Jugend 1915 № 1



Paul Rieth (München)



Zum Beginn des 20. Jahrgangs der „Jugend"

Trittſt du wirklich, „Jugend", zu Sylveſter,
Oder mit dem erſten Januar,
In das neununddreißigſte Semeſter?
Ach! Mir iſt, als ob es geſtern war,
Daß wir fröhlich-friſch und ohne Kummer
Zimmerten an deiner erſten Nummer,
Eine zukunftfrohe Kämpferſchar!

Doch es ſtimmt: auf jenem Bücherbrette
Prangen achtunddreißig Bände ſchon!
Schier zwei Meter lang iſt ihre Kette,
Aber ſonſt iſt nichts dran monoton:
Lebenswunder ſind darin entſiegelt,
Weltgeſchicke ſind darin geſpiegelt,
Teils mit Jubel, teils in Scherz und Hohn!

Nur mit Rührung kann ich ſie durchblättern,
Durchzuſeh'n, was in ſo langer Friſt
Hier in buntem Druck und ſchwarzen Lettern
Weltgeſchichtlich aufgeſpeichert iſt;
Wie gemach vom Bretzeljugendſtile
Zu dem höchſten maleriſchen Ziele
Auf ſich ſchwang der zeichnende Artiſt.

Lyrik ſind' ich, bald naiv, bald myſtiſch,
Bald von ſtark pathetiſcher Gewalt,
Und das Leben ſeh' ich novelliſtiſch
Wechſelnd, keck und reizvoll abgemalt;
Finde Tauſende von Farbenbildern,
Welche Menſch und Vieh und Landſchaft ſchildern,
Reich an künſtleriſchem Feingehalt.

Mächtig in die Bände Eins bis Sieben
Fällt ein großer Schatten noch hinein:
Der des alten Bismarck, den wir lieben
Als des Deutſchtums beſten Edelſtein;
Krieg im fernen Oſt auf Chinas Fluren,
Englands feiger Raubkrieg mit den Buren —
Alles dies wirft ſeinen Widerſchein.

Heißer Kampf mit klerikalen Hetzern
Tobt im erſten, wie im letzten Band;
Kampf mit Rückſchritt und mit Rechtsverletzern,
Kampf mit Dünkel und mit Unverſtand,
Kampf mit mancher öden Modenarrheit,
Kampf mit dumpfer Bürokratenſtarrheit,
Die es gab im deutſchen Vaterland!

Kampf noch mehr mit den infamen Feinden
Unſrer Heimat war in all der Zeit,
Die uns tückiſch zu umzingeln meinten,
Zur Vernichtung unſres Reichs bereit;
Kampf mit Welſchen, Ruſſen, Engelländern,
Dieſen herz- und ſkrupelloſen Schändern
Allen Rechts und aller Menſchlichkeit.

Immer frecher drohte unſerm Volke
Jenes Achtverbandes Uebermacht,
Immer ſchwärzer zog die Unheilswolke
Sich zuſammen rings wie Wetternacht —
Aufgezeichnet von Poetenhänden
Lieſt man's in der Jugend letzten Bänden —
Eine Chronik fremder Niedertracht!

Endlich brach in dieſes Sommers Mitten
Nun der Kampf mit all der Bande los,
Angeſchürt von den verruchten Briten —
Doch Alldeutſchland wies ſich ſtark und groß:
Hiebe gab's und Hiebe gibt's noch weiter
Für des Unrechts gottverlaſſ'ne Streiter —
Doch für uns ging's meiſtenteils famos!

Wie ein Leu hat ſich das Volk erhoben,
Raſſen-, Klaſſen- und Parteihaß ſchwieg —
Jene werden's aber noch erproben,
Welch ein Wahnwitz ſie gehetzt zum Krieg!
Hoffen wir's: lang vor des Jahrgangs Ende
Singt von einer Weltmachtſonnenwende
Noch die „Jugend" und von Deutſchlands Sieg!

Biedermeier mit Oi



Das junge Jahr, es fürcht sich nit!

Die Versöhnung

Von Karl Ettlinger

Gustav Bender, Schorsch Hämmerer und Fritz Jung bildeten sozusagen den eisernen Bestand der im Verborgenen blühenden Apfelweinkneipe „Zum kleinen Paradies". Allabendlich gegen neun Uhr erschienen sie, saßen an demselben Tisch, auf demselben Stuhl, tranken dieselbe Anzahl Schoppen Apfelwein. Und es aßen dazu: Gustav Bender einen Handkäs, Schorsch einen Schweizerkäs und Fritz ein paar Schweinsfüß'.

Da der Mensch ist, was er ißt, läßt diese verschiedenartige Ernährung auch auf eine tiefgehende Verschiedenheit der Charaktere schließen. In der Tat herrschte nicht einmal an den höchsten Feiertagen länger als fünf Minuten Eintracht an diesem Stammtisch, — der das Überbleibsel einer ehemals vielköpfigen Kegelgesellschaft repräsentierte, die infolge eines „Ausflugs mit Frauen" ein jähes Ende genommen hatte.

„Nor kaa Weiwer mitnemme! Sonst is der Unfridde fertig!" hatte damals Gustav als weltweiser Mann prophezeit. Und er hatte Recht behalten. Kam es daher, daß ein Teil der Frauen seidene Blousen trug, während ein anderer Teil nur in halbseidenen strahlte, oder kam es daher, daß Gustav abends ein Couplet vortrug, dessen letzte Strophe man kaum nach mehrjähriger Ehe seiner Frau ganz heimlich ins Ohr flüstern konnte, — kurz: die meisten Kegelbrüder fanden plötzlich, daß die Anderen „kein Verkehr" für sie seien. Nur die drei verschiedenartigsten Elemente des Klubs bewahrten ihre gegenseitige Anziehungskraft und fanden sich zu einem Stammtisch zusammen.

Gustav, der Gärtner, war Sozialdemokrat. Das heißt: eigentlich war er kein Sozialdemokrat, aber weil die beiden Anderen so gerne auf die Roten schimpften, hielt er es für seine Oppositionspflicht, als Sozialdemokrat zu fungieren.

Schorsch, der Kolporteur, war Zentrumsmann. Das heißt: ganz im Vertrauen gesagt, er war kein Zentrumsmann. Aber weil die beiden Anderen so sehr auf die Schwarzen schimpften, vertrat er den Zentrumsstandpunkt.

Und mit derselben Überzeugungstreue und aus demselben Motive war Fritz, der Zigarrenthändler, stramm liberal.

Jeden Abend begann der politische Kampf von neuem, und wenn es für jede persönliche Beleidigung einen Ordnungsruf gegeben hätte, so wäre stets, fünf Minuten nach Eröffnung der Diskussion, die Rednerliste infolge Wortentziehungen erschöpft gewesen.

Am ersten August erschien Fritz mit besonders feierlichem Gesicht im „Kleinen Paradies." Im Knopfloch steckte ein schwarz-weiß-rotes Bändchen. Beinahe hochdeutsch klang es, als er bestellte: „Eum Glas Eppelwei'!"

„No??" fragte Schorsch. „Was is? Bisde Hofstifferant 'worn?"

Hoheitsvoll erklärte Fritz: „Verdient hätt' ich's schon lang! Awwer was Anmerscht is bassiert: der Kaiser hat e Redd gehalte!"

„Des hat er schon öfterich gedhaa!" sagte Gustav, der Sozi.

„Awwer was for e Redd, mei Liewer!" ereiferte sich Fritz. „Kaan so Stuß, wie Ihr allweil verzappt! E Redd, die sich gewäsche hat! Wißt 'r, was er gesagt hat?" Und Fritz erhob sich respektvoll vom Stuhl: „Es gebbt kaa Barteie mehr, hat er gesagt, es gebbt nor noch Deutsche!"

Stille entstand am Stammtisch. Das Wort ging ihnen Allen zu Herzen. Der Fritz sah sich triumphierend um, als stamme der Ausspruch nicht aus des Kaisers Mund, sondern von ihm selbst.

Zuerst ergriff der „Sozi" wieder das Wort. „Zuwwerhaapts sägt der Kaiser net ‚es gebbt', sonnern ‚et jieht!' verkündete er.

Max Feldhauer (München)



Rule Britannia!

„Wuir Engländer wuerden kampfen bis zu die letzte man, bis zu die letzte Pfennig — von unsere Verbündete!"

Unfrisierte Kriegslieder

Von Georg Gueri (Lothringen)

Dreizehner

Jetzt muß man auf den Krieg ausziehgen,
Adjes, du Festung Ingolstadt!
Daheim, da kann kein Mensch nicht siegen,
Der Zug bis auf das Frankreich fahrt.

Und wie wir seins nach Frankreich kummen,
Da stehn die Leut und schaun uns an.
Da müssens die Kanonen brummen,
Damit der Feind recht laufen kann.

Er laufet gschwindig, er laufet schnelle,
Das ist nicht gut, bal ers nicht steht.
Wir möchtens ihm etwas verzählen,
Daß ihm das Auge übergeht.

Wir möchtens ihm ja gratalieren
Zu seinem Freund und Bruder Ruff',
Den tut man in die Lachen führen,
Da wo er sehr versaufen muß.

Wir möchtens ihn ja etwas fragen:
Wo liegt das schöne Belgierland?
Die Festung fallt in ein paar Tagen,
Die Zeitung macht es auch bekannt.

Die Festung fallet, die Leut seins gfangen,
Jetzt müssen wir aufs England nein,
Es tut sich ja kein Mensch nicht ferchten,
Bal auch die Meer dazwischen sein.

Bist dus aus England, wirst dus erschossen,
Dann fallst du um und lebst nicht lang;
Dein Schiff wird gnommen und ertrunken,
Daß kein Mensch nicht mehr fahren kann.

Dann muß mans wohl den Abschied blasen,
Jetzt lebets wohl, der Krieg ist gar!
Und wann kein Ruh ist bei die Menschen,
Wir kommen wieder übers Jahr.

„Uff de Dialekt kimmt's net aa," dozierte Schorsch, der Schwarze. „Was kann der Kaiser derrfor, daß er kaa geborener Frankforder is? — Awwer dessentwegge hat er d o ch de Nagel uff de Kopp getroffe! Es gebbt kaa Barteie mehr, — no, Fritz, Gustav — umarme mer uns!!"

Sie erhoben sich, umarmten sich, küßten sich. „Es is halt doch der F r i d d e n skaiser!" sagte der Gustav. „Sogar u n s versehnt er!"

Alle drei waren ergriffen. Es gibt nur noch Deutsche, dachte Jeder und ihm wurde seltsam warm dabei.

„Lasse mer de Willem lewe!" schlug der Schorsch vor, und erhob sein Apfelweinglas.

„Lasse mer'n lewe, er hat's verdient!" schloß sich der Fritz an, und mit einem Blick auf den Gustav fügte er hinzu: „Derfst schon aach mit aastoße, — wannsde aach so e schepper Sozi bist!"

„Was bin ich?" fuhr der Gustav auf. „E schepper Sozi bin ich, du liwweraler Dreckspatz?"

„Ruhe, meine Herrn!" besänftigte Schorsch, beinahe wieder hochdeutsch. „Denke Se draa: es gebbt kaa Barteie mehr!"

„No ja," brummte der Sozi einlenkend. „Awwer beleidige lass' ich mich net! Net for Alles um die Welt! Am wenigste von so 'me liwweraale Hansworscht!"

Der Friede war wieder hergestellt. Das Gespräch beschäftigte sich mit den Kriegsaussichten.

„Ich wer' mich aach als Freiwilliger melde," sagte der Sozi. „Ich wer' dene Franzosebrieder emal zeige, was Adbfrankforder Schmiß' sin!"

„Du?!" meinte der Fritz verächtlich. „Du mit dei'm Allerweltsbauch! Du brauchst ja en ganze Schützegraave for Dich allaans!"

„Auch liwweraale Hungerleider freilich kann mer in der Wesiefasch mitnemme!" gab's ihm der Gustav zurück.

„Geht des vielleicht uff mei' Schweinsfieß'?" schrie der Fritz erregt und hieb mit der Faust auf den Tisch. „Du roter Giftnickel! Jetz is Schluß mit dene Revolutzer-Sprich, jetz —"

„Awwer Ruhe, meine Herrn!" legte sich Schorsch wieder ins Mittel. „Iwwerlege mer uns liewer, wie mer dene Saurusse's Fell verklopfe!"

Und er begann seinen Kriegsplan zu entwickeln. Direkt auf Moskau müsse man losmarschieren. Gleichzeitig müsse ein Armeekorps von Petersburg aus, und ein anderes von der Krim den Russen in den Rücken fallen, und —

„Umgehe'?!" lachte der Fritz. „Da guckt mersch widder: immer hinne 'erum, so sin se, die schwarze Heimticker! Grad so mache se 's aach im Reichstag!"

„Was mache mer? W i e mache mersch?" brüllte plötzlich der Schorsch. „Noch e Wort unn ich haag derr aans uff dein freisinnige Zellerickopp! Ich gebb derr e rechtsliwweraale Ohrfeig' uff die r e c h t e Back', unn e linksliwweraale uff die l i n k e Back', daß de —"

„Willstde gleich Fridde halte, schwarz' Karnickel" mischte sich der Gustav ein. „Unn du liweraler Dickkopp zahlst en Schoppe Buße!"

„Zahle'? Ich? Dein vaterlandslose Bauch soll ich mäste?" schrie der Fritz und wurde ganz rot vor Wut. „Mensch, wann ich die Ortskrankenkass' net schone wollt', ich dhät —"

„Awwer, meine Herrn, —"

„Halt's Maul, Jesuit! Immer wolle se vermittele, die Schwarze, des is ihr Haaptgeschäft! Awwer mer kennt Euch! Ich rat' derfch, Fritz, zieh dich hinner dei' Schweinsfieß zurick, odder —"

„Was is ‚odder'?" Der Schorsch bebte am ganzen Leib. „Du liweraler Schleechtschwätzer! Du Bassermannsche Gestalt!"

„Geschäftskatholik!!"

Das war zu viel. Der Schorsch erhob den einen, erst halb abgenagten Schweinsfuß zum Wurf, — und auf Fritzens neuem Kragen platzte das erste Schrapnell.

Im selben Augenblick hatte der Sozi seinen Handkäs flach auf die Hand gelegt und schlug da-



„In der Heimat, in der Heimat,
Da gibt's ein Wiedersehn!"

mit auf Gustavs Nase, der der Handkäs hängen blieb, so daß es aussah, als trüge die Nase einen Miniatur-Mühlstein.

Aber auch der Gustav war nicht faul gewesen. „Da hasde mei' Friddensvermittelung!" brüllte er, und auf Schorschs Kopf hauchte ein Teller sein porzellanenes Dasein aus.

Und nun spielte sich jene Szene ab, von der der Wirt zum „Kleinen Paradies" später behauptete: „Es hat die strategische Leitung gefehlt!"

Die drei Freunde bildeten einen unentwirrbaren Knäuel, aus dem von Zeit zu Zeit Schreie sich loslösten, wie: „Spierst de's?" — „Autsch, gemer! Bieh!" . . . Als der Gustav eine halbe Stunde später zu Hause anlangte, bekam seine Frau einen Heidenschreck.

„Um Gotteswille, Gustav, — wie guckst de aus!"

Aber der Gustav beruhigte sie mit einer heroischen Feldherrngeste, und schmerzlich lächelnd sprach er: „Fraa, es gebbt kaa Barteie mehr, — mer hawwe uns versehnt!" —

Totenklage

Wie du voll Ungeberde
Dich windest, Herz, und bangst!
Er liegt ja in der Erde.
Den du so heiß verlangst!

Von Lieb' und Reu zerrissen
Verbirgst du dein Gesicht
Mit Tränen in den Kissen,
Er aber hört dich nicht.

Er schläft so müd' im Kühlen,
Er ruht vom Kampf so schwer,
Und könnt' er mit dir fühlen,
Er regte sich nicht mehr.

Und nur in deinen Leiden
Grüßt er dich noch wie einst
Und will nicht völlig scheiden,
Solang du ihn beweinst.

Erika Rheinsch

Namenlos

Von Walter von Molo

Sinnend niedersehend sagt der dicke Regimentsarzt: „Der Mann ist in bewußtlosem Zustand eingebracht worden, mit fünf Schüssen und dem Granattreffer! Er ist nicht mehr zu sich gekommen! Ich weiß nicht, ob er überhaupt ein Soldat war! Wer will jetzt entscheiden, ob er zu unsrer, zur verbündeten Armee oder zu den Armeen unserer Feinde gehörte? Schwester!" Er dreht den Kopf. „Sie erinnern sich nicht, ob oder welche Uniform er trug?" Wehmütig verneinen schöne Augen; der feuchte Blick der jungen Pflegerin sagt klagend vorwurfsvoll: Die Verwundeten kamen zu Haufen! Seufzend zuckt der Regimentsarzt die Achseln; er versteht und greift nach der Zigarettendose in der engen Hosentasche. „Er ist tot!" Bleiche, verstörte Köpfe, auf dünnen Hälsen, Verbände mit Menschen, heben sich bang von den Eisenbetten ringsum. Scheu und ängstlich suchen umrändete Augen zwischen den Gestalten, die die Bahre umstehen, Ausblick auf die Erde, auf den zerfetzten Leichnam des Unbekannten. Das verlorene Licht des russischen Herbstes fällt schal durch das kleine Fenster des Feldlazaretts. Es ist kalt und düster. Lauter braust der Wind. Lauter klatschen die Regentropfen an die schwankenden Leinwandmauern. Noch immer hämmert hier und da ein Maschinengewehr, draußen in der mißmutigen Sandsteppe, auf der schwer die Dämmerung liegt. Der alte Hauptmann, „waffenunfähig, bloß zu Lokaldiensten geeignet," kratzt verstimmt den grauen Kopf:

„Also was soll ich jetzt ins Rapportbuch schreiben? Schwester! Hat er auch im Hemd kein Kennzeichen? Zum drei Teufel, was soll ich denn in den Tagesbericht schreiben?"

„Machen Sie ein Kreuz!"

„Ich muß bei Jedem: Name, Truppe, Charge und — Donnerwetter, das hätt ich jetzt schon vergessen: auch das Glaubensbekenntnis, notieren!" Vorwurfsvoll sieht der aufgestörte Pensionist in das gelbe, niedergehetzte Totenantlitz nieder, dessen junger Mund in tiefer Erschöpfung offen steht und keine Auskunft gibt. „Doktor, man muß doch wenigstens nach dem Gesichtsschnitt auf die Nationalität schließen können?"

„Wir sind uns im Tod zu ähnlich!" Die Zigarette brennt; des Hauptmanns Fuß stampft auf.

„Ich muß aber wissen, wer er ist!"

„Herr Hauptmann!" schreit der schwerverwundete Leutnant schrill aus der Ecke. Es reißt ihnen die Köpfe herum: Er hat sich, in höchster Erregung, mit aller Kraft aufgerichtet, wie ein Skelett! Quer durch den Raum starren die übergroßen Augen, im erbarmungswürdig-eingefallenen Antlitz, als sähen sie eine Erscheinung vor sich. „Schreiben Sie: der Mensch ist gestorben!" Alle Muskeln des jungen Gesichtes zucken mit dem Mund um die Wette. „Ja, ja!" Die Finger der Rechten durchkrampfen fieberhaftig die Luft, die Tapferkeitsmedaille auf dem blutigen Hemd schwankt. „Der Mensch ist gestorben! Er heißt: ‚Der' mit dem Vornamen, und ‚Mensch' mit dem Familiennamen!" Er schluchzt, hilflos, wie ein Kind. „Namenlos ist das Elend!" Mitleidig, bei Mutteraugen, stützt die Schwester den Keuchenden. Ein schweres Seufzen geht durch den Raum, dann Todstille: Lauter braust urplötzlich der Wind. Das Klopfen der Maschinengewehre steigert sich ringsum jäh zu hämmerndem Orkan. Haubitzen dröhnen. Geschrei fällt vom Himmel: sie stürmen!



Der Mann auf dem Baum

Von Wilhelm Stücklen

Man hatte ihm einige Biscuits, etwas Schnaps und einen Apfel gegeben, ehe er seinen lustigen Platz erstieg, und Hilaire Despardoux verbrachte die erste Viertelstunde aufs Angenehmste damit, diese ausgezeichneten Dinge zu verzehren. Dann krümmte er sich im Astwerk sorgsam zurecht und ließ seine Blicke von der Straße zum Wald und vom Wald wieder zur Straße schaukeln. Die Straße lag wie ein ein geschlafner, gelber und zackiger Blitz am Berghang; der Wald wies eine runde Lichtung auf, eine anmutige, grünüberhauchte Entblößung der Erde, die aber jetzt mit einer Menge von roten, blauen und stahlblanken Punkten bedeckt war. Als Ganzes genommen bildeten diese Punkte die vierte Kompagnie eines französischen Linien-Infanterie-Regiments. Und Hilaire Despardoux war auf den höchsten Baum der Gegend gesetzt worden, um die Kompagnie vor einem Überfall durch diese neugierigen, diese niederträchtigen, diese überaus verwünschten Deutschen zu behüten.

„Da schlafen sie nun, diese Kerle!" murrte Hilaire, der fest entschlossen war, zu vergessen, daß man ihm Leckereien gespendet hatte. „Da schlafen sie nun! Wenn der Wind anders ginge, so würde ich sicherlich den dicken Michel Privain schnarchen hören. Und mich heißen sie auf einen Baum sitzen, der für meinen Hintern besonders mit Nadeln gespickt zu sein scheint. Könnte nicht Privain hier sitzen? Übrigens wünschte ich, der Teufel würde schnurstracks alle Deutschen holen . . ."

Hier erfuhr dieser Gedankengang eines Kleinbürgers der Normandie eine gröbliche Unterbrechung: die auf die Lichtung zerstreuten Farbenflecke begannen sich zu rühren, begannen sich in die Form einer langen, lustig gesprenkelten Schlange zu winden, und die Schlange hub an, in den Wald zu schlüpfen.

„Ho!" schrie Hilaire erschreckt, „Ho! Sieh mal einer diese Dummköpfe an! Heda, Ihr Narren — und was wird mit Hilaire Desparduox? . . . Die Pest über Euch Nichtswürdige! . . . Sie verschwinden! . . . Bei Gott — sie verschwinden! . . . Diese unerhörten Grashengste wissen nicht, daß ich nicht bei ihnen bin! . . . Helas! Ca-pi-taine St. Coteau! . . . Sie haben mich vergessen! . . . Sie haben Ihren guten Hilaire Despardouy vergessen! . . ."

Die Schlange war aber schon ganz und gar zwischen den Bäumen verschwunden. „Merte!" seufzte Hilaire, „Merte! Mögen sie sagen, was sie wollen, ich laufe nach!" Er stieß aufgeregt ein Bein nach unten — und zog es dann so schnell wieder empor, daß er schlimm damit an einen Ast prallte. Über eine kalkweiße Nasenspitze hinweg stierte das weitaufgerissene Augenpaar des vergessenen Piou-Piou drei deutschen Soldaten entgegen, die in nachdenklichem Trott einen Kartoffelacker querten. Die Gefühle des kleinen Hilaire Despardouy waren die eines Menschen, der in einem zartgelben, leichten Bastseidenanzug einen Hohlweg passiert, vielleicht noch mit einer niedlich verpackten Schachtel parfümierter Seife im Arm — und den Ausgang des Hohlweges plötzlich von einem mißlaunigen Löwen versperrt sieht.

Indessen strebten die Drei mit einer absoluten Entschiedenheit, gleichsam als hätten sie hier eine seit Jahren streng gehegte Aufgabe zu erfüllen, dem Baum, Hilaire's Baum zu.

„Siehst Du was, Loisl?" forschte der Erste mit einer etwas verquollenen Stimme. Der Zweite: „Also i siech amal durchaus gar nix." Der Dritte: „I siech aa durchaus gar nix!"

Der Mann mit der verquollenen Stimme sinnierte ein weniges. „Maanst eppa, daß se si in' Wojd vaschloffa hamm?" — „I moa scho!" — „I moa scho aa!"

„Geh'n ma's suacha?" — „Mir scho!" — „Mir g'wieß!"



Torpedo-Boot im Bau

Heinrich Kley (München)



Der Mittagsschlaf des Maschinengewehrs im Argonnerwalde

„Aba oana muaß dobleim!" — „... muaß doblei'm!" — „... doblei'm!"

„Da Lenzl halt!" erklärte der Erste. Der Lenzl aber lockte wider den Stachel: „Zweng was denn grad i??" — „Weil da Hartl Dir's oschafft, Du Rimpfiech, Du gutseserne!" stellte der Loisl fest. Und der Hartl trumpfte auf: „Bin i eppa da Patrullenführa, oda bin i's eppa net, haan?" — „Nacha muaßt aba Du aa in Loisl oschaffa, daß a zu mir net Rimpfiech sag'n derf!" brummte der Lenzl. „Bal Du oans bist, nacha derf a's sag'n aa!" entschied der Höchstkommandierende. Lenzl bescheid sich und streckte sich friedsam im Grase nieder, die beiden Anderen schritten bedächtig dem Walde zu.

Eine Kette, eine ununterbrochene Kette von kalten Schauern war inzwischen über den Rücken des Hilaire Despardouz hinabgerieselt. Das waren sie nun, diese entsetzlichen Bayern, von denen man sagte, sie machten sich nicht das Geringste daraus, mit einer Kugel im Leibe noch 500 Meter über ein Blachfeld zu laufen, um dem Versender der Kugel den Schädel einzuschlagen. Oh, er — Hilaire Despardouz — wird nicht schießen! Er wird hier sitzen, wenn es sein muß, bis zum Tage des jüngsten Gerichts. Dann aber wird er aufstehen und wird sagen: „Wo ist Capitaine St. Costeau? Wo ist der Mann, der Hilaire Despardouz auf einen Baum sitzen hieß, den die Bayern zum Ziel ihrer Wege machten? War nicht Privain da, der dicke Michel Privain, um den kein Mensch geklagt hätte? Um mich, Hilaire Despardouz, wird ein großes Wehklagen anheben in der Heimat! Da sind Anette und Louison, die Schönen, deren eine seine Frau und die andere seine Geliebte werden sollte, da sind die ehrwürdigen alten Despardouz, die ihren Hilaire nach Recht und Sitte auferzogen hatten! Ah — Ihr Armen! Euer Hilaire gehört bereits einer anderen Welt, denn zwischen ihm und dieser Welt hält ein Bayer die Wacht!"

Der da die Wacht hielt zwischen Despardouz und dieser Welt, der ehrengeachtete Jüngling Lorenz Pötzlinger aus Widramskirch, hatte mit einem Male die seltsame Eingebung, er müsse seine Seele einem Wunder offenhalten. Die Erde schickte sich an, schlafenzugehen, ein Abend von stärkster Schönheit begann herabzudämmern — hätte Gott nicht Krieg über die Welt gesandt, so würde der Lorenz jetzt in Widramskirch an einem Brunnen sitzen und die Dirnen necken. Aber — Gott gab Krieg, und Lorenz lag im Schimmer einer versinkenden Sonne auf französischer Erde, Gewehr im Arm, und wartete auf Feinde. Wie sollte da seine schlichte Seele nicht einem Wunder offen stehen.

Aber ihm sprühte ein Geknister auf, schnell heranwachsend zu einem scharfen Gepraffel, etwas Buntes, Schweres, Schreiendes sauste herab und landete widerstrebend auf Pötzlingers Tabakspfeife.

„Oeha!" sagte der Pötzlinger erstaunt, aber unerschrocken, denn er hatte ja in Erwartung geruht. „Oeha! So is recht! Jtzn mög'n f' d' Franzos'n in Himmi dro'm aa nimma! Schaug nur glei, daß D' vo der meininga Pfeif'n owakimmst, sinscht ...!"

Hilaire Despardouz rührte sich nicht. „Wozu auch?" dachte er, und überließ es dem Lenzl, ihn zur Seite zu rollen.

„De Pfeif'n is hi!" stellte Pötzlinger fest. Das Wunder ließ ihn noch unbefriedigt. Hilaire lag auf dem Bauche und dichtete Stoßgebete aus dem Stegreif, dazwischen warf er von Minute zu Minute scheue Blicke auf seinen unwirschen Nachbar.

„De Pfeif'n is hi!" murrte der Lenzl abermals. In Hilaire's angstdurchwühlter Brust glimmte ein Hoffnungsfünklein auf. Er fuhr mit der Rechten in den Hosensack und brachte eine wunderschöne Pfeife hervor, die er dem Murrenden mit einer verschämten Armbewegung zuschob. Dann richtete er den Daumen weisend aufwärts und flüsterte: „Le tabac est en haut!"

Als erstes erntete er einen mißtrauischen Blick. „Moant der Zipf wirkli, i kunnt eahm sein Tabak von Himmi owaholn?" grollte Pötzlinger. Und schielte nach oben. Zwischen den Zweigen des Baumes, am Stumpf eines anscheinend vor recht kurzer Zeit abgebrochenen Astes, schaukelte ein süß gestrickter Tabaksbeutel.

In Lorenz Pötzlinger aus Widramskirch erstand eine gewaltige Erkenntnis.

„Bist Du da herob'n gesess'n?"

Hilaire nickte.

„Un bist owag'rumpelt?"

Hilaire nickte wieder. Was sollte er Besseres tun — den Sinn der Frage verstand er ja.

„Pfeilgrad auf mei Pfeif'n auffi?"

Diesmal hätte Hilaire nicht nicken dürfen. Er tat's dennoch.

„O Du Herrgottsakermentsbazi!" fluchte der Lenzl und hieb dem Hilaire Despardouz geschwind und unbedenklich Fünf oder Sechs hinein. Allerbester Widramskircher Qualität!....

Nachher haben sie ihn dann mitgenommen, der Lenzl und der Hartl und der Loisl. Jetzt ist Hilaire Despardouz schon seit sechs Wochen auf einem großen Truppenübungsplatz untergebracht, als Gefangener. An seiner Wange kennt man ihn mühelos unter dreitausend Mitgefangenen heraus.

Ein ehrlicher Dieb

Der englische Schriftsteller Thomas Gibson Bowles triumphiert in einer Abhandlung darüber, daß das Haager Abkommen von 1907 unwirksam sei. Das englische Auswärtige Amt habe sich im Anfang des Krieges, nur „um sein Gesicht zu wahren", auf den Standpunkt der Londoner Deklaration gestellt. Aber England könne sich nicht durch ein Papier fesseln lassen.

Bravo, Thomas Gibson Bowles!
Eins muß man dir zugestehn:
Eines solchen Riesenmaules
Hat sich England nicht versehn.

Ein Vertrag — so sagst du heiter
Und du lachst verführerisch —
Ein Vertrag, was ist das weiter?
Nichts als ein Papier, ein Wisch!

Ein Papier, das man zu Hause
Hält für Damen und für Herrn
Sorgsam in der stillen Klause,
Doch man spricht davon nicht gern.

Ein Papier mit viel Artikeln,
Das man braucht auch, wie ihr wißt,
Um die Wurst drin einzuwickeln,
Was schon nicht so shocking ist. —

Durch ein kleines Hinterpförtchen
Schlüpft gewandt manch andrer Wicht,
Der dort kleine Ehrenwörtchen
In dem Schutz des Dunkels bricht.

Bowles ist von andrem Schlage,
Er versteckt nicht, was er macht:
Gibson Bowles stiehlt am Tage,
Doch der andre in der Nacht.

Frido



F. Heubner

Londoner Siegesjubel

Die Dame

Die kurze Strecke vor einer Brücke geht ein Militärposten auf und ab.

Halb regnet es, halb schneit es, dazwischen bläst ein wütender Sturm.

Den Posten geniert das wenig: er hat den Kragen seines Mantels hochgeschlagen und seine Füße stecken in dicken, wetterfesten Stiefeln.

In einiger Entfernung taucht eine elegante Dame auf: mit kostbarem Hut, ditto Pelz, ditto Schuhen, den Rock vorsichtig gerafft, wie besorgt, der Wind könne sie packen und forttragen.

Man sieht es ihr geradezu an, daß sie aus einem Auto verloren gegangen sein muß.

Mühsam kämpft sie sich näher.

Nanu, denkt der Posten, ein biederer Landstürmer, der für alles Weibliche kaum noch ein theoretisches Interesse übrig hat, was will denn die hier?

Oh Gott, denkt die schlanke Dame, die ein kleines Paket unterm Arm trägt, ob ich es riskieren darf, ihn anzusprechen?

Denn sie, die noch nie in ihrem Leben einen fremden Mann angesprochen hat, ist fest entschlossen, sich jetzt dieser Ungeheuerlichkeit schuldig zu machen.

Sie tritt also näher.

„Verzeihung ..." stottert sie.

Der Posten, der ein Parfum riecht, das er in seinem Leben noch nie gerochen hat und das er kaum jemals wieder riechen wird, steht auf alle Fälle stramm.

„Bitte?" sagt er so weltmännisch als es ihm nur irgend möglich ist.

„Ich hätte eine Bitte an Sie!" stottert die Dame weiter. „Nämlich ... Aber Sie sind doch Soldat?"

„Jawoll!" antwortet der Posten.

„Natürlich ... ich meinte auch nur ... Sie werden — nicht wahr? — auch ins Feld hinaus kommen?"

„Machen wir!" bestätigt der Posten.

Die Dame atmet sichtlich erleichtert auf, zögert noch eine Weile und hält dann dem Posten das sauber verschnürte Paket hin.

„Da wollte ich Sie bitten," sagt sie, sehr rot werdend, „dieses Paket von mir anzunehmen! Es enthält Strümpfe, Pulswärmer und Zigarren ... Die Strümpfe und die Pulswärmer habe ich selber gestrickt!"

Der Posten ist gerührt und maßlos geschmeichelt.

„Aber das kann ich doch," ziert er sich noch, „nicht verlangen, meine Dame ..."

Dieses ‚meine Dame' hat er, glaubt er, besonders fein gesagt!

„Ach," strahlt die Dame, „Sie machten mir eine große, sehr große Freude, wenn Sie die Sachen nähmen ..."

Der Posten wischt sich den Schnurrbart, als habe er soeben etwas sehr Gutes, wenn auch sehr Fettes gegessen.

„Also dann," sagt er, wenn ich Ihnen damit eine Freude machen kann ..."

Und er greift zu.

Die Dame blickt ihn mit bestrickender Liebenswürdigkeit an, denn sie ist nun endlich Herrin der Situation.

Mit ihrer fein behandschuhten Rechten macht sie eine Geste des Abschiedes.

Sie sagt: „Nun, auf Wiedersehen, lieber Freund! ... und viel Glück! ... und viel Ehre!"

Der Posten steht fest wie Eisen.

„Jawoll, meine Dame!"

Und während er ihr, die sich wieder durch den Sturm zurückkämpft, nachblickt, denkt er bei sich:

„Donnerwetter! ‚lieber Freund' hat sie zu mir gesagt!"

* * *

Daheim, in dem lichtgedämpften Raum ihres mit intimen Kostbarkeiten geschmückten Zimmers, erzählt die Dame einer Freundin:

„Du, ich sage dir, es war herrlich! Da haben wir immer Liebesgaben in die Fremde geschickt



Auf Vorposten (Côtes Lorraines)

Paul Segieth, 8. bayr. Inf.-Reg., 7. Komp.

und nie gewußt, wer sie erhält. Dieses Verfahren ist schematisch, kalt, sachlich! Jetzt aber habe ich zu einem dieser braven Männer persönliche Beziehungen bekommen. Ich kenne ihn, und er kennt mich. Wird es ihm da nicht eine doppelte Freude machen, die von mir gestrickten Sachen zu tragen?"

* * *

In der Kaserne müht sich der biedere Landsturmmann, im bürgerlichen Leben seines Zeichens ein Grobschmied, ächzend damit ab, die sehr hübschen und sehr warmen Socken über seine Füße zu bringen. Aber es geht nicht.

„Du," sagt er zu einem Kameraden, „muß die sich aber eene komische Vorstellung davon machen, was for Füße ick habe! Weeßte, ick schicke die Dinger meinem Jungen nach Hause!"

Und, indem er sich eine der erhaltenen Zigarren anraucht:

„Aber een Kraut hat se jekooft — allabonnöhr! Zu deutsch: allerhand Achtung!"

Hermann Wagner

Liebe Jugend!

In einer Stadt im Norden Schleswig-Holsteins hapert es sehr mit dem Deutschen. Doch das Blühen der Dichtung scheint nicht darunter zu leiden. Beweis: Ein junges Mädchen hat folgenden „lyrischen Erguß" zustande gebracht:

„Die Lampe brennt so trübe,
Es fehlt sie an das Fett.
Den Jüngling, der ich liebe,
Ihm ist schon langs ins Bett."

Mein Gewehr

Was sah ich einst mit wenig Luft?
Mein Gewehr!
Was quälte, wenn ich's „pumpen" mußt?
Mein Gewehr!
Wenn ich's nicht putzt', dann rostet's schnell,
So daß ich „auffiel" beim Appell.
Vallerie, vallera, juchhe!

Wer hat mir oft den Arm befühlt?
Mein Gewehr!
Wer schoß vorbei, wenn ich nicht zielt'?
Mein Gewehr!
Beim Urlaubswunsch, wenn ich verbockt,
Da war der Hauptmann sehr verstockt.
Vallerie, vallera, juchhe!

Wer freut' sich, als das Streiten kam?
Mein Gewehr!
Wer sah zu, als ich Abschied nahm?
Mein Gewehr!
Und als ich trat aus Liebchens Haus,
Schmückt' mein Gewehr ein bunter Strauß.
Vallerie, vallera, juchhe!

Wer bleibt mir, wenn's zum Sterben geht?
Mein Gewehr!
Wer hört mein allerletzt Gebet?
Mein Gewehr!
Ihr Brüder tut mir an die Ehr,
Und reicht ins Grab mir mein Gewehr.
Vallerie, vallera, juchhe!

(Im Felde vor Souain) **Karl Rabe**
Unteroffizier

Geistige Vorstellung

Der Major Briedinger von Tiroler Landesschützen legt stets großen Wert darauf, daß die junge Mannschaft ihre Meldungen nicht mechanisch hersage. Er will, daß die Leute den Sinn der Meldung so gut verstehen, daß sie die Situation gleichsam im Geiste vor sich sehen. Bei einer Gefechtsübung hält er den Schützen Prengg an, der mit einer Meldung an ihm vorbeirennen will.

„Also schön," wiederholt der Major. „Der Herr Leutnant schickt Sie zum Gefreiten Paßlehmer, weil dieser eben als Schwarmführer nicht den Feind, sondern den dritten Zug der eigenen Kompagnie beschossen habe. Nun wollen wir uns die Sache aufzeichnen: hier links oben, da steht der Feind; hier der eigene dritte Zug. Stimmt's?"

„Jawohl, Herr Major!"

„So, und jetzt die Meldung?"

„Die Meldung, jawohl," sagt der Prengg, „aber meld' g'horsamst, i moan haltern, dös kann ma hiazt nöt zeichna!"

„Lächerlich, alles läßt sich aufzeichnen," entgegnet der Major und näßt seinen Bleistift. „Sie müssen sich Ihren Auftrag nur richtig im Geiste vorstellen!"

„Weil halt der Herr Leutnant mir befohlen hat, dem Gefreiten Paßlehmer z' mölden, er is a Mondkalb!" **Poldi**

Französische A-B-C-Schützen

„Non, ich spiele nicht mit Soldat. Mon Papa sagt, da kommt der Joffre und steckt uns in die grande Armee!"



Die Heimkehr der Sieger

Am Rheine, in des Limes Hort,
Da gab es reiche Beute.
Da schleppten im Triumph sie fort,
Was sie am meisten freute;
Was Kraft in ihre Adern goß;
Was wärmt' im wilden Urwald;
Was köstlich durch die Gurgel floß:
Den Cognac Asbach „Uralt".

Alter deutscher Cognac
Rüdesheim am Rhein.

Schöner Teint.

In 10–14 Tagen ein blendendreiner Teint. Bei Anwendung meines Mittels „Venus" tritt sofort — schon nach dem 1. Tage — eine auffallende Teinverschönerung ein.



Durch stete aber unmerklich. Erneuerung der Oberhaut werden alle in und auf ihr befindlich. Unreinheiten und Unebenheiten wie **Pickel, Mitesser, Sommersprossen, gelbe Flecken, rauhe sprödHaut, fettglänzend. Haut** beseitigt und die Haut wird blendendrein und sammetweich.

Preis **Mk. 4.50** (Porto 50 Pfg.)

Institut Schröder-Schenke

Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 26 b.

Echte billige **Briefmarken**

100 Ås., Alr., Austr. 2.– 500 versch. m. 3.–
1000 versch. nur 11.– 2000 „ „ 40.–
Max Herbig, Markenhaus, Hamburg 8.

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Aus der

Praxis eines Ingenieurs

In einem Teich will ich zur Beobachtung der Wasserspiegelschwankungen einen Pegel aufstellen lassen, wobei die Pegelplatte mit Zentimeter-Teilung zu versehen ist. Da aber die Ufer des Teiches seicht sind, so muß der Pegel an einer Stelle im Teich in einiger Entfernung vom Ufer aufgestellt werden. Ich sprach die Befürchtung aus, daß der künftige Pegel-Beobachter deshalb den Wasserstand am Pegel vom Ufer aus nur schwer wird ablesen können, als einer der dabei stehenden Arbeiter sagt: „Erlauben S', Herr Ingenieur, wenn ich meine Meinung gerad' so sagen dürft', wenn man die Zentimeter einfach ein bißchen größer machen tät'?"



640

Es zieht!

Wie leicht holt man sich dabei eine Erkältung oder doch wenigstens eine lästige Heiserkeit.

„Wybert" TABLETTEN

schützen davor, denn sie erhöhen den Speichelfluß und beugen so, auf natürliche Weise desinfizierend, den Folgen einer Erkältung vor. Sie enthalten keine Mineralien und wirken daher nicht störend, sondern eher günstig auf die Verdauung.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1 — Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wybert".

Dr. Ernst Sandow's
künstliches
Emser Salz
bei Erkältung altbewährt.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der ca. 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) in Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen)-Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen u. s. w.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . .	M. —.50
2.	Schachtel mit 250 gr Pulver . . .	„ 2.25
3.	Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.00
4.	Glasröhre mit 25 Tabletten . . .	„ —.50
5.	Blechschachtel mit 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel mit 250 Tabletten . . .	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tafletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Sanquinal Krewel

anerkanntes zur wirksamen
prompten Behebung von
Blutarmut u. Bleichsucht

Hervorragendes
Unterstützungsmittel
zur Ernährung
unserer Armeen

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.40
1 kleine Flasche à 40 Stück „ „ 1.80

Zu haben
in allen Apotheken.

Proben von einzelnen Patienten,
mehr als 60 Abhandlungen von Aerzten
in medizinischen Zeitschriften.

Originale der „JUGEND"

offeriert

Galerie Baum, München,
Maximilianstraße 32.

Wer sich über russisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Grausamkeit etc. orientieren will, lese

Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland.

Von **B. Stern.** 2 Bände. 1154 Seiten mit 51 Illustrat. M. 15.–, geb. M 18.– (auch einz. käufl.) **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. kultur- u. sittengeschichtl. Werke u. Antiquarverz. vr. fr. **Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21/2.

Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte
Herren-Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus
L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei**
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.



Muiracithin

seit Jahren von vielen Aerzten bei **vorzeitiger Neurasthenie** erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das **Kontor chemischer Präparate, Berlin SO 16**

Versand durch die Schweizer-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 173, Bellevue-Apotheke, Berlin, Potsdamer Platz, Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 160, Ludwigs-Apotheke, München, Neuhauserstrasse 8.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Der russische Dolch

Von Moritz König

Ein Freund, der Rußland jahrelang bereiste, brachte ihm voriges Jahr mit und schenkte mir ihn:

„Ein Dolch — als Papiermesser natürlich zu verwenden — aus echtem Uraleisen. Haben Sie schon vom russischen Ural-Eisen gehört? Einfach das stärkste, was es gibt. Direkt unverwüstlich."

Ich nahm den Dolch und benützte ihn als Papiermesser. Ein schwarzgraues Ding, massiv, nicht scharfgeschliffen. Ja, wenn man ihn erst schleifen würde. Ich muß sagen, daß ich sehr nervös bin — Zwangsgangsvorstellungen — und mich Nachts vor Einbrechern fürchtete, merkwürdigerweise, ohne mich anders als in der Heldenpose zu sehen. Seit dem russischen Dolche da war ich ganz anders. Ich schlief gut. Hatte ich doch die Waffe zu Hause! Liebevoll fühlte ich die Kälte des Uralstahles an den Fingern, wenn ich beim Schreiben saß und manchmal stieß ich in die Luft oder machte, wie wenn ich mir den Hals abschneiden wollte. Wer mich kennt, weiß auch, daß jeder meiner Bekannten bald von dem russischen Prachtdolche aus echtem Uraleisen erfuhr. Im Kaffeehause sagten schon bösartige Freunde, wenn jemand von mir sprach: „Ah, der mit dem echt russischen Dolch?" Sogar meine Frau war schon stolz auf das kleine Juwel und sie erzählte überall davon. Fremde Damen kamen, mich zu besuchen und den Dolch aus Uraleisen zu sehen. Ein Steuerkommissär, der mich vergeblich pfänden wollte, sagte scheinbar absichtslos, nach einem Blick auf meinen Schreibtisch: „Ah, das ist der echt-russische Dolch."

So ging es bis zur Vorwoche. Da war ich einmal ganz allein und der Teufel ritt mich, daß ich doch erproben wollte, wie stark der Dolch sei. August der Starke, hätte er ihn vielleicht doch gebogen?

Ich nahm den Dolch in beide Hände und versuchte ihn — ich bin alles, nur nicht stark — zu biegen. Lächerlich, den starken Uralstahl! Nicht ein Bischen strengte ich mich an, hielt ihn förmlich nur an den Enden fest . . . Und ganz leise, bröckelnd, brach mir der Dolch sofort in der Mitte auseinander. Mit grauer Bruchstelle, kläglich lag er da. Und war doch echt russischer Uralstahl gewesen, eine von mir selbst gefürchtete Waffe.

Ei, wie hätte ich ausgesehen, wenn während des Jahres Räuber gekommen wären. Stärkster russischer Uralstahl und mein Freund war wirklich dort und Lügen ist nicht seine Sache.

Ich halte den Fall geheim. Man hätte ja doch nie geglaubt, daß der „echte Uralstahl," der russische Dolch nur ein bröckliges Schwindelzeug sei, das ein Jahr lang nur von meiner Gnade gelebt hatte.



Theo Waidenschlager

Stoßseufzer

„Da gibt's halt Bouillon-, Kakao- und Suppenwürfel, bloß koa Bierwürfel gibt's net!"

*

Ein neuer deutscher Spionentrick

Aus London wird gemeldet, daß Lord Lonsdale eine Zigarre, die ihm Kaiser Wilhelm einst anbot, zugunsten des Roten Kreuzes versteigern ließ. Ein Schlächter in Henley erstand die Zigarre für 800 Mark und stellte sie, stolz über seine Erwerbung, ins Schaufenster, wo sie jetzt täglich von Hunderten ehrfurchtsvoll angestaunt wird.

Wie wir von unserem Londoner Geheimkorrespondenten erfahren, handelt es sich hierbei um nichts anderes als einen von deutschen Spionen organisierten Angriff auf das englische Nationalvermögen. Der genannte Lord Lonsdale ist in Wahrheit ein deutscher Kellner namens Mayer, der noch niemals von Kaiser Wilhelm eine Zigarre erhalten hat. Die Zigarre, die dem unglücklichen Schlächter in Henley für 800 Mark angedreht worden ist, ist eine hundsgemeine Sechserzigarre. Mit einer Million dieser Giftmudeln ist durch das „Deutsche Zentralspionagebüro" in London das ganze vereinigte Königreich bereits überschwemmt worden. Mehr als eine halbe Million ist schon zu Preisen, die zwischen 800 und 1000 Mark schwanken, abgesetzt. Jeder Zigarre wird ein kunstvoll ausgeführtes Diplom beigelegt mit der Inschrift „Presented by His Majesty the Kaiser." Im Vertrauen auf die Größe des englischen Spleens hofft das „Deutsche Zentralspionagebüro", nach und nach das gesamte englische Nationalvermögen nach Deutschland abschieben zu können. Das Erscheinen der deutschen Flotte vor Hartlepool und Scarborough hatte sicherem Vernehmen nach den Zweck, die erste Rate abzuholen. Hoffentlich merken die Engländer nichts.

Franze aus Berlin



Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 25 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Paul Rieth* (München).

*

Liebe Jugend!

Als vor einiger Zeit in Württemberg verschiedene neue Regimenter (Nr. 246—48) gebildet wurden, trugen die dort eingereihten Rekruten und Kriegsfreiwilligen als einziges Regimentsabzeichen anfänglich nur ein rotes Band um den Arm mit der Regiments-Nummer.

Fragt da ein biedrer Sohn unsrer Stadt einen mit diesem Abzeichen ausgestatteten Bekannten: „Was isch denn dös?"

Hierauf die prompte Antwort: „Ha woischt, mir send Festordner für de' Einzug in Paris!"

Sanatorium Friedrichroda
vormals Geheimrat Dr. Kothe



Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kureinrichtungen für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.

In vollem Betrieb

König-Ludwig-Quelle
Fürth-Nürnberg
Staatlich anerkannt.
Kohlensäurehaltige Kochsalzquelle. Zu Trinkkuren gegen Verdauungsstörungen, Leberkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Diabetes, Frauenkrankheiten.
Prospekte durch die Verwaltung gratis und franko!

Hauptniederlage für München und Umgebung:
Heinrich Flora, Drogenhaus zum Merkur, Marienplatz 28, Telephon 293

„Jugend"-Postkarten

mit Abbildungen aus verschiedenen „JUGEND"-Jahrgängen und in einwandfreiem Vierfarbendruck liegen in 28 Serien vor. Es sind die bekanntesten Künstler-Namen mit Werken in verkleinert Wiedergabe vertreten. Jede Serie enthält 6 Karten, die auch einzeln zu haben sind. Preis d. Serie 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Ausführl. Verzeichnisse kostenfrei.

München, Lessingstr. 1.

Verlag der „Jugend".

Studenten-Utensilien-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.

Fortschritt-Schuhe

Die vornehme Qualitätsmarke in höchster Vollkommenheit

Schuhfabrik Eugen Wallerstein, Offenbach a. Main.

Man verlange Katalog No. S.

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren

Auch während des Krieges geöffnet!

Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

Prospekte kostenfrei.

Volks-Ausgabe des Hindenburg-Bildnisses der „Jugend"



Um dem Bildnis des gefeierten Nationalhelden, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, eine volkstümliche Verbreitung zu geben, haben wir eine billige Ausgabe in Format 24,5 zu 32,5 cm veranstaltet. Von der großen Ausgabe unterscheidet sich die Volksausgabe nur in der äußeren Ausstattung, der Farbendruck ist bei beiden Ausgaben der gleich vorzügliche, beide geben das Angelo Jank'sche Original treffend wieder. Den Preis der Volks-Ausgabe setzten wir auf

nur 30 Pfennige

fest und geben durch diesen billigen Preis Jedem die Möglichkeit seine Räume mit einem guten Hindenburg-Bild zu schmücken.

Die große Ausgabe des Porträts auf Kunstdruckpapier mit großem weißen Rand im Format 30,5 zu 44 cm und zum Preise von Mk. 1.50 führen wir ebenfalls weiter und empfehlen sie hauptsächlich als Gelegenheitsgeschenk.

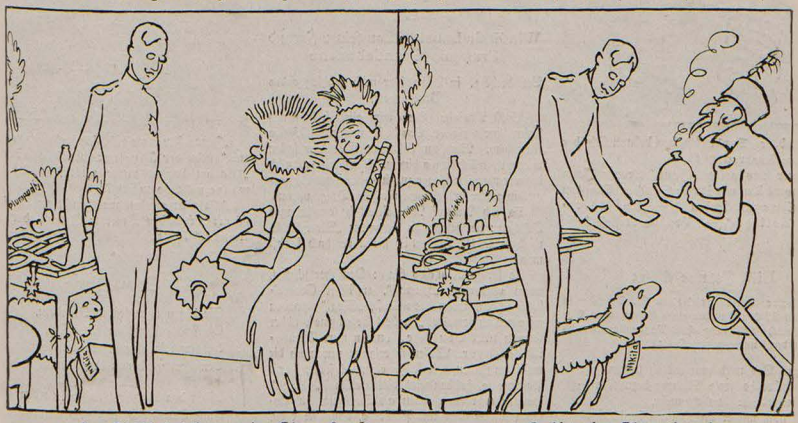
Bestellungen auf das Hindenburg-Bild nehmen alle Buch- und Kunsthandlungen entgegen; bei Voreinsendung von 40 Pfennigen resp. Mark 1.65 senden wir auch direkt.

München, Lessingstraße 1. **Verlag der „Jugend".**

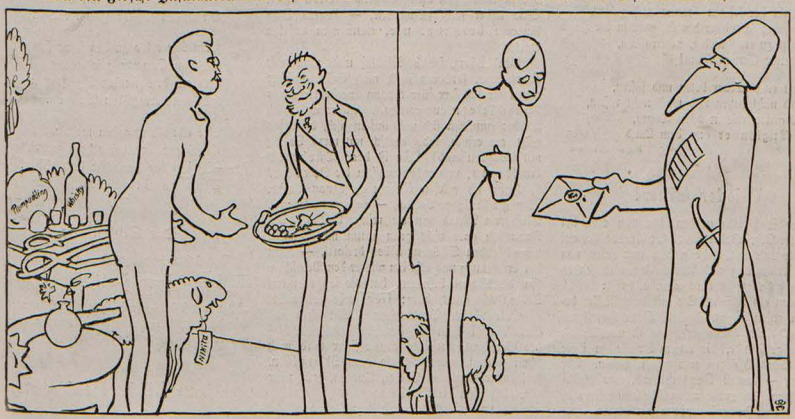
Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Albert der Vielgeehrte

Nachdem der König der Belgier von Frankreich und Japan je einen Ehrensäbel erhalten, erhielt er noch



von den Fidschi-Insulanern eine Ehrenkeule, von Serbien eine Ehrenbombe,



Von Monaco ein Ehrenroulett, und vom Zaren ein Ehrenwort!

(Zeichn. von A. Schmidhammer)

An Maxim Gorki

Ein in der Zeitung „Rußkija Wedomosti" erschienener ehrabschneidender Schmähartikel gegen die „verwahrlosten deutschen Barbaren, die Kunstwerke und Kirchen zerstören und Greise, Kinder und Verwundete ermorden," wurde von dem Dichter Gorki mitunterzeichnet.

So so! wir waren Barbaren
Ganz ohne Kunstgefühl,
Als so entzückt wir waren
Von Deinem „Nachtasyl"?

Wir fragen uns beklommen:
Ist's Irrsinn, ist's Infamie?
Du bist heruntergekommen,
Und weißt es selber nicht, wie!

Da droben auf jenem Berge,
Wo klarer Nektar kreist,
Hoch überm Wahn der Zwerge
Stand klug und gut Dein Geist!

Und jetzt bist Du, der geworben
Um höchstes Menschenziel,
Verblödet oder verdorben —
Ein Krüppel fürs Nachtasyl!

Borromaeus

*

Drei Silben

Von eme alde Frankforder

Drei Silwe nenn ich Euch inhaltsschwer,
Se gehe von Schnawwel zu Schnawwel,
Unn wann ich Euch die drei Silwe nor heer',
Ensteht e Begeistrungsgezawwel.
Der Mensch steht in Flamme gleich dorch unn dorch,
Wann er heert die drei Silwe: Hindeborg.

Drei annern Silwe noch prägt Euch ins Ohr
Unn dhut se ins Herzche Euch presse,
Unn hebt err de Hindeborg juwelnd empor,
Dhut net die drei annern vergesse!
Se dhun's Euch verdiene, ich halt Euch die Wett!
Ei, Ludendorff haaßt's, des Drei-Silwe-Terzett.

Er is sei Berater, is allweil zor Stell,
Wann's gilt, die Russe zu haage.
Drei Silwe mit „H", unn drei Silwe mit „L",
Se leihe de Russe im Mage!
Sie dhun dem dreisilwige Nikolaus weh,
Unn aach dem ei'silwige Dreckfack, dem Grey.

Sechs Silwe nannt ich Euch inhaltsschwer,
Se gehe von Schnawwel zu Schnawwel,
Unn sitzt err beim Siegesfest, frehlich unn hehr,
Bei Becher unn Messer unn Gawwel,
Dann schmettert: „Sechs Silwe, se lewe! Hurra!
Drei Silwe uff „L", unn drei Silwe uff „H"!

Der neue Plutarch



Geriebene „Kunden" haben bekanntlich ihre besondere Ausdrucksweise.

„Unter uns gesagt, Japs," fragte John Bull, „wirst Du, wie Du versprochen, Tsingtau — an China zurückgeben?" — „Auf Ehrenwort, Kollege!" — „Yes, ich verstehe."

*

Hilf, Jeanne d'Arc!

Maurice Barrès brachte am 22. Dezember in der französischen Kammer einen Gesetzentwurf über die jährliche Abhaltung eines Nationalfeiertags zu Ehren der Jungfrau von Orleans ein.

C'est ça! Das wird nun endlich stecken
Und Frankreichs frohe Rettung bezwecken —
Wo keine irdische Aussicht mehr,
Da hält noch immer der Himmel her!

Erweist ihr der seligen Jeanne euch galant,
Nimmt sicher sie wieder das Schwert in die Hand
Und steigt zu euch nieder, juhetrassa,
Als reizende Generalissima!

Sie lehrt euch wieder beten und fasten,
Sie wird nicht ruhen und wird nicht rasten,
Bis sie, genau wie in alten Tagen,
Die — Engländer aus dem Land geschlagen!

Sassafrass

*

Wieder Einer!

Wie die Blätter melden, hat nun auch der Schweizer Schriftsteller Karl Spitteler sich auf die Seite unserer Feinde gestellt und einen von Haß, Verkennung und Verleumdung triefenden Vortrag gehalten, in dem es u. a. heißt:

„Wenn ein Mörder Sie mit dem Messer bedroht, so rufen Sie unbedenklich Ihren Haushund zu Hilfe." Der Haushund, das ist nämlich die bunthäutige Bande, die unsere Feinde zu ihrer ewigen Schmach gegen uns gehetzt haben. Der Mörder — das ist Deutschland, das gleichzeitig gegen fünf große und etliche kleine Staaten einen schweren Heldenkampf um sein Dasein führt!

Noch schöner ist aber, was der geschwätzige Herr über die Frage der „verletzten belgischen Neutralität" sagt, eine Angelegenheit, über die nachgerade auch der letzte Insasse einer Anstalt für Schwachsinnige genügend unterrichtet ist. Er nennt die Feststellung von Belgiens heimlichem Bündnis mit England 2c. durch aufgefundene Papiere einen „Dokumenten-Fischzug in den Taschen des zuckenden Opfers" und sagt: „Das Opfer zu erwürgen, war reichlich genug. Es noch verlästern, ist zu viel!"

Der diese niederträchtige Albernheit zum besten gegeben hat, ist deutscher Abstammung, schreibt seine Bücher in deutscher Sprache, führt einen deutschen Namen!

Und trotzdem schimpft er den Deutschen, der Belgiens Verrat an den Tag brachte, einen — Kain, der den Abel „schwärzt", um weißer auszusehen — —

Uns ist in der biblischen Geschichte der Kain allerdings immer sympathischer gewesen, als der Judas!

— o —

Kriegsberichte

XVII.

Wladimir Lausikoff an seinen Freund François Grandebouche

Brudderherz, in Libbe fürr mich geschlaggendes Brudderherz,

Prost Neujahr! Sind wirr glicklich in neues Jahrr hineingefallen. Das heißt: nach europäischem Kalenderr. Nach russischem Kalenderr fallen wirr erst nächstens hinein. Sind wirr nämlich immerr vierzehn Tagge zurück, — bloß mit Siggesmeldung wirr sind immerr vierzehn Tagge vorraus.

Is sich Nikolaj Nikolajewitsch serr strenges Feldherr: hat gesaggt zu Beamten: „Werr stiehlt, wird gehenkt!" Hoffentlich stiehlt err bald selbst was!

Is Krigg komisches Sach: Deutscher schrreit, wenn vordringt „Hurrah", russischer Generalstabb schreit, wenn davonläuft, „Sieg!" Habben wirr neulich gemeldet „hundert Gefangene", abber warren nicht Deutsche, sondern nurr Duma-Mitglidder. Wissen ibberhaupt nurr noch die russischen Juden, wie Krigg eigentlich steht: so oft Pogrom is, habben wirr widder einmal „gesiggt." Habben wirr eingeladden als Zuschauer zu Pogrom Mister Grey und Poincaré, damit sie sehen, wie sie unterstützen durch Bindnis die Kulturr. Sind abber nicht gekommen, — kommt Engländer ibberhaupt nie, wenn man auf ihn wartet.

Brudderherz, strebbt Nikolaj nicht nurr nach Zarenkrone, sonderrn auch nach Sultanswirde; eignet err sich serr fürr Harem, versteht err das Verschleiern ausgezeichnet. Abber wehrt sich Türke: empfiehlt sich nicht auf englisch, drickt sich nicht franzeesisch, redet deutsch mit uns! Is nix mit Bosporußland! Wie ist das: Türke hat den Koran, und wirr machen die Sprüche?

Habb ich gelesen Taggesbefehl von Joffre. Warr grossartiger Vorstoß — geggen die Loggik. Muß sein Mund sein die reinste Luftschiffhalle. Kann sich garr nicht genugg tun mit Siggen: nimmt jedden Schützengrabben dreimal, — dann hat err genugg und läßt ihn widerr den Deutschen. Hat die Marne bestiegen, hat die Bogesen auf Flößen ibberquert, kurz: siegt wie gedruckt!

Gute Nacht, Brudderherz! Bin ich müd! Gute Nacht! Kann ich beruhigt schlaffen Schlaf des Gerechten: unsriger Unteroffizirr wird mich schon wecken, wenn Zeit is zum Ibbergebben. Grüß mirr Gurkhas, Indier, Turkos, grüß mirr alle, bloß nicht die Engländer,

und sei selbst gegrüßt von Deinigem

Wladimir Lausikoff, offensiver Flichtling.

Karlchen



A. Schmidhammer

Die russische Niederlage und die Verbündeten

„Der Nikolajewitsch macht uns kolossale Arbeit, John! Eh' wir das wieder in einen ‚Sieg' umgemodelt haben!"

Der neue Plutarch



„Iwan Iwanowitsch, Himmelhund verfluchter!" fuhr der Zar seinen Leibkosaken an, „Warum kommt meine russische Dampfwalze nicht vorwärts?"

„Majestät werden wohl nicht genügend geschmiert haben", meinte Iwan, der „den Rummel" kennt.

*

Erwartung

Sie liegen oben fest in Flandern,
Sie sind gebannt an einen Ort,
Und an Marschieren und an Wandern
Denkt niemand von den Kämpfern dort.

Allein das wird jetzt anders werden!
Ganz Frankreich spitzt gespannt das Ohr,
Und alle Sterblichen auf Erden,
Die stecken jäh ihr Haupt empor.

Vom Meer bis zu den Alpenfirnen
Steht in Erwartung jedermann,
Und auf den fernsten Figgestirnen
Hält man erregt den Atem an.

Wie alle Telegraphen melden,
Begab zur Front gar hoch geehrt,
Sich jetzt der herrlichste der Helden,
Beppino Garibaldi, — hört!

Frido

*

Der Schlaumeier!

Der Lehrer bespricht mit den Schülern die Räumung Belgrads. Alle sind etwas traurig; nur einer macht eine lustige Miene. Der Lehrer fragt: „Wie kannst du da fröhlich sein?" Schüler: „Weil wir dann noch einmal frei bekommen, wenn es wieder eingenommen wird."

*

Französische Heldentaten

Wieder hat ein französisches Kriegsgericht in Reims gefangene deutsche Krankenpfleger zu Gefängnis verurteilt, weil sie — Leinenwäsche aus einem Schrank genommen hatten, um Verwundete zu verbinden.

Die Verurteilung unschuldiger gefangener Sanitäter gehört nun einmal zum Kriegsprogramm der „Grrrande Nation" und entspricht deren Begriffen von Ritterlichkeit und Menschlichkeit. Sie wollen für das Gesindel von der Hetzpresse jetzt schon Stoff schaffen zur künftigen Beschimpfung Deutschlands. Und sie werden, wenn die deutschen Sanitäter, die sie zur Erhöhung ihrer „Gloire" fangen, kein Leinen und keinen Wein für die Verwundeten „entwendet" haben, jene halt wegen Diebstahls französischen Wassers, mit mit dem sie die Schmachtenden tränkten, oder wegen Atmens französischer Luft verurteilen.

So lange wir's uns gefallen lassen!

Herr Karl Spitteler wird auch das vollkommen in Ordnung finden, denn die Gemeinheit geschieht ja — deutschen Mördern!

— o —



Steckbrief

Gesucht wird der oben abgebildete Hochstapler, bekannt unter dem Namen Nikolaj Nikolajewitsch, wegen Weltbrandstiftung. Aussehen: verdächtig; Charakter: gewöhnlich; Umgangsformen: bestechend. Hält sich vermutlich hinter der Front auf. Der Gesuchte ist zu verhaften und vor das Weltgericht zu stellen.



1915

A. Schmidhammer

„Unsere Neujahrgratulation habe ich mir auch anders gedacht!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten. München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig.

2. Januar 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

JUGEND 1915 № 2





Crevettenfischer in Coxyde bei Nieuport — Heinrich Kley (München)

In Flandern

(Winter 1914)

Der Schneewind bläst
Durch flandrisches Land,
Er weint in den Bäumen
Am Ackerrand.

Er streichelt lind
Den erschossenen Gaul,
Der im Graben liegt,
Blutschaum vor dem Maul.

Er weht um das Kreuz
Am Soldatengrab —
Ein Helm und ein Schwert
Und ein dürrer Stab.

Er pfeift durch die Risse
Im toten Haus
Und fährt mit Winseln
Zum Schornstein hinaus.

Am Abend steht immer
Am Himmelsrand
Irgendwo eine Mühle
In Rauch und Brand.

Georg Britting
Kriegsfreiwilliger, Gefreiter

Wenn die Trommeln wirbeln...

Kriegszeilen von Max Jungnickel

In der alten, lieben Bibel des Herrn Dorfschullehrers Gotthold Hesselbacher steht hinterm Titelblatt mit großen Buchstaben geschrieben:

„Dein Sohn Johannes wird auf einem Throne sterben." Wer das geweissagt hat und wer das hineingeschrieben hat, das weiß nur der Dorfschullehrer selber.

Aber diese Worte über seinen Johannes, über den Schuljohannes singen durch seine sauren Kantorlage; diese Worte machen ihn stolz und glücklich:

„Dein Sohn Johannes wird auf einem Throne sterben."

*

Dorfsommersonntage sind wie übermütige Ritter.

Keck und heiter schreiben sie ihren roten Namen in den Kalender, zerren übermütig an der Kirchglocke, klimpern mit dem Gelde in den Taschen, wiegen dralle Mädchen beim Tanze, sitzen beim Kartenspiel und saufen die wetterhartesten Bauern unter den Tisch.

Um Mitternacht kriechen sie wieder in ihre Siebenmeilenstiefeln, und wenn auf Treppenstufen ein Bündel Mondschein liegt, stolpern sie davon; bunte Erinnerungen flattern ihnen nach.

Das sind die Dorfsommersonntage.

Wie graue Tratschweiber im Nachmittagssonnenlichte stehen die Häuser da.

Im Gasthaus quieken und schluchzen die Geigen.

Gleich einem Narren im bunten Kittel tanzt das Gasthaus „Zur Krone" einher: „Ei, bin ich nicht modern?!"

Da rücken die alten Häuser zusammen und tuscheln.

Auf der Tribüne, im Blumengewind, sitzen die Musikanten. Der erste hat ein verwelktes Geigergesicht.

Der zweite, hemdsärmelig, bartstopplig, schnupft nach jedem Walzer.

Der jüngste, mit gemeiner, baumelnder Locke auf der Stirn, hackt Klavier.

Unten im Saale tobt und tanzt das Bauernvolk.

Als die Vorhänge heruntergelassen sind, die Wachskerzen müde flackern, als auf Tischen und Stühlen leere und halbgefüllte Gläser stehen und der Fußboden mit Schokoladensilberpapier übersät ist, tritt der Schuljohannes in den Saal.

Den lustigen Gesellen sieht man ihm an, den Glücksjungen, durch dessen Jugendjahre Mädchenaugen blitzen.

Von zartem Leichtsinn umwoben, so steht der Schuljohannes im Kronewirtshaussaal.

Er schreitet auf die Tribüne.

Halblaut grüßen die Bauern.

Der mit dem verwelkten Geigergesicht gibt ihm die Fiedel. Nun setzt sich der Schuljohannes auf einen Tisch, stimmt die Saiten und hebt lächelnd die Geige ans Kinn.

Er spielt ein kurzes Wunder, ein Zauberstückchen von Franz Schubert.

So zart und heimlich spielt er, so schlummrig und anmutig.

*

Mondensilber fließt über Kornähren.

Am Feldrain läuten die blauen Glocken.

Ängstlich schreit das Löwenmaul.

Die Matronenblume bauscht ihr weißes Musselinkleidchen und lacht so kindlich.

Eine Karre schaukelt über den Wegrain.

Ein Soldat, die Militärmütze ins Genick getrieben, den Uniformrock aufgeknöpft, schiebt stolpernd die Karre.

Ein Bauernmädchen, dunkelbraun gebrannt, schlendert trällernd hinterdrein, den langen Säbel umgeschnallt.

*

Wie die Geige singt!

Wie sie lacht und weint!

Wie sie plappert und betet, die zerkratzte, verbeulte Dorfgeige.

Die Bauern stehen da mit offenen Mäulern, andächtig lauschend. Die Mädchen sinnen in sich hinein mit glühenden Backen und gesenkten Köpfen

Um das Haupt des Schuljohannes wächst eine Rattenfängergloria.

Clemens Brentano gleicht er, der durch die Rheinlande zog, eine kleine Laute auf dem Rücken, und verschollene Lieder sammelte von Bauernlippen und mit leichter, glücklicher Poetenhand verliebte Verse in sein Notizbuch schrieb.

Ja, ein stiller Dichterlehrling ist er.

Leise — schläft — die Geige — ein.

Nun ist's Mitternacht.

Tanzpärchen schleichen nach Hause.

Der Mond bummelt durch die Wolken wie ein angefäulter Bettelmönch.

Ein rosa, rosa, rosarotes Haarband liegt an der Kronewirtshaustür.

*

Die Zeit schleppt sich durch das Dorf wie eine märchenselige Großmutter am Wanderstabe.



·NÄCHTLICHE BESCHIESSUNG VON ANTWERPEN·



Wandgemälde im Foyer des Stuttgarter Hoftheaters

Adolf Münzer (Düsseldorf)

Im Schulhaus sitzt Kantor Hesselbacher beim Lampenlicht, den Kopf auf die Fäuste gepflanzt, blickt in die alte Bibel und liest und liest:

„Dein Sohn Johannes wird auf einem Throne sterben." Und seine müden Schulmeisteraugen lächeln und die Zeilen über seinen Johannes lächeln mit.

Eines Abends kommt die schläfrige Kleinstadtzeitung ganz aufgeregt und ängstlich ins Dorf. Und sie redet so ahnungsvoll vom Krieg.

Ja, vom Krieg.

Und am andern Tage kommt ein roter Zettel ins Dorf.

Wie der Teufel so rot sieht er aus.

Und er klebt an der Schulhaustür.

Und nun schreit der Zettel, daß das ganze Dorf zittert:

„Krieg!"

„Krieg!"

„Kr — ie — g!"

Und wie der Zettel schreit, da bleibt das lustige Karussel auf dem Schützenplatze stehen.

Und der Harlekin, in der Kasperbude, springt mit einem großen, erschreckten Sprung in seinen dunklen Kasten und läßt sich nicht mehr sehen.

Und die Glocken schreien.

Kr — ie — g!

Und die Rosen, die dunklen Bauerngartenrosen zittern.

Und die Blumen, die in bunten Gassen auf den Wiesen stehen, schauern zusammen.

Und die Glocken schreien immer mehr.

Und der alte, graue Seifert-Wilhelm, der den Siebziger-Krieg mitgemacht hat, sieht sich den roten, schlimmen Zettel an, ballt die Faust und lächelt.

Und der Dorfgeiger sieht sich den Zettel an.

Und er geht ganz gebückt und traurig davon und denkt: „Die Kirmestänze, die ich im Winter so flott geübt habe, wer weiß, wo ich die spielen werde."

Und er drückt die Geige so fest wie eine Geliebte an seine Brust.

Und der Kantor Gotthold Hesselbacher, im Zylinderhut, schwarzen Gehrock und Regenschirm, sieht sich den Zettel an.

Und nun weiß er's.

Und sein Vaterherz lacht und weint. Sein Vaterherz jubelt und schreit.

Mein Johannes! —

Einen Thron! —

O, mein Johannes! —

Und die kleine Christine, das Gänsemädchen, kommt mit ihrer schnatternden Schar die Dorfstraße entlang.

Blondgescheitelt kommt sie, rosig, barfüßig, im bunten, kurzen Rock.

Aus dem groben, weißen Hemd lauscht rührend zart die braune Schulter.

Die Gerte in der Hand, die Gänse um sich herum, stellt sich die kleine Christine auf die Zehen und sieht sich den roten, wilden Zettel an.

Und ihre blauen, lustigen Schulmädchenaugen werden ernst und traurig.

Im Gutshaus hängt in der großen, guten Stube über einer Stuhllehne ein Uniformrock.

Betreßt ist er und mit Orden behangen.

Und der Schmiedegeselle schleift sein Schwert und singt ein lustiges, wildes Lied dabei.

Haufenweise ziehen die Sterne übers Dorf.

Und das Dorf will nicht zur Ruhe kommen. —

Und die Trommeln wirbeln und wirbeln und wirbeln immer mehr.

Und die alte Fahne in der Kirche, am Altar, fängt leise an zu rauschen:

„Krieg!"

„Krie — g!"

„Kr — ie — g!"

Hinterm Gutshaus steht der Schulsohannes.

Eine warme, weiche Brust preßt sich drängend an die seine. Eine zarte Hand streicht lange zärtlich über sein Haar und biegt seinen Kopf zurück.

Und er fühlt einen heißen Mund.

Und nun küßt er zwei Augen.

Und er fühlt, daß diese Augen weinen.

Und seine fiebernde Faust umklammert den Degenknauf.

Und am andern Morgen, ganz in der Früh, steht der Schulsohannes vor seinem Vater, dem Kantor Gotthold Hesselbacher.

Die alte Magd schläft noch.

Und der Kantor liegt am Boden und wichst seinem Sohne die Stiefel an den Füßen.

Dann bindet er sich die Küchenschürze um und mahlt Kaffee. Und dann macht er ihm vier Butierbrote zurecht, belegt sie mit Schinken und wickelt sie ein.

Irgendwo krächzt eine Trompete.

Dem Kantor stehen die Tränen in den Augen.

Um den Mund des Schulsohannes fängt's schmerzlich an zu zucken. Und er streichelt seinen Vater über den alten, grauen Kopf und weiß nichts anderes, nichts und sagt nur: „Vater . . .!"

Und dann stürmt er hinaus.

Das ganze Dorf weint.

Aus vergessenen, verstaubten Lesebüchern, die im Dorfe sind, kriechen Lieder.

Sie stampfen wie Soldatenstiefel, sie klirren wie Säbel, sie donnern wie Kanonen.

Und die Lieder springen in jedes Herz, machen die Augen leuchtend, die Hände stark und die Brust so weit und froh. Und die Lieder ziehen fort, weit fort mit den Soldaten und mit den Fahnen.

Im Kantorhause, in der kleinen Stube, ist die stille, kleine Lampe erloschen.

Die Bücher, die vielen Bücher schlafen.

Eine große Spinne spinnt über das Tintenfaß ein graues Netz.

Und die Kleinstadtzeitung kommt jetzt immer ganz spät ins Dorf.

Früher fuhr sie der Briefträger auf seinem Fahrrade.

Jetzt holt sie der alte Schäfer aus der Stadt.

Und die Zeitung ist ganz dünn geworden, und sie redet vom Kriege wie von einem blutigen Henker.

*

Die Rosen, die wir im Säbelgurt tragen, sind lange welk geworden.

Immer nur Durst und Hitze und Staub.

Die Sonne glüht wie Blut.

Wir denken an keinen Vater mehr, an keine Mutter, an keinen Kuß in der Sommernacht

Wir denken kaum an Gott.

Wir denken nur an Brot und Wasser und an den Feind.

*

Und die Kleinstadtzeitung tut auf einmal so klug.

Sie erzählt von Städten und Flüssen in einem fremden Land. Und sie zeichnet den Bauern ganz genau, wo diese Städte und Flüsse liegen.

*

Aus Tannendunkel blinkt ein weißes, belgisches Grafenschloß. Fast alle Fenster sind verhängt.

Das Schilderhaus vorm Tore ist leer.

Doch nein!

Vorm Schilderhause sitzt ein kleines, stillvergnügtes Komteßchen.

Das spielt mit ihren Puppen und ißt Schokolade.

Ihr Haar ist so dunkel wie die Tannen.

Ihre Augen sind so glücklich wie das Wiegenlied einer Mutter. Und von der Schokolade hat sie sich das Gesicht ganz verschmiert.

Ein deutscher Soldat nimmt sein buntes, großes Taschentuch spuckt ab und zu hinein und wäscht der kleinen Gräfin das Gesicht wieder blank.

Im Schilderhause aber steht ihr bunter, lustiger Puppenwagen.

Heida, die Festung im Morgengrauen!

Es muß doch einmal Landsknechte gegeben haben, die so groß und so stark waren wie der liebe Gott.

Und einer dieser Landsknechte hat die Festung aus alter, verstaubter Spielzeugschachtel genommen und in ein grünes, sommerbuntes Land gesetzt.

Schwere Ketten — —

Zugbrücken! — —

Hohe, gewaltige Torbogen. — —

Doch da!

Es brummt, es knattert!

Feuer fegt aus der Festung.

Unsere Schwerter zucken in den Händen.

Sturm!

Stur — m!

Stu — r — m!

Und die Trommeln wirbeln so dumpf, als ob jemand mit knöchernen Fingern auf einem Sarge trommelt.

Und die Piccolopfeifen tänzeln und jubeln wie zum Empfang des Satans.

Wie weiße, versprengte Lämmer fliegen Schrapnells gen Himmel. Trompeten reißen unsere Herzen in Stücke!

Sturm!

Stur — m!

Stu — r — m!

Unsere Herzen schlagen bis zum Halse.

Wie ein bunter Geier stürzt die Fahne auf die Festung zu.

Wir haben keinen Durst mehr, wir fühlen keine Hitze mehr, wir wissen nicht, daß sausende Kanonenkugeln unsere Kameraden auf den Boden werfen.

Alles haben wir vergessen.



F. STAEGER

Stu — r — m!

Die Stunden gehn und kommen.

Wir wissen's nicht.

Da flattert auf dem Festungsturm eine weiße Fahne.

Zugbrücken fallen.

Und die Lieder, wie die aus der Heimat mitnahmen, klingen aus jeder Trompete wieder, aus jeder Trommel, aus jedem Soldatenmunde.

*

Und die Kleinstadtzeitung ist kaum wieder zu erkennen.

Sie jubelt und jauchzt.

Sie macht sich ganz breit und ruft durchs Dorf:

„Sieg!"

„Sieg!"

„S — ie — g!"

*

Die Häuser lehnen sich aneinander wie betrunkene Marketendertrinen.

Manche sind geschmückt, als ob sie auf die Freite wanken wollten.

Viele Häuser sind zerschossen.

Hausrat auf die Straße geschleppt.

Eine Nähmaschine, die gerade ein weißes Kinderhemd fertig nähen wollte, liegt zerschossen, das Hemdchen halb verbrannt. Im Sonnenschein schläft ein braungebrannter, bärtiger, deutscher Landwehrmann unter einem festlich bunten, seidenen Sonnenschirm.

Eine helle Querpfeife schreit voll lustiger Grausamkeit.

Franktireurs liegen versteckt in der Stadt.

Auf den Knieen schreibt der Schulsohannes eine Feldpostkarte an seinen Vater.

„Mein lieber Vater, ich stehe im belgischen Lande, vor einem weißen Schlosse, umsäumt von einer weiten Kastanienallee, und halte Wache.

Unsere Verwundeten liegen in diesem Schlosse.

Der belgische Graf ist im Kriege.

Nur seine Frau ist da und seine Tochter.

Ich gehe mit geladenem, faulem Gewehr auf und ab.

Hinterm Schlosse, in einem Winkel, steht eine verrostete Kanone. In das dicke, von Grünspan überzogene Kanonenrohr, hat eine Nachtigall ihr Nest gebaut.

Vor dem Schilderhause sitzt, mit Puppen und Spielzeug, ein kleines, belgisches Komteßchen.

Manchmal laß ich sie Huckepacke reiten.

Ich schwenke sie durch die Luft, auf meine Schulter hinauf.

Ihre kleinen Hände legt sie auf meine Nase.

Ihre Beine strampeln.

Manchmal beugt sie sich vornüber und sieht nach meinen Augen, und da fallen mir ihre Locken ins Gesicht.

Der Krieg ist nicht so schlimm.

Ich habe doch immer Glück.

Denke daran, bis ich Dich wiedersehe.

Dein Johannes."

Die Karte kommt ins Dorf.

Der alte Kantor Hesselbacher liest sie in der Schule vor.

Durch seine Seele singt's und jubelt's:

„Dein Sohn Johannes wird auf einem Throne sterben!"

Über die Blumen, aus dem Schulhausfenster, flattert lustig eine leuchtende Fahne.

*

Und der liebe Gott hat über das Schloß einen klaren Sommersternenhimmel gespannt.

Daheim werden sie bald Erntefest feiern, denkt der Schulsohannes. Und er geht auf und ab.

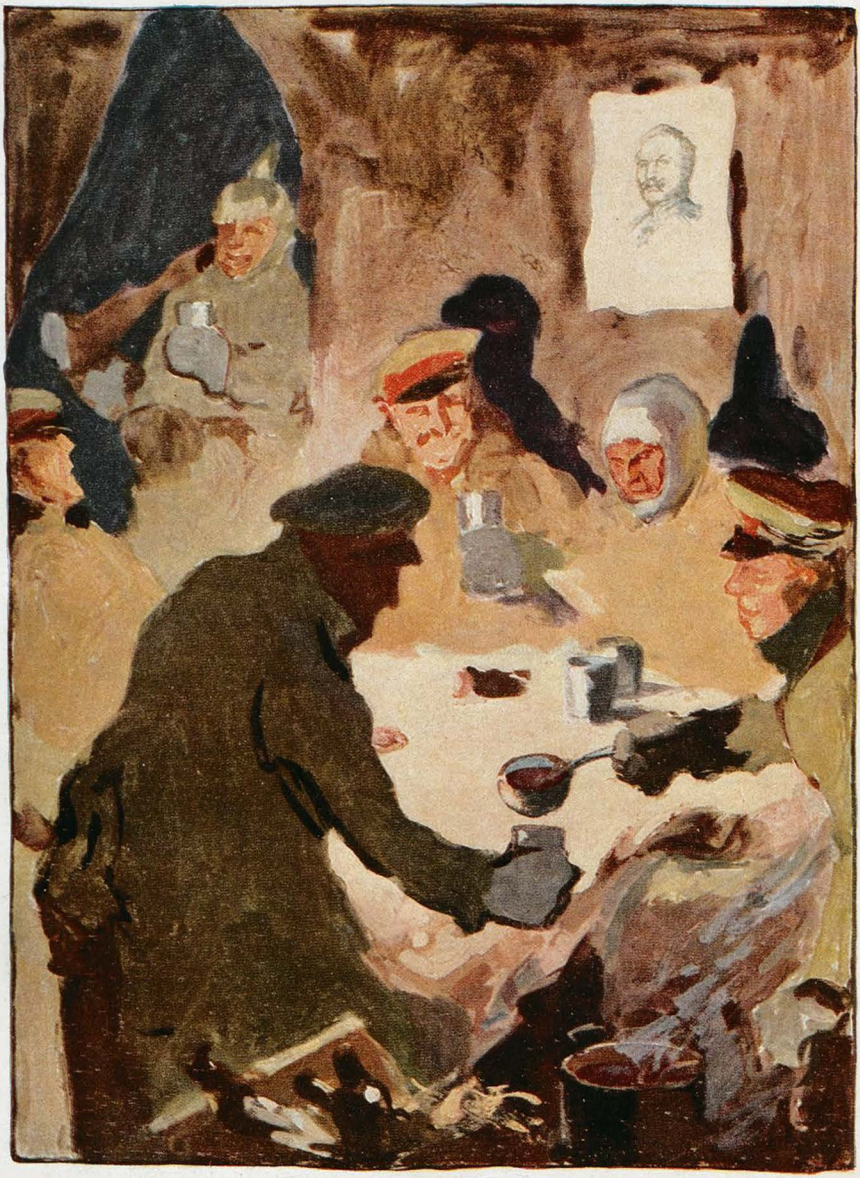
Die Bäume flüstern.

Wenn ich heimkomme, werden wir heiraten, denkt der Schulsohannes. Und er geht auf und ab.

Eine Nachtigall singt in den Kastanienbäumen.

Am Ende der Allee liegt im Mondschein eine vergessene Puppe der kleinen, belgischen Komteß.

Der Schulsohannes denkt, ich werde sie ihr morgen früh geben. Sie wird freudige Augen machen.



Silvester im Schützengraben

„Hat eener noch 'ne Dum-Dum-Zigarre?" — „?!?" — „Na, 'ne Manila, — ohne Spitze!"



Die „Barbaren"

„Gemeinheit von den Deutschen, jetzt lassen sie schon wieder schnei'n!"

Und er steckt die Puppe in seine rechte Hosentasche.

Aber die Puppe ist so groß, daß der weizenblonde Zottelkopf noch unterm Waffenrock hervorwippt.

Seine Gedanken wandern mit den Dorfschwalben.

Da kriecht's aus dem Dunkel.
Auf dem Bauche kriecht's.
Ein Sprung, ein wilder, fester Sprung, ein Dolchstoß!

Und vornüber, in der Sommernacht, fällt mit einem kurzen Schrei der Schuljohannes.

Dann kriecht der Franktireur, der Hund, der feige Hund, zurück in die Nacht! — — — —
— — —

Die Nachtigall singt immer, immer schöner.

Am andern Morgen, ganz in der Früh, kommt das kleine, belgische Komteßchen.

Sie lacht, als sie den deutschen Soldaten auf der Nase liegen sieht.
Sie denkt an Späße.
Sie ruft ihn.
Der Schuljohannes gibt keine Antwort.
Sie schreit ihn an.
Sie zieht ihn an den Ohren.
Aber er wackelt nur mit dem Kopfe und sagt ganz leise:
„Laß mich schlafen!"
Nun läuft sie zurück ins Schloß und weint laut.

Und die Kameraden tragen ihn ins Schloß.
Und weil das ganze Schloß voll Verwundeter liegt, schließt der Hauptmann den kleinen Thronsaal auf.

Die Kameraden wickeln den Schuljohannes in den Purpurteppich und legen ihn auf den Thron.

Durch die bunten Saalfenster fällt helles, warmes Sommerlicht und verklärt das bleiche Schuljohannesgesicht.

Am Abend begraben sie ihn.

Und weil er doch ein so lustiger, wilder Geselle gewesen ist, spricht der Hauptmann ein ganz kurzes Gebet.

Auf den Hügel pflanzen sie ein Kreuz und hängen den Waffenrock daran und die Mütze und den Säbel.

Und Nachts liegen lange die Sterne auf dem Schuljohannesgrab.

*

Es ist Herbst geworden.

Von lohenden Geranien brennt in einem deutschen Dorf das Schulhaus.

Im Abendlicht bringt der alte Schäfer aus der Stadt die Zeitung und trägt sie zum Kantor Hesselbacher.

Die Zeitung sieht den Kantor ganz traurig an und sagt:

„Fürs Vaterland starb Johannes Hesselbacher."

Und sie erzählt weinend und verklärt wie der Schuljohannes gefallen ist.

Schluchzend legt sich der graue Kantorkopf auf das Zeitungsblatt.

Draußen regnet es.

Die Tropfen fallen wie ein wilder, dunkler Trommelschlag auf das Schulhausdach.

Aus der Bibel, die auf der Kommode liegt, klingt's wie Weinen:

„Dein Sohn Johannes wird auf einem Throne sterben."

Und es regnet und regnet und regnet immer mehr.

Treffen bei Flirey am 11. Dezember

Tuts mir den Fahner schwenken
Auf rundum Gloria!
Zur Rechten und zur Denken
Tuts mir den Fahner schwenken,
Der Sieg, und der ist da.

Wir habens zugehauen
Als wie die alten Schmied,
Viele Tote lät mans schauen,
So hams mir zugehauen,
Und ist noch keiner müd.

Ist noch in einem Graben
Ein Wulewuh darin?
Wir müssens alle haben,
Wenn noch in einem Graben
Die roten Hosen sin.

Dann tuts den Fahner schwenken
Auf rundum Gloria!
Zur Rechten und zur Denken
Tuts mir den Fahner schwenken,
Der Sieg, und der ist da!

Georg Gueri (Queuleu)

Die „Jugend" im Felde

Viele unserer künstlerischen und literarischen Mitarbeiter kämpfen in den Reihen der verbündeten Armeen. Wir veröffentlichen heute einen ihrer Briefe an die „Jugend". Er stammt von dem Zeichner G. Pf., der als Kriegsfreiwilliger bei einem bayrischen Reserve-Fußartillerie-Bataillon eintrat.

Donnerstag . . . .

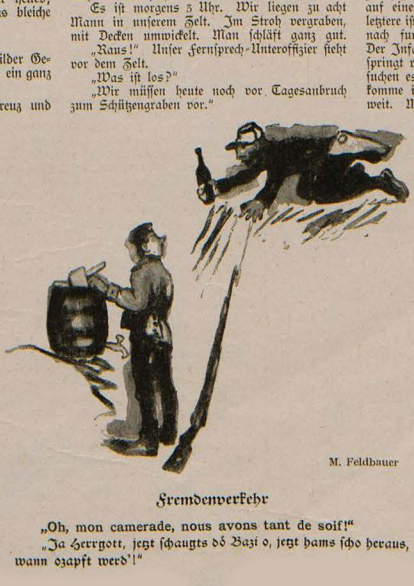
Ich möchte Ihnen in diesem Briefe einen näheren Bericht senden.

Es ist morgens 3 Uhr. Wir liegen zu acht Mann in unserem Zelt. Im Stroh vergraben, mit Decken umwickelt. Man schläft ganz gut.

„Raus!" Unser Fernsprech-Unteroffizier steht vor dem Zelt.

„Was ist los?"

„Wir müssen heute noch vor Tagesanbruch zum Schützengraben vor."



M. Feldbauer

Fremdenverkehr

„Oh, mon camerade, nous avons tant de soif!"

„Ja Herrgott, jetzt schaugts dö Bazi o, jetzt hams scho heraus, wann ozapft werd'!"

Also raus! Wir sind bald fertig. Es ist stockdunkel. Vorn treffen wir noch drei Mann. Ein kurzer Morgengruß und schweigend geht es los. Jeder ist noch halb verschlafen und zu sehr mit sich selber beschäftigt, um schon eine Unterhaltung anzufangen. Außerdem muß jeder auf den Weg achten. Der Dreck geht oft bis an die Knöchel. Da ist wieder so ein verfluchtes Granatloch. Man gleitet und rutscht vorsichtig einer hinter dem anderen vorwärts. Zigarette und Pfeife wird angesteckt. Endlich kommen wir auf die Landstraße. Auf der Seite stehen Munitionskolonnen. Alles ist vollkommen ruhig. In G. sind schon die Feldküchen angekommen. Die Infanteristen stehen in Haufen um jeden Wagen, um sich ihre warme Suppe zu holen. Hier fühlen sie sich sicher. Die „Goulasch-Kanonen" kommen mir oft vor, wie eine Henne mit ihren Küken.

Bei der Batterie angelangt, holen wir uns noch einen Ersatzmann. Dann geht es weiter immer dem Draht nach. Rechts von uns ein dunkler Wald. Die und da pfeifen Gewehrkugeln um die Schädel. Wir sind es jetzt schon gewohnt. Nur die verfluchte Dunkelheit. Plötzlich saust hinter der dunklen Waldecke vor uns ein Lichtstrahl auf. Blitzschnell huscht er über die Felder vor uns. Bleibt einen Moment ruhig, um dann wieder zu verschwinden. Die Kerls drüben arbeiten wieder mit ihrem Scheinwerfer. Wir kommen nach W. Das Nest ist ein einziger Trümmerhaufen. In der Dunkelheit sieht das Ganze noch trauriger und düsterer aus, als am Tage. Auf der Straße liegen die Trümmer, Wohnungsgegenstände, dazwischen Menschenleichen und Tierkadaver. Der Feind liegt gleich am anderen Ende des Dorfes. Gewehrkugeln pfeifen und springen mit hellem Klang gegen die Trümmer. Wir kommen zu unserem Beobachtungsstand. Divisionsbefehl. Ein Offizierstellvertreter muß mit zwei Mann in den vorderen Infanteriegraben als Beobachter. M. und ich melden uns. Wir müssen noch fünfhundert Meter vor. Ein Infanterist führt uns. Ich trage den Lautsprecher. An einigen Häusern vorbei, eine zerschossene Treppe runter, und wir befinden uns auf einer Straße, die zur Kapellerie führt. Die letztere ist zwei Tage vorher von unserer Infanterie nach furchtbaren Kämpfen genommen worden. Der Infanterist ruft uns leise zu: „Decken!" Er springt rechts in den Graben. Wir anderen versuchen es auch. Donnerwetter, in dem Schlamm komme ich mit dem schweren Lautsprecher nicht weit. M. mit dem Kabel auf dem Rücken bleibt gleich auf der Straße. Ich krieche wieder auf die Straße. Es pfeift und singt uns entgegen. Vor uns, vielleicht dreihundert Meter, liegt der Gegner in den Schützengräben und kann die ganze Straße bestreichen. Geduckt im Laufschritt geht es vor. Links und rechts liegen tote Deutsche und Franzosen. Sehen tut man fast nichts.

Endlich kommen wir an ein zerschossenes Häuschen. Wir legen die Leitung durch und hinter dem Hause geht es gleich in den Laufgraben. Ich bin Letzter. In dem engen Graben komme ich mit dem Lautsprecher in der rechten Hand, Karabiner in der Linken nur ganz langsam vorwärts. Plötzlich halt! Vor mir liegen Infanteristen geduckt einer neben dem anderen. „Laßt mich durch!" „Geht nicht! Hier liegt eine ganze Kompanie!" Im Moment bin ich oben auf dem Graben. M. kommt mir entgegen. Wir laufen eine Strecke im blödsinnigen Gewehrfeuer oberhalb des Grabens, um später wieder reinzuspringen. Der Major der Infanterie hat uns einen Platz angewiesen. Die Leitung geht natürlich nicht. M. saust zurück. Ich sehe mich vorsichtig um. Alle Gräben besetzt von Infanterie. Fast alles ältere Leute. Mein Nebenmann erzählt mir, daß um sieben Uhr der Sturm angesetzt ist. Vor uns, vielleicht

(Schluß auf Seite 29)

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Warnung!

Wenn Sie in einem Geschäft gegen **Husten, Heiserkeit, Keuchhusten, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals,** als **Vorbeugungsmittel** gegen Erkältungen **Kaiser's Brust-Caramellen** m. d. 3 Tannen kaufen, dann muß jedes Paket zu 25 u. 30 Pf. u. jede Dose zu 50 u. 60 Pf. d. Schutzmarke 3 Tannen tragen. Die millionenfach bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen** sind niemals off. zu hab. Hüt. Sie sich vor Nachahmung. u. dem wertlos. Zuckerzeug. **Fr. Kaiser, Waiblingen.** Auch Fabrikant d. bek. **Kaiser's Kindermehl**

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Natürlich Kohlensäure Thermal- u. Moorbäder gegen Gicht Rheumatismus Herz-Frauen u. Nervenkrankheiten

KÖNIG LUDWIG BAD FÜRTH-NÜRNBERG

Das ganze Jahr geöffnet Inhalatorium Fangotherapie Prospekte durch die Verwaltung

Verlangen Sie Prospekte.

Feldgraue G'stanzl'n

Von J. Kreis

Bei de Ruff'n dahint,
Da schneibt's an schön' Schnee,
Und wenn sie's in d' Händ friert,
Na heb'n sie j' in d' Höh! —

*

Der Franzos und der sagt:
Die Deutsche sein Schwein.
Und da Brit sagt: O yes!
Und mir sag'n: U neun!

*

In an uralt'n Urwald
Sitzt a uralter Aff.
Der kimmt jetzt in England
Weg'n Fahnaflucht in d' Straf.

*

I kenn an Professa,
Der is Schwaster jetzt wor'n.
Der muaß drübn in Flandern
D' Franzos'n versohln!

Sanquinal Kremel

zur Kur und zur Vorkur gegen jede Entartung von Blutarmut u. Bleichsucht

Hervorragendes Unterstützungsmittel zur Genesung unserer Kriegsverwundeten

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.50
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 1.20

Zu haben in allen Apotheken.

Tausende von ärztlichen Gutachten, mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten in medizinischen Zeitschriften.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der ca. 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) in Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen)-Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen u. s. w.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . M. —.50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . „ 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) „ 6.00
4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . „ —.50
5. Blechschachtel mit 100 Tabletten . . „ 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . „ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

„JUGEND", Kriegs-Postkarten

in künstlerischem Vierfarbendruck, für Mitteilungen im Feld hervorragend geeignet, liegen von nachstehenden Künstlern vor:

Prof. A. Jank:
Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Prof. Jul. Diez:
Der Islam rührt sich,
Die englische Spinne,
Die „Times",
Eiserne Weihnachten.

Paul Rieth:
Unterm roten Kreuz.

Erich Wilke:
Der Kapitän der „Emden"
Im Kontor John Bull's.

Preis der Karte: **10 Pfennig.** Überall vorrätig, auf Wunsch gegen Einsendung von **90 Pf.** auch direkt vom

Verlag der „JUGEND"
München, Lessingstr. 1.

„Barzarin"

ärztl. erprobt., wirksamstes Mittel gegen

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät

An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Jeder

„JUGEND"-Abonnent

sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstlerhand entworfenen und jährlich wechselnden **Original-Einbanddecken** binden lassen, weil sie dann einen erhöhten Wert für den Bücherfreund haben. Der Jahrgang erfordert zwei Halbjahresdecken, die einschließlich des dazu komponierten Vorsatzpapieres **3 Mk.** kosten. Bestellungen nimmt jede Buch- und Zeitschriftenhandlung entgegen. Bei Voreinsendung von **Mk. 3.50** sendet der Unterzeichnete auch direkt.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der „Jugend".

dreißig Meter, liegt der erste feindliche Schützengraben. Ich strecke den Kopf vor, um besser zu sehen. Dann und wann sehe ich eine Kappe über dem Rande. Gewehrläufe. Das Aufblitzen der Schüsse. Von links brüllt jemand: „Der Artillerist den Kopf runter, decken!“

Plötzlich geht es los. Die Trompeten gellen, dazwischen dumpfer Trommelwirbel. Der Befehl geht durch die Reihen: „Schießen einstellen!“ Schade, ich habe auch mal mitschießen können. Auf zwei Franzosen, die aus dem Schützengraben in den Wald zurückspringen. Geschossen habe ich wie wild. Ich glaube aber, die Kerle laufen heute noch. Wieder und wieder tönen die Trompeten, unsere Maschinengewehre rattern los und streuen die feindlichen Schützengräben ab. Bajonette auf. Den Kopf vorgestreckt: „Achtung! Los!“ Eine Anzahl Leute springen raus. Werfen sich nieder, springen wieder auf. Sprungweise geht es gegen den Wald vor.

„Vorwärts, Leute! Drauf!“ Rechts von uns gehen die 85er in mächtigem Laufschritt vor. „Hurra! Die 85er haben schon den Wald!“ Ihr müßt links raus, die 85er bekommen von links ein furchtbares Flankenfeuer. Im Zentrum geht es auch mächtig vor. Jetzt gehen auch die 118er in mächtigen Sätzen raus. „Hurra! Hurra!“

Ich pflanze mein Seitengewehr auf. Offiziersstellvertreter M. sieht mich an: „Was haben Sie vor?“ „Darf ich mit vor, Herr Feldwebel?“ „Wir haben den strengen Befehl, hier zu bleiben.“ M. bekommt vom Feldwebel denselben Bescheid. Schade! Die ganze Stimmung, die Trompeten, der dumpfe Trommelwirbel, das Hurra reißt einen einfach mit vorwärts. Ein furchtbares Geknatter geht jetzt los. Ich kriege schnell mein Skizzenbuch raus, das ich immer bei mir trage, und mache einige schnelle Skizzen. Alles spielt sich so schnell ab. Immer wieder neue Bilder. Ein gefangener Franzose stürzt in unseren Graben. „Mon Dieu! mon dieu!“ Er ist am Arm verwundet. Einer von den Infanteristen verbindet ihn. Er bettelt um etwas Brot. Mit beiden Händen packt er das Stück und schlingt es runter. Jetzt, da und dort, überall tauchen Franzosen auf. In langen Sätzen laufen sie über das Feld. Haufenweise folgen sie. In den vorderen Linien winken unsere Leute ihnen zu. Rechts kommen ganze Haufen gefangener Franzosen und Belgier raus. Es müssen mindestens 600—800 Mann sein. M. ruft mir zu und zeigt nach links. „Herrgott! Famose Kerle!“ Dort stehen aufrecht im Feuer im ersten feindlichen Schützengraben einige von unseren Scharfschützen. Langsam angelegt, einen Moment gezielt, dann ab. Jeder Kerl, den sie aufs Visier nehmen, liegt. So stehen sie mindestens eine halbe Stunde im Feuer, ohne irgendwelche Deckung. Auch wir denken garnicht daran. Wir liegen fast oben auf dem Schützengraben, um alles zu sehen. Die 85er sind inzwischen in den Wald gedrungen, haben eine feindliche Batterie im Sturm genommen. Jetzt geht es auf allen Seiten vor. Die Unsrigen sind nicht mehr zu halten. Unaufhaltsam geht es durch den Wald hinter dem Feinde her. Da, was ist das? Donnerwetter! Die französische Artillerie. Kaum sind die Unsrigen zurück, da setzt von drüben ein furchtbares Geschützfeuer ein. Die ganze Strecke vom Walde bis zu den Gräben ist eine Rauchwolke. Schwere Granaten und Schrapnells sausen rein. Jetzt setzt auch unsere Artillerie mächtig ein.

Ein Infanterist saust heran und ruft uns zu: „Da könnt Ihr nicht bleiben, entweder vor oder sofort zurück, sonst seid Ihr verloren!“ Unser Feldwebel gibt den Befehl. Zurück! Gedeckt geht es in eiligem Laufe rückwärts. Schon pfeifen die Biester daher. Links und rechts dröhnt und kracht es. Man glaubt in der Hölle zu stecken. Splitter und Dreckklumpen fliegen um uns herum. Wir kommen glücklich bei der Kappellerie an. Hier auf dem Hofe stehen vielleicht 200 Gefangene. Zwei gefangene Belgier gehen mit zwei von unseren Infanterieoffizieren und einer weißen Fahne vor. Sie stellen sich auf eine Anhöhe und winken nach den französischen Gräben rüber. Eine ganze Anzahl Leute laufen zu uns rüber. In der vorderen Linie hier liegen nur Franzosen und Belgier. Die Engländer liegen weiter zurück. Das edle Blut Albions muß geschont werden. Vorsichtig gehen wir zum Beobachtungsstand zurück. Abends bauen wir unsere Leitung zurück — — Viele herzliche Grüße!

G. Pr.



M. Feldbauer

Der Bayer und der Gurkha

So, mei' lieber Gurkenhandler, jetzt schaun S' Lahna den Gwehrkolm an und den Zirtling, Marke „Rupprecht„; wann's jetzt was wollen, dürfen S' nur wünschen!“



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Der Kriegsfreiwillige aus Amerika an Pepi

Aus dem Land der Nigger und Mulatten,
Wo man englisch radebrecht,
Wich ich schnell und lautlos wie ein Schatten —
Denn was schlecht ist, das ist schlecht.

Schlecht ist es, die Deutschen zu bekriegen
Bloß aus Niedertracht und Neid —
Heimwärts, dacht' ich, heimwärts mußt du fliegen
Und in das Soldatenkleid.

Aus dem Land der Affen und Bananen
Flog ich schneller als der Blitz,
Und der heldenhafte Geist der Ahnen
Nahm im Nu von mir Besitz.

Abenteuer über Abenteuer,
Hindernis auf Hindernis —
Doch ich hielt mit fester Hand das Steuer,
Meines Zieles froh gewiß.

München, Stadt der Bilder und des Bieres,
Du aufhieltest meinen Schritt,
Schönes München, du vergönntest mir es,
Daß ich nicht mehr einsam litt.

Hundert gleichgesinnte Kameraden
Schlossen einen engen Bund,
Hundert gleichgesinnte Kameraden
Schrien Hurra aus einem Mund.

München, Stadt der Bilder und des Bieres,
Oft denk ich an dich zurück,
Schönes München, du vergönntest mir es,
Daß ich traf die Dame Glück.

O du süße lächelnde Kanaille,
O du launenhaftes Glück —
Keck griff ich nach ihrer schlanken Taille,
Und sie stieß mich nicht zurück.

Pepi, Pepi hieß das Glück mit Namen,
Das im Sturm ich mir gewann,
Und sie sagte lächelnd Ja und Amen
Und gestand, ich sei ihr Mann.

München heißt die schöne Stadt mit Namen,
Wo ich meine Pepi fand,
Und zu unserm Glück den schönen Rahmen
Gab der grüne Isarstrand.

Aber als die ersten Blätter fielen,
Hieß es plötzlich „Marschbereit" —
Und wir hörten auf, harmlos zu spielen,
Und erfahn den Ernst der Zeit.

Schweigend hielt ich deine lieben Hände —
Die Lokomotive pfiff,
Die mich in ein anderes Gelände
Zu entführ'n stand im Begriff.

Und wir schwuren, daß wir niemals wollten
Treulos werden unserm Glück,
Und die schweren Abschiedstränen rollten,
Und du bliebst allein zurück.

Aber in dem Land der falschen Franken,
Wo ich kämpfe wie ein Leu,
Schöpf ich Trost und Kraft aus dem Gedanken:
Pepi ist wie Gold so treu!

Hans Harbeck

NB. Diese anspruchslosen Verse schrieb ich (bzw. der Verfasser) im Schützengraben für einen Kameraden.

*

Sich sichern oder versichern?

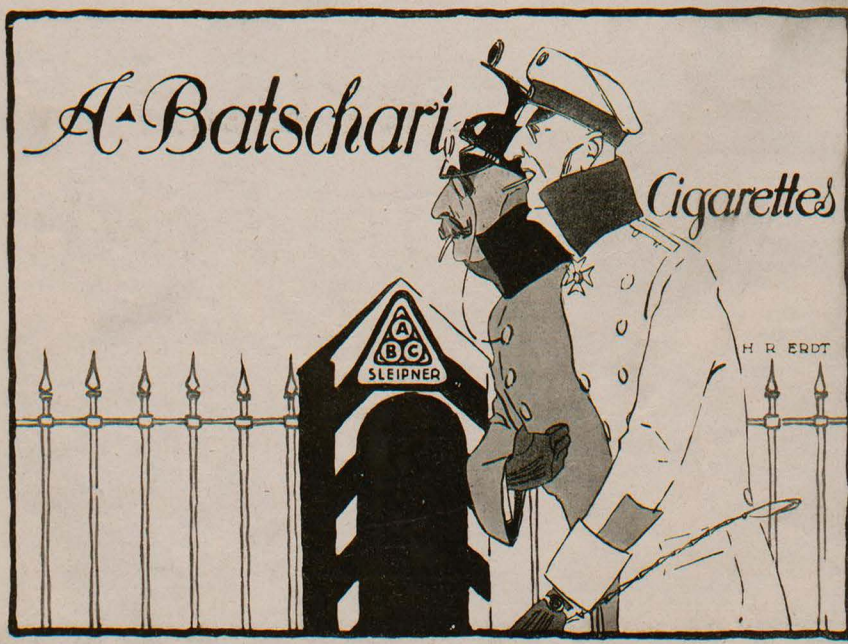
In einem Artikel, der die Zusammenkunft der drei nordischen Könige bespricht, empfiehlt der englische Schriftsteller Wells die Errichtung eines skandinavischen Bundes, erweitert durch eine Allianz mit England und Frankreich. Obwohl Herr Wells Dichter von Zukunftsromanen ist, enthält diese Empfehlung doch nichts Neues. Denn in den Abruzzen sicherte man sich längst gegen Raub und Diebstahl am besten durch Anschluß an die Herrn Briganten, und das Anerbieten des Herrn Wells würde in korrektem Geschäfts-Englisch eigentlich lauten:

Wie wir hören, wollen Sie Ihre Wohnung mit besseren Sicherheitsschlössern versehen lassen. Wir finden das nett von Ihnen; da wir es infolge anderen Engagements momentan nicht verhindern können, empfehlen Ihnen jedoch für später als weitaus richtiger einen Vertragsabschluß mit unserer Firma. Als ältestes und größtes Einbrechergeschäft am hiesigen Platze sind wir in der Lage, die besten Schlösser zu sprengen, und Sie würden sicher daran kommen, sobald wir mit Ihrem Nachbarn fertig sind. Unsere verehrten Geschäftsfreunde bestehlen wir viel schonender, vor allem völlig schmerz- und geräuschlos, und nehmen ihnen nur das ab, was wir selber brauchen können. Es empfiehlt sich also, von unserem Anerbieten Gebrauch zu machen, um sich vor größeren Unannehmlichkeiten zu bewahren, und sehen wir Ihrer geschätzten Versicherungsnahme baldigst entgegen ....

John, Jean, Iwan & Cie., G. m. b. H.
Einbrüche en gros & en detail.

So ungefähr würde sich der Vorschlag des Mr. Wells übersetzen; es ist indessen anzunehmen, daß die Adressaten warten werden, ob die Firma nicht am Ende liquidiert. Die „Passiven" sollen bereits die „Aktiven" erheblich übersteigen.

A. D. S.



Erschröckliche Maßregel

Nach einer Meldung des Seehandelsamts in Genua hat die britische Regierung die Teeausfuhr nach allen Ländern Europas verboten.

Teesäufer drüben überm Kanal,
Ihr denkt wohl, wir finden es höchst fatal,
Wenn ihr uns ungefügigen Vettern
Den Absud entzieht von dürren Blättern?

Als einst Amerika — wißt ihr's noch? —
Abschüttelte euer Krämerjoch,
Da wähntet ihr auch — es war zum Lachen —
Mit eurem Pecco Eindruck zu machen!

Doch all' eure Kisten voll köstlichem Tee,
Die schmiß das befreite Volk in die See,
Denn sein kampffrohes Blut, verehrte Vettern,
Das war kein Absud von dürren Blättern!

„Abwarten und Tee trinken!" mahnte ein Wort
Auch bei uns wohl: doch nehmt ihr den Tee uns fort,
Erwarten bei Bier und Wein wir in Ruh'
Euer Ende, und brauchen den Tee nicht dazu!

Sassafrass

*

Liebe Jugend!

Ein im Feindesland auf Posten stehender Kriegsfreiwilliger, von einem Offizier nach einer in der Nähe befindlichen Ortschaft befragt, gab mit der liebenswürdigsten Miene der Welt zur Antwort:

„Verzeihen, Herr Leutnant, ich bin selbst fremd hier."

Prospekt

Ein p. t. deutsches Publikum gestatten wir uns geziemend davon in Kenntnis zu setzen, daß wir, um einem in weitesten Kreisen nicht vorhandenen Bedürfnis abzuhelfen, unter dem Titel:

„Deutsche Miesmacher-Zeitung"

eine neue, je nach der Kriegslage erscheinende Zeitschrift begründet haben, zu deren Bezug wir hiemit höflichst einladen möchten. Das Blatt erscheint als offizielles Organ des

Allgemeinen deutschen Miesmacherbundes E. G. m. b. H.

(Ehrhafte Gesellen m. b. Hosenboden)

und wird es sich in erster Linie zur Aufgabe machen, jeden in dieser Zeit bei uns ganz besonders üppig wuchernden, ungerechtfertigten Optimismus und jede unangebrachte Siegeszuversicht nachdrücklichst zu bekämpfen.

In diesem Sinne wird es unser vornehmstes Ziel sein, in den amtlichen (W. T. B.) Mitteilungen der Obersten Heeresleitung aus dem deutschen Großen Hauptquartier mit unbestechlichem Scharfblick zwischen den Zeilen zu lesen, jeden kleinsten darin zu vermutenden deutschen Mißerfolg, jeden feindlichen Vorteil u. s. w. mit aller wünschenswerten Deutlichkeit festzustellen und unter der ständigen Rubrik: „Es steht mies" durch eigene Vierbankstrategen in aller Ausführlichkeit sachverständig besprechen zu lassen. Daneben werden wir in der Lage sein, dank einem großen Stab besonderer Korrespondenten in allen feindlichen Ländern, unsere Leser stets mit den neuesten angeblichen Erfolgen und Fortschritten unserer Gegner sowie mit allen sonstigen, uns irgendwie ungünstigen Nachrichten schnell und zuverlässig zu bedienen. Ferner gedenken wir regelmäßig alle von keinerlei Objektivität getrübten Havas- und Reutertelegramme an bevorzugter Stelle in größter Aufmachung, in Fettdruck und mit weithin sichtbaren Überschriften zum Abdruck zu bringen.

Mitarbeiter unseres Blattes kann jeder Flau- und Miesmacher, Pessimist, Skeptiker, Bierphilister, Besserwisser und Stubenhocker werden. Insbesondere sind wir stets Abnehmer von interessanten und nach Möglichkeit finsteren Lügenmeldungen aller Art, die wir gern gut honorieren. Hohe Preise zahlen wir auch für die unglaublichsten und unkontrollierbarsten, aber nervenkitzelndsten Gerüchte, die uns zugetragen werden.

Stammtischen und alten Weibern offerieren wir das Abonnement zu besonders günstigen Bedingungen.

Der Verlag
Flau & Feige
M. B.

*

Proteste

Russische Gelehrte, Künstler und Schriftsteller protestierten gegen deutsche Grausamkeiten.

Ihr protestiert mit grimmem Schrei
Laut gegen „deutsche Barbarei"? —
Wo ward ihr denn, ihr Protestanten,
Als damals die Pogroms entbrannten,
Als unter blutigen Knutenhieben
Die Juden auf der Strecke blieben,
Als echte Russen Kinder, Frauen
Und Greise aus den heim'schen Auen
Ohn' jedes Mitleid hausenweis
Verjagten nach Sibiriens Eis?
Wo ward ihr da?
Da sprachen jene: „Hipp hurra!"
Pogrommachrichten — das ist klar —
Die sind ja wahr!
Doch daß die Deutschen ein Gesindel,
Das ist ja Schwindel!

Frido



Carmol hat sich im Felde

außerordentlich gut bewährt, es wirkt **schmerzlindernd** als Einreibung, auch **erfrischend,** namentlich mit Zucker genommen oder in Zuckerwasser als Limonade.

Unpässlichkeiten verschiedener Art werden durch Carmol, mit Zucker genommen, **beseitigt.**

Anerkennungen aus dem Felde bestätigen dieses.

Vertriebsstelle für Oesterreich-Ungarn:

Dr. A. Schlosser's Apotheke, Wien IV.

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., **München**

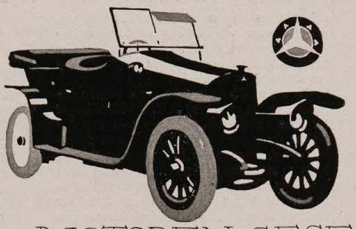
JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto**.

MERCEDES-AUTOMOBILE



DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.)
Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)


ERNST LÜBBERT

638

Gut bei Stimme
zu sein und ohne Ermüdung ausdauernd singen zu können, helfen die altbewährten

„Wybert" TABLETTEN

Durch ihre besondere Zusammensetzung wirken sie angenehm lösend und erfrischend auf die Stimmbänder. Ihr kleines Format und ihr Wohlgeschmack machen sie besonders begehrenswert.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen sie stets „Wybert".

Von vornehmen Leuten **wenig gebrauchte**
Herren-Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus
L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **Illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei**
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.



Rheumatische Beschwerden:
Dr. R. Reiss RHEUMASAN
M. 2.10 u. 1.
Man frage den Ar

Die Wochen-Ereignisse im Bilde
finden Sie in guten Reproduktionen in der
Münchner Illustrierten Zeitung.
Preis der Nummer nur 10 Pfg.
Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustrierte Zeitung, München, Ludwigstr. 26.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer („General Hans von Beseler") ist von *Karl Bauer* (München).

*

Liebe Jugend!

Die Fürstin X. besuchte das mit ihrer finanziellen Hilfe erbaute Reservelazarett. Die Freude der Verwundeten war groß, umsomehr noch, als sie diesen und jenen durch persönliche Ansprache auszeichnete. Ein „bayrischer Löwe" erregte ihr besonderes Interesse und mitleidsvoll fragte sie ihn: „Ach, Sie Armster mußten wohl viele Schmerzen ausstehen — übrigens, wo wurden Sie denn verwundet — an der ‚Ostfront' oder an der ‚Westfront'?"

Und zögernd kam die Antwort: „Na, Hoheit, an — an — der Hinterfront!"

A. Ilg.


Ein Stiefel, der nicht drückt,
Ein Stiefel, der beglückt.

Fußkranke, Verwundete, Nervöse tragen:
Dr. Diehl-Stiefel.
Prämiiert
INTERNATIONALE HYGIENE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1911
Int. Hyg. Ausst. Dresden
Naturgemäße Fußbekleidung mit allen hygienischen Vorzügen. In über 1000 Städten stets zu haben.
Broschüre gratis und franco.
Alleinige Fabrikanten:
Dr. Diehl-Stiefel-Fabrik, Erfurt I.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Warten lernen!

Stehen ein Paar an der Straßenecke,
Lesen den amtlichen Kriegsbericht
Und ein dicker Philister spricht:
„'s geht halt vertenfelt langsam
vom Flecke!

Schützengraben um Schützengraben
Nimmt man ja freilich da und dort,
Führt ein paar hundert Gefangene fort —
Aber wir müßten Erfolge haben,
Daß das Ausland erkennt mit Zittern:
Deutschland ist nimmermehr zu erschüttern —
Daran fehlt's! Hat die Führung Schuld?
Jedenfalls fordern sie viel Geduld!"

Fährt einer drein in hellem Grimme,
Ein junger Soldat im grauen Rock,
Der mühsam humpelt an seinem Stock
Und dem vor Ärger schier bricht die Stimme:

„Geht's euch zu langsam da herinnen?
Ihr spürt halt zu wenig von Krieg und Not.
Sollten zum Frühstück und Abendbrot
Täglich euch wohl eine Schlacht gewinnen,
Daß euch's am Stammtisch besser schmeckt?
Wenn ihr die Köpfe zusammensteckt,
Kannegießernd von Sieg und von Beute,
Möchtet ihr prahlen: ‚Ja, wir sind halt Leute!
Kreuzdonnerwetter! Wir lassen nicht locker!'
Wüßtet ihr nur, ihr Ofenhocker,
Mit wie viel Opfern und Mühen und Qualen
Wir die ‚Kleinigkeiten' bezahlen,
Die ihr da lest mit saurem Gesicht,
Maulend und nörgelnd: Recht viel sei's nicht!
Fußbreit um Fußbreit heißt's bis zu den Knöcheln
Schreiten im Blute und Todesröcheln,
Macht eine böse Musik dabei,
Nicht immer jubelnder Hurraschrei!
Hungern und Dursten heißt's auch mitunter —
Nachts halten uns die Granaten munter,
Wenn wir, in feuchtkalte Löcher vergraben,
Mal eine Stunde zu rasten haben!
Jede Minute gebiert unsrer Schar
Andere Leiden und andre Gefahr,
Jede Minute rinnt rotes Blut —
Aber mit eisernem Heldenmut
Harren sie aus im deutschen Heere,
Wissen kaum selbst ihrer Opfer Schwere,
Wühlen sich weiter, Schritt für Schritt,
Stündlich gefaßt auf der Sense Schnitt!
Warten in solchen Tagen und Nächten,
Merkt euch's, ist härter als Stürmen und Fechten —
Just das gewaltigste Heldentum
Erntet da wenig von schallendem Ruhm!
Oft wär' uns lieber das tollkühnste Wagen —
Müssen aber das Warten ertragen . . .
Tragt es nur auch, da ihr nicht versteht,
Daß die Sache „so langsam" geht,
Daß sie nicht Tausende kostbarer Leben —
Merkt euch's: ein Held ist dort jeder Mann! —
Nutzlos dem Spießer zum Opfer geben,
Der auf das Ende nicht warten kann!"

Spricht's und humpelt so weiter . . Verdrossen
Sieht man den Dicken, mit Rot übergossen,
Sacht um die Ecke nach Hause schlürfen.
Brummend: Man wird doch noch reden dürfen!

Fritz v. Ostini

*

Grandebouche's „Flug"-Blatt

Monsieur Grandebouche hat es sich nicht versagen können, auch einmal einen Flugapparat zu besteigen, um eine Menge „Proklamationen an die Deutschen" herunterflattern zu lassen. Eine ist auch tatsächlich bei den Deutschen angekommen; sie lautet wortwörtlich:

An die liebe deutsche Soldates!

Mack Sie Schluß mit Geschieß, werf Sie weg Eure Kanones, schmeiß Sie weg Eure Bertha! Ihr gewerdet belügt von Eure Vorsitzenden, von Eure Feldmarschälles!! Glaubt mich: Deutschlant is aus! Ostseehäfen Hamburg, Kiel, Lloyd, Magdenburg von Engländers besatzt. Westseehäfen Schwabing, Marburg blockiert. Insel Helgoland von Überdreadnought in Schlepptau genehmt, nach Mittelmeer verschleppt. Herzog von Preußen, Kaiser von Reuß neuere Linie in indisches Fangenschaft gerattet. Ruff seit Monate in Berlinograd, Nikolajewitsch Sultan von Köpenick. Triumphziege. Gehungerte Not in deutsche Reichsadler: kein Weißwurstknödel in Potsdam, kein Eisbein in München. Große unruhige Unruhen in süddeutsche Hauptstadt Odessa! Reichskanzler bei Versuch, nach Amerika zu entschwimmen, auf Mine gestoßt. Ergebt Euch!

In die Fangenschaft bei uns Ihr kriegen zu freß, zu sauf, zu wollbeck, soviel Ihr wollen! Jede Soldat villa für sich, krieg Menschenfresser zu siefelputz, krieg Ehrenlegion, krieg eine Dame (oh, fröne Dam, junges Dam!), von Feldwebler aufwärs zwei! Wir nickt grausam wie Ihr und bind Gefangte vor Goulaschkanons um zu erschieß mit Goulasch! Seid kluk, deutschen Soldato, wegschmeiß eklige Bajonett, dumme Zeppeline, kommt zu uns!

Diese Einladungsschriftstuck, mein libe deutsch Soldates, nicht etwa is geschreibt von eine französische Franso, oh non, is geschreibt wortenwörterlich von eine gefangte deutsche Obermajorvize. Hört auf ihn, sonst verlort! Gestern neu geländert in Havre 500000 Turkos, in Marseille drei Millions Azteken, in Toulon 934000 Mumien, in Calais zwei Engländer! Nehmt Vernunften an, deutschen Kamerads, kommt, wir erwart Euch mit erhobene Arme! Viele Kuß!

— — —

Monsieur Grandebouche verspricht sich von diesem Flugblatt einen ungeheuren Erfolg. Kennt er doch die deutsche Volksseele ebenso gut, wie die deutsche Sprache!

Karlchen



R. Rost.

Weltpolitik

„. . . Also mit dö Ruff'n is' so: da müaß ma jetz' schaug'n, wias mit dene nausgeht — nachat sag i, kimmts ganz drauf o, mas mit dö Iran ofn is — und wann d'Engländer eahnerne Prügl fanga . . ." — „No, und dö Japaner?!?" — „Sei nur stad, Hochwürden, — dö kriag'n ma bei'n Nachtlatern."

Hilfe! Hilfe!

Die heißen Bemühungen der französisch-englisch-russischen Kulturwächter, die Japaner zur Entsendung eines Hilfskorps zu bewegen, sind bei den schlauen Schlitzäugigen bisher auf verstopfte Ohren gestoßen. Selbst die als Köder hingeworfenen Kompensationen haben nicht vermocht, die vorsichtigen Gelben aus ihrer kühl beobachtenden Reserve herauszulocken. In ihrer Not haben sich die edlen Verbündeten nun entschlossen, bei anderen kriegstüchtigen Völkerschaften, soweit diese noch nicht am Kriege beteiligt sind, anzufragen, ob sie sich für eigene Rechnung und Gefahr an der Vernichtung des Barbarenstaates Deutschland beteiligen wollen. Die Rundfrage hat ergeben, daß noch eine ganze Anzahl von exotischen Völkerschaften bereit ist, sich für entsprechende Gegenleistungen in den Kampf für Englands und Frankreichs heiligste Güter zu stürzen. Aus der diplomatischen Korrespondenz, die zwischen den p. p. Staatsoberhäuptern gepflogen worden ist, können wir Dank der Tätigkeit unseres in Paris noch nicht verhafteten Geheimmitarbeiters einiges mitteilen. So schreibt der Häuptling Nasoneple Ite, genannt „Die knirschende Kinnlade", aus dem dunkelsten Zentralafrika Folgendes: „Komme sofort mit fünfzig Mann und komfortabler Menschenfresser-Feldkücheneinrichtung. Zahle die höchsten Preise für gut genährte Gefangene. Falls solche nicht vorhanden, fresse auch Freunde. Ausgenommen Engländer, da unverdaulich." Der Obereskimo Nuwatriskierick schreibt: „Bekenne mich zum Empfang Ihres Geehrten vom soundsovielten und bin gern bereit, Ihnen zu helfen. Die Würde eines „Selbstbeherrschers aller Eisbären und Königs vom Nordpol" nehme ich dankend an unter der Bedingung, daß England nicht das Protektorat über das neu zu errichtende Königreich übernimmt." Sicherem Vernehmen nach hat sich auch der berühmte Häuptling Etepetete, der nicht weniger als 300 Götzenbilder in seinem Salon stehen hat und der keinen Missionar ungefressen aus seinem Kraal herauslässt, bereit erklärt, in uneigennützigster Weise Frankreich beizustehen. Sein denkwürdiges Schreiben schließt mit den Worten: „Nur die Entrüstung über die Beschießung der Kathedrale von Reims drückt mir den vergifteten Wurfspieß in die Hand. Nieder mit Deutschland! Vive la civilisation!"

Franze aus Berlin

*

Im Kabinett von Grey

Churchill: „Dänemark protestiert gegen das Anhalten seiner Schiffe."

Grey: „Macht nichts."

Churchill: „Schweden beschwert sich über die Ausdehnung des Begriffs Kontrebande."

Grey: „Mag es sich beschweren."

Churchill: „Norwegen verlangt freie Fahrt für die neutralen Schiffe."

Grey: „Läßt mich kalt."

Churchill: „Italien erblickt in der Behandlung seiner Schiffe eine Unfreundlichkeit."

Grey: „Nun und wenn schon?"

Churchill: „Die Vereinigten Staaten drohen mit Gegenmaßregeln."

Grey: „Mir schnuppe."

Churchill: „Sie verlangen, daß wir ihnen den durch die Festhaltung ihrer Schiffe entstandenen Schaden bezahlen."

Grey (aufbrausend): „Um Gotteswillen, bezahlen? Die Note soll sofort entgegenkommend beantwortet werden. Von unserm teuren Vaterland muß das Entsetzlichste abgewendet werden, — das Bezahlen!"

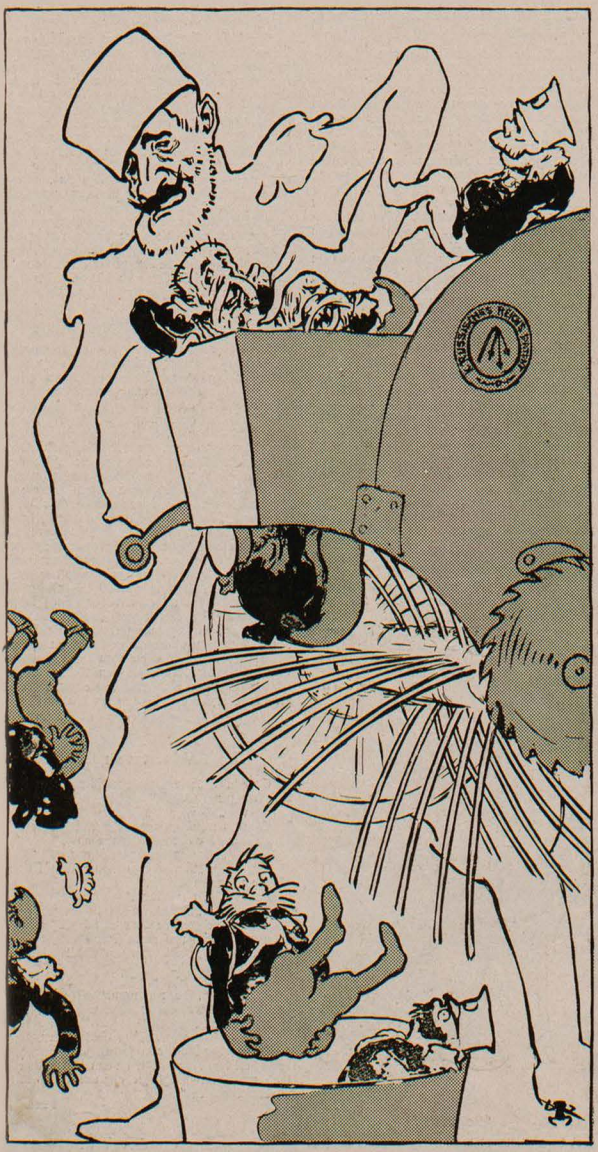
Frido

*

Ernste Scherzfrage

„Was ist der Unterschied zwischen dem Dreibund und der Ehe?"

„Beim Dreibund weiß man bestimmt, daß es nur zwei sind."



A. Schmidhammer

Triumph der Technik im Kriege

Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch hat schon mehrmals seine Generale wegen ihrer Mißerfolge mit Ohrfeigen bedacht. Er hat sich, wie wir hören, jetzt aber eine Prügelmaschine bauen lassen, die es ihm ermöglicht, jenes strategische Hilfsmittel nachdrücklicher und ausgiebiger anzuwenden.

An den neuen Sultan von Aegypten

Ängstlich nah' ich mich, o Hussein,
Dir und deinem Hohen Haus.
Aber eine Frage muß sein:
Sag', wie spricht man dich wohl aus?

Sieh', wie ich in Ängsten stammel'!
Ach, ich mache draus kein Hehl:
Heißt du Kämel oder Kämel,
Oder heißt du gar Kamel?

Laß von deiner stolzen Höh' mal
Dich herab zu meinem Ziel.
Denn es quält mich: Heißt du Kemal,
Oder heißt du Kiamil?

Wie, o Herr von Englands Gnaden,
Du dich auch aussprechen läßt,
Eines steht zu deinem Schaden
Doch für alle Zeiten fest:

Wer zu seinem eignen Weh mal
Briten traute, meiner Seel',
Heißt nicht Kamel und nicht Kemal,
Nein, den nennt man nur Kamel.

Frido

*

Unverbürgtes

Zur Abwehr der „Pflegewut" mancher Damen soll in den Lazaretten ans Bett der Schwerkranken ein Schild gehängt werden: „Heute zu schwach, gepflegt zu werden!"

*

Bodendiebstahl

Der „Figaro" berichtet, der Generaldirektor der Berliner Museen Bode habe in Brüssel eigenhändig zwei Enckesche Bilder gestohlen.

Die Tatsache ist richtig; aber Bode konnte sich der Beute nicht lange erfreuen. Schon an der nächsten Straßenecke überfiel ihn ein preußischer Oberst, raubte ihm die beiden Bilder, sein Portemonnaie und sein Hemd und benutzte Bodes Hemd und die Leinwand der Bilder, nachdem er die Farbe heruntergekratzt hatte, um zwölf Dutzend Pendülen einzupacken, die er gestohlen hatte.

Bode selbst ist ein berüchtigter Dieb, dessen Diebstähle das Berliner Polizeipräsidium mit dem technischen Namen „Bodendiebstähle" belegt hat. Bode hat auch der berühmten Venus von Milo aus dem Louvre ihre Arme gestohlen. Um sie aus Paris herauszuschmuggeln, ließ er die Arme zu einer Marmorwanne umarbeiten. Nachdem er diese nach Berlin gebracht hatte, ließ er aus der Wanne die Venusarme wieder zurückarbeiten. Als er den übrigen Körper der Venus stehlen wollte, wurde er entdeckt. — Daß Bode auch vor dem Diebstahle am Heiligsten nicht zurückschreckt, beweist folgende Tat: Er hat sogar den „Figaro" aus Paris gestohlen und ihn auf die Bühne des Berliner Opernhauses gebracht, wo er ihn ab und zu des Abends gegen Geld sehen läßt.

Frido

*

Liebe Jugend!

Ein österreichischer Oberleutnant fragte einen russischen Gefangenen nach der Volksstimmung in Rußland, sowie nach der dortigen Meinung über die Dauer des Krieges.

Der Russe antwortete: „Was frage Se mich? Für mich ist der Krieg schon aus!"



Der Kriegsberichterstatter E. Wilke (München)

„Indessen ich diese Zeilen schreibe, befinde ich mich unter der Erde, geschützt vor feindlichen Fliegern, und sitze auf meinem Schlachtroß, die ganze Schlacht von einer Anhöhe beobachtend, während über mir meine Hunde feindliche Flieger anbellen."



Marktschreier Viviani HEINRICH KLEY (MÜNCHEN)

„Hereinspaziert, meine Herrschaften! Wanderzirkus ‚Grandebouche und Kompagnie'! Ein Franc Entree! Wer zehn Centimes draufzahlt, sieht im Extrakabinett 2 Millionen gefangene Deutsche und die Einnahme von Potsdam — Kassa! Kassa!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika

Preis: 40 Pfennig.

9. Januar 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend 1915 № 3



Soldatengräber im Schnee

Sie schlafen nicht in diesen Schollengrüften,
Auf denen sie ihr warmes Blut verspritzt;
Längst zogen sie dahin mit fernen Lüften,
Vom Scheine ihrer Waffen überglüht.

Und wie im Glied der alten Kameraden,
In festen Reihen sind sie vor euch her,
Vom Wind umspielt, auf geisterhaften Pfaden,
Schweigsam und starr, ein tiefentschlossnes Heer.

Aus ihren Augen ist ein Licht entflossen,
Das in den Sternen andrer Welten steht,
Und herb und bitter ist ihr Mund verschlossen,
Von dem kein Lied, kein Wort, kein Atem weht.

Doch wenn sich euer Banner wild zum Streite
Und jauchzend eures Sturmes Wut entrollt,
Dann fühlt ihr sie, dann drängt an eure Seite
Ihr Schlachtruf, der wie Zorn und
Flammen grollt.

Dann spürt ihr zwiefach eures Stahls Gefunkel,
Verdoppelt bäumt sich eures Angriffs Macht,
Und sieghaft werfen sie aus ewigem Dunkel
Ihr letztes Opfer in die letzte Schlacht.

Franz Langheinrich

Zurückgekehrt

Ich fragte ihn, — es klang so sonderbar
Und fremd, was er mir sagte.
Er, der der Fröhlichste von allen war, —
In Silben kam's heraus, wonach ich fragte.
Ein Stammeln nur, und starr war sein Gesicht.
Bist Du es, alter Freund? Bist Du es nicht?
In Deiner jung-beweglichen Gestalt,
Mit Deines Worts bezwingender Gewalt?
Und immer sah ich ihn voll Staunen an, — —
Es stand vor mir ein reifer, ernster Mann.

Gustav Adolf Müller

Der Heldentod

Tiroler Skizze von **Rudolf Greinz**

In einem stillen Tal Tirols liegt ein freundliches Haus, außerhalb des Dorfes, umgeben von grünen Wiesen und von einem stattlichen Obstanger. Wie hinter einem kleinen Wald versteckt, so heimlich schaut das Haus unter dem Schatten der dicht belaubten Bäume hervor. Üppige Kornfelder und Kartoffeläcker breiten sich vor ihm in der Talebene aus. So weit man sieht, Felder, Äcker, Bäume und große und kleine Bauernhöfe. Unten im Tal und hoch hinauf bis zu den Bergen erstreckt sich das fruchttragende Land.

Hellgrün und klar fließt der Talbach, leicht umsäumt von niederm Erlengebüsch. Tiefgrüne Wälder bilden dunkle Flecke in dem Grün und Gelb der steil anstrebenden Felder und Äcker der Berge. Und freundlich hell blitzen von der Sonne bestrahlt die winzigen Fensterscheiben der sammetbraunen Holzhäuser an den Berglehnen, aufleuchtend in dem Glanz und in der majestätisch stillen Pracht der Alpenwelt. Frieden allerorten und erhabene Ruhe.

Der alte Tobias Wartbichler bewohnt mit seiner Schwester, der Lena, den Hof. Beide alte Leute und beide unverheiratet. Und doch gehen gar viele Menschen aus und ein. Das kommt



F. Staeger

daher, weil der Wartbichlerhof eine Heimstatt für verwaiste Kinder geworden ist.

Der Tobias ist ein altes Manndl. Sieht älter aus, als er tatsächlich ist. Scheu ist er und wortkarg und in sich gekehrt. Wenn er kann, so meidet er die Menschen. Da ist die Lena schon eine andere. Auch eine gute Seele, aber viel resoluter und nicht so menschenscheu.

Ist ein wohlhabender Bauer, der Tobias. Man möchte es ihm gar nicht ansehen. So ohne Stolz und ohne Selbstbewußtsein ist er. Hat aber doch das Herz am rechten Fleck.

Heiraten hat er nie mögen. Wenn man ihm davon spricht, dann lacht er, und seine guten, dunklen Augen leuchten auf. „Ja, ja, freila! Heiraten!" sagt er langsam vor sich hin. „'s hat mi nia nicht g'freut, 's Heiraten. Und Kinder hab i amerst g'nuag."

Die Kinder, die er wie eigene hält, das sind drei stattliche Burschen und drei nicht mehr ganz junge Mädeln. Gehören beileib nicht zusammen, die Kinder. Die hat man ihm langsam eines nach dem andern ins Haus gebracht. Sind alles Waisenkinder, und das Haus ist ein richtiges, echtes Waisenhaus geworden.

Alle bis auf eins gehören sie zur weitschichtigen Verwandtschaft. Sind Söhne und Töchter irgendeiner entfernten Basl. Die Lena hat sie alle großgezogen, und sind ordentliche, brave Leut worden. Und weil der Tobias und die Lena das Kinderaufziehen schon einmal so gewöhnt waren, so haben sie auch noch ein landfremdes Kind angenommen.

War ein schmächtiges halbverhungertes Büabl, als es ins Haus kam. Die Mutter tot, der Vater ins Verdienen, und eine Kutt'n Kinder da. Es gibt viel Elend in der Welt. Nicht einmal ins Tal herein gehörten die Leut. Das machte dem Tobias nichts aus. Er nahm das Büabl doch auf.

„Mei!" meinte er, „pans mehr oder weniger, dös ist gleich. Magst schon dableiben, Hansele, wenn's di g'freut."

Und es g'freute das Büabl. Es blieb. Fühlte sich bald heimisch auf dem Hof und ebenso dazugehörig wie die andern fünf Waisenkinder aus der Verwandtschaft. War mit der Zeit ein stämmiger junger Bursch geworden, das Hansele, und ein flotter Kaiserjäger. Der Tobias hatte heimlich seinen ganz besondern Stolz drauf. Ließ sich aber sein nichts anmerken, damit die andern ja nicht eifersüchtig würden.

Klein und schmächtig ist der Tobias, knochig und mager und von der Sonne braun gebrannt. Sein Haar ist schütter und schon stark ergraut, und die großen, dunklen Augen haben den erstaunten Blick eines Kindes. Still und ruhig hatscht er durch das Haus und trifft seine Anordnungen. Hat einen hatschenden rechten Fuß, der Tobias. Ist als kleiner Bub einmal vom Birnbaum gefallen. Davon ist ihm der Tadel geblieben. Haben ihn darum auch nie beim Militär brauchen können.

Es ist ein enger Kreis, in dem der Alte lebt. Sein kleines Reich ist ihm alles. Was draußen vorgeht, berührt ihn wenig.

Und doch hat's ihn auch aufgerüttelt aus seinem Frieden, als die Glocken zum Sturm läuteten in den großen Völkerkrieg.

Er konnte es gar nicht faffen, der Tobias. War schon alt, und zum erstenmal war's auch nicht, daß er einen Krieg miterlebte. Aber da war niemand von den Seinen gewesen, der hätte mitgehen müssen. Heute war's anders. Da mußten alle drei Burschen mit, der Klaus, der Jos und das Hansele.

Ein lachender, wolkenloser Augustmorgen war's, an dem die Sonne so strahlend und hell und glückverheißend schien wie noch nie in diesem Sommer. Im Hintergrund des Tals ragten die steilen Bergriesen. Sie sahen aus wie trotzige Wächter ihrer Heimat.

Vom spitzen Turm der Kirche erscholl der Glockenruf, ging durch das Tal und wanderte hinauf zu den Höhen. Langsam, feierlich, mahnend . . . Sturm! . . . Landsturm! . . . Der alte Kaiser rief aus der Glockenstube sein treues Tiroler Volk zu den Waffen gegen übermächtige und tückische Feinde.

Sie wußten es alle im Dorf. Das war der Krieg. Und unheimlich schnell verfammelten sie sich auf dem Dorfplatz. Ein ruhiger Ernst lag auf den wetterharten Gesichtern der Bauern. Freudige Begeisterung erfaßte die Burschen. Die Weiber und Mädeln weinten. Krieg . . . Sturm . . . Landsturm . . .

Der Tobias draußen am Wartbichlerhof war zuerst ganz ruhig. Er konnte es nicht faffen. Er begriff es einfach nicht. Still wie alle Tage ging er seiner Beschäftigung nach. Kümmerte sich nicht viel um die großen Ereignisse der Welt.

Die Lena sagte es ihm, als er im Sonnenschein vor der Tür saß, daß die Buben fortmußten in den Krieg. Da hielt der Tobias einen Augenblick inne mit Sensendengeln und sah sie verwundert und erschrocken an. „Heut' no?" fragte er nach einer Weile, und seine Stimme zitterte ein wenig.

„Ja!" Dann lief die Lena laut weinend ins Haus hinein und suchte in den Sachen der Burschen, was sie ihnen noch mitgeben könnte in den Krieg. Und packte und stopfte die Rucksäcke voll. Würste und Speck und Schnaps und Brot. Die Lena hatte eine unklare Vorstellung von Hunger und wollte ihre Buben gut verköstigt wissen.

Der Tobias sagte nicht viel beim Abschied. Er drückte nur allen dreien die Hand, als sie vor ihm standen, und schlich dann scheu und gedrückt in seine Kammer. Aber die Lena, die weinte herzhaft und winkte den Buben immer und immer wieder mit der Schürze. Gar am unliebsten sah der Tobias den Jüngsten, das Hansele, scheiden. Er ließ sich aber nichts anmerken.

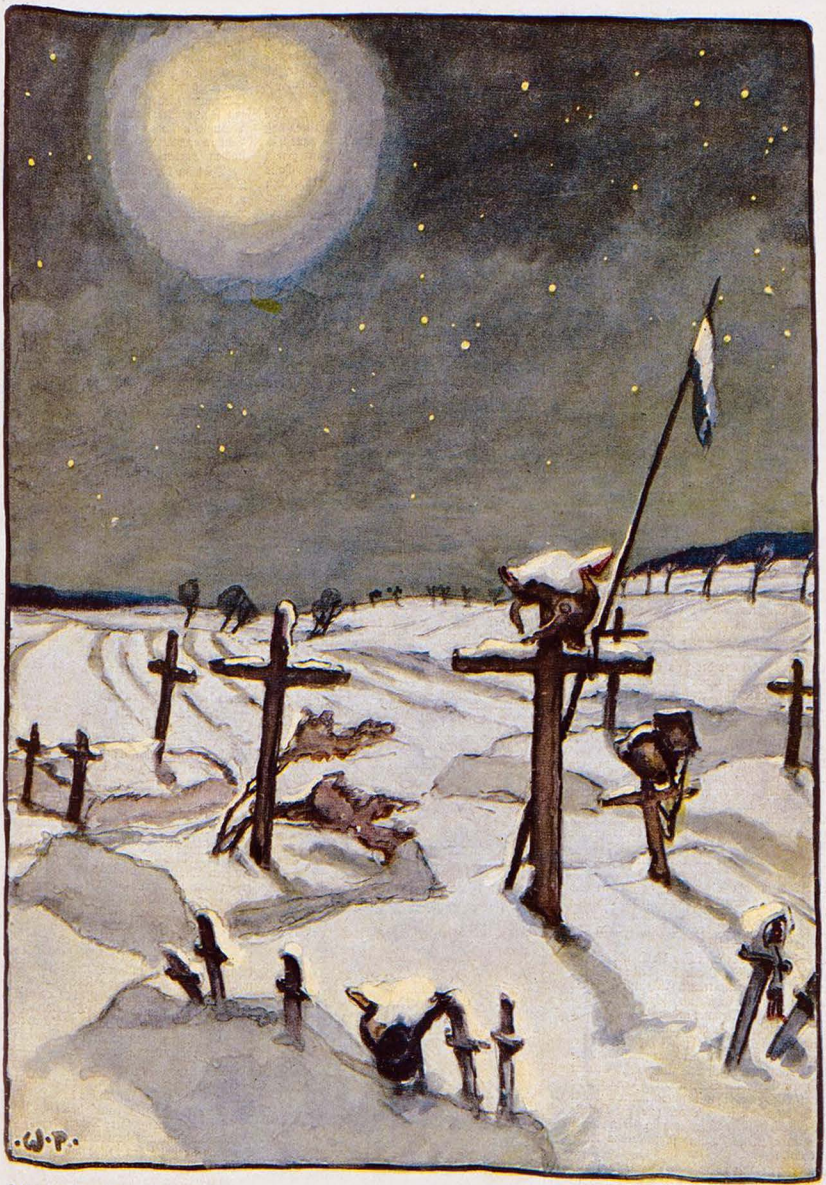
War das ein Leben und Treiben auf der kleinen Talbahn. So viele lustige Menschen auf einmal hatte das Bahnele noch nie befördert. Singend und juchzend saßen und standen die Männer und Burschen eng gepfercht. Zug auf Zug mit jubelnden kaisertreuen Kriegern rollte durch das Tal. Und viele verließen auf immer den stillen Frieden ihrer Heimat . . .

Langsam schlichen die Wochen dahin. Eine bange Zeit . . . Es gab wenig Männer mehr im Tal. Und der große Friede der Berge hatte etwas Beklemmendes und Erdrückendes. Man atmete schwerer und in geheimer Sorge. Wie es ihnen wohl gehen mochte, den tapfern Söhnen des Tals? . . . Eins fragte das andere, und niemand wußte Bescheid.

Am Wartbichlerhof war es ganz still geworden. So still und einsam, als hätte man erst vor kurzem Tote in den Freithof getragen.

Von den Buben war jetzt schon einige Zeit keine Nachricht mehr eingetroffen. Und es hieß, die Tiroler stünden im Feuer . . . Den Klaus wußte man in Galizien gegen die Russen. Der Jos und das Hansele waren gegen die Serben gezogen.

Da bekam der Tobias auf einmal Interesse für den Krieg. Und weil das Hansele gegen die Serben war, kümmerte er sich um diesen Krieg



Soldatengräber im Schnee

Walther Püttner (München)

am meisten. Er wurde redseliger und frug ab und zu, wie's den eigentlich stünde, und ob man den König Peter immer noch nicht gefangen hätte.

Auch den Herrn Kooperator und den alten achtzigjährigen Herrn Dekan frug er. Man sah es dem Tobias jedesmal an, wie er es sehnlichst wünschte, daß man den König Peter einfing. Es war ganz vergeblich, dem Tobias einen ordentlichen Begriff von dem Krieg beizubringen. Er hörte andachtsvoll zu und gläubig wie ein Kind, um dann immer wieder auf die eine Frage zurückzukommen. Und auf den greisen Herrn Dekan gab der Tobias doch so viel. Der war für sein frommgläubiges Gemüt das Gleiche wie das Evangelium.

Das erstemal war es, daß er mit dem Herrn Dekan innerlich nicht ganz übereinstimmte. Denn der hochwürdige Herr hatte ihm erklärt, daß es ja eigentlich gar nicht notwendig sei, den König Peter zu fangen, wenn man nur sein Heer vernichte. Das ging dem Tobias jedoch nicht ein. Das Glück und Unglück des ganzen Riesenkrieges hing bei ihm nur mit der Frage zusammen, ob man den König Peter fing oder nicht . . .

Und wieder läuteten die Glocken von dem spitzen Kirchturm dem jungen Tag entgegen. Kurz und klagend war ihr Ton. Sie klagten um den ersten toten Krieger des Dorfes, der auf dem Felde der Ehre gefallen war.

Der Tobias stand im Acker und grub mit der Schaufel in der taufeuchten Erde. Er horchte auf den Glockenton, steckte die Schaufel in die Erde, zog den Hut, faltete die leicht zittrigen Hände und betete in der Morgenkühle des Herbstes für den Toten, der weit von der Heimat in fremder Erde lag.

Die Leute am Wartbichlerhof redeten jetzt nur mehr wenig von den Buben. Wozu auch? Bauern machen nicht viele Worte und fügen sich mit Ergebung in das Geschick. Dabei ist es ein felsenfestes Gottvertrauen, das sie aufrecht hält und hoffen läßt.

Die ersten Verwundeten sind ins Land gebracht worden, und einer der allerersten war der Jos vom Wartbichlerhof. Der hatte einen Beinschuß bekommen und hatschte jetzt noch viel ärger als der alte Tobias.

Ganz plötzlich stand der Jos da, und die Lena konnte sich kaum fassen vor Freude. Vom Nachbarhaus her hatten sie den Jos kommen gesehen, waren ihm entgegen gelaufen und hatten ihn heimgeleitet wie einen Sieger. Dann waren sie alle zusammengekommen vom Wartbichlerhof, hatten den Jos umringt und ausgefragt.

Die Lena war in die Küche gegangen, um schnell einen Kaffee zu kochen. Denn der Jos hatte sicher lange keinen Kaffee mehr getrunken. So stellte sich's die Lena wenigstens vor.

Als der Jos mit schweren, ungelenken Schritten in das Haus trat, kam der Tobias gerade aus seiner Kammertür heraus.

„Tobias . . ." sagte der Bursche und trat auf den Bauer zu.

Der Alte stand wie vom Schlag gerührt und sah zu dem schlanken, hochgewachsenen Burschen auf. Er mußte sich am Türrahmen festhalten. Dann fuhr er sich mit der zittrigen, welken Arbeitshand über die Augen.

Wortlos reichte er dem Jos die Hand. Kaum ein leichter, flüchtiger Druck der beiden Hände. Aber aus den guten, treuen Augen des Alten kamen die Tropfen. Dick und schwer. Der Tobias mußte in die Kammer gehen. Damit es die andern nicht sahen, wie er weinte.

Draußen in der Küche saß jetzt der Jos bei dem großen Tisch, der in der Ecke stand, und erzählte. Nicht ausführlich und nicht viel. Er war ziemlich wortkarg, der Jos, und die Lena mußte eigentlich alles aus ihm herausdrücken. Dabei patzte sie aber auf jedes Wort wie ein Haftelbeißer, vergaß in ihrer Aufregung ganz den Kaffee in die Kanne zu gießen und schüttete das bloße Wasser auf.

Ja, er war merkwürdig wortkarg, der Jos, und wollte nicht recht heraus mit der Sprache. Dazu hatte er in seinem Wesen etwas Gedrücktes und Scheues, was sonst nicht seine Eigenart war. Seine Blicke irrten oft fast erschrocken ins Leere, als ob sie weit, weit fort etwas sehen würden. Er mußte Furcht baresgesehen haben, der Jos, in dem großen Krieg. Und das tauchte wohl immer wieder vor ihm auf. Es schien, als ob er sich erst langsam an den Frieden seiner Heimat gewöhnen müßte.

Sie frugen ihn auch nach dem Hansele. Wie es dem wohl ergehe. Der Jos behauptete, daß er nichts Näheres wisse. Erst nach ein paar Tagen kam es zu Tag, daß der Jos ganz genau um das Schicksal des Hansele wußte. Er hatte es nur nicht früher über das Herz gebracht, dem Alten und der Lena das schwere Leid anzutun.

Der Hansele war den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Bei einem Sturmangriff hatte ihn und einen ganzen Zug seiner Kameraden eine feindliche Granate in Fetzen gerissen . . .

Nun wußte es auch der Tobias. Der Hansele, der jüngste Bub und sein Liebling, würde nicht mehr in das Tal zurückkehren. Der Tobias starrte wie geistesabwesend vor sich hin, als der Jos endlich mit der Wahrheit herausrückte. Daß so etwas möglich war . . .

Dann waren die Nachbarn gekommen und versuchten den Tobias und die Lena zu trösten. Und alle sprachen sie vom Heldentod und von der Ehre, für das Vaterland zu sterben. Und wie der Tobias stolz sein könne, daß er einen Helden aufgezogen habe.

Der Alte hörte still zu und erwiderte kein Wort. In seiner innersten Seele dachte er aber, daß der Tod des Hansele auch damit zusammenhänge, weil man noch immer nicht den verflixten König Peter gefangen hatte.

Dann läuteten auch für den Hansele vom Wartbichlerhof die Totenglocken. In der Dorfkirche hielten sie ein feierliches Seelenamt für den gefallenen Krieger. Mit Gesang und Orgelspiel. Der greise Herr Dekan selbst zelebrierte das Amt, und nach dem Evangelium bestieg er die Kanzel und hielt eine ergreifende Predigt über den Heldentod fürs Vaterland.

Der Tobias hatte bis dahin keine Träne weinen können um das Hansele. Jetzt, da der Dekan da droben sprach, schüttelte es den Alten vor Weinen. Vom Andreas Hofer sprach der Herr Dekan und wie die Tiroler sich würdig erwiesen hätten ihrer Ahnen. Und jeder, der den Heldentod stürbe für das Vaterland, käme vom Mund auf in den Himmel. Ihm öffneten sich weit die Pforten des himmlischen Paradeises, und



HANS J. PHILIPP

alle Chöre der Engel empfingen ihn. Denn jeder, der da draußen stünde in Wehr und Waffen, schütze ein Dach seiner Heimat, und der himmlische Lohn sei den Tapfern sicher.

Es war am Nachmittag des gleichen Tages, da sie dem Hansele vom Wartbichlerhof das Seelenamt hielten. Der alte Herr Dekan ging mit seinem Brevier in der Hand im Garten des Widums auf und ab. Der Spätherbst hatte die Bäume entblättert. Die scheidende Sonne schien in den Garten.

Da kam der Tobias langsam auf den Herrn Dekan zu, nahm ehrfürchtig seinen Hut vom Kopf und meinte: „I hab' mi grad erkundigen wollen, Herr Dekan, ob der Hansele wirklich und wahrhaftig vom Mund auf in Himmel kommen ist."

„Der ist vom Mund auf in Himmel kommen!" versicherte der Herr Dekan dem Alten, steckte das Brevier in eine Tasche seines Talars, nahm den Tobias leise bei der Hand und führte ihn zu einer Gartenbank, wo sich die beiden alten Männer niederließen. „Mußt es nit so hart nehmen, Tobias . . ." fuhr der Herr Dekan fort. „Der Hansele hat den Heldentod erlitten, und das ist der ehrenvollste Tod, der Heldentod für Kaiser und Reich."

„So ist der Hansele mit großer Ehr' in Himmel kommen . . ." sprach der Alte halblaut vor sich hin.

„Und die Pforten des himmlischen Paradeises haben sich weit vor ihm geöffnet!" sagte der Herr Dekan.

„Da stehen wohl am Himmelstor Engel Wacht?" frug der Tobias.

Ein Lächeln ging über das runzlige Gesicht des Herrn Dekan. Dann meinte er: „Dös kannst dir wohl denken, Tobias. Sonst möcht' ja glei alles G'findel eini in Himmel."

„Da haben die Engel am End' gar aufgepflanzte Bajonetter . . ." sagte der Tobias.

„Das werden sie wol haben . . ." gab ihm der Dekan Recht. Was sollte er auch den Alten in seinem schlichten Kinderglauben stören.

Nach einer längern Pause frug der Tobias: „Da werden die Wachtengel vielleicht gar haben präsentieren müssen, wia der Hansele kommen ist . . ." Halb Schüchternheit, halb Stolz sprach aus der Stimme des Alten, und seine Augen hingen an den Lippen des Herrn Dekan.

Der drückte jetzt fest beide Hände des alten Bauern, als ob er es ihm nicht kräftig genug versichern könnte: „Präsentieren haben sie müssen und den Generalmarsch schlagen, wia der Hansele eingezogen ist durch das himmlische Tor!"

„Wol den Generalmarsch aa?" meinte der Tobias. Wie ein freudiges Weinen zitterte es in seiner Stimme.

„Ganz gleich wie vor an General auf der Welt herunten!" versicherte ihn der Herr Dekan.

Der Tobias fuhr sich mit der Hand über die feuchten Augen. Unwillkürlich hob er den Kopf gegen den Himmel, an dem die Sonne untergegangen war. Lange war der alte Bauer still, und der Herr Dekan störte ihn nicht in seinen Betrachtungen.

Es war dem Tobias, als ob er hoch dort droben, weit über den mächtigen Gipfeln seiner heimatlichen Berge in den Himmel sehen könnte . . und als ob er den Hansele sehen müßte . . . den Hansele vom Wartbichlerhof, den er aufgezogen hatte zum Heldentod fürs Vaterland . . . den Hansele, wie er in das himmlische Paradeis schritt unter den Ehrenbezeigungen der Engel, die das Gewehr präsentierten und den Generalmarsch schlugen . . . .

Völlig frei war es dem Alten geworden ums Herz. Er erhob sich und küßte dem Herrn Dekan die rechte Hand. „I dank' halt schön für die christliche Belehrung, Herr Dekan!" sagte er und hatschte langsam aus dem Garten des Widums. Der Hansele hatte den Heldentod gefunden. Da durfte er nicht murren dagegen. Es war die höchste Ehre, die dem Buben widerfahren konnte, der in der himmlischen Glorie weilte . . . Wenn sie jetzt noch den König Peter fingen . . .



Sankt Martin

Wilhelm von Diez †

500 Meter vom Feind

(Vor Reims, den 29. XI. 14)

Wir liegen im Schützengraben,
In fröhlichem Kreise vereint,
Vier lust'ge deutsche Knaben
500 Meter vom Feind.

Wir liegen hier draußen auf der Lauer,
Der Vollmond bleich dazu scheint,
Eine trutzige deutsche Mauer
500 Meter vom Feind.

Ob auch die Granaten krachen,
Ob man's noch so schlimm mit uns meint,
Wir rauchen, wir trinken, wir lachen
500 Meter vom Feind.

Doch manchmal, da denkt man an einen
Herzlieben, lustigen Freund,
Dann möcht man am liebsten gar weinen
500 Meter vom Feind.

Mit Wünschen, Lieben und Hoffen
War so oft er mit uns hier vereint;
Dann hat ihn die Kugel getroffen
500 Meter vom Feind.

In ferner Heimat, da haben
Zwei Auglein sich rot geweint,
Und wir haben still ihn begraben
500 Meter vom Feind!

Alfred Bauer

Das Opfer

Zwei überqueren den Marienplatz. Rockkragen hochgestülpt. Der eine Mundwinkel herabgezogen. Gewohnheitsskeptiker. Auch freundlichere Regungen rinnen in dieses Bett, das der Hohn gegraben. Er denkt schnell wie der blaue Blitz am Rädchenkontakt der elektrischen Bahn, der eben versprüht: „80 Pfennige" (die er sich für das Abendessen reserviert hat) „dividiert durch zwei gibt einen doppelten Genuß. Ein frugales Abendmahl, gewiß, aber eine unbezahlbare Kaffeestunde." Er wischt sachte, wie zärtlich visitierend, mit dem Arm an seiner Brusttasche vorbei. „Es ist direkt Pflicht, in das Café zu gehen, um dem Genuß dieser seltenen Zigarre" (die ihm ein Freund geschenkt) „ein Milieu zu schaffen, das ihrer wert ist." Er denkt es, während der andere auf ihn einspricht, lebhaft, sodaß seine Zwickergläser funkeln, was den Worten Nachdruck gibt, Leuchtkraft.

„Nein," erwidert der Skeptiker, „Sie irren sich. Die meisten dieser Leute zeichnen diese enormen Summen, um genannt zu werden. Was Sie Patriotismus nennen, ist ganz gewöhnliche Eigensucht, von dem feineren Egoismus ganz zu schweigen, der sie geben heißt, nicht um wahrhaft zu helfen, sondern um auch etwas zu tun; um sich mit einer größeren Summe ein für allemal von quälenden Gefühlsverpflichtungen den Feldgrauen gegenüber loszukaufen."

„Auf das Motiv kommt es hier weniger an," lachte der andere, „Hauptsache ist wohl doch der Riesenerfolg des Roten Kreuzes."

Sie betreten das Café, machen es sich gemütlich.

Der Skeptiker genießt mit den Fingern die braune herbe Haut der Zigarre schwelgerisch vor —, dreht sie zwischen den Fingern und greift rasch in die Hosentasche, nach seinem Taschenmesser, mit spitzen Schultern und Ellbogen, wie ein nach Beute hackender gieriger Kranich.



F. Staeger

Blättertotentanz

Nun zog es nebelkalt durchs Land,
Hat doch die Wälder braun gebrannt.
Wie Blatt auf Blatt hernieder schwebt,
Als ob's nach meinen Armen strebt,
Und Hände mir entgegen streckt —
Gold-Ahornblatt, seltsam gefleckt!
Auf gelber Haut fünf Punkte schwarz —
Da liegt es still, als fragt's und harrt's
Auf gute Antwort. Komm herein,
Mein Büchlein sei dir Schutz und Schrein!
Fünf Punkte schwarz am Zackenrand —
Ein Todesmal . . . Ich seh' die Hand,
Die nach dir griff, im falben Schein,
Fünf Knochenfinger brannte sie ein . . .
Da saust der Föhn — das Blatt verschwand:
Wer tanzt und pfeift durchs bange Land?

O. Cr.

Da steht es aber schon schwarz neben ihm. Mit einer weichen anbietenden Gebärde hält ihm die Kellnerin den Zigarrensammelkasten hin, der das rote Kreuz trägt.

Gesprächе lockern sich für einen Moment an den Nebentischen, Gesichter drehen sich, gehen plötzlich auf. Viele Blicke folgen dem Kasten, messen den Abstand der Zigarre in seiner Hand von dem Kastenschlitz. Die Blicke werden erstaunt, erstarren in befremdeten Gesichtern. Die Blicke ziehen an seiner Hand.

Einen Augenblick krampft er seine Hand fest um die Zigarre, wie um sie zu schützen, zurückzureißen. Dann aber sagt er nachlässig, wie jetzt erst verstehend: „Ach so!", wird rot und läßt die Zigarre in den Kasten fallen.

Der Zwicker ihm gegenüber blitzt auf.

„Ich muß doch die Kapitalisten gegen Ihren Vorwurf in Schutz nehmen."

„Nein," ruft der Skeptiker, „Sie dürfen mir glauben, es ist eine Bande. Sie schenken immer nur der Leute, ihres Ansehens wegen, nie, niemals aus innerstem Bedürfnis."

Der andere hat viel dagegen einzuwenden.

Der Skeptiker hört nur noch zerstreut zu. Er ärgert sich zu sehr über den Verlust seiner Zigarre.

Hermann Schieder

Das Gespensterhaus

Eine gemütliche Geistergeschichte

Von Karl Ettlinger

Wenn man das Wort „Gespensterhaus" hört, so denkt man als belesener Mensch an ein unheimliches, halb verfallenes Haus, in einer engen Gasse, irgendwo draußen in der Vorstadt. Die Fensterläden sind geschlossen, seit dort der fürchterliche Mord geschah, die Nachbarn eilen sich, wenn sie an dem Haus vorüber müssen, und jeder Fremde wird von einem uralten, zittrigen Männlein gewarnt, eine Nacht in dem Hause zuzubringen, da es darin spuke. Ein verrückter Engländer habe zwar vor Jahren einmal infolge einer Wette dennoch das Wagnis unternommen, aber — und so weiter, siehe unzählige Gespenstergeschichten.

Das Gespensterhaus, von dem ich erzählen will, steht nicht in der Vorstadt, sondern in dem vornehmsten Viertel der Residenzstadt V. Es ist nicht zerfallen, es ist vielmehr eine prächtige, moderne Villa, und ein Mord ist schon dank der vortrefflichen Polizei in V. vollkommen ausgeschlossen. Dennoch ist es das unheimlichste Haus, das ich jemals zu sehen verdammt war.

Drückt man auf einen kleinen Knopf, der sich neben dem Portal befindet, so öffnet ein unheimlicher Mann, der ein völlig unsinniges Kostüm mit silbernen Knöpfen trägt. Ich habe mir oft den Kopf darüber zerbrochen, was für einen Zweck wohl diese großen silbernen Knöpfe und Schnüre auf dem Kostüm dieses Mannes haben mögen, — ich habe es nie herausgebracht. Es ist eines der unheimlichen Rätsel des Gespensterhauses.

Obwohl der Pförtner etwa vierzig Jahre alt sein mag, zeigt sein Gesicht nicht die Spur eines Bartes. Und obwohl er zwei Sprachen beherrscht, ist er stumm wie ein Fisch. Hat er ein Gelübde getan, nie mehr zu sprechen? Bewahrt sein Schweigen ein furchtbares Geheimnis? Zum Beispiel die Höhe seines Gehalts? — Niemand weiß es. Ich gestehe, ich kann diesen Mann nicht sehen, ohne daß mir ein Gruseln über den Rücken läuft. Ich habe beobachtet, daß er kurzsichtig ist, — aber weshalb trägt er weder einen Zwicker, noch eine Brille? — Es ist eben ein Gespensterhaus.

Wenn der Eindringling nun glaubt, ohne weiteres die Treppe hinaufgehen zu dürfen, so irrt er sich gewaltig. Ob jung oder alt, er muß ein Stück weißes Papier hervorziehen (es muß sehr wertvoll sein, da es in der Brieftasche aufbewahrt wird), ein viereckiges Stück weißes Papier, in dessen Mitte schwarze Buchstaben aufgedruckt sind. Man nennt dieses Geheimdokument gewöhnlich Visitenkarte.

Es muß wiederholt vorgekommen sein, daß dieses Papier vergißt war, denn keine Macht des Himmels und der Hölle könnte den Pförtner bewegen, es mit der Hand anzufassen. Du mußt es vielmehr auf eine silberne Schale legen, die der Pförtner über die Bediententreppe in den ersten Stock trägt, während du auf einem vierbeinigen Gerät Platz nehmen kannst. Ich würde dieses Gerät gerne als Stuhl bezeichnen, wenn man darauf sitzen könnte. Wahrscheinlich ist es ein mit Samt überzogenes mittelalterliches Folterinstrument, denn noch niemand ist nach minutenlangem Sitzen aufgestanden, ohne daß ihm, dank der sinnreichen Konstruktion, sämtliche Glieder eingeschlafen gewesen wären. Es ist der richtige Gespensterstuhl.

Du vermutest nun vielleicht, du dürftest endlich die Herrschaftstreppe hinaufgehen, — Narr, hast du vergessen, daß du dich in einem Gespensterhaus befindest? Ich wette diese Treppe ist mit Fliegenleim bestrichen oder sie enthält heimliche Klappen, durch die man in unterirdische Gewölbe stürzt, denn jeder Besucher wird am Betreten verhindert. Er wird vielmehr in einen seitlich angebrachten, großen Kasten genötigt, der plötzlich zu schweben beginnt und eine Art Seekrankheit



Ablösung der Feldwachen

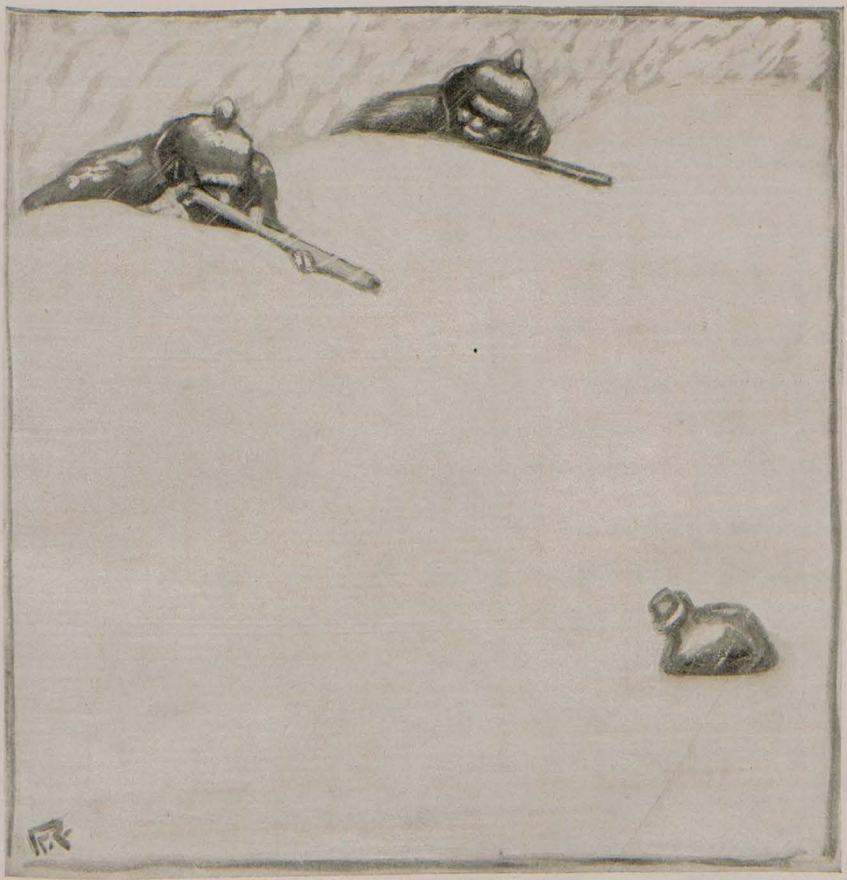
Paul Segieth
S. Bayr. Inf.-Regt. 7. Komp.

Anton Schönmann (München)



Skisaison 1915

„Und wo ist Ihr jüngerer Bruder?" — „Als Freiwilliger beim Skikorps: Telemarkschwung in die Geschichte bringen!"



„Hunnen“

Richard Rost (München)

„Schieß nich uff die Schnapsbuddel, — sonst jammern se wieder über ‚zerstörte Kultur‘!“

erzeugt, den ich als „Liftschwindel“ bezeichnen möchte.

Mit einem jähen Ruck macht der Kasten halt. Der stumme Pförtner reißt die eine Wand weg, — du darfst aussteigen und starrst in einen langen Gang. An den Wänden hängen schreckliche Waffen: Ritter-Rüstungen, Schwerter, Dolche, Steinflinten. Welch ein unheimliches Haus! Wie kommen diese Mordinstrumente hinein? Du weißt bestimmt, daß sich unter den Ahnen des Hausherrn niemals ein Ritter befand, — weshalb hat er sie gekauft? Nur, weil sie sämtlich unecht sind? Eine furchtbare Ahnung erfaßt dich: am Ende ergreift der stumme Pförtner plötzlich solch ein Schwert und haut dir hinterrücks den Kopf ab? — Oh, hättest du dieses Gespensterhaus niemals betreten!

Aber, Gottlob, der Pförtner denkt nicht daran. Ob er überhaupt denkt? Vielleicht ist er verhext? Ein Gespenst? Du bekommst Lust, ihn in den Arm zu kneifen, um dich zu überzeugen, ob er aus Fleisch und Blut ist, oder nur eine mechanische Puppe, — wenn nicht gar ein Totentänzer, der mit dem Glockenschlag eins wieder heulend in sein Grab zurück stürzt.

Eine Türe wird geöffnet, du trittst ein, und wirst allein gelassen. Himmlische Barmherzigkeit, was hat man mit dir vor? Weshalb läßt man dich allein, da du doch angemeldet wurdest? Du siehst dich nach einer Fluchtgelegenheit um: Gottlob, die Fenster sind unvergittert! — Was ist das dort in der Ecke? Ha, ein Kamin! Er muß einen tiefgeheimnisvollen, verbrecherischen Zweck haben, denn zum Heizen dient er nicht: im ganzen Gespensterhaus ist Zentralheizung. — Am Ende soll nachher dein Leichnam darin verbrannt werden? — Deine Augen nehmen einen gläsernen Glanz an . . . und bleiben auf einem Zigarettenkästchen hängen. “Please!” steht darauf. — Warum englisch, da der Hausherr doch ein Deutscher ist? — Es ist eben ein Gespensterhaus.

Vielleicht sind die Zigaretten mit Opium getränkt, vielleicht — doch still: der Hausherr kommt.

Ein junger Mann, höchstens dreißig Jahre alt, — aber er geht gebückt, hat die müden Be-

(Schluß auf Seite 47)

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto**.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer („Soldat des See-Bataillons") ist von *Paul Rieth* (München).

Kühner Rückschluß

Seit einiger Zeit weilt in unserem schönen Wien der in den weitesten Kreisen unbekannte Schauspieler Jazek Paderwsky aus Stanislau. Just, als er sich dort schleunigst zu Wagen retten wollte, passierte ihm es, daß ihm von den lieben Russen die vorgespannten Pferde „requiriert" wurden. Überglücklich, noch so glimpflich davongekommen zu sein, erzählte er nun im Artisten-Café sein Abenteuer, das er mit grausigen Details auszuschmücken sucht. Aber mit großer Genugtuung konstatiert er, daß die Kosaken — gerade nur die! — in ihm den großen Kunstjünger entdeckt hätten. „Wie ist das möglich?" fragten wir alle voll Erstaunen.

„Nu," erwiderte das verkannte Genie entzückt, „je hab'n mer doch die Pferde ausgespannt . . . .!"

Sanquinal Krewel

anerkannt gute wirksame
geruchlose Verbindung von
Blutarmut u. Bleichsucht

Hervorragendes Kräftigungsmittel
zur Hebung
unserer Volkskraft

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.40
1 kleine Flasche à 40 Stück „ „ 1.30

Zu haben
in allen Apotheken.

Prospekte von ärztlichen Autoritäten,
sowie 60 Abhandlungen von Ärzten
in medizinischen Zeitschriften

Dosana Brunnen
Tafelwasser aus dem natürlichen Mineralwasser der Dosana-Quelle
entsäuert und unter Zusatz von hohlensäure abgefüllt.
Brunnenverwaltung der König Ludwig-Quelle G.m.b.H.
Fürth in Bayern

Zu haben in Hotels, Restaurants, Mineralwasserhandlungen; wo nicht, direkt bei der **Verwaltung der König Ludwig-Quelle, Fürth.**
Niederlagen in **München** *und Umgebung:*
Heinrich Fiora, *Drogenhaus zum Merkur, Marienplatz 28, Telephon 293.*
Produkten- & Einkaufsgenossenschaft der Gastwirte, München, *Hess-Str. 74/76.*
Jakob Augler, Milbertshofen, *Kant-Str. 7, Telephon 31360.*
Vertretung für **Pasing: Georg Feilchele, München,** *Perhamer-Str. 1, Tel. 11353.*



Solche
Nasenfehler
und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. **Nasenformer „Zello"** verbessern. **Modell 20** übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) Hohe Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Ill. Beschreib. umsonst. Bisher 100000 „Zello" versandt. Preis M. 5.–, M. 7.– u. M. 10.– mit Anleit. u. ärztl. Rat. Spezialist **L. M. Baginski, Berlin W 126,** Winterfeldtstr. 31.

Soeben erschien:
Hygiene der Ehe
Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin W.**
Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Sterilität. – Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Verheugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren spälen Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug gegen Einsendung von Mk. 1.80 (auch in Briefmark.) oder Nachnahme durch den Medizin Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowplatz 5.

„JUGEND"-ORIGINALE
werden — soweit verfügbar — jederzeit käuflich abgegeben.
Anfragen bitten wir zu richten an
Redaktion der „Jugend", Künstlerische Abteilung,
München, Lessingstrasse 1.

Dr. Ernst Sandow's
künstliches
Emser Salz
bei Erkältung altbewährt.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Briefmarken echt, unverschieden
1000 versch. 12.–, 100 Übersee 2.–, 40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 6.–
Albert Friedeman
LEIPZIG, Härtelstraße 20/22
Zeitung und Liste gratis **Briefmarken-Katalog Europa** 40
Deutsche Kriegsmarke
in **Belgien** verausgabt, 3, 5, 10, 25 Pfg., 75 Pfg., gestempelt 1 Mark.
Oesterr. Kriegsmarke
5, 10 Heller 25 Pfg., gestempelt 35 Pf

Technikum Hildburghausen
Programm frei
Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch.
Staatskommissar.

Der schöne Mensch in der Kunst aller Zeiten
betitelt sich das von dem Archäologen der Universität Würzburg, **Dr. Heinrich Bulle,** groß angelegte Werk, welches inzwischen in 2. vermehrter Auflage erschien. Es schildert die Wandlungen des Schönheitsideals von den Kulturvölkern des Altertums bis zur Neuzeit, eine Spanne von rund fünf Jahrtausenden umfassend. Auf 320 Tafeln sind die künstlerischen Darstellungen des Altertums wiedergegeben u. jede Tafel erhält in einem beigegebenen Text ihre knappe, kritische Würdigung. Das Werk umfaßt zwei starke Bände (Text u. Tafeln) u. kostet in eleganten Dürerleinen mit Goldpressung gebund. **30 M.** Durch jede Buch- u. Kunsthandlung zu beziehen. Prospekte kostenlos.
München, Lessingstr. 1.
Verlag der „Jugend"

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, und Anna-Apotheke; **Nürnberg:** Mohren-Apotheke; **Berlin:** Bellevue-Apotheke, Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Hall; **Breslau:** Nasch'sche Markt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum goldenen Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kronen-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Straßburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Sonntag Ut. 5; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 6–8; **Dr. Fritz Koch, München XIX/6**
Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch".

wegungen eines Greises. Viele Menschen sagen, er täte das nur aus Faxkerei, weil er es für vornehm hielte, — ich glaube lieber, daß er ein tausendjähriger Geist ist. Vielleicht gar Ahasver selbst, — oder der fliegende Holländer? — Ach, wenn ich das Erlösungswort wüßte! Oft schwebt mir eines auf der Zunge, aber ich darf es nicht niederschreiben: es klingt nicht ganz salonfähig.

Obwohl er vortrefflich sieht, trägt er ein Monokel. Wie unheimlich das Alles ist! Und was hat er für einen Ring am Finger — mit einem widernatürlig großen Brillant? Ein Schreck fährt dir in die Glieder: es könnte ein Zauberring sein, und wenn er ihn dreht, bist du plötzlich in ein Schwein verwandelt, oder in einen Lindwurm, oder du hast plötzlich drei Köpfe und vierundzwanzig Schwimmfüße . . .

Da — da — jetzt dreht er schon den Ring — du faßt unwillkürlich an deine Nase, ob sie sich schon zum Rüssel dehnt — nein, Gottlob: er hat den Ring nur gedreht, damit du den Brillant besser siehst.

Verfluchtes Geisterhaus!! Wärest du nur schon wieder heil draußen!

Es gibt nichts Unheimlicheres, als den Besitzer dieses Gespensterhauses, der nun vor dir sitzt.

Nie in seinem Leben hat er etwas gearbeitet, und doch verfügt er über unerschöpfliche Schätze. Kann das mit rechten Dingen zugehen? Ist es nicht widernatürlich? Du ahnst es: er hat seine Seele dem Teufel verschrieben. Vielleicht läuft die Frist morgen ab — und der Satan holt ihn durch jenen Kamin, dessen Zweck dir jählings klar geworden ist. — Sicherlich, so ist es! Verblendete Freunde, die ihr sagt, er habe all das Geld geerbt!

Und das entsetzlichste aller Geheimnisse: warum hat er von seinen Reichtümern noch nie einen vernünftigen Gebrauch gemacht? Warum verplempert er sie für Dinge, die weder ihm noch Anderen Freude machen? Kein Zweifel, ein



R. Grieß

Daheim

„Ein Gutes hat der Krieg doch: Unsere Männer werden nun hoffentlich mal einsehen, wie gut sie es zu Hause haben!“

höllisches Gelübde zwingt den armen Besitzer des Gespensterhauses.

Nun fängt er zu sprechen an, — es klingt wie das Quäken eines Frosches, der heiser ist. Und jeder Satz ist eine verruchte Lüge. Er sagt, es freue ihn, daß du ihn besuchest, — während du selbst empfindest, daß du ihm nur lästig bist; — er behauptet, das Wetter sei schön, — während du dir auf dem Wege zum Gespensterhaus beinahe die Nase erfroren hast; — er erkundigt sich eindringlich nach dem Befinden deiner Großtante, — während ihm nichts gleichgültiger ist als diese alte Dame.

Weshalb redet er solche Albernheiten? Weshalb hat er, dem sein Geld alle Türen öffnet, nicht einen einzigen wahren Freund? — Es gibt nur eine Antwort auf alle diese Fragen: Gespensterhaus.

Und nun sprecht Ihr von einem Theaterstück, das Ihr Beide nicht gesehen habt. Wehe dir, schon beginnst auch du zu lügen, schon übt das Gespensterhaus seine Wirkung an dir! Entfliehe, ehe es zu spät ist!

Weshalb sitzest du noch auf dem Stuhle? Hat er dich festgehext? Wirst du dein ganzes Leben lang diesen Stuhl auf deinem Rücken herumschleppen müssen? . . .

Nein, diesmal noch schützte dich dein guter Engel. Mit einem Händedruck verabschiedet dich das Gespenst — es war, als striche dir ein Stück weichgekautes Leder über die Rechte — draußen harrt schon deiner der stumme Pförtner — merkwürdig, er hat keinen Pferdefuß — wieder schwebst du in dem viereckigen Kasten — und endlich, endlich fällt die Pforte des Gespensterhauses hinter dir zu.

Der kalte Wind netzt deine Stirne, — wie erlöst, wie erwachend aus einem schrecklichen Traume fühlst du dich, und aufatmend sprichst du zu dir: „Gottlob, daß ich diesen Pflichtbesuch hinter mir habe!“

•

Liebe Jugend!

Beim Einüben des Einmaleins wird Fritzchen gefragt, wieviel 6 × 7 sei. Der Kleine antwortete hierauf: „6 × 7 das ist die ‚Dicke Berta‘“ (42 cm Geschoß).



Unfreiwilliger Humor des Auslandes

Wir veröffentlichten in unserer Nr. 40 unter dem Titel „Ein Viertelstündchen in der Redaktion einer anglo-amerikanischen Zeitung“ eine Satire auf die schier unglaublichen Lügenmeldungen, die die amerikanische „gelbe Presse“ ihren Lesern auftischt. Ein Arzt aus Utika, N.-Y., schreibt uns hierzu einen sehr amüsanten Brief, aus dem wir zur Belustigung unserer Leser folgenden Passus mitteilen wollen:

„Ihre Satire ist durchaus im Rahmen der Wahrscheinlichkeit gehalten. Ich las einige Stellen daraus verschiedenen Patienten vor, — natürlich sie ins Englische übersetzend. Sie haben alles geglaubt. Sie glauben überhaupt alles. Hat doch noch vor einigen Tagen eine hiesige Zeitung, um den Kaiser von dem Vorwurf zu entlasten, daß er das „Karnickel“ war, berichtet, daß die Kriegserklärung dadurch dem Kaiser abgezwungen wurde, daß Moltke sein Schwert zog und drohte, Harakiri zu begehen, wenn der bis dahin noch friedlich gesonnene Kaiser nicht nachgäbe — na, da mußte er denn! Die Erzählungen vom Selbstmord des Kaisers, vom Durchbrennen der Kronprinzessin mit einem japanischen Offizier 2c. 2c. kennen Sie ja wohl.“

Seit Roosevelts Reisebeschreibungen scheint ein gewisser Teil der anglo-amerikanischen Presse und ihrer Leser tatsächlich alles zu glauben.

*

Liebe Jugend!

In einer süddeutschen Mittelstadt hörte ich kürzlich folgendes Gespräch: „'s ist nur gut, daß wir mit Österreich keinen Krieg haben! — — sonst könnten wir unser Helles nimmer ‚Echt Pilsner Urquell‘ nennen.“



Feldpostkarte an die „Jugend“

Die wahre Ursache

Jüngst hat der englische Tory-Führer Balfour zugegeben, daß nicht irgend ein Ereignis eines Tags, irgend ein besonderer oder zufälliger Umstand den Krieg Englands gegen Deutschland veranlaßt habe, sondern daß auch die „serbische und belgische Tragödie“ nur Episoden eines weit größeren Verbrechens gegen die Zivilisation gewesen seien: — des Aufschwunges Deutschlands seit 1870 und seiner Weltmachtgelüste, für welche die Erfindung des „Übermenschen“ charakteristisch gewesen sei.

Mr. Balfour kommt damit der wahren Ursache des großen Brandes allerdings schon etwas näher, aber nicht nah genug. Wir wollen sie ihm verraten. Es war freilich eine Frechheit, daß wir 1870 siegten, und daß Nietzsche den Übermenschen, Bauer das Unterseeboot, Lilienthal den Flugapparat und Zeppelin den Lenkbaren entdeckte. Aber die Deutschen haben noch größere Verbrechen gegen die Kultur hinter sich. 1813 schlugen sie Englands treuen Freund Napoleon, 1714 gaben sie den Engländern das hannoversche Königshaus, 1517 erfand Luther die englische Religion, und 1330 Berthold Schwarz das Schießpulver. Ja, schon tausend Jahre vorher haben Deutsche England angegriffen und die englische Nation gegründet! Es ist also nicht mehr als recht und billig, daß sie für diese Gemeinheit gestraft werden und die Strafe kann gar nicht hart genug ausfallen.

A. D. N.

*

Liebe Jugend!

Nach fröhlich über Mitternacht hinaus im Quartier verlebter Weihnachtsfeier weckt mich mein Bursche, durch Eifer und Tüchtigkeit eine Zierde seines Standes, des Morgens zur befohlenen Stunde. Ich sage ihm, ich wolle, falls nichts Dringendes vorfalle, noch etwas weiterschlafen.

Nach etwa einer Stunde weckt mich der Getreue mühsam zum zweitenmal. Ich springe, Dringendes vermutend, rasch auf, da spricht der Brave: „Ich wollte dem Herrn Leutnant nur melden, daß bis jetzt nichts Dringendes vorgefallen ist.“



Vertrauen
Sie auf
Biocitin

Biocitin ist das von medizinischen Autoritäten anerkannte, unstreitig wirklich hervorragende und vertrauenswerte Nähr- und Kräftigungsmittel für alle, die einer Hebung ihrer Kräfte und einer Wiederherstellung ihrer Gesundheit bedürfen. Durch Blutverlust geschwächte Verwundete, durch Krankheit oder andere Ursachen heruntergekommene Personen, schwächliche oder geistig zurückgebliebene Kinder, blutarme Frauen und Mädchen, sie alle finden in Biocitin ein Kräftigungsmittel von unvergleichlicher Wirksamkeit. Für den **Soldaten im Felde** bildet **Biocitin** eine ideale konzentrierte **Kraftnahrung,** die in Fällen der Not zur Überwindung von Strapazen und Entbehrungen wertvollste Dienste zu leisten geeignet ist. Zum Ersatz der verbrauchten Nervenkraft und zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit ist Biocitin unentbehrlich. Biocitin ist in Apotheken und Drogerien erhältlich. Minderwertige Nachahmungen und Ersatzpräparate bitten wir zurückzuweisen, denn Biocitin ist das einzige Präparat, welches nach dem patentierten Verfahren von Professor Dr. Habermann hergestellt wird. Eine Broschüre über rationelle Nervenpflege u. ein Geschmacksmuster sendet auf Wunsch kostenlos die Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61, Jg 1.



Ein Stiefel, der nicht drückt, Ein Stiefel, der beglückt.

Fußkranke, Verwundete, Nervöse tragen:

Dr. Diehl-Stiefel.

Prämiiert Int. Hyg. Ausst. Dresden 1911

Naturgemäße Fußbekleidung mit allen hygienischen Vorzügen.

In über 1000 Städten stets zu haben.

Broschüre gratis und franko.

Alleinige Fabrikanten:

Dr. Diehl-Stiefel-Fabrik, Erfurt VIII.

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte **Herren-Garderoben** erhalt. Sie sehr preisw. v. Garderoben-Versandhaus **L. Spielmann, München** Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.



Sanatorium Friedrichroda

vormals Geheimrat Dr. Kothe



Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kureinrichtungen für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.

In vollem Betrieb

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren

Auch während des Krieges geöffnet!

Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

Prospekte kostenfrei.

Aus dem Elsaß

Der Diener Johann soll Majoran holen in einem Straßburger Geschäft. Das bedienende Mädchen staunt und ruft zur Hinterstube: „Mamme, was isch des: Majoran?"

Prompt kam der Mutter Antwort: „Dü dumm's Maidel, majoran esch, wenn dü einundzwanzig Johr alt besch."

*

Ein neuer Vogel

Unseren Feldgrauen ist bekanntlich das eigenmächtige Requirieren streng verboten, besonders Hühner und Enten müssen — der Eier wegen — geschont werden. Nur ein gefiedertes Wesen ist „vogelfrei": die Brieftaube, und wir haben in Nordfrankreich schon so manchen Schlag ausgeräumt.

Das hat sich der Gefreite Beck offenbar gemerkt. Denn als ich ihn heute beim Rupfen einiger stattlicher Enten erwischte und eine indirekte Frage über ihre Herkunft stellte, antwortete er ohne mit der Wimper zu zucken: „Entschuldigen Herr Leutnant, das sind — Briefenten!"

„Jugend"-Kriegspostkarten

in künstlerischem Vierfarbendruck, für Mitteilungen in's Feld hervorragend geeignet, liegen von nachstehenden Künstlern vor:

Prof. A. Jank: **Generalfeldmarschall v. Hindenburg,**
Prof. Jul. Diez: **Der Islam rührt sich,**
„ „ **Die englische Spinne,**
„ „ **Die „Times",**
„ „ **Eiserne Weihnachten,**
Paul Rieth: **Unterm roten Kreuz,**
Erich Wilke: **Der Kapitän der „Emden",**
„ „ **Im Kontor John Bull's.**

Preis der Karte: 10 Pfennige. Ueberall vorrätig, auf Wunsch gegen Einsendung von 90 Pfennigen auch direct vom

München, Lessingstraße 1. **Verlag der „Jugend".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Unfrisierte Kriegslieder

Von Georg Gueri (Lothringen)

Die von der Mörserbatterie

(Gesungen von der österreichischen Mörserdivision Nr. 1)

Die Mädchen schaugens gerne
Wohl auf den Solidat,
Der wo am Hals die Sterne
Vom Kaiser Franzl hat.

Von Östreich seins wir zogen
Wohl in die deutsche Schlacht
Und habens die Kanonen
Von selber mitgebracht.

Kanonen seins von Eisen
Und in der Mitt das Loch;
Die Kugeln muß mans preisen,
Und fliegen anderst hoch.

Das Rößlein, das wir brauchen,
Wo nicht beim Gehen schlaft,
Wo den Benzin tut saufen,
Das Rößlein heißets Kraft.

Das Rößlein schnaubets mutig,
Es schnaubet übern Rhein,
Die Wiesen, die sein blutig,
Franzosen schaugen drein.

Und wo wir seins gezogen,
Da hört man den Bummbumm,
Und schießens in dem Bogen,
Die Festung fallets um.

Die Festung ist erschlagen,
Soldaten seins noch ganz,
Wir haben sie gefangen
Für unsern Kaiser Franz.

Wybert
TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene

Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei naßkalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2. — oder Mk. 1. —.

Muiracithin seit Jahren von vielen Aerzten bei **vorzeitiger Neurasthenie** erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das **Kontor chemischer Präparate, Berlin SO 16**

Versand durch die Schweizer-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 173, Bellevue-Apotheke, Berlin, Potsdamer Platz, Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 160, Ludwigs-Apotheke, München, Neuhauserstrasse 8.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren, und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der ca. 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) in Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen)-Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen u. s. w.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . .	M. —.50
2.	Schachtel mit 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.00
4.	Glasröhre mit 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel mit 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel mit 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

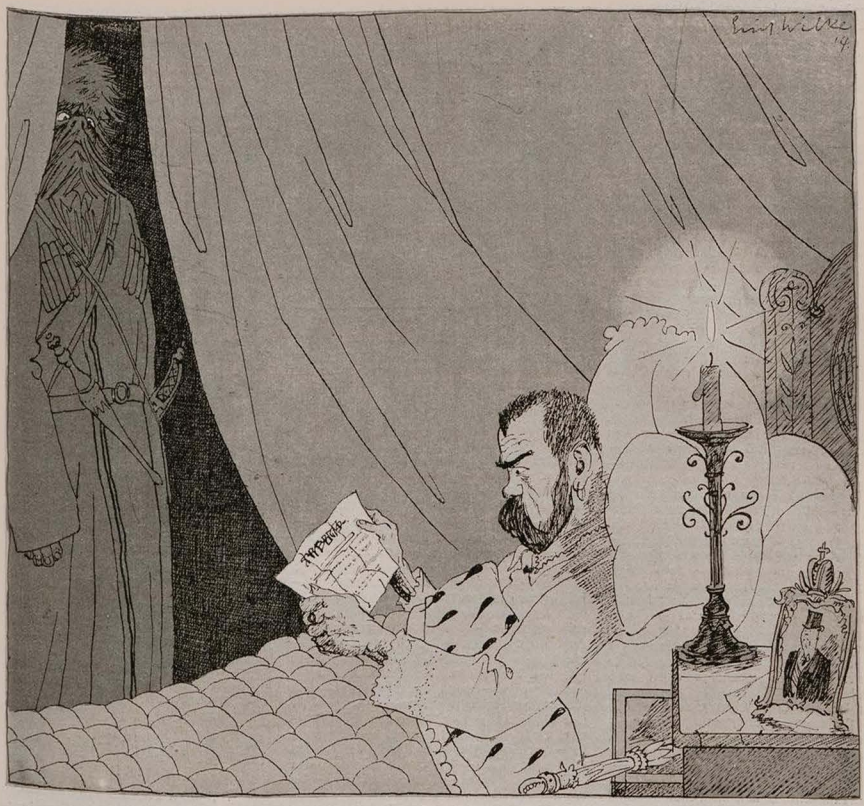
Nackt Eine kritische Studie
mit 62 Abb. freigegeben.
Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitut. u. Geschlechtskrankheiten, Kellenhygiene usw.
50. Tausend.
Zu bezieh. gegen Voreins. von M. 2.– für das geheftete, M. 3.70 für das geb. Buch (einschl. Porto) vom Verl. **Richard Ungewitter, Stuttgart J.**

Studenten-
Utensilien-Fabrik
Carl Roth, Würzburg
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche
Katalog gratis u. franko

!! **Jetzt zeitgemäss!!**
Russische Grausamkeit
Einst u. Jetzt. Von Bernh. Stern. 267 Seit. m. 12 Illustr. 6 M. Geb. 7½ M.
Die Grausamkeit. Von H. Ross. 280 Seiten m. 24 Illustr. 3. Aufl. 4 M. Geb. 5½ M. :: Ausführl. Prosp. über Kulturgeschichtl. Werke gr. fr. Hermann Bahr-dorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 21.

Billige Geschenke
geeignet für solche, welche die „JUGEND" noch nicht kennen, sind die Probebände unserer Wochenschrift. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlage. —
Preis 50 Pfennig.
In allen Buchhandlungen zu haben.

Lesen Sie die
Münchner Illustrierte Zeitung.
Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig-Wochenschriften
Ueberall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustr. Zeitung
MÜNCHEN, Ludwigstraße 20



Depesche von Onkel Nikolai Nikolajewitsch

„Nikolaus! Sofort aufstehen und zur Front kommen! Im Bett wird man zu leicht von Friedensideen angekränkelt!"

Die Bärt'

Nach dem schönen Pälzer Liede:

Die Bäuch', die Bäuch', die dicke Bäuch',
Die Bäuch sin unser Schade.

(Einige russische Regimenter weigern sich, ihre Bärte zu waschen und zu rasieren, da sie unrasiert den Feinden „mehr Schrecken einjagen".)

Die Bärt', die Bärt', die wilde Bärt',
Die därf mer uns nit stutze!
Denn hätte mer kee solchi Bärt',
Dann wäre mer im Kriech nix wert!
Die Bärt' sin unser Nutze!

Kaum daß der Feund die Bärt' erblickt,
Da läuft er wie e Mäusche!
Die Bärt', wuvor er so erschrickt,
Die sin d'r nämlich aach gespickt
Mit schrecklich viele Läusche.

Und hebe mer nur auf die Händ',
Als wöllt' mer uns ergewe,
Da denkt er schun, was da am End
Sich Alls noch mit ergewe kännt', —
Un rennt uff Tod und Lewe!

Die Bärt', die graufe Bärt' un Haar,
Und die, die drinne huppe',
Die färcht er halt, der deutsch' Barbar!
Vielleicht gewinne mer noch gar
Den Kriech mit denne Truppe!

A. D. N.

*

Niederträchtige Ehrlichkeit

Graf Charles von Diesbach-Bellrock, belgischer Gesandtschaftsattaché in Bern, beklagte sich darüber, daß der Palast seines Vaters in Gent von den Deutschen vollständig ausgeplündert worden sei. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß in dem Palast nichts entwendet worden ist.

Die Handlungsweise der Deutschen, die den Palast unberührt gelassen haben, ist schamlos und gemein. Er wurde von deutschen Offizieren bewohnt; die Deutschen mußten also darauf vorbereitet sein, daß ihnen Diebstahl und Plünderung vorgeworfen werde. Lediglich um dieser so naheliegenden Behauptung jeden Boden zu entziehen, blieben sie in ihrer heimtückischen und hinterlistigen Weise ehrlich. Diese Ehrlichkeit hatte nur den Erfolg, daß der tadellos moralische Graf von Diesbach-Bellrock zum niedrigen Verleumder gestempelt wird. Kann man sich eine niederträchtigere Handlungsweise denken als diese abgefeimte deutsche Ehrlichkeit, die nur die Wirkung hat, daß harmlose, anständige Leute hineinfallen?

Frido

*

Kleines Gespräch

„Die Landstraßen hier in Polen haben fabelhafte Aehnlichkeit mit den russischen Siegesmeldungen," sagte Hindenburg beim Vormarsch auf Warschau zu seinem Generalstabschef.

„Wieso?" fragte dieser erstaunt.

„Weil sie ebenso grundlos sind," lachte der Feldmarschall, indem er die Stiefel aus dem Schlamm zog.

Schändliches · Dreiverbändliches

Makamen von **Pips**

Eine Angst, ganz schaudervoll, — macht Frankreichs Regierung toll; — darum veröffentlicht sie ein Protokoll — über Grausamkeiten, — begangen von deutschen Seiten — in Kriegszeiten, — und was sie da an Gemeinheit und Lügen — zusammenfügen, — um so das Volk zu betrügen — und aufzustacheln zur Glut — wahnwitziger Wut — und Gier nach Blut, — das ist kurz und gut — schändlich — unendlich, — echt dreiverbändlich! — Und der Zeitungsmente — ist das heute — willkommene Beute. — Sie zetern — von Missetätern, — die scheußlich seien enorm, — von Elenden in Uniform, — die roh-fanatisch, — aber systematisch — bis zur Vollendung — Diebstahl, Raub, Brand, Mord und Schändung — wüst und vertiert — in dem Lande organisiert, — das sie okkupiert! —

In schamlosem Schwindel — wagt das Gesindel — der Lügengesellen, — ganze Tabellen — von erlogenen Fällen — zusammenzustellen — und nach Rache zu schreien, — es ist zum Speien!

Dabei bedeckt sich die Bande — im Franfenlande — und dem übrigen Räuberlande — selbst immer dicker mit Schande:

Eine deutsche Kavalleriepatrouille — geriet im September in die Bredouille — und ward nach einem langen — Umirren gefangen, — weil Erschöpfung und Hunger die Tapfern bezwangen. — Die stellte ein französischer Wicht — vor ein Kriegsgericht — und das zögerte nicht, — in Niedertracht vereint, — den tapfren Feind, — der da geriet in Bedrängnis, — zu strafen mit fünf Jahren Gefängnis. — Warum? wollt ihr wissen: — Wegen Plünderung und Zerstörung von Hindernissen! — Sie hätten können auch sagen, — wegen Waffentragen — in ihrem bornierten Haß, — oder weil jene ohne Paß — gewagt, einzuwandeln — in die Dreiverbandslandeln, — der Zweck war ja nur das Mißhandeln — Deutscher, die sich nicht konnten wehren — und beschweren! — Ja so was einzig erweist — sich groß, was man heißt — den gallischen Geist — und französische Courtoisie, — die allmählich gedieh — zur phrasendreschenden Infamie, — wie sie erhört ward noch nie!

Von der gibt in lyrischem Getobe — eine hübsche Probe — ein Hanswurst pur sang, — Herr Edmond Rostand, — der mit Loti um die Wette — in einer Kette — jämmerlicher Sonette — beschimpft die Teutonen, — die mit blauen Bohnen — keine Kirche verschonen — in französischen Zonen, — unschuldig Blut vergießen — und aufs Rote Kreuz schießen. — Und während sie die Kirchen zertrümmern, — täten die Franzosen sich kümmern, — um der deutschen Verwundeten Wimmern. — Das ward von Rostand erfunden, — dem elenden Kunden, — den man kennt schon längst — als verlog'nen Reklamehengst!

Wie es in Wahrheit gewesen, — kann man anderswo lesen: — Als die Franzosen die Reimser Kathedrale — zum ersten Male — als Festung taten benützen — mit Scheinwerfern und Haubitzen, — legten sie, den Dom zu schützen — nach französischem Rechtsbegriff, — in das Kirchenschiff — deutsche Verwundete, — was ein Engländer bekundete. — Granaten schlugen nur so — herein en gros — und entstammten das Stroh; — acht oder neun Deutsche verbrannten — und andere rannten — in Schrecken und Graus — aus dem Gotteshaus — ins Freie hinaus — und wurden trotz ihrer Klagen — vom Pöbel erschlagen! — Das ist keine Mär, — großmäuliger Chanteclair! — sondern ein nüchterner, krasser — Bericht, der einen Deutschenhasser — vom reinsten Wasser — hat zum Verfasser!

Bei Portsmouth haben die Briten — gegen alle Völkerrechtssitten — gefangene Germans jetzt — in ein englisches Schiff gesetzt, — damit sie, wenn unsere



Theo Wandesmenger

Nach berühmtem Muster

„Warum die zwei heulen, Mutter? Weißt, wir haben Seekrieg gespielt: ich war der Engländer und Fritz und Karl die Neutralen, und da hab' ich sie eben alle zwei als gute Prise erklärt und ihr Frühstück aufgegessen!"

Torpedos sitzen, — also die englische Küste schützen, — oder selber mit in die Lüfte spritzen. — Ihr Leser versteht: — das ist britische Humanität, — die von preußischer Barbarei — und noch sonst allerlei — macht die Völker Europas frei!

Bei der Befreiung von Barbarei — ist bekanntlich auch Rußland dabei; — das Land der Kosaken und orthodoxen Pfaffen — ist dazu wie geschaffen. — Mit echten „Dreiverbandswaffen" — bekämpft es uns ohne Gekrittel, — auch ihm heiligt der schäbige Zweck die Mittel! — War da in einem russischen Blatt — das viele Abnehmer hat, — ein Bild zu schauen, — das zeigte, o Granen! — wie deutsche Plünd'rer in Polen — sich Beute holen. — Man sah auf dem Schurkenpapiere — drei oder viere — deutsche Offiziere — mit silbernen Bechern und Pokalen, — „die jene Kanibalen — bei Warschau stahlen." — Eine Originalphotographie — verewigte sie — zur Schmach vor der Welt. — Leider hat sich herausgestellt, — daß aus dem Sport im Bilde — die wilde — Verleumderlüge, — die den deutschen Namen schändet, — von Haß verblendet, — das Bild entwendet: — Dieses zeigt nichts weiter, — als deutsche Herrenreiter, — die sich mit ihren — Rennpreisen ließen photographieren! — Und daraus macht — russische Niedertracht — aus Wut über erhaltene Hiebe — deutsche Räuber und Diebe!

Da kann man nur sagen — wie zu des Großen Friedrichs Tagen: — Mit dem Gesindel muß man sich schlagen!



W. Krain

Die unzufriedenen Bundesbrüder

Jwan und Jwan (gleichzeitig): „Schlapper, Hund, warum bist Du denn noch immer nicht in der verfluchten deutschen Bude drin?! Mir ginge es dann längst besser!"

Jwan und Jwan (gleichzeitig): „So warte doch einen Augenblick! Meine strategische Lage hält mich nur noch eine kleine Weile fest!"

Shocking Goethe

Die „Times" veröffentlichen eine Folge von Artikeln, die den Nachweis erbringen soll, daß alle großen Deutschen lediglich Nachbeter großer Franzosen und Engländer gewesen seien. Nun kam auch Goethe an die Reihe, dessen Abschlachtung der Professor Clifford Albutt aus Cambridge in selbstloser Weise übernahm: „Goethes ganzes Streben ging auf eigenes Wachstum und Selbstverherrlichung — er war gleichsam im Kleinen, was heute Deutschland im Großen ist." — Haben wir es nicht schon immer gesagt, daß diesem Goethe (er hieß, glaube ich, Kasimir mit dem Vornamen?) die schlechte Selbstlosigkeit eines Grey, die spröde Tugend eines Eduard VII, die Dumm-Dum-gestärkte Nächstenliebe eines Kitchener, und die stille Versunkenheit eines „Formidable" in bedauerlichem Maße fehlte? Goethe kann in keinem englischen Haushalt mehr geduldet werden, und auch künstlerisch steht sein Ende bevor: sämtliche englische Tanz-Girls haben sich verpflichtet, nie mehr etwas von Goethe zu tanzen. Inzwischen mögen die deutschen Barbaren ruhig versuchen, alle großen englischen Dichter, Denker und Whiskeyfabrikanten zu plagiieren, — die „Times" und den Professor Clifford Albutt werden sie nie nachmachen können.

Karlchen

*

Und Ssasonow spricht:

Und Ssasonow spricht:
Die Türkei existiert gar nicht;
Aber paßt nur auf, in den nächsten Tagen
Werd ich sie schlagen.

Und Ssasonow spricht:
Balkanhegemonien kenne ich nicht;
Ausnicht auf Dauer hat jedenfalls keine,
— Außer die meine.

Und Ssasonow spricht:
Warum stillt denn an Oesterreich nicht
Italien schon jetzt seinen Rachedurst?
— Später ist mir's Wurst.

Und Ssasonow spricht:
Auf die Adria leiste ich gerne Verzicht,
Wenn nur meine Freunde die Ufer erwerben:
Monteneger und Serben.

Und Ssasonow spricht:
Versteht ihr, Leider, denn nicht die Geschicht'?
Ich brauchte einen, der mich heraushiebe!
Daher die Liebe!

A. De Nora

*

Kriegsberichte

XVIII.

Sir John Falstaff Plumpudding an seinen Freund François Grandebouche

Meine liebe Handlanger,

God save the business! Gott schütze das ehrsame Kriegshandwerk! Oder wie es heißt in unsere neue Nationalsong: „Money, money über alles!" Kämpft Ihr nur tapfer weiter, dann wuird nicht bleiben aus der Lohn für uns! Das Krieg bald wuird nehmen eine entscheidende Wuendung, denn täglich wuir make neue Erfindungen; teils in die „Times", teils in die „Daily Mail".

Wuir sind habend gemacht eine furchterliche Angriff gegen die deutsche Kustenprovinz Curhaven: wuir sein hingezogen kurzerhand, and wuir sein heimgekehrt langernaf! Wuir haben zerstört dort das halbe Stadt, and zwar so heimlich, daß die Deutschen haben bemerkt garnie! Ganz Germany zittert. Vor Freude über diese Geniestreich. Auch die gemeine Barbaren sich haben genähert die englische Krufte and haben verletzt das Rest von die Völkerrecht, welches wuir gelassen übrig, indem sie nicht geflogen sind unterwuegs in das Luft. Sondern sie haben beschieszt Hartlepool and Scarborough. Es is mit diese Städte wuie mit alle übrigen: solange wuir sind schießend daraus, es sein Festungen, — sobald aber das German is schießend darauf, es sein



Neue Botschafter beim Vatikan

„So 'n Fremdenverkehr war hier schon lange nicht mehr! Und der mit seinem Dum-Dum-Gesicht ist auch dabei!"

offene Städte. No, man darf nicht verbomben uns, wuir halten Alles offen — bloß nicht das Portemonnaie.

Unsere Linienschiff „Formidable" hat sich gezeigt very herablassend — bis unter das Wasserspiegel. Das is schadend nothing, wueil es is eine ganz wuertlose Schiff — wuie alle Schiffe, die auf das Meeresground liegen. Deshalb bleiben doch die englischen men die Herren von das Salzwuasser, and die ladies die Herrinnen von das gebrannte Wuasser! Wuir haben gewuonnen noch alle Seegefechte mit die neutralen Handelsschiffe, and eine amerikanische Schiff kann sein noch so schrecklich unbewaffnet, wuir halten es doch furchtlos an! Leider das Geduld von Mister Wilson wuar nicht so lang wuie unsere Finger und er hat geprotestiert, so daß wuir muissen aufgeben diese kleine Nebenverdienst. Wuir nehmen die Prise, and er is verschnupft.

Getreu die englische Geschichte wuir haben jetzt gesandt eine Botschafter bei die Vatikan, denn wuenn wuir auch haben verfolgt die Katholiken sehr blutig, so doch Niemand wuird bestreiten, daß von allen Heiligen hat hervorgebracht England die sonderbarsten Heiligen. And wuir befolgen alle Geboten and stehlen nie unseres Nächsten Kuh and Hausfrau, sondern höchstens seine Land and seine Kolonieen.

Wueil in die Neujahrsnacht wuird getrieben mancherlei Unfug, so wuir haben published eine Buch zu Gunsten Belgiens unter das Titel „König Alberts Buch". Es haben hineingemacht ihre Beiträge die berüchtigsten Männer und Frauen, zum Beigespiel die Ellen Key hat bewueist mit ihre Geschreibsel, daß sie noch lebt im „Jahrhundert des Kindes", — Mister Fridjof Nansen hat aufgebunden eine Eisbär, — Andrew Carnegie zeigt, daß er nicht nur is eine Stahlkönig, sondern auch eine Blechfabrikant, — Mrs. Pankhurst vertritt das Recht der Frau zu schreiben ebenso großes Blödsinn wuie ihr Freund Lloyd George, — and das Ex-Präsident Taft wueist nach, daß es wuirklich mit ihm ex ist! Es ist eine ergreifende Buch, denn man muß wuirklich bedauern die Belgier, — schon, wueil sie sind verbündet mit uns.

Auch sonst in London das Stimmung is gut. Lord Kitchener noch immer zieht herum auf die Footballplätze and singt: „Wuer wuill unter die Soldaten?" — aber Niemand mitsingt.

Ich kusse Dich, meine liebe Grandebouche, and ich verspreche Dir, wuenn es sein wuird so wueit mit Dich, auch herauszugeben eine „Poincarés Buch", zu wuelchem schon jetzt versucht das Papier zu kapern

Dein

Sir John Falstaff Plumpudding

Karlchen



Das Hauptgeschäft der Firma John Bull Erich Wilke

„Was? Seeräubern soll ich nicht? Dann freut mich ja meine ganze Weltmacht nicht mehr!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika

Preis: 40 Pfennig.

16. Januar 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.



Hoffmann von Fallersleben

(† 19. Januar 1874)

Wie Berg und Burg aus Nebel ragen,
So steigt ein trautes Bild empor,
Ein Bild aus fernen Jugendtagen,
Und Liederklang hallt mir im Ohr. —

Zu Corvey war's am Weserufer,
In Wies' und Wald, beim hohen Schloß —
Wer ist der Sänger dort und Rufer,
Der Jugend rüstigster Genoß?

Wer ist der Wandrer dort und Späher,
Der jedes Tier und Pflänzlein nennt?
Den jede Magd und jeder Mäher,
Den jedes Kindlein grüßt und kennt?

Und war er auch schon weiß von Haaren,
Ein Jüngling wie er ging und stand!
So zog er mit den Kinderscharen,
Und ich zog mit an seiner Hand.

So zieht er heut mit unsern Söhnen
Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald,
Und seine heiligen Lieder tönen
Und dröhnen drein mit Sturmgewalt.

Freiwillige vor! Zum Himmel hall' es,
Das Lied der Lieder, hell entfacht,
Ja, Deutschland, Deutschland über Alles —
So zieht Jungdeutschland in die Schlacht.

O. Crusius

Die Möve

So jeden Tag, vom frühsten Sonnenfließen
Bis in die letzte Wandlung langer Nacht,
Bei jedes Himmels neu gestimmter Pracht
Im hellsten Raum der Freiheit zu genießen,
Das eitle Land und seine Menschen fliehn,
Das Leben heimlich unter Sternen schließen —
So hat auch meine Sehnsucht es gedacht.
Der fernen Abendröte nachzuziehn
Wie dieses Volk geflügelter Nomaden,
Auf hoher See im Sonnenblenden baden,
Sich über weißen Wogenkämmen wiegen,
Einsam in Gottes blauer Nähe fliegen . . .
Und du, mein wehes Herz, von Schuld beladen,
Sollst gnadenmild bestraft sein und befreit.
Wie sich die nimmermüden Vögel weit
Hinauf in drohend schwere Wolken wagen
Und fremd hernieder blicken auf die Zeit
Und jeden Bissen Nahrung sich ersagen,
Durch kalte Nächte irren, ohne Ruh,
So scheu und erdverwiesen sollst auch du
Durch wilde Wetter treiben, sturmverschlagen,
Dem bunten, warmen Lande ganz entsagen,
Und wirst es auch so stolz und hoch ertragen. —

Horch! Mövenschrei aus sturmgepreßten
Kehlen . . .
Kann's wahr sein, daß ihr ruhelose Seelen,
Ewig verdammte, arme Seelen seid,
Die schwere Sünden still und edel büßen?

Ich setzte ab und hob die Büchse wieder.
Es senkte sich erlöst zu meinen Füßen,
Und rote Perlen hingen am Gefieder
Und rieselten wie Tränen sanft hernieder.
Ich will das schlichte, graue Büßerkleid
Der Liebsten schenken. Denn sie kennt das Leid.

Hans Böttticher



Leucht-Tonne R. Fiedler, Bootsmannsmaat

János und die Andern

Von Rose Schwab

In zwei Reihen liegen sie in einem der großen, zum Spital umgewandelten Fabrikräume. Zwanzig sind es; Polen Ruthenen, Rumänen und ein Krainer. Meine Patienten.

Es sind noch mehr in dem Riesenraum mit den breiten, hohen Fenstern untergebracht, aber die verteilen sich auf die andern Pflegerinnen. Außer daß ich im Vorbeigehen ihnen vielleicht einmal frisches Trinkwasser reiche, habe ich mit ihnen nichts zu tun.

Aber die Zwanzig gehören mir.

Im vierten Bett in der linken Reihe liegt János. Wenn man ein tiefes, herzhaftes Lachen hört, kommt es von János.

Er ist ein junger, dreiundzwanzigjähriger Ruthene, Ackerbauer, und neben ihm liegt sein Vetter Péter; „der andere Péter", wie ich ihn nenne, denn links von János liegt noch ein Péter, ein Pole, der von irgend jemand den Namen „Der Mondkopf" erhielt; denn er hat einen außergewöhnlich großen, runden Kopf. Aber einen hübschen. Und aus dem blühenden, jungen Gesicht schauen zwei tiefliegende, ehrliche, blaue Augen. Das Haar ist ihm in der Mitte tief in die Stirne gewachsen und steht, kurzgeschoren, wie eine Bürste ab. Seine Heimat ist Galizien und im Zivilberuf ist er nicht Bauer, sondern etwas Höheres.

Aber der „andere Péter", rechts von János, ist ein Ackerbauer. Er sieht aus wie ein Herr. Ein feiner, schmaler Schädel mit hübschgeformten enganliegenden Ohren und dunklem, kurzem Haar, das an beiden Seiten der Stirne zurücktritt, was dem Gesicht etwas Kluges gibt. Er hat immer zwei Falten zwischen den Brauen, denn er scheint fortwährend an etwas Sorgenerregendes zu denken und in seinen dunklen Augen liegt Schwermut. Ganz still liegt er meistens und schaut mir zu, wenn ich mit den Kranken beschäftigt bin. Komme ich an sein Bett und streiche die zwei Falten glatt, dann lächelt er und bemüht sich, keine zu machen. Es gelingt ihm aber nicht lange; denn seine Stirne legt sich allmählich ganz von selbst so. Neulich als ich ihn in frische Wäsche kleidete, wobei ich unter den Liebesgaben ein besonders feines Herrenhemd herausgesucht hatte, sah er erstaunlich vornehm aus mit seinem hübschen schmalen Kopf.

Es ist noch einer unter meinen Patienten, der ein solch herrenmäßiges Aussehen hat wie „der andere Péter." Ein älterer Rumäne. In der weißen Wäsche sieht er aus wie ein Staatsmann. Auch hat er einen schmalen, vornehmen Schädel und ein kluges Gesicht. Er und „der andere Péter" danken wie Kavaliere für alles, was ich ihnen tue; auffixend im Bett machen sie eine Verbeugung. Ich lasse sie ruhig gewähren, ich sehe, so ist es ihnen Bedürfnis und Natürlichkeit.

— János lacht! Man sieht seine gesunden, prächtigen Zähne. Er hat einen echten Jungmännerkopf, kräftig, hübsch geformt, mit kurzgeschorenem, dunklem Haar. Seine Augen sind von hellem, scharfem Blau und können förmlich strahlen, übermütig oder andächtig. Er kann sich nicht genug tun im Mithelfen bei seiner Pflege. Sieht er mich mit dem Wasserkrug kommen, so streckt er mir, soweit er nur kann, schon sein Glas entgegen, als wolle er mir möglichst jeden Schritt ersparen. Oder wenn ich zweistündlich die Medizin verabreiche und auch an sein Bett komme, hält er Löffel und Flasche schon bereit in der Hand. Und dann sitzt er auf und nimmt mit einer Andacht die Medizin, als würde ich ihm das hl. Abendmahl reichen. Jedesmal.

Komme ich mit dem Thermometer, macht er schon dienstfertig die Achselhöhle frei und dann streicht er sein Bett glatt und macht mir einen Platz, damit ich sitzen kann zum Pulszählen. Und nie vergißt er, „den andern Péter" nebenan zu mahnen, daß dieser es ebenso bereite.

Bekommt János seinen kalten Umschlag, — denn er hat sich im Schützengraben eine Bronchitis geholt, — dann strahlt er förmlich; er würde alles mit sich machen lassen, auch das Unangenehmste, und noch sagen: „Gut ist."

Das ist seine ständige Versicherung an mich. „Gut ist," „gut ist," sagt er bei allem, was ich ihm tue.

Als Péter, der „Mondkopf", plötzlich wegen typhusverdächtiger Krankheitserscheinungen in ein Isolierzimmer gebracht wurde und ich als seine Pflegerin, mit ihm ging, wir aber nach vier Tagen spät nachts wieder in den Saal zurückkehren durften, da sich die Erscheinungen als ganz harmlose herausstellten, sah ich János im Schein der blauen elektrischen Nachtlampe aufrecht im Bette sitzen.

„Wir kommen wieder, János," sagte ich erfreut zu ihm, worauf er mit strahlenden Augen und mit von Herzen kommendem Ausdruck, sich zurück legend, mehrmals wiederholte: „Gut ist, gut ist —"

Einmal war er auch an unsere Türe gekommen und hatte einen Zettel hereingereicht, auf dem polnisch nur stand: „Wann kommt die Schwester wieder?" Péter übersetzte es mir.

János ist aber kein Musterknabe. Manchmal bekommt er Lust zum Raufen.

Ihm gegenüber liegt ein Rumäne, der noch drei andere Sprachen spricht und oft als Dolmetsch dient. Er hat, wie man zu sagen pflegt, den Teufel im Leib. Er gibt nie Ruhe, neckt alle andern fortwährend. Er fährt plötzlich mit beiden Beinen aus dem Bett und in das seines Nachbarn und tritt und stößt ihn, daß dieser schnell Reißaus nimmt oder den Angreifer anpackt. Dann hört man nur ein unterdrücktes Prusten und Lachen und Schelten. Püffe und Tritte werden wechselseitig ausgeteilt und Mârian, der Angreifer, geht zuletzt doch als Sieger hervor; denn sobald er zu sehr attakiert wird, schwingt



Hochofen-Abstich

Fritz Gärtner (Maillinckrodt-München)

er sich hinter die Betten, hinter denen ihn sein Gegner schwer mehr fassen kann.

Seine Medizin trinkt er aus der Flasche, ob die Dosis zu klein oder zu groß ist, ist ihm egal. Ich mahne ihn, er muß sie von mir nehmen aus dem Löffel, er versichert mir aber, daß er mir nur diese Mühe abnehmen wolle. Man kann ihm nicht zürnen. Einmal hielt er mir im Halbdunkel die falsche Flasche hin, die zu einer Einspritzung bestimmt war, anstatt der zum Einnehmen, weil er sich von diesem Spaß Vergnügen versprach. Aber dann war ein großes Würgen und Spucken und Husten — denn die Flüssigkeit schmeckte abscheulich.

Mit János gibt er keine Ruhe.

Wenn János so gemütlich aus seinem Bette lacht, steht Márian auf, geht zu ihm und pufft und reizt ihn. Ich höre eine Bewegung, sehe zwei Menschen in mangelhafter Toilette sich balgen, nackte Füße fuchteln herum und es regnet Püffe und Tritte. Márian lacht und kichert aus vollem Hals, aber János sieht, daß ich zusehe, und hält verlegen ein. Er hat ohnehin seinen Gegner schon tüchtig dazwischengenommen; Márian ist unterlegen. Und János lacht gutmütig und begibt sich in sein Bett zurück.

Manchmal sitzen sie beisammen und spielen Karten. Márian beschwindelt immer. Er schaut allen in die Karte und macht dabei Augen wie der Falschspieler in der Dresdener Galerie. „Der andere Péter" ist immer der Geprellte. Er ist die Ehrlichkeit und Naivität selbst. Er spielt brav und mit Überlegung und seine Karten wirft er mit Schwung energisch von oben herab auf die andern. Aber da hilft alles ehrliche Denken nichts — Márian macht es zuschanden durch seine Schwindeleien und „der andere Péter", gerät in solche ehrliche Entrüstung, daß János lachend auf sein Kissen zurückfällt. Der Mondkopf Péter lacht gutmütig brummend. Ich beruhige Péter und streiche seine zwei Falten glatt. Er lächelt wieder und versteht sich nochmals zum Spiel, freilich mit demselben Ausgang.

Und doch ruft es überall: Márian! Márian! Er ist wie der nötige Pfeffer auf der Speise.

Er hilft mir aber auch die Betten machen und ist mein Dolmetsch. Durch ihn lerne ich meine Patienten näher kennen, kann ich mich etwas mit ihnen unterhalten. Einige von ihnen haben Frauen und Kinder zu Hause in Galizien, von deren Schicksal sie nichts mehr wissen. Dort sind die Russen. Leben die ihren noch? Und die Familien ihrerseits wissen nichts vom Gatten und Vater und können nichts von ihm erfahren.

Sie wissen alle auch nicht was tun, wenn der Krieg beendet ist; denn vielleicht ist ihre Behausung zerstört, ihr Hab und Gut verbrannt. —

Das Gefühlsleben meiner Soldaten offenbart sich mir aber auch noch auf eine andere Art. Nämlich durch ihre Kopfkissen, d. h. durch das, was darunter ist. Wenn ich die Betten mache, finde ich ein ganzes Lager von persönlichen Dingen. Meistens ein altes abgegriffenes Gebetbuch, Bildchen, abgenützte Brieftaschen mit alten von Staub und Schweiß beschmutzten Papieren. Ein paar Briefe oder Karten, Feldpost, halbzerrissene Photographien, Amulets, alte rostige Messer und halbblinde kleine Spiegel. Meistens alles sorgsam in ein Taschentuch eingewickelt oder in ein Papier. Und sorgsam lege ich es immer wieder unter die Kissen. In ein Eckchen des Taschentuchs eingebunden die kleine Barschaft von ein paar Kreuzern.

János hat einen eigenen Geldbeutel, und „Péter der Mondkopf" auch.

Dabei liegt Tabak und Brot. Alles, was sie nicht auffessen können, kommt unter das Kopfkissen.

Einige von ihnen trugen an beschmutzten Bändchen Marienmedaillen um den Hals. Als ich ihnen neue starke Seidenschnüre umknüpfte, an die ich die Medaillen hing, küßten sie erst diese und dann meine Hand. Wie Kinder freuten sie sich.

Sie sind überhaupt wie Kinder in ihrer Frömmigkeit, besonders die Polen. Den einen sehe ich abends immer zum Nachthimmel gewandt stehend sein Gebet verrichten.

János scheint nicht so fromm. Nur einmal sah ich ihn eifrig aus seinem Buche beten, als der Priester dagewesen und ihm und den andern die Beichte abgenommen hatte. Ich neckte sie, was sie eigentlich zu beichten hätten, da sie hier im Spital doch gar keine Gelegenheit zum Sündigen hätten und so brav wären. Péter, der Mondkopf verdolmetscht mir seine und seiner jüngeren Kameraden Antwort. „Ja," sagt er, „hier im Spital und auch im Feld haben wir nicht viel Sünden, aber im Zivil, Schwester!" Und er zieht die Unterlippe ein und zwinkert mit den Augen. „Hmmm," sagt er und schnalzt mit den Fingern und wiegt seinen großen Kopf. Er prahlt ordentlich.

Ich muß lachen. Es gefällt mir.

Vom Krieg erzählen sie mir viel, wie sie Tag und Nacht im Schützengraben lagen, wie sie tagelang marschierten, oft ohne Nahrung bleiben mußten. Sie haben alle Furchtbares gesehen und erlebt. Neben ihnen fielen die Kameraden, sie kamen in Bajonettkampf mit den Kosaken und sind wie durch ein Wunder dem Tode entronnen.

Wieviel Russen sie töteten, erzählen sie auch. „Péter der Mondkopf" hat deren zwei nacheinander tödlich getroffen. Ihn selbst traf eine Kugel ins Bein, die aber durch vorheriges Durchdringen eines andern Gegenstandes die Schußkraft verloren und ihm nur so tief ins Fleisch drang, daß er sie selbst gleich entfernen konnte. Die Kugel hat er bei sich. Der gute Kerl, der gewiß sonst keinem Tiere etwas zu leid tut!

Dann ist da noch Sándor, der Pole, mit dem Heißhunger. Er bekommt Brot zu seinem Mahl und versteckt es unter dem Kopfkissen. Dann läßt er sich nochmals geben. Anfangs gelang es ihm immer, aber schließlich wurde er ertappt. Ich auch, denn auch ich hatte geschwindelt und Brot für ihn aus dem großen Korb im Austeilungsraume geholt. Der hungrige Sándor! Sogar die andern geben ihm von ihrem Essen. Aber er ist nicht zu sättigen. Wenn er mit allem fertig ist, geht er mit hungrigen Augen umher und ißt alle Reste auf. Sonst liegt er stumm und still im Bett. Manchmal setze ich mich zu ihm, aber sprechen können wir nicht.

Dann ist da noch András, der Krainer, ein feiner, stiller, älterer Mann. Er spricht auch notdürftig Deutsch und sehnt sich nach Hause zu Frau und Kindern. Er ist müde und fürchtet sich vor der Rückkehr in's Feld, denn er ist den Strapazen nicht gewachsen.

Die andern, jüngern gehen mit neuem Mut zurück in's Feld, aber der Kramer nur mit Bangen.

Und noch ein János ist da, der schwerkrank ankam. Eine böse Lungenentzündung. Elend, schmutzig, blaß, mit Schwielen an Händen und Füßen, wie ich es noch nie sah.

Langsam gesundete er. Und eines Tages lag er fieberfrei im Bett.

Die Wangen begannen sich zu runden, die Augen wurden hell, und im Bad löste sich die schwielige Haut. Eines Tages wusch er sich sorgfältig, ich frisierte ihn mit dem Handtuch und er drehte sein blondes Bärtchen fein in die Höhe.

„Was für ein hübscher Mensch er ist," sagte der Professor, als er an sein Bett trat, und zog ihn scherzend am Bärtchen. Eine Antwort gab der blonde János nicht, denn er versteht nicht Deutsch.

Und doch unterhalten wir uns oft miteinander. Er spricht polnisch, ich deutsch und dann nicken wir verstehend. Ungefähr verstehen wir



Gelände-Kampf

Paul Rieth (München)



Brot an die Feinde

Ludwig Putz (München)

uns ja auch. Nie sah ich einen treuern, ergebeneren Blick in Menschenaugen. „Gut," sagt er immer, „gut". Das bezeichnet alles. Es geht ihm gut. — Aber alle sind mehr oder weniger gedrückt. Nur János, der Ruthene, bleibt sich gleich.

János ist das Leben selbst. Er lebt und das scheint ihm vorläufig genug. Er dreht sich Zigaretten und sein Bett ist der reinste Tabakladen. Ich muß seine Laken immer besonders kräftig ausschütteln.

Die beiden Péter helfen ihm und dann rauchen sie. Als ich neulich eine Zigarette erbat, wollte János mir gleich die ganze Schachtel voll schenken. Ich nahm aber nur drei und stieg auf das flache Dach des Riesenspitals, das zu einem Erholungsplatz hergerichtet ist, wo ich sie rauchte, worüber sich János, stolz, daß sein Fabrikat mir zusagt, innigst freut.

Im Saal ist das Rauchen verboten. Die Kranken, die aufstehen können, müssen sich in den „Rauchsalon" begeben, einen Glasverschlag innerhalb des weiten Krankensaales. Die in den Betten sollen verzichten. Aber auf einmal steigt da und dort ein Rauchwölkchen auf aus einem Bett. Die Oberschwester kommt und der Aufseher kommt und sie schnüffeln in der Luft herum. „Wer raucht da?"

Ich suche mit strengem Gesicht in der entgegengesetzten Richtung nach dem „angeblichen" Rauch und versichere: ich sehe nichts! Oh, wir verraten uns gegenseitig nicht! Die Oberschwester paßt mir etwas auf, schon wegen dem Leinenschrank, denn sie ertappt mich immer, wenn ich für meine Patienten die beste Wäsche aussuche. Sie schilt. Ich soll auch die alte nehmen, selbst wenn Löcher darin sind und keine Knöpfe und Bänder daran.

Denn was für Liebesgaben sind gekommen! Wenn die Soldaten kräftig hineinfahren, schaut plötzlich irgendwo das nackte Fleisch hindurch. Und Tränen haben wir schon gelacht über die ausgefranzten, kurzen Unterhosen. Keiner will sie anziehen, denn das ist ihre große Toilette außer einem Hemd und einem kurzen Mantel aus Waschstoff. —

János lacht. Sein tiefes Lachen. Und seine Zähne blitzen, obgleich er keine Zahnbürste im Gebrauch hat. Das Handtuch ersetzt hier Bürste und Kamm.

Er erinnert mich immer an Björnson's „frohen Burschen". Er ist die Kraft und Gesundheit selbst, denn seine vorübergehende Erkrankung ist nahezu gehoben.

Ein paar Tage noch — und er liegt wieder im Schützengraben.

Auch ich muß gehen, bin abgerufen worden. Heute.

Ich setze mich auf János' Bett und sage es ihm und den zwei Péter. Der Mondkopf übersetzt ihnen, daß ich weggehe.

„Morgen — jádro," sagt er den beiden. Und János wiederholt „jádro". Ganz ernsthaft schaut er mich an.

Und die drei machen so traurige Gesichter, daß ich schnell aufstehe, damit man die Tränen nicht sieht, die mir aufsteigen.

Und gleich darauf wissen es alle zwanzig. Und alle machen traurige Gesichter.

Ich gehe am nächsten Tage nur noch kurz an jedes Bett. Ich muß mit Gewalt meine Bewegung unterdrücken.

Ein schneller Abschluß ist das beste, da es doch sein muß.

Wiedersehen werde ich wohl keinen von ihnen mehr. Entweder sie bleiben im Krieg oder sie kehren in ihre Heimat zurück, wohin ich nie komme.

Sie küssen mir alle die Hände. Ich sehe Tränen und mir selber stehen sie in den Augen. An der Türe wende ich mich noch einmal um, sie winken mir mit der Hand. Und dann bin ich draußen.

— — —

Ich werde sie nie vergessen!



Vorwärts! Wera von Bartels (München)

Der sterbende Soldat

O liebe Kriegskameraden ihr,
Das Stündlein hat geschlagen,
Daß wir uns scheiden müssen hier;
Der Zeiger fällt,
Wie Gott ihn stellt,
Wir werden uns wohl auf dieser Welt
Kein Wörtlein wieder sagen.

O liebe Kriegskameraden ihr,
Wie seid ihr treu geschritten
Die lange Zeit zur Seiten mir!
Nun ist's mit Reih
Und Glied vorbei,
Die irdisch Freundschaft bricht entzwei,
Als wär ein Ring zerschnitten.

O liebe Kriegskameraden ihr,
Herzblut tut gar schnell fließen —
Hab nit viel Weil, nit viel habt ihr,
Ich bitt allein
Mein Weib daheim
Und mein blondschopfigs Bübelein,
Die sollt ihr von mir grüßen!

O liebe Kriegskameraden ihr,
— Ich hör ein Brausen und Klingen —
— — Die Straßen sind voll
Menschengewirr —
— Und Fahnen heraus
An jedem Haus —
Und wir tragen all einen Blumenstrauß
Und tun „Victoria!" singen . . .

A. De Nora

Liebe Jugend!

In der III. B. werden Liebesgaben für das tapfere Heer gesammelt und es herrscht unter den Buben ein schöner Wetteifer, recht stattliche Pakete beizusteuern. Aber der kleine Riedlechner Pepi, der Sohn einer armen Wäscherin, kann mit seinen begüterten Kameraden nicht Schritt halten und bringt bloß ein armseliges Päckchen, das er dem Lehrer mit den Worten überreicht:

„I bitt schön, Herr Lehrer, dös is mein Geschenk. Aber, i bitt schön, auslachen derfen S' mi net!"

Der Lehrer öffnet behutsam das Päckchen und, nachdem er zahlreiche Papierhüllen entfernt hat, stößt er schließlich auf des Pudels Kern, bestehend aus drei Stückchen Zucker. Und daneben ein Zettel mit einer eigenhändigen Widmung Pepis:

„Einem brafen Fertl!"

Wie schwarze Kerzen . . . .

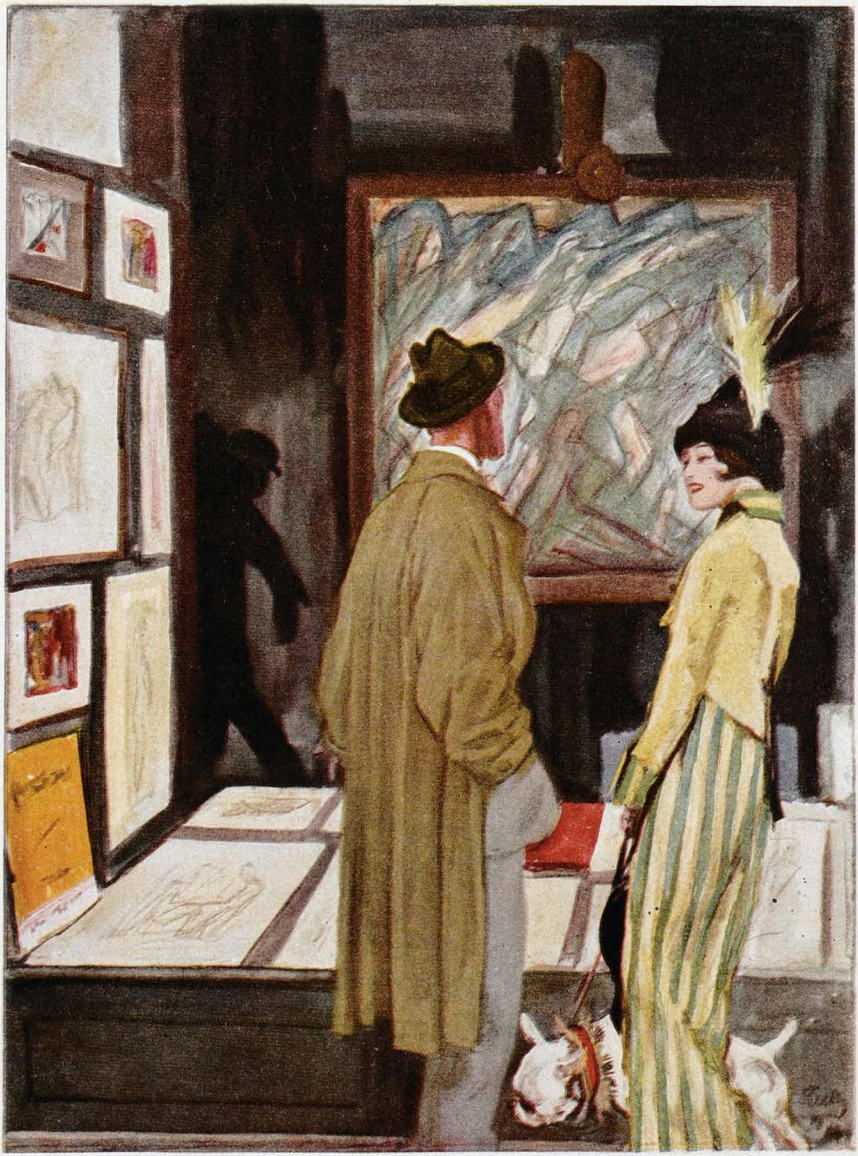
Im schwarzen Kleide könnt Ihr sie jetzt sehn,
Wie sie mit leidgehemmten Schritten gehn
Durch Straßen, die die bunten Flaggen zieren,
Die Witwe, Mutter, die verwaiste Braut.
Kein Klagwort wird von ihren Lippen laut,
Von ihren Lippen, die im Schmerze frieren.

Daß Ihr die Siegesflaggen hissen könnt,
Darum ward ihnen Opferleid vergönnt,
Und darum ist ihr Lebensgut gestrandet.

Stumpf ward ihr Glück. Und doch:
Oft lodert hell
Ein frohes Feuer wie ein Freudenquell
Aus ihrem Aug'.
Wie Kerzen, schwarz umwandet,
Zu Häupten von verbrämten Sarkophagen
Lebendiges Glühen hoch zum Himmel tragen,
So lodert durch ihr Leid ein Freudenschein:
„Ich darf nicht klagen. Denn ein Held
war mein . . . .!"

Richard Rieß

PAUL RIETH (MÜNCHEN)



Die auf „ismus"

Hoffentlich vereinbaren die Diplomaten bei den Friedensverhandlungen, daß diese Sorte Malerei an Frankreich zurückgegeben werden muß!"

Lied vom Wind

Nun schlaft, ihr lieben Kinder, ein,
Es tobt ein böser Wind herein,
Von Westen oder Osten.
Wie wild er seine Flügel hebt!
Daß unsre ganze Stube bebt,
Die Türe in den Pfosten.

Er kommt wohl weit aus Rußland her,
Vielleicht von England übers Meer,
Auch von Brabant und Flandern.
Er fährt um jedes deutsche Haus,
Und muß zuletzt doch weit hinaus
In andre Länder wandern.

Der Wind kann mit den Wolken gehn,
Und niemand sagt ihm: bleib hier stehn,
Und niemand kann ihn fassen.
Sonst aber wird aus Rußland her,
Von Frankreich, oder übers Meer,
Kein Feind ins Land gelassen.

Will Vesper

*

Die Zinnsoldaten-Invasion

Der „Manchester Guardian", das führende Blatt der großen Industriestadt Manchester, hat die Entdeckung gemacht, daß auch diesmal zu Weihnachten die deutschen Spielwaren in England ihren Platz behauptet haben und daß sogar deutsche Zinnsoldaten (man denke: deutsche Soldaten in deutschen Uniformen!) mehr als je gekauft worden sind. Diese Feststellung hat im ganzen Königreich lodernde Empörung ausgelöst. Im Unterhause richtete der Abgeordnete Mac Dimanich de Buxfull an den Kriegsminister folgende Anfragen: Wie sind die deutschen Zinnsoldaten nach England gekommen und weshalb ist ihre Landung nicht verhindert worden? Was gedenkt der Herr Kriegsminister zu tun, um den geheiligten Boden Englands von den feindlichen Heeren (!) zu säubern? Rechnet der Herr Kriegsminister mit der Möglichkeit, daß auch lebende deutsche Soldaten nach England importiert werden können und besteht ein Gesetz, das solche Einfuhr verbietet? — Kitchener antwortete sichtlich betroffen, daß ihm die Anwesenheit so vieler deutscher Zinnsoldaten noch nicht bekannt gewesen sei. (Empörte Rufe: Lotterwirtschaft! Tüchtiger Kriegsminister! Her mit der allgemeinen Wehrpflicht!) Er werde jedoch in drei Tagen ein Millionenheer aus dem Boden stampfen, das unter dem Oberbefehl des Prinzen von Wales über die deutschen Zinnsoldaten herfallen und sie sämtlich gefangen nehmen solle. Zwei Freiwillige, die bereits wegen Plünderns von Spielwarenläden vorbestraft sind und deshalb nicht mehr ausgebildet zu werden brauchen, haben sich bereits gemeldet. Ferner solle der Franktireurkrieg proklamiert werden. Jeder Hausvater ist berechtigt, die in seinem Haushalt vorhandenen german soldiers einzuschmelzen oder sie an das zuständige Konzentrationslager abzuliefern. Eine Invasion lebender deutscher Soldaten sei nicht mehr zu befürchten, wenn man in Deutschland erst erfahren haben werde, von welch einem furchtbaren Schicksal die deutschen Zinnsoldaten in England betroffen worden sind.

Franze aus Berlin

*

Der Sänger

Deutsche Landwehr in erdigem Grau
Füllt Schützengraben und Höhlenbau.
Städter und Bauer, Arm und Reich,
Soldatenrock macht alle gleich.

Hans Ulrich, Heldentenor, auch der
Trägt graues Tuch und geschwärztes Gewehr;
Wie die Andern nimmt er Franzosen aufs Korn,
Kaum sechzig Meter im Acker da vorn.

Doch einmal — der Venus heller Schimmer
Erblühte im West, und sie schossen noch immer —
Da kam eine alte Lust ihn an,
Und er räuspert sich und spie und begann:

„O du mein holder Abendstern — —"
Noch niemals sang er das Lied so gern.
Und der und der läßt den Drücker in Ruh,
Und auch beim Feinde hören sie zu,

Bis über Freund und Feind allein
Das Lied hinzieht in den Abendschein. —

Und jeden Tag, wenn die Stimme stieg,
Hüben und drüben das Feuer schwieg. —

Dann kam ein Freitag — ein böser Tag!
Auf lehmigem Grund so mancher lag
Mit blutiger Stirn. Die Reihe so dünn,
Und nun auch die letzte Patrone dahin!

„Verschossen — verdammt!" Da sinken die Hände.
„Und stürmen die drüben, so sind wir am Ende!" —
Doch horch — eine Stimme — Hans Ulrich singt!
Wie ein schimmernder Vogel ins Blau sich schwingt.

So schwebt der Gesang! — Und Lied folgt Lied,
Bis die Sonne erlöscht und die Nacht aufzieht,
Bis ein Dunkel fällt, da kein Schütze zielt —
Bis Verstärkung kam und den Graben hielt.

Carl Hagen-Thürnau

*

Risiko

Die „Times" führen aus, die englische Flotte könne nicht so ohne weiteres zum Kampf gegen die Deutschen gebraucht werden, weil England seine besten Schiffe nicht aufs Spiel setzen könne; denn das Risiko sei wegen der deutschen Unterseeboote zu groß.

Sehr richtig! Bei einem solchen Geschäft ist nichts zu verdienen, wie eine richtig kalkulierte Bilanz ohne weiteres ergibt. Denn selbst wenn die Spekulation einer Seeschlacht einen für England günstigen Saldo ergibt, so kann es sich doch auf seiner Kreditseite nichts als sogenannten Ruhm gutschreiben; dem steht aber auf der Debetseite ein erheblicher Posten an Geschäftsunkosten gegenüber, da infolge der unvermeidlichen Beschädigungen der teuren Großkampfschiffe eine hohe Abschreibung am Anschaffungswerte des Inventars erforderlich wird. Die Schlußbilanz würde also selbst bei günstiger Konjunktur nicht gut ausfallen. Bei Schlachten auf dem Lande ist das geschäftliche Risiko nicht so groß, da hier im wesentlichen nur Abschreibungen an Menschenleben in Frage kommen, die geschäftlich nicht so hoch zu Buch stehen. Blut ist zwar dicker als Wasser, aber Geld ist dicker als Blut.

Frido

*

Der Kleine Held

In der Familie eines arbeitslosen Taglöhners geht es wieder einmal recht knapp her; nicht einmal Brot ist im Haus, um sieben hungrige Mäuler zu stillen. Da setzt der sechsjährige Franzl den vom Christkind erhaltenen Helm auf, gürtet seinen Holzsäbel um und marschiert mit einem Hafen zur Milchfrau.

„Was will denn der tapfere Krieger?" fragt diese freundlich.

Da sagt der Franzl schneidig: „Brot und Milli soll i requirieren, weil ma sonst nix z' essen ham!"



A. Schmidhammer

Die Opferbringende

„So, John, jetzt opfere ich dir zu Liebe auch noch meine Säuglinge, Jahrgang I."

Auf Vorposten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

leisten gegen Erkältungen **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen **ausgezeichnete Dienste.** Von Mill. im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung. 6100 not. beglaubt te Zeugnisse von Aerzten und Privaten.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3Tannen

Zu haben in Apotheken, Drogerien u. wo Plakate sichtbar. Nur in Paketen zu 30 Pf., Dosen 60 Pf., Krie spa.k 15 Pf. Vers. portofrei. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. **Fr. Kaiser, Waiblingen.**

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer („Helgoland") ist von *Reinh.-Max Eichler* (München).

Angstpolitik

„Sie sollen nur kommen, diese deutschen Halunken — wir werden sie fürchterlich verhauen, diese Bande:ten — zu Brei werden wir sie zerquetschen, diese Brut — haben wir, das große Frankreich, unsere Feinde, nicht immer vernichtet? . . ."

So oder ungefähr so klang es jetzt wieder aus den französischen Kammerreden.

Da bin ich an einen Abend meiner Jugend erinnert worden: Ich lag wach in meinem Knabenbett. Auf einmal fiel mir ein, ein Räuber könnte unter meinem Bett sein. Aufstehen? Aber da könnte er mich an meinem Bein erwischen. Der Mutter rufen? Aber die würde mich auslachen. Da entschloß ich mich zu dem, was jetzt die französische Kammer tut. Laut zu mir selber sprechend, sagte ich:

„Kreuzteufelnochmal, wenn jetzt einer unter meinem Bett liegt, dem ginge es aber schlecht — so ein Kerl sollte mir nur kommen — verhauen würde ich ihn — zu Brei zerquetschen tät ich ihn, wie ich neulich schon einmal einen zerquetscht habe . . . ."

F. M.



643

Auf den Schulweg

sollten Sie ihren Kindern einige Wybert-Tabletten mitgeben, um sie vor den Folgen rauher Witterung zu bewahren.

Wybert TABLETTEN

sind mit feinster Lakritze und edler Pfefferminze hergestellt und bewirken durch erhöhten Speichelfluß Desinfektion auf natürliche Weise, ein wichtiges Erfordernis bei Ansteckungs- und Erkältungsgefahr.

Original-Schachtel in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Die Firma Dr. H. & Dr. P. Geiger in St. Ludwig i. E. versendet gratis und portofrei eine reizende Bonbonnière von Alpaka-Silber gegen 20 Gutscheine aus Wybert-Schachteln.

Elektrolyt Georg Hirth

geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der ca. 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entfliegt das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) in Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen)-Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen u. s. w.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . M. —.50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . „ 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) „ 6.00
4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . „ —.50
5. Blechschachtel mit 100 Tabletten . . „ 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . „ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Briefmarken echt und verschieden 1000 versch. 12.—, 100 Ubersee 1.20, 40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 4.50 Albert Friedemann LEIPZIG, Härtelstraße 20/12

Zeitschrift Briefmarken-Katalog Europa gratis

Deutsche Kriegsmarken in **Belgien** verausgabt, 3, 5, 10, 25 C. 75 Pfg., gestempelt 1 Mark.

Oesterr. Kriegsmarken 5, 10 Heller 25 Pfg., gestempelt 35 Pfg.

Zeitgemässe interr. Werke: **Russische Grausamkeit** Einst u. Jetzt. Von Bernh. Stern. 2 Selten m. 12 illustr. 6 Mark. **Die Grausamkeit.** Von H. Rau. 280 Seiten, 24 Illustrationen 4 M. **Englische Sittengeschichte.** (Das Geschlechtsleben in England) von Dr. Eug. Dühren. 2 Bände, 1000 Seiten, 20 Mark. Auch gegen Raten von 5 Mark. Ausführliche Prospekte gratis! **O. Schladitz & Co., Berlin W.,** Bülowstrasse 54.

Jeder

„JUGEND"-Abonnent

sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstlern hand entworfenen und jährlich wechselnden **Original-Einbanddecken** binden lassen, weil sie dann einen erhöhten Wert für den Bücherfreund haben. Der Jahrgang erfordert zwei Halbjahresdecken, die einschließlich des dazu komponierten Vorsatzpapieres 3 Mk. kosten. Bestellungen nimmt jede Buch- und Zeitschriftenhandlung entgegen. Bei Voreinsendung von Mk. 3.50 sendet der Unterzeichnete auch direkt.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der „Jugend".

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten Flacon à 20 50 100 Tab. M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, und St. Anna-Apotheke; **Nürnberg:** Mohren-Apotheke; **Berlin:** Bellevue-Apotheke, Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum goldn. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 58; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18; **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.** Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch."!

Rheumatische Beschwerden: Dr. R. Reiss RHEUMASAN M. 2.10 u. 1.30 Man frage den Arzt

Unsere Zukunft unterm Wasser

Der englische Marineschriftsteller Mr. Perceval Hislam hat es herausgekriegt! Nämlich: woher die deutschen Unterseeboote den so weiten Aktionsradius haben, der den meerbeherrschenden Engländern so rätselhaft und so unheimlich ist. Die perfiden Deutschen haben schon zu Friedenszeiten — den Überfall über den Achtunddreiviertel-Verband haben sie ja von langer Hand vorbereitet — auf dem Meeresboden Depots für Öl und Proviant angelegt, aus denen sie sich durch Taucher nach Bedarf das Nötige heraufholen. Mister Hislam, der so verborgene Dinge herauskriegt, wird todsicher auch noch hinter andere Geheimnisse kommen, darum wollen wir sie lieber jetzt schon verraten:

Auf dem Meeresgrunde bei Helgoland ist ein großes Taucherheer von etwa zwei Armeekorps in Unterseekasernen versammelt, das zur gegebenen Stunde unter Wasser nach England und Themse aufwärts marschieren und London plötzlich von innen überfallen wird. Diese Taucher-Armee führt hundert kondensierte Zeppelin-Luftkreuzer in Büchsen mit, die über Wasser sofort aufgeblasen werden und dann ihre Luftbomben auf das unglückliche London schleudern. Zur Sicherung gegen Angriffe durch englische Unterseeflieger haben die teuflischen Deutschen Löcher quer durch den Erdglobus gebohrt, in denen sie mit U-Booten und Tauchern schnell verschwinden können, um plötzlich bei den Antipoden wieder aufzutauchen und Englands Handel in der Südsee und dem indischen Ozean zu stören. — —

Gott strafe England und schenke ihm deshalb recht viele solche Marinesachverständige, wie Mr. Perceval Hislam einer ist!

– o –



Die Ski-Läsin

„Nicht so leidenschaftlich, Herr Meyer! Ich kann unmöglich auf mein inneres Gleichgewicht auch noch aufpassen!"

Papierdecken

(Als bester Kälteschutz werden neuestens Decken, die mit altem Zeitungspapier gefüllt sind, empfohlen.)

Wie herrlich muß es sein,
Papierbedeckt zu schlafen!
Man fühlt sich da so wohl
Als wie fünfhundert Grafen.

Und dann tut das Papier
Nicht nur vor Kälte schützen.
Man kann's mitunter auch
In andrer Art benützen.

Ist schlaflos eine Nacht
Etwa in den Karpathen,
Dann liest man Kriegsgedichte
Und wird in Schlaf geraten.

Weckt dich der Hunger auf
Zur Nacht im Schützengraben,
Dann lies dich einfach satt
An all den Liebesgaben,

Den Würsten und dem Speck,
Kaffee, Tee, Schokolade,
Nur sind sie Gottweißwo
Und du wo andere. — Schade!

Und ferner, stell dir vor,
In deinen Schlaf, den leisen,
Stiehlt sich ein holder Traum
Von einem Kreuz aus Eisen.

Dann wirst du wach und liest
Die Zeitungsstrategieen,
Befolgst sie und das Kreuz
Wird dir bestimmt verliehen.

Mit einem Wort, Papier
Ist prachtvoll, rein zum Staunen.
Und übertroffen wird's
Wohl nur von warmen Daunen.

Schnidibumpfel





Das Telegramm

„Erstens von Reuter — zweitens aus London — hm! — aber vielleicht ist doch irgend etwas Wahres dran, denn es heisst wenigstens: nicht amtlich."

Westöstliches

Das russische Auswärtige Amt behauptet, die Türkei sei gegen ihren Willen von der deutschen und österreichischen Diplomatie zum Kriege gegen Rußland gezwungen worden.

Es ist richtig, daß die Türkei mit ihren Sympathien auf der Seite Rußlands stand, mit dem sie bekanntlich durch eine jahrhundertlange Freundschaft verbunden ist. Nur durch einen schlauen Streich des deutschen Botschafters ist sie veranlaßt worden, die Waffen gegen Rußland zu ergreifen. Der deutsche Botschafter wickelte den Sultan nämlich durch Liebenswürdigkeiten geradezu ein; er besuchte ihn alle Augenblicke, er holte ihn zum Dämmerschoppen ab, er spielte mit ihm Skat, er brachte seinen Frauen Blumensträuße und Süßigkeiten und beschenkte seine Kinder mit Zinnsoldaten. So konnte der Sultan nicht gut nein sagen, als der Botschafter ihm bei einem Liebesmahl anbot, mit ihm Vielliebchen zu essen; die vorhergegangene Warnung des russischen Botschafters vor den deutschen Knackmandeln war wirkungslos. Natürlich verlor der Sultan, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als dem deutschen Botschafter die Kriegserklärung gegen Rußland als Vielliebchengeschenk zu bewilligen.

Frido

An Camille Saint-Saëns

Camille Saint-Saëns sagte in seiner Antwort auf den Protest der Musikalischen Akademie und des Münchener Tonkünstlervereins, daß ein Strom von Unrat ihn jetzt von Deutschland trenne; zugleich machte er kein Hehl daraus, daß er Richard Wagner bekämpfe, „weil Deutschland sich seines Genies bedient habe, um seine Seele in die aller Völker überfließen zu lassen."

Man wußte sich nicht zu raten,
Als einst die Tonkunst erneut
Mit wundersamen Taten
Der Meister von Bayreuth —
Die alte Schule verblaßte
Vor seinem jungen Ruhm:
Drum neidete und haßte
Sie heftig sein Siegertum!

Camille, deine ollen Kamellen
Zerstoben im Frühlingswind —
Das mußte den Ärger dir schwellen,
Das machte dich giftig und blind!
So bist du abgemagert
Ratlos auch deinerseits —
Drum hat sich um dich gelagert
Unrat mißduftenden Neids!

Der ist gar dick geschichtet,
Das glauben wir dir aufs Wort —
All' was wir gesungen, gedichtet,
Das räumt diesen Unrat nicht fort!
Du mußt darinnen ersticken,
Kein Herrgott hilft dir heraus —
Wir sehen's, und wir nicken
Verstehend, und lachen dich aus!

Sassafrass



Carmol hat sich im Felde

außerordentlich gut bewährt, es wirkt **schmerzlindernd** als Einreibung, auch **erfrischend,** namentlich mit Zucker genommen oder in Zuckerwasser als Limonade.

Unpässlichkeiten verschiedener Art werden durch Carmol, mit Zucker genommen, **beseitigt.**

Anerkennungen aus dem Felde bestätigen dieses.

Vertriebsstelle für Oesterreich-Ungarn:

Dr. A. Schlosser's Apotheke, Wien IV.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., **München**

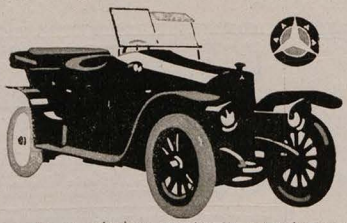
JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—**. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.50, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

MERCEDES-AUTOMOBILE



DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT.
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte
Herren-Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus
L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei**
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.



Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor Holst.
Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Ill. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten.
Aelteste u. besuchteste Anstalt. Prosp. etc. gratis durch d. Sekretariat.

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von
Clarissa.
Aus dunklen Häusern Belgiens.
Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.
☛ Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal bescheiden sein! Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

„Charis" ist ges. gesch. Deutsches Reichspatent.
Der orthopädische Brustformer „Charis".
„Charis", System Herrfot. Bier, vergrößert eine, unentwickelte u. festigt welke Büste. Hat sich 1000fach bewährt. Kein Mittel kommt „Charis" in d. Wirkung gleich. Kein scharfer Druck durch einen hart. Glas- oder Metallring, d. schädl. wirkt. Damen



Photographische Aufnahme einer 48jährigen Frau nach 10tägiger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis", tun gut, ehe sie eine andere v. Ausland komm lass. Erst meine Brosch. zu lesen. Ich leiste f. Erfolg Garantie. Brosch. mit Abb. u. ärztl. Gutacht. d. Hrn. Oberstabsarzt a. D. Sanit.-Rat Dr. Schmidt und and. Aerzte wird d. Exped. d. Frau A. Schwenkler, Berlin W 57 II, Potsdamer Str. 86 B Sprechst. 12—6.
„Charis" ist pat. in Oesterreich, Amerika u. a. Ländern.

„Sanquinal Krewel"
zur wirksamen gezogenen Bekämpfung von
Blutarmut u. Bleichsucht
Hervorragendes Kräftigungsmittel zur Erneuerung unserer Nervenkraft.
1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.50
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 0.80
Zu haben in allen Apotheken.
Proben von vielen Hunderten, mehr als 60 Abhandlungen von Aerzten in medizinischen Zeitschriften.

Emser Pastillen
EMS
„Liebesgabe"
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza etc.



Wintersport

„Aber, Max, was fällt Dir denn ein, den Großvater am Fuß zu kitzeln?"

„Ja schau, Mama, Großpapa hat gesagt, so lang ihn nicht die Füße jucken, bekommen wir keinen Schnee!"

*

Liebe Jugend!

In W. ist Musterung des unausgebildeten Landsturms. Ein unglaublich dicker Familienvater steht vor dem Stabsarzt. Der schüttelt den Kopf: „Herum! — U 2!" (heißt ja wohl: gänzlich untauglich.)

„Was!" ruft der Brave entsetzt, „Unterseeboot?!"

König-Ludwig-Quelle
Fürth-Nürnberg
Staatlich anerkannt.
Kohlensäurehaltige Kochsalzquelle. Zu Trinkkuren gegen Verdauungsstörungen, Leberkrankheiten, Fettsucht, Stein, Diabetes, Frauenkrankheiten.
Preisliste durch die Verwaltung gratis und franko!



Hauptniederlage für München und Umgebung:
Heinrich Flora, Drogenhaus zum Merkur, Marienplatz 28, Telephon 293

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Ein Stiefel, der nicht drückt, Ein Stiefel, der beglückt.

Fußkranke, Verwundete, Nervöse tragen:

Dr. Diehl-Stiefel.

Naturgemäße Fußbekleidung mit allen hygienischen Vorzügen.

In über 1000 Städten stets zu haben.

Broschüre gratis und franko.

Prämiiert Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 Int. Hyg. Ausst. Dresden

Alleinige Fabrikanten:

Dr. Diehl-Stiefel-Fabrik, Erfurt VIII.

Ein Typ

Du kannst mich in diesen Zeiten
Gebührend bewundern, mein Kind:
Ich kontrollier, ob die Andern
Genug patriotisch sind?

Ob keiner von meinen Nachbarn
Zu teure Zigarren schmaucht?
Wie oft er geht ins Theater?
Ob er kein Fremdwort gebraucht?

Und ob er bei Siegesdepeschen
Nicht flaggt fünf Minuten zu spät?
Und ob auch sein Schlips nicht zu farbig,
In dem er spazieren geht?

Und ob er noch hochschätzt den Shakespeare,
Statt diesen Kerl zu bespei'n?
Und ob er nicht jüngst mal gelächelt,
Statt ewig pathetisch zu sein?

Und ob auch im rechten Verhältnis
Die Spenden zum Einkommen stehn?
(Ich selber kann mich beherrschen,
Doch schrei' ich dafür für zehn!)

Ich schnüffle und denunziere
Und nenn das die große Zeit —
Ich bin eine äußerst würd'ge
Sympath'sche Persönlichkeit!

Karlchen

Thüringer Waldsanatorium

Schwarzeck

Bad Blankenburg — Thüringerwald

(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg) für Kranke und Erholungsbedürftige, ist auch während des Krieges geöffnet und besucht!

Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.

DIALON ENGELHARD'S ANTISEPTISCHER Preis 75 ₰ DIACHYLON-WUND-PUDER

DIALON

der seit Jahrzehnten bewährte, ärztlich glänzend begutachtete antiseptische Puder, an dessen Gebrauch zahlreiche Offiziere und Mannschaften von Friedenszeiten her gewöhnt sind, wird allen im Felde Stehenden

eine überaus willkommene Liebesgabe

sein. Es gibt nichts Besseres, um Wundlaufen, Wundsein jeder Art und die nachteiligen Folgen der Transpiration zu beseitigen.

In den Apotheken.

Die neuen Nationallieder

Das Lied von der „Emden".

Das Lied vom Hindenburg

(Soldatenlied von A. De Nora)

Komponist Söchting, genehmigt vom Herrn Generalfeldmarschall. Gleiche Ausgaben und Preise: dreistimmiger Schüler-Chor 10 Pf., Singstimme mit Klavier 60 Pfennig, Salon-A. 1 Mk., Pracht-A. 3 Mk., Fürsten-A. 25 Mk., Männerchor 1 Mk., Marsch für Klavier 2 Mk., Salonorchester und Marsch für Orchester. Beide Lieder auch auf Grammophonplatten in No 18055 und 18047. **Fritz Balkwitz, Verleger, Magdeburg-N.** — Durch jede Handlung zu beziehen. — Nr. 109.

„Barzarin"

ärztl. erprobt., wirksamstes Mittel geg.

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät

An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,

Schillerstraße 16,

Cannstatt a. N. 1.

Briefmarken

Zeitung Probenummer kostenfrei 1000 verschiedene Briefmarken M. 2.— Ankauf u. Versteigerung ganzer Sammlungen

M. Kurt Maier Berlin 14 W. 3

Volks-Ausgabe des Hindenburg-Bildnisses der „Jugend"



Um dem Bildnis des gefeierten Nationalhelden, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, eine volkstümliche Verbreitung zu geben, haben wir eine billige Ausgabe im Format 24,5 zu 32,5 cm veranstaltet. Von der großen Ausgabe unterscheidet sich die Volksausgabe nur in der äußeren Ausstattung, der Farbendruck ist bei beiden Ausgaben der gleich vorzügliche, beide geben das Angelo Jank'sche Original treffend wieder. Den Preis der Volks-Ausgabe setzten wir auf

nur 30 Pfennige

fest und geben durch diesen billigen Preis Jedem die Möglichkeit seine Räume mit einem guten Hindenburg-Bild zu schmücken.

Die große Ausgabe des Porträts auf Kunstdruckpapier mit großem weißen Rand im Format 30,5 zu 44 cm und zum Preise von Mk. 1.50 führen wir ebenfalls weiter und empfehlen sie hauptsächlich als Gelegenheitsgeschenk.

Bestellungen auf das Hindenburg-Bild nehmen alle Buch- und Kunsthandlungen entgegen; bei Voreinsendung von 40 Pfennigen resp. Mark 1.65 senden wir auch direkt.

München, Lessingstraße 1. **Verlag der „Jugend".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Unseren Siegern von Soissons!

Der Sturmwind heult und klatschend fällt der Regen,
Daß Strom und Bächlein aus den Ufern stieg,
Grundloser Schlamm ist Herr auf allen Wegen —
Und dennoch vorwärts stürmtet Ihr zum Sieg!

Zum Sieg — nicht groß nur durch der Opfer Zahlen,
Groß, schön und herrlich durch den heil'gen Mut,
Der ungeschwächt trotz schwerster Mühe Qualen
In Sturm und Wettern helle Wunder tut!

Und doch mit frecher Stirne, kalt und steinern,
Wagt abermals der Lügenmeister Bund,
Auch dieses Heldenwerk euch zu verkleinern,
Als priesen wir Euch Sieger ohne Grund!

Laßt Euch's, Ihr braven Streiter, nicht erbittern,
Wenn Euch das Pack den Lorbeer stehlen will,
Der Euch gebührt — sie lügen, weil sie zittern,
Ihr Höhnen ist ein Angstschrei, rauh und schrill!

Sie schmähen Euch, sie malen Euch als Schächer,
Als Schänder, Diebe ohne Ehr' und Recht,
Nur weil sie bangen, daß Ihr bald als Rächer
Des Frevels morsche Veste niederbrecht,

Daß Euer Sieg ein Sieg auch wird des Lichtes,
Das böse Schuld betrog'nem Volk enthüllt,
Und näher rückt der Tag des Weltgerichtes,
An dem ihr Schicksal grausig sich erfüllt!

fritz v. Ostini

*

Der französische Kriegsbericht

An der Aisne zwangen unsere Truppen die Deutschen, aus ihrer Defensive herauszutreten und einige unserer Stellungen zu besetzen. Ein Nachtangriff der Deutschen bei Chofe wäre kläglich gescheitert und zwar mit ungeheuren Verlusten, wenn sie überhaupt gewagt hätten, ihn zu planen. Dem Kommandeur von Chofe, General Lavache, heftete für diese Heldentat Generalissimus Joffre persönlich die Ehrenlegion an.

Bei Soidisant zwangen wir in erbitterten Kämpfen den Feind 650 Mann von unseren Kerntruppen hinter seine Front zu bringen, wo sie dann einen deutschen Eisenbahnzug besetzten, um nach Ingolstadt zu fahren und dort sich in gesicherter Stellung als tapfere Miteser an der Aushungerung Deutschlands zu beteiligen. Unterwegs machten sie noch in den Schützengräben des in regelloser Flucht nach Westen drängenden deutschen Heeres reiche Beute. Sie eroberten zwei Paar ziemlich gut erhaltene Wollsocken mit Luftlöchern und acht bis neun Stück Liebesgabenzigarren, sowie mehrere Streichhölzer.

Bei Nieuport fand ein heftiges Artillerieduell statt. Unsere Geschütze krachten viel lauter und energischer, als die der Deutschen und brachten eine feindliche Patrouille von zwei Mann zum Schweigen, so daß diese lautlos zurückging.

In den Argonnen gewannen wir an einer Stelle 7—8 cm Terrain; das Vordringen des Feindes an anderen Stellen darf als eine empfindliche Schlappe der Deutschen angesehen werden, weil diese dadurch genötigt wurden, ihre bequemen, weiter rückwärtsgelegenen Schützengräben zu verlassen und exponierte Stellungen weiter vorne einzunehmen. Der genial angelegte Rückmarsch unserer Truppen, der den Zweck hatte, die Deutschen zu diesen strategischen Fehler zu veranlassen, dauert ungeschwächt fort. Die Deutschen verloren bereits die Fühlung mit unserer Nachhut von 10000 Mann!

Im Elsaß umzingelten wir mit einer Brigade den deutschen Gefreiten Schmidt, welcher sich eben hinter eine Scheune zu geheimnisvoller Tätigkeit zurückgezogen hatte und nach Wiederinstandsetzung seiner Toilette sich bedingungslos ergeben mußte. Schmidt wird wegen Verunreinigung demnächst französisch werdenden Gebiets von unserem Kriegsgericht mit dem gleichen Rechte verurteilt werden, wie die Deutschen in Marokko. Wir erbeuteten bei dieser Gelegenheit ein rundes Gläschen, gefüllt mit dem infamen bayrischen Sprengstoff „Schmalzler", der offenbar zu einem völkerrechtswidrigen Attentat bereitgehalten wurde. Die Lunte, die wie ein Eichkätzchenschweif aussah, steckte schon in dem mörderischen Geschoß. — ps —

*

Echtrussische Ballade

Nach amtlicher russischer Meldung sind die trotz des Branntweinverbots äußerst häufigen Fälle von Trunkenheit in den Straßen Petersburgs auf den Genuß von Möbelpolitur zurückzuführen.

Auf seinem Throne saß der Zar
Und raufte sein gefalbtes Haar:
„Was hilft mir bloß, Schockschwerenot,
Mein allerhöchstes Schnapsverbot!

Trotzdem mein Ukas klar und glatt
Den Alkohol verboten hat,
Bemerk' ich mit Betroffenheit
Ein Wachsen der Besoffenheit.

Was ist das für 'ne Schweinerei?
Schafft mir den Muschik mal herbei,
Der dort sich krümmt in wildem Weh,
Auf daß ich in sein Inn'res seh." —

Zwei Leibkosaken brachten ihn
Und fingen an, ihn auszuziehn;
Dem armen Kerl, der stark verlumpt,
Hat man den Magen ausgepumpt.

Es wallet, siedet, braust und zischt,
Von keinem Branntwein merkt man nischt,
In seinem Magen fand man nur
Drei Liter Möbelpolitur.

„Kreuzelement, det Ding is jut!"
Rief Väterchen in heller Wut
Und drahtete die Schurkerei
An seinen Onkel Nikolai.

Der Feldherr, der nicht dämlich war,
Schrieb prompt zurück: „Mein teurer Zar,
Bedenke dieses voll und ganz:
Wo Politur ist, ist auch Glanz.

Laß nur Dein Untertanenpack
Besaufen sich in Möbellack,
Dann sieht es bald, o Nikolaus,
Im Innern Rußlands glänzend aus."

Franze aus Berlin



Theo Waldenschlager

Die Erklärung

„Ham S' es g'lesn: dö Ruff'n nehma statt Schnaps Politurlack!"

„Daß geht ma a Liacht auf, warum bei unsan dreckig'n Moskauer Zimmerherrn bloß dös renovierte Kleiderkastl allaweil wia g'schleckt war."

Kitcheners Schüler

Der französische Journalist Hervé, der gewiß nicht in den Verdacht kommen kann, ein Freund Deutschlands zu sein, fordert das französische Parlament auf, ein Schandmal zu beseitigen: „Die Internierung der deutschen Civilgefangenen in Konzentrationslagern." Er schreibt u. A. in der „Guerre soziale":

„Über Hunderttausend Schuldlose wurden ärger als Bagnosträflinge behandelt, darunter Tausende von Französinnen, deren einziges Verbrechen war, Fremdlinge geheiratet zu haben. Niemals wird die genaue Zahl und das Elend der hingeopferten Kinder ermittelt werden. Dies bildet die unheilvollste Anklage gegen Frankreich im Auslande."

Herr Hervé vergißt, daß seine Landsleute mit solchem Vorgehen nur die weitschauende Strategie ihres Höchstkommandierenden Kitchener befolgen, der die Ausrottung der nächsten Generation des Feindes als wichtigstes Kriegsmittel eingeführt und beispielsweise 40000 Burenfrauen und -Kinder in Südafrika in eben solchen Konzentrationslagern hingeschlachtet hat. Das Mittel ist beinahe noch wirksamer, als die vom gleichen Ehrenmann erfundenen Dumdum-Geschosse. Auch irrt Herr Hervé, wenn er meint, jene Bestialität werde der französischen Regierung im Auslande schaden: sie wird einfach in einem neuen Gelbbuche nachweisen, daß in Deutschland mindestens eine Million französischer Zivilgefangener in deutschen Konzentrationslagern zu Tode gemartert wurden. Herr Viviani wird das mit seinem Ehrenworte bekräftigen und das „Ausland" wird es glauben!

— ps —

*

Kann man Armeen aus der Erde stampfen?

(Ein gelöstes Problem)

Im englischen Unterhause verkündete der Parlamentssekretär, daß Lord Kitchener im Frühjahr 60 neue Armeen auf den Kontinent werfen werde.

Ein Unionist forschte schüchtern: „Wieviel Köpfe zählen diese 60 Armeen?"

„Jede Armee," sagte der Parlamentssekretär, „hat eine Gefechtsstärke von 215 Mann."

L. E.

*

Ein Lugenschüppel

Der Belgier de Gerlach, sonst Hafenkapitän von Ostende, der zur Zeit in Kristiania weilt, benutzt die norwegische Presse zur Verbreitung der unerhörtesten Verleumdungen gegen das deutsche Heer, Verleumdungen, die zugleich so haarsträubend dumm sind, daß man sich wundern muß, wenn auch nur die übelwollendste „neutrale" Presse sie nachdruckt. Unter anderem erzählt er, daß deutsche Offiziere ganze Wohnungseinrichtungen nach Deutschland schaffen und einmal 700 Klaviere auf einmal ins Barbarenland abtransportierten. Dieser — Gentleman ist niederträchtig genug, auch noch einen Mann wie von der Goltz der „Mitschuld" an jenen Plünderungen zu zeihen.

Der belgische Verleumder verdient, daß ihn Herr Karl Spitteler in einem Gedicht verherrlicht, das von Hodler illustriert und von Maeterlinck ins Französische übersetzt wird. Herr Saint Saëns könnte es dann vertonen und Herr Anatole France eine Vorrede dazu schreiben!

— ps —

Pogrome

Was glühen Deine Augen, Ahasver?
Du, dem der Tränen Wohltat fremd geworden,
Du weinst? Du schaust verirrten Blicks umher,
Als ahntest Du ein endlos Meuchelmorden?

Dich, den ein Fluch von Land zu Land getrieben,
Dich wundert noch, wie blind der
Wahnwitz haßt?
Du bist wohl lange Rußland ferngeblieben,
Daß solch' Entsetzen Deine Brust erfaßt?

Bestochne Zeugen und bestellte Kläger —
Aus Blutgier, Aberglaube ein Gebräu —
Und Pate stehen hohe Würdenträger —
Ist dies, o Ahasver, für Dich so neu?

Verstummen lasse, armer Greis, Dein Jetern!
Sei doch „modern" und still die Tränen gleich,
Besinn' Dich doch: gilt nicht „Kulturvertretern"
Dies Rußland als ein bündnisfähig Reich?

Sie sehn verzückt den Russenbären schmatzen,
Als lieber Freund gilt ihnen der Gesell:
John Bull drückt ihm die
blutgetränkten Tatzen,
Mariannchen kraut sein blutbesudelt Fell.

Drum weine nicht und lass'
die Schmerzensschreie,
Nein, lache, daß es bis zum Himmel gellt:
Frankreich und England, Rußland —
diese Dreie
Beschirmen die „Kultur" auf dieser Welt . . .

Karl Ettlinger

*

Liebe Jugend!

Als die Engländer in Hamburg zuerst auf Schiffen interniert wurden, fragte ein soeben Angekommener den Wachtmann, wie lange sie hier nun wohl eigentlich sitzen sollten.

Darauf erhielt er die Antwort: „Tjä, Asquith seggs, twentig Johr."

*

Die Geste

Gar stolz steht in der Themis Saal
Und aufrecht der Franzose.
Zur Szene wird das Tribunal,
Gerechtigkeit zur Pose.
Rechtsprechung hin, Rechtsprechung her!
Das Wichtigste und Beste
Ist, daß gefällig sei und hehr
Die Geste!

Der Richter wirft sich in die Brust
Und schüttelt stolz die Mähne,
Der Zeuge redet selbstbewußt
Und weint dann eine Träne.
Der Advokat steckt hoheitsvoll
Die Hand in seine Weste,
Das Publikum beklatscht wie toll
Die Geste!

Am jüngsten Tag tritt oben an
Ein Mann in roter Hose
Und spricht zu Gott: „Mein lieber Mann,
Hier steh' ich, ein Franzose!"
Der Herr ist vor Bewundrung stumm
Und denkt nur ganz modeste:
„Ach, wie beneide ich Sie um
Die Geste!

Frido



Vox populi

„Geln S', da Lord Kitschinger sagt, da Krieg fangat erscht mit'n Mai o."
„Ja, ja — mit'n Mäu'!" (Maul).

*

Theorie und Praxis

Die englische Note, die auf die Beschwerde der Vereinigten Staaten ergangen ist, betont, England stehe im Prinzip auf dem Standpunkt, die Rechte der Neutralen zu achten; aber in der Praxis werde es sich nicht umgehen lassen, die Schiffe der Neutralen in den nächsten Hafen zu schleppen und zu durchsuchen. —

Als der Vorsitzende der Strafkammer dem wegen Rückfalldiebstahl angeklagten Eduard Krawuschke aus Berlin, Pallisadenstraße 5, genannt Pallisadenede, das Wort erteilte, sagte dieser: „Hoher Herr Jerichtshof, ick bitte Ihnen, mir freizusprechen. Ick bin nämlich im Prinzip absolutemang for Ehrlichkeit unn for Achtung der Rechte von die andern; aber in die Praxis läßt et sich nich umjehn, det ick manchmal fremde Taschen durchsuche. Unn wenn ick da bares Jeld finde, det erklär' ick for eene jute Prise."

Khedive



Theo Waidenschlager

Der britische Löwe

„Mich bleibt immer noch eine Radikalmittel gegen das deutsche Luftflotte: ich stelle einfach ganz England unter die Schutz von das Rote Kreuz!"

Junge Helden

Der fünfzehnjährige Schüler Alfons Köberle aus Kolmar erhielt das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Köberle rettete zwei Offizieren das Leben, gerieten in französische Gefangenschaft, entwich ihr und erbeutete dabei acht Gewehre.

Schaut ihn euch an, den Knaben,
Den das Eiserne Kreuz schon schmückt!
Seine Kinderaugen haben
Dem Tod in die Augen geblickt.

Über seine knospende Seele,
Die noch einer Mutter gelauscht,
Sind schon die wilden Choräle
Von Schlachtendonnern gerauscht,

Und ihn, der kaum der Wiege
Milchweißen Gesichts entrann,
Ihn schweißte der Gott der Kriege
Mit einem Mal zum Mann.

Schaut ihn euch an, den Jungen!
So teuer hat Keiner mehr
Unter all den Großen errungen
Das Eiserne Kreuz wie der!

Denn Er hat drangegeben,
— Kind einer heldischen Zeit —
Sein ganzes Jünglingsleben
Voll träumrischer Seligkeit!

Das wird ihm nie mehr schenken
Der Lorbeer, der ihn umlaubt!
Das läßt mich in Ehrfurcht senken
Vor ihm mein altes Haupt.

A. De Nora

*

Finis Poloniae

Auf dem 150. Slavendiner in Petersburg kanzelte der Festredner Schtscheglowitow die Polen ab und sagte, sie sollten sich nicht im Traum einfallen lassen zu glauben, es werde ein neues Polen ohne russische Konstitution zustande kommen.

Ein Pole war deshalb sehr niedergeschlagen und wurde von einem Stammesgenossen getröstet. „Bruderherz", sagte der Tröstende, „hast Du denn wirklich geglaubt, daß die Versprechungen, die in dem Aufruf des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch den Polen gemacht worden sind, gehalten werden würden?" — — „Ja," erwiderte der Angeredete, „das hab ich freilich geglaubt. Warum sollte ich auch nicht? Hatte er doch darauf nicht sein Ehrenwort gegeben!"

Khedive

*

Zweiseelentheorie

Bald mag ich ihn, spricht Grey, als Bundsgenossen,
Bald fürcht' ich ihn als meine Konkurrenz,
Bald ruf' nach seinen Männern ich und Rossen,
Bald wünsche ich ihm Tod und Pestilenz.
Bald ist er mir ein unerwünschter Mahner,
Bald ist er wieder meine ganze Luft,
Bald liebe ich, bald haß' ich den Japaner, —
Zwei Seelen wohnen, ach,
in meiner Brust.

Bald mach' ich ihm die schönsten Komplimente,
Bald werf' ich einen Blick ihm zu voll Gift,
Bald zahle ich ihm reichliche Prozente,
Bald seife ich ihn ein, wie 's grade trifft.
Bald kann ich den Japaner nicht verknusen,
Bald liebe ich ihn wie ein frommer Christ.
Zwei Seelen wohnen, ach,
in meinem Busen,
O wüßt' ich, welche lukrativer ist!

Frido



Ski-Patrouille Rich. Rost (München)

„Jetzt woaß i net, hab i den jetzter troffa, oder hat der nur an verunglückten Telemach g'macht!"

Im Lied ist die Wahrheit

Die feindliche Presse hat unsere Eroberungsgelüste aus dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles" erraten, das unsere Feinde dahin verstehen, daß Deutschland über alles herrschen soll. Wir sollten unsre Lieder etwas mehr im Zaum halten, denn sie plaudern unsre Absichten gar zu offen aus und sind geeignet, besonders die Neutralen vor den Kopf zu stoßen. Wir singen „Fern im Süd' das schöne Spanien, Spanien ist mein Heimatland." Also bezeichnen wir Spanien als unser Heimatland und enthüllen unsre Absicht, Spanien dem deutschen Reiche einzuverleiben. Wir singen ferner: „Vom hohen Olymp herab ward uns die Freude"; es ist klar, daß wir auf dem Olymp eine drahtlose Station errichten wollen, die uns Freudenbotschaften ins Land herabsenden soll. Das Ärgste aber ist das vielgesungene Lied: „Zu Mantua in Banden," in dem wir die italienischen Einwohner von Mantua einfach als Bande bezeichnen!

Max

Wahres Geschichtchen

Wir liegen in nächster Nachbarschaft der feindlichen Schützengräben und haben daher öfters Überläufer zu bewillkommnen, denen die deutsche Gefangenenkost begehrenswerter erscheint als die russische Knute. Trifft da auch kürzlich ein russischer Offizier mit erhobenen Armen bei uns ein. Überrascht, daß sogar ein Offizier sich am Überlaufen beteiligt, fragen wir ihn nach der Ursache seiner Fahnenflucht. Die klassische, mit Augenzwinkern vorgetragene Antwort lautete:

„Was wollt Ihr? Lieber eine Sekunde lang feig, als mein ganzes Leben lang tot!"

Deutsche Greuel und russische Kulturtaten

„Sehen Sie nur, Mister Grey, was für eine infame Plünderung dieser deutsche Barbar sich wieder zu Schulden kommen läßt!"



„Ist es nicht herzerquickend, Monsieur Poincaré, die Tüchtigkeit unserer russischen Verbündeten zu beobachten?! Wie gründlich machen sie ihre Pogroms!" (Zeichnung von E. Wilke)

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten. München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 23. Januar 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.

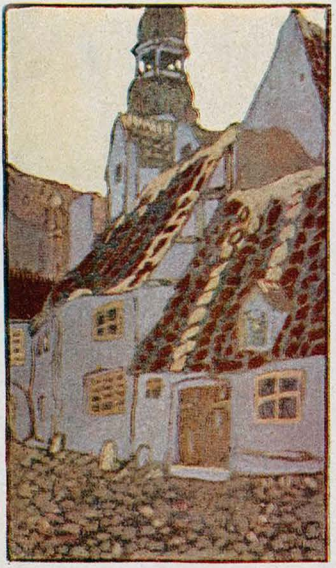
Jugend 1915 Nº 5



Stimmen des Sturms

Schlaflose Nacht. Der zwölfte Schlag verhallte.
Was pocht am Laden, raunt am Fensterspalte,
Wo halb erloschen Flackersternlein glimmen?
Mir ist, als hört ich Stimmen.
Heraus! Wie kannst Du ruhn?
Was willst Du tun?
Vom Felde komm' ich, sah die Kampfesgrimmen
Beim harten Tagwerk, sah die blonden Knaben
Wie Männer harren, mit offner Wundenspalte,
Und Männer, dicht gereiht im Schützengraben,
Lebend'ge Mauern. Drüber streicht die kalte
Dezemberluft und Rabenschwärme flattern —
Was suchen sie? Signal — Gewehre knattern —
Pfeifen, wie Peitschenschlag und Surr'n und Sausen,
Sie lernten's, friedlich mit dem Tod zu hausen.
Und drunter hockt, wie Du, gar mancher Alte,
Grauer das Haar, tiefer die Sorgenfalte,
Weit vorn im Feindesland —
Heraus! Wie kannst Du ruhn?
Was willst Du tun?
Eisen ist Gold. Das Wort ist Tand.
Auf, laß Dein letztes Lebensstümpflein glimmen,
Mag es vergeh'n, verweh'n im Opferbrand.
So ruft der Sturm. Ich lausche seinen Stimmen.

O. Crusius



ALT-RIGA J. Großwald

Siegesflaggen

Die Fahnen haben Physiognomien. Eine kleine Fahne schwarz-weiß-rot am Gestänge der Straßenbahn. Noch sind die Häuser graue große Steine in der Dämmerung, kalte Würfel, unwissend und freudlos: Starre Ruhe und vornehme Gleichgültigkeit.

Aber die kleine Fahne an der Straßenbahn rennt durch die Straßen: Huiii — Sie ist wie eine beredte Zunge, wie ein kleines Lachen im Grau des Asphaltes und der Häuser, wie ein kleines Gekicher aus Mädchenmund: Wißt Ihr schon, wißt Ihr schon, wißt Ihr schon, Huiii — Über ihr sprüht der elektrische Funke. — Sie wippt durch ein Tor und drüben lacht sie wieder auf und plaudert die Häuser an und die dunklen Menschen, die sich schwerfällig drängeln: Wißt Ihr schon? Und einer bleibt stehen, eine Gruppe stockt, hastige Finger überzittern das nächste Telegramm. Ein Sieg? Und die Fahne flatternd, wie an einem Ulanenspeer rennt weiter durch die Straßen. Aber da grüßt sie schon ihre Farbe von einem Gebäude, und da links, eine Flagge weißblau. Sie wallen breit, satt und behaglich und ein klein wenig vornehm. Wie reife Frauen, die Zeit haben zu langsamem Schreiten, die kleinen hastigen Mädchen grüßen, wie die Ruhe den heißen Impuls, gedämpfte Würde das stürmende Leben grüßt mit einem leise überlegenen Lächeln — wir haben es ja lange schon gewußt.

Der Wind hat eine Fahne gedreht, zum Strick gedrechselt. Nur oben hat sie karge Entfaltung. Aber sie bläht sich hoch, wirft sich in hartem Ruck in die Brust wie eine dürre pikierte Dame und kreischt weit zurückgebogen mit erdrosselter Stimme: Sieg? Wer dürfte ihr den Rang streitig machen, bitte wer?? Sie hat es als Erste gewußt, sie, sie.

In dunklen schmalen Straßen wallt und wogt es. — Es ist wie ein Fließen von schwerer dunkler Gewandung — wie ein Wissen um den Tod, um das Blut, das dafür geflossen, daß sie sich ausbreiten, ihre Farben entfalten, daß sie den grauen rauhen Stein streicheln dürfen als wollten sie sagen: Es ist auch für dich! Daß sie die Menschen, die da unten sich drängen, jubeln machen dürfen. — Sie sind wie eine frohe Zuversicht über Gräbern.

Und das Mädchenkichern fliegt weiter und weiter durch die Straßen: Fahnen heraus!

Hermann Schieder

Soldatenlied vor Belfort

Wir schauen hoch vom Wasgenwald
Ins Frankenland hinein.
Von drüben weht der Wind so kalt.
Schon fängt es an im Wasgenwald
Zu wintern und zu schnein.
Da möcht ich bei dir sein.

Doch bin ich dir, mein bester Schatz,
Nicht ganz von Herzen treu.
Wir frein um eine wilde Katz,
Die hat derzeit den ersten Platz
— Das sag ich ohne Scheu —
In meiner Lieb und Treu.

Belfort, so heißt die edle Braut,
Die wollen wir erfrein.
Sie will noch nicht und sträubt sich laut
Und wird uns doch noch angetraut.
Es wird nicht lang mehr sein,
So gibt sie sich darein.

Wir schicken ihr inbrünstiglich
Der heißen Küsse Schwarm.
Tu auf, schön Kind, und füge dich!
Wir pressen dich, wir zwingen dich,
Bis dir wird heiß und warm
Und sinkst uns in den Arm.

Will Vesper

Die junge Exzellenz

Von Georg Hirschfeld

Die Frau Generalin von Hallersee, Exzellenz, wurde nicht selten für ihre eigene Tochter gehalten. Besonders als sie nach dem Tode ihres Gatten in die Hauptstadt übergesiedelt war, wo ihr stilles Leben sie wenig bekannt machte. Hier war auch in den blassen Ernst der jungen Witwe zuweilen ein Lächeln gekommen, wenn man gar so bestürzt war, sie Exzellenz betitelt zu hören und Detlev, den kräftigen Buben, als ihr Eigentum zu sehen. Auch wurde sie selbst immer wieder durch die Überraschung der Menschen überrascht, denn sie glaubte sich viel älter, als sie war, und mit wunderlichem Schrecken entdeckte sie, wie jung sie geblieben. Den Aufruhr, den ihr solche Stunden brachten, verbarg sie sorglich vor der Welt. Versonnen stand sie am Fenster und dachte: Noch immer nicht. Noch immer hast Du nichts von Dir gelernt. Unartige „Tochter". Unvernünftige „Mutter".

Gabriele von Geist war mit neunzehn Jahren des Generalmajors Joachim von Hallersee Frau geworden. Das elternlose Soldatenkind hatte keinen unnatürlichen Weg beschritten. Diese Mädchenseele hatte die spröde Tiefe, die sich nur dem Führer, dem Vorbild, dem Helden auftun kann. Ihrem menschlichen Charakter waren von Kindheit auf die Zügel der weiblichen Leidenschaft vertraut worden. Für Gabriele war Joachim jung gewesen, obwohl er das fünfzigste Jahr überschritten. Sie sah die echte Jugend in Frische, Reinheit und Ritterlichkeit. Sie hatte gewußt, daß dieser rotwangige Graukopf wie ein Jüngling empfand. Hohe Ehre auch umschimmerte das Soldatenkind, als es die Braut des besten Reiteroffiziers der Armee geworden. Während der sieben Jahre seiner Ehe ward Joachim von Hallersee Generalleutnant und kommandierender General. Der begabteste Korpsführer, selbst eine junge Exzellenz. Daß aber Gabriele durch ihn zur Exzellenz geworden, bewegte ihn so, daß er nur sein Lachen lachen konnte, das dunkle und kurze, das wie Blut aus dem Herzen kam.

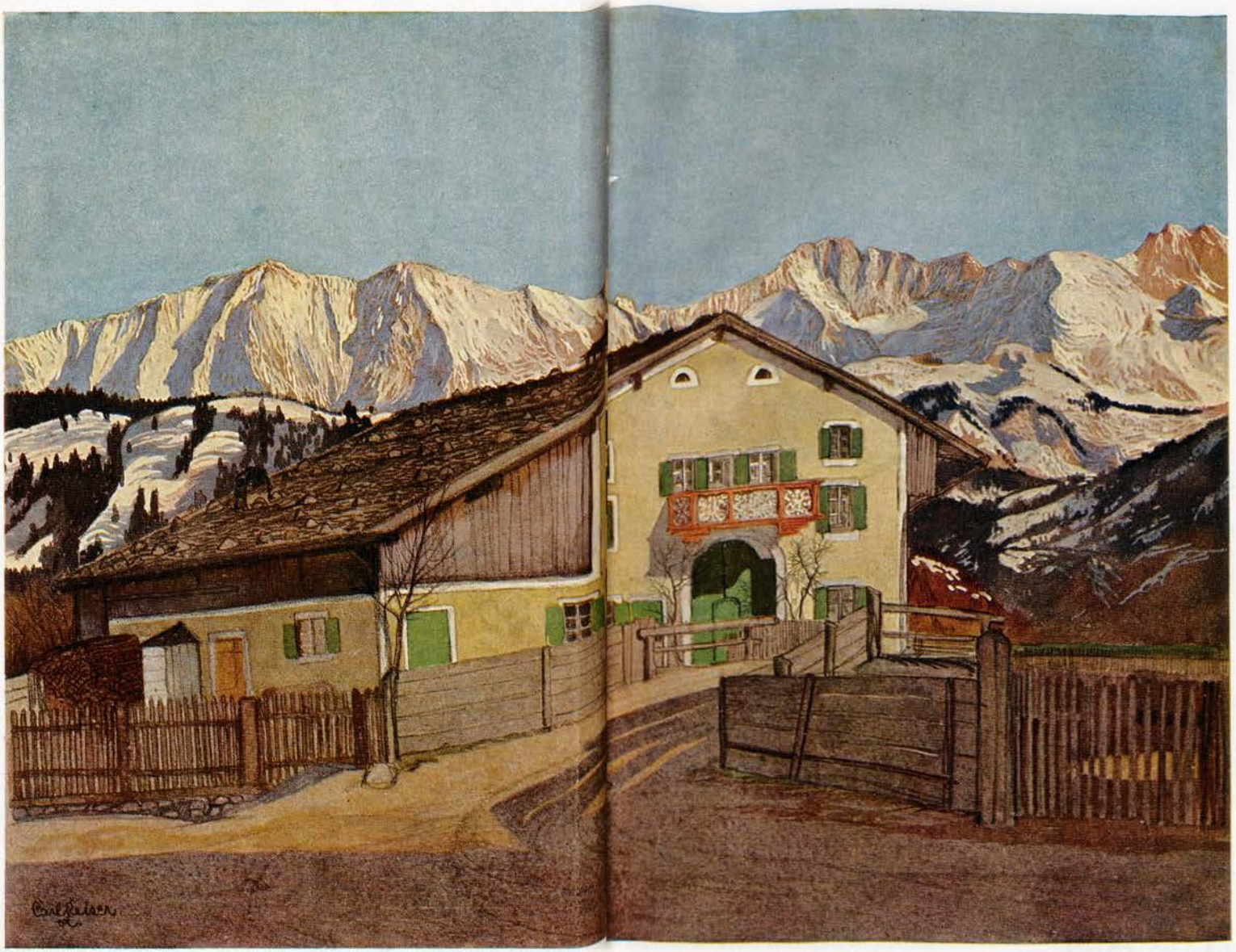
Gabriele wurde immer ernst bei diesem Lachen. Sie wußte, daß es das Verhaltenste durchschimmern ließ. Sie wußte, daß der männlichste Mann, der stets sein Ziel gekannt, mit sich selbst nicht fertig wurde. Wenn die Menschen seine Tatkraft bewunderten, kam sein Blick, der das ergreifende Fragen eines schönen Hundeblicks hatte, zu ihr: Bin ich denn nicht gut alt für Dich? Trotz allem? Habe ich Dich nicht in eine falsche Welt versetzt? Was wissen die, die den Soldaten loben? Sie lachen vielleicht über den Mann.

Nichts fürchtete Gabriele für ihre Ehe so, wie diese Stimmung, diesen Zweifel. Immer wieder hatte sie überlegt, wie das Gift, das in die Adern ihres Zusammenlebens dringen konnte, aufzuhalten war. Es gelang ihr, aber es kostete sie schmerzliche Kämpfe. Der General sah nicht frei auf sie, wenn sie mit seinen jungen Leutnants sprach. Er wußte dann erst, was ihm das Leben geschenkt hatte. Doch Jeder ehrte ihn, Niemand wagte sein Glück zu berühren. Das wußte er auch, und so richtete sich sein Zorn nur gegen ihn selbst.



Der grosse Brummer

Fritz Erler (München)



Deutscher Bergfrieden

Carl Reiser (München)

In jeder Gesellschaft suchte Gabriele ihn voll ursachloser Reue auf. Dann sah er sie an. Dann fühlte er, warum sie kam, und sein ratloser Blick sprach: Das ist es ja eben. Du bist mein makelloser, guter Geist. Ja, wenn ich für Dich kämpfen könnte! Wenn's noch Krieg gäbe!! So muß ich uns beide sehen! Dich und mich! Aber ich schicke Dich nicht fort! Ich lasse Dich nicht tanzen! Ich kann's nicht! — —

Der letzte Frühlingssturm des alten Adelsbaumes gab Gabriele noch ein Kind. Das war die größte, unbeneidete Freude für Joachim von Hallersee. Gabrieles Kind! Diese Worte bargen eine Welt von Glück. Aber er sprach sie anders aus, als er wollte. Er sagte: „Der Junge wird Soldat! Wir Hallerseens sind alle Soldaten gewesen!" Gabriele nickte. Heute überlistete sie ihn. Sie verbarg dem stolzen Vater einen Gedanken, der sie oft gequält: Ihr, der Frau des erfolgreichsten, war der Beruf des Soldaten zweifelhaft geworden. Das tat der lange, waffenstarre Friede, in dem sie aufgewachsen war. Auf allen Gebieten sah sie Entwicklung, Blüte, Ziel, nur nicht hier, wo sie die besten Männer wußte, noch immer die besten. Es brachte nicht Erlösung, wie Kunst und Wissenschaft. Es verschlang nur Kräfte um Kräfte. Was hatte Joachim ihr einmal gestanden? Ein einziges Mal? „Ich bin als Mensch verpfuscht, Gabriele. Für den Dienst reicht mein Tag — und Abends bin ich abgetrieben, ein alter Mann für Dich." Nach Krieg sehnte er sich. Der aber war ein schönes Märchen für alte Kinder geworden. Trotzdem sollte sein Detlev Soldat werden. Auch Detlev, wie nach ehernem Gesetz.

Eines Morgens hatten die jungen Leutnants ihren General als Sterbenden in sein Haus getragen. Die Attacke, die er noch mitgeritten, war ihm zum Todesritt geworden. Nicht im Feindesland, auf herbstlicher Heimaterde war er gestürzt. Sterbend küßte er Gabriele. Auf Detlev sah er nicht mehr.

Seine Witwe aber nahm ihn nun erst in ihr Gefühl auf, unwandelbar, als den ewig Jungen. Das Leben hatte sie nicht verwöhnt, bevor sie ihrem Helden begegnet. So war es der selbstverständlichste Weg für sie, im Schatten seines Verlustes ihre Daseinsspanne zu durchmessen. Das war die große und herbe Gabe der Gneist: sie konnten sich entflammen, und sie konnten verzichten. Unter diesem Gesetz entfaltete sich erst die Schönheit Gabrieles. Sie ließ sie erblühen, wie ihre Blumen, keusch und nur für ihr stilles Haus. Mit ernster Sorgfalt pflegte sie sie. Für Gott geschah es, der sie zum Ebenbild ihrer Mutter gemacht hatte. Auch sie wurde nichts anderes mehr, nur Mutter. Das war sie ganz, in tiefer, rastloser Glut.

Detlev zeigte ihr zum Dank den unbewußt jungen Joachim, nicht den tragisch bewußten. Sie ließ ihn Soldat werden, wie der Vater es gewollt. Sie gab ihn an die prächtige Hoffnungslosigkeit hin und zwang ihren alten Zweifel nieder. Übertragen konnte Detlev als Soldat erfüllen, was sie ihrem Sohne wünschte: ein höherer Mensch zu sein, ein Schützer der Schwachen und ein Starker in Demut vor Gott. Sie lebte sich in seine Seele ein, wie in das einzige Streben und Wissen. Ihr Kind wollte sie besitzen bis in das letzte Blutatom. Ihr Kind sollte eine Huldigung an den Vater sein und der Inhalt ihrer Tage. Sie sah ein Unendliches, das Gott zugleich versuchte und pries. Sie sah es ruhig an. Sie wußte, daß sie nur ihr Kind hatte.

Bald mußte Detlev in das Kadettenkorps eintreten, und die Mutter zog mit ihm in die Hauptstadt. Alte Verwandte waren hier ihr einziger Verkehr. Sonst lebte sie in ihren hohen, reinen Räumen, wo immer Blumen standen, und baute unter den Bildern ihres alten Helden das Leben des Sohnes aus. Sonntags besuchte Detlev die Mutter. An diesen Festtagen ritten sie miteinander weit in den Stadtwald hinaus, und Gabriele lauschte in lächelndem Glück, was Detlev ihr vertraute. Immer stärker erkannte sie, was sie einst verkannt: Der Soldatenberuf, Joachims Beruf, war doch der erlösende. Auch in waffenstarrer, langer Friedenszeit. Übertragen!' dachte Gabriele wieder mit sinnendem Lächeln. ‚Er weiß es nicht. Er ist ganz Tatkraft, männliches Glück. Es befähigt ihn, zu meiden, was er meiden soll: Hoffahrt, Geburtsdünkel, flachen Junkersinn. Es befähigt ihn, zu erreichen, was er erreichen soll: ein Goethemenschentum, ein christliches Rittertum. Welcher Segen, daß ich ihm Soldat werden ließ.' —



Julius Nitsche

Als Detlev, ein Achtzehnjähriger, in der Selekta war, brach der Weltkrieg aus. Mit großen starren Augen lauschte Gabriele auf diese Kunde. Das hatte sie nicht gewußt . . . Wirklichkeit! gellte es in ihren Kriegertraum. Sie weinte zum erstenmal — sie weinte durch eine schlaflose Nacht. Niemand ahnte es. Am Morgen trat sie aufrecht und heiter zu Detlev. Er umarmte die Mutter. Der Kaiser — sie solle es denken! — Der Kaiser habe befohlen, daß die Selekta des Kadettenkorps eine Notprüfung ablege! Sofort werde er Offizier! Sofort! Und sofort, Mutter — — es muß doch sein . . . Sofort! — —

Sie blickten sich eine Weile stumm in die Augen. Dann war es gut. Dann hatte auch Gabriele ihre Notprüfung bestanden. „Es ist das Größte, was für Dich kommen kann, mein Junge," sagte sie. Die sanften Worte der Mutter gaben ihm eherne Wahrheit. „Du erlebst, was Dein Vater nur erträumt hat." — „Ach, wenn doch Vater mit mir ginge!" — „Vater sieht Dich. Glaube mir, nicht nur die Erde ist in Bewegung — oben im Himmel ringt es — unabsehbar — ich fühl's." —

Sie sah ihn ziehen, nach wenigen Tagen schon. Der hübscheste Leutnant, eine Morgenblüte am Hallerseeschen Baum. Sie sah ihn ziehen und weinte nicht. ‚Soldatenleben,' sann sie. ‚Nicht mehr übertragen. Dein Kind zeigt jetzt den Ernst — Dir ist es nur Spiel gewesen, alter, toter Held. Herrlich Unzufriedener. Lerne jetzt von Deinem Sohn. Ich bete für ihn auf Erden — tu Du es im Himmel. Wer von uns beiden mag größere Kraft für ihn haben?' —

Sie war nun ganz allein. Kein Sonntag mehr brachte ihr den lieben Kadetten. Aber sie weinte nicht. Sie lebte in dem stolzen Fieber des Vaterlandes mit, die junge Exzellenz. Sie hatte alles hergegeben, was sie besaß. Das wußte sie mit blütenreinem Gewissen. Ins vorderste Treffen kam Detlev, der „Muttersohn". Immer an die Front, der alte Reiterheldengeist. Das Schwerste waren Gabrieles einsame Träume. Sie sah ihren Lebensschatz in jeder Vernichtung. Sie glaubte oft, wenn das Morgengrauen durch ihr Fenster schien, ganz fest, ganz eisig fest: Nun ist er tot.

Aber Briefe kamen — drei wunderbare Briefe. Goethemenschentum, christliches Rittertum. Immer wieder trank die einsame Mutter den Born dieser Briefe. Was besitze ich doch! Was durfte ich hergeben! Was wird mir einst wiederkommen! — Diese Gedanken hielt sie in sich wach, durch Tage und Nächte. Sie klammerte sich daran, als keine Briefe mehr kamen, als eine fürchterlich lange, öde Wartezeit hereinbrach. Da noch lächelte sie über den drei Briefen, die sie hatte. Sie las, was sie auswendig wußte, sie las es, als ein Telegramm des Obersten kam . . . .

Tot. — — Nun war er wirklich tot. — Detlev lebte nicht mehr. Beim Sturm gefallen. Dieser dämonisch lockende, väterliche Geist! Er nahm ihr, was er gegeben hatte. Aber Gabriele sah auf das Leben, wie es war und zu Ende gehen mußte Soldatenmutter, Soldatenkind. Sie lernte mechanisch von Stunde zu Stunde, was das Telegramm sagte: Detlev tot. Dann hatte sie die Worte als Worte verstanden. Nicht bitter und empört. Ein kühler, herber Stolz, Herbstsonnenlicht erfüllte sie bei diesem Bewußtsein. Sie strich mit ihren schmalen, weißen Händen über die drei Briefe hin und küßte sein Bild. Die Berührung mit der kalten Glasplatte brachte ihr einen namenlosen Schauder. Aber sie weinte nicht. Ohne Hilfe handelte die junge Exzellenz. Sie telegraphierte an den Obersten, daß man ihr die eine Gunst noch schenken möge, ihres Mannes wegen: Detlevs Leiche solle man ihr schicken. Nicht in Frankreich dürfe sie liegen — im Vaterlande sei ihr Platz.

Man schickte ihr den Toten. Von der Grenze holte sie ihn ab, unter Mühe und Gefahr, fast verzagend. Aber sie weinte nicht. Sie sah ihn noch, bevor sie ihn in seinem edlen Sarg legte, und küßte das eiserne Kreuz auf seiner Brust. Aber sie weinte nicht. Endlich kam sie mit ihm unter den alten Linden des Herrensitzes an. Hier war Friede. Hier wartete der Vater, der nach langem Spiel den Ernst gesehen hatte. Hier begrub sie Detlev. Aber sie weinte nicht.

Herbstabend im Feld

Der Herbstwald glüht im Himmelsblau
Wie Rost auf blankem Stahl,
Wie Schwertstreich zuckt aus Wolkengrau
Der Sonne letzter Strahl.

Dort drüben liegt der Feind am Hang,
Ich steh auf stiller Wacht.
Noch summt ein letzter banger Klang
Und leise kommt die Nacht.

Ein Flieger zieht in weitem Rund,
Wachtfeuer lodern fern.
Der Nebel steigt aus feuchtem Grund,
Schon blinkt der Abendstern.

Grüßt er wie mich, mein Weib und Kind
Weit, weit im deutschen Land?
Fort mit dem Traum; — ein kühler Wind
Streift schauernd mir die Hand.

Vom Baum fällt müde Blatt um Blatt
Und deckt die Scholle sacht —
Wer weiß, ob man nicht morgen hat
Auch mich zur Ruh gebracht.

Heinrich Gilardone,
im Feld beim I. bayer. Landw.-Inf.-Reg.



(Aus dem Georg Hirth-Schrein) Die junge Mutter J. Hendrik Havermann (im Haag)



Hauptmann Anton Sussmann (Wien)

Österreichischer Jäger vom 5. Feldjägerbataillon

Die fürstliche Gabe

Von Hermann Wagner

Eines Tages, als Ihre Hoheit, die Fürstin, gerade nichts Besseres zu tun hatte, besann sie sich, daß sie eine echte Russin und gute Patriotin sei, ließ anspannen und befahl, nach dem Spital zu den Verwundeten gefahren zu werden.

Dort sah sie viel Elend und großen Jammer, sodaß ihr Herz in seinem Innersten von einem heißen Mitleid ergriffen wurde.

Während zwei dicke Tränen in ihren Augen standen, ging sie von Bett zu Bett, betrachtete die blassen, eingefallenen Gesichter der Soldaten, lächelte wehmütig-herzlich, versuchte einige Worte des Trostes und streichelte einem Muschik, der das Augenlicht verloren hatte, sogar die unförmige, schwielige Hand.

‚Brave Leute,' dachte sie, während sie wieder in ihren Wagen stieg, um nach Hause zu fahren, ‚man muß etwas tun, um ihnen eine Freude zu bereiten.'

Und ohne zu zögern — denn Ihre Hoheit waren vergeßlich — wandte sie sich an ihren Gatten, den Fürsten, mit der Bitte, er möge dem Spital für die armen Verwundeten sogleich einen ansehnlichen Betrag zugehen lassen.

Der Fürst küßte sie auf die schönen Augen, drückte ihre edle Hand und sagte voll Zärtlichkeit: „Gewiß doch, mein Engel! Ganz wie Du befiehlst!"

* * *

Was ist ein ansehnlicher Betrag?

Für einen Menschen von der Art des Fürsten mag das eine Million sein. Für einen armen Muschik aber, der verwundet und hilflos im Spital liegt, ist das zweifellos schon ein Rubel. Ein einziger Rubel!

Der Fürst freilich war ein Mann, dessen Charakter eine gewisse Großzügigkeit eigen war. Außerdem aber liebte er seine Gattin über alles, und Wünsche, die sie äußerte, waren ihm Befehle.

Deshalb rief er seinen Sekretär herbei, übergab ihm fünf einzelne Scheine und sagte: „Simon Simonitsch, zählen Sie hier das Geld nach. Wieviel ist es?"

„Fünftausend Rubel, Hoheit."

„Ganz richtig, fünftausend Rubel. Eine schöne Summe Geldes, wie?"

„Eine schöne Summe Geldes," pflichtete der Sekretär devotest bei, „in der Tat!"

Der Fürst machte eine große Geste. „Nichtsdestoweniger, Simon Simonitsch, werden Sie diese Summe nehmen, um sie den Verwundeten im Spital als ein Geschenk der Fürstin zu überbringen."

Der Sekretär verbeugte sich sehr tief.

„Denn," fuhr der Fürst sehr hoheitsvoll fort, „die Fürstin war von dem, was sie im Spital gesehen hat, so erschüttert, daß sie, um ihrem gepreßten Herzen Luft zu machen, zu diesem edlen Auswege einer milden Gabe griff."

Der Sekretär verbeugte sich noch tiefer.

„Hier, nehmen Sie also," sagte der Fürst.

Und Simon Simonitsch nahm.

* * *

Simon Simonitsch nahm, weil das Nehmen eine der ausgeprägtesten Eigenschaften seines Charakters war.

Aber er nahm immerhin nur dreitausend Rubel, während er den Rest jenem Zwecke zuzuführen gedachte, den auch er als echter Russe und guter Patriot für einen edlen hielt.

Er stieg also in eine Droschke und ließ sich zu dem Direktor des Sanitätswesens und der Verwundetenpflege fahren und übergab diesem die Summe von zweitausend Rubeln, mit der Weisung, sie als ein Geschenk der Fürstin für die Verwundeten zu betrachten.

Der Direktor, ein Mann von stattlichem Äußeren, mit schwarzem Vollbart und goldenen Augengläsern, betrachtete sie und ihr Anblick trieb ihm zwei Tränen in die Augen.

Er drückte dem Sekretär gerührt die Hand.

„Euer Wohlgeboren," sagte er, „bestellen Sie Ihrer Hoheit, der Fürstin, daß meine armen Verwundeten ihr danken lassen! Aus tiefstem Herzen! Viele tausend Male!"

Und er nahm sein Taschentuch, wischte sich die feuchten Augen, nickte dem sich verabschiedenden Sekretär bewegt zu und verschloß die zwei Tausenderbanknoten sorgfältig in seinem Schreibtisch.

* * *

Wer nun glaubt, daß die zweitausend Rubel in diesem Schubfach des Schreibtisches nie mehr das Licht der Welt erblickt hätten, täuscht sich in dem Grade jener Ehrlichkeit, die dem Direktor zueigen war.

Gewiß, dieser schwarz bebartete, golden bebrillte und gut genährte Mann würde keinen Augenblick gezögert haben, die erhaltene Summe zu unterschlagen, wenn sie für einen weniger edlen Zweck bestimmt gewesen wäre.

Aber Geld, das den armen, braven, verwundeten Muschiks gehörte? Niemals!

Im Gegenteil, er rief schleunigst durch das Telephon den Verwalter des betreffenden Spitales zu sich, legte ein Päckchen Banknoten

auf den Tisch, lächelte und sagte: „Belieben Sie zu zählen!“

Der Verwalter gehorchte.

„Fünfhundert Rubel,“ sagte er dann.

„Fünfhundert Rubel, sehr richtig,“ bestätigte der Direktor.

Und indem er plötzlich seine ganze Gestalt straff spannte, die Stirn in ernste Falten legte und nicht ohne Größe seinen schönen schwarzen Vollbart strich, maß er den Verwalter hoheitsvoll durch die goldenen Gläser und sagte: „Diese Summe, mein Lieber, ist das Geschenk einer Fürstin! Nehmen Sie sie! Und verteilen Sie sie unter die armen Verwundeten Ihres Spitales!“

Der Verwalter war abwechselnd blaß und rot im Gesicht geworden, denn solche Geschenke erhielt er nicht alle Tage.

Mit zitternden Händen griff er zu.

„Ich erlaube mir, Euer Hochwohlgeboren devotest zu danken!“ flüsterte er.

Der Direktor lächelte, strich sich erneut seinen schönen Bart und nickte nachlässig mit dem Kopfe.

„Es ist gut, Sie können gehen!“ verabschiedete er den Verwalter.

Und mit einer Genugtuung, die seine breite Brust schwellen machte, trat er vor den Spiegel, um einen Mann zu betrachten, der sich einer schweren Versuchung gegenüber standhaft erwiesen hatte.

* * *

Der Verwalter freilich war weniger ehrlich, denn der innere Kampf, den er auszufechten hatte, wogte längere Zeit unentschieden hin und her.

„Wieviel stehle ich?“ fragte in ihm der russische Beamte.

„Tölpel, stiehl alles!“ antwortete der böse Geist.

„Nein, lasse einen Teil den verwundeten Muschiks!“ mahnte das patriotische Gewissen.

Und es kann nicht verschwiegen werden, daß das patriotische Gewissen schließlich doch den Sieg davon trug.

Der Verwalter nämlich trennte, da genau fünfzig Verwundete in seinem Spital lagen, von den erhaltenen fünfhundert Rubeln fünfzig Rubel ab und verteilte sie an die einzelnen Leute, so daß ein jeder Soldat einen Rubel erhielt.

Der Verwalter hielt aus diesem Anlaß eine kleine patriotische Rede.

„So seht Ihr, Kinder,“ schloß er diese Rede, „daß Mütterchen Rußland unser aller zur richtigen Zeit stets gedenkt!“

An der Aisne

Nur abends tauchen aus den Katakomben
Der schmalen Gräben lehmige Gesichter,
Dann zucken grell und krachend auf die Lichter
Der platzenden Schrapnells und schweren Bomben.

Leuchtkugeln brechen durch die Nacht wie Lanzen,
Patrouillen kriechen schattenhaft im Tal.
Alltäglich wächst der roten Hosen Zahl,
Die blutgetränkt verfaulen vor den Schanzen.

Schneegänse schwirren kreischend überm Wald,
Ringsum scheint alles Nacht und Tod gewohnt.
Feldküchen klirren fern. Und nur der Mond
Ist ganz verändert, seltsam weiß und alt.

15. November 1914.

Friedrich Eisenlohr
z. Zt. Offizier-Stellvertreter im Feld.

(Aus dem Georg Hirth-Schrein)



Auf meinen Grabstein:

Ich werde wiederkommen. Aber ein anderesmal als ein einfältig Tier, Grün oder Stein. Denn für einen Menschen mit seinem unstillbaren Hunger nach dem Reichtum des Lebens ist es zu unsagbar schwer, von der Pracht der Erde Abschied zu nehmen.

Bozen, Mai 1911

Hans v. Hoffensthal-Hepperger
(gest. am 7. Dezember 1914 zu Bozen)

Träume

Ole Luk Oie hat jetzt viel Arbeit und muß so viele Wege umsonst gehen. Da kommt er zu den Leuten und will seinen schönen bunten Schirm über sie aufspannen. Aber sie liegen wach im Bett und können nicht schlafen.

Er kommt zu Frau Martha: „Guten Abend, Ole,“ sagt sie, „ich kann nicht schlafen, geh nur wieder fort, es nützt nichts. Ich muß immer an die Kinder denken, wo die wohl jetzt sind. Die können Deinen Schirm jetzt gut brauchen, bringe ihnen schöne Träume.“

„Erst der eine, dann der andre,“ sagt Ole Luk Oie. Und er streicht mit seinen feinen Fingern über Frau Marthas Augen und rückt ihr das Kissen zurecht — und sie schläft.

„Nun wollen wir mal sehen,“ sagt Ole. Und Frau Martha träumt.

Im Schützengraben, gut verpackt, da liegt ein Soldat und schläft. Er hat es behaglich warm. Frau Martha kennt sie wohl, die Decke, in die er sich fester einwickelt. Er spricht im Schlaf. Was sagt er wohl? Ein Wort nur ist's. Er ist im Traum bei ihr. —

Weiter! —

Sie hört Lachen und Lustigkeit, und da sitzt er ja auch, mitten unter seinen Kameraden, der Fröhliche, der alles heiter stimmt. Ernste Augen blicken glücklich, wenn er den Ton anschlägt, der ihnen allen frohe Gegenwart, strahlende Zukunft, baldige Heimkehr vorgaukelt.

Frau Martha lächelt im Schlaf.

„Und Hellmut,“ fragt sie, „Hellmut, Ole, wo ist er?“

Ja, wo war Hellmut?

Ole, der allwissende, sucht.

Wieder legt er Frau Martha seine Hand auf die Augen und ihr Schlaf wird tiefer. Sie träumt nicht mehr. — Wo soll sie Hellmut suchen?

„Du bist hart, mein großer Bruder,“ sagt Ole.

Paul Wera

Der Dichter

Zu schönem Spiel
und liebem Tand
Ist jetzt nicht Zeit.
Die Brüder stehn fürs Vaterland
Zum Tod bereit.

Doch Zeit ist's heut und jeden Tag
Zum höchsten Spiel:
Daß man sein Leben opfern mag
Für fernes Ziel.

Und anders ward zum
Sieg kein Streit,
Kein Tun zur Tat,
Als daß die Seele weltbefreit
Den Tod umfaht.

Hermann Hesse

Die Flöte

Im Schützengraben vor Saint Croix
Spielt Einer Ziehharmonika.
Die Brüder kauern im Erdloch stumm.
Ein traumhaft Lächeln huscht herum.
Ein Lächeln, das die Dinge kennt,
Ein Lächeln, das sich Bruder nennt,
Ergeben dem Leben, ergeben dem Tod,
Geklärt von der Flamme, genannt die Not.

Und drüben, kaum einen Steinwurf weit
Wuchtet in nächtlicher Dunkelheit
Der feindliche Fuchsbau starr durchs Land,
Ingrimmerfüllt bis an den Rand.
Augende Büchsen halten dort Wacht,
Durchtasten gierig die Schattennacht.
Darüber, aus Gottvaters Hand,
Sind lächelnde Sterne ausgespannt.

Im Bauernschwung, tschari, tschara,
Streckt sich die Ziehharmonika.
Dehnt die Lungen und orgelt weit
Hinaus in die lauschende Dunkelheit.
Da horch — ganz aus der Ferne fein
Mischt eine Flöte sich darein.
Einsame Flöte, geziert und galant,
Freundliche Flöte in Feindeshand.

Jetzt trillert sie vertraulich nah,
Verneigt sich vor der Harmonika,
Erwischt ein Zipfelchen hier und dort,
Sucht dann nach vollerem Akkord,
Schwenkt die Hüften und dreht sich ein,
Greift die Fühlung und fügt sich drein,
Wagt endlich ein Tänzchen in Saus und Braus
Und — — klingt wehmütig wieder aus.

Und schweigend kaum einen Steinwurf weit,
Wuchtet in nächtlicher Dunkelheit
Der feindliche Fuchsbau starr durchs Land,
Ingrimmerfüllt bis an den Rand.
Schweigend durchtasten die Schattennacht
Augende Büchsen. Hat niemand acht,
Daß eben auf eine Spanne Zeit
Sprach Menschlichkeit zu Menschlichkeit.

Franz Karl Ginzkey

Die Warnung

Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Verpflegungskolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier bei einer Frau Sax zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verlebt eine qualvolle Nacht. Am Morgen, vor dem Abmarsch, schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustüre:

„Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Sax. Aber laßt Euch kein X für ein U vormachen!"

Poldi

*

Liebe Jugend!

Im zoologischen Garten zu Berlin spielt die Kapelle vor einer andächtigen Zuhörerschaft Griegs Peer Gynt-Suite. In der ersten Stuhlreihe vor dem Musikpavillon hat eine biedere Kolonialwarenhändlersgattin mit ihrem zehnjährigen Sprößling Platz genommen. Aufmerksam verfolgt die offenbar sehr kunstbeflissene Dame auf dem Programm die einzelnen Phasen der Tondichtung.

„Mutta, wat is det jetzt?"

„Pscht, stille bist'e! Det is ‚Ases Tod'."

Kaum ist der letzte Ton verhallt, als auch der Bengel schon mit der Frage herausplatzt: „Du, Mutta, is denn det Aas nu dot?"

*

Meine Freundin fuhr mit ihrem 6jährigen Jungen in der Elektrischen. Ihnen gegenüber saß eine Dame, die ihre Füßerln, die in den reinsten Aschenbrödelschuhen steckten, ziemlich vorgestreckt hält. Bubi betrachtet unverwandt diese Füßerln und dann fragt er auf einmal ganz laut: „Du Mami, hat die Dame auch fünf Zehen?"

Peinlich unterdrücktes Gelächter und mit einem Ruck waren die Füßerln eingezogen.



M. Feldbauer

Neueste Nachrichten

„Voilà! In Deutschland erhöht man bereits den Bierpreis."

„Goddam! Das werden die Bayern wieder an uns auslassen!"

Ein dringendes Bedürfnis

Ich traf den Effektenmakler Croplowitz und forschte nach seinem Wohlergehen. Er schnitt ein verzweifeltes Gesicht: „Die Börse muß wieder eröffnet werden!"

„Ich kann Ihnen nachfühlen!" beteuerte ich. „Allein, wenn Sie von Ihrem subjektiven Standpunkt abgehen und nur ein wenig volkswirtschaftlich fühlen, müssen Sie sich sagen ..."

„... Die Börse muß wieder eröffnet werden!" stöhnte er, „man hört überhaupt keine Kalauer mehr!"

Ludwig Engel

*

Liebe Jugend!

Wenn die fünfjährige Eva sehr unartig ist, wird sie zur Strafe in den Keller gesteckt. Eines Tages befindet sich ihr Vater im Keller, um dort irgend etwas zu besichtigen. Da gerade das Mittagessen ins Zimmer gebracht wird, rufe ich Eva zu: „Hole doch schnell mal Vater aus dem Keller."

Worauf Eva, voller Mitgefühl und Verständnis im Ton, ausruft: „Mutter, was hat er denn getan?!"

*

Die kleine Liesl ist angehalten, immer gleich mit dem Nachtgebet für das tagsüber begangene Unrecht um Verzeihung zu bitten.

Neulich lautet die Beichte:

„Lieber Himmelvater, verzeih mir, daß ich heut mit dem Willy seine Soldaten die Franzosen ein ganz kleinwinzigs Bisserl hab siegen lassen ... aber ich hab dafür nachher alle in ihr'n Popo gezwickt."

Der scharfe, früh einsetzende Winter und die hiermit, namentlich für unsere braven Krieger verbundenen Umstände machen es uns zu einer angenehmen Pflicht, auf die BYROLIN-Präparate der BYROLIN-Werke von Dr. Graf & Comp., Neubabelsberg, welche Anfang des Jahres auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken konnten, hinzuweisen. Die BYROLIN-Präparate sind sowohl inhaltlich, wie in ihrer ganzen Aufmachung für jeden Geburtstagstisch, zu Hause und im Felde ganz besonders geeignet.

Gerade vor 20 Jahren hatte der damalige Nestor der deutschen Chirurgen, der Geheime Ober-Medizinalrat, Professor Dr. von Bardeleben, der besonders auf reiche Erfahrungen in Bezug auf die im Kriege auftretenden Hautschäden im Feldzuge 1870/71 zurückblicken konnte, Dr. Graf & Comp. in seiner derzeitigen Eigenschaft als Direktor der chirurgischen Klinik der Königlichen Charité zu Berlin folgendes Attest zur Verfügung gestellt:

„Dr. Graf's BYROLIN ist nach meinen langjährigen Erfahrungen von allen ähnlich zusammengesetzten Salben die vorzüglichste, nicht nur inbetreff der Bequemlichkeit der Anwendung, sondern auch an Wirksamkeit. Dasselbe verhütet das bei Eintritt der kalten Jahreszeit oft so lästige und schmerzhafte Rissigwerden (Aufspringen) der Haut an den Händen und macht die Haut geschmeidig, ohne einen fettigen Ueberzug zurückzulassen, dient aber auch zur Heilung fast aller oberflächlichen Schädigungen der Haut an den verschiedensten Körperstellen."

Geheimrat von Bardeleben hat in seinem langen, für die Wissenschaft erfolgreichen Leben nur 2 Atteste erteilt, sodaß seine auch heute noch gültigen und von der Allgemeinheit der Herren Aerzte gern anerkannten damaligen Bekundigungen sein Attest als besonders wertvoll erscheinen lassen.

Es sei hier noch das Attest des Herrn Geheimrat Professor Dr. Gusserow, des heute noch lebenden, damaligen Direktors der gynäkologischen Klinik der Königlichen Charité und der Hebammenschule zu Berlin vom Februar 1895, sowie das Sr. Exzellenz, des Wirklichen Geheimen Rat und Generalarzt Dr. Friedrich von Esmarch aus dem Jahre 1897 erwähnt, dem sich im Laufe der Jahre fast alle ärztlichen Koryphäen und hervorragenden Forscher, wie der leider zu früh verstorbene Gouverneur Dr. von Wissmann und der ja jetzt glücklich für Deutschland wiedergewonnene Reichskommissar Dr. Carl Peters, sowie die frühere Vorsitzende des Deutschen Frauen-Vereins für Krankenpflege in den Kolonien, Ihre Exzellenz die Admiralin Gräfin von Monts, sowie auch Ihre Majestät die Königin Elisabeth von Rumänien anschlossen.



Wenn Heute BYROLIN nicht nur in der Kaiserlichen Familie, sondern auch in den ersten Kliniken und Krankenhäusern trotz aller sogenannten Neuheiten und Ersatz-Präparate ständig verwendet wird (wie im übrigen in letzter Zeit zahlreiche Schmutzkonkurrenzen auftauchten), so ist dies ein schöner Beweis dafür, dass die Dr. Graf'schen BYROLIN-Präparate auch heute noch unübertroffen sind, sodaß es die Firma ausserordentlich wohltuend berührt hat, daß zahlreiche Offiziere direkt auch die neueren Präparate, das Camphor-BYROLIN und das Menthol-BYROLIN, speziell jetzt bei der kälteren Jahreszeit nicht missen können.

Von unseren Lesern und schönen Leserinnen dürfte speziell das

Camphor-BYROLIN zur Verhütung bezw. Beseitigung von Frostschäden und rheumatischen Beschwerden, sowie das

Menthol-BYROLIN zur Verhütung von Schnupfen, Kopfschmerz und sonstigen katarrhalischen Affektionen

gerade jetzt zur Winterszeit ganz besonders dankbar aufgenommen werden.

Die Dr. Graf'schen BYROLIN-Präparate sind in allen Apotheken, besseren Drogen-Handlungen und Parfümerien vorrätig, auch ist Dr. Graf & Comp. bereit, besonders bei großen Lieferungen, direkt für die Truppenteile Sendungen zu ermässigten Preisen in Tuben mit Papphülsen, welche ein Zerdrücken in Koffern und Tornistern vermeiden, hinausgehen zu lassen.

Auf einen Punkt möchten wir speziell für unsere braven Krieger dort draußen aufmerksam machen, daß durch Anwendung des BYROLIN im Gegensatz zu allen anderen Hautpflegemitteln, wie Professor Dr. Zölzer und Professor Dr. A. Lohmayer, Agram, schon vor 20 Jahren bekundeten, das Gefühl in den Fingern ein viel feineres und angenehmeres würde, ein Beweis dafür, wie durch BYROLIN die Tätigkeit der Hautnerven nicht nur erhalten, sondern auch geradezu gestärkt wird, sodaß sich der ständige Gebrauch des BYROLIN, Menthol- und Camphor-BYROLIN für alle Zwecke, die eine Erhöhung der Gefühlstätigkeit erfordern, besonders für alle im Kriege, sehr empfiehlt.

Ferner möchten wir noch auf das, ebenfalls in geschmackvollen Zinntuben in den Handel gebrachte BYROLIN-Gelee, mit angenehmem Veilchen- und Maiglöckchen-Parfüm, sowie auf die ganz ausgezeichneten BYROLIN-Seifen hinweisen. BYROLIN-Präparate bedeuten gerade in der jetzigen traurigen Zeit, wo man jede unnötige Ausgabe gern vermeidet, ebenso schöne wie praktische und hochwillkommene Geschenke.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Rich. Rost

Gipfel der Kriegstechnik:

Die englische schwerste Artillerie

Die Worte des Humbugs

Drei Namen nenn' ich euch, inhaltleer,
Sie stehn mit einander im Bunde.
Aus allen Himmelsgegenden her,
Da bringen sie Kunde auf Kunde.
Dem Menschen ist aller Wert geraubt,
So lang er an diese Kunde noch glaubt.

Der erste bringt fette Enten und zuckt
Dabei nicht mal mit der Wimper,
Er mogelt und schwindelt und lügt wie gedruckt,
Er ist ein Meister, kein Stümper.
Er kämpft mit Leidenschaft und Elan
Wohl gegen die Wahrheit, der brave „Temps".

Der „Temps" sitzt immer noch manches Mal,
Bei der Lüge erwischt, in der Klemm' ja,
Doch ist dies der zweiten ganz egal,
Der frechen „Nowoje Wremja".
Die Lügen des „Temps" sind klein und fad
Wohl gegen die Lügen von „Petrograd".

Die dritte erklettert den steilen Berg
Der Lüge geschickt wie die Gemse.
Die „Wremja" ist gegen sie nur ein Zwerg.
Sie erscheint am Ufer der Themse.
Und an der Spitze ihres Geschleims
Prangt groß genug ihr Name, die „Times".

Die drei Namen nenn' ich euch, schwindelschwer,
Sie sind der Lüge Verkünder.
Sie fallen über die Deutschen her
Und sind die größten Erfinder.
Herr Edison ist zwar schnell wie der Wind,
Doch gegen sie nur ein Waisenkind.

Frido



Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

! Auch während des Krieges !
planmäßiger Unterricht an der
Ingenieurschule Zwickau.
Masch.-, Elektro- u. Hüttentechnik.
Beginn des Winterhalbjahrs am 13. Okt. 1914.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend"

*

Das Titelblatt dieser Nummer („Telegramm") ist von *Josef Futterer* (München).

Liebe Jugend!

Tante Anna, ein älteres Fräulein, hat einen entfernten Verwandten, einen Tertianer, in Kost und Pflege, bei „gewissenhafter Beaufsichtigung".

In letzter Zeit fällt ihr an dem Jungen eine heftige Neigung für Romanlesen auf. Eines Tages tritt sie ihm mit den Worten entgegen: „Hans, das Buch, das Du eben liest, ist aber nichts für Dich; übrigens hat es mir nicht einmal gefallen."

Verschmitztes Lächeln auf der anderen Seite und: „Ja, weißt, Du bist halt schon drüber 'naus."

Sanatorium Friedrichroda
vormals Geheimrat Dr. Kothe
Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kureinrichtungen für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.
In vollem Betrieb

Sanquinal Kremel
anwendung zur wirksamen
gründlichen Bekämpfung von
Blutarmut u. Bleichsucht
Hervorragendes
Kräftigungsmittel
zur Erhaltung
unserer Truppen!
1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.40
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 1.20
Zu haben
in allen Apotheken.
Tausende von ärztlichen Gutachten,
mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten
in medizinischen Zeitschriften.

20 Auflagen in sechs Wochen
erlebte das famose Buch
Grandebouche und Lausikoff
Kriegsberichte von **Karlchen**
(Karl Ettlinger)
Umschlagzeichnung von Emil Preetorius

Die Herren Grandebouche und Lausikoff, Plumpudding und Srb sind den Lesern der „Jugend" wohlbekannt. Seit Kriegsbeginn erscheint allwöchentlich in der „Jugend" ihre köstlichen parodistischen Kriegsbriefe. Nun hat der Verfasser sie in einem Buche gesammelt, vermehrt und vor durchschlagende Erfolg beweist am besten, welcher Beliebtheit sich Karlchens Kriegsberichte erfreuen.

Pressestimmen über „Grandebouche und Lausikoff":

Hamburger Fremdenblatt: Karl Ettlinger, der ausgezeichnete Satiriker „Karlchen" der „Jugend" veröffentlicht ein Bändchen „Kriegsberichte", eine prachtvolle Satire der Politik unserer Feinde, ihrer Lügenmeldungen und ihres Verleumdungsfeldzuges.

Münchner Zeitung: Daß der Krieg den Humor noch nicht vernichtet hat, dafür ist das Karlchen der „Jugend" ein glänzender Beweis. Dem aufmerksamen Beobachter wird auch die Treffsicherheit und Schärfe des Witzes dieser gar nicht so harmlosen Zeitsatire nicht entgehen. Man kann heute schon sagen, daß dieses kleine Buch nicht nur der Erheiterung dienen, sondern auch ein Dokument von bleibendem Wert für gewisse Stimmungen der Gegenwart sein wird.

Pester Lloyd: Mit dem ihm eigenen pointenreichen Humor führt Karlchen die Lügenberichte unserer Feinde ad absurdum; er verstößt dabei nie gegen den Takt, mindert beiallem übermütigen treffenden Witz nie die Grösse der Zeit herab. Ein Buch, bei dessen Lektüre man in diesen ernsten Zeiten wieder einmal von Herzen lachen kann.

München-Augsburger-Abendzeitung: Wohl jeder verfolgt mit Wonne die schönen Briefe, die Karl Ettlinger seine vier verbündeten Prachtexemplare Grandebouche, Lausikoff, Plumpudding und Srb in der „Jugend" schreiben läßt... Man kommt aus dem Lachen nicht heraus... Die Briefe sind in Satire und Humor mit Abstand das Beste, was der Krieg gezeitigt hat.

Preis broschiert Mk. 2.—, gebunden Mk. 3.—.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Georg Müller, München, Elisabethstraße.

Fortschritt-Schuhe
Die vornehme Qualitätsmarke in höchster Vollkommenheit
Schuhfabrik Eugen Wallerstein, Offenbach a. Main
Man verlange Katalog No. S.

Echte billige **Briefmarken**
100 Alt., Ntr., Austr. 2.— | 300 verschd. 3.—
1000 versch. nur il.- 20.— | 60.-
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg U.
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte
Herren-Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus
L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 02 gratis und frei
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.

Schuss-Verletzungen
Bewegungsstörungen, Knochenbrüche, Eiterungen werden erfolgreich behandelt durch den häuslichen Kurgebrauch von natürlichen **Wiesbadener Kochbrunnen-Bädern.** Jeder d. letzten Kriege befestigte von neuem ihren Weltruf. Heilung auch da, wo andere Mittel versagten, desgl. bei Gicht u. Rheuma. Anwendung in Kriegslazaretten. Herstellung in konzentrierter Form unter **amtlicher Kontrolle der Stadt Wiesbaden.** Erhältl. in Mineralwasserhandlungen oder direkt in Normal-Dosen à 1 Bad. Kurbroschüre bereitwilligst. Brunnen-Contor, Wiesbaden.

Dr. Ernst Sandow's
künstliches
Emser Salz
bei Erkältung altbewährt.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.
Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
Auch während des Krieges geöffnet!
Kriegsteilnehmer Ermäßigung.
Prospekte kostenfrei.



Im eroberten Schützengraben Erich Wilke

„Ick bejreife die Engländer nich: so jute Marmelade, un so'n schlechtes Jemüt!"

ZEISS
PUNKTAL-GLÄSER

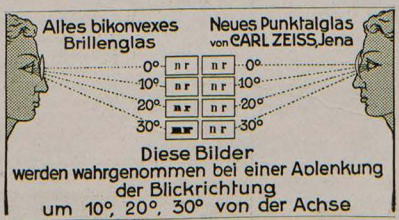
Neue punktuell abbildende Brillengläser

Korrektions-brillengläser

für Kurz- und Weitsichtige

Deutliche Abbildung

bei jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases



Wesentlich grösseres Blickfeld

als bei den gewöhnlichen Brillengläsern

Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit des Auges

Der Träger von **Zeiss-Punktalgläsern** orientiert sich in der Umgebung ebenso wie der Normalsichtige durch das Blicken. Die Beweglichkeit seiner Augen wird nicht eingeschränkt, wie es bei den alten Brillengläsern der Fall ist, die den Brillenträger beim Fixieren oben, unten oder seitlich gelegener Objekte zu Kopfwendungen nötigen.

Brillen mit Punktalgläsern sind daher ohne jeden Mechanismus auch als Schießbrillen zu benutzen.

Zeiss-Punktalgläser sind nur durch Optiker zu beziehen.

Berlin
Hamburg

CARL ZEISS JENA

Mailand
Wien
Buenos Aires

Prospekt Opto 56 kostenfrei.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Natürlich Kohlensäure Thermal- u. Moorbäder gegen Gicht, Rheumatismus, Herz-Frauen u. Nervenkrankheiten

KÖNIG LUDWIG BAD FÜRTH-NÜRNBERG

Das ganze Jahr geöffnet. Inhalatorium. Fangotherapie. Prospekte durch die Verwaltung.

Verlangen Sie Prospekte.

Die Kalbanbeter

Der Ehrenvorsitzende der internationalen Gesellschaft für Studien über den heiligen Franziskus Paul Sabatier schrieb an den Vorsitzenden dieser Gesellschaft, den Professor Falcinelli Antoniacci in Assisi, die sogenannte deutsche Kultur sei nur die Anbetung des Säbels und des goldenen Kalbes.

Das stimmt. Die jungen Deutschen werden bei der Einsegnung auf den Säbel vereidigt. Der bekannte deutsche Reichskanzler von Goethe hat selbst einmal gesagt: „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles." Und jedem einzelnen Teil des Kalbes werden Geldopfer gebracht; Sabatier selbst ist im Besitz einer deutschen Originalliste, in der diese Opfer verzeichnet sind: Kalbsgehirn 1 Mk., Kalbszunge 1,10 Mk., Kalbshaxe 1 Mk., Kalbsgekröse 75 Pfg., Kalbsfüße 75 Pfg.

Frido

*

Kindermund

Im biblischen Geschichtsunterricht erzählt die Lehrerin vom Begräbnis des Jünglings zu Naim.

„Was meint ihr, warum gaben so viele Menschen dem Toten das Geleit —?"

Große Stille.

Ein Ränspern auf der hintersten Bank.

„Nun, Friedel?"

„Der wär gewiß in ei'm Verein!" meint Friedel bedächtig.



644

Stets zuverlässig

als altbewährtes Hausmittel bei Husten und Heiserkeit sind die seit 70 Jahren eingeführten

Wybert TABLETTEN

Sie sollten immer in der Hausapotheke sein, um sie bei Erkältungen in der Familie zur Hand zu haben. Wybert-Tabletten schützen sicher vor den oft ernsten Folgen eines Hustens oder Katarrhs.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wybert".

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der ca. 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) in Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen)-Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen u. s. w.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . .	M. —.50
2.	Schachtel mit 250 gr Pulver . . .	„ 2.25
3.	Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.00
4.	Glasröhre mit 25 Tabletten . . .	„ —.50
5.	Blechschachtel mit 100 Tabletten. .	„ 1.50
6.	Schachtel mit 250 Tabletten . . .	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Studenten-Utensilien-Fabrik Carl Roth, Würzburg
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ur... Anna-Apotheke; **Nürnberg:** Mohren-theke; **Berlin:** Bellevue-Apotheke, damerplatz u. Victoria-Apoth., Frie-straße 19; **Bern:** Apoth. Dr. H... **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** H... Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. ... Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Han...** Internationale Apoth. und Apoth. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** ... Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **M...burg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** L... Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apo... **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Stu...burg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hir... und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** ...toria-Apotheke, Urania-Apotheke; **...pest VI:** Turul-Apotheke, Szondy... **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** ...theke zur Austria, Währingerstra...
Dr. Fritz Koch, München XIV.
Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch".

Technikum Hildburghausen
Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm... Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbauschule. Staatskommissar. Programm frei.

Lesen Sie die
Münchner Illustrierte Zeitung.
Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig-Wochenschriften.
Ueberall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustr. Zeitung
MÜNCHEN, Ludwigstraße 2...

„Jugend"-Postkarten
mit Abbildungen aus verschiedenen „JUGEND"-Jahrgängen und ... wandfreiem Vierfarbendruck ... in 28 Serien vor. Es sind die beliebtesten Künstler-Namen mit Werken in verkleinert Wiedergabe vertreten. Jede Serie enthält 6 Karten, die einzeln zu haben sind. Preis d... 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 ... Ausführl. Verzeichnisse kostenlos.
München, Lessingstr. 1.
Verlag der „Jugend"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



R. Rost

Der Heldenmut der Steuerbehörde

„Zurück, Unglücksmann! Sie kommen nicht bis zum vordersten Schützengraben! Das ganze Gelände steht unter heftigstem feindlichen Granat- und Schrapnellfeuer!" — „Hilft nichts! Ich muß dem Hauptmann Müller die Aufforderung zur Steuerdeklaration überbringen!"

Ein Ueberlump!

Es gibt zurzeit in Frankreich „keine Dummheit, keine Sauerei" in Bezug auf Verleumdung der Deutschen, die nicht am nächsten Tage schon durch Stärkeres überboten würde.

Kaum hatte der Verleumder Capus im „Figaro" einen Rekord geschaffen, in dem er aus der Hindenburgspende für das deutsche Heer im Osten ein schnödes Trinkgeld, den „Preis des Bluts" für mutwillig und zwecklos geopferte deutsche Soldaten machte, — schwuppdich hat der „Sozialist" Vaillant den Rekord schon geschlagen: Er gibt der Mutmaßung Raum, der Mord an Jaurès könne auch durch die Feinde Frankreichs, also durch die Deutschen angestiftet worden sein, „die am Vorabend des Krieges ein Interesse daran hatten, Unruhen herbeizuführen."

Ausgerechnet den einzigen Mann in Frankreich, von dem die Deutschen sicher annehmen konnten, daß er ihnen als Gegner, aber als anständiger Mensch gegenüber treten würde, sollen sie haben ermorden lassen!

Der Rekord des Herrn Vaillant wird wohl nicht mehr gebrochen werden. Sowohl was die Dummheit, als was die Sauerei angeht! Was der ist, der Beides zugleich leistet — darüber gibt Herr Brander in Auerbachs Keller (Goethe's Faust I.) freundlichen Aufschluß!

— o —

Kriegsberichte

XIX.

Sir John Falstaff Plumpudding
an seinen Freund François Grandebouche

Mein liebes Freund,

I am perplex! Ich bin fahrend aus meine Haut, ich möchte rennen wuider die Wand mit irgend eine verbündete Kopf, ich könnte springen in das Luft, — wuenn es nicht wuäre zu gefahrfull da oben!! Oh, Grandebouche, denke Dich: das German hat mich verbombt!! Statt sich zu unterwuerfen, er is herunterwuerfend, — er ist einkreisend meine Luft! Solange dieses Zeppelin nur fliegte über Wuarschau, Antwerpen oder Nancy, ich findete ihn very amusing, aber auch zu schiffen über England — oh, es is eine Gemeinigkeit! Oh, mir bleiben vor Wut die Meineide im Hals stecken. — Wuomit ich habe verdient das? Wuar ich nicht immer so brav: wuenn man gehauen hat auf das linke Backen von Belgien, ich habe hingehalten auch das rechte Wuange von Frankreich, — Niemand kann mich nachsagen, daß ich mich zu sehr auf das Schlachtfeld beteiligt habe! Wuir sein eine friedliche Sportnation: unsere Turners machen den besten Hochstand, and unsere Politiker den schönsten Tiefstand. Und nun man verbombt mich!!

Es verstoßt gegen das Völkerrecht von die Singalesen und Gurkhas! Wuir führen zwar mit Deutschland Krieg, aber wuieso Deutschland auch mit uns? Mister Grey hat gewuollt eine Schuftkrieg, aber keine Luftkrieg!! Ich anrufe das ganze Wuelt zu Zeugen; Germany schmeißt Bombes aus die Luft, obwuohl das sein eine unbefestigte Element! Das Schreckt is mich gefahrt in alle Glieder — jede Nacht ich verstecke mich wuie meine Flotte — ich krieche in eine Schrank — my home is my Nachtkastle!!

Natürlich ich sein ganz ruhig! In die verbombte Städte man nur lachte über die Bombes, man so lustig wuar, daß man singte: „Panikuli, Panikula!" Wuir wuerden die Germans schon schlagen, nur wuir müssen haben Zeit:

Immer langsam voran, immer langsam voran,
Daß der Greywinkler Landsturm
nachkommen kann!

Unsere englische Dampfer „Durward" wuir schon haben in Sicherheit gebringt vor die Zeppelins, indem wuir ihn haben versenken gelaßt von ein deutsche Unterseeboot.

Liebes Grandebouche, sei unbesorgt um mich, ich habe so dicke Nerven wuie ein Galgenstrick! Nur eines ich muß Dich empört fragen: Wueshalb die französische Flotte nicht beschutzt besser die englische Küste? Wuozu habt Ihr sonst eine französische Flotte?

Three cheers for die „Times", sie sein eine Perle, der wuahre Schmockgegenstand!

Ich bewueine mich Dein

Sir John Falstaff Plumpudding
Karlchen

Cris de Paris!

Einen geharnischten Protest erhebt die „Humanité“ gegen die unerhörte Protektion, auf Grund deren der Mörder Jaurès' wegen Degenerierung frei von Strafe bleiben soll.

Ihn hatte die tückische Kugel gefällt,
Eh noch seine mächtige Stimme gegellt
Dem Volke ihr „Halt!“ in die Ohren.
Der Schuft aber, der diese Kugel entließ,
Durchwandelt in Freiheit noch heute Paris
Wie einer der Herrn Senatoren.

„Accident malheureux — — cette affaire
Jaurés!
Mais, m'sieur l'assassin est un dégeneré —!“
Und Achselzucken und Lachen!
Der Mörder des Friedens geht fröhlich umher
Und ungestraft in der Ville-lumière
Poincarés und — der Apachen.

Sie wissen, warum sie einander
nichts tun!
Doch ewig werden die Toten nicht ruhn,
Und der Schrei des Assassinierten
Wird eines Tages werden zum Schrei'n
Von ganz Paris, ... und der Schrei wird sein:
„Nieder die Degenerierten!“

A. De Nora

*

„Nischt for umsonst!“

Der „Figaro“ ist mit gewohnter Fixigkeit dahinter gekommen, daß die rührende Geschichte von der Zweimillionenspende der deutschen Städte zur Beschaffung von Pelzjacken für die Hindenburgarmee nichts andres als ein geschickt eingefädelter Schwindel ist. Unter der Ueberschrift „Der Lohn des Blutes“ (!) enthüllt das Pariser Boulevardblatt seinen Lesern, daß die berüchtigten zwei Millionen, die Hindenburg erhalten hat, für ihn selbst bestimmt waren und als Entgelt für seine immerhin recht anerkennenswerten Leistungen zu betrachten sind. An dieser Berichterstattung ist nur zu bemängeln, daß sie unvollständig ist. Die deutschen Städte hatten Hindenburg eine Million geboten, wenn er sie vor der Zermalmung durch die russische Dampfwalze bewahrte. Der Feldherr aber, der in jüngeren Jahren Inhaber eines zweifelhaften Bank- und Wechselgeschäfts war, suchte bei der Sache mit der Kaltherzigkeit eines gewerbsmäßigen Halsabschneiders mehr herauszuschlagen. „Unter zwei Millionen kann ich das Geschäft nicht machen.“ erklärte er den Vertretern der Städte, die verzweifelt ihre Geldkatzen umdrehten. Schließlich erklärte sich die am meisten gefährdete Stadt Bammelingen am Rhein (1200 Einwohner), die im Geiste schon die Russen auf ihrem Marktplatz sah, bereit, die fehlende Million zuzulegen. Daraufhin begann Hindenburg seinen ersten Vormarsch auf Warschau. Bei Lowitsch erreichte ihn die Nachricht, daß ein englischer Kreuzer Bammelingen in Grund und Boden geschossen hätte und daß infolgedessen an Zahlung nicht zu denken sei. Sofort nahm Hindenburg seine Armee auf die preußisch-polnische Grenze zurück (der sogenannte „strategische Rückzug“!). Nach Berlin depeschierte er: „Her mit das Jeld oder ich lasse Euch von die Russen in Klump schießen!“ In der höchsten Not erklärte sich ein Armeelieferant bereit, den vierten Teil seines seit August erzielten Reingewinns an den habgierigen Feldherrn abzuführen, so daß dieser noch etwas mehr als die so stürmisch reklamierte zweite Million in seine Tasche stecken konnte. Die unmittelbare Folge war der zweite Vormarsch auf Warschau. Sicherem Vernehmen nach hat Hindenburg schon wieder um Geld telegraphiert. Berlin ist verzweifelt. Es kann nicht mehr. Eine Ausschüttung der Reichsbankkassen ergab einen Barbestand von 65 Mark und 20 Pfennigen. Die Russen sollen schon vor Köpenick stehen. Nur ein erheblicher Vorschuß kann uns retten. „Jugend“, rette uns!

Franze aus Berlin



Tirpitz: „Who said rats?“

„Wer sprach von Ratten?“

(Robert Carter in „Evening Sun“, New-York)

*

Rassenveredlung

Aus London hört man Nähres und Gewisses
Von der Geneigtheit großbritann'scher Misses,
Mit Sikhs und Gurkahs aus dem fernen Indien
Sich ehelicherweise zu verbinden.

Propagandisten für die Rasseneinheit
Betrachten solches quasi als Gemeinheit,
Auch herrscht wohl kaum bei den besagten Mädeln
Der schöne Trieb, die Rasse zu veredeln.

Sie finden eben, daß die braune Pelle
Gut kontrastiert mit ihrer eignen Helle;
Der stille Drang nach allem, was exotisch,
Ist sozusagen ganz normal-erotisch.

Vielleicht hat diese Mauscherei des Blutes
Für Großbritanniens Zukunft noch was Gutes,
Denn immerhin stehn in Bezug auf Sitten
Die Inder höher als die heut'gen Briten.

Im übrigen: uns kann's ja nicht berühren,
Was Englands Töchter für Gemahls erküren;
Laßt ihre Kinder als Schimpansen sterben, —
An dieser Rasse ist nischt zu verderben!

Franze aus Berlin

Joffre an die Neutralen

Obwohl es unter meiner Würde ist, die Wahrheit zu sagen, nötigen mich doch die anhaltenden Mogeleien des deutschen Generalstabs, dem neutralen Ausland einmal gründlich den Sand der vérité in die Augen zu streuen:

Deutschland liegt in den letzten Triumphzügen! Die deutsche Offensive ist in schreckenerregender Weise über unsere Schützengräben zusammengebrochen: wir können uns noch so ungeordnet zurückziehen, der deutsche Generalstab meldet dennoch Siege. Die arme deutsche Bevölkerung, die sich mit täglichem Sattessen über die herrschende Hungersnot hinwegzutäuschen sucht, wird schmählich belogen: so wissen z. B. die armen Berliner heute noch nichts von unserem glänzenden Sieg bei Rien-du-tout, wo wir um ein Haar beinahe fünf Zentimeter vorgedrungen wären: Daß die Russen bereits dicht vor Warschau stehen, wagen nicht einmal die über dieser Stadt kreuzenden Zeppelins zu leugnen. Symptomatisch ist, daß alle die Orte, an denen im Westen gekämpft wird, bereits französische Namen tragen!

Neutrales Ausland, glaube die deutschen Lügenmeldungen nicht, solange sie nicht das Bewilligungszeichen des englischen Zensors tragen! Hast du, o neutrales Ausland, schon die neueste Barbarei gehört? Vernimm es: obwohl Indien bisher an Deutschland nicht den Krieg erklärt hat, schießen die Deutschen doch auf die Inder! Spricht daraus nicht die Verzweiflung? Lest unsere Zeitungen und Ihr werdet schon aus dem Titelkopf ersehen: wir siegen immer „Matin“, — nie aujourd'hui.

Neutrales Ausland, Ihr alle kennt Deutschlands Geiz, die Folge seines finanziellen Zusammenbruchs: wer besticht Eure Presse, Deutschland oder Frankreich? — Na also!

Veröffentlicht darum auch dieses Dokument! Zum Beweis, daß ich stets die Wahrheit spreche, habe ich mich entschlossen, den Titel „monsieur Joffre“ abzulegen und mich fortan „Mister Joffre“ zu nennen!

Karlchen

*

Aus einem Münchner Brief

.... Gestern war ich in dem Vortrag des Dr. Wynnecken über die Kunst Karl Spitzelers. Es war furchtbar interessant und objektiv und es ist eigentlich schade, daß nicht noch mehr „neutrale“ Künstler Deutschlands als Mordbuben hinstellen, damit der Dr. Wynnecken sie uns gerade jetzt objektiv zur Lektüre empfehlen kann. Einige wenige Leute haben zwar gegen den Vortrag protestiert und das Lokal verlassen, aber ich habe das furchtbar taktlos gegen einen so taktvollen Mann wie Dr. Wynnecken gefunden.

Auf dem Nachhauseweg ist mir etwas Sonderbares passiert: da hat mir plötzlich, ohne jede Veranlassung, Jemand ins Gesicht gespuckt, — muß ich jetzt über seine Bedeutung einen Vortrag halten??

Aujust Wiedehopf,
Vorsitzender des Vereins für Geheimhaltung des Deutschtums.

Karlchen

*

Noble Feinde!

Sie höhnen uns in blasser Wut, in gelber,
Weil Deutschland sie noch nicht zu Boden rang.
Sie höhnen uns und spotten ihrer selber
Und prahlen blöd mit unserm Untergang —

Wir schlugen mit der einen Faust den Riesen
Im Osten wahrlich derb genug aufs Dach —
Die andre hat noch stärker sich erwiesen
Und hält im Westen ihrer Drei in Schach!

Das wagen sie als Ruhm sich anzukreiden,
Daß Einer ihrer vier nicht überwand;
Schon Goethe sprach: Nur Lumpe sind
bescheiden! —
Ach! Wie bescheiden ist der Dreiverband!

F. v. O.

ERICH WILKE (MÜNCHEN)



Englands gewohnte Politik

„Wenn das so weiter geht mit den Zeppelins, müssen die Indier in London wohnen, und wir gehen nach Bombay!"



Gemeiner Verrat!

Paul Rieth (München)

Drei ungetreue Alliierte des Dreiverbandes, auf welche dieser die größten Hoffnungen gesetzt hatte: Der russische Winter, der englische Nebel und der Hunger haben sich wegen gröblicher Bündnisverletzung zu Gunsten der deutschen Barbaren vor dem Kriegsgerichte zu verantworten!

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten. München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Sellergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 30. Januar 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.



Winterbild

Vom Winterschweigen übermannt,
Liegt rings das Land im Schlaf gebannt.
Ein Bächlein nur, als wie ein Kind,
Im Glücke für Gefahren blind,
Von seinem eignen Sang betört,
Von niemand als sich selbst gehört,
Die altgewohnten Gleise fließt,
In tiefe Mulden sich ergießt;
Und plätschert hin und achtet's kaum,
Wie glasiges Eis an seinem Saum
Sich kühl in seine Tropfen drängt,
Als wie mit Armen es umfängt
Und dicht in seine Schleier hüllt,
Mit seinem Tod es ganz erfüllt.
Doch wie im Traume klingt sein Wort!
Noch unterm Eise singt es fort,
Das aber folgt ihm auf den Grund,
Verhält ihm trotzighart den Mund:
Ob es nun endlich schlafen will? —
Du meine Seele, schweige still!

Karl Stamm

Ein Lächeln

Wir hatten sie aus den Dörfern hinausgejagt und das weite Feld vor der Höhe bei hellem Sonnenschein an uns gerissen.

Vorne knallte, dröhnte es, und ab und zu schossen wie die Pilze die Schützenlinien aus dem Grün, gingen vor bis das grüne Kraut sie wieder verbarg.

Wie beim Versteckenspielen.

Mancher stand auch nicht wieder auf.

Dem hatte ein kleines Geschoß den Rock durchlöchert und das Soldatenherz dazu.

Aus den zerschossenen Gärten gehe ich vor und suche nach Verwundeten.

Da lagen gleich zehn beinander, lauter Franzosen. Sie winkten mir und baten um Hilfe. Ich tröste sie und verweise auf den Abend, da würden sie geholt, erst kämen die unseren dran.

Der eine dankt, der andere blickt stumpf vor sich hin. Hatten alle die Gewehre noch neben sich. Aber geschossen hat keiner.

Den Toten nehme ich die vollen Flaschen ab, die Lebenden zu erfrischen, und bald habe ich ein ganzes Flaschenlager an meinem Gürtel hängen.

Rufend durchstreife ich die Felder.

Gräßliche Bilder allerorten. Aber daran ist man gewöhnt. Lauter Tote, — bei denen kam ich zu spät.

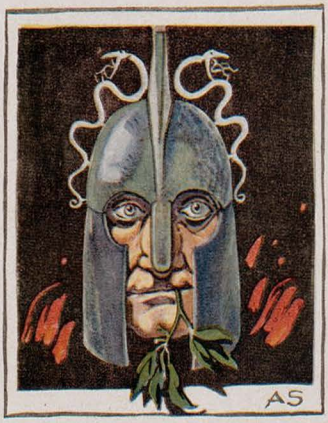
Allmählich kam ich ins Feuerbereich.

Gurr, flatterten die Querschläger.

Ein lustiges Scheibenschießen auf den ungedeckten Mann. Aber man achtet auf die Dinger nicht mehr. Schrapnells sind schon gröber. Dafür waren aber die Strohhaufen da, hart am Wege, wo ich den lächelnden Toten fand.

Der lag behaglich in der warmen Oktobersonne auf der Seite wie zum Ausruhen.

Ich trete hin. Hej, Kamerad, wo fehlt's denn?



Ant. Schönmann

Voll sehe ich ihm ins Gesicht. Das lacht mich an so freundlich, so gemütlich, daß ich mitlache.

Und ich spreche auf ihn ein, ermuntere ihn, bis ich das kleine Loch über dem Herzen sehe.

Steif, kalt war der Mann, nur das Lächeln hatte mir Leben vorgetäuscht.

Ich habe ihm seine Flasche nicht abgenommen und bin rasch gegangen. Habe immer gemeint, ich höre ihn hinter mir lachen, den lustigen Toten am Wege.

Beim nächsten Strohhaufen ist mir ein anderer in den Armen gestorben. Mit schmerzverzerrten Zügen, angsterfüllt.

So sterben die meisten. So sehe ich es ohne Schaudern.

Aber der Tote dort am Wege, mit dem ich Zwiesprach hielt — —

Ich sehe ihn immer noch lächeln.
So freundlich, so gemütlich.
Ich kann das Gesicht nicht los werden.

Dr. Pengoldt, Feldunterarzt.

Tröstlicher Sermon

So Dein Schicksal Dich bestürzt,
Werde klug, ihm zu entkommen.
Jedem wird sein Leiden frommen,
Der es mit Erkenntnis würzt.

Fläche findest Du statt Raum,
Willst Du ein Erlebnis greifen:
Hurtig wandern Flimmerstreifen,
Und ihr Trugbild ist Dein Traum.

Suche nicht mit dummer List
Die Gestalten zu verwirren —
Lächelnd laß sie weiterschwirren,
Der Du selbst nur Schatten bist.

Ernst Angel

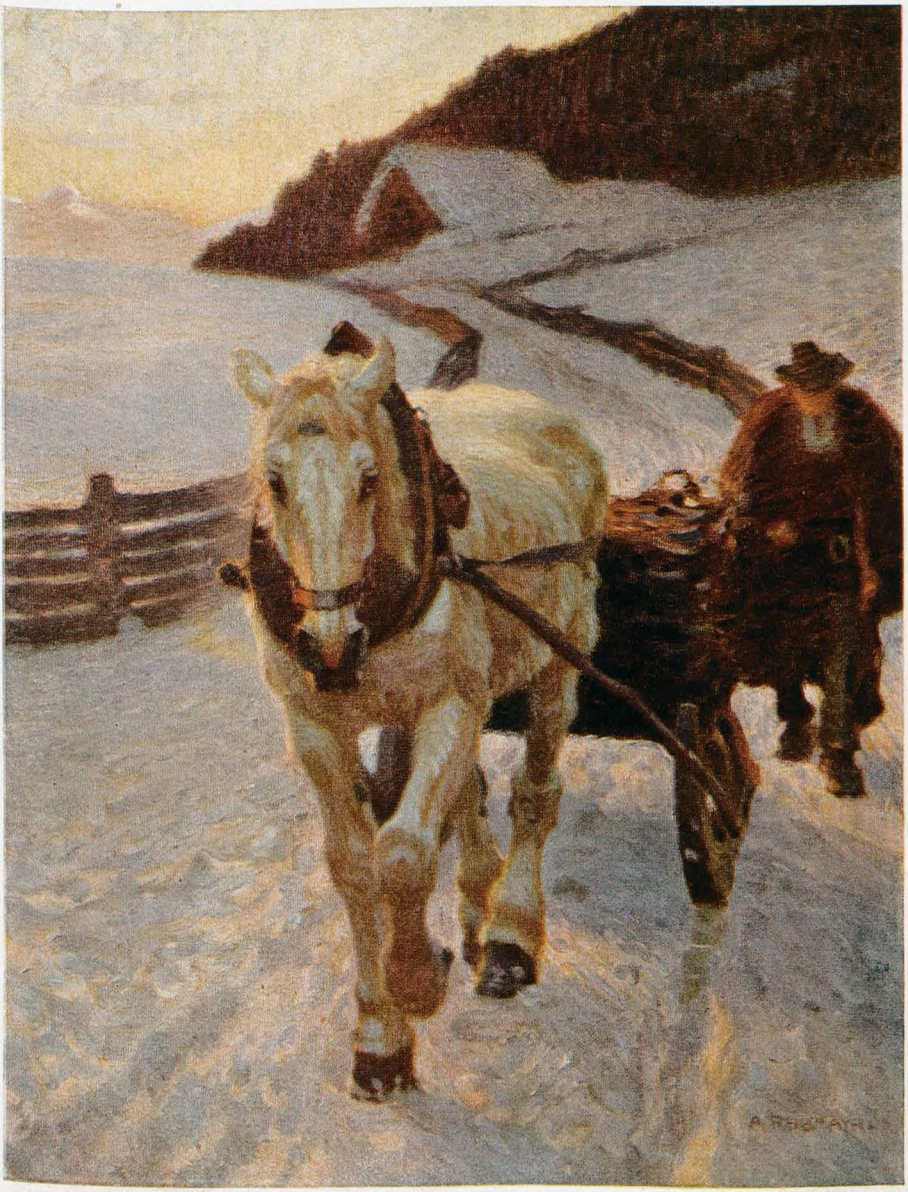
Der alte Wolff

Die Dämmerung lag über dem breit eingesenkten Stallerbergpaß. Ob dem Gipfel des Wängahorns verglomm der Morgenstern. Eigentümlich warm floß der Frühwind durchs Tal und wirbelte an den Bergkämmen den Staubschnee ins Mattblaue. Da trat der alte Wolff, den grauen Kopf vorschiebend, aus seinem niedrigen Hause. Er zog die schwere Arventholztüre am eisernen Ring hinter sich zu. Das ungelenke Schloß krachte und wieder lag die Morgenstille in der engen Gasse. Der Alte blinzelte mit müden, etwas tränenden Augen ins Tal hinein, brummelte ein Sätzlein, und stapfte dann die ausgetretenen drei Stufen hinunter auf die Straße.

Er war nicht froh gestimmt, gar nicht. Hatte auch wenig Grund dazu. Letzten Frühling waren die Steine vom Band heruntergekommen, hatten seine Hütte, drüben am Eck, zerschlagen und die zwei Sorgenkühe getötet. Seitdem brachte der Wolff vier Ziegen mühselig genug durchs Dasein und mit deren Hilfe sich selbst, seine Frau und das Kind, die Ursula. Gestern hatte ihm das Schicksal noch seine stärkste Hoffnung verteufelt, die auf seinen Tod, der weiß Gott nicht mehr allzufern sein konnte. Er war einmal, im Zeitel stand's, wann's gewesen, in eine Lebensversicherung eingetreten. Am Leben hatte er sich's abgespart, damit der Tod später den Seinen ein Erntefeld sein möchte. Gestern war die Mahnung gekommen, daß auf den ersten April die Einzahlung zu machen sei. Heute war Montag und die letzte Märzwoche schritt ins Land. Nichts zu machen. Der alte Wolff war nicht wie die Talmenschen, die grübeln und sorgen. Er wußte ganz einfach, daß nichts zu machen war. Die Tatsache stand so fest, wie droben der Weißberg. Das war nun mal so. Auch der feinste Seelenriecher der Stadt würde an ihm keine sorgenvolle Miene oder eine stille Verzweiflung oder sowas Romantaugliches gesehen haben. Er war kaputt und die Ziegen mußten ihr Fressen haben und dann mußte er in den Cappettawald, Gemeindeholz fällen gehen. Das alles war nun mal so. Das alles waren Tatsachen; da war gar kein Grund, zu grübeln und zu kümmern. Das war nun mal so. Und was geschehen mußte, war auch klar. Und der liebe Gott würde wohl auch nicht viel anders sein, als alle Bauern, und sich abfinden mit den Tatsachen, wenn sie klipp und klar vor ihn traten in voller, runder, selbstverständlicher Gewalt.

Die Schneewehen am Wegrand waren hoch. Man mußte ordentlich fluchen und stampfen, bis man sie durchgebahnt. Der Wolff legte Strick und Axt auf den Holzstock vor dem Stallgatter, ging in das braune Balkengebäude, das vom schweren Steinplattendach und dem Alter darauf ganz schief gedrückt war, kam mit einem Arm voll Heu wieder und brachte ihn den Ziegen. „Heu könnt ihr fressen; aber Milch geben, Milch neben wollt ihr nicht!" Die Ziegen meckerten vergnügte Antwort. Es war so schön warm im Stall. Fast schwer fiel's dem Alten, hinauszutreten in den Schnee. Vom Weg herab aber klang's von zusammenschlagenden Eisen. Das waren die Nachbarn, die mit den Äxten zum Wald aufbrachen. Wolff bückte sich ins Freie, schloß die Tür und stieß das Schließholz sorglich in die Öse. So, jetzt konnte die kalte Luft lange um den Stall lauern. Die Ziegen waren geschützt.

Am Schulhaus, wo der Wind immer am schlimmsten durchpfiff, waren die Läden noch geschlossen. Nur der Lehrershund war wach, reckte sich und gähnte dampfend in die Winterfrische. „Der Schulmeister schläft noch," klöhnte der Alte, durch den hohen Schnee arbeitend. „He, Christian, wart!" rief er zum tief ausgefurchten Weg hinauf. Dann gingen die gleichmäßigen, langsamen Schritte der Nachbarn talauswärts.



Winterabend in Tirol

Anton Reibmayr (Düsseldorf)

In der Pürt, wenigen Häusern, die sich grad unterm Weißberg hingelagert, kauernd, wie müde Tiere, kam der junge Pedrotti, fertig zum Waldwerk, und schloß sich den beiden an. Gegen Cresta hin stieg der Weg. So verstummte das Gespräch. Auch war der Wolff sowieso einsilbiger geworden. Er schuldete dem Pedrotti fünfzig Franken und liebte die Unterhaltung über diesen naheliegenden Gegenstand nicht. Die Kirche kam herauf und hinter ihr das Pfarrhaus. Tief unten gluckste der Rhein zwischen klarem Eis und angewehtem schmutzigem Schnee.

„Ich muß noch zum Pfarrer."

Pedrotti und Christian setzten sich auf den Holzschlitten. Bald wirbelte Schneestaub in die Höhe. Sie fuhren zur Rheinbrücke hinunter.

Wolff schlug den Schnee von den Hosen, kratzte umständlich die Eisstollen von den Schuhen und knarrte die Holztreppe hinauf in den dunklen Flur vor der Pfarrerstube. — Der Pfarrer nahm ihn hinüber in das Studierzimmer. Um die Ursula ging das Gespräch, Wolffs Tochter. Der Pfarrer sagte, sie sei die beste Schülerin und er werde sich ihrer immer nach Möglichkeit annehmen. Daß die Holzerei jetzt recht bös sei, redeten sie auch und als der Bauer fortging, wollte er noch wissen, wie lange wohl ein Geldbrief von der Stadt hier herauf brauche bei den schlimmen Wegen; er meine nur so.

Der Schnaps des Pfarrers hatte schön gewärmt; auch drückte es sonst fast wie Schwüle über den Bergen; den Wolff fror gar nicht. Der matte Föhnhimmel mit feinen, weißen Streifen lag über den Spitzen. Oben an den Gräten trieb der Wind sein Schleierspiel. Drüben am Hang stachen die Arven und Lärchen ganz schwarz aus dem glitzernden Schnee. Auf dem äußersten Kopf des Bergzugs über dem Cappettawald stand ein Steinmännchen. Mit einem Katzensprung wäre man oben gewesen, so schien's. Grad unterm Signal, wo im Sommer die Schafe weideten, auf dem Ramsen hieß es dort, waren im Herbst noch die Talherren heruntergestiegen, auskundschaftend, wie man die Lawine am besten verbauen könnte, die dort ihre Wurzen hatte. Die brüllte immer herunter im Frühjahr, wenn der Föhn stieß. Der Rhein nahm sie auf und mit seinem Wasser suchte sie die tiefen Länder. Eine verfluchte Laue! Sie hatten Bäume in ihren Weg gepflanzt. Waren die Stämmchen niedrig, pfiff die Schneewut über sie hinweg; Gras hätte ihr nicht mehr gewehrt. War aber das Jungholz so hoch geworden, daß man sagen konnte: „Nächstes Jahr hält's," eines Morgens oder in der Nacht kam der alte Sturm, den die Lawine zum Herold vorausschickt, herabgefaucht, und der weiße Bergschreck schleppte Äste, Stämme, Wurzelwerk zum Rhein. Die Stümpfe starrten wie gebrochene Knochen. Man konnte das ewige Spiel von neuem beginnen.

„Eine teure Geschichte," sagte der Wolff, „wird die Gemeinde ein Heidengeld kosten."

Über die kunstvollen Stege, von den Bauern angelegt in die Schlucht hinein, von der steinernen Rheinbrücke aus, kam Wolff auf den Schlagplatz. Da und dort ragten wohl ein paar Schieferklippen aus dem Schnee. Das spärliche Unterholz war bedeckt. Wunderliche Kuppen im glatten Hang offenbarten die Stellen, wo ein Baumkind auf den Frühling wartete. Die alten, erfahrenen Bäume standen weit auseinander. Sie wiegten weise mit den schweren Ästen. Der Föhn schläferte sie ein. Nur manchmal fuhren sie erschrocken auf, wenn ein Schneepfühl sich löste und schwer plumpsend in die nasse Decke fiel.

Es war ein hartes Arbeiten heute. Klebrig lastete die feuchte Masse. In Klumpen leimte sie sich an die Schuhe und hemmte jeden Schritt. Die Schläge der Axt verpufften in der drückenden Luft; sie hallten nicht vom Weißberg zurück.

Die Leute waren still. Große Sprecher waren sie ja nie. Heute aber lag etwas in der Luft, das die Zunge hemmte. „Der Gemeindeammann meint, wir gingen am besten heim," sagte der Christian zum Wolff, „es sei zu gefährlich mit der Ramsenlaue heut."

„So?" knurrte der Wolff erstaunt und blickte wie erschrocken zu der Rinne, dicht am Platz, wo kein Baum stand, wo das Weiße ungehindert zum Rhein hinabglitt. Es war ihm, als wollte es sich regen dort drüben, als wäre Leben in dem stillen Hang. Man konnte ihn leicht wecken.

Die andern hatten die Werkzeuge zusammengenommen, die Seile und Hacken und alles auf die Schlitten geworfen und traten den Rückzug an. Nur der Wolff stand noch. Er drückte immer wieder seinen Filzhut fest, den der mächtiger gewordene Föhn durchaus haben wollte.

„Komm doch!" schrie der Christian.

„Ja, ja, gleich!" Aber er blieb, er überlegte. Die Versicherung mußte zahlen, wenn ein Unglück geschah; der Pfarrer hatte es auch gesagt. Für zwei Kühe und die Pedrottischuld reichte es und für die Ursula später blieb auch noch ein kleiner Rest. Ja, aber, der liebe Gott? Ja, ja, schon gut. Wird sich schon abfinden müssen. Ja, aber, wenn sie 's merken? Wenn sie nicht bezahlen? — Da lachte der alte Wolff laut auf über die dummen Herren im Tal. Mit einer stillen Bauernfreude, daß er der Klügere sei, drückte er den Hut ganz fest und schritt langsam, Stapfe um Stapfe, in den tückischen, mörderischen Schneestrich. —

Der Christian war ein paar Schritte zurückgekehrt, weil er den Wolff nicht kommen sah. „Bist Du verrückt?" wollte er entsetzt rufen. Da löste sich's drüben, zischte erst fein, wie durch Raubtierzähne, wurde dann lebendig, heulte, kollerte, stürzte. Steine krachten zusammen; Baumstämme schrieen brechend auf und in Schneenacht gehüllt schoß es wie Weltuntergang vorüber.

Wie's wieder still ward, kamen die Holzer zur Stätte. Unten staute sich der Rhein am Schneekeil. Der obere Hang glänzte von schwarzer, feuchter, zerwühlter Erde. — Da war nichts zu machen. Das war nun eben mal so. Die Bauern zogen die Hüte ab und sagten ein stilles Gebet für den alten Wolff, der irgendwo dadrin lag, bis der Sommer seinen Leib erlöste.

H. Attenhofer



ARBEIT

MAX OBERMAYER (MÜNCHEN)

Attacke

Die Lanzen starren,
Die Flagge weht,
Und Rosse scharren.
Der Führer späht.

Auf zur Attacke!
Vom Feind her kracht's!
Gezische — Geknacke,
Was macht's, was macht's!

Rechts stürzt ein Reiter,
Links schleift ein Mann;
Nur weiter, weiter
Zum Feinde ran.

Der Schaft zersplittert,
Mein Schwert heraus
Und nicht gezittert,
Halt aus — halt aus!

Hurra — sie weichen,
Wir hinterdrein.
Fort über Leichen
Muss sein — muss sein!

Noch diesen Graben,
Mein Ross, sei brav!
Wenn wir sie haben — —
Die . . . Kugel traf —

Kann mich noch halten,
War nur ein Stoss —
Zum Schädelspalten
Drauf los — drauf los!

Ha! Der muss wanken,
Das ging ins Mark! —
Jetzt nur nicht schwanken,
Bin stark — bin stark.

Hört Ihr es blasen? . . .
Wir haben gesiegt . . .
— — — —
Tot auf dem Rasen
Der Reiter liegt.

Kurt Hans Willecke



Max Feldbauer

Winterstürme

„O monsieur, qu'il fait froid!!" — „Jetzt halt's amal 's Maul mit enkerem ‚freca' — i kann aa nix dafür! Laßt 's enk von enkerem Harem a paar Handschuh stricka!"

Patrouillenritt

Von Alexander Castell

Als Pleffen die Augen öffnete, war es um ihn halbdunkel. Er hob den Kopf und suchte sich mit den Händen aufzustützen. Da empfand er einen brennenden Schmerz in der linken Hüfte. Wie ein Stich fuhr es ihm durch den Körper. Er war plötzlich so schwach, daß er sich wieder ins Gestrüpp zurücklegte. Liegend knöpfte er sich den Rock auf. Das Hemd war aufgerissen und voll Blut. Wie er zusah, konstatierte er eine ziemlich lange Hüftwunde. Die Bauchdecke war aufgerissen. Die schmale Ritze war mit Blut verklebt. Eine stärkere Blutung schien nach innen gegangen zu sein. Er legte die Fetzen des Hemdes zurecht, knöpfte den Rock sorgsam zu . . . da überkam ihn wieder ein Schwächeanfall. Zitternde graue Farben vibrierten vor seinen Augen. Er mußte wieder eine Viertelstunde still liegen. Dann versuchte er aufzustehen.

Wie er jetzt das linke Bein bewegen wollte, war es wie eingeschlafen. Er vermochte zwar die Zehen ganz leicht im Stiefel einzuziehen und wieder auszustrecken, aber er hatte eine Empfindung, als ob dieser Fuß gar nicht mehr zu ihm gehörte.

Da hörte er wieder Schüsse, gleich einem merkwürdigen, ununterbrochenen Ticken klang es herüber, hielt dann wieder an. Das Gefecht ging also weiter.

Er griff jetzt mit der linken Hand das kranke Bein ab. Zuerst fand er nichts. Dann entdeckte er seitwärts in der Reithose eines . . . . zwei kleine Löcher. Wie er mit dem Finger nachtastete, brannten ihn die Stellen, als ob er mit Feuer auf die Haut gekommen wäre. Er hatte plötzlich etwas Schmieriges in der Hand. Die Hose über dem Stiefelschaft fluktuierte hin und her. Sie war prall voll Blut. Von den Schenkelwunden lief es immer noch hinunter. Er konstatierte das fast apathisch.

Er dachte nur, wo Moy hingekommen war. Sicherlich lag sie etwas tiefer in der Schlucht. Er selbst war beim Fall irgendwie hängen geblieben, während das Pferd an dem steilen Hang in die Tiefe kollerte. Aber das war ihm nur ganz schwach in der Erinnerung. Den Morgen, den Ausritt sah er nur wie etwas ganz Fernes und Entlegenes. Deutlich war ihm noch das Bild mit der Wiese und dem Waldrand, aus dem die Schüsse gekommen waren. Davor hatten sie ein paar niedere, aus Stein gebaute Häuser gesehen. Mit dumpfem Getrommel hämmerten die Pferdehufe das Wiesland, während sie gegen den Waldrand stoben.

Und dann geschah das Aufregende, zu einer gräßlichen Wut aufstachelnde. Die Schüsse krachten weiter, von vorn und aus dem Rücken, aus der Ebene und aus dem Gewirr der Stämme, aus den Baumkronen und aus der Tiefe, ein Gepraffel und Gepfeife, Bajonette blitzten vor den Gesichtern, Pleffen schlug einem, der hinter einem Baum hervorsprang den Säbel über das Käppi, aber es gab kein Halten, die ganze Patrouille wurde in ein par Sekunden zersprengt, durch das Dickicht ging's mit Gekeuche, bis Moy plötzlich nach einem gewaltigen Sprung ins Leere fiel, zwischen Bäume und Gestrüpp stürzten sie in eine Schlucht hinein. Mehr wußte er nicht mehr.

Er saß jetzt aufrecht. Er wollte nach dem nächsten Baum kriechen, daran aufzustehen versuchen. Eine furchtbare Hitze brannte ihm im Kopf, seine Gedanken fieberten: „Werde ich stehen können, werde ich mit dem linken Bein stehen können?"

Da riß er den Mund auf. Wie ein weißes Feuer war es plötzlich in die Baumkronen gefahren. Dann ein Krachen, Baumäste stoben nach links und nach rechts, ein Qualm weißer Gase kam herunter, schwamm einen Augenblick wie eine Wolke im Geäst.

Auf dem Bauch liegend kroch Pleffen jetzt unter unsäglichen Schmerzen tiefer in die Schlucht.

Er lag plötzlich auf einer Böschung.

Darunter war ein Bach, der in einer scharfen eckigen Biegung vorbei kam. Zur Rechten aber war eine Art Trichter und daraus hörte er eine Bewegung. Er dachte erst nur an das Wasser, ließ sich hinunter rutschen und lag dann mit dem ganzen Gesicht drin. Wie etwas unsäglich Wohltuendes kam ihm die Kühle über die Augen und den Hals. Er trank, während er fast erstickte und sich dann mühsam wieder aufrichtete. Zugleich erinnerte er sich, daß er Chinin in der Brusttasche hatte. Er nahm eine der Tabletten und setzte sich an dem Hang aufrecht.

Das linke Bein wurde immer gefühlloser. Er überlegte, ob er die Hose aufschneiden sollte, um das Blut abzulassen, aber das verbesserte jedenfalls die Situation nicht. Da hörte er plötzlich neben sich eine Bewegung, Zweige knackten, dann gab es wieder einen dumpfen Fall. Er horchte auf. War jemand in die Schlucht gefallen?

Da erklang dumpfes kurzes Schnauben. Er kroch hastig, fast atemlos weiter.

Im Trichter nebenan sah er Moy liegen. Er mußte erst den Hang hinauf, dann konnte er sich direkt vor sie hinuntergleiten lassen. Er nahm ihren Kopf in beide Hände. Sie hatte matte fiebrige Augen. Das Fell glänzte vom Schweiß. Ein Zucken ging durch ihren Körper, während seine Hand ihrem Hals entlang fuhr. Der rechte Vorderlauf war unter dem Knie gebrochen. Der Knochen hatte die Haut durchstoßen. Der Huf lag wie leblos daneben.

Jetzt erst fühlte Pleffen etwas wie einen Schmerz in seiner Brust. Er griff nach seinem Revolver. Die Lederhülle war leer. Er mußte die Waffe im Sturze verloren haben. Eine Weile stierte er stumm vor sich hin, strich dann wieder Moy mit zärtlicher Hand über den Hals. Das Tier schnaubte in einem kurzen, halb stöhnenden Laut.

Da erinnerte er sich, daß er noch eine kleine Mauserpistole in der Satteltasche hatte. Er hatte die Waffe jahrelang auf sich getragen und sie jetzt auch im Kriege aus alter Angewöhnung nicht missen wollen. Es waren noch sechs Browningpatronen im Lader.

Er wunderte sich fast, wie ruhig er dies alles vollbrachte. Er schaute Moy in ihre überhitzten Augen, während er ihr hinter das Ohr ins Gehirn schoß. Der Körper zuckte, streckte sich dann lang und steif aus und legte sich auf den Rücken, während der Kopf auf die Seite fiel. Ein dünner Strom tiefroten dicken Blutes floß dem Halse entlang. Nur die Augen, die jetzt seitwärts ins Gras starrten, hatten noch ihren verschleierten fiebrigen Glanz.

Pleffen kroch wieder die Schlucht hinan. Oben schien es jetzt stiller zu sein, als ob sich das Gefecht nach Westen verzogen hätte. Er mußte sich niederlegen. Er fand fast nicht mehr die Kraft, weiterzukommen.

Er schätzte jetzt ab, wie lange er noch so herumkriechen könnte. Etwas seltsam Trübes kam ihm



Ulanen-Angriff

Angelo Jank (München)

Ferd. Staeger (München)



Wiegenlied einer deutschen Mutter

Von Franz Langheinrich

Hell ist dir der Tag vergangen,
Heimlich kam die Mondennacht.
Warum bist du so in Bangen,
Lieber Knabe, mir erwacht?

Schreckte dich aus kahlen Zweigen,
Die so arm wie Bettler sind,
In des Schlafes süssem Schweigen
Dieses Dunkels rauher Wind?

Klang durch deine reinen Träume
Eines Hornes Sturmsignal?
Schlug in deines Himmels Räume
Eines Schlachtrufs Feuerstrahl?

Schlaf! Der Wind stürmt aus der Ferne,
Wo dein Vater steht im Feld
Und im goldnen Licht der Sterne
Wacht vor deiner Wiege hält.

Und ich will die Hände halten
Über deinen zum Gebet,
Will sie leis und innig falten,
Wenn dein Herzchen stiller geht,

Flehend, dass es früh sich hülle
In das hohe Waffenkleid,
Dass es ganz mit Lust sich fülle
Dieser eisenharten Zeit,

Dass es immerdar aufs neue
Schützen und erhalten kann,
Was des Vaters Blut und Treue
Dir beschirmte und gewann.



„Der verwechselte Golfball“ oder „Der Heldentod des Lord Dumsdale“



(Im Feld gezeichnet)

GEORG PFEIL
(nach schwerer Verwundung gestorben zu Comines, Nordfrankreich, am 18. Januar 1915)

Meine Verwundeten

Ihr kamt zu mir mit den zerschossnen Händen,
Durch Arm und Bein war Todesgruß gegangen,
Ihr saßt mich an, ich sollt' die Schmerzen enden,
Sollt' Rosen zaubern auf die bleichen Wangen.

Von Saarburg, Arras, Ypern kamen Scharen;
Das düstre Polen und die Trotz-Vogesen,

Sie warfen Eure Männerkraft auf Bahren.
Nun kamt Ihr her, in Hoffnung, zu genesen.

Doch ob auch Schmerzen Euch die Brust zerrissen,
Der Feuergeist war nicht in Euch verglommen.
Ihr laget heldenhaft in Euren Kissen
Und keine Klage hab' ich je vernommen.

Wie staunte ich vor Eurem Seelenadel,
Als Eure Größe sich mir offenbarte;

Ihr Stillen, treu der Pflicht und ohne Tadel,
Die Gott zum Schutz um die Standarte scharte

Doch die Vollkommenheit der Männertugend,
Das Tiefste, Beste, was ich je erlebt,
War die Bescheidenheit der kühnen Jugend,
Der 's Herz jetzt unterm Eisen-Kreuze bebt.

Dr. Franz R. A. Jung
Chefarzt des Amerikanischen Roten Kreuz-Lazaretts (München)

---

wieder in die Augen. Wie ein unheimlicher Vorhang, den man vor ihm zuzog. Dazu zuckten ihm rapide stechende Schmerzen durch den Körper.

Da war es ihm, als ob er von oben ein Geräusch hörte. Zwischen den Stämmen schien sich jemand zu nahen. Er drückte sich hart an den Boden und hielt den Atem an. War es eine Patrouille? Vielleicht ein Bauer, ein Franktireur? Ein leises Fröstein stieg ihm das Rückgrat hinauf. Er hatte sich hinter den Stamm einer Tanne gerollt. Die Wunden an der Rückseite des Schenkels, die er nicht sehen, sondern nur vorsichtig abtasten konnte, brannten entsetzlich.

Oben kamen die Tritte näher, dann ein merkwürdig schlürfendes Geräusch.

Er hielt jetzt den Revolver in der Hand. Er dachte: „Wenn es wenigstens ein Soldat ist." Was ihn erschauern ließ, war die Idee, daß ihm ein fanatischer Bauer wie einem Tier mit einer Hacke den Schädel einschlagen konnte.

Mit flirrenden Augen starrte er den Hang hinauf. Jetzt mußte es kommen.

Da erschien zwischen den Stämmen im Halbdunkel der Kopf einer Kuh, die jetzt, da sie sich am Abhang sah, klagend und langgezogen in den Wald hineinbrüllte. Fernher antwortete ein zweites Tier und das Gebrüll ging hin und her, zwischen den Bäumen verhallend wie ein trauriges Suchen.

Pleffen war über den Umschlag der Stimmung derart verblüfft, daß er langsam und mit etwas stupidem Gesicht die Schlucht weiter hinauf kroch.

Er schleppte sich von Baum zu Baum weiter. Wie er hinaussah, entdeckte er plötzlich am Waldsaum, der sich nach Westen zog, rote Hosen. Wie matte Flecke klebten sie an den Stämmen, irrten sie im Halbdunkel hin und her. Zur Rechten war in einigen hundert Metern Entfernung ein vereinzeltes Gehöft. Auch dort war Bewegung zu sehen.

Es begann eine Gruppe auf dem Bauch über die Wiese nach Norden zu kriechen, in der Richtung einer vereinzelten Baumgruppe. Pleffen dachte: „Wo sind die Unsrigen . . ., wo sind die Unsrigen?" Es war nichts von ihnen zu sehen.

Da fiel von Norden ein Schuß. Die Patrouille jenseits auf der Wiese kroch weiter. Von rechts fiel das Geraffel der Maschinengewehre ein und plötzlich donnerten von links aus dem Gehölz die Schläge von Artilleriefeuer. Die Batterie mußte verdeckt hinter dem Gehöft eingegraben sein. In einem hohen, halb singenden Pfeifen zogen die Schrapnells nach Norden. Dort war immer noch kein Mensch zu erblicken, nur das Gekratter wurde von Sekunde zu Sekunde dichter. Pleffen hörte, wie die Kugeln drüben ins Gehölz schlugen.

Er dachte: „Ich lege mich in den Graben" und er kroch noch zwei Schritte vorwärts. Da begann das Donnern von Norden.

Ein dumpfes Krachen kam von vorn. Eine Granate hatte ins Dach des Bauernhauses eingeschlagen. Eine andere schien im Hofe geplatzt zu sein.

Fast zugleich stieg schon das Feuer aus dem Dach.

Eine neue Salve kam nach und schlug tiefer nach links in den Wald. Es war nun wirklich Zeit in den Graben zu kriechen. Pleffen hatte den Oberkörper über den Rand gebeugt konstatierte, daß nur ganz im Grunde etwas Wasser war, als er die Augen aufriß.

Zur Rechten lag kaum drei Schritte entfernt, ein Mensch. Er schien ohnmächtig, vielleicht tot zu sein. Pleffen konnte kein Abzeichen sehen, aber es war französische Infanterie. Wie er jetzt näher herankroch, erkannte er einen Sergeanten, der den Kopf auf der Böschung aufgebettet hatte und mit dem übrigen Körper im Wasser lag. Eine Verletzung konnte Pleffen zunächst nicht

(Schluß auf Seite 101)



Feldpostbriefe

Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

eine hochwillkommene Gabe

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Frs. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer „Deutscher Marine-Flieger" ist von *E. Godbersen* (Berlin).

Liebe Jugend!

Am 18. Januar 1915 sprach ich natürlich in meiner Schulklasse von der Kaiserfeier zu Versailles. Ich schilderte, wie alles zuging, und sagte: „Zum Schlusse brachte dann Großherzog Friedrich I. das erste Hoch auf den neuen Kaiser aus." Da ich annahm, daß nicht alle Kinder wüßten, warum es gerade unser Großherzog war, fragte ich: „Warum wird es gerade der Großherzog von Baden gewesen sein?" ꝛc. Lange Pause Endlich erschien ein zaghaftes Bürschle und meldete sich.

„Nun, warum?"

„Weil Baden a Musterländle isch."

Zeitgemässer, vaterländischer Schmuck.
Kriegsschmuck, Erinnerungsgegenstände, Fassungen, sowie orig. Verarbeitung aller auf den Krieg Bezug habenden Artikel, wie Geschosse, Schrapnellkugeln, Granatsplitter u. dgl., auch Trauerschmuck bezieht man vorteilhaft von

F. TODT, Pforzheim

Königlicher, Grossherzoglicher u. Fürstlicher Hoflieferant.
Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.
Spezialität: Feinste Juwelenarbeiten mit echten Steinen, auch deutsch-südwest-afrikanische Brillanten.



No. 7261 Anhänger für Infanteriegeschoss, mit emaill. Eisernem Kreuz, Silber 800/1000, Mk. 1.50; in Gold Mk. 10.—/15.—.

No. 7233 Brosche Silber 800/1000 deutsch-österr. Wappen in Email Mk. 3.25.

No. 7300 Anhänger 14 car. goldd'oubliert, zum Öffnen für 2 Bilder, innen eine vergold. Tafel zum Eingravieren wichtiger Daten (Gefechte, Schlachten u. s. w.) Mk. 5.—. Eisernes Kreuz, Stahl schwarz oxydiert.

No. 7229 Brosche, Silber 800/1000, Rand und Flaggen in Email Mk. 3.50.

No. 7208 Anhänger für Schrapnellkugel, Eichenlaub ciseliert, Silber 800/1000, Mk. 2.50; Fassung in Gold Mk. 15.—.

Gesetzlich geschützt.

No. 7259 Ring hochfeine Ausführung; Mittelstück mit Eisernem Kreuz in schwarz Tula; auf dem Reif die Inschrift: „Mit Gott für Kaiser und Reich". Silber 800/1000 Mk. 3.50; desgleichen 8 car. Mk. 18.—, 14 car. Mk. 25.—.

No. 7333 Medaillon-Anhänger zum Öffnen für zweiBilder, golddoubliert, matt, Kreuz Stahl schwarz oxydiert Mk. 3.25.

Illustrierte Preisliste über Kriegs- und Trauerschmuck, sowie reichillustr. Kataloge mit über 3000 Abbildungen über Juwelen, Gold und Silberwaren, Uhren u. dergl. gratis und franko. Firma besteht über 50 Jahre; auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert. — Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"
direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.
Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust. M. 7.75 und 11.75
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:
Mech. Trikotweberei Stuttgart
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10.
S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

Die neuen Nationallieder
Das Lied von der „Emden".
Das Lied vom Hindenburg
(Soldatenlied von A. De Nora)
Komponist Söchting, genehmigt vom Herrn Generalfeldmarschall. Gleiche Ausgaben und Preise: dreistimmiger Schüler-Chor 10 Pf., Singstimme mit Klavier 60 Pfennig, Salon-A. 1 Mk., Pracht-A. 3 Mk., Fürsten-A. 25 Mk., Männerchor 1 Mk., Marsch für Klavier 2 Mk., Salonorchester und Marsch für Orchester. Beide Lieder auch auf Grammophonplatten in No. 18055 und 18047. **Fritz Balkwitz, Verleger, Magdeburg-N.** — Durch jede Handlung zu beziehen. — Nr. 109.

‚Barzarin'
ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel gegen
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Rheumatische Beschwerden:



M. 2.10 u. 1.30
Man frage den Arzt

Elektrolyt Georg Hirth
Geschützt in allen anständigen Staaten
Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der ca. 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koëffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlagan fällen, Diarrhöe u. s. w.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), vor einer Bergbesteigung, vor einem langen Marsch, vor einem Land- oder Seegefecht u. dergl. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. —.50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . „ 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) „ 6.00
4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . „ —.50
5. Blechschachtel mit 100 Tabletten . . „ 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . „ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

sehen. Er machte sich nahe an ihn heran, schaute ihm auf der Böschung liegend ins Gesicht.

Da öffnete der andere die Augen, die sich wie vor einer entsetzlichen Vision von Sekunde zu Sekunde vergrößerten. Dann bewegte er die Hände, als wollte er wie in einem Traume etwas Furchtbares abwehren, und schloß dann wieder die Lider. Er war offenbar sehr schwach.

„Sie sind verwundet?" fragte Plessen in französischer Sprache.

Der Andere konnte kein Wort hervorbringen und nickte nur mit dem Kopf. Dann deutete er mit der Hand auf die rechte Brusthälfte.

„Lungenschuß?" fragte wieder Plessen.

Der Andere nickte. Er machte jetzt die Augen wieder auf und starrte Plessen an, als ob er seltsam erstaunt wäre, daß man mit ihm in so menschlichem Tone redete.

„Liegen Sie schon lange hier?" fragte Plessen.

„Seit heute früh," antwortete der Andere.

„Wo waren Sie postiert?" fragte Plessen weiter.

Der Andere deutete nach oben: „Hier auf den Bäumen."

Plessen dachte ganz mechanisch: „Vielleicht hat mir gerade der ins Bein geschossen." Er sah ihm lange ins Gesicht. Er konnte beim besten Willen keinen Groll gegen ihn aufbringen.

Drüben hob von Norden her das Feuer mit regelmäßigem breiten Rauschen an. Die Wiese bebte unter dem Krachen der krepierenden Geschosse. Weißer Dampf strich am Waldrande entlang, daraus lohte das brennende Gehöft, wie eine große glühende Fackel auf.

Plessen dachte: „Wenn es sich hier herüber zieht, werde ich gefangen genommen, oder es platzt mir noch ein Schrappnell unserer eigenen Batterie vor der Nase." Diese Möglichkeit kam ihm doch sehr sonderbar vor.

Der Mann vor ihm hatte sich jetzt aufgerichtet. Trotzdem er nicht aus dem Graben sehen konnte, horchte er nach dem Gefecht mit angespanntem Gesicht. Seine Augen waren vom Fieber ganz glasig und doch strahlte noch alle Hoffnung und alle Glut des Kampfes in ihnen. Er fragte: „Wie steht das Gefecht?"

Plessen antwortete: „Ich glaube, die unsrigen werden in einer halben Stunde den Wald stürmen."

Der Sergeant lächelte mild und ungläubig. „Denken Sie doch an unsere Artillerie, unsere 75 Millimetergeschütze."

Plessen sagte ebenfalls lächelnd: „Wir können's ja abwarten."

Der Andere seufzte auf.

„Haben Sie Schmerzen?" fragte Plessen.

„Weniger als vorher," antwortete er und versuchte sich aufzurichten, was ihm auch gelang. Vom Norden kam der Donner der Geschütze jetzt viel näher. Es war Plessen, als ob er auf ein paar hundert Meter Entfernung eine kaum sichtbare Bewegung wahrnehme.

‚Sie kommen,' dachte er, ‚endlich kommen sie!' Die Erregung nahm ihm fast den Atem. Das Herz hämmerte ihm gegen die Rippen. Das Gehöft am Waldrand flackerte immer noch lichterloh.

Als ob der Sergeant die Gedanken des Andern erraten hätte, sagte er: „Sie werden schwere Arbeit haben, wir haben uns drüben gut verschanzt."

Plessen zuckte mit den Achseln. Er drehte sich herum und fühlte einen Stich durch den wunden halb verblutenden Leib.

„Sie werden stürmen," erklärte er bestimmt, fast hart.

Kaum hatte er die Silbe aus dem Mund, als ein Geschoß heulend über ihnen ins Geäst fuhr.

„Donnerwetter!" fluchte der Franzose.

Plessen drehte das Gesicht unwillkürlich nach unten. Ein furchtbares Krachen, ein atemraubender Dampf, ein weißes Feuer, das eine Sekunde lang zum Himmel zu steigen schien. Mit schmetterndem Getöse kam eine Baumkrone herunter.

Plessen hatte den Andern auf die Seite gerissen und sie krochen hastig weiter, während das Gewirr der Äste in den Graben einbrach.

„Da hinten ist eine Schlucht," erklärte Plessen. „Wir sind dort sicherer." Er dachte: ‚Ich kann mich doch nicht von unseren eigenen Granaten anschießen lassen.'

Sie kamen aus dem Graben heraus und schleppten sich nach hinten. Der Sergeant konnte sich trotz seiner Lungenblutung leichter bewegen als Plessen, der auf dem rechten Knie kriechend nur mühsam vorwärts kam.

Sie saßen jetzt beide am Abhang der Schlucht. Von Norden dröhnte der Schall des Gefechtes von Augenblick zu Augenblick näher. Auf der andern Seite schien der Wald vom Krachen der Geschütze zu bersten. Plessen fühlte in allen Nerven, daß jetzt die Schützenlinien vorgingen.

Da kam plötzlich etwas zwischen den Bäumen galoppiert. Mit aufgerissenen Augen starrten sie hin. Es war die Kuh, die Plessen schon vorher am Abhange gesehen hatte und die jetzt, als sie ihrer ansichtig wurde, plötzlich stillstand und ihr Euter gegen die Bäume rieb.

Der Sergeant sagte: „Das Tier hat Schmerzen, es ist lange nicht mehr gemolken worden. Kommen Sie, ich habe einen entsetzlichen Durst. Die Milch wird uns gut tun . . ."

Plessen sagte erstaunt: „Ich habe noch nie eine Kuh gemolken."

„Aber ich," erwiderte der Andere. „Meine Eltern sind Bauern." Er lockte das Tier heran und sie setzten sich beide neben die Kuh. Plessen hielt beide Hände auf, während ihm die warme Milch hineinfloß. Wie etwas Wunderbares schlürfte er sie ein.

Draußen tönten die Signale zum Sturm. Gleich einer tobenden brüllenden Welle kam es von Norden her.

Plessen schaute in des Andern Gesicht, der mit starrem Blick vor sich hinsah, während er die Milch aus seiner linken hohlen Hand trank.



Liebe Jugend!

Mein siebenjähriger Junge kommt eines Nachmittags sehr bald wieder aus der Schule nach Hause, weil die kleinen Schwaben infolge besonders günstiger Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz der Schulsorgen enthoben wurden. Auf die erstaunte Frage der Mutter nach dem Grund des frühen Heimkommens antwortete der Knirps:

„Wir habe g'siegt."

*

Mein vierjähriger Neffe schwärmt für Soldatenlieder. Kürzlich singt ihm sein Großvater vor: „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren, öffnen die Mädchen die Fenster und die Türen . . ." Da unterbricht er den Großvater: „Da zieht's aber doch, Opapa!"

*

Ein Offizier kommt in einer kleinen Stadt in einen Laden, um sich einen Thermometer zu kaufen. Der Verkäufer legt ihm eine Auswahl vor, der Offizier besieht sie und sagt dann: „Sagen Sie mal, mein Lieber, wie kommt denn das, der eine Thermometer zeigt 5° Celsius, der andere 7° C., der dritte sogar 11° C., das ist doch merkwürdig?" „Ja," erwidert der Verkäufer stolz, „wir führen eben alle Sorten!"

*

Aus den Kriegslisten der Münchner Burschenschaft „Rhenania"

Feinde? — Hungrige Neider nur,
Gierig, ein Stück zu erraffen!
Auf denn! — Noch einmal, wie einst zur Mensur;
Sind heut auch schwerer die Waffen. —

P. Segieth, 8. bayr. Inf.-Reg., 7. Komp.



Posten (Côtes Lorraines)

Schlugt Euch doch lachend durch manchen Strauß,
Pfeifend auf Wunden und Weh! —
Auf denn! — Noch einmal die Klingen heraus! —
Wär's auch zur letzten P. P.

*

Splitter

Niemand tat so viel für die Erhaltung des Deutschtums im Auslande wie wir Studenten; — man kann mit einem Durchzieher nicht mehr Engländer werden.

*

Mobil

Man stand und wartete; ein langer, banger Tag. —
Der Erste, der's gelesen, schrie's hinaus,
Und wie er's rief, es wirkte wie ein Schlag:
Mobil!

Des Lebens Werte änderte ein Wort;
Und Frauen lasen's, sprachen's zögernd aus
Und gingen schweigend fort:
Mobil! —

Und langsam lenkt sich eine Sommernacht,
In ihre Schatten fällt der Lampen Schein;
Im nahen Westen tobt wohl schon die Schlacht,
Der erste Schlag im großen Kampf um's Sein.
Da halten Schritte; eine Tür, die knarrt,
Noch einmal dort, dort fern, des Mantels Grau:
„Komm wieder Du! Komm wieder! Glück, zur Fahrt!"
— Und frösteind lehnt im Fenster eine Frau.

1915 – das Bismarckjahr



Lebendiger denn je lebt heute der Name Otto von Bismarck in allen Deutschen wieder auf. Der entfesselte Weltkrieg, in welchem die deutschen Waffen eine eiserne Sprache reden, läßt uns die Größe seines Werkes als Begründer deutscher Macht und Stärke erneut empfinden. Die deutsche Nation wird daher trotz oder vielmehr gerade wegen des Krieges den 1. April 1915 zum willkommenen Anlaß nehmen den 100. Geburtstag des Kanzlers festlich zu begehen, um auf diese Weise ihrem Dank aufs Neue Ausdruck zu geben. — Die von der „JUGEND" herausgegebenen



Bismarck-Bilder

seien allen Bismarck-Verehrern besonders warm empfohlen; zwei Begnadete im Reiche der Kunst schufen sie:

Franz v. Lenbach † u. Franz v. Stuck.

Lenbach's Bismarck-Bild ist schon durch seine große Verbreitung, die es als Kunstdruck erfuhr, als das sprechendste anerkannt worden, während Stuck's Bismarck durch die wundervolle markige Zeichnung in Holzschnittmanier das Wesen des Kanzlers prächtig widergibt. Unter den zahllosen Bismarck-Bildern sind die von Lenbach und Stuck zweifellos die besten. Der außerordentlich billige Preis dieser hervorragenden Kunstdrucke ist einer Massen-Verbreitung nur förderlich: es kostet

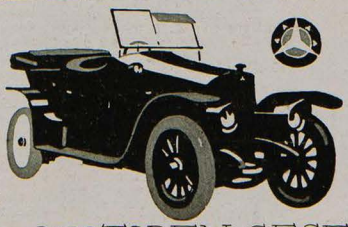
Lenbach's Bismarck-Bild (Format 29 × 43 cm) **Mark 1.50,**
Stuck's Bismarck-Bild (Format 31 × 44 cm) **50 Pfennige.**

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen; bei Voreinsendung von **M. 1.80** resp. **70 Pfg.** sendet der Unterzeichnete auch direct

München, Lessingstraße 1. **Verlag der „JUGEND".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

MERCEDES-AUTOMOBILE



DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT.
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

Nackt Eine kritische Studie
mit 62 Abb. freigegeben.
Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitut. u. Geschlechtskrankheiten, Rassenhygiene usw.
50. Tausend.
Zu bezieh. gegen Voreinl. von **M. 2.20** für das geheftete, **M. 3.70** für das geb. Buch (einschl. Porto) vom Verlag **Richard Ungewitter, Stuttgart J.**



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.
Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).

Von vornehmen Leuten **wenig gebrauchte**
Herren-Garderoben
erhalt Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus
L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **Illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei**
Für nichtzusagenden Waren Geld retour.



Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen
6100 Zeugnisse
Im Felde
leisten gegen Erkältungen **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen **ausgezeichnete Dienste.** Von Mill. im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Verschleimung, not. beglaubigte Zeugnisse von Aerzten und Privaten.
Zu haben in Apotheken, Drogerien u. wo Plakate sichtbar. Nur in Paketen zu 30 Pf., Dosen 60 Pf., Kriegspack. 15 Pf. Vers. portofrei. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. **Fr. Kaiser, Waiblingen.**
Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Der englische Buchhandel

hat durch den Krieg, wie es heißt, außerordentlich gelitten, nicht zuletzt durch das geistreiche Bücherausfuhrverbot, das gemacht wurde, um die Germans durch die grausame Entziehung aller neuer Detektiv-Romane und ähnlicher klassischer Werke geistig auszuhungern.

Übrigens tat der Ruin des Buchhandels dem Engländer nicht weh, so lange nur die — Buchmacher ihren Betrieb nicht einstellen und Scheckbuch und Hauptbuch in Ordnung sind.

— o —

Rache!

Ein Soldat erkühnt sich, ein allein spazierendes Fräulein anzusprechen und ihr das Geleite anzubieten; stolz, gleich dem Gretchen im „Faust", lehnt die Holde energisch das Angebot ab. Erbost über die Verschmähung, entfernt er sich mit den drohenden Worten: „Wart's nur, i laß Enk an Feind scho' rei'!"





Formamint-Feldpostbrief-Packungen mit Neusilber-Taschenröhrchen ohne Preiserhöhung in allen Apotheken und Drogerien.

Schutz bei Erkältungen
sowie gegen die meisten ansteckenden Krankheiten bietet
Formamint

weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in Mund und Rachen vernichtet, sodaß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. — Mehr als 10000 Aerzte haben seine vorbeugende Wirkung bestätigt. – Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde", die bei Anforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin 48 F/1, Friedrichstraße 231, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Nur ihr Schatz!

In einer Familie war davon die Rede, daß der Fanni „ihrer" jetzt auch gefallen sei. Die Fanni war das Dienstmädchen und „ihrer" war ihr Liebster.

Als das mitgeteilt wurde, war einen Augenblick lang Schweigen in der Familie. Bis auf einmal die Tante Therese sagte: „Nun, immerhin, es war ja nur ihr Schatz!"

Worauf das Schweigen abermals einsetzte, so daß die Tante Therese mit ihrem Ausspruch plötzlich mutterseelenallein im Familienkreise saß und unbehaglich die spitzen Schultern in die Höhe zog.

„Sag mal, Tante Therese," sagte Onkel Paul, „Du hast wohl nie einen — einen Schatz gehabt?"

„Ich — ich einen Schatz — Gott behüte!"

„Aber Tante, Du warst doch verheiratet?" sagte ein anderer.

„Natürlich, freilich ist mein Mann selig schon vor zwanzig Jahren gestorben."

„Und wenn Du verheiratet warst, so warst Du doch vorher auch verlobt?" beharrte der andere.

„Selbstverständlich," sagte Tante Therese fast verletzt.

„Und wenn Du verlobt warst, Tante, so hattest Du doch auch einen Schatz?"

„Einen Schatz? Was fällt Dir ein — ich hatte einen Bräutigam."

„Oh, nur einen Bräutigam," sagte der Unerbittliche.

Und es kam die dritte Pause zwischen uns. Die war die längste. Und in der Pause waren die beiden „Nur", das vom Schatz und das vom Bräutigam, auf den Tisch gesprungen und fochten vor unseren Augen einen schweigsamen, erbitterten Kampf.

Auf einmal kam die Fanni herein — ruhig wie immer — und räumte still den Tisch ab.

F. M.



F. Heubner

Zur rapiden Preissteigerung in England

„Seltsam! Jemehr ich dem deutschen Michel die Zufuhr abschneide um so höher hängt bei mir — der Brotkorb!

Die Grazien

Der Divisionär besichtigt die Unterstände der Mannschaften. Bei einer der Erdhöhlen fesselt ihn eine Tafel mit der Aufschrift: „Zu den vier Grazien," und er zwängt sich neugierig durch den niedrigen Eingang. In der Höhle hausen drei beleibte, wüstbärtige bayrische Landsturmmänner, die beim Eintritt des Generals von ihrem Strohlager aufspringen.

„Sehr gemütlich ist es hier," bemerkt der General, und bemüht sich, das Dunkel in der Erdhöhle zu durchdringen. „Aber das mit den Grazien stimmt nicht ganz; es sind bloß drei!"

„G'horsamst z' mölden, Herr General," meldet einer der drei Landstürmer, „es stimmt scho; der vierte, der Gaiblinger, der is heint im Wachdienst!"

Poldi

*

Liebe Jugend!

Bei dem Überfalle der Franzosen auf einen deutschen Verbandsplatz ist der Soldat Kahle aus „Särna" in Sachsen in französische Gefangenschaft geraten. Es hat lange gedauert, bis er seinen Angehörigen eine Nachricht konnte zukommen lassen. Dann wurden aber von daheim genaue Berichte verlangt, wie sich die Gefangennahme abgespielt habe, und vor allen Dingen, wie die Behandlung und Verpflegung sei.

Dem guten Kahle geht es, wie so vielen Gefangenen in Frankreich, herzlich schlecht. Er darf aber nichts darüber berichten, wenn es ihm nicht noch trauriger ergehen soll. Um den Anfragen aus der Heimat aber zu genügen, schreibt er:

„Mir geht es so, als sei ich daheim in unserm Wald-Heim."

Jetzt wußten die Angehörigen Bescheid. Waldheim ist in Sachsen das Zuchthaus für die schwersten Verbrecher.



Carmol hat sich im Felde

außerordentlich gut bewährt, es wirkt **schmerzlindernd** als Einreibung, auch **erfrischend,** namentlich mit Zucker genommen oder in Zuckerwasser als Limonade.

Unpässlichkeiten verschiedener Art werden durch Carmol, mit Zucker genommen, **beseitigt.**

Anerkennungen aus dem Felde bestätigen dieses.

Vertriebsstelle für Oesterreich-Ungarn:

Dr. A. Schlosser's Apotheke, Wien IV.



Steckenpferd-Seife
ist die beste Lilienmilchseife
für zarte weiße Haut
und blendend schönen Teint
Stück 50 Pfg. überall zu haben.



Ein Aufschneider

Einige Deutschmeister erwachen morgens in einem galizischen Bauernhaus und geraten in Streit.

„Was is denn," sagt der Feldwebel, „müßt's ös denn glei in aller Frua streiten?!"

„Weil halt der Lehner Toni behaupten tuat, er hat an Floh!" sagt ärgerlich einer der Soldaten.

„Was is denn da dabei?" fragt der Feldwebel ganz erstaunt, „mir ham ja doch alle Flöh gnua?"

„Na, alsdann; aber der Lehner Toni, der Aufschneider, behauptet, er hat nur a a n!" **Poldi**

*

Liebe Jugend!

Die Division rangiert sich zur Paradeaufstellung. Sr. Exzellenz dem kommandierenden General fallen die engen Zwischenräume zwischen den Bataillonen auf. Er richtet an den Divisionskommandeur die Frage:

„Wieviel Zwischenraum haben die Bataillone?"

„Zwanzig Schritt, Ew. Exzellenz!" —

„Der reglementarische Zwischenraum beträgt aber vierzig Schritt!" —

„Verzeihen Ew. Exzellenz, zwanzig Schritt!" —

„Ich bitte sehr, Exzellenz, vierzig Schritt!" —

„Ich melde ganz gehorsamst, daß ich mich persönlich aus dem Reglement überzeugt habe, zwanzig Schritt."

Verärgert wendet der Kommandierende sein Roß mit den Worten: „Der Klügere gibt nach!" —

„Die Bataillone auf vierzig Schritt auseinanderrücken!" lautet der prompte Befehl der Divisionärs an die versammelten Kommandeure.

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist auch wieder die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse auf französischem und belgischem Boden oder in Rußland werden.

Der Sprachkundige ist auch in Friedenszeiten überall im Vorteil gewesen; nach dem günstigen Friedensschlusse aber, den wir alle erhoffen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Englisch, Französisch, Polnisch, Russisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhandlung (Professor G. Langenscheidt) in Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30.

Die

Münchner „Jugend" ins Feld!

Für Angehörige im Felde ist die beste Ablenkung und zugleich Stärkung für kommende Tage das Lesen der kraftvollen Kriegs-Nummern der Münchner „JUGEND". Die unterzeichnete Geschäftsstelle besorgt die Einweisung bei den Feld-Postämtern gegen Voreinsendung von

Mk. 4.50 für 3 Monate
Mk. 3.20 für 2 Monate
Mk. 2.00 für 1 Monat.

Die Einweisung kann jedoch nur vom Beginn des ersten, zweiten oder dritten Monats des laufenden Vierteljahres an erfolgen, nicht von jeder beliebigen Nummer ab.

Verlag der „Jugend", München, Lessingstraße 1.

Bei Arterienverkalkung

versuche man Dr. med. Strohmeyer's **Picurin-Tabletten.** Zu haben in 2 Stärken in allen Apotheken. Niederlagen in München: **Schützen-Apotheke,** Schützenstr. 2, und **St. Anna-Apotheke,** Maximilianstrasse 8.

6 **Albanien 1.10**; alle **4 Deutsch-Belgien** —.60, **BJO** inkl. Markensätze **lt. Satzliste 1915. Otto Bickel,** München 19. — Gegr. 1890.

DIE QUINTENREINE
RICH. WEICHOLD
DRESDEN PFARRGSTR.
Saite ist und bleibt die Erste!



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird zugesandt. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern.
O. Schleitz & Co. Berlin W. 57 Bülowstr. 54. I.

Schöne Büste

und reine rosigweisse Haut durch Schröder-Schenke's Juno. Bei Anwendung meines Mittels „JUNO" erlangen Sie in 4—6 Wochen bei entschwundener oder

bei unentwickelter Büste

schöne Formen von annuitier Fülle.



Bei erschlaffter Büste

wird die frühere Elastizität und Festigkeit wiederhergestellt. Anwend. nur äusserlich. Preis M. 5.50 (Porto 50 Pf.). Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Dr. med. M. R. Funke schreibt: „JUNO" ist ausgezeichnet u. unvergleichlich zur Entfaltung u. Festigung d. Frauenbüste, so ganz anders als der bekannte Pariser Schund." Institut für Schönheitspflege

Schröder-Schenke,
Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 26b.

Rentabl. Jahrbuch m. Reklame-Teil zu vergeben. **P. Gerlach, Jena.**

Der moderne Mensch
d. vorwärts strebt u. sich eine sichere Lebensstellung erringen will, verschafft sich durch d. Studium der Selbstunterrichtsw. Methode Rustic auf allen Gebieten d. Wissens eine umfassende gründliche

Schulbildung.

Wiss. geb. Mann, Geb. Kaufmann, Bankbeamte, Gymnas., Realgymnas., Oberrealschule, Lyzeum, Ober-Lyz., Handelsschule Mittelschullehr., Einj.-Freiwill., Präparand, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule. Konservatorium.

› Dir. 22 Prof. a. Mitarbeiter.

Briefl. Fernunterricht.
Glänz. Erfolge. Dankschreib. üb. bestand. Prüfungen sowie ausführl. Prosp. gratis. **Ansichtssend. ohne Kaufzwang. Kleine Teilzahl.**

Bonness & Hachfeld, Potsdam
Postfach 16

Emser Pastillen

EMS

„Liebesgabe"

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza etc.

Asthma

über verlangen sofort gratis Broschüre über **Duragen**
Löwen-Apotheke, Hannover 23.

Die Verwundeten-Bücherei München

bittet unsere verehrten Leser herzlich,

sie freundlichst mit geeignetem Lesestoff unterstützen zu wollen. Besonders erwünscht sind **Unterhaltungs-Bücher und -Schriften.**

Sendungen innerhalb des Stadtbezirks werden auf schriftliche oder telephonische (20 421) Bestellung bei der

Verwundeten-Bücherei München, Prinzregentenstraße 2,

abgeholt. Die Bahn befördert **kostenlos,** wenn vermerkt wird:

„Liebesgabe für das Rote Kreuz, frachtfrei."

Wollen Sie

elegant und billig gekleidet gehen? Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig getragene kavaliersgarderoben. **: Risiko ausgeschlossen! :**

Diamand, HUENCHEN, Buttermelcherstr. 5.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor Hottl.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten.
Aelteste u. besuchteste Anstalt.
Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



E. Wilke

Französische Kriegsberichterstattung

„Sollten wir etwa doch schon Berlin erobert haben und wir haben das in unserm Siegestaumel ganz übersehen?"

Wybert TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene

Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei nasskalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

Thüringer Waldsanatorium

Schwarzeck

Bad Blankenburg — Thüringerwald

(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)

für Kranke und Erholungsbedürftige, ist auch während des Krieges geöffnet und besucht!

Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.

Sanquinal Kremel

zur wirksamen
gründlichen Bekämpfung von
Blutarmut u. Bleichsucht

Hervorragendes
Unterstützungsmittel
zur Ernährung
unserer Verwundeten

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.40
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 0.80

Zu haben
in allen Apotheken.

Urteilen von ärztlichen Autoritäten,
mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten
in medizinischen Zeitschriften.

Soeben erschien:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute

von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin W.**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Sterilität. Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug gegen Einsendung von Mk. 1.80 (auch in Briefmark.) oder Nachnahme durch den Medizin Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowplatz 5.

Kriegs-Postkarten

der

„Jugend"

soeben erschienen! 8farbige Postkarten nach Zeichnungen von Diez Jank, Rieth u. Wilke.

Preis jeder Karte: 10 Pfennig.

Überall vorrätig! Gegen Einsendung von 90 Pfg. senden wir auch direct.

Verlag der „Jugend" München,

Lessingstrasse 1.

Wer sich über russisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Grausamkeit etc. orientieren will, lese

Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland.

Von **B. Stern.** 2 Bände. 1154 Seiten mit 51 Illustrat. M. 15.–, geb. M. 18.– (antiquar. käuflich.) **Ausführl. Prospekte** auch über sonstige **kultur- u. sittengeschichtl.** Werke d. **Antiquarverz.** pr. fr. **Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21.

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig u. allein** nur durch Anwendung der rein amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196 6** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 6.

Ein interessantes Bilderbuch

ist der „Katalog der farbigen Kunstblätter aus der Münchner „JUGEND", der alle jene Kunstdrucke in verkleinerten Abbildungen enthält, die ständig geliefert werden können. Neben einer Anzahl farbiger Beilagen sind es mehr als **2000 kleiner Illustrationen,** die sich dem Auge des Beschauers darbieten und welche Jenen eine Bestellung sehr erleichtern, welche ihre Wohnräume mit den wohlfeilen Kunstblättern der „Jugend" schmücken oder Geschenke an Freunde und Bekannte machen wollen. Der Kunstblätter-Katalog ist 304 Seiten stark, sehr vornehm gebunden und kostet

nur 3 Mark.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen, oder gegen Voreinsendung von **Mk. 3.50** auch durch den Unterzeichneten zu beziehen

München, Lessingstr. 1.

Verlag der „JUGEND".

Dr. Koth's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tab.

M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, und [illegible] Anna-Apotheke; **Nürnberg:** Mohren-Apotheke; **Berlin:** Bellevue-Apotheke, Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum goldn. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kai-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 5; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 6.

Dr. Fritz Koch, München XIX/6

! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch."

Briefmarken

Zeitung Probenummer kostenfrei

1000 verschiedene Briefmarken M. 0.–

Ankauf u. Versteigerung ganzer Sammlungen

M. Kurt Maier Berlin 14 W. 3

Erich Wilke (München)



Das große Stiefel-Lecken des Dreiverbandes

Das hält!

Ein Kaiserwort klang voll und prächtig
Im Westen jüngst — ein Hort und Trost
Für jeden, der nun angstbedächtig
Die Sturmflut schaut, die uns umtost!

Dort waren einer Brücke Bogen
Durch Minenschüsse jäh zersprengt
Und brausend haben sich die Wogen
Durch Joch und Pfeiler durchgezwängt —

Kaum aber war der Bau zertrümmert,
Hat unsrer Pioniere Hand
Ein Notgerüste flugs gezimmert,
Das fest im Schwall der Wogen stand.

Es schäumte donnernd bis zum Rande
Der Brückenbahn wie toll die Flut
Und rüttelte an dem Verbande
Des Holzgefugs in grimmer Wut.

Und als nun unsres Kaisers Wagen
Die schwanken Balken überquert,
Frug einer wohl im Drüberjagen:
Ob sich der kecke Bau bewährt?

Da sprach mit lächelndem Vertrauen
Der Kaiser: „Sorgt nicht, daß sie fällt —
Was deutsche Pioniere bauen,
Das hält!"

Merkt Euch dies Wort, ihr Insulaner,
Die ihr bedräut, von Raubgier heiß,
Was Arbeit deutscher Wegebahner
Sich aufgebaut mit zähem Fleiß!

Sich aufgebaut, der Welt zum Heile —
Und nicht allein sich selbst zu Nutz —
In schwer bewahrten Friedens Weile
Und nun umhegt mit festem Schutz:

Ihr tobt noch wüster als die Wellen
An jener Brücke starkem Holz —
Und werdet matt, wie sie, zerschellen
An unsrer Kraft, an unserm Stolz!

Ihr spürt es noch mit Ach und Grauen,
Daß unsern Bau kein Ansturm fällt —
Was deutsche Pioniere bauen,
Das hält!

F. v. Ostini

Die grande Nasion

„Temps“ und „Matin“ machen den Vorschlag, den amtlichen französischen Bericht über die „deutschen Greuel“ in den Elementarschulen als vorschriftsmäßigen Lesestoff für die Kinder zu verwerten.

Wir sein der grande Nasion de culture,
Der allergrößte mit Fug,
Besonders wir tu uns vor Deutschland herfür
In die Kunst von die Lug und die Trug.
Wir vergift nickt nur mit die Lug von die Schrift
Der erwachsene Leut durch die Preß',
— Oh non, man muß auck geben der Gift
Die kleine Kinder su freß'!

Man muß sie verheß, auf die boches zu spuck.
Nack „Revanche“ su frei, taub und blind.
Oh, der kindische Seug, was wir
freib, was wir druck,
Es gehör in die Sfulbuck von Kind!
Der Kind werd erzieht durch die blöde Gesmier
Su die Maulheld, die Held von die Freß',
Denn wir sein ja der grande Nasion de culture
Und besiegen La Prusse mit La Presse!

Und krieg wir auck wieder das Buckel verhaut
Wie siehig, — das schaden uns nickt.
Wir frei durck die Weltall, wir freien es laut:
„Le jour kommt von Nachegericht!!
Wir haben gemakt schon die Plane, hoho,
Eine Plan für die grande Nasion:
Wir erzieh, um su rääch die geslagne Popo,
Eine Havas-Generation!“

Karlchen

*

Liebe Kriegskameraden im Felde!

Wenn ein alter Ganzinvalide, der durch die Folgen seiner Verwundung vor dem Feinde am Marschieren verhindert und daher morsch ist, nebenbei als Soldat der Feder und Idealist immer noch einigermaßen forsch ist, dann muß ihn die militärische Zensur oft giften und schenieren: Kein Tag vergeht, ohne daß er durch sein millionenstimmiges Sprachrohr irgend etwas laut hinausschreien möchte, daß es denen Neutralen oder Feinden, sowie einigen — „guten Freunden“ laut in die Ohren gellen täte. Aber sie muß sein, die Zensur der Gazetten und Briefe, auf daß die Lügen- und Verleumdungsallianz unserer Feinde vor unseren innersten Gedanken stehen bleibe wie die Kuh vorm Scheuntor.

Denn die kolossale Verblendung derer, die sich zu unserer Vernichtung dumdumbrüderlich verschworen haben, ist einer unserer vielen Verbündeten. Ihr Leichtsinn, ihr Nichtwissen von unseren geheimen Kräften, ihre dummdreiste Schlechtigkeit, die von den Furien der Rachsucht, der Habsucht und des Größenwahns zu den tollsten Kapriolen aufgepeitscht wird, — sie sollen unsern Sieg beschleunigen. Unsere gerechte Sache steht — ich wiederhole es — glänzend. Pessimismus wäre Feigheit!

Aber die Zensur gebietet uns, von unseren Zukunftsplänen zu schweigen. Ob die heute Allmächtige meinen Zukunftstraum vom deutschen Führerheer wird passieren lassen? Ich hoffe es, darum los!

Es ist bald 60 Jahre her, daß wir in den Turnvereinen uns für die Erstreckung der einjährigen Dienstzeit auf alle jene erhitzten, die sich als turnerisch hervorragend gewandte und anstellige, in allen Künsten der flinken Massenbewegung geübte Jungen freiwillig stellen würden. Die Abkürzung der Dienstzeit sollte ein Ansporn für unsere turnerische Jugend sein, die kostbaren Jahre 16. bis 20. zur höchsten Kraftentfaltung zu verwenden.

Der schöne Plan hat bei den Machthabern bisher keine Gegenliebe gefunden.

Heute, ausgerüstet mit den Erfahrungen dreier Kriege und namentlich dieses Weltkrieges, fasse ich meinen alten Traum in folgende kurze Sätze zusammen:

Unsere kriegerische Ueberlegenheit (die unsere Feinde, weil sie uns daraus beneiden, Militarismus nennen!) verdanken wir, neben der hohen vaterländischen Begeisterung des ganzen Volkes und einigen anderen unnachahmlichen Eigenschaften, der strammen militärischen Erziehung, mit der wundervollen Energie des Kaisers an der Spitze, der brillanten Ausbildung unseres Offizierkorps, der todverachtenden Tapferkeit der Mannschaft und der Durchsetzung der letzteren mit massenhaften Elementen, wie sie eben nur die deutsche Volksbildung und Kultur zeitigen konnten.

Aus diesen, erst jetzt recht gewürdigten Elementen setzt sich das deutsche Millionenheer der Führer zusammen. Sie bilden die Ergänzung des Offizierkorps, aus dem sich die Heeresleitung rekrutiert und für welches nach wie vor eine kriegswissenschaftliche Vor- und Durchbildung gefordert werden muß. Aber für den Zug, für die Kompagnie genügt im Notfalle der „Führer“, der keine „wissenschaftliche“ Vorbildung braucht.

Für diesen Führer fordere ich eine Prüfung, die ihn etwa als tüchtigen Unteroffizier oder, wie man jetzt sagt, Offizier-Stellvertreter qualifizieren müßte. Als Belohnung für die jahrelange Vorbereitung müßte die einjährige Dienstzeit gewährt werden, denn umsonst ist der Tod.

Den Gewinn, den die Kriegstüchtigkeit der Nation vom Millionenheer der Führer haben würde, halte ich für unermeßlich. Jeder dritte Mann ein „Führer“ — und wenn die Welt voll Teufel wär', der Sieg wär' uns gewiß! Denn ein Millionenheer von Führern kann uns kein andres Volk, keine noch so niederträchtige Koalition nachmachen. Die Feuerprobe hat der Plan eigentlich schon durch Euch, liebe Kriegskameraden, und Eure Führertüchtigkeit bestanden. Es fehlt ihm nur noch die Organisation.

Georg Hirth



Max Feldbauer (München)

Französische Strategie

„Endlich haben wir von den Deutschen gelernt, wie man Offensive macht: man geht einfach in der Richtung nach Westen.“

*

Des Rätsels Lösung

Die Londoner Admiralität leugnet beharrlich den deutscherseits gemeldeten Untergang eines englischen Schlachtschiffes in dem Treffen bei Helgoland. Die wiederholten Versicherungen des deutschen Admiralstabes, daß von drei Seiten das Sinken eines Kreuzers der „Lion“-Klasse festgestellt worden sei, beantwortet die englische Presse mit der Behauptung, daß auf deutscher Seite außer dem „Blücher“ auch der Kreuzer „Kolberg“ untergegangen sei. Dieser auffällige Widerspruch in den beiderseitigen Angaben hat mich veranlaßt, den mir befreundeten Marinesachverständigen der „Army- and Navy-Gazette“ im Interesse der historischen Wahrheit um rückhaltlose Aufklärung zu ersuchen. Hier ist die Wahrheit:

Tatsächlich wurde im Verlauf des Gefechts ein Schwesterschiff des „Lion“ unter der Wasserlinie torpediert. Als der englische Admiral das Schiff verloren sah, entschloß er sich zu einer in der Geschichte der englischen Marine unerhörten Großtat. Durchdrungen von der Empfindung, daß ein gesunkener Kreuzer für die königlich großbritannische Flotte absolut wertlos sei, faßte er den Entschluß, das sinkende Schiff der deutschen Marine zum Geschenk zu machen. Mit den heroischen Worten: „Im Namen Seiner großbritannischen Majestät taufe ich Dich ‚Kolberg‘!“ vollzog er die Übergabe des Schlachtkreuzers an den deutschen Admiral. Zwei Minuten später verschwand die „Kolberg“ in den Wogen.

Wenn die deutsche Admiralität sich jetzt nachträglich weigert, die Schenkung anzuerkennen, so ist das ihre Sache. Die englische Flotte kann nach Churchills Ausspruch monatlich einen Dreadnought verlieren, ohne mit der Wimper zu zucken. In Zukunft wird die Admiralität, durch die deutsche ablehnende Haltung tief gekränkt, ihre sinkenden oder gesunkenen Schiffe einem neutralen Staat vermachen, der sich dann wegen völkerrechtswidriger Vernichtung seines Eigentums mit Deutschland auseinandersetzen mag.

Franze aus Berlin

*

Der Jubilar

Über der Eingangstür zum französischen Generalstab prangt blumenumkränzt die Zahl

75

„Nanu,“ forscht kopfschüttelnd ein neugebackener General, „wird Joffre schon 75 Jahre alt?“

«Mais non!», belehrt man ihn, „er befiehlt heut' zum 75sten Mal die Offensive!“

Ludwig Engel

A. Schmidhammer (München)



System Churchill

„Wir Engländer verlieren keine Schiffe: die Deutschen können sie noch so tief versenken, in den Reuterdepeschen tauchen sie doch wieder auf!"



Das unergründliche Geldloch Richard Rost (München)

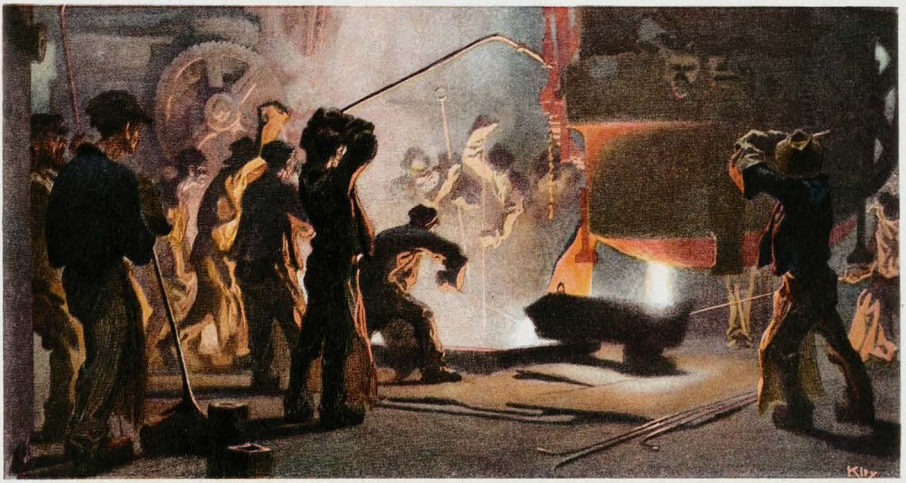
„Goddam! Nun stecken wir noch 'mal eineinhalb Milliarden in den Dampfwalzen-Automat 'rin!
Ob er endlich — loswalzen wird?"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig.

6. Februar 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.





Krupp-Panzerplattenstahl — Heinrich Kley (München)

Abendlied im Feld

Nun komm, du stille Nacht, herein,
Du Mondenschein, du Sternenschein,
Umglänzt die finstre Erde.
Von fern weht noch ein Wanderlied,
Wo eine Schar nach Westen zieht,
Kanonen, Mann und Pferde.

Heb ich den Kopf, so seh ich auch
Von Feindesfeuern weißen Rauch
In weiter Ebne schweben.
Inmitten ist ein dunkler Strich,
Da hat der Tod sein Reich für sich
Und zielt uns nach dem Leben.

An kleiner Hügel dunkler Reih
Hängt lang mein Blick und flieht vorbei:
Schlaft wohl, ihr Kameraden!
Nach Osten in die Weite geht
Mein Herz, bis es in Deutschland steht;
Es schleicht auf Liebespfaden.

Ich klopf an keiner Frauen Tür.
Ein heiliger Begehren spür
Ich tief mein Herz durchzücken.
Du deutsches Land, Berg, Tal und Au,
O könnt ich dich wie eine Frau
In beide Arme drücken!

Du schläfst — ich seh das weite Land
In Mondenhelle ausgespannt.
Da faßt mich jäh Erschrecken!
Und westwärts heb ich mein Gewehr.
Nun schlaf — es wacht dein heilig Heer.
Und niemand darf dich wecken!

Will Vesper

Der neutrale Bobsleigh

Hochgebirgssonnenglut webt durch das einsame Hochtal.

Der Schnee begrub die höchsten Matten, umklammert die Gipfelhörner der Berge. Er füllt alle Tiefen und Abgründe aus, verdeckt bergstürmende Spalten und berstende Wände. Über graufig öden Klüften liegt die weiße Last, und zusammengewehte gewaltige Massen erdrücken Haupt und Schultern des großen Berges mit wilder Kraft.

Nicht ohne Verwegenheit, drohend und großartig von Menschenhänden angelegt, in zäher, trotziger Ausdauer entfesselten Schneemassen abgezwungen und ihren Tücken in den Weg gestellt, stürzt hier die Bobbahn, eine ausgeschaufelte, ausgebaute Schneeschlucht, wie eine glitzernde Schlange von der Höhe herab.

Die Hosenbeine in ein Paar hohe, dicke Jagdstiefel gestopft, ohne Mantel und Hut, schreitet der alte, wetterharte Bahnwart, wie alltäglich um diese Zeit, die Bahn prüfend ab.

Er geht rasch und aufrecht. Aber sein Gang gleicht dem eines Nachtwandlers. Er geht in Gedanken versunken und muß tausend Dinge im Kopf haben. Und scheint unendlich weit von allem entfernt zu sein. Seine Augen sind von einer unbestimmbaren grauen Farbe, es liegt wie ein Schleier zwischen ihm und der Außenwelt.

Droben an der Wendung, wo die eingebaute Kurve sich in einem weiten Bogen eng unter mächtigen, schneebedeckten Schneewänden krümmt, bleibt er aufatmend stehen. Sein Blick schweift nach dem blinkenden Schneefeld hinaus, hinunter nach dem Talkessel, wo rosiggelb überdunstet der Kurort liegt. Er grüßt das alte Horn, die weiße zackige, höchste Spitze der Gebirgsgruppe dort, wo die unendliche Schneefläche, wie es scheint, in den Lufttraum verläuft.

Es ist heute einer jener glutvollen Hochgebirgstage, in denen das Leblose zu sprechen anhebt, das Weben und Singen der flüchtig tanzenden winzigen Schneeatome die Luft durchzittert, das feine Brausen und Raunen der unterirdischen Wasser heraufjauchzt und weint.

Der alte Wandolf kannte diese Laute, seine Seele liebte es, diese Schöpfungsmusik zu deuten. Aber heute lag eine tiefe Falte auf der Stirne des Alten.

Heute wollten die Ausländer den Siegerbob „Jepp" ausprobieren.

Wie ein Karuffell kamen seine Gedanken immer wieder an dieselbe Stelle, sie gingen zurück zu den Siegern der Rennen im Vorjahre.

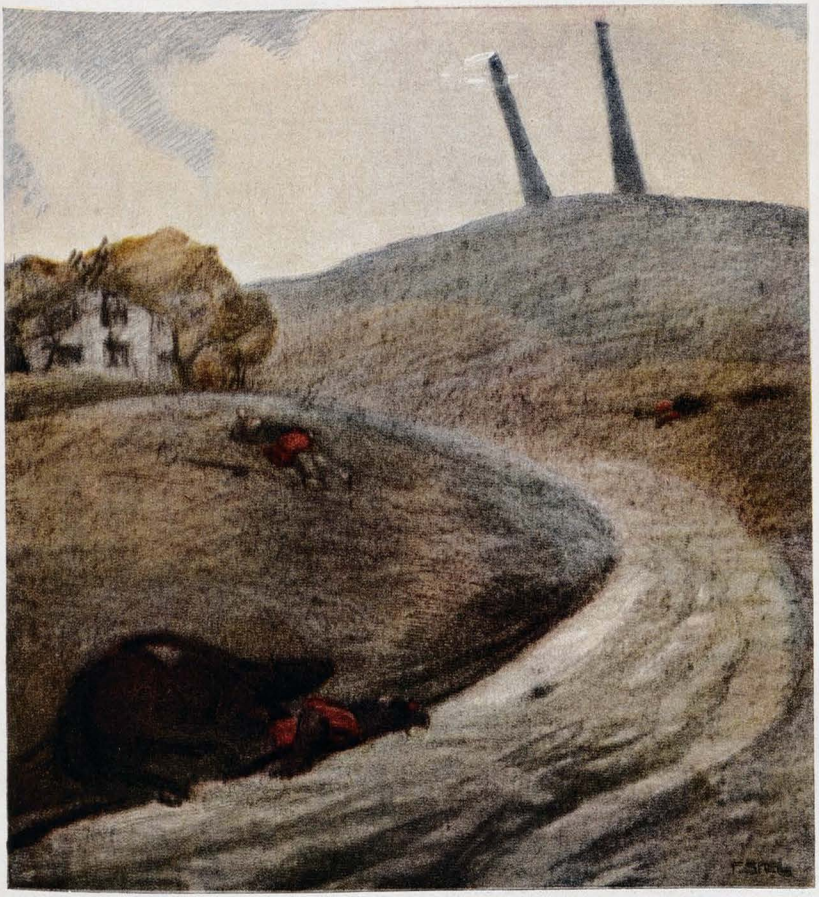
Im März, als alle Wasser rannen, jene Urbrunnen der Schneeschmelze, deren Zuflüsse unerschöpflich scheinen, waren sie davon gefahren.

Nie würde er den herzlichen Abschiedsgruß dieser kraftvollen, sehnigen, jungen Deutschen vergessen: „Leben Sie wohl, Altmeister! Wir wissen, wir haben keinen treueren Freund als Sie, Wandolf! Wenn *Sie* sich nicht unser so angenommen hätten, wir hätten nichts erreicht! Nie vergessen wir, wie Sie am Tage des Sieges schon vor Tagesanbruch die Bahn abschritten Und *wer* hätte das geheimnisvolle Loch in der Kurvenwand gefunden? Die feine Zeit und der Rekord gehört Ihnen so gut wie uns. Auf Wiedersehen, Altmeister Wandolf, beim nächsten Schneefall und Heil und Sieg dem Bobsleigh Jepp!"

Wandolf, der alterfahrene, graue Wart der kurvenreichsten Bobbahn der Welt, der alle Stimmen der Umwelt verstand, alle verborgenen Möglichkeiten des Schneereiches kannte, alle unsichtbaren Zusammenhänge zwischen Tod und Leben deutete, sagte bedeutungsvoll: „Auf Wiedersehen, Kinder! Und der Bob Jepp wird *von mir* für Euch verwahrt und 1915 bedrängt Ihr auf ihm Euren eigenen Rekord."

Und Handschlag der stolzen, starken Menschen besiegelte das Wort.

Aber in diesem Winter kamen die deutschen Sportleute nicht. Sie hatten Besseres zu tun. Der Alte las es in den Zeitungen, die über den See herüberkamen. Sie, ihre Väter, ihre Söhne und Enkel waren daran, die Welt umzugestalten. Tiere und Pflanzen haben sie sich dienstbar gemacht, Wälder und Berge sind ihre Helfer, Feuer



Die deutschen Riesen — Fritz Skell (München)

und Wasser ihre Knechte. Wo sie hinkommen, brodelt und dampft die Erde und speit Flammen aus, und von dem Dröhnen ihrer Waffen hallt ganz Europa wider.

„Es müssen starke und weise Menschen sein", denkt der alte Graukopf, und ein Schimmer von Zärtlichkeit will in seinen Augen aufglänzen.

Aber der Bob, der Siegerbob, war in den Händen der Fremden.

Eines Tages stürmten sie seine Wohnung. Bunt, in farbigen Jacken und Schlipsen wimmelten sie heran. Lachend und schreiend verlangten sie den Bahnmeister zu sprechen. Er kam ihnen mit finsterem Gesicht entgegen.

Er verstand nur einen Schimmer von dem, was sie ihm in den Lauten ihrer eigenen Sprache sagten. Nur instinktiv begriff er: Sie wollten den Siegerbob.

Der Alte dachte an Handschlag und Versprechen.

Trotzdem wußte er: es wäre Hirngespinst, den Fremden zu verweigern, was stets als gutes Recht gegolten: Die Bobsleighs waren zum Vermieten da!

Mit einem langen, traurigen Blick hatte er Bob Zepp in die weiße Landschaft hinausgleiten sehen, gezogen von einem Angehörigen jener Rasse, die, in zähem fanatischem Glauben an sich selbst, sich mächtiger und klüger dünkt als alle.

Der eiserne, mit dem Urbewußtsein und der Natur so nahe verwachsene Alte ahnte wohl die Zukunft derer, die in diesem Winter keine Zeit fanden, hier mitzutun, aber Tatsache blieb doch: Heute würde Bob Zepp, im vorigen Rennjahr Herr und Sieger in den weißen, senkrecht starrenden Schneemauern, drei Winter hindurch geführt von deutschen Lenkern, zum erstenmal unter fremder Mannschaft starten.

— — — —

Die Sonne scheint, triumphierend, bis in die letzten Winkel der Schneeschlucht hinein. Ein Fünfsitzer-Bob rutscht, im Tempo einem alten Droschkengaul ähnlich, übend um die gefährliche Ecke oben am Wald. Auf Zuruf bremst der Hintermann. Wie eine leuchtende Wolke stäubt der dünne Schnee unter dem Stahl der Bremse auf. Die Trompete des Kontrolleurs klingt in die Sonnenglut hinein, weckt einen gewaltigen

Widerhall von Geräuschen und schallt mahnend hinunter ans Ziel der Bahn. Dort trödelt mit viel Behaglichkeit der Wärter vom Telephonhaus ins Freie. Lächelnd sieht er dem langsam abgleitenden Neuling entgegen. „Eine feine Zeit erreichen die," denkt er. Da tönt die Glocke des Fernsprechers in die Stille des sonnendurchfunkelten Wintertages.

Der Wärter horcht auf und verschwindet.

Und während, aufgeschreckt, der alte Bahnmeister über die gelben Tücher starrt, die zum Schutz der Bahn gegen die Glut des Tagesgestirnes aufgehängt sind, vernimmt er wiederum den Widerhall jenes Geräusches, das die Antwort der Schneewände auf das Signal des Starters ist.

Was war das? Ein zweiter Bob unterwegs? Der Starter hätte einmal der Ungeduld der Fahrer nachgegeben? Undenkbar! Der erstabgelassene Bob ist noch weit vom Ziel.

Beinahe zitternd horcht Wandolf in die wiederhereingesunkene Stille hinein. Nur das leichte Kratzen des Anfänger-Bremsers ist hörbar.

Plötzlich stürzt, aus der Höhe rasend um die Kurve drehend, wie hervorgequirlt aus irgend einem Schlupfloch der Felsenwände, lautlos sausend, göttergleich gelenkt, der alte Siegerbob mit seiner Mannschaft daher.

Dreimal tönt, mahnend, die Trompete. An der gefährlichen Ecke. Gefahr! Sechsfach schallt das Echo aus dem Innern der Berge zurück.

Der Alte sah starr nach den unheimlichen Fahrern. Er kannte die Präzision und Zuverlässigkeit des wundervollen Stahlwesens, das zwischen den hochgetürmten Schneewänden lautlos dahersagte. Er wußte, das schnelle Schneevehikel mußte den lernenden Neuling, der noch immer an der Kurvenwand klebte und unsichtbar blieb, überholen, was gleichbedeutend mit Vernichtung war.

Da umklammerte ihn mit einemmale das Gefühl, daß der Bob, dessen Konstruktion die Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit ins Höchste wachsen ließ, mit einem Ruck stillstehen müßte, in dem Augenblick, da sein Lenker die Gefahr erkennen würde. Oft hatte die Kaltblütigkeit des Bremsers im Vorjahre ähnliche Experimente erdacht und ausgeführt.

Aber sein Mahnruf erreichte die Sausenden nicht. In dem blitzschnellen Dahingleiten im Schatten der weißen Wände fährt die belebende Luft an den geröteten Wangen vorbei, daß die Ohren taub bleiben gegen jedes Geräusch. Die Unvorbereiteten jagen, stellenweise mit 92 Kilometer Geschwindigkeit daherschwingend, die Augen starr nach vorne gerichtet, um den großen Bogen herum; klettern, nach links geneigt, die steile Schneemauer hinan; nehmen, leicht bremsend, das fabelhafte Gefälle; und sicher, ohne Ahnung der Gefahr, setzen sie im engauslaufenden Bogen der letzten Kurve zum Finish an . . . Da lag, . . . drei halbe Meter vor ihnen . . . beinahe zu Stein erstarrt, noch immer der Fünfsitzer in der Bahn.

„Bremse!", schrieen alle gleichzeitig auf. „Br—ea—ea—kerr . ."

Ein einziger, furchtbarer Hilfeschrei der Angst, der Furcht, des Entsetzens stieg gräßlich betäubend zum Himmel auf . . . mit mächtigem Krachen fuhr der Bobsleigh Jepp in den Rücken der Anfänger-Mannschaft hinein.

* * *

Es ist still. Es ist jetzt vollkommen still an der Bobbahn. Das schöne große Rund an der Endbahn, eingeschlossen von den grauen Bänken der Sitzreihen, ist mit rotem Blut bedeckt. Die Mannschaften der Sportgebäude sind in ihren Wohnungen verschwunden. Mit verschrammten Gesichtern und Gliedern. Dicke Verbände um die zerbeulten Köpfe.

Der alte Wandolf ist allein. Um ihn herum die verbogenen Eisenröhren des zertrümmerten, alten Siegerbobs.

Ruhig und unbewegt, starke, düstere Bestandteile einer ungeahnten Macht, liegen sie da im weißen, heißen Lichte des Mittags. Eine drohende, grandiose, grausame Mahnung an die Kraft der Vergangenheit, die mit triumphierenden Gegenwartsschauern den alten Mann erfaßt und durchdringt, daß er deutlich empfindet: Die, deren rotes Blut das Sportfeld hier deckt, sind nichts als armselige Geschöpfe neben den Riesen, welche unter Entbehrungen, in Not, in Feindesland ihr Blut für die heilige Heimat verspritzen. Über die Trümmer und Fetzen der Kämpfe werden sie sich emporschwingen wie Adler und ein Lächeln über unser Tun hier wird ihre Züge verschönern.

„Aber Du, alter Bob, hast getan, was Du konntest! Sie sollen Dich in alter Form wiederfinden!"

Und einen letzten Rest von starrem Staunen sich von der Seele schüttelnd, bettet der alte Mann mit Stolz und Freude und fast zärtlicher Gebärde die Trümmer des trotzigen Siegerbobs in seinen Arm und in seinen grauen Augen dämmert ein rührendes Verstehen auf.

Olga Bogner



RAUHREIF

ROBERT BÜCHTGER (MÜNCHEN)

Mein Freund der Schneidergeselle

(Ein vergessner Heeresteil)

Also jetzt hab ich's ganz genau: ich sehe ihn deutlich vor mir, wie er das erste Mal an meinen Tisch trat. Ich war an einem friedlichen Sonntag Nachmittag im Sommer hinausgewandert und belohnte mich gerade durch eine Tasse Kaffee im blühenden Garten einer bescheidenen ländlichen Wirtschaft. Nichtsahnend schmauchte ich meine Zigarre, als plötzlich ein junger Mann von etwa 30 Jahren auf mich zukam. Breitschultrig, mit einem Tornister auf dem Rücken und einem derben Stock in der Hand: so pflanzte er sich vor mir auf. Es berührte mich etwas sonderbar, aber seine gutmütigen strahlenden Augen versöhnten mich wieder.

„Ich habe gehört, daß Sie ein Dichter sind," begann er.

Ich fiel beinahe vom Stuhl. Sozusagen kein Mensch in Deutschland wußte um dies Geheimnis, aber er wußte es. Seine Erscheinung bekam mit einem Mal etwas Immaterielles und Überirdisches. Es lief mir eiskalt den Rücken herunter. Eine grabesfeuchte Gespensterhand strich über meine Nerven. War das überhaupt ein Wesen von dieser Welt?

„Darf ich mich zu Ihnen setzen?"

Alles in mir wollte aufschreien: „Um Gotteswillen, nein! Glauben Sie, daß ich mir den hellen Sommertag durch allerlei Hexenspuk verderben will?" Grade in dem Augenblick aber sah er mich mit seinen strahlenden sonnigen Augen an. Und also sagte ich ja.

Er sei seines Zeichens ein Schneidergeselle erzählte er mir nun. Wenn er die Woche über auf dem Tisch gehockt habe, müsse er sich am Sonntag Bewegung machen. Er wandre dann immer weit ins Grüne hinaus. Er wisse draußen an der Elbe so ein prächtiges lauschiges Plätzchen. Er nehme dann immer erst ein Bad im Strom und nachher lege er sich mit einem Buch in die Sonne. Wenn dann der Himmel so blau, das Buch so schön und die Vögel so lustig wären: dann verlebe er einen rechten Sonntag. Ohne Bücher könne er überhaupt nicht leben. Wenn man ein Buch habe, könne man es auch in der bescheidensten Dachkammer aushalten. Auf der Wanderschaft habe er immer einige Bücher mit sich geführt. Auch jetzt enthalte sein Tornister seine Sonntagslektüre und einen guten Posten Butterbrot. Es habe sich nun herumgesprochen, daß ich in die Gegend gezogen sei und da er noch keinen lebendigen Schriftsteller gesehen habe, habe er beschlossen, mich an einem seiner Sonntage aufzupürschen.

Wie wurde mir plötzlich? Den Mann kannte ich doch? Den hatte ich doch gesehen, wenn er morgens in seiner Dachkammer aufstand und im Waschgefäß prustete? Dem war ich doch an einem heiteren Julitag auf der Landstraße begegnet? Hatte ich nicht sogar in einer süddeutschen Herberge mit ihm abends meinen Wein getrunken? Und hatte ich mich nicht über seine fröhliche Genügsamkeit gefreut, wenn er sein Stück Käsebrot aß? Gewiß hatte ich das! Auf einmal wurde es mir vollkommen klar: der Mann war ein poetischer Schneidergeselle, der unmittelbar aus Gottfried Keller herausgesprungen war.

Bei einer so vortrefflichen Herkunft braucht es nicht weiter Wunder zu nehmen, daß ich ihm von nun an oft und gern begegnete. Er hatte eine Art oberster Stellung in einer größeren Werkstatt und brachte seine Familie vortrefflich durch. Wenn ich ihm gelegentlich lasterhaft schmeicheln wollte, nannte ich ihn „Herr Geschäftsführer". Er legte dann aber immer Wert darauf, daß er ein Schneidergeselle sei. Das war in seinen Augen viel schöner. Und in meinen auch.

Dann aber kam der große Krieg und weg war mein Freund von der Nadel. Es darf nicht verschwiegen werden, daß der Durst ihn gelegentlich am Abend in die Schenke trieb. Aber auch da war er so gründlich verschwunden, als habe ihn der Erdboden verschluckt.

„Er wird eingezogen sein," sagte ich mir und beschloß, mir von seiner Familie die Feldadresse zu besorgen.

Wie das aber nun so geht: ich kam nicht dazu. Das historische Interesse löste das menschliche ab. Mein guter Schneidergeselle wurde von der Weltgeschichte verschlungen und war selbst meinem treulosen Gedächtnis abhanden gekommen. Das scheint ihm aber durchaus nicht gefallen zu haben, denn plötzlich wuchs er ebenso unvermutet aus der Erde, wie an jenem Sommernachmittag draußen im Freien.

Es war in der Neujahrsnacht. Das neue Jahr war bereits eingeläutet. Die Lichter am Tannenbaum hatten ihre zweite Glanzperiode hinter sich und waren zu dunklen Stümpfchen herabgebrannt. Die Kinder hatten Blei gegossen und schliefen jetzt den Schlaf der Seligen. Ich wanderte zwar noch mit meiner Zigarre im Wohnzimmer auf und ab, aber die Uhr ging auf zwei. Es sollte zu Bett gehen.

Auf einmal schrillte draußen unbarmherzig und laut die elektrische Türklingel durch unser bereits halb schlafendes Dasein.

„Nanu," sagte meine Frau und guckte durch die Tür zu mir herein, „was soll denn das? Das klingt ja beinahe geisterhaft."

Ich also in den Vorraum hinaus.

„Wer ist denn da?"

„Ein Hanseat!"

„Und wie heißt er?"

Es folgte ein Name, den ich nicht verstand. Aber schließlich: Hanseaten sind keine Gespenster, also schloß ich die Haustür auf.

Weiß Gott: draußen in der sternenfunkelnden Frostnacht stand mein poetischer Schneidergeselle. In strahlender Uniform und zugleich strahlend vor Neujahrspunsch und Freude.

„Ich ging gerade vorbei. Und da wollte ich doch Ihnen und Ihrer Familie ein fröhliches neues Jahr wünschen."

‚Zu etwas später Stunde,' dachte ich. ‚Aber na —'

Es kann nicht geleugnet werden, daß der Neujahrspunsch sich in einem merkwürdigen Hang äußerte, mit Schrankecken und anderen hervorspringenden Sachen in ganz unbegründete Konflikte zu geraten. Als ich ihn aber dann in einem bequemen Polstersessel untergebracht hatte, siegte die militärische Haltung über alle irdischen Anfechtungen.

Er fing an, mir von Feldpostbriefen und Kriegsskizzen zu erzählen, die er gelesen hatte. Da stünde viel Grauenhaftes drin. Aber auch viel Schönes.

„Was machen Sie denn eigentlich?" unterbrach ich ihn.

„Ich bin als Handwerker eingezogen und arbeite im Bekleidungsamt in B."

„Warum sieht man Sie denn nie?"

„Das ist unmöglich. Meine Arbeitszeit reicht von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Von hier bis B. ist eine sehr stramme halbe Stunde. Ich stehe also um 5 Uhr morgens auf und komme um 8 Uhr abends nach Hause. Dazwischen zwei Stunden zum Mittagessen. Der Dienst hat aber auch schon bis 10 Uhr abends gedauert. Es bleibt weder Kraft noch Zeit übrig."

„Und in den Feiertagen?"

„Hatte ich jeden Tag Appell."

„Und wie gefällt Ihnen die Sache?"

„Darnach frage ich gar nicht. Das muß ja sein. Unsere Jungens müssen doch ordentliche Uniformen haben. Da ist nur eins, das mir etwas drückend ist."

„Und das wäre?"



F. Stueger

Heldengrab in Galizien

(Meinem Bruder Gustav zugeeignet)

Man schrieb, so ernst und eigen sei dein Grab:
Fünf hoheitsvolle, stolze Tannen neigen
Mit ihren großen, dunklen, schwanken Zweigen
Sich, stilles Bruderherz, zu dir herab.

Weißt du, das sind, die leben, deine Brüder;
Wir halten treu bei dir die letzte Wacht.
Dann ist nicht kalt und einsam deine Nacht;
Tagsüber aber klingen Vogellieder,

Eichkätzchen schwingt sich flink vom höchsten Baum.
Du Bruder, dessen klares Auge lachte,
Wie oft, wie oft ich schmerzlich dein gedachte,
Träum' wie dein Leben deinen letzten Traum.

Liegt auch dein Grab in fernem, fremdem Land!
Wo Tannen rauschen, ist's von dir ein Grüßen!
Voll Andacht atme ich den herben, süßen,
Den lieben Duft, den mir dein Grab gesandt!

Hauptmann Wilhelm von Lemzer



Die Mutter

Der Föhn rauscht vom Bergwald
Und die Äcker stehn bang:
Ihr drei Moosbauernbuben,
Schlaft ihr heute so lang?

Ach, die pflügen mit Schwertern
In den flandrischen Wind,
Und die Alte daheim
Sitzt am Spinnrad und sinnt:

Einst schenkt ich mein Leben
Dem Hof und dem Haus,
Musst es dreifach nun geben
Für die Heimat hinaus.

Franz Langheinrich



Oesterreichischer Kavallerie-Angriff — Alfons Purtscher (München)

„Na ja, sehen Sie! Man spricht nicht gerne davon. Man — hm — man schuftet eben von früh bis spät. Die Familie bekommt Unterstützung, aber Sie wissen, daß unsere Militärverwaltung große Stücke auf eine spartanische Lebensführung gibt. Na also — das hat ja nichts auf sich. Man weiß, daß man für seine Kameraden arbeitet und so schuftet man eben seine Nacht herunter. Wenn nur mitunter so ein kleiner Lichtstrahl in das ewige Schuften fallen wollte."

„Wie meinen Sie das?"

„Ja, hm. Ich finde das mit den Liebesgaben so außerordentlich hübsch. Es ist so wohltuend, wenn unsere Jungen draußen merken, daß in der Heimat an sie gedacht wird. Wenn nun einmal jemand auch uns so eine kleine Aufmerksamkeit erweisen wollte. Der Preis ist ja ganz gleichgültig. 40 Pfennig würden für ein: Werkstatt vollkommen ausreichen. Nur daß man das Gefühl hätte: du gehörst auch dazu. Du tust auch deine Pflicht. An dich wird auch gedacht. So etwas gibt es bei uns aber gar nicht. Nur immer die Schufterei. Von früh bis spät. Und das wird ja schließlich etwas einförmig."

— — — —

„Wissen Sie," sagte ich, als er schließlich g'ing, „Sie sind und bleiben doch immer der Alte. So 'n bißchen Poesie muß bei Ihnen mit der Schneiderei nun einmal verbunden sein."

„Na ja," lachte er, „man ist doch schließ'ich auch ein Mensch. Was meinen Sie wohl, wie uns das Herz im Leibe lachen würde, wenn so 'n hübsches junges Mädchen uns einen Rosenstrauß für unsere Werkstatt bringen würde? Das Notwendige haben wir ja. Das soll man nur um Gotteswillen ins Feld senden. Bloß gelegentlich so 'ne ganz kleine Aufmerksamkeit. Es braucht gar kein junges Mädchen und es brauchen auch keine Rosen zu sein. Nur irgend etwas. Dann geht die Arbeit noch einmal so flink."

— — — —

„Mein Gott," sagte meine Frau halb aus dem Schlaf heraus, als ich schließlich ins Schlafzimmer kam, „nun ist es drei Uhr morgens. Wenn Dein geliebter Schneidergeselle kommt, kannst Du nie ein Ende finden."

„Und wenn ich Dir nun sage, daß ich gearbeitet habe?"

„Gearbeitet?" Sie gähnte.

„Jawohl. Ich habe soeben beschlossen, eine kleine Skizze zu schreiben und habe sie im Kopf auch schon fix und fertig. Eine kleine Skizze, die von einer Rose handeln soll, nach der sich ein Schneidergeselle sehnt."

Ich begann warm zu werden und wollte ihr mit einigen Worten den Entwurf erzählen. Oh, die Ritter von der Nadel sollten an mir schon einen Ritter finden. Feurige Worte strömten von meinen Lippen und meine Frau hörte aufmerksam zu. Nie hatte sie so kritiklos und vor allen Dingen so stillschweigend meinen Ausführungen gelauscht.

Aber freilich: sie schlief auch.

Erich Schlaikjer

In Polen

Auf den Wiesen, wo die Sonne lag,
Pflücktest Blumen Du so manchen Tag.
Abends immer, kehrte ich nach Haus,
Stand auf meinem Tisch ein frischer Strauß.

Reit ich jetzt durchs nasse Polenland,
Denk ich viel der blumenfrohen Hand
Und ich wünsche: fänd' ich im Quartier
Einmal abends solchen Strauß von Dir.

Günther Pogge

Der Erste

Im letzten Kriege Österreichs, vor also 48 Jahren, war er der jüngste Leutnant gewesen; war bei der ersten Attacke und der erste Verwundete. Irgend eine irre Kugel hatte ihm die rechte Hand gespalten; da brachte man ihn wieder zur Bahn, drei Tage nachdem er ausgezogen war; sechzehnjährig. Auf dem Bahnhof einer Stadt, die ihm fremd war, kam eine Frau zu ihm ins Kupee, brachte ihm Früchte und Blumen, lächelte und ging wieder. Vor ihren Schritten wichen scheu die Neugierigen, grüßten sie. Ein Bahnvorsteher

Er versteht den Haß der Deutschen nicht!

Lord Selborne sprach in Englands Oberhaus
Erst jüngst sein schmerzliches Verwundern aus,
Sprach: „Ich versteh' es nicht, ich kann's nicht fassen,
Warum die Germans uns so garstig hassen!

Was haben wir den Deutschen bloß getan?
Wir fielen sie mit sieben andern an
Und wollten ihnen, treu den ‚Bündnispflichten',
Nichts weiter tun, als einfach sie vernichten!

Wir haben alles wider sie gehetzt,
Was Trinkgeld nimmt und gerne schimpft und schwätzt;
Was deutsch ist, haben wir mit Kot besudelt
Und wenn wir konnten, mitleidslos gehudelt —.

Sonst taten wir doch nichts, was bös und schlecht —
Nur brachen wir hübsch oft das Völkerrecht,
Zerstörten Schiffe in neutralem Hafen
Und stahlen alle andern, die wir trafen.

Wir raubten jede deutsche Kolonie,
Die wir bekamen — frage Keiner, wie? —
Verstößt das etwa gegen gute Sitten?
Die Welt gehört doch nun einmal den Briten!

Wir lügen, bis das Blau vom Himmel fällt
Von Deutschlands Unrecht in der ganzen Welt —
Ist das ein Grund, daß sie vor Haß nun schäumten?
Wir reden englisch halt, — das heißt verleumden.

Wir feuern mit Dumdum-Geschossen — ja,
Wozu sind sonst Dumdum-Geschosse da?
Wir quälen die Gefang'nen ohne Gnade,
Sie auszurotten, — ist das weiter schade?!

Viel tausend deutsche Frauen weinen zwar
Durch uns um Söhne, Gatten, das ist wahr,
Doch sollte wohl der Schmerz der Mütter schweigen,
Wenn flott bei uns die Dividenden steigen!

Aushungern wollen wir das Deutsche Reich,
Verarmen lassen, bis zum Bettel gleich,
Ihm alles rauben, was sein Fleiß geschaffen,
Was es errungen mit des Geistes Waffen —

Doch ist das Grund zum Haß? Wie rätselvoll!
Nur eins ist klar: das deutsche Volk ist toll!
Von Massenwahnsinn wird es umgetrieben —
Sonst müßt es uns von ganzer Seele lieben!"

F. v. Ostini

---

vor seinem Fenster war feierlich stramm im Genick und in weißen Handschuhen.

Den fragte er: „Wer ist das — die Frau?"

„Die Königin."

„Oh!" Er schnellte vom Fenster, war auf dem Bahnsteig und bald, verwirrt, vor der Frau:

„Ich wußte nicht, wer . . ."

Sie nickte.

Dann fuhr er in ihrem Wagen, stolz, und Wachen traten trommelnd ins Gewehr.

Er schrieb seiner Mutter:

„Mutter! Eine Kugel hat meine Hand geküßt. Jetzt wohne ich bei der Königin und sie pflegt meine Hand. Die Königin und ihr Hofstaat pflegt meine Hand. Sind Frauen mit weißen Haaren und mit blonden und braunen; und mit blauen frohen Augen und mit trüben grauen. Und ist ein Mädchen dabei. Mutter, ich küsse Dich."

Mehr schrieb er nicht.

Aber eine von den Frauen im weißen Haar sah, sah zu viel — ihn und das Mädchen. Da kam die Königin wieder einmal und nahm seine Hand, gab ihm ihr Bild „Zum Abschied" und lächelte.

Dann mußte er aus dem Schloß.

Das Mädchen weinte und er, der jüngste Leutnant im Heer, weinte den Tag und die Nacht.

Und nach Wochen kam er zur Mutter heim, ins alte Palais:

„Mutter! — — Mutter, ich hab' eine Frau. — — Ja, Mutter. Und ich habe ein Pferd geraubt. Schreib an die Königin; wegen des Mädchens und wegen des Pferdes. Das Pferd sende ich zurück — aber das Mädchen ist meine Frau. — Ja, Mutter, — wir sind getraut."

Die Mutter war lange still.

Er zitterte, dann lief er die Treppe hinab und wieder hinauf.

„Sieh, Mutter, — da —"

Die Mutter streckte die Arme aus und küßte sie beide, die Kinder. Und schrieb an die Königin:

„— — — Majestät, er ist der jüngste Leutnant im Heer, und das Mädchen ist Ungarin."

— — —

Lange Zeiten sind schon vorbei.

Es sind die Serben frech, die Russen dreist geworden.

Und sie riefen nach ihm: Hei — in die Schlacht! Und riefen auch seinen Sohn.

Sie ritten beide im Regiment, im gleichen Husarenrock. Der Vater, der Oberst, voran, und im Zuge der Sohn.

Da waren Tage, im Nebel grau, und heiß die Stunden im Reiten. Den Pferden würgte der Sand die Brust, den Soldaten war das Scherzen vergangen.

Sie trabten langsam: Ist Feindesland; und der Tod ist so nah.

Und rasteten kurz, kaum stundenlang; etwelche sannen: Weib, Kind — und der Feind?!

Auf dem Hügel ragten drei in die Nacht: ein Leutnant und zwei Husaren.

Der Oberst schaute zu ihnen hinauf und dann auf die Adjutanten:

„Ruht, Kameraden. — Die Pferde im Sattel! Gute Nacht!"



Garibaldianer in Frankreich

„Wie werden wir die Kerls nur los?"
„Wir stecken sie in die Fremdenlegion, dann desertieren sie hoffentlich!"

„Herr Oberst . . ."

„Mein Junge wacht!"

Und sie träumten nicht; schliefen.

Bis die Trompete die Nacht zum Morgen brach: Feind! Und vom Hügel schrie: Feind! Feind! Alarm!

Im Nu preschten Hufe und Säbel; und der Oberst war überall.

Und voran auf dem Hügel:

„Brav, Junge! — Zur dritten Schwadron!"

Der bäumte sich: „Vater . . ."

„Auf einen Morgen sind zwei zu viel. Reserve, zur dritten Schwadron! Grüß Mutter!" Und dann: „Hei, Kinder, los! Husaren!!"

Er starrte dem Vater nach: — Reserve — —. — — — —

Im alten Palais schrieb eine alte Frau:

Sorg unseren Sohn!

und wieder:

Sorg Deinen Vater!

Dann wartete sie, und wiegte den Kopf: allein — den Tag, den Abend, den Tag — allein; wartete, bis ein grauer Lakai durch die Tür, aus der plötzlichen Helle trat, und gab ihm die beiden Karten.

Der Lakai neigte sich, schlich die Treppe hinab, und erschrak.

„Ist Mutter oben?"

„Herr Leutnant . . ."

„Weiß Mutter schon?"

Der Lakai reichte ihm stumm die Karten.

Laut las der Leutnant: Sorg unseren Sohn; und da: Sorg Deinen Vater. Er stieg langsam die Treppe, hielt inne: Sorg Deinen Vater . . . Dann eilte er.

Im Speisesaal aber war festliches Mahl: zwei Gedecke mit Blumen.

Und die alte Frau war groß und hell: Mein Sohn! Mit ihren Blicken koste sie seine verwitterte Haut, die zerrissenen Hände, die müden, verschleierten Augen; sie schälte eine Frucht und bot sie ihm und fragte wieder, noch einmal:

„Und Vater ist wohl?"

„Ja, Mutter."

Still nickte die alte Frau: Gottlob.

Der Leutnant trank hastig und winkte. Der graue Lakai stand hinter ihm, zitterte, zählte:

(Schluß auf Seite 119)

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.25, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto**.

Uhr und Kette
ist der größte Wunsch eines jeden Jünglings.
Uhren, Ketten, Medaillons, Kreuze, Armbänder, Ringe, Gold- und Silberwaren für Knaben und Mädchen empfehlen wir in reichster Auswahl zu billigsten Preisen und erleichterten Zahlungsbedingungen. Katalog C. 11 gratis.
Corania-Gesellschaft
Berlin SW 47.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer (Skiläufer) ist von *Johannes Schult* (München).

*

Liebe Jugend!

Ort der Handlung: Im Eisenbahnzug, nicht weit von Frankfurt a. M.

In dem ziemlich vollen Abteil saßen neben mir zwei Frauen, die ihrer lebhaften Unterhaltung nach von einer Familienzusammenkunft kamen. Die eine erzählte allerlei Schlimmes, das sie über einen Vetter gehört hatte, und fügte beschwörend hinzu: „Du mußt mer awer Dei Ehrewort gewwe, daß De nix weiter erzählst. Weißte, ich hab' mein's doch auch hergewwe."



642
Starker Husten
wie quälend und wie unangenehm — auch für andere! So leicht aber kann man vorbeugen oder sich Linderung verschaffen, denn
Wybert TABLETTEN
lösen und erfrischen, erhöhen den Speichelfluß und beheben so das Hauptübel, den Hustenreiz. Sie beruhigen die Schleimhäute des Kehlkopfes und sorgen so auch bei Erkältungen für freie, klare Stimme.
Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Warnung vor Nachahmungen! — — Verlangen Sie stets „Wybert".

Katarrhe
Natürliches Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz
Bronchitis, Lungenleiden, Husten, Heiserkeit, Kehlkopf-, Luftröhr.-, Nasen-, Rachen-Katarrhe, Keuchhusten, Schnupfen, Asthma.
Beispiellose Heilerfolge! Kontrolle der Stadt Wiesbaden.
Magen- u. Darmleiden
Tausende verdanken diesem Naturschatz v. Weltruf jährlich ihre Genesung. In Apoth. 2.50 M., direkt 3 Flasch. 7 M. frz. Aufklärende Kurschrift sowie
Proben vollkommen gratis
durch Brunnen-Kontor Wiesbaden E.
Warnung v. wirkungslos. Nachahmg.
Wenn nichts hilft

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"
direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück
Mit **Miederansatz**
für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust. M. 7.75 und 11.75
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:
Mech. Trikotweberei Stuttgart
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10.
S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

Studenten-Utensilien-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko

DIE QUINTENREINE 17
RICH. WEICHOLD DRESDEN FRAGERSTR.
Saite ist und bleibt die Erste!

Elektrolyt Georg Hirth
Geschützt in allen anständigen Staaten
Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der ca. 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koëffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe u. s. w.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, so wie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt nach der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. —.50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . . . „ 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) „ 6.00
4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . . „ —.50
5. Blechschachtel mit 100 Tabletten . . . „ 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . . „ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

das siebente Glas, und flüsterte: „Herr Leutnant — — —“

Der schüttelte sich, dachte: Sorg Deinen Vater; und trank.

Dann zerschlug er das Glas.

„Oh, Mutter!“ Er griff nach den Scherben, behielt den Kelch und reichte ihn dem Lakai: „Gib!“

Und trank.

„Ja, Mutter, dem Vater ist wohl. Er grüßt Dich und kommt bald wieder. Er ruht jetzt aus. — Aber — Mutter, der Krieg ist lang — und das — gestern, das war eine heiße Nacht. Ja. — Reserve. — Hör', Mutter; das ist gut: Reiten. Reiten, und mit den anderen sein, zusammen, und vor, immer vor, los, wie Hunde auf Hunde, das ist gut; — aber da, Mutter, — dastehen und warten, warten, bis andere tot sind, nicht sollen, Mutter, warten, bis die Köpfe im Sand liegen, von dem und dem, und noch warten, Mutter, oh, — das ist: Reserve. Ja; und vorn, der Erste, der brüllt und ist der Vater und — dann schlägt er los, der Erste — schlägt, schlägt — immer der Erste und dann — ja, Mutter, immer — hör' — immer der Erste, bis die Köpfe im Sand liegen, von dem und dem — immer der Erste . . .“ Hart krallte er die Finger um den stiellosen Kelch, drückte das Glas, daß die Splitter zerknackten, ins Fleisch, und blutig waren: „Hör', Mutter — Vater ist wohl — ja, Mutter, — tot!“ Und brüllte: „Tot!“

Und schwieg.

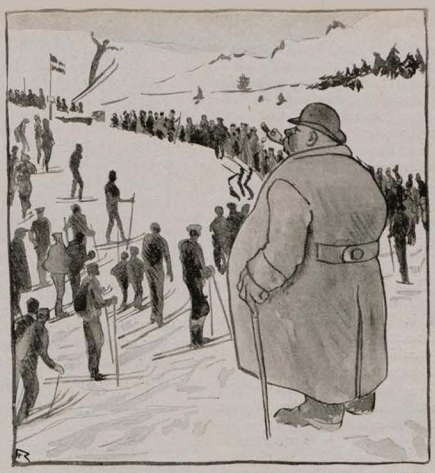
Grau starrte der Lakai aus der Ecke.

Die alte Frau aber reckte sich; weiß ruhten ihre Hände auf dem weißen Damast, zitterten nur leise und ihre Augen waren groß und trocken wie Sand.

„Immer der Erste, immer der Erste, immer . . . der . . . Erste;“ noch weiter, lautlos bewegten sich ihre Lippen.

Dann krümmte sie sich, krampfig, und lachte.

Robert A. Raffay



R. Rost

Volkskraft

„Dö Herrn Feind moana, Deutschland tat si fercht'n vor'n Hunga, — daweil laffa mir uns no extra oan her!“



Grosse Geister für den Dreiverband

Wie zu erwarten war, benutzt die Pariser Presse die Hetzrede des Herrn Karl Spitteler bereits, um festzustellen, daß die Sympathie der deutschen Schweiz sich immer mehr den Dreiverbandsmächten zuneige. Der „Temps“ hat sich sofort ein „Interview“ aus den Redaktionsfingern gesogen (Guten Appetit!), in dem ihm mitgeteilt wird, daß auch der Schweizer Dichter Gottfried Keller (gest. 1890) und Konrad Ferdinand Meyer (gest. 1898) sich über die „deutschen Greuel“ entrüsten, nachdem sie vorher die germanische „Kultur“ lange bewundert hatten. Wie wir wissen, haben noch andere Geisteshelden sich sehr scharf gegen Deutschland ausgesprochen. So verurteilte Friedrich Schiller den Jubel der Deutschen und Österreicher über die russischen Niederlagen in Polen und Galizien mit den scharfen Worten:

„Des freut sich das entmenschte Paar
In roher Henkerslust,“

und Wolfgang Goethe sagte seinem Volke skeptisch in Bezug auf den siegreichen Feldherrn Joffre: „Rüttelt nur an Euren Ketten — der Mann ist Euch zu groß!“ — Über die Roheit der Deutschen äußert der Gleiche: „Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.“ In vernichtender Weise haben sich die deutschen Schweizer Wilhelm Tell und Arnold Winkelried jüngst gegen den preußischen Militarismus ausgesprochen. Ein anderer Schweizer, Herr Arnold Böcklin aus Basel, verspottet mit vernichtender Ironie die abenteuerliche Idee einer Invasion in England, indem er Kaiser Wilhelm in einem Bilde als „Abenteurer“ karikiert, der an einem mit den Gebeinen seiner Soldaten besäten Strand landet. Von bekannten Persönlichkeiten drückten in Zuschriften an den „Temps“ ihre Entrüstung über Deutschland ferner aus: der alte Homer, Ramses der Große, König Montezuma, Papst Alexander VI., Michelangelo, Cervantes, Confuzius, Assurbanipal und besonders drastisch in einer Zuschrift aus St. Helena Napoleon I.

— o —



A. Schmidhammer

Neue Hilfe

Millerand ist sehr befriedigt von seiner Reise nach England zurückgekehrt. Kitchener hat ihm seine neuen Bundesgenossen, die Eskimo vorgestellt, die sich bei gegenwärtiger Jahreszeit besser bewähren werden als die Inder.

Ein Biedermann

Bekannt als wenig comme il faut
Ist längst Herr Poultney Bigelow,
Der hierzuland vor vielen Jahren
Jedwede Gastlichkeit erfahren
Und laut gepralt in allen Landen,
Daß er dem Kaiser nah gestanden
Zur Burschenzeit und daß ihn der
Gewürdigt seiner Freundschaft Ehr'.
Für ihn war seine Kaiserliebe
Gar nützlich im Geschäftsbetriebe,
Es trug „sein Freund, der Hohenzoller“
Dem wackern Poultney manchen Dollar!

Kaum war er nach Amerika
Zurück — wie anders ward er da!
Er warnte, statt des alten Schwärmens
Für deutsches Wesen, vor den Germans
Die Yankees jetzt und hetzte weidlich:
Der Krieg sei einfach unvermeidlich!

Es half ihm weiter nichts, dem Hetzer:
Der Friede blieb. Es war der Schwätzer
Vergessen bald und nirgendwo
Vernahm man was von Bigelow.

Jetzt plötzlich wird er sehr lebendig
Und ganz wie einst so unanständig
Und prophezeit: gleich nach dem Frieden,
Ob auch besiegt, denkt ganz entschieden
Der deutsche Aar mit seinen Krallen
Amerika zu überfallen!

Wozu der Blödsinn? Hör' ich fragen —
Wozu? Ihr solltet lieber sagen:
Was hat dem Poultney eingetragen
Der Anfall seines Deutschenkollers? —
Ja, Pounds sind mehr noch wert, als Dollars!

F. v. O.





Heilung durch Licht!

Das Licht hat für das ganze organische Leben auf der Erde die größte Bedeutung, und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Lichtbehandlung von Krankheiten aller Art in neuerer Zeit immer weitere Fortschritte macht. Besonders überraschende Erfolge sind neuerdings mit **Dr. med. Carl Brills „Strahlkörper"** (ges. gesch., Pat. i. all. europ. Staat. ang.) erzielt worden. **Gallenstein, Nieren- und Darmkoliken, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Luftröhrenkatarrhe, offene Wunden und Hautkrankheiten** werden durch Bestrahlung mit dem **Dr. med. Carl Brills „Strahlkörper"** überraschend schnell gebess., **Ersatz der Höhensonne b. tuberkulös. Lungenerkrankungen.** Diese **„Strahlkörper"** sind von Autoritäten, wie Prof. Dr. Jesionek, Prof. Dr. Neisser ausprobiert und glänzend begutachtet; sie stellen den bequemsten u. billigsten Lichtheilapparat der Gegenwart dar. Jeder Leidende sollte sich die beschr. Preisliste E kostenfrei send. lassen.

Strahlkörper-Versand Körbelitz Bez. Magdeburg.

Sanatorium Friedrichroda
vormals Geheimrat Dr. Kothe



Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kureinrichtungen für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt **Dr. med. Lippert-Kothe.**

In vollem Betrieb

Hilfe gegen Magenschwäche und allgemeine Schwäche

durch ein altbewährtes, hochreelles **Digestivum** und **Kraftgetränk.** Dieses Mittel ist zur schnellen Kräftigung kranker und geschwächter Krieger **vorzugsweise** geeignet. **Es wird z. B. im Reservelazarett München B. dauernd angewendet.** **Hofrat Dr. Schramm. Oberarzt am „Carola"- Krankenhaus, Dresden,** schrieb uns: „Ich möchte Ihnen doch nicht die **günstigen** Erfolge verschweigen, welche ich mit dem mir gütigst übersandten Quantum auf meiner Abteilung bei neurasthen. **Verdauungsschwäche** und nervöser **Dyspepsie** erzielt habe. Auch in der Privatpraxis habe ich **fast täglich** Gelegenheit, das Mittel zu verordnen. dessen **schnelle Wirkung** in einzelnen Fällen ich **ganz überrascheud** fand." Verlangen Sie **sofort** kostenlose **Auskunft** u. weitere ärztl. Gutachten von **Klewe & Co., Nährmittel-Fabrik, Dresden P 606.**

Dr. Ernst Sandow's künstliches Emser Salz
bei Erkältung altbewährt.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Muiracithin
seit Jahren von vielen Aerzten bei **vorzeitiger Neurasthenie** erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das **Kontor chemischer Präparate, Berlin SO 16**
Versand durch die Schweizer-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 173, Bellevue-Apotheke, Berlin, Potsdamer Platz, Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 160, Ludwigs-Apotheke, München, Neuhauserstrasse 8.

„Jugend"-Postkarten
mit Abbildungen aus verschiedenen „JUGEND"-Jahrgängen und in einwandfreiem Vierfarbendruck liegen in 28 Serien vor. Es sind die bekanntesten Künstler-Namen mit Werken in verkleinert Wiedergabe vertreten. Jede Serie enthält 6 Karten, die auch einzeln zu haben sind. Preis d. Serie 50 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Ausführl. Verzeichnisse kostenfrei.

Verlag der „Jugend".
München, Lessingstr. 1.

Maquet-Fahrstühle
mit der Qualitätsmarke
zeichnen sich durch solide und stabile Konstruktion aus.
Verlangen Sie unsern Katalog über Kranken-Fahr- und Ruhe-Stühle Selbstfahrer



Vereinigte Fabriken
C. Maquet G.m.b.H.
Heidelberg 2
Musterlager Berlin Johannisstr. 20/21
Hamburg Pulsbrunnen Pulsbrunnstr. 11



F. Heubner

„Liebesgaben"

„Woaßt, es is scho was dro', daß dö G'fangana bei uns grausam behandelt wern: jetzt hast grad wieder dem Franzosen a „Liebesgaben-Zigarrl" o'g'hängt."

•

An General Frech

Wenn wir, o Frech, als Deutsche zwar
Dich recht von Herzen hassen,
Als Dichter müssen wir fürwahr
Ein Hauptverdienst Dir lassen.

Das Wort, das jedem Reim voll Trotz
Entgegenstand als schwerer Klotz:
Du gabst uns, Gott sei Dank, o Frech,
Doch endlich einen Reim auf „Mensch"!

Wolfgang Oskar

Zahle Geld zurück!



Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosigweisse Haut erhalten Sie durch meine **Methode „Tadellos".** Bildet keinen Fettansatz in Taille und Hüften. Aeusserliche Anwendung. Hunderte von Anerkennungen. Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskrete Zusendung nur durch

Fr. Anna Nebelsiek
Braunschweig, Breite Str. 303
Dose 3 M., 2 Dosen 5 M., meist zur Kur erforderlich, 3 Dosen 7 M., Nachnahme 90 Pf. mehr. Porto extra. **Postlagernde Sendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages. Porto extra.**

Auch während des Krieges! planmäßiger Unterricht an der
Ingenieurschule Zwickau.
Masch.-, Elektro- u. Hüttentechnik. Beginn des Winterhalbjahrs am 13. Okt. 1914.

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afr., Ausstr. 2.– | 500 versch. n. A.– 1000 versch. nur M.– | 2000 „ 40.–
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg U.
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Von vornehmen Leuten **wenig gebrauchte**
Herren-Garderoben
erhält Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei**
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.

Technikum Hildburghausen
Programm frei
Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch.
Staatskommissar.

Die Verwundeten-Bücherei München
bittet unsere verehrten Leser herzlich,
sie freundlichst mit geeignetem Lesestoff unterstützen zu wollen. Besonders erwünscht sind **Unterhaltungs-Bücher und -Schriften.**
Sendungen innerhalb des Stadtbezirks werden auf schriftliche oder telephonische (20421) Bestellung bei der
Verwundeten-Bücherei München, Prinzregentenstraße 2,
abgeholt. Die Bahn befördert **kostenlos,** wenn vermerkt wird:
„Liebesgabe für das Rote Kreuz, frachtfrei."

Bekanntmakung.

1. **Die Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) können vom**

1. Februar d. J. ab

in die endgültigen Schatzanweisungen mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

2. Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8 Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **25. Mai d. J.** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

3. Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach Serien und innerhalb der Serien nach Beträgen und Nummern geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

4. Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben **rechts neben** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

5. **Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1914 (Kriegsanleihe) — unkündbar bis 1. Oktober 1924 — findet vom**

1. März d. J. ab

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstr. 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur bis zum **22. Juni** — statt.

Im übrigen gelten für ihn die für den Umtausch der Reichsschatzanweisungen getroffenen Bestimmungen.

Berlin, im Januar 1915.

Reichsbank-Direktorium
Havenstein. v. Grimm.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Haarausfall

sowie Schuppen und Spalten der Haare wird unbedingt beseitigt durch tägliches Waschen mit der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul.
Bestes Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses.
Stück 50 Pf. Ueberall zu haben.



F. Heubner

Am Stammtisch

„Is setza nacha da Richard Strauß aa ei'g'ruckt?"
„Dös glaabst!"
„Wo steht er denn nacha?"
„Bei da Musi!"

*

Die Wahrheit auf dem Marsch

Die „Times" ist jetzt in der für sie glücklichen Lage, urkundliche Beweise für die Verbrechen der Deutschen zu besitzen, Beweise, deren Richtigkeit nicht zu erschüttern ist, denn sie stammen aus deutschen Quellen:

1. Der General von Einem ist zum Generaloberst befördert worden, und warum? Zum Dank für seine rot gefärbten Kriegsberichte. Der Herr von Einem heißt im ganzen Heere der Rotmaler; das ist so bekannt, daß man ihn nicht anders nennt als von Einem, genannt von Rotmaler.

2. Wenn die Deutschen unter sich zu sein glauben, machen sie selbst gar kein Geheimnis daraus, daß sie Vandalen sind. In Heidelberger Blättern ist zu lesen: Von den Vandalen sind die und die gefallen, verwundet, dekoriert u. s. w.

Frido

Sanquinal Kremel

anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Hervorragendes Kräftigungsmittel zur Hebung unserer Nervenkraft

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.50
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 1.50

Zu haben in allen Apotheken.

Proben von verschiedenen Gutachten, mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten in medizinischen Zeitschriften.

Reizlos
Pflanzlichen Ursprungs / Mechanisch wirkend
muss ein
Darmreinigungsmittel
sein, wenn es „dauernd" vertragen werden soll.

Man spreche mit seinem Hausarzt über
„REGULIN" D. R. P. Wortmarke
in Schuppen / in Tabletten / in Biskuitform.

E. H. D. E. H.

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

Die „Jugend" in's Feld!

Auch geistiger Kost bedürfen unsere Krieger!

Wer Angehörige im Felde stehen hat und diesen eine Freude bereiten will, tut dies am besten durch ein Feldpost-Abonnement auf die „Jugend". Jede Nummer unserer Wochenschrift bietet den Kriegern eine geistige Erfrischung, und die zahllosen spontanen Anerkennungen aus dem Felde sind deutlicher Beweis dafür, wie gut es die „Jugend" versteht, den Geist der jetzigen großen Zeit widerzuspiegeln. Für vierteljährlich Mark 4.50 liefert jedes Zeitungs-Postamt ein

Feldpost-Abonnement der „Jugend"

Bei Einsendung des Betrages besorgen auch wir die Einweisung.

München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend".**

Wollen Sie
elegant und billig gekleidet gehen
Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über weg getragene Kavaliersgarderobe
: Risiko ausgeschlossen :
Diamand, MÜNCHEN Buttermelcherstr.

BRIEFMARKE
Preisliste gratis
Gebrüder MICHEL, Apolda

Dr. Korh's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Kreuz-Apotheke; **Nürnberg:** Mohren-Apotheke; **Berlin:** Bellevue-Apotheke, Hausvogteiplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Cassel; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth., Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. d. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apoth.; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Stuttgart:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Storia-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy-Gasse; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX.:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße.
Dr. Fritz Koch, München XIII
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch"

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren

Auch während des Krieges geöffnet!

Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

Prospekte kostenfrei.

Poincarés Geldschrank

Bark, Lloyd George und Ribot, die Finanzminister Rußlands, Englands und Frankreichs, wollen das Resultat ihrer Zusammenkunft vorläufig geheim halten lassen.

Es zogen drei Herren wohl über den Rhein,
Bei Herrn Poincaré kehrten sie ein.
„Herr Poincaré, ist Ihre Firma noch fein?
Wo steht Ihr gefüllter Kassenschrein?

„Das Pumpen ist faul, die Zeiten sind schwer,
Mein Geldschrank ist leider öde und leer."
Und als sie traten zur Kammer hinein,
Da gähnte leer bis zum Rande der Schrein.

Herr Ribot trat erschüttert zurück,
Und schaute ihn an mit traurigem Blick.
„Ach, wärst du doch voll wie in alter Zeit!
Ich würde dich lieben in Freude und Leid!"

Herr Bark, der machte den Geldschrank zu
Und kehrte sich ab und weinte dazu.
„Wie warst du doch früher so wonnig und süß,
Doch heute, wie wird mir vor dir so mieß!"

Lloyd George, der machte ihn wieder auf
Und blickte sehnend zum Himmel hinauf:
„Wahrhaftig, kein Sou in dem ganzen Schrein!
Pfui Teufel! Wie ekelhaft und gemein!"

Frido

*

Kriegsberichte

XX.

François Grandebouche
an seine Freund Wladimir Lausikoff

Mon pauvre Dampfwalze!

Urrah! Hoch sollen ick leb: wir hab ihn!! Nickt die victoire, nickt die empereur Guillaume, non, wir hab die „Affaire", — die grande Sensasion, ohne welche Paris nickt kann aushalt eine Saison. Der Affaire diese Mal sick benenn „Affaire Desclaux", Oberzahlkellner in die Armee. Er hab begeht zweierlei Verbrecken, eine große und eine kleine. Der kleine Verbrecken sein, daß er hab geschicken an seine Geliebtes, mademoiselle Béchoff, von die soldatische Proviants des Bahnes, Keul von Hammel, Reis et des Bleistifts, womit man hätt gekönnt freib die erfundetste deutsche Grausamkeits.

Der große Verbrecken sein, daß er war befreundigt mit Caillaux und mit einige Deutsche, und so wir mack aus die Bohnen ein großes Salat, eine „Affaire" für su feig die Welt: wir nickt nur mack Schandurteils contre die Deutsche in Casablanca, sondern auck gegen die eigene Landsleut. Bei Ungerechtigkeits wir kenn keine Parteien mehr. Wahrscheinlick er wird verbannt nack eine Teufelsinsel, — vielleicht nack England.

Die Friedensgebet, was der Papst hat vorgeschreibt für alle Länder, wir laß beten in Frankreich nur unter die condition, daß wird gebetet um „eine Frieden, der der Gerechtigkeit den Sieg verleiht". Par exemple: Sieg von die Gerechtigkeit bei Kriegsurteils gegen deutsche Ärzten. — Was wollen Du? Bei uns man fällt die Urteils nickt nack die Gesetz, sondern nack die Stimm von öffentlicke Meinung, und eigentlick der französische Justitia nickt haben sollt eine Binde um die Augen, mais eine Binde um den Mund.

Wir setz sehr gerne tun die Willen von die Papst, wir uns annähen an die Vatikan, werd très klerikal, und wenn man sagt bei die Deutsche „wo Glaube, da Liebe", so es heißen bei uns „wo Hiebe, da Glaube".

Meine schöne Lausikoff, fahr fort fleißig, su fälsch in Deine Seitschrisstes Bilder von deutsche Barbareis. Mais neulick ick auck haben gesehe eine echte Aufnahme:



A. Schmidhammer

Das Landungskorps der „Emden"

„Armer John! Nich mal so 'n kleines Dampferchen kannst Du ‚blockieren'!"

„Deutsche in eine russische Schützengraben." Hab sick Deutsche auf Bild gekratz furckbarement, so daß mir eingefallt is bei die Anblick die Lied aus die Siebziger Krieg: „Was kraucht dort auf dem boche herum?"

Von die Engländers ick sein entfückt! Nock niemand hat die waves gerult so humoristick! Englischer Seeherzhaft grensen direktement ans Märchenhafte, — immer, wenn wir spreck davon, wir beginn mit: „Es war einmal ..."

Sfade, daß king Eduard nickt mehr hat erleben die Blokade von England: er war eine so große ami von Einkreisungen!

Natürlickerweisen die Anglais wieder behaupt: das Blokad verstoßt gegen die Volkerrecht. — Oh, England und Volkerrecht!! En tout cas, auf jede Fall ick muß bewunder die gute santé von das Volkerrecht: wenn es würde sterben an Verletzungen, es schon wäre seit die Beschiesung von Alexandrien mausetot.

An die Suesskanal sie sein eine bislein nervös, die Anglais: sie neulick Abends hab geschiessen von die Schiff auf nachschwimmende Türks. Was thu die slaue Türks? Sie stell sick heraus als Delphinherde. — Mackt nix! Delphin bekanntlick is musikalische Vieh von die monde, — wahrscheinlick nur nachgeschwimmt die Engländers, weil diese hab gesungt so überzeugend ihre Lieblingslied: „Ub' immer Treu uno Redlichkeit!"...

Ick haben gehören, daß in Magdeburg englische gefangte Offizieren hab gespielen mit die Kommißbrot Fußball. — Hoffentlick sie auck kicken eine paar Laib herüber nach London, — man bald dort wird brauchen können!!

Mon cher Lausikoff, die Engländers dock sein gentlemans; für die große Staden, erleidend unsere Industrie durck die deutsche Eroberung, Anglais uns hab entschädigt, indem gebend eine wundervolle Auftrag: su liefer umgehend 1000 Flaggen von Republik Marino für englische Kanalschiffs.

Surtout, überhaupten keine Wort gegen die Engländers, sie sein der weltgewandeste Nassion, das Reisevolk, — und deshalb sie können bald einpacken!

Ick umarmen Dir mille fois
Dein **François Grandebouche.**

Karlchen

*

Deutsche Schwäche

Der „Daily Telegraph" schreibt, die Zerstörung englischer Handelsschiffe durch die Deutschen sei ein Beweis, daß die deutsche Flotte sich nicht an die englischen Kriegsschiffe heranwage; die Erfolge des „U 21" seien also nichts als das deutsche Eingeständnis der eigenen Schwäche.

Und das überrascht den „Daily Telegraph"? An solchen Eingeständnissen hat es Deutschland in diesem Kriege von Anfang an nicht fehlen lassen! Lüttich, Namur und Antwerpen hat es durch seine 42 cm-Mörser genommen, die Truppen allein hätten dies nie vermocht. Die Einnahme dieser Festungen war also nichts als das Eingeständnis der völligen Unfähigkeit des deutschen Heeres. — Deutschland hat eine Kriegsanleihe aufaenommen es hat sich also das Geld für den Krieg borgen müssen. Die Anleihe war nichts als das Eingeständnis des eigenen Bankrotts. — Endlich hat Deutschland in dem Kriege einige militärische Erfolge errungen, aber wodurch? Nur durch seine Truppen! Hätte es seine Soldaten nicht gehabt, so hätte das Volk allein niemals siegen können. Jeder deutsche Sieg war also nichts als ein Eingeständnis der eigenen Feigheit.

Frido

Das Meer ist frei!

„Das Meer ist unser! Unser drauf das Recht!
Wir schreiben ihm die Schranken vor und Regeln!
Wir sind die Herrn! Und jeder And're Knecht —
Nur unsre Gnade läßt ihn drüber segeln!
Und jedes Fahrzeug, das die Flut durchpflügt,
Wenn's uns behagt, so sei es uns zu Eigen —
Daß wir es haben wollen, das genügt,
Vor unsrer Macht gibt's Demut nur und
Schweigen!"

So spricht der Brite, frech und dünkelvoll,
Und darf so reden, — durft' es noch bis heute,
Weil Sklavenfeigheit niederzwang den Groll
Und jenes Frechlings Raubtierkrallen scheute — —
Nun aber sagt ihm ein Empörungsschrei:
Du lügst auch da, wie immer Du gelogen!
Das Meer war nimmer Dein, das Meer ist frei,
Der ganzen Menschheit eignen seine Wogen!

Noch prahlt er spöttisch, doch bald sinkt sein Mut —
Ein furchtbar Ende droht dem frevlen Spiele:
Mit Donnerkrachen tauchen in die Flut
Zerschmettert seine stahlbewehrten Kiele!
Und seine Güter, seinen Mammon schlingt
Das Meer hinab zu ungemess'nen Gründen —
Wie? Dämmert jetzt der Tag, der Sühne bringt
Für ein Jahrhundert aufgehäufter Sünden?

Und jauchzen sie nicht alle ringsumher,
Die mit uns litten unter Englands Taten?
Und helfen sie uns freudig nicht, das Meer
Zu säubern von den britischen Piraten?
Ach nein! Wer also hoffte, weiß es nicht,
Wie langsam Licht in Sklavenseelen dämmert!
Sie zollen dem, der ihre Kette bricht,
Bloß Haß — und Ehrfurcht dem, der sie
gehämmert!

Die Schwäche zittert und es grollt der Neid
Auf unsre Kraft, auf unser kühnes Wagen —
Wir stehn allein, wie sonst, in diesem Streit,
Mag er der ganzen Menschheit Früchte tragen!
Kein Freund, kein Mitbedrückter steht uns bei,
Den Großmannsucht und Krämergier entrechtet —
Und dennoch schall' es laut: Das
Meer ist frei —
Gott strafe England, das es lang
geknechtet!

Fritz von Ostini

*

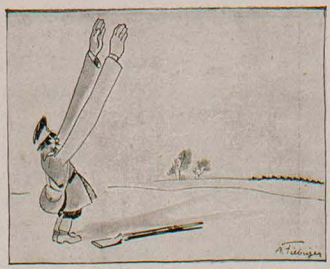
Gerechtigkeit

Das Kriegsgericht von Limoges verurteilte einen kriegsgefangenen deutschen Soldaten wegen Plünderung, weil seine Taschenuhr das kleine Damenformat, nicht das größere Format der Herrenuhren zeigte.

Die russischen Kriegsgerichte wollen natürlich an Scharfsinn ihren französischen Brüdern nicht nachstehn. Deshalb verurteilten sie einen deutschen Intendanturoffizier wegen Unterschlagung, weil in seinem Besitz 47 Mk. 75 Pfg. bares Geld vorgefunden wurde; ein Intendanturoffizier, so führte das russische Gericht aus, erwerbe sein Geld nur durch Unterschlagung.

Einen deutschen Soldaten verurteilten die Russen wegen Diebstahls, weil er zwei Taschentücher bei sich trug; ein gemeiner Soldat besitze keine Taschentücher, weil er garnicht wisse, was ein Taschentuch sei.

Khedive



A. Fiebiger

Der Hindenburg kommt!

Futterfeinde

Ach, wie war doch sonst das Schwein beliebt
Ebenso bei Vatern wie bei Muttern!
Aber dieses dicke Tier betrübt
Jetzt uns ungemein in puncto Futtern.
Denn es ist des Menschen schlimmer Feind,
Weil es fast dasselbe frißt wie dieser,
Welcher Umstand äußerst peinlich scheint
Dem Berliner Volk und dem Pariser.
Auch die Hunde fressen viel zu viel,
Was die Menschen selber essen könnten.
Schwein und Hund — es ist kein Kinderspiel —
Sind uns Feinde jetzt und Konkurrenten.
Aber wenn man beide gar vereint,
Fressen sie mit noch viel größ'rem Munde.
Unser aller-, allerschlimmster Feind
Sind die sogenannten Schweinehunde.

Frido

*

Rollenwechsel

Unter brausendem Beifall erklärte jüngst im großen Ballhaus Paris der Schauspieler Antoine — vordem wie so viele in Deutschland maßlos verhätschelt! — er bedaure, mit dem Deutschen Gerhart Hauptmann in persönlicher Freundschaft gestanden zu haben. Zu seinem Sohn, der auch mit Hauptmanns Sohn bekannt sei und an der Front stehe, habe er gesagt: „Wenn Du ihn begegnest, töte ihn ohne Erbarmen!"

Damit ist also ein Hanswurst ins Fach der Heldenväter übergegangen. — o —

*

Der Abbruch der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Portugal und Deutschland

Die Akademie der Wissenschaften von Portugal hat, wutschnaubend über die patriotische Kundgebung deutscher Gelehrter, eine Schmähschrift gegen Deutschland losgelassen; zur Kennzeichnung des Inhalts und rüden Tones sei nur dieser Satz zitiert:

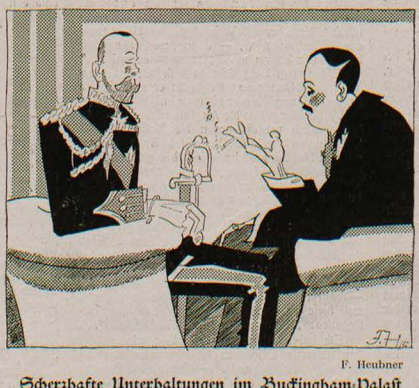
„Jetzt bleibt den Akademien und Universitäten der ganzen Welt nichts übrig, als die Berührung mit allen wissenschaftlichen und künstlerischen Körperschaften Deutschlands zu meiden, weil sie alle schon vollständig von der Fäulnis angesteckt sind, die, ekelerregend, aus dem besagten Schriftstück hervoreitert."

Diese Kundgebung kam folgendermaßen zustande: Der portugiesische Rektor telefonierte (Erfinder des elektrischen Telefons: der Deutsche Reis) die Mitglieder zusammen, nachdem er auf seiner Taschenuhr (Erfinder der Deutsche Henlein) Feierabend konstatiert hatte. Zunächst untersuchte man, ob die Gestirne günstig seien (Erfinder des astronomischen Fernrohrs der Deutsche Kepler). Dann stärkten sich die Herren bei einem knappen Lachsessen (Erfinder der künstlichen Fischzucht der Deutsche Jacobi), wobei sie vorsichtshalber den Alkohol streng mieden. (Erfinder des künstlichen Mineralwassers der Deutsche Struve.) Bei einer Tasse Kaffee (Erfinder des Porzellans der Deutsche Böttger), gut gezuckert (Erfinder der Zuckerrübenfabrikation der Deutsche Achard) begann die spinnende Gesellschaft (Erfinder des Spinnrads der Deutsche Jürgen) die Beratungen, zu denen sie sich sicherheitshalber in einen Panzerturm (Erfinder der Deutsche Gruson) unter den Schutz von Kanonen (Erfinder des Gußstahls für Geschütze der Deutsche Krupp) zurückzog. Anfangs beantragte der Rektor, einfach alle Deutschen auszurotten: entweder mit Blausäure (Erfinder der Deutsche Scheele) oder mit Salzsäure (Erfinder der Deutsche Basilius Valentinus) mit Morphium (Entdecker der Deutsche Sertürner) mit Chloroform (Entdecker der Deutsche Liebig) oder mit Elektrizität (Erfinder der Elektrisiermaschine der Deutsche Guericke). Dann aber einigte man sich mildherzig, alle wissenschaftliche Verbindung mit Deutschland „zu meiden"!

Man ließ sich zur Erinnerung an den glorreichen Tag photographieren (Erfinder der Photographie der Deutsche J. H. Schultze), gab die gefaßte Resolution zum Druck (Erfinder der Buchdruckerkunst der Deutsche Gutenberg) und alsbald vervielfältigte die Schnellpresse das Kulturdokument (Erfinder der Schnellpresse der Deutsche König).

Wir aber geben den stolzen Portugiesen den Rat, diesem von der unentrinnbaren deutschen Geistesarbeit verseuchten Dasein „angeekelt" den Rücken zu kehren. (Erfinder der Dumdum-Geschosse der Engländer Kitchener.)

Karlchen



F. Heubner

Scherzhafte Unterhaltungen im Buckingham-Palast

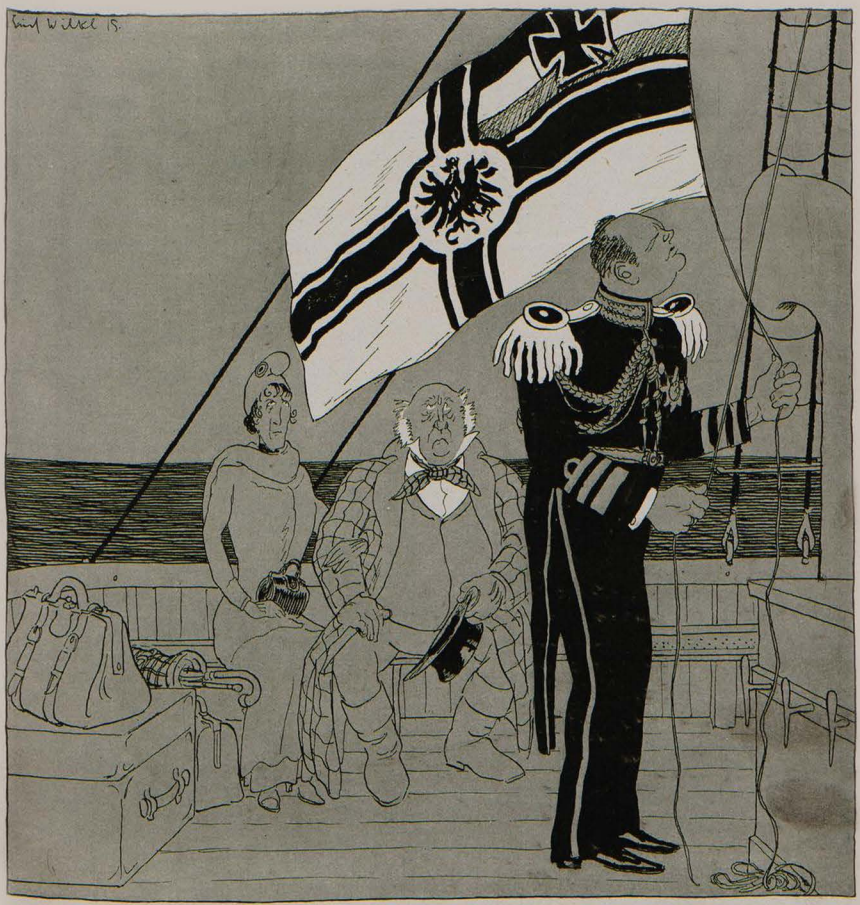
Dom Manuel: „Hör' mal, Vetter, wenn meine Portugiesen Dir da am Nil aus der Klemme helfen, könntest Du mir wenigstens eine Stellung als Vizekönig von Aegypten beschaffen!"

King Georg: „Sehr gerne! Du wirst dann der Nachfolger von Hussein Kamel und nennst Dich Manuel Kamel aus der ruhmreichen Kamel-Dynastie!"

*

John Bull und das Landungskorps der „Emden"

„Damned! Steht denn nicht im Völkerrecht, daß ich die Meere zu beherrschen habe?"



Mister Churchill

Erich Wilke (München)

„Jetzt kann uns nur noch die deutsche Flagge vor dem Untergang retten!"

Churchill

Schon wird's dem eignen Land zu ville,
Was dieser Seelord schimpft und schwatzt,
Sein loses Schandmaul sieht nicht stille,
Indes er fast vor Ärger platzt.

Er schimpft alltäglich und allnächtlich,
Er schimpft beim Lunch und schimpft beim Tee,
Und was er leistet, ist beträchtlich,
Nur tut es gottseidank nicht weh.

Wenn uns're Unterseehusaren
Ein Schifflein in den Grund spedier'n,

Wenn wir (wir sind nun mal Barbaren!)
„Schutzlose" Häfen ruinier'n.

Wenn (in 'ner Wolke als Attrappe)
Ein Luftschiff nordwärts nimmt den Lauf,
Dann reißt Herr Churchill seine Klappe
Wie einen Höllenrachen auf.

Herrjeeh, was kann der Kerl bloß schimpfen,
Da kommt kein Vorstadtlouis mit,
Es duftet wie aus tausend Sümpfen,
Sobald er in die Schranken tritt.

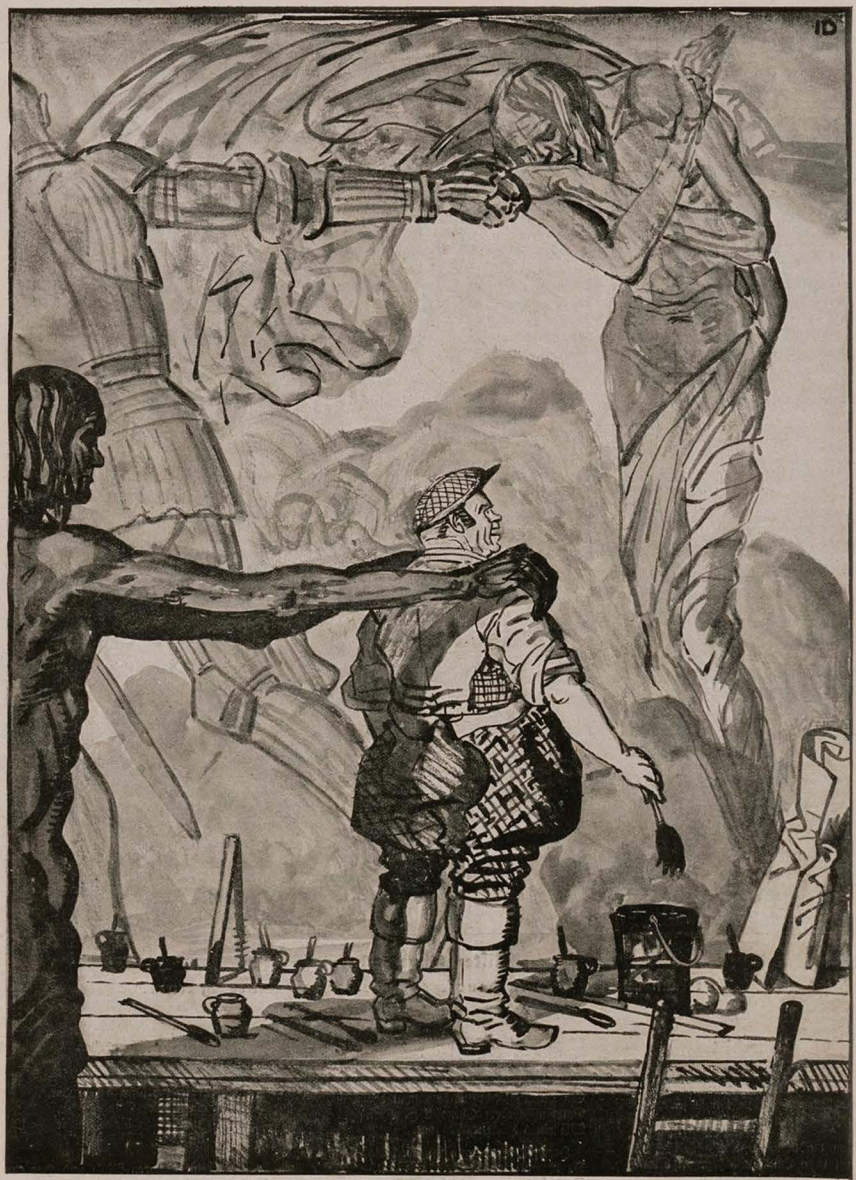
Hier zeigt er seine Fähigkeiten,
Die sonst er im Verborgnen hält,

Mit seinen wüsten Albernheiten
Besiegt er rastlos alle Welt.

Solange dieser Mann am Ruder
Bleibt England aller Flöhe Herr,
Was hilft uns gegen dieses Luder
Blockade, Luftschiff, Minensperr'?

Mir scheint verloren Malz und Hopfen
An allen Mörsern Krupp'schen Bau's,
Denn dieses Riesenmaul zu stopfen,
Reicht leider kein Kaliber aus.

Franze aus Berlin



Englische Drohungen

Julius Diez (München)

Wer das Hungergespenst an die Wand malt, den packt es selbst!

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

13. Februar 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.



Frühlingsglaube

Nur nicht verzagt und nicht geflennt,
Wenn's Herz auch in der Brust Euch brennt!

Laßt stehn am Wege, wer da greint,
Doch drauf und dran jetzt auf den Feind!

So gut, wie er, verstehn wir's auch!
Von Mann und Pferd der letzte Hauch

Ist noch nicht nötig! Vorderhand
Sind Stich und Trumpf in unsrer Hand!

Millionen stehn zu grimmem Gruß
Im Heimatland, Gewehr bei Fuß.

Und wenn der Feind den letzten Mann
Herbeischleppt, fangen wir erst an!

Drum nicht so ängstlich rumgeschluckt,
Und schwarz gesehn und schwarz gespuckt!

Wenn wiederum der Lenz ist da,
So schießen wir Viktoria!

Graf Löwenstein
(Gmunden i. Ober-Österreich)

Dorfzeilen in Kriegszeiten

Von Max Jungnickel

Der Wintermond kriecht übers Armenhaus und verzaubert den schmutzigen Entenpfuhl im Hofe in einen blanken, funkelnden Silberspiegel. Flimmernde Nebel webt er durch die Sparren des großen Leiterwagens. Und für die Sense, die am Futterschuppen hängt, holt er aus der Arbeitsstube des Teufels das Grauen. Dann wird er müde, zieht eine weiche Wolkendecke übers Gesicht und schläft ein Weilchen.

Beim Scheine einer zitternden, schläfrigen Stallaterne schreibt im Armenhause eine kleine Mädchenhand auf eine Schiefertafel: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind."

Nach einer Weile werden im Rechenbuche die Zahlen müde. Die schönen Sprüche in der Bibel werden schläfrig. Die Lieder im Gesangbuch nicken ein. Und die Stalllaterne verlöscht. Zwei Holzpantoffeln werden in die Ecke geschleudert. Zwei nackte Füße schleichen vor ein wackliges Bett. Der Strohsack knistert. Nun ist alles ruhig.

Die Weihnachtszeile auf der Schiefertafel aber fängt an zu schimmern und zu lächeln und zu singen. Sie stellt um das alte Armenhausbett vier große Lilien. Sie weckt den Mond. Der taumelt silberklingend in die Armenhausstube. Und sie ruft den Wind. Der wirft die wurmstichige Armenhaustür in den Erlenbusch. Aber die Weihnachtszeile zaubert dafür eine Tür aus Rosen und macht einen Riegel daran aus Vergißmeinnicht. „Alle — Jahre — wieder — kommt — das — Christuskind."

* * *

Im Gutshaus klingt's bei Wein und Schinken und guten Zigarren: „Ja, morgen Abend muß auch der Lehrer in den Krieg."

In der Schenke klingt's bei Kartenspiel und schlechten Zigarren und Bier und einem alten, zerkauten Nachtmützenbart: „Jo, dr Kaiser, unser Wilhelm, der holt sich jeden. Morjen muß o dr Kanter dran stoben. 's hilft ämm nischt. Mir müssen alle weg."

In der Spinnstube klingt's, bei hurtigen Mädchenhänden und knisternden Reisigruten! „Nu hamm mer boole keen Schullehrer mehr. Morchen muß e fort. Alles jeht in Kriech, zu juterletzt sin alle Männer weg. Dann hamm mer jor keen mehr." Und das klingt so vorwurfsvoll.

Ein junges Mädchen, hübsch, mit dicken Zöpfen und großen Augen, klopft noch spät bei der Großmutter vom Galgenmüller an. Die Alte kann richtig weissagen. Das Mädchen fragt schüchtern: „Großmutter, kannst Du mir sagen, wie lange unser Kantor noch leben wird?" Die Alte streicht eine schneeschlohweiße Haarsträhne, die ihr ins Gesicht gefallen ist, in ihr buntes Kopftuch zurück, mischt die Karten und sagt: „Unser Lehrer wird so lange leben, bis aus dem Mühlstein ein Weinstock wächst."

Sie haben ihn ja alle so lieb, den Herrn Lehrer mit dem trauten Dorfkindergemüt.

* * *

Die Engel im Himmel haben nichts zu tun. Um Mitternacht fängt's an zu schneien und zu schneien.

Der liebe Gott will nämlich das ganze Dorf in eine weiße Schachtel packen. Die will er dann unterm Arm nehmen und will sie von den Engeln wieder auspacken lassen, damit die ein bißchen Arbeit bekommen.

Herr Cyprian, der Dorfmusiker, der auch im Armenhause wohnt, wankt aus dem Hause des Dorfschulzen. Seine Nase glüht im Mondenschein. In seiner Mantelitasche wackelt eine Flasche und ein Stück Geburtstagskuchen. Der Dorfschulze hat nämlich mit Kuchen und Musik Geburtstag gefeiert. Auf dem Rücken des Herrn Cyprian hängt die große Pauke. Der kleine Junge vom Schulzen macht einen großen Schneeball, drückt ihn recht hart und schmeißt mit aller Kraft den Schneeball an die Pauke des Herrn Cyprian. Das ganze Dorf brummt.

— — — Brummm — mm! —

Herr Cyprian verliert vor Schreck das Gleichgewicht und schreit: „De Russen sin do! Kinner! Kinner! Ich kann nich mehr uff! Ich kann nich mehr uff! Hat dersch jehert! Enne Kannone! De Russen sin do!"

* * *

Am andern Morgen, um zehn Uhr, sind die kleinsten Schulkinder in der Klasse. Sie lachen und erzählen sich wunderliche Sachen vom Kriege. Die kleine, frierende Bettel-Christel sieht sich ihre Schiefertafel an. Der Schnee hat die schimmernde Weihnachtszeile ausgelöscht. Die naffen, blonden Haarsträhne hängen über die Tafel. Ratlos, voll weinender Lieblichkeit, wandern zwei blaue Augen in der Schule umher.

Der Lehrer kommt. Man sieht es ihm nicht an, daß er in den Krieg muß. Er sieht sogar sehr lustig aus. Da steht die kleine Else vom Gutsherrn auf, geht an den Klassentisch und gibt dem Lehrer ein paar warme Kniewärmer. Seiferts Wilhelm geht auch vor und gibt dem Lehrer zwei dicke Schlackwürste. Und das geht die ganze Klasse durch bis auf die kleine Bettel-Christel. Die bringt ein Stück Geburtstagskuchen, das ihr Herr Cyprian, der Dorfmusiker, geschenkt hat.

Die Stimme des Lehrers ist ganz weich geworden. Er fragt: „Aber warum schenkt Ihr mir denn das alles?"

„Weil de in Kriech mußt," sagt die eine.

„Daß de nich frierst," sagt der andere.

„Daß de de Russen recht verdreschen kannst," sagt wieder eine.

Verlegen und rot und ganz leise sagt das kleine Bettelmädchen: „Weil — de — so e — liewer — Lehrer — bist."

* * *

Auf dem Klassentisch liegt ein ganzer Berg voll Gaben. Die liegen so gleichgültig da. Die kleine Bettelmädchen-Antwort singt um die Bücher des Lehrers, kriecht in seine Geige, tanzt um sein Tintenfaß und legt sich zärtlich in sein Schulehrerherz und singt dort drin und lacht dort drin und macht das Herz ganz warm.

Der Kantor sieht auf und streichelt zärtlich über das nasse Bettelmädchenhaar. Und nun weiß er, daß er all diese Gaben auf dem Tische, vergessen wird. Nur das eine wird er nicht vergessen: „Weil — de — so e — liewer — Lehrer — bist."

Der Küster läutet.

Langsam wird die Klasse leer.

* * *

Am Abend, mit den ersten Sternen, ist der Lehrer zur Bahn gegangen. Irgendwohin, nach Frankreich oder nach Rußland, ich weiß es nicht.



Landwehrmanns Grab in Flandern

Unteroff. Col. Max Schw. Munit.-Kolonne

Segenshort

Viel Halme wehen so froh im Feld
Und sterben all, wenn die Sense fällt,
Sie leben weiter als nährend Brot
Und fördern Leben und lindern Not.

Viel Bäume rauschen so frisch im Wald
Und sterben all, wenn die Axt erschallt,
Sie leben weiter als warme Glut
Und hauchen Leben in frierend Blut.

Viel Krieger wandern auf Feindesland,
Und sinken hin in der Schlachten Brand,
Sie leben in Deutschlands Herzen fort
Als kräftetschenkender Segenshort
Und stählen noch Enkel mit ihrem Blut
Zu schlichter Treue und tapferm Mut.

Christine von Winkler

Nächtliche Fahrt

Von seinem Thron riß er sich weg,
Erzengel Michael, und warf sich in die Schwingen.
Die Federn sträuben sich, es klingen
Die hartgetrotzten Lüfte. „Auf den Weg,"
So ruft's ihm nach, „wird dich die Sehnsucht bringen."

Dann strich er durch die siebenfache Nacht,
Bald ausgespannt wie eine Möve schwebend,
In dichten Stößen bald zum Ziele strebend,
Bald willenlos der Schwere dargebracht
Gerafften Flügelschlags den tiefen Raum erlebend.

Die Sterne standen lichtlos um ihn her,
Der selber schien zu stehn im Weiterrasen,



Münchner Karlsplatz im Siegesschmuck — Emanuel Fohn (München)

Und seine aufgeriss'nen Augen lasen
Im offnen Buche Nimmermehr,
Indes die Leere seine Schwingen maßen.

Und plötzlich ward er steiler angezogen
Und bläulich schimmerte es ihm entgegen,
Ein schmales Licht in flackerndem Bewegen,
Ein ferner Leuchtturm in des Äthers Wogen:
Zur Erde stieg er auf gewund'nen Wegen.

Und wieder trug's ihn über Flächen hin,
Kahl wie der Raum, den er herabgeglitten:
Schneewüsten, fieberhaft durchschritten
Von schwarzen Straßen ohne Ziel und Sinn,
Die Drudenfüße in die Ebne schnitten.

Verworrenes Gebüsch in schwanken Besen,
Bäume, wie in Verzweiflung dürre
Äste reckend.
Und plötzlich häuft es sich, den Schnee
beleckend,
Vielfüßig an. Ein starrendes Verwesen
Von Roß und Mann, die fahle Nacht
erschreckend.

Und Kerzenflammenschein der Lagerfeuer.
Dann wie ein Wald, der von der Stelle rückt,
Geformte Truppen, Mann an Mann gedrückt.
Und dumpfer Marsch der Trommel, wenn
ein neuer,
Ein immer neuer Schwarm die Öde überbrückt.

Gespannter Schwinge fuhr er über Land,
Erzengel Michael, und ließ die Haare
flattern,
Indes ein Röcheln und zerriss'nes Knattern
Zu ihm hinauf mit matter Klage fand
Und der Granaten kochendes Zerflattern.

Dann war's — er wußte selbst die
Stunde nicht,
Da zeitlos er dahinflog über Tod und Krieg —
Dann war's, daß es den Osten überstieg
Dumpfdröhnend. Und ein übermenschliches
Gesicht
Stand auf in Flammenkraft: der deutsche Sieg.

Julius Zerzer

Der Riese Wuisokij und der Zwerg Schirokij

Als ich am Abend des 3. November den Blissinger Dampfer in Folkestone verließ und, am Londoner Zug entlang gehend, ein Abteil suchte — ich hatte mich nach England geschmuggelt, weil ich sehen wollte, was die Hauptstadt sämtlicher Briten über den Krieg dachte — gewahrte ich etwas Merkwürdiges. Ich sah durch ein seit langem nicht mehr gereinigtes Fenster in einen Wartesaal. Dort bewegte sich eine aufgeregte Masse von Menschen unter einer Lampe und ein Mann stand hoch über sie hinaus auf einem Tisch. Dann dachte ich mir aber gleich: Ein Sonntag-Hydepark-Prediger . . . und wollte in den Zug steigen.

In diesem Augenblick kamen zwei englische Soldaten aus dem Wartesaal, mit lachenden Gesichtern, rückten an den zahllosen Lederbehängen über ihrer Uniform und einer warf das Wort hin: Blutiger Verrückter! . . .

Da sah ich noch einmal hin im Gedanken, da drinnen auf dem Tisch geschähe etwas Menschlicheres, als die Predigt eines Hydepark-Christen.

Die Tür war hinter den Soldaten offen geblieben. Im düstern Lampenlicht hoch aus der Schaar Menschen heraus ragte die Gestalt ganz unbeweglich. Sie sprach ja nicht. Ich ging zur Tür. Auf der Gestalt auf dem Tisch saß ein ungeheurer Kopf, ein Kopf, der so groß und dick war, wie ein runder Kachelofen. Ein mächtiger Zylinderhut hockte drauf. Ich warf meine Reisetasche auf eine Bank in den Wagen und ging rasch in den Wartesaal. Ich trat auf die Menschen zu, sah wie der Kopf immer größer wurde. Ich bemerkte keine Beine des Mannes auf dem Tisch. Er war nur wie ein plumpes Gestell über die andern erhoben.

Was für ein blöder Scherz! dachte ich mir. Es ist eine Fastnachtspuppe! Das ist englisch: sie lassen drüben Blut fließen und machen hier ihre idiotischen Maskeraden. Aber da nickte der Kopf. Er nickte ganz schwer und faul. Ich erschrak. Ich zwängte mich durch die Menschen durch. Ich sah den Kopf hoch über mich sich niederneigen. Eine Nase wie eine weiße Rübe hing unter dem Rand des Zylinderhuts. Kleine Augen schauten blau und schwammig herab. Der Mund sprach wie in einem wesenlosen Baß, ganz weichlich und träg, und unverständliche Worte. Es war ein Mensch, der dort stand.

Er stand auch nicht auf einem Tisch. Er stand auf seinen Beinen. Er war ein Riese. Er maß einen Meter mehr als der Größte von uns, und es waren in der Versammlung einige pappelhafte London Scotch. Er muß fast drei Meter hoch sein. Sein Körper stand da wie ein riesenhafter Sack, schwer, breit, willkürlich geformt, mit einem ausgekrümmten Rückgrat. Ich drückte mich ganz durch. Ich fragte ihn auf Französisch.

„Ich bin der Riese Wuisokij!" antwortete der wesenlose Baß aus dem trägen Mund droben und die blauen kleinen Augen schauten wehmütig zu mir herab. Sonst machte dies unwahrscheinliche Gestell keine Bewegung. Auf einmal fuhr ein Balken von einem Arm, so als ob er nicht zum Körper gehörte, sondern etwa dort hinten über der Tür in der dunklen Ecke angewachsen wäre, langsam und faul zum Zylinderhut. Er hob ihn von einem blonden Gestrüpp ab und setzte ihn nieder auf einen Stuhl, der vor ihm in die Menschenmenge eingeklemmt stand.

Kaum aber lag der Hut auf dem Stuhl, als jener in eine schaukelnde Bewegung geriet. Er ruckelte hin und her, während, wie aus einem Rohr, kleine jämmerliche und böse Schreie drunter ertönten.

Da setzte sich auch das blasse schwammige Gesicht, das so groß und leblos wie eine gekalkte Tür war, in Bewegung. Schwerfällige fette Falten kamen hinein. Die Augen kniffen sich zu. Die Tür lachte wie ein Brei. Der Mund sagte leis und fettig: „Oh, pardon!" Der Balken des Arms hob den Zylinderhut wieder vom Stuhl und da saß drunter ein Männchen mit einem weißen Bart und ohne Arme. Das Männchen war so groß wie mein Arm. Es hockte wie ein angebundener Spatz auf dem Stuhl, der dicht in die Menschenmasse eingeklemmt war, sodaß bis dahin niemand den Kleinen gesehen hatte. Das Männchen schimpfte mit einem flötenden Schnabel. Die Tür des Riesengesichts beugte sich über ihn hernieder, wie eine Wolke, und sagte träg und scherzend: „Kusch, Zwerg Schirokij!"

Der russische Riese Wuisokij und der serbische Zwerg Schirokij. Im Bahnhof von Folkestone, von wo die einzigen Züge von Mitteleuropa nach London, dem Heizkessel des großen Kriegs fuhren. Der Krieg hatte den Riesen und den Zwergen aus Deutschland vertrieben; es war kein Verlangen dort nach Schaubuden. Der Krieg hatte sie aus Belgien vertrieben; denn die Kanonen machten dort die Kirchweih. Der Krieg hatte sie aus Frankreich vertrieben; denn den Franzosen stand der Sinn nicht nach Kirmeß und Kuriosität. Nun fuhren Riese und Zwerg nach London, das dies Kirmeßvolk brauchte, um seine flatternd gewordenen Nerven zu beruhigen.

Wie ein Spuk saßen die beiden „Alliierten": Riese und Zwerg im Wartesaal in Folkestone, wie ein Spuk, den der Krieg aus einem unwahrscheinlichen Winkel aufgescheucht hatte.

Norbert Jacques

Biarville

Als Du ein Knabe warst, da zog in Deinen Traum
Ein Waffenzug durch graue Brückenbogen,
Und Wimpel flatterten mit goldnem Saum,
Die sich in graue Abendwolken hoben.

Da hast du wachend diesen Traum umwoben
Mit all' dem Glanze, dem die Jugend gilt,
Es waren hohe Streiter mitgezogen,
Die Dir verwandt in Blut und Bild.

Der Morgen kam, wo Dir das Leben schwand,
Das Dich umglüht in zahllos stolzen Farben,
Auf Deinem Herzen lag ein rotes Band
Gleich lichten Nelken, die im Winde starben.

Nun wiegt die Erde Dich im kühlen Traum,
Gelassen sinkt die Nacht auf Schmerz und Tod —
Da ziehet ernst durch sommermüden Raum
Ein Waffenzug ins letzte Abendrot.

Lothringen, 12. 1. 15. **Emil Danner**
z. Zt. im Felde



Gobelin-Entwurf

EISEN

Fritz Erler (München)



Im Osten

Max Feldbauer (München)

„Die Munitionsverschwendung bei den Russen hat aufgehört. Die scheinen für die Revolution zu sparen!“

Beatrice, drei Freunde und der Heiratsantrag

Von Erec

Dies ist die Geschichte von Beatrice, jenem schmalgewachsenen Großstadtfräulein, das die Last seines prunkenden Renaissancenamens mit anmutigem Anstand durch den Beginn des 20. Jahrhunderts zu tragen wußte; von ihren drei Freunden, dem Dr. David, dem Dr. Hollmer, dem Dr. Arensen; und vom Heiratsantrag endlich, der Hauptgegenstand ist und der, ein zierlicher Tennisball gleichsam, in lockenden Einzelspielen zwischen Beatrice und den Freunden hin und herfliegt. Und an drei Märztagen des letzten Friedensjahres spielt die Geschichte, gegen Ende der Saison, denn zur Zeit des Vorfrühlingduftes und der ersten Amselpfiffe setzte Beatrice den Plan in Wirklichkeit um, den ein tanzreicher Winter in ihr hatte reifen lassen.

I.

Halb 5 Uhr nachmittags schellte es, man öffnete, es klopfte und Dr. jur. Fred David trat in die Erscheinung. „Servus, Trixie,“ sagte er, drei schwere Maréchal-Niel-Rosen auf dem schwarzen Fell der Chaiselongue niederlegend, von der das Fräulein bei seinem Erscheinen mit der ihr eigenen Lautlosigkeit aufgeflogen war. „Mamachen zu Hause, wie?“ und er setzte sich vorsichtig in ein gelbseidenes Sesselchen am anderen Ende des Zimmers.

Dieser Referendar David war ein bildhübscher Kerl, mit regelmäßig geschnittenem Künstlergesicht, braunem Haar über ausgebildeter Stirn, grauen Augen. Trixie betrachtete ihn noch einmal nachdenklich prüfend, ehe sie sich anschickte, das Tischchen heranzurollen und den Tee einzugießen.

„Das Teekleid ist gut,“ bemerkte der junge Mann, nun seinerseits die goldfarbene Seide musternd, die sich unwahrscheinlich eng um den schlanken Körper seiner Gastgeberin schlang. „Übrigens muß es vor zwei Jahren mal ein Ballkleid gewesen sein, dem Decolleté nach zu schließen. — Nur den Stirnreif sollten Sie sich abgewöhnen, Trixie, er ist stilwidrig.“

„Ich habe meine Gründe, ihn zu tragen,“ sagte Trixie, zerstreut mit ihren Sardellenbrödchen spielend.

Man schwieg.

„Hören Sie mal,“ unterbrach Fred die Stille, „Sie sind nicht auf der Höhe, Trixie, fehlt Ihnen etwas?“

„Ach nichts, garnichts.“

„Haben Sie sich mal wieder mit Ihren Eltern —?“

„Meine Eltern sind seit drei Tagen verreist, und wir haben uns im besten Einvernehmen getrennt,“ sagte Trixie mit spöttischer Gleichgültigkeit. Daraufhin schob Fred seine Teetasse zurück und setzte sich neben Beatrice. „Alsdann, mein Kind, was ist?“ fragte er mit seiner weichsten Boudoirstimme.

„Nichts — man hat doch auch einmal seine Sorgen, muß über was nachdenken —“

Fred küßte ihr Haar sehr leicht. „Erzählen, Trixie, beichten. Ich als Ihr ältester Freund, Berater, Erzieher — los! Ich werde Rat wissen.“

Beatrice bog den Kopf weit zurück auf die Lehne, in die Kissen hinein. „Ich hätte vielleicht wirklich Ihren Rat nötig —“ Sie setzte sich plötzlich wieder aufrecht, den Kopf aber noch gesenkt, auf den Teppich sehend. „Fred,“ sagte sie, „ich muß Ihnen etwas erzählen. Ich — man — es hat mir nämlich jemand einen Heiratsantrag gemacht, und ich weiß nicht, ob ich ihn annehmen soll. Was — was meinen Sie rein grundsätzlich?“ Dabei streifte ihn ein merkwürdiger, sehr kurzer Seitenblick.

„Trixie,“ sagte Dr. David, „das ist glänzend. Übrigens, wer ist es denn?“

Das Fräulein wurde rot. „Das möchte ich Ihnen lieber noch nicht sagen,“ antwortete sie zögernd. „Ich weiß auch garnicht genau, ob Sie ihn kennen.“

„Dann beschreiben Sie ihn wenigstens.“

„Ja, mein Gott! — Er ist Diplomingenieur, ein Jahr älter als Sie, lebt in sozialen Verhältnissen, die den Ihren sehr ähnlich sind — man kann wirklich nicht beschreiben, ohne den Namen zu nennen — er will mich also heiraten. Verrückt —“

„Ist er hübsch?“

„Ganz interessant.“

„Ja liebstes, bestes Kind, was soll ich dabei helfen?“

„Mir sagen, was ich tun soll?“

Dr. David nahm eine von Trixies schmalfingrigen Händen und streichelte sie. „Liebe Trixie,“ antwortete er, „ich sage Ihnen seit Ihrem achtzehnten Lebensjahre, daß Sie heiraten sollen. Ich wünsche das für Sie sowohl als für mich, das wissen Sie, nicht wahr, das verstehen Sie?“ Er beugte sich herab, um ihren Arm mit den Lippen zu streifen. „Ich bin ein Egoist — heiraten Sie, Trixie!“

„Soll ich denn wirklich schon?“ fragte Beatrice mit klagender Stimme. Ich bin doch erst ein-



Ein Kanonier-Liedlein

Von Johannes Schmid

Kriegsfreiwilliger, zur Zeit im Feld (10. Fuß-Artillerie-Regiment 8. Batterie)

Nun lasst die Rosse traben,
Wir fahren durch das Tal.
Der Kaiser will es haben
Und auch der General.
:| Denn unsern Kaiser lieben wir,
Wir seine schweren Kanonier. :|

Jetzt wollen wir sie schlagen
In einer grossen Schlacht.
Wir sind mit Ross und Wagen
Marschiert die ganze Nacht.
|: Wir haben unsern Platz im Feld
Für die Haubitzen wohl bestellt. :|

„Ihr Fernsprecher, nun strecket
Die Leitung übers Land.
Ihr Kanoniere decket
Mir sauber euren Stand!"
|: Am Himmel bleicht schon Stern um Stern,
Die Morgenstund ist nimmer fern! :|

Das war ein grosses Schlachten,
Wo manches Leben schwund.
Viel tausend Schüsse krachten
Bis an die Abendstund.
|: Der Hauptmann sprach: „Jetzt oder nie!
Drauf! meine achte Batterie!" :|

Sie haben uns beschossen,
Granaten und Schrapnell.
Viel Blut ist da geflossen,
Was ruft mein Trautgesell?
|: „Ihr lieben Brüder, schiesst nur zu,
Gott gebe mir die ewige Ruh!" :|

„Auf, auf, Ihr Kameraden!
Wir haben keine Ruh,
Wir müssen wieder laden
Und richten immerzu.
|: Es muss noch mancher heut davon,
So mancher lieben Mutter Sohn!" :|

O Ypern, deine Mauern
Sind schwarz und rot wie Blut.
Das Schwarz bedeutet Trauern,
Da schossen wir so gut.
|: Das Rot ist von dem Blut, das floss,
Von tausend scharfen Feldgeschoss. :|

Soldaten müssen wachen
Im Regen und im Wind.
Tun schöne Lieder machen.
Gott schütz dich, liebes Kind!
|: Dies Lied hat dir zum Gruss gemacht
Ein Kanonier auf stiller Wacht. :|



Deutscher Zapfenstreich 1915

Reinhold Pfeiffer (München)

undzwanzig Jahre alt, mein Gott, ich als Frau, können Sie sich das vorstellen?"

„Es ist grade das richtige Alter," sagte Fred, „und das Werk meiner Erziehung muß endlich gekrönt werden. Auf die Dauer ist ein Flirt mit Ihnen doch nicht durchführbar. Heirate, mein Kind, heirate und denk' an mich." Er faßte ihre Schultern und küßte sie lange. „Auf Wiedersehen bei Deinem Empfange — und später — —."

Als er gegangen war, stand Beatrice längere Zeit mit einer kleinen senkrechten Falte zwischen den Brauen und guckte die Türe an; sie seufzte. „Schade, aber ich konnte es mir denken bei Fred, ihm ist's ja ganz gleich — —"

II.

Beatrice saß an ihrem Schreibtisch, sie hatte Briefpapier hervorgeholt und sich ganz augenscheinlich auf ein längeres Schreiben gerichtet. Vorläufig betrachtete sie noch grübelnd die Photographie eines sehr brünetten, nicht uninteressant aussehenden Jünglings, nicht diejenige dessen, von dem vorher die Rede gewesen, denn — doch das gehört noch nicht hierher. Beatrice fing endlich an.

„Lieber Friedel, Ihr Brief hat zwar mal wieder ungebührlich lange auf sich warten lassen — unterbrechen Sie das Schreiben doch nicht immer, was schadet's schon, wenn ein paar unnütze kranke Leute früher sterben — aber ich will mal nett sein und schnell antworten. Die Wahrheit zu sagen, habe ich überflüssige Zeit, langweile mich und außerdem — ja —. Nein, ich schweige lieber.

Vielen Dank für den „Anatole", er folgt anbei zurück; er ist reizend.

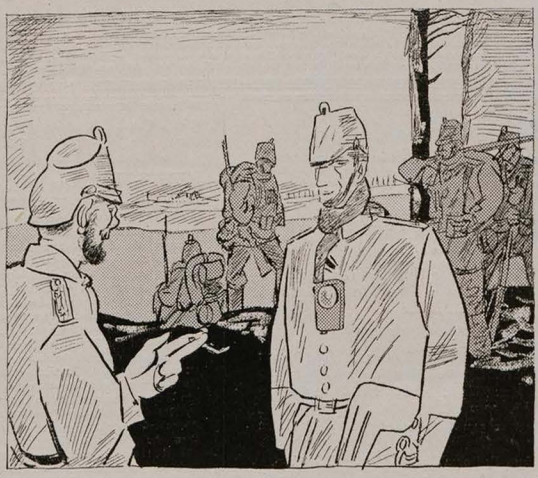
Den „Aristoteles" müssen Sie mir schon noch eine Zeitlang lassen, ich habe eben die innere Sammlung nicht zu philosophischer Lektüre. Ich glaube infolge dessen auch, daß ich kaum auf Ihren schrecklich geistreichen Brief so werde eingehen können, wie er es verdient. Nur das Eine: Ich bin nicht überzeugt. Meiner Ansicht nach ist es noch keinem Dichter gelungen, andere Gedanken als die seiner eigenen Zeit in die alten Stoffe zu kleiden — keinem Klassiker und sicherlich keinem Neuromantiker. Und was Wagner mit dem Parzifal aus dem Parzifal gemacht hat — hier habe ich das gleiche Urteil wie Nietzsche. — Und man sollte den Wert des Historischen —

Verzeihung! Ich habe heute wirklich nicht die Fähigkeit, meine Gedanken klar auszudrücken. Mein Gott, warum sollte ich Ihnen die Gründe nicht sagen, lieber Freund? Wir kennen uns jetzt drei Jahre, haben uns in dieser Zeit selten und kurz gesehen, aber das „geistige Band" ist zwischen uns so stark gewesen von Anfang an, daß unsere Freundschaft die festeste und andauerndste Beziehung wurde, die ich zu einem Menschen je hatte. Ich weiß, daß es Ihnen ebenso geht, und daß wir also eigentlich Geschwister sind. Trotzdem habe ich Sie selten in irgend einer Angelegenheit um Rat gefragt — wir waren ängstlich sachlich, und wollen es auch bleiben. Nur heute will ich einmal persönlich werden — ich brauche Ihren Rat, lieber Freund.

Wie Sie wissen, oder voraussetzen, spiele ich eine Rolle in der Gesellschaft, habe einen Haufen Verehrer, tanze viel ꝛc. ꝛc. Jetzt ist mir vor ein paar Tagen ein sehr annehmbarer Heiratsantrag gemacht worden — eine Sache, die jungen Mädchen manchmal zu passieren pflegt — und ich weiß nicht, soll ich ja oder nein sagen. Sie, als mein bester Freund, sollen mir Ihre aufrichtige Meinung sagen, ob Sie rein grundsätzlich glauben, ich sei für die Ehe geeignet. Ich habe zuerst an Sie gedacht, an Ihr Urteil, und was Sie mir wohl raten würden. Nun, bitte! Der Betreffende ist übrigens in „glänzender Position", reich, angesehen, mit einem Wort eine gute Partie. Mir ist das gleichgültig, wie Sie wissen. Jedenfalls beschäftigt mich die Frage doch außerordentlich — aber ich muß Ihren Rat hören, ehe ich mich entscheide. Antworten Sie bald, ja?

Gruß und Handschlag!

Trix."



Patrouillengang F. Heubner

„Bitte, Herr Leutnant, hängen Sie doch Ihre elektrische Taschenlampe ab! Wenn Sie den Kerls in die Hände fallen, dann berichten sie wieder, sie hätten eine feindliche Batterie erbeutet!"

„Dem macht die gute Partie wenigstens Eindruck," überlegte Beatrice, während sie den Brief in den dicken giftgrünen Umschlag schob, siegelte und die Adresse an Herrn Dr. med. Fritz Hollmer, Städtisches Krankenhaus zu X-hausen schrieb.

Sie machte dann noch ein sehr harmlos und unpersönlich aussehendes kleines Billett fertig, das nur wenige Zeilen enthielt: „Ich komme morgen Mittag um ½3 zu Dir, muß Dich unbedingt sprechen. Warte bis 3 Uhr. B."

Diese beiden Briefe frankierte das Fräulein und trug sie noch selbigen Abends eigenhändig zum Briefkasten.

III.

Anderen Tages, kurz nach dem Mittagessen, lief der Privatdozent Dr. phil. Erich Arensen unter Anzeichen lebhaftester Unruhe in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Manchmal hielt er am Fenster an, um auf die Straße zu sehen, darauf blickte er jedesmal nach der Uhr. Sein scharf geschnittenes Römergesicht, für die Ruhe geschaffen, litt unter der Unsicherheit. Es war ¼ vor 3. Plötzlich war sie unter der Tür, ohne daß er ein Klingeln gehört hätte, in Wintermantel und dichtem Schleier, den sie abnahm, ehe er ihr helfen konnte. Schon stand sie in einem leichten dunkelroten Kleid, dessen schwarzer Pelzbesatz sich schmeichelnd um den weißen Hals legte, stand unschlüssig mit gesenkten Wimpern, ihm noch das Profil zukehrend, und er dachte wieder, wie seltsam ähnlich sie doch dem Bild ihrer Namensschwester, der Cinquecento-Prinzessin Beatrice von Este sei.

Sie hatte die Finger gekrümmt und hatte sich förmlich auf sich zurückgezogen, als ob sie friere. Er ging auf sie zu, versuchte ihre Hände zu lösen; aber sie wich zurück. „Nicht küssen, Erich, ich bitte Dich —"

Sie ging an ihm vorbei bis zum Fenster, drehte sich dann um mit einem nervösen Zucken der Schultern: „Ich bitte Dich um eins, Erich, laß mich jetzt mal ruhig sprechen." Sie blickte ihn an und erkannte, daß er gesonnen war, bis auf weiteres abwartend zu schweigen.

„Ich bin zu Dir gekommen, weil ich Deinen Rat brauche — Wir sehen uns vielleicht das letzte Mal, Erich — wenigstens so — Aber es hängt allein von Dir ab. Ich — ich tue nur, was Du willst, wovon Du glaubst, daß es richtig für mich ist. Ich denke an ein Gespräch, das wir mal ganz im Anfang unserer Freundschaft hatten. Da hast Du mir gleich ganz klar gesagt, wir könnten uns nie angehören, und Du — wünschtest mir von Herzen einen Mann, der mehr dazu angetan sei, mich glücklich zu machen, als Du."

„Also?"

„Also garnichts vorläufig. Ich habe es damals für unmöglich gehalten, daß ein anderer mich glücklich machen könnte, und daß ich von ihm glücklich gemacht werden wollte. Ich weiß auch heute noch nicht, ob es möglich ist — Aber ich bin bereit zu glauben und mich zu fügen — Vielleicht, weil ich Dich jetzt mehr, vielleicht, weil ich Dich weniger liebe. Ich weiß es nicht. Kurzum: es will mich Einer heiraten — und ich mache es von Deinem Rat abhängig, ob ich ja sage."

Nach einer kurzen Stille deklamierte Erich die Worte, mit denen Männer in solchen Fällen die Verantwortung abzuwälzen pflegen: „Ich glaube, Du liebst mich nicht mehr, Beatrice!"

„Erich!"

Er stürzte auf sie zu, umarmte sie: „Du Liebe, Liebe — verzeih! Ich weiß ja nicht, was ich rede. Du tust es ja nur mir zuliebe, Du opferst Dich ja — Also dann: leb wohl. Ich werde weggehen aus Deinem Leben — ich kann und will nicht mehr der ewige Störenfried sein — Leb wohl!"

Beatrice löste sich leise von seinem Mund. „Wir können also nie zusammen kommen," sagte sie sehr sanft, klagend und ein klein wenig fragend.

„Nie, Liebste, nie —" Erich war wirklich von echtem Schmerz ergriffen. „Glaube mir, es

(Schluß auf Seite 137)

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Ze
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.–**. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Tü Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuz gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.–. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896–1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Por

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer (Artillerie-Beobachtungsposten) ist von *Paul Rieth* (München).

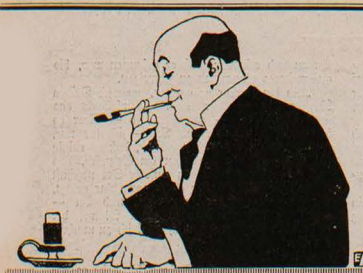
Wahres Geschichtchen

Im Lazarett rüsten sich die Künstler zu einem Konzert für die Verwundeten. Ein urwüchsiger Bayer mit einem Krückstock hat eben schwerfällig in der vordersten Reihe Platz genommen.

„Nu," sagt er zum Kapellmeister, „was spült's denn heunt wieder?"

„Ein schönes Beethoven'sches Trio," war die Antwort.

„A Trio — — " meint der Bayer und macht ein mißvergnügtes Gesicht, „a Holdrio war mer liaba g'west!"



639

Den Raucher

stört oft das fratzende Gefühl, das nach dem Genusse von Zigarren sich einstellt und manchmal zu Katarrhen führt.

„Wybert" TABLETTEN

schützen davor wie kein anderes Mittel. Sie sind wohlschmeckend, durststillend und reinigen zugleich Mundhöhle und Atem.

Original-Schachtel in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Die Firma Dr. H. & Dr. P. Geiger in St. Ludwig i. E. versendet gratis und portofrei eine reizende Bonbonniere von Alpaka-Silber gegen 20 Gutscheine aus Wybert-Schachteln.

Bei Arterienverkalkung

versuche man Dr. med. Strohmeyer's **Picurin-Tabletten.** Zu haben in 2 Stärken in allen Apotheken. Niederlagen in München: **Schützen-Apotheke,** Schützenstr. 2, und **St. Anna-Apotheke,** Maximilianstrasse 8.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der ca. 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koëffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe u. s. w.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. —.50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . . „ 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) „ 6.00
4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . . „ —.50
5. Blechschachtel mit 100 Tabletten . . . „ 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . . „ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth" und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Briefmarken echt
1000 versch. 12.– 100 Übersee
40 deutsche Kol. 2.75 200 engl. Kol.
Albert Friedema
LEIPZIG, Härtelstraße
Lehrg und ohne gratis **Briefmarken-Katalog Europa**
Deutsche Kriegsmarke
in **Belgien** verausgabt, 3, 5, 10, 75 Pfg., gestempelt 1 Mark.
Oesterr. Kriegsmarke
5, 10 Heller **25 Pfg.**, gestempelt **25 P**

Rheuma-
tische Beschwerden:
Dr. R. Reiss
RHEUMASAN
M. 2.10 u.
Man frage den A

Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte
Herren-Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus
L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **illustrierten Katalog No. 62 gratis und fr**
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour

Briefmarken
Zeitung Probenummer kostenl
1000 verschiedene Briefmarken M.
Ankauf u. Verarbeitung
M. Kurt Maier Berlin 14 W

Soeben erschien die 6. Auflage
(31.—34. Tausend) von
Clarissa.
Aus dunklen Häusern Belgiens
Nach dem französ. Original
von **Alexis Splingard.**
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhy
Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.



Dieses Aufsehen erregende Buch
das fast die gesamte deutsche Pres
anerkennend besprochen hat, enth
die wahre Geschichte der Verführu
eines braven Mädchens und bie
an Hand amtlichen Materials typis
Einblicke in den schmutzigen Ge
schäftsbetrieb der Mädchenhändler
Deutsche Männer und Frauen
leset dieses Buch, Euren Töchtern kan
dasselbe Schicksal beschieden sein
Zu beziehen durch alle guten Buch
handlungen wie auch vom Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig

ist zu Deinem Besten. Du würdest tief unglücklich mit einem Menschen, wie ich einer bin. Ich kann mich Dir nicht zumuten — Leb wohl! Küsse mich noch einmal —"

Es war ganz gut, daß Erich die in allen grünen Lichtern spielenden Augen seiner Freundin nicht sehen konnte während dieses letzten Kusses. Sie hatten einen recht merkwürdigen Ausdruck. —

„Welche Selbstlosigkeit," sagte Beatrice, die Treppen wieder herunterhuschend. „Es ist doch nicht zu glauben, er will sich mir nicht zumuten — wie edel! Aber mich wundert, daß Erich nicht — oh, diese Männer —! Jetzt bin ich seit Jahren eine dreigeteilte Person, sozusagen, spiele Flirt, Kamerad, tiefe Leidenschaft, je nach Bedarf und Partner. Was hat man davon? Nichts. Neugierig bin ich, was Friedel antwortet —"

Friedels Antwort kam am nächsten Abend vor dem Balle, als grade der Friseur in Beatricens braunem Haar die Reifen befestigte nach dem Bild der Prinzessin Este. Beatrice riß den Briefumschlag hastig auf.

„Meine liebe Trix!

Für Ihr Vertrauen danke ich Ihnen herzlich. Ich beschränke mich lediglich auf Beantwortung Ihrer Fragen, da in Ihrem Kopf für anderes jetzt vermutlich doch kein Platz ist. Und, wer weiß, vielleicht auch nicht in Ihrem Herzen. Ich glaube aus Ihren Zeilen das Ja schon herauszulesen, das Sie auch ohne meinen Rat gesprochen haben. Viele Glückwünsche, Trix! Ich rate Ihnen auch noch nachträglich zum Heiraten. Sie werden Ihren Mann sehr glücklich machen, und wenn er reich ist und Stellung hat, ist das doppelt gut. Sie sind schön, Trix, und ich habe Sie mir immer in einer auch äußerlich erstklassigen Umgebung gewünscht. Alsdann Glück auf!

Was ich ganz persönlich dazu sage, Trix? Ein wenig traurig bin ich doch, daß ich meinen guten Kameraden verlieren soll — denn ich verliere Dich doch, selbst wenn Du überzeugt bist, dem sei nicht so. Ich trete zurück, ich will garnicht, daß Du einem anderen Zeit und Gedanken stiehlst für mich; aber Dein Freund bleibe ich immer, wie es auch kommen mag.

Ich küsse Ihnen die Hand, wenn wir uns wiedersehen, werde ich es wohl offiziell dürfen. „Frau Trix," sonderbar ist's doch. Nochmals Glück auf! Und wenn es geht, bald nähere Auskunft.

Ihr Friedel."

Beatrice konnte nicht anders, sie mußte lachen. „O Du Idiot," dachte sie. Und an dem Brief ließ sie die letzte Brennschere versuchen.

Aber nach einiger Zeit schrieb sie, daß es ihr nicht möglich sei, ohne Liebe ihre „goldene Freiheit" aufzugeben.

Sie ist also nicht hingegangen und hat den reichen angesehenen Mann geheiratet. Vielmehr, — sagte sie nicht zu Fred, er sei Diplomingenieur und in den sozialen Verhältnissen eines Referendares? Aber wie verhält sich das?

Ganz einfach. Beatrice wollte — nun, das ist ja klar, was sie wollte, nicht? Es kam nur eben anders, als sie sich es in ihrem launischen Köpfchen zurecht gelegt hatte.

Sie ist am selbigen Abend zum Ball gefahren und hat sich überlegt, daß sie mit 23½ Jahren noch sehr jung sei und Zeit habe. Und als sie mit Dr. David tanzte, sagte sie: „Nein, Fred, suchen Sie nicht, er ist nicht hier — und außerdem habe ich „nein" gesagt. Fred, nicht zanken. Es ist so schön so, und ich kann warten, auch auf — Sie."

Da fühlte sie Arensens Augen auf sich gerichtet. Sie ging hin in der Tanzpause und gab ihm die Hand.

„Willst Du mir vielleicht Deinen Bräutigam zeigen?"

„Der ist nicht hier, Erich, und er ist auch nicht mein Bräutigam. Ich kann es nicht tun, Erich, in Gedanken an Dich. Ich komme nicht los von Dir."

— — — —

Und dann tanzte sie weiter, tanzte durch den abenteuerreichen Winter, durch den süßen Frühling, durch die Gartenpartieen und Italienischen Nächte des Sommers. Aber auf einmal schien die Welt aufhören zu wollen, sich um Beatrice zu drehen, und sie blieb stehen und schaute mit ihren größten erschrockenen Kinderaugen den drei Freunden nach, die davonzogen: mit der Reiterei nach den Vogesen, mit dem Fußvolk nach Ostpreußen, mit dem Sanitätszug nach Belgien. Sie hatte man allein gelassen, nein, es war eine persönliche Gemeinheit des Schicksals! Doch war niemand da, das einzusehn und sie zu bedauern. Sie war tief erschrocken. Gab es denn so etwas? Aber der Krieg kümmert sich nicht um kleine Mädchen . . .

*

Liebe Jugend!

Unser Vierjähriger bekam in der Nacht ein Brüderchen. Von der Unruhe im Hause erwachte er. Er hörte das Neugeborene schreien und in einer falschen Beurteilung der Sachlage sprach er die von einem guten Herzen zeugenden Worte:

„Laßt doch den Kleenen rin!"



Die „gelbe Gefahr“

Die kaiserlich-russische Gesellschaft für Vogelzüchterei in Petrograd hat großartige Maßregeln ergriffen, um den deutschen Kanarienvogel vom russischen und englischen Markt zu verdrängen.

Die „Nachtigallschläger“ vom Harze, die singen
Viel schöner, als andern die Lieder gelingen —
Den Russen-Kanari's mit ihrem Gekreisch
Sind die deutschen Sänger ein Dorn im Fleisch!

Dieweil euch bei unseren Bataillonen
Nichts glückte, so schießt ihr jetzt mit Kanonen
Nach unser'n Kanari's in kindischer Wut,
So wie man es sonst mit Spatzen tut!

Ihr macht euch gar wichtig mit solchem Gebaren,
Als gält' es, Europa vor Schaden zu wahren —
Doch nicht unsre Sänger im sonngelben Kleid
Sind die „gelbe Gefahr“ — nein: bloß euer Neid!

Der wird euch noch alle gelbgiftig verderben,
Der schlägt eure Reihe noch alle zu Scherben —
Dann singen die „Harzer“ hell und froh
In der deutschen Heimat ein jubilo!

Hanns von Gumppenberg

Wahres Geschichtchen

Im Hafen von Liverpool liegt ein neutraler Dampfer. Bestimmungsort: Bremen. Der Kapitän drängt auf den Passierschein, aber so leicht lassen ihn die Engländer nicht locker. Erst auf einen sanften Protest des heimatlichen Konsuls kommt vom Marineministerium der Bescheid, die Untersuchung werde in wenigen Tagen abgeschlossen sein. Die Herren von der Regierung seien sich noch nicht einig, ob die Ladung für Germany — Sonnenschirme aus Gloriaseide — bedingte oder absolute Kriegskonterbande sei!

L. E.

Paul Segieth, 8. bayr. Inf.-Reg., 7. Komp.



Im Unterstand

Zwei Feldpostbriefe an die „Jugend“

I.

W . . . . b. Lille, 3. Jan. 1915

Liebe Jugend!

Vor meinem Abschied von der Heimat labte ich mich noch einmal am Schatze meiner aufgespeicherten „Jugend“-Jahrgänge. Da entdeckte ich im Verzeichnis, daß ein seltenes Jubelfest bevorsteht: die achte Nummer des Jahrgangs 1915 (20. Februar) ist die

1000. Nummer

der „Jugend“. Dazu beglückwünsche ich die „Jugend“ und das deutsche Volk von Herzen! Wenn jetzt Deutschlands großes Blühen kommen wird, dann kann die „Jugend“ das stolze Bewußtsein haben, uns dazu mit reif gemacht zu haben.

Mit treudeutschem Gruße der „Jugend“ alter Verehrer

Erf.-Reserv. J. Voigt,
Inf.-Reg. 133, im Felde

II.

Die „Jugend“, die herüberweht
Zur Jugend, die im Felde steht,
Sie fügt sich ein in ihrer Weise
In des Geschehens große Kreise.
Nach ihr greift gerne jede Hand
Im Graben wie im Unterstand;
So wandert auch im Lazarette
Willkommen sie von Bett zu Bette,
Erfreut durch kernigen Humor,
Führt unsre Macht im Bilde vor,
Sagt offenherzig, was sie meint,
Und schlägt gleich uns auf jeden Feind.
Den Taten — hier im Vordergrund —
Eint sich das Wort zu schönem Bund.
Das Wort der „Jugend“ es erweist
Den Ursprung aus demselben Geist:
Dem Geist, der unsre Kämpfer stählt,
Den Wunden auch, von Schmerz gequält,
Der aufrecht hält trotz Ungemach
Und der Gefahren mannigfach.
Er hilft uns gegen eine Welt —
Dank Euch und Gruß hier aus dem Feld!

Feldlazarett 9 (Nordpolen)



Carmol hat sich im Felde

außerordentlich gut bewährt, es wirkt **schmerzlindernd** als Einreibung, auch **erfrischend,** namentlich mit Zucker genommen oder in Zuckerwasser als Limonade.

Unpässlichkeiten verschiedener Art werden durch Carmol, mit Zucker genommen, **beseitigt.**

Anerkennungen aus dem Felde bestätigen dieses.

Vertriebsstelle für Oesterreich-Ungarn:

Dr. A. Schlosser's Apotheke, Wien IV.



Sanatogen Von 21000 Ärzten anerkanntes **Kräftigungsmittel** für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. **So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft.** — In allen Apotheken und Drogerien. — Die Sanatogenwerke, Berlin 48/M 2, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über: **Sanatogen als Kräftigungsmittel**

1. bei Nervenleiden
2. **bei Rekonvaleszenz** und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen

ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

Wollen Sie elegant und billig gekleidet gehen? Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig getragene kavaliersgarderoben. : Risiko ausgeschlossen! : **Diamand,** MUENCHEN, Buttermelcherstr. 5.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten Flacon à 20 50 100 Tabl. M. 4. 9. 16. Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche. **München:** Schützen-, Sonnen-, und St. Anna-Apotheke; **Nürnberg:** Mohren-Apotheke; **Berlin:** Bellevue-Apotheke, Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.. **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Uranis-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52. **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.** Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch" !



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. **O. Schlüditz & Co. Berlin W. 57** Pflowstr 54.

Auf Vorposten verlangen unsere Krieger gegen Erkältungen die seit 25 Jahren bestbewährten **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen. Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, notar. beglaubigte Zeugnisse **6100** von Aerzten und Privaten. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. wo Plakate sichtbar. Nur in Paketen zu 30 Pf., Dosen 60 Pf., Kriegspack. 15 Pf. Vers. portofrei. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. **Fr. Kaiser, Waiblingen.**

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen



Solche Nasenfehler und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. **Nasenformer „Zello"** verbessern. **Modell 20** übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Jll. Beschreib. umsonst. Bisher 100000 „Zello" versandt Preis M. 8.-, M. 7. u M. 10.- mit Anleit. u. ärztl. Rat. Spezialist **L. M. Baginski, Berlin W 126,** Winterfeldtstr. 34.

Soeben erschien:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin W.**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Geschlechtlichkeit und Sittlichkeit. Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug gegen Einsendung von Mk. 1.80 (auch in Briefmark.) oder Nachnahme durch den Medizin Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowplatz 5.

Verlorne Schneidermüh'

Der gelehrte Direktor des Londoner Zoologischen Gartens empfahl dem englischen Landheer die Einführung einer schwarzweiß gestreiften Montur nach dem Vorbilde des Zebra's, weil die Schwarzweißstreifung die Wirkung von Licht und Schatten aufhebe, auf welcher alle Sichtbarkeit beruhe.

Ein Bravo Deiner Forscherpracht,
Du britischer Tierprofessor —
Wenn ihr fruchtlos Kosten und Arbeit euch macht,
So ist es für uns umso besser!

Denn mag auch verschwinden Schatten und Licht
Bei der Streifung, der grundgescheiten —
Euch Engelländern nützt sie doch nicht,
Denn ihr habt ja nur Schattenseiten!

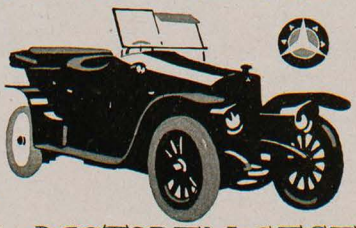
Sassafrass



Das goldene Kreuz ist in diesem Jahre wieder besonders geeignet als Konfirmationsgeschenk für junge Mädchen. Daneben haben aber auch Ringe, Medaillons, Uhrarmbänder und für Knaben Uhren und Ketten ihre alte Beliebtheit behalten. Alle Gold- und Silberwaren empfehlen wir in reichster Auswahl zu billigsten Preisen und erleichterten Zahlungs-Bedingungen. Verlangen Sie Spezialkatalog C. 12. **Corania-Gesellschaft, Berlin SW 47.**

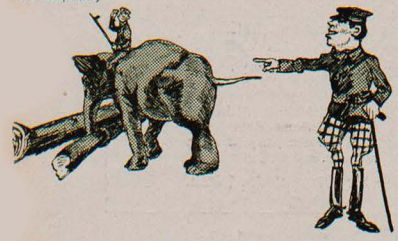
Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

MERCEDES-AUTOMOBILE



DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT.
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

(Karl Hagenbeck schenkte der deutschen Armeeleitung im Westen einen Elefanten.)



„O, that is not fair! Meine Untertan darf nicht kämpfen for Germany!" M. Feldbauer (München)

Sanquinal Kremel

anerkannt zur wirksamen prompten Verhütung von Blutarmut u. Bleichsucht

Hervorragendes Unterstützungsmittel zur Förderung unserer Heilmittel

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.50
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 1.80

Zu haben in allen Apotheken.

Proben von ärztlichen Gutachten, mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten in medizinischen Zeitschriften.

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck
Bad Blankenburg — Thüringerwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)
für Kranke und Erholungsbedürftige,
ist auch während des Krieges geöffnet und besucht!
Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.

„Barzarin"
ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel gegen
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Methode Rustin
Selbst-Unterrichts-Briefe
Aufnahme-Prüfung in die Tertia, Sekunda, Prima aller höheren Lehranstalten, in d. Lyzeum, Oberlyzeum und Studienanstalt, Lehr-Seminar.
Abschluss-Prüfung, jähr.-Freiwillig., Abiturium, Mittelschullehrer, Handelsschule, Landwirtschaftsschule und Ackerbauschule, Konservatorium durch die Selbstunterrichtswerke Methode Rustin
Brieflicher Fernunterricht.
5 Direkt., 22 Prof. als Mitarbeit.
Glänzende Erfolge. — Ausführl Prospekte sowie begeisterte Dankschreiben üb. bestand. Prüfungen gratis.
Ansichtssend. ohne Kaufzwang. Kleine Teilzahl.
Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 16

Die neuen Nationallieder
Das Lied von der „Emden"
Das Lied vom Hindenburg
(Soldatenlied von A. De Nora)
Komponist Söchting, genehmigt von Herrn Generalfeldmarschall. Gleiche Ausgaben und Preise: dreistimmig Schüler-Chor 10 Pf., Singstimme mit Klavier 60 Pfennig, Salon-A. 1 Mk., Prachi-A. 3 Mk., Fürsten-A. 25 Mk., Männerchor 1 Mk., Marsch für Klavier 2 Mk., Salonorchester und Marsch für Orchester. Beide Lieder auch auf Grammophonplatten in No. 18[illegible] und 18047. **Fritz Balkwitz, Verleger, Magdeburg-N.** — Durch jede Handlung zu beziehen. — Nr. 1[illegible]

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.

Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume. Zander-Institut, Bade-Säle, Luftbäder, Ensner Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei.
3 Aerzte. „Kriegstellnehmern 10% Ermäßigung." Chefarzt Dr. Loebell.

Technische Staatslehranstalten Bremen.
Beginn des Sommersemesters der Baugewerk-, höheren Maschinenbau- und höheren Schiffbauschule am 7. April 1915. Programme durch die Kanzlei.

Emser Pastillen
„Liebesgabe"
EMS
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza etc.

Für die verwundeten u. kranken Krieger als Liebesgabe geeignet
Geles. guterh. Zeitschr.-Jhrg. v. 1906 ab: Berl. Il., 75.-f., We tu. H., Fürs Hs. I. M. Rom.-Bibl., Gute Stde., Buch f. M. Dah., Flieg., Megg., Lust. Bl., 1,50 M. Land u. Meer, Gartenlaube 1,75 M. Woche, Jug., Simpl., 2,50 M. Verzeichnis 725 wissensch. u. unsl. Ze tschr. fr. Berl. Zeitschr.-Lesezirkel, Berlin S. 59.

!! Jetzt zeitgemäss!!
Russische Grausamkeit
Einst u. Jetzt. Von Bernh. Stern. 297 Seit. m. 12 Illustr. 6 M. Geb. 7½ M.
Die Grausamkeit. Von H. Rau. 290 Seiten m. 4 Illu-tr. 3. Aufl. 4 M. Geb. 5½ M. :: Ausführl. Prosp. über Kulturgeschichte. Werke gr. f. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 2 /11.

Damenbart
und lästiger Haarwuchs kann einzig und allein nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Reichspatent No. 196[illegible] Prämiiert Goldene Medaille Paris. Auswerpen. Sofortiger Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patent-Inhaber und Fabrikant Herm. Wagner, Cöln 54, Blume-thalstr. 20.

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!
Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — kann jeder nach der „Tastenschrift" die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollklingend spielen; klassische, Salon-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 2½ Musikstücken **Mark 5.—.** Probestücke mit Aufklärung **50 Pfennige.**
Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.

DIE QUINTENREINE
Saite
RICH. WEICHOLD DRESDEN PRAGERSTR.
ist und bleibt die Erste!

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Max Feldbauer (München)



Unter falscher Flagge

„Halt, Männecken, Sie sind Engländer!" — „No, boy damischer! I bin aus Tegernsee! Schau auf the Union Jack of meine Hut: white and blue, with Gamsbart!"

Höchste Zeit!

Ein Flüchtling jüdischen Glaubens aus Russisch-Polen kam glücklich bis nach Ostpreußen und bat den Ortsvorsteher um Schutz.

„Sie sind doch Russe," fragte dieser, „warum sind Sie denn aus Rußland geflüchtet?"

„Wie die Kosaken kamen, ist meine Frau vor Schreck gestorben, meine Tochter verdorben, mein Haus haben sie mir verbrannt," klagte der Flüchtling, „und trotzdem hielt ich aus. Aber dann hörte ich von einem Erlaß: An meine lieben Juden! und da wußte ich: jetzt wird's gefährlich!"

Poldi

*

Liebe Jugend!

Die Kinder sprechen davon, daß sie jetzt in der Schule statt „Grüß Gott" zu einander sagen: „Gott strafe England; einige sagten aber auch „Gott strafe Rußland". Dagegen protestiert unser Kleinster, der Abc-Schütze: „Das braucht's nicht, mit denen werden wir schon allein fertig!"

*

Kleines Gespräch

„Du, Karl, weeßt du, warum die Engländer ihre Flagge verstecken und unter neutraler Farbe fejeln wollen?"

„Nee, Willem, ick denke aus Angst!"

„Ach nee, die wolln bloß mal Generalprobe machen, wie det aussieht, wenn die englische Flagge janz und jar von de Meere verschwinden täte!"

Liebe Kriegskameraden im Felde!

Am Vorabend gewaltiger Ereignisse

Wer, wie Ihr Glücklichen, an diesem Weltkriege bewaffnet teilnimmt, eigenhändig einen der Millionen von Bausteinen zum deutschen Neubau herbeischleppen darf, der hat gelebt für alle Zeiten! Denn wahrlich ein Neubau ist es, da ohne Eure Kraft und Begeisterung alles, was Eure Vorfahren errichtet, unter dem Ansturm einer Riesenverschwörung neidischer Teufel zusammengebrochen wäre. Darum Ruhm und heißen Dank Euch Allen und Denen, die ihr Bestes, ihr junges Leben, dem Vaterlande geopfert haben!

Nun ist es an ihnen, den Verschwörern, nach und nach zu begreifen, was sie in ihrer Schlechtigkeit, in ihrem Leichtsinn, in ihrer Verblendung und Rachsucht an dem stärksten, aber auch friedlichsten und gerechtesten Volke der Welt verbrochen haben, als sie sich unterfingen, uns einzukreisen und zu vernichten. Die schändlichste, durch Jahrzehnte unter heuchlerischen Friedensbeteuerungen vorbereitete Verschwörung bricht nun zusammen, und — wie es in Haydn's „Schöpfung" heißt: — Verzweiflung, Wut und Schrecken begleiten ihren Sturz!

Das ist Euer Werk, Ihr Todesmutigen, unerhört Tapferen; wir Daheimgebliebenen können Euch nur unser stilles Weinen der Liebe und Dankbarkeit widmen. Was vermöchten wir Alten, wenn nicht die herrliche deutsche Jugend mit ihrem wundervollen Opfermut wäre. Unsere Herzen schlagen für Euch, sind bei Euch! Nun Ihr zu Meer und zu Lande, unter dem Wasser und in den Lüften zu den hoffentlich letzten Schlägen ausholt, rufen wir Euch aus voller dankerfüllter Brust ein donnerndes Heil und Hurra zu. Auf Wiedersehen in der Heimat oder in Walhall!

München. **Georg Hirth**

*

Roosevelt!

Wie lang ist's her wohl, daß der Smarte
Durch Deutschland reiste im Triumph,
Halb Barnum und halb Bonaparte,
Halb Unjust und halb Lederstrumpf?

Gekrönte Häupter wie die Spießer
Besuchten den Helden da,
Der eben noch als Wildprettschießer
Herumgeknallt in Afrika;

Gazellen, Zebra's und Giraffen
Hat er da drunten dezimiert,
Dem Sensationsblatt Stoff zu schaffen,
Das ihn als Nimrod engagiert;

Sonst hatte der, den wir gefeiert,
Bis dato wirklich nichts vollbracht,
Als öde Phrasen hergeleiert
Und weit ein Mundwerk aufgemacht . . .

Nun kommt der Dank für die Verehrung
Der eilen, aufgeblähten Nu'l —
Er schwärmt für unsers Landes Verheerung,
Ganz wie der saubere John Bull.

Zum Kriege hetzt er voll Zynismus
Amerika in einem Buch —
Der „preußische Militarismus"
Ist auch für ihn der Menschheit Fluch!

Warum? Was er damit erreiche?
Ein jeder Blinde kennt sich aus:
Er will — wär's über Deutschlands Leiche! —
Halt noch einmal ins Weiße Haus!

Drum schürt er unterm Hexenkessel —
Am Ende schmeißt die Explosion
Dann auf den Präsidentensessel
Des — Chaos wunderlichen Sohn?

Ihm kostet's weiter kein Gegrübel,
Wenn dann in Blut ersäuft die Welt —
Verdammt nochmal — es duftet übel
Dies Rosenfeld! **F. v. O.**



A. Schmidhammer

Albert von Monako und sein Freund John Bull

„Wenn Du statt Deiner Piratenflagge meine nehmen wolltest, ich stelle sie Dir gerne zur Verfügung."

Kriegsberichte

XXI.

Wladimir Lausikoff an Freund seinigen François Grandebouche

Brudderherz, friedlibbender Brudderherz,

Warr doch gut, daß Bätterchen verbotten hat Alkohol; hab ich gesehen an letzte Duma-Sitzung: auch ohne Alkohol es gibbt genüggend Schnapsideen. — War wunderscheene Eintrracht in Duma, hat kein einziger Oppositioneller sich von Sibirrien herrüber zum Worrt gemeldet.

Herrscht bei uns Burgfrieden, — wärr mir libber all-erdings Hindenburgfrieden. Denn in Ostpreußen wirr habben Verlust errungen von 2000 russische Gefangte. (Dementi unterwegge.) Abber lass mirr erzällen von Duma, auch genannt Volksvertretung, weil sie der Regirrung mithilft, das Volk vertreten.

Zuerst Präsident Rodsjanko hat nach Worrt gegriffen. Hat gesagt: „russisches Arrmee steht wie Fels im Meer." (Zahl der in Ostpreußen Gefangten erhöht sich auf 8000.) „Deutschland is Land von Militarismus" — hat er Recht: gibbt nirrgends so viel Antimilitaristen als in russischer Arrmee.

„Hingegegn Rußland ist Land von Friddenslibbe und Gerechtigkeit!" Habben Alle geschrrieen Hurrah und die Knuten geschwenkt. „Rußland is Hort von Humanität," — hat er abbermals Recht. Zum Beispill is Nikolaj Nikolajewitsch vill zu human, um den Feind zu schlaggen, — schlägt er libber seine eigenen Offizirre! Immer wenn ich sehe Mann mit geschwollenes Backe, ich fragge ihm: „Was gibbt's Neues im Hauptquartier?" — Hat Präsident weiter fabbulierrt: „Wirr kämpfen firr Geist gegen Materie." — Hat er widderum Recht: firr Wachholdergeist, firr Kirschgeist, firr Zwetschengeist! — Dann er hat Kompliment gemacht vorr anwessende verbindete Botschafter. Hat franzessischer Botschafter gegrift dankend, hat serbischer Botschafter nach alle Seiten mit Dolch gewinkt, hat englischer Botschafter gerufen: „Herrzlichen Dank mit fünf Prozent Abzug!," hat montenegrinischer Botschafter Uhr von japanische Gesandte bei allgemeine Bewegtheit requiriert.

Hat Präsident Rede seiniges geschlossen mit Versicherung: „Rußland kämpft, bis Deutschland seine Friddensbedingungen muß annemmen. (Zahl der gefangten Russen erhöht sich auf 15,000.) Horizont des Drreiverbandes is wolkenlos!"

Habb ich Letzteres nicht gekönnt nachpriffen, weil ich bin etwas kurrzsichtig, und deshalb nurr kann sehen schwerr beschränkten Horrizont.

Dann Ministerpräsident Goremykin is gesteigt auf Podium, — warr nicht leicht hinaufzusteigen, weil sich Balken schon etwas hatten verboggen. Hat er geredet so Loblidd, als wollt er empfehlen irgendeine Zahnputzmittel. — Abber nein, wozu Zahnputzmittel bei so ungewaschenes Maul?

Hat er bekräftigt: wirr Russen machen keine Erobberungspolitik, sonderrn wenn wirr können stehlen Schwarzes Meer, Konstantinoppel, Teile von Ungarn, Oestreich, Deutschland, Chyna, — wirr sind vorübbergehend zufridden. Sind wirr auf bestem Weg zu Sieg (Zahl von gefangte Russen erhöht sich auf 18,000.) Hätt' Petter der Grosse garr nicht zu hinterlassen brrauchen berühmtes Testament, — können wirr bald selbst Testament machen.

Dann Minister Ssasonow hat redden gedürft. Hat gesungt Hymnus auf Eduard VII, in Quatsch-Dur, — habb ich noch selten geheert Tonart mit so viel Auflösungszeichen. — Hat serr hoch gesungen, — weil in freier Duma nur sind zugelassen kastrierte Redner.

Warr blühender Stil: eine Blüte nach der andern!

Hat er erklärt: Deutsche belüg fortwärrend Neutrale, fälschen Tatsachen derartig, daß nie übbereinstimmen die Tatsachen mit Reuter- und Havas-Meldungen. — Hat nie Pogrome gegebben, nie Unterdrickung von Freiheit, nie serbische Mord, nie Knebbelung von Finnland, — alles deutsche Lügen! Rußland bringt ibberall Licht hin, — leuchten Häuser noch taggelang, wo Kosaken warren!

„Werrden wirr Deutschland zerschmettern!" (Zahl von gefangte Russen erhöht sich auf 26,000.)

Hat Ssasonow noch lang geredet, so daß warr allgemeine Ibberzeugung: russische Arrmee kommt schneller zu Ende als russischer Dumaredner. Wie Ssasonow hat geredet immer weiter und weiter, habb ich gedacht: „Nur ein Viertelstündchen" und bin eingeschlaffen. Wie ich aufwach nach zwei, drrei Stunden, Ssasonow noch immer verkindet russischen Sieg. Habb ich gedacht: geh' ich libber, eh' Zahl von Gefangten noch merr steigt.

Brudderherz, muß man konstatierren: Duma hat Sinn firr Humor noch nicht verlorren. Versteh ich, daß Bätterchen sich hält Duma zu Privatvergniggen.

Lebb woll, Grandebusch, — wann gibbt franzessischer Parlament widder Vorstellung?

Gut Flucht! Dein

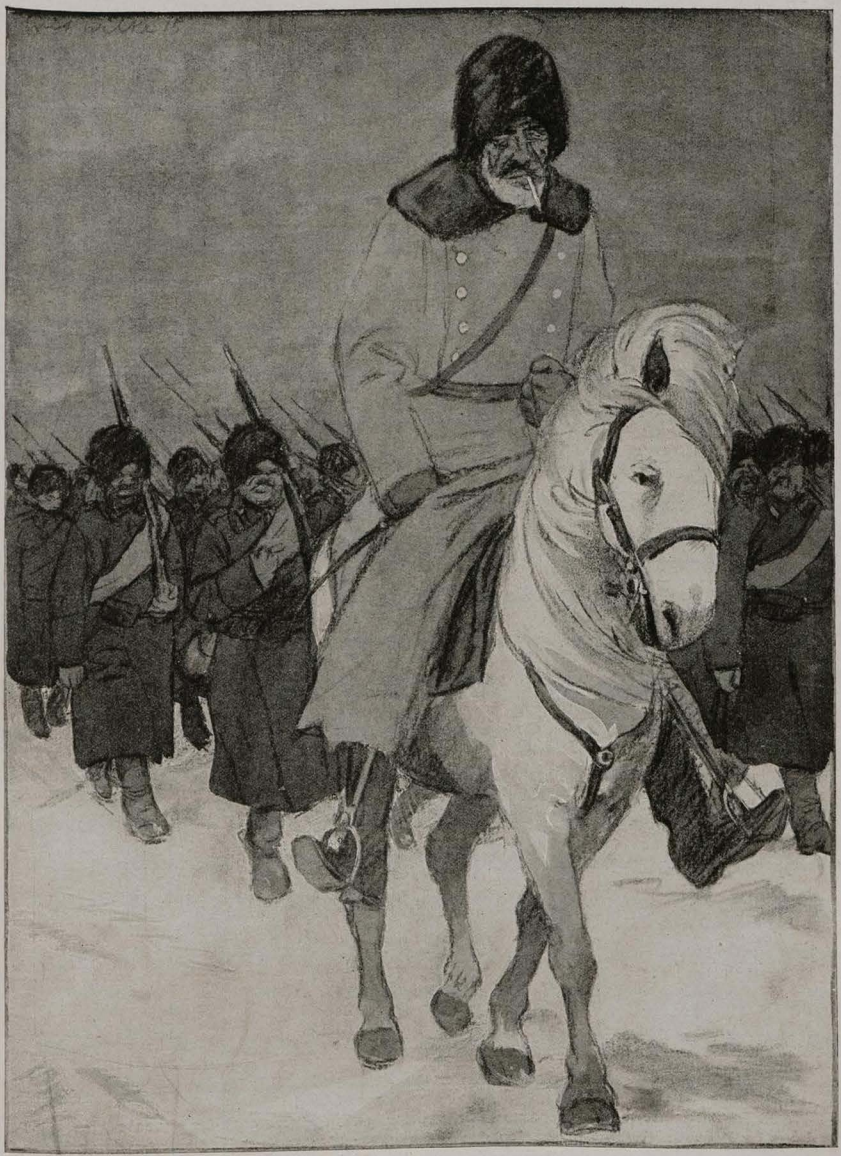
Wladimir Lausikoff
Karlchen

*

Gedopte Siege

Das „Petit Journal" hat die Entdeckung gemacht, daß die verblüffende Angriffslust der Deutschen auf einen alten Rennbahntrik zurückzuführen ist: den deutschen Soldaten werden vor der Schlacht Aetherein spritzungen verabreicht. Dann rennen sie wie besessen auf den Feind los und — verhauen ihn gewöhnlich, denn im Exzitationsstadium der Narkose sind sie wie der Berserker.

Das „Journal" hat ganz recht. Die Hauptsache ist also, solange zu warten, bis das Erregungsstadium vorüber ist und die Betäubung eintritt. Dann kann man diese „gedopten" Barbaren mit Leichtigkeit fangen. Vorher bleibt aber nichts anderes übrig, als mitzurennen, natürlich immer vor ihnen her. In der letzten Schlacht bei den masurischen Seen z. B. hat Hindenburg wieder ganze Armeekorps spritzen lassen und sie rannten so, daß 26000 Russen einfach der Atem ausging. Die Russen wollen die Methode nun auch nachahmen, da sie aber wenig Aetherisches besitzen, soll der Versuch mit „Möbelpolitur" gemacht werden. Den Franzosen raten wir, es mit Schwefeläther zu probieren. Wenn der Aetherrausch dann bei ihnen vorbei ist, bleibt immer noch der Schwefel zurück. **A. D. N.**



Großfürst Nikolai Nikolajewitsch

„Wir sind schon wieder 'mal verkloppt worden! Aber das geht niemanden was an, — dieser Krieg ist mein Krieg!"



Russischer Geist

A. Schmidhammer

„Wir Russen und unsere edlen Verbündeten führen den Krieg des Geistes gegen die brutale Materie!" erklärte der Duma-Präsident. Und alsbald nahm Rasputin, der Wundermönch, die Weihe der durchgeistigten Waffen zu diesem heiligen Kriege vor.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

20. Februar 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend

1915 Nr. 9





Posten bei Cerny — A. Dergwill, Infanterie-Regiment Nr. 53.

Es brennt ein Feuer . . .

Es brennt ein Feuer hell im Kamin,
Die roten Flammen flackern und sprühn.

Wild vor dem Fenster stürmt es und grollt's —
Tut doch gut wärmen französisches Holz.

Vor mir im Glase funkelt ein Wein,
Fränkische Sonne ließ ihn gedeihn.

Fränkische Sonne meinte es gut:
Fülle des Lebens lacht mir im Blut.

Fülle des Lebens wie schnell verrauscht!
Leben und Sterben wie schnell vertauscht!

Glück geht in Scherben klirrend entzwei —
Wirst du mich finden, fränkisches Blei?

Wenn du mich findest, dann siegumloht;
Gott grüß' dich, du schöner Soldatentod!

HANS LANGE (Omiécourt, Nordfrankreich)

Südwind im Winter

Brause, Sturm!
Brause hin über schneeige Felder,
Über winterlich kahles Geäste
Schauernder Bäume!
Brause, Sturm!
Brause mit tönenden Schwingen
Durch die schlafumfangne Natur!
Du erweckst sie nicht!
Aber vom Süden herwehend,
Trägst du in ihre Träume
Sonnige Bilder farbigen Blühens,
Und wenn ihres Erwachens Stunde gekommen,
Wandelt sie,
Was sie träumend geschaut,
Sich herrlich entfaltend, in prangendes Leben.

DORA LEEN

Gäste

Von Alexander Castell

Es war ein warmer Septembermittag. Die Gräfin von Cl.-T. saß im Eßzimmer ihres Landhauses, das auf der Anhöhe liegt im Westen der Straße von Clairoix nach Compiègne. Eine lange Eschen-Allee führt von der Ebene zum schloßartigen Gebäude hinauf, dessen einfache und imposante Louis XIII-Fassade in der Mittagssonne glänzte.

Marie-Louise Comtesse de Cl.-T. war traurig und abgespannt. Sie hatte am Morgen früh in der Ferne Schüsse gehört und eine merkwürdige Erregung war ihr dabei ins Blut geflossen. Gottlob stand ja alles gut. Lüttich und Namur hielten sich tapfer und an ein Eindringen deutscher Truppen auf französische Erde war nicht zu denken. Noch gestern hatte sie heldenmütige Taten von der Besatzung von Lüttich gelesen und das offizielle Communiqué gab jeden Tag die Versicherung: „Wir halten stand . . . ."

Marie-Louise hob ihren blonden, schmalgeformten Kopf und sah durchs Fenster. Sie konnte von ihrem Sitz aus die ganze Allee hinuntersehen. Das große Eisentor war angelehnt und der Concierge war im Hof und ging mit einem Bündel unter dem Arm nach dem Gärtnerhaus.

Marie-Louise dachte: „Jetzt hab ich vierzehn Tage von ihm keine Nachricht gehabt . . ." Der letzte Brief war vom 19. August datiert. Seit Lucien, seit Bertrand, seit der Kammerdiener, der Gärtner, der Chauffeur, seit alle Männer aus dem Hause fort waren, war es traurig. Marie-Louise hätte ja auch schon lange zu ihrer Schwiegermutter nach Biarritz oder zu ihrer Schwägerin auf das Schloß in der Mayenne gehen sollen. Aber dort war die Korrespondenz mit Lucien weniger gut möglich. So war sie in Compiègne geblieben. Noch einen Brief hatte sie abwarten wollen, aber dieser Brief kam nicht.

„Madame hat keinen Appetit," sagte die Kammerfrau, mild und doch fast vorwurfsvoll, während sie servierte.

„Wo ist Pierre?" fragte Marie-Louise, während sie einen großen reifen Pfirsich schälte, Zucker in die Kernhöhlen streute und Kognak hineingoß.

„Pierre ist unten bei der Köchin . . ." antwortete Jeanne.

„Er soll das Auto bereitstellen . . . ich fahre vielleicht nachher in die Stadt . . ." Marie-Louise war wieder allein. Sie trat jetzt ans Fenster und träumte in den warmen Nachmittag. Eine Hummel surrte und stieß mit dem Kopf fortwährend gegen den halboffenen Flügel. Es war so friedlich und ihre Gedanken waren so fern vom Krieg. Sie hatte Sehnsucht. Sie dachte an die Abende, die sie mit Lucien hier verlebt hatte, wenn Bertrand in der Stadt im Klub war. Sie sah ihn behutsam das Gittertor öffnen, in der Dämmerung der heißen Vorsommernächte nach dem Gartenhause kommen, wo sie auf ihn wartete . . . Es war so süß an dies alles zu denken . . . Wie ein leiser, schmerzender Druck lag ihr die Sehnsucht auf dem Herzen . . .

Unten zog Pierre das Auto in den Hof. Er war 17 jährig, der Sohn des Concierge, hatte so ganz nebenbei fahren gelernt und versah nun die Stelle des Chauffeurs . . .

Da richtete er sich plötzlich auf und starrte die Allee entlang. Unten ritten fünf Reiter quer über die Wiesen, gegen das Gittertor. Pierre wußte nicht, was das bedeuten sollte. Sie ritten verstreut. Er dachte sich erst nichts. Dann, als sie näher kamen und verstaubt aussahen, überlegte er: „Man wird wohl die Pferde in den Stall führen müssen . . . ."

Er rief zum Gärtnerhaus hinüber: „Vater . . . es ist jemand da . . ."

Da waren die Fünf auch schon beim Gittertor. Sie winkten. Pierre lief hinunter. Er freute sich. Das waren ja Engländer. Wie er heran kam, lachte auch der erste und sagte in reinstem Französisch: „Sind Kameraden da?" Er war wohl der Offizier, denn er hatte eine starke Autorität im Blick —.

„Soldaten?" fragte der Junge und strahlte.

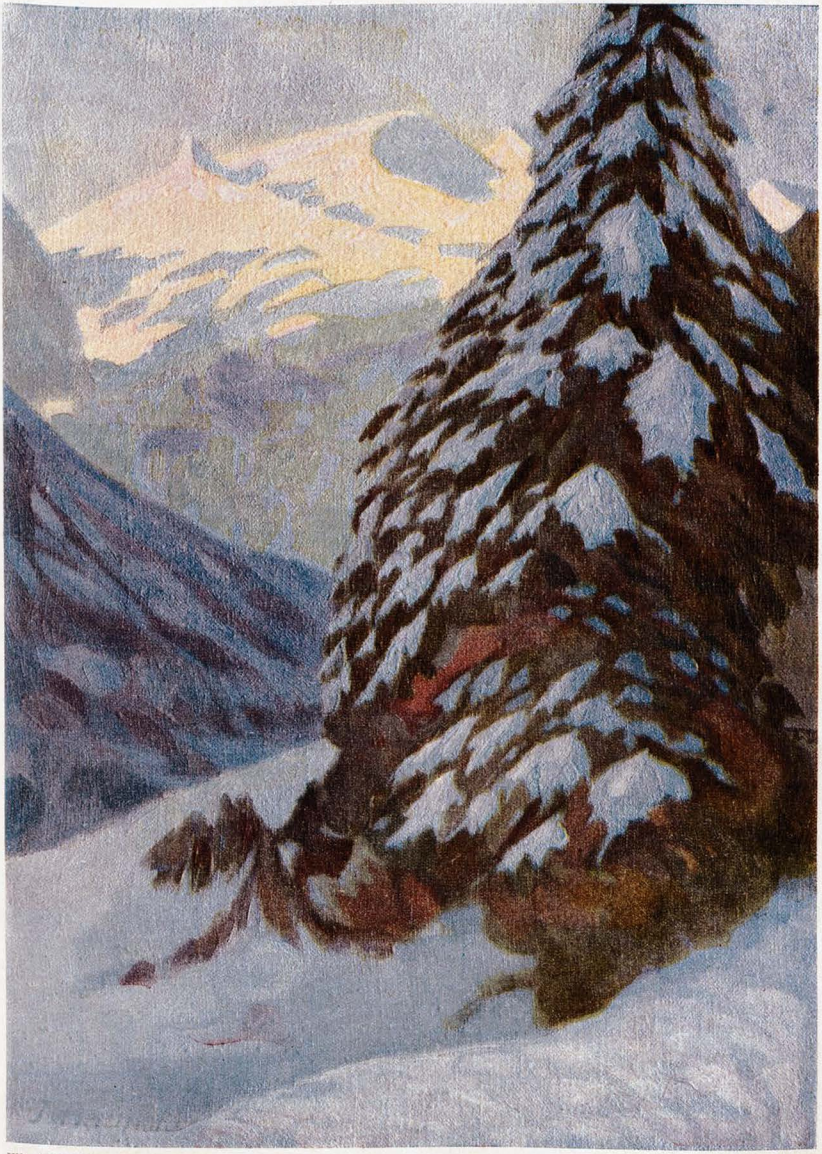
„Ja, Soldaten," wiederholte der andere.

„Nein," sagte der Junge, „die letzten sind vor vier Tagen durch . . . ." Er zeigte nach Nordosten.

Da gab der Offizier einen Wink und sie ritten bis auf einen in den Hof ein. Der Concierge war unterdessen gekommen. Die Soldaten sprachen kein Wort, aber der Offizier plauderte mit ihm, fragte auch, wer das Haus bewohne.

In diesem Moment erschien Marie-Louise wieder am Fenster. Als sie die Gruppe sah, fühlte sie plötzlich eine merkwürdige Beklemmung im Hals. Die Reiter waren grau, trugen graue Mützen. In der Ferne fielen plötzlich Schüsse und da zuckte ihr eine furchtbare, eine nervenerschütternde Idee durchs Gehirn: „Prussiens!!" Der Hof fing an vor ihren Augen zu kreisen . . . Sie kreischte auf und lief nach dem Salon, die Treppe hinauf nach den Schlafzimmern. Nun tönten auch schon Schritte unten im Haus, trappauf, trappab, ein Gepolter und Gedröhne. Zugleich ein Gekrrei im Hof. Es war die Stimme Marguerite's, der Frau des Concierge.

Marie-Louise lag wie eine Irrsinnige im Fauteuil des Ankleidezimmers. Sie dachte nur: „Wenn einer hereinkommt, springe ich zum Fenster hinaus —." Und weiter: „Jetzt bringen sie Marguerite um . . . . Jesus Christus . . . . sie bringen sie um . . . ." Sie ver-



Wintermorgen

Jos. Berchtold (Götzis)



Auszug des Bayrischen Landsturms

Josse Goossens (München)

mochte nichts mehr zu fühlen, nichts mehr zu denken. Da hörte sie auch schon Schritte nebenan. Sporengeklirr und schwere Stiefel. Man klopfte an der Türe zum kleinen Salon.

Sie wollte jetzt schreien, aber sie brachte keinen Laut heraus. Sie hatte nur eine Idee: „Wenn ich jetzt nur ohnmächtig werden, nur sterben könnte . . .." Wieder klopfte es, diesmal fast mit Gepolter. Es war ihr jetzt, als ob sie aufstehen und dem, der da draußen stand, entgegen gehen müßte. Aber ihre Kniee versagten. Doch sie nahm jetzt ihre letzte Kraft zusammen und rief: „Entrez!"

Ein schwerer Tritt kam durchs Vorzimmer. Wieder klopfte es. Wieder rief sie und diesmal war es fast nur ein Seufzen: „Entrez!"

Da zeigte sich ein junger Leutnantskopf. Ein lächelndes und doch etwas verlegenes Gesicht. Er verneigte sich und wollte etwas sagen, als ihm Marie-Louise zuvorkam und bebend stammelte: „Nehmen Sie alles, aber bringen Sie mich nicht um!"

Den Leutnant überfloß eine Welle von Heiterkeit. Er sagte: „Entschuldigen Sie, Madame, daß ich mich so unerwartet zu Besuch anmelden mußte, aber wir sind keine Einbrecher, nur eine Patrouille. Ich habe bereits einen Mann zurückgeschickt. In einer halben Stunde wird die halbe Schwadron da sein . . ."

Marie-Louise war aufgesprungen: „Die ganze Schwadron!" Sie hatte das ausgesprochen, als ob darin etwas Entsetzliches beschlossen läge.

„Ich muß mich bei Ihnen weiterentschuldigen," fuhr der Leutnant in klarem Französisch fort, „daß ich mich genötigt sah, Sie bis in Ihre Gemächer zu verfolgen, aber ich mußte voraussetzen, daß sich ein Telephonapparat in ihrem Schlafzimmer befinde und daß Sie die Absicht hätten haben können, Hilfe herbeizurufen . ."

„Ja, ja, ich hätte telephonieren können," konstatierte Marie-Louise jetzt ganz eifrig.

„Jetzt haben wir allerdings den Draht abgeschnitten," erklärte der Leutnant ruhig.

„Aber, wo kommen Sie denn her?" fragte Marie-Louise entsetzt, „wie haben Sie sich durch unsere Armeen durchschleichen können?"

Da sagte der Leutnant ernst: „Die französischen Armeen sind vor elf Tagen in Lothringen geschlagen worden und ziehen sich nach Süden zurück, unsere Truppen sind eben daran, die Aisne zu überschreiten . . ."

Marie-Louise lächelte amüsiert: „Sie erzählen mir Märchen — ich kenne sogar jemanden der bei Montmédy steht . . . und dann weiß ich, daß Sie jetzt Lüttich belagern, aber die Belgier kämpfen wie Helden und nach Lüttich kommt noch Namur . . . Maubeuge . . ."

Der Offizier drehte plötzlich den Kopf, als ob er nach dem Hof horchte: „Darf ich Ihnen einen Rat geben?"

Marie-Louise horchte auf. Es war etwas peinlich, mit welcher Bestimmtheit dieser Mensch sprach: „Aber bitte . . ." sagte sie leise.

Da fuhr der andere fort: „In einer halben Stunde wird die Schwadron, kurz darauf vielleicht das ganze Regiment da sein. Ich garantiere, daß Ihrem Hause nichts geschieht, daß auch Ihnen nichts geschähe, aber Sie sind eine Frau, Ihre Nerven könnten unter dem Getümmel leiden, nehmen Sie also Ihr Auto, das unten im Hofe steht, packen Sie ein, was Sie für die drei nächsten Monate am nötigsten haben und fahren Sie fort, nach Paris, wo Sie in einer Stunde sein können. Besser ist aber, wenn Sie sich dort nicht aufhalten, sondern nach dem Westen oder Süden gehen . . ."



Cri de Paris F. Heubner

„Wie lange wollen sich denn eigentlich diese Deutschen noch halten? Es ist doch schon die dritte Saison, in der ihre Weiber von uns nichts mehr anzuzieh'n bekommen!"

Marie-Louise, Gräfin von Cl.-T. sah den jungen Offizier starr an. Sie mußte alle Kraft zusammen nehmen, um nicht zusammenzubrechen. Sie bat leise: „Sagen Sie mir, was geschehen ist, es muß etwas Entsetzliches geschehen sein . . . armes Frankreich . . ."

Er drängte: „Beeilen Sie sich, soll ich Ihrer Kammerfrau läuten?" Er war schon am Drücker. Sie sah ihm verblüfft nach. Sie hörte aus dem Ton seiner Stimme, daß da kein Trug dabei war, daß er ihr helfen wollte. Wie Blitze und wirre Strahlen zuckte es durch ihr Gehirn. All die furchtbaren Geschichten von den Prussiens, die sie als Kind von der Großmama hatte erzählen hören — dann der Offizier, der da vor ihr stand — Lucien, der in der Festung Montmédy war als Sergeant, und Bertrand, der am 5. August sich in Verdun hatte stellen müssen. Und zwischen dem 19. August, dem Datum von Luciens letztem Brief und dem heutigen Tag, gähnte es wie ein schwarzes, entsetzliches Loch, in dem wilde, unerhörte Ereignisse wie von einem Sturm gepeitscht aufbrodelten. Dazu der warme Nachmittag und das Gesicht von Lucien, das sie jetzt deutlich sah, daneben die Seite vom „Matin", wo sie noch heute früh gelesen hatte: „Wir halten stand . . . wir halten stand . . .!"

Jeanne stand neben der offenen Türe. Da sagte sie und sie hatte wieder fast ihre ganze Würde: „Jeanne, packen sie ein, so rasch als möglich und alles, was wir für die nächsten drei Monate brauchen. Der Herr Leutnant glaubt, es sei besser so. Wir fahren sofort zu Tante Eulalie nach der Avenue Hoche." Es war ihr sehr merkwürdig, daß sie das alles sagte, aber sie hatte dabei das dumpfe Gefühl, daß es vielleicht ganz gut sei.

„Jawohl, Madame," sagte Jeanne und sie nahm Kleider aus den Schränken, man hörte sie in den Zimmern rings herum rumoren. Der Leutnant war ans Fenster getreten, drehte sich dann um und sagte: „Wenn Sie gestatten, werde ich jetzt nach meinen Leuten sehen . . ."

Marie-Louise zuckte zusammen: „Nein, bleiben Sie da . . . mir ist, daß mir dann weniger leicht etwas geschehen kann . . ." Sie hatte sichtlich Angst. Sie war sich auch immer weniger klar, was überhaupt vorging.

Da sah er auf ihre leichte blauseidene Nachmittagstoilette und schlug ihr vor: „Wollen Sie sich nicht für die Reise etwas umziehen?"

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, ich nehme nur den Staubmantel darüber, ich bin so müde . . . todmüde . . ." Plötzlich fragte sie: „Wissen Sie nichts von Montmédy?" Ihre Wimpern zuckten leise, während sie ihm ins Gesicht sah.

Er antwortete: „Longwy ist am 26. August gefallen . . . am selben Tag wie Namur . . . mehr weiß ich zur Stunde nicht." Er äußerte das freundlich, fast ohne Prätention.

Sie war sehr blaß geworden. Plötzlich schreckte sie auf: „Ich muß doch die Briefe mitnehmen . . ." Sie riß Schubladen auf, kramte unter Wäsche. Ein milder Duft von Ambre antique breitete sich im Zimmer aus. Es war dem Leutnant seltsam zu Mut, nach elf Schlachten in diesem Boudoir zu stehen, während er doch in Compiègne auf Patrouille war.

Plötzlich stammelte Marie-Louise entsetzt: „Ich finde sie nicht, ich finde Luciens Briefe nicht . . . ." Sie lief herum, läutete Jeanne . . . .

„Ihr Gemahl steht wohl auch im Feld?" fragte der Leutnant, nur um etwas zu sagen.

„Ja," lächelte sie. Es kam ihr seltsam vor, daß er glaubte, Lucien sei ihr Gemahl. Endlich hatte sie das Paket mit den Episteln gefunden. Sie hatten alle einen kleinen schwarzen Rand. Denn Luciens Mutter war im April gestorben.

Plötzlich schüttelte es sie. Sie stammelte: „Sie können sich nicht denken, wie ich Angst habe . . ."

„Aber es tut Ihnen doch niemand etwas," beruhigte er sie.

Da sagte sie gedämpft: „Mein Mann und ich haben einen guten Freund. Er ist der Besatzung von Montmédy zugeteilt. Es ist der Vicomte Lucien de B."

Der Leutnant fragte ruhig: „Der vom Jockey-Klub?"

Marie-Louise erstarrte bis ins Herz hinein: „Kennen Sie ihn?"

„Nein," sagte der Leutnant, „aber ich habe im letzten Frühjahr einmal mit seinem Bruder und dem bayrischen Grafen H. bei Larue gefrühstückt, ich hatte ihn eine Stunde vorher in den Accacias kennen gelernt."

Marie-Louise hatte die Augen geschlossen. Es kam ihr fast irrsinnig vor, daß da ein Prussien in ihrem Boudoir stand, ein Todfeind Frankreichs, und daß dieser selbe Mensch mit Luciens Bruder bei Lare gegessen hatte und . . . . ihre Gedanken verwirrten sich, sie konnte das alles nicht mehr zusammenbringen. Sie konnte es nicht mehr . . . .

Der Leutnant aber fuhr im alternatürlichsten Tone fort: „Am selben Abend war das große Diner des Prinzen A. bei Ritz . . . ."

Marie-Louise, Gräfin von Cl.-T., sprach kein Wort mehr. Sie dachte nur: „Da war ich in



Futterstunde im Wasgenwalde

A. Schmidhammer (München)



Schneeschuh-Patrouille

Anton Schönmann
(Bayr. Schneeschuh-Truppe)

auch .... vielleicht habe ich diesem Menschen, der mich jetzt aus meinem Haus vertreibt, an jenem Abend sogar die Hand gegeben ....“

Draußen gab es wildes Getrappel. Eine Patrouille sprengte in den Hof. Der Leutnant riß das Fenster auf, rief ein paar Worte hinunter, die schneidend und scharf klangen, wie Messer, die in die stille Nachmittagsatmosphäre schnitten. Von unten antwortete eine tiefere Stimme im selben Ton. Der Leutnant antwortete wieder, diesmal noch härter und trockener.

Da kam er ihr plötzlich vor wie alle jene andern, von denen sie schon gelesen hatte seit den Kämpfen um Lüttich . . . sie sah jetzt Luciens Gesicht. Er war ganz blaß und eine Strähne Blutes floß ihm über die Schläfen, vielleicht war die Festung auch schon gefallen, vielleicht lag er schon mit hunderten in einem Grab, oder er war von einer Granate zerrissen worden . . . über all dem kamen ihr die Tränen in die Augen und sie mußte weinen . . . hilflos und mit zuckenden Schultern, so wie sie als kleines Mädchen weinte.

Als sie wieder aufschaute, war der Leutnant nicht mehr im Zimmer. Es tat ihr wohl, daß er so diskret gewesen war. ‚Aber natürlich,‘ dachte sie, ‚ein Mensch, mit dem man bei Nitz gesessen hat.‘ Wie ein unruhig flackerndes Feuer ging ihr das alles im Kopf herum. Was sie seit einer halben Stunde erlebt hatte, war zu groß, zu unendlich — zu entsetzlich, als daß sie darüber hätte ins Klare kommen können.

Sie rief jetzt Jeanne. Die Koffer waren bereit und schon unten ans Auto geschnallt.

Sie dachte sich: „Ich muß jetzt gehen . . .“ Es war ihr, als ob sie aus dem Sommer, aus dem Garten ihres Schlosses plötzlich ins Leere, ins Luftlose schritte . . . Sie hätte jetzt gerne Trauerkleider angezogen. Sie wußte nicht ob für Lucien oder für Bertrand, ihren Gemahl, oder für alle Toten, die schon auf den Schlachtfeldern lagen, oder für Frankreich, ihr schönes, unglückliches Land . . .

Aber sie stieg jetzt mutig und gefaßt die Treppe hinunter. Einen tiefblauen Schleier hatte sie um ihren blonden Kopf, um ihren koketten kleinen Hut gebunden.

Die Husaren sahen mit großen Augen auf die trotz ihres Automantels schlanke, kapriziöse Gestalt, die dennoch das Gefühl ihres Schmerzes in jeder Linie trug.

Der Leutnant führte sie zum Automobil, öffnete den Schlag und half ihr einsteigen.

Marie-Louise hatte dabei entsetzliches Herzklopfen, aber sie gab ihm jetzt die Hand und sagte zum Abschied etwas verlegen und doch ganz klar: „Ich danke Ihnen, Sie sind galant wie ein Franzose . . .“

Er lächelte und antwortete: „Ich freue mich, daß sie von einem deutschen Offizier diese Meinung bekommen haben . . .“ Er starrte dem Wagen nach, der die staubige Allee hinunter nach der Straße und gegen die Brücke über die Oise fuhr. Dann wandte er den Blick nach Norden. Er erwartete Verstärkung zur Besetzung von Compiègne.

Soldatenlied aus den Argonnen

Mel.: Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt.

Denkt ja nicht, daß mir's schlecht ergeh'
Hier im Argonnenwald;
Ich hab ein Roß und Train und Troß
Und sitz in einem festen Schloß,
:|: Wenn frech der Franzmann knallt. :|:

Das Schloß hab ich mir selbst erbaut
In einer einz'gen Nacht;
Ein Kämmerlein aus Holz und Stein,
Am Morgen mußt es fertig sein
:|: Mit feiner ganzen Pracht. :|:

Da leb ich wie der Großmogul
Und spotte jeder Not;
Wird das Gebumm mir mal zu dumm,
Dann häng' ich meine Flinte um,
:|: Schieß ein paar Franzmanns tot. :|:

So hauf' ich manche Woche schon
Im wilden Waldrevier,
Frisch Herz und Sinn, was ich beginn,
Nur manchmal seufz' ich für mich hin:
:|: Ach, wär mein Schätzel hier. :|:

Werner Mundt
(im Felde)

Die Erlösung Europas

Als Vorspiel zum großen „Slaventag", der am 24. I. in Moskau stattfand, erschien auch ein Artikel in der „Nowoje Wremja", der folgende Sätze enthielt:

„Es wäre wünschenswert, daß Rußland endlich seine Abneigung gegen Kriegsbeute überwindet und die ihm zum Dasein unentbehrlichen Grenzen einnimmt. Wenn wir uns ins Gedächtnis führen, daß bereits Fürst Wladimir die Karpathen als sein Eigen betrachtete und Oleg seinen Schild an der Carogroderpforte (Konstantinopel) pflanzte, so müssen wir fragen, welches die heutigen Eroberungen sind? Es ist wohl möglich, daß wir bei Erlösung Rotrutheniens, Polens und Armeniens nicht allzu zeremoniell mit der krummen ethnographischen Linie werden verfahren müssen. In der Politik wie im Privatleben ist die Zwangsenteignung zulässig, sofern es sich um höheres Staatsinteresse handelt."

Um diese krumme ethnographische Linie zu vereinfachen, wäre es in der Tat am besten, Rußland steckte überhaupt ganz Europa zunächst bis an die Grenzen der Ozeane ein — „Zwangsenteignung aus höherem Interesse". Dann meldeten sich diejenigen Völker, welche ihre nationale Selbständigkeit erhalten zu sehen wünschten, bei Väterchen Nikiki und bekämen vorerst sein Ehrenwort dafür, hierauf die finnische Verfassung und die polnische Konstitution, zum Schluß den heiligen Synod und den russischen Kalender. So wäre mit einem Male ganz Europa von Madridschansk bis Petrograd, von Knutoholm bis zur Carogroder Pforte einig, friedlich, glücklich und erlöst, und sogar Sibirien würde einer reichen und regen Entwicklung durch alle diejenigen entgegen gehn, die aus krummlinigen ethnographischen Gründen dorthin verpflanzt werden müßten.

Warum stellen sich nur diese verfluchten deutschen Hunde einer solchen Entwicklung entgegen und halten die Grenzen so fest zu, daß Väterchen sie nicht einnehmen kann? Warum lassen sie es nicht zu, daß Rußland seine Abneigung gegen Kriegsbeute überwindet und endlich so stiehlt, wie sich's gehört?

Weil diese Schufte keinen Frieden wollen! Da sieht man's!

A. D. N.

*

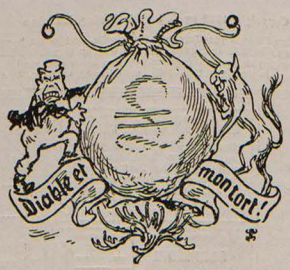
Tisoniaden

Französische Zeitungen berichten, der Unteroffizier des französischen Reserve-Infant.-Regiments Nr. 302 René Tison sei von den Deutschen aus der Gefangenschaft entlassen worden, um in Frankreich als Sozialist für den baldigen Friedensschluß zu arbeiten.

Tison bestätigt dies. Er habe als deutscher Kriegsgefangener den Gruß des deutschen Kaisers nicht erwidert. Nach dem Grunde gefragt, habe er gesagt, er sei Sozialist und grüße keinen Monarchen. Darauf habe der Kaiser ihn aufgesucht und ihm gesagt, ein Sozialist müsse doch für den Völkerfrieden sein. Als er geschwiegen habe, habe sich ihm der Kaiser zu Füßen geworfen und habe ihn unter strömenden Tränen angefleht, in Frankreich für den Frieden zu wirken. Für diese Bemühungen habe er ihm die Ernennung zum Generaloberſten, die Hand einer preußischen Prinzessin und den Thron von Belgien versprochen. Er, Tison, sei scheinbar darauf eingegangen, aber nur, um der französischen Regierung alles zu verraten.

Diese will ihn belohnen. Sie beabsichtigt, ihm den gut dotierten Posten eines „Matin"-Redakteurs anzubieten. Die für diese Tätigkeit erforderliche Geschicklichkeit im Lügen hat er ja.

Khedive



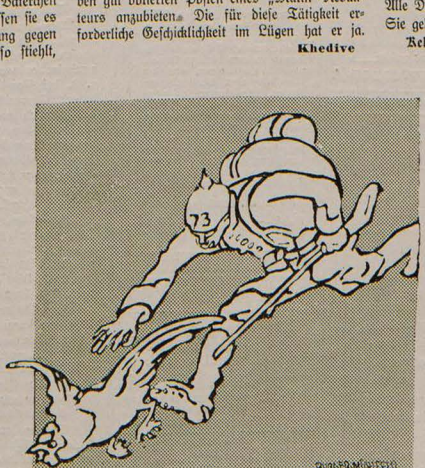
A. Schmidhammer

Der neue Wappenspruch

Wie klingt so stolz und elegant
Dein Wappenspruch, o Engelland!
hurra, hurra, hurra!
Dem Zweifler weihst du deinen Fluch,
Du schwörest auf dein Kontobuch:
Dieu et mon droit!

Und mit der Schwurhand, edler Held,
Rafft du zusammen Gut und Geld
Für dein Geschäftskontor.
Ob Recht, ob Unrecht, gilt dir gleich.
Drum schreibe jetzt in deinem Reich:
Diable et mon tort!

Frido



„Ins Kochgeschirr, — Marsch, Marsch!"

Der gegebene Mann

Der Direktor der Pyramidalfilmgesellschaft m. b. H. läuft wütend im Privatkontor herum. „Es ist zum zerplatzen!" schreit er, „die Konkurrenz bringt jeden Tag neue Kriegsfilms heraus, und wir haben noch nicht einen einzigen Schlager..!"

„Wir haben keine Autoren!" stöhnt der Oberregisseur, „die im Schützengraben wollen nichts schreiben, und die im Café Größenwahn können nichts schreiben!"

Der Direktor macht Miene, gegen die Wand zu rennen. Da kommt ihm im letzten Augenblick der rettender Gedanke.

„Ein Telegramm!" diktiert er, „schreiben Sie: Erbitten gegen hohes Salär einige ulkige Kriegsideen!"

Der Oberregisseur schreibt's und zuckt hoffnungslos die Achseln: „An wen?"

„An den Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch in Retrograd."

Ludwig Engel

*

Kellneritis

Die Angst vor den deutschen und österreichischen Kellnern nimmt, seitdem einige von ihnen aus den Gefangenenlagern entlassen worden sind, in London immer mehr zu. Kein englischer Patriot darf sich von einem Deutschen bedienen lassen. Wenn ein Kellner auf den Ruf des Gastes erscheint, so ist er zunächst folgendermaßen zu prüfen.

Gast: Wie heißen Sie?

Kellner: George King.

Gast: Das klingt verdächtig. Ich kenne einen King George, in dessen Adern deutsches Blut fließt. Sind Sie etwa mit dem verwandt?

Kellner: Ich bin überhaupt nicht verwandt.

Gast: Also unverwandt. Das ist verdächtig. Alle Deutschen sind unverwandt tätig. Wo sind Sie geboren?

Kellner: In London.

Gast: In London? Das ist verdächtig. In London werden viele Deutsche geboren. Wie heißt Ihr Vater?

Kellner: Ich bin unehelich geboren.

Gast: Ihre Mutter hat unehelich geboren? Dann ist sie sicher eine Deutsche.

Kellner: Meine Mutter war eine Engländerin.

Gast: Dann ist sie von einem Deutschen verführt worden. Es fließt also deutsches Blut in Ihren Adern.

Kellner: Nein, mein Vater war ein Schotte.

Gast: Ihre Angaben genügen mir nicht. Beschaffen Sie sich Papiere über Ihre Geburt, über die Geburt Ihrer Mutter, Ihrer Großeltern und Urgroßeltern; lassen Sie sie beglaubigen, legen Sie sie mir vor, und dann bringen Sie mir einen Whisky mit Soda. Aber schnell, ich habe nur fünf Minuten Zeit.

Frido

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**



Th. Waidenschlager

Ssasonows Erfolg

„In Zukunft muß ich halt doch ‚Duma-Teifi' als Beleidigung auffassen."

Wollen Sie
elegant und billig gekleidet gehen?
Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig getragene Kavaliersgarderoben.
: Risiko ausgeschlossen! :
Diamand, Buttermelcherstr. 5. MUENCHEN.

Technikum Hildburghausen
Programm frei
Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch.
Staatskommissar.

! Auch während des Krieges ! planmäßiger Unterricht an der
Ingenieurschule Zwickau.
Masch.-, Elektro- u. Hüttentechnik. Beginn des Winterhalbjahrs am 13. Okt. 1914.

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Alt., Austr. 2.– | 500 versch. a. 3.– | 1000 versch. nur 11.– | 2000 „ „ 40.–
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg 11.
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

DIE QUINTENREINE
Saite
ist und bleibt die Erste!
RICH. WEICHOLD DRESDEN PRAGERSTR.

Broschüre frei
OZ OZET
Das Bad des Lebens
In jeder Wanne anzuwenden
L. ELKAN ERBEN G.M.B.H. BERLIN-CHARLOTTENBURG A.

Für Kartenspieler!
Die in unserem Verlag erschienene
„JUGEND"-Spielkarte
(Preis: Mk. 1.50)
nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte.** Diezen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird Jeder gern **die wirklich deutsche „JUGEND"-Spielkarte** benützen.
Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.
München, Lessingstrasse 1.
Verlag der „JUGEND".

Jeder
„JUGEND"-Abonnent
sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstlerhand entworfenen und jährlich wechselnden **Original-Einbanddecken** binden lassen, weil sie dann einen erhöhten Wert für den Bücherfreund haben. Der Jahrgang erfordert zwei Halbjahresdecken, die einschließlich des dazu komponierten Vorsatzpapieres **3 Mk.** kosten. Bestellungen nimmt jede Buch- und Zeitschriftenhandlung entgegen. Bei Voreinsendung von **Mk. 3.50** sendet der Unterzeichnete auch direkt.
München, Lessingstraße 1.
Verlag der „Jugend".

Studenten-Utensilien-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.

Kgr.-Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut f. Elektro-u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
El. u. Maschinen-Laboratorien.
Lehrfabrik werkstätten.
Aelteste u. besuchteste Anstalt.
Prosp. etc. gratis v. Sekretariat.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koëffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-,** noch ein **Nähr-,** sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. —.50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . . . „ 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) „ 6.00
4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . . . „ —.50
5. Blechschachtel mit 100 Tabletten . . . „ 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . . . „ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Aus dem Heuchlerparadies

Jüngst schwatzten zwei alte Weiber auf einer Versammlung in Bedford-College über Deutschland und das eine alte Weib, eine Frau Sidawick erklärte, „außer in Deutschland und bei den mittelamerikanischen Republiken hätte niemand den Wunsch zum Kampf gehabt. Das Übel Deutschlands ist: es litt an einem geschwollenen Kopf," sagte das Frauenzimmer. Das andere alte Weib hieß Lord Haldane, der elegisch wurde und der Hoffnung Ausdruck gab, „die Doktrin der moralischen Verpflichtungen zwischen den Staaten werde eines Tages auch in Deutschland Eingang finden." Gesprochen in der Hauptstadt der Völkermörder, gesprochen von dem, der bei den englischen Kriegsmachern die weitaus dreckigste Rolle gespielt hat, die nämlich, Deutschland durch Sympathiebezeigungen und Annäherungsgeschwätz in Sicherheit einzuwiegen. Und der Himmel fiel nicht ein auf diese Heuchelei hin — offenbar ist er über England besonders solide gewölbt! Sonst hätte er übrigens schon längst einfallen müssen.

— o —

Liebe Jugend!

Jüngst stand ich im Museum vor der Skizze eines Meisters und betrachtete die prachtvollen Raubtierstudien.

Neben mir waren zwei Jünglinge im Anschauen versunken.

„Weischt was dös ischt," meinte schließlich der eine, „dös sein die Futuristchen, da muscht Dir ebbes dazudenke und ebbes wegdenke und da haschst's Bild!"



Max Feldbauer

Begriffen

„Kannst du denn kein Deutsch?"
„Oh yes: Gott strafe England."

Die wahrheitsliebende Boulevardpresse

„Petit Journal" hat versucht, die Pariser vor den deutschen Flugzeugen zu beruhigen. „Sobald sie unter Feuer genommen werden," schreibt das Blatt, „versagen sie regelmäßig. So haben die 151er in ihren Stellungen nördlich von Sennheim an einem Vormittag allein fünf deutsche Tauben heruntergeholt!"

Mit stolzgeschwelltem Busen liest das die kecke Fernande, die mit ihrem blessierten Korporal von den 151ern vor dem Café du Pont-Neuf sitzt.

„Stimmt das, chéri? — Waren es auch fünf Tauben?"

«Mais oui!», sagt er, „und der diable von Hauptmann hat sie allein zum Frühstück gefressen!"

Ludwig Engel

Liebe Jugend!

Auf einem der ersten Übungsmärsche soll das Durchsagen von Meldungen und Befehlen in der Marschkolonne geübt werden. Der Vizefeldwebel gibt den Befehl zum Weitersagen: „Die 1. Kompagnie bezieht nordöstlich von O. Biwak."

Nach kurzer Zeit fragt er den Flügelmann am anderen Ende der Marschkolonne nach der Meldung.

„Die 1. Kompagnie kriegt nordöstlich O. Zwieback," war die Antwort.

*

Herr Priesemetter kommt verwundet heim. Die Gattin erschrickt über den gewaltigen Vollbart, der ihm gewachsen ist. Sie spricht:

„Nicht wahr, Fritz, nach dem Kriege läßt Du Dir den Bart wieder abnehmen. Du paßt doch sonst gar nicht in unsere Wohnungs-Einrichtung."





Erbitterung

„. . . . Jetzt sind's nu schon acht Tage her — und Hindenburg hat noch nich auf unsere Ansichtskarte geantwortet . . .!"





Steckenpferd-Seife

ist die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut
und blendend schönen Teint.

Stück 50 Pfg. Überall zuhaben.

Waldsanatorium
für Leichtlungenkranke u. Erholungsbedürftige. Kriegsteiln. Vergünstigung.
Obernigk Bez. Breslau
Dr. Fritz Kontny

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Broschfrei.
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5M.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, und St. Anna-Apotheke; **Nürnberg:** Mohren-Apotheke; **Berlin:** Bellevue-Apotheke, Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Nasch-markt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth. **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria. Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch."!

„Charis" ist ges. gesch. Deutsches Reichspatent.
„Charis"-System Prof. Bier, vergrös. kleine, unentwick. u. festigt welke Büste. Hat sich 1000 f. bewährt. Kein Mittel kommt „Charis" in d. Wirkung gleich. **Kein** scharf. Druck durch einen hart. Glas- oder Metallring, d. schädl. wirkt. Damen tun gut, uns sie[illegible] v. Aus-

Der orthopädische Brustformer „Charis".



Photographische Aufnahme einer 48 Jahrigen Frau nach 10 tägiger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis".

„Charis" ist pat. in Oesterreich, Amerika u. a. Ländern. land komm lassen. erst meine Brosch. zu lesen. Ich leiste f. Erfolg Garant. Brosch. mit Abb. u. ärztl. Gutacht. d. Hrn. Oberstabsarzt, San.-Rat **Dr. Schmidt** u. and. Aerzte vers. d. E.-f. **Frau A. Schwenkler, Berlin W 57 8, Potsdamer Str. 86 B** Sprechst. 12—1.

Wybert
TABLETTEN
sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene
Liebesgabe.
Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei nasskalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.
Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

Die Wochen-Ereignisse im Bilde
finden Sie in guten Reproduktionen in der
Münchner Illustrierten Zeitung.
Preis der Nummer nur 10 Pfg.
Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustrierte Zeitung, München, Ludwigstr. 26.

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
Auch während des Krieges geöffnet!
Kriegsteilnehmer Ermäßigung.
Prospekte kostenfrei.



Den neuen Winterhut garnieren Sie mühelos mit meinen
„ATAMA"- Edelstraussfedern
Straußfedern bleiben immer in der Mode, sind immer elegant und vornehm, der dankbarste Hutschmuck, da sie von Jahr zu Jahr immer wieder Verwendung finden können **„ATAMA"** sind meine **besondere Spezialität** und tragen den Ruf meiner Firma über die Erde.
„ATAMA"-Edelstraussfedern
sind nur von mir zu haben und kosten **jetzt**
14 cm lang M **3.–**, 35 cm M **6.–**, 40 cm M **10.–**, 50 cm M **15.–**, 60 cm M **25.–**
Ausw. geg. Ref. **Federstolen**, 2 m lang in schwarz weiß, braun u. grau **nur M 8.50.**
H. Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10, 12 u. 28.

Schuss-Verletzungen
Bewegungsstörungen, Knochenbrüche, Eiterungen werden erfolgreich behandelt durch den häuslichen Kurgebrauch von natürlichen **Wiesbadener Kochbrunnen-Bädern.** Jeder d. letzten Kriege befestigte von neuem ihren Weltruf. Heilung suchte da, wo andere Mittel versagten, desgl. bei Gicht u. Rheuma. Anwendung in Kriegslazaretten. Herstellung in konzentrierter Form unter **amtlicher Kontrolle der Stadt Wiesbaden.** Erhältl. in Mineralwasserhandlungen oder direkt in Normal-Dosen à 1 Bad. Kurbroschüre bereitwilligst. Brunnen-Contor, Wiesbaden.

Unkenntnis

Die „Daily News" geben zu, daß die Türken bei ihrem Vorrücken in der Sinai-Halbinsel Mut gezeigt hätten, meinen aber, daß dieser zum größten Teil von ihrer Unkenntnis komme.

Eine solche Unkenntnis zeigt sich auch bei den Deut'schen. Sie sind so töricht, daß sie z. B. auf ihren Schiffen immer nur die deutsche Flagge zeigen, und daß sie sogar die Vorschriften des Völkerrechts achten. Unglaublich unwissend sind sie auch in der Geographie: Lille, Brüssel, Antwerpen, Lodz und Czenstochau halten sie für deutsche Städte, die sie ganz ungeniert mit ihren Soldaten belegen. Auch englische, französische und russische Schützengräben halten sie für deutsche, und besetzen sie deshalb mit deutschen Soldaten. Am meisten haben die Russen unter ihrer Unkenntnis zu leiden: sie sind nämlich so dumm, daß sie in Polen alles, was sie brauchen, bar bezahlen und, was das Unglaublichste ist, sogar mit richtigem echtem Gelde!

Frido

Appels Delikatessen
haben draußen bei unseren Truppen einen besonders guten Ruf. Es kommt eben beim Versenden von Liebesgaben, mit denen die Soldaten zeitweise überschwemmt werden, weniger auf das „Wieviel" als auf das „Was" an. Man soll daher vor allem nur Sachen hinausschicken, deren Güte man kennt, die man selbst gern ißt und die sich im Felde wirklich bewährt haben. — Die Sonderverzeichnisse der bekannten Nahrungsmittelfabrik **H. W. Appel, Hannover,** weisen nur solche Sachen auf und werden auf Wunsch gern zugesandt. Auch weist die firma Bezugsquellen überall nach und vermittelt gern die zuverlässige Versendung ihrer Sachen ins Feld durch die Delikateß- und Fischgeschäfte. — Appels Delikatessen werden unter Aufsicht und nach dem Rat von Fachleuten in denkbar sorgfältigster Weise aus den besten Rohstoffen haltbar hergestellt, und daher geht auch aus den täglich eintreffenden freiwilligen Anerkennungen unserer Soldaten immer wieder hervor: Appels Tuben-, Fisch- und Fleisch-Konserven, sowie Getränke in verschiedenen Formen haben sich glänzend bewährt, und man findet sie in der Tat
in allen Schützengräben.
APPELS DELIKATESSEN Gesetzlich geschützt APPEL Überall gegessen

Alle
Gold- u. Silberwaren
wie Uhren, Ketten, Medaillons, Kreuze, Ringe, Armbänder, Manschettenknöpfe, Krawattennadeln usw. empfehlen wir als
Konfirmations - Geschenke
für Knaben- und Mädchen in reichster Auswahl zu billigsten Preisen und erleichterten Zahlungs-Bedingungen. Verlangen Sie unsern Spezial-Katalog C 13.
Corania-Gesellschaft
Berlin SW 47.
P. WEBER MOD

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer (Bildnis des Generalfeldmarschalls Graf Gottlieb Haeseler) ist von *Angelo Jank* (München.) — Graf Haeseler ist Mitkämpfer der Kriege 1864, 1866, 1870/71. Am jetzigen Feldzug ist der 80jährige Heerführer, dem Stabe einer Armee zugeteilt, von Anfang an beteiligt.

Sanquinal Krewel
anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von
Blutarmut u. Bleichsucht
! Hervorragendes Unterstützungsmittel zur Genesung unserer Verwundeten !
1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.20
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 0,80
Zu haben
in allen Apotheken.
Tausende von ärztlichen Gutachten, mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten in medizinischen Zeitschriften.

Dr. Ernst Sandow's
künstliches
Emser Salz
bei Erkältung altbewährt.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"
direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.
Mit **Miederansatz**
für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust.
M. 7.75 und 11.75.
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:
Mech. Trikotweberei Stuttgart
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10.
S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

„JUGEND"-Kriegs-Postkarten
in künstlerischem Vierfarbendruck, für Mitteilungen ins Feld hervorragend geeignet, liegen von nachstehenden Künstlern vor:
Prof. A. Jank:
Generalfeldmarschall von Hindenburg.
Prof. Jul. Diez:
Der Islam rührt sich,
Die englische Spinne,
Die „Times",
Eiserne Weihnachten.
Paul Rieth:
Unterm roten Kreuz.
Erich Wilke:
Der Kapitän der „Emden",
Im Kontor John Bull's.
Preis der Karte: **10 Pfennig.** Überall vorrätig, auf Wunsch gegen Einsendung von **90 Pfg.** auch direkt vom
Verlag der „JUGEND",
München, Lessingstr. 1.

Sanatorium Friedrichroda
vormals Geheimrat Dr. Kothe



Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kureinrichtungen für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.
In vollem Betrieb

Als Liebesgabe
für unsere tapferen Truppen im Felde.
In Feldpostpackungen
Scherer
Deutscher Cognac
Rum - Arac
Zwetschenwasser
Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Fortschritt-Schuhe
Die vornehme Qualitätsmarke in höchster Vollkommenheit
Schuhfabrik Eugen Wallerstein, Offenbach a. Main.
Man verlange Katalog No. 8.

Die „Jugend" in's Feld!
Auch geistiger Kost bedürfen unsere Krieger!
Wer Angehörige im Felde stehen hat und diesen eine Freude bereiten will, tut dies am besten durch ein Feldpost-Abonnement auf die „Jugend". Jede Nummer unserer Wochenschrift bietet den Kriegern eine geistige Erfrischung, und die zahllosen spontanen Anerkennungen aus dem Felde sind deutlicher Beweis dafür, wie gut es die „Jugend" versteht, den Geist der jetzigen großen Zeit widerzuspiegeln. Für vierteljährlich Mark 4.50 liefert jedes Zeitungs-Postamt ein
Feldpost-Abonnement der „Jugend"
Bei Einsendung des Betrages besorgen auch wir die Einweisung.
München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend".**

A. Schmidhammer (München)



„Die russischen Heere marschieren fest auf ihr Ziel los!"
(Sfasonow in der Duma)

Der Fuchs und das Huhn

Eine Fabel

Ein Fuchs versuchte seine Kralle
Des Nachts in einem Hühnerstalle.
Er wollte einem Huhn den Hals
Umdrehn im Dunkel dieses Stalls,
Um dann es als beliebtes Essen
In aller Ruhe aufzufressen.
Allein das Füchslein hatte Pech.
Das Huhn war nämlich — hört — so frech,
Zu dem beabsichtigten Walten
Des Füchseleins nicht stillzuhalten.
Es hieb vielmehr mit seinem Schnabel
Den Fuchs von unten in den Nabel,
So daß sich rot das Blut ergoß
Und strömweis auf den Boden floß.
Da lief der Fuchs zum König hin
Und klagte dort mit schlauem Sinn,
Es habe ihn mit Mörderkrallen
Das Huhn blutgierig angefallen.

*

Herr Churchill sprach im Unterhaus:
„Der Deutsche ist — o Pein und Graus —
Kein Gentleman, kein feiner Lord,
Er sinnt Seeräuberei und Mord."

Frido

*

Kindermund

In einem Dresdner Kindergarten wurde eine kleine Ansprache gehalten. Der Schluß war: „So wollen wir hoffen, daß wir mit Hilfe des Höchsten siegen."

„Wer ist der Höchste?" wurde ein kleines Buberl gefragt.

„Hindenburg!" war die Antwort.

*

An meine lieben Juden!

Jetzt erst sieht man ein, wie man Väterchen Unrecht tat, als man ihn wegen seines bei Kriegsbeginn veröffentlichten Manifestes verhöhnte. Jawohl, er, der große Befreier, befreit die Juden russisch-radikal: von ihrem Eigentum und von ihrem Leben...!

Surrogate

Die jetzt in das russische Heer einberufenen Rekruten werden mit Stöcken statt mit Gewehren ausgebildet.

Das ist nichts Neues. Rußland war immer das Land der Surrogate, wo Sand statt Konserven und Pappe statt Panzerplatten geliefert wurde. Dieses billige System wird jetzt bei der Rekrutenausbildung fortgesetzt. Alte Ofenrohre und abgeschnittene Federhalter sind billig; sie werden deshalb an Stelle der teuren Kanonen und Seitengewehre verwendet. Statt Wodki wird den Rekruten Wasser geliefert. Statt Fleisch erhalten sie Brot, statt Brot Stiefelsohlen, statt Stiefelsohlen Brotbeutel, statt der Brotbeutel Fußlappen und statt der Fußlappen Knutenhiebe. Statt des Pulvers, das immer seltener und teurer wird, verwendet man Kaviar, der billig ist, weil die Ausfuhr stockt. Statt der Soldaten, die knapp werden, nimmt man Sträflinge, die im Überfluß vorhanden sind, und statt des Vormarsches, der schwierig ist, wählt man den bequemeren Rückzug.

Khedive

*

Fein heraus!

Die Mitglieder eines vornehmen Londoner Klubs stecken ängstlich die Köpfe zusammen: Wie wehren wir uns nur vor diesen entsetzlichen Deutschen? — Ein begüterter Lord zittert für seine schottischen Schlösser und Orangerien, ein dicker Reeder stöhnt um seine überfälligen 34 287 Tons, die unter neutraler Flagge schwimmen — jeder der Klubmen hat seine Not auf dem Herzen — nur einer sitzt phlegmatisch lächelnd da, als rühre ihn der ganze Krieg nicht: Der Leiter der englischen Nationalsternwarte.

„Nun," fragt man ihn, „fürchten Sie nichts für Ihr Institut?"

Er schüttelt beruhigt den Kopf: „Den Meridian von Greenwich können sie nicht torpedieren!"

Ludwig Engel

*

Feldpost-Schüttelreim

Bald send' ich wieder eine Ladung Geld, Frau!
Man spart enorm, wenn man ist feld-grau!

An English National Song

Ich bin ein Brite; kennt ihr meine Zeichen?
Der Union Jack ist's und ein kühner Leu.
Jedoch die Flagge laß ich meistens streichen
Und fahr' mit fremder; das ist ja nicht neu.
Kaleidoskopisch werd' ich sie verwandeln,
Ist's den Neutralen auch nicht angenehm;
Drum soll kein Löw' auch mehr
mein Schild verschandeln:
Ich nehme das Chamäleon als Emblem!

Ferdinand Madlinger

*

Heldengrab im Meer

(Zum Untergang des Kreuzers „Leipzig" bei den Falklandsinseln)

Es treibt mit umgewandtem Kiel
Ein sterbend Schiff auf dunklem Meer —
Der Feinde waren allzuviel — —
Die Wogen rollen drüber her.
Versunken Mann und Kapitän...
Nur einer ringt noch zähen Griffs,
Als wollt er nimmer untergehn:
— Der letzte Mann des toten Schiffs.
Und kämpft sich durch und ist am Ziel
Und steht mit breiten Beinen dann
Hoch oben auf dem blanken Kiel,
— Des toten Schiffes letzter Mann.
Die Wogen donnern wild und schwer;
Er aber steht, am Mund die Hand,
Und jauchzt hinaus ins dunkle Meer:
„Hoch, dreimal Hoch dem Vaterland!"
Und reißt vom Gürtel das Signal,
Das schwarzweißrote Tuch, und schwingt
Es stolz empor zum letztenmal —
— Das Schiff versinkt — — der
Schall verklingt — —
Die Wogen donnern ihre Bahn.
Dort aber, wo der Ruf verweht,
Rauscht weich und leis der Ozean
Wie ein Gebet, — wie ein Gebet.

H. De Nora

Meister und Schüler

„Komm her, mein Japschen," sprach John Bull,
„Ich lehr' Dich große Dinger:
Hat irgendwer die Taschen voll,
So steck hinein die Finger!
Sieh meinen Bauch, so rund und nett:
Gestohlnes Brot macht doppelt fett,
Nimm Dir ein Beispiel dran
Und stimm das Liedchen an:
„Stiehl, Japschen, stiehl!
Sonst bist Du ein Schlemihl!
Das elft Gebot, o prüg es ein,
Es heißt: ‚Du sollst nicht ehrlich sein!'
Stiehl, Japschen, stiehl!"

Da grinst das gelbe Fuchsgesicht:
„Das sind mir Himmelsklänge!
O welch erwünschter Unterricht!
Er prüft die Fingerlänge.
Und sein geschlitztes Auge brennt:
„Haha, mir scheint, ich hab Talent!"
Und bald so gut wie John
Singt Japschens Bariton:
„Stiehl, Japschen, stiehl!
Sonst bist Du ein Schlemihl!
Hab' ich die Sach' erst recht heraus,
Geh' ich auf eignen Raubzug aus,
Stiehl, Japschen, stiehl!"

John Bull liest grad die „Morning Post",
Da tut er einen Brüller:
„Verflucht, was macht denn da im Ost
Mein Kompagnon, mein stiller?!
Halt ein, mein Freund, mein Schatz, mein Gold!
Du stiehlst, wo ich noch stehlen wollt'!
So hör' doch, was ich spreche!!"
— Doch Japschen grinst nur frech:
„Still, Bullchen, still!
Ich klau, soviel ich will!
Du wiehst mich in's Stehlen ein,
Wülst Du vielleicht jetzt Schüler sein?
Still, Bullchen, still!
Wer ist nun der Schlemihl?"

Karlchen

*

Wasser

Der nordamerikanische Staatssekretär des Aeußern Bryan ist ein vollständiger Temperenzler. Er selbst trinkt keinen Tropfen Alkohol, und auch in seinem Hause gibt es keinen. Den Diplomaten setzt er bei offiziellen Mahlzeiten Sodawasser vor. — Sogar in seinem Amt wird mit Wasser gekocht!

Max

*

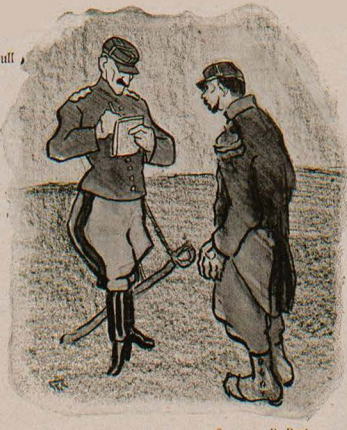
Churchills Mund

Wie groß ist Winston Churchills Mund?
Ist groß er wie ein Fleischerhund?
Wie ein Kamel? Ein Tigertier?
Wie ein Potsdamer Grenadier?
O nein, o nein, o nein, o nein,
Sein Mundwerk muß noch größer sein.

Wie groß ist Winston Churchills Mund?
Ist groß er wie das Erdenrund?
Wie das gewaltige Himmelszelt?
Wie die gesamte Fixsternwelt?
O nein, o nein, o nein, o nein,
Sein Mundwerk muß noch größer sein.

So groß ist Winston Churchills Mund:
Wie Reuters ewiger Wahrheitsbund!
Wie Herrn John Bulls Gerechtigkeit!
Wie Liebknecht-Karls Bescheidenheit!
So riesig ist er und nicht faul,
So groß ist Winston Churchills — Mund.

Frido



R. Rost

Französische Berichterstattung

„Alle meine Kameraden sind in deutschen Schützengräben als Gefangene geblieben!"

„Gut, schreiben wir: eine französische Abteilung hält einen deutschen Schützengraben besetzt!"

Nur keine falsche Bescheidenheit!

Der Marktschreier Viviani, im Nebenamt französischer Ministerpräsident, sagte im Parlament: „Wir führen den Krieg bis zum Ende! Bis zur Befreiung Europas!! Bis zu der materiellen und politischen Wiederherstellung Belgiens und der Wiedereinverleibung Elsaß-Lothringens!! Betrachten Sie meinen Mund, und Sie müssen sagen, daß Elsaß-Lothringen im Vergleich dazu winzig ist!! Ergo muß München eine Vorstadt von Paris, Breslau weit westlich von unserer östlichsten Grenze liegen!!! Ja, wir werden auch Warschau uns einverleiben, wenn die ‚boches' es erobert haben!!!! Nur keine falsche Bescheidenheit!! ‚Gebt mir den Erdball zwischen die Zähne, daß ich ihn verschlinge'!!!" — Da sank der Schreier ohnmächtig in den Sessel. Mars, Venus, überhaupt das ganze Planeten-System war dadurch gerettet worden.

Carl Franke

*

Seiner britischen Majestät Gesandter Findlay und Sir Roger Casement's Diener Adler Christensen

(Nach Robert Burn's Kittgang)

Nun, wer klopft an meiner Tür?
„Ich, mein Freund," sprach Findlay.
Geh nach Haus! Was treibst Du hier?
„Gutes nur," sprach Findlay.

Wie ein Räuber schleichst Du her.
„Raub auch gern," sprach Findlay.
Und Verrat ist Dein Begehr.
„Allerdings," sprach Findlay.

Ständ ich auf, ließ' Dich ins Haus —.
„Laß mich ein!" sprach Findlay.

Wär's mit meiner Ruhe aus.
„O kein Bein!" sprach Findlay.

Wie! Und liefern soll ich Dir . . .?
„Deinen Herrn," sprach Findlay.
Und fünftausend gibst Du mir?
„Auch noch mehr," sprach Findlay.

Wenn ich ihn dabei erschlag?
„Das wär fein!" sprach Findlay.
Doch wohin? kommt's an den Tag.
„Uebers Meer!" sprach Findlay.

Und die Iren über See?
„Tun Dir nichts", sprach Findlay.
Weiß es denn auch Mister Grey?
„Na und ob!" sprach Findlay.

Schufte gibt es mancherlei.
„Wissen wir," sprach Findlay.
Und die größten seid ihr zwei.
„Was Du sagst!" sprach Findlay.

Ad. Ey

*

General Ricciotti Garibaldi

erklärte Ausfragern gegenüber, Deutschland habe solche Angst vor ihm, daß es ein furchtbares Komplott gegen ihn geschmiedet habe.

Dieses Komplott besteht aus folgenden Maßregeln: 1. Der deutsche Gesandte in Christiania versprach dem Diener Garibaldis 5000 bis 10000 Pfund Sterling für den Fall, daß er den General beseitigen würde. 2. Deutschland bildet unter dem Oberbefehl v. Hindenburgs gegen Garibaldi eine neue aus 350 000 Mann bestehende Armee, die Südarmee. 3. Deutschland entsendet fünf Linienschiffe, zwanzig Kreuzer und hundert Unterseeboote nach Süden, um Garibaldi in den Grund zu bohren. — Aber alle diese Maßregeln, so groß sie auch sein mögen, bleiben an Größe hinter Garibaldis Größenwahn weit zurück.

Khedive

*

Normal

Wenn uns zuweilen schon bis zum Hals
Das Wasser schien zu gehn
Und droben die russische Straßenwalz'
Sich vorwärts wollte drehn,
Dann stand an einem Depeschenpfahl
Oft nur ein Wörtlein, klein und schmal:
— „Es geht normal."

Das schrieb der Hindenburg heim in Ruh'
Jndes er rechnet' und maß;
Drauf macht' er plötzlich die Klappe zu,
Darin der Russe saß,
Fing sechzigtausend auf einmal
Und lachte froh: „Eine nette Zahl!
Das ging normal."

Seitdem steckt halt die Straßenwalz'
Stets tiefer im Drecke fest,
Und der Hindenburg gibt jedenfalls
Jhr noch den normalen Rest!
Bald mög' es schallen aus Berg und Tal
Von den Vogesen bis zum Ural:
„— Alles normal!"

Doch ihm, der groß gemacht das Wort
Wohl über die ganze Welt,
Ihm sei's zu ewiger Ehr hinfort
Als Name zugestellt:
Den Hindenburg, den Feldmarschall,
Nennt ihn mit Stolz, ihr Deutschen all':
„Marschall Normal!"

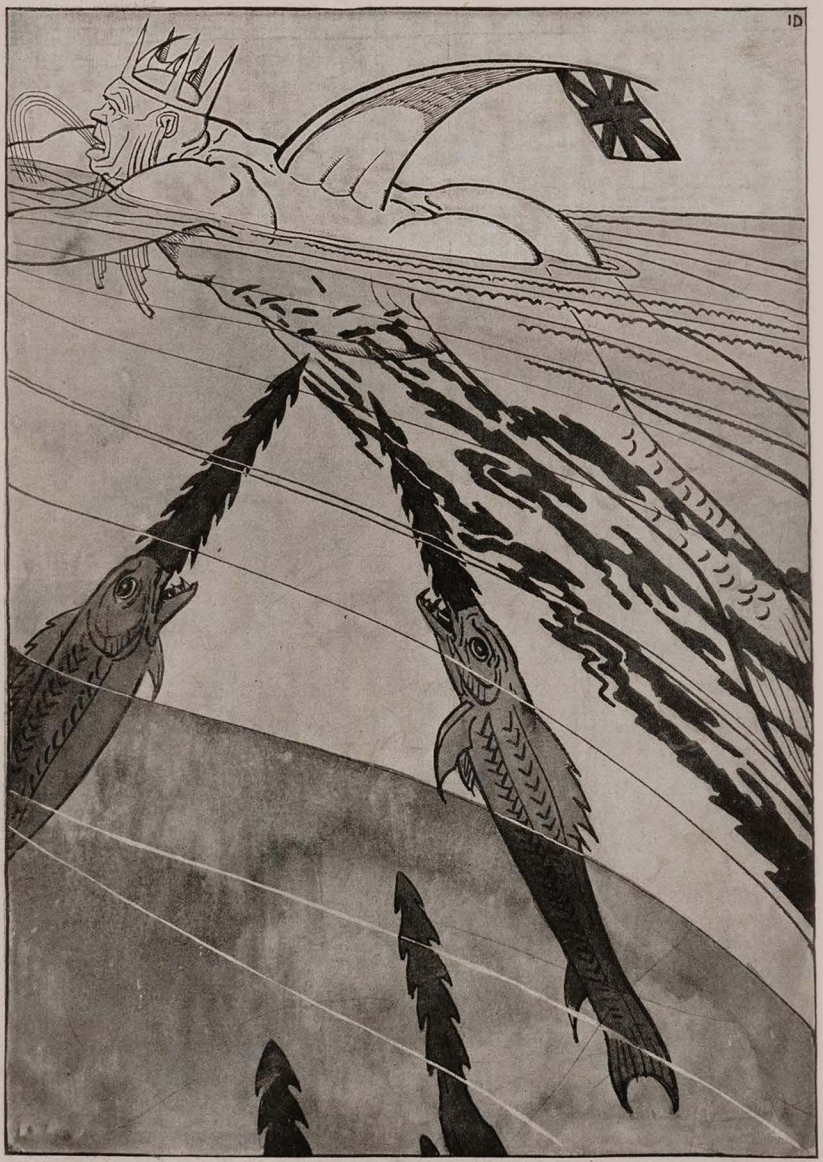
A. D. N.

Erich Wilke (München)



Englische Saat

„Die Ernte steht vorzüglich, ich lade Euch Alle auf die — Kirchweih!“



Der englische Seeherrscher Julius Diez (München)

„Diese verflixten U-Boote! Hätte ich doch auch meinen Bauch neutral streichen lassen!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten. München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 27. Februar 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.

ACAD. LESEH.
6-MRZ.1915





In Nordfrankreich — A. Dergwill (Inf.-Reg. Nr. 53)

Hügel mit Schützengraben

Du plumper Riese, reck' dich nur empor
Und gähn' uns an mit deinem breiten Maul:
Wir brechen deiner ehernen Zähne Tor,
Und wärst du auch ein Goliath und Saul!

Wir gehen dir um deinen Stachelbart
Und zup'en dran herum und wühlen drin;
Und wenn uns dein Inklopenaug' gewahrt,
Verstecken wir uns unter deinem Kinn.

Wir schleudern Steine dir ins Angesicht,
In das sich Beule wüst an Beule gräbt.
Dein wildes Zähneknirschen schreckt uns nicht,
Ob auch dein Atem pustet, zischt und bebt!

In deinen Rachen kriechen wir zu Hauf
Und sprengen aus dem Kiefer Zahn um Zahn.
Noch einmal stöhnst du irr vor Schmerzen auf
Und glotzt uns mit verzerrten Zügen an!

Da lehnst du nun, mit Backen grau und fahl,
Ein Totenschädel, ausgehöhlt und leer:
Zahnlos das Maul, der Schädel nackt und kahl,
Und keine Faser an dir rührt sich mehr!

Beda Hafen
z. Zt. im Feld in den Vogesen)

Kaffee und Zigaretten

Ich liege mit meinem Zug im Schützengraben zur Unterstützung der Infanterie.

Ich liege, die Füße im Schlaffack, den Oberkörper mit Mantel und Decken umhüllt, in meinem Erdloch und betrachte etwas stumpf die „Rettungsarbeiten": vor meiner Villa weist der Pegel 20 cm Wasserstand auf! Weit hinten haben meine braven Kerle Lärchen gefällt, mit ihrer Hilfe wird der Graben wieder gangbar gemacht. Während des Transports sind einige Kugeln durch die Spitzen der Bäumchen, die aus dem Schützengraben auftauchten und wieder verschwanden, gepfiffen – offenbar vermuten die Franzosen eine neue Teufelei. Nun ist's wieder still, nur hier und da ein Schuß.

Ich schiebe meinen Vorhang zu und träume. —

„Herr Leutnant, Kaffee." Mein Bursche reicht mir die Feldflasche. Ich koste; er ist weder stark noch süß, wie ich ihn so sehr liebe. Ob ich ihn mit kondensierter Milch verbessere — aber dann verliert er ja seine wohltuende Wärme.

Wirklich, er ist ganz gut, wie schön er wärmt!

Ich entzünde eine Zigarette. Es ist dieselbe Marke, die ich damals rauchte als ich — ja, es war auch bei Kaffee, Mokka aus ganz kleinen Tassen, und ich nahm damals drei Stück Zucker, da lachte sie, und ich erkannte, wie reizend es ist, dieses Lachen.

Ein kräftiger Zug aus der Feldflasche; ich fühle mich allmählich wirklich mollig. — Was, schon fast zu Ende, die Zigarette? Ich entzünde eine neue. Ganz langsam, liebevoll, daß sie auch richtig brennt, genau so wie ich ihre Zigarette entzündete, damals, als ich erkannte, wie schön ihre Augen sind, die mir dankten.

Ein vierfacher Knall!! Also schießt der Kerl mit Schrapnells, scheinen nicht weit entfernt zu liegen, ich höre ein paar Äste stürzen — na, so lange es nur Schrapnells sind. —

Und dann beim Weihnachtsball, Herrgott, schon ein Jahr, wie wir so oft zusammen tanzten — Schweine, mich derart in meinen Träumen zu stören, wieder stürzen ein paar Äste.

Aber nach dem Krieg, mein Examen bekomme ich dann ja nachgeworfen, dann, vielleicht nach einem Ball, beim Nachhauseweg — —

„Rääk!!!" ein Ton, der gellen Lache einer Hafendirne vergleichbar. Sand rieselt von den Wänden meiner Deckung. Das waren Granaten, und sie saßen —

Wenn nur nichts passiert ist. Ich muß mich halten hinauszustürzen und nachzusehen. Aber jetzt die Deckung verlassen, das wäre nutzlose Gefährdung.

Ich warte, wann kommt die nächste Gruppe, bange Minuten — —

„Herr Leutnant!"





In Nordfrankreich

A. Dergwill (Inf.-Reg. Nr. 53)

Hügel mit Schützengraben

Du plumper Riese, reck' dich nur empor
Und gähn' uns an mit deinem breiten Maul:
Wir brechen deiner ehernen Zähne Tor,
Und wärst du auch ein Goliath und Saul!

Wir gehen dir um deinen Stachelbart
Und zupfen dran herum und wühlen drin;
Und wenn uns dein Zyklopenaug' gewahrt,
Verstecken wir uns unter deinem Kinn.

Wir schleudern Steine dir ins Angesicht,
In das sich Beule wüst an Beule gräbt.
Dein wildes Zähneknirschen schreckt uns nicht,
Ob auch dein Atem pustet, zischt und bebt!

In deinen Rachen kriechen wir zu Hauf
Und sprengen aus dem Kiefer Zahn um Zahn.
Noch einmal stöhnst du irr vor Schmerzen auf
Und glotzst uns mit verzerrten Zügen an!

Da lehnst du nun, mit Backen grau und fahl,
Ein Totenschädel, ausgehöhlt und leer:
Zahnlos das Maul, der Schädel nackt und kahl,
Und keine Fafer an dir rührt sich mehr!

Beda Hafen
z. Zt. im Feld in den Vogesen)

Kaffee und Zigaretten

Ich liege mit meinem Zug im Schützengraben zur Unterstützung der Infanterie.

Ich liege, die Füße im Schlafsack, den Oberkörper mit Mantel und Decken umhüllt, in meinem Erdloch und betrachte etwas stumpf die „Rettungsarbeiten": vor meiner Villa weist der Pegel 20 cm Wasserstand auf! Weit hinten haben meine braven Kerle Lärchen gefällt, mit ihrer Hilfe wird der Graben wieder gangbar gemacht. Während des Transports sind einige Kugeln durch die Spitzen der Bäumchen, die aus dem Schützengraben auftauchten und wieder verschwanden, gepfiffen — offenbar vermuten die Franzosen eine neue Teufelei. Nun ist's wieder still, nur hier und da ein Schuß.

Ich schiebe meinen Vorhang zu und träume. —

„Herr Leutnant, Kaffee." Mein Bursche reicht mir die Feldflasche. Ich koste; er ist weder stark noch süß, wie ich ihn so sehr liebe. Ob ich ihn mit kondensierter Milch verbessere — aber dann verliert er ja seine wohltuende Wärme.

Wirklich, er ist ganz gut, wie schön er wärmt!

Ich entzünde eine Zigarette. Es ist dieselbe Marke, die ich damals rauchte als ich — ja, es war auch bei Kaffee, Mokka aus ganz kleinen Tassen, und ich nahm damals drei Stück Zucker, da lachte sie, und ich erkannte, wie reizend es ist, dieses Lachen.

Ein kräftiger Zug aus der Feldflasche; ich fühle mich allmählich wirklich mollig. — Was, schon fast zu Ende, die Zigarette? Ich entzünde eine neue. Ganz langsam, liebevoll, daß sie auch richtig brennt, genau so wie ich ihre Zigarette entzündete, damals, als ich erkannte, wie schön ihre Augen sind, die mir dankten.

Ein vierfacher Knall!! Also schießt der Kerl mit Schrapnells, scheinen nicht weit entfernt zu liegen, ich höre ein paar Äste stürzen — na, so lange es nur Schrapnells sind. —

Und dann beim Weihnachtsball, Herrgott, schon ein Jahr, wie wir so oft zusammen tanzten — Schweine, mich derart in meinen Träumen zu stören, wieder stürzen ein paar Äste.

Aber nach dem Krieg, mein Examen bekomme ich dann ja nachgeworfen, dann, vielleicht nach einem Ball, beim Nachhauseweg — —

„Rääk!!!" ein Ton, der gellen Lache einer Hafendirne vergleichbar. Sand rieselt von den Wänden meiner Deckung. Das waren Granaten, und sie saßen —

Wenn nur nichts passiert ist. Ich muß mich halten hinauszustürzen und nachzusehen. Aber jetzt die Deckung verlassen, das wäre nutzlose Gefährdung.

Ich warte, wann kommt die nächste Gruppe, bange Minuten — —

„Herr Leutnant!"



Wiederherstellung der gesprengten Brücke in Anseremme — Richard Müller (1. Sächs. Landsturm-Bataillon)

Da springe ich auf und stürze hinaus, zwischen den Lärchenstämmen trete ich ins Wasser, es rinnt in meine Stiefel, stürze, und sehe schon, daß die Deckung des ersten Geschützes durchschlagen ist.

„Spaten her, alles helfen!“

Niemand denkt mehr ans feindliche Feuer, das übrigens auch schweigt.

Wir graben. Die ersten beiden sind nur verschüttet, unverletzt. Sie wischen sich den Schmutz aus dem Gesicht und sehen erstaunt um sich.

Der nächste scheint verwundet. Ein Splitter im Oberschenkel, einer in der Hand. Ein paar Infanteristen tragen ihn durch den Graben fort.

Aber jetzt, o Gott, der brave Flender. Er hat nicht gelitten. Neben der Deckung bahren sie ihn auf.

Jetzt fehlt aber immer noch einer, der Wolf, der lag ganz hinten. Also weiter! Gott sei Dank, er rührt sich; endlich wird er vorgezogen.

„Ich bin blind, ich bin blind,“ jammert er.

Ich betrachte ihn, verletzt ist er nicht, er hat nur beide Augen voll Sand.

Ich führe ihn in meine Deckung, öffne ein Verbandpäckchen und nehme den Wattebausch. Und mit dem Rest des lauwarmen Kaffees wasche ich ihm die Augen aus.

Dann verteile ich meine Zigaretten unter die braven Burschen, die so einen Schrecken ausgestanden.

Kurt Steinhauer

Der Einsame

Ihrem Ende zu neigte sich die Riesenschlacht. Weit, weit hinter dem brüllenden Spiel des Todes, durch den einsamen Saal des Kleinstadtgasthauses, das man zu seinem Hauptquartier gemacht hatte, ging in tiefer Nacht der alte General auf und nieder. Und was sein Stabschef, dieser unausstehliche Petersburger Streber, mit gleichgültigem Achselzucken abtat, das legte sich in dieser Nacht, als die letzten Meldungen an seinen müden Nerven zerrten, als Felsenlast auf die Brust des Feldherrn: daß dort drüben um die schlagenden zitternden Flanken seiner erschöpften Korps unerbittlich und gleichmäßig die Eisenbranken dieses fürchterlichen Präzisionsinstrumentes legt, das Heer des verhaßten Feindes.

Wie? Was? Um diese sechs Korps, die er, er selbst erzogen hatte in neunjähriger Friedensarbeit, elende fünf des Feindes? Und dort im Norden, im Rücken dieser grausamen Spinne, die ihn erwürgen wollte, stand dort nicht neue unverbrauchte russische Heeresmacht? Kampflustig und geschwellt noch vom Rausch der heißen Petersburger Mobilmachungstage seines Herrn und Kaisers auserlesenste Truppen, bereit, den Feind im Rücken zu fassen? Und rührte, heiliger Georg, rührte sich nicht einmal, während er im Süden verblutete?

Sein Hirn, das die durchwachten Nächte erschöpft hatten, dachte schwerfällig diese acht Tage zurück. Von der ersten Stunde an waren sie hinausgeknattert, nach dem Norden, seine Funkensprüche. Seine Einladungen zum gemeinsamen Überfall des Feindes zuerst. Sein Ersuchen um Mitwirkung ... sein Ersuchen um Unterstützung dann ... seine Hilferufe, seine verzweifelten Hilferufe zuletzt. Wie war es doch gewesen? Zuerst hatte diese erste Armee ihre rückwärtigen Staffeln heranziehen, erst diese und dann jene Aufklärung vornehmen müssen, diesen und jenen Vorwand gefunden, indessen ihn hier die Meute da drüben weidwund riß.

Ah, er sah ihn, diesen parfümierten, ausgemergelten Gesellen, der da im Norden kommandierte. Er sah ihn und sah wieder diese Szene von vor zehn Jahren. Da zogen, von Mukden kommend, an Mandschurijas bereistem Bahnsteig die Züge vorbei, unendlich lang und traurig, die zerschossenen Söhne russischer Mütter vorsichtig nach dem Westen tragend. Da hatte er ihn, damals seinen Divisionär noch, gefunden vor dem Bahngebäude stehend, umgeben von dem Stabe seiner schnatternden Hetären, lachend und witzelnd vor dem Herzleid in den düsteren braunen Wagen dort. Wie ihn die Wut gepackt hatte über den herzlosen Tagedieb. Wie er, der kleine Infanterist von ehemals, es ihm gegeben hatte, ihm, dem Liebling von fünf Großfürsten ... Noch sah er dieses hochmütige Gesicht mit der mühsam niedergehaltenen Frechheit, mit der verbissenen Wut, die niemals vergessen hatte ...

Der Feldherr nahm — ach zum wievielten Male nun — ein Blatt vom Tisch: „Da nach

meinen Nachrichten überlegene feindliche Kräfte Ew. Exzellenz nicht gegenüber stehn, so beglückwünsche ich die Ew. Exzellenz gebotene Gelegenheit, Rußlands Fahnen neuen Sieg zu werben." Das war die letzte Antwort. Nun hatte er seine Rache, der Andere.

Auf seinen Sitz nieder zwang den Alten die bleierne Mattigkeit. Sein Blick sah glanzlos und starr auf den verstaubten Schmuck an der Wand, auf die Bilder des harmlosen Kleinbürgertums, das hier einmal heimisch gewesen, das sein Heer aufgescheut hatte. Eine unendlich lange Stabsordonnanz klirrte herein und setzte ein Tablett auf den Tisch vor ihm. Während die Tür eine kleine Weile offen stand, hörte er aus dem Vorzimmer, wo die Befehlempfänger erschienen waren, die psalmodierende Stimme seines Stabschefs. „Die ... Division hält unter allen Umständen ihre Stellungen zwischen ... und ... und wird dann derjenigen Schwenkung als Pivot dienen, die beginnt, sowie im Norden sich das Eingreifen der kaiserlichen ersten Armee fühlbar macht."

Der Alte lachte bitter. Das schrieb der Adjutant, den es anging, gewissenhaft ab. Und tritt dann zu seinem Stab und alle lachten über diesen seltsamen Kerl, den Oberkommandierenden, der so dumm gewesen war, sich mit denen da drüben zu verkrachen. Der ihnen nun weismachen wollte, daß diese anderen ihm jetzt aus der Klemme helfen würden. Er hörte dieses Gelächter, sah die brutale Gleichgültigkeit, mit der sie diesem Streit den breiten Rücken kehrten, diesem Streit, der doch am Ende auch ein Stück war von dem Elend des gemeinsamen Rußlands ....

Wieder begann die Erkenntnis ihn zu drücken, wie einsam er war mit seiner Furcht und seiner Liebe, die bei dem weiten Land dort im fernen Osten war. Auch der sechzehnspitzige St. Georg, den die magere Hand auf seiner Brust fühlte, während er sich zurücklehnte und die Augen schloß, auch diese letzte Anerkennung seines kaiserlichen Herrn erinnerte ihn nur daran, daß ihn Feinde nur und Neider umgaben. Und dann sah er mit unsäglicher Trauer, wie es nun kommen mußte: den Zusammenbruch hier, den Hohn der Gegner, die Wut der Bourgeoisie. Und drüben, jenseits der Grenzen seines Landes, bei diesen unbarmherzigen Deutschen, in den Witzblättern, in den Zeitungen seine Karikatur: einen vertrottelten Trunkenbold, wie die anderen, das Ende eines ehrlichen Soldatenlebens.

Ah, das war zuviel, das! Der Schmerz ließ ihn wieder aufspringen und die müden Glieder friedlos durch das Zimmer tragen. Dazu seine Lebensarbeit? Dazu dieser frühe Ekel vor der allgemeinen Verderbtheit, die an Rußlands heiligem Mutterleib zehrte? Dazu hatte er dieses Leben rein gehalten im Elend, im Entbehren der tausend kleinen Garnisonen, im Taumel und der Fäulnis der großen Städte? Nur, damit das alles endete, wie es nun enden mußte: in Schimpf und Schmach?

Er trat ans Fenster und sah hinaus in die schwüle Augustnacht. Unten, vor der langen Holzveranda saßen die letzten Befehlempfänger auf. Ein Mann der Stabswache schalt unflätig einen Betrunkenen, über den er gestolpert sein mochte. Dann war alles wieder still. Der emsige, kleine Brunnen nur rann durch die Nacht, in deren heißem Dunkel, irgendwo, der Tod ritt.

Aber noch fühlte der Feldherr die Nähe des Reiters nicht. Bei dem Land dort im Osten, waren seine Gedanken. Bei der heiligen Erde, der dieses Volk entsproß, das er liebte. Dieses Volk mit dem hellen aufrichtigen Blick, mit dem seltenen Lachen und den häufigeren, sehnsuchtsvollen Liedern. Das man nur befreien mußte von diesem Klüngel der Diebe, der geschminkten Huren, der Nichtstuer und Nichtswisser, um es emporzuheben aus dumpfer Sehnsucht zum ersten der Welt. Weit über die anderen: über die kleinlichen Gesellen da im Westen, die er, Franzosen oder Deutsche, gleich haßte. Über diese keuchenden Scharen, denen im Lärm und Rauch ihrer großen Städte der Körper kümmerte und der Geist sich engte, die der mütterlichen Scholle längst vergessen hatten, aus der er Rußlands Riesenleib gesund und herrlich wachsen sah.

Und nun? Geschlagen? Verloren? Überwunden? Zerrissen die Rechnung seines Lebens, in der das Vertrauen auf Rußlands junge Kraft der große Faktor gewesen war?

Nein! Nein! Er schrie die Worte.

Nicht das Volk, nicht das versagte. Die Anderen waren's, die tausend Gleichgültigen, die ihn umgaben. Nach ihm schrieen diese Massen, nach ihm, der sie mit seiner Liebe umgeben hatte, sein sein kaiserlicher Herr ihm einen Mann anvertraute.

Was saß er hier? In diesem dumpfen Zimmer zwischen Papier und feindseligen Menschen? Dort wo sein Volk blutete, dort war sein Platz.

Der Alte ballte die Faust: So oder so! Hier mußte sich sein Leben erfüllen, die Frucht reifen. Verrechnet hatte sich der hochmütige Feind. Noch war die Entscheidung nicht gefallen. Noch mußte, nun die rechte Hand selbst das Werkzeug fassen würde, sich das Schicksal wenden lassen. Hinaus! So bald es anging! Morgen in der Früh! Er klingelte.

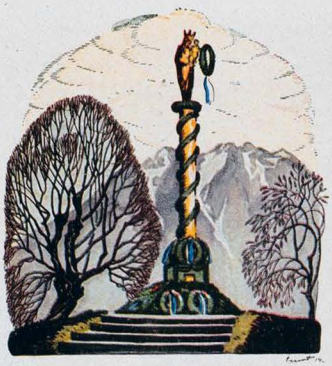
Als er sich umwandte, war eben eine Ordonnanz mit einer neuen Aktenmappe eingetreten. Hinter ihr sah er die klapperdürre Gestalt des Stabschefs kommen.

Der Feldherr barg seine Erregung. „Sie werden, Konstantin Ippolitowitsch, dafür sorgen, daß morgen um vier Uhr die Stabswache mit den nötigen Automobilen zu einer Fahrt an die Front bereit steht!" Das sagte er ruhig und verabschiedete kühl den Anderen. Da aber, wie der sich wandte und er für einen kurzen Augenblick das scharfe Profil, dieses grausame Raubvogelgesicht sah, da eben stieg aus dem Helldunkel des Zimmers, das nun sofort wieder einsam war wie zuvor, ein neues, ein qualvolles Bild. Genau so hatte der Andere ihn damals angesehen, an dem schrecklichen frosterstarrten Petersburger Sonntag, als er ihm vom Gouverneur den Befehl gebracht hatte, mit Artillerie den Newski zu säubern und den Platz vor dem Winterpalais, jenen Platz, über den ..... Ah, wie sie wehtat, diese Erinnerung! Wieder die dichten singenden Massen vor seinen Augen, mit dem Priester voran, bei der Batterie, wo er selbst hielt, die kreischende Kommandostimme: „Shrapnels Aufschlag! Erstes Geschütz: Feuer!". ... Die Rauchwolken .... und dann .... und dann .... die wirbelnden Menschenleiber ..... die starren Hände, die Kreuze umklammernten, die Glasaugen, die ihn anklagten, ihn, der doch nur den Befehl, den harten Befehl des Vorgesetzten ausgeführt hatte. Ach blutiger grausamer Schmerz! Der Alte preßte die Hand auf die Brust. War auch das sein Volk gewesen, sein Volk, das ihn nun tragen sollte? Er mußte, er wollte sie wieder aufbauen, seine frohe Zuversicht von vorher. Er verbannte die blutigen Fratzen, er suchte mühsam nach der Hoffnung, nach dem frohen Beginnen. Aber etwas war ihm entglitten in den bodenlosen Abgrund des Gewesenen.

Wieder trat er ans Fenster und riß es auf. Noch einmal spähte er in die Nacht, in deren heißem Brodem die Entscheidung braute. Er suchte ihr Rätsel und bohrte den Blick in das Dunkel. Aber die Finsternis gab ihr Geheimnis nicht heraus. Und seufzend wandte der Feldherr sich ab.

Dann ging er zum Tisch zu den Papieren und zwang das gemarterte Hirn wieder in die Dinge des Tages. Einen Augenblick nur war die Erschöpfung stärker als sein Wille und drückte ihm die Augen zu.

Dann rief ein Pochen an der Tür ihn auf. Die öffnete sich ohne Laut und herein trat ein Mann, langsam, ein hochgewachsener Mann, in langem grauem Mantel. Einer der Engländer,



Mariensäule im Kriegsschmuck — B. Eggert (München)

Feldspital

Nasse Nebelschleppen immer dichter
Um ein weißes Haus.
Sie schlagen die Scheiben und löschten die Lichter
So gerne aus.

Vom First das rote Liebeszeichen
Auf flatterndem Tuch —
Und das Licht bleibt stark. Die Neblunge weichen
Mit heiserem Fluch ....

Und sie kehren wieder zur Mitternacht,
Wenn alle Lichter verglommen.
Ein fiebernder Kranker ist erwacht,
Der hört die Unholden kommen.

Sie locken vom Fenster: „Heraus,
komm heraus!
Ich sah am Waldrand ein kleines Haus,
Drin hat ein Jungfer gesessen.
Ihr Blut schlägt heiß, ihr Herz ist nicht fromm,
Sie reckt die nackten Arme — — O komm,
Sonst wird sie den Buhlen vergessen!"

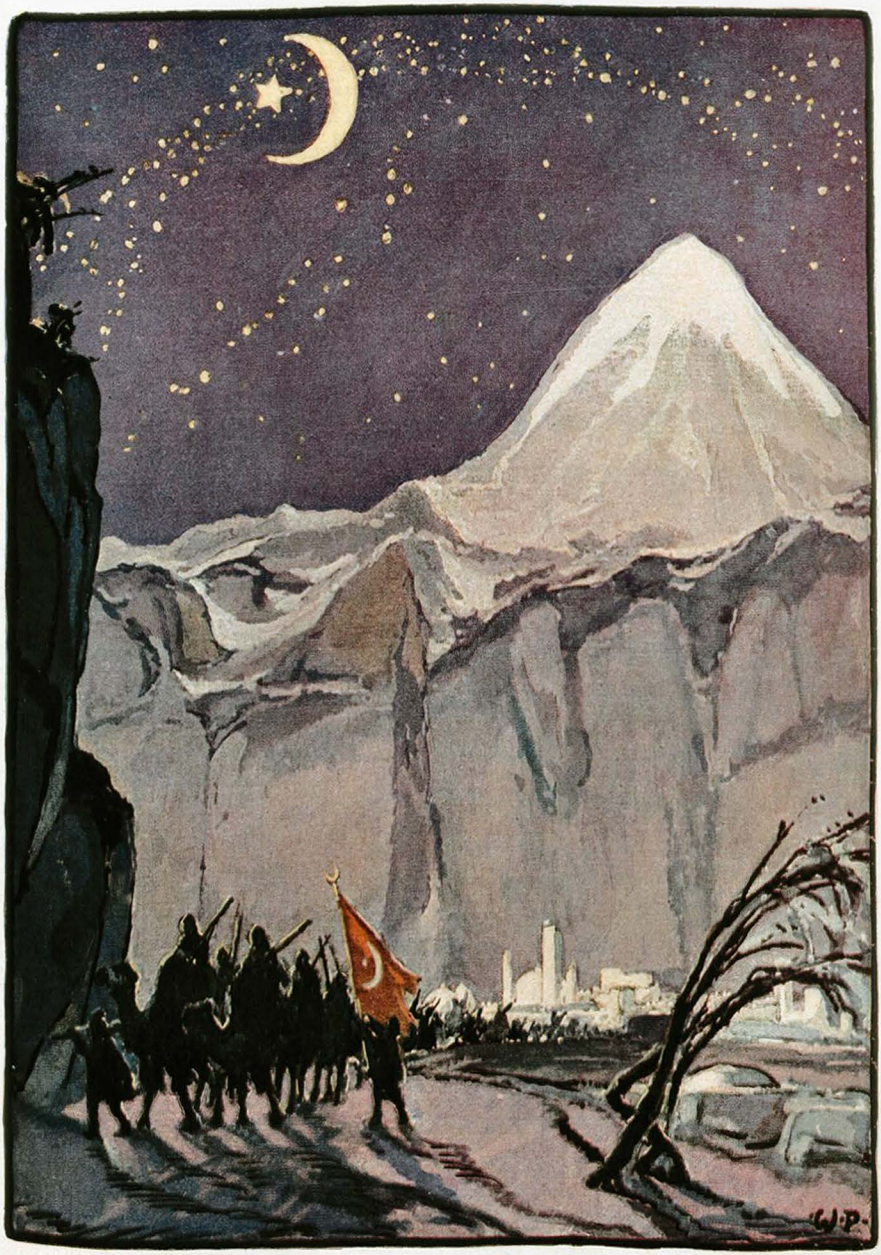
Ein zweites Phantom hebt das graue Haupt
Und stiert und spricht: „Deine Mutter glaubt,
Du moderst in fremder Erde.
Ihre Augen sind blind, ihre Hand wird kalt —
Willst noch einmal zu ihr, so komm
bald, komm bald!
Draußen warten die Pferde."

Und ein drittes stachelt: „Der Kaiser ruft!
Von ehernen Donnern zittert die Luft —
Und du willst dich feige verbergen?
Was liegst du in linnenen Decken weich?
Der Kaiser ruft zu blutigem Streich!
Auf, auf in die feindlichen Schergen!"

Da schreit der Kranke und rüttelt am Fenster —
Schon warten gierend die Nachtgespenster —

Doch die Wärterin wacht
Und hat Licht gemacht.
Und wieder flüchten die Geister der Nacht ...

Emil Hadina



Auszug zum Heiligen Kriege

Walther Püttner (München)

dachte der Müde, die man seinem Hauptquartier aufgezwungen hatte. Das lange, gelbe Antlitz mit dem eiskalten, dem gefrorenen Blick sprach kaum dagegen. Merkwürdig nur, dieser Fremde, der ihn blasiert angähnte, trat ganz selbstverständlich an den Tisch und griff mit lässigen, höchst lässigen Bewegungen nach der Mappe mit den Schriftstücken von vorhin.

Der Feldherr fühlte wohl in der Rocktasche das Gewicht der Pistole. Aber die Ruhe, die Nachlässigkeit, mit der jener da drüben hantierte, begann sich nun seiner seltsam zu bemächtigen. Und so mußte er die Waffe wohl an ihrem Ort lassen.

Da begann er auch schon, dieser Andere; und seine Stimme klang so nüchtern und sachlich, als verhandelte dort drüben ein Börsenmakler mit ihm. „Ich wollte immerhin die Gelegenheit benützen, Sergej Julitsch, Ihnen zu sagen . ." — er holte dabei die Schriftstücke heraus und sonderte sie — „daß Sie, daß Sie ein Narr gewesen sind Ihr Leben lang. Gut, gewiß, Sie waren hin und wieder kühl und klar genug Vernünftiges zu tun, ich leugne das garnicht. Diese Sache auf dem Newski da, an die ich Sie vorhin ein wenig zu erinnern mir erlaubte, sie war immerhin ein gewisser Höhepunkt. Denn Sie haben wenigstens ein paar Hundert niederkartätscht, deren Narrentum mindestens ebenso stattlich war wie das Ihre, mein Lieber.

Was? Ihr Volk, wollen Sie sagen? Und eine Sünde, es auf den Asphalt zu schmettern? Russisches Volk diese schwärmenden Proletarier, denen die Idee meiner Freunde im Westen das Hirn wirrte? Diese sentimentalen Studenten mit ihren allerliebsten Halbjungfern, die Ihre Shrapnels so ungalant zerrissen? Diese fortgelaufenen Popen, deren verzückte Sprache kein Muschik versteht, alle diese Freiheitheiden mit den Hörsaalideen, russisches Volk? Narren sage ich Ihnen, Narren wie Sie selbst.

Und sagen Sie, Sergej Julitsch, ist etwa Ihr eigener Wahn weniger sträflich, als der jener armen Gesellen, deren Henker Sie gewesen sind? Weil Sie nicht Staatsgelder stahlen, bei Medwedj nicht mit Pariser Dirnen speisten, kurz und gut, weil Sie ein anständiger Kerl waren, glaubten sie aus gutem, solidem Assen Europa machen zu können? Mit ein paar Reformen ein Volk frei und groß zu machen, von dem Sie nicht einmal wissen, wo in dem allerliebsten Wirrwar Ihrer Massen Sie es eigentlich zu suchen haben?

Volksbefreier? Ich will Ihnen zeigen, mein Lieber, wie es großen Kindern geht, die mit Dingen spielen, deren Geheimnisse sie nicht kennen. Kommen Sie, ich führe Sie — es ist mir wirklich eine Kleinigkeit und wir sind sofort wieder zurück — in jene angenehme Festung an der Newa, in deren feuchte Kasematten Sie Ihre Helden sperren, soweit sie aus dem Pöbel kommen. Oh nein, wir gehen nicht dort hinab, nicht zu den Parias. Wir gehen hinauf in jene goldene Kathedrale, in der unter Marmorplatten Ihre Kaiser ihren Größenwahn weiter träumen. Wir geh'n an eines, das zerrissene Ketten schmücken. Sie wissen ja wohl noch, weshalb? Weil der dort schläft, der Zarbefreier heißt, nicht wahr? Wir öffnen es, ein wenig nur. Nur damit Sie sehen, daß er zerschmettert wurde, mit einem jener Spielzeuge, die ich euch vielleicht ein wenig voreilig in die Hand gegeben habe. Merken Sie sich's, mein Freund: von demselben Volk, das er befreit zu haben wähnte. Jawohl.

Sie wollen nicht? Es grauft Sie vor dieser kleinen Reise? Gewiß, es war höchst grausam, den gutmütigen Toren zu töten. Und hier, mein Lieber" — er suchte wieder in den Papieren — „sind Beweise genug, daß Sie sich nicht auskennen in dem wunderlich verschlungenen Gangliennetz dessen, was Sie Ihr Volk nennen. Sehn Sie hier diesen Bericht zum Beispiel vom Regiment Klein-Marostaw, das wie Sie wissen, neulich nicht auf den Feind schießen wollte. Wissen Sie auch wieso? Etwa, weil es so dachte wie die Proletarier aus Petersburg? Weil es sozialistisch war und den Krieg haßte? Narr, der Sie sind! Sehn Sie her, was der Gerichtsherr Ihnen hier schreibt: ‚Durchweg geben die Leute an, sie würden nicht mehr auf die Deutschen schießen, weil sie glauben, daß auch die Deutschen nur die Befehle ihrer Vorgesetzten ausführen.'

Nun, mein Lieber, Sie haben ja in den letzten Tagen bemerkt, daß in der Maschine da drüben noch ein anderer Motor steckt, als der Befehl der Vorgesetzten. Und bei Ihnen? Man setzt beim Feind die eigene dumpfe Sentimentalität voraus, man weigert sich zu schießen, weil man zuerst die Rechtsfrage erörtern muß.

Das scheint auch Ihnen nun Narretei? Sie finden sich nicht zurecht in diesen Kinderhirnen? Und wollten Sie doch, irre ich nicht, mit Ihren Reformen beglücken? Sie ebenso machen wie die dort im Westen?"

Der Hagere richtete sich auf und streckte den Arm aus. Und dem Feldherrn war's, als wüchse dieser Arm in unendliche Weiten, hinaus über die Grenzen dieses Zimmers, dieses feindlichen Bodens, hinaus bis zu Rußlands dampfendem, heiligem Strom.

„Dorthin sehen Sie, Sergej Julitsch. Die Millionen dort, die dort pflügen und säen und ernten mit den nämlichen Werkzeugen, mit denen Ihre Urväter pflügten und säten und ernteten, dieses schlafende Heer, dessen Träume Ihre Gelehrten nicht zu deuten wissen, diese Kinder, die dort lallen, wie Ihr Ohr es nicht mehr versteht, das ist Ihr Volk. Und Sie wollen's wecken? Sie verlangen, daß es im Schlaf noch diese angenehmen Werkzeuge handhabe, diese schnellen Geschütze, diese unterirdischen Höllenschlünde, an denen die anderen im Westen Jahrhunderte bauten?

Sie haben Dummheiten gemacht, Verehrtester, Sie haben sich erlaubt, anders zu sein als die anderen Ihres Handwerks und wollen nun den Strick unten anbinden, den Sie oben abschnitten. Glauben, jenes Meer, dessen Strudel und Untiefen niemand kennt außer mir, werde Sie tragen? Wahnsinn, sage ich Ihnen, heller Wahnsinn."

Er packte ganz ruhig die Papiere wieder ein. Dann aber ging er herum um den Tisch und trat dicht an den Feldherrn. Der saß stumm und erstarrt, wie er wohl hatte sitzen müssen, seit der Schreckliche, Hagere dort mit der kühlen näselnden Stimme zu ihm sprach.

„Was soll ich nun mit Ihnen anfangen, Sergej Julitsch. Sie würden für den Rest Ihres Lebens die nämlichen Dummheiten machen. Sie würden eine lächerliche Figur werden, mein Lieber. Und davor will ich Sie doch behüten. Möglich, daß ich Sie noch einmal rufe, nach Jahrhunderten vielleicht, wenn die an der Wolga dort erwachen. Ich kann mich jetzt nicht kümmern darum, wie Sie verstehn werden. Aber jetzt . . . jetzt . . . werden Sie mir zugeben, daß Sie unmöglich geworden sind . . . eine Farce, mein Lieber . . . eine Karikatur, die ich fortwischen muß."

Und er legte die lange, wachsgelbe Hand dem Zurückgesunkenen auf die Stirne und auf die starrenden Augen.

Da wälzte sich auf ihn eine feuerrote Last, wälzte sich auf seine Brust, die er nicht heben konnte, bohrte tausend glühende Sterne in sein Hirn. Ah — — — Ah! — — — Er hörte sich schreien.

Er fuhr auf und sah in seinem einsamen, heißen Zimmer schon den grauenden Morgen, mit dem der Schein der noch immer brennenden Lampe eine trübseilige Hochzeit feierte. Fort war der Hagere. Noch immer aber hörte er die langen, langen kläglichen Schreie. Er stürzte ans Fenster. Aber es war nur ein Schaf, dem drüben, an der anderen Häuserzeile, ein Trainsoldat, ein schlitzäugiger Kerl, nach der Sitte seines Stammes die Eingeweide ausnahm, ohne sich die Mühe zu nehmen, das Tier vorher ganz zu töten . . .

— — —

Zwei Stunden später brauste sein Wagen durch den Morgen. Vorbei an einer Munitionskolonne, die sich in einem Hohlweg festgefahren hatte. Vorbei an zwei Infanteriebrigaden, die in heillosem Durcheinander ihre Wege kreuzten.



R. Hesse

Betrachtung

„Schau, schau — dös gibt's also wirklich, daß einem was von selber zuflieget!"

Im März

O kinderreiner Frühlingstag,
Von eines Sperlings Flügelschlag
Erschreckt! Das stumpfe Baumgeäst
Steht schwarz und bettelnd im Azur
Und vor der Stadt die junge Flur
Vom Wind sich überwehen läßt . . .
Das Licht, ein leichter Läufer, eilt,
Verlassner Zeilen Fensterfront
Entzündend, bis zum Horizont.
Der Stuben wundes Dunkel heilt,
Bestrichen von dem Segenshauch;
So wie ein Seelchen steigt der Rauch!
Die Vorstaddächer, klar und rein,
Sind von der Märzluft fern begrenzt;
— Durch einen kühlen Hausflur glänzt
Ein Gartenstück im Sonnenschein . . .

Alfred von Winterstein

Die Rothaarige

Ich duld es nun schon Jahr um Jahr;
Sie mögen mich nicht sehen!
Das kommt von meinem roten Haar —
Ich kann es auch verstehen:

Ich trag's ja um den Kopf gesteckt
Als häßlich fahlen Knoten —
Da wenden alle sich erschreckt
Von mir, der armen Roten . . .

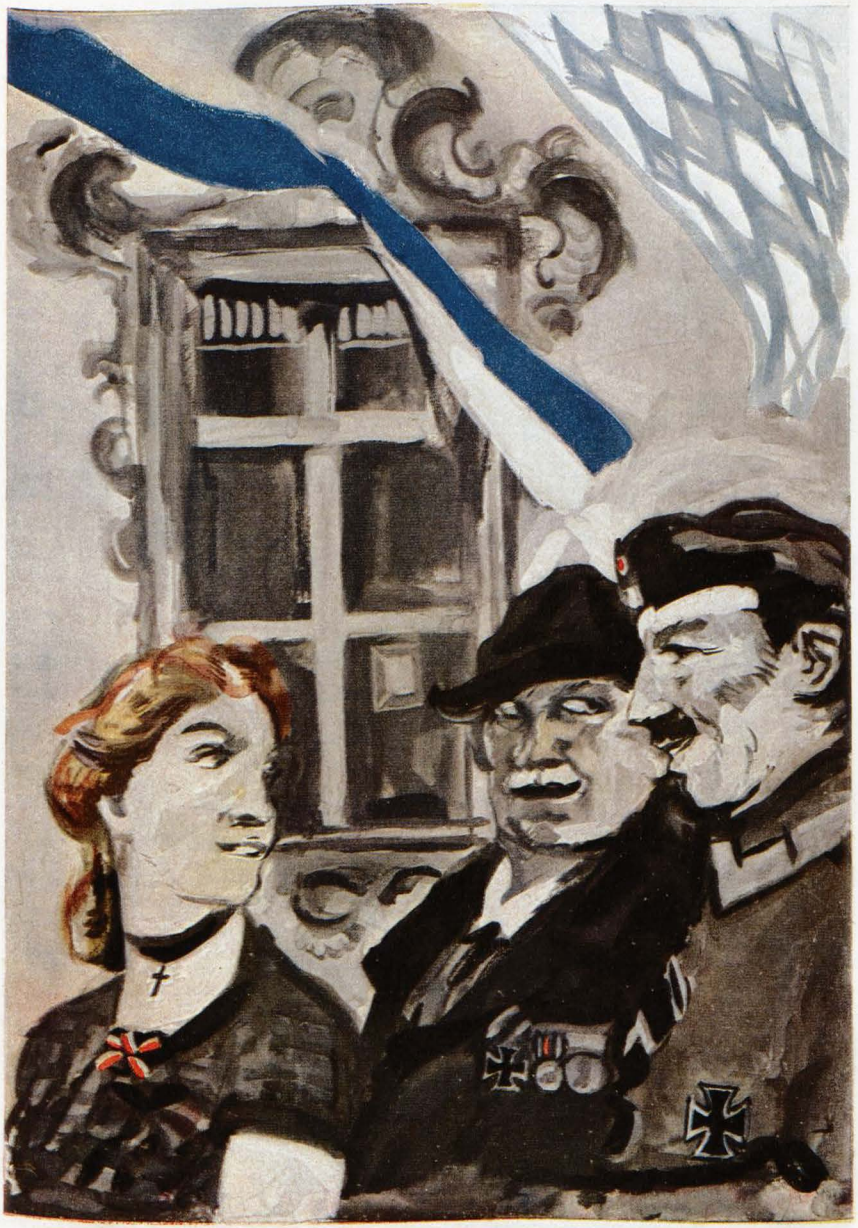
Doch löst' ich mir's nur einmal auf,
Dann wär' es nicht geheuer:
Dann rollt herab im Wellenlauf
Ein wildes Höllenfeuer!

Es rollt und loht auf weißen Schnee,
Und kann sich doch nicht kühlen —
Da wird den Jungens wohl und weh,
Sie müssen's alle fühlen . . .

Dann zieht es auch den Besten her
Zur roten, roten Hexe —
Dann weich' ich keiner andern mehr,
Und wären's ihrer sechse!

Hanns von Gumppenberg

Max Feldbauer (München)



Das junge und alte Eiserne

„Balst mir wieder a mal a Liebesgab' schickst, Vata, nacha kannst aa's Reserl mit einipacken!"



Extrablätter Unter den Linden

Willibald Krain (Berlin)

deren Führer gestikulierend aufeinander einschrieen. Er wartete die Meldungen nicht ab. Er raste vorbei — ach, an dem schrecklichen Wirrsal seines sterbenden Heeres. Vorbei, vorwärts! Nur sehen wollte er, was da vorn war. Die Hügelkette hinan. Der Sonne entgegen, die dort über weiten geheimnisvollen Wassern aufging. Der Feldherr spähte in der sausenden Fahrt. Aber er sah zunächst nichts. Die ersten Shrapnels fleckten den blauen Himmel. Aber er hörte kaum den scharfen Knall ihres Krepierens ... An einem Stab vorbei ging die Jagd. Einen Augenblick sah der Feldherr schreiende, aufgeregte Offiziere. Vorüber! Nach vorn zuerst!

Hinter dem letzten Hügel stand ein Batterie. Der Feldherr hielt und begrüßte sie. Aber ihr „Schawije schelaim" klang matt und mürrisch. Und das Summen des Wagens verschlang halblaute Flüche.

Die letzte Steigung furrte der Wagen hinan. Da, halbrechts an dem Gehölz sah er Infanterie. Geschlossen, wie? Und ohne Deckung, scheinbar im Feuer? Und dann seltsam: diese weiße Wolke dicht über den Truppen, die dort in dichten Schwaden aus dem Walde quollen. Das war doch ... Er nahm das Glas zur Hand.

Da aber, wie er es ansetzte, um es zu lösen, das Rätsel dieser merkwürdigen Wolke, da eben bewies der alte ewige Knochenmann, daß er am Ende doch ein gutmütiger Kerl ist und die rechte Stunde kennt. Denn just, bevor das Hirn des greisen, traurigen Spähers erkannte, daß es die Schmach seines Heeres war, die dort über kapitulierenden Truppen flatterte, die Schmach, die nun auch ihn bedecken wollte, da eben lud der Tod eine der heulenden Bomben auf seinen Rücken und warf sie dem sausenden Wagen auf die **Kühlerhaube.**

Der Chauffeur zerstiebte in Fetzen. Dem Feldherrn zerspellte ein einziger Splitter die Brust, daß er neben den Trümmern des Wagens lag auf seinem weiten Mantel und nun in den ruhigen Himmel sah mit den Augen, aus denen das angstvolle Spähen erst nach einer Weile wich.

Dann freilich lag er still und friedlich.

Im Gebüsch ein kleiner Singvogel, dessen Brust ebenso rot war, wie die des Schläfers im Gras, schmetterte, nun das Brüllen der Geschütze schwieg, als wollte er die Kehle sprengen vor Wonne über diese vollkommene Welt.

Niemand bemerkte den stillen Mann im friedlichen tiefen Grün.

Nach ein paar Tagen erst fanden ihn Leute, die nicht wußten, wer er war. Und ihn in einem großen Grab betteten mit den Vielen seines Volkes, dem er so, endlich doch, nah gekommen war.

Fritz Reck-Malleczewen

Sturm auf den Langenfeldkopf!

Nicht die Lust am freien Kräftespiel
Führt uns heute ins Gebirg hinauf;
Feindbesetzte Höhen sind das Ziel
Und uns treibt die Losung: „Feste drauf!"

Schneesturmbeulen stachelt unsre Wut,
Pfeifend, krachend spielt um uns der Tod. —
Keuchend aufwärts — mancher purzelt — ruht,
Schau, wie glänzt der Schnee bei ihm so rot.

Sprung marsch marsch! Ein weißes
Fähnlein weht,
Feuer schweigt. — Nur brausend Sturmeswehn.
Auf! Bergauf! Viktoria! Es geht!
Wir sind Sieger. Unser sind die Höh'n.

Alpenjäger ziehn gebeugt ins Tal.
Jubelnd halten unsre Leiber Rast.
Feierliche Ruhe überall,
Selbst der Schneesturm mäßigt seine Hast.

Und die Bergwelt schaut gelassen zu,
Groß und unerschütterlich und kühl,
Saugt mich auf in ihre tiefe Ruh —
Welch ein seltsam, erdenfremdes Spiel!

Arnold von Stengel

Diese einem Feldpostbrief entnommenen Verse entstanden in den Hochvogesen am 17. Februar 1915 im Schoße eines Inf.-Regts., das beim Sturm auf den Langenfeldkopf seine Feuertaufe glänzend bestanden hat.

Champagner-Toast

Von Ferdinand Kürnberger

(Dieser klassische Toast des in Deutschland wenig bekannten, im Jahre 1879 gestorbenen Österreichers wurde am 3. September 1870 zum ersten Male veröffentlicht. Es erschien uns nützlich, an die darin ausgesprochenen Wahrheiten zu erinnern, umso mehr, als sich interessante Parallelen zu den gegenwärtigen Zeitverhältnissen und Problemen ziehen lassen. Eine kurze ganz unwesentliche Stelle des Originals bleibt weg.)

„Durch Blut zum Wein!

Bis an die Knöchel im Blut sind unsere heldenmütigen Deutschen von Sieg zu Sieg ins Innere des feindlichen Landes vorgedrungen. Ihr Horizont lichtet sich jetzt. Die Schatten der Wasgauer Berge und der rauhe Argonnerwald umdunkelt sie nicht mehr; die Sonne der Champagne bescheint sie. Moussierende Düfte erfüllen die Luft. Die Traube reift und wird süß. Abgeschmalkt! Ausgeruht! Hier ist gut Hütten bau'n! Wir sind im klassischen Weinlande der Welt. Die blutenden Helden erquicken sich. Die einen durchstreifen die warmen Falten der Rebenhügel und brechen die Traube vom Stocke, die anderen verteilen sich in die kühlen gärenden Keller und schlürfen sie wonnig vom Faste. Und wenn im Jahre 1871 alle Weinkarten aller Kneipen Europa's nach wie vor ihren Champagnertarif angesetzt haben, so wird noch der letzte preußische Landwehrmann seinen Nachbar anstoßen und lachen: Kick mal, Bennecke, die wollen Champagner haben! Wofür waren denn wir da? Mir deucht, wir hätten voriges Jahr mit guten ehrlichen Gurgeln die Champagne ausgetrunken, bis auf die Nagelprobe!

So trinkt, fromme, deutsche Zecher! Nie war ein Trunk besser verdient. Jeden Weintropfen habt ihr mit Blutstropfen bezahlt. Die ganze Hautevolée dieser Erde zahlte nie ihren Champagner so nobel als du, tapferer Berliner Schneider, und du, handfester, bayerischer Holzknecht!

Aber hört, Landsleute. Zu einem guten Trunk gehört ein guter Trinkspruch. Was soll euer Toast sein?

„Infam ist's geworden und Narrenwerk ist's geworden, von einem deutschen Verzicht auf Elsaß und Lothringen zu reden!"

Recht so! Das war ein gutes Wort. Eine offene Sprache aus einem ehrlichen deutschen Herzen heraus.

Haben uns doch die Zähne geklappert, als das perfide Judaswort unsichtlich: Deutschland will keine Eroberungen; es will sich nur verteidigen, als der angegriffene und beleidigte Teil.

So? Will keine Eroberungen? Gegen einen Feind, der immer Eroberungen will, will es keine Eroberungen? Mit anderen Worten: Du warst in der Geschichte von jeher nur da, armes deutsches Opferlamm, um geschoren zu werden; fällt aber die Schere dir selbst zu, so schere beileibe nicht wieder, sondern sei großmütig in diesem Falle.

Sehr ritterlich — wenn es nicht sehr dumm wäre! Denn wisset, ihr Herren von der diplomatischen Großmut: Eine Million Schneider und Schmiede, die eine Milliarde Erwerb aufgeben, sind eben nicht Ritter. Es sind ernsthafte Bürgersleute, welche von Rittersfaxen nichts wissen. Das mögen zwei einzelne Menschen tun; auf die Mensur treten, sich eine Verbeugung machen, die

Schluß auf Seite 172 a)



Wintersport 1915 Edwin Henel

„Wer hätt's denkt, daß wir heuer unsre Skiwettläuf' im Ausland abhalten würden?"

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—**. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Frs. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Unentbehrlich für Fußleidende! Keinen Senkfuß Keine Ermüdung der Füße mehr

Das ärztl. begutachtet. empfohlene **Gustav Jaedicke's Fußkorsett**

hilft sicher bei Senkfuß, schützt vor Ermüdung der Füße, verschafft leichten, schmerzlosen und graziösen Gang. **Bequemstes Handhabung! Keine Aenderung des Schuhwerks!**

Bei Bestellung ist nur die Spannweite des Fußes anzugeben.

Hellfarbig od. schwarz **M. 3.–**, geg. Nachnahme **M. 3.50** für das Paar

Für unsere Krieger als Liebesgabe!

MAX LEHMANN, Berlin W 35, Magdeburger Str. 25 C.

Wiederverkäufer gesucht.

Patentamtlich geschützt



Katarrhe

Natürliches Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz

Bronchitis, Lungenleiden, Husten, Heiserkeit, Kehlkopf-, Luftröhr.-, Nasen-, Rachen-Katarrhe, Keuchhusten, Schnupfen, Asthma.

Beispiellose Heilerfolge! Kontrolle der Stadt Wiesbaden.

Magen- u. Darmleiden

Tausende verdanken diesem Naturschatz v. Weltruf jährlich ihre Genesung. In Apoth. 2.50 M., direkt 3 Flasch. 7 M. frs. Aufklärende Kurschrift sowie **Proben vollkommen gratis** durch Brunnen-Kontor Wiesbaden E. **Warnung v. wirkungslos. Nachahmg.**

Wenn nichts hilft

Mein Enthaarungs-mittel **„Rapidenth"** beseitigt lästige Haare sofort schmerzlos

mit der Wurzel

und vernichtet **radikal** die haarbildenden Papillen, so daß die Haare dann nicht wiederkommen. Von Dr. med. Clausen als das einzige Vernünftige empfohlen. Weit besser als Elektrolyse. Preis **Mark 5.50.**



Schröder-Schenke, Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 26b.

Feldgraues

Der Kaiser gab einem Soldaten, der ihm sein Taschentuch aufhob, ein paar Zigaretten.

Da haben wir wieder einen Beweis für die Lügenhaftigkeit der deutschen Meldungen, schrieb die „Daily Mail". Erstens hat der Kaiser gar kein Taschentuch, zweitens haben wir die Tabakeinfuhr in Deutschland verboten und drittens gibt es gar keine deutschen Soldaten mehr.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer „Wacht an der Nordsee" ist von *Richard Rost* (München).

*

Berichtigung!

In unserer Nr. 7 brachten wir auf Seite 114 ein Gedicht „Heldengrab in Galizien", das ein österreichischer Hauptmann seinem in Galizien gefallenen Bruder gewidmet hat. Der Name des Hauptmanns ist leider von uns im Druck unrichtig wiedergegeben worden. Die Unterschrift zu dem Gedicht muß heißen: Hauptmann Wilhelm von Lunzer (nicht Lemzer).

Redaktion der „Jugend".

Zahle Geld zurück!



Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosigweisse Haut erhalten Sie durch meine **Methode „Tadellos"**. Bildet keinen Fettansatz in Taille und Hüften. Aeusserliche Anwendung. Hunderte von Anerkennungen. Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskrete Zusendung nur durch

Fr. Anna Nebelsiek
Braunschweig, Breite Str. 303

Dose 3 M., 2 Dosen 5 M., meist zur Kur erforderlich, 3 Dosen 7 M., Nachnahme 30 Pf. mehr. Porto extra. **Postlagernde Sendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages. Porto extra.**

Studien-Anstalt für Schriftsteller
Leiter: Dr. jur. Wrede, Berlin-Südende
Prospekte kostenlos

Sanquinal Krewel

Zuverlässiges Naturheilmittel zur schnellen Heilung von Blutarmut u. Bleichsucht

Hervorragendes Kräftigungsmittel zur Stärkung unserer Nervenkraft

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M. 2.20
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 1.20

Zu haben in allen Apotheken.

Tausende von ärztlichen Gutachten, mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten in medizinischen Zeitschriften.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koëffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel mit 50 gr Pulver	M. —.50
2.	Schachtel mit 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.00
4.	Glasröhre mit 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel mit 100 Tabletten	„ 1.50
6.	Schachtel mit 250 Tabletten	„ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

schön polierten Klingen kreuzen, sich den Arm ritzen, die Verbeugung hierauf wiederholen und zum würdigen Schluß der Komödie auf ihre „satisfaction“ und „reparation d'honneur“ eine Flasche Veuve Cliquot knallen lassen. Zu solchen Faxen einer blasierten Höflichkeit schickt man nicht eine Million Männer in den Tod, welche zehn Millionen Weiber, Bräute, Mütter, Schwestern und Töchter hinterlassen. Mögen zwei einzelne Ritternarren sich foppen; eine ganze Nation foppt man nicht!

Wie: so oft den Kelten die Neugierde anwandelt, wer von uns beiden der Stärkere, müßten wir ihm den Gefallen tun, Hobel und Hammer hinlegen und mit seinen Afrikanerhunden uns katzbalgen? Aber wir haben Besseres zu tun als die Afrikanerhunde! Die Partie ist nicht gleich, denn der Deutsche ist ein höheres Wesen als der Kelte. Er ist der wirkliche Pionier der Kultur, was das verlogene Gaskogner Schandmaul bloß sich anmaßt und was ihm ein paar Jahre lang ein paar alte Weiber geglaubt haben.

Aber weiter! „Wer von uns beiden der Stärkere“ entscheidet sich in einem Völkerkampfe nicht scheines- und ehrenhalber wie auf der Mensur, wo zwei Ritternarren, welche sich gegenseitig die Arme geritzt, sich gegenseitig als die zwei Stärkeren bekompliment eren; sondern es entscheidet sich im grimmigen Ernste. Und wäre der Kelte der Stärkere, wißt ihr nicht, daß er mit beiden Händen die Rheingrenze packte? Ist's aber der Deutsche, wißt ihr nicht, daß er die Maasgrenze haben muß, um der Stärkere ganz einfach zu bleiben? Eroberung! Nennt es Sicherung! Wären wir Narren genug, als die Stärkeren hinter unsere schwachen Grenzen zurückzugehen und das Ausfalltor der Vogesen hinter uns offen zu lassen; wißt ihr nicht, daß der Tanz demnächst wieder von neuem losginge? Vengeance pour Waterloo! krähte der gallische Hahn ein halb Jahrhundert lang; Vengeance pour Varsovie! hat er nach der polnischen Freiheit gekräht, aber die römische Freiheit hat er bombardiert und massakriert; Vengeance pour Sadowa! krähte er, als es ihn bei Gott nicht das mindeste anging, und bis zum Bersten würde er krähen: Vengeance pour Visembourg! Vengeance pour Woert! Vengeance pour Marslatour! Vengeance pour Gravelotte! Vengeance pour Sedan! — denn diese choleriſche Bestie hat immer ein Dutzend Vengeancen im Vorrat.

Von der Lauter bis an die Maas liegt unter jedem Fußtritt Erde ein deutscher Mann begraben, von Weißenburg bis Sedan ist jede Scholle mit deutschem Blut überschwemmt, als hätte es Wolkenbrüche von Blut geregnet. Und dieses Land sollten wir aufgeben mit der gewissesten Aussicht, die Chiliaden von Leichen noch einmal einzuscharren, die Ströme von Blut noch einmal zu vergießen, die ganze lange Todesstraße zum zweiten-, zum drittenmal zurückzulegen, so oft es dem Raufbold drüben gefällig ist, eine seiner Vengeancen zu nehmen? Auf keinem Galgen hängt ein Schuft, der schuftig genug wäre, in keinem Narrenhause steckt ein Narr, der wahnsinnig genug wäre, diesen freiwilligen Selbstmord eines Siegervolkes zu fordern! Höchstens kauert irgendwie ein superfeiner diplomatischer Klugmeier dritten Ranges hinter seinem bestaubten grünen Tisch, ein schlotternder Junker Zitterich v. Bleichwang, welcher zu stottern wagt: Nun ja — ihr hättet schon recht — aber bedenkt doch — die Mächte!...

Wisse, trauriges Wichtlein: wer in Paris den Frieden diktiert, ist eine Macht; den werden die Mächte wohl respektieren. Der Singular bedeutet hier mehr als der Plural.

Und die Mächte, wenn wir nicht irren, sind ja so friedliebend! Sie wollen und wünschen ja alle miteinander nichts als den lieben Frieden!

Zu fürchten, daß Deutschlands Anwachs durch Elsaß und Lothringen eine Gefahr des gestörten Gleichgewichts und eine Friedensgefahr sei, kommt mir völlig so komisch vor, als fürchtete man, daß die Zähne, die ich aus einem Wolfsrachen breche, ebenso gut auch in meiner Hand zu beißen fortfahren werden. Deutschland kann sich auf seine ganze Geschichte berufen, daß es mit der größten Macht noch friedliebend ist, gegen Frankreich aber zeugt seine ganze Geschichte, daß es mit mäßiger Macht noch immer friedstörend gewesen. Straßburg und Metz, aus dem französischen Wolfsrachen gebrochen, macht Frankreich unschädlich, aber Deutschland nicht schädlich.

Liebt ihr demnach wirklich den Frieden, so zeigt es und laßt Deutschland gewähren. Schreibt euch für eure bankerotten keltischen Phrasen in den europäischen Kalender Wahrheiten, und zwar folgende Wahrheiten:

Die deutsche Lothringer Grenze ist der Friede!
Ein befriedigtes Deutschland ist die Ruhe Europas!“

*

Liebe Jugend!

Bei einem Schneeballengefecht geht es heiß her. Als die eine Partei bereits unter „Sturm“ vorschreitet, schreit auf einmal auf der Gegenseite einer, der sich schon sehr in die Enge getrieben sieht, mit lauter Stimme: „Gelt, daß ihr's wißt, i bin vom ‚Roten Kreuz‘!“





R. Rost

Im französischen Schützengraben

„Wenn die dumme Schießerei nikt wär', wär' eine Weltkrieg eine wirklich schöne Sak!"

Joffre der Barbar!

Da die Frauenbesuche an der französischen Front überhand nahmen, erließ der Generalissimus Joffre ein kategorisches Verbot dagegen und drohte jedem Soldaten, der seine Ehehälfte nicht davon abzuhalten verstünde, exemplarische Bestrafung an mit der Begründung, jeder Ehemann sei verpflichtet, bei seiner Frau Gehorsam durchzusetzen.

Ist's möglich? Man war doch in Frankreich galant,
Hat immer sich dort für die Dame bekannt!
Selbst wenn sie im Groll Einen niedergeknallt,
War dort man entzückt von der holden Gewalt
Und sperrte beileib' nicht die Frau ein —
Woher nun auf einmal das Rauhbein?

Sehr einfach! Herr Joffre verlor die Geduld,
Dieweil er sich sagte: Die Damen sind schuld —
Wir brauchen Soldaten, und haben sie nicht,
Weil Madame, sacrebleu! versäumte die Pflicht,
Den Gatten zu fruchtbaren Dingen
Rechtzeitig und reichlich zu zwingen!

Jetzt kommen sie! flucht er, es ist wie ein Hohn —
Jetzt tun sie so zärtlich! was hat man davon?
Es schaut nichts heraus, und es ist für die Katz' —
Drum, ob mir das Chor auch die Augen auskratz',
Ich räche mein Frankreich an ihnen —
Die Garde bleibt ohne Gardinen!

Sassafrass

*

Die Empfehlung

Ein rühriger Fabrikant, der seit Kriegsbeginn schon alle möglichen und unmöglichen Kriegsartikel auf den Markt brachte, hat jüngst der Militärverwaltung das Modell einer knaelsicheren Panzerweste (vorrätig in allen Weiten, Detailpreis Mk. 17.50, in Ia Ausführung Mk. 25.—) zur Begutachtung eingereicht.

Die Prüfungs-Kommission des Kriegsministeriums antwortete:

„Ihre angeblich knaelsichere Panzerweste ist mit Infanteriegeschossen geprüft worden. — Behörd icherseits möge man jede Ihrer Bemühungen fördern, diese Brustschützer ins feindliche Ausland zu liefern!"

L. E.

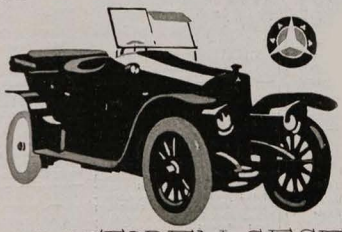


Nichts Besseres für Genesende

zur schnellen Wiedererlangung verlorener Körper- und Nervenkräfte als **Biocitin,** denn es enthält alle dem Körper nötigen natürlichen Nährstoffe nur in geläuterter, idealer und konzentrierter Form.

Biocitin ist daher das von medizinischen Autoritäten anerkannte, unstreitig wirklich hervorragende und vertrauenswerte Nähr- und Kräftigungsmittel für jeden erschöpften Organismus. Durch Blutverlust geschwächte Verwundete, durch Krankheit oder andere Ursachen heruntergekommene Personen, schwächliche, geistig oder körperlich zurückgebliebene Kinder, blutarme Frauen und Mädchen, sie alle finden im **BIOCITIN** ein Kräftigungsmittel von unvergleichlicher Wirksamkeit. Vor allem aber ist es das grosse Heer der Nervösen, denen Biocitin Kräftigung und Auffrischung des gesamten Nervensystems bringt. Zum Ersatz der verbrauchten Nervenkraft und zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit ist Biocitin unentbehrlich. Biocitin ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Minderwertige Nachahmungen und Ersatzpräparate bitten wir zurückzuweisen, denn Biocitin ist das einzige Präparat, welches nach dem patentierten Verfahren von Prof. Dr. Habermann hergestellt wird. Eine Broschüre über rationelle Nervenpflege und ein Geschmacksmuster sendet auf Wunsch kostenlos die **Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61, Jg 1.**

MERCEDES-AUTOMOBILE



DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT.
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

Briefmarken echt und verschieden
1000 versch. 12.— 100 Übersee 1.35, 40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 4.50
Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12
Zahlung unt. kleine gratis **Briefmarken-Katalog Europa** 1.—
Deutsche Kriegsmarken
in **Belgien** verausgabt, 3, 5, 10, 25 C. 75 Pfg., gestempelt 1 **Mark.**
Oesterr. Kriegsmarken
5, 10 Heller 25 Pfg., gestempelt 35 Pfg.

Damenbart
sind lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 3.— geg. Nachn. Zu recht durch den alleinigen Patent-haber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.



Heilung
durch Licht!
Das Licht hat für das ganze organische Leben auf der Erde die größte Bedeutung, und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Licht behandlung von Krankheiten aller Art in neuerer Zeit immer weitere Fortschritte macht. Besonders überraschende Erfolge sind neuerdings durch Bestrahlungen mit
Dr. med. Carl Brills „Strahlkörper"
(ges. gesch., Pat. i. all europ. Staat. ang.)
bei **Gallenstein, Nieren- und Darmkoliken, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Luftröhrenkatarrh, offenen Wunden, Bartflechte und Haarkrankheiten** erzielt worden.
Ersatz der Höhensonne bei tuberkulösen Lungen-, Drüsen- und Gelenkerkrankungen. Wichtig bei Leiden der Blase und der Vorsteherdrüse.
Vom Arch. Rat Prof. Dr. Neisser-Breslau, Prof. Jesionek-Giessen und andern Autoritäten ausprobiert und glänzend begutachtet.
Bill. Lichtheilapparat der Gegenwart. Jeder Leidende sollte sich die beschr. Preisliste E kostenfrei send. lassen.
Strahlkörper-Versand Körbelitz
Bez. Magdeburg.



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.
Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hie für bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—** Gebrauchsanweisung. (Per Nachnahme).

Für die Krieger im Felde!
Für die Verwundeten in der Rekonvaleszenz!
Blutan ohne Zusatz zur allg. Stärkung Fl. M. **1.25**
Brom-Blutan
zur Beruhigung der Nerven. Fl. M. **1.50**
Die Blutane sind **alkoholfreie Stärkungsmittel, wohlschmeckend u. billig**
In allen Apotheken zu haben.
Chemische Fabrik Heidenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg (Sachsen).

Für Kartenspieler!
Die in unserem Verlag erschienene
„JUGEND"-Spielkarte
(Preis: Mk. 1.50)
nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte.** Diezen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird Jeder gern **die wirklich deutsche „JUGEND"-Spielkarte** benützen.
Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.
München, Lessingstrasse 1.
Verlag der „JUGEND".

Maschinenkunde

Früher hielten die Franzosen Rußland für eine Dampfwalze, die einfach über Deutschland herrollen und es plattdrücken werde.

Jetzt erklären sie im „Temps" Rußland schon als eine Dreschmaschine, die zwar selber nicht von der Stelle kommt, aber doch die Deutschen langsam ausdrischt.

Es wird nicht mehr lange währen, dann werden sie erkennen, daß es nur ein Samowar ist, dessen ganzer „russischer Tee"-Inhalt sich bald verflüchtigt haben wird, weil ihm Hindenburg fortwährend einheizt.

Marianne, Marianne, dann ist das nette „Kränzchen" zu Ende und Du kannst Dir aus dem Teerückstand die Zukunft wahrsagen lassen! **A. D. N.**

Kindermund

Bei Tisch erzählt der Vater von den Anstrengungen, die man macht, um jedes Fremdwort aus unserer Sprache zu verbannen; nach einigem Nachdenken der 5 Jahre alte Günter: „Vater, gehen dann davon die Feinde tot?!"

Appels Delikatessen
haben draußen bei unseren Truppen einen besonders guten Ruf. Es kommt eben beim Versenden von Liebesgaben, mit denen die Soldaten geradezu überschwemmt werden, weniger auf das „Wieviel" als auf das „Was" an. Man soll daher vor allem nur Sachen hinausschicken, deren Güte man kennt, die man selbst gern ißt und die sich im Felde wirklich bewährt haben. — Die Sonderverzeichnisse der bekannten Nahrungsmittelfabrik **H. W. Appel, Hannover,** weisen nur solche Sachen auf und werden auf Wunsch gern zugesandt. Auch weiß die Firma Bezugsquellen überall nach und vermittelt gern die zuverlässige Versendung ihrer Sachen ins Feld durch die Delikatess- und Fischgeschäfte. — Appels Delikatessen werden unter Aufsicht und nach dem Rat von Fachleuten in denkbar sorgfältigster Weise aus den besten Rohstoffen haltbar hergestellt, und daher geht auch aus den täglich eintreffenden freiwilligen Anerkennungen unserer Soldaten immer wieder hervor: Appels Tauben-, Fisch- und Fleisch-Konserven, sowie Getränke in verschiedenen Formen haben sich glänzend bewährt, und man findet sie in der Tat

in allen Schützengräben.



Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg — Thüringerwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)
ist auch während des Krieges
geöffnet und besucht!
Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.

Vorsicht!

Der Engländer Sidney Whitman, der oft beim Kaiser eingeladen war, sich seinen Freund nannte, mit Bismarck Beziehungen hatte rc., gibt nun ein Buch heraus, das von Hetzereien und Verleumdungen gegen die Deutschen wimmelt . . .

O Michelein, Michelein, ärgre Dich nicht!
Erhalte die Augen Dir klar,
Und freu Dich eher, daß so ein Wicht
Bei Dir zu Gaste war.

Denn besser ist's, als wäreſt Du je
Bei ihm gewesen zu Gast!
Da lög' er, daß Du ihm beim Diner
Die Löffel gestohlen hast.

So hast Du ihn zwar gefüttert, getränkt,
Aber der Wirt warst Du!
Und wenn er Dich nun auch schimpft und kränkt,
Laß ihn, und lache dazu!

Denk lieber: „Die Welt scheint sich zu drehn.
Einst taten die Lumpen das,
Verleumden und losziehn über den,
An dessen Tisch man saß —

Heut tun es, scheint mir, die Gentlemen!
Und hier — saß einer wohl — —"
So denk! Und wisch im Vorübergehn
Seinen Stuhl ab mit Karbol!

A. D. N.

OZ OZET
Broschüre frei
Das Bad des Lebens
In jeder Wanne anzuwenden
L. ELKAN ERBEN G.M.B.H. BERLIN-CHARLOTTENBURG 4.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; Bern: Apoth. Dr. Haller; Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Cöln: Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.: Löwen-Apotheke; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg: Internationale Apoth. und Apoth. G. P. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel: Schwan-Apoth.; Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apotheke; Mannheim: Löwen-Apotheke; Stettin: Apotheke zum Greif; Strassburg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- und Schwanen-Apotheke; Zürich: Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; Budapest VI: Turul-Apotheke, Szondy Utca 4; Prag: Adam's Apotheke; Wien IX: Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Soeben erschien:
Hygiene der Ehe
Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin W.
Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug gegen Einsendung von Mk. 1.80 (auch in Briefmark.) oder Nachnahme durch den Medizin Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowplatz 5.

Maschinen-, Elektro- Hüttentechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei

Naturheilkundiger
G. Wodekind, Jimenau, Wilhelmstr. 3.
Individuelle Behandl. bei allen Krankh. Spr. 11—1 u. 4—6. Schriftl. Ratschläge 5.-.

DIE QUINTENREINE Saite ist und bleibt die Erste!
KICH. WEICHOLD DRESDEN FRINGERSTR. 11

Briefmarken
Zeitung Probenummer kostenfrei
1000 verschiedene Briefmarken M. 8.-
Ankauf u. Versteigerung ganzer Sammlungen
M. Kurt Maier Berlin 14 W 3

Werkstätten Bernard Stadler ✱ Paderborn

Lieferung auf unsere Kosten und Gefahr frei in die Wohnung.
Wohnungs-Ausstellungen mit künstler. durchgeführten Zimmer-Einrichtungen nach Entwürfen von Max Heidrich
Berlin Bremen Cassel
Viktoria-Luise-Pl. 12a Georgstr. 64 Hohenz.-St. 35
Düsseldorf Hamburg Leipzig
Bleichstraße 6 Bergstraße 14 August Polich
Ständige Reise-Vertretungen in Bielefeld, Frankfurt a. M., Hannover.
Zusammenarbeiten von Kaufmann, Künstler u. Handwerker. Die gesamte Innenausstattung ist unser Feld, unser Streben geht auf ehrliche Arbeit, neuzeitliche Geschmack und entgegenkommende Lieferung. Ganz Deutschland wird von unseren Vertretern regelmässig bereist. Auf ernstliche Anfragen erfolgt gern unverbindlicher Vertreterbesuch.
Preisbuch B 5 1 Mark.

Volks-Ausgabe des Hindenburg-Bildnisses der „Jugend"



Um dem Bildnis des gefeierten Nationalhelden, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, eine volkstümliche Verbreitung zu geben, haben wir eine billige Ausgabe im Format 24,5 zu 32,5 cm veranstaltet. Von der großen Ausgabe unterscheidet sich die Volksausgabe nur in der äußeren Ausstattung, der Farbendruck ist bei beiden Ausgaben der gleich vorzügliche, beide geben das Angelo Jank'sche Original treffend wieder. Den Preis der Volks-Ausgabe setzten wir auf

nur 30 Pfennige

fest und geben durch diesen billigen Preis Jedem die Möglichkeit seine Räume mit einem guten Hindenburg-Bild zu schmücken.

Die große Ausgabe des Porträts auf Kunstdruckpapier mit großem weißen Rand im Format 30,5 zu 44 cm und zum Preise von Mk. 1.50 führen wir ebenfalls weiter und empfehlen sie hauptsächlich als Gelegenheitsgeschenk.

Bestellungen auf das Hindenburg-Bild nehmen alle Buch- und Kunsthandlungen entgegen; bei Voreinsendung von 40 Pfennigen resp. Mark 1.65 senden wir auch direkt.

München, Lessingstraße 1. Verlag der „Jugend".

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Als Liebesgabe
für unsere tapferen Truppen im Felde.
In Feldpostpackungen
Scherer
Deutscher Cognac
Rum – Arac
Zwetschenwasser
Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Verwundete
finden bei Schußverletzungen, Gebißwunden, Eiterungen etc. schnellste Heilung durch Anwendung von **Reusch's Pino-Badesalz. Nervenstärkend** und beruhigend. Zur Probe 3 Bäder 1 Mk. Nachnahme. **Chemische Fabrik Nassovia, Wiesbaden 3.**

Neu! Gesetzlich geschützt! Neu!
„Bombardement Lüttich."
Schönstes u. interessantest. Mörser-Schieß-Spiel mit Anwendung meiner ges. gesch. **42 cm-Mörsers** mit ganz neuer Schußvorrichtung, um die Forts in **Flach-, Hoch- u. Bogenschuß** auf verschiedene Entfernung beschießen zu können. Preis des hochinteressanten Spieles 1 Mk. Porto 20 Pf. Nachn. 30 Pf. Zu beziehen von
M. E. Schuster, Spielwarenfabrik, Nürnberg, Leonhardstr. 9.
Gg. Lux, Breslau: „Da das ‚Bombardement Lüttich' meinem Jungen viel Freude macht bitte ich um Uebersendung von noch einem Stück zu 1 Mk."

Emser Pastillen „Liebesgabe"
EMS
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza etc.

Die „Jugend" in's Feld!
Auch geistiger Kost bedürfen unsere Krieger!
Wer Angehörige im Felde stehen hat und diesen eine Freude bereiten will, tut dies am besten durch ein Feldpost-Abonnement auf die „Jugend". Jede Nummer unserer Wochenschrift bietet den Kriegern eine geistige Erfrischung, und die zahllosen spontanen Anerkennungen aus dem Felde sind deutlicher Beweis dafür, wie gut es die „Jugend" versteht, den Geist der jetzigen großen Zeit widerzuspiegeln. Für vierteljährlich Mark 4.50 liefert jedes Zeitungs-Postamt ein
Feldpost-Abonnement der „Jugend"
Bei Einsendung des Betrages besorgen auch wir die Einweisung.
München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend".**

Veröffentlichen Sie
Ihre guten Gedanken! Angesehener Schriftsteller erteilt Anleitung und Anregung, entwirft und verfaßt **Reden, Aufsätze, Buchwerke, Kriegstagebücher, Memoiren** u. s. w. und übernimmt literarische Sendungen und Reisemissionen. Zuschriften erbet. u. **M N. 6975** an **Rudolf Mosse, München.**

Methode
Selbstunterrichtswerke:
Wise geb. Mann, Geb. Kaufmann, Bankbeamte, Oberrealschule, Abiturientenexamen, Realschule, Gymnasium, Lyzeum, Oberlyzeum, Handelsschule, Mittelschule, Einj.-Freiw.-Examen, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand., Konservatorium. **5 Direkt. Briefe. Prof. als Mitarbeiter, 22 Prof. u. Dr. unterrichten.** Glänz. Erfolge. **Prospekt gratis.** Ansichtssendungen ohne Kaufzwang. Kl. Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld,
Potsdam, Postfach 10
Rustin

Sanitas-Elastica
Die hygienische Unterkleidung für jede elegante Figur
Sanitas-Elastica
Unterkleidung
aus bestem Rohmaterial porös gewoben, daher angenehmes und hygienisches Tragen. Preiswert, dauerhaft und nicht eingehend in der Wäsche, **besonders auch fürs Feld** geeignet.
Bezugsnachweis durch die alleinigen Fabrikanten:
Mech. Tricotweberei Stuttgart Ludwig Maier & Co. in Böblingen N.

Darmstädter Pädagogium.
Erfolgreiche südd. Vorbereit.-Anstalt f. Einjähr., Primaner, Fähnriche u. Abiturienten auch Damen. **M. Elias.**

„Barzarin"
ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel gegen
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Im Nu
verschwinden alle Arten von Hautunreinigkeiten u. Hautausschlägen wie Blütchen, Mitesser, Flechten, Finnen, Pickeln, Pusteln usw durch Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
Stück 50 Pf. Ueberall zu haben.



Theo Waidenschlager

Dichterklage

„Gottvoll, dieser Mond — nur ewig schade, daß er sich nicht auf ‚Hindenburg' reimt!"

Ein gutes Gedächtnis
ist eine unbedingte Notwendigkeit für Sie, wenn Sie Anspruch darauf erheben, im Leben vorwärtszukommen — sei es in geschäftlicher oder in gesellschaftlicher Beziehung. Ein gutes Gedächtnis führt Ihnen in jeder Lage Ihre Vorteile klar vor Augen, es verleiht Ihnen den Blick fürs Praktische, gibt Ihnen Sicherheit und Selbstvertrauen im Gebrauch Ihres Wissens, erweckt und vergrößert Ihre Intelligenz und Arbeitsfähigkeit, kurz gesagt, es macht Sie zu dem Menschen, dem Erfolg im Leben beschieden ist. Ein gutes Gedächtnis ist nun keineswegs angeboren. Jeder, der nur den Willen hat, sich ein gutes Gedächtnis anzueignen, kann zu diesem Ziel gelangen, wenn er hierzu unser vollständig neues Werk „Gedächtnis-Ausbildung" benutzt. — Das Buch ist aus der Praxis für die Praxis entstanden, es unterscheidet sich dadurch vorteilhaft von anderen Werken dieser Art. Wenn Sie es gründlich durchgearbeitet haben, so wissen Sie, wie Sie jede Sache anfangen müssen, um sie zum Erfolge zu führen. — Verlangen Sie heute noch unsern ausführlichen Prospekt G 4. Die Zusendung geschieht vollständig kostenlos.

„Gedächtnis-Ausbildung" von Hans Gloy
Preis nur 12 Mark

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Professor G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30.



Die

„Jugend"-Einbanddecke 1915

weist, wie nebenstehende verkleinerte Abbildung zeigt, in der Zeichnung auf die Kriegsjahre hin. Der Entwurf der Decke nebst Vorsatzpapier stammt von Max Feldbauer, der damit einen geschmackvollen und packenden Einband schuf. **Wir empfehlen allen „Jugend"-Abonnenten, sich die Jahrgänge nur in unsere Original-Einbanddecken binden zu lassen, weil sie dann bibliophilen Wert erhalten. Von fast allen Jahrgängen ist noch Vorrat vorhanden und es kostet jede Halbjahres-Decke oder Aufbewahrungs-Mappe Mark 1.50.**

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen entgegen; bei Voreinsendung des Betrages zuzüglich 20 Pfennig Porto liefern wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1. **Verlag der „Jugend".**



Theo Waidenschlager

Symptome von Unterernährung

„Huaba, Du ölendiger Batzer, dös is heint scho' 's drittemal, daß D' verhungerst.*) I bin nur froh, daß uns koa Engländer nöt siecht."

*) Verhungern, Terminus technicus beim Eisschießen: Wenn einer den Stock nicht über die ganze Bahn bringt.


Zwei Kaiser
ZIGARETTEN
TRUSTFREI
3½ bis 5 Pfg.
GEORG JASMATZI & SÖHNE DRESDEN-A 16



640

Es zieht!

Wie leicht holt man sich dabei eine Erkältung oder doch wenigstens eine lästige Heiserkeit.

Wybert TABLETTEN

schützen davor, denn sie erhöhen den Speichelfluß und beugen so, auf natürliche Weise desinfizierend, den Folgen einer Erkältung vor. Sie enthalten keine Mineralien und wirken daher nicht störend, sondern eher günstig auf die Verdauung.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1 — Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wybert".

Bei Arterienverkalkung

versuche man Dr. med. Strohmeyer's **Picurin-Tabletten.** Zu haben in 2 Stärken in allen Apotheken. Niederlagen in München: **Schützen-Apotheke,** Schützenstr. 2, und **St. Anna-Apotheke,** Maximilianstrasse 8.

Seelische Beh. f. Angst u. Zwangszustände Dr. Bartsch's Kurheim, Essen-Ruhr-Süd 52. **Nervöse**

Wer sich über russisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Grausamkeit etc. orientieren will, lese

Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland.

Von **B. Stern.** 2 Bände. 1154 Seiten mit 51 Illustrat. M. 15 –, geb. M. 18 – (auch ein. käufl.) **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. **kultur- u. sittengeschichtl.** Werke u. **Antiquarverz.** gr. fr. **Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21/2.

Wollen Sie

elegant und billig gekleidet gehen? Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig getragene Kavaliersgarderoben. **: Risiko ausgeschlossen! :**

Diamand, MUENCHEN, Buttermelcherstr. 5.



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. O. Schladitz & Co. Berlin W. 57 Bülowstr. 54. I.

Die neuen Nationallieder

Das Lied von der „Emden".

Das Lied vom Hindenburg

(Soldatenlied von A. De Nora)

Komponist Söchting, genehmigt vom Herrn Generalfeldmarschall. Gleiche Ausgaben und Preise: dreistimmiger Schüler-Chor 10 Pf., Singstimme mit Klavier 60 Pfennig, Salon-A. 1 Mk., Pracht-A. 3 Mk., Fürsten-A. 25 Mk., Männerchor 1 Mk., Marsch für Klavier 2 Mk., Salonorchester und Marsch für Orchester. Beide Lieder auch auf Grammophonplatten in No. 18055 und 18047. **Fritz Balkwitz, Verleger, Magdeburg-N.** — Durch jede Handlung zu beziehen. — Nr. 109.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Liebe Kriegskameraden im Felde!

In den letzten Tagen sind wir Soldaten der Feder besonders nachdrücklich ermahnt worden, doch ja nicht von den Kriegszielen, d. h. von den Friedensbedingungen, zu sprechen. Wäre bei der Disziplin der deutschen Presse ohnehin nicht geschehen. Aber ein paar Gedanken, die auch Euch draußen in den Fronten aus der Seele gesprochen sein werden, kann ich nicht unterdrücken:

1) Wir wollen keine Verhandlungen, bei denen am grünen Tisch das, was Ihr in unerhört heißen Kämpfen errungen habt, durch englische Kniffe und neutrale Seichheuteleien verpatzt wird; — der Frieden wird den sauberen Herren, die sich zu unserer Vernichtung verschworen hatten, diktiert, d. h. wir nehmen und behalten von dem, was wir in Händen haben, soviel als uns beliebt.

2) Über das jedoch, was wir als Friedenspfand für das kommende Jahrhundert brauchen, soll nicht unsere Diplomatie, sondern einzig und allein unsere Kriegsleitung entscheiden. Sie allein kann und muß es wissen, sie allein wird dereinst von der Weltgeschichte dafür verantwortlich gemacht. Da wird nichts in die Wagschale geworfen als das deutsche Schwert; dafür, daß dieses niemals zu ähnlichen Schuftereien mißbraucht werden wird, wie sie die Verschwörer von 1914 an uns verübt haben, bürgt der deutsche Geist — so wahr uns Gott helfe!

Und noch was möchte ich hier sagen. Es wird allerlei boshaftes Zeug über die Treue unserer italienischen Bundesbrüder gezischelt. Man geht so weit, zu behaupten, daß sie um des Sprachzipfels von Trentino willen sich auf die Seite unserer nahezu erledigten Gegner schlagen würden. Aber — von der Moral ganz abgesehen! — nein, so saumäßig dumm werden sie nicht sein, wenn ich mich hier dieses prachtvollen Schwabenwortes bedienen darf. Denn wenn wir mit ihrer Hilfe verlieren, dann werden sie, die sonst zur ersten Rolle unter den Mittelmeer-Mächten berufen wären, zur vierten oder fünften Rolle degradiert, da sie jedenfalls nach England, Frankreich und Rußland rangieren würden. Und wenn wir trotz ihrer Felonie gewinnen würden, was wir als selbstverständlich betrachten, so würden wir zu unserem großen Schmerze gezwungen sein, dieses von uns wegen seiner klassischen Schönheiten so sehr geliebte Land geradeso wie die Einkreiser England, Frankreich und Rußland zu behandeln und seine militärischen und territorialen „Möglichkeiten" auf ein dem Weltfrieden förderliches Maß einzuschränken. Mit blutendem Herzen, denn alte Liebe rostet nicht; aber wir müßten es tun. Das Hemd ist einem näher als der Rock. Italia farà da se, es wird nicht „so saumäßig dumm" sein, im Abklingen der größten Weltneuordnung ohne Not va banque zu spielen, und nicht so undankbar und frivol, seinen besten Freunden in den Rücken zu fallen. An solche Verleumdungen glauben wir nicht, liebe Kriegskameraden im Felde!

München, 29. II. 15.

Georg Hirth



R. Grieß

Nach der Masuren-Schlacht

„Wir hätten diesen Krieg doch erst 1916 anfangen sollen! Da wären wir fertig gewesen!"
„Na, jetzt sind wir halt schon früher ‚fertig'."

Russische Berichterstattung

Ob in Masurens Sumpfgebiete
Ein ganzes Heer zum Teufel ging,
Ob Hindenburg (du meine Güte!)
Ein Dutzend Generäle fing,
Ob unser Abgang dieser Tage
Auf mehr als hunderttausend stieg,
Das ist doch keine Niederlage,
I, keine Spur! Das ist ein Sieg!

Was sind dreihundert Feldhaubitzen,
Wenn wir per Zufall sie verlier'n?
Uns können sie dann nischt mehr nützen;
Soll sich der Feind mit amüsier'n!



H. Kley

Es wird brenzlich!

Die Japaner: „Vor allem wollen wir erst 'mal unsren lieben Freund John Bull hinausräuchern!"

Man bloß nicht so'n Geschrei erheben,
Wenn man per Schub aus Preußen fliegt;
So'n Rückzug muß es auch mal geben,
Hauptsache ist, man hat gesiegt.

Ob hunderttausend und Millionen
Soldaten uns verloren gehn,
Ob tausend und noch mehr Kanonen
Wir nie auf Erden wiedersehn,
Solange sich in sanften Winden
Ein Telegraphendraht noch wiegt,
Wird Nikolai der Welt verkünden:
Wir haben wieder mal gesiegt!

Franze aus Berlin

Neue Truppen

Zwei Regimenter, gelb von Gift,
Sind jetzt in Havre eingeschifft,
Die Suffragettes-Hyänen
Mit spitzen, gelben Zähnen —
Wenn die der Mann in Feldgrau sieht,
Ich glaube zwar, daß er nicht flieht,
Doch muß er ob der Drachen
Vielleicht so furchtbar lachen,
Daß er nichts mehr kann machen!

Und nächstens soll in Glasgow steh'n
Ein Regiment von Clergymen,
John Bull ruft zu den Waffen
Der Highchurch edle Pfaffen —
Die machen zwar das Kraut nicht fett,
So wenig wie die Suffragett',
Doch können unsre Grauen,
Wenn sie das Kroppzeug schauen,
Vor Lachen sie nicht hauen!

O Kitchener, wie kitschig ist,
Worauf Du jetzt verfallen bist,
Und wie gereicht's zur Schande
Euch schmachbedeckter Bande,
Daß selbst die fromme Geistlichkeit
Sich Englands gelbem Gotte weiht,
Gott Mammon, dem infamen,
Wie die verrückten Damen,
Die stimmrechtshalber kamen!

Das paßt so recht zu eurem cant,
Der Alles falsch beim Namen nennt,
Daß ihr die langen Röcke
Jetzt braucht für eure Zwecke!
Den Satan tief im Herzensgrund,
Den lieben Herrgott auf dem Mund,
Humanität und Sitten
Und Raubgier in der Mitten —
Da haben wir die Briten!

Ihr fechtet nicht für Ehr' und Land,
Ihr fechtet nur für Schmach und Schand',
Ihr widmet Blut und Kräfte
Dem schäbigsten Geschäfte,
Bekämpft mit Krieges Pestilenz
Die deutsche Handelskonkurrenz —
Ihr tut auch tapfre Taten
Nicht ruhmvoll als Soldaten —
Ihr seid und bleibt Piraten!

F. v. O.

Kriegsteuerung

Die feindlichen Blätter bringen fortgesetzt Nachrichten über furchtbare Teuerung und Fleischnot in Deutschland.

Hierzu können wir bestätigend melden, daß bereits seit einiger Zeit in den deutschen botanischen Gärten Versuche im Gange sind, die fleischfressenden Pflanzen an vegetabilische Kost zu gewöhnen.

Auf Posten

(Feuchtfröhlichen Feldpostgruß von der Maas)

Es gräbt der Fuß sich tiefer in die Pfütze,
Vom Himmel fließt ein mürrisches Gerinnsel,
Gesichter reiß' ich, schnüffel', schneuz' und blinzel',
Das Feuerrohr ward mir zur Wasserspritze.

Vom Helmschild tröpfelt's auf die Nasenspitze,
Von Schopf zu Sohle, ach, nicht eine Insel!
Des dicken Schnauzbarts ausgewaschner Pinsel
Träuft Wehmutstau aus jeder Borstenspitze.

Der Mantel klebt. Trübseliges Getriefel
Tropft mir aus seinen Falten in die Stiefel,
Es zuckt der Zehen niedriges Gewürm.

Mich fröstelt's in den klappernden Gelenken —
Ein Königreich! — Wir haben's zu verschenken! —
Ein Königreich — für einen Regenschirm!

Burkhard Rabel

*

Eine Parallele

Eins in der zivilisierten Welt ist heilig, das ist die Frau dem Manne. Nie wird er sie andern überlassen, ebensowenig wie er eines andern Weib berühren soll.

So ist es bei uns in Spanien gewesen seit uralten Zeiten, nicht anerzogene Moral ist es.

Wie der Einzelne sein Allerheiligstes besitzt, so hat auch eine jede Nation ihr Allerheiligstes, ihre Flagge, ihre Farben sind dies, für die schon so viele Tausende gefallen sind; Schiffe sinken, und stolz weht am Maste die Flagge, auf die die tapfere Besatzung ihr letztes freudiges Hurra ausbringt, getreu ihrem Allerheiligsten bis in den Tod.

Und Englands Schiffe?

Ungeniert streichen sie die eigene und hissen in Gefahr die Flaggen anderer Länder. Warum segeln sie nicht lieber gleich unter dem „Roten Kreuze"? Der „Union Jack" ist ja gut im Frieden, im Kampfe aber, sei es auf oder unter Wasser, hat er seinen Zauber verloren.

Großmütig bietet das stolze Albion seine Flagge, also seine Ehre, einem Jeden an, der glaubt darunter Schutz zu finden. („Merchant Shipping Act 1894"!)

Ist damit nicht aus der „Königin der Meere" die „Hure des Ozeans" geworden?

Unglückliche Dirnen der Straße, die ihr eine solche Nebenbuhlerin bekommt.

R/F. (Barcelona)

Das Schiff und das Unterseeboot

Blockade nach dem Rezept der ersten Note Wilsons

Auf dem Meer — Seht doch die
Schwimmt ein Schiff — — Flagge und
Plötzlich tönt — Auch den Rumpf
Schrill ein Pfiff. — Lieblich bunt;

Sieh — ein Boot! — Komme doch
Von woher? — Selbst an Bord!"
Ganz direkt — Sprichts vom Boot:
Aus dem Meer. — „Na, sofort!"

Auf dem Boot — Piff, paff, puff
Ruft man „'n Tag!" — Wie der Blitz
Auf dem Schiff — Auf dem Schiff
Ruft man „Ach!" — Ein Geschütz.

„Euer Schiff — Futsch das Boot
Ist's 'ne Miß?" — Piff, paff, bum!!! — —
„Nein, neutral, — **Deutschland macht's**
Ganz gewiß; — **Nicht so dumm!**

Karl Goedicke

*

Englische Variante

Wer den Schaden hat, braucht nicht mehr für den Sport zu sorgen . . .

*

Liebe Jugend!

Berate ich heute im Unterstand mit meinem Koch, einem wackeren Grenadier, was es zum Essen geben soll. Die Durchsicht unserer Suppenwürfel ergibt, daß von jeder Sorte nur einer da ist, für 4 hungrige Offiziersordaten etwas wenig. Nachdenklich drehe ich die Dinger hin und her, es befindet sich darunter einer mit der schönen Aufschrift „Hindenburgsuppe."

Da sagt der Brave in seinem schönen klassischen Sächsisch: „Den nehm' mer, Herr Major, Hindenburgsuppe, das gibt immer a Bissel mehr."



R. Bost

John Bull in Calais

„Das sieht ja so aus, als ob mein Beschützer die schöne Feder behalten wolle!"

Und Nikolaj Nikolajewitsch sagte doch . . .

(Eine wahre Geschichte)

Ein gefangner Russengeneral
Frug: „Lieber deutscher Held,
Oh bitte, sag mir doch einmal,
Ob bald Antwerpen fällt?"
Antwerpen fiel schon längst, mein Sohn,
Als es die „Brummer" rach!
„Wie? Was? Antwerpen habt Ihr schon??
Und Nikolaj sagte doch . . ."

„Nun gut, wenn auch Antwerpen fiel,
So mach' ich mir nichts draus.
Es rottet Euch mit Stumpf und Stiel
Doch bald der Hunger aus!"
Haha, wir haben Korn und Brot
Und Fleisch in Menge noch!
„Wie? Was? Ihr habt nicht Hungersnot??
Und Nikolaj sagte doch . . ."

„Und habt Ihr auch nicht Hungersnot,
Seid Ihr doch sterbenskrank,
Da Englands Flotte Euch bedroht
Und Deutschlands Flotte sank!"
In Englands Schiffe mit Hurra
Schießt Tirpitz Loch auf Loch!
„Wie? Deutschlands Flotte ist noch da??
Und Nikolaj sagte doch . . ."

„So hol' der Teufel Nikolaj,
Der täglich uns betrügt!
So schlagt nur seine Macht entzwei,
Damit er nicht mehr lügt!
Ich Narr, der schreiend „Hoch der Zar!"
Zum Schützengraben kroch!!
Mir scheint, ich bin ein Dromedar,
Und Nikolaj sagte doch . . ."

Karlchen

*

Beim Zeitungslesen im Schützengraben

„Jessas, do schaugt's, der König der Belgier hat an Erkundigungsflug g'macht!"

„Der werd halt a anders Landl suacha!"

*

Preisend mit viel schönen Reden

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Länder Wert und Zahl,
Saßen drei Finanzminister
Zu Paris. Es war fatal!

„Herrlich", sprach erst der von England,
„Ist mein Land und seine Macht.
Gold und Silber uns're Banken
Hegen in manch tiefem Schacht!"

„Seht mein Land in üpp'ger Fülle,"
Fiel drauf der von Rußland ein.
„Millionen in den Schlachten,
Und Berlin wird unser sein!"

„Große Städte, reiche Klöster,"
Der vom Frankenreiche sprach,
„Die wir ausgeplündert haben,
Wir steh'n nicht an Schätzen nach!"

Und so saßen sie und zeigten
Ihre Diplomatenkunst.
Doch ein jeder sprach vom andern:
„Was macht der für blauen Dunst."

Drum der Pump der Milliarden
Fiel ins Wasser, Knall und Fall.
Und die drei Finanzminister
Zogen heim. Es war fatal!

Walter Jentzsch



Serbischer Beistand

Eure Allergnädigste Lordschaft haben mich gerufen! Womit kann ich dienen, Sir Grey?" — „King Peter! Eure Armee wird uns nicht wesentlich helfen können! Sie könnten mir aber ein paar zuverlässige Mörder rekommandieren!"

Saldo

In einer Woche
Versenkt im Meer
Zwei Dutzend Dampfer —
Aller Anfang ist schwer.

Die ersten Dutzend,
Die letzten nicht — —
Graut dir, John Bull,
Vor dem Strafgericht?

„Das Meer den Briten!"
Hast du geschrien —
Zwei Dutzend liegen
Schon ganz darin!

Zwei Dutzend Schiffe
Mit Haut und Haar —
Verdammt beginnt er,
„Der Bluff," nicht wahr? . . .

A. De Nora

*

Das grosse Reinemachen

Wir haben zu viel nach dem Russen geschielt
Und das Lied von der uralten Freundschaft gespielt,
Die niemals endigen kann —
Inzwischen lachte der Ruß uns aus
Und die Dächer steckte der Nikolaus
Uns über den Köpfen an.

In Schutt liegt das Masurische Land,
Verwaist und verwüstet durch Mord und Brand;
Und jetzt erst sehen wir klar,
Welch törichten Wahn wir gehätschelt, genährt,
Und daß wir die Hand einem gaben, der wert
Nur unseres Fußtritts war.

Für Hunnenmoral und Mongolenkultur
Bleibt deutschem Wesen nichts übrig nur,
Als Zorn, Verachtung und Scham —
Laßt uns für immer ihm geben den Tritt,
Und gründlich dann waschen die Hand, die litt,
Daß je der Russe sie nahm!

Damit die Heimat, die alles verlor,
Aus Grab und Asche an ihr empor
Zu neuer Blüte gedeih',
Und daß ihr werde ganz Deutschland gleich:
Ein schöner noch blühendes reines Reich,
Groß, mächtig, und — knutenfrei!

A. De Nora



Die Zarin-Mutter und die Großfürstinnen aus Montenegro E. Wilke

„Nikolaus, geh mal hinaus: wir reden vom Krieg!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten. München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig.

6. März 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.


ID
1914

Verhalten

Hart an dem Dorfrand steht die Batterie.
Ich sitz' in meinem Unterstand,
träum' vor mich hin,
So von der Mutter, von dem Lieb daheim
Und von dem Ahn, der vor viel
tausend Jahren
In einer Höhle, so wie ich,
Herdfreh wohl all sein Glück geborgen hielt.
Nur ab und zu dröhnt ein Kanonenschuß
Wie ein Choral weit über Berg und Felder,
Nur hin und wieder schwatzt
das Kleingewehr.
Ach, spart doch eure lausigen Patronen!
Die Sonne kolpert auf den Ackerschollen,
Die ohne Samen unbefriedigt schlummern.
Ging nicht ein leises Klagen drüber hin:
Was soll uns deine unfruchtbare Liebe?
Da: Plüüh — Lulululululu Rrrackk!!
Wie's aus gezog'nem Rohr
so ungezogen heulen kann?
Der Dreck spritzt auf. Wir haben
unseren ersten Gruß für heute.
„An die Geschütze!" reißt uns
das Kommando.
Und lächelnd: Obacht, cher ami,
du bist erkannt!
Und sach vom Dorfrand kracht die Batterie.

L. Weirauch
Unteroffizier d. R., Linien-Fuß-Art.-Reg. 8

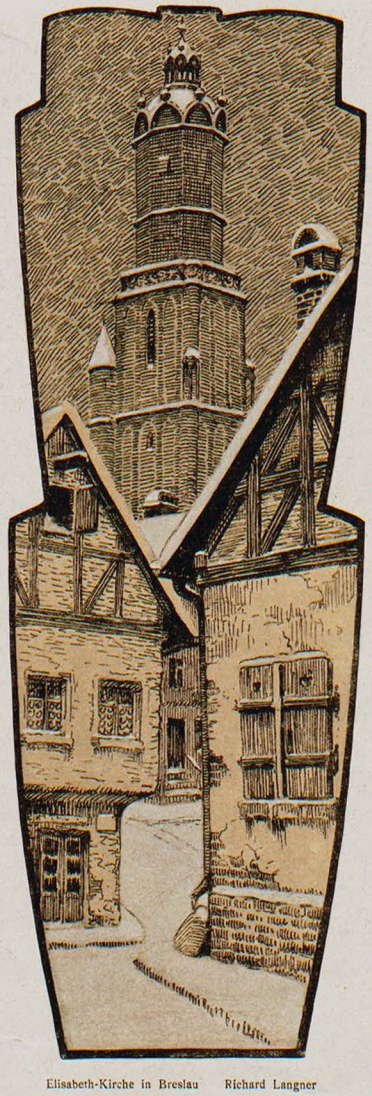
Der Einsame

Nun sind die Schritte im Hause stumm.
Nur noch der Wind faust um und um,
Dringt durch die Ritzen
der Fenster und Türen;
Man meint ihn überm Boden zu spüren.
Ich fühl' ihn, daß mir leise graut,
Gleich wie ein Frösteln an Hand und Haut.
Es rieselt den Leib herauf,
schüttelt mich kühl,
Ich kann mich nicht wehren,
Und wird ein Gedanke und wird ein Gefühl.

Schlaf war wie Nebel herangeschlichen,
Trank, mich umhüllend, Licht und Laut —
Schlaf ist wie Nebel plötzlich entwichen
Vor diesem Rieseln auf meiner Haut.
Zimmer und Haus und die Stadt ist da.
Hinter den lichterspiegelnden Scheiben
Sind die Waldberge greifbar nah,
Drüber die mondigen Wolken treiben.
Und fröstelnd inmitten der Mensch
und die Stunde,
Wach, wie der Uhrschlag verhallt,
In der winddurchrauschten Runde,
Ueber einer Handbreit vom Grunde
Einsam Seele und einsam Gestalt.

Bebt eine andere Seele nicht,
Daß sie nicht nah ist, zu ihm zu gleiten,
Daß sie nicht da ist, sich um ihn zu breiten?
Einsam löscht er das stille Licht,
Das er einsam entzündet hat,
Und lauscht dem Uhrschlag.
Wieder und wieder
Fällt der Schall von den Türmen nieder
In die straßentiefe, schlafende Stadt.

Wilhelm von Scholz



Elisabeth-Kirche in Breslau Richard Langner

Und es kommt ein Tag

Steil im blanken Licht
Stehn die hundert Türme deiner Stadt,
Wie ein hundertstimmiges Gebet,
Das sich hoch zu Gott emporgetastet hat.

Aus der Schattennacht
Enger Gassen greifst du nach dem Licht.
Höher wie der Türme Glockenlied
Ringt sich deine Seele nicht.

Die im Dunkel gehn,
Sind geheim dem fernen Licht verwandt;
Immer wieder aus des Lebens Not
Reckst du zu den Sternen deine Hand.

Und es kommt ein Tag —
Hoch und feierlich im Morgenrot
Stehn die Türme, aber höher noch
Trägt auf starken Armen dich der Tod.

Thusnelda Wolff-Kettner

Hunger

Von Hans Friedrich

Ich bin einer der Überflüssigen in dieser kriegerischen Zeit, selbst von der Landsturmkommission für untauglich erklärt. Nun gut! Ich habe keinen militärischen Ehrgeiz. Es wird ihn nach meinen früheren Novellenbänden, dem „Traum eines Lebens", dem „Glück eines Kindes", auch kaum einer bei mir vermuten. Und Deutschland wird nach dem Krieg wohl auch Köpfe brauchen. Köpfe, mit unserem Geist zu behaupten, was unsere Truppen mit Blut und Waffen erobert haben. Aber es ist schwer, heute seinen Kopf für die künftige Mobilmachung bereit zu halten. Wozu braucht man heute einen Schriftsteller hinter der Front? Die Zeitungen haben genug Feldpost-Briefe, die Zeitschriften Bilder. Worte über diese Zeit sind leer. Sie zu gestalten, ist noch nicht möglich, da sie noch nicht abgeschlossen ist. Also müssen wir sie erleben. Erleben und das Erlebte still bei uns behalten und warten .... immer warten ....

*

Heute habe ich mir vom Unterstützungs-Verein wieder 20 Mark geholt. Schlimm genug, daß einer, der arbeiten kann, um Almosen kommen muß! Denn das ist es doch am Ende, so viel man auch daran herumdeutelt.

20 Mark — es zuckt mir in den Fingern. Es scheint so viel, wenn man sonst immer nur ein paar Pfennige im Portemonnaie hat. Wenn nur nicht der größte Teil abzubezahlen wäre! Und ich brauche endlich einmal wieder Kohlen. Es hat mich so bitter gefroren in dem kalten Zimmer. Und um ins Café zu gehen reicht es schon lange nicht mehr aus. 50 Pfennig machen ein Abendbrot. Man braucht immer noch zu viel zum Leben. Und was hat man für ein Leben! Daß man nicht verhungert, das ist noch das Einzige. Aber immer so dicht am Verhungern vorbei — sehr dicht — nie ganz satt. Und so viel Frieren! Gerade heute, wo nach kalten Tagen die Sonne wieder scheint und es draußen ein wenig wärmer ist, spürt man das am meisten.

*

Man möchte jede Stunde zurückrufen, wo man früher lustig war und Geld ausgab: auf Reisen in Gesellschaft beim Bier



In Livland — Theodor Doebner (Berlin)

oder Wein mit Mädeln. Ja, mit Mädeln! Die sind ganz uninteressant geworden. Die Welt hat sich verändert. Die Liebe ist nur noch ein Spiel. Die Welt ist rauh geworden und gibt sich mit Kleinigkeiten nicht mehr ab. Und was sollen auch die Mädeln! Man kann ihnen nicht mehr schenken. Da sind sie uns untreu geworden. Und wir sind ja die Überflüssigen. Jetzt schwärmen sie nur noch für Feldgrau.

*

Ich habe heute vor einem Schokoladewaren-Geschäft gestanden. Ich habe Süßigkeiten eigentlich nie sehr gemocht — nur ein wenig. Jetzt aber habe ich kaum von dem Fenster weggekonnt. Ich habe die Preise studiert, als müßte ich dort Verkäufer werden und sie auswendig wissen. Kakes-Melange ein Viertel 36, Schokoladebrezeln fünf Pfennig das Stück. Ich habe mich schließlich losgerissen. Ich muß ja sparen. Zwei Semmeln, Kriegsbrot, sind mehr als eine Schokoladebrezel. Aber sie sind trocken. Butter kam schon seit Monaten nicht auf meinen Tisch. Und man war doch früher Besseres gewohnt. Süße — Leben ohne Süße — du bist hart, selbst wenn man nicht verhungert, sondern immer nur sehr nahe am Verhungern ist . . .

*

Ich bin früher nie ein starker Esser gewesen. Jetzt aber dreht sich alles um den Magen. Er fühlt, er ist die Hauptsache. Unser Geist dämmert bis auf morgen, auf den Frieden. Unser Magen arbeitet. Und wir lernen genießen, was früher selbstverständlich war. Wir werden einfach. Milch ist ein Labsal. Brot, trocken Brot, etwas Köstliches. Und Würste, einfachste Würste, die wir früher achselzuckend beiseite schoben, reizen uns, daß wir das Dreifache der Menge äßen, die wir bezahlen können. O, es ist alles wandelbar, selbst unser früher so despotischer, von uns verhätschelter Geschmack! —

*

Heute stand ich wieder vor dem Schokoladewaren-Geschäft. Die Brezeln zwangen meine Wünsche auf sich. Heute war ich schwach. Ich konnte nicht widerstehen. Ich kaufte eine . . . . eine einzige. Aber es war wenig, zu wenig als Nachtisch. Zwei Kriegsbrödchen sind mehr. Ich bin hungrig zu Bett gegangen.

Ich bin jetzt so viel hungrig. Ich habe früher das nie gekannt. Ich habe früher manches stehen lassen. Jetzt sind meine Teller rein, daß ich sie kaum zu waschen brauche. Denn alles muß ich jetzt selbst tun. Sogar abwaschen. Aber es geht schnell. Das Schicksal ist gnädig. Vielleicht legt es mir deshalb so wenig Wurst auf meinen Teller. Und gießt so reichlich Wasser in meinen Tee, daß auch sieben Tassen dem schwächsten Herzen nicht schaden.

*

Mir ist, als hätte ich bisher überhaupt noch keinen Winter erlebt. Frieren — Hunger. Man braucht nicht viel Vokabeln für diesen Zustand. Sie kommen immer wieder wie ein hartnäckiger Rhythmus. Frieren — Hunger. Wo anders heißt es: Blut — Flammen — Granen. Bei uns ist es kalt, dort heiß.

O diese Gegenwart ist rauh! Und doch — lieben wir sie. Ich überlege. Ist es wahr? Lieben wir sie wirklich? Hier: in unseren kalten Wänden, die leer geworden sind, weil wir alles Kostbare verschleudern oder ins Leihhaus tragen mußten . . . Hier: gegenüber diesem Fetzen Papier, Korrekturpapier, das wir früher nicht beachteten und nie für würdig befunden hätten, unmittelbare Spuren unseres Geistes zu empfangen . . . Hier mit den Händen auf einer kalten, abgenutzten Wachstuchdecke, die uns am Schreiben hindern will, während unser Magen die Begleitmusik dazu knurrt! — Ja — wir lieben sie. Denn sie ist größer als wir. Sie ist endlich das, was wir so lange gesucht haben an unseren redetriefenden Café-Tischen, in unseren sehnsüchtigen Büchern. Sie ist grausam und zerstört. Aber sie verheißt auch, verheißt ein neues Geschlecht. Und nicht ein Geschlecht, das nach uns zu kommen braucht. Dieses Geschlecht sind wir. Wir werden geläutert . . . gehämmert . . . gehämmert in Flammen durch Stahl, in Frost durch Hunger . . wie es jedem not tut.

*

Ich habe heute den Hund meiner Wirtin betrogen. Ich sollte, da sie fort war, beim Schlächter für ihn einkaufen. Das Vieh ist übersättigt. Es fraß nur die Hälfte seiner Wurst. Ich bin nicht übersättigt. Ich aß die andere. Ohne Gewissen. Kann ein viel kleineres Tier nicht mit sechs Pfennig reichen, wenn ein Mensch mit zwölf auskommen muß! — Ist dies die Demoralisierung durch die Not? Ich sehe entsetzliche Perspektiven: Dieb — Mörder. — Nein, Unsinn! Es ist der gesunde Trieb, sich zu erhalten! Wir werden einfach, kehren wieder zu unseren ursprünglichen Instinkten zurück.

*

Man wird losgelöst vom Alltag. Man hat keine Schulden mehr, da einem niemand borgt. Man hat keine Sorgen und nur jeden Tag eine neue große Verwunderung: daß du noch lebst! —

Der Geist erwacht wieder, nachdem er monatelang geschlummert hat. Aber er ist über den Alltag hinaus. Er durchmißt Zukunft. Vielleicht hingen wir so am Nächsten, weil es uns allen zu gut ging. Nun erwacht in uns der Drang in die Ferne, zu Höherem, das wir fast vergessen hatten. Und in uns ist wieder etwas im Werden, das scheint nicht einmal davor zurückzuschrecken, neue Himmel zu stürmen.

•

Früher las ich Bücher, um Kritiken darüber zu schreiben oder mit anderen darüber zu sprechen. Ich habe viele gelesen. Jetzt lese ich wenige, weil ich dabei still sitzen muß und dann friere. Aber mein Verhältnis zu ihnen ist ein anderes geworden. Ich *will* etwas von ihnen. Früher war ich ihretwegen da: sie zu interpretieren, sie zu verteidigen oder zu bekämpfen. Jetzt sind sie meinetwegen da. Und sie geben. Ich komme, zu genießen. „Kommt her, die ihr mühselig und beladen seid!" Ich werde wieder wie ein Junge — so glücklich. Ich verspüre wieder Hunger nach einem Buch. Früher habe ich den nie gehabt — vor lauter Büchern, die ich lesen mußte. Jetzt brauche ich ja keine mehr zu lesen ... nur wenn mein Herz es verlangt. Seltsame Zeit! Du hast doch noch Glück bereit auch für Daheimgebliebene — Überflüssige — Wartende ...

•

Dieser März ist anders als sonst. Die Bäume stehen noch dunkel und naß, aber die Knospen schwellen. Der Sturm fährt über die noch kahlen Äcker. Und doch sind wir froh, daß wir das alles haben, weit hinter der Front.

Dieser März ist anders als sonst. Er verheißt größere Ernten. Ernten, deren Samen gesät werden in Schweiß und in Blut, in Frost und in Hunger.

Und wir ballen unsere Hände, die hart wurden oder ein wenig schmaler ... wir ballen unsere Hände, an denen keine Kleinodien mehr blitzen, zur Faust. Wir wollen festhalten, was das Schicksal ... das harte, aber Zukunft verheißende Schicksal uns schenkt.

Wir waren satt geworden — zu satt.

Wir haben Hunger gelernt.

Wir waren bequem geworden — zu bequem.

Wir haben Frieren gelernt und Not.

Wir wollen uns Raum schaffen auf der Erde. Deutschland hat viele, die arbeiten wollen, die ein Recht auf Arbeit haben.

Unser deutscher Geist ist hungrig ... hungrig, Seelen zu erobern ...

•

Ich gehe in den Park. Die Schleben blühen schon ... blühten auf in Schneetreiben und Regenschauern. Ihr Holz ist zäh und dornig. So sind auch wir, die wir an dieser Zeit wuchsen.

Ich recke und strecke mich. Mir ist, als hätte meine Lunge keine Schwäche mehr. Mir ist, als ob meine Schuhe nicht entzwei und naß wären ... und mein Zimmer nicht mehr kalt ... und mein Mittagbrot weniger schmal ..

Mein Herz ist nicht wie früher sehnsüchtig nach Zärtlichkeit und Liebe. Aber es hungert danach, zu kämpfen, zu siegen, zu schenken.

Oh, dieser Frühling ist anders als sonst ... ohne Romantik ... größer ... heiliger ... ganz deutscher Frühling ...

Bayrisches Kanonierlied

Melodie: „Was nützet mir ein schöner Garten ..."

Wir Kanonier seins scharfe Brüder,
Wir kennen niemals kein Scheniern;
Wir klopfen an mit harten Küg'lein,
Da tun sich auf die stärksten Tür'n.
Ins Frankreich geht's hinein im Trab.
Woran ich's meine, woran ich's meine,
Woran ich's meine Freude hab'.

Der König kommt. Er sagt: Mein Lieber,
Der Schuß war gut, ihr habt es los!
Ja, ja, ich weiß die Kanoniere,
Die lieben sehr ein warmes G'schoß.
Und fürchten's nicht das kühle Grab,
Woran ich's meine ...

O Mädchen, wein nicht in der Ferne
Dir deine schönen Äuglein rot.
Es wär' ja schad um diese Sterne;
Ich bin noch gar kein bißchen tot.
Mein Herz das schlagt für dich im Trab,
Woran ich's meine ...

Julius Kreis

Der Mann mit dem Sauerkraut

Von Franz Lehnhoff

Handelnde Personen: Emil, der Mann mit dem Sauerkraut; Sie, eine blutjunge Frau mit sehr blondem Haar, treuen blauen Augen und einem zuckerigen Puppengesicht. Augenscheinlich ist sie vor dem Leben gewissenhaft behütet in die Ehe getreten und sieht überhaupt nicht gerade sehr gegabt aus. Ich und endlich ein Herr vom Nebentisch; der Schauplatz der Geschichte ist ein mächtig großes Cafehaus.

Ich (lege zu Beginn der Geschichte leicht die Hand auf die Lehne eines mit Muff, Boa und Handschuhen nicht belegten Stuhles an dem Tischchen der jungen Frau, mache eine schöne Verbeugung und beginne): „Verzeihen Sie, ist der Stuhl noch frei?"

Sie (sehr schnell und wenig einladend): „Ja, der ist noch frei."

Ich (etwas verblüfft, aber schnell gesammelt, setze mich und sage höflich, aber leise mein Erstaunen über die halbe Ablehnung andeutend): „Sie gestatten doch, daß ich hier Platz nehme?"

Sie (schaut mich zum erstenmal voll aus den blauen Augen an und erkennt, daß ich ein verwundeter Krieger bin. Sie weiß auch, daß sie patzig gewesen ist, und erglüht bis zur Feuerröte, während sie sagt): „Bitte! Ich wollte nicht unfreundlich gegen Sie sein. Schließlich ist es ja Ihr Recht, sich hierher zu setzen."

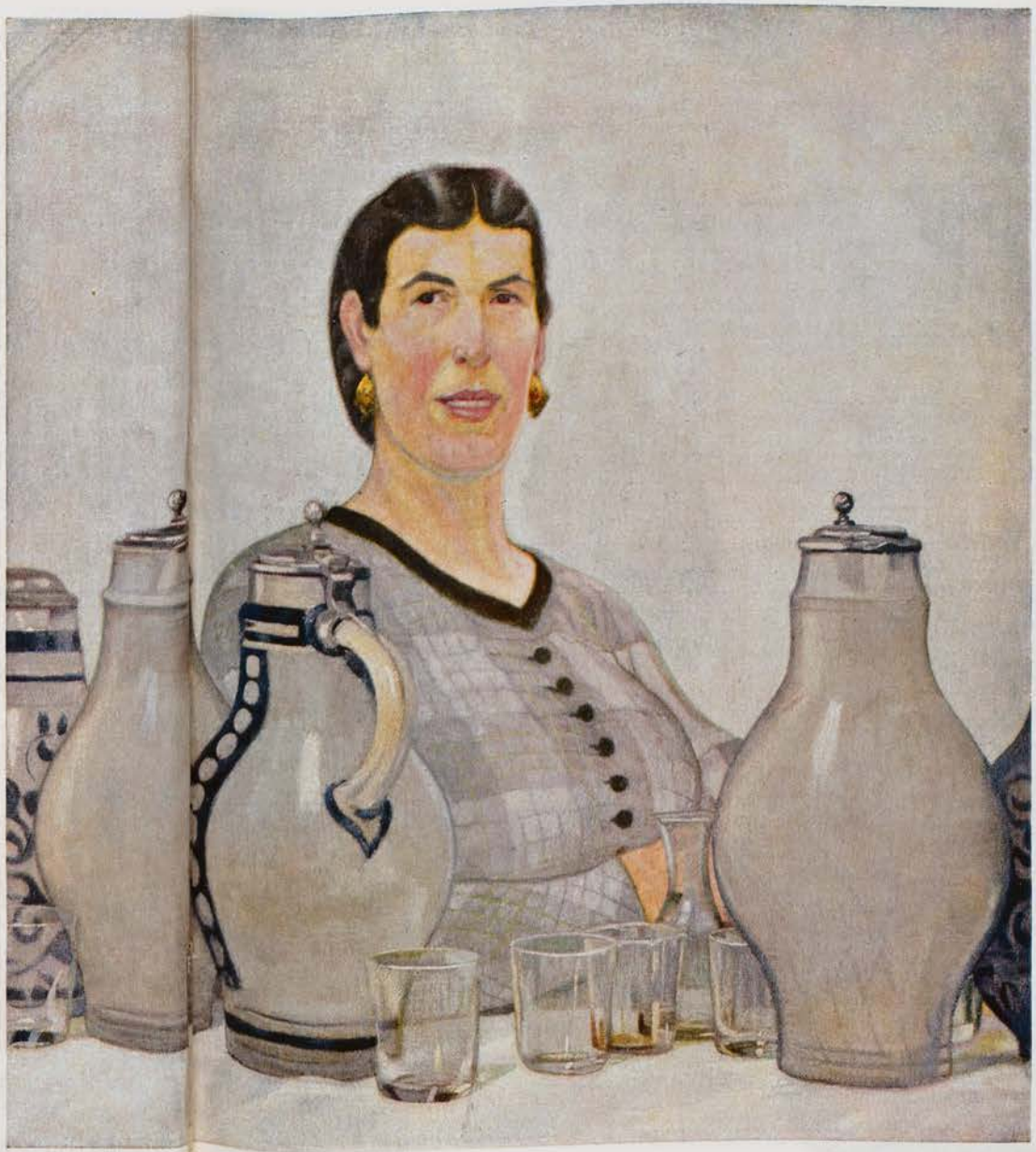
Ich (habe nur Zeit, für die freundliche Genugtuung dankbar mit dem Kopfe zu nicken, denn eben kommt der Kellner heran und ich bestelle): „Kaffee mit Schlagsahne."

Sie (spielt nervös mit dem schmalen goldenen Uhr-Kettchen, das sie um den Hals trägt, blickt mich, der scheinbar wie nichts ahnend eine Zigarette ansteckt und darauf losraucht und einen Tee von der Musik durch den Lärm zu erschnappen versucht, immer wieder verstohlen von der Seite an.)

Ich (werde durch ihr unermüdliches Interesse schließlich angezogen und schaue sie mir etwas kritisch an; eben will ich mir mein Schlußgutachten über ihr Profil und ihre äußere Erscheinung machen, da wendet **Sie** sich mit einem plötzlichen Ruck voll zu mir her, sieht mich starr an und rasselt mit rasender Geschwindigkeit heraus): „Sie sind wohl verwundet?"

Ich (boshaft): „Ohne Zweifel!"

Sie (den Schieber an ihrem Halskettchen in nervöser Hast wie wahnsinnig auf- und abfingernd, noch



Am Schanktisch der Frauen — Ferdinand Spiegel (München)

schneller): „Ja ich meine, ob Sie sehr schwer verwundet sind?“

Ich (unerbittlich belustigt): „O, ich bin zufrieden.“

Sie (guckäugelt mich so wehleidig an, als ob ich ihr einen Schlag versetzt hätte. Ich lese deutlich): ‚Pfui, wie grob!‘

Ich (beschämt, mit dem ehrlichen Willen, alles wieder gut zu machen): „Weshalb sind Sie denn so auffallend erregt, gnädige Frau?“

Sie (dankbar, erst zögernd, dann aber bestimmt und offen): „Ach! Sehen Sie, Sie müssen gewiß etwas recht Schlechtes von mir denken . . .

Ich (unterbrechend): „Aber wieso denn? Wieso soll ich . . .““

Sie: „Ja, weil ich als Dame hier so ganz allein im Café sitze. Ich erwarte aber jemand. Ich erwarte wirklich jemand. Meinen Mann. Er ist Kaufmann. . . .

Ich (Verständnis markierend): „Na ja, da hat er gewiß viel zu tun. In dieser Zeit!“

Sie: „Ja, es ist eine schlimme Zeit. Man bekommt ihn fast garnicht zu sehen.“

Ich: „Da liefert er wohl für die Armee?“

Sie (zögernd): „Das nicht, wenigstens nicht direkt.“

Ich: „Da vermittelt er sicher Kaffee oder so etwas?“

Sie: „Ja, richtig! Kaffee ist sein Hauptgeschäft. Aber eigentlich macht er jetzt hauptsächlich in Sauerkraut.“

Ich: „Sauerkraut?“

Sie (immer mehr im Fahrwasser): „Ja, wissen Sie, er ist so riesig intelligent. So riesig! Als der Krieg kam, da sprach man doch sofort von Höchstpreisen auf Lebensmittel. Da sagte er — Gott, es ist ja nicht zu sagen, wie klug er ist. — Aber lachen Sie mich doch nicht aus . . .“

Ich: „Sie betonen so sehr seine Klugheit! Ich habe bei Gott ja nicht im geringsten daran gezweifelt.“

Sie (vergnügt weiterplappernd): „Ja, er ist so klug. Papa sagt es auch. Also er sagte damals: Jetzt müssen wir einen Artikel herausfinden, der nicht zu teuer ist, viel gekauft wird, und auf den doch kein Höchstpreis kommt. Dann können wir viel Geld verdienen.“

Ich: „Das haben Sie sich sehr gut gemerkt.“

Sie (bedeutend): „Oh, Emil sagt, Du hast wirklich ein famoses Geschäftsinteresse. Und ich habe auch mitdenken helfen müssen.“

Ich: „Und bei dieser gemeinschaftlichen Denkarbeit sind Sie auf das Sauerkraut gekommen!“

Sie (garnicht verblüfft durch meinen säuerlichen Ton): „Ja! Ja! Und das ist richtig gewesen. Viertausend Oxhoft hat er gekauft. Viertausend Oxhoft! Im August kostete der Zentner 18 Mark 50 Pfennig. Heute kostet er schon über 40 Mark. Emil hat mir das heute morgen selbst gesagt.“

Ich: „So! Wielange läßt er das Kraut denn nun noch stehen?“

Sie: „Emil sagt: Ich gebe es nicht eher her, bis es 70 Mark kostet.“

Ich (lustig): „Nun, bis dahin kann er Ihnen doch nun getrost Gesellschaft leisten. Solange kann er doch nicht dabei stehen bleiben.“

Sie (lustig unglücklich, mit geschürzten Lippen): „Ach, sie ahnen ja garnicht, was das Sauerkraut ihm für Sorge macht. Wieviel Angst wir schon dabei ausgestanden haben. Das Schlimmste ist, daß das Kraut immer wieder begossen werden muß.“

Ich: „Begossen? Warum denn?“

Sie: „Sonst verschimmelt es doch!“

Emil (ganz plötzlich dazwischenfahrend, den Mantel anziehend, ohne Rücksicht darauf daß er den Leuten vom Nachbartisch mit den Armeln vor dem Gesicht herumfuchtelt und beinahe eine Tasse umgestoßen hätte, worüber ein Herr vom Nachbartisch heftig zu grummeln anfängt; zischelt geradezu): „Wer verschimmelt? Ach, das Sauerkraut! Natürlich! Wenn es nicht begossen wird!“

Ich und Sie (schauen fast erschreckt auf und sehen zu, wie er nach dem Kleiderständer rennt, den Mantel aufhängt, den Hut vom Kopf reißt und sozulagen auf den Haken hinaufwirft und das Halstuch in einen Mantelärmel steckt. Dann fliegt er zurück, setzt sich unterwegs mit einem Griff den goldgerändeten Zwicker gerade, reißt einen von der jungen Frau schnell geräumten Stuhl an sich und raunt im Wiedersehen seiner Frau zu): „Was ist denn das! Was will denn der Soldat?“

Sie (flüsternd): „Das ist ja ein Verwundeter.“

Er: „Ach so!“

Sie (laut): „Weshalb kommst Du denn so spät? Weshalb läßt Du mich denn so lange warten?“

Er (eilig und nervös): „Ja, Schätzchen, diesmal konnte ich auch keine Minute eher kommen. Ich erzähle es Dir nachher.“

Sie: „Ach, sag' es doch jetzt gleich!“

Er (überhört sie, weil er sich schon mit der beschäftigt, schaut mich an und sagt): „Sie sind verwundet?! Ist es schon lange her?“

Ich: „Es kam so im Anfang September.“

Sie (sehr freundlich): „Was war denn da?“

Er (voreilig): „Schätzchen, das war doch die Zeit, wo Maubeuge fiel und unsere Leute bis vor Paris rückten und der Hindenburg die Russen bei Tannenberg vernichtete. Weißt Du, damals, als ich solche Angst um mein Sauerkraut ausgestanden habe.“

Ich (erstaunt): „Nanu! In welchem Zusammenhange steht denn der Fall von Maubeuge mit Ihrem Sauerkraut?“

Er: „Verstehen Sie nicht, mein Lieber! Geschäft! Geschäft! Keinen Pfennig hätte ich verdient, wenn damals der Friede gekommen wäre.“

Ich (im ersten Augenblick einfach platt, dann aber sofort entschlossen, zu meinem Ergötzen aus diesem Zeitgenossen über den Fall noch recht viel herauszuholen, sage mit feinfühligem Verständnis): „A so! Da kann ich mir denken, daß Sie damals einige Sorge ausgestanden haben.“

Er (erfreut und entlastungsbedürftig nach meiner teilnahmsvollen Äußerung): „Ach, Sie können sich das ja garnicht vorstellen, wieviel Angst ich schon ausgestanden habe mit meinem Sauerkraut. Ich rede garnicht davon, was es hieß, erst den geeigneten Lagerraum zu finden. Er muß kühl sein, aber doch auch nicht feucht und muffig. Und als ich ihn endlich, endlich glücklich gefunden hatte und das Sauerkraut eben gut und recht fachmännisch begossen ist, was passiert da? . . .“

Ich (pitschbereit): „Da geht so ein Faß entzwei und hat ein Loch. Das ganze Wasser läuft über Ihre Lackstiefel . . .“

Er: „Mensch, ich sage Ihnen, viel, viel schlimmer. Da kommt ein Zeitungsjunge und ruft: Extrablatt! Extrablatt! 30000 Russen gefangen! Gott! Man ist ja ein Patriot und liebt sein Vaterland! Aber . . .“

Ich (mit versteckter Bosheit): „Da haben Sie in der ersten Freude doch nicht an dem Faß mit Sauerkraut vorbeigegossen und Ihren ganzen Anzug . . .?“

Er (wütend über meine Begriffsstutzigkeit): „Unsinn!“

Sie (eifrig): „Da hat er gedacht, der Krieg ist zu Ende.“

Er (ergänzend): „Ja, und da sitzt Du hier mit viertausend Oxhoft Sauerkraut.“

Ich: „Und dann wurden es 60000, und dann 90000 . . .“

Er } Keine Nacht geschlafen hab' ich.“
Sie } „Ach ja!“

(Kleine Pause.)

Ich (als hätte ich das fragliche Problem solange ergebnislos herumgewälzt): „Sagen Sie doch mal, wer kauft Ihnen denn nun das viele Sauerkraut ab?“

Er (pfiffig und selbstbewußt): „Ein geschickter Kaufmann muß so etwas zu

Sanitätshunde im Felde

Verstürmt ist der zornige Siegestag,
Er brüllte sein Schlachtlied bis in die Nacht
Und hat erst keuchend Halt gemacht,
Als der Feind zerschlagen im Graben lag. —
Nun steigt der volle Mond empor,
Kalt brennt sein Feuer auf die Fluren;
Und Wehelaut und Seufzerchor
Stöhnt aus des Todes harten Spuren.

Noch in der Schüsse fliehende Wut
Kniet schon die Liebe sich hin zum Schmerz
Und bettet Qualen an ihr Herz
Und nimmt die Wunden mild in Hut,
Und birgt voll leis besorgter Hast
Die sterbensmatten Nachtgestalten
Und aller Bahren schwerste Last
In ihres Kreuztuchs heilige Falten.

Doch tief bangt Not noch und Gefahr
Verborgen in den Schatten der Nacht. — —
Da weht ein Kommando: „Revieren! Gib acht!“
Und still hinaus schwärmt der Hunde Schar.
Sacht traben sie durch die Mondenlust
Mit spürender Nase und hängender Ruthe,
Sacht geben sie Laut, der den Führer ruft:
Hier liegt ein Kämpfer in seinem Blute!

Und wo verlassen in fremdem Gefild
Ein Leidender schmachtet, den Keiner fand,
Sie retten es heim dem Vaterland,
Der Heimat edeltes Heldenwild.
Gar Mancher, der sich verloren gewußt,
Fühlt über sich ihre treuen Laute,
Und Mancher, der ihre zottige Brust
Mit Tränen erlösten Lebens betaute.

Es schmückt sie kein Kreuz, das
von Schlachtruhm spricht,
Sie dienen dem roten im weißen Felde;
Doch singt ihr das deutsche Heldengedicht,
Vergeßt nicht, daß es von ihnen melde.

Franz Langheinrich



Beguinenhof in Dixmuiden — Heinrich Kley



Sanitätshund im Felde

Richard Strebel (München)



Gott strafe England! Max Feldbauer (München)

arrangieren wissen. Haben Sie mal etwas von der Macht der Presse gehört?"

Ich: „Einiges. Aber ich wüßte keine Zeitung, die für den Genuß von Sauerkraut eingetreten wäre oder sich überhaupt dafür einsetzen würde."

Sie (beglückt zu ihm hinschauend): „Aber Emil hat das doch fertiggebracht."

Ich: „Nanu, wie haben Sie denn das angefangen?"

Er: „Sehr einfach. Ich habe zwei Brüder im Felde, einen in Flandern und einen im Elsaß. Die habe ich aufgefordert, mir doch mal recht interessante Briefe zu schreiben, und dabei habe ich auch wiederholt gefragt, ob sie nicht mit Vergnügen eine Portion Sauerkraut mit Würstchen oder Schweinefleisch in ihrem Schützengraben verzehren möchten. Und darauf hat der eine geantwortet (dabei zerrte er Briefe aus der Tasche): „Sauerkraut, das hätte ich schon mal ganz gern!" Und der andere, der jüngere: „Auf so eine rechte Portion Sauerkraut habe ich einen wahren Heißhunger. Deine Frage macht mir geradezu den Mund danach wässerig." — Fein, nicht wahr?! Und trotzdem wäre die Sache beinahe schief gegangen."

Ich (markiere äußerste Spannung und beuge mich vor, um ganz genau zu hören.)

Er: „Die Zeitung bringt die Briefe, die sehr interessant geschrieben waren. Aber stellen Sie sich vor! Der Redakteur **streicht mir ...**"

Ich (wie entsetzt): „Doch nicht das Sauerkraut!"

Er (gleichzeitig): „Streicht mir das Sauerkraut!"

Sie: „Das Sauerkraut!"

Ich: „Das war allerdings eine Enttäuschung. Da war in der Tat ja auch gar nichts mehr zu machen."

Er (siegessicher): „Das habe ich auch gedacht. Aber dann habe ich den Herrschaften die Türen eingelaufen: ‚Sie haben kein Recht, brennende Wünsche unserer Krieger der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Ihre unberechtigte Kürzung ist eine Fälschung' und ähnliches habe ich gesagt. Da haben ..."

Ich (einfallend): „Die Leute Sie hinausgeworfen?"

Sie (funkelt mich wütend an).

Er (mit ungestörtem Eifer): „Ach was, — sie haben diese Notiz hier gebracht!" (Liest vor): „Auf unablässiges Drängen des Herrn Bucklerth tragen wir den in unserer gestrigen Unterhaltungsausgabe veröffentlichten Feldpostbriefen der Brüder des Herrn noch die untenstehenden Sätze nach, die wir als unwesentlich gestrichen hatten. Wir hören übrigens von anderer Seite, daß Herr Bucklerth wahre Riesenvorräte von Sauerkraut angesammelt haben soll."

Ich (ganz ehrlich): „Das ist ja sehr peinlich!"

Sie: „Siehst Du, Emil, der Herr meint auch ..."

Er (beinahe aus der Fassung vor Ungeduld, einen Trumpf gegen uns alle Beide auszuspielen): „Aber Schätzchen, da sieht man wieder, daß Du eigentlich doch keine Ahnung vom Geschäft hast! Rate einmal, weshalb ich so spät gekommen bin."

Sie (ärgerlich): „Das weiß ich doch nicht. Erzähl's doch!"

Er: „Na, wer mag mich denn besucht haben?"

Sie (lange nachdenkend und schließlich voll Ahnung): „Besucht? Besucht? Ach, Emil! Sacklowitzer?"



Englands Schuld

Themis hält über dir empor die heilige Wage,
Immer noch schwanken herauf, schwanken die Schalen hinab:

Kühl und schnöd mit dem Antlitz des ewig rechnenden Kaufmanns
Hält in der einen gewandt klingendes Gold du gehäuft.

Aber die andere trägt, durchzuckt vom Stoße des Dolches,
Deines verrät'rischen Dolchs — zittre! — ein blutendes Herz.

Hin und wider schweben der Wage eherne Schalen,
Sieh, schon senkt sich hinab tiefer das deutsche Gewicht.

Nimmer mit klingendem Gold wirst du die Hohe versöhnen,
Nimmer begleichen mit Erz deine gewaltige Schuld.

Erst, wenn ein deutsches Schwert ins innerste Herz dich getroffen,
Erst, wenn die deutsche Hand hielt dieses zuckende Herz,

Erst, wenn des Deutschen Blick es geprüft auf zitternder Wage —
Dann, o Themis, erst dann gönne der schwanken zu ruhn!

H. Eggart

Er (bedeutend): „Kein anderer als Sacklowitzer", (erklärend zu mir): „Der große Armeelieferant! „Also, damit Du es weißt, Schatz, er kauft alles für fünfzig Mark! Das ist noch sechs Mark dreißig über dem heutigen Tageskurs!"

Sie (großartig): „Da bist Du entschuldigt, Emil! Da habt Ihr natürlich lange verhandelt."

Er (überlegen zu seinem allerbedeutendsten Trumpf ausholend): „Keine Spur. Die Sache war in fünf Minuten erledigt."

Sie: „Aber ..."

Er: „Siehst Du, ich **habe in der Zeit noch tausend Dyhöft zusammengejagt!** Sofort lieferbar! Jeder Preis recht! Bis achtundvierzig! An dem Einkauf verdiene ich mindestens zwanzigtausend Mark!"

Sie (verzückt): „Himmlisch!"

Ich (schraube weiter): „Da wünsche ich Ihnen Glück zu dem Riesenverdienst. Der Herr Sacklowitzer meint's sicher gut mit Ihnen. Der kann doch nun nicht viel mehr verdienen!"

Er: „Haben Sie 'ne Ahnung! Unter Siebzig gibt der das Kraut nicht her! Das ist ein wahrer Haifisch."

Der Herr vom Nachbartisch (der gelauscht hat, im höchsten Zorn): „Sehr richtig! Sehr richtig! Haifische sind Ihr, Haifische! Alle zusammen Haifische! Weshalb saugt Ihr Euch nur so voll mit dem vielen Geld! Auf Kosten der Gesamtheit!"

Er (den überraschenden Angriff parierend): „Wir geben es ja doch wieder her! Wer verdient denn das Geld für die Kriegshilfe, für die Hinterbliebenen-Spende, die Hindenburg-Spende und all die anderen Spenden?! Wir sind es! In den nächsten Tagen werden Sie im Gabenverzeichnis der Hindenburg-Spende lesen: Firma Bucklerth **tausend** Mark! So, nun wissen Sie, was wir mit dem Geld anfangen."

Sie (ärgerlich, hilfsbereit): „Irgend jemand muß es doch verdient haben!"

Er (im Gefühl seines Sieges): „Bare tausend Mark gebe ich her! Ohne mit der Wimper zu zucken!"

Der Herr (unerschüttert): „Ich habe sehr genau gehört, daß Sie heute erst zwanzigtausend verdient haben. In kaum fünf Minuten, Herr, in kaum fünf Minuten!"

Er (noch immer kampfbereit): „Wenn Sie rechnen können, dann sehen Sie, daß ich allein fünf Prozent dieses heutigen Tagesmehrverdienstes, ohne mich zu besinnen, für das Vaterland opfere."

Der Herr (etwas spitzfindig; aber in dem Gefühl, den Nagel auf den Kopf zu treffen): „Sie können sicher rechnen! Nun passen Sie mal auf: Angenommen, Ihre Frau hätte morgen großes Reinemachen! Sie nähme eine Fabrikarbeiterin, die jetzt nur des morgens in der Fabrik beschäftigt ist, nachmittags zur Aushilfe. Dann gibt sie der Arbeiterin höchstens eine Mark. Wenn die Arbeiterin von diesem ihrem Tagesm e h r verdienst fünf Pfennig opfert, dann hat sie genau soviel getan, wie Sie mit Ihren tausend Mark."

Er (bei mir Hilfe suchend und bitter lächelnd): „Na, fünf Pfennig und tausend Mark, das ist doch ein Unterschied! Kein geringer, denke ich. Nicht wahr?"

Ich (wie ganz objektiv): „Nach der Darlegung des Herrn sind aber in diesem Falle Ihre tausend Mark genau soviel wert, wie die fünf Pfennig der Fabrikarbeitein."

Der Herr (stürmisch): „Genau so viel! Genau so viel!"

Er (aufgeregt und völlig aus der Fassung): „Sie sind ja Illusionist! Das ist ja Aufreizung, was Sie da reden! Das ist jetzt ja überhaupt verboten! Schätzchen, wir gehen!"

Der Herr (fängt ein boshaftes, schallendes Gelächter an.)

Sie (ist unterdes aufgesprungen): „Rege Dich nicht auf, Emil!"

Emil (hat im Nu seinen Mantel geholt, er lohnt den Kellner ab.)

Sie (zärtlich): „Es ist nur gut, daß Du jetzt Ruhe hast."

Er (gequält und mitleidsbedürftig): „Ruhe? In dieser Zeit Ruhe!"

Sie (beim Anziehen): „Gott, Emil, Du wirst doch kein Sauerkraut mehr kaufen? Du riechst immer so nach Sauerkraut! Du sollst Dich doch schonen!"

Er: „Jetzt ist Krieg, mein Kind! Solche Gelegenheit zum Verdienst kommt ja garnicht wieder!" (Schon im Weggehen): „Denk' doch an die Leute im Schützengraben! Tag und Nacht schuften die, und ich soll mich ..."

Sie: „Was hast Du denn vor?"

Er: „Von morgen ab werfe ich mich auf Streichhölzer!"

Der Herr (zu mir, grimmig lachend): „Haben Sie es gehört? Er wirft sich auf Streichhölzer!" (Bitter): „Decken Sie sich nur heute Abend noch mit einem ganzen Paket ein! Die macht er auch teuer!"

Ich (wie völlig unberührt, achselzuckend): „Kellner, zahlen!"

Paul Segieth, 8. bayr. Inf.-Reg., 7. Komp.



Unser Regiments-Kommandeur Oberstleutnant von Rücker

Landsturm-Ausmarsch

Ade, Kameraden
Und Lieben zu Haus!
Werkstätten und Saaten!
Nun sind wir Soldaten,
Und müssen zu Taten
Des Krieges hinaus.

In Waffen und Wehre
Zu hartem Gefecht
Für unsere Ehre,
Die alten Altäre,
Die Heimat, die hehre,
Und Wahrheit und Recht!

Es geht um den blanken,
Geheiligten Schild!
Vergessen versanken
In Dornröschenranken
Der Weisheit Gedanken,
Der Schönheit Gebild.

Doch kehren wir wieder
Und krönt uns das Glück,
Dann steigen wir nieder
Und holen uns wieder
Die Bilder und Lieder
Und Träume zurück.

A. De Nora

Schattenrisse

Die Stute

Wanderlappen hatten mit ihren ewig beweglichen Renntierherden mein Elchrevier „ausgeblasen", so daß ich einen anderen, tiefer im Innern gelegenen Bezirk aufsuchen mußte. Von meiner hoch in den Bergen liegenden Hütte waren es über fünf Stunden bis zum nächsten Saeter (Sennhütte) zu reiten — pfadlos durch Flüsse und Moore, Urwald und Hochfjeld. Mein Reittier, eine schwarze, senkrückige Stute von beschaulicher Gemütsanlage, trug mich trotz des äußerst mühsamen und bedenklichen Geländes bedächtig und sicher, leider freilich in schaukelndem Paßgang, der mich beinahe seekrank gemacht hätte.

Schlecht gelaunt durch den Lappeneinfall, den beharrlichen Sprühregen, das Schwanken meines schneckenlangsamen Pferdes und seinen echt norwegischen Eigensinn, saß ich lässig nach vorn geneigt und ließ die Stute, an der jeder reiterliche Einfluß abprallte, gehen wie sie wollte.

Da plötzlich gab sie sich einen jähen Ruck, stolperte, daß ich kopfüber aus dem Sattel flog, trabte wie besessen davon und ließ sich nur äußerst widerwillig aufs neue besteigen.

Als ich endlich wieder festen Sitz gefaßt hatte, machte ich meinem lang genährten Ingrimm Luft und zog dem störrischen Biest ein paar derbe Hiebe mit der Reitgerte hinüber. Da gewahrte ich fünf Wespen, die am Bauch des Gaules sitzend das arme Tier peinigten.

Daher also die plötzliche Wildheit des gutmütigen Geschöpfes, das mich fast fünf Stunden lang diesen Höllenweg geduldig getragen hatte ... Und ich hatte es mißhandelt, ohne nach dem Grund seiner ungewohnten und so begreiflichen Erregung zu forschen! ...

Ich habe mich nie im Leben so tief geschämt wie vor dieser schwarzen, senkrückigen Stute, die mir keinen Vorwurf machen konnte, der ich nicht einmal abzubitten vermochte, daß ich ihr weh und schreiend Unrecht getan ...

Im Wartsaal

Hungrig vom winterlichen Huchenfischen saß ich im Wartsaal eines kleinen Bahnhofes und überlegte, ob ich eine Büchse mit Rebhuhnpastete öffnen sollte, die ich als „eisernen Bestand" mitgenommen ...

Ach was, entschied ich endlich, in anderthalb Stunden bist du zu Hause, ein andermal kannst du die Büchse vielleicht nötiger brauchen. Ich aß den Rest meines Schwarzbrotes und freute mich über meine Enthaltsamkeit.

Da kam eine ärmlich gekleidete Frau mit einem etwa sechsjährigen blassen Bübchen herein und es war mir, als blickten beide voll Gier auf meine mehr als bescheidene Mahlzeit.

Wieder kam mir der Gedanke an die Rebhuhnpastete; aber ich wies ihn ab und gab dem Bübchen ein Fünfzig-Pfennigstück, für das die abgehärmte Frau mit mattem Lächeln dankte. Dann verließ sie den Warteraum, ihr Kind an der Hand, das ihr glücklich-verschämt zuflüsterte: „Eff'n kauf'n, gel Mutter?!"

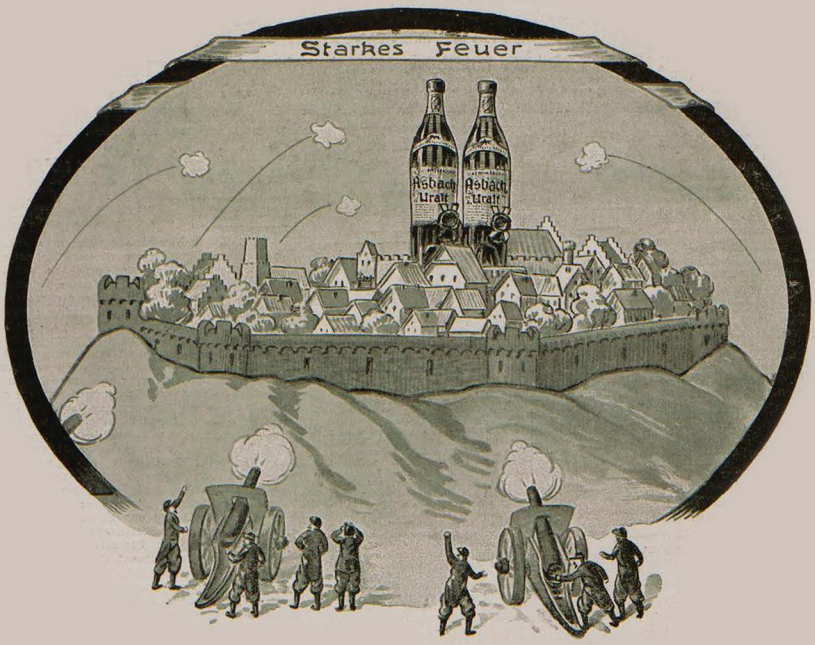
Bald darauf kamen zwei junge Bürgermädchen im Rodelgewand, und die ältere, eine etwa siebzehnjährige, sehr hübsche Brünette, sagte nach einer Weile, während welcher sie öfters gegähnt hatte, lachend zu ihrer Gefährtin: „Ich mein scho, der Magn fallt mer raus, so Hunger hab ich, und jez noch anderthalb Stund fahrn!"

Da bot ich ihr meine sorgsam gehütete Rebhuhnpastete an, freute mich, daß ich sie nicht selbst gegessen, noch mehr an dem herzhaften Zugreifen des Mädchens und dem naiv-kindlichen Bewundern der ihr fremden Speise, am meisten aber darüber, daß die Frau mit dem Bübchen nicht Zeugin meines Ritterdienstes geworden war.

Der Wortwechsel

Während ich mich dem Hochsitz näherte, auf dem ich das Austreten eines guten Rehbockes erwarten wollte, hörte ich Weibergekeif und sah bald mit lebhaftem Mißfallen, daß sich zwei ver-

Schluß auf Seite 191



Feldpostbriefe

Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

eine hochwillkommene Gabe

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—.** Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Im Felde

verlangen unsere Krieger gegen Erkältungen die seit 25 Jahren bestbewährten **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen. Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung. G100 notar. beglaubigte Zeugnisse von Aerzten und Privaten. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. wo Plakate sichtbar. Nur in Paketen zu 30 Pf., Dosen 60 Pf., Kriegspack. 15 Pf. Vers. portofrei. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden.

Gegen Husten Katarrh

Fr. Kaiser, Waiblingen.

Wollen Sie
elegant und billig gekleidet gehen?
Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig getragene Kavaliersgarderoben.
: Risiko ausgeschlossen! :
Diamand, MUENCHEN, Buttermelcherstr. 5.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Uranie-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy U. 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Seelische Beh. f. Angst u. Zwangszustände **Dr. Bartsch's Kurheim,** Essen-Ruhr 52. **Stottern**

Der gute Kamerad

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen dreckigern findst du nit.
Er liegt an meiner Seite,
Wir strotzen alle Beide
Von braunem Lehm und Kitt.

Ein Regen kam gezogen —
Gilt er mir oder gilt er dir.
Er tat uns beid' begießen —
Vom Kopf bis zu den Füßen
Ist trocken nichts an mir.

Wollt' mir die Hand noch reichen,
Dieweil ich leider bad!
„Kann dir die Hand nicht geben,
Sonst bleib' ich an dir kleben,
Mein guter Kamerad!"

In den Vogesen auf Feldwache.

Kriegsfreiwilliger Stücklen

Bequeme Zahlweise ®
während des Krieges
Anton Chr. Diessl A.G.
München 53
Bayerstrasse 28
Waren-Versand
Kataloge kostenfrei
Konfektion Wäsche Schuhe Uhren, Kriegsartikel, etc. etc.

Elektrolyt Georg Hirth
Geschützt in allen anständigen Staaten
Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-,** noch ein **Nähr-,** sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. —.50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . . „ 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) „ 6.00
4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . . „ —.50
5. Blechschachtel mit 100 Tabletten . . . „ 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . . „ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

spätete Taglöhnerinnen gerade den Acker zum Kampfplatz erkoren hatten, den auch mein Rehbock bevorzugte.

Da die Beiden sich durch mein Erscheinen durchaus nicht stören ließen, mit aber an ihrem raschen Verschwinden gelegen war, erkundigte ich mich teilnehmend nach der Ursache des leidenschaftlichen Wortwechsels und wurde schließlich von den gemeinsam auf mich Einschreienden dahin belehrt, daß es sich um einen Sack Kartoffeln handle, für den die Jüngere mit dem Gericht drohend 3 Mark 50 zu bekommen behauptete, während die Ältere dies mit gewaltigem Stimmaufwand in Abrede stellte. — Eine Weile bewunderte ich den Schimpfwörterschatz und die Lungenkraft beider, als aber der Streit immer hitziger wurde, legte ich mich mit einem Vorschlag ins Mittel. „Ich zahl' Ihnen die strittigen 3 Mark 50," sagte ich zur Jüngeren, „wenn Ihr jetzt auf der Stelle auseinander- und fortgeht!" — Das Weib verstummte einen Augenblick, dann schrie es, als wär' ich seiner Ehre zu nah getreten: „Naa, Herr, i will kei Almosn net, i will mei Recht!"

Meinte sie damit ihr Recht vor Gericht oder ihr Recht auf ungestörtes Geschrei?! — — Ich glaube noch heute das Letztere.

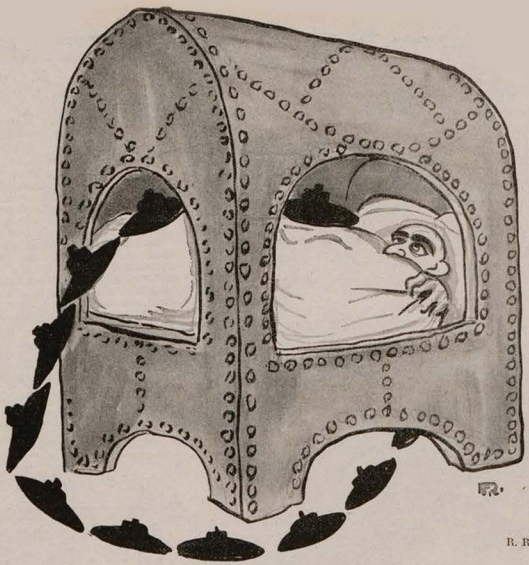
Der Treibersepp

Bei den Gemsjagden eines hohen Herrn stürzte der Treibersepp von einer nassen Grashalde ab und erlitt eine Sehnendehnung am Fuß.

Der Leibarzt des Fürsten, ein bekannter Chirurg, nahm sich sofort des Verunglückten an und kam fast täglich von seiner ziemlich weit entfernten Sommerfrische zu dem Patienten, bis die Heilung ihren glatten Verlauf nahm.

Ich begegnete dem Treibersepp bei seinem ersten Ausgang und dabei fiel mir auf, daß mein alter Freund ziemlich schlecht gelaunt war, obwohl er den Fuß schon recht gut gebrauchen konnte. Auf meine Frage, wie es ihm gehe, antwortete er verdrossen: „Des siehgst ja, daß i scho wieder hupfn kann wie a Gams!" — „Aber Du scheinst net recht froh drüber?!" meinte ich verwundert — „No ja," brummte er, „wann mi der verflixte Professer so gschwind wieder gsund macht. Fürs erst fallt iatz die Unterstützung weg, wo mer der Fürst alle Woch zahlt hat, und fürs zweit han i denkt: Iatz hast do endli amal an Dokter, wo für an Kunstfehler austemma kunnt . . . und na macht derfell koan . . ."

Arthur Schubart (München)



R. Rost

Greys Träume



Sanatorium Friedrichroda
vormals Geheimrat Dr. Kothe
Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kureinrichtungen für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.
In vollem Betrieb



F. B. Schwemmer

Schwabinger Tagesbericht

„Meine Offensive ist abgeschlagen: an den Hausherrn habe ich sogar einige Meter Renommée verloren! Der Gerichtsvollzieher drängt uns vollends in die Defensive! Wenn jetzt der Kohlenmann und die Milchfrau uns umzingeln, bleibt uns bloß noch ein verzweifelter Durchbruchsversuch übrig!"





Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist auch wieder die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse auf französischem und belgischem Boden oder in Rußland werden.

Der Sprachkundige ist auch in Friedenszeiten überall im Vorteil gewesen; nach dem günstigen Friedensschlusse aber, den wir alle erhoffen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Englisch, Französisch, Polnisch, Russisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhandlung (Professor G. Langenscheidt) in Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30.

Bekanntmachung.

1. **Die Zwischenscheine zu den 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1914 (Kriegsanleihe) — unkündbar bis 1. Oktober 1924 — können vom**

1. März d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **22. Juni d. J.** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet, einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben **rechts neben** der Stückenummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. **Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzanweisungen** von 1914 (Kriegsanleihe) findet gemäss unserer Ende Januar veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem 1. Februar d. Js. bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstr. 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur noch bis zum **25. Mai** — statt.

Berlin, im Februar 1915.

Reichsbank-Direktorium

Havenstein. v. Grimm.

Neu! Gesetzlich geschützt! Neu!
„Bombardement Lüttich."
Schönstes u. interessantest. Mörser-Schieß-Spiel mit Anwendung meines ges. gesch. **42 cm-Mörsers** mit ganz neuer Schußvorrichtung, um die Forts in **Flach-, Hoch- u. Bogenschuß** auf verschiedene Entfernung beschießen zu können. Preis des hochinteressanten Spieles 1 Mk. Porto 20 Pf. Nachn. 30 Pf. Zu beziehen von
M. E. Schuster, Spielwarenfabrik, **Nürnberg,** Leonhardstr. 9.
Gg. Lux, Breslau: „Da das ‚Bombardement Lüttich' meinem Jungen viel Freude macht, bitte ich um Übersendung von noch einem Stück zu 1 Mk."

Als Liebesgabe
für unsere tapferen Truppen im Felde.
In Feldpostpackungen
Scherer
Deutscher Cognac
Rum - Arac
Zwetschenwasser
Niederlagen durch Plakate kenntlich.

DIE QUINTENREINE A.-G. Saite ist und bleibt die Erste!
RICH. WEICHOLD DRESDEN FRAGERSTR.

Technikum Hildburghausen
Programm frei
Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch.
Staatskommissar.

„Jugend"-Postkarten
mit Abbildungen aus verschiedenen „JUGEND"-Jahrgängen und in einwandfreiem Vierfarbendruck liegen in 28 Serien vor. Es sind die bekanntesten Künstler-Namen mit Werken vertreten. Wiedergabe vertretener Serien. Jede Serie enthält 6 Karten, die auch einzeln zu haben sind. Preis d. Serie 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Ausführl. Verzeichnisse kostenfrei.
München, Lessingstr. 1.
Verlag der „Jugend".

Lesen Sie die Kriegsausgabe des Kosmos!



Belehrend — Unterhaltend.

Sie erhalten bei dem Halbjahrespreis von

nur M 2.40

jährlich 12 starke, reichillustrierte Hefte mit Beiblättern und 5 interessante Bücher erster Schriftsteller. Im Jahre 1915:

Bölsche: *Der Mensch der Zukunft*
Weule: *Urformen der Schrift*
Floericke: *Gepanzerte Ritter*
Marx: *Tierische Hochzucht*
und ein Band von ***Dr. Dekker.***

Bestellen Sie sofort für sich oder Ihre Angehörigen im Felde ein Probehalbjahr! Angehörigen von Abonnenten wird das Ungeziefermerkblatt kostenlos ins Feld gesandt. Bestellungen sowie ausführlicher Prospekt bezw. Probeheft durch jede Buchhandlung oder die Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart 2.

Willkommener Lesestoff für unsere Krieger draussen und daheim!



Synthetische Edelsteine

Den Natursteinen identisch — gleiches Feuer, gleiche Schönheit. Kein Surrogat, keine Imitation. — In moderner, echter GOLDBIJOUTERIE gefaßt.

Synthetische-Edelstein-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Pforzheim.

Verlangen Sie gratis illustrirten Katalog 35

Wir liefern und fassen **Kriegsandenken** in jeder gewünschten Ausführung.

Sanquinal Krewel

anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

! Hervorragendes Unterstützungsmittel zur Genesung unserer Verwundeten !

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.20
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 0.80

Zu haben in allen Apotheken.

Tausende von ärztlichen Gutachten, mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten in medizinischen Zeitschriften.



Theo Waidenschlager

Spekulation in Wolle

„An Kamelhaarwolle wär nie Mangel, wenn man Englands Verbündete scheeren könnte."

Studien-Anstalt für Schriftsteller

Leiter: Dr. jur. Wrede, Berlin-Südende
:: :: **Prospekte kostenlos** :: ::

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul


Prosp. frei
Sanitätsrat Dr. med. Bilfinger. Dr. med. Aschke.

OZ OZET

Das Bad des Lebens

Broschüre frei

In jeder Wanne anzuwenden

L. ELKAN ERBEN G.M.B.H. BERLIN-CHARLOTTENBURG A.

Muiracithin seit Jahren von vielen Aerzten bei **vorzeitiger Neurasthenie** erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das **Kontor chemischer Präparate, Berlin SO 16**

Versand durch die Schweizer-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 173, Bellevue-Apotheke, Berlin, Potsdamer Platz, Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 160, Ludwigs-Apotheke, München, Neuhauserstrasse 8.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Gefährliches Pflaster

Ein mit dem Eisernen Kreuz geschmückter Krieger überschreitet den Leipziger Platz in Berlin und gerät um ein Haar unter ein Auto.

„Vorseh'n, Kamerad," ruft der Lenker ihm zu, „wir sind doch hier nich in'n Schützenjraben!"

*

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer (Ein Gruss von den feldgrauen Teufeln) ist von *Julius Diez* (München).



638

Gut bei Stimme

zu sein und ohne Ermüdung ausdauernd singen zu können, helfen die altbewährten

„Wybert" TABLETTEN

Durch ihre besondere Zusammensetzung wirken sie angenehm lösend und erfrischend auf die Stimmbänder. Ihr kleines Format und ihr Wohlgeschmack machen sie besonders begehrenswert.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen sie stets „Wybert".



Den neuen Winterhut garnieren Sie mühelos mit meinen

„ATAMA"-Edelstraussfedern

Straußfedern bleiben immer in der Mode, sind immer elegant und vornehm, der dankbarste Hutschmuck, da sie von Jahr zu Jahr immer wieder Verwendung finden können. **„ATAMA"** sind meine **besondere Spezialität** und tragen den Ruf meiner Firma über die Erde.

„ATAMA"-Edelstraussfedern

sind nur von mir zu haben und kosten **jetzt** 30 cm lang M **3.—**, 35 cm M **6.—**, 40 cm M **10.—**, 50 cm M **15.—**, 60 cm M **25.—**. Ausw. geg. Ref. **Federstolen**, 2 m lang in schwarz, weiß, braun u. grau **nur** M **8.50**.

H. Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10, 12 u. 28.

Dr. Ernst Sandow's künstliches Emser Salz

bei Erkältung altbewährt.

Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Neue Kunstdrucke der „Jugend".

Infolge zahlreicher Nachfrage haben wir von folgenden in den letzten Wochen erschienenen Illustrationen nachträglich Sonderdrucke herstellen lassen:

Paul Rieth, „Der junge Krieger".
(Titelblatt der Nr. 1, 1915.)

Paul Rieth, „Der schwarze Jäger.
(Titelblatt der Nr. 3, 1915.)

E. Godbersen, „Deutscher Marine-Flieger".
(Titelblatt der Nr. 6, 1915.)

Anton Reibmayr, „Winterabend in Tirol".

Preis eines jeden Kunstdruckes, auf Karton aufgezogen, 1 Mark. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen. Bei Voreinsendung von Mark 1.65 einschl. Porto und Verpackung pro Blatt senden wir auch direkt; alle vier Kunstdrucke kosten Mark 4.65.

München, Lessingstrasse 1. Verlag der „Jugend".

Die „Jugend" in's Feld!

Auch geistiger Kost bedürfen unsere Krieger!

Wer Angehörige im Felde stehen hat und diesen eine Freude bereiten will, tut dies am besten durch ein Feldpost-Abonnement auf die „Jugend". Jede Nummer unserer Wochenschrift bietet den Kriegern eine geistige Erfrischung, und die zahllosen spontanen Anerkennungen aus dem Felde sind deutlicher Beweis dafür, wie gut es die „Jugend" versteht, den Geist der jetzigen großen Zeit widerzuspiegeln. Für vierteljährlich Mark 4.50 liefert jedes Zeitungs-Postamt ein

Feldpost-Abonnement der „Jugend"

Bei Einsendung des Betrages besorgen auch wir die Einweisung.

München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend".**



Originale der „JUGEND"

offeriert

Galerie Baum, München,
Maximilianstraße 32.

Lesen Sie die

Münchner Illustrierte Zeitung.

Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig-Wochenschriften.

Ueberall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben.

Münchner Illustr. Zeitung,
MÜNCHEN, Ludwigstraße 26.

BRIEFMARKEN
Preisliste gratis
Gebrüder MICHEL, Apolda.

Wohlfeiler Zimmer-Schmuck

sind die gerahmten Sonder-Drucke der „JUGEND". — Jede große Buch- u. Kunsthandlung hält ein reiches Lager dieser Blätter ungerahmt zum Preise v. M. —.50, M. 1.— und M. 1.50 je nach Format. —

Überall erhältlich

im „Schützen" graben

gehen sie von Hand zu Hand, man hilft seinen liebsten Freunden damit aus. Wenn einer gänzlich ermattet und abgespannt, wenn er mit seinen Nerven herunter ist, dann reicht man ihm die Schachtel

Kola-DALLMANN (gen. DALLKOLAT)

Aber es müssen die echten Kola-DALLMANN sein, die sich seit 25 Jahren beim Militär bewährt haben. — Fügt deshalb dem Feldpostbrief ab und zu eine Schachtel bei, lasst euch aber keine der allenthalben auftauchenden, nicht bewährten Nachahmungen aufhängen, an denen die Händler wohl etwas mehr verdienen, die aber beim Empfänger nur Aerger und Enttäuschung hervorrufen.

Schachtel 1 Mk. in Apotheken und Drogenhandlungen.

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!
Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — kann jeder nach der „Tastenschrift" die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollklingend spielen; klassische-, Salon-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.—**. Probestücke mit Aufklärung **50 Pfennige.**
Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.
5% Deutsche Reichsschatzanweisungen.
(Zweite Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere **5% Schuldverschreibungen des Reichs** und **5% Reichsschatzanweisungen** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden
von Sonnabend, den 27. Februar, an
bis **Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr**
bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.
Zeichnungen auf Reichsanleihe nimmt auch die Post an allen Orten, wo sich keine öffentliche Sparkasse befindet, entgegen. Auf diese Zeichnungen ist bis zum 31. März die Vollzahlung zu leisten.
2. Die **Schatzanweisungen** sind in vier Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1915, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1916 fällig.
Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 2. Januar 1921, 1. Juli 1921, 2. Januar 1922 und 1. Juli 1922. Die Auslosungen finden im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Juli 1920 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 2. Januar bezw. 1. Juli.
3. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
4. Die **Reichsanleihe** ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgestattet. Der Zeichnungspreis beträgt für die **Reichsanleihe,** soweit Stücke verlangt werden, und für die **Reichsschatzanweisungen 98,50 Mark,**
für die Reichsanleihe, soweit Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. April 1916 beantragt wird, **98,50 Mark**
für je 100 Mark Nennwert.
5. Auf die vor dem 30. Juni 1915 gezahlten Beträge werden 5% Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 30. Juni an den Zeichner vergütet, auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner 5% Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.
6. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. April 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehenskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.
7. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die betreffenden Postanstalten ausgegeben.
8. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.
Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der andern Zeichner verträglich erscheint.
9. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

20%	des	zugeteilten	Betrages	spätestens	am	14. April d. J.
20%	„	„	„	„	„	20. Mai d. J.
20%	„	„	„	„	„	22. Juni d. J.
15%	„	„	„	„	„	20. Juli d. J.
15%	„	„	„	„	„	20. August d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen.
Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis 14. April d. J. ungeteilt zu berichtigen.
10. Zwischenscheine sind nicht vorgesehen. Die Ausgabe der endgültigen Stücke wird Anfang Mai beginnen.
Die am 1. April d. J. zur Rückzahlung fälligen 50 000 000 Mark 4% Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1911, Serie I werden bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert in Zahlung genommen.

Berlin, im Februar 1915.

Reichsbank-Direktorium
Havenstein. v. Grimm.

Fisch-Gespräch

Gott's Dunder, sagte die alte Flunder,
Oben sind sie an der Arbeit wieder.
Da sauset ganz sicher gleich etwas nieder;
Das ist ein Krachen, ein Prasseln, ein Zischen,
Was werden wir heute denn wohl erwischen?
Sie haben ein riesiges Schiff in den Pratzen,
Da gibt es wahrscheinlich was Gutes zu atzen.

Ich bin platt, sagte die alte Flunder,
Kinder, das ist ja ein blaues Wunder,
Da schickt uns das Unterseebot, das brave,
Auf einmal 79.000 Schafe.
Nun sendet noch englische Kapp's Köpp' dazu,
Dann machen wir Flundern uns 'mal Irish Stew.
Ob's wohl in den Hirnen der Briten bald dämmert?
Daß endlich sie's merken, wie sehr sie belämmert?

Gustav Lewy

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"
direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.
Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust. M. 7.75 und 11.75.
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten: Mech. Trikotweberei Stuttgart
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10.
S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

Königreich Sachsen
Maschinen-Elektro-Hüttentechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei.

Darmstädter Pädagogium.
Erfolgreiche süddeutsche Vorbereitungs-Anstalt f. Einjährige, Primaner, Fähnriche u. Abiturienten (auch Damen). **M. Elias.**

Dr. Bieling.
Waldsanatorium Tannenhof Friedrichroda
Thür.
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Studenten-Utensilien-Fabrik Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche. Katalog gratis u. franko.

Veröffentlichen Sie
Ihre guten Gedanken? Angesehener Schriftsteller erteilt Anleitung und Anregung, entwirft und verfaßt **Reden, Aufsätze, Buchwerke, Kriegstagebücher, Memoiren** u. s. w. und übernimmt literarische Sendungen und Reisemissionen. Zuschriften erbet. u. **M. N. 6975** an **Rudolf Mosse, München.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Magdeburg, 15. Dezember 1914
Straßburger Straße 11.

An die Carmol-Fabrik, Rheinsberg i. Mark.

Mein Bruder, der als Wachtmeister und Regimentsschreiber eines Husaren-Regiments seit Beginn des Feldzuges draußen ist, schreibt mir unterm 2. ds. aus Wambrechies: „Eure Sendung Carmol tut wohl! hat mir das Leben gerettet. Ich war vorge-tern soweit hin, daß ich glaubte, mich dienstlich krank melden zu müssen. Ich mußte immer erbrechen und war matt po. Da traf die Arznei ein. Ich nahm sofort an Abend zweimal ein und ging zu Bett. Am andern Morgen war mirs wohl und heute früh fühle ich mich gesund. Habt tausend Dank dafür." ....

Hochachtungsvoll! **E. Beylich.**

Ich verwende Ihr Carmol seit über 5 Jahren zum Einreiben bei Nervenschmerzen meiner Frau und kann dasselbe Konkurrenzfabrikaten gegenüber nur als allein wirksam empfehlen: ich habe . . . und andere Erzeugnisse, zum Teil mit den blödsinnigsten Namen und Bezeichnungen probiert, keines kommt in Wirkung Carmol gleich, oft ist es das reine Lumpenzeug gewesen, nicht das Wegwerfen wert. Ich gestatte Ihnen, von diesem freiwilligen Attest jeden Gebrauch zu machen.

Hochachtungsvoll

Max Fr. Ungerer, Chemiker

Offenbach a. Main.

Feldpostamt, den 12. 11. 1914.

Auch wir haben die wohltuende gute Wirkung Ihres Carmol erprobt. Einfach hervorragend!

E. Nagel und **Krieger,** Sergeant.

Carmol im Felde sehr gut bewährt, wohltuend, erfrischend und von ausgezeichneter Wirkung.

Landwehrmann **Friedrich.**

Berlin-Pankow, den 28. September 1914.

. . . Seit ca. 4 Monaten benutze ich Ihr Carmol gegen Rheumatismus, Kopfschmerzen, Bauchgrimmen, Magenschmerzen, Schnupfen usw. mit größtem Erfolge, und kann ich es allen Leidensgefährten aufs Wärmste empfehlen

J. Hoepfner.

Kleine Flasche M. 0.75. Flasche mit ca. vierfachem Inhalt M. 2.—. Verlangen Sie ausdrücklich Carmol. **Carmol Fabrik Rheinsberg Mark.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zu den Russengreueln in der Bukowina

Hört, was das Pack im Westen sich erfrecht
Und schwatzt von Menschlichkeit und Völkerrecht,
Die frevenlich das deutsche Heer verlehrt,
Weil sich's um Recht und Dasein grimmig wehrt!
Nie, seit die Welt steht, hat der Heuchler Kunst
Die Menschheit so umwölkt mit fahlem Dunst!
Und nie, seit Völker auf der Erde sind,
War so ihr Blick, wie heut, für Wahrheit blind!

Für hohe Sitten, Freiheit und Kultur
Kämpft der Kosak auch, hört! — Und seine Spur
Ist Brand und Blut! — Zerstampft ist jede Saat
Und jede Stätte, die sein Fuß betrat —
Deutschlands und Oestreichs Osten kahlgebrannt!
Und Scheußlichkeiten, die kein Mensch gekannt
Bis heut, sind Spaß, Erquickung und Begehr
Der feigen Mörder fürchterlichem Heer!

Das Schlimmste, was der welsche Trug erfand,
Verleumdend unsrer Krieger reine Hand,
Wär' Kinderspiel von friedlich-heitrer Art,
Mit dem veralchen, was dort Wahrheit ward.
Und Keiner hemmte dieser Horden Wut —
Sie weckten künstlich ihre Gier nach Blut,
Sie straften Mörder, Schänder Plünderer nicht,
Denn Schändlichkeit ist dort Soldatenpflicht!

Sie sind bezahlt seit vielen Jahren schon
Von Frankreich und vom edlen Albion —
Mit jeder Schandtat seiner Würgerschar
Löst einen Wechsel ein der große Zar!
Nein! Schmäht die Russen nicht, die Henker, die
Man losgelassen hat, wie reißend Vieh,
Und die nun wüten ohne Maß und Not
Vor Tollheit schäumend, bis zum Gürtel rot!

Die sind die Mörder, die mit Vorbedacht
Des Raubtiers Käfig listig aufgemacht:
Der Zar, der seine Meute auf uns hetzt,
Damit sie nimmer denkt der Peitsche jetzt,
Mit der er schlug; die Herrn im Westen dort,
Die wühlten, schürten, logen, fort und fort
Und heimlich brauten solcher Tollwut Gift —
Die sind 's! Die sei'n 's, die unsere Rache trifft!

F. v. O.

*

Epis'dchen

In einem Mailänder Kaffeehaus war es. An einem Tisch saß ein älterer Herr — Vollbart, goldene Brille — und las ... eine deutsche Zeitung.

„Ein Deutscher!" knurrte der Kellner. „Und so einen Kerl muß man bedienen!"

„Schütten Sie dem Schwein doch Rattengift in den Kaffee!" ermunterte das liebliche Buffetfräulein.

„Wenn Sie das Vieh nicht hinauswerfen, boykottiere ich Ihr Lokal!" erklärte ein Gast dem Kaffeehausbesitzer.

Ein paar Jünglinge aber schrieben ein Dutzend Beleidigungen auf einen Zettel, warfen ihn dem alten Herrn auf den Tisch und spielten dabei in nicht mißzuverstehender Weise mit den Spazierstöcken.

Der alte Herr las den Zettel, zerriß ihn und bestellte sich einen neuen Kaffee.

Ein Pfeifkonzert begann. „Raus mit dem Deutschen!" gröhlte es aus dem Hintergrund des Lokals. „Raus — raus!"

Und ein Geckchen trat an den Tisch, flegelte sich dicht vor den Alten und schrie: „Hier ist ein italienisches Kaffeehaus! Kein deutscher Stall! Was tust du hier? Spionieren, he?"

Und der alte Herr, der ein geborner Bologneser und Professor an einer italienischen Universität war, erwiderte ruhig: „Was ich hier tue?! Mich meiner Landsleute schämen!"

Karlchen

*

Variante

Wer nie sein Brot für Marken aß,
Wer niemals, wenn er abends zechte,
Die Brotkarte daheim vergaß,
Der kennt euch nicht, bewaffnete Mächte.

Frido



F. Heubner

Der russische Erpresser

„Geld her, Franzos', oder ich schieße — nicht!"

Vom Völkerrecht

Es ist der Völkerrechtsbegriff
Ein Diamant von feinstem Schliff,
Ein Netz von allerengsten Maschen,
Die Übeltäter drin zu haschen,
Ein Kraut, das in der Friedenszeit
Wie gutgedüngter Kohl gedeiht.
Das Kraut wird, wenn der Krieg ausbricht,
Zum schämigen Vergißmeinnicht,
Der Diamant wird wurstfettweich,
Das Netz wird dehnbar, strumpfbandgleich.
Weil nämlich, die sich draußen schlagen,
Nicht viel nach Rechtsbegriffen fragen,
So bleibt polierten Diplomaten
Und andern Völkeradvokaten
Die Pflicht nachträglich hinterlassen,
Das Recht der Lage anzupassen.
Wenn dann ein weiser Interpret,
Der die geheime Kunst versteht
Aus Rüben Louisdors zu schneiden
Und Talergeld aus Silberweiden,
Sich wählt zu längerm Aufenthalt
Des Rechtes Paragraphenwald,
Und wenn, wie gar nicht zu vermeiden,
Sich dies begibt auf beiden Seiten,
Erfährt als Resultat die Welt,
Daß jede Seite recht behält.
Hiermit begnügt natürlich nicht
Sich der, der Hiebe hat gekriegt.
Er stellt sich an Europens Brüstung
Und trieft von sittlicher Entrüstung:
„Sieh, Publikum, wie geht mir's schlecht,
Weil ich mich hielt ans Völkerrecht.
Wär wie mein Feind ich ein Betrüger,
So stünde ich jetzt hier als Sieger."
Gelassen hören's die Neutralen
Und denken: der kann uns was malen.
Der Standpunkt ist entschieden klüger:
Man hält's am besten mit dem Sieger.
Der wird für unser Wohlbetragen
Am Schluß ein Trinkgeld nicht versagen,
Denn das Verdienen ist nun mal
Des Krieges äußerste Moral.

— — — —

Wer das betrachtet mit Verständnis,
Kommt unausbleiblich zur Erkenntnis:
Das ausschlaggebendste Völkerrecht
Hat, wer am derbsten um sich schlägt.

W. Matthias-Tambach

Frühlingsbotschaft 1915

Seit Monden wirft sich das verhaßte Krachen
Französischer Granaten mir ans Ohr,
Vergällt den Tag mir, läßt mich Nachts erwachen,
Und drängt sich jeglichem Gedanken vor.
Dazwischen jäh' wie junger Löwen Brüllen
Das Fauchen deutscher Feldgeschütze hallt,
Und ihrer Brüder tief're Stimmen füllen
Mit Zornesdonnerdröhnen Flur und Wald.
In diesem Wust von lästigen Geräuschen,
Welch fremder Klang mischt heute sich darein?
Will mich Erwachenden ein Traum noch täuschen,
Der tröstend mich umwob mit holdem Schein?
Wie Vogelzwitschern singt es im Geäste.
Noch gestern stand's, wie immer, hohl und leer.
Des neuen Frühlings leicht beschwingte Gäste,
Sie kamen schon — und kamen auch hierher?
Das gibt es noch? Das darf die Welt noch hören,
Ein Frühlingslied, gewebt aus Melodie,
Mit dem sie sich im Liebesspiel betören,
Als ob nicht alles rings Verderben schrie?
Ist's möglich? Gibt es außer Pflicht und Grauen
Noch eine Welt, in der es Frühling wird,
Wo Blumen duften auf besonnten Auen,
Wo sich zu Anmut Disternis entwirrt?
Und wär' es möglich, noch einmal zu schauen
Ein freundlich Tal, von Arbeit segenschwer,
Sich noch einmal zu freu'n am Reiz der Frauen
Und allem, was uns ward wie eine Mär?
Ihr kleinen Boten aus dem fernen Süden,
Wie dank' ich euch! Mit eurem frischen Sang
Verwehrt ihr meiner Hoffnung, zu ermüden.
Die Welt geht immer noch den alten Gang!

Wolfgang Heubner
im Felde bei Souain,
22. Febr. 1915

*

Liebe Jugend!

Fiffi, Hans, Otto, Jupp und Elschen spielen im Hofe ihrer elterlichen Besitzung Krieg. Elschen muß während eines heißen Gefechts plötzlich zu einem gewissen Gretchen und zieht sich deshalb sehr geheimnisvoll von den Streitern zurück. Als sie sich in Sicherheit fühlt, öffnet sie die Fensterluke steckt das Köpfchen heraus und schreit aus Leibeskräften: „Ich bin jetzt für 5 Minuten neutral!"

*

Der Dreiverband gibt Vorstellung

Das Verbandstheater
Spielt ein neues Stück.
Tommy heißt der Vater.
Ach, er hat kein Glück.
Schon in vielen Fällen
Ist er abgeschwirrt —
Ob „Die Dardanellen"
Endlich Zugstück wird?

Pauke und Harmonium
Täuschen Sturm und Krach.
Und mit Kolophonium
Bißt man tausendfach.
Und es frägt der steche
Intendant gepreßt:
„Applaudiert der Grieche?
Klatscht Italien fest?"

Die Souffleuse wackelt
Mit dem Kopf: „O weh,
Nur der Pöbel claquelt
Beifall vom Juchhe!
Doch die Majestäten
Schauen zweifelnd drein,
Fallen auf den blöden
Schwindel nicht hinein."

„O verfluchte Kiste!"
Heult der Dramaturch.
„Rasselt dieses triste
Stück am Ende durch?
Schon die ersten Eier
Fliegen derb und laut —
Vorhang 'runter, Meyer!!
Eh' man uns verhaut."

Karlchen

Admiral Limpus

Der Mann, der jetzt die Dardanellen
Im Namen Englands bombardiert,
Hat erst an den besagten Stellen
Ein Jahr lang gründlich spioniert.

Als „Chef" der jungen Türkenflotte
Hat ihm der Moslem blind vertraut;
(Er hat die brit'sche Gaunerrotte
Zwölf Monate zu spät durchschaut!)

Jetzt kann er sich bei ihm bedanken:
Nachdem die Schufterei entdeckt.
(Bar hunderfünfzigtausend Franken
Hat Limpus dafür eingesteckt.)

Die „Instruktionen", die den Türken
Herr Limpus in die Ohren log,
War'n sehr geeignet, zu bewirken,
Daß jedes Schiff in Fetzen flog. —

Wir wissen, daß noch keins in Klump is,
Nein, alle sind noch heil und ganz;
Auch daß Herr Limpus nur ein Lump is,
Das wissen wir und weiß Byzanz.

Franze aus Berlin

*

Kriegsberichte

XXII.

Sir John Falstaff Plumpudding
an seinen Freund François Grandebouche

Dear mister Grandebouche!
(sprich: Gränddbjutsch)

Tust Du vielleicht wissen zufällig, wuie der Krieg steht? Ich selbst bin nicht möglich zu beurteilen es, wueil ich nur lese die Reuterdepeschen. And diese ziehen auf bei alle gesunkenen englischen Schiffs die neutrale Flagge. Therefore ich wueiß nix Gewisses, aber ich habe doch den Gefühl, daß bei die Dardanellen unsere Flotte wuird immer garnisonsdienstuntauglicher.

Hast Du gelesen das Geburtsanzeige von das „Audacious"? Wuir vormachen dem Publikum, daß er ist der alte, ehrliche „Audacious", aber alle Leute sind findend, daß er aussieht wuie neu. And sie fragen, wuer ist tiefer gesunken: das alte „Audacious" oder das britische Admiralität, making solches Geschwuindel? Oh, es sein schlimm mit das deutsche Flotte, ihre Schiffs sein Ratten, — and England versteht sich wueniger auf die Ratten als aufs Mausen.

Unsere Lloyd George hat eine große Rede von sich gegeben an die streikenden Arbeiters and er hat gesprochen vom „Deutschen Kartoffelbrotgeist". Er hat die Arbeiters gewuarnt vor geistige Getränken, — vor die geistigen Reden er hat sie nicht gebraucht zu wuarnen. Er hat sich verärgert sehr über die Deutschen K-Brotfresser, wuelche führen einen Buchstabenkrieg: für sich sie backen das **K,** and uns sie schicken die **U's.**

Es is nix mit das Aushungerung von sie, denn, ach, statt zu strecken die Wuaffen, sie strecken das Brot.

Wuas is denn das gewuest mit Dein französisches Munitionsdampfer? Statt zu fahren nach Nieuport er is gefahrt nach Ostende — hat er geglaubt, Ostende is noch belgisch oder hat er geglaubt, Ostende is schon englisch? Wueil das Kap.tän die Mannschaft hatte gelassen zu viel Wuein trinken, so die Germans das Schiff haben Wuasser trinken lassen, and es liegt jetzt auf dem alkoholfreien Meeresgrund. Das Besatzung sie haben gerettet und aus Rücksicht auf seine Zustand gebracht nach Heringsdorf.

Die amerikanische Bruder Jonathan in die letzte Zeit mich macht eine unfreundliche Gesicht, ihm is fallend miß meine Flaggenwuechsel. Ich mache den Wuechsel, and er macht den Protest. — No, Jonathan, laß mich weiter sein Deine David, ich wuill Dich auch singen zur Harfe fortissimo, — damit Du überhörst, wuie das mister Japs singt im Osten: „Ab' immer Schlau' und Schäblichkeit!"

Bei die Dardanellen wuir gewuinnen ein Dementi nach dem anderen. In die wueite Einfahrt wuir sind schon, und bald wuir wuerden geraten sein auch in die Enge. Das liebe Gott hat gebaut die Erde falsch: die irische See er hat gemacht zu breit and die Dardanellen zu schmal. And ich ahne schon, wuie es da unten wuird wueitergehen: unsere Landoperation wuird fallen ins Wuasser, and die Wuasseroperation wuird sitzen auf dem Trockenen. Außer die Türken schicken einstwueilen ihre Forts nach dem Suezkanal.

Ach, ja, bei diese gemeinsame Unternehmung es ist eine sehr schwuierige Aufgabe: gleichzeitig dem Feind ins Auge zu sehen and den Verbündeten auf die Finger!

Besonders das vornehme Rußland wuill spielen den konstantinoblen und deshalb ich schon habe beschließt: wuenn es gut geht für England, kriegt Rußland garantiert die freie Rückfahrt ins Schwarze Meer.

Ich muß schließen, liebes Grandebouche, dertn meine Feder kriegt eine patriotische Anwandlung: sie streikt.

Ich kusse Dich herzlichst
Dein **Sir John Falstaff Plumpudding**

Karichen

*

Russisches Heiligtum

Nachdem die Branntweinbrennerei in Rußland verboten worden ist, sind 2137 geheime Brennereien entdeckt worden

Was ist das Gut der Güter,
Der Russen Heiligtum?
Was rührt dort die Gemüter
Noch mehr als Sieg und Ruhm?
Was steht der Russensitte
Noch näher als der Japs,
Der Franke und der Brite? —
Das ist der heilige Schnaps.

Wie Bienen aus der Blume
Den Honig saugen wohl,
So saugt aus jeder Krume
Der Russ' den Alkohol.
In Möbelpolituren
Und in dem Tischlerlack
Spürt auch die kleinsten Spuren
Des Fusels sein Geschmack.

Und dieses Labsals Bronnen
Und diesen Quell so klar
Und diese Himmelswonnen,
Die raubt ihm jetzt der Zar?
Dies Leid, es wär' unfäglich,
Die Sache wär' zu dumm.
Doch was von vorn nicht möglich,
Das schafft man hintenrum.

In Rußland beugt der Beter
Dreimal das fromme Knie,
Drei Heiligtümer fleht er
Um Hilfe spät und früh.
Der Backschisch, der bereite,
Der ist das erste gar,
Der Branntwein ist das zweite,
Das dritte ist der Zar.

Frido

*

Im Zeichen des Papiergeldes

Die Zahlmeister haben jetzt von unseren Kriegern den Untertitel Schein-Werfer erhalten.

*

Die Stützen des Vaterlands

Als der russische Kriegsminister jüngst beim Zaren zum Vortrag erschien, wollte er auch der Läuseplage im Felde ein paar Worte widmen. Als Mann von gutem Geschmack nun bediente er sich des lateinischen Namens dieser blutigen Quälgeister und berichtete:

„Mit Genugtuung wird es Ew. Majestät erfüllen, daß die polnischen Pediculiden Deutschen viel zu schaffen machen . . ." — Er stockte, denn die Stirn seines hohen Herrn legte sich in Unmutsfalten.

„Warum" — rief der Zar — „warum hat man mir diese braven Landeskinder noch nicht zur Dekoration vorgeschlagen???"

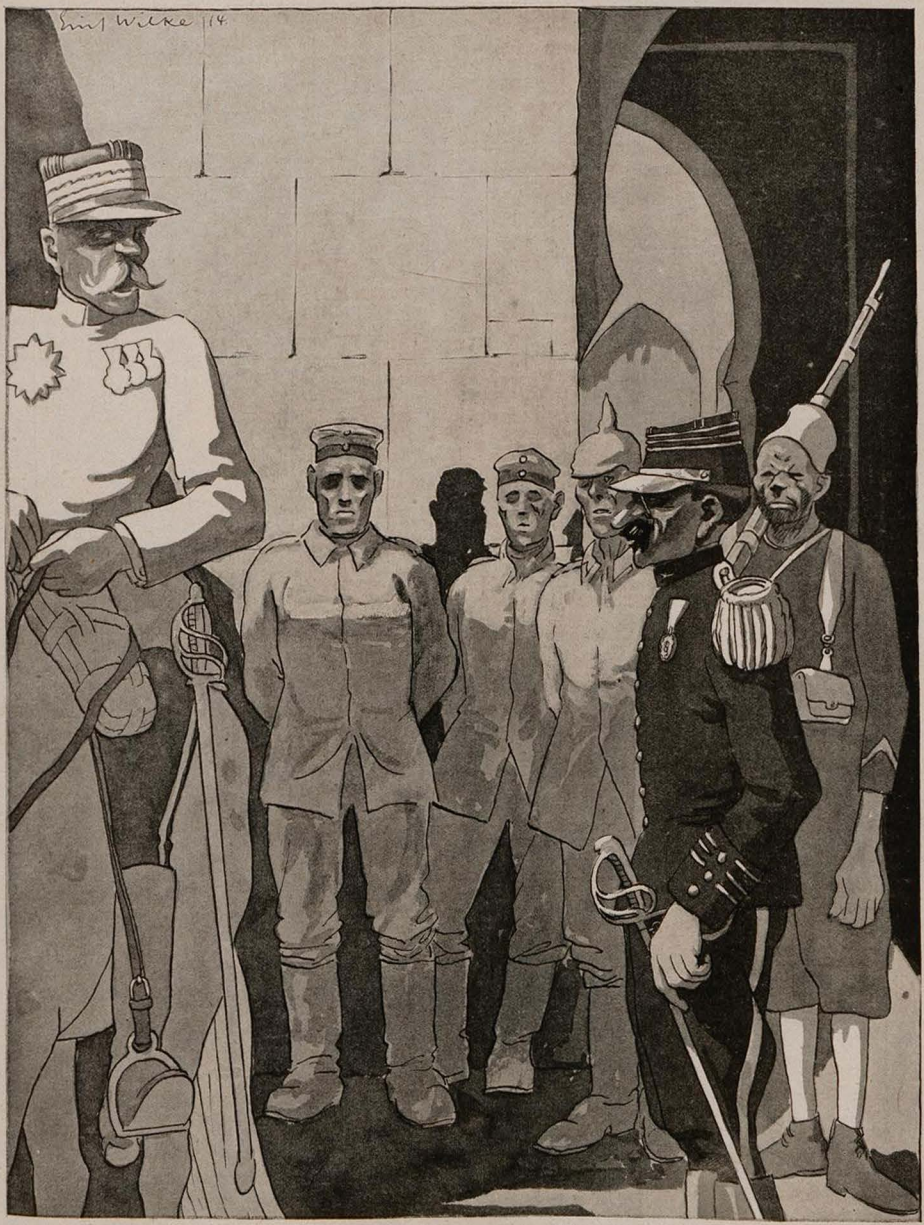
Ludwig Engel



E. Wilke

Das Wettklettern
um den Dardanellenschlüssel

„John, denke doch an unsere Verabredung: keiner darf ihn zuerst kriegen!"



Liauthey, der Diktator von Marokko

„Was? Nur wegen Mord, Schändung und Brandstiftung sollen die ‚boches' erschossen werden? Ich bitte mir aus, daß sich das Kriegsgericht in Zukunft etwas mehr anstrengt bei der Erfindung deutscher Greuel!"



John Bull in der Dardanellen-Enge A. Schmidhammer

„Lassen wir ihn ruhig in die Spalte hinein! Wenn er sich mit dem Kopf festgeklemmt hat, gerben wir ihm den Hintern!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 13. März 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.

JUGEND 1915 Nr. 12



A. Tirpitz

Im Unterseeboot

Wie der Nordsturm über die Wogen weht,
Daß die taumelnden Möwen lachen!
Nun brav eine Nase dem Teufel gedreht
Und keck in den gierigen Rachen!

Die nordische See rollt grau und tief.
Die Salzspritzer stechen wie Speere.
Wir wissen: Heute geht es nicht schief,
Und Deutschland, wir machen dir Ehre. —

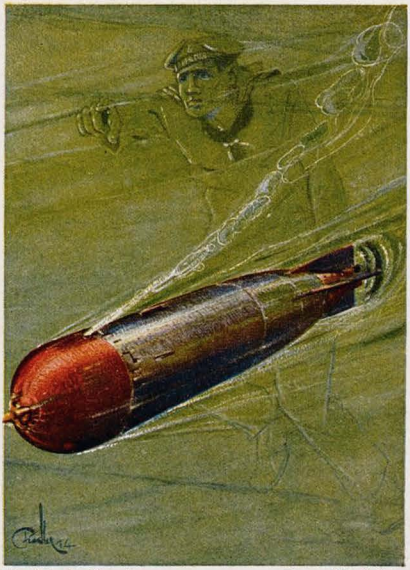
Am Horizont ein felsiger Streif:
Die englische Küste im Nebel.
Jetzt wird die Zeit zum Handeln reif.
Die Hand faßt fester den Hebel.

Eine halbe Meile pirschen wir vor.
Ein feindlicher Kreuzer fährt Runde.
Wir grüßen ihn mit dem Torpedorohr.
Fünfhundert sinken zu Grunde.

Die nordische See rollt grau und schlingt
Mancher Mutter Sohn in den Rachen.
Im Unterseeboot ein Lied erklingt:
Deutschland, Deutschland, wir wachen.

Im Oeldunst, bei der Maschine Gestöhn
Hört keiner die Worte sich wiegen.
Doch die Herzen verstehen's
in Dampf und Gedröhn:
Deutschland, sei ruhig! Wir siegen.

Hans Friedrich



Der Geist des Torpedos — Rich. Fiedler (Bootsmannsmaat)

Kriegs-Episoden

Von Emil Lucka

I.

Das Schloß, das einem polnischen Grafen gehörte, stand mit seinen erleuchteten Fenstern einsam im Schnee. Ein paar Verwundete wurden da gepflegt, unter ihnen ein junger Mensch mit schwarzem Schnurrbart und schönen dunkeln Augen; doch die Augen hatten allen Glanz verloren, sie schauten den Tod. Der Mann vermochte nicht zu reden, man kannte nicht seine Heimat und nicht seine Sprache. Aber die junge Gräfin mühte sich um ihn; der verlassen in der Fremde starb, sollte noch einen Hauch von Liebe empfangen, eh' er schied. Man hatte die Lampe gelöscht, die seinen Augen wehe tat, ein schönes warmes Feuer knisterte im Kamin. Tage lang hatte der Unbekannte ohne Bewegung gelegen; aber jetzt schien etwas in ihm wach zu werden, er regte sich und hob beide Arme, zum erstenmal, seit er hergebracht worden war. Ratlos stand das Ehepaar vor ihm, man bot ihm einen kühlen Trank, eine Zigarette — er schüttelte leise den Kopf. Seine Augen waren aus ihrer Dumpfheit erwacht, sie brannten in fiebernden Flammen. Die Gräfin verstand, daß der Sterbende noch einen Wunsch hatte. Wieder hob er die Arme und legte sie gegen einander, als wollte er ein Kind wiegen. „Vielleicht hat er ein Kleines zu Hause?" — Sie konnte ihre Tränen nicht zurückhalten, ohne Laut verschwand sie ins Dunkel.

Da tat der Unbekannte den Mund auf, aber kein Wort wurde hörbar, sondern ein leiser Ton, fast wie das Summen einer Biene. Dem Grafen kam ein Einfall — er ging hinaus und holte seine Geige. Ein heißer seliger Blick, ein Blick, der schon fast nicht mehr von dieser Erde war, dankte ihm ins Auge hinein. Wie etwas unendlich Geliebtes hielt der Sterbende die Violine und nahm sie an seine Brust und küßte sie. Er schloß die Augen und begann zu spielen . . .

Was sich im Schlosse geregt hatte, wurde stumm. Die Menschen setzten sich hin und falteten die Hände. Und der Graf, der ein Künstler auf seiner Geige war, hielt den Atem an vor der herben Süße dieses Spiels, das aus unendlich fernem Land herklang und doch vertraut war, wie die geheimste Botschaft jeder Menschenseele . . .

Die Pflegerin beugte sich über den Mann. Ihr erfahrenes Aug' hatte die Berührung des Todes erschaut; sie tastete an seine Stirn, an seine Lippen — er war kalt geworden. Aber noch immer ging der Bogen über die Saiten, noch immer war Tönen im Zimmer, leises, seliges entrücktes Tönen . . .

Unter dem schwarzen, sternfunkelnden Himmel lag das erstorbene Land. Und aus dem Schnee reckte sich ein Arm und noch einer. Ein Kopf stieg auf und schüttelte den Schnee ab und wandte sich zu dem Geigenspiel, das durch die Stille zog. Der Mensch, der da verschneit lag, hob sich schwer und ging, die Lider halb gesenkt, Schritt vor Schritt, tastend, einsinkend, und doch gebannt, den hellen Fenstern zu. Er pochte ans Tor. Ihm ward aufgetan, und er wurde ins Warme geführt nach dem Verklingen. Er fühlte träumend ein weiches Bett und Wärme, und versank in den Schlaf der Genesung.

II.

Ein Schiff zog durch das Meer des Südens. Lautlos schwarze Nacht ohne Gewölk noch Wind, aber nur wenig Sterne. Am Auslug saßen zwei junge Matrosen; sie achteten nicht auf den Glanz draußen, sie wußten, daß der Schimmer des Meeres vor ihnen wich, daß sie ihm niemals nahe kämen. Da fühlten sie, wie die Maschine stiller ging; und die Rauchsäule, die stets hinter dem Schiff wandelte, dick und grau, schien leichter geworden, ja ganz verweht. Staunend blickten sie umher — „Wie seltsam! Fahren wir nicht in den Glanz hinein?" — Sie schwammen durch einen See flüssigen Goldes! Kein Mond stand am Himmel, aus der Tiefe selber quoll das Leuchten. Den Freunden war, als führen sie nicht durch Wasser, nicht durch das immer gleiche Meer des Südens, sondern über geweihte Tiefen. „An dieser Stelle sind die deutschen Schiffe umringt und zerschossen worden!"

„Eine Wiese, auf der goldene Blumen stehen!" — Um sie war jetzt der Duft deutscher Wiesen, nicht der scharfe Atem des Meers. Und mitten auf stand in dem Himmel ein Kreuz von riesigen Sternen. — Die Jünglinge nahmen ihre Kappen vom Kopf. „Hörst Du nicht was?" — Sie neigten sich lauschend: fern, ganz leise, wie vom Grund des Meeres — eine Orgel? Ein Choral von Männerstimmen? — Regungslos schwebten sie über die heilige Tiefe.

Die beiden Jünglinge schüttelten den Bann von ihrer Seele. Wieder wie sonst fuhr das Schiff, unterm Drang der Maschine erbebend, durchs dunkle Meer. Aber hinter ihnen stand gewölbt das Beet voll goldener Blüten, und darüber in den Himmel auf das Kreuz der Sterne.

Der Kreuzer

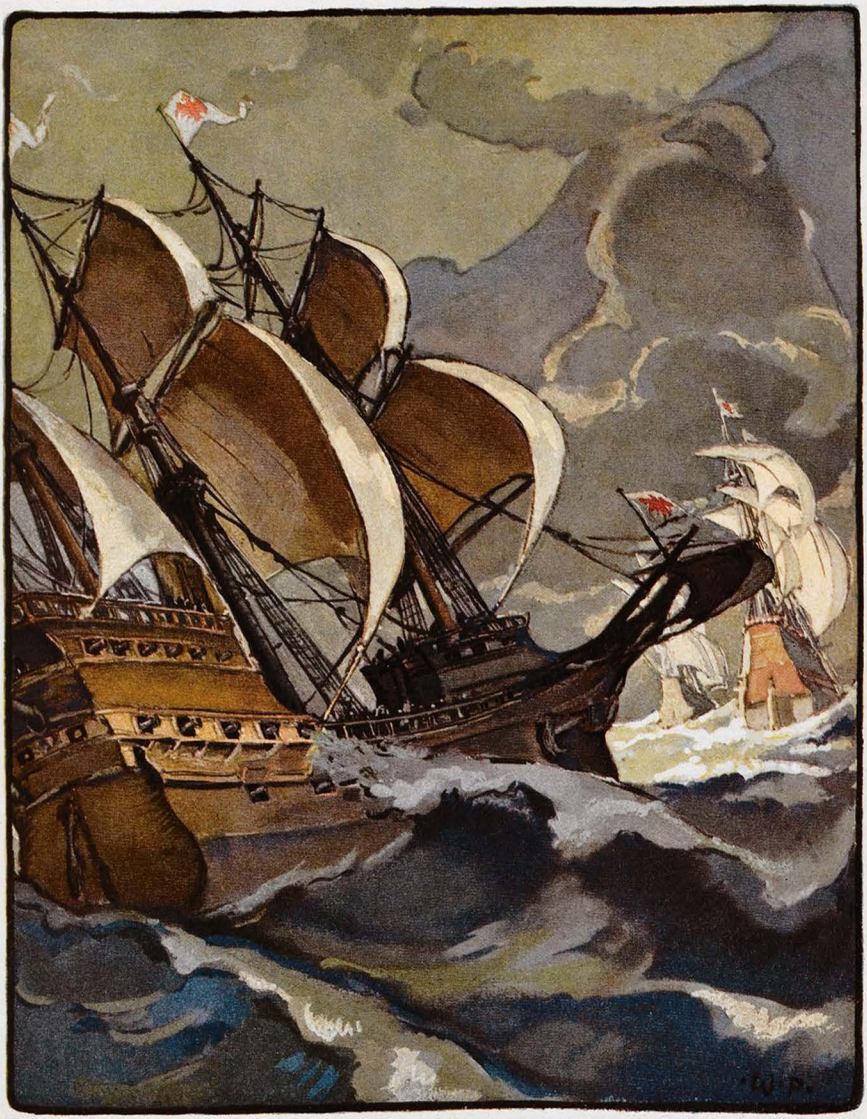
Er war dem Mutterleib der Werft entbunden,
frühreif, mit stahlgefügten Rippen, — unersetzt;
Der Kolbenschlag des Herzens ward als gut befunden,
Das erste Bad hat seine Glieder rings genetzt,
Dann wurd' er unter andre Kinder hingesetzt.

Und lief bald schneller als die grauen Kameraden.
Der messerscharfe Kiel schnitt tiefe Wunden
In bleiche Meereswangen. Weiße Blutkaskaden
Entstürzten steil dem Bug. Der Gruß der Breitfassaden
Zerbarst den Panzer mancher Turmrotunden.

Und Nächte gab es wie Basalt. Gleich Kohlensäcken
Verhingen Wolken das Silber aus zuckenden Sternen.
Dann träumt' er wohl manchmal — wie Vögel von
Ebschbeerhecken —
Von Sieg und Leichen und begann sich vor Wollust zu strecken,
Daß in der Messe leise klangen die stummen Laternen.

Aber einmal wuchs leuchtend und blendend
ein riesiger Spiegel
Tastend ins Deck. Dsing — pfiffen Granaten, fontänen blühten;
Er mußte zurück und knirschte und peitschte die Wellenhügel,
Neidete scheel der stoßenden Möwe die schwingbreiten Flügel
Und war ein hungriger Wolf in seinem ohnmächtigen Wüten.

Hilmar Brage



Kriegsschiffe der Deutschen Hansa

Walther Püttner (München)

Wie dich die Lande anerkennen,
Soll auch das Meer dein Leben sein,
Das alle Zungen benedein
Und einen Purpur nennen.
Er soll nicht mehr um Krämerschultern brennen –

Wer will den Purpur von dem Kaiser trennen?
Ergreif ihn, er ist dein.

Ergreif ihn und mit ihm das Steuer
Der Weltgeschichte, faß es keck!

Ihr Schiff ist morsch, ihr Schiff ist leck,
Sei du der Welt Erneuer!
Du bist des Herrn Erwählter und Getreuer;
O sprich, wann lodern wieder deutsche Feuer
Von jenes Schiffes Deck?

Aus „Die deutsche Flotte", eine Mahnung an das deutsche Volk von Georg Herwegh (1841 erschienen zur Säkularfeier der Stiftung des Hansa-Bundes).

*) In diesen Strophen in dem mit Bleistift skizzierten Entwurf des Gedichts schreibt G. H.: „Soll in die Welt nur der englische Geist gepflanzt werden?" — „Schlägt die Flut nicht mahnend auch an dein Gestade?" — „Ein Todespfeil im Herzen Englands ist jedes deutsche Schiff."

Im Minenwerfer-Unterstand

Meine Mannschaften, Pioniere, lauter Hamburger Jungens, streiten sich, ob Jemand, der das Eiserne Kreuz besitzt, Inhaber oder Ritter dieses Ordens ist. Ich, ihr Korporal, als Autorität angerufen, mache ihnen klar, bei welchen Orden der Träger Ritter, bei welchen er Inhaber heißt. „Dunnerwetter," ruft plötzlich Hein Röthbohm aus der Ecke, „denn bünn ick jo ok Ritter, dor mutt ick mi obers bald en Perd toleggen."

*

Die Franzmänner funken gewaltig, alle Augenblicke krepieren die Granaten mit mächtigem Krachen.

„Du Hein," fragt Willi, „wenn wi erst wedder to Hus bi de Olsch sünd, wie ward uns dat bloß vörkomen, wenn dat mit eenmol so ruhig is?"

„Och, Willi," entgegnet Hein, „ick will di wat seggen, ick mok mi erst so'n 100 Stück Kanonenschläg und denn brenn ick jeden Dag een vor dorvon af, dormit ick mi so ganz bi lütten an de Ruh gewöhn."

*

Die Franzosen schießen zu weit. Wir stehen in der Tür unseres Unterstandes und beobachten das Einschlagen der Granaten. Plötzlich ruft Hein: „Krischan, mok de Dör to, sünst kummt so'n Aas hier noch rin!"

Diese Bemerkung Hein's ist jedoch überflüssig, denn über der Tür unseres Unterstandes prangt ein Schild mit großen Lettern: „Granaten ist der Eintritt streng verboten!"

Bilderbogen

Jetzt will ich einmal vom Landshuter Landsturm und seiner seltsamen Bildergalerie erzählen:

Irgendwo droben im Wasgenwald sind wir auf Feldwache gezogen. Lange, lange Wochen hindurch hatte der Landshuter Landsturm diesen Punkt gehalten. Ach — Gottes Segen über diese prachtvollen grauen Gesellen:

Ein von eben dieser Feldwache zu stellender Doppelposten sichert die wichtige Höhenstraße von M. nach A. Wir jungen Dächse kamen sozusagen ins gemachte Bett — die Landstürmler hinterließen uns einen windsicheren Unterstand an einer Stelle, die es gestattet, nach rechts und links Ausschau zu halten, ohne selbst gesehen zu werden. Und dahinter, mitten im Walde, da — — also, das muß ich schon so schildern, wie ich's damals sah.

Vom Unterstand aus war ein Weg in den tiefen Schnee gebahnt. Neugierig — (man hat hier draußen die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, über alle Maßen neugierig zu sein!) — schob ich mich zwischen zwei hochstämmigen Fichten hindurch, ging den Pfad entlang — und riß die Augen weiter auf, als ich's je im Leben getan habe. Von jedem Baum prunkte mir's bunt entgegen, jeder Baum rechts und links des Pfades hatte an einem halben Dutzend Stellen ein Stück Rinde gegen eine Ansichtskarte eingetauscht. Landshut, Passau, Dingolfing, München, Tegernsee! Schier 200 Karten zählte ich. Und unter jeder Karte stand, wann und von wem sie angebracht war.

Der Krieg wird ein Ende nehmen, die Straße von M. nach A. wird wieder dem friedlichen Verkehr dienen, Wanderer um Wanderer wird vorüberziehen — ob dann wohl jemals wieder einer eindringt in das Dickicht, ob dann wohl jemals wieder einer die Galerie von Bildern aus der Heimat des Landshuter Landsturms sehen wird?

Halt — das Rührendste sei nicht vergessen: der letzte Baum war nur mit einer Schnitzerei geschmückt, mit einem tiefeingegrabenen Votivtäfelchen. Darauf stand: Heiligste Muther, schütze meine Frau und meine Kinder!

Und darunter: Dises schrib Quirin Köllerer vom Lantshuter Landsturm in der Näujarsnachd.

* * *

Ich weiß noch mehr Geschichten vom Landshuter Landsturm. Zum Beispiel: Zu der Feldwache gehört auch — hm — gehört auch — — na ja, die Landshuter haben's „Schnee-C" getauft. Es ist aber eine furchtbar primitive Angelegenheit. Das Schönste daran ist unzweifelhaft die Aussicht. Aber neben dem Sitz baumelt an einer langen Schnur ein schöner vernickelter Griff mit der Aufschrift: Bitte ziehen! Weiß der Teufel, wo die Landshuter den Griff her haben! (Ich glaube, wenn man von denen ein Krokodil verlangt, dann führen sie's in einer Viertelstunde an einer Leine herbei.)

Neulinge pflegen an dem Griff zu ziehen. Und dann fällt ihnen vom Baum herab — selbstverständlich! — eine Portion Schnee ins



Hamburger Fleet

Theodor Hagen (Weimar)

Genick. Und der Landshuter Landsturm lacht sich eins!

* * *

Kommt euch der Krieg allzu heiter vor? Nun denn, ein ernsteres Bild. Auf dem B . . . kopf steht eine schwere Batterie. Im fernen Tal ein Ort, in dem die Rothosen noch sitzen. „Bumm—wjjjjjicht—wumm!" sagt die Kanone und drunten stürzt wieder ein Haus in Trümmer. Mich wundert's, daß der Richtkanonier so traurige Augen hat. So furchtbar traurige Augen. Und er liest mir das Erstaunen vom Gesicht ab. „So lang 'aß mir 's Ort nit z'sammeg'schosse ham, ruckie die Kaiwe nit üs!" murmelt er.

„Mensch!" schreit mein Kamerad, „Mensch, es muß doch eine Freude sein, da hineinzuknallen!"

„E Fraid?" meint der Kanonier mit den traurigen Augen. „Hörr, zäller Ort isch mini Hajmet!" (Heimat.) — —

Auf seiner Brust klirrte das Eiserne Kreuz. Er hat's schwer verdient.

* * *

Laßt uns nocheinmal lächeln. Über zwei superkluge Quartiermacher, deren einer — ich war. Sch. von der Zweiten, ich von der Vierten, wir zogen aus, um Quartier zu machen. Jeder für zwanzig Bagagepferde. Und da hörten wir zufällig zwei Bauernknechte reden: neben dem Pfarrhaus, beim X., da wäre leicht für zwanzig Pferde Platz.

Ach, wie stellten wir uns harmlos. Keiner von uns beiden tat, als hätte er was gehört — jeder aber war eine ganze Stunde lang bemüht, den andern aus der Gegend ums Pfarrhaus fernzuhalten. Schließlich trennten wir uns — und saußen auf getrennten Wegen dem Hause X. zu. Kamen auch gleichzeitig an — und vernahmen gleichzeitig die Nachricht, daß zwei Minuten — zwei Minuten!! — zuvor ein Artillerie-Unteroffizier den Stall belegt hatte. Über den schimpfen wir zwei heute noch!

Wilhelm Stücklen
(im Felde)

Kriegsanekdoten

Von **Frekfa**

I.

An der Maas in einem Walde, stand eine Batterie schwerer 21 cm Mörser. Die Infanteristen, die in jenem Gefechtsabschnitte lagen, gingen oft dorthin und sahen sich die zwei großen Kanonen an. Diese standen gewaltig da; ihre Mündungen drohten gegen das feindliche Fort.

„Wanns die aber anfangen zu schießen," sagten die Soldaten, „da werden die Franzosen schauen."

Aber Tag um Tag verging, die 21 cm Mörser schossen nicht. Mit geheimnisvoller Miene rauchten die Fußartilleristen dazu ihre Pfeifen. Da nannten die Soldaten die Batterie, die stumm und drohend unter den herbstlichen Bäumen stand: „Das Schweigen im Walde."

II.

Zum ersten Male stieß im Gefechtsabschnitte einer bayrischen Division eine Patrouille auf Zuaven. Einem baumlangen Soldaten gelang es, einen von den Kerls zu fassen, und er erhielt den Auftrag, den Gefangenen selbst zur Vernehmung dem Stabe vorzustellen.

Als der Soldat in das kleine Dorf kam, wo der Stab lag, deckte er Kopf und Oberkörper seines Gefangenen mit einem Mantel zu. Vorübergehende Soldaten fragten ihn: „Xaverl, wen bringst denn da?"

„Einen Fu-affen."

„Glei' zeig' dein' Fu-affen."

„Bals d' mir a Maß zahlst."



Hedwig Frankenburger (München)

Die Besten trifft es . . .

Und täglich das dunkelste Rätsel von allen:
Die Besten trifft es. Die Besten fallen.

Nicht die Müden, denen keine Sonne scheint,
Nicht die Lauen ohne Freund und Feind,
Die Halben und Kühlen und Jagen nicht,
Noch die Vergeff'nen, um die kein Herz
mehr bricht — —

Nein, die Starken, die Schaffenden, Frohen,
Die wie lebendes Feuer zum Himmel lohen,
Die einharten Herzen ohne Arg und Fehle,
Die Gläubigen mit der Kinderseele,
Die Träumeraugen mit dem heißen Warten
Auf den neu erblühenden Menschengarten,
Die Sänger und Priester, Propheten und
Dichter,
Die ein Gott gesetzt als weisende Lichter,
Daß sie Klarheit fluten ins wirre Leben,
Daß sie sieghafte Kraft den Ringenden geben,
Die Krone des neuen Tages zu erben — —
Die fallen und sterben.

Wie sollen wir diese Opfer tragen
Und Scham behalten und nicht verzagen?

Laß uns hoffen, Herr: ist die Saat so fein,
Wie muß die Ernte golden und rauschend sein!

Emil Hadina

König Artus

Nach einer alten britischen Sage zog sich König Artus mit seiner Tafelrunde aus Groll über die Verlogenheit der Engländer in eine unterirdische Höhle zurück, um erst dann wieder als Schirmherr des Landes emporzusteigen, wenn das Volk jenem Laster entsagt hätte.

König Artus, der Helde lobebäre,
Empfand es einmal mit ganzer Schwere,
Wie arg seine Engelländer logen,
Wie sie die Welt und sich selbst betrogen!

Da sprach er zu seinen erlesenen Recken:
„Kommt mit! wie könnt es
uns itzt hier schmecken?
Wir feiern unsere Tafelrunde
Einstweilen lieber im Erdenschlunde!"

Nun saß er, mit seinen Getreuen allein,
In Bergeshöhle bei Ampelschein,
Und mochte da zechen sonder Beschwer,
Denn er hörte von Lug und Trug nichts mehr.

Doch weil er trotz allem die
Pflicht nicht vergessen,
Gelobt' er beim ersten Grottenesse:
„Ich werde mich wieder nach oben verfügen,
Wenn die Engelländer
nicht mehr lügen!

Drum jedes Jahr aus dem Felsenhaus
Eine weiße Taube sendet hinaus —
Solang die noch heimkehrt
von Lügen geschwärzt,
Sei müßig hier unten die Zeit verscherzt!"

Doch Jahr um Jahr und immer wieder
Kehrte mit grau verfärbtem Gefieder
Die Taube zurück, und der König sah's
Und rief: „Goddam! ein neues Faß!"

Und als nach jahrtausendlangem Betrieb
Man neunzehnhundertundfünfzehn schrieb,
Da kam die arme Taube, o Graus,
Kohlschwarz wie ein richtiger
Rabe nach Haus!

Da schrie König Artus: „Nun hab ich genug,
Nun sei es aus mit dem Taubenflug!
Nun bleib ich hier sitzen, Gott befohlen —
Engelland mag der Teufel holen!"

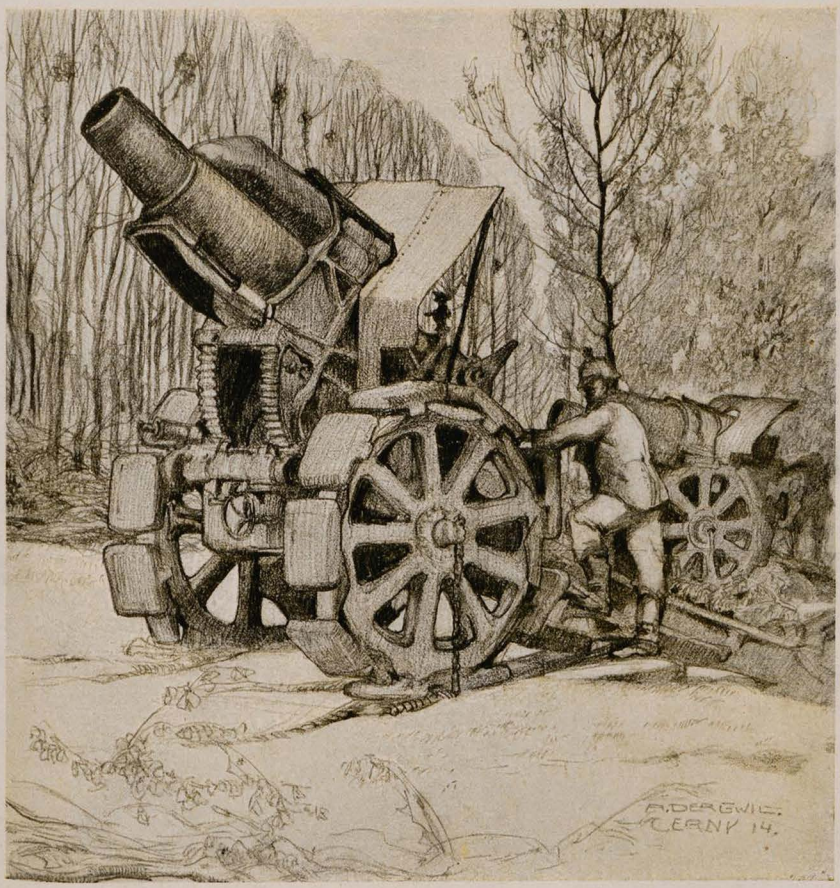
Hanns von Gumppenberg

Die österreichische Volkshymne

Am 19. Februar des Jahres 1806 besuchte der Landschaftsmaler A. Chr. Dies — eine Art Eckermann Papa Haydns — den greisen Tonkünstler in seinem Häuschen in der Wiener Vorstadt Gumpendorf. Haydn hatte nach ihm geschickt. „Ich wußte mir nicht zu helfen, denn es quälet mich erschrecklich, wenn mir das Gedächtnis untreu wird. Ich wollte mich in der Einsamkeit mit einem Freunde unterhalten und konnte weder Brief noch Rahmen finden. Beschäftigung muß ich haben. Gewöhnlich verfolgen mich musikalische Ideen bis zur Marter, ich kann sie nicht los werden, sie stehen wie Mauern vor mir. Ist es ein Allegro, das mich verfolgt — dann schlägt mein Puls immer stärker, ich kann keinen Schlaf finden. Ist es ein Adagio, dann bemerke ich, daß der Puls langsam schlägt. Die Phantasie spielet mich, als wär ich ein Klavier!"

Haydn — so erzählt Dies — lächelte, als er diese Worte sprach, das Blut färbte plötzlich sein Gesicht röter und er fuhr fort:

„Ich bin wirklich ein lebendiges Klavier. Schon seit mehreren Tagen spielet es in mir ein altes Lied in E-minor, daß ich in meiner Jugend oft gespielt habe: ‚O Herr, wie lieb' ich dich von ganzem Herzen!' Aber, kurios, wenn es mich so innerlich quälet, nichts helfen will, um die Qual los zu werden, und mir fällt nun mein Lied ein:



Mörser

A. Dergwill (Inf.-Reg. Nr. 53)

‚Gott erhalte Franz den Kaiser!‘ — dann wird mir leichter, es hilft!“

Was der alte Papa Haydn damals sprach, ist jung geblieben. In Haydns jahrhundertalter, doch blühend-lebensvoller Hymne schlägt das Herz Österreichs. Der Volksgeist dieses Landes offenbart sich feierlich in ihr. Der mächtige Kaiserstaat gewinnt in dieser Melodie tönende Form. Und wenn der Österreicher von 1915 das ‚Gott erhalte‘ vernimmt, wenn der laute Schall des Orchesters diese Hymne an sein Ohr trägt oder wenn er sich das innige Lied auf der Straße oder im fremden Land stille zusingt, ja nur vor sich hinsummt: dann durchflutet ihn plötzlich die Verheißung eines ewigen und glorreichen Österreich, es wird ihm leichter, wie Papa Haydn sagte, es hilft!

Max Hayek

Frauen

Von Max Nassauer

„Dieser Brief soll sofort nach meinem Tode befördert werden.“

So stand auf dem Briefumschlag, der die Adresse eines Arztes trug. Mitten durch den Umschlag und den darin befindlichen Brief ging ein zerfetzter Loch.

Dunkelbraunrot waren Brief und Umschlag. Blutflecken.

Die Sendung hatte sich in einem gewöhnlichen Feldpostbriefumschlag befunden, den der Arzt soeben erhalten hatte.

Der Empfänger nahm den blutig zerfetzten Brief sorgsam in die Hand. Er setzte sich an seinen Schreibtisch und öffnete ihn besonders sorgfältig mit einem scharfen Messer. Behutsam entnahm er den vierfach zusammengelegten Inhalt. Er entfaltete den Bogen. Nun wies dieser blutig umrandete Löcher auf.

Und der Arzt las: „Dienstag den 4. August 1914. Sehr verehrter Herr Doktor! Ich war soeben bei Ihnen in der Sprechstunde. Ich habe Ihnen meine junge Frau angelegentlich empfohlen, für die Zeit, da sie ihr Kind zur Welt bringen würde und darnach. Wir haben nicht viel gesprochen. Ich habe an Ihrem Händedruck gemerkt, daß ich mich auf Sie verlassen kann. Da bin ich beruhigt heimgegangen und gehe nun ruhig ins Feld.

Wenn Sie dieser Brief erreicht, bin ich tot. Teilen Sie es dann meiner Frau mit. Ich weiß

Reinhold Pfeiffer (München)



Letzte Landsturm-Maß

„Ausz'hungern san ma g'wiß net, aber mit 'm Ausdurschten is halt so a Sach'!"

nicht, ob ich bis dahin Vater geworden bin oder nicht. Stehen Sie meiner jungen, lieben Frau bei! Und vielleicht dem Kinde. Besten Dank! Ihr ergebener N. F. Oberleutnant."

Als der Arzt die kurzen Zeilen gelesen hatte, sah er vor sich hin. Er erblickte den Stuhl neben seinem Schreibtische, auf dem der junge, blonde Amtsrichter, Oberleutnant der Reserve, vor drei Monaten gesessen hatte.

Der Stuhl war leer.

Der Arzt entnahm dem Feldpostumschlage noch ein kurzes Schreiben: „Unser Herr Oberleutnant ist heute durch einen Herzschuß sofort getötet worden. Gestern hatte er einen Streifschuß an der Schulter bekommen. Trotzdem ist er heute bei der Erstürmung eines Schützengrabens vorausgestürmt. Er war der einzige überlebende Offizier der Kompagnie. Da traf ihn die Kugel. Wir haben ihn heute Nacht begraben. Und drei Salven über seinem Grabe abgegeben. Wir fanden beifolgenden Brief in seiner Brusttasche. Die Kugel ist mittendurch gegangen. Wir schicken den Brief sofort ab. Unteroffizier M. . O. ."

Der Arzt ließ die Hand sinken. Vor drei Wochen hatte er die junge Frau entbunden. In der Narkose, während der schweren Geburt, hatte sie — fast noch ein Mädchen mit ihren zweiundzwanzig Jahren — immer den Namen ihres Mannes gerufen: Norbert, Norbert! So oft der Arzt die junge Wöchnerin und ihr Kind besucht hatte, sah er, daß sie geweint hatte. „Sie dürfen nicht immer weinen," sagte der Arzt. „Sehen Sie Ihr gesundes und schönes Kind an; es schadet ihm, wenn Sie so viel weinen. Sie müssen ein gesundes Kind haben, wenn Ihr Mann zurückkommt."

Sie hatte gelächelt. Dann hatte sie ihr Kind an die Brust gedrückt und nichts erwidert. Aber sie wiegte leicht den Kopf und murmelte, des Arztes Worte wiederholend: „Wenn er wiederkommt!" Und sie sah mit zitternden Augen auf das Tischchen neben ihrem Bette, auf dem das Bild ihres Mannes stand.

„. . . Mit seiner schweren Last in der Tasche kam heute der Arzt zu der jungen Mutter. Er fand dort einen frischen Blumenstrauß. Sie sagte: „Die Blumen hat mein Mann bestellt, zu meinem Geburtstage, noch ehe er weggegangen war. Ich werde heute zweiundzwanzig Jahre alt . . ."

„Zweiundzwanzig Jahre . . ." wiederholte der Arzt. „Zweiundzwanzig Jahre . . ." er nahm ihre beiden Hände und drückte sie innig. Sie fügte hinzu: „Ich habe heute auch einen Brief von ihm bekommen. Denken Sie, Herr Doktor, jetzt erst weiß er, daß wir ein Kind haben. Wie er sich freut!"

Sie ging in ihrem lockeren Kleide zum Schreibtisch und holte den Brief. Sie reichte ihn dem Arzte.

Er las: „. . . Liebe, liebe kleine Frau! Ich bin glücklich, überglücklich, daß wir ein Kind haben. Du und ich . . . ich kann es nicht fassen. Wir zwei jungen Menschen sind jetzt Vater und Mutter! Du wartst so tapfer, wie mir der Doktor geschrieben hat. Wenn ich wieder zu Hause bin, gehe ich nie mehr von Dir fort; armes Kind, die alles allein hat durchmachen müssen! . . . Wenn Du diesen Brief bekommst, muß ungefähr Dein Geburtstag sein. Nimm den Blumengruß, den ich Dir noch bestellt habe, und glaube, daß ich an eine andere Feier an Deinem ersten Geburtstage in unserer Ehe gedacht hatte! Und doch bin ich heute so glücklich, so glücklich, mit Dir und unserem Kinde . . . nun wird alles gut werden und froh und erfolgreich auch hier in Flandern, wo wir heiß kämpfen müssen . . ."

Der Arzt las den Brief langsam, langsam . . .

Er saß neben der jungen Frau auf dem Sofa in dem einsamen Zimmer.

Dann legte er den Brief in ihre Hände zurück.

Er nahm ihren Arm in seine Hand, mechanisch, als ob er den Puls fühlen müsse, und sah mit leeren Augen auf das Zifferblatt der Uhr in seiner anderen Hand . . . lange, lange . . .



Theo Waidenschlager

Aus der Schule geplaudert

„Heuer geht's g'schwind, bös Aufstek'n von die Frühjahrdtüt — bei die meist'n kraxt ma bloß dös ‚Paris' wieder raus, wo ma vorig's Jahr ‚nei'pappt ham!"

Auf seiner Brust brannte der blutige Brief mit den vier Löchern, getränkt mit dem Herzblute des Toten, dessen Mund soeben noch ausgesprochen zu haben schien: „Ich bin so glücklich, so glücklich . . ."

— — —

Als der Arzt nach ein paar Stunden von der jungen Frau gegangen war, in deren Händen der blutige Brief schwankte, da frug sich der Arzt: „Bin ich eigentlich Arzt oder Priester in diesen Tagen?"

* * *

Als der Arzt nach ein paar Wochen die junge Witwe besuchte, fand er die schlanke, fast kindliche Gestalt in ihrem einfachen, schwarzen Gewande neben dem Bettchen des Kindes sitzen.

Ihre Augen waren gerötet vom vielen Weinen und ihre dichten, blonden Haare lagen in schweren Zöpfen um das fein; Antlitz voll tiefsten Jammers. Des Jammers um ihr einzelnes Schicksal. Und des Jammers, wie ihn Tausende von Frauen tragen im großen, blonden, deutschen Reich in diesen Tagen des Krieges.

Sie lächelte schmerzlich, als sich der Arzt nach ihrem Befinden und dem des Säuglings erkundigte.

Das Lächeln war ihre Antwort.

Sie besprachen die bevorstehenden Weihnachtstage. Der Arzt meinte, die junge Frau solle zu ihrem Schwiegervater gehen, der in einer kleinen Stadt wohnte.

Sie selbst war Waise.

„Und das Kind?" frug sie.

„Das Kind nehmen Sie natürlich mit," erwiderte der Arzt. Von dem Tage an, da sie die Kunde vom Tode ihres Mannes erhalten hatte, war die Mutterbrust versiegt. Sie befürchtete nun eine Schädigung für das Kind durch den Wechsel der Milch. Der Arzt gab ihr Verhaltungsmaßregeln. Dann sagte er: „Bringen Sie dem einsamen alten Herrn sein Enkelchen. Es ist ihm eine Weihnachtsfreude. Denn er hat seinen Sohn verloren. Sie müssen ihm eine Tochter sein . . . Sie gehören zusammen."

„Das werden schöne Weihnachten," murmelte die junge Mutter und wiegte ihren Kopf bitter.

Der Arzt erwiderte: „Weihnachten ist vor allem für die Kinder da. Sie sind nun kein Kind mehr. Sie sind Mutter und müssen Anderen Weihnachten bringen. Ihrem Kinde und dem großen Kinde, das Sie mit dem Tode Ihres Mannes bekommen haben: dem Großvater Ihres Kindes . . . Sie sind Mutter geworden und müssen auf eigene Weihnachten verzichten. Die letzten Wochen und Monate haben Ihnen viele Jahre zugelegt an Erlebnissen und Erfahrungen . . ."

Das sagte der Arzt, um ihre Gedanken von ihrem schweren Schicksale und ihrem eigenen Ich abzulenken.

Sie antwortete tonlos, mit ganz anderen Gedanken beschäftigt: „Ja, ja, Weihnachten, das hatte ich mir anders vorgestellt . . ja, ja, ich werde zu seinem Vater gehen und das Kind mitnehmen . ."

Dann sah sie zu dem Bettchen des Kindes hin. Sie betrachtete still das Kind. Der Arzt folgte ihrem Blicke und es schien ihm, als ob das Kind dem toten Vater außerordentlich ähnlich sehe. Er sagte: „Wie das Kind seinem Vater ähnlich sieht!"

Die junge Mutter sah immer noch auf ihr Kind und wieder verzog sich ihr Mund zu einem schmerzlichen Lächeln. Es war, als ob jemand ganz Fremdes in ihrem Antlitz lächle. Das stille, zarte Gesichtchen lächelte wie abwesend und ihre Augen sahen das Kind an, ihr Einziges, Liebstes, ihr Alles, was ihr geblieben war.

Und er meinte, das sei der Jammer größter, den er gerade miterleben hatte, unter dem vielen, Schrecklichen, das er schon gesehen hatte in seinem Berufe in den vergangenen Monaten dieser fürchterlichen Zeit.

Das meinte er . . .

Aber er meinte es nicht mehr nach ein paar Stunden.

Denn es meldete sich in seiner Sprechstunde eine junge Dame bei ihm. Sie müsse ihn dringend sprechen.

Sie saß dann auf dem Stuhle neben seinem Schreibtisch. Auf dem Stuhle, auf welchem nun schon so viele unglückliche Menschen in den vergangenen vier Monaten gesessen hatten, seitdem das männliche Deutschland ausgezogen war, den heimatlichen Herd zu schützen; seitdem die deutschen Frauen verwaist ihr Leben führten und wie Helden und Heilige den heimatlichen Herd hüteten . . .

Der Arzt konnte den Unglücksstuhl nur mehr mit Qual ansehen und doch wußte er: „Auch diese junge Frau wird nicht die letzte sein, die in ihrem Schmerze da sitzt."

Sie war ganz verstört.

Schneeweiß waren ihre Wangen, in denen zwei dunkle Augen flatterten, die sich starr auf den Arzt richteten.

Er kannte die junge Künstlerin schon lange. Sie war oft bei ihm gewesen. Sie war mit einem Manne verbunden, der mit seiner Ehefrau in Scheidung lag, aber die Scheidung noch nicht hatte erzielen können. Es bestand ein ganz besonders inniges Verhältnis zwischen den beiden Liebenden. Vollste Übereinstimmung aller geistigen und künstlerischen Interessen und eine glühende körperliche Zuneigung verband die zwei Menschen. Kurz vor dem Kriegsausbruch war die junge Künstlerin strahlend bei dem Arzte gewesen und hatte erzählt, daß die Hindernisse für eine öffentliche Vereinigung nun beseitigt seien. Der Arzt allein war der Vertraute dieser restlosen Verbindung der zwei Liebenden und er

(Schluß auf Seite 209)

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—** Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

Das Titelblatt dieser Nummer (Grossadmiral A. von Tirpitz) ist von *Karl Bauer* (München).

Prokrustiasis

Nachdem die Brotkarte mit Erfolg dazu benutzt worden ist, um die vorhandenen Lebensmittel zu strecken und dadurch zu verlängern, soll ihr Gebrauch jetzt weiter ausgedehnt werden. Man will sie auch dazu verwenden, um die im Überfluß vorhandenen Vorräte zu pressen und dadurch zu verringern. Der Anfang soll mit den Kriegsreimvorräten gemacht werden, deren Verringerung im Interesse des Volkes dringend wünschenswert ist. Jeder Dichter soll eine Reimkarte erhalten, die in Abschnitte von 25, 50 und 100 Reime zerfällt. Wer reimen will, hat sich mit der Reimkarte auf sein Polizeibüro zu verfügen, wo er sich einen Abschnitt von der Karte trennen läßt, dessen Zahl der der geplanten Reime entspricht. Wer dichtet, ohne daß ihm vorher Abschnitte von seiner Reimkarte gelöst worden sind, hat die Aberkennung der bürgerlichen Dichterrechte zu gewärtigen.

Frido

Sanquinal Krewel

Anerkanntes Hilfsmittel zur Verhütung und Heilung von Blutarmut u. Bleichsucht

Hervorragendes Unterstützungsmittel zur Heilung unserer Volkskrankheiten

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.50
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 1.30

Zu haben in allen Apotheken.

Tausende von ärztlichen Gutachten, mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten in medizinischen Zeitschriften.

Katarrhe

Natürliches Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz

Bronchitis, Lungenleiden, Husten, Heiserkeit, Kehlkopf-, Luftröhr.-, Nasen-, Rachen-Katarrhe, Keuchhusten, Schnupfen, Asthma.

Beispiellose Heilerfolge! Kontrolle der Stadt Wiesbaden.

Magen- u. Darmleiden

Tausende verdanken diesem Naturschatz v. Weltruf jährlich ihre Genesung. In Apoth. 2.50 M., direkt 3 Flasch. 7 M. frk. Aufklärende Kurschrift sowie **Proben vollkommen gratis** durch Brunnen-Kontor Wiesbaden E. **Warnung** v. wirkungslos. Nachahmg.

Wenn nichts hilft



Sanitas-Elastica Unterkleidung

aus bestem Rohmaterial porös gewoben, daher angenehmes und hygienisches Tragen. Preiswert, dauerhaft und nicht eingehend in der Wäsche, **besonders auch fürs Feld** geeignet.

Bezugsnachweis durch die alleinigen Fabrikanten:

Mech. Tricotweberei Stuttgart
Ludwig Maier & Cie. in Böblingen N.

Studien-Anstalt für Schriftsteller

Leiter: Dr. jur. Wrede, Berlin-Südende
:: :: **Prospekte kostenlos** :: ::

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methods, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.—, geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 69.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koëffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . .	M. —.50
2.	Schachtel mit 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.00
4.	Glasröhre mit 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel mit 100 Tabletten . . .	„ 1.50
6.	Schachtel mit 250 Tabletten	„ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

war ihr Berater in ihren schweren leiblichen und seelischen Nöten.

Dann war der Krieg gekommen.

Der Mann war der ersten einer, der freiwillig ins Feld zog, trotz aller Bande, die ihn fesselten ... ach, wie ganz Deutschland hinauszog, freiwillig, Millionen und Millionen, weil es eben Deutsche sind.

Kaum, daß er Abschied genommen hatte.

Nur ein Wort hatte er ihr gesagt: „Meine Liebe nehme ich als Heiligstes mit hinaus. Bewahre unsere Liebe!“

Und sie bewahrte sie. Niemand wußte davon, als nur der Arzt, der Vertraute.

Nun sagte das junge Weib zu dem Arzte:

„Herr Doktor, ich bitte Sie heute nur um einen Rat. Geben Sie mir irgend eine Beschäftigung, die mich ausfüllt. Den ganzen Tag und die Nacht ... ich muß entfliehen vor mir.“

„Ist er gefallen?“ frug der Arzt.

Er hatte es sich in diesen harten Tagen und Wochen abgewöhnt, zarte Floskeln zu gebrauchen, schwächliche, einhüllende und einlullende Worte, Phrasen ... das alles war weggeblasen in diesen Kriegstagen.

„Ja, er ist gefallen,“ sagten ihre Lippen. „Vor sieben Wochen habe ich die letzte Karte von ihm bekommen. Seitdem nichts mehr. Ich habe überall nachgeforscht, war bei den Verwundeten seines Regiments .... man sagte mir, er sei an der Spitze seines Zuges verwundet worden und man habe nichts mehr von ihm gesehen. In den Verlustlisten steht er als vermißt .... an seine Verwandten kann ich mich nicht wenden .... ich darf das Geheimnis nicht brechen ... und heute las ich in der Zeitung die Anzeige von seiner Mutter.“ Sie holte mit zitternden Händen ein Zeitungsblatt aus der Tasche, auf dem stand: „Mein braver Sohn Eduard durfte für sein über alles geliebtes Vaterland den Tod erleiden ... Die Mutter.“

„Nun weiß ich es,“ sagte die arme Verlassene, „er ist tot. Was soll ich tun, Herr Doktor? Ich habe niemanden außer Ihnen, der davon weiß.“ Es zuckte um ihre feinen Mundwinkel. Ihre Augen spähten zitternd in die des Arztes. Keine Träne kam ihr. Man sah den Augen an, daß ihnen noch keine Träne wohltätig entflossen war ... so groß war ihr Schmerz.

Dann hob sie ihren Körper mit einem Ruck: „Ich habe Gelegenheit, als Wäschebügelerin in einem Lazarett unterzukommen. Eine solche Stelle ist frei. Vielleicht kann ich mich auf diesem Wege allmählich als Pflegerin einschmuggeln .... ich will pflegen ... Tag und Nacht ... helfen Sie mir, Herr Doktor ... meinen Beruf kann ich ja jetzt nicht ausüben.“ Ein bitterer Zug schloß ihren Mund, dem sonst die zartesten Melodieen entströmten.

Der Arzt widersprach nicht. Vielmehr sagte er: „Ja, tun Sie das. Aber wollen Sie nicht seiner alten tapferen Mutter schreiben? Wußte sie nichts von Ihren Beziehungen?“

Sie antwortete: „Er hatte ihr geschrieben, daß er eine Liebe habe, mehr noch nicht.“

Da riet der Arzt, indem er ihre Hände faßte: „Schreiben Sie seiner Mutter! Sie soll wissen, daß noch ein Frauenherz um ihn weint. Nennen Sie ihr Ihren Namen nicht. Wenn Sie wollen, geben Sie meine Adresse an; wenn die Mutter von Ihnen hören will, so kann sie sich an mich wenden. Vielleicht werden Sie ihr eine Tochter. Dann tun Sie Gutes für ihn und für die Mutter. Und vielleicht für sich selbst.“

Plötzlich trat vor das Auge des Arztes die junge, zweiundzwanzigjährige Witwe mit ihrem Kinde und ihrem Schmerze und wie er sie zu dem Vater ihres toten Mannes geschickt hatte. Und — nur um etwas zu sagen, das vielleicht einen Trost geben könne, — erzählte er der Heldin vor sich von jener Frau und ihrem Unglück.

Da aber verzog sich deren Mund zu einem unsagbar bitteren Lächeln und sie sagte: „Die ist glücklich! Sie hat es gut! Sie hat ein Kind von ihm .... sie hat ein Kind .... und wir durften keines haben ....“

— — — —

Als der Arzt wieder allein war, mußte er in seinen Gedanken dieser ganz, ganz Verlassenen recht geben. Sie war noch viel bedauernswerter, als jene mit ihrem Kinde.

Hier war der Krieg so schnell gekommen, daß er nicht einmal Zeit gelassen hatte, ein lebendes Erinnern an den geliebten Mann zurückzulassen ...

— — Wohin ging sie?

In welches Leben von Einsamkeit und Trauer? Wohin?

Schwer schlägt der Hammer des Krieges die Frauen!

*

Liebe Jugend!

In Berlin O. kommt Herr Kohlstock junior, — Konfektion — in wilder Hast zu seinem Erzeuger gestürmt: „Vater, Vater, was soll ich machen, sie schlagen mir de Schaufenster ein, weil da steht ‚James‘ Kohlstock!‘“

Worauf sein Erzeuger mit ruhevoller Überlegenheit: „Nun, zu was nimmste auch so'n ausländischen Namen?! Nimm 'nen einfachen deutschen — schreib rauf ‚Schang‘!“

*

Um auch während des Krieges das Kunstleben meiner Töchter nicht ganz zu vernachlässigen, besuchte ich kürzlich mit ihnen eine Aufführung des „Lohengrin“ in unserem Stadttheater. Schwärmerisch lauschten die beiden Backfischchen dem Sange des glänzenden Gralsritters, bis plötzlich die Eine ernüchtert zur Anderen sagte:

„Aber 'nen Knacks muß er doch weghaben, sonst hätten sie ihn schon eingezogen!“



Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg — Thüringerwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)
für Kranke und Erholungsbedürftige,
ist auch **während des Krieges**
geöffnet und besucht!
Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.


Liebling-
Seife aller Damen ist die echte
Steckenpferd-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul.
Die beste Lilienmilchseife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint.
Stück 50 Pfennig. Überall zu haben.

Liebknecht spricht:

Nun habe ich mein Ziel erforscht:
Ich bin der Mann der Extrawurscht!
Und schüttelt ab mich die Partei,
So ist mir's gänzlich einerlei,
Und ich erkläre mich voll Hohn
Als eine eigene Fraktion!

Doch nein! Fraktion ist nicht genug
Für meinen hohen Geistesflug,
Und drum erklär' ich mich probat
Für einen eignen Bundesstaat!

Wie? Bundesstaat? Daß ich nicht lach'!
Die Ehre ist mir viel zu schwach!
Ich bin — haha was bin ich gleich? —
Ich bin mein eignes Kaiserreich!

Ein Kaiserreich? Hm, hm, nein, nein,
Ich schätz' mich zu bescheiden ein!
Ich bin, wie Ihr mich stehen seht,
Ich bin mein eigener Planet!

Ja, zum Planeten bin ich reif!
Doch nein: trifft ein Kometenschweif
Das Ding, so ginge es kapot —
Ich hab 's: ich bin mein eigner Gott!

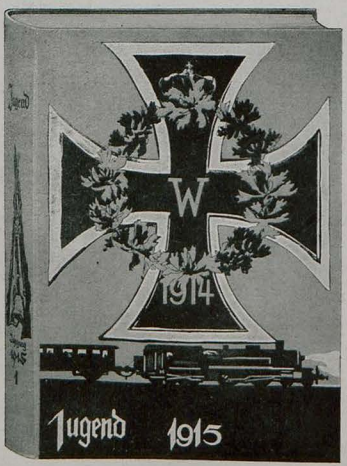
Mein eigner Gott! Wie steh ich da?
Ich fing mir selbst Halleluja!
Das Echo klingt — mein Öhrchen horcht:
„Du bist ein eigener Hanswurscht!"

Karlchen

Ullstein Schnitte
ersparen viel Geld in der Herstellung der Garderobe

Bei Arterienverkalkung
versuche man Dr. med. Strohmeyer's **Picurin-Tabletten.**
Zu haben in 2 Stärken in allen Apotheken. Niederlagen in München: **Schützen-Apotheke,** Schützenstr. 2, und **St. Anna-Apotheke,** Maximilianstrasse 8.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor Holst.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Spezialabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten.
Aelteste u. besuchteste Anstalt.
Progr. etc. gratis d. Sekretariat.



Die

„Jugend"-Einbanddecke 1915

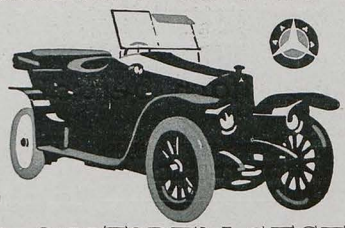
weist, wie nebenstehende verkleinerte Abbildung zeigt, in der Zeichnung auf die Kriegsjahre hin. Der Entwurf der Decke nebst Vorsatzpapier stammt von Max Feldbauer, der damit einen geschmackvollen und packenden Einband schuf. **Wir empfehlen allen „Jugend"-Abonnenten, sich die Jahrgänge nur in unsere Original-Einbanddecken binden zu lassen, weil sie dann bibliophilen Wert erhalten. Von fast allen Jahrgängen ist noch Vorrat vorhanden und es kostet jede Halbjahres-Decke oder Aufbewahrungs-Mappe Mark 1.50.**

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen entgegen; bei Voreinsendung des Betrages zuzüglich 20 Pfennig Porto liefern wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1. **Verlag der „Jugend".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

MERCEDES-AUTOMOBILE



DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT.
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

Die neuen Nationallieder

Das Lied von der **„Emden".**
(Matrosen-Lied von Oscar Böer.)

Das Lied vom Hindenburg
(Soldatenlied von A. De Nora)
Komponist Söchting, genehmigt vom Herrn Generalfeldmarschall. Gleiche Ausgaben und Preise: dreistimmiger Schüler-Chor 10 Pf., Singstimme mit Klavier 60 Pfennig, Salon-A. 1 Mk., Pracht-A. 3 Mk., Fürsten-A. 25 Mk., Männerchor 1 Mk., Marsch für Klavier 2 Mk., Salonorchester und Marsch für Orchester. Beide Lieder auch auf Grammophonplatten in No. 18055 und 18047. **Fritz Balkwitz, Verleger, Magdeburg-N.** — Durch jede Handlung zu beziehen. — Nr. 109.

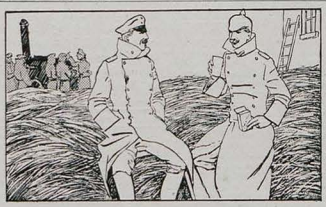


Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. **O. Schladitz & Co. Berlin W. 57** Bülowstr. 54. I.

„Barzarin"
ärztl. erprobt., wirksamstes Mittel gegg.
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Der schöne Mensch in der Kunst aller Zeiten
betitelt sich das von dem Archäologen der Universität Würzburg, **Prof. Dr. Heinrich Bulle,** groß angelegte Werk, welches inzwischen in 2. vermehrter Auflage erschien. Es schildert die Wandlungen des Schönheitsideals von den Kulturvölkern des Altertums bis zur Neuzeit eine Spanne v. nahezu fünf Jahrtausenden umfassend. Auf 320 Tafeln sind die künstlerisch Darstellungen des Altertums wiedergegeben u. jede Tafel erhält in einem beigegebenen Text ihre knappe kritische Würdigung. Das Werk umfaßt zwei starke Bände (Text u. Tafeln) u. kostet in elegantem Dürerleinen mit Goldpressung gebund. **30 Mk.** Durch jede Buch- u. Kunsthandlung zu beziehen. Prospekte kostenfrei.

München, Lessingstr. 1.
Verlag der „Jugend".



SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. In allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48 K.3, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. **bei Rekonvaleszenz** und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen

ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

Als Liebesgabe
für unsere tapferen Truppen im Felde.
In Feldpostpackungen
Scherer
Deutscher Cognac
Rum - Arac
Zwetschenwasser
Niederlagen durch Plakate kenntlich.



Schrecklich!

„Nanu, Herr Meier, Sie sehen ja so niedergeschlagen aus. Was ist Ihnen denn passiert?"

„Haben Sie's noch nicht gehört? Meine Frau ist mir am Montag durchgegangen!"

„Na, da können Sie ja froh sein. Sie haben sich doch nie mit ihr vertragen!"

„Ja, aber sie hat meine Brotkarte mitgenommen!"

Briefl. Fernunterricht
erteilt d. Rustinsche Lehrinstitut auf Grund der Methode Rustin.
5 Direkt., 22 Prof. als Mitarbeit.
Deutsch, Engl., Französisch, Latein., Griech., Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Pädagogik, Ev. u. Kath. Relig., Kunstgesch. Musikwissenschaft., Philosophie, Stenograph., Landwirtschaft, Buchführung, u. Handelswissenschaften.
Glänz. Erfolge. Begeist. Dankschreiben üb. bestand. Prüfung. **Ansichtssendungen** ohne Kaufzwang. **Kl. Teilzahlung.**
Donness & Hachfeld, Potsdam
Postfach 16

Königreich Sachsen
Maschinen-, Elektro- u. Hüttentechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei.

Rheumatische Beschwerden:
Dr. R. Reiss RHEUMASAN
M. 2.10 u. 1.30
Man frage den Arzt

Soeben erschien:
Hygiene der Ehe
Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin W.**
Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Sterilität. Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausscheidungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug gegen Einsendung von Mk. 1.80 (auch in Briefmark.) oder Nachnahme durch den Medizin Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowplatz 5.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Chasalla Stiefel

Für den **Feldzug** vorschriftsmässige Reit-, Schaft- u. Schnürstiefel Extra starke Ausführung

D.R.P. Fertig nach Mass - hygienisch richtig - ist nach Aussagen erster Orthopäden das Ideal gesundheitlicher Fussbekleidungen. Im Felde bisher selbst bei grössten Strapazen schon

tausendfach bewährt

Für die **Strasse** in den neuesten Modellen für Herren, Damen u. Kinder, hochelegant u. bequem.

Bezugsquellenangabe durch G. Engelhardt & Co., Cassel.



R. Grieß

Vogesen-Quartier

„Woaßt, i hon scho aa'r a poor söllene ..."
„Nix comprends, monsieur Landschdurm, — so viel Franzee'sch hünd mer noch nit gehedd' in der école."

Darmstädter Pädagogium.
Erfolgreichste süddeutsche Vorbereit.-Anstalt f. Einjähr., Primaner, Fähnriche u. Abiturienten (auch Damen). M. Elias.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth. Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Saarbrücken:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Sanitätshunde.

Aufgabe des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde" unter dem Protektorate Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg ist: Sanitätshunde zu beschaffen und sie mit Führern auszubilden und an die Front zu schicken. Es gilt, tausende von tapferen Verwundeten zu retten, die nach den Kämpfen in Gebüschen, Hecken und Gräben elend verbluten müßten, weil sie trotz aller Umsicht der Sanitätsmannschaften nicht gefunden werden. Unzähligen haben die 1800 Hunde, die jetzt an den Fronten tätig sind, schon das Leben gerettet, und immer dringlicher erweist sich die Beschaffung reichlicher Mittel, noch viele der bewährten, treuen, klugen Tiere hinauszuschicken, zum Wohle derer, die Euch teuer sind.

Sagt nicht, Ihr hättet schon geholfen! Die draussen sagen auch nicht, wir haben schon gekämpft! Sie gehen immer wieder in die Schlacht für Euch!

Spendenannahme: Die durch Anschlag kenntlich gemachten Orts-Sammelstellen und Postscheckkonto Nr. 9700 Frankfurt am Main.

Der Deutsche Verein für Sanitätshunde
Geschäftsstelle Mainz, Kaiserstrasse 82.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei.
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

Neue „Jugend"-Sonder-Nummer

Den 100. Geburtstag des Alt-Reichskanzlers wird die Münchner „Jugend" mit einer reichhaltigen

Bismarck-Gedenknummer

begehen, die als No. 13 des laufenden Jahrganges am 27. März erscheint. Es ist wohl überflüssig zu betonen, daß die „Jugend" mit dieser neuen Sondernummer etwas ganz Hervorragendes geschaffen hat, das uns volle Anerkennung eintragen wird. Das Thema, unseren Nationalheros an seinem 100. Geburtstag nochmals vor das geistige Auge jedes Deutschen treten zu lassen und ihm für sein großes Werk, die Einigung Deutschlands, gerade in der jetzigen Kriegszeit erneut Dank zu zollen, hat unsere besten künstlerischen und literarischen Mitarbeiter zu wundervollen Werken veranlaßt. — Wir lassen die Bismarck-Gedenknummer in 105.000 Exemplaren herstellen, können aber trotz der großen Auflage Nichtabonnenten die Lieferung nur dann zusichern, wenn sie die Nummer für 40 Pfg. in jeder Buch- und Kunsthandlung oder durch Voreinsendung von 45 Pfennig beim Unterzeichneten sofort bestellen.

München, Lessingstraße 1. **Verlag der „Jugend".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Es ist nun Unsinn

unseren Kriegern, welche durch Sturm und Kampf und den aufreibenden Dienst in den Schützengräben ermattet, sich nach einer Nervenberuhigung, Auffrischung ihrer physischen Kräfte und Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichts sehnen, anstatt der hierfür seit 25 Jahren beim Militär als wahrhaft ideales Hilfsmittel bewährten Kola-DALLMANN irgend eine der vielen neu auftauchenden unbewährten Kola-Marken zu senden, welche von ihren Herstellern in der Eile nur zusammengebraut sind, um die Konjunktur für ein gutes Geschäft auszunutzen. — Lasst Euch nicht täuschen und fordert stets die echten

Kola-DALLMANN (gen. DALLKOLAT)

und weist jede Nachahmung, an der die Händler vielleicht etwas mehr verdienen, mit Entrüstung zurück. Die Krieger danken es Euch!

Schachtel Mk. 1,— in Apotheken und Drogenhandlungen.

!! Jetzt zeitgemäss !!
Russische Grausamkeit
Einst u. Jetzt. Von **Bernh. Stern** 297 Seit. m. 12 Illustr. **6 M.** Geb. 7½ M.
Die Grausamkeit. Von **H. Räu.** 280 Seiten m. 24 Illustr. 3. Aufl. **4 M.** Geb. 5½ M. :: **Aufführl. Prosp.** über **Kultur- u. sittengeschichtl.** Werke gr. f. **Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastr. 2 /II.

Wollen Sie
elegant und billig gekleidet gehen? Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig getragene Kavaliersgarderoben.
: **Risiko ausgeschlossen!** :
Diamand, MUENCHEN, Buttermelcherstr. 5.

Briefmarken
Zeitung Probenummer kostenfrei
100 verschiedene Briefmarken M. 0.—
Ankauf u. Versteigerung ganzer Sammlungen
M. Kurt Maier Berlin 14 W. 3

„Jugend"-Postkarten
mit Abbildungen aus verschiedenen „JUGEND"-Jahrgängen und in einwandfreiem Vierfarbendruck liegen in 28 Serien vor. Es sind die bekanntesten Künstler-Namen mit Werken in verkleinert. Wiedergabe vertreten. Jede Serie enthält 6 Karten, die auch einzeln zu haben sind. Preis d. Serie 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Ausführl. Verzeichnisse kostenfrei.
München, Lessingstr. 1.
Verlag der „Jugend".

Wybert
TABLETTEN
sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene
Liebesgabe.
Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei nasskalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.
Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2. — oder Mk. 1. —.


Theo Waidenschlager
Ueber unsere Kraft
„Meinertweg'n könna s' ja alles beschlagnahmen, bal nur d' Kalbsbaxen verschont bleib'n!"

Verwundete
finden bei Schußverletzungen, Gebrörungen, Eiterungen etc. schnelle Heilung durch Anwendung von **Reuss's Pino-Badesalz. Nervenstärkend** und beruhigend. Zur Probe 3 Bäder 1 Mk. Nachnahme. **Chemische Fabrik Nassovia, Wiesbaden J.**



DIE QUINTENREINE **Saite** ist und bleibt die Erste!
A. RICH. WEICHOLD DRESDEN PRAGERSTR.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.

Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume. Zander-Institut, Bade-Säle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei. **„Kriegsteilnehmern 10% Ermäßigung."** Chefarzt **Dr. Loebell.**
3 Aerzte.

Dr. Bieling,
Waldsanatorium Tannenhof,
Friedrichroda
(Thür.)
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Lästiges Fett verschwindet durch Gebrauch von **Charm-Tee** glänzend bewährt, absol. unschädlich. Monatspackung **5** Mark.
Engel-Apotheke, Frankfurt a/M.

Emser Pastillen
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza etc.
EMS
„Liebesgabe"

Neu! Gesetzlich geschützt! Neu!
„Bombardement Lüttich."
Schönstes u. interessantest. Mörser-Schieß-Spiel mit Anwendung meines ges. gesch. **42 cm-Mörsers** mit ganz neuer Schußvorrichtung, um die Forts in **Flach-, Hoch- u. Bogenschuß** auf verschiedene Entfernung beschießen zu können. Preis des hochinteressanten Spieles 1 Mk. Porto 20 Pf. Nachn. 30 Pf. Zu beziehen von
M. E. Schuster, Spielwarenfabrik, **Nürnberg,** Leonhardstr. 9.
Gg. Lux, Breslau: „Da das ‚Bombardement Lüttich' meinem Jungen viel Freude macht, bitte ich um Uebersendung von noch einem Stück zu 1 Mk."

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

MIZ **Auflage gegen 100,000.** MIZ

Münchner Illustrierte Zeitung

erweitert täglich ihren Freundeskreis

infolge ihres reichen Inhalts an aktuellen photographischen Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen. Die „Münchner Illustrierte Zeitung" war die erste Wochenschrift, welche den dekorierten und gefallenen Kriegern durch Veröffentlichung ihrer Photographien im

Deutschen Heldensaal

ein Denkmal setzte. Der überaus große Einlauf solcher Photographien beweist am sprechendsten, welch großen Wert die Angehörigen auf diese Veröffentlichung legen. — Die „Münchner Neuesten Nachrichten", die „Münchner Zeitung" und die „München-Augsburger Abendzeitung" haben wiederholt die „Miz" als eine sehr willkommene illustrative Ergänzung jeder Tageszeitung empfohlen.

Bei der immerwiederkehrenden Bitte um Zeitungen fürs Feld ist die „Münchner Illustrierte Zeitung" jedem Kriegsteilnehmer als Feldpostabonnement willkommen. Alle Postämter nehmen solche Bestellungen entgegen und auch die Unterzeichnete übernimmt die Einweisung für ein Vierteljahr bei Voreinsendung von Mk. 1.50.

Am 1. April beginnt das zweite Quartal, das wir schon jetzt zu erneuern bitten, damit der regelmäßige Fortbezug gesichert ist.

Vierteljahrespreis: 1 Mark 30 Pfg.

Probenummern kostenfrei. — Inserate finden bei der großen Auflage weiteste Verbreitung.

München, Ludwigstraße 26. **Münchner Illustrierte Zeitung.**

Kriegsberichte

XXIII.

François Grandebouche
an seine Freund Wladimir Lausikoff.

Mon cher ami,

Oh, wie ich froh sein! Auf die Regen der Schein von das Sonn folgt. Gestern eine große Angriff war befehlt. Wir frag die Offizier: „combien, wieviel Deutsche uns gegenüberstieh?" und er hab geantworten: „Wenn wir sieg, es sind zwei Armeekorps, wenn wir verlier, es sein sehnfache Übermacht!"

Wie der Schlacht war vorbei, es war „sehnfache Übermacht."

Wir Soldats war sehr traurik über der verlierte Schlacht — aber, wie die amtliche Tagesbericht erheint — oh, was für Überrasch: „glänsende Sieg! Viele dausend unsichtbare Deutsche gefangt, zwölf Seppelins versenkt, und eine Schützengraben von zwei Kilometer lang, drei Kilometer breit und vier Kilometer tief genehmt!

Wie ick wollten nachzählt die eroberte zwei unbrauckbar gemackte Kanons, Offizier sagt: „Nickt nackzählen, — sreib: „unzählicke Geschütze erbeutet!"

Mon cher Lausikoff, Du kannst mir glaub: in die Kunst von die Kriegsführung die boches, die Deutsch sein uns übergelegen, aber in die Kunst von die Tagesberickte sein wir die Meisters.

Und wenn die Allemands ihre Brummer nenn die „fleißige Bertha", so wir nenn unsere amtlicke Berickte die „faule Jauber!"

Uber'aupt bei diese Berickts es ankommt weniger auf die Ausdruck, als auf die Eindruck ... den sie macken auf die Neutralen. Beim Sreiben unser Streiber immer guck mit die reckte Aug nack Nord, mit die linke Aug nack Süd, mit die Hühneraug nack Ost, — und so er nickt kann guck richtig auf die Schlackfeld.

Aber, meine süße Lausikopf — pardon, Lausikoff, die Neutrales sein bös, — die sleckte Kerls woll bleib wirklick neutral!! Gemeinheit! Wir nock so oft könn versprekken den Griechen Konstantinopel und Preußen, den Bulgaren Konstantinopel und Bayern, den Rumänen Konstantinopel und Sachsen, — sie fall nickt heraus aus die Neutralität und nickt herein auf die Dreiverband!

Und dabei die Verdruß mit die Türkes. Sooft wir woll mit Ihnen halten Abrechnung, wir krieg eine — Abschlagzahlung! Und es nickt uns will geling, su mack aus die Dardanelles Frikadelles!

Mit Vergnüg wir seh, daß Ihr Russen verbessert jetzt Eure Armee, indem Ihr abtäg Eure Generals gleick dutsendweis! Bravo! Ihr könnt sie absetz ruhig: es ist kein Hindenburg darunter!

Ick muß schließ diese lettre, denn meine capitain mir hat befehlt, su erfind einige Ortsnamen für die nächste siegreicke Tagesbericht! Dampfwalze Dich vergnügt weiter, und sei geküßt

von Deine Freund
François Grandebouche.

Karlchen

*

Die armen Griechen

Der „Matin" bedauert angesichts der neuesten Wendung in der griechischen Politik, „daß die Griechen nicht dabei sind, wenn wir in Konstantinopel einrücken."

Die Griechen haben sich dies selbst zuzuschreiben. Der „Matin" bleibt ihnen gegenüber unerbittlich; er schließt sie von allen Einzugsfeierlichkeiten aus. Sie werden weder an dem Einzug der Franzosen in Königsberg, noch der Russen in Metz, noch der Engländer in Bozen teilnehmen. In keinem der Luftschlösser, die der „Matin" baut, werden sie Quartier erhalten. So haben sie sich ihre Zukunft verscherzt. Aber auch ihre Vergangenheit wird ihnen konfisziert. Die Schlacht bei den Termopylen wird ihnen genommen und den Russen übertragen; die Seeschlacht bei Salamis übernimmt England, die Lorbeeren des Themistokles werden Herrn Churchill übergeben. Die großen Taten des Herakles teilen sich Poincaré, Nikolai Nikolajewitsch und Grey. — Griechenland hat eben die Konjunktur verschlafen; es hätte früher aufstehn müssen. Denn Matinstunde hat Blech im Munde.

Fridolin

A. Schmidhammer



Brüssel anno 1915

Rauscht im Mittagssonnengolde
Deutsches Militär durch Brüssel,
Schaut der Geist des alten Polde
Aus dem Schloß und weint ein bissel.

Lustig ziehen sie vorüber
Mit Geschmetter und Geblase —
Trübe tropfen, immer trüber,
Tränen von des Königs Nase.

Und es haucht die Geisterlunge
Dieses Wort, das paradoxe:
„Albert, Albert! Junge, Junge!
Ach, was warst du für ein Ochse!"

M. Br.

*

Winterschlacht in der Champagne

(Zur Meldung
des Großen Hauptquartiers vom 10. März)

Sechs gegen Einen stürmten sie daher
Und spien Blei und Eisen, Rauch und Flammen,
Doch all ihr Wüten brach an deutscher Wehr
Wie Sturmflut an der Felsen Wall zusammen..

Die Flut verebbt — und keuchend seh'n sie jetzt,
Die Rasenden, ihr Toben war vergebens,
Vergebens war ihr Bestes eingesetzt
Und all' die Fülle jungen, heißen Lebens!

Der Sieg war unser in der Winterschlacht —
Kein Sieg, mit dem wir übermütig prahlen,
Ein Sieg, der still und ernst und eisern macht,
Ein Sieg den wir mit Blut und Tränen zahlen ...

Und dennoch stählt er unsre Zuversicht,
Was auch noch kommt in allerschwersten Tagen:
Ein Heer, drin Einer gegen Sechse ficht,
Wird keines Feindes Macht zu Boden schlagen!

F. v. O.



A. Schmidhammer

High Church

„Und welchen Text würden Sie wohl für die heutige Predigt vorschlagen, Lord Grey?"
„Nun etwa: Und das tägliche Brot nimm den Germans!"

Wagt es nur!

Ihr habt den Tapfern vom Unterseeboot,
Das Euch erlag, mit dem Galgen gedroht,
Ihr wollt sie als Räuber behandeln —
So glaubt ihr den ehernen Heldenmut
Der deutsch-blauen Jungen, der Wunder tut,
In schlaffe Verzagtheit zu wandeln?

Habt Acht, ihr Ritter vom großen Wort,
Ihr Harrison, Fisher und Beresford —
Und wie sonst die Halunken sich schreiben:
In euerer riesigen Flotte Macht
Ist auch nicht ein Mann, wie die von U 8 —
Laßt lieber das Morden fein bleiben!

Denn wißt: wie die Helden sind vom U 8,
Ist Jeder der Unsern, die scharf auf der Wacht
Das feigste der Länder umkreisen —
Ist besser, ihr gebt ihrem deutschen Zorn
Nicht auch noch der Rache entflammenden Sporn,
Er könnte sich furchtbar erweisen!

Ihr Kämpfre für Sitte und Völkerrecht,
Wie steht euch die Heuchlerentrüstung schlecht,
Die Andre des Rechtsbruchs beschuldigt!
So tief steht bei uns nicht der schlechtste Mann,
Daß er nur die Gemeinheit begreifen kann,
Der bei euch auch der Beste noch huldigt!

Doch er muß auf die Knie der britische Wahn,
Die ganze Welt sei euch untertan, —
Und mich dünkt, ich seh' ihn schon weichen:
Von zähneklapperndem Furcht allein,
Der Tag der Rache könnt' nahe sein,
Ist euer Toben das Zeichen!

F. v. O.

*

Ein interessanter Fund

(Meldung des „Reuter-Bureaus")

Unter dem lächerlichen Vorwande, sie bekleideten Stellen im türkischen Heere, halten sich gegenwärtig zahlreiche deutsche Offiziere in Asien auf, tatsächlich, um alte Kunstschätze zu stehlen. Als die Russen bei ihrem siegreichen Vordringen in türkisches Gebiet die von den Einwohnern stark vernachlässigten Häuser ausbesserten, fanden sich mehrere Ziegelsteine mit Inschriften. Ein preußischer Husarenleutnant, der sich in seinen Mußestunden mit altpersischer Sprache und Literatur beschäftigt hatte, entzifferte die Schrift und gab folgende Übersetzung:

„Salamis, den 20. September, abends. Heute vormittag sichtete unser Geschwader, auf dem König Xerxes selbst anwesend war, die griechische Flotte in der Bucht von Salamis. Die Streitkräfte waren ziemlich gleich. Hatten wir auch den 380 griechischen Schiffen nur etwa 1000 entgegenzustellen, so muß doch berücksichtigt werden, daß die griechischen Schiffe wesentlich kleiner und bei weiten schwächer bemannt waren. Der größere Teil der griechischen Schiffe war bald in den Grund gebohrt. Der Rest, der in der engen Bucht eingeschlossen war und nirgendwo einen Ausweg sah, ergriff die Flucht und zerstreute sich in den offenen Gewässern. Ihre Bemannung wurde auf Befehl des Themistokles, der dem Kampfe vom Ufer aus zugesehen hatte, unverzüglich wegen Landesverrates hingerichtet. Unsere Loslösung vom Feinde geschah mühelos, und nach einer aus strategischen Gründen erfolgten Umstellung kehrten mehrere unserer Schiffe wohlbehalten nach Asien zurück. Nachrichten über griechische Teilerfolge sind glatte Erfindung."

Durch diesen hochbedeutsamen Fund wird der schwülstige und stark griechenfreundlich gefärbte Bericht des Herodot in erfreulichen Weise ergänzt oder vielmehr richtig gestellt.

L. N.

Durch!

Es ist die Welt voll Teufel heut;
Es geht um Kopf und Kragen.
Doch wir, wir haben sie zerbläut
Und woll'n sie ganz zerschlagen!

Ein Hundsfott, wer die Faust uns lähmt,
Wer hindert, was begonnen!
Und wer zu klagen sich nicht schämt,
Ist nimmer deutsch gesonnen!

Und würd's an Rubeln einst zu viel,
Die trachten uns zu stellen,
So werden wir das schnöde Spiel
Blutig dem Feind vergellen.

Wie uns're blauen Jungen dann,
Für alle Zeit gepriesen,
Zu sterben wußten, — Mann für Mann
Sei uns der Weg gewiesen!

Mit letztem Schuß, am Flaggenbund
Die Farben, die wir lieben,
Nie anders sinken wir zum Grund,
Wir, die wir deutsch geblieben!

Vom Sinken aber ist, bei Gott,
Zur Zeit doch nicht die Rede!
Wir Deutschen sind noch immer flott,
Glorreich in jeder Fehde.

Die Grauen und die Blauen all
Sie kämpfen bis aufs letzte,
Wenn Engeland den Völkerschwall
Millionenweis noch hetzte!

An Not und Tod nicht, nur an Sieg
Denkt mit geschloss'nem Munde!
Die Teufel selber holt der Krieg,
Und groß schlägt Deutschlands Stunde!

Johannes Wilda

*

Von drüben!

Sehr geehrte Redaktion!

Ich gehöre zu den vielen Deutschen, die sich bei Ausbruch des Krieges in den Vereinigten Staaten befanden und sehnsüchtig auf eine Gelegenheit zur Rückkehr in die Heimat warten. Zu trauriger Tatenlosigkeit verurteilt besteht unsere Hauptbeschäftigung darin, Zeitungen aus Deutschland zu verschlingen.

Vielleicht haben Sie Verwendung für das beiliegende Gedicht von mir, das unser Aller jetzigen Stimmung seine Entstehung verdankt.

Mit gut bayerischem und deutschem Gruß bin ich

Ihr ergebener
Dr. Graf Albrecht Montgelas.

An unsre Flotte

Die Faust geballt, die Stirn in düstren Falten,
So harren wir, die wir von Euch getrennt. — —
Nicht können Worte Euch die Qualen schildern
Der Ohnmacht Scham, die uns im Herzen brennt.

Wie werden wir vor Eurem Blick bestehen,
Wenn Sieg und Friede uns die Heimkehr bringt?
Das Aug' gesenkt und stumm, wenn jeder Deutsche,
Das Antlitz leuchtend, Siegeshymnen singt!

O Brüder, Brüder, jagt vom freien Meere
Den falschen Räuber, der sich Herrscher glaubt,
Auf daß vereint mit Euch zu siegen, sterben
Und, wenn's Gott will, zu leben uns erlaubt!

San Francisco, Californien
im Februar 1915.

Albrecht Montgelas



F Heubner

Don Quichote Garibaldi,
nach dem Sturm auf die deutschen Mühlen

Von der Garibaldibörse

Das Angebot von Garibaldianern übersteigt die Nachfrage, ihre Kurse sinken, sie stehen Brief. Die französische Regierung hat die Garibaldilegion aufgelöst und die tapferen Recken nach Hause geschickt. Nun sind sie brotlos.

„Was werdet ihr jetzt machen?" fragte ein französischer Freund die Arbeitslosen.

„Wenn es hier für uns nichts mehr zu fechten gibt, dann gehen wir fechten," lautete die Antwort.

„Und wenn man euch armen Reisenden nichts gibt?"

„Dann bleibt uns noch eine Arbeit; dann öffnen wir das Grab des großen Giuseppe Garibaldi."

„Warum wollt ihr ihn in seiner Ruhe stören?"

„Wir wollen ihn nur grade legen. Denn er hat sich doch über uns im Grabe herumgedreht."

Khedive

*

Zeitgemäße Umschreibung

„Wann d' jetzt dei Maul net haltst, nachher erklär i dei linke G'sichtshälfte für Kriegsgebiet."

Bitte

erneuern Sie Ihr Abonnement für das **2. Quartal 1915** möglichst sofort! Wir erhalten bei Beginn des Vierteljahres stets Klagen darüber, daß die ersten Nummern unpünktlich eintreffen; genaue Untersuchung solcher Fälle hatte immer zu spätes Abonnieren als Grund. Namentlich unsere verehrlichen Post-Abonnenten sollten ihre Neubestellung bald aufgeben, weil sich bei Beginn des Vierteljahres bei den Postanstalten die Arbeit häuft und infolgedessen Unregelmäßigkeiten nicht ausgeschlossen sind.

Verlag der „Jugend".

Unsre Feldpost hurra!

Mögen zu Hause Philister schmälen
Und Stubenhocker sich erzählen
Von der Feldpost Langsamkeit und Versagen,
Und daß die Post von der Bahn geschlagen,
Und so weiter voll Weisheit und Wichtigkeit,
Wir draußen wissen anders Bescheid.
Wir sahen die Post in Sturm und Gewittern,
In knietiefem Schlamm, bei
Granaten-Splittern,
Von Heckenschützen und Fliegern bedroht,
Beim Morgengrauen, beim Abendrot.
Sie wußte nichts von müde und matt,
Sie fragte nicht: „Werden wir heute satt?"
Wenn der Abend kam mit den
Nachtquartieren,
Hieß es statt schlafen Briefe sortieren.
Und selbst in der Feldschlacht wütendem
Ringen
Kam sie noch zu uns, Grüße zu bringen
Und Grüße zu sammeln für unsere Lieben,
Schnell noch von blutigen Fingern geschrieben.
Wir lernten sie kennen, die Helden der Pflicht.
Uns sind sie teuer, wir schelten sie nicht.
Und bleiben auch manches Mal tagelang aus
Die Grüße und Gaben der Lieben zu Haus,
Wir warten geduldig, wir warten getrost,
Wir kennen den Krieg und die feldgraue Post.
Wir kennen die Helden und seh'n ohne Neid
Das eiserne Kreuz auch auf ihrem Kleid.
Unsre Feldpost hurra!

K. S.

*

Stufenleiter

In Berlin ist ein gewerbsmäßiger Paletotmarder bestraft worden, der bei dem Diebstahl eines dem Oberbürgermeister Wermuth gehörigen Überziehers erwischt worden war. Zu seiner Entschuldigung gab er an, daß er sich in einer Notlage befunden habe. — Diese Nachricht ist auch in auswärtige Zeitungen übergegangen und von ihnen in folgender Form verbreitet worden:

Von der Times: Die Not in Berlin nimmt einen furchtbaren Umfang an. Die Berliner verkaufen all ihr Hab und Gut, um das Brot bezahlen zu können. Der Oberbürgermeister Wermuth hat schon seinen Überzieher ins Leihhaus geschickt.

Von den Daily News: Die hungrige Menge rottet sich in Berlin vor dem Rathaus zusammen und verlangt von dem Magistrat Brot. Als ihrem Verlangen nicht entsprochen wurde, stürmten sie das Rathaus und raubten die Kleider des Oberbürgermeisters.

Von der Birschewija Wjedomosti: Der hungernde Berliner Mob zog bei dem Sturm auf das Rathaus dem Oberbürgermeister Wermuth die Kleider aus und ließ ihn nackt Spießruten laufen.

Von der Nowoje Wremja: Die rasende Menge stürzte sich mit dem Rufe „Brot, Brot" auf den geängstigten Oberbürgermeister, der unter ihren Schlägen tot zusammenstürzte.

Vom Matin: Der Hunger hat die Berliner zu einer gräßlichen Tat getrieben. Sie stürzten sich auf die Leiche des ermordeten Oberbürgermeisters, zerrissen sie und stillten mit den Stücken ihren rasenden Hunger.

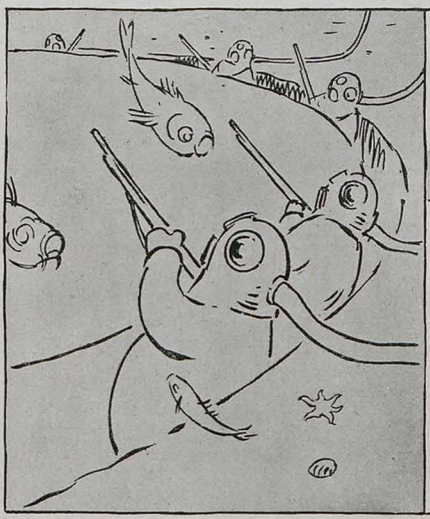
Vom Figaro: Da die Behörden gegen die Berliner Hungerrevolten machtlos waren, so besetzten die Italiener, um Ordnung zu schaffen, die deutsche Hauptstadt mit dem Regiment Wermuth di Torino.

Fridolo

Die „Unterseebootpest“

Von A. Schmidhammer

Da der Marinefachmann Winston Churchill immer noch kein Serum gegen diese „Pest“ gefunden hat, kommen wir ihm beileidsvoll mit einigen Vorschlägen zu Hilfe:



Der Schützengraben am Meeresgrund. Taucher beschießen die U's. Fische und Seesterne werden als neutral erklärt und von England beschlagnahmt.



Der Fang der Unterseeboote mit Netzen. Die Sache läßt sich mit Wetten verbinden. Eingepökelte Unterseeboote dürften bald eine begehrte Delikatesse bei allen englischen Lunchs werden.



Nachsalzen des Meerwassers, bis es ein dicker Brei wird, in dem die U-Boote stecken bleiben. Die englische Hochseeflotte hätte damit gleichzeitig einen überzeugenden Vorwand gefunden, endgültig zu Hause bleiben zu dürfen.



Das Auspumpen des Meeres. Der Russe würde diese Arbeit als virtuoser Pumper sicher gerne übernehmen, und Frankreich sich freuen, daß einmal ein Anderer ausgepumpt wird.



Der englische Friedhof Julius Diez (München)

Auch die Wahrheit möchte der Brite noch einscharren, aber sie aufersteht immer wieder und hält ihm den Spiegel vor seine Fratze.

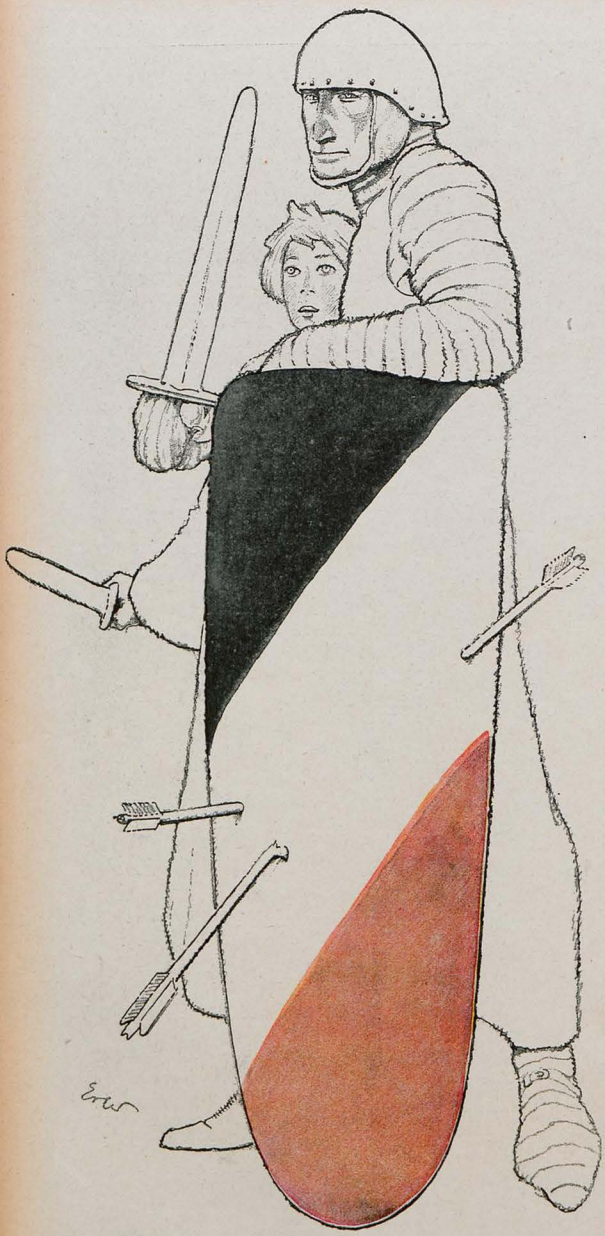
Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Sellergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, **Preis: 40 Pfennig.** 20. März 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

ACAD. LESZN.
27 MRZ 1915

Jugend

1915 Nr. 13





Fritz Erler (München)

Bismarck-Deutschland

Blitzenden Helmes, Schwert an der Seiten,
Seh ich ihn wieder vorüberschreiten.
Wie Tronje Hagen, die breite Gestalt,
Blaue Augen, so grimmig und kalt,
Hart darüber, dem Feind ein Grauen,
Dichte buschige Augenbrauen,
Arg verspottet, ärger verhaßt,
Wie in Eisen und Stahl gefaßt,
Und im mühsam gebändigten stillen
Tiefen herzen den trotzigen Willen,
Heiße Liebe und nüchterne Pflicht.
Ist er nicht, Deutschland, dein eigen Gesicht?
Hast Du im Bösen wie im frommen
Geist und Gestalt von ihm genommen,
Der aus dem Wirrwarr Dich erschuf?
Hei, wie schmettert Dein Schlachtenruf!
Willst, wie er, was an Stricken und Tauen
Dich umschnürte, mit eins zerhauen.
Willst, wie er, was die Welt entzweit,
Zwingen die Tücke, den Haß und den Neid.
Willst, wie er, wie der Tronjer Hagen,
Lieber vom Schwerte fein erschlagen,
Als vor des feindes Ungebühr
Preiszugeben des Reiches Tür.
O mein Deutschland, daß diese Erde
Eines anderen Geistes werde,
Deines Geistes zu Land und Meer,
Schreite vorwärts so trotzig wie er!

Ad. Ey

Münstergespräch

In der ungeheuren Leere der Sternennacht
Ragte das erhabene Münster,
Dunkel, stumm.
Da zuckten Scheinwerfer am Straßburger Himmel —
Und jählings verweilten die suchenden Lichter
Am einsamen Turm.
Was war dort?
Zwei himmelanragende Luftgestalten
Standen dort geisterhaft.
Im Kürasserhelm der eine: Bismarck!
Der andere in Federhut und Perücke:
der vierzehnte Ludwig!

„Wer dort?" — „Ein Kanzler." — „Ein König hier!
Was willst Du, Kanzler?" — „Was
willst Du, König, von mir?"

Die Sterne brannten durch die blassen Gebilde,
Durch den Küraß, durch die Perücke;
Und jede Gestalt griff mit der weithin fließenden Rechten
Nach des Domes Knauf,
An herrischer Gebärde jeder dem andern gleich.
Sie schauten sich an und schwiegen. Endlich begann es:

„Wer riß mich empor aus meiner Königsgruft
In diese granatendurchflammte, dröhnende Luft?
Wer hat mir dies silberbesäumte Purpurkissen,
Dies Land am Rhein, aus Königshänden gerissen?
Wer schmiedet von Belfort bis an den flandrischen Strand
Quer über mein Frankreich dies peinliche Eisenband?
Wer zwang mein Volk in unnatürlichen Bund
Mit Russen und Briten? — Dies, Kanzler, tue mir kund!"





Fritz Erler (München)

Bismarck-Deutschland

Blitzenden Helmes, Schwert an der Seiten,
Seh ich ihn wieder vorüberschreiten.
Wie Tronje Hagen, die breite Gestalt,
Blaue Augen, so grimmig und kalt,
Hart darüber, dem Feind ein Grauen,
Dichte buschige Augenbrauen,
Arg verspottet, ärger verhaßt,
Wie in Eisen und Stahl gefaßt,
Und im mühsam gebändigten stillen
Tiefen herzen den trotzigen Willen,
heiße Liebe und nüchterne Pflicht.
Ist er nicht, Deutschland, Dein eigen Gesicht?
hast Du im Bösen wie im Frommen
Geist und Gestalt von ihm genommen,
Der aus dem Wirrwarr Dich erschuf?
hei, wie schmettert Dein Schlachtenruf!
Willst, wie er, was an Stricken und Tauen
Dich umschnürte, mit eins zerhauen.
Willst, wie er, was die Welt entzweit,
Zwingen die Tücke, den haß und den Neid.
Willst, wie er, wie der Tronjer hagen,
Lieber vom Schwerte fein erschlagen,
Als vor des feindes Ungebühr
Preiszugeben des Reiches Tür.
O mein Deutschland, daß diese Erde
Eines anderen Geistes werde,
Deines Geistes zu Land und Meer,
Schreite vorwärts so trotzig wie er!

Ad. Ey

Münstergespräch

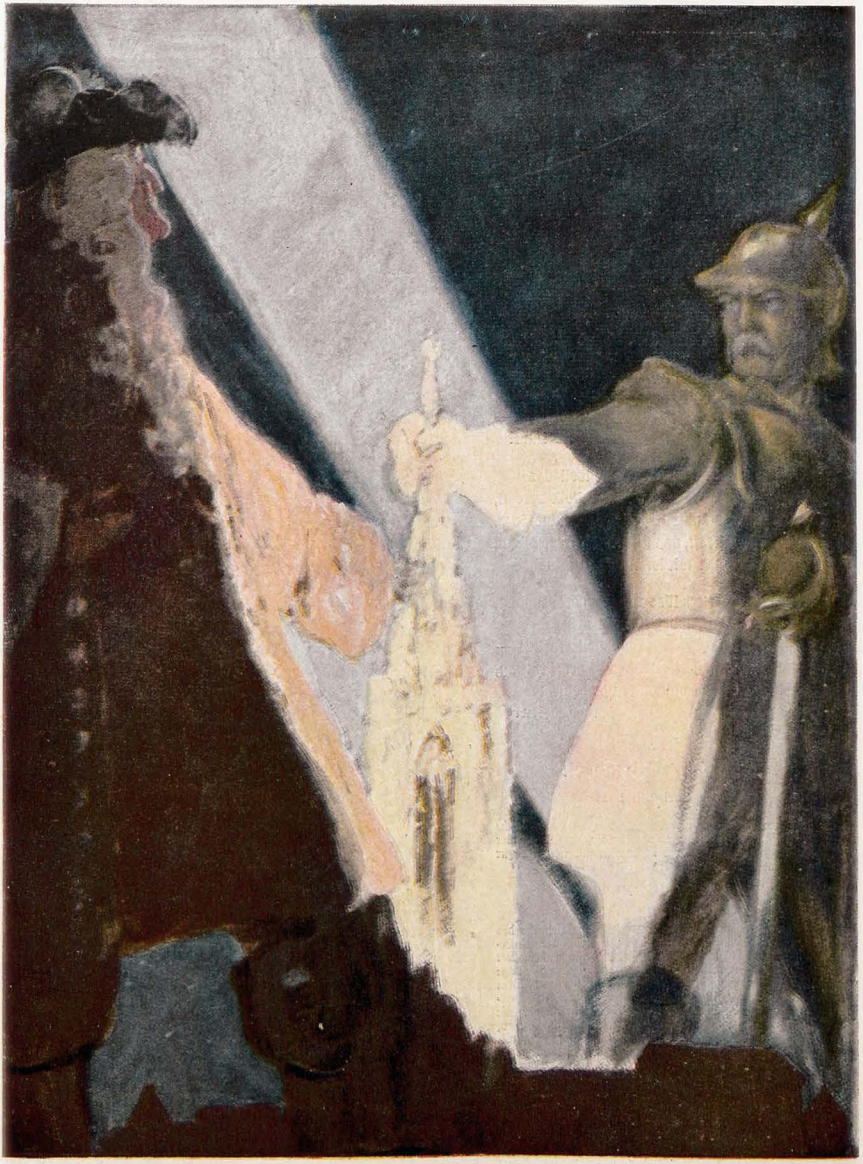
In der ungeheuren Leere der Sternennacht
Ragte das erhabene Münster,
Dunkel, stumm.
Da zuckten Scheinwerfer am Straßburger Himmel —
Und jählings verweilten die suchenden Lichter
Am einsamen Turm.
Was war dort?
Zwei himmelanragende Luftgestalten
Standen dort geisterhaft.
Im Kürassierhelm der eine: Bismarck!
Der andere in Federhut und Perücke:
der vierzehnte Ludwig!

„Wer dort?" — „Ein Kanzler." — „Ein König hier!
Was willst Du, Kanzler?" — „Was
willst Du, König, von mir?"

Die Sterne brannten durch die blassen Gebilde,
Durch den Küraß, durch die Perücke;
Und jede Gestalt griff mit der weithin fließenden Rechten
Nach des Domes Knauf,
An herrischer Gebärde jeder dem andern gleich.
Sie schauten sich an und schwiegen. Endlich begann es:

„Wer riß mich empor aus meiner Königsgruft
In diese granatendurchflammte, dröhnende Luft?
Wer hat mir dies silberbesäumte Purpurkissen,
Dies Land am Rhein, aus Königshänden gerissen?
Wer schmiedet von Belfort bis an den flandrischen Strand
Quer über mein Frankreich dies peinliche Eisenband?
Wer zwang mein Volk in unnatürlichen Bund
Mit Russen und Briten? — Dies, Kanzler, tue mir kund!"

Arpad Schmidhammer (München)



„**Du!**" sagte der Kanzler. Und sagte
kein weiter Wort.
Zornflamme — Seufzer und Hauch —
und der Schatten war fort.

Auch die weißen Strahlen der
Scheinwerfer wichen.
Rückwärts zuckte der eine nach Westen,
Der östliche wanderte wachsam den Rhein hinab.

Und in ungeheurer Leere der Sternennacht
Stand wieder der stumme Münsterturm.

Friedrich Lienhard (Straßburg)

Saat und Hoffnung

(Zu dem Bilde von Paul Rieth)

Aus Winterfesseln ist endlich die Flur befreit
Und durch die schwarz-feuchte Erde
schneidet der Pflug —
Frohahnendes Hoffen auf sonnige Frühlingszeit —
Im weichen Föhnwind drängender Wolken Zug!

Wie Riesenleiber türmen sie hoch sich auf,
Als wallten der Vorwelt Schatten heran, geschart,
Deutschland zu schirmen — ein reisiger Heldenhauf,
Todmutig, ehern — Recken von Siegfrieds Art!

So schützt des Friedens Arbeit der deutsche Zorn,
Den eine Welt in Waffen nicht überwand —
Pflügt denn und säet! Nicht nur fürs Brot
das Korn —
Edlere Körner noch streut in das teure Land:

Streut Saaten der Liebe, die machtvoll das
Volk vereint,
Und Saaten der Zukunft, geistige, goldne Saat,
Und Saaten der Kraft, daß fürder kein frevler Feind
Uns haßverblendet wieder im Sturme naht —

Sät! Sät und wartet! Was auch noch drohen mag,
Still naht die Zeit, wo das Grün aus der
Scholle sprießt —
Sät! Sät und hoffet! Bald lacht der Erntetag,
Wo ihr der Treue köstliche Frucht genießt!

Fritz v. Ostini

Der wahre Bismarck

Von Karl Bleibtreu

Er war unser, er ist es noch. Das hätte der Recke sich nicht geträumt an seinem Todestag, daß sein hundertster Geburtstag sein ganzes Volk in Waffen finden würde zur Verteidigung seines Werkes.

* * *

Bismarcks Geist spricht:

Zwischen meiner Politik und derjenigen Friedrichs des Großen, Napoleons, Cromwells besteht innerlich kein Unterschied, wir alle folgten der gleichen Richtschnur in Gewalttat oder Mäßigung: rücksichtsloser Ausbeutung jeder Weltlage zur Wohlfahrt des eigenen Staates. Do ut des! Dem Verräter Treue halten, dem Betrüger unlauteren Wettbewerb ersparen? Ich habe unsere Feinde behandelt, wie sie's verdienten, und war ich von einem Teufel besessen, so war's ein teutonischer Teufel. „Ich schämte mich nie, ein Deutscher zu sein!“ rief ich unsern Fremdtümlern zu als alle Welt auf uns herunterspuckte.

Nur keine Konferenzen von Algesiras und London, wo man von vornherein weiß, wie der Hase läuft und höchstens die freudige Überraschung erntet, wie unser lieber Freund Roosevelt uns meuchlings in die Waden beißt, wofür er ja mit Recht den philosophischen Doktorhut in Berlin erhielt.

Hat man denn ganz vergessen, daß ich beim Pariser Traktat (Krimkrieg) und bei der Neuenburg-Konferenz mir die Zunge wund redete und die Finger lahmschrieb, um Preußen von Beschickung dieser Mausefallen abzuhalten? Nicht durch fruchtloses Mitreden, sondern durch Schweigen setzt man die lauernden Konkurrenten in Angst und Ver-

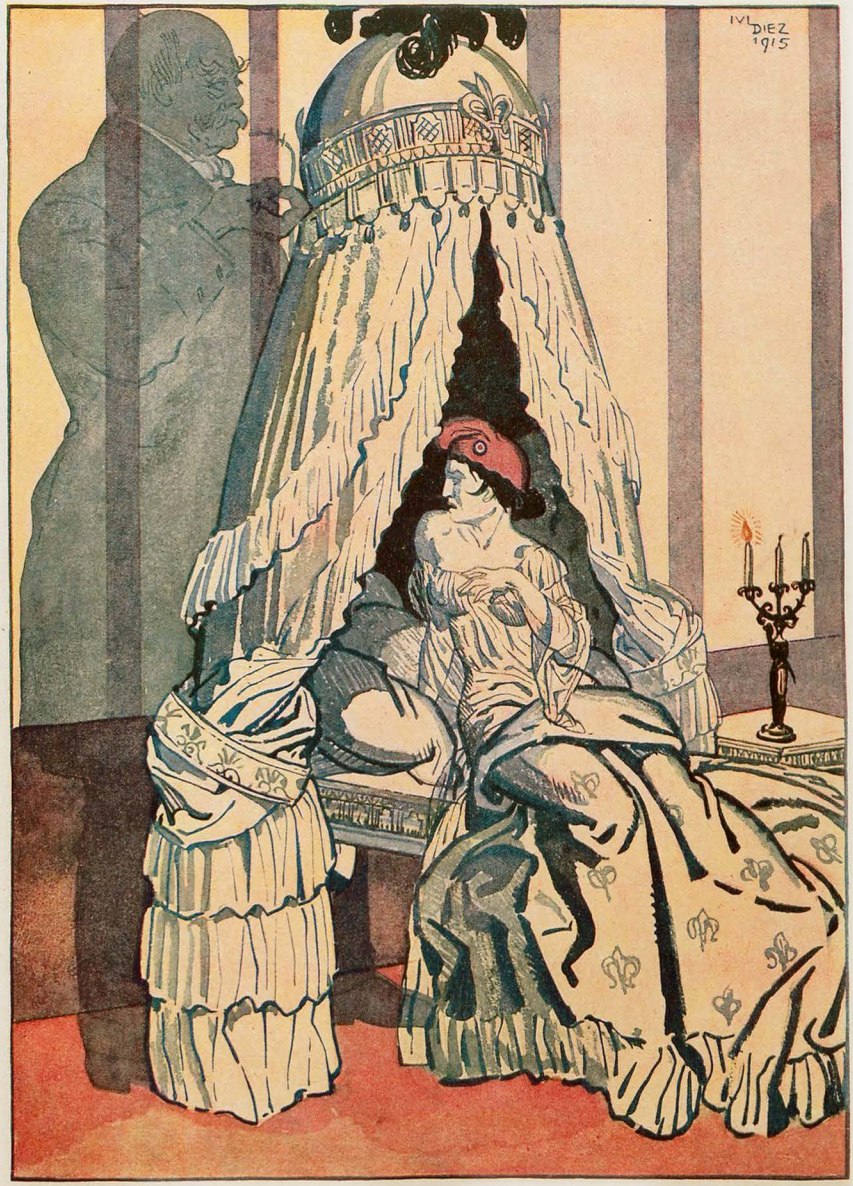


Deutscher Frühling

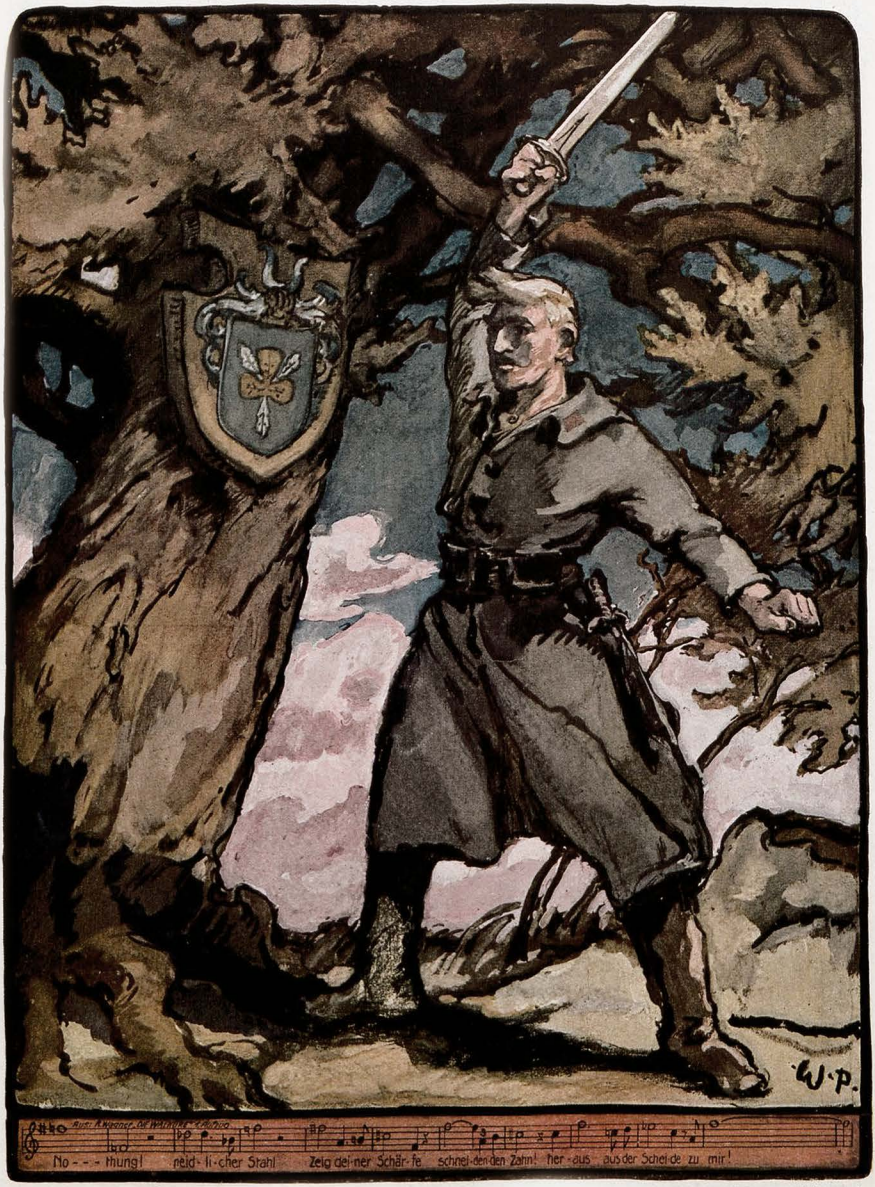
Paul Rieth (München)



Sein Regiment! Angelo Jank (München)



„Wer klopft?“ Julius Diez (München)



Das deutsche Siegschwert — Walther Püttner (München)



Niedersächsisches Bauernhaus — Erich Kuithan

Wo Bismarck liegen soll

(Geschrieben am 31. Juli 1898)

Nicht in Dom oder Fürstengruft,
Er ruh' in Gottes freier Luft
Draußen auf Berg und Halde
Noch besser: tief, tief im Walde;
Widukind lädt ihn zu sich ein:
„Ein Sachse war er, drum ist er mein,
Im Sachsenwald soll er begraben sein"

Der Leib zerfällt, der Stein zerfällt,
Aber der Sachsenwald, der hält:
Und kommen nach dreitausend Jahren
Fremde hier des Weges gefahren
Und sehen, geborgen vorm Licht der Sonnen,
Den Waldgrund in Efeu tief eingesponnen
Und staunen der Schönheit und jauchzen froh,
So gebietet einer: „Lärmt nicht so! —
Hier unten liegt Bismarck irgendwo."

Theodor Fontane †

---

legenheit. Vor allem eins: nur nicht den Leuten nachlaufen, sich gut mit Jedermann stellen wollen! Das einstige Preußen brachte mich zur Verzweiflung durch seine „moralischen Eroberungen", die bei allen Haffern und Neidern um Zeugnisse des Wohlverhaltens bettelten. Je uneigennütziger und freundwilliger wir uns hatten, desto mehr mißtrauten uns die Schwächeren. Denn der Lügner traut keinem Wahrheitssprecher, der Schuft keinem Ehrenmann und im Starken wittert man nur Tücke, wenn er die Bruderhand hinhält. Schon das kleine Preußen, die äußerlich schwächste Großmacht, fürchtete man instinktiv, wie sollte da das mächtige heutige Deutschland allgemeinem Mißtrauen entrinnen! Gefürchtet werden das ist der einzige Weg zur Achtung, mit Bluffen und frecher Grobheit hat England allzeit sich durchgesetzt, ja noch obendrein die Liebe unmündiger Toren erworben. Frankreich, das brutalste gierigste Eroberervolk, wird als Ausbund von Ritterlichkeit angepriesen und wir, ein wahrer Klub der Harmlosen, werden als Störenfriede ausgeschrieen. Mundus vult decipi. Mir wird der Spruch „Macht geht vor Recht" als Leitmotiv zugeschoben, ich sagte es in völlig anderer Verbindung, aber plauderte damit nur das öffentliche Geheimnis aus, das England, Frankreich, Rußland am besten kennen. Sachfeindin, mit denen sich unweigerlich unsere Interessen kreuzen, Aufmerksamkeiten und Höflichkeiten an den Kopf werfen, wird von diesen nur als indirekte Beleidigung empfunden. Die Leute wollen von uns nicht geliebt sein, sie hassen und beneiden uns, also behandeln wir sie danach!

* * *

„Man soll nicht heut tun wollen, was man erst in zehn Jahren tun kann," dies tiefe Wort Napoleons bietet den Ariadnefaden durch das kunstvolle Labyrinth der Bismarckschen Entwickelung. Anbetungswürdig erscheint er vollends, weil er Napoleons vertrautes Angebot der Erwerbung Hannovers und Schleswig-Holsteins rundweg ablehnte, nicht nur aus kochendem deutschem Nationalstolz, sondern weil er Preußens deutsche Mission dadurch gefährdet erachtete. Denn bei ihm ziehen die idealsten Gefühle mit den realsten Berechnungen Hand in Hand. Wer wird danach noch die Fabel nähren, der jüngere Bismarck sei Stockpreuße und nicht immer „Deutscher" gewesen! Die deutsche Einheit (siehe die Wette des Studenten mit dem Amerikaner Coffin) hat ihm als Leitstern immerdar vorgeleuchtet.

Solches nennen wir Genie, wohl zu unterscheiden von Talent, dem immer nachahmenden, anempfindenden ohne Leidenschaft. „Poesie, die nur Leidenschaft ist," singt Byron. Diese tiefe verhaltene Leidenschaft erfüllte Bismarcks ganzes Wesen. Das stellen wir nicht in Abrede, daß der Abgeordnete Bismarck vermöge dieses leidenschaftlichen Instinkts sich zu weit in junkerliches Milieu verirrte, dem er ursprünglich (siehe seine famosen Eltern) so fernstand. Daß der „Republikaner" oder „Liberale" sich zum Royalisten entwickelte und zum Demokratenfresser, begreift jeder, der damalige Verhältnisse studierte. Der Haß des organisch gestaltenden Genies gegen unfruchtbare Ideologie. Goethes tiefe Einsicht, Napoleon, der ganz in der Idee lebte, habe sie in der Wirklichkeit verpönt, gräbt eben nicht tief genug. Das Genie, der verkörperte Idealismus, kennt keinen infameren Feind als die „Ideologie", wie Napoleon es taufte, die schöngeistige Schwärmerei, die eine Welt vom wahren Idealismus trennt. Der indische Mahatma ignoriert nicht die Materie, sondern überwältigt sie, damit die Bahn frei werde für die Herrschaft des idealen Geistes. Jeder geniale Mensch ist daher äußerlich Realist, weil er dem Ideal zur Herrschaft verhelfen will.

Aus diesem Haß wider die Ideologie, dies falsche Gegengift der Wirklichkeit, diese Blutvergiftung des echten Idealismus, entspringt die „allgemeine Wurschtigkeit." Bismarck kümmerte sich nicht um Richard Wagner (er, der Beethovenkenner!) und las Stindes Buchholzen.*) Daß der jüngere Bismarck Shakespeare und Goethe auswendig kannte, seinen titanischen Weltschmerz an Byron und Lenau heraussetzte, daß nie ein Tatenmensch auf solcher Zinne universaler (auch philosophischer) Bildung und umfassender Weltliteraturkenntnis thronte, brauchten die Ästheten nicht zu wissen.

* * *

Aber sein Liebesleben, das eine Britin lange vergiftete, wie England das Deutsche Reich, ließe sich

*) Und Gaboriaus Detektivromane! Björnson schenkte mir ein solches Opus, das ihm Bismarck geschenkt habe! Von Björnson las er nie etwas, denn er wollte nur noch amüsiert sein! Der alte Bismarck hat einige hippokratische Züge. Wir kennen die Geheimaten Diest-Daber und manches andere. Der Geldverachtende, fast Verschwender (seine Gastfreundschaft in Frankfurt ging über seine Mittel), liebte als Greis den schnöden Mammon. Ihm lauter Schönpflästerchen aufkleben, heißt die Vollmenschlichkeit entstellen. Wie den jungen Goethe wollen wir uns den jüngeren Bismarck bis 1870 vor Augen halten, ein untadeliges Vorbild edelster Männlichkeit. Allzu Menschliches lag ihm später nicht immer fern. Seine feuilletonistische Gehässigkeit gegen den wackern alten Rochow, seinen ehrenden Vorgänger in Frankfurt, kann nur durch Unkenntnis der wahren Tatsachen entschuldigt werden. Doch was ändert das an dem großen Gesamtbild!

Manches plaudern, das in einen Lobgesang auf diesen echt deutschen Mannestyp ausklingen müßte. Denn wie Goethe vom Nibelungenlied sagte, jeder Deutsche werde je nach seinem Bildungsgrad daraus etwas für sich entnehmen, das gilt von diesem Umfasser. Eleganter Weltmann und gottesfürchtiger Mystiker. Unerreichtes Kneipgenie, das wahrlich Tors unerschöpflichen Methorn auf einen Zug geleert hätte, und biederer häuslicher Familienvater. Paukant mit dreißig nur für ihn unblutigen Mensuren, der hundert Perfidien mit einem Streich von Aber-Perfidie heimzahlte — die Anstiftung Benedettis zum schriftlichen Memoire über Annexion Belgiens, das vier Jahre verschwand, um plötzlich 1870 in den „Times“ aufzutauchen, hätte selbst Machiavelli in Erstaunen gesetzt, der Riese haut nur einmal, aber dann wächst kein Gras mehr — und daneben der höflichste gemütlichste Friedfertige. Ein Nimrodvertilger und dabei ein Landwehrleutnant, der seinen Burschen vom Ertrinken rettete. Der verbummelste Romantiker (Jugend) und der korrekteste Staatsphilister. Der Burschikose, der zweimal durchs Examen fiel und sich über Geheimräte krank lachte, und der einsame unermüdliche Aneigner des gründlichsten Wissens. Das ließe sich noch weiter fortspinnen, denn tatsächlich hat der kleinste Deutsche irgendeinen dem Großen ähnlichen Zug. Auch seine Naturversenkung und inbrünstige Freiheitsluft in Wald und Feld („ich will nach hier auswandern“, schrieb er aus einer schwedischen Wildnis) haben ein typisch-nationales Gepräge.

In dieser feierlichen Stunde, wo wir, zu ihm aufblickend, uns in ihm spiegeln und seine große Nation sich seiner würdig zeigt, da, ob wir siegen oder untergehen, dürfen wir trotzig jubeln: „Zu diesem Augenblicke will ich sagen: verweile doch, du bist so schön! Es kann die Spur von deinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn!“ Schlägt aber die Stunde, des Krieges Früchte zu pflücken, dann, o Meister, schwebe über uns dein Geist: genial vorausschauende Mäßigung wie in Nikolsburg, unerbittliche Strenge wie in Versailles. Schlage den schwächlichen Sentimentalisten ebenso aufs Maul wie den unsinnigen Phantasten, denen, die mit Redensarten gegen „napoleonische Eroberungspolitik“ fuchteln, und denen, die zu viel haben wollen! Auf Versöhnung mit den Überwundenen ist nur an einer Stelle zu rechnen, und welche das ist, verschweigen wir, sonst werden wir gesteinigt, weil wir mit Bismarcks Geist verkehren. Gegen die zwei anderen Stellen wäre jede Mäßigung nur Dummheit, man muß ihnen die Zähne ausbrechen, so gut es geht. Und Bismarcks Geist spricht: Jeder unnütze Krieg ist ein Verbrechen; geht es aber ums Dasein, dann gibt es nur Sieg oder Untergang; jedes Erbarmen mit Gegnern, die uns nicht ein Quentchen Erbarmen schenken würden, ist Selbstmord. Kümmert euch nicht um angeblichе neue Gefahren der Zukunft, der Unterworfene gewöhnt sich endlich an sein Los, uns aber liegt ob, unsre Grenzen so zu verbessern, daß Jedem die Lust vergeht, in strategisch verzweifelter Lage nochmal mit uns anzubinden! Und nur um Gotteswillen keine Ritterlichkeit! Ihr wäret fähig, den Schlimmsten entwischen zu lassen mit der kindlichen Hoffnung, er werde sich künftig Euch in die Arme werfen, um einen falschen Freund zu strafen! Bildet Euch nicht solche Schwachheiten ein und denkt an die eiserne Antwort, die ich in Donchery und Versailles auf solche Phrasen gab! Das Band der Entente zerreißt ohnehin nach dem Kriege aus bestimmten inneren Gründen und grade der wird Eure Freundschaft suchen, von dem Ihr es am wenigsten erwartet. Aber was ihr habt, das laßt nie mehr los, wenn Ihr Euer Leben sichern wollt. Sonst habt Ihr bald wieder die gleiche Bescherung. Untersucht nicht, wer am gemeinsten an Euch gehandelt, sie sind alle gleich gemein und nur Euer Gefühlsdusel macht da einen Unterschied. Trefft Jeden so tödlich als Ihr könnt, aber sucht Euch zum Versöhnen denjenigen aus, von dem Ihr am wenigsten bekommen könnt und der Euch verhältnismäßig am fernsten bedroht. Hilft uns der Herrgott, dann wird sich alles zum Besten





Verlag von A. E. Cahn Frankfurt a. M.

Hermann Hahn (München)

Kriegsmedaille
zu Gunsten der Kriegsfürsorge

wenden, denn die Möglichkeiten sind da; hilft er uns nicht gegen dies Greuelgeschmeiß von Schurken und Lügnern, abscheulicher als die Welt es jemals sah, so wollen wir untergehen. Nur keinen faulen Frieden! Könnt Ihr die Garantieen und Kompensationen nicht bekommen, deren Ihr bedürft, dann bleibt lieber alle auf der Strecke, damit Eure Kinder und Enkel nicht das Gleiche erleben.

So schaut der Genius deutscher Nation herab, Wotan mit dem Schlapphut, dem unheimlichen Blauauge und dem unabänderlich furchtbaren Ernst der Stirn, ob der Mund noch so gütig lächelt. Denn er hat so viel gelitten, all unsre Ahnen mit ihm, Groll und Scham über Entrechtung des edelsten Volkes durch Loki und Hödur. Die Walküren rufen in Lüften:

Deutschlands Sieg das ist die Bismarckfeier!

*

Die Stimme des Alten

Gegenüber dem Auslande bin ich nicht besorgt. Alle Angriffe von außen werden wie Hammerschläge auf uns wirken, unsre Einigkeit nur noch inniger und stärker machen. Im Innern aber halte ich für den locus minoris resistentiae die deutsche Neigung zur itio in partes, zum Fraktions- und Parteiwesen. Diese Neigung liegt uns im Blute. Wie zwei Regimenter von verschiedener Uniform in einer Garnison leicht in Gegensatz zu einander geraten, und wie früher die deutschen Einzelstaaten mit scheelen Blicken einander eifersüchtig überwachten, so ist es jetzt der Kampf der parlamentarischen Fraktionen und der verschiedenen politischen Parteien, der die einheitliche Entwicklung der Zukunft zu gefährden droht. Die Klust zwischen den Fraktionen zu überbrücken, ist schwierig. Ich betrachte das ganze parlamentarische Fraktionswesen als eine Krankheit, deren Bestand auf dem strebsamen Ehrgeize der Führer beruht, mit dem sie als politische Condottieri ihre Aussichten bald nach oben, bald nach unten zu verbessern suchen. Bekämpfen Sie diese unglückliche Neigung zur itio in partes. Wenn wir zusammenhalten, werden wir den Teufel aus der Hölle schlagen. Sie müssen sich daran gewöhnen, in jedem Deutschen zuerst den Landsmann, nicht den politischen Gegner zu sehn.

Ansprache an eine Abordnung der deutschen Studenten, Kissingen 10. 8. 1891.

(Horst Kohl, Band 13, S. 42.)

*

. . . . . ich rechne unser heut bestehendes Bündnis mit Oestreich-Ungarn zu denjenigen Reichsinstitutionen, an denen uns Allen liegt und die wir Alle zu pflegen entschlossen sind. Es ist eine alte geschichtliche Tradition: wir haben seit Jahrhunderten mit Oestreich-Ungarn zu demselben Reich gehört. Es ist das ein historisches Vermächtnis der Vergangenheit, aber auch ein Bedürfnis der modernen Politik. Ich rechne darauf, daß wir den östreichisch-ungarischen Freunden, diesem verbündeten Reiche, alle Treue halten werden in jeder Not und Gefahr, die es bedrohn könnten. Ich habe an diesem Bündnis nicht ohne große Schwierigkeit gearbeitet, und es ist eine ungeschickte Verleumdung, wenn man behauptet, es sei mir leid, und ich wolle dieses natürliche, im europäischen Gleichgewicht nötige Bündnis schädigen, das ich für fest begründet halte in unsern nationalen Antecedentien und unsern heutigen Bedürfnissen, und zu dem wir immer wieder zurückkommen müßten. Wir haben uns mit Oestreich, wie sie dort sagen, „gerauft“, fast in jedem Jahrhundert einmal, aber wir sind immer wieder als Brüder zusammengekommen und werden es, so Gott will, jetzt bleiben.

An einen Herrn aus Ungarn, beim Empfang der Württemberger, Kissingen, 10. 7. 1892.

(Band 13, S. 98.)

*

Ich habe in Wien immer dafür plaidiert, daß die Oestreicher es ihrem eignen Interesse entsprechend finden möchten, wenn wir mit Rußland so viel Fühlung behalten, daß wir auch den Frieden zwischen Oestreich und Rußland fördern und erhalten können. Wird der Friede gebrochen, so müssen wir auch schlagen. Es ist also auch unsre Sache, wenn Oestreich mit Rußland in Krieg gerät, und nicht allein diejenige Oestreichs. Tua res agitur, paries cum proximus ardet.

Ansprache an die Südwestdeutschen, Kissingen, 24. 7. 1892.

(Band 13, S. 115).

*

Ich bin von früh auf Jäger und Fischer gewesen und das Abwarten des rechten Moments ist in beiden Situationen die Regel gewesen, die ich auf die Politik übertragen habe. Ich habe oft lange auf dem Anstande gestanden und habe mich von Insekten umschwärmen und zerstechen lassen müssen, ehe ich zum Schusse kam. Ich habe nie einen Moment in meinem Leben gehabt, in dem ich nicht ehrlich und in strenger Selbstprüfung darüber nachgedacht hätte, was ich zu tun hätte, um meinem Lande — und ich muß auch sagen meinem verstorbenen Herrn, König Wilhelm I. — nützlich zu sein und richtig zu dienen. Das ist nicht in jedem Augenblicke dasselbe gewesen, es haben Schwankungen und Windungen in der Politik stattgefunden, aber die Politik ist eben an sich keine logische und keine exakte Wissenschaft, sondern sie ist die Fähigkeit, in jedem wechselnden Moment der Situation das am wenigsten Schädliche oder das Zweckmäßigste zu wählen. Es ist mir das nicht immer, aber überwiegend doch in den meisten Fällen gelungen. Man hat von mir gesagt, ich hätte außerordentlich viel Glück gehabt in meiner Politik. Das ist gewiß richtig. Aber ich kann dem Deutschen Reiche nur wünschen, daß es immer Kanzler und Minister haben möge, die Glück haben.

Ansprache an die Abordnung der Universität Jena, Jena, 30. 7. 1892.

(Band 13, S. 130.)

*

Das Leben ist Kampf in der ganzen Schöpfung, und ohne innre Kämpfe kommen wir zuletzt beim Chinesentum an und versteinern. Nur muß man in allen Kämpfen, sobald die nationale Frage auftauchet, doch immer einen Sammelpunkt haben, und das ist für uns das Reich, nicht wie es vielleicht gewünscht werden könnte, sondern wie es besteht, das Reich und sein Kaiser, der der Vertreter dafür ist. Und deshalb bitte ich Sie mit mir einzustimmen auf das Wohl von Kaiser und Reich; und mögen Sie anno 1950, so viele von Ihnen dann noch leben, mit voller Zufriedenheit den Toast dann abermals mit ausbringen:

Kaiser und Reich, sie leben hoch!

Ansprache an die Studenten der deutschen Hochschulen, Friedrichsruhe, 1. 4. 1895.

(Band 13, S. 317.)

Treue!!

Ungereimte Kriegsgedichte

Von J. Spier (München), z. Zt. im Felde

I. Da kann man die Eisenbahn sehen!

Soldaten standen und starrten hinaus in die weite Ebene. Dort, beinahe da, wo sich der Horizont mit der Erde vermählte, zogen kräuselnd Dampfwölkchen zum Himmel; wie lichte Baumwollflöckchen; langsam, zögernd; wie ersterbend tönte ein schwacher Pfiff herüber. Ein Pfiff. Und wie ein dünner, dunkler Wurm wand sich etwas durch die Ferne — —

Die Soldaten schauten sich gegenseitig stumm an; einer lief in die Quartiere, hastig, atemlos. Er rief hinein in die niederen polnischen Hütten: „Kameraden, dort kann man die Eisenbahn sehen! . . .“ Und sie strömten aus den häßlichen Stuben, wie erschrocken. Manche halb angekleidet, die Mützen schief, und die Pfeife, das Rauchen vergessend, in den harten Händen; sie preßten die Blicke in den Horizont; — und sie sahen die Eisenbahn. — — Wie ein winziges, lächerliches Spielzeug kroch sie dort entlang, auf neugebauten Schienen, von deutscher Arbeit wieder zum Leben erweckt, aus der Zerstörung des Kriegs, aus der monatelangen Starre . . . Und über die Soldaten, die rauhen Männer, fiel wie ein plötzlicher, warmer Schauer die Liebe zur Heimat, der fernen . . . . Die Eisenbahn war wieder da. Sie erweckte Erinnerungen, sie spann ein festes Band zwischen dieser Verlassenheit und dem teuren Vaterland; oh, die Heimat war nicht mehr weit weg; sie war nahe gerückt durch diese Kette von Stahl und Eisen. — Die Eisenbahn, die Eisenbahn; dieser harte Nervenstrang leitete Ströme der Treue hinüber . . . Und sie schauten, sie starrten selbstvergessen ihr nach, bis sie im Nichts entschwand. — —



Karl Schütz

Feldpostkarte: **Sturm auf Gorlice**

II. Die Sperre von Paneveggio

„Auf treuer Wacht an des Reiches Grenze gedenken wir unserer tapfren Kriegskameraden: Das Offizierskorps der Sperre Paneveggio“ . . . Auf dem Deckel einer Schachtel Zigaretten standen diese Worte, in markiger Schrift . . . ganz vorne im Schützengraben las ein blutjunger deutscher Leutnant die Zeilen. — — Mit östreichischen Liebesgaben hatte ihn dieser rauchbare Gruß erreicht. — — Sperre von Paneveggio . . . Weit drunten in Südtirol saßen sie, die Spender der duftenden Zigaretten. Treu ausharrend auf vorgeschobenen Forts. — Paneveggio. — Wie wunderbar weich und verlockend dieses Wort! — Hier im harten, unwirtlichen Rußland beinahe wie ein Strahl heißer Sonne, südlicher Glut. — — Was mochten sie da drunten jetzt empfinden? Südens Frühling und Wärme des Lebens? — — Der junge Leutnant seufzte. „Treue um Treue. — Haltet Ihr da unten aus, weichen wir nicht hier und sei es noch so schwer. Wir müssen schaffen.“ — — Die russischen Geschütze tobten . . . Prasselnd und krachend schlugen Granaten vor und hinter dem Schützengraben ein. — — Der junge Leutnant wollte sich eine Zigarette zum Munde führen. — — Ganz wenig Blut quoll aus seiner linken Schläfe. — — Er fiel rückwärts um. — — Ein kleines Sprengstück von einer amerikanischen Granate war es . . .

Auf den Wällen des Sperrforts Paneveggio promenierten zwei östreichische Offiziere; ohne Mantel. Im strahlenden Mittagssonnenschein. — — „Wer mag wohl unsere Zigaretten rauchen?“ frug der eine. — — „Ganz egal; sie sind ihm in Treue gewidmet . . . .“

•

Wahres Geschichtchen

Wir gaben in der Schule ein Konzert zum besten der Krieger. Für Hauptprobe waren auch Elementarschüler zugelassen. Als die Frau Direktor, von einem Lehrer am Flügel begleitet, ihre Lieder gesungen hatte, fragte ich einen Kleinen: „Wie war's?“

Und der sagte: „Der Lehrer hatte eine feine Musik gespielt. Wenn nur die Frau nicht egal 'neingeredet hätte!“



Es duftet

Das Reich hat ein Handelsmonopol über stickstoffhaltige Düngemittel eingeführt.

An ferner Guanoküste
In Chile und in Peru,
Da wenden dem täglichen Miste
Sich fleißige Vögel zu.

An ferner Guanoküste,
Da zwitschert Er zu Ihr:
„Wie fleißig und häuslich bist e,
Wie fleißig und häuslich sind wir.

Die Alten sowie die Jungen
Machen die Sache nicht schlecht.
Uns hat schon Scheffel besungen
Und zwar mit vollem Recht.

Es türmen sich gewaltig
Die Spuren von unserm Tun.
Die Spuren sind stickstoffhaltig
Und lassen Bethmann nicht ruhn.

Denn aller und jeder Stickstoff,
Der tut dem Reiche so wohl,
Drum ward für solcherlei Glückstoff
Begründet ein Reichsmonopol.

Wir schaffen nicht mehr ins Hohle
In unsrer verschwiegenen Eck',
Wir dienen dem Reichsmonopole
Durch unseren Lebenszweck."

So zwitscherte er und so piept' er,
Er wankte nimmer und wich.
Sie aber sagte: „Geliebter,
Was du tust, tue auch ich."

Dann wandten wieder dem Miste
Sich beide beschaulich zu
An ferner Guanoküste
In Chile und in Peru.

Frido

Liebe Jugend!

Unsere Minna wird von ihrem in Polen kämpfenden Grenadier über die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch recht häufige Feldpostbriefe auf dem Laufenden gehalten. Da ich ihr Vertrauen genieße, bekomme ich die Briefe jedesmal zu lesen. Der letzte hatte folgenden Schluß: „Gesund bin ich noch, obgleich gestern eine Granate dicht vor mir krepierte, was ich auch von Dir und der gnädigen Frau hoffe. Dein Wilhelm."

Das englisch-französische Schlachtendiktionär

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen fremder'n find'st du nicht!
Die Trommel schlug zum Streite —
Er suchte Seit' um Seite
Mit ängstlichem Gesicht.

Ich blätterte desgleichen
Im eig'nen Diktionär —
Wir haben nichts gefunden,
Daß wir uns recht verstunden,
Was jetzt zu machen wär' ...

Eine Kugel kam geflogen —
Gilt sie mir oder gilt sie dir?
Ihn hat sie weggerissen,
Noch eh' wir beide wissen,
Wohin man jetzt marschier'!

Will mir noch etwas sagen,
Schwatzt Unsinn nur daher ...
Kann dir nicht Antwort geben —
Such' du im ew'gen Leben
Ein bess'res Diktionär!

Sassafrass

Liebe Jugend!

In einem Artikel über die Beschränkung des Verbrauchs von Weizenmehl wurde auf die Bekömmlichkeit des Roggenbrotes hingewiesen. Dabei wurde auf das Kommißbrot aufmerksam gemacht, da es die Verdauung aufs günstigste beeinflusse. — Alte Erinnerungen tauchten aus meiner Militärzeit auf und ich beschloß, wieder einmal Kommiß zu naschen.

Meine Bemühungen bei den Feldgrauen waren leider erfolglos — überall die gleiche Antwort: „Wir dürfen keins verkaufen, es ist streng verboten." Da kam mir ein rettender Gedanke: ich wendete mich an die Mali, unsre Küchenfee; bei ihren ausgedehnten Beziehungen zu den Feldgrauen war der beste Erfolg zu erwarten. Als ich ihr meinen Wunsch vortrug und um ihre einflußreiche Verwendung bat, erhielt ich ohne weiteres die bestimmteste Zusicherung, ein Kommißbrot zu bekommen.

Andern Tags erscheint richtig ein Kriegersmann mit dem gewünschten Kommißbrot. Neben dem obolus belohnt noch eine Handvoll Zigarren den Tapferen.

Nach kurzer Zeit erscheint ein zweiter und deponiert einen Kommißlaib auf den Tisch des Hauses, und als ich mich zum Ausgehn anschicke, kommt mir ein dritter Feldgrauer mit der braunen Labe unter dem Arm entgegen, der meinen Zigarrenvorrat erschöpfte.

Nun wurde mir vor dem Kommißfegen doch bange, ich rief die Mali und fragte: „Ja, wieviel Liebhaber haben Sie denn bei den Feldgrauen?"

Hierauf erhielt ich die etwas verlegene Antwort: „Nur einen, Herr."

„Und die anderen zwei?"

„Die treffe ich bloß allweil."

O. C.



Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entfleht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. —.50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . . „ 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) „ 6.00
4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . . „ —.50
5. Blechschachtel mit 100 Tabletten . . . „ 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . . „ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Dr. Korh's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth. Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bonn:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz**
für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust.
M. 7.75 und 11.75.

Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:
Mech. Triktotweberei Stuttgart
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10.

S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

Veröffentlichen Sie

Ihre guten Gedanken! Angesehener Schriftsteller erteilt Anleitung und Anregung, entwirft und verfaßt **Reden, Aufsätze, Buchwerke, Kriegstagebücher, Memoiren** u. s. w. und übernimmt literarische Sendungen und Reisemissionen. Zuschriften erbet. u. **M N. 6975** an **Rudolf Mosse, München.**

Haut-röte

sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschlägen wie Blütchen, Mitesser, Flechten, Finnen, Pickel, Pusteln usw. verschwinden durch täglichen Gebrauch der ächten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergman & Co., Radebeul.
Stück 50 Pf. Ueberall zu haben.

Kurz und bündig

Ich gehe über unsern schönen Grazer-Stadtpark dem Burgtor zu, da kommt ein kleiner Bub des Wegs, höchstens zweijährig, dick in Wolle eingestrickt, Mützchen auf dem Kopf — in der Hand eine lange Gerte, die er schwingt. Seine Mutter, eine einfache Frau, sagt zu ihrer Begleiterin:

„Wann ma'n jetzt fragt, wo sein Vatter is, sagt er nur ‚Bum!' . . ."

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Paul Rieth* (München).

*

Das Gedicht Theodor Fontanes „*Wo Bismarck liegen soll*" (auf S. 227 dieser Nummer) stammt aus Theodor Fontanes „Gedichten" 18.—20. Aufl. Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Nachfolger. Wir bringen es mit gütiger Erlaubnis des Cotta'schen Verlags zum Abdruck.

*

Die auf Seite 228 dieser Nummer wiedergegebenen Aussprüche Bismarcks finden sich im dreizehnten Band des Werkes „*Die politischen Reden des Fürsten Bismarck*", historisch-kritische Gesamtausgabe, besorgt von *Horst Kohl*, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Nachfolger, Stuttgart und Berlin 1905.

Hassia-Stiefel



prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste, Solideste, Preiswürdigste.

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 92 gratis.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.



Solche Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. **Nasenformer „Zello“** verbessern. **Modell 20** übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Ill. Beschreib. umsonst. Bisher 100000 „Zello“ versandt Preis M. 5.-, M. 7.- u. M. 10.- mit Anleit. u. ärztl. Rat. Spezialist **L. M. Baginski, Berlin W 126,** Winterfeldtstr. 31.

Für die Krieger im Felde!
Für die Verwundeten in der Rekonvaleszenz!

Blutan ohne Zusatz zur allg. Stärkung Fl. M. **1.25**
Brom-Blutan
zur Beruhigung der Nerven.....Fl. M. **1.50**

Die Blutane sind
alkoholfreie Stärkungsmittel, wohlschmeckend u. billig.

In allen Apotheken zu haben

Chemische Fabrik Helfenberg A. G.
vorm. Eugen Dieterich
in Helfenberg (Sachsen).

Unseren liebevollen Befreiern!

Der frühere französische Minister Guyot konstatierte in seinem Londoner Vortrag über die Friedensbedingungen des Dreiverbands die Notwendigkeit einer radikalen Zertrümmerung Deutschlands und der Verteilung der deutschen Kolonien unter die Alliierten.

Wie oft versichertet ihr uns schon:
Ihr wollt die geliebte deutsche Nation
Vom Militarismus, dem bösen,
Und von allem Übel erlösen!

Nur weil euch der Kummer nicht ruhen ließ
Um unser verlorenes Paradies,
Nur weil wir so wert euch und teuer,
Eröffnetet ihr das Feuer!

Verzeiht uns! Es zweifelte hier und dort
Noch mancher an diesem Liebeswort —
Doch nun ist das Eis gebrochen,
Seit Guyot, der Wack're, gesprochen ...

Nun glauben wir's alle, ihr edlen Herrn:
Ihr habt uns wirklich **zum Fressen** gern!

Borromaeus

Ullstein Schnitte

ersparen viel Geld in der Herstellung der Garderobe

Seit 25 Jahren
das Beste zur Haut- u. Schönheitspflege

BYROLIN darf in keinem Haushalt und keiner Kinderstube fehlen

BYROLIN

als Liebesgabe und auf jedem Geburtstagstisch willkommen

Ständig im Gebrauch der Kaiserlichen Familie.

MENTHOL-BYROLIN verhütet Schnupfen und Migräne.
CAMPHOR-BYROLIN verhütet Frost und Rheumatismus.

Durch jede Apotheke und bessere Drogerie, sowie Prospekte durch die
BYROLIN-WERKE, Dr. Graf & Comp., Neubabelsberg b. Berlin.

Fortschritt Schuhe

Die vornehme Qualitätsmarke in höchster Vollkommenheit

Schuhfabrik Eugen Wallerstein, Offenbach a. Main.

Man verlange Katalog No. 8.

Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienene

„JUGEND“-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte.** Diezen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird Jeder gern **die wirklich deutsche „JUGEND“-Spielkarte** benützen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND“.

Briefmarken echt und verschieden
1000 versch. 12.–, 100 Übersee 1.35, 40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 4.50.
Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12
Zeitung und Liste gratis
Briefmarken-Katalog Europa 1 Mark
Deutsche Kriegsmarken
in **Belgien** verausgabt, 3, 5, 10, 25 C. **75 Pfg.,** gestempelt **1 Mark.**
Oesterr. Kriegsmarken
5, 10 Heller **25 Pfg.,** gestempelt **35 Pfg.**

Studenten-Utensilien-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul



Prosp. frei

Sanitätsrat Dr. med. Bilfinger. Dr. med. Aschke.

Rumpfs Gesundheitskrepp

vornehmste Herren- Damen- **Unterkleidung**
Hemdhosen
Damenbeinkleider
in Seide, Wolle und feinen Baumwollgeipinsten.
Krepp-Verband-Binden
Verkauf durch die besseren Geschäfte der Branche.
Illustr. Schriften vert. die Fabrik:
Rumpfsche Kreppweberei A.-G., Steinen in Baden.

Marke „Rumpf“ — Bestes Fabrikat!

Im Kampf gegen minderwertiger Einbildung

Schickt keine minderwertigen Liebesgaben ins Feld!

Unseren tapferen Soldaten, welche nach allen unsäglichen Strapazen eine momentane Auffrischung ihrer physischen Kräfte und eine Aufheiterung für das Gemüt dringend nötig haben, denen sollt Ihr die echten DALLMANN schicken, die seit 25 Jahren mit ungeheuerem Erfolg beim Militär gebraucht werden. Fordert deshalb in Apotheken und Drogenhandlungen immer

Kola-DALLMANN oder DALLKOLAT

und seht darauf, dass der Name DALLMANN auf der Schachtel steht. Weist jede Nachahmung, auch wenn sie Euch als besser angepriesen wird, mit Entrüstung zurück. Die Krieger danken es Euch!

(Schachtel Mk. 1.—.)

Aureol-Haarfarbe

seit 20 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

Färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25

J. F. Schwarzlose Söhne

Kgl. Hofl. Berlin Markgrafen Str. 26.

Überall erhältlich.

Lästiges Fett verschwindet durch Gebrauch von **Charm-Tee** glänzend bewährt, absol. unschädlich. Monatspackung 5 Mark. **Engel-Apotheke, Frankfurt a/M.**

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummistr., Bandag., Hausmittel, Verbdst. Hygiene Vers., Berlin SW 68, Po.-fl. 30/38.

Darmstädter Pädagogium. Erfolgreiche süddeutsche Vorbereit.-Anstalt f. Einjähr., Primaner, Fähnriche u. Abiturienten (auch Damen). M. Elias.

Technikum Hildburghausen Programm frei. Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch. Staatskommissar.

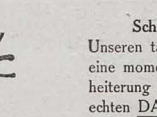
Wer sein Zeichentalent u. seinen künstlerischen Geschmack verwerten oder wer als Künstler und Kunstgewerbler neue **Erwerbsmöglichkeiten** sucht, versäume nicht, „Das Buch der kunstgewerbl. u. künstlerischen Berufe" von Herm. Widmer (mit zahlr. Abbild. Pr. geh. M. 3.—) zu lesen. Glänzend begutachtet u. warm empfohlen von d. Professoren: E. Bracht, P. Behrens, L. Dettmann, F. Kallmorgen, Br. Möhring, H. Prell, F. v. Stuck, H. Thoma, A. v. Werner, H. v. Zügel u. vielen anderen ersten Künstlern. Prospekt H kostenfrei vom **Verlag Georg Siemens, Berlin W 57.**

Rino-Salbe wird gegen **Beinleiden, Flechten, Bartflechte u. and. Hautleiden** angewandt u. ist in Dos. à Mk. 1.15 u. 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma **Rich. Schubert & Co., chem. Fabrik** Weinböhla-Dresden. Man verlange ausdrücklich „Rino"!

„Charis" ist ges. gesch. deutsches Reichspatent.

Der orthopädische Brustformer „Charis".

„Charis", System Prof. Bier, vergrößert, kleine, unentwickelte u. festigt welke Büste. Hat sich 1000fach bewährt. Kein Mittel kommt „Charis" in d. Wirkung gleich. Kein scharfer Druck durch einen hart. Glas- oder Metallring, d. schädl. wirkt. Damen



Photographische Aufnahme einer 45 jährigen Frau nach 10 tägiger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis".

tun gut, eine sie ture Sachen v. Aus-

„Charis" ist pat. in Oesterreich, Amerika u. s. Ländern. land komm. lassen, erst meine Brosch. zu lesen. Ich leiste f. Erfolg Garant. Brosch. mit Abb. u. ärztl. Gutacht. d. Hrn. Oberstabsarzt, San.-Rat Dr. Schmidt u. and. Aerzte vers. d. Er.-Frau A. Schwenkler, Berlin W 57 N. Potsdamer Str. 86 B Sprechst. 12—6.



643

Auf den Schulweg

sollten Sie ihren Kindern einige Wyberi-Tabletten mitgeben, um sie vor den Folgen rauher Witterung zu bewahren.

Wyberi TABLETTEN

sind mit feinster Lakritze und edler Pfefferminze hergestellt und bewirken durch erhöhten Speichelfluß Desinfektion auf natürliche Weise, ein wichtiges Erfordernis bei Ansteckungs- und Erkältungsgefahr.

Original-Schachtel in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Die Firma Dr. phil. H. Dr. P. Geiger in St. Ludwig i. E. versendet gratis und portofrei eine reizende Bonbonniere von Alpaka-Silber gegen 20 Gutscheine aus Wyberi-Schachteln.

Ein praktisches Geschenk für unsere Feldgrauen!

Vom Kriegsministerium durch besonderen Erlaß empfohlen!

Tornister-Wörterbücher

Herausgegeben unter Mitarbeit von Offizieren des Großen Generalstabs. Mit genauer Angabe der Aussprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Französisch — Polnisch — Russisch — Englisch

Taschenformat — Abwaschbarer Leinenband.

Jeder Band nur 60 Pfennig. In jeder Buchhandlung vorrätig. Wird Zusendung durch die Post gewünscht, so beträgt das Porto für 1—2 Bände 10 Pf., für 3—5 Bände 20 Pf., für 6—10 Bände 30 Pf.

Mentor-Verlag G.m.b.H., Berlin-Schöneberg, Babnstr. 29/30.

Liebe Jugend!

In einer süddeutschen Stadt, die zahlreiche Kriegsgefangene beherbergt, arbeiten einige Franzosen an einem neuen Bahndamm. Ein in warmen Mantel gehüllter dicker Bürger sieht zu, wie sie schaffen, ärgert sich aber bald über einen, den er dabei erwischt, wie er die kaum ein halb Dutzend mal gebrauchte Schaufel wieder lässig hinlegt. Mit entrüstet zur Erde deutendem Zeigefinger geht er auf ihn zu und schnaubt:

‹Travaillez, travaillez!›

Der „Franzose" schaut ihn mitleidig an: „Gelle, Ihne is net gut, daß Sie uff englisch phantasiere? Gehe Se haam ins Bett!"

Er war an einen Einheimischen geraten, der den Franzosen zeigte, wie man's macht.

•

Kindermund

Auf dem Wege ins Geschäft, in Begleitung meiner kaum vierjährigen Luise begegnen uns eine größere Anzahl Verwundeter. Klein Luiserl tritt auf einen der Krieger zu und fragt: „Ist da der Hindenburg dabei?" Der Soldat (lachend): „Nein, mein Kind!" Aufatmend antwortet Luise: „Gott sei Dank, der muß erst noch Rußland erobern!"

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Gegen Husten Katarrh

Auf Vorposten

verlangen unsere Krieger gegen Erkältungen die seit 25 Jahren bestbewährten **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen. Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, sonstigen lästigen Erkältungsbeschwerden. Zeugnisse **6100** von Aerzten und Privaten. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. wo Plakate sichtbar. Nur in Paketen zu 30 Pf., Dosen 60 Pf., Kriegspack. 15 Pf. Vers. portofrei. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. **Fr. Kaiser, Waiblingen.**

Neu! Gesetzlich geschützt! Neu!

„Bombardement Lüttich."

Schönstes u. interessantest. Mörser-Schieß-Spiel mit Anwendung meines ges. gesch. **42 cm-Mörsers** mit ganz neuer Schußvorrichtung, um die Forts in **Flach-, Hoch- u. Bogenschuß** auf verschiedene Entfernung beschießen zu können. Preis des hochinteressanten Spieles 1 Mk. Porto 20 Pf. Nachn. 30 Pf. Zu beziehen von **M. E. Schuster,** Spielwarenfabrik, **Nürnberg,** Leonhardstr. 9.

Gg. Lux, Breslau: „Da das ‚Bombardement Lüttich' meinem Jungen viel Freude macht, bitte ich um Uebersendung von noch einem Stück zu 1 Mk."

Waldsanatorium für Leichtlungenkranke u. Erholungsbedürftige. Kriegsteiln. Vergünstigung **Obernigk** Bez. Breslau Dr. Fritz Kontny

Künstlerische Entwürfe für auf Papier-Kanevas, Format 30/40 cm, herzustellende **Wandsprüche** in Handstickerei, aber nur zeitgemässen Inhalts kauft **J. R. Braun é,** Kunstanstalt, Berlin-Niederschönhausen.

DIE QUINTENREINE 11 RICH. WEICHOLD DRESDEN FRIEDRICHSTR. **Saite** ist und bleibt die Erste!

Königreich Sachsen. Maschinen-Elektro Hüttentechnik **Ingenieurschule Zwickau** Ingenieur- und Techniker-Kurse Programme kostenfrei.



Den neuen Winterhut garnieren Sie mühelos mit meinen

„ATAMA"-Edelstraussfedern

Straußfedern bleiben immer in der Mode, sind immer elegant und vornehm, der dankbarste Hutschmuck, da sie von Jahr zu Jahr immer wieder Verwendung finden können. **„ATAMA"** sind meine **besondere Spezialität** und tragen den Ruf meiner Firma über die Erde.

„ATAMA"-Edelstraussfedern

sind nur von mir zu haben und kosten **jetzt** 30 cm. lang M **3.–**, 35 cm M **6.–**, 40 cm M **10.–**, 50 cm M. **15.–**, 60 cm M **25.–**. Ausw. geg. Ref. **Federstolen**, 2 m lang in schwarz, weiß, braun u. grau **nur** M **8.50.** H. Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10, 12 u. 28.

Sanatorium Friedrichroda

vormals Geheimrat Dr. Kothe

Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kureinrichtungen für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt **Dr. med. Lippert-Kothe.**

In vollem Betrieb



Heilung durch Licht!

Das Licht hat für das ganze organische Leben auf der Erde die größte Bedeutung, und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Lichtbehandlung von Krankheiten aller Art in neuerer Zeit immer weitere Fortschritte macht. Besonders überraschende Erfolge sind neuerdings durch Bestrahlungen mit

Dr. med. Carl Brills „Strahlkörper"

(ges. gesch., Pat. i. all. europ. Staat. ang.) bei **Gallenstein, Nieren- und Darmkoliken, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Luftröhrenkatarrh, offenen Wunden, Bartflechte und Hautkrankheiten** erzielt worden.

Ersatz der Höhensonne bei tuberkulösen Lungen-, Drüsen- und Gelenkerkrankungen. Wichtig bei Leiden der Blase und der Vorsteherdrüse.

Vom Geh. Rat Prof. Dr. Neisser-Breslau, Prof. Jesionek-Giessen und andern Autoritäten ausprobiert und glänzend begutachtet.

Bill. Lichtheilapparat der Gegenwart. Jeder Leidende sollte sich die bestbewährte, Preisliste E. kostenfrei send. lassen.

Strahlkörper-Versand Körbelitz
Bez. Magdeburg.

Schuss-Verletzungen

Bewegungsstörungen, Knochenbrüche, Eiterungen werden erfolgreich behandelt durch den häuslichen Kurgebrauch von natürlichen **Wiesbadener Kochbrunnen-Bädern.** Jeder d. letzten Kriege befestigte von neuem ihren Weltruf. Heilung auch da, wo andere Mittel versagten, desgl. bei Gicht u. Rheuma. Anwendung in Kriegslazaretten. Herstellung in konzentrierter Form unter **amtlicher Kontrolle** der **Stadt Wiesbaden.** Erhältl. in Mineralwasserhandlungen oder direkt in Normal-Dosen à 1 Bad. Kurbroschüre bereitwilligst. Brunnen-Contor, Wiesbaden.



Else Moxter

Auch eine freiwillige Helferin

Ein gutes Gedächtnis

ist eine unbedingte Notwendigkeit für Sie, wenn Sie Anspruch darauf erheben, im Leben vorwärtszukommen — sei es in geschäftlicher oder in gesellschaftlicher Beziehung. Ein gutes Gedächtnis führt Ihnen in jeder Lage Ihre Vorteile klar vor Augen, es verleiht Ihnen den Blick fürs Praktische, gibt Ihnen Sicherheit und Selbstvertrauen im Gebrauch Ihres Wissens, erweckt und vergrößert Ihre Intelligenz und Arbeitsfähigkeit, kurz gesagt, es macht Sie zu dem Menschen, dem Erfolg im Leben beschieden ist. Ein gutes Gedächtnis ist man keineswegs angeboren. Jeder, der nur den Willen hat, sich ein gutes Gedächtnis anzueignen, kann zu diesem Ziel gelangen, wenn er hierzu unser vollständig neues Werk „Gedächtnis-Ausbildung" benutzt. — Das Buch ist aus der Praxis für die Praxis entstanden, es unterscheidet sich dadurch vorteilhaft von anderen Werken dieser Art. Wenn Sie es gründlich durchgearbeitet haben, so wissen Sie, wie Sie jede Sache anfangen müssen, um sie zum Erfolge zu führen. — Verlangen Sie heute noch unsern ausführlichen Prospekt G 4. Die Zusendung geschieht vollständig kostenlos.

Gedächtnis-Ausbildung von Hans Gloy

Preis nur 12 Mark

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Professor G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg Bahnstraße 29/30.

Wollen Sie

elegant und billig gekleidet gehen? Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig getragene Kavaliersgarderoben. **: Risiko ausgeschlossen! : MÜNCHEN. Diamand,** Buttermelcherstr. 5.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof Friedrichroda Thür. Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten

Sanquinal Krewel

anerkannt zur wirksamen
geregelten Behandlung von
Blutarmut u. Bleichsucht

Hervorragendes
Unterstützungsmittel
zur Heilung
unserer Krankheiten

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.40
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 1.80

Zu haben
in allen Apotheken.

Proben von ärztlichen Gutachten,
mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten
in medizinischen Zeitschriften.

Deutsche Kriegsklänge 1914/15

Erstes und zweites Heft

Ausgewählt von

Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg

1. **Feldpostausgabe** Preis jedes Heft versandfertig (portofrei) 40 Pf.
2. **Buchausgabe** in eleganem Pappband Preis je 1.20 Mk.
3. **Liebhaberausgabe** auf Büttenpapier in Leder gebunden, 150 handschriftlich vom Herzog Johann Albrecht signierte Exemplare Preis je 15 Mk.

Herzog Johann Albrecht, der frühere Regent von Braunschweig, ist als Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft weithin als Förderer der deutschen Sache bekannt. Die von ihm ausgewählten Gedichte, denen sich weitere Fortsetzungen anschließen werden, sollen in ernster und heiterer Abwechselung die Taten und Stimmungen wiederspiegeln, die in dem jetzigen Riesenkampf um unsere Freiheit die Seele unseres Volkes ergriffen und durchbebten. **Verlag von K. F. Koehler, Leipzig.**

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von

Clarissa.

Aus dunklen Häusern Belgiens.

Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.** :

Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn. Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler. ☛ Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein!

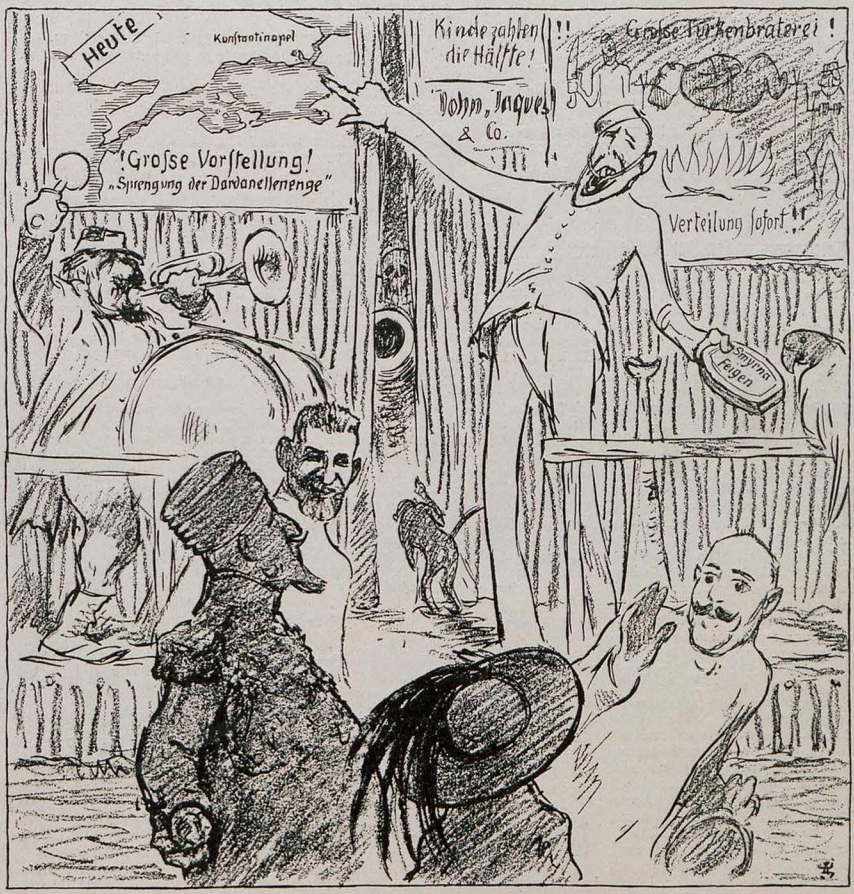
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage

Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

Dr. Ernst Sandow's künstliches Emser Salz

bei Erkältung altbewährt.

Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.



Die neutralen Könige vor der Dardanellen-Bude A. Schmidhammer

„Da gehn wir nicht 'rein: das Unternehmen scheint pleite zu sein!"

Der weise Türk

Frei nach Ludwig Uhland

Es zogen drei Jäger zum goldenen Horn;
Sie hatten dem Türken den Tod geschworn.

Sie legten sich quer vor die Dardanell',
Und teilten vorher schon des Türken Fell:

Der erste: Konstantinopel ist mein;
Ich steck' auch den Balkan und Persien ein.

Der zweite: Und mir paßt Afrika sehr,
Die ganze Küste am Mittelmeer.

Der dritte: Ich nehm', was ich nehmen kann,
Vom Suezkanal bis nach Hindostan.

So lagen sie da und sprachen, die drei,
Da schoß der Türk ihre Panzer entzwei

Und eh' sie des Türken Fell geerbt,
Ward ihnen selber das Fell gegerbt —
Huhu! Bumbum! Trara!

A. D. N.

*

Nur der Irrtum ist das Leben . . . !

(Aus dem Briefkasten eines Pariser Boulevardblattes)

Besorgte Soldatenmutter: „Warum veröffentlicht der Kriegsminister noch keine Verlustlisten?"

Die Redaktion: „Très simple: weil wir noch keine Verluste gehabt haben!"

L. E.

*

Ein weißer Rabe

Der Präsident eines Pittsburger Stahlwerkes, James E. Bryson, weigerte sich, einen Millionenauftrag Englands für Kriegsmunition anzunehmen. Ehre diesem Amerikaner!

Vermutlich wird ihn aber jetzt Herr Bryan wegen Neutralitätsbruch unter Anklage stellen.

— o —

Jetzt, übern Acker gebeugt und die junge keimende Saat,
Folgen wir frommer Väter uraltem heiligem Rat.

Leg an die trächtige Erde, Prophet, das lauschende Ohr:
Schicksal wächst aus der Erde mit grünen Spitzen hervor.

Schicksal und Zukunft gehen in Roggen und Weizen auf.
Keim an Keim wächst uns Sieg oder Verderben herauf.

Rauschen die Felder voll Aehren, rauschen sie Feindestod?
Wächst uns Unkraut, wo findet Deutschland morgen sein Brot?

Täglich geh ich den Weg an bestellten Aeckern entlang,
Segne die braunen Schollen links und rechts meinem Gang.

Siehe, schon blitzen die grünen Spitzen im Märzenschein,
Starren, ein Feld von Lanzen, in Feindesherzen hinein.

Deutsche Erde, tu wie wir alle auch du deine Pflicht
Und verlaß' deine Söhne in diesem Streite nicht!

Will Vesper

Liebe Kriegskameraden im Felde!

Die internationalen Verschwörer wollten uns den Garaus machen, sogar die belgische Neutralität ist als ein hundsgemeiner Spitzbubenschwindel entlarvt worden, dazu bestimmt, uns besser in den Rücken zu fallen; Ihr Braven habt mit Eurem Löwenmut und Eurer Todesverachtung die Verbrecher niedergezwungen und Deutschland vor den Greueln einer englisch-französisch-russisch-japanisch-belgischen Barbarenüberschwemmung bewahrt, habt feindliche Gebiete im Werte von ungezählten Milliarden erstritten und besetzt, — aber wir Soldaten der Feder müssen schweigen, wollen auch noch schweigen, bis uns das freie Wort über die Kriegs- und Friedensziele verstattet wird. Dann aber —— los! Das sind wir Euch, das sind wir den gefallenen und zu Krüppeln geschossenen Brüdern schuldig!

Einstweilen aber möchte ich aus dem Rucksack meiner Erinnerungen ein paar lehrreiche Kleinigkeiten auskramen.

Paris während der Weltausstellung 1867. Vor den Tuilerien Hunderttausende. Auf zwei Stöcke gestützt, angetan mit dem 1866er Feldzugskreuz, ward ich von dem im Louvre wachhabenden Offizier in zuvorkommendster Weise empfangen und auf einen Platz geführt, von wo ich die prachtvolle Parade im Hofe des Kaiserschlosses bewundern konnte. Er auf der Höhe seines Glanzes, neben Eugeniens Wagen auf seinem Schimmel Abdelkadr. Unser späterer Kaiser Friedrich war da, ich glaube auch der damals 26 Sommer zählende Eduard VII. Wunderbares Schauspiel. Was Teufel, dachte ich mir, sollte diese glänzenden Generale und Truppen veranlassen, Deutschland mit Krieg zu überziehen?

Abends hatte ich mit guten Freunden, frisch gebackenen Preußen vom Mittelrhein, heftigen Streit in einer Boulevardkneipe. Wenn schon, so meinten die Schwarzseher, dann würde Frankreich siegen. Sie waren eben halbe Pariser und hatten täglich den Vorgeschmack des blödsinnigen à Berlin! Warum eigentlich nach revanche pour Sadowa geschrieen wurde? Weil dieses unglückselige Volk, dem ich durch die liebenswürdigste aller Mütter verwandt bin, auf dem Grunde seiner Seele neben den Segnungen des Friedens und der Sparbüchse das Prestige, die Gloire und den Raubkrieg um jeden Preis vergöttert, sich an seiner Vorstellung berauscht. Das ist sein Sport und Haschisch.

Drei Jahre drauf hatten wir ihn. Nur der Annexion Elsaß-Lothringens verdanken wir den 43jährigen Frieden, nicht den 5 Milliarden. Hätten wir noch Belfort und die Vogesenpässe gehabt, dann wäre es den Einkreisern Eduard und Iswolski nicht gelungen, die keltische Kriegsseele und ihre Schwestern, die russische Walze und die englische Seeschlange, in Bewegung zu setzen.

Für den hundertjährigen Frieden, den Ihr Tapferen Eurem Volke verbürgt sehen wollt, gibt es nur eine sichere Bürgschaft, aber ich schildre sie nicht. Und wie es im Westen steht, so ist es im Osten. Gegen Feinde, die uns erwürgen wollten, gibt es nur eine Waffe, den festen Blick der gewaltigen Überlegenheit. Keine Eroberungen, sondern notgedrungene Schutzwehren! Sie müssen erfahren, daß jeder Rückfall in ihr Verbrechen Wahnsinn wäre. Auch Miß Rulethewawes wird so „lieb" sein, sich vor dieser Logik zu beugen.

Euch aber, Ihr Starken und unentwegt Tapferen, Dank und Ruhm! Während wir daheim in schlaflosen Nächten und tatenloser Sorge dem Minutenzeiger der Weltuhr folgen, ergreift Ihr mutig und siegesfroh die stählerne Hand der Zeit, um Eurem Volke und allen Ehrlichen des Erdballs die Güter der Menschlichkeit gegen den Lügenbund der Niedertracht und Entartung zu retten. Darum nochmals und tausendmal Euch Allen, vom Kaiser bis zum Kanonier und Matrosen, Heil! Sieg! und Dank! Germania soll hoch leben, — Austria-Hungaria und der Halbmond stramm daneben!

München, 13. III. 15. **Georg Hirth**

*

Reims-Ersatz

Als der „Matin" erfuhr, daß „Moulin Rouge" am Montmartre brenne, war der Chefredakteur geneigt, die Ursache der Feuersbrunst auf eine Zeppelin-Bombe zurückzuführen. Der Lokalreporter wagte einzuwenden, daß ein schadhafter Ofen Schuld an dem Ende des alten Tanzkastens sei. „Schade!" rief der Feilenlenker — „wie hätte sich die Welt wieder einmal entrüsten dürfen über diese schändliche Verwüstung eines unersetzlichen Kunstheiligtums!"

Ludwig Engel



A. Schmidhammer

Churchills neue Vorsichtsmassregel

Wie die englischen Schiffe, werden jetzt auch die Felswände der englischen Küste mit den Namen neutraler Staaten bemalt zum Schutze gegen etwaige Beschießung durch die Deutschen.

Deutsche Seemanns-Art!

Sie hatten die „Conway Castle" versenkt
Und die Leute an Bord genommen
Und keinen als einen Feind gekränkt,
Man hieß sie wie Brüder willkommen.

Von Conway-Castle der Kommandant,
Frug aber, von Sorge ergriffen:
„Was tut ihr mit uns, ist ein Kampf entbrannt,
Ein Kampf mit englischen Schiffen?"

Da sagte der deutsche Kapitän
Mit Blicken, die seltsam lohten:
„Wenn wir zum Kampf uns gezwungen säh'n,
Euch setzten wir aus erst in Booten!

Verlaßt euch darauf, daß ihr eins dann seht:
Daß wir nicht zittern ums Leben,
Daß die „Dresden" siegt oder untergeht —
Ein Drittes kann's nimmermehr geben!"

Er sprach's ohne Prahlen, still und schlicht,
Auf seinem verlorenen Posten —
Ein deutscher Seemann tut seine Pflicht,
Mag's Schiff und Leben auch kosten!

Und so wie die Tapfern, die fern dort im Meer
In ewigem Schlummer nun liegen,
So hält es das Volk hier im Land und das Heer —
Wir sterben, oder wir siegen!

F. v. O.

*

„Unter Feuer genommen"

In einem der letzten amtlichen französischen Kriegsberichte findet sich die lapidare Meldung: „An der Aisne nahmen wir zwei deutsche Kompagnien unter Feuer."

Und weiter habt Ihr nichts zu sagen?
Und welches Ende nahm der Streit?
Habt Ihr die bösen boches geschlagen?
— Da schweigt des Joffres Höflichkeit!
Er sagt nur unklar und verschwommen:
„Wir haben sie unter Feuer genommen!"

Auch zum masur'schen Abenteuer
Hör' ich Herrn Nikolajs Bericht:
„Wir nahmen Deutschland unter's Feuer!
Ha! Nitschewo! Mehr sag ich nicht!
Und tut mir auch der Schädel brummen,
Wir haben sie unter Feuer genommen!"

Im Osten, vor den Dardanellen,
Ein englisch Schiff sinkt auf den Grund.
Ein letzter Kopf guckt aus den Wellen:
„Ich geb' das Resultat Euch kund:
Hab' ich auch bös mein Fett bekommen,
Wir haben sie unter Feuer genommen!"

Ich sehe schon ein Denkmal ragen
Zum Schmuck der Place de la Concorde:
Ein weinend Mädchen, das mit Klagen
Die Hand nach England ballt, gen Nord.
Und auf dem Sockel steht beklommen:
„Wir hatten sie, unter Feuer genommen..."

Karlchen

(Kapitänleutnant Weddigen pflegt den Kapitänen und Mannschaften der von ihm torpedierten Handelsschiffe Zigarren und Wein anzubieten.)



Marke „U 29“

Erich Wilke

„Aber nur eine nehmen, Mylord! Ihre nachfolgenden Herren Kollegen wollen auch welche!“

Die deutsche Hungersnot!

Aus London wird einer englisch-amerikanischen Zeitung gedrahtet: „Neuntausend Bewohner von Mainz, zumeist Frauen und Kinder, starben gestern infolge Hungersnot. Der Anblick, den der Todeskampf und die Leiden boten, läßt sich nicht schildern. Die Straßen sind gefüllt mit Menschen, die halb wahnsinnig durch das Jammern der Kinder sind. Frauen ziehen durch die Straßen und rufen die Rache des Allmächtigen auf England herab.“

Da in Mainz die Not auch nicht größer ist als anderswo, so wird nach der Berechnung der englischen Korrespondenz wohl, bis diese Nummer der „Jugend“ erscheint, nicht bloß der letzte Mainzer sondern auch der letzte Deutsche überhaupt sich am Hungertuch zu Tode genagt haben.

Deutschland ist somit ausgestorben bis auf einen kleinen Rest von etwa sechzig Millionen Menschen und etlichen Millionen, die sich nach Rußland, Belgien und Frankreich geflüchtet haben, um sich dort in den Schützengräben ihr Brot zu verdienen.

Friede unserer Asche!

Die Erde möge dem so früh hingerafften deutschen Volke ein freundliches Andenken bewahren und ihm vergeben, was es an der Kultur gesündigt und vor Allem, daß es die Firma Albion durch seine Konkurrenz so schwer beleidigt hat!

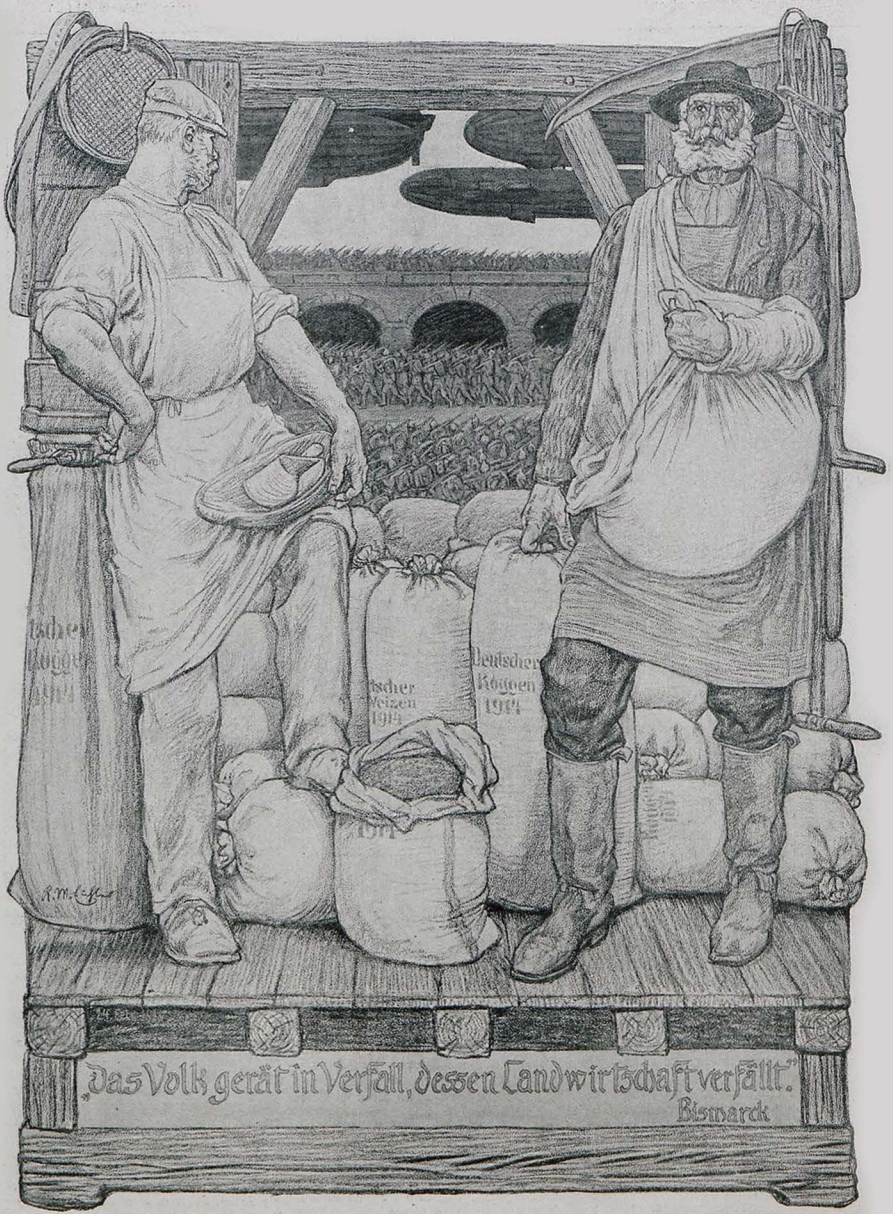
Amen!

— o.—

Bitte

erneuern Sie Ihr Abonnement für das **2. Quartal 1915** möglichst sofort! Wir erhalten bei Beginn des Vierteljahres stets Klagen darüber, daß die ersten Nummern unpünktlich eintreffen; genaue Untersuchung solcher Fälle hatte immer zu spätes Abonnieren als Grund. Namentlich unsere verehrlichen Post-Abonnenten sollten ihre Neubestellung bald aufgeben, weil sich bei Beginn des Vierteljahres bei den Postanstalten die Arbeit häuft und infolgedessen Unregelmäßigkeiten nicht ausgeschlossen sind.

Verlag der „Jugend“.



R. M. Eichler (München)

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten. München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

27. März 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten

Jugend
ACAD. LESEH.
3-APR.1915
1915 N: 14



Wiedersehen und Abschied

I.

Herz, an deinem Herzen schlief ich lang,
In der Stille, die kein Laut durchdrang.

Ferner weht der wilden Zeit Gebraus.
Sieh, wir haben wieder Dach und Haus.

Und wir falten beide Hände dicht
Über unsres Glücks flackerndem Licht.

Durch des Traumes dämmernd Fensterlein
Scheint noch Liebe in mein Herz hinein.

II.

Horch, Gesang! — Wie doch im tiefen Schlaf
Lied und Wanderschritt ins Herz mich traf!

Dunkel brennt am Dach das Morgenrot.
Deutschlands Streiter ziehn in Kampf und Tod.

Und ich öffne beide Fenster weit:
Tritt herein, du kühle Morgenzeit.

Horch! — Es ruft auch mich des Mannes Pflicht,
Duldet andre Liebe länger nicht.

Uns're Glückes kleine Flamm' ertrinkt
In der Glut, die rot ins Fenster sinkt.

Will Vesper

Heimat

Wenn draußen der Sturmwind geht und die alten Pappeln, die klüger sind als der Wind, sich vor ihm beugen und doch wieder dastehen, als ob aller Wind der Erde nur sie grade nichts anginge — wenn der Regen bald eintönig tropfend an die Scheibe fällt, bald zornig dagegen klatscht, als wollte er mich treffen, der ich ruhig weiter hier sitze — wenn der Kamin heult, daß bald Melodien tönen, bald wildes Lärmen allein übrig bleibt — wenn alles dies sich vereint und doch im Kämmerlein, das dürftig mich umhüllt, der Lampe milder Schein unbeirrt still steht und mich einhüllt in sein freundliches Licht — dann denke ich dich, Heimat. Was bist du eigentlich, du, Heimat? Bist du das Land, das mich vor dieser Zeit trug, wärmte, ernährte und barg? Bist du die Mutter, die mich und alles, was mein Leben bildet, geboren und getragen hat? Bist du's, die mein Weib und meine Kinder herbergt, derweil ich fern bin? Nein, mehr bist du, mehr. Denn meine Vergangenheit warst du und meine Zukunft sollst du sein! Zieht an mir vorüber all ihr Bilder, die ihr Kind, Knaben und werdenden Mann darstellt, die ihr alle Freude und manches groß empfundene und doch so kleine Leid der Vergangenheit wißt, und dann komme Ahnung kommenden Glücks, wenn wieder zwei braune Augen am Vorhang spähen, ob nicht die menschenhastende Straße mich birgt, der ich heim trachte, sie zu umarmen und zu küssen, die mein ist, so lange ich ein voller Mann bin. Töne mir in die Ohren, du wildes Jubelgeschrei meiner Knaben: „Kommt, Brüder, kommt, Vater ist da!" Und eh' ich mich umdrehen kann, umschlingen mich die kleinen Arme, einer drängt den andern, jeder will, und wenn's auch nur kurze Zeit sei, den Vater haben, ihn, in dem sie alles fühlen, was sie kennen: Glück, Sicherheit, Sein und Werden. Und abseits steht du dann, zurückgedrängt von der selbstsüchtigen Jugend, und deine Augen wandern im Kreis. Und dann reich' ich dir über die blonden Köpfe meine Hand und zieh' dich zu mir: Gewiß, das junge Volk drängt stark, doch du sollst dich nicht seitwärts drücken lassen. Stell' dich zu mir, komm, lehne dein braunes Haupt an mich und laß' die Kinder uns umschließen. — — Das ist Heimat, das ist sie, das war und



V. Schneiber (Frankfurt a. M.)

Junges Blut

Die Sonne streichelt mit goldenem Finger
Leis über ein junges Soldatengesicht:
„Wach auf, wach auf, du fröhlicher Singer —
Hell jubeln die Finken, nur du singst noch nicht!

Klang immer so frisch doch dein jungfrohes Lachen,
Dein keckes Marschlied hinaus in die Welt.
Nun liegst du im Grünen und willst nicht erwachen,
Und purpurne Röslein blühn rings im Feld."

O liebe Sonne, dein fröhlicher Singer
Ward nun ein stummer, verlorener Mann.
Rühr' leise nur mit goldenem Finger
Die blutig klaffende Wunde an!

Ein Held ward aus dem lachenden Jungen,
Ein Sieger, der kühne Tat vollbracht,
Der mit den Feinden tapfer gerungen,
Bis sterbend er sank in den Schoß der Nacht.

Sein Knabenantlitz verklärt der Friede,
Wie tief und schwer auch die Wunde ist,
Als hätt' ihm mitten im hellsten Liede
Der Tod die lachenden Lippen geküßt.

Thusnelda Wolff-Kettner

---

das wird sie sein — — Geht, ihr Gedanken, fliegt mit dem Weststurm zur Heimat, laßt den Regen ziehn, er drückt euch nicht; du, Kamin, heul' deine wilden Weisen, wie Lieder der Knaben; du Lämplein aber steh' fest und still mit deinem milden Schein, leuchte und sieh zu meinem Werk, so wie sie dasteht in meinem Leben, mein Licht, in dem allein ich sein und wirken kann. Und hier in fernster Ferne, mitten in Feindesland spür' ich dich, deutsche Heimat, dich und all dein Glück. Denn deine feinen Fäden und deine Zeichen sind' ich überall. Heimat, meine deutsche Heimat. — —

Stabsarzt **Dr. Köhler.**
Ref.-Feldlazarett, Ref.-Korps

Unsre kleinen Mädchen ....

Unsre kleinen Mädchen wollen nicht mehr klein,
Keine Puppenmütter der Kinderstube sein.
Gleich den jungen Knaben, sehnsuchtsvoll gestreckt,
Nun in frühen Tagen ward ihr Ziel gesteckt.

Als die großen Jungen nach dem Schwert geschrieen,
Sah die kleinen Mädchen man dem Spiel entfliehen,
Sah, wie dumme Händchen, wehmutsvoll bedrückt,
Fingerlein sich mühten, um ein Werk gebückt.

Als von Jünglingslippen rief' nach Kampf und Tod,
Schwand aus runden Wangen manches Apfelrot,
Schwand aus zarten Seelen, — kinderweich verträumt, —
Was dann — tief verwandelt — hart sich aufgebäumt.

Wie die schlanken Mütter, trauervoll erblaßt,
Ihre Leiden trugen, hat es sie erfaßt, —
Wo im Blumenkränzlein sonst ein junges Ding,
Nach der Schmerzenskrone nun der Herzschlag ging ...

Und so schnell der Junker uns erstand zum Mann,
Sah aus Mädchenaugen — Frauenlos dich an,
Weib ward heut', was gestern Kindersinn besaß,
Heischt von Blut und Tränen vollgerüttelt Maß!!

Frigga Brockdorff-Noder

Der Weg über die Blindheit

Von Hermann Horn

Beim Sturm über das freie Stoppelfeld versagte dem Schullehrer und Offizierstellvertreter aus einem schwäbischen Städtchen plötzlich der rechte Fuß, als er darauf springen wollte. Er stürzte vornüber zusammen, schlug sich zwei Vorderzähne ein und blieb eine Weile bewußtlos liegen. Als er wieder zu sich kam, war sein Zug schon nicht mehr zu sehen. Und ob es nicht viel anders sein konnte als vorher, schien ihm doch, als sei der Kampf, das Schießen und Schreien schon weit von ihm und käme nur mehr herüber wie ein wirres Fest.

Er richtete sich langsam auf, untersuchte sich und merkte, daß der Fuß nicht mehr wollte. Aber am Sterben war es noch nicht und das merkwürdige Gefühl zweier ausgebrochener Zähne war viel aufdringlicher, als der Schmerz der eigentlichen Verwundung. Er konnte sogar, wenn er das Bein mit beiden Händen festhielt, ganz gut ein wenig umherrutschen.

Als er dabei war, fühlte er ein paar ernste Augen auf sich ruhen.

„Es wird wieder, Herr Schullehrer," sagte einer neben ihm.

Da war es ein junger Schreinermeister aus dem Heimatstädtchen, der unter ihm gestanden hatte.

„Kann ich Euch helfen?" fragte er ihn.

„Da ist nichts mehr zu helfen, Kamerad," erwiderte der Mann. „Mit mir ist's aus. Aber wenn Du mir was tun willst, schnall mir den Tornister ab und gib mir den Briefumschlag oben drauf, das Bild von meiner Frau und meinem Buben ist drin."

Das tat der Schullehrer dem Verwundeten und legte ihm den Ranzen bequem unter den Kopf. Dann als er sich selber auch zurecht gelegt hatte und nach dem grauen Himmel schaute, wo die Wolken von einem rauhen Wind getrieben rascher dahin zogen, siel ihm ein, er müßte doch eigentlich fragen, ob er einen Gruß ausrichten solle oder so etwas, wenn er früher nach Hause käme.

Als er sich dem Kameraden zuwandte, sah er nun, wie dieser Schreiner vor dem Bilde seine Andacht verrichtete und nicht gestört werden durfte; und ob er auch bald darauf den irren Glanz des Todes in diesen Augen aufdämmern sah und das

Jugend 1915 N: 14



Wiedersehen und Abschied

I.

Herz, an deinem Herzen schlief ich lang,
In der Stille, die kein Laut durchdrang.

Ferner weht der wilden Zeit Gebraus.
Sieh, wir haben wieder Dach und Haus.

Und wir falten beide Hände dicht
Über unsres Glücks flackerndem Licht.

Durch des Traumes dämmernd Fensterlein
Scheint noch Liebe in mein Herz hinein.

II.

Horch, Gesang! — Wie doch im tiefen Schlaf
Lied und Wanderschritt ins Herz mich traf!

Dunkel brennt am Dach das Morgenrot.
Deutschlands Streiter ziehn in Kampf und Tod.

Und ich öffne beide Fenster weit:
Tritt herein, du kühle Morgenzeit.

Horch! — Es ruft auch mich des Mannes Pflicht,
Duldet andre Liebe länger nicht.

Uns'res Glückes kleine Flamm' ertrinkt
In der Glut, die rot ins Fenster sinkt.

Will Vesper

Heimat

Wenn draußen der Sturmwind geht und die alten Pappeln, die klüger sind als der Wind, sich vor ihm beugen und doch wieder dastehen, als ob aller Wind der Erde nur sie grade nichts anginge — wenn der Regen bald eintönig tropfend an die Scheibe fällt, bald zornig dagegen klatscht, als wollte er mich treffen, der ich ruhig weiter hier sitze — wenn der Kamin heult, daß bald Melodien tönen, bald wildes Lärmen allein übrig bleibt — wenn alles dies sich vereint und doch im Kämmerlein, das dürftig mich umhüllt, der Lampe milder Schein unbeirrt still steht und mich einhüllt in sein freundliches Licht — dann denke ich dich, Heimat. Was bist du eigentlich, du, Heimat? Bist du das Land, das mich vor dieser Zeit trug, wärmte, ernährte und barg? Bist du die Mutter, die mich und alles, was mein Leben bildet, geboren und getragen hat? Bist du's, die mein Weib und meine Kinder herbergt, derweil ich fern bin? Nein, mehr bist du, mehr. Denn meine Vergangenheit warst du und meine Zukunft sollst du sein! Zieht an mir vorüber all ihr Bilder, die ihr Kind, Knaben und werdenden Mann darstellt, die ihr alle Freude und manches groß empfundene und doch so kleine Leid der Vergangenheit wißt, und dann komme Ahnung kommenden Glücks, wenn wieder zwei braune Augen am Vorhang spähen, ob nicht die menschenhastende Straße mich birgt, der ich heim trachte, sie zu umarmen und zu küssen, die mein ist, so lange ich ein voller Mann bin. Töne mir in die Ohren, du wildes Jubelgeschrei meiner Knaben: „Kommt, Brüder, kommt, Vater ist da!" Und eh' ich mich umdrehen kann, umschlingen mich die kleinen Arme, einer drängt den andern, jeder will, und wenn's auch nur kurze Zeit sei, den Vater haben, ihn, in dem sie alles fühlen, was sie kennen: Glück, Sicherheit, Sein und Werden. Und abseits steht die dann, zurückgedrängt von der selbstsüchtigen Jugend, und deine Augen wandern im Kreis. Und dann reich' ich dir über die blonden Köpfe meine Hand und zieh' dich zu mir: Gewiß, das junge Volk drängt stark, doch du sollst dich nicht seitwärts drücken lassen. Stell' dich zu mir, komm, lehne dein braunes Haupt an mich und laß' die Kinder uns umschließen. — — Das ist Heimat, das ist sie, das war und



V. Schneider (Frankfurt a. M.)

Junges Blut

Die Sonne streichelt mit goldenem Finger
Leis über ein junges Soldatengesicht:
„Wach auf, wach auf, du fröhlicher Singer —
Hell jubeln die Finken, nur du singst noch nicht!

Klang immer so frisch doch dein jungfrohes Lachen,
Dein keckes Marschlied hinaus in die Welt.
Nun liegst du im Grünen und willst nicht erwachen,
Und purpurne Röslein blühn rings im Feld."

O liebe Sonne, dein fröhlicher Singer
Ward nun ein stummer, verlorener Mann.
Rühr' leise nur mit goldenem Finger
Die blutig klaffende Wunde an!

Ein Held ward aus dem lachenden Jungen,
Ein Sieger, der kühne Tat vollbracht,
Der mit den Feinden tapfer gerungen,
Bis sterbend er sank in den Schoß der Nacht.

Sein Knabenantlitz verklärt der Friede,
Wie tief und schwer auch die Wunde ist,
Als hätt' ihm mitten im hellsten Liede
Der Tod die lachenden Lippen geküßt.

Thusnelda Wolff-Kettner

---

das wird sie sein — — Geht, ihr Gedanken, fliegt mit dem Weststurm zur Heimat, laßt den Regen ziehn, er drückt euch nicht; du, Kamin, heul' deine wilden Weisen, wie Lieder der Knaben; du Lämplein aber steh' fest und still mit deinem milden Schein, leuchte und sieh zu meinem Werk, so wie sie dasteht in meinem Leben, mein Licht, in dem allein ich sein und wirken kann. Und hier in fernster Ferne, mitten in Feindesland spür' ich dich, deutsche Heimat, dich und all dein Glück. Denn deine feinen Fäden und deine Zeichen sind' ich überall. Heimat, meine deutsche Heimat. — —

Stabsarzt **Dr. Köhler.**
Ref.-Feldlazarett, Ref.-Korps

Unsre kleinen Mädchen ....

Unsre kleinen Mädchen wollen nicht mehr klein,
Keine Puppenmütter der Kinderstube sein.
Gleich den jungen Knaben, sehnsuchtsvoll gestreckt,
Nun in frühen Tagen ward ihr Ziel gesteckt.

Als die großen Jungen nach dem Schwert geschrieen,
Sah die kleinen Mädchen man dem Spiel entfliehen,
Sah, wie dumme Händchen, wehmutsvoll bedrückt,
Fingerlein sich mühten, um ein Werk gebückt.

Als von Jünglingslippen rief's nach Kampf und Tod,
Schwand aus runden Wangen manches Apfelrot,
Schwand aus zarten Seelen, — kinderweich verträumt, —
Was dann — tief verwandelt — hart sich aufgebäumt.

Wie die schlanken Mütter, trauervoll erblaßt,
Ihre Leiden trugen, hat es sie erfaßt, —
Wo im Blumenkränzlein sonst ein junges Ding,
Nach der Schmerzenskrone nun der Herzschlag ging ...

Und so schnell der Junker uns erstand zum Mann,
Sah aus Mädchenaugen — Frauenlos dich an,
Weiß ward heut', was gestern Kindersinn besaß,
Heischt von Blut und Tränen vollgerüttelt Maß!!

Frigga Brockdorff-Noder

Der Weg über die Blindheit

Von **Hermann Horn**

Beim Sturm über das freie Stoppelfeld versagte dem Schullehrer und Offizierstellvertreter aus einem schwäbischen Städtchen plötzlich der rechte Fuß, als er darauf springen wollte. Er stürzte vornüber zusammen, schlug sich zwei Vorderzähne ein und blieb eine Weile bewußtlos liegen. Als er wieder zu sich kam, war sein Zug schon nicht mehr zu sehen. Und ob es nicht viel anders sein konnte als vorher, schien ihm doch, als sei der Kampf, das Schießen und Schreien schon weit von ihm und käme nur mehr herüber wie ein wirres Fest.

Er richtete sich langsam auf, untersuchte sich und merkte, daß der Fuß nicht mehr wollte. Aber am Sterben war es noch nicht und das merkwürdige Gefühl zweier ausgebrochener Zähne war viel aufdringlicher, als der Schmerz der eigentlichen Verwundung. Er konnte sogar, wenn er das Bein mit beiden Händen festhielt, ganz gut ein wenig umherrutschen.

Als er dabei war, fühlte er ein paar ernste Augen auf sich ruhen.

„Es wird wieder, Herr Schullehrer," sagte einer neben ihm.

Da war es ein junger Schreinermeister aus dem Heimatstädtchen, der unter ihm gestanden hatte.

„Kann ich Euch helfen?" fragte er ihn.

„Da ist nichts mehr zu helfen, Kamerad," erwiderte der Mann. „Mit mir ist's aus. Aber wenn Du mir was tun willst, schnall mir den Tornister ab und gib mir den Briefumschlag oben drauf, das Bild von meiner Frau und meinem Buben ist drin."

Das tat der Schullehrer dem Verwundeten und legte ihm den Ranzen bequem unter den Kopf. Dann als er sich selber auch zurecht gelegt hatte und nach dem grauen Himmel schaute, wo die Wolken von einem rauhen Wind getrieben rascher dahin zogen, fiel ihm ein, er müßte doch eigentlich fragen, ob er einen Gruß ausrichten solle oder so etwas, wenn er früher nach Hause käme.

Als er sich dem Kameraden zuwandte, sah er nun, wie dieser Schreiner vor dem Bilde seine Andacht verrichtete und nicht gestört werden durfte; und ob er auch bald darauf den irren Glanz des Todes in diesen Augen aufdämmern sah und das



Ostern in der Heimat

Walther Püttner (München)

Zittern und Strecken der letzten Regungen den Körper durchlief, ergriff ihn doch über alles die Kraft und das Glück, die für diesen einfachen Mann die Familie gebildet haben mußte, daß er nur den Blick auf die Lieben hatte zu richten brauchen, und sie waren da und verklärten ihm die letzte Stunde. Nichts Schweres konnte sie für ihn gehabt haben, so glücklich war er hinübergeschlummert.

Was er da sah, wollte an ihm rütteln, denn er war nicht glücklich, und die Freuden der andern weckten leicht die verborgenen, eigenen Schmerzen; da zerbarst hinter ihm krachend die Luft.

Regelmäßig wiederholte es sich, fuhr mitunter unruhig durcheinander in Kreuzungen und Zusammentreffen der harten Schläge und ließ ihn ängstlich erbeben, denn er wußte, wenn hinter ihm eine Batterie in Stellung war, würde sie und damit er selbst wohl auch bald unter Feuer genommen werden.

Die Kameraden würden ihn nicht hören und auch keine Zeit für ihn haben.

So war nichts anderes zu tun, als das Schreckliche zu ertragen — zu ertragen wie alles, was ihm das Leben gebracht hatte.

Und da kam auch schon die heulende, singende Antwort hoch oben in kleinen, grauen Wölkchen, und dahinter das laute Krachen der platzenden Geschosse.

Die Erde um den Daliegenden ward lebendig, stob auseinander, Eisenfetzen summten von Steinen empor, und er schloß die Augen.

Alle Lebensregungen waren zu stiller, erwartungsvoller Ergebung zurückgedrängt. So geschah es, daß, als jetzt dicht neben ihm ein lauter, schrecklicher Knall ertönte und ein schlimmer Schmerz ihm aus dem Gesicht und den Augen brannte, während sich zugleich eine schwere Last von Erde über ihn warf, sich aus der bangen Erwartung seines Innern nur die stille, fast ein wenig neugierige Frage auslöste: Was ist nun mit Dir geschehen? —

Die Glieder gehorchten alle, auch das Herz hörte er schlagen, ebenso wie die Lungen gehen — nur über seinen Augen lag irgend etwas. Er fühlte den zuckenden Schmerz dort, er sah nichts, es schien Wasser aus ihnen zu laufen, und als er die Lider aufzureißen glaubte, war nichts wie Nacht um ihn.

Aber er war so ergeben, daß er sich nur sagte, was geschieht nun mit Dir — was muß werden — welche Leiden mußt Du den vorhandenen Deines Lebens von jetzt an noch hinzufügen? —

Und er lächelte zu tiefst in seinem Innern, was da noch kommen könne, was schwerer war, als was er schon ertragen hatte.

Da begann sich in ihm eine merkwürdige Angst zu erheben, die nach den Ursachen seiner Leiden suchte, um ihrer Herr zu werden, und den neuen begegnen zu können.

Irgendwo tief in seinem Innern fand er die Anfänge, wo sich sein Leben geteilt und hartnäckig begehrt hatte, seine Kräfte für anderes hinzugeben, als worein ihn die Wirklichkeit gesetzt und mit tausend Banden verstrickt hatte. Dies einstig genossene Leben, das ihn früher so beglückt gehabt hatte, war ihm drüber zur Qual geworden und eins ums andere der feingesponnenen Bänder hatte er abgeschnitten; hatte sich der Musik verschrieben mit Haut und Haar und mußte doch ein Schullehrer sein und Gatte und Vater.

Ach, welche Leiden sich dazwischen aufgetan! Und nirgends war die Fülle und das richtige Wachstum gewesen, die das Glück bedeuten.

Düster und leer war er geworden — und ausgeblutet.

Zuletzt hatte er sich auf ein Konzert versteift, das Ruhm, Ehre und Geld bringen sollte und die Erlösung aus der schlimmen Lage — da war der Krieg gekommen.

Er sah sie noch, die seine Frau war, mit den zwei Kindern am grünen Tor an der weißen Mauer stehen, dahinter lag zwischen hohen Obstbäumen das rote Dach des Schulhauses.

Ihrer beider Hände hatten kalt ineinander gelegen.

„Soll ich denn wirklich nicht mit an die Bahn gehen?" hatte sie gefragt.

„Du denkst," war seine Antwort gewesen, „die Frau Förster und die Frau Pfarrer könnten so oder so denken, deswegen —? Aber ich kann ihnen kein Schauspiel geben."

Und dagegen hatte sie aufgeschluchzt und geschrieen: „Soll das nun unser Abschied sein?" — Wahrhaftig, wie es ihn gequält hatte, und doch hatte er heimlich gedacht: mein Konzert wird nun nie fertig, — nie — —.

So war der Abschied von den Seinen gewesen, nach denen es ihn doch immer wieder gedrängt hatte in ungestilltem Verlangen.

Schritt für Schritt war er auf der schlechten Fahrstraße fortgegangen, eine braune, nackte Schnecke war über den Weg gekrochen, gerade auf einen schweren, gelben Kieselstein zu, der in dem klitschigen, tiefen Wagengeleise in der schwarzen Erde gelegen.

Wie ihn die Sehnsucht zerrissen hatte, zurückzulaufen, und wie er doch nicht dazu fähig gewesen, weil er doch nur wieder vor ihr gestanden hätte wie vorher!

Und wie hatten sie sich doch einst geliebt!

Jetzt hörte er's neben sich flüstern, Kameraden hoben ihn auf, sie wanden Binden über seinen Kopf und das zerschossne Bein, und dann schaukelte er auf einer Tragbahre.

War es Nacht oder Tag? — Wehten noch die Wolken am grauen Himmel dahin? —

Er meinte sie zu sehen, und sah sie doch nicht recht — über ihn zogen graue Massen — endlose Massen, bis er entschlief.

Die Schmerzen der nächsten Tage waren groß, aber eine seltsame, ernste und stille Trauer wand sich zuweilen daraus hervor und ward ein schmerzliches Staunen, wie das mit seinem Begehren ein Komponist werden zu wollen, möglich gewesen war, und daß all das andere Leben, das er nun sehnsüchtig empfand, drüber verloren gegangen war.

„Was ist 's, Feldwebel, warum so still?" fragte ihn der Arzt.



Landsturm-Wacht in den Vogesen — Rich. Schaupp (Landsturm-Bat. W.)

Neuschnee

I.

Des Waldes Boden ist ein Tafeltuch,
Nein, Schrift um Schrift, ein rechtes Herbergsbuch!
Viel tausend Tierlein trugen, groß und klein,
Zum Dank sich schon mit Zunft und Namen ein.
Hier setzt' als Zeugnis hurtig Zeh um Zeh
Mit leichtem Drucke zierlich-scheu das Reh,
Dort hüpft' ein Häher unterm Buchenalt,
Gemischte Kost fand er und gute Rast.
Hier saß am Busch ein Häslein und mit Fleiß
Loco sigilli dreht' er einen Kreis ...
Man zaudert, durch so hold gezierte Seiten
Mit plumper Schrift schleppfüßig hinzugleiten.
Da springt der Has — Schneestaub entsprüht dem Baum —
Wir blättern sinnend fort am Waldessaum.

II.

Mit weichen Schleiern ist der Berg geschmückt,
Kirschblütenweiß und edelsteingestickt,
Und blaue Schatten schillern drüber hin,
Die lichten Wölkchen, die am Himmel ziehn.
Nun webt und schwebt ein leichter Nebelflor.
Mir ist, als neigte sich die Kuppe vor —
Bergmutter du, im Winterfonnenlicht,
Wie leuchtet hell dein Götterangesicht!
O segne alles, was da weiß und blau,
Was stapft und steigt im Lande, sel'ge Frau;
O segne alles, was im fernen Feld
In Schnee und Eis die Winterwache hält!

O. Crusius (München)



(Aus dem Georg Hirth-Schrein) Bergfrühling Eug. Ludwig Hoess (Immenstadt)



Auf der Strasse nach Ypern — Colombo Max (Unteroff. der Schweren Munitions-Kolonne)

„Werd ich," erwiderte er langsam, „werd ich völlig blind sein?"

„Unsinn, ein abgeprallter Granatsplitter hat Euch das Gesicht verschlagen, aber mit den Augen hat das nichts zu tun!„

Aber der Schullehrer schwieg und dachte, er wisse das besser.

Er hatte abgeschlossen mit seiner Vergangenheit, und ganz tief in seinem Innern regte sich das neue Lebensbegehren.

Er suchte Fühlung mit Frau und Kind, beugte sich vor ihnen und suchte die verschütteten Wege zu ihrer Liebe wieder aufzugraben.

Vielleicht würde er dann ein kleines Häuschen haben, wo er von seiner Pension würde leben können.

Ach, er würde langsam auf den Wegen seines Gartens hin und her gehen, die Blumen riechen, und die warme Sonne über die Hände gleiten lassen.

Mild, friedlich und sanft mußte sein Leben werden — vielleicht würde er langsame und friedliche Orgelmelodien erfinden.

Traurig, lächelnd mußte er hören, wie das Leben an ihm weiterglitt.

So sann er zwischen den Stunden der Leiden, und über der Trauer wuchs diese stille Blume der neuen Lebensform und breitete leise ihre Blätter aus.

Dann kam der Tag, wo er an einem Stock, den Kopf völlig verbunden, in den Wagen humpelte und zur Bahnlinie gebracht wurde. Mit der Eisenbahn ging es nach Deutschland.

Fremde Stimmen schlugen an sein Ohr, es wurde gesungen, gelacht, gestöhnt, während die Räder rollten und rollten. Mitunter berührten ihn sanfte Frauenhände, labten ihn und schenkten ihm gütige Worte voll Mitleid, die seine Trauer aufs neue entfachten, wie der scheidende Tag der stillen Nacht leise seufzenden Wind entlockt.

Einmal hielt der Zug und viele entstiegen den Wagen, und er fühlte, wie ihre Freude über ihn hinwehte und ihn seltsam erregte, daß es ihn nicht litt und er sich auch hinausführen ließ. Er fühlte einen weichen Frauenarm, der ihn langsam mit sich zog. Und als ihm eine sanfte Stimme riet hier zu stehen, bis man ihm etwas gebracht hätte, und er nun allein stand, fühlte er plötzlich, daß sein Verband nicht mehr so fest saß wie seither und in einer unbeschreiblichen Empfindung konnte er sich's nicht versagen, ihn von sich zu reißen.

Erst fühlte er's kühl in seinem Antlitz, dann stieß er einen leisen Schrei aus, der ihm selbst unbekannt und erstaunlich war, und sah in ein unerhörtes Wunder.

Ein mildes Blau quoll vor ihm in den letzten Erregungen vor dem Dunkel, das aus der Erde und ihren Schatten, aus dem Himmel und von allen Seiten kam. Glühend rote und stille, silberne Lichter schwammen darin, und auf dem Geäder stummer Geleise, die weit den Boden bedeckten, stand eine große, schwarze Lokomotive, aus der schneeweiße Wolken sich entfalteten.

Weit in der Ferne stand ein roter, glühender Streifen am Horizont, über dem graue Wolkenlagen schwermütig zerfielen.

Und er stand und schaute und schaute — —.

Er gewahrte nicht, daß rings um ihn die ergriffenen Menschen nicht mehr zu gehen wagten und still zu seiner Seite und hinter ihm standen.

Er erlebte einen jener seltsamen Augenblicke, wo alle Kräfte dem Dasein hingegeben sind, es umfangen und von ihm neu befruchtet werden. Tausendfach fühlte er die fruchtbaren Ansätze in sich und war von einer Glut des Empfindens doch zu einer einzigen stillen Musik vereinigt.

Was er gelebt, gelitten, geliebt und begehrt, das schenkte ihm, von dem unbegreiflichen Schicksal durcheinandergeworfen, die höchsteigene Macht dieses Augenblickes, der erfüllte, versöhnte, beglückte und in die neue Ferne wies.

Und als sich ihm gleich darauf viele Hände entgegenstreckten und er in all die bewegten Augen sah, fühlte er in unaussprechlichem Glücksgefühl, wie er jetzt ein Eigener geworden war, der sich und der Welt gerecht werden konnte, zu aller Zeit.

Meinem Vater

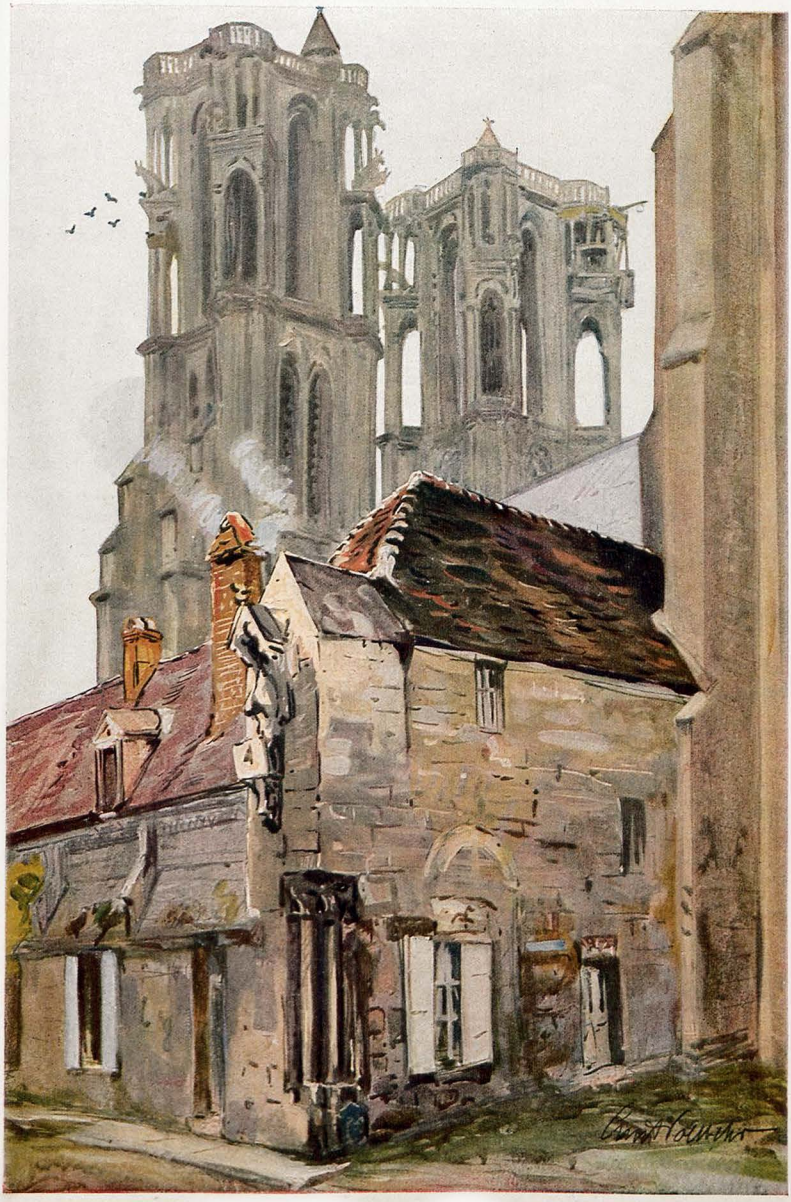
Westende liegt im Dunst, der Wagen hämmert,
Springt in den ausgefahrenen Geleisen
Und wiegt' uns wohl in wachen Schlaf,
Eintönig fern die englischen Geschütze.

So seltsam war's, ich sprach halblaut mit dir,
So wie wir nie uns gegenüber standen,
Ich glaub', ich dankte dir.
Verschlossen, hart,
Selten ein warmes Wort, so haben wir
Ein volles Leben aufgetrotzt. Die See
Strömt allzu herb in denen, die sie zeugte.
Heut' durft' ich reden, kaum als sei ich's selbst.
Wo keine Blicke sich zu kreuzen brauchten,
War's irgendwo. Ich sah und sah dich nicht.
Dein Haar nur grau wie Westwind webt'
am Schlaf,
Und seidenhell.

Ich weiß ich dankte dir.
Daß du mich zeugtest, Atem, Leben gabst,
So wie es hinter mir versunken lag,
Dein schweigend Lachen und die stille Strenge;
Daß du vereint mit mir am Strome gingst,
Wie mit dir selbst von Gott und Göttern sprachst,
Von deinen Traumgestalten. —
Drüben brüllt
Versteckt ein Mörser. Aus dem Himmelsschwall,
Der wie ein aufgebrochner Acker liegt,
Ein Bündel Licht, fast schien's dem Tag zuviel,
Die Schattenhände deckt' er übers Land. — —

Wir fühlten alle, als wir damals gingen,
Drei Söhne gingen, was dein Mund noch scheute.
Mutter hat nicht geweint, — wir wissen doch,
Was ihre stolzen Augen nachts getan.
Dein Wort blieb karg, — von dem, was
wir uns gaben,
Von heißem Dank für das, was wir uns waren.
Nur jetzt mitunter, wenn ich lange schlief,
Dann weiß ich, du warst bei mir über Nacht,
Hieltst meine Hand. Mitunter klagtest du,
Weiß nicht, weshalb.
Der Wagen springt im Gleis,
Der Himmel wirft die aufgebrochnen Schollen,
Hoch oben steht ein saatenweicher Acker
Und Sämannsarme drohen allgewaltig
Ueber das Land. Noch ist die Faust geballt.
Vielleicht zum Frühling lösen sich die Hände;
Dann wird auch diesem blutgedüngten Land
Ein Auferstehn.
Und wenn wir wiederkämen,
Wenn dieser Krieg, unsäglich groß und grausam,
Uns einst der Heimat wiedergäbe, — —
Wir würden schweigend, Vater, uns begrüßen,
Hartköpfig, lachend zu einander gehn
Und in uns träumen, — von einander träumen.

Hans Fr. Blunck
(Im Feld)



Kathedrale von Laon

Ernst Vollbehr (Kriegszeichner im Felde)



Kriegsbericht

Richard Rost (München)

„Was hat denn der Jatl g'schrieb'n aus Rußland?" — „Läus ham ma g'habt, schreibt er, dö kloanste hat's Bier hol'n könna!"

Vorfrühling

Nach einem der berühmten Fastenessen des Huchenklubs erzählte Hofrat Dr. Plantiß im engsten Freundeskreis:

„Wohlig warm flutete die Sonne eines föhnigen Vorfrühlingsnachmittages durch die Veranda, auf der unsere kleine Gesellschaft den Mokka nahm. In meinen Korbstuhl zurückgelehnt schaute ich nachdenklich hinab auf den flimmernden See. Vier Tage lang hatte ich nun schon als Gast des Schloßherrn all meine Angelkunst vergebens aufgewendet, um den köstlichsten Schatz zu heben, den diese turmalingrünen Tiefen bargen, den Wildsangsaibling ... und morgen hieß es nach Hause, beutelos, mit einem Makel auf der Anglerehre, wenn nicht der letzte Abend noch gnädig war! Freilich, ein paar Tage hätt' ich getrost zugeben können, wenn ich gewollt hätte, aber ich wollte nicht, durft's nicht!

Unwillkürlich wanderten meine Augen zur Hausfrau hinüber, deren aschblondes Haar glänzte wie mattes Silber im Mondschein. Fühlte sie meinen Blick? Das feine Täßchen, das sie eben dem Rittmeister reichte, klirrte leise in ihrer schmalen Hand.

Da dröhnte des Hausherrn fröhlicher Bariton in mein sinnendes Grübeln. ‚Na Alter, Katzenjammer, was?! hast auch allen Grund! Verschreib ich mir den berühmten Mann eigens aus der Stadt, damit er mir die sagenhaften Seesaiblinge fängt, denen meine Fischer und Nachbarn nichts anhaben können, und nun stochert er mir schon den fünften Tag im Wasser herum und angelt Grünzeug statt Edelfische. Aber heut kommst du mir auf den Schnepfenstrich mit, das ist doch 'ne andre Sache ... überhaupt die Jagd!!'

‚Lieb ich vielleicht nicht minder als du; aber heute mußt du mich entschuldigen. Heut ist mein letzter Abend hier, vielleicht glückt's doch noch!'

‚Na mein Sohn, so thu, was du nicht lassen kannst! Aber findest Du nicht auch, Olga, solcher Eigensinn grenzt schon fast an Manie?!'

‚Bei Euch Jägern nennt Ihr's Beharrlichkeit!' warf die Hausfrau dazwischen, ohne herüber zu blicken. ‚Übrigens möcht ich schon lange mal diesen Zauber in der Nähe besehen ... oder stört meine Begleitung?!'

‚Vielleicht bringen mir Gnädigste Glück?!'

‚Aber gnädige Frau .. Sie wollen doch nicht im Ernst ..? Sie werden doch nicht so grausam sein, uns allein zum Schnepfenstrich gehen zu lassen?' klang es erstaunt-vorwurfsvoll durcheinander, und der Rittmeister schmeichelte: ‚Was ist der Strich, ohne die Weihe Ihrer Gegenwart?'

‚Für den echten Jäger genug!' entgegnete die Hausfrau ungerührt und erhob sich.

‚Zieh Dich wenigstens warm an, Kind, wenn Du schon durchaus mit willst aufs Wasser!' mahnte der besorgte Gatte, ‚der Abend ist feuchtkalt am See!'

‚Ich nehme den Automantel, um Dich zu beruhigen!' lächelte Frau Olga. ‚Auf Wiedersehen meine Herrn, Abends — bei Wildsangsaiblingen!!'

Zehn Minuten später stiegen wir den schlüpfrigen Pfad hinunter zum See. Schlüsselblumen färbten die Halden, in deren warmem Braun hie

und da ein letzter Schneestreifen leuchtete, im Buchenwäldchen lugten die Leberblümchen durchs feuchte Laub, und eine Amsel sang hoch oben im violetten Gezweige.

Still und gedrückt schritt ich hinter der schönen Frau durch den jungen Frühling, in dem es gärte und nach jubelnder Entfaltung rang wie in mir. Jetzt hatte ich mir endlich heute den Entschluß abgerungen, von hier zu fliehen, und nun bringt der letzte Abend diese bittersüße Stunde unter vier Augen! . . . Aber ich will und darf nicht schwach werden . . . nein! auch ist's vielleicht bei ihr überhaupt nur die Laune einer verwöhnten Frau, die sich langweilt auf dem Lande.

Da plötzlich wendet sie sich nach mir um und sagt fast grollend: ‚Sie sind ja stumm geworden wie Ihre Fische . . . ist Ihnen meine Begleitung so ungelegen oder hat Sie die Neckerei meines Mannes gekränkt?!‘

‚Nein, nein! ich kenn ihn ja und weiß zu gut, wie harmlos es gemeint war; aber der unerklärliche Mißerfolg verstimmt mich!‘

‚Sagen Sie lieber die Angler-eitelkeit, Herr Fischer!‘

‚Auch macht mich der Gedanke traurig, daß ich morgen schon diesen schönen Fleck Erde, den ich so rasch lieb gewonnen, verlassen muß . . .‘

‚Wer könnte Sie dazu zwingen, Sie den unabhängigen Künstler?!‘

‚Die Pflicht, gnädige Frau!‘

‚Ach soo, die Pflicht?! wissen Sie auch, daß diese sogenannte Pflicht oft nichts Anderes ist, als die Maske für eine Feigheit, die uns ein Glück nicht gönnen will, nach dem unser ganzes Sein schreit?!‘

‚Es gibt auch noch andere Pflichten, gnädige Frau, die . . . keine Masken sind!‘

‚Das mögen Ausnahmen sein, die wir ja immer für unsere eigenen Angelegenheiten in Anspruch nehmen!‘ sagte sie kühl, ‚aber da sind wir ja schon!‘

Der Anblick des Kahnes wirkte befreiend auf mich wie der frische Lufthauch am See nach der schlaffen Schwüle des Waldes.

Ich half meiner Begleiterin einsteigen, und während ich aus dem Schilf hinausruderte, erklärte ich ihr, froh darüber, ein unverfängliches Gebiet gefunden zu haben, umständlich mein Angelzeug und die Art seiner Verwendung.

‚Sehen Sie, hier habe ich 20 Meter Drahtschnur und daran 50 Meter aus Hanf . . . die Saiblinge stehen meistens in großer Tiefe . . . Hier am Ende der Drahtschnur wird diese Bleibirne angebracht, teils zur Beschwerung teils als Lot. Dieser lange Vorfall ist die Endangel, daran wird ein Silberblinker geschlungen, der auch in bedeutenden Tiefen noch genug Leuchtkraft hat, hier die beiden kürzeren Vorfälle dienen als Seitenangeln, daran hab ich zur Abwechslung glänzende Weißfische, Lauben genannt, als Köder; denn der natürliche Fisch hat manchen Vorzug vor den künstlichen . . .‘

‚Das ist aber ja eine Art Wissenschaft!‘ unterbrach meine Partnerin interessiert, ‚das hätt ich gar nie gedacht! ich habe bisher immer nur mit Netzen fischen sehen oder mit dem Korkschwimmer, wenn der Gärtner auf Bürschlinge angelte.‘

‚Wir waren inzwischen in tiefes Wasser gekommen; ich hielt mit dem Rudern inne, legte die Schnur auf dem Boden des Kahnes sorglam in Klänge zurecht und ließ schließlich die Bleibirne sinken.

‚Wie der Becher des Königs von Thule!, scherzte Frau Olga, ‚seltsam, wie rasch das Licht in der Tiefe nachläßt, und der See scheint doch klar wie ein synthetischer Smaragd! . . . Ah, jetzt ist sie verschwunden, und nun?‘

‚Jetzt rudern wir langsam . . .‘

‚Ja aber, wenn nun ein Fisch anbeißt, wie wollen Sie das bemerken?‘

‚An diesem Gummischlauch hier; er wird durch diesen Karabiner mit der Schnur verbunden, die dort über die bewegliche Spule geführt ist, sehen Sie soo . . . Beißt ein Fisch, so zeigt der elastische Schlauch das Zucken rechtzeitig an . . . und jetzt wollen wir unser Heil versuchen.‘

‚Und Sie fischen hier in dem großen See aufs Geratewohl?!‘ begann meine Begleiterin wieder.

‚O nein! ich habe während der letzten Tage allerlei Untersuchungen angestellt und verschiedene Stellen gefunden . . .‘

Ein Zucken des Gummischlauches ließ mich abbrechen.

‚Ein Fisch, ein Saibling!‘ rief meine Begleiterin. ‚Sehen Sie, ich hab Ihnen Glück gebracht!‘

(Fortsetzung und Schluß auf Seite 249

Verwundetentransport

(An Georg Pfeil)

„Verwundetentransport.“ Ich las dies Wort
Als Überschrift zu einem Bild von Dir —
Im Feld gezeichnet —*) und begann sofort
Zu träumen — von vergang'ner Zeit, als wir
In München noch behaglich, sorgenfrei
Am alten Stammtisch in der „Dichtelei“, —
Von auserwähltem Freundeskreis umgeben, —
Geplaudert und gescherzt bis in die Nacht — —
Das war doch noch ein rechtes Künstlerleben!
Wie haben wir im Übermut gelacht,
Wenn irgend einer tolle Streiche trieb,
Und Stichelreden fielen, Hieb auf Hieb!
— — — —
Gelacht! — Jawohl!! — Und heute? — Heute fällt
Mein Blick verstört auf eine andere Welt,
Durch die des Krieges rote Fackel loht,
Und Losung ist nicht Frohsinn, sondern — Tod! —
— — — —
„Verwundetentransport.“ Ganz ahnungslos
Betrachte ich das Bild: Vier Krieger tragen
Den Kameraden zum Verbandplatz. — — Groß
Ist mein Verwundern über Dein Geschick
Mit wenig Strichen doch so viel zu sagen, — —
Da fällt auch auf die Unterschrift mein Blick:
Dein Name — „schwer verwundet bei Comines —
Geltorben in — —“ ich konnte nicht mehr lesen;
Das ganze Bild mitsamt den Worten schien
Verwischt, verwirrt, als sei ich blind gewesen —
Und lange saß ich da und sann — — und sann.
— — — —
Wie doch das Schicksal seltsam spielen kann!
Du zeichnetest voraus, was Du erlebt,
Als habest Du geahnt: so wird's geschehn! —
Du bist vielleicht noch selbst zurückgebebt
Vor Deinem Bild — — und nun? — — kann
ich's verstehn? — —
Schon tot? — Ich soll Dich niemals wiedersehn? — —
Was hilft's! Was hilft's! — — Mir klingt nur
immerfort
Das eine Wort — „Verwundetentransport.“

Hans Heidsieck, z. Zt. Kriegsfreiwilliger

*) Erschienen in Nr. 6 der „Jugend“, Seite 100.



(Im Felde gezeichnet) Georg Pfeil †

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**



Unsere Feldgrauen

leiden viel an kalten Füßen, nicht nur infolge der ungünstigen Witterung, sondern häufiger noch, weil ihnen die gewohnte Fußpflege fehlt. Durch die jetzige schwere Fußbekleidung neigt der Fuß mehr als sonst zur Schweißabsonderung. Der schwitzende Fuß ist aber die häufige Ursache von Erkältungen, allgemeinem Unbehagen, wunden und kranken Füßen. — Viele unserer tapferen Krieger lassen sich deshalb regelmäßig den

Vasenol-Sanitäts-Puder

ins Feld senden, da durch dessen Anwendung der Fuß gut trocken, warm und gesund erhalten und der ganze Körper erfrischt wird.

Bei stärkerer Schweißabsonderung empfiehlt sich die Verwendung des

Vasenoloform-Puders, der bei Hand-, Fuß- u. Achselschweiß ärztlich und klinisch glänzendste Anerkennung gefunden hat. — Eingeführt in der Armee.

Zur Kinder-Pflege verwendet man das von Tausenden von Aerzten anerkannt beste Einstreumittel **Vasenol-Wund- u. Kinder-Puder.**

In Original-Streudosen zu 75 Pf. in Apotheken und Drogerien.



Blütenlese der „Jugend"

Das Ersatz-Bataillon eines Regiments erhielt den nachfolgenden Brief:

„X., den 1. März 1915

Eine Köchin sucht einen schneidigen Ehrenbraven soliden Unteroffizier als Bekantschaft zur unterhaltung wan ich ausgang hab, bin nämlich ganz fremt in dieser Stadt, bin seit Februar hier in der . . . . straße No. 12 IV. Stock. Wan einer sich mit mir anschlüßen will, dan bite soll einer komen morgen um 2 Uhr rum ich schaue fürs Fenster hinunter, alles andere dan persönlich, bite nichts verungut haben, da ich mir gedraut habe zu schreiben, da ich nämlich so ganz alleinig und fremt bin hier, möchte ich so gerne eine Unterhaltung. Achtungs voll mit Grus Köchin Anna. Verzeins der schlechten schrift es get in eile, bite nichts verungut haben." —

Hoffentlich trägt die Veröffentlichung dazu bei, daß die Köchin Anna ihre Auswahl unter den ehrenbraven Unteroffizieren des **ganzen** deutschen Heeres treffen kann.

*

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer (Schneeschuh-Patrouille) ist von *Otto Flechtner* (München).

Bequeme Zahlweise
während des Krieges
Anton Chr. Diessl A.G.
München, 53
Bayerstrasse 28
Waren-Versand
Kataloge kostenfrei
Konfektion, Wäsche, Schuhe, Uhren, Kriegsartikel, etc. etc.

Wildunger Helenenquelle

bei Nieren leiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss.

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1914 Besuch 11325. 1914 Flaschenversand 2181681

Ich zog die Leine ziemlich mißtrauisch ein, weil ich keinen lebenden Widerstand fühlen konnte und brachte ein Stückchen Astwerk von einem versunkenen Baumskelett an die Oberfläche.

Wieder glitt die Birne in dämmernde Tiefen, wieder beobachteten wir gespannt den bedeutungsvollen Gummischlauch, jeden Augenblick das verheißungsvolle Zucken erwartend. Aber es regte sich nichts mehr . . . Allmählich erlahmte unsere Aufmerksamkeit, und wieder umfing uns das schwüle, wie mit Elektrizität geladene Schweigen, das die Fischerleidenschaft und der Reiz der Neuheit vorübergehend verscheucht hatte.

Nachlässig zurückgelehnt neigte sich Frau Olga plötzlich zur Seite, und ihre blasse Hand glitt fahl leuchtend neben dem Kahne her durchs goldgrüne Wasser.

‚Wie kalt der See noch ist!' meinte sie endlich. ‚Hier ist's noch nicht Frühling, und die Sonne müht sich doch so redlich . . . Der alte Goethe hatte schon recht: Kühl bis ans Herz hinan sind sie alle: See, Fische und — — Fischer!'

‚Dafür bleibt der See aber auch noch lange warm, wenn die Luft längst abgekühlt ist, Gnädigste!' sagte ich gepreßt.

‚Ach lassen Sie doch das fade ‚Gnädigste!' . . . Gnädigste! das soll meine Köchin zu mir sagen oder auch der schwadronierende Rittmeister und wie sie alle heißen, diese Domestikenseelen, . . . aber Sie nicht!'

‚Wie dann?!'

‚Wie dann, wie dann?! Frau Olga wenn Sie wollen . . . Sie duzen sich doch mit meinem Mann?! oder noch besser Olga, ganz einfach Olga, wie man zu jemand, den man lieb hat, zu einer Schwester, Cousine oder Freundin . . . oder haben Sie mich nicht lieb?' . . .

‚Welche Frage?! . . . gewiß — — — als Frau meines Freundes!'

‚Nur als diese?! — — also nicht ein wenig auch meinetwegen?!'

Unsere Blicke trafen sich, saugten sich aneinander fest, rangen lange miteinander, dann wich der Meine besiegt aus diesem stumm-erbitterten Kampf, und zugleich klang es erwartungsvollschmeichelnd: ‚Nichtwahr, lieber Freund, Sie bleiben noch bei uns . . schon Ihrer Anglerehre wegen?!'

Der weiche Ton dieser dunklen Stimme durchschauerte mich, als liebkoste mich die blasse Hand der geliebten Frau. Ich fühlte, daß es zu Ende ging mit meiner Kraft, daß ich im nächsten Augenblick sagen würde:

‚Ja ich bleibe bei Dir, solang Du willst . . .'

Da ruckte der Gummischlauch, auf dessen Ende ich saß, zu Boden, wand sich wie eine kleine Schlange dahin, bereit, samt den letzten Klängen der Schnur über Bord zu gleiten auf Nimmerwiedersehn . . .

Ich haschte darnach, griff fehl, schon hatte der Schlauch den Bootsrand erreicht, da gelang es mir gerade noch, den Flüchtling zu fassen, und zugleich durchzuckte das wohlbekannte Rütteln eines starken Fisches mir Arm und Herz.

‚Ein Saibling, ein Wildsaiblingl' rief ich lebhaft, und in das aufatmende Glücksgefühl über diesen unerwarteten Helfer in höchster Not mischte sich das beseligende Prickeln des jäh entfesselten Beuteriebes.

Meine Gefährtin blieb stumm, ich aber achtete kaum darauf; denn der nun beginnende Kampf unter Wasser forderte meine ganze Aufmerksamkeit.

Von unwiderstehlicher Gewalt gezogen fuhr die Leine hinab in die Tiefe, stand dort ein Weilchen wie fest verankert, gab plötzlich unter meinem sachteindringlichen Zuge nach, ward schlapp, um sofort wieder zum Zerreißen straff in die Tiefe zu sausen, verharrte hier unbeweglich und gab wieder nach. Jetzt ward das Zerren und Rütteln stärker, die Fluchten des noch immer unsichtbaren Fisches wurden seltner und kürzer, und plötzlich erschien ganz dicht am Boot ein tief orangerot leuchtender riesiger Fischleib in der smaragdgrünen Flut. Blitzschnell fuhr er in die Tiefe zurück, tauchte wieder empor, hinter mir ertönte ein Schrei höchster Überraschung, da hatte auch schon die scharfe Stahlspitze meines Gaffs den Recken neben der Rückenflosse getroffen . . . und auf dem Kahnboden zwischen unseren Füßen wälzte sich farbenschillernd wie ein Meerwunder ein gewaltiger Wildfangsaibling.

Frau Olga aber, die äußerlich Kühle, Überlegene stürzte sich vom Beutefieber geschüttelt, aufjubelnd wie ein Kind auf den Zappelnden, versuchte immer und immer wieder vergeblich, ihn mit ihren schmalen Händen zu greifen und schrie dazwischen in höchster Aufregung: ‚So helfen Sie doch, er springt aus dem Kahn, ich kann ihn nicht halten . . . So kommen Sie doch, was haben Sie denn?!'

‚Einen noch stärkeren hier an der Endangel!' gab ich zurück, griff nach dem Gaff und barg nach mehreren vergeblichen Versuchen einen prachtvoll leuchtenden Zehnpfünder.

Da lagen sie nun, die beiden herrlichen Salme, aus dämmernden Tiefen ans Licht geholt mit haarfeinem Werkzeug, zum erstenmal bestaunt von menschlichen Augen.

In uns aber verdrängte die Beuteleidenschaft, die nun Blut geleckt hatte, alle anderen Regungen.

‚Werfen Sie doch schnell wieder aus! Vielleicht fangen wir noch Einen!' drängte Frau Olga.

‚Ja, unmöglich wär's nicht!' gab ich zurück, ‚die Saiblinge leben gesellig, und wir scheinen in einen Schwarm geraten zu sein.'

‚Das wäre ja herrlich! Wenn wir mit einem halben Dutzend solcher Naturwunder ins Schloß kämen!' rief Frau Olga leidenschaftlich und warf selbst die Bleibirne über Bord.

Die Göttin des Wassers aber hatte das Füllhorn ihrer Gnaden für heute erschöpft . . . der Gummischlauch zuckte nicht mehr, obwohl unsere Blicke hypnotisierend an ihm hingen. Bald legte auch der Abend seinen kühlfeuchten Nebelmantel um den dunkelnden See, und vom Ufer herüber klangen die mahnenden Rufe des besorgten Schloßherrn . . . . ."

„Nun . . . und du bliebst in diesem Saiblingdorado!!?" riefen wir gespannt, als der Hofrat nachdenklich schwieg.

„Nein, ich reiste am nächsten Morgen ab."

„Wurdest aber wieder eingeladen?!"

„Nein . . . niemehr! Frau Olga hatte ihr Anglerherz entdeckt und fing seitdem ihre Wildfangsaiblinge höchst eigenhändig.

Arthur Schubart



Kontroverse in Schüttelreimen

„O Magistrat, ach, stunde heuer,
Uns doch die hohe Hundesteuer!"
Drauf Magistrat: „Zur Stunde heuer,
Zahlt ihr die ganze Hundesteuer:
Bringt her sofort die Steuerhunde,
Weil Kriegern nur ich heuer stunde!"

Ernst Herold

*

Wahre Geschichtchen

Ilses heimlicher Bräutigam ist im Feld. Eifrig strickt sie für ihren Feldgrauen, aber immer nur Müffchen und Strümpfe. Ich frage sie, warum sie ihm nicht lieber eine vollständige warme Ausrüstung, also auch Brustschützer, Kniewärmer und Leibbinden stricken will. Voll Entrüstung entgegnet sie mir: „Ja, was glaubst Du denn, so intim sind wir doch noch nicht."

*

Mein Jüngster brachte mich neulich in nicht geringe Verlegenheit. Er hatte gesehen, daß Landsturm-Musterung stattfand, und als ich mit der Frau des Amtsrichters an dem Aushebungslokal vorbei kam, rief er mir schon von weitem zu: „Papa, der Herr Amtsrichter ist auch hinein, der gehört auch zum ungebildeten Landsturm!"

*

Kindlicher Ehrgeiz

Tante Else erscheint seit einigen Tagen mit einer goldenen Zahnkrone im Munde. Die kleine Käte kann sich nicht satt sehen daran. Endlich bemerkt sie zuversichtlich: „Aber gelt, Tante das wachst mir auch noch!"



Szeremley

Der Stammgast

„Warst Du krank, Huber?" — „Sakrisch! Man hat sogar mein' Durscht künstlich stillen müassen!"

Der Menschenkenner

Als es in München noch eine waschechte Boheme gab, stieg am Deutschen Museum in die Linie 1 (Richtung Marienplatz) ein Jüngling, der hatte einen (einstmals!) weißen Schillerkragen, Sandalen, wallende Locken und keinen Hut. Als er dem Schaffner schweigend sein Fahrgeld reichte, gab der ihm eine Umsteigekarte.

„Ich fahre gradaus," murmelte der Jüngling.

Sagte da der Menschenkenner: „Pardon! I hab g'moant, Sie g'hörn nach Schwabing."

*

Liebe Jugend!

Vor einiger Zeit, als das Eintreten des naßkalten Wetters eine erhöhte Ansteckungsgefahr bedingte, begann unsere Heeresleitung die Typhusimpfung allgemein durchzuführen. Diese Impfung, die verschiedene Male vorgenommen werden muß, ist etwas schmerzhaft. So kommt es, daß das Impfen bei „Groß und Klein" sehr daneben geschätzt wird.

In einem Etappenort, der nicht sehr weit hinter der Front in der Nähe von Ypern liegt, findet sich nun mit Rücksicht darauf in dem sogenannten Offiziers-Kasino, das sich allerdings „nicht durch ein Überangebot an kulinarischen Genüssen" auszeichnet, auf einer Tafel folgende Inschrift:

„Wer nicht zufrieden ist und schimpft,
Der — wird geimpft."

*

Als Vertrauensmann bei der Verteilung der Brotmarken hatte ich in den mir zugeteilten Haushaltungen die vorhandenen Personen festgestellt und ihre Wünsche nach Weißbrot erfragt. Jetzt mußte ich in demselben Bezirke die Vorräte von Kartoffeln ermitteln.

In einer Wohnung treffe ich nur ein etwa neunjähriges Mädchen an, die bei meinen ersten Besuchen alle meine Fragen mit Interesse verfolgte. Höflich bittet sie mich einen Augenblick zu warten, dann ruft sie zur Tür hinaus:

„Mutter! Mutter! Der neugierige Herr ist wieder da."

*

Ein oberpfälzer Bauernweiberl kommt an den Postschalter und gibt ein Päckchen an ihren im Felde stehenden Mann auf. Die Form des Päckchens läßt den Inhalt — ein im Griff feststehendes Messer — leicht erraten. Auf meine Frage, ob sie es ihm wohl auf besonderen Wunsch schicke, erhalte ich die verblüffende Antwort:

„Ja mei, er hat halt gschriebn, i sollt schaugn, ob i net an alten Feldstecher auftreibn kannt, und der da is mir ja a so scho die ganze Zeit im Weg umalegn."



Carmol hat sich im Felde

außerordentlich gut bewährt, es wirkt **schmerzlindernd** als Einreibung, auch **erfrischend,** namentlich mit Zucker genommen oder in Zuckerwasser als Limonade.

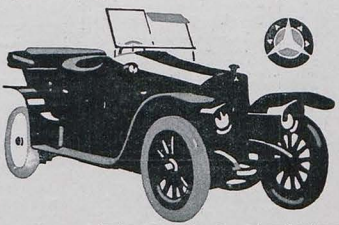
Unpässlichkeiten verschiedener Art werden durch **Carmol,** mit Zucker genommen, **beseitigt.**

Anerkennungen aus dem Felde bestätigen dieses.

Vertriebsstelle für Oesterreich-Ungarn:

Dr. A. Schlosser's Apotheke, Wien IV.

MERCEDES-AUTOMOBILE



DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT.
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

Ullstein Schnitte

ersparen viel Geld in der Herstellung der Garderobe

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist auch wieder die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse auf französischem und belgischem Boden oder in Rußland werden.

Der Sprachkundige ist auch in Friedenszeiten überall im Vorteil gewesen; nach dem günstigen Friedensschlusse aber, den wir alle erhoffen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Englisch, Französisch, Polnisch, Russisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhandlung (Professor G. Langenscheidt) in Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30.



Theo Waldenschlager

Im Gefangenenlager

„Du hast ja vorhin den Zuaven so mächtig anjehaucht. Wat hatte denn der Bursche ausjefressen?"

„Na, denke Dir bloß die Frechheit! Streckt der Kerl die Zunge auf mich heraus!"

„Det hast Du aber janz falsch verstanden. Du solltest sicher een bisken von der Kultur beleckt werden."

Die neuen Nationallieder

Das Lied von der „Emden".
(Matrosen-Lied von Oscar Böer.)

Das Lied vom Hindenburg
(Soldatenlied von A. De Nora)

Komponist Söchting, genehmigt vom Herrn Generalfeldmarschall. Gleiche Ausgaben und Preise: dreistimmiger Schüler-Chor 10 Pf., Singstimme mit Klavier 60 Pfennig, Salon-A. 1 Mk., Pracht-A. 3 Mk., Fürsten-A. 25 Mk., Männerchor 1 Mk., Marsch für Klavier 2 Mk., Salonorchester und Marsch für Orchester. Beide Lieder auch auf Grammophonplatten in No. 18058 und 18647. **Fritz Balkwitz, Verleger, Magdeburg-N.** — Durch jede Handlung zu beziehen — Nr. 109.

Soeben erschien:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin W.

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug gegen Einsendung von Mk. 1.80 (auch in Briefmark.) oder Nachnahme durch den Medizin Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowplatz 5.



Sanitas-Elastica
Unterkleidung
aus bestem Rohmaterial porös gewoben, daher angenehmes und hygienisches Tragen, Preiswert, dauerhaft und nicht eingehend in der Wäsche, besonders auch fürs Feld geeignet.
Bezugsnachweis durch die alleinigen Fabrikanten:
Mech. Tricotweberei Stuttgart
Ludwig Maier & Co. in Böblingen N.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Sattin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Uranis-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Königlich Sachsen
Maschinen-Elektro-Hüttentechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Programm kostenfrei

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Thüringer Waldsanatorium

Schwarzeck

Bad Blankenburg — Thüringerwald

(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)

für Kranke und Erholungsbedürftige,

ist auch während des Krieges

geöffnet und besucht!

Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.



F. R. Schwemmer

Soziale Hilfe

„Irgend etwas muß jeder tun gegen die Kriegsnot — ich zum Beispiel beschäftige täglich auf sechs Stunden einen Kellner."

Erfolg der Stillprämien

Angefeuert durch die Stillprämie hat sich die Frau eines im Felde stehenden Kriegers entschlossen, ihr siebentes Kind selbst zu nähren. Sie sagt, „das schöne Geld, das man dafür kriegt, ist doch wohl mitzunehmen und dann wie ist es bequem und angenehm, brennt nicht an und kocht nicht über."

Sanquinal Krewel

unübertroffen zur wirksamen
prompten Behebung von
Blutarmut u. Bleichsucht

Hervorragendes
Unterstützungsmittel
zur Erhaltung
unserer Truppen!

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.20
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 1.20

Zu haben
in allen Apotheken.

Tausende von ärztlichen Gutachten,
mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten
in medizinischen Zeitschriften.

„Barzarin"

ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät

An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,

Schillerstraße 16,

Cannstatt a. N. 1.

DIE QUINTENREINE SAITE ist und bleibt die Erste!

RICH. WEICHOLD DRESDEN FRIEDRICHSTR.

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungs-Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall

geprüfte und geschulte Kräfte gesucht

sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an der wirtschaftl. Erholung, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlend. kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Alles ausführl. enthält die 60 S. starke Broschüre, die jedermann gern kostenlos u. franko zugesandt wird von Bonness & Hachfeld, Potsdam.** Postfach 16.

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert: **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.

Nackt Eine kritische Studie

mit 62 Abb. freigegeben.

Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitut. u. Geschlechtskrankheiten, Rassenhygiene usw.

50. Tausend.

Zu bezieh. gegen Voreinl. von **M. 2.20** für das geheftete, **M. 3.70** für das geb. Buch (einschl. Porto) vom Verlag **Richard Ungewitter, Stuttgart J.**

Rumpfs Gesundheitskrepp

vornehmste

Herren: Damen: **Unterkleidung**

Hemdhosen

Damenbeinkleider

in Seide, Wolle und feinen Baumwollgespinsten.

Krepp-Verband-Binden

Verfaust durch die besseren Geschäfte der Branche.

Illustr. Schriften verl. die Fabrik:

Rumpfsche Krepphweberei A.-G., Steinen in Baden.

Marke „Rumpfs" Bestes Fabrikat

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koëffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entfliehet das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . .	M. —.50
2.	Schachtel mit 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.00
4.	Glasröhre mit 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel mit 100 Tabletten . . .	„ 1.50
6.	Schachtel mit 250 Tabletten	„ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,

München, Neuhauserstrasse 8.

Bei Arterienverkalkung

versuche man Dr. med. Strohmeyer's **Picurin-Tabletten.** Zu haben in 2 Stärken in allen Apotheken. Niederlagen in München: **Schützen-Apotheke,** Schützenstr. 2, und **St. Anna-Apotheke,** Maximilianstrasse 8.

Mein Mann schreibt aus dem Felde:
„Ich bitte Dich, mir wöchentlich eine Schachtel Kola-DALLMANN zu besorgen, ich sage Dir, sie leisten meinen Nerven Wunder und geben Kraft und Ausdauer. Wenn sich die Nerven lockern, eine Pastille, und man wird wieder ruhig."
Können Sie sich meine Freude vorstellen, solch ein Wundermittel für meinen Mann entdeckt zu haben?
Seien Sie mir nicht böse, aber ich muss meinen Dank zum Ausdruck bringen. — Frau Lisa G.

Nun eine KOLA Dallmann Wrapp

Sendet aber keine minderwertigen Nachahmungen, sondern stets
Kola-DALLMANN gen. DALLKOLAT
und überzeugt Euch, dass der Name DALLMANN auf der Schachtel steht. — Die Krieger danken es Euch.
Schachtel Mk. 1.— in Apotheken und Drogenhandlungen.

Für unsere Soldaten



besonders starke, unverwüstl. Strapazieruhr m. 3 Jr. lang garant. Werk u. prakt. Uhrkette f. Mk. 3.50. Armbanduhr Mk. 5.50. Vers. i. Feld n. geg. Voreins. d. Betrag. **Monopol-Versand,** Berl. C 2, Burgstr. 35.



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.
Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrieren galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hie für bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).

Wer sich über russisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Grausamkeit etc. orientieren will, lese
Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland.
Von **B. Stern.** 2 Bände. 1154 Seiten mit 51 Illustrat. M. 15.—, geb. M. 18.— (auch einz. käufl.) **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. **kultur- u. sittengeschichtl.** Werke u. **Antiquarverz.** gr. fr. **Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21/g.

„Charis" ist ges. gesch. Deutsches Reichspatent.

Der orthopädische Brustformer „Charis".

„Charis" ist pat. in Oesterreich, Amerika u. a. Ländern.

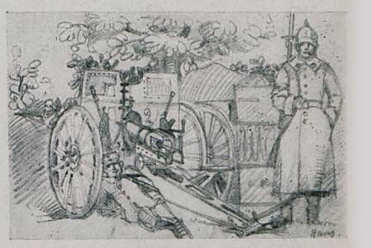


„Charis". System Prof. **Bier,** vergrö. kleine, unentwick. u. festigt welke Büste. Hat sich 1000 f. bewährt. Kein Mittel kommt „Charis" in d. Wirkung gleich. **Kein** scharf. Druck durch einen hart. Glas- oder Metallring, d. schädl. wirkt. Damen tun gut, nie steure Summen v. Aus-

Photographische Aufnahme einer 48 jährigen Frau nach 10 tägiger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis".

land komm. lassen, erst meine Brosch. zu lesen. Ich leiste f. Erfolg Garant. Brosch. mit Abb. u. ärztl. Gutacht. d. Hrn. Oberstabsarzt, San.-Rat **Dr. Schmidt** u. and. Aerzte vers. d. Er. f. **Frau A. Schwenkler, Berlin W 57 R. Potsdamer Str. 86 b** Sprechst. 12—6.

Hans Panzer, 1. bayr. Feld-Art.-Reg., 6. Batterie



Feld-Artillerie mit Karabiner

Werkstätten Bernard Stadler / Paderborn



Lieferung auf unsere Kosten und Gefahr frei in die Wohnung.

Wohnungs-Ausstellungen mit künstlerisch durchgeführten Zimmereinrichtungen nach Entwürfen von Max Heidrich
Berlin Bremen Cassel
Viktoria-Luise-Pl. 12a Georgstr. 64 Hohens.-Str. 35
Düsseldorf Hamburg Leipzig
Bleichstraße 6 Dergstraße 14 August Polich
Ständige Reise-Vertretungen in Bielefeld, Frankfurt a. M., Hannover.
Zusammenarbeiten von Raufmann, Künstler und Handwerker. Die gesamte Innenausstattung ist unser Feld, unser Streben geht auf ehrliche Arbeit, neuzeitlichen Geschmack und entgegenkommende Lieferung. Ganz Deutschland wird von unseren Vertretern regelmäßig bereist. / Auf ernstliche Anfragen erfolgt gern unverbindlicher Vertreterbesuch.
Preisbuch B 5 1 Mark.

Broschüre frei
Das Bad des Lebens
In jeder Wanne anzuwenden
OZET
L'ELKAN ERBEN G.M.B.H. BERLIN-CHARLOTTENBURG 4.

Maquet-Fahrstühle
mit der Qualitätsmarke
zeichnen sich durch solide und stabile Konstruktion aus.
Verlangen Sie unsern Katalog über Kranken-Fahr- und Ruhe-Stühle Selbstfahrer
Vereinigte Fabriken
C. Maquet G.m.b.H.
Heidelberg 2
Musterlager: Berlin Johannisstr. 20/21 Hamburg Bleichenhof 11

Emser Pastillen
„Liebesgabe"
EMS
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza etc.

Darmstädter Pädagogium.
Erfolgreichste süddeutsche Vorbereit.-Anstalt f. Einjähr., Primaner, Fähnriche u. Abiturienten (auch Damen). **M. Elias.**

Verwundete
finden bei Schußverletzungen, Gehstörungen, Eiterungen etc. schnellere Heilung durch Anwendung von **Reusch's Pino-Badesalz. Nervenstärkend** und beruhigend. Zur Probe 5 Bäder 1 Mk. Nachnahme. **Chemische Fabrik Nassovia, Wiesbaden J.**

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
Auch während des Krieges geöffnet!
Kriegsteilnehmer Ermäßigung.
Prospekte kostenfrei.



Asthma **Zeugnis!** (Eines v. vielen) Joh. Fichtner, Martinlamitz, schreibt: Senden Sie mir noch 1 Fl. Ih. berühm. **Arnaldischen Asthma-Liquors,** der mir wunderbare Wirkung bei mein. Krankheit geleist. hat. **Depot für Deutschland Storchenapotheke, München,** Dienerstr. 32, woselbst Broschüre gratis. **Carlo Arnaldi, Mailand.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Chasalla Stiefel

Für den **Feldzug** vorschriftsmässige Reit-, Schaft- u. Schnürstiefel extra starke Ausführung

D.R.P. Fertig nach Mass – hygienisch richtig – ist nach Aussagen erster Orthopäden das Ideal gesundheitlicher Fussbekleidungen. Im Felde bisher selbst bei grössten Strapazen schon

tausendfach bewährt

Für die **Strasse** in den neuesten Modellen für Herren, Damen u. Kinder, hochelegant u. bequem.

Bezugsquellenangabe durch G. Engelhardt & Co., Cassel.

Liebe Jugend!

Auf der Straße ging ich kürzlich längere Zeit hinter einer Familie her, bestehend aus einem würdigen Ehepaar und einem schicken Backfisch. Die Eltern unterhielten sich angeregt über das jetzt so aktuelle Thema der Weizenstreckung, das Töchterchen trottete gelangweilt und mißvergnügt daneben.

Eine Dame, flankiert von zwei Herren, kam von der anderen Seite, in der jetzigen männerarmen Zeit sicher ein sträflicher Luxus.

Das Töchterchen machte denn auch ihrem Groll in nachfolgenden Worten Luft: „Gescheiter wär's, man würde zuerst einmal die noch vorhandenen Männervorräte strecken."



644

Stets zuverlässig

als altbewährtes Hausmittel bei Husten und Heiserkeit sind die seit 20 Jahren eingeführten

„Wybert" TABLETTEN

Sie sollten immer in der Hausapotheke sein, um sie bei Erkältungen in der Familie zur Hand zu haben. Wybert-Tabletten schützen sicher vor den oft ernsten Folgen eines Hustens oder Katarrhs.

Schachtel mit 40 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.–. Warnung vor Nachahmungen! – Verlangen Sie stets „Wybert".

Aufruf!

Die Verwundeten-Bücherei München hat seit Kriegsausbruch alle Lazarette Bayerns und der Pfalz mit Lesestoff ausgiebig versorgt und über 100 000 Bände an Bücher und Zeitschriften hinausgegeben. Um ihre Tätigkeit, die durch viele von der Front an sie gelangende Bitten um Übersendung von Büchern an Umfang noch zugenommen hat, auch weiterhin ohne Stockung fortsetzen zu können, sieht sie sich genötigt, alle Kreise des bayerischen Volkes zu tatkräftiger Unterstützung aufzurufen: **Schickt aus Euren Bücherbeständen, was Ihr entbehren könnt! Willkommen ist alles, auch die kleinste Gabe!** Besonders erwünscht sind Unterhaltungsbücher jeder Art.

Sendungen sind zu richten an die Verwundeten-Bücherei München, Prinzregentenstrasse 2. Postpakete sind zu frankieren; die Bahn befördert Frachtgüter kostenfrei, wenn der Frachtbrief den Vermerk trägt: „Liebesgaben für das Rote Kreuz!"

Für alle

Hausfrauen bietet große Vorteile die



praktische

Eine Frauen- und Handarbeits-Zeitung

zur Selbstanfertigung der Damen- und Kindergarderobe, Wäsche und Handarbeiten.

Gediegene, spannende Romane

und die illustrierte Gratis-Beilage:

Im Zeichen des Krieges.

machen unsre in über hunderttausend Familien verbreitete „Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus" unbestritten zum

Lieblingsblatt der praktischen Hausfrau.

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** am Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie am Schalter des **nächsten Postamtes.** — Preis nur 15 Pfg. wöchentlich frei ins Haus, oder 1.80 Mk. vierteljährlich bei der Post (nebst 15 Pfg. Zustellungsgebühr). — Bei der Bestellung bitte stets den genauen Titel: **„Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus"** anzugeben und den Verlag **W. Vobach & Co., Leipzig.**



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. **O. Schladitz & Co. Berlin W. 57** Bülowstr. 54. I.

Lästiges Fett verschwindet durch Gebrauch von **Charm-Tee** glänzend bewährt, absol. unschädlich. Monatspackung **5** Mark. **Engel-Apotheke, Frankfurt a/M.**

Briefmarken Zeitung Probenummer kostenfrei 1000 verschiedene Briefmarken M. 6.– Ankauf u. Versteigerung ganzer Sammlungen. **M. Kurt Maier Berlin 14 W. 3** Fasanenstr. 47

Wollen Sie elegant und billig gekleidet gehen? Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig getragene kavaliersgarderoben. **Risiko ausgeschlossen!: MÜNCHEN. Diamand,** Buttermelcherstr. 5.

Jeder **„JUGEND"-Abonnent** sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstlerhand entworfenen und jährlich wechselnden **Original-Einbanddecken** binden lassen, weil sie dann einen erhöhten Wert für den Bücherfreund haben. Der Jahrgang erfordert zwei Halbjahresdecken, die einschließlich des dazukomponierten Vorsatzpapieres **3 Mk.** kosten. Bestellungen nimmt jede Buch- und Zeitschriftenhandlung entgegen. Bei Voreinsendung von **Mk. 3.50** sendet der Unterzeichnete auch direkt.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der „Jugend".

Künstlerische Entwürfe für auf Papier-Kanevas, Format 30/40 cm herzustellende **Wandsprüche** in Handstickerei, aber nur zeitgemässen Inhalts kauft **J. R. Brandt,** Kunstanstalt, Berlin-Niederschönhausen.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda, Thür. Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel! **Ohne Vor- und Notenkenntnisse – ohne fremde Hilfe** – kann jeder nach der „Tasten-schrift" die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Chorlie etc. sofort vollklingend spielen; klassisches, Salon-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.–.** Probestücke mit Aufklärung **50 Pfennige.** **Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.**



Grey und Memel

A. Schmidhammer

„Gut gemacht, mein würdiger Kultur-Bruder!"

Das Versprechen

Grey erklärte in seiner letzten Rede, er wolle lieber umkommen oder Europa verlassen, als unter „dem deutschen Ideal" leben.

Der Grey, der Grey
Sprach jüngst bei einem Diner,
Daß er, wenn Albion Prügel krieg',
Fort von Europa geh.

Der Grey, der Grey
Er drohte sogar, o weh!,
Viel lieber bringe er selbst sich um,
Eh er das Ung.ück seh'!

Der Grey, der Grey —
Das war seine beste Idee!
Von Herzen wünsch' ich, daß der — Lord
Sich bald den Hals umdreh'!

Der Grey, der Grey —
Doch daß ich's nur gesteh:
Ich fürchte erstens: er lügt auch hier!
Und zweitens: er ist zu zäh!

Den Grey, den Grey
Muß jedenfalls beim Gilet
Der Teufel einmal extra hol'n —
O daß es bald geschäh!

A. De Nora

Das Dardanellen-Thermometer

Ein Klischee des Pariser „Matin" zeigte anläßlich des Angriffs auf die Dardanellen ein Thermometer in der Hand der Verbündeten, das die jeweiligen Fortschritte der englisch-französischen Flotte aufweisen sollte; das Bild verschwand aber schon am dritten Tag wieder aus der Zeitung.

Daß ihr das Thermometer heut'
Dem Leser müßt verstecken,
Nachdem es euch so sehr gefreut,
Kann wirklich Mitleid wecken!

Jedoch ihr müßt, trotz aller Wut —
Es fiel ja auf den Nullpunkt,
Seitdem der Türk' in kalte Flut
So euch wie auch John Bull tunkt!

Ich wüßt' euch einen guten Rat,
Der tröstet euch peut-être —
Bringt jetzt den Maßstab eurer Tat
Als Bade-Thermometer!

Die Wasserwärme, die nun steigt,
Wenn uns der Lenz behauchte,
Sie sei euch pünktlich angezeigt
Von jenen, die man tauchte!

Denn macht auch solche Badekur
Nicht gern Musjö und Lord mit —
Es ist die höh're Temperatur
Dabei gewiß ein Fortschritt!

Sie wird auch mit der Monde Gang
Noch immer höher schnellen:
Denn tauchen wird man euch noch lang'
Ins Bad der Dardanellen!

Sassafrass

Obacht!

Die deutschen Barbaren haben die mit der Genfer Kreuzflagge kenntlich gemachte Kathedrale von Soissons beschossen. Zu ihrer Entschuldigung gaben sie an, daß die Franzosen eine Beobachtungsstelle auf der Kathedrale errichtet hätten.

Dieser Zynismus überschreitet alle Grenzen. Die Franzosen, besorgt um das Schicksal ihrer Kathedrale, schickten einen Posten auf den Turm, um zu beobachten, ob die Deutschen wohl schießen würden. Damit er genau sehen könne, wurde er selbstverständlich mit einem Fernrohr ausgerüstet; und da er sich doch nicht wehrlos dem deutschen Feuer aussetzen konnte, wurde ihm ein Maschinengewehr und ein Geschütz beigegeben. Wie nötig diese Vorsicht war, beweist der Umstand, daß die Deutschen in der Tat schossen. Dank ihrer Vorsicht waren die Franzosen nun in der Lage, dies sofort zu bemerken.

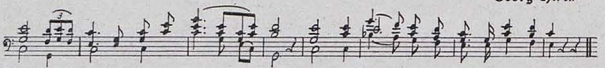
Übrigens ist der Name der Hunnen für die Deutschen noch viel zu ehrenvoll; denn selbst Attila hat es nicht fertig gebracht, je eine Kathedrale mit Kanonen zu beschießen.

Frido

Liebe Kriegskameraden im Felde!

Möge Euch dieser „deutsche Trost" mit den Waldhorndreiklängen aus Weber's „Freischütz" zu Bismarck's Hundertstem willkommen sein. In Siegeszuversicht und Treue fest!

Georg Hirth



Joffre, der Notenheld

Schon wieder wird ein Befehlchen
In weitesten Kreisen bekannt,
Den Joffre, das sanfte Seelchen,
An seine Soldaten gesandt.

Er, der uns so theoretisch
Die Gurgel hat abgedreht,
Erklärt jetzt schön und pathetisch,
Wie schlecht es mit Deutschland steht.

Wir weichen an allen Ecken,
Wir halten nirgends mehr stand,
Wir müssen vor Hunger verrecken
Und stopfen den Bauch mit Sand.

Wir haben keine Kanonen,
Drei Mann schleppen ein Gewehr,
Wir haben keine Patronen
Und keine Rekruten mehr.

Aus Rache werden erschossen,
Was unsre Gefangnen sind,
In Ingolstadt, Döberitz, Zossen —
Man kennen Franzosen mehr sind't.

So schreibt sich den Zorn von der Seele
Herr Joffre, der Meister und Held,
Und seine geheimen Befehle
Liest staunend die ganze Welt.

Mit jeder von seinen Noten
Wächst riesenhaft seine Ehr',
Schon hat man ihm angeboten
Einen Posten als „Temps"-Redakteur.

Und wird man sein Denkmal einst bauen,
Dann wird man am Piedestal
Die ehrende Inschrift erschauen;
„Dem großen Reutergen'ral."

Franze aus Berlin

*

Aus dem Katechismus der höheren Politik

Was ist Neutralität? — Neutralität ist, wenn England den Neutralen gegenüber tut, was es mag und wenn die Neutralen sich dies gefallen lassen. Z. B. wenn Engländer ein deutsches Kriegsschiff in neutralem Hafen zusammenschießen, Inseln eines neutralen Staates besetzen; wenn England von neutralen Schiffen deutsche Staatsangehörige wegfängt, um sie in seine Ausrottungslager zu bringen. Neutralität ist, wenn ein Land dem Dreiverbande Unterseeboote, Dumdum-Geschosse und andere Waffen für Milliarden liefert.

Was ist Neutralitätsbruch? — Wenn die Deutschen so vorsichtig sind, früher in Belgien einzudringen, als die Belgier mit dem Dreiverbande über sie herfallen können. — Wenn ein Bundesgenosse der Deutschen, diesen nicht auf Geheiß Englands in den Rücken fällt.

Was ist Völkerrecht? — Völkerrecht ist das, worauf England immer gepfiffen hat und noch pfeift!

Was ist Völkerrechtsbruch? — Wenn ein Volk den Engländern Gleiches mit Gleichem vergilt. Wenn es sich z. B. nicht aushungern läßt, sondern die Engländer selber auszuhungern sucht.

Was ist Kultur? — Jede Barbarei des Dreiverbands.

Was ist Barbarei? — Jede Kulturleistung Deutschlands.

U. s. w.

– • –

Amerikanischer Protestschrei

Das ist die Zeit der schweren Not,
Die Not der schweren Zeiten.
Europa ist von Blut so rot,
Dort gibt's ein scharfes Streiten.
Auch uns droht England wie es will;
Und wir, wir sind nicht etwa still,
Nein, England soll uns spüren,
Hurra, wir protestieren!

Uns fährt, obwohl wir doch neutral,
John Bull keck an den Wagen.
Zum Donnerwetter noch einmal,
Das ist nicht zu ertragen!
Wir geben eins ihm auf den Kopf,
Das heißt — nicht mit dem Säbelknopf
Und nicht mit Kanonieren,
Jedoch — wir protestieren.

Wir schweigen nimmer — Mord und Pest! —
Wir sind nicht so bescheiden.
Es gab ein Gott uns den Protest,
Zu sagen, was wir leiden!
Wir sind ein großes, stolzes Reich!
Ihr werdet blaß, ihr werdet bleich,
Es geht euch an die Nieren!
Jawohl, wir protestieren.

Wir legen diesen unsern Schrei
Des Widerspruchs, des klaren,
Der nächsten Waffensendung bei,
Um Porto zu ersparen.
Allein wenn den Protest ihr weißt
Etwa dem Zweck der Reinlichkeit,
Dann würden wir uns rühren
Und schleunigst protestieren!

Frido



A. Schmidhammer

Milliarden-Sprache im Schützengraben

„Du, Franze, zeig' doch mal dem Engländer drüben neun Finger! Sie wollen wissen, wie unsre Kriegs-Anleihe ausgefallen ist."

Hurraschund!

Leuteln, gewiß muß — man sagen: Patriotismus — selbst im Paroxysmus — zornflammenden Mutes, — ist was Schönes und Gutes; — aber abstoßen tut es — und macht einem schwül, — wenn das schöne Gefühl — mißbraucht wird zu schmutzigem Kalkül — und wenn sie Geschäfte machen — mit patriotischen Sachen, — die schon mehr zum Weinen sind, als zum Lachen, — Entsetzen entsachen — muß es für Jeden, — was er da sieht in den Läden — an allen Ecken und Enden — von ganz horrenden — Hurra-Gegenständen, — auf Tischen und an den Wänden: — Oft ist's schon zum Speien mehr — und nicht bloß zum Schreien mehr: — „Ich kenne keine Parteien mehr!" — stand in einem Falle — auf einem Gummiballe — und auf einer Hosenträgerschnalle: — „Wir Deutsche fürchten Gott u.s.w." — Ist das nicht heiter? — Und was für unsere Streiter — als höchste Zier sich soll erweisen, — das Kreuz von Eisen, — das doch nur einem tapfern Degen stände, — schmückt die unmöglichsten Gegenstände. — Man sieht es gläsern und blechern — an Aschenbechern — und den Bierkrügeln von Zechern; — auf ganz wundervollen — Sofakissen und Schlummerrollen, — seiden und wollen, — auf Torten und Stollen, — auf Schachtel und Dosen — und Badehosen — und derlei Chosen, — auf Schnapsflaschen, — Zigarrentaschen, — Notizbüchern, — Taschentüchern, — auf Halsbinden, — ist es zu finden; — man sieht es auf Seifen, — auf Tabakspfeifen — und Damenhutschleifen, — auf Taschenmessern — und Tintenfässern, — auf Taschenkalendern, — Strümpfen und Strumpfbändern, — an Spazierstöcken, — in Briefpapierecken, — auf Tischdecken — und Butterwecken, — auf Reisesäcken, — als Busennadeln — und Broschen für Madeln . . . — Kurz: allerseits — gibt es Kitsch mit dem Eisernen Kreuz — und die Brummergranate — grassiert in ähnlichem Grade — es wird einem schon fade! — Neulich, auf Ehre! — sah ich als Bonbonnière, — als Attrappe — aus versilberter Pappe, — das Dümmste, was es gab: — „Hindenburgs Marschallstab." — Nein! Es gab noch was Dümmeres — und Schlimmeres — was ich da — in einem Laden sah — eine Mundharmonika — (weniger nobel — genannt auch Fotzhobel!) — die hatte als Griff — ein Panzerschiff!

Solcher Unfug ist gräßlich — und häßlich, — geschmacklos, ganz unermeßlich! — unwürdig insonderheit — dieser großen Zeit, — die durch Blut ist und Opfer geweiht! — Sie soll uns erheben — zu höherem Streben, — soll Auftrieb geben — unserm geistigen Leben, — aber nicht mit albernen Witzchen — und Kinkerlitzchen — durch Geschäftsgeist, durch widrigen — unsern Patriotismus erniedrigen, — der uns siegreich erhält — auf dem Platz in der Welt. — darauf uns das Schicksal gestellt!

Pips

*

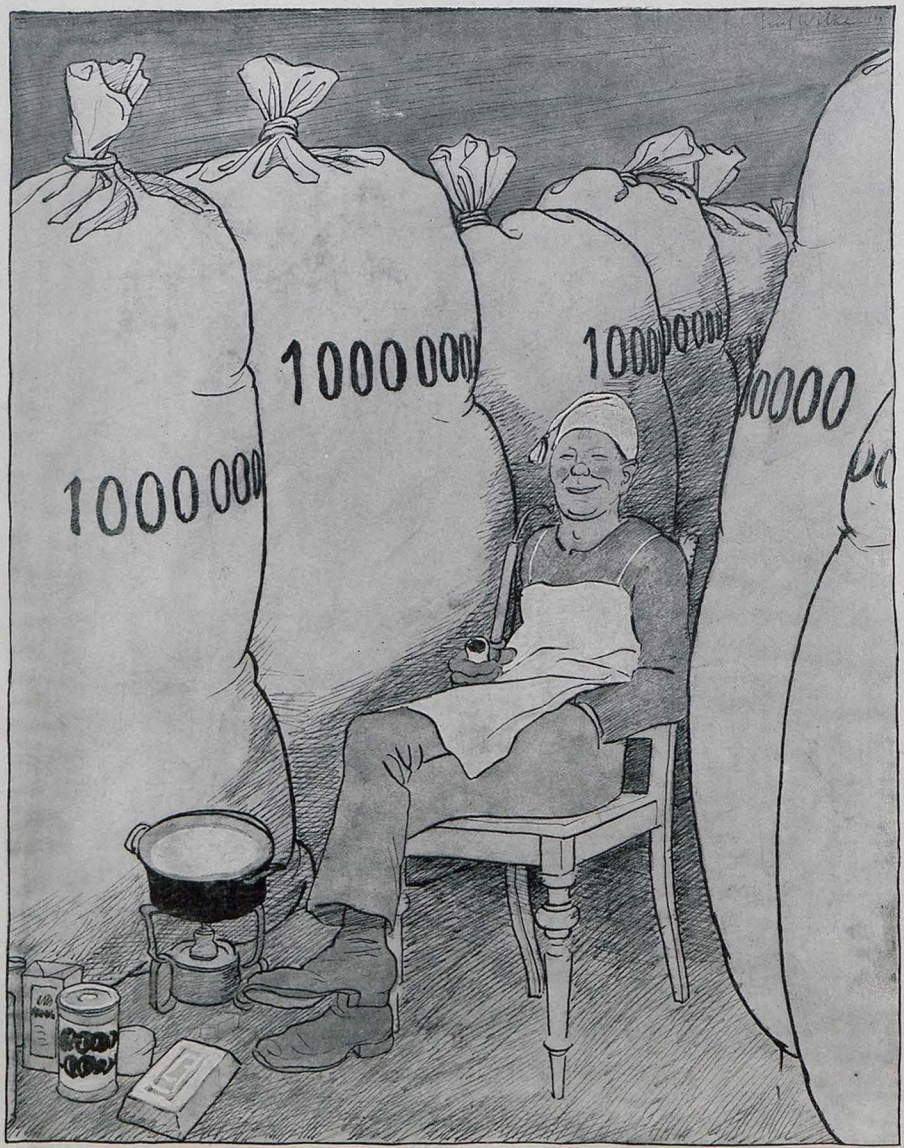
Petrograder Militärnachricht

Liebknecht und Ledebour sind zum Dank für ihre Verdienste à la suite der russischen Reichswehr gestellt worden.



Französische Siegesberichte

Wenn der Hahn kräht auf dem Mist,
Aendert sich die Lage: sie wird schlechter, als sie ist!



Im Neun-Milliarden-Unterstand

Erich Wilke

„Dös is halt aa wieder so a ‚barbarischer' Zug von uns!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten. München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

3 April 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend 1915 №15





Wandbild aus dem Rathaussaale zu Hannover

Die deutsche Brücke

„Kameraden, uns bleibt nur die eine Lücke!"
Zum dritten Mal schlugen die Deutschen die Brücke.
Granaten rissen alles in Stücke.

„Freiwillige vor!" Und im Kampfe zogen
Sich über den Graben neue Bogen.
Sie und die Helden schluckten die Wogen.

„Wer, Pioniere, hat jetzt noch Mut?
Nicht zwecklos vergossen sei das Blut!"
Brücke und Menschen fraß Feuer und Flut.

„Brüder, laßt nicht die Hand vom Pflug!
Balken heran!" Und jeder trug.
Doch mit der Brücke fiel mancher Zug.

„Neue versucht! Nur voran geschaut!
Hurra!" — Doch da verstummt ihr Laut:
Deutsche Brücke, du bist gebaut!

Tote haben den Steg geschlagen,
Haben uns alle mit Roß und Wagen
Auf ihren Schultern zum Sieg getragen.

Max Bittrich

Ein deutsches Kind

Von Wilhelm Speyer

1.

Als ich in den letzten Augusttagen nach Hause zurückkehren mußte, um meinen Lütticher Beinschuß auszuheilen, da war es von allen Daheimgebliebenen hauptsächlich mein Bruder, dessen eigentümliches Betragen meine Verwunderung, meine Neugierde, schließlich sogar mein lebhaftes Interesse erregte.

Ich kann nicht geradezu sagen, daß mir mein Bruder in früheren Zeiten fremd gewesen wäre. Kam er während seiner Schulferien auf unser väterliches Gut, so pflegte ich ihn gleich am ersten Tag mit allen landwirtschaftlichen Einrichtungen bekannt zu machen, die unsere Mutter auf meine und des Inspektors Veranlassung hatte ausführen lassen, nahm ihn auch zuweilen auf die Jagd mit, aber wir traten uns in unserem geistigen Leben niemals näher; ja, oft hatte ich bei mir die Bemerkung gemacht, daß wir uns nach einem stundenlangen Beisammensein eher voneinander entfernt hatten.

Schon bei meiner Abreise zum Regiment am dritten Mobilmachungstage war es auffallend, daß mein Bruder Heinrich auf dem Bahnhof fehlte. Kaum war ich jedoch im Eisenbahnzug, der buntgeschmückt mit Laub und Fahnen durch die Landschaft dahinzog, als mir mein Bursche einen Brief meines Bruders überreichte. In sonderbar konfusen Redewendungen, die mir an ihm ganz ungewohnt waren, nahm hier mein Bruder Abschied von mir, „umarmte mich im Geiste des tragisch Zurückgebliebenen", und, was das Auffallendste war, der ganze Ton dieses Schreibens hatte etwas durchaus Religiöses; es fanden sich Ausdrücke wie „Der Segen Gottes ruhe auf allem, was Deine Hände begehen werden" oder „Christus segne Dich und umhülle Dich mit seinem Mantel."

Ich hatte nun in den nächsten Tagen das Glück, mit meinem Regiment vor Lüttich zu fechten, — aber davon mag ich jetzt nichts erzählen. Ich will heute wo ich zum zweiten Mal, erheblicher verwundet als zuvor, hier im Osten im Feldlazarett zu P. liege, nur alles rasch niederschreiben, was meinen Bruder Heinrich anbetrifft. Soviel will ich noch berichten: damals, als ich mit meinem Regiment in Belgien stand und den Franktireurkrieg kennen lernte, den Krieg einer zuchtlosen und entfesselten Bevölkerung gegen ein Heer, da dachte ich zuweilen: wie wird Heinrich etwas derartiges ertragen können? Er war doch, mochte er körperlich auch stark und gewandt sein, ein seelisch zart gebildetes Kind, das alles in der Welt auf eine Art, die einen einfachen Menschen wie mich zuweilen befremdete, tragisch nahm, das durch die unscheinbarsten Dinge leicht gerührt wurde und sich durch jede Art von Kunst erschüttert fühlte, um wieviel mehr also, dachte ich, dereinst durch eine so höllische



Gegen die Bestien! Arpad Schmidhammer (München)

Wirklichkeit. Selbst ich, der ich ein Mann war und mein Lebtag auf den Feldern gearbeitet habe wie irgend ein biblischer Patriarchensohn, ich war ja bei meinem ersten Lazarettaufenthalt in Aachen zuweilen ganz verstört und benommen, dachte ich an Belgien. Belgien — dieses Wort allein hatte für mich einen bleichen, geisterhaften Klang, als bezeichene es das Land der Verworfenheit selbst. Nun, das ist vorbei, man überwindet dergleichen!

Ich war natürlich von Anfang an auf gar keinen anderen Gedanken gekommen als den, daß Heinrich sich sofort nach meiner Abreise als Kriegsfreiwilliger gemeldet hätte. Er hatte freilich in seinem Brief nichts davon erwähnt, doch, so glaubte ich, nur deshalb, weil es für ihn und für uns alle etwas ganz Selbstverständliches war. Den Ausdruck „tragisch Zurückgebliebener" nahm ich als eine überschwengliche Form dafür hin, daß er vorerst

nicht an die Front durfte. Ich weiß nicht einmal, warum es mir so selbstverständlich erschien, daß Heinrich Soldat werde; wir entstammten ja durchaus keiner Soldatenfamilie, wir können uns keines Vorfahren rühmen, der den Tod fürs Vaterland gestorben wäre.

Trotzdem kam mir keinen Augenblick die Idee, Heinrich könne es unterlassen haben — vielleicht aus Rücksicht für unsere Mutter — sich bei dem uns benachbarten Infanterieregiment als Kriegsfreiwilliger gemeldet zu haben.

Da war nun mein Erstaunen sehr groß, als ich die ersten Briefe meiner Mutter ins Lazarett nach Aachen bekam. Dort stand nämlich am Schluß geschrieben: „Heinrich läßt schön grüßen. Er ist den ganzen Tag über auf der Jagd, ich sehe ihn wenig. Ich finde es ja nicht recht von ihm, daß er in solcher Zeit seinem Vergnügen nachgeht. Er hätte sich gut können bei der Ernte belätigen wie die andern, aber Du kennst ihn ja, man muß ihn seine Wege gehen lassen." Das war nun schon seltsam, aber noch eigentümlicher berührte es mich, daß er, nachdem meine Verwundung und meine Auszeichnung mit dem eisernen Kreuz daheim bekannt geworden war, niemals persönlich an mich schrieb, mir weder gute Besserung noch einen Glückwunsch zur schnell fortschreitenden Heilung noch einen zum eisernen Kreuz schickte, sondern immer all das durch meine Mutter ausrichten ließ, deren Briefe mir deutlich eine gewisse Mißstimmung gegen den jüngsten Sohn kundgaben, gemildert freilich durch die insgeheime zitternde Freude, daß die Mutter ihn behalten durfte.

Ich war doch recht enttäuscht, wenn ich so auf meinem Bette lag und an meinen Bruder denken mußte! So — diese Zeit war also an ihm vorbeigegangen! War es möglich, dieses eigenbrüderlerische Herz gab sich jetzt vielleicht der Liebe zu irgend einem Buch oder irgend einem Pferd hin, aber nicht der Verteidigung des Vaterlandes, nicht dem Haß gegen unsere Feinde! Vielleicht hatte er auch ganz einfach Furcht — Furcht vor den neuen, fremdartigen, ungeheuerlichen Ereignissen, die auf ihn warteten, vielleicht auch ganz einfach Todesfurcht. Ich mußte dann lächeln. Nun, er war ein Kind, siebzehn Jahre alt, da mochte man wohl zuweilen noch Todesfurcht empfinden.

Ich will nun schnell noch von meiner Schwester Hertha erzählen. Als ich nämlich damals für einige Wochen nach daheim zurückkehren mußte, wie ich schon oben angab, da machte ich bald eine sonderbare Entdeckung: daß Hertha, unsere Schwester, ein fünfzehnjähriges Mädchen, das bislang, wie ich genau wußte, in ihrem Herzen eine stille Liebe zu Heinrich getragen hatte, daß Hertha diesen Bruder mit einem Mal ganz einfach haßte und verabscheute. Sie sprach mit ihm kein Wort, sie ging mit gesenkten Lidern an ihm vorüber oder sie war, wenn er ins Zimmer trat, plötzlich bis zur Selbstvergessenheit mit irgend etwas beschäftigt, manchmal verzog sie auch ganz ungeniert angewidert den Mund, mochte er es nun sehen oder nicht! Zuweilen aber, wenn er nichts davon merkte, beobachtete sie ihn, und ihre schmalen braunen Augen zeigten dann einen beinahe tragischen Ausdruck. Etwas so Aufwühlendes lag in diesen Blicken, die sich vorwurfsvoll in die brüderliche Seele hineinbohren wollten, daß ich erschrocken meine Augen senkte, sobald ihre mitleidigen Blicke dann zu mir wanderten, zu meinem Krückstock oder — freudiger — auf meine Brust.

Nun will ich gleich erzählen, daß unsere Schwester Hertha ein goldenes Geschöpf war — das war das Wort, das mir stets in den Sinn kam, dachte ich an sie. Das lag nicht allein an ihren schönen seelischen Charaktereigenschaften, sondern auch daran, daß ihre bleiche Haut immer wie von einem leichten goldenen Licht, wie von einem verfliegenden goldenen Schauer belebt war. Sie arbeitete in diesen Zeiten unausgesetzt im Dienste der all-



J. U. Engelhard
(Bayr. Kraftwagen-Kolonne 4)

gemeinen Angelegenheiten, bis sie spät in der Nacht halb bewußtlos vor Müdigkeit auf ihr Bett fiel. Ich will nicht aufzählen, was sie da tagsüber alles leistete, das würde ja wie Ruhmredigkeit aussehen! Man verzeihe einem kranken und stundenweise etwas empfindsamen Soldaten, wie mir, wenn ich ein wenig schwatze: ich fiebere wohl wieder, aber ich will schnell weiterschreiben, ehe die Krankenschwester eintritt und mir den Bleistift aus der Hand nimmt.

Heinrich begrüßte mich, als ich damals in den Augusttagen so schnell zurückkehren mußte, kalt und fast unfreundlich. Er kam von den Feldern, mit der Frische einer schönen rotbraunen Gesichtsfarbe, wenngleich mit unzweifelhaft leidenden Zügen — und mit leidenden Zügen wendete er sich rasch von mir fort, als ob ihm meine Ankunft unwillkommen und unsympathisch sei. Das übte nun weiter keinen besonderen Eindruck auf mich aus, denn ich war an seine Launen gewöhnt und bemerkte sie niemals. Aber etwas anderes empörte mich bald und machte mich schnell zum Bundesgenossen meiner Schwester: So oft zu dieser Zeit auch Nachrichten von großen Siegen über unsere Feinde eintrafen, Heinrich beachtete sie entweder garnicht oder er begleitete sie mit einem verzerrten, beinahe höhnischen Lächeln. Nach der Schlacht von Tannenberg umarmten wir uns alle im Haus und im Dorf unter Tränen der Freude, — Heinrich stieg achselzuckend die Treppe hinauf und schloß sich in seinem Zimmer ein. Er schien auch niemals recht Bescheid zu wissen, wo unsere Truppen standen, welche Städte und festen Plätze bereits in unserem Besitz waren. Zu einer Zeit, wo die Phantasie jedes deutschen Kindes von nichts anderem erfüllt ist als von Unterseeboten, Haubitzen, Flugfahrzeugen und dergleichen, zu dieser Zeit schien sich mein Bruder dem Leben eines Knaben hinzugeben, der den Vormittag über mit der Flinte auf der Schulter nichtsnutzig zwischen den Feldern einherstrabte oder der sich stundenweise in sein Zimmer einschloß, um dort zu lesen, zu träumen oder Gott weiß welcher Beschäftigung nachzugehen. Dieses Zimmer, im obersten Stockwerk unseres Gutshauses gelegen, war übrigens von ihm mit einem gewissen Geheimnis umgeben. Niemand durfte es betreten, nicht einmal aufgeräumt durfte es werden. Er holte sich jeden Morgen selbst Eimer und Besen, um darin zu kehren. Tagsüber blieb es abgeschlossen.

All diese Dinge mit Heinrich verbitterten mir allmählich die Tage der Erholung. Ich lebte freilich mit allem Sehnen meines Geistes wieder an der Front, was aber von meinen Gedanken daheim blieb, wurde von der Empörung gegen meinen Bruder gespeist.

Eines Tages faßte ich mir ein Herz und sprach mit Hertha davon (meine Mutter wollte ich nicht beunruhigen). Es war Nacht und alle Sterne leuchteten über dem Stall, an dem wir standen, aus dem die Rinder blökten.

„Hertha, was ist mit Heinrich?" fragte ich sie ernst.

Hertha seufzte tief, verschränkte die Hände, legte sie so an den Mund und sprach gepreßt hinburch:

„Ich weiß nichts . . . ich weiß gar nichts, lieber Willi . . ."

„Weißt Du was, lieber Willi?" fuhr Hertha lebhaft fort und wandte mir ihr liebliches Gesicht zu. „Wir schreiben nach Hauptstadt von England" (sie sagte: ‚Ingländ') „an die Times. Ob dort ein Redakteurposten frei ist. Dann schicken wir ihn hin!"

Sie setzte mit affektierter Aussprache hinzu:

„Perhaps he would be in his right position there!"

Wenn Hertha englisch sprach, so konnte sie mit einer kleinen schauspielerhaften Verrenkung ihrer Zunge das ganze Volk der Briten verhöhnen.

Ich mußte lachen, aber wie ich in Herthas Gesicht blickte, da war es so voller Zorn, daß ich meine Schwester unwillkürlich an mich zog.

„Höre, man muß Vertrauen zu ihm haben!" rief ich. „Er ist doch schließlich unser Bruder!"

Dieser Gedanke war mir eben erst gekommen und er beruhigte mich ein wenig.

„Ja, Vertrauen!" grollte Hertha „Weißt Du, was er gemacht hat, als hier die kleinsten Kinder im Dorf bei der Ernte halfen?"

„Nun —?" fragte ich, „Mama schrieb mir doch, er sei auf die Jagd gegangen!"

„Gewiß!" rief Hertha triumphierend. „Das muß eine schöne Jagd gewesen sein! In der Stadt ist er herumgebummelt und hat am Vormittag bei Klüfer mit irgend einem zweifelhaften Mädchen Rotwein getrunken. Georg Schreiber der Jüngere soll ihn da gesehen haben. Und weißt Du, was er am Tag von Namur gesagt hat? ‚Es kann auch mal anders kommen!' weiter nichts. Also ich sage Dir: Heinrich ist ein Hochverräter! Ich bedanke mich schönstens für einen solchen Bruder. Man schämt sich ja hier auf dem Hof die Augen aus dem Kopf. Alle seine Freunde sind Kriegsfreiwillige, er aber spielt hier den großen Herrn. Mag er doch meinethalben nicht Soldat werden, obgleich er kerngesund ist und über sein Alter kräftig —"

Ich unterbrach meine Schwester.

„Glaubst Du eigentlich, daß Heinrich kerngesund ist?" fragte ich.

„Natürlich glaube ich das! Wieso denn bitte nicht?" fragte Hertha erstaunt.

„Ich habe ihn in den letzten Tagen beobachtet, Hertha, und fand seine Körperhaltung etwas merkwürdig —"

„Merkwürdig — wieso?"

„Nun, wie jemand, der irgendwo Schmerzen hat."

„Ach Unsinn!" polterte Hertha. „Dem fehlt garnichts als Mut und Vaterlandsliebe. Ich danke bestens, man sollte ihn aufhängen. Ich bin nur froh, daß wir hier nicht im Grenzland sitzen, weißt Du, sonst würde er womöglich noch all unsere Stellungen an den Feind verraten —"

Sie schrie plötzlich auf.

„Da steht er ja!" rief sie und deutete mit dem Zeigefinger erregt in den dunkeln Stall.

In der Tat, da stand Heinrich vor uns. Er war die Zeit über im Stall gewesen und hatte alles gehört. Das Sternenlicht machte ihn jetzt recht blaß.



Bildnis — Albert von Keller (München)

„Willi und Hertha," stammelte er mit verzogenem Gesicht, „ich bitte Euch, kommt doch heute Nacht, wenn Mutter schlafen gegangen ist, in mein Zimmer. Ich will Euch etwas zeigen —"

Er ging ganz schnell davon, mit den Händen vor dem Gesicht, als ob er weinte. Ich war sehr erschrocken, das Sonderbarste war, ich schämte mich jetzt ein wenig. Am liebsten wäre ich meinem kleinen Bruder nachgelaufen und ich versuchte es auch, aber mein krankes Bein hinderte mich daran.

Ich sprach kein Wort mehr mit Hertha, als wir auf unser Haus zugingen. Ich war auch irgend einem Grunde ärgerlich auf sie gestimmt. Sie merkte es und ging achselzuckend davon.

2.

Als ich nachts an Heinrichs Tür pochte, antwortete niemand. Ich öffnete, das Zimmer war leer. Eine brennende Lampe stand auf dem Tisch. Ich sah mich neugierig um. Bald war ich sehr überrascht: dieses geheimnisvolle Zimmer hatte ich mir doch ganz anders vorgestellt. So wie es da war, zeigte es sich, daß Heinrich uns wieder einmal aus irgend einem Grunde eine kleine Komödie vorgespielt hatte. Man hätte nämlich eher glauben können, in das Zimmer eines höheren Stabsoffiziers eingetreten zu sein als in das eines „hochverräterischen" und „deutschfeindlichen" Kindes! Die Wände waren dicht bedeckt von geographischen Karten der Kriegsschauplätze. Unsere und unserer Feinde Stellungen waren durch Fähnchen recht sauber und

ordentlich bezeichnet. Auf dem Tisch lagen Pläne aus dem Krieg 1870/71 zum Vergleich; daneben schriftlich aufgezeichnete Tabellen über die deutsche und die englische Flotte. In einer Ecke des Zimmers waren alle Nummern einer süddeutschen Zeitung seit dem 28. Juli sorgfältig aufgestapelt. Kurzum, in diesem Zimmer mußte ein Mensch leben, der unbedingt einen leidenschaftlichen Anteil an den Ereignissen der Zeit nahm und weit davon entfernt zu sein schien, „gleichgültig“ oder gar „hochverräterisch“ dem Ganzen zuzuschauen.

Als Heinrich eintrat, zusammen mit Hertha, die er auf dem Gang getroffen hatte, war er doch recht verlegen.

„Ja . . .“ sagte er und sah zu Boden. „Ich habe mir hier einiges aufgezeichnet . . .“

Und er warf ein paar Bücher über die Flottentabellen.

Hertha setzte sich ziemlich trotzig und vereingenommen auf einen Stuhl, nachdem sie zuvor ein paar Bücher umsonst zu Boden geworfen hatte. Als sie sich jedoch neugierig im Zimmer umzusehen begann, machte sie große Augen.

„Mama — ?“ rief sie halblaut, gänzlich verblüfft.

„Ja . . .“ sagte Heinrich, „ich habe Euch gebeten hierher zu kommen, weil ich Euch etwas sagen muß. Ich habe nämlich vorhin gehört, was Ihr da am Stall gesprochen habt. Aber erst müßt Ihr mir Euer Ehrenwort geben, daß Ihr Mutter nichts sagt.“

„Bitte keine langen Einleitungen, Heinrich,“ antwortete ich etwas nervös und gab ihm die Hand.

Hertha gab mit einer unnachahmlich ernsten Handbewegung ihr Ehrenwort, Mama „niemals im Leben“ etwas zu sagen. Sie war plötzlich ganz feierlich geworden. Auch hatte sie der Anblick des Zimmers augenscheinlich für Heinrich günstiger gestimmt.

„So,“ sagte Heinrich. „Also — Hertha, Du hast vorhin gesagt, man schämte sich die Augen aus dem Kopf, weil ich mich nicht als Kriegsfreiwilliger gemeldet hätte oder so ähnlich. Nun will ich Euch mal was sagen: ich habe mich nämlich als Kriegsfreiwilliger beim Infanterieregiment in der Stadt gemeldet, und wenn mich unser Knecht bei Klüser gesehen hat — das mit dem Mädchen hat er natürlich glatt gelogen“ — Heinrich wurde rot — „so war das nur aus dummer Freude und aus Übermut, weil ich schon glaubte, ich sei angenommen worden, was ich nicht zu hoffen wagte . . .“

„So?“ fragte Hertha wieder etwas spitz. „Warum hast Du es denn nie zu hoffen gewagt? Du bist doch breit genug und ganz gesund . .“

„Nein,“ sagte Heinrich, der sich mit dem Rücken an den Tisch gestellt hatte und mich jetzt ansah, „ich bin nicht ganz gesund. Ich habe manchmal hier Schmerzen.“

„Schmerzen?“ fragte ich. „Wo denn? In der Brust?“

„Nein. Außen. An der Haut. Ich werde es Euch gleich erzählen. Es ist eine sehr dumme Geschichte, und Du, Willi, wirst wahrscheinlich schelten . . . . Also da war in der Nähe unseres Schulgutes ein Hund namens Tyras . . . . das heißt, es war eigentlich eine Art Wolf . . . kein Mensch hat sich noch je an ihn herangewagt, bis auf den Kofstäten, dem er gehört. Der Wolf bewachte einen Schuppen mit allerhand Geräten. Es war ein schreckliches Tier — jetzt ist er tot . . Nein, ich muß es anders anfangen.“

Heinrich holte tief Atem.

„Also: irgend einer von uns hatte den Mathematiklehrer geärgert. Es ist ein alter, trotteliger Herr, er wird oft geärgert. Der fragt also in der Stunde, wer es gewesen ist. Alle wissen es, aber natürlich sagt es keiner. Doch — Einer — ich! Ich weiß nicht, ich war wohl verrückt oder ich habe laut gedacht oder vielleicht war es auch aus Mitleid. Kurzum, ich rief ganz laut den Namen. Der Junge, Hans von Wiepke heißt er, wurde hart bestraft. Mit mir—aber sprach



E. Henel (München)

Wenn Frieden ist . . .

Einmal wird Frieden sein! — Und jede Stadt,
Das kleinste Dorf wird seine Helden haben
Und Feste feiern wollen; Sorgenfatt — —
Vergeßt dann nicht der Helden, die begraben!

Die eingescharrt in fremder Erde ruhn:
Einsam gestorben, wie das Tier im Walde — —
Seid nicht zu laut mit Eurem Festestun:
Denkt an die Gräber auf verlass'ner Halde!

Der Gräber denkt an dunkler Wälder Saum —
An Gräber, tief auf blauen Meeres Grunde —
An Gräber: einsam unter Busch und Baum —
Und sachter fließ das Wort aus Eurem Munde!

Windet ein Trauer-Reis zu jedem Kranz,
Der einem Helden zum Willkomm geboten.
Seid stille von Musik und Spiel und Tanz:
Denn gar zu leicht vergessen wir der Toten!

Margarete Berger

keiner ein Wort mehr. Das war vor einem halben Jahr.“

„Aha,“ sagte ich ironisch, „und um nun zu zeigen, daß Du es nicht aus Feigheit tatest, hieltest Du es für nötig, Dich vor den Augen aller an den Wolf heran zu machen —“

„Jawohl!“ rief Heinrich verwundert. „Woher weißt Du denn das?“

„Na, dazu brauche ich nicht viel Scharfsinn! — Weiter!“ kommandierte ich.

„Also — da habe ich ihnen allen sagen lassen, sie könnten heute Nacht am Zaun sein, ich stiege zu Tyras ein, — das hatte nämlich noch nie ein Mensch gewagt.“

„Großer Gott!“ rief Hertha und schlug erschreckt die Hände zusammen. „Hattest Du denn ein Messer mit?“

„Nein. Natürlich nicht!“ protestierte Heinrich. „Nur die Hände!“

„So — das ist ja wunderschön!“ rief ich empört und rückte auf meinem Stuhl. „Also jetzt bitte weiter!“

„Na ja,“ sagte Heinrich verlegen und guckte auf die Wand. „Der Wolf sprang heran, legte die Pfoten auf meine Schultern, blies seinen feurigen Atem aus dem Schlund und biß mir dann überall in die Brust, hier und da“ — Heinrich fuhr mit der flachen Hand kreisrund über die Brust — „aber ich hatte ihn an der Gurgel gepackt, das ging so ein paar Minuten. Mir wurde schon schwach und speiübel — er ließ ja nicht los — da bekam er schließlich blutige Blicke, ich glaube, das Blut spritzte ihm aus den Augen, schließlich wurde er schlapp und legte sich hin, streckte die vier Pfoten von sich, japste und starb den Räuberheldentod.“

„Großer Gott im Himmel!“ rief Hertha und richtete ihre wunderschönen, tränenüberströmten Augen zur Zimmerdecke, „großer Gott im Himmel!“

„Und niemand von der Bande hat Dir geholfen!“ rief ich empört und lärmte mit dem Stock auf dem Boden umher.

„Natürlich nicht!“ antwortete Heinrich „das war ja ausgemacht!“

„Und Du, Heinrich? Und Du?“ rief Hertha ängstlich, stand jetzt auf und legte die beiden Hände auf Heinrichs Schultern, wie der Wolf es mit seinen Pfoten getan hatte.

Aber Heinrich fuhr die Schwester an: „Herr Gott! Mach doch bloß keine Geschichten daraus und weine hier nicht, daß Mutter noch aufmacht!“

Hertha wich beschämt zurück. Heinrich setzte hinzu: „Ich bin dann selbstredend ohnmächtig geworden. Und die Wunden sind jetzt schleckt geheilt, weil wir's dem Anstaltsarzt nicht sagen wollten. Die Jungens haben mich immerfort gepflegt . . .“

Ich stand wütend auf.

„So, das ist ja eine feine Geschichte, die Du da erzählst. Jetzt habe die Güte und zieh Dich gefälligst mal aus —“

Heinrich zog langsam die Jacke aus, bald stand er mit entblößter Brust vor uns. Als Hertha die zerfleischte, schleckt verheilte Brust sah, liefen ihr die Tränen kugelrund über die goldigen Wangen. Sie sprach kein Wort mehr, sie weinte einfach. Auch ich erschrak heftig: ich hatte mir diesen Körper, einst so schön und makellos gebildet, nach Heinrichs Schilderungen nicht so greulich zerrissen vorgestellt, wie ich es jetzt sah. Ein wildes Tier hatte in dem Blut meines jungen Bruders gewütet! Diese Brust mit den zahllosen Narben erinnerte mich unversehens an die plastische Darstellung einer zerklüfteten Landschaft.

„Zieh Dich jetzt nur wieder an,“ sagte ich betrübt.

Heinrich legte stillschweigend das Hemd und die Jacke an.

„Da glaube ich schon, daß sie Dich nicht genommen haben,“ schluchzte Hertha.

„Ja,“ sagte Heinrich betreten, „sie sagten, da gäbe es noch Millionen Gesündere und da schickten sie mich fort.“

Er setzte trotzig hinzu: „Wenn ich auch mal Schmerzen habe, das, was die können, kann ich noch lange —“

„So,“ rief ich stirnerunzelnd, „und aus lauter Trotz hast Du Dich von allen abgeschlossen und hast wie ein junges Mädchen geschmollt.“

Heinrich zuckte die Achseln.

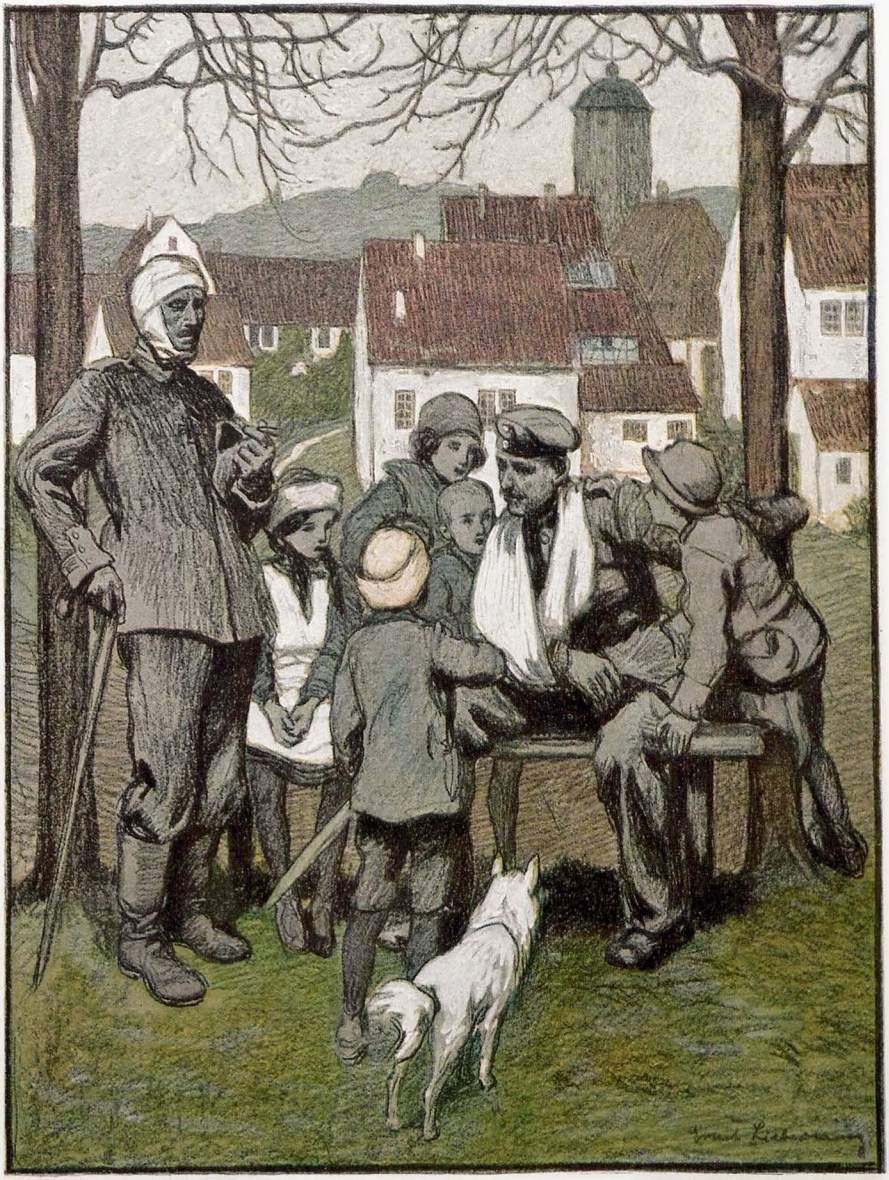
„Mein Junge, höre mich einmal an,“ sagte ich ernst und berührte mit dem Stockgriff seine Stirn. „Jetzt in Deutschland gibt es nicht nur militärisch ein Etappenwesen, sondern auch zivilistisch oder wenn Du willst: rein geistig. Verstehst Du das? Ich meine das so: eine alte neunzigjährige Frau im Dorf zum Beispiel, die irgend einen Soldatenstrumpf stopft, die ist noch Etappe. Von ihr führt eine grade Linie bis zum Generaloberst von Bülow, über dessen Stellungen du dir hier auf den Karten sehr unnützerweise den Kopf zerbrichst. Du hast es für gut befunden, dich außerhalb dieser Linie zu stellen. Das war unrecht! Gute Nacht.“

Ich gab Heinrich die Hand, die er leidenschaftlich ergriff und schüttelte.

Hertha umarmte ihn und küßte ihn dann einfach auf den Mund. Er ließ es mit Sanftmut geschehen.

„Sei nur nicht böse, Du verrückter Esel, daß ich schlecht von Dir gedacht hatte,“ flüsterte sie zärtlich.

Auch Heinrich war etwas gerührt. Er war wohl froh, unsere geschwisterliche Liebe wieder zu spüren und damit gleichsam der Menschheit dieser



Schlachtberichte in der Heimat — Ernst Liebermann (München)

Walter Schnackenberg
(Leutn., Königs-Ulanen-Regt. No. 13, 4. Esk.)



Der „Verbündete" und die englische Miß

„Arme deutsche Frau! Du mußt auf solche Genüsse verzichten!"



Ein Gruß aus dem Schützengraben an die türkischen Kameraden

Tage, von der er sich freiwillig abgeschlossen hatte, aufs neue zurückgegeben zu sein.

Solch ein Kind! Damals war er also nahe daran, aus lauter Patriotismus ein Deutschhasser zu werden! —

Ich erinnerte mich noch in derselben Nacht, daß in einem Dorf, einige Meilen von uns entfernt, die Ersatzschwadron eines Jägerregiments zu Pferde ausgebildet wurde, dessen Führer, ein Rittmeister der Reserve, in seinem Beruf ein Fabrikbesitzer, mir wohl bekannt war. Zu dem fuhr ich am nächsten Tag hin und erzählte ihm und seinem Stabsarzt alles, was ich von Heinrich wußte. Und siehe da, die Männer hatten ein Einsehen mit meinem Bruder, damit er seine junge Kraft nicht in Verzweiflung erschöpfe.

Ich ließ Heinrich telephonisch dorthin kommen.

Er traf einige Stunden später zu Pferd ein, ganz blaß und tief erregt. Er konnte keine vernünftigen Antworten geben.

„Na, beruhigen Sie sich erst mal," sagte der Rittmeister lächelnd.

„Ziehen Sie sich aus!" befahl der Stabsarzt.

Die Herren betrachteten kopfschüttelnd die Brust des Knaben.

„Geben Sie ihm mal eine Lanze!" befahl der Rittmeister.

Der Wachtmeister gab Heinrich eine Lanze.

„So hält man keine Lanze!" rief der Wachtmeister und faßte Heinrich unsanft an.

Heinrich schluckte aufgeregt. Ich merkte es wohl, er war so glücklich, daß er schon „militärisch angeranzt" wurde.

„Rechten Arm heben!" kommandierte der Stabsarzt.

„Haben Sie Schmerzen?" fragte der Rittmeister.

„Nein," log Heinrich.

Der Rittmeister sah den Stabsarzt und den Wachtmeister an.

„Nein, so was!" rief der Wachtmeister verwundert und starrte auf Heinrichs Brust.

„Also versuchen wir's mal, Herr Kriegsfreiwilliger!" sagte der Rittmeister. „Was meinen Sie?" fragte er den Stabsarzt.

„Also, versuchen wir's mal," wiederholte der mechanisch.

Mein Gott, ich hatte die schrecklichste Angst. Heinrich werde jetzt losheulen. Aber er biß die Zähne zusammen. Niemals habe ich ein so strahlendes und so willensstarkes Menschengesicht gesehen.

So kam es, daß mein Bruder Kriegsfreiwilliger bei dem x ten Jägerregiment zu Pferde wurde. —

Die nächsten zwei Tage, die Heinrich bis zu seinem Dienstantritt noch frei hatte, war es zu Hause bei uns unerträglich. Meine Erholung war dahin. Die Kinder schrieen und jubilierten, stürmten die Treppen auf- und abwärts.

„Aber eine Lederweste muß er unbedingt haben!" rief Hertha, blieb mitten auf der Treppe in ihrem rasenden Lauf stehen und zog grübelnd die Oberlippe ein.

„Und einen Schlafsack!" schrie sie plötzlich ekstatisch.

Ich mußte dann von oben herunter rufen: „Ihr seid wohl närrisch geworden! Ein Kriegsfreiwilliger mit einem Schlafsack!"

Meine Mutter saß drüben in ihrem Zimmer und strickte mit verschleierten Augen.

Als Heinrich mit dem Wagen davonfuhr, waren wir Geschwister schließlich alle so übermütig geworden, daß wir wie die Irrsinnigen lachten.

„Der Redakteur der Times fährt zur Armee!" rief Hertha und warf ihm Blumen in den Wagen.

Ein paar Wochen später ging ich dann in den Osten. Heinrich habe ich nicht mehr gesehen.

3.

Nun habe ich nur noch zu berichten, daß Heinrich am 27. November in Flandern beim Sturm gegen die Engländer gefallen ist. Ich denke mir, daß irgend einer der bezahlten Berufssoldaten dieser Nation meinen Bruder mit einer humoristischen Bemerkung, die nach dem Branntwein Londoner Vorstädte röche, vom sicheren Schützengraben aus in den Tod geschickt hat. Im Krieg die niedrigste Menschlichkeit, meine Herrschaften, ist immer die englische. Nicht, daß sie gut schießen und wohl zu treffen verstehen, ist der Verachtung wert, sondern der Geist, der hierbei ihre Herzen, ihre Augen und Hände leitet. Genug davon!

Ein Regimentskamerad von Heinrich, der mit ihm im Schützengraben gelegen hat, schrieb mir vor einigen Tagen, mein Bruder sei mit einem unbeschreiblichen Gesichtsausdruck gestorben. Ich



Das Gauner-Schiff

Steuermann Grey: „Merkwürdig, obwohl der Dreimaster mit vollem Winde segelt, geht der Kasten doch nicht weiter!"

setze mir hinzu: mit einem unbeschreiblich glücklichen Gesichtsausdruck.

Nur eines noch will ich erzählen: Als Heinrich in den Krieg zog und zum letztenmal meine Mutter und Schwester umarmte, weinte meine Mutter sehr.

„Habe ich Euch dafür geboren, meine Söhne," rief sie unter Tränen, „daß ich Euch so fortgeben muß!"

Da antwortete das Kind ernst und bescheiden: „Hast Du uns dafür geboren, Mutter, so hast Du gut geboren!"

Liebe Jugend!

Die kleine fünfjährige Erna, deren Vater im Felde steht, betete kürzlich folgendes Abendgebet: „Lieber Gott, beschütze meinen lieben Vater und alle Onkels, beschütze alle Generale, am dollsten Hindenburg!"



Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

Ein vaterländisches Erzeugnis, in Rüdesheim am Rheine aus Naturweinen destilliert und auf jahrelangem Lager gepflegt, von unvergleichlicher Güte

Der Cognac des deutschen Hauses

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserliche königliche Hof-Apotheke, Wien I, k. k. Hofburg

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—**. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1903, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Jede Dame liebt

ein rosiges jugendfrisches **Antlitz** und einen zarten, blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt die nur allein **echte**

Steckenpferd-Seife

die **beste Lilienmilchseife**
von **Bergmann & Co., Radebeul,** Preis Stück 50 Pfg.
Überall zu haben.



Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz**
für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust
M. 7.75 und 11.75.

Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:
Mech. Trikotweberei Stuttgart
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10.

S. Lindauer & Co., Cannstatt II,
Korsettfabrik.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Angelo Jank* (München).

*

Die Überlassung des Bildnisses von Albert von Keller für die Reproduktion verdanken wir der Freundlichkeit des Besitzers, des Herrn Kommerzienrates Dr. Guggenheimer in Augsburg.

Kindermund

Gerhards Väterchen muß in den Krieg ziehen. Diese Tatsache ist bedrmedlich, aber auch sehr interessant für unsern kleinen Buben. Er weicht dem Vater nicht von der Seite, als dieser seinen Koffer packt.

„Nimmst Du auch was mit für die kleinen Russen?" fragt er dann plötzlich.

„Ja, mein Junge, für die ganz, ganz kleinen Russen," antwortet der Vater und ist gerade dabei, eine Düte Insektenpulver in den Koffer zu tun.

OZ OZET Broschüre frei

Das Bad des Lebens

In jeder Wanne anzuwenden

L'ELKAN ERBEN G.M.B.H. BERLIN-CHARLOTTENBURG A.

Wollen Sie
elegant und billig gekleidet gehen?
Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig getragene Kavallersgarderoben.
: Risiko ausgeschlossen! :
Diamand, Buttermelcherstr. 5. **MUENCHEN.**

Mobilisierung der Geister.

Mitarbeiter gesucht.

Für ein grosses literarisches Unternehmen, das auch dem Humor seine Spalten öffnen will, werden hervorragende Mitarbeiter zu glänzenden Bedingungen gesucht. Besonders erwünscht sind kleine, scharf pointierte Artikel, kurze Gedichte, aktuelle Zeitglossen etc. Probearbeiten, die sorgfältig geprüft und bei Nichtannahme schnell und postfrei zurückgeschickt werden, erbeten unter

„Mobilisierung der Geister"
J. D. 12970 durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Studenten-Utensilien-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.

Dr. Bieling,
Waldsanatorium Tannenhof
Friedrichroda
Thür
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Krattlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koëffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneüert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . .	M. —.50
2.	Schachtel mit 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.00
4.	Glasröhre mit 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel mit 100 Tabletten . . .	„ 1.50
6.	Schachtel mit 250 Tabletten	„ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Das Schicksal als Bildhauer

Joseph Reinach schreibt im „Figaro“ wörtlich:

„Von Tag zu Tag hebt sich von dem herrlichen Marmorblock, den das Schicksal bearbeitet, mit immer größerer Deutlichkeit der künftige Sieg ab. Das Schicksal arbeitet wie Michelangelo, unermüdlich, Tag und Nacht, bei Nacht mit einer Lampe, die mit einem eisernen Ring an seiner Stirne befestigt ist. Zuerst sind es derbe Vorsprünge und grobe Stücke, die von dem noch kaum verminderten Block abfallen unter dem Meißel, den der Hammer so wütend schlägt, daß man glaubt, das ganze Werk werde in Stücke gehen. Dann, wenn die Form gleich einem versteinerten Traum hervorzutreten beginnt, sind es, unter einer kunstvolleren Liebkosung des Meißels, lange und feine Splitter und manchmal ein subtiler und glitzernder Staub. So wird die Statue der Göttin geboren. Die Nike, die Viktoria mit den ausgebreiteten Flügeln, die Promachos, welche die Städte behütet.“

Die Lampe war an der Stirn des Schicksals ursprünglich mit einer Schraube befestigt, die man dem Kopf des Herrn Reinach entnommen hatte, wo sie lose war. Aber sie hielt nicht, weil sie verdreht war; deshalb nahm man dann den eisernen Ring. Um mit ihm nicht die Stirn des Schicksals zu verletzen, ist er an einem Brett festgemacht, das das Schicksal vor der Stirn trägt. Auch dieses Brett stammt von Herrn Joseph Reinach.

Frido

*

Liebe Jugend!

In der Religionsstunde ist die Rede von den heidnischen Götzen. Der Professor will zum Vergleich den modernen Götzen „Mammon“ in den Bereich der Betrachtung ziehen und stellt die Frage:

„Weiß vielleicht einer von Euch einen Götzen zu nennen, dem leider auch sehr viele Christen bei jeder Gelegenheit huldigen?“

„Der Götz von Berlichingen!“ lautet die Antwort eines ganz Schlauen.



R. Rost

Empfindliche Rache für Ehrenkränkung

„Sie sind ein Schafskopf, mein Herr!“
„Bitte um Ihre — Brotkarte!“

Wir werden siegen!

„Wir werden siegen!“ Die es flötend spricht,
Wippt nonchalant mit ihrem langen Reiher;
Der fingerdicke Puder im Gesicht
Ist sichtbar noch durch einen dichten Schleier.

Ein weicher Pelz — er kostet tausend Mark —
Schlingt sich um ihren schöngepflegten Nacken.
Das „Wir“ betont sie ganz besonders stark,
Als nähm sie selber teil an den Attacken.

Sie hebt den Schleier bis zum Nasenrand,
Und lässig greift sie nach der Zigarette, —
Ein Zündholz brennt in ringbedeckter Hand.
„Wir werden siegen, Teuerste, ich wette!“

Ein fein Parfum — aus Frankreich das Flakon —
Vermischt sich süß dem Zigarettenglühen.
„Fürs Rote Kreuz!“ — „Ich gab ja gestern schon, —
Sie brauchen sich nicht weiter zu bemühen!“
Die Schokolade dampft. „Die Torte schmeckt
Nicht sonderlich.“ Die Schöne rümpft das Mündchen.
Ein Seidenpinscher, unterm Stuhl versteckt,
Bekommt den Rest. „Ich gehe jetzt ein Stündchen.“

So ist ihr Tagewerk. — — Der deutsche Held
Muß kampfbereit im Schützengraben liegen
In blut'gem Ringen mit der halben Welt — —
Beugt Euch vor ihm und schweigt! Wir werden siegen!

Gustav Adolf Müller

*

Aus der Front

Nach schweren Stunden im Schützengraben sitze ich im Kreise meiner Kompagnie-Offiziere im Unterstand. Die sehnlichst erwartete Post kommt und mit ihr die Zeitungen. Ich bekomme sie zuerst und lese alles Wichtige vor, darunter die Nachricht, der Papst bemühe sich für die Karwoche um einen dreitägigen Waffenstillstand. Alles schweigt und überlegt.

Plötzlich platzt unser jüngster Reserveleutnant — seit drei Tagen befördert und dadurch im Stande, mitzureden (jung verheiratet) — los: „Ich bin nicht dafür, da dauert der Krieg nur drei Tage länger.“



Schuss-Verletzungen

Bewegungsstörungen, Knochenbrüche, Eiterungen werden erfolgreich behandelt durch den häuslichen Kurgebrauch von natürlichen **Wiesbadener Kochbrunnen-Bädern.** Jeder d. letzten Kriege befestigte von neuem ihren Weltruf. Heilung auch da, wo andere Mittel versagten, desgl. bei Gicht u. Rheuma. Anwendung in Kriegslazaretten. Herstellung in konzentrierter Form unter **amtlicher Kontrolle** der **Stadt Wiesbaden.** Erhältl. in Mineralwasserhandlungen oder direkt in Normal-Dosen à 1 Bad. Kurbroschüre bereitwilligst. Brunnen-Contor, Wiesbaden.

Sanatorium Friedrichroda
vormals Geheimrat Dr. Kothe



Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kureinrichtungen für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt **Dr. med. Lippert-Kothe.**

In vollem Betrieb

Aureol-Haarfarbe



seit 20 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Feldpostkarte an die „Jugend"



Curt Böttcher,
Wachtmeister in einem Fernsprechzug

•

Kindermund

Klein-Gerhard ist nie um eine Antwort verlegen. Der Lehrer fragt ihn in der Schule: „Wieviel sind 5 × 7?"
„Eine ganze Masse," antwortet Gerhard prompt.

Für alle

Hausfrauen bietet große Vorteile die



praktische
Eine Frauen- und Handarbeits-Zeitung
zur Selbstanfertigung der Damen- und Kinder-garderobe, Wäsche und Handarbeiten.
Gediegene, spannende Romane
und die illustrierte Gratis-Beilage:
Im Zeichen des Krieges.
machen unsre in über hunderttausend Familien verbreitete „Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus" unbestritten zum
Lieblingsblatt der praktischen Hausfrau.

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** am Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie am Schalter des **nächsten Postamtes.** — Preis nur 15 Pfg. wöchentlich frei ins Haus, oder 1.80 Mk. vierteljährlich bei der Post (nebst 15 Pfg. Zustellungsgebühr). — Bei der Bestellung bitte stets den genauen Titel: **„Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus"** anzugeben und den Verlag
W. Vobach & Co., Leipzig.

Für unsere Soldaten



besonders starke, unverwüstl. Strapazieruhr m. 3 Jhr. lang garant. Werk u. prakt. Uhrkette f. Mk. 3.50, Armbanduhr Mk. 5.50. Vers. i. Feld n. geg. Vorein. d. Betrag. **Monopol-Versand,** Berl C 2, Burgstr. 35.

Veröffentlichen Sie
Ihre guten Gedanken! Angesehener Schriftsteller erteilt Anleitung und Anregung, entwirft und verfaßt **Reden, Aufsätze, Buchwerke, Kriegstagebücher, Memoiren** u. s. w. und übernimmt literarische Sendungen und Reisemissionen. Zuschriften erbet. u. **M. N. 6975** an **Rudolf Mosse, München.**

Briefmarken echt und verschieden
1000 versch. 12.—, 100 Übersee 1.35, 40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 4.50.
Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 29/12
Zeitung und Liste gratis
Briefmarken-Katalog Europa 1.— Mk.
Deutsche Kriegsmarken
in **Belgien** verausgabt, 3, 5, 10, 25 C. **75 Pfg.,** gestempelt **1 Mark.**
Oesterr. Kriegsmarken
5, 10 Heller **25 Pfg.,** gestempelt **35 Pfg.**

Wybert
TABLETTEN
sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene
Liebesgabe.
Wybert-Tabletten schützen vor **Husten** und **Katarrh** bei naßkalter Witterung und helfen zugleich als **durstlöschendes Mittel** die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.
Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

Billige Geschenke
geeignet für solche, welche die „JUGEND" noch nicht kennen, sind die Probebände unserer Wochenschrift. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlage. —
Preis 50 Pfennig.
In allen Buchhandlungen zu haben.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul



im Schützen graben

gehen sie von Hand zu Hand, man hilft seinen liebsten Freunden damit aus. Wenn einer gänzlich ermattet und abgespannt, wenn er mit seinen Nerven herunter ist, dann reicht man ihm die Schachtel

Kola-DALLMANN (gen. DALLKOLAT)

Aber es müssen die echten Kola-DALLMANN sein, die sich seit 25 Jahren beim Militär bewährt haben. — Fügt deshalb dem Feldpostbrief ab und zu eine Schachtel bei, lasst euch aber keine der allenthalben auftauchenden, nicht bewährten Nachahmungen aufhängen, an denen die Händler wohl etwas mehr verdienen, die aber beim Empfänger nur Aerger und Enttäuschung hervorrufen.

Schachtel 1 Mk. in Apotheken und Drogenhandlungen.

Das deutsche Volkslied.

Ein Hausschatz von über 1000 Volksliedern, Textausgabe 2 Bde à 50 Pf. — **Von Berlin bis Tannenberg** von H. E. Berlin. Erlebnisse ein. Kriegsteilnehmers unt. Feldmarschall v. Hindenburg 30 Pf. — **Die Ritter des Eisernen Kreuzes** in alphabetischer Reihenfolge. Jedes Heft 30 Pf. — **Das preussische Heer** mit 14 bunten Tafeln von Paul Pietsch. Eleg. geb. Mk. 3.—.

Gute Bücher für den Ehestand.

In mehr als 100,000 Familien verbreitet.

Der Mensch. Werden, Sein und Vergehen, von **A. Tscherkoff.** Mit 4 farb. Tafeln, einem zerlegbaren Modell in der Entwicklungsperiode u. **276 Illustrationen.** Preis brosch. Mk. 6.-, eleg. geb. in Halbleder Mk. 8.- Umfasst Urgeschichte, Geburt, Hochzeitssitten Totenkulte etc. — **Mann und Weib.** Eine Gesamtdarstellung ihrer physiologischen, sittlichen, ethnologischen und kulturhistorischen Beziehungen von Dr. E. Meriens. Ein 470 Seiten starker Band. Eleg geb. Mk. 6.50. — Prof. Dr. Rohleder nennt das begeistert aufgenommene, soeben in 2. Aufl. erschienene Buch: **Die aufgeklärte Frau** von **Truska von Bagienski.** Mit künstlerischen Illustrationen der Frau aus allen Lebenslagen. Preis eleg. brosch. Mk. 3.-, hocheleg. geb. Mk. 4.50. „Das Beste, das je über und für die Frau erschienen ist." — **Der weibliche Körper** von **R. Arringer,** mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen **Das Buch wurde von der Beschlagnahme in einem geradezu glänzenden Urteil für den Inhalt freigegeben.** Es kostet in prachtvoller Ausstattung: Volksausgabe brosch. Mk. 2.50, eleg. geb. Mk. 4.—. Die Bücher sind einzeln oder zusammen durch jede Buchhandlung od. untenstehende Firma zu beziehen **Buchhandlung Vogler & Co, Berlin-Lichterfelde I,** Wilhelmstr. 16a.

Welcher deutsche Zeichner

von grossem erprobtem Können widmet sich mit voller Hingabe bedeutenden Aufgaben wie z. B.: Bilder zu **Bismarcks** Leben? Bekanntes Verlagshaus honoriert erstklassige Leistung hoch und stellt alles Material zur Verfügung. Angebote (mit Bildproben oder entsprechenden Hinweisen) wolle man umgehend senden unter **H. P. 3079** durch den **Invalidendank Berlin W. 9**

Die „Jugend" in's Feld!

Auch geistiger Kost bedürfen unsere Krieger!

Wer Angehörige im Felde stehen hat und diesen eine Freude bereiten will, tut dies am besten durch ein Feldpost-Abonnement auf die „Jugend". Jede Nummer unserer Wochenschrift bietet den Kriegern eine geistige Erfrischung, und die zahllosen spontanen Anerkennungen aus dem Felde sind deutlicher Beweis dafür, wie gut es die „Jugend" versteht, den Geist der jetzigen großen Zeit widerzuspiegeln. Für vierteljährlich Mark 4.50 liefert jedes Zeitungs-Postamt ein

Feldpost-Abonnement der „Jugend"

Bei Einsendung des Betrages besorgen auch wir die Einweisung.

München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend".**

Briefmarken Echte billige 100 Ås., Alr., Austr. 2.- 1000 versch. nur 11.- 500 versch. n. 3.- 2000 „ „ 40.- Max Herbst, Markenhaus, Hamburg 1. Grosse Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Königlich Sachsen. Maschinen-Elektr. u. Hüttentechnik. Ingenieurschule Zwickau. Ingenieur- und Techniker-Kurse. Prospekte kostenfrei.

Zahle Geld zurück!



Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosigweisse Haut erhalten Sie durch meine **Methode „Tadellos".** Bildet keinen Fettansatz in Taille und Hüften. Aeusserliche Anwendung. Hunderte von Anerkennungen. Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskrete Zusendung nur durch

Fr. Anna Nebelsiek
Braunschweig, Breite Str. 303

Dose 3 M., 2 Dosen 5 M., meist zur Kur erforderlich, 3 Dosen 7 M., Nachnahme 30 Pf. mehr. Porto extra. **Postlagernde Sendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages. Porto extra.**

BRIEFMARKEN Preisliste gratis **Gebrüder MICHEL, Apolda.**

DIE QUINTENREINE 1:2 II. RICH. WEICHOLD DRESDEN PRAGERSTR. **Saite** ist und bleibt die Erste!



Szeremley

Heimatklänge

„Was schreibt Ihre Alte, Huber?"

„Ob i denn aa abends schön daheim bleib im Schützengraben?"

*

Liebe Jugend!

Amtsrichter H. rückt als gemeiner Landsturmmann ein und kommt zu seinem Erstaunen in die Korporalschaft des Landwehr-Unteroffiziers N., eines biederen Glasermeisters, den er schon öfters unter der amtsanwaltlichen Fuchtel hatte.

Grinsend macht sich der Korporalschaftsführer an den etwas Verblüfften heran, um ihn dann mit den Worten zu apostrophieren: „Na, Herr Amtsrichter, dösmal san Sie der Glaser!"

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über **Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand,** Berlin 68, Postf. 30 J.

Lästiges Fett verschwindet durch Gebrauch von **Charm-Tee** absol. unschädlich. Monatspackung 5 Mark. **Engel-Apotheke, Frankfurt a/M.**

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten Flacon à 20 50 100 Tabl. M. 4.- 9.- 16.- Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche. **München:** Schützen-, Sonnen-, Ludwigs-u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Sedtin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Uranis-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.** ! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Dr. Ernst Sandow's künstliches Karlsbader Salz

nach Analyse der Quellen.

Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Teppiche Gardinen

Auch während des Krieges
monatliche Teilzahlung.
Kataloge und Muster auf Wunsch.
Anton Chr. Diessl, Akt.-Ges., München 53, Bayerstrasse 28.
Kataloge für Confektion, Wäsche, Schuhwaren etc.



Szeremley

Englische Kontinentalpolitik

„Preußen okkupieren u ir ganz, von Bayern nur — Oberammergau."

Sanquinal Krewel

anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

! Hervorragendes Unterstützungsmittel zur Genesung unserer Verwundeten !

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.20
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 0.80

Zu haben in allen Apotheken.

Tausende von ärztlichen Gutachten, mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten in medizinischen Zeitschriften.

Jeder
„JUGEND"-Abonnent
sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstlerhand entworfenen und jährlich wechselnden **Original-Einbanddecken** binden lassen, weil sie dann einen erhöhten Wert für den Bücherfreund haben. Der Jahrgang erfordert zwei Halbjahresdecken, die einschließlich des dazu komponierten Vorsatzpapieres **3 Mk.** kosten. Bestellungen nimmt jede Buch- und Zeitschriftenhandlung entgegen. Bei Voreinsendung von **Mk. 3.50** sendet der Unterzeichnete auch direkt.

München, Lessingstraße 1.
Verlag der „Jugend".

Darmstädter Pädagogium.
Erfolgreichste süddeutsche Vorbereit.-Anstalt f. Einjähr., Primaner, Fähnriche u. Abiturienten (auch Damen). **M. Elias.**

Sie werden gewiß in diesem Jahre keine Badekur vornehmen können. Wir empfehlen Ihnen als Ersatz dafür eine Trinkkur zu Hause mit unserer altbewährten

Offenbacher Kaiser Friedrich Quelle

ärztlich verordnet gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- und Gallenleiden, sowie alle Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz | **Diätet. Kuren nach Schroth** | Herrliche Lage Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei.
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

Den neuen Winterhut garnieren Sie mühelos mit meinen



„ATAMA"-Edelstraussfedern
Straußfedern bleiben immer in der Mode, sind immer elegant und vornehm, der dankbarste Hutschmuck, da sie von Jahr zu Jahr immer wieder Verwendung finden können. **„ATAMA"** sind meine **besondere Spezialität** und tragen den Ruf meiner Firma über die Erde.
„ATAMA"-Edelstraussfedern sind nur von mir zu haben und kosten **jetzt** 30 cm lang M **3.–**, 35 cm M **6.–**, 40 cm M **10.–**, 50 cm M **15.–**, 60 cm M **25.–**. Ausw. geg. Ref. **Federstolen**, 2 m lang in schwarz, weiß, braun u. grau **nur** M **8.50.**
H. Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10, 12 u. 28.

Lesen Sie die
Münchner Jllustrierte Zeitung.
Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig-Wochenschriften.
Ueberall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Jllustr. Zeitung, MÜNCHEN, Ludwigstraße 26.



Bad-Nauheim am Taunus

1913: 55 Aerzte am Platze, 35 000 Kurgäste, 480 000 Bäder. Kurzeit: 16. April bis 15. Oktober. Bäder und Trinkkur das ganze Jahr.

Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, Rheumatismus,** Gicht, Rückenmarks- und Frauenleiden, Krankheiten und Erschütterung des Nervensystems, in der Erholung nach Verwundungen, Knochenbrüchen usw., besonders also nach den **Folgeerscheinungen des Krieges**

Sämtliche neuzeitlichen Kurmittel

(Medizinisch-diagnostisches Institut — Elektrokardiographie, photographische Pulszeichnung — Inhalatorium, Radium-Emanatorium, Zanderinstitut usw.).

Für Feldzugsteilnehmer keine Kurtaxe und alle ärztlich verordneten Kurmittel frei

Prospekte durch „Geschäftszimmer 4 J Kurhaus" Bad-Nauheim.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Der indische Aufstand

A. Schmidhammer

Ihr habt doch allen Völkern die Freiheit versprochen, und dabei kartätscht ihr uns nieder!?" — „Wir meinten die Freiheit, für uns verbluten zu dürfen!"

Gerechtigkeit

Der deutsche Gardekürassierleutnant v. Schierstädt, der nach unglaublich kühnem Patrouillenritte seinerzeit von den Franzosen ganz erschöpft gefangen worden war, ist wegen „Plünderung" und „Zerstörung von Hindernissen" zu fünf Jahren Zwangsarbeit von einem Pariser Gericht verurteilt und nach Cayenne deportiert worden.

Mit Ketten und Eisenschellen,
Als Sträfling schmieden sie an
Zu einem Mordgesellen
Einen ehrlichen Mann!

Und weil er auch in Galeere
Und Zuchthauszelle ein Held,
Wird höhnisch Glaube und Ehre
Begeifert ihm und bebellt.

An deutschem Offiziere,
Der sich geschlagen voll Mut,
Stillt gallische Galle ihre
Feige Apachenwut.

Hoheit hat andre Gesetze
Als Bosheit, Feigheit und Schmach.
Frankreich ist eine Metze —
— Behandelt es auch darnach! ...

A. De Nora

Ad calendas graecas!

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" machte der Admiral Guepratte dem französischen Dardanellengeschwader die Glückwünsche des englischen Admirals bekannt; diese Bekanntmachung soll an den französischen Batterien angeschlagen und erst dann abgenommen werden, wenn das Geschwader Konstantinopel genommen habe.

Für die Abnahme der Bekanntmachung ist absichtlich ein so weit hinaus liegender Termin gewählt worden, damit auch Kinder, Enkel und Urenkel der Dardanellenkämpfer den Anschlag lesen und von dem Ruhm ihrer Ahnen erfahren. Bis zur Einnahme Konstantinopels soll alle Jahre die Schrift des Anschlags aufgefrischt, alle fünf Jahre soll der Anschlag erneuert, alle fünfundzwanzig Jahre soll er bekränzt und alle hundert Jahre soll der Dardanellenangriff unter dem Zeichen des Anschlags wiederholt werden.

Frido

Memel

Eine deutsche Stadt, ohne Gegenwehr,
In der Russen Gewalt, acht Tage nur —!
— Ihr „Schützer und Retter der Kultur"
Gegen „deutsche Barbaren" — kommt doch her
Und seht sie euch an!

Auf hundert Dächern der rote Hahn —
In allen Gassen der rote Mord —
Den Frauen und Mädchen Gewalt getan —
Verschleppt die Greise, die Kinder fort —
Kommt doch und helft doch eurem Kumpan
Kultur ausfä'n!

Doch nein, die edlen Kultur-Mäzen'
Haben andres zu tun! Dumdum fabriziern,
Den Germans durch Hunger den Hals
abdrehn,
Gefangene schinden und deportiern,
Und daneben mit frommen Sprüchen versehn
King Alberts Book! . . . .

Ist das nicht sittliche Arbeit genug? ...
— Wir aber wollen Blatt für Blatt
Im Buch der Geschichte mit klarem Zug
Eintragen das Schicksal dieser Stadt,
Die einmal Russen-Kultur ertrug!
— — Das Buch wird schwer!

A. De Nora

*

Neun Milliarden Lügen

Der „Daily Expreß" meldet, die deutsche Kriegsanleihe sei ein vollkommener Fehlschlag gewesen; das halbverhungerte Volk sei gezwungen worden, seine Ersparnisse der Anleihe zu opfern; Schulkinder und Dienstboten seien zur Anleihezeichnung gepreßt worden.

In Wirklichkeit ist es noch schlimmer. In die Asyle für Obdachlose wurden die Ärmsten der Armen nicht eingelassen, wenn sie nicht vorher Kriegsanleihe zeichneten. Bettler und Landstreicher wurden auf der Landstraße aufgegriffen und unter Drohung mit dem Arbeitshaus zur Zeichnung der Kriegsanleihe gezwungen. Rückfällige Diebe wurden zu Zuchthausstrafe, Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte, Stellung unter Polizeiaufsicht und Zeichnung der Kriegsanleihe verurteilt. — Aber alles, alles half nichts: Die neun Milliarden, die angeblich zusammengekommen sind, sind einfach gepumpt! Das deutsche Reich muß sie verzinsen und zurückzahlen! Mit dem deutschen Reich ist es also schon soweit gekommen, daß es sich Geld zum Leben borgen muß!

Frido

*

Tod den Fremdwörtern!

Das Berliner Polizeipräsidium geht jetzt mit strengen Maßregeln gegen die fremdsprachlichen Schilder-Aufschriften vor.

Zunächst bekämpft das **Präsidium** selbst auf dem Wege der **Dekretur** die Unsitte mit großer **Energie**. Aber die Hauptaufgabe der **Agitation** fällt der **Exekutive** zu, die den einzelnen **Polizeibureaus** übertragen ist. Diese haben durch Schutzmanns-**Patrouillen** die Schilder in ihrem **Revier** zu **kontrollieren** und über ihre Beobachtungen dem **Präsidium** regelmäßige **Rapporte** zu erstatten. Durch örtliche **Recherchen** ist festzustellen, ob die Übelstände von dem **Publikum** beseitigt sind. Die **Revisionen** sind regelmäßig zu wiederholen. Die Abteilungs**dirigenten** haben die **subalternen Organe** genau zu **kontrollieren**. In schwereren Fällen ist durch **Strafmandate** einzuschreiten. Jedenfalls haben die **Lokal**behörden mit der **Zentral**behörde Hand in Hand zu arbeiten. Die **Referate** der ersteren sind zu **Aktenfaszikeln** zu vereinigen, die im **Präsidialbureau** monatlich zu **reproduzieren** und dem **Dezernenten** vorzulegen sind.

Max

(Gegen die Dackel hat in London eine Bewegung eingesetzt, weil sie deutscher Abstammung sein sollen.)



Im Dackel-Konzentrationslager

„Weißt du, Waldmann, ich habe die englischen Windhunde nie für besonders klug gehalten, aber sie sind auch — gemein und niederträchtig!"

*

Dardanellen-Theater

Die mit vielem Pomp und Pump angekündigte Vorstellung „Die Einnahme von Konstantinopel" ist bis auf Weiteres verschoben worden, da sich die Direktoren über die Verteilung der „Einnahme" nicht einigen konnten. Jeder wollte nämlich hundert Prozent des Reingewinnes haben. Die gelösten Eintrittskarten werden auf der „Queen Elizabeth", Dardanelleneingang links, zurückgenommen, vorausgesetzt, daß das Schiff inzwischen nicht den Meeresgrund gesucht hat. Die Karten haben aber auch Gültigkeit für die Première „Der Abzug der begossenen Pudel", die in den nächsten Tagen am Goldenen Horn unter voraussichtlich kolossaler europäischer Heiterkeit stattfindet.

C. Fr.

*

Rußland erwacht!

Der Petersburger Ministerrat hat beschlossen, den Verkauf von Wein und Bier mit Alkoholgehalt bis zu 16 Prozent wieder zuzulassen.

Siegesräusche kann man sich mit 16 prozentigem Alkohol nicht antrinken. Aber zu dieser russischen Verlegenheit läßt es ja unser Hindenburg auch gar nicht kommen!

C. Fr.



Schlechte Geschäfte

„Goddam, jetzt bin ich den achten Monat immerfort auf der Tour Bukarest-Sofia-Athen-Rom und umgekehrt, — alles umsonst!"

Neues vom Kampf der Geister

Der Schriftsteller Henri de Forge hat der Pariser Akademie allen Ernstes den Vorschlag gemacht, den Buchstaben „K", der in seiner Anwendung ein deutsches Erzeugnis sei, aus der französischen Sprache auszumerzen und ihn durch die Buchstaben „C" oder „Q" zu ersetzen. — Sicherem Vernehmen nach hat sich die hochweise Körperschaft diesen Vorschlag noch nicht zu eigen gemacht, weil sie deutscherseits Gegenmaßnahmen befürchtet. Und das mit Recht! Wir würden uns keinen Augenblick besinnen und umgehend die echt französischen Buchstaben „C" und „Q" auf Lebenszeit aus unserem Alphabet verbannen. Es geht auch ohne diese. Oder sollen wir uns etwa von Herrn Henri de Forge, der doch kuasi ein kuerköpfiger Kuerulant und ein Kuatschkopf erster Kualität zu sein scheint, an die Wand kuetschen lassen? Was denkt sich dieser Kuadratochse? Raus mit dem „C" und dem „Q", die doch nur eine Kuelle der Kual für unsere Kuintaner sind! Wie sich die Engländer mit der Sache abfinden werden, kann uns ja piepe sein! Ihrem Ententerich zuliebe müssen sie natürlich ebenfalls das „K" abschaffen. Wie wird sich ihr „Qing" Tschortsch dazu stellen? Und der große Qriegsheld Qitchener? Die Folgen dieses Buchstabenkrieges werden ganz furchtbar sein, und daran ist nur dieser qriose Q-jon, der Herr de Forge schuld!

Franze aus Berlin

*

Unterschrift

In diesem Kriege ist die wichtige Frage aufgetaucht, ob das Haager Abkommen von 1907 die Vertragsstaaten binde. Seine Gültigkeit ist nämlich davon abhängig gemacht worden, daß es von allen Vertragsstaaten unterschrieben werde; Serbien und Montenegro haben aber nicht unterschrieben.

Nach der Ansicht der Anhänger des Abkommens ist bei der erwähnten Bestimmung nur an den Fall gedacht worden, daß die Vertreter der Vertragsstaaten deshalb nicht unterschreiben, weil ihre Staaten dem Abkommen nicht beitreten wollen. Dieser Fall liege aber nicht vor; die Vertreter von Serbien und Montenegro hätten vielmehr lediglich deshalb nicht unterschrieben, weil sie Analphabeten seien.

Max

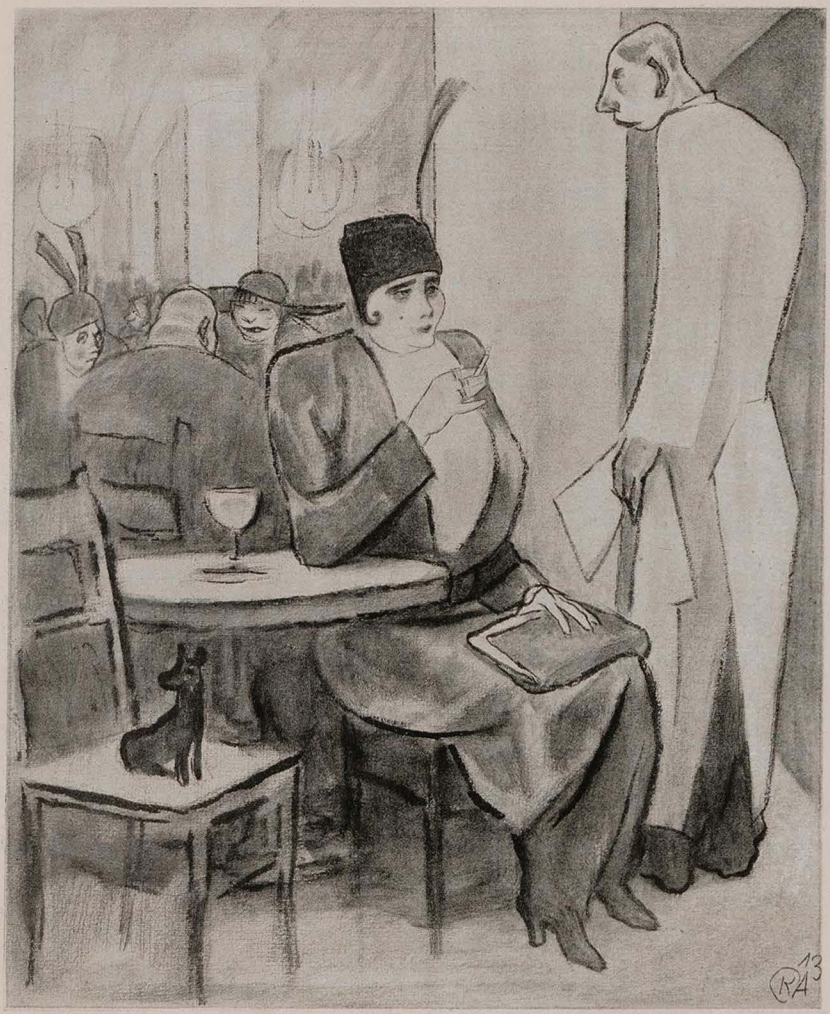
*

Schutz vor Zugluft

Der englische Bericht vom 22. März erklärte, die Angriffe gegen die Dardanellen hätten infolge des schlechten Wetters nicht fortgesetzt werden können. Demgegenüber stellte die türkische „Agence Milli" fest, daß das Wetter seit dem 18. März heiter und ruhig gewesen sei.

Die Behauptung der „Agence Milli" mag auf sich beruhen. Für den Abbruch der Angriffe waren lediglich hygienische Gründe maßgebend. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß auch bei heiterem Wetter die Angriffe in gesundheitlicher Beziehung schädliche Einflüsse ausübten. Schußverletzungen traten nicht nur unter den Truppen, sondern auch an den Schiffen epidemisch auf; bei beiden war ein tödlicher Ausgang nicht selten. Bei schlechtem Wetter kam dazu, daß die Truppen gegen die auf den Schiffen herrschende Zugluft nicht geschützt werden konnten, so daß Mannschaften und Offiziere oft verschnupft waren. Deshalb wäre es wünschenswert, zum Schutz der Truppen eine Anordnung zu treffen, die sich auf anderen Gebieten bewährt hat, nämlich folgende: Bei ungünstigem Wetter finden die Kämpfe im Saale statt.

Frido



Britische Erfolge

Karl Arnold

„Warum so nachdenklich, Fräulein Loulou?" — „Seit Sir Edward Grey die Unschuld Englands nachgewiesen hat, fang ich an, auch an die meinige wieder zu glauben!"

Rekrutierung

Frankreich will die 17jährigen, also halbe Kinder, für die Front in Bereitschaft stellen. Wahrscheinlich deshalb, weil die Nationalhymne mit den Worten beginnt: «Allons, enfants de la patrie!» — Der Dichter der Marseillaise hat sich im Grab herumgedreht, fand aber doch einigen Trost in der Tatsache, daß er nicht gesungen habe: „Auf, Säuglinge des Vaterlandes!"

C. Fr.

*

Aus Ostpreußen

Eine deutsche Infanterie-Abteilung ist in ein Dorf eingerückt. Leutnant K. untersucht die Gebäude des ihm und seinen Leuten als Quartier angewiesenen Bauerngehöftes auf ihre Bewohnbarkeit. Die Scheune ist im vorhergegangenen Gefecht abgebrannt, es stehen nur noch das Wohnhaus und der Viehstall. Das Ergebnis seiner Nachforschung faßt Leutnant K. in die Worte zusammen: „Ich schlafe im Viehstall. Im Wohnhaus haben nämlich vor kurzem Russen gehaust, und da ist der Viehstall sauberer."



Der neue Kuli Japans

Erich Wilke (München)

Yuan-schi-Kai scheint den — Kürzeren zu ziehen!

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten. München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 10 April 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.

Jugend 1915 Nr. 16



Trauernde Frauen

Sie beben, wenn die Straße steht
Und Augen für sie offen sind,
Um ihre Angesichter weht
Der Schleier wie ein schwarzer Wind.

Sie grüßen herzlich nur die Nacht,
Die tiefe Stille in sie flößt,
Und fühlen süße Himmelsmacht,
Wenn Dunkles sich in Dunkles löst.

Im Traum schon fürchten sie das Licht,
Erschrecken, wenn der Tag beginnt,
Und um ihr weißes Angesicht
Weht wieder wehser, schwarzer Wind.

Gottfried Kölwel

Männerschönheit

Es ist ganz merkwürdig, wie häufig man bei aufmerksamem Nachlesen von Briefen der verschiedensten Kriegsberichterstatter wieder und wieder auf Bemerkungen stößt, in denen die Streiter in der Einzahl oder Mehrzahl mit besonders lebhaften Worten als „schöne" Männer bezeichnet und beschrieben werden. In allen erdenklichen Ausdrucksformen kehren solche Bemerkungen wieder, der Feder eines jeden Kriegsberichterstatters sind sie wohl schon entflossen.

Da lasen wir neulich von einem jungen Offizier, den auf Rußlands unwirtlichen Gefilden das rauhe Schicksal ereilte, er sei im Leben gewesen: „schön wie der Kriegsgott selbst". Da lasen wir weiter eine der rührendsten Episoden, geschildert durch einen Luxemburger mit französischem Namen, aber deutschem Herzen, der auf einem südfranzösischen Bahnhof inmitten eines langen Verwundetentransportes französischer Soldaten, in einem Viehwagen einzeln liegend, einen deutschen Verwundeten antraf, der von den Franzosen mit unsäglichen Schmähungen überhäuft wurde und dem er seinerseits so gern etwas Liebes antun wollte. Da der Berichterstatter nicht wagen durfte, dem Soldaten ein paar deutsche Worte zuzurufen, stellte er sich, seine Augen fest in die des Soldaten bohrend, in scheinbar gleichgültiger Haltung an den nächsten Laternenpfahl und pfiff vor sich hin „Deutschland, Deutschland über alles!", um jenem Trost und Zuversicht zu spenden. Auch diese Erzählung begann mit einer kurzen Schilderung des verwundeten Deutschen: „Er war jung und hatte einen schönen blonden Kopf mit jenen Augen, die den geheimnisvoll naiven, hellen Glanz einer norddeutschen Flachlandschaft durch die Welt zu tragen scheinen."

Wie erklärt es sich nur — so fragt man sich schließlich, nachdem man Dutzende solcher Berichte an sich hat vorüberziehen lassen —, daß die Aufmerksamkeit der sämtlichen Kriegsberichterstatter von Zeit zu Zeit ausnahmslos gelenkt wird auf die Schönheit einzelner Kämpfer? —

Überlegt man sich die Sache recht, so ist des Rätsels Lösung eigentlich gar nicht so schwer, obwohl man doch vermuten sollte, daß gerade draußen im Felde, wo es so sehr an Zeit und Gelegenheit zu mehr oder weniger „salonmäßiger" Körperpflege fehlt, wo der Bart struppig wächst und die Kleidung zerschlissen wird, am allerwenigsten Gelegenheit sein sollte, Männerschönheit festzustellen. Nun, es sind eben keine eigentlichen Salonschönheiten; aber was ist es denn im Grunde, was den Ausdruck wahrer Männerschönheit sich entwickeln läßt? — Es ist selbstverständlich nichts anderes als das Gepräge, das dem Äußeren verliehen wird durch die fortgesetzte Übung männlicher Tugenden und ihre höchste Entwickelung. Der Körper, der sich geschmeidig hält für alle Aufgaben des Kampfes, vor allen Dingen aber das Auge, in dem Mut und Wachsamkeit, Entschlossenheit und Tatkraft sich ausprägen, das, durchglüht von Vaterlandsliebe, die Bereitschaft verrät, alles hinzugeben für seinen Kaiser und



F. Staeger

sein Reich, allen Gefahren kühn zu trotzen, und gewöhnt ist, durch das weite Schlachtfeld ihnen entgegenzuspähen: das ist es, was jenen von unseren Kriegsberichterstattern so oft als schön gepriesenen Ausdruck prägt!

Denken wir zurück an die Friedenszeiten. Wer war damals durchschnittlich Favorit bei unseren Damen und Salonlöwen? Es war doch wohl in erster Linie der Kavallerie-Offizier, der geschmeidige Reiter, der so viel in Verbindung mit der freien Natur stand, dem Wagemut und Lebensfreude ins Gesicht geschrieben waren und dessen Auge darauf eingestellt war, in kühnen Kundschafterritten die Weiten zu durchforschen.

Ihm war ein gefährlicher Wettbewerber erstanden in Gestalt des Marineoffiziers. Und fürwahr: wer jemals eine nächtliche Torpedobootsfahrt mitgemacht hat und aus nächster Nähe beobachten konnte, wie durch Nacht und Sturm der Führer eines solchen Fahrzeuges unter Anspannung aller Nerven- und Willenskraft, unter größter Anpassungsfähigkeit an die Tod und Verderben drohenden Aufgaben der Sekunde, das Dunkel durchspähen muß nach dem unsichtbaren Feind, um ihn im gegebenen Moment zu packen, ohne sich selbst packen zu lassen, der weiß, daß in diesen Persönlichkeiten eine solche Fülle männlicher Tugenden entwickelt wird, daß sie dem Verkörperer von so viel Mut, Tatkraft und Entschlossenheit — wenn anders die Natur ihm nur das Ebenmaß der Glieder und Gesichtszüge verliehen hat — einen schönen Ausdruck verleihen muß!

Zu Lande entwickelte sich daneben der Typ des Automobilfahrers, dem gleichfalls bei sausender Fahrt die Entschlußkraft und ihre Betätigung im Bruchteil einer Sekunde zu eigen sein muß und dessen Auge gleichfalls in ununterbrochener Bewegung gespanntester Aufmerksamkeit sich befindet.

Der klassische Typ unserer jüngsten Tage aber endlich ist ausgesprochenermaßen der Flieger. Zweifellos ist es kein Zufall, wenn die Kriegsberichterstatter uns alle der Reihe nach von irgend einer kleinen Episode im Quartier erzählt haben, wie plötzlich ein paar Fliegeroffiziere eintreten und aller Augen sich an diese ohne jegliche Pose so selbstsicher auftretenden Erscheinungen heften. Regelmäßig folgte dann sofort eine umständliche Beschreibung ihres Äußeren und ihres Auges; und wieder hatten wir zu beobachten, wie die Feder des Berichterstatters zum Meißel zu werden strebte, der eine ausgeprägte Männerschönheit vor unseren Augen entstehen lassen wollte.

Der Krieg ist wirklich ein merkwürdiger Geselle: Viele der Besten unter uns rafft er dahin, andere verstümmelt er oder läßt sie durch seine Härten vorzeitig altern; aber wie um die Rasse, der er solches antut, auch wieder zu entschädigen, prägt er ihr neue Typen der Männerschönheit, in denen das Kraftbewußtsein der Nation, in denen entschlossener Mut und besonnene Vaterlandsliebe, in denen rege Wachsamkeit und scharfer Weitblick, in denen Todestrotz und Siegessicherheit einen prächtigen Ausdruck finden, der sich forterben soll in Generationen, die nicht erlahmen werden, für des Reiches Sicherheit zu wachen! Der Krieg raubt und plündert und zerstört und verroht; aber zum Ersatz weiß er auch zu veredeln — wie innerlich (das haben wir alle erlebt), so äußerlich, indem er die Gestalt des schönen Helden schafft.

A. Dix

Erste Ausfahrt

Des Eises starrer Panzer schmolz,
Blau hat der See sich aufgetan.
Schon suchen durch die Fluten stolz
Die ersten Dampfer ihre Bahn.

Nun leidet's auch mein kleines Boot
Nicht länger mehr in seiner Bucht;
Nach Eis und Schnee und Sturmesnot
Fühlt es beglückt des Winters Flucht.

Und was mir jäh in Kopf und Brust
Das Blut erregt zu rascherm Lauf,
Die alte Frühlingswanderlust
Wacht auch in seinen Planken auf.

Wenn fern ein Schiff vorüberdampft,
Erbebt mein treuer Fahrtgenoß,
Zerrt an der Kette, bäumt sich, stampft
Gleich einem ungebärd'gen Roß.

Wohlan, wir büßen unsern Drang!
Die Kette klirrt, schrill kreischt der Kiel,
Und jauchzend aus des Hafens Zwang
Fliehn wir hinaus nach fernem Ziel.

Margarete Lech

Ihr deutschen Frauen!

Von Hugo Wiedebach-Woisčužky

Mein Gott! . . . ich kenn' Dich doch, Frau X.! Schreibst Du nicht auf Adressen an Deine Freundinnen J. H.? Damit sie auch Deinen schlichten Namen auf ihren Briefen hochwohlgeboren sein lassen? — Du hast auch einen Onkel, der Geheimrat ist. Du bist die Frau, deren Sohn studieren muß, wenn er auch lieber ein praktischer Kaufmann oder ein Landwirt wäre. Er muß etwas Standesgemäßes werden, weil der Papa ein standesgemäßer Beamter . . . oder vielleicht, weil er eben gerade nichtstandesgemäßer Nur-Kaufmann ist. Niemand ist in allen Lebenslagen so standesgemäß wie Frau X.

Sie hat auch Schulden beim Kolonialwarenhändler. Beim Schneider hat sie deswegen keine, weil sie bezahlen muß, da er ihr und J. H. der Fräulein Tochter die schicken Kleider nicht mehr machen würde, die sie brauchen . . . nötig brauchen . . . .

Das ist die Frau X.

* * *

Die Frau Y. kenn' ich noch besser. Die hat zu all dem, was die Frau X. hat, noch etwas sehr Wichtiges — nämlich wirkliches Geld. Und verkehrt nur in den „feinsten Kreisen" und mit „besseren Leuten". Das Letztere würde Frau X. auch für ihr Leben gern tun . . . aber, wie gesagt, da fehlt ihr eben das Wichtige. Und der Kolonialwarenhändler ist unerbittlich.

Dafür sagt Frau Y. leichthin so in der Unterhaltung über die soziale Not, die der Weltkrieg heraufbeschwört: „. . . wir bezahlen eben alles bar . . ." — Der Weltkrieg, das Völkerwürgen.



Lenzblick

Rudolf Sieck (Pinswang)

Das Tränenelend, der Hunger — — die Seelenangst.

Und da hatte ich gemeint, Frau X. und Frau Y. würden dünn und durchsichtig werden wie ein Nebelschemen vor dem gewaltigen Sturm. Aber in den ersten zwei Kriegsmonaten habe ich mich in einer kleinen Stadt mühselig als Felduntauglicher herumgetrieben ... bald begeistert, bald erschüttert von den Nachrichten. Bald Tränen niederkämpfend, die der Freude, bald solche, die dem schluckzenden Zorn ihr quellendes Leben verdankten.

Ihr deutschen Frauen!

Frau X. und Frau Y. leben munterer und vergnügter wie vor dem Gewitter. Ich habe es in der kleinen Stadt erschrocken gesehen ... kaum drei Tage nach der Mobilisation.

Frau X. sagte zu ihrem Dienstmädchen: „Anna, Sie können gehen ... oder wenn Sie bleiben wollen ... Lohn kriegen Sie keinen mehr ... nur das Mittagessen ... das Nachtessen müssen Sie sich schon selbst besorgen ..."

* * *

Der neue Herbsthut der Frau X. kostet 45 Mark ... und zum Kolonialwarenhändler, der ängstlich besorgt antippte, meinte Frau X. bajonettscharf: „Für die paar Pfennige werden wir Ihnen doch bis Ende des Jahres gut sein ...!?"

Dagegen zeigt Frau Y., daß man's nicht so machen muß wie Frau X. „... sparen muß man, sparen in diesen ernsten Zeiten ..." Sie bedeutete der Emma, daß sie ihr von jetzt ab nur noch 15 statt 30 Mark monatlich geben werde ....: „.... nein, weil wir es nicht könnten .... nein. Aber Sie sollen auch sparen lernen. Von den Reichen lernt man das Sparen. Merken Sie sich das, Emma!"

Die Waschfrau, deren Mann als Landwehrsoldat draußen kämpft, kommt nicht mehr zur Frau Y. zum Waschen. Die fünf Mark für die drei Kinder fehlen, denn Frau Y. wäscht selber mit Emma.

Und die Nachbarn hören es: „... wer jetzt nicht sparen und arbeiten kann, ist ein Lump. — Da sieht man wieder, wie's geht, daß andere nicht auf den grünen Zweig kommen."

Frau Y. fühlt sich als leuchtendes Beispiel. Ihr Mann ist Beamter und bezieht seinen Gehalt regelrecht weiter. Kinder haben die Glücklichen nicht.

* * *

Dann ist da noch eine Frau Z. Eigentlich mehrere dieses Namens ... Schwestern, Cousinen ... Tanten.

Die sind in der kleinen Stadt, aber — wie ich höre — in der großen auch, gleich bei Kriegsbeginn in die Lazarette geeilt. Als Hilfsschwestern.

Und meine kleine Freundin — die aber nicht X. noch Y. noch Z. heißt, bitte! — war auch Hilfsschwester des Roten Kreuzes.

Sie kam, vom Chefarzt geschickt, an einen der Säle des Lazarettes und wollte ihren Dienst antreten. — — Als sie die Tür öffnete, blickten ihr lauter erstaunte Augen der Damen aus der Familie Z. in das Gesicht: „Ja, aber, Fräulein, hier dürften Sie nichts zu suchen haben ....?" Und halblaut, als sich meine kleine Freundin gekränkt zum Gehen wandte ....: „Daß man doch nie unter sich sein kann ...."

Die Damen der Familie Z. rechne ich eigentlich nicht mehr zu den deutschen Frauen. Sie sind Damen.

* * *

Ihr deutschen Frauen!

Der Frau X. und der Frau Y. sagt ein inniges und herzliches: Pfui Teufel!

Und den „Damen" der Familie Z.?

Empfehle ich: Bleibt um Gotteswillen immer „unter Euch"! Damit man für alle Zeiten nicht in die Verlegenheit komme, Euch mit deutschen Frauen zu verwechseln!



Kameradengruß — E. Henel (München)

An der Drina

Nirgend sah ich noch so rote Buchen
Als über Zwornik am Berg:
Sie standen am Rand einer Wiese im Kreise,
In ihren Aesten sang der Herbstwind leise.
Da und dort löst' sich ein Blatt vom Leben,
Sanft und satt sah ich's zur Erde schweben.

Nirgend sah ich noch so heißes Suchen
Als über Zwornik am Berg:
Wie es aus den Augen eines wunden Kriegers flog,
Wie es über Tal und Sturm und Berge zog,
Hastend und irrend zur Heimat traut,
Zur Sonne — zum Leben — zur Mutter —
zur Braut.

Nirgend sah ich noch so stilles Grab
Als über Zwornik am Berg:
Tausend rote Blätter auf dem Hügel liegen,
Tausend feine Spinnefäden drüber fliegen.
Sind wohl Grüße, die die Mutter hat dem
Wind gegeben,
Die nun zart um Kreuz und Hügel weben.

Armin Spitzer

Die krumme Kanone

Von **Friedrich Freksa**

Wir lagen sehr nah am Feind und hatten schlechte Verbindung nach hinten. So waren wir doppelt erfreut, wenn irgend einen Herrn aus den anderen Abschnitten ein Dienstauftrag zu uns führte, denn dann erfuhren wir Neuigkeiten.

Aber in einem bestimmten Monat, in einer bestimmten Woche hörten wir an unserem Divisionstische von einem Jeden dieselbe Geschichte, die aber als tiefstes Geheimnis berichtet wurde: Krupp habe eine neue Kanone erfunden, ein Kaliber von einer nie dagewesenen Größe und dies Geschütz würde den Feldzug entscheiden.

Die Kaliberstärken dieses Geschützes, die mit jedem Tag wuchsen, gingen uns auf die Nerven, wir konnten sie auf die Dauer nicht länger ertragen. Und so erfanden wir zur Abwehr die krumme Kanone.

Kam da eines Tages wieder ein Herr und erzählte, nachdem er bei der Suppe geheimnisvoll hin und hergeredet hatte, beim Rindfleisch, von seinem Schwager, der einen Vetter in der Eisenindustrie hätte, der ganz genau Bescheid wüßte, habe er erfahren, der Firma Krupp sei es gelungen, eine neue Riesenkanone zu konstruieren. Wir Alle blieben ernst und sahen auf unsere Teller, während der Erzähler fortfuhr: Beim Anfeuern auf dem Schießplatz Meppen habe das Geschütz alle Entfernungen, die bisher dagewesen seien, um 15 Kilometer überschossen. Ein Dorf, das unter der Schußlinie lag, sei vom Luftdrucke umgeweht worden. Acht Tage hätten die Glaser arbeiten müssen, um die zerbrochenen Fenster der Umgebung wieder herzustellen. Kurz, es war ein sagenhaftes Geschütz.

Wir aber sahen nach wie vor stumm auf unsere Teller und zuckten mit keiner Wimper. Als der Erzähler fertig war, sagte unsere Exzellenz trocken: „Herr Kamerad, das ist nichts gegen die krumme Kanone!"

„Die krumme Kanone?"

Ruhig erklärte unser Major vom Generalstab: „Die krumme Kanone! Ist genannt krumm, weil der Lauf gekrümmt ist in genauem Verhältnis zur Erdoberfläche. Auch die Granate ist gekrümmt, damit sie beim Ausschusse nicht etwa den krummen Lauf aufbiegen kann. Das Geschütz umschießt die ganze Erde. Damit es sich nicht etwa selbst hinten hinauf schießt, trägt es einen starken Schutzschild zur Abwehr der eigenen Geschosse!"

Ich kann nur sagen, die Wirkung unserer krummen Kanone war außerordentlich. Sie ist populär geworden in unserer Umgebung wie die fleißige Berta!

Das erste Mal im Schützengraben

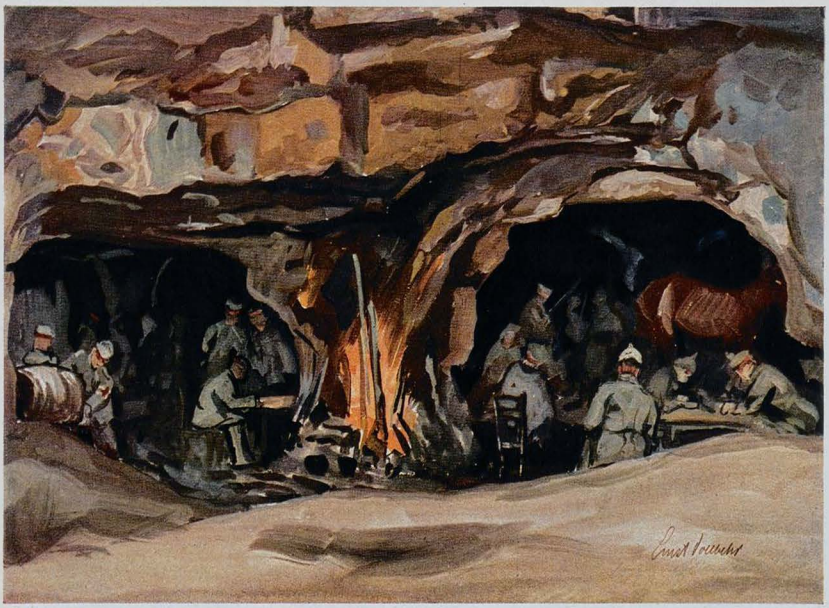
Im Hofe des französischen Bauernhauses tritt der Zug, der zur Ablösung in die Stellungen rücken soll, in der Abenddämmerung an. Dem jungen Soldaten, der erst gestern mit anderen als Ersatz eingetroffen ist, kommt bisher alles vor wie in der Heimat und in der Garnison: das gemeinsame Essen, die ruhige Dienstordnung und jetzt das Antreten in voller Ausrüstung, als ginge es zu einer Nachtübung. Aber die keifenden Worte und Säße, die nun, wo „Stillgestanden!" kommandiert ist, hinter ihren zwei Gliedern laut werden, erklingen in fremder und noch dazu in weiblicher Zunge. Dort in der Stalltür werden nämlich die Bäuerin und ein Soldat miteinander handgemein; letzterer hat in Ermangelung von Stroh sich zwei Weizenbündel aus der Scheune geholt, und das wütende Weib will in den Stall, um sich zu überzeugen, ob dem wirklich so ist. Jener aber verstellt ihr den Eingang, den die Frau tätlich erzwingen will, während ein französischer und ein deutscher Strom von Schimpfworten gegeneinander dringen und der Bauer mit den Händen in den Hosentaschen in der Tür des Wohnhauses steht.

Der Feldwebel läßt abzählen und hält einen kurzen Appell. Er ruft die Namen auf und verteilt die Post, genau wie der Feldwebel daheim, und nur als er die Neulinge fragt, ob sie ihre Erkennungsmarken auch bei sich haben, tut das Herz des jungen Soldaten ein paar schnellere Schläge, und er sieht während weniger Sekunden im Geiste, wie er irgendwo liegt und wie von seinem Ich nichts weiter übrigegeblieben ist als ein blechernes Namensschildchen. Dann marschieren sie hinaus. Manches Haus ist frisch zerschossen, denn das Dorf gehört zu jenen Orten hinter der



Der Hirschsprung über den Schützengraben

Eug. Ludw. Hoeß (Immenstadt)



Deutsches Höhlenleben an der Aisne

Ernst Vollbehr (Kriegszeichner im Felde)

Front, die von der feindlichen Artillerie in der letzten Zeit absichtlich bestrichen wurden. Der Kanonendonner, der schon den ganzen Tag über vereinzelt murrte, klingt näher und deutlicher, und jetzt hört man auch bereits das Feuer der Infanterie. Eine Zeitlang geht es über eine alte schnurgerade Römerstraße und zuletzt durch eine große dunkle Ortschaft, die stark zertrümmert und von vielen Posten bewacht ist und aus deren Häusern aus abgeblendeten Fenstern nur schwach das Licht durch einzelne Ritzen auf die Straße sickert. Dahinter, in der freien Landschaft blinken plötzlich zwei erleuchtete Fensterchen aus der gegenseitigen Böschung des Straßengrabens. Eine Artilleriestellung — so erklärt man den jungen Soldaten.

Und hier beginnt nun auch bald das Labyrinth der Gänge, Gräben und Schlupflöcher. Mann hinter Mann geht zwischen den Erdwällen wie Menschen durch das enge Tal eines Zwergenlandes, an dessen Bergen, die ihnen nicht viel über den Kopf reichen, sie rechts und links anstoßen. Gewehr und Seitengewehr, Ärmel und Hüften werden schmutzig dabei, auch der Boden ist naß und matschig, aber es gibt schlechtere Wege, denn wohl watet man öfter im Wasser, doch Lehmbrocken hängen sich nicht an die Füße. Immer bleibt der Eindruck eines Zwergenlandes und wird zu demjenigen einer Zwergenstadt, als Lichtscheine aus den Wänden dieser engen und niedrigen Gassen dringen.

Es gibt einen Aufenthalt, denn man läuft im Dunkeln gegen einen Trupp Pioniere. Sie erzählen in aufgeregtem Flüsterton, es sei ihnen während der Arbeit unmittelbar beim Feinde ein Stollen eingesunken, zwar hätten sie das hereinbrechende Loch gleich zugeflickt, aber die Feinde hätten es sicher bemerkt, denn es scheine, als ob sie an jener Stelle nun gegenminierten, man höre sie gehen, klopfen schaufeln, ja, sprechen, und man müsse fürchten, es könne jeden Augenblick etwas passieren.

Nun trottet der junge Soldat mit den anderen weiter, und der Himmel, der über den niedrigen schwarzen Wänden dicht auf ihnen hängt, geht mal plötzlich weiß auf: das sind Leuchtraketen des Gegners, kleine Feuerkugeln, die an Fallschirmchen ganz langsam niederschweben. Eine Grabenwand öffnet sich, und man sieht für Augenblicke in ein erleuchtetes kleines Erdgelaß, worin ein paar Offiziere, kurze Holzpfeifen rauchend, gemütlich über der Zeitung sitzen; man sieht die dicken Strebebalken an Wänden und Decken, eine Wandbespannung aus schönem Stoff, einen Kalender und ein brennendes Öfchen.

Der junge Soldat wird einer starken Wache zugeteilt, die sogleich die vorderste Stellung zu beziehen hat, wo man nur noch etwa fünfzig Meter vom Feind entfernt ist. Hier führt der Schützengraben unmittelbar in einen geräumigen Unterstand, in dem sie sich einzurichten haben. Ein Teil der dürftigen Gestalten legt sich in dem verdämmernden Hintergrund aufs Stroh, andere lassen über den hellen Flammen einer offenen gemauerten Feuerstelle Stückchen zerschnittenen Fleisches in ihren Kochkesseln brotzeln. Es ist warm und trocken hier drinnen, der Bratgeruch mischt sich mit Kraftersdüften, und die Stunden vergehen. Da plötzlich ruft sie in der Nacht das Kommando eines Leutnants in Schußbereitschaft, lautlos besetzt Mann für Mann draußen die Schießscharten, mit dem Gewehr im Anschlag. Der Offizier aber heißt unseren jungen Soldaten die Lehmstufen, auf denen die anderen knien, hinaufsteigen und den Kopf aus der Deckung strecken. Wohl denkt der Befohlene einen Augenblick an die Kopfschüsse, von denen er so viel gehört hat, aber dann weiten sich beobachtend seine Augen, denn der Führer hält eine Leuchtpistole in der Hand bereit. Da steigt die leuchtende Kugel empor und bescheint gespenstisch eine phantastische Landschaft aus Schnee, dunklen Gruben, schwarzen, schiefen Pfählen und Stacheldraht. Einzelne Schüsse fallen in der Ferne, sie werden durch die Stille lauter, und sie machen die Stille stiller. Der Tod hängt vor den Augen des jungen Soldaten mit ausgebreiteten Flügeln über dieser Welt der Verhaue und weist stumm auf die gewellte Böschung, die den Horizont begrenzt. Das ist die feindliche Linie. In sie hinein sinkt das verlöschende Feuerzeichen, und die Wache darf zurück.

Hans Brandenburg
Kriegsfreiw. u. Gefreiter in einem Pionier-Ers.-Batl.

Der Narr

Von **Fritz Reck-Malleczewen**

Verbissen hatte sich der Alte, der unsere Armeen führte, in die Russen. Wie eine grimmige Bulldogge (und so sieht er am Ende auch aus) hing er ihnen am Genick und ließ es nicht los. Durch die tiefen, tiefen Grenzwälder, mit denen einmal die Deutschordensritter Preußen gegen Osten gepanzert hatten, trieb er nach der großen Schlacht uns, seine Divisionskavallerie voraus, weit, weit vor seinen Heerkörpern. Und wir tasteten uns vorsichtig, hier ein Zug und da eine Eskadron, ins Dunkle hinein, dem Feind an den Hals.

Vor uns lag ein großer Gutshof. Einem der wenigen Polen gehörte er, die sich hier angekauft haben. Die Russen waren drin gewesen und mochten noch drin sitzen. So sollten wir Dragoner, weil am nächsten Tag unsere litauische Felddombe hinein wollte, ihn beschnobern. Der Regimentskommandeur schob solche Aufträge wie diesen, prinzipiell unserer Schwadron zu. Und so ritt ich um neun Uhr mit meinem Zug in den Septemberabend hinaus.

Ist doch nun eine seltsame Welt geworden, dieses Ostpreußen. Himmeldonnerwetter, ist das



Unser Regiments-Adjutant

W. Müller-Hofmann, Gefreiter des 5. Feld-Art.-Rgt.

noch dasselbe behäbig-frohe Land, wo wir sonst um diese Zeit Hühner schossen, mit massiven alten Herrn massive Rotweine tranken und langsam, ganz langsam hinter das Temperament dieser Frauen schwerer Rasse kamen? Dasselbe Land, wo in Öde und Verwesung wir Lebenden nun fast in der Minderzahl waren vor der Armee der Toten?

Ja die Toten ... Ist ein eigen Ding, mit diesen Toten ...

Wir trabten und trabten. In meinem Lederzeug klapperte im Rhythmus des Trabes der Parabellum. Pára—béllum ... Pára—béllum, so raunte fortwährend das stumme Geschwätz. Bis drans dem Ohr blöde Weisheit wurde: „Pára—béllum ... si vis pacem ... parabéllum ..." Mußte diese verdammte Ledermusik gerade hier den Frieden predigen?

Natznaß war der Wald und schwer die Luft. Ein Mond schien dazu durch die Wolken, ein roter, gräulicher Mond, als müßte sich einer aufhängen in dieser Nacht.



Auszug der Schneeschuh-Truppen — Walther Püttner (München)

Wir trabten und trabten, und wohl war scheinbar keinem von uns zu Mute. Die Spitze war merkwürdig nervös und hielt alle Augenblick. Weiß der Teufel, was es eigentlich war, aber ich glaube, wir alle, auch die Pferde, wir hatten das Gefühl: dort neben uns, im nassen Herbstwald, über das moderige Laub, da traben die Toten. Die Toten, die hier gemordet wurden. Und die hunderttausendfünfzigtausend anderen, die der Alte, der grimmige kühle Alte ihnen zur Blutrache geschlachtet hat und erfäuft in den tiefen, tiefen Seen. Unsere Pferde witterten ihren Zug und mieden die Wegränder und schlossen ganz dicht auf, als könnte sich eine Geisterschwadron zwischen unsere paar Rotten drängen.

So trabten wir Stunde um Stunde. Zwei Uhr war's wohl, als wir am Hof waren. Und drei, bis meine Patrouillen mit der Meldung zurück kamen, daß Hof und Umgebung unbesetzt seien. Merkwürdig, die Leute kamen mir versört vor. Aber außer der Meldung war nichts herauszubringen aus den Ostpreußen. Mir war übrigens das Herz sehr viel leichter, seit wir den Wald hinter uns hatten. Den Dragoner, den ich mit der Meldung an die Schwadron zurückschickte, beneidete ich jedenfalls nicht um den einsamen Ritt.

Der Gutshof vor uns war offenbar unversehrt. Möglich, daß der Feind den Polen, den Kollegen von der anderen Fakultät, hatte schonen wollen. Das kleine Schloß lag friedlich vor seinem Garten, hinter dessen Spießzittern große Begonienbeete wie Leichentücher durch die Nacht schimmerten. Die Ställe dehnten sich lang und behaglich im Mondschein, als läge drinnen, weich und warm, noch schwarzweißes ostpreußisch Horngetier. Sonst nichts von Raub und Gewalttat. Einer nur lag auf der Stallschwelle, ein alter Mann. Ein zurückgebliebener Reitknecht vielleicht, den sie im Versteck erschossen haben mochten. Ins Licht meiner Taschenlampe sahen seine Glasaugen erstaunt und ungläubig wie die aller, denen der Blick erstarrte gerade, als sie das große Geheimnis erkannten . . .

Wir waren's gewöhnt. Und auch die todmüden Pferde stampften gleichmütig am Toten vorbei. Hanns-Henning nur, mein übermütiger kleiner Fuchsbengst, blies mit großen Nüstern dem stillen Mann ins weiße Haar.

Wie ich nun gesichert und die Dragoner untergebracht habe, reitet mich der Teufel, mich im Schloß umzusehen. Schließlich war die Aussicht auf ein Bett, ein wirkliches weißes Bett nicht zu verachten. Und so stolpere ich durch das offene Portal hinein. Stolpere wirklich. Über irgend etwas undefinierbar Weiches. Ich nehme die Pistole und die Taschenlampe: Herrgott, hier geschah Furchtbares! Der mir da vor den Füßen liegt, ist diesesmal nicht der Einzige. Aber nicht, daß es ihrer viele sind, nicht das ist's: nur daß es just hier geschah, in dieser Rokokohalle, wo im Chaos der Trümmer und über den Toten noch die Daseinsfreude der Lebenden zu spüren ist; daß sie nun gebettet liegen auf herabgerissenen Gobelins mit bunter Jagd und Schäferspiel, daß die starren Finger die goldenen Trümmer umgestürzter Blumentische halten . . . das, das würgt mir die Kehle: Hunde, elende verdammte Hunde . . .

Wie ich nun vorsichtig durchsteuere zwischen den Blutlachen und den Raum absuche nach neuen Schrecken und mich unsäglicher Wut und noch unsäglicheres Grauen würgt: da läßt der Teufel, der mir dieses Höllentheater hier anbaute, seine Musik dazu spielen. Denn dort von der Tür, die am Ende dieser Vorhalle liegt, oder vielleicht noch weiterher kommen — Schlag auf Schlag — und Klang um Klang — scharf abgesetzt und schwer — — — Klavierakkorde.

Himmeldonnerwetter, das ist denn doch zu bunt. Das was ich hier in der Hand habe, ist ein preußischer Kavalleriesäbel und diese Taschenlaterne habe ich mir noch in München gekauft . . . und ich bin nicht im Narrenhaus, sondern auf Patrouille in Schloß Soundso . . . und träume diesen Spuk nicht, sondern reibe mir die Augen und weiß und fühle mit wachen Sinnen: da drinnen ist diesem Totenhaus, hinter dieser Tür, da sitzt vor einem Höllenpublikum und Totenfratzen der Teufel und spielt Chopins großes Scherzo in B. Auf die Tür! Nein, zuerst ein langer Gang, der nach der anderen Front führt. Und dann am anderen Ende, eine zweite Tür und feiner Lichtschimmer aus dem Spalt. Und dann, mag's sein was es will, im Laufschritt vorwärts und auf!

Da drinnen in dem Zimmer, das halb nach Zigaretten, und halb nach dem schrecklichen Duft der Toten roch, da saß vor einem Flügel mit zertrümmertem Deckel ein kleiner schwarzer Herr im Frack und spielte.

Und ich mußte ihn schon einmal gesehen haben. Auf dem Winterfest beim Kommandierenden: weiß der Kuckuck wo. Aber daß es wenigstens ein Mensch war und vor allem ein Lebender, der da auf mich zukam, das gab mir denn doch so viel von meinen Sinnen wieder daß ich ihm meinen Namen sagte, und was ich hier wollte. Da macht der Kleine im Frack (Donnerwetter gibt's so etwas wirklich noch auf der feldgrau-blutigroten Welt?) eine großartige Bewegung und heißt mich in dem sprudelnden und singenden Französisch, wie 's die Polen sprechen, willkommen.

„Sie haben mein Haus ein wenig in Unordnung gefunden, mein Herr . . . aber ich habe noch keine Zeit gefunden, mich um die Domestiken dort draußen zu kümmern — — — Sie wissen, die Russen . . ." (Jawohl, das wußte ich.)

„Aber Sie sind uns willkommen, uns beiden hier . . ." Und dabei warf er einen Blick durchs Zimmer, blitzschnell in die Dunkelheit hinter dem Kerzenschein, den ich nicht durchdringen konnte. Einen Blick wie manche exotische Vögel, einen Blick, bei dem die Augen viel, viel schneller herumfolgen, als der kleine blasse Kopf folgen konnte.

„Sie werden sich noch zu uns setzen . . . Nein, nein, Sie sind nicht zu müde, für eine Plauderstunde. — — — Seh'n Sie, wir sitzen schon seit Tagen hier . . . seit die da waren . . . Tag und Nacht. — — — Das Licht, gewiß . . . ist etwas spärlich . . . aber auch das wird einmal besser . . . Alles, alles wird besser. Kommen Sie, mein Herr, ich mache Sie bekannt."

Und ehe ich noch fertig werden konnte mit den kurzen Sätzen und dem Tempo, in dem er sie sprudelte, und den fahrigen schnellen Bewegungen, mit denen er den elenden Lichtstumpf nahm, fiel der Schein in die andere, die dunkle Zimmerhälfte. Auf einem weiten, tiefen Armstuhl. Und zurückgesunken in diesen Armstuhl saß in ausgeschnittenem Abendkleid eine Frau. Eine schwarze, schöne Frau. Und hatte die Knie lässig übergeschlagen und die perlgrauen Hände auf den Schoß mit den engen Röcken gelegt. Sah mich an mit schwarzen Augen, die nicht glänzen wollten. Regte sich nicht vor meinem sporenklirrenden Gruß.

Und war tot, wie die da draußen.

Aber auch jetzt kam ich nicht zur Besinnung. Denn der Kleine ließ sie wieder fallen, die Geißel, die in seiner gellenden Stimme war, und unter den Schlägen tanzte wieder der irre Wirbel der Gedankenjagd.

„Sie sind erstaunt? Oh, ein Augenschein, mein Herr, nichts weiter. Was denn auch sonst? . . . Bedenken Sie: man lebt miteinander, genießt dieses Leben . . . Tag um Tag und Jahr um Jahr trinkt man aus diesem Becher, verstehn Sie . . . — — — Und nun dieses winzige Loch in der Brust hier . . . dieses elende Ding aus vernickeltem Blei . . . das soll all das zerschlagen haben? — Ein Unsinn, mein Herr, ein Galimathias!"

Die Tote saß stumm und starr und beobachtete uns.

„Gewiß, auch ich war erschrocken zuerst, wie Sie dalag, verzweifelt, ich leugne es nicht . . . Aber dann wußte ich's, wir kommen hinweg über diese Erstarrung. — — — Man muß nicht glauben an den Tod, sehn Sie, das ist Alles . . . ihn nicht anerkennen . . . das ist das ganze Geheimnis. Sehn Sie, ich, ich halte den Tod für ein Vorurteil, für ein dummes Vorurteil des Pöbels, der nicht zu leben versteht . . . Ist es nicht etwa lächerlich, daß die pestigen Kerle, diese Russen, solch Leben, bedenken Sie, mein Herr, sollen fortwischen können?

Glauben Sie das etwa? — — — Glauben Sie überhaupt an den Tod? Ich bitte Sie . . . hören Sie, ich . . . ersuche Sie zu sagen, daß Sie nicht an ihn glauben!"

Machte mich der Kerl denn selbst verrückt? Oder . . . war das dieses Gesicht da drüben mit den ersten Spuren der Vergänglichkeit des Fleisches . . . dieses Gesicht, dessen Schönheit Gewalt bekommen wollte über mich, das stumm spottete über meinen Willen, mich dem Wahnsinni da zu entziehn: ich mußte, mußte dem Kleinen zustimmen und den Tod verleugnen da, wo er selbst der Hausherr geworden war statt dieses armen Narren . . .

Da ging es schon wieder an.

„Passen Sie auf, mein Herr. Wie lang ist es her? . . . ich weiß es selbst kaum . . . und zuerst, ich sagte es schon, war ich erschrocken —

Aber dann, als der Abend kam, als es Zeit war, sich anzukleiden, zu speisen, zu plaudern . . . nun da haben wir Toilette gemacht.

Gewiß, ich habe ihr in die Kleider helfen müssen . . . aber sehn Sie dann . . . dann saßen wir wie immer . . . Alles, alles wie immer . . . Geist und Musik . . . und alles, was wir gemein haben . . .

Und ich sage Ihnen, von Stunde zu Stunde fühle ich, wie dieses Leben da, dieses wundervolle Leben, stärker und stärker wieder rinnt und rieselt. — — — Alles, wie immer, das ist mein Werk. — — — Sehn Sie, in diesem unseren Verstand, in dieser kühlen großartigen Kunst zu leben . . . . . da ist der Sieg über diesen Tod des Pöbels . . .

Und auch Sie, mein Herr, Sie werden Sie behandeln wie . . . Sie werden Sie begrüßen als Dame, werden diese Hand hier doch . . ."

Genug jetzt! Das ist zu viel! Ich will diesen Totentanz nicht mitspringen. Will, will nicht. Versteht sie mich, du da drüben?

Und ich drehe dem Narrenspuk den Rücken und gehe zur Tür. Aber da, wie er den ersten Widerstand in mir spürt, ist er beim Ausgang und liegt vor mir auf den Knieen: „Ich flehe Sie an . . . Sie wollen mein Werk stören, jetzt, jetzt, wo es am Gelingen ist? . . . Sie lebt, sage ich Ihnen, lebt, haben Sie mich verstanden, daß sie lebt?"

Nein, nein, das ist nicht die Macht, die von da drüben kommt. Ist es nicht, darf, Himmeldonnerwetter, darf es nicht sein. Ist am Ende — — — weshalb lacht die drüben, während ich's denke? — — — war am Ende — — — nur Mutleid mit einem armen kleinen bettelnden Narren. So gehe ich hin und spreche selbst leere Narrenworte. Und neige mich und spüre das wahnsinnige Gemisch des Parfüms einer eleganten Frau mit dem stärkeren Hauch der Auflösung . . . und küsse die kalte Wachshand.

Und der Narr jubelt.

Nun drückt er mich in den Stuhl der Toten gegenüber und klatscht in die Hände.

(Schluß auf Seite 289)



Theo Waidenschlager

Nach dem Rasieren

„Bitte, etwas Puder!" — „Bedaure, mein Herr, nur noch gegen Vorzeigen der Mehlkarte!"

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.50, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**



Eine Mutter

schreibt: „... auch bei meiner kleinen Tochter von sechs Monaten bringe ich nur Ihre Präparate in Anwendung, sie ist deshalb niemals wund."

Gleiche und ähnliche Zuschriften gelangen in großer Anzahl in unseren Besitz. Wer die Vasenol-Puder einmal versucht hat, wird deren viele und unerreichte Vorzüge sofort erkennen.

Vasenol-Wund- u. Kinder-Puder

ist in ständigem Gebrauch zahlreicher Krippen, Säuglingsheime, Entbindungsanstalten usw. und wird von den hervorragendsten Aerzten als das beste Einstreumittel für kleine Kinder bezeichnet, durch das Wundliegen, Wundreiben, Entzündungen und Rötungen der Haut zuverlässig verhindert werden.

Unsern Kriegern leistet der **„Vasenol-Sanitäts-Puder"** zum **Abpudern** der **Füße** (Einpudern in die Strümpfe), der Achselhöhlen sowie aller unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile gegen Wundlaufen, Wundreiben und Wundwerden unschätzbare Dienste, hält den Fuß warm und trocken.

Bei Hand-, Fuß- und Achselschweiß verwendet man als einfachstes und billigstes Mittel **Vasenoloform-Puder.** — Eingeführt in der Armee.

In Original-Streudosen zu 75 Pf. in Apotheken und Drogerien.



Teuflisches

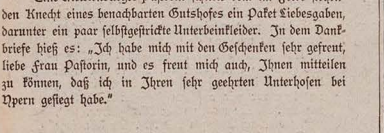
Der Oberleutnant Russet spricht im „Petit Parisien" von „diesem Teufel Hindenburg".

Bei der Volkstümlichkeit Hindenburgs interessierte es uns natürlich, für unsre Leser zu erfahren, ob er wirklich der ehrsamen Zunft der Teufel angehört. Wir schickten deshalb einen Vertreter zum Oberteufel Mephistopheles. Dieser ist aber augenblicklich mit den Taten der Franzosen, Russen und Engländer so stark beschäftigt, daß er unsern Bevollmächtigten nicht empfangen konnte; er wies ihn an seine Großmama, eine ältere freundliche Dame, die ihm folgendes erklärte: „Hindenburg hat die Russen alle Augenblicke am Kragen, und sie spüren seine Faust in sehr empfindlicher Weise. Also ist Hindenburg kein Teufel. Denn den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie am Kragen hätte."

Frido

Wahres Geschichtchen

Eine Mecklenburger Pastorin schickte dem im Felde stehenden Knecht eines benachbarten Gutshofes ein Paket Liebesgaben, darunter ein paar selbstgestrickte Unterbeinkleider. In dem Dankbriefe hieß es: „Ich habe mich mit den Geschenken sehr gefreut, liebe Frau Pastorin, und es freut mich auch, Ihnen mitteilen zu können, daß ich in Ihren sehr geehrten Unterhosen bei Ypern gesiegt habe."





Tausend u. eine Nacht,
arabische Erzählungen zum ersten Mal aus dem Urtext vollständig u. treu übersetzt von Gustav Weil. **Ausgabe nur für Erwachsene.** Mit 100 farbigen Vollbildern. 1600 Seiten Text, 4 Prachtbände in Lexikon-Quartformat 45 M. (Auch geg. monatl. Raten v. 5 M.) In üppigster Prachtentfaltet sich vor dem Leser der Re z d. Orients; er lernt d. Intrigen u. d. Liebesleben d. Harems kennen etc. **Oswald Schmidtz & Co., Berlin W 57, Bülowstr. 54 ju.**

Im Felde
verlangen unsere Krieger gegen Erkältungen die seit 25 Jahren bestbewährten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen. Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung. **6100** notar. beglaubigte Zeugnisse von Aerzten und Privaten. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. wo Plakate sichtbar. Nur in Paketen zu 30 Pf., Dosen 60 Pf., Kriegspack. 15 Pf. Vers. portofrei. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. **Fr. Kaiser, Waiblingen.**

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Gegen Husten Katarrh

Neue Kriegs-Postkarten der Münchner „Jugend"

sind soeben erschienen, und zwar:

Prof. Angelo Jank: **Kaiser Wilhelm II.** in Feldgrau; Paul Rieth: **Der schwarze Jäger** (Seesoldat); Otto Flechtner: **Der Feldpostbrief;** Richard Rost: **Kanonierliedlein** (mit Text von Julius Kreis)

Preis jeder Karte: 10 Pfennig.

Mit der Herausgabe dieser vier weiteren Kriegs-Postkarten entsprechen wir dem Wunsche vieler unserer Leser, denen obige „Jugend"-Illustrationen so gefielen, daß das Verlangen, sie verkleinert als Postkarte zu besitzen, verschiedentlich laut wurde. Die Karten sind in hervorragendem Vierfarbendruck hergestellt und werden des ausserordentlich wohlfeilen Preises wegen auch bei den Feldtruppen viel Anklang finden.

Vorrätig in den einschlägigen Geschäften oder gegen Voreinsendung von 45 Pfennigen durch den Unterzeichneten.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „Jugend".

Briefmarken
Zeitung Probenummer kostenfrei
1000 verschiedene Briefmarken M. 6.—
Ankauf u. Versteigerung ganzer Sammlungen
M. Kurt Maier Berlin 14 W. 3

Damenbart
und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.

Lesen Sie die
Münchner Illustrierte Zeitung.
Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig-Wochenschriften.
Ueberall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustr. Zeitung,
MÜNCHEN, Ludwigstraße 26.

Rheumatische Beschwerden:
Dr. R. Reiss RHEUMASAN
M. 2.10 u. 1.30
Man frage den Arzt

„Oh, sehen Sie, nun glauben Sie es selbst! Nun wissen Sie, daß sie lebt. Und jetzt . . . jetzt sind Sie immer unser . . . unser Gast . . . und wir werden Musik machen. Werden froh sein . . . auch diese Nacht."

Dann sitzt er wieder am Klavier und über die Tasten rasen die langen mageren Hände. Nun ist's nicht mehr Chopin. Nun ist's Huschen und Flüstern und geheimnisvolles Herbeieilen. Und dann springen in die Nacht hinaus, in den fahlen Morgen Tänze, wilde irre Totentänze.

Drüben, hinter dem Strahlenkranz sitzt die tote Frau. Starren die schwarzen Augen . . . Nein, starren nicht mehr . . . der Narr hat recht . . . starren nicht mehr. Leben und blitzen Unerhörtes zu mir herüber.

Recht hat der Tolle. Der Tod ist Narrheit, ist Schein . . . Auf den Synkopen steigt sie heran, die andere Welt. Die Welt, die uns unsichtbar umgibt . . . die tausendfach größer ist, als die wir sehen . . . In diese Musik . . . singt sie in tollem Taumel . . . und von draußen, aus diesem Totenhaus . . . aus den tausend anderen . . . aus den Wäldern, den Sümpfen, wo sie liegen, wo sie schlafen . . . kommen sie und brüllen ihr unisono . . . den entsetzlichen Choral derer, die waren und vergangen sind . . .

Der Narr singt selbst. Singt in plumpen Sprüngen eine groteske, lächerliche Unterstimme zu dem schrecklichen Diskant der anderen . . . die ich hören muß . . . vor denen ich mich nicht bergen kann.

Die Töne . . . die Teufelsmusik . . . jetzt sind's mehr als Töne . . . Werden sie . . . Fratzen an den Wänden, im Lichtschein . . . im Dampf der Zigaretten . . . höhnende Gesichter und schwarze Augen . . . die mich anglotzen . . . mich den einzigen lebenden Wicht.

Denn auch der Narr dort . . . ihr Werkzeug ist er . . . ein Dämon, der mich herlockte . . .

Weshalb grinst der Kerl zu seinem Geheul? Weshalb lacht er mich an?

„Narr, verfluchter, elender Narr!" Ich spring auf und packe den Totenspieler an der Kehle und würge ihn in namenloser Wut und Angst . . .

Und da, wie er selbst aufspringt und auch mich würgt, und wir ringen und die Augen ringsum uns anglotzen — — — hallen in das Hohngelächter um uns — — — vier lange ruhige Töne.

Ganz nüchtern und sachlich das Signal:

Bat———terie — — — — haaaalt!

Da schrumpft vor den ruhigen Preußentönen die Höllenwelt zusammen. Nur den Narren halte ich noch. Und wir stieren uns an und keuchen in namenloser Wut.

Räderknarren dann und Stimmen und bald auch Schritte in der Vorhalle. Und endlich — — wir ringen noch immer, und seine langen Krallen graben sich in meinen Hals — — — ein großer breiter Landwehrhauptmann. Und da, wie ich's sehe, daß es ein Mensch ist, ein wirklicher Mensch, kein neuer Dämon, keiner wie der, den sie nun von mir reißen . . . da, da kann ich noch die stumme, die entsetzte Frage in den gutmütigen kleinen Granaugen des Bombenwerfers beantworten. Leidlich klar und sachlich.

Und dann war's zu Ende mit mir.

— — — —

Als ich aufwachte, lag ich vorm Haus, in frischer Luft unter einem mächtigen Ahornbaum, von dem große, ganz große Goldblätter zu mir herabsegelten. Irgendwo stiefelte ein Artillerie-wachtmeister und schimpfte. Auf dem Hof standen eifrig schwatzend die Kanoniere mit meinen Dragonern vor ihrem Lederzeug.

Dann aber schnitt durch den Morgen, durch dessen Nebel sich endlich wieder einmal eine Sonne schob, in den kühlen Herbst das Kreischen des tobenden armen Narren, den man auf einem leeren Munitionswagen gefesselt davon fuhr.

Aus Steiermark

Eine Bäuerin kommt mit einem Paket „Liebesgaben" für ihren Sohn, der in Galizien steht, und fragt die Postmeisterin: „Macht's was, daß ‚Eßbares' drauf steht, es san aa a Paar Schuach drinn?"

„Machen tuat's nix, wann's sei Mag'n vertragt," meinte mit gutem Humor die Postmeisterin.

•

Liebe Jugend!

Die Jungen haben Krieg gespielt und mit möglichster Naturtreue einige Schlachten geliefert. Dabei ist es natürlich ohne jede Rücksicht durch Dick und Dünn gegangen. Als sie nach Friedensschluß heimkehren, fühlt sich der Vater veranlaßt, wegen des Aussehens von Schuhwerk und Kleidungsstücken die Feindseligkeiten von neuem zu eröffnen. Er haut sie, vom Ältesten angefangen, einen nach dem andern durch.

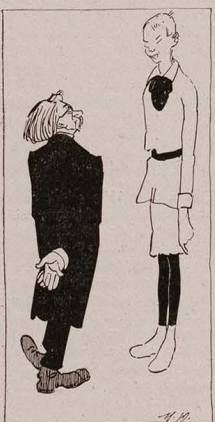
Als die Reihe an Walter kommt, spricht dieser bereits heftig schluchzend:

„Bitte, lieber Vater, mich nicht. Ich bin schon der Russe gewesen!"

•

Mein Freund Hans betrachtet bei mir das selten große Sprengstück einer Granate. Besonders fesselt ihn der kupferne Ring, in den die Züge des Geschützes ihre exakten Streifen gepreßt haben. Endlich teilt er mir seine Gedanken mit: „Diese Ornamentverzierung ist doch eigentlich überflüssig."





Theo Waidenschlager

Moralpredigt

„Wer war die junge Dame, mit der ich Sie gestern gehen sah, Müller?"

„Meine Cousine, Herr Professor."

„Hören Sie mal, in Ihrem Alter hat man noch keine Cousine!"



ERNST LÜBBERT

642

Starker Husten

wie quälend und wie unangenehm — auch für andere! So leicht aber kann man vorbeugen oder sich Linderung verschaffen, denn

„Wybert" TABLETTEN

lösen und erfrischen, erhöhen den Speichelfluß und beheben so das Hauptübel, den Hustenreiz. Sie beruhigen die Schleimhäute des Kehlkopfes und sorgen so auch bei Erkältungen für freie, klare Stimme.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Warnung vor Nachahmung.n! — — Verlangen Sie stets „Wybert".

Verwundete

finden bei Schußverletzungen, Gebärmutter, Eiterungen etc. schnelle Heilung durch Anwendung von **Reusch's Pino-Badesalz. Nervenstärkend** und beruhigend. Zur Probe 3 Bäder 1 Mk. Nachnahme. **Chemische Fabrik Nassovia, Wiesbaden J.**



Sanitas-Elastica Unterkleidung

aus bestem Rohmaterial porös gewoben, daher angenehmes und hygienisches Tragen. Preiswert, dauerhaft und nicht eingehend in der Wäsche, **besonders auch fürs Feld** geeignet.

Bezugsnachweis durch die alleinigen Fabrikanten:

Mech. Tricotweberei Stuttgart **Ludwig Maier & Co.** in Böblingen N.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth. Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apot.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Settin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.** ! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Wohlfeiler Zimmer-Schmuck

sind die gerahmten Sonder-Drucke der „JUGEND". — Jede große Buch- u. Kunsthandlung hält ein reiches Lager dieser Blätter ungerahmt zum Preise v. M. —.50, M. 1.— und M. 1.50 je nach Format. —

Überall erhältlich

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koëffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . .	M. —.50
2.	Schachtel mit 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.00
4.	Glasröhre mit 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel mit 100 Tabletten . . .	„ 1.50
6.	Schachtel mit 250 Tabletten	„ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

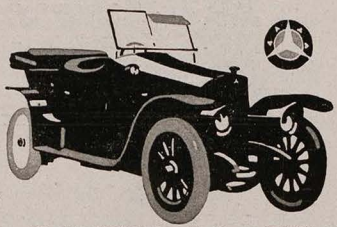
Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Bei Arterienverkalkung

versuche man Dr. med. Strohmeyer's **Picurin-Tabletten.** Zu haben in 2 Stärken in allen Apotheken. Niederlagen in München: **Schützen-Apotheke,** Schützenstr. 2, und **St. Anna-Apotheke,** Maximilianstrasse 8.

MERCEDES-AUTOMOBILE



DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT.
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

Lästiges Fett verschwindet durch Gebrauch von **Charm-Tee** glänzend bewährt, absol. unschädlich. Monatspackung 5 Mark. **Engel-Apotheke, Frankfurt a/M.**

DIE QUINTENREINE Saite ist und bleibt die Erste! RICH. WEICHOLD DRESDEN, PRAGERSTR.

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von

Clarissa.

Aus dunklen Häusern Belgiens.

Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**

Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Heone am Rhyn. Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler. ☞ Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein!

Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102**



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolysen. Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).

Die Kriegs-Nummern der Münchner „Jugend"

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND" für 1914 nicht im Abonnement bezogen. Die Kriegs-Nummern der Monate August bis Dezember 1914 liefern wir für Mk. 6.65 und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farbendruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der Münchner „JUGEND".

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren

Auch während des Krieges geöffnet!

Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

Prospekte kostenfrei.

Wahres Geschichtchen

Zu dem jungen Husarenleutnant von A. in X., der in den nächsten Tagen zur Front gehen soll und noch einen Gaul braucht, kommt der Senior der dortigen Pferdehändler mit einem Rappen — gleichfalls der Senior seines Stammes, aber sehr geschickt „auf neu" hergerichtet. Sinnenden Blickes betrachtet der junge Offizier das Kaufobjekt, und Herr Appelsteiner preist den Rappen in allen Tonarten und schließt: „A bißchen jung is er noch, aber Se verstehn ja zu reiten, Herr Leitnant, und ä Gaul is es — ob Se 's glauben oder nich — aber jenau so ä Rappen hab ich verkauft Ihrem Herrn Großvater anno 70 — und er hat'n jeritten durch de ganze Kampagne!"

Da legt der junge Leutnant ihm bewegt die Hand auf die Schulter: „Ich glaub 's, Herr Appelsteiner, ich glaub 's — ich seh' ja, das ist noch derselbe Gaul!"

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Arthur Schlubeck* (Berlin-Grunewald).

Soeben erschienen:

Die neuesten Kriegsberichte der Herren Lausikoff, Grandebouche Plumpudding und Srb von

Karlchen (Karl Ettlinger)

unter dem Titel

Lausikoff lügt weiter

(Umschlagszeichnung von Emil Preetorius) Preis brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—.

Wer Lausikoff und seine Spießgesellen sind, das braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Erfreuen sich doch diese Heldengestalten aus Karlchens köstlichen parodistischen Kriegsberichten der größten Popularität bei allen Freunden einer schlagfertigen Satire u. eines gesunden Humors. Jeder, der in d. „Jugend" erschien. Kriegsberichte Karlchens wird von den Lesern mit freundlichem Beifall begrüßt, von zahlreichen Blättern nachgedruckt, von Rezitatoren zum Besten gegeben. **„Karlchens Kriegsberichte sind in Satire und Humor mit Abstand das Beste, was der Krieg gezeitigt hat."** schrieb in einer größeren Besprechung des ersten Bändchens der Kriegsberichte die „München-Augsburger Abendzeitung".

Die Kriegsberichte der Mobilisierung bis zum Fall Antwerpens umfaßt der unter dem Titel **„Grandebouche u. Lausikoff"** erschien. erste Band, der in 10 Wochen verbreitet wurde, in 42000 Exempl.

„Lausikoff lügt weiter!"

enthält die Kriegsberichte vom Fall Antwerpens bis zur Blockadeansage gegen Plumpudding. — Auch diesen neuesten Band zeichnet Karlchens Eigenart aus. Sprudelnder Witz, schlagfertiger Humor, der bei aller Schärfe, bei aller Keckheit niemals die Größe der Zeit herabmindert.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag **Verlag Georg Müller, München, Elisabethstraße.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



F. Heubner

Brustpulver

Eine Köchin soll Brustpulver einnehmen, das bekannte Abführmittel.

„Na," ruft sie da entsetzt und legt die Hände auf ihren wohl entwickelten Busen, „na, i mag nit noch dicker werden."

Sanquinal Krewel

anerkannt gute und schnell wirkende Kräftigung von Blutarmut u. Bleichsucht

Hervorragendes Unterstützungsmittel zur Stärkung unserer Armee und Marine

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen M 2.20
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 1.80

Zu haben in allen Apotheken.

Zeugnisse von ärztlichen Autoritäten, mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten in medizinischen Zeitschriften.

Aufruf!

Die Verwundeten-Bücherei München hat seit Kriegsausbruch alle Lazarette Bayerns und der Pfalz mit Lesestoff ausgiebig versorgt und über 100000 Bände an Bücher und Zeitschriften hinausgegeben. Um ihre Tätigkeit, die durch viele von der Front an sie gelangende Bitten um Übersendung von Büchern an Umfang noch zugenommen hat, auch weiterhin ohne Stockung fortsetzen zu können, sieht sie sich genötigt, alle Kreise des bayerischen Volkes zu tatkräftiger Unterstützung aufzurufen: **Schickt aus Euren Bücherbeständen, was Ihr entbehren könnt! Willkommen ist alles, auch die kleinste Gabe!** Besonders erwünscht sind Unterhaltungsbücher jeder Art.

Sendungen sind zu richten an die Verwundeten-Bücherei München, Prinzregentenstrasse 2. Postpakete sind zu frankieren; die Bahn befördert Frachtgüter kostenfrei, wenn der Frachtbrief den Vermerk trägt: „Liebesgaben für das Rote Kreuz!"

Thüringer Waldsanatorium

Schwarzeck

Bad Blankenburg — Thüringerwald

(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg) für Kranke und Erholungsbedürftige, ist auch während des Krieges geöffnet und besucht!

Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.

Für alle

Hausfrauen bietet große Vorteile die



praktische

Eine Frauen- und Handarbeits-Zeitung

zur Selbstanfertigung der Damen- und Kinder-garderobe, Wäsche und Handarbeiten.

Gediegene, spannende Romane

und die illustrierte Gratis-Beilage:

Im Zeichen des Krieges.

machen unsre in über hunderttausend Familien verbreitete „Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus" unbestritten zum

Lieblingsblatt der praktischen Hausfrau.

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** am Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie am Schalter des **nächsten Postamtes.** — Preis nur 15 Pfg. wöchentlich frei ins Haus, oder 1.80 Mk. vierteljährlich bei der Post (nebst 15 Pfg. Zustellungsgebühr). — Bei der Bestellung bitte stets den genauen Titel: **„Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus"** anzugeben und den Verlag W. Vobach & Co., Leipzig.

Muiracithin

seit Jahren von vielen Aerzten bei **vorzeitiger Neurasthenie** erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das **Kontor chemischer Präparate, Berlin SO 16**

Versand durch die Schweizer-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 173, Bellevue-Apotheke, Berlin, Potsdamer Platz, Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 160, Ludwigs-Apotheke, München, Neuhauserstrasse 8.

Zeitgemässer, vaterländischer Schmuck. Kriegsschmuck, Erinnerungsgegenstände, Fassungen, sowie orig. Verarbeitung aller auf den Krieg Bezug habenden Artikel, wie Geschosse, Schrapnellkugeln, Granatsplitter u. dgl., auch Trauerschmuck bezieht man vorteilh. von

F. Todt, Pforzheim

Kgl. Grossherzogl. u. Fürstl. Hoflieferant.
Versand direkt an Private gegen bar oder Nachn.

Spezialität:
Feinste Juwelenarbeiten m. echten Steinen, auch deutsch-südwestafrikanische Brillanten.



Armbänder aus kupfernen **Geschossführungs-Ringen** — originell. Erinnerungsstück — in verschiedenen Ausführungen und Preislagen.



No. 7259 Ring hochfeine Ausführung; Mittelstück mit Eisernem Kreuz in schwarz Tula; auf dem Reif die Inschrift: „Mit Gott für Kaiser u. Reich". Silber 800/1000 Mk. 3.50; desgleich. 8 car. Mk. 18.—, 14 car. Mk. 25.—. Gesetzlich geschützt.



No. 7233 Brosche Silber 800/1000 deutsch-österr. Wappen in Email Mk. 3.25

Illustr. Preisliste über Kriegs- und Trauerschmuck, sowie reichillustr. Kataloge mit über 3000 Abbildungen über Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren u. dergl. gratis u. franko. Firma besteht über 50 Jahre; auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert. — Alte Schmucksachen werden modern umgearbeit., altes Gold, Silber u. Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Billige Geschenke

geeignet für solche, welche die „JUGEND" noch nicht kennen, sind die Probebände unserer Wochenschrift. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlage. —

Preis 50 Pfennig.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Darmstädter Pädagogium.

Erfolgreichste süddeutsche Vorbereit.-Anstalt f. Einjähr., Primaner, Fähnriche u. Abiturienten (auch Damen). **M. Elias.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Es ist nun Unsinn

unseren Kriegern, welche durch Sturm und Kampf und den aufreibenden Dienst in den Schützengräben ermattet, sich nach einer Nervenberuhigung, Auffrischung ihrer physischen Kräfte und Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichts sehnen, anstatt der hierfür seit 25 Jahren beim Militär als wahrhaft ideales Hilfsmittel bewährten Kola-DALLMANN irgend eine der vielen neu auftauchenden unbewährten Kola-Marken zu senden, welche von ihren Herstellern in der Eile nur zusammengebraut sind, um die Konjunktur für ein gutes Geschäft auszunutzen. — Lasst Euch nicht täuschen und fordert stets die echten

Kola-DALLMANN (gen. DALLKOLAT)

und weist jede Nachahmung, an der die Händler vielleicht etwas mehr verdienen, mit Entrüstung zurück. Die Krieger danken es Euch!

Schachtel Mk. 1,— in Apotheken und Drogenhandlungen.

!! Jetzt zeitgemäss !!

Russische Grausamkeit

Einst u. Jetzt. Von **Bernh. Stern** 297 Seit. m. 12 Illustr. **6 M.** Geb. **7½ M.** **Die Grausamkeit.** Von **H. Rau.** 280 Seiten m. 24 Illustr. 3. Aufl. **4 M.** Geb. **5½ M.** :: Ausführl. Prosp. über Kultur- u. sittengeschichtl. Werke gr. f. **Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastr. 21/II.

‚Barzarin'

ärztl. erprobt., wirksamstes Mittel gegen **Zuckerkrankheit** ohne Einhaltung strenger Diät An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Der schöne Mensch in der Kunst aller Zeiten

betitelt sich die erste Serie des von Georg Hirth unter dem Gesamttitel: „Der Stil in den bildenden Künsten und Gewerben" gross angelegten Werkes. Der I. Band der Sammlung: „Der schöne Mensch im Altertum", der den bekannten Archäologen der Universität Würzburg, **Professor Dr. Heinrich Bulle** zum Verfasser hat, ist inzwischen in 2. vermehrter Auflage erschienen. Er schildert die Wandlungen des Schönheitsideals von den Kulturvölkern des Altertums bis zur Neuzeit, eine Spanne v. nahezu fünf Jahrtausenden umfassend. Auf 320 Tafeln sind die künstlerisch. Darstellungen des Altertums wiedergegeben u. jede Tafel erhält in einem beigegebenen Text ihre knappe kritische Würdigung Das Werk umfasst zwei starke Bände (Text u. Tafeln) u. kostet in eleganten Dürreinen mit Goldpressung gebund. **30 Mk.** Durch jede Buch- u. Kunsthandlung zu beziehen. Prospekte kostenfrei.

München, Lessingstr. 1.

Verlag der „Jugend".

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda Thür. Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.



Original-Schlafsack
mit wasserdichtem Ueberzug (warm gefüttert)
für grosse Figur . . M. 35.—
„ sehr „ . . . . „ 38.—

Feldgraue Gummimäntel und Pelerinen | Loden-Bekleidung

haben sich im Feldzuge **sehr bewährt.**

Ferd. Jacob, Köln a. Rh. 36
Neumarkt 23.



Schutz bei Erkältungen
sowie gegen die meisten ansteckenden Krankheiten bietet
Formamint

weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in Mund und Rachen vernichtet, so daß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. Mehr als 10000 Aerzte haben seine vorbeugende Wirkung bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde", die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin 48 F2, Friedrichstr. 231, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen mit Neusilber-Taschenröhrchen ohne Preiserhöhung in allen Apotheken und Drogerien.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume. Zander-Institut, Bade-Säle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät: Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei. „Kriegsteilnehmern 10% Ermäßigung." Chefarzt **Dr. Loebell.**
3 Aerzte.

Liebe Jugend!

Zwei Arbeiterfrauen treffen sich vor der Militärbehörde, wo die eine sich ihre Kriegsunterstützung geholt hat. Sagt die andere: „Stina, wo kömmst Du her?" Stina: „Och, ich han mich bloß de Zinsen jeholt, das Kapital liegt ja im Schützengraben."

*

Im Kasino ist eine neue Ordonnanz angestellt. Ein im Kasino fremder Offizier ruft ihr zu: „Ordonnanz, wo ist denn der Lokus?" Darauf stürzt der Bursch ins Ordonnanzenzimmer und schreit hinein: „Lokus, zum Herrn Hauptmann!"

*

Nach mehreren sehr anstrengenden Tagen in den Schützengräben wird unserem Bataillon Ruhe gegönnt. Die Leute meiner Abteilung unterhalten sich mit allerlei Liedern. Zufällig fällt einem Tambour, einem echten Essener Jungen, ein Buch, betitelt „Homers Gesänge", in die Hände, und ganz erfreut ruft er seinem Kameraden zu: „Daniel, do lot us eenen drut singen!"

*

Zeitgemäße Antworten

„Wie hieß der preußische General, der 1871 die Franzosen bei St. Quentin schlug?"

„Sultan Jarous Selim." *)

„Und wie heißt die Hauptstadt der Provinz Schlesien?"

„Midilli." *)

*) Die jetzigen Namen der Panzerkreuzer „Goeben" und „Breslau"

Die ersten Preise im Jahre 1913

Offenbacher Kaiser Friedrich Quelle

ärztlich empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nieren- und Gallenleiden, sowie alle Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane

Der heilige Bürokratius im Kriege

Da mein Wohnsitz in dem von den Russen damals stark beunruhigten Gebiet liegt, mußte meine Frau ihre Niederkunft hinter den sicheren Wällen einer großen Festung des Ostens erwarten. Nach der Geburt wird die kleine Ursell, weil die Meldepflicht in der Festung besonders strenge gehandhabt wird, sofort am ersten Tage auf dem amtlich vorgeschriebenen Formular der Polizei angemeldet. Die beiden Meldezettel waren ordnungsmäßig ausgefüllt bis auf die Spalte: „Letzte Wohnung hierselbst oder bisheriger Wohnort," die für den kleinen Erdenbürger aus selbstverständlichen Gründen freigelassen war.

Prompt am nächsten Tage erscheint ein ausführendes Organ der hohen Polizei und gibt die beiden Zettel zur ordnungsmäßigen Ausfüllung auch dieser Spalte zurück. Meine Frau überwand ihre Verlegenheit, indem sie kurz entschlossen in diese Spalte „bei der Mutter" setzen ließ.

Erst dann fand die Meldung Gnade vor den Augen der hohen Polizei.

•

Liebe Jugend!

Unsere Anna, die Perle aus dem Schwarzwald, hatte einen Schatz, den sie reichlich mit Liebesgaben bedachte. Verwundet aus dem Feld zurückgekehrt, ist er ihr untreu geworden.

Auf unsere Frage, ob sie denn nicht traurig deswegen sei, antwortete sie: „Wisse Se, in dene schlimme Zeite muß halt jeder Mensch ä Opfer fürs Vaterland bringe. Da hab i halt auch mi Opfer brocht."

Ich bin befreit von allen Hautunreinigkeiten, Hautausschlägen wie Blütchen, Mitesser, Finnen, Pusteln, Hautröte, Flechten, Wickeln etc. durch täglichen Gebrauch der echten **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Stück 60 Pf. / Ueberall zu haben.

Für unsere Soldaten



besonders starke, unverwüstl. Strapazieruhr m. 3 Jhr. lang garant. Werk u. prakt. Uhrkette f. Mk. 3.50, Armbanduhr Mk. 5.50. Vers. i. Feld n. geg. Voreins. d. Betrag. **Monopol-Versand,** Berl. C 2, Burgstr. 35.

Nacktheit und Kultur

mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seiten Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene. **10. Tausend.**

Zu bezieh. gegen Voreinf. von **M. 2,60** für das geheftete, **M. 4,20** für das geb. Buch in Deutschland u. Oesterreich vom Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart J.**

Wollen Sie

elegant und billig gekleidet gehen? Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig getragene Kavaliersgarderoben. **: Risiko ausgeschlossen! :** **Diamand,** Buttermelcherstr. 5.



Katalog interessanter Büchergegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. **O. Schindler & Co. Berlin W. 57** Bülowstr. 54. I.



Travemünde. Seebad und klimatischer Kurort. Erholungsstätte. Für Kriegs-Teilnehmer besondere Vergünstigungen in staatl. Einrichtungen, Erleichterungen in Wohnungsverhältnissen. Näh. d. d. Kurverwaltung.

Ein farbiges Kaiser-Bild der Münchner „JUGEND"



Kaiser Wilhelm II.

in Feldgrau

nach einer Zeichnung von Professor Angelo Jank.

Die Galerie der Heerführer im jetzigen Kriege, die die „JUGEND" nach und nach als Titelblätter veröffentlicht, soll nunmehr auch ein Bild des obersten Kriegsherrn Kaiser Wilhelm II. erhalten. Professor Angelo Jank hat für die „JUGEND" ein solches geschaffen und es ist ihm dieses farbige graphische Blatt so meisterlich gelungen, daß es den Beifall aller kunstverständigen Kreise finden wird. — Wir bringen das Kaiser-Bildnis zunächst als Titelblatt der Nummer 17 des laufenden Jahrganges, die am 24. April erscheint. Da wir den übrigen illustrativen Inhalt dieser No. 17 dem Titelbild anpassten, so kann die Nummer als

Kaiser-Nummer

bezeichnet werden. :: :: :: :: Von diesem farbigen Titelbilde werden wir ausserdem auch

Sonder-Drucke in zwei Ausgaben,

einer **Volks-** und einer **großen Ausgabe,** herstellen, erstere im Format der „JUGEND" zum volkstümlichen Verkaufspreis von 30 Pfg. pro Blatt, letztere auf Kunstdruckpapier mit großem weißen Rand und auf Carton (Format 35 zu 48 cm) zum Preis von M. 1.50 pro Blatt. Auch als

Postkarte

wird unser Kaiser-Bild gleichzeitig zur Ausgabe kommen in der bekannt vorzüglichen Ausstattung der „JUGEND"-Postkarten zum Preise von 10 Pfg. pro Stück. — Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen auf diese Kaiser-Publikationen entgegen. Direkt versenden wir nur bei Voreinsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

München, Lessingstraße 1 **Verlag der „JUGEND".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Der italienische Irredentist

E. Wilke

„Oh, sacramento, hab' ich von Rußland bekommen eine Abschlagszahlung auf die Adriaküste!"

An Italien

Die russischen Zeitungen erklären, Italien habe kein Anrecht auf Triest, Istrien, Dalmatien und die Adria; das gehöre Alles den Slaven! Wenn Italien sich nicht der Entente anschließe, solle man es sofort aushungern.

Siehst du wohl, das kommt davon!
Der robuste Freund im Osten
Gibt die Knute gleich zu kosten,
Wenn man nicht pariert, mein Sohn!

Bildest du vielleicht dir ein,
Daß du selbst am besten wüßtest,
Was zu Land und Wasser dein,
Was du noch begehren müßtest?

Oh, da bist du bös getunkt!
Iwan wird es dir schon weisen:
Errrst frrrißt der Schlawinner! Punkt!
Dann — magst du die Reste speisen! ....

Paßt es dir so nicht? Dann wird
Iwan heillos dich verhauen —
— — Wenn er nicht (ganz im Vertrauen!)
Gvrde selbst verhauen wird.

A. D. N.

Angewandtes Christentum in England

(In Glasgow hat sich, wie „Daily Mail" meldet, ein Pfarrer den Behörden als Munitionsarbeiter zur Verfügung gestellt.)

Weil es an Arbeitskräften mangelt,
Wird jetzt der ... Geistliche geangelt.
He, vorwärts, heißt es, die Pastöre
In die Fabrik! An die Gewehre!

Man predigt Sonntags der Gemeinde:
Oh, liebet, liebet Eure Feinde!
(Des Wochentags dreht Munition
Der Pfarrer Stuart Robertson.)

Die Bibel links, die Kugel rechts,
Der liebe Gott von England möcht's.
Es lebe, unserm King zum Ruhm,
Das angewandte Christentum!

Jucundus Fröhlich

*

Geburtsanzeige

Die Geburt eines gesunden K-Jungen zeigen hocherfreut an

Paul Müller und Frau.

Die geheime Legion

Das Stockholmer „Dagblad" entdeckte unter den französischen Kriegergestalten, welche die Pariser Zeitschrift „L'Illustration" in einem Bilde „Unsere Helden" vorführte, einen bekannten schwedischen Redakteur, der anläßlich einer Stockholmer Theateraufführung französische Uniform trug.

Das ist die „Geheime Fremdenlegion",
Die furchtbarste Waffe der „großen Nation"!

Wer immer und irgend in aller Welt
Aussieht wie ein schneidiger Kriegsheld,

Und war so unvorsichtig dabei,
Klischieren zu lassen sein Konterfei,

Ist flugs, und weiß er auch selbst nichts davon,
Eingereiht in die „Geheime Legion"!

Nun wird auch mit einem Mal sonnenklar,
Was vielen bis heute ein Rätsel war:

Wieso die Franzosen immer siegen,
Auch wenn sie scheinbar nur Schläge kriegen?

Das sind halt Siege — nun wissen wir's schon —
Von ihrer „Geheimen Fremdenlegion"!

Sassafrass

Weddigen †

Einer jungen Frau
Trauernde Tränen fallen
In das mörd'rische Meer. —
Klag nur, junge Frau!
Dir — und Allen
Ist ein Mann gefallen —
Und um einen
Edlern und bessern Helden weinen
Deutsche Herzen nimmermehr!

A. De Nora

*

Die verkannte Großmut

Wie Reuter meldet, sind in England die gefangenen Offiziere und Mannschaften unserer Tauchboote in den Straflokalen der Marinekasernen untergebracht. Grey betonte die Notwendigkeit, die Tauchbootbesatzungen von den übrigen Kriegsgefangenen zu trennen.

Es scheint, als wenn auch hier wieder Englands Großmut verkannt wird. Die Tauchbootbesatzungen sollen wegen ihres Heldenmuts vor den anderen Gefangenen ausgezeichnet werden. Weil sie nach ihrem langen Aufenthalt auf dem Meeresboden gegen Luftzug empfindlich sind, müssen sie in geschlossenen Anstalten untergebracht werden. Weil das Publikum aus Begeisterung für ihre Tapferkeit ihnen ein Stück der Kleidung nach dem andern abreißen würde, um ein Andenken an sie zu besitzen, müssen ihre Spaziergänge unterbleiben. Damit sie nicht einst England im Magen haben, müssen ihre Rationen verkleinert werden. Damit ihnen nicht England zu ihrem Capua wird, muß ihnen jede Barschaft genommen werden. Und damit sie gegen Diebstähle gesichert sind, müssen ihre Unterkunftsräume von außen verschlossen werden.

Frido

*

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn'n?"

In Genua demonstrierten 20000 Personen gegen Deutschland. Eine deutsche Fahne wurde öffentlich verbrannt, deutschen Bierhäusern wurden die Fenster eingeschlagen, deutsche Firmenschilder heruntergerissen und mit Füßen getreten. „Warum tut Ihr das?" wurde einer der Krakehler gefragt. „Der ‚Matin' schreibt, Deutschland sei total caputto! Wollen wir ihm geben hier in Italien den Rest!" Und er riß ein neues Firmenschild herunter.

*

Den italienischen Journalisten, die Deutschland bereist haben und über diese Reise günstig berichteten, wurde von einigen italienischen Hetzblättern vorgeworfen, sie seien von Deutschland bestochen. Daran ist etwas Wahres, nur ist es nicht die ganze Wahrheit. Die neun Milliarden, die kürzlich gezeichnet wurden, sind nämlich bis auf den letzten Pfennig in die Taschen jener Journalisten gewandert und Deutschland nagt infolgedessen am Geldhungertuche!

C. Fr.

*

Neuester Sammelsport

„Sammeln Sie noch Reklamemarken?"
„Nein, nur mehr Brotmarken."



R. Rost

Der indische Schlangenbeschwörer

Liebe Kriegskameraden im Felde!

Deutschland wollten sie vernichten, Österreich entwurzeln, den ganzen Orient unter sich verteilen — und nun sitzen sie fest in den Scherben ihres räuberischen Weltbankerotts. Von Tag zu Tage haben wir dieses gewaltige Völkerringen mit erlebt und immer auf's Neue müssen wir die unerschöpfliche Todesgeduld preisen und bewundern, mit der Ihr Tapferen an den Fronten die an Zahl übermächtigen Feinde festhaltet und niederzwingt. Euch Alle umschließt unsere Liebe und Dankbarkeit, Deutsche, Österreicher, Ungarn und Türken, nach dem schönen Beispiele unseres Kaisers, des großen Idealisten der Nibelungentreue, der es als eine persönliche Beleidigung auffaßt, wenn er kleinmütiger Kritik an den Kriegstaten seiner Bundesgenossen begegnet.

Auch der Humor kommt zu seinem Rechte. Daß unser Helde Hindenburg und sein Gneisenau Ludendorf im Feindesland großartige **Entlausungsanstalten** errichten — der Treppenwitz der Weltgeschichte wird ihnen für diese seine köstliche Bereicherung ein Extratempelchen widmen. Denn der Menschheit größte Feindin ist die Laus, — „sie bekommen", sagte der erste Napoleon, „ist keine, sie behalten die größte Schande."

Es gibt aber auch geistige Läuse, die sich massenhaft in den Gehirnfalten unserer Feinde und ihrer Minister, Preßkosaken und hetzerischen Dichterlinge, ja sogar ihrer Leuchten der Wissenschaft eingenistet haben. Ein wahrhaft internationales Seelenungeziefer, von dem auch manche Neutralen in ihrer — Unachtsamkeit nicht ganz verschont geblieben sind. Doch auch ihnen wird der Treppenwitz der Weltgeschichte dereinst zur Entlausung leuchten, — spät vielleicht, aber gründlich!

Ueber den Frieden macht Euch keine Sorgen, liebe Kriegskameraden, — er wird kommen, ohne Kongresse und ohne Verhandlungen.

In Treue fest **Georg Hirth**

Trost von draußen

Muß wohl gestehen: wenn rings um's Land
Das Unheil wie schwarze Gewitterwand
Aufstieg und schwoll und geifernder Haß
Uns anfpie, feig, ohne Unterlaß —
So fest ich auch baute aufs deutsche Heer,
Es ward mir dann doch wohl die Seele schwer!
Die Sorge um Alle, die draußen sind
In Schnee und Regen, in Frost und Wind,
Vom feurigen Tode umheult, umgellt,
Das Bangen um meine Buben im Feld
Hat mir in so mancher endlosen Nacht
Das Herz umdüstert und krank gemacht,
Als wär' erloschen der Hoffnung Schein —
Eins aber half immer, eins allein:
Wenn ich Einen sprach, der schon
draußen war
Bei unserer herrlichen Kämpferschar!
Ob er kam in blühender Jugendkraft,
Die sehnigen Glieder kühn gestrafft,
Ob er an Krücken nur mühsam ging,
Ob ihm leer gar der Ärmel zur Seite hing,
Ob 's Einer auch war, der friedlich nur
Mit Spenden der Liebe zum Heere fuhr —
Gleichviel! Stets bracht' er ein freudig Licht
Nach Hause und siegfrohe Zuversicht!
Und sagte uns wieder und wieder aufs Neu',
Wie fest da draußen die Wacht steht, wie treu,
Und wie ein Glaube sie alle beseelt
Und wie sie ein einziger Wille stählt,
So hoch auch die Springflut ringsum stieg:
Der Glaube ans Recht und der Wille zum Sieg!

Ja! Wenn ich Einen von draußen sah,
War Mut und Hoffnung schnell wieder da
Und ich trug beseligt den Glauben nach Haus:
Wir halten es durch — wir halten aus!

F. v. Ostini

*

Gefühl und Ehre

Lord Haldane sagte zu dem Vertreter der „Chicago-News", Belgien habe die Ehre, Frankreich das Gefühl und das Interesse Englands berührt. Hätte England die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland zugelassen, so wäre es entehrt gewesen.

Nie sind wahrere Worte gesprochen worden. „Frankreich berührt das Gefühl und das Interesse Englands." Das Gefühl ist ein Faktor, der für England schwer ins Gewicht fällt; dieses Gewicht wird nach Pfunden, und zwar nach Pfunden Sterling gemessen. Auch die Interessen Englands sind zu beachten; sie betragen zur Zeit mehr als fünf Prozent. „Belgien berührt die Ehre Englands." Denn wenn Deutschland Belgien besetzt, so geht auch der Hafen von Antwerpen in seinen Besitz über; dann steigt die Konkurrenzkraft der deutschen Handelsflotte, und die englischen Schiffahrtsaktien sinken. Wenn aber Englands Schiffahrtsaktien sinken, dann ist es entehrt.

Frido

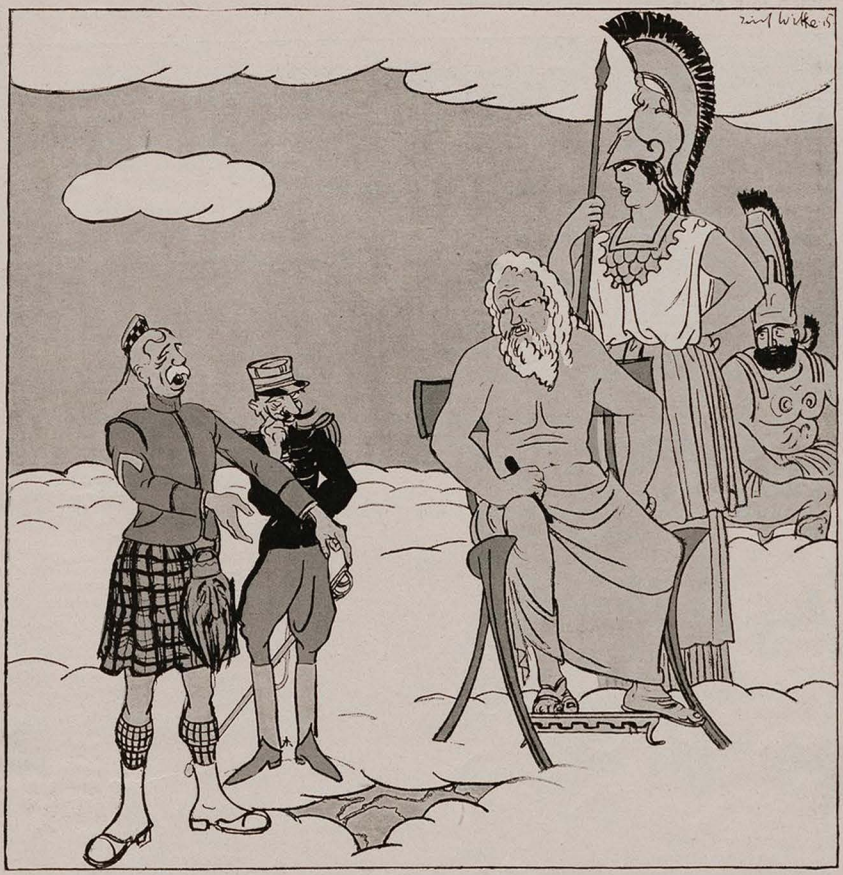
*

Gertas Erwachen

Frau Rätin wurde plötzlich stummer.
Sie legte aus der Hand den Hummer
Und sprach zu ihrem Mann voll Kummer:
„Man hört nichts mehr vom großen Brummer,
Dem von der 42er Nummer!"

„Mein Kind, im Winter gibt's nicht Brummer!
Geduld! Die weckt aus ihrem Schlummer
Mit Macht der Frühling und der Summer."

Gg. Fd



Deputation

E. Wilke

„Verehrter Zeus, Sie sind doch damals mit der Europa übers Meer nach Kreta entwischt. Wissen Sie keinen Rat, wie wir durch die Dardanellen kommen könnten?" — „Verwandelt Euch halt auch in irgend ein Rindviech!"

Monumenta Britanniae

Erst jetzt wird allgemein bekannt, daß die Buren 1913 in Bloemfontein zur Erinnerung an 26 663 Frauen und Kinder, welche die Engländer während des Krieges, um die Unterwerfung zu erpressen, in ihren Konzentrationslagern zugrunde gehen ließen, ein ergreifendes Nationaldenkmal enthüllten; es zeigt auf einem Granitobelisk die in Erz gegossene Gestalt einer Mutter, die, von einer Schicksalsgenossin bemitleidet, ein zum Skelett abgemagertes sterbendes Kind auf dem Schoße hält.

Uns ärgerte einst euer mürber Verzicht,
Euer Fußfall vor den Briten —
Wir waren euch gram, denn wir wußten noch nicht,
Wie viel ihr damals gelitten!

Nun wissen wir's ... auch uns erzählt
Die Gruppe der Erzgestalten,
Wie sie euer Liebstes zu Tode gequält,
Die Meuchler, die feigen und kalten!

Doch alle Schande Britanniens weist
Dies Denkmal noch mit nichten —
Der ganzen Menschheit empörter Geist
Muß ihr ein Denkmal errichten:

Ein Denkmal, darauf schlicht und gut
England verewigt werde
Als Vampyr, der da trinkt das Blut
Von allen Völkern der Erde;

Als Werwolf, erwürgend den letzten Laut
Der Opfer unter der Tatze,
Derweilen er fromm zum Himmel schaut
Mit einer Heuchlerfratze!

Hanns von Gumppenberg

Scherzfrage

„Was hat Hindenburg mit einem kleinen Kinde gemeinsam?"

„???"

„Wenn man von beiden eine Zeitlang nichts gehört hat, dann ist sicher 'was passiert!"

*

In memoriam

Der König von England hat alle alkoholischen Getränke aus seiner Hofhaltung verbannt.

„Ich kann mich aus freiem Herzen bescheiden" —
Gelobte der King — „ohne Whisky-Genuß;
Ein Segen, daß diese entsetzlichen Zeiten
Nicht mehr Queen Victoria erleben muß!" —

L. E.



Die russischen Massenopfer A. Schmidhammer

„Je mehr ich verbluten lasse, je weniger Unzufriedene kehren nach dem heiligen Rußland zurück!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig.

17 April 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.


A. IANK. 15

Der Wein

Edlem Wein verglichen
Sei des Menschen Los.
Still im jugendlichen
Schlummer wächst er groß.

Bis der Schmerzen Kelter
Ihn erfaßt und preßt.
Nur mit Tränen hält er
Noch das Leben fest.

Trübe, eingeschlossen,
Gärt er wie von Gift,
Bis die Zeit verflossen,
Und der Ruf ihn trifft.

Bis mit einem Male
Sein Gefängnis bricht.
Aus dem Goldpokale
Blickt er selbst wie Licht.

Und in frommen Händen,
Als ein Opferwein,
Darf er Leben spenden
In die Welt hinein.

Will Vesper



Deutsches Meer — R. Fiedler, Bootsmannsmaat S. M. S. Deutschland

Soldatenfahrt durch Belgien

Von Hans Brandenburg

Kriegsfreiwilliger und Gefreiter in einem Pionier-Ersatz-Bataillon

Die jungen Ersatzmannschaften kommen in ihrem langen Eisenbahnzug, der mit Truppen, Gütern und Pferden angefüllt ist, aus dem südlichsten Deutschland. Sie haben während der ganzen langen Fahrt gesungen, geschrien und gewinkt, und nur in wenigen Nachtstunden trat völlige Stille ein. Die Wagen sind außen wie immer mit Soldatenscherzen aller Art in Kreide beschrieben und bemalt, weißblaue Fähnchen flattern, festgesteckt, aus den Fenstern, und bei Tage wurde der Zug aus allen Ortschaften, Straßen und Häusern von winkenden Händen, geschwenkten Tüchern und Zurufen begrüßt, so daß auch diese Reise wie die Truppentransporte in den Mobilmachungstagen noch immer einer Triumphfahrt glich.

Nun hält man nachts auf der Verpflegungsstation Cöln-Scheuren, wo man bereits die großen Scheinwerfer den Himmel nach feindlichen Fliegern absuchen sieht. Zwischen den Schienen sind Verkaufsbuden aufgeschlagen, darinnen Erfrischungen, Ansichtskarten, Taschenlampen, Ersatz-Batterien, deutsch-französische Sprachführer feilgeboten und ausgerufen werden. Auch die Reise in den Krieg ist eine von Kaufs- und Verkaufsbedürfnissen erfüllte Massenunternehmung, wie ein Sonntagsausflug, eine Wallfahrt oder ein Schützenfest. Durch den Hauptbahnhof kommt der Zug nicht durch, sondern nur durch Cöln-West. Hier ist die Halle menschenleer, Mitternacht ist vorüber, die Nacht kalt, und nur die vier Scheinwerfer, riesige, breite und sich kreuzende Lichtglieder, die dort, wo sie aufhören, ein Lichtwölkchen vor sich herblasen, kreisen um unsichtbare Achsen. Im Zuge sind Licht und Heizung ausgegangen.

Die Soldaten erwarten, bald die belgische Grenze zu passieren, aber sie kommen nur langsam und mit Unterbrechungen vorwärts und sind erst kurz vor sieben Uhr in Aachen. Im Halbdunkel wellt sich draußen lauter Weideland, bevor sie die Grenzstation Herbesthal erreichen. Es beginnt zu schneien; sie bleiben den ganzen Vormittag und gangen Mittag liegen und betrachten eingehend die ersten Spuren des Krieges, die sich in diesem Bahnhof ihnen aufdrängen: arg verbeulte Lokomotiven und lange Reihen belgischer Eisenbahnwagen, aus deren Abteilen erster und zweiter Klasse von deutschen Soldaten die beweglichen Polster herausgenommen sind. Was sich an Polstern noch darin findet, wird jetzt von den neuen Ankömmlingen in ihren Zug hineingenommen. Das wird zwar verboten, aber dennoch geduldet, denn niemand will den Kriegern, die eine anstrengende Reise hinter sich und noch weit größere Strapazen vor sich haben, diese wohlverdienten Ruhepolster, die sonst doch nicht benutzt werden, ernstlich verwehren.

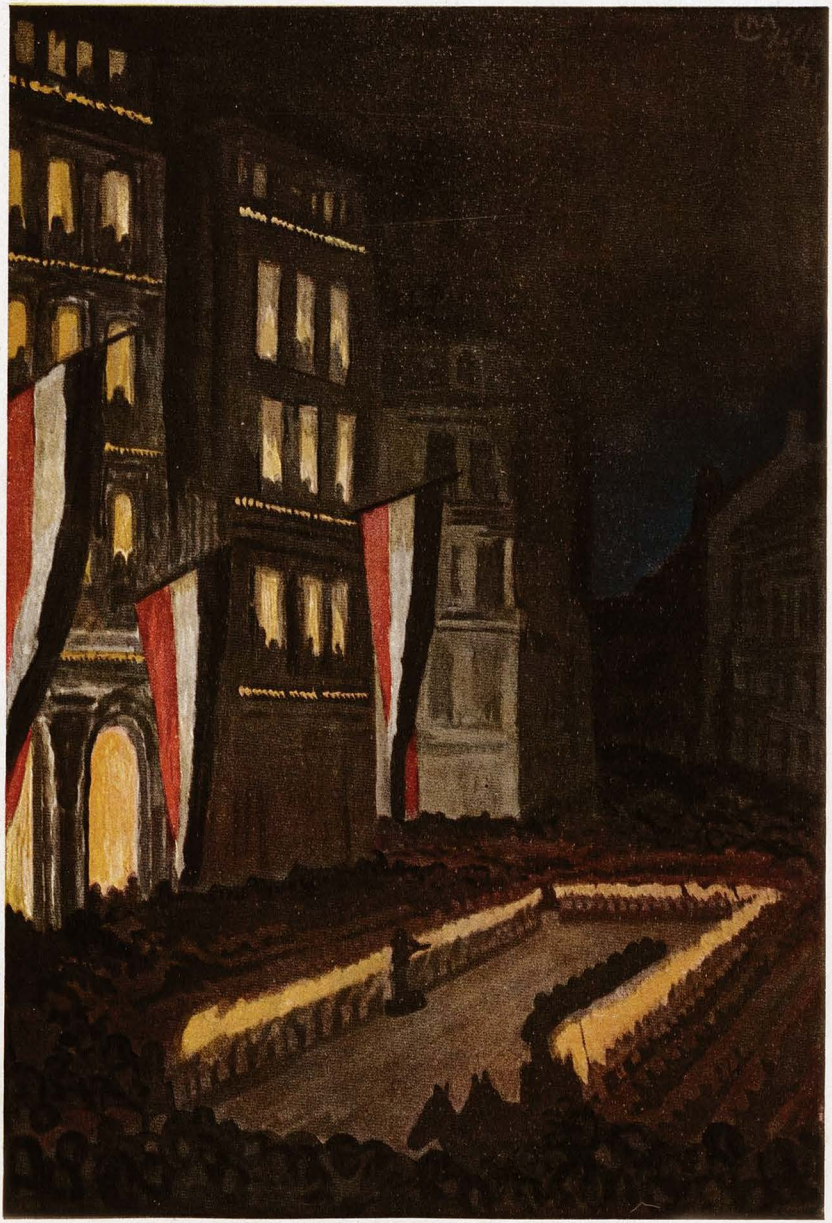
Endlich, nachmittags gegen zwei Uhr, geht es weiter, und sogleich über die Grenze. Eben noch winken Erwachsene und Kinder, Bürger, Soldaten und Bahnbeamte, was die Zuginsassen nun schon gewöhnt sind wie die Luft. Daher fahren sie nach Belgien hinein wie in ein Loch, wie in Nichts. Hier sind die Fenster leer; wenn zufällig jemand an einem steht, wendet er sich weg, die wenigen Menschen auf den Straßen sehen die neuen Truppen scheinbar teilnahmslos an, aber diese singen „Deutschland, Deutschland über alles" und „O Deutschland hoch in Ehren" gegen die toten Backsteinwände der Straßenzüge. Manche schwarze Lücke hat der Brand hineingerissen, den unsere Hand im Strafgericht über Franktireurs geworfen hat. Es geht bergab durch Tunnel und über Pionierbrücken, über wasserreiche Schluchten und an Wäldern vorüber ins schwarze Reich der Kohle, im Kreischen der Bremsen tönt es wie ein heiseres unendliches Siegesgeschrei, und zwischen den vielen Behausungen und Ortschaften, die nur noch Grabmäler ihrer selbst sind, stehen in Belgien überall einzeln und gruppenweise durchs freie Gelände verstreut verwilderte Friedhofszypressen. An den Gleisen wacht vor selbstgezimmerten Schilderhäuschen, auf deren Dächern ehemalige Weihnachtsbäumchen oder ausgestopfte Franzosen angebracht sind, unser Landsturm. Und „Stellwerk I" sowie ähnliche deutsche Schilder kann man lesen. Kurz vor Lüttich, als einmal angehalten wird, werden von einigen Leuten aus dem Zuge trockene Brotrinden geworfen, um die sich belgische Gassenbuben so stürmisch raufen, daß sie mit dem Gesäß in die Straßenpflützen fallen. Ein Lazarettzug fährt vorüber, der voll von Verwundeten, meist Franzosen, ist.

Lüttich selbst bleibt, wie alle großen Städte auf dieser Reise, abseits; es wird auch hier nur außerhalb, im Güterbahnhof, gehalten. Im Grau des Tagesrestes reckt sich über die geahnte Stadt ein Kohlenberg mit dem halbversunkenen Gespenst eines Krans auf dem Gipfel. Die Truppen klettern über Schienenstränge, welche kotbeschmutzt sind, weil auf ihnen schon seit Monaten zahllose Soldatenzüge lange liegen bleiben, und gehen zur Verpflegungsbaracke durch den Kohlenschlamm einer Straße zwischen den Bahngeleisen auf der einen und einem waldigen Hügelrücken auf der anderen Seite, der durch die Erstürmung zu einem Massengrab geworden ist. Aus elenden Katen am Wege bieten düstere Weiber und Kinder Ansichtskarten und Erfrischungsgetränke feil. Es gibt in der Bude eine ausgezeichnete Reis- und Fleischsuppe.

Auf dem Rückweg zum Zuge kehren einige Soldaten in einem winzigen, roh gezimmerten Bahnwärterhäuschen ein. Sie wärmen sich drinnen an dem kleinen Ofen, der Mann fühlt sich den Soldaten zugehörig und hat darum das kameradschaftliche „Du". Ihm scheint die Gefährlichkeit der mühsam gebändigten Bevölkerung wieder bedrohlich zu werden für den Fall, daß der Strom unserer Truppen schwächer nachfließen würde.

Ein Kommando ruft die Kameraden in den Zug zurück. Es dunkelt, sie haben auch jetzt keine Beleuchtung außer einem kleinen Notlicht in jedem Abteil und außer ihren Taschenlampen, und Heizung haben sie auch noch nicht wieder, da der Zug unterwegs so lang und schwer geworden ist, daß er meist von Güterzuglokomotiven ohne Heizvorrichtung gezogen werden muß. Der Transportführer ist von der Kälte erstarrt und glaubt eine Erkrankung herannahen zu fühlen. In Zeltbahn und Mantel eingewickelt, schläft er, in die Finsternis draußen hinausstarrend, über glutigen Essen ein. Er fährt nach zwei Stunden fieberND empor, auch das Notlicht ist gelöscht.

Der Zug jagt immerzu an einem breiten Wasser, der Maas, entlang durch schreckhaft enteilendes Land, vorbei an Fabriken mit blinden Lichtscheiben. Er saust weiter und weiter — auf all dem draußen, so denkt der Fiebernde, liegt unsere Hand, ich leite in meiner dunklen Zugschlange in schlafenden Leibern die Zufuhr jungen Blutes hindurch, nach Frankreich, wo es sich für uns verströmt. Es ist erst acht Uhr, aber die menschlichen Behausungen sind nur vereinzelt erleuchtet, der Räderschlag schlägt hell durch eine mächtige Bahnhofshalle, die geformt ist von dem Drängen eines starken Verkehrs und in der jetzt nur zwei, drei winzig erscheinende Uniformmännchen den kargen Fahrplan studieren; das Wort „Namur",



Serenade am Vorabende von Kaisers Geburtstag in Lille

wie seit der Grenze alle bekannten Ortsnamen ein Schicksalswort, erscheint einen Augenblick im grellen Licht. Wirre Trümmer ganzer zerschossener Straßen liegen im Dunklen: Tamines und Montignies. Um dreiviertel zehn wird Charleroi erreicht. Ein Zugführer, der schon seit dem ersten September durch dies zerschossene Belgien fährt, macht im Abteil des Transportführers beim Schein einer Laterne seine Eintragungen in sein Rapportbuch. Plötzlich strömt Wärme unter den Sitzen hervor, aber der Heizschlauch zerreißt, und unter dem Brausen und Zischen des in die Nachtluft verströmenden heißen Dampfes geht es um Mitternacht nach Frankreich hinein.

Anders ist die Rückfahrt von Frankreich über Belgien in die deutsche Heimat. Da sitzen statt der geschlossenen frischen und blitzneuen Truppen nur wenige Soldaten zumeist im Zuge, oft genug matt oder gar verbunden und ohne Waffen und Tornister. Aber die Kameradschaft ist noch leuchtender und wärmer geworden. Zwei Soldaten, die lange Zeit im Lazarett gewesen sind, fahren der bayerischen Heimat zu. Der eine, ein Landwehrmann, der Trambahnschaffner in München ist, hat vier Schüsse. Er erzählt mit rührender Schlichtheit die Geschichte seiner furchtbaren Verwundungen, zu der er, der nur wie durch ein Wunder mit dem Leben, aber vielleicht auch mit einem dauernden Siechtum davongekommen ist, beschämt hinzufügt, er sei nur ganz kurz dabei gewesen, aber er habe doch seine Pflicht getan; er läßt die freundschaftlichen Briefe lesen, die ihm Pflegerinnen und Ärzte geschrieben haben, und fühlt dann, bleich und abgemagert dasitzend, mit immer größerem Schweigen die Entfernung zwischen sich und seiner Frau und seinen Kindern immer kleiner werden.

Der andere, ein blutjunger Schreiner, der sich freiwillig ins Feld gemeldet hat, kehrt nun mit schwerem Herzfehler und völlig verstört in den Nerven als feld- und garnisonsdienstunfähig in die Heimat zurück; er ist von der Krankheit und dem Glück der Heimkehr wirr und ungläubigselig im Kopf, lächelt vor sich hin, zeigt im Überschwang alle Bilder und Briefe seiner Lieben vor und fragt mit strahlender Miene immer wieder, wann sie in Deutschland ankämen, obwohl er schon immer wieder die Antwort erhalten hat: Heute Abend um ½11 sind wir in Cöln. Aus dem Nebenabteil kommt ein schlachtenerprobter Träger des Eisernen Kreuzes und überreicht auf einem entzückenden alten französischen Teller einen großen Berg belegter Butterbrote. Er fordert die fremden Kameraden auf, ihn und seinen Freund nebenan zu besuchen. Da sitzen die beiden zwischen Türmen von Kisten, Kasten, Koffern und Sattelzeug und flicken ihre und ihrer Herren Garderobe, denn es sind Offiziersburschen, die mit ihren Herren vom westlichen zum östlichen Kriegsschauplatz fahren. Der eine, der sich das Eiserne Kreuz erworben, indem er einen abgeschnittenen Zug durchs feindliche Feuer wieder zur Kompagnie führte, ist ein Möbelhändler, und der andere ist Hausdiener. Beide stammen aus Schleswig-Holstein, sie lispeln mit mädchenhaft kindlichen eingestreuten „Denk mal" und „Weißt du" ihre entzückende Mundart, zu der ihre blauen Augen strahlen wie die Treue und Offenherzigkeit selber.

Der Hausdiener erzählt, daß man ihn wegen seiner Krampfadern nicht habe hinaus lassen wollen, aber er habe seinen Herrn nicht allein ins Feld ziehen lassen können, denn wenn man solchen Herrn einmal gut kenne und sich auch an seine Eigenschaften gewöhnt habe, dann gehöre man zusammen, und sein Herr habe noch gestern zu ihm gesagt: „Ich bin dein Herr, und du bist mein Diener, aber vielleicht ist die gleiche Kugel für uns beide bestimmt." Am Abend aber, beim Aufenthalt in Herbesthal, bilden wieder andere Kameraden, knabenhaft hinausziehende Lübecker Rekruten, einen Kreis um die Zurückkehrenden, zu jedem, der vom Felde kommt, wie zu einem Vater aufstaunend.

Einstweilen taucht draußen eine majestätische deutsche Luftschiffhalle empor, in einem Gelände, auf dem Granatlöcher und Schilderhäuschen wie um die Wette verstreut sind. Und Belgien zieht wieder vorüber, aber diesmal im Tageslicht, ein Land, wo die Erde ihre Eingeweide bloßzulegen scheint. Nacktes Felsgestein quillt aus dem einen Ufer der Maas empor. Häuser und ganze Straßenzüge haben im Wahnsinn der Zerstörung ihr zerstückeltes Innere nach außen gekehrt, dazwischen brechen Kohle und Eisen heraus aus ihren Tiefen, die Kohle häuft sich zu finsteren Bergen und stäubt und klebt die Städte schwarz, deren Bausteine aus Erde geglüht und gebacken sind; Birkenwälder stellen ihre Stämmchen wie weiße Röhren dahinter auf; das Eisen, zu dünnen Wänden gewalzt, dehnt sich zusammen mit dem Glas, zu langen und hohen Hallen, es kriecht schwindelnd durch die Luft wie Gespinste und Gespenster oder es rundet sich wie volle Gedärme oder wie unwirkliche Riesenposaunen, und hinaus über ein Geschachtel von Schuppen und Fabriken und über das Kreuz- und Quergewirr ihrer Verbindungsgänge, hinaus über Kräne, Förderbahnen und Fördertürme speien die Schlote drohend Feuer und Qualm. Man glaubt mit atembeklemmendem Stolz, daß derjenige siegt, dem in diesem Kriege dies gespenstige und widergespenstige Land des Reichtums gehorchen und sich spenden muß. Und



Maimorgen

Paul Rieth (München)

hinter diesem schreckhaft enteilenden Lande liegt mit seiner von Maschinengewehren starrenden Rheinbrücke und mit seinen vier Augen, die lauernd durch den ganzen Himmel rollen, Cöln, der große fiebernde Treffplatz aller Abschied und Wiedersehen Feiernden, wo sich das Glück der Heimat Hinausziehenden und Zurückkehrenden wie in einem Taumelkelche anbietet.

*

Liebe Jugend!

Grad wie auf der Gamsjagd geht's auch manches Mal im Kriege zu.

In den Schützengräben war neuer Nachschub — ganz junge Freiwillige — eingetroffen. Zwischen einem alten bärtigen Landwehrmann und so einem „Jungen" entwickelte sich nachfolgende Unterhaltung:

„Ka Bier gibt's net, ka Tarok geht net z'samm, da geh ich auf Patrull. Du, Kloaner, geh mit, i woaß Dir an sichern Franzos!"

*

Ein Hauptmann der Reserve, in Friedenszeiten Professor der Altertumsforschung, steht nicht nur mit den Franzosen und Engländern, sondern auch mit der Naturgeschichte auf dem Kriegsfuße. Zumal zur Winterszeit kennt er sich in den verschiedenen Holzarten, die in den französischen Wäldern zu finden sind, gar nicht aus. So gibt er als Richtungspunkt Birken an, die in Wirklichkeit Erlen sind, Buchen werden mit Eichen verwechselt, von Linden, Ahorn, Ulmen u. s. w. gar nicht zu reden.

Ein älterer Unteroffizier berichtigt stets diese Irrtümer.

Dem Professor-Hauptmann macht die genaue Kenntnis Eindruck, und darum spricht er einst: „Sind Sie vielleicht gar Kollege von der Botanik?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! Besenbinder."

*

Unsere kleine, muntere Nachbarin, die fünf Jahre alte Lotte, kommt eines Tages zu uns und verlangt den zehnjährigen Sohn des Hauses zu sprechen. Auf die Antwort hin, er sei noch in der Schule, bittet sie, ihm folgendes auszurichten (sie hatten sich wohl Tags vorher gezankt):

„Sagen Sie, bitte, dem Hermann, während des Krieges darf kein deutscher Bub einem deutschen Mädel bös sein!" Sprach's, — und verschwand die Treppe hinab.

*

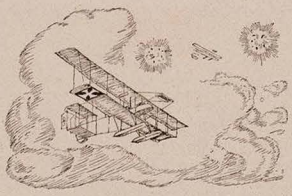
Vertraun

O traue deiner neuen Stunde,
Daß sie dir nahn will ohne Trug,
Und achte nimmer jener Wunde,
Die eine schon vergangene schlug.

Und deinen guten Sternen glaube
Und nutze deiner Seele Not —
Es reift das Korn, es schwillt die Traube,
Und wen da hungert, dem wird Brot.

Ihn werden Götter froh bewehren,
Der ihrer Nähe nicht entwich —
Und Segel blühn auf allen Meeren
Mit Fracht für dich.

Victor Hardung



Dem Andenken eines Aviatikers

Als Ikarus die wächsernen Flügel auf seinem Rücken fühlte, rannte er flugfreudig am Strande hin und wider, denn es drängte ihn gewaltig, sich emporzuschwingen in die wolkenlose Bläue des Athers. Sein Vater Dädalus bastelte aber noch bedächtig an den Flügeln herum und zögerte mit dem Aufstuge, denn er traute dem Sohne nicht. Dieser aber schrie und stampfte: „Hinauf, hinauf, Vater! Nicht länger gezaudert! Steil steht schon die Sonne!"

Und so flogen sie auf. Der Vater voran, geraden Fluges, wegweisend. Sodann der Sohn, besinnungslos von der Wonne des Schwebens, jauchzend und schluchzend in den linden, schimmernden Wellen des Azurs, die ihn zärtlich umspielten.

„Immer mir nach! Immer mir nach!" ängstelte der Vater.

„Immer dir vor! Immer dir vor!" lachte der Sohn.

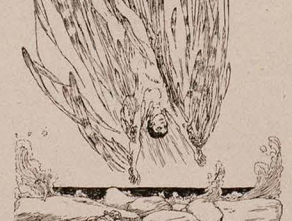
„Wehe! Wehe!" jammerte der Vater.

„Wohl! Wohl!" jubelte der Sohn.

Und lichtwärts trug es ihn, geradlinig der Sonne zu. Und da erschütterte ein Schrei der Lust den schweigenden Ather. Dem Ikarus waren die wächsernen Flügel geschmolzen: jäh stürzte er hinab ins freundliche Meer.

Sein Leichnam ward an den Strand gespült. Der Vater Dädalus vermochte nicht zu trauern, als er die göttliche Schönheit sah, die des Ikarus Menschenantlitz im Tode noch verklärte.

Max Hayek



F. Staeger

Von drüben!

Broadway-New York in deinem Lichterkranz,
Von dieses neuen Landes Lebensadern
Die heißeste — wie herrlich war dein Glanz
In jener Nacht, da, deine Marmorquadern
Umbrausend, stieg der Massen Herzensschrei —
Und ich bin stolz darauf — ich war dabei!

Blitzfunken flogen durch die Meeresnacht.
Da horch! Ein Knattern, wie von Bannerseide —
Ist Barbarossa aus dem Schlaf erwacht?
Entfliegt das Nibelungenschwert der Scheide?
Aufhorchen wir in bänglich-stolzer Pein. —
Steht sie noch fest und treu, die Wacht am Rhein?

Im „Herold Square", dem großen Zeitungsherd,
Ein brandend Meer von lichtverzerrten Zügen!
Ein Schrei durchhieb den Zweifel wie ein Schwert,
Den Kaiseraar sah man zur Sonne fliegen!
Und „Deutschland hoch" erschallte es im Chor
Von tausend Stimmen, „Offiziere vor!"

„Die Wacht am Rhein!" Anschwellend, riesengroß,
Ein langer Zug von Jungen und von Alten,
Vom freien Meer des freien Windes Stoß
Fing jauchzend sich in unsrer Fahne Falten.
So zogen wir, ein hochbegeistert Heer;
Und doch war uns das Herz so trüb und schwer!

O Deutschland! Ewig jung in alter Pracht!
Wie wir dich lieben, kann dich keiner lieben!
Wir, die des Schicksals rätselschwere Macht
Entwurzelt hat an fremden Strand getrieben.
Amerika! So frei, so groß und licht —
Was du uns seist — die Mutter bist du nicht.

Wir lieben dich wie eine junge Braut —
Doch Deutschland ist das Land, das uns geboren,
Die Mutter! Ihrer Stimmen Zauberlaut,
Wie wonnig klingt er dem, der sie verloren,
Der fern von ihr an Lethes Ufern kniet,
Sehnsüchtig lauschend nach der Heimat Lied!

Du kannst nicht sterben! Dein geweihtes Haupt,
Heut drohend wilden Stürmen preisgegeben,
Es trotzt dem Hasse, der's zu zwingen glaubt —
Und stolzer wirst du's, mächtiger noch heben,
Wenn deiner Söhne Schwert die Ruh erzwingt
Und übers Meer die Siegfanfare dringt!

Emil Dörnenburg

Am Tage der deutschen Kriegserklärung.

Von des Krieges Fröhlichkeiten

Die Vettern

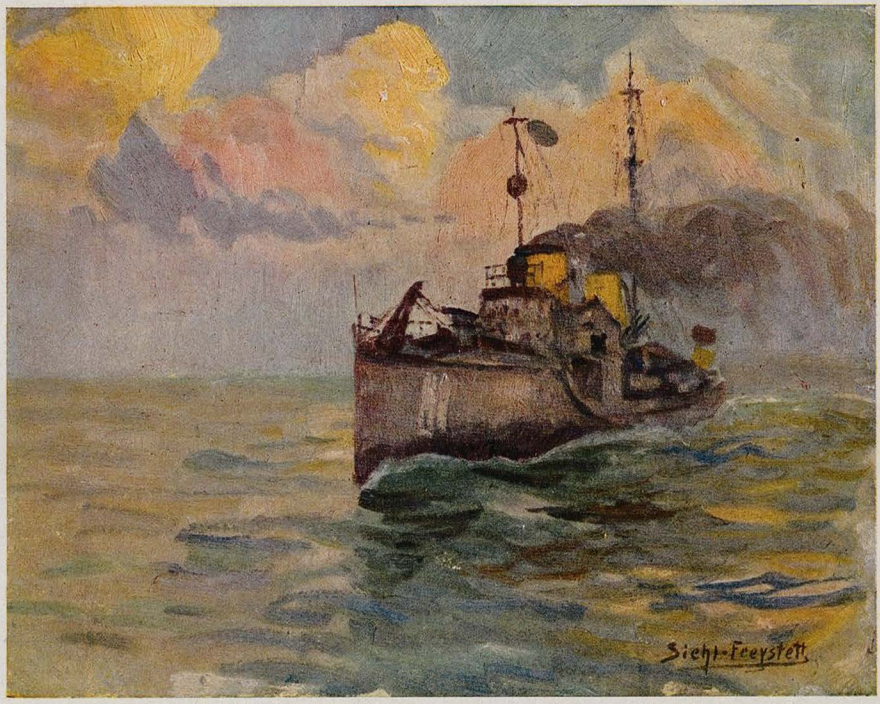
Der Alisi ist zwar der jüngere, aber dennoch beherrscht er den Franzl ganz und gar. Ich möchte nicht dem Alisi sein Vetter sein. Durchaus nicht. Er ist ein prächtiger Bursch, aber es scheint, daß gerade Vettern zu jenen Wesen gehören, die ihm nichts recht machen können. Da geht's den ganzen Tag: „Franzl, red' net so dumm daher!"

„Franzl, z'weng was bist denn so stad?"

„Franzl, bast net glei dei Kochg'schirr waschst, nacha schreib' i's dein Vattern!"

Durch Sonn' und Mond tät ich den Alisi werfen, wenn ich der Franzl wär . . .

Acht Tage mag's her sein, da schliefen wir friedsam im Unterstand. Plötzlich kam's herüber: — ijijijijij — — wummm!!! Ein verirrtes Ge-



Hochseetorpedo-Boot auf Vorposten-Fahrt

J. G. Siehl-Freystett (Wilhelmshaven)

schoß. Sapperment, wir sind hübsch erschrocken. Der Alisi aber rüttelte sich mürrisch vom Lager auf und sagte entschlossen:

„Franzl, oamol no führ' di aso auf, dann kriagst vo mir aba a Pfundstrumm Watsch'n!"

* * *

Die Spur

Man wird verstehn, daß wir Schneeschuhläufer auch im Krieg auf properen Sport halten . . .

Eine Nachtpatrouille war ins Feuer gekommen und hatte deshalb eine eilfertige Abfahrt über einen Wiesenhang gemacht. Andern Tags sah man überaus klar die Spuren.

„Ha — da ist wohl — — das sieht ja aus, als ob da ein Bierwagen abgefahren wäre!" bemerkte ein Fachmann sachlich. Zugegeben: die Spur war nicht gerade zum Entzücken schmal.

Die Patrouille verteidigte sich. „Wir wurden beschossen: Und . . ."

Da wurde aber der Fachmann falsch. „Beschossen? — Sagen Sie 'mal — ist das vielleicht eine Entschuldigung für eine solche Spur?"

W. Stücklen
Kriegsfreiwilliger in den Vogesen

Der stille Passagier

Von Alexander Castell

Es begann zu tagen und die Dämmerung über dem weiten Schneefeld schimmerte ganz grau. Da war eine Häusergruppe. Daneben ein mächtiger Schuppen. Auf dem Platz davor standen drei fünf Apparate in einer Reihe. Gestalten huschten herum, ein Geklirr von Benzinkannen und Wasserkesseln. Piloten, Beobachter und Monteure glitten zwischen den Flugzeugen. Es war halb Sechs, also eine Stunde vor dem Start und schon war alles bereit.

Die Offiziere hatten eine Gruppe gebildet und starrten zum Wald hinüber, der wie ein schwarzer Koloß in zweihundert Metern Entfernung lag.

Siepert steuerte seit Kriegsanfang einen Rumpler Zweidecker. Er war 19 Jahre alt und als Freiwilliger zur Fliegertruppe gekommen, nachdem er im Frühjahr auf Kosten der National-Flugspende ausgebildet worden war. Er hatte bisher mit dem Hauptmann von G. 21 Aufstiege unternommen.

Der Morgen war kalt, ein ziemlich scharfer Nordost kam über die verschneiten Wiesen her. Man stampfte mit den schweren Stiefeln auf, zog den Sturzhelm tiefer über den Kopf, rückte die Ohrenschützer zurecht und wand den Shawl dreifach um den Hals. So standen sie mit frischen, rosigen Gesichtern zu allem entschlossen, zu allem bereit.

Die Zeit verging ihnen langsam. Die Ungeduld brannte ihnen im Blut. Vielleicht auch die Erregung. Denn schließlich kamen nie mehr alle zurück. Es war jedesmal wie ein Ausflug in einen Hagel von Blei und Feuer, da man während langen Minuten und Viertelstunden in einem Gefurre und Gepfeife von Kugeln, von weißen mörderischen Schrapnellwölkchen umblitzt, mit hundertundzwanzig Kilometer Schnelligkeit durch den kalten, klaren Äther sauste.

Sieperts glatt rasiertes Knabengesicht gab sich eine rührende Mühe, kühl und entschlossen zu scheinen. Aber die Nervosität vibrierte wie zuckende Flammen über die Haut. Er kämpfte dagegen an. Diese Unruhe war ihm wie etwas Lästiges, Peinliches, das ihn kränkte, aber sie war stärker als er. Jedesmal hatte er diese Krisis durchzumachen, bis er im Rumpf des Flugzeugs am Steuer saß. Wenn dann das Kommando kam, der Propeller sauste und das Gedröhne des Motors begann, dann erst wurde sein Kopf klar und frei!

Er stand jetzt neben seinem Apparat, prüfte ein paar Hohlrippen und Streben, die beim letzten Flug gelitten hatten und die ausgebessert worden waren, schaute den Benzin- und den Wasserstandsmesser nach, stülpte sich dann wieder die dicken ledernen Handschuhe über, als Hauptmann von G. herankam. Er brachte die Karte, wo die Flugrichtung mit einem roten Strich eingetragen war. Siepert stellte sie auf den Kompaß ein.

Der Himmel begann sich jetzt im Osten leise zu röten. Hauptmann von G. hatte sich den Apparat für die Filmaufnahme umgehängt und war in das Boot gestiegen. Siepert stülpte sich



(Aus der 5. Mappe: „Aus einem Tagebuch 1914“ Verlag Carl Schnell, München.)

KING EDUARD DER „SAEMANN“

Adolf Hengeler (München)

eben die Autobrille auf. Da startete schon der erste Apparat.

Siepert startete als vierter. Der Propeller wurde angetrieben. Er hörte ein paar Augenblicke das Rattern des Motors. Es war ganz gleichmäßig. Es schien ihm, als ob er selber in diesem Augenblick regulärer zu atmen begänne. Ruhig ließ er noch inmitten des Geschmetters und des Qualms der Explosionen die Steuerung auf dem Boden spielen, gab dann Vollgas und hob die Hand. — Die Mannschaft ließ los.

Siepert hob den Blick. Er sah Nummer drei schon zweihundert Meter vor sich über den dunklen Tannenwipfeln.

In einem Reflex von Osten schimmerte jetzt der ganze westliche Himmel in einem blassen zartstrahlenden Rosaton. Siepert sah nach unten. Er war immer noch über dem Wald, stand aber schon auf sechshundert Meter und war noch zwanzig Kilometer vor der feindlichen Front. Er wand sich jetzt ruhig auf tausendachthundert Meter Höhe und steuerte dann, wie es ihm vorgeschrieben war südwestlich.

Vierhundert Meter höher stand eine mit dem Nordostwind ziehende Wolke. In ein paar Minuten waren sie drin. Siepert fühlte die Feuchtigkeit wie Nebel an seiner Hornbrille. Sie mußten jetzt bald im Feuerbereich der feindlichen Geschütze sein, aber sie segelten ruhig und unsichtbar in der Wolke.

Er drehte für einen Augenblick den Kopf. Der Hauptmann saß in seinem Pelz wie gepanzert hinter ihm und nickte. An ein Reden war nicht zu denken. Sie hatten beide das Gesicht wie mit Masken verhüllt und der Motor krachte mit einem furchtbaren Getöse.

Der Hauptmann hatte zur Linken eine Art Gestell zur Befestigung des Photographen-Apparates. Das Gewehr hatte er zwischen den Beinen liegen. Langsam richtete er sich ein. Der Höhenmesser zeigte zweitausenddreihundert Meter. Sie waren jetzt sechzehn Minuten geflogen und traten aus der Wolke. Tief im Süden sahen sie die Türme von Armentières. Sie standen schon über den feindlichen Linien. Mit einer fast tauchenden Bewegung und pfeifender Schnelligkeit ging der Apparat auf tausendfünfhundert, dann auf tausendzweihundert Meter nieder.

Siepert horchte dem Hämmern des Motors und starrte dann wieder zurück. Der andere drehte jetzt ruhig an seiner Kurbel und rollte den Film ab. Unten war wieder eine Waldparzelle, dann ein paar zerschossene Häuser, aber wenig Bewegung zu sehen. Es schien als ob alles in die Erde vergraben, hinter Sträuchern und Bäumen geduckt sei.

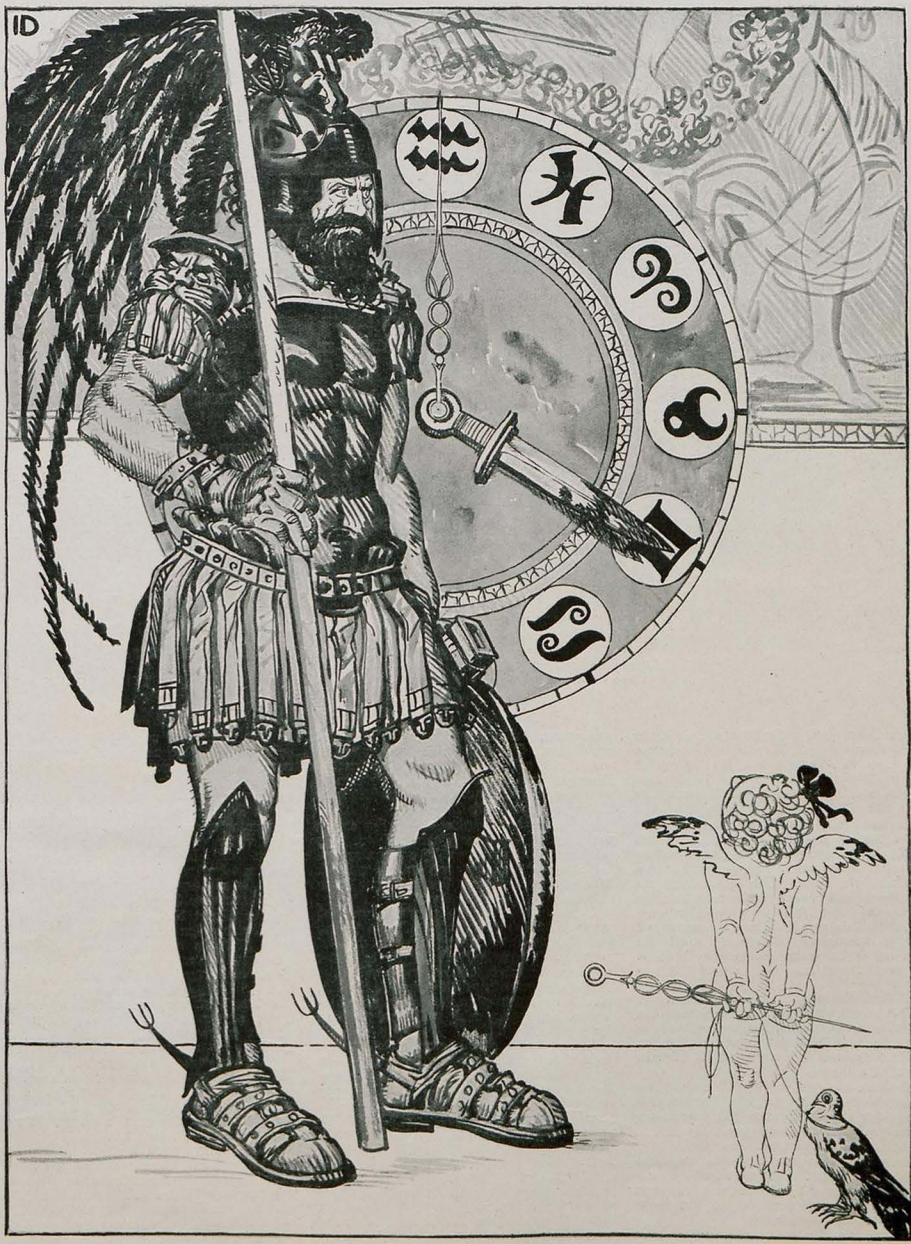
Da, Siepert starrte eben auf die Uhr am Handgelenk, klang es plötzlich „Hüi . . . hüi . . .“ Ein Hagel von Geschossen pfiff um das Flugzeug. Er zog das Höhensteuer. Der Apparat stand ein paar Sekunden so steil als wollte er abrutschen. Zugleich begann er zu stoßen. Siepert dachte ganz mechanisch: „Es platzen Schrapnells unter uns . .“ Der Motor ging wie eine Uhr; als ob der Doppeldecker hinaufgezogen würde, stieg er die steile Bahn hinan.

Da war es Siepert als ob er ein Klirren oder eher einen leichten, hellen Schlag gehört hätte. War das Motorgehäuse getroffen worden? Der Hauptmann hatte zu drehen aufgehört. Etwas geduckt saß er da. Das Feuer war im Augenblick weniger fühlbar. Als Siepert wieder zurücksah, machte jener eine Bewegung mit der Hand: „Tiefer!“

Wieder tauchte der Apparat für eine bange halbe Minute kopfüber nach unten. Sie fielen über dreihundert Meter und der andere begann wieder mit der Aufnahme.

Er sah nach rückwärts und nach oben und wischte sich die Feuchtigkeit von den Gläsern der Autobrille.

Die Maschine stand kaum ein paar Sekunden wieder gerade, als sie einen Stoß bekam, der ihr



Schüchterne Anfrage

Julius Diez (München)

„Mars, wann wirst du mir die Uhr wieder richten lassen?" — „Nur Geduld mein Junge, im Herbst bin ich fertig. Dann ist den ganzen Winter Wonnemonat!"

Franz von Defregger

Zum 30. April 1915

Achtzig Jahre auf dem Rücken — und noch immer frisch dabei,
Kerngesund in allen Stücken, sonder falsch und stark und frei,
Stetig, ohne federlesen, jeder Zoll ein deutscher Mann —
Ist er heut, wie er gewesen, da sein Tagewerk begann!
Tief in teurer Heimat Grunde wurzelt seine Kraft und Art —
Unbeirrt vom Schrei der Stunde, hat er tapfer sie bewahrt;
Ihm, dem Wegesichern, raubte all die wechselvolle Zeit
Nie die Schönheit, dran er glaubte, der er zärtlich sich geweiht.
Seines Volkes Lob zu sagen, blieb ihm allen Schaffens Ziel,
Dachte nicht daran zu fragen, ob's der klugen Welt gefiel ....

Strebst Du auch nach andren Sternen, junge deutsche Künstlerschar,
Schau doch auf zu ihm, zu lernen, treu wie er zu sein und wahr
Und wie er im Heimatboden eichenfest zu steh'n und recht,
Nie verlockt vom Trug der Moden, niemals fremden Wesens Knecht!
Nicht die Scheu vor dem Veralten hält die Jugend Euch zurück —
Ruhe tut's und furchtlos Walten eigner Art in Not und Glück!
So als Vorbild sollt Ihr grüßen unsern edlen Meister Franz
Und ihm dankbar nun zu Füßen legen den verdienten Kranz!

Fritz von Ostini



Edgar v. Bolhár
Hauptmann im Sappeur-Bataillon Nr. 13

wie ein Orkan in die rechte Seite fuhr. In einem wurde sie ein Dutzend Meter seitwärts geschleudert, begann gleichzeitig zu stampfen, bäumte sich wie ein entsetztes Tier, das in allen Fibern zittert und im nächsten Augenblick die Balance verlieren will.

Zugleich brach ein Hagel von Geschossen herein, die auf das Motorgehäuse klirrten und die Tragfläche durchschlugen. Ein neues Schrapnell zog heulend vorbei. Siepert durchfuhr es eisig kalt. Er dachte: „Wir fahren direkt ins platzende Geschoß hinein. Er stemmte die Füße mit übermenschlicher Kraft gegen das Seitensteuer, brachte die Drehung zum Stehen, riß zugleich mit aller Anstrengung am Höhensteuer. Da fiel sein Blick auf die Benzinuhr. Sie stand auf 70 Liter. Vor einer Viertelstunde hatte er noch 110 konstatiert.

Während sie höher stiegen, kontrollierte er wie der Benzinstand rapid sank. Der Behälter mußte undicht geworden sein. Er dachte ganz kühl und klar: „In fünf Minuten werden noch 20 Liter im Tank sein und ich brauche noch 18 Minuten um zurückzufliegen . . ."

Er fühlte wie ihm der Schweiß unter seiner Maske über das Gesicht floß, wie ihm heiße und dann wieder eiskalte Schauer über den Nacken rannen . . . Er dachte nur eines: „Zurück . . . zurück . . . zunächst Höhe gewinnen, so viel Höhe als noch Benzin da war und dann in einem Gleitflug niedergehen. War es möglich zu entkommen? Er glaubte nicht daran. Stier und starr schaute er fortwährend auf die Uhr, deren Zeiger unaufhörlich zurückging.

Er war sich jetzt ganz klar. Er würde vielleicht noch hinter die Front kommen, aber erst auf zweihundert, vielleicht auf hundert Meter über den Gräben. Inzwischen würde ein ganzes Regiment und würden ein Dutzend Batterien das Feuer auf sie richten und sie zu Fetzen schießen . . einfach zu Fetzen . . . es war ja schließlich keine Leistung mehr auf diese Distanz . . .

Er starrte nach Norden. Von den andern vier Fliegern war keine Spur zu sehen. Sie hatten ihre Richtung gegen Dünkirchen genommen.

Siepert sah schräg nach dem Beobachter. Dieser hatte jetzt den Karabiner schußbereit und starrte nach rückwärts und nach oben.

„Was ist denn los?" überlegte Siepert und er fühlte deutlich wie ihm das Gehirn für ein paar Augenblicke vor Erregung fast versagte.

„Was ist denn los," wiederholte er wieder in seinen Gedanken, als ob er sich mit dieser Frage beruhigen könnte. Aber er wußte sogleich, daß sie verfolgt wurden. Trotz einer wahnsinnigen Anstrengung ruhig zu bleiben, überkam ihm jetzt die Angst.

Wieder drehte er sich herum. Doch er war direkt unter der Tragfläche und konnte nichts sehen. Bei dem entsetzlichen Geräusch des Motors war auch eine mündliche Verständigung ganz unmöglich.

Sie standen jetzt auf 2500 Meter. Der Offizier sah immer nach rückwärts und nach oben. Das feindliche Flugzeug mußte aber schon höher stehen.

Siepert war trotz des sportlichen Mutes, den er stets gezeigt hatte, doch ein neunzehnjähriger nervöser Mensch. Noch nie hatte er wie in diesem Augenblick das Gefühl der furchtbaren, wie ein Abgrund vor ihm gähnenden Gefahr gehabt, der er schutzlos ausgeliefert war.

Sein Blick irrte unaufhörlich von der Uhr auf seinem Handgelenk zum Benzinmesser und mit jeder Minute wurde ihm die Möglichkeit des Entrinnens geringer. Das Flugzeug stieg immer noch rasend und steil in den Äther hinein.

Da empfand er plötzlich wie ein leises Gehämmer unten ans gepanzerte Boot klang. Zugleich fühlte er einen zuckenden Schmerz im rechten Bein. Er hatte sofort den Eindruck, daß eine Kugel durchgeschlagen hatte, daß er getroffen war. Es pfiff unaufhörlich, die Maschine mußte sich dicht in einer Geschoßgarbe befinden.

Aber Siepert dachte nicht an sich, nicht an das Blut, das ihm vielleicht schon jetzt, ohne daß er es fühlte, in die Stiefel rann. Sein Herz war beim Motor. Auf seine Schläge horchte er mit einer atemlosen Bangigkeit. Wenn da Geschosse einschlugen, so konnte alles aus sein. Die Tragflächen mochten durchlöchert sein wie Siebe, es mochte links und rechts von Blei prasseln, wenn nur die Kraft intakt blieb, die ihn noch mit rasselnden Explosionen hinantrug.

Da hörte er plötzlich hinter sich dumpfe Laute. Wie Gewehrfeuer, das ganz von fern klang. Er wandte den Kopf. Der Hauptmann hatte sich in der Gondel fast herumgedreht und feuerte nach oben. Schuß um Schuß krachte hinaus, während er langsam wohlüberlegt zielte.

Siepert hatte jetzt nur eine Idee: „Wir werden überholt werden. Der feindliche Apparat wird mehr Benzin haben, wird bei voller Kraft sein und uns den Rückzug abschneiden. Oder er wird uns eine Bombe ins Boot werfen, daß wir in 3000 Meter Höhe zu Staub zerfliegen. All das zuckte wie blitzhafte Schmerzen durch sein Gehirn. Vielleicht standen auch zwei . . . viel-

Schluß auf Seite 313



Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

Ein vaterländisches Erzeugnis, in Rüdesheim am Rheine aus Naturweinen destilliert und auf jahrelangem Lager gepflegt, von unvergleichlicher Güte

Der Cognac des deutschen Hauses

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserliche königliche Hof-Apotheke, Wien I, k. k. Hofburg

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Liebe Jugend!

Nur sechzig Meter trennen uns vom Feinde,
Der enge Unterstand, den wir bewohnen,
Erzittert leis vom Donner der Kanonen,
Womit „Der drüben" uns zu schrecken meinte.

Der Abend kam heran, und uns vereinte
Bei Hammelfleisch und dicken weißen Bohnen
Ein Kerzenlicht (Bestände muß man schonen;
Darum nur eins.) Und stete Tropfen weinte

Das lecke Dach. Wir saßen tief im Sinnen.
Da tönt ein Ruf: Die Feldpost ist gekommen!
Schnell wird das kleine Päckchen hergenommen,

Und — denkt Euch! — eine „Jugend" lag darinnen.
Wie da wir Jungen aufgejubelt haben:
Die deutsche „Jugend" vorne dran im Graben!

Günther Kunze
Leutnant der Reserve (im Felde)

Neue Kunstdrucke der „Jugend".

Infolge zahlreicher Nachfrage haben wir von folgenden in den letzten Wochen erschienenen Illustrationen nachträglich Sonderdrucke herstellen lassen:

Paul Rieth, „Der junge Krieger".
(Titelblatt der Nr. 1, 1915.)

Paul Rieth, „Der schwarze Jäger.
(Titelblatt der Nr. 3, 1915.)

E. Godbersen, „Deutscher Marine-Flieger".
(Titelblatt der Nr. 6, 1915.)

Anton Reibmayr, „Winterabend in Tirol".

Preis eines jeden Kunstdruckes, auf Karton aufgezogen, 1 Mark. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen. Bei Voreinsendung von Mark 1.65 einschl. Porto und Verpackung pro Blatt senden wir auch direkt; alle vier Kunstdrucke kosten Mark 4.65.

München, Lessingstrasse 1. Verlag der „Jugend".

Dr. Korh's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Settin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68 ! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !**

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof Friedrichroda Thür.
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten

Studenten-Utensilien-Fabrik Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.

Lästiges Fett +
verschwindet durch Gebrauch von
Charm-Tee glänzend bewährt, absol. unschädlich.
Monatspackung 5 Mark.
Engel-Apotheke, Frankfurt a/M.

Rino-Salbe
wird gegen **Beinleiden, Flechten, Hautleiden** angewandt u. ist in Dos. à Mk. 1.40 u. 2.50 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Original-packung weiß-grün-rot und Firma
Rich. Schubert & Co., chem. Fabrik
Weinböhla-Dresden
Man verlange ausdrücklich „Rino"!

Aureol-Haarfarbe
seit 20 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
Färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hof. Berlin
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Elektrolyt Georg Hirth
Geschützt in allen anständigen Staaten
Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . .	M. —.50
2.	Schachtel mit 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.00
4.	Glasröhre mit 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel mit 100 Tabletten . . .	„ 1.50
6.	Schachtel mit 250 Tabletten	„ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

leicht drei Flugzeuge über ihnen, er konnte es ja nicht sehen, nicht wissen ....

Wenn er den Kopf nach oben wandte, sah er nur den Benzintank aus dem die kostbare Kraft wie Blut aus einem Körper langsam und unaufhaltsam davon ging, unmerkbar sich in der Luft zerstäubte.

Eine wehe brennende Wut kam ihm ins Herz. An einem Zufall, an der Undichtigkeit eines Blechzylinders mußte er zugrunde gehen. Der Apparat stand jetzt so hoch, daß man unter sich kaum noch etwas deutlich wahrnahm. Nur weiße Wölkchen von Schrapnells verteilten sich vielleicht zweihundert Meter tiefer. Vielleicht wütete auch unten die Schlacht, von Graben zu Graben, von Mann zu Mann mit dem Bajonett und dem Messer, ein grauenhaftes, mörderisches Streiten. Vielleicht starrten auch Tausende hinauf zu der wilden Jagd der Vögel, die nur wie Fliegen, nur wie Punkte am Firmament sich bewegten und die fast nicht ahnen ließen, daß darin auch Wesen waren, denen es vor den Augen flirrte, denen das Blut im Gesicht und der Herzschlag im Gehirn flammte.

Sie waren jetzt acht Minuten gestiegen und die Benzinuhr zeigte noch fünf Liter.

Da, Siepert wollte den Kopf eben drehen, brach ein furchtbares Geprassel über den Rückteil der Maschine herein. Ein schrilles, entsetzliches Pfeifen, das sich fast zu einem fortdauernden Ton vereinigte.

Er hatte sich erst geduckt, als ob ihm der ganze Hagel ins Genick käme. Als er den Kopf drehte, sah er wie der Hauptmann das Gewehr noch im Anschlag hatte, es aber plötzlich langsam herab nahm und ruhig zwischen die Beine stellte. Dann fiel ihm der Kopf vornüber.

Im nächsten Augenblick mußte alles zu Ende gehen. Das Flugzeug stand von oben unter Maschinengewehrfeuer. Wieder stob eine heulende Ladung nieder. Da setzte plötzlich der Takt des Motors aus ... der Gleitflug begann ... und in diesem Moment sah Siepert vielleicht 300 Meter über sich, fast vor sich, den feindlichen Eindecker stehen.

Jetzt begannen nervenerschütternde martervolle Sekunden und ein grauenvoller Kampf, dem er wehrlos preisgegeben war.

Mit gebogenem Rücken sah er da und hielt krampfhaft das Steuer, tauchte zuweilen auf ein Dutzend Meter kopfüber, brachte den Apparat wieder hoch, ging in tollen Kurven während der Apparat schlingerte und wogte ... Aber Ladung auf Ladung sauste vorbei, wobei der feindliche Eindecker zusehends tiefer kam.

„Er wird mir mit einer Bombe den Rest geben," überlegte Siepert kühl und klar. Er hatte sich jetzt schon mit der Idee abgefunden. Gedanken konnte er in der Erregung keine mehr fassen, aber es war ihm, als ob der entsetzliche, würgende Druck auf der Brust allmählig schwände ... er war auf alles gefaßt ...

Wie er sich jetzt drehte, sah er wie der Hauptmann den Kopf wieder geradeaus trug, als ob er zu ihm herüberschaute. Er hatte seine Hände auf den Knien liegen und rührte sich nicht. In seinen Pelz, in seine Gesichtsmaske, in seinen Sturzhelm gehüllt, saß er still und groß wie ein Götze da, es war kein Ausdruck seiner Augen, kein Zucken seines Mundes, es war nichts zu sehen. War er verwundet? War er tot?

Siepert rieselte das Grauen über den Rücken. Der Gedanke mit den toten Kameraden mit atemloser Geschwindigkeit durch die Lüfte zu rasen, während ihm selbst in jeder Sekunde das Ende bevorstand, erschütterte ihn. Wie ein lähmendes entsetzliches Geheimnis kam ihm das Gesicht des andern vor, das vermummt und wie in einer unheimlichen Hülle gefangen seinen Todesschmerz verbarg.

Mechanisch starrte er auf die Benzinuhr. Der Apparat stand jetzt auf 1200 Meter. Die Geschosse, die unter ihm platzten, gaben ihm Stöße, daß er sich bäumte und zuweilen wie auf einer Schaukel abwärts ging ....

Wieder hob das Pfeifen an, aber von oben war nichts mehr zu spüren. Unten lag es wie Dampf über dem Schlachtfeld. Er konnte sich fast nicht Rechenschaft geben, was da geschah ... Nur hörte er trotz allem das Heulen der Granaten, die unten in langen Kurven vorbeizogen.

Schon wollte er aufatmen. Da glühte es vor ihm wie eine weiße Flamme auf. Ein entsetzliches Krachen. Das Flugzeug wurde seitlich gerollt, schwankte fürchterlich, drohte zu kippen — entsetzt starrte er zurück ... Der Andere saß immer noch still und starr ... noch eine Flamme ... wieder eine Explosion .... unten war es schwarz .... Sein letzter Gedanke war: „Ich falle aus 600 Meter in einen Wald ..." Es drehte sich alles um ihn, ein Sturm ging ihm durch das Gehirn ... er wußte nicht mehr, ob er das Steuer noch hielt .... in fürchterlichem Sausen ging es kopfüber zur Erde ... wieder ein Krachen, er hatte das Gefühl als ob ihm die Beine in den Leib getrieben würden, dann war alles plötzlich still ....

Nach einer Weile hörte er Stimmen .... Er dachte: „Ich lebe ja noch ..." und wunderte sich darüber. Gestalten nahten. Wie im Traum hörte er ihre Stimmen, sah eine feldgraue Silhouette, die sich über ihn neigte, seinen Oberkörper aufrichtete und da gewahrte er auch, wie einer seinem stillen toten Kameraden den Apparat mit den Aufnahmen vom Körper löste. Er atmete auf. Nun war ja alles gut und die Hauptsache doch gerettet. Er fühlte, daß er noch nicht ganz bei Besinnung war, und daß nachher noch entsetzliche Schmerzen kommen würden, aber er hatte jetzt nur einen Wunsch: fürs erste recht lange und gründlich zu schlafen.



Schlachtgesang

Der „Cri de Paris“ schlägt vor, die „Unwürdigen“ im Alter von 18 bis 40 Jahren, d. h. die Pariser Apachen, zum Militärdienst heranzuziehen.

Wir sind die Pariser Apachen,
Die Blüte der großen Nation,
Wir drehen die schärfsten Sachen
Aus purer Gewohnheit schon.

Wir haben schon manche Kehle
Von hintenrum zugeschnürt,
Wir haben schon manche Seele
Nach dem «Père Lachaise» expediert.

Von unsern Taten kann melden
Jedwedes Pariser Kind,
Dieweil wir als Messerhelden
Doch auch schließlich „Helden“ sind.

Und weil wir bei unseren Taten
Verwegenheit zeigen und Kraft,
Drum werden wir jetzt als Soldaten
Hinaus an die Front geschafft.

Da wird für uns sanfte Lämmer
'ne Masse zu holen sein,
Wir kommen mit Dietrich und Stemmer
Und brechen in Deutschland ein.

Wir murksen ab, wen wir fassen,
Gewohnheitsmäßig und kühl,
Und brauchen uns stören zu lassen
Von keinem sergeant de ville.

Statt Bagno und Strafgefängnis
Erwartet uns schließlich als Lohn
Für Rettung aus Not und Bedrängnis
Das Kreuz der Ehrenlegion.

Franze aus Berlin



R. Rost

Das Verbrechergesicht

Grey: „Nach Paris geh' ich nicht mehr! Da hat man mich für einen Apachen gehalten und wollte mich zwangsweise in's Heer stecken!“

Der Ueberläufer

Im Teeraum des Hotel Mirabeau zu Paris erschien dieser Tage eins jener Modedämchen, die auch im Kriege nicht ausgestorben sind, mit einem Dackl im Arm. Im Nu sah sie sich von etlichen Patriotinnen umringt. „Wissen Sie denn noch nicht,“ sprach man auf sie ein, „daß diese krummbeinige Rasse deutscher Herkunft ist, daß eine gute Französin sich nun und nimmermehr mit solch' einem Boche-Vieh vor die Öffentlichkeit wagen soll?!“

Die gute Französin hielt schützend die perlenbesäte Hand über ihren Waldl: „Sapristi .... ich hab' ihn doch naturalisieren lassen!“

Ludwig Engel

*

Liebe Jugend!

Ein b'oderer Thüringer Landwehrmann erzählt, wie er einen „Turko“ lebendig gefangen hat: „... un da hatt'ch den Kerl bei der Barabel, un da fing er an ze schrein: ‚Gnade, Gnade!‘“

Zur Erläuterung wendet er sich dann an seine Zuhörer: „Das heißt so viel wie bei uns ‚Pardong‘.“

*

Die Statisten

Millerand besuchte jüngst den König der Belgier und blickte im Laufe der Unterhaltung von einem Eckfenster des königlichen Quartiers auf den Marktplatz hinunter.

„Traurig, traurig!“ sprach er voll Mitgefühl. „Majestät haben viel verloren — ich sehe dort unten so wenig Soldaten ...!“

Der König nickte leise:

„Und was Sie da sehen, das sind auch noch die Militärattachés der neutralen Staaten!“

Ludwig Engel



Bei allen nervösen Störungen

trinke man nur den coffeinfreien Kaffee Hag, der, wie unzählige Kontrollen durch klinische Versuche ergeben haben, auch von solchen Leidenden tadellos vertragen wird, denen sonst jeder Kaffeegenuß verboten ist. Kaffee Hag wird von den Ärzten ebensosehr geschätzt, wie von allen Feinschmeckern, die ihn schon versucht haben. Wer ihn einige Zeit erprobt, findet seine gesundheitlichen Vorzüge von selbst heraus. Fragen Sie Ihren Lieferanten danach, er führt ihn ebenfalls und verkauft ihn nicht teurer als vor dem Kriege.

Die Wochen-Ereignisse im Bilde
finden Sie in guten Reproduktionen in der
Münchner Illustrierten Zeitung.
Preis der Nummer nur 10 Pfg.
Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustrierte Zeitung, München, Ludwigstr. 26.

Briefmarken echt und verschieden
1000 versch. 12.—, 100 Übersee 1.35, 40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 9.50.
Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 28/12
Zeitung und Liste gratis. Briefmarken-Katalog Europa 1.— mark
Deutsche Kriegsmarken
in **Belgien** verausgabt, 3, 5, 10, 25 C. 75 Pfg., gestempelt 1 Mark.
Oesterr. Kriegsmarken
5, 10 Heller 25 Pfg., gestempelt 35 Pfg.

Wollen Sie
elegant und billig gekleidet gehen? Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig getragene Kavaliersgarderoben. : Risiko ausgeschlossen! : **Diamand,** MUENCHEN, Buttermelcherstr. 5.

Jeder
„JUGEND"-Abonnent
sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstlerhand entworfenen und jährlich wechselnden **Original-Einbanddecken** binden lassen, weil sie dann einen erhöhten Wert für den Bücherfreund haben. Der Jahrgang erfordert zwei Halbjahresdecken, die einschließlich des dazu komponierten Vorsatzpapieres **3 Mk.** kosten. Bestellungen nimmt jede Buch- und Zeitschriftenhandlung entgegen. Bei Voreinsendung von **Mk. 3.50** sende der Unterzeichnete auch direkt.
München, Lessingstraße 1
Verlag der „Jugend".



20 Pfg. wöchentlich, oder 2,40 Mk. vierteljährlich nebst 15 Pfg. Bestellgebühr **frei ins Haus.**

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.

Mit der illustrierten Gratis-Beilage:

Im Zeichen des Krieges.

Durch ihren vielseitigen und belehrenden Inhalt und durch ihre praktischen Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Beilagen ist „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" das Lieblingsblatt des deutschen Hauses. Das reiche Programm vervollständigen **gediegene, spannende Romane** *und ein umfangreicher* **hauswirtschaftlicher** *Teil mit praktischen Ratschlägen und erprobten Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.*

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** am Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie **am Schalter des nächsten Postamtes.** — Bei der Bestellung bitte stets den genauen Titel: „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" anzugeben und den Verlag W. Vobach & Co., Leipzig.

Die abstinenten Briten

König, Parlament und Volk haben jetzt beschlossen:
Nimmermehr in Zukunft wird Alkohol genossen.

Ich gesteh's, mich wundert sehr der Entschluß, der rasche,
Stell' ich mir Old England vor ohne Portersflasche.

Ale und Whisky sind verdammt, Cocktail streng verboten,
Wein gibt's überhaupt nicht mehr, weder weiß noch roten.

Die Enthaltsamkeit, John Bull, wird vielleicht Dir glücken,
Aber um die Folgen kannst Du Dich doch nicht drücken.

Jene Folgen, die man spürt, wenn man viel gepichelt,
Wo's in Kopf und Bauch und Schlund wühlt und reißt und stichelt.

Denn ein Kater riesengroß, gräßlich unbeschreiblich,
Ist trotz Deiner Abstinenz schließlich unausbleiblich.

Daß Dein dicker Schädel brummt jeden neuen Morgen,
Dafür werden unsre „U"s, unsre Flieger sorgen.

Franze aus Berlin

*

Der große Krieg

Auf der Erde war ein alter Mann gestorben und seine Seele verlangte stürmisch Einlaß in den Himmel. „Warum kommt denn Niemand und macht auf?" ruft er ungeduldig und klopft eins ums andere Mal an die Pforte.

Da ließ sich endlich hinter der Himmelstür ein Engerl also vernehmen: „Ja weißt denn nit, daß mir Niemanden zum Aufmachen haben? Der Petrus ist ja beim Landsturm!"

A. W.

Hassia-Stiefel



prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille.

das Eleganteste, Solideste, Preiswürdigste.

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 52 gratis.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Travemünde. Seebad und klimatischer Kurort. Erholungsstätte. Für Kriegs-Teilnehmer besondere Vergünstigungen in staatl. Einrichtungen, Erleichterungen in Wohnungsverhältnissen. Nähere d. d. Kurverwaltung

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer („Bildnis Kaiser Wilhelms II.") ist von *Angelo Jank* (München).

Erlauschtes

(Auf einer Feldfernsprechstation in Russisch-Polen)

Der Feld-Telegraphist Schulze hat prompteste seine Verbindung mit . . . burg in Ostpreußen bekommen. Eine weibliche Stimme antwortet: „Hier . . . burg."

Schulze: „Ein Fernspruch."

Fräulein: Einen Augenblick; ich komme gleich. Schulze wartet ein Weilchen, — das Fräulein ist verschwunden. Nach wenigen Minuten ist die Verbindung wieder da, und da das Telephonfräulein ihn wieder warten lassen will, ruft er in den Apparat: „Aber Fräulein, laufen Sie doch nicht immer fort. Ich weiß ja, daß ich verlaust bin, aber Sie brauchen keine Angst zu haben, daß die Biester durch die Leitung krabbeln!"

Wiesbaden

Das Heil- u. Erholungsbad

Heiße Kochsalzquellen 65,7° C. Alle Heilverfahren. Thermal- u. medizin. Bäder. Inhalation. Emanation.

Prospekte kostenlos. Städt. Verkehrsbüro.



639

Den Raucher

stört oft das kratzende Gefühl, das nach dem Genusse von Zigarren sich einstellt und manchmal zu Katarrhen führt.

„Wybert" TABLETTEN

schützen davor wie kein anderes Mittel. Sie sind wohlschmeckend, durstlöschend und reinigen zugleich Mundhöhle und Atem.

Original-Schachtel in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Die Firma Dr. H. & Dr. P. Geiger in St. Ludwig i. E. versendet gratis und portofrei eine reizende Bonbonniere von Alpaka-Silber gegen 20 Gutscheine aus Wybert-Schachteln.



Eggert Tobin

Sanguinal

in Pillenform

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20
Kassenpackung mit 40 „ „ 0,80

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co, G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen Sanguinal.



„Favorit"

der beste und praktischste

Universaltisch für Gesunde u. Kranke

Preis Mk. 29.-

Alleinige Fabrikanten:
Vereinigte Fabriken
C. MAQUET G. m. b. H.
HEIDELBERG 2

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Musterlager:
BERLIN, Johannisstr. 20/21
HAMBURG, Bürchstr. Nr. 11

Den neuen Winterhut garnieren Sie mühelos mit meinen



„ATAMA"-Edelstraussfedern

Straußfedern bleiben immer in der Mode, sind immer elegant und vornehm, der dankbarste Hutschmuck, da sie von Jahr zu Jahr immer wieder Verwendung finden können. **„ATAMA"** sind meine **besondere Spezialität** und tragen den Ruf meiner Firma über die Erde.

„ATAMA"-Edelstraussfedern

sind nur von mir zu haben und kosten **jetzt** 30 cm lang M **3.–**, 35 cm M **6.–**, 40 cm M **10.–**, 50 cm M **15.–**, 60 cm M **25.–**. Ausw. geg. Ref. **Federstolen**, 2 m lang in schwarz weiß, braun u. grau **nur M 8.50.**

H. Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10, 12 u. 28.

Bad Harzburg.

Gebirgsluftkurort u. Solbad mit Kochsalztrinkquelle „Krodo". Heilt kranke Nerven u. Stoffwechsel-Kranke. Kriegsteilnehmer Vergünstigungen.

Ill. Führer, Wohnungsbuch mit allen Preisen, sowie Stadtplan frei durch Herzogl. Badekommissariat Bad Harzburg. Kurzeit 1. Mai bis 15. Okth.

DIE QUINTENREINE Saite ist und bleibt die Erste! RICH. WEICHOLD DRESDEN

Für unsere Soldaten



besonders starke, unverwüstl. Strapazieruhr m. 3 Jhr. lang garant. Werk u. prakt. Uhrkette f. Mk. 3.50. Armbanduhr Mk. 5.50. Vers. i. Feld n. geg. Vorcins. d. Betrag. **Monopol-Versand**, Berl. C 2, Burgstr. 35.

Schriftstellerische Aufträge

übernimmt hochangesehener, als glänzend. Stilist bekannt, Autor. **Ausarbeitung und Druckfertigstellung von belletristischen, wissenschaftlichen u. merkantilen Manuskripten, Gedichten, Reden, Memoiren** u. s. w., auch literarisch. Sendungen und r präsentative Reisemissionen Zuschriften unter **M. D. 7572** an **Rudolf Mosse, München.**

Ein interessantes Bilderbuch

ist der „Katalog der farbigen Kunstblätteraus der Münchner „JUGEND", der alle jene Kunstdrucke in verkleinerten Abbildungen enthält, die ständig geliefert werden können. Neben einer Anzahl farbiger Beilagen sind es mehr als **2000** kleiner **Illustrationen**, die sich dem Auge des Beschauers darbieten und welche Jeden eine Bestellung sehr erleichtern, welche ihre Wohnräume mit den wohlfeilen Kunstblättern der „Jugend" schmücken oder Geschenke an Freunde und Bekannte machen wollen. Der Kunstblätter-Katalog ist 304 Seiten stark, sehr voluminös gebunden und kostet

nur 3 Mark.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen, oder gegen Voreinsendung von **Mk. 3.50** auch durch den Unterzeichneten zu beziehen

München, Lessingstr. 1.

Verlag der „JUGEND".

Waldsanatorium

für Leichtlungenkranke u. Erholungsbedürftige. Kriegsteiln. Vergünstigung

Obernigk Bez. Breslau

Dr. Fritz Kontny

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Ihr Rumpf gegen minderwertiger Liebesgaben

Schickt keine minderwertigen Liebesgaben ins Feld!

Unseren tapferen Soldaten, welche nach allen unsäglichen Strapazen eine momentane Auffrischung ihrer physischen Kräfte und eine Aufheiterung für das Gemüt dringend nötig haben, denen sollt Ihr die echten DALLMANN schicken, die seit 25 Jahren mit ungeheuerem Erfolg beim Militär gebraucht werden. Fordert deshalb in Apotheken und Drogenhandlungen immer

Kola-DALLMANN oder DALLKOLAT

und seht darauf, dass der Name DALLMANN auf der Schachtel steht. Weist jede Nachahmung, auch wenn sie Euch als besser angepriesen wird, mit Entrüstung zurück. Die Krieger danken es Euch!

(Schachtel Mk. 1.—.)

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!

Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — kann jeder nach der „Tastenschrift" die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollklingend spielen; klassische, Salon-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.—**. Probestücke mit Aufklärung **50 Pfennige.**

Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.

Aus einem

Tage-Buch 1914

von A. Hengeler.

Erschienen sind bis jetzt 5 Mappen mit je 6 Bilder. Preis der Mappe: 4 Mk., des einzelnen Bildes: 80 Pfg. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

München, Schillerstrasse 28.

Verlag Carl Schnell.

Unseren u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Regenerations- Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.**

Waldsanatorium

Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei

Die Kriegs-Nummern der Münchner „Jugend"

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND" für 1914 nicht im Abonnement bezogen. Die Kriegs-Nummern der Monate August bis Dezember 1914 liefern wir für Mk. 6.65 und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farbendruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der Münchner „JUGEND".

Dr. Lahmann Wäsche



die **gesündeste und zweckmässigste für Erwachsene u. Kinder**

Im Feld und zur See erprobt und bewährt

Pracht-Katalog mit Naturaufnahmen kostenlos von der alleinigen Fabrik

H. HEINZELMANN, Reutlingen D 4.

Wahre Geschichtchen

Besichtigender eines bayrischen Bataillons auf dem westlichen Kriegsschauplatz: „Wo haben Sie sich Ihre Ordensauszeichnung erworben?"

Wehrmann: „Beim Bier."

Besichtigender (sehr erstaunt): „Wo?"

Wehrmann: „Beim Bier."

Besichtigender: „Das ist mir unverständlich."

Kommandeur: „Bures, ist ein französisches Dorf, bei dem ein Gefecht stattfand."

Besichtigender: „Ja, so!"

•

An einem Krankenhaus, das Lazarettzwecken dient, ist u. a. ein nichtgedienter Arzt tätig, der die für nichtgediente Ärzte vorgeschriebene Uniform trägt.

Eines Tages begegnet ihm auf dem Hofe des Krankenhauses ein Soldat, welcher beide Hände voll hat und daher seine Ehrenbezeigung durch stramme Haltung und Ruck des Kopfes nach dem Vorgesetzten hin erweist.

Der Arzt fragt ihn darauf erstaunt: „Was gucken Sie mich denn so an?"

Sommersprossen entfernt nur Crême Any in wenigen Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht reuen! frko. M. 2.70 (Nachn. 2,95). Gold. Medaille London Berlin, Paris, 1882 notariell beglaubigte Dankschr. besitzt hierfür nur d. Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 38 Els.

Echte billige **Briefmarken** 100 Kl., Afr., Austr. 2.- | 500 versch. n. A. 3.- | 1000 versch. nur II.- | 2000 „ „ 40.- Max Herbst, Markenhaus, Hamburg U. Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68, Postf. 30 J.

Dr. Ernst Sandow's künstliches Karlsbader Salz

nach Analyse der Quellen.

Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul



Presp. frei

„Frühjahrskuren"

Königreich Sachsen

Maschinen-Elektro-Hüttentechnik

Ingenieurschule Zwickau

Ingenieur- und Techniker-Kurse

Programme kostenfrei

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Amol im Kriege Amol das Einreibemittel

Jeder Soldat im Felde erhält auf Wunsch ein Soldaten-Liederbuch mit Notizbuch für Kriegserinnerungen gratis und franko zugesandt durch den

Amol-Verland von Boltrath Wasmuth, Hamburg 39.

Abgeblitzt!

Ein Manifest in großen Worten
Ward dem geliebten Frankenland,
Im Geist der Liebknecht und Konsorten,
Von Friedenshetzern zugesandt:

Drin bieten sie die Hand zum Frieden
(Die Hand, die nicht gar reinlich ist):
Durch Volksproteste sei entschieden
Der blutig fürchterliche Zwist! —

O weh! Ihr Wolkenkuckucksheimer,
Wie seid ihr abgeblitzt — o je!
Wie kanzelt ab die Friedensträumer
Der rachegeifernde Hervé!

„Straflosigkeit verlangt" — so schreit er
„Ihr wohl für Deutschlands schwere Schuld
An Frankreich, Belgien und so weiter?
Da habt fürs erste nur Geduld!

Erst schmeißen wir hinaus, zerschmettert,
Das deutsche Heer — und zwar sogleich! —
Dann wird zerstückelt und entblättert
Das Deutsche Reich und Oesterreich!

Und dann," — schreibt der verrückte Schreier,
„Wenn wir getan die heil'ge Pflicht
Als gottgesandte Volksbefreier,
Dann spricht von Frieden — eher nicht!"

Der „Figaro", der ist noch klüger:
Er sieht in jenem Manifest
Ein Spiel der deutschen Volksbetrüger,
Das die Regierung spielen läßt!

Noch dümmres ist im „Temps" zu lesen:
Vernehmt, nach seiner Meinung ist
Der Liebknecht-Karl in seinem Wesen
Ein sträflicher Pangermanist! — —

So sieht es aus in jenen Köpfen,
Aus denen all dies Unheil stieg!
So sieht es aus bei jenen Tröpfen,
Die zittern vor dem deutschen Sieg!

Und ihr, Verräter unsrer Sache,
Habt die verdiente Abfuhr jetzt,
Weil ihr dem wüsten Chor der Rache
Von Frieden und Versöhnung schwätzt.

Die wollen keine Völkerliebe,
Die wollen Schande, Mord und Blut,
Und eh' sie die verdienten Hiebe
Bekommen haben, wird's nicht gut!

F. v. O.

*

Auszug aus Przemysl

Zu Tausenden zogen aus der eroberten Festung die Gefangenen.

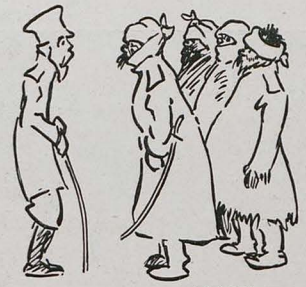
Ein Bild des Jammers. In Lumpen gehüllt, verlaust und verwildert, schlichen sie dahin, wenn sie auch alle recht gut genährt schienen.

„Nun ist alles verloren," wehklagten sie und dabei sahen sie wie geschlagene Hunde scheu auf die eskortierenden russischen Soldaten.

„O heilige Maria, Gott verdamm' dieses schreckliche Rußland! Verfluchtes England! und Nieder mit dem Krieg!" ging es dumpf und leise durch ihre Reihen. — Aus den gesprengten Werken zog noch immer ein leichter Rauch; Soldaten waren mit dem Wegräumen von Trümmern beschäftigt und hohe Offiziere hielten Pläne in der Hand und gaben Befehle. Wohin geht wohl die Reise? fragten sich die Gefangenen mutlos und verzagt und sie erzitterten bei den Gedanken an die Zukunft. Als sie auf einer Höhe ankamen, sahen sie nassen Auges noch einmal zurück auf Przemysl. Wie sicher hatten sie sich in dieser Stadt gefühlt — und welchem Los zogen sie jetzt entgegen? Wie zum Tode Verurteilte wankten sie dahin.

Die 20000 gefangenen, durch ihre Brüder befreiten — Russen.

Heinz Scharpf



A. Schmidhammer

Das Resultat

„Väterchen" (zu seinen Generälen): „Oh, alles Kopfverletzungen?!"
„Von der Karpathenmauer, Majestät!"

*

Die wahren Alkoholiker!

In seinen letzten Volksreden gab Lloyd George einer angeblichen Trunksucht der englischen Arbeiter die Schuld an ihrer Unlust, für Hungerlöhne weiterzuarbeiten, während Churchill diese Unlust für das Werk deutscher Agenten und Spione erklärte.

Wer hat nun recht? Mister George, der sagt,
Die workmen seien Säufer,
Oder Mister Churchill, der verklagt
Die Germans als Seelenkäufer?

Verlogen und dumm ist ja beides wohl,
Gleich lachbar ohne Frage —
Doch immerhin! der Alkohol
Ist schuld an der ganzen Lage!

Denn Mister Grey, der gab es bekannt
In zürnendem Idealismus
Schon vor dem Krieg: es drohe ein „Brand"
Durch „politischen Alkoholismus"!

Im Stillen wußt er sich selber dabei
„Trunksüchtig" und Seinesgleichen,
Die berauschen sich wollten, juheirassasei,
An Hekatomben von Leichen!

Allein was hilft da die Heuchlerlist,
Was frommt da ein schlaues Verstecken?
Wer nüchtern und wer besoffen ist,
Das muß sich ja doch entdecken!

Und liegt ihr im Graben, George und Grey,
Wenn es kläglich euch riß zusammen,
Dann wird die Welt mit Pfui und Weh
Euch Trunkenbolde verdammen!

Sassafrass

*

Soll und Haben

Die englische Admiralität veröffentlicht Angaben über die englisch-französischen Schiffsverluste an der belgischen Küste im Oktober v. Js. durch die schweren deutschen Geschütze. Nicht weniger als acht feindliche Schiffe sind arg beschädigt worden! — Niemand weiß, wo sich eigentlich der König Albert aufhält. Jetzt weiß man den Grund. Er hat sich deshalb vor aller Welt irgendwo in einem tiefen Keller versteckt, weil er fürchtet, daß ihm John Bull die Rechnung für jene acht Schiffe präsentiert.

C. Fr.

Zu Ernst von Wolzogens 60. Geburtstag

Ernst von Wolzogen feierte am 23. April seinen 60. Geburtstag auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wo er sich als Hauptmann einer hessischen Landwehrkompagnie bereits das Eiserne Kreuz erwarb.

Wir hörten länger nicht von Dir —
Nun mahnt ein „Ecce ego" alle,
Daß unterm deutschen Kampfspanier
Du als ein tapfrer Offizier
Mitstreitest in dem Völkerschwalle!

Als Sechziger! Man glaubt es kaum,
Da Jüng're lahm im Winkel blieben!
Dir aber sind die Jahre Traum —
Als saftig urgesunder Baum
Hast frische Sprossen Du getrieben!

Im Frieden hat Dir zugelacht
Die „zehnte Muse" wohl als Buhle,
Doch hat sie Dich nicht schlapp gemacht —
Du rafftest auf Dich über Nacht
Und eiltest auf die „Hohe Schule"!

Nicht konnten Dich „Geschichten" mehr
„Von lieben süßen Mädeln" locken —
Du griffst nach Helm und nach Gewehr,
Denn „Feuersnot" war rings umher . . .
Wie konntest Du am Ofen hocken?

Dem „Lumpengesindel" mit dem Schwert
Das Teufelshandwerk zu verderben,
Bis daß es flieht mit „Linksum kehrt!"
Das galt Dir mindestens so wert
Als Dichterlorbeer zu erwerben!

„Kraftmeier" — ei ja ja, das bist
Du jetzt, da hilft kein Protestieren —
Wie zeigte sonst ein Humorist,
Der doch ein harmlos Tierchen ist,
Die Zähne ruff'schen Füsilieren?

Wir wissen's besser, Lieber Du,
Ob der Philister sich erhose —
Wir trinken Deinen Sechzig zu,
Und wünschen Dir die Friedensruh'
In einer stolzen „Gloria-Hose"!

Hanns von Gumppenberg

*

Unser Kollege Karl Ettlinger (Karlchen) steht seit 29. März als Infanterist unter den Waffen. Er verabschiedete sich von uns mit nachfolgenden Versen in seiner heimatlichen Mundart:

Adschee, meine Herrn Kollege!

Adschee, adschee! Ich geh bei's Heer,
Ich zieh uff Heldetate!
Mir wer'n for längre Zeit net mehr
Uns in die Haar gerate!
Wer waaß, wann ich Euch widderseh?
Laßt Euch die Händcher dricke!
Ihr Manuskripterchen, adschee!!
(Dhut merr se ja net schicke!)

Adschee, adschee, mei Dintefaß!
Adschee, mei Fedderhalter,
Es geht — die Aage wern merr naß —
Dei Frankforder, dei alder . . .
Er lernt jetzt Lauffschritt, husch, husch, husch,
Lernt schieße, nix wie Treffer,
Nemm Dich in Acht, Herr Grandebouche!
Baßt uff, Ihr Lausiköffer!

Adschee! Des „Karlche" mecht jetz Schluß
Mit Verscher unn Satire!
Des „Karlche" steiht vom Pegasus
Unn dhut zu Fuß marschiere:
Unn tritt merr die Gefahr aach nah,
Nor deshalb kaa Gezitter!
Der Hirth hat merrsch befohle ja:
„Gell, Karlche, Du kimmst widder?"

Eine komische Alte!

Wie verschiedene andere Krittler, — Wälschtumsvermittler, — Deutschtumsniederkrittler, — deren Namen unterdessen — jeder Deutsche vergessen — und die vordem mit Schwung — und Bewunderung — bei uns von Alt und Jung — zu Größen gemacht wurden — und mit Lorbeer bedacht wurden, — weil diese Herrn und Damen — vom Ausland kamen, — beschimpft nun auch die bekannte — nordische Reformtante — und Allerweltsgouvernante — Frau Ellen Key — mit wüstem Geschrei — mit gehässiger Streitschrift — uns in einer schwedischen Zeitschrift.

Was die Tante bewogen, — daß sie uns ihre Wertschätzung entzogen — und für unsere Feinde gelogen, — das kann uns Wurst sein — und wird kaum ein großer Verlurst sein — vermutlich wird's der Reklamedurst sein! — Ob auch die komische Alte — uns für Barbaren halte, — für roh und gemein — unser Gewissen ist rein! — Mag sie vorlügen der Welt, — wir zögen ins Feld, — von Weltmachtdünkel geschnellt, — uns auszubreiten gleich — dem Römerreich! — Mag sie sagen, der Militarismus — und Imperialismus — und Despotismus — mache uns schlecht — so daß uns Macht gilt für Recht; — mag sie weiter lügen, — die Dänen ertrügen — in Schleswig-Holstein herinnen — das Gleiche, wie in Rußland die Finnen; — mag der Blasstrumpf auch schreiben, — die Deutschen bleiben — dabei, auszutreiben — (was sie natürlich nicht beweist) — den Goetheschen Geist — durch Bismarcks Geist, — oder wie sonst ihre Phrase heißt, — dumm, unwahr und dreist; — oder wenn sie meint, — daß ihr als Deutschlands gefährlichster Feind — nicht Moskau und London, sondern Potsdam erscheint; — mag sie sich nicht scheuen — wiederzukäuen — in unsrer Feinde Interesse — die Kriegslügen der Ententepresse, der Churchill und Grey, — Izwolsky und Descassé, — der Deutschlandvernichter — und „olympischen" Dichter; — wenn sie, als wär's ein Quark, — für Dänemark — Südjütland will annektieren — und sagt auf „marschieren und nicht raisonieren" — täten wir den Kant'schen Imperativ reduzieren — und die Disziplin tät' mit ihren — Folgen das deutsche Volk ruinieren — und für das Recht blind machen, — so heißt das halt Wind machen — und ist Geschnatter, frivoles — eine unberufene Retterin des Kapitoles!

Aber für Deutschland wäre — das wieder eine nützliche Lehre, — daß es sich endlich bekehre — durch diese neue Verlogenheit — und Ungezogenheit — von seiner alten Gepflogenheit, — alle verdrehten — fremdländischen Schwätzer und Ästheten — als Genies auszutrompeten — und anzubeten, — alles Altweibergerat'sche — und Kulturgequatsche, — das fremde Hirne geboren, — anzuhören mit durstigen Ohren. — Gerade die schlimmsten Schmäher — und Wahrheitsverdreher — taten wir vorher verwöhnen — als Priester des Guten und Schönen, — wofür sie uns jetzt verhöhnen — und reichlich bedachten — mit Schimpf und Verachten!

Was wär sie ohne Deutschland geworden, — die Reformtante im Norden? — Nicht mal im eigenen Land — wär' sie bekannt! — Aber jetzt, wo uns unten und oben — Feinde umtoben — mit allen Tücken, — fällt sie uns in den Rücken — und will uns zerstücken! — Wir lassen sie reden: — es gibt bessere Schweden, — die bei diesen Fehden — in Not und Gefahren — uns ihre Freundschaft bewahren — und was einem Sven Hedin — groß und herrlich erschien, — wird nicht schlecht durchs Geschrei — einer Ellen Key!

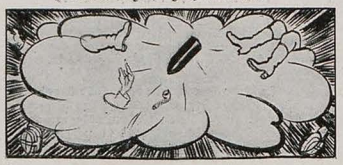
Aber auf alle Fäll' — gebe ich schnell — in Bezug auf die alte Mamsell — ganz privat

Richard Rost



Joffres neue Offensive

„Diesmal steigt sie ganz bestimmt! —



Verflucht, da mischen sich wieder die Barbaren hinein!"

General Keim

Zum 70. Geburtstag (25. April)

Dich hat in Deutschland mancher einst als
„Säbelrassler" angehaßt!
Und nicht erkannt, wie gut Du's meinst, und nicht
gewußt, wie Recht Du hast —
Doch haben sie sich wohl bekehrt und bitten viel
Dir ab zur Frist,
Der mitgeschmiedet unser Schwert, der unser treuer
Eckart ist!

Nimm, Langverkannter, freundlich nun den Eruß
der deutschen Jugend an —
Ein Vorbild sei für unser Tun, was furchtlos Du
für uns getan!
Und lang noch mögst Du Dich erfreu'n der goldnen
Früchte Deiner Saat
Und seh'n, wie unsre Feinde scheu'n die deutsche
Faust, die deutsche Tat!

„Jugend"

Venizelos

Zeitungsnachrichten zufolge will Venizelos sich von der Politik zurückziehn und für einige Zeit nach Amerika gehn, das er noch nicht kenne.

Wie? Athenische Männer! Wär es möglich?
Venizelos, der beste aller Griechen,
Will, dem grollenden Ajax gleich, verlassen
Ilions Stätte?
Seinem sehnlichsten Wunsche hier auf Erden:
Mit dem britischen Freund und dem Franzosen
Auch verprügelt zu werden von den Türken,
— Muß er entsagen!
Herzufallen wie Ajax über die Schafe
Dacht er über die dummen Dardanellen,
Und nun über die Dardanellen fallen
Laßt ihr ihn selber! . . .
Venizelos, griechischer Garibaldi!
Ja, hier blühen dir keine Lorbeern! Geh nur
Schnell, wohin du gehörst; ins Land des schönen
Ewigen Pfeffers!

H. De Nora

— noch einen Rat: — wer faule Eier und Aepfel hat, — heb' sie fein auf; — in der Zeiten Lauf — kommt möglicherweise — auf einer Vortragsreise — wieder in deutsche Kreise — das neunmalweise — liebliche Frauchen — dann kann man die Eier und Aepfel brauchen!

Plps

*

Geh' nicht an den Rhein!

Ein Urteil eines französischen Prisengerichts hat die Neutralität des Hafens von Rotterdam nicht anerkannt, und zwar wegen der Rheinschiffahrtsakte, die allen Völkern die freie Schiffahrt auf dem Rhein gewährleistet.

Das Urteil des Prisengerichts ist richtig, wenn auch falsch begründet. Es hat sich nämlich jetzt herausgestellt, was die deutsche Regierung vor der französischen bis zum Kriege gestissentlich geheimhielt, daß der Rhein deutsches Wasser aus Deutschland nach den Niederlanden einführte, ohne daß die holländische Regierung das Mindeste dagegen tat. Nicht einmal einen Desinfektionsversuch hat Holland gemacht. Dieses feindliche Wasser fließt, wie Frankreich jetzt aus sicherer Quelle erfahren hat, ganz ungehindert auch in den Hafen von Rotterdam, der dadurch selbstverständlich zu einem feindlichen Hafen geworden ist.

Frido

*

Der kleine Patriot

„I möcht kein Franzosenbub sein."

„Das ist brav von dir, Franzl!"

„Die hab'n nämlich noch nie schulfrei g'habt wegen eines Sieges."

*

Ein Kriegswörterbuch

Die wiederholten Durchbruchversuche der Franzosen zwischen Maas und Mosel werden in ihren Berichten eine „offensive Rekognosazierung" genannt. Diese schamhafte Benennung soll ihnen im Falle des Mißlingens das Eingeständnis einer Niederlage ersparen.

Der französische Generalstab hat nun ein Geheimlexikon ausgearbeitet, in dem auch andere bloßstellende Begriffe mit Feigenblättern verhüllt sind. Ein Rückzug heißt retrospektive Rekognoszierung; eine Flucht mit feindlicher Verfolgung nennt man einen in Abänderung der Marschrichtung angetretenen Eilmarsch, der den Gegner zu erschöpfenden und aufreibenden Truppenbewegungen zwingt. Ist ein Truppenteil durch schwere Verluste dezimiert worden, so spricht man von der Konzentrierung der Truppe zu einem engeren geschlossenen Verbande. Ist ein großer Teil Artillerie in die Hände der Feinde gefallen, so sagt man, daß den französischen Truppen die Loslösung von schweren Marschhindernissen gelungen sei. Haben die Deutschen eine französische Niederlage von entzündlichem Explosionsmaterial erobert, so erzählt man, den Deutschen sei eine empfindliche Niederlage beigebracht worden.

Khedive

*

Aber ja!

„Und wenn die Lederpreise noch so sehr in die Höhe steigen, unsre Feinde werden doch endgültig ‚versohlt'!"



Aus Amerika Karl Arnold

„Weiter kann man doch die Neutralität nicht mehr treiben: an jede Granate, die ich für den Dreiverband liefere, klebt meine Frau ein Wundpflaster mit deutscher Gebrauchsanweisung!"

Bethlehem

Bethlehem in den Vereinigten Staaten ist der Sitz der Bethlehem Steel Company des Mister Charles M. Schwab, der unter den Augen der „neutralen„ amerikanischen Regierung die Feinde Deutschlands seit Monaten mit Kriegsmaterial versorgt und dadurch jegliche Friedensbestrebung hintertreibt.

Bethlehem im heil'gen Lande,
Benedeite Gnadenstätte,
Friedekündend klang dein Name
Ueber des Jahrtausends Schwelle!

Warum hüllst du heut die Stirne
In der Trauer dunkle Schleier?
Warum dorren deine Palmen
In dem heißen Völkersamum?

Heuchlerische Yankeelippen
Singen dir ihr Hosiannah,
Derweil sich die Flammen blähen
Und die Hämmer gierig sausen,

Todbereitend, todgebärend,
Blut und Wunden in sich tragend,
Jeder Wurf ein Wermutbecher,
Angefüllt mit deutschen Tränen.

Armer junger Freund, auch du bist
Unterm Yankeeblei gefallen,
Und wie du, so sterben tausend,
Hunderttausend deutsche Helden!

Trauernd neige ich das Antlitz
Ob der Schmach, der nie gekannten,
Die ein Renegat, ein feiler,
Auf Germaniens Haupt geladen.

Schweigt mir von dem Haß der Feinde!
Schweigt mir von des Krieges Tücke!
Weit mehr fürchte ich die Bestie,
Die im Dunkeln schleichend wildert.

Weit mehr hasse ich den Heuchler,
Der, den Oelzweig in den Händen,
Ueber Blut- und Tränenströmen
Seinen Würgerstahl verschachert.

Nein, Amerika, wir werden
Nimmer, nimmer es vergessen!
Ewig bleibt auf deiner Stirne
Dieses ekle Brandmal haften!

Doch auch dir wird einst die Stunde
Schlagen, da dein Herz erzittert,
Da in grausem Daseinskampfe
Du die Blicke ostwärts wendest!

Dann wird uns das rote Kainsmal
An der Tage Glut erinnern,
Da du Christentum und Ehre
Für gemünztes Gold verkauftest!

Jörg Ritzel



Vor den Dardanellen

Julius Diez (München)

Ein medizinisch-merkwürdiger Fall: John Bull, dem die Russen zwangsweise die Halbmondsucht eingeimpft haben.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten. München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig.

24 April 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend 1915 Nr. 18



Erneuerung

Wieder frei, geliebte Seele,
Und die Schatten abgetan?
Hebst mit reingestimmter Kehle
Dieses Morgens Loblied an?
Sankst du doch am Abend nieder,
Wie sich welke Blume neigt —
Und nun quillt's im Busen wieder,
Wie das Lied der Lerche steigt?

Liebe streifte mir die Wange
Wie ein Schmetterling im Flug,
Was mich müd gemacht und bange,
War ein Schemen, war ein Trug.
Stand mir doch der Himmel offen,
Als ich noch in Träumen lag —
Unermess'nes Glück erhoffen
Lässt mich dieser blaue Tag!

ERIKA RHEINSCH

Am ersten Mai

Durch frische Birkwaldfahnen,
Darein das Frührot brennt,
Reiten zwei blonde Ulanen
Zurück zum Regiment.
Sie waren patrouillieren
Am Feinde die lange Nacht,
Bis die Amseln musizieren
Und bis der Tag erwacht.

Und wie vom jungen Scheine
Die Erde dampft und wallt,
Im Sattel reckt der eine
Die sehnige Gestalt,
Und fragt, als wie erwachend,
Was für ein Tag heut sei —
Da spricht der andre lachend:
„Es ist der erste Mai!"

Jäh mit dem Worte steigen
Fluren der Heimat empor,
Aus grünen Maienzweigen
Ein Welten-Brüderchor.
Doch haben die zwei Ulanen
Im Heimwärtsreiten gedacht:
Wie versanken die roten Fahnen
Im Donner der Völkerschlacht!

Viel andere Sterne blinken,
Sie leuchten dem Vaterland,
Und eh soll der Pallasch nicht sinken
Und eher nicht rasten die Hand,
Bis seine letzten Grenzen
Vom letzten Feinde frei.

— — — —

Ihre Augen und Waffen glänzen
Im Frührot des ersten Mai.

FRANZ LANGHEINRICH



Die Schloßherrin — Paul Segieth (Bayr. Inf.-Regiment)

Konfrontation

Von Sigfrid Siwertz

Es ist ein schöner Junitag draußen in den Schären, mit Sonnenwind und funkelndem, tiefblauem Wasser, das an rote Felsplatten schlägt. Unter einem grüngestrichenen Badehotel wiegen sich weiße Kutter wie eine Schar Möven, die Schnäbel im Winde.

Der Schriftsteller Marcus sitzt allein auf einer Bank an der Strandpromenade. Er ist jung, aber der Ernst seines Berufes ist seinen Zügen tief aufgeprägt, und man könnte ihn aus einiger Entfernung sehr gut für den Pastor einer Methodistengemeinde halten. Er klappt eben ein größeres psychologisches Werk eines Wiener Professors zu, und zeichnet mit seinem Stock das Siegel Salomonis in den Sand.

Da kommt ein Herr in gestreiftem Anzug mit einer Anemone im Knopfloch über den Weg spaziert. Das ist Malte Bergdahl, Beamter im Marinedepartement. Er geht mit den Händen in den Hosentaschen, pfeift und raucht eine leichte Zigarre. Alles an ihm spricht von einem leichten Gewissen und einem vierzehntägigen Urlaub. Aber als er den Schriftsteller erblickt, bleibt er mit einer Miene der Überraschung und des gutmütigen Ärgers plötzlich stehen. Der Schriftsteller sieht dabei aus, so wie wenn man einem die Rechnung über einen schon abgetragenen Anzug präsentiert.

Bergdahl: Hm, ist das ein Zusammentreffen! Sie erkennen mich doch, wie?

Marcus: Ja .... ich glaube ....

Bergdahl: Das Gegenteil würde mich auch wundern.

Marcus: Sie spielen vermutlich auf mein letztes Buch an.

Bergdahl: Ja, allerdings.

Marcus: Nun, und wenn ich Sie auch nicht wiedererkannt hätte, so wäre das vielleicht nicht so lächerlich, als Sie zu meinen scheinen. Man schreibt ein Gedicht über einen Sonnenuntergang, das Gedicht lebt, aber wo zum Teufel ist der Sonnenuntergang hingekommen?

Bergdahl: Ach, so ist das gemeint! Aber vielleicht kann eine gewisse Namensähnlichkeit Ihrem Gedächtnis nachhelfen: Malte Bergdahl, Amanuensis im Marinedepartement — alias Malkolm von Bergendahl, Seeoffizier a. D.

Marcus: Bagatellen! Sagen Sie lieber, wie Ihnen das Buch gefallen hat!

Bergdahl: Kann Sie das interessieren? Das ist ja so, als wollte man eine Henne fragen, wie ihr das Bouillon gefallen hat, das aus ihr gekocht wurde.

Marcus: Sie müssen zugeben, daß ich aus dem verhältnismäßig einfachen Vorwurf viel herausgeholt habe, das Sie nie ahnten.

Bergdahl: Ungeheuer viel.

Marcus: Ich sah in Ihnen ein Wesen, von dem Sie vermutlich selbst nicht viel wissen. Sie sind ein unbewußter Instinktmensch.

Bergdahl: Wirklich?

Marcus: Ich habe viel Sympathie für Sie! Aber haben Sie nun die Güte und kommen Sie mir nicht etwa mit Änderungen!

Bergdahl: Ja, es ist mir aber doch recht peinlich, daß ich im Hotel Phönix in Berlin durch Selbstmord endigen muß.

Marcus: Aber warum denn? Das ist das einzig Richtige! Sie sind von Hermine verlassen worden, die plötzlich von einer neuen, verhängnisvollen Leidenschaft für den brutalen Kapitän gepackt ist. Was Ihnen droht, ist das tiefste Elend. Ihr Wille hatte von Anfang an gewisse heimlich fressende Wunden und brauchte die Stimulanz des Abenteuers, um nicht in Lethargie zu versinken. Nein, nein, es bleibt Ihnen absolut nichts andres übrig als der Selbstmord.

Bergdahl: Ja, aber ist es nicht ein wenig komisch, mich so leibhaftig mit einer Zigarre im Munde vor sich zu sehen?

Marcus (zuckt die Achseln): Ich habe Sie mit dem Recht der Phantasie umgebracht. Ich kann nichts dafür, wenn Sie im Leben die Sache verschlampt haben, psychologisch war es das einzig Richtige. Und übrigens ist es ja noch nicht zu spät.

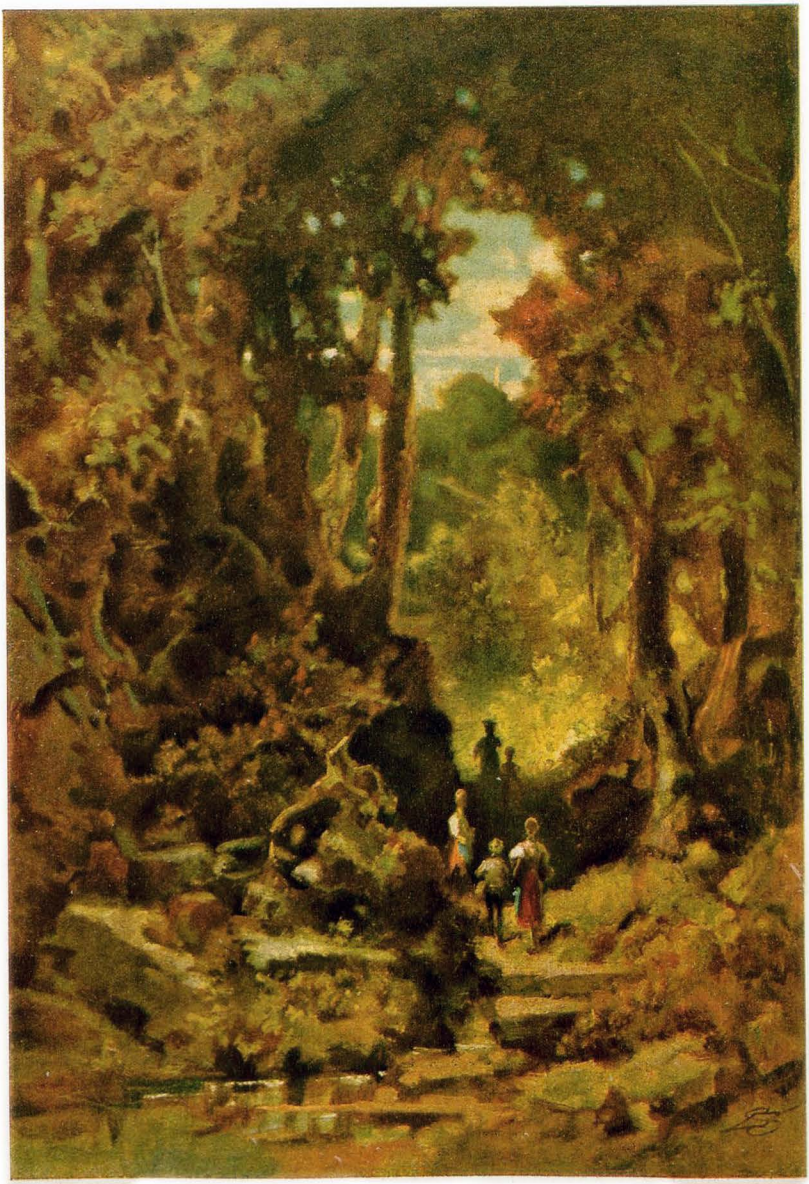
Bergdahl: So? Na ja, dann muß ich mir die Sache wohl noch überlegen ... Das Recht der Phantasie, sagen Sie! Ich möchte nur wissen, ob das, was Sie Phantasie nennen, nicht eigentlich eher Mangel an Phantasie ist. Die tausendlebendigen kleinen Züge versagen, und darum schlagen Sie mit dem Blitz drein. Ich habe den Verdacht, daß Malkolm den Selbstmord begeht, weil Sie gegen Ende des Romans schon etwas überanstrengt waren. Nein, werden Sie nur nicht böse! Sie haben vielleicht ganz recht. Aber bevor ich den verhängnisvollen Schritt tue, muß ich Sie doch mit meiner Frau bekannt machen. (Weist auf eine weißgekleidete Dame, die ihnen mit einem Badetuch unter dem Arm entgegenkommt.) Ja, ich war wirklich unverschämt genug, Minna Hartmann — alias Hermine Hartmannsdorf — zu heiraten. (Stellt vor.) Meine Frau, Herr Marcus! Der Verfasser von „Zwei Wellen".

Frau Bergdahl (sieht zuerst sehr verlegen aus und wirft einen fragenden Blick auf ihren Mann. Aber sie faßt sich rasch, steckt ihre Hand unter seinen Arm und lacht): Lieber Herr Marcus, wie sind Sie nur auf die Idee gekommen, Malte meergrüne Augen zu geben!

Marcus (etwas befangen): Weil das Ganze gebieterisch ein Paar meergrüne Augen verlangt hat. Es ist zu bedauerlich, daß Ihr Mann das nicht aufbringen kann.

Frau Bergdahl: Mir ist mein Mann recht, wie er ist! Und im übrigen finde ich Ihre Geschichte ziemlich indiskret.

Marcus: Indiskret? Das ist ein zu banaler Gesichtspunkt, Frau Bergdahl.



Waldschulweg

Karl Spitzweg †

Bergdahl (lächelnd): Sie hätten es wirklich so einrichten sollen, daß Sie meiner Frau vor zwei Jahren vorgestellt worden wären, Herr Marcus.

Marcus: Warum denn?

Bergdahl: Ja, da hätten Sie vielleicht eine andere Auffassung von „der nahezu asiatischen Indolenz ihres Wesens" bekommen.

Frau Bergdahl: Ja, denn ich bin nie stundenlang dagesessen und habe mit einem unaufgeschnittenen Roman in der Hand über das Meer gestarrt. Gott behüte!

Marcus: Ich habe einen gewissen gleitenden, verträumten, unbewußten Frauentypus schildern wollen.

Bergdahl: Vergiß nicht, Minna, von nun ab bist du gleitend, verträumt und unbewußt.

Marcus (ärgerlich): Könnte es jetzt nicht genug sein! Was wollen Sie eigentlich? Leute, die so naiv rücksichtslos und herausfordernd aufgetreten sind wie die Herrschaften vor zwei Jahren, bei denen wäre Ärger über eine vermeintliche Indiskretion nur lächerlich. Sie sollten dankbar sein, daß ich dem, was sonst nur zu allerlei Klatsch Anlaß gab, eine vertiefte, poetische Deutung geliehen habe. Sie hätten nur hören sollen, was auf der Dampfschiffbrücke und in der Seufzerallee alles gesprochen wurde. Was ich in all dem sah, was mich inspirierte, das war das plötzliche, widerstandslose Aufgehen zweier Menschen ineinander — ganz wie zwei Wellen, die zu einer zusammenschlagen ... Wenn Sie sich dann ernüchtert und eine Art bürgerlicher Idylle arrangiert haben, so ist das mir vollkommen gleichgültig.

Bergdahl: Ja, hören Sie nur, Herr Marcus, diese Verliebtheit auf den ersten Blick! Weil wir gerade davon sprechen, kann ich Ihnen erzählen, daß ich Minna Hartmann bei einer Verlassenschaftsauktion nach einem alten Börsensensalen zum ersten Mal sah. Wir boten auf dasselbe Trumeau. Sie kaperte es, wenn ich es auch später so einzurichten wußte, daß ich auch meine Freude daran hatte. Aber ich kann Ihnen versichern, daß es recht lange dauerte, bis sie meine Braut wurde. Als sie hier herauszog, um die Tanten mal los zu werden, hatte sie schon ihre Ausstattung fertig genäht. Aber es amüsierte uns, uns einen kleinen Spaß zu machen, denn in unsrer bescheidenen Weise haffen wir das Banale. Darum hatten wir vereinbart, so zu tun, als wenn wir uns noch gar nicht kennen würden. Wenn Sie ein wirklicher Beobachter gewesen wären, hätten Sie dieses kleine Komplott natürlich sofort durchschaut, denn wir führten es recht plump durch. Am ersten Abend zum Beispiel, als ich durch den schwarzen Gewitterregen gefegelt kam und bei dem plötzlichen, violetten Schein eines Blitzes wie eine Erscheinung in den Gesellschaftssalon trat, wo eben getanzt wurde, und dann ohne einen Augenblick zu zögern, wie an einem unsichtbaren Bande gezogen, gerade auf Hermine Hartmannsdorf zuging und sie in meine Arme nahm und mit ihr in einem Walzer dahinwirbelte, da hätten Sie merken sollen, daß ein Exemplar der „Post- und Amtszeitung" aus meiner Brusttasche guckte. Ich erinnere mich so genau daran, weil Minna mir zuflüsterte, die Zeitung doch einzustecken. Das paßte gar nicht zu meiner dämonischen Rolle. Und darin, finde ich, hatte sie Recht. Ein junger, ehemaliger Seeoffizier mit meergrünen Augen, der einmal in einem erotischen Hafen, von einer Frau verleitet, die Bande der Disziplin zerreißt und darum seinen Abschied bekommt und seither wie ein Bruder der Frau vom Meere friedlos auf seiner Jacht umherirrt, der liest wohl kaum die „Post- und Amtszeitung". Das tut schon eher ein Amanuensis im Marinedepartement, der vierzehn Tage Ferien hat.

Marcus (niedergeschlagen): Können Sie mich nicht mit Ihrem Marinedepartement verschonen?

Frau Bergdahl: Und, lieber Herr Marcus, in was für einem Kleide Sie mich tanzen lassen! Die cerise-farbene Seide, die den Glanz des feinen und etwas schwindsüchtigen Teints erhöht, geht ja noch an. Aber dieser Einsatz aus traumblassem Mauve und die Volants aus orangegelb flammendem Crêpe de Chine! Nie in meinem Leben würde ich mich so ausstaffieren. So fein sind höchstens die Damen in den Modespalten der Zeitungen ... Und wie können Sie es sich einfallen lassen, in dieser Weise über meinen Ausschnitt zu reden?

Marcus: Sie meinen wohl, ich hätte Ihnen Ihre Hausindustriebluse und den Sportrock lassen sollen? Und so spricht eine Frau!

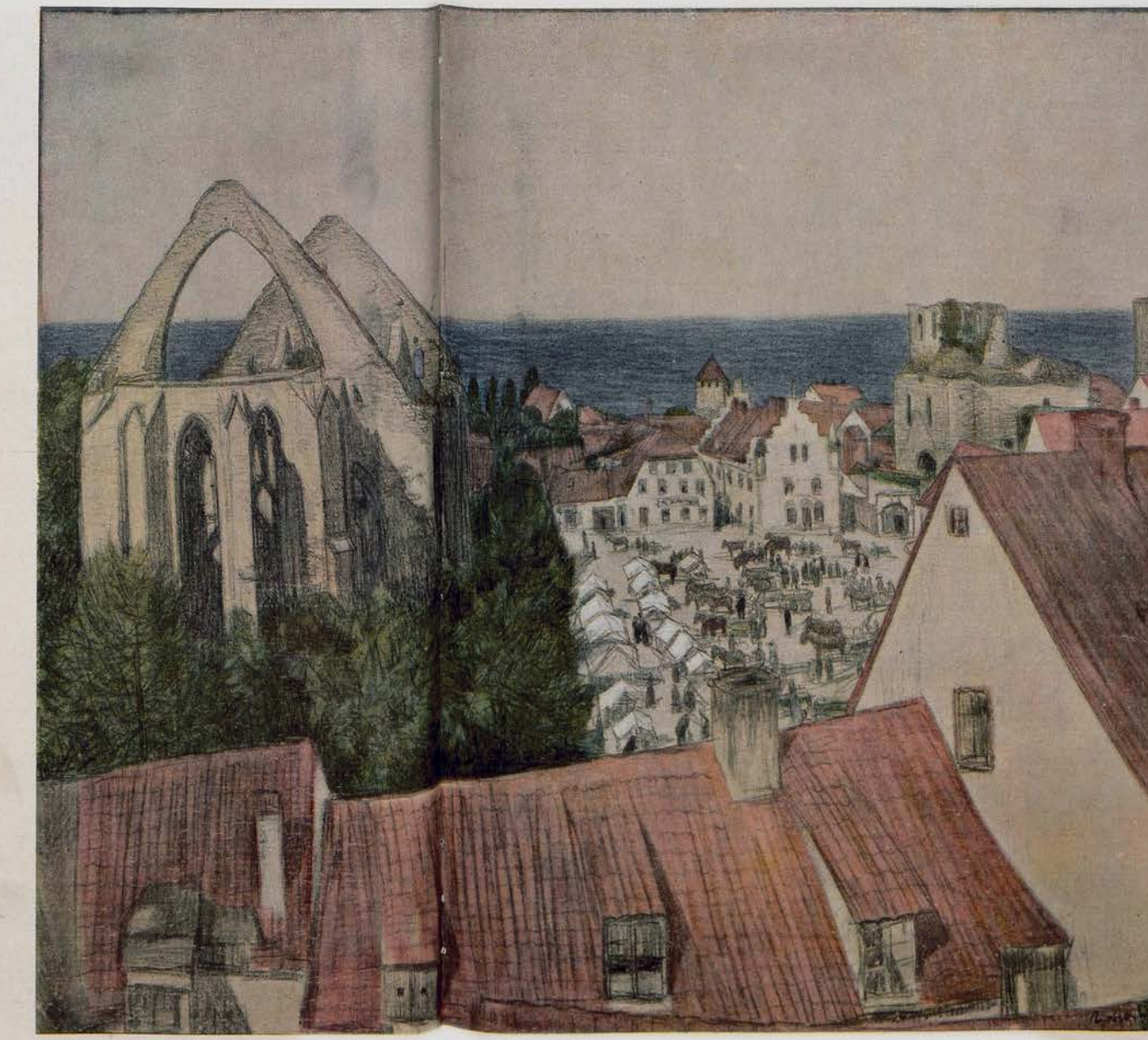
Frau Bergdahl: Ja, und daran ist auch kein wahres Wort, daß man schon am selben Abend unsre dunklen Silhouetten oben auf dem Lotsenberg sehen konnte, wie zwei unwirkliche Schattenwesen, die sich vor dem Hintergrund des blaßgrünen, unendlichen Nachthimmels küßten.

Bergdahl: Nein, so dumm waren wir doch nicht, uns auf den Aussichtsberg hinzustellen, wenn dahinter der Wald war.

Frau Bergdahl: Aber Malte!

Marcus: Nun und die Entführung? Oder ist das vielleicht auch eine Lüge, daß die Herrschaften eines schönen Morgens ins Meer hinaussegelten und nie wiederkamen!

Bergdahl: Aber ja, das Wetter war schön, wir hatten eine Menge Konserven an Bord ...



Wisby auf Gottland in Schweden

Richard Pierzsch (München)

Marcus: Das ist ja eine recht einfache und sympathische Erklärung.

Bergdahl: Ja, zuerst war alles recht einfach und sympathisch, aber dann kam Nordwind und dichter Regennebel. Und das Steuer ging kaputt, und die „Walküre" trieb auf eine Sandbank ein paar Meilen unter dem Oxelösund, wie ganz richtig in den Zeitungsnotizen stand. Ich steuerte durchaus nicht gerade auf die weiß schäumenden Wogen zu, von einem unbezwinglichen Impuls dem Untergange zugetrieben, behext von der fatalen Gewißheit, daß das Leben nichts Besseres zu geben habe. Nein, das kann ich Ihnen versichern! Und meine Frau starrte dem Tode nicht mit einer wilden Hingebung in ihrem erstarrten, marmorweißen Antlitz ins Auge. Wir dachten nicht im geringsten an die Allnatur und die Geheimnisse der Tiefe. Meine Frau lag mit einem Rettungsgürtel um den Magen in dem Wasser unten in der Ruff und war entsetzlich seekrank. Und ich klammerte mich an den Mast und fluchte und winkte mit ein Paar weißen Beinkleidern einem großen Kohlendampfer in der Ferne zu.

Nun, daß wir schließlich von besagtem Kohlendampfer aufgenommen wurden, das wissen Sie auch aus den Zeitungen. Aber die „Walküre", die war pfutsch. Wir waren noch nicht weit gekommen, so ging sie auseinander und verschwand. Ich hätte vor Wut bersten können, daß ich sie nicht vorher versichert hatte. Sie schreiben, Malkolm und Hermine fühlten die Lebensluft nach dieser unerwarteten Rettung, der sie sich halbwiderstrebend unterworfen hatten, wieder aufflackern, sie fühlten einen Durst nach den Riesenstädten des Kontinents, nach ihren dröhnenden Bahnhofshallen, ihren dumpfen Nebeln, ihrem schwarzen Menschengewühl und ihren Häusermassen. Aber das könnte ich nicht sagen. Wir taten vielmehr alles, um ans Land zu kommen, aber der Kapitän, der Teufelskerl, wollte nicht anhalten, und so mußten wir mit bis nach Rotterdam. Ich habe den Verdacht, daß er ein Auge auf meine Frau geworfen hatte, die ich nach dem Beispiel des vorsichtigen Vater Abraham, wenn er zu fremden Potentaten kam, als meine Schwester vorgestellt hatte. Im übrigen war er ein ganz netter Kerl, der Grog trank und Tabak schnupfte, Kapitän van Gogh. Ich gewann ihm im Poker 130 Gulden ab, und so brauchte ich auch in Rotterdam nicht um Reisegeld zu telegraphieren ... Ja, und dann fuhren wir nach Stockholm zurück und vervollkommneten unsere Ehe durch die Trauung, wie es im Gesetze heißt. So einfach endete diese Geschichte.

Frau Bergdahl: Ja, und ich bin also gar kein Variétéstern und nicht die Geliebte eines Weizenspekulanten! Und gedenke es auch nicht zu werden.

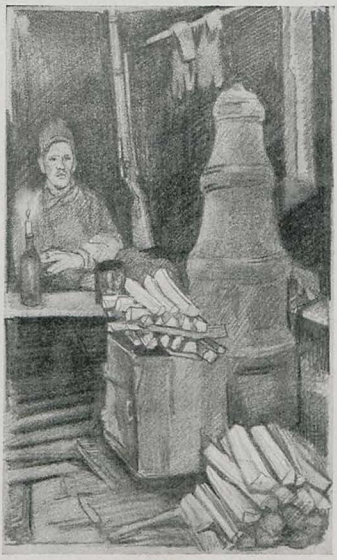
Marcus (mit Aufgebot seiner letzten Energie): Ja, all das ist ja sehr interessant. Jetzt habe ich also Ihre ganze Geschichte gehört, so wie Sie sich sie selbst zurechtgelegt haben. Und Sie sind natürlich fest überzeugt, daß sie unvergleichlich wahrer ist als meine. Das zeigt aber nur, daß Sie die poetische Wahrheit nicht verstanden haben. Was wissen Sie denn eigentlich von Ihrem eigenen Seelenzustand? Was von sich selbst und der Zukunft? Denken Sie mal, wenn diese Dinge enthüllen sollte, die ich schon geahnt habe! (Fixiert Frau Bergdahl mit vieldeutigem Lächeln.)

Ja, denken Sie nur, wenn ich mich zum Beispiel in Ihnen, Frau Bergdahl, doch nicht geirrt hätte? Wenn ich einmal in der einen oder andern Weise recht behalten sollte!

Bergdahl: Wir haben uns nun mal in den Kopf gesetzt, Sie zu desavouieren, Herr Marcus. Aber nehmen Sie nun an, daß meine Frau mich wirklich rasch und vergnügt los würde, so bleibt doch noch immer etwas anderes, das bindet!

Marcus: Ja, was denn?

Bergdahl: Ach, allerlei .... Können Sie mir sagen, warum die Liebenden in Ihren Büchern immer so sprechen, als ob es am Abend vor der Sintflut wäre?



Auf Feldwache — A. Schönmann (Bayr. Schneeschuh-Truppe)

Marcus: Weil die Liebe weder Zukunft noch Vergangenheit hat, sie ist Gegenwart.

Bergdahl: Ach was! Sonst pflegt doch die Vergangenheit gar nicht so schlecht von der Schwiegermutter und die Zukunft von den Kindern repräsentiert zu werden. Ja, sehen Sie, es kommt wirklich vor, daß man Kinder kriegt. Ich sehe mich gezwungen, Ihnen einen harten Schlag zuzufügen, Herr Marcus — wir haben faktisch Zwillinge bekommen. Meine Frau stillt selbst ...

Frau Bergdahl: Aber Malte!

Marcus (sinkt vernichtet auf die Bank): Zwillinge! Heilige Barbara! Welcher Zynismus!

Bergdahl: Jawohl, Zwillinge! Warum bekommen Sie denn in Ihren Büchern nie Zwillinge, Herr Marcus? Das wäre bestimmt sehr zuträglich.

Marcus: Ich glaube, Sie wissen nicht, was Sie reden! Das wäre doch der Höhepunkt der Lächerlichkeit.

Bergdahl: Ach was! Wissen Sie, ich glaube, unsere Zwillinge würden Sie interessieren. Bei ihnen können Sie diesen passiven, unbewußten, verträumten Zustand studieren, der Ihnen so sympathisch ist. Da haben Sie die ganze Mystik wie in einer kleinen Schachtel. Haben Sie nicht Lust, mitzukommen und sie sich anzusehen?

Marcus: Gott bewahre!

Frau Bergdahl (mit funkelnden Augen): Sie wissen nicht, wie reizend sie sind, Herr Marcus!

Marcus: Andrer Leute Kinder sind immer entsetzlich, Frau Bergdahl!

Bergdahl (nimmt Marcus unter den Arm): Ja, jetzt müssen Sie weiß Gott mitkommen und für den Revolverschuß im Hotel Phönix und das Luxusvariété in Amsterdam Buße tun.

Marcus: Nein, nein, das ist zu grausam!

Frau Bergdahl (zieht Marcus eifrig am andern Arm): Kommen Sie jetzt nur und zeigen Sie, daß Sie ein Mann sind!

Marcus (gibt resigniert die Hände): Also in Gottes Namen! Ihr seid die schrecklichsten Menschen, die ich je getroffen habe! (Geht sehr flau zwischen den eifrigen Eltern einher. Plötzlich bleibt er stehen, knipst mit den Fingern und pfeift.) Ach, zum Teufel, das kann ja schließlich noch etwas werden! Eine ätzende, selbstironisierende Beichte über die Erlebnisse des Schriftstellerberufes! Das kann sich sogar sehr gut machen! Sehen Sie, so sind wir Schriftsteller! Sie haben mich eine Stunde lang auf langsamem Feuer gebraten! Aber ich, ich steige wie der Vogel Phönix aus meiner eigenen Asche empor! (Alle drei verschwinden um die Biegung zum Badehotel.)

(Autorisierte Übertragung aus dem Schwedischen von Marie Franzos)

Bartl Ennemosers Freund

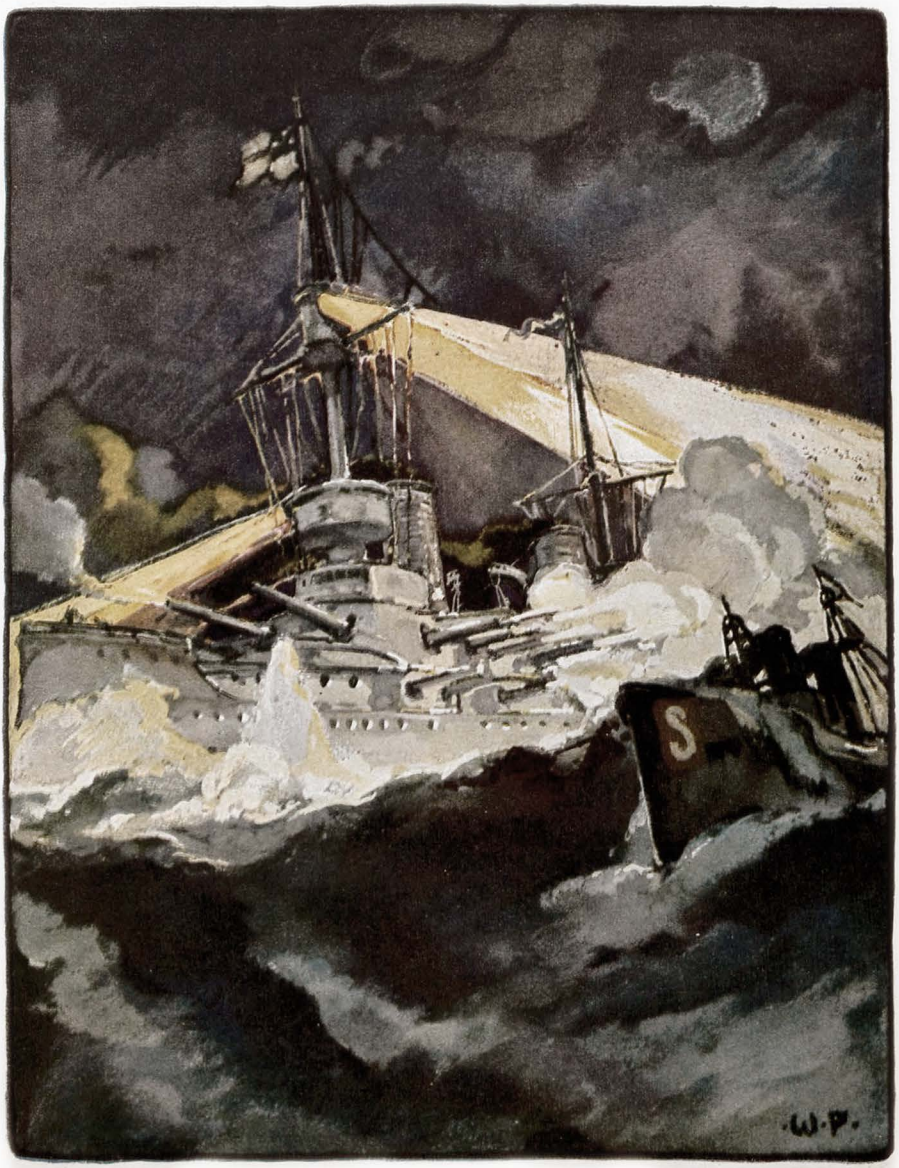
Von Otto Zoff (Wien)

In den Mittagsstunden, wenn die Herbstsonne noch warm wurde, durften die leichter Verwundeten ein wenig an die Luft gehn. Als es ihnen zum erstenmal erlaubt worden war, schien ihnen dieses neue Leben noch fremd und beinahe unerklärlich. Zwischen den beiden langgestreckten, grauen und so traurigen Gebäuden, welche das Spital bildeten, wandelten sie sorgsam auf und nieder, rauchten Zigaretten, suchten in den Wolken die Sonne, setzten sich von Zeit zu Zeit, ermüdet und schläfrig, auf die Bänke und sprachen beinahe nichts miteinander. Sie glaubten es kaum, daß sie diese letzten Tage erlebt hatten, sie fanden sich nicht zurecht; und so ungeheuer fremd war ihnen dies alles, daß sie nicht imstande waren, eingehend über etwas nachzudenken oder einer Erinnerung nachzugehn. Auf einem unbekannten, düsteren Acker — Gott weiß wo — hatte sie die Kugel erreicht, die ihnen bestimmt gewesen und auf die sie sich dennoch nicht vorbereitet hatten. Auf unbekannten Wegen hatte man sie über die Karpathen gebracht. Das war alles, was sie wußten. Und nun lagen sie hier, — in fremden, weißen Betten, — in diesem schnell eingerichteten Spital, in einer unbekannten, unfaßbaren Welt. In Oberungarn seien sie, hatte die Schwester gesagt, — aber wie sollte man sich das klar vorstellen?

Am nächsten Tag ging es schon etwas besser. Am dritten hatte man einander so ziemlich kennen gelernt und man hatte Interesse an dem Geschick des andern. Da konnte es nicht ausbleiben, daß man selbst auch offener wurde, — denn wer schon einmal zu fragen beginnt, wünscht selbst auch gefragt zu werden. Auch bekam man jetzt offenere Augen für die ganze Umgebung. Da sah man eigentlich zum erstenmal den großen dicken Ahornbaum, welcher voll Herbst in der Mitte des Hofes stand. Da sah man in der Ferne die blassen Formen der Berge. Da sah man aus den Rauchfängen bläulichen Rauch aufsteigen und verfolgte ihn mit den Blicken, bis er zerging. Und da sah man endlich auch, daß sich ein kleiner, magerer, schmutziger Hund herbeistahl; und als man ihn anrief, duckte er sich scheu und lief schnell davon.

Dieser Hund war es, mit dem man in den nächsten Tagen nähere Bekanntschaft machte. Als er zum zweitenmal gekommen war, hatte er sich schon etwas näher gewagt. Ein Tiroler, namens Bartl Ennemoser, der immer einsam auf einer abseitigen Bank saß und sich in einem stillen, aber schweren Heimweh verzehrte, rief ihn an. Der Hund kam etwas näher, dann aber verlor er wieder allen Mut. Bartl rief ihn noch einigemale an; ja, er beugte sich vor und streckte die Hand aus, wobei er mit zwei zusammengeknifenen Fingern zu locken versuchte. Der Hund winselte leicht, fegte mit seinem buschigen Schweif den Staub auf, und rührte sich nicht von der Stelle.

Bartl erhob sich und verschwand in dem Gebäude. So lang es möglich war, verlor ihn der



Nächtlicher Angriff

Walther Püttner (München)



Deutscher Landsturm in Feindesland

A. Schmidhammer (München)

Hund nicht aus den Augen. Dann, als er den Soldaten nicht mehr sehen konnte, stand mit einem Male sein Schweif still. Sein Blick erstarrte: er bewachte das Tor. Da erst hatten ihn die anderen Soldaten bemerkt, und da sie zufällig in guter Stimmung waren, begannen sie ihn anzureden, als wäre er ein Mensch. Sie fragten, was denn der Herr wolle. Woher denn der Herr käme. Wie es dem Herrn ergehe. Freilich, wer den Hund teilnahmsvoll ansah, hätte sich die letzte Frage ersparen können: er sah elend aus. Er war klein und unbeschreiblich häßlich. Sein Fell war verwahrlost, klebrig von Schmutz und Ungeziefer; seine Augen triefig, matt und derart unglücklich, daß ihr Anblick weh tat. Unter der dünnen Haut der Brust und der Beine konnte man die spitzigen Knochen zählen: er schien halb verhungert.

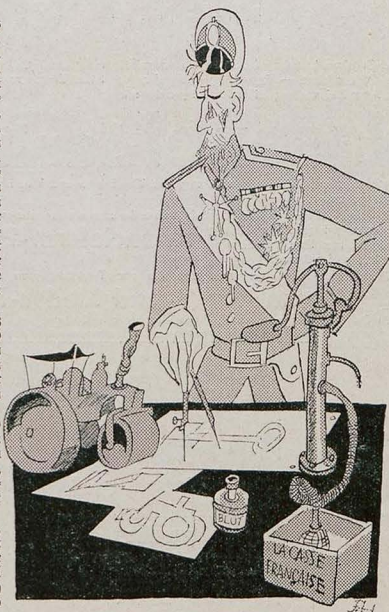
Während die Soldaten noch ihren Spaß trieben, kam Bartl wieder. Die eine Hand trug er nach wie vor in einer schwarzen Binde, in der andern aber hielt er ein großes Stück Brot, — und wenn der Hund sich nicht irrte, — ein großes Bein mit dicken, braunen, saftigen Fleischfetzen. Nein, der Hund irrte sich keineswegs. Und nun geriet er außerhalb jeder vernünftigen Überlegung. Er begann, um sich selbst zu tanzen, zu springen, die Erde zu scharren, und ein langgezogenes Geheul anzustimmen. Aber trotzdem wagte er sich nicht näher.

Nun begann Bartl sein Experiment, das die andern sehr interessierte. Es galt zu erproben, was in dem Hunde stärker war: die Feigheit oder der Hunger. Bartl saß also wieder auf der Bank, stützte sich wieder auf die beiden Oberschenkel und streckte Brot und Fleisch nach dem Hunde aus. Dieser warf den Kopf in die Luft, als müsse er nach Atem schnappen, und wenn er schließlich auf die Hinterbeine hochschnellte und mit den vorderen Tatzen zu bitten versuchte, strömte aus seinem weitaufgerissenen Maul ein ununterbrochenes Gelärm, das ein Winseln, Röcheln, Brüllen zu gleicher Zeit war. Dann aber, als ihm Bartl ernsthaft zuzusprechen begann, siegte der Hunger, langsam, zögernd, Schritt für Schritt. Das Tier legte sich auf den Bauch und schob sich, während es die Verlockung nicht aus den Augen ließ, näher. Manchmal hielt es für einige Zeit inne, wedelte nur den Staub hinter sich auf; dann genügte ein Wort des Soldaten, ein leichter freundlicher Wink mit dem Kopfe, und es faßte neuen Mut.

Von dieser Stunde an war der Hund allen Soldaten bedingungslos ergeben. In den ersten Tagen, wenn sie um zwei Uhr in das Haus mußten, war er wieder fortgelaufen, unbestimmt wohin, und war erst am nächsten Morgen zurückgekommen. Später aber verließ er den Hof überhaupt nicht mehr. Er war froher Dinge und zu allen Späßen gern bereit. War der Hof leer, so schlich er umher, beschnupperte jede Stelle, beehrte jede Ecke, wühlte die Erde auf, bellte nach den Sperlingen und winselte von Zeit zu Zeit vergeblich um Einlaß. Nachts schlief er unter einem Holzdach, das ihm ein paar Infanteristen in der Eile gezimmert und mit ein paar Fetzen austapeziert hatten. Seine Dankbarkeit kannte keine Grenzen. Es brauchte einer nur den Kopf aus dem Fenster zu stecken, es brauchte einer hinter den Scheiben nur ein wenig aufzulachen, so geriet er schon in eine Besessenheit des Wedelns, welche seinen schwachen Leib umzuwerfen drohte. Wenn aber erst Bartl ihm nahe kam, dann hatte er nur mehr einen Wunsch: sich der Erde gleich zu machen. Dann legte er sich so platt hin, als er konnte, und blieb, während ihm sein Gönner durch das Fell streichelte, regungslos, atemlos liegen.

Woher er gekommen war, wußte niemand. Das Personal des Spitals war selbst ortsfremd, die Bewohner waren aus Furcht vor einer Invasion der Russen größtenteils geflohn. Da hatte ihn wahrscheinlich eine Familie zurückgelassen, — wer denkt auch in der Eile an einen so kleinen, häßlichen Hund? Daß er häßlich war, das konnte man nicht vergessen. Die Soldaten gewannen ihn zwar lieb. Aber wenn man tausend Jahre lang gelebt hätte, er konnte nicht schöner erscheinen. Er war so häßlich, daß er schon komisch war. So machte es unter anderem den Soldaten viel Spaß, über seine Rasse zu streiten. Dieser Streit lohnte sich immer wieder, denn er war nicht zu lösen. Er gab zu den verschiedensten Kombinationen Anlaß. Er ließ Hypothesen erstehn, über deren Kühnheit selbst der Erfinder erschrak. Das Tier ließ sich alles freudig gefallen. Es bot willig seinen Körper zur Schau, es ließ sich an allen Gliedern abtasten, und wenn man endlich unter lautem Gelächter festgestellt hatte, daß sein Vater ein Dackel, seine Mutter eine Bernhardinerin, sein Großvater ein Bulldogg und sein anderer Großvater ein Windhund gewesen, dann schien er, lustig aufspringend, am Gipfel des Glückes zu sein.

Da traf eines Tages eine Nachricht ein, welche auch auf das Schicksal des Hundes einen Einfluß üben mußte. Das Spital mußte geräumt werden. Der Befehl war erlassen worden, ohne daß man einen Grund dafür angegeben hätte: vielleicht daß sich die beiden Gebäude als zu feucht herausgestellt hatten — denn einen Rheumatismus konnte man sich hier gerade nicht vertreiben, — vielleicht daß der Einfall der Feinde über die Karpathen auch diesen traurigen Fleck bedrohte. Man wußte es nicht und man kümmerte sich auch nicht darum.



F. Heubner

Dilemma

„Jetzt weiss ich nicht — soll ich zuerst 'ne neue ‚Dampfwalze' für Deutschland — oder 'ne neue ‚Saugpumpe' für Frankreich — oder 'n ‚Nachschlüssel' für die Dardanellen konstruieren?."

Und als der erste Transport mit den schwerer Verwundeten abging, waren diese wie erlöst. Die noch Zurückbleibenden aber warteten schon ungeduldig ihrer Abfahrt: denn es schien ihnen, daß sie anderswo froher atmen könnten. Hier erdrückte sie nur Traurigkeit und Öde, so weit sie schauten.

Nur Bartl Ennemoser schien der neueste Erlaß wenig zu freuen. Auf seinem Feldbett kauernd, steckte er melancholisch einen Bissen Brot nach dem andern in den breiten Mund, kaute langsam, schluckte langsam, dachte langsam. Seine Stirn über den spärlichen, beinahe weißen Augenbrauen zeigte tiefe Runzeln. Manchmal preßte er schmerzlich die Augen zusammen, verharrte so für eine Weile, und ächzte endlich laut auf. Man konnte es von seinem Gesicht ablesen, wie schwere Dinge in ihm vorgingen, und wie er sie mühselig von der einen auf die andere Seite rollte. Manchmal schaute er auf, blickte sein Gegenüber, das erwartungsvoll vor sich hinpfiff, an, als wollte er etwas fragen, und versank dann doch wieder in sich selbst.

Bartl Ennemoser stand auf, ging in den Hof hinab, der Hund stürzte ihm sogleich entgegen, sprang ihm an die Brust empor, beleckte warm seine Hände. Bartl streifte ihn schroff ab, und als der Hund dennoch nicht nachließ, schrie er wütend: „Kusch!" Nun wurde der Hund zwar gemäßigter, lief aber dennoch, gefällig wedelnd, neben ihm einher. Den Soldaten kümmerte es nicht. Er blickte nicht hinab, er machte große Schritte, er starrte vor sich hin. Einmal wagte es der Hund, sich an seinen Fuß zu drücken. Der Soldat schleuderte ihn im Schritt beiseite. Der Hund muckste nicht, verlor seine Liebe für keinen Augenblick, lief freundlich neben dem Mann einher. Nachdem Bartl eine Zeitlang auf diese Weise umhergewandert war, blieb er endlich vor einem Kameraden stehn, und weil er nicht gleich mit seiner Frage herausrücken wollte, grinste er ihn bloß an, wobei sich sein Mund von einem Ohr zum andern zog. Der andre paffte gerade an seiner Pfeife und es war nicht recht zu erkennen, ob er etwas bedachte oder ob sein Hirn wieder einmal in einer angenehmen Weise stillstand. Bis endlich Bartl fragte:

„Wann wölln wir denn weggahn?"

Der andre zuckte die Achseln und zog den Rauch tief an.

Bartl schaute ihm für eine Weile zu. Der Rauch kam aus dem Blechdeckel durch vier runde Öffnungen und war schmutzigblau. Nachdem das festgestellt war, fragte Bartl die zweite Frage:

„Und der Hund?"

Der andre blies den Rauch langsam aus, blickte gedankenvoll vor sich hin und zuckte abermals die Achseln.

Aber schon fragte ihn Bartl wieder, schnell, überstürzt:

„I denk, dös Hundele wird halt krepieren . . . wird verhungern halt . . ."

Da blickte ihm der Kamerad groß, beinahe spöttisch in die Augen, und lächelte. Dieser überlegenen Ruhe gegenüber war Bartl einfach ohnmächtig. Sie beengte ihn gleichsam, wollte ihn festhalten, wollte ihm alles Blut in die Stirn treiben, als hätte er sich zu schämen, — und so wandte er sich schnell ab. Für einen Augenblick fühlte er instinktiv, daß man ihn belacht hatte, daß er vielleicht beleidigt worden war — und stahl sich scheu davon.

Während der Hund ihn nicht verließ, schritt er, gesenkten Hauptes, auf der andern Seite des Hofes hin und her. Er konnte das Lächeln seines Kameraden nicht vergessen. Er mußte es fortwährend vor sich sehn. Er verstand es gut! Dieses Lächeln sollte ungefähr heißen: Wir haben

(Schluß auf Seite 333)

Im Felde



wie in der Garnison braucht jeder Soldat ein zuverlässig wirkendes Mittel, dessen Anwendung ihn gegen Wundsein und Wundlaufen der Füße schützt. — Regelmäßiges Abpudern der Füße (Einpudern der Strümpfe), der Achselhöhlen, sowie aller sonst unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile mit

Vasenol-Sanitäts-Puder

belebt und erfrischt die Haut, schützt gegen Wundlaufen und Wundwerden und hält die Füße gesund und trocken.

Bei Hand-, Fuß- und Achselschweiß verwendet man als einfachstes und billigstes Mittel von zuverlässigster, unerreichter Wirkung und absoluter Unschädlichkeit **Vasenoloform-Puder** mit glänzendstem Erfolge. Eingeführt in der Armee.



Zur Kinder-Pflege verwendet man das von Tausenden von Aerzten anerkannt beste Einstreumittel **Vasenol-Wund- und Kinder-Puder.**

In Original-Streudosen zu 75 Pf. in Apotheken und Drogerien.

Nach der Schlacht an der englischen Front

Die Firma Cook läßt in englischen und holländischen Zeitungen mitteilen, daß Anfragen wegen Besichtigung der Schlachtfelder in Nordfrankreich an sie gelangt seien.

Die Totengräber haben schon
Die Schaufeln angesetzt, da naht sich holpernd
Ein Viererzug, und ihm entsteigen stolpernd
Die Reisenden der Firma Cook and Son.

Eifrig und ernst begibt man sich ans Sammeln
Leerer Patronenhülsen oder »taschen.
Indem die steifen Misses Kognakbohnen naschen,
Hört man Verwundete nach Wasser stammeln.

Ein toter Belgier ... Man hätte beinah was verpaßt ...
Ein Fußballspieler schätzt den grünen Rasen.
Ein leiser Knall ... Trompetenblasen ...
Und ein ergrauter Lord erblaßt.

Jucundus Fröhlich

Anton Christ. Diessl, A. G.
München 53 Bayerstrasse 28



liefert während des Krieges zu besonders günstigen Bedingungen

gegen bar oder erleichterte Zahlung

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Kataloge.

Katalog K 53: Damen- u. Herrenkonfektion, Wäsche, Weiß- u. Wollwaren, Schuhe usw.
„ G 53: Koffer, Lederwaren, Metallwaren, Schmuck, Taschenuhren
„ S 53: Musikinstrumente
„ T 53: Teppiche, Gardinen

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.–, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust M. 7.75 und 11.75.

Bezugsnachw. d. d. alleiu. Fabrikanten: Mech. Trikotweberei **Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10.** und **S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.**

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwig- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth. Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Wer sich über russisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Grausamkeit etc. orientieren will, lese

Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland.

Von **B. Stern.** 2 Bände. 1154 Seiten mit 51 Illustrat. M. 15.–, geb. M. 18.– (auch einz. käufl.) **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. **kultur- u. sittengeschichtl.** Werke u. **Antiquarverz.** gr. fr. **Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21½.

Für unsere Soldaten



besonders starke, unverwüstl. Strapazieruhr m. 3 Jhr. lang garant. Werk u. prakt. Uhrkette f. Mk. 3.50. Armbanduhr Mk. 5.50. Vers. i. Feld n. geg. Voreins. d. Betrag. **Monopol-Versand,** Berl. C 2, Burgstr. 35.

Seelische Beh. f. Angst u. Zwangszustände **Dr. Bartsch's Kurheim. Essen-Ruhr-Süd 92.** **Nervöse**



Original-Schlafsack

mit wasserdichtem Ueberzug (warm gefüttert)

für grosse Figur . . M. 35.–
„ sehr „ . . . „ 38.–

haben sich im Feldzuge **sehr bewährt.**

Feldgraue Gummimäntel und Pelerinen

Loden-Bekleidung

Ferd. Jacob, Köln a. Rh. 36
Neumarkt 23.

Werkstätten Bernard Stadler / Paderborn



Lieferung auf unsere Kosten und Gefahr frei in die Wohnung.

Wohnungs-Ausstellungen mit künstlerisch durchgeführten Zimmereinrichtungen nach Entwürfen von Max Heidrich

Berlin Viktoria-Luise-Pl. 12a
Bremen Georgstr. 64
Cassel Hohenz.-Str. 35
Düsseldorf Bleichstraße 6
Hamburg Bergstraße 14
Leipzig August Polich

Ständige Reise-Vertretungen in Bielefeld, Frankfurt a. M., Hannover.

Zusammenarbeiten von Kaufmann, Künstler und Handwerker. Die gesamte Innenausstattung ist unser Feld, unser Streben geht auf ehrliche Arbeit, neuzeitlichen Geschmack und entgegenkommende Lieferung. Ganz Deutschland wird von unseren Vertretern regelmäßig bereist. ✓ Auf ernstliche Anfragen erfolgt gern unverbindlicher Vertreterbesuch.

Preisbuch B 5 1 Mark.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

doch — glaube ich — Ärgeres mitangesehn als einen krepierenden Hund. Oh, Bartl Ennemoser verstand nur allzu gut, was der andre meinte. Er war freilich nur ein Bauernbursch, war nur aus einem kleinen Dorf, das mit fünf Hütten auf einer wolkennahen Senne lag, — aber soviel konnte ein jeder begreifen. Flüchtig dachte er an vergangene Bilder: an abendliche Steppen, wenn man sich in seinen Mantel eingewickelt hatte und noch ein paar letzte Minuten wach verbrachte: wie rings umher die Verwundeten gestöhnt und aufgeschrieen hatten, wie hier und dort einer verschmachtet war, hilflos, hilflos —: in solch einer Umgebung schlief man ruhig ein. Er dachte an fremde Dörfer, die man erstürmt hatte, an schmutzige, kotige, steinige Gassen: wo man hintrat, war ein Kamerad gelegen und hatte mit letzten Kräften die Hände erhoben, mit einem Blick, der Steine hätte erweichen müssen: — aber man war dazwischen hindurchgegangen, eine Zigarette im Mund, man hatte zwischen den Körpern sich den Weg, vielleicht zu einem Wirtshaus, gesucht.

Flüchtig erschienen die Erinnerungen wieder vor Ennemoser, und er begriff in einem tiefen Winkel des Herzens, daß sein Kamerad nicht mit Unrecht über ihn gelächelt hatte. Aber nun lief dieser kleine, häßliche zärtliche Hund neben ihm einher, — und dagegen verblaßten alle Bilder menschlichen Elends, welche er jemals erlebt hatte. Farblos sanken sie zurück: wenn auch Menschen verschmachtet, verhungert waren, — aber was hatte er denn mit ihnen zu schaffen gehabt? Er hatte sie nicht gekannt, er hatte sie nicht geliebt, sie hatten sich niemals um ihn gekümmert. Aber dieses Tier, das man verlassen hatte, das ihm zugelaufen war, dieses Tier liebte ihn. Als Bartl bei diesem letzten Gedanken anlangte, blickte er schnell zu dem Hunde nieder. Freudig sprang der an ihm auf, mit einem solchen Blick, daß sich der Soldat schnell wieder, fast erschrocken, abwandte. Er eilte dem Tor zu. Er wußte nur, daß der Hund nicht verhungern durfte; dieser Entschluß, von dessen Ausführung er noch keine Vorstellung hatte, beruhigte ihn mit einemmal. Das Blut sank von den Schläfen zurück, er atmete ruhig. Er schritt in das Tor, wollte es hinter sich schließen: da drängte sich der Hund zwischen seine Füße, um mit hineinzukommen. Er stieß ihn unbarmherzig zurück.

Oben im Schlafsaal war es leer: wahrscheinlich hatten sich schon alle in der Menage versammelt; denn es war nahe am Mittag. Die Sonne kam milde zu den Fenstern herein, sie lag auf den Betten, auf der umherliegenden Wäsche, sie spielte oben auf der grauen, spinnwebigen Decke. Bartl Ennemoser schritt in dem schmalen Gang zwischen den zwei Bettreihen zweimal auf und nieder. Beim erstenmal sagte er sich: „Ich werde zum Hauptmann gehn. Ich werde zum Oberstabsarzt gehn. Ich werde mit ihnen sprechen. Sie werden mir die Erlaubnis geben, den Hund mitzunehmen." Diese wenigen Sätze sagte er sich wohl an die zwanzigmal vor. Als er wieder zur Wand gelangt war, drehte er sich um und machte für einige Augenblicke halt. Dann begann er die Wanderung zum zweitenmal, aber nun erschien ihm alles ganz anders. Er hielt die Finger zwischen den Zähnen, biß sich die Nägel vor Erregung ab, murmelte vor sich hin: „Sie werden mich natürlich auslachen. Und schon gar nicht werden sie mir die Erlaubnis geben. Es ist aussichtslos, Bartl. Man ist jetzt nur für die Soldaten zu haben."

Entmutigt, nein, vollständig verzweifelt, wußte er endlich, daß ihm nur ein einziger Ausweg blieb. Wenn das Tier nicht leiden, nicht vor einem geschlossenen Tor liegen und durch viele Tage verrecken durfte, wenn er selbst aber nicht den Mut fand, seine Bitte bei den Vorgesetzten auszusprechen, und wenn er auch auf keine Erhörung dieser Bitte hoffen durfte, — dann gab es eben nur eines. Und so ergriff Bartl Ennemoser sein Gewehr, lud es, schritt zum Fenster, öffnete es schnell, kauerte hinter dem Fensterbrett, wie er es oftmals in der Deckung getan hatte, — und als ihn der Hund jählings bemerkte und von unten glücklich aufbellte, drückte er auch schon los. Er sah ihn noch fallen. Dann schritt er in das Zimmer zurück. Er stellte das Gewehr dorthin, wo es gestanden war. Dann legte er sich auf das Bett, verschränkte die Arme unter dem Kopf, glotzte die Decke an und wünschte sich zu sterben.



F. Petersen (München)

Nach der Desinfektion

„Hat sich erst nie gebissen, wie alles war voll Laus, — juckt sich jetzt überall, weil Laus sind fort!"



Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**



Theo Waidenschlager

Musterung

„Ob mir etwas fehlt?! Asthma hab ich, Herr Regimentsarzt, und Rheumatismus, und magenl idend bin ich und nervenkrank und 'nen Bläßhals hab ich und Gallensteine . . ."

„Wirklich?! Da wird ja der Heldentod eine wahre Erlösung für Sie sein! Tauglich!!"



Sanguinal

in Pillenform

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co, G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungs-Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie stehe bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall

geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht

sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollen nicht versäumen ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftl. Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur-Examen nachzuholen oder die fehlend. kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre versenden kostenlos**

Bonness & Hachfeld, Potsdam.
Postfach 16.



Sanitas-Elastica
Unterkleidung

aus bestem Rohmaterial porös gewoben, daher angenehmes und hygienisches Tragen. Preiswert, dauerhaft und nicht eingehend in der Wäsche, **besonders auch fürs Feld** geeignet.

Bezugsnachweis durch die alleinigen Fabrikanten:
Mech. Tricotweberei Stuttgart
Ludwig Maier & Co. in Böblingen N.



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern.
O. Schladitz & Co.
Berlin W. 57
Bülowstr. 54. I.

Dr. Bieling,
Waldsanatorium Tannenhof,
Friedrichroda
(Thür.)
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koëffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . .	M. —.50
2.	Schachtel mit 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.00
4.	Glasröhre mit 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel mit 100 Tabletten . . .	„ 1.50
6.	Schachtel mit 250 Tabletten	„ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

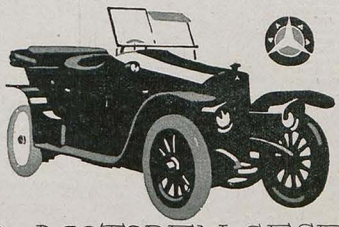
Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

MERCEDES-AUTOMOBILE



DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT.
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

Die Wochen-Ereignisse im Bilde
finden Sie in guten Reproduktionen in der
Münchner Illustrierten Zeitung.
Preis der Nummer nur 10 Pfg.
Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustrierte Zeitung, München, Ludwigstr. 26.



Solche Nasenfehler
und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. Nasenformer „Zello" verbessern. Modell 20 übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich dadurch dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Ill. Beschreib. umsonst. Bisher 100000 „Zello" versandt. Preis M. 5.-, M. 7.- u. M. 10.- mit Anleit. u. ärztl. Rat. Spezialist L. M. Baginski, Berlin W 126, Winterfeldtstr. 34.

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch Dr. med H. Seemann, G. m. b. H. in Sommerfeld 198 (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

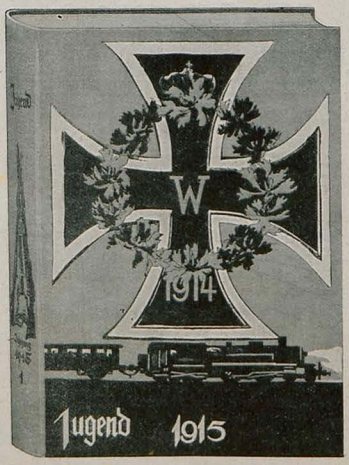
Briefmarken
Zeitung Probenummer kostenfrei
100 verschiedene Briefmarken M. 0.-
Ankauf u. Versteigerung ganzer Sammlungen
M. Kurt Maier Berlin 14 W. 3



A. Schmidhammer

Zwischen Maas und Mosel

„Die Leiter da war so a Fress'n für d' Franzos'n. Da heißat's glei wieder: ‚Im Priesterwald Stück von fünf bis sechs Metern genommen!'"



Die
„Jugend"-Einbanddecke 1915

weist, wie nebenstehende verkleinerte Abbildung zeigt, in der Zeichnung auf die Kriegsjahre hin. Der Entwurf der Decke nebst Vorsatzpapier stammt von Max Feldbauer, der damit einen geschmackvollen und packenden Einband schuf. **Wir empfehlen allen „Jugend"-Abonnenten, sich die Jahrgänge nur in unsere Original-Einbanddecken binden zu lassen, weil sie dann bibliophilen Wert erhalten. Von fast allen Jahrgängen ist noch Vorrat vorhanden und es kostet jede Halbjahres-Decke oder Aufbewahrungs-Mappe Mark 1.50.**

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen entgegen; bei Voreinsendung des Betrages zuzüglich 20 Pfennig Porto liefern wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1. Verlag der „Jugend".

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

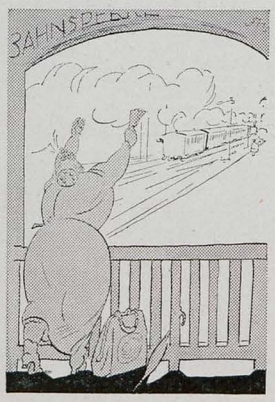
Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—**, Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).

Wiesbaden

Das Heil- u. Erholungsbad

Heiße Kochsalzquellen 65,7° C. Alle Heilverfahren.
Thermal- u. medizin. Bäder. Inhalation. Emanation.

Prospekte kostenlos. **Städt. Verkehrsbüro.**



F. Heubner

Abschied

„Um Gotteswillen, — mein Mann hat ja seine Brot-Karte vergessen!"

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist auch wieder die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse auf französischem und belgischem Boden oder in Rußland werden.

Der Sprachkundige ist auch in Friedenszeiten überall im Vorteil gewesen; nach dem günstigen Friedensschlusse aber, den wir alle erhoffen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Englisch, Französisch, Polnisch, Russisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhandlung (Professor G. Langenscheidt) in Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30.

Wildunger Helenenquelle

bei Nieren leiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss.

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1914 Besuch 11325. 1914 Flaschenversand 2181681



Bad-Nauheim am Taunus

1913: 55 Aerzte am Platze, 35000 Kurgäste, 480000 Bäder. Kurzeit: 16. April bis 15. Oktober. Bäder und Trinkkur das ganze Jahr.

Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, Rheumatismus**, Gicht, Rückenmarks- und Frauenleiden, Krankheiten und Erschütterung des Nervensystems, in der Erholung nach Verwundungen, Knochenbrüchen usw., besonders also nach den **Folgeerscheinungen des Krieges**

Sämtliche neuzeitlichen Kurmittel

(Medizinisch-diagnostisches Institut — Elektrokardiographie, photographische Pulszeichnung — Inhalatorium, Radium-Emanatorium, Zanderinstitut usw.).

Für Feldzugsteilnehmer keine Kurtaxe und alle ärztlich verordneten Kurmittel frei

Prospekte durch „Geschäftszimmer 4 J Kurhaus" Bad-Nauheim.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Aus der **KOLA**

Dallmann

Würfel

Mein Mann schreibt aus dem Felde:

„Ich bitte Dich, mir wöchentlich eine Schachtel Kola-DALLMANN zu besorgen, ich sage Dir, sie leisten meinen Nerven Wunder und geben Kraft und Ausdauer. Wenn sich die Nerven lockern, eine Pastille, und man wird wieder ruhig."

Können Sie sich meine Freude vorstellen, solch ein Wundermittel für meinen Mann entdeckt zu haben?

Seien Sie mir nicht böse, aber ich muss meinen Dank zum Ausdruck bringen. — Frau Lisa G.

Sendet aber keine minderwertigen Nachahmungen, sondern stets

Kola-DALLMANN gen. DALLKOLAT

und überzeugt Euch, dass der Name DALLMANN auf der Schachtel steht. — Die Krieger danken es Euch.

Schachtel Mk. 1.— in Apotheken und Drogenhandlungen.



Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren

Auch während des Krieges geöffnet!

Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

Prospekte kostenfrei.

Ideenreiche Künstler bitten wir gute farbige **Postkarten-Originale** zeitgemäß. Ar zum **Ankauf** für alle Arten von **Reproduktion** anzub eten. **Wohlgemuth & Lissner,** **Kunstverlags-gesellschaft, Berlin W.,** Wilhelmstr. 106 (früher Tucks Postkarten-Verlag).



Asthma **Zeugnis!** (Eines v. vielen) J. Steindl, Bergholzen, schreibt: Bitte mir wieder 1 Fl. **Arnaldi'schen Asthma-Liquor** zu senden, da mir dieser vorzügliche Hilfe leistet. **Depot für Deutschland Storchenapotheke, München, Dienerstr. 32,** woselbst Broschüre gratis. **Carlo Arnaldi, Mailand.**

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 3.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.

St AFRA

Die Perle der Liqueure



Deutscher Cognac



Kempe Exquisit

Echter alter Cognac,

Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co

Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

DIE QUINTENREINE

RICH. WEICHOLD DRESDEN PRAGERSTR.

Saite ist und bleibt die Erste!

‚Barzarin'

ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät

An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,

Schillerstraße 16,

Cannstatt a. N. 1.

Was?

Was macht den Briten schreckensbleich?
Durchtobt ein Streik sein ganzes Reich?
Ward ihm ein Überdreadnought leck?
Nahm ihm ein U-Boot Dampfer weg?
O nein, o nein, o nein, o nein,
Sein Mißgeschick muß größer sein!

Ging ein Armeetransportschiff futsch?
Gelang in Hindostan ein Putsch?
Erschien ein Zeppelin in Hull?
Verlor im Fußballmatch John Bull?
O nein, o nein, o nein, o nein,
Sein Mißgeschick muß größer sein.

So fiel im Kampfe mancher Sohn?
In Irland gärt's und kriselt's schon?
Es fehlt an Fleisch, es fehlt an Brot,
Und Krankheit naht und gar der Tod?
O nein, o nein, o nein, o nein,
Sein Mißgeschick muß größer sein.

Was schlimmer ist als Hungersnot,
Und schlimmer als der bleiche Tod,
Was als das schlimmste Schreckgespenst
Du nur mit Zähneklappern nennst,
Das macht ihn zittern, macht ihn krank:
Der Sterlingwechselkurs, er sank!

Frido

*

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer (Kammermusik im Schützengraben) ist von *Otto Flechtner* (München).

Viele **Erwerbsmöglichkeiten**

bieten sich dem, der sein zeichnerisches u. künstlerisches Talent zweckentsprechend ausbildet. Wer sich darüber unterrichten will, der lese das **„Buch der kunstgewerbl. u. künstlerischen Berufe"** v. **H. Widmer** m. zahlr. Abbild. Preis geb. M. 3.—. Glänzend begutachtet und warm empfohlen von den Professoren: E. Bracht, P. Behrens, L. Dettmann, F. Kallmorgen, Br. Möhring, H. Prell, F. v. Stuck, H. Thoma, A. v. Werner, H. v. Zügel u. vielen anderen ersten Künstlern. Prospekt H kostenfrei vom **Verlag Georg Siemens, Berlin W 57.**

Unseren **Regenerations-** u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.**

Waldsanatorium

Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren nach Schroth** **Herrliche Lage** **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Broschüre frei.

Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Den Verwundeten eine Wohltat!

Der durch Ihre gütige Vermittlung dem Reservelazarett T. wiederholt zur Verfügung gestellte coffeinfreie Bohnenkaffe „Kaffee Hag" hat sich seiner hervorragenden Eigenschaften wegen schnell die Gunst sowohl der in der Lazarettküche beschäftigten Damen, die ihn bereiten, als auch der Kranken und Verwundeten, die ihn genießen, erworben. Er ist als Genußmittel bei verständiger Bereitung im Geschmack dasselbe wie gewöhnlicher guter Bohnenkaffee, ohne herzschwächende Wirkung zu besitzen, so daß man ihn mit Recht wohl als anregend, nicht aber als aufregend bezeichnen kann.

B....., den 24. 2. 5. Reservelazarett T.

Liebe Jugend!

Der Erbauer einer Erdhöhle, die Württemberger Kontingente beherbergte, hing in seinen kunstvollen Bau einen Pappdeckel mit folgender schriftlichen Mahnung:

„Ein Schlamper ist, wer dieses Eigenheim in Unordnung dem Nachfolger hinterläßt — Papier und Glasscherben auf dem Boden, leere Flaschen und Liebesgabenschachteln auf dem Tisch. Desgleichen wer vom soeben beigeschafften Hausrat beim Weggang Teile mitnimmt. Ein zackiger Granatsplitter möge ihn in den Bauch treffen!

Heil und Sieg dagegen und lorbeergeschmückten Einzug über die Königsstraße (Stuttgart) demjenigen, der die Bude wohlgeordnet und sauber hinterläßt! N. N."

*

Aus einem russischen Feldpostbrief

„Was hat der Krieg mit dem Kino gemeinsam?"
„Die besten Plätze sind rückwärts."

Das deutsche Volkslied.
Ein Hausschatz von über 1000 Volksliedern. Textausgabe 2 Bde. à 50 Pf. — **Von Berlin bis Tannenberg** von H. E. Berlin. Erlebnisse ein. Kriegsteilnehmers unt. Feldmarschall v. Hindenburg 30 Pf. — **Die Ritter des Eisernen Kreuzes** in alphabetischer Reihenfolge. Jedes Buch 50 Pf. — **Das preussische Heer** mit 14 bunten Tafeln von Paul Pietsch. Eleg. geb. Mk. 3.—

Gute Bücher für den Ehestand.
In mehr als 100,000 Familien verbreitet.
Der Mensch. Werden, Sein und Vergehen, von **A. Tscherkoff.** Mit 4 farb. Tafeln, einem zerlegbaren Modell in der Entwicklungsperiode u. 276 Illustrationen. Preis brosch. Mk. 6.-, eleg. geb. in Halbleder Mk. 8.- Umfasst Urgeschichte, Geburt, Hochzeitssitten, Totenkulte etc. — **Mann und Weib.** Eine Gesamtdarstellung ihrer physiologischen, sittlichen, ethnologischen und kulturhistorischen Beziehungen von Dr. E. Mertens. Ein 470 Seiten starker Band. Eleg geb. Mk. 6.50. — Prof. Dr. Rohleder nennt das begeistert aufgenommene, soeben in 2. Aufl. erschienene Buch: **Die aufgeklärte Frau** von **Truska von Baglenski.** Mit künstlerischen Illustrationen der Frau aus allen Lebenstagen. Preis eleg. brosch. Mk. 3.-, hocheleg. geb. Mk. 4.50. „Das Beste, das je über und für die Frau erschienen ist." — **Der weibliche Körper** von **R. Arringer,** mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen. **Das Buch wurde von der Beschlagnahme in einem geradezu glänzenden Urteil für den Inhalt freigegeben.** Es kostet in prachtvoller Ausstattung: Volksausgabe brosch. Mk. 2.50, eleg. geb. Mk. 4.—. Die Bücher sind einzeln oder zusammen durch jede Buchhandlung od. untenstehende Firma zu beziehen.
Buchhandlung Vogler & Co., Berlin-Lichterfelde I, Wilhelmstr. 16a.

Travemünde. **Seebad und klimatischer Kurort. Erholungsstätte.** Für Kriegs-Teilnehmer besondere Vergünstigungen in staatl. Einrichtungen, Erleichterungen in Wohnungsverhältnissen. Näh. d. d. Kurverwaltung.

Krupps Gesundheitskrepp
vornehmste Herren- und Damen-**Unterkleidung**
Hemdhosen
Damenbeinkleider
in Seide, Wolle und feinen Baumwollgespinsten.
Krepp-Verband-Binden
Verkauf durch die besseren Geschäfte der Branche.
Illustr. Schriften vers. die Fabrik:
Krupp'sche Kreppweberei A.-G., Steinen in Baden.
Stärkt „Krupp". Bestes Fabrikat!

Marke **„Flussperle"**
Erlesenste **Konserven.** Viel begehrt als **Pfundpakete.** Erhältlich in feinen Delikatessläden od. direkt vom **Rtg. Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.

Ein farbiges Kaiser-Bild der Münchner „JUGEND"



Kaiser Wilhelm II.

in Feldgrau

nach einer Zeichnung von Professor Angelo Jank.

Die Galerie der Heerführer im jetzigen Kriege, die die „JUGEND" nach und nach als Titelblätter veröffentlicht, hat nunmehr auch ein Bild des obersten Kriegsherrn Kaiser Wilhelm II. erhalten. Professor Angelo Jank schuf ein solches für die „JUGEND" und es ist ihm dieses farbige graphische Blatt so meisterlich gelungen, daß es den Beifall aller kunstverständigen Kreise findet.

Von diesem farbigen Titelbilde haben wir

Sonder-Drucke in zwei Ausgaben,

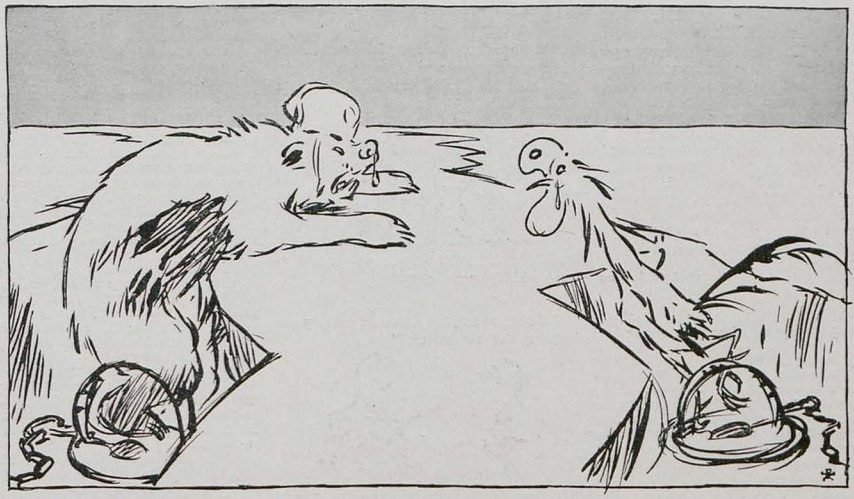
einer **Volks-** und einer **großen Ausgabe,** hergestellt, erstere im Format der „JUGEND" zum volkstümlichen Verkaufspreis von 30 Pfg. pro Blatt, letztere auf Kunstdruckpapier mit großem weißen Rand und auf Carton (Format 35 zu 48 cm) zum Preis von M. 1.50 pro Blatt. Auch als

Postkarte

ist unser Kaiser-Bild gleichzeitig zur Ausgabe gekommen in der bekannt vorzüglichen Ausstattung der „JUGEND"-Postkarten zum Preise von 10 Pfg. pro Stück. — Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen auf diese Kaiser-Publikationen entgegen. Direkt versenden wir nur bei Voreinsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

München, Lessingstraße 1 **Verlag der „JUGEND".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Russisch-französischer Tagesbericht: A. Schmidhammer

Unsere Feldarmeen befinden sich in fortwährender Offensive und halten die täglich errungenen Stellungen fest.

Lieder eines Landsturmmannes

I.

Das Lied vom Knöpfeputzen

Den Rock zieht aus und das Putzzeug zückt,
Die Pause im Dienst sei benutzt:
Jetzt mach' ich mich schön, daß die Madeln
schaun, Madeln schaun,
Jetzt werden die Knöppe geputzt.

An wen denn denk' ich beim ersten Knopf?
Mein München, da denk' ich an dich!
Du Perle, du liebe, am Isarstrand, Isarstrand,
So treu liebt dich Keiner wie ich!

An wen denn denk' ich beim zweiten Knopf?
Der Brüder im feindlichen Land!
Wie Ihr uns beschützet voll Heldenmut,
Heldenmut,
So schirme auch Euch Gottes Hand!

An wen denn denk' ich beim dritten Knopf?
Mein Schätzchen, da denke ich Dein!
Bin stets in Gedanken an Deiner Brust,
Deiner Brust!
Werd', Knopf, wie ihr Herzblut so rein!

An wen denn denk' ich beim vierten Knopf?
Kantine, die Reih' ist an dir!
Des Abends um sechs ist der Dienst vorbei,
Dienst vorbei,
Dann geh' ich und kauf'. mir ein Bier!

An wen denn denk' ich beim fünften Knopf?
Da lach' ich und denke: O mein,
Jetzt klapp' ich den vorlauten Schnabel zu,
Schnabel zu,
Denn 's fallt mir nix Gscheites mehr ein!

Karlchen
(bayr. Landsturmmann)

Die Japaner in Mexiko

Der Onkel Sam füllt seinen Sack
Und wird geschwollner Tag für Tag.
Er reibt die Hände sich und pfeift
(Weil er die Rechnung nicht begreift ...)

Doch plötzlich, während er so schwenzelt,
Ist's ihm, als ob's im Süden brenzelt ...
Der Qualm von Dampfern ... und Schaluppen ...
Man landet (vorsichtshalber) Truppen ...

Dem Onkel Sam wird's heiß und kalt,
Als es von weitem: „Banzai!" schallt.
(Dem Mexikaner fehlt der Sinn
Für Onkels Monroedoktrin ...)

Zum Kampf, mein Heer! (Herrgott, ihm scheint's
Mit einem Mal, er habe keins ...)
Bedächtig sieht der gelbe Mann
Sich Onkels Harakiri an. —

Jucundus Fröhlich

Holland gegen Deutschland

Englische Blätter bringen die Nachricht, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Holland bevorstehe.

Inzwischen ist dieser Krieg ausgebrochen, was nur wenigen bekannt ist. Das holländische Heer steht unter dem Oberbefehl des Prinzen Lohengrin, des Gemahls der Prinzessin Elsa von Brabant. Das deutsche Heer wird von Kaiser Heinrich und seinem Generalstabschef Tetramund geführt. Der Vater des Prinzen Lohengrin, Parsifal, der bekannte Erfinder des Zeppelinluftschiffs, ist von den Deutschen interniert. Auf den Ausgang des Kampfes zwischen Lohengrin und Tetramund ist man gespannt. — Daß von dem Ausbruch des Krieges bisher nichts bekannt geworden ist, ist kein Wunder, da die beteiligten Kreise dieses militärische Geheimnis streng hüten. Lohengrin verheimlicht es sogar seiner Gattin, die er auf ihre Frage mit den Worten zurechtwies: „Nie sollst du mich befragen!"

Frido

Szakmarys Wort

Schreibt die Worte ein in ein goldnes Buch,
Die ein Held, ein Ungar, gesprochen,
Bevor nach dem letzten Waffenversuch,
Die Kraft Przemysls gebrochen!

Eines tapferen Landes tapferster Sohn,
Szakmary schwang seinen Degen
An der Spitze der Honveddivision,
Sein Wort war Feuer, sein Auge Drohn,
Und Haß seiner Lippen Bewegen.

Ein Heerbann folgte ihm dichtgeschart
Von der Pußta gebräunten Söhnen,
Die durch donnernde Monde
die Festung bewahrt,
Sie wollten nach echter Ungarnart
Mit dem Tod ihren Heldenruhm krönen.

Und bevor ihr Schwert am Feinde zerbrach,
Siegsang trug des Frühwindes Wehen,
Szakmary zu seinen Getreuen sprach:
„So folgt mir, Kinder, mir nach, nur nach,
Vor mir darf niemand gehen."

Ein Heldenwort. Sie vernahmen es stumm,
Glanz strahlte in Bajonetten.
Noch einmal ging der Kanonen Gebrumm
Wie vergrollender Donner im Lande um,
Sie konnten die Feste nicht retten.

Sie stürmten verzweifelt in eiserner Macht,
Sie mußten den Durchbruch erlangen,
Szakmary schlug seine letzte Schlacht,
Eine Kugel sirrte. Er lächelte sacht.
Vor ihm war keiner gegangen.

In den Karpathen, Palmarum

Hellmuth Unger
Arzt bei der deutschen Südarmee

K. u. k. Landsturm

Horcht auf, ihr Leut, und laßt euch sagen,
Die Glock vom Turm hat angeschlagen.
Hoch über dem Frieden von Grab und Gruft
Der Kaiser seinen Landsturm ruft.
Die Pflicht ist eisenhart und schwer,
Aus Tal und Bergen kommt er her
Der Landsturm ehern Schritt für Schritt,
Ein Jauchzen fliegt in Lüften mit.
Es ragt kein Dach, es steht kein Haus,
Wo nicht ein Mann zog mit hinaus.
Im Wind die alte Fahne weht,
Zum Himmel steigt ein Stoßgebet.
Anschlug die Glock vom Turm,
Landsturm.

Rudolf Greinz

*

Die neueste „Faust"-Deutung

In der „Revue des Deux Mondes" entrüstete sich Louis Bertrand über den Goetheschen Faust, den er in eingehender Analyse als die Verherrlichung der von allen Idealen sich losfagenden, mit dem Geist des Bösen verbündeten teutonischen Brutalität darstellte. Er belegte diese Deutung namentlich auch mit den Worten Raufebolds aus dem zweiten Teil: „Wenn einer mir ins Auge sieht, werd' ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren."

Ist dies beträndliche
Blödsinnsverzeichnis
Niedertracht, schändliche?
Ist's Hirnerweichnis?
Solche dummtäppische
Frechheit hat bloß
Das ewig läppische
Bübchen Franzos!

Bübchen, es macht uns Spaß,
Daß du in Wut bist —
Jeder versteht halt das,
Was für ihn gut ist!
Den Faust begreifst du nicht:
Aber dir graust
Heilsam vorm Strafgericht
Der deutschen Faust!

Sassafrass

*

Kriegskinder

Wo die bösen Boches erscheinen,
Ist es mit der Unschuld gar
Frauen jammern, Jungfraun weinen,
Und von lauter Boches, von kleinen,
Wimmelt es im nächsten Jahr.

Denkt: sogar in Englands Städtchen,
Die der Tugend Heiligtum,
Tragen viele tausend Mädchen
Kleine winzige Soldätchen
Unterm Herzen jetzt herum!

O wo sind sie hergekommen?
Hat der Boche, der schnöde Gauch,
Auch der Miß, der langen frommen,
Ihre Unschuld weggenommen
Durch gemeinen Mißgebrauch?

Traf sie aus den U-Kanonen
Unterseeisch etwas Kleins?
Oder stammt es von Spionen?
Von den Bombenexplosionen
Der verfluchten „Zeppelines"?

Fragen, schwer und kaum zu lösen!
Eines nur steht fest wie Stein:
Briten selber, Japanesen,
Neger, Inder, Shingalesen,
Sind es sicher nicht gewesen!
— Oh! No! Shoking! Never! Nein!!!

A. D. N.

Der neue Plutarch

Nikolajewitsch zum Führer der zurückgeschlagenen Armee:

„Zum Teufel auch, warum seid Ihr nicht nach Wien?"



General: „Wir befinden uns schon wieder auf dem Rückweg, Hoheit."

*

Poincaré: „Und wenn der Feldzug unglücklich für uns ausgeht?"



French: „Haben Sie keine Furcht, wir werden immer bei Ihnen bleiben."

Kleiner
Katechismus des Völkerrechtes

Worin besteht das Völkerrecht?

Aus zwei Hauptparagraphen. § 1 lautet: Alles was England gegen andere Staaten tut, ist völkerrechtlich erlaubt. § 2 heißt: Alles was andere Staaten gegen England tun, ist völkerrechtlich verboten.

Was ist eine Greueltat?

Wenn deutsche Soldaten sich gegen belgische und französische Meuchelmörder verteidigen.

Was ist keine Greueltat?

Wenn die Verbündeten Englands unverteidigte Ortschaften ausrauben und niederbrennen, Zivilisten ermorden, Frauen schänden und totmartern und den Rest mit samt den Kindern nach Sibirien schleppen.

Was ist Seeräuberei?

Wenn deutsche Schiffe im Krieg englische Handelsschiffe aufbringen und versenken.

Was ist keine Seeräuberei?

Wenn englische oder französische Schiffe deutsche Kreuzer in neutralen Gewässern vernichten, neutrale Schiffe abfangen und nach jeder Richtung belästigen und deutsche Postsäcke von solchen Schiffen stehlen.

Was ist Mord?

Wenn deutsche Kriegsschiffe einen befestigten englischen Küstenplatz beschießen oder wenn ein deutsches U-Boot ein bewaffnetes englisches Handelsschiff angreift, um von diesen nicht gerammt zu werden.

Was ist kein Mord?

Wenn England auf deutsche unbefestigte Küstenstädte schießt; wenn Englands französische Bundesgenossen Unschuldige durch Kriegsgericht hinschlachten lassen oder in schauerlichen Fiebernestern langsam zugrunde richten. Wenn englische und französische Flieger in unbefestigten Ortschaften und Gehöften die Zivilbevölkerung durch Bomben töten.

Was ist Neutralität?

Wenn ein am Kriege unbeteiligter Staat den Engländern und ihren Freunden Waffen und Kriegsschiffe liefert und sich Alles von England gefallen läßt. Wenn England Gebiete des unbeteiligten Auslandes besetzt und sich um dessen Proteste nicht kümmert.

Was ist Neutralitätsbruch?

Wenn Englands Feinde in ein mit England verbündetes Land früher einmarschieren, als dies den Engländern möglich war. Wenn Englands Feinde versuchen, die Neutralen zum Neutralsein zu bewegen.

Welche Waffen sind völkerrechtlich erlaubt?

Alle, die England führt! Auch Dumdum-Kugeln und Erstickungsbomben.

Welche Waffen sind völkerrechtlich verboten?

Alle jene Waffen von Englands Feinden, die wirksamer oder gerade so wirksam sind, wie die englischen! Bei den Deutschen sind einfache Vollmantelgeschosse schon als Dumdum-Geschosse zu betrachten und verboten.

Was sind ritterliche Soldaten?

Solche, die fürs Totschlagen bezahlt werden, womöglich direkt aus dem Zuchthaus kommen und über den Begriff Vaterland lachen.

Was sind rohe Barbarenhorden?

Leute, die es für heilige Pflicht halten, fürs Vaterland zu fechten und zu sterben.

F. v. O.

*

Etwas vom Burgfrieden

Geheimrat Kirdorf kritisierte in der Generalversammlung der Gelsenkirchen Bergwerks-Gesellschaft mit Schärfe die enge Fühlungnahme, die der Staatssekretär des Innern und vor allem der Handelsminister mit den Vertretern der Arbeiterschaft pflege.

Es war wie Frühlingswind, der raunt:
Es gibt jetzt kein Parteienscheiden!
Blau, Schwarz und Rot tauscht Herzlichkeiten. —
Der Herr Geheimrat sind erstaunt.
Er spricht: „Der Rote hat — gewiß! —
Sich mancherlei Verdienst erworben —
Er ist fürs Vaterland gestorben —
Doch, äh, das zwingt zum Kompromiß."
Er zuckt die Achsel und gesteht:
„Mir widerstrebt's, mich anzubiedern —
Denn denkt man sich ein Volk von Brüdern,
Wo bleibt die Exklusivität?"
Woraus sich klar erkennen läßt:
Der Krieg hat manches Holz zerschmettert,
Das den und jenen Kopf umbrettert —
Beim Herrn Geheimrat blieb es fest!

Quastl

*

Ein kleines Gespräch

„Herr Bryan, warum schreiten Sie nicht ein gegen die niederträchtige Waffenlieferung amerikanischer Fabrikanten, die den blutigen Krieg endlos verlängert?"

„Ich habe vier gewichtige Gründe für ein Nichteinschreiten in meiner Tasche!"

„Gleich viere?"

„Ja: Erstens die Dollars, zweitens die Pounds, drittens die Franks und viertens die Rubels!" — o —



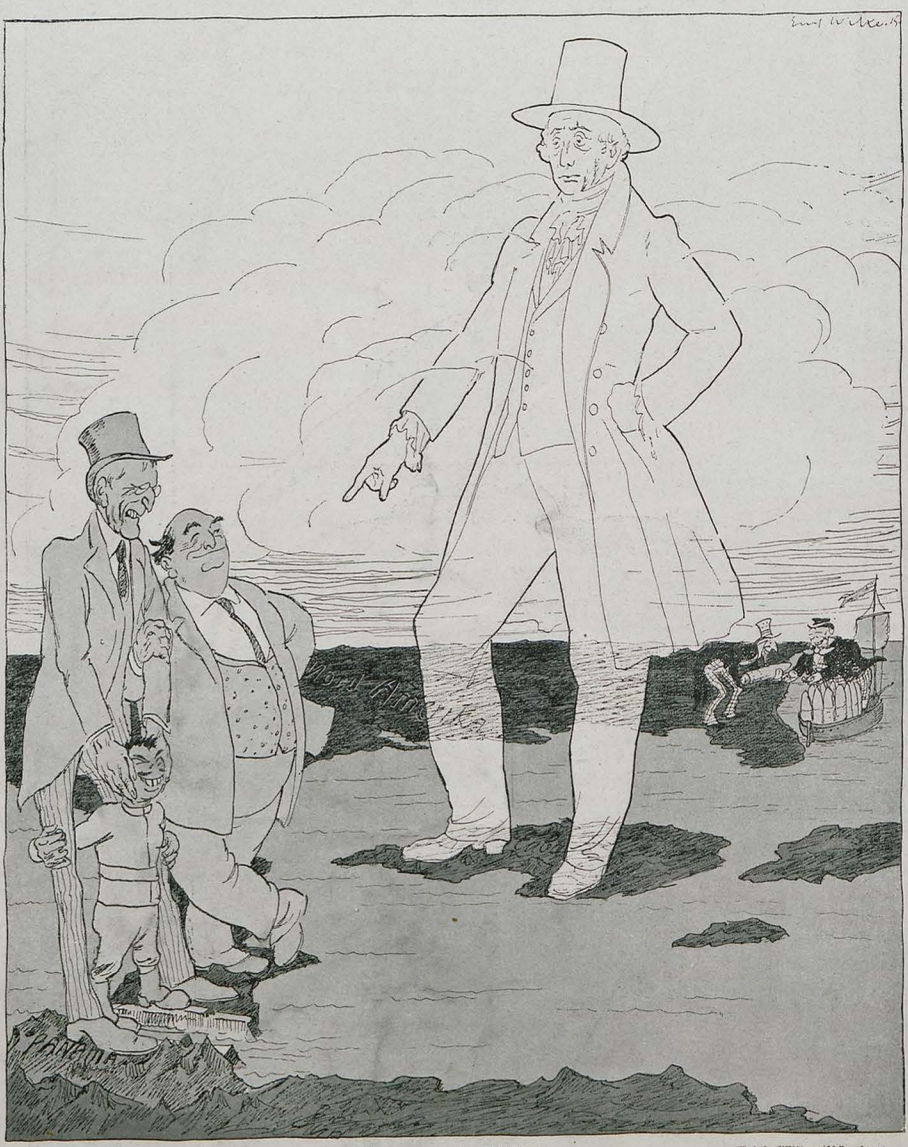
John Bull s. l. Reuter



Richard Rost (München)

Joffres Offensive

„Noch immer will mir kein Mensch glauben, daß ich direkt nach Berlin reite."



Monroe und Wilson

Erich Wilke (München)

„Was ist das für ein Kerl da, Wilson? Es heißt doch ‚Amerika den Amerikanern'!" — „Nein, nein! Jetzt heißt es ‚Amerika den Engländern und Japanern'!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig. 1. Mai 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten

JUGEND 1915 Nr. 19



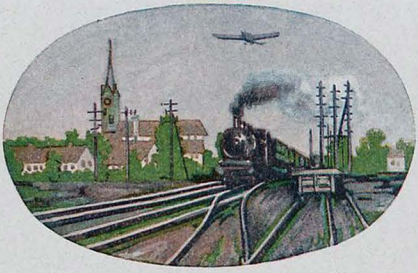
Wort und Taten

Ich spreche und mein Freund
stützt tief das Kinn.
An unser'n Tisch tritt grüßend
Einer hin:
Ein Landwehrmann! sagt:
„mit Verlaub!", nimmt Platz.
Wir sind gestört so mitten in dem Satz
Und nicken obenhin, fast unbewußt —
Und — sind im Krieg
und kämpfen mit — mit Lust:
Was wir nicht alles schon
erobert haben,
Wir nahmen heute einen
Schützengraben
Und wir und immer wir
und unſ're Taten —
In unsern Worten krachen die Granaten.

Stumm und bescheiden sitzt der Landwehrmann,
Sitzt einfach da, rührt sich nur dann und wann,
Wenn er den Bissen auf die Gabel spießt
Und still den Deckel auf sein Bierglas schließt,
Als hör' er nichts — als säh er ringsum —
nichts —
Nur in den Augen steht ein Schimmer Lichts,
Wie schon von weit — weit her ein Widerschein,
Als strahle Ferne, ferner Kampf hinein.
Da hängt an meinen Worten ein Gewicht —
Selbst jene, die man sonst im Alltag spricht,
Sind steif und plump, der Junge schon zu schwer —
Da stockt mein Freund — und plötzlich
schweigt auch er.
Die Faust, die hart bekräftigte das Wort,
Fast heimlich zögert sie vom Tischrand fort,
Sodaß sie schüchtern an der Hüfte ruht, —
Und plötzlich nehmen Mantel wir und Hut.

Hermann Schieder

*



Der Flieger — Julius Nitsche

Der Ruderbaum

Von Hugo Wiedebach-Woischützky

Jetzt liegt sie warm und sicher gebettet auf zwei breiten Blöcken, die sich eng an ihre glatten Planken biegen. Ihr Name Isolt spiegelt nicht mehr goldglänzend wie im Sommer seine Stirn im Bugwasser. Die klaren Buchstaben haben sich mit einer Winterschutzhülle versehen.

... Da habe ich ihr im Januar einen Besuch gemacht — denn im Sommer hatte ihr Kiel das Wasser kaum zweimal zerschnitten, als der Krahn schon wieder nach ihr griff und ihre weiße Flosse aus dem Schaum hob.

Und ich legte meine rechte Hand, dann meine linke auf den Hals der Ruderpinne. Dort ist das Eichenholz glatt wie der Stiel der Zimmermannsaxt. Glatt und vom schweren Griff eingedrückt. Die Glätte des Halses an der Pinne ist einen Finger breiter wie meine Hand. Und meine Hand kennt das starkfaserige Eichenende des Steuerruderbaumes genau — so genau wie die Rillen und Kanten meines Federhalters.

Die Fasern sind gefügig geworden unter dem immerwährenden Druck der Finger — wenn der Arm den Segel- und Seedruck hinüberzog und schmiegsam machte der geraden Bahn dorthinaus.

So fährt meine hohle Hand über dem Arbeitsende der Pinne hin und her — denn das zergriffene Ende ist ja breiter wie meine Hand. Fest lagen die Finger gezurrt um den Hals der Pinne, wenn sich Topp und Saling den in Lee heranhüpfenden Silberkronen neigten. Dann knarrten die steifen Enden durch heiß gerollte Blöcke und knirschend und doch frei schoß die Isolt über Perlengeschmeide und Smaragdfunkeln hinein zum nächsten Tanzschritt vor dem Brausefang der folgenden Woge. — Dann mühte sich meine Hand, den Hals der Pinne eben so breit zu umfassen wie ihr Blankholz hervorstach.

Und in schweren Wettern lahmte mein Arm von dem Zug der gewaltigen Last in den Segeln und im Flutgang.

Mein Kamerad deckte mit seiner Hand den hellgescheuerten Hals des Ruderbaumes. Und an ihren Flächen sprangen die lustigen Adern wie kraftvolle Ströme ... er konnte richtig zufassen und unermüdlich. Das dankte ihm die Eichenfaser mit reinem Blinken, mit dem fröhlich leuchtenden Preis der fröhlichen Arbeit.

... Viele Wetter hindurch lag seine Hand so am Hals der Ruderpinne ...

Im Januar, an der ruhenden Isolt, fühlte ich mit suchendem Tasten über dem runden Holz, das die Verantwortung für Schiff und Last stolz an seinem glatten Leibe trägt ... Es fehlte die Breite eines Fingers an meiner Hand. Und der Kamerad war nicht da ...

* * *

Arbeiten muß ich! Damit meine Hand das glatte Band decken lernt. — Ich muß atemlos meine Hand greifen lassen, jeden Muskel muß ich spielen lassen — ohne Ermatten gegen jeden Mißerfolg und jeden Kleinmut! — Isolt! .. ich werde meine Hände solange zerarbeiten und zergreifen an allem Harten dieses harten Lebens, bis ich mit einer, mit jeder von beiden das glatte Band an Deinem Ruderbaum voll verdecken kann!

Denn dem Kameraden waren die Sehnen straff herausgesprungen aus den flächigen Händen, als er das Gewehr hob. — Als er das Gewehr sinken ließ, sanken die kräftigen Ströme der Adern auf seinen Händen zusammen ... und die Sehnen hatten für immer den Sprung verloren ... er schläft jetzt, Isolt ...!

*

Genesendes Mädchen

Was blühen meine Brüste so
Und zittern selig meine Hände?
Mein Herz ist seiner Stunde froh.

Ich sah im Spiegel mein Gesicht.
Die Wangen glühn wie Frühlingsrosen.
Die Augen hell wie Maienlicht.

Und bin doch müd und wunderweh ...
Mir ist als müsst ich immer weinen.
Bis ich den Einen wiedersch. — –

J. F. SCHÜTZ

An eine Sechzehnjährige

Von Max Dauthenday

Wenn ich an Oda denke, wird mein altes Herz süß wie eine Blume, die man sich gedankenlos zwischen die Zähne steckt und am Stiel hin und her dreht, während man eine selbsterfundene Melodie ohne Anfang, ohne Ende, nur einem selbst hörbar, vor sich hinsummt.

Oda ist knapp sechzehn Jahre alt.

Die Luft um Odas Augen ist ohne Licht, nicht bloß weil Sechzehnjährige eine Binde tragen, da sie Blindekuh spielen, sondern weil die Sonne, die so viel Millionen Jahre alt ist, für dieses Alter garnicht aufgehen mag. Denn sie hat für dieses Alter bei sich gar kein Licht, das jung genug wäre.

Es reizt mich zuerst immer in Odas Nähe eine natürliche und doch jungfräulich mystische Dunkelheit, in der Oda sich selbst Licht spendet. Nur ein zerstreutes Licht ist um sie, nicht mehr als um ein Rücken im Ei, ehe es die Schale zerbrochen hat.

Und doch — wie glänzen Odas mohnrote Augen! Ich behaupte die Jugendliche hat mohnrote Augen. Ich fühle Röte und viele Träume in ihren Augen, Träume, wie nur ein Opiumraucher sie haben kann.

Wenn Oda dieses lesen würde, würde sie finden, daß alles das, was ich von ihr schreibe, ich über mich selbst schreibe. Denn sie glaubt sich klar zu sehen wie eine Photographie. Das mag sein, ich gebe ihr Recht. Ich beschreibe nicht Odas Augenbild, sondern ihr Wirkungsbild.

Ich habe noch niemals Frauen sehen, sondern stets nur fühlen können. Ich fühle sie mit den Augen, fühle sie mit den Ohren, fühle sie mit dem Blut.

Liebe Oda, also, da du dich nicht fühlen kannst, wie das Feuer sich nicht als heiß und hell fühlt, das Wasser sich nicht selbst als naß und weich fühlt — so mußt auch du, wenn du dieses einmal über dich lesen wirst, mir glauben, wie du von mir gefühlt wirst.

Du möchtest Schauspielerin werden, und ich zittere für dich, daß du Wege gehen mußt, die dich weglos wie einen Kometen in eine Irrwelt werfen können.

Aber du willst, und alle wollen mit dir, was du willst. Und wenn ich das bedenke, müßte ich eigentlich nicht mehr für dich zittern, denn deine Wege können höchstens Umwege, aber keine Abwege werden, wie ich dich kenne. Wenn du nur immer weißt, daß du willst.

Du kommst und setzt dich, wenn alle Damen bei deiner Mutter Teestunde schon eifrig plaudernd das Zimmer unruhig wie ein auf- und abwankendes Fahrzeug machen. Du setzt dich mit deiner sechzehnjährigen Mädchenruhe in einen leeren Diwanwinkel und hast deine Glieder, wie nackt ohne Kleid, ohne Bewußtheit mitgebracht und hast nicht deinen Körper vergessen, wie viele der vielzuvielgekleideten Damen es tun.

Dein Mund redete noch nicht, auch deine Glieder reden noch nichts. Du fühlst auch noch nichts. Und du bist da in deiner Dunkelheit vor mir, von deiner Mutter mit Sorgfalt in einfache zarte Kittel aus Seide gekleidet. Neulich war es grüne, herbgrüne Seide, deren Grün hatte nichts mit Pflanzen oder Metallen oder Tierfarben gemein. Es war eine fernweltliches Grün, weil aus dir ein Erlebnis strahlte. Du kamst aus einer Welt her, wo eine grüne Sonne geschienen hatte, und davon warst du noch feierlich zartglänzend und lieblich leuchtend.

Du sitzt auffällig in deiner Unauffälligkeit vor mir und ich höre alles, was du nicht redest, lauter als rundum die glänzenden Reden der Sprechenden. Dein Herz aber ist flüssig, wenn es so nichts



Einsame Tage

Leo Putz (München)



Torpedoboots-Abwehr

Rich. Fiedler (Bootsmannsmaat)

sprechend mit uns allen und mit Niemandem spricht. Während uns die Teetassen in den Fingern zittern und der Witz der Nachbarn uns benachrichtigen will von Geschehnissen, die uns anfallen, bald kalt, bald gliszernd von Neugier, Eitelkeit und geistreicher Gewandtheit, bist du, Oda, verschwunden und wieder erschienen. Es rief dich irgend ein göttlich zweckloser Zweck.

Neulich, als ich zum ersten Mal seit Jahren wieder zu euch zu Besuch kam, war es der kleine zahme Kanarienvogel, den du in der Hand brachtest und mir auf den Armel setztest und du lachtest,als ich verwundert aufschaute.

Warum brachtest du nicht alle Kanarienvögel der Stadt, damit ich dich hätte tausendmal lachen hören können! Ich sah den zahmen kleinen Vogel kaum, ich fühlte nur mein Herz schmerzen, weil du nur so kurz gelacht hattest, und weil, wenn du laut wirst, wie die andern, ich dann unendlich viel Wirklichkeit von dir erleben möchte von deinem unwirklichen und noch weltfernen Dasein.

Bei meinem zweiten Besuch fand ich dich, ein Tabakhäufchen zwischen zwei Fingern zu einer kleinen Kugel drehend, am Schreibtisch deines Vaters und du stopftest eine kleine japanische Silberpfeife, die du dann rauchtest. Und du lachtest wieder kurz auf, als ich aus dem Nebenzimmer von den andern fortgegangen war von Tee und Musik und dich fand. Wie ein Eichhorn in einem Waldbusch versteckt, so kauertest du auf der Ottomane unter dem blauen Nebel des Tabakrauches und ließest dich nicht stören. Du lachtest einmal nur dieses kurze gestoßene Lachen und wieder schmerzte ein kleiner Ruck mein großes altes Herz, weil du einmal und nicht tausendmal lachen konntest. Weil die Luft so kurz ist, die du anschlägst, und auslöschst.

Warum schmerzte aber mein Herz nicht, als du ein andermal am gleichen Schreibtisch, ans Telephon gerufen, mit einem jungen Kameraden lachtest? Er wollte dich mit andern jungen Damen abholen und zum Eisplatz zum Schlittschuhlaufen begleiten. Hinter dir aber stand dein Vater wie ein lang gen die Zimmerdecke gezeichneter Schatten und lächelte und war neckig, und sagte dir, da du um eine Telephonantwort verlegen warst, daß du absagen müßtest. Der Bursche am Telephon sei fad und nicht klug genug für dich. Du lachtest kurz auf, aber ich fühlte nichts bei diesem Lachen, diesmal nicht den Seufzer, nicht den zitternden Wunsch, dich noch mehr lachen zu hören.

Und wieder an einem andern Sonntag, zu einer andern Nachmittagsteestunde, als ein Freund eures Hauses, ein beweglicher, nicht alter, nicht junger Mann, vor dir hockte und vom Theater plauderte, und du in einem Sessel an einer hohen Lehne zurückgedrückt vor dem Sprecher saßest, da zitterte Schrecken in mir. Denn der tanzende Erzähler war ein gewandter Frauenverführer und er war geistreich, weltlustig und zielte mit seinen Augen auf dich wie ein geübter Revolverschütze auf eine Scheibe. Und wie eine Zielscheibe flach lehntest du im Sessel tief zurückgedrückt an die Sessellehne, und diese deine Stellung war jenem Mann Triumph genug. So daß er sich an deine Mutter wandte und, da er im Theater zu tun hatte, deine Mutter aufforderte, dich in die Probe eines Stückes zu schicken, der er beiwohnen wollte.

Und ich sah seinen glattrasierten Kopf, der wie ein Straußenei unterm Kronleuchter glänzte, vorgebeugt, und sah, wie er mit Eifer deine Mutter überzeugte, daß diese Theaterprobe dir nützen würde in deiner Theaterkenntnis, die du dir aneignen möchtest.

Und es wurde verabredet, daß du mit jenem Herrn um 11 Uhr den nächsten Morgen in seine Loge kommen solltest, um die Probe zu sehen. Er hob den Zeigefinger und sagte: „Aber es darf kein Geräusch gemacht werden, denn die Regie ist streng und es darf eigentlich niemand wissen, daß wir zur Probe kommen. Aber im dunkeln Theaterraum und in der finsteren Loge wird niemand uns finden, wenn wir ganz leise sind."

Ich sah dich bereits im Geist lautlos in jener dunkeln Loge und fühlte wie du neben deinem Verführer im Dunkeln kaum zu atmen wagtest aus Luft am Theater und wie jener aber kaum zu atmen wagte aus Lust an dir.

Es waren drei Tage bis zu jenem Tage der Verabredung, die du Oda, mit dem andern hattest. Und in jeder Nacht von diesen zwei Nächten, die zwischen den drei Tagen lagen, wachte ich auf und horchte. Ich hörte zuerst nur ferne Automobile durch die todstillen Straßen surren. Ich fühlte aber dann, wie sich die Häuser auflösten und wie sie ihre Mauern und ihre Steine nach mir warfen. Die ganze große Stadt steinigte meine Brust. Ich stöhnte, und morgens erwachte ich wie zerschlagen. Und mitten am Tage in meiner Arbeit wollte ich ans Telephon gehen. Es war mir, als müßte ich deine Mutter rufen und nichts zu ihr sagen als: „Hülfe, Hülfe!" wie einer der ein Unglück sieht und ratlos ist.

Zufällig hörte ich dann später von deiner Mutter, du würdest doch nicht zu jener Theaterprobe gehen. Aber ich glaubte es nicht. Warum glaubte ich es nicht? Warum atmete ich nicht auf? Ich glaubte es nicht, denn du mußt ja doch deine Umwege oder Irrwege gehen, die wir alle gingen, denn keine andern führen ins Leben.

Als ich nach Wochen wieder einmal zu deinem Vater kam, da war es, daß er mich zufällig zum Mittagessen zu bleiben nötigte. Ganz flüchtig war der Besuch, denn wir hatten uns nur zufällig geschäftlich gesprochen.

Du warst mit deiner Mutter in der Stadt und ihr machtet an diesem Tage andere Besuche und wart nicht zum Essen zuhause.

Dein kleiner Bruder Nickel, der flinke und wache Junge, sprang mit seinem graublonden Lockenkopf, mitten beim Essen vom Tisch und holte plötzlich den kleinen Kanarienvogel aus dem Bauer und setzte ihn auf das Tischtuch. Dort spazierte das hellgelbe Vögelchen zwischen dem weißen Porzellan und den Krystallgläsern und um das Silbergeräte und pickte und lugte mich mit einem Auge an.

Der kleine Kanarienvogel war erbärmlich anzusehen. Ein Beinchen war ihm gebrochen, das schleifte er nach sich. Aber der Bruch war schon geheilt und schmerzte ihn nicht mehr. Doch sein Köpfchen war ganz kahl. Er hatte alle Federn am Kopf verloren und man sah, was man sonst nie sehen konnte, die großen Ohrenlöcher des Vogels zu beiden Seiten des Köpfchens. Sie waren im nackten Schädel wie Löcher, durch die eine Kugel geschossen hatte. Wieviel hat dieser Vogel gefühlt mit diesen Ohrlöchern? Wieviel Weh- und Wohllaute zogen durch den kleinen Schädel in das Herz ein?

Er hat Oda lachen und weinen gehört. Er hat Oda tanzen gehört und gehört wie sie aufstampfte im Zorn. Er hat Oda besungen, wenn er andächtig wurde.

So gerupft gehen wir alle aus der Lebensandacht hervor, dachte ich bei mir. Früher oder später zieht das Herz einen geknickten Fuß nach. Oder man verliert die Locken des Mutes.

Nach dem Essen, als ich noch einen Augenblick in deines Vaters Schreibzimmer im Ledersessel saß, las und rauchte und auf deinen Vater wartete, der sich zum Ausgehen umzog, da tönte des gerupften blankschädligen Vögeleins Singstimme aus dem Nebenzimmer.

O, er sang, als wäre er gerührt über sich selbst. Er sang so schmelzend und zärtlich, als hätte dein Bruder Nickel einen Spiegel geholt und der Kanarienvogel hätte sein verunglücktes Bild im Glase ansehen müssen. Und er sang, um den trauernden gerupften Vogel im Spiegel zu trösten, sein lebensfüßestes Lied. Denn er erkannte sich selbst nicht und glaubte für einen Fremden zu singen.

Da hätte ich gewünscht, Oda, du hättest mit meinen Ohren hören, mit meinen Augen sehen können.

Ich habe Wiedersehen gefeiert mit eigenem Leid. In deinen sechzehnjährigen Augen sehe ich meine eigenen Gebrechen wie in einem Spiegel alle Wunden, die mir das Leben angetan.

An einem der nächsten Abende, zu dem ich mich mit deinen Eltern verabredet hatte, wurde ich zu Hause bei mir ans Telephon gerufen.

Als ich Antwort gab, rief mir eine Stimme zu: „Ich bin es!"

„Wer?" fragte ich ahnungslos.

„Ich, ich, ich!" riefst du mir zu und es belustigte dich, daß ich deine Stimme nicht gleich erkannte.

Wie seltsam, daß ich deine Stimme nicht wiedererkannte!

Aber da lachtest du das kurze Stoßlachen, das immer wieder zu rasch auslöschst.

Da erkannte ich dich wieder.

Noch oft im Leben werde ich dich nicht erkennen, wenn du sprichst, aber ich hoffe, daß ich doch immer erkennen werde, wenn du lachst.



Deutscher Fesselballon — Ernst Vollbehr (Kriegszeichner im Felde)

Einem gefallenen Freunde

Um Deine Leiche wogte Pulverdampf
Und Lärm und Kampf.
Des Krieges Fackeln waren angezündet
Und jede Höhe war von Brand umloht.
Du aber folgtest schon dem ernsten Tod,
Der bitter lächelnd Dir den Lorbeer bot.

Und mit erhobner Hand gebot er Schweigen;
Ging stumm voran, um Euch den Weg zu zeigen,
Der weit hinaus ins ewige Dunkel mündet.

Starr blickt ich, wo Dein toter Körper lag
Den ganzen Tag — — —
Die Nacht brach an, es winselte ihr Schrecken . . .
Des Schlachttags grause Sinfonie verklingt . . .
Zurück! Wir waren ganz vom Feind umringt! —
. . . Was wohl die Nacht, was wohl der Morgen bringt?

Der Regen troff durchs unbarmherzige Schweigen,
Still ging ich, wie um dunklen Weg zu zeigen.

Mir war, ich müßt mich selbst vom Tod erwecken.

November 1914.

Eugen Nord
(Kriegsfreiwilliger, Münchner Reg. List)

Fädchen

Von **Frigga Brockdorff-Noder**

„Allgemeines Krankenhaus. — — Endstation!"

Helle Pfeifensignale.

Beide Türen fahren auseinander, ein morgenkalter Windstrom jagt durch den jetzt offenstehenden Wagen und treibt den Aussteigenden breite, nasse Flocken ins Gesicht.

Urban hat alle Mühe, das Seidenpapier über ein zartes Etwas zusammenzuhalten, das er, vorsichtig liebevoll, wie ein kleines Kind, in seinem linken Arm gebettet trägt.

Der Pförtner fragt nicht nach Namen und Begehr. Er kennt den täglichen Gast.

Laute, hallende Schritte, schonendes Trippeln von Nonnen, schlürfende Filzpantinen, gestreifte, seifenduftende Krankenkittel . . . .

Schwester Libuschka hat sich bei seinem Eintritt aufgerichtet. Lebhaft reicht sie ihm eine lange, unglaublich schmale Hand und sagt vorwurfsvoll:

„Serenus! — Sie sollten doch den Arm in der Schlinge tragen! Es ist nicht recht, wenn so viel heftiges Blut in den neugebildeten Gefäßen zirkuliert! Und gar Pakete noch über der kaum verharschten Wunde!"

Nun lächelt Urban, faltet die weiße Seidenwolke auseinander und legt einen dicken, tausendglockigen Maiblumenstrauß auf die Decke. Aber da geht eine merkwürdige Veränderung in Libuschas Zügen vor. Wohl überrascht, beglückt, und doch beinahe nur wie in halbem Schrecken kuschelt sie sich tiefer in ihr Kissen, schließt die Augen, saugt mit geschlossenen Lidern den süßen Duft ein und furcht die Brauen. Dann wird ihr Ausdruck gequält, sie schüttelt abwehrend den Kopf und stößt endlich höhnisch hervor:

„Jetzt könnt Ihr antreten mit Euern Mätzchen! Besuche, Blumen, schöne Worte! Jetzt erst, — wo es zu spät ist!"

Und schwingt ihm mit triumphierender Miene einen blanken Thermometer entgegen:

„Neununddreißig Grad bei Nacht, und keine Luft zu kriegen!“ . . .

Dem jungen Schauspieler zieht es würgend die Kehle zusammen.

Hilflos hat er im Dunkel gelegen, Verlassenheit und Sterne über ihm. Als diese schmalen Hände zum ersten Male an sein Leben rührten. Ein bedrohtes Stückchen Dasein, — gemartert, zerschossen und verrissen. Und hatten ihn aufgenommen, diese schwachen Hände, waren wie Eisenmauern gewesen zwischen ihm und dem stürmenden Feind, — Schutz und Wall, Hort und Rettung zugleich.

Urban — in der Erinnerung — versucht nun schüchtern, ihr ein wenig über die Stirne zu streichen.

Aber Libuscha sieht nur kalt und starr vor sich hin und flüstert:

„Etwas weiter, mein Freund! Nicht so nah! Die Tuberkelchen lassen nicht mit sich spaßen!“

Und, als er entmutigt sich abwendet:

„Öffnen Sie lieber die Fenster und zünden Sie eine Zigarette an! Das beste Gegengift gegen mich!“ . . . .

Urban blickt in den Wintertag hinaus.

Zwei Wochen waren dann hingegangen, Bewußtlosigkeit, Operation, die stumpfe Ruhe des Lazarettes . . . .

Und immer wieder ihre sorgende Mühe zu fühlen! Dies Kissenglätten, Durstlöschen, Stirnkühlen!

Wenn er, in Qualen ringend, nach der Mutter schrie, wenn beim Heilen das wunde Fleisch unerträglich zu brennen begann, wenn wirre Fieberträume ihm die Schrecken der Schlacht in wüsten Bildern vorspiegelten, — stets war dies blasse Antlitz über ihm. Stets leuchtete der goldrote Scheitel, — bald im Sonnenglanz der hellen Genesungsstunden, bald im weichen Laternenschimmer der Nacht — —

„Schwester!“, hebt Urban an vom Fenster aus zu fragen, „haben Sie Nachricht von Ihrem Stiefvater erhalten?“

Libuscha kramt ein zerknittertes Zettelchen heftig hervor, wortlos.

„Du, — Dunkelster von Allen!
Eins hast Du mich gelehrt, —
Die Faust in der Tasche zu ballen!“ . . .

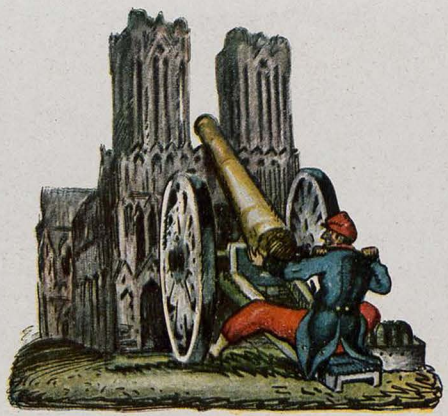
Über die Bettlehne gebeugt, liest der Freund ihre Zeilen. Und erkennt mit Schaudern, wie das Leid diese ohnedies herbe Jungfräulichkeit umzuwandeln vermochte, wie intelligente Lebensnüchternheit — die „eiserne Wehr“ des „Norddeutschen“ — hier Oberhand bekamen, dadurch, daß ein scheues Gemüt an seinem ersten Empfinden verbluten mußte.

„Wache Nächte!“ sieht er dann weiter unter die Verse geschrieben, „Qual, Qual, Qual!“ Und ein von Schlangen umzingeltes Herz . . . .

Soll sich Urban dem schweren Gesetz der Stunde fügen?

Diesem jungen, todgetroffenen Weibe verbergen, daß hier am weltvergessenen Lager alle Reichtümer strahlen, die das Schicksal ihm zu vergeben hatte?

„Libuscha,“ sagt er schamhaft, und versucht mit ihren rotflammenden Zöpfen ein kleines Spiel um seine Handgelenke, — „hier ist etwas, das nichts verspricht und alles halten wird . . . .“



Im Schutz der Kathedrale B. Eggert (München)

Die blasse Kranke schweigt. Maiblumenhauch weht durchs Zimmer. Über ein zartes Antlitz ist schwimmende Seligkeit gebreitet . . . .

Dann, als er an der Türe ist, mit bestrickendem Lächeln:

„Meine Großmutter pflegte uns beim Fortgehn einen Apfel in jede Tasche zu stecken, — zur Versüßung des Abschiedes, gleichsam . . . .“

„Also, — herrliche Schwester??“

„Ohne Hoffnung, ohne Reu!“ sagt das goldene Haupt und verschwindet in den Kissen . . . .

* * *

„Was halten Sie von Schwester Libuschas Krankheitsverlauf, Herr Doktor?“

„Mit welchem Recht?“ —

Der junge Schauspieler hält den Blick aus.

Gejagt von so drängender Angst, erfüllt von solch zwangvoller Kühnheit, daß der Arzt begreifen muß.

„Ihre Lunge war nie die beste.“ — —

„Und sie hat Verwundete auf ihren Armen aus dem Schlachtfelde getragen — “

„Regen und Sturm, Eis und Schnee haben an ihren schwachen Kräften gezehrt — —“

Der Doktor erhebt sich.

Dann schreitet er zögernd an Urban Serenus vorbei.

Beethovens Todesmelodie auf den leise flötenden Lippen — —

— — —

* * *

„Wenn man sich nur seelisch die Nägel schneiden könnte!“ lacht Libuscha, und fuchtelt dabei nachdenklich mit der Schere herum. „Da liegt so ein Halbmöndchen! Hat Vieles mit uns durchgemacht, und plötzlich haben wir gar nichts mehr mit ihm zu schaffen. Es ist losgelöst, fällt ab, — Adieu!“ —

Ein schmaler Morgenrock umschließt heute ihre schlanke, unschuldige Fidusgestalt. Weiße, blasse Brüste erheben sich kaum über einen mit bescheidener Krause verzierten Ausschnitt. Aus rieselnden Tüllmanschetten sieht es fein und kränklich, durchsichtig und verstohlen hervor.

Urban erscheint sich fast plebeisch dieser schwebenden Grazie gegenüber. „Fädchen“ hat er sie genannt, „dünnes, wehendes, glitzerndes Seidenfädchen, an das man nicht rühren darf!“

Und sie ihn „Porphyrmensch“, — seiner südtirolischen Heimat wegen, deren Sonne Erde, Felsen und Menschen in jenem purpurnen Schein erglühen läßt, den man im Rotfunkeln des Muskatellers als lockenden Niederschlag fröhlich begrüßen darf.

Eben nippt sie an einem honigfarbenen Gläschen:

„Von mir fort, ins Ganze hab' ich landen wollen! Nun bin ich Glück und Tod erlegen! . .“

„Und mich hast Du gelehrt, — nach dem Bangen um sich selbst, in einer dumpfen, maßlos verträumten Werdezeit, — mich nach dem Heile Anderer zu sehnen! Noch im Elsässer Lazarett — obwohl schon unter der Macht Deines ins Weite spürenden Wesens, habe ich die Einsamkeit noch um ‚eine kleine, lebendige Freude‘ bitten können.“

„Lebendig!“ sagt Libuscha und liebkost seinen steifen Arm in ihrem Schoß. „Lebendig! Da sieht's bös aus! Aber, man muß verstehen zur rechten Zeit Adieu zu sagen . . . . Sei es! Frieden hab' ich von Dir bekommen, ... Frieden, ... das letzte Geschenk, was mir Liebe noch zu geben hatte — —“

Uhrenschlag.

Aus den Gängen leiert der Nonnen düsterer Abendsegen.

* * *

„Hochgeehrter Herr Professor!

Meine Familie bringt es nicht über sich, für meine Person im Krankenhause die zweite Klasse zu zahlen. Obwohl ich bloß kurze sechs Wochen noch zu leben haben werde.

‚Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!‘ entschied mein Stiefvater, als ich mich vom Elternhause löste.

Gefühl also ist keines da, und für „mythologische Figuren“ habe ich sonst wenig Interesse.

Begräbnis, Sarg, übliche Rührung und Trauergeläut gönne ich Jenen nicht, die mir im Leben das Notwendigste vorenthalten konnten.

Demnach möchte ich Sie heute schon bitten, meinen Körper für die Anatomie mit Beschlag belegen zu wollen!

Schadenfreude. — Ein letzter Dummermädelstreich, — wenn Sie ihn verstehen. Und dazu noch die Freude — schenken zu dürfen! . . . .

Allerdings, — mit Muskeln, Organen, Nerven wird ja nicht mehr viel los sein. — Aber das Skelett ist noch ideal, — glauben Sie mir!

Eine Kleinigkeit: Der junge Schauspieler Serenus soll meine Haare haben, — fürs Theater. Solch rote Perücke wirkt immer interessant; und ich sehe ihn schon als Franz Moor, Mephisto, Orest . . . .

Nun habe ich nichts mehr zu wünschen! Auf meine Haare bin ich stets sehr stolz gewesen, und die leben ja hiermit weiter — —

Ich empfehle mich Ihnen, Herr Professor, und danke Ihnen im voraus. Bei Ihnen regnet es wohl nicht Pech und Schwefel?

Schwester Libuscha.“

* * *

Crokus prahlt in eingefaßten Rabatten.

Gegenüber haben sie Wäsche aufgehängt, die sich wohlgemut im Frühlingswinde bläht.



J. U. Engelhard (Kraftwagen-Kolonne)

Caritas

Eine dicke Amsel nimmt soeben in der großen Pfütze neben dem Gitter ein ausführliches Bad, — piept und plustert sich auf ....

Urban muß lange warten. Ab und zu sieht ein Operationsmantel herein und verschwindet geräuschlos.

Dann erscheint der Professor.

Die Linke verbirgt einen Gegenstand hinter dem Rücken.

Seine Rechte streckt er mit ernster Würde Serenus entgegen.

Dann ein heftiges Zugreifen ....

Ein Ton, sterbenswund, — der sich in ein Schluchzen bricht:

„Zartele!" — —

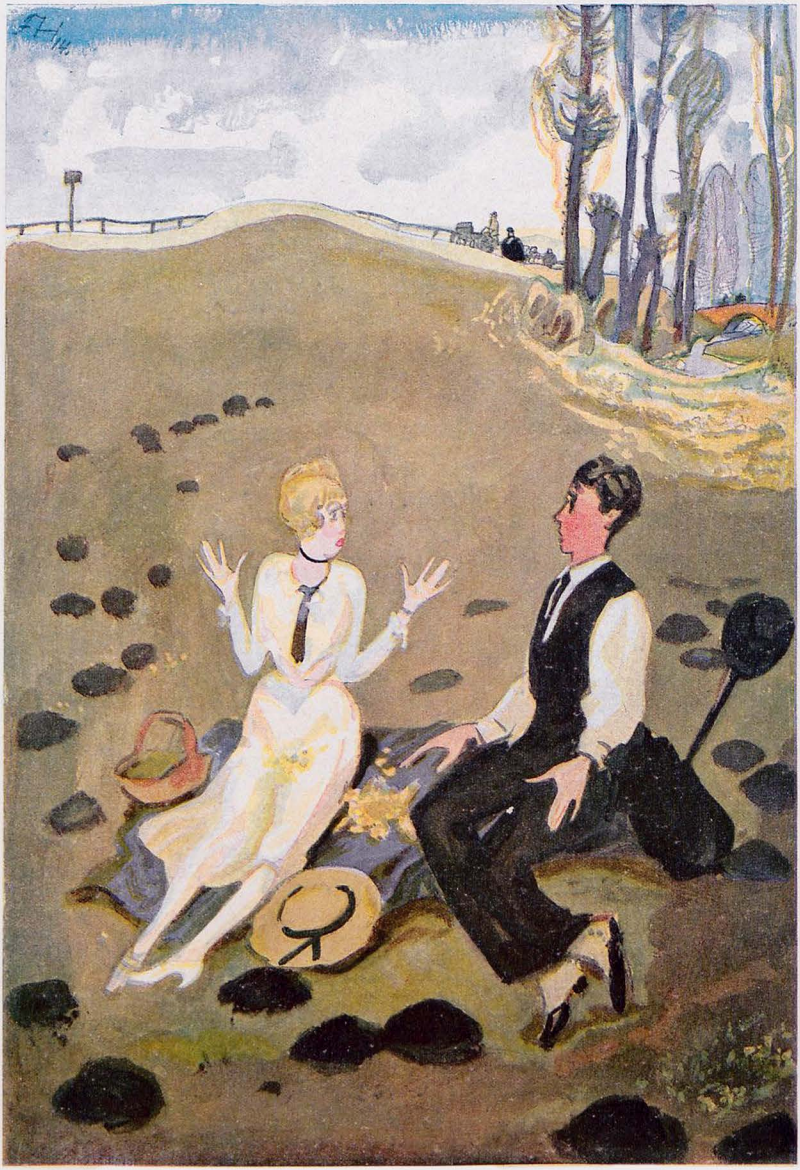
Zwei rotschimmernde Zöpfe liegen, sanft angeschmiegt in Urbans Hand ... Gleißende Ketten, die ihn dem Unendlichen verbinden. —

Und Libuschas köstliche Kopfform noch, die feine Form des geliebten Hauptes, in feinen schmalen Linien ....

* * *

Durch den Trambahnwagen brennt es wie eitel Sonne. — Urban hält wieder — in eine Seidenwolke gehüllt — sorglich ein Päckchen auf dem gelähmten Arm.

Aber z u r ü c k geht es diesmal von der Endstation, — zurück; heimwärts ins Leben ...



Frühlings-Erwachen

„O Eduard, ich glaube, unter mir will ein Maulwurf durch!"



Marterln auf unsere Feinde

Von **Kassian Kluibenschädel**, Tuifelemaler
(Mit Zeichnung von Arpad Schmidhammer)

Grey

An dieses Galgens luftiger Höh'
Baumelt der Sir Edward Grey;
Doch ist es noch nicht Wirklichkeit,
Obwohl es längst wär' an der Zeit.
Ich fürcht', es bleibt ein frommer Traum,
Dieweil auf Erden findet sich kein Baum,
Der trüge solches Ärgernis,
Der also bar an Scham und Stolz,
Daß er für diesen Schurken ließ
Verwenden sich als Galgenholz.

Die Kur

Auf dieser harten Ofenbank,
Da liegt John Bull und ist elendig krank.
Ihn zwicket Neid und Größenwahn
In Hirn und Darm und Magen,
Er grinset wie ein Pavian
Vor lauter Unbehagen.
Da hat man den Doktor German gebracht,
Der vertreibt ihm gründlich die Mucken,
Er läßt den Patienten Tag und Nacht
Fleißig Torpedos schlucken.

Farbenspiel

Bestaunet dieses Gotteswunder, o ihr Mannder,
Den Japs und den Briten kennt man nicht mehr auseinander,
Sintemalen sie anjetzo gelb sind alle beide,
Der eine von Natur aus schon, der andere vom Neide.

Kriegsgefangene

Die Russen fangen wir gleich tausendweise,
Wie in den Trappeln die Ratten und Mäuse,
Samt Maschinengewehren, Troß und Kanonen;
Sie lassen zählen sich, und ging es in die Millionen ...
Wer aber zählet all die kriegsgefangnen Läuse?! —

Geographische Merkwürdigkeit

Seht im fernen Weltmeer diese winzige Felseninsel,
Hieher drang noch nicht das klägliche Gewinsel
Old Englands um gütige Schützenhilfe,
Nur der Seewind raschelt in dem Schilfe.
Weshalb gab es hier denn gar nichts anzuzetteln,
Nichts zu schachern, feilschen, droh'n und betteln?
Warum entging dies neutrale Gebiet Kitchenern
und auch Frenchen? —
Ja, auf dem Eiland gibt es leider keine Menschen.

Botha

Einstmals frei und jetzt im britischen Sold,
Ruhm und Ehr verkauft für schnödes Gold,
Ohne vor der Schande zu erglühen ...
Botha ... wie klingt doch der Name kläglich!
Solche Lumpen zu erziehen,
War wohl Niemand sonst als England möglich.

Grenzstein

Verweile hier beschaulich nur einen Augenblick
Und betrachte dir den Grenzstein von Frankreichs Republik.
Franzosen seid ihr gewesen eine ganz geraume Zeit,
Doch heut macht sich der Brite in euren Gauen breit.
Um Freiheit wolltet ihr kämpfen und seid nun Knechte bald,
Es klammert eure Gurgel des Würgers Allgewalt.
O stiege die Erkenntnis euch schamrot in die Stirne:
England ist der Herr und Frankreich seine Dirne!

Der Nikolajewitsch

Es lief der Nikolai Nikolajewitsch mit seinen langen Haxen,
Der Feldmarschall von Hindenburg vertrieb ihm rasch die Faxen,
Er haut ihn kurz und haut ihn klein
Und packte ihn beim Kragen
Und trieb ihn in den Sumpf hinein
Mit Mann und Roß und Wagen.
Dieweilen aber dieses grause Spiel
Für seinen eigenen Buckel war zu viel,
Gab der Herr Großfürst — es ist heiter! —
Die Prügel flink an seine Generale weiter.

Gentlemans Grab

Lieber Bruder, bleibe doch ein wenig stehn.
Da drunten begrub man den jämmerlich
verstorbenen „Gentleman".
Post Christum natum anno 1914
Tat er sich jählings zu Tode stürzen.
Ehrlos heuchlerisches Krämerpack
Hat gebrochen ihm sein steifes G'nack.
Hin ist hin das geht schon so,
Gloria sit Domino!

Der Panzerkreuzer

Panzerkreuzer bin ich gewesen.
Zur Beherrschung des Meeres auserlesen,
Spie ich Verderben aus hundert Schlünden;
Da taucht es aus den tiefen Gründen ...
Ein Leck, ein Krach, ein Rutsch,
U-Boot, Torpedo ... futsch!

Die größten Lügner

Und es erschlug der Knochenhauer mit seinem groben Knüppel
Endlich, Gottseidank, die beiden größten Lugenschüppel.
In Nord und Süd, im Osten und im Westen
Taten sie durch alle fünf Weltteile die Luft verpesten.
Benamset waren sie in diesem Jammertal Havas und Reuter ...
O frommer Christ, mach dich auf deine Strumpfsocken und lauf,
Sonst stehen diese Aaser schleunig wieder auf
Und lügen weiter!

Der Kriegsjunge

Gestern Nachmittag trug die reine, hier für Nord-Ost-Frankreich eigentlich ungebührlich kalte Aprilluft noch mächtiges Donnerrollen zu uns herüber. — Wir liegen hier etwas weiter zurück; nicht viel; einen Tagemarsch. — —

Heute Mittag saß ich in der „Télégraphie", einem Fernsprechamt, bedient von unserer feldgrauen Feldpost, und warte auf einen Fernsprechanschluß. — Weit weg — —

Ich muß also lange warten, — — eine halbe Stunde — — eine Stunde — —. Ich frage mal freundlich am Schalter an, ob die Verbindung auch vergessen sei oder . . .? — Der Beamte wendet sich ans Fernamt. „Das Gespräch ist sofort im . . . . angemeldet; aber Sie können sich denken, die Leitungen sind durch die vielen und oft ellenlangen Dienstgespräche überlastet. Da muß man sehen, daß man so drei Minuten dazwischen erwischt für ein Privatgespräch."

Ich warte weiter — —

Es klingelt am Apparat; ich werfe meinen Mantel ab, da einem in den kleinen Fernsprechhäuschen immer so warm wird. — „Soest*) meldet sich." — Ich gehe hinein in die kleine Bude. „Hier Walter." „Hier Gretel in Soest."

Und plötzlich war ich zu Hause, in meinem Heim. Meine Schwester steht vor mir! „Gretel, wie geht's denn meinem Tonerlfrauchen; wie meinem kleinen, sechs Tage alten Kriegsjungen?" — „Alle wohl und munter; er ein Prachtjung, acht Pfund schwer, ganz der Vater. Tonerl guter Dinge und glücklich. Eben ruft sie mir zu, ich soll Dich grüßen." „Was macht der große Jung, was das Töchterlein?" „Alle gesund und froh . . ."

Kann man sich's denken? Nahe hinter der Kampffront weilt man. Nur ein Ziel vor Augen! — Die Heimat, die Familie, das Glück, sie liegen einem so fern, — örtlich und zeitlich.

Und mit einem Schlage steht man wieder mitten drin im Heim, in der Familie, im Glück. Man hört die lieben Stimmen; mild, weich, voller Liebe. Man lebt für ein paar Augenblicke wieder in einer lange entbehrten Welt.

„Die Gattin und junge Mutter wohlauf. Der kleinste Kriegsbub ein Prachtbengel" —

Das Vaterglück ist groß, unendlich groß!

— — —

Die drei Minuten sind um — —

„Liebe Grüße, gute Wünsche Euch allen! — Schluß!" —

Der 400 Kilometer lange Draht zerreißt!

— — —

Ich stehe wieder mitten im Feindesland. Aber der elektrische Funke läßt mich noch lange zittern. — Ich sehe nicht rechts, nicht links. — Nur vor mir, weit vor mir mein Weib und meinen kleinen Kriegsbuben.

Oberleutnant Planeth
(im Felde)

*) Soest in Westfalen.

Pioniere

Der Pionier ist jederzeit
Hellwach auf seinem Posten,
Ist immer schlag- und hilfsbereit,
Läßt keinen Nagel rosten.
Er bleibt sein Tag ein schlanker Mann
Beim Schanzen und beim Schaffen,
Legt hurtig Weg und Stege an
Und trägt Genie im Affen.

Und wenn der Feind auch Wunden schlug
In Haus und Bahn und Brücke,
Und macht' er's noch so schlau und klug,
Hieb alles rings in Stücke,
Wir flicken sauber, bauen gut
Mit Bohle und mit Stange,
Und ist der Mörtel oft aus Blut,
So hält er doppelt lange.

Rückt uns der Feind zu dicht heran,
Streckt aus die freche Klaue,
Nur immer näher! Mann für Mann
Verhaun wir im Verhaue.
Meint er, der Fluß sei uns zu breit
Und eine sichere Falle,
Schon hält man den Ponton bereit —
Und drüber sind wir alle.

Vorwärts und durch mit raschem Schritt!
So kommen wir vom Flecke,
Wenn uns was hemmt . . . mit Dynamit
Schafft man sich freie Strecke.
Wir rechnen gut, und sicher trifft
Auch unsre Handgranate,
Es kennt der Pionierhand Schrift
Manch feindlicher Soldate,

Für Deutschlands Ehre schlägt uns heiß
Das Herz in stetem Schlage,
Wir ziehn durch Feuersglut und Eis
Zum großen Siegestage. —
Ist Frau und Mädel noch so weit,
Uns hindert's nicht am Glücke,
Wir bau'n selbst durch die Ewigkeit
Dem Herzen eine Brücke. —

Geht aus dem Leim das Weltenhaus,
Habt ihr nur keine Bange!
Der Pionier, der bessert's aus
Mit Hammer und mit Zange. —
Winkt uns der Herrgott einmal doch
Hinauf die Himmelsleiter,
Da lächeln wir im Sterben noch:
„Kamrad, nun bau Du weiter."

Josefa Metz



Wiedergenesung

F. Heubner

„Pressiert's Lahna scho wieder so an d' Front?" — „Ja — i hab' ma damals no an Franzos'n g'mirkt, und der Kerl könnt' si am End' inzwischen umgruppier'n."

Landsturmers Schmerzen

Der Landsturm muß jetzt exerzieren,
Das tut uns Dicken gar nicht gut,
Der Hauptmann spricht
zwar: „Stramm marschieren
Erfrischt die Nerven und das Blut."

Allein, ich hab es nicht gefunden.
Kniebeuge, Laufschritt, Hanteln — Gott,
Du weißt, was ich dabei empfunden!
Und obendrein gibt's auch noch Spott!

Ich lebte so beschaulich immer
Und nun setzt man mich so in Schwung,
Ein Mittagsschläfchen gibt es nimmer
Und abends keinen Wirtshaustrunk.

Nun ja, so fügen wir uns eben, —
Ein Opfer bringen will ich auch:
Der gibt sein Geld,
der läßt sein Leben
Und ich verlier halt
meinen — Bauch.

A. Plischke

Der Salon der Refusierten

„Kommen Sie mit," fragte mich ein Bekannter, „in den Salon der Refusierten?"

Ich hatte gerade nichts Besseres zu tun, drum begleitete ich ihn. Er aber führte mich ins — Café Größenwahn!"

„Salon der Refusierten?" — horchte ich befremdet — „sind das hier lauter unverstandene, lauter jury-freie Stürmer?"

Er schüttelte das Haupt: „Alles dauernd dienstuntaugliche Landsturm o. W.!"

Ludwig Engel



Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

Ein vaterländisches Erzeugnis, in Rüdesheim am Rheine aus Naturwein destilliert und auf jahrelangem Lager gepflegt, von unvergleichlicher Güte

Der Cognac des deutschen Hauses

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserlich königliche Hof-Apotheke, Wien I, k. k. Hofburg

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Anton Christ. Diessl, A. G.
München 53 Bayerstrasse 28

liefert während des Krieges zu besonders günstigen Bedingungen



gegen bar oder erleichterte Zahlung

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Kataloge.

Katalog K 53: Damen- u. Herrenkonfektion, Wäsche, Weiß- u. Wollwaren, Schuhe usw.
„ G 53: Koffer, Lederwaren, Metallwaren, Schmuck, Taschenuhren
„ S 53: Musikinstrumente
„ T 53: Teppiche, Gardinen

Liebe Jugend!

Eine berittene Offiziers-Patrouille stößt auf einen einsam wandernden Russen, der sich gefangen gibt. Da der Offizier selbst ihn nicht einbringen kann, noch einen Mann zur Verfügung hat, so gibt er ihm eine Visitkarte, welche ihn als persönlichen Kriegsgefangenen legitimiert.

Vergnügt marschiert der so gefangene Russe in die Festung. Trifft jedoch auf dem Weg eine zweite Patrouille, die ihn ebenfalls gefangen nehmen will. Er ruft jedoch von weitem, die Visitkarte wie eine Fahne schwingend: „Schon vergeben!"

*

Schiller über Kitchener

„Sie machen hier ein beißendes Pasquill auf die Gottheit, die sich so übel auf ihre Leute versteht und aus vollkommenen Henkersknechten schlechte Minister machte!"
(Kabale und Liebe, II. Abt. 7. Szene)

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Königreich Sachsen
Maschinen-Elektr.-u. Hüttentechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenlos

Studenten-Utensilien-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.

Den neuen Winterhut garnieren Sie mühelos mit meinen



Eingetragene Schutzmarke

„ATAMA"-Edelstraussfedern
Straußfedern bleiben immer in der Mode, sind immer elegant und vornehm, der dankbarste Hutschmuck, da sie von Jahr zu Jahr immer wieder Verwendung finden können. **„ATAMA"** sind meine **besondere Spezialität** und tragen den Ruf meiner Firma über die Erde.
„ATAMA"-Edelstraussfedern sind nur von mir zu haben und kosten **jetzt** 30 cm lang M **3.–**, 35 cm M **6.–**, 40 cm M **10.–**, 50 cm M **15.–**, 60 cm M **25.–**, Ausw. geg. Ref. **Federstolen**, 2 m lang in schwarz, weiß, braun u. grau **nur** M **8.50.**
H. Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10, I 2 u. 28.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"
direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.
Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust M. 7.75 und 11.75.
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten: Mech. Trikotweberei
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10, und
S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

Elektrolyt Georg Hirth
Der elektrische Trunk

Geschützt in allen anständigen Staaten

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koëffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. —.50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . . „ 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) „ 6.00
4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . . „ —.50
5. Blechschachtel mit 100 Tabletten . . . „ 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . . „ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Ueber die Neutralität

Eine kleine Studie von Mr. Jack (U. S. A.)

Es lebe die wahre Neutralität
Und das gute Geschäft damit!
Das Sonntagnachmittags-Friedensgebet
Und der Kriegslieferantenprofit!

Es lebe der German, unser friend,
Und das schöne englische Geld!
Und jede Patrone, die Deutschlands Feind
Bei unsern Fabriken bestellt!

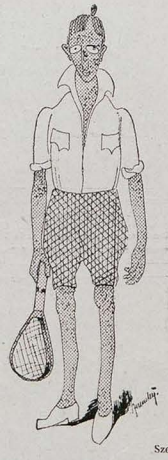
Es lebe die Kugel und Bomb' und Granat'
Und das Fliegerpfeilchen aus Stahl!
Torpedo, Mine und Stacheldraht!
Kurz: Alles, was wirklich neutral!

Denn all diese Dinge bekommt — play fair! —
Der Eine wie Andere auch!
Nur eben — der Eine in sein Gewehr,
Der Andre in — seinen Bauch . . .

Und kriegst du auch, German, den Bauch gespickt
So voll, wie wir 's Portemonnäh, —
So denk': es sind Grüße, die herzlich schickt
Dein friend dir, über der See!

Ruf nochmal kräftig dein hell „Hurra!"
Und wenn es zu Ende geht:
„— Es lebe das edle Amerika
Und die wahre Neutralität!"

A. De Nora



Szeremley

Englische Vaterlandsverteidiger

„Jeder von uns will sein Lord Kitcheners Millionster — desuegen ist uartend immer einer auf den andern."

Die ethische Forderung

Tablettgefunkel; Tee in Glas serviert —
Zwei Frauen um den Marmortisch gruppiert.
Die eine seufzt und spricht: „Die teure Zeit!"
Ihr Pelz liegt auf des Sessels Lehne breit,
Daß sie wie in verbrämter Nische sitzt.
Ein Diamant diskrete Feuer blitzt,
Wenn sie wie unbewußt ihn spielen läßt
Und sachlich die Zitronenscheibe preßt.
Sie wölbt die Brau'n, beseufzt fatal die Hände:
„Tja — ja, vergang'nes Jahr — Paris — Ostende.
Wo aber werd' ich heuer hingeraten?"
Sie lächelt bitter: „Tölz und Berchtesgaden."
Heroisch duldend nickt sie: „Meinetwegen,
Man muß sich eben Opfer auferlegen."

Die Freundin — ganz mitleidendes Verstehen —
Bestätigt ernst: „Es wird uns auch so gehen.
Und daß so viele Menschen darben müssen,
Verleidet mir das Schwelgen in Genüssen.
Der Sieg wird eine Frage noch des Magens!" —
Streng warnt sie wie in Herbheit des Entsagens:
„Mitdarben heißt es jetzt — mit einem Worte!" —
Und nimmt das dritte Stückchen Schlagrahmtorte.

Hermann Schieder

*

Liebe Jugend!

Die Leute nennen jetzt das bekannte militärische Reisgericht nicht mehr „blauen Heinrich", sondern „Antwerpen", weil wir in Antwerpen so viel Reis erbeutet haben und es vielleicht daher jetzt so viel Reisgerichte hier gibt. Da höre ich neulich einen Soldaten im Schützengraben, betrübt in seinen Eßnapf starrend, zu seinem Kameraden sagen: „Och, hädde se doch dat Antwerpe nit injenomme!"



Bad Harzburg.
Gebirgsluftkurort u. Solbad
mit Kochsalztrinkquelle „Krodo".
Heilt kranke Nerven u. Stoffwechsel-Krankh.
Kriegsteilnehmer Vergünstigungen.
Jll. Führer, Wohnungsbuch mit allen Preisen, sowie Stadtplan frei durch Herzogl. Badekommissariat Bad Harzburg.
Kurzeit 1. Mai bis 15. Okth.

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.



F. Petersen (München)

Die ersten Flieger über den Dardanellen: **Phrixos & Helle.**



Sanguinal
in Pillenform
Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht
Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.
Zu haben in allen Apotheken.
Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20
Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Haarausfall sowie Schuppen und Spalten der Haare wird unbedingt beseitigt durch tägliches Waschen mit der echten **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Bestes Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses. Stück 50 Pf. Ueberall zu haben.

Travemünde. Seebad und klimatischer Kurort. Erholungsstätte. Für Kriegs-Teilnehmer besondere Vergünstigungen in staatl. Einrichtungen, Erleichterungen in Wohnungsverhältnissen. Näh. d. d. Kurverwaltung.

LESEN SIE



20 Pfg. wöchentlich, oder 2,40 Mk. vierteljährlich nebst 15 Pfg. Bestellgebühr **frei ins Haus.**

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.

Mit der illustrierten Gratis-Beilage:

Im Zeichen des Krieges.

Durch ihren vielseitigen und belehrenden Inhalt und durch ihre praktischen Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Beilagen ist „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" das Lieblingsblatt des deutschen Hauses. Das reiche Programm vervollständigen **gediegene, spannende Romane** *und ein umfangreicher* **hauswirtschaftlicher** *Teil mit praktischen Ratschlägen und erprobten Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.*

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** am Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie **am Schalter des nächsten Postamtes.** — Bei der Bestellung bitte stets den genauen Titel: „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" anzugeben und den Verlag **W. Vobach & Co., Leipzig.**

Briefmarken echt und verschieden 1000 versch. 12.— 100 Übersee 1.35, 40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 4.50. Albert Friedemann LEIPZIG, Härtelstraße 23/12 Zeitung und Liste gratis **Briefmarken-Katalog Europa** 1m **Deutsche Kriegsmarken** in **Belgien** verausgabt, 3, 5, 10, 25 C. 75 Pfg., gestempelt 1 Mark. **Oesterr. Kriegsmarken** 5, 10 Heller 25 Pfg., gestempelt 35 Pfg.

Der Krieg zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über wenig getragene Kavalleriegarderobe zu staunend billigen Preisen. Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück. **J. Kalter,** München, Tal 19.



DIE QUINTENREINE Saite ist und bleibt die Erste! JA RICH. WEICHOLD DRESDEN PRAGERSTR.

Lesen Sie die **Münchner Illustrierte Zeitung.**
Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig-Wochenschriften.
Ueberall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustr. Zeitung, MÜNCHEN, Ludwigstraße 26.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über **Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand,** Berlin 68, Postf. 30 J.

Für unsere Soldaten



besonders starke, unverwüstl. Strapazieruhr m. 3 Jhr. lang garant. Werk u. prakt. Uhrkette f. Mk. 3.50. Armbanduhr Mk. 5.50. Vers. i. Feld n. geg. Voreins. d. Betrag. **Monopol-Versand,** Berl. C 2, Burgstr. 35.

Nackt Eine kritische Studie **mit 62 Abb. freigegeben.** Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitut., Rassenhygiene usw. **50. Tausend.** Zu bezieh. gegen Voreinl. von M. 2.20 für das geheftete, M. 3.70 für das geb. Buch (einschl. Porto) vom Verlag Richard Ungewitter, Stuttgart J.

Toni gegen Strapazen

in Kriegs- und Friedenszeiten, zur Erhaltung der **Leistungsfähigkeit**, des **Kraftgefühls** und der **starken Nerven**, nur die **echten**

Kola-DALLMANN (gen. DALLKOLAT)

Sie werden seit 25 Jahren von Soldaten und Sportsleuten mit ganz erstaunlichen Erfolgen benutzt.

Man achte darauf, dass der Name DALLMANN auf der Schachtel steht und weise jede Nachahmung, auch wenn sie als besser angepriesen wird, mit **Entrüstung** zurück.

Schachtel Mk. **1,—** in Apotheken und Drogenhandlungen.

PERISKOPE

zur Beobachtung aus gedeckten Stellungen (Schützengräben Mauern, Bäumen usw.).

Nachlieferung an die gangbarsten Prismenfeldstecher möglich.

D. R. G. M.



C. Reichert, Wien

VIII/2, Bennogasse 24—26.

Stadtverkaufsstelle: Wien, IX. Währingerstr. 15.

Wollen Sie sich **Weltruf** verschaffen u. als **Schriftsteller, Kaufmann, Redner** aus Ihren Gedanken u. Talenten **Hohen Nutzen durch Publikation** ziehen, so finden Sie bei glänzend bewährt hochangesehen Schriftsteller **Rat, Anleitung und Mitarbeit.** Zuschriften unter **M. H. 7576** an **Rudolf Mosse, München.**

Wybert

TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene

Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei nasskalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

Deutscher Krieger-Humor

Auch in den schlimmsten Lagen verlässt unsere Soldaten der Humor nicht. So traf ich vor einigen Tagen einen mir bekannten Kriegsfreiwilligen, ein blutjunges Bürschchen von kaum achtzehn Jahren, den das Missgeschick getroffen hatte, zwei Finger zu verlieren. Ich sprach ihm meine Teilnahme aus, er aber lachte dazu und antwortete:

„Ach, das ist gar nicht so schlimm, ich bin ja noch im Wachsen."

*

Liebe Jugend!

Ein uralter inaktiver S. C.-er hat den Notreferendar gemacht und rückt sehr spät als Kriegsfreiwilliger eines bekannten Ulanenregiments ins Feld. Es haben große Truppenverschiebungen stattgefunden, und daher ruft ihn auf einem Etappenbahnhof ein Offizier an: „Der Ulan! Zu welchem Korps gehören Sie denn jetzt?"

„Immer noch Franconia-Tübingen, Herr Major!"

ERNEMANN



Armee-Kameras

4½×6, 6×9 und 9×12 cm.

für Platten u. Film eingerichtet. Bei unseren Tapferen im Felde beliebteste Rocktaschenapparate:

Deutsche Meisterwerke

der Kameratechnik.

— Preisliste kostenfrei —

Heinr. Ernemann A.G. Dresden 107

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Unseren **Regenerations-** u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.**

Waldsanatorium

Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei

Schonet das Papiergeld!

Goldgeld in die Reichsbank. Papiergeld in die Geldscheintasche.

Wir **Deutsche** sind **ordnungsliebend**, deshalb wollen wir auch unsere **Geldscheine**, die jetzt in der Hauptsache den **Geldverkehr vermitteln**, in einem **tadellosen, schönen** und **sauberen Zustande** erhalten. Zu diesem Zwecke haben wir eine **elegante Geldscheintasche** herstellen lassen, die ebenso **praktisch** wie **originell** und die hier in Berlin zu Hunderttausenden verkauft worden ist. Jeder zerbricht sich den Kopf, wie die Geldscheine in der Tasche verschwinden. Einer zeigt sie dem anderen und am Stammtisch geht dieselbe von Hand zu Hand.

Verloren

gehen, können jetzt keine Geldscheine mehr. Die Tasche ist im **kleinen** Format **für Damen** zur **bequemen Unterbringung in der Handtasche** und für **Herren im Brieftaschenformat** hergestellt und kostet **per Stück 2 Mk.**

Damit Sie nun aber auch **unseren tapferen Soldaten** im Felde eine Freude und Überraschung machen können, legen wir jedem, welcher bei uns eine Damen- oder Herrentasche bestellt, eine **Extratasche** als **Zugabe** bei. Auf Wunsch und nur bei **genauer Adressenangabe** senden wir die **Gratistasche** im Feldpostkarton verpackt, **ohne jede Nachnahme**, den Soldaten direkt ins Feld. In Anbetracht der hier eingehenden **Massenbestellungen haben wir uns entschlossen, dieses Reklame-Angebot bis zum 1. August d. Js. zu verlängern.** Der Versand geschieht nur nach Voreinsendung des Betrages von **2 Mk.**, auch in Briefmarken, Zweimarkschein, per Postanweisung oder per Nachnahme. Bei Nachnahmesendungen trägt die erhöhten Portospesen der Besteller. **Die Kosten für Porto und Verpackung im Feldpostkarton tragen wir, sodaß Sie also keine Nachzahlung zu leisten haben.** Benutzen Sie dieses selten günstige Angebot und Sie erweisen sich und Ihren Mitmenschen einen besonderen Dienst. Nochmals: **Schonet das Papiergeld!**

C. O. Schmidt & Co., Berlin W. 57, Yorkstrasse 48



Aureol-Haarfarbe

seit 20 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.— Probe Mk. 1.40

J. F. Schwarzlose Söhne

Kgl. Hofl. Berlin Markgrafen Str. 26.

Überall erhältlich.

Marke **„Flussperle"**

Erlesenste **Konserven.** Viel begehrt als **Pfundpakete.** Erhältlich in fein-n Delikatessläden od. direkt vom **Rtg. Wästen-Jerichow** b. Burg-M.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda, Thür.

Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten

Wildbad

württ. Schwarzwald, 430 m ü. d. M. 20,000 Kurgäste.

Warme Heilquellen

(31—37° C.)

mit natürl. der menschl. Blut-wärme angemessener Temperatur u. großer Radioaktivität. **Vorzügliche Heilerfolge** bei **Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neurasthenie, Verwundungen u. Lähmungen u. allen Folgeerscheinungen des Krieges.** — Alle erforderl. Kurmittel wie Mediko-mechan. Institut, Radium-Emanatorium, Elektrotherapie. — Für Kriegsteilnehm. Kurtaxe- u. Badefreiheit. **Luftkuren. Sommerfrische.** Neues Kurhaus. Drahtseilbahn auf den Sommerberg, 730 m ü. d. M. Berghötel. — Prospekt gratis durch d. **Kurverein.**

Dr. Ernst Sandow's künstliches Karlsbader Salz

nach Analyse der Quellen.

Man verlange ausdrücklich **Sandow's Salz.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Bei allen Erschöpfungszuständen

nur coffeinfreien Kaffee Hag! Langes Siechenlager, große Blutverluste, ausgestandene Strapazen greifen immer die Nerven, das Herz und oft auch andere Organe an. In solchen Fällen wird der Arzt viele Getränke streng verbieten, dagegen den coffeinfreien Kaffee Hag unbedenklich erlauben, da er keinerlei schädliche Wirkung hat. Sonst ist er aber von anderem guten Kaffee in keiner Weise zu unterscheiden, wie jeder Versuch beweist. Ihr Kaufmann führt ihn.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Reinh. Max Eichler* (München).

Liebe Jugend!

Am 6. April wurde in Weimar das Wildenbruch-Denkmal enthüllt. Es stellt einen unbekleideten jungen Germanen dar. Als die Hülle fiel, sagte eine neben mir stehende ältere Frau: „Nee, so sah der alte Herr doch nicht aus!“

Wiesbaden

Das Heil- u. Erholungsbad

Heiße Kochsalzquellen 65,7° C. Alle Heilverfahren. Thermal- u. medizin. Bäder. Inhalation. Emanation.

Prospekte kostenlos. Städt. Verkehrsbüro.

Dr. Lahmann Attäsche



die **gesündeste und zweckmässigste** für Erwachsene u. Kinder

Im Feld und zur See erprobt und bewährt

Pracht-Katalog mit Naturaufnahmen kostenlos von der alleinigen Fabrik

H. HEINZELMANN, Reutlingen D 6.

Zahle Geld zurück!



Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosigweisse Haut erhalten Sie durch meine Methode „Tadellos“. Bildet keinen Fettansatz in Taille und Hüften. Aeusserliche Anwendung. Hunderte von Anerkennungen. Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskrete Zusendung nur durch

Fr. Anna Nebelsiek
Braunschweig, Breite Str. 303

Dose 3 M., 2 Dosen 5 M., meist zur Kur erforderlich, 3 Dosen 7 M., Nachnahme 30 Pf. mehr. Porto extra. Postlagernde Sendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages. Porto extra.

Für die Krieger im Felde!
Für die Verwundeten in der Rekonvaleszenz!

Blutan ohne Zusatz zur allg. Stärkung Fl. M. 1.25
Brom-Blutan
zur Beruhigung der Nerven..... Fl. M. 1.50

Die Blutane sind **alkoholfreie Stärkungsmittel, wohlschmeckend u. billig.**

In allen Apotheken zu haben

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg (Sachsen).



Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul



Seelische Beh. f. Angst u. Zwangszustände Dr. Bartsch's Kurheim, Essen-Ruhr 52. **Stottern**

Ideenreiche Künstler bitten wir **Postkarten-Originale** zeitgemäß. Art zum **Ankauf** für alle Arten von **Reproduktion** anzub eten. **Kunstverlagsgesellschaft, Berlin W,** Wilhelmstr. 106 (früher Tucks Postkarten-Verlag).

Chasalla Stiefel

Für den **Feldzug** vorschriftsmässige Reit-, Schaft- u. Schnürstiefel Extra starke Ausführung

D.R.P. Fertig nach Mass - hygienisch richtig - ist nach Aussagen erster Orthopäden das Ideal gesundheitlicher Fussbekleidungen. Im Felde bisher selbst bei grössten Strapazen schon **tausendfach bewährt**

Für die **Strasse** in den neuesten Modellen für Herren, Damen u. Kinder hocheleganter u. bequem.

Bezugsquellenangabe durch G. Engelhardt & Co, Cassel



Alles Böse kommt von oben! Arpad Schmidhammer

„Schrecklich! Erst die Zeppeline und nun die — illegitimen Störche!"

Die angemessene Todesart

Gabriele d'Annunzio erklärte einem ihn besuchenden Garibaldiner unter reklamekräftigem Hinweis auf seine Verdienste als Marine-Poet, er habe allen Anspruch darauf, auf einem italienischen Kriegsschiff kämpfen zu dürfen, und es gäbe für ihn als Dichter keinen würdigeren Tod, als „im adriatischen Meer unterzugehen."

Als einzig deiner wert bezeichnest du
Ein Ende in der Adria Gewässern —
Ja, dieser feuchte Tod, er kommt dir zu,
Es gäb für dich wahrhaftig keinen besser'n!

Dich machte heimliche Gewissensnot
Zu deiner Phrasenflut gerechtem Richter —
Denn könnte irgendwer den Wassertod
So ganz verdienen wie ein Wasserdichter?

Sassafrass

•

Churchill, Asquith & Kitchener

(G. m. b. H.)

Fleckenreinigungsanstalt und Patent-Wäscherei London

Welt-Betrieb!! Sieht alle Schandflecken auf der Ehre (anderer)!! Alle Verletzungen der Haager Konvention (durch andere)!! Alle Brüche des Völkerrechts (anderer)!! Alle Risse in Verträgen, Abmachungen 2c. (anderer)!!

Geben Sie uns Ihre Ehre in Reparatur!

!! Beste Referenzen in enormer Zahl für alle unsre Abteilungen !!

Abteilung A

Wie benimmt sich der Gentleman in neutralen Ländern? Bearbeitet von unsern Gesandten in Holland, Norwegen, Amerika, Switzerland u. s. w. Mit einer Unterabteilung: **Wie spioniert der Gentleman im Frieden?** Bearbeitet von General Baden-Powell, Admiral Limpus u. a. Sehr lehrreich und faßlich, für angehende Gentlemen

Abteilung B

Wie behandelt der Gentleman seine Feinde? Bearbeitet von Verschiedenen. Referenzen: Sir Roger Casement. Mr. Napoleon Bonaparte. Mrs. Delarey und P. Krueger und viele andere! Man erkundige sich!!

Abteilung C

Wie behandelt der Gentleman seine Gefangenen? 26000 Referenzen von hochachtbaren Damen, Herren und selbst Kindern, Himmelreich, Burenstraße 1! Zahlreiche Referenzen von deutschen U-Bootleuten! Bearbeitet von Mr. Kitchener selbst. Man wende sich an ihn. !!

Abteilung D

Wie behandelt der Gentleman ganze Völkerschaften? Bearbeitet von Lord Curzon u. a. Millionen bester Nachweise aus Irland und Indien!! Man schlage nur in jedem Geschichtsbuch nach!! Mit einer Unterabteilung: Warum verrecken diese damned Germans nicht? Bearbeitet von Mr. Asquith selbst. Man frage bei ihm an!

Abteilung E

Wie behandelt der Gentleman die Wahrheit? Ausgedehnteste Abteilung!! Einzig!! Bearbeitet von unsern sämtlichen Ministern, Korrespondenten, Generälen 2c. 2c. Unentbehrlich für jeden vollendeten Gentleman!

Kurz die Frage:

Wie sieht der wahre Gentleman aus?

finden Sie nur beantwortet bei **Churchill Asquith & Kitchener, G. m. b. H.,*) London.**

*) Glanzpunkt ministerieller britischer Heuchelei? oder Gaunerei mit besonderer Höchstleistung? oder Ganz miserable britische Halunken?

Anmerkung des Setzers.

•

Lustige Nachricht

Der berühmte Astronom Sternbichler hat herausgebracht, daß die Striche auf dem Mars keine Kanäle, sondern Schützengräben sind.

Liebe Kriegskameraden im Felde!

Daß Euch die Gehirnverlausung der Deutschenfresser (Nr. 16 der „Jugend") Spaß gemacht hat, gereicht mir zu besonderer Freude, da ich auf die Entdeckung der Gehirnlaus (pediculus cerebri) mir wirklich etwas einbilde. Die verschiedenen Unterarten dieses ekelhaften Luders sind zum Teil sehr gesprächig: die tollsten Kletterkünste führt die psychische Diplomatenlaus vor (bevorzugte Inhaber: Iswolsky, Grey, Poincaré usw.), dann kommt aber gleich die Dichterlaus (Maeterlinck, Ellen Key ꝛc.), doch gravitätisch schreitet die Gelehrtenlaus daher, deren schönste Exemplare bei dem Chemiker Ramsay zu finden sind.

Die Frage, wie wir nach dem Weltkriege uns gegen alle diese Herrschaften verhalten sollen, ist nicht uninteressant. Im allgemeinen glaube ich nicht an die „psychische Entlausung", überhaupt nicht an die Veränderung psychischer Eigenschaften durch den Krieg. Der Einzelne wird vielleicht besser, edler, freimütiger sein, wenn er schon vorher gut, edel und frei war; — aber einen tiefgehenden Gemüts- und Charakterumschwung anzunehmen, dazu liegt doch kein Anlaß vor. Weder die Zahl der Idealisten, noch jene der Egoisten und Flaumacher wird sich wesentlich erhöhen. Was uns als bleibender Gewinn aus dieser Riesenzeit erwachsen wird, das ist die feurige Erinnerung an die wundervolle Begeisterung der großen Massen unseres Volkes, die wie ein gewaltiges Naturereignis die Zaghaftigkeit für immer aus der deutschen Seele verbannt hat.

Und noch ein ganz Besonderes wird als dauernde Frucht aus dieser gewaltigen Blutsaat hervorsprießen: das Gefühl der Scham bei dem leisesten Gedanken, daß die kommenden Geschlechter jemals dem Gelöbnis der Dankbarkeit **gegen Euch** und Eure gefallenen Waffenbrüder untreu werden könnten!

Daß möge als monumentum aere perennius der Blut- und Treueschwur unseres Kaisers Wilhelm II. am Bismarck-Tag dieses Jahres, als heiliges Versprechen in jeder deutschen Hütte, wo Tränen um Leben und Gesundheit geliebter Kriegsopfer fließen, neben den stummen Bildern der Gefallenen ewiges Zeugnis ablegen:

„Der Geist der Eintracht aber, der unser Volk daheim und auf den Kriegsschauplätzen über alles Trennende sieghaft erhoben hat, er wird, das hoffe ich zuversichtlich, den Waffenlärm überdauern und nach glücklich erkämpftem Frieden auch die Entwicklung des Reiches im Innern segensreich befruchten und fördern. Dann wird uns als Siegespreis ein nationales Leben erblühen, in dem sich deutsches Volkstum **frei** und **stark** entfalten kann. Dann wird der stolze Bau gekrönt, zu dem Bismarck einst den Grund gelegt."

Mit diesem Schwur hat Wilhelm II. seinen unsterblichen Verdiensten um die Rettung des Vaterlandes den Anspruch auf die tiefste Dankbarkeit aller Genossen und Freunde des deutschen Volkes hinzugefügt!

München, 1. Mai 1915.

Georg Hirth

Osmanen-Lied

Des Propheten grüne Fahne
Ist enthüllt zum heiligen Krieg,
Und nun braust vom Ozeane
Bis zum fernsten Hindostane
Das Il Allah der Sultane,
Das seit tausend Jahren schwieg!

Wieder über Roßschweifhaaren
Blinkt der Halbmond in der Schlacht,
Und die unzersplitterbaren
Blauen Damaszener fahren
Wie zur Zeit der Janitscharen
Aus der Scheide stumpfer Nacht.

Sind die Geister, die versanken,
Aufgewacht zu neuem Tanz?
Hier die Moslim! Dort die Franken!
Und des Russen Bärenpranken,
Und der Britenschiffe Planken
Vor den Toren von Byzanz ...!

Hei, das peitscht empor den alten
Türkenzorn, wie tief er schlief!
Allahruf und Schädelspalten —
Und die alten Mächte walten!
In der grünen Fahne Falten
Rauscht der Sieg! Der Sieg, Kalif!

Ad-en-Orah

*

Die Hungersnot in Deutschland

Nach den — bekanntlich absolut zuverlässigen — Mitteilungen der Ententepresse wütet der Hunger im Deutschen Reich, ganz besonders in Berlin und München mit geradezu wütender Wut. In den meisten Orten läßt man das Frühstück fort, streicht das Mittagessen und verzichtet dafür auf die Abendmahlzeit. Leute, die überhaupt noch einen Schatten werfen, sind im ausgehungerten Deutschland so selten, daß sie sich nicht mehr auf die Straße wagen, weil sie sonst von ihren neidischen Mitbürgern insultiert würden. Der „Temps" hat bereits gemeldet, daß die Regierung die öffentlichen Personenwagen entfernen ließ, damit das Volk die Abnahme seines Körpergewichts nicht mehr feststellen kann — aber was hilft's? Für die armseligen Hungerleider genügt längst die — Briefwage. Während das russische Volk im Überfluß und Frohsinn schwelgt; während in England die Lebensmittelpreise in einem Grade sinken, daß die Arbeiter freiwillig Lohnverminderung verlangt haben und England, das schon immer der Geldgeber der Entente war, nun auch bei Ypern deren Fersengeld-Geber geworden ist; während Frankreich noch so reich an Geld und Vorräten ist, daß es neben der Armee im Felde auch noch eine Armee von Defraudanten ernähren kann, herrscht in Deutschland eine Not, die jeder Beschreibung spottet. In Berlin z. B. haben viele die Knochen der früher geschlachteten Tiere auf Eis gelegt und ein solches Bein mit altem, sauergewordenem Kohl gilt heute als Leckerbissen und prangt unter dem Namen „Eisbein mit Sauerkohl" auf den Speisekarten. Leute, die früher ganz gut situiert waren, haben seit Wochen kein warmes Glas Sekt mehr in den Magen bekommen, auch die Aermsten kaufen für schweres Geld keinen ungefalzenen Malossol mehr, die besseren Sorten Austern werden tatsächlich nur mehr von den Wohlhabenden und selbst von diesen meist nur dutzendweise gegessen. In München sind die Würste aus dem Fleisch der unterernährten Tiere so bleich geworden, daß man sie mit bitterem Galgenhumor Weißwürste nennt. In Sachsen ist der Kaffee heute das einzige Nahrungsmittel des Volkes — er muß aber auf Regierungsbefehl so dünn sein, daß man ein auf den Boden der Tasse gemaltes Blümchen durchsieht. Furchtbar ist in ganz Deutschland der Mangel an Bier, so daß sie vielfach nach anderen Getränken greifen, wie Bock, Salvator und ähnlichen schaudererregenden Flüssigkeiten. Alles Trinkbare in den Apotheken wird aufgekauft, glücklich, wer eine Flasche Agenta, Hunyadi-Janos, Rizinusöl oder Rhabarberlinktur erwischt. Selbst das Trinkwasser, dem beim herrschenden Biermangel unmäßig zugesprochen wird, geht nächstens aus.

Ueberhaupt: Alles geht aus! Der letzte Berliner Droschkengaul ist längst auf der kaiserlichen Tafel gegessen worden. Jetzt kommen die Pneumatiks der Automobildroschken daran. Die Familie des Kaisers ißt meist reihum bei den besser situierten Berliner Familien. Trostlos geht es dem Reichskanzler. Als er neulich den zweiten König von Potsdam, Liebknecht, um einen Teller Suppe bat, wurde er unter Hinweis auf seine Schuld am Weltkrieg schroff abgewiesen. Bloß Tirpitz und Hindenburg geht es etwas besser. Der Erstere angelt sich hin und wieder etwas aus der Nordsee, der Letztere verspeist manchmal einen russischen Heerwurm. Zu den meist beneideten Leuten in Deutschland gehören jetzt diejenigen, die in den Geschäften, Büro's ꝛc. als Korrespondenten die Briefmarken und Kuverts ablecken dürfen; sie werden wenigstens einigermaßen satt.

Die Knappheit der Geldmittel streift ans Wunderbare. Milliardenweise tragen die Leute ihr Geld auf die Reichsbank, weil sie es nur bei der Kriegsanleihe sicher glauben. Die Geldnot ist so groß, daß man nicht einmal ein solides Moratorium erlassen konnte. Das Papiergeld wird demnächst durch ein billigeres Zahlungsmittel ersetzt, weil das Papier zu teuer geworden ist.

Schlimm ist auch der Mangel an wichtigen Artikeln, die vom Ausland eingeführt wurden. Es gibt z. B. kein englisches Pflaster mehr, deshalb sterben die Kranken katakombenweise! In den Küchen fehlen die Russen — man behilft sich mit Schwaben! Entsetzlich sind die Leiden der eleganten Frauen, die früher jeden Sonntag ihren Pariser Hut im Topfe haben mußten. Man sieht, wenn man durch die Straßen wandelt, aus allen Fenstern Dutzende von Damen sich aus Verzweiflung über die Bodenlosigkeit dieser Parisermodenlosigkeit aufs Pflaster stürzen.

Eine Gefahr birgt die Hungersnot in Deutschland freilich auch für die Entente: Auf unerklärliche Weise ist Deutschland nämlich in den Besitz einer Million Gefangener von allen Hautfarben des Dreiverbandes gelangt. Wenn nun, von Verzweiflung getrieben, die deutschen Barbaren auch noch zum Kannibalismus übergingen? Ein bedenkliches Symptom liegt schon darin, daß jene Gefangenen gut genährt werden!

Der Gedanke ist entsetzlich, aber nicht von der Hand zu weisen!

Pips



„Haben die Herren Joffre und French am Ende eine Ohrfeige bekommen?"

„Ach nein! Es tun ihnen nur die Zähne weh vom — Zerknabbern!"

Der Mantel der heiligen Allianz

Von Erich Wilke



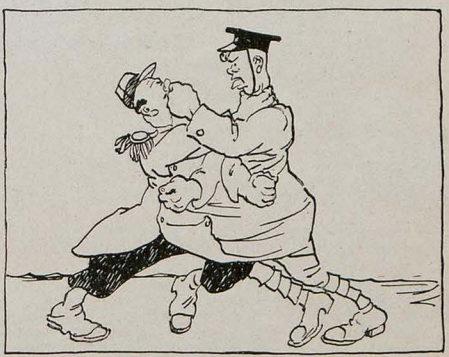
„Nie werden wir uns verlassen, Schulter an Schulter, Hand in Hand werden wir bis zum Ende durchhalten!"



Joffres Bericht: „Da die Engländer sich auf dem linken Flügel zurückzogen, mußten auch wir in unsere alten Stellungen zurückgehen."



French's Bericht: „Da die Franzosen sich auf dem rechten Flügel zurückzogen, mußten auch wir in unsere alten Stellungen zurück."



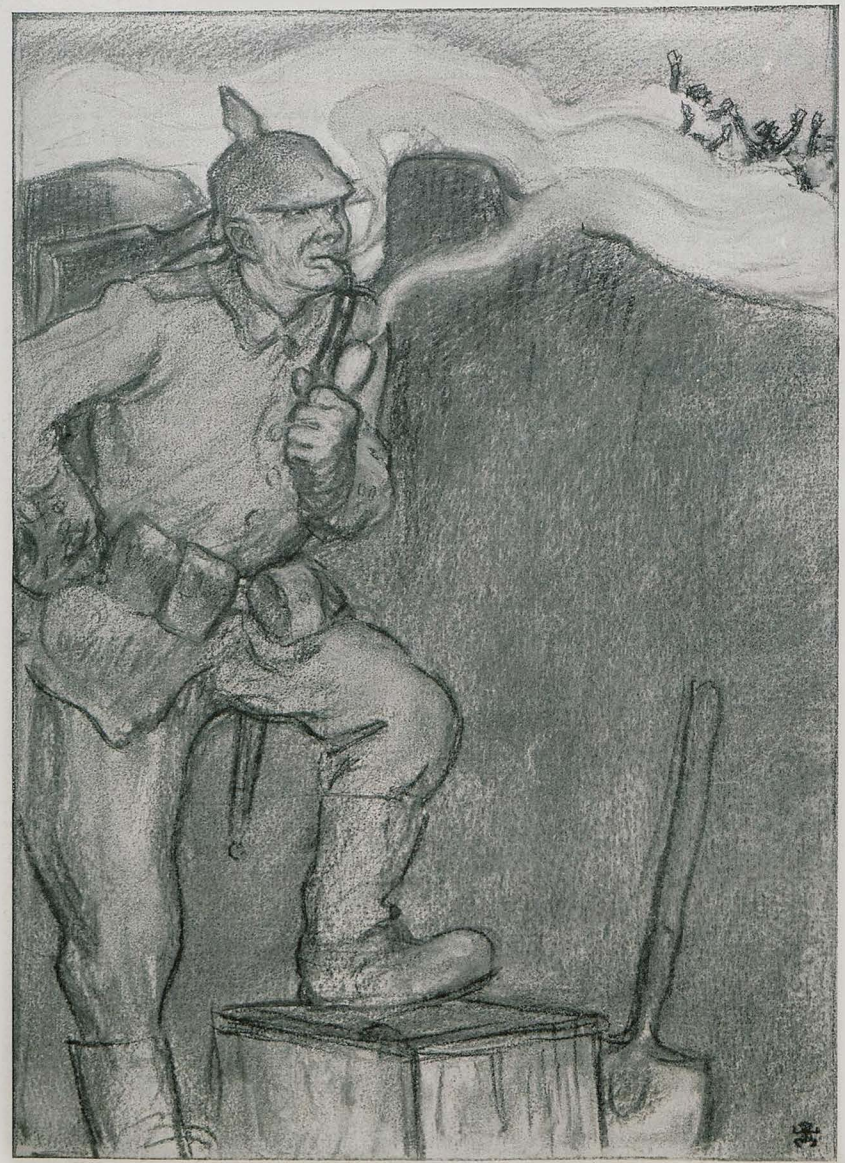
„Die Kameradschaft unserer beiderseitigen Truppen wurde durch unsere gemeinsamen Siege noch mehr befestigt. (Bericht Joffre)



„Der Mantel unserer heiligen Allianz wird nie zerreißen." (Bericht French)



„Nun sind wir noch enger bis zum Ende verbunden."



Die fürchterlichen Dämpfe in Flandern A. Schmidhammer

„Gelt, der Michel raucht keinen Guten!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. — Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Sellergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

8. Mai 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

JUGEND 1915 Nr. 20



Abschied von München

O ihr weissen Alpengipfel,
Die ihr grüsst im Himmelsblau,
Stolze Türme, hohe Wipfel,
Gletscherstrom in Tal und Au,
All ihr Strassen traut und Plätze,
Brücke, die so oft uns trug —
Ach, und ihr Soldatenschätze,
Fern in's Frankreich geht der Zug!

Fern in Frankreich oder Flandern
Werden unsre Fahnen wehn,
Werden treu wir, wie die andern,
Eisenfest die Wache stehn,
Bis die Vorwärtsrufe klingen,
Wie beim alten Feldmarschall —
Und sich Hoffnungsflügel schwingen
Heimwärts über Berg und Tal.

Einst erdröhnt die Heimaterde:
Augen rechts und Tritt gefasst!
Und der König hält zu Pferde,
Flaggen winken hoch am Mast.
Einst erschall'n die alten Lieder,
Denn es bleibt das Regiment,
Und es kehrt wohl mancher wieder,
Mancher wieder, den ihr kennt.

O. CRUSIUS

Peronne

Gutes altes Nest. Wie haben wir dich lieb gewonnen! Als wir zum ersten Mal deine bescheidenen Gassen und Plätze betraten, schienst du uns unscheinbar, ein flüchtiges Erlebnis in der Flut der Kriegsereignisse, kaum des Erinnerns wert. Waren wir doch einige Tage vorher in dem heiteren St. Quentin gewesen, für uns ein Kleinparis, und hofften bald noch schönere, größere Städte der Pikardie und ganz Frankreichs kennen zu lernen. Und nun weilen wir ein rundes halbes Jährchen in deiner Umgebung und freuen uns wie die Kinder, wenn wir „in die Stadt" dürfen.

Mir kommt's so vor, wir hätten so was wie eine Vernunftsehe miteinander geschlossen, die sich in ihrem Verlaufe erst zu einem innigen, herzlichen Zusammenleben entwickelt. Anfangs waren es kurze, flüchtige Minuten, die uns zu einer Dienststelle führten. Worauf wir dich schleunigst verließen, um ja nichts zu versäumen.

Dann gingen wir wohl einmal auf die dicht von plaudernden Soldaten umstandene, mit der schwarz-weiß-roten Fahne geschmückte Kommandantur, um dort einen „bon de requisition" zu holen, das „Sesam öffne Dich" für die vielen ängstlich verschlossenen Kaufläden in deiner Hauptstraße, allwo wir dann die vielen kleinen und großen Annehmlichkeiten erhalten, die uns den Stellungskrieg erträglich machen.

Und dann öffnete vorwitzig unter all den verschlossenen Häusern das Café neben der Hauptwache seine Türe, wo man bei einem Täßchen Kaffee oder einem Glas „Peronneser" — wie lange hast du gebraucht, bayrischer Magen, bist du dich daran gewöhnt hast? — mit zufällig angetroffenen oder bestellten Fremden ein Plauderstündchen hielt.

Oder man richtete seinen „Gang in die Stadt" so ein, daß man die Standmusik der Leiber auf dem Hauptplatz mit anhören konnte und sich in eine kleine, deutsche Garnison versetzt glaubte.

Und als dann das „Kochelbräu" — zuerst mit dem ewig finsteren Hinterstübchen, dem „Donisl" gleich — sich auftat, „bummelte" man bis zum „Dämmerschoppen" in deiner breiten Hauptstraße, da und dort einen Bekannten grüßend oder einer Schwester und vielleicht auch einmal einer kleinen Französin zunickend.

Da stehen wir plötzlich vor dem Denkmal der Marie Fauré, von der kein Mensch in Peronne mehr zu melden weiß, als daß sie die Stadt vor dem Feinde gerettet hat. Vielleicht wird sie auch noch einmal entdeckt, wie ihre große Schwester von Orleans.

Wie wenn es auf eine Bresche in der schützenden Mauer zueilen wollte, so hebt sich der Schattenriß des heldenhaften Mädchens gegen die freie Himmelslücke ab, die ein zufälliger Brand, nicht feindliche Geschoße, in die dem Denkmal gegenüberliegende wuchtige Häuserreihe gerissen hat.

Zu ihren Füßen spielen fast täglich die Leiber die alten lieben Weisen zur Standmusik. Gassenbuben ersetzen die Notenständer. Sonst ist Alles, wie im Frieden.

Und nun wollen wir all die lieben Gassen und Winkel aufsuchen, die wir mit der Zeit entdeckt haben.

Da geht's zunächst die Hauptstraße entlang. Zur Linken: alte ehrwürdige Häuser an ein deutsches Städtchen gemahnend. Zur Rechten: — ein Gegensatz — meist geschmacklose Geschäftshäuser. Ein Bild in der Mairie belehrt uns, daß die Beschießung im Jahre 1871, die nur die Kathedrale schonte und sonst diesen ganzen Stadtteil in einen Trümmerhaufen verwandelte, Anlaß zu dieser Neubildung mitten im Alten gegeben hat.

Am östlichen Ende der Straße bannt unseren Blick ein überaus liebliches Kleinstadtbild. Steht da neben der massigen Porte de Bretagne ein Häuschen so lieb und herzig, daß man meinen möchte, ein Hans Sachs hütte es sich hier hergebaut und alle Augenblicke müßte die Tür aufgehen und ein schalkhaftes deutsches Evchen müßte heraustrippeln. Freilich der geschmacklose Blechschwan und anderes Getier — Meisterstücken einer Lehrlingsschule gleichend, — mit denen der Besitzer das Häuschen verschönern zu müssen geglaubt hat, erinnern daran, daß hier ein französischer Spänglermeister haust.

Solcher Winkel gibt es viele. Der traulichsten einer ist die rue de Collège, die abgeschlossen wird durch den Stutzturm der Kathedrale, deren unregelmäßiges oberstes Gesims in diesen Zeiten „deutscher Barbarei" glauben machen möchte, er wäre eingeschossen worden. Dabei beweist das erwähnte Bild aus dem Jahre 1871, wie die Deutschen Kunstbauten zu schonen wissen.

An der Kathedrale ist nichts Besonderes zu sehen, zumal sie eng von einem Häuserblock umschlossen ist und ihr Haupteingang in einer schmalen Gasse liegt. Aber der eigenartige viereckige Turm gibt den Ausschlag im Stadtbild, von welcher Seite man auch Peronne anschauen mag: sei es, daß man über die zu einem See sich erweiternde Somme von Süden aus auf den Faubourg de Paris oder von Biaches im Westen, oder von der alten Zitadelle über die kleinen ärmlichen Häuser hinweg blickt.

Eines Hauses muß noch gedacht werden. Nicht weil sich dort der schon erwähnte Kochelbräu-Donisl aufgetan hat, sondern weil es mit seinen simsartig vorgebauten Stockwerken, deren erstes von frumben Trägern gestützt wird, so sehr an unsere alten Städte erinnert. Es ist das älteste Haus in Peronne und soll aus dem 16. Jahrhundert stammen.

Und dann noch zwei unvergeßliche Tage.

Der eine: Die Leiberparade vor unserem König, der uns, ein wohlwollender Vater, hier im Felde aufgesucht hat, und dem wir gezeigt haben, daß wir auch im Felde, kaum eine Meile vor dem Feinde, den guten alten Parademarsch nicht verlernt haben. Was für ein liebes, altgewohntes, heimatliches Bild entwickelte sich da mitten in einer französischen Stadt. Hei! Wie flogen die Beine



R. Sapper
(Vicewachtmeister Württemb. Feld.-Art.-Rgt.)

Frühlingsblumen

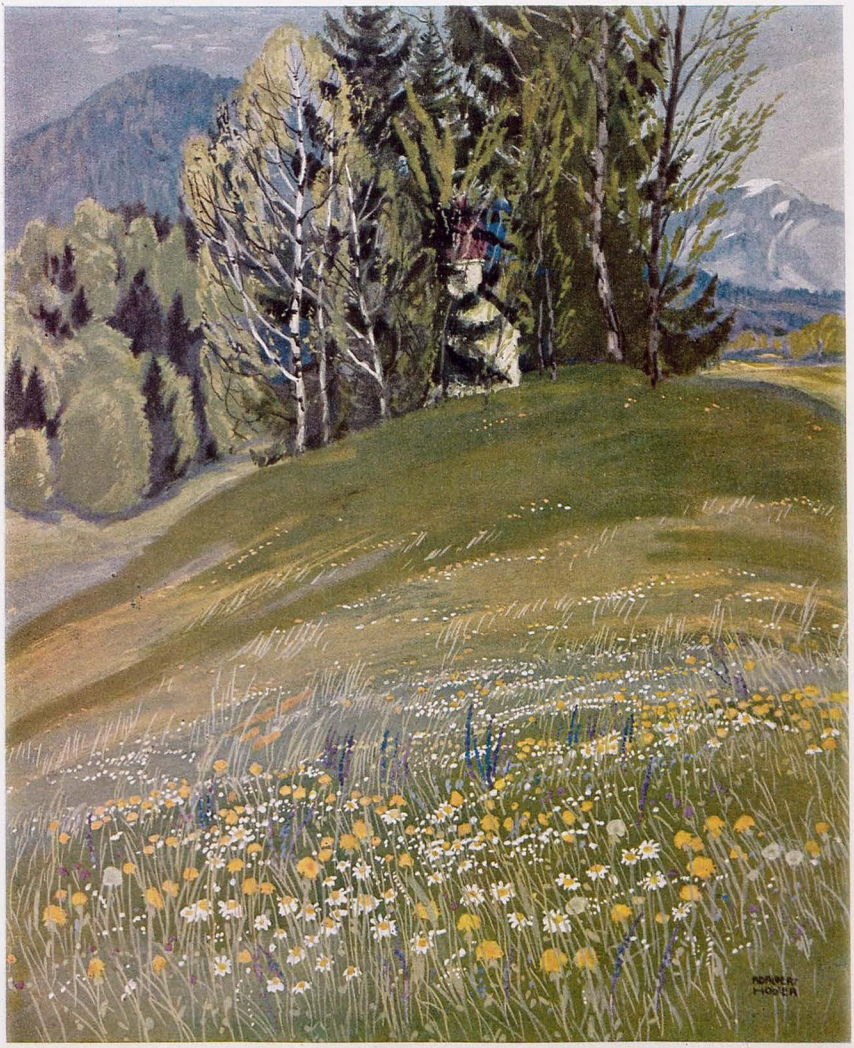
Nun schimmern Krokus und Narzissen
In Fernen, die der Lenz geweckt,
Auf deiner Ruhstatt samtnem Kissen,
Mit dem dich fremde Erde deckt.

Ich weiß es, jene Blumenfarben
Sind Worte, die du noch gedacht,
Eh deine blassen Lippen starben
Hinüber in die ewige Nacht.

Zu warm, um leblos zu vergehen,
Zu liebevoll, um nicht zu glühn,
Seh ich sie zitternd auferstehen
Und neu von deinem Munde blühn.

Und höre, wie sie leise beben
Und sprechen in dem Morgenrot
Von deinem schönen jungen Leben
Und seinem heißen Opfertod.

FRANZ LANGHEINRICH



Frühling im Oberland — Adalbert Holzer (Pasing)

Auferstehung

Die im Walde ruhn, haben es gut.
Erde umspült sie, Wurzeln
greifen nach ihnen —
Wurzeln saugen ihr Blut —
Bäume saugen sie zu sich empor —
Sonnenbeschienen.

Sie wollen ja wieder in's Licht
Und Leben wollen sie wieder werden,
Wachsen hinauf in den Stamm
Und werden Gesicht und Gebärden,
Dehnen sich wipfelbreit, werden
ein rauschender Wald —
Ein lauschender
Still und weit —

Denkt nicht an Euere Toten und
ewig Vermißten
So, als wären ihre Züge entstellt, ihre
Hände im Tode verkrallt.
Denkt an den Wald
Und die Kronen, in die sich in leuchtender Nacht die Sterne einnisten.

HERMANN SCHIEDER



Bei Nieuport

W. Schreuer (Düsseldorf)

unserer Leiber heraus, als sie ihrem Landesvater in die Augen schauen durften, die gütig sprachen: „Brav habt Ihr's gemacht." Und diesmal gilt's nicht nur dem Parademarsch, diesmal gilt's vor allem der treu erfüllten Pflicht der letzten Monate. Und das haben die Franzosen gemerkt; gelacht hat keiner mehr über den deutschen Parademarsch, wie vorher in Friedenszeiten.

Und der andere Gedenktag: ein Wintersonntagnachmittag. Da versammelten wir Kriegsleute uns in der Kathedrale. Gedrängt ohne viel Unterschied saß da Mann und Offizier. Die Einen grad aus dem Schützengraben kommend, die Anderen bereit, in der nächsten Stunde hinauszumarschieren ins ungewisse Schicksal. Ernsten Gesichtes lauschten wir Gesang und Orgelspiel, das Künstler im Waffenkleide uns boten. Und im heiligen Schauer erhoben wir uns, als die Orgel in die Wacht am Rhein überging. Ein Ruf wie Donnerhall durchbrauste da das französische Gotteshaus.

Ein andermal wollen wir „Großer Gott Dich loben wir" hier singen; heute gilt Schwertgeklirr deutscher Waffen und Wogenprall feindlicher Sturmreihen, der sich am Damm deutscher Männer bricht.

Dr. O. K.
(im Felde)

Sehnsucht

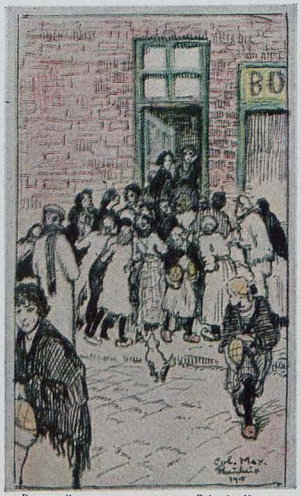
Wie schön war doch das halbe Jahr,
Das ich in Russisch-Polen war,
Wo ich so manche lange Tour
Auf fremden Straßen lief und fuhr
Im Dienst des Telegraphen;
Kein Wirtshaus lag an der Chaussee,
Zu trinken gab es höchstens Tee,
Die Wurst war schlecht und gar nicht groß,
Zu kaufen gab's oft Apfel bloß,
Stroh diente mir zum schlafen.

Vorüber ist das alles jetzt,
Ich bin zur Garnison versetzt,
Der Fernsprechdienst, die Lauferei
Sind nun für läng're Zeit vorbei
Mit Leiden und mit Freuden;
Entfernt von jeder Hungersnot
Eß' ich jetzt wieder Heimatsbrot,
Bekomme echtes deutsches Bier,
Und wohlgebettet schlaf' ich hier
In heizbaren Gebäuden.

Und doch! Es macht ein' keinen Spaß,
So gut id's hab', mir fehlt etwas!
Ich weiß vom frühen Morgen an,
Wo ich am Mittag speisen kann
Und wo ich abends schlafe;
Ich kann, sobald der Dienst geschehn,
So viel ich will, spazieren gehn;
Die Freiheit scheint zwar angenehm
Und ich empfinde sie trotzdem
Beinah' wie eine Strafe.

Mich macht der ruh'ge Schlaf so matt,
Das feine Essen bin ich satt,
Die Sicherheit macht mich so bang,
Die schöne Zeit wird mir zu lang,
O wäre sie zu Ende!
Der Garnisonsdienst macht mir Pein,
Ich möcht' nach Rußland wieder 'rein,
Ich wollt' auch gegen Frankreich ziehn
Und lieber noch im Zeppelin
Auf britisches Gelände.

J. Z.



Brotverteilung in Nordfrankreich

Colombo Max (Schwere Munit.-Kolonne)

Nocturno

— Im Beobachtungsstande einer schweren Batterie — durch den Sehschlitz flutet eine kalte, regenschwere Dezembernacht. — Leise rieselt der Regen — tropft durchs Deckengebälk in großen, schweren Tropfen — bildet kleine Seen, tropft auch auf die Beobachter, die sich fröstelnd tiefer in ihre Mäntel wickeln. Es ist ganz still — melancholisch tropft der Regen — — —. Der Batterieführer starrt angestrengt durchs Scherenfernrohr nach einem fernen Gehölz, hinter dem eine längst gesuchte feindliche Batterie vermutet wird. — Drupp — drupp — macht der Regen — — klack—klack—klack — einige Gewehrschüsse — dumpf rollt und murmelt das Echo nach. —

Da —!!— ein vager Lichtschimmer drüben hinterm Gehölz — — wuii — wui — saust es herüber — — — Wumm! — kracht's auf — dicht vor unserem Schützengraben zackt eine Feuerlohe hoch — — — prasselnd — wie eiliges Pferdegetrappel fallen die Erdschollen und Steine hernieder. — — Wumm — ertönt nun dumpf der feindliche Schuß. — Und noch einmal — Angestrengt bohren sich die Augen in die Finsternis —

„Heute müssen wir die Bande kriegen" — knirscht der Batterieführer. —

— Da —!— nun hat er den Lichtblitz des dritten Schusses im Fadensystem des Fernrohrs gesehen!! — — Rasches Hantieren am Batterieplan — rasche Kommandos durch den Fernsprecher hinunter zur entfernten Batterie — und dann tönt es herauf aus der Batterie wie Geisterstimme — „Salve fertig!" — — „Salve abfeuern!" geht das Kommando wieder hinunter — und nun kommt er sechsstimmig durch die Nacht geheult — der eiserne Tod — wuii — wui — dann immer leiser und leiser — — und nun loht es drüben auf — sechsmal — dumpf krachend tönt der Donner der gewaltigen Detonationen herüber — rollend poltert der Echoschall. — Und noch eine Salve — und noch eine —! — Die feindliche Batterie ist längst verstummt — tiefes Schweigen lastet wieder im Raume — drupp—drupp — macht der Regen. — „Die haben genug!" sagt der Fernsprechunteroffizier mit seltsam trockener, blecherner Stimme — drupp — drupp — macht der Regen — — — — und plötzlich ist auch auf meinem Notizblock ein großer Tropfen — — wie eine Träne — denke ich — wie eine große — schwere — bittre Muttertränе — — drupp—drupp macht der Regen — — —

G. Tatzelt
(im Felde)

Bayrischer Wunsch

Wenn bei uns erst das Gemüse
Ein Juwel wird und ein Schatz,
Seien allen Essern diese
Warm empfohlen als Ersatz:

Brennessel und Sauerampfer,
Nachtkerze und Löwenzahn!
Ach, da fehlt ja bloß noch Kampfer,
Vitriol und Majoran!

Doch in unserm Magen fände
Schließlich auch noch dieses Platz,
Wenn man uns nur nicht am Ende
Bielet einen Bier-Ersatz.

Den Ersatzstoff möcht' ich kaufen,
Dieses Lebens schlimmstes Weh;
Und du sollst ihn täglich saufen
Bis zu deinem Tode, Grey!

Frido

Der Staatskrüppel

Von Carl Zangerle (Meran)

„Da werd' ih mir jetzt völlig müssen den Schurz um den Hammer wickeln," sagte der Klotzner Peter laut, als er mit dem großen, weißen Plakat im Hausgang stand, „damit ih epper nit die Herrschaften aufweck', wenn ih da frei klock."

„Mit wem red'st denn schon wieder, Hausknecht?" kicherte die auf Filzsohlen hinter ihm vorbeihuschende Zenzl.

Der Peter gab ihr keine Antwort. Wenn ihm jemand zuhörte, sprach der Peter überhaupt nicht. Ob diese seine Eigenschaft auf einem Mangel oder auf einem Überschuß an Selbstbewußtsein beruhte, darüber ließ der Klotzner Peter die Welt getrost im Zweifel, denn wenn er es jemals für angezeigt hielt, sich über die Beweggründe seiner Schweigsamkeit laut auszulassen, so tat er dies grundsätzlich nur unter zwei Augen.

Der Aufruf, den der Peter nun in möglichster Lautlosigkeit neben der großen Schlüsseltafel festzunageln begann, trug die Überschrift: „Ruhig Blut!" und war vom Landesverkehrsrat für Tirol gezeichnet. Da sich der Peter wieder allein sah, las er noch laut die in der Mitte des Textes mit fetten Lettern gedruckten Worte: „In Tirol noch keine Mobilisierung angeordnet" . . . „Kein Grund zur Beunruhigung," nickte befriedigt und schlich auf den Zehenspitzen davon. Ganz leise, denn es war um sieben Uhr früh, und die Hirschenwirtsgäste schliefen noch sämtlich . . .

Und zwei Tage später um dieselbe Zeit schlug der Klotzner Peter abermals einen Zettel an. Er unterließ es diesmal, seine Hausknechtschürze schalldämpfend um den Hammer zu wickeln und scheute sich auch nicht im geringsten, mit seinen Nagelschuhen kräftig aufzutreten. Die Hotelgäste und Touristen, die sich alsbald um ihn scharten,



In Unterstands-Bereitschaft

Paul Segieth (Bayr. Inf.-Rgt., 7. Komp.)

taten sich gleichfalls keinen Zwang an, und als ein dünnes, keifendes Stimmchen aus einer halboffenen Türe Ruhe gebieten wollte, da riß der glattrasierte Herr von Nummer fünfzehn den großen Zettel mit der Aufschrift: „Ruhig Blut!“ mittendurch und rief mit leuchtenden Augen und schallender Stimme:

„Freund! Jetzt ist's Zeit zu lärmen!“

Und er hatte warhaftig so Unrecht nicht, denn der neuangeschlagene Zettel zeigte auf rötlich getöntem Papier die Überschrift: Allgemeine Mobilisierung . . .

* * *

Das war ein Tag!

Die aufgehende Sonne noch hatte die Berge rings um die Talschale des jungen Eisack so friedlich wie immer gefunden, hatte sich in den sausenden Sensen der Heuer auf der Wechselalpe gespiegelt und mit ihrem roten Golde vergeblich die versonnenen Augen der einsamen Hirten hoch an den Grashängen des Hühnerspiels zu blenden versucht. Sie hatte die Brust des jungen Kletterers oben in der blauschillernden Eisrinne des Tribulaun jäh von einem hellen Lustschrei befreit und den Holzfällern drüben in Flanerwald zitternde Lichter durch die spitzen Tannenwipfel in die ernsten Gesichter geworfen.

Doch als sie allmählich so hoch gestiegen war, daß es der alte Zwölferturm unten in Sterzing an der Zeit fand, seinen langen Schatten endlich vollends unter den Torbogen zurückzuziehen, da stand all das friedliche, emsige und beschauliche Leben auf den Bergen urplötzlich mit pochendem Herzschlag still. Und dann hub ein Wandern an, nicht anders, als wenn nach einem Wolkenbruche die Wildwasser ungestüm durch die Runzeln und Falten der Berge zu Tal drängen: Das rieselte erst kichernd in dünnen Fäden aus den Wäldern und von den Almen, sammelte sich an den Gabelungen der Bergsteige zu lärmenden Gießbächen und zog schließlich als mächtiger Bergstrom auf breiten, weißen Straßen in die Talorte ein . . .

Die geräumige Schwemme im „Hirschen“ war schon in der dritten Nachmittagsstunde voll besetzt. Als die freundliche alte Dame von Nummer Zehn im Vorbeigehn an der offenen Türe stehen blieb, verstummte der Lärm einigermaßen, sodaß ihre Frage verständlich ward:

„Rücken die Herren alle ein?“

Der Rainer Hans, der der Türe zunächst saß, bleckte die weißen Zähne: Jawohl, das täten sie, die Herren. Und nit einmal ungern täten sie es. Die Herren.

„Oh, Sie haben also alle keine Angst?“

Angst? O ja, die hätten manche. Grad der Stotzer Toni zum Beispiel. Der da drüben unterm Uhrkasten stehe mit dem Fahrplan in der Hand. Der habe alleweil eine Höllenangst, daß er am End zu spät komme und am End gar keinen mehr zum Beutlen derwische. Weil er sich halt gar so auf's Beutlen kapriziren tät. Der Stotzer Toni.

Die Dame legte zwei Päckchen Virginier auf den Tisch, „damit die Herren doch bis Brixen was zu rauchen hätten,“ grüßte lächelnd und ging.

„Ja . . wenn fell ist . .,“ der Rainer Hans tat einen verwunderten Blick auf die leere Türschwelle, „nachher täten wir uns halt recht saggrisch bedanken. Alle miteinander . . . So, jetzt kemmt's lei her, ös Herren, ös tamische! Da, Herr Sagschneider Much, da hast eine! . . Und die zwei da g'hörn dem Herrn Fütterer Stotzer. Weil er gar so ein' Angst hat . . . Die Herren Kohlbrenner mögen g'wiß lieber dunkle, nit? . . Und die lichte da, die pack ih, der Herr Rainer selber, verstanden! . . Jetzt kimmt der Herr Hausknecht dran . .“

„Haltaus, Hans!“ rief der Egghofer Hies, „der Hausknecht kriegt keine!“

„W'rum fell? Geht der Peter nit mit ins, Malta machen?“

„Bist narret? Mit neun Finger! Ein' hat der Tolm ja vorig's Jahr ins G'fott g'schnitt'n.“

„Woll, Peter?“

Der Klotzner Peter nickte und hob verlegen die rechte Hand, an deren Zeigefinger zwei Glieder fehlten. Der Rainer Hans zuckte bedauernd die Schultern und steckte die übriggebliebene Zigarre kaltblütig in die Tasche. Der Egghofer Hies aber gab sich noch nicht zufrieden. Warum mußte ihm aber auch der Peter vorhin grad dazwischenkommen, wie er im Gang draußen von der Jenzl Abschied nahm. Wo ihm doch das g'schickige Madl allemal durchging, sobald jemand dazukam! Jetzt soll einer da wegen so ein' Pluiwasch mit zwei ganze Busslen ins Russische hineinfahren! Und am End gar drei volle Wochen aus sein!

So hub denn der Egghofer Hies zwischen Spaß und Ernst an, aufzubegehren und zu fragen, was denn ein Staatskrüppel heut überhaupt da herinnen zu suchen hätt'. So einer sei heut lei mehr ein Kittelschmecker und habe sich bei den Weibsleuten zu verstecken, denn da herinnen seien heut lauter Mander. Mander, für die so ein Staatskrüppel sein Lebtag keine Arbeit tun könne. Verstanden! Mander, die — der Hies schlug sich an die Brust, daß es dröhnte — die zu Wasser und zu Land, mit Pulver und mit Blei .... verstanden!

Der Klotzner Peter war kein Spaßverderber und während ihn die Burschen in gutmütiger Balgerei lachend zur Türe drängten, lachte er herzhaft mit und sträubte sich dagegen nicht mehr, als gerade unbedingt erforderlich war, um aus des Egghofers langer Zigarre zwei kurze zu machen. Als ihn aber zuguterletzt ein ziemlich feldmäßiger Tritt, über dessen Spender er sich keineswegs



Vor dem Palais Ludwig III. in München

Walther Püttner (München)

im unklaren befinden konnte, über die Schwelle beförderte, sah er draußen denn doch verdutzten Gesichtes um sich, wartete noch, bis die Türe ins Schloß geworfen ward, und sagte:

„Ha, den schaug' an! . . . Und mih tät er nachher noch frei ein Kittelschmecker heißen. Mußt nit lachen! . . . . Dem hätt' ih aber jetzt eine nette Goschen ang'hängt, . . . wenn ih mih getraut hätt' . . ."

* * *

Es war längst stille geworden in den Hochtälern Tirols.

Doch das war nicht die gewohnte, sorglos friedliche Winterstille. Das war wie ein beständiges Lauschen auf ein verhaltenem Atem. Ein Lauschen auf eine in weiter Ferne tobende Brandung, die ihre verebbenden Wellen bis an den Fuß der himmelhohen, das Land umfriedenden Bergmauern warf . . .

Die ersten Verwundeten kamen. Es waren Leute, die nie zuvor in Tirol gewesen waren. Sie gingen still und bescheiden ihres Weges und gaben auf Fragen, wo sie im Gefechte gestanden und wo sie verwundet worden waren, höflich und bereitwillig Auskunft. Wurden sie aber um ihr innerstes Erlebnis befragt, so schwiegen sie. Sahen mit seltsam verlorenen Blicken an den Fragern vorbei ins Leere und schwiegen. Sie konnten nicht reden von jenen Stunden, deren unsägliche Qual ihre Nerven bis zum Reißen gespannt, und sie vermochten nicht von den Nächten zu sprechen, in deren Grauen ihre Augen das Lachen verlernt hatten. Denn wenn es auch im Gespräche mitunter geschah, daß sich das kleine, scheue Lächeln der Genesenden in ihre Mundwinkel verlor, so blieb doch der eigentümlich fremde, in leere Fernen gerichtete Blick ihrer ernsten Augen immer derselbe.

Später kamen dann auch Einheimische. Schützen und Jäger, die das Edelweiß als Feldzeichen trugen. Die wurden dann wohl ihren Angehörigen und Freunden gegenüber allmählich gesprächig, erzählten hundert kleine Episoden, worunter auch viele spaßhafte waren, und bemühten sich redlich, all ihre Erlebnisse restlos mitzuteilen. Aber jeder geriet dabei einmal an die Stelle, über die keiner kommen konnte. Dann war dieser seltsame, ins Leere verlorene Blick wieder da. Dieser Blick eines Menschen, der den Tod gesehen hat, und den ein Erleben, für das es keine Worte gibt, von anderen Menschen trennt . . .

Diejenigen aber, die diesem Krieg eine verrohende Wirkung auf die Teilnehmer vorausgesagt hatten, sahen sich bald getäuscht, denn fast ausnahmslos trugen die Zurückgekommenen ein bescheidenes, zuvorkommendes Wesen zur Schau, was man von gar vielen vordem nicht eben behaupten konnte. Auch konnten sie sich nicht sattsehen an den verschneiten heimatlichen Bergen, die sie früher niemals besonderer Betrachtung wert gefunden hatten.

In dieser Zeit, in der sich echte Bildungswerte allenthalben schärfer als sonst von der Tünche anerlernter Manieren unterschieden, gab auch das Verhalten derer, die geborgen daheimgeblieben waren, Anlaß zu mancherlei, und gleichfalls meist erfreulichen Feststellungen. Wohl entgingen die Daheimgebliebenen der eisernen Faust, die draußen in den endlosen Fronten hüben und drüben jeden einzelnen mitten aus Feuer, Tod und Flüchen hob und ihn in die Wage warf, in der nur die Herzen wiegen; aber selbst in den entlegenen Frieden dieses Berglands griff es wie mit tastender Hand und stieß mit prüfendem Finger bald den, bald jenen an, ob er auch wohl feststünde auf seinem Platze . . .

Und da war es nun just der Schneider Wurzinger, der ein klein bißchen wackelte. Vielleicht hätte es auch der nicht getan, wenn er nicht gar so eine schandbar rote Nase gehabt hätte, was die Eisfacktalerinnen, so lange sie noch halbwegs heikel sein dürfen, ganz und gar nit leiden mögen; und wenn er nicht just[amend] in dem kleinen Häusl hinter dem Hirschenwirtshöfl gewohnt hätte, sodaß sein Blick notgedrungen täglich unzählige Male auf die Zenzl fallen mußte, die drüben in der Hirschenwirtskuchl ihren häuslichen Verpflichtungen oblag. So wollte es denn den Schneider Wurzinger allmählich bedünken, als wäre jetzt eben diejenige Zeit gekommen, in der einer, der sonst bei Weibsleuten kein sonderlich Glück hat, auch einmal zu seiner Sach kommen könnt'.

Gleichzeitig fand er, daß der Rotwein im „Bären" längst nicht mehr von jener Güte sei, wie man sie für zwölf Kreuzer füglich erwarten dürfe, und ging fortab in den „Hirschen", um dort weißen Terlaner zu trinken. Wenn schon die rote Nase auch ob dieses Wechsels um keinen Ton blässer wurde, so bot sich doch ihrem Besitzer reichlich Gelegenheit, den Eindruck zu beobachten, den die im ganzen Orte bekannte Tatsache, daß der Egghofer Hias seit zwei Monaten kein Lebenszeichen mehr gegeben, auf die Zenzl machte; er versäumte auch nicht, in Anwesenheit der Zenzl mehrmals darauf hinzuweisen, daß man in solchen Fällen eben auf alles gefaßt sein müsse. Und als die Zenzl stillschweigend damit anfing, ein Paar verweinter Augen heimzutragen, da beschloß der brave Wurzinger, dem armen Mädel einmal unter vier Augen gründlichen Trost zuzusprechen.

Dies war sehr gut möglich, seit der kleine Fischteich im Hirschenwirtshöfl mit starken Brettern eingedeckt worden war, über die man selbst zur Nachtzeit völlig gefahrlos bis an das Küchenfenster gelangen konnte. So geschah es denn, daß sich eines Abends die roten Augen der durch ein leises Klopfen erschreckten Zenzl auf das Küchenfenster hefteten und dort eine spitze, rote Nase gewahr wurden, die von dem Bestreben beseelt schien, sich an der kalten Glasscheibe möglichst platt und blau zu quetschen.

Es war nur natürlich, daß sich die Zenzl vor diesem Anblicke in die Speisekammer flüchtete. Merkwürdiger war es schon, daß just in demselben Zeitpunkte ein Mann, mit vier starken Lärchenbrettern beschwert, das Hirschenwirtshöfl unter dem Schutze der Dunkelheit verließ und sich in der Holzhütte seiner Last entlud mit den Worten:



Gefechtsordonnanz hat Ruhe

Paul Bürck
(17. Res.-Inf.-Regt.)

„So, Egghofer Hies! Und jetzt wöllen wir grad seh'n, ob ein Staatskrüppel nit auch einmal für dich ein' Arbeit tun kann . . ."

Bald darauf geschah inmitten des Höfls ein sonderbares Knacken und Klatschen, als fiele dort jemand durch eine dünne Eisdecke in brusthohes Wasser. Und als sich reichlich fünf Minuten später der Schneider Wurzinger, bebend vor Ingrimm und Kälte, durch das stockfinstere Höfl tastete, da klatschte es abermals, und zwar an einer Stelle, wo ganz bestimmt kein Wasser war . . .

Nun, zur Winterszeit steht niemand gerne in nassen Kleidern im kalten Zimmer herum. Und doch ist es sehr zu beklagen, daß der Schneider Wurzinger gerade an diesem Abend die gewohnte eingehende Besichtigung seiner Nase im Spiegel unterließ. Er hätte sonst leicht feststellen können, daß diese Nase im Vergleiche zu ihrer nächsten Nachbarschaft geradezu blaß erschien, und daß an der großen Hand, deren Umrisse sich deutlich von seiner linken Gesichtshälfte abhoben, der Zeigefinger um zwei Glieder zu kurz war . . .

Am nächsten Abend schien der Schneider Wurzinger im „Hirschen" ganz und gar nicht zum Reden aufgelegt zu sein. Er schwieg beharrlich zu den kühnsten Behauptungen der Stammtischstrategen und beteiligte sich auch nicht an der freudigen Erregung, die sich aller übrigen Anwesenden bemächtigte, als der Briefträger eine ganz erstaunlich dünne, an Fräulein Kreszentia Tschiggfrei adressierte Postkarte ins Haus brachte, die den Aufdruck: „Fliegerpost Przemysl" trug und des k. k. Landesschützen Matthias Egghofers bestes Wohlbefinden meldete.

Erst als der Klotzner Peter hereinkam und sich mit stillvergnügtem Grinsen anschickte, seine Abendmahlzeit einzunehmen, tat der Schneider Wurzinger, nachdem er den Peter eine Weile giftig genug angestarrt hatte, den Mund auf und sagte:

„Wissen möcht ih lei, für was sich der Hirschenwirt so ein Hausknecht füttert! Der ist ja decht lei für die Katz. Ja, sonst ist er g'wiß überall derbei, wo ein blauer Rauch aufgeht. Wenn aber der nächstbeste Fallot im Höfl draußen die Bretter vom Fischkalter wegstiehlt, und wenn sich eine Viertelstund nach'm Betläuten schon allerhand Gsindl ums Haus umeinander treibt, das ein' anständigen Menschen . . ." er schluckte ein paarmal an einer bösen Erinnerung . . . „das ein' anständigen Menschen nit in Ruh lassen kann, zelm sieht's kein Hausknecht nit . . . Jetzt, mir kann's recht sein: ih geh von morgen ab so wie so wieder zum „Bären". Mir tut der Weiße nit gut."

Der Klotzner Peter war mittlerweile mit dem Essen fertig geworden und räumte nun das Geschirr ab mit der ruhigen Unbefangenheit eines Taubstummen, von dem niemand eine Antwort erwarten kann.

Draußen aber auf dem Gang blieb er stehen, schüttelte sich, bis das Besteck auf dem leeren Teller in seiner Hand einen regelrechten Generalmarsch schlug, und sagte:

„Ha, den schaug' an! . . . Allso dös ist der anständige Mensch, den das Gsindl nit in Ruh lassen kann. Mußt nit lachen! . . . Dem hätt' ih aber jetzt eine saubre Goschen ang'hängt, wenn er mir nit lei zu löß wär' . . ."

Wahres Geschichtchen

Schreibt da neulich der Sohn eines Großbauern, der zu Hause als eifriger Jäger bekannt ist, daß er in Frankreich neulich das Glück hatte, zwei Hasen zu schießen.

Ganz entsetzt ringt die Mutter beim Lesen dieser Zeilen die Hände:

„Jessas! Jessas! Und hat net amal sei' Jagdkart'n dabei!"

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Bekommt den Verwundeten sehr gut.

Auf Ihr Schreiben vom 12. d. M. teilt Ihnen das Garnison-Lazarett mit, daß coffeinfreier Kaffee Hag den Verwundeten sehr gut bekommt und derselbe auch gern getrunken wird. Eine weitere Uebersendung von dem den Lazaretten zur Verfügung gestellten Kaffee Hag wäre dem Lazarett sehr willkommen.

Br . . . ., 16. 2. 1915. Der Chefarzt vom Reservelazarett I.

Der nächste Weg

„Nowoje Wremia" hat's verraten:
Der nächste Umweg nach Berlin
Geht direkt über die Karpathen —
So ungefähr nach Westen hin.

Der Ruß wird Herrscher aller Lande
Vom Kaukasus durch Deutschland quer,
Vom Newa- bis zum Rheinesstrande,
Bis hin zur Isar — ungefähr —

Was braucht er da noch lang zu siegen?
Ist nur die Zunge schön im Schwung,
Wird Rußlands ganzes Unterliegen
Ein Umweg zur Eroberung.

Quastl

Liebe Jugend!

Ein Kriegsfreiwilliger fragt beim „Kaffeefassen" den Feldwebel nach der Milch.

Feldwebel: „Herr Kriegsfreiwilliger wollen Sie vielleicht auch noch ein Kanapee dazu?"

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"
direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.
Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust M. 7.75 und 11.75.
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten: Mech. Trikotweberei
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10.
und
S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

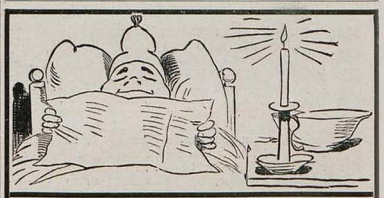
DIE QUINTENREINE 1.2 Saite ist und bleibt die Erste! 1.A RICH. WEICHOLD DRESDEN FRAGESTR.

Damenbart
und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 9b.

Für unsere Soldaten



besonders starke, unverwüstl. Strapazieruhr m. 3 Jhr. lang garant. Werk u. prakt. Uhrkette f. Mk. 3.50. Armbanduhr Mk. 5.50. Vers. i. Feld n. geg. Vorsins. d. Betrag. **Monopol-Versand,** Berl. C 2, Burgstr. 35.



In Lazarett und Schützengraben
sind gute Bücher hochwillkommen.
Die Werke des großen Dichter-Humoristen
Wilhelm Busch
sind eine Quelle immer neuer Freude und Erheiterung. Seine unvergleichlichen Zeichnungen voll Laune und Humor mit den köstlichen Reimereien ihnenmen allen Unmut fort und machen jedem Menschen leicht ums Herz.

	geb.	geh.		geb.	geh.
Die fromme Helene	M. 1.80	M. 1.50	Der Geburtstag (Partikul.)	M. 1.25	M. 1.—
Abenteuer eines Jung-gesellen	„ 1.80	„ 1.50	Dideldum!	„ 1.25	„ 1.—
Fipps, der Affe	„ 1.80	„ 1.50	Plisch und Plum	„ 1.25	„ 1.—
Herr und Frau Knopp	„ 1.25	„ 1.—	Balduin Bählamm	„ 1.25	„ 1.—
Julchen	„ 1.25	„ 1.—	Maler Klecksel	„ 1.25	„ 1.—
Die Haarbeutel	„ 1.25	„ 1.—	Pater Filucius mit Porträt u. Selbstbiographie, sowie		
Bilder zur Fobliade	„ 1.25	„ 1.—	d. Gedicht Der Nöckergreis	„ 1.25	„ 1.—

Fr. Bassermannsche Verlagsbuchhandlung in München

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Geistige Rüstung

Wohl ward in diesem Krieg der Deutschen Kraft
Und Opfersinn und Eintracht viel besungen,
Doch ist bis dato noch kein Lied erklungen —
So viel ich weiß — zum Preis der Wissenschaft!
Und doch, bedenkt gefälligst: ohne die
Wär' durch die Übermacht des Raubverbandes
Gefährdet schwer die Wehrkraft unsres Landes —
Hoch lebe deutsche Technik und Chemie!

Sie nahmen unsre wackre Heldenschar
Von Anfang schützend unter ihren Fittich,
Sie sind's, durch die Namur, Antwerpen, Lüttich
So überraschend schnell zerschmettert war;
Sie schufen Kruppens wundervollen Stahl,
Das U-Boot, das der Briten schwerster Kummer;
Sie schenkten uns die fabelhaften Brummer,
An Bau so glänzend, wie an Material!

Sie bauten uns die Riesen in der Luft,
Die Äther-Dreadnoughts, unsre Zeppeline,
Den Sprengstoff für die Bombe, für die Mine,
Der auch Granit sofort in Staub zerpufft.
Und als der Feinde blinde Wut uns jetzt
Bekämpft mit immer tollern Höllenkünsten,
Beschenkten sie mit Qualm und Rauch und Dünsten
Das Räuberpack, das zeternd sich entsetzt!



H. Hesse

Kaltgestellt

„Bitt' schön um eine milde Gabe!"
„Was sind Sie denn?"
„Ich war Professor des Völkerrechts."

Doch mehr als dies vermag der deutsche Geist:
Die Banden, die uns haßerfüllt umlungern,
Sie hatten, um uns meuchlings auszuhungern,
Uns mit infamen Mitteln eingekreist;
Verschmachten sollten Mensch und Vieh zugleich
Zum Wohl der herrlichen Kulturvertreter,
An Fleisch und Brot und Erdöl und Salpeter,
Sollt Mangel dulden unser Deutsches Reich —

Und wieder zeigte sich in gleicher Pracht
Der Geist der Wissenschaft als sichrer Helfer —
Wir pfeifen auf ihr drohendes Gebelfer
Und was wir brauchen,
wird zu Haus gemacht:
Aus Hefe Futter für das liebe Vieh,
Benzol statt des Benzins, das nötig wäre,
Salpeter zapft uns aus der Athmosphäre
In Riesenmengen unsre Industrie!

Und muß es sein, so mahlen wir das Mehl
Aus Kalkstein und Basalt auf neue Weise,
Aus Lehm und Meersand kocht gesunde Speise
Uns die Chemie, das rettende Juwel!
Als Wehr- und Nähr-Stand
wirkt mit einem Schlag
Die treue Schar der deutschen Herrn Gelehrten —
Und wie dem andern Heer, dem kampfbewährten,
Vertrau'n wir ihnen, was auch kommen mag!

Biedermeier mit ei

*

Kindermund

Der zweieinhalbjährige Hansi-Willi erhält vom Schneidermeister Wolf ein Wintermäntelchen gemacht. Als der Schneidermeister bei der Probe vor ihm kniet, streichelt er ihm ängstlich die Wangen und fragt: „Bist Du der Wolf, der die sieben Geißlein gefressen hat?"



Wiesbaden

Das Heil- u. Erholungsbad

Heiße Kochsalzquellen 65,7° C. Alle Heilverfahren.
Thermal- u. medizin. Bäder. Inhalation. Emanation.

Prospekte kostenlos. **Städt. Verkehrsbüro.**

Rheumatische Beschwerden:



M. 2.10 u. 1.30
Man frage den Arzt

Der Krieg



zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavalleriegarderobe** zu staunend billigen Preisen.
Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.

Der französische Weibssturm

Wie französische Blätter berichten, hat sich in Paris ein vorläufig unbenittenes Amazonenkorps, eine Art weiblicher Landsturm, gebildet, der die Truppen an der Front entlasten soll.

Rrrr — rataplan!
Der gallische Weibssturm rückt heran!
Nun nehmt euch in acht, ihr deutschen Barbaren,
Daß wir euch nicht in die Arme fahren!
Cre nom de Dieu! Wir haben's probiert!
Wir haben die ganze Nacht exerziert!

Rrrr — rataplan!
Die Kommandeuse vorne an!
Die Brust heraus und die Beine gereckt,
Die Hüften geschwenkt und das Mäulchen geleckt!
Cre nom de Dieu! Wir haben's probiert!
Wir haben im „Américain" exerziert!

Rrrr — rataplan!
Jetzt, feige Boches, kommt nur heran!
Wir werden euch lehren, den Cancan tanzen!
Wir werden euch mit dem Strumpfband kurranzen!
Cre nom de Dieu! Wir haben's probiert!
Wir haben im „Moulin rouge" exerziert!

Rrrr — rataplan!
Und kommen wir wieder zu Hause an,
Dann ist's vorbei mit dem gallischen Jammer,
Dann staut sich die Bevölkerungskammer!
Cre nom de Dieu! Wir haben's probiert!
Wir haben neun Monate exerziert!

Schorsch

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungs-Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall

geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht

sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftl. Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur, Examen nachzuholen oder die fehlend. kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre versenden kostenlos**
Bonness & Hachfeld, Potsdam.
Postfach 16.



Heilung durch Licht!

Das Licht hat für das ganze organische Leben auf der Erde die größte Bedeutung, und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Lichtbehandlung von Krankheiten aller Art in neuerer Zeit immer weitere Fortschritte macht. Besonders über raschende Erfolge sind neuerdings durch Bestrahlungen mit

Dr. med. Carl Brills „Strahlkörper"

(ges. gesch., Pat. i. all. europ. Staat. ang.) bei **Gallenstein, Nieren- und Darmkoliken, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Luftröhrenkatarrh, offenen Wunden, Bartflechte und Haarkrankheiten** erzielt worden.

Ersatz der Höhensonne bei tuberkulösen Lungen-, Drüsen- und Gelenkerkrankungen. Wichtig bei Leiden der Blase und der Vorsteherdrüse.
Vom Gch. Rat Prof. Dr. Neisser-Breslau, Prof. Jesionek-Giessen und andern Autoritäten ausprobiert und glänzend begutachtet. In 9 Universitätskliniken bereits im Gebrauch. Bill. Lichtheilapparat der Gegenwart. Jeder Leidende sollte sich die beschr. Preisliste E. kostenfrei send. lassen.
Strahlkörper-Versand Körbelitz
Bez. Magdeburg.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. —.50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . . „ 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) „ 6.00
4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . . „ —.50
5. Blechschachtel mit 100 Tabletten. . . „ 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . . „ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Dr. Koh's Yohimbin Tabletten

Flacon
a 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

! Marke **„FLUSSPERLE"** !
viel begehrte **Feldkonserven.**
Rg. Wüsten-Jerichow b. Burg-M.

Lesen Sie die Münchner Illustrierte Zeitung.

Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig Wochenschriften.

Ueberall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben

Münchner Illustr. Zeitung,
MÜNCHEN, Ludwigstraße 26.

im Schützen graben

gehen sie von Hand zu Hand, man hilft seinen liebsten Freunden damit aus. Wenn einer gänzlich ermattet und abgespannt, wenn er mit seinen Nerven herunter ist, dann reicht man ihm die Schachtel

Kola-DALLMANN (gen. DALLKOLAT)

Aber es müssen die echten Kola-DALLMANN sein, die sich seit 25 Jahren beim Militär bewährt haben. — Fügt deshalb dem Feldpostbrief ab und zu eine Schachtel bei, lasst euch aber keine der allenthalben auftauchenden, nicht bewährten Nachahmungen aufhängen, an denen die Händler wohl etwas mehr verdienen, die aber beim Empfänger nur Aerger und Enttäuschung hervorrufen.

Schachtel 1 Mk. in Apotheken und Drogenhandlungen.

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!

Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — kann jeder nach der „Tastenschrift" die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollklingend spielen; klassische-, Salon-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.—**. Probestücke mit Aufklärung **50 Pfennige.**

Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.

Schönster Schmuck
für Veranda, Balkon, Fensterbretter etc. sind unstreitig meine weltbekannten
Gebirgs-Hänge-Nelken
Versand überall hin. Katalog gratis u. fr. **Gebhard Schnell,** Gebirgsnelkengärtnerei, **Traunstein 75** Oberbayern.

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von
Clarissa.
Aus dunklen Häusern Belgiens.
Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler. ☞ Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein! Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102



SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. In allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48 K. 3, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. **bei Rekonvaleszenz** und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen

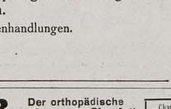
ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

„Charis" ist ges. geseh. Deutsches Reichspatent.

„Charis", System Prof. Bier, vergrößert, kleine, unentwickelte u. festigt welke Büste. Hat sich 1000 f. bewährt. Kein Mittel kommt „Charis" in d. Wirkung gleich. **Kein** scharf. Druck durch einen hart. Glas- oder Metallring, d. schädl. wirkt. Damen

Der orthopädische Brustformer „Charis".



Photographische Aufnahme einer 48 Jahre alten Frau nach 10 tägiger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis".

tun gut, ehe sie teure Sachen v. Aus-

„Charis" ist pat. in Oesterreich, Amerika u. a. Ländern.

land komm. lassen, erst meine Brosch. zu lesen. Ich leiste f. Erfolg Garant. Brosch. mit Abb. u. ärztl. Gutacht. d. Hrn. Oberstabsarzt, San.-Rat **Dr. Schmidt** u. and. Aerzte vers. d. Erf. **Frau A. Schwenkler, Berlin W 57 R. Potsdamer Str. 86 B** Sprechst. 12—6.

Eine Schlappe

Der „Temps" teilt seinen Lesern den neuesten Vorstoß der Deutschen bei Ypern mit und erklärt ihnen, die Deutschen hätten dort eine Schlappe erlitten.

Die übrige Welt hat den Vorstoß der Deutschen für einen Erfolg gehalten; der „Temps" ist das einzige Blatt, das ihn richtig als eine Schlappe erkannt hat. Der Plan der Deutschen bestand nämlich darin, am 22. April Ypern zu nehmen, über Paris nach Marseille vorzudringen, dort ihre Truppen auf erobertem französischen Kriegsschiffen nach Kleinasien einzuschiffen, von dort über Persien, Afghanistan und die Mongolei nach Sibirien einzumarschieren, dann über den Ural, Moskau, Minsk und Kiew dem russischen Heer in den Rücken zu fallen und am 23. April die Vereinigung mit dem Hindenburg'schen Heer und Österreichern zu vollziehen. Dieser Plan ist jammervoll gescheitert.

Frido

*

Liebe Jugend!

In einer kleineren Stadt Westfalens ist Schützenfest. Schützenhauptmann ist der allgemein beliebte und mit der ganzen Stadt auf dem Duzfuß stehende Wirt Ferdinand M. Am Festmorgen sieht die stattliche Schützenkolonne auf dem Marktplatz in Erwartung ihres Hauptmannes. Dieser erscheint hoch zu Roß, mit Adlerblick überfliegt er die Schar seiner Getreuen und schnarrt dann streng militärisch:

„Morjen, Leute!"

„Guen Morn, Fennand," antworten gemütlich die Biedern.

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren

Auch während des Krieges geöffnet!

Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

Prospekte kostenfrei.

ERNEMANN

Armee-Kameras
4½×6, 6×9 und 9×12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet,
bei unseren Truppen im Felde-
bevorzugteste Rocktaschenapparate;
Deutsche Meisterwerke
der Kamerabautechnik.
— Preisliste kostenfrei —
HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt



Ideenreiche Künstler bitten wir um gute farbige Postkarten-Originale zeitgemäß. Ar zum **Ankauf** für alle Artikel von **Reproduktion** anzub eten. **Wohlgemuth & Lissner, Kunstverlags-gesellschaft, Berlin W,** Wilhelmstr 106 (früher Tucks Postkarten-Verlag).

MÜLLER EXTRA

MATHEUS MÜLLER ★ SEKTKELLEREI ELTVILLE

HOFLIEFERANT SR. MAJ. DES DEUTSCHEN KAISERS UND 10 ANDERER HÖFE

FÜR TRUPPEN, LAZARETTE ODER GENESUNGSHEIME IN FEINDESLAND

STEUERFREI!

Liebe Jugend!

Ein Kompagnieführer, der besonderen Wert auf Kürze der Befehlserteilung legt und alle überflüssigen Worte gerne spart, gibt folgendes Kommando ab:

„Setzt die Gewehre zusammen,
Euch in den Graben;
Eure Helme gerade,
und mich nicht in Verlegenheit einen Mann bestrafen zu müssen.

*

Betrachtung

Gar manches wissen gescheite Leute gegen den Krieg zu sagen. Kürzlich sah ich einen Köter, der laufend und kläffend einen Schnellzug stellen wollte. F. F.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nr., Bildnis Sr. Königl. Hoheit Rupprecht, Kronprinz von Bayern, ist von *Paul Rieth* (München).



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal**.



Haar weg!

Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.–**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).

!! Jetzt zeitgemäss !!

Russische Grausamkeit

Einst u. Jetzt. Von **Bernh. Stern** 297 Seit. m. 12 Illustr. **6 M.** Geb. 7½ **M. Die Grausamkeit.** Von **H. Rau.** 280 Seiten m. 24 Illustr. 3. Aufl. **4 M.** Geb. 5½ **M.** :: **Ausführl. Prosp.** über **Kultur- u. sittengeschichtl.** Werke gr. **f. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastr. 21/II.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda (Thür.) Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten





Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. **O. Schindler & Co. Berlin W. 57** Bülowstr. 54. I.



Briefmarken Zeitung Probenummer kostenfrei 1000 verschiedene Briefmarken M. 6.– Ankauf u. Versteigerung ganzer Sammlungen **M. Kurt Maier Berlin 14 W. 8** Friedrichstraße 167

Jeder

„JUGEND"-Abonnent

sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstlerhand entworfenen und jährlich wechselnden **Original-Einbanddecken** binden lassen, weil sie dann einen erhöhten Wert für Bücherfreund haben. Der Jahrgang erfordert zwei Halbjahresdecken, die einschließlich des dazu komponierten Vorsatzpapieres **3 Mk.** kosten. Bestellungen nimmt jede Buch- und Zeitschriftenhandlung entgegen. Bei Voreinsendung von **Mk. 3.50** sendet der Unterzeichnete auch direkt.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der „Jugend".

„Barzarin"

ärztl. erprobt., wirksamstes Mittel gegen

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät

An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,

Schillerstraße 16,

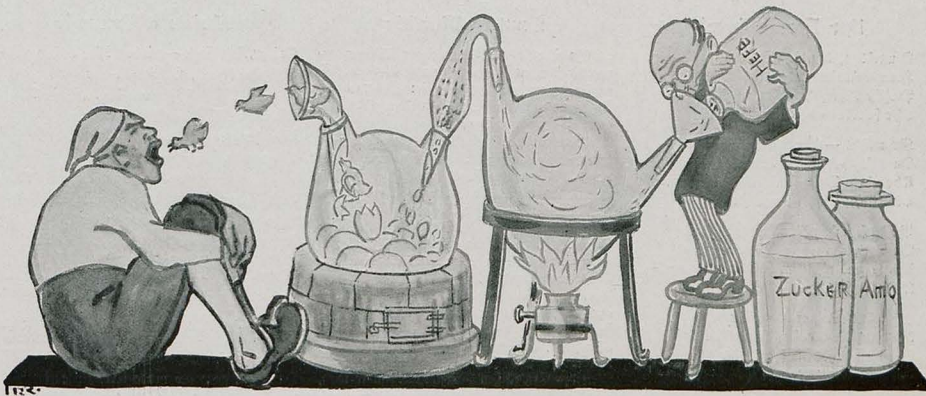
Cannstatt a. N. 1.

Die Kriegs-Nummern der Münchner „Jugend"

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND" für 1914 nicht im Abonnement bezogen. Die Kriegs-Nummern der Monate August bis Dezember 1914 liefern wir für Mk. 6.65 und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farbendruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der Münchner „JUGEND".



Der Schrecken der Entente

R. Rost

„Verfluchte deutsche Chemie! Je länger wir den Michel aushungern, um so kräftiger wird er."

Das Lügen

Russischer Rat nach Freiligrat

O lüg', so lang du lügen kannst,
O lüg', so lang das Lügen geht,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo alle Lüge dann zu spät.

Und sorge, daß die ganze Welt
Nur das erfährt, was dir beliebt,
Solang es in der ganzen Welt
Noch Dumme, die dran glauben, gibt.

Und wo dir in neutralem Land
Noch irgend ein Gesandter sitzt,
O laß ihn lügen knüppeldick!
Wer weiß, was es am Ende nützt?

Vielleicht nimmt ein famoser Freund
Des Dreibunds den Moment noch wahr,
Und schickt zu Hilfe dir sein Heer,
Bevor es mit dem deinen gar!

Denn wenn er erst den Schwindel kennt,
Den du so schön zu deichseln meinst,
Riskiert er schwerlich mehr sein Fell
Für dich! — Du aber stehst und greinst!

Drum lüg', so lang du lügen kannst!
Und lüg' so lang das Lügen geht!
Die Stunde ist vielleicht schon nah,
Wo alles Lügen schon zu spät.

H. De Nora

*

Englische Erfindung deutscher Erfindungen

Der berühmte Chemiker Sir William Ramsay erklärte, die Deutschen stehlen im Kriege den Engländern ihre Erfindungen, wie sie es schon vor dem Kriege getan hätten.

Ramsay wird nun von allen Seiten aufgefordert, den Beweis für seine Behauptung anzutreten. Nichts ist leichter als dieses. Asquith und Kitchener haben behauptet, daß die Deutschen die englischen Kriegsgefangenen gemartert hätten. Dies ist bekanntlich eine echt englische Erfindung. Was taten nun die rohen Deutschen? Sie schickten Beamte der amerikanischen Botschaft in alle Gefangenenlager, wo festgestellt wurde, daß die englischen Erfindungen sämtlich unwahr seien. So stahlen die Deutschen den Engländern die Grundlage zu ihrer Erfindung und brachten sie dadurch um die Ergebnisse ihrer Erfindungen.

Frido

*

Beruhigungsmittel

Das Pariser „Journal" erzählt seinen Lesern, die deutsche Regierung lasse in Berlin noch viele Reservisten herumlaufen, um die Bürger zu beruhigen; diese sollten glauben, daß die Reservisten an der Front nicht gebraucht würden.

O, die deutsche Regierung tut noch mehr, um das geängstigte Volk zu beschwichtigen. Vor Ypern läßt sie die deutschen Truppen vorrücken, nur damit das Volk glaube, daß die Engländer zum Rückzug gezwungen werden. Der Marsch der Nordarmeen auf Libau zu ist ein durchsichtiges Manöver; er ist nur erfolgt, damit die Regierung dem Volk melden kann, daß die Russen an Gelände verloren haben. Im Südosten von Galizien haben die Heere der Verbündeten die russische Front durchstoßen, nur damit das Volk daheim die Fahnen einmal lüften kann. Überhaupt haben die Siege der Deutschen und der Österreicher keinen anderen Zweck, als daß die Regierungen dem Volke zum Trost sagen können, die Feinde seien geschlagen worden.

Frido

Frankreichs „Chef"

Während einer Truppenschau wandte sich General d'Amade an den neuen englischen Befehlshaber der Dardanellen-Expedition, General Hamilton, mit der Anrede: „Mon chef!" —

Er stand mit gekrümmtem Rücken
Vor dem großen Feldherrngenie,
Und sprach unter Scharren und Bücken:
„Mon chef! Was befehlen Sie?

Mon chef! Und wenn Sie's befellen,
Und wenn's Euer Gnaden gefällt,
Wir forcieren die Dardanellen
Noch bis ans Ende der Welt."

General Hamilton hob den Stiebel
Und spuckte weit in den Sand.
Ihm wurde ganz sichtbar übel,
Indem er die Antwort fand:

„Mein Junge, es wird nischt nutzen,
Und hat wohl nur wenig Zweck,
Aber die Stiebel darfst Du mir putzen,
Die sind ganz mächtig voll Dreck."

D'Amade, der gute Junge,
Nahm die Stiefel an seine Brust,
Er beleckte sie mit der Zunge
Und bebte in seligster Lust.

Und sprach, als er sie gereinigt,
Und zu seinem Gebieter schritt:
„O Herr, ein Wunsch mich noch peinigt,
Verweigert mir nicht — einen Tritt."

Der Tritt ward sofort zum Ereichnis,
D'Amade sank in die Knie
Und rief: „O herrliches Gleichnis!
O England! O Chef! O patrie!"

Franze aus Berlin

Der Herr Lehrer!

O merkt es, deutsche Zeitungsmänner,
Herausgeknobelt hat es ein
Professor, Hofrat, Fachmann, Kenner:
Ihr solltet objektiver sein!

Ihr müßtet — bitte nicht zu speien!*) —
Im Krieg steh'n ohne Leidenschaft
Über den kämpfenden Parteien,
Berichten, schlicht, reporterhaft!

Ihr dürft nicht Leidenschaft entflammen
Im Volk, das um sein Dasein ficht,
Und hassend nicht den Feind verdammen —
Kaltherzig sein ist eure Pflicht.

Ihr solltet mäßigen und stillen
Die Glut, die aus den Herzen stieg,
Beileibe nicht den heißen Willen
Anfeuern noch zu Kampf und Sieg!

Doch leider steht zu dieser Weile
In ihrer argen Barbarei
Die Presse noch zum größten Teile
Nicht nüchtern über der Partei:

Sie kämpft in Versen und in Prosa,
Wie drauß' das Heer um unser Recht —
(Nur die um Liebknecht und die Rosa
Benehmen sich nicht ganz so schlecht!)

Sie nimmt Partei — o Wahn, o schlimmer! —
Partei fürs deutsche Vaterland
Und direkt feindlich schreibt sie immer
Vom lieben guten Achtverband!

Sie freut sich, giftig, wie die Vipern,
Wenn Hindenburg im Osten siegt,
Und wenn bei Arras oder Ypern
Franzos und Brite Schläge kriegt;

Sie jauchzt, wenn an den Dardanellen
Ein britisch Panzerschiff zerkracht,
Wenn Landungsstürme dort zerschellen,
Und Nikolai was Dummes macht;

Sie will's Amerika verübeln,
Daß es den Feinden dient zum Schutz,
Daß seine Presse wie aus Kübeln
Uns überschüttet feig mit Schmutz.

Ihr ist der Feind wie rote Tücher,
Auf die sie stürmt mit Haß und Hohn —
Und das, schreibt Herr Geheimrat Bücher,
Entspricht nicht ihrer Mission . . .

Ja, tief steckt ihr im Sündenpfuhle
Ihr Zeitungsmänner und im Wahn —
Geht in die Journalistenschule,
Die der Geheimrat aufgetan!

Dort lernt ihr objektiv entwickeln
Den Gang der Zeit, vom Hasse frei
Und steht in euren Kriegsartikeln
In Zukunft „über der Partei"!

Ihr meint, dann wärt ihr Schweinehunde?
Was tut's! Ihr kriegtet gut und gern
In seiner Journalisten-Stunde
Dann vom Herrn Lehrer „1 mit Stern."

*) Druckfehler: Soll natürlich „schreien" heißen!

f. v. O.

Deutsche Naivität

Ein Bericht der Petersburger Telegraphenagentur über russische Erfolge und deutsche Mißerfolge beginnt mit den Worten: „An manchen Stellen unserer Front waren die Demonstrationen der Deutschen reichlich naiv."

Das ist richtig! Die Naivität der Deutschen geht ins Grenzenlose. Wenn sie in einer Breite von 170 Kilometern über alle Befestigungen hinwegstürmen, nennen sie das einen Sieg. Wenn die Russen davon laufen, laufen sie ihnen nach, obwohl sie dabei doch leicht außer Atem kommen können. Wenn sie die Bagatelle von 50 000 Russen gefangen nehmen, so telegraphieren sie das als Erfolg nach Hause, während das stolze Rußland schon Patrouillen von 3 Mann gefangen hat, ohne davon weiter Aufsehens zu machen. Wenn sie die russische Armee immer weiter nach Osten eilen sehen, so halten sie das für einen Rückzug, während in Wahrheit der grandiose strategische Plan des Großfürsten Nikolai ausgeführt wird, rund um den Globus herum zu marschieren und dann plötzlich an der deutschen Westgrenze zu erscheinen. Und wenn Rußlands Millionenheere in neun Monaten noch nicht nach Deutschland vorgedrungen sind, von etwa 900 000 zufällig Gefangenen abgesehen, so schreiben die naiven Deutschen das — soll man's glauben? — der Tüchtigkeit und Tapferkeit ihrer Truppen und dem Genie ihrer Heerführer zu, statt zu erkennen, daß die Russen eben lieber im kultivierten Rußland bleiben, statt sich im barbarischen Deutschland aufzuhalten, dessen Klima ihnen nicht zusagt!

Die Deutschen sind in der Tat reichlich naiv!

— ps —

*

Der neue Plutarch

„Und was werden wir noch von den Deutschen als Friedensbedingung verlangen, lieber Poincaré?"



„Das Rezept für ihre Stickgase, — wir könnten's einmal brauchen um die Engländer auszuräuchern."

*

„Warum laufen denn die Leute vor dem Arbeiter aus der Munitionsfabrik davon?"



„Der Unglückliche hat im Suff den Whisky in das Geschoß geschüttet und die Pikrinsäure in seinen eigenen Magen — jetzt haben sie Angst, er geht los."

Gabriele d'Annunzio

Er kam, sah, siegte — mit dem Maule schon gleich
Über Deutschland, Ostreich-Ungarn
und das türkische Reich.
Wie Josua blies die Stadt Jericho um,
Blies der große Reklametrompeter, trumm-trumm,
Mit den krumm-krummen Beinen und
der krumm-krummen Nas'
Unsre ganzen Armeen um auf einen Stoß —
Denn solche Gewalt hat nur in der Kehle
Der größte Windbeutel der Welt, Gabriele!

Warum sollt er nicht blasen mit solcher Gewalt?
Es waren ja all seine Schulden bezahlt,
Das „Exil" war zu Ende und
der — Pfändungsbeschluß,
Da erhob seine Schwingen der Genius —
Ha! Tute, ganz dröhnende Tute zu fein!
Und mit Ententiömen noch obendrein . . .!
Sagen nicht „Gold für Eisen!"
die deutschen Kamele?
„Gold für Blech!" ist mein Fall, sagte Gabriele.

Und er tutete wild, der gekaufte Hanswurst,
Von Krieg und von Sieg — voll Völkerblutdurst —
Italien brenne (vielleicht brennt sich's sogar),
Und man nähre dies Feuer auf des Krieges Altar!
Denn Jeder sei selig, dessen Blut so verrinnt!
Wie alle Reinherzigen selig sind . . .!
— — Aber wenn du erhältst die Gestellungsbefehle,
Wird so rein deine Hose auch sein, Gabriele?

A. D. N.

*

Eine Niederlage

Seht, dort sitzt ein Held auf morscher
Basis fern in Monaco.
Ach er ist ein Tiefseeforscher
Und auch sonst nur wenig froh.

„Euren Saldo muß ich kürzen."
Spricht der Kämmerer. „Denn im
Jahre Neunzehnhundertvierzehn
Stand es um die Spielbank schlimm.

Vierzehn Komma Sechsundvierzig
Lumpige Millionen Frank,
(Wenn das Kontobuch nicht irrt sich,)
Ist der Saldo nur der Bank.

Zweiundzwanzig Millionen
War der Rückgang dieses Jahr.
Das Geschäft wird sich nicht lohnen,
Wenn es bleibt, ach, wie es war."

Trauernd da in Sack und Asche
Sitzt in Monaco der Forscht,
Und er starrt in seine Tasche,
Wo der graue Dalles herrscht.

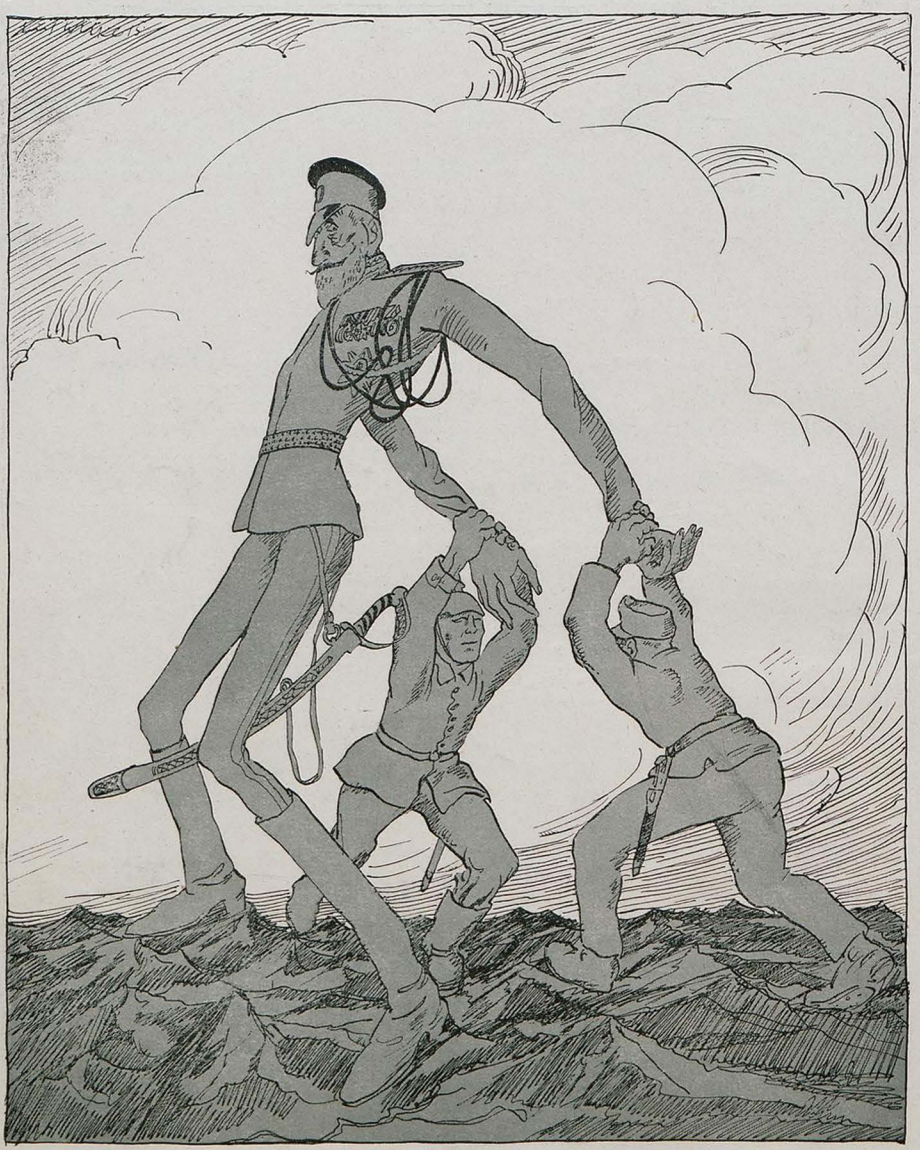
Von der Höhe seines Thrones
Wo man die Gewinne bucht,
Gellt es: „Redde Milliones,
Joffre, oder sei verflucht!"

Frido



Die drei Alkoholteufel

„Früher haben sie uns so gern gehabt, und jetzt sollen wir armen Luders schuld sein, daß sie ‚barbarische' Prügel bekommen haben."



Russischer Generalstabsbericht aus Galizien Erich Wilke (München)

„Wir haben unsere Flügel zurückgebogen."

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 15 Mai 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.



Madonna 1915

Ich ging erfüllt vom ungemeff'nen Ringen,
Das fern von mir und irgendwo geschah
Und doch in meiner Brust ein Waffenklingen
Mit jedem Schritte löste. Und ich sah:

Vom Himmel, den ein toller Wind zerfetzte,
Der kalt durch schwarze Wolkenberge strich,
Bis in die bleichen Täler, die der letzte
Lichtschein des Tags hyänengleich umschlich,

Saß breit ein Weib. Wie auf dem Herrscherlitz
Des Weltgerichts. Die offnen Augen brannten
Hinaus ins Leere — ein gefrorner Blitz
Brüllender Schmerzen. Und die Glieder bannten

Ein letztes Zittern, waren still und ruhten.
Vom blauen Mantel fürstlich herb umschlossen,
Ragte dies Weib der Stürme und der Gluten,
Leblos und ewig, wie aus Erz gegossen.

Ich aber hoffte: bald, so wirft du weinen.
Ich hoffte: bald wird deine Lippe klagen.
Doch schwer wie ein granitenes Verneinen
Beharrte sie in schweigendem Versagen.

Und über ihre Kniee hingestreckt,
Furchtbar verbrämend den entsetzten Thron,
Lag's wie ein Schwert, starr und hinausgereckt
Zwischen den Himmeln: der erschlag'ne Sohn.

Julius Zerzer

Einer Liebenden

> Und wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.
> I. Korinth. 13.

Einer unsichtbaren Braut
Gilt mein werbendes Entsagen.
Rind, wer sich mir anvertraut,
Hat ein Kreuz mit mir zu tragen.

Rühre nicht in Ernst und Scherz,
Nicht mit Mund- und Augenbitten
Mir ans schwer vernarbte Herz,
Das an Euch sich stark gelitten,

Stark zu einem andern Schmerz,
Der sich schwingt an Gottes Schwelle
Tief und voll wie Glockenerz,
Tönend Erz und nicht mehr Schelle...

Denn ein schöpferisches Leid
Macht den Erdkreis heute beben,
Und die schwerste Einsamkeit
Ringt im allgemeinsten Leben.

Kurt Piper



Franz Paul Glass (München)

Eingerückt

Von Max Hayek (Wien)

Seit etwa vier Wochen stecke ich in des Kaisers buntem Rock und alle Welt, die meiner ansichtig wird, behauptet, ich sähe darin wahrhaft mordskerlmäßig aus! In der Tat, ich strotze nun von Gesundheit und Kraft! Mein Schlaf ist tief und traumlos geworden, wie der nirwanische Zustand eines erlösten Buddha, mein Appetit ist grenzenlos und verheerend und meine Nerven sind dauerhaft wie die Taue eines Zeppelin! Lustig bin ich wie die Forelle im Bach! Vier Wochen Gelenksübungen, Frühmärsche, Gewehrgriffe, Zugsexerzieren, Schwarmlinien und Gefechtsübungen haben das Wunder vollbracht! Hurra! Hurra! Hurra! Mens sana in corpore sano!

Wie doch der Mensch das ihm Unbekannte fürchtet, fliehen will, meiden will: und dabei strebt er dem eigenen Glück davon, das ihn endlich einmal beim Rockzipfel (und sei's der Waffenrockzipfel) erwischen will! Das Sprüchel, das ich vor einigen Jahren geschrieben habe, ist wirklich richtig:

Wir sind wie Bäume vor den Gewittern:
Sie bangen und beben und zagen und zittern,
Als wollt sie der himmlische Herr zerknicken
Und ihnen den Tod und den Teufel schicken:
In Wahrheit will er sie nur erquicken!

Ich möchte unsere literarischen Jünglinge, die den Weltkrieg aus der Kaffeehausperspektive mitmachen, ausnahmslos täglich einige Stunden zumindest Gewehrgriffe üben lassen, „damit ihna 's Bluat durchananda schiaßt," wie sich unser Herr Feldwebel sehr treffend auszudrücken pflegt. Der patriotische Zoll kann nun am kräftigsten durch den Waffendienst entrichtet werden, ihr Jünglinge!

Der letzte schlichte Wächter vor dem Heere,
Der, Treu und Pflicht im Herzen, hat getragen
In kalter Sternennacht die blanke Wehre,
Und jeder, der nur einen Streich geschlagen,
Ist nun ein König von lebend'ger Ehre —
Was soll ihm unser Singen noch und Sagen?
schrieb Gottfried Keller schon vor Jahrzehnten.

* * *

Ich war ein Siebenschläfer — das Militär hat mich zum Frühaufsteher gemacht. Derweil der Spießer noch die Mütze am Ohre hat, marschiert unser Zug, singend und jubilierend wie die ersten Lerchen des jungen Frühlings, in den Prater hinunter, nach Kagran, zum „Scharfschiaß'n!"

Wien, das ist ein schönes Städtchen,
Weil es an der Donau liegt . . .

Immer neue Melodien steigen auf, kraftvoll und frisch ist unser Schritt, hell unser Blick! Aufreiter, der Chormeister, stimmt das Regimentslied an:

Die Infantrie rückt vor,
Die Artill'rie gibt Salven ab,
Das ganze Jägerkorps
Rückt nach mit Sack und Pack!
Die Kavall'rie muß attackieren,
Daß die Russen retirieren
Und die Serben sollen sehen,
Daß wir tapfre Hesser sind!

Die volle Sonne des hellen Vormittags begießt uns mit ihrem blinkenden Silberlicht, die Straße dröhnt von unserem Gleichschritt und der Zivilist schaut uns aus großen Augen verwundert an! Ich aber höre als Nachklang zu unserem Gesang den Marsch der jungen Krieger aus Beethovens Neunter Symphonie:

Froh wie seine Sonnen fliegen
Durch des Äthers prächt'gen Plan —
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig wie ein Held zum Siegen!

* * *

Einige Stilblüten und Arabesken vom Übungsplatze. („Ha, welche Luft, Rekrut zu sein!")

„Wann's amol hoaßt: ‚Habt Acht!' — dann rührt si nix — und wann enk (euch) die Elefanten auf der Nas'n umanandatanz'n!"

„Wann's hoaßt: ‚Rechts um!' — da muaß der linke Fuaß einschnappen wia a Feder!"

„Sö durten, Herr Bankdirektor, Sö halt'n ja Ihna Spritzen (das Gewehr) wia a Osterkerzen! San Sö amal a Minist'rant g'wes'n?"

„Nöt so wackeln wia a Kuahschwaf!"

„Werd's es auffaschmeiß'n, enkere Fuaßhaz'n! D' Floss'n oba!" („Die Hände herunter!")

„Bei enkere Gwehrgriff, da muaß die Mündung pfeif'n und 's Vaseline auffaspritz'n! Os müaßt's 's G'wehr in d'r G'walt hab'n wia a Strafhölzl!" (wie ein Streichhölzchen!)

„Was san denn Sö in Zivil? (Zivil) A Schauspieler? Na, deftweg'n können S' ganz an anständiger Mensch sein!"

„Nur allweil keck aussa — die Welt g'hört Euch! A G'wehr habt's aa (auch) — da kann Euch nix g'schehg'n!"

* * *

Ununterbrochen hauen die scharfen Kommandi auf uns ein. Behement, unnachsichtig, peitschenhiebgleich knallen sie an unsere Trommelfelle. „In die 'hanz!" (soll heißen: „In die Balance!") „Schul—tert!" „Übungen mit dem Gewehre — ferrtig!" „Rechts — schweenkt!" „Doppelreihen — rechts um!" „Ruht!" „Laden — La—det!" u. s. f.

Aus dem Fenster der Villa, die am Rande unseres Übungsplatzes steht, leuchten zwei Hyazinthen rot und ruhig zu uns herüber. Ich muß immer wieder nach den stillen Blumen sehen. Ihre fromme Schönheit weiß nichts vom Chaos der



Heimkehr der Patrouille

Ludwig Vacatko (Oberleutnant)

Welt, nichts vom Streit der Menschen. Als Symbole des Ewigen leuchten sie, unberührt und unbefleckt, ihre göttliche Vollendung in die Schöpfung und beschämen unsere Seele.

* * *

Korwisch heißt der gute Kerl unserer Kompagnie. Nächstenliebend und hilfsbereit bis zur völligen Aufgabe seines Ichs, wäre er zweifellos einer der fähigsten Samariter der Armee. Aber heute ist er als Korporal, feldgrau adjustiert, das Gewehr geschultert, zur „Marschkompagnie" abgegangen, die nach den Karpathen bestimmt ist.

Vor Wochen hat Korwisch den letzten „Kaps" (d. h. Kasernarrest) „ausgefaßt". Es war die Tat des Feldwebels, allerdings die gerechte Tat: denn Korwisch hat kein Organ für Sauberkeit! Und gerade die Sauberkeit ist es, die der Herr Feldwebel verlangt! Korwisch ist immer betrenzt und befudelt anzusehen gewesen. Er mochte putzen und reiben so viel und so lang er auch mochte: der Dreck blieb an ihm haften als ob er von magnetischer Kraft gehalten wäre. Korwisch und Kaps wurden uns deshalb nicht nur zur Alliteration, sondern auch zum Pleonasmus.

Der gestrenge Herr Feldwebel, der unserem Korwisch soeben den „Kaps" zudiktiert hatte, wünschte nachher einen „Schwarzen", jenes berühmte ärarische Getränk, ohne das der österreichische Soldat undenkbar ist, und fragte an, wer von uns diesen „Schwarzen" für ihn freiwillig „abtragen" gehen wolle. Und wer meldete sich mit grundgütiger Stimme? Unser Korwisch! Er, der Schlichte, Einfältige, vergalt das Gute für das Schlimme, er kannte die Rache nicht, nicht einmal den Unmut! Seine Laune ward durch einen „Dreiß'ger Kaps" (dreißigtägiger Arrest) nicht im leisesten gestört, er blieb bei seiner stillen Fröhlichkeit, bei seiner sanften Güte und tat seine Pflicht so gut oder so schlecht er es eben vermochte.

Heute ist er also nach den Karpathen abgegangen, unser geliebter, guter Korwisch! Er wird die letzte Brotkrume mit seinem Kameraden teilen und gewiß das kleinere Stückchen für sich behalten, ja, er wird noch dies kleinere Stückchen — soferne ein gefangener Russe begehrend darnach blicken sollte — unbedenklich dem Russen geben! Das ist Korwisch, der in die Karpathen zog!

* * *

Zwölf Kameraden zogen mit ihm.

In Kürze werden auch wir der „Marschkompagnie" zugeteilt: vielleicht sind die Kugeln schon gegossen, die uns töten sollen! Aber wir fürchten den Tod so wenig wie der unverwüstliche Klingdorf, der uns kürzlich verließ, um die Serben zu bekämpfen, und der abends, beim Gewehrlaufputzen, immer zu singen pflegte:

„Eineeee Kugel in die junge Brust!"

* * *

Neulich hielt ich Nachtwache in unserer Baracke. Es war eine unfreundliche, stürmisch-regnerische Nacht. Ich schritt, die Schlafenden betrachtend, von Mann zu Mann. Wie still und friedevoll sie dalagen: jeder von ihnen war im Gedenken an etwas Liebes, ihm Teures eingeschlafen: die Mutter, die Liebste, das Elternhaus. Jeder hatte im Einschlummern ein Juwel aus dem verschwiegenen Schrein seiner Seele geholt und es glückselig beschaut: der Glanz dieses Juwels der Erinnerung lag nun auf den Wangen der Schlafenden. Hatte einer von ihnen eben die Vision seines nahen Todes? Sah er das Traumbild des Gefechts, in dem er fallen würde? Vernahm er Geschützdonner, Hurraruf, Trommelschlag? ...

Sie lagen alle so stille und friedevoll, ruhig atmend. Junge Männer, blühend und kräftig. Ich weckte sie am Morgen mit dem üblichen Brucker Weckgesang:

„Guten Morgen! Guten Tag! Tagwach!"

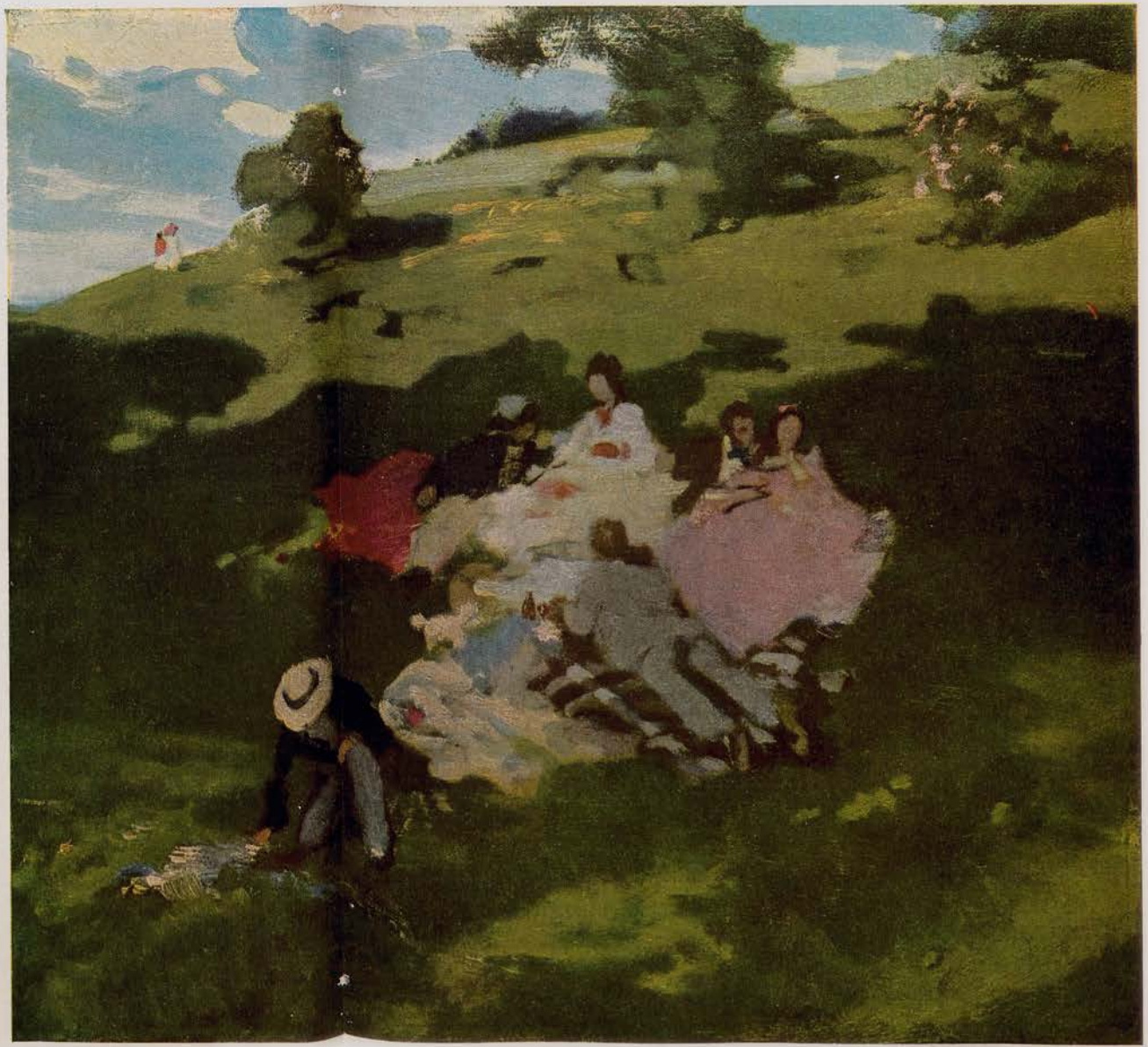
Dann ging's zu den Gelenksübungen. „Da müassen die Baner (Beine) scheppern!" sagt unser Herr Feldwebel.

* * *

Ich war bei einer Gefechtsübung als Patrouille ausgesandt worden. Der Zug marschierte unten, die Landstraße entlang, ich stapfte seitlich von ihm, auf erhöhtem Terrain, durch Weinberge, über keimendes Korn und Wiesengrund. Endlich ward „Nieder!" befohlen — der markierte Gegner hatte sich durch einige blinde Schüsse bemerkbar gemacht — und mein Zug, in Schwarmlinie vorrückend, warf sich zur Erde, auf das Kommando des Schwarmkommandanten „Aufsatz 600" lebhaft feuernd.

Es war ein herber Vorfrühlingsnachmittag. Eine frische Böe sprang über die feuchten Felder. Durch den hellblauen Himmel, von dem die Sonne unverhüllt niederglänzte, schwammen weiße Wolken in flinker Bewegung.

Ich ließ mich unter den dichten Zweigen eines Heckenrosenstrauches nieder, der Deckung und Ausblick bot. Unten hieß es: „Feuer einstellen!" — der Leutnant gab Aufklärungen. Ich nützte die Pause, um auf Wien hinabzusehen. Dort stand der „alte Steffel", spitz in den Horizont stoßend, dort lag die ungeheure Stadt im Schimmer der goldenen Sonne, die Donau lag weiß und silbern wie ein See. Und ich sah über Wien hinaus nach Ungarn hinein und sah nach Ost und West und Süd und Nord. Und die Wonne der Minute überwältigte mich: wie groß, wie schön ist diese Erde! Wie unaussagbar gewaltig die Schöpfung! Der strahlende, tiefe, göttliche Himmel, die feierlichen Wolken, das Licht des Tages, die unzähligen Farben, das Geheimnis der Formen und der Kraft und alles Lebendigen in der Welt! — Diese Gedanken durchfluteten mich, ließen mich Ort und Zeit vergessen. Ja, ich vergaß, daß ich Patrouille sei, die unter einem Heckenrosenstrauch gedeckt zu liegen habe, ich vergaß die Plänklerkette zu meinen Füßen, vergaß den — Krieg! Vor meinem beglückten Auge dehnte sich eine frühlingslichte Erde, bevölkert von einer freien, in sich selber einigen Menschheit! Die feierlichen Wolken teilten sich, der tiefe Himmel tat sich auf und Gottvater, das unerforschliche Antlitz erdwärts wendend, sprach die ewigen Worte: „Nach Meinem Bilde habe Ich euch geschaffen — und Ich gab euch die Freiheit, auf daß ihr einander lieben solltet!"



Maifest (München 1872)

Paul Merse von Szinyei (Budapest)

Abend im Quartier

In Feindesland ein kleines enges Zimmer,
Durch die zerschoss'nen Fenster
scheint der bleiche Mond,
Dumpf rattern die Geschütze durch die Straßen
Und Huppentöne gellen auf in finstrer Nacht.
Trüb brennt die kleine Lampe.
und im matten Schein
Verschwimmen Offiziere, Uniformen,
Verschwimmen Säbel, Mützen und Gesichter —
Verschwimmen wie ganz fern die Kameraden,
Die still und ernst, die Gläser in der Hand,
Auf Stühlen, Betten, Koffern, Säcken kauern,
Und wie ein Irrlicht in dem Abenddämmer
Blitzt hie und da der gelbrot helle Schein
Verglimmender Zigarren durch den Raum.
Der Stabsarzt rührt die Tasten,
leise präludierend,
Dort neben ihm ein simpler Landsturmmann —
Ein Sänger sonst, des Rampenlichts gewohnt,
Dem tausend Hände jubelnd Beifall klatschten —
Heut nur Soldat, wie jeder hier von uns;
Ein Kamerad, der seine Kameraden
Aus Leid und Jammer, Morden und Gefahr
Ins Reich der Töne lockend jetzt entführt.
Und alles, was von Freude und von Glück,
Von Kummer, Not und tiefem Weh
In unsern Herzen tief verborgen wohnt,
Holt er hervor mit seiner Stimme
süßen Klängen,
Auffauchzend hell wie Glück und Siegesrausch,
Traurig verklingend, schluchzend wie in Tränen,
An junger Menschenleben offnem Grab geweint.

Dr. E. A. Heimann
Feldarzt im Osten



Signalstation — Rich. Fiedler (Bootsmannsmaat)

Pogrom in Polen

Von Joachim Friedenthal

Ganz hoch schwang die Stimme des Vorbeters. Als wollte sie mit singender Inbrunst den Himmel selber erreichen, daß ein Tor sich auftäte und die Gnade winke, daß ein Ohr mild würde und die Qual mitten ins Herz Jehovahs herüberschalle und es erzittern mache.

So schwang nie Reb Chajims Stimme mit der uralten Melodie auf, selbst nicht an einem Versöhnungstage.

Und die Stimmen der Männer fielen ein. Und stürzten sich mit anklammernder Gewalt in die Höhe und in die Tiefe, wie ihre schmerzvolle Verzweiflung zu Höhen sich türmte und unmeßbare Tiefen aufriß. Kein kunstvoller Triller, kein schmeichelndes Flehen, wie des Vorbeters Stimme noch in Schmerz und Inbrunst sie fand — ein Schrei, ein mit alten Worten gesungener Schrei zerpeinigter Seelen kam ihm aus der Gemeinde zurück.

Die Männer standen in weißen Sterbegewändern, wie es sich ziemte. Das silberbetreßte Gebetuch hatten sie über den Kopf geschlungen, ihn zu verhüllen in der martervollen Stunde, in der dort oben das große Gericht entschied, ob sie eingeschrieben würden mit ihren guten Taten in das Buch des Lebens oder ausgelöscht in die Finsternis; in der aber unten, zur selben Stunde, mordgierige Kosaken vielleicht schon standen und nicht fragten nach dem großen Gericht und dem Buch des Lebens. Und die Männer warfen betend die Arme in die Höh', ihren Gott anstürmend, mit ihm ringend um seine Gnade und seine allgegenwärtige Hilfe, ihn nicht lassend auf seinem ruhevollen Throne, denn er habe sie befreit und erlöst.

Jahrtausende beteten mit. Jahrtausende, die auf dem Rücken dieser polnischen Juden lasteten und sie gekrümmt hatten, Jahrtausende der Not, Schmach und Verfolgung, des ahasverischen Fluches ewiger Umgetriebenheit — die Jahrtausende schienen sich an diesem geheiligten Tage aufzurichten mit den gekrümmten Rücken und sich emporzurecken mit den Gott anstürmenden Armen der Beter und wiederzuhallen in den gesungenen Worten, die von ihnen selber kündeten ....

Von solch inbrünstiger Gewalt war das Gebet der russischen Juden an diesem Versöhnungstage des Welthasses und des Krieges.

Die Frauen aber, nach altem Brauche abgesondert sitzend auf dem zum Altar hin hufeisenförmig gebogenen Balkone, getrennt noch durch einen durchsichtigen Schleier — die Frauen aber weinten still in sich hinein. Manchmal drängte ein Schluchzen laut hervor und schnitt erschütternd in die leisere Melodie des Weinens ein. Und sie weinten lange und ohne aufzuhören, wie es die Frauen an Gräbern pflegen. Jede hatte irgendein Grab in sich, jede trug den Friedhof mit sich herum, den großen Friedhof der Seelen mit all dem im Aufblühen schon erstickten Leben. Abglanz von der schweren Melancholie dieses Friedhofs der Seelen war die dunkle hoffnungslose Weite ihrer Augen. Auch die jungen Frauen und Mädchen, die an solchem Tage des Fastens und Betens mit den Blicken nach Abwechslung griffen, nach dem Blick eines Mannes, abwägend nach dem Schmuck einer Frau — auch der Mädchen Blicke glichen heute Tränenschleiern über dem Friedhof. Und sie summten alle die alten hebräischen Melodien und Liturgien mit. Vielleicht, daß der Sinn der vermoderten Worte nicht ihr Sinn war, vielleicht, daß ihn manche garnicht verstanden und nur die Melodie sie ihnen vertraut und heilig machte — es war doch, daß auch die vermoderten Worte Leben wurden, weil sich ihre Herzen mit aller Kraft in sie hineinhängten, sie zärtlich und inbrünstig wiegten und sie ganz erfüllten mit dem fiebernden Odem ihrer Angst, ihrer Qual, ihrer Verzweiflung. Irrte aber wirklich ein Blick aus der tiefen Andacht ab, dann traf er nach ganz kurzer Weile unfehlbar das versteinerte Gesicht der Frau Riwkele Kalischer. Der, die aus Kladowa zu ihrer Mutter geflohen war. Und dann zuckte dieser Blick jäh zusammen, senkte sich tiefer, hing sich noch flehentlicher an die Worte, die Gott um Hilfe baten.

Frau Riwkele Kalischer aber betete die Worte nicht mit, obgleich sich ihre Lippen unaufhörlich bewegten. Sie formten lautlos andere Worte, die hießen: „Gehängt, weil sie ein Drei-Rubel-Stück nicht wechseln wollten."

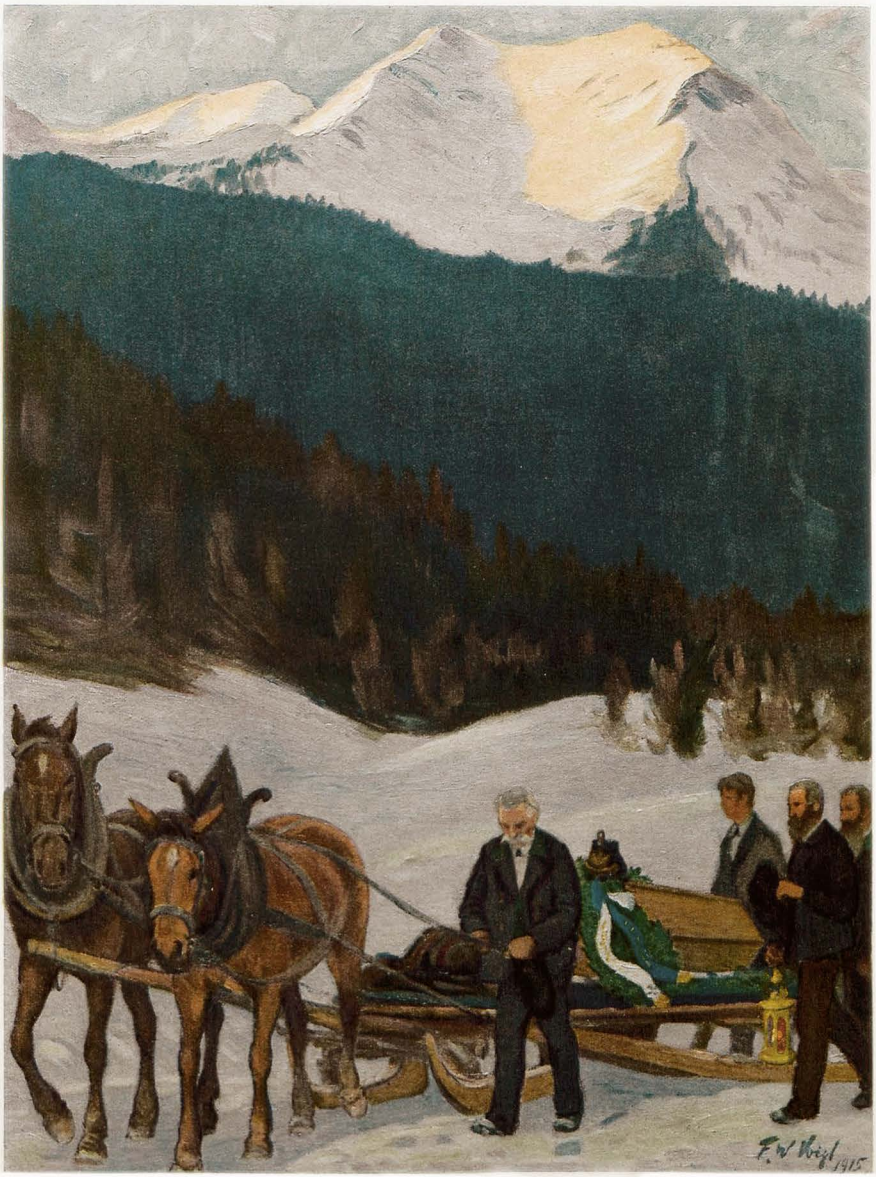
Und ihr Blick war starr und tot. Er drang unempfindlich durch die festliche Lichterfülle des Tempels und konnte sich nicht vor dem Bilde schließen, das in ihre Seele eingegraben war. Seit jenem Freitag Abend vor drei Wochen. Zwei Männer hingen erschreckend und gespenstisch an dem Balkone ihres eigenen Hauses. Und vierundzwanzig Stunden hatten sie und alle Juden der Nachbarschaft, denen geboten war, während dieser Frist die Fenster aufzuhalten, Zeit gehabt, sich zum letzten Mal die verzerrten Züge der beiden Männer einzuprägen. Und sie hatten Zeit, den Zettel zu lesen, der auf ihren Kleidern von den Kosaken angeheftet war: „Gehängt, weil sie ein Drei-Rubel-Stück nicht wechseln wollten."

Nicht wollten — hatte sie nicht friedlich den Abendtisch bereitet, mit frommem Gebete die Lichter angezündet, das Sabbatbrot mit der goldgestickten Decke umhüllt, während drüben, vom Tempel her, gedämpft die liebe Weise herüberklang: „Sei gegrüßt, Sabbat, du schöne Braut . . ." Dann waren die Männer aus dem Tempel gekommen, hatten eine Weile im Nachbarhausegehen miteinander gesprochen und sich getrennt. Ihr Mann und ihr Schwager waren gerade, sie hörte sie schon, unten an der Tür. Da ritt ein Trupp Kosaken um die Ecke. Ein Fragen und Fluchen — ihr Herz erzitterte — Stoßen und Peitschen — sie wankte in den Knieen — die Tür flog von einem Tritt auf. Eine fürchterliche Stimme schrie nach einem Strick. Sie begriff noch kaum: sie sollte einen Strick —? Für — Aber schon schleuderte sie ein Fußtritt vorwärts. Auf den Knieen, wie sie hingestürzt war, rutschte sie anflehend zu dem furchtbaren Kerl hin. Er schlug ihr mit der Knute ins Gesicht, ihr Blut taumelte davon. Strick, Strick hörte sie, suchte wirr, fand einen.

Und dann hingen sie dort an dem Balkone. Die Sabbatlichter brannten noch und das Festbrot harrte ihres Segens — aber die Frau erkannte mit grausamer Deutlichkeit die verzerrten Züge ihres Mannes und ihres Schwagers. Und sie las die Worte erst laut und dann ohne Ton, ohne Kraft zur Klage: „Gehängt . . ." Und ihr Gesicht wurde steinern, ihr Blick starr und tot und war nicht loszulösen von dem Balkon, auf dem zwei Männer vierundzwanzig Stunden hingen. Die festliche Lichtfülle des Tempels gab ihm keinen Glanz noch ein Leben.

Der Tag neigte sich. Die langen Kerzen brannten herab. Die Luft war schwer und schwül von dem Atem der betenden Menschen. Es kam die Stunde, da die gesammelte Kraft der Andacht mit letzter Stärke den Himmel anstürmte, daß seine Tore sich öffneten und den Sündigen vergeben würden. Es war die große Stunde der Urteilsfällung.

Und siehe, es war keiner unter den Männern, der nicht in festlicher Reinheit vor seinen Gott treten konnte. Es war, als ob all der Schmutz und die Niedrigkeit ihres Lebens von ihnen ge-



Heimführung eines Kriegers im Bayr. Oberland — Franz Wilh. Voigt (München)

Paul Rieth (München)



Auf dem Flugplatze

„Waren Sie schon einmal in Paris?" — „Nur dreimal darüber!"

fallen sei, als ob sie alle, bis zu dem kleinsten Schacherer und Schächer herab, Verwandelte seien. Die Getretenen waren von einem fremden und hohen Glanz umhüllt und standen aufgerichtet. Und mancher war nicht wiederzuerkennen, weil die Züge seines Gesichts in dieser Stunde ganz anders waren, als wie man sie in dumpfen Läden sah: freundlich verzerrt zu kriecherischer Demut oder erhitzt von der Erregung des Profits. Und es erschien mit wundersamer Deutlichkeit also, daß unter diesem in allen Wandlungen treuen und tiefen Volk noch in jedem Schacherer ein Priester und geweihter Märtyrer lebe. Aber keiner war zu erkennen, dessen Abstammung sichtbar auf die Makkabäer hinwies, die hochgemut auszogen und die Übermacht der Feinde schlugen. Und keiner atmete ihres Helden Simson heroischen Geist der Rache mehr; der an den Säulen des Philistertempels betete, daß ihm noch einmal die Kraft würde und er sich mit ihnen unter den Säulen begrabe. Betete keiner, daß er jener Russen, die ihrer spotteten und ihnen die Kraft der Augen und der Bewegung nahmen, Herr würde und die Säulen ihrer Macht zerbreche und sie unter den Trümmern erschlage, auch wenn er mit ihnen fiele? Jeder betete um sein Leben und um das Verderben der Bedrücker. Und es war Fanatismus in ihrem Gebet.

Nun aber war es, daß die Posaune des Gerichts rief, wie in der Stunde der Auferstehung, und alles Volk stehend mit dem Wort des Bekenntnisses siebenmal antwortete, wie in der Stunde des Sterbens. Siebenmal rief alles Volk das gewaltige Wort, in dem Jahrtausende erzittern, in dem uralter Kampf und Not und Völkerschicksal erschütternd ringen, das ihnen aus Triumph und Sieg zur Schmach und Verdammnis unter den anderen Völkern wurde und das immer wieder aufsteht und sich selber verkündet — siebenmal, steigernd die Kraft des Tones, rief alles Volk wie aus einem Munde: „Höre Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig!“ Und die Schofar-Posaune ertönte schallend und durchdringend mit unheimlichem, sagenhaftem Klang, wie am Tage des jüngsten Gerichts. Es erschien allen, daß Gottes Stimme, die in dem gleichen Posaunenklang Jerichows Mauern umgestürzt hatte, selber ertönt war im Mund der Posaune; Verzeihung den Sündern, Erlösung und Gnade machtvoll zu künden. Und alles Volk zitterte wie in der Stunde des großen Sterbens.

Aber der Schall der Posaune war noch nicht ausgeklungen, die Gnade des Ewigen, ihres Gottes, hatte noch nicht ganz die Stirnen der Beter berührt — da gellte jäh ein Schrei dazwischen, ein Knabenschrei:

„Die Kosaken! Die Kosaken! Sie haben 'n Tempel umzingelt!“

Der grelle Knabenschrei fiel wie ein Richtschwert. Dem Vorbeter schnitt es die Stimme im süßesten Tone ab. Totenstille angehaltener Herzen war einen Augenblick. Dann stürzten Fragen bebender Angst durcheinander. Stimmen überschlugen sich. Arme krampften sich durcheinander in wilder Erregung. Ein Körper fiel dumpf. Und auf den Schall hin, da die Blicke ihm nachflogen wie ein Schwarm verängstigter Vögel vor dem Sturmstoß, sah man eine Frauenhand sich in die zurückgerissene Gardine des Balkons krallen. Jemand schrie, man solle sich verstecken. Und alle duckten, losgerissen aus jeder Andacht, die sie schön gemacht und erhöht hatte, mit entstellten Gesichtern schnell die Köpfe, instinktiv, ohne zu wissen wohin.

Da legte sich die Stimme des alten Rabbiners Jaddik wie eine beruhigende Hand auf ihre Stirnen. Er sagte, sie sollten getrost sein und weiterbeten und ihren Gott nicht im Stich lassen in dieser heiligen Stunde, so werde er auch sie nicht im Stich lassen. Auch werde ihnen nichts geschehen. Denn höchstens sei er selber es, den die Kosaken suchten, nicht die anderen, er aber sei in Gottes Hand wie alle.

Und während der erste Satz noch von den Fragen und Rufen zerrissen war, hörte man die übrigen in Stille an. Denn die Worte kamen ihnen von einem Manne, den sie wie einen Heiligen verehrten, da er voll der Weisheit des Talmuds war und unter ihnen wirkte wie einer der biblischen Richter in Israel.

Schon hatte Reb Chajim, auf den Wink des Rabbis hin, sich geräuspert, seine Stimme in melodische Fassung gebracht und den betenden Gesang einen Ton tiefer aufgenommen da, wo er unterbrochen war — schon fielen, unsicher noch, verstört und abgelenkt, die Antworten der Gemeinde ein — da donnerten Kolbenstöße gegen das Tor. Das war der Donnerschlag des Jüngsten Gerichts. Keine Gnade war! Keine Gnade! — Lippen erstarrten im Wort. Augen traten weit heraus. Kein Ton aber ward gehört. Nicht einmal die Köpfe wandten die Männer, denn schon in der Wendung konnten sie fallen.

Aber in der aufgerissenen Türe klirrten schon Bajonette, reihten Kosaken sich Mann an Mann zur Kette. Und einer schritt mit anderen vor, in den breiten Mittelgang, zum Altar hin. Im Schreiten rief er, der Hauptmann, ob das da oben der verfluchte Verräter, der Rab —

„Höre Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig!“ Eine in Todesangst irre Stimme würgte so dem Hauptmann das Wort ab, bevor er es zu Ende sprechen konnte; aus dem Hintergrund kam sie und erfüllte den Raum ganz mit solch einer wehen, nie gehörten Klage, daß alle jetzt erst aus ihrer Starrheit tief erzitterten, und alle insgesamt riefen der irr klagenden Stimme das Schlußwort nach: „Der Ewige ist einzig!“ Und es war, um eine letzte Mauer aufzurichten gegen das Fürchterliche.

Wütend aber gebot der Hauptmann Stille. Und die irre Todesklage erstickte und verzitterte nur noch auf krampfhaft sich bewegenden Lippen.

Der Rabbiner sagte: Herr, sie beten, ob er vielleicht nicht wisse, daß heute der höchste Festtag der Juden sei. — Der Offizier entgegnete: das sei ihm gleich, für Verräter gewähre er keinen Festtag. Er, der Rabbiner Jaddik, sei angeklagt, die österreichischen Truppen begünstigt zu haben. Er sei ihnen vor vierzehn Tagen, vor ihrem Einzug, entgegen gegangen und habe ihnen allerhand Aufklärungen gegeben. Das genüge. — Der Rabbiner erwiderte mit rührender Fassung: er sei wohl den verbündeten österreichischen und deutschen Truppen entgegengegangen, aber zusammen mit dem polnischen Probst und angesehenen Bürgern der Stadt, es sei geschehen, wie er wohl wisse und erfahren könne, allein, um die Truppen um schonende Behandlung der Einwohner zu bitten. — „Lüge,“ tat der Offizier die Worte ab, die Begünstigung sei erwiesen und verurteilt, auch sei ein geheimes Telephon dort oben im Altarschrank, mit dem Posaunenruf eben, deutlich hätten sie es gehört, wollte man dem Feind ein Zeichen geben. „Packt ihn! Der Rabbiner wird gehängt, und elf andere dazu, von den Angesehenen, dort aus den vordersten Reihen, damit das Dutzend voll ist. Und ihr anderen werdet fortgejagt, ihr Hunde, hier ist der Ausweisungsbefehl vom Gouverneur.“



Eduard Zimmermann

Ein Wehgeschrei von solcher Wildheit erhob sich, daß man nicht glauben konnte, er könne aus menschlichen Kehlen kommen.

Die Kosaken waren schon beim Befehl „Packt ihn!“ mit plumpen Stiefeln auf den Altar gesprungen, rissen nun den Rabbiner zusammen, andere den Vorbeter, andere griffen blind, wahllos, nach links, nach rechts — mit einem jähen Ruck hatten sich die Männer in den vordersten Reihen zur Seite geworfen, übereinander hin. „Erbarmen, Erbarmen — nicht mich — ich bin unschuldig — weih, mein Mann — Vater — Jakob —“ wirr schrieen so Männer und Frauen durcheinander.

Der Hauptmann zählte: „Eins, zwei, drei, vier, fünf — — Die Stricke her!“ — da gellte eine wahnwitzige Frauenstimme (elf zählte der Hauptmann gerade) von oben dazwischen: „Ich hol' schon die Stricke! Ich hol' schon die Stricke!“ — Man sah einen Augenblick weit aufgerissene irre Augen, einen über die Brüstung schwingenden Körper mit flehentlich aufgerichteten Armen — dann ein dumpfer Fall mitten unter die Männer auf den Steinboden. Frau Riwkele Kalischer röchelte vor ihnen: „Ich hol' schon die Stricke!“

„Dann also bloß die elf,“ sagte der Hauptmann kurz, „aber schnell, schnell.“ — Und die Kosaken richteten an den acht Säulen des Altars mit geübten Händen den Galgen.

Während die Frauen zum Herzbrechen weinten und unaufhörlich „Erbarmen“ schrieen, verhüllten die Männer, in die Ecken zusammengeweht, weiß in ihrem Sterbegewand, das Haupt ganz mit dem Gebetttuch, um nicht das Fürchterliche zu sehen. Und alles Volk rief siebenmal, nun wirklich, wie es in ihr Brauch war, zur großen Sterbestunde, aus einem Munde das Wort der Gewalt, das gewaltige Wort: „Höre Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig!“

All ihre Rettung war es, all ihr Trost, all ihre Pflicht.

Und der Schrei der Gemarterten, der erstickte Schrei der Gehängten klang mit in ihr Wort und war auch kein anderes als dieses letzte frommer Juden: „Höre Israel . . .“ Eine Totenklage (das große Sterbegebet), so fürchterlich und so im Blute weihevoll hub darauf an, daß Herzen nicht menschlich mehr und sonder Inbrunst und Mitleidens sein mußten, um nicht erfaßt zu werden von dieser betenden Gewalt.

Aber die Mörder stampften auf dem Altar herum und sie brachen den heiligen Schrein auf, warfen die geweihten Torarollen lachend hinaus auf die Erde, suchten und klopften in dem Schrein herum, ohne etwas zu finden, und raubten statt dessen das Gold- und Silbergerät.

Immer noch beteten die Juden verzweifelt das große Sterbegebet für die elf Gehängten. Da gebot der Hauptmann aufs neue Stille: sie sollten jetzt dem Befehl folgen und die Stadt verlassen, die sie dem Feind verraten hätten. Auf der Stelle, so wie sie seien (Kosaken wieherten vor Lachen) sollten sie ausziehen, Männer und Frauen und Kinder, keiner solle wagen, zu fliehen oder sich zu verstecken.

Bitten rangen auf, Fragen: ob sie nicht erst nach Hause dürften. Frauen riefen herunter, sie hätten Unmündige in der Wiege und Kranke daheim; andere, daß sie seit gestern Abend den Tag über gefastet hätten, ohne Bissen, ohne Schluck Wassers, und Nahrung mitnehmen wollten, auch einiges Hab, Gut — — da lachten Kosaken höhnischer noch: „Sucht euch's nur, alles verbrannt, alles weg!“

Und sie stießen die wehklagenden Juden mit den Kolben zu Scharen aus dem Tempel.

(Schluß auf Seite 395)

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 25 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Wiederholte Warnung!

Noch immer gehen uns Klagen zu, daß in einzelnen Lokalen anstatt des von den Gästen verlangten coffeinfreien „Kaffee Hag" stillschweigend gewöhnlicher Kaffee verabreicht wird. Ein vor kurzem wiederum gefälltes Ober-Landesgerichts-Urteil hat dem Inhaber eines Cafés und seiner Köchin auf Grund des Gesetzes „Gegen den unlauteren Wettbewerb" und des Gesetzes „Zum Schutze der Warenbezeichnungen" eine Strafe von M. 100.— bezw. M. 10.—, sowie die Zahlung einer Buße von M. 50.— auferlegt.

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen.

Die neue Speisekarte

Was von vielen Patrioten in den Zeitungen und in Versammlungen verlangt worden war, war nun durchgeführt worden: Die endlos langen Speisekarten in den Wirtschaften waren abgeschafft, die unendliche Reihe der Gerichte war vereinfacht und auf wenig Grundformen zurückgeführt worden, in der Küche brodelten nur drei bis vier Töpfe. — Ein Gast betrat das Lokal; er legte ab und setzte sich. Der Kellner überreichte ihm die Speisekarte. Plötzlich sprang der Gast auf, warf seinen Stuhl um und stürzte sich auf den Kellner. Ein Schutzmann wurde gerufen, trennte die beiden und stellte den Gast zur Rede. Dieser überreichte ihm zu seiner Rechtfertigung die Speisekarte, worauf der Schutzmann sofort seinen Säbel zog, dem Gast einen flachen Hieb versetzte und ihn auf die Wache schleppte.

Auf der Speisekarte standen nur drei Worte:

Ochse
Kalb
Schwein.

Frido

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage:

Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt
Wie die recht' und linke Hand *(Dautzenberg)*

Kunst- und kulturgeschichtliche Randbemerkungen mit politischem Beigeschmack von **Georg Hirth.**

Preis: 50 Pfg.

Die kleine Schrift ist der wörtliche Abdruck einer vor etwa dreißig Jahren in den „Münchner Neuesten Nachrichten" erschienenen Reihe von Aufsätzen. Damals angezogen durch die Sympathien, welche das Volk der Flamen für Deutschland an den Tag legte, und durch die wundervolle Poesie und aufrechte Literatur dieses vortrefflichen deutschen Volksstammes, hatte der Verfasser natürlich keine Ahnung, daß dereinst ein uns aufgedrungener Vernichtungskrieg uns zwingen würde die Neutralität heuchelnde, tatsächlich mit unseren Feinden eng verbündete, belgische Regierung zu bekämpfen und das Land nicht nur zu erobern, sondern auch zu verwalten. Die Broschüre hat heute aktuelles Interesse und sie sei allen Jenen zur Lektüre empfohlen, die sich über den flandrischen Volksstamm näher unterrichten wollen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und bei Voreinsendung des Betrages durch den Unterzeichneten.

München, Lessingstr. 1. **G. Hirth's Verlag.**

Wybert
TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene

Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei naßkalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.



Marke **„Flussperle"**
viel begehrte **Feldkonserven.**
In Delikatessläd n oder direkt
Rtg. **Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.

Billige Geschenke

geeignet für solche, welche die „JUGEND" noch nicht kennen, sind die Probebände unserer Wochenschrift. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlage. —

Preis 50 Pfennig.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul



Dr. Ernst Sandow's
künstliches
Karlsbader Salz
nach Analyse der Quellen.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Ungegessen, ungetrunken, in Sterbehemden, wie es ihnen angemessen war, stießen und trieben sie die Juden durch die Stadt, vorbei an ihren brennenden und ausgeplünderten Häusern. Und sie begegneten vielen Scharen, gleich ihnen, in Sterbehemden, aus den anderen Tempeln getrieben, an den Toren der Stadt. Gegen zehntausend Juden, Männer und Frauen und kleine Kinder, wurden an diesem Versöhnungstage aus der Stadt vertrieben.

Des Klagens und Weinens war auf viele Meilen kein Ende. Unübersehbar wälzte sich stöhnend der Zug der Flüchtlinge in die Nacht hinein. Zur Weichsel zu, hatte man ihnen befohlen, als man sie am Stadttor höhnend verließ, zur Weichsel zu aufs linke Ufer, oder am besten in den Fluß hinein. Ein Rabbiner aus einem anderen Tempel hatte sich, die gerettete Tororolle im Arm, an die Spitze des Zuges gesetzt und leitete so den neuen, den schlimmeren Auszug der Kinder Israel.

Gespenstisch anzusehen, unsagbar grauenhaft war dieser Zug der Juden in Totenhemden; gleich als wandelten, auferstanden, wie sie begraben schienen, leibhaftig alle Leiden dieses Volkes aus Jahrtausenden. Gegen zehntausend lebendige Leiden wanderten so in die Nacht.

Eine irregewordene Stimme, jene, die im Tempel der Gehängten einen Wall auftürmen wollte gegen die Henker — eine irre Stimme allein wußte den zehntausend wandernden Leiden der Juden markerschütternden Klang zu geben. Sie schrie, von Zeit zu Zeit, über alles Wimmern und Stöhnen und Weinen hinweg, über viele Meilen hin in die finstere Nacht — nicht wie aus Menschenkehle, nicht wie zum Gebet: „Höre Israel, der Ewige unser Gott, der Ewige ist einzig! . . .

Höre Israel!"

* * *

Höre Israel und alles Volk! Aufgezeichnet habe ich diese Untaten, die in einer Novelle jetzt



Theo Waidenschlager

Strategische Betrachtung

Der kleine Fritzl (heulend): „Zu was hab' i jetzt a feldgraue Uniform kriegt, wenn mich der Vater doch erwischt mit'm Rohrstöckl!"

zu erfinden ich für verabscheuenswert hielte, nach den wahrheitsgetreuen Berichten nackter Tatsachen, wie sie der deutsche Feldrabbiner bei der Hindenburg-Armee, Dr. Arthur Levy, nach eigenen Untersuchungen in der Presse veröffentlicht hat; habe sie in dieser Form aufgezeichnet, auf daß wir alle nie der russischen Schmach vergessen.

Liebe Jugend!

Gefechtsmäßiges Schießen.

Der dicke, sehr dicke Exzellenzherr reitet an der Schützenlinie entlang. „Einjähriger!" ruft Exzellenz plötzlich, „Einjähriger, warum schießen Sie nicht?"

Der Einjährige: „Ich sehe die Ziele nicht, Exzellenz!"

„So so?" Die Exzellenz steigt vom Pferd und rollt sich neben den Einjährigen ins Gras. „Sagen Sie mal, Einjähriger — ich sehe die Ziele aber tadellos!"

Worauf der Einjährige einen respektvollen Blick auf den hochgetürmten Vorgesetzten wirft und erklärt: „Exzellenz liegen aber auch wesentlich höher als ich!"

*

Frau Landrichter in Adorf pflegt bei passender Gelegenheit gern von ihrer „besten Jugendfreundin" zu erzählen, die Malerin geworden war, dann aber in Italien sich sehr gut verheiratete und jetzt ihre Kunst „nur noch zu ihrem Vergnügen ausübt".

Kürzlich nun kann ihr ein Bekannter, der von einer Reise nach Berlin zurückkommt, auch erzählen, daß er in der Ausstellung ein Bild von der Künstlerin gesehen habe. Er hat im Katalog genau nachgeschaut.

Die Freundin ist natürlich sehr interessiert. „Wie heißt es denn?"

„Adam und Eva."

Eine kleine nachdenkliche Pause.

Dann fragt die Frau Landrichter schüchtern: „Ganz nackt . . . ?"



Dr. ign.

Nicht zu verwechseln mit Dr. ing.! Letzteres ist eine deutsche Doktorierung, das andere eine amerikanische, und heißt „Doctor ignorantiae".

Sie wird verliehen an amerikanische Redakteure nach Ablegung eines Examens über die völlige Unkenntnis der Dinge, von denen sie schreiben. Bis jetzt ist der Titel „summa cum laude" verliehen an den Redakteur des „New York American", der jüngst eine sechsläufige Riesenkanone in Abbildung auf der ersten Seite gebracht hat, mit genauer Beschreibung aus der deutschen Wochenschrift „Dummerese l"; und an den Schriftleiter der „Sun", dem wir die Heldentaten der Mlle. Juliette Menteuse verdanken: sie nahm mit einem Besenstiel 25 deutsche Soldaten gefangen, weil die dummen Teufel dachten, es sei ein Schießgewehr!

Uns stehen noch weitere Doktorarbeiten amerikanischer Redaktionen zur Verfügung, von denen wir zwei bringen, die sicher diplomiert werden können.

Mr. W. Simple schreibt:

Von der besonderen Brutalität der deutschen Kriegführung zeugt — außer der Verwendung der Stinkgase und Dumdum-Kanonenkugeln — auch die der Bayern, eines wilden Volksstammes aus den endlosen Steppen der Alpen, nördlich von Mecklenburg. Sie tragen Adlerfedern auf dem Haupt, wie die Indianer, gehen bis auf eine Lendenschürze aus Wildleder ganz nackt, nur die Füße sind mit leichten Sandalen bekleidet,



A. Fiebiger

„Geniale" Anleitung

„Wenn Sie richtig malen wollen, müssen Sie erst mal falsch sehen lernen."

in denen ein gewaltiger Spieß steckt. Wenn sie den Feind erblicken, ziehen sie unbemerkt den Spieß unter der Sohle hervor, rennen ihn durch den Leib des Gegners und braten diesen dann langsam an einem Feuer, das sie durch Reiben von Holz an der Ledernen hervorbringen. Wir entnehmen diese Schilderung eines Augenzeugen dem athenischen Blatte „Odu Kaiwi".

Mr. Jack Bloedian schreibt:

Eine neue Erfindung beginnen die Deutschen in Flandern zu verwenden, die noch gemeiner ist als ihre Stickgase. Bekanntlich fällt bei starker elektrischer Abkühlung und einem gewissen Atmosphärendruck das in der Luft enthaltene Wasser unter Bildung von Eisnadeln aus. Man nennt diese Erscheinung Hagel.

Es ist nun den Germans gelungen, durch Einleiten starker elektrischer Ströme in die Luft das in der Atmosphäre enthaltene Eisen zum Niederschlag in Form eiserner Nägel zu bringen und die Feinde auf diese Weise plötzlich mit einem Nagelhagel zu überschütten, gegen den sie nahezu wehrlos sind. Aber, damit nicht genug, versuchen die Deutschen nun noch ein weiteres teuflisches Mittel. Sie haben Raketen konstruiert, aus denen statt der Lichtschlangen Stahldrahtschlangen sich entwickeln! Man kann sich denken, was sie planen: Tausende von solchen Drahtschlingenschlangen in Verbindung mit dem Stachelhagel ergeben ein riesiges Stacheldrahtnetz, das aus der Luft auf die Gegner niederfällt, wie das Netz des Vogelstellers auf den Vogelherd, und aus dem es kein Entrinnen mehr gibt. Sobald diese Erfindung, die wir der deutschen technischen Fachzeitung „Ulk" entnehmen, sich realisiert, ist der Krieg zu Ende.

A. De Nora



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Unsere Feldgrauen



leiden viel an feuchten Füßen, weil ihnen die gewohnte Fußpflege fehlt. Durch die jetzige schwere Fußbekleidung neigt der Fuß mehr als sonst zur Schweißabsonderung. Der schwitzende Fuß ist aber die häufige Ursache von Erkältungen, allgemeinem Unbehagen, wunden und kranken Füßen. — Viele unserer tapferen Krieger lassen sich deshalb regelmäßig den

Vasenol-Sanitäts-Puder

ins Feld senden, da durch dessen Anwendung der Fuß gesund und trocken erhalten und der ganze Körper erfrischt wird.

Bei stärkerer Schweißabsonderung empfiehlt sich die Verwendung des **Vasenoloform-Puders,** der bei Hand-, Fuß- und Achselschweiß ärztlich und klinisch glänzendste Anerkennung gefunden hat. Eingeführt in der Armee. — Zur Kinder-Pflege verwendet man das von Tausenden von Aerzten anerkannt beste Einstreumittel **Vasenol-Wund- und Kinder-Puder.**



In Original-Streudosen zu 75 Pf. in Apotheken und Drogerien.

Die Kriegs-Nummern der Münchner „Jugend"

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND" für 1914 nicht im Abonnement bezogen. Die Kriegs-Nummern der Monate August bis Dezember 1914 liefern wir für Mk. 6.65 und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farbendruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der Münchner „JUGEND".

Königreich Sachsen
Maschinen-Elektr.u. Hüttentechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über **Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand,** Berlin 68, Postf. 30 J.

Er hat das Richtige getroffen

„Nun, Fritz," sagte der Lehrer, „was ist ein Gleichnis?"

Fritz zögert sichtlich, schließlich antwortet er: „Ich hab' es vergessen."

„Nun, wenn Du sagst: ‚Meine Schulstunden sind so herrlich wie der Sonnenschein,' was für eine Redewendung ist das?"

„Eine Ironie," antwortet Fritz.

•

Liebe Jugend!

Wir liegen im russengesegneten Galizien in der Deckung; unser Leutnant liest uns die Zeitung vor, und u. a. auch einen Bericht über die trostlose wirtschaftliche Lage der Serben.

„Da müssen sich aber unsere Leut' dort drunten beeilen," unterbricht ihn der Feldwebel, „sonsten erbeuten s' nächstens statt der Geschütze nur noch die Pfandscheine!"

•

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

•

Das Titelblatt dieser Nummer („Altmünchner Tracht") ist von *Jos. Andreas Sailer* (München).



Bad-Nauheim am Taunus

1913: 55 Aerzte am Platze, 35 000 Kurgäste, 480 000 Bäder. Kurzeit: 16. April bis 15. Oktober. Bäder und Trinkkur das ganze Jahr.

Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, Rheumatismus,** Gicht, Rückenmarks- und Frauenleiden, Krankheiten und Erschütterung des Nervensystems, in der Erholung nach Verwundungen, Knochenbrüchen usw., besonders also nach den **Folgeerscheinungen des Krieges**

Sämtliche neuzeitlichen Kurmittel

(Medizinisch-diagnostisches Institut — Elektrokardiographie, photographische Pulszeichnung — Inhalatorium, Radium-Emanatorium, Zanderinstitut usw.).

Für Feldzugsteilnehmer keine Kurtaxe und alle ärztlich verordneten Kurmittel frei

Prospekte durch „Geschäftszimmer 4 J Kurhaus" Bad-Nauheim.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Für Parkett u. Linoleum
Nass wischbar
1 Kilo = M. 1.50
10 " = " 13.50

Bodenperle
das geruchlose Wachs

Nächste Bezugsquelle und Prospekt durch:
Dr. Vo Deiglmayr
CHEM. FABRIK
MÜNCHEN 12

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
Überall zu haben! für zarte, weiße Haut. Stück 50 Pfg.


Hans Lutz

Witwen-Barometer

„Du, ist es wahr? Dein Verehrer haut Deine Kinder, und Du freust Dich darüber?!"

„Natürlich, Mutter, jetzt weiß ich wenigstens, daß er wirklich ernste Absichten hat!"

•

Wahres Geschichtchen

In Karlsruhe studierten mehrere ältere Leute darunter Landleute, ein eben erschienenes Extrablatt, das die Gefangennahme von 90 000 Russen meldete. Einer meint: „Ob's au wahr isicht?" — worauf ein Anderer sehr energisch erklärt: „Do obe schteht W. T. B. — un was des Württemberger Tag-Blatt bringt, des kannscht de glauwe, des isicht gewiß wahr!"

Sommersprossen


entfernt nur Crême Any in wenigen Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht reuen! frko. M. 2.70 (Nachn. 2.85). Gold. Medaille London Berlin, Paris, 1882 notariell beglaubigte Dankschr. besitzt hierfür nur d. Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 38 Els.

Dr. Lahmann Wäsche


die
gesündeste und zweckmässigste
für Erwachsene u. Kinder

Im Feld und zur See erprobt und bewährt

Pracht-Katalog mit Naturaufnahmen kostenlos von der alleinigen Fabrik

H. HEINZELMANN,
Reutlingen D 7.

Muiracithin

seit Jahren von vielen Aerzten bei vorzeitiger Neurasthenie erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das Kontor chemischer Präparate, Berlin SO 16

Versand durch die Schweizer-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 173, Bellevue-Apotheke, Berlin, Potsdamer Platz, Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 160, Ludwigs-Apotheke, München, Neuhauserstrasse 8.

„JUGEND"-ORIGINALE

werden — soweit verfügbar — jederzeit käuflich abgegeben.
Anfragen bitten wir zu richten an

Redaktion der „Jugend", Künstlerische Abteilung,
München, Lessingstrasse 1.

Waldsanatorium
für Leichtlungenkranke u. Erholungsbedürftige. Kriegsteiln. Vergünstigung
Obernigk Bez. Breslau
Dr. Fritz Kontny

DIE QUINTENREINE Saite ist und bleibt die Erste!
RICH. WEICHOLD DRESDEN FRAGERSTR.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koëffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. —.50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . . „ 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) „ 6.00
4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . . „ —.50
5. Blechschachtel mit 100 Tabletten . . . „ 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . . „ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Es ist eine Unsumme

unseren Kriegern, welche durch Sturm und Kampf und den aufreibenden Dienst in den Schützengräben ermattet, sich nach einer Nervenberuhigung, Auffrischung ihrer physischen Kräfte und Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichts sehnen, anstatt der hierfür seit 25 Jahren beim Militär als wahrhaft ideales Hilfsmittel bewährten Kola-DALLMANN irgend eine der vielen neu auftauchenden unbewährten Kola-Marken zu senden, welche von ihren Herstellern in der Eile nur zusammengebraut sind, um die Konjunktur für ein gutes Geschäft auszunutzen. — Lasst Euch nicht täuschen und fordert stets die echten

Kola-DALLMANN (gen. DALLKOLAT)

und weist jede Nachahmung, an der die Händler vielleicht etwas mehr verdienen, mit Entrüstung zurück. Die Krieger danken es Euch!

Schachtel Mk. 1,— in Apotheken und Drogenhandlungen.

Briefmarken echt und verschieden
1000 versch. 12.—, 100 Übersee 1.35, 40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 5.50.
Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12
Zeitung und Liste gratis **Briefmarken-Katalog Europa** 1.20 aus
Deutsche Kriegsmarken
in **Belgien** verausgabt, 3, 5, 10, 25 C. 75 Pfg., gestempelt 1 Mark.
Oesterr. Kriegsmarken
5, 10 Heller 25 Pfg., gestempelt 35 Pfg.

Der Krieg
zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über wenig getragene Kavalleriegarderobe zu staunend billigen Preisen. Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.

Schönster Schmuck
für Veranda, Balkon, Fensterbretter etc. sind unstreitig meine weltbekannten
Gebirgs-Hänge-Nelken
Versand überall hin. Katalog gratis u. fr. **Gebhard Schnell,** Gebirgsnelkengärtnerei, **Traunstein 75** Oberbayern.

Die Wochen-Ereignisse im Bilde
finden Sie in guten Reproduktionen in der
Münchner Illustrierten Zeitung.
Preis der Nummer nur 10 Pfg.
Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustrierte Zeitung, München, Ludwigstr. 26.

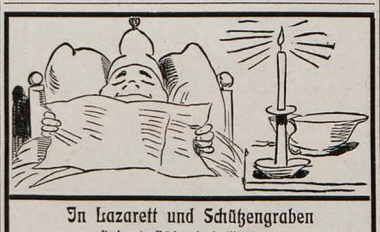
Rino-Salbe
wird gegen **Beinleiden, Flechten, Hautleiden** u. and. **Hautleiden** angewandt u. ist in Dos. à Mk. 1.40 u. 2.80 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Original-packung weiß-grün-rot und Firma
Rich. Schubert & Co., chem. Fabrik
Weinböhla-Dresden
Man verlange ausdrücklich „Rino"!

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

ERNEMANN
Armee-Kameras
4½ x 6, 6x9 und 9x12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapferen im Felde bevorzugte Rocktaschenapparate:
Deutsche Meisterwerke
der Kameratechnik.
— Preisliste kostenfrei —
HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt



Unseren **Regenerations-** u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.**
Waldsanatorium
Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei



In Lazarett und Schützengraben
sind gute Bücher hochwillkommen.
Die Werke des großen Dichter-Humoristen
Wilhelm Busch
sind eine Quelle immer neuer Freude und Erheiterung. Seine unvergleichlichen Zeichnungen voll Laune und Humor mit den köstlichen Reimereien schwemmen allen Unmut fort und machen jedem Menschen leicht ums Herz.

	geb.	geh.
Die fromme Helene	M. 1.80	M. 1.50
Abenteuer eines Junggesellen	„ 1.80	„ 1.50
Fipps, der Affe	„ 1.80	„ 1.50
Herr und Frau Knopp	„ 1.25	„ 1.—
Fuchen	„ 1.25	„ 1.—
Die Haarbeutel	„ 1.25	„ 1.—
Bilder zur Fabel	„ 1.25	„ 1.—
Der Geburtstag (Partikul.)	M. 1.25	M. 1.—
Dideldum!	„ 1.25	„ 1.—
Plisch und Plum	„ 1.25	„ 1.—
Balduin Bählamm	„ 1.25	„ 1.—
Maler Klecksel	„ 1.25	„ 1.—
Pater Filucius mit Porträt u. Selbstbiographie, sowie d. Gedicht Der Blödergreis	„ 1.25	„ 1.—

Fr. Bassermannsche Verlagsbuchhandlung in München

Liebe Jugend!

Wir liegen an einer ruhigen Ecke, die Mannschaften werden zum Teil für 14 Tage in die Heimat beurlaubt. Als ich abends durch die Schützengräben gehe, in der Dunkelheit unbemerkt, belausche ich folgendes Gespräch:

„Mensch, Du willst nach Berlin fahren!"

„Ja natürlich!"

„Aber, Karle, da kannst Du Dir ja janich' mehr benehmen: Gehst die Friedrichstraße runter, platzt neben Dir 'nen Pneumatik, bautz, nimmste volle Deckung im Rinnstein!"

*

Ich reite zu den Osterreichern hinüber und werde beim hohen Kriegskommando zu Tisch geladen. Es ist auch eine K. und K. Hoheit da. Zum Schluß des Essens wird Rauchbares gereicht. Seine Kaiserliche Hoheit bittet um ein Streichholz. Eilfertig wird ein ganzes Paket gebracht und aufgerissen. Die kleinen Schachteln fallen heraus, Aufschrift: „Proletarierzünder." Links das Bild von Lassalle, rechts das von Bebel. Allgemeines Schweigen. Darauf Seine Hoheit: „Aber ich bitt' Sie, meine Herrn, wir kennen doch keine Parteien mehr!"

*

Aus der Schule

Bei der Besprechung der „Ahnfrau" in einer höheren Klasse eines Wiener Gymnasiums bemüht sich der Professor das Versmaß zu erklären und deklamiert den ersten Vers, laut mit dem Fuße den Rhythmus dazu stampfend:

„Nun, wohlan! Was muß, geschehe!"

Darauf wendet er sich zu den Schülern mit den Worten: „Hören Sie den Vierfüßler?"

Hassia-Stiefel



prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,
das Eleganteste, Solideste, Preiswürdigste.
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 52 gratis.
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Bad Harzburg.

Gebirgsluftkurort u. Solbad
mit Kochsalztrinkquelle „Krodo".
Heilt kranke Nerven u. Stoffwechsel-Krankh.
Kriegsteilnehmer Vergünstigungen.

Ill. Führer, Wohnungsbuch mit allen Preisen, sowie Stadtplan frei durch Herzogl. Badekommissariat Bad Harzburg.
Kurzeit 1. Mai bis 15. Okth.

Nacktheit und Kultur

mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seiten Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene.

10. Tausend.

Zu bezieh. gegen Voreins. von M. 2,60 für das geheftete, M. 4,20 für das geb. Buch in Deutschland u. Oesterreich vom Verlag R. Ungewitter, Stuttgart J.



KARLSBAD
IMPERIAL-HOTEL

300 ZIMMER, 100 BÄDER,
50000 M² GARTENANLAGEN 90 M ÜBER SPRUDEL
5 MIN. V. D. BRUNNEN ZWEI DRAHTSEILBAHNEN
REINE, STAUBFREIE HÖHENLUFT,
HERRLICHE AUSSICHT
ZIMMER ZU K 6.–, 8.–, 10.–, 12.–. INBEGRIFFEN
BELEUCHTUNG, BEHEIZUNG, BEDIENUNG.

Jeder

„JUGEND"-Abonnent

sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstlerhand entworfenen und jährlich wechselnden **Original-Einbanddecken** binden lassen, weil sie dann einen erhöhten Wert für den Bücherfreund haben. Der Jahrgang erfordert zwei Halbjahresdecken, die einschließlich des dazu komponierten Vorsatzpapieres **3 Mk.** kosten. Bestellungen nimmt jede Buch- und Zeitschriftenhandlung entgegen. Bei Voreinsendung von **Mk. 3.50** sendet der Unterzeichnete auch direkt.

München, Lessingstraße 1

Verlag der „Jugend".

Kleine Fabel

Der Adler fragte den Wurm: „Willst du mit mir tauschen? Ich habe gewaltige Schwingen, die mich gen Himmel tragen, ich habe ein weitsichtiges Auge, mit dem ich die Beute erschaue und ich habe starke Fänge, mit denen ich sie ergreife! — Frei schwebe ich im Äther — die ganze Erde liegt tief unter mir! — Ich frage dich: willst du mit mir tauschen?"

„Nein!" antwortete der Wurm.

„Und warum nicht?" fragte der Adler verwundert.

„Weil du die Wonne des Kriechens nicht kennst!" sagte der Wurm.

Max Hayek

*

Liebe Jugend!

Frau Konsul Rehmann, mehr durch körperliche als geistige Fülle ausgezeichnet, schickt ihrem Gatten von Karlsbad aus eine Postkarte mit ihrer Photographie; das Bild nimmt infolge seines beträchtlichen Volumens die ganze Textseite ein. Sie schreibt also in den verfügbaren Raum auf der Adressenseite noch einiges Liebes und Schönes und schließt mit den Worten:

„. . . und nun Arthur, wie gefällt Dir Dein liebes Weibchen auf der Rückseite?"

Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienene

„JUGEND"-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte.** Diezen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird Jeder gern **die wirklich deutsche „JUGEND"-Spielkarte** benützen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND".

Studenten-Utensilien-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.

Dr. Bieling,
Waldsanatorium Tannenhof,
Friedrichroda (Thür)
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Für unsere Soldaten



besonders starke, unverwüstl. Sprazieruhr m. 3 Jhr. lang garant. Werk u. prakt. Uhrkette f. Mk. **3.50.** Armbanduhr Mk. **5.50.** Vers. i. Feld n. geg. Voreins. d. Betrag.

Monopol-Versand, Berl. C 2, Burgstr. 35.

Schriftstellerische Aufträge

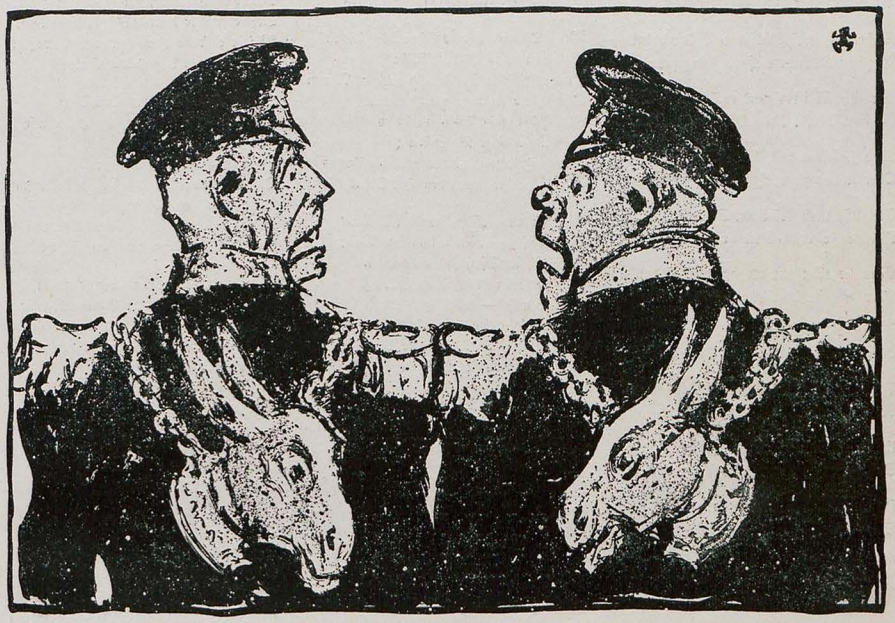
übernimmt hochangesehener, als glänzend. Stilist bekannt. Autor. **Ausarbeitung und Druckfertigstellung von belletristischen, wissenschaftlichen u. merkantilen Manuskripten, Gedichten, Reden, Memoiren** u. s. w., auch literarisch. Sendungen und repräsentative Reisemissionen Zuschriften unter **M. D. 7572** an **Rudolf Mosse, München.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Broschi. frei.
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

A. Schmidhammer (München)



Das dankbare Albion

Die beiden englischen Admirale, die sich in der „Seeschlacht bei Norwegen" gegenseitig so erfolgreich besiegten, haben Schießauszeichnungen erhalten. Dieselben werden an goldener Kette auf dem Rücken getragen.

Revanche

Ha, endlich erschien der herrliche Tag,
An dem die Engländer siegten,
Und diese germans, Schlag auf Schlag
Ihre richtigen Hiebe kriegten!

Versteht sich, keine Germans zu Land,
Etwa an den belgischen Hügeln —
Nein, bei diesem Siege gab's vorderhand
Nur Frauen und Kinder zu prügeln!

Versteht sich, die britische Flotte fuhr
Nicht aus, unsre U's zu vertreiben —
Barbieren, Bäckern und Krämern nur
Zerschmiß man die Fensterscheiben!

Versteht sich, Eroberungen wurden gemacht
An Waffen nicht und Geschützen —
Nur Läden zu plündern war man bedacht
Und goldene Uhr'n zu stibitzen!

Und zwanzigtausend Gefangene wird
Die Schlacht wohl ergeben, so schätz' ich —
Doch nur, was kocht, wäscht, handelt, kutschiert,
Wird kriegsgefangen! Versteht sich!

Doch endlich kann Reuter dem Kontinent
Einmal ohne Lüge sagen:
„Bei London, Liverpool und Southend
Die Deutschen gründlich geschlagen."

A. De Nora

Ein furchtbarer Schlag für Deutschland

In einem Londoner Konzerte weigerten sich die Musiker Richard Wagners „Siegfried"-Idyll zu spielen.

Wenn 's englische Musiker waren, hätten sie es doch ganz ruhig spielen können. Man hätte es doch nicht erkannt!

— ps —

*

Aus der Heimat der Lüge

Der Londoner Prediger Campbell sprach am 9. Mai auf die Nachricht von der Torpedierung des Hilfskreuzers Lusitania hin in der Kirche die geflügelten Worte: „Wie lange, o Herr, wird es noch dauern, bevor das Höllenreich des preußischen Antichrist, die Festung des Satans, für immer ganz vernichtet sein wird?"

So an vierzehn Tage wird der Herr Reverend mindestens noch warten müssen. Vor Gott sind aber tausend Jahre nur ein Tag."

— ps —

*

Die Schlachtberichte

War einst ein russischer Schlachtbericht,
Der sprach mit kräftigen Flüchen:
„In mir da fallen so hageldicht
Die Streiche, so hanebüchen.
Mit meinen Worten, blutig und rot,
Schlage ich tausend Germanen tot."

Dann sprach ein englischer Schlachtbericht:
„Die deutschen Verluste, die zeig' ich.
Die englischen aber, die sag' ich nicht,
Was mir nicht paßt, das verschweig' ich.
Man muß die Zahlen richtig gruppier'n
Und jede Sache zierlich frisier'n."

Und ein französischer Schlachtbericht,
Der sprach: „Ich liebe die Wandlung,
Ich bin ein schillerndes Heldengedicht
Mit einer spannenden Handlung.
Mich hat kein Mann in soldatischer Hast,
Mich hat ein wahrer Dichter verfaßt."

Ein vierter, der deutsche Schlachtbericht,
Stand still beiseit' in der Ecke.
Er prunkte nicht, und er schillerte nicht, —
Ein ernster, mächtiger Recke.
Er trug ein feldgrau schlichtes Gewand
Und ballte stumm die kräftige Hand.

Da lachten höhnisch die anderen drei
Und wiesen ihn stolz von der Schwelle:
„Du bist ein trauriges Einerlei,
Ein ärmlicher, schlichter Geselle.
Du bist so lumpig, so unscheinbar,
Du bist ja nichts, nichts weiter als — — wahr!"

Fridolo

Die zwei Millionen

Kitcheners zwei Millionen Feldsoldaten —
Wo sind Kitcheners Heere hingeraten?

Bis zum Mai versprach er sie zu schicken —
Es ist Mai . . . wo sind sie zu erblicken?

Sind sie etwa noch beim Waffenkaufen?
Oder sollten sie noch Whisky saufen?

Stehn sie noch bei ihren Fußball-Mätschen?
Müssen sie beim Flirt noch zähnefletschen?

Gehn sie eben erst noch zum Rasieren?
Oder sind sie überhaupt — papieren?

Toren, die ihr fragt! Die zwei Millionen
Liefert Kitchener . . . in Amazonen.

Seht ihr, wie die Weiber drüben üben?
Ja, und jede gilt für eine Sieben!

Und sie werden, sollt es lange währen,
Sich gewiß sogar noch stark vermehren!

O, die zwei Millionen gegenwärtig
Sind vielleicht schon — bis ins Kleinste
fertig . . .

A. D. N.

*

Rübchen, der Uberlump

Der Mann, der sich rühmen darf, als Kriegshetzer in Quarto die dümmste Rede seit Bestehen des Menschengeschlechts gehalten zu haben, nennt sich bekanntlich mit dem wohlklingenden adeligen Namen Gabriele d'Annunzio, heißt aber Rapagnetta. Das ist ungefähr ein Diminutiv des Wortes Rapa, die Rübe, das aber im Italienischen auch Tropf oder Dummkopf bedeuten kann. Nomen et omen!

Herr Rübchen hat übrigens, wie die „Münchner Post" erfährt, das Manuskript seiner Rede noch ehe er sie gehalten hat, um 100 000 Lire an den, von französischem Gelde ausgehaltenen „Corriere della Sera" verkauft. Natürlich bekam er das Geld nicht für den blödsinnigen Quatsch von Quarto, sondern für die Kriegshetze, und auch nicht vom „Corriere", sondern von dessen Geldgebern. Sonst ist Rübchen aber ein sehr ehrenwerter Mann — bis auf die Hochstaplerschulden, wegen derer er vor Jahren aus Italien geflüchtet ist.

Bei seiner neuerlichen Reise nach Rom soll er das fertige Manuskript eines Berichtes über die im Falle eines Krieges von den Deutschen in Italien zu begehenden Greuel mitgebracht haben. Der Bericht wird bestätigt von 25776 noch aufzufindenden Zeugen. Jeder davon kriegt einen Franken für den Eid! Das Manuskript wird an das meistbietende Blatt verkauft!

— ps —

Der wütige Schneider

Weh! O weh! Ihr deutschen Modedamen!
Ewig nun dahin ist euer Glück:
Poiret zieht in Frankreichs heil'gem Namen
Seine Hand fortan von euch zurück!
Neulich hat er in Paris erklärt es
Feierlich bei einer Modenschau:
Frankreich, künftig nimmermehr gewährt es
Sein Genie der armen deutschen Frau!

Sein bekanntes „Irrenhaus der Moden"
Bleibt verschlossen jedem deutschen Weib;
Scheußlich in Reformsack oder Loden
Mag sie fürder hüllen ihren Leib.
Niemals mehr — bei Fingerhut und Scheere
Schwur er's, aufgeblasen wie ein Frosch,
Nimmt erziehend wieder in die Lehre
Sein Kulturvolk die „Madame Boche".

Schimpfend wie ein Marktweib, nein, noch schlimmer:
Schimpfend wie die Ohnet und Loti,
Schmähte er die deutschen Frauenzimmer,
Meckerte in wilder Hysterie.
Das „besiegte Deutschland", schrie der Schneider,
Der auch Leutnant ist (weit von der Front!)
Hätte künftig auch die teuren Kleider
Ja bezahlen doch nicht mehr gekonnt!

Wetten wir: Der wütende Berserker
Nimmt drei Wochen nach dem Friedensschluß
Für sein Schundzeug uns're deutschen „Märker",
Kriegt er sie, auch wieder mit Genuß?!

Mit Probierkokotten, mit gespreizten,
Zieht er wieder dann durchs deutsche Land,
Wie sie einst die „deutschen" Frauen reizten
Zu dem tollsten Moden-Unverstand!

Ob ihn abweist aber mit Entrüstung
Jede deutsche Frau dann, den Hanswurst,
Der sie jetzt in läppischer Erbrüstung
Insultiert mit wüstem Rachedurst?
Ob sie aus der Tür schmeißt jeden Frechen,
Der ihr Poirets Blödsinn überbringt?
Na — so sicher möcht' ich's nicht versprechen,
Daß die schöne Wandlung ganz gelingt!

Leute gibt's, die meinen: ist nun endlich
Wieder Frieden auf dem Erdenrund,
Kauft, wer zahlungsfähig, selbstverständlich
Wieder Poirets ausgefallnen Schund!
Nichts so töricht, was sie dann nicht trügen,
Stammt's direktemang nur aus Paris —
Straftet ihr besagte Zweifler Lügen,
Deutsche Frau'n, wie herrlich wäre dies!

Biedermeier mit ei

Der neue Plutarch

Ferencz begegnete seinem Freunde Janos: „Warum is sich Armee russisches geflohen aus Ungarn?!"



„Einfoche Soche, braucht man Laite daheim für Pogrom."

*

Präsident (zum Kriegsminister): „Soll man nun den verdammten Germans den Krieg erklären?"



„Oh no, Mister Wilson! Mehr verdienen wir, wenn wir unsere Munition — von anderen verschießen lassen!"

*

Neuer Rekord

In Paris wurde eine regelrechte Deserteur-Agentur entdeckt, die französischen Soldaten die Fahnenflucht erleichterte. 2342

Erhab'ne Feinde! Die Kulturwelt kennt
Uns Deutsche bar von allen Göttergaben —
Nur unser Organisationstalent,
Das schienen wir bisher voraus zu haben!

Nun müssen auch in diesem Punkt wir schon
Euch als den Überleg'nen salutieren:
Denn ihr im hellen Seine-Babylon
Könnt selbst die Desorganisation
Organisieren!

Sassafrass

*

Die Lug- und Trugbahn

Der Rubel rollt, es rollt der Dollar,
Der Sovereign, der Louis d'or —
Auf dieser Rollbahn, immer toller,
Rast abwärts unsrer Feinde Korps.

Bezahlt Minister, Preßgelichter
Und Gassenpöbel da und dort
Und Professoren, Redner, Dichter —
Da rollt die Rollbahn lustig fort!

Wie Dirnen käuflich sind die Brüder,
Verleumderbande überall —
Paßt auf: ihr rollt zum Abgrund nieder
Und furchtbar jäh wird euer Fall!

— s —



Die Lug- und Trugbahn



Das tapfere Albion

E. Wilke (München)

Damit den gefürchteten „meerbeherrschenden" Dreadnoughts von seiten der bösen Deutschen kein Schaden geschehe, will sie Churchill künftig durch Passagierdampfer beschützen lassen.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika. 22. Mai 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.

Jugend 1915 № 22



Frühling 1915

Nun naht der Frühling als ein fremder Gast,
Um uns mit bittrem Glücke zu beglücken,
Die Hand, die an den Degen faßt,
Darf keine Blumen pflücken.

Aus tausendfach vergoßnem Blut
Sprießt junges Grün an Weiden und an Ebereschen.
Wie wild auch Mars und Mors sich tut:
Die Flamme, die in uns beruht,
Wird nimmermehr verlöschen ...

Jucundus Fröhlich

Nordseemorgen 1915

„Wung! Wung!" bellen ferne Kanonen.

Auf der Brücke des kleinen Vorpostenbootes, das in der glanzlosen Helle knapp vor Sonnenaufgang vor Anker hin und her schwenkt, lehnt gegen das Ruderhaus ein dicker steifer Wachtmantel. Klobige Fausthandschuhe ragen aus ihm heraus und auffallend selbständige Stiefel und ein rotes nebelfeuchtes Matrosengesicht. Abgesehen von den beiden Augen in diesem Gesicht schläft der Wachtmantel samt Drum und Dran innerhalb der Grenzen seiner Dienstpflicht nach bestem Vermögen. Aber eben diese Augen! Rastlos und unermüdlich kreisen ihre Blicke, den Strahlen der Leuchtboje gleich, welche dort draußen ihr treues Einsiedlerleben vertrotzt.

Die ruhige Stunde entfaltet ihre eigene Pracht. Des Meeres mattgraues Gewand bewegt sich in sanften Tälern und Hügeln, als atmeten darunter tausend Lungen. Und die Strömung führt stetig unterschiedliche, fremde Dinge auf Reisen links oder rechts an dem Dampfer vorbei, der wie ein angekettetes Ungetüm mißtrauisch und schwerfällig an seiner Fessel ruckt: Reisigstücke, verworfen und mißachtet, niemand mag sich erinnern, daß sie einst so viel duftige Schönheit getragen haben; eine offene Blechdose voll Spuren von Putzpomade, immer wieder kippt sich das winzige Ding über die drohenden Kämme der Dünung hinweg. Den gleichen Weg wandert eine hölzerne Bank, die ihre vier Beine naiv gen Himmel streckt; und ein unerkennbarer Gegenstand; einmal auch eine Marinemütze, in ihr Band ist der Name eines berühmten Generals aus dem Befreiungskriege gestickt, und Korkbrocken und Kombüsenabfälle. Möwen umflattern spähend diese Speisereste, umkreisen sie vielmals, ehe sie in anmutigen Kurven herniedergleiten und, dicht ganz dicht über der hüpfenden Welle mit den weichen Schwingen ihren Flug hemmend, sich einen Bissen erschnappen.

Heute nach tagelangem, gigantischem Wüten gibt sich die See wieder mild und gütig. Sie setzt einen erschöpften Papierstreifen barmherzig auf die Ankerkette des Wachtboots ab. Und der müde Fetzel klammert sich um die kalten Kettenglieder und weint in blauen Strähnen Worte einer Mutter ins Wasser: „— dieser großen, grausamen Zeit. Ich . . . Nacht, daß Gott unserem tapferen und . . . terlande beistehen und dich . . . setzten Sohn erhalten möge. Sei . . . und innig umar . . . alten schwerbesorgten — —."

Gleichmütig streifen die Blicke des Postens das Meer und sein Treiben, gleichmütig den ernsten Himmel, wo schon sacht die Morgenröte erblüht. Sie haften wohl einen Moment fragend an einem Maste, der hinter dem weiten Kugelstück aus der Nordsee auftaucht, bis ein buntes Tuch ihnen zuruft: „Wir sind es, Landsleute!" Dann irren sie mit befriedigtem, aus Eifer, nahezu verachtungsvollem Ausdruck weiter. Sie bleiben ein andermal vor einem verankerten Panzerkreuzer stehen dessen Scheinwerfer zu zwinkern anfängt, und lauschen ein Weilchen den Neuigkeiten, welche ein unsichtbarer Bote durch die Luft aus dem Osten gebracht hat. Viertausend Russen gefangen. Schützengraben gestürmt. Luftgefecht zwischen Fliegern. — Lauter Nachrichten, die auf den Brückenausguck nur flüchtigen Eindruck machen. Was dessen Augen suchen, harnäckig, mit grimmer Sehnsucht suchen, sind Lichter und Flaggen von besonderer Farbe oder Zusammenstellung, sind bestimmte Gegenstände und Zeichen im Wasser, in der Luft und an dem mehr und mehr zurückweichenden Horizont, sind unter anderem jene inzwischen verstummten, fernen Kanonen. England, wo bleibst du?

Bis in die Stille, welche die Brücke umträumt, reicht das Verhallen von Zithermusik. Unten, vor der dienstbereiten Maschine spielt ein Heizer ein Lied seiner Heimat, ein schwermütiges Lied aus den bayrischen Bergen.

Nun richtet sich der Qualm überm Schornstein zu einer schwarzen, wirbelnden Säule in die Höhe und streut feine warme Aschenteilchen über die Brücke und den Posten, der sich alsbald in schweren, schurrenden Tritten zu rühren beginnt. Im Vorderschiff unter Deck melden schrille Pfeifensignale eine schleppende, brutale Kommandostimme an, die nach verschiedenen Richtungen drei-, viermal wiederholt: „Reise! Reise! Ü—berall zurrt Hängematten!" Dann erwachen andere Töne und Geräusche: langes Gähnen in den unanständigsten Variationen, mürrisches Brummen und Schelten, das sich verdichtet zu einem undeutlichen Durcheinanderreden. Etwas später öffnet sich eine Luke und läßt einen nackten Mann und einen Schwall vielartigen Gelächters an Deck schlüpfen. Der Nackte schwingt ein Messer in der Faust, sein Gesicht ist bis an die buschigen Stirnhaare mit Wolken von Seifenschaum bedeckt, außerdem trägt er eine Briefmarke auf dem Hinterteil. Fröstelnd läuft er auf Holzpantoffeln klapp klapp über die Eisenplatten, um mit dem Fluche: „Gott strafe England!" im Heizraum zu verschwinden. Nach ihm steigen andere, nur mit Hosen und Schuhwerk bekleidete Männer, Seife und Handtuch in Händen aus der Versenkung und schaffen schleunigst Holzpützen herbei. Der Pumpschwengel kreischt und quietscht. Die Seeleute beugen sich prustend über die Eimer und ziehen sich bald wieder zurück, unter Deck. Dort, in dem tabakdunstigen Raume, zwischen Seestiefeln, Blechtellern, Glöcken und Hängematten, welche ausgestopften Seehunden ähneln, hebt jetzt Caruso, der weltgefeierte Caruso, einen Gesang an. Kaffeekessel überklappern sein „Lache, Bajazzo!" Die Schiffsglocke schlägt. Eine allseitig abgeblendete Laterne schnurrt am Maste herab. Vor der Küche tanzt der Koch mit einem Tiegel einen salonberechtigten Tango und gröhlt: „Hurra, Jungens, morgen geht's auf Urlaub!"

Auch die See regt sich munterer, trägt ihr Strandgut rascher dahin und stößt es gelegentlich im Vorbei heftig gegen den Bug oder die Bordwände des Dampfers. Jetzt schleppt sie etwas Rundes, Graues daher. Etwas Rundes, Graues. — Die Blicke von der Brücke spießen es auf und lassen es nur unwillig noch einmal los, um ein in ziemlicher Entfernung passierendes Unterseeboot zu fixieren, auf dem jemand mit roten Fähnchen herüberwinkt. Der plumpe Wachtmantel wird erstaunlich behend. Wie denn auch Elefanten überraschend flink sein können. Also der Posten ergreift ebenfalls zwei Fähnchen, klettert geschwind auf das Ruderhaus und gibt seinerseits Zeichen nach dem U-Boote hin. In der Sprache der roten Fähnchen entwickelt sich ein kurzer Dialog. Ein hinzugerufener Maat setzt ein Doppelglas an und kontrolliert.

„Vorpostenboot! Vorpostenboot! hör zu!" ruft das Tauchboot.

„Ich bin ganz Ohr!" erwidert das Wachtboot.

„Wir haben," berichtet das vorbeifahrende Schiff, „einen Kohlendampfer gekapert —"



Ferdinand Staeger

Friedrich der Große
nach der letzten Schlacht des siebenjährigen Krieges

Von Wilhelm Speyer

Ermattet von dem Liebreiz seiner Flöte,
War er im Zelte lächelnd eingeschlafen.
Er träumt von einem Dorf, von sanften Schafen,
Bekränzten Hirten in der Abendröte.

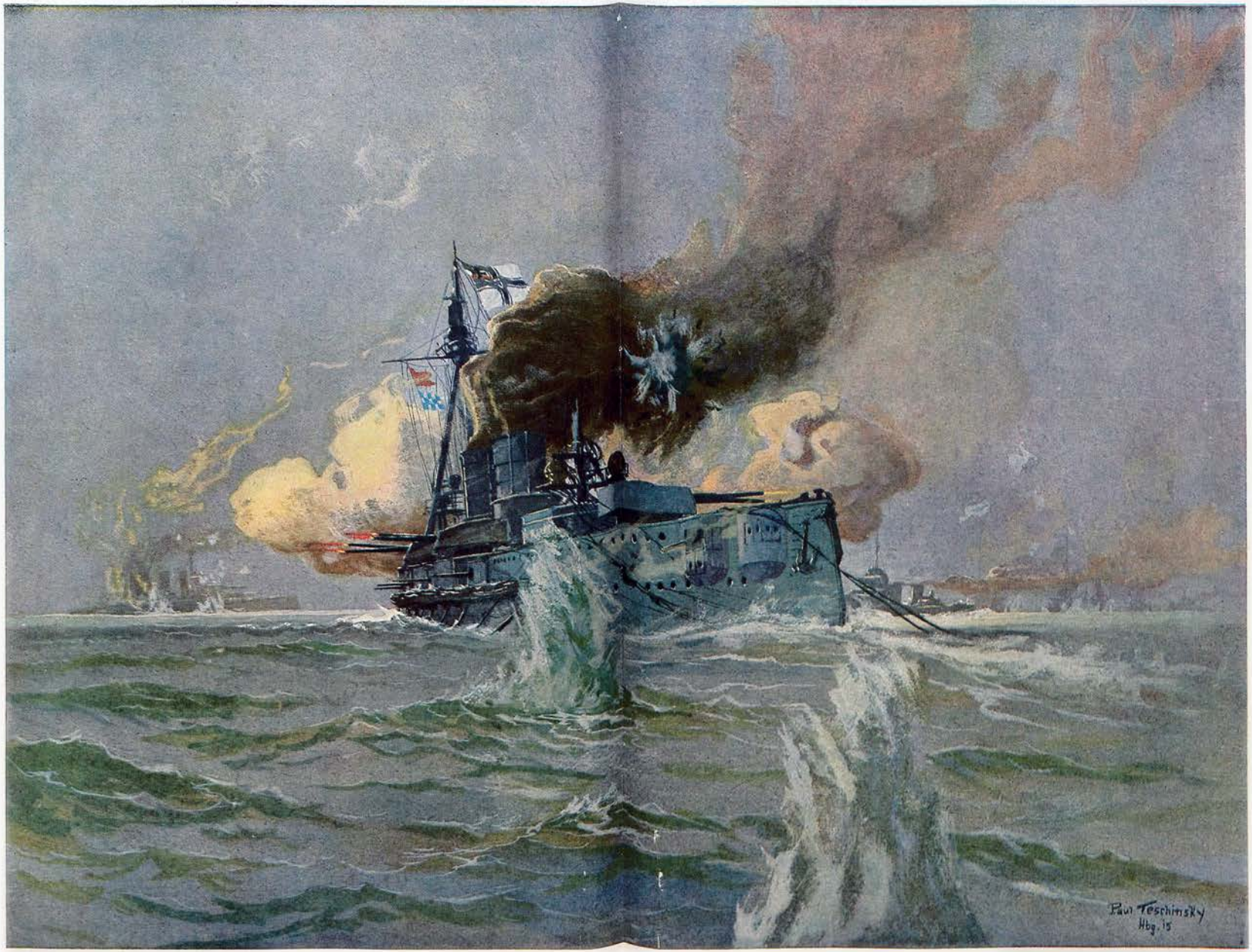
Glorreicher Tag! O Tod und Sturmesnöte,
Wie schwandet ihr dahin im sichern Hafen!
Die Winde, die von West und Ost mich trafen,
Jetzt zu vergessen, gab mir Gott die Flöte.

Doch weh! Ein fürchterliches Angesichte
Drängt sich durch die zufriedenen Gestalten,
Und vor dem Sohne steht der Vater da —

Bleich tritt das Kind zum zweiten Kriegsgerichte,
Es muß die Hände wieder flehend falten:
„Hab ich mich gut gehalten, Vater? — Ja!"

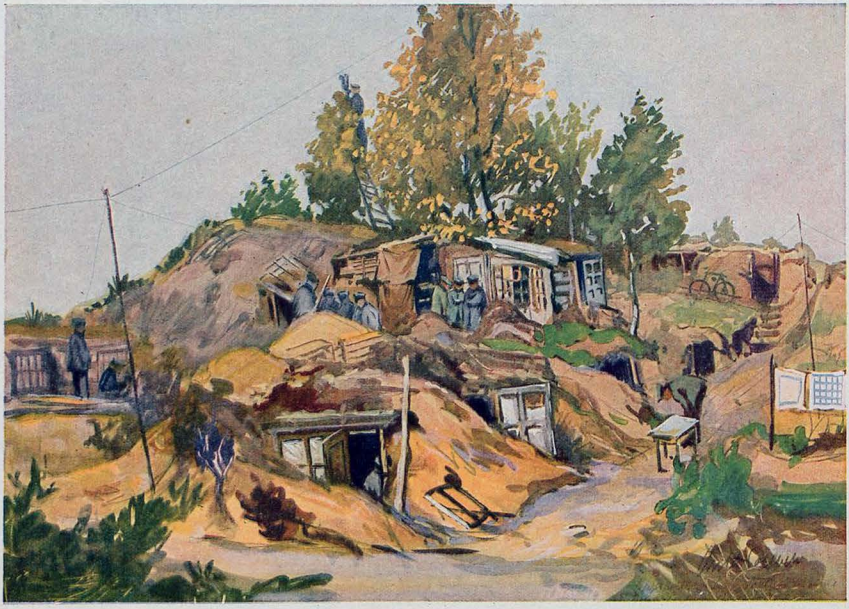


(Aus dem Georg Hirth-Schrein) Blüten in der Heimat H. Meyer-Kassel



S. M. S. „Blüchers“ letzte Salven

Kapitän Paul Teschinsky (Hamburg)



Artillerie-Beobachtungsposten

Ernst Vollbehr (Kriegszeichner im Felde)

„Ich verstehe!“ wirft das Wachtschiff ein, und das U-Boot spricht weiter: „Wir wurden verfolgt. Achten Sie auf treibende Mi — —“

Zzank! Hier wurde das Gespräch unterbrochen durch einen furchtbaren Ton. Es klang — ja, wie klang es? Vielleicht so, als habe die ungeheure dröhnende Stimme eines Dämonen ganz kurz und scharf das Wort „Zank“ ausgesprochen.

Dem U-Bootmatrosen entfallen die Fähnchen. Er sieht — statt des Dampfers — einen mächtigen, zackigen Eisberg oder ein vieltürmiges, gläsernes Schloß gotischen Stiles, das aus dem Wasser emporgeschossen ist und etwa eine Minute in der Luft steht.

Eine Minute, die einmalige Umdrehung des Sekundenzeigers, welche der Sehnsucht oder Gefahr so lange dauert, wie blitzartig vergeht sie der Verwunderung, dem Staunen.

Es ist wieder verschwunden, das Schloß zurückgesunken. „Hart Steuerbord!“ schreit der Signalgast, „hart Steuerbord!“ schreien andere Leute des U-Bootes. Und dieses dreht bei.

Eine flache, mit einem Türmchen versehene Stahlschiene, schlitzt es in äußerster Fahrt die sich bäumenden Wogen. Aber es findet nichts mehr von dem Vorpostenboot. Nur Kohlenstaub und Ölflecken schaukeln an der Stelle, wo das Wachtschiff vor Anker lag, auf dem Wasser in gewissen leichthin aber rhythmisch gerissenen Schlangenlinien, wie sie auf den Vorsatzpapieren alter Bücher zu finden sind; und eine Menge toter Fische treibt umher. Auf einmal geht ein blendendes Flimmern über die See, schillern die Ölflecke und toten Fischleiber heller und bunter in Farben des Regenbogens.

Wärmend und tröstend, mit all ihrem Zauber, steigt die enthüllte Sonne auf. Es ist dieselbe Sonne, welche über Nelson, über Columbus gestrahlt, welche die Wikinger begleitet hat, — die Sonne Homers.

Bootsmaat Böttcher,
Cuxhaven.

Mein Schwarzer

Mein Schwarzer, der hat mich mit windschnellem Jagen
Heut wieder durchs Eiserne Wetter getragen.
Da sausten Schrapnells, und Granaten zersprangen,
Fünf Rothosen wollten den Heidemarck fangen
Und 's Pferdchen.

Da gab ich dem Schwarzen mit Macht gleich die Sporen.
Hei! flog da den Fünfen der Dreck um die Ohren!
Und wie sie zum Schuß endlich fertig sich machen,
Da hör'n sie noch grade mein lustiges Lachen —
Was, Pferdchen!

Brav, Schwarzer! Mußt immer in Schlachtengefahren
Mit hurtigem Huf mich vorm Tode bewahren.
Nicht wahr, und ich brauch dir's ja nicht erst zu sagen,
Für wen du den Reiter zum Siege sollst tragen,
Ja, Pferdchen?!

Du weißt es ja noch, wie sie lieb dich gestreichelt,
Und wie sie dir leise ins Ohr hat geschmeichelt:
„Bring ja ihn zurück mir, zu unserem Glücke,
Dann schenk ich dir Zucker, gleich 500 Stücke,
Lieb Pferdchen!“

Bergab bin ich neben ihm her dann gelaufen.
Der Ritt war so heiß, und er mußte verschnaufen.
Da hab ich ihm lange ins Auge gesehen . . .
Wir beide, wir können uns trefflich verstehen —
Gelt, Pferdchen?!

Heidemarck
(Im Felde)



Dragoner-Patrouille

Paul Horst-Schulze (Leipzig)

Der Nagel

Von Raoul Auernheimer (Wien)

Jeder trägt ein anderes Kreuz durchs Leben, und die arme Gritt hatte Eltern. Sie war fünfundzwanzig Jahre alt, also immerhin schon großjährig, Witwe, kinderlos und bildhübsch. Daß sie unter solchen Umständen als einziges Kind ihrer Eltern bei diesen wohnte, war eigentlich natürlich, unnatürlich aber war, daß die Eltern dieses Zusammenwohnen ausnützten, um sie zu bewachen, zu bevormunden, und ihr ununterbrochen im Genick zu sitzen. Gritt beklagte sich oft darüber, wenn eine Freundin bei ihr war und Mama für einen Augenblick aus dem Zimmer ging; was übrigens nur in Ausnahmsfällen geschah.

Dieser unerträgliche Zustand ließ sich erklären. Papa war Rentner, er hatte keinen Beruf und von Früh bis Abend nichts anderes zu tun, als der Frau und Tochter im Weg zu stehen. Mama jedoch, die zu ihrer Zeit selbst eine gefeierte Schönheit gewesen war, und jetzt, in Liebreiz alternd, Gritt als einen störenden Anachronismus empfand, hätte sie schon aus diesem Grunde am liebsten in halblangen Röcken, mit einem fliegenden Mozartzopf im Haus herumgehen sehen.

Dazu kam, daß die Eltern Gritt zu verheiraten wünschten, mit einem Manne, den sie seit seiner und ihrer Jugend kannten, achteten und schätzten, und der ihnen eine in jeder Hinsicht pupillarsichere Versorgung ihrer Tochter anbot. Es war dies der Bankdirektor Weißenstein.

Herr Weißenstein, selbst ein Witwer, kinderlos und sehr reich, war bis über beide behaarte Ohren in Gritt verliebt und belagerte sie seit Jahren wie eine Festung. Aber die Festung (hielt sich), obwohl der Direktor mit Blumen und Geschenken Sturm lief und Papa das Toilettegeld in immer kleiner werdenden Rationen zuteilte: Die Festung) war militärisch besetzt.

Gritt hatte vor ungefähr einem Jahre in Gesellschaft einen jungen Hauptmann kennen gelernt, der damals noch Oberleutnant war. Sie lud ihn freundlich ein und er besuchte sie gegen das Frühjahr zu ein paarmal. Die Eltern empfingen ihn sehr höflich, liebenswürdig und wichen die ganze Zeit, während er bei Gritt saß, in der zuvorkommendsten Weise nicht von seiner Seite. Hin und wieder erhoben sie sich wohl, und verließen das Zimmer, aber stets abwechselnd, nie gleichzeitig, und immer kamen sie nach wenigen Minuten wieder zurück, unter vielen Entschuldigungen und Höflichkeiten, als fürchteten sie den jungen Offizier durch ein längeres unmotiviertes Ausbleiben zu verstimmen.

Der Oberleutnant, dem offenbar mehr daran gelegen war, mit Gritt allein zu sprechen, versuchte ihr zu telephonieren. Es geschah in einer Weise, die Gritt nach zahlreichen Erfahrungen nur zu genau kannte, und deren Wirkung jedesmal dieselbe war. So oft nämlich ein Herr die junge Frau anrief, gingen zunächst Papa oder Mama ans Telephon, fragten wie er sich befinde und ob er ihre Tochter zu sprechen wünsche; was der junge Offizier wie seine Vorgänger bejahte. Hierauf tauschten sie nur noch einige wenige gesellschaftliche Redensarten mit ihm, gaben der Hoffnung Ausdruck, ihn bald zu sehen, entschuldigten sich, daß sie nicht länger mit ihm plaudern konnten und schickten ihm dann gleich Gritt. Aber mittlerweile war dem jungen Mann die Luft vergangen, mit ihr zu reden.

Gegen den Sommer zu telephonierte er ein letztes Mal. Er hatte diesmal das Glück, sie ohne den üblichen Instanzenzug sprechen zu können, und fragte gleich, wann er sie besuchen dürfe. Aber leider konnte ihn Gritt nicht mehr empfangen, da sie bereits in der Abreise begriffen war. Sie erbat sich seinen Besuch auf dem Lande und der Oberleutnant versprach, bestimmt zu kommen ... Da brach der Weltkrieg aus, und alle Besuche unterblieben.

* * *

In den nun folgenden sieben oder acht Monaten hörte Gritt nur wenig von ihrem Kurmacher. Er schrieb ihr ein paar Feldpostkarten, im November gratulierte sie ihm zum Hauptmann, im Januar kam ein etwas längeres Schreiben von ihm, in dem er eine für seine Truppe von Gritt eingegangene Liebesgabensammlung „gehorsamst" bestätigte und sie unter „vielen Händeküssen" seiner „unverbrüchlichen Verehrung" versicherte. Dann nichts mehr — die längste Zeit.

Gritt war eine ziemlich verwöhnte kleine Frau. Als sie anfangs Februar erfuhr, daß der Hauptmann unverletzt sei und lebe, daß ihn also keineswegs, was sie allenfalls hätte gelten lassen, der Heldentod verhindert habe, ihre letzte Karte zu beantworten, schrieb sie ihm auch ihrerseits nicht mehr und neigte sich dem Bankdirektor zu. Er war da, der andere war nicht da, er liebte sie, von dem anderen wußte sie es zumindest nicht genau, und dann, wer konnte sagen, wie lange der Krieg noch dauern würde? Man bleibt nicht immer fünfundzwanzig.

So schien die Festung nahe daran, sich zu ergeben — der Bankdirektor hielt sie zerniert, kam jeden Nachmittag und blieb bis in den späten Abend, wie ein hiezu berechtigter Bräutigam — als plötzlich Entsatz heranrückte.

Eines Morgens, als Gritt in der Zeitung den Bericht über die eben stattgehabte Enthüllung des Eisernen Wehrmannes las, wurde sie telephonisch angerufen: „Ein Herr, der die junge Frau persönlich sprechen wolle," meldete das Mädchen.

Es war der Hauptmann, der zu ganz kurzem Aufenthalt in Wien, wo er dienstlich zu tun hatte, die Gelegenheit wahrnahm, um sich bei Gritt zu melden.

Er sprach bescheiden den Wunsch aus, sie zu sehen, und die junge Frau erwiderte mit einer schon durch die allgemeine Lage gebotenen Herzlichkeit:

„Aber selbstverständlich, lieber Hauptmann! Besuchen Sie mich doch. Wir sind jeden Nachmittag ..."



Monte Carlo

„Hier ist's jetzt ungemütlich! Immer wenn sich jemand erschießt, meinen die Nachbarländer, Monaco habe die Neutralität gebrochen."

Sie unterbrach sich, dachte an Weißenstein, an ihre Eltern, und daß es vielleicht nicht in der Absicht des Hauptmanns liegen mochte, ihr einen solchen Kollektivbesuch zu machen.

Es schien auch tatsächlich nicht in seiner Absicht gelegen, denn er sagte:

„Küss' die Hand, gnädige Frau . . . Aber das wird schwer gehen. Ich bin nämlich im dienstlichen Auftrag da, auf achtundvierzig Stunden, und darf eigentlich keine Privatbesuche machen . . ."

„So?" meinte Gritt etwas gedehnt und winkte auf alle Fälle dem Mädchen, die Vorzimmertüre zu schließen: „Aber dann wüßt' ich wirklich nicht, wo und wie . . ."

Eine kleine Pause entstand, dann hörte sie wieder seine Stimme. Sie klang gedämpft, aber fest.

„Gnädige Frau . . ."

„Herr Hauptmann?"

„Haben Sie schon einen Nagel eingeschlagen, gnädige Frau?"

„Nie im Leben!" versetzte Gritt verwundert.

„Ich mein', beim Eisernen Wehrmann, zu einer Krone das Stück!"

„Ach so —! Nein, auch nicht!"

„Das ist aber eine Schand' . . . Und Sie wollen eine gute Wienerin sein?"

„Ich werd' zehn Nägel spenden."

„Nützt nichts. Man muß selbst einen einschlagen . . ."

„Wirklich? Und warum?"

„Um ein Beispiel zu geben."

Gritt sah sich beim Telephon vorsichtig um. Die Vorzimmertür war geschlossen. Sie fragte: „Geben Sie ein Beispiel?"

„Ja, morgen Vormittag um zehn Uhr," kam die Antwort prompt zurück.

„Also gut, dann werd' ich auch ein Beispiel geben — um dieselbe Zeit."

Aber in diesem Augenblick erschien Mama auf der Bildfläche. Gritt lenkte hurtig ab.

„Und wie geht's Ihnen sonst, Herr Hauptmann?"

„Sonst — gut!"

„Also dann auf Wiedersehen!"

Sie hängte das Hörrohr ein, wandte sich um und sagte zu ihrer Mutter:

„Der Hauptmann — er wird uns besuchen."

Und ihr rosiges Gesicht war nur ein bißchen röter als gewöhnlich.

* * *

Am nächsten Morgen ging Gritt aus, ohne ihrer Mama Adieu zu sagen. Sie ließ ihr durch das Mädchen bestellen, sie wäre zum Eisernen Wehrmann gegangen, einen Nagel einschlagen, wenn Mama Lust hätte, möchte sie ihr nachkommen.

Am Schwarzenbergplatz angelangt, sah sie schon von weitem, hoch emporgereckt, den schwarzen Ritter; und gleich daneben, von ansehnlicher Größe auch ihn, ihren Freund, den Hauptmann.

„Guten Morgen!" rief sie ihn fröhlich an.

Der Hauptmann salutierte militärisch und hob ihre Hand, die sie ihm stürmisch reichte, respektvoll an die Lippen.

Dabei schaute sie freudig in sein ehrliches Soldatengesicht, das sie seit dem Sommer nicht mehr gesehen hatte. Er sah nicht anders aus als damals und war doch ganz verändert — so etwa, wie jemand, der von einer Weltreise zurückkommt. Gritt spürte, um seine feldgraue Gestalt herum, eine Sekunde lang den unendlichen Hintergrund des Krieges.

Aber sie war nicht sentimental; er übrigens auch nicht. Sie sagte, nach ein paar einleitenden Bemerkungen: „Also, kaufen wir uns die Nägel."

„Hab' ich bereits!" sagte der Hauptmann und hielt ihr, in die Tasche greifend, einige auf der flachen Hand zur Auswahl hin.

„Gut, so gehen wir nageln!" rief Gritt vergnügt und stieg in lebhafter Bewegung die kleine Treppe hinan, die zu dem schwarzen Ritter führte. Sie ergriff den Hammer, nahm einen Nagel und schlug daneben. Der Nagel fiel herunter.

„Lassen Sie ihn liegen, er ist ja bezahlt!" rief der Hauptmann und reichte ihr einen anderen.

Aber wieder gelang es Gritt nicht, ihn einzuschlagen. Vielleicht war sie zu erregt.

Sie reichte ihm den Hammer und sagte: „Versuchen Sie Ihr Glück!"

„Wir wollen es zusammen versuchen!" sagte der Hauptmann und wurde, obschon er aus dem Krieg kam, bei dieser doppelsinnigen Bemerkung rot wie ein Knabe.

Gritt ging darauf ein. Sie hielt den Nagel, er schlug ihn, über ihre Schulter gebeugt, ein — es ging ganz gut. Nur beim vierten oder fünften, als ihm ihr Haar zu nahe kam, zitterte ihm die Hand, er schlug daneben.

„Au!" schrie Gritt, ließ den Nagel fallen und steckte, wie ein Schulmädel, den geprellten Finger in den Mund . . .

Der Schmerz war zum Glück nicht unerträglich. Er begleitete sie bis zum Hause, in dem sie wohnte, reichte ihr, dort angelangt, den letzten Nagel, den er noch in der Tasche trug und bat sie, halb scherzhaft, ihn als ein Andenken an ihre Verwundung zu bewahren.

„Das will ich tun," sagte Gritt, ihm ihre wehe Hand entgegenstreckend, die er jetzt noch vorsichtiger, noch zärtlicher küßte.

„Seh' ich Sie noch?" fragte sie ihn dabei.

„Wenn ich mir's irgendwie einteilen kann, komm' ich morgen Nachmittag auf eine halbe Stund' zu Ihnen."

„Schön," sagte Gritt: „Ich werde trachten, daß wir allein sind;" und sich umwendend, verschwand sie im Haustor.

Nachmittag beim Tee, als Herr Weißenstein bei ihr saß und sie ihm die Tasse servierte, bemerkte Mama plötzlich, daß Gritt einen blauen Nagel hatte.

„Was hast Du am Finger, Gritt?" rief sie bestürzt. Und Papa, als ob es ein Schlangenbiß wäre:

„Um Gotteswillen!"

Gritt klärte die Verletzung auf: Sie wäre vormittags beim Eisernen Wehrmann gewesen und hätte einen Nagel eingeschlagen . . . „Haben Sie schon einen Nagel eingeschlagen?" wandte sie sich an Weißenstein.

„Ich hab' hundert Kronen gegeben," sagte der Bankdirektor.

„Das ist keine Entschuldigung!" sagte Gritt. „Man muß den Nagel selbst einschlagen. Man muß ein Beispiel geben . . ."

„Und sich dabei auf den Finger klopfen," ergänzte Herr Weißenstein neckisch.

„Wetten, daß Sie das auch täten?" sagte Gritt etwas geringschätzig: „Es ist gar nicht so leicht, einen Nagel einzuschlagen."

„Ich hab's noch nie versucht!" meinte der Bankdirektor. „Aber wenn Sie wetten wollen, Gritt . . ."



Der Backfisch

„. . . Und mein Ideal wäre ein recht dämonischer Mann mit Pensionsberechtigung!"

„Natürlich nicht gleich das erste Mal!" rief sie. „Aber wenn Sie mehrere Nägel einschlagen — eine größere Anzahl . . ."

„Ich werd' hundert einschlagen!" sagte der Bankdirektor, um zu beweisen, daß es ihm nicht darauf ankäme. Auch ließ er sich nicht gern eine Gelegenheit entgehen, mit Gritt zu wetten, da er, wenn er verlor, und er verlor fast immer, den ihm stets willkommenen Vorwand hatte, ihr ein Geschenk zu machen. Aber, da er ein Freund klarer Abmachungen war, fügte er hinzu:

„Wenn ich die Wette gewinne, bekomme ich einen Kuß!"

Er sagte es vor den Eltern, ganz ungeniert, da er seiner Sache bereits vollkommen sicher zu sein meinte. Und Gritt, die sonst solche Scherze nicht besonders liebte, hatte augenscheinlich nichts dagegen, denn sie meinte lächelnd:

„Einverstanden! Nach hundert Nägeln . . ." Und sie dachte bei sich: Schlimmstenfalls ist es eine patriotische Tat.

*

Es wurde ausgemacht, daß diese Benagelung am nächsten Nachmittag um vier Uhr stattfinden solle. Gritt versprach dabei zu sein, was den Bankdirektor besonders freute, bat ihn jedoch, wenn sie nicht ganz pünktlich wäre, jedenfalls auch ohne sie anzufangen — sie schenke ihm volles Vertrauen . . . Der Bankdirektor war entzückt und kaufte noch am selben Abend auf dem Nachhauseweg die Nägel.

Am nächsten Nachmittag jedoch, als Gritt gegen halb vier Uhr bereits vollkommen angezogen mit Hut und Handschuhen in ihrem Zimmer stand, läutete es und der Hauptmann erschien, um ihr seinen Besuch zu machen. Was tun? Mama konnte ihn nicht empfangen, weil sie noch nicht ganz fertig war, Papa war nicht zu Hause, und Gritt hatte Rendezvous mit dem Bankdirektor. Sie sagte zu ihrer Mutter:

„Weißt Du was, Mama?" Ich nehm' den Hauptmann einfach mit bis zum Schwarzenbergplatz. Vielleicht schlägt er auch einen Nagel ein . . . Und allenfalls kann er ja, wenn er gerade will, später mit Weißenstein zusammen bei uns den Tee nehmen."

So ging sie mit dem Hauptmann fort und Mama ließ es geschehen, weil sie ja mit dem Bankdirektor so gut wie verlobt war. . .

Als sie aber um Fünf nicht zurück war, fing Mama an, besorgt zu werden. Und ihre Besorgnis steigerte sich, als gegen halb Sechs Weißenstein kam und etwas ärgerlich nach Gritt fragte. Er hatte hundert Nägel eingeschlagen und zwei Stunden gewartet — ohne Gritt zu Gesicht zu bekommen.

Gegen acht Uhr kam sie nach Hause, von den Eltern mit entsetzten Gesichtern empfangen. Der Bankdirektor saß noch bei ihnen.

„Gritt — wo waren Sie?" fragte er sehr ernst.

„Ich habe den Hauptmann an die Bahn gebracht . . . Wer weiß, ob wir ihn jemals wiedersehen werden . . ."

Weißenstein sagte wütend:

„Das ist kein Grund, mit einem fremden Mann allein — —"

Aber Gritt warf ihm einen entscheidenden Blick zu:

„Herr Weißenstein, Sie sind nicht mein Bräutigam!"

Dann schritt sie an ihm vorbei, zu ihrem Schreibtisch, öffnete, dort angelangt, ihre Handtasche, nahm einen in Seidenpapier gewickelten handgroßen Gegenstand heraus, läutete und sagte zu dem eintretenden Mädchen:

„Den Hammer!"

In einer Ecke des Täschchens, unterm Taschentuch, lag noch der Nagel, den ihr der Hauptmann tags zuvor gegeben hatte. Sie holte ihn hervor und schlug ihn mittels des herbeigebrachten Hammers in die Wand neben ihrem Schreibtisch.

Hierauf streifte sie die Papierhülle von dem Gegenstand herunter und hängte ihn unter den Augen des verblüfften Bankdirektors an den Nagel.

Es war das Bild des Hauptmanns, ihres Verlobten.

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—.** Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.25, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Die Verwundeten trinken ihn gern.

Infolge Ihres gefälligen Schreibens vom 12. d. M. bittet das Reservelazarett I um Uebersendung eines weiteren Quantums coffeinfreien Kaffee Hag. Gleichzeitig teilt Ihnen das Reservelazarett wunschgemäß mit, daß der Kaffee Hag von den Verwundeten gern getrunken wurde und auch sehr gut bekommen ist.

Br . . . ., 16. 2. 1915. Der Chefarzt vom Reservelazarett I.

Liebe Jugend!

Ein Feldgrauer hinkt mühsam in den Bahnhof seines Heimatsortes. Ein vorübergehender Geistlicher aus einem Nachbardorfe, der den Burschen und wahrscheinlich dessen gesegneten Appetit genau kennt, begrüßt ihn mit den Worten:

„No, Peppi, wie geht's?"

„Ja mein," lautet die Antwort. „Halt no recht langsam, in Erholungsurlaub bin i halt jetzt dahoam, aba d' Mutta hat gar so viel Verdruß, weil s' moant, i muaß scho bald wiada in d' Front und vielleicht geg'n d' Russen."

„Du?" meint der würdige Seelsorger, „ausgeschlossen! Mit dem Fuaß! Na, mei Liaba. Di kon da Hindenburg net brauchen, woaßt, der braucht Soldaten mit vier Füaß, sonst wird er mit de Russen net so schnell fertig."

*

In unserm Zimmer hängt ein altes Rokoko-Gemälde, auf dem unter anderem eine Frauensperson mit üppigen Formen und einem sehr tiefen Halsausschnitt abgebildet ist. Die kleine dreieinhalbjährige Renate, die sich öfter in der Küche aufhält, zeigt mit dem Fingerchen auf den schwellenden Busen der Person und sagt: „Das Mädchen läuft über!"

*

Scheinbarer Widerspruch

„Was ist eine französische Offensive?"
„Eine Offensive, die die Franzosen angreift."

Ribana
Fein Elastisch
Durchlässig
Unterkleidung
Illustr. Katalogegratis u. franko. Niederl. werden angegeben.
Wilhelm Benger Söhne Stuttgart

Reizlos / Pflanzlichen Ursprungs / Mechanisch wirkend muss ein
Darmreinigungsmittel
sein, wenn es „dauernd" vertragen werden soll.
Man spreche mit seinem Hausarzt über
„REGULIN"
D. R. P. — Wortmarke
In Schuppen / in Tabletten / in Biskuitform.
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).


KARLSBAD
IMPERIAL-HOTEL
300 ZIMMER, 100 BÄDER,
50000 m² GARTENANLAGEN 90 m ÜBER SPRUDEL
5 MIN. V. D. BRUNNEN ZWEI DRAHTSEILBAHNEN
REINE, STAUBFREIE HÖHENLUFT,
HERRLICHE AUSSICHT
ZIMMER ZU K 6.-, 8.-, 10.-, 12.- INBEGRIFFEN
BELEUCHTUNG, BEHEIZUNG, BEDIENUNG.

Lungenleidenden,
sowie allen, die an Asthma, Bronchialkatarrh, hartnäck. Husten, Verschleimung usw. leiden, hilft mein bewährtes Mittel. à gr. Fl. 2.50 M. Apotheker Dr. A. Oecker, G. m. b. H. in Jessen 196 b. Gassen.

DIE QUINTENREINE ist und bleibt die Erste!
Saite
RICH. WEICHOLD DRESDEN FRAGERSTR.

„Barzarin"
ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel gegen
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Lieder
eines Münchner Landsturmmannes

II.

Ode an die Kniebeuge

Lieblich bist du, o Fußrollen!
Wonniger noch das Armschwingen!
Aber die Krone gebühret
Dir, o Beuge der Kniee!

Siehe, schon heb' ich die Arme
Und presse sie fest in die Hüften.
Freilich, ihr Arme bevorzugt
Das Schlingen um weibliche Hüften,
Zärtlich, listig und kühn
Und ohne gestrenges Kommando!
Aber dieses nur schwächt,
Doch jenes stärkt den Soldaten!
Hei, nun heb' ich die Spitzen
Der dick belederten Füße
Und ich wachse empor,
Da ich hebe den Rumpf.
Bis in die Wolken hinauf
Stößt Kopf und stößt die Kokarde.
Und es teilt sich der Flor,
Athene blickt lächelnd hernieder
Und zu Apollo gewandt
Spricht sie: „Da, schau deinen Jünger!
Siehe, er betet zu Mars,
Der stets zu Dir nur gebetet!
Und wie stellt er sich an!"
Apoll seufzt leise: „O jeger!"
Aber nun kommt erst die Beuge:



A. Schmidhammer

Dem schwebenden Adler vergleichbar,
Senkt sich harmonisch der Leib,
Indessen die Muskeln sich spannen.
Lauschte zuvor der Olymp,
So beginnt jetzt Pluto zu kichern:
„Ei, nun kommt er zu mir,
Grüaß Gott, — und ja nicht gepurzelt!"
Hei, mir ist es zu Mute,
Als schwänd' ich in einer Versenkung
Tief in die Erde hinein,
Tiefer und tiefer hinab!
„Guten Morgen und Servus,
Ihr lieben Herrn Antipoden!
Mitten hindurch durch den Platz
Des Exerzierens versank ich,
Komme zu Euch und ich flehe:
Schafft Palmwein, — ich komme vor Durscht um!"
Aber noch ehe der Häuptling
Der Antipoden gibt Antwort,
Tönt das Kommandowort: „Streckt!!"

Heidi, nun bin ich die Lerche,
Trillernd steig' ich empor
(Nur schweigend trillernd natürlich)
Komm' wieder nach dem Olympe,
Blinzelnd verstohlen hinauf
Zu ihr, der heidnischen Venus,
Die mir so manches Näschen
Gedreht, als ich noch in Zivil war!

Schon erblick' ich die Sohlen
Von ihren rosigen Füßchen,
Da heißt's wiederum „Beugt!!"
Ich klappe wieder zusammen
Und verfolge gespannt
Eines Regenwurms dunkele Laufbahn.
Und ich versink' in Betrachtung,
Als plötzlich aus ziemlicher Nähe
Grollend ein Donner erschallt:
„Ettlinger, passen Sie auf!
Was denn haben Sie heut'?
Schon längst kommandierte ich: ‚Rührt Euch!'"

Lieblich bist du, o Fußrollen!
Wonniger du noch, o Armschwingen!
Aber die Krone gebühret
Dir, o Beuge der Kniee!!

Karlchen
(Landsturmmann)





Liebe Jugend!

Neulich stand unser Kavallerie-Einjähriger müßig in unserm Unterkunftsort. Da ging ein Infanterie-Hauptmann, der in der Nähe mit seiner Kompagnie auf kurze Rast hielt, auf ihn zu und befahl ihm: „Gehen Sie schnell fort und kaufen Sie eine Wurst und ein Stück Brot dazu."

Eine Blutwelle schoß dem Einjährigen ins Gesicht. Dann stieß er mühsam heraus: „Entschuldigen der Herr Hauptmann, ich bin Einjähriger."

„Das ist mir egal, ob Sie Einjähriger sind oder Mann, Sie nehmen das Geld jetzt und tun, wie befohlen."

So ging er denn hin, der Einjährige, kaufte eine Wurst und Brot dazu, verzehrte sie beschämt hinter einer Hecke, ging dann zum Infanterie-Hauptmann, der schon ungeduldig wartete, gab die Geldbörse zurück und sprach die Worte:

„Danke gehorsamst, Herr Hauptmann."

So was kann natürlich nur einem Einjährigen passieren.

*

Mit meiner Schwester, die freiwillige Helferin in einem Lazarett ist, sitze ich im Theater. Man gibt den „Faust".

Faust ist im Begriff, den Vertrag mit dem Teufel zu unterschreiben. Dazu braucht 's Blut, und in größter dramatischer Erregung greift der Schauspieler nach einem Messer, das unter vielem anderen Gerümpel auf dem Schreibtisch liegt. Wie er sich gerade mit diesem Instrument die Haut ritzt, sagt meine Schwester ganz entrüstet:

„Wie unsteril!"



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungs-Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall

geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht

sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftl. Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur. Examen nachzuholen oder die fehlend. kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre versenden kostenlos**

Bonness & Hachfeld, Potsdam.
Postfach 16.

Lästige Haare

im Gesicht und am Körper beseitigen Sie sofort schmerzlos u. spurlos **mit der Wurzel** m. meinem Enthaarungsmittel „Rapidenth". Von Dr. med. Argus empfohlen. Kein Pulver. Anerkannt bestes Enthaarungsmittel



Preis Mark 5.50.
Versand diskret gegen Nachnahme oder Briefmarken.
Institut Schröder-Schenke
Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 2 b.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth. Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Utca 2; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Alle Arzneimittel

usw. durch Apotheker **Dr. A. Uecker, G.m.b.H.** in **Jessen 196,** b. Gassen (Oderl. Genaue Angabe des Leidens erforderlich. Auskunft absolut diskret gegen Rückporto in verschloss. Kuvert ohne jed. Aufdruck.

Der schießende Soldat



Neuestes Kriegsspiel!
10 Stck. und 50 Patronen, laut knallend, geg. 40 Pfg. Marken fr. **Reservepatronen** 100 für 50 Pfg. **Wirklich feuernde Kanonen** 20 u. 50 Pfg. mit Munition. **20 neue Kriegsspiele** sortiert geg. 1,50 fr. Liste neuer Gesellschaftsspiele u. Scherze gr. u. fr.
A. Maas, Berlin 68, Postfach 30/38.

Für Parkett u. Linoleum Nass wischbar
1 Kilo-M. 1.50
10 „ „ 13.50



Nächste Bezugsquelle und Prospekt durch:
Dr. Vo Deigmayr
CHEM. FABRIK
MÜNCHEN 13

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Krafttehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entflieht das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdiät, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-) Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolytkreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-,** noch ein **Nähr-,** sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . .	M. —.50
2.	Schachtel mit 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.00
4.	Glasröhre mit 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel mit 100 Tabletten . . .	„ 1.50
6.	Schachtel mit 250 Tabletten	„ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

MÜLLER EXTRA

MATHEUS MÜLLER ★ SEKTKELLEREI ELTVILLE

HOFLIEFERANT SR. MAJ. DES DEUTSCHEN KAISERS UND 10 ANDERER HÖFE

FÜR TRUPPEN, LAZARETTE ODER GENESUNGSHEIME IN FEINDESLAND

STEUERFREI!

Der Krieg

zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavaliergarderobe** zu staunend billigen Preisen. **Kein Risiko!** — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.





Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).

Marke „FLUSSPERLE"

viel begehrte **Feldkonserven.**

Rig. Wüsten-Jerichow b. Burg-M.

Schönster Schmuck

für Veranda, Balkon, Fensterbretter etc. sind unstreitig meine weltbekannten

Gebirgs-Hänge-Nelken

Versand überall hin. Katalog gratis u. fr. **Gebhard Schnell,** Gebirgsnelkengärtnerei, **Traunstein 75** Oberbayern.



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. **O. Schladitz & Co. Berlin W. 57** Bülowstr. 54. I.

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und für **immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— gegg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.

Briefmarken

Zeitung Probenummer kostenfrei

1000 verschiedene Briefmarken M. 8.—

Ankauf u. Verwertung ganzer Sammlungen

M. Kurt Maier Berlin 14 W. 3

Gallenstein-

Nierenstein-, Grieß-, Leberleidend. hilft mein Mittel sofort. à gr. Fl. 3,50 M. Keine Operat. nötig. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** b. Gassen (Rg.-Bez. Frankfurt).

St. AFRA

Die Perle der Liqueure

Deutscher Cognac





Kempe Exquisit

Echter alter Cognac,

Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co

Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage:

Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt

Wie die recht' und linke Hand *(Dautzenberg)*

Kunst- und kulturgeschichtliche Randbemerkungen mit politischem Beigeschmack von **Georg Hirth.**

Preis: 50 Pfg.

Die kleine Schrift ist der wörtliche Abdruck einer vor etwa dreißig Jahren in den „Münchner Neuesten Nachrichten" erschienenen Reihe von Aufsätzen. Damals angezogen durch die Sympathien, welche das Volk der Flamen für Deutschland an den Tag legte, und durch die wundervolle Poesie und aufrechte Literatur dieses vortrefflichen deutschen Volksstammes, hatte der Verfasser natürlich keine Ahnung, daß dereinst ein uns aufgedrungener Vernichtungskrieg uns zwingen würde die Neutralität heuchelnde, tatsächlich mit unseren Feinden eng verbündete, belgische Regierung zu bekämpfen und das Land nicht nur zu erobern, sondern auch zu verwalten. Die Broschüre hat heute aktuelles Interesse und sie sei allen Jenen zur Lektüre empfohlen, die sich über den flandrischen Volksstamm näher unterrichten wollen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und bei Voreinsendung des Betrages durch den Unterzeichneten.

München, Lessingstr. 1. **G. Hirth's Verlag.**

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer („Verwundeter Ulan") ist von *Otto Flechtner* (München).

Liebe Jugend!

Der Feldwebel einer Landsturm-Kompagnie hat die Wahrnehmung gemacht, daß seine Leute des Montags nicht mit dem rechten Eifer an den Dienst gingen, wenn sie Sonntag auf Urlaub daheim gewesen waren. Je näher der Tag des Ausmarsches rückte, umsomehr war den Mannschaften die bevorstehende Trennung anzumerken. Da verfügt der Feldwebel, daß bis zum Ausrücken überhaupt kein Urlaub mehr erteilt werden soll, außer bei ganz dringenden Angelegenheiten oder bei Todesfällen. Als der Gewaltige eines Tages stark beschäftigt ist, verlangt der Landsturmmann Kahle wegen Todesfall ein paar Tage Urlaub. Im Drange der Geschäfte wird ihm dies ohne weiteres bewilligt. Nachdem sich Kahle wieder zurückgemeldet hat, frägt der Feldwebel:

„Wer ist denn bei Ihnen in der Familie mit dem Tode abgegangen?"

„Zu Befehl, Herr Feldwebel! Das gemästete Schwein."

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda (Thür) Besonders geeignet für Nervenbedürftige und Kriegsrekonvaleszenten

Bettnässen! Befreiung sofort. Alter angeben. à Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Waldorf-Astoria Cigaretten

FELDPOSTBRIEFE

KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

DALLMANN

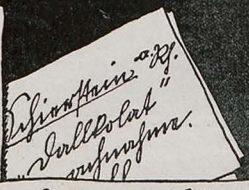


MIT DEN

KOLA PASTILLEN

lässt keine Unlustgefühle aufkommen.

Kola Dallmann genannt **„Dallkolat"** ist ein unschädliches Anregungs-u. Kräftigungsmittel.





„Dallkolat" schafft u. erhält die Lebensfreude.

„Dallkolat" macht leistungsfähig.

„Dallkolat" macht glücklich!

„Dallkolat" ist zu haben in Apotheken u. Drogerien in Dosen zu Mk. **1** u. **0.50** oder nebst aufklärender Jubiläumsschrift direkt von **DALLMANN & Co** Fabrik chem.-pharm. Präpte. Schierstein a/Rh. bei Wiesbaden.

IVO PUHONNÝ.

Kleine Fabeln für russische Kinder

Offiziell wird jetzt in russischen Blättern erklärt, der Rückzug in Galizien diene nur zur Sicherung der Karpathenfront; die Weichsellinie sei kürzer als die Front am Duklapaß und könne viel besser verteidigt werden.

Der Bär, den die Bauern in der Falle fingen und der nur mit Hinterlassung vieler Fetzen Haut ihren mörderischen Hieben entging, erklärte: Diese Fellabgabe diene nur zu seiner Beweglichkeit; ohne den schweren Pelz könne er viel leichter laufen.

Der Dieb, als ihn der Henker am Galgen hochzog, erklärte: Der Strick diene nur seiner Bequemlichkeit; ein Strick sei viel leichter zuzuziehen als eine Krawatte. **Toko**

*

Das Barbarenlaster

Ein französischer Offizier teilte dem „Temps“ mit, daß er in einem Schützengraben an der elsässischen Grenze seine Leute mit feierlichem Eid geloben ließ, beim ersten größeren Erfolge die Marseillaise zu singen.

Als unsre Grauen attackiert
Mit „Deutschland über alles,“
Da wart ihr äußerst degoutiert
Ob solchen Liederschalles!

Ihr nanntet da den Kriegsgesang
Ein Schandmal der Barbaren,
Ein dumm Gebrüll aus rohem Drang
Von wüst vertierten Scharen!

Nun habt ihr dieser Scheußlichkeit
Euch gar höchstselbst verschrieben —
Wie tief ihr schon gesunken seid,
Das seht ihr jetzt, ihr Lieben!

Sassafrass

*

Englischer Siegesbericht

Die englische Regierung verkündet folgenden amtlichen Schlachtenbericht: „Großer Sieg über die Deutschen! Auf der weiten Linie, in der die Deutschen es wagten, sich den Engländern zu stellen, blieben unsere Leute Sieger. Der Widerstand der Feinde wurde völlig gebrochen. Die Deutschen wurden geschlagen und verfolgt; alle ihre Habe fiel unseren Leuten in die Hände. Der Elan der Unsrigen war unwiderstehlich. Während wir nur wenige Verluste zu beklagen haben, sanken die Deutschen unter den tapferen Streichen unserer unaufhaltsam vordringenden Streiter haufenweise blutüberströmt zusammen. Vieles feindliche Gerät wurde verbrannt. Bisher wurden 257 Verwundete und 866 Gefangene gezählt. Die Zahl der Gefangenen wächst aber täglich und wird sich bald auf Zehntausende belaufen.“

Ausnahmsweise ist dieser Siegesbericht wörtlich wahr. Denn bei den englischen Pöbelexzessen gegen die Deutschen wurden 257 Personen verwundet und 866 verhaftet. Die Zahl der internierten Deutschen nimmt täglich zu. **Frido**

*

Ein Schmutzfink

Ein deutscher Direktor einer englischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft, geborner Sachse, namens **Guthe**

hat, um bei der Deutschenhetze in England seine schäbige Haut in Sicherheit zu bringen, einen Preis von 100 Pfund für den Kommandanten eines englischen Handelsschiffes ausgesetzt, der ein deutsches U-Boot in den Grund bohrt.

Sollten ihn die englischen Deutschenhasser trotzdem nicht als Vollblut-Gentleman anerkennen, so raten wir ihm, die — italienische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Die paßt für ihn und er für sie. **— ko —**

An Italien

Verstummt im Land das letzte bange Wort,
Das von Vernunft und Recht und Pflicht
gesprochen —
Der Rausch der Gier, der Phrase riß euch fort —
Verspielt die Ehre und der Bund gebrochen!
Betört durch feige, heuchlerische Wut
Stürzt dich ein Taumel in ein Meer von Blut!

Du wolltest nicht — und rasest doch!
Du schäumst —
Und schämst dich doch um deiner Frevel
Schwere!
Du ahnst im Grund: ein Sieg, von dem
du träumst,
Kann Beute bringen, aber niemals Ehre!
Und warte nur: Mit Ekel und mit Hohn
Betrügen sie dich um den Judaslohn!

Betrogen seid ihr, die ihr „Guerra“ schreit,
Als wäret ihr von echtem Feuer trunken,
Betrogen und in frevelhaften Streit
Gejagt von Narren, Schwätzern und
Halunken,
Die tückisch euer Blut verkauft um Gold
In Albions und Frankreichs schnödem Sold!

Ihr führt nicht Krieg, der um das Höchste ficht,
Mit Mut befeuernd eines Volkes Massen —
Das ist ein Krieg, der aus dem Dunkel bricht
Und aus dem Wahn und aus dem
Schmutz der Gassen
Und der nach Opfern ohne Maß und Zahl
Euch ewig brandmarkt mit der Schande Mal!

Und Not wird kommen, die nicht heilig ist,
In eure Gau'n, und Mütter werden klagen,
Und Scham wird umgeh'n, die am Herzen frißt
Und die euch lähmt in langen, schweren
Tagen —
Und alles nur, weil euch die Kraft gebrach
Zur Abwehr dieser aufgedrungnen Schmach!

Unselig Volk! Schier faßt uns Mitleid an,
So töricht steckt ihr euer Haus in Flammen —
Uns aber schließe, was ihr uns getan,
Jetzt fester noch, noch eiserner zusammen!
Denn unsre Not ist heilig — sei sie schwer,
Wir trotzen ihr mit unbefleckter Wehr!

Hanns



E. Wilke

Der Optimist Churchill

„Ich kann Ihre Blockade noch immer — nicht ernst nehmen,“ sprach Churchill zu Tirpitz nach dem Untergang der „Lusitania“.

„Also denn,“ lächelte Tirpitz, „Scherz beiseite: schicken Sie auch die ‚Mauretania‘ hinaus!“

Die Racheschreier

Maccaroni: Nieder mit den Deutschen! Sie knechten Italien, sie rauben uns unsre Ehre, unsre Freiheit, unsre Kinder!

Bravo: Sie haben unser Canossa gestohlen. Rache! Sie haben unser Savoyen unterschlagen. Rache! Sie haben unser Monaco zerschossen. Rache!

M.: Sie wollen uns zu einer Ehrlosigkeit verleiten; wir sollen dem Dreibund untreu werden, der uns seit dreißig Jahren mit Frankreich und England verbindet.

B.: So eine Gemeinheit! Aber sie sollen mich kennen lernen! Ein Bravo bricht sein Wort nicht.

M.: Sie haben Italien an Japan verraten! Sie haben in Syrakus einen Tyrannen eingesetzt! Sie haben Mantua in Banden geschlagen! Sie haben nach Ravenna Fechter gesandt! Rache!

B.: Sie wollen die Lombardei lombardieren! Rache!

M.: Wir müssen Triest wieder haben, Triest, den Befreier Italiens, den sie eingekerkert haben.

B.: Du irrst, Bruder. Triest ist ja das Schiff mit 500 italienischen Frauen und Kindern, das der deutsche Admiral Torpedo versenkt hat.

M.: Rache für Triest! Rache!!!

Frido

*

Geld! Geld!! Geld!!!

Das Büro der englischen Regierung für Werbung, Reklame und Erfindung erläßt folgendes Preisausschreiben:

Wir sind jederzeit Abnehmer folgender Artikel, für die wir die höchsten Preise zahlen. Kräftige, gesunde Menschenleiber werden zu hohem Salair als Soldaten gesucht; für kleinere Fehler werden 1—5 Prozent des Salairs abgezogen. — Handelsschiffe, die in der Vernichtung von U-Booten geübt sind und über ihre frühere Tätigkeit gute Referenzen nachweisen, erhalten lohnende Beschäftigung. — Zu hohen Preisen werden Nachrichten über außergewöhnliche deutsche Greuel angekauft. (Für Nachrichten von gewöhnlichen Greueln haben wir keine Verwendung, da wir solche in eigenen Werkstätten arbeiten lassen.) — Für haltbare und glaubhafte Siegesmeldungen sind wir jederzeit Käufer. — Eine Provision von noch nie dagewesener Höhe zahlen wir für Nachweisung eines brauchbaren und arbeitsfähigen Ersten Lords der Admiralität, da der bisherige Inhaber dieses Postens infolge eines chronischen Leidens (Hypertrophie des Mundes) dienstunfähig geworden ist.

Frido

*

Kleines Gespräch

Wilson: Sehen Sie, lieber Freund: unsere energische Note hat kolossalen Eindruck auf das deutsche Volk gemacht — es schickt uns jetzt sogar eine höfliche Einladung . . .

Bryan: Zu einer Friedenskonferenz?

Wilson: Nein — zur Kirchweih!

— ps —

*

Das Letzte

„Österreich wollte doch die italienischen Ansprüche im allgemeinen befriedigen, was wollen sie denn jetzt noch?!“

„Hiebe.“

Albert Weisgerber †

Der mit Talent und Können hochbegnadete Künstler ist, als Leutnant und Kompagnieführer im Bayr. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16, am 10. Mai den Tod fürs Vaterland gestorben.

Er war eine kraftvolle, freie, frische und kampffrohe Natur und hat stürmisch nach den höchsten Zielen der Kunst gestrebt. Mit ihm wurde eine der stärksten Hoffnungen der Münchner Malerei zu Grabe getragen.

Auch wir betrauern aufs Tiefste den Verlust dieses Künstlers — er war lange Jahre durch einer unserer geistvollsten und beliebtesten Mitarbeiter, und ihm wird ein stetes ehrendes Andenken weihen

Die „Jugend"

Kriegstheatralisches

Russische Militärschriftsteller setzen jetzt in den Petersburger Zeitungen höchst instruktiv auseinander, daß es bei der modernen Kriegführung verschiedene Kriegstheater gebe und zwar ersten, zweiten und dritten Ranges. Galizien sei nur eine Kriegsbühne zweiten Ranges gewesen und verdiene daher lange nicht die Bedeutung, die man den dortigen Ereignissen zumesse. Die Hauptrichtung der russischen Kriegführung bleibe immer die Richtung Berlin.

— — In dieser Richtung und auf diesem Theater hat die russische Kriegsmacht schon einige Vorstellungen ersten Ranges gegeben, einmal mit einem Ensemble von 70000 Darstellern, das anderemal von 90000 nebst vielen Generalen, und mit einem Bombenerfolg. Mit einem so hinreißenden Erfolg, daß jedesmal die ganze Comparserie zu längeren Gastspielen in Deutschland fest engagiert wurde und heute in verschiedenen preußischen Städten kleinere Vorstellungen gibt. Leiter der großen Aufführungen war S. K. H. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, aber zu ihrem Gelingen trug wesentlich die neue Hindenburg-Drehbühne bei, — mit ihren Feuer- und Wasserwerken, Versenkungen 2c. modernster Berliner Richtung. Zur Zeit soll eben wieder ein neues Stück auf dieser Bühne einstudiert werden, und man nimmt an, daß „die Russen" damit dann ihre unwiderruflich letzte Vorstellung geben. Vielleicht wohnt ihr S. M. der Kaiser wieder an, der — leutselig wie er ist, — ja auch dem Kriegstheater zweiten Rangs einen Besuch abgestattet und mit Freuden vernommen hat, daß im ganzen 140000 Eintrittsbillette, Richtung Wien, gelöst waren. Für solch ein Nebentheater auch ein recht netter Erfolg!

A. D. N.

*

Der Kanonier

„Nächste Woche tret ich meine Hochzeitsreise nach Italien an."

„?!?"

„Mit der „Dicken Berta"!"

Bethmann Hollweg

(zu seiner Reichstagsrede über Italien)

Du warst noch nie so kurz, Du langer!
Du warst noch, Guter, nie so gut!
Du sprachst, wie nur der Starke tut:
Voll Rücksicht, aber nicht voll banger —
Voll Mut, doch nicht voll Uebermut —
Du sprachst als wie der Welt Gewissen...
Und — wer nicht hört, wird
fühlen müssen!

A. D. N.

*

Britisches Mitleid

Von keiner falschen Scham gehindert,
Von keiner Polizei beengt,
Raubt jetzt am hellen Tag und plündert
Der Mob in Engeland und sengt.

Der Patriot ruft unverholen:
„Nun raube jeder, wie er kann!
Wer einen Deutschen nie bestohlen,
Der ist fürwahr kein braver Mann!"

Jedoch ist andrerseits der Brite
Von fremdem Unglück leicht gerührt,
Drum wird „zum Schutz" in Englands Mitte
Der Deutsche hilfreich „interniert".

So will der Engländer bewahren
Vor Leid den armen deutschen Wicht.
Allein wir Deutschen sind Barbaren
Und würd'gen solches Mitleid nicht.

Denn wenn bei uns ein Kerl den Bürger
Vor die Pistolenmündung zerrt,
Wird hier der Räuber und der Würger,
Nicht der Beraubte, eingesperrt.

Frido

*

Die Seeschlacht von Alexandrette

Eine Sieg! Eine Sieg! La mère de gloire,
La divine, invincible France
Haben eine Sieg, une grande victoire
Errungen sur les Allemands!

Unsre Schiff, l'Estrèce, la fameuse corvette
Haben fait eine kühne combat
Vor die riesige Festung Alexandrette
Mit die mistige Boche-consulat.

Einer Fahn', verflukte deutsche drapeau,
Ist geweht von die Dach in die Wind,
L'amiral français sagt sik nix als: „So?
„Herunter der Fahn geswind!"

Le boche consul will repondre: „Non ..."
Da haben die brave corvette
Toute-de-suite schon gelöst ihrer gros canon
Und beschossen Alexandrette.

Mit funfzehn Schussen beschossen stolz
Die feindliche Fahnenschacht,
Obwohl sie gewesen von harte Holz!
Und haben gewonnen der Schlacht!

Eine Sieg! Eine Sieg! Nach die funfzehnte Schuß
War sik Fahnenstange perdu!
Und so war von französische Genius
Wieder deutsche Barbar battu!

A. de Noir

Honny soit!

König Georg von England hat den deutschen Kaiser, den Kaiser von Österreich, den König von Württemberg und noch andere deutsche Fürsten (sogar den Herzog von Cumberland) aus dem Hosenbandorden gestrichen.

Schorsch, Du warst vom königlichen
Eifer zu sehr übermannt.
Fürsten werden nie gestrichen
Aus dem hohen Hosenband.

Aber da es doch geschehen,
Weil die Fürsten „Germans" sind,
Mußt Du nun auch weiter gehen
— Denn Gerechtigkeit ist blind —

Und Du mußt Dich selber fragen:
„Ich, der ich ein Vetter bin,
Der Gestrichnen, sozusagen,
— Bleib ich selbst im Orden drin?"

Und Du mußt Dich gleichfalls streichen,
Und gehörst als stammverwandt
Interniert mit andersgleichen
Germans — ohne Hosenband!

Maly

*

Die Engländer Simon und Meyer

Zwei Herren Meyer und ein Herr Simon protestieren in englischen Blättern gegen die deutsche barbarische Kriegsführung.

Herr Simon und zwei Herren Meyer
Bedienen sich der Presseleyer:
Man schimpft, man schreit, man protestiert,
Weil sich die deutsche Flotte rührt.

Man huldiget dem brit'schen Geiste
(Doch objektiv, verstehste, weißte!).
Wenn man sich Simon Meier nennt —
Hei, klingt das englisch, sapperment!

Ihr seid vor etwa zwanzig Jahren
Als Deutsche englandwärts gefahren.
Die Meute heult. Der Pinscher kläfft.
(Der Renegat macht sein Geschäft ...)

England, sei stolz auf deine Helfer!
Reklame nur will ihr Gebelfer ...
(Da spuckt man aus ... und fühlt sich freier.
God save the king and Simon Meyer ...)

Jucundus Fröhlich

*

Dem Größeren!

„Erschüttert stand das Weltenrund
Vor meinem riesengroßen Mund,
Und alles staunte spät und früh,
Denn so was Großes gab's noch nie.
Es schwor ein jeder Stein und Bein:
Der Erdball geht bequem hinein.
Kurzum, ich schlug in diesem Sport
Bis heute jeglichen Rekord.

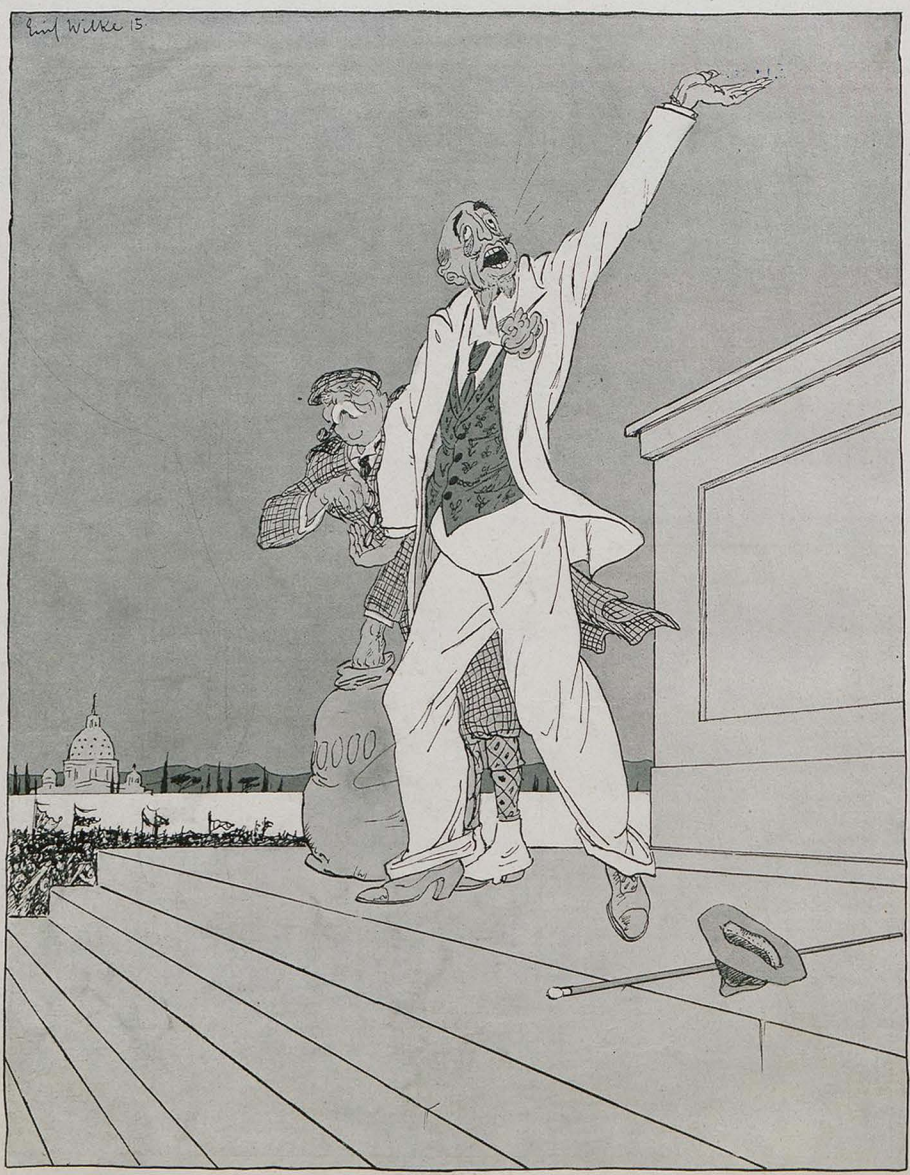
Jetzt nahtest du, ein Größerer,
Und wurdest meiner plötzlich Herr.
Dein größrer Mund verschlingt bequem
Das ganze Sonnenweltsystem,
Und alles Mundwerk, das ich habe,
Ist gegen dich ein Waisenknabe,
Ein zierlich Mündchen ist's nur." — So
Sprach Churchill zu D'Annunzio.

Frido



Ultima ratio

Damit die amerikanische Munition sicher nach England kommt, nehmen jetzt die reisenden Yankees Kanonen und Granaten als ‚Handgepäck' mit.



d'Annunzio mit der reinen Hand Erich Wilke

Evviva la guerra! Nur die keuschesten und edelsten Gefühle zwingen mich zu diesem Ruf!

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 29. Mai 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.

Jugend 1915 №23



Nacht nach der Schlacht

Dem grossen grimmigen Morden
Fielen die Augen zu.
Im Feld ist's still geworden.
Die Heere gingen zur Ruh —
Und über den Leib der Müden
Nach dieser schweren Schlacht
Giesst ihren gütigen Frieden
Die mütterliche Nacht.

Die Seele aber, die Seele
Der Millionenschar,
Die tags der harten Befehle
Geduldige Sklavin war,
Durchbricht nun ihre Schranken.
Der blinden Betäubung Tor,
Und steigt in Traumgedanken
Befreit zum Himmel empor . . .

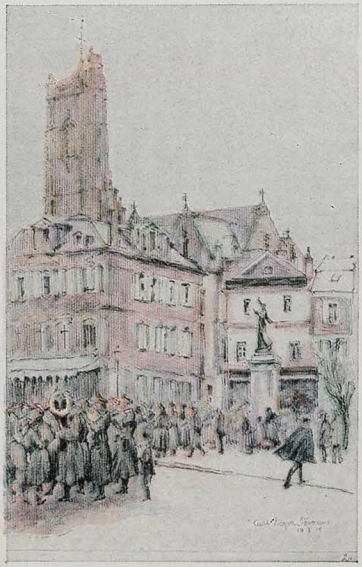
Über den schlafenden Heeren
Sammelt sich wie der Flug
Der Stare, die heimwärts kehren.
Der träumenden Seelen Zug
Und fliegt mit rauschendem Flügel,
Von einer Sehnsucht gebannt,
Fort über Täler und Hügel
Ins ferne Vaterland.

Und sieh, mit Lorbeerreisern
Prangt jede Hütte zuhaus,
Und aus den festlichen Häusern
Quillt jauchzende Menge heraus —
Viel Hände und Händchen winken
Und Augen sprühn überall
Und schmeichelnde Lüfte trinken
Glocken- und Jubelschall —

Und unter dem Klang der Lieder
Ziehn in unendlichen Reihn
Die Millionen wieder
Als Sieger zur Heimat ein!
O köstliches Neusichfinden
Und Nimmerverlorengehn!
O seliges Glückempfinden!
O Wieder- o Wiedersehn! . . . .

— — Da wirbeln auf einmal die hohlen
Trommeln den Früh-Alarm —
Von selbst aufspringen die Sohlen,
Zur Flinte greift der Arm —
Statt Friedensgedanken Granaten
Durchfliegen den Himmelsraum —
Die Seelen sind wieder Soldaten — —
Und alles war ein Traum . . . . .

A. DE NORA



Deutsche Standmusik in Peronne — Curt Ziegra (Inf. Leib-Rgt.)

Aphorismen

Das ist der Unterschied zwischen dem Mann echter und falscher Bildung. Der Erstere achtet, bewundert, liebt die hohen Geistesgaben, die ihm selbst versagt sind, der Andere haßt, verachtet, verfolgt sie.

Wir verlangen von unseren Nebenmenschen soviel Tapferkeit, Großmut, Aufopferung als wir selbst zu haben uns einbilden. Da kann es natürlich an kleinen Enttäuschungen nicht fehlen.

Auf dem Seelengrund eines Jeden ruht ein Keim der Gemeinheit. Ein Hauch kann ihn wecken. Bei vielen genügt, daß der Kerl plötzlich zu Geld kommt.

Wer den Feind überschätzt, hat schon halb gewonnen, wer ihn unterschätzt, hat schon halb verloren.

Ein neuer Anzug zur rechten Stunde hat schon mehr Menschen gerettet als manch ein Dutzend philanthropischer Gesellschaften.

Ein schlechter Aphorismus, aus dem nicht ein jeder dumme Kerl ein dickes Buch machen könnte.

Paul Garin

Alptraum

Ich lag im Schlummer, der kein Schlummer war —
Ein jeder Pulsschlag Hoffen oder Bangen.
Ich sah den Teuren — tödliche Gefahr! —,
Wie rings Kosaken ihre Säbel schwangen;
Doch Flügel wuchsen ihm: er stieg empor —
Festhalten wieder wollt' ihn mein Verlangen,
Da schwebt er schon am fernen Wolkentor:
Es öffnet sich: stolz ist er eingegangen.
Nun fühlt' ich erst, daß ich ihn ganz verlor
Und schluchzte auf und rief ihn, traumbefangen —
Die eigne Stimme klingt mir noch im Ohr.

O. Cr.

Das Fräulein mit dem sanften Augenaufschlag

Von Henry F. Urban

Auf dem Promenadendeck, unter der Kapitänsbrücke, stand Gaston van der Pool gegen die Schiffsbrüstung gelehnt, mit dem Rücken gegen die Sonne, und schlürfte seine Bouillon. Es war Frühstückszeit. Die Stewards servierten belegte Brötchen und Bouillon für die Passagiere, die hier und da auf Deck herumstanden oder sich in den bequemen Dampfer-Liegestühlen räkelten. Auf der andern Seite des Promenadendecks spielte die Schiffskapelle des holländischen Dampfers das lustige „Tineken van Hunje." Gaston stellte seine geleerte Tasse einem vorübergehenden Steward auf das Servierbrett, entnahm seinem Zigarrentäschchen eine teure Zigarette und zündete sie an. Mehr und mehr Passagiere kamen an Deck, ließen sich faul in die Liegestühle sinken oder begannen um das Deck auf Backbord und Steuerbord, herumzuspazieren. Nun kam auch Nieuwenhuis, Gastons Freund, gleich ihm in Antwerpen ansässig. Er war etwa dreißigjährig, etwas füllig, brünett und schwerfällig, das gerade Gegenteil von dem schlanken, blonden und lebhaften Gaston.

„Du weißt die neuesten drahtlosen Meldungen?" fragte Jan Nieuwenhuis, träge — wie immer.

Gaston nickte ernst:

„Die Deutschen sollen Lüttich haben. Diese fürchterlichen neuen Kanonen, die sie haben — — von Krupp — — sollen alles in Stücke reißen!"

„So heißt es! Aber wer weiß," meinte Nieuwenhuis, „ob es nicht bald anders wird."

„Nein — — es wird noch schlimmer kommen, mein Freund. Ich kenne die Deutschen. Ich habe sieben Jahre als Vertreter unseres Hauses in Deutschland gelebt. Dieses Bündnis mit Frankreich und England ist ein Wahnsinn, ist ein Verbrechen an unserm Volke."

„Das sagst Du, ein Belgier?"

„Ah bah — — Belgier! Ich bin ein Vlamländer, meine Mutter ist eine Deutsche. Mir sind die Deutschen tausendmal lieber als die andern, besonders die verlogenen Engländer. Siehst Du, mein lieber Nieuwenhuis, in wenigen Tagen sind wir in Rotterdam, in zwei Wochen



Reiter-Scharmützel

W. Schreuer (Kriegsmaler im Felde)



Belgier auf der Flucht vor englischer Beschießung

Paul Rieth (München)

erwarte ich schon an der Front zu sein — — aber rauchst Du nicht?“ Er bot Jan das Zigarettentäschchen. Der mochte aber nicht rauchen. „Was ich sagen wollte: mir fehlt die Begeisterung, denn mir redet Niemand aus, daß wir uns für die Engländer und Franzosen kaput machen. Paß auf! Doch reden wir von angenehmeren Dingen.“

„Von Fräulein Kruse!“ bemerkte Jan mit breitem Lächeln.

„Undelikater Mensch!“ erwiderte Gaston mit freundlichem Vorwurf und warf den Rest seiner Zigarette in die Wasserrinne an der Schiffsbrüstung unter seinen Füßen. „Sie tut mir leid, die kleine Gesellschafterin der Baronin von Dihna und diese selbst. Man merkt deutlich, wie die Damen als Deutsche von den Belgiern, Franzosen, Engländern und selbst von den Amerikanern an Bord gemieden werden.“

„Es scheint so. Daher lassen sie sich wohl so selten sehen. Im Speisesaal sieht man sie nie.“

„Sie essen in ihren Kabinen. Die alte Dame ist sehr rheumatisch. Überdies sind sie beide seekrank.“

„Wie hast Du es da fertigbekommen, mit ihnen bekannt zu werden?“

„Durch einen glücklichen Zufall! Am zweiten Tage nach unserer Abfahrt von New York, am Abend, saß ich im Salon und las ein lustiges deutsches Buch, Erbans „Die drei Dollarjäger aus Berlin“, als Fräulein Kruse hereinkam und den Salon-Steward just um dieses Buch für Frau von Dihna bat. Er bedauerte und wies auf mich als den augenblicklichen Leser. Natürlich trat ich ihr das Buch sofort ab. Daß ich deutsch spreche, erleichterte die Sache für uns beide bedeutend. Nach anfänglichem Sträuben nahm sie an und seitdem kennen wir uns. Als ich sie und Frau von Dihna am Abend darauf auf Deck traf, grüßte ich und Frau von Dihna bedankte sich bei mir noch besonders.“

„Du hattest wirklich Glück! Und seitdem trifft Du Fräulein Kruse öfter?“

„Leider nein! Sie ist so schwer zu erwischen und ich brenne doch so darauf, mit Fräulein Kruse bekannter zu werden. Findest Du die junge Dame nicht entzückend?“

„Ach — — ich sehe die Weiber nicht genauer an.“

„Eiszapfen! Diese braunen Augen, die feine gebogene Nase, die wundervollen Farben und der zarte Augenaufschlag! Wenn ich nur wüßte, wo und wie ich sie mal allein sprechen könnte. Just hier, wo wir stehen, sind ihre Stühle, ganz abgesondert. Aber gesehen habe ich sie darin noch nicht.“

„Doch!“ sagte Nieuwenhuis lachend. „Gestern abend gegen zehn Uhr saßen sie hier.“

„Unglücklicher — — und Du hast mir nichts gesagt!“

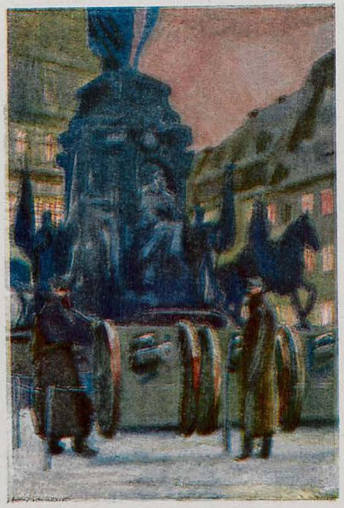
„Du warst ja im Bade — —“

„Wenn auch! Das nächste Mal, das mußt Du mir versprechen, holst Du mich — — wo ich auch sei! Versprichst Du das?“

„Meinetwegen! Fiele mir nicht im Traum ein, deswegen ein Bad aufzugeben! Aber ich muß etwas herumspazieren. Heut Mittag gibt es junge Hühner mit Schoten. Da muß ich mir Appetit anlaufen!“

„Pfui — — Du Prosaiker!“ sagte Gaston. Aber Jan zog ihn lachend mit sich fort.

An diesem Abend badete Gaston nicht. Er wollte von nun an überhaupt nur noch morgens baden. Statt dessen wanderte er nach dem Diner unermüdlich um das lange Promenadedeck herum (Nieuwenhuis spielte Karten im Rauchzimmer) und beobachtete die beiden Stühle, deren einer an der Lehne ein weißes Kärtchen trug mit dem Namen Frau von Dihna, der andere Frl. Linda Kruse. Die Augustnacht war so mild und weich,



Eroberte engl. Geschütze am Siegesdenkmal in Leipzig. Paul Schindler (Leipzig)

der Himmel voll funkelnder Sterne und der Mond goß flüssiges Silber auf das Meer — — einen langen zitternden Streifen. Als Gaston zum vierten Mal die Runde um das Promenadedeck gemacht hatte, erblickte er schon von weitem, im Halbdunkel des Decks, in einem der Stühle eine Gestalt. Ein freudiger Schreck durchfuhr ihn. Aber vielleicht war es Frau von Dihna? Er verlangsamte seine Schritte. Als er dicht bei dem Stuhl war, lüftete er seine Kappe. Es war Frl. Kruse. Sie erwiderte seinen Gruß liebenswürdig. Er sagte einige Redensarten über das Wetter und erkundigte sich nach Frau von Dihna. Sie sei schon zu Bett gegangen, erwiderte sie, lud ihn aber nicht ein, auf Frau von Dihnas Stuhl Platz zu nehmen. So faßte er sich ein Herz, fragte, ob er einen Augenblick Platz nehmen dürfe und da sie freundlich bejahte, setzte er sich neben sie.

Sie saßen etwas abseits unter der Treppe, die zur Brücke hinaufführte, fast ganz im Dunkel, denn das nächste elektrische Halbkugellicht an der Decke über dem Promenadendeck sandte sein ohnehin gedämpftes Licht kaum bis hierher. Aber er sah doch genug von Frl. Kruses Gesicht, aus dem die lustigen braunen Augen ihm übermütig entgegenleuchteten. Um den Kopf trug sie, ihrer Gewohnheit gemäß, einen dichten braunen Schleier, den sie unter dem Kinn zu einem Knoten gebunden hatte.

Er stellte sich ihr zunächst in aller Form vor. Wer sie sei, wisse er schon.

„Ich hatte Sie Ihrem tadellosen Deutsch nach für einen Deutschen gehalten,“ sagte sie mit ihrem sanften Augenaufschlag, der es ihm besonders angetan hatte, „nun sehe ich, Sie sind Holländer.“

„Auch das nicht!“ erwiderte er, „ich bin Belgier!“ Und als sie ihn erschrocken ansah, fügte er lächelnd hinzu: „Aber das braucht Sie nicht zu beunruhigen — ich bin Vlamländer und liebe die Deutschen. Mit mir können Sie also ruhig über den Krieg sprechen. Ich sehe in Ihnen keine Feindin. Ich komme aus Antwerpen, wo mein Vater eine große Tapeten-Fabrik hat, und war bei meinem Onkel in Chicago, als der Krieg ausbrach. Auch Sie sind vom Kriege in Amerika überrascht worden?“

Wie kam es, daß er mit Linda plauderte, als wären sie alte vertraute Bekannte? Es erschien ihm ganz natürlich.

Auch Linda schien in ihm keinen Fremden zu sehen. Sie gestand ihm, daß Frau von Dihna aus vornehmer preußischer Familie stamme und eine Besuchsreise zu ihrer im Westen verheirateten Schwester gemacht habe. Nun wollten sie so rasch wie möglich nach Hause.

„Und Sie, mein Fräulein,“ sagte Gaston, „Sie scheinen sich wohl zu fühlen bei Frau von Dihna? Sie macht einen so gütigen Eindruck.“

„Das ist sie! Sie behandelt mich wie ihre Verwandte — mehr als das, ich glaube nicht, daß man mir im Elternhause so viel Freiheiten ließe.“

„Sie wohnen hoffentlich nicht in Ostpreußen?“

„Nein — — zum Glück in Wiesbaden — — wegen Frau von Dihnas rheumatischem Leiden.“

„Im schönen Wiesbaden — — Sie Glückliche!“ Er seufzte. „Ich wünschte, da könnte ich jetzt auch hin!“ fügte er mit etwas trübem Lächeln hinzu. „Weniger meinetwegen, als der Eltern wegen, deren einziger Sohn ich bin.“

„Oh die Armsten! Das ist immer etwas Tragisches. Auch in meiner Familie muß der einzige Sohn mit — — er ist Husar.“

Sie waren so lebhaft in ihre Unterhaltung vertieft, daß sie gar nicht gemerkt hatten, wie immer mehr von den Passagieren aus ihren Liegestühlen sich erhoben und im Innern verschwanden. Als der Deck-Steward erschien, die Decken von den Stühlen einsammelte und die Stühle zusammenklappte und an die Wand stellte, fuhr Linda in die Höhe.

„O Gott!“ rief sie erschrocken, „ich muß hinunter!“

Gaston gestand, daß ihm die Zeit allzu schnell vergangen sei und sprach den Wunsch aus, sie öfter wiederzusehen, auch am Tage, oder wenigstens am Abend auf Deck. Sie versprach lächelnd, daß sie es versuchen wolle, reichte ihm die Hand, wünschte gute Nacht und eilte davon.

Gaston war überglücklich. Er beschloß, noch auf kurze Zeit ins Rauchzimmer zu gehen und nach Nieuwenhuis zu sehen. Er fand ihn allein in einer Sofaecke, in ein Magazin vertieft, setzte sich neben ihn und tuschelte ihm aufgeregt sein Erlebnis zu.

„Nur nichts überstürzen!“ sagte Nieuwenhuis. „Die Liebe muß mit dem Teelöffel genossen werden. Und selbst dann bekommt sie Vielen schlecht!“

So oft, wie er es gewünscht hatte, bekam Gaston Linda freilich nicht zu sehen — — zu seinem großen Leidwesen. Er schnüffelte nach ihr umher, wie ein Hühnerhund nach den Feldhühnern. Aber er sah sie nur gelegentlich mal auf Deck, wenn Frau von Dihna (lang, hager und mit einem schwarzen Häubchen auf dem altmodischen Scheitel) an ihrem Stock spazieren hinkte. Erst am Abend darauf kam Linda zu seiner großen Freude wieder allein auf Deck und er durfte mit ihr auf und ab wandern. Er hatte vom Blumenhändler in der Vorhalle vor dem Speisesaal einen Strauß herrlicher Rosen gekauft. „American Beauties“ und ihr überreicht, und sie hatte sie lächelnd entgegengenommen.

„Aber Sie müssen es nicht wieder tun, Herr van der Pool!“ hatte sie mit ihrem sanften Augenaufschlag hinzugefügt. „Es setzt zu viele Klatschzungen in Bewegung!“

Das dünkte ihn geradezu niederschmetternd. Genug — — Gaston brannte lichterloh. Er gestand das seinem Freunde Nieuwenhuis. Jan hörte ihn eine Weile ruhig an. Dann bemerkte er besorgt:



Kriegslazarett im Justizgebäude zu St. Quentin

Ernst Vollbehr (Kriegszeichner im Felde)

„Sieh Dich vor, Gaston — — die Liebe stört die Verdauung!"

Darüber näherten sie sich dem Kanal und zu der ohnehin ernsten Stimmung an Bord gesellte sich eine steigende Nervosität. Sie waren jetzt in der Kriegszone. Bisher, auf dem offenen Meere, hatten sie von Krieg nichts gemerkt. Jetzt konnten sie aufregende Geschehnisse erwarten, vielleicht eine Seeschlacht oder gar einen Zusammenstoß mit einer Mine? Bereits hatte der Kapitän die Rettungsboote ausschwingen lassen, sodaß sie jeden Augenblick zu Wasser gelassen werden konnten. Das war gerade kein sehr angenehmer Anblick, all diese „memento mori!" rings herum. Und was dann, wenn eine Katastrophe in der Nacht sich ereignete? An Schlafen war nicht mehr zu denken. Jeder hatte sein Rettungsjakett fertig neben sich am Bette oder am Fußende liegen. Gaston hatte Linda einige Minuten am Morgen in dem Kabinen-Gang gesprochen und ihr gesagt, daß sie und Frau von Dihna auf ihn rechnen könnten, falls sie gegen eine Mine liefen. Linda hatte ihm mit Herzlichkeit gedankt und dazu gelacht. Gaston verspürte es als eine glückliche Fügung des Himmels, daß seine Kabine gleich denen von Linda und Frau von Dihna auf Backbord lag, nur daß Gaston ein Deck tiefer hauste. Fast hätte er einen Zusammenstoß gewünscht, um sich als Held und Retter zu zeigen. Wenn er in seinem Dampferstuhl lag oder nachts im Bett, so malte er im Geiste verwegene Bilder seiner Heldenhaftigkeit. Er sprach mit Nieuwenhuis von dieser Möglichkeit. Nieuwenhuis wurde wütend.

„Der Deubel auch! Damit Du Dich als Held aufspielen kannst, sollen wir andern in Lebensgefahr geraten. Ich danke ganz entschieden!"

Dann war da noch eine andere Aufregung zu erwarten: die Begegnung mit einem französischen oder englischen Kriegsschiff, das den Holländer anhalten und nach Kriegs-Konterbande oder deutschen Militärpflichtigen durchsuchen würde.

Diese Aufregung war ihnen sicher. Und richtig — — an einem stürmischen grauen Vormittag, auf der Höhe von Boulogne, tauchte ein finsterer, kanonengespickter, englischer Kreuzer vor ihnen auf und gebot dem Holländer Halt. Ein wohlgenährter, rosenwangiger Offizier kam mit Marinesoldaten an Bord, sah die Schiffspapiere ein, schnüffelte allenthalben herum und ließ sich die Passagiere vorführen. Zum Glück war der Offizier ein liebenswürdiger Irländer, der ohne alle Rigorosität verfuhr. Besonders gegen die Damen, die seekrank in ihren Kabinen lagen, war er die Zartheit selber. Auch Frau von Dihna suchte er in ihrer Kabine auf. Sie war nicht zu Bett, sondern saß auf ihrem Sofa. Die Tür zum Nebenzimmer, das Linda bewohnte, war offen. Das arme Ding litt sehr unter der Seekrankheit, hatte ein Tuch um den Kopf und lag im Bett. Der Offizier, der mit tausend Entschuldigungen bei Frau von Dihna eingetreten war, warf einen hastigen Blick in Lindas Kabine und verschwand diskret mit neuen Entschuldigungen.

Das Schiff durfte weiterfahren. Es war alles in Ordnung gewesen. Keine Konterbande! Keine deutschen Militärpflichtigen!

Und dann, nach noch einer schlaflosen Nacht mit Rettungs-Jaketts, liefen sie in den Hafen von Rotterdam ein — — im herrlichsten goldigsten August-Sonnenschein. Gaston hatte Linda an dem Morgen der Landung noch einmal im Lesezimmer allein gesprochen und ihr das Versprechen abgenommen, daß er an sie aus dem Felde nach Wiesbaden schreiben durfte. Zu seiner unaussprechlichen Freude hatte sie seine Bitte gewährt. Aber seine weitere Bitte, sie noch im Hotel aufsuchen zu dürfen, hatte sie nicht gewähren können, da Frau von Dihnas Bruder sie erwarte, um sofort mit ihnen weiterzureisen.

„Und nun leben Sie wohl!" sagte sie und reichte ihm die Hand, auf die er einen glühenden Kuß drückte, „und der Himmel lasse Sie gesund aus dem Kriege zurückkehren."

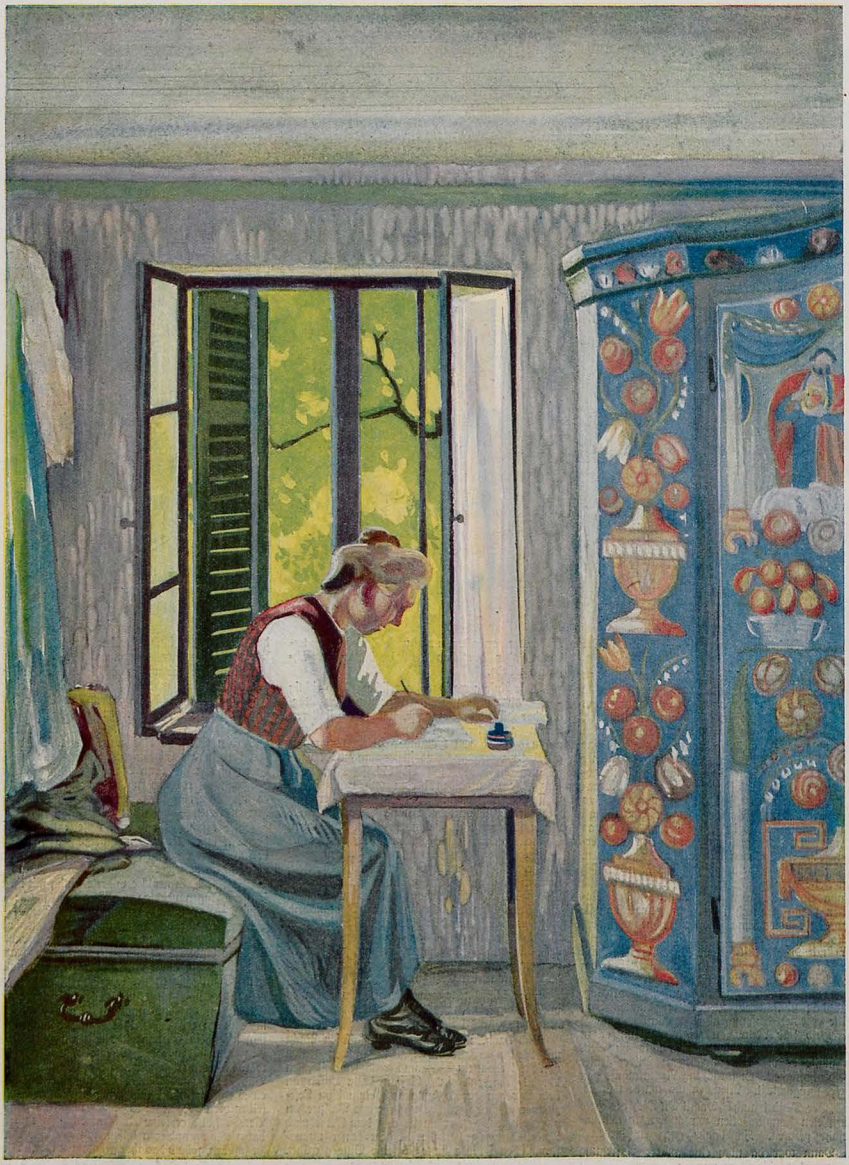
„Und noch eins!" sagte Gaston zärtlich. „Würden Sie mir eine unbeschreibliche Freude bereiten, indem Sie mir Ihr Bild aus Wiesbaden schicken? Wenn Sie mir 's sofort schicken, bekomme ich es noch in Antwerpen. Ich möchte es mit ins Feld nehmen. Es soll auf meinem Herzen ruhen — — als mein Talisman!"

Hier tauchte Nieuwenhuis' fettes Gesicht in der Tür auf. Sein Gesicht verzog sich, als ob er sich irgendwo schmerzhaft gestoßen hätte, und er verschwand wieder.

„Sie Schwärmer!" erwiderte Linda mit ihrem sanften Augenaufschlag. „Aber ich schicke es Ihnen — — selbstverständlich! Und Sie — — Sie müssen mir das Ihre schicken, nicht wahr?"

Darauf hatte er nur gewartet. Er bedankte sich überschwenglich und gab ihr seine Karte, während sie ihn bat, sich ihre Adresse zu notieren. Dann schieden sie. — — —

Gaston war im Elternhause. Er hatte den Eltern sein Erlebnis anvertraut, und sie hatten lächelnd zugehört. Viel Wichtigkeit maßen sie ihm nicht bei. Es handelte sich jetzt um Größeres, Ernsteres. Wußte doch Niemand, was kommen würde. Immerhin waren sie gespannt auf das Bild der jungen Dame, die auf ihren Gaston einen solchen Eindruck gemacht hatte. Gaston selber vermochte seine Ungeduld kaum zu zügeln. Bereits hatte er seine Uniform erhalten und sich darin photographieren lassen, um das Bild Linda zu schicken, sobald das ihre gekommen war. Warum kam es nicht? Seine Unruhe wuchs von einer Postablieferung zur andern. Und er hatte



Feldpostbrief

„. . . Und balst an Engländer triffst, nacha gib ihm aa von mir oane!"

nur noch 24 Stunden bis zum Abmarsch an die Front!

Endlich — — endlich händigte ihm Anna, das deutsche Mädchen, einen Brief aus Wiesbaden ein. Er zog sich damit auf sein Zimmer zurück, preßte ihn an seine Lippen, öffnete ihn mit aufgeregten Fingern und entnahm ihm ein Schreiben und ein Bild. Das Bild stellte einen blutjungen preußischen Husaren-Leutnant dar.

In dem Schreiben aber stand:

„Mein lieber Herr van der Pool!

Hier ist mein Bild. Verzeihen Sie gütigst die Komödie. Aber als Soldat mußte ich mit Rücksicht auf die Feinde zur See, die auf deutsche Soldaten fahndeten, diese Komödie mit Hilfe meiner Tante spielen.

Gedenken Sie freundschaftlichst Ihrer

Linda Kruse
alias Egon Baron von Dihna."

Und Nieuwenhuis? Was hat Nieuwenhuis hierzu gesagt? Gaston hat über Nieuwenhuis' Kommentar niemals etwas verlauten lassen.

Splitter

Es gibt berühmte Musiker, die nicht das geringste Taktgefühl besitzen.

Lästige Anbeter gleichen einem Schnupfen. Man bekommt ihn leicht, wird ihn aber schwer wieder los.

Die meisten Einsiedler wohnen in der Großstadt.

P. Grüning

Im Schützengraben

Brüder, hört die Melodie
In den Lüften brausen!
Brüder von der Kompanie,
Tausend Kugeln sausen.
Manche Kugel geht ins Blau',
Manche bringt uns Leiden;
Mancher küßt noch manche Frau,
Mancher muß wohl scheiden.

Ist die Welt so wunderklein
Hier im Schützengraben;
Zwitschern wo zwei Vögelein,
Krächzen wo zwei Raben.
Weißt ein Mädel schlank und braun
Irgendwo im Fernen,
Wirst vielleicht sie wiederschau'n
Droben bei den Sternen.

Ist die Welt so wundergroß
Hier im engen Raume,
Seh mein nichtig Menschenlos
Wie aus einem Traume;
Bin als wie ein Blatt im Wind,
Staub in Gottes Händen;
Seh vielleicht noch Kindeskind —
Muß vielleicht hier enden.

Brüder, hört die Melodie
In den Lüften brausen!
Brüder von der Kompanie,
Tausend Kugeln sausen.
Brüder, was da kommt, gilt gleich,
Leben oder sterben,
Aber blühen muß das Reich
Uns und unsern Erben.

Karl Weisensee

Der deutsche Michel

Ein Postillon fährt in Mecklenburg durch einen großen Wald; er hat einen Passagier im Wagen. Plötzlich tauchen drei Wegelagerer auf, der eine hält die Pferde fest, und zwei machen sich an den Wagen und fordern von dem Manne Geld. Der Passagier gibt Geld, macht aber zur Bedingung, daß die beiden als Anerkennung dafür den Postillon gehörig verhauen, weil er sich nicht um seinen Passagier sofort bekümmert hat. Die beiden machen sich denn nun daran und wollen den Postillon verprügeln, kommen aber an den verkehrten. Dieser Postillon faßt die beiden Strolche jeden in den Nacken und läßt sie mit den Köpfen gegeneinander laufen, bis beide Schädeldecken eingebrochen sind. Dann wirft er die beiden in den Chausseegraben. Der Mann, der die Pferde gehalten hat, nimmt natürlich Reißaus.

Nun fragt der Passagier den Postillon erstaunt, warum er denn nicht gleich angegriffen hätte, worauf dieser dann im Vollbewußtsein seiner Kraft ganz ruhig erwidert:

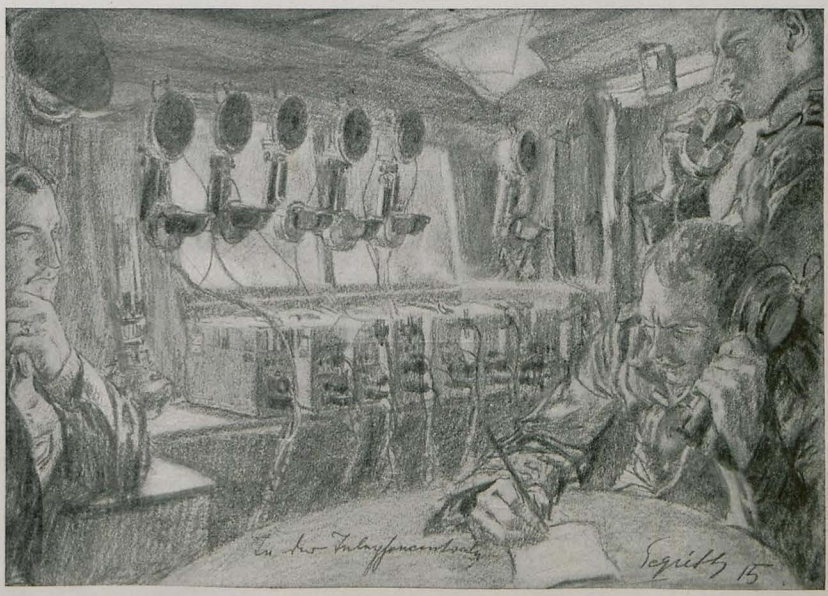
„Gereizt erst muß ich werden, dann stehe ich für zehn Mann," setzt sich auf seinen Bock und fährt weiter.

*

Habeant sibi!

Die italienische Regierung und die bezahlten Kriegshetzer haben nun unsre „Bundesgenossen" richtig zu einem Treubruch verleitet, wie ihn die Geschichte bis heute nicht erlebt hat.

Wenn sie sich jetzt die Sympathien des Herrn Karl Spitteler zuziehen, haben sie es sich selbst zuzuschreiben. — ko —



In der Telephonzentrale

Paul Segieth (Bayr. Infant.-Regt., 7. Komp.)

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.25, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Liebe Jugend!

Das Wachlokal eines Gefangenenlagers ist läuseverdächtig. Es will sich deshalb keiner der Wachmannschaften auf die Strohsäcke legen. Als die Mitternachtsstunde vorüber und der Schlaf sich immer mehr bemerkbar macht, holt ein Landwehrmann als Erster seine Decken mit dem Ausspruch:

„I hau mi hin; war trauri, wenn ma net no a paar Läus' dafuttern könnt'."

Englisches Kanonenfutter

„Unsere Rekrutierung ist neuerdings wieder stark vorgeschritten — in Italien."

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz**
für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust
M. 7.75 und 11.75.

Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:
Mech. Trikotweberei
Ludwig Maier & Co. in **Böblingen 10.**
und
S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

Lungenleidenden,
sowie allen, die an Asthma, Bronchialkatarrh, hartnäck. Husten, Verschleimung usw. leiden, hilft mein bewährtes Mittel. à gr. Fl. 2.50 M. Apotheker **Dr. A. Uecker, G.m.b.H.** in **Jessen i 96** b. Gassen.

Künstler
als Illustrator für ein Kriegsbuch gesucht. Farbig und schwarz. Angebote eventuell mit Proben unter **F 832** an **Haasenstein und Vogler, A. G., Karlsruhe** erbeten.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über **Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand,** Berlin 68, Postf. 30 J.

Kumpfs Gesundheitskrepp
vornehmste
Herren- Damen- **Unterkleidung**
Hemdhosen
Damenbeinkleider
in Seide, Wolle und feinen Baumwollgeweben.
Krepp- Verband-Binden
Verlauf durch die besseren Geschäfte der Branche.
Illustr. Schriften vert. die Fabrik:
Kumpfsche Kreppweberei A.-G., Steinen in Baden.
Marke „Kumpf". Bestes Fabrikat!

Elektrolyt Georg Hirth
Geschützt in allen anständigen Staaten
Der elektrische Trunk
Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten
Hitzschlag-Therapie
zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.
Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen $Ca^{\cdot\cdot}$, $Mg^{\cdot\cdot}$, $Na^{\cdot}$ und $K^{\cdot}$ in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."
Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen fast aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Annahme Dr. Hirth lediglich auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.
Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.
Garantie für richtige Dosierung und reinste Materiallien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.
Anfertigung und Generaldepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.

Wybert TABLETTEN
sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene
Liebesgabe.
Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei nasskalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.
Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

Dr. Ernst Sandow's
künstliches
Karlsbader Salz
nach Analyse der Quellen.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Ein humorvolles Buch
ist die
Witzbüchse der Münchner „Jugend".
Eine Sammlung von Scherzen und Wahren Geschichtchen aus verschiedenen Jahrgängen der „Jugend".
— Preis: 1 Mark. —
Wir bitten das Buch in den Bahnhofs-Buchhandlungen zu verlangen! Bei Voreinsendung des Betrages senden wir auch direkt.
München. **Verlag der „Jugend".**

Psychologie

Von Fritz Müller

An unserem Viertisch im Speisewagen kam lange kein ordentliches Gespräch zustande. Die Schüchternheit und Unbeholfenheit des stillen Menschen am linken Eckplatz störte ein wenig. Er war beim Fischessen wegen des Messergebrauchs etwas unsicher, er ließ den Löffel fallen, wurde rot, und was dergleichen mehr ist.

Erst nach dem Essen wurde es gemütlicher. Einer fing an vom Krieg zu reden. Paris müsse deutsch werden, eher habe man keine Ruhe. Der Schüchterne am linken Eckplatz lächelte.

„Erlauben Sie mal!" sagte der Belächelte. Worauf der Schüchterne wieder arg rot wurde, aufstand und hinausging. Er hinkte.

Der Paris deutsch machen wollte, schaute ihm nach. „Es ist bemerkenswert," sagte er, „daß sich die Psyche eines Menschen auch immer körperlich ausdrückt."

„Ah, Sie meinen, weil er hinkte?" sagte der Sitznachbar des Hinausgegangenen.

„Ja, die Natur pflegt die Feigheit zu zeichnen."

„Die Feigheit?"

„Verlassen Sie sich drauf, ich verstehe mich auf Psychologie. Es ist nur 'n Glück, daß wir solche Leute nicht an der Front haben. Was könnten die da für Schaden anrichten."

„Nun, ich muß sagen —"

„Erlauben Sie, ich verstehe mich auf Psychologie und wiederhole Ihnen: 'n Glück ist es, daß dieser Mensch nicht an der Front ist. Glauben Sie mir, dies Lächeln von ihm hat mich einen tiefen Blick in seine Psyche tun lassen."

„Na, na —"

„Ich muß doch sehr bitten, Herr!"

Da stand auch dieser auf und ging hinaus. Er hinkte gleichfalls. Der Kellner grüßte ungewöhnlich respektvoll.

„He, Kellner, kennen Sie den Mann näher?"

„Ja, es sind zwei Brüder aus meiner Heimatstadt, Herr."

„Die beiden Hinkenden, meinen Sie?"

„Ja, sie hinken aber erst seit Ypern."

„Ypern?"

„Jawohl, dort haben sie an der Front gestanden, und der zuletzt hinausging hat sich da das Eiserne zweiter Klasse geholt, und sein Bruder hat auch das andre von der ersten Klasse."

*



R. Grieß

Westgalizien

„Ham S' nachher an Granatschuß in der Hand oder an Infanterieschuß?"

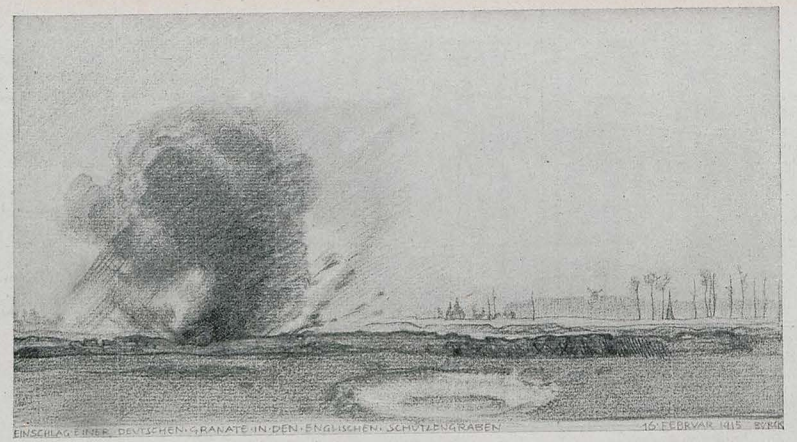
„A pah! An Schiessling hob ich mir holt einerzog'n bei'n Aufroll'n vun der russisch'n Frunt."

Liebe Jugend!

Ein neugebackener Landsturmmann geht in unserm kleinen Städtchen in der Mitte der Fahrstraße vom Dienst nach Haus. Da kommt ihm auf dem rechten Bürgersteig ein Offizier, in gleicher Höhe auf dem linken Bürgersteig ein Feldwebel entgegen. Der Landsturmmann wird unruhig und bekommt Zweifel: wem jetzt die Ehre geben? — Er hat 's! Die Fingerspitzen der rechten Hand fliegen an die rechte Schläfe, die der linken Hand gleichzeitig an die linke Schläfe. So grüßend zieht er vorüber, stolz ob der einfachen Lösung dieses schwierigen Falles.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Einschlag einer deutschen Granate in den englischen Schützengraben

Paul Bürk
17. Reserve-Infanterie-Regt.

Wahres Geschichtchen

Eine junge Berlinerin, die kürzlich aus Rußland in ihre Heimat zurückkehrte, hatte bei Besorgung des Auslandspasses manchen Strauß mit der russischen Behörde zu bestehen. Man fragte sie nach allem Möglichen aus; warum sie zurückfahren wolle und warum gerade jetzt; man verlangte Legitimationen und Bürgschaften — kurz man zog das ganze Register administrativer Schikanen auf und erklärte schließlich, als alle Forderungen erfüllt waren, die Ausstellung des Passes werde mindestens 14 Tage dauern und etwa 50 Rubel kosten. Beides war der jungen Dame unsympathisch. Plötzlich fiel ihr Blick auf die von einer riesigen Landkarte bedeckte Wand des Amtszimmers, in dem sich die Verhandlungen abspielten, und — einer Eingebung gehorchend — meinte sie: „Noch eine Frage, mein Herr. Brauche ich überhaupt einen Auslandspaß? Ich reise ja bloß nach Berlin und das liegt, wie ich aus der Karte hier sehe, in Rußland." Tatsächlich erstreckte sich „Rossija" auf der mehrfach erwähnten Karte im Süden bis Konstantinopel und im Westen bis über Magdeburg. Der Beamte war sichtlich verlegen, zuckte die Achseln und sagte schließlich: „Leider, mein gnädiges Fräulein, wird es aus rein formellen Gründen vorläufig noch notwendig sein, nach Berlin mit Auslandspaß zu reisen."



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Völlig gesund



lassen sich die Füße bei täglichen großen Marschleistungen nur durch ein zuverlässig wirkendes Mittel erhalten, dessen Anwendung gegen Wundsein und Wundlaufen der Füße schützt. — Regelmäßiges Abpudern der Füße (Einpudern der Strümpfe), der Achselhöhlen, sowie aller unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile mit

Vasenol-Sanitäts-Puder

belebt und erfrischt die Haut, schützt gegen Wundlaufen und Wundwerden und hält die Füße gesund und trocken.

Bei Hand-, Fuß- und Achselschweiß verwendet man als einfachstes und billigstes Mittel von zuverlässigster, unerreichter Wirkung und absoluter Unschädlichkeit **Vasenoloform-Puder** mit glänzendstem Erfolge. —

Zur Kinderpflege empfehlen Tausende von Aerzten als bestes Einstreumittel

Vasenol-Wund- u. Kinder-Puder. In Original-Streudosen zu 75 Pfg. in Apotheken und Drogerien.



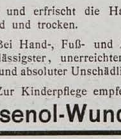
Kriegs-Briefmarken
Für Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25 C. **75 Pf.**, gestempelt **M. 1.–**
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C. **M. 7.–**, gestempelt **M. 8.50**
Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller **25 Pf.**, gestempelt **35 Pf.**
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller **M. 1.10**, gest. **M. 1.20**
Oesterreich für Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller **50 Pf.**, gestempelt **60 Pf.**
1–60 H., 10 Werte **M. 2.50**, gestempelt **M. 2.60**
Ungarn, Kriegshilfe
1914 5, 10 Filler **40 Pf.**, gestempelt **45 Pf.**
1000 versch. Fr.– / 100 Übersee **1.35**
40 deutsche Kol. **2.75** / 200 engl. Kol. **4.50**
Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12.
Zeitung und Liste gratis **Briefmarken-Katalog Europa** 1/4 Mark

„Charis" ist ges. gesch. Deutsches Reichspatent.

Der orthopädische Brustformer „Charis".

„Charis" ist pat. in Oesterreich, Amerika u. a. Ländern.

„**Charis**", System Frol. Bier, vergrößert, kleine, unentwick. u. festigt welke Büste. Hat sich 1000fach bewährt. Kein Mittel kommt „Charis" in d. Wirkung gleich. **Kein** scharf. Druck durch einen hart. Glas- oder Metallring, d. schädl. wirkt. Damen



Photographische Aufnahme einer 48jährigen Frau nach 10tägiger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis".

land komm. lassen, erst meine Broschüre zu lesen. Ich leiste f. Erfolg Garant. Brosch. mit Abb. u. ärztl. Gutacht. d. Hrn. Oberstabsarzt „San.-Rat **Dr. Schmidt** u. and. Aerzte vers. d. Erf. **Frau A. Schwenkler, Berlin W 57 K. Potsdamer Str. 86 II** Sprechst. 12—6.



Solche Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. **Nasenformer „Zello"** verbessern. **Modell 20** übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Ill. Beschreib. umsonst. Bisher 100 000 „Zello" versandt Preis M. 5.–, M. 7.–u. M. 10. mit Anleit. u. ärztl. Rat. Spezialist **L. M. Baginski, Berlin W 126,** Winterfeldtstr. 34

Alle Arzneimittel
usw. durch Apotheker **Dr. A. Uecker, G.m.b.H.** in **Jessen 196**, b. Cassen (Oderl. Genaue Angabe des Leidens erforderlich. Auskunft absolut diskret geg. Rückporto in verschloss. Kuvert ohne jed. Aufdruck.

Aureol-Haarfarbe

seit 20 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.– Probe Mk. 1.40
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Bad **Gebirgsluftkurort u. Solbad**
mit Kochsalztrinkquelle „Krodo".
Heilt kranke Nerven u. Stoffwechsel-Krankh.
Kriegsteilnehmer Vergünstigungen.
Ill. Führer, Wohnungsbuch mit allen Preisen, sowie Stadtplan frei durch Herzogl. Badekommissariat Bad Harzburg.
Kurzeit 1. Mai bis 15. Okth.
Harzburg.

Studenten-Utensilien-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul
Prosp. frei

„Frühjahrskuren"

Liebe Jugend!

Unser Radfahrer Weiß, der im Winter nur zu Ordonnanzdiensten herangezogen wurde, wird plötzlich vom Herenschuß befallen. Er will aber durchaus nicht krank sein. Auf zwei Stecken gestützt, macht er mühsame Gehversuche im matschigen Schützengraben. So trifft ihn der Feldwebel.

„Na, Weiß, könnten Sie auch nicht anders laufen, wenn plötzlich die Franzosen kämen?"

„Ausgeschlossa, Herr Feldwebel, i könnt mi bloß hinstella und schrei'n: Rendrez-vous!" (Ergebt Euch!)

Nur Geduld!

„Hast Du's gelesen, der Grey ist an einem Augenleiden erkrankt."

Ja, der Star soll's sein, aber wir werden ihm schon noch den Star stechen."

ERNEMANN

Armee-Kameras
4½×6, 6×9 und 9×12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapferen im Felde bestbewährte Reisetaschenapparate.
Deutsche Meisterwerke
der Kamerabautechnik.
— Preisliste kostenfrei —
HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Für Parkett u. Linoleum
Nass wischbar
1 Kilo-M. 1.50
10 „ „ 13.50
Bodenperle
das geruchlose Wachs
Nächste Bezugsquelle und Prospekt durch:
Dr. Vo. Deigmayr
CHEM. FABRIK
MÜNCHEN 12

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Vesperstimmung

„Vor dö Sunnta-Na'mittäg tat's mir als Franzos am schiachst'n grauf'n — da hand insane Buam scho' in eahnan Züvülleb'n allawei a poor Extrawatsch'n in da Reserv' ghabd".

Aus der Kriegsgefangenschaft

Wir bringen hier die Abschrift einer Postkarte, die ein Deutscher aus der französischen Gefangenschaft an seinen Freund in die Heimat geschrieben hat, und zugleich die briefliche Antwort des Freundes. Beide Schriftstücke haben anstandslos die französische Zensur passiert.

Lieber Peter!

Wie steht es mit unserm Freund Michel? Hat er den Prozeß mit Nikol. Bär, Franz Hoß und John Bulley noch nicht gewonnen? Schreibe mir, wie der Prozeß steht, da ich doch auch daran beteiligt bin, und ich doch auch Zeugnis abgelegt habe für Freund Michel.

Mit herzlichem Gruß

Dein Johann.

. . . ., den 17. 1. 1915.

Lieber Johann!

Ich habe Deine Karte erhalten und teile Dir mit, daß schon sehr viele Verhandlungen in der Prozeßsache stattgefunden haben, aber der Prozeß geht vorläufig noch nicht zu Ende. Doch kann ich Dir die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Sache für Freund Michel bis jetzt gut steht. Die Verhandlungen in dem Prozeß gegen Franz Hoß zeigen, daß dessen Sache sich immer ungünstiger gestaltet und er ihn wahrscheinlich trotz seiner schlechten Zeugen verlieren wird, da sein Anwalt nichts Stichhaltiges für ihn vorbringen kann. Gegen den Nik. Bär haben in den letzten Wochen auch verschiedene lange Verhandlungen stattgefunden und steht dessen Sache noch schlechter, da Freund Michel gegen diesen einen ausgezeichneten Advokat zu Felde führt, und wird der Bär den Prozeß infolgedessen ganz sicher verlieren, zumal noch ein neuer Zeuge, der Johann Türkis, gegen ihn aufgetreten ist und schon sehr Belastendes vorgebracht hat. Die Sache gegen John Bulley ist vorläufig noch etwas vertagt, doch verschiedene Zeugen haben schon viel Ungünstiges gegen ihn berichtet, sodaß auch er schließlich den Prozeß allem Anscheine nach verlieren wird. Sei also guter Hoffnung für Freund Michel.

Dein Peter.



Wildunger Helenenquelle

bei Nieren leiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss.

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1914 Besuch 11325. 1914 Flaschenversand 2181681

Wollen Sie sich **Weltruf** verschaffen u. als **Schriftsteller, Kaufmann, Redner** aus Ihren Gedanken u. Talenten **Hohen Nutzen durch Publikation** ziehen, so finden Sie bei glänzend bewährt. hochang. schen. Schriftsteller **Rat, Anleitung und Mitarbeit.** Zuschriften unter **M. H. 7576** an **Rudolf Mosse, München.**

DIE QUINTENREINE 17 11 RICH. WEICHOLD DRESDEN PRAGERSTR. **Saite** ist und bleibt die Erste!

Der Krieg zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavaliergarderobe** zu staunend billigen Preisen. **Kein Risiko!** — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.



J. Kalter, München, Tal 19.

Nackt Eine kritische Studie **mit 62 Abb. freigegeben.** Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitut. Rassenhygiene usw. **90. Tausend.** Zu bezieh. gegen Voreinl. von **M. 2.20** für das geheftete, **M. 3.70** für das geb. Buch (einschl. Porto) vom Verlag **Richard Ungewitter, Stuttgart J.**

Bettnässen! Befreiung sofort. Alter angeben. à Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg)

Bücherliebhaber ::: **Kunstfreunde** ::: erhalten auf Wunsch portofrei und ohne Verbindlichkeit Probelieferung eines hervorragenden, von ersten Künstlern illustrierten, bibliophilen **Kunstwerkes** ü. d. **Krieg** Durch Postkarte zu verlangen von **R. Raube** Berlin-Schöneberg, Ktazienstr. 30.

Marke **„FLUSSPERLE“** viel begehrte **Feldkonserven.** Rg. **Wüsten-Jerichow b. Burg-M.**

Dr. Bieling. **Waldsanatorium Tannenhof** Friedrichroda Thür. Besonders ruhig. Kriegsnot.



20 Pfg. wöchentlich, oder 2,40 Mk. vierteljährlich nebst 15 Pfg. Bestellgebühr **frei ins Haus.**

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.

Mit der illustrierten Gratis-Beilage:

Im Zeichen des Krieges.

Durch ihren vielseitigen und belehrenden Inhalt und durch ihre praktischen Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Beilagen ist „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung“ das Lieblingsblatt des deutschen Hauses. Das reiche Programm vervollständigen

gediegene, spannende Romane

und ein umfangreicher hauswirtschaftlicher Teil mit praktischen Ratschlägen und erprobten Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** am Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie **am Schalter des nächsten Postamtes.** — Bei der Bestellung bitte stets den genauen Titel: „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung“ anzugeben und den Verlag W. Vobach & Co., Leipzig.



Asthma **Zeugnis!** (Eines v. viel.) Joh. Fischer, Kindenheim, schreibt: Senden Sie mir sofort geg. Nachnahme 2 Fl. **Arnaldi-Liquor,** dem derselbe tut mir große Dienste gegen mein Asthma. **Depot für** tschland Storchenapotheke, **München, Dienerstr. 32,** woselbst Broschüre gratis. **Carlo Arnaldi, Mailand.**

Liebe Jugend!

In den Kranken-Anstalten ist es unter Ärzten und Schwestern Sitte, ihre Patienten nicht mit ihren Namen, sondern mit Namen ihrer Krankheit von ihnen zu sprechen.

Eine Hilfsschwester erlebte folgende wahre Geschichte: Ein schmucker Mann in Uniform begegnet ihr, kommt auf sie zu, um sie zu begrüßen. Die Schwester, die ihn nur im Krankenanzug kennt, stutzt und weiß ihn nicht unterzubringen. Er merkt es, macht freundlich lächelnd eine Verbeugung, stellt sich vor und sagt: „Rippenfellentzündung, Schwester Emma, Rippenfellentzündung!

Von der Lokalbahn

Der Zug soll abfahren, ein Schaffner schreit „Fertig!“ und winkt dem Lokomotivführer zu, da stürzt wutschnaubend der Zugführer hinzu:

„Was isch fertig? Nix isch fertig. Wer ruft fertig? Ich ruf' fertig! Jetzt isch fertig! Ferrrrtig!“



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Wildbad württ. Schwarzwald, 430 m ü. d. M. 20,000 Kurgäste. **Warme Heilquellen** (31—37° C.) mit natürl. der menschl. Blutwarme angemessener Temperatur u großer Radioaktivität. **Vorzügliche Heilerfolge** bei **Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neurasthenie, Verwundungen u. Lähmungen u. allen Folgeerscheinungen des Krieges.** — Alle erforderl. Kurmittel wie Mediko-mechan. Institut, Radium-Emanatorium, Elektrotherapie. — Für Kriegsteilnehm. weitgehende Vergünstigungen. **Luftkuren. Sommerfrische.** Neues Kurhaus. Drahtseilbahn a. d. Sommerberg, 730 m ü. d. M. Berghôtel. — Prospekt gratis durch d. **Kurverein.**

Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Aus einem Feldpostbrief

Bei unserer Feuerstellung, die mitten im Wald steht, befindet sich eine Tafel: „Das Herumwerfen mit brennenden Gegenständen ist verboten!

Die Forstverwaltung."

*

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Eduard Cucuel* (München).

Soeben erschien:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute

von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. — Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug hübsch gebd. geg Einsendung von Mk. 2.— (in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag **Dr. V. Schweizer & Co, Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowplatz 5.

Das deutsche Volkslied.

Ein Hausschatz von über 1000 Volksliedern. Textausgabe 2 Bde. à 50 Pf. — **Von Berlin bis Tannenberg** von H. E. Berlin. Erlebnisse ein. Kriegsteilnehmers unt. Feldmarschall v. Hindenburg 30 Pf. — **Die Ritter des Eisernen Kreuzes** in alphabetischer Reihenfolge. Jedes Heft 30 Pf. — **Das preussische Heer** mit 14 bunten Tafeln von Paul Pietsch. Eleg. geb. Mk. 3.—.

Gute Bücher für den Ehestand.

In mehr als 100,000 Familien verbreitet.

Der Mensch. Werden, Sein und Vergehen, von **A. Tschirkoff.** Mit 4 farb. Tafeln, einem zerlegbaren Modell in der Entwicklungsperiode u. 276 Illustrationen. Preis brosch. Mk. 6.-, eleg. geb. in Halbleder Mk. 8.- Umfasst Urgeschichte, Geburt, Hochzeitssitten, Totenkulte etc. — **Mann und Weib.** Eine Gesamtdarstellung ihrer physiologischen, sittlichen, ethnologischen und kulturhistorischen Beziehungen von Dr. E. Mertens. Ein 470 Seiten starker Band. Eleg. geb. Mk. 6.50. — Prof. Dr. Rohleder nennt das begeistert aufgenommene, soeben in 2. Aufl. erschienene Buch: **Die aufgeklärte Frau** von **Truska von Bagienski.** Mit künstlerischen Illustrationen der Frau aus allen Lebenslagen. Preis eleg. brosch. Mk. 3.-, hocheleg. geb. Mk. 4.50. „Das Beste, das je über und für die Frau erschienen ist." — **Der weibliche Körper** von **R. Arringer,** mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen. **Das Buch wurde von der Beschlagnahme in einem geradezu glänzenden Urteil für den Inhalt freigegeben.** Es kostet in prachtvoller Ausstattung: Volksausgabe brosch. Mk. 2.50, eleg. geb. Mk. 4.—. Die Bücher sind einzeln oder zusammen durch jede Buchhandlung od. untenstehende Firma zu beziehen.
Buchhandlung Vogler & Co., Berlin-Lichterfelde I, Wilhelmstr. 16a.

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Ntr., Austr. 2.– | 500 verschd. n. 3.–
1000 versch. nur 11.– | 2000 „ „ 40.–
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg 11.
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Königreich Sachsen
Maschinen-Elektro Hüttentechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei.

Dr. Kohn's Yohimbin-Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 191; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.**
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Gallenstein-

Nierenstein-, Grieß-, Leberleidend. hilft mein Mittel sofort. 3 gr. Fl. 3,50 M. Keine Operat. nötig. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apothek. Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** b. Gassen (Rg.-Bez. Frankfurt).

Wer sich über russisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Mittellosigkeit, Grausamkeit etc. orientieren will, lese

Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland.

Von **B. Stern.** 2 Bände. 1154 Seiten mit 51 Illustrat. M. 15.–, geb. M. 18.– (auch einz. käufl.). **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. **kultur- u. sittengeschichtl.** Werke u. **Antiquarverz. gr. fr. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21/3

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage:

Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt
Wie die recht' und linke Hand (Dautzenberg)

Kunst- und kulturgeschichtliche Randbemerkungen mit politischem Beigeschmack von Georg Hirth.

Preis: 50 Pfg.

Die kleine Schrift ist der wörtliche Abdruck einer vor etwa dreißig Jahren in den „Münchner Neuesten Nachrichten" erschienenen Reihe von Aufsätzen. Damals angezogen durch die Sympathien, welche das Volk der Flamen für Deutschland an den Tag legte, und durch die wundervolle Poesie und aufrechte Literatur dieses vortrefflichen deutschen Volksstammes, hatte der Verfasser natürlich keine Ahnung, daß dereinst ein uns aufgedrungener Vernichtungskrieg uns zwingen würde die Neutralität heuchelnde, tatsächlich mit unseren Feinden eng verbündete, belgische Regierung zu bekämpfen und das Land nicht nur zu erobern, sondern auch zu verwalten. Die Broschüre hat heute aktuelles Interesse und sie sei allen Jenen zur Lektüre empfohlen, die sich über den flandrischen Volksstamm näher unterrichten wollen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und bei Voreinsendung des Betrages durch den Unterzeichneten.

München, Lessingstr. 1. **G. Hirth's Verlag.**

Unseren **Regenerations-** u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.**
Waldsanatorium
Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre **E 56 frei.**



KARLSBAD
IMPERIAL-HOTEL
300 ZIMMER, 100 BÄDER,
5000 QM GARTENANLAGEN 90 M ÜBER SPRUDEL
5 MIN. V. D. BRUNNEN ZWEI DRAHTSEILBAHNEN
REINE, STAUBFREIE HÖHENLUFT.
HERRLICHE AUSSICHT
ZIMMER ZU K 6-, 8-, 10-, 12-, INBEGRIFFEN BELEUCHTUNG, BEHEIZUNG, BEDIENUNG.

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!
Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — kann jeder nach der „Tastenschrift" die bekanntesten Volks- und Vaterlandslieder, Chorale etc. sofort vollklingend spielen; klassische, Salon-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.—.** Probestücke mit Aufklärung **50 Pfennige.**
Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.



Bad-Nauheim am Taunus

1913: 55 Aerzte am Platze, 35 000 Kurgäste, 480 000 Bäder. Kurzeit: 16. April bis 15. Oktober.
Bäder und Trinkkur das ganze Jahr.

Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, Rheumatismus,** Gicht, Rückenmarks- und Frauenleiden, Krankheiten und Erschütterung des Nervensystems, in der Erholung nach Verwundungen, Knochenbrüchen usw., besonders also nach den **Folgeerscheinungen des Krieges**

Sämtliche neuzeitlichen Kurmittel

(Medizinisch-diagnostisches Institut — Elektrokardiographie, photographische Pulszeichnung — Inhalatorium, Radium-Emanatorium, Zanderinstitut usw.).

Für Feldzugsteilnehmer keine Kurtaxe und alle ärztlich verordneten Kurmittel frei

Prospekte durch „Geschäftszimmer 4 J Kurhaus" Bad-Nauheim.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

K. W. Boehmer, Kanonier



Liebe Kriegskameraden im Felde!

Im West und Ost zunichte
Macht Ihr der Feinde Graus —
Die Dame Weltgeschichte
Teilt Peitschenhiebe aus!

Peitschenhiebe nie dagewesener Bosheit, Verleumdung und Niedertracht, wie sie nur der leibhaftige Satan erfinden kann, — es ist, als ob wir für das langmütige Wohlwollen eines Menschenalters mit Skorpionen gezüchtigt, als ob unsere Treuhand auf die grausamste Belastungsprobe gestellt werden sollte.

Der erste Peitschenhieb war die Kriegserklärung der Engländer. Was hatten wir ihnen eigentlich getan? Nichts! Der zweite war die erstunkene und erlogene belgische Neutralität, und seitdem ist kaum ein Tag vergangen, ohne daß uns der Gifthecher der Lüge und Verleumdung gereicht wird.

Gestern rüsteten sie ein gewaltiges Schiff aus, in dessen Bauch genug Kriegsmaterial versteckt war, um damit Zehntausende von Euch, Ihr Braven, zu vernichten; „armierten Hilfskreuzer" nannten sie das Trugschiff und ein paar Tausend Passagiere sollten das Doppelverbrechen der englisch schwätzenden Brüder decken und die dummen sentimentalen Deutschen von der Pflicht der Selbsterhaltung abschrecken, — ja ein besonders Frecher zerreißt in seinem beleidigenden Hochmut höhnisch die Warnung des deutschen Botschafters, — als aber das Verbrecherschiff verdientermaßen in die Luft geflogen, da heult die verlogene Bande über uns „Barbaren" und vergreift sich an Leben und Eigentum unserer Landsleute!

Und nun gar haben die farbigen Engländer mit ihrem Goldschnaps unsere dreißigjährigen Bundesgenossen — speiübel könnt einem bei dem Worte werden — derart bedusselt, daß die Gattin des englischen Botschafters in Rom es wagen darf, der johlenden irrsinnigen Menge Blumen und Kußhändchen ins Gesicht zu werfen, und daß die betrunkenen Minister des unglücklichen Landes von der übernommenen „Verpflichtung" reden, die alten Verträge zu brechen und sich an unserer „Vernichtung" zu beteiligen! Jetzt, wo sie uns auf das Tiefste erschöpft wähnen!

Wenn das noch nicht zum Irren- oder — Zuchthaus langt, dann zeiget uns, ihr überirdischen Mächte, das Loch, in welches diese Trunkenbolde passen!

Dir, einst und lange geliebtes Italien, rufen wir noch nicht zu: Addio for ever! Denn der Tag der Abrechnung, ein langer Tag, wird bald anbrechen, wo Du das englische Allianzband zum Teufel wünschen und bei der Erinnerung an die Kußhändchen italienerblutgieriger Lördinnen erröten wirst. Wie wir immer erröten werden, wenn wir des dritten im Dreibund gedenken, der uns zweiunddreißig Jahre lang betrogen hat. Der Tag der Abrechnung, an dem es sich nicht bloß um Apfelsinenschulden und Trinkgelderregen und um den Wonnebrunzer Ammnzio handeln wird.

Du aber, grausame Mutter Weltgeschichte, Recht hast du, daß du deiner mit so viel Treue, Wohlwollen, Kraft und Todesmut ausgestatteten deutschen Nation auch diesen Peitschenhieb in das ehrliche Angesicht ihrer Ideale nicht erspart hast. Euch Feldgraue, die Ihr nun aufs neue für die Tugenden und Fehler unseres vertrauensseligen Volkes Euer köstliches junges Herzblut hergeben müßt, — bitten wir um Verzeihung. Die Schuld trifft uns Alte, die wir mit dem deutschen Michel erblich belastet sind. Unser stilles Weinen begleitet Euch auf Eurem Siegeszug! Heil und Segen Eurem Zorn!

München, 22. Mai 1915.

Georg Hirth

G. m. b. H.

Ein zeitgemäßes Sonett von **A. De Nora**

Seid ihr auch alle hübsch beisammen nun?
Ließ keiner von der Bande sie im Stich?
Wieviel solch Schufte braucht es eigentlich,
Um ein paar Christenmenschen abzutun?

Sieben wart ihr schon. Es steckten sicherlich
Sieben größ're Lumpen nie in ihren Schuhn —
Und doch blieb euer Opfer noch immun,
Und schlug sogar mit schöner Kraft um sich?

Das ging nicht an! Da mußte ins Geschäft
Noch einer und der andre Associé!
Der Hauptmann rief: „Dreihunderttausend Pfund,

Wenn einer mittut, Mörder von Metier,
Der sicher weiß, wie man die Gurgel trefft!"
... Und jetzt sind acht Banditen bei dem Bund.

*

Italiens Kriegsbereitschaft

Bei Kriegsausbruch hat die italienische Regierung folgende Bestimmungen über die moralische Mobilmachung erlassen:

1. Alle im Königreich Italien wegen der Worte Räuber und Bandit angestrengten Beleidigungsprozesse werden niedergeschlagen. Diese Worte gelten nicht mehr als Beleidigung sondern als Schmeichelei.

2. Alle Zivilklagen, die auf Grund von Verträgen anhängig gemacht worden sind, sind abzuweisen. Der Grundsatz, daß man Verträge halten müsse, widerspricht dem italienischen Recht.

3. Alle wegen Wortbruchs aus einem Offizierkorps ausgestoßenen Individuen sind wieder einzustellen. Alle Offiziere, die bisher ihr Wort gehalten haben, werden wegen unitalienischen Verhaltens verwarnt.

4. Meineid und Erpressung von Privatpersonen sind bis auf weiteres trotzdem — wenn auch milder — zu bestrafen.

Frido

*

Das Coalitions-Ministerium in England

Jetzt haben sie also sich „coaliert",
Das heißt: sich die Mäuler gestopft,
Damit nicht einer vom andern wird
Fortwährend noch unangenehm kritisiert,
Wenn der Deutsche das Fell ihm klopft.

Jetzt „consolidierten" sich also die Herrn, —
Das heißt: wenn die Pleite nicht weit,
Nimmt eine geriss'ne Gesellschaft gern
Den Kerl noch auf in ihren Konzern,
Der am meisten weiß oder schreit.

Jetzt wird also wieder „einig und fest"
Von vorn an gekriegt und gesiegt!
Das heißt: wenn sich's übel von vorn anläßt,
Dann werden die tragen wohl „einig und fest",
Das, was man von hinten kriegt ...

Jetzt ist also England stärker als je —
Das heißt: verloren ging ihm
Viel Geld nur, viel Blut und viel Renommée,
Viel Handel und Wandel, die Herrschaft zur See,
Und jetzt noch sein Staatsregime.

A. De Nora

Fünf Worte

Vor den Dardanellen sind bis jetzt die englischen Linienschiffe „Ocean", „Irresistible", „Goliath", „Triumph" und „Majestic" von den Türken versenkt worden.

John Bull gebot mit stolzem Munde:
„So weit ihr auch die Blicke lenkt,
Gehört der Ozean in der Runde
Dem Britenvolk." — Da kam die Kunde:
Das Kriegsschiff „Ocean" versenkt!

Er rief, vor Machtbewußtsein selig:
„Ein jeder Gegner wird gehenkt!
Zur See bin ich unwiderstehlich." —
Da depeschiert der Türke fröhlich:
„Irresistible" ist versenkt!

„Ein jedes Schiff ist meine Prise,
Das Großbritanniens Rechte kränkt.
Ich bin ein Goliath, ein Riese." —
Da kommt abkühlend eine Brise:
Der Dampfer „Goliath" ist versenkt!

Triumph, so dachten Englands Ahnen,
Triumph ist's, was der Enkel denkt,
Triumph auf allen Ozeanen! —
Da flattern froh des Halbmonds Fahnen:
Triumph! „Triumph," er ist versenkt!

„Majestic" ist die Macht der Briten,
Die sieghaft ihre Flagge schwenkt
Und keine andre Macht gelitten,
Stets unberührt von Recht und Sitten —
Jetzt ist „Majestic" auch versenkt!

Frido

*

Das neue Ideal

Herbei, herbei, ihr Völker ohne Zahl,
Im Frühlingswind laßt flattern das Panier —
Begraben ist das alte Ideal,
Und jubelnd jetzt ein neues taufen wir!

Das alte, das barbarisch-schweinische,
Band euch mit „Treue", „Redlichkeit" und „Recht" —

Das neue, engelisch-lateinische
Nimmt ab die Ketten jedem „Tugend"-Knecht!

Ein jeder darf nun alles, was er mag —
Kein Mittel gilt mehr „schäbig" und „verrucht",
Verspricht es nur den klingenden Ertrag,
Den jeder tüchtige Geschäftsmann sucht!

Die gold'ne Zeit, sie liegt nicht mehr entfernt,
Seid Schufte nur, so könnt ihr selig sein —
Herbei, ihr Völkerscharen! kommt, und lernt
Das ideale englische Latein!

Borromaeus



Aktuell

„Und noch eins, Schatz: Ueber die Lösung Deines letzten Verhältnisses bitte ich recht bald um ein ausführliches Grünbuch."

Signor Domenico Katzelmacher's Berickte aus das guerra

Bei saluti! Evviva! Sein sie ick soeben arrivato, angekommen auf die Kriegsauplatzen. Diretto von der Roma. Aben ick nock presto, subito in der hewigen città gemacken Brudersaft mit meiner celebre collega, die Gabriele. Sein sie ick nock tutto ubriaco, ganz besoffen von die ispirazione nazionale, von das nasionale Begeisterung. Die re aben sie gewungen Fahndel, und die Botsafter inglese e la sua moglia, seiner Weibele aben sie gesicken molti Bussel, und tutti aben sie gebrüllen: „Evviva la guerra!" Adesso, jeß gehen es an den Kragel den maledetto porco tedesco und der Bieckel Austriaco! Sreien die bestia teutonica brutta sempre über Verrat, über Treubruck. Die Vertrag von das Dreibund sein sie niente als Papierel, una carta. Was hat sie su tun Papierel mit nostro cuore! Unsere Ersen sein sie nie gewest bei das Dreibund. Aben wir sempre gesessen die verflixte porco tedesco. Eh! Serreissen wir Papierel! Soll uns steigen in Buckel tutta la Germania e Austria tutta! Sollen sie uns simpfen ladroni, birbanti, Banditen ... macken niente! Das saben niente nix unsere onore, unsere Hehre! Aben sie wir dock Rinaldo Rinaldini, die grande Rauber sum eroe nasionale. Eh! Und was aben man von die onore? Wenn sie nix tragen moneti? Wo sie sein die cuore, da sein sie die onore, und wo sie sein die moneti, da sein sie auck die onore. Perché, darum sein sie wir gegangen su die Dreiverband. Jeß sollen sie kommen die porco mit seine Siffel und mit seiner canoni und bombe di dinamito. Werden der bestia su brutal, su grob, können wir gleick freien wegen Verlessung von Völkerreckt. Und werden der tutta la cosa, der ganze Sack su gefährlick, allora kehren wir reckseitig um. Werden wir aben lauter vittoria, lauter Siege. Wenn wir aben Sieg übermorgen, berickten wir eute son von vittoria grande, damit Berickt für neutrali ja niente kommen zu spät. Adesso wollen ick sum Sluß nock verraten un segredo grande, einer große Geheimnissen. Wollen sie mir der Italia nit fino al Brennero, wollen sie wir der Italia fino al Berlino. Das dürfen sie aber nix wiss' il nostro nuovo alleato, unsere neues Verbündete, die Ruß und das Franzos ... weil sie sonst werden gelose, heisersüchtig auf die aspirazioni Italiani. Wollen sie ja stessi, selber al Berlino. Aber al Berlino kommen sie wir, die Katzelmackeri! Wir sein sie son auf die beste Weg. Addio! A rivederla! Auf Wiedersehen!

*

Re galantuomo II.

Vor einigen Monaten sagte der König von Italien — jeder Zentimeter ein König! — zu dem Kardinal-Erzbischof von Wien, den er empfangen hatte, in Bezug auf die Stellung Italiens zum Dreibund: „Man kann ganz beruhigt sein. Ich wäre der Erste aus dem Hause Savoyen, der sein Wort brechen würde."

Ob er der Erste aus dem Hause Savoyen ist, der das tut, wissen wir nicht. Er wird aber hoffentlich der Letzte sein, der das kann!

— o —



Ein Witz

R Rost (München)

Wilson hat, wie aus Peking gemeldet wird, China (nicht Japan!) gewarnt, daß bei Abschluß des Vertrages mit Japan die amerikanischen Rechte in China nicht beeinträchtigt werden dürfen.

Der Tyrtaeus der Gemeinheit!

Bekanntlich hat der König von Italien den Hochstapler d'Annunzio, der ihm noch zwei Tage vorher mit der Revolution gedroht, in der Villa Ada empfangen und ist mit ihm fast eine Stunde im Park spazieren gegangen.

Recht so: Es soll der Dichter mit dem König gehen!

* * *

D'Annunzio telegraphierte von Rom nach Paris: „Ich bin trunken vor Wonne. Nach dem französischen Wunder werdet ihr das italienische Wunder sehen."

Hoffentlich erlebt der Bursche an der Sache, die ihn jetzt wonnetrunken macht, noch sein drittes Wunder — ein blaues!

Für einen beträchtlichen Teil des italienischen Volkes wird Italiens Treubruch ganz sicher einen Gewinn bedeuten, wie der Krieg auch ausgehen möge: für die Gläubiger d'Annunzios!

* * *

Gabriele d'Annunzio, der große italienische Patriot gegen bar, hat erklärt, sein heldenhafter Wunsch sei, als Kämpfer der italienischen Flotte in den Fluten der Adria unterzugehen.

Das wäre furchtbar: wie sollte man hinterher die ganze Adria — desinfizieren? – o –

*

Offenbach als Prophet

J. J. Offenbach, der Komponist der Schönen Helena, hat einst Verse vertont, die ganz offenbar sich auf König Viktor Emanuel von Italien beziehen:

Ich bin Menelaus der Gute, laus der Gute,
Der Gemahl der Helena —
Mir ist grauslich zu Mute, grauslich zu Mute —
Betrogen werd' ich ja!

Doch damit sei noch nichts gesagt,
Das Weitere kommt im letzten Akt . . . .

Stimmt das nicht? Er ist der Mann der Helena — und wie! — er wird betrogen, wenn auch in anderem Sinne als Laus der Gute, ihm ist grauslich zu Mute und —

Das Weitere kommt im letzten Akt!

– ps –



Zahn Bull

Paul Rieth (München)

„Allgemeine Wehrpflicht? — Blödsinn! Es finden sich ja immer wieder Dumme, die ihre Haut für mich zu Markte tragen und Schufte, die sich kaufen lassen!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilerg sse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika. 5. Juni 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.



Dunkle Stille

Kommt die Nacht, die Sterne stehn und steigen,
Und die Stunden lächeln leis und schweigen.
Gehn vorüber als geliebte Schwestern,
Morgen so im Reigen reich wie gestern.
Kommen dunkel und erglühn und treiben,
Gehn vorüber, und die Bilder bleiben:
Mädchen, die von Träumen blühn und Tänzen,
Ritter, die von Gold und Eisen glänzen,
Bleiche Sucher, die nach Schätzen graben,
Kranzgekrönte liebesfrohe Knaben —
Bild ist alles, schwanker Schatten Spiel —
Liebe Seele, sag, wo ist das Ziel?
Alles, alles, was uns warm umfängt,
Alles aus der dunklen Stille drängt,
Und wir selber ohne Ruh und Rast
Sind für alles, was wir lieben, Gast,
Schatten, der im Spiel der Schatten treibt —
Nur das Bild, das immer gleiche, bleibt.
Ach, wo sinken all die Ströme hin,
Was ist Gut, o Seele, was Gewinn?
Legen wir in karg bemessner Zeit
Eine Schwelle nur zur Ewigkeit,
Wo wir uns in seliger Inbrunst drängen
Und in all den Grüßen und Gesängen
Und in den seraphisch süßen Chören
Die Verwandten unserer Seele hören?
Dunkle Stille, unsre Quelle du —
Ja, du drängst uns heitrer Helle zu.
Was verschwiegen und Geheimnis war:
Dunkle Ströme wandern licht und klar,
Weiße Segel ziehn im Frühlingswind,
Wo die Schatten nimmer Schatten sind.
Ja, ich werd mir selber zum Gewinn,
Wann ich war und wann ich selig bin —
Ist das Werden Angst und Not und Pein,
Selig, liebe Seele, ist's zu sein,
In das Frühlicht aus der Nacht zu gehn
Und zu suchen nimmer, nein, zu sehn.
Dunkle Stille, schwanker Schatten Spiel —
Wirklich werden, das ist Drang und Ziel.
Das ist deiner Schmerzen letzte Lust,
Unruh und die Sehnsucht deiner Brust,
Und erfüllt sich über Zeit und Raum
Und du bist, was Bild nur war und Traum.

Victor Hardung

Ich hatt' einen Kameraden . . .

Von Rudolf Holzer

In einem Wiener Spitale liegen der Zigeuner Rezsö und der Tiroler Hias Bett an Bett. Sie sind die besten Freunde, nicht bloß in diesem Saale, sondern in der ganzen Anstalt. Das gute Einvernehmen war nicht gleich gegeben, schon deswegen nicht, weil sich die beiden verwundeten Krieger in ihren ziemlich voneinander verschiedenen Idiomen mangelhaft verstanden. Das war nur anfangs. Das magyarische Ohr gewöhnte sich bald an die harten Kehllaute des biederen Zillertalers, und dieser wieder wußte das Radebrechen des Sohnes der Puszta nach einiger Zeit zu erraten. Nach einer kurzen Weile, in der sie einander fremd gegenüberstanden, brach bei beiden eine Freundschaft von rührender Herzlichkeit und Treue durch.

Alle zwei waren arme Teufel. Rezsö besaß überhaupt nichts; der Hias war wenigstens im Besitz einer Tant' und eines Onkels. Das Spitalsleben hatte beide in seinen hygienisch-militärischen Gang eingesponnen, gestaltete die Tage der zwei verwundeten Freunde zu einer wesenlosen Gleichförmigkeit, in der diesen Söhnen unverfälschter Natur außergewöhnlich, ja störend bloß der übertriebene Gebrauch von Wasser, Seife, frischen Verbänden und reiner Wäsche erschien.

Rezsö, er war Honvedhusar, hatte einen Säbelhieb über den Schädel erhalten; bei Hias hatte ein Granatenstück versucht, in die Brust zu dringen, es soll aber abgeplattet weggesprungen sein, immerhin hatte er eine ziemlich schwere Fleischwunde davongetragen.

In funkelnder, blitzblanker, olanstrichweißer Reinlichkeit, durchzogen von allen Düften der Desinfektion, harrten sie nun also ihrer Gesundung entgegen. Sie langweilten sich sehr, bis eines Tages Rezsö einen Wunsch äußerte, einen Wunsch, der in der Folge mit sich brachte, daß es nun im Krankenzimmer gar lebhaft und freundlich wurde.

„Wenn er nur eine Geige haben könnte!" Man fragte, ob er denn spielen könne, was er mit Stolz auf das lebhafteste versicherte und beteuerte. Drei Tage später lag in Rezsös Arm wirklich eine goldig-braune Violine, und nach den ersten Bogenstrichen horchten die Kameraden rings in den Betten, die Pflegerinnen im Saale auf, kamen aus den nächsten Zimmern die Ärzte herbei, tauchte der Herr Kommandant des Spitals auf, denn es ergab sich, daß aus dem armen Rezsö eine herrliche Gottesgabe sang und klang.

Rezsö und seine Geige wurden das Herz des Spitals; von ihnen ging jetzt Freude und Frohsinn aus. Rezsö und seine Geige wurden der Liebling und Günstling aller. Ohne es zu wollen und ohne daß man sich bewußt wurde, ihn vorzuziehen und zu begünstigen. Die Ärzte, die Pflegerinnen, die vielen, vielen Besuche steckten dem Rezsö doppelt so viel zu wie den anderen. Alle, alle hatten sie den immer lustigen, mit seinem einen Auge lachenden Burschen gern.

Rezsös ganz besonderer Freund aber blieb unentwegt der Hias. Um zwei Köpfe größer als der Zigeuner, doppelt so breit und massig, übernahm Hias den besonderen Schutz und die besondere Wartung des Freundes. Wenn Rezsö aber gar Geige spielte, dann schwoll dieses Freundschaftsbündnis zu einer rührenden Innigkeit an. So schien es. — — Der Hias verschlang dann jeden Griff auf dem Instrument, trank förmlich die schwermütige Musik des Zigeuners in sich hinein — aber dabei erfüllte ihn eine Empfindung, die er sicherlich nicht zu benennen wußte — die nicht zu den Tugenden der menschlichen Seele gehört: all seine Liebe und Opferfreudigkeit wurden bewegt und hervorgerufen durch nichts anderes als Eifersucht. Er war eifersüchtig auf die Gabe und Zauberei, die Rezsö mit seiner Geige verband. Wenn die Kameraden im Kreise um den hüßlichen, mageren, kleinen Rezsö saßen, die Wärterinnen hinzukamen und nicht genug den katzenschlanken, augenfunkelnden Kerl loben konnten, die Besucher ihm zusteckten, was nur in seine Säcke hineinging oder was er mit seinen Armen halten konnte, dann begann im Herzen des Hias ein dumpfer, bohrender Groll, ein Zorn über die Ungerechtigkeit und Torheit der Menschen zu rumoren. Rechenschaft konnte er sich ja mit seinem schweren, langsamen Denken nicht geben, aber das Gefühl stellte ihn wehrlos vor die Empfindung von Ungerechtigkeit und Torheit. Es wurmte ihn. „Das bißchen Geigenspiel! Das blöde Hin- und Herfahren mit dem Fiedelbogen auf den Saiten und das ‚narrische' Tanzen mit den Fingern auf dem hölzernen Kasten — das ist instande, den kleinen Kerl zum Anführer und Ersten im ganzen Spital zu machen!"

Einmal fiel dem Hias ein: „Der Neid ischt a Sünd!"

Neid? Er kam zum Schluffe, gar nicht neidig zu sein. Der Rezsö war sein Freund und er gönnte ihm die vielen Zigaretten, das eingemachte Obst, die Woll-Leibeln — nur daß Rezsö mehr galt, mehr als er, das wurmte ihn unsagbar! Mehr als der Hias, der mit sechs, allemal vorher angefagten Treffern, wie auf der Schießstatt, eine feindliche Geschützbedeckung „abg'lan" hatte, den Leutnant: „Mit oan Löchl in d' Stirn," und der dann das russische Maschinengewehr auf seinem Riesenbuckel allein aus der Kampflinie trug!

* * *

Im Spital tauchte eine neue Pflegerin auf. Eine junge, schöne, blonde Dame, die irgend etwas Besonderes draußen in der großen Welt vorstellen



In Feindesland — Hanss Schoellhorn

Die Hand

In England sitzt Sir Edward Grey
Und spricht zu seinem King:
„Verdammt, wie ich auch dreh' und dreh',
Es stimmt mir nicht, das Ding!

Ich dachte: so der Monde drei,
Dann ist der Michel lahm.
Die Monde zogen längst vorbei,
Und Michel ward nicht zahm.

Der Schläfer hat sich aufgereckt
In seiner Eisenwehr
Und Rußland tobwund hingestreckt —
Der Schlag traf allzuschwer.

Und Frankreich, King — das Blut ist rot,
Es strömte Tag um Tag,
O King, und ist auch Frankreich tot,
Was dann wohl kommen mag?

Mir träumt', es wuchs aus blutgem Meer
Empor eine Riesenfaust . . .
Da ist sie wieder — King — sieh her:
Die blutige Hand . . . mir graust!"

Martin Boelitz



Aus Unterfranken

H. Ritter (München)

mußte. Das merkten auch der Rezsö und der Hias. Rezsö, der zwar schlecht deutsch konnte, aber sonst ein gerissener Bursche war, hatte es zuerst heraus. Die Dame war eine berühmte Künstlerin an der Oper.

„Was iscbt dös, a Oper?" war die erste Frage des Hias.

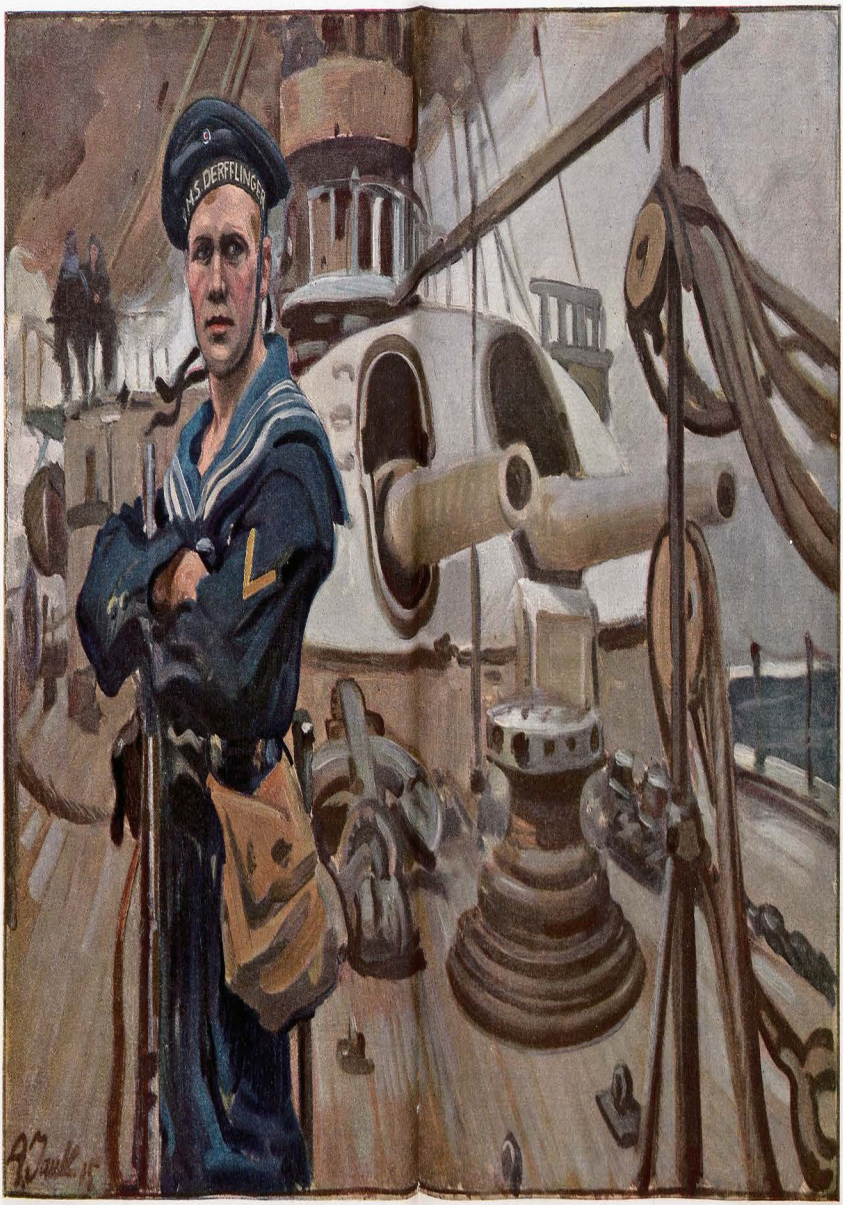
„Dummer Gerl, is Theater, wo sie singen: ‚Grüß dich God! Hait is scheenes Wetter draußen'."

„Aha! Nocha woaß i's scho!"

Es vergingen keine zwei Tage, so wußte auch die neue Pflegerin von der Künstlerschaft des Rezsö, und er mußte ihr natürlich gleich vorspielen. Der Lump spielte so wild und feurig, so klagend und herzzerreißend aus seinen heißen Sinnen und seiner wilden Phantasie wie noch nie. Wenn auch ein Auge verbunden war, mit dem zweiten funkelte und raste, flehte und schmachtete der Bursch durch den Saal hinaus in die blitzblanke Weite und dann wieder heimwärs zu den auch nicht stummen und zauberlosen Augen der schönen Pflegerin.

Die Dame im Spitalkittel und dem weißen Häubchen mit dem Roten Kreuz-Abzeichen wurde immer ernster und ernster, am Ende nickte sie Rezsö zu, gab ihm die Hand und — ein Fünfkronenstück; zum Kommandanten sagte sie irgendetwas von Genie.

Seitdem ging es im Hias aber ganz toll um; er wurde still und schweigsam, ging seinem Freunde



Auf Deckwache

Angelo Jank (München)

gar nicht mehr von der Falte und ließ sich sogar, als dem Rezsö eines Abends die Zigaretten ausgegangen waren, hinreißen, für ihn welche von einem Kameraden zu stibitzen.

Am nächsten Tage saßen sie unten im Sonnenschein in einem kleinen Vorgärtchen der Anstalt.

„Was machst du Maul nicht auf, hait den ganzen Tag?“

„Weil ich halt denk.“

„Dummer Gerl, kannst gar nicht denken.“

„Ei wol!“

„Nu was denkst du?“

„Döfch mecht i d'r fcho fag'n, wenn ifch nur kennt.“

Aber nach einer Weile zog der Hias eine alte, vergriffene Briefta[illegible]che heraus und entfaltete einen Zehnkronenfchein.

„Döfch hob i heit g'fchickt kriagt von der Tant', und — fo werd' ich's dir auch fag'n kennen.“

Der Zehnkronenfchein erweckte Rezfös befondere Aufmerkfamkeit; er wurde entfchieden liebenswürdiger und zugänglicher, rückte näher zum Freunde und redete ihm zu, fich doch zu eröffnen. Nun und fo kam es endlich dazu, daß Hias feine Seele eröffnete: Geigenfpielen wollte er lernen; es wäre fein einziger Wunfch, auch ein paar Lieder auf der Geige fpielen zu können, und wenn es ihm Rezfö beibringe, fo will er es gut bezahlen.

Hierauf verfchwand der Zehnkronenfchein in der Hand des Rezfö.

Es begann ein furchtbares Exerzitium.

Im Krankenzimmer duldete man natürlich Meifter und Schüler nicht lange; ja es kam fogar zu militärifch recht unliebfamen Verwarnungen für Hias, auch für Rezfö, der fogar merkbar in der Beliebtheit bei feinen Kameraden Abbruch erlitt. Glücklicherweife fand fich im Hauſe ein entlegenes Verlieſs, wo ſie nur vorübergehend geſtört wurden, und wo nun die Erweckung der muſikaliſchen Gaben des Hias verſucht wurde.

Rezſö ging gleich auf die Wirkung los. Wie er ſelbſt ein Naturtalent war, das nicht Noten und nicht Fingerſatz kannte, das eines Tages die Geige in die Hand bekommen hatte und darauf ſpielte, ſo unternahm er auch als Meiſter, dem Hias gleich ein Lied einzulernen. Das ſchöne Lied: „Ich hatt' einen Kameraden.“

. . . . Es muß greulich geweſen ſein. Wenn die arme Geige weinen könnte oder ſich zu wehren vermocht hätte; dem Hias wäre es übel ergangen. Rezſö ſpielte, ſang, pfiff, trommelte dem Sohn der Berge die Melodie, den Rhythmus, den Takt vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend vor; es nützte nichts. Er zeigte in Güte, mit Hingebung, Geduld, Strenge, endlich mit heller Wut die Geigenhaltung. Das Inſtrument war hundertmal in Lebensgefahr von Hias' unförmigen, mit Mammutleder überzogenen Händen, worauf noch mächtige Hautbeulen wucherten, zermalmt und zerpreßt zu werden. Rezſös muſikaliſches Gewiſſen litt ſchließlich Folterqualen der Reue, einen Verrat um ſchnöden Mammon verübt zu haben. Aber Hias blieb unerbittlich von einer barbariſchen Strenge gegen ſich. Von dem tiefen Glauben einer Art Erlöſung erfüllt, ſtöhnte, plagte und ſchwitzte er ſich ab, um das Lied zu erlernen. Endlich kam der Tag, wo der Selbſtbetrug reif war; er wähnte, das Lied ſpielen zu können.

* * *

Rezſö war wieder einmal aufgefordert worden, vor Beſuchern des Spitals zu ſpielen; die ſchöne Pflegerin von der Kunſt war auch zugegen, und nun ſchien Hias der große Augenblick gekommen. Rezſö hatte noch nicht völlig geendigt, als ihn ein kräftiger Rippenſtoß traf. Es war zwiſchen den Freunden ausgemacht worden, daß Rezſö ihn als ſeinen Schüler vorſtellen werde und die Herrſchaften um ihr Gehör bitten ſolle. Es geſchah. Der Hias tappte nach der Geige; dieſe tat noch einen tiefen, unerhörbaren Seufzer, ſchmiegte ſich ſo gut es ging in den Schraubſtock, der ſich nun zwiſchen einem Eichenbrett, hartem Schulterblatt und einer Hand, die nach ihrem Hals griff, als wollte ſie eine Gurgel zuſchnüren, auftat. Und Hias ſpielte nun angeblich „Ich hatt' einen Kameraden“.

Die Heldenkollegen ſchienen im vorhinein kein Vertrauen zu ſeiner Kunſt gehabt zu haben, denn ſo weit ſie nicht bettlägerig waren, hatten ſie ſich ſchon bevor er begann, getrollt, nur ein paar liebenswürdige Gäſte waren geblieben. Auch die ſchöne Pflegerin.

Hias war mit ſeinem Spiele zufrieden; indes er fiedelte, lachte und jubelte ſein Herz. Nun hatte er den ſchlauen Rezſö in der Schlinge! Nun hatte dieſer nichts mehr vor ihm voraus. Für zehn Kronen war der Zigeuner ſo dumm, den Zauber zu verkaufen! Wann er jetzt fertig ſein wird mit dem Lied, iſt der Rezſö nimmer der Erſte und der Liebling. Wenn er jetzt die Geige weggelegen wird, werden die Pflegerinnen, die Ärzte, die Gäſte, und vor allem aber die ſchöne Dame von der Kunſt ihn genau ſo loben und genau ſo gerne haben wie den Rezſö. Und Hias freut ſich mit der ganzen Schlaue ſeines Bauerngehirns, wie es ihm gelungen iſt, den „Hendelfanger“ „abi z'drucken“.

„Ich hatt' einen Kameraden,“ erreichte endlich ſein Ende; ſo lange es manchem auch erſchienen ſein mag!

Mit einem Siegerlächeln, wenn es auch nicht geiſtreich war, legte der Hias die Geige weg. Und richtig ſagte jetzt ein alter Herr mit einem langen Bart, dem die Güte des heiligen Nikolaus aus allen Zügen lächelte: „Nun ja, Sie ſpielen ganz hübſch. Ihr Spiel iſt vom folkloriſtiſchen Standpunkte ſehr intereſſant.“

Der alte Herr, Profeſſor der Muſikwiſſenſchaft, ſtrich durch ſeine ſilberweiße Lockenmähne und erklärte, ähnliche Klangkombinationen vollführten auch die Südſeeinſulaner unter dem Begriffe Muſik.

Die anderen Gäſte hatten ſich verloren.

„Was war denn das, was Sie ſpielten?“ fragte die ſchöne, junge, blonde Dame.

„Hascht es nöt g'hört? Du bischt wohl törrisch? Du willſt von der Oper ſein?“ ſprach Hias, ſchoß einen böſen Blick auf die Dame und dann auf ſeinen Rezſö. Sollten ſich ſeine ſtolzen Hoffnungen nicht erfüllen? Sollte er weiterhin der Niemand bleiben?



Aus Dresden J. Philipp

In ſchwarzen Augenblicken des Mißtrauens kam Hias nun der Gedanke, daß ihm der „Hendelfanger“ nicht den echten „Kameraden“ eingeübt habe, um weiter der Günſtling zu bleiben. Sollte er betrogen worden ſein? Keine zehn Kronen — und keinen „guten Kameraden“? . . . Hias fing an, die Welt außerhalb des Zillertales ſehr zu verachten.

In den zwei oder drei Wochen, die er noch im Spital zu verbringen hatte, ſprach er mit Rezſö kein Wort mehr. Mit der Freundſchaft war's aus!

* * *

Das kleine Geſchichtchen will ſich nicht über den wackeren Hias und nicht über den glücklichen Rezſö luſtig machen. Es iſt ein kleines, der Menſchennatur wahrhaft nachgezeichnetes Bildchen. Unſerer irrenden, einfältigen Menſchenart, die Heldentaten und Schwachheiten verübt, abgelauſcht. Über die Brücke des Humors führt der Weg zum Verſtehen.

Tartarin der Große

Joffre hat einem Berichterſtatter gegenüber geäußert, das Weſen ſeiner Offenſive gründe ſich auf der Wirkung einer Zange, mit der er im Norden und Süden den deutſchen Nagel anzupacken gedenke.

Nachdem Joffre im Aigle d'or von Crepy ſtill vor ſich hinbrütend zwei Pullen Bordeaux hinter die Binde gegoſſen hatte, tat er den Mund weit auf und ſagte zu den Umherſitzenden:

„Meinen Glückwunſch, Franzoſen! Das Schickſal hat Euch auserſehen, Zeugen einer jener Taten zu ſein, die Klio mit zitterndem Griffel verzeichnet. Mes amis! La gloire est en marche! Ich habe die Abſicht, die Offenſive zu ergreifen!“

„Vive Joffre!“ ſchrieen die Umherſitzenden begeiſtert.

„Ich bin kein Großſprecher, Freunde!“ fuhr der General fort, „aber ſoviel darf ich ſagen, daß Napoleons ſtrategiſche Phantaſie nicht reicher als die eines Aufgußtierchens erſcheint, gemeſſen an dem Gedankenſchatz, aus dem meine neuen Abſichten entſpringen.“

„Pah, Napoleon!“ machten die Umherſitzenden geringſchätzig.

„Wie Ihr wißt, beſchränkte ich mich bisher darauf, die Deutſchen zu zerknabbern. Mes amis! Das war gewiß eine geniale Sache, und ich brauche kaum daran zu erinnern, daß ſeit Alexander dem Großen kein Feldherr etwas zerknabbert hat, das die Bedeutung von Fingernägeln oder Federhaltern überſchritte.“

„Es lebe die Zerknabberungsidee!“ ſagten die Umherſitzenden achtungsvoll.

„Sie hat gelebt! Jetzt macht ſie Größerem Platz. Freunde, Ihr alle wißt, was es bedeutet, einen langen Nagel im Fleiſch zu haben.“

„Eine ganz verdammte Geſchichte!“ murmelten die Umherſitzenden ſchaudernd.

„Eh bien! Solch ein Nagel iſt die deutſche Armee auf Frankreichs heiligem Boden. Ventre Saint Gris! Den Bart wollte ich mir zerraufen und meine Verzweiflung in ein Trappiſtenkloſter tragen, wenn mir der Himmel die Fähigkeit vorenthalten hätte, ein Mittel gegen Nägel zu finden, die im Fleiſch ſitzen. Dieſes Mittel — Jean, noch eine Pulle! — Dieſes Mittel, meine Freunde, iſt die Zange!“

„Hoch die Zange!“ brüllten die Umherſitzenden bewundernd.

„Ihr habt die militäriſche Situation vor Augen, meine Teuern! Oben in Flandern, bei Nieuport und Ypern, da packt die nördliche Schneide meiner Zange an. Und zwiſchen Varennes und Suippes beißt ſich die ſüdliche Schneide in den deutſchen Nagel. Seht auf mich, Franzoſen, hier ſitze ich, ich, Euer Joffre, hier in Crepy, im Aigle d'or und halte die Hebel dieſer Rieſenzange in den hiſto-

H. Rewald (Berlin)



Respektlos

„Egon mußte in die Entlausungsanstalt. An solch alten Adel sollte eigentlich das Ungeziefer nich 'rangehen!"

Erich Wilke (München)



In Flandern

„Wie alt biſt Du heute, Peter?" — „Fufzig!" — „Nu, da kannſt De ja die große Offenſive von French noch erleben!"

rischen Fäusten, die bestimmt sind, eine Welt umzuformen. Ein Druck auf die Zangenhebel . ."

„A bas l'Allemagne!" schalteten die Umhersitzenden ahnungsvoll ein.

„. . . ein einziger Druck auf diese Zangenhebel, und entwurzelt fliegt der deutsche Nagel . . ."

Ein Adjutant stürzt herein.

„Monsieur mon général, eben kommt Meldung von der Nordarmee: Die Deutschen drängen uns zwischen Nieuport und Ypern zurück! Weiter: Der Befehlshaber der Armee im Raume von Chalons rapportiert, daß er dem Ansturm der Deutschen zwischen Varennes und Suippes nicht länger standhalten kann!"

* * *

Es herrscht tragische Stille im Aigle d'or. Der Generalissimus sitzt vor seinem Bordeaux und knabbert brütend an den Nägeln. Dann erhebt sich einer der Umhersitzenden. Er tritt an den Generalissimus heran, berührt seine Schulter und sagt gedämpft: „Mut, mon général! Mit Nagel und Zange war es nichts. Versuchen Sie 's jetzt mal mit Schraube und Schraubenzieher!"

G. Mühlen-Schulte

*



F. Staeger

Feine Gäste

In einem deutschen Badeorte müssen bei den Promenade-Konzerten die dort anwesenden Verwundeten als Zaungäste zuhören, weil — auf Beschwerde einiger Kurgäste — den in Lazarettkleidung befindlichen Kriegern der Zutritt zum Garten verwehrt ist.

So? So? Es gibt in einem deutschen Orte
Wahrhaftig also eine Menschensorte,
Die sich für besser als die andern hält,
Für die der Mensch erst anfängt beim Herrn Grafen,
Und die beim Anblick unsrer grauen Braven
Vielleicht vor Ekel gar in Ohnmacht fällt?

Dann, bitte, nehmt die Affen, die gemeinen,
Sofort bei ihren Löffeln, ihren feinen,
Und bringt sie in ein andres Modebad!
Etwa, damit sie gleich ein Moorbad haben,
In einen überschwemmten Schützengraben!
Diät: Von blauen Bohnen ein Salat!

Erst laßt sie am Granatenfeuer schmoren,
Bis ihnen rinnt der Schweiß aus allen Poren!
Die „Ganz-Massage" mag dann ein Sturmlauf sein,
Und wenn sie dann in Schmutz und Blut und Wunden
Zerschossen liegen müssen viele Stunden,
Sei's ihre neue „Liegekur im Frei'n!"

Vielleicht daß dieses Bad heilsamer wäre
Für solche Kerls, die auf das Kleid der Ehre
Dummprotzig und verächtlich niederschaun,
Und daß es sie vielleicht zur Einsicht führte,
Wem eigentlich mit Fug und Recht gebührte
Der Platz in Deutschland — draußen vor dem Zaun!

H. D. N.

Den Deutschen Frauen

Als Ihr noch überm A B C
Erhitzet Euer Köpfchen,
Als noch ein rosa Schleifchen hing
Verschüchtert Euch am Zöpfchen,
Als Ihr noch kurze Kleidchen trugt
Und süße Knixchen machtet —
Da habt Großmutters Strickzeug Ihr
Mit Ehrfurcht schon betrachtet.

Ihr saht die flinken Nadeln sich
Den wollenen Faden haschen,
Ihr saht sie aneinanderreihn
Die vielen, vielen Maschen.
Erhobt Ihr Euch des morgens früh,
Sie klapperten, das weiß ich!
Sie werkelten den ganzen Tag:
Großmutter war stets fleißig!

So saht Ihr mit Bewunderung
Entsteh'n die wollenen Sachen.
Großmutter gab Euch Unterricht,
Ihr lerntet selbst sie machen.
Herrje! was war das ein Triumph,
Wie glühten stolz die Bäckchen
Beim ersten fertigen wollenen Strumpf,
Beim ersten Wollendeckchen!

Wohl ist seit jenem ersten Strumpf
Von Annchen, Frida, Klärchen,
Vergangen eine Jugendzeit
Voll kunterbunter Jährchen.
Großmutter trug man längst zu Grab,
Zur Jungfrau ward das Kätchen:
Vererbt war ihr das Klipp und Klapp,
Strickzeug und Wollefädchen.

Vererbt war ihr der Nadeln Lied:
Nicht rasten, nimmer rasten!
Stets fleißig sein, stets tätig sein
Das überwindet Lasten!

Vererbt war mit dem Strickzeug ihr
Großmutters gütig Schauen,
Der rege Fleiß in deutschem Haus,
Der Stolz der deutschen Frauen.

Und als der große Krieg entbrannt,
Nahm Fraue sich und Mädchen
Großmütterleins Rüstzeug zur Hand:
Strickzeug und Wollefädchen.
Es siegt der Krieger mit Gewehr
Für heimatliche Scholle:
Ihr traft die Feinde gleichfalls schwer
Mit Strickzeug und mit Wolle.

Drum wenn vom deutschen Waffenruhm
Dereinst die Enkel singen,
So muß auch Euer Heldentum
In ihrem Lied erklingen.
Ehr' deutschen Streitern, deutschem Erz
Bis in die fernsten Gauen,
Ehr' deutschem Fleiße, deutschem Herz,
Und: Ehr' den deutschen Frauen.

Im Schützengraben b. Soissons, Januar 1915.

Otto Wolff, Unteroffizier

*

Hoch Churchill!

England hat wieder einen Beweis von seiner hochherzigen Unparteilichkeit gegeben. Nachdem es für die deutschen Zivilgefangenen Konzentrationslager eingerichtet und deshalb viele Vorwürfe erduldet hatte, hat es nun für seine Minister ein Konzentrationsministerium eingerichtet. In diesem ist Churchill, der bisherige Marineminister, zum Kanzler des Herzogtums Lancaster ernannt worden. Man glaube aber nicht, daß dies eine Herabsetzung des hervorragenden Mannes bedeutet. Im Gegenteil! Weil man fürchtete, daß das lodernde Feuer seiner Leidenschaft ihn selbst verzehren könnte, hat man ihn zu seinem eigenen Besten kaltgestellt. Als Vertreter des Herzogs von Lancaster hat er hauptsächlich den Kampf der Roten Rose gegen die Weiße Rose von York zu führen. Hierzu ist er besonders befähigt, da er in seinem früheren Amt bewiesen hat, welche Großtaten unter seiner Leitung in dem Kampf englischer Mannschaften gegen englische Mannschaften geleistet worden sind.

Frido

*

Sehr richtig!

Bonar Law erklärte kürzlich vor der Versammlung in der Guildhall, die zu Ehren der kolonialen Hilfstruppen einberufen war: „Das britische Reich ist das Gegenteil alles dessen, wofür der deutsche Militarismus sich einsetzt."

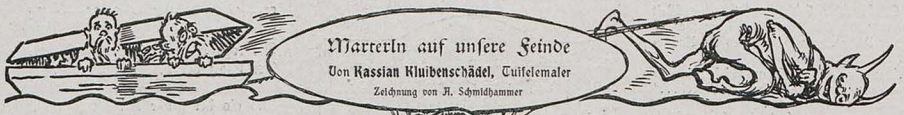
Weiß Gott, das war ein gutes Wort
Zur rechten Zeit, am rechten Ort:

„Der Brite, der ist alleweil
Vom Deutschen just das Gegenteil!"

Zwar du verschwiegst mit feiner List,
Für wen der Satz blamabel ist:

Doch wer da hell ist von den Leuten,
Der wird ihn ja schon richtig deuten!

Sassafrass



Marterln auf unsere Feinde

Von **Kassian Kluibenschädel**, Tuifelemaler

Zeichnung von A. Schmidhammer

Gemeinsames Epitaph

Poincaré, Delcassé und Konsorten heißen wir,
Auf dem kürzesten Wege zum Teufel reisen wir,
Ein traurig Gesindel in Todesnacht,
Nachdem wir Frankreich bankrott gemacht.
Uns deckt kein feierlich Leichentuch,
Uns decket nur des Volkes Fluch.
Wir haben Zorn, Haß und Revanche gespien
Und sind trotzdem immer noch nicht in Berlin,
Wohin wir wollten in toller Wut.
Aber dafür sind wir jetzt wenigstens kaput:
Ist auch für was gut.
Amen.

Russische Mordbrenner

Gehaust wie die Schwein',
Besoffen durch Schnaps und Wein,
Geschändet, geraubt, gemordet, gebrannt,
Verwüstet das ganze Land,
Mit Füßen getreten allezeit
Völkerrechte und Menschlichkeit,
Auf jede Kultur der gräßlichste Hohn,
So stehen wir in deinem Frohn,
Herzliebster Bundesbruder Albion!

Unter falscher Flagge

Des Meeres Getier hat plötzlich Zuwachs bekommen,
Mitten unter Walfisch und Delphine ist das U-Boot geschwommen.
Doch auch unter des Festlands kunterbunter Zoologie
Ist zur Freude des Forschers aufgetaucht ein neues Vieh;
Ward registrieret und katalogisieret schon,
Gehört zur Familie dieser von Chamäleon.
Britannia chamäleonsis Tirpitziana benamset ward
In allen Lehrbüchern diese sonderbare Art.
Ein feiges Reptil, im Innern vor Furcht und Schrecken fahl,
Nach außen schillert's in allen Farben harmlos neutral.

Casement

Sir Roger Casement,
Beinahe gefallen in britische Mörderhänd',
Geliebte confratres, wundert euch dieser Streich? —
Dann schaut hinunter nach der Serben Reich!
Dort ist der Mord Regierungssystem
Und ereignet sich völlig secundum ordinem.
Seitdem John Bull über diesen idealen Staat
Uebernommen hat das schützende Protektorat,
Denkt er sich offenbar folgendermaßen:
„Ich kann mich unmöglich von meinem Schützling blamieren lassen!"

Die Völker-Menagerie

Zur Kasse, verehrtes Publikum, zur Kasse!
Allda ist vertreten jedwede Völkerrasse!
Tschindadra! Tromm! Tromm! Bum! Bum!
Hereinspaziert in das unvergleichliche Panoptikum!
O sehet, was Britannia, die alte Vettel,
Aus allen vier Himmelsrichtungen sich hat zusammengebettelt!
Ein Rausch von Farben, gleich ganze Paletten ...
Sie sollen das bedrohte Mütterchen retten.
Und sollt's nicht gelingen diesem exotischen Trosse,
Es leben unter Englands Szepter auch noch Gorillas und Rhinozerosse.

Kitchener

Wanderer, mach' das Türl auf,
Hier endete seinen Lebenslauf
Lord Kitcheners Dreimillionen-Heer.
Es tat sich mit dem Sterben gar nicht schwer
Und brauchte weder Truhe noch Totenbahr',
Dieweil es überhaupt nicht vorhanden war.
Es stand Zeitlebens nur auf dem Papierl,
Jetzt Wanderer mach' wieder zu das Türl.

Die Augen des Meeres

Das Meer, das ihr zu beherrschen geglaubt,
O stolze Briten, es ist euch geraubt,
Dieweilen, soweit es um eure Küsten blaut,
Daraus als Rächer das deutsche Auge schaut.
Das deutsche Auge, das Periskop,
Das sieht aus der Tiefe der Wogen, Gottlob!
Dem Meer, das blind euch gehorsam war,
Dem ward anjetzo gestochen der Star.

Tannenberg

Ausgerottet mit Stiel und Stumpf,
Elendig erstickt im Masurensumpf.
Drei Tage lang und Nächt' gebrüllt
Im Todesringen grausig wild,
Bis daß geschlossen sich der Schlund
Und Tausende gesunken sind zum Grund.
Noch selten hub auf Erden sich ein solcher Schrecken;
Also mögen alle Feinde Deutschlands verrecken!

Der Lord

Allhiero in diesem Klubsauteul dehnt gähnend sich der Lord
Und rechnet kalt, wie viel der grause Völkermord
Imstande sei, die Finanzen aufzubessern,
Ihm und unterschiedlichen andern Puddingfressern.
Der Menschheit Jammerschrei und namenlose Qual
Ist für den „Gentleman" nur dürre Zahl und wieder Zahl.
Und geht darob die halbe Welt in Fetzen und in Brocken,
Es wird seine Lordschaft weiter mutig auf sicherer Insel hocken.

Feindliche Flieger

Hoch da droben trieb sich mit Gebrumm
Gleich einer wilden Hummel ein feindlicher Flieger herum.
Da tut steil in die Luft es blitzen,
Zwei Volltreffer aus treuen Feldhaubitzen,
Wart', Luder, dir wollen wir's Handwerk vertreiben,
Wirst nimmer mehr lang droben hängen bleiben!
Der Motor hält's Maul, aus ist's mit dem Gesums ...
Ein jäher Sturz ... Knall, Krach ... Bums!

Westminster Abtei

Vergessene Gräber deckt Unkraut und Ginster,
Viel vornehmer schlafen die Herrschaften in Westminster.
Gar Mancher, dessen Stirne zierte das Lorbeerreis,
Würde sich baß entrüsten über seiner Enkel Geschmeiß.
Ich wette fast, wenn heute würd' erbrochen
Dieser und jener altehrwürdige Leichenschrein,
Man fände darin statt bleichem Totengebein
Vor Scham zinnoberrote Knochen.



Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

Ein vaterländisches Erzeugnis, in Rüdesheim am Rheine aus Naturwein destilliert und auf jahrelangem Lager gepflegt, von unvergleichlicher Güte

Der Cognac des deutschen Hauses

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserlich königliche Hof-Apotheke, Wien I, k. k. Hofburg

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Bengers
Pibana
Unterkleidung
für Damen~Herren~u. Kinder.
Fein ~ Elastisch ~ Durchlässig
Illustr. Katalog gratis u. franko mit Angabe der Niederlagen.
Wilhelm Bengersöhne
Stuttgart.

Pfui Teufel!

Der Direktor der West Hartlepool Steam Navigation Co. Guthe, ein geborner Deutscher und naturalisierter Engländer, hat eine Belohnung von 2000 Mark für den Kommandanten eines Handelsschiffes ausgesetzt, das ein deutsches U-Boot in den Grund bohrt.

Diesem unseren Erzlandsmann folgt natürlich der Segen aller ehrlichen Deutschen nach, die ihn zum Teufel wünschen. Aber dieser Wunsch kann nicht erfüllt werden. Als nämlich der Teufel von ihm hörte, spie er aus und sagte: „Pfui ich! Für diesen Herrn ist meine Hölle zu schade. Kommt er herein, so werfe ich ihn wieder heraus und desinfiziere meine gute brave Hölle im Interesse der ehrlichen Verbrecher und Sünder, für die sie bestimmt ist."

Frido

Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.



Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.) Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungs-Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall

geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht

sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftl. Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlend. kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre versenden kostenlos**

Bonness & Hachfeld, Potsdam.
Postfach 16.

Alle Arzneimittel

usw. durch Apotheker Dr. **A. Uecker, G.m.b.H.** in **Jessen 196**, b. Gassen (Oder). Genaue Angabe des Leidens erforderlich. Auskunft absolut diskret geg. Rückporto in verschloss. Kuvertohne jed. Aufdruck.

Thüringer Waldsanatorium
Friedrichroda. Offizier-Genesungsh.) **Dr. Lotz** Hervorr. Lage, Südseite. Physik. diät. Therapie.
Eigene bewährte Kur bei all nervös. Erkrankungen. Prosp. San.-Rat Dr. Lotz.

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage:

Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt
Wie die recht' und linke Hand (Dautzenberg)

Kunst- und kulturgeschichtliche Randbemerkungen mit politischem Beigeschmack von Georg Hirth.

Preis: 50 Pfg.

Die kleine Schrift ist der wörtliche Abdruck einer vor etwa dreißig Jahren in den „Münchner Neuesten Nachrichten" erschienenen Reihe von Aufsätzen. Damals angezogen durch die Sympathien, welche das Volk der Flamen für Deutschland an den Tag legte, und durch die wundervolle Poesie und aufrechte Literatur dieses vortrefflichen deutschen Volksstammes, hatte der Verfasser natürlich keine Ahnung, daß dereinst ein uns aufgedrungener Vernichtungskrieg uns zwingen würde die Neutralität heuchelnde, tatsächlich mit unseren Feinden eng verbündete, belgische Regierung zu bekämpfen und das Land nicht nur zu erobern, sondern auch zu verwalten. Die Broschüre hat heute aktuelles Interesse und sie sei allen Jenen zur Lektüre empfohlen, die sich über den flandrischen Volksstamm näher unterrichten wollen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und bei Voreinsendung des Betrages durch den Unterzeichneten.

München, Lessingstr. 1. **G. Hirth's Verlag.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Der vierte Zug

Ah tu mon Dieu, et quel malheur?
Wer kommt uns immer in die Quer?
Kaum ist ein Posten aufgezogen,
Kommt schon die Kugel zugeflogen,
Die ihn gleich tot zu Boden reißt.
So klagt ein Mann, der Joffre heißt.
Wir wissen's alle,
In solchem Falle
War es vom Jägerbataillon,
Vom vierten Zug ein tapf'rer Sohn.

Was sind the Germans für Barbar,
Weil es nicht ausbedungen war,
Daß jeden Tommy sie erschießen,
Will der mit Dum-Dum sie begrüßen.
Wie nennt sich solch ein schrecklich Mensch?
So wehklagt der Mister French.
Wir wissen's alle,
In solchem Falle
War es vom Jägerbataillon,
Vom vierten Zug ein tapfrer Sohn.

Wer nimmt mir die Soldaten weg?
Stell tausend ich an einen Fleck,
Dann sind sie mir schon weggefangen,
Kaum sind sie von mir fortgegangen.
Und das geschieht bald hier, bald dort.
Der Nikolei klagt immerfort.
Wir wissen's alle,
In solchem Falle
War es vom Jägerbataillon,
Vom vierten Zug ein tapfrer Sohn.

Jäger Hias



A. Schlopsnies

Massenkriegsgedichte 1915

Alles in Verse Gießbare
Reimt man zu Tode;
Das Völlig-Ungenießbare
Wird schier zur Mode;
Die Phrase, die unendliche,
Uebt Jedermann;
Das Ewig-Selbstverständliche
Oedet mich an.

Euphorion

Bestürzung in Petersburg

„Was, schon vor Riga?! Das ist ja hundsgemein! Wir haben die Dampfwalze und die Deutschen walzen!"

Lieder eines Landsturmmannes

III.

Der heilige Nepomuk

Zu Neuburg auf der Brücke,
Da steht Sankt Nepomuk.
Da ziehn wir oft vorüber
In kriegerischem Schmuck.

„O Nepomuk," so denk' ich,
Wenn wir zum Schießplatz gehn,
„O segne meine ‚Latte'*)
Und laß' mich gut bestehn!"

Und geht's zum Reisemarsche,
Fleh' ich: „Sankt Nepomuk,
Beschirme meine Haxen
Vor Wund' und Stiefeldruck!"

Der Nepomuk, der alte,
Blickt in die Donau stumm,
Erfüllt mir alle Bitten
Und nimmt mir keine krumm!

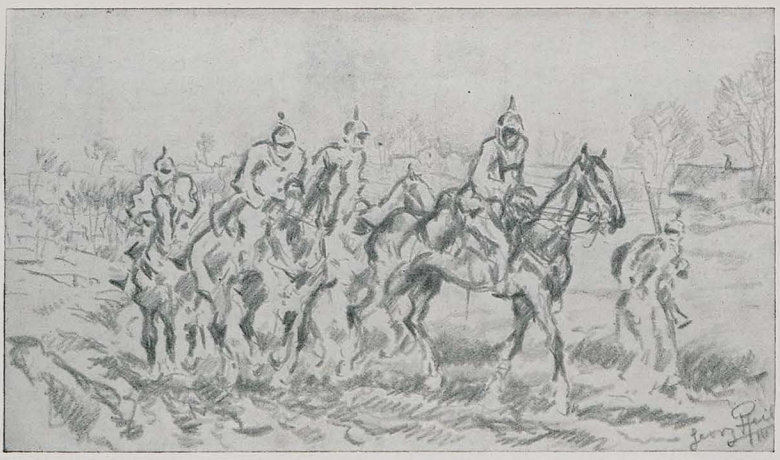
Ja, gestern, Sonntag, ging ich
Mit meinem Lieb vorbei,
Da dacht' ich eine Bitte
Voll loser Schelmerei.

Der Nepomuk, der gute,
Der schmunzelte gar sehr.
Mir scheint: Du heil'ger Nepomuk
Warst auch beim Militär! . . .

*) Latte = Gewehr.

Karlchen
(bayr. Landsturmmann)





Offiziers-Patrouille — Georg Pfeil †

England und der Papst

England hat dem Papst seine Gastfreundschaft angeboten, die Benedikt XV. dankend ablehnte.

Jetzt hat, wie wir hören, Grey dem Papst einen neuen Vorschlag gemacht. Man will ihm die „Mauretania" zur Verfügung stellen und ihn bis zur Beendigung des Krieges zwischen New York und Liverpool hin- und herfahren lassen.

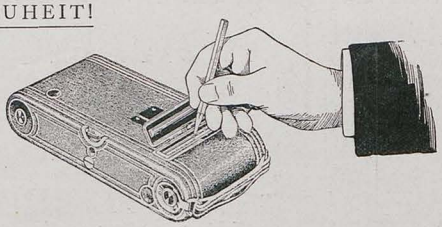
Dann würden die „deutschen Piraten" doch wohl die Munitionstransporte auf der „Mauretania" nicht durch ihre grauslichen Unterseeboote gefährden.

Es ist möglich, daß Benedikt XV., veranlaßt durch die infamen Intriguen der Zentralmächte, auch dieses verlockende Anerbieten ablehnt.

— o —



NEUHEIT!



Jedes Bild, welches überhaupt wert ist, aufgenommen zu werden, verdient auch Datum und Aufschrift. Fast jedes Negativ gewinnt an Interesse, wenn man auf seinem Rande Antwort auf die Fragen: „Wer?“ „Wo?“ „Wann?“ findet.

Dies ermöglicht der

Autograph-Kodak.

Mit den Autograph-Kodaks kann man fast zugleich mit der Aufnahme eine **bleibende Aufschrift auf dem Negativ** anbringen. Man öffnet die Klappe auf der Rückseite des Kodaks, schreibt die entsprechende Notiz nieder, belichtet diese Schrift 2—5 Sekunden lang und schliesst darauf die Klappe. Beim Entwickeln erscheint dann auf dem Rande zwischen den Negativen eine bleibende photographische Wiedergabe der gemachten Aufschrift. Dieses auf so einfache Weise erzielte Resultat beruht auf der Verwendung von

Kodak-Autograph-Film.

PREISE:

Autograph-Kodak No. 3, Bildgrösse	8×10½ cm, . . .	M. 94.—
„ „ „ 3A, „	8×14 cm, ...	„ 116.—
Autograph-Westentaschen-Kodak,	4×6½ cm, ...	„ 35.—

Teuerungsaufschlag 10%.

Die Preise der Autograph-Filmspulen sind dieselben wie die für gewöhnlichen Kodak N. C. Film.

Kodak-Katalog Nr. 165 auf Wunsch gratis und franko.
Man bestelle durch einen photographischen Händler am Platze.

KODAK Ges. m. b. H. ═══ BERLIN.

629

Coffeinfreier Kaffee Hag ist wirklicher Bohnenkaffee, der alle Geschmacks- und Aromavorzüge besten Kaffees, aber nicht dessen Nachteile hat. Er ist unschädlich für Herz-, Nerven-, Magenleidende und andere Kranke.

Peperl in Nöten

Der kleine Pepi hat für seinen Vater eine Maß Bier geholt. Er steht mit ihr am Straßenrande und weiß nicht, wie er glücklich durch die Wogen des Verkehrs kommen soll. Ganz aufgeregt sagt er endlich: „Der Vater hat scho recht, bal ma an Schutzmann braucht, is nie einer da!“

*

Humor des Auslands

„Signore, sehen Sie dort, Salandra und Sonnino! Wie rasch sie gehen!“

„Ja, wie ‚geschmiert‘!“

(Aus dem „Avanti“)

*

Höhepunkt der Unbescheidenheit

„I möcht recht reich sein. —“

„Wie reich?“ —

„I möcht soviel Markstück'ln, als am Pfingstsonntag Abend der Ausdruck ‚Saubande‘ g'fallen is.“

Bettnässen!
Befreiung sofort. Alter angeben. à Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. **A. Voeker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Der Krieg
zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavaliergarderobe** zu staunend billigen Preisen. **Kein Risiko!** — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.



Die Wochen-Ereignisse im Bilde
finden Sie in guten Reproduktionen in der
Münchner Illustrierten Zeitung.
Preis der Nummer nur 10 Pfg.
Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustrierte Zeitung, München, Ludwigstr. 26.

„Barzarin“
ärztl. erprobt., wirksamstes Mittel geg.
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzusterllung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

Das Titelblatt dieser Nummer (Deutscher Albatros-Zweidecker 1500 Meter über der Woëvre-Ebene) ist von *Paul Segieth* (7. Komp. Bayr. Inf.-Rgt.)

Italienische Fürsorge

In Italien sind jetzt durch eine königliche Verordnung alle Äußerungen verboten worden, die auf die Stimmung drücken oder das Vertrauen zu den Behörden erschüttern können.

In Ausführung dieser Verordnung hat das Ministerium den Italienern untersagt, abends die in Italien so beliebten Sardinen in Öl zu essen, weil dieses schwer zu verdauende Gericht in der Nacht den Magen und deshalb auch die Stimmung bedrückt. Außerdem ist allen Oberlandesgerichten untersagt worden, die Urteile der erstinstanzlichen Gerichte abzuändern, weil eine solche Verleugnung der letzteren das Vertrauen zu ihnen erschüttern könnte.

Frido

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust M. 7.75 und 11.75.

Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten: Mech. Trikotweberei **Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10.** und **S. Lindauer & Co., Cannstatt H, Korsettfabrik.**



Katalog interessanter Büchergegen 20Pfg.(Briefmarken.) Wird zurgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. **O. Schladitz & Co. Berlin W. 57 Bülowstr. 54. I.**

† St. AFRA †



Die Perle der Liqueure

Deutscher Cognac

Kempe Exquisit

Echter alter Cognac,

Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Der schießende Soldat



Neuestes Kriegsspiel! 10 Stck. und 50 Patronen, laut knallend, geg. 60 Pfg. Marken fr. **Reservepatronen** 100 für 50 Pfg. **Wirklich feuernde Kanonen** 20 u. 50 Pfg. mit Munition. **20 neue Kriegsspiele** sortiert geg. 1,50 fr. Liste neuer Geduldspiele u. Scherzgr. u. fr. **A. Maas, Berlin 68,** Postfach 30/38.

Rheumatische Beschwerden:



M. 2.10 u. 1.30

Man frage den Arzt

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei.

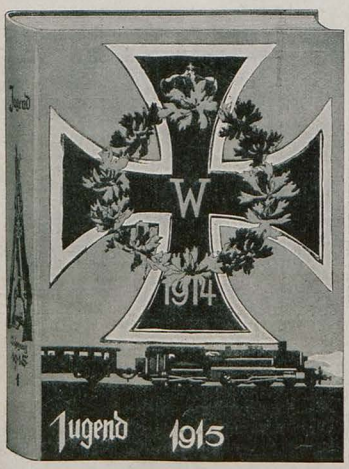
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

Komme sofort!

Milit. Ausrüstungsstücke jeder Art aus Kisten, Kasten, Kellern, Böden für Verwundete, — desgleichen entbehrliche Zivilsachen und Wäsche jeder Art zur kostenlosen Verteilung als Liebesgaben an entlassene Feldgraue erbittet

„Deutschwehr", Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 3.

1. Vorsitz. Hauptmann **Rud. Hering.**



Die

„Jugend"-Einbanddecke 1915

weist, wie nebenstehende verkleinerte Abbildung zeigt, in der Zeichnung auf die Kriegsjahre hin. Der Entwurf der Decke nebst Vorsatzpapier stammt von Max Feldbauer, der damit einen geschmackvollen und packenden Einband schuf. **Wir empfehlen allen „Jugend"-Abonnenten, sich die Jahrgänge nur in unsere Original-Einbanddecken binden zu lassen, weil sie dann bibliophilen Wert erhalten. Von fast allen Jahrgängen ist noch Vorrat vorhanden und es kostet jede Halbjahres-Decke oder Aufbewahrungs-Mappe Mark 1.50.**

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen entgegen; bei Voreinsendung des Betrages zuzüglich 20 Pfennig Porto liefern wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1. **Verlag der „Jugend".**

MÜLLER EXTRA

MATHEUS MÜLLER * SEKTKELLEREI ELTVILLE

HOFLIEFERANT SR. MAJ. DES DEUTSCHEN KAISERS UND 10 ANDERER HÖFE

FÜR TRUPPEN, LAZARETTE ODER GENESUNGSHEIME IN FEINDESLAND

STEUERFREI! ®

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für **ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.**

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel, General-Oberst, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin. von Loewenfeld, General der Infanterie, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Stellvertretender kommandierender General des Gardekorps. Albert Prinz v. Schleswig-Holstein, Oberstleutnant, zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps. Erbmarschall Graf von Plettenberg-Heeren, z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando in den Marken. Dr. von Schwabach, Chef des Bankhauses S. Bleichröder, Rittmeister der Reserve. Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. P. Silex, Berlin. Alexander Graf von Gersdorff, Rittmeister z. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoner-Regts. in Berlin, als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstrasse 63, erbeten. — Postscheckkonto Berlin No. 493.

Fürs Feld

empfehlen wir unsere künstlerisch ausgeführten

Kriegs-Postkarten

der

„Jugend"

sowohl für Mitteilungen von als auch nach den Kriegsschauplätzen. Wir haben die Sammlung soeben um 4 neue Karten bereichert, die nunmehr folgende Nummern umfaßt:

Rieth, Unterm roten Kreuz
Jank, Kaiser Wilhelm II.
Diez, Die englische Spinne
Diez, Die „Times"
Flechtner, Feldpostbrief
Rost, Kanonierliedlein
Rieth, Seesoldat
Wilke, Kapitän der Emden
Jank, Hindenburg
Wilke, Im Kontor John Bulls
Diez, Der Islam rührt sich.

Alle Karten im feinsten Vierfarbendruck, Preis pro Stück **10 Pfennige.**

Vorrätig in allen Buch-, Kunst- und Papierhandlungen gegen Voreinsendung des Betrages senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „Jugend".

Zahle Geld zurück!



Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosigweisse Haut erhalten Sie durch meine **Methode „Tadellos".** Bildet keinen Fettansatz in Taille und Hüften. Aeusserliche Anwendung. Hunderte von Anerkennungen. Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskrete Zusendung nur durch

Fr. Anna Nebelsiek
Braunschweig, Breite Str. 303

Dose 3 M., 2 Dosen 5 M., meist zur Kur erforderlich, 3 Dosen 7 M., Nachnahme 30 Pf. mehr. Porto extra. **Postlagernde Sendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages. Porto extra.**

Technikum Hildburghausen — Programm frei

Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch. Staatskommissar.

PERISKOPE

zur Fernbeobachtung aus gedeckten Stellungen (Schützengräben Mauern, Bäumen usw.)

Nachlieferung an die gangbaren Prismenfeldstecher möglich.

D. R. G. M



7000 im Felde

Amtl. in d. öst.-ung. Armee eingeführt

Optische Werke C. REICHERT, Wien VIII/2

Sonderliste frei.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda

Thüringen — Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Liebe Jugend!

In einem schlesischen Gebirgsdorfe soll die amtliche Aufnahme der Getreidevorräte erfolgen. Der kleine Franzla steht gerade vor der Tür des elterlichen Häuschens, als zufällig der Gendarm vorbeigeht. „Wachtmeester," ruft er ihm zu, „zu uns brauchte irschte ni zufimma. Mir hoan nischte ni, und woas bee hoan, doas hean ber ei der Siede verstackt."

•

Dinge, die aufhören müssen

Ich machte vor dem Krieg eine Reise.

In Wien kaufte ich meiner Frau, die ich nicht mitgenommen hatte, zum Trost eine farbige Holzkette, die dort unter dem verlockenden Namen „Original Steirer Dirndlschmuck" ausgestellt war.

In München bemerkte ich so im Vorübergehen eine ähnliche Holzkette, die unter dem Namen „Echt Dachauer Bauernketten" in der Auslage prangte. Ein genauer Vergleich mit meiner Kette nahm mir jeden Zweifel, daß es dieselbe war.

In Frankfurt am Main fand ich, nun schon weniger überrascht, meine Kette als „Schwarzwälder Volkstracht" wieder.

Das Rätsel löste sich hier in Berlin. Die Ketten werden nämlich von irgend einer Firma, Salo Steininger, als „Pariser Nouveauté" exzeugt.

Loge

•

Im Schützengraben

„Moanst D', daß ma' bei der Hitz 'n Helm abtun derf?"

„I scho, i hab mei Glatz'n feldgrau streich'n lass'n!"

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von

Clarissa.

Aus dunklen Häusern Belgiens.

Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**

Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Hesse an Rhyn. Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthüllt die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler. Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein!

Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Uranis-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Aussris, Währingerstraße 18.

Dr. Fritz Koch, München XIX/65.

! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch."

Lungenleidenden,

sowie allen, die an Asthma, Bronchialkatarrh, hartnäck. Husten, Verschleimung usw. leiden, hilft mein bewährtes Mittel. à gr. Fl. 2.50 M. absolut Dr. A. Uecker, G.m.b.H. in Jessen 196 b. Gasse 1.



Falsche Nachricht

Anläßlich des Sieges in Westgalizien verbreitete sich die Alarmnachricht, unter der Siegesbeute wären auch neun Millionen Rubel in Gold gewesen.

„Da sieht man, wie die Deutschen lügen können," sagte Nikolai Sonstowitsch, als er dies erfuhr, „selbst wenn wir neun Millionen Rubel hätten, in der Kriegskasse wären sie sicher nicht gewesen!"

*

Englische Furcht

„Jupiter hat sich 'mal in eine Wolke verwandelt. Wenn nur dies Kunststück nicht auch 'mal den Germans gelingt!"

*

Der Schlachtruf

Klavier-Konzert. Eine stahlharte Pianistin martert mit ihren Fingerknochen einen bis zur Unkenntlichkeit verstimmten Flügel. Das Publikum fährt wie unter Amboßschlägen zusammen.

Da endlich — ein Pianissimo! Schon erhebt sich jemand schwer atmend und schreit:

„Schickt Musikinstrumente ins Feld!"

L. E.



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Dr. Lahmann Kräsche



die

gesündeste und zweckmässigste

für Erwachsene u. Kinder

Im Feld und zur See erprobt und bewährt

Pracht-Katalog mit Naturaufnahmen kostenlos von der alleinigen Fabrik

H. HEINZELMANN,

Reutlingen D 8.

Gallenstein-

Nierenstein-, Grieß-, Leberleidend. hilft mein Mittel sofort. à gr. Fl. 3,50 M. Keine Operat. nötig. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apothek. Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196 b,** Gassen (Rg.-Bez. Frankfurt).

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen $Ca^{\cdot}$, $Mg^{\cdot}$, $Na^{\cdot}$ und $K^{\cdot}$ in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen fast aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Annahme Dr. Hirth lediglich auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's „**Elektrolyt**" ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.

Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienene

„JUGEND"-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte.** Diezen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird Jeder gern **die wirklich deutsche „JUGEND"-Spielkarte** benützen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND".

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Herr Biermüller in Trauer

Spießers Klage

Ach! Nun raubt mein Heiligstes auf Erden
Mir das Generalkommando auch:
Eingeschränkt aufs äußerste soll werden
In der Isarstadt der Wurstverbrauch:
Wurst von Kalb und Schwein
Soll verboten sein —
Meiner Brust entfährt ein Schmerzenshauch!

Um die Bratwurst, licht und zart geraten,
Um die Weißwurst, saftig, sanft gewürzt,
Um die Schweinswurst, auf dem Rost gebraten,
Wird der Münchner Bürger jäh verkürzt —
Weil der Fleischkonsum
Sonst zum Gaudium
Englands uns in Schwulitäten stürzt!

Nach dem „Franziskaner", ernst, gemessen,
Schritt ich sonst allmorgendlich um zehn,
Um die Pause bis zum Mittagessen
Ungeschwächt und heil zu überstehn —
Zwei, drei, vier, fünf „Paar"
Brachte immerdar
Dann die Zenzel, mollig anzuseh'n . . .

Sprecht: was führ' ich künftig zu Gemüte
Mir beim Schöppeln, wenn das Leibgericht,
Wenn der Kochkunst allerfeinste Blüte,
Wenn die Weißwurst schmählich mir gebricht?
Eff' — das frag' ich laut —
Ich zum Sauerkraut
Etwa Schweizerkäs? — Das kann ich nicht!

Oder soll ich etwa gar verzichten
Auf des Morgenschoppens Glück und Zier?
Nein, mein Dasein würde das entlichten —
Denn wie käm' ich dann zu „meinem Bier"?
Künftig speis' ich halt,
Sei es warm, sei's kalt,
Schnöde Knackwurst aus dem Fleisch vom Stier!

Aber heimlich muß ich dennoch sagen:
Diese Zeit ist dunkel, hart und schwer!
Opfer heischt sie, selbst von meinem Magen,
Denn er gab sein Allerliebstes her!
Wird die Knackwurst jetzt
Auch noch abgesetzt,
Dann versteh' ich diese Welt nicht mehr!

Nach einer tränenfeuchten Handschrift des Herrn Sebastian Biermüller mitgeteilt von

Pips

*

Edler Wettbewerb

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Schurkenstreiche Zahl,
Trafen sich drei Spießgesellen
Jüngst am grünen Tisch einmal.

„Herrlich", sprach der Zar der Reußen,
„Ist mein Land und seine Macht.
Meine freien Geister schmachten
Wohl in manchem tiefen Schacht!

Meine Krone, meine rost'ge,
Trieft von Blut und trieft von Mord,
In gebrochnen Ehrenwörtern
Schlage ich den Weltrekord!"

„Seht den Bauch in üpp'ger Fülle,"
Hub John Bull, der zweite, an.
„Frankreich lasse ich verbluten,
Daß ich selbst mich mästen kann!

Wenn ich raube, wenn ich stehle,
Pred'ge ich Moral dabei.
Wirklich, ich verdiente einen
Nobelpreis für Heuchelei!"

— Signor v. Emanuele,
Herrn Salandras kleiner Knecht,
Sprach: „Ich habe keine Knute,
Und das Pred'gen steht mir schlecht;

Doch ich bin Euch überlegen
An Verruchtheit sicherlich:
Ihr bekämpft nur Eure Gegner,
Doch den Freund verrate Ich!"

Und es hub der Zar der Reußen
Und John Bull zu rufen an:
„Ja, fürwahr, Du bist der größte
Allergrößte Ehrenmann!"

Karlchen
(Landsturmmann)

Der Italienische Armeebericht

In Spezia stachen wir mit durchschlagendem Erfolge in die See. — In Mailand haben wir den ersten, wahrhaft großen Sieg erfochten. Mehr als 2700 Taschenuhren und 532 Brieftaschen blieben in den Händen des in edler Begeisterung für die lateinische Kultur kämpfenden Volkes. — Im Gardasee waren viele deutsche Unterseeboote daran, in den Grund gebohrt zu werden, entzogen sich aber unseren Blicken durch feige Flucht auf die umliegenden, stark verschanzten Berggipfel, die wir mit dem ungeheuren Knall der lateinischen Volksseele beschossen; die Erfolge waren so groß, daß wir es nicht mit unserer Bescheidenheit in Einklang bringen können, sie aufzuzählen. — Am Isonzo zeigten unsere Truppen glänzenden Appetit. — Über die Inseln bei Pola warfen unsere Flugzeuge Bomben ab, die sämtlich dem Gesetz der Schwerkraft folgten. — In Verona wurde im Hause eines geflohenen deutschen Fleischers ein großes Schlächterbeil gefunden. Königin Elena hat die Mutter der Kinder, denen damit die Hände abgehackt werden sollen, liebevoll empfangen und getröstet. — In Neapel vermochten die österreichischen Truppen nicht den kleinsten Erfolg zu erzielen. — Ganz Sizilien ist vom Feinde frei. — Die in Sardinien stehenden preußischen Garderegimenter wurden bis auf die letzte Spur vernichtet. — Der freiwillige Zudrang zum Heere ist enorm, doch wenden sich die meisten Freiwilligen zunächst nach der Schweiz, um sich dort in mehrjährigem Training für die Strapazen des Krieges vorzubereiten. — Es hat sich ein besonderes Armeekorps aus den Gläubigern Gabriele d'Annunzios gebildet. Auf seinen Fahnen stehen die Worte: Sieg oder Pleite! — Die Greuel, die Deutschland an den zurückgebliebenen Italienern verübt, schreien zum Himmel. Die meisten dieser Armen bitten die Behörden darum, im Lande bleiben zu dürfen, weil sie fürchten, auf dem Transport ermordet zu werden. Viele wurden zu einer Masse zerhackt, welche die Barbaren mit bestialischem Hohn „Italienischen Salat" heißen; Tausende, die den Namen Maroni führen, wurden an langsamem Feuer gebraten; andere, namens Vermicelli, Spaghetti und Maccaroni in siedendes Wasser geworfen. — Den Mangel an Schwefel, der für die deutsche Heeresleitung sehr peinlich ist, sucht sie in persider Weise durch das Aufkaufen der Werke des großen Schwefelers Gabriele d'Annunzios zu beheben und wird sich leider dadurch auf lange Zeit hinaus aus der Patsche helfen. — o —

*

Nicht doch!

Den Treubruch Italiens kennzeichnen bulgarische Blätter mit den Worten: Italien ist die internationale politische Prostituierte!

Diese Wendung ist zu hart — für die Prostituierten! Diese pflegen immerhin anhänglich gegen ihre Freunde zu sein und wenn sie sich verkaufen, so verauktionieren sie sich doch nicht an den Meistbietenden!

— o —

Przemysl

(Bärenjagd in Galizien)

Das beste Stück in der Herde hatt'
Uns einst entrissen der Bär,
Als es, von zehrendem Hunger matt,
Sich konnte nicht wehren mehr.
Fünf Monde brauchte der Meister Petz,
Bis er's zu packen bekam, —
Eine Woche währte die Bärenhetz,
Da man's ihm wieder nahm!

Das war ein köstlicher Weidmannstag,
Als endlich ringsumstellt
Der Räuber richtig im Kessel lag,
Von eisernen Hunden verbellt!
Östreicher, Ungar und Preuß im Trieb;
Vorn aber, den Kolben gedreht,
Tat tapfer der Bayer den ersten Hieb:
„Obs d' hergehst oder net!"

Hei, krachte dem Biest der Schädel hohl!
Da ließ es mit blutigem Schweiß
Die Beute fahren, und wird sie wohl
Nie wieder kriegen, Gott weiß! —
Euch aber, ihr fröhlichen Jägersleut,
Die ihr ihm gegeben sein Teil,
Euch sendet jubelnd die Heimat heut
Ihr frohestes „Weidmannsheil!"

A. De Nora

*

Es geht etwas vor

In Galizien bereiten sich große Dinge vor; ein großer russischer Sieg ist dort im Anmarsch. Die russischen Berichte können, so streng sachlich sie auch sind, ihre Siegesfreude kaum verbergen. Die russischen Truppen wälzen sich wie eine Dampfwalze durch Galizien; in ihrem Kampfeseifer sind sie immer an der Spitze, während die Deutschen und Oesterreicher ihnen nachhinken. Aber sie sind ihren Feinden nicht nur in der Kraft und Tapferkeit, sondern auch in ihrer Strategie überlegen. So ist es der Geschicklichkeit der russischen Armeeleitung gelungen, die Feinde in die Festung Przemysl hineinzulocken, und diese sind auch in die Falle gegangen. Die Russen verstehen es, ihre Feinde nie zur Ruhe kommen zu lassen; sie marschieren in solchen Eilmärschen, daß die Deutschen und Oesterreicher kaum nachkommen können und bald ganz erschöpft sein werden. Bei dem unübertroffenen Marschtempo der russischen Heere wird dem Oberkommando in der nächsten Zeit voraussichtlich nicht einmal so viel Zeit bleiben, um die Siegesberichte abzufassen. Wenn diese also ausbleiben, so ist dies ein Beweis dafür, daß die Russen siegen.

Frido



Retrograd nach Petrograd

R. Rost

Signor Domenico Katzelmacher's Berichte aus das guerra

Maledetto! Das sein sie una grande mallora, einer große Hunglücken mit der fleckte Wetter. Wenn sie nit sempre wäre fleckte Wetter, wären sie wir son in der Vienna. Aber da sollen sie führen guerra! Kriegen sie der soldati Snuffen. Die Cadorna, die Seff von die generali laufen sie tutt' il giorno erum mit die barometro. Offentlick werden sie bald besser die Wetter. Dann wollen sie wir son packen der bestia brutta. Sein sie wir trotzdem auf alle Bergspießeln und in alle Täler von das Tirolo. Aber sein sie der Tirolesi brutal. Aben sie wir himmer geglauben, in Tirolo werden sie behandelt öflick die forestieri, der Fremden, weil sie sein una paesa, einer Land von Fremdenverkehr. Ostia' Sein sie niente vero! Sieffen sie der Tirolesi subito auf forestieri, wenn sie kommen erein! Questi barbari! Naturalmente sein sie wir wieder furcht bei der unfreundlicke Empfang. Spetta, wart' nur, Luder verdammte, freiben ick son Briefel an Signor Bädecker wegen das Tirolesi. Da sein sie der repubblica San Marino gans handere gentiluomini. Die gehen sie mit uns in das guerra. Sittern sie son der Feinde vor solcke nasionale Elden. Aber erst, wenn sie sehen unsere re, unsere piccolo Königle! Der sauen sie aus, seit sie sein geworden caporale, Korporal von die zuavi! Tutto furioso, ganz wild. Aben sie gefärben braun der faccia, der Gesickten wie heckter Hafrikaner. Fressen sie gleick fur collazione, fur Frukstucken un Tedesco arrosto, einer gebratener deuscher Vieck. Sacramento! Und was aben wir gemacken Beute, trofei! Sein sie ausgestellen auf der capitolio di Roma. Eine Austriaco Doppeladler, lebendig gefangen, sitzt sie in Käfig. Una lira entrata. Für einer Franken su sehen. Und rote Hadler Tirolese. Sein sie aber leider nur ausgestoffen. Entrata una mezza lira, einer alben Franken. Das Sönste sein aber Maßkrug Bavarese von der Münckner Offbräuhaus. Das aben sie gesmissen un generale Italiano an der Koff. Jeß trinken sie wir nasionale Begeisterung aus der feindlicke Maßkrug. Tre lire un litero. Addio!

*

Um 20 Jahrhunderte voraus

sind uns die Italiener in der Kultur, wie Salandra in einer Brandrede auf dem Kapitol erklärt hat.

Wenn noch weitere 20 Jahrhunderte vergangen sein werden, wird die Analphabetenzahl in diesem Land des ungeheuren Kulturvorsprungs vielleicht schon auf dreißig Prozent zurückgegangen sein! — o —

*

Noch Einer!

Die Republik San Marino hat sich nun auch zu unseren Feinden gesellt.

Wir müssen infolgedessen auch noch eine neue Armee aufstellen.

Sie besteht aus dem Landsturmmann IV. Aufgebots Josef Maier.

— o —



Lateinische Kultur um 20 Jahrhunderte voraus!

„Schauen Sie, daß Sie Ihre Siegesbeute in Sicherheit bringen, Signore Birbante — wenn der letzte deutsche Laden in Mailand geplündert ist, werden wir nämlich energisch einschreiten!"



Nach dem Fall von Przemysl

A. Schmidhammer (München)

„Kinder, streitet euch doch nicht über das, was ich euch zur Belohnung versprochen habe, ich krieg ja selbst gar nichts.„

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, R. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

12. Juni 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend

1915 No 25



Mackensen.

Hindenburg

Von Karl Bleibtreu

Bei so erschreckender Minderzahl die Innere Linie zwischen zwei getrennten, doch jedes weit überlegenen Russenheeren zu benutzen, dazu gehörte ein Meister, dessen eiserne Entschlossenheit sich mit vollendetem Können paart. In Hannover putzte ein alter Herr a. D. seinen Inlinder. Nie, solange man Krieg führt, hat ein soeben auf seinen Posten Berufener bloß durch fernhintreffenden Donnerkeil seines hellsichtigen Genius „den Feind mit den Augen geschlagen" (Napoleon). Alles beruhte auf peinlich scharfer, zeitlicher und räumlicher Berechnung, Samsonow durfte weder vor noch nach Überschreitung der Seenplatte angefallen werden; es gehörte wunderbarer Feldherrntakt dazu, ihn im richtigen Augenblick anzufallen. Hindenburg, auf die Schwelle seiner Laufbahn gestellt, besaß den kaltblütigen Nerv, auf einem Schlag das Vaterland zu retten. Die unbehilflich aufeinandergepackte Masse in Gewässer und Morräste hineindrängend, errang er beispiellosen Vernichtungssieg über mehr als doppelte Uebermacht (100 000 Deutsche gegen 200 000 russische Gewehre, 246 Geschütze gegen 500 nach unserer genaueren Errechnung).

Friedrich der Große dichtete sein Haßlied gegen Rußland französisch, doch schrieb den Sinn mit gutdeutscher Frakturschrift den Mongolenfratzen bei Zorndorf mit dem Schwerte ein. Doch das war nur ein Kinderspiel neben diesem vergrößerten Cannä. Wie Hannibal dort sein Zentrum absichtlich eindrücken ließ, so warfen sich hier nur vier Reserveregimenter und Marienwerder Landwehr bei Hohenstein entgegen, die jedoch später durch andre Landwehr-Truppen verstärkt wurden. Daß Hindenburg, wie Goeben bei St. Quentin, kein Zentrum gehabt, also eigentlich im Moltkeschen Methode geschlagen habe, geht fehl. Wohl aber ist ungeheuerlich genial in seiner Kühnheit, die nur dem strategischen Denker zu Gebote steht, daß er das Korps, hinter Gumbinnen in innigster Fühlung mit der Wilnaarmee, blitzschnell loslöste und von der linken auf die äußerste rechte Flanke verpflanzte mit voller Ausnutzung des Bahnnetzes. Nur 16 aktive und Reservebataillone, 3 Landwehr-Regimenter, 3 Ersatz-, 4 Landsturmbataillone, 5 Artillerieregimenter, 4 Landwehrbatterien beschäftigten im Norden längs Düna und Pregel die riesige Wilnaarmee. Diese lag keineswegs ruhig und gemächlich um Insterburg, es fanden Gefechte statt, wie Studium der Verlustlisten lehrt. Nach russischen Begriffen verhielt sich Rennenkampf keineswegs tatlos, es handelte sich höchstens um drei Tage Zeitverlust. Sie unwiederbringlich zu machen ist eben Hindenburgs große Tat.

Die Innere Linie erfordert, soll sie strategischen in taktischen Vorteil umsetzen, äußerste Beweglichkeit. Den Truppen das Äußerste zumuten, ziemt der unerbittlichen Logik der Erfolgsmöglichkeiten. So holte Hindenburg sofort nach Vernichtung der Narewarmee zu neuem Schlagen aus. Über seine Reserven verfügend, warf er die frisch anlangenden 3 Divisionen als vorgeschobene Linke vor. Zwei Landwehrdivisionen nebst 8 aktiven Ersatzbataillonen bestimmte er als Flankenschutz der nunmehr nordwärtsgerichteten Front, über Mlawa die Trümmer der aus Warschau eiligst verstärkten Narewarmee vor sich her zu treiben. Der sich entwickelnde Kampf vereitelte jede Flankenbedrohung, so daß der Meister den Rücken völlig frei hatte, und öffnete den Weg zum nördlichen Weichselufer.

In gleicher Zeit (9.—14. September) erlag die Wilnaarmee, ihr vorspringendes Zentrum durchbrochen, ihre Linke durch das 55 Kilometer Tagesmarsch leistende Korps geschlagen. Dem Schicksal, nordwestlich an die Masurischen Seen geklemmt zu werden, entzog sich Rennenkampf durch eiligen exzentrischen Rückzug am 12 teils nordwärts auf Insterburg mit der ziemlich unversehrten Rechten, teils nordöstlich über Stallupönen. Auseinandergerissen, erreichte er erst in weitem Ausbiegen den Njemen. Reisten also nicht so glänzende taktische Früchte wie bei Tannenberg (wahrscheinlich 100 000 Mann Verlust nebst 160 Geschützen der Russen), so setzte der Stratege seinen Willen durch. Er zwang den Feind zu exzentrischem Ausweichen auf verpflegungsunfähiges Gebiet, von wo er erst wieder ostwärts in weitem Bogenmarsch Anschluß an die Njemen-Basis gewann und für mehrere Wochen außer Spiel gesetzt blieb.

Diesen Zeitgewinn beutete Hindenburg mit wunderbarer Spannkraft aus. Während die Verfolgung strahlenförmig weiterging, erfolgte hinter der Front eine großartige Umgruppierung. Die am leichtesten loszulösende linke Flanke mit meisterlicher Handhabung des Bahnnetzes zur äußersten Rechten seiner Gesamtaufstellung umbildend, warf er sie aufs südliche Weichselufer und ließ sie südöstlich bis Iwangorod aushohlen, während die bei Tarnowka siegreiche Gruppe gleichfalls am Südufer sich über Rawa an Warschau heranschob. Die jetzt überraschend weit aus ihrer ursprünglichen Zusammenballung gespreizte Front nahm dauernd nach Süden Fühlung, das Korps stand Mitte Oktober vor Warschau, das westpreußische zu beiden Seiten der Weichsel. Dies Zusammenschieben nach dem rechten Flügel erinnert an Napoleons Smolenskmanöver, dem dieser einen besonders hohen Rang in seiner Schätzung zuwies, wobei ihn allerdings nicht wie Hindenburg ein ausgedehntes Bahnnetz begünstigte.

Das Wagnis so weiter Frontausdehnung bezweckte, sich österreichischer Mitwirkung zu versichern, Schlesien zu decken und die russische Offensive auf Krakau auf sich abzuziehen. Er trug die Offensive so nahe heran, daß in den Verlustlisten die Namen „Warschau", „Iwangorod" prangen. Die rechte Flankenkolonne schlug bei Opatow, Alegandria, Granica, Slowiki am 4., 11., 13., 19. Oktober den Feind, der in Richtung Petrikow-Czenstochau vorstrebte, beschoß am 17. Iwangorod, am gleichen Tage die linke Flügelkolonne Warschau. In der Mitte drangen die Landwehrdivisionen über Helenow und Błoniec an Warschau dicht heran. Da aber trat Gefahr der Überflügelung ein.

Mächtige russische Verstärkungen aus West- und Ostgalizien und wohl



Spielmann der Schneeschuh-Truppe — W. Böhmer (München)

An einen Freund

Nun bist auch du dem Tode heimgefallen,
Du Jugendlichster von den Freunden allen.

So gleichen unsre Herzen schon den Steinen,
Daß kaum der Mund noch zuckt. Und wer kann weinen?

Du liebtest stets das Leben zu verschwenden,
Den übervollen Becher in den Händen.

Und starbst auch so. — Schon war der Feind geschlagen,
Dir aber galt's ein Äußerstes zu wagen.

Des Feindes Fahne schwankt im Sturm der Klingen:
„Drauf! Grenadiere! Brecht ihr Flug und Schwingen!"

— Am Morgen fanden dich im Wald die Deinen,
Wie einen Schlummrer, wollt es ihnen scheinen;

Seitwärts den Kopf geneigt und an die Wange
Gedrückt des Feindes Fahnentuch, wie bange,

Daß dir im Traum die edle Beute schwinde;
Gleichst einem ob dem Spiel entschlafnen Kinde;

Gleichst dem Verliebten, der im Waldesgrunde
Müd eingeschlafen an der Liebsten Munde,

Dem Schiffer, der entschlummert treibt zum Hafen,
Dem Schnitter, auf der Garbe eingeschlafen.

Will Vesper
(Landsturmmann)



Munitionsnachschub in den Karpathen — Alfons Purtscher (München)

zuletzt auch vom Njemen machten Sprengung der Weichselfront vorerst aussichtslos. Ohne langes Besinnen gruppierte sich Hindenburg vom rechten Flügel herum, maskiert durch heftiges Rückzugsgefecht der Landwehr bei Rawa. Im Flußwinkel der Warthe lauerte sein genialer strategischer Rückzug auf Blößen des russischen Vormarsches. Wiederum stimmt nicht, daß Rennenkampf den Großfürsten nicht durch starke Diversion unterstützte. Nachdem er sich Mitte Oktober erholte, mußten die schwachen deutschen Kräfte von Ossowiec bis Augustowo zurückweichen, doch Masseneinbruch nordöstlich von Goldap endete am 4. November mit schrecklicher Niederlage bei Rominten.

Raum sah so Hindenburg seine Linke freigemacht, als er mit erneut veränderter Taktik sich eng zusammenballte und ein altnapoleonisches zentrales Durchbrechen anordnete. Die überraschend bei Wloklawek über den Haufen gerannte russische Mitte barg sich hinter der Bzura, doch ihre südliche Linke schwenkte auf Lowitsch ein.

Bei dieser kunstvollen Operation wechselten Linke und Rechte Hindenburgs im Angriffsverfahren ab. Da er im Oktoberrückzug planmäßig alle Bahn-, Telegraphen- und Straßenverbindungen zerstörte, fehlte den ungefügen russischen Massen jede Manövrierfähigkeit. Ihre Mitte flog erneut wie durch Fußtritt eines Riesen auf Warschau zurück, ihre Südgruppe wurde, während sie auf Lowitsch umfassen wollte, abgesprengt. Diesmal setzte man den Stoß nicht südöstlich über Opatow an, die weite Ausdehnung in Richtung Iwangorod blieb aus, dagegen näherte man sich durch die Schlacht bei Sochatschew unmittelbar aus Westen Warschau, während Mackensen am nördlichen Ufer nordwestlich auf Plonsk herabstieß. Da die Russen trotz ungeheurer Verluste beständig ihre Reihen neu füllten und infolge absichtlicher Wiederung nach Neujahr das endlose Ringen von Monat zu Monat abflaute, verzichtete Hindenburg auf weitere Offensive und leitete mit gleicher Sicherheit einen defensiven Positionskrieg. Es galt, die eigenen Truppen schonend, den Feind zu nutzlosen Ausfällen zu verlocken, was diesem die Unbehaglichkeit seiner mit dem Rücken zur Weichsel zusammengepreßten Stellung aufzwang, und ihn so allmählich zu zermürben. Warschau muß wie eine reife Frucht in den Schoß fallen. Dabei hielt der große Feldherr aber stets sein Auge offen, wo etwa ein Offensivschlag zu führen sei. Während man ihn an die Weichsel gefesselt wähnte, stand er plötzlich mit einem Sprunge in Masurien da und bereitete dort der neuen Wilnaarmee ein neues Tannenberg mit einem völlig unbemerkt herangezogenen Reserveheer, dessen Verschleierung und jäh überraschendes Vorschieben mit allseitiger Umfassung wieder zu seinen Meisterstücken gehört. Ob das erneute Zurückschleudern der Russen zum Njemen die Möglichkeit gewährt, in der Lücke zwischen Warschau-Georgiewsk und Grodno durchzustoßen und so die Weichsellinie ganz nördlich zu packen, oder ob Umgruppierung südöstlich erfolgt, um auch dort den anderen russischen Flügel auszuhängen?

Jedenfalls tritt uns beim Überblick dieser Strategie ein Reichtum der Formen entgegen, wie kaum in Napoleons bedeutendsten Feldzügen. Dieser Virtuose zieht das ganze Register der Kriegsorgel, Toute la lyre. Konzentrische Umfassung oder Zentrumstoß, auseinanderziehen oder zusammenballen der Front, alles wird jeweiligen Umständen angepaßt, nirgends an angelernter Methode haftend, mit souveräner künstlerischer Freiheit jede Schablone fernhaltend. Dem Kenner aber entgeht nicht, daß hier die wahren Gesetze der Kriegskunst durchaus in Napoleons Sinne festgehalten werden, von Moltkes angeblich alleingültig für moderne Verhältnisse zugeschnittenem System gründlich abweichend. Nirgends gibt es hier exzentrische Anmärsche getrennter Heere, die Vereinigung zur Schlacht geschieht stets vor, nicht „im" Feind, der Aufmarsch bleibt in lückenlosem Zusammenhang. Der Fundamentalsatz des raschen Zusammenraffens aller Hauptkraft am Entscheidungspunkt unter Preisgabe aller Nebenpunkte wird aufs äußerste getrieben, denn die späteren russischen Einbrüche in Ostpreußen hätte man vermieden, wenn man sich schwächlich teilte und alles decken wollte. Diese echtnapoleonische Kriegführung sieht immer die Dinge im Großen, ohne dabei die Einzelheiten zu vergessen, die jedoch stets dem strategischen Hauptzweck untergeordnet werden, und dieser Hauptzweck wechselt nach der Lage, da solche biegsame Geschmeidigkeit freier ungebundener Auffassung nie starr an vorgefaßtem Plane festklebt, sich nie in eine bestimmte Absicht verliebt, sondern

mit ungeblendet wachsamem Blicke das ganze Schachbrett beherrscht.

Scheut man sich, Hindenburg ohne weiteres neben Napoleon zu stellen, so bezieht sich diese Scheu nur auf das Quantitative, da er vorerst nur einen Feldzug leitete, jedoch von allergrößten Dimensionen, und qualitativ warf noch Keiner solche Massen (in der ersten Masurenschlacht etwa 250000) mit so zermalmender Wucht hin und her. Die Mantua- und Regensburgmanöver Napoleons, denen die gewaltige Kriegshandlung vom 23. August bis 14. September gleicht, verblassen daneben.

Daß Deutschland in seiner höchsten Not gleich einen solchen Kolossus hervorbrachte in Gestalt eines gütigen, wohlwollenden, gottgläubigen alten Herrn, das erfüllt die Seele eines echten Deutschen, der auch die seelischen Lasten seiner Nation kennt, mit Begeisterung und mit Dank für die unerforschlichen Mächte, die es doch mit uns absonderlich gut meinen. Der Ewig Gerechte, der „Herrgott von Dennewitz", der Allmächtige und Allweise, hat keine Launen. Er selber ist die unerbittliche lohnende und strafende Kausalität und reinen Zufall gibt es nicht. Wer weiß, ob nicht noch andere inartikulierte und unberufene Hindenburgs in unserer großen Rasse schlummern! Joffre und Kitchener sind in ihrer Weise tüchtige Leute, ihr Feldherrnruhm ist aber bloße Legende, gar nichts dahinter, und wenn Großfürst Nikolaus den Krieg mit dem Naturinstinkt eines Dschengis-Chan führt, so tritt ihm die überlegene deutsche Geistigkeit entgegen, die Gott allein die Ehre gibt. So dachten Cromwell und Bismarck, so Napoleon, er nannte es ‚Schicksal'. Als der große Hindenburg nach dem größten Tannenbergsieg Gott in der Kirche dankte, da rauschte es in den Lüften: Deutschland über Alles!

Dank

für einen Fliederstock von Freundeshand

Ein Fliederstock in vollem Schmuck
Und weissem Doldensegen
Gab mir nach dumpfem Winterdruck
Frohheimlich Herzerregen.

Viel duftige Kelchlein läuten mir
In leisen Feiertönen.
Sie läuten und bedeuten mir
Ein lieblich Weltversöhnen:

„Lausch auf den reinen Geisterklang
In Erdenlärm und -Wüten.
Ein Himmel lebt — o sei nicht bang! —
Der Dichtung Licht zu hüten.

Ein Himmel lebt im Schönheitssinn
Werkfreudiger Gefährten.
Sie tragen durch den Hass dahin
Die Botschaft der Verklärten.

Sie tragen durch den Rauch und Brand
Zermalmender Gewalten
Den Stern der Menschheit in das Land
Unsterblicher Gestalten.

Das ist der stille Geisterzug,
Der deinen Weg umzittert,
Und ob die Faust der Zeit dich schlug,
Dich aufhebt unerschüttert."

So klingt ein zart und stark Geläut
Hier aus den Fliedertrauben,
Das Herz sich alter Hoffnung freut
Und glüht in neuem Glauben.

Die Kunst, die wahr um Liebe wirbt,
Braucht nimmer zu verzichten.
Durch Treue, die im Sturm nicht stirbt,
Wird sie ihr Reich errichten.

KARL HENCKELL

Die ewige Fahrt

Von Erich Sieghart

Der Krieg war für mich ein großes Wandern. Wie ein Zigeuner zog ich von einem zum andern Orte, monatelang wohnte ich in einem Bauernwagen, sah kein Dach über mir. Im Flug glitten Dorf und Stadt, Berg und Fluß vorbei und ich war schon wieder weit, weit fort, ehe es mir zur Besinnung kam.

* * *

Es war auf der Eisenbahnfahrt nach Galizien, jener einzigen und unvergeßlichen, nie wiederkehrenden Fahrt durch Ungarn, im August bei Sonnenglut und strahlendem Himmel, dieser Fahrt durch die unermeßliche Puszta in ihrer ewigen Einsamkeit.

Ich weiß nicht mehr, durch welche Orte wir kamen, durch welche unzähligen Stationen, die oft nur aus dem Bahngebäude selbst bestanden.

Wir waren in Komorn, sahen die Festung von ferne und aßen zu Mittag, dann gingen wir zum Zug, der noch lange zu warten hatte. In der Nähe drei Zigeuner in Infanteristenuniform. Aber die Geigen hatten sie behalten und den Kontrabaß. Wir winkten ihnen und sie spielten — spielten bis der Zug wegfuhr ins blaue Unbekannte. Was sind doch diese Zigeuner für Menschen! Da stehen drei, bloß drei, mit alten, zerflickten Geigen und spielen dir die Seele in dunkle Träume und wühlen alles in dir auf, Trauer und Jubel, wildes Rasen und siegenden Heldenmut.

Und so ging's nun fort. Auf der kleinsten Haltestelle wurde der Zug von den schwebenden, zitternden Klängen der Zigeunerkapellen empfangen, Blumen und Obst ward uns zugeworfen, éljen a haza-Rufe.

An eines kann ich mich noch lebhaft erinnern: da hielten wir in einer winzigen Station. Die Zigeuner spielten, ergreifender als sonst, wollte es mich dünken, eine unendliche Wehmut taute wie Tränen aus den Geigen und zitternden Zimbalsaiten, in denen der Pußtawind schläft. Die Kinder balgten sich um die Zigaretten, die wir hinabwarfen, die Frauen und Mädchen scherzten und lachten. Aber vor dem Bahnhofsgebäude saß am Boden ein uraltes, gebücktes Weib, den Kopf gesenkt, die runzeligen braunen Hände um die Knie gelegt. Saß unbeweglich und starr, teilnahmslos. Was kümmerte sie noch diese Welt, in der jetzt Krieg ist? Was kümmert sie Lachen und Weinen der Geigen, was Tollen und Scherzen der Kinder? Das war für die Urmutter dort längst vorbei! — Weiter rückwärts, an den Zaun des Stationsgartens gelehnt, stand ein junges, schönes Zigeunerweib, den Kopf in die Arme gepreßt, und weinte, weinte, daß es den üppigschmeidigen Körper durchschütterte.

Und während das klagende Steppenlied in wilde, rasende Tanzrhythmik ausartet, während der Csardas wie schäumender Wein aus übervollen Krügen stürzt und sich in rasenden Taumel überschlägt, kein Halten und Ziel mehr kennt, kauert die Uralte reglos im Sonnenbrand und starrt vor sich hin ins Nichts, weint das junge Weib am Gartenzaun, und der Zug rollt langsam, wie ein Traum, in die flimmernde müde Puszta hinein.

Wenn die Nacht gekommen war, dann wurde es noch märchenhafter. Über der Puszta lag leichter Monddunst und Schimmer, die Sümpfe glitzerten bleich herüber, dann kam die Station, Lichter, Masken, Blumen, Zigeunerinnen, rasender Csardas, und wir waren wieder weit fort.

Damals trank ich das schäumende Leben in vollen Zügen und wußte nicht, ob ich wieder heimkehren werde.

* * *

In der sinkenden Dämmerung eines heißen Nachmittags war es, als sich unsere Bahnfahrt dem Ziel näherte. Stundenlang vorher spürten wir



Im eroberten Kohlen-Revier

Constantin Meunier †



Verwundeten-Transport

Anton Schönmann (Schneeschuh Truppe)

es schon an diesem fortwährenden Stehenbleiben des Zuges, der sich nur mehr ruckweise nach langen Pausen des Wartens, vorwärts bewegte. Alles fühlte es dumpf: dort vorne, irgendwo in der Ferne, war — — Etwas — —.

Während ich schweigend zum Fenster hinaussehe, kommt mir etwas entgegen: auf einem endlos weiten, grau in grau verdämmernden Feld ragte es in die Höhe, zündholzdünne, dürre Stangen, kunstvoll in einander gefügt, von weit ausgespannten Drähten gehalten und im Boden verankert, ein unwahrscheinlich schlankes Gerüst — eine Funkenstation.

Ich weiß nicht, wie es kam: aber während mich in der beginnenden Nachtkälte ein leichtes Frösteln überschlich, während ich auf das hauchdünne Eisengerüst hinausblickte, das nun grau in der Dämmerung zerfloß, kroch mir ein bisher nie gekanntes, nie gefühltes, lähmendes, ungeheures Etwas über den Leib und plötzlich wußte ich und erkannte ich es: das ist der — Krieg! — —

* * *

Wir ziehen durch ein verlassenes Dorf. Alles ist totenstill. Zwischen den kleinen, strohgedeckten Häusern laufen die Hühner umher, die von den Bauern nicht mehr mitgenommen werden konnten. Ich streife durch die kleinen zertretenen Gärten; der Kohl ist aus der Erde gerissen, die Kukuruzstauden beim gierigen Suchen nach einem letzten Kolben niedergestampft. Nur ein paar verspätete brennrote Blumen blühen noch.

Die Stalltüren sind offen, leer stehen die Viehstände. Die Erdkeller sind ausgeräumt, nichts ist geblieben. Nur die Haustüren haben sie vor dem Weggehen gesperrt. Ich versuche durch die kleinen schmutzigen Fenster in eine Stube zu blicken. Der Fensterflügel ist schlecht geschlossen, so daß ich ihn öffnen kann. Und da sehe ich denn in diesen leeren Bauernwohnraum hinein: das große breite Bett steht in der Ecke, am Tisch liegen noch etliche Geräte, auf dem Herd steht der eiserne Dreifuß in der verglimmenden Asche. Daneben ein paar Kochtöpfe, aus denen noch leichter Dunst steigt. Und mitten im Zimmer die kleine Wiege, die Kissen darin zeigen noch, wie das Kind gelegen ist. Bewegt sich nicht die Wiege noch in leisem Schaukeln? — — Nein, alles ist totenstill, öde. Und doch nicht, jetzt erst höre ich es: die Uhr an der Wand tickt noch, geht gleichmütig ihren Gang fort. Wie festgebannt starre ich in diese verlassene Stube. Und plötzlich packt mich ein solches Grauen vor dieser Einsamkeit, diesem Elend, in dem nur die kindleere Wiege steht und diese entsetzliche Uhr die lähmende Stille zerhackt mit ihren erbarmungslosen Pendelschlägen, daß ich wie wahnsinnig das Fenster zuwerfe und davonlaufe, hinaus auf die Straße.

* * *

Und immer weiter marschierten wir. Glühender Sonnenbrand und dörrender Staub des Tags, undurchdringlich lastende Finsternis in den endlosen Nächten, immer weiter ohne Schlaf und Rast.

So war es in einer jener eisigkalten Nächte, wie sie dort oben auf heiße Sommertage folgen. Seit elf Uhr nachts standen wir auf der Straße und konnten nicht weiter. Vor uns viele Kilometer weit eine endlose Kolonne hinter der anderen. Links von uns dehnte sich eine waldige Anhöhe, rechts weite Wiesen mit spärlichem Buschwerk. Die Mitternacht war vorbei, die Sterne, die noch vor kurzem hellfunkelnd am Himmel gestanden, alle erloschen. Sargdunkle Nacht war nun um uns, daß man auf drei Schritte den Nachbar nicht mehr sah — —

Wir hielten scharfe Wacht Kosaken waren in der Nähe. Die brennenden Augen starrten in undurchdringliche Finsternis.

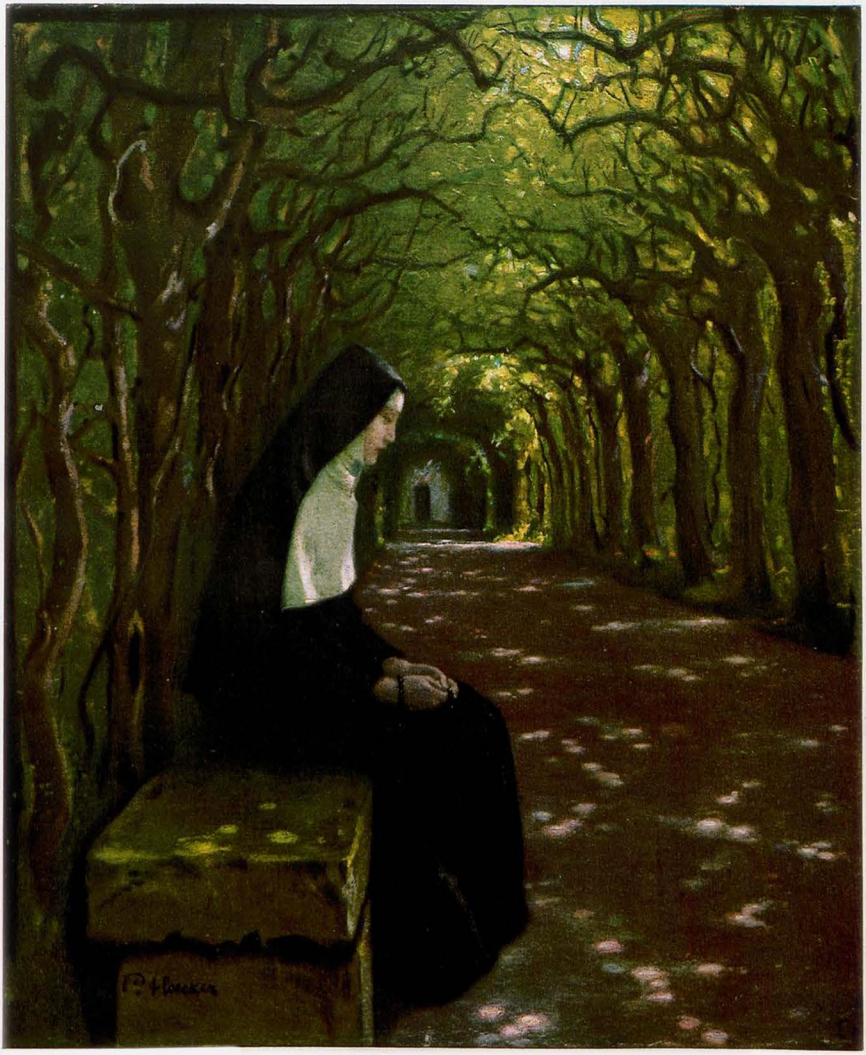
Stunde um Stunde vergeht, längst ist es gegen Morgen. Und da auf einmal, wie wenn in einem unterirdischen Höhlensee aus unergründlichen Höhen ein großer Wassertropfen fällt und ein Echo den Schall wiederholt, so fiel in dieses undurchdringliche Dunkel von irgendwoher ein Schuß und sein Widerhall hinein, dumpf glucksend. Keinen anderen Vergleich weiß ich dafür, der zutreffender wäre. — Das war der erste Schuß, den ich in diesem Feldzug hörte.

Stundenlang standen wir mit schußbereiter Waffe, bis sich das erste müde Dämmern im Osten aufhob und der Tag langsam die Straße heraufgegangen kam.

Dann trugen sie im ersten frösteln Morgenlicht einen Toten von der Waldhöhe herunter. — Einen Selbstmörder.

* * *

Nie habe ich den Tod so herrlich, so prunkvoll Hof halten sehen als damals bei Micholajow. Das ist ein kleines Dorf östlich von Lemberg. Ich kam gegen Abend hin. Mein Train wirbelte gewaltige Staubwolken auf, die von der untergehenden Sonne schwarz-blutrot in düsterer Glut durchleuchtet wurden. Das Dorf, das bereits von allen Bewohnern verlassen war, liegt am Rande einer Hochebene, die dort ziemlich steil zu einem breiten Talkessel abfällt, der im Hintergrund und zu beiden Seiten von bewaldeten Hügeln eingeschlossen ist.



Gebet für die gefallenen Helden

Paul Höcker †

Das Tal war gegen Michojajow zu von unseren Truppen besetzt, ebenso die uns zugewandten Hügel. Auch mit einem starken Feldstecher konnte ich nirgends die Truppen sehen. Wohl aber ließ sich an dem Aufblitzen des Geschützfeuers prächtig die Stellung unserer Batterien erkennen. Der Reihe nach blitzten alle sechs Schüsse auf, eine Sekunde Stille, dann die sechs Detonationen. Besonders die schweren Haubitzen haben einen so herrlichen Baß! Das rollt und donnert und dröhnt wie Gewittergrollen im Hochgebirge. Dazwischen ließ sich unablässig heftigstes Gewehrfeuer vernehmen, so deutlich, daß man jeden Schuß einzeln heraushörte, dann wieder das wahnsinnig überstürzte Rattern der Maschinengewehre. Das



Sappe-Vortreiben im Chevalier-Walde

Paul Segieth (Bayr. Infant.-Regt.)

Eigentümliche aber war, daß man keinen der Kämpfenden sah, so daß dieses ganze Höllenkonzert etwas Selbstständiges, unkörperlich-Wesenhaftes gewann.

Im Hintergrund aber lohten an sieben bis acht Stellen ungeheure Brandwolken zum Himmel, wie wenn ganze Wälder in Flammen stünden. Als die Sonne völlig untergegangen, leuchteten die Rauchschwaden glutrot, und gegen sie zeichneten sich die Hügel als schwarze Silhouetten düster ab.

Manchmal schwiegen die Geschütze und Gewehre für einige Sekunden, und dann lag eine grauenhafte, lähmende Stille über dem Tal, nur die glühenden Brandwolken stiegen als lohende Festfackeln lautlos feierlich empor. Man glaubte das Singen des brennenden Holzes zu hören. — So schwieg die Schlacht einige Augenblicke. Dann blitzten wieder die sechs Funken, irgendwo in der nun völlig dunklen Tiefe auf, und das Donnern begann aufs neu, bis das Tal nur mehr ein brüllender, tobender Schlund war. Dann wieder färbte sich der Himmel an einer bisher dunklen Stelle schwach rot, rasch steigerte sich der Lichtschein zu heller Glut; und plötzlich sprangen auch dort die Flammen jubelnd, zügellos zum Himmel, wie mit grausem Hohngelächter einen furibunden Wirbel tanzend: wieder ein Dorf in Brand geschossen!

Ich stand in ehrfürchtiger Stimmung vor diesem einzigen Schauspiel. Aber ich muß bekennen, es war damals — und auch später in solchen Lagen — nicht das geringste Mitgefühl mit den Kämpfenden in mir. Es kam mir nicht zu Bewußtsein, daß dort unten vor meinen Augen Tausende stürmten, unter Todesqualen die verzerrten Leiber sich in den Schützengräben zuckend wanden. Nur reinstes ehrfürchtiges Staunen und gespannteste Aufmerksamkeit beherrschten mich in diesen Stunden und — Freude und Jubel über diesen herrlichen Kampf, über unsere Haubitzen mit ihrem herrlichen, metallen dröhnenden Baß. Und wie lauerte man, wenn eine durch Stellungswechsel entstandene Pause eintrat, auf das Wiederaufblitzen der sechs Schüsse! Wie zählte man die Sekunden, die zwischen Blitz und Schall verstrichen, und wie jubelten wir, wenn wir erkannten: wieder 1 km vor!

Und während es drunten donnerte und brüllte und ratterte aus hunderttausend glühenden Feuerschlünden, während die wirbelnden Brandfackeln zum Himmel lohten, ward es zur Gewißheit in mir:

Nie habe ich den Tod herrlicher, nie prunkvoller, nie königlicher Hof halten sehen als damals bei Michalajow.

* * *

Im Herbst wandert es sich so eigen schön in Galizien. Da ist das Land in träumende, weiche Sehnsucht gehüllt wie eine schöne Frau, die sich bei Sonnenuntergang einen duftzarten Schleier um das Haar legt und langsam das Haupt senkt. Aber in ihrem Auge stehen Tränen, die den lächelnden Mund leise zittern lassen.

Über den endlosen Ebenen liegt leichter Nebel und vom tiefbraunen fruchtbaren Boden steigt der geheimnisvolle Moderduft des Herbstes. An den Straßen aber stehen gewaltige Birken, ihr Laub leuchtet mit prächtigem Goldgelb von weither und ihre langherabhängenden Zweige streifen mich, wie ich unter ihnen vorüberreite und streuen ihr Gold mit lässigen Händen vor die Hufe meines Pferdes.

Etwas abseits der Straßen sieht man dann ab und zu ein kleines Schloß in einem weiten Park, einen jener so unendlich schlichten, einfachen, fast verwahrlosten polnischen Landsitze, die doch trotz ihrer Schindeldächer, trotz zerfal-

lender Steintreppen so königlich vornehm, so ganz adelig aussehen. Die verschlungenen, grasbewachsenen Wege haben nun die hochragenden alten Birken mit gelbem Laub überstreut und die Wiesen mit ihren letzten welkenden Blumen. Park und Schloß liegen still und einsam, Türen und Fenster fest verschlossen. Die alten großen Birken nur halten die Wacht an der Parkmauer. Was sind doch die Birken für herrliche Bäume im Herbst!

Dann steigt die Straße in endlosen Windungen empor zu steilen Höhenrücken. Wie oft bin ich in jenen Tagen über den Slome gezogen, durch dichte, feuchte Wälder, die der Herbst angerührt hatte. Nun standen sie flammend in tausend Tönen von Rot, Braungelb, Violett und Grün.

Und war ich dann oben auf der Höhe, dann lichtete sich der Nebelschleier und vor mir lag das weite Land, mein geliebtes Galizien: ringsum sonnige Höhen mit ihren farbenprunkenden Wäldern und den lila gesprenkelten grünen Wiesen, die am Waldrand von toten Blättern zart braunrot getönt sind. — In die weichen Talmulden schmiegen sich die kleinen Dörfchen, die aus der Ferne so blinkend, ach, so sauber aussehen mit ihren kleinen weißen und blauen Häuschen, von denen lichte Rauchsäulen aufsteigen.

Aber die Hügelzüge in der Ferne lugen dunkelblau, duftig, wie der Hintergrund auf einem Niederländer. Nie habe ich die lieben alten Meister so gut verstanden wie damals.

Und über all diesen Farbenwellen warmer, kosender Sonnenschein. Der faßt Höhe und Tal, Ferne und Gegenwart, zu einem einzigen, mildversöhnten Bild zusammen.

* * *

So war es mein beglückendes Los, monatelang durchs Land zu wandern, zu Fuß, zu Pferd, im Wagen. Und ich habe in jenen Tagen das seltsame Galizien lieben gelernt, jenes verrufene Land, das allen, die es nicht kennen, als eine unfruchtbare Sandwüste, ein traurig verlorenes Stück Erde gilt.

Und das Glück, die Lust, die mir aus diesem ruhelosen Wandern erwuchs, ließ endlich auch die Erkenntnis in mir reifen, daß wir alle im letzten Ziel doch eigentlich echte Zigeuner sind, unstet, heimatlos, deren Glück nur eine ewige Fahrt nach neuen Bahnen, neuen Ländern ist, die uns bis nun verschlossen waren. Die vielleicht, wenn sie ihr Leben lang als brave Bürger ihre Scholle hüten, in jedem neuen Frühling ins aufblühende Land hinausträumen und nicht ahnen, daß all das, was sich in solchen Stunden als dunkle, unerklärliche Wehmut und Lust in ihnen regt, nichts anderes ist, als ihre Sehnsucht nach freiem Wandern, nach der ewigen Fahrt, auf der wir doch alle begriffen sind, ob wir es fühlen oder nicht.

Unser ganzes langes Leben lang.

Augenblicksbildchen

Die Bzura fließt zwischen uns, keine 100 Meter zwischen deutschen und russischen Vorposten.

Auf polnisch rufen die Unsern dem Gegner etwas zu.

„Sprich doch Deutsch!" tönt es von der russischen Seite. Und später ertönt es wieder: „Sag nicht immer Kamerad zu mir, ich bin nicht Dein Kamerad. Nenn mich ruhig Heinrich ..." Und später: „Schieß nicht auf mich, Du Aas. Ich bin verheiratet. Hast Du auch Kinder? Ich hab drei ..."

„Kennst Du Lodz? Da ist meine Frau."

„Jetzt schreibe ich einen Brief an die Meinen. Jetzt ist die beste Gelegenheit zur Beförderung durch Euch."

„Nehmt Deckung, deutsche Soldaten, unsere Offiziere kommen, wir müssen schießen."

Und im nächtlichen Dunkel blitzt es wieder auf. Eine Idylle erstirbt. Gegen Frühmorgen fallen wieder die schweren Geschosse in die Schützengräben und unterbrechen einen Lichtblick, eine kleine menschliche Episode im Einerlei, im Grausen des Krieges ...

Felix A. Theilhaber

*

Vor der Stadt

Schwarz vor des Abendhimmels blasser Wand
Hob sich die Stadt gleich einem Berg von Schlacken.
Nur träger Qualm wob um die Dächerzacken,
Als schwebt im Innern noch verborgner Brand.

Ein dumpfes Murren stieg aus ihr empor.
Wie unterird'scher Donner nahes Rollen,
Wie schwergeknechteter Titanen Grollen,
So schlug es unheildrohend an mein Ohr.

Doch als das Grauen mich beschlich, entglomm
Ein Licht ums andre auf dem dunkeln Grunde,
Und eine Stimme, schien's, aus vollem Munde
Rief tröstend: Hier ist Herd und Heim! So komm!

Margarete Lech

Liebe Jugend!

Neulich unterhielt ich mich mit einer jungen Bekannten über die endliche Reinigung unserer deutschen Sprache von den Fremdwörtern.

Backfischchen ist natürlich als begeisterte Patriotin Feuer und Flamme dafür; mit einem Male wird sie nachdenklich. Dann spricht sie mit einem kleinen Seufzer: „Ja, weißt Du, Lo, a's anständiger Deutscher gebraucht man keine Fremdwörter mehr; aber — woran merken denn nun die Menschen, daß man *gebildet* ist?"

*

Von der Bataillonskanzlei war ein wichtiger Befehl ins Barackenlager gegeben worden. Die Ausführung klappte nicht. Sehr ungehalten darüber rief der Herr Major persönlich die Kompagniefeldwebel ans Telephon des Barackenlagers.

Der Feldwebel der 4. Kompagnie mußte aus seinem Mittagsschlummer geschreckt werden. Noch auf dem Wege zur Telephonstube war er mit der „Toilette" nicht ganz fertig geworden. Wie er so endlich dort ankommt, raunt ihm sein Freund in höchster Aufregung wohlmeinend zu:

„Mach' Deine Knöpf alle zua, der Herr Major ist am Telephon!"

*

Bei der xten Batterie unsres Feldartillerie-Regiments sind wieder einmal mehrere ungediente Landstürmer ehrwürdigen Alters (Mitte dreißig) und in gehobener sozialer Stellung eingetreten. Darunter ein pikfeiner Kerl, im bürgerlichen Leben Fabrikbesitzer, der sich an den streng-sachlichen Kommißton und die übrigen Begleiterscheinungen des militärischen Daseins absolut nicht gewöhnen kann. Beim Löhnungsappell am letzten Sonnabend wurden ihm wie allen anderen ordnungsmäßig die 3 Mk. 50 Pfg. Löhnung für zehn Tage plus 50 Pfg. „Brotgeld" ausgezahlt.

Nachdem er den ehrlich verdienten Geldbetrag in seinen Brustbeutel versenkt hat, reißt er die Hacken zusammen und fragt in langsam abgemessenem Ton den Wachtmeister: „Verzeihen Herr Wachtmeister eine Frage. Aber wäre es nicht möglich, wenn die Batterie der Einfachheit halber die Löhnung monatlich oder vierteljährlich *meinem* Reichsbank-Girokonto überweisen würde?"



Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—**, Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**



Auf Wanderfahrten

Übungsmärschen, muß die Leistungsfähigkeit des Körpers durch eine zuverlässige Körper- und Fußpflege erhöht werden. — Regelmäßiges Abpudern der Füße (Einpudern der Strümpfe), der Achselhöhlen, sowie aller unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile mit

Vasenol-Sanitäts-Puder

belebt und erfrischt die Haut, schützt gegen Wundlaufen und Wundwerden und hält die Füße gesund und trocken.

Bei Hand-, Fuß- und Achselschweiß verwendet man als einfachstes und billigstes Mittel von zuverlässigster, unerreichter Wirkung und absoluter Unschädlichkeit mit glänzendstem Erfolge. — Ein geführt in der Armee unter dem Namen **Vasenoloform-Puder** Zur Kinderpflege empfehlen Tausende von Aerzten als bestes Einstreumittel Vasenol-Armee-Puder.



Vasenol-Wund- und Kinder-Puder.

In Original-Streudosen zu 75 Pfg. in Apotheken und Drogerien.

Reuter-Meldung

Das Hungertuch, woran Deutschland nagt, ist bereits aufgezehrt. Bethmann Hollweg hat drei Dutzend neue Hungertücher in Auftrag gegeben.

*

Wahre Geschichtchen

Bei der Prüfung der diesjährigen Konfirmanden in der Ringkirche zu W..... stellte der Pfarrer in Bezug auf Religion und Christentum unter anderem auch die Frage:

„Was ist uns Menschen unentbehrlich?"

Worauf ein kleiner Junge prompt antwortete: „Unser Hindenburg!"

*

Herr R., ein Landsturmmann, ist als Schipper (Schaufler) eingezogen und nimmt, bevor er ausrückt, Abschied von seinen Bekannten. Einer derselben, ihm herzlich beide Hände schüttelnd, entläßt ihn mit den Worten:

„Möge Ihnen die Erde leicht werden!"

Sommersprossen



entfernt nur **Crème Any** in wenigen Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht gereuen! frco. M. 2.70 (Nachn. 2.95). Gold. Medaille London Berlin, Paris, 1882 notariell beglaubigte Dankschr. besitzt hierfür nur d. **Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 38 Els.**

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust M. 7.75 und 11.75.

Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten: Mech. Trikotweberei **Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10.** und **S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.**

Landschafts-Malunterricht

a. Ammersee erteilt erfahr. Landschafter. Anfr. unter **M. E. 8371** an **RUDOLF MOSSE, München.**

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen $Ca^{\cdot}$, $Mg^{\cdot}$, $Na^{\cdot}$ und $K^{\cdot}$ in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen fast aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Annahme Dr. Hirth lediglich auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.

Soeben erschien:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute

von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. — Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug hübsch gebd. geg. Einsendung von Mk. 2.— (in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowplatz 5.

„Turko“

Turko ist nicht etwa ein aktiver französischer Soldat, noch Reservist, noch Landwehrmann, obwohl er so etwas Zusammengewürfeltes wie das Heer der Verbündeten hat. Er ist ein Köter, Mischung aus Jagdhund, Foxterrier und Spitz. Sein Pelz zeigt auch nahe Verwandtschaft zu einer Dogge. Er ist uns, vor es Frühling wurde, zugelaufen und hat es als selbstverständlich gefunden, sich in unserer Telephonstation einzunisten. Er war sehr artig, gab auf französische Anrede beide Vorderpfoten, weckte mit Vorliebe unseren ganzen Unterstand auf, wenn es ihm zu lange dauerte, bis wir des Morgens uns den Schlaf aus den Augen rieben, und er hinauswollte in die lachende Morgensonne. Er hatte aber auch Tage, wo er sehr unartig war und den Krieg gegen Deutschland in unserem Unterstande selbst weiterführte, indem er warme Socken und Filzschuhe zu Verschanzungen in seiner Kiste verarbeitete. Es ging ihm dann nicht anders wie seinen Landsleuten. Er wurde aus seinem Schützengraben herausgeholt, bekam eine tüchtige Tracht Prügel und wanderte ins Gefangenenlager.

Das ist ein Kinderwagen, mit dem die Gefechtspatrouillen Wasser in die vordersten Gräben schaffen. Nach vierzehntägigem Wohnen in unserer Station wurde er zum Trupphund des Fernsprech-Zuges b. E. D. erklärt und tat von diesem Tag ab Dienst bei Leitungspatrouillen, wogegen er auch Menage bei der Erbsbaubitze faßte. Wenige Tage später bekam er ein Schildchen mit seinem Namen und der Aufschrift: „Gott strafe England!“ — Er war oft dabei, wenn wir in den Laufgräben die Gefechtstelephondrähte untersuchten und, was zerschossen war, ausbesserten. Nur waren wir um ihn sehr besorgt, weil er nicht im Graben blieb, sondern fidel oben herumturnte, und pfiff ihm eine Kugel um die Ohren so stutzte er, schaute hinüber, woher der Gruß, kam und zeigte schmunzelnd durch Wedeln mit der Rute



Der Schreibtisch-Kriegslyriker

„Kinder, reizt den Papa, daß er in kriegerische Stimmung kommt. Er will den Fall von Przemysl besingen!“

an, daß der Franzos einen Fehler geschossen hatte. So trieb er's lange.

Dann gewöhnte er sich etwas Dummes an: wo eine Granate einschlug, jagte er hin und bellte das dampfende Erdloch an und wir sagten schon: es dauert nicht mehr lange, dann bekommt er mal Eins ab!

Er lernte auch mit der Zeit eine kleine Rolle Kabel hinter sich herzuzerren und baute so manche Leitung, wo kein Mann bei Tage hinüberkonnte. Die französischen Truppen kannten ihn nun auch schon, aber sie schossen nicht mehr auf ihn, da er wohl für einen Sanitäter gehalten wurde.

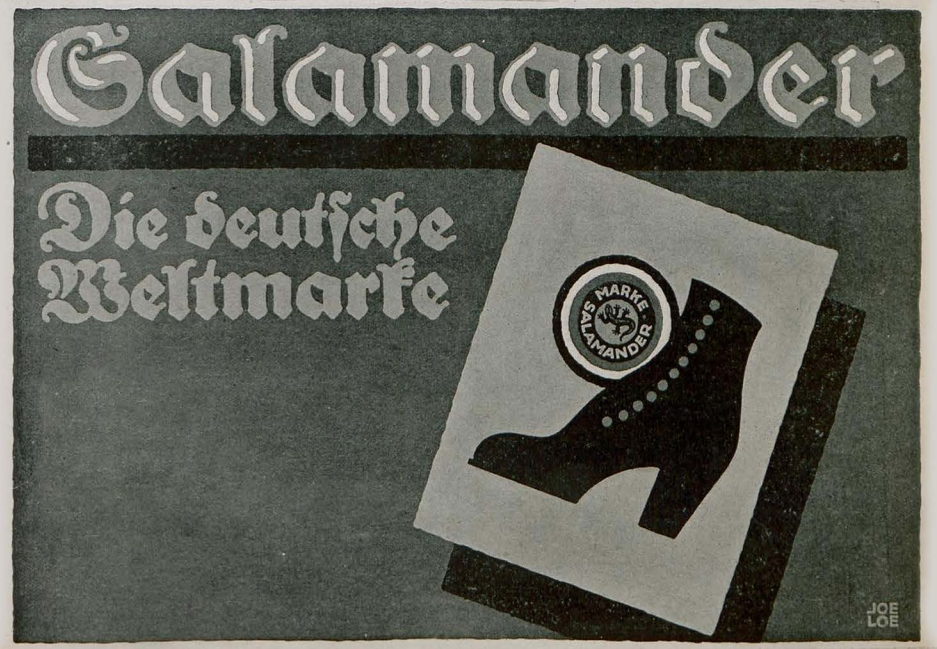
Scherzweise sollte er schon zur Beförderung oder zur Auszeichnung vorgeschlagen werden, da kam das Ende seiner Tätigkeit.

Er machte eine Tagespatrouille zu dem feindlichen Graben hinüber, wir beobachteten ihn durch die Blenden, wie er auf eines der Schützenschilde zulief und wedelte — also stand da hinter dem Loch ein Schütze. Wir sagten noch „nicht schießen!“ aber es dauerte zu lange bis es überall hinkam und schon fiel in kurzer, Entfernung ein Schuß im deutschen Graben. Der Hund sprang erschreckt beiseite. Man hörte an dem ruhigen Tag einen lauten Schrei. Es mußte also einer der Unseren drüben getroffen haben. Turko lief weiter am feindlichen Graben entlang. Bei einem Drahthindernis sahen wir noch, wie er schwanzwedelnd zu uns herüber blickte und das Beinchen hob. Da krachte drüben ein Schuß. Der Hund schlug einen Purzelbaum und heulte jämmerlich auf. Erbittert dadurch gaben einige Leute bei uns Feuer auf die nächsten feindlichen Schießlöcher und wir riefen den Hund. Er richtete sich mit dem Kopf auf und schleppte sich langsam zu uns herüber, die getroffenen Hinterhände nachschleifend und jämmerlich heulend. Es entstand ein reges Hinüberschießen von unseren wackeren Infanteristen, in der Hoffnung, dadurch den Feind zu beschäftigen, damit sich das Tier zu uns herüber retten könnte. Aber Turkos Kräfte gingen zu Ende.

Er winselte zu uns herüber, aber wir konnten ihn nicht holen. So blieb er liegen.

In der Nacht darauf gingen Patrouillen gegen die Maas vor und brachten den Hund mit. Er lebte noch, aber es war natürlich bloß ein letztes Lebensflackern. Am Morgen war er tot. Jetzt heben wir uns sein Halsband auf Station auf.

Kurt Böttcher
(Fernsprechzug Benzino)



An die Italiener

Ihr dreht euch und ihr windet euch,
Den Treubruch zu begründen,
Kriecht durch Gestrüpp und durch Gesträuch,
Um Gründe dort zu finden.

Was schreibt ihr euch die Finger wund
Und schindet eure Knochen? —
Ihr schloßt ganz einfach einen Bund
Und habt ihn dann gebrochen.

Aus fremdem Nibelungenhort
Klingt Gold in euren Beuteln,
Das singt: An einem Königswort,
Da kann man drehn und deuteln.

Frido

*

Maibeute

Ein abscheuliches Maikäferjahr heuer! Namentlich auf die Eichbäume haben sie's abgesehn und zu Millionen überfielen sie den österreichischen und den deutschen, um ihn ratzekahl zu fressen. Doch gottlob standen immer ein paar gute Hüter bereit und verhinderten das Gesindel, tiefer in die Kronen zu dringen. Nur die östlichen Äste sind ihnen zum Opfer gefallen, aber auch da wird tüchtig geräuchert und geschüttelt, und so haben sie in den letzten Wochen wieder 300000 dieser



A. Schmidhammer

Unausgebildeter Landsturm

Rekrut (früher Dichter in Schwabing): „Ich komme mir vor wie'n Kriegsinvalide: mir haben sie mein herrliches Haupthaar abgeschnitten!"

appetitlichen braunen Käfer gefangen, die nun in unseren Schachteln brummen dürfen. Ist das ein Gewimmel! Ein Professor, der sie betrachtete, soll indessen gesagt haben: „Kinder, das sind ja gar keine Maikäfer, das sind ja Russen!" und damit wird er wohl recht behalten. Nur: Ungeziefer ist's doch, und hoffentlich bald ein vertilgtes! Gott geb's!

A. D. N.

*

Kriegsmeteorologie

Wer hat nun recht? Die gutes Wetter melden,
Oder Cadorna, der auf seine Helden
Den Regen stürzen läßt in wilden Bächen?
Ich muß darüber mir den Kopf zerbrechen!

Doch mit dem einen Lichtgedanken end' ich:
Ein Feldherr ist in allem sachverständig —
Drum muß trotz Widerspruch und Zweifelspein
'was Wahres an Cadorna's Meldung sein!

Und eines läßt auf jeden Fall sich sagen:
Wir lesen, was er meldet, mit Behagen —
Denn folgt das schlechte Wetter seinen Schritten,
So wird er bald „um gutes Wetter bitten"!

Borromaeus



Ein Kampf gegen minderwertiger Liebesgaben

Schickt keine minderwertigen Liebesgaben ins Feld!
Unseren tapferen Soldaten, welche nach allen unsäglichen Strapazen eine momentane Auffrischung ihrer physischen Kräfte und eine Aufheiterung für das Gemüt dringend nötig haben, denen sollt Ihr die echten DALLMANN schicken, die seit 25 Jahren mit ungeheuerem Erfolg beim Militär gebraucht werden. Fordert deshalb in Apotheken und Drogenhandlungen immer

Kola-DALLMANN oder DALLKOLAT

und seht darauf, dass der Name DALLMANN auf der Schachtel steht. Weist jede Nachahmung, auch wenn sie Euch als besser angepriesen wird, mit Entrüstung zurück. Die Krieger danken es Euch!
(Schachtel Mk. 1.—.)

Jeder
„JUGEND"-Abonnent
sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstlerhand entworfenen und jährlich wechselnden **Original-Einbanddecken** binden lassen, weil sie dann einen erhöhten Wert für den Bücherfreund haben. Der Jahrgang erfordert zwei Halbjahresdecken, die einschließlich des dazu komponierten Vorsatzpapieres **3 Mk.** kosten. Bestellungen nimmt jede Buch- und Zeitschriftenhandlung entgegen. Bei Voreinsendung von **Mk. 3.50** sendet der Unterzeichnete auch direkt.
München, Lessingstraße 1.
Verlag der „Jugend".

Muiracithin seit Jahren von vielen Aerzten bei **vorzeitiger Neurasthenie** erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das **Kontor chemischer Präparate, Berlin SO 16**
Versand durch die Schweizer-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 173, Bellevue-Apotheke, Berlin, Potsdamer Platz, Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin, Friedrichstrasse 160, Ludwigs-Apotheke, München, Neuhauserstrasse 8.



Waldsanatorium
für Leichtlungenkranke u. Erholungsbedürftige. Kriegsteiln. Vergünstigung Bez.
Obernigk Breslau
Dr. Fritz Kontny

!! Jetzt zeitgemäss !!
Russische Grausamkeit
Einst u. Jetzt. Von **Bernh. Stern** 297 Seit. m. 12 Illustr. **6 M.** Geb. 7½ **M.**
Die Grausamkeit. Von **H. Rau.** 280 Seiten m. 24 Illustr. 3. Aufl. **4 M.** Geb. 5½ **M.** :: **Ausführl. Prosp.** über **Kulturu. sittengeschichtl.** Werke gr. **f. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastr. 21/II.

PERISKOPE
zur Fernbeobachtung aus gedeckten Stellungen (Schützengräben Mauern, Bäumen usw.).
Nachlieferung an die ganzbaren Prismenfeldstecher möglich.
D. R. G. M



7000 im Felde
Amtl. in d. öst.-ung. Armee eingeführt
Optische Werke
C. REICHERT, Wien VIII/2
Sonderliste frei.

Bei Staub und Hitze
bei **Epidemien** usw. werden immer noch Tausende das Opfer leichterer oder schwererer Anfälle von Infektions-Krankheiten. Die Erreger der **Halserkrankungen,** der Influenza, der Masern, des Scharlachs usw. finden ihren Eingang durch Mund und Rachen.
Die von mehr als 10000 Ärzten empfohlenen und von Hunderttausenden von Verbrauchern langjährig erprobten
Formamint-Tabletten
dienen als bester Ersatz für Gurgelwasser und bilden das Ideal eines wirksamen Desinfektions-Mittels zum Schutze vor Ansteckung, das gleichzeitig erfrischend u. durststillend wirkt.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Nachahmungen weise man zurück. Niemand versäume die hochinteressante illustrierte Broschüre „Unsichtbare Feinde" abzufordern, welche kostenlos versendet wird durch Bauer & Cie., Berlin 48/B1, Friedrichstr. 231. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer (Bildnis des Generalobersten von Mackensen) ist von *Karl Bauer* (München).

*

Unglaublich

Der König von Italien soll, wie römische Blätter erzählen, zu dem Banditenführer Pepino Garibaldi gesagt haben:

„Für den Krieg war eigentlich nur ich und die Canaille."

Das ist natürlich eine geschmacklose Erfindung: so unartig spricht der König nicht von seiner Frau!

— o —

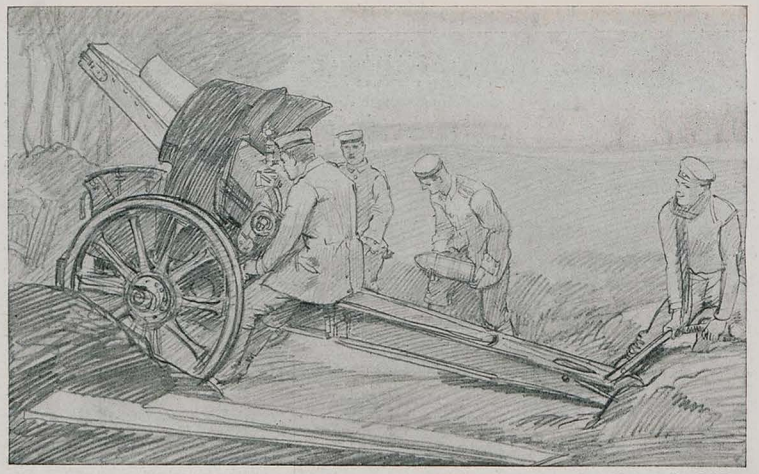
ERNEMANN
Armee-Kameras
4½×6, 6×9 und 9×12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapferen im Felde bewährteste Rocktaschenapparate.
Deutsche Meisterwerke
der Kamerabautechnik.
Preisliste kostenfrei.



HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Dr. Ernst Sandow's
künstliches
Karlsbader Salz
nach Analyse der Quellen.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Eine Feldhaubitze beim Bogenschuß — Paul Bürk (17. Res.-Inf.-Rgt.)

Liebe Jugend!

Meine jungen Korpsbrüder waren sämtlich als Kriegsfreiwillige eingetreten. Einer war darunter — natürlich aus meiner Bierfamilie, — der es ganz besonders nicht erwarten konnte 'rauszukommen. Die Ausbildung dauerte viel zu lange. Man munkelte, daß die besonders Tüchtigen zuerst auf den Schießplatz und dann zur Front kämen. Also erhöhte Kraftanstrengung. — Endlich eines Morgens schien die Erlösung gekommen zu sein. Beim Appell trat der Feldwebel vor die Front und rief ohne böse Nebenabsicht: „Die vier kräftigsten Kerle vortreten!"

Mein Korpsbruder war auch dabei, das Herz schlug ihm im Halse vor freudiger Erwartung, als der Feldwebel sagte: „Den dreckigen Teppich da oben, den holt mal runter, und dann ausklopfen, bis die Fetzen fliegen, verstanden?"

Kehrt, marsch, ab — natürlich ellenlange Gesichter und — Fluchen. Aber lange hat's dann doch nicht mehr gedauert. Der Feldgraue hat es mir selbst erzählt, als er neulich von Soissons zurückkam, den Arm in der Binde und das Eiserne Kreuz auf der Brust.

BENZ

Automobile-Flugmotoren

Hervorragende deutsche Qualitätsarbeit

Benz & Cie. Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.-G. Mannheim

Verkaufsstellen an allen grösseren Plätzen

Reizlos
Pflanzlichen Ursprungs / Mechanisch wirkend
muss ein
Darmreinigungsmittel
sein, wenn es „dauernd" vertragen werden soll.

Man spreche mit seinem Hausarzt über
„REGULIN" D. R. P. Wortmarke
in Schuppen / in Tabletten / in Biskuitform.

E. D. H.
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
vorzügliche Seife gegen alle Hautunreinigkeiten.
Überall zu haben
Stück 50 Pfg.

D'Annunzios Gläubiger

„Der große Gabriele ist als Leutnant eingetreten. Ich hätte mich mehr gefreut, wenn man ihm die Kriegskasse anvertraut hätte!"

*

Liebe Jugend!

In einem Lothringer Bergwerk sind einhundert russische Zivilgefangene beschäftigt. Sie waren schon vor dem Kriege dort tätig, seit August aber hat man ihnen als gemeinsame Wohnung eine Wellblechbaracke zugewiesen. Die Grubenleitung war bislang um einen passenden Namen für dies Russenlager verlegen, bis dieser Tage ein mir befreundeter deutsch-amerikanischer Ingenieur, der nach der Grube berufen worden war, um mit einem neuen Sprengstoff Versuche anzustellen, dem Bergwerksdirektor den Namen Lauseleum vorschlug. Der Name ist geblieben.

*

Der Mitarbeiter

„So, Sie sind auch Mitarbeiter an dieser großen Zeitung?"

„Jawohl, von mir stammt immer im Juni die Notiz: Der Roggen blüht."

Nacktheit und Kultur
mit 69 Abbildungen.
Behandelt auf 142 Seiten Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene.
10. Tausend.
Zu bezieh. gegen Voreinl. von M. 2,60 für das geheftete, M. 4,20 für das geb. Buch in Deutschland u. Oesterreich vom Verlag R. Ungewitter, Stuttgart J.

Kalasiris
Patente aller Kulturstaaten. — Zahlreiche Auszeichnungen.
Idealer Korsett-Ersatz
mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestrittenen Pariser Korsetts. Unübertroffene Leibbinde für Kranke aller Art. Spezial-Fassons für junge Frauen, Kinder und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. — Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „Kalasiris". — Auskunft und illustrierte Broschüre kostenlos durch die Fabriken: Kalasiris G. m. b. H., Köln 17, und Kalasiris G. m. b. H., Wien 17 Kohlmarkt 4—10.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe beginnt anfangs Juni, und zwar werden zunächst 10—15% der 5% Reichsanleihe und etwa 30% der Reichsschatzanweisungen ausgegeben. Weitere Beträge werden in Zwischenräumen von je 4 bis 6 Wochen nach Maßgabe der eingehenden Lieferungen verteilt werden; die Schlußlieferung wird nicht vor dem Spätherbst erfolgen können.

Eine raschere Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse des herzustellenden und zu bearbeitenden Materials leider nicht möglich, und es ergeht daher an die Zeichner die dringende Bitte, sich bei Abforderung der ihnen zugeteilten Stücke vorerst auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein v. Grimm

BRENNABOR
das beste Rad für Geschäft, Erholung, Spiel, Sport.
Brennabor-Werke Brandenburg (Havel).

Der Krieg
zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über wenig getragene Kavalleriegarderobe zu staunend billigen Preisen. Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.

Königreich Sachsen.
Maschinen-Elektr. u. Hüttentechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte postfrei!

Künstler-Postkarten-Originale. Graph. Kunstanstalt sucht Postkarten-Originale in patriot. u. allgemeinen Sachen. Off. unter NN 25 a. d. Exped. d. „Jugend".

Dr. Bieling.
Waldsanatorium Tannenhof
Friedrichroda
Thüringen
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Briefmarken
Echte billige 100 Stck., Nur Austr. 2.- | 500 verschd. n. s.- | 1000 verschd. nur 11.- | 2000 „ „ 40.-
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg U.
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
M 21
Königliche Hoflieferanten

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Ohne daß ein ungünstiger Einfluß sich geltend machte, konnte Herz- und Nervenleidenden Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, monatelang in starken Aufgüssen verabreicht werden.

Dr. med. v. Boltenstern
(Deutsche Ärztezeitung 1908, Heft 3.)

Liebe Jugend!

Die Damen der Gesellschaft haben sich zum Liebeswerk für unsre im Felde stehenden Vaterlandsverteidiger zusammengetan: sie stricken eifrig.

Herr Krause, der schon seit fünfzehn Jahren glücklich verheiratet ist, betritt das Zimmer seiner Frau. Überrascht bleibt er an der Tür stehen und ruft erstaunt: „Was sehe ich, Klotilde? Stricken kannst Du auch?"

*

Musketier A. zu seinem Nebenmann im Schützengraben, der zwölf Stunden lang ununterbrochen von Artillerie stark beschossen wird: „Du, Karle, ich möchte auch kein französischer Artillerist sein, die Kerls haben einen Saudienst."

Wybert
TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene

Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei naßkalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**



Heilung durch Licht!

Das Licht hat für das ganze organische Leben auf der Erde die größte Bedeutung, und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Lichtbehandlung von Krankheiten aller Art in neuerer Zeit immer weitere Fortschritte macht. Besonders überraschende Erfolge sind neuerdings durch Bestrahlungen mit

Dr. med. Carl Brills „Strahlkörper"

(ges. gesch., Pat. i. all. europ. Staat. ang.) bei **Gallenstein, Nieren- und Darmkoliken, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Luftröhrenkatarrh, offenen Wunden, Bartflechte und Haarkrankheiten** erzielt worden.

Ersatz der Höhensonne bei tuberkulösen Lungen-, Drüsen- und Gelenkerkrankungen. Wichtig bei Leiden der Blase und der Vorsteherdrüse.

Vom Geh. Rat Prof. Dr. Neisser-Breslau, Prof. Jesionek-Giessen und andern Autoritäten ausprobiert und glänzend begutachtet. In 9 Universitätskliniken bereits im Gebrauch. Bill. Lichtheilapparat der Gegenwart. Jeder Leidende sollte sich die beschr. Preisliste k. kostenfrei send. lassen.

Strahlkörper-Versand Körbelitz
Bez. Magdeburg.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.**
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch."

Marke **„Flussperle"**
viel begehrte **Feldkonserven.**
In Delikatessläden oder direkt
Rtg. **Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume. Zander-Institut, Bade-Säle, Lufthäder, Ernst Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei. 3 Ärzte. Chefarzt **Dr. Loebell.** ▪ ▪ **Kriegsteilnehmer Ermäßigung.**

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

Prosp. frei



„Frühjahrskuren"

Studenten-Utensilien-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.



Schlafsack

Aussergebrauch für 2½ Kilo

für grosse Figur M. 35.–
„ sehr „ „ „ 38.–
Mückennetze . . . . „ 10.–
und
kleine Mückenschleier fürs Feld

Ferd. Jacob, Cöln a. Rh. 36.

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage:

Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt
Wie die recht' und linke Hand (Dautzenberg)

Kunst- und kulturgeschichtliche Randbemerkungen mit politischem Beigeschmack von Georg Hirth.

Preis: 50 Pfg.

Die kleine Schrift ist der wörtliche Abdruck einer vor etwa dreißig Jahren in den „Münchner Neuesten Nachrichten" erschienenen Reihe von Aufsätzen. Damals angezogen durch die Sympathien, welche das Volk der Flamen für Deutschland an den Tag legte, und durch die wundervolle Poesie und aufrechte Literatur dieses vortrefflichen deutschen Volksstammes, hatte der Verfasser natürlich keine Ahnung, daß dereinst ein uns aufgedrungener Vernichtungskrieg uns zwingen würde die Neutralität heuchelnde, tatsächlich mit unseren Feinden eng verbündete, belgische Regierung zu bekämpfen und das Land nicht nur zu erobern, sondern auch zu verwalten. Die Broschüre hat heute aktuelles Interesse und sie sei allen Jenen zur Lektüre empfohlen, die sich über den flandrischen Volksstamm näher unterrichten wollen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und bei Voreinsendung des Betrages durch den Unterzeichneten.

München, Lessingstr. 1. **G. Hirth's Verlag.**



Russische Panik in Galizien

Erich Wilke (München)

„Schmeißt die Gewehre weg! Die Bayern ziehen ihre Röcke aus!"

Schwarz-Rot-Gold

(Der Deutschen Burschenschaft zum 100. Geburtstag. 12. Juni 1915. Sie steht mit 8500 Mann, jungen und alten Herren, im Felde. Ueber 650 sind schon gefallen, über 2000 haben das Eiserne Kreuz erworben.)

Umblitzt vom blanken Eisen,
Hoch Deutschlands Fahnen wehn –
Heut will ich eine preisen,
Die nimmer soll vergeh'n.
Die hat vor hundert Jahren
Der Deutsche Bursch entrollt:
Die Fahne sturmdurchfahren,
Die Fahne: Schwarz-Rot-Gold.

Der sie zuerst erhoben
Im jungen Freiheitsglanz
Trug eichenlaubumwoben
Das Kreuz von Belle-Allianz.
Und wo Germania lebte
Und wo sie rang und stritt –
Ob ihrer Krone schwebte
Die Burschen-Fahne mit.

Sie flog von Frankfurts Türme,
Sie weht' auf Düppels Flur,
Sie rauscht' im Spichern-Sturme,
Sie ritt bei Mars-la-Tour.
Und „unser Fritz" tat grüßen
Zu Versailles*): „Schwarz-Rot-Gold –
Ihr Alten mußtet büßen,
Wir tun, was Ihr gewollt!"

Heut weht im Weltenringen
Uns Jungen sie voran.
Viel tausend Burschenklingen
Hau'n ihr die Siegerbahn.
Ob rote Todesrosen
Sie wild und weh umsprühn –
Hei, wie im Schlachtentosen
Die alten Farben glühn!

Und wenn mit Angstgewimmer
Der Erdball selbst zerkracht –
Der Bursch im Jugendschimmer
Steht auf dem Schutt und – lacht;
Und spricht: jetzt sollst du neue,
Du junggebor'ne Welt
Schaun: wie die alte Treue
Der Bursch dem Fähnlein hält!

Droht ihm die Wetterwolke,
Lacht Sonnenglück ihm hold, –
Dem großen Deutschen Volke
Wahr'n wir der Treue Gold.
Wir schwingen ihm die Wehre,
Wir hau'n den besten Streich
Für Freiheit und für Ehre,
Für Kaiser und für's Reich!

Fritz Allmer, Leutnant
Valenciennes, 12. Juni 1915

*) Der erwähnte Ausspruch Kaiser Friedrichs ist historisch.

Essetai Hemar!

Wir Deutschen, wir kämpfen mit eisernem Mut
Und führen Schläge mit Kraft und Wut:
Wir erwehren uns siegreich der Übermacht —
Doch, die wir fangen in blutiger Schlacht,
Gesund oder wund, die Scharen,
Die halten wir gut — wir „Barbaren"!
Wir heilen, was wund ist und siech und schwach
Und jeder hat Nahrung und jeder ein Dach
Und keiner hat Schimpf noch erfahren
Bei uns, den deutschen Barbaren!
Wär's anders, wir könnten es nicht versteh'n
Und würden uns selber geschändet seh'n!

Doch Frankreich, die große Kulturnation,
Hat einen andern Begriff davon
Und folgt einer andern Methode —
Sie foltern mit Wollust zu Tode
Den Feind, der beim Kampf in die Krallen
Der welschen Halunken gefallen.
Sie schleppten viel Hundert Gefangne ja
Hinüber ins glühende Afrika,
In die mörderische Hölle der Kolonien
Und haben sie dort beschimpft und bespie'n;
Sie halten in tropischem Fieberneſt
Unschuldige wie Verbrecher fest;
Sie lassen sie hungernd in Lumpen geh'n,
Von Schwarzen bewacht, die das
Foltern versteh'n,
Von Menschenfressern, dem reißenden Tier
Viel näher als Menschen, an Roheit und Gier.
Da müssen sie karren im Sonnenbrand
Und Steine klopfen mit müder Hand,
Da müssen die Kranken hilflos verenden —
Und was aus der Heimat die Brüder senden,
Das stehlen Franzosen ohne Erbarmen
Und ohne Scham den hungernden Armen.
Sie tun den Wehrlosen Schmach um Schmach
Und wenn die Geduld einem schließlich brach,
So muß mit verdoppelten Qualen
Er 's den feigen Halunken bezahlen!

Das ist die Rache der Großen Nation,
Das ist die Revanche, die lange schon
Versprochen — weil es dem Pack mißlang,
Daß es uns auf dem Schlachtfeld niederzwang
Und weil ihm entglitt der erprahlte Sieg
Und weil schon das Wasser zum Hals ihm stieg,
D'rum rächt sich's mit schändlicher Tat noch
geschwind
An Feinden, die schuldlos und wehrlos sind;
Es rächt sich viehisch grausam und roh
Und feige und ist seiner Schande noch froh —

Wir tragen es knirschend. Wir können
nicht mehr
Als kämpfen und warten, die Hand am Gewehr,
Als zornig erkämpfen den Sühnetag,
Der die Frevel straft mit vernichtendem Schlag —
Und ihr! Bald fühlt ihr's beklommen:
Der Tag wird kommen!

F. v. O.

*

Väterchens Beute

Väterchen und sein Vetterchen Nikolajewitsch siegen fortwährend. Beweis: die zahlreichen Gefangenen, die sie machen und täglich in das Innere Rußlands und nach Sibirien bringen. So trieben vor einigen Tagen die Kosaken aus Galizien allein — 20 000 Juden vor sich her und gestern wurde in Petersburg der 167ste — Duma-Abgeordnete eingesperrt. Bald werden alle „Feinde" des heiligen Zaren unschädlich gemacht sein, und dann ist der Krieg zu Ende.

A. N.

Churchill der Schwätzer

Und Churchill schwätzt, daß seinem Publiko
Die Augen tropfen und die Ohren gellen;
Triumphe prophezeit er hoffnungsfroh
Für nächstens — drunten an den Dardanellen.

Er kündet an, ein großer Sieg sei noch
Dort, wo die Türken die Entente prügeln,
Ein Sieg, wie dieser Krieg noch
keinen sah —
Nur aufgehalten von Gestrüpp und Hügeln!

Und was die Panzerschiffe angeht, die
Man dort versenkte, nach dem Felsgestade —
Was läge dran! Beraltet wären sie
Und um die Rumpelkästen wärs nicht schade!

Man hat wohl die Türkei hereingelegt:
Ob sie sich jubelnd auch als Sieger wähne —
Kostspielige Torpedos unentwegt
Und Bomben schießt sie auf die morschen Kähne.

Es war ein schlauer Kniff, daß Albion
Zerschießen ließ die Schiffe, halbverrostet:
Er spart dabei den teuren Arbeitslohn,
Den später sonst das Demontieren kostet.

's ist ein Geschäft — und wenig liegt daran
Wenn ein paar tausend Mann dabei ersaufen —
England ist reich — das reiche England kann
Sich immer wieder neue Leute kaufen!

So schwatzt Herr Churchill — oder ähnlich doch! —
Und was er sagt, fürwahr es wird geschehen:
Ein Sieg erwartet dort die Briten noch,
Wie dieser Weltkrieg Keinen je gesehen!

Ein „Sieg", bei dem der „Sieger"
Reißaus nimmt
Und abzieht, ohne etwas zu erreichen —
Und solch ein Sieg hat — Churchill, ja,
das stimmt! —
In diesem Krieg bis jetzt nicht seinesgleichen!

F. v. O.



Hans Lutz

Landsturmmanns Abschied

„Pfüat Eahna Gott, lieber, guter Herr Professor! Und wenn S' Ka Eisernes Kreuz mit heimbringen, nacha is Eahna heut schon Kündigt, das sag i gleich!"

Noch nie dagewesen!
Auszuschneiden und aufzubewahren!

Einem Hohen Adel und verehrungswürdigem Publikum aller zivilisierten europäischen und außereuropäischen Staaten erlauben wir uns, unser altrenommiertes Rummelplatz- und -wandergeschäft zu empfehlen. Wir betreiben unser Engros- und Endetailgeschäft sowohl am Platz als auch im Umherziehen und liefern jeden Rummel in prima prima Qualität. Haltbarkeit und Wirksamkeit garantiert. Alte Geschäftsverbindungen mit den bekanntesten Apachen und anderen Straßengrößen bürgen für die Güte jedes von uns bezogenen Rummels. Wir stellen unsre Waren in eigener Fabrik her und sind auf die sorgfältigste Ausführung jeder Ordre bedacht. Wir arrangieren jeden Straßenrummel, auch im Ausland. Eine Postkarte, und unser Vertreter kommt. Unsere Preise sind mäßig; einen kleineren Rummel kann man schon für 100 000 Lire erhalten, größere sind entsprechend teurer. Im Abonnement Ermäßigungen. 25% Anzahlung Bedingung.

Rapagnetto, d'Annunzio & Rappaport,
Hoflieferanten und Vettern Seiner Majestät des
Königs von Italien.

Frido

*

Absolvia 1914 und 15

Gedicht von Maxl Bierjung, Gymnasiſt

Die Primaner, wo das Reifezeugnis
Nicht errungen haben durch ein Abs,
Kriegen es bei diesem Kriegsereignis
Nachgeliefert jetzt auf einen Klaps,
Wenn sie die bewußte Prüfung haben
Abgelegt in einem Schützengraben.

Im Latein wird man — leicht zu erraten —
Nur de bello gallico gefragt;
Griechisch kann, wer Ilions Heldentaten
Meisterhaft ins Deutsche übertragt,
Und mit dem „Franzos" wird gegenwärtig
Ohne Lexikon ein Jeder fertig.

In der Religion muß man nichts kennen,
Als „den englischen Gruß" — (Gott straf'
John Bull!);
Mathematiker darf sich jeder nennen,
Der die Zahl der Feinde bringt auf Null,
Und Geschichte macht man selbst heut' besser
Draußen als daheim der Herr Professer.

Drum begrüß' ich freudig angeführtes
Hohes Ministerial-Reskript!
Ja, wer so bestanden, dem gebührt es,
Daß man ihm das Reife-Zeugnis gibt!
Und in dieses Zeugnis, meine Herrn,
Schreiben Sie Jedem: „Absolviert — mit
Stern!"

A. D. N.

*

Der große Wind

In einem Briefwechsel zwischen dem französischen Hauptkriegshetzer Maurice Barrès und dem sattsam bekannten Herrn Gabriele d'Annunzio, worin sich beide „Helden" entsprechend verhimmeln, kommt u. a. folgende Stelle vor:

„... Mein teuerster Bruder, ich weiß, daß der gleiche Wind durch unsern Triumphbogen und den Euren streicht. ...

votre frère, Gabriele d'A."

Es ist selbstverständlich, daß Moritz's und Gabriels Mäuler damit gemeint sind.

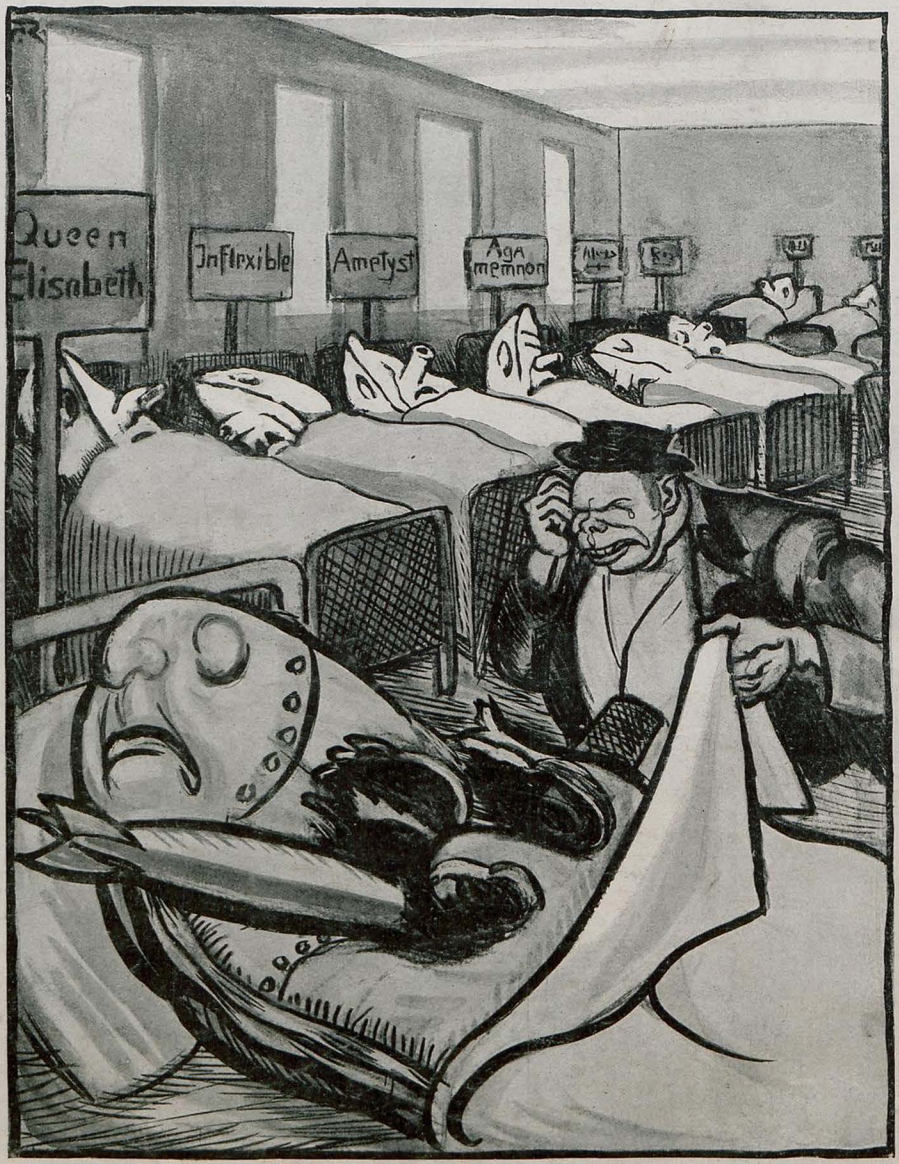
A. N.

A. Schmidhammer (München)



Die Sarin-Mutter in Nöten

„Wie sag' ich's meinem Kinde!?"



Im Dreadnought-Lazarett in Malta Rich. Rost (München)

John Bull: „Goddam! Die armen Kerle haben bei den Dardanellen böse Pillen in den Leib gekriegt! Sie werden wohl kaum wieder ‚Rule, Britannia!' singen können."

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 19. Juni 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.


MAX ANTLERS

Intermezzo

Von Georg Hirschfeld

Sie hielt das Telegramm in der Hand, das der Diener ihr übergeben hatte. Minuten verstrichen — sie brach es nicht auf. Uber ihr lärmten die Kinder. War das nun der Tod? Lauerte er in dem harten, kleinen Papier? Sie glaubte, im Dunkeln Mut zum Lesen finden zu können. Aber ihre Füße versagten. Sie kam aus der furchtbaren Helligkeit des Gartenzimmers nicht heraus. Ja, sie hatte es überhaupt zu hell. Überfluß, Sorglosigkeit, Verwöhnung — aber kein Glück. Kurt, dem sie alles dankte, war im Kriege. Seit sieben Monaten schon. Hatte sie das begriffen? War sie von der Pracht ihrer Kinder und ihres vornehmen Hauses nicht so erfüllt gewesen, daß sie vor zehn Minuten noch Kurt vergessen hatte? Nein, vergessen nicht! Er war ja der Kern von allem! Aber sie verstand im Grunde nicht, wie er jetzt lebte . . .

Lebte! . . . Nur mit halbem Bewußtsein war sie zum Eckſofa gekommen und ließ ſich auf den zarten Atlas nieder. Die Kinder ſangen oben Soldatenlieder. Sie hörte die Stimmchen krähen: „In der Heimat, in der Heimat — da gibt's ein Wiederſehen!" Irgend eine Macht tröſtete ſie, und ihre Finger öffneten das Telegramm. Ihr ſtarrer Blick fiel auf das letzte Wort: „Vater". Alſo nicht von Kurt? Ihr Schwiegervater telegraphierte? Aus Düſſeldorf? . . . „Kurt Dienstag und Mittwoch auf Urlaub in Verviers. Sei Dienstag Früh Düſſeldorf. Fahre mit Dir Verviers. Vater."

Lichter huſchten durch den Raum. Sie kamen auch in den Schattenwinkel des Eckſofas. Alles begann zu tönen. Leiſe jubilierte die Frühlingswelt. O, du freundliches Telegramm! Das Leben war mit Flügelchen herausgeſprungen, rotwangig, gütig — nicht der bleiche, lauernde Tod. Agnes ſtand auf. Sie breitete ihre Arme, ſie ſchüttelte das unſchätzbare Papier. Mit einem Wonnelaut wandte ſie ſich ins Licht.

In der Heimat, in der Heimat! . . . Ja, jetzt gab es ein Wiederſehen! Das Schwerſte wurde von ihr genommen. Sie lief durch die Räume. An dem Diener kam ſie vorbei, der nebenan noch in banger Neugier gewartet hatte. Sie rief es ihm zu. Dann ſtürmte ſie die Treppe hinauf, zu den Kindern, und bald wußte es das ganze Haus.

Mit Grüßen und Beſtellungen beladen, reiſte Agnes am Nachmittag. Ihr Herz pochte, wie nie vor einem Ereignis ihres Lebens. Ereignisreich war es geweſen, ſo jung es noch war — und nicht leicht, nicht leicht. An ihren heißen Augen zogen die Bilder vorüber, während der Schnellzug ins Dunkel ſauſte. Ein Märchen hatte Kurt aus ihrem Leben gemacht. Oder hatte es ſo werden ſollen? Jetzt glaubte ſie an eine Vorſehung — Vieles lernte man durch den furchtbaren Krieg. Vater und Mutter hatten immer daran geglaubt, die armen Leute — ſie waren doch beſſere Menſchen geweſen . . .

In Rathenow das hübſcheſte Mädchen . . . Ja, das war ein großer Beſitz. Beſſer in Rathenow die Hübſcheſte, als eine Nette in Berlin. Aber auch eine kleine, arme Verkäuferin, die ihr Brot verdienen mußte. Da war ein ſchöner, adliger Huſarenleutnant in den Laden gekommen — immer wieder — die ſinnloſeſten Einkäufe hatte er gemacht.



Offiziersgräber im Park bei Arras — Heinr. Kaiser

Auf dem Friedhof La Bassée

Auf dem Friedhof La Bassée
Ist aus jungen Birkenstämmen
Ein Gedächtniskreuz errichtet.
Stand im Herbst. Der Regen rauschte.
Stand im Winter. Schneebelastet.
Und darunter ruhn verbrüdert
Hundert Deutsche und Franzosen.

Auf dem Friedhof La Bassée
Wehen warme Frühlingswinde.
Und das Birkenkreuz — o siehe
Holden Frühlings heiliges Wunder! —
Setzte Knospen an und trieb
Grüne Knospen aus dem Grabe.
Unter dem verbrüdert schlafen
Hundert Deutsche und Franzosen . . .

JUCUNDUS FRÖHLICH

Direkt aus dem Märchen . . . . Ein bißchen auch aus dem Hintertreppenroman . . . . Huſarenleutnant, rot, mit funkelnden Treſſen, adlig, unendlich reich — aber, alles in allem, ein guter, ehrlicher, beſcheidener Menſch, der ſie liebte. Der den größten Kampf für ſie auf ſich nahm. Mit dem Regiment, mit dem Vater entzweit — auf völlig andere Wege gekommen — um ſie! Ja, das hatte Kurt getan. Sie war ihm wirklich mehr, als alles. Nicht nur, weil ſie ſehr hübſch war, ſondern weil er ſein Beſtes in ihr erkannt hatte. Ein deutſches Weib. Eine Aufrechte in allen Verſuchungen der Armut und voll Leidenſchaft. Ein geſundes Volkskind. Was kümmerte es ihn, ob ihre „Bildung" weit unter der ſeinen ſtand? Er konnte ſie umſo beſſer bilden, innerlich und äußerlich. Sie brachte ihn oft in Verlegenheit — ſie wußte ſogar manchmal mit der deutſchen Sprache nicht Beſcheid — aber er überwand alles. Einſam hatte er mit ihr gelebt, vom Vater aufs Pflichtteil geſetzt. Dann war ſeine Mutter geſtorben; der Witwer hatte den einzigen Sohn nicht mehr entbehren können. Agnes aber war es gelungen, über ein kaltes Geduldetſein fortzukommen. Sie hatte mit ihren natürlichen Gaben den Schwiegervater erobert. Bis er ſie reuig in ihre Rechte eingeſetzt hatte — bis der Herr Geheime Kommerzienrat ſogar ſtolz auf ſeine Schwiegertochter geworden war. So hatte ſich alles wunderbar gefügt. Vorſehung . . . . Aber der Krieg . . . . .

Ach, das Leben erwies ſich als ſo bitter ernſt, wie ſie es ſchon in verſinkenden Erinnerungen gekannt hatte. Ob man in Rathenow ein Hinterſtübchen oder in Wannſee eine fürſtliche Villa beſaß. Sie hatte dem Huſarenregiment einſt ſeinen Leutnant genommen — nun mußte ſie ihn wiedergeben. Das, was ihre Macht geweſen, hatte der Krieg mit eiſerner Fauſt zerknüllt. Ihre kleine, goldig zarte, ſtarke Perſönlichkeit. Ihre Seidenketten um den ganzen Kurt herum. Schon bei ſeinem jähen Abſchied hatte ſie es verſtanden. Mit einem Bußgefühl war ſie in den Koſtbarkeiten, die ſie ihm verdankte, zurückgeblieben. Dann hatte ſie nur in ſeinen Briefen gelebt. Das war eine edel kühle Verklärung der kindiſchen Glut. Wie nach heißem Sommertage ein tröſtlich blinkender Nachtſtern. Geiſtigkeit zog ihre hohe Mauer um die kleine Agnes. Verzaubert lernte ſie Entſagung und Geduld.

Aber ſie pflegte ſich, wie ſie ſich nie gepflegt hatte. Für ihn, für ihn. Sie wollte zum Lohn werden für den armen Helden, wenn die Kriegsfurie ihn einſt entließ. In dieſer Sehnſucht, ſich ſelbſt, die einſt ſo Unheilige, geheiligt, lebte ſie dahin. Nur Wally, die Zofe, wußte davon. Die atmete nur im Kultus ihrer Herrin. Raſtlos arbeitete ſie an Kurts Siegespreis. Ob ſie an die Verleihung glaubte? Wallys Bräutigam war in Polen gefallen — ſie glaubte wohl an nichts mehr. Doch Agnes konnte die flinken Hände ihrer Zofe nicht entbehren. Und nun kam es ja, das Große, Herrliche, wenn es auch nicht als das Größte und Herrlichſte kam. Sie ſah ihn wieder. Nach ſieben Monaten der Einſamkeit wurde ihrer Ehe ein gemeinſamer Tag geſchenkt. Urlaub! Verſtand denn Wally, was das bedeutete?

Es mußte wohl ſein, denn nie hatten ihre undurchſichtigen Augen mit ſolcher Hingabe auf Agnes' makelloſem Körper geruht. Nie hatte ſie das ſchimmernde Märchenhaar ihrer Gnädigen mit ſolcher Andacht gekämmt. Im engen Raum des Schlafwagenabteils flüſterten und lachten Herrin und Zofe. Morgen — ja, morgen! Da gab's ein Wiederſehen. —

Der Geheimrat erwartete ſeine Schwiegertochter am Düſſeldorfer Bahnhof. Als Agnes den hohen, rüſtigen Herrn mit dem ſilbergrauen Barte wieder ſah, wurde es ihr erſt bewußt, daß dies die dritte Begegnung mit ihm war. Die erſte bei der Hochzeit, die zweite bei Viktors, des Stammhalters, Taufe — und jetzt. Sie hatte alle vergangenen Kämpfe vor der mächtigen Gegenwart vergeſſen. Nun wurde ſie erſt befangen, als der Schwiegervater ſie ritterlich zum Automobil führte. Während der Fahrt faßte ſich Agnes. Ja, er war jetzt ganz mit ihr einverſtanden. Was ihr noch mangelte, erſetzte ihm ihre Anmut. Er hatte einen großen Strich durch die Vergangenheit gemacht — ſie ſah es ihm an. Sein Blick, der auf ihr ruhte, hatte Zärtlichkeit, ja, Dank. Er führte ſie ſeinem Sohn mit einer Sorgfalt entgegen, als ob ſie der wahre Lohn für den Kriegsmann wäre. Wenige Jahre lagen zurück — da hatte Kurts Vater ſie noch verachtet . . .

In aufſteigender Bitterkeit ſenkte ſie den Blick und wurde von einer tiefen Unruhe erfaßt.

Sehnlich wünschte sie den nächsten Tag herbei, der sie ganz zu Kurt brachte. Sie ertrug es nicht, das kommende Geschenk schon in diesen alten, nur für den Sohn besorgten Augen gespiegelt zu sehen. Wally verstand sich besser mit dem Geheimen Kommerzienrat. Sie lächelte ihn an, und er duldete es. War Wally nicht viel weniger, als Agnes je gewesen? . . .

Endlich konnten sie zum Bahnhof zurückkehren. Dann fuhren sie nach Verviers. An der belgischen Grenze wurde auch der Geheimrat unruhig. Er kam zum erstenmal aus seiner goldenen Sicherheit heraus. Von täglichen Zeitungen kam er in ewiges Feindesland. Während er den Militärbeamten seinen Paß vorwies, sah Agnes sich ängstlich um. Sie wußte nicht, daß ihre Erscheinung finstere Augen besänftigte. Die Siegesglorie zerflatterte ihr, — Mitleid beschlich ihr Herz. Sie hatte selbst die Not der Unterdrückten gekannt. So kam ein Schimmer in ihre blauen, deutschen Augen, dem die schwarzen, gallischen gierig nachhingen. Eine Fürstin sahen die belgischen Arbeiterfrauen in ihr. So hatten sie sich eine deutsche Fürstin vorgestellt. Man ließ sie demütig vorbei; Agnes aber glaubte sich ducken zu müssen vor irgend einem Attentat . . .

Jetzt mußte Kurt schon in der Stadt sein. Der Geheimrat saß mit seiner Schwiegertochter an einem Parterrefenster des Restaurants, das als Treffpunkt verabredet worden war. Draußen eilten die Feldgrauen vorüber. Wie glichen sie einander, die wetterhart verwilderten Männer. Eine einzige, tiefengroße Mühe lastete auf ihnen – das machte sie so gleich. Plötzlich — aus einer Reihe von Offizieren löste sich einer .. salutierte, wandte sich und winkte ins Fenster — — „Kurt!"

Er war schon im Zimmer und hielt sie in seinen Armen. Der Vater ging diskret in den Nebenraum. Bald aber holte ihn der Sohn und küßte und schüttelte ihn . . . war er je so unmittelbar zärtlich zu seinem Vater gewesen? Nun kam Agnes zum Bewußtsein und betrachtete den Wiedergeschenkten. Jetzt erst sah sie, was sie schon im ersten Augenblick empfunden hatte: Kurt war wie ein älterer Bruder seiner selbst zu ihr getreten. Er war derselbe noch und doch ein völlig anderer. Das „Kerlchen", wie man ihn einst genannt, war fort. Der sonnig gute, unbeschwerte Junge der Friedenszeit war wie eine Erinnerung, die der Mann von ihm erzählte. Ja, ein Mann — ein harter, sehniger, etwas gebückter und trauriger Mann. Er wußte nicht, daß man seine Traurigkeit auch im Glück dieser Stunde sah. Er trug das Eiserne Kreuz und zwei andere im Kriege erworbene Orden. Heil war er noch und ganz — das erkannte Agnes' suchender Blick, und ihr Herz wurde ruhiger. Sie hatte seinen Urlaub schon mit einem schweren Grunde in Verbindung gebracht . . . Nein, bisher war er durchgekommen, das erzählte Kurt. Sein Blick flackerte dabei. Er wollte möglichst wenig Worte darüber verlieren. Nicht Zukunft, nicht Vergangenheit – Gegenwart suchte er. Doch es war eine Gegenwart, die Agnes ihm nicht mitbrachte. Verwirrt begriff es der Vater allmählich. Wohl ließen die gerösteten Augen in dem harten, braunen



Bildnis

Karl Bauer (München)

Soldatengesicht nicht ab, zwischen allen Fragen und Antworten immer wieder auf das schöne, junge Weib zu sehen. Sie war ihm ein Wirklichkeit gewordener Traum, das emporgezauberte Glück seiner Vergangenheit. Aber Vergangenheit. Das stand wie Frau Sorge zwischen zwei sehnsüchtigen Menschenkindern. Und Kurt trachtete nur danach, daß Agnes nicht davor erschrecken sollte. Sie sollte verstehen, wie er wieder zu ihr kam, und was sein Urlaub für sie bedeutete. Er mußte wieder zurück in Schrecken und Tod, ins große Ungewisse — da brauchte er ihr Verständnis.

Allmählich kam ein seltsames Ruhigwerden, ein Reifen und Eindringen über Agnes. Fort war das eitle Glanzbild der Nachtfahrt — sie genoß die Stunden des Beisammenseins anders, als sie gedacht hatte. Doch trübe sah der Vater dem jungen Paar zu. Waren sie nicht zwei alte Menschen geworden, die sich zu besprechen hatten auf der Schwelle ihres Schicksals? Konnte noch die eine Nacht, die ihnen geschenkt wurde, mit ihrer ganzen Seligkeit über sie kommen? Und doch — Kurt sah, wie schön Agnes war. Aber er sah es mit anderen Augen. Er hatte draußen im Feld eine Schönheit gesehen, der er diese unterordnete. Mit gesenktem Kopf ging der Geheimrat hinter den Wiedervereinten. Plötzlich fiel sein Blick auf die Zofe Wally. Er fühlte dieselbe Enttäuschung bei ihr, aber zornig beschloß er jetzt, die Schwiegertochter um Entlassung dieses Dienstboten zu bitten. —

Bis zum Abend mußte Kurt sich seiner Frau noch einmal entziehen. Er hatte Aufträge des Oberkommandos in Verviers auszuführen. Der Einkauf von Futtervorräten war ihm wichtiger als alles. Dann kam ein schweigsames Abendessen im Hotel, und in peinlicher Unruhe, deren Lächerlichkeit er fürchtete, ließ der Alte die Jugend allein. Er blieb in seinem Zimmer noch lange wach. Fiebernd stand er am Fenster, Agnes' Bild vor Augen, wie er sie in Düsseldorf empfangen. Zitternd lauschte er auf einen Brunnen, der durch die Nachtstille floß. Ganz nahe war ihm nun das „Glück". O, Du unbegreiflich grausamer, weltenverwandelnder Krieg . . .

Am nächsten Morgen traf der Geheimrat das junge Paar am Frühstückstisch. Er sah mit dem ersten Blick ein wunderbares, tief befestigtes Glück. Wärme kehrte in sein Herz zurück. Aber in dauernder Veränderung sah er nun Beide. Über Nacht hatte sich die Agnes aus Wannsee an den heldischen Kriegsmann geschmiegt, wie die Agnes aus Rathenow einst an den abtrünnigen Leutnant. Jetzt hatten sie erst ihre Ehe. Kurt mußte seiner jungen Frau in dieser Nacht viel erzählt haben. Sie wußte jetzt, was der Krieg war und letzte, hoffende Menschennot. Also begreifend, im Jauchzen dieses Schmerzes, war sie zum zweitenmal seine Frau geworden. Still nickte der Vater vor sich hin, nachdem er die Kinder lange betrachtet hatte. Sie bemerkten es, aber sie fragten ihn nicht nach dem Grunde. —

Als Kurt von seinen Kameraden abgeholt wurde und plötzlich verschwunden war, wandte sich Agnes aufrecht zu ihrem Schwiegervater. Der aber zitterte, und sie mußte ihn stützen. Dann führte sie den alten Mann zum Bahnhof und sagte: „Kurt nimmt mich mit, Papa. Wir haben uns nicht getrennt. Wir wissen jetzt, daß wir immer zusammenbleiben." — „Agnes! Wenn er nur noch einmal kommt!" stöhnte der Vater, plötzlich fassungslos. „Auch so! Auch so!" Er sah dabei auf einen jungen Offizier, der sich an Krücken vorüberschleppte. Agnes' Blick ruhte auf dem Verstümmelten. Sie nickte: „Ja . . . Dann hab' ich ihn wieder . . . Auch so."

Gewitter im Frühling

Die Sonne sinkt blutrot zwischen drohenden Gewittern.
Horch, wie von fernen Donnern schon die dumpfen Lüfte zittern.

Alles duckt sich; Vogel und Tier flieht in seine Verstecke;
Menschen eilen den Dörfern zu, daß sie ein Dach schützend bedecke.

Staub wirbelt auf hinter Wagen und Pferden im Winde.
Aber noch dreht sich der Tanz, noch lockt Musik unter die hohe Linde.

Mädchen schauen schon schüchtern auf nach den drohenden Wettern,
Die schwer und dunkel in den dämmernden Himmel klettern

Und nun, eh' sich's die letzten Wand'rer im Feld versehen,
Ueber das Land brausen und Staub und Laubwolken vor sich her wehen.

Vögel werden von irren Windstößen zu Boden gerissen.
Tücher flattern aus Fenstern; in allen Hecken hat sich der Sturm keltgebissen.

Abgerissene Blüten von Kirschbäumen und Blätter von den Alleen
Steigen hoch im Wind, bis die Wasser brausend darüber niedergehen.

Gülle laufen über das sturmschwankende Gelände.
Blitze stehen am Himmel auf wie Fackeln und Feuerbrände.

Sieh, schon flammt ein Haus, und in dem rasenden Toben
Von Donner, Blitz und Sturm schwimmt ein Glockenwimmern flehend oben.

Zwischen Grauen und Entzücken schwebend gehalten,
Seh ich des Frühlings feurigste Blume über den Dächern sich glühend entfalten.

Will Vesper



Nächtlicher Ausmarsch

Amandus Faure (im Felde)



Der Dom von Reims bei Nebel durchs Scherenfernrohr gesehen — **Ernst Vollbehr** (Kriegsmaler im Felde)

Die Flattermine

Von Olga Bogner

Als ich heute unvermutet in die Küche trat, sah ich unsere alte Köchin nachdenklich über ein Papier gebeugt. Ein rascher Blick zeigte mir in einer auffallend guten Handschrift die Worte: „Jeden Tag um zwei Uhr!" Als das Mädchen mich sah, legte sie, beabsichtigt oder nicht, das Papier zurück auf den Tisch, die geschriebenen Worte nach unten, und besprach dann mit mir Gewohntes.

Ich wollte das Mädchen, welches nun siebzehn Jahre dem Hause meiner Mutter dient, auf keine Weise kränken, sagte nichts, fragte nicht. Beschloß aber aufzupassen; zu erfahren, wer so wundervoll gemeißelte Buchstaben schreiben und „jeden Tag um zwei Uhr," — — als die Zeit, da ich gewöhnlich schlafe, — — meiner Köchin als kategorischen Imperativ diktieren konnte.

Pünktlich am nächsten Nachmittag um zwei Uhr hält vor meiner Gartentüre ein kleiner Planwagen, davor gespannt ein junges Pferdchen mit einem halbzottigen Leib. Es ist der Milchmann. Mit seinen blechernen Kannen und den vielen, blanken, appetitlichen, wohlgefüllten Glasflaschen. Aber ich denke an die prächtig geformten Buchstaben des weißen Zettels und spähe nach anderen Erscheinungen die Dorfstraße hinauf. Sie läuft lang und leer wie ein weißes Band in den ernsten Gebirgsort hinein. Nichts rührt sich. Mittagsruhe . . . Ich werde vielleicht doch einmal in die Küche schauen . . . Da sieht, groß, stark und kraftvoll der Bauernbursche. . . . Wie denn? . . . Sehe ich auch richtig? . . . (Ich stehe hinter ihm, ohne von ihm bemerkt zu werden.) Die Finger seiner hoch erhobenen linken Hand sind gespreizt, der Daumen nach unten eingekniffen. Mit eindringlicher Gebärde hält er diese lebendige Vier meiner alten Lisett vor die Augen. Mit der rechten Hand zeigt er auf die vollen Milchflaschen, ergreift eine davon und dreht sie um: „Ausleeren bis morgen um zwei Uhr" steht da.

„Wie praktisch", denke ich, und zugleich betroffen: „wie redefaul!" Er hält aber noch immer die linke Hand erhoben und mir erscheinen die gespreizten Finger wie ein Schwur. Ich trete vor, in sein Gesicht zu sehen und mit ihm zu verhandeln. Mit einem Gefühl unbeschreiblicher Überraschung starre ich ihn an. In dem blühend frischen, braungebrannten Angesicht steht nur ein Auge, das andere ist wie von einem milchigen Häutchen, weißlich schimmernd wie reinster Marmor, geschlossen. Er hört meine Anrede nicht, er ist taub. Er könnte sie nicht beantworten, er ist stumm. Taubstumm, einäugig! dieser junge, kraftvolle Mensch!

Er kann nicht sprechen; aber fragen kann sein Auge, das leuchtend, brennend in einem wunderbar schönen grauen Blau erstrahlt. Ich muß mich zusammennehmen, um ihn nicht anzustaunen wie ein Phänomen. Er hat auch nur wenig Zeit. Von den vier, mir vor die Augen gehaltenen Fingern zuerst zu den Flaschen, dann zu mir geht sein erfragender Blick. „Wieder vier?"

Ich zeige: fünf . . . für morgen, weil Sonntag ist. Ich bin aber ungeschickt und weiß nicht sicher, ob er verstanden hat. Da zieht er einen Block Abreiß-Papier aus der Tasche des blauleinenen Kittels, an einer Kette aus der ledernen Hose einen Graphitstift und mit rascher, geübter Hand schreibt er mit seinen schönen Buchstaben: „Morgen Sonntag . . fünf . . sonst immer vier?"

„Ja," bestätige ich nickend und sehe ihm bewundernd nach, wie er ernst lächelnd, still, selbstverständlich, mit federndem Schritt entschlossen durch die doppelten Baumreihen des kleinen Vorgartens hinaus zu seinem Wagen schreitet. Grüßend sieht er noch einmal zu mir herüber. Das kalte, wesenlose, tote Auge schimmert bläulich wie ein polierter Stein in der schönen, gleichmäßigen, bräunlichen Färbung seines jungen Gesichtes.

Ich sah ihm lange nach. Ob die Zuversicht, die unerschöpflich aus seinem einen Auge glühte, unauslöschlich oder nur eingeübte Maske war? Schöpfte er die Kraft zu diesem Leben aus inneren Kammern und woher kam diese fast triumphierende Gläubigkeit, die ihm, tief eingebettet, um Stirne, Mund und Augen lag? Wer stand mir Rede auf diese Fragen?

* * *

Mit einem Ausdruck unbewußter Verklärung in dem gelblich blassen, schmalen Gesichtchen gab seine Mutter, eine Frau, kaum gegen Mitte der Vierzig, Auskunft. Sie gab sich sichtliche Mühe, in Blick und Stimme ruhig zu bleiben; ich hörte aber den raschen Schlag ihres Herzens und fühlte den Stolz dieser Mutter.

Sie erzählte, wie der Bub heimkam. Im Schützengraben hatte ihn das fliegende Eisen der Flattermine, die vergiftete Dämpfe ausstrahlte, getroffen. Ein betäubender, furchtbarer Schlag auf den Kopf. Wie eine Lähmung war es über ihn gekommen, einer psychischen Vergiftung gleich. Wochenlang lag er bewußtlos. Ein betäubendes



Das Sonett

Raffael Schuster-Woldan (Berlin)



Gefangene Russen — C. Koch (Leipzig)

Surren und Sausen erfüllte sein Gehirn wie ein Hagel von grimmigsten Bajonettspießen. Verzehntfach erlebte er in jeder Minute die Schrecknisse der Sekunde, da er der Ewigkeit einen Augenblick lang ins unveränderliche Antlitz gesehen hatte. Erst nach seiner Heimkehr, bei der Mutter, wurde er stiller. Totenstill nach der jammervoll, entsetzensvollen Entdeckung. Ein Auge war blind und starrte leer die Mutter an. Verschlossen Mund und Blick und Ohr. Einäugig! Die Sprache verloren! Taub!

Die Mutter versuchte durch Beschäftigung mit äußeren Dingen ihm das Bewußtsein seines wahren Zustandes zu verdecken. Durch angestrengte und leidenschaftliche Ablenkung sollte er dem Dämon der Melancholie entrinnen, der unsichtbar und tödlich wie ein geschliffenes Schwert jeden seiner Atemzüge begleitete. Es galt Friedensarbeit zu tun! Der Sohn durfte nicht als mitleiderregender Krüppel durchs Leben gehen, bedrückt und abhängig von den seelischen Almosen der Gesunden. Ein aufrechter, selbständiger, Werte schaffender Mensch sollte ihr Bub sein. Er war begabt und intelligent; kräftig und hatte gerade Arme und Beine. Nicht niedergedrückt und arbeitslos verkümmern, Zweck und Sinn sollte sein Dasein haben ... Sie hatte etwas Geld. Aus gesetzlichen Ansprüchen würde der Sohn eine kleine Zulage wohl erhalten ... Da ging sie hin und kaufte kurz entschlossen das kleine Geschäft.

„Er macht alles allein, ohne Hilfe versorgt er ernsthaft, gewissenhaft einen großen Kundenkreis. Der früheste Morgen, wenn die blassen Sterne sich noch im tiefen Bergsee spiegeln, sieht ihn schon bei der Arbeit, und abends sinkt er müde, mit einem Wohlgefühle ohnegleichen in sein Bett. Haben Sie nicht gesehen, wie groß und stark und sonnverbrannt er ist? Sehen Sie, fügte die bewundernswerte Frau mit einem Lächeln, das das Leid der tiefsten Nächte überstrahlte, hinzu: „So habe ich ihn die unguten Tage vergessen gelehrt. Aus einem Almosenempfänger habe ich dem Vaterland einen Steuerzahler gerettet ... Denn sein Geschäft geht gut!" ... Und auch ihre Augen, die beschattet waren, wie Augen, die viel nach innen geweint haben, lächelten mir zu, und ich erkannte in ihnen das grau wie Stahl irisierende Blau aus dem Einauge ihres Sohnes wieder.

An mein Gewehr

Ich bin ein forscher Geselle
Und fürchte den Feind einen Quark;
Ich liege bei Poel-Kapelle
Im Graben von Langemark.

Im Munde schief die Zigarre,
Bis an die Knie im Schlamm,
Im Arm meine treue Knarre,
So steh ich und bin auf dem Damm.

So steh ich seit Wochen und Monden,
So steht auch drüben der Feind;
Die Kugeln, die mich verschonten,
Die galten manch wackerem Freund.

Die Rohre speien Granaten
Und fordern manch junges Blut;
Doch hier steh'n deutsche Soldaten,
Und ihre Nerven sind gut!

Auf jeden Fall besser als Eure
Dort drüben, ihr Völkergemisch;
Und wen sich auch England noch heu're,
Bald machen wir reinen Tisch!

Dann will ich Dich, Bräutchen, umfassen,
Will fest Dich halten und warm,
Und will Dich nicht locker lassen,
So lange noch markig mein Arm!

Dann Knarre, Du alte Scharteke,
Erstrahlst Du wieder im Glanz
Der Tage von Westroosebeke,
Dann führ ich Dich wieder zum Tanz!

Dann tanzen wir keine Mazurkas
Und Walzer, mein Bräutchen, o nein:
Wir laden die Welschen und Gurkhas
Zum letzten blutigen Reih'n.

Und tanzen, bis röchelnd am Boden
Der letzte der Feinde liegt,
Bis der letzte unserer Toten
Gerächt ist — und England besiegt!

Komm, Knarre, du Frauenzimmer,
Jetzt putz Dich und mach Dich bereit;
Dies Leben im Loch währt nicht immer,
Mein Bräutchen, bald kommt Deine Zeit!

Kriegsfreiwilliger Albert Arnold

Der Teufel

Von Alfred Manns

Der Abend war noch kühl, aber er hatte jenen leicht säuerlichen, wonnig erquickenden Duft der Werdekraft keimfroher Frühlingserde.

Die Kompagnie, die auf der Gemeindewiese eines kleinen, kurländischen Dorfes kampierte, hatte den Tag über blutige Arbeit getan.

In dem Gehölze, nördlich des Dorfes, saßen an diesem Morgen noch die Russen, als die Kompagnie den Befehl erhielt, den Wald zu säubern.

Der Befehl war ausgeführt, der Wald „gesäubert", es befand sich kein lebender Russe mehr darin, nur Leichen, viele Leichen, auch deutsche.

Ein jeder der Landsturmmänner — es waren Ostpreußen — hatte seine Schuldigkeit getan. Ein jeder, falls er nicht selbst dorther stammte, hatte Beziehungen zu den, von den Russen „besetzt" gewesenen Teilen der Heimat; und die „Eroberung" Memels war bei allen noch in frischer Erinnerung.

Keiner war unter ihnen, dem der wilde Zorn nicht heiß im Gehirn saß.

Mit Handgranaten und Seitengewehr, letzteres meist in der Faust gehalten, war der Kampf ausgefochten.

Ja, sie hatten alle ihre Schuldigkeit getan, von Weichheit und dergleichen konnte wohl bei keinem die Rede sein. Aber trotzdem, von jenem Unteroffizier mit der Krüppelhand, der dort, den Ellenbogen auf das Knie und den Kopf in die Hand gestützt, in das Biwakfeuer starrte, rückten sie alle unwillkürlich etwas ab. Sie nannten ihn den Teufel, und ein klein wenig graute ihnen vor dem Mann.

Ein Neuangekommener stieß den Gefreiten Abrumeit an.

„Du, was ist's mit dem da eigentlich?" fragte er flüsternd und deutete unauffällig zum Unteroffizier hinüber. „Herr des Himmels, ja, ich weiß jetzt, warum ihr ihn den Teufel nennt. Mehrere Male hab ich's geʼehen, wenn so ein Kerl von Russe hinter 'nem Baum stand und auf den Unteroffizier zielte; bis auf acht Schritt ging der auf ihn zu und dann erst schmiß er seine Handgranate. Der Teufel mag wissen, wie der „Teufel" immer davongekommen ist. Aber einmal hab ich ihm ins Gesicht gesehen: Herrgott, was hatte der Mensch für Augen; im Grunde begreife ich's, daß keiner von den Kosaken an Schießen dachte. Als ihm die Granate, es war seine letzte, versagte, balgte ich mich gerade mit so einem Moskowiter herum, aber fast hätte ich den Kerl losgelassen, so — ich kann wohl sagen — erschrak ich, als ich den großen, schweren Unteroffizier Gewehr und Seitengewehr wegwerfen sah und wie eine Katze auf den Baum zuspringen. Mit einem Schlag seiner Stummelhand hieb er den Russen zu Boden, hob ihn dann von der Erde auf und rammte ihm am nächsten Baum den Schädel ein."

Abrumeit nickte: „Ja, es sieht manchmal scheußlich aus, selbst gegenüber solchen Bestien. Ich denk noch dran, wie er zu uns zurückkam mit seiner zerfetzten, notdürftig geheilten Hand: Ich weigere Ihnen den Gehorsam und renne wieder an die Front," hatte er zum Stabsarzt gesagt, als der ihn dauernd untauglich schreiben wollte.

Nun mischte sich ein dritter Landsturmmann ins Gespräch.

„Sagt nichts auf den Hartmann, Leute. Der Mann stammt aus meinem Dorfe. Das ist ein treuer, guter Mensch; seht ihm nur mal in die Augen, wenn keine Russen nahe sind. Fürchterliches hat er erlebt. Während er am ersten Kriegslage fort mußte, haben ihm die Kosaken drei Tage später das Haus verbrannt und Frau, Sohn und Tochter erschlagen."



Pariser Trost F. Heubner

„Komme was will — unser bewährtes Kulturparfüm widersteht auch den allerstinkendsten Chlorgasen der deutschen Barbaren!"

Die anderen senkten die Köpfe. Die letzten Worte waren aber absichtslos laut gesprochen und von dem Unteroffizier gehört worden.

Langsam erhob sich die riesige Gestalt und ging auf den Sprecher zu, dem er die Hand hart auf die Schulter legte.

„Nicht wahr ist's, was du sagst, die Tochter ließen sie am Leben — —"

Heiser klang seine Stimme und schrill und in seinen Augen lag jener drohende, unheimliche Ausdruck, von dem der Neuangekommene gesprochen hatte.

Keiner antwortete eine Silbe, allen saß es in der Kehle und Abrumeit wickelte das Stück Speck wieder ein, von dem er sich eben hatte abschneiden wollen.

Hartmann ging auf seinen Platz zurück und nahm wieder den Kopf in die Hand.

Nach einer Weile kam die Feldpost. Es gab nicht viel dieses Mal, nur der Teufel erhielt einen Brief.

Mit einem Male sahen die Männer den Unteroffizier hochspringen; krampfhaft preßte er beide Hände an die Schläfen und dann weinte er, weinte, während aus seinem Antlitz der Ausdruck grimmer, qualvoller Spannung schwand. So wandte er sich ab und ging hinein in die Dunkelheit.

Am folgenden Tage meldete sich Hartmann beim Kompagnieführer.

„Herr Hauptmann," sagte er etwas zaghaft, „mit meiner Hand geht's doch nicht ganz gut. Vielleicht kann ich in der Garnison noch helfen."

Der Hauptmann, der die Geschichte seines Unteroffizieres kannte, sah ihm ins Gesicht.

„Ich will das befürworten. Aber, Hartmann, jetzt nach zwei Monaten merken sie das. Mir sollten Sie nichts vormachen."

Der Unteroffizier schluckte. Wieder trat es feucht in seine Augen.

„Meine Tochter — —"

„Die lebt doch — —"

„Nein, nein." Fast wild unterbrach der Teufel den Hauptmann: „Gott sei Lob und Dank, der Pfarrer schreibt es eben, tot ist sie, tot beim ersten Schuß. Sehen Sie, Herr Hauptmann, ganz offen: ich habe so gräßlich gewütet gegen die Russen, ich kann das nun nicht mehr, denn gar so arge Schufte sind sie doch nicht."

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—.** Bei den Postämtern in Oesterreich **Kr. 4.97, in der** Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Kaffee Hag, der coffeinfreie und unschädliche Bohnenkaffee, ist am Hofe des deutschen Kaisers und in fast allen deutschen königlichen und fürstlichen Hofhaltungen in Verwendung.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügenden Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer (Bildnis des Generalleutnants von Ludendorff) ist von *Max Antlers* (Traunstein).

*

Liebe Jugend!

„Hafte schon gehört? Milchkarten sollen wir auch kriegen."

„Aber das wird doch schrecklich sein, wenn zum Beispiel der Säugling erst eine Eintrittskarte zum Busen seiner Amme brauchen wird!"

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten Flacon à 20 50 100 Tabl. M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Hirsch-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch."

Elektrolyt Georg Hirth
Geschützt in allen anständigen Staaten
Der elektrische Trunk
Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten
Hitzschlag-Therapie
zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.
Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."
Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen fast aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Annahme Dr. Hirth lediglich auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.
Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.
Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.
Anfertigung und Generaldepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungs-Möglichkeiten
bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall
geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht
sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftl. Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlend. kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre versenden kostenlos**
Bonness & Hachfeld, Potsdam.
Postfach 16.

Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—** Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).

Marke **„Flussperle"**
viel begehrte **Feldkonserven.**
In Delikatessläden oder direkt
Rtg. **Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.

Unseren **Regenerations-** u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.**
Waldsanatorium
Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei

†St. AFRA†
Die Perle der Liqueure


Deutscher Cognac
Kempe Exquisit
Echter alter Cognac,
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
Sonder-Abteilung für Zuckerkranke
Kriegsteilnehmer Ermäßigung.
Prospekte kostenfrei.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münch[illegible]GEND" Bezug zu nehmen.

Liebe Jugend!

Anneliese kommt früh zu mir ins Bett gekrochen. „Mutti," sagt sie nach einer nachdenklichen Pause, „ich möchte mal keine Kinder haben."

„Aber warum denn nicht?"

„Ach, weil die immer so ungezogen sind!" — Pause. — „Oder, weißt Du, Mutti, ich bete, der liebe Gott soll mir recht artige schicken!"

„Ja, mein Herzel, da hilft das Beten nur nicht viel! Sieh, ich habe auch um gute Kinder gebeten — und was habe ich für welche gekriegt?!

„Weißt Du, Mutti, bei Euch hat der liebe Gott gedacht: Na, bei Pastors werden sie schon noch ordentlich gezogen werden!"



R. Rost

Der geschlagene Bierstratege

O mei, da möcht allerwei gscheider sei' wie der Hindenburg und beim Tarok kannst net amal an Zehner schinden!"

Die goldene Hochzeit

In dem Altweiberstübchen der alten Mutter Gräblert ging es hoch her. Fünf alte Frauen saßen da um Kaffee und Kuchen versammelt und als ich vorbei kam, wurde ich dringend eingeladen mitzuhalten. „Es is doch heit meine juldene Hochzet, jnä Frau."

„Ja, aber Mutter Gräblert, Ihr Mann ist doch schon über dreißig Jahre tot?"

„Ja freili, jnä Frau, wenn er läbte hätt' er mich woll schon lange dotjeschlagen, so wie der war. Aber der liebe Jott hat ein Einsehen gehatt, daß ich in Frieden kann meine juldene Hochzet feiern."

Aus Haß und Aermel geschüttelter Gesang auf unsere Feinde

Statt Wilde — über See — zu taufen
Statt so viel Rum und Tee zu saufen
Mögt ihr zu eurem Gotte flehn.
„Wie wird es unsrer Flotte gehn. — —"
Daß euch der Himmel ließe siegen
Das sagen doch nur süße Lügen;
Wir lassen euch Gesindel schwätzen —
Mögt fort ihr euren Schwindel setzen!
Man kann den Schmerz von Landeskindern
Nicht mittels Zuckerkandes lindern
Zur Front, wußt' Deutschland kühn zu eilen
Auf seinen Feind, um ihn zu keilen,
Zur Front, wo Schmidt und Krause liegen,
Wo unsre Helden Lause kriegen. — —
Laßt erst mal unsre Flotten schießen:
Blut wird von Brit' und Schotten fließen,
Wir fürchten nicht die Riesenmasse
Von unsrer Feinde miesen Rasse.
Mag euer ganzer Lausehaufen
Geschlagen bald nach Hause laufen!
Wir wissen auf den Zweck zu dringen
Old England in den Dreck zu zwingen.

Wolfgang Michell



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Ein neuer Scävola

Auch in der Brust derjenigen Italiener, die zu Hause bleiben müssen, übt der Mut seine Spannkraft. Auch sie beweisen, daß die alten Römer im heutigen Rom noch leben und daß ihre Nachkommen den Tod fürs Vaterland nicht fürchten. So ist jetzt am Tage des italienischen Verfassungsfestes ein Redakteur der „Giornale d'Italia" auf den Balkon des Redaktionsgebäudes getreten, hat eine schwarzgelbe Fahne entfaltet und hat sie — o todesmutiges Heldentum — verbrannt. Ja, der Tapfere hat sie verbrannt, ohne an die Gefahr zu denken, die ihm selbst dabei drohte. Wie leicht hätte das Feuer, das die Fahne in seiner Hand verzehrte, ihm seinen Kopf oder gar edle Körperteile versengen können!

Frido

*

Wahres Geschichtchen

Meine Tochter ist 16 Jahre alt und Schülerin der höheren Töchterschule in Straßburg. Die geschichtlichen Ereignisse, insbesondere die Zukunft Frankreichs, bilden naturgemäß hier mehr wie im Reiche den Gesprächsstoff innerhalb und außerhalb der Schule. Kürzlich war Geschichtsunterricht. Der Ordinarius stellte die Frage: Im Falle Frankreich wieder ein Königreich würde, welche Linie würde vermutlich die meisten Aussichten auf den Thron haben? Die Schülerinnen entschieden sich in der Mehrzahl für die Linie der Orleans. Darauf richtet der Ordinarius an meine Tochter die Frage: „Und von wem stammen die französischen Könige aus dem Hause Orleans ab?" „Von der Jungfrau von Orleans," lautete die verblüffend unschuldige Antwort.

Cri



Karl Arnold

Zur Wehrpflichtfrage

„Gentlemen! Der germanische Militarismus ist auf dem höchsten Gipfel seiner Unverschämtheit angelangt: Er beginnt uns bereits zur Nachahmung zu reizen!!"

Liebe Jugend!

Unter den Buben meiner Straße ist eine große Schlacht entbrannt, die unentschieden hin und her wogt. Da kommt Nachbars Fritz herangeschlendert, der dem Kampf der zwei Parteien interessiert zuschaut, jedoch keine Lust zeigt, sich daran zu beteiligen.

„Du, Fritz," schreit da sein besonderer Freund Hans erbittt herüber, „geh' her da, Du mußt sei' uns helfen!"

„Nein, Fritz," ruft einer von der Gegenseite dazwischen, „hilf uns, Du darfst dafür mit uns in Nachbars Kirschen gehen!"

Worauf Fritz sich tatsächlich auf die Kirschenseite schlägt.

Da pflanzt sich sein Freund Hans zornfunkelnd vor ihm auf und schnaubt, nach einem möglichst wütenden Ausdruck der Verachtung suchend, ihn an: „Pfui, Du — Du — — Italiener!"

*

Auf dem Marsche in Russisch-Polen, als die sogenannte Landstraße geradezu furchtbar wird, sagt ein Landwehrmann zu seinem Nachbar: „Kiek mal, Hein, nu kommt dat Enn', wat de Guvernör versopen (vertrunken!) het!"

*

Unser Diener, ein biederer märkischer Bauernsohn, der sich durch seine urwüchsige Art und Weise schon manchen Witz geleistet hat, zog gleich in den ersten Augusttagen als begeisterter Vaterlandsverteidiger mit ins Feld. Nach einiger Zeit schrieb meine Mutter ihm, sie wolle ihm gern ein Feldpostpaket schicken, was er denn wohl am liebsten haben wolle. Worauf folgende klassische Antwort kam: „Wenn gnädige Frau mir Liebesgaben schicken wollen, würde ich mich am meisten freuen, wenn Sie in Gestalt von Bratenschmalz erscheinen würden."



Vertrauen Sie auf

Biocitin

Biocitin ist das von medizinischen Autoritäten anerkannte, unstreitig wirklich hervorragende und vertrauenswerte Nähr- und Kräftigungsmittel für alle, die einer Hebung ihrer Kräfte und einer Wiederherstellung ihrer Gesundheit bedürfen

Durch Blutverlust geschwächte Verwundete, durch Krankheit oder andere Ursachen heruntergekommene Personen, schwächliche, geistig oder körperlich zurückgebliebene Kinder, blutarme Frauen und Mädchen, stillende Mütter, sie alle finden in Biocitin ein Kräftigungsmittel von unvergleichlicher Wirksamkeit. Vor allem aber ist es das grosse Heer der Nervösen, denen Biocitin Kräftigung und Auffrischung des gesamten Nervensystems bringt. Für den **Soldaten im Felde** bildet **Biocitin** eine ideale, konzentrierte Kraftnahrung, die in Fällen der Not zur Ueberwindung von Strapazen und Entbehrungen wertvollste Dienste zu leisten geeignet ist. Zum Ersatz der verbrauchten Nervenkraft und zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit ist Biocitin unentbehrlich. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Minderwertige Nachahmungen und Ersatzpräparate bitten wir zurückzuweisen, denn Biocitin ist das einzige Präparat, welches nach dem patentierten Verfahren von Professor Dr. Habermann hergestellt wird. — Eine Broschüre über „Rationelle Nervenpflege" und ein Geschmacksmuster sendet auf Wunsch völlig kostenlos die **Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61, Jg. 3.**

MÜLLER EXTRA

MATHEUS MÜLLER * SEKTKELLEREI ELTVILLE

HOFLIEFERANT SR. MAJ. DES DEUTSCHEN KAISERS UND 10 ANDERER HÖFE

FÜR TRUPPEN, LAZARETTE ODER GENESUNGSHEIME IN FEINDESLAND

STEUERFREI! ®

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!

Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — kann jeder nach der „Tastenschrift" die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollklingend spielen; klassische, Salon-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.—**. Probestücke mit Aufklärung **50 Pfennige.**

Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.

Liebesgaben für die Kriegs-Marine.

Ab München konnten bis heute an versch. Marineteile 55 Kisten (jede Kiste durch-chnittlich 50 kg enthaltend) abgesandt werden.

Herr Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts, Großadmiral von Tirpitz und Herr Großadmiral von Koester, Leiter der Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Kaiserliche Marine in Kiel, lassen allen gütigen Spenderinnen und Spendern hiermit bestens danken.

Für die Sommermonate wird herzlich gebeten und sind besonders erwünscht:

Wollene Strümpfe (mit Beinlängen aus Baumwolle) — Unterzeug — Hosenträger — Handtücher — Taschentücher — Seife — Zahnbürsten — Zahnpasta — haltbare Eßwaren (Dauerwurst u. s. w.) Schokolade — Kakao — Keks — Sterilisierte Milch — Zucker — Obst (roh, getrocknet, eingemacht) — Gemüse in Büchsen — Obstsaft (besonders erwünscht) — Mineralwasser — Wein — Bier — Zigarren — Zigaretten — Tabak — Pfeifen — Briefpapier — Blei- & Tintenstifte — Taschenmesser — Elektrische Taschenlampen — Ferngläser — Musikinstrumente — Spiele für Spielplatz und Zimmer — Bücher — Zeitschriften u. s. w.

Auch Geldspenden werden dankbar angenommen, zum Ankauf von Liebesgaben, die wenig oder gar nicht gespendet werden.

Wie bisher Hauptsammel- und Versandstelle: **Alexander Beer,** Kaufmann, München, Corneliusstr. 17/0 (Mitglied des deutschen Flottenvereins). Fernsprecher 27028, Annahme von Liebesgaben jederzeit.

Weitere Sammelstellen: Hamburg-Amerika-Linie, München, Theatinerstr. 23. Geöffnet von 9–3 Uhr. Norddeutscher Lloyd, Bremen, H. G. Köhler, München, Promenadeplatz 19 (Hotel Bayrischer Hof). Geöffnet von 9–12, 3–5 Uhr.

Sexuelle Fragen und Gefahren.
Aerztl. Belehr. f. j. M. üb. d. Geschlechtsleben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 90 Pf. postfr. v. Hausarzt-Verlag, Berlin-Steglitz.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**

Kataloge gratis und franko liefern

Jonass & Co. Berlin A 307
Belle Alliancestrasse 7/10

Liebe Jugend!

Im deutschen Unterricht einer Mädchenschule sucht der Lehrer die Elfjährigen in das Verständnis des Satzes eines Lesestückes über „Die atmosphärische Luft" einzuführen: „Die Atmosphäre ist nicht nur der Atem alles Lebendigen, sondern auch die unermüdliche Botin, welche die gasförmigen Güter der Erde dahin verbringt, wo das Bedürfnis sich geltend macht."

Die „Botin" scheint das kindliche Begriffsvermögen zu übersteigen. Nachhelfend fragt der Lehrer: „Was der Bote ist, das wißt ihr gewiß alle. Wie wird wohl dieses Wort weiblich heißen?"

Darauf strahlend das niedliche Lieschen: „Die Beauté!"

*

Der sechsjährige Erni lauscht der Geschichte vom „Fischer und sine Fru". Als sie bis zur Kaiserwürde der Fru gelangt ist, will die Erzählerin in pädagogischer Weisheit, Erni den Faden des Märchens selbst weiter spinnen lassen, und sie fragt: „Was möchte die unersättliche Frau wohl nun noch werden?"

Erni antwortet prompt: „Hindenburg!"

Deutschlands führende Männer im Weltkriege.



Eine Galerie hervorragender Männer im jetzigen Weltkriege veröffentlicht die „JUGEND" in Form von Titelblättern, die als **künstlerische Vierfarbendrucke** auch in Einzelblättern hergestellt werden. Bis jetzt liegen vor:

Prof. A. Jank:
Kaiser Wilhelm in Feldgrau . . . . . M. 1.50
„ „ „ „ Volksausgabe „ -.30
Generalfeldmarschall v. Hindenburg . . „ 1.50
„ „ „ Volksausg. „ -.30
Generalfeldmarschall Graf Haeseler . . „ 1.50

Karl Bauer:
General von Beseler . . . . . „ 1.—
Großadmiral v. Tirpitz . . . . . „ 1.—

Paul Rieth:
Kronprinz Rupprecht . . . . . „ 1.—

In Kürze erscheinen:

Karl Bauer:
Generaloberst v. Mackensen . . . . . „ 1.—

Max Antlers:
General von Ludendorff . . . . . „ 1.—



Paul Rieth: Kapitänleutnant Weddigen . . . . . M. 1.— **R. Fiedler:** Admiral Graf Spee . . . . . M. 1.—

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen; bei Voreinsendung des Betrages senden wir auch direkt.

München, Lessingstraße 1. Verlag der „JUGEND".

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Geistige Nahrung ins Feld!

Niemals war das Verlangen nach dem gedruckten Wort bei unseren Truppen stärker, dringender wie jetzt; niemals aber auch kann es weniger befriedigt werden. Die zusammenfassende Betrachtung, die fachmännische Belehrung, die kriegerische Anekdote, dann besonders die illustrierte Berichterstattung, nichts, das nicht unter den Feldgrauen dankbare Leser fände.

Die bildliche Nachrichtenergänzung der bekannten illustrierten Zeitschriften ist ein ständiger Kontakt zwischen den kämpfenden Truppen und der Heimat. Unter diesen wieder nimmt die Münchner Illustrierte Zeitung als reichhaltigste und beste illustrierte 10 Pfg.-Wochenschrift eine führende Stellung ein. Sie ist ein bevorzugter Gast bei unseren tapferen Feldtruppen, ist dankbare Ablenkung und Stärkung für kommende Tage.

Die unterzeichnete Geschäftsstelle besorgt den **Feldversand** der M. I. Z. **wöchentlich unter Kreuzband** gegen Voreinsendung von Mk. 1.50 für 3 Monate. Sämtliche Kriegsnummern der Münchner Illustrierten Zeitung (mit Nummer 32 der regulären Ausgabe 1914 beginnend) können ins Feld nachgeliefert werden. (1914 sind 20 Kriegsnummern erschienen, 1915 bis jetzt 26.) Die Kriegsnummern der M. I. Z. bilden zusammenhängende Dokumente der großen Zeit, eignen sich daher vorzugsweise als Sammelwerk.

Probenummern ins Feld kostenlos.

Verlag der

Münchner Illustrierten Zeitung

München, Ludwigstr. 26.

Loni zwoapnu Straparen

in Kriegs- und Friedenszeiten, zur Erhaltung der **Leistungsfähigkeit**, des **Kraftgefühls** und der **starken Nerven**, nur die **echten**

Kola-DALLMANN (gen. DALLKOLAT)

Sie werden seit 25 Jahren von Soldaten und Sportsleuten mit ganz erstaunlichen Erfolgen benutzt.

Man achte darauf, dass der Name DALLMANN auf der Schachtel steht und weise jede Nachahmung, auch wenn sie als besser angepriesen wird, mit **Entrüstung** zurück.

Schachtel Mk. 1,— in Apotheken und Drogenhandlungen.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume. Zander-Institut, Bade-Säle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei. 3 Ärzte. Chefarzt **Dr. Loebell.** ▪ ▪ **Kriegsteilnehmer Ermäßigung.**

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patenninhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 90.

Der Krieg



zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavaliergarderobe** zu staunend billigen Preisen. **Kein Risiko!** — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage:

Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt
Wie die recht' und linke Hand (Dautzenberg)

Kunst- und kulturgeschichtliche Randbemerkungen mit politischem Beigeschmack von Georg Hirth.

Preis: 50 Pfg.

Die kleine Schrift ist der wörtliche Abdruck einer vor etwa dreißig Jahren in den „Münchner Neuesten Nachrichten" erschienenen Reihe von Aufsätzen. Damals angezogen durch die Sympathien, welche das Volk der Flamen für Deutschland an den Tag legte, und durch die wundervolle Poesie und aufrechte Literatur dieses vortrefflichen deutschen Volksstammes, hatte der Verfasser natürlich keine Ahnung, daß dereinst ein uns aufgedrungener Vernichtungskrieg uns zwingen würde die Neutralität heuchelnde, tatsächlich mit unseren Feinden eng verbündete, belgische Regierung zu beklämpfen und das Land nicht nur zu erobern, sondern auch zu verwalten. Die Broschüre hat heute aktuelles Interesse und sie sei allen Jenen zur Lektüre empfohlen, die sich über den flandrischen Volksstamm näher unterrichten wollen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und bei Voreinsendung des Betrages durch den Unterzeichneten.

München, Lessingstr. 1. **G. Hirth's Verlag.**

Dr. Lahmann Tätsche



die gesündeste, zweckmässigste u. preiswürdigste für Erwachsene u. Kinder

Im Feld und zur See erprobt und bewährt

Illustrierter Pracht-Katalog kostenlos von der alleinigen Fabrik

H. HEINZELMANN,
Reutlingen D 9.

Liebe Jugend!

Unserer Apotheke gegenüber befindet sich eine Aushangstelle der neuesten Kriegs-Telegramme. Eines Tages, als wieder ein Sieg gemeldet wurde, erscheint in der Apotheke ein Mädchen mit einem eiligen Rezept für eine Wöchnerin. Auf meine Frage: „Nun, was hat es denn gegeben?" antwortet die Schöne: „Ei, ich hab' nicht hingeschaut, es standen zuviel Leute dabei."

*

Die siebenjährige Trudel hat in der Religionsstunde von der Seele des Menschen gehört. Zu Hause fragt sie die um mehrere Jahre ältere Schwester: „Kannst Du mir's vielleicht sagen, wie eine Seele aussieht?"

Diese schüttelt den Kopf. „Ich hab' ja selbst noch keine gesehen. Aber ich meine, sie müßt so ähnlich aussehn wie ein kleines Licht."

„O, das glaub' ich nicht."

Und nachdenkend fährt sie fort: „Ich stell' mir's so vor: — außen ein Gerippe mit Efeu überzogen, und innen was Graues wie ein Lebernockerl."

„Barzarin"

ärztl. erprobt., wirksamstes Mittel geg.
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.



Schlafsack

Ausser Gebrauch bei 2½ Kilo für grosse Figur Mk. 35.–
„ sehr „ „ „ 38.–
fürs Feld
Mückennetze . . . . „ 10.–
Kopfschleier . . . . „ 2.–
Ferd. Jacob, Cöln a. Rh. 36.

Technikum Hildburghausen
Programm frei
Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch.
Staatskommissar.

Der schießende Soldat



Neuestes Kriegsspiel!
10 Stck. und 50 Patronen, laut knallend, geg. 60 Pfg. Marken fr. Reservepatronen 100 für 50 Pfg. Wirklich feuernde Kanonen 20 u. 50 Pfg. mit Munition. **20 neue Kriegsspiele** sortiert geg. 1,50 fr. Liste neuer Geduldspiele u. Scherzgr. u. fr.
A. Maas, Berlin 68, Postfach 30/38.

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Liebe Jugend!

In einem Unterstand spielt ein Vizefeldwebel mit zwei Unteroffizieren Tarok. Der Vizefeldwebel hat Mordspech und verliert noch seinen ganzen Gehalt, wenn's so weiter geht.

Mitten im besten Spiel schlägt auf einmal eine Granate durch den Unterstand und fährt dem Vizefeldwebel zwischen den Beinen hindurch, glücklicherweise ohne ihn zu verletzen und zu krepieren. — Die beiden anderen laufen im ersten Schreck davon, während der Vizefeldwebel ruhig sitzen bleibt. Auf den Lärm hin kommt der Hauptmann und erkundigt sich, was los sei. Da sagt der Vizefeldwebel: „Herr Hauptmann, ebn is a Granatn reigsaust und do hob i mir denkt, wenn die net glei explodiert, nacha gehts übahaupts nimma los und bin sitzn bliebn. Dös Ärgste aba is dös: den ganzn Abnd hab ich a sauschlechte Kartn kriegt, und grad jötzt, wo i amol a gscheits Solo ghabt hätt, miassn d' zwoa Herrgottssakra davonrenna."

*

Bei Gelegenheit der Musterung des unausgebildeten Landsturms erscheint vor der militärischen Untersuchungskommission auch Herr Mayer mit dem festen Entschluß, sich, wenn irgend möglich, zu drücken.

Auf die Frage des untersuchenden Arztes, ob er etwas anzugeben habe, erklärt er, sein Hausarzt habe schon vor mehreren Jahren ein schweres Herzleiden bei ihm festgestellt.

Der Stabsarzt untersucht ihn hierauf eingehend, klopft ihm dann freundlich lächelnd auf die Schulter mit den Worten: „Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Hausarzt! Ein ganz hervorragender Arzt! Er hat Ihr Herz leider vollständig kuriert."



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von

Clarissa.

Aus dunklen Häusern Belgiens.

Nach dem französ. Original von Alexis Splingard. :

Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.

Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.

☛ Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein!

Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage

Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

Thüringer Waldsanatorium

Friedrichroda. Dr. Lots Hervorr. Lage, Südseite.

Offizier-Genesungsh.) Physik. diät. Therapie.

Eigene bewährte Kur bei all. nervös. Erkrankungen. Prosp. San.-Rat Dr. Lots.



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. O. Schlantz & Co. Berlin W. 57 Billowstr. 54. I.

Henkell Trocken in Reims

Vielfach an uns herantretende Anfragen veranlassen uns, öffentlich bekanntzugeben, daß nach zuverlässigen Mitteilungen unsere Kellereien in Reims außerordentlich durch die Beschießung der Stadt gelitten haben.

Auf unser laufendes Geschäft ist dieses Mißgeschick jedoch ohne Einfluß, weil die während der Herbste 1911 bis 1913 gekauften und gekelterten Weine der Champagne in üblicher Weise nach unseren Kellereien in Biebrich gebracht worden waren, wo speziell die jetzt zum Versand kommenden Füllungen des Jahrganges 1911 sich in hervorragender Weise entwickelten.

Henkell & Co.

Seit nahezu hundert Jahren in Besitz und unter Leitung der Familie

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Auf dem Tiroler Schützenfest

R. Rost

„Du, Seppl, wennst 's Zentrum triffst, fall'n ihm d' Hoserln abi."

Der große Krach

„Schrapnells! Granaten! Kugeln her!
Und Mörser mehr! Und Schießgewehr!
Dann muß es doch gelingen,
Die Deutschen unzubringen! ...."

So schrei'n sie heiser sich zu dritt',
Der Moskowit, Franzos und Brit'.
Den Mord- und Spießgefährten
Beginnt es, schwül zu werden.

Denn ihnen geht nicht nur, o Graus,
Das Pulver, — nein: die Puste aus!
Und leider sind Granaten
Noch lange nicht Soldaten.

Macht Munition, so viel ihr könnt!
In Einem hat die Kunst ein End,
Das könnt ihr niemals schaffen:
Ein deutsches „Volk in Waffen!"

A. D. N.

*

Dum-Dum

Die Engländer benutzen seit Kriegsbeginn grundsätzlich die völkerrechtlich verbotenen Dum-Dum-Geschosse; bei den Franzosen wurden ebenfalls Massen von solchen lieblichen Dingern gefunden, und jetzt erbeuteten wir in Libau und anderswo auch große Mengen von den Russen fabrikmäßig hergestellter Dum-Dum-Geschosse.

Nur die Deutschen benutzen immer noch die vorschriftsmäßigen humanen Spitzgeschosse.

Es besteht die Gefahr, daß unsere Gutmütigkeit und Menschlichkeit, die nicht Gleiches mit Gleichem vergilt, unsern Geschossen bei den Feinden noch den Namen Dumm-Dumm-Geschosse einträgt!

— ps —

Bitte

erneuern Sie Ihr Abonnement für das **3. Quartal 1915** möglichst sofort! Wir erhalten bei Beginn des Vierteljahres stets Klagen darüber, daß die ersten Nummern unpünktlich eintreffen; genaue Untersuchung solcher Fälle hatte immer zu spätes Abonnieren als Grund. Namentlich unsere verehrlichen Post-Abonnenten sollten ihre Neubestellung bald aufgeben, weil sich bei Beginn des Vierteljahres bei den Postanstalten die Arbeit häuft und infolgedessen Unregelmäßigkeiten nicht ausgeschlossen sind.

Verlag der „Jugend".

Gabriele auf das Kriegspfad

Von Signor Domenico Katzelmacher

Ick sein die gran poeta
Von der Italia,
Ick gehen in der Slachten,
In das battaglia!

Ick packen an dem Gurgel
Tedesco brutto Vieh,
Ick wollen taffer kämfen,
Nur weiß ick nock nit, wie? ...

Vielleick geh' ick auf Siffel
Und dickte bello, fön,
Daß Austriaca marina
Darob muß huntergeh'n!

Vielleick auck von ballone
Ick Feinde bombardier'
Mit kriegrische canzone,
Damit sie gleick krepier'!

Sein gut auck un cavallo,
Ein Ferdel, benissimo!
Das passen für poeta
Son wegen Pegaso!

Ob Erde, Luft, ob Wasser,
Auf Siff, ballone, Gaul
Ick werden sempre siegen ...
Am meisten mit der Maul!

Der italienische Kriegsbericht

Im Eilschritt erstürmten unsere braven Alpini mit furchtlosem Todesmut die aus mehreren Häusern und einem Ziegenstall bestehende Stadt Pimpinella. Die Abwesenheit jedes feindlichen Verteidigers beweist den vollständigen Zusammenbruch der Österreicher. Mehrere alte Frauen wurden gefangen. Trotzdem es zu tröpfeln anfing, ist die Stimmung der Truppen ausgezeichnet. — Am Isonzo erschien S. M. der König an der Front; als unsere Bersagleri seine ehrwürdige Heldengestalt erblickten, steigerte sich ihre, trotz der angenehmen Mitteltemperatur, ohnedies schon freudige Stimmung zu stürmischer Heiterkeit. — Die Nachricht des „Avanti" von der Ankunft von Verwundetenzügen ist auf böswillige Ausstreuungen deutsch-österreichischer Spione zurückzuführen. Es handelt sich in Wirklichkeit nur um Züge mit verunglückten Bergsteigern, die zu ihrem Vergnügen trotz der herrschenden Gewitterneigung in den Alpen gewesen sind. — Leutnant Gabriele Rappaport-d'Annunzio hat auf seinem Schlachtroß Ei – weiß einen erfolgreichen Spazierritt unternommen; trotz der Wolkenbildung war die Stimmung der beiden Rösser einfach glänzend. — Trotz des herrschenden Nebels bombardiert unser Lenkballon „Fracassa" erfolgreich mehrere italienische Bahnhöfe bei Ancona; ein ihn verfolgendes österreichisches U-Boot konnte ihm nicht in die Lüfte folgen; ein Beweis, wie sehr diese Boote bisher überschätzt wurden. — Nach übereinstimmenden Meldungen von allen Teilen des Kriegsschauplatzes ist die Verdauung unserer Truppen über alles Lob erhaben. Die ärgste Hitze hindert sie übrigens nicht am Schwitzen. — Mit welcher Sehnsucht die unter österreichischem Joch seufzenden Gebiete unseren Einmarsch erwarteten, beweist die Tatsache, daß, sobald vor einem Grenzort unsere Truppen sich zeigen, die Einwohner unter dem Rufe: „Lauft's Kinder, lauft's, d' Saubande kimmt!" enteilen, um uns bei unserem Erlösungswerke nicht hinderlich zu sein. „Saubande" ist ein altes ladinisches Wort, das im modernen Italienisch etwa mit „Heldenschar" zu übersetzen wäre. — Die Unredlichkeit der österreichischen Kriegsführung offenbart sich drastisch darin, daß sie die Schafherden, die wir gegen ihre Verteidigungsstellungen vorjagten, um etwa vorhandene Flatterminen zur Explosion zu bringen, nicht uns, ihren Eigentümern, zurückgaben, sondern verspeisten. Aber das soll unser tapferes Heer, selbst wenn das Barometer fällt, nicht hindern, mit äußerstem Schwung des kostbaren, süßen, lateinischen Blutes vorzugehen. — Unser Armeeoberkommando gibt bekannt, daß aus strategischen Erwägungen der Einmarsch unserer Truppen in Wien bis auf weiteres verschoben wurde, wenn auch trotz der Sommertemperatur unser glanzvolles Heer durchaus nicht zögern würde, jetzt schon dorthin zu marschieren, falls nicht unliebsame Hindernisse sich entgegenstellten.

Pips

*

Kleines Gespräch

„Darf denn der Generalissimus Nikolai jetzt immer noch den Ehrensäbel des Zaren mit der Inschrift ‚Dem Befreier Galiziens' tragen?"

„Gewiß! Es ist doch hauptsächlich das Verdienst seines Feldherrngenies, daß Galizien — von den Russen befreit wird!"

— o —

Deutsche Heimtücke

Während Frankreich und England im offenen ehrlichen Kampfe stehen, haben die Deutschen gegen ihre Feinde von hinten einen heimtückischen Streich geführt. Zu dem Krankenlager des Königs von Griechenland ist ein deutscher und ein österreichischer, aber kein französischer Arzt gerufen worden. Die Deutschen haben bekanntlich dem König Konstantin Gift beigebracht, nur um bei der auf die Vergiftung folgenden Krankheit die Zuziehung eines Entente-Arztes hintertreiben zu können. Die faule Ausrede, daß es gerade für Rippenfellerkrankungen in Deutschland und Oesterreich hervorragendere Spezialärzte gibt als in Frankreich, zieht nicht. Ganz abgesehen davon, daß ein französischer Esel immer noch mehr versteht als ein deutscher oder österreichischer Professor, hätte sich König Konstantin, wenn er wahrhaft neutral gewesen wäre, d. h. auf der Seite Frankreichs gestanden hätte, ein anderes Leiden anschaffen müssen. Wenn seine Rippenfellentzündung nur dazu da ist, um die Beutel Deutschlands und Oesterreichs mit Honoraren zu füllen, dann hat Frankreich an seiner Krankheit nicht das mindeste Interesse mehr, dann hätte er ebenso gut gesund bleiben können.

Frido

*

Deutsche Betrachtungen zur Note Wilsons

Wir sind überfallen, bei Nebel und Nacht,
Von Räubern mit eisernen Schlingen!
Man hat uns durch Tücke und Niedertracht
Versucht in's Verderben zu bringen!

Durch Lügen sind wir umwebt, umstrickt,
Sie krochen gleich scheußlichen Molchen,
Und heimlich hat man den Stahl gezückt,
Den giftigen, uns zu erdolchen!

Und was, in aberwitzigem Wahn,
Nicht wollte der Arglist gelingen,
Das sollte — so war ihr teuflischer Plan —
Die Not und der Hunger bezwingen!

Und ihre Tücken, so ungezählt,
Wohl konnten sie uns empören —
Nur eines gerade, das hat noch gefehlt:
Moral — vom Yankee zu hören!

M. Br.



Gloire!

Ein Sieg! Ein Sieg! Erhabne Ruhmestaten
Vollbrachte Frankreich nun mit kühner Hand:
Sie flogen mit zwei Dutzend Apparaten
Nach Karlsruh' meuchlings in das Badner Land

Zwar liegt die Stadt gar weit vom Kriegsgefilde,
Hat mit den Kämpfen nichts zu tun bis jetzt,
Ist nicht beschirmt von einer Festung Schilde
Und nicht von Truppen kriegerisch besetzt —

Und doch — sie warfen ungezählte Bomben
Auf diese Stadt und brachten Schreck und Grau'n!
Ein Sieg! Ein Sieg! Zerfleischt sind Hekatomben
Von Unbewehrten, Kindern, Greisen, Frau'n!

Und beinah wär's dem Fliegerschwarm gelungen,
Daß Schwedens Königin, die dort im Schloß
Zu Gaste weilte, sieghaft ward bezwungen,
Getötet durch ein mörd'risches Geschoß . . .

Sie zielten nach des Fürstenschlosses Dache
Und trafen gut, was unverteidigt war:
Das ist des herrlichen Kulturvolks Rache,
Ist Courtoisie, Revanche und Gloire!

Der Haß, die Angst, die Schande macht sie trunken
Und ungehemmte Mörder sind sie nun,
Die tapfre Krieger waren, sind Halunken
Und wissen rasend nimmer, was sie tun!

Schier möcht' man beten: Herrgott laß' auf Erden
Nach solchen Proben grauser Infamie
So bald als möglich wieder Frieden werden —
Sonst wird die halbe Menschheit noch zum Vieh!

Hanns

*

Psychiatrisches

Aus Paris wird berichtet, daß der Mörder Jaurès', Villain, seine vorläufige Entlassung aus der Haft beantragte, weil er ja wegen Unzurechnungsfähigkeit straffrei sei, und daß der frühere Generalzahlmeister Desclaux, der Hunderttausende von Kriegsgeldern unterschlug, wegen Geistesstörung aus dem Gefängnis in ein Lazarett überführt wurde. Die Geisteskrankheit, um die es sich bei den beiden handelt, wurde erst in jüngster Zeit genauer diagnostiziert und studiert; sie heißt Salandrose. Sie stellt einen Zustand dar, in welchem man nimmt, was man kriegen kann; je mehr, je lieber, gleichgiltig ob es Freund oder Feind gehört, und in welchem man auch ruhigen Blutes auf den schießt, der einem im Wege steht, gleichgiltig, ob man sein Freund oder Bundesbruder war. Es ist nur recht und billig, daß man die kleinen, individuellen „Salandrés" laufen läßt, nachdem man ganze von der Salandrose befallene Nationen als gute Freunde Frankreichs begrüßt. Die Irrenärzte zweifeln auch nicht im Geringsten an der Unzurechnungsfähigkeit der Betroffenen, es frägt sich nur, ob man sie ins Irrenhaus sperren oder frei herumlaufen lassen soll. Wir stellen die Lösung dieses Problems zur Diskussion.

A. D. N.



Die russische Sieges-Maschine

war schon eine Dampfwalze, eine Saugpumpe, eine Dreschmaschine, eine Hackmaschine — jetzt läßt sich höchstens noch eine Schreibmaschine für die Siegesdepeschen unseres Generalstabs d'raus machen!"



Die Sieger

Erich Wilke (München)

„Was, ihr seid nicht zufrieden mit meinen Siegen? Maledetto — soviel wie ihr sieg' ich auch!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Sellergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig.

26. Juni 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.



Schlafen — Wachen

Von Berta Teich (Wien)

Breit flutete die warme Herbstsonne über die Hütte Wassils, der auf dem Hügelchen gegenüber seinem Häuschen lungerte. Wassil hatte für Poesie gar kein Verständnis. Wenn die Sonne das Strohdach in blinkendes Gold verzauberte, kam Wassils Phantasie wohl ein wenig in Schwingung, aber sie sang nichts anderes als: Gold! Gold! Gold! und wurde gierig nach dem guten, starken Schnapse, den man in der Stadt für Geld kaufen konnte, nach den Weibern, die in der Stadt für Gold so freundlich waren.

Aber Wassil hatte auch wieder Angst, wenn er sich vorstellte, er könnte Gold haben. Würden das die anderen nicht gleich riechen? Würde er da nicht eines Tages verschwinden? Man weiß nicht — eine Hütte brennt schnell nieder — und wenn man gerade im Rausche war — —! Und der Fluß erzählt auch nichts weiter, als daß da ein Betrunkener hineingefallen ist. Und das Gold — ja, das hatte dann wohl der andere.

So sah Wassils Phantasie aus, wenn die Sonne mitleidig ihren Glanz über das halbverfallene Häuschen verschwendete.

Ich will eigentlich nichts Schlechtes über Wassil sagen. Er arbeitete auch manchesmal. Mußte er doch als höriger Bauer für den Gutsherrn arbeiten. Was blieb ihm aber da viel für sich übrig? Der Mensch mußte sich doch auch erholen! Er hatte wohl früher noch daran gedacht, sich frei zu arbeiten, und schwer geschafft. Aber es wurde nicht besser. Des Gutsherrn Felder sind groß und müssen zuerst fertig sein. Wenn dann Wassil endlich dazu kam, seine Kartoffeln zu graben, dann waren sie längst ausgewachsen. In allem Überfluß war eines Tages so ein Wanderbruder gekommen, so einer, der immer Angst vor der Polizei hat und doch immer behauptet, er hätte einen wunderbaren Paß — durch alle Gouvernements. Der sagte dem Wassil, als er bei ihm freundliche, warme Unterkunft gefunden hatte:

„Sieh', Bruder, was arbeitest Du so? — Wer im Schlafe arbeitet, der kann es zu nichts bringen. Erwecke Dich! Erwecke Deine arme Seele, Russe, und dann arbeite!"

Wassil hatte nichts anderes aus der schönen Rede verstanden, als daß er nicht mehr arbeiten solle.

Noch mancherlei hatte der Gast von den Schlafenden, die man wecken müsse, gesprochen. Aber Wassil hatte nur immer gehört: „Was arbeitest Du so?" und da war er immer sehr bald müde geworden. Dafür aber hatte seine alte Mutter gearbeitet, sonst wären sie im Winter wohl verhungert. Wassil ging ins Dorf. Seine Mutter hatte ihm einige blanke Kupfermünzen heimgebracht. Sie hatte wohl wieder Strohmatten, die sie so gut zu flechten verstand, verkauft.

In der Schenke war großer Tumult. Der Gutsherr war gekommen, und schrie den Bauern die Kunde zu vom Kriege:

„Ja, Brüder (nie hatte er sie so angeredet, immer hießen sie nur Hunde), Ihr müßt unser heiliges Rußland schützen. Ihr müßt für unser gutes Väterchen kämpfen, ohne den ihr nicht einmal Stroh zum Schlafen hättet! Ihr müßt gegen seine bösen Feinde, die uns auch das Bißchen, das wir noch haben, wegnehmen wollen. Gegen diese Antichristen, die unsere heilige Gottesmutter gekreuzigt haben! Geht Ihr nicht gegen sie, kommen sie über Euch und dann — na, Ihr wißt ja, was das heißt, wenn einem das Haus überm Schädel angezündet wird! — Und was ich noch sagen wollte: Ich lese jetzt vor, wer morgen in die Stadt muß."

Und er las viele Namen, auch den Wassils, und dann schloß er seine gütige Rede:

„Wer nicht freiwillig geht, wird von der Polizei mit der Nagaika geholt und — aufgehängt! Daß Ihr Euch das merkt, Ihr Hundefeelen!"

Die Bauern drehten ihre Mützen in den Händen aus lauter Unterwürfigkeit, und als der Gutsherr unter der gewohnten Huldigung der tiefen Bücklinge abgefahren war, stürzte sich der Schwarm dieser armen Leute über den Honig des Schnapses.

Als Wassil heimkam, war seine Mutter, aufgescheucht von den Gerüchten, noch wach. Wassil sagte:

„Ich muß in den Krieg für unser gutes Väterchen — ich muß in den Krieg für unser gutes Väterchen —"

Die Mutter meinte, sie würden doch wohl auch ohne ihn fertig werden, und sie fragte, warum sie denn eigentlich in den Krieg müßten. Wassil gab endlich Antwort:

„Wir müssen in den Krieg, sonst zünden sie uns die Hütte an und ich werde aufgehängt."

Am anderen Morgen zog Wassil in die Stadt. Die Mutter gab ihm alles mit, was sie hatte. Es war ein schönes, großes Brot, eine Flasche Schnaps und schöner, weißer Speck, den das arme Weib — weiß Gott wie lange schon — aufgespart hatte; auch fünf Maiskolben lagen in dem Bündel.

Die Mutter weinte und konnte es nicht verstehen:

„Wen sollt Ihr denn umbringen, mein Himmels-Täubchen?"

„Den Feind!" sagte Wassil.

„Aber warum denn?"

„Weil ich sonst aufgehängt werde."

„Der Himmelsmutter Segen mit Dir, mein Sohn," und weinend sah die greise Mutter dem Sohne nach, der jung und stark, aber wie taumelnd der Stadt zu ging.

* * *

„Goot sei Dank, Mutter, mir hons dermacht!" sagte der junge Bauer Heinrich zu seiner jungen Frau, die ihm mit hochgeröteten Wangen entgegengeeilt war. Er wies auf die beiden mit Ährengarben hochbeladenen Leiterwagen, die eben schaukelnd in die weite Tenne einfuhren, und wischte sich die großen Tropfen, mit denen der schwere Gewitterregen einsetzte, aus dem Gesichte.

„Jetzt kumm ok glei affe," mahnte die junge Frau. Doch der junge Bauer lehnte ab:

„Ersch misse mir fertich sein. Nicht oker viel für die Leite, sie hon viel geferdert."

Er ging in die Tenne. Die Wirtin ging ins Haus und richtete in der großen, hellen Stube das Mahl. Wo der Platz des Bauern war, an der Spitze, legte sie eine bunte Serviette auf; die Leute aßen an dem weißgescheuerten Tische. Zehn weiße Teller standen in der Runde und zehn glänzende Näpfe. Als die Wirtin die dampfenden Kartoffeln auftrug, saßen sie schon alle da wie die hungrigen Spatzen. Dem Bauern legte sie zuerst vor, dann den anderen und jeder bekam ein Stück Butter und einen Napf Milch. Der Bauer erhob sich:

„Segne's Goot!" Alle standen auf — dann setzten sie sich zum Mahle und aßen schweigend, voll Hingebung. Als sie geendet, erhob sich der Großknecht und dankte:



Der Granatbrunnen in Cerny — Ernst Vollbehr

Brunnen in Cerny

Ein jeder neigt sich dürstend deinem Strahl,
Und manche dürstet wieder, die da tranken;
Doch waren andre, die getroffen sanken,
Gestillt auf ewig und zum letzten Mal.

Und ungestillt fiel mancher auch zurück
In Staub und Rauch und stürzendes Gemäuer,
Aufbrüllend Krachen und verfliegend Feuer,
Ewigen Durst der Menschheit noch im Blick.

Doch ihr, zum Leben wie zum Tod bereit,
Hertretend zu der unbekannten Welle,
Weg ist das Dunkel euch und Weg die Helle,
Seid Herren dieser Zeit und jeder Zeit. —

Die Winde wehen, und die Wolke zieht.
So bang und zitternd schnauben unsre Pferde.
Klar steigt der Strahl aus blutgetränkter Erde,
Jahrtausend alt und singt sein leises Lied.

Hans Fritz von Zwehl, Kriegsfreiwilliger

Kampftag

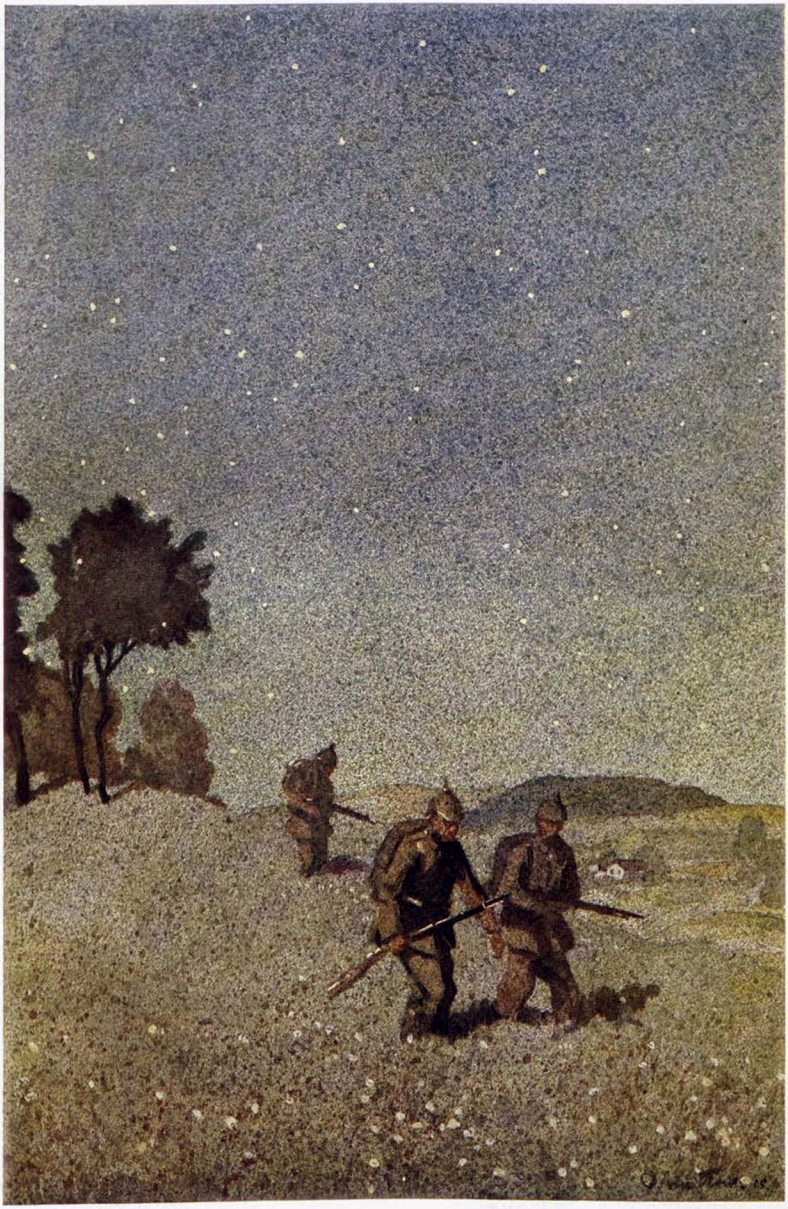
Wir stehn im Graben vor Tag und Tau
Und sehn in die dämmernde Leere;
Die Nacht schwimmt draußen grau in grau
Wir halten unermüdliche Schau,
Hand am Gewehre.

Und ostwärts geht leuchtend die Sonne auf
In des Morgens blutrotem Meere . .
Wir sind an der Arbeit. Wir schauen nicht auf,
Wir putzen so emsig an Schloß und Lauf
Unsrer Gewehre.

Und drüben ist nun auch der Feind erwacht
Im Walde vor Bezelaere,
Das blitzt und donnert und gellt und kracht
Und wir liegen mitten in wütender Schlacht,
Heiß die Gewehre.

Und um uns erntet der bittre Tod —
Und er reitet auf fahler Mähre
Hinunter ins brennende Abendrot.
Das Feuer der tausend Schlünde verloht —
Stumm die Gewehre.

Eugen Roth



Patrouille vor Verdun

O. van Hout (Leutn. d. R. Infant.-Rgt. Keith)



Schafweide im Engadin

Erich Erler-Samaden (München)

„Joh!'s Goot!" Alle ſtanden auf, auch der Bauer, und gingen „Nachtmachen" in Scheune, Stall und Hof.

Der nächſte Tag war ein Sonntag. Der Bauer ging zur Kirche und dann ins Gaſthaus auf den Sonntagswein. Da kam atemlos der Bürgermeiſter und verlas ein Telegramm:

Krieg!!

Die Männer, die noch über Ernte und Verkaufspreiſe geſprochen und manchen Scherz ausgeſtreut hatten, wurden ernſt, ſehr ernſt. Sie ſprachen, wie not er täte, dieſer Krieg. Man hätte ſich der Langmut gegen dieſe Mörder und Räuber ja ſchon geſchämt! Beſſer ein blutiges Ende als fortwährend die lähmende Unruhe.

„Nieder mit Serbien! Nieder mit Rußland!"

„Hoch Öſterreich! Hoch Deutſchland!"

Und dann — ſie wußten nicht, wer es zuerſt angeſtimmt, ſie ſangen alle das Kaiſerlied und dann auch die deutſche Hymne.

Als Heinrich heimkam, eilte ihm ſein Weib entgegen, und ſein Bub drängte ſich an ſeine Knie.

„Heiner, Krieg?! Mei herzliewer Mon, mußt Du au mit?" Schluchzend umfaßte ihn das junge Weib. Er ſtreichelte ihr heißes Geſicht:

„Miſſe tu ich ni, Tres, ich will!"

Alle gleich . . .

Skizze von E. J. L.

In einem unbedachten Augenblick hatte ich meiner Kuſine Lotte verſprochen, ſie zum Frühjahrseinkauf zu begleiten, und ſo trafen wir uns denn an dem beſtimmten Morgen, zu einer lächerlich frühen Stunde, in dem zugigen Loft, der zur Untergrundbahn hinabführt.

Als der wichtigtuende Herr mit dem grauen, ſorgfältig gepflegten Backenbart, den unzähligen Kinnfalten, dem pelzbeſetzten Überzieher ſich breitſpurig hereindrückte, fing ich einen Blick Lottes auf, der in mir eine ſolche Unbehaglichkeit und Beſürchtung wachrief, daß ich verſuchte, ihre Aufmerkſamkeit auf eines der vielen Reklamebilder abzulenken.

Lotte iſt, nebenbei bemerkt, eben 18 Jahre alt, äußerſt lebhaft, unabhängig, leicht ergebar, in der Freiheit der Unverantwortung der Jugend ſchwelgend, ein wenig ſtreitſüchtig und von dem modernen demokratiſchen Gedanken erfüllt, ſobald es nur der kleinſten Spur einer Ungerechtigkeit, des leiſeſten Hauches von Protzentum bedurfte, um ihr Blut von Kampfesluſt aufwallen zu laſſen.

Als nun der pelzbeſetzte Prunk mit einem Stoß ſeines goldköpfigen Stockes barſch einen blaumäßigen, ſchwer beladenen Zeitungsjungen aus der wärmſten Ecke des Lifts hinausdrängte, ſprang ein funkelnder Blitz in Lottes Auge auf, deſſen Bedeutung ich nur zu gut kannte und fürchtete. Der dicke Herr hatte es ſich in ſeinem ſo eroberten Platz beauem gemacht und wollte ſich eben in ſeine Zeitung vertiefen, als der Liftmann, der ihm höflich gefolgt war, ihn ganz leicht am Arm berührte und entſchuldigend ſagte: „Karte, bitte!"

Der Herr betrachtete ihn von unten bis oben. „Was wollen Sie, Mann?" ſtieß er entrüſtet hervor. „Laſſen Sie die Hände von mir weg, wollen Sie? Wenn Sie meine Karte ſehen wollen, ſo bitten Sie darum und werden Sie nicht impertinent. Sie haben mich nicht zu berühren. Ich habe nicht übel Luſt, mich über Sie zu beſchweren!" Und ehe er die Karte herausholte, ſtäubte er ſich den Ärmel ab.

„Snob!!" ſtieß in dieſem Moment Lotte mit zornerfülltem Blick heraus, ſo daß es ſich anhörte, als würde ein glühendes Eiſen ins Waſſer getaucht. Ich fühlte aller Blicke auf mich gerichtet und errötete.

Dann gab es ein kurzes Augenduell zwiſchen Lotte und dem in Pelz verpackten Ariſtokraten, und ich geſtehe, daß — anſtatt meine Gefährtin kühn zu unterſtützen — ich ihre beiden blitzenden Waffen durch eine ſchwache Bemerkung über den geſtrigen Unterhaltungsabend abzulenken verſuchte.



Paul Schindler (Leipzig)

Heimkehr

Es raſt der Zug,
Ich fühle es nicht,
Es dämmert das zitternde
Morgenlicht.
Es ſchimmert der Schnee,
Ich ſehe es nicht,
Es lächelt der Sonne
Angeſicht.
Die Föhren rauſchen
Im Frührot-Schein,
Ich blicke verloren,
Verſonnen drein —
Die Menſchen ſehn
Mich fragend an
Und zucken die Achſeln:
„Ein fremder Mann!"
Es hält der Zug,
Ich merke es kaum,
Vor mir die Welt
Ein wirrer Traum.
Die Meinen ſtehn
Vor unſerem Haus,
„Grüß Gott!" und breiten
Die Arme aus.
Ich trete ein
Und blicke mich um —
Der Vater forſchet:
„Weshalb ſo ſtumm?"
Der kleine Hund
Bellt wild und laut —
Der alte Klang
Iſt mir vertraut.
„Komm'!" ſagt die Mutter,
„Ruh' dich aus!"
— In meiner Stube
Ein Roſenſtrauß. —
„Aus welcher Weite
Kommſt du her!
Mein Kind, ich kenn' dich
Garnicht mehr!"
Ich küſſe die Mutter —
Da wird es licht,
Es ſtrahlt die Sonne
Aus ihrem Geſicht.
Des holden Friedens
Odem ſtreicht
Mir durch das Herz
Nun ſtill und leicht.

P. King

Lotte trug natürlich einen leichten Sieg davon und hatte die Genugtuung, daß ſich ihr Gegner in ſeine Zeitung vergrub, aus der er ſich nur herauswand, um den Liftmann daran zu erinnern, daß der Zug in zwei Minuten ankommen ſollte, und daß dieſer Aufenthalt ſchrecklich lang wäre. Der Liftmann blickte auf die Uhr und fuhr dann ruhig in ſeiner Billettkontrolle fort. Lottes Geſichtsausdruck wurde ganz weich vor Sympathie für dieſen ſtillen Beamten.

Der Lift war beinahe voll, und der Mann hatte die Tür halb geſchloſſen, als eine Arbeiterfrau mit einem großen Wäſchebündel vom Billettſchalter herkeuchte. Lotte ſah ſie. „Oh, warten Sie eine Minute!" rief ſie eifrig. „Warten Sie doch auf dieſe Frau!"

Aber der Liftmann war unerbittlich. „Muß den nächſten Zug erreichen," brummte er.

Dann, ehe er ausgeredet hatte, ſtieß er plötzlich die Tür weit auf, um einer großen, hübſchen, fein gekleideten Dame Platz zu machen, die ihm dankend zulächelte. Die ſchäbige Frau mit dem Wäſchebündel drängte ſich mit ihr herein. Lottes Augen funkelten den Liftmann an, und es ſtand ihr auf dem Geſicht geſchrieben, was ſie im Begriff war zu ſagen.

Aber ſie ſchwieg, und wir langten in Stille auf der Station an.

„Oh!" ſtöhnte ſie endlich voll Entrüſtung. „Oh!"

„Mach' Dir nichts draus," ſuchte ich ſie zu beruhigen. „Wir ſind alle gleich — wir ſind alle menſchlich, weißt Du. Ob gebildet oder — —"

„Oh, ſchweige," fuhr ſie mich wütend an. „Willſt Du damit ſagen, daß auch ich — —. Oh, ſchweig', Du biſt der ärgſte Snob von allen, ſonſt hättest Du der armen Frau mit ihrem Bündel geholfen. Oh, es iſt eine Schande! Sei ſtill, ſprich nicht mit mir!"

Und — da ich ein Mann bin — gehorchte ich.

Ich wagte keine Bemerkung mehr, bis wir endlich das Tageslicht wieder ſahen. Dann wechſelte ich das Thema . . . .

. . . Ich will nicht ſagen, wie lang mich Lotte auf dem naſſen Pflaſter draußen warten ließ. Immer und immer wieder hatte ich den Strohhut betrachtet — das einzige Objekt von männlichem Intereſſe in dem großen Schaufenſter — und nun vertrieb ich mir die Zeit, indem ich müßig die Vorübergehenden zählte, die gutmütig dem feſten jungen Orgeldreher eine Kupfermünze zuwarfen, als ſich mir ein Haufen brauner Pakete näherte — von allen Größen und Formen — und ſich mir in die Arme warf. —

„Hab ich lang gemacht?" hörte ich Lottes ſüße Stimme.

„Dreizehn!" ſagte ich.

„Minuten oder Stunden?" lachte ſie.

„Kupfermünzen," ſagte ich rätſelhaft, ohne mich weiter zu erklären.

„Haſt Du auch alles erhalten?" fragte ich, bemüht, die Pakete im Gleichgewicht zu halten.

„Nur ein Jackett nicht. Sie hatten zwar eins genau ſo, wie ich es wollte — aber ich konnte es nicht nehmen."

„Zu teuer?" fragte ich.

„Oh, nein; es koſtet nur 28 Mark. So billig und ſo ein ſchönes Muſter. Ich freute mich ſo ſehr, als ich es ſah. Ich probierte es, und es ſtand mir ausgezeichnet. Es koſtete mich eine große Überwindung, es nicht zu nehmen."

„Es paßte alſo nicht?"

„Doch, und ich bin ſo böſe, daß ich es nicht haben kann. —"

„So geh doch zurück und hole es, wenn Du nicht mehr genug Geld bei Dir haſt — —"

„Oh, es iſt nicht deswegen. Laß nur. Du würdeſt es doch nicht verſtehen," ſagte ſie ausweichend. „Gib acht, Du erdrückſt dieſes Paket; es iſt zerbrechlich. —"

„Aber — wegen dieſes Jacketts," beſtand ich. „Warum dieſe Selbſtverleugnung? Wenn's Dir gefällt, warum kaufſt Du's nicht?"

„Das verſtehſt Du nicht, ſag' ich Dir," wiederholte Lotte. „Es iſt zwar ganz einfach, und jede Frau wird es ſofort verſtehen, aber die Männer — — Nun, in dem Moment, da ich es im Spiegel ſah, wußte ich, daß ich es nie haben könne. —"

„Aber warum denn nicht?"

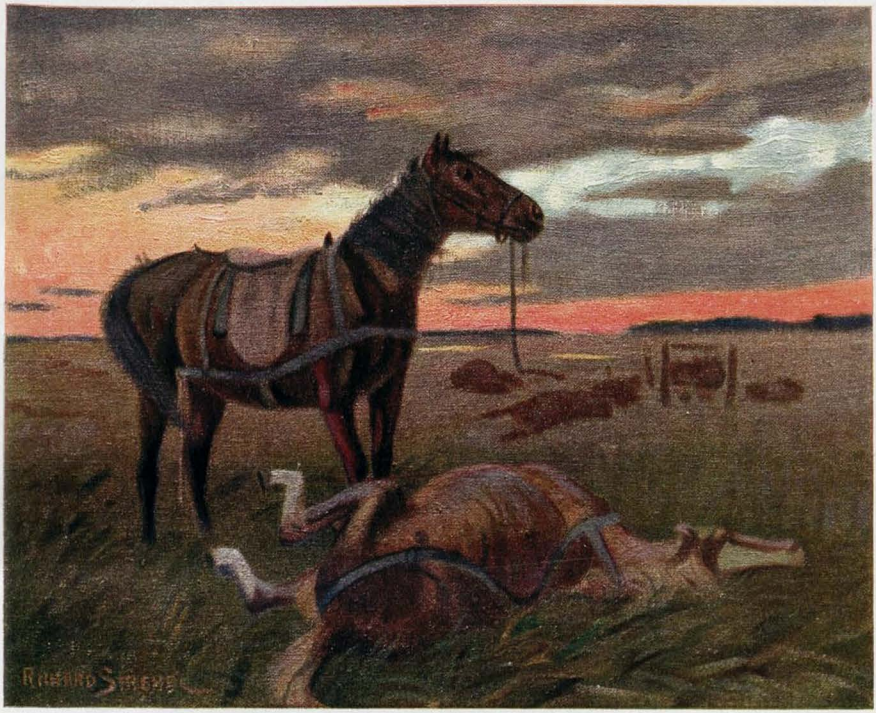
„Nun, da Du's wiſſen mußt," ſagte Lotte. „Weil das Dienſtmädchen neben uns genau dasſelbe hat. — Ich wußte ja, Du würdeſt es doch nicht verſtehen. Komm jetzt und hole die Fahrkarten."

Sie nahm meinen Arm, ich machte mich aber los und ſah ihr ins Geſicht.

„Snob!!!" ſagte ich und ſchüttelte entrüſtet den Kopf. Ein Paket glitt aus meinem Arm und fiel aufs Straßenpflaſter.

„Schwatz nicht ſo dumm," ſagte Lotte ungeduldig. „Heb's auf, bevor die Räffe durchdringt."

„Schweig, oh ſchweig!" rief ich ſtreng. — Aber — da ſie eine Frau iſt — gehorchte ſie nicht.



Kameraden

Richard Strebel (München)

Treues Licht

Ich weiß, einst wird sie vor mir stehn
Des letzten Tages letzte Stunde;
Vor ihrem Blick wird mir vergehn
Der Hauch am frosterstarrten Munde.

Dann muß der Lippen warmes Blut
Wie Schnee im Mondenlicht sich färben
Und meines Auges Sehnsuchtsglut,
Ein Stern im Morgengrauen, sterben,

Und dieser Waffen Kampfgeschmeid,
Das meine Hände noch umschließen,
Rasch über Zeit und Ewigkeit
In goldnen Schleiern still zerfließen. — —

Doch eh die tiefsten Schatten sich
Auf meines Herzens Träume senken,
Wird es geschehn, daß sie an dich
Und deine lieben Augen denken.

Und sieh, ein Licht, zärtlich entfacht
Aus schöner Zeiten Sonnenwellen,
Wird lächelnd durch das Tor der Nacht
Mir meinen ewigen Weg erhellen.

Franz Langheinrich

Manövergeschichtchen

Dritter Tag des Manövers. Nach beendigter Gefechtsübung in der Brigade hält der kommandierende General Kritik ab. Zum Schluß sagt er:

„Noch eins, meine Herren! Ich habe mir heute morgen die Bagage angesehen und zu meinem Unwillen feststellen müssen, daß wieder manche der Herren trotz des ausdrücklichen Korpsbefehles mehr Gepäck mit sich führen, als nach den Vorschriften zulässig ist. Insbesondere ist mir, Herr Hauptmann von X., bei Ihrer Kompagnie eine überlebensgroße Kiste aufgefallen, die, wie ich hörte, Ihre Weinkiste ist. Mir ist ja nicht unbekannt, daß Sie einen guten und reichlichen Tropfen nicht verachten, ich nehme Ihnen das auch nicht übel. Aber ein umsichtiger Kompagnie-Chef hätte trotzdem diese auffallend große Kiste vermieden, er hätte einfach den Wein in drei Kisten verpackt, eine auf die Bagage geladen und je eine nach M. und N. vorausgeschickt, wohin die Brigade ja am 5. und 10. Tage des Manövers in Quartier kommen wird. Meinen Sie nicht auch, Herr Hauptmann von X.?"

Hauptmann von X. legt langsam die Hand an den Helm und erwidert mit unbeweglicher Miene: „Solches ist bereits geschehen, Euer Exzellenz!"

Ein Tausch

Diese ganz wundersame Begebenheit hat sich vor wenigen Wochen in einem Warschauer Kaffeehaus am Zamkowy-Platz abgespielt: Kommt da der Seifenfabrikant Pureff von Praga drüben in seinem alten schäbigen Mantel, mit der grauen, abgerissenen Persianermütze ins Lokal und setzt sich an seinen gewohnten Platz — wie er aufsteh'n will, sind Mantel und Mütze verschwunden! Spurlos verschwunden! — Welcher Erzlump mag sich an dem alten schäbigen Mantel, an der abgerissenen Persianermütze vergriffen haben!

Na, da hilft kein Schimpfen und kein Skandalieren. Der Wirt erklärt, er sei nicht verantwortlich für Garderobe, die unbeaufsichtigt am Riegel hängt; und der Seifenfabrikant Pureff muß sich zähneknirschend und knurrend dareinfinden, zu warten, bis die Polizei den letzten Gast verjagt hat, um zu sehen, was dann am Garderobenständer für ihn übrig bleibt.

Und siehe: da hängt eine verwaiste Offiziersmütze und darunter ein funkelnagelneuer Waffenrock!

Ludwig Engel



In der Morgensonne

Albert Weisgerber †
(gefallen am 10. Mai als Leutnant des Res.-Inf.-Regts. „List")



Aufklärung

R Rost

„Warum haben sie uns denn eigentlich für die Rückfahrt von Liverpool nach New York nur halb so viel gerechnet, wie für die Herfahrt?" — „Ja — das sind Unterseeboots-Preise!"

Die Klage des Snobs

„Das soll auch ein Leben sein?
Nein! behaupt' ich, neunmal nein!"
Sprach der Snob und mit Emphase
Stieß er Rauchgas durch die Nase.
„Alles, was die schöne Welt
Bietet für das schöne Geld:
Jeu und Turf und smarte Reisen;
Sekt und auserles'ne Speisen;
Damen, schick und appetitlich
Und entgegenkommend sehr —
Alles das und noch viel mehr
Raubt der Krieg uns unerbittlich.
Monte Carlo ist verödet;
So auch Sylt und Norderney
Und der Klub total verblödet
In dem ewigen Keinerlei.
Nizza mit den Blumenschlachten;
Cowes mit Thomas Liptons Yachten —
All das ist so weit, so weit;
Long ago — Vergangenheit!
Meinen ganzen Lebenszweck
Nahm der Krieg mir einfach weg."

„Ja, das stimmt. Jedoch darob
Mußt du nicht verzweifeln, Snob,"
Sprach ein fadenfeines Stimmchen,
Nicht sonorer als ein Immchen.
„Wenn dir bangt nach Amusement,
Gürte schleunigst deine Lende
Und verreis' directement
Nach dem göttlichen Ostende.
Rasch gestillt wird allda sein
Deiner Sehnsucht tiefe Pein.
Rennsport gibt es, ganz famosen:
Briten, Belgier und Franzosen,
Gurkhas, Sikhs und Singhalesen,
Und dergleichen Affenwesen
Rennen um die Wette dort
Vor dem Sturm der Deutschen fort.
Auch den schönen Taubenschießsport
Bietet Flanderns Paradiesort
(Freilich hindert's am Genießen,
Daß die Tauben selber schießen);
Und als feinste Sensation
Der beginnenden Saison
Blüht dir überdies ein Flirt da
Mit der holden, dicken Berta!"

Schnidibumpfel

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**



Im Felde

wie in der Garnison braucht jeder Soldat ein zuverlässig wirkendes Mittel, dessen Anwendung ihn gegen Wundsein und Wundlaufen der Füße schützt. — Regelmäßiges Abpudern der Füße (Einpudern der Strümpfe), der Achselhöhlen, sowie aller sonst unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile mit

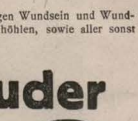
Vasenol-Sanitäts-Puder

belebt und erfrischt die Haut, schützt gegen Wundlaufen und Wundwerden und hält die Füße gesund und trocken.

Bei Hand-, Fuß- und Achselschweiß verwendet man als einfachstes und billigstes Mittel von zuverlässigster, unerreichter Wirkung und absoluter Unschädlichkeit **Vasenoloform-Puder** mit glänzendstem Erfolge. Eingeführt in der Armee.

Zur Kinder-Pflege verwendet man das von Tausenden von Aerzten anerkannt beste Einstreumittel **Vasenol-Wund- und Kinder-Puder.**

In Original-Streudosen zu 75 Pf. in Apotheken und Drogerien.



Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

Das Titelblatt dieser Nummer (Zuversicht) ist von *Hermann Groeber* (München).

Berichtigung!

Der wahre Autor des in Nr. 23 veröffentlichten Gedichtes „Im Schützengraben" ist Karl Rosner, aus dessen Gedichtbüchlein „Wir tragen das Schwerdt" ein Skrupelloser das betreffende Gedicht sich angeeignet und durch einen Mittelsmann, der in gutem Glauben K. W. für den Verfasser hielt, an unsere Redaktion hat einsenden lassen.

Liebe Jugend!

Nach Vollendung eines großen städtischen Bauwerkes findet ein Festmahl statt, bei dem der leitende Baurat an seine Beamten folgende Ansprache hält:

„Meine Herren! Als ich den jetzt vollendeten Bau übernahm, ahnte es mir nicht, mit welchen Schwierigkeiten ich zu kämpfen haben würde. Jetzt aber, wo ich Sie, meine Herren, vor mir sehe, weiß ich, welche Schwierigkeiten sich mir in den Weg gestellt haben."

Sexuelle Fragen und Gefahren.
Aerztl. Belehr. f. j. M. üb. d. Geschlechtsleben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 90 Pf. postfr. v. Hausarzt-Verlag, Berlin-Steglitz.

Dr. Korh's Yohimbin Tabletten Flacon à 20 50 100 Tabl. M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Uiex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Uranie-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/88.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch."

Alle Arzneimittel
usw. durch Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196**, b. Gassen (Oderl. Genaue Angabe des Leidens erforderlich. Auskunft absolut diskret geg. Rückporto in verschloss. Kuvertohne jed. Aufdruck.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.

Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume. Zander-Institut, Bade-Säle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei. 3 Ärzte. Chefarzt **Dr. Loebell.** ■ ■ **Kriegsteilnehmer Ermäßigung.**

PERISKOPE
zur Fernbeobachtung aus gedeckten Stellungen (Schützengräben Mauern, Bäumen usw.).
Nachlieferung an die gangbaren Prismenfeldstecher möglich.
D. R. G. M

7000 im Felde
Amtl. in d. öst.-ung. Armee eingeführt
Optische Werke
C. REICHERT, Wien VIII/2
Sonderliste frei.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda (Thür.) Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Marke **„Flussperle"** viel begehrte **Feldkonserven.** In Delikatessläden oder direkt Rtg. **Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.

Kureol-Haarfarbe

seit 21 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.- Probe Mk. 1.40
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hoflf. Berlin
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Die Bettler

Nach Meldungen aus Odessa macht sich im russischen Heere infolge der außerordentlich schweren Niederlagen der letzten Monate der Verlust an Offizieren überaus fühlbar; die russische Heeresleitung bemühe sich daher, zur Ausfüllung der Lücken Freiwillige aus neutralen Ländern anzuwerben, wobei für die Charge eines Unterleutnants ein Monatsgehalt von 1000 Rubeln zugesagt werde

Sie wollten uns stürzen in Not und Tod,
Daß alle Männer verderben,
Sie wollten uns rauben das letzte Stück Brot,
Daß Weib und Kinder uns sterben.

Sie haben geschürt voll Wut und Haß
An allen Ecken und Enden,
Die Welt erfüllet ohn' Unterlaß
Mit Blut und Feuerbränden.

Sie haben geschändet, gemordet, geraubt,
Verbrechen gehäuft auf Verbrechen,
Wir haben fest an Gott geglaubt,
Daß er uns helfe rächen.

Sie wollten in Englands schnödem Sold
Das deutsche Reich gar vernichten,
Umsonst war all das rollende Gold;
Der Herrgott erhebt sich, zu richten!

Er hebt sich richtend von seinem Thron,
Ob Franzmann und Moskowitern;
Die tückischen Wälschen und Albion,
Er macht sie alle erzittern!

Der Weltenrichter bricht den Stab
Ob all den Schurken und Buben,
Sie stürzen heulend in das Grab,
Das sie für Deutschland gruben.

Die uns zu Bettlern gern gemacht,
Sieht selbst man betteln gehen;
Es bleibt von ihrer Übermacht
Zuletzt ein winselnd Flehen.

Sie betteln um den Heeresbann
Der Völker, der neutralen,
Und wären zufrieden mit jedem Mann,
Den sie sich können zahlen!

Rudolf Greinz



Die Verschwisterten

F. Heubner

„Eh bien, Signore Cugolino, — die Hauptsache bleibt, daß uns großen lateinischen Schwesterredaktionen das ‚Jäger-Latein' nie ausgeht."





Anton Schönmann

Im Zeitalter der Bequemlichkeit

„Möchten die Herrschaften nicht den Tisch wechseln und sich da drüben in die geschützte Ecke setzen?"

„Recht gern. Bestellen Sie ein Auto."

Divide et impera

Die „Nowoje Wremja" weiß zu melden, daß es mit der deutsch-österreichischen Kriegführung gegen Rußland bald zu Ende sei. Die Beziehungen zwischen den österreichischen und deutschen Militärbehörden hätten sich sehr verschärft und es herrsche Mißtrauen und Eifersucht zwischen den Heerführern. Das ist nicht nur ganz richtig, sondern sogar noch viel zu wenig gesagt. Es besteht ein direkter Konkurrenzneid zwischen den Verbündeten, der geradezu skandalös ist.

So sucht z. B. jeder den Rekord des andern an russischen Gefangenen zu schlagen. Wenn der eine kaum in Przemysl ist, marschiert der andere schon auf Lemberg. In ihrer Wut rennen sie sich dabei häufig die Brückenköpfe ein. Ja, der gegenseitige Haß geht soweit, daß sie sogar das heilige Rußland nicht auf einem gemeinsamen Punkte angreifen, sondern von entgegengesetzten Seiten: die Deutschen ganz im Norden, die Österreicher und Ungarn ganz im Süden. Am auffallendsten aber für den Zerfall der deutsch-österreichischen Freundschaft ist folgende Tatsache: der gemeinsame General Pflanzer-Baltin hat sich vor einigen Tagen kurzweg in seine zwei Hälften zerrissen und marschiert nun als General Pflanzer mit seinen Österreichern nach der Bukowina, mit den Deutschen als General Baltin nach Polen hinauf.

A. D. N.

Eine von vielen Anerkennungen.

Wir wollen es nicht unterlassen, Ihnen den besten Dank auszusprechen

für die uns am 29. III. übersandten 25 Proben „Carmol". Einigen unserer Leute sandten wir dieselben ins Feld und haben dieser Tage anläßlich eines Besuches Gelegenheit gehabt, zu hören, in wie vielseitiger Weise das Carmol wohltätig wirkt. So z. B. bei Ermüdung durch anstrengende Märsche. Es sei sofort ein erfrischendes Gefühl eingetreten, auch gegen Kopf- und Zahnweh habe es gut gewirkt und ebenso starkes Schwitzen.

Wir waren sehr erfreut darüber, zu hören, daß wir unsern Leuten mit diesen Proben so große Dienste erwiesen haben und möchten Ihnen diese Anerkennungen nicht vorenthalten, . . .

. . . . . .

R. & Co. in Stuttgart.

Carmol tut wohl!

Verlangen Sie in den Verkaufsstellen **ausdrücklich Carmol** Flasche Mk. 0.75 und 2.—, Doppelflasche Mk. 1.25 und 3.50 aus der

Carmol-Fabrik in Klingenberg, Mark.



Zum rein deutschen Erzeugnis!

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte weiße Haut

Stück 50 Pfg.

Lungenleidenden,

sowie allen, die an Asthma, Bronchialkatarrh, hartnäck. Husten, Verschleimung usw. leiden, hilft mein bewährtes Mittel, à gr. Fl. 2.50 M. Apotheker Dr. A. Uecker, G.m.b.H. in Jessen i/96 b. Gassen.



Synthetische Edelsteine

Den Natursteinen identisch — gleiches Feuer, gleiche Schönheit. Kein Surrogat, keine Imitation. — In moderner, echter GOLDBIJOUTERIE gefaßt.

Synthetische-Edelstein-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Pforzheim.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog 35

Wir liefern und lassen **Kriegsandenken** in jeder gewünschten Ausführung.

Wildbad württ. Schwarzwald, 430 m ü. d. M. 20,000 Kurgäste. **Warme Heilquellen** (31—37° C.)

mit natürl. der menschl. Blutwarme angemessener Temperatur u. großer Radioaktivität. **Vorzügliche Heilerfolge** bei Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neurasthenie, Verwundungen u. Lähmungen u. allen Folgeerscheinungen des Krieges. — Alle erforderl. Kurmittel wie Mediko-mechan. Institut, Radium-Emanatorium, Elektrotherapie. — Für Kriegsteilnehm. weitgehende Vergünstigungen. **Luftkuren. Sommerfrische.** Neues Kurhaus. Drahtseilbahn a. d. Sommerberg, 730 m ü. d. M. Berghôtel. — Prospekt gratis durch d. Kurverein.

Muiracithin seit Jahren von vielen Aerzten bei **vorzeitiger Neurasthenie** erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das **Kontor chemischer Präparate, Berlin SO 16**

Depots: Berlin: Bellevue-Ap., Potsdamer Platz, Simons-Ap., Spandauerstrasse 17, Radlauers Kronen-Ap., Friedrichstrasse 160, Schweizer-Ap., Friedrichstrasse 137, Frankfurt a. M.: Engel-Ap., Friedbergstr. 46; München: Ludwigs-Ap., Neuhauserstr. 8.

„Charis" ist ges. gesch. deutsches Reichspatent.

„Charis", System Prof. Bier, vergrößert, kleinert, unentwickelt, festigt welke Büste. Hat sich 1000fach bewährt. Kein Mittel kommt „Charis" in d. Wirkung gleich. Kein scharfer Druck durch einen hart. Glas- oder Metallring, d. schädl. wirkt. Damen tun gut, eine sie teure Saugen v. Aus-

Der orthopädische Brustformer „Charis".



Photographische Aufnahme einer 48 jährigen Frau nach 10 tägiger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis".

„Charis" ist pat. in Oesterreich, Amerika u. s. Ländern, land komm. lassen, erst meine Broschüre, zu lesen. Ich leiste f. Erfolg Garant. Brosch. mit Abb. u. ärztl. Gutacht. d. Hrn. Oberstabsarzt, San.-Rat Dr. Schmidt u. and. Aerzte vers. d. Erf. Frau A. Schwenker, Berlin W 57 a. Potsdamer Str. 86 b Sprechst. 12—6.

Elektrolyt Georg Hirth Der elektrische Trunk

Geschützt in allen anständigen Staaten

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten **Hitzschlag-Therapie** zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb**, „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver . . .	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten . . .	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten . . .	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.

Die Patienten finden im Kaffee Hag, dem coffeinfreien Bohnenkaffee, den gleichen Geschmack des Kaffees, ohne eine Erregung des Herzens zu verspüren.

Geheimrat Exzellenz v. Leyden (Vortrag „Herzneurose und deren Behandlung").

Wahres Geschichtchen

Frau Kommerzienrat X. in Y. hatte einen „Salon" gegründet, den sie mit Zelebritäten zu bevölkern sich bemühte. Man aß und trank gut bei ihr, und so waren ihre Bestrebungen von Erfolg gekrönt.

Nur gelang es ihr nicht, der „geistige" Mittelpunkt ihres Salons zu werden; denn allemal, wenn sie etwas Vernünftiges zu sagen meinte, war es sicher Blödsinn.

Einmal kam das Gespräch auf die Menschen der Pfahlbauzeit. Professor U. sprach ein Langes und Breites über den anatomischen Bau und die Schädelbildung dieser Menschen und führte als Beispiel die Frau von Auvernier an, deren Schädel 1878 in einem Pfahlbau am Neuenburgersee gefunden sei und der deutlich zeige, daß dies und jenes der Fall sei.

Frau Kommerzienrat hatte dem Gespräch nicht in allen Teilen folgen können, weil der Diener beim Herumreichen von Zigaretten sich recht ungeschickt benahm.

„Ach, mein lieber Herr Professor," nahm sie das Gespräch beim Wickel, „verzeihen Sie meine Frage; was war diese Frau von Auvernier doch für eine geborene?"

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"

D. R. G. M.

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust M. 7.75 und 11.75.

Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten: Mech. Trikotweberei Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10. und S. Lindauer & Co., Cannstatt II. Korsettfabrik.



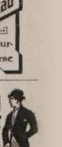
Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**

Kataloge gratis und franko liefern **Jonass & Co.** Berlin A 307 Belle Alliancestrasse 7/10

Kostenlos Zeichnen Maschinen-Elektr.u. Hüttentechnik Ingenieurschule Zwickau Ingenieur- und Techniker-Kurse Prospekte sofort frei

Der Krieg



zwingt jeden zu sparen, deshalb verlange Sie portofrei meinen Preisikatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavaliergarderobe** zu staunend billigen Preisen. **Kein Risiko!** — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.

Echte billige **Briefmarken** 100 Stck., Afr., Austr. 2.—| 500 verschd. n. 3.— 1000 verschd. nur M. 11.— | 2000 „ „ 40.— Max Herbst, Markenhaus, Hamburg U. Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Was ich den Engländern zu sagen habe

Einst trug ich englisch Shlips
und Hut und Hose,
Ich ging zum Dinner, Supper und zum Lunch,
Doch langsam weicht von mir jetzt die Narkose,
Ich werde wiederum ein deutscher Mensch.
Mylords, ich glaub, ihr seid nicht
mehr dieselben,
Euch zu verachten ist jetzt Ehrenpflicht,
Der gelbe Neid trieb euch zum neid'schen
Gelben,
Ich spoke euch gutdeutsch jetzt ins Gesicht.
Den William Shakespeare werd
ich immer lieben,
Doch sonst mag ich Old England
nicht mehr sehn.
Und englisch ist bloß mein W. C. geblieben:
Na, Gott sei Dank, ich bin kein Gentleman.

Mylords, es geht mit euch spontan zu Ende,
O, wie Dum-Dum war euer Herrschaftstraum;
Ihr wascht in Unschuld täglich eure Hände
Und glaubt, Kultur sei euer Seifenschaum.
Ja, das Verhängnis schreitet immer schneller
Und die Blokade irritiert euch stark,
Für eure Kreuzer geb ich keinen Heller,
Ihr wuchert mit dem Pfund, wir haben Mark.
Ihr könnt uns höchstens noch impoponieren,
Kauft Brillen, eure Seekraft zu erhöh'n,
Euch kann kein Englisch-Pflaster mehr kurieren:
Na, Gott sei Dank, ich bin kein Gentleman.

Richard Nillo



Lusitania F. Heubner

„Die Deutschen wollen leugnen, daß sie die Gesetze der Menschlichkeit verachten — als ob 40 Millionen nicht ein unmenschlich hoher Verlust wäre!"

Mein Leben steht jetzt im Zeichen des Gewehrgriffs und der Schwarmlinie — weiß Gott: in Kürze kann es schon im Zeichen des Todes stehen! Tut aber nichts: vernehmen Sie, daß ich ein unbegrenztes Vertrauen zu allem habe, was geschieht, und freudig jedes Geschick trage! Laßt uns alle Mut haben! Sie sollen sich die Zähne ausbeißen am deutschen Granit — und wenn die Welt voll greulicher Teufel wär' und alle poings carrés (Quadratfäuste) gegen uns erhoben wären und außer der Niko-Laus noch alle Läuse daherkämen: Deutschland wird leuchten und blühen!

(Aus dem Briefe eines zu den Waffen berufenen Mitarbeiters der „Jugend".)

Liebe Jugend!

Ich liebe es, in den Sommerferien, die ich zu Haus, nahe der Nordseeküste verbringe, mit den Schiffern hinauszufahren zu Seehundsjagd, Buttfang ꝛc.

Nach ein paar stürmischen Tagen fuhren wir wieder hinaus und legten an einer Sandbank an, auf der wir schon von weitem einen gestrandeten Schooner bemerkt hatten, der nun wohl oder übel auf eine Hochflut warten mußte, um wieder abzukommen. Als wir uns zur Jag verabschiedeten, sagte grad der Schifferknecht: „Ich will mol hen!" — —

Als wir nach einer Stunde zirka zurückkehrten, sah der Schifferknecht da mit einem blauen Auge, ein paar grünen Flecken an der Stirn und rieb sich die Schulter; dabei schimpfte er gewaltig auf die „döfigen Franzosen, de Os."

Auf unser Drängen gab er folgende Erklärung ab: „Als ick hen keem, mark ick glicks, dat dat Franzosen we'rn; ick häw jo in Metz deent. Un der Keel's snacken so fünsch her — ick sä ers jümmer man: jo — jo, aber do wor'n se so vergrellt, dat ick denk, snak man gan Französch, anners giwt noch wat. Un to sä ick denn: jo — bäsmaküß*) — to käm he mi to. Ick sä noch mol ganz ruhig: bäsmaküß. Und denn häbb't se mie verhaut. Ick gläuw, wenn ick dat beeten Französch ne kunnt harr, denn harr'n se mi dot haut."

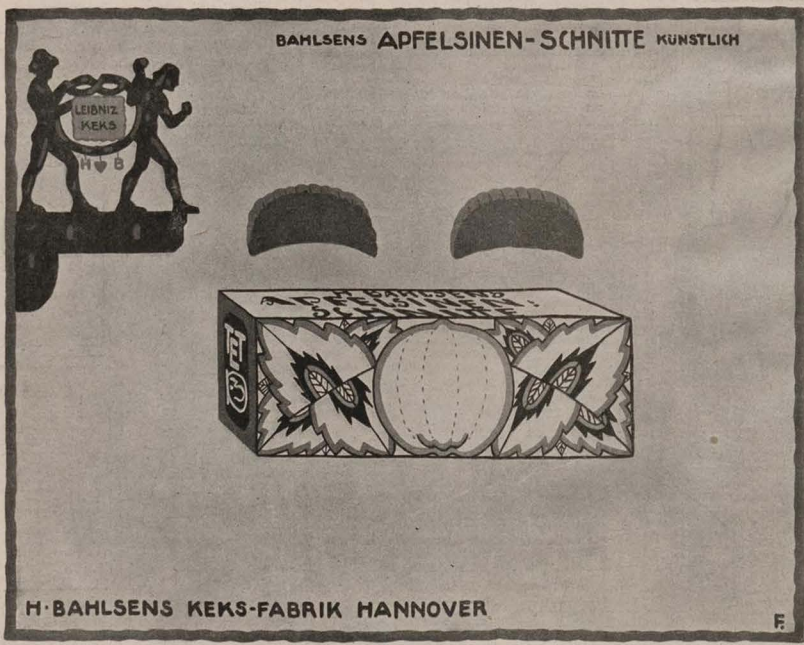
*) baise ma cuisse.

*

Im französisch-englischen Hauptquartier

„Ich verspreche mir nicht viel von dem neuen Bundesgenossen."

„Oh, die Sache hat doch einen unbestreitbaren Vorzug: geht die Sache für uns schief, können wir doch leicht die Schuld auf Italien schieben."





Zahle Geld zurück!

Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosigweisse Haut erhalten Sie durch meine **Methode „Tadellos“.** Bildet keinen Fettansatz in Taille und Hüften. Aeusserliche Anwendung. Hunderte von Anerkennungen. Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskrete Zusendung nur durch

Fr. Anna Nebelsiek

Braunschweig, Breite Str. 303

Dose 3 M., 2 Dosen 5 M., meist zur Kur erforderlich, 3 Dosen 7 M., Nachnahme 30 Pf. mehr. Porto extra. Postlagernde Sendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages. Porto extra.

Kriegs-Briefmarken

Für Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25 C. **75 Pf.**, gestempelt **M. 1.—**
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C. **M. 7.—** gestempelt **M. 8.50**

Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller **25 Pf.**, gestempelt **35 Pf.**
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller **M. 1.50**, gest. **M. 1.30**

Oesterreich für Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller **50 Pf.**, gestempelt **60 Pf.**
1—60 H., 10 Werte **M. 2.50**, gestempelt **M. 2.60**

Ungarn, Kriegshilfe
1914 5, 10 Filler **40 Pf.**, gestempelt **45 Pf.**

1000 versch. **12.—**, 100 Übersee **1.35**
40 deutsche Kol. **2.75**, 200 engl. Kol. **4.50**

Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12.
Zehn. Liste gratis **Briefmarken-Katalog Europa** ein Buch

Bettnässen!

Befreiung sofort. Alter angeben. à Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jossen 196** bei Gassen (Fr. Brandenburg)

Studenten-Utensilien-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche. Katalog gratis u. franko

Wer sich über russisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Grausamkeit etc. orientieren will, lese

Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland.

Von **B. Stern.** 2 Bände. 1154 Seiten mit 84 Illustrat. M. 15.–, geb. M. 18.– (auch einz. käufl.) Ausführl. Prospekte auch üb. and. kultur- u. sittengeschichtl. Werke u. Antiquariatsverz. gr. fr. **Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21/2

Rumpfs Gesundheits-Krepp

vornehmste
Herren- Damen- **Unterkleidung**
Hemdhosen
Damenbeinkleider
in Seide, Wolle und feinen Baumwollgeflechten.

Krepp-Verband-Binden
Verlauf durch die besseren Geschäfte der Branche.
Illustr. Schriften vers. die Fabrik:
Rumpfsche Kreppweberei A.-G., Steinen in Baden.

„Atmet tief!“ Beides Fabrikat!



Kalasiris

Patente aller Kulturstaaten. – Zahlreiche Auszeichnungen.

Idealer Korsett-Ersatz

mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestrittenen Pariser Korsetts. Unübertroffene Leibbinde für Kranke aller Art. Spezial-Fassons für junge Frauen, Kinder und Backfische. **Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche** nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. – Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „Kalasiris“. – Auskunft und illustrierte Broschüre kostenlos durch die Fabriken: **Kalasiris G. m. b. H., Köln 17,** und **Kalasiris G. m. b. H., Wien 17 Kohlmarkt 4–10.**

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul



Prosp. frei

„Sommerkur“

LESEN SIE



20 Pfg. wöchentlich, oder 2,40 Mk. vierteljährlich nebst 15 Pfg. Bestellgebühr **frei ins Haus.**

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.

Mit der illustrierten Gratis-Beilage:

Im Zeichen des Krieges.

Durch ihren vielseitigen und belehrenden Inhalt und durch ihre praktischen Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Beilagen ist „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung“ das Lieblingsblatt des deutschen Hauses. Das reiche Programm vervollständigen

gediegene, spannende Romane

und ein umfangreicher hauswirtschaftlicher Teil mit praktischen Ratschlägen und erprobten Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** am Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie **am Schalter des nächsten Postamtes.** — Bei der Bestellung bitte stets den genauen Titel: „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung“ anzugeben und den Verlag W. Vobach & Co., Leipzig.

Soeben erschien:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute

von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. — Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausscheiwirkungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug hübsch geb. geg. Einsendung von Mk. 2.— (in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowplatz 5.

Wahres Geschichtchen

Ein Dichter und ein Maler treffen abends einen Bekannten, der Stadtreisender ist.

„Kinders,“ sagt der, „heute war ein heißer Tag! Erst den halben Vormittag überhaupt nirgends vorgelassen worden, später überall freundliche Ablehnung. Dann, wie ich dringlicher wurde, schroffe Abweisung, schließlich energische Hinausbegleitung. Ich mich natürlich zur Wehr setzen und mit dem jungen Mann zur Treppe hinunterkollern, war eins. Dabei habe ich mir am Geländer hier diese Gesichtswunde eingerissen. Endlich, erst so gegen Abend, habe ich eine Bestellung im Werte von zwanzig Mark bekommen!“

„Ja,“ sagt der Dichter trübselig zum Maler, „da sieht man's wieder mal, wie leicht andere Leute ihre Sachen loswerden ....!“

*

Liebe Jugend!

Der zehnjährige Adolf geht baden. „Hast du auch deine Badhose?“ ruft ihm die Mutter noch nach. „Bleib' auch nicht zu lange fort!“

Nach drei oder vier Stunden kommt er wieder heim, aber mit trockener Badhose. Die ältere Schwester fragt ihn: „Ja, hast du denn nicht gebadet? Deine Badhose ist ja noch trocken.“

Darauf erwidert er: „O, ich habe sie ja gar nicht gebraucht; das Wasser war so nieder“ und bezeichnet mit der Hand etwa die Kniegegend.

Wybert TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene

Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei nasskalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

Giolittitis

Giolitti ist für die Italiener erledigt. Es gibt zwei Parteien in Italien; die einen halten ihn für einen von den Deutschen bestochenen Verräter, die andern halten ihn überhaupt für einen Deutschen. Die letzteren haben recht. Nur unter einer Verkleidung ist er als Italiener geboren worden; nur in einer Maske hat er sich in den Schoß einer italienischen Mutter eingeschlichen. In Wirklichkeit stammt er aus Deutschland; sein italienischer Name ist eine Fälschung und noch dazu eine recht plumpe. Den Namen der deutschen Ortschaft, aus der er stammt, hat er italianisiert, aber so ungeschickt, daß jeder die Herkunft seines Namens merkt. Hier folgt die Rekonstruktion seiner allmählichen Fälschungen:

Giolitti, Giolinni, Giobinni, Giombinni, Giombinne, Giombinnen, Giumbinnen, Gumbinnen.

Frido



Die verdeutschte Osteria

„Am meist'n g'schlag'n is halt wieder der Piccolo — jetzt heißt 's bloß mehr ‚Kloana'!"

Tiroler Scharfschützen

„Hast es g'hört, Hias, die Italiener ham wilde Stiere auf unsere Drahtverhau los-g'lassen!"

„Ja, i freu mi scho, bal s' bei uns da heroben dressierte Gamsböck' auf ins hetz'n."

*

Der freie Amerikaner

(Lusitania-Folgen)

William Bratford, Yankee und Hochtourist vom Scheitel bis zur Nagelsohle, kommt in Trafoi, am Fuße des Ortlers, an.

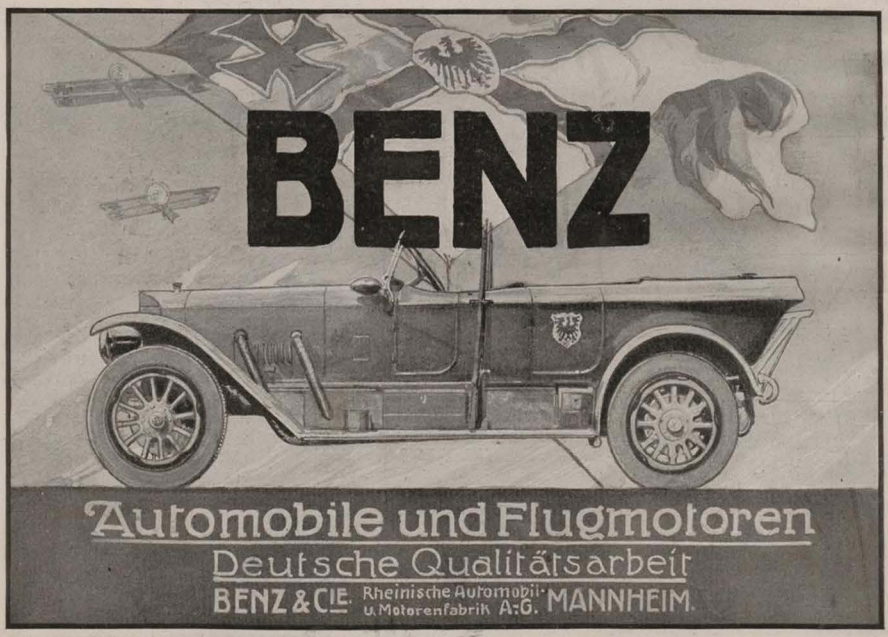
„Einen Bergführer! Ich wollen auf die Ortlergipfel! Bitte den Krieg auf drei Tage zu unterbrechen, oder ich schicken Mister Wilson ein Telegramm!"

Grabschrift

auf einen russischen Kriegsberichterstatter

Von **Kassian Kluibenschädel**, Tuifelemaler

O Pilgrim stehe still vor diesem Haus der Erden;
Was der da drunten ist, das wirst du auch noch werden.
Der allmächtige Gott hat nach seinem Ratschluß ansetzt
Den Dimitri Schwindlikow vom Zeitlichen ins Ewige übersetzt.
Kriegsberichterstatter war er im russischen Hauptquartier;
Auf daß ein jeder Mann es wisse, steht es geschrieben hier.
Berichtet hat er täglich viel, gelogen noch viel mehr,
Es schenke ihm und uns dafür die ewige Ruh' der Herr!
Ein Glück ist, daß vom Jenseits führt kein Post und Telegraph
Sonst gäbe er nit einmal Ruh in seinem Todesschlaf.





ERNEMANN
Armee-Kameras
4½×6, 6×9 und 9×12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Truppen im Felde
bevorzugte Reisekameras.
Deutsche Meisterwerke
der Kameratechnik.
Preisliste kostenfrei.
HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68, Postf. 30 j.

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Gallenstein- Nierenstein-, Grieß-, Leberleidend. hilft mein Mittel sofort. 4 gr. Fl. 3,50 M. Keine Operat. nötig. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apothek. Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jossen 196** b. Gassen (Rg.-Bez. Frankfurt).

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Broschüre.
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

Akademischer Hilfsbund E. V. Berlin.

Kommilitonen! In Deutschlands großer Zeit haben sich auf allen Hochschulen die deutschen Studenten und ihre alten Herren ohne Unterschied des Berufs, der Partei und des Glaubens zu einem **Akademischen Hilfsbund E. V.** vereinigt. Keine Gruppe und Vereinigung hat sich ausgeschlossen. Alle sind in dem Gedanken und in der Absicht einig, den **Akademikern zu helfen, die infolge ihrer im Kriege erlittenen Beschädigung der Berufung oder Unterstützung für ihre Weiterbildung oder künftige Erwerbstätigkeit bedürfen.** Viele junge Studenten und alte Herren sind mit dem Eisernen Kreuz und dem Kreuz von Eisern geschmückt; viele sind schon fürs Vaterland gefallen; mehr noch kehren in der Jugendkraft gebrochen und kampfunfähig in die Heimat zurück. Der größte Teil der kriegsbeschädigten Akademiker hat nach den gesetzlichen Bestimmungen nur geringe Entschädigung, Kriegs- und Verstümmelungszulagen zu erwarten. Ihre Lebenshaltung und wirtschaftliche Lage wird tief herabgedrückt werden. Öffentliche Mittel und Wohlfahrtskassen werden hier durchweg versagen. An den akademischen Mittelstand treten besondere Opfer heran, die er in der Hauptsache selbst tragen muß. In erster Linie soll nun den Kriegsbeschädigten die Begründung einer neuen Existenz erleichtert werden, wenn sie den bisherigen Beruf nicht mehr ausüben können. Die studentischen Verbände und einzelnehmen Vereine und die Studenten, die keiner Verbindung angehören, reichen sich die Hand zur Lösung der angezebenen vaterländischen Aufgabe. Auch die studierenden Frauen und ihre Vereinigungen arbeiten mit. Es ist zunächst eine **Auskunfts- und Verwaltungsstelle in Berlin SW. 68, Lindenstraße 1** am Belle-Allianceplatz errichtet worden, welche den Kriegsbeschädigten Rat erteilt und ihre Interessen nach allen Seiten wahrnimmt, die Arbeits- und Stellenvermittlung, den Verkehr mit den Behörden erleichtert und das Zusammenarbeiten mit anderen Wohlfahrtsanstalten und die Einwirkung auf Verwaltung und Gesetzgebung bewirkt. Ein Netz von Ortsausschüssen (nebst Fachausschüssen) und Ortsgruppen im ganzen Reiche unterstützt die Arbeit. Sofort nach seinem Entstehen sind dem Akademischen Hilfsbund größere Geldbeträge zugeflossen, und die studentischen Verbände, Vereine und Nichtkorporierten sind selbstverständlich zuerst für den Gedanken der Selbsthilfe begeistert und zahlend auf den Plan getreten. Aber viel ist noch zu leisten. Wir wenden uns daher jetzt mit der Bitte um reichliche Unterstützung an Kommilitonen und Gönner, die noch nichts von den Zielen des Hilfsbundes erfahren oder sich seiner noch nicht angenommen haben, an alle Deutschen daheim und im Ausland, die in unserem akademischen Leben und in den akademischen Berufen einen sehr wertvollen Bestandteil unserer Nation und unserer Kultur erblicken und die nicht wollen, daß diese Güter auch nur teilweise in Verlust geraten. Die Vereine akademischer Berufe mögen sich mit uns vereinen, damit in einheitlicher Arbeit größere geleistet wird, als es die zersplitterten Kräfte vermögen. Die Hochschulstädte und alle anderen Städte und Gemeinden, die Vereine und Wirtschaftsverbände im Vaterlande werden sich der schönen Aufgabe nicht entziehen, den kriegsbeschädigten Akademikern die B-gründung einer neuen wirtschaftlichen Existenz zu erleichtern und ihr zukünftiges Los erträglich zu gestalten. **Anmeldungen** zur **Mitgliedschaft** nimmt die Geschäftsstelle entgegen. **Geldspenden** sind zu senden an die **Mitteldeutsche Kreditbank,** Berlin C 2, unter „Akademischer Hilfsbund E. V." Postscheckamt Berlin NW. 7, Konto Nr. 447. Mögen alle helfen, die dazu imstande sind. Einig und geschlossen stehen die akademischen Bürger zusammen, ihren vom Unglück heimgesuchten Kommilitonen zu helfen. Mit Freude und vaterländischer Begeisterung sind sie an das schöne Werk gegangen und werden in unablässiger Arbeit fortfahren. Wie wir jetzt in Reih und Glied mit unseren Volksgenossen für des Deutschen Reiches herrlichen Sieg kämpfen, so werden wir auch nach dem Frieden mit ihnen an allen vaterländischen Aufgaben, die die neue Zeit so reich bringen wird gemeinsam arbeiten. Wir gönnen jedem Stande und Berufe das Seine und treten für ihre Förderung ein. Uns treibt nicht Standesdünkel und Absonderungswünsche, uns treibt das Gefühl der Pflicht, unsere besondere Nöte und Sorgen nicht anderen aufzuladen, sondern sie selbst in treuer Gemeins haft zu tragen. Frisch ans Werk! Eile ist not, das Unglück pocht schon an manche Tür. Jede wirtschaftliche und geistige Kraft muß dem Vaterland erhalten bleiben. Daher wiederum heute wie zu allen Zeiten Heil Deutschland! Heil Kaiser und Reich! Vivat academia!

Der Vorstand: Dr. **Hugo Böttger,** M. d. R., Vorsitzender. Geheimer Oberregierungsrat Professor Dr. **Karl von Buchka,** 1. s'ellvertr. Vorsitzender. Patentanwalt **Otto Siedentopf,** 2. stellvertr. Vorsitzender. Redakteur Dr. **Hans Eisele,** 1. Schrift-führer. Professor Dr. **Artur Koenrcke,** 2. Schriftführer. Patentanwalt **Ernst Lüdeworts,** Schatzmeister. Besitzer-Referendar **Walter Böhm.** Stantsanwaltschaftsrat **Richard Korth.** Bibliothekar Dr. **Karl Meitzel.** Justizrat und Notar **Albert Modler.** Bankdirektor Dr. jur. **August Weber.** Syndikus Dr. **Erich Uetrecht,** Geschäftsführer des Akademi-chen Hilfsbundes, Herausgeber der „Aura academia".

Die Rektoren der sämtlichen Hochschulen Deutschlands. Die Akademischen Verbände. Einzelne Vereine und Berufsverbände. Der Ehrenausschuß: von Bassewitz, Exzellenz, Staatsminister, Gotha. D. Dr. **Beck,** Exzellenz, Staatsminister, Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts, Dresden. Dr. **Wilhelm Berning,** Bischof von Osnabrück. Dr. **Adolf Bertram,** Fürstbischof von Breslau. Se. Eminenz Kardinal Dr. **Franzikus** Ritter von **Bettinger,** Erzbischof von München-Freising, Reichsrat der Krone Bayerns. Dr. **Böhm,** Exzellenz, Minister des Kultus und Unterrichts, Karlsruhe. **Bossart,** Exzellenz, Großherzogl. Staatsminister, Neustrelitz. **von Breitenbach,** Exzellenz, Staatsminister, Minister der öffentlichen Arbeiten Berlin. Dr. Freiherr von **Cools** von **Brügghen,** Unterstaatssekretär, Berlin. Dr. **Delbrück,** Exzellenz, Staatsminister, Vizepräsident des Staatsministeriums, Berlin. Wirkl. Geh. Rat Freiherr **von Feilitzsch,** Exzellenz, Staatsminister, Bückeburg Dr. **Felix** Kardinal **von Hartmann,** Eminenz Erzbischof von Cöln. **von Hinüber,** Exzellenz, Staatsminister, Gera. Dr. **von Koilling,** Exzellenz, Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten München. Dr. **Langfeld,** Exzellenz, Staatsminister, Schwerin. **von Loebell,** Exzellenz, Staatsminister und Minister des Innern. Berlin. Wirkl. Geh. Rat Dr. **Rothe** Großherzogl. Sächs. Staatsminister, Weimar. **Scheer,** Exzellenz. Großherzogl. Oldenburgischer Minister des Innern, Oldenburg. Dr. Freiherr **v. Schorlemer,** Exzellenz, Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Berlin. Dr. **Schulte,** Bischof von Paderborn. Wirkl. Geh. Rat Dr. jur. Freiherr **von Seckendorff,** Exzellenz, Präsident des Reichsgerichts Leipzig. Dr. **Solf,** Exzellenz, Staatsminister, Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts, Berlin. D. Dr. **von Trott zu Solz,** Exzellenz, Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Berlin. Graf **Vitzthum von Eckstädt,** Exzellenz, Minister des Innern und der auswärt. Angelegenheiten, Dresden. Wirkl. Geh. Rat Dr. **B. Voigts,** Exzellenz, Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Charlottenburg. Wirkl. Geh. Rat **Wermuth,** Exzellenz, M. d. H., Oberbürgermeister von Berlin.

Der Bleistift No. 2

Wenn wir Schulkonferenz haben, sitzen wir alle dem Rang nach um einen langen grünen Tisch, und jeder hat einen Aktenbogen, einen Federhalter und einen Bleistift No. 2 vor sich liegen. Nur der Direktor hat zwei Aktenbögen, zwei Federhalter und zwei Bleistifte No. 2.

Nach der letzten Sitzung hatte Kollege Dr. Meier den Bleistift No. 2 in Gedanken zu sich gesteckt und mit nach Hause genommen.

Andern Tags meldet er dem Direktor die irrtümliche Aneignung städtischen Eigentums und stattet das Objekt zurück.

Aber der Direktor spricht: „Herr Oberlehrer, tun Sie mir den Gefallen und behalten Sie jetzt den Bleistift — ich habe nun sein Fehlen schon gebucht."

•

Als die Nachricht vom Fall des heldenmütig verteidigten Tsingtau angeschlagen wurde und unser aller Herzen voll Zorns über das verräterische England erfüllt waren, das diesen Fall auf dem Schuldkonto hatte, gab ein einfacher biederer Weingärtner dieser Stimmung treffenden Ausdruck mit den Worten:

„Ha no, mer hot no ällemol d' Rechnung ontn z'semmezählt!" (Nun, man hat noch immer die Rechnung unten zusammengezählt.)



in Pillenform

Sanguinal

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

DALLMANN



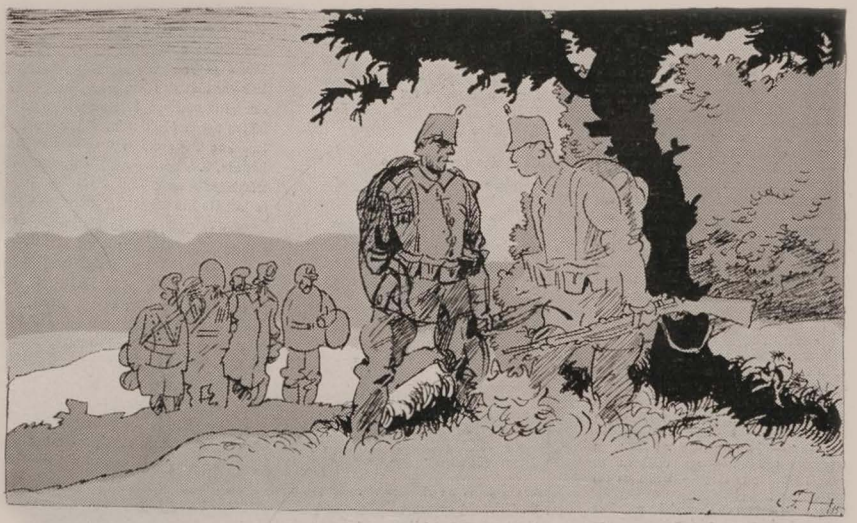
MIT DEN
KOLA
PASTILLEN
BEZWINGT DEN
GRIESGRAM

„Kola Dallmann" genannt
„Dallkolat"
ist ein unschädliches Anregungs- und Kräftigungsmittel.
„Dallkolat" erhöht die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit.
„Dallkolat" ist ein Freudenbringer.
„Dallkolat" schützt vor Unbehagen und vertreibt die Unlustgefühle.

Dose Mk. 1.–
Grosse Dose
Mk. 6.50
(8facher Inhalt)

Zu haben in Apotheken u. Drogerien wenn nicht, dann von der Fabrik
DALLMANN & Co Schierstein a/Rh
bei Wiesbaden.

IVO PUHONNÝ,



Konjunktur

F. Heubner

„Du, — i hab mir fünf Russen g'fangt — —" — „Geh her, Xaverl, — schenk mir die, — i gib Dir a Schachtl ‚Sport' dafür!"

Gewitterschwüle

Seltsamer Sommer! Glühend und schwül durchsonnt —
Täglich heben sich rings um den Horizont
Wolkenwände, wetterschwer anzuseh'n —
Aber die Wetter wollen nicht niedergeh'n —
Lösen sich auf in leichter Gewölke Flor,
Lastende Schwüle glüht, schwerer als je zuvor . . .

Rings in den Reichen, die wild uns mit Tod bedroh'n,
Ballen sich dunkel auch andre Wetter schon,
Türmen sich auf in Ost, West und Nord und Süd:
Ueberall Zeichen, daß, endlich der Opfer müd',
Grollen die Völker den schändlichen Buben jetzt,
Die sie um Judaslohn und Wahn in die Not gehetzt!

Noch ist's freilich ein fern Rollen und Leuchten bloß,
Sturmflut und zündender Strahl bleibt in der Wolken Schoß;
Ränke erdrücken und Willkür der Völker Zorn,
Lügen stacheln den Haß neu auf mit scharfem Sporn,
Haß, der ein friedlich Reich roh zu vernichten strebt,
Haß, der vom Neid und vom Traum schimmernder Beute lebt!

Warten mußt Du in Glut lang noch, mein deutsches Land,
Warten — doch endlich birst rings die Gewitterwand!
Jäh dann zerschmettert der Blitz Alle, die schuldig sind,
Jäh von des Dünkels Thron reißt sie der Wirbelwind —
Dann, wenn die Frevler gestraft rächender Wetterschlag,
Atmet die Erde erquickt, lacht uns des Friedens Tag.

F. v. O.

Das neue Portefeuille

Nach einer Meldung der „Information" besteht in England die Absicht, ein Ministerium für Luftschiffahrt zu errichten, dessen Leitung Churchill übernehmen soll.

Ja, tut das nur — dann endlich ist er
Am rechten Platz, als Luftminister!

Von jeher war ja seine Kunst
Windmacherei und blauer Dunst

Und grandioses Wolkenbummeln,
Old England kräftig zu beschummeln!

Darum ernennt den Luftikus
Recht schnell zum Luftizissimus,

So hört ihr sicher bald von Siegen . . .
Heidi! wir sehen ihn schon — fliegen!

Sassafrass

Gott und — Salandra!

Der fromme Salandra, dem Italien die Segnungen des Krieges verdankt, nannte diesen Krieg vor etlichen Tagen „das große Unternehmen, das durchgeführt werden muß, weil Gottes will!"

Wie man weiß, wurde der Wille Gottes den Italienern ausdrücklich durch Gabriel, den Engel der Verkündigung — (Gabriele d'Annunzio) mitgeteilt — den ersten Erzengel übrigens, der ein Trinkgeld bekam.

— o —

Liebe Jugend!

Als wir an dem Bau einer Sappe beschäftigt waren und die gewonnene Erde in Sandsäcke gefüllt wurde, welche zum Ausbau von Stellungen von großem Vorteil sind, entspann sich das Thema, wann wohl der Krieg ein Ende nehme?

Da meint ein Ersatz-Reservist treuherzig: „Der Krieg ist dann zu Ende, wenn ganz Frankreich in Sandsäcke gefüllt ist."

Bitte

erneuern Sie Ihr Abonnement für das **3. Quartal 1915** möglichst sofort! Wir erhalten bei Beginn des Vierteljahres stets Klagen darüber, daß die ersten Nummern unpünktlich eintreffen; genaue Untersuchung solcher Fälle hatte immer zu spätes Abonnieren als Grund. Namentlich unsere verehrlichen Post-Abonnenten sollten ihre Neubestellung bald aufgeben, weil sich bei Beginn des Vierteljahres bei den Postanstalten die Arbeit häuft und infolgedessen Unregelmäßigkeiten nicht ausgeschlossen sind.

Verlag der „Jugend".

Die Rückwärtssieger

Galizische Makamen

Als mit zehnfacher Übermacht — und durch tausendfache Niedertracht — der Verräter, die sie bestochen — in des Kriegs ersten Wochen — die Russen eingebrochen — in Galizien — sahen sie darin Indizien — von einem raschen Sieg — in ihrem räuberischen Krieg — und die Bande verstieg — nach dieser Leistung — sich zu der Erdreistung: — „Bereichert sei um die herrlichste Blüte" — o du meine Güte! — „nun die Krone des Zaren — durch die Kosakenscharen — auf Kosten der Barbaren." — Als sie dann das verlassene Lemberg genommen — sind sie vor Stolz aus dem Häuschen gekommen — und als sie Przemysl ausgehungert, — das sie mondelang umlungert, — schien ihnen des Krieges Ziel — erreicht und gewonnen das Spiel. — Nun sei erledigt der Feind, — hat man im Osten vermeint — und als Rußlands Provinz erklärten — Galizien die Ehrenwerten . . .

Aber in den Karpathen — sind des Nikolaus Soldaten — an einen ehernen Wall geraten, — den sie halt nicht vermutet — und sind rückwärts geflutet, — erschöpft und verblutet, — trotz dem Geschrei — des langen Nikolai — „Wei-hei-wei!" — Doch die russischen Strategen — waren nicht verlegen — und erklärten der Zug — nach Osten war klug — weil man sich besser wo anders schlug!

Dann nahmen die deutsch-österreichischen Brüder — Przemysl wieder — mit stürmischem Mut — und in grimmiger Wut — von der russischen Brut — und sofort erklärten deswegen — Rußlands Strategen, — an Przemysl sei nichts gelegen — und um ein gutes Stück — ostwärts fände zum Glück — sich durch die Bodenwellung — eine viel bess're Stellung, — an der kämjeder Sturm zur Zerschellung — und halte man Lemberg nur fest — beherrsche man auch den Rest!

Doch es war anders vermeint, — denn der böse Feind, — Deutschland und Österreich vereint, — drängte „barbarisch" nach — Stellung um Stellung zerbrach — und am 22. Junius — es war ein schwerer Entschluß! — mußte der Ruß — nach kurzen Eroberträumen — auch Lemberg räumen. — Das war bitter, — aber die Moskowiter — erklärten sofort in der Presse, — man messe — kein strategisches Interesse dem Falle Lembergs zu — und man werde im Nu — und in Ruh — sich weiter ostwärts bewegen — nach weisem Überlegen — der russischen Strategen; — ja der Fall Lembergs wäre — ein Erfolg und eine Ehre — für die russischen Heere, — was zum Siege verhelfe. — Wie es Achtzehnhundertundzwölfe — mit Napoleon war, — werde der Zar — der Feinde Schar — ganz unerschrocken — nach Moskau locken — und dort in altrussischen Gauen — den Gegner verhauen, — der werde schauen!

Hat man in Moskau kein Glück, — geht man halt weiter zurück — Stück für Stück, — bis da wo des Ural Berge sich türmen — und wenn die Deutschen sie stürmen — nimmt man bessere Positionen — in sibirischen Regionen; — und käme mit seinen Kanonen — das feindliche Heer — auch schließlich ans östliche Meer, — dann könnten seine Streiter — ganz sicher nicht weiter — und man schmisse alsdann — sie in den Stillen Ozean! — Das ist der geniale Plan — von Serenissimus — dem Generalissimus! — Darum keinen Pessimissimus: — Man erfieht — selbst wenn sie flieht, — was öfter geschieht, — siegt die russische Armee! —

Ach Herrjeh!

Pips

Il re

Von Signor Domenico Katzelmacher

Der liebste Satzel auf das Welt
Das sein il nostro re;
Wenn wir sie seh', dann freien sie
Wir sub to Jucké!

Es macken sie voll gaudio
Die Erfel einer Sprung,
Cuore tansen sie in Leib
Vor das Begeisterung!

Es sein sie cosi piccolo,
Die König, winsig klein,
Sie giengen als bagaglio[1])
In das Tornister 'rein!

Sie sein sie per Italia
Die allergrößte Smuck,
Wir mussen passen sempre auf,
Daß wir sie nit erdruck'!

Daß wir sie nit erdruck' vor Lieb' . . .
Das wär sie gar nit gut,
Weil poveretto Königle
Allora wär kaput!

Wenn sie nit die rispetto wär
In dieser Lebenslauf,
Dann fräßen con polenta wir
Die tutto König auf!

[1]) Gepäck.

*

Michel sei gescheit!

Michel sei gescheit und lasse Dich besiegen! Der „Manchester Guardian" hat es nämlich herausgekriegt, daß es in Deutschlands eigenstem Interesse liegt, Prügel zu kriegen. Denn: „Ein Sieg Deutschlands nach weiteren zwölf Monaten des Kampfes werde es im Verhältnis zu Frankreich und Rußland, von England gar nicht zu reden, mehr schwächen als jetzt eine zerschmetternde Niederlage. Es sei buchstäblich und ernsthaft wahr, daß es für Deutschland das Beste wäre, was ihm begegnen könnte, d. h. das Beste nach den rein physischen Maßstäben seiner Macht in der Zukunft, wenn es so bald als möglich geschlagen würde."

Bonar Law, der an Großmäuligkeit und verleumderischer Niedertracht jetzt selbst Churchills Rekord geschlagen hat, machte jüngst in einer Rede klar, was eine solche Niederlage für uns zu bedeuten hätte: Den Besiegten, der natürlich Deutschland sein muß, erwarte „eine derartig erdrückende Niederlage, daß sich niemand ein Bild machen könnte von dem Grade der Erniedrigung, zu welcher sein nationales Leben herabsteigen würde."

Es zeugt von der wahnsinnigen Verblendung der Deutschen, daß sie sich gegen diese angenehme Aussicht bis auf den letzten Mann wehren wollen

— o —



R. Grieß

Der Kartoffelwucherer

„Is dös a Kreuz: jetzt wären die Kartoffeln schön teuer, aber wenn man nun verkauft — natürlich werden s' gleich wieder nix wert."

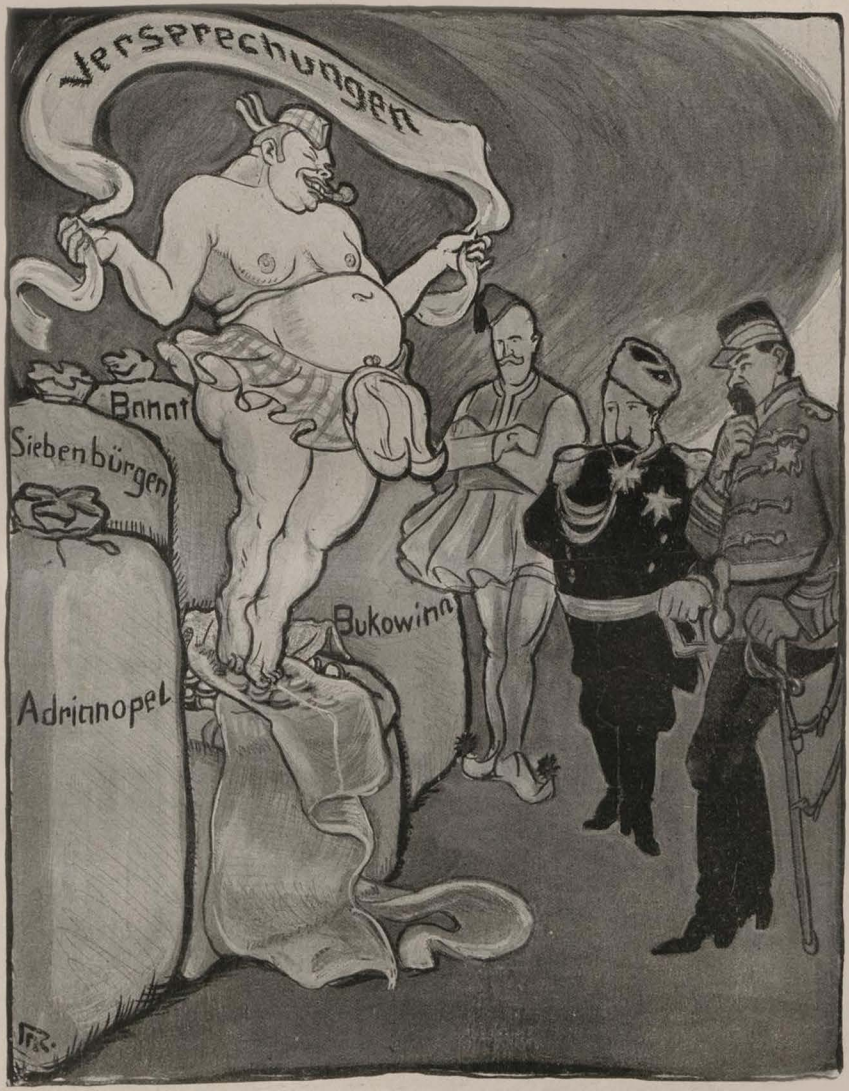
*

Euphemisten

„Gewehrfeuer bei Lemberg," war das Einzige was der russische Generalstab von der Lemberger Schlacht zu melden wußte. Man wundert sich darüber? Warum? Die Meldung ist ein erneuter Beweis von der unantastbaren Wahrhaftigkeit der amtlichen russischen Kriegsberichte. Denn: war vielleicht kein Gewehrfeuer bei Lemberg? Man behauptet, es war sogar ein großes „Gewehr-Weggefeuer" bei Lemberg. Die Fassung ist aber auch ein Beweis für die hohe Kultur der russischen Armeeleiter. Welche Feinheit, welche diskrete Ausdrucksweise gegenüber den brutal-nüchternen, prosaischen deutschen Mitteilungen! Man denke sich diese Form fortgesetzt und auf andere Kriegsereignisse übertragen, wie wohltuend wirkt sie! Beispiele sprechen.

Die schwere Niederlage der Engländer im Westen nach dem Angriff mit Gasbomben würde Nikolajewitsch etwa so gemeldet haben: „Üble Gerüche bei Neuve Chapelle." Die Kämpfe in Frankreich: „Pulverdampf auf der Lorettohöhe." Die Verluste an den Dardanellen: „Schiffsschwankungen beim Marmarameer." Die Plünderungen in Moskau: „Waren verloren; ehrliche Finder gesucht." Hoffentlich erscheint auch recht bald die Meldung: „Brenzliche Gegend um Petersburg" und einige Zeit später: „Der Zar verreist, Großfürst Nikolajewitsch an einer Hals-Operation gestorben . . . ."

A. D. N.



John Bull als Salome

„All diese Schätze gehören Euch, wenn Ihr mir das Haupt des Michels bringt."



Iwan Iwanowitsch

Julius Diez (München)

„Trotz der schönen Krücken, die mir die barmherzigen Samariter gestiftet haben, komme ich nicht vorwärts!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig. 3. Juli 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend 1915 Nr. 28



Vom deutschen Bauernland

Friedliche Kriegsgeschichten

Von Fritz Eckerle

I. Hinter den Wällen

An der Stadtmauer blühen die ersten Veilchen unter den dürren Gräsern, und die Amseln singen auf kahlen Zweigen ihre Frühlingssehnsucht am lautesten. Dort duftet die Linde so süß, und der neue Most ist der beste und am summenden Kachelofen schäumt im Winter das abgelagerte Eigenbräu so frisch.

An der Stadtmauer sitzen sie jeden Feierabend: Ein paar Bauern, der Kaufmann, die Beamten des fränkischen Städtchens. Immer um die gleiche Stunde. Und wenn einer ein paar Minuten säumt, sind die anderen in Sorge um ihn.

„Hinter den Wällen" haben sie die Runde getauft, weil doch jede Runde in Deutschland einen Namen haben muß.

Aber jetzt kommen Viele nicht. Und Mancher wird nie mehr kommen: Der liegt irgendwo draußen in Flandern, in Polen, und, wenn's gut geht, ein Schuß fremde Erde über ihm!

Nur drei sind noch da: Der Kaufmann, der alte Förster und ich.

Der Kaufmann ist stets novarum rerum cupidus, auf Neuerungen bedacht. Das bringt das Geschäft so mit sich, auch in kleinen fränkischen Städtchen. Der Kaufmann ist „der Fortschritt". Wenn auch nur leise, damit es die Kundschaft nicht merkt.

„Wir müssen unseren Tisch umtaufen," sagte er eines Abends. „Wir müssen ihm einen Namen geben, der für diese große Zeit paßt. Vielleicht Hindenburgtisch oder so?!"

Der Förster sinnt. Und dann schüttelt er fest den eckigen Kopf und pafft ein paar dicke Wolken vor sich hin:

„Mir paßt unser Name am besten jetzt!" grollt er dann hervor: „Hinter den Wällen! Ist's nicht so? Ein Wall steht im Westen vom Belchen bis nach Zeebrügge, und ein Wall steht im Osten von Memel bis an den Pruth! Und im Norden sind die blauen Jungen!

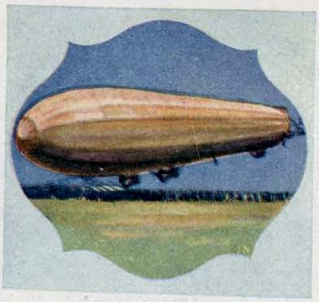
Und ‚hinter diesen Wällen' ruht das deutsche Land, still und weit, wie im Frieden. Und seine Bauern gehen am Pflug, und seine Städte schaffen, und seine Mütter gebären die Kinder der großen Zukunft. Und alle warten auf den hohen, deutschen Frühling, und die Amseln unserer Sehnsucht singen auf den knospenden Zweigen! Alle warten, still und stark und voll Vertrauen: Hinter den Wällen!"

*

II. Heimkehr

Christian Beilhack, der Landwehrmann, ist heimgekehrt! Nicht so, wie er auszog. Als er fortging, da schritt er in der Reihe mit vielen anderen, und die Schulkinder liefen zur Seite mit bunten Fähnchen und sangen: In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn! Und die Babette, sein Weib, wischte sich die Augen in die Schürze und ging noch ein paar Schritte mit und rief, schon halb lächelnd: „Kommst bald wieder?!" Und: „In sechs Wochen sind wir daheim!" hatte er lustig geantwortet. Da hatte die Babette gar keine Zeit zum Grübeln und Weinen und mußte an gar soviel anderes Wichtiges denken: An die Ernte und an die Kuh, die kalben wollte, und an die neuen Bramen, die sich nur von Christian füttern ließen. Nur manchmal sann sie: Wie das wohl werden sollte ohne Mann im Haus?!

Und jetzt ist Christian Beilhack heimgekehrt! Ganz allein ist er gekommen und hat am Ende des schnaufenden Zügleins einen Wagen nur für sich gehabt. Auf dessen Tür war mit weißer Kreide ein großes Kreuz gemalt.



Zeppelin

J. Nitsche
(15. Res. Rgt.

Und seine Frau kam nicht, den Toten zu holen. Die ging mit schwerem Leib und vorsichtigen Schritten und trug das Kind jenes Abschiedes. Und blickte mit den traurigen Augen der Bauernfrauen, die keine Tränen finden und immer gemahnen an die Blicke der Tiere, wenn sie Schmerzen leiden und nichts sagen können.

Nur das kleine Mädel, die Therese, die war heute ganz stolz und kam sich besonders wichtig vor: Einen toten Vater, den hatte nicht jede von ihren Kameradinnen, und dazu noch einen, der fürs Vaterland gestorben war im Lazarett zu „Cominäß"! Und da lief sie in ihrem Feiertagskleidchen auf der Straße und verkündete allen Leuten freudig: „Mein Vatter ist gefalle, mein Vatter ist gefalle!"

Aber die bunten Fahnen waren auch diesmal da! Und Christian Beilhack hätte seine Freude gehabt, wenn er's noch hätte sehen können. Wie hatten sie seinen Wagen herausgeputzt mit grünen Kränzen und leuchtenden Papierschleifen und den lustig flatternden Fähnchen, blau-weiß und schwarz weiß und rot! Und seine beiden jungen Gäule hatten sie daran gespannt, die Braunen, an denen sein Bauernherz so sehr gehangen war! Und vor seinem Wagen schritten die Veteranen mit der Fahne, und hinterher kamen die Feldgrauen, die im Heimaturlaub waren, mit geschulterten Gewehren. Und dann folgte die ganze Gemeinde. Keiner blieb zu Haus! Noch nie hat das Städtchen einen solchen Leichenzug gesehen. Und dann krachten über dem Grabe die drei Ehrensalven, und der Bürgermeister sprach von dem Helden Christian Beilhack und wie stolz die Gemeinde auf ihn war, und dann der Kaplan von dem edelsten Sohn, der den ersten Platz im Himmel hatte.

Wenn Christian Beilhack das hätte sehen und hören können! ... Soviel Ehr für ihn allein! Er hätte sich wohl gar geschämt vor „Schenieren"!

Und Babette, die Frau, stand ganz betäubt: Sie sah den bunten Wagen und den langen Zug und sie hörte die Worte des Bürgermeisters und des Kaplans. Soviel Ehr, soviel Ehr! Christian, ihr einfacher toter Mann, der im Leben nie, wie manch anderer Bauer, mehr sein wollte, als er war, ihr Christian ein Held und der Edelsten einer im Himmel! Alsdann würden sie seinen Namen auch mit goldenen Buchstaben auf den Stein schreiben, den die Gemeinde errichten würde, so wie 1871, wenn erst dieser Krieg vorbei war! Und ein schönes Gedicht darüber!

Und die ganze Gemeinde würde es lesen, daß ihr Christian ein Held war und der Edelsten einer im Himmel. Und ihren Kindern wollte sie's zeigen, dem Theresel und dem, das kommen wollte.

Da ward es dem Bauernweib auf einmal ganz ruhig zu Mute und fast froh!

III. Der Alte

Einen hat der Krieg wieder zu Ehren gebracht: Einen, der seine Wertung verlor, als er aufhörte, sich mit Stolz „Bauer" zu nennen. Der sich an die Scholle geklammert hatte mit zähem Festhalten, an die Scholle, die der Inhalt seines schaffenden, trotzwilligen Lebens war; und der dann doch weichen mußte, als die Knochen zermürbten und die Jungen groß und stark wurden und forderten: Gib oder wir gehen. Grausam ist die Jugend im Bewußtsein ihrer Notwendigkeit!

Da hatte sich des Alten Bauerntrotz zum Schlusse nur noch an die ein: Lebensforderung gehalten: Einen „schönen" Auszug, einen Austrag mit soviel Scheffeln Roggen und Weizen und soviel Pfunden Schmalz und Speck! Schritt für Schritt hatte er gerungen um jedes Pfund, um jedes Ei gegen den raschen, fordernden Willen der Jungen: Ein stolzer Bauer will auch einen stolzen Auszug haben!

Und war's dann doch nicht recht froh geworden. Fühlte sich überflüssig, wie einer, dem sie jeden Bissen vor dem Munde mit scheeler Mißgunst betrachten, wie einer, auf dessen Tod sie warten. Und da hatte er sich eingegraben in seiner Austragsstube wie ein wunder Bär im Lager.

Aber jetzt hat ihn der Krieg auf einmal wieder zu Ehren gebracht!

Bitten kann ein junger Bauer den Alten nicht. Aber wie er ging, das Gewehr auf der Schulter, hat er des Alten Hand angefaßt und beifeite geblickt und gesagt:

„Vater, Ihr werdet halt ein wenig nachsehen müssen."

Da hat es in dem Alten geruckt. Aber er hat sich's nicht anmerken lassen, hat nur für sich gedacht: Jetzt kommt meine Zeit noch einmal, jetzt werd' ich wieder Einer! Und da hat's ihn auf einmal in die Höhe gerichtet aus seiner gebückten Haltung und er ist stramm gegangen, wie ein Major zur Besichtigung.

Er hat den Stall nicht mehr betreten seit Jahr und Tag. Nun steht er bei den Ochsen, den großen, gelbschedigen von der Simmentaler Rasse, die er selber noch gezogen, und redet mit ihnen und kraut ihnen die breiten Stirnen und ist ganz froh und weich.

In die Austragskammer geht er erst gar nicht mehr hinauf; mitten drin sitzt er in der hellen Bauernstube und läßt seinen Enkelbuben auf dem Knie reiten. Und der Kleine sagt:

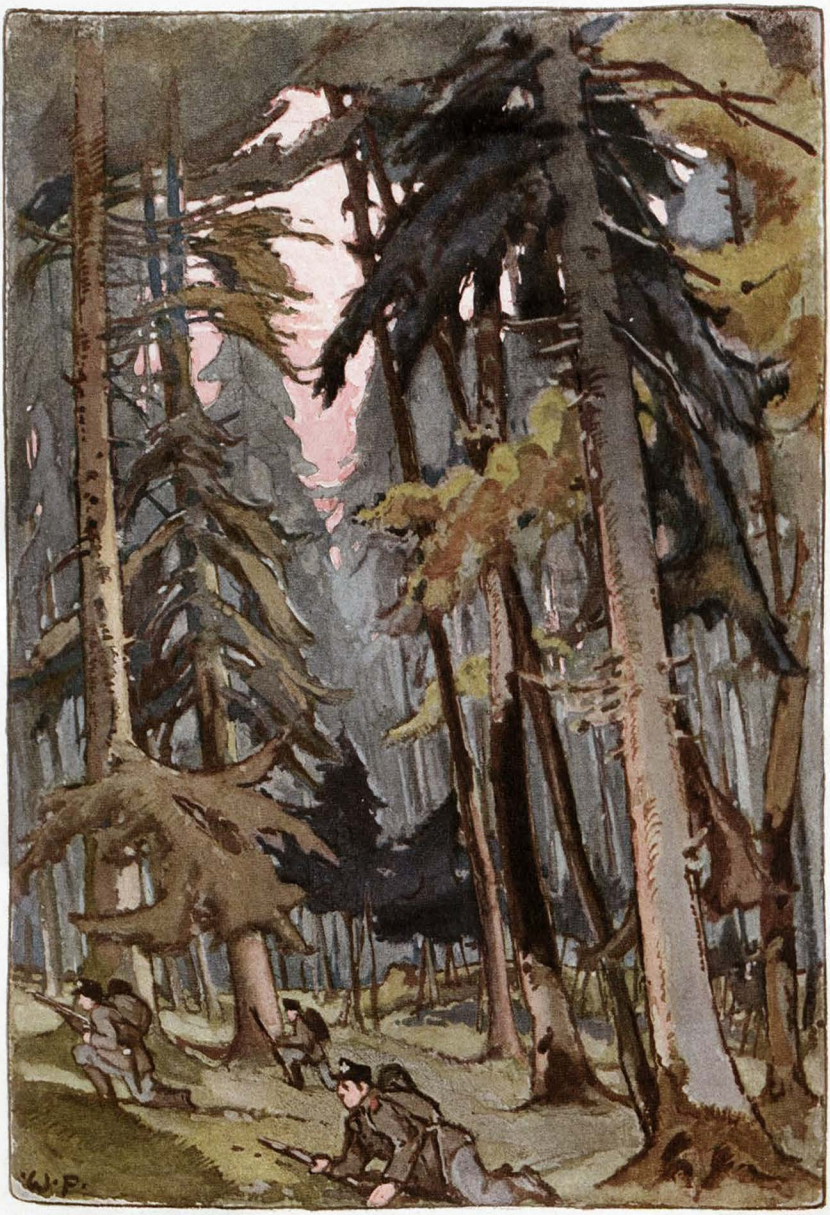
„Großvater ... lieb, ... lieb!" Und hat doch erst vor ein paar Tagen noch mit der Peitsche nach dem Alten geschlagen. Weil die Kleinen ihre Fähnlein immer nach dem Winde hängen, der von den Eltern her weht!

Und die Schwieger kommt mit der dampfenden Schüssel herein und ruft: „Nehmt Euch nur ordentlich heraus, Großvater!" ... Das hat sie noch nie gesagt!

Dann geht der Alte hinterm Pflug in der ersten Frühsonne: Ohne Rasten, stundenlang. Nur manchmal verhofft er einen Augenblick und bückt sich und faßt die Erde an und läßt den bröseligen Boden durch seine harten Hände rinnen und schnuppert in die Luft und saugt den Duft der frühlingswarmen Erde ein: Seine Scholle!

Aber dann erschrickt er fast und blickt scheu um sich und treibt die Ochsen zu doppelter Eile. Keiner soll sagen: „Ja, ja, der Alte, es geht nicht mehr recht." Und wenn der Junge heimkommt, soll er nicht klagen dürfen, daß seine Felder schlechter gebaut sind!

Und weiter geht er, seinen harten, steifen Bauernschritt, knorrig und zäh: Lieb Vaterland magst ruhig sein!



Landsturm im Wasgen-Walde

Walther Püttner (München)

Der Alb

Dein Lied war aus. Der letzte Ton verklang —
Ich schritt hinaus mit schwerem, müdem Gang.
Herbstnacht und Wind und blasser Sternenschein,
Ich ging gradaus, ins leere Feld hinein.
Und als der Wind durch den Hollunder lief,
Da war es mir, als ob's mich rückwärts rief,
So süß und gut, so schmeichelnd und beschwingt,
So wispernd weich, wie deine Stimme klingt.
Hab aufgestampft, hab mich nicht umgesehn,
Nie, nie und nie. Und wollte weiter gehn.

Da wuchtete gigantengroß und schwer
Ein Alb, ein Mar, ein Schatten auf mich her,
Hat in mein Wirrhaar störrisch sich gekrallt,
Den müden Füßen rief er höhnend Halt
Und sang und harfte dröhnend mir ins Ohr:
Da war dein Heim, da war dein Heim, du Tor!
Da war ein Herz in hoher Opferglut
Und frei und stark und magdhaft treu und gut,
Und bettelte und warb in heißer Scham,
Daß königlich dein Herz gezogen kam —
Du hörtest nicht, wie sehnsuchtsvoll es ward;
Da ward es still, und weinte wohl und starb ...

Bin irr und lichtlos durch die Welt gerannt,
Bis Sonnenglanz am Morgenhimmel stand.
Nun schreit mein Herz in qualvoll heißer Not:
Herz, bist du tot? Herz, bist du tot?

W. Sacken †
(gefallen in der Champagne als Leutnant d. R.
des 2. Garde-Regt. z. F.)

Drei Kameraden

Von Hans Bethge

Wir saßen im Bücherzimmer eines Freundes beisammen, in tiefen Polstersesseln, rauchten, tranken Rheinwein und sprachen vom Kriege. Einer der Herren, ein württembergischer Offizier, den Arm in der Binde, erzählte Folgendes:

Es war im vergangenen Herbst, in Flandern. Wir fochten gegen die Engländer und hatten heiße Tage bei Warneton und Messines. Die Kämpfe wogten erbittert hin und her, wir hatten schwere Verluste durch einen zähen, hartnäckigen Feind, den wir haßten, dessen gestählte Kraft uns aber hohe Achtung abgewann. Es waren schöne, milde Herbsttage, etwas Weiches und Träumerisches lag mild berauschend in der Luft. Um so schrecklicher war der Kontrast zu den kampferregten, schmutzbedeckten Truppen, den rauchenden, zerschossenen Dörfern und Gehöften. Bunte Herbstblumen blühten hier und da friedlich lächelnd neben den geschwärzten Trümmern.

Bei unserer Abteilung war ein blutjunger bayrischer Jägerleutnant namens Perosinger, den wir alle liebten. Er war ein Mensch mit einem goldenen Herzen, eine ganz gerade Natur, immer froh gelaunt und gerne lachend. Er liebte den Krieg, und mit den Gefahren schienen sein Mut, seine Laune und seine soldatischen Fähigkeiten zu wachsen. Sein Gesicht war mager und ebenmäßig, es war fast schön zu nennen. Er hatte feste, energische Züge und braungebrannte Backen. Seine Augen waren von einem leuchtenden Blau und hatten etwas Kindliches und Siegesgewisses. Gesundheit, Frohmut und eine lachende Zuversicht gingen von ihm aus, er war einer der glücklichsten Menschen, denen man gleichsam anmerkt, daß ihnen nichts geschehen kann. Jeder, der in seiner Nähe war, fühlte sich geborgen, und alle Herzen gehörten ihm.

Er war ein hervorragender Schütze, und das Schießen war seine eigentliche Leidenschaft. Am liebsten lag er irgendwo in Deckung, nahm sich möglichst schwierige Ziele und erledigte sie mit spielender Sicherheit. Ich erinnere mich, daß zwei kriechende Engländer sehr weit entfernt auf dem Teerdache eines Schuppens zu sehen waren, ich machte Perosinger darauf aufmerksam, er nahm sie sofort aufs Korn, zielte mit Adlerblick, gab zwei Schüsse ab, und die Engländer rollten zu Tode getroffen vom Dach auf die Erde.



Des Narren Liebesqual

Hans Lesker †
gefallen als Offiz.-Stellvertreter am 23. Sept. 1914



Beachy-Head
der engl. Kampfplatz deutscher Untersee-Boote

Hede Berber-Credner

Er hatte einen Burschen namens Sepp, der unzertrennlich von ihm war. Sepp vergötterte seinen Leutnant und tat für ihn, was er ihm an den Augen absehen konnte. Er lud seine Flinte, wußte Wein aufzutreiben, wo irgend noch eine Flasche zu finden war, hatte immer Tabak (der Teufel weiß, woher) und verstand es, einen ausgezeichneten Kaffee zu bereiten. Sepp war ein Bauernbursch vom Chiemsee, er hatte einen biederen, vierschrötigen Kopf und verfügte über große körperliche Kräfte. Auch ihm gefiel der Krieg, nur daß es kein bayrisches Bier in Flandern gab, darüber kam er niemals ganz hinweg. Perofinger und Sepp unterhielten sich mit Vorliebe von ihrer Heimat, und Sepp freute sich schon darauf, später, nach dem Kriege, seinem Leutnant den Chiemsee zeigen zu können. In den Mußestunden blies Sepp die Mundharmonika, und das tat er mit Meisterschaft. Wir alle freuten uns an seinen einfachen, mit einem sicheren musikalischen Gefühl vorgetragenen Weisen. Er spielte Volks- und Soldatenlieder, Tänze und oberbayrische Schnadahüpfeln, aber auch Choräle verstand er auf seinem kleinen Instrument ergreifend vorzutragen, und jeder Sonntag-Morgen wurde eingeleitet mit „Ein' feste Burg ist unser Gott". Perofinger war ganz stolz auf das musikalische Talent seines Burschen.

„Wanns Du spielst, Sepp, da vergißt man ganz, daß der Krieg doch im Grund eine garstige Sache ist," sagte er.

Eines Tages übergab Perofinger seinem Burschen ein Paket, das eben mit der Feldpost angekommen war. Sepp öffnete voll Erwartung, und als ihm dann eine kostbare, große, wunderschöne Mundharmonika in die Hände fiel, wurden seine Augen ganz groß vor Staunen und Freude. „Soll die mir g'hören, Herr Leutnant?" fragte er. „Natürlich," sagte Perofinger. Da glänzten die Augen des Sepp wie der Chiemsee im Sonnenlicht, er reichte dem Leutnant seine große, breite Hand, und dann fing er gleich zu spielen an und fand sich auf dem melodischen Instrument sofort zurecht, als hätte er nie in seinem Leben ein anderes gespielt.

„Wenn ich einmal fallen sollte," sagte Perofinger, „so mußt Du mir auf dieser Harmonika Deine Lieder zum Abschied spielen. Vergiß nicht ‚Morgenrot, Morgenrot'."

Zu den beiden Bayern gehörte noch ein dritter Kamerad, das war der schwarze Pudel Caro. Wir hatten bei unserem Zug durch Flandern einige Tage in Thorhout in Quartier gelegen, da war der herrenlose Pudel auf der Straße um Perofinger herumgestrichen, der hatte sich seiner angenommen und den Sepp beauftragt, etwas Anständiges für das Vieh zum Fressen herbeizuschaffen. Seitdem gehörte Caro zu Perofinger. Er schlief nachts auf der Schwelle seines Quartiers und ließ niemanden ins Haus, außer Sepp. Er folgte uns auf den Märschen, jagte vergnügt die Raben über die Felder und sprang dann lustig bellend zu seinem Herrn zurück und an ihm empor, voll Dankbarkeit. Caro wurde von der ganzen Kompagnie verwöhnt, er kannte jeden Mann der Abteilung, aber sobald sein eigentlicher Herr pfiff, ließ er alles im Stich, lief zu dem Leutnant und schmiegte sich an seine Füße.

Wenn es vor den Feind ging, mußte er bei der Bagage zurückbleiben. Man band ihn dann an einen Wagen, weil er sonst nicht zu halten war. Da winselte er und fraß schlecht, bis sein Herr zurückkam. Ein paarmal riß er sich auch los, jagte davon und erschien plötzlich neben Perofinger im Schützengraben, winselnd und glücklich mit dem Schwanze wedelnd.

Nun kam ein gräßlicher Tag. Das heißt, der Tag selbst war herbstlich milde und schön, und kleine, weiße Wölkchen flatterten heiter am blauen Himmel, — aber Perofinger mußte dran glauben. Er lag auf dem Bauch hinter einer Hecke, dicht bei dem Dorf Hollebeke, und schoß, neben ihm lag Sepp und schoß gleichfalls. Man sah in der Ferne mehrere Engländer, die ein Maschinengewehr in Stellung bringen wollten, bei einem Trümmerhaufen. „Die müssen wir kriagn," sagte Perofinger, „denen geb ich kei Ruh." Man sah in der Tat, wie einer von den Engländern zusammenstürzte, indem er die Hände krampfhaft in die Luft warf. Perofinger zielte von neuem, auf einmal ging es „tak", — er neigte den Kopf und das Gewehr und war tot. Der Schuß war ihm mitten durch die Stirn gegangen

Sepp kniete neben ihm, mit vor Schrecken weit geöffnetem Mund. „Herr Leutnant .... Herr Leutnant .... Herr Leutnant ...." sagte er fortwährend, immer dieselben, monotonen, verzweifelten Worte, ohne Aufhören. Wir untersuchten das Herz des Gefallenen, es rührte sich nichts mehr. Um seinen Mund war ein reines, ruhiges Lächeln und eine holde Verklärung um die Stirn, — keiner hatte ihn je so schön gesehen. Sepp drückte ihm die Augen zu. Dann trugen wir ihn nach Hollebeke hinein, in einen Garten. Dort gruben die Soldaten ein Grab. Sepp nahm ihm die Wertsachen und Papiere ab, um sie seinen Eltern zuzustellen; das hatten die beiden gegenseitig so verabredet. Wir legten ihn in die Grube, mit dem Gesicht nach Deutschland zu. Einer von uns sprach das Vaterunser. Währenddessen schlug eine Granate in unmittelbarer Nähe in ein Haus und krepierte mit wahnsinnigem Getöse, uns mit Kalk bewerfend. Der, welcher das Gebet sprach, fand sich mit den Worten nicht mehr zurecht und hörte auf. Sepp ging und brach die einzige rosa Herbstrose, die in diesem Garten stand. Er legte sie auf den frischen Hügel und zwar wählte er sorgsam den Fleck, wo er meinte, daß unten in der Erde das Herz des Toten sei.

Dann setzte er sich ruhig an das Kopfende des Grabes, holte die Harmonika heraus und fing an zu spielen.

Er spielte zuerst „Morgenrot, Morgenrot", wie sein Leutnant es sich gewünscht hatte, und niemals hatten wir ihn das Lied so herzbewegend spielen hören.

Mitten während des Liedes ging ein Gebell los, — es war der Pudel Caro, der sich losgerissen hatte. Er erschien in der Gartenpforte, stutzte ein paarmal, schnupperte in die Luft und kam dann näher. Er roch an dem Burschen herum, dann kniff er scheu den Schwanz ein und fing an zu heulen. Er kratzte aufgeregt an der Erde des Grabes, roch, bellte in die Luft, winselte, legte sich auf den Hügel nieder und heulte, daß es kaum mit anzuhören war.

Sepp ließ sich nicht stören in seinem Harmonikaspiel. Mit ernsten Augen saß er da, in dem Bewußtsein, eine Pflicht zu erfüllen, und spielte mit wehmütigem Klang die alten lieben Soldatenlieder: „Ich hatt einen Kameraden" mit den schönen Variationen „In der Heimat" und „Die Vöglein im Walde", dann „Es marschierten drei Regimenter" und so eins nach dem andern.

Er sah den Hund dabei an, der immer wieder laut aufheulte, voll Verzweiflung. Es war furchtbar, dieses Heulen vermischt mit den wehklagenden Melodieen der Harmonika. Ein paar Soldaten wendeten sich ab und weinten wie die Kinder.

Auf einmal entstand draußen auf der Landstraße eine Bewegung. Es hieß: „Die Engländer kommen! Zurück!" Soldaten fluteten durch das Dorf, wir schlossen uns ihnen an. Sepp wollte den Pudel mitnehmen, aber der biß und kratzte wild um sich, und es war nicht möglich, ihn fortzubekommen.

So ließen wir ihn auf dem Grabe seines Herrn, wir hörten ihn noch heulen, als das Dorf schon weit hinter uns lag.

Zwei Tage später hatten wir genügend Verstärkungen, um die Engländer zu werfen. Wir kamen bei der Verfolgung wieder durch Hollebeke. Ich ging mit Sepp in den Garten, um Perofingers Grab zu besuchen. Der Pudel Caro lag tot und kalt auf dem Hügel, die rosa Rose war verdorrt. Wir glaubten erst, eine englische Kugel habe dem Hund ein Ende gemacht, aber Sepp untersuchte sein Fell genau, es war nirgends eine Wunde zu entdecken.

Sepp schaufelte ein Loch am Fußende von Perofingers Grab, legte den Hund hinein und wölbte einen kleinen Hügel darüber. Ein paar Astern blühten noch im Nachbargarten, wir pflückten sie und streuten sie auf die beiden Gräber. Dann gingen wir schweigend.

Als wir nachher auf einer kleinen Brücke über einen Graben schritten, zog Sepp etwas Blankes aus der Tasche und ließ es ins Wasser fallen. Es war die Mundharmonika. Keiner hat ihn mehr spielen hören.



Der Realpolitiker

„Wenn eener secht, ‚Gott strafe England', denn is dat ja ganz schoin, aber beeter is, wi helpt 'n büschen mit die U-Böte nach."



Im Gedenken

Marie Digneffe (München)

Die Wegelagerer

Meine Einfälle und Gedanken sind wie Strauchdiebe und Wegelagerer. Sie überfallen mich plötzlich, unbekümmert um die Umgebung, in der ich bin.

Und quälen mich. Fallen über mich her, jagen mich.

Es geschieht, daß ich mich gegen sie wehre.

„Ich kann euch jetzt nicht brauchen," sage ich ihnen, „seht ihr denn nicht, daß ich stricke. Einen ganz simplen, grauen Socken stricke. Daß die Suppe überläuft, wenn ich jetzt aus der Küche gehe? Was wollt ihr denn? Ihr habt euch verirrt! Ich bin ein armer Alltagsmensch, der nichts hat als ein trauriges Heim und einen armen Vater. Fort mit euch!"

Ja, wenn ich frei wäre! Wenn ich reich wäre! Wie wollt ich euch locken — euch lieb haben!

Kommt, kommt meine sanften Täubchen, meine klugen Täubchen! Fliegt! Schwirrt! Lustig . . .

Und mein Kopf würde wirbeln, meine Pulse fliegen.

Wenn ich reich wäre, wenn ich frei wäre!

Ihr meine lieben Einfälle, meine geliebten Gedanken.

Tilde Biber



Vigneulles (Ostfrankreich) Kurt Böttcher (Wachtmeister im Felde)

Die Weltkriegskarte

Über die Straße ruft eine Karte her:
Europa mit stürmenden Fahnen bedeckt
Im Osten und Westen. Nur Deutschland ist leer,
Wie die Hand eines Engels, so unbefleckt.
Und warst doch an allen Grenzen bedroht
Von Haß und von Gier und sarmatischen Klauen,
Mein Deutschland, da bist du emporgeloht,
Und jauchzend hast du dich freigehauen!

Du wundervolle vulkanische Kraft,
Wo hattest du nur so verborgen geruht,
Du Springquell, der nun dämonenhaft
Bis an den Himmel warf seine Flut?
Verschütten wollten sie Hort und Quell
Und wollten dir Gottes Sonne verbauen —
Da wurdest du Flamme, und rasend schnell
Mein Deutschland, hast du ihr Schandwerk zerhauen!

In zuckender Sommergewitterglut
Sind deine Söhne hinausgestürmt
Und haben gegen Verrat und Wut
Einen Wall von Blut und Stahl getürmt,
Einen Wall, hinein ins eigene Land
Der Feinde, die dir bedrohten die Auen;
Und der Wall rückt vor, und schon zuckt deine Hand
Den Stahl ins Herz des Feindes zu hauen.

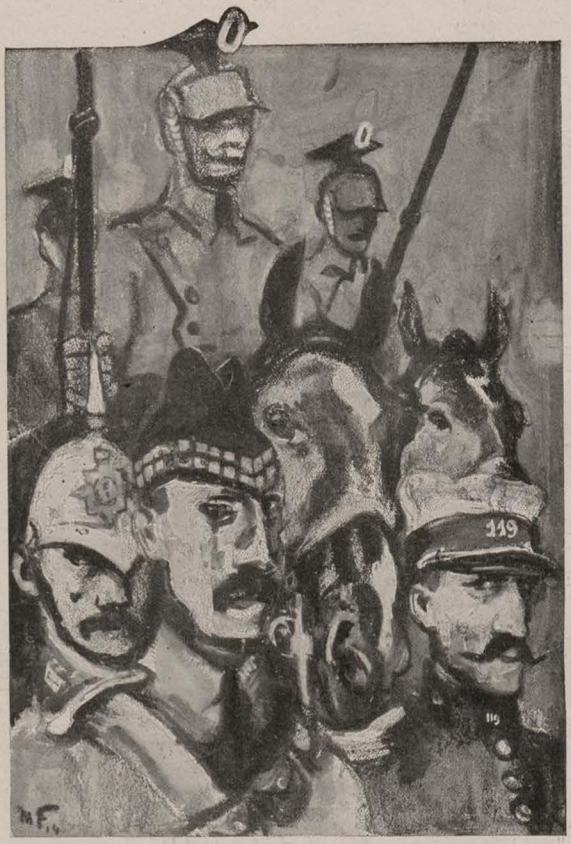
Ob auch das deine flammt und bebt,
Still reifen dir Rebhang und goldene Flur,
Ihr Gottesfrieden überwebt
Selbst die kosakische Mordbrandspur.
Der Moskowiterfratze Greuel,
Englands und Frankreichs Negergrauen,
Das ganze Millionenscheuel,
Glatt hast du es mitten durchgehauen.

Nun liegst du vor mir, Land und Meer
Von deinen siegenden Bannern umhegt,
Millionen treiben sie vor sich her,
Doch du bist rein vom Sturme gefegt.
Mir klingt ein Wort, das drohend lebt
Um deine waffenstarren Gauen:
Die Hand, die sich an mich erhebt,
Sie wird verdorren und abgehauen!

Franz Langheinrich



Emil Lohse (Armee Falkenhausen)



Länderkundig

Max Feldbauer

„In Bayern uir uerden haben sehr enge Quartier — mein Vater hat mitgemacht Oberammergau."

Uff Urlaub

Von eme alde Frankforder

Mei Fraa is schdolz uff's Karlche worn !
Mei Rock, mei Gertelschnalle,
Se guckt se aa von hint' unn vorn:
Ich schein' err zu gefalle!
Ihr Aage rufe's fermlich 'raus:
Welt, guckt derr mein Gemahl an!
„Braun bist de worn, gut guckst de aus,
— Wann werst de General dann?"

Mei Dackel schnubbert um mich her:
„Jetz bist de erst was Rechtes!"
Er presentiert wie e Gewehr
Sei' Schwänzi, sei' unechtes.
Die Köchin aach guckt nach merr her
Mit ganz verdrehte Aage,
Ich glaab: wann ich noch leddig wär',
— No ja, ich will nix sage!

Unn aach ich selbst ruf' selig aus:
„Ich mecht' die Welt umarme!"
Merr is doch widder mal zuhaus,
Im liewe Nest, im warme!
Merr werd verweehnt, o Hochgenuß,
Als Hausherr, als geschätzter;
Um Zehn erscht weckt mich mit em Kuß
Mei „strengster Vorgesetzter."

„Uff Urlaub" — ja, des Wörtche werkt
Grad Wunner, net zem sage.
Merr zieht von danne neugestärkt,
Gestärkt als wie e Krage;
Unn leichter kimmt die Pflicht aam vor,
Weil's Köppche widder frei is —
Aan Fehler hat der Urlaub nor:
Daß er so schnell vorbei is!

*

Liebe Jugend!

Das Eingreifen San Marinos in den Weltkrieg ist nicht etwa aus Sympathie für Österreich-Ungarn oder Deutschland unterblieben. Die oberste Heeresleitung der Republick mußte lediglich deshalb von der Eröffnung der Feindseligkeiten absehn, weil unter dem Pferde der Kavallerie die Brustseuche ausgebrochen war.

*

Die Kompagnie hat Löhnungsappell.

Nach Schluß der Löhnung stimmt die Rechnung des Feldwebels nicht. Der Fehler ist nicht zu entdecken.

Ärgerlich fährt die Kompagniemutter die Kompagnie an:

„Da hat sicher wieder so 'n Kerl ‚hier' gerufen, der nicht da ist!"

Wahres Geschichtchen

Saß ich da kürzlich an einem heißen Abend auf einem Münchner Bierkeller und frug mehr aus Mitgefühl als aus Neugierde meine Bierhebe, ob denn ihr Schatz auch im Kriege sei.

„Mei Schatz?... a ganze Kompagnie von mir steht drauß'n!" entringt es sich seufzend ihrer Brust.

*

Dichtung und Wahrheit

Die italienischen Zeitungen berichten, unsere Feldgrauen seien irrsinnig vor Schrecken geworden, als sie Italiens Eintritt in die Reihe unserer Gegner hörten.

Feldgrauer: „Ja, ja, die Italiener haben nicht eher Ruhe, bis wir aus ihrem Stiefel einen Halbschuh gemacht haben."

*

Segen der Knechtschaft

Das Orchester des kleinen Hoftheaters in X. bekam einen neuen Dirigenten. Vor Beginn der ersten Probe schon wird ihm eine Bitte vorgetragen.

„Darf ich nach Hause gehen, Herr Kapellmeister, meine Frau kann jeden Augenblick entbinden!"

Der neue Dirigent ist entsetzt.

„Verheiratet sind Sie?" wettert er. „Das ist mir in meiner ganzen Praxis noch nicht vorgekommen. Wie können Sie so gewissenlos sein, Ihre Frau, Ihre Kinder dem Elend auszusetzen? Wovon sollen Sie denn eigentlich leben, von Ihrer Gage vielleicht?"

„Bei mir reicht's schon, Herr Kapellmeister," entgegnet der Bittsteller, „ich bin nicht Hofmusiker, ich bin bloß der Orchesterdiener!"



Im Felde ein Schuß

Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

in das Trinkwasser macht es bekömmlich und erfrischend

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich:
Kaiserlich königliche Hof-Apotheke, Wien I, k. k. Hofburg

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Der beste Beweis für die hohen gesundheitlichen Vorzüge des coffeinfreien Kaffee Hag ist die Tatsache, daß die Familien der Aerzte seine besten Abnehmer sind. Zu haben ist er in allen besseren Geschäften.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

Das Titelblatt dieser Nummer („Tiroler Kaiserjäger") ist von *Fritz Gaertner* (östl. Kriegsschauplatz).

Aus der Rheinpfalz

In einer pfälzischen Sommerfrische erhält die Familie des Verschönerungsvereins-Dieners regelmäßig bei Beginn der Saison Familienzuwachs.

Ein um die allzufrühe sexuelle Aufklärung dieser Jugend besorgter Kurgast, dem die beschränkten Wohnungsverhältnisse der Familie aufgefallen waren, fragt da mal eines der vor dem Häuschen sitzenden Kinder neugierig: „Na, wo seid ihr dann als, wann der Storch bei euch einkehrt?"

„Ei, do hocke mer uns als uff die Trepp," war die beruhigende Antwort.



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—**, Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).



Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofortige ausführliche Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Alle Arzneimittel usw. durch Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196**, b. Gassen (Oder). Genaue Angabe des Leidens erforderlich. Auskunft absolut diskret geg. Rückporto in verschloss. Kuvert ohne jed. Aufdruck.

Damenbart und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methods, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.

Der Krieg zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavalleriegarderobe** zu staunend billigen Preisen. **Kein Risiko!** — Für Nichtpassendes sende Geld zurück. **J. Kalter,** München, Tal 19.

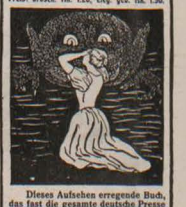


Für Parkett u. Linoleum Nass wischbar
1 Kilo-M 1.50
10 „ „ 13.50
Bodenperle das geruchlose Wachs
Nächste Bezugsquelle und Prospekt durch
Dr. Vo Delgmayr CHEM. FABRIK MÜNCHEN 12

Reizlos / Pflanzlichen Ursprungs / Mechanisch wirkend muss ein
Darmreinigungsmittel
sein, wenn es „dauernd" vertragen werden soll.
Man spreche mit seinem Hausarzt über
„REGULIN"
D.R.P. — Wortmarke
In Schuppen / In Tabletten / In Biskuitform.
Chemische Fabrik Heifenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Heifenberg (Sachsen).

Kriegspostkarten für die Front. Wir liefern unseren Soldaten die **neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront** 100 Stück, sorgfältig sortiert, 2 Mark, 1000 Stück 18 Mark — sowie **jede andere Art Ansichtspostkarten.** Prospekte gratis. **Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam, Postfach 121**

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von
Clarissa.
Aus dunklen Häusern Belgiens.
Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**
mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthüllt die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.
Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein!
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN
AK

Schtscheglowitow

Klingt es nicht wie Nachtigallenschlag und Lerchentriller — Schtscheglowitow? So mancher Schultze sagt: Wenn ich nicht Schultze hieße, möchte ich Schtscheglowitow heißen! Dieses Wort voll melodischen Sphärenklangs ist der Name des russischen Justizministers, von dem man in Petersburg erzählt, daß er die Verlegung der russischen Hauptstadt erwäge. Aber wohin? Man hat dem Zaren, der sich in der Nähe seiner Untertanen nicht mehr sicher fühlt, das Ausland vorgeschlagen; er solle nach Havre, nach Sansibar, nach Tokio oder in den Vatikan übersiedeln. Väterchen wollte sich aber von seinen treuen Russen nicht trennen; er wollte, wenn ihm die Lust dazu anwandle, jederzeit in der Lage sein, seinen Kopf in den Schoß eines Untertanen zu legen. Da empfahl man ihm Südrußland. Aber das war ihm wieder nicht sicher genug. Nun wußte Schtscheglowitow Rat: „Wenn Eure Majestät unter dem sicheren Schutz einer festen Obrigkeit ruhig schlafen und dennoch in der Mitte Allerhöchst Ihrer Untertanen leben wollen, dann können Eure Majestät den Allergnädigsten Thron nur nach einem Orte verlegen: nach Döberitz."

Frido

*

Wahres Geschichtchen

Die Aussprüche des Direktors einer österreichischen Mittelschule erfreuen sich wegen ihrer Sonderbarkeit besonderer Berühmtheit.

Bei der Besichtigung eines Schülerheftes entdeckt er ein ziemlich großes Loch im Papier, das durch allzu energisches Ausradieren eines Kleckses entstanden war.

„Was waar' denn dös? Dös is ja a Loch!?"

Aber als er jetzt das Blatt umwendet, wird er kirschrot vor Zorn, und dem Sünder die Rückseite dicht vor die Nase haltend, schreit er wütend:

„Und da, da is ja wieder a Loch, du Himmelfakermenter überanand!"



A. Schmidhammer

Kriegs-Variante

„Sauba schwimma jetza unserne U bei dö Dardanöll'n aa scho lang umanand'."

„Ja, ja — jetz' hoaßts eb'n bei uns: ‚Torpederl auf alle Supp'n'."

Mittel gegen die U-Pest

Im „Figaro" schlägt ein Franzose ein sehr einfaches Mittel vor, um dem Unterseekrieg mit einem Schlag ein Ende zu machen: man begieße das ganze Meer mit Öl! Dadurch werden die Gläser der U-Periskope fettig, undurchsichtig, und mit der Tätigkeit der Boote ist's vorbei.

Wir schlagen statt des Öls die Tinte vor, in der die Verbündeten sitzen. Dadurch werden die Periskope schwarz, die U-Bootführer wahnsinnig, die Torpedos rostig, die Tintenfabriken reich und die Verbündeten Sieger.

A. D. N.

*

Wahres Geschichtchen

Die zwanzigjährige Tochter meiner Hausfrau, bei der ich aus dem Felde zurückgekehrt für einige Wochen wohne, bittet mich, ihr meine Generalstabskarte der Umgebung von Arras zu leihen.

Fräulein Emilie scheint einen Einjährig-Freiwilligen zum Freunde zu haben, denn sehr häufig sehe ich, daß sie Feldpostkarten empfängt, deren Absender ein Einjähriger meines Regiments ist. Natürlich verfolgt sie mit großem Eifer den Vormarsch ihres Freundes im Feindeslande.

Heute sucht sie unermüdlich, aber wie ich aus ihrem Kopfschütteln entnehme, leider vergebens eine Ortschaft in der Nähe von Arras. Nachdem ich ihr eine Weile zugeschaut habe, biete ich ihr meine Hilfe an, da ich mich auf der Generalstabskarte doch ein bißchen besser auskenne.

Wortlos reicht mir Fräulein Emilie eine Feldpostkarte, auf der geschrieben steht: ‚Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende.' „Und dieses Nest kann ich absolut nicht finden," meint Fräulein Emilie.



Reinigung

Die Pariser Akademie der Medizin strich die deutschen Mitglieder Röntgen, Behring, Fischer und Ehrlich aus ihren Mitgliederlisten.

Also klagte die Akademie:
„Deutsche sind uns zu gefährlich,
Darum raus die ganze Bocherie:
Röntgen, Behring, Fischer, Ehrlich!

Bleiben sie, dann kriegen wir — o Graus —
Gar von oben einen Wischer,
Drum hinaus, hinaus, hinaus, hinaus,
Röntgen, Behring, Ehrlich, Fischer!

Gegen einen Kater hilft geschwind
Kein Arkanum, auch kein Hering,
Und die allerschlimmsten Kater sind
Röntgen, Fischer, Ehrlich, Behring!

Sind die Boches erst raus, dann kriegen wir
Hoffentlich das rote Bändchen;
Jagt zum Teufel drum sie alle vier:
Behring, Fischer, Ehrlich, Röntgen!"

Die Franzosen blickten, wie es Brauch,
Finster und sie scherzten schwerlich,
Doch vor Lachen hielten sich den Bauch
Röntgen, Behring, Fischer, Ehrlich!

Frido



A. Schönmann

Vor dem Training

„In meiner Jugend bin ich geschwommen wie a Fisch." — „Dann werden Sie es sicher heute auch noch können." — „Nu, wir werden sehen. Geben Sie mir amal a Wannenbad."

Kindermund

Großmutter macht mit dem kleinen Lieschen einen Spaziergang, auf dem letztere eine Unmenge Obst verzehrt. Auch abends zeigt das Kind einen unbändigen Hunger. Am andern Morgen weckt Großmutter das kleine Lieschen mit den Worten: „Heute Nacht habe ich mir aber rechte Sorgen um Dich gemacht; ich dachte, Dein vollgegessenes Bäuchlein würde revoltieren und Krieg machen!"

Darauf die Kleine: „Brauchst keine Angst zu haben, Bäuchlein ist neutral geblieben."

Die Teilung

Russische Blätter melden von tiefgehenden Meinungsdifferenzen zwischen der deutschen und österreichischen Heeresleitung.

Liebe Russen! Diese Lüge
Glauben Euch nur Trottelgreise;
Denn es sind ja unsre Siege
Gegenteilige Beweise.

Jedoch ist nun offenbar
An der Teilung in den Heeren
Eine Kleinigkeit wohl wahr;
Und ich will Euch nun erklären

Diese seltsame Erscheinung:
Einig — stark ist unser Wille,
Und geteilt ist nicht die Meinung,
Sondern nur der Arbeit Fülle;

Denn es blüh'n auf diesem Wege
Siegesblumen neuerdings:
Oest'reich gibt von rechts Euch Schläge,
Und wir — geben sie von links.

Peter Katron.

*

Liebe Jugend!

In unserer Turner-Landsturmriege hatten wir einen, der uns durch seine unfreiwillige Komik so manch liebes Mal erheiterte. Einmal übten wir im Gelände. Ein Eisenbahnzug fährt vorüber, und unser Feldwebel setzt uns auseinander, daß „im Ernstfalle" dieser Zug aus taktischen Gründen beschossen werden müßte.

„Jessas, da wer'n ja d' Fensterscheib'n hi'!" entfährt es dem erwähnten Kameraden.



MÜLLER EXTRA

MATHEUS MÜLLER · SEKTKELLEREI ELTVILLE

HOFLIEFERANT SR. MAJ. DES DEUTSCHEN KAISERS UND 10 ANDERER HÖFE

FÜR TRUPPEN, LAZARETTE ODER GENESUNGSHEIME IN FEINDESLAND

STEUERFREI! ®

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb**, „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten . . .	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.

The Continental Times

hat

die grösste Auflage

aller Zeitungen in englischer Sprache auf dem europäischen Continent. Hervorragende Mitarbeiter, welche auch im Auslande wohl bekannt sind, und das unentwegte Eintreten für Deutsch-österreichische Interessen, machen die Continental Times zu einem geeigneten Organ, um bei dem englisch sprechenden Publikum im neutralen Ausland, namentlich in den U. S. A., zur Aufklärung beizutragen.

Vorzügliches Insertions-Organ

14 tägiges Probe-Abonnement kostenlos.

The Continental Times
War Book

eine Zusammenstellung wichtiger Artikel, die der Feder bedeutender Autoren, namentlich Amerikanern entstammen.

Preis: Mk. 1.—.

The Continental Times
Berlin W. 50

3 mal wöchentlich erscheinend Montag, Mittwoch, Freitag.

Abonnementsgebühr, auch Postabonnement monatlich Mk. 2.—.

Niemand hat gesunde Beine

jetzt nötiger als die Daheimgebliebenen, welche den **wirtschaftl.** Kampf durchzuhalten haben.

Schwere Leiden sind häufig die Folge vernachlässigter Krampfadern. Bei Beinig-schwüren Aderbeinung, Geschwulst, Entzündung, nasserFlechte, Salzfluss, trockenerFlechte, Gelenkverdickung, Steifigkeit, Plattfuß, Rheuma, Gicht, Ischias, Hüftweh, Elefantiasis, verlangen Sie Gratisbroschüre: „Lehren u. Ratschläge für Beinleidende" vom Sanitätsrat Dr. R. **Weise & Co., Hamburg.**



Dr. Koch's Yohimbin-Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schutzen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.**
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Kriegspostkarten für die front!

Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- od. Ostfront od. Marine, evtl. auch gemischt, 100 Stück 2.— M., 1000 Stück 18.— M., sowie jede andere Art Ansichtspostkar. Prosp. gratis! **Vorsandhaus, Berlin W. 57, Bülowstr. 54 I.**

„Barzarin"

ärztl. erprobt., wirksamstes Mittel geg.

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Bettnässen!

Befreiung sofort. Alter angeben. à Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. **A. Decker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Liebe Jugend!

Im Gefangenen-Lager ist eine Bewachungs-Kompagnie vor ihrem Hauptmann, einem sehr guten Chef, zu irgend einer Besprechung versammelt; nach Schluß kommt der Hauptmann auf den Urlaub zu sprechen und meint: „Immer werde ich von euch angeschwindelt und angelogen, wenn ihr Urlaub wollt. das weiß ich schon! Ich frag' gar nicht mehr nach dem Grund; es bekommt ja jeder Urlaub, wenn er richtig lügen kann!" Allgemeines Lachen.

„Ist jemand da, der Urlaub will?"

Gleich meldet sich Einer: „Ich bitte Herrn Hauptmann um Urlaub nach der Stadt."

„Warum wollen Sie denn Urlaub?"

„Kriegsanleihe zeichnen, Herr Hauptmann!"

Darauf sagte unser guter Hauptmann: „Das ist einmal richtig gelogen! Der Mann bekommt acht Tage Urlaub."

4 zu Hause! 4 4 das Feld!

Freunde der „Jugend"-Gemeinde:

1 Mk. Rudolf Greinz 1 Mk.

Die eiserne Faust

Marterln auf unsere Feinde

Ein gut Stück der gigantischen Charakterstärke unseres Volkes, des welten-trutzigen Sinnes unseres Bauerntums, das sich im gegenwärtigen Kriege so unvergleichlich gesund und echt erwiesen hat.

60 Pf. A. De Nora 60 Pf.

Das Soldatenbuch

Neue schöne und lustige Soldatenlieder

Dasselbe mit 25 handgemalten Bildern von Erich Wilke 3 Mk.

Der feinsinnige Dichter gibt unseren Soldaten eine Reihe unvergänglicher, im echten Volkstone gehaltener Lieder, oft von derbem Soldatenhumor gewürzt. Viele davon werden im Felde gesungen.

2 Mk. Horst Schöttler 2 Mk.

Neunzehnhundertvierzehn in Briefen und Feldpostbriefen

Seelenurkunden, die von Herz zu Herzen sprechen. Wie eine heilige Flamme steigt gerade aus diesem kleinen Buche das Gemeinschaftsgefühl empor, das uns die unüberwindliche Siegeszuversicht verleiht.

1 Mk. Karl Hans Strobl 1 Mk.

Ein gute Wehr und Waffen

Ein Kriegstagebuch in gebundener Rede, das Erzeugnis eines von vaterländischer Begeisterung durchglühten Dichters, ein weihevolles Denkmal für alle Zeiten, an dem jeder seine Freude haben wird.

L. Staackmann, Verlag, Leipzig / Durch jede Buchhandlung

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Solche
Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. **Nasenformer „Zello"** verbessern. **Modell 20** übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Jll. Beschreib. umsonst. Bisher 100000 „Zello" versandt. Preis M. 5.-, M. 7.- u. M. 10.- mit Anleit. u. ärztl. Rat. Spezialist **L. M. Baginski, Berlin W 126,** Winterfeldtstr. 31.

Gallenstein-

Nierenstein-, Grieß-, Leberleidend. hilft mein Mittel sofort. à gr. Fl. 3,50 M. Keine Operat. nötig. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apothek. Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** b. Gassen (Rg.-Bez. Frankfurt).

Ossin Stroschein Eierlebertran

Wohlschmeckend. Haltbar. Leicht bekömmlich.

Probeflasche gratis. **J. E. Stroschein, Chemische Fabrik, G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Str. 50a.**



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**

Kataloge gratis und franko liefern

Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

St AFRA

Die Perle der Liqueure





Deutscher Cognac

Kempe Exquisit

Echter alter Cognac.

Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Liebe Jugend!

Der Schulrat inspiziert die obere Klasse einer Volksschule beim Rechenunterricht. Das Exerzieren mit ganzen Zahlen geht wie am Schnürchen. Dann kommt Bruchrechnung an die Reihe.

Die erste schwierige Frage des wohlwollend dreinschauenden Schulgewaltigen ist an den kleinen „Gottlieb" gerichtet, dessen Vater im Kreisstädtchen zur allgemeinen Zufriedenheit seit langen Jahren das Schneiderhandwerk ausübt und es dabei auf Grund seiner recht vorteilhaften Kalkulationen zu etwas gebracht hat. Der Herr Schulrat gehört ebenfalls zu den Kunden des biederen Schneidermeisters.

Also der Herr Schulrat fragt: „Gottlieb, ich suche mir bei Deinem Vater Stoff zu einem Anzug aus, das Meter zu 6 3/4 Mark. Ich benötige 3 3/4 Meter Stoff. Wieviel kostet mich der Stoff?"

Eifrig und verbindlich erwidert unser Gottliebchen: „Herr Schulrat, Sie sind ein großer Mann, Sie brauchen vier Meter Stoff. Und, Herr Schulrat, Sie sind auch ein feiner Herr, Sie nehmen keinen Stoff für 6 3/4 Mark, sondern für 8 Mark. — 4×8 macht 32. Also kostet Sie der Stoff 32 Mark, Herr Schulrat!"

Dr. Lahmann's Wäsche

für Erwachsene u. Kinder



in Hitze und Schwüle eine Erleichterung und Erfrischung

Im Feld und zur See erprobt und bewährt

Illustrierter Pracht-Katalog kostenlos von der alleinigen Fabrik

H. Heinzelmann
Reutlingen D 10.

Marke **„Flussperle"** viel begehrte **Feldkonserven.** In Delikatessläden oder direkt Rtg. **Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.

Rheuma-
tische Beschwerden:
Dr. R. Reiss RHEUMASAN
M. 2.10 u. 1.30
Man frage den Arzt

Technikum Hildburghausen
Programm frei
Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch.
Staatskommissar.

Nackt Eine kritische Studie
mit 62 Abb. freigegeben.
Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitut. Kassenhygiene usw.
50. Tausend.
Zu bezieh. gegen Voreinl. von **M. 2.20** für das geheftete, **M. 3.70** für das geb. Buch (einschl. Porto) vom Verlag **Richard Ungewitter, Stuttgart J.**

„Jugend"-Postkarten

mit Abbildungen aus verschiedenen „JUGEND"-Jahrgängen und in einwandfreiem Vierfarbendruck liegen in 28 Serien vor. Es sind die bekanntesten Künstler-Namen mit Werken in verkleinert. Wiedergabe vertreten. Jede Serie enthält 6 Karten, die auch einzeln zu haben sind. Preis d. Serie 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Ausführl. Verzeichnisse kostenfrei.

München, Lessingstr. 1.

Verlag der „Jugend".

Das Ende des Krieges

sollen Sie nicht abwarten, sond. s. schon jetzt zulegen: „Das Vorwärtskommen nach d. Kriege" 2.20 u. „Wie errichte u. leite ich ein Versandgeschäft" 2.20. Zur Gründg. e. Selbständigk. u. z. Erhöhung d. Einkommens unentbehrl. (auch f. Damen). Beide Bücher zus. f. 4.50 fr. v. **Verlagsanst. Reklus Dresden 16/38.**

Lungenleidenden,

sowie allen, die an Asthma, Bronchialkatarrh, hartnäck. Husten, Verschleimung usw. leiden, hilft mein bewährtes Mittel. ägr. Fl. 2.50 M. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** b. Gassen.

Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume, Zander-Institut, Bade-Säle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adersverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei. 3 Ärzte. Chefarzt **Dr. Loebell.** ■ ■ **Kriegsteilnehmer Ermäßigung.**

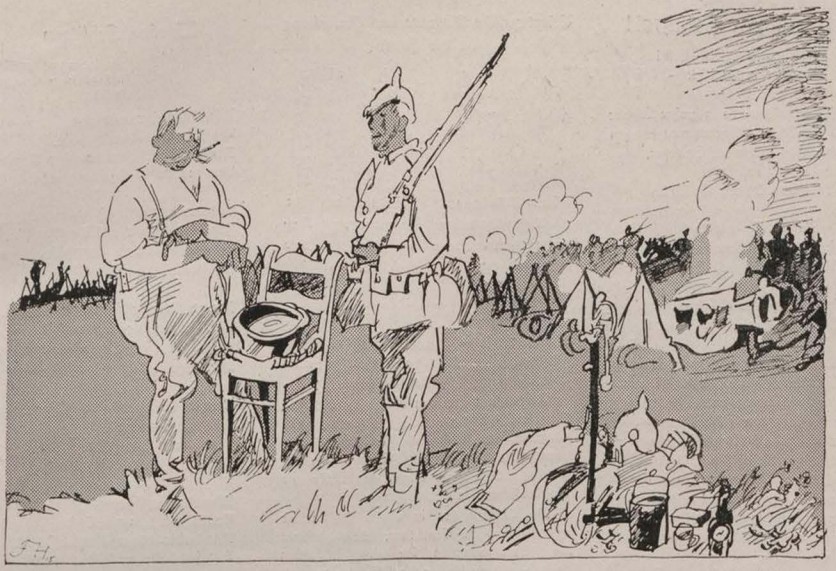
Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68, Postf. 30 J.



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. **O. Schlodtz & Co. Berlin W. 57** Bülowstr. 54. I.

Dr. Ernst Sandow's
Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — **Preis 2 Mark.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Rußland!! F. Heubner

„Seh — gib ja auf meinen Rock Obacht. — Wenn 'r weglofen will — schieß druff, vastanden . . .?"

Das Heldenlied vom tapfern Gabriel

(Frei nach Scheffel)

Gabriele d'Annunzio, der als Kriegsfreiwilliger auf seinem Schlachtroß ‚Vai Vai' („Hah, Hah!") baldigst in Triest einziehen wollte, erhielt „wegen Erkrankung" einen dreimonatigen Urlaub und ist bereits wieder in Rom eingetroffen.

Gabriel und sein Roß Ei-waih-waih,
Ei-waih-waih
Stürmten selbander mit Mordsgeschrei,
Mordsgeschrei
Gegen die Seestadt Triest'!

Gabriel und sein Roß Ei-waih-waih,
Ei-waih-waih
Hörten von fern eine Knallerei,
Knallerei —
Da fühlten sie nicht sich aufs beste!

Gabriel und sein Roß Ei-waih-waih,
Ei-waih-waih
Machten Kehrtum gleich mit Waihgeschrei,
Waihgeschrei,
Rannten, als ob sie gestohlen . . .

Gabriel und sein Roß Ei-waih-waih,
Ei-waih-waih
Flehten um Urlaub auf Monat drei,
Monat' drei,
Sich von dem Schreck zu erholen!

Sassafrass

Der Löwe von Waterloo

„Echo de Paris" berichtete, die Deutschen hätten den berühmten Bronzelöwen von Waterloo gestohlen und zu Kanonen eingeschmolzen. Natürlich ist das nicht wahr.

Nein, er ist nicht eingeschmolzen
Dazu war er viel zu hart.
Doch vielleicht vertrieb den stolzen
Alten Herrn die Gegenwart.

Als er mit den roten Hosen
Englands Heere sah vereint,
Mit dem windigen Franzosen,
Der von je sein ärgster Feind —

Als er sah Wellingtons Erben
Mordbereit voll Haß und Wut,
Blüchers Enkel zu verderben,
Deutsches Blut das deutsche Blut —

Da ergriff den Löwen edel
Solcher Ekel vor der Zeit,
Daß er einkniff seinen Wedel
Und mit Affen-Eiligkeit

Niederstieg von seinen Höhen
Und man weiß nicht wohin floh —
Ja das könnt ich wohl verstehen,
Armer Löw von Waterloo!

A. De Nora

*

Moritz und Rudyard

Maurice Maeterlinck hat dem dänischen Schriftsteller Winding gesagt, die Deutschen müßten für die nächsten hundert Jahre die Sklaven Europas werden. — Als solche müßten die Deutschen natürlich die schwersten Sklavenarbeiten verrichten; vor allem müßten sie sämtliche Augiasställe Europas reinigen und allen Mist vertilgen — selbstverständlich bis auf den, den Maeterlinck dichtet. Aber noch schwerere und härtere Arbeit müßte ihnen auferlegt werden: sie müßten bei der Aufführung aller Maeterlinckschen Dramen Beifall klatschen.

Maeterlinck wird an Schwung des Geistes von Rudyard Kipling übertroffen, der in Southport erklärt hat, die Bevölkerung der Erde zerfalle in Menschen und Deutsche. Während Maeterlinck uns also in unbegreiflicher Verblendung zu den Menschen rechnet, zählt Kipling uns zu den Tieren; ob zu den Raubtieren, zu den Affen, zum Ungeziefer oder zu welchen sonst, das sagt er nicht. Wenn man aus der Begeisterung, mit der Kiplings Werke in Deutschland aufgenommen wurden, Schlüsse zieht, so scheint es, als ob die Deutschen zum Rindvieh zu rechnen sind.

Frido

*

Des Kriegsministers Abschied

Herr Suchomlinow seufzt, der Sünder;
Er war in allen Sätteln firm,
Und dennoch greift er zum Zylinder
Und dennoch jetzt zum Regenschirm.

Man stürzte ihn vom Sünderfelsen
Und jagte ihn vom Kapitol.
Nun schreit das Volk aus vollen Hälsen:
Verflucht! Daß ihn der Teufel hol'!

Wie hat sich doch die Zeit gewandelt,
Seitdem er damals schlau und sacht
Mit jenem deutschen Herrn verhandelt,
Ob Rußland schon mobil gemacht.

Falsch war der Glanz, falsch war der Rubel,
Falsch war des hohen Fürsten Gunst,
Falsch war des ganzen Volkes Jubel,
Falsch war das alles, eitel Dunst.

Falsch war der Würfel des Geschickes,
Falsch war des Kriegsministers Hort,
Falsch war die Göttin, ach, des Glückes,
Und falsch war auch sein Ehrenwort.

Frido

Der russische Notschrei!

Geld! Geld! Geld! Geld!
Um alles in der Welt —
Wir brauchen Geld!
„Rußkoje „Slowo" druckt's in großen Lettern:
Rußland läßt sich zum Frieden nicht bewegen
Und Nikolai, der größte der Strategen,
Galiziens Eroberer und Held,
Wird Deutschland, Östreich, die Türkei
zerschmettern —
Nur braucht er Geld
Zum Siege über jene Kannibalen —
Doch, Frankreich, England: Zahlen! Zahlen!
Zahlen!
Wir können glänzenden Erfolg versprechen —
Doch, Frankreich, England: Blechen! Blechen!
Blechen!
Nur Geld kuriert uns von erklitt'nen Schlappen —
Drum, Frankreich, England: dippeln und berappen!
Um unsre Feinde in den Staub zu treten,
Braucht Rußland unermeßliche Moneten,
Dann widerhallt es bald von Siegesjubel —
Doch schickt uns Rubel, Rubel, Rubel, Rubel!
Wir lassen uns alsdann gewiß nicht lumpen —
Nur pumpen müßt ihr, pumpen, pumpen, pumpen!
Unüberwindlich kämpfen unsre Garden —
Doch braucht's dazu Milliarden, Milliarden!
— — — —
Ja, wenn uns die Verbündeten sie freilich
Nicht geben würden — es wär' unverzeihlich! —
Dann allerdings . . . .
Am Ende ging's
Dann anders doch, als wir's bisher beschlossen —
Dann würden wir am Ende Frieden schließen!
Gewiß, gewiß: wir haben vor, zu schießen,
Doch sei uns auch entsprechend vorgeschossen!
Deshalb um alles in der Welt:
Geld!

Pips

*

Der italienische Armeebericht

Unser Vormarsch über den Isonzo verzögert sich ein wenig durch den ungünstigen Witterungscharakter. Vorgestern war durch die wochenlangen Regengüsse der Fluß so geschwollen, daß er unpassierbar war, und als wir gestern Pontons herbeischafften, um ihn zu überschreiten, war er infolge der anhaltenden Dürre wasserlos, so daß die Pontons nicht verwendet werden konnten. Heute war normaler Wasserstand, der unsere Truppen aufhielt, weil sie sonst nasse Füße bekommen hätten.

Sonst steht unsere Armee langsam aber sicher auf stets gleicher Stelle. Die Infanterie geht zu Fuße, die Kavallerie ist größtenteils beritten, die Kanoniere sitzen auf Pferd und Geschützen, die Flotte fährt im Wasser, Flugzeuge und Lenkballons bewegen sich in der Luft.

Vorzüglich bewährt sich die Ausrüstung der Truppen, besonders dadurch, daß die Mannschaften Stiefel an den Füßen, die Käppis auf dem Kopfe tragen. Im umgekehrten Falle würde das Vorgehen bei diesen Terrain- und Witterungsbedingungen sehr erschwert sein.

Die Stimmung der Krieger ist enthusiastisch; wer nicht enthusiastisch gestimmt ist, wird exemplarisch gestraft. — Gabriele Rappaport stürmte gestern auf seinem Schlachtroß Ei-weiß ganz allein eine steile Bergspitze in der Poebene.

Auf unserm südlichen Kriegsschauplatze in Rom sind bedeutende Erfolge zu verzeichnen: einem Kardinal wurde das W.-C. Fenster eingeworfen und ein päpstlicher Schweizer, der im Vatikan Wache stand, entging mit Mühe und Not den schwersten Verbalinjurien.

Die Aufständischen in Libyen straften wir exemplarisch — mit Verachtung, indem wir ihnen den Rücken zuwandten. Die kulturlosen Horden liefen uns dann bis an die Küste des von uns glorreich beherrschten Landes nach; auch durch die afrikanische Hitze ließen unsere Truppen sich nicht zu einer Verlangsamung des Rückmarsches zwingen.

Feindliche U-Bootangriffe auf die Südküste von Sizilien schlug unsere Kavallerie glatt zurück. — Unsere Greuel-Berichte über die Untaten der Zentralmächte in Norditalien sind bereits gedruckt, können aber erst ausgegeben werden, wenn die Verletzung unserer Neutralität von Seite Oesterreichs und Deutschlands durch Besetzung italienischen Gebietes effektiv geworden ist. — Der Besuch des Ministerpräsidenten Salandra an der Front ist von weittragender Bedeutung: es wurde hier mit König Victor Emanuel die Frage erörtert, wie eventuell durch den Bruch weitererer Verträge und Ehrenwörter der Sieg beschleunigt werden könne, der uns gewiß ist, sobald wir die Oesterreicher geschlagen haben.

Cadorna

Telephonische Anfrage aus Petersburg an die Front



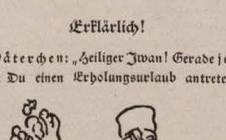
Zar Nikolaus: „Soll ich nicht wieder einmal zu eurer Front kommen?"



„Bemüht Euch nicht, Väterchen, wir kommen schon nach und nach zu Euch!"

Erklärlich!

Väterchen: „Heiliger Iwan! Gerade jetzt willst Du einen Erholungsurlaub antreten!"



Nikolai Nikolajewitsch: „Nach der Galizischen Massage brauche ich unbedingt eine Nachkur!"

Tiroler Schützen

Zu singen nach der Melodie des Höttinger Vogelfangerliedes.

Allo, Mannder, alle au!
Der Koaser will enk hob'n,
Reißt's den Stutzen von der Wond
Und geaht's in Schützengrob'n!

Gamsen ham mir g'schossen viel,
Jatz schiaß'n mir auf die Walsch'n,
's Landl wöll'n se überfoll'n,
Dö Hundling, dö erzfalsch'n!

Mir als Lug und Trug und Tück,
Dös hat uns arg verdroß'n,
Pulver ham mir übrigs g'nuag,
Die Kugeln, dö sein goß'n!

Trau di lei,[1]) verfluachter Pölz,[2])
Und tua einersprotz'n[3])
Ins Tiroler Adlernöst . . .
Mir verhau'n dir d' Zob'n[4])

Mannder, zwischen d' Felsen drein
Tuat's enk fein verstöck'n,
Mir haben nia a Gamsl g'fahlt,
Der Feind kriagt 's bald zu schmöck'n!

Hiasl, schleun' di, latz weard's Earnst,
Höb' dein' guat'n Stutz'n
Da kimmt a ganze Kutt' dahear,
Dö wöll'n mir abiputz'n!

Gottverdammte Lauser, latz
Geaht's enk an den Krog'n,
Mir Tiroler learnen enk
Purzigagel[6]) schlog'n!

Tuifelsbrot'n sakrische,
Enk wöll'n mir's no drahnen,
Lost's,[5]) latz rumpeln dörten schon
D' Stoaner-Krafellahnen![7])

Was die Stutzen nit dertian,
Dös dertian die Stoaner;
Hui, ja dö dermaggen[8]) enk
Zu lauter Totenboaner!

Tiroler Adler, rot wia Bluat,
Spreiz lei deine Kroll'n . . .
Gamsen ham mir g'schossen viel,
Jatz müaß'n d' Walschen foll'n!

Rudolf Greinz

[1]) nur, [2]) Pölz heißen in Tirol die Wälschen, [3]) hereinschauen, [4]) Gesicht, [5]) Purzelbäume, [6]) horcht, [7]) Steinlawinen, [8]) zermalmen.

*

Metamorphose

Der Zar besah seine Kopfbedeckung. „Mein lieber Ssasonow, wo ist denn der galizische Edelstein hingekommen, der nach Ihrer Meinung als letzter in meiner Krone noch gefehlt hatte!?"

„Da ist ein äußerst gelungener ‚strategischer' Rückzug draus geworden, Majestät!"



Familienbande

Italien ist ungehalten, daß Montenegro den albanischen Besitz antritt, obwohl der montenegrinische Gesandte wiederholt gegenteilige Versicherungen abgegeben. Wie wir hören, hat sich deshalb folgender Briefwechsel zwischen Nisch und Rom entsponnen:

I.

Lieber Schwiegervater!

Mit Erstaunen höre ich, daß Du Alessio und Skutari besetzest, auf das wir Italiener schon lange spekulieren, und daß Du es uns gleichsam vor der Nase wegschnappst, obwohl Montenegro und Italien im tiefsten Frieden mit einander, sozusagen im intimsten Bundesverhältnis leben! Das kränkt mich schwer! Ich habe für solche Treulosigkeit weder ein Verständnis — denn Du bist doch nicht Italien! —, noch eine Entschuldigung — denn wir sind doch nicht Österreich! — und bin um so entrüsteter darüber, als Du ja kurz zuvor dein Wort verpfändet hast, nichts von der Beute zu nehmen, ehe wir nicht alle zur Teilung beisammen sind. Du weißt, wie heilig mir beschworne Eide und alte Verträge sind und durftest selbst als Schwiegervater die Verwandtschaft mit mir nicht durch einen solchen Bruch Deines Königswortes dokumentieren. Gib schleunigst die annektierten Stücke wieder heraus und sei überzeugt, daß wir am Schlusse redlich mit Dir teilen werden, wenn alles gut geht.

Mit herzlichem Gruß

Dein

Vittorio Emanuele.

*

II.

Lieber Schwiegersohn!

Ereifre Dich nicht über Skutari und Alessio! Hast Du nicht vorher Valona gestohlen als ob's ein Hammel wäre? Habe ich mich darüber empört? Im Gegenteil! Ich freute mich, daß Du so schöne verwandtschaftliche Züge zeigtest. Wir sind eine Familie, gleiche Bande umschlingen uns! Deshalb ist mein Wahlspruch: was der Mensch hat, das hat er. Dein Albanien sei mein Albanien, Dein Eid sei mein Eid! Ich will all meine Kinder glücklich sehn; bedenke, daß auch Peter mein Schwiegersohn ist und lass' ihn ruhig mitstehlen. Was bleibt uns Kleinen sonst übrig, während die Großen raufen? Denn, unter uns gesagt, für redliche Teilung gebe ich nichts. Ich bin viel zu lang Herrscher von Montenegro, um auf sowas hereinzufallen.

Übrigens, lieber Schwiegersohn, wer weiß, ob Du nicht eines Tages froh bist, daß wenigstens Dein alter Schwiegervater sein Schäfchen im Trockenen hat! Wenn nämlich **nicht** „alles gut geht" . . . .

Mit herzlichem Gruß

Dein

Nikita.

A. D. N.



Der wankende Schädel-Thron

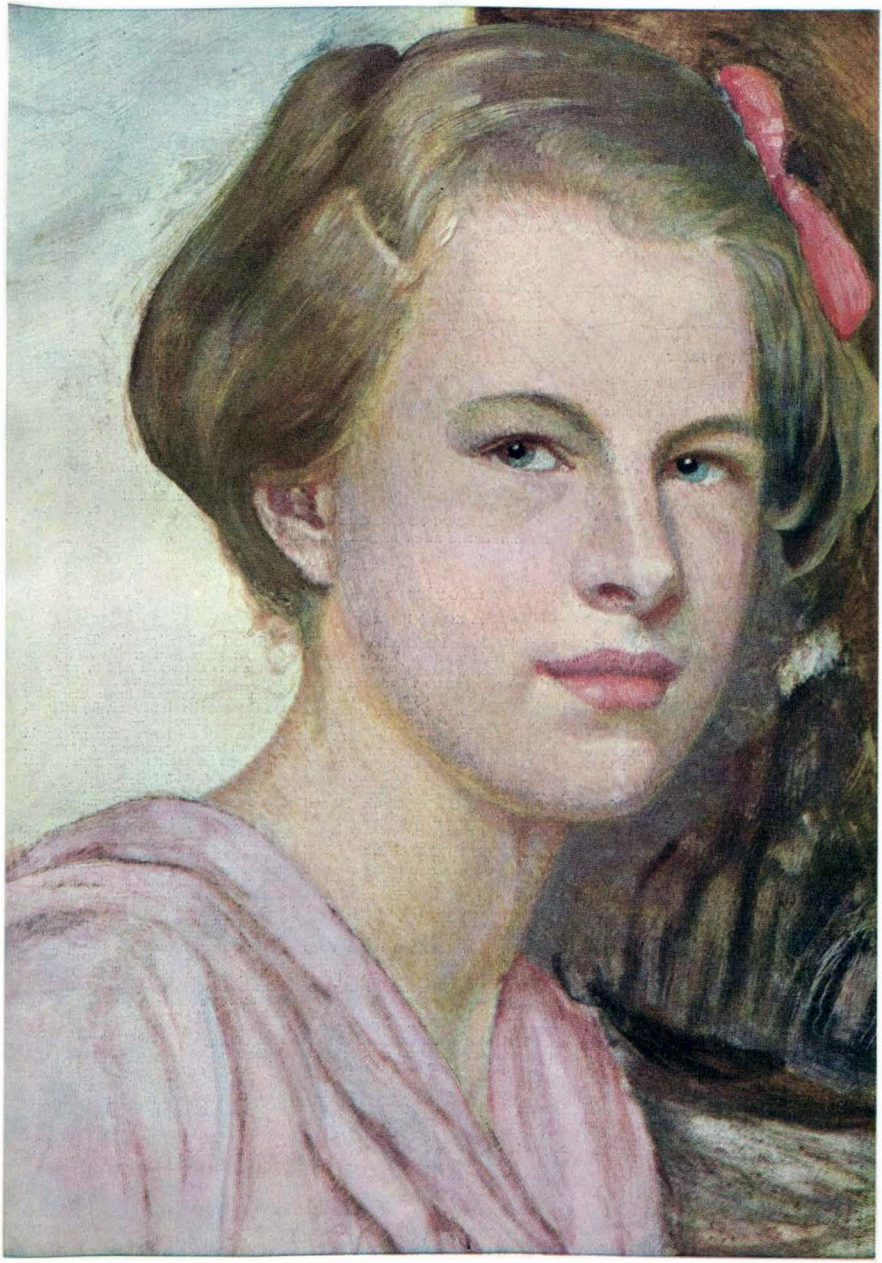
A. Schmidhammer

„Du, Nikolai, mein Thron kommt ins Rutschen ....“ — „Nitschewo; ich bringe genug neue Schädel, die alten zu stützen!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 10. Juli 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.

JUGEND 1915 No. 29





Maigewitter

Ein dumpfer Maientag — wie lange grollte
Das Wetter schon, nun dröhnt es Blitz und Schlag,
Doch schallend singt, als ob sie's bannen wollte,
Ihr Zauberlied die Nachtigall im Hag,
Und lauter nur, je schwerer Schlag und Wetter,
Zieht ihre Stimme durch den dunkeln Hain;
Von allen Wipfeln fall'n die Sänger ein,
Und zum Triumphgesang wird ihr Geschmetter.
Mein deutsches Volk, ich dachte Dein.

O. Crusius

Frühglocken

Unter dunkeln Wolkenlämmern
Ruht der alte Himmelshirt,
Eingehüllt in graues Dämmern.
Ob es niemals tagen wird?
Horch — da fängt es an zu hämmern,
Erz auf Erz —
Glockenherz,
Hast du je so laut geschlagen?
Himmelwärts
Hallt dein Fragen, hallt dein Klagen,
Hallt dein Schmerz,
Erz auf Erz —
Glockenherz,
Hört' ich je so wild dich hämmern,
Hämmern wie in Fieberglut? . . .
Morgenschwüle, graues Dämmern,
Fern ein Saum von rotem Blut.
Unter dunkeln Wolkenlämmern
Träumt der Himmelshirt und ruht.

O. Crusius



Illustriert von Ferd. Staeger Kriegsmaler im Felde)



Morgenblick

Der Nebelflor wird aufgerollt,
Die Himmelstür steht offen,
Schon leuchtet hell das Morgengold
Von weißen Firnen und Schroffen.

Durch Ahornwipfel fliegt der Schein,
Durchs Fenster auf meine Decke —
Eine Strahlensäule! Ich greif' hinein,
Wie ich mich dehn' und strecke.

Ziehklimm! So laß mich, Sonnenlicht,
Auf deinem Rückgrat reiten —
Oh Traumgesicht, oh Traumgedicht,
Oh himmelblaue Weiten!

O. Crusius

Adriana

Von Roderich Müller

Wenn die Frau verwitwete Amtsgerichtsrat Brömmerl mit ihren Freundinnen das Cafehaus besuchte, was regelmäßig einmal in der Woche geschah, so legte sie falsche Haare und Zähne an und bekleidete sich mit einer roten Sammetbluse. Sie wurde dadurch tatsächlich zu einer anderen Person. Denn ohne diese Zutaten glich sie einer Aufwartfrau, grau und farblos. Sie war auch eine Aufwartfrau, sie vermietete Zimmer an Studenten, und ihre Lebensarbeit war bedienen und den Schmutz jeglicher Art wegputzen, den diese Herren machten.

Frau Brömmerl hatte einen Sohn Justin Brömmerl. Justin Brömmerl empfand, daß dieses Doppelleben seiner Mutter etwas Unwürdiges sei. Aber er empfand das sehr unklar. Unklarheit war überhaupt die wesentlichste Eigenschaft Justins. Es mußte das ein Geburtsfehler sein. Justins Hirn war augenscheinlich ein großer Brei. Oder wenn es kein Brei war, dann lagerte doch über allem ein dichter, schwerer Nebel. Damit soll nicht gesagt sein, daß Justin etwa dumm war. Keineswegs. Er hatte viele Gedanken, weit mehr als irgend jemand glaubte. Aber er konnte an keinen recht herankommen. Wenn er schon einen kompakt zu haben meinte, da schob sich dazwischen etwas wie ein Schleier, und Justin gab es auf, das Ding fest zu fassen.

Es war klar, daß bei dieser Beschaffenheit seines Hirns Frau Brömmerls Sohn weder in der Schule noch im Leben sonderliche Erfolge haben konnte. Ein Freund seines Vaters, der Rechtsanwalt Feldmeier, hatte ihn als Schreiber in seiner Kanzlei eingestellt. Er hatte anfangs versucht, Justin Briefe schreiben zu lassen, Aufforderungen etwa 300 kg Automobilöl abzunehmen oder Mahnungen 50 Türstockhölzer zu bezahlen. Aber was war das, was Brömmerl da zusammenschrieb. Es wäre angegangen, wenn Justin Auftrag gehabt hätte, ein Feuilleton über Automobilöl oder Türstöcke zu dichten. Aber als anwaltschaftlicher Lärmbrief war es nichts, Sirenenklang statt Donner des nahenden Gerichtsvollziehers.

Justin wurde deshalb seines Postens als Drohbriefschreiber enthoben und in dem Vorraum der Kanzlei einquartiert. Dort war ein Verschlag von Latten, ähnlich einem kleinen Stall. Da drinnen saß er und hatte die Klienten zu empfangen. Auch hatte er die Gebühren zu berechnen, drei Zehntel, sechs Zehntel, acht Zehntel, wie es die Kostenordnung für Rechtsanwälte vorschrieb.

Das tat er mit Gewissenhaftigkeit. Nebenbei aber dachte er auch. Unklar natürlich. Das mit seiner Mutter stimmte nicht. Entweder sie war Aufwartefrau, oder sie war berechtigt als Frau Amtsgerichtsrat in einer rotsamtenen Bluse im Café zu sitzen. Das mit ihm stimmte auch nicht. Er war der Sohn eines Justizbeamten und hatte die Erziehung eines solchen Sohnes. Warum saß er also in diesem Stalle? Es lag an ihm, am Mangel an klarem Denken, an klarem Handeln, am Mangel an Energie. Er mußte sich Energie verschaffen, dann kam er aus diesem Stall, dann wurde er etwas, dann konnte seine Mutter immerfort und mit Recht die falschen Haare, die falschen Zähne und die rotsamtene Bluse tragen. —

Rechtsanwalt Feldmeier hatte eine stark aufgeworfene Unterlippe, er war ein Genießer, und namentlich hielt er es mit der Liebe. Wenn er gut aufgelegt war, so ermahnte er Justin Brömmerl, daß er sich aufraffen müsse, und der Schluß dieser Vorlesung war ständig der gleiche. Er lautete: „Junger Mann, diese Duselei geht nicht so weiter. Verlieben Sie sich gründlich, Sie sollen sehen, wie Sie das zusammenreißt. Liebe gibt Rückgrat, Liebe gibt Kraft, Liebe ist das kostbarste Geschenk des Himmels!“

Justin bezweifelte das nicht. Aber so lange Feldmeier seinem Schreiber nicht zugleich auch ein konkretes Liebesobjekt zuführte, mußte die ganze Ermahnung leeres Gerede und graue Theorie bleiben. Denn Brömmerl kannte keine Dame und hatte auch nicht die Fähigkeit, sich mit irgend einer bekannt zu machen. —

Justin kam auf seinem Gange zur Kanzlei häufig am Kabarett „zum langen Docht“ vorüber. Eines Tages fand er dort rote und grüne Plakate:

„Großartig, phänomenal!“
„Adriana, das geheimnisvolle Rätsel,“
„Adriana, die konkurrenzlose Märchenerscheinung.“
„Aktuell, sensationell!“

Zugleich stellte sich in einem Schaukasten Adriana im Bilde vor, als Mondfee, als Aphrodite, als Undine und als Königin der Nacht. Es war ein schwaches, knabenhaft gebautes Frauenzimmer, soweit man überhaupt aus den Bildern etwas erkennen konnte, denn diese waren technisch miserabel. Überdies aber vor einem Vorhang aufgenommen, was fraglos das angekündigte Geheimnis bedeutete.

Eine Varieté-Nummer wie hundert andere auch, dachten die meisten Passanten.

Nicht so Justin Brömmerl. Seine Welt lag hinter Schleiern und Nebel. In ihm wurde eine seltsame Sympathie für diese mysteriöse Person wach, hier fühlte jemand gleich ihm, ein Wesen nur Hauch und Duft mit schlanken, fast unkörperlichen Gliedern.

Am Abend saß er im „langen Docht“. Wahrhaftig, er wurde nicht enttäuscht. Schleier in allen Farben zogen über die Bühne, dahinter zeigte sich Adriana in ihren Verwandlungen, aber was sie auch tat und vorstellte, immer blieb sie ein verträumtes Märchen, gleichgültig gegen ihre Umwelt, gleichgültig gegen das Publikum, das vor Begeisterung tobte. Ruhig hob sie ihre dunklen



Dragoner-Angriff

Otto Flechtner (München)



Die Hütteneck-Alm

Ferdinand Waldmüller (Städt. Sammlung Wien)

Augen, aber sie sprachen mit niemand von der Menge, sie drangen in Fernen, die weitab von diesem Saale lagen.

Justin war wie von Sinnen. Es war gefunden. Mit diesem Wesen mußte er sich verketten, irgendwie, in Freundschaft, zum mindesten in seinen Gedanken. Alle seine Lebensäußerungen waren energielos gewesen, weil er nicht wußte, wohin mit seinem traumhaften Sehnen. Jetzt hatte er das Nebelreich, in dem er sich verlieren durfte, in allem, was außerhalb dieser Grenzen lag, würde er klar und frei, ein fester und aufrechter Mann sein.

Der kleine Stall spürte diese Wandlung. Justin pfiff dort, er warf die Aktenstücke heftig auf einander, er schrieb in Steilschrift, wuchtig und scharf. Alles das hatte er früher nie getan. Nur an Adriana durfte er nicht denken, dann verfiel er in eine Art Rausch und wurde besinnungslos, er überhörte die Glockenzeichen und berechnete Gebührenteile, die es nicht gab.

Einen Abend um den andern ging er in den „langen Docht", und seine Zuneigung zu Adriana wurde zu einer großen und reinen Liebe. Auf Justin Brömmerls finstern und öden Weg war ein Licht gefallen, und an diesem hellen Schein wollte er zehren, auch wenn er wieder im Dunkel lief. Er schrieb an Adriana, und als er schrieb, wurde er zu einem Dichter. Er schilderte sein kümmerliches Dasein und schilderte, was Adriana ihm gegeben hatte. Er möchte sie niemals sprechen, noch im Lichte des Tages sehen, seine Welt liege hinter den Schleiern, und in dieser Welt werde für Adriana immerdar ein lichter Platz bleiben. Er wolle ihr dafür Dank sagen, nur das gebe ihm den Mut zu seinem Briefe.

Am letzten Tage des Monats, am letzten Tag von Adrianas Auftreten ging Justin gefaßt in den „langen Docht", um Abschied zu nehmen. Das letzte Bild war die „Mondfee". Als es die Zuschauer hinreichend bewundert hatten, kam die Enthüllung des Geheimnisses, es fiel der blaue Schleier an der Rampe, die Bühne wurde ganz hell, ein paar schnelle Griffe, und vor dem Publikum stand Adriana — ein abgelebter, dürrer Kerl.

„Rauf mit 'nem Glas Lagerbier," schrie er, beim Mondschein hab' ich Durst gekriegt!"

Er trank das Glas mit einem Zuge leer, und es stieß ihm vernehmlich darnach auf.

Die Leute bogen sich vor Lachen. War das ein Spaß, Adriana war ein Mann!

„Festgenossen," schrie das Märchen weiter, „jetzt gibt's des Rätsels Lösung. Mit dem A, das ist 'n Druckfehler, ich heiße Adriano—o—o—," und dabei hüpfte er wie ein Känguruh mit Säbelbeinen in einer frechen Strizzihose über das Podium.

„Kinder," fuhr er fort, „gefährliche Sache! Briefe hab' ich gekriegt, Briefe ganz voller Liebe. Sie, Menschenskind," wandte er sich an einen direkt vor ihm sitzenden, vierschrötigen Burschen, „was glotzen Sie mir so an? Sie sind wohl einer von die Briefeschreiber. Immer rauf, Lattenfritze, immer rauf und umarme mir!"

Dem vierschrötigen Burschen gab es einen Ruck, einmal weil er an sich leicht reizbaren Temperamentes, dann weil er gegenwärtig reichlich betrunken war. Mit einem Satze war er auf der Bühne. Nach einem kurzen Wortgeplänkel hieb er seinem Gegner die Faust in das Auge, daß Adriano den Himmel mit allen Fixsternen, Planeten und sonstigem Zubehör in einer Deutlichkeit erblickte, wie er ihn weder als Königin der Nacht noch als Mondfee jemals erschaut hatte.

Das Publikum brachte dieser Extranummer außerordentliches Interesse entgegen. Es fehlte nicht an ermunternden Zurufen, und da Adriano nur nach Geschlecht und Maulwerk ein Mann, was die Muskelkraft anlangte, aber tatsächlich ein schwaches Weib war, so ging es ihm übel genug.

Der Wirt suchte die Kämpen zu trennen, aber dies gelang erst, als ein Schutzmannshelm erschien.

Darauf verließ das Publikum sehr aufgeräumt und hochbefriedigt das Kabarett „zum langen Docht".



Die Kundschafter — Ferd. A. Burger

Justin hatte von alledem kaum etwas begriffen. Dieser ordinäre Kerl da oben konnte doch unmöglich das Märchen sein, das seinem Leben Inhalt und seinem Herzen tausend Seligkeiten geschenkt hatte.

Ganz irr wandte er sich an seinen Nachbar.

„Ist Adriana in Sicherheit?" fragte er.

„Ha, ha, ha," lachte der. „Sie sind gut. Adrianerich hat seine Keile weg, nicht zu knapp."

Da zerrissen Justins Schleier, und was er dahinter sah, war unendliches, jammervolles Elend. —

Am nächsten Morgen sah er wieder in seinem Stall, zitternd und zusammengekrümmt, und rechnete Gebühren, drei Zehntel, sechs Zehntel, acht Zehntel. Es war alles falsch.

Feldmeier brüllte wie ein Stier und schwor, er werde Brömmerl noch heute hinauswerfen.

Aber Feldmeiers Zorn verrauchte regelmäßig schnell, und als er mit seiner Aktenmappe zum Gericht ging, war er wieder heiter, und er rief in den kleinen Stall:

„Junger Mann, so nehmen Sie doch endlich Vernunft an. Verlieben Sie sich gründlich. Liebe gibt Rückgrat, Liebe gibt Kraft, Liebe ist das kostbarste Geschenk des Himmels!" —

•

Liebe Jugend!

Ich bin Führer einer Ersatzkompagnie und bemühe mich, den auszubildenden Mannschaften klar zu machen, daß sie im Felde möglichst mißtrauisch gegenüber allem, was an sie herantritt, sein sollen. Eines Tages findet Felddienst statt und ich übe gerade Verhaltungsmaßregeln gegen plötzlich auftretenden Feind. Ich lasse an einer Bergkuppe feindliche Ziele auftauchen und frage nun einen meiner Leute, was er machen wird, wenn er den plötzlich auftretenden Feind sieht. Meine Absicht geht dahin, ihm klar zu machen, daß er sich schleunigst in Deckung begeben muß. Der biedere Landstürmer guckt sich unverwandt die feindlichen Ziele an, bleibt aber stumm. Auch auf meine nochmalige Frage, was er zu tun gedenke, bleibt er die Antwort schuldig. Als ich ihn schließlich nochmals dringend frage, kommt ihm scheinbar die Erleuchtung und er entgegnet stolz: „Ich werde mißtrauisch, Herr Hauptmann."

Die Pfütze

Ein alter Schuh, der klafft, dazu 'ne Mütze
Mit eingerissnem Schirm liegt in der Pfütze.
Holzkarren fahren hier den Eichenblock
Zur Spätherbstzeit und daher auch das Loch,
Ein elend Wasserloch am Waldesrande.
Kein Fußbreit trockner Weg! „Die Hundeschande!"
Ich schimpfte, glaub ich; doch dann bleib ich stehn.
Was für ein Wunder hab ich da gesehn!
Das Wasser war, als ob es ruhig schliefe,
So dunkel-klar, und in der tiefsten Tiefe
Sah ich durch seltsam zierlich Baumgeäst,
Gewoben wie von schöner Hand, ein Fest
Der Farben. Traumhaft vor der Sonne zogen
Die feidnen Wölkchen an dem Himmelsbogen.
Das war so goldig, wie Smaragd so grün,
So weiß wie Rosen, die im Bergtee blühn,
Und ewig still, der Seligen Gefilde!
O glänzen da nicht Götterhelm und Schilde,
Und treten Götter nicht aus ihrem Haus?...
Ein Frosch sprang in den Kolk, und es war aus.
Ich sah den Schuh, der klaffte, und die Mütze
Mit eingerissnem Schirm in trüber Pfütze.

Ad. Ey

Der zu frühe Sarg

Von Elisabeth Dauthendey

Der Jenzen-Peter stand pfeifend vor seiner Tür.

Die Hände in den Hosentaschen, guckte er mordsvergnügt in den weißblauen Frühlingshimmel, der sich behaglich über die neuprossende und aufblühende Erde ausbreitete.

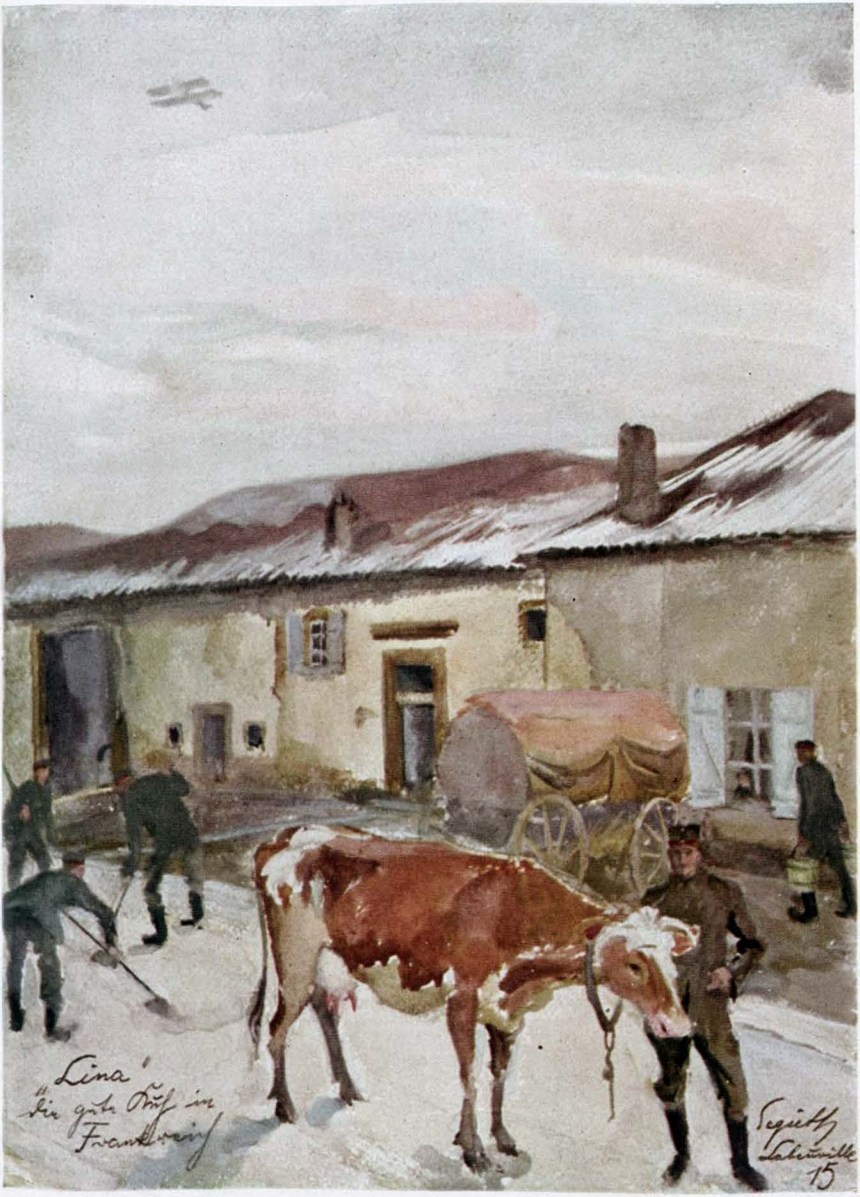
Und wie er so dastand, mager und eckig, die schlauen wasserblauen Äuglein und die lange krumme Nase zu den Wolken erhoben, schien der ganze Mensch eine laute frohe Frage geworden — was kost' die Welt? — ich kauf sie.

So stand der Jenzen-Peter vor seinem kleinen baufälligen Häusl, das er kürzlich von seinem sogenannten Paten, der aber vielmehr sein Vater gewesen, geerbt hatte. Und dieser Erbschaft wegen hatte er seine lustige Wald durch das halbe Vaterland aufgegeben, um sich hier in seinem Heimatdorf als ehrbarer Schreinermeister niederzulassen.

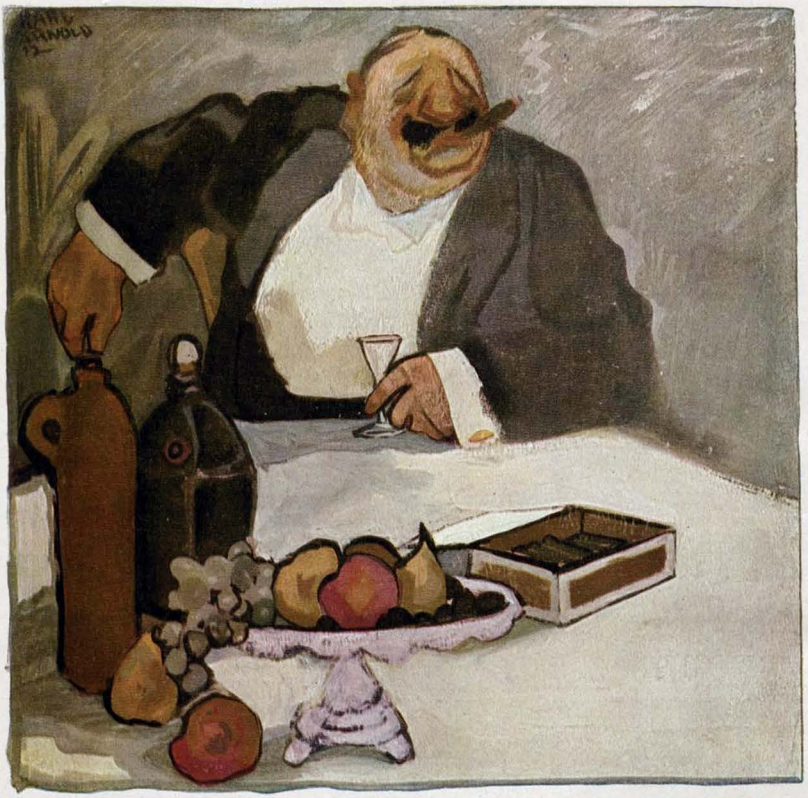
Der Kamm war ihm arg geschwollen, denn wenn das Häusl auch grad nur drei Kammern und die Küche hatte, so war es doch sein eigen; und er fühlte sich nach dem heim- und haltlosen Umherziehen der letzten Jahre seltsam geborgen und aufgehoben.

Die Werkstatt mit all dem nagelneuen Werkgeräte darin machte ihn ganz taumlig vor Stolz und mit nagender Ungeduld wartete er auf die erste wirkliche Bestellung, denn das Ausbessern von alten Stühlen und Tischen ging ihm in seiner neuen Meister- und Hausherrnwürde sehr gegen den Strich.

Daß all dies blinkende Werkzeug noch auf Rechnung beim Händler in der Stadt stand, machte ihm vorerst noch keine Sorge, hatte man ihm doch da oben auf dem Berg, wo die neue Idiotenanstalt eben fertig wurde, versprochen, daß er für die innere Einrichtung auch in Arbeit gesetzt werden würde, das heißt — ein Versprechen war es ja gerade nicht gewesen, aber mit einigem guten Willen konnte man sich die Worte des Herrn Direktors so auslegen und da es dem Peter an diesem guten Willen ganz und gar nicht fehlte, operierte er mit diesem Ver-



Paul Segieth (Bayr. Res.-Inft.-Rgt.)



Erinnerung

„Dös g'freut mi heut no, daß i amol mit meine zwoa Zentner an Engländer auf d' Henneraug'n tret'n bin!"

sprechen lustig in seinen Zukunftsplänen umher. Mitten in diese sehr vergnügliche Betrachtung hinein fiel die grobe Stimme des Nachbars plump in das spinnfeine Gewebe und riß es mitten durch.

„No Peter," rief ihn freundlich der Nachbar an, der sehr zum Verdruß seiner feiner gewöhnten Nase neben ihm seinen Frühlingsmist umlegte, „no, willst wohl grad die Schwalben vom Himmel vfeifen, daß sie dir gebraten ins Maul fliegen?"

Dem Peter ging der Pfiff aus zwischen den Lippen, denn er fühlte wohl die nachbarliche Bosheit in den Worten.

„Nee, darauf brauch ich nicht zu warten, die Lisl setzt mir schon was besseres auf den Tisch," sagte er mit spitzen Lippen, drehte dem Alten den Rücken und ging ins Haus.

„Jo," lachte der spitzbübisch hinter ihm drein, „die Lisl, die hast ja noch net — und was der zukünftige Schwieger ist, der wird dir noch genug Essig in dein' Teller schütten."

Drin stolzierte der Peter erst noch einige Zeit zwischen seiner Werkstatt und dem Wohnzimmer einher. Seine Gedanken flitzten wie die Schwalben am Frühlingshimmel in seinem Hirn herum. Wie er's nun anfing, die Lisl, die einzige Tochter des reichen Dorfwirtes, recht bald in sein noch weib- und herdloses Heim zu bringen. — Die Lisl zwar, die war ihm gut, seine südlichen Allüren, die er sich auf seiner weiten Wanderschaft angeeignet, imponierten ihr mächtig, und da er es auch an uferlosen Prahlereien nicht fehlen ließ, fühlte sie sich unendlich geehrt und ausgezeichnet durch die Werbung des krummnasigen und dürren Peters und legte sich all die spitzen und herben Bemerkungen der übrigen Dorfschönen als bittern Neid und bare Mißgunst aus, wie sie es ja auch in der Tat waren; denn jede der andern hätte sich gern von dem Peter umwerben lassen, der unter der Dorflinde und im Wirtshaus immer das große Wort führte und mit seinem modischen Stadtrock und der vornehmen Aussprache, die er von draußen mitgebracht, all die derben rotfäustigen Dorfburschen in ihren schweren Joppen und polternden Stiefel weit in den Schatten stellte. — Aber der schlaue Dorfwirt ließ sich nicht so leicht auf den Leim locken wie die verliebte Lisl. Er rechnete dem Peter genau nach, was er hatte und noch genauer das, was er nicht hatte, wenn er auch ein Auge zudrückte, wenn die Lisl dem Werber das Mittagessen zu reichlich und zu billig gab und manches Glas Bier kostenlos die dürre Kehle des Peters hinunter gluckste — man konnte ja nicht wissen — vielleicht gelang es dem Patron doch, sich hier fest in Arbeit und Verdienst zu setzen — und bis dahin schüttete er ihm manch scharfen Essigguß in seine hoffnungsmilde Seele.

Das kümmerte den Peter indes nicht allzu sehr. Er hatte einen hochgemuten Geist und kein zudringliches Gewissen. Und so war es ihm noch immer gelungen, aus allen Fährnissen und Verwicklungen seines Lebens wieder flott auf glatte Bahn zu gelangen. Dazu fühlte er sich eine

Höhenmatur und eigentlich zu Größerem bestimmt, als ihm bislang zu erreichen gelungen. Und um sich das selbst wieder zu beweisen, langte er nach seiner Flöte, ließ seine dürren Wangen lieblich anschwellen und blies ein arges Schelmenlied in die Frühlingsluft hinaus, aber wohlweislich nach der andern Seite hin, wo kein nachbarlicher Mist seine zarter gewöhnte Nase beleidigte.

Als er geendet, ließ er seine Augen etwas trübselig über den alten Hausrat gleiten, mit dem dieser enge Wohnraum noch vom Patenvater selig angefüllt war. Das war nicht sein Gusto, dies wurmstichige Möbel und krachende Kanapee und der blinde Spiegel über der zerbrochenen Kommode. Um seiner etwas beklommenen Seele einen neuen Aufschwung zu geben, flog er mit drei Sätzen seiner langen Beine zur Kammer unter dem Dach hinauf, wo er seine Schätze aufgespeichert hatte.

Hier standen die zwei neuen Betten, Tisch und Stuhl und sonstiges Nötigte zur Schlafkammer, das er selbst mit eigenen Meisterhänden geschaffen hatte in dieser Zeit des Wartens auf all die großen Aufträge, die nun endlich kommen würden. All seine knappen Ersparnisse hatte er in dieses schöne Erlenholz angelegt, das da nun so einladende Formen angenommen und ihm das Bild der blitzsaubern Lisl so stark vor seine Sehnsucht zauberten, daß er es da nicht mehr aushielt und die enge Stiege so schnell hinunter polterte, daß er fast mit dem Kopfe zuunterst unten anlangte. Da schlug es die Mittagszwölfe von der Dorfkirche.

Doch des Nachbarn anzügliche Worte hatten dem Peter für heute die Suppe versalzen, und er beschloß, diesmal nicht im Wirtshaus zu Mittag zu essen. Mochte sich die Lisl die schönen Augen nach ihm aus dem Kopfe drehen, „man muß sich als mal rar machen," sagte er laut vor sich hin, „da steigt man im Kurs."

Und so holte er sich denn aus der kleinen Küche, die mit ihrer kahlen Leere sehr vernehmlich nach der schmucken Behaglichkeit des hausfraulichen Heiratsgutes schrie, das sehr Wenige, was er an Eßbarem darin fand und ließ es hastig in seinem hungrigen Magen verschwinden, der, in letzter Zeit an Besseres gewöhnt, ihm knurrend seine Mißbilligung merken ließ. Dann legte er sich aufs Ohr und fiel sofort in einen angenehmen Schlummer und in aufgeregte beglückende Träume, in denen die Lisl und die Idiotenanstalt, eine heimliche Wiege und die lange Rechnung des Stadthändlers mitsamt dem dicken Herrn Direktor ihn anmutig und beängstigend zugleich umgaukelten. — Andern Tags um dieselbe Stunde stand der Peter wieder vor seiner Haustür, es war ganz wie gestern, so als ob gar keine Nacht dazwischen lag.

Aber der Peter reckte die lange Nase heute noch höher in die Luft, er hatte frischen Wind in den Segeln, denn heute in der Frühe war wirklich ein Auftrag von oben, d. h. vom Berge gekommen und wenn es auch nur die Bretterwände waren, die zwischen den Betten der Zöglinge eingestellt wurden, so war es doch ein Auftrag und ein kleiner Verdienst sprang schon dabei heraus. Eben hatte er einige Stunden gehobelt und geleimt und mußte nun ein wenig Atem holen und ausruhen, um dann mit der von Leim und Sägemehl ganz wichtig aussehenden Schürze schnell zur Lisl hinüber zu laufen und einen Schoppen zu trinken und ihr in geheimnisvollen Andeutungen von dem großen Auftrag zu sprechen, sich des öftern die ganz trockene Stirn zu wischen, als tropfe ihm der schwere Arbeitsschweiß aus allen Poren; dann ihr den Finger unter das weiße Kinn legend, sagte er bedeutungsvoll: „Nun aber wird's bald." Die Lisl wurde ganz rosig um das Kinn herum und ihre Augen glänzten vor innerer Freude, aber sie schlug ihn doch auf die schmutzigen Finger und sagte ganz schnippisch: „Kann's schon noch erwarten, Herr Peter," machte ihm einen spöttischen Knix und verschwand hinter der Anrichte; auch sie hatte das tiefe Bedürfnis, sich höher in Kurs zu setzen, und so spielten sie beide die übliche Liebeskomödie mit einander.

Nach kurzer Zeit waren die Wände für die Idioten abgeliefert. Das Geld für die Arbeit lag in Peters Beutel und obschon es gar kein Recht hatte, ruhig dort zu liegen, sondern schleunigst zum Händler in der Stadt, zum Bäcker und Wirt im Dorfe hätte eilen müssen, hatte es doch kraft der eigentümlichen Beschaffenheit von Peters Seele die Macht, seinen ganzen äußeren und inneren Menschen zu erheben, so daß er sich um einige Zoll über sein nüchternes Militärmaß zu einem phantastischen Wert- und Größenzuwachs emporgehoben fühlte.

Der Anfang war gemacht — nun würde es schon weiter gehen, sagte er sich mit froher Zuversicht, pfiff einen Gassenhauer und rieb sich die Hände, denn die juckten ihn sehr nach Arbeit, war er doch im Grunde ein sehr geschickter Arbeiter und auch ein williger dazu, wenn er es auch nie recht lange bei der Arbeit aushielt, besonders nicht, wenn sie ihn langweilte. Und so ging er in seiner Werkstatt umher, fingerte an den letzten paar Brettern herum, die er für irgend einen guten Auftrag zurück gestellt und wußte eigentlich mit sich und seiner Zeit nichts Rechtes anzufangen.

Das Nötigste für seine Heirat mit der Lisl war schon lange fertig, er wollte sich nicht lumpen lassen und der schlaue zukünftige Schwieger sollte sehen, daß er nicht alles von der Frau zu erwarten brauchte. In dem Holzschuppen stand sogar eine funkelnagelneue Wiege, zinnoberrot mit großen himmelblauen Vergißmeinnicht bemalt, er hielt sie noch versteckt, es war so eine kuriose Scham in ihm, wenn er die Wiege ansah und dann in den Spiegel schaute und sein ausgemergeltes Habichtsgesicht erblickte.

Nun ja, — es würde sich schon finden, die Lisl war schön und gar rund und völlig — es würde sich schon machen. Aber er wollte der sein, der zuletzt lacht und so versteckte er das Zukunftsgefäß noch vor aller Augen und beinahe vor sich selbst.

Während er so arbeitsmütig und doch arbeitslos in der Werkstatt umher irrte, hörte er plötzlich das Sterbeglöcklein anschlagen, hurtig eilte er zur Haustüre. Und da kamen sie auch schon daher mit den letzten Überresten des alten Trinkschusters Bose, der vorige Nacht im Armenhause gestorben war.

In einem rohen, schief geratenen Sarge aus schlechtestem Holze, der auf einem Sandkarren über den holperigen Weg hin und her wackelte, wurde der Trinkerhannes nun hinaus gebracht in die große Grube, wie er bei Lebzeiten in seiner Trunkenheit den Friedhof benannt hatte. Auch der hatte einst bessere Tage gesehen und war auf großen Hoffnungskühnen in die See des Lebens gestochen.

Peter erinnerte sich seiner noch recht gut aus seinen Jungenzeiten, manch Großmannswort und Lebensverachtet war aus diesem Munde in seine junge verwahrloste Seele gefallen. Was hatte der gepralst mit all den vornehmen Füßen und Füßchen, die er in seinen Händen gehalten, als er auf der Walz in vielerlei Land und Stadt sein Metier geübt — und wie verächtlich hatte er über alles geschimpft, das er nun ertragen mußte, seit er seines Vaters Lederbude, wie er es nannte, übernommen. Hoch hinaus wollte der immer — und nun polterte er da im lumpigsten Holzkasten zur letzten Fahrt dahin.

Der Peter blickte mit verächtlichstem Kennerblick auf diese elende Lade und plötzlich packte ihn eine innere Wut.

So dahinfahren am Ende — ne — das sollte es für ihn nicht geben. Im besten und feinsten Sarge erster Klasse wollte er einmal begraben sein.

Und da er gerade seine Arbeitswut hatte und es doch nichts Rechtes zu tun gab, flog ihn ein grandioser Gedanke an. Er wollte sich zur rechten Zeit seinen eigenen Sarg zimmern, ihn so schön und protzig machen, daß alle, die ihn sehen würden, vor Neid grün im Gesicht werden sollten. Daß er dann selbst die Freude, diesen Neid zu genießen, nicht mehr haben würde, bemerkte er nicht; ihm ging es wie allem jungen Leben, der Gedanke an den Tod hatte keine Wirklichkeit für ihn, — was ging ihn das an, daß da zufällig einer starb, er würde sich wohl hüten so dumm zu sein.

So ging er denn singend und pfeifend an die lustige Arbeit, sich selbst bei Zeiten sein letztes Häusl zu bauen und sich dabei höchst wohlgemut so recht im sanften Gegensatz zu diesem Unternehmen zu fühlen.

Die letzten sauber gehobelten Bretter holte er sich zusammen. Sie waren zwar nur noch allerbilligste Ware. Aber der Peter war nicht umsonst mit offenen Augen in vieler Meister Werkstatt gewesen und hatte von einem ganz Schlauen ein feines Geheimnis erlauscht, wie man auch billiges Holz hahlhart und wetterfest machen konnte. Und so begoß er seine letzten Brettlein des öfteren mit siedendem Leinöl und während sie langsam trockneten, machte er sich an die Zierat seines Totenbettleins. Schnitzte und pinselte und goldete an Leisten und Blattwerk herum und zu Köpfen und Füßen machte er sich ein paar Engelköpfe, die mit schiefen Mäulchen sich von unten und oben gegenseitig verschmitzt und gar nicht gerührt durch die Totenwacht, die sie doch einmal zu halten bestimmt waren, lustig zulächelten.

Und wie nun das ganze Stück fix und fertig vor ihm stand, der große, mit tiefschwarzer Ebenholzfarbe gebeizte Sarg mit viel Bronzeleisten und Metallfachen verziert, mit den beiden verschmitzt lachenden pausbackigen Engeln, die sich mit ihren etwas zu runden geratenen Armen auf den Rand des Deckels stützten — der für den ersten Bürgermeister der größten Stadt just das rechte Maß an Pomp und Feierlichkeit hatte, tanzte der Peter wie närrisch um seine eigene Sterbelade herum, pfiff und sang alle Schelmenlieder, die er kannte, holte sein letztes Gläschen Kümmel aus dem alten Schrank und trank auf sein eigenes Wohl und brachte sich selbst ein Hoch aus mit dem festen Vorsatz, diesen schönen Sarg so lange als irgend möglich nur von außen zu besehen.

Dann schaute er sich ein wenig dumm in der Werkstatt um.

Die war nun ganz leer. Weder Holzwert noch werdende Arbeit war zu sehen. Aber über der interessanten Selbstbegräbnisforge hatte Peter all sein Elend vergessen und mit dem letzten Pinselstrich fiel es doppelt laut und hart über ihn her.

(Fortsetzung auf Seite 555)



Großmütterlicher Rat R. Rost

„Luziferl, nimm 's warme Sach mit auf d' Reis' — so eiskalt is no net g'log'n wor'n, seit d' Welt steht."

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.38, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**



Auf Wanderfahrten

Übungsmärschen, muß die Leistungsfähigkeit des Körpers durch eine zuverlässige Körper- und Fußpflege erhöht werden. — Regelmäßiges Abpudern der Füße (Einpudern der Strümpfe), der Achselhöhlen, sowie aller unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile mit

Vasenol-Sanitäts-Puder

belebt und erfrischt die Haut, schützt gegen Wundlaufen und Wundwerden und hält die Füße gesund und trocken.

Bei Hand-, Fuß- und Achselschweiß verwendet man als einfachstes und billigstes Mittel von zuverlässigster, unerreichter Wirkung und absoluter Unschädlichkeit **Vasenoloform-Puder** mit glänzendstem Erfolge. — Eingeführt in der Armee unter dem Namen Vasenol-Armee-Puder. Zur Kinderpflege empfehlen Tausende von Aerzten als bestes Einstreumittel



Vasenol-Wund- und Kinder-Puder.

In Original-Streudosen zu 75 Pfg. in Apotheken und Drogerien.

Kriegsgeschichtliches

(Für unsere feldgrauen Lateiner)

Schon Plinius kennt die Kanonen, wenn er sagt (nat. hist. 34, 19): ob id canona ... fuisse appellatum (deswegen sei es Kanone genannt worden); derselbe meint mit Recht (13, 41): est malum granatum (die Granate ist ein Übel).

Der Dichter Persius kennt bereits die Bomben (I 99): implerunt cornua bombis (sie überschütteten die Flügel mit Bomben).

Den Gebrauch der Munition z. B. des Themistokles bestätigt Cornelius Nepos (Them. 7): cum audisset non multum superesse munitionis (als er vernahm, daß nicht viel Munition mehr da sei). Und der Dichter Terenz läßt einen Schauspieler ausrufen (Eunuch. 5, 2, 48): mihi patronam cupio (ich wünsche mir eine Patrone).

Selbst eine der modernsten Waffen, das Torpedo, war den Alten längst bekannt, wie Gellius bezeugt (Noct. Att. 11, 2: torpedo plus detrimenti facit quam exercitio. (Ein Torpedo macht mehr Schaden als ein Heer.) Das wissen auch die lieben Engländer!

E. St.

Soeben erschien:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute

von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. — Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausscheiwungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Einsendung von Mk. 2.— (am besten in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowplatz 5.**

Für Parkett u. Linoleum
Nass wischbar
1 Kilo-M. 1.50
10 „ „ 13.50

Bodenperle

das geruchlose Wachs

Nächste Bezugsquelle und Prospekt durch:
Dr. Vo. Deiglmayr
CHEM. FABRIK
MÜNCHEN 13

Kriegs-Briefmarken

Für Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25 C. 75 Pf., gestempelt M. 1.—
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C. M. 7.—
gestempelt M. 8.50

Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller 25 Pf., gestempelt 35 Pf.
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller M. 1.10, gest. M. 1.20

Oesterreich für Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller 50 Pf., gestempelt 60 Pf.
1—50 H., 10 Werte M. 2.50, gestempelt M. 2.60

Ungarn, Kriegshilfe
1914 5, 10 Filler 40 Pf., gestempelt 45 Pf.

1000 versch. 12.—, 100 Übersee 1.35
40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 4.50

Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12.
Zeitung und Liste gratis **Briefmarken-Katalog Europa** gratis

Bettnässen!

Befreiung sofort. Alter angeben. à Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. **A. Decker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Für Damen!

Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume, Zander-Institut, Bade-Säle. Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei. 3 Ärzte. Chefarzt **Dr. Loebell.** ✦✦ **Kriegsteilnehmer Ermäßigung.**





„Fort mit dir, du Ungetüm," schrie er nun in jähem Umschlag seines Gemütszustandes. „Was stehst du da und gaffst mich so feierlich an? Bin noch heil und ganz, kannst lange warten, ehe du über mich kommst; und ihr braucht auch nicht so eklig zu lachen, ihr goldgelockten Posaunenzwillinge — mir schmeckt das Dasein noch recht famos."

Damit griff er den schwarzen Kasten auf und lachte laut und spitzbübisch darüber, wie federleicht diese protzig und schwerwirkende Pracht war. Er schloß sie in den Holzstall, wo schon die heimliche Wiege stand und sperrte dann die Werkstatt zu und trat vor die Tür hinaus.

Draußen war Feierabendstille. Die Leute saßen daheim bei ihren vollen Tellern oder ließen sich im Wirtshaus von der lachenden Lisl einen kühlen Trunk kredenzen.

Wo sollte er hin? — Volle Teller daheim hatte er nicht und im Wirtshaus hatte er in letzter Zeit so deutliche Zeichen unüberwindlicher Abneigung von Seiten der Lisl erfahren, seit ein reicher Werber auf dem Plan erschien, daß selbst sein kugelsicheres Fell und gutgegerbtes Selbstbewußtsein nicht mehr Stand halten konnte.

Im Grunde focht ihn das aber nicht allzusehr an. Ob das nun die Lisl oder die Resl war, das blieb ihm ziemlich gleich. Zudem war die Resl auch bei weitem bequemer, da sie keinerlei Sippe um sich hatte, die ihm neugierig in Haus und Beutel guckte.

Da war nur ein Haken. Die Resl, welche im Nachbardorf als Kuhmagd diente, hatte wohl ein paar schöne Batzen zur Mitgift, aber bei weitem reichte das nicht an das heran, was die Lisl ihm zugebracht hätte.

„Kann man nicht alles haben, nimmt man doch etwas," dachte der Peter. Denn sein leeres Haus, die kalte Küche und sein knurrender Magen stritten sehr laut und deutlich mit seinem kecken Hochmut und seiner unzerstörbaren Selbstgefälligkeit.

So legte er denn das schmutzige Schurzfell ab, wusch und bürstete sich und machte sich so lieblich als sein mageres Körperlein und die große krumme Nase es zuließen und schwenkte lustig und frohgemut vom Wege rechts, der zur Lisl führte, nach links hin, wo ihm die Resl lockend und verheißend vor Augen schwebte.

Und da auch die Resl von Mutter Natur nicht allzu verschwenderisch ausgestattet war, ja bei näherer Besichtigung mancher Druckfehler an ihrer Schönheit zu bemerken war, da sie ferner nur durch ihre nicht mehr allzu große Jugend frei über ihr Hab und Gut verfügen konnte, war der Eindruck, den Peter, der erste und einzige Freier, auf ihr sehnsuchtsvolles Herz machte, so überwältigend, daß es nicht lange dauerte, bis sich die beiden mit heiligen Schwüren lebenslange Liebe und Treue versprachen.

Wie das aber nun so zu gehen pflegt, die Treue kann man sich versprechen, man kann sie auch halten. Aber die Liebe versprechen, ist eine gar gefährliche Sache — ist ein gar zartes Ding, die Liebe und fliegt eines Tages zum Fenster hinaus wie ein Kanarienvogel, dessen Käfig man zu schließen vergaß und der dann draußen elendiglich umkommt, aber nie mehr wiederkehrt. —

So war es denn zwischen dem Peter und der Resl erst ein arg zärtlich Geschnäbel teils aus Freude am neuen Zustand und dann aus Freude an dem Zuschauen und der Mißgunst der andern. — Aber als der Peter im Großmogulgefühl, Besitzer einiger tausend Mark zu sein, so lange in seinen Taschen mit ihnen klimperte, bis sie es nicht mehr bei ihm aushielten und nach allen Seiten davon rollten, wurde die gutmütige Resl doch ein wenig bockig und widerborstig und da der Peter sich das nicht gefallen lassen zu brauchen glaubte, gab's gar bald manch böses Hin und Wider zwischen ihnen.

Und als ein Taler nach dem andern von ihrem hart zusammen gehaltenen Eigentum so leichtsinnig davon flog, wurde die Resl mit der Zeit

(Fortsetzung und Schluß auf Seite 556)



A. Schmidhammer

Notlage

„Nirgends find't ma was zum Ei'seifna." — „Dös braucht halt der Vierverband allszamm für dö Neutral'n."


Salamander
Die deutsche Weltmarke

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

gallenbitter im Gemüt und da des Peters zartbesaitete Seele diese Bitterkeit nicht ertragen konnte, kehrte er seinem Heim immer öfters und schneller den Rücken und suchte sich allmählich eine andere Freude und einen andern Freund.

Daß auf diese Weise die Arbeitszeiten immer kürzer wurden und die Kunden zuletzt ganz ausblieben, war wirklich nicht zu verwundern. Und daß dann der Peter, als er kein Geld mehr in der Tasche hatte, anfing, Stück um Stück seines neuen Hausrates zu verkaufen, da die Resl und er doch nicht von der Luft leben konnten, wird jeder verständige Mensch begreifen.

Und als er kurz, ehe das kleine Wesen zur Welt kam, das die Resl wie jede gute Mutter in eine saubere Wiege legen wollte, gerade diesen nun so bitterfüß notwendigen Hausrat weggab, um wieder einige wenige Mark in Händen zu haben, das konnte die Resl ihm nie mehr verzeihen. Und in ihrer Angst, für das Kindlein doch eine Ruhestatt bereit zu haben, nahm sie von dem großen schwarzen Ungetüm, das breit und protzig und feierlich im schmutzigen Holzstall stand, den engelgeschmückten Deckel ab und legte ihre besten Kissen in den Kasten und bald schrie ein zartes Mägdlein seine ersten Lust- und Schmerzenslaute aus dieser unpassenden Lagerstatt in die Welt hinaus.

Der Peter war erst sehr zornig, dann lachte er. Hatte er doch jetzt einen Freund, mit dem er über alles lachen konnte. Es war ein gar stiller Freund, der immer neben ihm herging und dem er laut und leise alles ins Ohr sagte, was er mit niemand anderem mehr besprechen konnte und mochte. Er liebte diesen Freund sehr, wenn der ihn auch manchmal schlecht behandelte und ihm gerade dann, wenn er es am wenigsten erwartete, einen heimtückischen Stoß in die Seite gab, daß er mitten auf der Landstraße hinfiel und dumm und wie tot viele Stunden dort liegen blieb.

Möchte nun der Gram um diese neue Freundschaft des Peters es sein, was der Resl die Freude am Erdenleben verdarb oder etwas anderes — kurz, sie machte sich eilends auf und davon, und da das kleine Mädchen sich wohl in dem großen Sarg, der ihr unredlicherweise zu ihrer ersten Lagerstatt gegeben worden, auch nicht geheuer fühlen mochte, breitete es auch seine Flügelein aus und flog der Resl nach.

So. — Nun war der Peter wieder allein. Es geschah ihm ganz recht, warum hatte er nicht besser auf sich und Weib und Kind acht gegeben. Aber sein guter Freund sagte ihm, das sei nicht seine Schuld, im Gegenteil, es wär der Resl ihre Schuldigkeit gewesen, ihm alles aus dem Wege zu räumen, daß er gern und willig bei der Arbeit und im Hause geblieben wäre. Und so blieb er immer noch weniger daheim, lachte und schwatzte mit seinem Freunde, dem Branntwein, der ihm in allem recht gab und ihn zu sanftem Schlummer und lustigen Träumen in seine Arme nahm, wenn er gerade guter Laune war.

So wurde Peters Häuslein immer leerer. Und zuletzt stand nur noch ein altes Bett und der große feierliche Sarg darin. Eine alte halblahme Frau, die ihm die allernotwendigsten Dienste tat, hatte den Sarg mit Erde gefüllt und eine kleine Salatpflanzung darin angelegt, worüber der Peter in unmäßiges Gelächter ausbrach und sofort zu seinem Freunde lief um es ihm zu erzählen und dann lachten sie beide, bis sie zusammen auf dem Boden lagen.

Zuletzt wurde es auch der lahmen Lene zu öde im Hause. Und da sich nun niemand mehr um den Peter kümmerte, verfiel er allmählich ganz in Unordnung und Elend und zuletzt lag er krank in seinem ärmlichen Bette.

Neben ihm stand prunkvoll der ebenholzfarbene Sarg und die goldenen Engelein lachten immer noch verschmitzt ihm zu und er hielt Zwiesprach mit ihnen und freute sich schier, daß er mit diesem Sarge doch noch in Ehren und allen zum Neide mit hochherrschaftlichem Prunk in die Erde fahren sollte. Denn sein Herz war schon lange gestorben und sein Gewissen hatte nie gelebt und jeden Rest seiner besseren Gedanken hatte er an seinen Freund hergegeben, um sich dafür Vergessenheit und ein lustiges Lachen einzuhandeln. Und so lachte der Peter noch in seinem letzten Stündlein, als er den zerlumpten Handelsjuden in die Kammer eintreten sah. Der wollte nachmal Umschau halten, ob nicht doch noch irgend etwas von einigem Wert zu haben sei, um die Schuld zu begleichen, die der Peter noch bei ihm stehen hatte.

Der Peter kniff die Augen ein und tat als schliefe er und sah, wie der wackelige Alte den Sarg am Griff aufhob, und als er ihn so unerwartet schwer fand, ging ein fröhliches Leuchten über sein verrunzeltes Gesicht, „schwere Eiche — schwere Eiche," murmelte er und ging mit einem Seufzer der Erleichterung hinaus.

Da lachte der Peter noch einmal, denn er hatte die schwere Erde im Sarge gelassen — er lachte, da er sich das verblüffte Gesicht des Juden vorstellte, wenn der erfuhr, welch leichte und wertlose Ware diese ganze Pracht eigentlich war.

Und da sie so wertlos war, hoffte er nun doch trotz aller Verlegenheit seiner Umstände, in dem schwarzgoldenen Pomp zur letzten Ruhe gebracht zu werden zum bösen Neide des ganzen Dorfes.

Aber der Gläubiger ließ sich auch diesen kleinen Abtrag seines Guthabens nicht entgehen.

Und so wurde der eitle Peter ganz ebenso karg in einem roh gezimmerten Sarge begraben wie einst der Trinkerhannes.

Aber ich glaube, wenn er das hätte mitansehen können, er hätte doch noch einmal laut aufgelacht und es als einen köstlichen Witz der Weltgeschichte empfunden.

Denn er hatte immer ein gar zu leichtsinniges Gemüt gehabt.





Der Sünder

„Was?! — Nicht gefallen hat dir der Ausflug, undankbarer Bursche! Zur Strafe schreibst du fünfzig Mal: O wie herrlich ist es, in der freien Natur zu wandeln!"

Liebe Jugend!

Ich erzähle meinen Volksschülern die Geschichte von dem „frumben" Schweppermann, dem Feldhauptmann Ludwigs des Bayern.

Als ich das bekannte Sprüchlein von den zwei Eiern zitiere, erhebt sich einer auf der vordersten Bank und spricht:

„Herr Lehrer, wenn der Schweppermann heute gelebt hätte, dann hätte er bei den jetzigen Eierpreisen sicher auch nur eins gekriegt!"

Wahres Geschichtchen

Stehen da neulich in einer Felddruckerei zwei feldgraue Setzer beisammen und beratschlagen über ein schlechtgeschriebenes Manuskript.

Der Herr Feldwebel, der zwar nicht vom Fach ist, dafür aber sich um alles kümmert, geht auf die Gruppe zu.

„Nun, wo fehlt's denn?"

„Hier diese zwei Worte sind unleserlich!" rapportiert der eine Setzer.

Nun setzt der Gewaltige seinen Zwicker auf und buchstabiert. Nach einiger Zeit gibt er die diplomatische Auskunft:

„Dies, dies heißt — hm — hm — m! Ja setzen Sie 's nur so, das kann ja gar nicht anders heißen!"

Und erhobenen Hauptes läßt er die Unwissenden in ihrer Verblüffung stehen.

*

Seine einzige Passion

Am 16. August 1915 heiratete der Reserveleutnant Kurt v. H. die ebenso schöne wie reiche Lydia M. — Die Hochzeitsreise, hieß es, gehe nach Norwegen.

Am 20. traf ich zu meinem Erstaunen den frischgebackenen Ehemann auf dem Hauptbahnhof — mit Flinte und Hund!

„Nanu!" rief ich, „schon aus???"

„Keine Spur," entgegnete er, „sie reist nur allein weiter: heut' beginnt doch die Schußzeit für Rebhühner!" **L. E.**



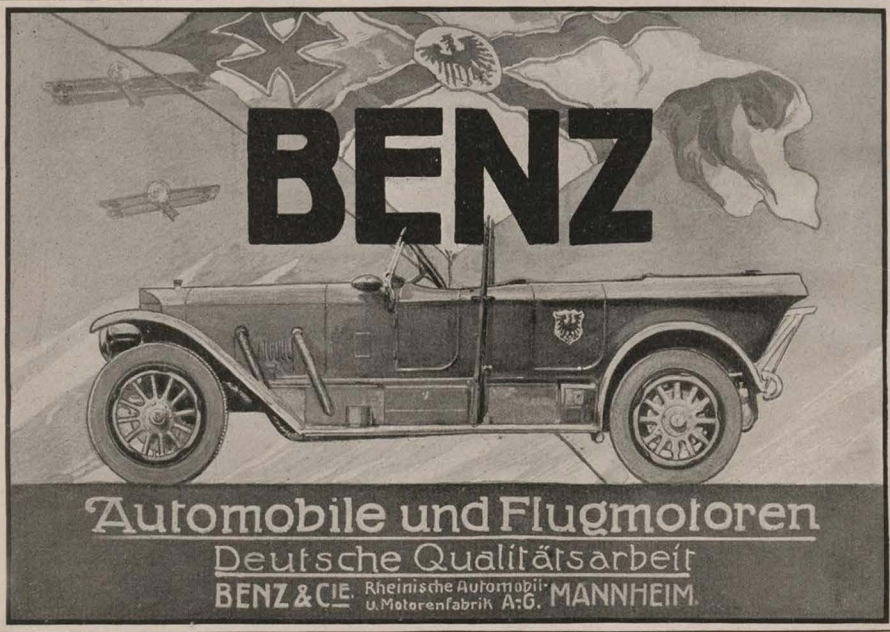
Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Unser Maschinengewehr in Arbeit — Paul Bürk (17. Reserve-Inf.-Regt.)

Spione ringsum!

Italiens Feinde arbeiten nur mit Spionen und Bestechung, weil sie auf dem Schlachtfeld nichts auszurichten vermögen. So ist es ihnen gelungen, den Vorgänger des jetzigen Papstes, der, wie dieser, ein verkappter Deutschfreund ist, nämlich den sogenannten Heiligen Petrus mit hohen Summen zu bestechen. Dafür schafft dieser alte Wolkenschieber auf dem Kriegsschauplatz ein miserables Wetter an. Bei dem fortwährenden Regen bleibt kein Auge trocken; man kann einfach nicht kämpfen, wenn man die teuren Uniformen nicht dem Verderben aussetzen will. — Noch schlimmer ist es aber, daß in den kurzen Pausen des Regens die Sonne scheint; immer abwechselnd sendet sie ihre Strahlen aus und wird dann durch Wolken wieder verdunkelt. Es ist kein Zweifel, daß dies verabredete Lichtsignale sind, die den Österreichern gegeben werden. Eine Menge von Deutschen ist deshalb schon verhaftet worden; da aber die geschilderten Lichtsignale trotzdem nicht aufhören, so hat man offenbar die Schuldigen noch nicht gefaßt. Unter diesen Umständen ist es begreiflich und verzeihlich, wenn die Italiener deutsche Läden plündern. **Frido**



PERISKOPE

zur Fernbeobachtung aus gedeckten Stellungen (Schützengräben Mauern, Bäumen usw.)

Nachlieferung an die gangbaren Prismenfeldstecher möglich.

D. R. G. M



7000 im Felde

Amtl. in d. öst.-ung. Armee eingeführt

Optische Werke

C. REICHERT, Wien VIII/2

Sonderliste frei.



aus elastischem Trikotgewebe. direkt auf der Haut zu tragen.

Büstenhalter **Hautana** D. R. G. M.

Qual. A	B	C	D
M. 3.—	4.50	5.50	8.75 pro Stück

Bezugsnachweis durch die alleinigen Fabrikanten:

Mech. Trikotweberei **Ludwig Maier & Co.** in **Böblingen 10 B** und **S. Lindauer & Co.**, Korsettfabrik, **Cannstatt H.**

Verlangen Sie Broschüre.



Heilung durch Licht!

Das Licht hat für das ganze organische Leben auf der Erde die größte Bedeutung, und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Lichtbehandlung von Krankheiten aller Art in neuerer Zeit immer weitere Fortschritte macht. Besonders überraschende Erfolge sind neuerdings durch Bestrahlungen mit

Dr. med. Carl Brills „Strahlkörper"

(ges. gesch., Pat. i. all. europ. Staat. ang.) bei **Gallenstein, Nieren- und Darmkoliken, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Luftröhrenkatarrh, offenen Wunden, Bartflechte und Haarkrankheiten** erzielt worden.

Ersatz der Höhensonne bei tuberkulösen Lungen-, Drüsen- und Gelenkerkrankungen. Wichtig bei Leiden der Blase und der Vorsteherdrüse.

Vom Geh. Rat Prof. Dr. Neisser-Breslau, Prof. Jesionek-Giessen und andern Autoritäten ausprobiert und glänzend begutachtet. In 9 Universitätskliniken bereits im Gebrauch. Bill. Lichtheilapparat der Gegenwart. Jeder Leidende sollte sich die beschr. Preisliste E. kostenfrei send. lassen.

Strahlkörper-Versand Körbelitz

Bez. Magdeburg.



Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

Unseren **Regenerations-** u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.**

Waldsanatorium

Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei

Maquet-Fahrstühle

mit der Gesetzlich geschützten Zeichnung, sich durch solide und stabile Konstruktion aus.



Verlangen Sie unsern Katalog über Krankenfahr- und Ruhestühle Selbstfahrer

Vereinigte Fabriken **C. Maquet G.m.b.H. Heidelberg 2**

Musterlager Berlin Johannisstraße 20/21

Hamburg Büschstr. 11



Erlauschtes

Ein Einheimischer führt seinen Freund, der zum ersten Male bei ihm zu Besuch weilt, in Leipzig umher, um ihm die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Schließlich gelangen sie auch beide vor das Reichsgericht.

„Du, Gustav, was is denn das für e Denkmal da oben uf der Spitze?"

„Das is die Geddin des Rechtes."

„So? Was bedeitet denn die Wage, die se in der Hand hält?"

„Nu, die is daderzu, daß sie Gut und Beese abwiegen kann."

„Su was hat se denn aber eene Binde vor die Oogen?"

„Ja, Garl, das weeß ich de ooch nich; wahrscheinlich, daß se nich sieht, wie falsch das Ding geht."

*

Hin und her

„Wie steht's denn mit den Balkanstaaten, Herr Redakteur?"

„Da kann ich Ihnen nichts Genaues sagen; vor einer Viertelstunde waren sie jedenfalls noch neutral!"

*

Kriegsspiel

„Warum kommst Du so spät nach Hause, Junge!?"

„Wir haben die ‚Russen' besiegt, und weißt Du, Papa, eh' da immer die vielen Gefangenen gezählt sind!"

Sommersprossen



entfernt nur **Crême Any** in **wenigen** Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht reuen! Krko. M. 2.70 (Nachn. 2.95). Gold. Medaille London Berlin, Paris, 1882 notariell beglaubigte Dankschr. besitzt hierfür nur d. **Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 38 Els.**



Echte billige 100 Ás., Atr., Austr. 2.– 1000 versch. nur 11.– 500 versch. 3.– 2000 „ „ 40. Max Herbst, Markenhaus, Hamburg II.

Briefmarken

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Waldsanatorium

für Leichtlungenkranke u. Erholungsbedürftige. Kriegsteiln. Vergünstigung. Bes. **Obernigk** Breslau

Dr. Fritz Kontny

Studenten-Utensilien-Fabrik Carl Roth, Würzburg M.

Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche. Katalog gratis u. franko.

Marke **„Flussperle"** viel begehrte **Feldkonserven.** In Delikatessläden oder direkt Rtg. **Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.

Dr. Bieling, **Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda** Thür

Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten

Lungenleidenden,

sowie allen, die an Asthma, Bronchialkatarrh, hartnäck. Husten, Verschleimung usw. leiden, hilft mein bewährtes Mittel. à gr. Fl. 2.50 M. Apotheker **Dr. A. Uecker, G.m.b.H.** in **Jessen 196** b. Gassen.

Wer sich über englisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Roheit usw. orientieren will, lese

Das Geschlechtsleben in England

Von **Dr. Eug. Dühren.** 3 einz. käuflBände, ca. 1500 Seiten, à 10 M. Geb. à 11½ M. **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. **kulturu. sittengeschichtl.** Werke u. **Antiquarverz.** gratis u. franko. **Hermann Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21/22.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über **Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandstoffe, Hygiene Versand,** Berlin 68, Postf. 30 J.

Königreich Sachsen

Maschinen-, Elektro- u. Hüttentechnik

Ingenieurschule Zwickau

Ingenieur- und Techniker-Kurse

Programme kostenfrei.

Dr. HO Sauerstoff-Bad per Bad Mark 1.50; bei Entnahme von 10 Bädern **franco** durch ganz Deutschland geg. Nachn. Wo nicht erhältlich, direct zu beziehen durch die Fabrik: **Dr. Herm. Ostermaier, Chemische Fabriken, München 23.**



Künstler-Albums

Berliner Luft, Drast. Bilder. — **Fasching,** Karnevalsbilder, 2 Bde. — **Hurra!** Manöver-Bilder. — **Bade-Album,** Badeszenen. — **Tango-Rausch,** entzück. Tanzbilder. — **Bilder aus dem Weltstadtleben.** — **Im Banne der Schönheit,** galante Bilder. — **Spieler,** a. d. Lebewelt. — **Strandluft,** reizende Wassernixen. Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfarb. Wiedergabe. Gr. Form. (35×26 cm) à Bd. 50 Pf., 5 Bd. nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde 3.75 Mk. **O. Schladitz & Co.,** Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.

Stillende Mütter und Ammen bereiten dem Kinde und sich selbst schlaflose Nächte durch die aufregende Wirkung des Kaffees, sie schaden den Nerven des Kindes schon im zartesten Alter. Der coffeinfreie Kaffee Hag hat diese Nachteile nicht, deshalb empfehlen ihn die Aerzte den Wöchnerinnen.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Max Obermayer* (München).

Aus dem Kasernhof

Ein Leutnant stellte in X. auf dem Kasernhof an einen Feldwebel, der einen Zug führte, verschiedene Aufgaben. Dazwischen sagte er plötzlich: „Sie werden von links von Kavallerie attackiert." Der Feldwebel nimmt nun mit dem Zuge nach der bestimmten Seite das Feuer auf.

Nun sagt der Leutnant: „Auch von rückwärts reitet Kavallerie an." 465

Darauf gab der Feldwebel den Befehl: „Nix wie nei in die Kasern'!"



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Kreuel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal**.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**

Kataloge gratis und franko liefern

Jonass & Co. Berlin A 307
Belle Alliancestrasse 7/10

Alle Arzneimittel

usw. durch Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196**, b. Gassen (Oder). Genaue Angabe des Leidens erforderlich. Auskunft absolut diskret geg. Rückporto in verschloss. Kuvert ohne jed. Aufdruck.

Schlafsack

Aussen Gebrauch

für grosse Figur M. 35.-
„ sehr „ „ „ 38.-
mit Schleier M. 2.- mehr.

Mückennetze (Feldpostbrief) M. 10.-
Kopfschleier „ „ 2.-

Ferd. Jacob, Cöln a. Rh. 36.

Der Krieg



zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über wenig getragene Kavaliergarderobe zu staunend billigen Preisen. Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.

Gallenstein-

Nierenstein-, Grieß-, Leberleidend. hilft mein Mittel sofort. 8 gr. Fl. 3,50 M. Keine Operat. nötig. Bei Nichterfolge Betrag zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** b. Gassen (Rg.-Bez. Frankfurt).

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung beruf n. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen $Ca^{\cdot}$, $Mg^{\cdot}$, $Na^{\cdot}$ und $K^{\cdot}$ in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

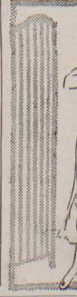
Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.

Kriegspostkarten für die Front.

Wir liefern unseren Soldaten die **neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront** — 100 Stück, sorgfältig sortiert, 2 Mark, 1000 Stück 18 Mark — sowie **jede andere Art Ansichtspostkarten.** Prospekte gratis.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam, Postfach 121



Kalasiris

Patente aller Kulturstaaten. Zahlreiche Auszeichnungen.

Idealer Korsettersatz
mit allen Vorteilen, aber
ohne die Nachteile
des bestsitzenden Pariser Korsetts. Gesund, bequem, sehr elegant. — Spezialfassons für Kranke, junge Frauen, Kinder und Backfische. **Kalasiris-Büstenhalter und Wäsche** nach neuen hygienischen Grundsätzen, in feinster Ausführung. — Auskunft und illustrierte Broschüre kostenlos durch die Fabriken:

Kalasiris, G. m. b. H., Cöln 17 (Gewerbehaus)
Wien, Kohlmarkt 4- 17

Kalasiris-Spezialgeschäfte in: Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Chemnitz, Cöln, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Leipzig, St. Petersburg, München, Strassburg i. Els., Stuttgart, Wien, Wiesbaden. **Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.**

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!

Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — kann jeder nach der „Tastenschrift" die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollklingend spielen; klassische, Salon-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.—.** Probestücke mit Aufführung **50 Pfennige.**
Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Die das Eiserne Kreuz nicht haben

Millionen tapfrer deutscher Männer schritten
In diesen Krieg, erfüllt von heil'ger Glut,
Und gaben Kraft und Nerven hin und Blut,
Und schliefen nicht, und hungerten, und litten,
Und lebten, ledig aller Menschensitten,
In Höhlen wie der wilden Tiere Brut — —
— Und waren dennoch wie die Kinder gut,
Und waren dennoch Helden, wenn sie stritten.

Millionen deutscher tapferer Soldaten
Vollbrachten all dies, unerkannt und schlicht,
Wohl wissend, daß man wiegt im Feld der Saaten
Nicht jeder Ähre einzelnes Gewicht;
Doch auch, was diese Ungewog'nen taten,
Im heil'gen Krieg, erfüllt von ihrer Pflicht,
War groß und wundervoll, und muß uns nicht
Ein Ehrenkreuz von Eisen erst verraten!

Glaubt nicht, wir sehn auf euren Rock, den leeren!
Glaubt uns, wir sehn das Herz darunter an,
Das soviel Herrliches für uns getan
Und uns erhalten blieb aus all dem Schweren!
Ach, Hunderttausende, die nie mehr kehren,
Deckt ohne Kreuz und Kranz der blutige Plan —
Euch, die der Heimat lebend wieder nah'n,
Euch wird auch ohne Kreuz die Heimat ehren!

A. D. N.

•

Die neueste italienische „Anleihe"

Wegen des schlechten Ergebnisses der Kriegsfürsorge-Sammlung schlägt die „Tribuna" vor, nach deutschem Vorbild „Gold für Eisen" zu sammeln.

Das Wort der deutschen Treue „Gold für Eisen"
Soll auch bei euch sich fruchtbar nun erweisen?
Ach nein! Ihr bleibt dem welschen
Wahlspruch hold:
„Ehre für Gold."

Sassafrass

•

Eine Frage

Leider selbst in dieser Stunde
Blüht gewisser Schweinehunde
Kalte Niederträchtigkeit,
Die sich ihre Riemen schneiden
Aus dem Hunger und den Leiden
Und der Not der harten Zeit!

Draußen hält millionenfache
Schwere Schwielenfaust die Wache
Für die Lieben und das Land —
Drinnen krallt um Brot und Mehle,
Um des Volkes magre Kehle
Sich des Wuchers freche Hand!

Draußen schützen die Soldaten
Ihrer Heimat Vieh und Saaten
Vor dem räuberischen Schwert —
Drinnen werden ihre Weiber
Durch die Lebensmitteltreiber
Ausgeraubt am eignen Herd!

Eine Frage in die Runde:
Wie lang darf noch dieser Hunde
Kalte Niederträchtigkeit
Ihrer Habgier Riemen schneiden
Aus dem Hunger und den Leiden
Und der Not der harten Zeit?

A. De Nora

Neuester östlicher Film



A. Schmidhammer

Depeschenwechsel

In Rußland ist eine neue radiotelegraphische Station eröffnet worden, die es den Dreiverbandsfreunden ermöglicht, „über die Köpfe der Feinde hinweg" ihre Gedanken auszutauschen. Natürlich wurden zunächst die üblichen Glückwunschsprüche gewechselt. Bald aber werden wohl die Telegramme so lauten:

„Wie geht es dir, Marianne? Mir nicht gut. Geschwollene Backen vom vielen Zug (Rückzug) und Popowely von viele hartnäckige Siege. Dein Iwan."

„Lieber Iwan! Mir auch nicht gut. Ohrensausen vom viele Herweh und Zahnschmerz vom viele Knabbern. Kopf brummt sehr auf ewige Offensivstöße. Deine Marianne."

„Wie geht es dir, Bruder John? Mir nicht gut. Schicke Geld! Dein Iwan."

„Lieber Iwan! Mir nicht gut. Seekrank von viele U-Pest, italienischer Salat auch noch im Magen, keine Öffnung (der Dardanellen). Kein Geld, selber jetzt Pumpen. Dein John."



A. Schmidhammer

Der Inder

„Gemein! Hat man mich weggelockt von Bombay und mir versprochen, ich werd' Vize-König von Preußen!"

Der Hofer geht um!

Mir haben Herzen felsenföst
Und eisenharte Pratzn,
Dem Raubergsindel hauen mir
Auf seine frechen Tatzn!
Tamber, schlag die Trummel ein,
Laß den Wirbel saufen,
Der Tiroler Landsturm kimmt,
Daß den Feind mag graufen
Trum! Trum! Trum!
Der Hofer, der geaht um!

Der Hofer, der ist auferwacht,
Der Sandwirt von Passeier,
Der ziacht aus seiner Totentruch
Gögn die walschen Schreier.
Was suachn denn bei uns herin
Dö verfluxtn Gsölln?
Schützen, lafzo von Berg und Tal
Enkre Büxen schnölln!
Trum! Trum! Trum!
Der Hofer, der geaht um!

Hart sein mir wia Stohl und Stoan,
Wia die Fearner[1]) gfroarn,
Schusten, kömmts, mir nehmen enk
Sakrisch bei die Oahrn!
Alles steigt, was krazeln kann,
Auf die Zöcher schleuni,
Auferstanden ist die Zeit
Zoh von Anno Neuni!
Trum! Trum! Trum!
Der Hofer, der geaht um!

Junge Buabn ohne Bart,
Siebzigjahrge Mannder,
Ahndl, Vater, Enkelsuhn
Giahn in Kriag mitnander.
In der alten Schützenfohn
Tuat der Wind si fongen,
Unser ist der Himmelslohn,
Kennen gor koa Bongen!
Trum! Trum! Trum!
Der Hofer, der geaht um!

Rudolf Greinz

[1]) Gletscher.

•

Ehrlich währt am längsten

Der Krieg läutert! Er weckt edle Empfindungen, die lange auf dem Grunde des Herzens geschlummert, zu neuem, tätigem Leben! So hat er auch in Rußland gewirkt, das lange das Land der Unterschleife, der Bestechungen und der Schmiergelder gewesen ist! Während in allen anderen Ländern die Eisenbahnwagen geschmiert wurden, wurden in Rußland die Eisenbahnbeamten geschmiert. Aber auch hier hat sich der Krieg als der große Mahner erwiesen, der durch gewaltiges Pochen die schlummernden Gewissen geweckt hat, und alles ist anders geworden. So hat jetzt der Direktor russischer Staatsbahnen, Exzellenz Knipper, ein ausführliches Memorandum an den Eisenbahnminister Ruchlow gerichtet, in dem er eine Reihe von Unterschleifen aufdeckt, die auf diesen Bahnen unter Beihilfe von hohen Personen verübt worden sind. Und während sonst ein solches Memorandum wohl in den Papierkorb gewandert wäre, hat der Minister jetzt mit fester Hand zugegriffen: Der Eisenbahndirektor Knipper ist sofort nach Sibirien verbannt worden!

Frido

Der Gipfel!

Es steht in den „Financial News“ und klar ist
Den Briten darum, daß die Sache wahr ist?

„Befohlen hat der Kaiser deutschen
Fliegern,
Sich zu betragen grausam, gleich den Tigern

Und insbesondre — ach, ich muß erröten! —
Des Königs Albert Kinderchen zu töten!

Den U-Bootsmannen stiftet er Belohnung,
Die Frau'n und Kinder morden ohne
Schonung;

Und dann befahl er noch den deutschen Schindern
Die Marterung von armen kleinen
Kindern

Und gab genau — o Menschheit hör' es nur an! —
Die Art und Weise selbiger Tortur an! —

Wir sind erstarrt und sagen kann es Keiner,
Ob solches dümmer wär, ob gemeiner!

Sind Leute, die sich derlei bieten lassen,
Mehr zu beklagen, oder mehr zu hassen?

Ist je ein Volk von allen Völkern allen,
In einem Jahr so abgrundtief gefallen?

Ist je ein Volk so bar der Scham gewesen,
Solch schmutzig Zeug zu drucken und zu lesen? —

Ach! Eins erklärt uns diese eklen Sitten:
Sie sind halt Briten!

F. v. O.

*

Vom italienischen Kriegsschauplatz

Ilre überreichte Cadorna anläßlich seiner Isonzoerfolge einen fotbar ausgestatteten Feldherrnbarometer.

*

Rußland den Russen!

Panslawistische Blätter befürworten eine Verlegung der kaiserlichen Residenz ins Innere Rußlands, weil Petersburg eigentlich nur „das Fensterbrett“ des „lichten Russenschlosses“ sei, in dem es noch zu sehr „nach der deutschen Küche rieche“. Wir glauben gern, daß dieser Geruch ihnen jetzt unangenehm wird, denn es riecht bös nach Senge aus dieser Küche, und es scheinen viel Russen unter dem deutschen Herd hervorgeräuchert zu werden. Außerdem hört man fortwährend, wie ein Hafen um den andern kaput geht und sehr viel Bärenfleisch zu Beefsteak geklopft oder in die Pfanne gehauen wird, während leider die zuvor angeschaffte russische Hackmaschine gänzlich außer Betrieb ist. Solche Küchengeräusche klingen recht widerlich, und es ist verständlich, daß man sich da vom Fensterbrett zurückzieht. Die Frage ist nur: wohin? Einige raten: nach Moskau, andere meinen einen Ort in der Nähe der Dardanellen, die ohnedies bald geöffnet würden. Wer weiß jedoch, ob es dort nicht zu stark „zieht“, wenn diese Tür des russischen Hauses einmal offen steht. Augenblicklich herrscht jedenfalls noch zu viel Lärm dort, denn sie ist noch zu, und es pumpert nur daran die Rotte, die herein will. Dagegen scheint der Vorschlag, nach Sibirien zu ziehn, erwägenswert. Wie gern würden die geliebten Untertanen, die Väterchen schon dahingeschickt, ihn einmal selbst dort begrüßen! Den Namen „Petrograd“, das ist klar, dürfte die neue Hauptstadt freilich nicht mehr führen. Wir möchten anbieten „Retrograd“ oder „Nikilschief“ oder „Läuschendorf“ oder „Zarisfutsch“ oder „Nitschewo“. Für alle Fälle versprechen wir uns, daß der Auszug ein heiteres Bild geben wird, und hoffentlich werden die deutschen Küchenjungen auf dem Fensterbrett sitzen und zusehen.



A. Schmidhammer

Der deutsche Bauernstand

Die reiche Ernte steht im Feld
Und Vater, Bruder, Knecht und Sohn,
Sie kämpfen draußen in der Welt,
Um einen fernen Gotteslohn.

Doch die daheim geblieben sind,
Die wissen auch, um was es geht,
Großmutter, Mutter, Magd und Kind —
Ein jedes auf dem Posten steht.

Der Tag ist heiß, die Arbeit hart;
Zu schwach der Fuß, zu schwach die Hand;
Doch wer an Schweiß und Mühe spart,
Der Schuft verrät das Vaterland.

Die schwachen Arme halten aus;
Vom Tagbeginn bis in die Nacht
Wird in die Scheune und ins Haus
Die reiche Ernte eingebracht.

Fritz Sänger

*

Das Revivrement

Mr. Asquith und Sir Grey hatten wieder eine lange und gewichtige Konferenz. „Wenn es auch bitter aussehen um unsere Nachschübe“, sprach der Erstere am Ende, „was tut's! — Frankreich macht kolossale Verstärkungen mobil!“

Sir Grey schnappte nach Luft: „Wollen Sie mich hänseln? — Frankreich! — Woher soll es junge Mannschaften holen — aus dem 99er Jahrgang? — Woraus soll es neue Regimenter bilden?“

„Woraus?“, entgegnete Mr. Asquith überlegen, „aus den verabschiedeten Generalen!“

L. E.

*

Der neue Plutarch

Eben waren die neuen Meldungen über Unruhen in Indien ins Hauptquartier gekommen. Sir French versank nach Lektüre derselben in tiefes Sinnen:

„Was meinen Sie, Mylord?“ erkundigte sich der Adjutant.



„Ich meine —“ rief Sir French mürrisch, „— ich meine: 's ist verdammt, daß wir in Europa noch keinen Frieden haben. Sonst könnten wir jetzt die übriggebliebenen Belgier in Indien für uns weiterkämpfen lassen!“

Die Schönwetter-Krieger

Sie würden in einem Zuge ziehn
Mit hochgeschwungenem Säbel
Bis — corpo di baco! — bis nach Wien!
— — Aber, man findet ja nicht hin
Bei solch einem Nebel!

Sie würden sicher mit Mann und Maus
Die Österreicher fegen
Aus dem geliebten Trento hinaus!
— — Aber, man geht ja doch nicht aus
Bei solch einem Regen!

Es wär' ein Spaß ihnen und ein Sport,
Zu stürmen gemsengeschwinde
Die höchsten Alpengipfel sofort!
— — Aber, was macht man eigentlich dort
Bei solch einem Winde?

Wenn nur ein wenig der Luftzug schwieg',
Gewännen sie mit Geschmetter
In allen Schlachten den größten Sieg!
— — Aber, man führt doch keinen Krieg
Bei solch einem Wetter!

A. D. N.

*

Schon?!

Sie sind schon so weit, daß sie „Verrat“ schreien! Wie dem „Secolo“ aus Kiew gemeldet wird, hat sich nämlich herausgestellt, daß die sämtlichen Niederlagen der Russen auf den Verrat von Generalen deutscher Abstammung zurückzuführen sind.

Rennenkampf sitzt schon. Er ließ den Befehl, zu siegen, mehrfach unausgeführt und ließ sich schlagen.

Und die Andern!

Kitchener, der englische Kriegsminister, heißt (wörtlich übersetzt!) von Hause aus Koch und Admiral Fisher natürlich Fischer. Sie spielen mit den Deutschen unter einer Decke. Der Letztere ist in Deutschland so populär, daß dort es sogar ein Lied auf ihn gibt: Gut'n Morgen, Herr Fischer!

Millerand — heißt natürlich Müller und hat sich das and nur als Maske angesteckt. In Wahrheit ist er der Intimus des deutschen Kriegsministers und stammt aus Kyritz an der Knatter. U. s. w.! — — —

Uns kann das Symptom nur lieb sein! Als es 1870 mit Frankreich schief ging, schrien die Franzosen auch Jeter und Mordio über — die Verräter!

— o —

*

Unerschütterlich

Getreten krümmt sich selbst der Wurm,
Allein der Römer bangt nicht,
Er widersteht dem tollsten Sturm
Und steht so fest da wie ein Turm,
Er bebt nicht und er wankt nicht.

Der Mensch, er denkt, der Römer lenkt,
Er läßt sich nicht erschüttern.
Ob ihn auch mancher Angriff kränkt
Und gegen ihn auch alles drängt,
Er trotzt den Ungewittern.

So standen seine Ahnen fest
In alten großen Zeiten.
Wenn sie verteidigten ihr Nest,
Dann standen sie in Ost und West
Und wichen nicht im Streiten.

Dasselbe feste Manneegesicht
Zeigt jetzt der Enkel Reihe.
Und ob man sie auch haut und sticht,
Sie bleiben fest und — zeichnen nicht
Die neue Kriegsanleihe.

Fridо

A. Schmidhammer (München)



Die deutsche Küche

„Nowoje Wremja", die für Verlegung der Hauptstadt Rußlands eintritt, schreibt: „Steigen wir bald möglichst herunter vom deutschen Fensterbrett Petrograd, wo es nach deutscher Küche riecht, und wandern wir rasch in die Säle unsres lichten russischen Schlosses".

---

von Hindenburg.

Schaut an des Helden Namenszug,
Wie er sich fügt im Griffelflug
So fest und formenschön!
Was daraus spricht, ist stark und jung;
Wer ahnt, daß hinter solchem Schwung
Schier siebzig Jahre steh'n?

Wie kühn das H die Schleifen schlingt,
Als würd' im Riesenmarsch umringt
Ein Moskowiterheer.
Von oben durch die Mitte sticht,
Ein Keilstrich, der die Linie bricht
Wie ein Germanenspeer.

„Nun ist er fertig," denkt der Russ',
„Nun ist er mit der Kraft am Schluß" —
Da saust aus sich'rer Hand
Vom g der Lasso jäh zurück
Und schnürt dem Feind sich ums Genick
Und streckt ihn in den Sand.

Fürwahr, man sieht's der Handschrift an:
Den Kiel regiert ein ganzer Mann,
Ein Held von deutschem Erz.
Dem Feind schrieb er ins Leder ein
Für ewig ein „Gedenkemein";
Uns schrieb er's in das Herz.

Georg Kiesler



Wetterbericht vom Isonzo

E. Wilke

Trotz eines furchtbaren Platzregens und Hagelwetters wird es unsern Truppen bald gelingen, auf dem Trocknen zu sitzen.

Cadorna.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig. 17. Juli 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend

1915 Nr. 30





G. Herzig

Feldgottesdienst

Aus dem treuen Tornister kramte jeder sein Gebetbuch.
Die morastige Dorfstrasse ging's entlang.
Vorbei an verräucherten Häuserresten,
Die — fensterlos — dastanden wie Menschen,
Denen man in wüster Schlägerei die Augen ausgestochen ...
Hilflos und grauenerregend —.
Hinauf zu dem Hügel, wo einsam zwischen den Gräbern
Gefallener Krieger die alte Kirche trauernd stand.
Schwere eichene Flügeltüren
Schrieen in rostigen Angeln stöhnend auf.
Wie Schwerverwundete aufschreien, wenn sie des Nachts
Von den Greueln der Feldschlacht träumen ...
Die Dämmerung hockte im Kirchenraum.
Hockte wie eine stumme, graue Frau in den Kirchenstühlen,
Hockte hinter den steingrauen, ungeschlachten Pfeilern:
Die auf breiten Schultern die schwere Decke trugen,
Hockte hinter der Muttergottes, die, steingemeisselt,
An einem der grauen Pfeiler lehnte,
Die todestraurigen Augen weit aufgetan ...
Am Altar blitzte ein Zündholz auf.
Im Goldschimmer einer flackernden Kerze stand,
Wie ein Schattenriss auf goldnem Grund,
Den Blick wie ins Unendliche gerichtet,
Des Predigers scharfgeschnittenes Gesicht —.
„Unser Leben ist wie das Gras auf dem Felde,
Das abgehauen wird und verdorrt!" — —
Eiskalt fuhr's uns ins Herz.
Aus weitaufgerissenen schwarzen Mäulern
Spieen stählerne, laut brüllende Ungeheuer
Rotflammendes Eisen in unsre Reihen ...
Heimtückische Drahtverhaue krochen uns
Schlangenlistig zwischen die strauchelnden Füsse
Und rissen uns mit spitzen, klirrenden Eisenkrallen
Blutende Fleischfetzen aus den Leibern ...
Blitzende Bajonette bohrten sich beutetoll
In jäh stürzende Männerkörper ...
Knochen knirschten — —.
Und um uns war tierisches Gebrüll
Und Wimmern und Stöhnen von Sterbenden ...
„Doch der Dünger eures strömenden Blutes
Wird goldene Früchte treiben!" —
Des Predigers Stimme war aufgesprungen wie der Sturm.
Wie ein feuriges Gewitter blitzleuchtete es
Auf hundert harten Soldatengesichtern,
In hundert Herzen sang es: Sieg!
Sonnige Heimatfluren tauchten leuchtend herauf
Aus feurigem Qualm und Schlachtengetümmel.
Jubelnde Stimmen riefen uns: „Vater!" und „Bruder!" —
Wie lange schon hörten wir nicht so traute Laute! ...
Und als nun die Regimentskapelle begann,
Schwer und markig, trotziges, jubelndes Bekenntnis
Jeder schmetternde Fanfarenton,
Da sprangen uns leuchtende Quellen aus den Augen.
Und wir sangen tieferschüttert den heiligen Schwur:
„Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Es muss uns doch gelingen!"

Fritz Kudnig



Offiziers-Unterstand mit Munition

Paul Segieth (Bayr. Inf.-Rgt.)

Cenzi die Magd

Von Clémence Gräfin Schallenberg

Die Cenzi will furt, in d' Stadt eina. Es g'freut s' nimmer dahoam. Da Vater fluacht, d' Muatta flennt. Alba die Cenzi kriagt bloß rote Ohr'n und bleibt fest dabei, daß s' furtgeht. Sie hat 's satt bis zan Maul aufa, dö Fopperei! Is eppa ihr Schuld, daß s' net sauba is und a weng g' groß ausg'fallen, wia 'n Griendl-Schmied sei Bua? — Und der is koaner von dö Kloansten! ...

Sie war a liaber packschirtli und hätt' an Buab'n zan Fensterln wia d' andern Menschen ... Alleweil g'foppt und ausg'heanzt werd'n, dös hat 's net notwendi. Wann s' die Buama frozzeln, spuckt s' fraili aus vor eahner, aba nutzen tuat 's nix. Neuli, am Kirta hat s' goar mit eahner Scheib'n g'schoss'n — fest a no — und in 's Schwarze hat s' a paar mol 'troffen. Dö hab'n si g'fuchst! Und aufzog'n hab'n s' es! Da hat s' aba a paar so Klacheln fest ang'schriarn: „Moants ös, i möcht oan von Enk? — Beilei net! Dea seits ma viel z' patschat! Auf so an zuaghabigen Lackl pfeif i!" — Seitdem is d' Sekatur no ärger wurd'n.

Die Cenzi tragt den schwarz ang'strichanen Holzkoffer vom Boden aba, — gonz alloani — stark is ja wia a Mannsbild — und packt ihr' Sach'n. Net grad zierli — ihre Trum Fäust pack'n g'höri zua. Aba endli is do all's drinnat und dös is d' Hauptsach.

Jazt kommt 's Pfüaten. D' Muatta flennt no alleweil und schneuzt si' und schnuffelt und da Vatta geddert nit schlecht, weil er hiazt a Dirn halt'n muaß, für d' grobe Arbeit.

Da Pfoarrer hat der Cenzi an Empfehlung mitgeb'n für'n hochwürdigen Herrn Kanonikus von St. Leonhardi, weil s' schon in da Christenlehr so brav und frumm woar, und a imma beicht'n ganga is, schö pünktli alle Monat.

Mit da Empfehlung vom Herr Pfarrer kann 's ihr net fehl'n, denkt die Cenzi und fahrt in d' Stadt eini. Hübsch lang is g'fahr'n, zwa Stund und Hunger hot s' a g'habt, aba sie hat si' net außi traut. Kumnt ma weg fahr'n, der Zuag, hat s' denkt.

Die Köchin vom Herrn Kanonikus gibt ihr glei an Abreß. Zua an jungen Eh'paar soll s' geh'n, Offiziersleut. Die Cenzi is gonz hoffärti. Wann s' a Haus dös hör'n! Dö werd'n 's Maul aufreiss'n!

Die Cenzi macht si' fein und wascht si' sauber wia s' es sunst nur an an Sunnta tuat. Dös weißblonde Rattenschwanzl, mit dem 's die Buama alleweil g'foppt hab'n, draht s' am Hinterkopf zu aner Nutz z'samm und spuckt si' in d' Händ und fahrt si' über d' Haar, daß schön glatt san.

Ihr G'sicht glanzt wia a Speckschwart'n, weil s' es so viel g'rieben hat, d' Händ san ganz feucht und klebri, d' Uhrwascheln brennen ihr wia net g'scheidt und der Schweiß steht ihr in Tropfen auf da Stirn. An Zipfl vom Schneuztüachl halt s' krampfhaft in der Hand und 's neuche Dienstbotenbüachl dazua. So marschiert s' auf bei der Gnädigen.

D' junge Frau mustert die Cenzi und die schaut si' wieder die Gnädige an ... „O mei, o mei, an der is do goar nix dran", denkt si' die Cenzi. Fingerln hat s' ja wia d' Wachs'ln — und kloan is — grad bis zan Maul geht s' ma — da bin i scho an anders Mensch ...

Die kloane Offiziersfrau fürcht si' a weng vor der großen Cenzi. Sie woaß überhaupt net recht, was s' reden soll mit ihr. Sie hat noch nia a Dienstmadl aufg'numma. Bis hiazt war die alte Ploni von da Muatta Generalin bei ihr. Sie hat s' a weng in d' Wirtschaft eing'führt. Alba die Ploni is jetzt mit der Generalin in a Bad g'rast, und so muaß die kloane Frau hiazt a Madel nehma.

„Sie sind mir sehr gut empfohlen worden," sagt d' junge Gnädige a weng schüchtern und fragt die Cenzi um ihr'n Nam'. Dann blattelt s' verloren in dem Büachl, in dem nix drinnat steht, weil die Cenzi no nia in an Deanst woar, schaut s' mit ihre groß'n schwarz'n Aug'n freundli an und moant: „Es wird schon gehen, ich nehme Sie auf."

Die Cenzi hat auf amol an Mords Fum, weil ihr Gnädige so noblicht is. Und weil s' „Sie" zu ihr g'sagt hat, kummt sie si' hiazt so was B'sunderes vuor.

Die Cenzi bringt 'n schwarzen Koffer. Der Bursch, der Josef, will ihr beim Auftrag'n helfen, aba sie gibt eahm glei an Rippenstoß. „Dös konn i alloani," sagt s' und lacht.

Heunt hat s' zan erschtenmal kocht. Aba sie hot kan Angst net g'habt. Sie woaß, daß s' was kann. Den Herrn hat s' no net g'sehgn. Er is z' Haus kumma, hat g'essen, g'schlaf'n und is wieder furt. Auf d' Reitschul, hat da Josef g'sagt.

Um a sechse, — der Bursch is grad um an Tabak ganga — läut's. Dö g'spaftige Läuterei,

wo ma auf an Knopf druckt, und wo 's am nacher so um d' Waschteln bimmeln tuat, denkt die Cenzi und geht aufmachen.

Hiazt reißt s' aba d' Gluarn auf und 's Maul! So was hat s' no nei g'sehgn . . . Der blaue Rock mit dö goldanen Schnür'! . . . . Dös G'friesl — und dös G'stöll! Sakra no amol! Jo der aber sauber! Dös is was anders als' die Buam dahoam, dö hatschaten! Halt ja! denkt si' die Cenzi und gluart allaweil auf den Husaren. Der lacht und nickt und geht ganz unscheniert zu der Gnädigen ins Zimmer eini . . . Da hat die Cenzi g'wißt, daß 's ihr Herr war, den s' g'sehgn hot.

Und alle Tag macht eahm hiazt die Cenzi selber auf. Und immer lacht er und nickt, und sie kriagt an roten Kopf.

Hiazt tuat s' af amol ganz freundli mit 'm Josef, hebt eahm a Stückl Fleisch zan Nachtmahl auf und fratschelt 'n fest aus. Von da Herrschaft muaß er dergählt'n, ob sie si' gern hab'n, und was s' mitanander reden tuan.

A Wochen später ruaft d' Gnädige die Cenzi ins Zimma und gibt ihr an Auftrag. Der Herr sitzt auf'n Sofa und lacht wieder freundli auf die Cenzi. Die steht da, wia a Stückl Holz — d' roten Händ baumeln abi bis auf d' Knia und 's Zöpsl steht von ihr'm dicken Schädel ab, wia a Fahndl. Sie hat scho wieder ganz feuchte Händ und möcht gern aufpassen, was d' Gnädige sagt — aba sie kann net! Allaweil muaß 'n Herrn anschaug'n . . . Wia s' nacha in d' Kuchl kimmt, sitzt s' ganz dasig da und tuat an Seufzer.

Sie waaß holt goar nimma, was ihr is. Wann s' ihren Herrn anschaut wird ihr ganz schwach — und wann s' die Gnädige siacht — na — so grausli is ihr nacher einwendig — so völl neidisch is nacher — und hots do liab — weil s' 'n Herrn sei Frau is — — und liab und guat is aa, dö kloane Frau — — Und die Cenzi tuat wieder an Trum Seufzer . . .

Wia die Cenzi gestern an Brief zu da Gnädigen einatrag'n hat, hat s' grad g'sehgn, wia sie si' küßt hab'n. An Stich hat 's ihr geben, durch und durch. Und dö gwoa san bluatrot wurd'n und ausanander g'fahr'n, wia net g'scheidt.

G'spassi, denkt die Cenzi, san do verheirat'! Aba 's nächste Mol bleibt s' vor da Tür stehn und horcht, eh s' eini geht. „Weißt, schön is die Cenzi just nicht, ein bißl hübscher könnt sie schon sein," sagt grad der Herr und lacht. „Sie ist aber so brav und ehrlich," sagt d' junge Frau und da Herr moant: „Staat können wir nicht mit ihr machen vor den Gästen, — sollten wir nicht lieber für Samstag eine Aushilfe — —"

Die Cenzi hört nix mehr. Sie rennt in d' Kuchl außa und wirft 's Firta über 'n Kopf und flennt, daß der Bock stößt. Einwendi, da brennt s' was und schier 's Herz druckt 's ihr a.

Sie war gern hoarb auf ihr'n Herrn — aba sie kann net — net um a Gschloß. Wann s' 'n anschaut, wird ihr ganz g'spassi. Heiß und kalt rinnt 's ihr über 'n Buckl aba — und je öfter s' ihn siacht, desto gringa wird ihr Zurn. Am Samstag wia d' Gäst' kumma, is die Cenzi scho wach, wia Butter in da Sunn'.

D' Frau hat s' Vormittag einig'ruafen und ihr zoagt, wia s' den Josef helfen muaß. Allaweil hinter eahm dreihatschen muaß mit da zweiten Schüffl. Zerfeht is schlecht ganga, nacher hat s' es aba do kapiert.

Und hiazt steht s' mit rotlackierte Wangen beim Herd und brat' und bacht, was Zeug s' holt. Heunt gilt 's. Der Herr war selba in da Kuchl und hat ihr austrag'n, daß eahm ka Schand macht. So fein soll s' kochen, wia s' allaweil kocht.

Wia s' firti is, ziagt s' das neuche Sunntagsg'wandl an, bind a frisch's Firta um und geht hinter 'm Josef mit da zweit'n Schüffl eina.

An Angst hat s', a damische, aba d' Leut schaut sie si do an. Dö Rittmeisterische is aufdonnert wia a Pfingstochs, denkt si die Cenzi und pfugazt hoamli. Und wos sie Aner sitzt denn nebn ihrer Frau? Hat der aba a z'widers G'sicht! Dem



J. P. Glass (München)

trauet s' net über 'n Weg. Und wia er ihr Gnädige allaweil anschaut! Is dös a G'hörtsi? Und was red't er denn allweil in sie eina? Warum der Herr dös erlaubt, möcht die Cenzi wiss'n.

Draußt hat s' nacher den Josef um eahm g'fragt. Der Herr Baron vom G'schloß obnat is, hat der Josef g'sagt. A sehr a reicher noblichter Herr. Und allaweil lad't er die Herrn Offiziere ein und da geht 's hoch her . . .

Am nächsten Tag kummt a Trumm Buschen für d' junge Frau, der Reitknecht vom Herrn Baron hat 'n bracht. „Hat 's notwendi, der g'widere Ding," brummt die Cenzi, stellt 'n Buschen aba do ins Wasser, weil ihr die Bleamln derbarma tuan.

Alla Boot lang is der Herr Baron hiazt da und tuat freundli mit 'n Herrn. Aba die Gnädige schaut er an, wia ma a verheirat's Weib net anschaugn sollt, moant die Cenzi und is fuchsteufelswild, wann er daher hatscht.

Wia d' Mannöver anruck'n, red't der Herr Baron allaweil davon, daß er verrasen muaß. Sitzt aba no allaweil da. Es fehlt eahm was, sagt er, und in a Bad müaßt er. Neamd waß, was er hat, aba krank muaß er sei, weil er allaweil davon red't. Wia aba d' Andern zu dö Mannöver abmarschiern, is er no allaweil da.

Die Cenzi geht valor'n umanand, der Herr fehlt ihr. Sie waß net, was ihr is, aba sie muaß allaweil an eahm denk'n. Und 's Herz liegt ihr wia a Stoan in da Brust. Hätt net der Herr z'ruckbleib'n kinna? — — Na, grad der Baron, der zwidere Ding is dabliabn.

Muaß eahm do net vüll fehl'n, weil er no allaweil net parasi, denkt die Cenzi, und was er allaweil vorm Haus vorüber z'gehn hat? Und auf schaut er, just auf der Gnädigen ihr Fenster.

Die Cenzi is zwoar recht schwar von Begriff, dös hats aba do kapiert, daß da Baron scharf hat, auf ihr Gnädige. Der soll nur kemma, da bin i a no da, denkt s' und paßt auf wia a Haftlmacher.

An an schön' Namittag läut's auf amol. Die Cenzi macht auf — steht der Herr Baron da. So schön, denkt sie si', hiazt kummt er goar scho auf. D' junge Frau hat eahm aba a freundlich's G'sicht g'macht. Mit'n Freund von ihr'n Mann will s' guat steg'n.

Und guat steht sie si' mit eahm, und er sitzt ihr a paar mol in da Woch'n am Ha's, was ihr recht z'wider is. Aba dös kann s' eahm do net z' passli'n geb'n.

Die Cenzi möcht wissen, was der damlange Kerl da z' suachen hat, wann der Herr net da is. Sie wird allaweil mißtrauischer und paßt no mehr auf. Nia hat s' d' Gnädige so vüll z' frag'n, als wann der Herr Baron da is. Allaweil rennt s' dann aus und ein.

Wia s' wieder amol eini will, hört s' reden, laut und hestl. Gang zurni klingt dö kloane Stimm' von ihrer jungen Frau. Und glei d'rauf kummt der Baron auffa mit an kasweiß'n G'sicht, schaut net rechts und net links, dankt der Cenzi net für ihr'n Gruaß und rennt abi.

Wia die Cenzi zu ihrer Gnädigen einikummt, steht d' kloane Frau da, ganz rot im G'sicht und zibbert wia Eschpenlaub. Die Cenzi steht a do, wia a Stückl Holz, schaut ihr Frau an, hat an Angst, möcht gern frag'n und traut si nöt.

Der Herr Baron hat si' aba nimma seg'n lassen. Wann eahm die Cenzi auf da Straß'n begegn't, draht er 'n Kopf weg. Und so dabissen schaut er drein, daß ma si' fürchten könnt vor eahm.

D' junge Frau geht trauri umanand und streicht jeden Abend an Tag im Kalender aus. D' Augen werd'n allweil größer und schwärzer. Die Cenzi möcht ihr so vüll gern helfen, waaß aba net wia und hat überhauptens ka Kuraschi net. D' junge Frau red't ja nix und deut nix . . .

Aba amol sagt s' do zu da Cenzi: „Jetzt dauert 's Gott sei Dank, nicht mehr lang. In einer Woche kommt schon der Herr!"

Der Cenzi fahrt 's durch March und Ban. Sie was net, soll s' flenna oder juchazen. So tuat s' goar nix.

Und endli is er do. Ganz braun brennt von da Sunn, aba so fauber und liab. Der Cenzi is rein, als ob d' Sunn aufganga wär. Hiazt waß s' erscht, daß 's Nacht woar, so lang, so lang. Ganz leicht is ihr ums Herz und dann wieder so schwar. Und d' junge Frau blüaht auf wia a Roserl.

D' Cenzi hört, wia der Herr um all's fragt, a um den Herrn Baron. Hiazt wird s' es eahm sagn, was dös für a schlechter Mensch is, denkt die Cenzi und is nacher ganz wirr, weil d' junge Frau nix zum Herrn sagt.

Af amol is was in da Luft. So was G'wiffes. Die Cenzi waß net was.

In da kloan Stadt tragt si' all's leicht umanand. D' Madeln im Haus schau'n s' sonderbar an, stecken die Köpf z'samm und pfugazen. Und am Markt täten sie s' gern ausfratschein über ihr Gnädige und mach'n ganz g'spassige G'sichter. Die Cenzi gibt koan B'scheid und kapiert no allweil nix. Endli geht ihr a Lichtl auf. D' Bäckerische hat 's ihr anzunden. Die Cenzi ballt d' Fäust. — Ihr Gnädige . . ihr'n Herrn sei kloans Weiberl! — Der sag'n s' so was nach! . . Auf amol hört s', daß der Baron selber a Wort hat fallen lassen — — — Derwürgen sollt ma dös Luada, denkt die Cenzi und greift mit d' roten Händ in d' Luft, als ob s' 'n scho am Krag'n hätt.

Am andern Tag, in da Fruah bringt die Cenzi ihrer Frau an Brief. Wia s' den z' lesen anfangt wirds rot und blaß. Die Cenzi stellt einstweil'n 's Frühstückg'schirrl z'samm und will 's austrag'n. Da siacht s' ihr Frau mit 'n Köpfl auf 'n Nähtischl liag'n, und flenna, daß Gott derbarm.

Wia 'n Loth sei Weib steht die Cenzi und kann si vor Schrocken net derfanga. Wann eppa 'n Herrn was g'scheg'n is! . . .

Wia d' junge Frau später ausgeht, holt si' die Cenzi den Brief. Sie waaß, daß s' an Unrecht tuat, aba sie kan si net helfa, d' Angst is g' groß. Sie braucht hübsch lang bis s' 'n g'lesen hat, den Brief, aba nacha spuckt s' 'n an, draht 'n z'samm und steckt 'n in ihr Firta. Von „an guaten Freund" is er, der der jungen Frau dergählt, was all's über sie g'red't wird. „Wann



Proviant-Kolonne

Otto Ludw. Naegele (München)

i dös Mistviech find', die dös g'schriabn hat, dö soll si' g'freu'n," sagt die Jenzi grimmig.

Und hiazt geht i' umanand wia teppat. Sie woaß si' koan Rat net. Sie tat 's so vüll gern 'n Herrn sag'n, daß er Urdnung machat, aba sie traut si' net. Von an Tag schiabt sie 's auf 'n andern.

So wird 's Samstag. Da geht der Herr ins Kasino, — zum kameradschaftlichen Abend, sagt der Josef — und kummt alleweil spät z' Haus. Dös waß die Cenzi ganz genau, weil sie sich net früher schlafen legt, bis er net z' Haus is. Wanns no so spät wird — die Cenzi sitzt in da Kuchl und wart'. Und ehnder als er mit sein Schlüssel aufspirrn kann, steht d' Cenzi scho da und reißt die Tür auf.

Und fest hat sie si's vorg'numma, wann er heunt Nacht kommt, wird sie 's eahm sagn, — bei da Nacht hat i' mehr Kuraschi, moant i'.

Hiazt sitzt i' in da Kuchl auf'm Stockerl und denkt si' aus, was zum Herrn sag'n wird. Alba wia's elfe is, — d' Frau schlaft scho — kummt der Herr hoam. Und mit an G'sicht! . . . „Marand Josef," murmelt die Cenzi und schlagt g'schwind drei Kreuz, — „der schaut ja aus, als ob er an Geist g'segn hätt!"

Er geht a net ins Schlafzimmer eini, sondern bleibt d' ganze Nacht im Ehzimmer.

Am andern Tag kummen zwa Kameraden zan Herrn, gehn aba bald wieder furt. Nach aner Stund kommen i' no amal und nacher gengan i' alle mitanander furt. Der Herr sagt im Vorübergehn zur Cenzi, daß er net zan Essen kummt, und daß ma nöt auf eahn warten soll.

Die Cenzi tat gern wiss'n, warum der Herr net z' Haus kimmt und geht zum Josef eina. Der hockt auf sein Bett, pfeift und putzt die Pistolen von Herrn, wia er i' scho oft putzt hat. Nacher bringt der Briefstrager wieder an Brief und die Cenzi tragt 'n der Frau eina. Kaum is bei da Tür draußt, hört i' an Schrei und an Plumpfer. Sie rennt eini — da liegt d' kloane Frau so lang als i' is ausg'streckt auf 'm Boden, kasweiß im G'sicht. Die Cenzi rennt in d' Kuchl um an Zwiff und halt't ihr 'n unter d' Nas'n. Glei hat i' ihre schwarzen Aug'n wieder aufg'macht und is froh, wia i' die Cenzi siacht und ihr gnat's mitleidig's G'sicht. Und af amol is ihr, als ob i' die Cenzi scho alleweil kennt hätt, und a Vertrauen hat i' in ihr, wia i' no in Neamd g'habt hat. Und all's sagt i' ihr. Der Baron hat schlecht über sie g'red't und hiazt muaß si' der Herr mit eahm schiaß'n. Dös steht im Briaf.

Die Cenzi vasteht dös net — durchaus nöt. — Sie moant, wann scho g'schoss'n werd'n muaß, nacher soll der Herr auf 'n Baron schiaß'n, der hat do d' Frau beleidingt. Alba d' junge Frau kennt si' aus in d' Sachen vom Militari und deut' der Cenzi all's kloar aus. Drum geht 's aba do net eini in der ihr'n Dickschädel. „O mei, is dös aba narrisch," sagt i' und beu'lt mit 'n Kopf. „Wia is denn aba nacha, wann der Baron unsern Herrn daschiaßt?"

D' junge Frau fangt glei wieder z' flenna an. „Darum hab ich ja so viel Angst. Der Baron ist ein berühmter Pistolenschütz!"

Hiazt wird aa die Cenzi kasweiß im G'sicht und beißt die Zähnd überanand, daß ma 's krachen hört. „Und wann unser Herr 'n Baron daschiaßt?" fragt i' und schaut ganz g'spassi drein.

„Dann kommt er auf die Festung, weil das Duell verboten ist," ekschpliziert ihr d' junge Frau verzweifelt. Die Cenzi macht wilde Augen. Sie stemmt d' Fäust' in die Seiten. „Alsdann soll er si' nacher goar net schiaß'n mit dem Schweinigl," moant i'.

Wia i' aba hört, daß er nacher ehrlos war und vom Militari furt müaßt, wird i' tiefsinni. Sie macht no ihr Arbeit, akkrat wia imma — red't aba ka Wurt mehr. Wia i' firti is, sitzt i'



Ferd. Staeger

Segnende Namen

Im Schützengraben und Unterstand,
Aus Moderhöhlen und Drahtverhauen,
Durch Wälder, die in Feindesland
Wie Gottes verstörtes Antlitz schauen,
Ueber der Wogen schimmernde Säume,
Von des Meergrunds lauernder Wacht,
Wehen in fiebernde Männerträume
Frauliche Namen in jeder Nacht:
Lotte Marie und Anna-Liese,
Ach und der zärtlichen Namen mehr,
Liebe und Traute, und Du und Diese,
Blühen wie Blumen im Dunkel her.

Blühen und schmeicheln an Männermund,
Der sich kaum seufzend vom Kampfe geschlossen,
Und über Stirnen, heiß und wund,
Glänzt es, ein Lichtschein nach innen ergossen;
Licht aus Kammern und herrlichen Räumen,
Goldklare Sterne und dunkelnde Glut,
Licht dem Traume aus sehnlichen Träumen,
Die in der Tiefe des Herzens geruht.
Lotte Marie und Anna-Liese,
Glück und Lächeln und Qual und Gebet,
Liebe und Traute, und Du und Diese,
Bis im Dämmern die Rast vergeht.

Und so hoffen sie jede Nacht:
Säet immer, geliebte Namen,
In die Schollen der blutigsten Schlacht
Euren heitren blumigen Samen;
Schlingt und heftet die bunten Ranken,
Von dem Taulicht der Heimat feucht,
Daß wir es bebenden Herzens euch danken,
Rein an der Waffen Flammengeleucht.
Lotte Marie, und Du und Diese,
Liebende Namen, die Liebe euch gab,
Ob auch der Hügel einst finster sich schließe,
Lächelnd noch blüht ihr auf's einsamste Grab.

Franz Langheinrich

in da Kuchl, 's Firta über 'n Kopf g'schlag'n und finniert. — — Alleweil finniert i' . . .

Af amol steht i' auf und macht a ganz a resolut's G'sicht. Sie schickt 'n Josef z' an Kaufmann — sie hat ka Soda mehr, sagt i'. Wia der beim Tempel draußt is, geht i' in sei Zimmer. Was aba suacht, find't i' net. Da schleicht sie si' schö stad in Herrn sei Zimmer — dort liegen i', sie woaß scho wo — sie hot 's amol g'sehgn . . . Ane nimmt i' — und schaut eini und nickt — all's in Urdnung. Sie kennt si' aus, die Cenzi —

Wia 's Abend wird, schleicht sie si' hoamli furt — Sie woaß scho, wo er wohnt — bei 'n Adlerwirt, wann er in da Stadt is — Bei 'n Haustor stellt sie si' auf und wart't — so als ob 's nix war — d' Händ' hat i' unter 's Firta g'schlag'n. Sie schaut ganz ruhig aus, aba 's Herz schlagt ihr in da Brust wia a Schmiedhammer und all's zidert an ihr . . .

Da siacht i' von Weiten unter der Latern' an daherkomma — an damlanger Kerl — er is scho, denkt si' die Cenzi und halt si' mäuserlstill. Hiazt kimmt er an ihr vorüber — der Herr Baron — die Cenzi is plötzli ganz ruhig — 's Zittern is weg — — hiazt is er knapp vor ihr. — — Sie siacht sein' schmal'n Buckl, den langen Hals, den g'scherten Schädl — sie hebt 'n Arm — a Knall — an Aufschrei wia von an 'troffenen Viech — und a Fall . . . .

D' Pistol'n halt't i' fest in da Hand und so rennt i' hoam, die Cenzi. Und hiazt sitzt i' wieder in da Kuchl und wart't, bis es holen, die vom G'richt.

A kalte Faust spürt i' in ihr'n G'nack und die Zähnd schebbern ihr anfanander . . . . Hiazt und hiazt müassen i' kumma — — sie preßt 'n Schädel mit d' Fäust' z'samm — —

Ihr'n Herrn kann er aba hiazt nimmer derschiaßen — der Herr Baron . . . .

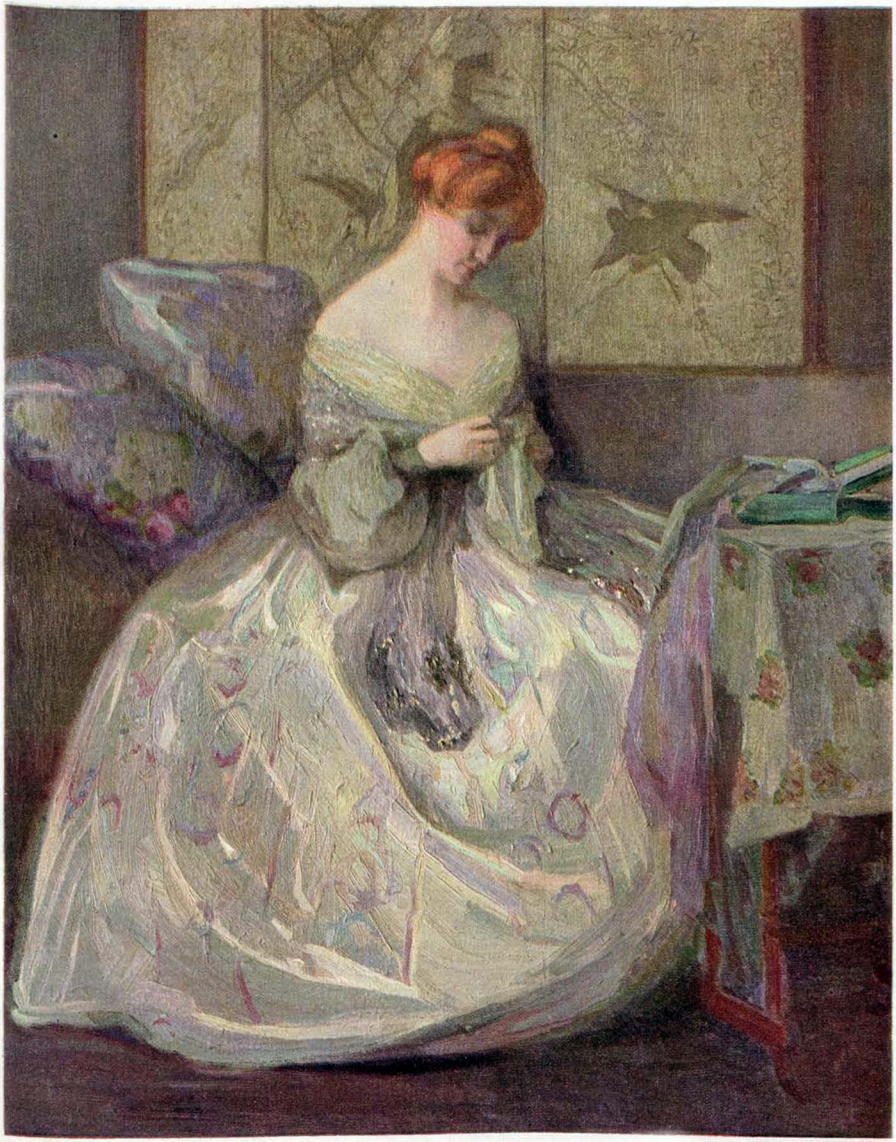
Wie Deutschland Frankreich annektierte

Lustiger Schwank aus dem Anfang des Krieges

Von **Henry F. Urban**

Wie jedes vornehme Luxus-Hotel New Yorks hatte auch das „Imperial" seinen eigenen Barbier-Salon — wie gewöhnlich in den Räumen unter der Straßen-Oberfläche und wie gewöhnlich von ausgesuchter Pracht. Die Wände waren von geglätteten Marmor, die Beleuchtungskörper aus Bronze. Vor hohen Spiegeln standen zehn Patentdrehstühle mit Nickeleinfassung und wunderbar wollig gepolstert, und acht blitzsaubere Barbiere in blendend weißen Jackets, sowie drei reizende Manikuristinnen in kostbaren, weitausgeschnittenen durchsichtigen Blusen und mit Diamantringen an den entzückenden weichen Händen warteten auf die Kunden.

Sich hier rasieren zu lassen, war ein ziemlich verwickelter Vorgang, der aber mit unfehlbarer Sicherheit zu einer bemerkenswerten Verschönerung des Besuchers führte und zugleich ein auserlesenes Vergnügen bedeutete. Er reichte beim Eintritt zunächst seinen Hut einem uniformierten Jüngling, der den Gast rasch und fast unfühlbar aus seinem Überrock schälte. Dann ließ er sich, nachdem er Kragen und Schlips abgenommen hatte, in einen der Stühle sinken, wo er Gesicht und Haupthaar vertrauensvoll in des Barbiers Hände legte — — sozusagen. Während der ihn mit zartem Messer von überflüssigen Haaren befreite, mit einem in heißes Wasser getauchten Tuch beklatschte, mit geheimnisvollen duftenden Essenzen einrieb und bestäubte oder sein Haupt wusch, bespritzte, salbte, bestächelte, kämmte und bürstete, wanderte erst die eine, dann die andere



Die Stickerin

Adele von Finck (Berlin)



Beobachtungsposten bei Maison rouge

Ernst Vollbehr (Kriegsmaler im Felde)

Hand des Besuchers zwischen den wohlig krabbelnden Fingern einer der reizenden drei Manikürstinnen hin und her. Billy Kurz, der Besitzer des Salons (ein eingewanderter Deutscher) nannte sie scherzhaft seine drei Grazien. Jede von ihnen lächelte dabei und plauderte niedlich und warf ab und zu einen zärtlichen Blick auf den Kunden, der ihn ebenso zärtlich erwiderte und seine Augen sodann von neuem auf der kostbaren Bluse herumspazieren ließ.

Diesen oder jenen Kunden konnte man mit einer der drei Grazien abends in einem Theater, danach in einem vornehmen Broadway-Restaurant und zuletzt in einem Automobil bemerken. Jedenfalls hatten die kostbaren durchbrochenen Blusen und die Diamantringe der drei Grazien ihre besondere Geschichte. Und jedenfalls waren die drei Grazien mit eine Veranlassung, daß der Barbier-Salon für ihren Besitzer Billy Kurz ein glänzendes Geschäft war. Wobei er selbst und seine sieben Gehilfen (Kurz rasierte mit) nicht zu vergessen sind. Kurz rühmte sich, daß er die gewandtesten, bestbezahlten und höchstbetrinkgelderten Gehilfen in ganz New York hätte; er sprach übrigens von ihnen nie anders als „meine Künstler". Sein Leben war dieser Barbier-Salon. Wenn Billy (wie er allgemein genannt wurde) in der Frühe den Salon betrat, so zog ein unbeschreiblich glückliches Gefühl in seine Seele. Ein herrlicher Duft von all den unzähligen Essenzen und Salben umfing ihn, der weiße Marmor leuchtete und die elektrischen Lichter, die hier unten ständig brennen mußten, badeten Alles in eine Flut von Licht und gaben dem Raum etwas Feenhaftes. Den Eindruck des Feenhaften hatte er in Sonderheit an häßlichen, grauen Regentagen. Hier unten gab es nichts dergleichen. Hier war immer Sonne und Behaglichkeit. Im Winter war es wohlig warm hier, an schwülen Sommertagen, wo auf der Straße ermattete Menschen mühsam dahinkrochen, war es hier kühl und erfrischend. Welch ein Gegensatz, wenn er aus diesem Duft, diesem Luxus, diesem Sonnengefunkel in sein bescheidenes, enges, lichtarmes Junggesellen-Heim bei der Tante weit draußen im Norden der Stadt kam! Kein Wunder, daß Kurz inmitten seiner so überaus angenehmen und jeder Aufregung baren Tätigkeit dick geworden war. Sein völlig glattes rosiges Gesicht zierte ein Doppelkinn und verklärte eine nie verschwindende Freudigkeit, die ein stattliches Bank-Konto oder ein gewinnbringendes Mietshaus ahnen ließ. Genug, wer Billy sah, mußte den Eindruck gewinnen: dieser Mensch ist mit sich und der Welt zufrieden.

Da brach der Krieg aus.

Das hätte nun Billys Seelenfrieden nicht weiter zu stören brauchen, wenn nicht seine sieben Gehilfen gewesen wären. Unter diesen Sieben waren nämlich fast sämtliche kriegführenden Völker vertreten — was im kosmopolitischen New York durchaus nichts Ungewöhnliches war! Der eine war ein polnischer Russe, der, wenn er auch kein begeisterter Russe war, doch nichts für die Deutschen übrig hatte. Der zweite war ein Elsässer, der sich als Franzose aufspielte, der dritte ein Kanadier, der für England durch dick und dünn ging, der vierte ein Österreicher, der fünfte ein Vlamländer, der sechste und siebente waren wieder Deutsche. Was die drei Grazien betraf, so waren zwei von ihnen zum Glück geborene Amerikanerinnen, obschon von eingewanderten Eltern: Ellas Eltern waren Deutsche, Queenies Irländer. Nur die dritte, Marcelle, war geborene Französin. Marcelle war Billys Liebling, weil sie bei aller Lebenslust ein solides Mädchen war; sie wohnte bei ihren Eltern. Der Vater war Koch im Waldorf-Astoria-Hotel. Marcelle war blond. Sie trug ihr Haar auf einer Seite gescheitelt und dann wellig heruntergelegt und hinten geschürzt. Ihre feine, etwas spitze Nase richtete sich am Ende ein wenig keck in die Höhe. Der Mund war nicht eben klein, die Lippen von gesunder Röte, voll und apart in den Linien. Ihre grauen Augen hatten etwas Schelmisches. Sie lachte gerne und wenn sie sprach, bewegte sich ihre Nasenspitze. Das erschien Billy besonders reizvoll an dem pikanten Gesicht. Dabei hatte sie die runde und doch schlanke biegsame Figur der Französin. Das Netteste an ihr aber war der schlanke Hals, der so appetitlich aussah, als wäre er aus Marzipan. Daher war ihre Bluse auch die ausgeschnittenste von allen und die durchbrochenste obendrein — so ausgeschnitten, daß Billy Kurz es für nötig hielt, sie manchmal beiseite zu nehmen und die Blusen-Brosche etwas höher zu stecken. Dann sagte Marcelle lachend „Barbar!" und streckte ihm die Zunge heraus.

Aber durfte er sich solche Scherzchen jetzt noch erlauben, da der Krieg da war? Wie würde sie sich zum Kriege stellen? Wie die Gehilfen? Würden sie nicht jeder für sein Land Partei ergreifen, sich in die Haare geraten und davonlaufen? Das hätte sein Geschäft empfindlich geschädigt! Zum erstenmal in langen Jahren wich Billys heiterer Gesichtsausdruck einem sorgen-

vollen. Die Gehilfen, die sonst durchaus freundschaftlich mit einander verkehrt hatten, wurden plötzlich verschlossen oder begannen sich in gelegentlichen Arbeits-Pausen zu streiten. Nur Marcelle hielt sich zurück. Eine ungemütliche Stimmung griff Platz. Billy sah ein, daß er dagegen irgend etwas tun müsse. Er hatte einen guten Gedanken. Er wollte diplomatisch zu Werke gehen. Eines Abends, als die Arbeit zu Ende war, hielt er eine Ansprache an seine „Künstler" — die längste Ansprache, die er je in seinem Leben fertig gebracht hatte.

„Jungens," sagte er und ließ seine kleinen hellen Auglein mit einer Art Zärtlichkeit über sie hingleiten. „Das ist eine verflixte Geschichte — — hm — — hm — — mit diesem Krieg. Wir sind dadurch mit einem Mal (er runzelte die Stirn und sah auf den Boden) — — wir sind dadurch mit einem Mal gewissermaßen auch zu Feinden geworden, während wir doch bisher die besten Freunde gewesen sind — — wie?" Mehrere nickten. „Pinsel und Seifenschaum, Schere und Messer sind gewissermaßen — — hm — — hm — —" Er runzelte wieder die Stirn und sah auf den Boden, vermochte aber den verheißungsvoll begonnenen Satz nicht weiter zu führen, sondern behielt die Fortsetzung für sich. „Genug, Jungens, wir wollen doch nach wie vor gemütlich bei einander bleiben — — wie?" Erneutes stärkeres Nicken. „Da denke ich, Jungens, es ist das beste, wir sprechen hier im Geschäft über den Krieg überhaupt nicht. Auf diese Weise bleibt die Eintracht erhalten. Seid Ihr einverstanden?"

Die „Jungens" lachten und drückten ihre Zustimmung aus. Billy aber wischte sich den Schweiß von der Stirn und holte erleichtert Atem. Auch seinen drei Grazien schärfte er der Vorsicht halber ein, nicht über den Krieg zu sprechen. Marcelle versicherte, auf sie dürfe er sich verlassen und wackelte dabei mit der Nasenspitze.

Das Abkommen wurde von allen Beteiligten auch redlich gehalten — — einen Tag, zwei Tage, drei Tage. Dann ging's beim besten Willen nicht länger. Nämlich Billy hatte nicht an die Kunden gedacht. Die Kunden kamen mit den neuesten Extrablättern in den Salon und sprachen über den Krieg, über nichts anderes — — mit den Gehilfen, mit Billy, mit den drei Grazien. Was sollten sie machen? Aus Geschäftsrücksichten mußten sie doch antworten. Da die Blätter allesamt deutschfeindlich waren, so meldeten sie nichts wie deutsche und österreichische Niederlagen — — zur Verzweiflung Billys, seiner beiden deutschen Gehilfen und des Österreichers. Sie mochten sich die redlichste Mühe geben, darauf nicht einzugehen. Sie mußten! Und konnte man's den Alliierten unter den Gehilfen verdenken, daß sich die Freude über die Siege ihrer Landsleute in ihren Worten und auf ihren Gesichtern spiegelte?

War's wiederum den Deutschen und dem Österreicher zu verdenken, wenn sie, während einer Arbeitspause ihre Abmachung vergaßen und mit den „Alliierten" unter ihren Kameraden in Streit gerieten? Selbst die drei Grazien wurden in den Streit mit hineingezogen. Es fiel ihnen gar nicht ein, die Neutralität zu beobachten, die Billy von ihnen erwartet hatte. Queenie und Ella waren durch den Einfluß ihrer Eltern deutschfreundlich und machten gar kein Hehl daraus, während Marcelle für Frankreich Partei nahm.

Billy mochte Frieden und Eintracht predigen so viel er wollte — — es nutzte nichts. Sein ganzes duftendes, lichtfunkelndes Reich wurde ihm vergällt. Er schüttelte sich, wenn er jetzt morgens die breiten Marmorstufen herabstieg, die in dieses Reich führten. Denn wußte er, was an Widerwärtigkeiten seiner harrte? Konnte der neue Tag nicht den ersten Krakehl bringen, der ihm einen oder mehrere seiner unersetzlichen „Künstler" kostete? Verflucht und zugenäht! Und nirgends ein Ausweg, nirgends Rettung! Das Einfachste wäre ja gewesen, er hätte den Russen, den Engländer, den Franzosen und den Belgier entlassen. Aber erstens waren das die „Sterne" unter seinen



In Galizien F. Heubner

„Was, ein Ei 20 Pfennige ....?" — „Muuu — Harr Soldatche — Kost so e Krieg jetzt Milliarden — werd's kommen auf de swansig Fennige auch nich drauf an ...."

Künstlern und zweitens hätte er's mit der Gewerkschaft der Barbiere zu tun bekommen, die ihm so wie so nicht grün war. Was tun? Himmelkreuzdonnerwetter!! Er hätte sich die blonden Haare gerauft, wenn sie nicht so kurz geschnitten gewesen wären.

Die Rettung kam von den Zeitungen, genauer von den Lügen der Alliierten aus London, Petrograd und Paris in diesen Zeitungen. Nach diesen Lügen errangen die Engländer, Russen und Franzosen einen Sieg nach dem andern. Wenn ihre Landsleute in Billys Salon triumphierend auf diese Siege hinwiesen, dann holten die Deutschen und der Österreicher ihre deutschen New Yorker Blätter hervor und erklärten ebenso triumphierend, nach den Meldungen ihrer Blätter, daß in Wahrheit die Deutschen und Österreicher gesiegt hätten. Hindenburg hatte bei Tannenberg die Russen besiegt? Haha! Zum Totlachen! Kein Wort davon wahr! sagten der Russe, Engländer, Belgier und Franzose, gar nicht wütend, sondern mit einem milden überlegenen Lächeln. Ihre Blätter meldeten zwar so etwas Ähnliches, aber mit dem ironischen Zusatz: wie Berlin behauptet. Was — — Joffre hatte an der Marne gesiegt? Haha! Zum Totlachen! Die Deutschen hatten sich nur zurückgezogen, um bessere Stellungen einzunehmen, an denen sich die Franzosen die Köpfe einrennen mußten! sagten die Deutschen und der Österreicher nachsichtig lächelnd. Aber hatten die Deutschen nicht Belgien und einen Teil Frankreichs? Gewiß! Doch der militärische Sachverständige der „Sun" hatte haarklein bewiesen, daß das lediglich eine genial gestellte Falle der Alliierten war, die eines Tages den dummen Deutschen verhängnisvoll werden würde.

(Schluß auf Seite 575)

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer (Preussischer Landsturm) ist von *J. A. Sailer* (München).

Liebe Jugend!

Max, der Tertianer, kommt zum Abendessen nach Haus, als man schon bei Tisch sitzt. Er ist kreideweiß und rührt die Suppe nicht an. Noch ehe die Mutter auf ihre besorgten Fragen eine Antwort erhalten, tritt er fluchtartig den Rückzug an.

Paul, kriegsfreiwilliger Student und Gefreiter, wird auf Patrouille geschickt und kommt nach ein paar Minuten lachend zurück: „Er hat ans Bundesfreundschaft eine Virginia geraucht!"



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Lungenleidenden,

sowie allen, die an Asthma, Bronchialkatarrh, hartnäck. Husten, Verschleimung usw. leiden, hilft mein bewährtes Mittel. à gr. Fl. 2.50 M. Apotheker Dr. A. Uecker, G.m.b.H. in Jessen 196 b. Gassen.

„Barzarin"

ärztl. erprobt., wirksamstes Mittel gegen

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät

An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Marke **„Flussperle"**
viel begehrte **Feldkonserven.**
In Delikatessläden oder direkt
Rtg. **Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.

Der Krieg



zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavalleriegarderobe** zu staunend billigen Preisen.
Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Theodor Körner-Grab Wöbbelin b. Ludwigslust i. M.

Die heutige Zeit, der große Kampf Deutschlands Söhne für Freiheit und Recht, Kaiser und Reich, lehrt uns zurückzudenken an die Freiheitskriege, in denen vor 100 Jahren der Grundstein gelegt wurde zu Deutschlands Größe, Macht und Herrlichkeit. Denen zu helfen, die in den schweren Zeiten ernster Kämpfe ihr Herzblut für unser teures Vaterland vergiessen ist unser aller ernste Pflicht. Wie im ganzen Reich, so hat sich auch in Mecklenburg ein Landesausschuss für Kriegsbeschädigte unter dem Vorsitz Seiner Exzellenz des Herrn Staatsminister Langfeld gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, unseren braven Feldgrauen, die durch schwere Verletzungen Einbusse an ihrer Gesundheit erlitten haben, eine gesicherte und sorgenfreie Zukunft zu verschaffen. Der Zweigverein Ludwigslust—**Land** vom Roten Kreuz hat sich die ernste Aufgabe gestellt, die Kriegsbeschädigten-Fürsorge mit allen Mitteln zu unterstützen. Den Kriegsbeschädigten zugedachten Barmittel bittet er ihm übersenden zu wollen und zwar unter der Adresse: **Landesverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Ludwigslust-Land, Ludwigslust i. Mecklenburg, Postschliessfach 10.** — Jedem Spender von mindestens 2 Mk. geht als Quittung eine Theodor Körner-Gedächtnis-Karte zu, die die Theodor Körner-Grab-Verwaltung zu Wöbbelin, unter Beifügung eines frischen Blätterzweiges, von der auf Körners Grab stehenden Eiche direkt zum Versand bringt als Dank, und zu gleicher Zeit als sinnreiches Andenken an unseren Theodor Körner, der vor 100 Jahren sein Leben auf Mecklenburgs Fluren für Deutschlands Freiheit gelassen hat.

„Jugend"-Einbanddecken
sämtlicher Jahrgänge,

mit Ausnahme des von 1896, der vergriffen ist, sind noch vorrätig. Die Einbanddecken und die dazu gehörigen Vorsatzpapiere sind bekanntlich nach Entwürfen unserer Mitarbeiter gefertigt und sie bilden eigentlich für alle Jene einen untrennbaren Bestandteil der „Jugend", welche die Jahrgänge der Bibliothek einverleiben, denn nur in der Originaldecke haben die „JUGEND"-Jahrgänge bibliophilen Wert.

Preis der Jahrgangs-Einbanddecken (2 Semesterdecken) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen und dem unterzeichneten Verlag.

München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend".**



Wahrhaftig! — — jeder der Kriegführenden siegte, keiner erlitt eine Niederlage!! Oder wenn er sie erlitt, so verwandelte sie sich am nächsten Tage in einen Sieg. So stand es in den englisch-amerikanischen und deutsch-amerikanischen Zeitungen!!

Und Friede und Eintracht zog wieder in Billy Kurzens Barbiersalon unter dem Hotel „Imperial" ein. Billys Angesicht nahm wieder den wohltuenden Ausdruck himmlischer heiterer Zufriedenheit an. Sein Reich gewann das Feenhafte wieder, das es bisher gehabt hatte. Und jeden Morgen, wenn er die breiten glitzernden Marmorstufen herabstieg, begrüßte ihn ein Chor von zehn schmetternden Stimmen: „Hurra — — wir haben gesiegt!" und zehn Hände schwenkten begeistert zehn Morgenzeitungen mit Zoll-langen fetten Überschriften auf der ersten Seite.

Billy verspürte einen unwiderstehlichen Drang in sich, seinem Glück irgendwelchen Ausdruck zu geben. Er sprach zu Marcelle von diesem Drang, als er und sie eines Morgens im Salon noch allein waren. Marcelle ließ ihre grauen Schelmenaugen auf Billy spielen, verzog die vollen roten Lippen zu einem übermütigen Lachen und sagte mit wackelnder Nasenspitze:

„Aber sehr einfach, Monsieur Kurz — — heiraten Sie mich!"

Billy war eine Minute sprachlos. Dann nahm er ihren Kopf zwischen beide Hände, küßte sie und sagte lächelnd:

„Mein liebes Frankreich — — hiermit annektiert Dich Deutschland!"

*

Stammtisch-Strategen

„Woaßt, mir machen s' nix weis; vom Hindenburg hört ma deswegen nix mehr, weil der jetzt allewei unter dem Namen „Mackensen" siegt!"



Ch. Laborde

Römertugend

„Und wie bist Du militärfrei geworden, Beppino?"

„Oh, es war glänzend! — Simuliert mit unerschütterlicher Kühnheit — kehrt gemacht mit unübertrefflicher Geschwindigkeit — heimgegangen in unauslöschlicher Liebe zum herrlichen Vaterland!"

Der Literatur-Jüngling

„... Auch gegen Italien habe ich mich bereits ausgedichtet. Wenn uns jetzt nicht bald eine neue Nation den Krieg erklärt, bin ich pleite!"

Heinrich, Heinrich!

Die von Fräulein Pankhurst herausgegebene Wochenschrift „The Suffragette" beklagt es, daß der schöne Charakter der Jungfrau von Orleans in Shakespeare's Heinrich VIII. verunglimpft worden sei. Deutsche Zeitungen halten nun der streitbaren Jungfrau Pankhurst vor, daß ihre Kollegin von Orleans gar nicht in Heinrich VIII., sondern in Heinrich VI. vorkomme.

Ob VI oder VIII, ist gleichgültig; es ist kleinlich, aus der lumpigen Differenz von 2 ein solches Wesen zu machen. Gemeint ist der bekannte Heinrich von Offerdingen, der der Hochmeister des deutschen Ordens war und unter dem Pseudonym Heinrich von Plauen Minnegesänge herausgab. Da er einen Henriquatre trug, nannte man ihn auch Heinrich IV. Er liebte es, jeden Sonntag ein Huhn oder einen anderen wohlschmeckenden Vogel im Topf zu haben; deshalb nannte man ihn auch Heinrich den Vogler. Er schlug vom 25. bis zum 27. Januar 1077 im tiefsten Schnee die berühmte Schlacht von Canossa gegen die Truppen des Papstes Gregor, die von der Markgräfin Mathilde, genannt die Jungfrau von Orleans, befehligt wurden. Daher stammt der bekannte Ausspruch der Jungfrau: „Heinrich, mir graut's vor dir." Ein direkter Nachkomme dieser Jungfrau ist Fräulein Pankhurst, die es deshalb genau wissen muß.

Frido

*

Furchtbar gerächt

„Wie geht's deinem G'spusi?" fragte ich die Creszenz, das Fräulein Kassiererin, „ist er auch im Feld?"

„Er hat mich schon vor dem Krieg aufsitz'n lass'n", erwiderte sie bitter, „aber dem hab ich's g'hörig heim'zahlt: jetzt im Juli hab ich ihm a Liebespaket g'schickt — ein Paar Pulswärmer!"

L. E.



Lieder
eines Münchner Landsturmmannes

V.

Das Lied vom Jod

Es gibt ein Mittel, sehr probat,
Das wirkt ganz eklatant.
Es kennt und schätzt auch der Soldat
Dies Mittel, Jod genannt.
Ob innerlich, ob außen dran
Ihm Schmerz und Schaden droht,
Er tritt beim Sanitäter an
Zur Pinselung mit Jod.

Es quält auch manches arge Weh
Mich jungen Kriegsgesell':
Wenn ich ein hübsches Mägdlein seh',
Schlägt gleich mein Puls zu schnell.
Jetzt weiß ich Heilung solchem Schmerz!
Wenn mir Verliebtheit droht,
Dann pinsle ich mein großes Herz
Mit Jod, mit Jod, mit Jod!

Noch eine andre schlimme Pein
Trübt mein Soldatenloos:
Die Löhnung, ach, ist ziemlich klein,
Mein Durst ist ziemlich groß.
Jetzt naht die Rettung diesem Weh!
Wenn wieder Ebbe droht,
Dann pinsle ich mein Portemonnaie
Mit Jod, mit Jod, mit Jod!

Drum, Brüder, singt den Lobgesang
Auf diesen edlen Saft,
Der jedem Leiden, schwer und bang,
Sogleich Erlösung schafft.
Und singt Ihr falsch und wenig rein,
So höret mein Gebot
Und pinselt erst die Kehlen ein
Mit Jod, mit Jod, mit Jod!

Karlchen
(bayr. Landsturmmann)



Kriegsbericht

Sie (vorlesend): „Die geschlagenen Russen hielten sich noch eine Zeitlang am Pr..Es...psch..."
— Er: „No natürlich — am Unaussprechlichen halt!"

Der Lebensmittelwucherer

„An' Orden hätt' ich halt gern, Herr Ministerialrat."
„Wie wär's denn mit 'm ‚Verdienst'-Kreuz?!"

•

Liebe Jugend!

Mein protzhaft reich gewordener deutsch-amerikanischer Freund Johann Müller schreibt sich ins Hotelbuch ein:

John Miller
Billardär.

„Mensch! Tausend Milliarden!"
„O no! Ich bin Billardfabrikant!"

•

Kürzlich war ich in einem Wagenabteil 3. Klasse Zeuge von folgendem Zwiegespräch:
A: „Es ist doch empörend, immer noch diese verdammten Schilder unter der Notbremse mit den drei Sprachen; in einem deutschen Eisenbahnwagen! Es wär' doch wirklich genug, kurz deutsch zu schreiben: ‚Durch kräftiges Ziehen.'"
B: „Geh, reg' Di net auf, des is ja bloß von wegen die gefangen Franzosen und Engländer, damit die dös aa lesen könna."

•

In der Straßenbahn fahren mit mir eine alte Dame und ein sehr hübsches, ungemein lebhaftes kleines Mädchen, das keinen Augenblick still sitzt. Es wird von der alten Dame mehrfach leise ermahnt, ohne Erfolg. Da bekommt das Kind ziemlich laut eine Rüge und dazu einen Klaps auf die ewig zappelnden Beinchen. Die Kleine setzt sich zurecht, richtet das Näschen geradeaus und sagt mit lauter Stimme durch die ganze Trambahn: „Du bist meine Liebe nicht!"

Batschari rein deutsch!

Von einer über das ganze Deutsche Reich verbreiteten Bankgruppe wurde sämtliches in unserer Firma angelegte ausländische Kapital übernommen.

Nachdem unsere Firma hierdurch ein

rein deutsches Unternehmen

geworden ist, wurde durch Erlaß der Großherzoglichen Badischen Regierung vom 17. Mai 1915 die

Staatsaufsicht aufgehoben.

In gleichem Sinne haben das Kgl. Preuß. Kriegsministerium (Erlaß vom 2. Juni 1915), das Reichs-Marineamt (Erlaß vom 11. Juni 1915), das Kgl. Bayrische und das Kgl. Sächsische Kriegsministerium den Vertrieb unserer Cigaretten bei Heer und Flotte wieder zugelassen.

Der Kenner und Freund einer guten Cigarette kann sich demnach jetzt ruhig und frei von nationalen und sonstigen Bedenken an dem Genusse unserer vorzüglichen Qualitäts-Marken erfreuen.

A B C
A-BATSCHARI CIGARETTEN

A.B.C.
Tacos
Sleipner
Cyprienne
Mercedes
Horizont
Fürst Fürstenberg

A. Batschari, Cigarettenfabrik G.m.b.H.
Baden-Baden.

MÜLLER EXTRA

MATHEUS MÜLLER★SEKTKELLEREI ELTVILLE

HOFLIEFERANT SR. MAJ. DES DEUTSCHEN KAISERS UND 10 ANDERER HÖFE

FÜR TRUPPEN, LAZARETTE ODER GENESUNGSHEIME IN FEINDESLAND

STEUERFREI! ®

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb**, „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver	Mk.	—.50
2. Schachtel à 250 gr Pulver	„	2.25
3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„	6.—
4. Glasröhre à 25 Tabletten	„	—.50
5. Blechschachtel à 100 Tabletten	„	1.50
6. Schachtel à 250 Tabletten	„	3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.

Gallenstein-

Nierenstein-, Grieß-, Leberleidend. hilft mein Mittel sofort. Agr.-Fl. 3,50 M. Keine Operat. nötig. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apothek. Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** b. Gassen (Kg.-Bez. Frankfurt).

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über **Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand,** Berlin 68, Postf. 30 J.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"

D. R. G. M.

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** und für Damen mit starker Brust M. 7.75 und 11.75.

Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten: **Mech. Trikotweberei Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10.** und **S. Lindauer & Co., Cannstatt H. Korsettfabrik.**



Erklärung

„Was is denn dös, Marl, 's Reisefieber?"
„Wennst ‚schwarz' fahrst!"

ERNEMANN



Armee-Kameras

4½×6, 6×9 und 9×12 cm.

für Platten u. Film eingerichtet. Bei unseren Tapferen im Felde beliebteste Reisekameras.

Deutsche Meisterwerke

der Kameraubautechnik.

—Preisliste kostenfrei —

HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt



Ausser Gebrauch zu 2½ Kilo für grosse Figur M. 35.–
„ sehr „ „ „ 38.–
mit Schleier M. 2.– mehr.
Mückennetze (Feldpostbrief) M. 10.–
Kopfschleier „ „ 2.–
Ferd. Jacob, Cöln a. Rh. 36.

St AFRA

Die Perle der Liqueure





Deutscher Cognac

Kempe Exquisit

Echter alter Cognac,

Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Barbaren...

Von **Olga Wohlbrück**

Geheftet M 3,00, gebunden M. 4,00.

Der aktuellste Roman!

11.—20. Tausend.

10000 Exemplare

in wenigen Wochen verkauft!

Zu haben in allen Buchhandl. und Bahnhofsbuchhandl. oder direkt beim

Verlag Gustav Grosskopf, Berlin S. W. 68.

Bettnässen!

Befreiung sofort. Alter angeben. à Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).



Für Parkett u. Linoleum Nass wischbar
1 Kilo-M 1.50
10 „ „ 13.50
Bodenperle das geruchlose Wachs
Nächste Bezugsquelle und Prospekt durch:
Dr. Vo. Delgmayr CHEM. FABRIK MÜNCHEN 13

Technikum Hildburghausen Programm frei
Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch. Staatskommissar.

Die Wochen-Ereignisse im Bilde finden Sie in guten Reproduktionen in der **Münchner Illustrierten Zeitung.** Preis der Nummer nur 10 Pfg. Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben. Münchner Illustrierte Zeitung, München, Ludwigstr. 26.

Damenbart und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.



Angewandte neueste Kunst

„Sie haben eine schöne Landschaft da?" — „Quatsch, det is 'n Entwurf für ein — Leberpreßack-Querschnitt."



Teilzahlung
Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.



Katalog interessanter Büchergegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. **O. Schlieditz & Co. Berlin W. 57** Bülowstr. 54. I.

Dr. HO **Sauerstoff-Bad per Bad Mark 1.50;** bei Entnahme von 10 Bädern **franco** durch ganz Deutschland geg. Nachn. Wo nicht erhältlich, direct zu beziehen durch die Fabrik: **Dr. Herm. Ostermaier, Chemische Fabriken, München 23.**

Niemand hat gesunde Beine
jetzt nötiger als die Daheimgebliebenen, welche den **wirtschaft.** Kampf durchzukämpfen haben
Schwere Leiden sind häufig die Folge vernachlässigter Krampfadern. Bei Beingeschwüren Aderbeinen, Geschwulst, Entzündung, nasserFlechte Salzfluss, trockenerFlechte, Gelenkverdickung, Steifigkeit, Hautfuß, Rheuma, Gicht, Ischias, Hüftweh, Elefantiasis, verlangen Sie Gratisbroschüre: „Lehren u. Ratschläge für Beinleidende" vom Sanitätsrat Dr. R. **Weise & Co., Hamburg.**



Dr. Koch's Yohimbin Tabletten Flacon à 20 50 100 Tabl. M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Uranis-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München X/X/68.**
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Alle Arzneimittel usw. durch Apotheker **Dr. A. Uecker, G.m.b.H.** in **Jessen 196,** b. Gassen (Oder). Genaue Angabe des Leidens erforderlich. Auskunft absolut diskret geg. Rückporto in verschloss. Kuvert ohne jed. Aufdruck.

Dr. Ernst Sandow's Fruchtsalz ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — **Preis 2 Mark.**

Nacktheit und Kultur
mit 69 Abbildungen.
Behandelt auf 142 Seiten Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Kleidfrage, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene.
10. Tausend.
Zu bezieh. gegen Voreinf. von **M. 2,60** für das geheftete, **M. 4,20** für das geb. Buch in Deutschland u. Oesterreich vom Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart J.**

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von
Clarissa.
Aus dunklen Häusern Belgiens.
Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



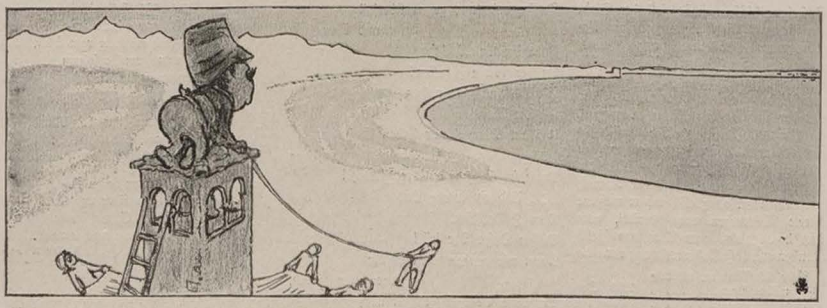
Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.
☛ Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein!
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

„JUGEND"-ORIGINALE
werden — soweit verfügbar — jederzeit käuflich abgegeben.
Anfragen bitten wir zu richten an
Redaktion der „Jugend", Künstlerische Abteilung,
München, Lessingstrasse 1.

Das beste Soldatengeschenk
ist ein Feldpostabonnement auf die „Jugend". Die Truppen wollen in der freien Zeit von ihrem schweren Dienst abgelenkt werden, sie suchen geistige Erholung, die ihnen das Lesen unserer Wochenschrift „Jugend" in reichstem Maße bietet. Wer Angehörige, Freunde oder Bekannte im Felde hat, kann sich diesen durch ein **„Jugend"-Feldpostabonnement** jede Woche in angenehmste Erinnerung bringen, weil der Empfänger beim Lesen jeder Nummer an den Spender erinnert wird. Das Abonnement kostet
für Monat Juli . . . . . M. 2.—
für Monat Juli bis September M. 4.50
und es kann bei jedem Feldpostamt eingeleitet werden. Bei Voreinsendung des Betrages übernimmt auch der Verlag die Einweisung.
München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

(Der „Secolo“ berichtet: „König Viktor Emanuel erstieg den Kirchturm eines Dorfes bei Monfalcone, um Triest zu sehen.)



Vedi Trieste e poi muori!

Der Judenbeglücker

Nikolai Nikolajewitsch erklärt in einem Armeebefehl, das Ziel der Kämpfe mit den Türken sei nur, Palästina für die Juden zu erobern. Sie sollten aber die Gelegenheit jetzt wahrnehmen, ihren Heldenmut zu beweisen . . .

Er ist Nikolai, der Gute!
Ja, nun wissen wir's genau:
Trotz Pogrom und Paß und Knute,
— Seine Sorge war der Jude,
Den er liebt wie seine Frau!

Ja, er wünscht nur deshalb Siege,
Damit wenigstens zum Lohn
Palästina endlich kriege,
Des erwählten Volkes Wiege,
Sein Freund Abraham und Sohn.

Aber weil für nichts hienieden
Jemand wird umsonst belohnt,
Wünscht er ebenso entschieden,
Daß sich seine lieben Jüden
Sämtlich stellen an die Front.

Dafür schwört er heilig: Allen,
Die nicht bei der Schießerei
Als Kanonenfutter fallen,
Steht mit Kindern und mit Kallen
Dann ganz Palästina frei.

A. D. N.

Ein Jubiläum

Kürzlich wurde in London die 25. Verletzung der schwedischen Neutralität durch England festlich gefeiert. Es fand ein Prunkmahl statt, zu dem sämtliche Völkerrechtslehrer und die Gesandten der neutralen Staaten geladen waren. Grey hielt die Festrede, in der er ausführte, daß er im Anfang des Krieges stets die Rechte der Neutralen im Auge behalten habe, daß ihm dies aber später von seinen Augenarzt untersagt worden sei. Er brachte zum Schluß ein Hoch auf die Rechte der Neutralen aus, — ein geistvoller Witz, der mit schallender Heiterkeit aufgenommen wurde. Auch sonst fehlte es nicht an Anspielungen auf die Gegenwart. Nach dem Speisezettel sollte es Hasenbraten geben; auf der Bratenschüssel wurde aber falscher Hase gereicht. Dazu wurde bemerkt, der Braten segle eben unter falscher Flagge. Beim Nachtisch erschien das Ballett der Oper und führte einen Kontretanz aus; das Ballettkorps stellte die Kontrebande dar. Churchill schloß das schöne Fest, das bei den Teilnehmern die angenehmsten Erinnerungen hinterließ, mit dem Wunsche eines recht baldigen Wiedersehens bei der Feier der 50. Verletzung der schwedischen Neutralität. Der schwedische Gesandte hatte unbegreiflicher Weise absagen lassen.

Frido

Tiroler Schnalzer

Wo der Jochvogel schreit
Und der Auerhohn bolzt,
Steahts Maschineng'wöhr obn,
Dös schnaggelt und schnolzt.

Von Graten und Schrunden
Hörst du durch die Stilln
Im sölsigen Bergland
Die Kanonen laut brülln.

Hochwetter ziachn her
Über Schrofen und Spitz
Mit wüatigem Brausen
Und Dunner und Blitz.

Von pfeilgrade Wänd,
Wo der Adler sunst bleibt,
Aus Löchern und Klüften
Der Toad obispeibt.

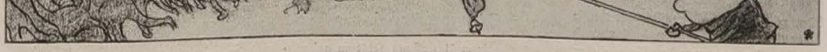
Von dö wallischen Marder
Ist uns koaner nit z' schlau,
Mir stölln den Luadern
Schon Fongeisen au!

Und mitten im Schnea,
Wo du findest koa Grüan,
Auf oamol gonze Buschn
Voll Almrosen blüahn.

Rote Almrosen blüahn,
Wo a Kugel recht sitzt
Und der Feind mit sein Löbn
Sei Herzbluat verspritzt.

Kömmts nur einer, mir hobn
Von enk no nit gnua
Als Fuatter für die Robn
Und für die Geier dazua!

Rudolf Greinz



Italienische Kriegsanleihe

„Rette sich, wer kann!“ — „Warum? Kommen die Österreicher?“ — „Nein, noch nicht, aber die Kriegsanleihe.“

Der teure Dichter

Gabriele d'Annunzio soll der Stadt Genua für seine Festredner-tätigkeit am Garibaldi-Denkmal 2000 Lire gerechnet haben, worunter auch ein Posten „Auslagen für zwei Damen" figuriert haben soll. Wir halten dies entschieden für einen Irrtum. So billig arbeitet der Inhaber der Firma Rappaport nicht. Die 2000 Lire sind wohl nur für die Damenbedienung allein gerechnet worden und Gabriels Conto folgt nach. Gott der Gerechte, was werden die Italiener da noch blechen müssen! Rom z. B., wo er mehrere begeisterte Ansprachen vom Kapitol, vom Balkon des Hotels, vom Auto aus hielt! Wir denken uns diese Kostenrechnung etwa so:

Rede, 30 Minuten, capitolinische Form	3.000 Lire
Begeisterung dazu	5.000 „
Dem Friseur für die Vorbereitung	100 „
Der Dame, welche die Begeisterung entzündete . . .	1.000 „
Der Dame, welche die Begeisterung zu löschen hatte	1.000 „
Zuviel gelöscht	500 „

Die Auto- und Balkonreden sind natürlich etwas billiger.

Gabriele redet aber nicht nur, er handelt auch. Man weiß, daß er zunächst auf einem Schiffe sterben oder siegen wollte und er hatte schon folgende Rechnung dafür komponiert:

Uniformen	10.000 Lire
Dolche und Degen	8.000 „
Seemännische Kaltblütigkeit.	20.000 „
Der Dame, welche kaltblütig macht	200 „
Einigen Damen, für zeitweise Wiedererwärmung . . .	5.000 „
Für das Schiff	500.000 „

— sie war ihm aber, wegen des Schiff-Postens, abgelehnt worden. Da beschloß er, mit General Cadorna in die Feldschlacht zu ziehn und präsentierte vorerst eine Rechnung für drei Pferde (ein rotes, ein weißes und ein grünes). Das weiße bezahlte man ihm und Gabriele ritt zur Front.

Die Rechnung für die Zeit von seinem Dienstantritt bei Cadorna bis zu seiner Rückkehr nach Rom lautete:

Für eine Leutnantsausrüstung	20.000 Lire
Für den Fechtmeister . . .	200 „
Für den Regisseur (beste Siegerstellung)	300 „
Der Masseuse (12 Stunden Arbeitszeit)	1.500 „
Kriegerische Begeisterung. .	10.000 „
Für seidene Regenschirme .	10.000 „
Ritt in die Schlacht . . .	150 000 „
— — — —	
Der Wäscherin	180 „
Für Opium	20 „
Heimkehr nach Rom, Extrazug	2.000 „
Für ärztliche Behandlung und Nachkur	20 000 „
Den Barmherzigen Schwestern	15.000 „

Nun will Gabriele seine Kriegserlebnisse auf einer Vortragsreise schildern, die ihn durch alle Städte Italiens und der Verbündeten führen soll. „Ich warne Neugierige."

Puck

Deutsch-Südwest

Tapfer und treu, gegen Überfall
und Übermacht
Habt ihr die Wacht
In der Wüste gehalten!
Nicht Gegners Gewalten, —
— Die Zeit
Und der Mangel nur haben Euch
niedergebracht —
Dank sei Euch und Ehre geweiht!
. . . Und ein wenig Leid
Dem Heldenstück,
Dessen Opfer Ihr seid!
Denn wir denken noch an die
Burenzeiten zurück,
Da Eure Besieger geächtet nach
Deutschland kamen,
Klagend über ihr eignes Geschick,
Und mit dankbarem Blick
Des Mitleids süße, und klingende,
Spenden nahmen
Aus deutschen Landen — — —
Drei
Trugen die Namen
Botha, Dewet, Delarey.
Nun liegt der eine in Banden —
Der andre ist tot, wir wissen warum's
geschah —
Und den „edlen" Dritten
Bejubeln die — Briten
Als Henker von Südwestafrika . . . .

H. De Nora



A. Schmidhammer

Schützengraben-Humor

„An meinem Unterstand fehlt zu an' richtigem Häusl weiter nix als wie die Hypothek d'rauf!"

Die Kapelle

oder: Das Lauſoleum

Droben steht am Scherenfernrohr
Still und froh ein Herr vom Stab,
Drunten rennt zum Lauſoleum
Eine Kompagnie im Trab.

Weithin winkt der Kleiderofen
Und zum Himmel stinkt sein Rauch —
Der vom Stabe lächelt spöttisch;
. . . Aber plötzlich zuckt's ihn auch.

Drunten trägt man sie zu Grabe,
Die des Kriegers Sorg und Qual —
Du vom Stabe! Feiner Knabe!
Dich entlauſt man auch einmal!

A. De Nora

*

Hand und Fuß

Die Sozialdemokraten haben bekanntlich verlangt, die Reichsregierung solle unsern Feinden Friedensvorschläge machen; gerade weil wir ihnen gegenüber im Vorteil seien, sollen wir die ersten sein, die die Hand zum Frieden bieten. Die Genossen in den feindlichen Ländern haben diese Anregung mit blutigem Hohn aufgenommen; sie haben erklärt, vom Frieden könne keine Rede sein, wenn nicht Deutschland auf die Knie niedergezwungen sei.

Die Sozialdemokratie bleibt aber dabei, der Vorschlag sei vernünftig, er habe Hand und Fuß. Das ist richtig; er hat Hand und Fuß, nur in einer merkwürdigen Verteilung. Die deutschen Sozialdemokraten haben den Feinden die Hand entgegengestreckt und haben dafür einen Tritt mit dem Fuß bekommen.

Frido

*

Aus dem Schützengraben

Parole „Grodno". Ich gebe dies den Leuten meines Zuges bekannt. Zum besseren Verständnis erkläre ich: „Grodno! Genau wie man im Dialekt sagt: grod' no; grod' no hab ich den Zug erwischt, grod' no!" Allseitiges verständnisvolles Grinsen beweist mir, daß meine Heldenschar begriffen hat.

Nachts gehe ich durch den Schützengraben und kontrolliere die Posten. Ich frage einen Berliner Kriegsfreiwilligen: „Parole?"

Prompt ertönt die Antwort: „Jerade noch, Herr Leutnant!"

*

Der Literatur-Jüngling

„Alle Redaktionen schicken mir meinen Heldensang auf Hindenburg zurück. Da muß ja der Ruhm dieses Mannes verblassen!"

*

Liebe Jugend!

In der Nähe der „Drei Zinnen" war's, da lugte der Tiroler Standschütze Anderl Hartinger in 2000 Meter Seehöhe hinunter auf die sich anschleichenden Alpinis.

„Is 's wahr, Franzl," fragte er seinen Nebenmann, „daß die Katzelmacher unsre schöne Bergwelt bis zum Brenner verlangt haben?"

„Is scho wahr!" erwiderte der Franzl.

„Nacha soll'n s' von mir a Abschlagszahlung d'rauf kriagen, a gnat's Bröckerl!" Und er ließ einen mächtigen Felsblock zu Tal sausen — —.



Väterchens Duma

Erich Wilke (München)

Der Einfachheit halber wird die Duma gleich nach Sibirien einberufen.

Kriegsberichte

XXIV.

Sir John Falstaff Plumpudding an seinen Freund François Grandebouche

Mein liebes Verbundetes,

Anbei ich schicke Dich die gewunschenen Hilfstruppes. Zwar ich nicht kann senden Dich men, menschliche Menschs, aber ich Dich schicke wuenigstens das Register von die people, wuelche ich nicht schicke. Wuir nämlich make jetzt eine Register von alle Bevolkerung, von die Mann, von die Frau, von die groß, von die klein, von die Ehrlichen und die Diplomaten. Um zu sehn, wuelche sich melden freiwuillig zu die unfreiwuilligen Arbeits. Wueil wuir sind brauchend Munition. Wuir haben at home, zu Hause, zu viele Patrone, — and auf das Schlachtfield zu wuenig Patronen. In die Schuzengräbens unsere Tommies liegen and haben zu wuenig geladen, — und in die Londoner Straßengossen ihre armen Wifes liegen and haben zu viel geladen.

Nun, hoffentlichly wuir bald erhalten Zufuhr von die Waffen: Rußland schon hat versprecht zu schicken hunderttausend Eichenkeulen.

Das russische Bär sich wuohlbefindet. Eine Zeitlang er wuar auffällig hinfällig, er wuar very krank, aber jetzt läuft er schon wuieder. Er ist durchmachend jetzt eine homöopathische Kur: er heilt die inneren Unruhen durch äußere Prügel. Er macht verantwuorterlich for seine siegreichen Niederlagen die Juden, — aber soviel ich bin wuissend, wueder das Zar, noch das Nikolaj Nikolajewitsch sind jüdisch. Hinter das Front sie sammeln ihre Armee zu eine neue Niederlage. Oh, John Bull schlaft schlecht auf das russische Bärenhaut! Aber eines ich muß trotzdem erkennen an: die Rußland neuerdings versetzt das Neutralität beinahe so perfekt wuie eine geborte Engländer.

Unser jungstes Verbundetes, Signor Rinaldo Spaghetti, mich macht Zerbrechen von das Kopf. Ich nicht hätte geglauben, daß der italienische Stiefel hätte ein solches Schusterpech! Nur das Wuetter ist schuld daran, only bloß das Regen und Hagel, das österreichische Pulverregen and Geschoßhagel. Signor Cadorna offenbarlich hat zwuar eine schlechte Strategie, aber eine sehr vorzugliche Barometer. Das Italiano nicht wuill mitmachen bei die Dardanellen, — wuahrscheinlich er befurchtet, daß das Wetter dort is noch schlechterer!

Schade for das Panzerkreuzer „Amalfi"! Hätte man ihn nicht gekonnt ausgeben for eine Handelsdampfer? Mit Betrubnis ich höre, daß der „Avanti" wuird gelesen so viel; in Rom der „Avanti" geht ausgezeichnet, — auf das Kriegsplatz hingegen garnig geht avanti! Damned!! Da haben wuir den italienischen Salat!!

Ich verstehe, mein liebes Grandebouche, Deine Schmerz über das Papstinterview. Ach, mich ist scheinend, auf die Seite von die Germans steht nicht nur der liebe Gott, sondern auch Gottes Statthalter.

Das einzige Troft is, daß das italienische Anlehen hat so fabelhafte Erfolge: schon sämtliche italienische Oberkellner haben ihr sämtliches falsches Geld gespendet.

Ist es ubrigens wuahr, daß zum ewigen Andenken an Italiens Haltung im Wuelkrieg man wuill ersetzen die Wölfin auf dem Kapitol durch ein Schwuein?

Ich kusse Dich, in alte papierne Treue,

Dein **Sir John Falstaff Plumpudding**

Karlchen (Landsturmmann)



England steht eine Herkulesarbeit bevor

Jul. Diez

(Sir Edward Carson)

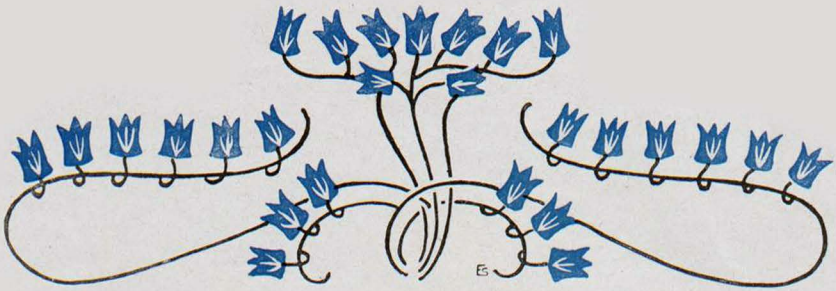
„Mit dem Maule wird er die Arbeit machen, mit den Armen nicht."

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilerg sse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig. 24. Juli 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

JUGEND 1915 Nr. 31





Emil Schuller

Trost

Du wirst allein mir folgen in den Tod,
Du stilles Wissen meiner tiefsten Not,
Du Hauch der Liebe,
dran die Menschen sterben,
Du meiner Seele zitternder Gesang,
Du legst Dich wie der Sonne Untergang
In Strömen Goldes auf zerbrochne Scherben.

Ach, einen Namen gebe ich Dir nicht.
Auch Du entquollst dem ewig frohen Licht,
Doch nur ein Fremdling bist Du hier geblieben.
Schlaf ein, mein Herz, Dein Leben geht vorbei!
Das sei Dein Trost: dann wirst Du wieder frei
Und grenzenlos darfst Du dann wieder lieben!

Carl Schulz †

Lied eines Freiwilligen 1914

Ich war im Leben schlecht daran,
Hab' nirgends so recht gut getan,
Zu frei war mein Mut und zu heiß mein Blut —
Nun bin ich doch noch dazu gut,
Fürs Vaterland zu sterben!

Die andern waren mir alle voraus,
Sie kannten sich besser im Leben aus —
Jetzt aber, wo andere Tugend gilt,
Den will ich sehen, der säumig mich schilt,
Fürs Vaterland zu sterben!

Ich hatte kein Glück, was immer ich tat,
Verlassen von allen, ohn' Hilfe und Rat —
Nun hat es der Himmel noch recht gemacht,
Nun blüht mir ein Glück noch, wie nie
ich's gedacht:
Fürs Vaterland zu sterben!

Karl Frank

An einem roten Mieder schlief ich ein

An einem roten Mieder schlief ich ein.
Auf allen Tischen lag verschüttet roter Wein.
Und Zigarettenqualm zog um die Lampen trüb.
In meinem Knopfloch hing ein
Veilchenstrauß so müd.
Den hat mir meine Mutter noch gewunden,
Als ich die Wanderschuh mir zugebunden.

In meinem Traum am roten, roten Mieder
Sah ich die Gäßchen meiner Heimat wieder.
Die kletternden Giebel, den Vollmondschein,
Ein Stern fiel in den Bach hinein
Und meine Mutter hört ich leise weinen.
An einem roten Mieder schlief ich ein.

Max Jungnickel

Schiffe, die vorüberseglen

Von Elsa Lindberg-Dovlette

Autorisierte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg*)

Blau und weiß, klare Konturen in durchsichtiger Luft. Das blaueste Blau des Bosporus und das weißeste Weiß der Marmorsäulen. Da wohnt Fatma Sultana, nie von einem männlichen Auge geschaut, nie geliebkost von eines Mannes Hand, nie berührt und nie geküßt. Langsam schreitet sie auf den schmalen Gartenwegen zwischen der üppigen Fülle von Rosen hindurch. Ihre Röcke gleiten über die gefallenen Blätter, die gleich farbigen Tropfen daran hängen bleiben. Über ihrem Kopf singen die gefangenen Vögel in ihren goldenen Bauern. Rings um sie beugen die Akazien ihre schlaffen Zweige tief herab zu dunkeln Grotten mit dem Schatten tausendfingriger Blätter. Und die Magnolienbäume mit ihrem lederzähen Laub und den wachsweißen Blüten lassen den heißen Sonnenschein nicht zu ihr dringen.

Still und einsam ist es hier. Verirrt sich je einmal ein Schmetterling oder ein fremder Vogel herein, so flattert er ängstlich suchend rasch wieder hinaus, trotz unzähligen, mit schmelzenden Farben und honigsüßem Duft lockenden Rosen — hier wohnt die Sonne nicht.

Eine weiße Mauer führt eifersüchtig abschließend rings herum. Auf der einen Seite ist sie in das Wasser hineingebaut und wird beständig von den unruhigen Wellen des Bosporus bespült, auf der anderen Seite verfolgt sie ein Stück Wegs die staubige Landstraße. Nur eine kleine Tür in der Mauer, die niemals geöffnet wird, führt zum Bosporus. Und stets feuchte Stufen, die niemals betreten werden, führen von hier aus direkt in die Wogen hinab, deren nie zu sättigende und nie erforschte Tiefen dicht neben Fatmas Haremsgarten ihre lockenden Geheimnisse bergen. In dem zum Bosporus laufenden Teil der weißen Mauer befindet sich ein einziges kleines vergittertes Fenster.

Hier, in Schatten und Dunkel ist Fatma Sultanas abgeschlossene Welt. Sie weiß nichts von allem, was sich außerhalb dieser befindet. Aber wenn sie zuweilen dort drinnen in ihrem stillen Garten sitzt, vernimmt sie einen Laut — etwas Wunderliches, etwas Großes und Mächtiges, als ob das Wasser sich teile, die Wogen zusammengepreßt und gebrochen würden. Näher und näher kommt es heran. Zuweilen hört sie auch Menschenstimmen, die sie nicht unterscheiden kann, und Musik, die sie nicht verstehen kann. Sie eilt an das Mauerfenster, gleichsam gezogen von einer heimlichen Lockung. Und dann sieht sie ein Schiff, das hier vorübersegelt.

* * *

Aus Muskabad und Ueschad, aus Choraffan, Kirman und Täbris wurden in Karawanenzügen all die kostbaren Teppiche geholt, die nun hier in dem Laden des persischen Kaufmanns liegen. Ali Abullah Khan fährt jeden Morgen mit dem ersten Schiff von Skutari nach Stambul. Den ganzen Tag sitzt er in dem dunkeln kleinen Bazar, noch immer in seiner persischen Tracht, obwohl er schon seit dreißig Jahren in Stambul ansäßig ist. Und beständig laufen die schwarzen Kugeln des Rosenkranzes durch seine Finger, auch wenn er seine Teppiche verkauft und die hohen Preise für die echten persischen Schals nennt. Doch ob er betet oder marktet oder seine Schätze vorweist stets denkt er nur an Fatma Sultana — — Für

*) Die auch bei uns bereits bekannte Schriftstellerin Elsa Lindberg-Dovlette entstammt einer schwedischen Künstlerfamilie und hat den mohammedanischen Glauben angenommen, um die Gattin des persischen Gesandten am türkischen Hof, des Prinzen Mirza Riza Khan, zu werden.



Fliegerschuppen in Walddeckung

Heinrich Kaiser (im Felde gezeichnet)

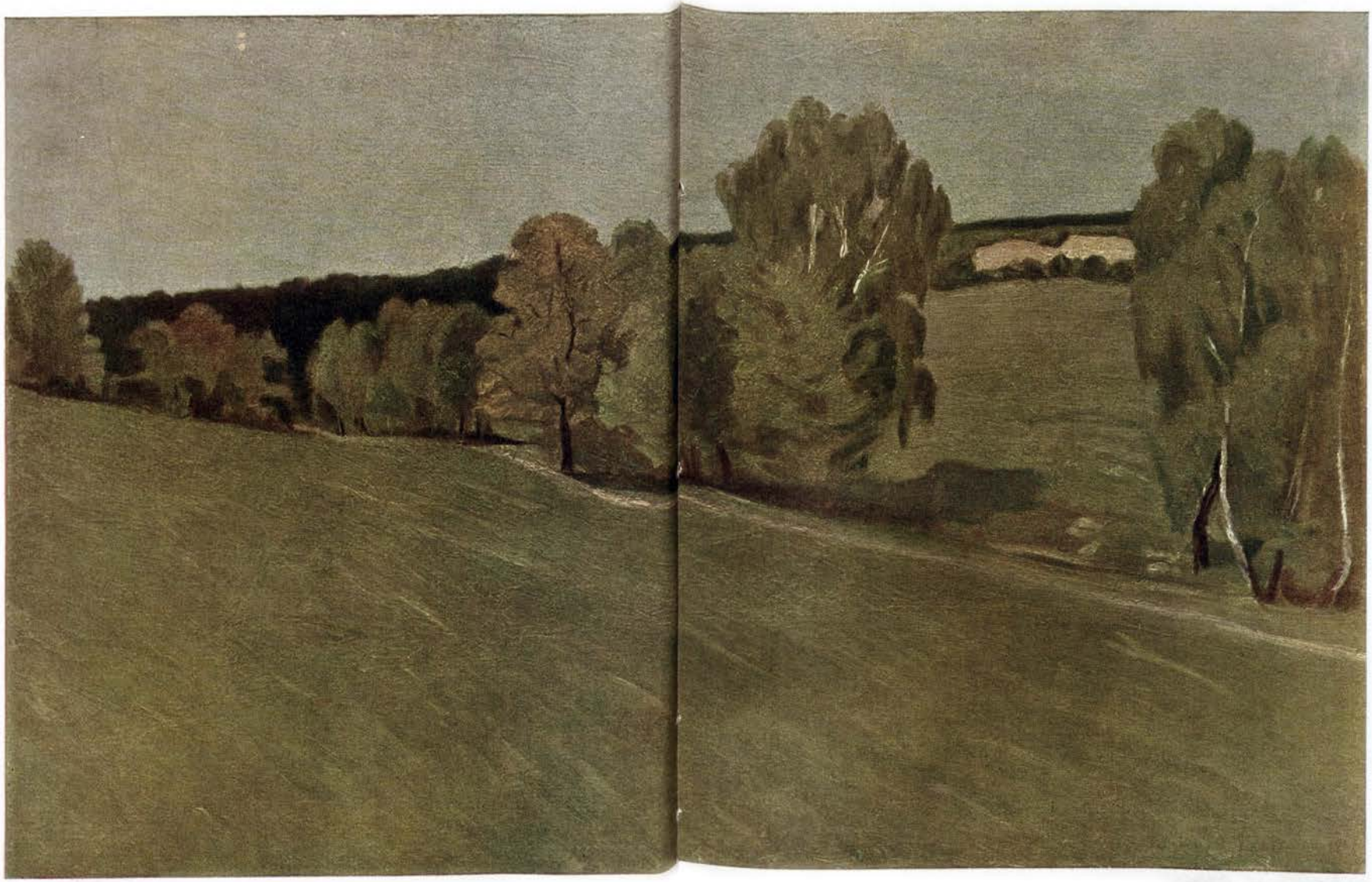
sie hatte er an dem schönsten Flecken bei Skutari die weiße Marmorvilla am Bosporus gebaut. Sie war sein Kleinod, sein einziges Kind, vergöttert, umhegt und gefangen gehalten von der selbstischen Liebe eines Vaters. Nie sollte sie sich von ihm trennen. Nie würde er sie einem fremden Manne schenken. Fern halten von den Kümmernissen der Welt wollte er sie, damit sie glücklich werde.

Bei Sonnenuntergang schließt Ali Abdullah Khan seinen Bazar und kehrt heim zu seiner Fatma Sultana. Vor der Haremsmauer muß er warten, bis die Tür sich öffnet. Die alte Sakhime steckt vorsichtig den Kopf heraus, wirft sich dann zu Boden und küßt die Falten des Gewandes ihres Herrn. Auf seine eifrigen Fragen nach Fatma schüttelt die alte Dienerin den Kopf und seufzt.

Fatma Sultana, die Wohlbeschützte und Wohlumhegte! Um ihren Hals hängt an einer feinen goldenen Kette, in ein Stück persischen Schals eingenäht, ein geweihtes Amulett. Es ist ein dünnes Pergament aus Gazellenfell, bedeckt mit tausend heiligen Worten aus dem Koran, die in mikroskopisch kleinen Schriftzeichen in gold und türkisblau gedruckt sind. Über ihrer Stirn leuchtet ein blauer Türkis, ein Schutz gegen den bösen Blick.

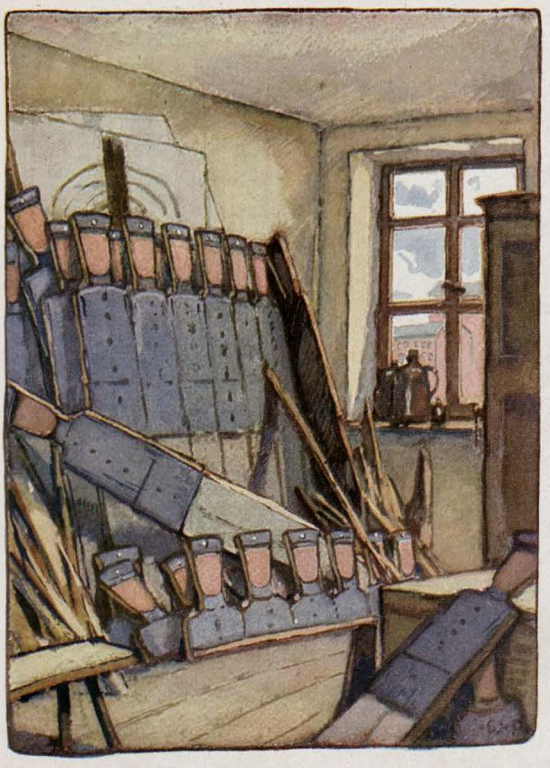
Und dennoch seufzt die alte Sakhime und ahnet Böses. Denn Fatmas Augen leuchten nicht wie früher. Unter den zusammengewachsenen Bogen der Brauen liegen tiefe Schatten. Schwer ruhen oft die langen Wimpern auf den Wangen. Und wenn sie sich heben und das Auge gleich schwarzen Strahlen umkränzen, liegt Müdigkeit und Sehnsucht im Blick. Fatma lacht nie und lächelt selten. Wenn sie spricht, hat ihre Stimme einen verschleierten, milden Klang. Auch die Gitarre hängt nun meist stumm an der Wand, auf ihren silbernen Saiten erklingen nicht mehr die eintönigen Akkorde. Still sitzt die dunkeläugige Fatma unter dem grünen Blätterdach im Garten und lauscht Sakhimes Märchen. Am liebsten aber hört sie die Legende von der Prinzessin, der von ihrem Vater auf einem einsamen Fels mitten im Bosporus ein Marmorschloß erbaut worden war, weil man ihr prophezeit hatte, daß sie an einem Schlangenbiß sterben müsse. Und während Sakhime mit eintöniger Stimme erzählt, flicht sie eine dünne gelbe Perlenschnur in Fatmas langes Haar." ... Die Prinzessin liebte über alles die Rosen. Und auf dem Fels wuchsen keine. Da ließ ihr Vater täglich einen Kaik mit Körben voll der schönsten Rosensträucher nach dem Marmorschloß rudern. Und die Prinzessin pflückte mit ihren eigenen Händen die herrlichen Blüten. Doch eines Tages hatte sich eine schuppige Schlange unter ihnen verborgen ...." Und Fatma sieht alles vor sich: Die Körbe schwer von Rosen, den Arm der Prinzessin, weiß und warm, wie er sich in den duftenden Reichtum versenkt, gerade da, wo die Schlange sich windet. Die Armbänder gleiten rasselnd auf die Hand hinunter, und die Rosen schließen sich darüber ... etwas Kühles, Feuchtes ... Ach ... Fatma mußte jedes Mal seufzen vor Spannung. Und ihr kleiner Mund, stets wie zu einer Frage halb geöffnet, preßt sich vor Schmerz und Angst zusammen. Sakhime aber will ihre junge Herrin aus ihren schweren Gedanken wecken und sagt schmeichelnd: „Sieh doch, mein Lämmchen, mein Augentrost, wie die Perlen Dich schön machen!" Und sie reicht ihr den Spiegel.

Doch in diesem Moment vernimmt Fatma vom Wasser her den sich nähernden Schall zusammengepreßter Wogen: etwas Mächtiges, das sich spaltet, bricht und sich stolz den Weg bahnt. Ohne darauf zu achten, daß der Spiegel ihr vom



Aus dem Isartale

Richard Pietzsch (München)



Die Felddienstuntauglichen — Walther Püttner (München)

Schoß gleitet, eilt sie zum Fenster der Haremsmauer hin. Ein Schiff, das vorüberfegelt! — Sakhime aber hebt mit abgewandtem Haupt den Spiegel auf. Und mit bang geschlossenen Augen führt ihre Hand über dessen Glas. Sie stößt einen Schmerzensschrei aus — sie hat sich an einem Scherben geschnitten. „Ein gesprungener Spiegel! Das bedeutet Unglück! Unglück!

Nicht plötzlich war es gekommen, nein ganz allmählich war es hereingeglitten. Doch nun war es bereits so weit gediehen, daß Sakhime jeden Abend Rot auf Fatmas Lippen und Wangen auftragen mußte, damit Ali Abdullah Khan es nicht gar zu sehr merke. Sie befestigten Türkisen an ihrer Brust und hängten blaue Perlen über ihre Tür und zündeten zu jeder Stunde Weihrauch an. Und Ali schenkte den Armen sieben Säcke Reis und der persischen Moschee einen kostbaren Gebetteppich. Aber „das böse Auge“ wich nicht von seinem Haus. Fatmas Wangen wurden schmäler und schmäler, und stets fand Sakhime sie an dem Mauerfenster, durch das man über den Bosporus schauen konnte.

„Woher kommen all die Schiffe? Wohin gehen sie? Was tun die Menschen dort draußen in der Weit? Dort hinten, wo Himmel und Meer sich begegnen, da verschwinden alle Schiffe. Was ist dort hinten — — —?“

Sakhime aber weiß zwar die schönsten Märchen zu erzählen, aber von Schiffen, die vorüberfegeln, weiß sie nichts.

In seinem dunkeln Laden sitzt Ali Abdullah Khan. Und traurige Gedanken erfüllen seinen Sinn. Sie gelten alle Fatma Sultana. Er sieht sie vor sich, hager und bleich, die großen dunkeln Augen ohne Licht und Bewegung, als sei der Geist daraus entflohen. Gleich den Frauen im fernen Persien hatte er sie erziehen wollen, abgeschlossen von allem Verderben der Welt, und nicht frei und ungebunden, wie die jungen Türkinnen der Gegenwart lebten. Doch durch einen kleinen Spalt in der weißen Mauer hatte sie die fließenden fremden Wesen des unendlichen Meeres geschaut. Und sie hatten sie fortgelockt — die Schiffe, die vorüberfegelten, hatten all ihre Gedanken gefangen genommen. Er muß an den orientalischen Fürsten denken, der seiner Tochter auf einem einsamen Fels ein Schloß erbauen und schließlich selbst die Schlange in den Rosen zu ihr bringen ließ. — Und in seiner Angst läßt er eine persische Wundertäterin kommen, damit sie das böse Auge abwende, das über seinem Hause waltete. In ihre schwarzen Schleier gehüllt, tritt sie zu ihm in den Bazar und spricht wie eine Sibylle:

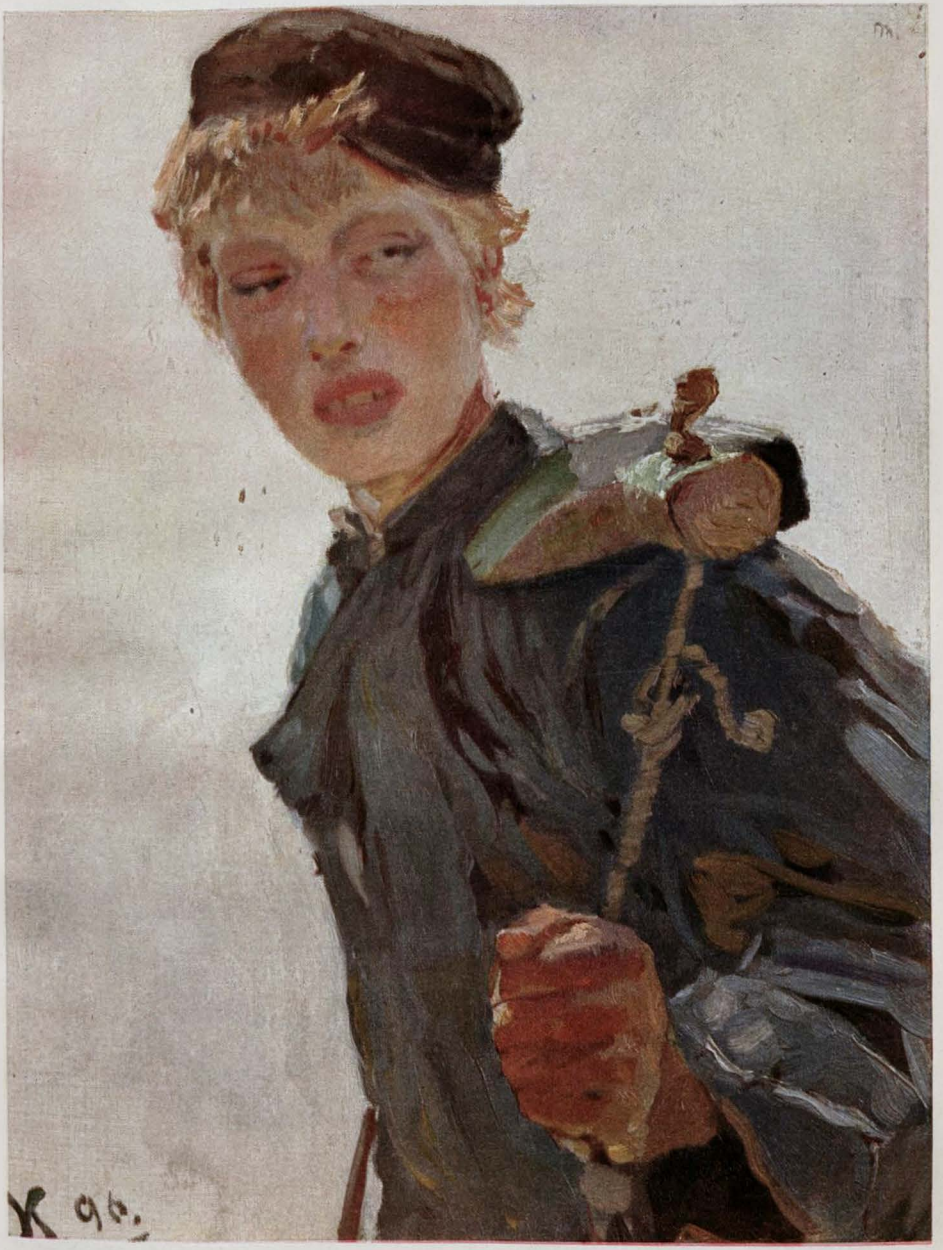
„Fatma Sultanas Geist ist fort. Er ist gefangen von einem der Schiffe, die vorüberfegelten. Ihr Körper betrauert ihren Geist. Deshalb schwindet sie hin. Das fremde Schiff, das ihren Geist gefangen hält, muß mit Hilfe heimlicher Mächte zurückgerufen werden, damit Deine Tochter wieder blühe wie früher. Zu meiner Hilfe will ich die ägyptische Beschwörerin Zohra herbeiholen. Aber Du mußt Deine Tochter vorbereiten, damit sie uns beistehe und das Schiff zurücksehne.“

In Fatma Sultanas lichtem Pavillon, dessen Wände aus himmelblauen Kacheln sind, stehen zwei hohe Mangalen[1]) aus blinkendem Kupfer. Daraus erhebt sich beständig der Weihrauch wie aus einem nie versiegenden Quell. Sein schwerer Duft verwirrt die Gedanken, und sein blaubleicher Dunst verhüllt den Blick; alles scheint undeutlich und phantastisch hinter seinen Schleiern. Die Farben bewegen sich darin, wie in einem lebendigen Spiel. In leuchtenden Kleidern sitzen auf den bunten orientalischen Teppichen eine Menge Frauen mit gekreuzten Armen. Harte Finger schlagen beständig auf das schwingende Trommelfell der Zimbel, sie schlagen einen einförmigen, nie ermüdenden, hämmernden Takt. Ein junges Weib in einem weiten Burnus von scharfem Ultramarin kauert zwischen den Mangalen, völlig eingehüllt von den verwirrenden Weihrauchdämpfen. Die Augen unter den bleischweren Lidern sind geschlossen wie bei einer Toten, aber ihre hageren Wangen sind rot bemalt. Es ist Fatma Sultana, mit Perlen im Haar. Ihre kleinen Hände sind mit Henna gelb gefärbt und bergen sich wie ängstliche Vögelein fest ineinandergedrückt in die Falten ihres Burnus'. Immer schwerer legt sich der Weihrauch über ihren Kopf. Die Wundertäterin spricht zu ihr, mit halb singender, nasaler, eintöniger Stimme. Ab und zu fallen die anderen Frauen ein, gleichsam auftreizend, mit lautem, wilden Schreien, als wenn man ein müde gejagtes Tier hetzt.

„Gefangen ist Deine freie Seele! Erhebe Dich mein Lamm, rufe und schreie! Gefangen ist Deine Seele von dem fremden Schiff der Giauro. Erhebe Dich, meine Taube, rufe nach Deiner Seele! Sieh, das Schiff gleitet stolz über die fernen Wasser! Erhebe Dich, mein Herzenskind! Du Rose der Nachtigall, rufe Deine Seele zurück! Denn Deine Seele ist gefangen!“

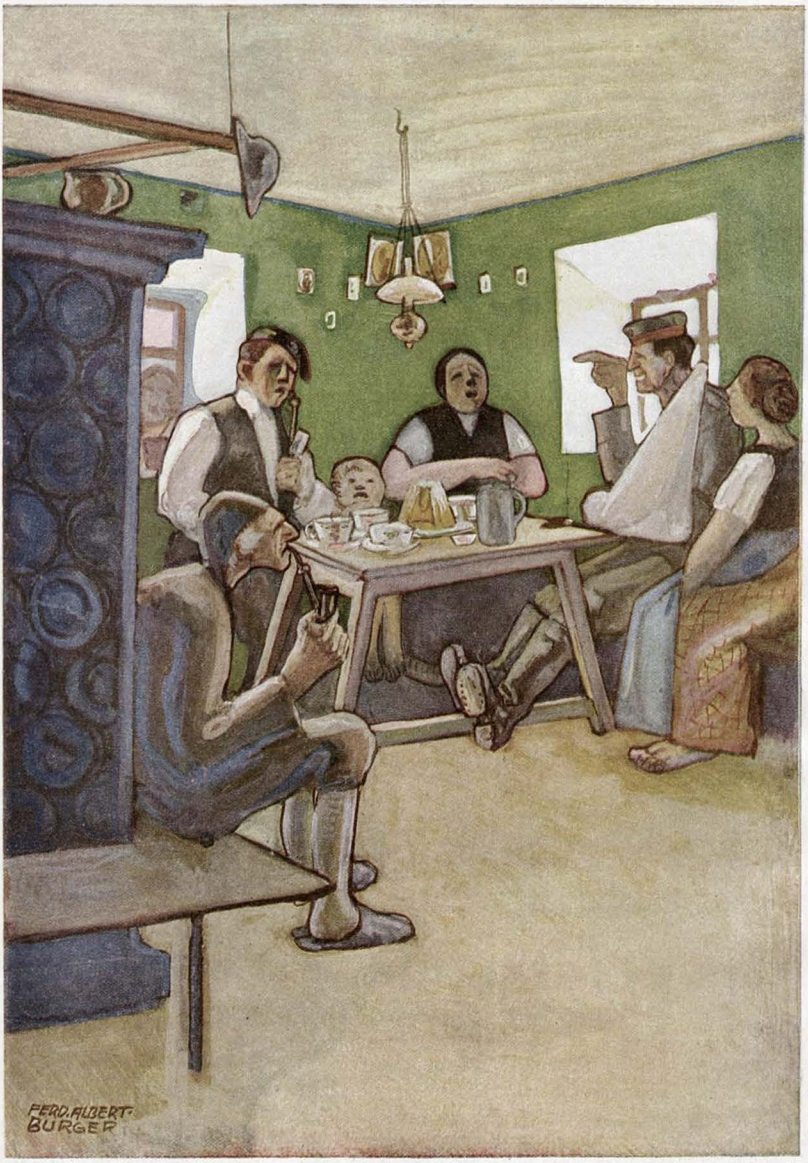
Aus den Rauchwolken hervorwachsend, wie eine dunkle Purpurwelle, mit steifen, abgemessenen Bewegungen der Hände und stolz gestrecktem Hals beginnt Zohra, die ägyptische Beschwörerin, ihren langsam gleitenden Tanz. Geschmeidig wie eine Schlange windet sich der bronzebraune Körper unter der durchsichtigen roten Seide ihres Gewandes. Blaue, nadelfeine Zeichen mit symbolischer Bedeutung sind auf ihre Stirn tätowiert. Mit Golddraht ist ihr Haar durchflochten und in glänzenden Windungen um die Ohren gelegt. Um die Fußgelenke trägt sie vergoldete Ringe, die in einem leisen, zitternden, spröden Ton erklingen, wenn sie sich im Tanz berühren. Sie bewegt sich wie im Traum, ein dem Rausch der Farben und des Weihrauchs entstiegenes Phantom. Vergeblich reizen die anderen sie durch ihre Rufe. Immer langsamer bewegt sie sich in den abgemessenen Beschwörungskreisen. Die Frauen wehen nun mit schwefelgelben und feuerroten Seidentüchern, die wie lodernde Flammen durch die Luft zischen, wachsen und mit feurigen Zungen lecken. Die Wundertäterin reicht Zohra zwei krumme Messer, die sie auf Fatmas Stirn drückt, und nun beginnt die Beschwörung des „Bösen Auges“. Immer rascher bewegt sie sich. Sie drückt die Messerspitzen an ihren sich wiegenden Hals, sie kreuzt sie über dem Kopf wie zum

[1]) Eine Art beweglicher, offener orientalischer Feuerstätte, die mit Holzkohle geheizt und sowohl als Herd wie auch als Ofen benutzt wird.



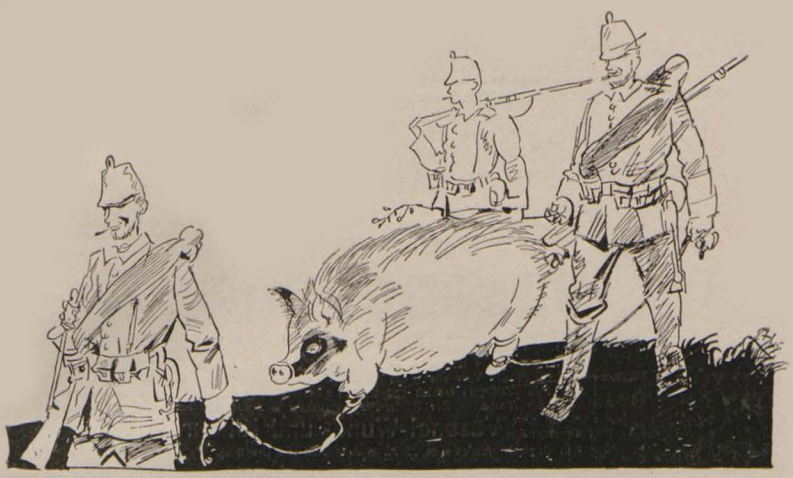
Holländischer Milchbauer

Hans v. Bartels †



Kriegserlebnisse

„In Rußland isch d' Hauptsach', daß D' net an alle zwoi Arm' verwund't wirst. Sunscht kannscht Di nimmer kratz'n, wanns Di juckt!"



Bedeutung

F. Heubner

„Für 100 Russen reicht Einer, — bal mir aber 'ne Sau eskortieren, gehn m'r net unter drei . . .!"

Anfall gegen einen Feind. Die langen weichen Falten ihrer Seidenröcke schwingen um sie, und ihr silberverzierter Rand wird zu einem blinkenden, rollenden Rad. Ihre Perlbänder und Ketten bilden ein glitzerndes Durcheinander von Strahlen, die launisch sich entzünden und erlöschen — bis alles plötzlich zu Ende ist und sie erschöpft wie eine leblose Masse purpurner, geschmückter Seide auf den Teppich sinkt.

Immer noch streut die Wundertäterin den geheimnisvollen grauen Staub auf das Feuer, das ihn knisternd verzehrt. Tiefer und tiefer sinkt Fatmas Stirn. Wie im Taumel vernimmt sie die beständig mahnende Stimme der fremden Frau. Die harten Zimbelklänge scheinen ihr geradwegs ins Gehirn zu hämmern. Die Rufe der Frauen peinigen ihre Ohren wie Nadelstiche, die beständig dieselbe Stelle ritzen. Und sie fühlt sich wie verzehrt und vernichtet von all den starken Farben, dem Schreien und Tanzen.

„Licht gebiert Licht, Feuer lockt Feuer, die Seele war das Licht in Deinem Körper, und wenn die Seele fort ist, ist das Licht erloschen, und der Körper muß vergehen! Erhebe Dich, Du Tochter der Türkisen, rufe, rufe nach Deiner Seele! Erhebe Dich, Du Schwester der Blumen, rufe, rufe nach ihr!"

Auf Zohras Haupt drückt die Wundertäterin eine brennende Kerzenkrone. Und Hals und Rücken in einer geraden Linie erhebend, wächst die Beschwörerin wie eine Blume von dem Teppich empor und tanzt nun den mystischen Tanz des Lichts, um das Schiff zurückzurufen, das Fatmas Seele fing. Sie gleicht der Priesterin eines geheimnisvollen Tempels, in dem riesenhafte Steingötzen angebetet werden. Rascher, immer rascher wird der Tanz, immer heftiger die aufreizenden Rufe. Die Stimme der Wundertäterin wird heiser und klanglos. — Eine Betäubung benimmt sie alle. Sie merken nicht einmal, daß der blaue Burnus zwischen den großen Mangalen verschwunden ist . . . .

Verwirrt und erstarrt, wie im Fieber steht Fatma Sultana allein in ihrem Haremsgarten. Noch klingt in ihren Ohren das Rufen und der monotone Tanztakt, noch schillern in ihren Augen die wirren Farben. Über dem Marmara-Meer und dem Bosporus liegt heute abend dichter Nebel. Und wie verirrte Vögel schreien und warnen die Schiffe. Die fremden wilden Laute erwecken die Vorstellung von gigantischen Ungeheuern dort hinter den Nebeln. Kein Stern wagt sich hervor. Die Bäume ringsum scheinen hinter Vorhängen verborgen zu sein. Völlig von Nebeln umschlossen, einsam, getrennt von aller Welt steht Fatma da. Nur das Kreischen der Schiffe dringt zu ihr, gleichsam als riefen sie sie. Sie fühlt den feuchten Hauch des Nebels auf der Stirn. Tropfen hängen gleich Tränen in ihrem Haar. Es ist, als weine jemand über sie. Was helfen ihr all ihre blauen Türkisen? Was das kleine Amulett? Die Worte des Korans vermögen sie nicht zu retten. Denn das ist nun einmal ihr Schicksal. Der Körper sucht seine gefangene Seele, aber der Körper ist so schwach und so verwirrend hilflos.

Unbewußt tappt Fatma hinunter zum Wasser, gezogen von einer heimlichen Macht. Wie leicht sich die Pforte öffnen läßt, die zu den Wogen hinabführt! Sie hat das Schloß kaum berührt. Lautlos geht es auf. Sie sieht kein Wasser, nur die Nebelmauer. Aber in diesem Moment gleitet der elektrische Scheinwerfer eines Schiffes draußen suchend über die Küste Skutaris. Die Nebel teilen sich plötzlich vor der offenen Tür der Haremsmauer. Vor Fatma Sultanas Garten scheint der weiße Lichtstrom Halt zu machen, als habe er nun gefunden, was er suchte. — So viel Licht plötzlich! Fatma streckt die Hände aus, als habe sie etwas empfangen. Das war das Wunder! Nun war das Schiff, das ihre Seele gefangen hielt, wieder hier. Zwischen ihr und dem Schiff ist eine weiße Mauer flutenden Lichts. Das trägt die Seele wieder zu ihr zurück. Aber die Seele ist stärker als der schwache, müde Körper. Die Seele zieht und lockt. Und mit lichtgesättigten, weitgeöffneten Augen und vorgestreckten Händen das Unfaßliche gleichsam umarmend, schreitet Fatma Sultana hinaus auf den weißen Lichtweg — unwiderstehlich gezogen, gelockt vom Licht, wie ein verirrter Falter. — —

Und drinnen erschallen noch immer die aufreizenden Rufe. Der Tanz wird immer wilder. Das Singen wird zum Schreien. Sie hören nicht, daß etwas ins Wasser sinkt.

Denn in demselben Augenblick segelt ein Schiff vorüber . . . .

*

Liebe Jugend!

In unserer Ausbildungs-Kompagnie befand sich ein wenig intelligenter Pole, dessen Spezialität es war, in der Instruktionsstunde über die einzelnen Teile des Gewehres das sogenannte „Korn" mit der „Kimme" zu verwechseln. Unser menschenfreundlicher Unteroffizier will ihm etwas auf die Sprünge helfen und fragt, auf das Korn deutend: „Na, welchen Schnaps trinkst du denn am liebsten, Kasimir?" Kasimir strahlt: „Kimmel, Herr Unteroffizier!"

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—**. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Unsere Feldgrauen



leiden viel an feuchten Füßen, weil ihnen die gewohnte Fußpflege fehlt. Durch die jetzige schwere Fußbekleidung neigt der Fuß mehr als sonst zur Schweißabsonderung. Der schwitzende Fuß ist aber die häufige Ursache von Erkältungen, allgemeinem Unbehagen, wunden und kranken Füßen. — Viele unserer tapferen Krieger lassen sich deshalb regelmäßig den

Vasenol-Sanitäts-Puder

ins Feld senden, da durch dessen Anwendung der Fuß gesund und trocken erhalten und der ganze Körper erfrischt wird.

Bei stärkerer Schweißabsonderung empfiehlt sich die Verwendung des **Vasenoloform-Puders**, der bei Fuß- und Achselschweiß ärztlich und klinisch glänzendste Anerkennung gefunden hat. Eingeführt in der Armee. — Zur Kinder-Pflege verwendet man das von Tausenden von Aerzten anerkannt beste Einstreumittel **Vasenol-Wund- und Kinder-Puder.**



In Original-Streudosen zu 75 Pf. in Apotheken und Drogerien.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer („Resl") ist von *Ferdinand Spiegel* (im Felde).

*

Liebe Jugend!

Mein Mann wurde von einer kleinen Stadt in Schlesien nach Köln versetzt. Da ich mein schlesisches Mädchen, das noch sehr jung vom Lande zu mir gekommen war, dorthin mitnahm, hielt ich es für meine Pflicht, sie auf die Gefahren der Großstadt aufmerksam zu machen. U. a. sagte ich zu ihr:

„Trine, wenn ein fremder Herr an Sie herantritt und sie anspricht, gehen Sie nicht darauf ein, mag er noch so fein gekleidet sein. Wenn er Ihnen nun gar etwas schenken will oder Sie zum Abendbrot einlädt, dann hat er nichts Gutes mit Ihnen vor, dann machen Sie, daß Sie fortkommen."

Da sieht mich meine Trine ganz traurig an: „Ach, gnädige Frau, soon Glück habe ich ja doch nicht."

Studenten-Utensilien-Fabrik Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bonn:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Uranis-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Die Kriegs-Nummern der Münchner „Jugend"

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND" für 1914 nicht im Abonnement bezogen. Die Kriegs-Nummern der Monate August bis Dezember 1914 liefern wir für Mk. 6.65 und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farbendruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der Münchner „JUGEND".



Ein Patriot

Deutschland ist sein Morgengebet
Und Deutschland ist sein Mittagswort!
Und wenn er abends zu Bette geht,
Dann träumt er von Deutschland immerfort!

Er ist von den „gebildeten" Leuten,
Verehrt Jakob Böhme und Kepler nicht minder!
Und er kennt sie alle, die Geisteskinder,
Die Deutschlands ewigen Ruhm bedeuten!

Ja, ja, der Herr Doktor ist eine Teutone!
In Wort und Schrift hat er's oft bewiesen!
Er hat die deutsche Volkheit gepriesen
Und Deutschland ist ihm der Länder Krone!

Doch als sie neulich den teutschen Mann
Zum Waffendienste herangezogen —
Da hat er Deutschland um sich betrogen,
Da ließ sich sein Deutschtum ganz undeutsch an!

Mit einem „Zeugnis" kam er gelaufen
Und noch einem „Zeugnis", daß er krank,
Daß er unfähig wäre zum Waffengang
Und zu schwach auf der Brust und zu jeglichem Raufen!

Und so hat er sich denn auch glücklich „befreit"!
Hosianna — ihm war der Betrug gelungen!



Theo Waidenschlager

Parallele

„Nicht nur Italien hat seinen Charakter eingebüßt im Weltkrieg — auch Schwabing!"

Vor Freude ist er hochauf gesprungen
Und dann schrieb er aufs neu „Von der Herrlichkeit
Des deutschen Geists!" ... Du windiger Schuft,
Du bist nicht würdig, von Körner zu wissen,
Nicht würdig, die Siegesfahne zu hissen,
Nicht würdig, zu atmen die deutsche Luft!

Freimann

Kriegsgedanken

Von Ferdinand Bruger

„Des Volkes Stimm' ist Gottes Stimme!"
Schon mancher rief's in edlem Grimme.
Doch, wenn der Pöbel sich erfrecht,
Dann, arme Gottheit, geht dir's schlecht!

*

Im Krieg zieht die Tapferkeit — das Schwert, die Niedertracht — den Dolch.

*

Von allen Völkersünden wird der Selbstbetrug am schwersten bestraft.

*

Wenn die „Straße" ihre Stimme erhebt, dann schweigt die Vernunft.

*

Wie das Genie im Kampf des Lebens, so reift das starke Volk erst im Donner der Schlacht.

*

Im Krieg droht die Wahrheit, im Frieden — lächelt die Lüge.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Deutscher Trotz

Und wenn sie uns hassen und wenn sie uns meiden,
Wir wollen trotzig wir selber sein,
Von allen — doch nie von uns selber uns scheiden,
Das sei unser Leben, das sei unser Leiden,
In dem wir aus Liebe und Haß uns befrei'n.

Wir brauchen sie nicht, die Fremden, die Vielen,
Wir sind unsere eigne, ureigenste Welt.
Sonnblinkende Zeichen, nach denen wir zielen,
Die Scholle zur Arbeit, ein Jauchzen zum Spielen —
So leben wir lachend wie's uns gefällt.

Wir wollen nur blühen — und werden reifen
Und Früchte tragen. Ob dann der Hauf,
Die ewig Fremden sie haschen und greifen,
Ob sie das Unsre hämisch umschweifen —
Wir ragen und reifen zur Größe auf.

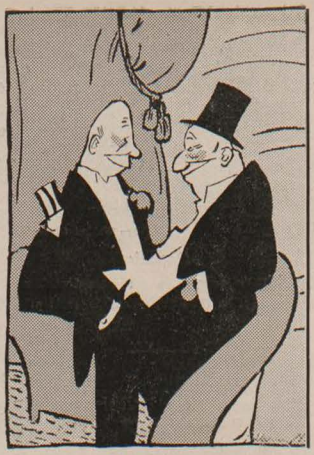
Erna Heinemann-Grantoff

•

Liebe Jugend!

Der dreijährige Bubi, der viel mit dem runden Stempel seines Vaters spielt, sieht beim Übernachten in einem Gasthof über seinem Bett das Brustbild eines ihm noch unbekannten Mannes hängen. Auf seine Frage, wer das sei, sagt ihm die Mutter: „Das ist der alte verstorbene Großherzog!"

Worauf Bubi mit einem Blick auf die mit Orden übersäte Brust des Fürsten meint: „Mein Gott, ist der verstempelt."



Im Gebirge

„Jestern lerne ick hier 'ne sogenannte Dorfschöne kennen, und wo is se her? Aus Berlin."

Beim Wetterleuchten

Der kleine Franz: „Gel, Papa, jetzt tut der liebe Gott mit den Augen blinzeln?"

Liebe Jugend!

Seit einer langen Reihe von Jahren ist Herr Klemm gewöhnt, seinen Sommer-Urlaub in Tirol zu verbringen. Durch die kriegerischen Ereignisse hält er nun einen Aufenthalt dort in den Bergen nicht für angebracht und schimpft ein ganz Besonderes über die verräterischen Italiener, die ihn gar noch in seinen Gepflogenheiten stören. Wieder flucht er greulich über die entbehrte Reise, da spricht die Gattin:

„Aber sei doch froh, Heinrich, daß Du heuer nicht dahin kannst; es wäre doch nur schade ums Geld."

„Eine Ausgabe zu meiner Erholung schade ums Geld? Wieso??"

„So lies doch einmal die italienischen Heeresberichte! Immer und immer hättest Du schlechtes Wetter gehabt!"

•

Beweis

„Die Deutschen sind Barbaren, jetzt haben wir's. Die Artillerie verehrt sogar eine heilige Barbara."

•

Kleines Gespräch

„Ich begreife nicht, daß die Russen von unseren Siegen noch nichts wissen?"

„Ja, schauen S', dö san nämli' mit eahnem Kalender um 14 Täg z'ruck."

•

Gute Ausrede

„Aber, Ella, du hast dir ja das Loch in deinem Kleid immer noch nicht geflickt?"

„Kann ich denn, wenn mir die Wehrkraftler das letzte Fleckläppchen abgebettelt haben!"





Wer sich über **türkisches** und der **Balkanländer Völker Leben, Sitten, Laster etc.** orientieren will, lese **Bernhard Sterns** Werk über das

Geschlechtsleben in der Türkei

mit Berücks. der moslem. Nachbarländer u. d. chem. Vasallenstaaten. 2 Bde. 854 S. M. 21.— Geb. M. 24.— (auch einz. käufl.) **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. **kulturu. sittengeschichtl.** Werke u. **Antiquarverz.** grat. u. frco. **Hermann Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21/23.

Kriegs-Briefmarken

Für Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25 C. **75 Pf.,** gestempelt **M. 1.—**
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C. **M. 7.—** gestempelt **M. 8.50**

Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller **25 Pf.,** gestempelt **35 Pf.**
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller **M. 1.10,** gest. **M. 1.20**

Oesterreich für Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller **50 Pf.,** gestempelt **60 Pf.**
1—60 H., 10 Werte **M. 2.50,** gestempelt **M. 2.60**

Ungarn, Kriegshilfe
1914 5, 10 Filler **40 Pf.,** gestempelt **45 Pf.**

1000 versch. **12.—**, 100 Übersee **1.35**
40 deutsche Kol. **2.75**, 200 engl. Kol. **4.50**

Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12.
Zeitung und Liste gratis **Briefmarken-Katalog Europa** 1915 Mark

Billige Geschenke

geeignet für solche, welche die „JUGEND" noch nicht kennen, sind die Probebände unserer Wochenschrift. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlage. —

Preis 50 Pfennig.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Maquet-Fahrstühle

mit der Qualitätsmarke
zeichnen sich durch solide und stabile Konstruktion aus.



Verlangen Sie unsern Katalog über Kranken-Fahr- und Ruhe-Stühle Selbstfahrer

Vereinigte Fabriken
C. Maquet G.m.b.H.
Heidelberg 2

Musterlager: Berlin Johannisstr. 20/22 — Hamburg Bleichertr. 1

Plattfuss-Stiefel

unentbehrlich für jedermann, der viel stehen und gehen muß. Keine Schmerzen mehr in den Füßen, da die Blutzirkulation gefördert wird.

Wissenschaftliche orthopädische Schuhmacherei **Ed. Meier,** **Karlstraße 5,** Ecke Barerstr. Trambahn-Linie 4 und 6.

Fürs Feld

empfehlen wir unsere künstlerisch ausgeführten

Kriegs-Postkarten

der

„Jugend"

sowohl für Mitteilungen von als auch nach den Kriegsschauplätzen. Wir haben die Sammlung soeben um 4 neue Karten bereichert, die nunmehr folgende Nummern umfaßt:

Rieth, Unterm roten Kreuz
Jank, Kaiser Wilhelm II.
Diez, Die englische Spinne
Diez, Die „Times"
Flechtner, Feldpostbrief
Rost, Kanonierliedlein
Rieth, Seesoldat
Wilke, Kapitän der Emden
Jank, Hindenburg
Wilke, Im Kontor John Bulls
Diez, Der Islam rührt sich.

Alle Karten im feinsten Vierfarbendruck, Preis pro Stück **10 Pfennige.**

Vorrätig in allen Buch-, Kunst- und Papierhandlungen gegen Voreinsendung des Betrages senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „Jugend".

Fusskranke, Verwundete, Nervöse

Prämiiert: Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 — Int. Hyg. Ausst. Dresden



tragen:

Dr. Diehl-Stiefel.

Ein Stiefel, der nicht drückt, Ein Stiefel, der beglückt.

Naturgemässe Fussbekleidung mit allen hygienischen Vorzügen.

In über 1000 Städten stets zu haben.

Broschüre gratis und franko.

Alleinige Fabrikanten: **Dr. Diehl-Stiefel-Fabrik, Erfurt 8.**

Um Pfingsten 1915

„Na, Herr Wasserer, wie war'n Sie denn mit dem Firmpaten von Ihr'm Marl g'fried'n?"

„Großartig! Der hat sich wirklich nobel gezeigt. A Uhr hat er 'm Marl g'schenkt, fünf Pfund Mehl und einen Markwecken!"

•

Kindermund

Klein-Traudl kommt schmollend zur Mutter gelaufen.

„Denke nur Mutter, Tante Lina kriegt ein kleines Kindchen. Vorgestern hat Eduard ein kleines Schwesterchen bekommen; nur ich bekomme kein Schwesterchen oder Brüderchen. Wem muß man denn das sagen, daß ich auch ein Geschwisterchen bekomme?"

„Das muß Vater dem Storch sagen. Aber Du weißt ja, Vater will kein kleines Kind mehr!"

„Weißt was, Mutterl, da warten wir bis Vater im Kriege ist."

•

Liebe Jugend!

Die Buben spielen „Krieg". Abseits steht die kleine Meta und möchte gern mittun.

Der „Generalstabs-Chef" erwidert auf ihre Bitte: „Mädels können wir nicht brauchen. Aber, wart' mal, kannst Du pfeifen?"

Meta läßt in Erwartung einer wichtigen Kriegsrolle einen kräftigen Pfiff ertönen.

Da sagt der Chef: „Schön. Tauglich für Straßenbahnschaffnerin!"



Eine **Wohltat** für jeden **Soldaten**

ist eine Kopfwaschung mit

Dr. Dralle's Birkenwasser.

Sie befreit ihn durchgreifend von Schweiß und Staub — belebt und erfrischt wunderbar — schützt vor Ungeziefer — und beseitigt die nachteilige Wirkung des Helmes (Haarausfall, Jucken und Schuppen). — Volles, gesundes Haar ist ein wichtiger Wärmeregulator, der plötzliche Abkühlung und deren Folgen verhindert. Preis Mk. 1.85 und 3.70.

Auch in Feldpostpackung für Mk. 1.85 in allen Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften, sowie in Apotheken zu haben.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Die Schachspieler

Von Hans Binder

Das war im Unterstand, irgendwo dort oben in der flandrischen Ebene.

Der Oberlehrer Dr. Balz und sein Kamerad, der Bildschnitzer Franz Jockele, spielten eine Partie Schach.

Sie waren von verschiedenen „Kiebitzen" umzingelt, die zwar nicht viel vom Schachspielen verstanden, aber ungemein interessiert zuschauten und ihre wohlgemeinten Ratschläge in den kürzeren oder längeren Nachdenkspausen, zum großen Ärger des Jockele, an den Mann zu bringen suchten. Der Jockele konnte es nämlich in der Seel nicht ausstehn, wenn ihm jemand reinbabbelte und seine „Kombnazion" störte.

Einer fuhr mit der Hand übers Spiel und wollte einen Zug empfehlen.

„Glei gehscht weg mit Dei Sauprazn, Du Lackl!" sagte der Jockele drohend.

Es war einige Augenblicke still. Jockele überlegte.

„Der Springer, Jockele ...." fing wieder einer an.

„Mei Ruah will i ham!" fuhr ihm der Jockele ins Wort und legte den Zeigefinger an die Nasenwurzel.

Minuten vergingen.

„Moants halt net, daß der Springer ...."

„Still sollst sei!" schrie der Jockele und überlegte weiter.

Unruhig rutschten die Kiebitze hin und her. Da getraute sich wieder einer: „Jiag doch endli den Springer furt!"

„Halt Dei Gosch!" brüllte der Jockele los, „sonst kriagst a Watschn wie an Englischer!"

Das wirkte für eine Weil.

Die Schar der Kiebitze saß jetzt stumm und schluckte die besten Ratschläge tapfer hinunter.

Endlich zog der Jockele den bedrohten Springer und ein befreiendes Aufatmen erlöste die Zuschauer.



O. Flechtner

Sühneversuch 1915

„Also der Angeklagte hat Sie eine geschoppte Gans genannt und Sie ihn einen besoffenen Mastochsen — ich nehme an, daß beides nur für die Auslandspresse berechnet war."

„Dös war der beschte Zug," sagte einer lobend und der Jockele sagte diesmal nichts, sondern tat ganz einfach, als ob er nichts gehört hätte.

Jetzt war der Doktor wieder dran. Er strich sich mit der linken Hand durch den wallenden Vollbart, und die Blicke der Kiebitze hingen erwartungsvoll an seinen Mienen. Etwas zu sagen getraute sich jetzt keiner, so ein gebildeter Mann wie der Doktor, konnte schon allein fertig werden.

Endlich zog er.

„An feiner Zug!" nickte der Bartel, der vom Schachspielen überhaupt keine Ahnung hatte.

„Dös glaabst!" stimmte der Chor der Kiebitze bei.

Gerade hatte dann der Jockele den Gegenzug gemacht, da ging's draußen: Sssss! bumm!! Sssss bumm!!! Sssss bumm!!!! in immer kleiner werdenden Pausen.

Die französische Artillerie sandte ihre täglichen Abendgrüße. Der Boden zitterte wie bei einem Erdbeben.

„De Malefizgranaten!" schimpfte der Jockele. Die Kiebitze verschwanden einer nach dem andern. Aber der Jockele und der Oberlehrer spielten ruhig weiter. Sssst! tschi! bumm! Die Schachfiguren tanzten erschrocken. Eine Granate war ganz in der Nähe niedergegangen.

Da machte der Oberlehrer einen schlechten Zug, und der Jockele gewann eine Figur.

Und wie er so die schönste Aussicht auf Gewinn hatte, ging es plötzlich: Sssst! tschiii! Ein Geschoß hatte die Decke des Unterstandes durchschlagen und war in die gegenüberliegende Lehmwand gesaust.

Der Luftdruck warf die Schachfiguren nach allen Windrichtungen.

Jockele und der Oberlehrer waren von ihren Sitzen runtergefallen und starrten sich betroffen an.

So saßen sie in banger Erwartung wohl eine halbe Minute.

„Sakra!" fluchte der Jockele aufatmend, „a Blindgänger!"

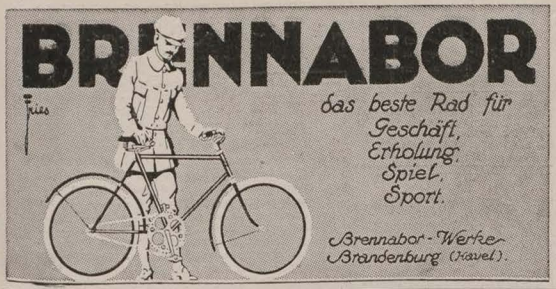
Und dann suchte er die Schachfiguren wieder zusammen.

Inzwischen hatte sich auch der Oberlehrer von seinem Schreck erholt.

Und wie der Jockele wieder alle Figuren schön beieinander hatte, nahm er einen weißen und einen schwarzen Bauern in seine Riesenfäuste, hielt sie seinem Kameraden unter die Nase und sagte ruhig:

„Alsdann, Dokter, a neue Partie!"





Kriegspostkarten für die Front.
Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- (75 verschied.), Ostfront (70) u. Marine (25 100 St. 2 M., 1000 St. 18 M., 40 St. zur Probe für 1 M. frko. **Versandhaus, Berlin W 57, Bülowstr. 54 J.**

Jeder
„JUGEND"-Abonnent
sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstlerhand entworfenen und jährlich wechselnden **Original-Einbanddecken** binden lassen, weil sie dann einen erhöhten Wert für den Bücherfreund haben. Der Jahrgang erfordert zwei Halbjahresdecken, die einschließlich des darin komponierten Vorsatzpapieres **3 Mk.** kosten. Bestellungen nimmt jede Buch- und Zeitschriftenhandlung entgegen. Bei Voreinsendung von **Mk. 3.50** sendet der Unterzeichnete auch direkt.
München, Lessingstraße 1.
Verlag der „Jugend".



Sanguinal
in Pillenform
Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht!
Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.
Zu haben in allen Apotheken.
Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20
Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Dr. Bieling,
Waldsanatorium Tannenhof
Friedrichroda
(Thür.)
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten

Marke **„Flussperle"**
viel begehrte **Feldkonserven.**
In Delikatessläden oder direkt
Rtg. **Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.

Lesen Sie die
Münchner Illustrierte Zeitung.
Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig-Wochenschriften.
Ueberall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustr. Zeitung,
MÜNCHEN, Ludwigstraße 26.

100,000 Exemplare
wurden abgesetzt von den beiden Bänden satirisch-humoristischer Kriegsberichte:
KARLCHEN
Grandebouche und Lausikoff
Lausikoff lügt weiter
Jeder Band geheftet 2 Mk., gebunden 3 Mk. **Einer der größten Buch erfolge während des Weltkrieges.** Die Münchener-Augsburger Abendzeitung schreibt: „Man kommt aus dem Lachen nicht heraus... Die Briefe sind in Satire und Humor das Beste, was der Krieg gezeitigt hat."
Das schönste Feldpost-Geschenk. Georg Müller Verlag München 45.



Original-Schlafsack
mit wasserdichtem Ueberzug
für grosse Figur M. 35.—
„ sehr „ „ „ 38.—
(mit Schleier M. 2.— mehr)
Feldgraue Gummimäntel und Pelerinen
Als Feldpostbrief:
Mückennetze feldgrau M. 10.—
Mückenschleier „ „ 2.—
Loden-Bekleidung
Ferd. Jacob, Köln a. Rh. 36
Neumarkt 23.

Für Parkett u. Linoleum
Nass wischbar
1 Kilo-M. 1.50
10 „ „ 13.50
Bodenperle
das geruchlose Wachs
Nächste Bezugsquelle und Prospekt durch:
Dr. Vo Deigmayr
CHEM. FABRIK
MÜNCHEN 13

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,



das Eleganteste, Solideste, Preiswürdigste.
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 52 gratis.
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Dr. HO
Sauerstoff-Bad
per Bad Mark 1.50;
bei Entnahme von 10 Bäd-rn **franco** durch ganz Deutschland geg. Nachn. Wo nicht erhältlich, direct zu beziehen durch die Fabrik: **Dr. Herm. Ostermaier, Chemische Fabriken, München 23.**

Sancta Simplicitas!

Meine kleine Tochter verkauft in einer Sommerfrische zu wohltätigem Zweck mit der kleinen Tochter des Lehrers Postkarten. Ein Bauer fragte: „Was is Euer Vater?"

„Meiner: Schriftsteller, und meiner: Lehrer," erwiderten die beiden Mädchen.

„So!" meinte nach einigem Überlegen der biedere Landbewohner, „da kauf i scho lieber meine Kinder a Loabi, anstatt daß 's Euer Vater verkauft!"

*

Liebe Jugend!

Während eines Pferderennens beginnt es zu regnen, und ein in den vorderen Reihen stehender Landmann spannt seinen Schirm auf. Hinter ihm ertönt es sofort:

„Schirm zu!"

Der Schirm wird wieder eingezogen. Gleich darauf bittet ein Herr den biederen Landwirt, doch seinen Hut während des Rennens abzunehmen.

Auch dieses geschieht; veranlaßt unseren Freund aber zu der Frage:

„Schall ick mi villicht ook noch da Haar affniden (abschneiden) laten?"

*

In einer Zwangsvollstreckungssache beschwert sich der Gläubiger beim Vollstreckungsgericht darüber, daß der Gerichtsvollzieher nicht sämtliche entbehrlichen Sachen des Schuldners gepfändet habe.

Der zur dienstlichen Äußerung aufgeforderte Gerichtsvollzieher berichtet u. a.: „Von einer Pfändung der Gardinen habe ich Abstand genommen, weil dieselben zur Abwendung der Schamverletzung unbedingt erforderlich sind."

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Liebe Jugend!

Die kleine Anneliese hat des öftern im Hause von „Eingaben an das Ministerium" reden hören, da der Beruf des Vaters dies so mit sich bringt.

Eines schönen Morgens blättert Anneliese — im Bett bei der Mutter auf Besuch — in einem Hefte der „Jugend" und betrachtet ein Bild, das eine junge Frau mit ihrem Säugling darstellt. Ein lange gehegter Wunsch regt sich wieder in Annelieses Herzen, sie wendet sich zu ihrer Mutter und ruft dringend:

„Also, Mutti, so mach, so mach doch endlich die Eingabe an das Ministerium, daß wir ein kleines Kind bekommen!"

*

Soldat R. hat 10 Pfg. (einen Böhm heißt das in Schlesien) für Herrn Hauptmann ausgelegt für eine Kleinigkeit, meldet sich aber nicht, und auch der Herr Hauptmann denkt nicht mehr daran.

Nach einiger Zeit erinnert sich der Herr Hauptmann dieser Sache, weiß aber nicht mehr, welcher Mann es war.

Vor versammelter Abteilung fragt er darnach, bis sich der betreffende Mann zögernd meldet. Der Hauptmann schnarrt ihn an, warum er sich nicht schon längst seinen Böhm geholt hätte.

Trocken erhält er die Antwort: „Herr Hauptmann, ich wollte warten bis zum nächsten Ersten!"

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist auch wieder die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse auf französischem und belgischem Boden oder in Rußland werden.

Der Sprachkundige ist schon in Friedenszeiten überall im Vorteil gewesen; nach dem gänzlichen Friedensschlusse aber, den wir alle ersehnen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere und nützlichere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 1 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhdlg. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul



Prosp. frei

Kriegsteilnehmer Ermässigung



Kalasiris

Patente aller Kulturstaaten. — Zahlreiche Auszeichnungen.

Idealer Korsett-Ersatz

mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des beengenden Pariser Korsetts. Unübertroffene Leibbinde für Kranke aller Art. Spezial-Fassons für junge Frauen, Kinder und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. — Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „Kalasiris". — Auskunft und illustrierte Broschüre kostenlos durch die Fabriken: Kalasiris G. m. b. H., Köln 17, und Kalasiris G. m. b. H., Wien IV Kohlmarkt 4—10.

Höchstreich Sachsen

Maschinen-Elektr. u. Hüttentechnik

Ingenieurschule Zwickau

Ingenieur- und Techniker-Kurse

Prospekte kostenfrei.

Echte billige 100 Afr., Afr., Austr. 2.– | 500 verschd. n. 3.– 1000 versch. nur II.– | 2000 „ „ 40.–

Briefmarken

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg 17.

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**

Kataloge gratis und franko liefern

Jonass & Co. Berlin A 307

Belle-Alliancestrasse 7/10

Das Sexualleben

unserer Zeit in seinen Beziehungen z. modernen Kultur

von **Dr. med. Iwan Bloch.** 884 Seiten. **Preis geh. Mk. 8.–, eleg. geb. M. 9.50.** Das vollständigste Nachschlagewerk über das gesamte menschliche Geschlechtsleben! **Zu bez. d. j. Buchhandl. oder direkt vom Verlag Louis Marcus, Berlin W 15, Fasanenstr. 65.**

Der Krieg



zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavaliergarderobe** zu staunend billigen Preisen.

Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.

„Jugend"-Postkarten

mit Abbildungen aus verschiedenen „JUGEND"-Jahrgängen und in einwandfreiem Vierfarbendruck liegen in 28 Serien vor. Es sind die bekanntesten Künstler-Namen mit Werken in verkleinert. Wiedergabe vertreten. Jede Serie enthält 6 Karten, die auch einzeln zu haben sind. Preis d. Serie 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Ausführl. Verzeichnisse kostenfrei.

München, Lessingstr. 1.

Verlag der „Jugend".

Gratis u. franko große illustr. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68. Postf. 30 J.

Aureol-Haarfarbe



seit 21 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.– Probe Mk. 1.40

J. F. Schwarzlose Söhne

Kgl. Hofl. Berlin Markgrafen Str. 26.

Überall erhältlich.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.

Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienene

„JUGEND"-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte.** Diezen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird jeder gern **die wirklich deutsche „JUGEND"-Spielkarte** benützen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND".



Russischer Bittgang

R. Rost

Der Zar bestimmte, daß Heiligenbilder-Prozessionen veranstaltet werden sollen und zwar der innerpolitischen Lage entsprechend in Form von Panzer-Automobilen.

Minister extra partes

Barzilai wurde zum Minister der zu erobernden Provinzen ernannt und hat seinen Sitz im italienischen Ministerium bereits eingenommen. Er wurde mit folgenden Geschäften betraut:

1. Mit der Beobachtung sämtlicher über das „eroberte Gebiet" ziehenden Winde;

2. mit der genauen Wiedergabe des blauen Dunstes über „der eroberten" Küste;

3. mit der täglichen Abschätzung der Entfernung des „eroberten Gebietes" von der Regenschirmspitze des Signore Cadorna und

4. mit der exakten Berechnung jener Zeit, welche die italienischen Truppen noch brauchen, bis sie das „eroberte Gebiet" erobert haben;

5. mit einer zuverlässigen Aufstellung der Schulden, die Italien haben wird a) wenn es das „eroberte Gebiet" erobert, b) nicht erobert.

Zur Wahrnehmung dieser Geschäfte stehen ihm zur Verfügung:

1. Das größte Mundwerk Italiens;

2. das ganze große und kleine italienische Alphabet und sämtliche Ziffern;

3. spezialimente die Worte „evviva!" und „irredenta", die er beliebig oft verwenden darf;

4. aller Kaffeesatz der gesamten weisen Frauen Italiens, um aus ihm die Zukunft der „eroberten Gebiete" zu erschauen;

5. Nostradamus' Traumbuch.

Der neue Minister war einige Zeit bei Grey und Delcassée, um seine Studien zu vollenden und verspricht die „eroberten Provinzen" ganz so zu vertreten, wie Grey das „unglückliche Belgien" und der andere das „überfallene Frankreich"!

Gut Wind!

A. De Nora

*

Auchpolitiker!

Wegen der Streiks in amerikanischen Munitionsfabriken versteigen sich anglo-amerikanische Blätter von New-York-Herold zu der Forderung:

„Es sei Pflicht des Präsidenten Wilson, Deutschland, das durch seine Agenten dieses nationale Unglück über die Vereinigten Staaten bringe, schleunigst ein Ultimatum zu stellen und es dadurch zu zwingen, die „mit deutschem Geld bezahlten Streiks beizulegen."

Wäre es nicht viel einfacher, wenn Herr Präsident Wilson, der Beherrscher des Erdballs und der umliegenden Planeten, Deutschland befehlen würde, die Munition für den Vierverband selbst kostenfrei herzustellen und den Betrag dafür an das neutrale Amerika abzuführen?

— o —

Verträge

Während Regen sanft auf alle
Sommerfrischen rieselt,
Hört man, daß es wieder mal am Balkan kriselt.
Ist das etwas Neues? Keinen Schimmer —
Denn am Balkan nieselt's rieselt's kriselt's immer.

Griechenland! Bulgarien! Und Rumänien!
Alles dieses läßt sich nicht mit wenjen
Dürren Worten auseinanderpell'n,
Und die Leitartikel schwell'n.

Der Stilist der ersten Seite überm Striche
Kommt den Leuten hinter ihre Schliche.
Deutend hebt den Finger er und spricht: „Ich lege
Wert darauf: hier existieren noch Verträge!"

Die Erfahrungen der letzten Zeit
Lehren nun in diesem Punkt Bescheidenheit.
Denn Verträge sind, wie's scheint, auf Erden
Nur gemacht, um ... überseh'n zu werden.

Wenn es einmal Frieden gibt — wer garantiert,
Daß ein jeder ihn auch respektiert? —
Heut schon sieht man, wie
die Diplomaten sich die Glatzen
Ganz verzweifelt und mit Nachdruck kratzen ...

Jucundus Fröhlich

Der italienische Armeebericht

Glänzende Erfolge unserer Angriffe auf den Krn wurden nur durch eine feige List Österreichs aufgehalten: es ist nämlich unmöglich, einen Gebirgsstock zu besetzen, dessen Namen man nicht aussprechen kann.

Am untern Isonzo war gestern die Nacht außerordentlich dunkel; trotzdem schlief unser unübertreffliches Heer ausgezeichnet und viele unserer Soldaten hatten die glorreichsten Träume.

Der Kirchturm, von dessen Höhe neulich Vittorio Emanuele Triest gesehen hat, wird durch unsere tapferen Pioniere um einige Stockwerke erhöht; es wird dem großen Fürsten des Weltreichs Italien dann vielleicht möglich sein, sogar Wien zu sehen!

Südnördlich am Schluderbach schnitt die Division des Generals Brimborio eine österreichische Patrouille von drei Mann ab, hängt vier Nullen daran und macht so 30,000 Gefangene — nur drei von diesen entkamen.

Im Görzischen beschoß unsere schwere Artillerie erfolgreich ein für den österreichischen Generalstab errichtetes Gebäude von prominenter Wichtigkeit, das mit den Buchstaben W. C. (West-Corps) bezeichnet war. Einen der Insassen beobachtete man, wie er in sehr derangierter Uniform sich fluchtartig nach rückwärts bewegte.

Auf dem Plateau von Doberdo schoß unsere Infanterie mit derartiger Kraft, daß ihre Geschosse um vier Kilometer weiter flogen, als sonst. Sie glichen rasenden Dämonen und ihr flammender Mut ließ ihre Augen so erglühen, daß von dieser Glut die österreichischen Flatterminen explodierten.

Die Feinde erlitten abermals ungeheuere Verluste in Rom dadurch, daß verschiedene deutsch-österreichische Geschäfte durch das heldenhafte römische Volk zerstört wurden.

Königin Elena hat dem Dichter Rappaport, der durch den Annunziaten-Orden „Vetter des Königs" geworden ist, zum Danke dafür, daß Rappaport beschlossen hat, sich durch schleunigste Entfernung von der Front der lateinischen Kultur zu erhalten, nun auch den Poltronia-Orden verliehen. Dieser gibt dem Träger das Recht, sich Base der Königin zu nennen.

Jede Beunruhigung über die Erfolge der Rebellen in Libyen erweist sich als absolut grundlos; denn da diese Rebellen italienische Untertanen sind, dürfen wir mit Recht ihre Erfolge als Siege der Italiener betrachten.

Die österreichischen Unterseeboote in der Adria hatten nicht den Mut, unsere an der Westküste im Hafen von Spezia liegenden Schlachtschiffe anzugreifen, die hiemit ihre Überlegenheit glänzend bewährten.

Ein italienisches Marineflugzeug bewarf den 44. Grad nördlicher Breite in der Adria erfolgreich mit Bomben und zerstörte diesen Breitengrad an drei Stellen in dalmatinischen Gewässern. Es ist nicht daran zu denken, daß die Österreicher den Schaden in absehbarer Zeit reparieren können und sie sind dadurch von jeder Verbindung nach Süden abgeschnitten.

Cadorna



Italienischer Generalstab

„Was ist denn das für 'n gebrechliches Männchen, das stets um Cadorna ist?"
„Ein alter Schafhirte; der wird immer gefragt, was am nächsten Tage für Wetter wird."

*

Hei lewet noch!

(Nach einer wahren Begebenheit)

Trotz Schlachten und Schützengräben,
Kanonen- und Büchsenschuß,
Gottlob, er blieb am Leben —
Der heilige Bürokratius!

Der Himmel sei gesegnet,
Er blieb gesund und stark!
Ich bin ihm neulich begegnet
An einer deutschen Landesmark.

Denkt Euch, ich hab einem Schwaben
Nach Österreich senden gewollt
Ein Päckchen Liebesgaben —
Und dieses Päckchen war — —
nicht verzollt!!

Ein Hemd und ein paar Socken
Mit herzlichem Gruß und Kuß —
Da ist er sehr erschrocken,
Der heilige Bürokratius!

„Wie konntest Du Dich erfrechen"
Sprach er, „zu solcher Tat?
Ein Glück, daß Dein Verbrechen
Noch keine Folge gefunden hat."

Drauf hat er mit Paragraphen
Einen ganzen Bogen gespickt,
Und mir mit Stempel und Strafen
Das Päckchen wieder zurückgeschickt.

Jetzt rennt ohne Hemd und Socken
Mein Schwab' her hinter dem Ruf! . . .
Laut aber tut frohlocken
Der heilige Bürokratius.

A. De Nora



Wohlmeinende Tierstimme

In der Nordsee traf ein alter Kabeljau ein Häringspaar. „Liebe Freunde, hört meinen guten Rat: Schwimmt jetzt nicht an die englische Küste! Dort werdet Ihr sofort gefangen. Die brauchen Euch nämlich für ihren Riesenkater!"

„Wir Geistigen"

„Wir sind die Geistigen, wir wandeln licht
Und weise redend hin in milder Hoheit . . .
Der Haß der Völker, uns berührt er nicht
Und Siegesjubel nicht und andre Roheit!

„Was man ihm zugedacht und angetan,
Dem Volk, aus dem wir nur durch Zufall stammen,
Wir grollen nicht, wir steh'n auf höhrem Plan,
Den Feind begreifend, den wir nicht verdammen!

„Wir wissen, daß Verleumdung und Verrat
Zum Rüstzeug hoher Politik gehören
Und lächeln, wenn ob einer Judastat
Kurzsinnig die Philister sich empören!

„Wir lächeln über all' den Unverstand
Den rings die Liebe zu der Heimat zeitigt;
Wir lächeln, wenn sein bißchen Vaterland
Das Narrenvolk bis in den Tod verteidigt —

„Denn unsre Heimat ist das Erdenrund;
Weltbürger, steh'n wir über all dem Wüten,
Verknüpft mit Vielen in geheimem Bund,
Die draus' wie wir der Zukunft Pforte hüten!

„Wir sind die Träger zehnmal höhern Werts
Als jene, die im Felde für uns bluten;
Uns ekelt vor dem rohen Ruhm des Schwerts,
Wie vor dem Gröhlen singender Rekruten!

„Wir sitzen lässig am Kaffeehaustisch,
Bemüht, die Welt ästhetisch zu verbessern,
Ob Andre sich in Schlachten mörderisch
Bekämpfen mit Granaten, Flinten, Messern —

„Viel süßer qualmt der Zigaretten Rauch,
Als Pulverdampf in Polen und in Flandern —
Gewaschener und saubrer sind wir auch
Und nobler angetan, als jene Andern!

„Ob Deutschland siegreich sich im Kampf erweist,
Ob's unterliegt, das soll uns wenig kümmern:
Den Pol, den unser Denken stets umkreist,
Die heil'ge Selbstflucht kann kein Feind zertrümmern!

„Und wenn ihr uns den Titel — Schufte gebt,
Uns Geistigen, wir lächeln bloß und sagen:
Ein Schuft hat's besser, der genießt und lebt,
Als vor dem Feind ein Held, — den sie erschlagen!

F. v. O.

*

Das friedliebende England

Deutschland hat den Krieg gewollt. Bethmann Hollweg watete schon im tiefsten Frieden durch knietiefes Menschenblut, während Grey sich immer durch Friedenspalmenzweige Friedensküsse zufächeln ließ. Im Jahr 1912 sind die deutsch-englischen Abrüstungsverhandlungen trotz Englands Entgegenkommen gescheitert. England wollte sich verpflichten, im Fall eines Krieges, in den Deutschland verwickelt werden würde, ernsthaft und gründlich zu erwägen, ob es an diesem Kriege als Gegner Deutschlands oder als Freund des Feindes Deutschlands teilnehmen würde; es wollte sich ferner verpflichten, die Entscheidung in dieser schwerwiegenden Frage nur nach sachlichen Erwägungen zu treffen. Als dieser Vorschlag von Deutschland abgelehnt war, ging Grey in seiner Friedensliebe noch viel weiter: er verpflichtete sich, an der Seite Deutschlands gegen dessen Feinde zu kämpfen, es sei denn, daß Englands vaterländisches Interesse eine andere Entscheidung erheischen sollte. England wollte also mit dieser einzigen unbedeutenden Ausnahme der Bundesgenosse Deutschlands sein. Aber der deutschen Regierung war selbst diese eine lumpige Ausnahme zu viel; sie wollte eben den Krieg.

Khedive



John Bulls Werbetrommel

R. Rost

Rin in den Bund — Bund — Bund
Pro Stunde ein Schilling

Pro Leiche ein Pfund — Pfund — Pfund
Rin in den Bund — Bund — Bund.

Englische Hymne

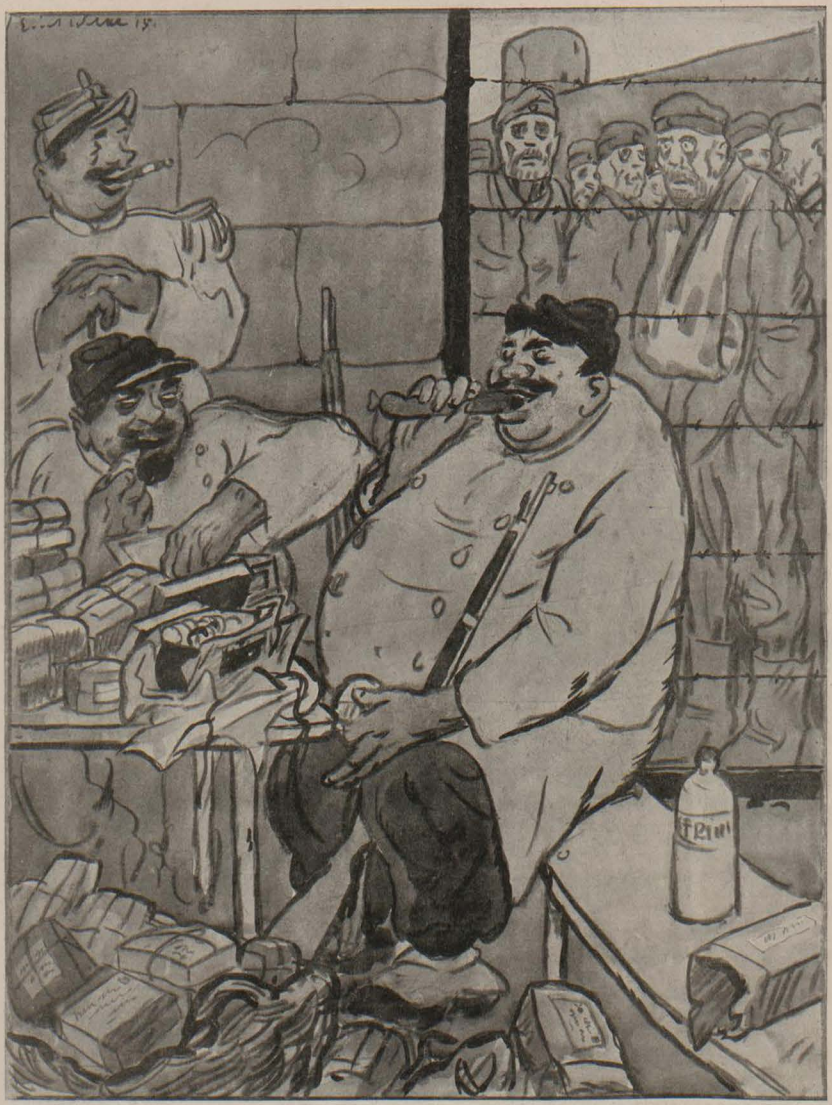
Kennst du das Pfund, das schöne Blüten trägt?
Es ist das schönste Pfund von allen Pfunden!
Und wer es tief in seinem Beutel hegt,
Der wird gewiß von allem Leid gesunden.
Das Pfund, es ist beliebt in Land und Stadt;
Es zu erwerben, scheue keine Spesen!
Und wer es in gehör'ger Menge hat,
Der wird gewiß von jedem Leid genesen.

Mit diesem Pfunde darf man wuchern gehn,
Man wird dafür von aller Welt bewundert.
Aus einem Pfunde werden schleunigst zehn,
Aus zehen Pfunden werden schleunigst hundert.
Wer viele Stücke dieses Pfunds besitzt,
Der ist beliebt, der ist von Glanz umflossen,
Er kann sich alles kaufen, was ihm nützt,
Selbst Freunde, Frauen und auch Bundsgenossen.

Ja, dieses Pfund führt heute jeden Krieg,
Ja, dieses Pfund schließt heute jeden Frieden.
Das Pfund, ein Schein gehört
heut euch zum Sieg,
Und Pfund und Schein regiert die Welt hienieden
Der Schein, er trügt, doch dieser
Schein trügt nicht,
Dazu ist er zu echt und zu solide,
Und Pfund und Schein, sie haben Vollgewicht
Und geben reichen Stoff zu diesem Liede.

Wer Pfund und Schein
entbehren muß, der keucht
Und schleppt sein Los mit Mühe und sein Leiden.
Und was da lebt, und was da kreucht und fleucht,
Das sinkt anbetend in die Knie vor beiden.
Vor ihnen knien, gebannt auf einen Fleck,
Der Mensch, der Leu, der Adler und der Sperling.
Der Schein, zu dem sie beten,
ist der Scheck,
Das mächt'ge Pfund,
es ist das Weltpfund Sterling!

Frido



Deutsche Liebesgaben

Erich Wilke (München)

„Was diese verdammten gefangenen Boches nur wollen. Es kommen ja alle deutschen Liebesgaben an und schmecken ausgezeichnet!"

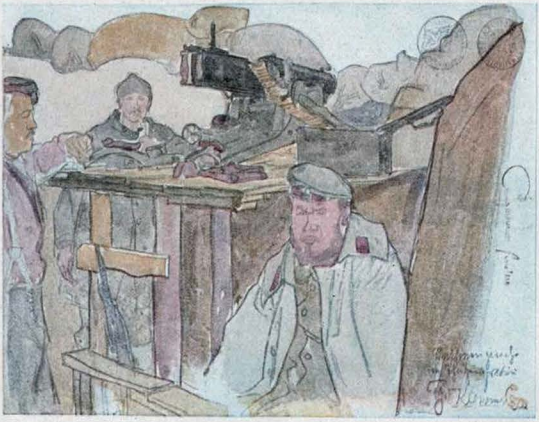
Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

31. Juli 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend 1915 № 32





Maschinengewehr im Schützengraben — Franz Klemmer (Bayr. Res. Fuß.-Art.)

Marschgedanken

Als ich ausgesprochen, Schatz, jetzt muß ich gehn,
Wußt ich bei mir selber, 's gibt kein Wiedersehn;
Denn ich sah, ich war dir bloß ein Wandergast,
Den du schnell verrungen und vergessen hast.

Denn der Tag geht weiter und mein Bild verweht,
Aber über deinem hell ein Sternlein steht.
Liebe soll es heißen, ewig soll's bestehn,
Soll sich treu erweisen, soll nie untergehn.

Naht der Sommer wieder, Rosen stehn im Land,
Sieh, da kommt dein Liebster, gibt dir froh die Hand,
Und die Bäume rauschen, Wolken treiben schwer,
Aber alle bringen tausend gute Wünsche zu euch her.

Weißt du, wer sie schicket, wer sie zu dir drängt?
Wer dir selbst noch heute treu sein Inn'res schenkt?
Fremd auf fremder Erde wandert er allein,
Du wirst glücklich werden, er muß einsam sein.

Oskar Wöhrle, Kanonier

Charleville

Du bist am schönsten, wenn der volle Mond
Sein Licht auf deine Schieferdächer legt
Und aus den Büschen auf dem mont Olymp
Die Nachtigall wie in der Heimat schlägt.

Dann schlummerst du in deinem Wälderkranz,
Vom Fluß umblinkt, wie eine deutsche Stadt,
Und unser Auge, das nur Fremdes sah,
Trinkt sich am Zauber deiner Schönheit satt.

Bis aus dem Tale weiß der Nebel dampft
Und wieder Schwalbenflug die Luft durchstreicht
Und heiter uns vom Vaterlande her
Der kühle Morgen auf die Berge steigt.

Günther Pogge, z. Z. im Felde

Soldatenlied

Mit Pfeifenklang und Trommelton
Marschiert das Regiment davon.
Wie klirrt und flirrt Soldatenschritt!
Das halbe Städtlein wandert mit.

Die schönsten Mädchen stehn dabei.
Verdammt, das ist nicht einerlei!
Der Oberst wettert wie der Daus:
Verfluchte Kerls, die Beine raus!

Wenn ich nur wüßt, wo Rußland liegt
Und was es dort für Leute gibt.
Du, Bruder, wo mag Frankreich sein?
Ich tränk zu gern Champagnerwein.

Und auch nach England ging ich gern
Und spräche Deutsch mit jenen Herrn.
Verdammt, das Deutsche kann ich gut,
Wenn's nötig ist, schreib ich's mit Blut.

Doch noch viel lieber als da drauß
Säß ich bei mir daheim zu Haus
Und ließ Zuav und Turko sein
Und tränke Bier statt Schampuswein.

Doch weil alljetzt noch Kriegszeit ist,
Man allerorts sticht, haut und schießt,
So lad ich neu und schließ das Schloß
Und ziele gut und drücke los.

Oskar Wöhrle, Kanonier



Scharfschütze

Ernst Berg (im Felde)

Begegnung

Von Wilhelm Stücklen

Mit Anbruch des neuen Tages begann die Erde aus allen Poren eine quälend eindringliche Kälte zu sprühen. Im Unterstand wurden die schlafenden Soldaten unruhig; sie zerrten an Decken und Mänteln und krochen ganz eng zu einander hin. Manche von ihnen huben plötzlich zu sprechen an — verworren — rührend sanft — unerhört hart — wie der Traum es eben bedingte.

Heiner Stöphasius erwachte, weil sein Nachbar irgend einer Traumgestalt einen grellen Befehl zuschrie. Und er prallte auffahrend mit dem Kopf gegen die niedere Decke.

„Hol' dich der . . .!" seufzte Heiner. Und dann mußte er doch lachen, denn es fiel ihm ein, daß er nun zum viertenmale in dieser Woche auf solche unsanfte Art erwachte. Und es war erst Donnerstag.

„Donnerstag?" grübelte er nun, „Donnerstag — ja muß ich denn da nicht — — freilich — freilich." Die Müdigkeit fiel von ihm ab wie Schnee vom besonnten Baum.

Die plumpe Türe knarrte, und das spähende Licht einer Taschenlampe huschte herein. Eine Stimme stand dahinter: „Stöphasius! — He — Stöphasius!" — „Ich komme!" flüsterte der Heiner, „leuchte doch nur einmal hierher, ich kann mein Glas nicht finden!" Der Lichtstrahl kam gehorsam herbei. „Danke! Bist Du's eigentlich, Knüpferling? Sag mir etwas Neues! Schießt der Jockele?" — „Wie immer!" gab die Stimme hinter dem Licht zurück, „vor Angst! Puh, sind das dumme Kerle. Die ganze Nacht geht's — pitsch — pitsch — pitsch — pitsch! Ich glaube, die schießen, um sich wach zu halten. — Mach zu, Stöph!" — „Gleich!" versicherte Heiner. Er schlug sich schallend auf Brust und Lenden, brökkelndes Stroh stäubte umher. „Mein halbes Bett hängt in der Uniform!" meinte er. „Nimm's mit!" riet Knüpferling. Der Nante Kaupert, dem einiges Schüttelstroh in den offenen Mund geraten war, machte sich ans Schimpfen. „Schau, daß D' Di verziehst!"

Da hing Stöph lachend Fernglas und Karabiner um und „verzog" sich. Der Nante murrte noch lange und spuckte wechselweise Stroh und Zornworte aus.

„Das ist schön, Knüpferling!" murmelte der Heiner draußen. „Der Schnee ist blau, die Bäume sind schwarz, der Weg ist rot, und der Himmel ist — tja — wie ist er? Grün erkenn' ich, blau — violett — gelb — weshalb gähnst Du, Knüpferling?" — „Wenn ich des Nachts wache, gehört das Gähnen morgens zu meinen absoluten Menschenrechten!" — „Bewilligt!" gestand Heiner zu und prüfte dabei die Bindung seiner Skier. Dann ging er zur Villa „Lina", schlug gegen das Türfenster und schrie: „Schütze Stöphasius meldet sich auf Beobachtungsposten A 24 ab!"

„Was? — (Einiges Husten.) — Ach so! — Schon recht! Guten Morgen, Stöph!" — „Guten Morgen, Herr Leutnant!"

Eine Minute später hatte Heiner die Bretter unter sich und schob hangaufwärts. Auf der Kammwiese verhielt er. Der Tag erzwang langsam Eingang ins Tal drunten, zerschossene Häuser sah man; sie schienen aus dem verhüllenden Schatten herauszutreten und sich dem Beschauer mit klagend erhobenen Kaminen und entsetzt aufgerissenen Fensterhöhlen zu nähern. Am jenseitigen Hang entblößte sich ein schmaler dunkler Streif, durch das Glas konnte man auch feines Rankenwerk davor erkennen. Feindliche Gräben!

Ganz plötzlich brach über einem der Gipfel eine Feuerblume auf. Wuchs und wuchs! „Grüß dich Gott, liebe Sonne!" flüsterte Stöph. Zugleich aber bellte im feindlichen Graben ein Gewehr auf, und eine Kugel klatschte neben ihm in einen Stamm. „Flegel du!" schrie Stöph.

Langsam, klüglich die Freude der Abfahrt auskostend, fuhr er nun wieder hangabwärts.

„Halt, wer da?"

„Tannenberg!"

„Kann passieren!"

„Leider! sagt Nikolajewitsch," lachte der Schneeschuhläufer und nickte dem Mann im Graben zu. „Was macht der Jockele?" — „Ha — halt recht saudomm in d' Gegend 'neischießt!"

Wohl eine halbe Stunde glitt Heiner an wachsamen Männern vorbei, ehe er A 24 erreichte. A 24 war ein Riese. Ein Baum, neben dem besahrte Tannen wie Knirpse standen. Stöph löste die Bindungen und stieß die schmalen Bretter in den Schnee, dann griff er munter in die Sprossen der Leiter, die ins Haupt des Riesen führte und stieg auf. —

Eine Stunde versank ins Meer der vielen Stunden, die Männer auf Wache verbrachten. Der Tag wurde reif und licht. Fern dröhnte Mörsergrollen . . . .

Zwischen den Bäumen heraus kam sicheren Schrittes ein großer, schlanker Mann. Braun in Grau — von oben bis unten. Nur das Band im Knopfloch war schwarz mit weißem Saum.

„Kommt wer?" rief Stöph. Er sah die Leiter zittern und mühte sich, durch das verschneite Astgewirr zu spähen. „Man kommt!" rief's herauf. „Und bleiben Sie gefälligst sitzen . . . . mir fällt nämlich sonst dauernd Schnee ins Genick!" Heiner schmunzelte. Ein Kopf tauchte neben ihm auf, ein Mensch setzte sich neben ihm nieder, prustete lange und gab dann ein zerstreutes „Guten Morgen!" her.

„Nichts zu sehen heute, Herr Hauptmann!"

„Danke! Wie lange ist man schon da?"

Das „man" war Heiner seltsamerweise nicht recht. Er wurde dienstlich. „Schütze Stöphasius vom x. Bataillon, seit 7 Uhr auf Posten A 24." Der Hauptmann nahm's achtlos zur Kenntnis und ließ den Zeiß nicht von den Augen. Als er's dann doch tat, wurde er um ein Vielfältiges weniger Soldat. „Danke, Kamerad! Also langweilig?"



Am Simm-See in Oberbayern

Rudolf Sieck (München)

„Zu Befehl, nein!“

Der mit dem schwarzweißen Bande maß ihn sinnend: „Habe ich Sie nicht schon einmal gesehen?“

„In M., vergangene Woche! Ich holte Befehle bei Exzellenz! Da waren Herr Hauptmann . . .“

„Das mein' ich nicht! Früher!“

Stöph suchte in der Vergangenheit. Das Gesicht da drüben? Es mußte wohl sein . . .

Der andere pfiff nachdenklich ein Walzermotiv. Da schrie der Stöph auf. Und lachte in den Morgendämmer: „Bal bleu, Herr Hauptmann!“ —

„I nee! Wirklich? Lassen Sie mich besinnen!“ —

Heiner machte sehnsüchtige Augen. „Ich kann helfen!“ meinte er melancholisch, „Irma!“ —

„Daß Dich der Donner!“

Da waren sie nun eine Weile ganz still. Endlich fing der Heiner wieder an: „Es hat wohl so sein müssen! — Ich war ja noch so ganz unerhört jung. Und Sie — Sie hatten Erfahrung.“

Der Hauptmann lächelte — auch sehr melancholisch. „Weiter!“ sagte er, „Oder tut's Ihnen weh?“

Für Minuten blieb Stöph still und verlor sich in das Damals. Endlich zwang sich ihm ein Lächeln auf. „Nein!“ sprach er herzhaft. Gleich darauf entschuldigte er sich: „Zehn Jahre sind lang. Und so tief saß es nicht . . . Aber nett war's!“

„Wundernett!“ rief der Nachbar. „Das Mäulchen, das vergeß ich nie! Wissen Sie noch, wie herzig sie einen Pfirsich anknabbern konnte . . .“ — „den wir dann selbander vollends aufzehren und — zahlen durften!“ ergänzte Stöph trocken. „Und einmal tranken wir zu dreien Schmollis, damit sie uns küssen sollte . . .“ — „Gilt! Gilt! Hand her, mein Junge!“ — „Und dann ging ich einmal abends durch den Park und —“ — „Nu sei still!“ begehrte der Hauptmann.

— — — — — — — — — — — —

„Wir könnten ihr eine Karte schreiben!“ erklärte nach einer Pause Stöphasius. Er hatte Karten in der Tasche, der andere besaß einen Bleistift. Aber ehe sie schrieben, sahen sie sich im Bann eines machtvollen Erstaunens um. Drüben am Hang war ein schmaler dunkler Streif. Stacheldrahtrankenwerk davor.

„Es ist schon so!“ murmelte Heiner kopfschüttelnd. „Wir sind auf A 24.“ — „Bei Gott, auf A 24,“ stimmte der Hauptmann bei. Es kam ihnen überaus verwunderlich vor.

„Wärmsten Gruß!“ schrieb der Hauptmann. Und unter seinen Namen setzte Heiner: „Wir trafen uns, wie man sich im Kriege trifft. Heiner Stöphasius.“ — „Die Adresse?“ — „Gib her!“

Stöph lugte voll Neugier.

„Tja, mein Junge, so geht das fast immer!“ erklärte der Hauptmann. Dann schrieb er: Frau Irma Lehmann, Manufakturwarenhändlersgattin in . . .

„Teufel!“ schrie Heiner. Dann lachten beide stark und ehrlich.

In der Ferne dröhnte Mörsergrollen.



F. Staeger

Die Frauen meiner Kindheit

Erinnerung mahnt mich, die liebliche Wahrheit zu sagen:
Wie Heilige waren die Frauen in jenen Tagen.
Vor meinen Knabenaugen standen sie immer
In holder Reine. Nur Lilien noch haben den Schimmer.

Was war ihr Lieben? Ich sah sie nur immer lächeln
Nach innen hinein, nach außen wehren und fächeln.
Was war ihr Leben? Ein einziges Sorgen und Lieben.
Ihr Frauen aus Kindheitstagen, wo seid ihr geblieben?

Ja, seit ich selber, verlockt durch ein seltsam Geläute,
Bin sündig und schuldig geworden mit Frauen von heute,
Vergaß ich das Leuchten der andern in jagenden Jahren,
Versank mir das Eiland der Reinen, die uns gebaren.

Zuweilen, wenn ich allein bin, rührt's heiß an die Seele.
Ich weiß: Ihr Mütter und Frauen, ihr wart ohne Fehle.
Und fröstelnd fühlt es das Herz, daß sie verschollen wären
Wie alles Geweihte, wie alle Wunder und Mären.

F. Schrönghamer-Heimdal

Unser Junge

Von Heinz von Lichberg

Das einzig noch Anständige an ihm ist sein Einglas.

Immer wenn er aus dem Schützengraben kommt und Ruhetag hat, wäscht er sich und setzt dabei mit einer geradezu vorbildlichen Unbekümmertheit unsere Bauernstube unter Wasser.

Aber die Zähne putzte er sich jeden Morgen — bei manchen Familien gehöre das zur Tradition, meint er — und behauptet, auf diese Art und Weise noch einmal ein feiner Mann werden zu können.

Aber nach einem Tag Höhlenwohnung bleibt, wie gesagt, als Rest das Einglas.

Wir haben ihn alle sehr gern, unseren Jungen und die Kerls fühlen sich daher berufen, eine Art Vaterstelle an ihm zu vertreten. Selbst der Wachtmeister, der vierzehn Jahre gedient hat und sonst gegen jugendliche Vorgesetzte eine Art wohlwollende Neutralität zeigt, freut sich über das ganze Gesicht, wenn der Kleine ihn anschnauzt.

„Der hat was los,“ sagen unsere wackeren Feldgrauen und das ist das höchste Lob, das sie zu vergeben haben.

* * *

Am Tage vor dem Ausmarsch kam er zu mir und sagte: „Willst Du es auch nicht weiterquasseln? Versprich mir — Keinem!“

Und dann erzählte er, wie Kinder erzählen, denen ein großes unfaßbares Glück widerfahren ist, strahlend von einem Mädel.

Einem lieben, süßen, engelhaften Geschöpf.

„Du, so blonde Haare hat sie.“

Es lag eine Welt von unaussprechlicher Seligkeit in diesem „so“.

* * *

Dann zogen wir hinaus.

Er lachte, lachte den ganzen Tag sein liebes, unbekümmertes Kinderlachen.

Einmal lag in einem belgischen Dorf quer über den Weg ein junges, blondes Mädel. Das dunkle Blut floß schwer durchs Haar, in das allem Tod zum Trotz, die Sonne noch goldenes Leben zauberte. Das Gesicht war in den Staub gewühlt. Aber die Hand hielt krampfhaft einen kleinen Revolver.

Ich wußte es — der blonde, starke Märker, auf den sie geschossen, starb hinter der Scheune.

Da wurde unser tapferer Junge ganz bleich.

„Das ist ja furchtbar, o Gott, komm, ich kann das nicht sehen!“

* * *

Einmal schossen sie ihn durch den Arm. Ich sehe ihn noch, wie er in dem brennenden Dorf stand und sich vom Arzt verbinden ließ. Der blutige Hemdfetzen flatterte im Wind.

„Schnell, Doktor,“ sagte er, „ich muß weiter, es ist ja man nur durchs Fleisch!“

Da kam die Feldpost gezogen. Und, o Wunder in jenen Tagen, sie hatte wirklich und wahrhaftig einen Brief für ihn. Einen großen, rosa Umschlag mit einer steilen Handschrift darauf. Ich mußte ihn in seine Tasche stecken.

„Nee,“ lachte er, „der darf nicht blutig werden, der nicht!“

Dann ließ er sich aufs Pferd heben und ritt in den Abend hinein, dem Regiment nach.

* * *

Nun sind sie vorbei die sonnigen, frohen Schlachttage und wir leben unter der Erde.

„Weißte,“ meint der Junge, „wie die ollen Knöppe in der — wie heißt das man noch — Steinzeit oder Bronze oder so —“ Recht hat er.

* * *

Gestern Abend kam ich in den Unterstand, um ihn abzulösen.

„Tag, Kleiner,“ sagte ich, als ich hereinkam. Keine Antwort. Er saß, beide Hände aufgestützt, am Tisch und starrte in das Feuer des kleinen rauchenden Kanonenofens.

Weiß Gott, er weinte.

„Haben sie Dir wieder Zwiebeln . . .?“ fing ich an, ließ es aber gleich, denn ich sah, es war Ernst.

Es dauerte lange, bis er mir erzählte, langsam, schwer, stockend.

„Nun hat sie doch den anderen genommen. Aber das Biest hat ja auch den ganzen Tag Zeit, um sie herum zu scharwenzeln. Der ist nämlich zu fein für den Krieg, weißt Du. Und dann hat er ein Auto, und zehntausend Mark fürs Rote Kreuz hat er auch gestiftet. Das kann ich doch nicht — nicht wahr? Und nicht einmal dazwischenschlagen kann man!“

Dann ist er hinausgegangen in den Graben und hat die ganze Nacht mit seinen großen Augen in den Wind gestarrt und — ich weiß es — geweint um ein verlorenes Glück in der Heimat, das er doch nie besessen hat. Aber das weiß er nicht, denn auf Gemeinheiten des Lebens ist sein Kinderherz noch nicht eingerichtet.



Kirchgang in Schwaben

L. Presuhn (München)



Das Nächſtliegende

Max Feldbauer (München)

„Haben Sie kein Feldglas, Stampflinger?“ — „O ja, Herr Leitnant, aber es geht nur a Halbe hinein.“

Lieder eines Landsturmmannes

IV.

Der heilige Rock

Es ruht im alten Trier
Ein Gut von weitem Ruhm:
Der heil'ge Rock von Trier,
Ein teures Heiligtum.

Von ihm nicht will ich ſingen,
Wenn heute ich frohlock',
Mein Loblied ſoll ertönen
Des Königs heil'gem Rock!

Du biſt der beſte Panzer,
Biſt eherner als Erz,
Denn unter deinen Falten
Hat Platz kein feiges Herz!

Millionen Brüder tragen
Dich ſtolz in Feindesland,
Viel tauſend Brüder ruhen,
Bedeckt von Dir, im Sand.

Ihr Blut hat Dich geheiligt
Für alle Ewigkeit,
Du heil'ger Rock des Königs,
Feldgraues Ehrenkleid!

Karlchen
(Landſturmmann)

Das Naturalienkabinett

Das Entzücken eines jeden Eleven vom zweiten Jahrgang der Kadettenſchule war das Naturalienkabinett.

Leider war das Betreten verboten. Trotzdem glückte es doch, ab und zu hineinzukommen. Gewöhnlich wurden dann ſämtliche ausgeſtopften Viecherl vertauſcht, ſo daß zum Beiſpiel unter einem Adler die Tafel „Auſtraliſches Schnabeltier“ hing oder bei einer einheimiſchen Eidechſe der Titel: „Algeriſcher Skorpion.“

Einer aber hatte einmal eine ganz gefährliche Idee. Er klaute ein Prachtexemplar von ausgeſtopfter Nachteule, nahm dieſe heimlich mit auf die Stube, ſchnitt ihr den Kopf herunter und ſchüttete die Sägeſpäne innen heraus. Dann ſtopfte er eine volle Tintenflaſche in den leeren Körper, ſteckte in den Kopf eine hölzerne Röhre und ſchob dieſen verkehrt auf den Korpus und Flaſchenhals.

Dieſes heimtückiſche, krampfhaft mit dem Schnabel nach rückwärts ſehende Tier hing er dann harmlos in der nächſten Stunde wieder in das Kabinett.

Während des Unterrichts ſteht plötzlich der Frechdachs auf und fragt ganz harmlos, was für ein groteskes Viehzeug das ſei, das dort in der Ecke hinge.

Der entſetzte Lehrer ſah ſein Heiligtum, riß es von der Wand ſchrie: „Lausbuberei“ und betrachtete das Präparat von allen Seiten.

Endlich kam der erſehnte Augenblick. Denn als der Gute ſah, daß der Kopf noch an und für ſich feſt ſitze, drehte er das Stück um, um es von unten zu betrachten. Hiebei rann natürlich die Tinte zum Schnabel heraus, ihm über die Finger und beklexte ſein Notenbuch über und über.

Das ganze Korps der Rache aber johlte: „Ah, der iſt ſchlecht! Die kann ihren Fraß nicht vertragen! Sie ſpeit, ſie ſpeit!“

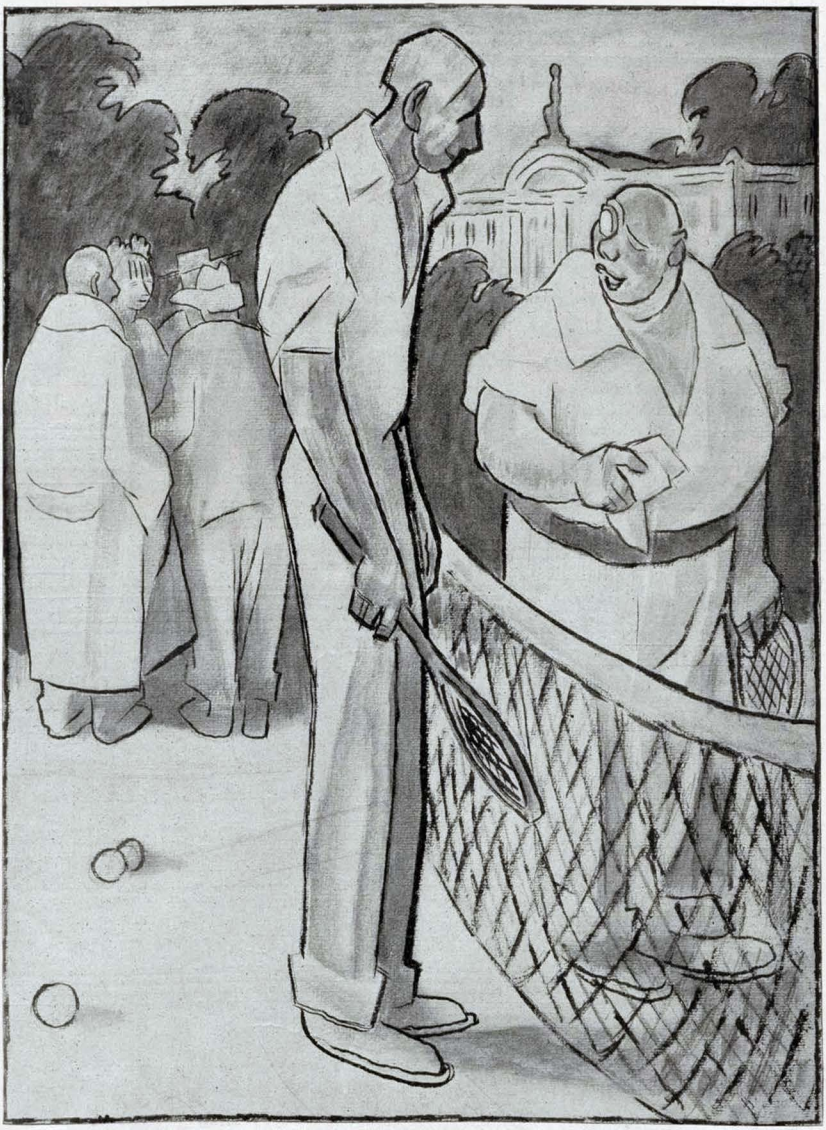
•

Vom Schießplatz

Der Batterie-Chef meldet dem Abteilungskommandeur die Beendigung des Schießens ſeiner Batterie.

Kurz darauf flüſtert ein Zugführer dem Batterie-Chef zu: „Herr Hauptmann, im dritten Geſchütz ſteckt noch ein Schuß!“

Worauf die Weiſung erfolgt: „Los, abſchießen, aber leiſe!“



Sehnsucht

„Mit dem Grey möcht' ich 'mal Tennis spielen. Aber statt der Bälle — Handgranaten!"

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—**. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 25 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**



Russische Teilung A. Fiebiger

„Was sagst Du, Brüderchen, General Ruski wird sich jetzt mit dem Nikolajewitsch in den Oberbefehl teilen?"

„Eine weise Maßregel: ein Buckel kann die Prügel auch nicht mehr aushalten."



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Klassische Schönheit

enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond,** Schwertertanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15×22½ cm.) in hochelegant. Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen für 10 Mk. frko., auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotogr. in eleg. Mappe für 2 Mk. frko. Alter u. Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! **O. Schladitz & Co., Berlin W. 57,** Bülowstraße 54 Ju.



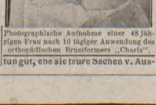
Der Mensch

in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". Mit 83 Abbildungen. Geg. Voreinsendg. v. M. 3.— zu bez. von **Strecker & Schröder,** Stuttgart I.

„Charis" ist ges. geseh. bestes Brüstpatent.

„Charis", System Prof. Bier, vergrös. kleine, entwick. u. festigt welke Büste. Hat sich 1000 f. bewährt. Kein Mittel kommt „Charis" in d. Wirkung gleich. **Kein** scharf. Druck durch einen hart. Glas- oder Metallring, d. schädl. wirkt. Damen

Der orthopädische Brustformer „Charis".



Photographische Aufnahme einer 48 jährigen Frau nach 10 tägiger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis".

„Charis" ist pat. in Oesterreich, Amerika u. s. Ländern, land komm. lassen, erst meine Brosch. zu lesen. Ich leiste f. Erfolg Garant. Brosch. mit Abb. u. ärztl. Gutacht. d. Hrn. Oberstabsarzt, San.-Rat **Dr. Schmidt** u. and. Aerzte vers. d. Fr. **Frau A. Schwenkler, Berlin W 57 K. Potsdamer Str. 86 B** Sprechst. 12—6.

Technikum Hildburghausen Programm frei

Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch. Staatskommissar.

St. AFRA

Die Perle der Liqueure

Deutscher Cognac

Kempe Exquisit

Echter alter Cognac,

Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co

Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

„Jugend"-Einbanddecken

sämtlicher Jahrgänge,

mit Ausnahme des von 1896, der vergriffen ist, sind noch vorrätig. Die Einbanddecken und die dazu gehörigen Vorsatzpapiere sind bekanntlich nach Entwürfen unserer Mitarbeiter gefertigt und sie bilden eigentlich für alle Jene einen untrennbaren Bestandteil der „Jugend", welche die Jahrgänge der Bibliothek einverleiben, denn nur in der Originaldecke haben die „JUGEND"-Jahrgänge bibliophilen Wert.

Preis der Jahrgangs-Einbanddecken (2 Semesterdecken) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen und dem unterzeichneten Verlag.

München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend".**

Waldorf-Astoria Cigaretten

FELDPOSTBRIEFE

AK

KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Biblisches!

Der „Vorwärts"-Redakteur Ströbel ist ein wütender Gegner jeder Gebietserweiterung Deutschlands beim Friedensschluß. Aber vor der italienischen Kriegserklärung hat er in einem Schreiben an die sozialdemokratische Parteileitung gefordert, die Partei solle allen ihren Einfluß dahin geltend machen, daß Österreich an Italien alle von diesem geforderten Gebiete abtritt. Man macht ihm nun zum Vorwurf, daß er nur gegen Annexionen zugunsten Deutschlands und Österreichs, aber für Annexion zugunsten unserer Feinde sei.

Herr Ströbel hat sich eben unter dem Einfluß des Krieges geläutert und ist zum Bibelglauben zurückgekehrt. Er meint: Geben ist seliger denn Nehmen.

Khedive

*

Rasputin macht Schule

Bekanntlich hat der „Prophet" Rasputin dem Zaren geweissagt, wenn ihm — Rasputin — jemals etwas Schlimmes passieren sollte, das ganze Haus Romanow untergehen würde. Daraufhin hat sich in Rußland eine neue Liga gebildet. Die Mitglieder derselben, Angestellte in großen Firmen und reichen Häusern, werden am Monatsschluß ihren Chefs „prophezeien", daß die Firma einem schimpflichen Konkurs verfallen und sämtliche Inhaber ein Ende am Galgen finden würden, falls den Angestellten jemals gekündigt werden sollte und sie nicht außerdem in Zukunft das dreifache Gehalt mit verkürzter Arbeitszeit zugebilligt erhielten.

R. Rost



Raus aus der Sommerwohnung!

Die Sterngucker

Der König von Italien besuchte unlängst Venedig. Auf dem Dache des Arsenals stehen zur Abwehr österreichischer Flugzeuge, einige Maschinengewehre, deren elegante Rohre im spitzen Winkel gen Himmel ragen.

„Dio sacramento!" rief il re in heiligem Zorn der Bedienungsmannschaft zu, „eine Schande, in diesen ernsten Zeiten astronomische Studien zu treiben!"

Lokalschmerzen

Die „Agenzia Italiana" bringt die alarmierende Nachricht, in der Villa Malta seien Zeitungsausschnitte gefunden worden! Zeitungsausschnitte! Man denke! Und das ehrliche gutmütige Italien ahnte nichts! Eine Haussuchung hat die entsetzliche Entdeckung an den Tag gebracht. In der Villa Malta gibt es ein enges kleines Gemach, das der Bülowschen Dienerschaft vorbehalten war und das niemals einem Besucher gezeigt wurde. Bülows Lieblingsdiener, ein zuverlässiger Mann, der seinem Herrn blind ergeben war, besuchte dieses Gemach zweimal täglich, und zwar immer allein; niemals begleitete ihn jemand dahin; die Tür verriegelte er jedesmal hinter sich. Rechter Hand von dem Sitz befanden sich die Zeitungsausschnitte; sie waren alle quadratisch geschnitten, übereinander gelegt und an einem Faden aufgereiht, der an einem Nagel hing. Das einzige Mobiliar dieses Geheimkabinetts war ein Sitz, der mit einer Brille versehen war. Man denke: der Sitz der deutschen Botschaft in Rom trug eine Brille, natürlich um alles zu sehen und auszuspionieren. Wahrlich, an dem eben erwähnten Nagel hingen nicht nur die Zeitungsausschnitte, sondern auch ein Damoklesschwert über Italien. Dieser Nagel war der Nagel zum Sarge Italiens. Jetzt aber hat man ihn herausgerissen und zu edlerem Zwecke benutzt: die „Agenzia Italiana" ist mit ihm vernagelt.

Frido



Welsche Ehrlichkeit

Nach Beginn des Kriegs telegraphierte König Viktor Emanuel an den österreichischen Kaiser, er werde seinen Verbündeten gegenüber eine herzlich freundschaftliche Haltung bewahren, entsprechend seinen aufrichtigen Gefühlen und den großen Interessen, die Italien wahren müsse. Der „Corriere della Sera“ deutet diese Erklärung als einen Vorbehalt und eine Absage.

Eine andre Auslegung ist allerdings nicht möglich. Der König verspricht nicht eine freundschaftliche Haltung schlechthin, sondern eine „herzlich“ freundschaftliche Haltung; er schränkt also den Begriff „freundschaftliche Haltung“ ausdrücklich auf die Gefühle seines Herzens ein. Hat sich der Kaiser von Österreich darum bekümmert, wie es in dem Herzen Viktor Emanuels aussieht? — Auch versprecht dieser seine Freundschaft „seinen Verbündeten“. Sind Frankreich und England nicht seine Verbündeten? — Auch beruft er sich auf seine „aufrichtigen“ Gefühle. Viktor Emanuel hat aber für Deutschland und Österreich nie aufrichtige, sondern immer nur unaufrichtige Gefühle gehegt. — Aber am deutlichsten wurde der König in seinen Schlußworten, in denen er sich auf die „großen Interessen“ Italiens beruft. Italien muß den Engländern für die Anleihe 5% Interessen zahlen! Sind das nicht große Interessen? Muß Italien diese großen Interessen nicht wahren?

Deutlicher konnte Viktor Emanuel seine Absage gar nicht ausdrücken!

Frido



Der „erlöste“ Säugling

(In Versa bei Campanile wurde die Geburt des ersten Kindes unter italienischer Herrschaft von Zivil- und Militärbehörden gefeiert.)

Freude schallt in dem Trentino
Aus dem Dörfchen Versa heut'!
Zu dem niedlichen Bambino
Ruft das frohe Festgeläut'.

Der als erster hier geboren,
Unter Romas Szepter schon,
Ist zum Mittelpunkt erkoren
Einer Riesenovation.

Pomphaft hält ihn seine Amme
In der Windel auf dem Schoß;
Laut, mit der Begeist'rung Flamme
Legt der Bürgermeister los:

„Heldensproß, die Weltenrunde
Wird sich deiner Ankunft freu'n!
Stolz, mein Sohn, auf diese Stunde
Darfst du alle Zeiten sein.

Glorienprinz der Amoretten,
Jubelnd grüßt Italia,
Denn du spottest Öst'reichs Ketten
An der freien Adria!“ —

Und „Evviva“ schallt's im Chore:
„Stolzer Knabe, du bist frei!“
Oben dröhnt von der Empore
Noch ein toller Tusch dabei.

Unbehaglich wird's dem Kleinen
Bei dem dröhnenden Applaus —
Quält ihn was? — so will es scheinen —
Zog er nicht sein Näschen kraus?

Kam ihm etwas in die Quere,
Weil sich schon ein Tränchen löst?
Plötzlich — tönet Jubelchöre! —
Guck, er lacht: er ist — „erlöst!“

M. Br.

*

Liebe Jugend!

Die Bäurin kommt aus dem Garten, in heller Aufregung: die beste Legehenne ist tot, und der ganze Haushalt läuft zusammen und jammert.

Die kleine Liesl aber verschwindet eiligst aus der Küche und kehrt gleich darauf mit des Bauern Rad-Luftpumpe zurück, und ruft: „Mami, weißt was? Thu's aufpumpen!“

*

Auf der Lokalbahn

„Warum haben Sie denn Ihre Maschine ‚Hindenburg‘ getauft?“

„Weil ma nie weiß, wann s' kommt!“





Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. O. Schladitz & Co. Berlin W. 57 Bülowstr. 54, I.

Rumpfs Gesundheits-Corp

vornehmste

Herren- Damen- **Unterkleidung**

Hemdhosen
Damenbeinkleider
in Seide, Wolle und feinen Baumwollgewirnen.

Kropp-Verband-Binden
Verkauf durch die besseren Geschäfte der Branche.
Illustr. Schriften vers. die Fabrik:

Rumpfsche Kreppweberei A.-G., Steinen in Baden.

Stets „Schutz" Bester Fabrikat

Der Krieg



zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavaliergarderobe** zu staunend billigen Preisen.
Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner,** Cöln 54, Blumenthalstr. 90.

Auswärtiger Kunstfreund, welcher in etwa 3 Wochen in München anwesend sein wird, möchte einige

Gemälde anerkannter Künstler

aufkaufen. — Gefällige Offerten mit Angabe der Sujets erbeten unter **E. H. 1050 postlagernd Oppenau,** Bad. Schwarzwald.

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von

Clarissa.

Aus dunklen Häusern Belgiens.

Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**

Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Keune aus Rhyn. Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.
☛ **Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal bestimmt sein!**
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

Reizlos / Pflanzlichen Ursprungs / Mechanisch wirkend muss ein

Darmreinigungsmittel

sein, wenn es „dauernd" vertragen werden soll.

Man spreche mit seinem Hausarzt über

„REGULIN"

D.R.P. — Wortmarke
In Schuppen / In Tabletten / In Biskuitform.

D. H. E. D. H.

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist auch wieder die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse auf französischem und belgischem Boden oder in Rußland werden.

Der Sprachkundige ist schon in Friedenszeiten überall im Vorteil gewesen; nach dem günstigen Friedensschlusse aber, den wir alle erhoffen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere und nützlichere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhdlg. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.

Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienene

„JUGEND"-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte.** Diezen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird Jeder gern **die wirklich deutsche „JUGEND"-Spielkarte** benützen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND".

Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.



Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—.** Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).



Fr. R. Schwemmer

Der Barbar

„Comment donc, Jeanette? — Der einquartierte boche hat immer noch nichts gewollt von Dir?"

„Nein! — ich hätte Lust, ihn der nächsten Greuel-Kommission anzuzeigen!"

Eine Wohltat im Felde



Dr. Dralle's Birken-Haarwasser.

Preis Mk. 1.85 und 3.70.
Auch in Feldpostpackung für Mk. 1.85.
in allen Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften, sowie in Apotheken zu haben.



J. Kreis

Vom Kasernhof

„Schaamas Lahna net, Herr Rechtsanwalt, mit so a Dreierjuristenknieb'eug!"

Soeben erschien:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute

von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Sterilität. — Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Einsendung von Mk. 2.— (am besten in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowplatz 5.

Neue

„Jugend"-Postkarten

In Kürze erscheinen:

Deutsche Heerführer-Postkarten:

Kronprinz Rupprecht v. Bayern,
General v. Beseler,
Generalfeldmarschall Graf Haeseler,
Generalleutnant v. Ludendorff,
Generalfeldmarschall v. Mackensen,
Grossadmiral v. Tirpitz.

Den Lesern der „Jugend" sind diese Bildnisse als Titelblätter unserer Wochenschrift bekannt, sie haben als solche allgemein gefallen und wir sind daher sicher, daß das Erscheinen als Postkarten ebenso freudig begrüßt werden wird. Mit den schon früher herausgegebenen Postkarten: **Kaiser Wilhelm II. in Feldgrau** und **Generalfeldmarschall von Hindenburg** weist die „Heerführer-Serie" der „Jugend" nunmehr 8 Nummern auf.

Preis jeder Karte: 10 Pfennig. — Ueberall erhältlich.

Bei Voreinsendung von 90 Pfg. senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1. Verlag der „Jugend".

LESEN SIE



20 Pfg.

wöchentlich,

oder 2,40 Mk.

vierteljährlich

nebst 15 Pfg.

Bestellgebühr

frei ins Haus.

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.

Mit der illustrierten Gratis-Beilage:

Im Zeichen des Krieges.

Durch ihren vielseitigen und belehrenden Inhalt und durch ihre praktischen Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Beilagen ist „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" das Lieblingsblatt des deutschen Hauses. Das reiche Programm vervollständigen gediegene, spannende Romane und ein umfangreicher hauswirtschaftlicher Teil mit praktischen Ratschlägen und erprobten Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** am Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie **am Schalter des nächsten Postamtes.** — Bei der Bestellung bitte stets den genauen Titel: „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" anzugeben und den Verlag **W. Vobach & Co., Leipzig.**

Thüringer Waldsanatorium

Friedrichroda. **Dr. Lots** Hervorr. Lage, Südseite.

Offizier-Genesungsh.) Physik. diät. Therapie.

Eigene bewährte Kur bei all. nervös. Erkrankungen. **Prosp. San.-Rat Dr. Lots.**

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume. Zander-Institut. Bade-Säle. Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei. 3 Ärzte. Chefarzt **Dr. Loebell.** ▪ ▪ **Kriegsteilnehmer Ermäßigung.**



Sanitas-Elastica Unterkleidung

In der jetzigen Jahreszeit, besonders fürs Feld geeignet, porös gewoben, schützend vor Erkältung

Marke Braunflagge A per Stück

Hemd, Mittelgröße ..... M. 4.50

Hose, Mittelgröße ..... M. 3.75

Bezugsnachweis durch die alleinigen Fabrikanten:

Mech. Trikotwarenerei Stuttgart

LUDWIG MAIER & Co.

in BÖBLINGEN.

„Barzarin"

ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel gegen

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät

An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,

Schillerstraße 16,

Cannstatt a. N. 1.

Marke **„Flussperle"**

viel begehrte **Feldkonserven.**

In Delikatessläden oder direkt

Rtg. **Wösten-Jerichow** b. Burg-M.

Wohlfeiler Zimmer-Schmuck

sind die gerahmten Sonder-Drucke der „JUGEND". — Jede große Buch- u. Kunsthandlung hält ein reiches Lager dieser Blätter ungerahmt zum Preise v. M. –.50, M. 1.— und M. 1.50 je nach Format. —

Überall erhältlich

Nackt Eine kritische Studie

mit 62 Abb. freigegeben.

Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitut. Kastenhygiene usw.

50. Tausend.

Zu bezieh. gegen Voreinl. von M. 2.20 für das geheftete, M. 3.70 für das geb. Buch (einschl. Porto) vom Verlag **Richard Ungewitter, Stuttgart J.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb**, „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.

Ossin Stroschein Eierlebertran

Wohlschmeckend. Haltbar. Leicht bekömmlich.

Probeflasche gratis. **J. E. Stroschein, Chemische Fabrik, G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Str. 50a.**

Muiracithin

seit Jahren von vielen Aerzten bei **vorzeitiger Neurasthenie** erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das **Kontor chemischer Präparate. Berlin SO 16**

Depots: Berlin: Bellevue-Ap., Potsdamer Platz, Simons-Ap., Spandauerstrasse 17, Radlauers Kronen-Ap., Friedrichstrasse 160, Schweizer-Ap., Friedrichstrasse 137; Frankfurt a. M: Engel-Ap., Friedbergstr. 46; München: Ludwigs-Ap., Neuhauserstr. 8.

Dr. Ernst Sandow's

Fruchtsalz

ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — **Preis 2 Mark.**

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz a. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Sonody Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.**
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Illusionen, Irrtümer und Fahrlässigkeiten im Liebesleben der Menschen

von **Prof. Dr. med. R. Kafemann.** Preis geh. Mk. 2.80. **Hochinteressant und packend geschrieben!** Zu bez. d. i. Buchh. od. dir. v. Verl. **Louis Marcus, Berlin W 15, Fasanenstraße 65.**

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"

D. R. G. M.

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** u. für Damen mit starker Brust M. 7.75 und 11.75. Vorstehende Preise nur für Deutschland gültig.

Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten: **Mech. Trikotweberei Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10 u. S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.**

Rheuma- M. 2.10 u. 1.30

tische Beschwerden:

Dr. Reiss' RHEUMASAN

Schmerzstillend

Frage den Arzt

ERNEMANN



Armee-Kameras

4½×6, 6×9 und 9×12 cm.

für Platten u. Film eingerichtet. Auf unseren Tapferen im Felde bewährteste Reckschaenapparate.

Deutsche Meisterwerke

der Kamerabautechnik. — Preisliste kostenfrei —

HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt



Theo Waldenschlager

Der Volkskrieg

„Dieser Feldzug hebt wirklich alle Standesunterschiede auf — sogar Kavallerieleutnants sollen schon Postanweisungen nach Hause geschickt haben."

Fusskranke, Verwundete, Nervöse

tragen:

Prämiiert INTERNATIONALE HYGIENE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1911 HYGIEA

Int. Hyg. Ausst. Dresden



Dr. Diehl-Stiefel.

Naturgemässe Fussbekleidung mit allen hygienischen Vorzügen.

Ein Stiefel, der nicht drückt, Ein Stiefel, der beglückt.

In über 1000 Städten stets zu haben.

Broschüre gratis und franko.

Alleinige Fabrikanten: **Dr. Diehl-Stiefel-Fabrik, Erfurt 8.**

Plattfuss-Stiefel

unentbehrlich für jedermann, der viel stehen und gehen muß. Keine Schmerzen mehr in den Füßen, da die Blutzirkulation gefördert wird.

Wissenschaftliche orthopädische Schuhmacherei **Ed. Meier,** **Karlstraße 8,** Ecke Barerstr. Trambahn-Linie 4 und 6.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Ein um das Wohl seiner Gäste besorgter Hausherr läßt nach dem Diner nur Kaffee Hag servieren. Dieser coffeinfreie und veredelte Bohnenkaffee schmeckt und bekommt am besten.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer („Reiter-Angriff") ist von *W. Schreuer* (Kriegsmaler im Felde).

*

Wir stellen auf vielfachen Wunsch richtig, daß das Titelblatt der Münchner „JUGEND" Nr. 28 von Fritz Gaertner nicht einen Tiroler Kaiserjäger, sondern einen sogenannten Tiroler Kaiserschützen (Landesschützen) darstellt.

Arterien-Verkalkung. Wesen, Vorbeugung u. Behandlung von Prof. Dr. O. Müller. Geg. Voreins. v. 70 Pfg. v. **Strecker & Schröder,** Stuttgart I.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.** Kataloge gratis und franko liefern **Jonass & Co.** Berlin A 307 **Belle-Alliancestrasse 7/10**

Niemand hat gesunde Beine

jetzt nötiger als die Daheimgebliebenen, welche den **wirtschaftl.** Kampf durchzuhalten haben. **Schwere Leiden** sind häufig die Folge vernachlässigter Krampfadern. Bei Beingeschwüren Aderbeinen, Geschwulst, Entzündung, nasser Flechte Salzfluss, trockener Flechte Gelenkverdickung, Steifigkeit, Plattfuß, Rheuma, Gicht, Ischias, Hüftweh, Elefantiasis, verlangen Sie Gratisbroschüre: „Lehren u. Ratschläge für Beinleidende" vom Sanitätsrat Dr. R. **Weise & Co., Hamburg.**



Steckenpferd-Teerschwefel-Seife Stück 50 Pfg. die beste gegen alle Hautunreinigkeiten. Überall zu haben! ®

Marienquelle

Sauerbrunnen ersten Ranges vorzüglichstes Tafelwasser

sehr geeignet als Erfrischungsgetränk ins Feld. Kistenversand nach allen Stationen. **Brunnenverwaltung Ostrometzko.**

Sexuelle Fragen und Gefahren. Aerztl. Belehr. f. j. M. üb. d. Geschlechtsleben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 90 Pf. postfr. v. Hausarzt-Verlag, Berlin-Steglitz.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68 Postf. 30 J.



Warum laufen Sie mit **abstehenden Ohren** herum? Augenblickl. Abhilfe schafft **Egoton** gesetzl. geschützt. **Erfolg garantiert.** Preis M. 7.50 excl. Nachn. Prosp. gratis u. franko. Unauffäll. Verpackung.



J. Rager, Chemnitz, Sa., Friedr.-August-Str. 9.

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel! **Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe** — kann jeder nach der „Tastenschrift" die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollklingend spielen; klassische, Salon-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.—.** Probestücke mit Aufklärung **50 Pfennige.** **Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.**

Geistige Nahrung ins Feld!

Niemals war das Verlangen nach dem gedruckten Wort bei unseren Truppen stärker, dringender wie jetzt; niemals aber auch kann es weniger befriedigt werden. Die zusammenfassende Betrachtung, die fachmännische Belehrung, die kriegerische Anekdote, dann besonders die illustrierte Berichterstattung, nichts, das nicht unter den Feldgrauen dankbare Leser fände.

Die bildliche Nachrichtenergänzung der bekannten illustrierten Zeitschriften ist ein ständiger Kontakt zwischen den kämpfenden Truppen und der Heimat. Unter diesen wieder nimmt die Münchner Illustrierte Zeitung als reichhaltigste und beste illustrierte 10 Pfg.-Wochenschrift eine führende Stellung ein. Sie ist ein bevorzugter Gast bei unseren tapferen Feldtruppen, ist dankbare Ablenkung und Stärkung für kommende Tage.

Die unterzeichnete Geschäftsstelle besorgt den **Feldversand** der M. I. Z. **wöchentlich unter Kreuzband** gegen Voreinsendung von Mk. 1.50 für 3 Monate. Sämtliche Kriegsnummern der Münchner Illustrierten Zeitung (mit Nummer 32 der regulären Ausgabe 1914 beginnend) können ins Feld nachgeliefert werden. (1914 sind 20 Kriegsnummern erschienen, 1915 bis jetzt 26.) Die Kriegsnummern der M. I. Z. bilden zusammenhängende Dokumente der großen Zeit, eignen sich daher vorzugsweise als Sammelwerk.

Probenummern ins Feld kostenlos.

Verlag der

Münchner Illustrierten Zeitung

München, Ludwigstr. 26.



Armeebericht R. Rost

Die russische Armee befindet sich vollkommen auf der Höhe der Situation, hat die Zentralmächte zu schweren Pyrrhussiegen gezwungen und nimmt weiter oben eine sichere, abwartende Stellung ein!

Nikolai Nikolajewitsch.

Gott sei Dank — er ist gesund!

Zu einer Deputation
Sprach Rußlands allergrößter Sohn,
Der Übersfeldherr Nikolai:
„Bloß kindisch sind ich das Geschrei,
Ich sei erkrankt und todeswund —
Nein! Gott sei Dank, ich bin gesund!"

Er ist gesund, der edle Mann,
Und darauf einzig kommt es an!
Drei Millionen oder mehr,
Sind ausgetilgt aus seinem Heer
Und schlimmer geht's ihm jede Stund' —
Was macht's? Der Großfürst ist gesund!

Er ist gesund noch, Gott sei Dank,
Ist auch das ganze Rußland krank!
Und wenn sich's Jedem fühlbar macht,
Daß es in allen Fugen kracht
Und bald vielleicht ist auf dem Hund —
Was tut's? Der Großfürst ist gesund!

Viel Millionen drückt die Not,
Es fehlt an Geld und fehlt an Brot,
Der Handel stockt, die Industrie,
Geknechtet wird das Volk wie nie,
Fest schließt ein Maulkorb jeden Mund —
Was tut's? Der Großfürst ist gesund!

Gescheitert sein Eroberplan,
Umsonst geopfert seinem Wahn
Erbarmungslos des Volkes Kraft —
Und ein Vulkan fängt schauderhaft
Zu grollen an im tiefen Grund —
Was tut's? Der Großfürst ist gesund!

F. v. O.

*

Das vierblättrige Kleeblatt

Der russische Kriegsminister Suchomlinow und der montenegrinische Wukowitsch wurden verabschiedet. Kitchener, den man Lloyd George als Munitionsminister zur Kontrolle an die Seite gesetzt hat, führt nur im Verborgenen sein Dasein.

Dem französischen Kriegsminister Millerand aber schrieb der Deputierte Hervé ins Album:

Wukowitsch mußte
Schon gehn.
Suchomlinow, der bewußte,
Kriegte den
Tritt vor den Bauch.
Kitchener blüht noch als Veilchen —
Millerand, über ein Veilchen
Ruhest du auch.

Frido

*

Die Völkerrechtshüter

In ihrer Note an Amerika betont die englische Regierung, daß sie „unentwegt an den Grundsätzen des Völkerrechts festhalte!"

Nicht lachen! Das bescheidene England sagt da noch viel zu wenig. Es hält am Völkerrecht nicht bloß fest — es hat es sogar wesentlich verbessert!

So tut es alles, um die Härten des Krieges zu mildern: statt der harten Geschoßspitzen haben seine Dumdumkugeln weiche.

Im Gegensatze zu den mörderischen Kriegswaffen der Deutschen benützt es mit Vorliebe unblutige Kampfmittel: den Hunger und die Verleumdung!

Und wie schützt es die Freiheit zur See: damit diese durch deutsche Schiffe nicht gefährdet werden kann, schießen die Engländer solche in neutralen Gewässern zusammen, wo sie welche finden.

Da jeder deutsche Seemann die Freiheit der Meere bedroht, hat England das deutsche Hospitalschiff Ophelia gekapert und gehindert, verwundete und ertrinkende deutsche Seeleute zu retten.

Es beförderte auf seinem Hilfskreuzer Lusitania Amerikaner und opferte das wertvolle Schiff und dessen Passagiere, um den Amerikanern die Verwerflichkeit des deutschen U-Bootskrieges vor Augen zu führen.

Es ließ unter Aufsicht seiner Polizei in England das deutsche Eigentum im Werte von vielen Millionen zerstören und stehlen, obwohl es dazu durch das Völkerrecht gar nicht verpflichtet war.

Es ist nicht bloß neutral, sondern überneutral zu den Neutralen. Es läßt sogar seine bewaffneten Handelsschiffe unter neutraler Flagge segeln.

Es hat freiwillig die Zensur über die Postsendungen der Neutralen übernommen und dafür keinen Pfennig verlangt.

Es nimmt den neutralen Regierungen die Verpflichtung ab, ihre Einfuhr zu kontrollieren und besorgt auch dies gratis.

Es hat die erzieherische Aufgabe unternommen, den Handel und die Industrie der neutralen Staaten einzuschränken, damit diese vor dem Übel einer allzumateriellen Gesinnung und Erwerbslust bewahrt bleiben.

Es gibt sich selbstlos dazu her, der Welt als leuchtendes abschreckendes Beispiel dafür zu dienen, wohin jene Gesinnung und Habgier führt.

Es hat eine Reihe von neutralen Inseln besetzt, damit diese nicht von deutschen U-Booten in den Grund gebohrt werden können.

Wo es glaubt, daß den Neutralen ihre Neutralität gefährlich werden könnte, übt es einen kräftigen Druck aus, um die Völker zu ihrem Besten zu zwingen.

Es läßt im Kriege die Bestialitäten, die es selber als völkerrechtswidrig verabscheut, nur durch farbige Hilfstruppen ausführen, die keinen Begriff von Völkerrecht haben, es also auch nicht verletzen können.

So ist England der Hort des Völkerrechts, wo immer es auftritt!

— o —

Die kochende Volksseele

Italien kann es nicht länger ruhig ansehen, daß die Türkei ihm fortwährend auf die Hühneraugen tritt. Es hat bisher eine unglaubliche Langmut bewiesen, wird aber angesichts der sich häufenden türkischen Herausforderungen zum Schwerte greifen müssen.

1. In Tripolis stahl ein Mann einem italienischen Soldaten ein Brot. Der Dieb wurde gefaßt; es stellte sich heraus, daß sein Turban mit Türkischrot gefärbt war. Also hatte die Türkei bei diesem vorsätzlich unfreundlichen Akt gegen das italienische Heer ihre Hand im Spiele.

2. Ein italienischer Botschaftsrat in Paris bestellte bei einem dortigen Juwelier ein Schmuckstück aus einem Saphir. Der Juwelier betrog ihn und lieferte ihm statt des kostbaren Saphirs einen minderwertigen Türkis. Also sehen wir wieder, wie der türkische Einfluß gegen die diplomatische Vertretung Italiens ankämpft.

3. Ein junger römischer Bankier schwärmte in einem Ballokal mit einer gleichgesinnten Schönen bei schäumendem Sekt von den italienischen Siegen. Ihre Sympathie ließ sie nicht von einander gehen. Als er früh erwachte, war sie fort und seine Brieftasche mit dem Geld auch. Sie war eine Angehörige der Demimonde gewesen. Also auch hier untergrub der Halbmond die Finanzkraft Italiens.

Nun muß Italien losschlagen!

Frido

*

Ehre, dem Ehre gebührt!

Botha ist von der Universität in Kapstadt zum Ehrendoktor der Rechte ernannt worden.

Mit Recht! Denn ohne Recht ist man eben nicht Doktor des Rechts. Botha hat zur Erforschung des Rechts Hervorragendes geleistet. Er hat aufsehenerregende Studien auf dem Gebiet des Raubs gemacht, als er, der unversöhnliche Feind der Engländer, sich von ihnen kaufen ließ. Ferner ist er in seinen Untersuchungen über die größere oder geringere Bedeutung des Eides zu den merkwürdigsten Ergebnissen gelangt, indem er alle Gelöbnisse der Freundschaft und Treue, die von den Burenführern während ihrer Reise durch Deutschland abgelegt wurden, für null und nichtig erklärte. Endlich hat er interessante praktische Versuche zur Vernichtung keimenden Lebens angestellt, indem er die keimende Freundschaft zwischen Deutsch-Südwestafrika und dem ehemaligen Burenstaat tötete.

Den Ehrendoktor aber gab man ihm, weil er auf dem Gebiete des Rechts keine Ehre hatte und weil man sie ihm deshalb verleihen mußte.

Frido

*

Oesterreichs Helden

(Zu singen nach der Melodie der österr. Volkshymne)

Oestreichs Völker alle haben
Sich im Sturme kühn vereint,
Um ein tiefes Grab zu graben
Für den feigen welschen Feind.
Seine wilden Fluten brechen
Sich trotz aller Uebermacht;
Den Verrat an ihm zu rächen,
Stehen Oestreichs Helden Wacht.

Dorten am Isonzo finden
Tausende den grimmen Tod,
Wo aus tausend Feuerschlünden
Tag und Nacht Verderben loht.
Keinen Schritt die Tapfern weichen,
Wo das Schwert den Boden pflügt,
Ueber Berge welscher Leichen
Oestreichs Doppelader fliegt.

Heil'ge Erde, Heimaterde,
Heiß geliebtes Vaterland,
An dem angestammten Herde
Halten wir mit starker Hand.
Halten Eisenhände drüber,
Daß von ihm zerschell' kein Stück;
Nachtlos braust daran vorüber
Welsche Falschheit, welsche Tück'.

Deutsche, Ungarn und Kroaten
Sind ein Brudervolk vereint,
Und sie mäh'n wie reife Saaten
Reihenweis' den welschen Feind.
Ferne Zeiten werden melden
Ruhmvoll noch in Lied und Wort
Von Alt-Oestreichs stolzen Helden
Drunten am Isonzo dort.

Rudolf Greinz

Der Krach in Hellerau

Nachdenkliche Makamen

Als Pfeudoneutrale — zum ersten Male — wegen der Reimser Kathedrale — losließen einen Heyprotest, — da ist auch fest — Herr Jacques Dalcroze dabei gewest — bei dem Kulturmanifest — und ob dem Benehmen dieses Tropfes — ein gewaltiges Schütteln des Kopfes — alsbald entstand — im deutschen Land, — wo selbiger jede Förderung fand — und auch sonst allerhand. — Er hat mit deutschem Geld — für die ästhetische Welt — zu Hellerau — im Dresdener Gau — errichtet einen stattlichen Bau — für seine rhythmischen Künste, — die Reklame war nicht grad die dünnste! — Und nun schimpft er auf Deutschland los — Ja, was hat er nur bloß, — der Dalcroze? — Ist er nimmer gescheit? — So fragten die Leut. — Er schadet doch seinem hohen Zweck, — wenn er Deutschland nun keck — bewirft mit Dreck!? —

Aber plötzlich wird klar — unzweifelbar — was der Grund war, — der ihn mit uns entzweite: — Der Grund heißt Pleite! — auf Dalcrozischer Seite! — Verkracht ist genau — mit anderthalb Millionen, schau, schau! — Die Hellerau! — Bezahlt ist dorten — überhaupt nichts worden — von Dalcroze und Konsorten! — Sie sind insolvent — und zehn Prozent — der Verlust ist horrend! — kriegen die Gläubiger am End'! — Was hat der Herr noch zu suchen — in Deutschland, wo sie ihm fluchen? — Ja, Kuchen! — Da gibt er lieber in Genf — jetzt drein seinen Senf, — damit sie ihn loben — als Germanophoben!

O Michel! Bei dieser Gelegenheit — wär Folgendes zu erwägen, Zeit: — wenn ein Musikus — und wär' es der größte Genius, — der die Welt entzückte mit Kunstgenuß, — errichten wollt' einen Kunstempelbau, — wie die Hellerau, — aber der — von ungefähr — bloß ein Deutscher wär', — wer tät ohne Sorgen — von heut auf morgen — ihm anderthalb Millionen borgen? — Wie lang spähte Richard Wagner aus — vergeblich nach einem Festspielhaus, — trotz allem Applaus, — den er schon errungen, — bis es endlich gelungen! — Aber ein Franzos, — wie der Dalcroze, — macht das mühelos! — Und das ist famos: — der Name des schlauen Schalkes — ist nämlich Jakob Dalkes! — In Wien ist geboren — der größte der rhythmischen Reformatoren, — o Michel, wie bist Du blamoren! — Franzose ist jener, — so wenig, wie Rappaport Italiener! — O Michael, wäre — Dir nur fruchtbar die Lehre!

Pips

*

Eine Abschiedsrede

Vor der Vertagung des Unterhauses hat Asquith eine Rede über die allgemeine Kriegslage gehalten; er fand die letztere wunderschön. „Es gibt nichts Schöneres," sagte er, „als der Stand unsrer Sache auf allen Kriegsschauplätzen. Es gibt nichts Herrlicheres als die Erfolge der britischen Waffen, es gibt nichts Männlicheres als die Haltung der Franzosen, es gibt nichts Edleres als der Mut der Belgier, es gibt nichts Gewaltigeres, als der Vorstoß der Russen. Es gibt nichts Glänzenderes als unsre Erfolge an den Dardanellen, nichts Fabelreicheres als unsre Munition und nichts Reichlicheres als unsre Gelder."

Und es gibt — das hat er vergessen — nichts Naiveres als Asquith.

Khedive



Mangel an Voraussetzung

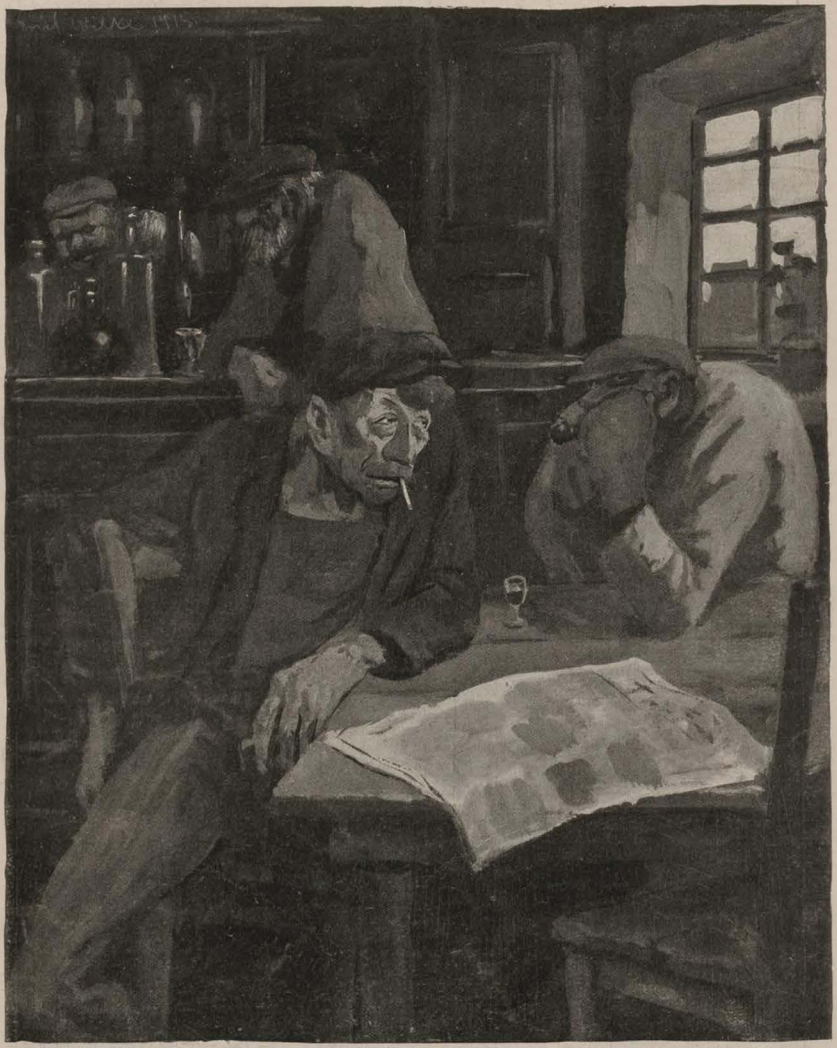
Die Suffragettes (zu Lord Kitschener): „Well, man kann von uns an der Front alle militärischen Tugenden erwarten, nur nicht, daß wir unsren Feinden die Brust bieten ...!"

Julius Diez (München)



Der Wegweiser

Zum Spaziergang nach Wien



London-Whitechapel Erich Wilke (München)

„Was wirst Du tun, Jimmy, wenn die allgemeine Wehrpflicht kommt?" — „Dann werde ich in unser Ministerium eintreten."

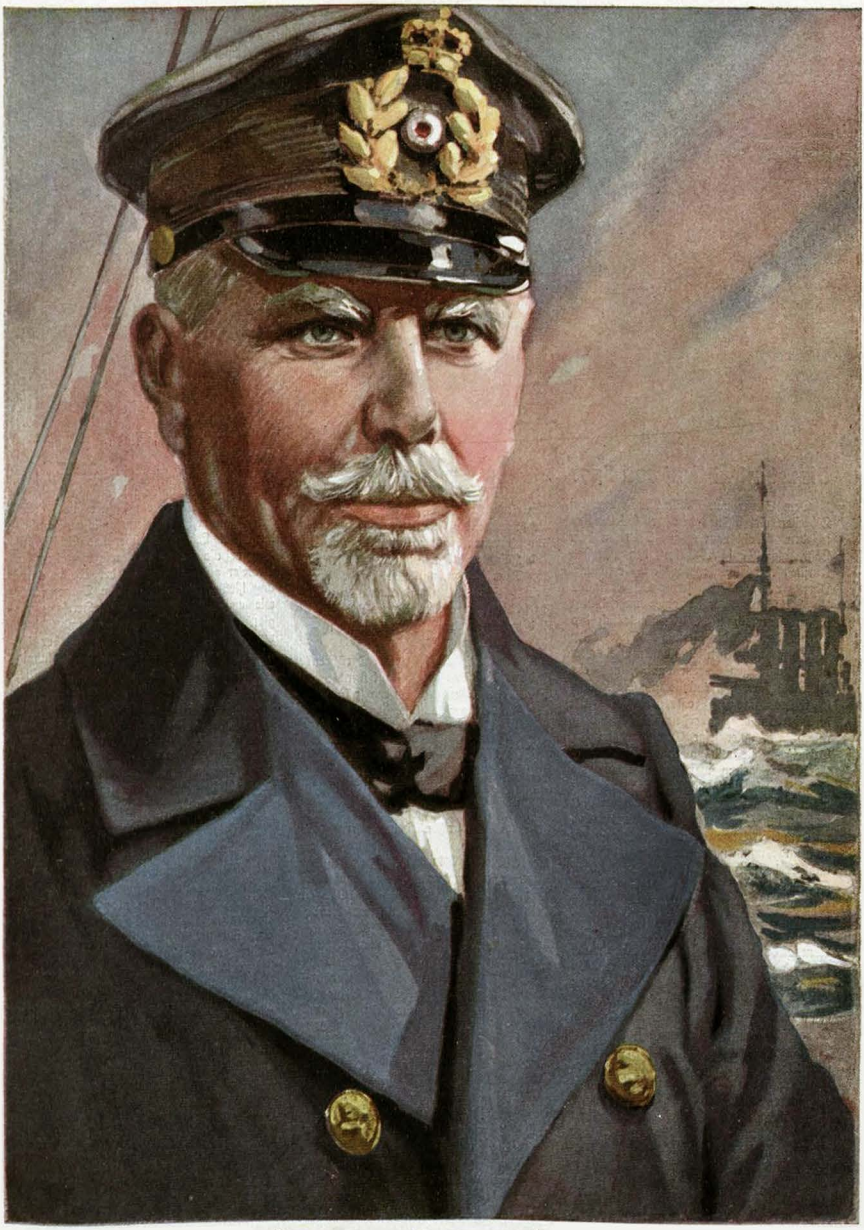
Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika

Preis: 40 Pfennig.

7. August 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend

1915 Nr. 33



Maximilian Graf v. Spee.



Arpad Schmidhammer (München)

Vizeadmiral Graf von Spee

Dem Sieger von Santa Maria war bei Lebzeiten viel schönes deutsches Erleben beschieden. Wohl kam er zur Flotte in dem Jahr, als „König Wilhelm" den „Großen Kurfürst" bei Folkestone in die Tiefe schickte. Aber der Kadett und junge Offizier spürte die Nöte und Sorgen einer ungeschulten jungen Seemacht nicht. Er freute sich des Berufs, der noch des Seemanns Augenweide und Herzenslust, den blitzblanken Dreimaster unter lichtweißen Segeln kannte, und ehe im Zwanziger Verständnis für die Lücken in unserer Seewehr reifte, trat schon ein deutscher Kaiser zum ersten Mal in Admiralsuniform unter seine Seeoffiziere mit der Verheißung, sie würden eine Flotte haben. Gerade alt genug war der Graf, um die Freude bejahrter und erfahrener Kameraden teilen zu können. Sie wußten endlich, wofür sie Hirn und Hände regen durften und warfen mit dem Eifer lange verhaltener, nun erst zum Tun und Tummeln geweckter Arbeitsluft Leib und Seele in den Beruf. So durfte Graf Spee in langem Dienstleben beim Werden einer Seemacht helfen und sie wachsen sehen bis zu dem Tag, an dem das Kriegsglück ihn bei der Hand nahm und als ersten Admiral der neuen Marine zum Sieg führte.

Auch an den Wiegen des neuen Deutschlands über dem Meer durfte er Pate stehen und fast immer draußen und dabei sein, wenn die Adlerflagge zum ersten Mal zur Sonne über jungen Kolonien aufstieg. Ihre Bewohner sahen ihn oft und gern, denn seine Liebe zur See warb beständig um Auslandkommandos. In reiferen Jahren half er draußen mit nützlichem Rat und kluger Tat. Ruum Hart und klar Kimming ließen ihn fühlen, wo unseren Überseehandel der Schuh drückte.

Auf dem blondumrahmten vierkantigen Gesicht des hochaufgeschossenen Mannes lag das freie heitere Lächeln eines Herzengewinners. Doch seine Meinung vertrat er nach oben wie unten mit oft schroffer Bestimmtheit. Weder ein Jasager noch Leisetreter, ging er harten vernehmlichen Schrittes durch das Leben wie über das Schiff, auf dem er als so strenger wie warmherziger Gebieter galt. Auch mit der Weltanschauung hielt er nicht hinter dem Berge. Fest wie an Gott und kaiserliche Herrschgewalt glaubte er an Rechte von Stand und Geburt und fühlte sich ein großer Herr, der die kleinere Menschheit gelegentlich mit launig wohlwollendem Wort aufmuntern mußte. Aber er deutete seine Rechte so wie es stets Art der Ersten unseres Landes war. Mit größeren Rechten wollte er größere Pflichten tragen und wie im Leben als Erster durch manche Tür endlich auch im Tod den Seinen voran durch die Pforte zum ewigen Dunkel gehen.

Wohl das Schönste bot ihm das Dasein, als er bei Ausbruch des Krieges als Führer des Kreuzergeschwaders dem Feind am nächsten stand. Mit fünf guten Schiffen hielt er für drei herrliche Monate seiner Flagge die Meere frei, schlug dem Handel des Feindes Wunden und vernichtete eins seiner Geschwader.

Es war der 1. November 1914 und der Vizeadmiral mit dem Geschwader längs der Westküste von Südamerika im Marsch nach Süden, als die Nachricht kam, ein englischer Kreuzer liege in Coronel. Um den Hafen zu umstellen und den Briten abzufangen, schickte Graf Spee seine Schiffe auseinander. Nur „Gneisenau" folgte dem Flaggschiff „Scharnhorst", als um 4.25 Nachmittags in West Südwest zwei Rauchsäulen gesichtet und der Panzerkreuzer „Monmouth" und der kleine Kreuzer „Glasgow" erkannt wurden.

Dampf in allen Kesseln befehlend, hält der Vizeadmiral auf den Gegner zu und sieht hinter ihm noch den Hilfskreuzer „Otranto" und den Panzerkreuzer „Good Hope", das Flaggschiff des Admirals Cradock, aufkommen. Der Feind manövriert und will nach Luv zwischen die Küste und

An Deutschland

Von einsam röthlichen Heidestrecken,
Wo schweigend Hirt mit der Herde zieht,
Zur schwarzen Stadt, wo sich Schlote recken
Und Hämmer dröhnen ihr eisern Lied ....
Von Meereshäfen, mastenreichen,
Drin Pfeifen heulen und Kräne knarrn,
Zu schattenspiegelnden Bergesteichen
Und märchenwebendem Hochwaldfarn —

Wo Menschenhände sich wirkend rühren
Und wo die Seele der Heimat sinnt,
O all deine Adern und Fasern spüren
Den Strom des Schicksals, der dich durchrinnt,
Deutschland, Mutter der Schaffensfrohen,
Wiege der geisteskämpfenden Kraft,
Das unter dem Herzen trägt Heroen
Heiliger Kunst und Wissenschaft!

Erst zuckt' es durch all deine Fasern und Adern,
Als schlüge der Blitz in dein innerstes Sein.
Dann ruckt' es zusammen zu menschlichen Quadern,
Dein Fuß wurde Fels, dein Haupt wurde Stein.
Es zerrten und rissen die Fluten der Lüge,
Der Sturm der Zerstörung an deinem Gebein —
Du hieltest gewaltig in deinem Gefüge
Und botst der Verleumdung ein ehernes Nein,

Festgeschlossen, in Erz gegossen,
Deutschland, Menschheitsgläubige, steh!
Eins im Wehrbann der Werkgenossen,
Eins im Wahrheitsbund der Idee.
Deines verbündenden Geistes Mauer
Sei der Gerechtigkeit schützendes Tor —
Unter dir der Vernichtung Schauer,
Wachse zur Wartburg der Freiheit empor!

Karl Henckell



Torpedo-Boote im Hafen

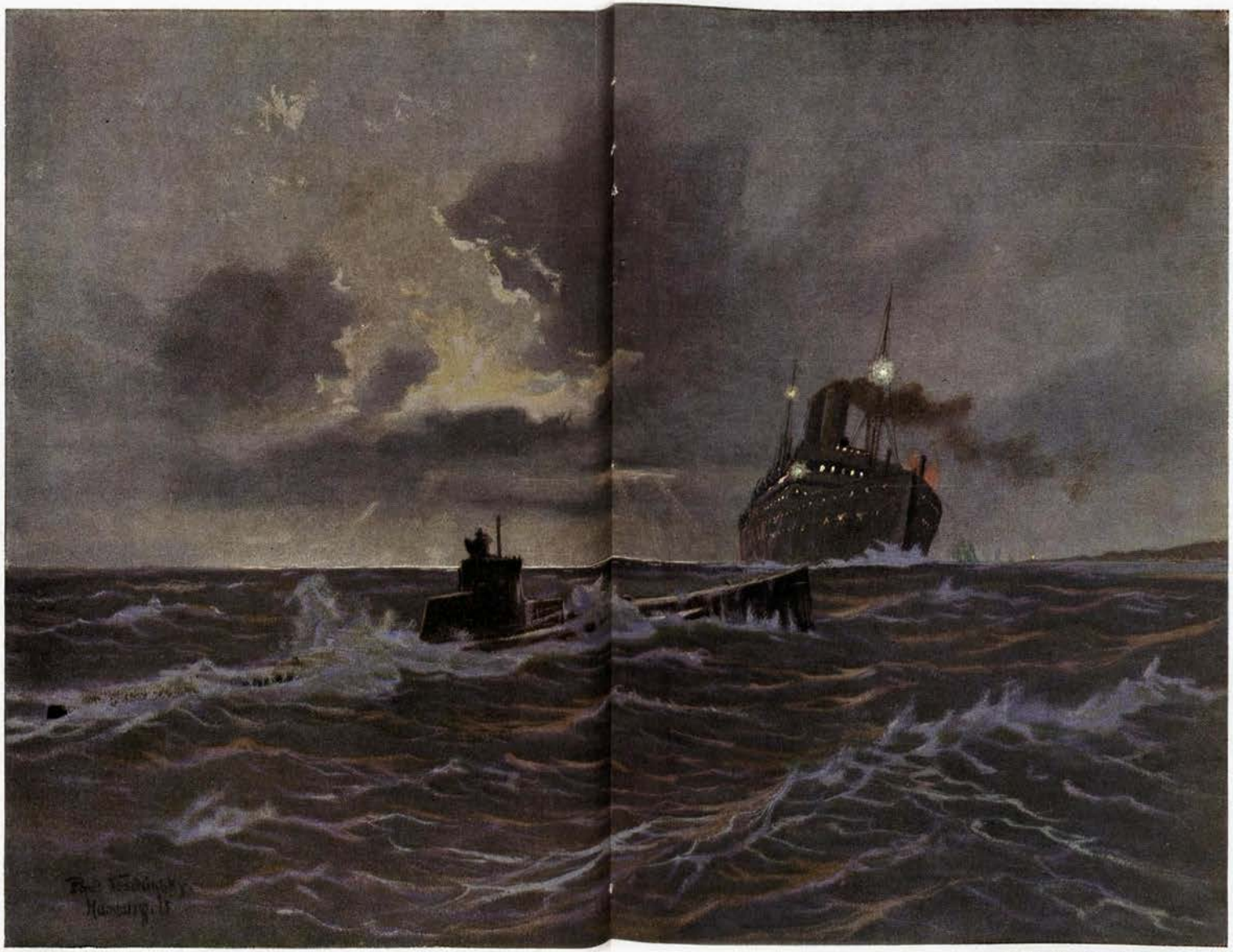
Siehl-Freystett (Wilhelmshaven)

das deutsche Geschwader kommen. Das aber ist der Platz, den als den für den Kampf günstigeren Graf Spee beansprucht. Ohne auf „Leipzig", „Dresden" und „Nürnberg" zu warten, läuft er mit 20 Seemeilen gegen schwere Dünung und See zwischen die Küste und den Gegner, der nun gestellt ist und in keinen Hafen entschlüpfen kann. Gewiß hat der Vizeadmiral vorläufig nur zwei Schiffe gegen vier, aber dafür so manövriert, daß er im ersten Dämmern unter dem Schatten der Küste fährt, während die Fahrzeuge der ihm parallelen feindlichen Linie klar und scharf wie Scheiben vor dem rotgelben Leuchten am westlichen Himmel stehen. Als es um die sechste Stunde zu dunkeln beginnt und die drei kleinen Kreuzer immer noch ausbleiben, verringert trotzdem Graf Spee die Entfernung zum Gegner von neun auf fünf Seemeilen und läßt das Feuer eröffnen. Dem Kühnen hilft das Glück! „Dresden" und „Leipzig" dampfen endlich auf und verlängern die Kampflinie. Unsere vier Kreuzer schießen schnell und mit wahrnehmbarer Wirkung. „Otranto" schert aus der englischen Linie. Auf „Monmouth" lodert ein Brand. Vom Deck der „Good Hope" wirft eine Explosion weißglühendes Feuer, durchfunkelt von grünen Sternen, zum Abendhimmel. Dann fällt die Nacht. Nur Flammen auf den flüchtenden britischen Kreuzern weisen unseren Kanonieren das Ziel. Graf Spee verfolgt den geschlagenen Gegner. „Monmouth" läuft der endlich nahenden „Nürnberg" vor den Bug und kentert unter dem Feuer ihrer Geschütze. „Good Hope" wird noch einmal als krängendes Wrack gesichtet. Auch „Glasgow" hinkt havariert ins Dunkel.

Drei Monate hatte britische Übermacht den Vizeadmiral vergeblich gejagt und nun zum Spott sich Schaden geholt. Um das in der Schlacht von Santa Maria durchlöcherte Prestige zu flicken, zog die britische Admiralität alle verfügbaren eigenen und feindlichen Geschwader, verstärkt durch Fahrzeuge der Heimflotte, zusammen. Graf Spee wußte wohin seine Straße nun führen müsse, aber hatte gesagt: „Ich kann nur versuchen, möglichst viele Engländer auf dem Grund des Meeres zu treffen!" Nochmals wollte er das Wort wahr machen, als er dem Gegner zu neuem Kampf bei den Falklandsinseln entgegenfuhr. Im Gefecht überraschten ihn die Dreadnoughtskreuzer „Invincible" und „Inflexible", jeder stark genug armiert um mit den 30,5 cm Geschützen das ganze deutsche Geschwader zu vernichten. Gewohnt, die schwersten Pflichten auf die eigenen Schultern zu nehmen und als erster durch Türen zu schreiten, schickte der Vizeadmiral seine kleinen Kreuzer davon. Das ihnen folgende feindliche Feuer zog er auf sich, und fuhr dem Gegner näher. Der Panzerkreuzer „Cornwall" krängte und auf „Invicible" lagen zwanzig Treffer, als unsere letzte Patrone verfeuert war und „Scharnhorst" und „Gneisenau" mit den Flaggen ins Wellengrab sanken. Ein Erster des Volkes zeigte Graf Spee noch im Tod, wie er dem Kaiser zu dienen und dem Vaterland zu opfern verstand. Beide Söhne waren ihm als dem ersten des alten rheinischen Geschlechts in den Beruf des Seemanns und Soldaten gefolgt. Auf „Scharnhorst" und „Gneisenau" nahm er sie mit zur Fahrt, die mit Gewißheit ins Grab ging aber auch in den Ruhm und die Unsterblichkeit führen sollte.

Die jungen Grafen rechts und links, wie er mit dem Stolz eines glücklichen Vaters oft durch die Straßen der Heimat geschritten war, — so meldete er sich droben zum großen Appell.

Otto von Gottberg



Deutsches Tauchboot auf nächtlicher Lauer

Kapitän Paul Teschinsky (Hamburg)

Die Erbschaft

Von Alfred Manns

Siefke Sögensnut sah bekümmert auf ihren Ehegatten.

„Und was soll da nu mit werden, Heiko?“

„Womit?“

„Na, mit die Jorkscheier oder wie das Aaszeug heißt.“

„Halt bloß die Schnute; von die englischen Schweine da hab' ich die Nase voll.“

„Tschä, aber was muß 'r doch von werden, Badder.“

Grimmer, selbstzerfleischender Hohn lag in Sögensnuts Mienen. „Wenn mir der Groschen nich leid wär', denn vergift' ich se alle zwanzig und verkaufte die Schindluder an der Knochenmehlfabrik; das Schlachten lohnen sie ja nich, aus kein' von die Beester kocht auch nur 'n Teller voll Armensuppe raus.“

Siefke schüttelte, die Übertreibung mißbilligend, den Kopf.

„Warum — —?“

„Warum?“ unterbrach der Bauer sein Weib, „weil Julius Siebenduft, der sie mir angeschmiert hat, so verabscheubar viel Schluck vertragen kann und weil er mir in die Duhnität aufgeschnakt hat, daß die zwanzig Jorkscheier hier die ganze Gegend veredeln täten. Veredeln, ha — —“ in maßloser Wut ging Sögensnut auf der Diele hin und her. „Dabei hat die beste Sau man zwei Ferkel geschmissen. Davon war eins tot und das ander hat die Altsche gefreffen, was noch das vernünftigste war, was sie tun konnte. Denn wahrscheinlich hat sie die hilflose Kümmerlichkeit von ihr Fleisch und Blut gejammert.“

„Tschä, Badder, und was sagt denn nu Julius Siebenduft?“

„O, der sagt, da könnt er auch nich für, ich hätt' sie wohl überfüttert; was die echten Jorkscheier wären, die könnten das nich ab, die fielen denn von die Knochen.“

„Badder, mit Viehhändlers muß ein' sich nich zusammen beduhnen.“

Heike stieß eine herbe Lache aus.

„Kann ich jetz ruhig, ich bin keinen mehr für so 'ne Dummheiten gut.“

„So schlimm, Badder?“

Sögensnut nickte. „Ich hab' hein Geld für Ahlert Hammelbein seine Zinsen. Ich kann Ottmann Krummstiebel nich das Mehl bezahlen und für Jan Zapfch seine Schweinekoben-Backsteine hab' ich den Rest auch nich liegen.“

„Tschä, Badder, nach der Ernte kämen wir da wohl mit zu Schick. Hast Du denn nich — —?“

„Jawoll, hab' ich, aber wenn ich in die ihre Stelle wär', ich tät so'n Duffel, wie ich das bin, auch nichts nich stunden, ich wär' auch bange, daß denn alles in' Dreck ginge.“

„Und Ahlert Hammelbein?“

„Oh, der is auch nich unrecht, er will mir mein Land abkaufen und er will da garnich viel weniger für geben als das wert is und heute Abend sagt er, wollten wir da einen aufnehmen.“

„Badder!“

„Ne, laß man, Mudder, von den billigen Schluck, da bin ich noch satt von. Mit die Ernte, da wär' das ganz schön, man, Jan Zapfch hat den Rest von die Schweinekoben-Backsteine schon an Meinert Messerhals, den Rechnungssteller weitergegeben und Ottmann Krummstiebel is da auch all hingewesen. Bloß Ahlert Hammelbein töft noch 'n büschen, der is noch bis heute Abend mein Freund, weil er denn glaubt, daß er mir duhn und mein Land billig kriegen tut. Wenn ich nu nich hingeh nach Dikke Schlumblock seinen Krug, denn so peest er morgen Früh nichts wie hin noch Meinert Messerhals. Aber ich geh doch nich.“

Wieder entstand eine längere Pause.

„Badder,“ stöhnte Siefke dann, „da kann ein' wohl über weinen.“

„Ja, das tu man, Mudder, aber ersten melk die Liese. Guck ihr mal an, wie sie nach uns hinglupscht, die gönnt uns das Pöttken Milch, was Du aus sie rausquälst, das gönnt sie uns nich, und wenn Du nich immer rechtzeitig bei ihr zu reißen gehst, denn trocknet sie ganz aus und Du kannst ebenso gut die Jorkscheier Sau melken.“

Siefke gehorchte, als Lukas, der Affenpinscher-mops des Hauses, mit seltener Heftigkeit gegen irgend etwas protestierte.

Dieses Etwas war die Annäherung des Briefträgers Heini Käsfuß.

Heiko kratzte sich die Ohren, denn er dachte an Meinert Messerhals, den Rechnungssteller.

„Heiko, hier is was von Baltimore.“

Sögensnut hörte auf zu kratzen. „Was is bald im Ohr?“

„Na, der Brief hier.“

Siefke hörte auf zu melken und Heiko vergrößerte die stets vorhandene Öffnung des Mundes in abenteuerlicher Weise.

„Aus Amerika?“ stammelte er, „aber warum kannst Du nich gleich ornilich mit ein' reden?“

„Hab' ich das denn nich getan, Du altes Karmehl?“

Sögensnut überhörte das schmückende Beiwort, er schüttelte verständnislos den Kopf und fragte dann etwas abwesend:

„Was steht in den Brief in, Heini Käsfuß?“

Heini tippte sich in nicht mißzuverstehender Weise mit dem Zeigefinger auf die Stirn, aber er ging nicht, denn er wußte ja tatsächlich nicht, was in dem Brief stand und Sendungen von so weit her erregten immer sein Interesse, denn die hatte er nicht jede Woche.

Sögensnut hatte inzwischen Umschlag und Inhalt von einander gezerrt, er faltete das Schriftstück auseinander und begann zu lesen.

„Deutsches Konsulat!“ Hier stockte er und warf einen hilflosen Blick um sich, der schließlich auf dem Briefträger hängen blieb.

Inzwischen war Siefke unter Liese hervorgekrochen und alle drei, Sögensnut, Siefke und Liese glotzten nun Text, abwechselnd von dem Dokument zu dem Beamten Käsfuß hin. Endlich fand Heiko das erlösende Wort.

„Heini, sieh, das is schon ein bißchen lange her, daß ich und Siefke nach 'r Schule hingegangen sind und mit die Wissenschaft, da will das nich mehr recht, schreiben (geschriebene) Schrift, ganz schön können wir die nich lesen. Heini Käsfuß, ich hab' auch noch 'n Schluck in' Schapp; willst Du das wohl tun?“

Heini war außerordentlich zufrieden, denn erstens fühlte er sich in seiner überlegenen Bildung geschmeichelt, zweitens erfuhr er ja nun eine interessante Neuigkeit und drittens mochte er Schluck. Deshalb nickte er nach einigem Jögern gönnerhaft.

„Einklich hab' ich keine Zeit, aber wenn ich einen nen Gefallen tun kann — —“ damit riß er Sögensnut die Akten aus der Hand, wahrscheinlich weil er befürchtete, daß der sich wieder umbesinnen könne und begann zu lesen.

„Im 23. Juli verstarb am hiesigen Orte der unverehelichte Johann Hinnerk Sögensnut.“

„Sieh,“ unterbrach Heiko tieferührt, „das is meinen Onkel Jan Hinnerk, ich hab' gemeint, der wär all lang nich mehr lebendig.“

„Die aufgefundenen Papiere bezeichnen Heiko Sögensnut als den nächsten Anverwandten des Er—blassers. Besagter Heiko Sögensnut wird hiermit aufgefordert, sich unverzüglich darüber zu äußern, ob er die Erbschaft antritt.“

Die Beschäftigung des Glotzens wurde nach der Lektüre des Schriftstücks mit außerordentlicher Gründlichkeit wieder aufgenommen, diesesmal beteiligte sich auch der Briefträger daran. Heiko ermannte sich zuerst wieder.

„Tschä,“ sagte er. Es folgte Siefke, die Augen machte, wie ein Kabelsau (Mittelsorte).

„Das kömmt uns aber zu Paß, und ich sind son's schön von unsen lieben Onkel Jan Hinnerk, sind ich das, man schade, daß ich gar nich gewußt hab, daß wir einen hatten.“

Der Briefträger erholte sich als Letzter. Ihm flößte der verstorbene Onkel die tiefste und auf-



Müller-Nordegg (Lana bei Meran)

Kinder

Spielten im Sommersonnenschein
Unter der Linde sechs Kinderlein.
Sanken dann müde ins Gras und Moos,
Und die Frage sprang auf: Wenn ich einst groß..!
Und hoch oben im Baume, bleich und grau —
Überm goldenen Roggen — sah eine Frau ...

Ein Kleiner sah schüchtern auf von der Erde:
„Wenn ich nur ein Onkel Doktor werde!
(Und hielt ein Blümchen scheu an den Mund) —
Dann mache ich alle Menschen gesund!“
„Und ich,“ schrie ein Bub, von Begeisterung rot,
„Ich schlage alle Feinde tot!!“

Der Paktorssohn dachte würdig nach Hause
Und freute sich auf die gefältelte Krause ...
Und ein Mädel sprach zärtlich —
ganz mutterwarm —
Und hob behutsam den runden Arm,
Als wiege es ein Kindchen ein:
„Ich möchte sein wie mein Mütterlein!“

Und ein Blonder hob den blauen Blick
Ganz spürsam nach einem fernen Glück
Und flüsterte leise: „Ein Künstler — —“ bloß.
Da rief einer strahlend wild übers Moos —
Und köpfte die Flammen vom
glühroten Mohne —:
„Ich werde ein König und trag eine Krone!!“

Das war wie ein Feuer durch alle gegangen —!
Und jedes träumte in sehnendem Bangen
Auf einmal auch, daß es König wär' ...
Und Frau Leid sah droben und nickte schwer
Und hielt in Händen — zu legnen gewöhnt —
Für jeden den großen Schmerz, der krönt ..!

Eva Schröter



Zwei von der Wasserkante

„Wat der Reuter in England is, de hat nu uthaldowert, dat wi schonst anno Toback op die Arche Noah 'n Torpedo loslaten hebben."



Ein Gedanke aus Paris

Karl Arnold (im Felde)

„Mein Hausfreund hat sich an die Front gemeldet, solch ein Drückeberger!“

richtigste Trauer ein. Denn der war ja nicht sein Onkel. Schließlich aber bekam auch er seine Fassung wieder.

„Heiko Sögensnut, der Schluck, den Du mir vorhin angestellt hast, ich glaub', der kann da nu wohl auf stehn.“

Der Bauer nickte und ging zum Schrank, holte eine Flasche hervor, desgleichen ein altes blindes Weinglas, das er voll schenkte.

Der Briefträger trank, kaum verzog er den Mund, dann hielt er Heiko das leere Glas hin.

„Wenn Dir das einerlei is, Sögensnut Badder, denn gib mir man jetz noch einen aus den andern Buddel.“

Heiko blickte fragend.

„Na, nötig is das nich,“ fuhr der Beamte fort, „aber ich mein allemal, ein Schluck aus der andern Flasche tät mich jetz ganz gut bekommen, weil ich ja doch ein kaiserlicher Briefträger und keine Stall-Laterne bin. In diesen Buddel hier is nämlich Petroljum.“

„Igitte,“ äußerte sich Siefke, während Heiko das Glas mit dem richtigen Getränk füllte.

„Nichts für ungut, Heini, und denn sollst Du auch bedankt sein.“

Nach Genuß des wirklichen Schnapses zog Käsfuß ab unter dem Geläut des erneut protestierenden Hofmopses.

„So, nu sind wir geholfen, Badder,“ sagte Siefke und ein großes Glück lag in ihrer Stimme, während sie einem fast unglaubwürdig mageren Schweine einen Tritt an denjenigen Körperteil versetzte, aus welchem bei normalen Schweinen die Schinken geerntet werden. Schreiend stakte die Gespensterfau von dannen.

„Son's mußt Du nich, Mudder,“ verwies Sögensnut, „denn wie leicht kanst Du durch ihr hinpetten.“

„Soll ich mir darum von se die Beine abfabbeln lassen?“

Heike hörte nicht mehr hin. „Ja, schön is das von Onkel, daß er sich das gerade jetz entsagte und immer an' Leben bleiben konnte er ja auch nich.“ Damit griff Sögensnut zu seiner Mütze.

„Wo willst hin?“

„Ich muß mir da auf ein paar unter die Nase schütten, die ganze Zeit haben mir die alten Jorkscheier in' Kopf gelegen, ich bin da rein tüderig von, kannst Dir wohl denken.“

„Aber — —“

„Ne, nach Okke Schlundlock seinen Krug, wo Ahlert Hammelbein sitzt, da geh ich nich hin, ich geh nach Jasper Buddelmann.“

„Denn is gut, Badder, ich will Dir das wohl von gönnen sein.“

Am nächsten Morgen kam Heini Käsfuß abermals mit einem Brief aus Baltimore.

„Unsen Badder is nich begäng, Heini,“ sagte Frau Siefke. „Laß den Brief man hier, Heini.“

Als Heiko mit heftigem Unwohlsein erwachte, erbrach er den Brief, den Siefke ihm reichte, er enthielt sechs Zeilen.

Sögensnut Mudder verließ das Zimmer und beschloß, in einer Stunde wieder zu kommen.

Heiko machte sich auch alsogleich an die mühevolle Arbeit, und schon nach einer halben Stunde wußte er, um was es sich handelte. Er war noch dabei, als der dicke Ahlert Hammelbein eintrat.

„Sieh, er is doch nich nach Meinert Messerhals hin,“ dachte Sögensnut, dann grinste er, weil Ahlert ebenfalls grinste.

„Heiko,“ sagte Ahlert mild, „wenn ich das mit das Reißen in meinen dicken Zeh hab, dann bin ich meist höllschen vergrellt, aber meinen tu ich das anners. Gestern killte mich das bannig und da hab ich Dir ja wohl allerhand Dummheiten an den Hals geschmissen, das fiel mich heute morgen bei und da dacht ich, Ahlert, dacht ich, geh man hin nach Heiko.“

„Tschä, Hammelbein Badder, aber die Zinsen — —“

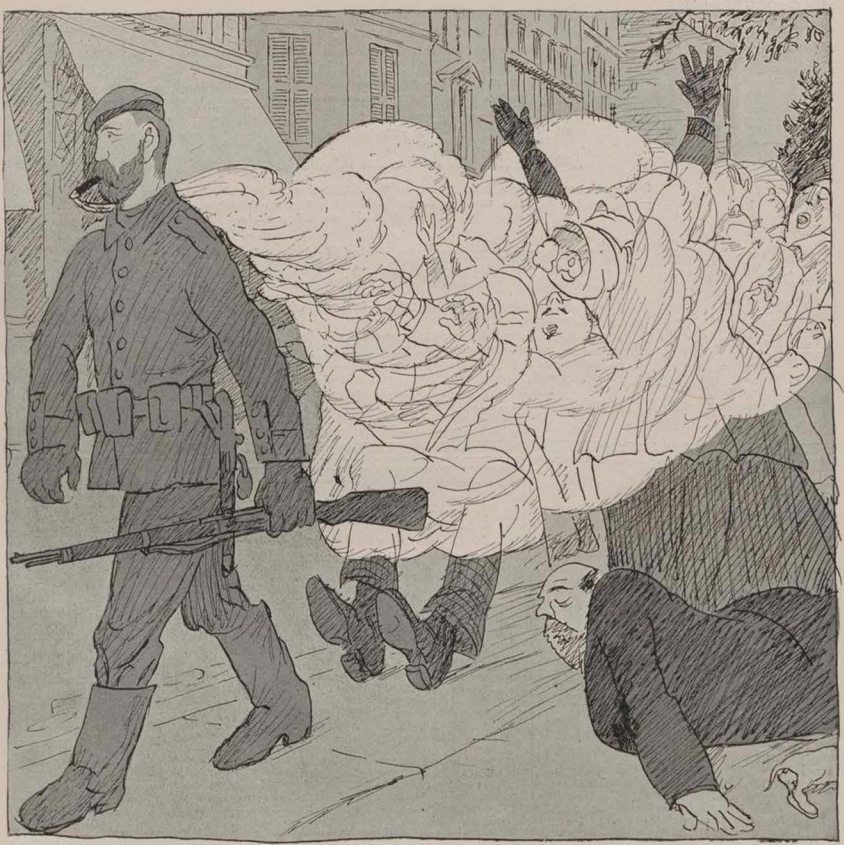
„Quatsch nich so'n Quark, Heiko, das hat ja Zeit bis zum Herbst; und von wegen dem Land, da hab ich Dir in meine Grandigkeit bloß mit uzen wollen. In Wirklichkeit wollt ich Dir ja fragen, woans Du nich meinen Krümelkamp brauchen kannst, er liegt mir ein büschen weit aus der Richt und Dein Land, das rund't er ab.“

Nun kam zwar der Krümelkamp an Unfruchtbarkeit gleich hinter der Wüste Gobi, aber der Geschäftstüchtigkeit Hammelbeins gelang es, Sögensnut den Acker unter langfristigen Zahlungsbedingungen an den Hals zu hängen.

Als Ahlert fort war, rieb sich Heiko den schmerzenden Schädel, aber nicht lange, denn es waren schon wieder zwei neue Besucher da; Julius Siebenduft mit Oltmann Krummstiebel.

„Ich hab noch 'mal drüber nachgedacht,“ sagte der Viehhändler, „es wird mit dran liegen, daß

Erich Wilke (München)



Marke 2 1/2 Pfennig oder der Liebesgabenzigarrentod in Frankreich

die Jorkscheier die Geest nich vertragen können, ich hab einen Marschbauern im Auge, der muß sie kaufen — —"

"— — muß sie kaufen," wiederholte Heiko wie selbstverständlich, indem er Siebenduft von der Seite betrachtete.

„Nu will ich Dir was sagen, Sögensnut. Du sollst nich behaupten, Dein Freund Siebenduft hätte Dich in Schaden gebracht und Dich mit Schweine angeschmiert; ich nehm die englischen Schweine wieder und geb Dir — Du kennst doch Gerd Popel seinen Eber — na, von den seine Nachkommenschaft, da geb ich Dir 20 Zehnwochen-Ferkel."

Heiko Sögensnut schwieg eine geraume Weile und wiegte den Kopf hin und her.

„Man zu," sagte er schließlich, „ich hatte mir an die Jorkscheier aber all so schön gewöhnt."

Siebenduft biß sich auf die Lippe. „Ich hab gehört, Du kaufst Land, Heiko, da gebrauchst Du auch mehr Kühe und Pferde, Du wirst Dich erinnern, daß ich Dein Freund bin, und wenn wir einen zusammen trinken wollen — —"

„Ich weiß, daß Du mein Freund bist, Siebenduft," entgegnete Heiko schnell, „aber Schluck, den trink' ich nich mehr mit Dir."

Der Händler zuckte die Achseln, und nun nahm Oltmann Krummstiebel das Wort.

„Sögensnut Badder, was ich sagen wollt, aber den Gerd Popel sein Eber seine Nachzucht, die gedeiht bei mein Mehl am besten, das kann ich für gewiß behaupten, und wenn Du was haben willst, mit das Geld eilt das nich."

Nachdem Heiko bestellt hatte, verabschiedeten sich seine beiden Freunde.

Im Laufe des Tags kam auch noch eine gedruckte Offerte von Jan Japsch über Backsteine; von Meinert Messerhals aber kam nichts.

Ein halbes Jahr war seitdem vergangen. Sögensnuts Siefke stand auf dem Hofe, umgeben von einer Menge rundlichen, rosigen Schweineglücks. Zufrieden sah sie hinüber zu dem nahen Krümelkamp, wo sich jetzt die weitläufigen Gebäude einer Ziegelei erhoben. In einem neuen Kaleschwagen kam Heiko auf den Hof gefahren.

„So, Mudder, das letzte Geld is nu bezahlt." Siefke nickte. „Ja, ja, Onkel Jan Hinnerk! Sag mal, Badder, hast Du das vorher gewußt, daß unter den Sand dahinten, wo nich mal ne Quäke in wachsen wollte, daß da guter Ziegelnlehm unter war?"

„Mudder, ich bin wohl mal duhn, aber dämlich? Ne!"

Siefke lächelte stolz. „Aber eins wollt ich immer noch fragen, Badder, warum haben wir denn noch nichts von die Erbschaft gesehen und Badder, ja, was hat in den Brief gestanden, damals, wie Du Dir bei Jasper Buddelmann die Nase begossen hast; willst mir das immer noch nich sagen?"

Heiko schmunzelte, dann ging er ins Haus und kam mit einem Schriftstück wieder.

„Deutsches Konsulat, Baltimore. Dem gestrigen Schreiben ist noch nachzutragen, daß der Nachlaß des verstorbenen Lumpenhändlers Johann Hinnerk Sögensnut nach der heutigen Aufnahme besteht aus einem Zentner alter Hosen und 5 Dollar in bar," las Sögensnut.

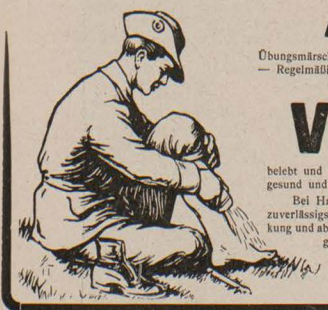
Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—**. Bei den Postämtern in Oesterreich **Kr. 4.97**, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**



Auf Wanderfahrten

Übungsmärschen, muß die Leistungsfähigkeit des Körpers durch eine zuverlässige Körper- und Fußpflege erhöht werden. — Regelmäßiges Abpudern der Füße (Einpudern der Strümpfe), der Achselhöhlen, sowie aller unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile mit

Vasenol-Sanitäts-Puder

belebt und erfrischt die Haut, schützt gegen Wundlaufen und Wundwerden und hält die Füße gesund und trocken.

Bei Hand-, Fuß- und Achselschweiß verwendet man als einfachstes und billigstes Mittel von zuverlässigster, unerreichter Wirkung und absoluter Unschädlichkeit **Vasenoloform-Puder** mit glänzendstem Erfolge. — Eingeführt in der Armee unter dem Namen Vasenol-Armee-Puder.



Zur Kinderpflege empfehlen Tausende von Aerzten als bestes Einstreumittel

Vasenol-Wund- und Kinder-Puder.

In Original-Streudosen zu 75 Pfg. in Apotheken und Drogerien.



Hyperbel

„Fräulein Meyer hat aber jetzt auch schon Falten im Gesicht!"

„Das sind doch keine Falten mehr, das sind ja die reinsten Schützengräben!"

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (Bildnis des † Vize-Admirals Graf von Spee) ist von *Richard Fiedler*, Bootsmannsmaat S. M. S. „Deutschland".

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist auch wieder die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse auf französischem und belgischem Boden oder in Rußland werden.

Der Sprachkundige ist schon in Friedenszeiten überall im Vorteil gewesen; nach dem gänzlichen Friedensschlusse aber, den wir alle erhoffen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere und nützlichere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhdlg. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.

Arterien-Verkalkung. Wesen, Vorbeugung, Behandlung von Prof. Dr. O. Müller. Gez. Vereins. v. 70 Pfg. v. **Strecker & Schröder**, Stuttgart I.

Billige Geschenke

geeignet für solche, welche die „JUGEND" noch nicht kennen, sind die Probebände unserer Wochenschrift. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlage. —

Preis 50 Pfennig.

In allen Buchhandlungen zu haben.



Künstler-Albums

Berliner Luft, Drast. Bilder. — **Fasching**, Karnevalsbilder, 2 Bde. — **Hurra!** Manöver-Bilder. — **Bade-Album**, Badeszenen. — **Tango-Rausch**, entzück. Tanzbilder. — **Bilder aus dem Weltstadtleben.** — **Im Banne der Schönheit**, galante Bilder. — **Spitzer**, a. d. Lebewelt. — **Strandluft**, reizende Wassernixen. Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfärb. Wiedergabe. Gr. Form (35×26 cm) à Bd. 50 Pf., 5 Bd. nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde 3.75 Mk. **O. Schladitz & Co.**, Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Heftchen
KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN



Schützengraben — Georg Pfeil (gefallen in Flandern)

Wahres Geschichtchen

In dem grasbewachsenen Hof eines alten Wiener Vorstadthauses spielte die Jugend aus dem Hause selbst und aus der Nachbarschaft „fangerl" oder — wie man sich im Norden ausdrückt — „Haschen". Der Röhrbrunnen in der Mitte des Hofes war „Leopold", d. h. eine Freistätte gleich den Gotteshäusern des Altertums. Wer den Röhrbrunnen rechtzeitig erreichte, durfte vom Verfolger nicht mehr berührt werden. Atemlos flog die kleine Mizzi auf den Brunnen zu, um sich den Griffen des Binder-Nazl, der ihr mit langen Schritten nachsetzte, zu entziehen. Schon hatte sie das schützende Bassin erreicht. Aber der Nazl packte sie bei ihrem dicken Blondzopf, worauf sich die Mizzi, puterrot im Gesicht, umdrehte und ihren Widersacher anschrie:

„Sixt denn net, daß dös der neutrale Leopold is, wost mi nimmer angreifen derfst? Scham di, du Russ', du!"



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Wieder ein Opfer!

Silvia Scarpa, der Führer des irredentistischen Vereins „Trento e Trieste“ in Venedig, wurde wegen Unterschlagung militärischer Gelder verhaftet. Er ist ein Opfer der Österreicher, die zweifellos den Staatsanwalt und die Richter bestochen haben, um diesen patriotischen Mann aus dem Wege zu räumen. In Wirklichkeit hat er die Gelder nicht unterschlagen, sondern nur zu sich genommen, um sie vor österreichischen Spionen in Sicherheit zu bringen, die es besonders auf die italienischen Kassen abgesehen haben. Für diese Umsicht verdient Herr Scarpa den Dank Italiens, und nur was er verdient, hat er sich zunächst von den Geldern abgezogen und behalten. Zahlreiche italienische Patrioten machen das so; warum hätte Herr Scarpa warten sollen, bis nichts mehr da war? Im Gegenteil! Durch die Verhaftung ist Herr Scarpa gehindert worden, weitere Gelder, die nun inzwischen andere edle Männer gestohlen haben dürften, aufs Trockne zu bringen, und er will das Gericht dafür zur Verantwortung ziehn. Seine Verdienstbuße soll mehrere Zehntausende betragen, die ihm ersetzt werden müssen! Hoffen wir, daß der ehrenwerte Irredentist dem Verein „Trento e Trieste“ und seiner erfolgreichen Tätigkeit bald zurückgegeben wird.

Puck

*

Immer die Boches!

Eine neue Schädlichkeit der Deutschen hat das „Pariser Journal“ herausgekriegt: der Diebstahl der Mona Lisa in Paris wurde seinerzeit auf Anstiftung deutscher Agenten hin durch den Italiener Peruggia ausgeführt, damit die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Italien gestört würden.

Eine ähnliche Geschichte hat, wie wir mitteilen können, in diesem Winter Fürst Bülow anzetteln wollen: er bestach einen geübten englischen Taschendieb, damit er die Aphrodite Kallipygos in Neapel stehle und wollte so die Freundschaft zwischen Italien und England untergraben. Der schändliche Anschlag ist ihm aber mißglückt und Italien, ob dieser Infamie entrüstet, kündigt den Dreibund!

– o –



F. Heubner

Ungedienter Landsturm

„Wenn sie mich nich bald einziehn, — muß ich ausziehn . . .“

*

Kontrollsystem

In Frankreich hat man endlich den Grund entdeckt, aus dem es nicht vorwärts gehen will: Die Kriegführung soll unter parlamentarische Kontrolle gestellt werden. Dann werden die bisher gemachten Fehler vermieden werden.

Ein Abgeordneter aus dem Departement Doubs wird dafür sorgen, daß das Regiment seines Heimatorts hinter die Front in die Etappe kommt; denn bei dieser Truppe steht der Sohn seines Schuhmachers. Und wenn dieser fällt, fällt mit ihm Frankreich. Das muß vermieden werden.

Ein Abgeordneter aus der Gironde wird es durchsetzen, daß die Lieferung von Brotbeuteln dem bisherigen Lieferanten abgenommen wird; denn dieser ist ein Monarchist. Der Schützling des Abgeordneten ist zwar teurer, aber er ist Republikaner, und um die Republik zu stützen, ist nichts zu teuer. Wer die Republik stützt, schlägt ihre Feinde, die Deutschen.

Ein Abgeordneter des Departements Meurthe et Moselle wird es endlich erreichen, daß der Argonnerwald von den Franzosen geräumt wird. Denn durch den immerwährenden Kampf werden die Waldbestände vernichtet und die Holzpreise steigen. Der Schwager des Abgeordneten ist aber an niedrigen Holzpreisen interessiert. Der Schwager ist Frankreich, und Frankreichs Interessen gehen über alles.

Zittre Germania!

Frido



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

Überall zu haben! für zarte, weiße Haut. Stück 50 Pfg.



General-Feldmarschall von Hindenburg einen Schlachtenplan entwerfend

Das neueste nach dem Leben geschaffene

Hindenburgbild

nach einer Federzeichnung von **Eugen Hersch,** erschien soeben in

Photogravüre

Bildgröße 45×36 cm
Karton 84,5×66 cm

Preis Mark **15.—**

Reich illustrierter Katalog mit über **200** schwarzen und farbigen Abbildungen wird gegen Einsendung von 1,10 M. portofrei versandt.

RICH. BONG, Kunstverlag, BERLIN W 57



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**

Kataloge gratis und franko liefern

Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

Dr. Koch's Yohimbin-Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Uranis-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.

Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Selbst in großen Dosen wirkt Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, weder auf Herz, Muskel, Nieren, Allgemeinbefinden oder Schlaf. Er ist unschädlich für Jedermann.



A. Schönmann

Günstige Gelegenheit

„120000 gefangene Russ'n in oan' Monat — was moanst, Rainbauer, da kunnt'n ma do mit'm Millipreis aa wieder a wengl in d' Höh' gehn."

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen illustrat. und farbig. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der medizin. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten).

Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser,** Berlin-Pankow 251.

Die Kriegs-Nummern der Münchner „Jugend"

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND" für 1914 nicht im Abonnement bezogen. Die Kriegs-Nummern der Monate August bis Dezember 1914 liefern wir für Mk. 6.65 und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Färbendruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

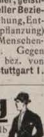
München, Lessingstraße 1.

Verlag der Münchner „JUGEND".



Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". Mit 83 Abbildungen. Gegen Voreinsendg. von M. 3.— zu bez. von **Strecker & Schröder,** Stuttgart I.

Der Krieg



zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavalleriegarderobe** zu staunend billigen Preisen.
Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Unseren **Regenerations-** u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.**
Waldsanatorium
Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei

Dr. Bieling. Waldsanatorium Tannenhof Friedrichroda (Thür.) Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsneurasthenie.

Die Prostitution
von Dr. med. Iwan Bloch.
900 St. Preis geh. Mk. 10.—, geb. Mk. 12.—. Dieses Werk ist ein **absolutes Novum.** Es bietet jedem denkenden Menschen nicht nur eine **interessante Lektüre,** sondern es bedeutet ein Stück **positiver wichtiger Kulturarbeit!** Zu beziehen d. j. Buchh. od. dir. v. Verlag Louis Marcus, Berlin W 15, Fasanenstraße 65.

Marke **„Flussperle"** viel begehrte **Feldkonserven.** In Delikatessläden oder direkt Rtg. **Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.

Russische Provinz

Denn wenn man nicht mehr Wodka trinkt, was tut
Man nur den lieben langen Tag? Man steht
Am Fenster, spielt mit seinem Hut
Und lauscht dem Wind, der durch die Straßen weht.

Da man nun aber einmal trinken muß,
Begibt man sich in eine Drogerie.
Kölnisches Wasser oder Spiritus —
Sie schmecken schlecht, jedoch benützt man sie.

Zuweilen glaubt man, daß Musik es sei,
Die diesen öden Zustand töten wird.
Man geht in ein Konzert. Da tobt schon das Geschrei,
Weil eine Sängerin ein Lied von Schuman giert.

Das heißt ein Spaß! Man ist doch Patriot!
Man schlägt das Mobiliar des Saals entzwei.
Man schlägt den Spieler am Klavier fast tot,
(Weil er so jüdisch aussieht, nebenbei . . .)

Zuweilen liest man in der Nowoje Wremja:
Rückzug in Polen . . . Warschau kampfumtost . . .
Dem Nikolaj, mein jutes Herrchen, dem, ja
Dem gab man's tüchtig. Na nitschewo. Prost.

Jucundus Fröhlich

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Broschüre frei.
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage:
Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt
Wie die recht' und linke Hand (Dautzenberg)
Kunst- und kulturgeschichtliche Randbemerkungen mit politischem Beigeschmack von Georg Hirth.
Preis: 50 Pfg.
Die kleine Schrift ist der wörtliche Abdruck einer vor etwa dreißig Jahren in den „Münchner Neuesten Nachrichten" erschienenen Reihe von Aufsätzen. Damals angezogen durch die Sympathien, welche das Volk der Flamen für Deutschland an den Tag legte, und durch die wundervolle Poesie und aufrechte Literatur dieses vortrefflichen deutschen Volksstammes, hatte der Verfasser natürlich keine Ahnung, daß dereinst ein uns aufgedrungener Vernichtungskrieg uns zwingen würde, die Neutralität heuchelnde, tatsächlich mit unseren Feinden eng verbündete, belgische Regierung zu bekämpfen und das Land nicht nur zu erobern, sondern auch zu verwalten. Die Broschüre hat heute aktuelles Interesse und sie sei allen Jenen zur Lektüre empfohlen, die sich über den flandrischen Volksstamm näher unterrichten wollen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und bei Voreinsendung des Betrages durch den Unterzeichneten.
München, Lessingstr. 1. **G. Hirth's Verlag.**

Zahle Geld zurück!



Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosigweisse Haut erhalten Sie durch meine **Methode „Tadellos".** Bildet keinen Fettansatz in Taille und Hüften. Aeusserliche Anwendung. Hunderte von Anerkennungen. Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskrete Zusendung nur durch
Fr. Anna Nebelsiek
Braunschweig, Breite Str. 303
Dose 3 M., 2 Dosen 5 M., meist zur Kur erforderlich, 3 Dosen 7 M., Nachnahme 90 Pf. mehr. Porto extra. **Postlagernde Sendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages. Porto extra.**

Dr. Laßmann's Wäsche
für Erwachsene u. Kinder



die gesündeste, zweckmässigste u. preiswürdigste
Im Feld und zur See erprobt und bewährt
Reich illustrierter Prachtkatalog kostenlos von der alleinigen Fabrik
H. Heinzelmann
Reutlingen D 11.

Die farbigen Rassen
u. alle Völkerschaften, mit denen uns der Weltkrieg in Berührung bringt, bespricht die **„Illustrierte Völkerkunde"** von Dr. G. Buschan. 432 S. 211 Abbild. 25 Taus. Geh. M. 2.50, Geb. M. 4.— Geg. Eins. d. Betrages v. **Strecker & Schröder, Stuttgart i.**

Kalasiris
Patente aller Kulturstaaten. — Zahlreiche Auszeichnungen.
Idealer Korsett-Ersatz
mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestrittenden Pariser Korsetts. Unübertroffene Leibbinde für Kranke aller Art. Spezial-Fassons für junge Frauen, Kinder und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. — Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „Kalasiris". — Auskunft und illustrierte Broschüre kostenlos durch die Fabriken: **Kalasiris G. m. b. H., Köln 17,** und **Kalasiris G. m. b. H., Wien 17 Kohlmarkt 4—10.**

St. AFRA
Die Perle der Liqueure
Deutscher Cognac
Kempe Exquisit
Echter alter Cognac.
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Elektrolyt Georg Hirth
Geschützt in allen anständigen Staaten
Der elektrische Trunk
Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten
Hitzschlag-Therapie
zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.
Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."
Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.
Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver	Mk.	—.50
2. Schachtel à 250 gr Pulver	„	2.25
3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„	6.—
4. Glasröhre à 25 Tabletten	„	—.50
5. Blechschachtel à 100 Tabletten	„	1.50
6. Schachtel à 250 Tabletten	„	3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.
Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.
Anfertigung und Generaldepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.

Das beste Soldatengeschenk

ist ein Feldpostabonnement auf die „Jugend". Die Truppen wollen in der freien Zeit von ihrem schweren Dienst abgelenkt werden, sie suchen geistige Erholung, die ihnen das Lesen unserer Wochenschrift „Jugend" in reichstem Maße bietet. Wer Angehörige, Freunde oder Bekannte im Felde hat, kann sich diesen durch ein **„Jugend"-Feldpostabonnement** jede Woche in angenehmste Erinnerung bringen, weil der Empfänger beim Lesen jeder Nummer an den Spender erinnert wird. Das Abonnement kostet

für Monat Juli bis September M. 4.50

und es kann bei jedem Feldpostamt eingeleitet werden. Bei Voreinsendung des Betrages übernimmt auch der Verlag die Einweisung.

München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend".**

Klassische Schönheit

enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond**, Schwertertanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15×22½ cm.) in hocheleganten Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen für 10 Mk. frko., auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotogr. in eleg. Mappe für 2 Mk. frko. Alter u. Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! **O. Schladitz & Co., Berlin W. 57,** Bülowstraße 54 Ju.

Schöne Büste

und reine rosigweisse Haut durch Schröder-Schenke's Juno. Bei Anwendung meines Mittels „JUNO" erlangen Sie in 4—6 Wochen bei **entschwundener** oder **bei unentwickelter Büste** schöne Formen von anmutiger Fülle. **Bei erschlaffter Büste** wird die frühere Elastizität und Festigkeit wiederhergestellt. Anwend. nur ausserlich. Preis M. 5.50 (Porto 50 Pf.). Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Dr. med. M. R. Funke schreibt: „JUNO" ist ausgezeichnet u. unvergleichlich zur Entfaltung u. Festigung d. Frauenbüste, so ganz anders als der bekannte Pariser Schund." Institut für Schönheitspflege **Schröder-Schenke, Berlin 78,** Potsdamerstr. G. H. 26b.



Waldsanatorium

für Leichtlungenkranke u. Erholungsbedürftige. Kriegsteiln. Vergünstigung Obernigk Bez. Breslau
Dr. Fritz Kontny

Aureol-Haarfarbe



seit 21 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.– Probe Mk. 1.60
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Echte billige Briefmarken

100 Stück, Nr., Austr. 2.– | 500 versch. u. s.– 1000 versch. nur M. – | 2000 „ „ 40.– Max Herbst, Markenhaus, Hamburg U. Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Studenten-Utensilien-Fabrik Carl Roth, Würzburg M.

Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche. Katalog gratis u. franko.

Königreich Sachsen
Maschinen-Elektr.u Hüfttechnik
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Ingenieurschule Zwickau
Prospekte kostenfrei

Plattfuss-Stiefel

unentbehrlich für jedermann, der viel stehen und gehen muß. Keine Schmerzen mehr in den Füßen, da die Blutzirkulation gefördert wird.
Wissenschaftliche orthopädische Schuhmacherei **Ed. Meier,** Karlstraße 5, Ecke Barerstr. Trambahn-Linie 4 und 6.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul



Prosp. frei!
Kriegsteilnehmer Ermässigung

Kriegs-Briefmarken

Für Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25 C. **75 Pf.,** gestempelt **M. 1.–**
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C. **M. 7.–**
gestempelt **M. 8.50**
Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller **25 Pf.,** gestempelt **35 Pf.**
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller **M. 1.10,** gest. **M. 1.20**
Oesterreich für Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller **50 Pf.,** gestempelt **60 Pf.**
1–60 H., 10 Werte **M. 2.50,** gestempelt **M. 2.60**
Ungarn, Kriegshilfe
1914 5, 10 Filler **40 Pf.,** gestempelt **45 Pf.**
1000 versch. 12.–, 100 Übersee 1.35
40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 4.50
Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12.
Zeitung und Liste gratis **Briefmarken-Katalog Europa** 816 Mark

BRENNABOR

das beste Rad für Geschäft, Erholung, Spiel, Sport.

Brennabor-Werke Brandenburg (Havel).



Ehrlich erworben R. Rost

„Mei Bauch is mir ja gar scho recht z'wider! A jeder denkt nämli, er stammt von a'm Kriegsgewinn!"

Liebe Jugend!

Ein kleiner Bub wirft auf der Straße einem Hund Brotbrocken vor. Der Hund beschnuppert das Brot und wendet sich ab; da sagt der Bub: „Du hoaklich's Viech, du hoaklich's. Jetzt kriegst dös Brot ohne Brotkarten und frißt es do net!"

!! Jetzt zeitgemäss !!
Russische Grausamkeit

Einst u. Jetzt. Von **Bernh. Stern**
Die Grausamkeit. Geb. 7½ M.
280 Seiten m. 24 Illustr. A. Aufl. 4 M. Geb.
5½ M. :: Ausführl. Prosp. über Kultur- u. sittengeschichtl. Werke gr. f. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 21/11.

Lauten Gitarren Mandolinen.



Sonderkatalog über Gitarren, Lauten, Mandolinen frei.
Spezialität: Elsa-Laura Lauten
Jul. Heinr. Zimmermann Leipzig, Querstraße 26/28.



Der Soldat im Felde

sehnt sich von Zeit zu Zeit nach einer Kopfwaschung mit

Dr. Dralle's Birkenwasser.

Wundervoll belebend und erfrischend wirkt das köstliche Naß! — Schweiß und Staub werden gründlich entfernt. — Die gesteigerte Tätigkeit der reinen Kopfhaut und der kräftig angeregte Blutumlauf erhöhen außerordentlich das allgemeine Wohlbefinden. — Unangenehmer Juckreiz wird vermieden! Haarausfall, Schuppen und Jucken, durch den Heim hervorgerufen, werden verhütet. Preis Mk. 1.85 und 3.70.

Auch in Feldpostpackung zu Mk. 1.85
in allen Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften, sowie in Apotheken zu haben.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

ZIGARETTENFABRIK GEORG JASMATZI & SÖHNE



Zwei Kaiser
ZIGARETTEN
TRUSTFREI
3½ bis 10 Pfg.
GEORG JASMATZI & SÖHNE DRESDEN-A. 16



DER FEINE MANN RAUCHT
HÄNSOM
IM DRUCKKNOPF-ETUI

Kindermund

In der ersten Volksschulklasse will die Lehrerin mit den Kindern etwas Naturgeschichte durchnehmen und ihnen vom Maulwurf erzählen. Sie fragt nun:

„Was für ein Tier kann das sein? Es ist ein braunes Tier mit vier Füßen und macht auf der Wiese so kleine Häufchen."

Allgemeines Stillschweigen.

Die Lehrerin will die Kinder draufbringen und sagt noch: „Der Name beginnt mit M; wer weiß es jetzt?"

Nach einigem Nachdenken meldet sich klein Gretel und sagt stolz: „Die Muh-Kuh!"

*

Hannsjörg (der zum ersten Mal einen Offizier mit durchsichtigem Regenmantel sieht): „Mutti, guck mal — dort steht 'n Leutnant in Aspic!"



Solche Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. Nasenformer „Zello" verbessern. Modell 20 übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Illustr. Beschreibung umsonst. Bisher 100000 „Zello" versandt. Preis Mark 5.—, Mark 7.— und Mark 10.— mit Anlejtung und ärztlichem Rat. Spezialist L. M. Baginski, Berlin W 126, Winterfeldtstrasse 34.



Heilung durch Licht!

Das Licht hat für das ganze organische Leben auf der Erde die größte Bedeutung, und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Lichtbehandlung von Krankheiten aller Art in neuerer Zeit immer weitere Fortschritte macht. Besonders überraschende Erfolge sind neuerdings durch Bestrahlungen mit

Dr. med. Carl Brills „Strahlkörper"

(ges. gesch., Pat. i. all. europ. Staat. ang.) bei **Gallenstein, Nieren- und Darmkoliken, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Luftröhrenkatarrh, offenen Wunden, Bartflechte und Haarkrankheiten** erzielt worden.

Ersatz der Höhensonne bei tuberkulösen Lungen-, Drüsen- und Gelenkerkrankungen. Wichtig bei Leiden der Blase und der Vorsteherdrüse.

Vom Geh. Rat Prof. Dr. Neisser-Breslau, Prof. Jesionek-Giessen und andern Autoritäten ausprobiert und glänzend begutachtet. In 9 Universitätskliniken bereits im Gebrauch. Bill. Lichtheilapparat der Gegenwart. Jeder Leidende sollte sich die beschr. Preisliste E. kostenfrei send. lassen.

Strahlkörper-Versand Körbelitz
Bez. Magdeburg.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über **Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand,** Berlin 68, Postf. 30 J.

Neue

„Jugend"-Postkarten

In Kürze erscheinen:

Deutsche Heerführer-Postkarten:

Kronprinz Rupprecht v. Bayern,
General v. Beseler,
Generalfeldmarschall Graf Haeseler,
Generalleutnant v. Ludendorff,
Generalfeldmarschall v. Mackensen,
Grossadmiral v. Tirpitz.

Den Lesern der „Jugend" sind diese Bildnisse als Titelblätter unserer Wochenschrift bekannt, sie haben als solche allgemein gefallen und wir sind daher sicher, daß das Erscheinen als Postkarten ebenso freudig begrüßt werden wird. Mit den schon früher herausgegebenen Postkarten: **Kaiser Wilhelm II. in Feldgrau** und **Generalfeldmarschall von Hindenburg** weist die „Heerführer-Serie" der „Jugend" nunmehr 8 Nummern auf.

Preis jeder Karte: 10 Pfennig. — Ueberall erhältlich. Bei Voreinsendung von 90 Pfg. senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1. Verlag der „Jugend".

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Kindliche Darstellung

A. Schmidhammer (München)

Wie sich ein Münchner Kindl nach dem Besuche des Tierparks Hellabrunn die Entlausungsanstalt für die gefangenen Russen vorstellt.

Wilson-Song

Was ist Herrn Wilsons Völkerrecht?
Des deutschen Volkes Recht verletzen
Und als John Bulls getreuer Knecht
Von „heiligen Prinzipien" schwätzen —
Das ist Herrn Wilsons Völkerrecht.

Was ist Herrn Wilsons Menschlichkeit?
Den Feinden Mordwerkzeuge leihen
Und, wenn wir ehrlich uns im Streit
Degegen wehren, — „Mörder!" schreien . . .
Das ist Herrn Wilsons Menschlichkeit.

Was ist Herrn Wilsons Friedenslieb?
Das Feuer zweier Völker schüren
Durch immer unverschämtern Schrieb,
Und hetzend sie zum Kriege führen —
Das ist Herrn Wilsons Friedenslieb.

Drum preist Herrn Wilson früh und spät!
Er hütet treu mit Wort und Taten
Recht, Frieden und Humanität — —
— Und das Geschäft der Trustmagnaten!
. . . Drum preist Herrn Wilson früh und spät!

A. D. N.

Im Zeichen des Pyrrhus

Se. Kaiserl. Hoheit Generalissimissimus Nikolai Nikolajewitsch gewährte unlängst unserem Moskauer Korrespondenten Iwan Iwanowitsch Wodkakoff eine Unterredung, die folgenden Verlauf nahm:

Kaiserliche Hoheit, wie steht es mit Ihren militärischen Erfolgen?

Einfach glänzend! Wir haben Galizien, Ostpreußen und die Bukowina erobert. Das waren herrliche Siege!

Aber die Deutschen und Österreicher eroberten doch alles wieder zurück?

Ja, es ist mir gelungen, sie zu diesen Pyrrhuseroberungen zu verleiten und strategische Rückzüge ohnegleichen zu erzwingen.

Aber die deutschen Siege in Polen?

Pyrrhussiege! Wenn ich wollte, so könnte ich schon lange am Rhein sein; aber wir können die verpestete deutsche Luft nicht atmen. Wir halten lieber die Weichsellinie —

Ist die nicht schon so ziemlich in den Händen der Deutschen?

In Pyrrhushänden! Ich lasse die Festungen von den deutschen Truppen besetzen, weil ich meine eigenen Truppen weiter ostwärts brauche. Die Schafsköpfe tun immer, was ich will.

Und der Fall Warschau's?

Erstens haben sie es noch lange nicht, wenn es gefallen ist und zweitens war es gar nicht meine Absicht, es zu halten. Was haben sie an dem Nest? Nicht einmal Juden sind mehr drin zu einem Pogrom! Der Fall Warschau's wäre nur ein Pyrrhusfall für die Deutschen.

Und was würde nach diesem Pyrrhusfall geschehen?

Wir setzen uns dann an der Linie Archangelsk—Moskau—Charkow fest und nötigen den Feind zu einer Pyrrhusverfolgung, wie 1812.

Wenn aber das deutsche Heer — —

Ein Pyrrhusheer! Es bildet sich immer ein zu siegen, wenn es durch unsere glänzenden Rückzüge geschlagen ist. Ich darf bei aller Bescheidenheit sagen, ich bin der Napoleon der „Räumung".

Aber die Deutschen und Österreicher haben zusammen fast anderthalb Millionen russische Gefangene —

Pyrrhusgefangene, mein Lieber! Begreifen Sie denn nicht? Wir schicken unsere Truppen, wenn sie erschöpft sind, einfach den Deutschen ins Land. Sind die Leute ordentlich herausgefüttert und erholt, dann berufe ich sie wieder ein.

Werden sie dann kommen?

Wenn Sie daran zweifeln, werden Sie gehängt. Zweifeln Sie noch?

Ich bin überzeugt.

Also! Jetzt Pascholl, fahren Sie ab! Ich habe siebzehn Generäle zum Ohrfeigen bestellt — da habe ich noch ein gehöriges Stück Arbeit vor mir —

Noch eine Frage: warum werden die Generale geohrfeigt?

Dummkopf! Weil sie von den verdammten Deutschen im einzelnen Pyrrhusschläge bekamen, während ich im ganzen siegte!

— o —

*

Die Kulturkaffern

Wieder füllen sich die Reihn
Der Kultur- und Fortschritts-Träger:
Fünfzehntausend Zulu-Neger
Trafen an der Yser ein.

Fünfzehntausend edle Herzen,
Brennend, unsre Barbarei
Mit dem Kri und Assagai
Gründlich einmal auszumerzen.

Fünfzehntausend, die bereit,
Uns mit Mund und Nasenringen
Die Gesittung beizubringen,
Ach, von der wir noch so weit!

Ach, wie sind wir noch so roh!
Tragen wir die Straußenfeder
Um die Lenden und die Leder-
Schürze über dem Popo?

Nein, da fehlt es ja noch sehr!
Doch gottlob, uns arme Wilden
Nun zu bessern und zu bilden
Brachte man die Zulus her.

Fünfzehntausend Zuluneger
Mit Bumrangs und Assagain.
... Sind nun bald komplett die Reihn
Der Kultur- und Fortschrittsträger?

A. De Nora

Warschau

Es fällt ein Sonnenstrahl in tausend Kerker.
Am Tor verklingt die wilde Balalaika.
Nach Osten floh der bärtige Berserker,
Der Faust entsank die eiserne Nagaika.

Aus Höhlen kriechen Menschen feucht wie Kröten,
Erkennend Licht und Freiheit erst allmählich.
Die Tyrannei vermochte nicht zu töten
Das Herz, des Vaterlandes überselig.

Und Feuer flammt aus Millionen Herzen.
Es flamm' aus Millionen Eisenrohren!
In allen Kirchen flehen Opferkerzen:
Hilf, Himmel! Noch ist Polen nicht verloren!

Jucundus Fröhlich

*

Der Vorschlag eines Edelmenschen

Ein Herr Ménégaux hat im „Figaro" die hübsche Anregung gebracht, den Katzen künftig den Namen „Boche" beizulegen, weil sich in den Katzen die gleiche List mit Grausamkeit im Kampfe gegen die Schwachen paare, wie im Wesen der Deutschen.

Die Verschlagenheit der Deutschen hat unsere Diplomatie in den Jahren der Einkreisung vor dem Kriege bekanntlich ganz schauderhaft bewährt — es gelang uns glänzend, von acht feindlichen Staaten auf einmal bedroht zu sein.

Und erst unser Kampf gegen die Schwachen! Die Zentralmacht mit etwa 120 Millionen Einwohnern, roh gerechnet (— anders als roh können wir Boches natürlich nicht rechnen! —) stehen im Kampfe mit 8 Staaten, die zusammen nur etwa 750 Millionen Menschen zählen. Wir kämpfen also mit unserer überlegenen Minderzahl gegen eine Schwäche von nur ungefähr 6facher Überlegenheit.

Wer angesichts dieser Ziffern noch nicht einsieht, daß wir den Krieg vom Zaune gebrochen haben, um grausam über einen schwachen Gegner herzufallen, dem ist nicht zu helfen!

— o —

*

Nix deutsch!

In einem süddeutschen Fürstenhause wurde unlängst das Fest einer silbernen Hochzeit gefeiert und der Speisezettel beim Festmahl war gut — französisch.

Da ist er:

Déjeuner dinatoire occasionnel de la noce d'argent de ses Altesses les plus hautes le Prince et la Princesse de Tel et Tel:

Menu

Huitres Américaines
Potage de queue de Kongoroo de l'Australie
Sterlet à la Russe
Friture à l'Italienne et légumes Belges
Roastbeef à l'Anglaise
Salade Roumaine
Pilaw serbe
Côtelettes de mouton à la Nicola de Montenégro
Sauce de Soya Japonaise
Glacé rouge et noire à la Monaco
Fruits de la Colonie du Cap.

* * *

Faute de mieux le concert de table sera exécuté par la musique d'un regiment Bavarois. Un jouera de pièces de Saint Saëns, Mascagni, Tschaikowsky, Sullivan et Sousa.

* * *

Nix deutsch!

— o —

Unser Hindenburg!

Enger und enger hat sich in heißen Tagen
Sein Eisennetz um Rußlands Heere gespannt —
Nicht Schlachten schlug er, wie man sie einst geschlagen
In tollem Vorwärtsstürmen und wildem Wagen —
Viel Größres tat er, als je es die Welt gekannt:

Er wirkte still und schob auf dem Feld die Steine
Im Spiel mit dem Schicksal, mondelang, Zug um Zug —
Und blieb im Schatten; nie dem gleißenden Scheine —
Dem Sieg, dem Heile der Heimat galt alleine
Die Tat, an der er gewirkt hat, stetig und klug!

Und Warschau fiel und Veste um Veste — es singen
Die Glocken, Fahnen flattern von First und Mast;
Brausender Jubel will bis zum Himmel dringen —
Wer aber hört heut des Mannes Namen klingen,
Der dort den Feind mit stählerner Faust gefaßt?

Wie? Ist's nicht höchsten Ruhmes Zeichen? Wir wissen
Den Namen kaum — uns ist sein Geist viel mehr
Als schallender Name sein kann! Die Deutschen wissen:
Ward dort im Osten der Feinde Wall zerrissen,
Zerschmettert ihre Kraft — das vollbrachte Er!

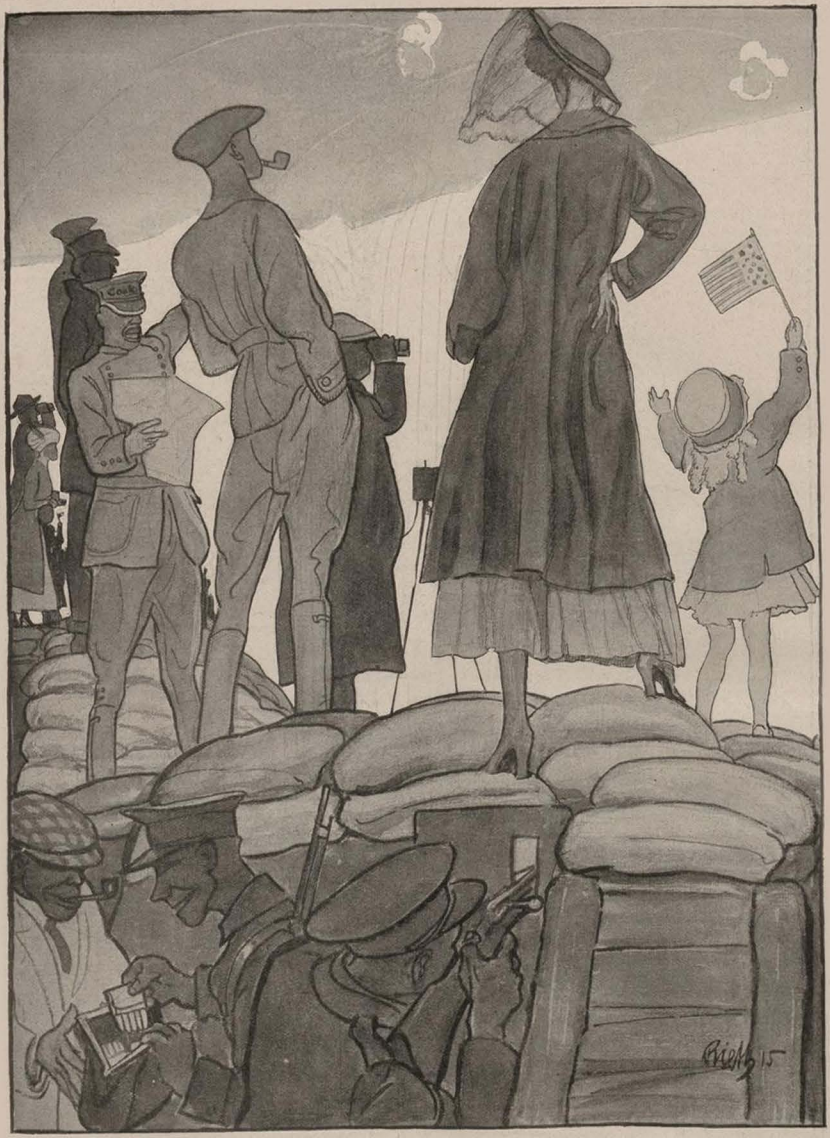
Ihm unsern Dank und die ewige Siegerkrone
Und Liebesfülle! Und was in der Zukunft Lauf
An Ruhm und Glanz sein Wollen und Wirken lohne —
Wir richten ihm, das Volk seinem großen Sohne! —
Ein besseres Denkmal tief in den Herzen auf!

Jugend



„Der Gott des Profits" Julius Diez (München)

wird im Hafen von New York an Stelle der Göttin der Freiheit aufgestellt.



Eine neue Note Wilsons an Deutschland!

Paul Rieth

„Wir würden es als eine vorsätzliche Unfreundlichkeit betrachten, wenn aus deutschen Stellungen auf die englischen Schützengräben geschossen würde, während diese von befreundeten amerikanischen Reisegesellschaften besucht werden."

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 14. August 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.

Jugend 1915 № 34



Der Flieger

Über Felsen wildgezackt
Reckt er sehnend seine Arme;
Berge, wo die Adler horsten,
Streift sein schwingefroher Fuß.

Wenn im tiefen Tal die Welt
Aufstöhnt unter harter Plage,
Jauchzt er, über alle Himmel
Stürmend, seinen Heldengruß.

Ikaros, dein Flügelpaar
Wuchs dem jungen Promethiden:
In des Weltenkrieges Glut
Hilft er deutsche Zukunft schmieden.

Fritz Droop

Vor der Schlacht

Er stand auf sonnigem Gelände
Und träumt' von einem Sommertag:
Ein weißes Kleid und liebe Hände, —
Ein Mädchenschritt im grünen Hag . . .

Der Pulverwölkchen weiße Hülle
Flog drohend übern Acker her,
Und durch die sommerliche Stille
Die Mörser dröhnten dumpf und schwer.

So ernst die Zeit. Ein leises Beben
Den jungen Helden überfällt, —
Du, Du und ich — uns lockt das Leben,
Der Jugend reiche Wunderwelt!

Soll ich die Sonne nicht mehr grüßen?
Umfließt sie mich mit letzter Glut? —
Das braune Feld zu meinen Füßen
Trank schon so manches junge Blut. —

Horch! Trommelklang! Dem Feind entgegen!
Die Pulse gehn in schnellem Schlag, — —
Ein Jüngling fällt im Kugelregen —
Und träumt von einem Sommertag — —

Gustav Adolf Müller

Mystische Gedanken eines Kriegers

In die lodernden Flammen
Leg ich das eigene Herz.
Leise zuckt es zusammen
Wie von Schmerz.

Aber mit einem ergreift es
Die durchläutende Flut,
Und zur Flamme selbst reift es
Und zur Glut.

Gleich dem Gläubigen bricht es
Aus dem nur eigenen Sein
In die Weite des Lichtes
Gottes ein.

Und sich selber verzehrend
Strahlt es Wärme und Glanz,
Ewiges Leben mehrend
Deutschen Vaterlands.

Will Vesper



Auf der Suche nach Fliegern — Rich. Fiedler (Bootsmannsmaat)

Das Lippenrot

Von Raoul Auernheimer

Der Richter schüttelte mehrmals den Kopf, während er den Akt studierte, trommelte mit der Linken allerhand Märsche, brummte, schnurrte und kratzte sich, änderte die Stellung der Arme und Beine, stützte die Stirn bald mit der linken, bald mit der rechten Hand, und sagte schließlich, auf die vor ihm ausgebreiteten Papiere schlagend:

„Also, so etwas ist mir aber wirklich noch nie vorgekommen!"

Er stand auf und reichte seinem im selben Zimmer arbeitenden Schriftführer den Akt über das Schreibtischgeländer.

„Da will sich einer von seiner Frau scheiden lassen, weil sie sich die Lippen färbt!"

Und, um das Abenteuerliche des Falles ins rechte Licht zu rücken, fügte er noch hinzu:

„Und das mitten im Krieg! — Die Menschen sind wirklich unverbesserlich!"

Der Schriftführer drückte bescheiden Verwunderung aus und begann ungläubig zu lesen. Es war aber, wie der Richter gesagt hatte, genau so: Konrad Ritter von Tiefenbach, Ministerialsekretär, fünfunddreißig Jahre alt, seit fünf Jahren verheiratet und Vater zweier Kinder, begehrte die Scheidung von seiner Frau Juliane, geborene Stöckl, mit der Begründung, daß sie sich die Lippen färbe. Eine nähere Motivierung war in der Klage nicht vorhanden.

Der Richter lud die Parteien vor, zur Einvernahme zunächst, später zu den vorgeschriebenen Versöhnungsversuchen. Sie kamen nicht, weder der Mann noch die Frau. Es blieb nichts übrig, als der Gerechtigkeit ihren vorgeschriebenen Lauf zu lassen und die Verhandlung anzuberaumen.

Auch der Advokat, der einmal im Vorbeigehen in der Kanzlei des Richters vorsprach, wußte nichts Genaueres anzugeben. Er zuckte bloß die Achseln und meinte, sein Klient wünsche alles Wesentliche bei der Verhandlung persönlich vorzubringen. Man sah ihm an, daß er selbst nichts wußte.

Die Stunde der Verhandlung kam heran, der Richter warf seinen schwarzen Talar über, wie eine Schöne ihren Frisiermantel, stülpte das Barett auf die Stirn, deren Haut gelbgrau und faltig war, wie schlechtes Konzeptpapier, und setzte sich in der Richtung gegen den Sitzungssaal gemessen in Bewegung. Er ging, nach Art älterer Richter, mit kleinen, ängstlichen Schritten und so vorsichtig auf den blanken Fliesen des Korridors seinen Weg suchend, als fürchtete er bei jedem Tritt, auf Glasscherben zu stoßen oder in das Fangeisen eines Paragraphen zu geraten. Seine beiden Beisitzer, gleichfalls in Talären, folgten in derselben Haltung, während der Schriftführer, im schwarzen Rock, die Akten unterm Arm, munter schreitend die Nachhut des kleinen Zuges bildete.

Alle vier Herren hatten, während sie im Gänsemarsch vorüberzogen, denselben Ausdruck neugieriger Gespanntheit, der sich noch verschärfte, als sie den Verhandlungssaal betraten.

Das Ehepaar war bereits anwesend. Der Mann, lang und mager, in einem röhrenförmigen schwarzen Schlußrock, der ihn noch länger und magerer erscheinen ließ, besaß jene freudlose ärarische Eleganz, die wie eine Schulausgabe der wirklichen anmutet und der man so häufig bei Ministerialbeamten begegnet. Korrekt aber langweilig, wie der in ein Futteral gesteckte Regenschirm, den er eintretend dem Diener feierlich überreichte, machte er, gravitätisch vortretend und ein gefaltetes Papier aus der Brusttasche ziehend, zugleich den Eindruck eines Ehrenmannes und eines Pedanten. Übrigens sah ihn niemand an, da alle Anwesenden seine Frau anstarrten.

Natürlich war es vor allem der Mund der hübschen Frau, der zur Betrachtung verführte. Rund, rot und schwellend, sah er aus wie ein Siegel auf einem lichtrosa Liebesbrief, und wie ein solches lockte er in ein Geheimnis . . .

Aber die junge Frau schien keine Lust zu haben, dieses Geheimnis preiszugeben; denn plötzlich, als hätte sie körperlich empfunden, daß sich die Blicke aus acht indiskreten Männeraugen auf ihren Lippen kreuzten, zog sie ihr Taschentuch aus dem Handschuh und hielt es fortan trotzig vor die inkriminierte Stelle ihres anmutigen Kindergesichtes.

Mittlerweile hatte der Vorsitzende dem Schriftführer den Anfang des Protokolls diktiert. Er wandte sich dem noch immer wie ein Denkmal in der Mitte des Sälchens aufgepflanzten Ministerialbeamten zu und fragte ihn mit Verwunderung, ob er sich denn wirklich scheiden lassen wolle, und aus diesem Grunde? Statt zu antworten, zog der Gefragte zum zweiten Male das wieder eingesteckte lange Papier heraus und begann ohne Weiteres, sichtlich erregt, zu lesen:

„Hoher Gerichtshof!

Indem ich die Scheidung von meiner Frau Juliane aus einem scheinbar nichtigen Grund anstrebe, setze ich mich der Gefahr aus, von Ihnen, meine Herren, für einen Narren oder Querulanten gehalten zu werden. Ich bin es nicht, und der Grund ist auch nicht nichtig, obwohl er vielen so erscheinen mag. Aber das Gewicht der Dinge wird durch die Verhältnisse bestimmt. Ein Lächeln kann ein Verbrechen sein, ein Achselzucken ein Mord: Alles kommt immer auf die Umstände an.

Ich stamme aus einer altösterreichischen Beamten-Familie. Meine Vorfahren, soweit wir zurückzublicken vermögen, standen in öffentlichen Diensten. Es waren einfache, rechtliche Menschen mit strengen Grundsätzen, wie sie sich in derartigen Familien herauszubilden und fortzuerben pflegen. So bin auch ich erzogen worden, so wünsche ich meine Kinder zu erziehen. Denn ich



Lazarett in der Kirche von Amifontaine

Ernst Vollbehr (Kriegsmaler im Felde)

beantrage unter Einem, daß das Recht, sie zu erziehen, meiner Frau aberkannt werde. Meine Frau ist anderer Herkunft als ich, sie hat eine andere Lebensauffassung. Trotzdem, vielleicht auch gerade darum, habe ich mich in sie verliebt: in ihr hübsches Gesicht, ihr lebensfrohes Lachen, ihren roten Mund. Erst nach der Hochzeit brachte ich in Erfahrung, daß er keineswegs von Natur so rot wäre.

Das geschah gleich in den ersten Wochen. Ich hatte auf dem Putztisch meiner Frau ein Fläschchen mit einer karminroten Flüssigkeit stehen gesehen, und in der Meinung, daß es rote Tinte wäre, nahm ich es in mein Zimmer, um damit meine Konzepte zu korrigieren. Aber meine Frau kam mir nach, sah, was ich tat und nannte mich, ärgerlich lachend, einen „Schulmeister". Zugleich erklärte sie mir mit staunenswerter Offenheit den Zweck der Tinktur, den ich nicht kannte; es war mir tatsächlich bis dahin unbekannt gewesen, daß auch anständige Frauen mit derlei Mitteln arbeiten.

Ich bat denn auch Juliane, es in Zukunft zu unterlassen. Sie schmollte und antwortete mir nicht. Als ich schließlich dringlicher wurde, versprach sie mir es wohl, hielt sich aber in der Folge nicht an ihr Versprechen. Bereits in den ersten Monaten hatten wir deswegen eine kleine Auseinandersetzung. Sie weinte und sagte: „Alle Frauen tun das!" „Ich will es aber nun einmal nicht!" rief ich heftig, ergriff das Fläschchen und warf es durch das offene Fenster in den Hof, wo es zerschellte. Zwei Tage später hatte meine Frau schon wieder ein anderes.

Dann kam das erste Kind, Juliane war leidend, ich wollte sie nicht quälen. Ich sah wohl, daß sie sich trotz ihrer Kränklichkeit und zeitweisen Hinfälligkeit jeden Tag, den Gott gegeben, die Lippen bepinselte. Aber ich tat jetzt so, als bemerkte ich es nicht.

Als sie wieder gesund war, untersagte ich ihr den Gebrauch von Lippenrot ein für allemal. Sie sei jetzt Mutter, sagte ich, und es wäre eine Schande vor dem Kinde. Jedoch sie wurde noch einmal Mutter, ohne daß sie sich an meine Vorschrift im geringsten gekehrt hätte.

Eine Art Verbitterung über meine völlige Ohnmacht bemächtigte sich meiner und ich begann über diese Sache nachzudenken, gründlicher vielleicht, als unbedingt notwendig war, aber so sind wir Tiefenbachs nun einmal alle, schwerblütig, schwerlebig. Ich fragte mich: Für wen färbt sie sich den Mund? Für mich — das war unmöglich, da ich sie doch um das Gegenteil bat. Also für die anderen. Und warum für die anderen? Zweifellos, um ihnen zu gefallen. Sie wollte also, obwohl mit mir verheiratet und obwohl sie mich angeblich liebte, trotzdem den anderen gefallen, ja, es war ihr wichtiger, als meine Liebe, die sie sich doch versicherte ... So brachte mich das Lippenrot auf die abschüssige Bahn der Eifersucht. Ich glaube übrigens noch heute, nicht ganz ohne Grund: Eine Frau, die sich schminkt, geht auf Eroberungen aus und eine Frau, die auf Eroberungen ausgeht, wünscht, selbst erobert zu werden.

Aber ich will damit unseren Fall nicht in Verwirrung bringen. Ich will nur sagen, daß infolge dieser scheinbar so bedeutungslosen Gewohnheit meiner Gattin unsere Ehe von Anfang an nicht die beste war. Es gab allerhand Szenen und peinliche Auftritte. Einmal drohte ich sogar, sie zu verlassen. Es war anläßlich eines Todesfalles in meiner nächsten Familie, als ich die Entdeckung machte, daß sie sich für das Leichenbegängnis die Lippen auffrische. Ich schlug Lärm und erreichte, daß sie es tatsächlich eine Zeitlang unterließ.

Da brach der Krieg aus, und alle diese Dummheiten traten in den Hintergrund. Wir betätigten uns, meine Frau und ich, so gut wir konnten; ich, da ich in meinem Amte unentbehrlich, nicht an die Front gehen konnte, in einer Fürsorge-Aktion, meine Frau als Hilfspflegerin in einem Spital. Unsere beiden Kinder hatten wir zu den Großeltern gegeben und lebten ganz zurückgezogen, ohne gesellschaftlichen Verkehr, ohne Zerstreuungen, einfach und bescheiden, wie man in alten Zeiten gelebt hat. Dabei wurde unsere Ehe besser, inniger, als sie je gewesen. Ich höre übrigens, daß dies bei vielen Ehen infolge des Krieges der Fall war.

Auch das Lippenrot entfremdete uns nicht mehr. Um die Wahrheit zu gestehen, ich dachte gar nicht mehr daran, den ganzen Winter, bis zum 22. März.

An diesem Tag fiel bekanntlich Przemysl. Ich hatte die Neuigkeit spät nachmittags im Amt erfahren, eilte nach Hause und teilte sie, noch fassungslos, meiner Frau mit. Ein Bruder von mir war unter der Besatzung; wir waren wochenlang in Zweifel, ob er gefallen oder gefangen wäre. Aber auch davon abgesehen, welch' ein Schlag für uns alle! Ich schäme mich nicht, einzugestehen, daß ich an jenem Abend geweint habe.

Auch meine Frau weinte oder tat wenigstens so. Schließlich beruhigte ich mich ein wenig, stand auf und ging in mein Zimmer, um einen mitgebrachten Akt zu erledigen. Juliane wollte derweil nach dem Abendessen sehen; wir erwarteten einen Gast, einen Freund von mir, dem wir nicht mehr absagen konnten.

Allein ich hatte meine Kräfte überschätzt. Es duldete mich nicht am Schreibtisch, das Alleinsein war mir unerträglich, und außerstande zu arbeiten, kehrte ich nach einigen Minuten in das Zimmer meiner Frau zurück.



Deutscher Sommer

Fritz Gärtner (Mallinckrodt-München)

Ich fand sie vor dem Spiegel im Begriffe, sich das Mäulchen zu lackieren.

Vielleicht geschah es für unseren Freund; vielleicht auch nur für den Spiegel oder aus Gewohnheit . . Genug, es geschah, und an diesem Tage!

Da ich unbemerkt eingetreten war, ließ sie sich nicht stören. Ich stand hinter ihr und sah ihr zu. Zwei Schritte vor mir war ihr Gesicht im Spiegel. Aber ich hatte Mühe, mich zu überzeugen, daß es auch wirklich das ihrige wäre, so fremd war mir sein Ausdruck, der sich mir zum ersten Mal enthüllte. Es war leer, stumpf und seelenlos — das Gesicht einer Dirne.

Meine Herren —" er schöpfte Atem, steckte seine Papiere ein, knöpfte den Rock darüber zu, und schloß mit einer mühsam beherrschten Erregung: „Meine Herren, ich lehne es ab, mit einer Dirne verheiratet zu sein. Ich verlange die Scheidung von meiner Frau."

* * *

Der Gerichtshof wies, mangels eines gesetzlichen Scheidungsgrundes, das Klagebegehren ab. Doch bedauerte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung diese Lücke im Gesetz und ließ, sich zurückziehend, den Gruß der jungen Frau unerwidert. Die anderen Herren, der Schriftführer, Advokat und der Gatte folgten seinem Beispiel. Nur der Gerichtsdiener blieb und hielt, während die Frau jetzt zornig und bestürzt ihren roten Mund in einem kleinen Taschenspiegel betrachtete, mit einer nicht mißzuverstehenden Gebärde die Tür für ihren Abgang offen.

Morgenrot

Eine Fröbelschulgemeine
Wandert durch den Buchengang.
Lauter kurze nackte Beine.
Höschen, eine Spanne lang.
Stimmen, die wie Glöcklein klingen,
Deutschlands jüngstes Aufgebot.
Und sie halten Schritt und singen:
„Morgenrot,
Leuchtest uns zum frühen Tod."

Ad. Ey

Der schlimmste Feind

„Darüber sind wir uns wohl alle einig," sagte der Hamburger Großkaufmann, „vor allen ist England, das den Krieg angezettelt hat, um unsern Handel zu vernichten, und das uns auszuhungern versucht, der schlimmste Feind."

„Von allen unsern Feinden ist Frankreich der schlimmste," sagte ein alter Veteran von 70/71. „Seit Jahrhunderten ist es unser Erbfeind, und wir werden nicht eher Ruhe haben, als bis es gänzlich zerschmettert ist!"

Ein dritter Herr erklärte: „Rußland, das ist der schlimmste Feind! Es ist der Feind aller Kultur. Was wir zu gewärtigen hätten, wenn es als Sieger aus diesem Kriege hervorginge, davon haben Sie eine Kostprobe in Ostpreußen bekommen."

Neben mir saß ein soeben von der Front eingetroffener Feldgrauer, der sich bei diesem Gespräch ganz still verhalten hatte. Ich wandte mich an ihn mit der Frage:

„Nun, wen halten denn Sie für den schlimmsten Feind?"

„Das kann ich Ihnen ganz genau sagen," antwortete er lächelnd. „Für uns Soldaten ist immer der der schlimmste Feind, der uns jeweils gegenüberliegt."

Edgar Krause



Liebesgaben — Oberleut. u. Kammermusiker E. Wagner (6. Armee)

Der Radiergummi

Der Gummi war für mich seit früher Zeit
Das Sinnbild der Uneigennützigkeit,
Ein Märtyrer, ein Freund bis in den Tod,
Ein Retter oftmals in der höchsten Not. . . .
— Wenn sich ein Mensch für andre Leute plagt,
Sich selbstlos opfert und bepackt, dann sagt
Die Welt voll Mitleid meist: er reibt sich auf!
Und Jener tut's. Das ist der Welten Lauf.
So ist der Gummi auch an Großmut reich,
Sein Gummiherz ist eben allzuweich,
Es kann nicht ruhig fremde Leiden sehn,
Und muß an fremder Schuld zu Grunde gehn.
Wenn irgendwo ein Mensch sich strebend irrt,
Wenn irgendwo ein Ding verunschönt wird
Durch Bleistift, Tinte, Farbe, Zahl und Wort,
Der treue Gummi kommt, und hilft sofort!
Er stürzt sich mutig auf den Störenfried,
Er drückt ihn, bis kein Auge ihn mehr sieht,
Er reibt sich auf für fremde Schuld und Not,
Und — ist der Feind radiert und mausetot,
Dann kehrt zu neuem Dienst er treu zurück,
Ließ er im Kampf auch — von sich selbst ein Stück.
Für jeden Fehler, den er korrigiert,
Ihm selbst ein Körperteil genommen wird,
Verschrumpft, zerfetzt, zerrieben, wankt er nicht,
Und stirbt als Opfer seiner Nächstenpflicht.
Nie hört man klagen ihn, er schafft und schweigt,
Und nur das Schwinden seiner Schönheit zeigt,
Wenn er die Fehler seiner Herren frißt,
Daß er nicht tot und unempfindlich ist.
— Drum, liebe Leser, wenn Ihr Herz besitzt:
Ehrt mir den Gummi, der euch so genützt!

Reinhold Eichacker

Aphorismen

Das Schicksal schlägt Alle. Die Kleinen werden dadurch kleiner, die Großen größer. Der letzteren wegen schlägt das Schicksal.

Wer nicht rechtzeitig von der Jugend Abschied nehmen kann, muß vorzeitig vom Leben Abschied nehmen.

Die einzige Tugend, die sich augenblicklich lohnt, ist die — Geduld.

Die Hälfte des Genusses ist die Erwartung, die Hälfte des Schmerzes die Furcht.

Paul Garin

Sommerbrief mit der Feldpost

Von L. Andro

Freund Herbert, ich liege in einem Lazarett in Innsbruck, doch Du brauchst nicht zu erschrecken. Mein Beinschuß ist keiner von den argen und wird bald wieder geheilt sein. Aber ich bin nicht böse, daß ich eine Weile still in einem weißen Krankenzimmer liegen muß. In meiner Seele sieht es so sonderbar bunt und seltsam aus — ein Stück meiner Jugend ist herausgekommen, plastisch nah und doch so traumhaft fern, daß ich nicht ganz verstehen kann, wie dies Geschöpf von einst und ich selber zu dem gleichen Namen kommen . . . .

Weißt Du den Sommer noch, der unserer endgültigen Befreiung von den Qualen des Gymnasiums folgte, weißt Du die Landschaft noch, in der wir damals ein paar Wochen zu unserer Erholung zubringen durften? Mitten in den Dolomiten war's, an einer Wasserscheide, die nicht nur zwei beschiedenen Quellen verschiedene Meere anwies, sondern auch Deutsch- und Welschtirol von einander schied. Irgendwo stand ein kleines Fort, von einem feschen Oberleutnant kommandiert, der nichts anderes zu tun hatte, als weißen Tennisfräuleins zu Füßen zu liegen. So ein Oberleutnant war doch eigentlich das überflüssigste Geschöpf von der Welt, und der damalige, der einer feineren Menschenart angehörte, klagte mir einmal, wie töricht ihm sein Dasein in dieser Spielereifestung schien, wie er sich nach dem Leben sehnte und besonders nach der „Kunst", von der er eine seltsame und ideale Vorstellung in seinem Herzen trug, das die Erziehung in der Kadettenanstalt unbefriedigt und leer gelassen hatte.

Das war damals, Freund, das war damals . . . Ich bin jetzt auf dem „Platz Alice" gewesen, dem „Platz Irene", dem „Platz Maria" — denn Du weißt, wir hatten die Gewohnheit, all die Bänkchen und stillen Ruheorte nach den Fräuleins zu benennen, denen wir dort zu Füßen lagen. Es gab viele Fräuleins und sie suchten alle einen Mann, zum mindesten einen Kurmacher, und dazu waren wir kleinen Jungen auch gut genug. Aber dieser kleinen Welt aber erhob sich die dräuende Wunderpracht der Berge. Weißt Du die Mondnächte noch, in denen die Zacken der Drei Zinnen leuchtend und geheimnisvoll durchsichtig erschienen? Weißt Du den Sonnenaufgang noch, da wir durch die Felseneinsamkeit des Val Fonda den Gletschern des Monte Cristallo entgegenzogen? Die Mittagshitze, die schwer über der weißen Straße brütete und die Nachmittage, wenn frühe Schatten sich dunkelblau über das stille Tal senkten? Damals gab es Augenblicke, die so schön waren, daß man vor lauter Lebensfreude sich das Sterben wünschte, aber nur ein wenig und nicht für lange, wie Annette von Droste sagt, und wo die Augen die viele Schönheit nicht mehr fassen konnten. Als ich wegmußte, habe ich, trotzdem ich nun doch schon ein junger Mann war, geweint — und der Oberleutnant glaube ich, auch ein wenig, denn wir gingen ja nun ins „Leben" hinein, und er blieb hier — einsam und zwecklos . . . .

Einmal begegneten wir einer blonden Frau in Trauer — der Königin Margherita, der man in jenem Sommer den Gemahl ermordet hatte und die hier ihren Witwenschmerz auswein te, — der gleichen Königin, die nun im Verein mit Sohn und Schwiegertochter der kriegsbegeisterten Menge vom Balkon des Quirinals aus zugejubelt hat. Damals aber fühlte sie sich hierzulande sicherer als unter den Ihren, deren einer ihr den Gemahl erschlug. Das war damals, Freund, das war damals . . . .

Nun bin ich wieder dort gewesen, Freund. Das Tal war still, ebenso still wie damals fast,



Bei Apremont la Forêt
(Côtes Lorraines)

Oberarzt Dr. Schwink
(Bayr. Inf.-Regt.)

und die Alpenrosen blühten auch. Was man dumpf in den Bergen rollen hörte, konnte auch eine Steinlawine sein. Denn der Krieg ist eine stille Sache worden, eine gefährlich versteckte Sache ohne Farben, ohne Glut und Geschrei. In den Klüften lauert der Feind. Das kleine Fort hat sich gereckt und steht da, seiner Bedeutung bewußt. Ich könnte Dir nun eine rührsame Geschichte erzählen, von einem der weißen Tennismädchen, das nun schon einen Sohn bei den Soldaten hat und ihn händeringend meiner Fürsorge empfahl oder von dem netten Oberleutnant, der mein Oberst geworden ist und mit leuchtenden Augen sagte: „Ja, nun kenne ich das Leben!“ Und in diesem Augenblick sank er von einem Schrapnell getroffen . . . . Aber solche Erfindungen überlasse ich künftigen Dichtern. Sie mögen sich und ihr Publikum daran erlaben. Nein, Freund, ich habe nichts wiedergesehen, als den Ort, da ich einen leuchtenden Jugendsommer verbrachte, als diesen einsam gewordenen, von Gefahren bedrohten Ort, — — ja, und als ich zum „Platz Alice“ kam, da lag dort ein armer Teufel im Latschengestrüpp halb verborgen, der daran hatte glauben müssen . . . .

Dies ist alles, was ich Dir zu schreiben habe. Wenn Du eine Pointe erwartet hast, wirst Du enttäuscht sein. Ich bin niemandem begegnet als meiner Jugend. Ich habe sie gegrüßt, doch ohne Schmerz, wie man etwas unabwendbar Vergangenes grüßt. Ich habe einen Augenblick in den Sonnenglast geschaut, auf die staubige weiße Straße, auf die dunklen Hänge, über denen leuchtend die roten, weiß überschneiten Felsen stehen — und dann habe ich „Mir nach!“ kommandiert. Mehr, Freund, hab' ich nicht erlebt.

Dein Lelio.

Deutscher Sommer 1915

Nun blutend aus den selbstgeschlagnen Wunden
Das Land der Feinde tief darniederliegt,
Ist es ein Reigen wundersamer Stunden,
Der sich durch Deutschlands reiche Gauen wiegt.
Die Aepfel schwellen saftig aus den Zweigen,
In Busch und Reben kocht die Beerenglut,
Und längst begann sich segenschwer zu neigen
Im warmen Wind die goldne Aehrenflut.

Nie ist aus Gottes lieben Schöpferhänden
Ein schönrer Sommer lächelnd aufgewacht;
Die Tage blühn, und Himmelsquellen spenden
Das sternbeglänzte Labsal durch die Nacht.

Die Allmacht rüstet Alles froh zum Mahle,
Zu vollen Tischen ruft uns die Natur,
Und selbst der Blitze scharfe Feuerstrahle
Ballt sie zum Segen für die deutsche Flur.

Und dieses Land wollt ihr durch Hunger zwingen,
Und unsre Kinder sollten vor euch knien?
Was eure Kämpfermassen nicht vollbringen,
Wollt ihr an Fraun verbrecherisch vollziehn?
Seht hin, schon wogt in euren eignen Gründen,
Durch die es sieghaft eure Heere warf,
Dicht hinter Kampfgeschrei und Feuerschlünden
Das volle Korn, das Deutschland ernten darf!

Auf Leichenfelder, die ihr euch geschaffen,
Hat es den neuen Samen ausgesät,
In einer Hand die unbesiegten Waffen,
Und in der anderen das Feldgerät. —
Wer so vertraut, mit dem sind alle Sterne;
Gott selber ist's, der sich zu uns verband,
Und seid gewiß, die Zeit ist nicht mehr ferne,
Daß ihr gewillig eßt aus unsrer Hand.

Franz Langheinrich

Gino v. Finetti (Berlin)



Die Unverbesserliche

„Ich werde als alte Jungfer sterben, denn anständig verloben konnte man sich ja nur in einer Robe von Poiret!"

Erich Wilke (München)



Englische Hochzeitsreisende in Venedig

„Mister Gondoliere! Sein auch keine ‚U-Boots' von Germans und Austrians im Canal grande?"



Deutsche Ruhe im Granatfeuer — Paul Segieth (Bayr. Infant.-Regt.)

Feinde

Von Hugo Waldhier

Als sie das Sträßchen, das sich geradlinig durch den Wald zog, überschritten hatten und die jenseitige Böschung hinabkletterten, bekamen sie aus dem dichten Unterholze das Feuer einer feindlichen Patrouille. Da es gefährlicher war, über die erhöht liegende Straße wieder zurückzugehen als dem Gegner ohne Weiteres auf den Leib zu rücken, so stürmten sie nach kurzem Zaudern entschlossen vorwärts. Schon im nächsten Augenblick waren sie im Handgemenge. Robert sah eine feindliche Waffe auf sich gerichtet. Er wollte ihr zuvorkommen und führte mit aller Kraft einen Stoß nach dem Gegner. Da bekam er jählings einen scharfen Schlag an die rechte Brustseite, eine seltsame Dunkelheit zog sich mit erschreckender Geschwindigkeit vor seinen Blicken zusammen, sie stieg vom Boden auf, sie drückte vom Himmel herab, sie erfüllte die ganze Welt. Sein Gehirn krümmte sich in der vergeblichen Anstrengung, diese furchtbare Dunkelheit zu durchbrechen, einen Funken Lichts zurückzuerobern ... doch mitten in dieser Anstrengung erschlaffte er in einer sonderbaren Gleichgültigkeit, und sein Bewußtsein stürzte in einen Abgrund.

Doch er kam wieder zu sich. Die verschleierten Augen mühten sich lange ab, den bleichen Schimmer, der von irgendwoher beharrlich auf seine todesmatten Lider herniederfloß, zu deuten. Er wollte das Haupt erheben ... da fühlte er einen brennenden Schmerz, und damit kehrte das Bewußtsein vollständig zurück. Rückenlang hingestreckt sah er den nachtklaren Himmel über sich ... das Mondlicht lag voll und weich über den Bäumen ... und ein leichter Wind führte einige mit scharfem Lichtrand umrissene Wölkchen über den Horizont.

Robert starrte zum Himmel auf und suchte sich zu erinnern. Ja, richtig ... sie waren ausgeschickt worden, um ... wozu nur? ... und dann der Wald ... die Straße ... und das jähe Auftauchen eines schwarzbärtigen Gesichtes vor seiner Waffe.

Nun lag er hier. Wo mochten seine Kameraden geblieben sein? Tot ... verwundet? Er fragte sich wie einer, der weiß, daß er keine Antwort auf seine Frage bekommt. So ein wenig stumpf und gleichgültig. Genug, daß er hier lag und sich kaum rühren konnte. Seine Brust schmerzte ihn. Er tastete nach der wunden Stelle und griff Blut .... er wollte sich aufrichten, fühlte sich zu schwach und sank ächzend wieder zurück. Irgendwie ging die Erinnerung durch seinen Sinn, daß er in seinem Tornister Verbandzeug besaß .... aber das war so umständlich ... und er war so matt ... und so lag er lieber still und wartete .... wartete .... und sah in den klardämmernden Sternenhimmel auf.

Da hörte er dicht neben sich einen tiefen, langgezogenen, schmerzlichen Laut. Langsam wandte Robert den Kopf der Richtung zu. Ein unbestimmter Schatten, der prall am Boden lag, bewegte sich leicht, rang sich mühsam ein wenig empor und sank hilflos wieder in sich zusammen.

Robert dachte nach ... ah, das mußte der Schwarzbärtige sein ... der feindliche Schütze, dem er seine Kugel verdankte. Gut, daß der auch etwas abbekommen hatte. Leben gegen Leben, dachte Robert, und empfand eine leichte Befriedigung. Doch fühlte er eigentlich keinen Haß gegen den Feind, der da neben ihm hingestreckt lag ... nein, eher so etwas wie eine verworrene Hinneigung und ein leises Mitleid, das sie beide bedauernd umschloß.

Das Stöhnen wurde stärker, ging in Klagelaute und endlich in unbestimmte Worte über. Robert verstand die Worte nicht, aber er fühlte ihren Sinn. Und so nestelte er die Feldflasche, die seiner Erinnerung nach gefüllt sein mußte, mühsam ab, richtete sich, den Schmerz der eigenen Wunde verbeißend, auf und hielt dem Gegner die Flasche an die Lippen.

Der schlug die Augen weit auf, zwang sich, nach rückwärts auf die Ellenbogen gestützt, etwas in die Höhe und trank begierig. Als er absetzte, fiel sein Kopf etwas auf die Seite, er sah Robert mit einem langen, tiefen Blick an ... flüsterte etwas ... und sank wieder zurück.

Beide lagen nun still und lauschten in die Nacht hinein. Von weither trug der Wind das gleichmäßige Rollen eines schweren Geschützkampfes zu ihnen. Robert dachte an die Seinen, die dort im Kampfe standen, während er hier liegen und ohne Hoffnung, aufgefunden zu werden, elend verkommen mußte.

Da fing der andere mit leiser, klagender Stimme zu reden an ... weiche, wirre Worte, die vielleicht ein Gebet sein konnten ... vielleicht ein Dank ... eine Bitte ...

Robert horchte auf, gab Antwort ... und so sprachen sie zueinander, ohne sich zu verstehen, und dennoch beide froh, den Laut einer menschlichen Stimme zu hören.

(Schluß auf Seite 655)

Reichsbriefmarkenspende der
Deutschwehr
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 141
sammelt Postwertzeichen zur
Linderung von Kriegsschäden.



An den Dardanellen.

Im Felde ein Schuß

Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

in das Trinkwasser macht es bekömmlich und erfrischend.

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich:
Kaiserlich königliche Hof-Apotheke, Wien I, k. k. Hofburg

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—**. Bei den Postämtern in Oesterreich **Kr. 4.97**, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Wie ich mich immer überzeugt habe, ist Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, auch der Magentätigkeit unschädlich.

Dr. med. Semi Meyer, Danzig
(Zeitschr. f. physik. u. diätet. Therapie, 1910).

Wahres Geschichtchen

Kürzlich sehe ich in einer kleinen Straße vor dem Schaufenster eines Schreibwarengeschäftes, in dem sehr viele bunte Karten vom Kriegsschauplatz hängen, einen kleinen Knirps in „Feldgrau" stehen, der ganz in Betrachtung versunken ist und dabei fortwährend vor sich hinmurmelt. Ich trete an ein Nebenfenster und beobachte den Kleinen verstohlen. Da sehe ich, wie er eine Kinderpistole in der Hand hält, die Mündung auf den Kopf eines jeden als Franzosen, Russen oder Engländer erkenntlichen Soldaten setzt, mit dem Hahn knackt und leuchtenden Auges zählt: „. . . fünfundzwanzig sechsundzwanzig siebenundzwanzig . . ."

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

Das Titelblatt dieser Nummer („Ilonka") ist von *Leo Putz* (München).



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck.
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

Lästige Haare



im Gesicht und am Körper beseitigen Sie sofort schmerzlos u. spurlos **mit der Wurzel** m. meinem Enthaarungsmittel „Rapidenth". Von Dr. med. Argus empfohlen. Kein Pulver. Anerkannt bestes Enthaarungsmittel
Preis Mark 5.50.
Versand diskret gegen Nachnahme oder Briefmarken.
Institut Schröder-Schenke
Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 20b.



Sanguinal

in Pillenform
Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage:

Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt
Wie die recht' und linke Hand (Dautzenberg)

Kunst- und kulturgeschichtliche Randbemerkungen mit politischem Beigeschmack von Georg Hirth.

Preis: 50 Pfg.

Die kleine Schrift ist der wörtliche Abdruck einer vor etwa dreißig Jahren in den „Münchner Neuesten Nachrichten" erschienenen Reihe von Aufsätzen. Damals angezogen durch die Sympathien, welche das Volk der Flamen für Deutschland an den Tag legte, und durch die wundervolle Poesie und aufrechte Literatur dieses vortrefflichen deutschen Volksstammes, hatte der Verfasser natürlich keine Ahnung, daß dereinst ein uns aufgedrungener Vernichtungskrieg uns zwingen würde die Neutralität heuchelnde, tatsächlich mit unseren Feinden eng verbündete, belgische Regierung zu bekämpfen und das Land nicht nur zu erobern, sondern auch zu verwalten. Die Broschüre hat heute aktuelles Interesse und sie sei allen Jenen zur Lektüre empfohlen, die sich über den flandrischen Volksstamm näher unterrichten wollen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und bei Voreinsendung des Betrages durch den Unterzeichneten.

München, Lessingstr. 1. **G. Hirth's Verlag.**

Der schöne Mensch in der Kunst aller Zeiten

betitelt sich die erste Serie des von Georg Hirth unter dem Gesamttitel: „Der Stil in den bildenden Künsten und Gewerben" gross angelegten Werkes. Der I. Band der Sammlung: „Der schöne Mensch im Altertum", der den bekannten Archäologen der Universität Würzburg, **Professor Dr. Heinrich Bulle** zum Verfasser hat, ist inzwischen in 2. vermehrter Auflage erschienen. Er schildert die Wandlungen des Schönheitsideals von den Kulturvölkern des Altertums bis zur Neuzeit, eine Spanne v. nahezu fünf Jahrtausenden umfassend. Auf 320 Tafeln sind die künstlerisch. Darstellungen des Altertums wiedergegeben u. jede Tafel erhält in einem beigegebenen Text ihre knappe kritische Würdigung. Das Werk umfasst zweistarke Bände (Text u. Tafeln) u. kostet in elegantem Dürerleinen mit Goldpressung gebund. **30 Mk.** Durch jede Buch- u. Kunsthandlung zu beziehen. Prospekte kostenfrei.

München, Lessingstr. 1.

Verlag der „Jugend".

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von

Clarissa.

Aus dunklen Häusern Belgiens.

Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**

Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. Mk. 1.50, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.

Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Eure Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein!

Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage

Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Heftchen

KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Dann schwiegen sie wieder lange ... lauschten und warteten.

Robert war nahe daran, in einen ohnmachtsähnlichen Schlummer zu fallen, als er ein leichtes Geräusch vernahm. Er wandte den Kopf und sah zu seinem Gegner hinüber.

Der hatte sich etwas aufgerichtet und mühte sich ab, näher heranzurücken. Robert verstand, was er wollte, und kam ihm, so gut er es vermochte, entgegen. Nach einer Minute voll schmerzlicher Anstrengung lagen sie dicht nebeneinander ... Körper an Körper ... froh darüber, im Todesschauer nicht allein zu sein ... ein menschliches Wesen neben sich zu haben ... gleichviel wen.

Sie schwiegen ... und warteten. Mit den fliehenden Minuten rann das Blut tropfenweise dahin, und es kam eine große Schwäche über sie.

Einmal rührte sich der an Roberts Seite noch ... er hob den Kopf ein wenig und lehnte ihn an die Schulter seines Feindes. Es war die verwundete Seite ... Robert empfand die Berührung jedoch wie eine letzte Liebkosung und wehrte nicht ab.

Der Donner des Geschützfeuers schlief mit dem Rauschen der Blätter ein ... Die Einsamkeit und das Schweigen wuchsen mehr und mehr um sie und füllten die Welt.

Da ging einer durch den Wald. Sie sahen ihn nicht ... sie hörten ihn nicht ... Er kam vom großen Schlachtfelde drüben, wo er reiche Ernte gehalten hatte, zur Nachlese unter den verstreuten Menschenähren.

Sie sahen ihn nicht ... sie hörten ihn nicht ... er aber sah sie mit seinen wundermächtigen Blicken an ... und da fühlten sie ihn. Einen Stern nach dem anderen löschte er vor ihren Augen aus und mit dem letzten kam die große Nacht über sie, die alles in sich verzehrt ... Haß und Liebe ... tiefste Lust und höchstes Leid.

Sie nahm auch die beiden Feinde in ihren mütterlichen Schoß auf, verbrüderte sie und schloß einen ewigen Frieden zwischen ihnen.



F. Heubner

Der Herr Professor

„I Donnerwetter, — wo hab ich nu wieder meinen Schirm stehen lassen."

Vorher und nachher

Aus den Räumen der preußischen Akademie der schönen Künste in Rom erglänzte des Nachts manchmal Licht, weshalb eine Untersuchung wegen Spionage eingeleitet wurde.

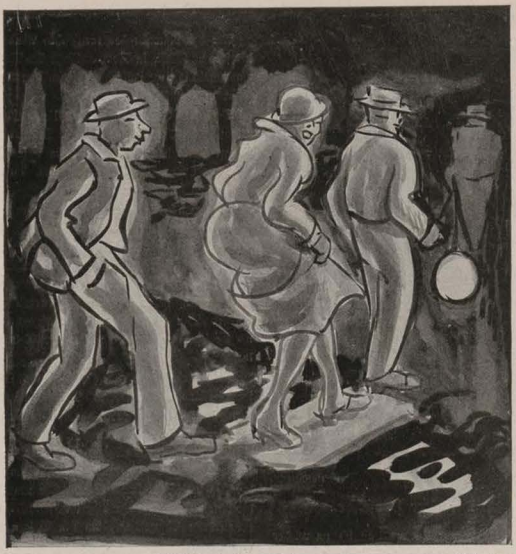
Vor der Einleitung der Untersuchung schrieben die römischen Blätter: Jeder ruhige Bürger schläft in der Nacht; wer in dieser Zeit Licht macht, ist verdächtig, ist überführt. An den Galgen mit dem Spion!

Während die Untersuchung schwebte, schrieben sie: Der verhaftete Spion macht den Einwand, er habe am Abend vorher ein Abführmittel eingenommen und deshalb wiederholt in der Nacht einen Gang antreten müssen, wozu er Licht gemacht habe. An den Galgen mit dem Spion! Wer geständig ist, Mittel anzuwenden, um die Italiener abzuführen, hat den Tod verdient!

Die Untersuchung wurde eingestellt, weil Lichtsignale nicht erwiesen waren. Nach Beendigung der Untersuchung schrieben die Blätter: Kein ruhiger Bürger schläft die ganze Nacht hindurch; wer nicht ein einziges Mal Licht macht, um nach der Uhr zu sehen oder die Zeitung zu lesen, ist verdächtig, ist überführt. Die ununterbrochene pechschwarze Dunkelheit ist natürlich ein verabredetes Lichtzeichen. An den Galgen mit dem Spion!

Frido





Nächtlicher Heimweg Rich. Rost

„Obacht, da kommt ein Graben, können Sie auch was sehen, Herr Meier?" — „Bis jetzt nur die Waden, gnä Frau!"

Der heilige Crispinus vor Gericht

Vor der Strafkammer einer rheinischen Großstadt ereignete sich jüngst folgendes wahre Geschichtchen. Ein Mann hatte allerlei Sachen gestohlen, die er aber meist weiter verschenkte. Wegen Diebstahls hatte er sich darauf vor der Strafkammer zu verantworten.

Sein Verteidiger meinte nun vor dem Gerichtshofe, die Sache liege sehr milde, da der Arbeiter nur nach dem Vorbilde des heiligen Crispinus gehandelt hätte, der auch Schuhe gestohlen, um sie den Armen zu geben.

Der präsidierende Landgerichtsdirektor erwiderte jedoch dem Herrn Rechtsanwalt ganz gelassen: „Wenn der heilige Crispinus vor der Strafkammer als Angeklagter gestanden hätte, so würde auch er wegen Diebstahls mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden sein." **J. Visé**

*

Aus dem Schützengraben

Mehrere Offiziere verschiedener Kompagnien sitzen im Unterstand beisammen. Das Gespräch dreht sich gerade um die Disziplin, deren Aufrechterhaltung im langen Schützengrabenkrieg wohl schwer ist. Nachdem der Führer einer aktiven Kompagnie seine Musketiere besonders gelobt hat, sagt der Führer einer Landwehrkompagnie, daß man nun erst seine alten Landwehrleute sehen müßte, die den aktiven Soldaten in militärischen Formen nicht nachständen. Da will es der Zufall, daß sich gerade die Gestalt eines Landwehrmannes zum Eingange hereinschiebt mit den Worten:

„Harr Laitnant, ick wollt mol frogen, ob ick nich eenen Priem kriejen kann, ick kenn sonst nich mehr arbeeten."



Der Champion John Bull

Seht her! Wie stolz steht England da
Auf seinem Siegeswagen!
Es hat die Feinde mit hurra
Bezwungen und geschlagen.

John Bull hat in des Krieges Lauf
Erreicht die höchste Höhe,
Und alle seh'n zu ihm hinauf
Von unten, wehe, wehe!

Er hat's am weitesten gebracht,
Er kann nicht mehr verlieren.
Selbst Deutschland kann mit seiner Macht
Nicht länger konkurrieren!

Das stolze England triumphiert,
Es steht jetzt an der Spitze.
Es hat gesiegt und es marschiert
Voran als Mann der Spritze.

Es drang mit forschem Ungestüm
Vorwärts auf seinen Wegen,
Und seine Feinde all sind ihm
Weit, weit nun unterlegen.

O weh, sie kamen auf den Hund,
Denn Englands Kassen haben
Drei Komma zwei Millionen Pfund
Alltäglich Kriegsausgaben!

Es hat nun den Rekord errafft,
Die Feinde sind bezwungen.
John Bull hat die Weltmeisterschaft
Im Debet sich errungen.

Frido

(In einer französischen wissenschaftlichen Zeitschrift wird behauptet, die Flieger erkennen aus großen Höhen die „Boches" am Geruch.)



Warnung Jul. Kreis

„Hau di net an dem Radi a so o, Xaverl, sunst verrat'st unser Stellung."

Die große Schwierigkeit

Im englischen Unterhause erklärte Lloyd George zur Munitionsfrage: In wenigen Monaten werde Großbritannien mit den nötigen neuen Werkstätten fertig und im Stande sein, seine Heere so auszurüsten, daß auch die besten Heere Europas nicht besser ausgerüstet sein könnten.

Bis dahin wird aber die englische Armee durch die Werbetätigkeit Kitcheners so angewachsen sein, daß auch diese neue Riesenausrüstung nicht genügt.

Darum werden dann neue Fabriken gegründet werden, um den Bedürfnissen der Heeresvermehrung zu genügen. Bis dahin werden wieder einige Monate vergehen. Dann wird England Munition in unermeßlicher Menge haben.

Die Munition wird dann aber viel zu massenhaft sein für das vorhandene Heer.

Lord Kitchener wird also wieder etliche Monate werben müssen, um die für solche Munitionsmengen nötigen Truppen zusammenzubringen.

Selbstverständlich bringt er so viele Soldaten zusammen, daß zuletzt die vorhandene Munitionsmenge nicht genügt.

Es wird also wieder etliche Monate dauern bis 2c.

Inzwischen wird Lord Kitchener 2c.

Um diesem circulus vitiosus zu entrinnen, bleibt also den Engländern nichts übrig, als die Munitionsherstellung und die Rekrutenanwerbung gleichzeitig einzustellen.

Sobald dies gelungen ist, wird England sofort für den Sieg der gerechten Sache sorgen!

— o —

Liebe Jugend!

Ein Junge bettelt eine Obstlerin um ein paar Kirschen an, findet aber kein Gehör. Ein freundlicher Herr schenkt ihm ein Zehnerl und sagt lächelnd: „So, jetzt kauf dir was!" — „Na!" sagt der mit einem entrüsteten Blick auf die wütende Frau, „jetzt kauf i mir schon was G'scheit's!"



ERNEMANN



Armee-Kameras
4½×6, 6×9 und 9×12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapferen im Felde-
bewährteste Rocktaschenapparate:
Deutsche Meisterwerke
der Kamerabautechnik.
— Preisliste kostenfrei —
HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Liebe Jugend!

Ein Landsturmmann schleppt einen großen Eimer zerfloßenes Eis über die Straße. Es ist ihm anzusehen, daß eine derartige Tätigkeit nicht zu seinem Geschäft gehört, denn trotz der kühlen Luft rinnt ihm der Schweiß in kleinen Bächlein von der Stirn und oft ruht er aus. Da kommt ein anscheinend beschäftigungsloser Landstürmer die Straße dahergebummelt. Der Eimerträger ruft:

„Du! Kanditer! Dicker! Kannst mir mal ein bißchen helfen."

Hier kommt er aber schief an:

„Was erlauben Sie sich denn, Sie Bursche, Sie! Wissen Sie überhaupt, wer ich bin? Ich bin der Amtsgerichtsrat Schulz!"

Der Mann stellt den Eimer weg, nimmt Stellung und spricht:

„Verzeihen Sie, Herr Amtsgerichtsrat."

Dann langt er aus der Tasche seiner feldgrauen Litewka eine Karte und reicht sie dem Andern:

„Gestatten Sie, daß auch ich mich vorstelle: Oberbürgermeister Wacker aus Gycksburg."

Soeben erschien:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. — Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Einsendung von Mk. 2.— (am besten in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Reptowplatz 5.**

Die Kriegs-Nummern der Münchner „Jugend"

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND" für 1914 nicht im Abonnement bezogen. Die Kriegs-Nummern der Monate August bis Dezember 1914 liefern wir für Mk. 6.65 und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farbendruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der Münchner „JUGEND".

„JUGEND"-ORIGINALE

werden — soweit verfügbar — jederzeit käuflich abgegeben.

Anfragen bitten wir zu richten an

Redaktion der „Jugend", Künstlerische Abteilung,

München, Lessingstrasse 1.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.



Künstler-Albums

Berliner Luft, Drast. Bilder. — **Fasching,** Karnevalsbilder. 2 Bde. — **Hurra!** Manöver-Bilder. — **Bade-Album,** Bade-Szenen. — **Tango-Rausch,** entzück. Tanzbilder. — **Bilder aus dem Weltstadtleben.** — **Im Banne der Schönheit,** galante Bilder — **Spieler,** a. d Lebewelt. — **Strandluft,** reizende Wassernixen. Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfarb. Wiedergabe. Gr. Form (35×26 cm) à Bd. 50 Pf., 5 Bd. nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde 3.75 Mk. **O. Schladitz & Co.,** Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.

Plattfuss-Stiefel

unentbehrlich für jedermann, der viel stehen und gehen muß. Keine Schmerzen mehr in den Füßen, da die Blutzirkulation gefördert wird.

Wissenschaftliche orthopädische Schuhmacherei **Ed. Meier,** **Karlstraße 5,** Ecke Barerstr. Trambahn-Linie 4 und 6.

Klassische Schönheit

enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond,** Schwerttanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (18×22½ cm.) in hocheleganter Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen für 10 Mk. frko., auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotogr. in eleg. Mappe für 2 Mk. frko. Alter u. Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! **O. Schladitz & Co., Berlin W. 57,** Bülowstraße 54 Ju.

Lesen Sie die

Münchner Illustrierte Zeitung.

Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig-Wochenschriften.

Ueberall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben.

Münchner Illustr. Zeitung,
MÜNCHEN, Ludwigstraße 26.

Der Krieg



zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavalleriegarderobe** zu staunend billigen Preisen. **Kein Risiko!** — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seiten Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Krebsbäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene. **10. Tausend.**

Zu bezieh. gegen Voreinl. von **M. 2,60** für das geheftete, **M. 4,20** für das geb. Buch in Deutschland u. Oesterreich vom Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart J.**

Billige Geschenke

geeignet für solche, welche die „JUGEND" noch nicht kennen, sind die Probebände unserer Wochenschrift. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlage. —

Preis 50 Pfennig.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



Vollkommenste u. modernste Einrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume, Zander-Institut, Bade-Säle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei 3 Ärzte. Chefarzt **Dr. Loebell.** ▪ ▪ **Kriegsteilnehmer Ermäßigung.**

Dr. Ernst Sandow's Fruchtsalz

ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — **Preis 2 Mark.**

Niemand hat gesunde Beine

jetzt nötiger als die Daheimgebliebenen, welche den **wirtschaftl.** Kampf durchzuhalten haben. **Schwere Leiden** sind häufig die Folge vernachlässigter Krampfadern. Bei Beingeschwüren, Aderbeinen, Geschwulst, Entzündung, nasser Flechte, Salzfluss, trockener Flechte, Gelenkverdickung, Steifigkeit, Plattfuß, Rheuma, Gicht, Ischias, Hüftweh, Elefantiasis, verlangen Sie Gratisbroschüre: „Lehren u. Ratschläge für Beinleidende" vom Sanitätsrat Dr. R. **Weise & Co., Hamburg.**



Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.

Das Sexualleben

unserer Zeit in seinen Beziehungen z. modernen Kultur von **Dr. med. Iwan Bloch.** 884 Seit. n. **Preis geb. Mk. 8.–, eleg. geb. M. 9.50.** Das vollständigste Nachschlagewerk über das gesamte menschliche Geschlechtsleben! **Zu bez. d. j. Buchhandl. oder direkt vom Verlag Lou's Marcus, Berlin W 15, Fasanenstr. 65.**



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird entgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. **O. Schleffit & Co. Berlin W. 57** Bülowstr. 54. I.

Das beste Soldatengeschenk

ist ein Feldpostabonnement auf die „Jugend". Die Truppen wollen in der freien Zeit von ihrem schweren Dienst abgelenkt werden, sie suchen geistige Erholung, die ihnen das Lesen unserer Wochenschrift „Jugend" in reichstem Maße bietet. Wer Angehörige, Freunde oder Bekannte im Felde hat, kann sich diesen durch ein **„Jugend"-Feldpostabonnement** jede Woche in angenehmste Erinnerung bringen, weil der Empfänger beim Lesen jeder Nummer an den Spender erinnert wird. Das Abonnement kostet

für Monat Juli bis September M. 4.50

und es kann bei jedem Feldpostamt eingeleitet werden. Bei Voreinsendung des Betrages übernimmt auch der Verlag die Einweisung.

München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend".**

Ein Eckstein

Der Theaterdirektor von Libau Dr. Eckstein ist nach der „Rjetsch" von den Deutschen ermordet worden, weil er ein deutschfeindliches Stück aufführen ließ. Die Deutschen bestreiten den Tod Ecksteins; dieser selbst hat eidlich bekundet, daß ihm von den Deutschen kein Haar gekrümmt worden sei. — Daß Deutschen die grausamen Schandtaten, deren sie sich gegen die harmlosen, gutmütigen Russen schuldig gemacht haben, in Abrede stellen, ist nicht zu verwundern. Selbstverständlich ist aber alles, was die „Rjetsch" meldet, trotz der deutschen Ableugnungen wörtlich wahr; der Dr. Eckstein ist eben zu seiner eidlichen Aussage durch deutsche Drohungen gezwungen worden. In Wirklichkeit ist er von den Deutschen ermordet worden. Unmittelbar nach der Wiederbesetzung Libaus durch die Russen wird gegen den Dr. Eckstein ein Verfahren wegen Meineid eingeleitet, weil er wider besseres Wissen beschworen hat, er sei noch am Leben.

Frido





Sanatogen

Von 21000 Aerzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. **So bietet es also auch für unsere Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft.** — Sanatogen-Feldpostbrief-Packungen in allen Apotheken und Drogerien. — Die Sanatogenwerke, Berlin 48 S/7, Friedrichstr. 231, versenden kostenlos Proben und aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art ferner
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Verdauungsstörungen
9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, **verlange eine Gratisprobe** von der obengenannten Firma.



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.) Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk 8.—**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)



A. Schmidhammer

Hindenburg hilf!

„Nichts hilft mehr bei meinem hartnäckigen Magenleiden —."

„Aber Herr Meyer — wenn s' doch Hindenburg-Pillen heißen und Hindenburgs Bild drauf ist!"

Dr. Korh's Yohimbin Tabletten Flacon à 20 50 100 Tabl. M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Uranis-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.** ! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Marke **„Flussperle"** viel begehrte **Feldkonserven.** In Delikatessläden oder direkt Rtg. **Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.

„Barzarin" ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel gegen **Zuckerkrankheit ohne Einhaltung strenger Diät.** An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis. **Beck & Cie.,** Schillerstraße 16, **Cannstatt a. N. 1.**



Ein humorvolles Buch ist die

Witzbüchse der Münchner „Jugend".

Eine Sammlung von Scherzen und Wahren Geschichtchen aus verschiedenen Jahrgängen der „Jugend" **— Preis: 1 Mark.** Wir bitten das Buch in den Bahnhofs-Buchhandlungen zu verlangen! Bei Voreinsendung des Betrages senden wir auch direkt.

München. **Verlag der „Jugend".**

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68, Postf. 30 J.

Technikum Hildburghausen Programm frei Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch. Staatskommissar.

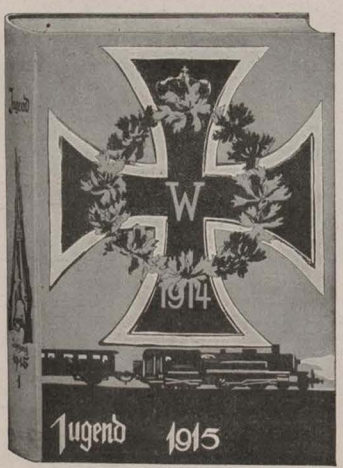
Maquet-Fahrstühle mit der Qualitätsmarke zeichnen sich durch solide und stabile Konstruktion aus.

Verlangen Sie unsern Katalog über Kranken-Fahr- und Ruhe-Stühle Selbstfahrer



Vereinigte Fabriken **C. Maquet** G.m.b.H. Heidelberg 2

Musterlager Berlin Johannisstraße 47/50



Die

„Jugend"-Einbanddecke 1915

weist, wie nebenstehende verkleinerte Abbildung zeigt, in der Zeichnung auf die Kriegsjahre hin. Der Entwurf der Decke nebst Vorsatzpapier stammt von Max Feldbauer, der damit einen geschmackvollen und packenden Einband schuf. **Wir empfehlen allen „Jugend"-Abonnenten, sich die Jahrgänge nur in unsere Original-Einbanddecken binden zu lassen, weil sie dann bibliophilen Wert erhalten. Von fast allen Jahrgängen ist noch Vorrat vorhanden und es kostet jede Halbjahres-Decke oder Aufbewahrungs-Mappe Mark 1.50.**

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen entgegen; bei Voreinsendung des Betrages zuzüglich 20 Pfennig Porto liefern wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1. **Verlag der „Jugend".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Rückzugsgedanken

„Rußland kann Krieg führen gegen wen es mag — geschlagen werden immer — — die Juden!"

Die beleidigte Jungfrau

Der Haß, die bleiche Furcht bringt sie zum Rasen
Die Wahnverblendeten im Frankenland,
Sie steckten mit den wunderlichsten Phrasen
Des Volkes Hirn wie trocknes Stroh in Brand.

Staatsmänner und Gelehrte oder Dichter,
Stets neuen Zündstoff schleppen sie herbei —
Jetzt kommt zu diesen und zum Preßgelichter
Brandstiftend noch die welsche Klerisei:

Beim Papste klagen geifernde Prälaten
Den deutschen Bischof Benzler an in Metz,
Er habe schwerste Schuld auf sich geladen:
Geschändet arg das kirchliche Gesetz . . .

Und würde, schreiben die bornierten Hetzer,
Dem Bischof schärfste Ahnung nicht geschickt
„Als Ketzereianstifter und als Ketzer",
Bedrohen sie mit Abfall Benedikt!

Was nur der Grund zu dieser Wuterklärung?
Der Herr verbot in unsers Westens Mark
Die Pflege chauvinistischer Verehrung
Der Racheheiligen Johanna d'Arc!

Daß man in deutschen Kirchen zu ihr flehe
Um Frankreichs Sieg in diesem wilden Strauß;
Daß man herabrief Schmach und Not
und Wehe
Aufs deutsche Land in deutschem Gotteshaus —

Das alles hat der Kirchenfürst verboten
Und darum haßt ihn jene schwarze Schar,
Weil frommer Glaube drüben den Zeloten
Stets Maske nur für Haß und Rachgier war!

Die Maid, die heldisch England einst bekriegte,
Sie gilt als Göttin der Revanche jetzt,
Dem Volk, das sich im eitlen Traume wiegte,
Es sei zum Herrn Europas eingesetzt!

Ein jäh' Erwachen macht dem Traum ein Ende,
In den der Lügengeist sie eingelullt:
Sie ahnen was von Frankreichs Sonnenwende,
Sie fürchten was von Strafe schwerster Schuld!

Nur zu! Je wüster dieses Volk der Hasser
Sich nun gebärdet nach bekanntem Brauch,
Je höher stieg ihm an den Hals das Wasser —
Wir können lachen drüber — warten auch!

f. v. O.

Italienisches Heldenstückchen

Der „Corriere d'Italia" berichtet über das Heldenstück eines Irredentisten, der in Pola von einer österreichischen Truppe desertiert und, die Adria durchschwimmend, in Grado bei den italienischen Truppen angekommen sei. Natürlich hat der Betreffende einen großen Orden bekommen. Der „Avanti" weist aber darauf hin, daß die Entfernung Pola—Grado 120 Kilometer ist, und daß die Dampfer fünf Stunden dazu brauchen. Es ist also wieder einmal klar bewiesen, daß die Italiener die größten Schwimmer der Erde sind, und der Orden, den der kühne Maulheld bekam, wird jedenfalls der italienische Schwimmhosenbandorden sein. Die Träger des Ordens haben das Recht, sich Vettern Cadornas zu nennen.

A. D. N.

Cadorna's Bericht

Die Nachrichten über Erdbeben in Süditalien beruhen auf Irrtum: Die heilige italienische Erde bebt so wenig, wie das unaussprechlich, unübertrefflich, unglaublich tapfere, sieg- und ruhmreiche italienische Heer. Die Erschütterung, die man im Süden gespürt haben mag, rührt höchstens davon her, daß die hochschlagenden Pulse unserer in niedagewesener Kühnheit vorstürmenden Heldenscharen, die lateinische Luft und Erde in derartig heroische Schwingungen versetzten, daß der Boden erzitterte. Möglicherweise rühren jene Schwingungen zum Teil auch von den tosenden Beifallsstürmen her, welche die vom göttlichen Gabriele Rappaport gedichteten und über dem demnächst erlösten Triest durch Flieger abgeworfenen Proklamationen unter dem vor Sehnsucht nach Erlösung in schönem Wahnsinn rasenden Publikum hervorriefen. Diese Dichterworte waren so pracht- und schwungvoll, so edel, daß sie allein schon mehr bedeuten, als ein Sieg über die Österreicher.

Der Löwenmut unserer Truppen ließ gestern alle Anstrengungen des Feindes wie Spreu zerschellen; jener wollte nämlich gewisse, von uns besetzte Stellungen auf gewissen, von uns eroberten Höhen in gewissen, verzweifelten Angriffen wiedergewinnen — aber es war vergeblich — an dem bronzenen Eisenwall der goldenen Herzen unserer Alpini brach sich machtlos die österreichische Flut. Jene gewissen Stellungen am Schindluderkogel, der Knödelwand und dem Schmarrnhorn sind auf den schlechten österreichischen Generalstabskarten nicht zu finden: sie sind aber in unserem gewissen Besitz.

Bei Cadore eroberten wir eine feindliche Infanteriepatrone; von der Bestialität des Feindes zeugt die Tatsache, daß sie, offenbar auf unsere, doch nur für Recht und Erlösung kämpfenden Truppen bereits abgeschossen war. Bei gleicher Gelegenheit haben wir eine halbgeraucht Virginiazigarre erbeutet; wie schlimm es mit Österreich steht, kann man aus der Tatsache entnehmen, daß man dort bereits Strohhalme in die Zigarren verarbeitet.

Die Beschießung der italienischen Ostküste durch die österreichische Flotte blieb ohne jedes Ergebnis, da der Feind durchweg viel zu kurz schoß. Auf Genua, Spezia, Livorno, Neapel, Messina, Palermo fiel nicht eine einzige Granate.

In Tripolis ist alles ruhig; wir sind die Gescheiterten und geben nach, dadurch mit flammendem Elan die chimboraffohohe Überlegenheit der lateinischen Kultur über die mohammedanisch-germanische Barbarei dokumentierend.

Unsere Flotte folgt dem großen Beispiel unseres Vorgesetzten, des meerbeherrschenden England; sie wartet mit prachtvoller Ruhe, bespült von der blauen Flut des von uns beherrschten Meeres in sicheren Häfen auf den Augenblick, wo ihr nichts mehr geschehen kann.

*

Russischer Kriegsschnaps

Der Möbelladk und der denaturierte Spiritus, trotz seines pikanten Geschmackes nach Holzgeist und Pyridin, sagt dem russischen Geschmack offenbar nicht mehr recht zu. Jetzt braut man, wie die „Nowoje Wremja" zu melden weiß, in Astrachan ein Schnäpschen, in dem den gewöhnlichen Gärungsmitteln auch Rauch- und Schnupftabak zugesetzt ist und das Lebenswasser findet so viel Anklang, daß ganz Astrachan betrunken sein soll.

Rauch- und Schnupftabak sind aber immerhin kostspielige Materialien. Wir möchten die östlichen Kulturkämpfer daran erinnern, daß vor einiger Zeit ein Verfahren, Spiritus aus Fäkalien herzustellen, in Deutschland zum Patent angemeldet, aber von unseren kurzsichtigen Behörden verboten wurde.

Das Rezept wäre um ein Billiges zu haben und ein Staatsmonopol darauf würde den russischen Finanzen sicher aufhelfen. — Prosit!

– x –

*

Konjunktur

Nachdem der russische Generalstabsbericht verkündet hatte, daß „Warschau infolge der allgemeinen Konjunktur geräumt" sei, ist die Abfassung dieser Berichte endlich auf das richtige Geleis gekommen. Die Italiener mögen sie als Wetterberichte abfassen; die Russen sind zu praktisch dazu. In Rußland sind die Soldaten Waren, deshalb ist der Generalstabsbericht als Warenbericht abzufassen. Künftig wird der russische amtliche Marktbericht vom polnischen Kriegsviehhof folgendermassen lauten: Auftrieb: 200000 Stück einheimische Ware gegen 150000 Stück deutscher Herkunft. Verlauf des Marktes: Konkurrenz der fremden Ware trotz geringeren Auftriebs gewaltig, deshalb Geschäft flau, Konjunktur sehr ungünstig. Artillerie ruhig. Kavallerie Tendenz erst steigend, dann rückläufig. Infanterie sehr still. Gegner loco fest mit stark vordringender Tendenz. Allgemeine Stimmung schwach, konnte sich der rückläufigen Strömung nicht entziehen. Armeeoberkommando wenig gefragt, kaum beachtet, zum Schluß weichend.

Frido



J. Kreis

Betrachtung

„Deutscher Volk doch Barbarer Volk — schmiert sich Lukär Seife ins Gesicht, statt daß frißt."

Ein Tag

Cadorna ist vom Wetter ganz benebelt.
Der Türke kratzt sich lächelnd unterm Fez.
Madame la France braucht wen, mit dem sie schnäbelt.
Herr Huber kauft sich einen Lebekäs.

Mit seinem Augenübel kann Herr Grey
Das neuste deutsche Telegramm nicht lesen.
Und jemand hat neutrales Magenweh.
Amerika ist mal neutral . . . gewesen.

Ein U-Boot pufft verschied'ne Kreuzer an.
Die Duma redet wie ein Buch . . . vom Zaren.
Von Serbien weiß man weder wie noch wann.
Rumäniens Karre scheint im Dreck verfahren.

Gewaltmarsch rast in Polens Sonnenbrand,
Bald ward der Bär des deutschen Jägers Beute.
Und jeglicher kämpft für sein Vaterland,
Und tausend sanken blutend beute . . . beute . . .

Jucundus Fröhlich

*

Ein Schlaumeier

Einer der französischen Kriegsschwätzer, Oberstleutnant Pris, verlangt im „Radical" eine diskrete und sofortige Verständigung Frankreichs mit der schweizerischen Regierung für den Fall, daß Deutschland durch die Schweiz zu marschieren versuchen würde. Es wäre wünschenswert, diesmal den Deutschen zuvorzukommen.

Wen hält jetzt der Herr Oberstleutnant für dümmer — die Schweizer oder die Deutschen?

– j –

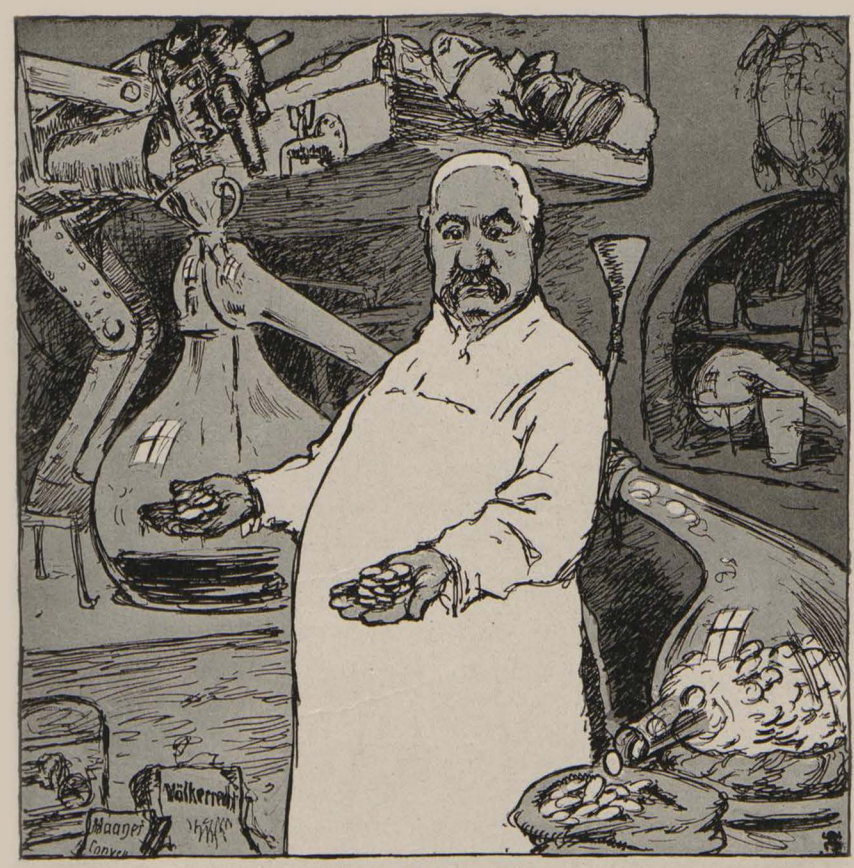
*

Englisches

(Von unserem H—an-Spezialkorrespondenten)

London (indirekt. Via Rio Grande do Sul), 10. August.

Da es sich herausgestellt hat, daß die beiden famosen Stahlnetze zwischen Calais und Dover das Eindringen von deutschen Unterseebooten in den Kanal doch nicht verhindert haben, hat man sich entschlossen, zu einer ganz radikalen Maßregel zu schreiten: nach den Plänen des berühmten amerikanischen (!) Ingenieurs Buster W. Applefroodle wird der ganze Kanal in eine riesig-Schleuse verwandelt. Mittels zweier übere gigantisch-titanisch-olympisch-lusttanischer Tore zwischen Calais und Dover einerseits und Brest und Bristol andererseits wird der Kanal hermetisch verschlossen werden können. Sollte es trotzdem einem feindlichen Boot, sei es ein U- oder Ue-, gelingen, in den Schleusenbereich einzudringen, so wird einfach mittels eines genialen hyperdimensionalen Pumpwerks — zu dessen Antrieb der neutrale Niagara submarin nach Europa geleitet wird — das Wasser aus dem Kanal herausgepumpt und das Barbarenboot bleibt kurzerhand auf dem Meeresgrunde. Man hofft auch, durch die Anwendung der ungeheuren Saugkraft der Schleusenströmung sowohl die gesamten neutralen Handelsschiffe als auch feindliche Kriegsfahrzeuge aus der Nordsee in den Kanal ziehen und abfangen zu können, womit ein für alle Mal mit der Pest der deutschen U-Boote und der noch ekelhafteren Lepra des nicht-englischen Seehandels aufgeräumt sein wird. Ob es allerdings gelingen wird, auch die deutsche Kriegsflotte damit aus ihren „Rattenlöchern" herauszuzerren, darüber gibt man sich in eingeweihten Kreisen noch keinerlei übertriebenen Erwartungen hin.



Der Alchymist

A. Schmidhammer

Amerika wird bald über den größten Goldschatz der Welt verfügen. Sein Herrscher Morgan hat nämlich das Geheimnis gefunden, wie man Gold aus Blut destilliert!

Wieder Einer!

In einer Zuschrift an den sattsam bekannten „Corriere della Sera" dementiert jetzt der ehedem in Deutschland maßlos verhätschelte Sänger Caruso den Brief über D'Annunzio, in dem er vor längerer Zeit seine Empörung über den trinkgeldbestudelten Hetzpoeten ausgedrückt. Jetzt nennt er jenes Großmaul den „größten lebenden Dichter" und spricht von dem „nahenden endgültigen Triumph der gerechten Sache Italiens." —

Auch Du so
Confus, o
Caruso?
Nur zu so!
Schwatze nur frisch drauf los —
Als — Bajazzo warst Du ja immer groß!

— x —

Familientradition

Die Großfürstin Anastasia, Gattin des russischen Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch, hat behauptet, das nach Deutschland an die Gefangenen gesandte Geld werde dort gestohlen.

Die edle Dame hat uns dabei natürlich gar nichts Böses nachsagen wollen und hält die Sache für selbstverständlich.

Sie ist ja die Tochter des wackeren Patriarchen von Montenegro, der die Unterschlagung von Postanweisungsgeldern bekanntlich als eine legitime Bereicherung seiner Zivilliste ansieht und betreibt.

— o —

Kleine Gespräche

„Der Großfürst Nikolai will also seinen Ehrensäbel bei der Mutter Gottes von Kasan erst wieder abholen, wenn er als Sieger in Krakau eingezogen ist!"

„Ja, er hat scho a Dankschreib'n g'kriegt für die ewige Stiftung!"

*

„Wenn man bedenkt, wie der Zar zu Beginn seiner Regierung für Abrüstung und Frieden war!"

„Ja, der hat eben vorausgeahnt, daß er in jedem Kriege Prügel bekommen werde."



Neues aus dem Höllentrichter

Erich Wilke (München)

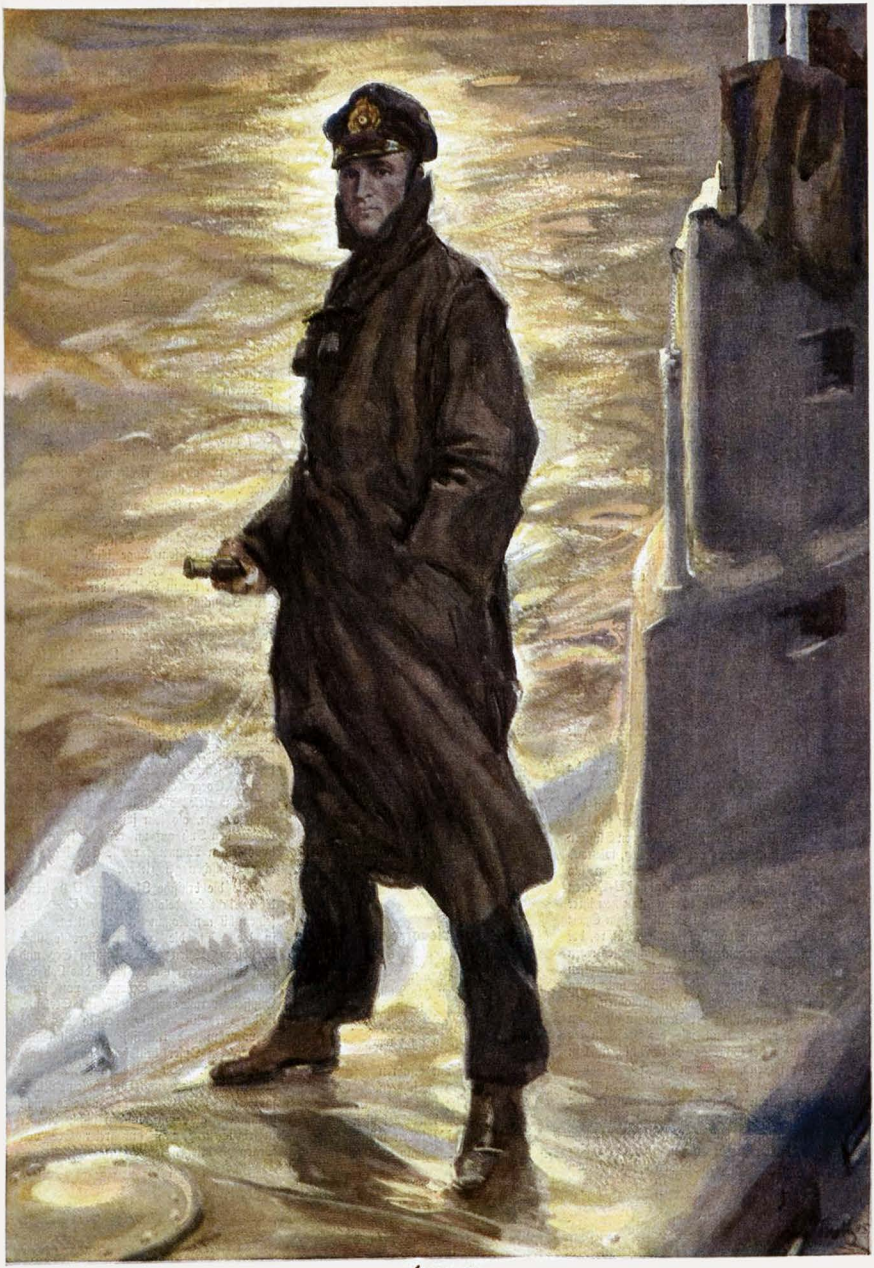
Höllen-Edi: „Was stinkt denn so fürchterlich in die Hölle herein?"

Die Schürteufel: „Durchlauchtigster Brandstifter, die belgischen Archive wurden geöffnet."

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig.

21. August 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.



Weddigen

Mit 34 Jahren Ritter des Ordens Pour le Mérite sowie des Eisernen Kreuzes beider Klassen und nebenbei Inhaber der Rettungsmedaille am Bande hatte Kapitänleutnant Weddigen den Sieg gekostet, als er durch Vernichtung von vier feindlichen Kreuzern die Leistung manches vom Schlachtenglück begnadeten Admirals in den Schatten stellte und den Ruhm gekannt, als sein Name zu dem eines Lieblings und Helden der Deutschen ward.

Mehr konnten ihm Leben und Laufbahn kaum bieten, und im Frieden wäre ihm das Dasein wohl schal geworden. Er war von der neuen Jugend, die bei klingendem Frost und sengender Hitze im Spiel mit Gefahren Muskeln und Willen stählt. Er hatte im Frieden beim Flug durch Wolken die Gefahren der Höhe besiegt und im Krieg mit zwiefachem Einsatz des Lebens das uralte Grauen des Menschen vor der Tiefe überwunden.

Den Überdruß des Satten sollte er nicht spüren. Wen die Götter lieben, nehmen sie jung.

Fünf Jahre vor dem Krieg kam er zur Unterseewaffe, der er noch im Grabe ein Vorbild blieb. Der Befehlshaber der Waffe händigte neulich auf Deck seines Flaggschiffes den Offizieren und Leuten eines von der Fahrt an den Feind heimgekehrten U-Bootes in Allerhöchstem Auftrag Auszeichnungen ein und steckte dem Kommandanten das Kreuz ans Tuch über der linken Brust:

„Ein guter Schuß, mit dem Sie den Kreuzer trafen!"

Das Gesicht des Angesprochenen färbte sich dunkler:

„Aber ich sah drei; wenn Weddigen da gewesen wäre, lägen alle unten!"

Das sagte nicht in Wehmut ein um den Gefallenen Klagender, sondern das sachliche Urteil eines mit der Waffe und ihren Führern Vertrauten. Schon vor dem Krieg, während der fünf Jahre, in denen Weddigen als Wachoffizier und Kommandant auf U-Booten fuhr, lernten Kameraden ihn als einen ihrer Besten schätzen. Wohl Betätigung im Sport weckte in ihm den Instinkt des Jägers, der dem Kommandanten eines Tauchbootes eigen sein muß. Er soll den Feind beschleichen wie der Weidmann das Wild und dann einen überraschenden Angriff so fahren, daß nach seinem Schuß der Gegner in die Bahn des Torpedos läuft wie der Hase in die Flugbahn der Schrotgarbe des Schützen. Ein Opfer sichtend, hält er in großer Fahrt unter Wasser darauf zu, befiehlt „alle Rohre fertig", dann „Achtung" und zielt, indem er wie der Schütze auf der Hasenjagd *vorhält*. Den Vorhaltewinkel muß er ohne Überlegen und Nachdenken aus des Gegners Fahrgeschwindigkeit und dem Abstand von ihm nicht etwa berechnen sondern blitzschnell ahnen und greifen.

Also Übung, kalt Blut, stete Hand und sicheres Auge gewinnen ihm wie dem Jäger Beute. Weddigens Blick und Hand schienen für die Waffe geschaffen. Nicht Zufall sondern Tüchtigkeit beschied ihm den großen Kriegserfolg.

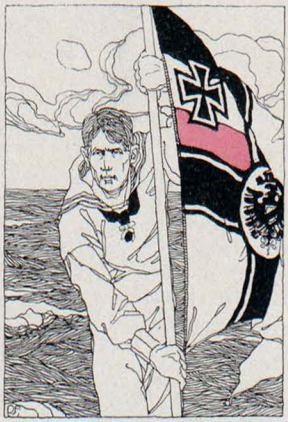
Nachdem Kapitänleutnant Hersing den englischen Kreuzer „Pathfinder" als „Pfadfinder" späterer Opfer unserer Tauchboote und erstes feindliches Kriegsschiff torpediert hatte, kam Weddigens Tag am 22. September.

Um die sechste Stunde des hellen Morgens sichtete der Kommandant von U 9 die Kiellinie der drei englischen Kreuzer und hielt auf sie zu. „Aboukir" führte, lief in Weddigens erstes Torpedo und sank, ehe fünf Minuten verstrichen waren. Die Detonation beim Explodieren des Geschosses hielten die Briten für die einer auffliegenden Miene, denn „Hogue" und „Cressy" verlangsamten ihren Lauf und setzten Rettungsboote aus. Weddigen fuhr einen neuen Angriff gegen „Hogue", feuerte und sah den getroffenen Gegner wegsacken. Jetzt spürten die Engländer die Nähe eines deutschen Tauchbootes und Weddigen wußte, daß vom Deck der „Cressy" suchende Augen über geladene Geschütze nach ihm spähten. Aber sein Auge blieb sicher und stetig die Hand. Er vernichtete den letzten Gegner mit einem Treffer, der als dritter, ohne Fehlschuß nach den vorher erzielten, Lob auch in Friedenszeit beim Schießen gegen Scheiben gewonnen hätte.

Als viertes britisches Kriegsschiff schoß Weddigen am 13. Oktober 1914 den Kreuzer „Hawke" in den Grund. Der ihn verfolgende Feind jagte sein Boot rund um die britischen Inseln herum. Seeleute mußten den lange der Heimat fern Bleibenden verloren wähnen. Aber unser Volk wollte an den Tod seines Lieblings nicht glauben. In banger Sorge aber auch zuversichtlichem Hoffen wartete es auf ihn, und Alldeutschland jauchzte, als sein junger Held lachend wieder den Fuß auf unsere Erde setzte. Er hatte seinen Namen für alle Zeit ins Herz aller Deutschen geschrieben.

Wie die britische Flotte vor U 9 lernte die britische Handelsschiffahrt vor U 29 und seinem kühnen Kommandanten zittern. Aber in die Wut, die englische Berichte über Weddigens Taten in der irischen See und dem Ärmelmeer atmeten, klang das Lob der stets mit ritterlicher Schonung von ihren Schiffen verwiesenen englischen Seeleute. Leider wird Weddigen zu deutsch, das heißt zu vornehm und ritterlich gehandelt haben und so ein Opfer britischer Heimtücke geworden sein. Wir wissen nicht, wo die Wellen ihn decken und können seine Ruhestätte auf dem Grund des Meeres nicht schmücken, aber wir glauben nicht, daß er in ehrlichem Kampf auf freier See von Briten zu kriegen war.

Otto v. Gottberg



Rich. Fiedler (Bootsmannsmaat)

Beschützer

Viel tausend Kugeln gehn vorbei
An meines Hauptes Rand,
Als ob mein Haupt behütet sei
Von einer heiligen Hand.

Ist es die alte dürre Hand,
Die segnend mütterlich,
Eh ich des Helmes Riemen band,
Noch über das Haar mir strich?

Ist es die schlanke Frauenhand,
Die noch beim letzten Kuß
Sich wild um meinen Nacken wand,
Als träfe mich schon der Schuß?

Ist es die weiche Kinderhand
Mit Fingerchen blütenzart,
Die, als ich unter der Türe stand,
Gespielt mit meinem Bart?

Ich weiß es nicht — allein mir ist,
Als dürft mir nichts geschehn.
Die Kugel, die mich mähte, müßt'
Durch drei Paar Hände gehn . . .

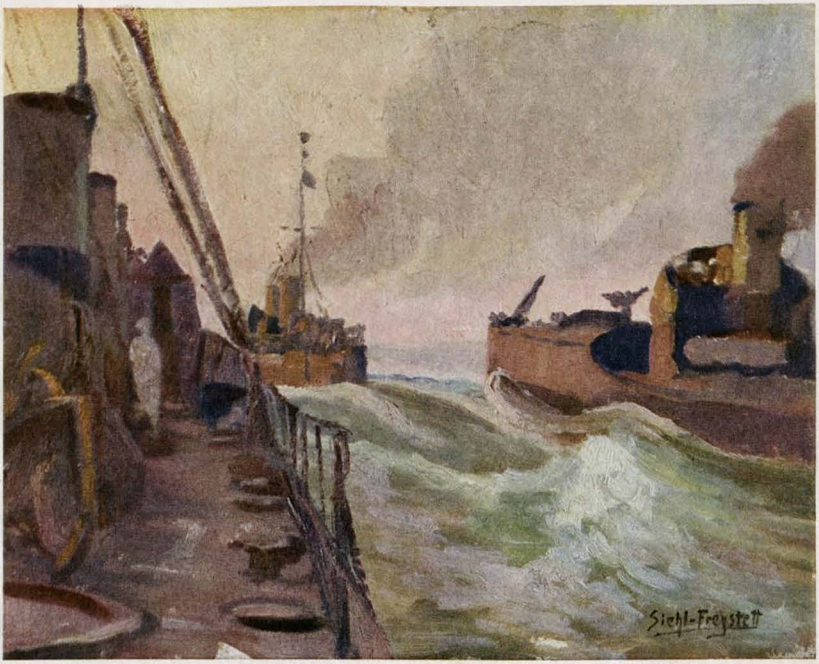
A. De Nora

Der Kriegsfreiwillige

Die Sonne zieht gen Westen.
Nun tragen sie den Besten,
Den Tapfersten zur Ruh.
Leb wohl, du Heldenknabe,
In deinem frühen Grabe . . .
So jung, so jung warst du.

Hast Liebe nur erfahren
In rauhen Kriegerscharen.
Die deckt dich nun auch zu.
Noch hat von Mädchenküssen
Dein Herz nicht beben müssen . . .
So jung, so jung warst du.

Wille



Ausfahrende Torpedoboots-Flotille

J. G. Siehl-Freystett (Wilhelmshaven)

Was Klaus Düwelsgrog nicht begreifen konnte

Die Welt der Geheimratskneipen wird mitunter langweilig. Ich mag auch nicht immer sehen, wie in den groß-bürgerlichen Gasthöfen die vollen Schüsseln aufgetragen werden und wie ein gesundes Schmausen den englischen Hungerkrieg verhöhnt. Die gedämpfte Stille an dem einen und der gesegnete Appetit am anderen Ort fallen mir auf die Nerven. Nach anderen Farben steht mein Sinn. Alles, was nach Bourgeoisie schmeckt, muß einmal vergessen werden. Das ungebrochene Volksleben hat stärkere Reize. Verlassen wir also die breite bequeme Straße des ordnungsliebenden Bürgertums und schlagen wir uns seitwärts in die Büsche.

Hier an der Waterkant kann man das in zwei Richtungen tun. Man kann das niedersächsische Dorf und die Farbenpracht der blitzblank geputzten niedersächsischen Städte aufsuchen. Man kann in einem Dorfkrug sitzen und eine Milch trinken, die auf einen Berliner wie die Offenbarung eines ganz neuen Getränkes wirken würde. Man kann im Gasthof am Marktplatz des Landstädtchens sich an dem Tisch niederlassen, den man auf die Straße hinausgestellt hat, und kann bei einer Tasse Kaffee den ewig gleichen Gang des Kleinstadtlebens auf sich wirken lassen. Man kann sich aber auch *seewärts* wenden und Milch und Kaffee immer weiter hinter sich lassen.

Unten am Hamburger Hafen liegt eine kleine Schenke, in der ich gern verkehre. Die Gäste sind so gut wie ohne Ausnahme Seeleute. Teils sind es auf der Fahrt begriffene Matrosen, deren Dampfer oder Segelschiffe im Hafen liegen. Teils sind es Hamburger Jungens, die besuchsweise den Boden der Vaterstadt mit dem Schiffsdeck vertauscht haben. Wer aber von den Gästen nicht mehr zur See fährt, hat es bestimmt getan. Alte Matrosen, deren Glieder zum Herumklettern in den Masten zu steif wurden, kehren hier gern ein. Der eine verdient sein Brot als Fischer und ist also immer noch so etwas wie ein Seemann. Der Zweite hat zum mindesten eine Stellung erhalten können, die ihn unten in seinem geliebten Hafen läßt. Der Dritte aber hat ins Innere der Stadt hinein müssen und ist völlig zur Landratte geworden. Wenn er nicht mitunter hierher käme und mit alten Kameraden spräche, würde er nie einen ordentlichen Menschen sehen. Und so kommt er bei jeder Gelegenheit.

Mein Freund Klaus ist ein Fischer. Er heißt eigentlich Klaus Dirksen. Unter diesem Namen kennen ihn aber nur Schulfreunde. Für alle anderen ist und bleibt er Klaus Düwelsgrog. Und das ist so gekommen.

Weht im Herbst ein barscher Nordwest von der See herein, sagt Klaus beim Eintritt: „Kinners, dat is mal 'n Wedder! Jan, giff mi gau so'n richtigen Düwelsgrog."

Wollen Stock und Stein zusammenfrieren, sieht selbst ein Landbewohner ein, daß ein Düwelsgrog unerläßlich ist. Tritt nun aber Tauwetter ein, so 'n richtiges dreckiges Matschwetter, — was wäre dann wohl nötiger gewesen als ein Düwelsgrog? Auch die herbe Luft des Vorfrühlings macht besagten Grog nicht unverständlich. Sonderbar aber wirkte es immer auf mich, daß Klaus auch in den heißesten Sommertagen seinen Düwelsgrog haben mußte. Er behauptet, daß bei so viel äußerer Wärme das richtige Gleichgewicht nur bei innerer Wärme hergestellt werden könne. Gerade an heißen Tagen erkälte man sich am allerleichtesten. Wer da nicht die geeigneten Sicherheitsmaßregeln treffe, sei ein Kind des Todes. Und da Klaus noch immer lebenslustig ist, trifft er sie gründlich und zuverlässig.

„Lieber spüle ich mir den Magen mit einem ordentlichen Düwelsgrog aus, als daß ich Cholera und all so 'n Kram kriege," pflegt er zu sagen. Und so war er schließlich zu seinem Namen gekommen.

Klaus hatte nun den unauslöschlichen Haß auf die Engländer, den man bei den Seeleuten fast aller Nationen trifft. Wenn er in Friedenszeiten sah, wie dieses dicknäsige Pack auch in Hamburg ungehindert umherlief, schüttelte er den Kopf. Warum hatte der liebe Gott das nur so eingerichtet, daß die Politik von den Landbewohnern gemacht wurde? Diese ausgemachten Schafsköpfe hatten nichts von der Welt gesehen und wußten überhaupt nicht, was ein Engländer war. Er, Klaus Düwelsgrog, hatte es auf manchem Meer und manchem Schiff erfahren, und daß er ein-



Erwartung

Albert von Keller (München)

mal einem Engländer das Nasenbein breitgeschlagen hatte, war eine der Taten, die ihn noch im Alter durchsonnten. An ihn sollte man sich wenden, wenn man über die Engländer klaren Bescheid haben wollte. Das aber taten nun wieder die Landbewohner nicht. Sie waren zu dumm dazu, behauptete Klaus.

Dann aber kam der Weltkrieg, und nun atmete Klaus ordentlich auf. Zum ersten Male notierten die Engländer zu dem Kurs, den er für richtig hielt. Zum ersten Male zeigten die Landbewohner Spuren einer erwachenden Vernunft. Zum ersten Male fuhr man England ins Gesicht, wie er jenem Engländer aufs Nasenbein. Zum ersten Male konnte ein ordentlicher Seemann einen freien Atemzug tun. Er, Klaus Diwelsgrog, hatte ja immer so gedacht. Nun hatte sich die Welt zu seinem Standpunkt bekehrt. Und darum strahlte sein Gesicht.

Es gab besonders eins, auf das er mit geballter Faust und dem zähen Haß des Niedersachsen wartete. Wann gingen endlich die Zeppeline nach London hinüber? Tag für Tag nahm er die Zeitung mit dieser inneren Frage in die Hand. Er lebte im Grunde nur in der einen unauslöschlichen Erwartung, daß ein Strafgericht wie Bomben und Granaten über das englische Räubernest hereinbrechen solle. Wenn er hörte, daß die Zeppeline England überflogen und in die Nähe Londons kamen, hielt er den Atem an. Jetzt war's so weit! Nun mußte es kommen! Nun schlug der Witz der gerechten Rache ein! Nun traf das Strafgericht die kapitalistische Gedgier, die mit höhnischem Lächeln eine ganze Welt in Flammen gesteckt hatte. Nun mußte die große Stunde kommen!

Aber Klaus täuschte sich: sie kam nicht. Den Weg nach London schienen sie durchaus nicht finden zu können.

Jedesmal ging Klaus einige Tage schweigend umher, bis er die Enttäuschung überwunden hatte. Er wiederholte sich unausgesetzt all die Vernunftgründe, die ihm die Sache erklärlich zu machen schienen. Eine so ganz mühelose Spazierfahrt war ein Zeppelinbesuch in London offenbar nicht. Am Ende dachte man sich das mit seinem dummen Laienverstand viel zu einfach. Was verstand ein Landbewohner von der Seefahrt? Garnichts. Und am Ende verstand er als Seemann von der Luftschiffahrt auch nicht mehr. Wahrscheinlich mußten viele Erfahrungen gemacht werden, ehe man losschlagen konnte. Die Flüge über die Küstenorte mußten wohl als Probefahrten betrachtet werden. Als kleine Schläge, die den großen Hauptschlag vorbereiten sollten. Vielleicht dienten sie auch der Erkundigung. Man mußte feststellen, wie die Abwehr der Engländer beschaffen war und mußte sich demgemäß einrichten. Ruhe und Geduld, ermahnte Klaus sich selber. Ruhe und Geduld, dann würde schon alles werden. Bei unseren Leuten lag die Sache in den denkbar besten Händen.

Dann kam der Tag, wo als Vergeltung für Friedrichshafen auf die Londoner Docks und Werften Brandbomben geworfen wurden. Die Zeppeline gaben in London ihre erste Besuchskarte ab! Als ich das in der Zeitung las, flogen meine Gedanken sofort zu Klaus Diwelsgrog. Der hatte jetzt seinen stolzen Tag. Das stand fest.

Am Abend beschloß ich Kaffee und Milch weit hinter mir zu lassen und einen Vorstoß in die Hafengegend zu unternehmen. Die sommerliche Jahreszeit war für einen richtigen Diwelsgrog zwar reichlich warm, aber Klaus mußte besucht werden. Auf die Gefahr hin, daß sein Matrosengetränk meine Landrattenkonstitution erbarmungslos durchrütteln würde.

Woher kam wohl sein Haß gegen England? Wie war es möglich, daß in der tiefsten Tiefe dieses seelenguten Plattdeutschen eine so düsterrote Glut brannte? Zeitungsartikel oder Bücher spielten dabei gar keine Rolle. Sein Haß war lebendig gewesen, als die Zeitungsartikel noch ein rosiges Bild von England zeigten, und Bücher las er überhaupt nicht. Seine Weltanschauung beruhte immer auf Dingen, die er mit seinen eigenen Augen gesehen und mit seinen eigenen Fäusten angepackt hatte. Das war auch England gegenüber der Fall.



Brief in die Heimat — Ant. Bleichsteiner (Linienschiffsarzt)

Die See entwickelt vielleicht nichts so stark, als das Gefühl der Kameradschaftlichkeit. Die gemeinsam bestandenen Gefahren binden die Matrosen fest aneinander. Wo immer ein Seemann auftaucht, erblickt ein anderer Seemann in ihm sofort den Kameraden und kommt ihm mit kameradschaftlicher Wärme entgegen. Im besonderen in Klaus' treuherziger Natur war die seemännische Bruderliebe stark entwickelt. Wer ihn als Freund hatte, war wohlgeborgen. Sein Handschlag galt wie ein Eid und seine Seele war ohne Arg. Nur mit der kalten Großschnauzigkeit der Engländer hatte er nie zurechtkommen können. Für sie waren die anderen Seeleute keine Brüder. Er hatte es erlebt, wenn sie im Nebel des Kanals mit ihren Dampfern rücksichtslos hindurchfuhren. Mochte der Segler, den sie überrannten, ruhig zum Teufel gehen. Was kümmerte das sie? Sie kehrten nicht zurück und boten nicht die Hand zur Rettung. Klaus haßte im Engländer die kalte Seele, die keine Kameraden hatte und keine Kameraden anerkannte. Ihm war immer, als hätten sie wie festgefroren einen fremden und höhnischen Zug im Gesicht. Er fühlte sich mit seinem ganzen Schatz seemännischer Bruderliebe und Kameradschaftlichkeit erbarmungslos zurückgestoßen. Die Engländer stellten sich außerhalb aller anderen. Mochte ihnen endlich der hochmütige Schädel eingeschlagen werden!

In der Hafenschenke hatte Klaus sich in den stillen Winkel am Fenster zurückgezogen und der gewohnte Diwelsgrog stand vor ihm.

Nanu, — dachte ich, — heute wäre der große runde Tisch in der Mitte des Lokals doch das richtige gewesen. Sicher würden bald mehr Gäste kommen, und dann mußte das große Ereignis doch gebührend gewürdigt werden. Warum hatte Klaus sich gerade in den einsamsten Winkel zurückgezogen? Und warum strahlte sein Gesicht nicht in der hellsten Freude? Warum sah er wortkarg und verbissen aus?

„Nun sag mal, Klaus," begann ich, als ich ihm in der Fensternische gegenüber saß, „ist das ein Gesicht für einen solchen Tag?"

Klaus machte mir ein Zeichen, daß ich schweigen sollte. An der Tonbank tranken zwei Unbekannte ein Glas Bier. Die sollten erst raus sein. Er trug sich offenbar mit staatspolitischen Enthüllungen von nicht geringem Rang.

„Adjüs," sagten die beiden Fremden und gingen.

„Adjüs," sagte der Wirt, der mit Gläserspülen beschäftigt war.

Und nun fing Klaus an vertraulich zu werden. Er beugte sich zu mir hinüber und sah mich mit ernsten Augen an.

„Hest Du den Bericht öwer London leest? Un büst Du dor ok richdig achter kamen?"

„Ich denke, ja."

„De annern hewwt in Friedrichshafen Bomben affmeeten. Dorför sünd wi nu bikamen un hewwt up 'e Warften un Docks von London ok so 'ne Knaldinger rünnerpepert."

„Itt Dir das nicht recht?"

„Nee, gornich! Ick heww ümmer dacht, se kunnen nich röwerkamen. Un nu is dat man so likto. Wenn see wüllt, denn köent see ok."

„Aber das ist doch gut."

„Dat is en Düwel god! Wenn see röwerkamen köent, worüm sünd's denn nich all lang dor west? Un worüm gaans morgen den Dag nich wedder hen?"

„Nun, es mögen viele Umstände hineinspielen, die unsereiner nicht überblicken kann."

„Dat heww ick sünst ok ümmer glöwt. Nu glöw ick dat nich mer."

Er versank einen Augenblick in Brüten. Die Augen sahen wie träumend zum Fenster hinaus.

„Wenn mi een dothungern will, kann ick denn nich mit Bomben up en dalgaan?"

„Gewiß kannst Du das."

Er hatte den Satz gesprochen, ohne seine Stellung zu verändern und ohne mich anzusehen. Nun beugte er sich wieder zu mir herüber und sah mir tief in die Augen.

„Schull dat up de wiede Welt woll en Kirl geewen, dee so nedderdrächtig un falsch is, dat Engelland em gegen uns nich bruken kunn?"

„Nein."

„Giwwt dat woll öwerhaupt wat, dat de Engelsmann nich maken dä, wenn he uns man so richtig int Hart drapen kunn?"

„Nein."

„Is dat nich jüst de Engelsmann, dee öwerall to gang is un uns een na 'n annern up 'n Hals schickt? As schulln wi mit Hunn dodsagt warrn!"

„Ja."

„Würrn see uns nich kort un kleen slaan, wenn see uns man eerst daltwungen harrn?"

„Ja."

„Meenst Du nich, dat de Neutralen un de Engelsmann sülm bannig upkieken würrn, wenn wi London totaten harrn?"

„Ohne Zweifel."

„Ja, worüm makt wi dat denn nich? Worüm sünd wi mit so 'n beten Bombenkram för Friedrichshafen tofreden? Hewwt wi nich en ganzen Barg mer glatt to maken? Worüm knipt wi ut?"

Ich versuchte, ihm gut zuzureden. An ein Zurückweichen würde garnicht gedacht. Unsere militärische Leitung arbeite langsam und mit systematischer Gründlichkeit. Der Tag würde schon kommen, wo England für seine kalte berechnende Schurkerei uns gegenüber getroffen werden würde. Dies sei die erste gelungene Tat. Andere würden folgen. Nur das eiserne Gesetz des Krieges gelte England gegenüber.

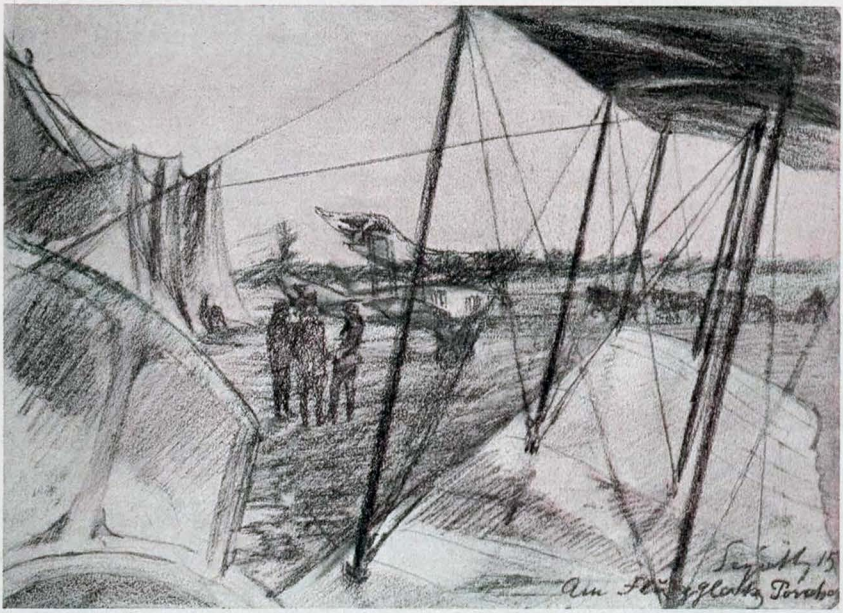
Aber Klaus schüttelte traurig den Kopf. Wenn sich in seinem Matrosenschädel erst ein Gedanke festgesetzt hatte, war er durch keine Macht der Erde herauszureißen. Der finstere Argwohn war in ihm wachgeworden, daß man nicht verstehen

O. van Hout (Leutnant d. Res. Inf.-Rgt. Keith)



Gefangenentransport

„Merkwürdik! Ik ſein erſt drei Stunden in Deutſchland, und ik aben ſchon Euere berühmte Durſt!“



Am Flugplatz Porcher — Paul Segieth (Bayr.-Inf.-Regt.)

würde, mit den Engländern englisch zu sprechen. Er witterte Schonung gerade denen gegenüber, die am eifrigsten die Dolche zur Vernichtung unseres Volkes schliffen. Der Haß gegen England, über den er sich wie über eine Erlösung gefreut hatte, hatte einen Knacks bekommen. Wir würden wieder die Dummen sein und die Engländer würden höhnisch lächeln.

Ich versuchte noch mehrfach, ihm seine Befürchtungen als grundlos auszureden, begegnete aber immer demselben ungläubigen und traurigen Kopfschütteln.

„Se könt röwerfeilen un se doot dat nich. Se könt London drapen un se makt dat nich. Dat schall begripen, wer't kann."

Damit stand er schließlich auf und ging bedrückt nach Hause.

Erich Schlaikjer

Der Fahneneid

Eines Tages gab es auffallend viel Überläufer von einem einzigen russischen Regimente. Der deutsche Offizier konnte sich nicht enthalten, die Russen zu fragen:

„Ja, habt Ihr denn nicht auch geschworen, treu zu Eurer Fahne zu halten?"

„Deshalb sind wir doch gekommen," antwortete ein Russe, „denn unsere Fahne ist seit gestern bei Euch!"

Poldi

Sternennacht in Flandern

Die Deutschen stehen im flandrischen Schützengraben in Erwartung eines nächtlichen Angriffs am Gewehr. Da fällt vom Himmel eine helleuchtende Sternschnuppe und von ungezählten Soldatenlippen ertönt der einstimmige Wunsch: „Gott strafe England!"

Maiabend 1915

Der Mond hängt wie eine rote Laterne
In einem zerschossenen Birkenbaum . . .
Leuchtkugeln haschen vergeblich die Sterne,
Wagengerassel in weitester Ferne,
Vorpostengeplänkel am Waldesſaum.

Dicht an die Böschung gedrückt unsere Wachen.
Eine eherne Kette, Glied an Glied
Langverhallende Schüsse krachen . . .
Ungläubig singt von Frühlingserwachen
Polnischer Wind ein sehnendes Lied . . .

Sehnende Lieder . . . Der Traum wird zerrissen . . .
„Das Regiment greift an um halb zwei".
. . . Mädel, am Schloßberg blühn
jetzt die Narzissen . . .
Mädel, wenn sie mich morgen vermissen,
Sterb' ich im Mai, im blühenden Mai.

Gobert
Kriegsfreiwilliger in einem Ulanen Regiment.

Der Japaner

Von **Dr. Franz A. A. Jung**

Wie jede Nacht, so schlugen auch heute die drei großen Kollies an, als das Geheul der Coyoten wieder los ging. Es war zwei Uhr morgens, und der Geruch des selbstbereiteten Acetylen-Gases in dem Bretterhause war leicht bemerkbar; alles war ja selbst gemacht auf der Farm, und die Röhren litten stark an Undichtigkeit. Doch diesmal wurde nicht wie sonst nach einer Weile alles von selbst wieder ruhig; ich hörte Kodamjis Stimme, des japanischen Koches, der den Hunden zurief. Kodamji war zugleich Faktotum; er besaß einen photographischen Apparat für 100 Dollar und hatte mir gerade Kataloge gezeigt, in denen er sich eine neue Kamera für weitere 120 Dollar ausgesucht hatte. Da wurde die wunderbare, vorweltliche Umgebung abkonterfeit, hauptsächlich die grotesk wachsenden Cypressen und Yellow Pines, die über Abgründe und Meeresbuchten sich weit hinausbeugten. Wir waren auf Point Lobos abseits von dem Getriebe der Welt an Californias Küste, dem einzigen Platz, wo Cypressus macrocarpus wächst. Wie eine Riesenhand ragt das Vorgebirge mit fünf steilen Klippenzügen in das Meer, das zwischen den unerklimmbaren Wänden zur Flutzeit mit Kanonendonner hineinrauscht, weit sich die Wogen des pazifischen Ozeans in tiefen Felsenlöchern fangen. Alles ist dort außergewöhnlich: Da sind die Seehundsinseln und die Chinesenhäuser, die aus einem Haufen alter Stangen und Bretter zu bestehen scheinen. Dort findest du auch die Abalone-Muschel, die als Konserve ver-

zehrt wird und die herrlichsten Halbperlen produziert. Wer holt die Abalones aber von dem Meeresgrund? Die Japaner, die dort an der Küste als Taucher in Dienstverhältnissen leben. Hie und da kommen auch ganze Vollperlen vor; Kodamyi hatte mir schon einige zum Kauf angeboten, die seine Landsleute also wohl nicht ihren Herren abgeliefert hatten. Das alles ging mir durch den Sinn, ehe ich wieder einschlief.

Am anderen Morgen früh frug ich unseren Jap, wo er denn so spät hergekommen wäre. „Wir hatten in Monterey eine Versammlung, auf der ich unbedingt sein mußte." Er hatte demgemäß, nachdem er seine Arbeit am Abend beendigt hatte, einen Ritt von fünf Stunden gemacht. Das macht in jener Gegend in der Nacht niemand ohne zwingende Notwendigkeit.

Der Herr der Farm war für Wochen abwesend; er bewarb sich als Anhänger Roosevelts um eine politische Stellung. Es war mir erlaubt worden, auf der Farm zu hausen gegen geringes Entgelt, denn es war eigentlich nur noch ein alter Schotte als einziger Weißer auf der Besitzung. Die anderen waren alle Japaner, und die Haustöchter kamen wegen der Entfernung nur über Sonntag von Pacific-Grove aus der Schule nach Hause.

Gleich nach dem Frühstück am anderen Morgen hörte ich plötzlich mehrere Schüsse vor meinem Fenster, und besorgt rief ich hinaus, daß ich noch nicht weggegangen wäre. „Was ist denn los, Kodamyi?"

„O, ich übe mich nur ein wenig auf die Coyoten ein."

Da forderte ich ihn auf, mich für ein paar Stunden in den Urwald zu begleiten. Das Volk erzählt, durch ein Wunder seien vor undenklichen Zeiten die Samen der Cedern des Libanon nach diesem Küstenstrich hingetragen worden. Es ist aber keine Ceder, die hier wächst. Die Sache ist noch viel wunderbarer. Cypressus macrocarpus wächst nur am Point Lobos und sonst nirgends auf der Welt. Mit charakteristischem Namen hat der Volksmund die alten sturmgepeitschten, silbergrauen Stämme belegt. Da ist das „Widderhorn," der „Hexenbesen" und der „Vogel Strauß". Tief hängen oft die mächtigen Äste mit ihrem fast schwarzgrünen, schweren, wuchtigen Nadelschmuck. Wie oft strich ich nicht liebkosend über sie hin, wie über eines Riesenfreundes fleischigen Arm. Zuweilen sind auch nur ein paar grüne Reiser hoch oben auf zackiger, zerzauster Silberkrone.

Das ist alles, was die Stürme gelassen. In dem wüsten Urwalddickicht wächst aber an einer Stelle zwischen dem Grün und all dem Silber eine blutrote Flechte auf den Cypressen; dorthin lenkte ich mit Kodamyi meine Schritte, um in dieser Vorwelkspracht etwas aus dem lächelnden Schweiger herauszubekommen. Selbstverständlich hatte er mich in seiner Eitelkeit schon zweimal gefragt, ob er nicht ganz wie ein Weißer aussähe. Das hatte ich natürlich bejaht. Denn das erste, was die Japaner nachahmen, sind die vielen neuen, weißen Hemdkragen. Der Jap in Amerika sieht immer wie geleckt aus.

Kodamyi hatte das Buch mitgebracht: „Bushido, die Seele Japans", und er weihte mich zuerst in seine Lehren ein. „Sind Sie ein Buddhist oder Shintoist, Kodamyi?"

„Ich bin Christ, Methodist."

„Warum das, wenn Sie so herrliche Tugendlehre wie ‚Bushido' besitzen?"

„O nur, um die englische Sprache zu erlernen und die gute Schulbildung umsonst in den Missionen zu erhalten. Sonst machen wir uns weiter nicht viel daraus."

„Kodamyi, was denken Sie von Amerika? Sie kommen ja zu tausenden hier an die californische Küste und haben doch diese Schwierigkeiten hier?"

„Herr Doktor, das macht nichts," sagte er. „Wir lernen so viel hier und machen so viel Geld."

„Nun, Kodamyi, ich bin kein Amerikaner, sondern bin ein Deutscher und bin ein deutscher Offizier gewesen. Sagen Sie mir einmal ganz ehrlich: Was bedeutet das alles: Sie photographieren mit teuren Apparaten, sie reiten nachts mit Gefahr ihres Lebens durch die Wildnis zu heimlichen Versammlungen und üben sich im Schießen. Was soll's?"

„Ja, wenn Sie ein Deutscher sind, da will ich es Ihnen schon sagen. Wir müssen doch einmal mit diesen Yankees Krieg machen, die uns nicht als ebenbürtig anerkennen wollen. Das ist gar kein Zweifel, Krieg müssen wir machen."

Aha, daher bläst der Wind, dachte ich mir. Es begann in dem düstern Walde unheimlich zu werden; eine gewaltige graue Dünung rollte über den Ozean gegen unsere Klippen, und nur ein fahler, zitronengelber Streifen des verschwindenden Sonnenlichts leuchtete durch die abendschweren Wolken. Wir kehrten heim. Auf dem Rückwege begegneten wir einer Malerin auf einsamem Pfade mit ihrem kleinen Gebirgswagen und Pferd. Kodamyi schien sie zu kennen und grüßte sie zu meinem Erstaunen.

„Sayonara!" sagte ich am anderen Morgen, und zog wieder zur Zivilisation zurück.

Einige Tage später las ich in der Zeitung:

„Salinas, Calif.: Georg Kodamyi, der eingestand, daß er Helen Wood Smith, eine junge Künstlerin, erdrosselt hatte, wurde des Mordes für schuldig erklärt. Kodamyi versuchte zuerst sich zu verteidigen, indem er behauptete, es hätte sich um einen Liebeszank gehandelt. Die Beweisaufnahme aber zeigte, daß ein Raubmord vorlag. Miß Smith hatte in ihrer Herzensgüte den Mann unterstützt in seiner photographischen Arbeit. Der Leichnam wurde in der Nähe von Point Lobos in den Sanddünen gefunden."

„Sayonara!" *) hatte er mir zugerufen, der Spion und Mörder. Ein gütiges Geschick hatte mich vor seiner Kugel bewahrt.

*) Gott befohlen! Auf Wiedersehen!

U-Boot-Lied

's gibt kein schönres Leben
Als das U-Boot-Leben
Im Kanal, in Nordsee, Adria!



Rich. Fiedler (Bootsmannsmaat)

Sicher vor Geschützen
Unter Wasser sitzen
Für den König und pro patria.

Mancher Feind wohl schnitte
Gerne in der Mitte
Uns kaput und senkt' uns auf den Grund.
In der Feinde Augen
Unsre U's nichts taugen,
(Nun, wir lächeln mit zufried'nem Mund).

Wenn der Gegner blitzfunkt:
„Wo ist denn ihr Stützpunkt?"
Dann wird einfach wieder eingetaucht.
So schon manche Wochen
Blieben wir verstochen
Wo? (was ja kein Mensch zu wissen braucht!)

Unser wahres Credo
Ist stets ein Torpedo,
Der dem Feind wird in den Wanst geschickt.
Sind wir oben, lehren
Mit Maschingewehren
Wir die Briten mores — unverrückt.

Wenn der Feind — au Backe —
Unter falscher Flagge
Munition im Lazarettschiff lädt,
Wird mit Periskopen
Gut visiert nach oben
Bis das Ding ihm in die Rippen geht.

Selbst ein Heuchler kann ja
Für die Lusitania
Nichts mehr sagen, was uns Eindruck macht.
Denn in die Kajüte
War'n von Dynamite
Viele tausend Zentner eingebracht.

Zwar die Luft — ich danke —
Ist nicht frei vom Stanke,
Weil's so viele Mann und eng der Raum.
Den, der's U-Boot meistert,
Kerle, die begeistert,
Kümmert's nicht und alle merken's kaum.

Alle Völkerrassen
Schimpfen, schmähn und hassen
Uns und den furor Teutonicus.
England schimpft auf Nietzschen
(Ist das nicht zum Quietschen?)
Ja, der Uebermensch macht Euch Verdruß.

Doch das ist das Arge:
Stets in unserm Sarge
Schwimmen wir im weiten Ozean.
Spätste Zeiten melden
Noch von unsern Helden,
Die so Uebermenschliches getan.

Weshalb Namen nennen?
Die wird jeder kennen,
Nur mit Ehrfurcht werden sie genannt:
Wie die Alten sungen
Zwischern auch die Jungen
„Deutschland vorn, zu Wasser, Luft und Land."

Micheli

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Frs. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Unsere Feldgrauen



leiden viel an feuchten Füßen, weil ihnen die gewohnte Fußpflege fehlt. Durch die jetzige schwere Fußbekleidung neigt der Fuß mehr als sonst zur Schweißabsonderung. Der schwitzende Fuß ist aber die häufige Ursache von Erkältungen, allgemeinem Unbehagen, wunden und kranken Füßen. — Viele unserer tapferen Krieger lassen sich deshalb regelmäßig den

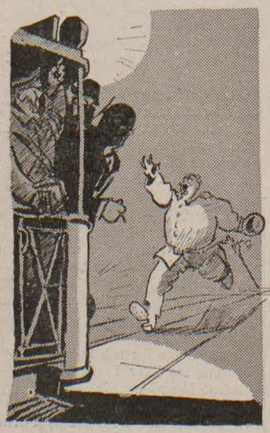
Vasenol-Sanitäts-Puder

ins Feld senden, da durch dessen Anwendung der Fuß gesund und trocken erhalten und der ganze Körper erfrischt wird.

Bei stärkerer Schweißabsonderung empfiehlt sich die Verwendung des **Vasenoloform-Puders,** der bei Fuß- und Achselschweiß ärztlich und klinisch glänzendste Anerkennung gefunden hat. Eingeführt in der Armee. — Zur Kinder-Pflege verwendet man das von Tausenden von Aerzten anerkannt beste Einstreumittel **Vasenol-Wund- und Kinder-Puder.**



In Original-Streudosen zu 75 Pf. in Apotheken und Drogerien.



F. Heubner

Zapfenstreich

„Halt! Halt — ... macht's 'n achtfachen Familienvater net unglücklich ...“



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Eroscin
das neue ideale
Nervotonicum
gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche.
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee.

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Lesen Sie die
Münchner Illustrierte Zeitung.
Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig-Wochenschriften.
Ueberall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustr. Zeitung,
MÜNCHEN, Ludwigstraße 26.

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Heftchen
Königliche Hoflieferanten
AK

Das Vogelnest

Zwei Sergeanten, vierzehn Unteroffiziere und neun Gefreite stehen mit zusammengerissenen Haken, Notizbuch und Bleistift in den Händen, auf der Schreibstube des I. Rekruten-Depot des Ersatz-Bataillons Ref.-Inf.-Reg. No. X und empfangen die Parole vom Etatsmäßigen.

„Morgens 6 h—10 h, nachmittags 2^{30}—4^{30} Ausbildung auf der Rennbahn. Nach dem Vormittagsdienst Brotempfang, nachmittags Löhnung. Die Abteilungen VIa, VIb und VII empfangen nach dem Essen Drillichzeug. Jede Abteilung stellt fünf Mann zum Arbeitsdienst beim Schießunteroffizier. Das Tragen von Gamaschen ist für Unteroffiziere und Mannschaften in und außer Dienst verboten. Auf der Rennbahn ist in der Nähe der großen Sprunghürde ein Vogelnest gefunden worden, dasselbe ist zu schonen. Parole: Neidenburg. Offizier vom Ortsdienst: Feldwebelleutnant Hahnke. — Kehrt, marsch!"

Nun steht es in 25 Parolebüchern: das Vogelnest auf der Rennbahn ist zu schonen. Später erfahren es 25 Korporalschaften: das Vogelnest auf der Rennbahn soll geschont werden.

Am nächsten Morgen übt in der Nähe der großen Hürde eine Korporalschaft: „Ehrenbezeigung mit Gewehr über." Mit neun Schritten Abstand marschieren die Leute hinter einander. Der Längste vorneweg: immer gradeaus, dann plötzlich in einem großen flachen Bogen.

Der Leutnant: „Unteroffizier Behnke, sehen Sie nicht, daß Ihr Flügelmann in 'ner Wellenlinie läuft, statt gradeaus."

Der Unteroffizier (reißt die Haken kurz zusammen, wie er's vor 25 Jahren „aktiv" gelernt hat): „Das Vogelnest auf der Rennbahn soll geschont werden, Herr Leutnant! Parolebefehl!"

Der Leutnant geht auf die Stelle zu, um die der Flügelmann den Bogen gemacht hat, sieht vorsichtig in das Nest, in dem das Grasmückenweibchen auf den zartgetönten Eiern sitzt.



F. Heubner

Im Gerichtssaal

Richter: „Angeklagter Birbone, Sie sind beschuldigt, einen silbernen Löffel gestohlen zu haben . . ."

Angeklagter: „I' aben nix gestohl', i' aben erlöst!"

„Bis zum Nachmittagsdienst ist das Nest eingezäunt."

Seit dem führt um das Nest ein niedriger Zaun aus Holzstücken und Stacheldraht. Daneben steht eine lange Stange mit einem Strohwisch, der im Winde flattert: „Das Vogelnest auf der Rennbahn soll geschont werden."

Das Vogelnest ist zum Mittelpunkt der Rennbahn geworden. Die Gedanken der Hunderte von Soldaten, die rings um es herum marschieren, laufen, sich niederwerfen, knieen, kriechen, zielen, schießen, stürmen, werden immer wieder auf es hingelenkt.

Es ist der beliebteste Richtungspunkt geworden; der qualmende Schornstein der Werft, das brennrote Dach der Maschinengewehr-Kaserne, der klobige Turm der Garnison-Kirche haben an Beliebtheit eingebüßt, seitdem der Strohwisch neben dem Nest an der Stange baumelt.

In meine Träume hinein höre ich es dröhnen: „4. Korporalschaft: In der Richtung auf das Vogelnest — schwärmen!"

In dem Staub und in der Hitze marschieren wir drauf los. Wir zählen die Schritte, messen den Abstand zwischen dem Anschlußmann und der Stange. Zehn Schritte vor dem Nest, nicht einen mehr, auch keinen weniger, muß das Kommando kommen: „Stellung."

Und wir fliegen mit gestrecktem Körper zu Boden — eine groteske Huldigung vor dem kleinen Nest und den winzigen kleinen Vögeln, die gar nicht wissen, daß sie die ruhige Existenz, die sie inmitten des Tohuwabohus führen, dem allmächtigen Parolebefehle verdanken.

Die Rennbahn ist zur Wüste geworden, das Gras ist zerrieben von tausend scharfen Nägeln in dickbesohlten Stiefeln. Der kleine Bereich des Nestes ist eine Oase: das Gras üppig in die Höhe geschossen und voller Saft. Dieser grüne Fleck ist ein Trost und eine Hoffnung. Es gibt Sprünge über hundert Meter, Sturmangriffe auf unwahrscheinliche Entfernungen, bei denen der Helm von Blei zu sein scheint und man endlich das Gefühl hat, die Knochen seien morsch und brüchig. Dann suchen die Augen, in die der Schweiß tropft, den grünen Fleck, den Strohwisch an der Stange, der da winkt: „Das Vogelnest auf der Rennbahn ist zu schonen." — „Das Ganze — Halt!"

— — — —

Neulich schrieb mir ein Freund aus dem Felde. Schrieb von der Garnison, von einem Mädel, das er lieb gehabt, fragte nach Kameraden.

Endlich schrieb er: „Ist noch das Vogelnest auf der Rennbahn? Es ist merkwürdig, aber wir sprechen fast täglich davon. Es braucht nur an irgend einer Stange ein Strohwisch zu hängen . . ."

— — — —

„Barbaren" — — —

„Das Vogelnest auf der Rennbahn soll geschont werden."

C. J. Plötzel



Kreuzer Hindenburg

Ein Taufspruch

Du darfst einen Namen tragen,
O Schiff, an deinem Bug,
Wie seit den Wikingstagen
Keins einen bessern trug.

Einen Namen, wie eine Fahne,
Deren Siegessang
Ueber alle Ozeane
Und Länder der Erde klang!

Trag' ihn in Treu und Ehren,
Bis einst dein Kiel zerfällt!
Er wird Bewähren dich lehren
In jedem Kampf der Welt.

Er wird dich lehren verweg'nen
Wagens und Wägens Spiel
Und allen Gegnern begegnen,
Wären sie noch soviel!

Er wird dich lehren den schnellen
Tödlichen Falkenstoß
Und allen Stürmen dich stellen,
Wären sie noch so groß!

Und wird dich trotzdem lehren,
Still in das ganze Bestehn
Der Heimat zurückzukehren,
Als wäre nichts geschehn.

Daß dich zum Glück geleite
Dein Name auf jeder Fahrt!
Du trägst, o Schiff, in die Weite
Den besten deutscher Art!

H. De Nora



W. Krain

In infinitum

„Vatta, moanst mir dapacka's mit dö Franzos'n?"
„Dös glaabst."
„Und mit dö Russ'n?"
„Dös glaabst."
„Und mit dö Englända?"
„Dös glaabst."
„Und mit dö ....."
„Galts Mäu! Mir kema ja so grad von da Litanei!"

Bethlehem einst und jetzt

Aus einem halb verfallnen Stall
In Bethlehems Gemäuer
Klang's einst hinaus ins Weltenall
So heilig und so teuer!
Den Ruf vernahm die ganze Welt
Mit frommen, gläub'gen Ohren:
Es wurde unterm Himmelszelt
Der Heiland hier geboren.

Doch statt des Heilands wird heut Stahl
In Bethlehem geboren,
Heut klingt von dort aus eine Zahl
Hinaus an gläub'ge Ohren.
Heut hört die ganze Welt darauf
Mit unfromm gier'gen Zügen:
Der Kurs der Aktien ist jetzt auf
506 gestiegen!

Frido

*

Liebe Jugend!

Die russische Regierung hat in Amerika angefragt, was es mit der Lieferung der bestellten Kriegsartikel sei.

Darauf traf umgehend die lakonische Antwort ein: „Sie sind geliefert."

*

„In Italien soll eine wirklich lähmende Kohlennot herrschen."

„Ausgeschlossen! Italien ist doch vom Dreiverband ausgiebig ‚verkohlt' worden."



† St. AFRA †

Die Perle der Liqueure





Deutscher Cognac

Kempe Exquisit

Echter alter Cognac,

Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co

Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Aureol-Haarfarbe



seit 21 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.– Probe Nr. 1 M.

J. F. Schwarzlose Söhne

Kgl. Hofl. Berlin

Markgrafen Str. 26.

Überall erhältlich.

ERNEMANN

Armee-Kameras

4½ x 6, 6 x 9 und 9 x 12 cm.

für Platten u. Film eingerichtet.

Bei unseren Tapferen im Felde bewährteste Reisekameras.

Preisliste kostenfrei.

Deutsche Meisterwerke der Kameratechnik.



HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Echte billige Briefmarken

100 Kß., Ntr., Austr. 2.– | 500 versch. n. 3.– | 1000 versch. nur 11.– | 2000 ... 40.–

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg 11.

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Königreich Sachsen

Maschinen-Elektro- Hüttentechnik

Ingenieurschule Zwickau

Ingenieur- und Techniker-Kurse

Prospekte kostenfrei

Ein humorvolles Buch ist die

Witzbüchse der Münchner „Jugend".

Eine Sammlung von Scherzen und Wahren Geschichtchen aus verschiedenen Jahrgängen der „Jugend". — **Preis: 1 Mark.** Wir bitten das Buch in den Bahnhofs-Buchhandlungen zu verlangen! Bei Voreinsendung des Betrages senden wir auch direkt.

München. **Verlag der „Jugend".**

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage:

Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt

Wie die recht' und linke Hand (Dautzenberg)

Kunst- und kulturgeschichtliche Randbemerkungen mit politischem Beigeschmack von Georg Hirth.

Preis: 50 Pfg.

Die kleine Schrift ist der wörtliche Abdruck einer vor etwa dreißig Jahren in den „Münchner Neuesten Nachrichten" erschienenen Reihe von Aufsätzen. Damals angezogen durch die Sympathien, welche das Volk der Flamen für Deutschland an den Tag legte, und durch die wundervolle Poesie und aufrechte Literatur dieses vortrefflichen deutschen Volksstammes, hatte der Verfasser natürlich keine Ahnung, daß dereinst ein uns aufgedrungener Vernichtungskrieg uns zwingen würde die Neutralität heuchelnde, tatsächlich mit unseren Feinden eng verbündete, belgische Regierung zu bekämpfen und das Land nicht nur zu erobern, sondern auch zu verwalten. Die Broschüre hat heute aktuelles Interesse und sie sei allen Jenen zur Lektüre empfohlen, die sich über den flandrischen Volksstamm näher unterrichten wollen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und bei Voreinsendung des Betrages durch den Unterzeichneten.

München, Lessingstr. 1. **G. Hirth's Verlag.**

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"

D. R. G. M.

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.–, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit Miederansatz für Sportzwecke u. für Damen mit starker Brust M. 7.75 u. 11.75.

Vorstehende Preise nur für Deutschland gültig.

Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten: Mech. Trikotweberei Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10 u. S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

•

Das Titelblatt dieser Nummer (Bildnis unseres unvergesslichen verewigten Helden Kapitänleutnant Otto Weddigen) ist von *Paul Rieth* (München).

•

Schwabing

„Ich habe eine famose Idee; ich übermale den blauen Himmel meiner italienischen Landschaften einfach mit einigen Schrapnellwölkchen, und die Kriegsbilder sind fertig."

BRENNABOR



das beste Rad für Geschäft, Erholung, Spiel, Sport.

Brennabor-Werke Brandenburg (Havel).



Dr. Dralle's Birkenwasser

ein „deutsches" Haarpflegemittel

Preis Mk. 1.85 und 3.70.

Auch in Feldpostpackung für Mk. 1.85 in allen Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften, sowie in Apotheken zu haben.

Seit Bestehen des coffeinfreien Kaffee Hag braucht der Kaffeegenuß nicht mehr verboten zu werden; Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, löst keine Erregung des Herzens aus.

Geheimrat Exzellenz von Leyden
(Vortrag „Herzneurose u. d. Behandlung").



F. Heubner

Die „amerikanische Note"

„O mei, o mei — wann i erst mei ‚Noten' bring...?"

•

Liebe Jugend!

Meine Frau kommt tiefbetrübt aus der Stadt zurück. In keinem Geschäft ist's ihr gelungen, auch nur das kleinste Quantum Zucker aufzutreiben. Teilnehmend hört meine Köchin die Klagen an und bemerkt dann:

„Aber, gnädige Frau, lange kann's doch mit der Zuckerknappheit nicht dauern, wo wir doch jetzt die Zuckerfabrik in Souchez wieder haben."

Billige Geschenke

geeignet für solche, welche die „JUGEND" noch nicht kennen, sind die Probebände unserer Wochenschrift. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlage. —

Preis 50 Pfennig.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Illusionen, Irrtümer und Fahrlässigkeiten im Liebesleben der Menschen
von Prof. Dr. med. R. Kafemann.
Preis geh. Mk. 2.80. **Hoc interessant und packend geschrieben!**
Zu bez. d. j. Buchh. od. dir. v. Verlag Louis Marcus, Berlin W 15, Fasanenstraße 65.



Teilzahlung
Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

Elektrolyt Georg Hirth
Geschützt in allen anständigen Staaten
Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten
Hitzschlag-Therapie
zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb**, „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.

Das beste Soldatengeschenk

ist ein Feldpostabonnement auf die „Jugend". Die Truppen wollen in der freien Zeit von ihrem schweren Dienst abgelenkt werden, sie suchen geistige Erholung, die ihnen das Lesen unserer Wochenschrift „Jugend" in reichstem Maße bietet. Wer Angehörige, Freunde oder Bekannte im Felde hat, kann sich diesen durch ein **„Jugend"-Feldpostabonnement** jede Woche in angenehmste Erinnerung bringen, weil der Empfänger beim Lesen jeder Nummer an den Spender erinnert wird. Das Abonnement kostet

für Monat September Mk. 2.—

und es kann bei jedem Feldpostamt eingeleitet werden. Bei Voreinsendung des Betrages übernimmt auch der Verlag die Einweisung.

München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend".**



Künstler-Albums
Berliner Luft, Drast. Bilder. — **Fasching**, Karnevalsbilder, 2 Bde. — **Hurra!** Manöver-Bilder. — **Bade-Album**, Badeszenen. — **Tango-Rausch**, entzück. Tanzbilder. — **Bilder aus dem Weltstadtleben.** — **Im Banne der Schönheit**, galante Bilder. — **Spieler**, a. d. Lebewelt. — **Strandluft**, reizende Wassernixen. Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfarb. Wiedergabe. Gr. Form. (35×26 cm) à Bd. 50 Pf., 5 Bd. nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde. 3.75 Mk.
O. Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.

BAD ELSTER
Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Grosses med.-mech. Institut. Luftbad.
Herz- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Nieren und der Leber (Zuckerkrankheit).
Das ganze Jahr geöffnet. — Ab 1. Sept. ermäßigte Preise.
Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion. Generalvertrieb der Heilquellen durch die **Mohrenapotheke** in Dresden. Versand des staatlichen Tafelwassers Königin-Friedrich-August-Quelle durch den Brunnenpächter Klickert in Oberfranbach.

Kriegs-Briefmarken
Für Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 20 C. **75 Pf.**, gestempelt **M. 1.—**
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C **M. 7.—**
gestempelt **M. 8.50**
Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller **25 Pf.**, gestempelt **35 Pf.**
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller **M. 1.50**, gest. **M. 1.20**
Oesterreich für Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller **50 Pf.**, gestempelt **60 Pf.**
15—60 Pf., 10 Werte **M. 2.50**, gestempelt **M. 2.60**
Ungarn, Kriegshilfe
1914 5, 10 Filler **40 Pf.**, gestempelt **45 Pf.**
1000 versch. Iz.—, 100 Übersee 1.35
40 deutsche Kol. 2.75.
Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12.
Zusend. und Liste gratis **Briefmarken-Katalog Europa** 2.— Mark

Marke **„Flussperle"**
viel begehrte **Feldkonserven.**
In Delikatessläden oder direkt
Rig. **Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!
Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — kann jeder nach der „Tastenschrift" die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollklingend spielen; klassische, Salon-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.—**. Probestücke mit Aufklärung **50 Pfennige.**
Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zum Kampf gegen minderwertige Liebesgaben

Schickt keine minderwertigen Liebesgaben ins Feld!

Unseren tapferen Soldaten, welche nach allen unsäglichen Strapazen eine momentane Auffrischung ihrer physischen Kräfte und eine Aufheiterung für das Gemüt dringend nötig haben, denen sollt Ihr die echten DALLMANN schicken, die seit 25 Jahren mit ungeheuerem Erfolg beim Militär gebraucht werden. Fordert deshalb in Apotheken und Drogenhandlungen immer

Kola-DALLMANN oder DALLKOLAT

und seht darauf, dass der Name DALLMANN auf der Schachtel steht. Weist jede Nachahmung, auch wenn sie Euch als besser angepriesen wird, mit Entrüstung zurück. Die Krieger danken es Euch!

(Schachtel Mk. 1.—.)

Die Kriegs-Nummern der Münchner „Jugend"

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND" nicht im Abonnement beziehen. Die Kriegs-Nummern der Monate August 1914 bis Juli 1915 liefern wir für Mark 16.— und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farbendruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der Münchner „JUGEND".

Schöner Teint.

In 10-14 Tagen ein blendendreiner Teint. Bei Anwendung meines Mittels „Venus" tritt sofort — schon nach dem 1. Tage — eine auffallende Teintverschönerung ein.



Durch stete aber unmerklich. Erneuerung der Oberhaut werden alle in und auf ihr befindlich. Unreinheiten und Unebenheiten wie **Pickel, Mitesser, Sommersprossen, gelbe Flecken, rauhe sprödHaut, fettglänzend. Haut** beseitigt und die Haut wird blendendrein und sammetweich. Preis **Mk. 4.50** (Porto 50 Pfg.)

Institut Schröder-Schenke
Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 26b.

Dr. Koch's Yohimbin-Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anns-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.**
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !



A. Schmidhammer

Vom Kasernhof

„Was sind Sie von draußen her?"
„Theologe, Herr Hauptmann!"
„Aha, Theologe! Sie scheinen auch nur die Richtung himmelwärts zu kennen."

Musik-Instrumente für Orchester, Schul'n u. Haus.

Spez.: Geigen. Eigene Ateliers.



Preisliste frei!

Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig. Querstrasse 29/28.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda (Thür.)
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Schriftsteller-Studien-Anstalt
Leiter: Dr. jur. R. Wrede.
Berlin-Südende, Berlinerstraße 18, bietet Anregung für Geist und Anleitung zum Erwerb. Auch brieflich. Prospekt frei

Wer sich über **türkisches** und der **Balkanländer Völker Leben, Sitten, Laster etc.** orientieren will, lese **Bernhard Sterns** Werk über das

Geschlechtsleben in der Türkei

mit Berücks. der moslem. Nachbarländer u. d. ehem. Vasallenstaaten. 2 Bde. 854 S. M. 23.— Geb. M. 24.— (auch einz. käuflich.) **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. **kulturu. sittengeschichtl.** Werke u. **Antiquarverz.** grat. u. frco. **Hermann Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21/22.

Kalasiris



Patente aller Kulturstaaten. — Zahlreiche Auszeichnungen.

Idealer Korsett-Ersatz

mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestrittenen Pariser Korsetts. Unübertroffene Leibbinde für Kranke aller Art. Spezial-Fassons für junge Frauen, Kinder und Backfische. **Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche** nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. — Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „Kalasiris". — Auskunft und illustrierte Broschüre kostenlos durch die Fabriken: **Kalasiris G. m. b. H., Köln 17,** und **Kalasiris G. m. b. H., Wien 17 Kehlmarkt 4—16.**

Weltkriegs-Schmuck

aus Waffenknöpfen u. getrieb. Geldmünzen. **Armbänder, Brosch., Ringe, Anhänger** u. s. w. mit verschiedenen Inschriften, wie: **Kanonendonner ist unser Gruss** u. s. w.



B. GNAM, Pforzheim.
Illustrierte Musterblätter zu Diensten.

Hassia-Stiefel



prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste, Solideste, Preiswürdigste.

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 32 gratis.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.



A. Schönmann

Der Amerikaner

„Warum sind Eure Messieurs so schwer entzündbar, Mister Fox?"

„Weil wir haben geschickt unser ganzes Pulver nach Europa!"

•

Kein Druckfehler

Die Russen haben in Polen fortgesetzt bedeutende Heilerfolge erzielt.

Gegen das Altern und die Altersbeschwerden!

Verlangen Sie kostenlos Prospekt über das neue Präparat **Airosan**, welches wegen seiner schnellen und zuverlässigen Wirkung ärztlich hervorragend beurteilt wird.

Chemische Fabrik Nassovia, Wiesbaden J.

Psoriasis

(Schuppenflechte) und and. chron. Hautleiden werden ohne Salben und Gifte, nach Methode vom Spezialarzt Dr. med. K. Hartmann, geheilt. Auskunft kosten- u. portofrei d. Ap. M. Huber & Co., Friedrichstr., Stuttgart F. 2



Synthetische Edelsteine

Den Natursteinen identisch — gleiches Feuer, gleiche Schönheit. Kein Surrogat, keine Imitation. — In modernem, echter GOLDBIJOUTERIE gefaßt.

Synthetische-Edelstein-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Pforzheim.

Verlangen Sie gratis illustrirten Katalog 35

Wir liefern und fassen **Kriegsandenken** in jeder gewünschten Ausführung.

Plattfuss-Stiefel

unentbehrlich für jedermann, der viel stehen und gehen muß. Keine Schmerzen mehr in den Füßen, da die Blutzirkulation gefördert wird.

Wissenschaftliche orthopädische Schuhmacherei **Ed. Meier,** Karlstraße 5, Ecke Barerstr. Trambahn-Linie 4 und 6.

Studenten-Utensilien-Fabrik Carl Roth, Würzburg M. Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche. Katalog gratis u. franko.

Der Krieg

zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavalleriegarderobe** zu staunend billigen Preisen. **Kein Risiko!** — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.

Kriegspostkarten für die Front.

Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- (75 verschied.) Ostfront (70) und Marine (25) 100 Stück 2.— M., 1000 Stück 18.— M. 40 Stück zur Probe für 1.— M. franco. **Versandhaus, Berlin W 57,** Bülowstr. 54 Ju.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über **Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand,** Berlin 68, Postf. 30 J.

Eine wertvolle Erinnerung an den Weltkrieg 1914/15

bilden die gesammelten Kriegsnummern der reichhaltigen

„Münchner Illustrierten Zeitung".

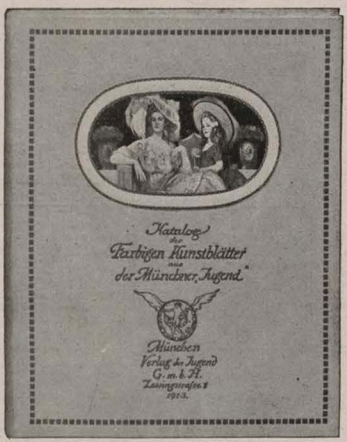
Die Bilderserien: „Deutscher Heldensaal" und „Ritter des Eisernen Kreuzes" machen die Sammlung doppelt wertvoll.

Die Kriegsnummern des Kriegsjahres 1914/15 vom 9. August 1914 bis 31. Juli 1915 (51 Nummern) sind noch vorrätig und werden zum Preise von **Mark 5.— franko** zugesandt.

Expedition der „Münchner Illustrierten Zeitung"
München, Ludwigstrasse 26

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zah reichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der medic. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser,** Berlin-Pankow 251.



Katalog der farbigen Kunstblätter

aus der

Münchner „Jugend"

ausgewählt aus den Jahrgängen 1896 – 1914. • Preis eleg. geb. 3 Mark.

Der Katalog, den die nebenstehende Abbildung in verkleinertem Maße zeigt, ist in Wirklichkeit ein Bilderbuch, das auf mehreren hundert Seiten alle jene künstlerischen Beiträge der „JUGEND" verkleinert widergibt, die als einzelne farbige Kunstblätter herausgegeben wurden. Das Buch bietet in seiner erstaunlichen Fülle einen umfassenden Überblick über das Kunstschaffen der letzten 18 Jahre und dient gleichzeitig als Berater bei der Auswahl künstlerischen Wandschmuckes. Der außergewöhnlich billige Preis gab dem Katalog bis heute eine Verbreitung von ca. 50 000 Exemplaren. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen oder gegen Einsendung von Mk. 3.50 auch direkt vom Verlag.

Verlag der „JUGEND", München, Lessingstraße No. 1.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Wetten? — England gewinnt!

Rumänien

In dem Aug' die Freundschaftstränе,
In der Hand das Feuerrohr,
Sitzt der biedere Rumäne
Tief im Weizen bis zum Ohr,
Und bedenkt es sorgenvoll,
Wem er sich verbünden soll.

Sehr sympathisch wär der Russe,
Doch der Deutsche kann allein
Ihn von seinem Überflusse
An dem edlen Korn befrein ...
Rußlands Liebe, Deutschlands Gold,
Ja, das wär' es, was er wollt'!

Lieber würd' er Deutschland hauen
Und gen Östreich-Ungarn ziehn — —
Doch den Kerls ist nicht zu trauen!
Sie verhaun am Ende — ihn!
Ach, wenn man nur heut schon wüßt',
Wer am Schlusse Sieger ist ...?

Möglichst wenig auf den Rücken!
Möglichst sehr viel in den Bauch!
Siebenbürgen könnt man schlücken —
— — Aber Bessarabien auch ...!
O wie schwer mit Mäßigkeit
Eint sich die Gefräßigkeit!

— — In dem Aug' die Freundschaftstränе,
In der Hand das Feuerrohr,
Sitzt der biedere Rumäne
Tief im Weizen bis zum Ohr,
Und bedenkt noch sorgenvoll,
Wem er sich verbünden soll ...

A. De Nora

Zittre, Deutschland!

Im „Konfektionär" klagt ein Holländer, daß Frankreich seine Korsette als Banngut erklärt und die Ausfuhr nach feindlichen Ländern verbietet. Dies geschah aber in der ganz richtigen Erkenntnis, daß die deutschen Frauen haltlos in sich zusammensinken werden, sobald ihnen das Pariser Korsett entzogen wird; und man weiß, was die Frauen für eines Volkes Zukunft bedeuten. Aber auch der deutsche Leutnant verdankt seine stramme Haltung und elegante Taille bekanntlich nur dem Pariser Korsett. Entbehrt er es, so wird er schlapp und — der ganze Krieg nimmt eine andere Wendung. So hat Frankreich mit vollstem Recht, diese schreckliche neue Maßregel gegen uns getroffen. Begründet wird sie dadurch, daß das Korsett erklärt ist (völkerrechtlich) als Kriegsmittel, nämlich als „Eisenteile, bestimmt zur Befestigung feindlicher Stützpunkte, zum Bau von Vorwerken, zur Kräftigung feindlicher Flanken und zur Deckung seiner rückwärtigen Verbindungen." Der Verbreiter solcher Güter ist strafbar, Schiffe mit solcher Ware können versenkt werden.

Trotzdem soll der Handel mit Korsetten noch immer florieren und die Schiffe, die zur See diesen Handel betreiben, sollen sogar von eigenen Korsettenkapitänen befehligt sein.

A. D. N.

Liebe Jugend!

Kürzlich schoß unsere Artillerie bei ... ein englisches Flugzeug ab. Der Führer und der Beobachter wurden gefangen genommen. Dabei fand man eine Meldekarte, daß im Walde von ... eine sehr starke Kavallerieabteilung gehört worden sei. In dem genannten Gehölze lagen einige bayerische Landwehr-Infanterie-Kompagnien, die überhaupt keinen Gaul dabei hatten. Die Sache war rätselhaft, klärte sich aber bald auf: Ein Hauptmann hatte seinen Leuten aus dem „Standard" vom 17. Juli einen Artikel der Londoner „Financial News" vorgelesen, wonach „die Lage in Bayern so ernst sei, daß die verzweifeltsten Bemühungen der besten deutschen Diplomaten nötig seien, um Bayern von der völligen Lossagung von Deutschland noch zurückzuhalten."

Und da hatten die braven Bayern vor Vergnügen nur so gewiehert!

Nowo Georgiewsk!

Unserem Heere!

Hat je die Welt schon solchen Wirbelsturm
Vorüberjagen seh'n in Wetterschauern?
Wie Spreu im Winde stürzen Turm auf Turm,
Wie Kinderspielzeug fallen Wall und Mauern!

Verblendete! Wie hatten sie geprahlt
Mit ihren Vesten, die dem Feind nicht weichen —
Zwei Tage nur: und über Trümmern strahlt
Im Morgenrot der Deutschen Siegeszeichen!

Und vorwärts geht's — da half kein Todesmut
Dem Feinde mehr — schon naht die Woge wieder!
Und steh'n sie heute in verbiss'ner Wut —
Der deutsche Anprall wirft sie morgen nieder! —

Wir hören's, bang fast, in der Heimatflur,
Kaum fähig, so viel Herrliches zu tragen
Und suchen uns die Worte mühsam nur,
Mit feuchtem Blick Euch stammelnd Dank zu sagen!

Der Letzte wie der Erste, wart ihr groß
In Tat und Willen, Opfern und Entbehren,
Im zähen Harren, wie in Sturm und Stoß
Und Jeder würdig aller höchsten Ehren!

Wie auf ein Wunder starrt auf Euch die Welt —
Gestehen muß sie — wär's in bitterm Neide:
Der Vorzeitlieder meistbesung'ner Held
Verblaßt vor denen dort im grauen Kleide!

Und zitternd frägt nun in der Feinde Land
So mancher Ränkeschmied und eitle Schächer,
Der Schuld bewußt an diesem Weltenbrand:
Wann nah'n auch uns die Richter und die Rächer?!

f. v. O.

Der Chor der Rache

Wissenschaftliche Makamen

Ihre verbohrte Eselhaftigkeit — zeigt in dieser Zeit — insonderheit — ganz schauderhaft — die französische Wissenschaft; — nicht bloß das Preßgeschmeiß, — zu kaufen um jeden Preis, — kam aus dem Geleis — und schimpft nur immer — wüster und schlimmer — und täglich dümmer — auf das Volk der Boches — das dabei kalt bleibt, wie ein Frosch — auch Gelehrte von Rang — fühlen den edlen Drang, — zu ziehen am gleichen Strang, — wie die Hetzer und Kneifer, — die Kläffer und Keifer — in rührendem Eifer!

Einer von den Schweinehunden — hat neulich herausgefunden, daß vom maßlosen Essen und Trinken — die Deutschen so widerlich stinken: — Die Blonden wie er weiß — mehr nach saurerem Schweiß, — während die Brünetten — den fetten — Geruch hätten, den schauderbaren, — von verdorbenen Wurstwaren. — So arg sei der Gestank, — daß er die Franzosen macht krank. — Und wenn sich französische Flieger — nahen dem deutschen Krieger, —



Kriegsrat in Calais

Joffre war für eine erneute Offensive an der französischen Front. Kitchener für die Forcierung der Dardanellen, während der russische Militärbevollmächtigte Graf Potemkin die Verlegung der Kampffront nach Sibirien, wegen des dort den Deutschen unzuträglichen Klimas, befürwortete. Gaborna aber erbotte den schnellsten und entscheidendsten Erfolg durch ein direktes Eindringen in die Berliner Untergrundbahn mit Benützung des derzeit ganz praktikablen Wasserkraters als Einfallspforte.

diesem barbarischen Tiger, — merken sie schon hoch in der Luft — den entsetzlichen Duft — so schreibt der Schuft, — in seinem Haß, seinem zynischen, — in einem Fachblatt, einem medizinischen. — Ein anderer hat es herausbekommen, — dem deutschen Sprachschatz entnommen — hätten die Franzosen an Worten — zwar mancherlei da und dorten, — aber nie ein Wort für was Feines, — sondern nur Grobes und Gemeines. — Das ist die Meinung dieses Schweines — und sie fand Verbreitung — in einer wissenschaftlichen Zeitung. — Und die Gesellschaft französischer Paläontologen, — gar wohl erzogen, — sah sich bewogen, — — daß sie aus ihrem Kreise — herauszuschmeißen — alle Fachgenossen, — die den Zentralmächten entsprossen, — weil die nichts andres sein täten — als Monstra und Abnormitäten, — Geschöpfe ohne Menschlichkeit, — die unterm Affenmenschen noch weit — auf einer Kulturstufe stünden, — die Franzosen nimmer ergründen!

Jetzt warf so ein welscher — Wissenschaftsfälscher — im „Temps" auf die Frage, — wie sich's mit der deutschen Barbarei vertrage, — daß immerhin einige Meister und große Geister — bei den Hunnenhorden — geboren worden, — wenn auch nur selten? — Und als Erklärung soll gelten: — die Leute hatten Kelten — und nicht



Der Zar und sein Onkel

„O ich armer Nikolaus! Mein „Unglück" ist — endlos!"

Germanen — als Ahnen! — Alle die großen deutschen Männer, — erklärt jener Kenner — in seinem Haßparoxysmus, — sind Erben von keltischem Atavismus! — O Deutschland, erröte: — Der Frankfurter Goethe, — der Schiller vom Schwabenland, — der Königsberger Immanuel Kant, — der Danziger Schopenhauer, — Bismarck, der Reichs-Erbauer, — Lessing, aus Kamenz' Gemeine, — Beethoven aus Bonn am Rheine, — Martin Luther aus Eisleben, — Dürer, den uns Nürnberg gegeben, — Kepler, der Astronom, — Erwin, der Erbauer vom Straßburger Dom, — Richard Wagner, der in Sachsen — gewachsen, — Häckel, Schleiden und Schwann, — Menzel, ein Breslauer dann, — Liebig aus Hessen, nicht zu vergessen, — um nur Einige zu nennen, — sind vom Deutschtum zu trennen — und wir müssen erkennen, — sie waren — nicht Enkel deutscher Barbaren, — ihre Wiegen standen — in keltischen Landen. — Diese Genies, diese großen, — sind im Grunde Franzosen! —

Für uns sind die Sachen, — die die französischen Gelehrten machen, — nun freilich zum Lachen, — für Frankreich will mir scheinen, — sind sie zum Weinen! — denn wer mit so hundsgemeinen — Waffen ficht, statt mit dem Säbel — dem geht's miserabel!

Pips

An die Schwätzer

Wenn einer ein paar Zigarren euch schenkt,
Natürlich ein Fremder, mit grinsendem Maul,
Der biedermännisch sich an euch drängt,
Nur um zu erfahren, ob etwas faul,

Und der um die Lippen euch listig schmiert
Ein bißchen Honig noch gar am End,
Bewundrung, wie „gut ihr organisiert",
Empörung, daß man „Barbaren" euch nennt —

Dann seid ihr gewonnen und traut ihm flugs,
Und öffnet, wie in der Fabel der Rab',
Geschmeichelt den Schnabel und werft dem Fuchs
Gutmütig all euren Käse herab!

Dann macht ihr euch wichtig und quatscht euch leer
Bis auf den letzten Kaffeehauszimmt,
Und rechnet's euch noch zu riesiger Ehr,
Wie gnädig das Jener entgegen nimmt!

O heimische Kindsköpfe, ehrlich und brav,
Wie lange spielt ihr noch in der Welt
Das gute vertrauensselige Schaf,
Das Jeden für — seinesgleichen hält?

Seid einmal Männer! Denkt einmal dran,
Daß rings um Deutschland nur Schufte stehn,
Die sich vereint zu dem einzigen Plan,
Euch fetten Schafen den Hals umzudrehn!

Und denkt, daß Lippe auf Lippe gepreßt,
Nicht schwatzend in eitlem Unverstand,
Ein Jahr lang halten da draußen fest
Schon eure Brüder des Reiches Rand!

Und gleicht einmal diesen Trefflichen nun,
Und tut herinnen im Vaterland
Auch einmal, was die da draußen tun,
Und — haltet den Rand! Und haltet den Rand!!

A. De Nora

A. Schmidhammer (München)



Unsere tiefen Gräben haben dank ihrer Schlauheit statt des dampfes Gipsfiguri in die feindlichen Linien vorgetragen. Der Gegner traute sich natürlich nicht zu schießen und Angst abmal zu gehen, drauf und dann beschlagen zu müssen.



Bei Görz fingen wir einen General. Er war dank der Schlichtheit der Unseren in einen Gorgonzola getreten.



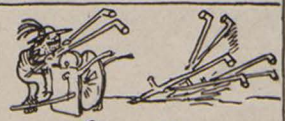
Den Schlichtschlich überquerten unsere Truppen dank ihrer Schlauheit und dank der mitgebrachten Maccaroni in der Hand der letzteren mit Leichtigkeit



Unsere Salami Salamucci machten ihm den Mund so wässerig, daß er in die Schützengräben kam und die ganze Munition verdarb.



Während der Messzeit mordet im Raum auf unsere Stellungen warfen. Der Angriff erstickte dank der Opfermut und dank des Hungers der Unseren im Polenta.



Unsere Scherenschleiferbrigade machte die Leitung der feindlichen Linien unmöglich, indem sie sämtliche österreichischen Scherenschrauben verdarb.

Das Fort von Landro zu schleifen ist ihr noch nicht vollkommen gelungen.



Unsere Flieger bestreuten den Monte Ken mit Parmesankäse, daß die Lunge dank des und ihrer günstigen Regens so schleimig wurde, daß der Feind ausglitt und in unsere Schützengräben rutschte. Wir machten 1000 Gefangene.



Feindliche Pioniere, die unsere Hindernisse zerstören wollten, verwickelten sich hoffnungslos in unsere Spaghetti. Wir werden eine Leiter Länge unserer unverschämtesten Bersaglieri



Unsere Alpini belagten die feindl. Stellungen auf dem Monte Cristallo mit so heißen Maroni, daß sie sich die Finger verbrannten und nicht schießen konnten. Erwähnen dort auf Bauern festgestellt: Die schönen „Aus" schamlos Pezzi, ausgeschamt!"

Cadorna

Illustrierter italienischer Kriegsbericht



Patentdiebstahl der Deutschen

Richard Rost (München)

„Rette sich wer kann, die verfluchten Deutschen haben unsere famose Idee der Dampfwalze gestohlen und auf die gemeinste Weise verbessert!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: i. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

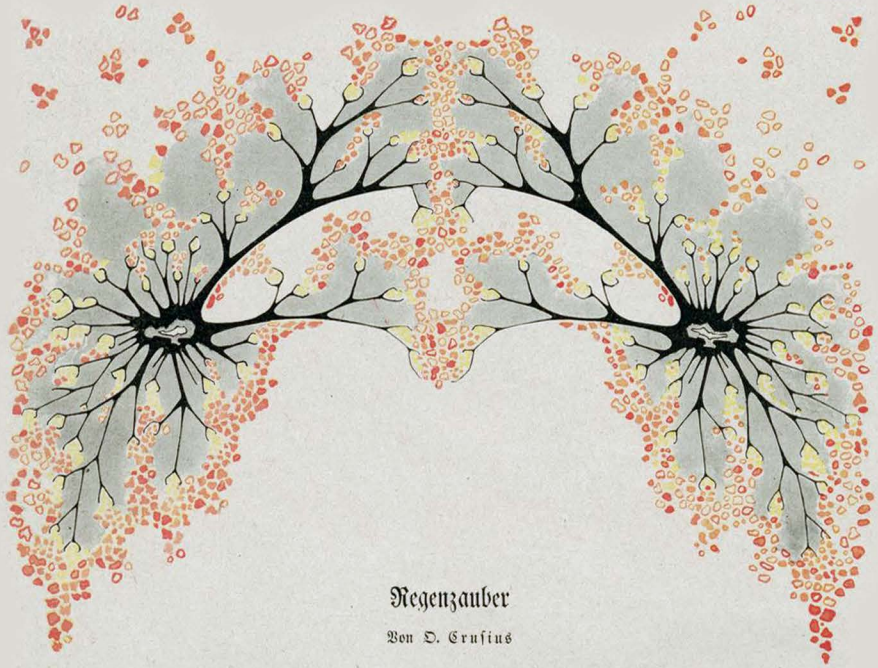
Preis: 40 Pfennig.

28. August 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

JUGEND 1915 Nr. 36



A. Dähne (München)



Regenzauber

Von O. Crusius

„Brandzerrissen, fieberglühend rings die Ackerflur; im Sterben
Herbst und Ernte — hilf, o hilf uns, wir verschmachten und verderben."

Und der König hört die Botschaft, ruft zum Thing die Volksgemeine.
Aus der Truhe Festgewandung wählt er, ungewaschen-reine,

Strählt die gramgeblichnen Locken, nimmt die heiligen Kleinode.
Gleichbetagter Greise sieben schweigend mit ihm wie zum Tode.

Droben auf des Malbergs Tenne, wo in unbetret'nen Hainen
Abgrundmächt'ge Urgewalten sich den himmlischen vereinen —

Oben auf des Malbergs Tenne stehn die beiden weltenalten
Opfereichen; wurzelmächtig haben sie den Stein gespalten,

Bis hinab zum ew'gen Abgrund; aber tief im tiefsten Dunkeln
Sieht der Seher schwarze Fluten, endlos-ungeword'ne, funkeln.

Und der König schüttet zitternd Honigmet in gold'nen Becher —
Klagend sehn darein die alten trunkentwöhnten Gotenzecher —,

Nimmt den Opferflammenfunken aus dem ird'nen Feuerschreine —
Andachtsvoll, verhalt'nen Atems harrt die betende Gemeine.

„Geist, der du im Abgrund hausest, Kleinodwächter, Quellenhüter,
Send' empor, wir flehen, sende deine lang versagten Güter!

„Himmelsvater, Blitzesäer, schick' die quellgenährte Wolke,
Spalte sie mit Donnerkeilen über deinem treuen Volke."

Und er gießt den vollen Becher in die hellen Opferflammen,
Qualmverhüllt und funkensprühend, prasselnd sinkt die Glut zusammen.

Und das steingeschmückte Kleinod wirft er in die Quellenspalte,
Hört es an die Riffe schlagen, schaudernd, bis der Ton verhallte.

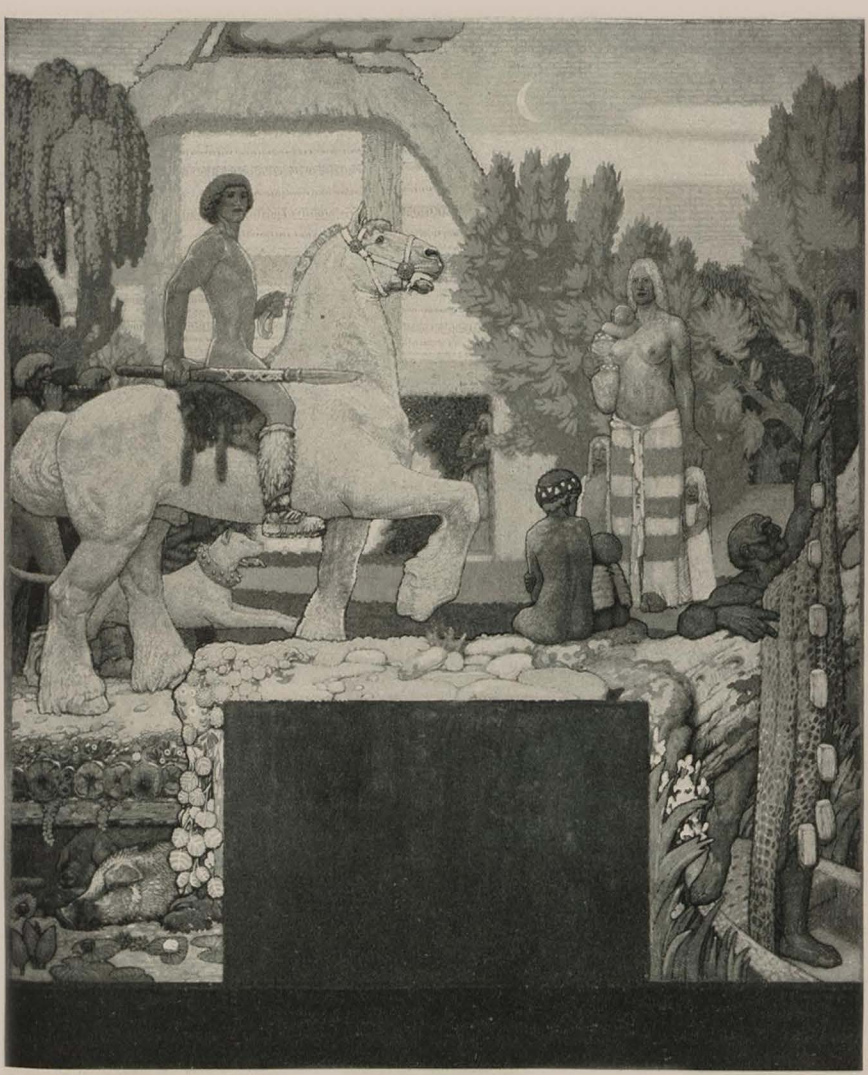
Still entschwebt die Opferwolke; alle Blicke, die in Fessel
Folgen — heißer flammt die Sonne, klarer blinkt der Himmelskessel.

„Andre Gaben, andre Sühnung heischt ihr, ewige Gewalten —
Nehmt, für Alle nehmt den Einen, für die Jugend nehmt den Alten."

Goldgewirkten Purpurmantel, Diadem und Scheitelhaare,
Abgemäht mit einem Schnitte, legt er nieder am Altare,

Schreitet fest, erhobnen Hauptes zu dem schwindeljähen Rande —
Grabesstille — dumpfer Aufschrei siebenfach . . . „Zum Götterlande,

Priester allzugleich und Opfer, ist der König heimgegangen.
Laßt die Klagen! Walhallfreude hält ihn gnadenvoll umfangen."



(Nach dem Wandbilde im Rathause zu Hannover)

Deutsche Vorzeit

Fritz Erler (München)



Spätsommer

Reinhold Max Eichler (München)

Lied der Erdner

Unser bist du, goldener Sommertag,
Deiner Frühe gnadenreiches Weben.
Deiner Sonne Glut, der späten Wachtel Schlag,
Uns, den Knechten hat dich Gott gegeben!

Die wir, traumverwandt mit Baum und Flur,
Ahnend Glück und Not mit ihnen teilen,
Einfalt weist uns der geheimen Quellen Spur,
Die die große Not des Lebens heilen.

Kraft der Tiefe fließt in unser Sein,
Rätselkraft aus schweißgedüngter Erde.
Einsamkeit, du läßt uns in dein Gärtchen ein,
Daß dem Träumer sein Genügen werde.

Alfred Huggenberger

Reiterlied

Ich hab ein Leid getragen
Um dich, holdselige Frau!
Nun welkt die Ros' im Hagen,
Die Welt ist worden grau.

Die Welt der Schelmen und Schranzen
Lockt lang mein Herz nicht mehr,
Im Streite auf der Schanzen
Find ich wohl Tod und Ehr.

Der Flammberg und die Minne,
Sie trafen mich gar zu gut,
Unter der blanken Brünne
Sickert das warme Blut.

Wohl bald zum grünen Grunde
Ein rotes Bächlein tropft,
Das Herz, der tolle Kunde,
Müde am Koller klopft.

Hast balde ausgeschlagen,
Röchelnd im Morgentau:
Ich hab ein Leid getragen
Um dich, holdselige Frau!

Hans Wendt

Frühsommer in Schwaben

Von Frigga Brockdorff-Noder

Margeriten, blaue Wogen von Salbei, Schafgarbenwölkchen darüberhin, wie flockiges Wellengekräusel ....

„Nur eine ‚Haltestelle'!" klärt mich achselzuckend der Schaffner auf. „Die ‚Kühele' werden an der ‚Station' verladen!"

Man ist empfindlich und scheut, mit den „Kühle" in Wettbewerb zu treten.

Deshalb läßt man das Züglein getrost weiter schnaufen, den Fluß entlang, der sich in die schimmernde Ebene immer tiefer nach Westen zu eingräbt, und wandert ruhelam, Hut in der Hand, den frischen Morgenwind um die Stirne, landeinwärts gen Osten.

Klee, Klee, Klee, die üppigste Fülle! Bald in rosenroten Kugeln, kleinen derben Bauerndirndeln gleich, die Fluren durchtanzend, bald zart lichtgrün und weiß, und auf jedem ein Bienelein drauf.



Paul Segieth (im Felde)

Schier übereinander stehen die Blüten! — Allzureich beinahe.

Aber im Stalle werden sie's zu schätzen wissen! Millionen gute, nahrhafte Fläschchen sehe ich da, mit reiner Labe gefüllt. Und Millionen lechzende Kindermäulchen, schmatzend, — voll Behagen; die letzten Tropfen noch auf süßfeuchten Lippen.

Doch schon steigt dort Roggen empor, mit seinen rötlichen Körnern und dem langen, stocksteifen Seehundsbart. Dann Weizen, kräftig und frisch und fast herzhoch bereits.

Vor freudiger Ergriffenheit hält man an.

„Seht, was uns wächst! Im schweren Jahr wächst uns hier Milch und Brot!"

Nun trippeln Schulbuben einher, barfuß frohgemut. Blond, wie schnittreife Ähren, rotbackig, prallen gesunden Äpfeln ähnlich.

„Josef" scheinen alle zu heißen.

„Ich g'hör dem ‚Bogler' von der Bäckerei, und der da ischt vom Wirt!"

Vor dem Orte steht jetzt noch ein altes baufälliges Gehöft, das der Polykarp Aschbauer gehabt hat. Bös heruntergekommen war er zwar und arg abgehaust, trotzdem aber nicht verlegen, wenn es galt, sich auf kluge Art Tabak fürs Pfeiflein zu schaffen.

Dem Dorfgaste war nämlich schon beim Eintritt ein Blecheimerchen aus der Dachlucke entgegengebaumelt, das der Schelm mittels einer Schnur oben an der Fahnenstange befestigt hatte. So angelte sich Polykarp Tag für Tag seine Kreuzer als Pflasterzoll und trieb es, bis der kühle Rasen ihn deckte. Hoch auf dem Berg, unterm Gnadenbild, wo Pechnelken glühen, — verschwenderisch auch über des Armen Grab ...

Das Friedhofskirchle aber steht blütenweiß da, wie eine junge Maid im Maien und hat silberne Birkenpagen um sich her, deren Panzerkleid im Sonnenscheine blitzt. Und ihre seidenen Locken rauschen leise mit dem Wind ....

Es ist wunderhübsch ausgemalt, unser Schwabenkirchle! Doch das Hübscheste sind unstreitig zwei riesige Hummeln, die sich just auf dem Hochaltar schlafen gelegt haben. Wie sind sie nur hereingeraten? In den Glockenturm von einem sahen Lufthauch geweht? Dem Wohlgeruch des Weihrauches nach, durch diesen Torspalt beim eiligen Öffnen? Vielleicht hat sie auch ein schwüler Sommerabend verwirrt, daß sie taumelnd — in süßer Liebesbetäubung — sich dem Herrn zu Füßen legen mußten ....

Behutsam tragen wir sie hinaus. Da beginnen ihre Plüschkörperlein erwachend in der Mittagsglut zu beben. Sie öffnen blinzelnd ihre großen, goldenen Augen und — sind im nächsten Augenblicke schon in der violetten Malve am Mauerrand verschwunden. Je in eine Blüte, mit einem kühnen Kopfsprung.

Aber wir sind durstig geworden, so im Staunen um Feld und Kreatur, und sofort tischt uns die liebe Erde auch einen kieselklaren Quellentrunk auf. Demzuliebe hat ja jener Klausner (das „kranke Halstuch" haben sie ihn immer geheißen —) sein Bergkürchle erbaut. Und dann sein sorglich einen Stein vor das Wasser gerückt, daß nichts Unsauberes den reinen Spiegel trübe. —

Tief, tief beugen wir uns zum Grund. Sind wieder Kinder geworden, kleine unschuldige Geschöpfe, Bibelmenschen, die an der Brust der Natur liegen — —

Vergißmeinnicht blauen auf. Wir pflücken uns einen Strauß. Wenn man in die schnellen Zeitläufte nur Steine einbinden könnte — diese Stunde vor Vergessenheit zu wahren!!

In blühende Ruhe sind wir gehüllt. Wie die tragenden Ackerfelder ringsher — glückselig.

Oben, auf der Linde sitzt ein Hirtenbub. Der hat sich eine Weidenflöte geschnitten und probiert seine Kunst:

„In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn!" ....

Der Quell wispert es mit. — — —

* * *

Zurück durch den Wald geht es schon lärmender. Dort kräht ein Nußhäher — der Polizeimann des Forstes — und teilt allem Lebendigen mit, daß man auf der Hut sein müsse. Ein Feind, ein Verderber, nahe sich jetzt, — der schlimme, jagdlüsterne Mensch!

„Habt Acht! Habt Acht!" ruft er ununterbrochen. Und hurtig macht ein Hase uns noch ein Männchen hin im Weglaufen, die Eichkätzlein fliegen nur so, von Gipfel zu Gipfel im Nu; knisternd bricht eine Rehgeis ins Holz, mit der Schnauze noch ihre Jungen vor sich herschiebend. Selbst der Kuckuck ist in seinem Alarmbericht durchaus gestört, und wir hören seine Stimme erst später jenseits des Hügelkammes. Die schlanken Tannen aber, deren grüne Spitzen eben erst ihr „Häubele" abgestreift haben, — wie man hierzulande sagt, — nicken weise mit ihren Wipfeln.

Hier aufwachsen muß gut sein!

So auf Du und Du mit jedem Busch und Strauch, allem was da atmet und reift brüderlich verwandt ....

Gerade schlägt der Hund an. Eine schöne, deutsche Rasse, einfach, stark und treu, richtig ein Verlaß in dieser unsicheren Zeit.

Wo die zwei Ulmen stehn, führt unser Weg.

Nebenumspinnen ein Haus, buntbeblümt jegliches Fenster, schwere Kühe, brave Ziegen, schmucke Pferde im Stall.

„Morge muaß oins davo ins Feld," sagt der Zwölfjährige und patscht seinem Bräunle freundschaftlich aufs Gesäß. Der Knabe hat ganz allein pflügen müssen dieses Jahr, und seine jungen Schultern haben harte Striemen bekommen beim Armaufreißen.

Aber, wie der Großvater dann überall nachsah, strahlte der Alte:

„Recht isch! Recht hascht es g'macht, Büeble!" Und nirgends fand diese Autorität etwas auszusetzen.

Als es überall fehlte, haben Haustochter und Sohn kurzerhand den Stall übernommen. Wie blankpoliert glänzen die Rinder! Die Hühnersteige wird von den Halbwüchsigen besorgt, die ein jedes „Bibbele" persönlich kennen.

„Ziebele, komm, zieb, zieb zieb," locken sie, und sogleich stürzt ihnen wie ein Schneeball, eine milchweiße Henne in den Schoß.

„Ziebele, was hascht denn? Willscht a Fütterle habe?"

Und das zutrauliche Köpfchen schmiegt sich weich in die Hand: „Zieb, zieb!"

Heiligenland, — wo Mensch und Tier noch miteinander sprechen ....

Liebevoller ist allerdings kaum je ein Federvieh gepflegt worden!

Ausstellungsstücke sind es förmlich, was da dick, fett und stolz auf dem Gutshofe paradiert. Und das Sonntagskleid so glatt, fest und angegossen, wie wenn ein Friseur mit Kamm und Pomade hier am Werk gewesen wäre!

Erich Wilke (München)



Aus dem „Matin"

„Sengend und brennend durchziehen die Horden Attilas des Zweiten unser Land."



Deutsches Geschütz in Fliegerdeckung

Ernst Vollbehr (Kriegsmaler im Felde)

Kälbchen, Katze und Säulein haben die Nesthäkchen in ihrer Hut.

Das Kälbchen ist noch ganz schwach und klein und hält unsern hingestreckten Finger für die Mutterbrust. Rührend und unbeholfen saugt es daran.

Indes die Katze uns scheu in weitem Bogen umkreist. Sie hat Junge gehabt und sie ängstlich an verborgenem Ort versteckt, daß man sie ihr nicht raube.

Hier wird man ganz leicht noch an schlichten Speisen zufrieden und satt. Niemand seufzt unter der Last der Teuerung, wie in den großen Städten!

Volle Körbe mit Eiern stehen im Flur, zum „Einkalken" bereit, Milch, Rahm, Butter und Käse liefert der eigene Hof, ab und zu setzt es ein „Festtagsgöckele", Gemüse, Kartoffel und Obst bringt der heimische Grund.

Aber schwer hat sich die Mutter getan, dieses Jahr, bitter schwer! Sämtliche Mannsleut weg im Krieg — auch der Bauer —, und zehn wachsende Kinder zu Haus!"

„Macht nix! Wir schaffe 's! Wir schaffe 's scho!" versichert sie lächelnd, „alles hilft zusammen!"

Abend ist es geworden, und prüfend streicht der Junge mit seiner braunen Hand über das Korn.

„Tau," sagt er befriedigt, „hab scho gmoint, bei dere Trockeheit schlupft all's wieder z'ruck, — nei' in die Erd!"

„Was moinscht, Büeble? Wo doch unser Herrgott der allerbescht Bundesgenosse ischt!" . . . .

Eine zarte Schelmerei liegt auf dem schmalen Gesicht der Frau. Fein und schlank steht sie, hochaufgerichtet jetzt im Rahmen der Haustüre. Über ihrem goldenen Haupte eine Nische, in der ein blaues, himmelgutes Bauernmadönnele wohnt. Und das „ewige Licht" schwebt ihr selbst gerade mitten über den Scheitel . . . .

Doch, wie sie so lehnt, die Frau, — milde ihre Arme um all das Kleine an ihrem Rock gebreitet, wächst das Bild:

Es ist keine schwäbische Dorfmutter mehr, die sich im engen Kreise um Leib und Leben der Ihren müht und plagt.

Unseres teuern Bodens Mutter ist es, die nun strahlt von Sonnenaufgang zu Sonnenuntergang, die Mutter der Menschen, Blumen und Tiere, die da ihre Arme ausstreckt, ans Herz zu ziehen, was zagt und leidet im weiten, heimischen Land . . . .

Kindermund

Meine kleine Emmi hat irgend etwas angestellt, denn wie ich ins Zimmer trete, wird sie verlegen und versucht sich rasch zu drücken.

„Was hast du gemacht? frage ich sie, erhalte aber als Antwort nur ein verlegenes Kopfschütteln. Darauf fahre ich etwas bestimmter fort: „Emmi, du hast sicher wieder irgend etwas angerichtet, sag es mir nur; wenn ich es auch nicht gesehen habe, dann hat es der liebe Gott ganz sicher gesehen. Der sieht alles und weiß ganz genau, was du tust!"

Kleine Pause, dann lächelt Emmi spitzbübisch und sagt: „Ach, weißt du, Mutti, dann laß dir's doch vom lieben Gott sagen."

Liebe Jugend!

Nach einem langentbehrten Dauerfkat im Etappenörtchen kehrt der alte Sergeant M. spät abends in gehobener Stimmung zu seinem einsamen Unteroffizierspostten an der Bahnstrecke zurück. Plötzlich springt ein Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr aus dem Gebüsch:

„Halt, wer da? Parole?"

In tiefem Bierbaß erfolgt die Antwort: „Schüppen-Solo!"

*

Von zwei im Heere stehenden Brüdern ist der Ältere zum Leutnant befördert worden. Der Jüngere, der noch in der Ausbildung ist, beginnt seinen nächsten Brief an den Bruder:

„Bitte an Herrn Leutnant schreiben zu dürfen. Lieber Hans! . . ."

„Wenige Tage später trifft eine Antwortkarte ein, die mit den Worten anfängt:

„Rühret Euch! Lieber Erich! . . . "

*

Eine junge Frau will ihrem Mann, der im Felde steht, die Geburt eines Sprößlings durchaus eigenhändig mitteilen und schreibt ihm mit Bleistift folgende Zeilen:

„Lieber Otto!

Bei uns ist heute ein kleiner Junge angekommen. Nächstens mehr.

Deine Martha."



Reist in der Heimat! F. Heubner

„. . . Donnawetta — in Deutschland liebt's ja ooch ‚Jegend' . . .!"

Der Deutschen-Fresser

Ein Dorf-Kriegsbild aus der Ostschweiz

Der Ruegg Jakob war der größte Sozialist in der ganzen G'meind. Er besuchte prinzipiell keine Kirche, und das wurde ihm in der G'meind arg verübelt, dafür fraß er die „Dütsche" gleich kübelweise und das gab ihm wieder das moralische Gleichgewicht in den Augen seiner Mitbürger. — Die Dütsche waren ihnen nämlich alle ein Dorn im Auge.

Warum? Das wußten sie nun eigentlich selbst nicht recht. Es gehörte in der Gemeinde zur Mode, auf die Dütsche zu schimpfen oder es war ein willkommener Grund zum die Wut auslassen, wenn grad kein anderer greifbarer Sündenbock vorhanden.

Grund war keiner da. In dieser Gemeinde am allerwenigsten. Das benachbarte Städtchen hatte, dank dem Fleiße und Unternehmungsgeiste eingewanderter Deutscher, einen ungeahnten Aufschwung genommen, der sich nicht zum letzten auf die G'meind ausdehnte, die dadurch gut und willig zahlende Abnehmer ihrer Landesprodukte fand.

Die Bauern hatten früher ihre Milch zum „Senn" getragen, jetzt lieferten sie dieselbe direkt in die Stadt, weil sie dadurch besseren Erlös fanden.

Einer der es am ehesten so gemacht hatte, war der Ruegg Jakob. Dadurch war er in Verbindung mit Fabrikarbeitern gekommen, die an den Montagen blau machten und darüber schimpften, daß die „Dütschen" diesen alten schönen Brauch nicht mitmachen wollten; auch daß sie im Allgemeinen mehr Disziplin zeigten, wurde konstatiert, allerdings als Duckmäuserei betrachtet und als Folge des „preußischen Militarismus" bezeichnet.

Und daher hatte Jakob Ruegg seinen überzeugten Deutschenhaß gewonnen und war ein „Dütschefresser" geworden. Und wählte darum auch sozialistisch. Wie letzteres damit zusammenhängen sollte, wußte er nicht anzugeben, er tat es einfach.

— — — —

Und nun war der Krieg gekommen. Der große Krieg, der auch in der Schweiz fühlbar, sehr fühlbar wurde. Das Militär war zum Schutze des Vaterlandes aufgeboten und nach der Grenze beordert worden. Und oft und oft erklang die bange Frage: „Werdet sie cho?" — „Werdet sie durchdrucke welle?"

Ja, wer denn?

„D'Franzose!!" — Immer nur „D'Franzose!"

Kein einziges Mal kam es einem in den Sinn zu fragen: „Ob die Dütsche cho werdet?"

Nicht einmal dem Ruegg Jakob kam diese Frage in den Sinn, bei all seiner überzeugten Dütschefresserei. Im Gegenteil. Er fühlte sich sicherer denn je unter all den Dütschen, und wenn er auch von einer Gesinnungsänderung absolut nichts wissen wollte, als er hörte wie in der welschen Schweiz gegen alles „Deutsche" gehetzt wurde, riß er sein Maul soweit auf, daß ihn der Gemeinderat zu größerer „Neutralität" ermahnen mußte.

„Mir läbet nüd in Dütschland, mir läbet i der Schwyz, müand er wüsse!", so hatte der Gemeindepräsident zu ihm gesagt. „Aber gottlob näch dra!" hatte der Jakob Ruegg zur Antwort gegeben.

Der Krieg war weiter gegangen. Mit Bewunderung hatte man den Riesenkampf des Deutschtums gegen die Feinde ringsum verfolgt, ohne indeß große Stimmung für die oder die andere Partei genommen zu haben.

Da kam der Italiener auch noch. Ein leises Zittern der Erregung war durch das kleine Schweizervolk gegangen. Nicht Furcht, nicht Sorge, sondern heiliger Zorn war bei dem großen und kleinen Mann der Grund der Erregung.

„Uns fehlt für ein solches Vorgehen das Verständnis!" oder so ähnlich hatte einer der Großen im schweizerischen Bundesrat diplomatisch gesagt. Der Jakob Ruegg hat sich anders ausgedrückt, kraftvoller und deutlicher; er konnt 's ja auch, denn als verantwortlich hatte er noch nie gezeichnet.

Und „Dütschefresser" hatte der Ruegg Jakob aufgehört zu sein, er war ja in Wirklichkeit nie einer gewesen, das wußte er nun bestimmt seit er „Tschinggefresser" *) geworden.

Dieser Verrat am „Bundesbruder" hatte ihm die Augen geöffnet und wird sie in der lieben, kleinen Schweiz noch so Manchem öffnen, der diese Mode, dumme Mode, es war bei den Meisten nichts anderes, mitgemacht hat.

*) In der Ostschweiz heißen die Italiener „Tschingge".

Heinz Schmid-Dimsch
(München-Zürich)

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern). In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.25, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.05. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Macht der Gewohnheit

Der Privatier Frey aus dem Elsässischen steht als Sergeant an der Westfront und hat zum erstenmal die Nachtposten zu kontrollieren. Er findet alles in bester Ordnung, und bei dem vorm Feinde stehenden äußersten Doppelposten bleibt er noch plaudernd ein Weilchen, bis er sich von den braven Spähern mit Händedruck verabschiedet:

„Gut Nacht bisamme — schlofe güt!"

•

Liebe Jugend!

In das Reservelazarett der Universitätskliniken kommt bei einem Verwundetentransport ein Schwerverwundeter, der junge Leutnant v. K., in ganz erschöpftem Zustand. Bei der Verteilung auf die einzelnen Kliniken gibt ihm der amtierende Oberarzt seinen Zuweisungsschein und sagt: „Frauenklinik." Ein schwaches Lächeln fährt über die matten Züge: „Gibt's da bunte Reihe?"

Verlag von
F. Bruckmann A.-G.
München

Großer Bilderatlas des Weltkrieges

Erscheint in 20 Lieferungen zu je 2 Mark / Ein Urkunden- und Quellenwerk ersten Ranges in mehr als 2500 Abb. und Dokumenten / Glänzend ausgestattet / Planvoll angelegt / Nur Wirklichkeitsbilder

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiono Versand, Berlin 68, Postf. 30 J.

Marke **„Flussperle"** viel begehrte **Feldkonserven.** In Delikatessläden oder direkt Rtg. **Wüsten-Jerichow** b. Burg-M.



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienene

„JUGEND"-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte.** Diezen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird Jeder gern **die wirklich deutsche „JUGEND"-Spielkarte** benützen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND".

Eroscin
Nervenmuskelmedikament
das neue idegte
Nervotonicum
gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche.
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee.

Klassische Schönheit
enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond,** Schwertertanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15 × 22½ cm) in hocheleganten Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! O. Schlichtz & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 54. I.

Neue Briefmarken

Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25 C. **75 Pf.,** gestempelt **M. 1.—**
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 5 Fr. 50 C. **M. 7.—**
gestempelt **M. 8.50**

Russ.-Polen, Deutsche Post
3, 5, 10, 20, 40 Pf. **M. 1.35,** gebr. **M. 1.50**

Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller **25 Pf.,** gestempelt **35 Pf.**
1915 2, 5, 10, 25, 30 Heller **M. 1.10,** gest. **M. 1.20**

Oesterreich-Ungarn für Russ.-Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller **50 Pf.,** gestempelt **60 Pf.**
1—25 v. 30 H. 10 Werte **M. 1.60,** gest. **M. 1.75**

Ungarn, Kriegshilfe, 1914 5, 10 Filler **40 Pf.,** gest. **45 Pf.** 1915 3, 10 Filler gest. **30 Pf.**

24 Türkei **80 Pf.,** 30 Persien **1.50**
40 deutsche Kol. **2.75** Zeitung und Liste gratis

Albert Friedemann
LEIPZIG, Hartelstraße 23/12

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Heftchen
AK
KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Diese Mortimers — —

Ein Dunkel, teilweis nur schwer zu erhellen,
Schwebt über so mancherlei Todesfällen,
Die wir im Ausland ringsum passiert seh'n
Im Jahre Neunzehnhundertundvierzehn:
Es starben nämlich in manchem Land
G'rad' Männer, welche dem Dreiverband
Gefährlich schienen und seinen Plänen:
Der König Carol im Land der Rumänen,
Ein Mann von Ehre — wehe dem Frechen,
Der ihm geraten, ein Bündnis zu brechen!
Dann zu Sarajewo von Mörderhand
Der Erzherzog Franz Ferdinand,
(Und hinter dem Mörder steckten die Serben);
Zu Paris, da mußte Herr Jaurès sterben,
Der von den regierenden Stänkern und Schuften
Zu gut nur gewußt, wie übel sie duften:
In Rußland starb nach altrussischer Sitte
Ein Freund des Friedens, der Staatsmann Witte,
Der dem wackeren Nikolai nicht genehm war
Und ein Hindernis für sein Despotensystem war,
Im Lande Italien starb San Giuliano,
Nicht besser, als sonst ein Italiano
Und auch bereit, mit List und Trug
Den Freund zu bestehlen; jedoch zu klug,
Als daß er, was er geschenkt bekommen,
Hätt' lieber durch blutigen Krieg genommen —
Die alle starben in diesem Jahr —
Wie sonderbar:
Diese Mortimers starben so sehr gelegen
Dem Dreiverbande und seinen Kollegen!
Und anderen stand das, wie es schien,
Recht nahe: dem König Konstantin
Vom Griechenlande und ferner waren
Gefährdet der König der Bulgaren,
Auch Roger Casement, der Führer der Iren,
Der sollte beinahe sein Leben verlieren
Und ein türkischer Bey war auch von Strolchen,
Bezahlten, bedroht mit Bomben und Dolchen
Und schwebte zu Stambul in höchster Gefahr —
Wie sonderbar!
Hingegen die Poincaré, Delcassé,
Die Churchill, Kitchener, Asquith und Grey,
Salandra, Jonescu, Rappaport —
Die lebten vergnüglich und sicher fort,
So viel sie verbrochen, geschadet, verdorben,
Und wurden durchaus nicht durch Zufall gestorben,
Wie jene bezeichneten Mortimers —
Drauf mache sich einer nun einen Vers!

— o —



F. Heubner, Oberjäger

Kaffeepause

„.... Dunnerwetter, beinah' hätt' ich geschwebbert ...."

Liebe Jugend!

Ein Fuhrunternehmer hat verschiedene seiner Pferde dem Militär überlassen müssen. Bei dem Mangel an Pferden schaffte er sich einige Zugochsen an. Da sehe ich kürzlich seinen alten, langjährigen Oberknecht auf der Straße vor meinem Fenster stehen, als sich ein Bauer aus einem benachbarten Orte, dem Heimatsorte des Knechtes, zu ihm gesellt.

„Na, Jakob," fing der Bauer an, „wie seid Ihr dann mit dene Ochse zufridde?"

„Ach es sein halt Ochse, Gäul sein's kei."

„Des han ich mir gleich gedacht, aber warum habt Ihr denn aach neilich, wie in Darmstadt die russische Beutepferd versteigert sind worn, net so e Paar kaaft?"

„Schwätz doch net so dumm, mit em Gaul muß mer redde kenne, un so e russisch Gos versteht doch net ‚hah' un net ‚hüh' un net ‚hott', ich kann doch wege so em Viehzeug net erst noch russisch lerne."





Schwabinger Küche — A. Schönmann

„Erwin, die Zwiebeln sind mir momentan ausgegangen, ich hab dafür ein paar von Deinen ‚erotischen Aphorismen' an den Salat geschnitten!"

Liebe Jugend!

Eine mir bekannte junge Dame, ein prächtiges Mädel, aber Tochter aus „sehr frommem" Hause, bekommt zum höchsten Entsetzen ihrer Mutter den bekannten Fidus-Steindruck „Lichtgebet" geschenkt. (Ein nackter Jüngling steht auf einem kahlen Felsen und streckt sich mit sehnsüchtig ausgebreiteten Armen der Sonne entgegen.)

„Aber, Mama," beschwichtigt in aller Unschuld das Mädchen die aufgeregte Mutter, „man sieht ihn doch nur von hinten!"

„Das ist es ja eben, das ist grade das Raffinierte," zetert die alte Dame weiter, „grade weil man ihn nur von hinten sieht, stellt man ihn sich unwillkürlich von vorne vor."

Tut nichts — der Jude wird verbrannt!

Die Russische Regierung meldet: Wir berichteten unlängst in amtlichen Organen Folgendes: „Die Juden des Dorfes Mushi versteckten in in ihren Kellern deutsche Soldaten, führten diese Nachts aus den Kellern hinaus, und die Deutschen ermordeten meuchlings den Obersten Sakuska samt seinem Truppenteil. Zur Strafe wurden die hochverräterischen Juden gehängt." Diese Meldung bedarf nach erfolgter Untersuchung einiger nebensächlichen Berichtigungen:

1. Gibt es kein Dorf Mushi;
2. Hat dieser Ort darum auch keine Häuser;
3. Haben diese Häuser darum auch keine Keller;
4. Konnten in diesen Kellern auch keine deutschen Soldaten versteckt werden;
5. Gibt es keinen Oberst Sakuska;
6. Hat dieser Oberst keine Truppen;
7. Konnte er deshalb auch nicht samt seinen Truppen ermordet werden;
8. Gibt es in dem Orte Mushi keine Juden;
9. Ließen sich diese verfluchten Juden in Mushi deshalb auch nichts zu Schulden kommen.
10. Wurden die Juden in Mushi deshalb auch nicht gehängt.

Abgesehen von diesen Nebensächlichkeiten beruht aber die ganze, oben mitgeteilte Nachricht bis in die letzte Einzelheit auf Tatsachen. Es wird also im Operationsgebiet auch fernerhin gegen die hochverräterischen Juden, denen wir allein unseren strategischen Rückzug verdanken, mit äußerster Schärfe verfahren werden!

— o —

Feldpostkarte

Geschrieben, den 10. Juli 1915

16. Juli 1915

1915 Mark.

Carmol Fabrik Rheinsberg i. M.

Sie

Carmol

Rosenzweig
Militär-Arzt

Die 2 Mk.-Flasche ist besonders vorteilhaft, da sie ca. 4 mal soviel enthält als die Flasche zu Mk. 0.75 und sich infolge der flachen Form sehr gut mitführen lässt.

Carmol-Fabrik, Rheinsberg, Mark.

Im Russland.

Erschöpfende Märsche bei Hitze und Sonnenbrand bringen den Feldsoldaten öfter in solche Stimmung, dass eine Auffrischung der körperlichen und geistigen Kräfte durch Kola-Dallmann nicht nur zum Labsal und Genuss, sondern manchmal wohl direkt zur Lebensrettung werden kann. Aber es müssen die echten Kola-DALLMANN gen. DALLKOLAT sein, welche seit 25 Jahren beim Militär in Ansehn stehen. Weist jede Nachahmung mit Entrüstung zurück!

Schachtel Mk. 1,— in Apotheken und Drogenhandlungen.





Albanien! 1.20 | alle versch. gkr. 5.50 | Porto extra. werden sehr selten; alb. Post eingegangen, da erobert von Griechld., Ital., Serb., Mont. Wer selbst 5 Bosnie in Albanien. Otto Bickel (gegr. 1880) München 19 b.

Kriegspostkarten für die Front.
Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- (75 verschied.) Ostfront (70) und Marine (25) 100 Stück 2.— M., 1000 Stück 18.— M. 40 Stück zur Probe für 1.— M. franco. **Versandhaus, Berlin W 57,** Bülowstr. 54 Ju.

Damenbart
und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.



Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Bauchans Menschenkunde". **Mit 83 Abbildungen.** Gegen Voreinsend. von M. 3.— zu bez. von **Strecker & Schröder,** Stuttgart I.

Wohlfeiler Zimmer-Schmuck
sind die gerahmten Sonder-Drucke der „JUGEND". — Jede große Buch- u. Kunsthandlung hält ein reiches Lager dieser Blätter ungerahmt zum Preise v. M.—.50, M. 1.— und M. 1.50 je nach Format. —
Überall erhältlich

Soeben erschien:
Hygiene der Ehe
Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. — Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Verhegung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Einsendung von Mk. 2.— (am besten in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowplatz 5.



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.
Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.) Der Preis ist **Mk. 3.50** und **Mk 8.—**, Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Broschfrei.
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.



F. Heubner

Neue Wendung

„Wenn ich nur wüßte, wie man einer so schwierigen Festung allmählich näherkommen kann . . ."
„Sprechen Sie mit — Hindenburg!"

Eine **Wohltat** für jeden **Soldaten** ist eine Kopfwaschung mit



Dr. Dralle's Birkenwasser.
Sie befreit ihn durchgreifend von Schweiß und Staub — belebt und erfrischt wunderbar — schützt vor Ungeziefer — und beseitigt die nachteilige Wirkung des Helmes (Haarausfall, Jucken und Schuppen). — Volles, gesundes Haar ist ein wichtiger Wärmeregulator, der plötzliche Abkühlung und deren Folgen verhindert. Preis Mk. 1.85 und 3.70.

Auch in Feldpostpackung für Mk. 1.85
in allen Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften, sowie in Apotheken zu haben.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume, Zander-Institut, Bade-Säle, Luftbäder, Ensner Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei. 3 Ärzte. Chefarzt **Dr. Loebell.** ■ ■ **Kriegsteilnehmer Ermäßigung.**

BAD ELSTER
Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Grosses med.-mech. Institut. Luftbad.
Herz- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Nieren und der Leber (Zuckerkrankheit).
Das ganze Jahr geöffnet. — Ab 1. Sept. ermäßigte Preise.
Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die **Kgl. Badedirektion.** Generalvertrieb der **Heilquellen** durch die **Mohrenapotheke in Dresden.** Versand des **staatlichen Tafelwassers** König-Friedrich-August-Quelle durch den Brunnenpächter Klinkert in Oberbrambach.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Quartier in Littauen F. Heubner, Oberjäger

„Weeßknebchen, — 's is doch gleich viel wohnlicher, wenn man 'ne Uhr gehen hört!"

Kranke Nerven

sind die Quelle zahlreicher Leiden und Schmerzen, von denen der Kulturmensch nur zu häufig heimgesucht wird. Nervöse Kopfschmerzen, nervöse Magenbeschwerden, nervöse Muskelschmerzen, nervöse Sehschwäche und zahlreiche andere Leiden haben ihren Grund darin, daß die Nerven, die die betreffenden Organe durchziehen, überanstrengt, überreizt und in ihrer Leistungsfähigkeit herabgesetzt sind. Dazu die große Zahl der auf allgemeiner Nervosität beruhenden Beschwerden, wie Reizbarkeit, Unlust zur Arbeit, leichte Ermüdbarkeit, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Unruhe u. dergl. mehr. Sie alle können nur dann erfolgreich bekämpft und beseitigt werden, wenn es gelingt, die Nerven zu regenerieren, aufzufrischen und ihre frühere Leistungsfähigkeit wiederherzustellen.

Gesunde Nerven

sind die Quelle eines wonnigen Kraftgefühls und ungetrübter Lebensfreude. Gesunder Schlaf, Arbeitslust, Ausdauer, Mut und Energie sind die Kennzeichen eines gesunden, in gutem Ernährungszustande befindlichen Nervensystems. Denn auch der Nerv bedarf, ebenso wie alle anderen Organe des menschlichen Körpers, einer ausreichenden und zweckmäßigen Ernährung, um auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit zu bleiben. Unter normalen Verhältnissen reicht die tägliche Nahrung auch für diesen Zweck aus. Ist aber durch seelische Erschütterungen oder körperliche Strapazen und Entbehrungen, durch Aufregungen irgendwelcher Art die Nervensubstanz, insbesondere ihr wertvollster Bestandteil, das Lecithin, in hohem Maße verbraucht, dann muß dieser lebenswichtige Stoff dem Organismus wieder zugeführt werden.

Biocitin ist die Nerven-Nahrung

die dem erschöpften Nerv seine Leistungsfähigkeit wiedergibt. Biocitin führt den Nerven das physiologisch reine Lecithin zu, jene Substanz, die zu den unentbehrlichen Bestandteilen des Gehirns, Rückenmarks und Nervs gehört, deren Verlust eine Zerrüttung des Nervensystems bedeutet, und deren Zufuhr das gesamte Nervensystem kräftigt und auffrischt. Biocitin ist deshalb zum Ersatz der verbrauchten Nervenkraft und zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit unentbehrlich. Aber auch bei jeder anderen Art von Körperschwäche, ganz besonders für den durch Blutverlust geschwächten Verwundeten und Kranken bildet Biocitin ein hervorragendes Kräftigungsmittel von unschätzbarem Wert. Biocitin ist das einzige Präparat, welches 10% Lecithin nach dem Verfahren von Professor Dr. Habermann enthält. Wir bitten daher, minderwertige Nachahmungen und Ersatzpräparate zurückzuweisen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Ein Geschmacksmuster nebst einer populär-wissenschaftlichen Abhandlung über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch kostenlos die Biocitin-Fabrik, Berlin S 61 Jg. 4.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte
Herren-Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus
L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **Illustrierten Katalog No. 62** gratis und frei
Für nichtkonvenieret. Waren Geld retour.



„Barzarin"
ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Psoriasis
(Schuppenflechte) und and. chron. Hautleiden werden ohne Salben und Gifte, nach Methode vom Spezialarzt Dr. med. E. Hartmann, geheilt. Auskunft kosten- u. portofrei d. **Ap. M. Huber & Co.,** Friedrichstr., Stuttgart F 2

Die Wochen-Ereignisse im Bilde
finden Sie in guten Reproduktionen in der
Münchner Illustrierten Zeitung.
Preis der Nummer nur 10 Pfg.
Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustrierte Zeitung,
München, Ludwigstr. 26.

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von
Clarissa.
Aus dunklen Häusern Belgiens.
Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: broschiert Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.
☞ **Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Eueren Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein!**
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

LESEN SIE



20 Pfg.
wöchentlich,
oder 2,40 Mk.
vierteljährlich
nebst 15 Pfg.
Bestellgebühr
frei ins Haus.

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.

Mit der illustrierten Gratis-Beilage:

Im Zeichen des Krieges.

Durch ihren vielseitigen und belehrenden Inhalt und durch ihre praktischen Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Beilagen ist „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" das Lieblingsblatt des deutschen Hauses. Das reiche Programm vervollständigen

gediegene, spannende Romane

und ein umfangreicher hauswirtschaftlicher Teil mit praktischen Ratschlägen und erprobten Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** am Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie **am Schalter des nächsten Postamtes.** — Bei der Bestellung bitte stets den genauen Titel: „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" anzugeben und den Verlag **W. Vobach & Co., Leipzig.**

Muiracithin
seit Jahren von vielen Aerzten bei **vorzeitiger Neurasthenie** erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das **Kontor chemischer Präparate, Berlin SO 16**
Depots: Berlin: Bellevue-Ap., Potsdamer Platz, Simons-Ap., Spandauerstrasse 17, Radlauers Kronen-Ap., Friedrichstrasse 160, Schweizer-Ap., Friedrichstrasse 137; Frankfurt a. M.: Engel-Ap., Friedbergstr. 46; München: Ludwigs-Ap., Neuhauserstr. 8.



Fort mit den Tätowierungen.
Schmerzlos verschwindet jede Tätowierung in kürzester Zeit ohne Narben, ohne Berufsstörung einzig durch mein **„Solarin".** Einfache Anwendung. Kein unwirksames Bleichmittel. Viele Anerk. Erfolg garantiert. Aerztlich begutachtet. Preis Dose mit Anweisung und Garantieschein Mk. 1.50, Stärke II für ältere und tiefsitzende Tätowierungen Mk. 3.50, Porto 30 Pfg. Nachnahme. Zu beziehen von **J. Baumgartner, Versand, Köln.**

ERNEMANN
Armee-Kameras
4½×6, 6×9 und 9×12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapieren im Felde beliebteste Rucktaschenapparate:
Deutsche Meisterwerke
der Kamerabautechnik.
Preisliste kostenfrei
HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt



Liebe Jugend!

Im Lazarett prüft der Arzt den verheilten Arm eines biederen Bayern.

„Sehr schön, doch müssen Sie ihn nun im Bewegen üben, damit er wieder gebrauchsfähig wird."

Beim Bettrichten den nächsten Morgen fühlt sich die Schwester plötzlich etwas unbeholfen um die Taille gefaßt.

„Aber Jakl!" ruft sie entsetzt.

„Ja wos?" meint der Jakl treuherzig, „der Herr Doktor hat doch g'moant, i soll 'n Arm üben, daß er halt wieder ‚gebrauchsfähig' wird!"

*

Scham

Eines Morgens sehe ich den Subdirektor der ... Bank auf der Plattform der Trambahn, zu Füßen einen Pappkarton. — Ich weiß, er hat Auto und Gespann; dann frage ich: „Mann — wohin so früh?"

„Nach Wiesbaden!" meint er kleinlaut.

„Entschuldigung," sage ich, „in diesem Aufzug?"

„Mit dem Pappkarton!" bestätigt er, „so denkt man, ich bin eingezogen!"

L. Engel

„Charis" ist ges. gesch. Deutsches Reichspatent.

Der orthopädische Brustformer „Charis".

„Charis" ist pat. in Oesterreich, Amerika u. s. Ländern.



Photographische Aufnahme einer 48 jährigen Frau nach 10 tägiger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis".

„Charis" System Prof. Bier, vergrößert kleine, unentwickelte, festigt welke Büste. Hat sich 1000fach bewährt. Kein Mittel kommt „Charis" in d. Wirkung gleich. Kein scharfer Druck d. ein. hart. Glas- od. Metallring, d. schädlich wirkt. Damen tun gut, men lassen, erst meine Broschüre zu lesen. Ich leiste f. Erfolg Garant. Brosch. m. Abb. u. ärztl. Gutachten d. Hrn. Oberstabsarztes, San.-Rat **Dr. Schmidt** u. a. Aerzte vers. die Erf. **Frau A. Schwenkler, Berlin W 57 II. S., Potsdamer Str. 86 II,** Sprechst. 12—6, che sie teure Sach. v. Ausland kom-

Plattfuss-Stiefel
unentbehrlich für jedermann, der viel stehen und gehen muß. Keine Schmerzen mehr in den Füßen, da die Blutzirkulation gefördert wird.
Wissenschaftliche orthopädische Schuhmacherei **Ed. Meier,** **Karlstraße 5,** Ecke Barerstr. Trambahn-Linie 4 und 6.

Thüringer Waldsanatorium
Friedrichroda. Offizier-Genesungsh.) **Dr. Lots** Hervorr. Lage, Südseite. Physik. diät. Therapie.
Eigene bewährte Kur bei all. nervös. Erkrankungen. **Prosp. San.-Rat Dr. Lots.**

Dr. Ernst Sandow's
Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — **Preis 2 Mark.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Ohne daß ein ungünstiger Einfluß sich geltend machte, konnte Herz- und Nervenleidenden Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, monatelang in starken Aufgüssen verabreicht werden.

(Deutsche Aerzte-Zeitung 1908, Heft 3).

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

•

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Walther Thor* (München).

Kindermund

Meine beiden kleinen Mädchen vergnügen sich öfters damit, sich gegenseitig durch das mit mehr Stimmaufwand als Naturtreue nachgeahmte Brummen eines Bären zu erschrecken.

Neulich geht Lizzie mit ihrer Tante spazieren. Bei der Rückkehr erzählt sie meiner Frau freudestrahlend:

„Oh, Mutter, ich habe unterwegs gebärt und die Tante hat so sehr Angst bekommen."

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; Bern: Apoth. Dr. Haller; Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Cöln: Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.: Löwen-Apotheke; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg: Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel: Schwan-Apoth.; Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apotheke; Mannheim: Löwen-Apotheke; Stettin: Apotheke zum Greif; Strassburg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- und Schwanen-Apotheke; Zürich: Victoria-Apotheke, Uranis-Apotheke; Budapest VI: Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; Prag: Adam's Apotheke; Wien IX: Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. Dr. Fritz Koch, München XIX/68. ! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Schriftsteller - Studien - Anstalt
Leiter: Dr. jur. R. Wrede.
Berlin-Südende, Berlinerstraße 18, bietet Anregung für Geist und Anleitung zum Erwerb. Auch brieflich. : : : : Prospekt frei : : : :

Schöne Büste
und reine rosigweisse Haut durch Schröder-Schenke's Juno. Bei Anwendung meines Mittels „JUNO" erlangen Sie in 4—6 Wochen bei entschwundener oder
bei unentwickelter Büste
schöne Formen von anmutiger Fülle.
Bei erschlaffter Büste
wird die frühere Elastizität und Festigkeit wiederhergestellt. Anwend. nur ausserlich. Preis M. 5.50 (Porto 50 Pf.). Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Dr. med. M. R. Funke schreibt: „JUNO" ist ausgezeichnet u. unübertrefflich zur Entfaltung u. Festigung d. Frauenbüste, so ganz anders als der bekannte Pariser Schund." Institut für Schönheitspflege
Schröder-Schenke,
Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 26b.

Nackt Eine kritische Studie
mit 62 Abb. freigegeben.
Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitut. u. deren Folgen, Lungenschwindsucht, Rassenhygiene etc. 50. Tausend.
Zu bezieh. gegen Voreinsend. von M. 2.20 für das gebundene, M. 3.70 für das geb. Buch (einschl. Porto) vom Verlag Richard Ungewitter, Stuttgart J.

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Zuverlässig wie deutsche Bundestreue ist
Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weiße Haut.
Stück 50 Pfg.

Teilzahlung
Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck.
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

Die Prostitution
von Dr. med. Iwan Bloch.
900 St. Preis geh. Mk. 10.—, geb. Mk. 12.—. Dieses Werk ist ein absolutes Novum. Es bietet jedem denkenden Menschen nicht nur eine interessante Lektüre, sondern es bedeutet ein Stück positiver wichtiger Kulturarbeit! Zu beziehen d. j. Buchh. od. dir. v. Verlag Louis Marcus, Berlin W 15, Fasanenstraße 85.

Rumpf's Gesundheitskrepp
vornehmste
Herren- Damen- Unterkleidung
Hemdhosen
Damenbeinkleider
in Seide, Wolle und feinen Baumwollgespinsten.
Krepp-Verband-Binden
Verlauf durch die besseren Geschäfte der Branche.
Illustr. Schriften vers. die Fabrik:
Rumpfsche Kreppweberei A.-G., Steinen in Baden.
Atmet Rumpf
Bestes Fabrikat

Der Krieg
zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über wenig getragene Kavaliergarderobe zu staunend billigen Preisen. Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.

Katalog interessanter Büchergesen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern.
O. Schladitz & Co. Berlin W. 57 Billowstr. 54. I.

Rheumatische Beschwerden:
M. 2.10 u. 1.30
Dr. Beiss' RHEUMASAN
Schmerzstillend

Ossin Stroschein Eierlebertran
Wohlschmeckend. Haltbar. Leicht bekömmlich.
Probeflasche gratis. J. E. Stroschein, Chemische Fabrik, G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Str. 50a.



10 Jahre schön
bleibt so eine „Atama"-Straußenfeder, einzig von H. Hesse, Dresden, Scheffelstraße 10 · 12 zu beziehen. 30 cm lang 3 M., 40 cm 5 M., 50 cm 12 M., 60 cm 25 M. Schmale Federn, nur 15 cm breit, ca. 1/2 m lang, nur 2 M., 40 cm lang nur 1 M. Boas und Stolen, 2 m lang, nur 8 M., 11 M., 14 M. Auswahl geg. Referenzen. Blumen, 1 Karton voll, 3 M.

Elektrolyt Georg Hirth
Der elektrische Trunk
Geschützt in allen anständigen Staaten
Aufgefordert, über die Erfolge der von ihm entdeckten
Hitzschlag-Therapie
zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher kein einziger Fall der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.
Wenn er seinen „Elektrolyt" als den normalen Kationen-Synergeten des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. Meyer und Gottlieb, „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander in den Geweben scheinen sich diese ihre normalen Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."
Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf ärztliche Anordnung vorgenommen werden.
Hirth's „Elektrolyt" ist in allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.
Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.
Anfertigung und Generaldepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.



Die Wahrheit vor der Tür!

A. Schmidhammer

„Um Himmelswillen, den Bundesgenossen können wir nicht brauchen!"

Totengräberlogik

Er hat's erfaßt: der französische Herr Munitionsminister nämlich. „Deutschland", so erklärte dieser wahrhaft gläubige Thomas den Arbeitern der Waffenfabrik in Creuzot, „Deutschland versucht jetzt einen entscheidenden Schlag gegen Rußland zu führen. Daraus folgt, daß Deutschland verloren ist. Ergo: der Sieg schwebt über unserem Haupte."

Wie räsonniert doch jenes ähnlich prophetische Gemüt, Hamlets Totengräber? „Wenn der Mensch zum Wasser geht und sich selbst ertränkt, so bleibt's dabei, er mag wollen oder nicht, daß er hingeht. Aber wenn das Wasser zu ihm kommt und ihn ertränkt, so ertränkt er sich nicht selbst. Ergo: wer an seinem eigenen Tode nicht Schuld ist, verkürzt sein eigenes Leben nicht."

Wenn einem aber das Wasser bis an den Hals geht und man schreit: „Ah, jetzt fange ich an zu leben . . ." Ergo? H. K.

Das Augenleiden Mr. Grey's

hat sich, wie aus Rotterdam gemeldet wird, wieder verschlimmert. Es rührt ursprünglich von dem Dorn her, der ihm der Aufschwung Deutschlands im Auge war, und verschlechterte sich zunächst durch das viele Schielen nach Bundesgenossen. Bald stellte sich übrigens heraus, daß es mit der englischen Seekraft*) überhaupt nicht so weit her war, als man glaubte; auch die übrigen englischen Staatsmänner erwiesen sich als kurzsichtig. Zunächst aber sah Grey alles noch sehr rosig und jetzt auf einmal beginnt er trüber zu sehen. Wir hoffen, daß dem großen Staatsmann bald gründlich der Star gestochen wird! — o —

*) Druckfehler; soll natürlich Sehkraft heißen!

Bitte

erneuern Sie Ihr Abonnement für das **4. Quartal 1915** möglichst sofort! Wir erhalten bei Beginn des Vierteljahres stets Klagen darüber, daß die ersten Nummern unpünktlich eintreffen; genaue Untersuchung solcher Fälle hatte immer zu spätes Abonnieren als Grund. Namentlich unsere verehrlichen Post-Abonnenten sollten ihre Neubestellung bald aufgeben, weil sich bei Beginn des Vierteljahres bei den Postanstalten die Arbeit häuft und infolgedessen Unregelmäßigkeiten nicht ausgeschlossen sind.

Verlag der „Jugend".

Ein Weihespruch

Auf das deutsche Reichstagsgebäude soll geschrieben werden: Dem deutschen Volke!

Dem deutschen Volk! — Ein gutes Wort!
Doch bleibe nicht ein Wort allein!
Werd' eine Saat! Sei eine Tat!
Grab' als ein Schwur dich in den Stein:
Daß dieses Haus ein Schirm und Hort
Des Deutschen Werde-Willens sei!
Und daß sein Wille wie sein Wort
Groß immer sei! Und frei! Und frei!! —

A. De Nora

*

Bannwaren

Baumwolle ist Bannware, sagt John Bull. Und was wird Yankee Doodle dazu sagen? Er wird eine fürchterliche Note an England richten? Er wird sich auf seine neutralen Rechte und die Londoner Deklaration berufen? Er wird mit der Munitionssperre vergelten oder gar mit dem Säbel rasseln? O no, my boy! Er wird sich die Backe halten und die Ohrfeige einstecken. Denn der Herr darf den Leibeigenen hauen wie er will, nicht wahr? Das weiß doch Yankee Doodle! Yankee Doodle hatte doch selbst einmal Sklaven und Peitschen und „Massa"-Gefühle. Ein gewisser Lincoln soll sich zwar dagegen gewehrt und die armen Sklaven befreit haben, aber das waren ja Neger und es ist schon lange her… Der gewisse Wilson, der heute für Massa John auf der Amerika-Farm arbeitet, tut so was nicht, my boy! Der tut und will nur, was England will. Sie sollten ihn Mister „Will-schon" heißen. Er wird John Bull in Baumwolle wickeln und nicht anrühren. Baumwolle — Bannware? Nein, die Freiheit ist Bannware geworden, lieber Jung!

A. D. N.

*

Immer nobel!

Der „Figaro" bringt es fertig, auch auf den Sarg des eben verstorbenen deutschen Forschers Paul Ehrlich seine Handvoll Koth zu werfen. Er schreibt in einem „Nachruf": „Ehrlich hat sich im vorigen Jahre entehrt, als er das Manifest der deutschen Intellektuellen unterzeichnete; sollte die Reue über diese niedrige Handlung sein Ende beschleunigt haben? Nein! Derartige Gefühle haben keinen Zutritt zu deutschen Herzen."

Und weiter heißt es in dem würdigen Artikel: „Wie so viele anderen deutschen Gelehrten hat Ehrlich seine Methoden besonders auf französische Entdeckungen angewendet, und seine Arbeiten haben nur deshalb therapeutische Resultate ergeben, weil sie von anderen Gelehrten, darunter in erster Reihe von französischen Aerzten, vervollkommnet worden sind."

Der „Figaro" spricht viel zu bescheiden. Denn er erwähnt nicht einmal, daß die Grundlage von Ehrlichs Ruhm den Franzosen gebührt. Heißt man doch die Krankheit, durch deren erfolgreiche Bekämpfung Ehrlich bekannt wurde, von jeher — die französische!

— x —



Der neue Plutarch

„Herr, Du kannst wirklich von Glück sag'n!" meinte Petrus, der von der Himmelstüre aus die Vorgänge auf Erden genau verfolgt, zum Himmelsvater.

„Ich? Wieso, lieber Pförtner?" lächelte der Herr.

„Na," brummte Petrus, „daß seinerzeit in Sodom und Gomorra net grad a paar Yankees war'n!"

Die Seeschlacht bei Riga

Se. Exzellenz, der russische Großadmiral Maslosoff empfing dieser Tage unsern russischen Korrespondenten Iwan Iwanowitsch Wodkasoff, der ihn über die Ereignisse zwischen dem 16. und 19. August im Meerbusen von Riga interviewte. Wodkasoff fragte:

Verzeihen, Ew. Exzellenz, war die Seeschlacht bei Riga wirklich so bedeutend — — —.

Bedeutend? Hundesohn! Ich sage Ihnen, die Seeschlachten von Salamis, Abukir, Trafalgar, Leipzig und Thermopylae waren kleine Volksbelustigungen gegen diese ungeheure Schlacht, die mit einem gewaltigen Sieg der russischen Streitkräfte, einem richtigen Nikolai-Sieg endete!

Was verstehen Ew. Exzellenz unter einem Nikolai-Sieg?

Räumung, mein Lieber! Es gelang uns, den Meerbusen von Riga radikal zu räumen!

Von deutschen Schiffen?

Deutsche Schiffe gibt's überhaupt nicht mehr. Aber wir räumten den Meerbusen auch von russischen Schiffen — strategisch!

Die deutschen Seestreitkräfte sind also durchweg vernichtet?

Weggeblasen! 746 Dreadnoughts neuester Konstruktion, 932 Unterseeboote, eine Million Torpedoboote, zahllose große und kleine Kreuzer! Die deutsche Flotte wurde vernichtet, wie einst die japanische bei Tsuschima!

Machten Sie große Beute?

Vier Kavallerie-Divisionen samt den Pferden! Tausende von Geschützen, Maschinengewehren, Flugzeugen und Hunderte von Marinelustschiffen.

Was haben Sie mit dieser reichen Beute gemacht?

Versenkt! Der Russe verabscheut das deutsche Kriegsmaterial und braucht es nicht mehr, jetzt, nach der glänzend gelungenen Mobilisierung unserer Industrie. Sie wissen doch? In Moskau wird jetzt alle Tage ein Großkampfschiff fertig, in Nischny-Nowgorod täglich mehr als ein Dutzend Patronen, in Odessa ein Flugzeug — abgesehen von Motoren und Traggestell, Dinge, die wir vom Ausland beziehen müssen. Und Tausende russischer Papierfabriken machen jetzt Hundertrubelscheine! Solange es in Rußland noch Wälder gibt, aus deren Holz man Papier machen kann, geht uns das Geld nicht aus!

Haben Sie selbst im Meerbusen von Riga keine Verluste erlitten?

Keine Spur, wir hatten ihn ja geräumt!

Wie erklärt sich dann aber die große Zahl der vernichteten deutschen Schiffe?

Erstens durch unsere enorme moralische Überlegenheit; zweitens durch die regellose Flucht der deutschen Flotte, deren Schiffe sich im Gedränge gegenseitig selbst in den Grund bohrten.

Ihr Bericht sagte, daß die Deutschen den Meerbusen ebenfalls geräumt haben?

Ja, aber lange nicht so gründlich, wie wir!

Was wird nun die Folge Ihres Seesieges sein?

Erstens ist ein deutscher Vorstoß auf Archangelsk, Nowaja Semlja und Moskau nun eine glatte Unmöglichkeit — wenigstens zur See. Zu Lande werden die Deutschen ohnehin immer weiter zurückgeworfen.

Aber der Fall von Warschau, Ossowiec, Iwangorod, Kowno, Nowo-Georgiewsk, Brest-Litowsk?

Belanglos! Das ist mir übrigens schon eine rechte Kunst, wenn man Geschütze hat, Festungen zusammenzuschießen, die ohne jeden Wert für uns sind!

Weshalb wurden sie dann aber gebaut und verteidigt?

Wegen ihrer enormen strategischen Wichtigkeit — und dann wollten unsere Generale doch im Frieden auch etwas verdienen! Die Erbauung jener Festungen war sehr verdienstvoll!

Was dürften die nächsten Ziele des siegreichen russischen Heeres sein?

Es räumt weiter, wo irgend Raum zur Räumung ist. Es stellt sozusagen einen luftleeren Raum hinter sich her, in den es die Deutschen hineinsaugt. Hat es sie weit genug hineingesaugt, dann macht es kehrt und nimmt die Erschöpften gefangen. Uebrigens trollen Sie sich — Pascholl! Es ist schon 8 Uhr Morgens — und ich bin noch nüchtern!

— o —

*

Die Botschaft hör' ich wohl . . .

General French hat an die „englische Nation" eine „Botschaft" gerichtet, worin er sagt:

„Meine Soldaten sind, Kopf für Kopf, besser als die Deutschen, sowohl im Gefecht als hinsichtlich der Ausdauer. Meine Geschütze sind ebenfalls besser. Meine 15-zölligen Feldgranaten sind beispielsweise so wirksam wie ihre 17-zölligen. Der Kampf geht einfach zwischen Krupp und Birmingham." Diese Botschaft sagt, bescheiden wie sie ist, noch lange nicht alles. Sie hätte ruhig noch behaupten können: „Meine Marmeladen sind auch besser. Meine Dumdum-Geschosse sind zehnmal so wirksam als eine ehrliche deutsche Kugel. Meine Mörser sind größer als jedes deutsche Maschinengewehr. Meine Einbildung ist noch größer. Und über die Größe meines Mundwerks brauche ich schon gar nicht zu reden! Es spricht für sich selbst. Mit ihm verschlinge ich in einer Minute mehr Feinde als ihre Generale in einem Monat gegen mich herausstellen können. Der Kampf geht einfach zwischen Maulaufreißen und Grabenaufreißen . . ."

So mußte die Botschaft lauten. Inzwischen holen sich die famosen Frenchleute, Kopf für Kopf, ihre täglichen Prügel. Nun, vielleicht beweist das nur ihre Ausdauer. Und dazu genügt ja Birmingham noch. Aber wie wird 's werden, wenn die „Krupp"-Geschöpfe erst einmal ihre Münder aufmachen? Wird dann Frenchs eiserne Schnute auch noch standhalten?

Frenchlein, Frenchlein, Du gehst einen harten Gang . . .

A. D. N.

*

Defilierung vor dem italienischen Könige

„Ave, Caesarl . . ."

Erich Wilke (München)



Der neueste Sklave Englands

„Avanti Savoia!“



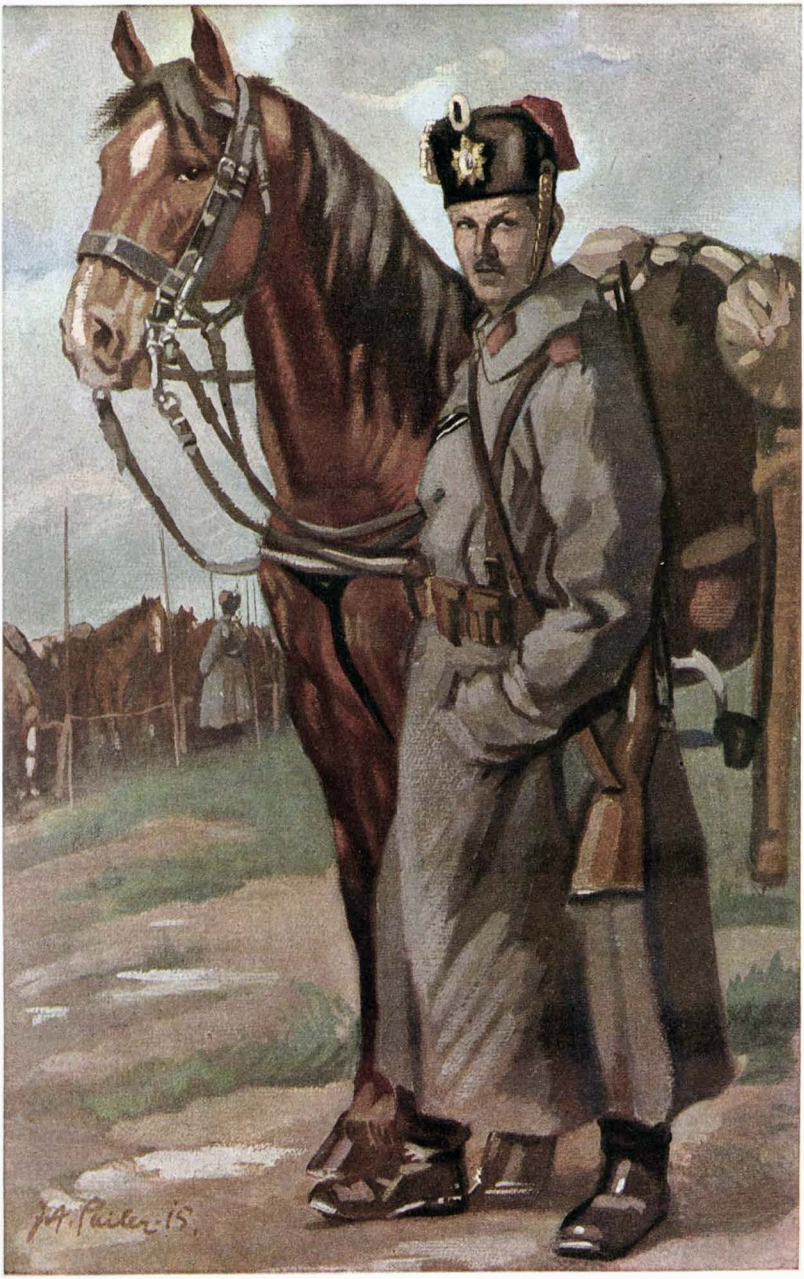
Alpdrücken

Richard Rost (München)

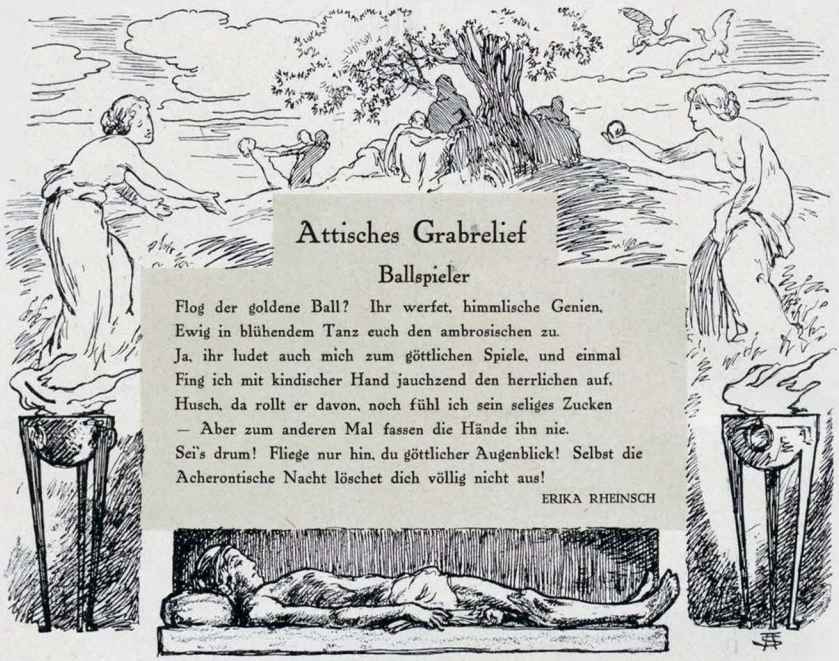
Dem Zaren erscheint die Leichenparade der gefallenen russischen Festungen

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — **Preis: 40 Pfennig.** 4. September 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika. — Nachdruck verboten.

Jugend 1915 Nr. 37



A. Schmidhammer (München)



Attisches Grabrelief

Ballspieler

Flog der goldene Ball? Ihr werfet, himmlische Genien,
Ewig in blühendem Tanz euch den ambrosischen zu.
Ja, ihr ludet auch mich zum göttlichen Spiele, und einmal
Fing ich mit kindischer Hand jauchzend den herrlichen auf.
Husch, da rollt er davon, noch fühl ich sein seliges Zucken
— Aber zum anderen Mal fassen die Hände ihn nie.
Sei's drum! Fliege nur hin, du göttlicher Augenblick! Selbst die
Acherontische Nacht löschet dich völlig nicht aus!

ERIKA RHEINSCH

Carpe diem

Von Ernst Pottdoff, Leutnant d. L.

Herbei, ihr frohen Zecher,
Heran die größten Becher,
Hinein das beste Bier!
Wir haben uns dem Leben
Aus voller Brust ergeben,
Und heute leben wir.

Was kümmert uns das Gestern?
Nur zahme fromme Schwestern
Verhängen sich daran.
Vergang'nes nicht bereuen
Und kräftig hin zum Neuen,
Das zeigt den echten Mann.

Wir lassen für das Morgen
Den lieben Herrgott sorgen
Und mischen uns nicht drein.
Es bleibt allein beständig:
Urkräftig und lebendig
Im Heute tüchtig sein.

Es bringt die beste Beute
Das gut genutzte Heute
In Pflichten und Genuß.
Wenn saurer Schweiß geflossen,
Dann sei beherzt genossen
Vom Lebensüberfluß.

Drum noch einmal gesungen,
Drum noch einmal geklungen,

Und Heute heißt's Panier!
Heut sind wir noch dem Leben

Aus voller Brust ergeben,
Heut leben, leben wir!

Ernte

Von Emil Hadina

Die Sense klirrt im Morgenrot,
Zum Erntetag, zum Ährentod . . .

O goldne Flut,
Die reif im Schoß der Schöpfung ruht,
Noch wiegt sich sacht,
Vom Tau bekränzt der letzten Nacht,
Dein tausendfaches Haupt im Wind.
Der Sommerfluren liebstes Kind,
Mit deinem Traum
Von heißer Tage Überschaum,
Noch lange in blonder Fülle zu beben
Und zu trinken vom weißen, rauschenden Leben —
Laß ab, mein Kind!

Ein großer Opfertag beginnt,
Der dich entrafft
Im Mittagsreichtum deiner Kraft . . .

Die Sense klirrt. O bittre Not!
Zu früher, allzufrüher Tod!

O sei nicht bang.
Ich weiß dir einen Trostgesang:
Der Wille, der die Schöpfung trägt
Und ewig ihren Kreis bewegt,
Gab dir ein Los,
So märchenschön, so wundergroß.
Ob auch dein Jugendtraum verloht —

Du bleibst nicht tot.
Du wirst zu Volk und Volkeskraft,
Zur Glut, an der die Heimat schafft,
Zum Mark der Arme, schwertbewehrt,
Zum Mutkumpan für Heim und Herd.
Da alles, alles uns verriet,
Bleibst du der Freund, der mit uns zieht.
Drum wenn die Siegesglocke schallt,
Preisen wir dankbar auch deine Gewalt,
Deine Treue und deinen Opfermut,
Du goldne Flut . . .

Die Sense klirrt, der Morgen loht,
Die Garbe fällt, es lebt das Brot . . .



Infanterie-Sturm bei Witschaete — Georg Pfeil † (gefallen in Flandern)

Luna oder Die drei Nächte

Novelle von Wilhelm (Willy) Rath

Kühle Spätherbstwinde treiben die Wolkenbänke weit über den sternenarmen Nacht-Himmel. Immer wechselnd fließt Mondlicht zwischenhinein. Bald quillt nur sein Abglanz hinter ziehendem Gewölk hervor, bald leuchtet flüchtig ein Stück des bleich-goldenen Lichtrunds selber auf. Nur noch ein dünner Schleier gleitet endlich, milchig durchschimmert, drüber hin. Frei, kreisrund, schwebt es jetzt im Meer des eignen weichen Schimmers und überströmt das breite Tal des Flüßchens fernhin mit seiner unwirklichen Helle.

Sie dringt auch in die Schützengräben beiderseits des Wassers. Nicht überall erreicht sie die feuchte Schachtsohle. Hüben und drüben aber scheucht sie das Grauen der Kriegsnacht, während die klarere Gefahr wächst. Die Leuchtkugeln kann man nun sparen. Das angespannte Lauschen wird abgelöst vom behutsamsten Spähen durch winzige Schießscharten hin.

Im vordersten Graben der Deutschen suchen die feldgrau gewordenen Musketiere, auf Holzkloben und Tornistern längs der Lehmwand hockend oder halbwegs ausgestreckt, ein bißchen Ruhe. Hinter ihnen liegt die harte Schanzarbeit und unaufhörliche Spannung der dunklen Stunden. Am rechten Flügel hat außer dem blutjungen Leutnant und den Wachtposten nur Einer die Augen auf, ein hünenhafter Gefreiter mit rötlichem Feldbart und angegrautem Schläfenhaar, der seine Gliedmaßen nicht ohne Mühe auf die Grabenenge einrichtet.

Wie der Himmelsglanz sich jäh über ihn ergießt, hebt er mit einem Ruck das Gesicht. Die ebenmäßig gedrungenen Züge straffen sich noch, die Durchziehernarbe scheint sich tiefer in die linke Wange zu kerben. Starr haftet sein Blick an dem unergründlich beschaulichen Mondantlitz. Den Helm nimmt er ab, als sei ihm trotz der Kühle zu heiß im Schädel, und lehnt den Hinterkopf mit dem halblang nachgewachsenen Blondhaar an die kalte Wand. Nach einer Weile, als die Mondscheibe sachte aus dem Gesichtsfeld des Grabens zu entschweben beginnt, reckt sich der Mann ihr nach — um seinen Mund zuckt es wie Hohn — und steht auf . . .

„Mensch! Mansen!" fistelt gedämpft der Leutnant und zieht ihn nieder, ehe er über die Deckung ragt. „Sieht der Herr Doktor nicht: der Vollmond ist aufgefahren?! Festbeleuchtung für die Scharfschmeißer gegenüber! Zielt sich's wie bei Morgensonne am Scheibenstand!"

Peter Mansen murmelt etwas Entschuldigendes: nervöse Schlaflosigkeit — und die Landschaft müsse sich jetzt sehr hübsch ausnehmen . . . Mit einem erstaunten Lächeln, kopfschüttelnd wendet der Leutnant sein Augenmerk wieder seinem verstopften Deckelpfeifchen zu. Mansen sitzt still und schließt die Augen. Doch bald öffnen sie sich und richten sich aufs neue starr, wie aus feindseligem Trotz, in das seltsam mild und starke Licht hinauf . . .

„Die erste Vollmondnacht wieder!" sagt etwas in ihm — so deutlich, als müßten's die schlafenden Kameraden hören. Er sucht es sich ins Harmlose zu ergänzen: „Die erste, ja, seit ich im feldgrauen Rock stecke . . . Die erste wenigstens, die mich in unbeschäftigtem Zustand erwischt!" Dabei aber muß er sich's doch gestehen, daß er recht gut weiß, was die heimliche Stimme wirklich meint: „Die erste Vollmondnacht, seit du dem Mondschein aus dem Weg gehst — seit damals, im Juli!"

Er will die Gedanken weggerren von der schwülen Julinacht — und dem eisigen Schauder, der in ihr war. Auf Stunden ist's doch schon geglückt, im aufregendsten Kriegserleben, im strammsten, nüchternsten Dienst, der so schön müde macht . . .

Wie er sein Erinnern gewaltsam zurückdrängt, in noch frühere, friedsamere Zeiten, fühlt Peter Mansen etwas Sonderbares mit sich geschehen. Aus dem Saus und Braus der ersten Semester leuchtet's herauf — oder aus dem überhellen Nachthimmel herunter: „Luna — Luna mit silbernem Schein . . ." . . . eine andere Mondnacht, eine verzauberte Frühsommernacht am Rhein. Aus dem Gedächtnis ist sie ihm nie geglitten, aber nun sieht er sie auf einmal dicht bei der Julinacht, der furchtbaren, von heuer; sieht beide Nächte ganz in einander schimmern — ein dämonisches Webstück — — das ganze Mannesleben bis hieher liegt doch dazwischen?! . . . Wie das alles so kam! Schicksal? Schuld? Oder beides?

In einer bittersüßen Verwunderung blickt er auf die grünen Jugendtage zurück: ist's möglich, hat er selbst einmal soviel Romantik im Leib gehabt? Ein hartes Lächeln verzieht ihm rasch wieder die Mundwinkel: „. . . Hm — selbst das hatte bei mir schon sein verdammt gesundes Ich-bewußtsein! Geborenes Friedenszeit-Individuum — Verschwommen in was Allgemeines hineingeschwärmt haben wir sein nicht, mein Teuerster!"

Absichtlich verweilt er dennoch bei den heiteren Bildern. Wunderschöne Zeit war's doch . . . . Man war zwanzig alt, war aus gutem Haus, hatte einen guten Vater, der keinen schlechten Wechsel schickte. Die Poesie des Daseins hatte noch ihre gediegene Grundlage! Und die Menschen waren alle noch so merkwürdig lieb zu einem. Von den Mädchen und jungen Damen garnicht zu reden — auch die älteren Herrschaften, die Mütter mannbarer Töchter — ja, namentlich die! Obwohl man noch ein grasgrünes Gewächse war . . .

„Was denn?!" unterbricht er, Doctor juris Peter Mansen, der Mann von demnächst vierzig Jahren, im Schützengraben. „Will ich mich entlasten, ehrsame Hausmütter anklagen? Kindisch! Hat mir doch ein Mordsvergnügen gemacht, die Ehe-Netze hübsch nah zu sehen — und erst recht nicht hineinzutappen!"

Und die rheinische Vollmondnacht, ja das war wohl ein Gipfel der Brausezeit: Don Juans Verkündung — vor dem langen Spiel mit dem schlimmen Schluß ein Satyr-Vorspielchen. „Ah was — Dummejungenstreich schlichtweg! Aber — ich will doch die heitern Tage auferstehen lassen und die ‚mondbeglänzte Zaubernacht'!"

Im Mai muß sie gewesen sein, Ende Mai, die Rheinfahrt der Korps mit Korps-Schwestern und obligaten Schwestermüttern. Das Laub war noch hellgrün in den alten Bonner Alleen und den Buchenwäldern des Siebengebirgs. Und Waldmeisterbowle war der Trank des Tages; schon auf dem stromauf fahrenden Extradampfer

mit Musik und erst recht auf der luftigen Felsterrasse droben, zwischen den Liedern, den gravitätischen Jünglingsredepauken und dem unendlichen hitzigen Walzen und Rheinländern, bis daß der Vollmond über die Bergwälder heraustanzte. . . . Wo mag sie jetzt sein — und wie?? — die lange ranke Kölnerin mit den lachenden braunen Augen und der leutseligen Frau Mama?

Peter Mansen muß lächeln, trotz allem: . . . daß er sich nicht umnebeln ließ von so viel Maiwein und — Maiweib; sondern knapp vorm gemeinsamen Abstieg sich mit zwei Spießgesellen waldeinwärts verlor, um den Festdampfer zu verpassen! Hohe Zeit war's: man hatte sich schon zu gefühlsam an einander aufgetaut — wäre er als Geleitsmann der schlanken Kölnerin die helldunklen Waldpfade mit hinabpolonäst, unfehlbar wäre er als frischbackener Bräutigam in Bonn gelandet! Und hätte mit vierundzwanzig ins Ehejoch gemußt!!

„Männersache als Nachfeier — Mondschein mit Sekt": die Losung hatte die zwei braven Kerle zum Mitbleiben verlockt; beim kleinen Grimme mit der Gitarre und den ewigen „fernen Geliebten" war's sicher mehr der Mondschein, beim robusten Bielitz mehr der Sekt . . . Herrgott, sind das wirklich schon sechs-, siebenunddreißig Semester, seit sie zu dritt die dicken Pullen zur Mönchswiese hinaufschleppten, zum birkenen Freundschaftstempelchen — und Peter Mansen donnerte übermütig gegen die Ehe — und der kleine Grimme sang mondselig im Gras: „Luna mit silbernem Schein —?!" Und er, Stud. jur. Mansen, hatte den Don Juan-Einfall: „Silentium für eine feierliche Handlung! Luna — das ist das Wort!!! Schau herab, Luna: dir biete ich meine Hand! (Das Herz bleibt aus dem Spiel; du wohnst zu weit.) Mit dir vermähle ich mich, und zwar sofort; auf daß ich vergeben sei, ewiglich, und geschützt vor irdischen Ehebanden!!" . . . Wie die Kerle mitgingen . . . „Schon schaut sie herab!" schrie der Bielitz; „wahrhaftig, sie schmunzelt, sie nickt! Abgemacht!" . . . Sonst bloß noch erinnerlich, daß es eine tolle Zeremonie setzte, mit Sektvergeudung und Flaschenzerschmettern . . .

Peter Mansen im Schützengraben bedauert tapfer, daß er vom Mondantlitz nun nichts mehr erblickt. „Ob Frau Luna mir noch einmal zunickt? Wie lange Jahre bin ich ihr treu geblieben, ihr allein — bis . . . . ja, bis diesen Juli —" Verdammt! Die Erinnerung hält allemal da, wo sie vorbeirasen sollte! Noch einmal drückt er die Lider zu, als habe er nun doch genug, übergenug aus dem Mond gelesen. Er wehrt sich, sperrt die Augen wieder auf, höhnt: „Bin doch nicht mondkrank! Als o's von der bezechten Luna-Hochzeit käme, was ich nachmals an gut irdischer Untreue verbrochen hab! Bloß — der Deuwel weiß, wie weit so ein Sinnbild immerhin die Nerven beeinflußt . . ."

Kein Abschweifen hilft mehr. Gespenstisch silbern steht sie vor ihm: die Schicksalsnacht, die hochsommerliche aus dem letzten Friedensmonat . . Wieder der schmale alte Garten, halb vom Häuschen beschattet, halb vom Mondlicht überflutet, in tiefem Schweigen — Hermines Garten, den er zuvor nur bei Sonnenschein betreten hat . . . . Wieder sieht er sich selbst, wie er durch die menschenleere Vorortstraße heranstreift, über dunklen Wipfeln ausnahmsweise wieder einmal die Mondscheibe gewahrt, und daß ihr zum vollen Rund noch ein bißchen Rand fehlt — wie er dann, am Ziel, eine letzte „feige" Anwandlung abschüttelt und die Hand auf die Klinke der schwarzeisernen Gitterpforte legt. Ein entferntes Klingeln, kurzes Hundegekläff die einzigen Laute — zarter Rosenduft ihm entgegen — dann unheimliche Stille . . .

„Nein, falsch: vorher war's nur die Beklommenheit des städtischen Zivilisten vor nächtigen Gärten —" Er stockt. Mit mattem Selbstspott nickt er. „Innerlich, Teurer, war das Unheimliche doch wohl da! Schlechtes Gewissen, sagt der Durchschnittsverstand. Aber so simpel war's doch auch wieder nicht. Daß du auch ihr nicht treu bliebst, mein Edler, nicht brav ihr Ehegatte wardst — ausdrücklich versprochen hast du's ihr auch eigentlich nicht, o du Takt-ler! — das hätt'st du schon verantwortet — und schließlich: deine



Träumerei

Frau Cäcilie Graf-Pfaff (München)

Schulden verringerten deine Schuld. Durftest du an Unvernunft-Ehe denken? Aber das danach! Wärst du nur dir treu geblieben — oder der Luna sozusagen! Hätt'st weiter frei mit Herzchen gespielt, aber dich nicht verkauft — so würdelos, ä — —"

Die gehetzten Gedanken tanzen Ringelreihn — — „Und Hermine wär heut noch lebendig — und jung — die Feine, Liebe! —" Knapp vor einem hörbaren Stöhnen ertappt er sich, rafft sich zusammen — im Haß gegen die andere, die „allzu rüstige" Fünfzigerin, die „Hüttende ihrerin", die ihn bei ihrem tristen Scheidungprozeß zum Anwalt nahm und nicht locker ließ, bis sie ihn auch zum Bräutigam hatte — fünfundzwanzigsten Juli laufenden Jahres! . . . Die Schulden, ja, o ja! Und die verruchten Orchideen-Arrangements und — sonstigen Arrangements der „gefährlichen Alten" — Ah was! Wozu die feige Wut gegen die Mitschuldige? Unerträglich fühlt er ja darüberhinaus den Ekel gegen sich selbst wachsen — —

Herrgott, wie elend stumpf ging er noch zu dem Abschieds-Stelldichein! Freilich, für sich brauchte er ja nichts zu fürchten, als er die Hand auf die kühle Klinke legte. „Rache der Verschmähten" — gemeine, unmittelbare Rache — dergleichen war ja unvereinbar mit Hermine! Auch ohne ihre Zusicherung in dem sonderbaren allerletzten Briefchen, dem nicht zu vergessenden: „Erbitte letztes Wiedersehen Abend elf Uhr im Garten und sichere meinerseits vollkommene Ruhe zu!"

Immer noch gibt es ihm einen Stich in die Herzgegend, dies: „Vollkommene Ruhe!" . . . Dicht vor ihm schwebt es — stets — schweigt ihn an, das unsagbare Bild im grellen Mondlicht: bei der Wildweinlaube, im roten Gartensessel, das schöne stumme Mädchen im weißen Kleid, eine dunkle Rose an der Brust — vom vorgesunkenen Köpfchen nur das flimmernde Blond zu sehen — — wie im Schlaf — ist aber kein Schlaf: keine Silbe antwortet sie mehr — auf ihrem Schoß glitzert ein braunes eckiges Fläschchen . . . Die Finger eiskalt . . . Und dann — noch durchschüttert's ihn — ihre Augen!!

O, sie verstand sich denn doch auf Vergeltung — mittelbar, aber höllisch nachhaltig! . . . Und der Mondschein, der vermaledeite, hilft noch, daß es nie zu vergessen ist . . . .

Nun scheinen sich wieder Wolken vorzuschieben oder Nebel — es wird ein bißchen dunkler — — Gott sei Dank . . . Aber noch manche aufdringliche „Luna"-Nacht kann dem Gefreiten Mansen blühen: die Kugeln und Granaten scheinen ihn nicht grade zu suchen; bei Arras ließ sich das bestens feststellen —

Er zuckt leicht auf. Eine Hand hat sich auf seine Schulter gelegt, feiner Tabakduft dringt auf ihn ein. Der kleine Leutnant — er braucht sich im Graben nicht zu bücken — steht neben ihm, mit dem wieder in Gang gebrachten Faustpfeifchen, und bedeutet ihn durch den Druck auf den Oberarm: bequem hocken bleiben! „Zuverdienstlich, Doktor," sagt er gedämpft, ungewohnt tiefen Tons. „Scheinen irgend 'ne alte heikle Kiste mit 'rumzuschleifen, was? Will garnichts wissen. Bloß — na — weil ich schon öfter merkte . . ."

Mansen, der redegewandte Verteidiger, gibt nur durch ein schwerfälliges Achselzucken zu, daß er's nicht bestreitet.

„Kann man Ihnen nichts helfen, Mansen?"

„Ich danke Herrn Leutnant. Aber . . . Muß schon so gehen —"

Das rassige Jungengesicht des Leutnants blickt — ausnahmeweise — ein bißchen verträumt ins Leere . . . „Merkwürdig: ich kann mir die Welt daheim garnicht mehr vorstellen. Als wären dicke Portièren davor — und dahinter nischt wie Sonntagnachmittag. — Ulkig." In einem kargen Lächeln schüttelt er's ab. „Was ich Ihnen sagen wollte, Doktor — hab's ja auch erst im Feldbetrieb kapiert — mehr Anschluß an die Kameraden! Sonst — als hartnäckiger Einspänner hält's freilich keiner aus!" Nickt forsch und



Der englische Hai in Not — M. Feldbauer

Geschäftskrise

König Georg, König Georg,
Deine Firma steht nicht gut!
Du bezahlst mit Pfund und Shilling,
Deine Kompagnons mit Blut.

Fremdes Blut ist dir nur Kleingeld,
Gibst es aus als Kavalier;
Und ist Einer ausgeblutet,
Kaufst du einen Neuen dir.

Belgien hast du verplempert,
Und schon nahe scheint die Frist,
Da der große Posten Rußland
Als Verlust zu buchen ist.

Und wie lange tut noch Frankreich
Seine Pflicht als Lieferant?
Ja, das Blut der fremden Völker
Fließt zu rasch durch deine Hand!

Allerdings noch einen Lumpen
Hast du kürzlich angeschmiert,
Daß für Geld und gute Worte
Er sein Blut für dich riskiert.

Doch ich fürchte fast, dein Werben
Zieht in Zukunft nicht mehr recht:
Deutsche Hiebe schmecken bitter,
Auch wenn England für sie blecht.

Ach, ich sehe dich schon wandern
Ängstlich suchend durch die Welt,
Und du findest keinen Söldner,
Selbst für noch so teures Geld.

Und ich höre dich schon seufzen,
Hör dich seufzen tief und schwer:
Kein Geschäft ist mehr zu machen,
Keinen Trottel find' ich mehr!

W. Heimer

wendet sich nach links. Über das müde Gebein seiner Musketiere klettert er sacht nach dem andern Grabenende.

„Prachtkerlchen!" denkt Peter Mansen. „Und er hat Recht. Und ‚Einspänner' — nur 'n artiger Name für den ewigen Ichling, der nirgends sich ganz geben kann! . . . . War ja Mordsglück damals, unverdientes, wie mich die Weltgeschichte höchstselbst herausriß, aus meinem privaten Abgrund. Kein Kunststück, Ende Juli vierzehn, sich tragen zu lassen von der großen Aufschwungswoge — los vom bürgerlichen Festland! Sache einer Morgenstunde war's ja: „Los von der Hüttenbesitzerin, aus mit der Unglücksverlobung und freiwillig auf in den Kampf! — Ja: wenn man bloß nicht so herrlich kompliziert wär und könnt sich schlichtweg aufs ‚Sühnen' verlegen! Aber was trieb mich sonst? Bewußtseins-Überrumplung war auch dabei — Drang nach sowas wie . . . . Gottesurteil. Urteil? Dann hätt ich wohl verloren!"

Zum erstenmal gesteht er sich's: „Wird ja immer ärger mit dir! — Zum Donner, es muß was geschehen!! Neuewinseln ausgeschlossen — hoho, Furcht kennen wir ja nicht. — — Haben doch auch niemand — getötet, vor dem Feldzug . . . . Die Kriegslust, die macht's: Da fallen allerhand Schleier. All deine patzige „Lebenskunst" von anno Frieden — o höchst simreich bis ins Kleinste — bloß hatte leider das Ganze gar keinen Sinn . . ."

Droben, draußen wollen die Wolken frau Luna wieder freigeben, scheint's. Wie der Graben sich langsam erhellt, geht Peter Mansens Blick über die nächsten Schlafenden . . . . „Ob man's doch versucht, mit der engern Kameradschaft? Wie rückhaltlos brav die rauhen Gesichter — wie versunken — beneidenswert! Und doch, als wär ihnen auch der Schlaf schwere Arbeit . . . Gute Kameraden. Machen sich auch wahrhaftig nicht kostbar. Aber näher kämen wir uns doch nicht: müssen's auch wittern — den Einspänner! Männer sind's — das ist nicht wie Weiberchen-Erobern . . . Und überhaupt: äußere Behandlung — Langt nicht . . . . Was bleibt?" Mit bitternm Lächeln summt er: „Feldeinsamkeit — die wahre! — — Und: Gottesurteil? . . . Der Rest ist — Erkennungsmarke."

Eigensinnig starrt Peter Mansen in sein Stückchen Nachthimmel hinauf. Die Welt schwelgt wieder in silberiger Helle . . . . „Schlafen kann ich nicht mehr. Denken will ich nicht mehr . . . . Ich möchte doch Madame Luna noch einmal sehen — und das Tal . . ."

Fröstelnd, mit leisem Ächzen, ruckt er jäh den Kopf seitwärts: aus der lichten leeren Luft herab sahen ihn zwei Augen an, Hermines dunkle Augen — erloschen und doch fragend, fragend — wie damals, als er zum allerletzten Mal ihr Kinn emporheben wollte!!

Die Lippen zusammengepreßt, geräuschlos richtet Peter Mansen sich auf, schaut mühelos über die Deckung. Hoch über den dünnen Flußnebeln erblickt er schon das Mondantlitz, unverhüllt — seltsam lächelnd nickt er hinauf, tritt noch auf einen Holzklotzen — reckt sich ins Freie empor, bis zu den Hüften fast . . . .

„Mensch, bist toll?!!" kreischt heiser der Kamerad vom nächsten Ausguck. „Duck —"

Da schlägt schon von drüben ein Knall durch das friedliche Tal: ohne Laut, reglos wie ein Stein, fällt der Gefreite Mansen vornüber in den Schutt der Deckung.

Gleich knallt es auch von den deutschen Gräben zurück. Die Franzosen geben verschwenderisch Antwort. Während der kurzen ergebnislosen Schießerei ziehen aufgeschreckte Kameraden den Hünenkörper in den Graben . . . . „Kopfschuß!"

„. . . Er muß rein mondsüchtig gewesen sein!" raunt der Mann vom Ausguck und schüttelt beständig den Kopf.

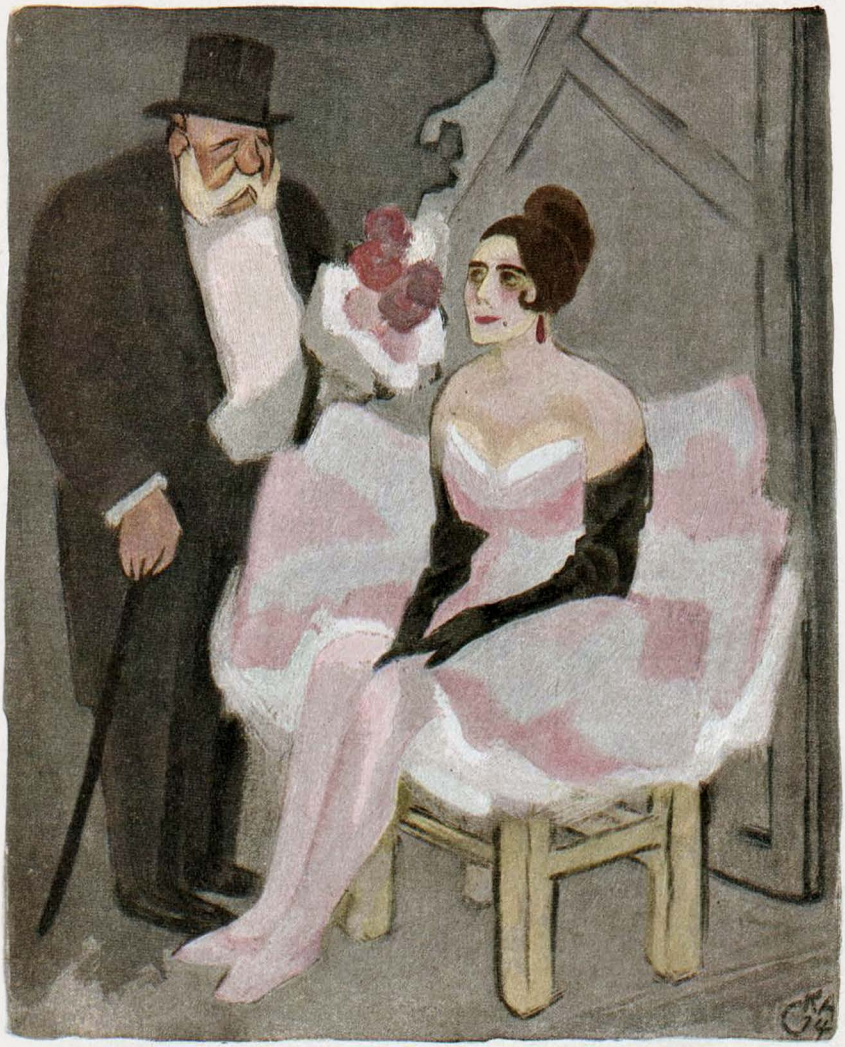
Der kleine Leutnant ist sehr blaß. Seine Lippen zucken . . . . „Sicher!" sagt er. Und nimmt den Helm ab.



Von der Waterkant

Erich Wilke (München)

„Det segg ick Di, Karl! Da bün ick nu lewer 'n Barbar un hew min Köm, as det ick 'n zivilisierten Mensch'n bün un möt Meubelpolitur supen!"



Die Patriotin der Opéra comique

„Alterchen, Du mußt Dich gedulden, bis Joffres große Offensive glückt!"
„Oh, ich Unglücklicher!"

Die beiden Behnke

Von Hermann Wagner

Der Holz- und Kohlenhändler Gustav Behnke aus Chemnitz-Kappel saß im trauten Kreise der Seinen und verzehrte in schöner Gehobenheit des Geistes wie des Leibes zur Abschiedsfeier sein Leibgericht: Knoblauchwurst mit Essig, Öl und Zwiebel.

Er verzehrte es mit Inbrunst und nicht ohne Wehmut, denn der Gedanke schlich durch seinen Kopf, daß er im Felde draußen wohl nur selten Gelegenheit haben würde, so wahrhaft opulent zu speisen.

Und er wischte sich mit dem Rücken seiner Hand den Mund und sagte:

„Auguste," sagte er, „das bitte ich mir aus: daß Du, wenn ich schon hingehe und fürs Vaterland kämpfen tu, dann auch das Deine tust und mir immer pünktlich Würste schickst. Knoblauchwürste, Auguste. Du weißt schon."

Und Auguste fuhr sich mit dem Ärmel ihrer Bluse über die Augen, nickte und erwiderte:

„Ja, Gustav, ich weiß."

* * *

Um dieselbe Stunde promenierte der Dichter Gustav Behnke aus Chemnitz-Hilbersdorf mit der, die seines Herzens Wahl getroffen hatte und die dennoch Auguste hieß, auf den vollmondbeschienenen Sandwegen des städtischen Parkes, schwieg, seufzte, schwieg wieder, überwand sich dann, nahm einen Anlauf, hüstelte und flüsterte:

„Auguste!"

„Gustav?" flüsterte Auguste zurück.

„Auguste," flüsterte der Dichter Gustav Behnke weiter, „ich ziehe hinaus, fürs Vaterland zu kämpfen. Zu kämpfen! Du aber bleibst hier. Bleibst hier! Und dennoch wirst Du immer bei mir sein. Bei mir sein! Denn Du wirst mir schreiben. Schreiben! Nichts anderes verlange ich sonst von Dir. Von Dir!"

Dieses flüsterte, die eigenen Worte verliebt wiederholend, der Dichter Gustav Behnke aus Chemnitz-Hilbersdorf und betrachtete dabei verzückt den Mond.

Und Auguste legte die Hand auf jene Stelle an ihrem Körper, von der sie vermutete, daß dort wohl das Herz sei, und erwiderte:

„Ja, Gustav, ich werde Dir schreiben. Schreiben! Dir!!"

* * *

Der Landsturmmann Gustav Behnke aus Chemnitz-Kappel stand auf einsamem Vorposten, fror, hungerte und sprach, in tiefes Sinnen verloren, zu sich selber:

„Wo sie nur bleiben —?!"

Gott verdimm mich, schon vier Wochen wartete er jetzt auf sie!



Georg Pfeil †

Der Sparer

„Brot essen Sie überhaupt nicht mehr?"
„Naa. Zu meiner Schweinshax'n iß i ianzt imma a Kalbsnierenbratl."

Wartete und fror, wartete und hungerte, und wartete vergeblich!

(Gott verdimm mich!)

„Nu aber," sprach der Landsturmmann Gustav Behnke aus Chemnitz-Kappel, in tiefes Sinnen verloren, weiter zu sich selber, „nu aber werd ich ihr schreiben. (Und spuckte aus, Gott verdimm mich!) Auguste, werd' ich ihr schreiben — Auguste, Du: wo bleiben die Würste? Die Knoblauchwürste, Auguste. Oder weißt Du nicht?" —

Einsam stand der Landsturmmann Gustav Behnke aus Chemnitz-Kappel auf Vorposten und fror und hungerte und wartete.

Und wartete vergeblich.

Gott verdimm mich!

* * *

Der Landsturmmann Gustav Behnke aus Chemnitz-Hilbersdorf stand auf einsamem Vorposten, fror, hungerte und sprach, in tiefes Sinnen verloren, zu sich selber:

„Wo er nur bleibt —?!"

Bei Gott, nun wartete er schon vier Wochen auf ihn, vier volle Wochen!

Wartete und fror, wartete und hungerte und wartete vergeblich!

Oh!

„Oh," sprach der Landsturmmann Gustav Behnke aus Chemnitz-Hilbersdorf, in tiefes Sinnen verloren, weiter zu sich selber (und schickte einen Blick zum Himmel, an dem kein Mond war), „oh! Erinnert sie sich meiner nicht mehr, hat sie mich vergessen? Bei Gott, ich kann es nicht glauben, nein! Und doch! Und doch! Sind nicht vier Wochen ins Land gegangen, und er, den sie mir so fest! so fest!! versprochen, er, der Brief, ist nimmermehr gekommen! Ist nimmermehr gekommen! Oh!"

Einsam stand der Landsturmmann Gustav Behnke aus Chemnitz-Hilbersdorf auf Vorposten und fror und hungerte und wartete.

Und wartete vergeblich.

Oh!

* * *

Eine Stimme durchbrach inzwischen — wie vom Schicksal schwer und ehern — die Dunkelheit:

„Gustav Behnke . . . Behnke . . . ein Paket . . . Paket . . ."

Und eine zweite Stimme, nicht minder schicksalsschwer und ehern, schaffte sich gleichfalls Raum:

„Gustav Behnke . . . Behnke . . . ein Briefstein . . . Briefstein . . ."

Gelächter verschlang den Rest.

Und ein Baß setzte hinter dies alles gleichsam den Schlußpunkt:

„Det wollen wa schon deichseln, Jungens! Jawoll!"

* * *

Und abermals stand der Landsturmmann Gustav Behnke aus Chemnitz-Kappel auf einsamem Vorposten, fror, hungerte und sprach, nicht in Sinnen, sondern in Wut verloren, zu sich selber:

„So was! Nu aber so was! (Gott verdimm mich!) Das mir! Mir, Gustav Behnke aus Chemnitz-Kappel! Habe ich's ihr geschafft, daß sie in den Mond sähn soll?! Und von den Würschten kee Wort! Kee Sterbenswörtchen von den Würschten! (Gott verdimm mich!) Da soll doch glei . ."

* * *

Und abermals stand der Landsturmmann Gustav Behnke aus Chemnitz-Hilbersdorf auf einsamem Vorposten, fror, hungerte, und sprach, nicht in Sinnen, sondern in Entsetzen verloren, zu sich selber:

„Oh! Bin ich ein Kutscher? Bei Gott, ich bin ein Dichter — ich, Gustav Behnke aus Chemnitz-Hilbersdorf! Und dennoch hat sie . . . hat sie! . . . Wenn es wenigstens Mortadella wäre! Aber Knoblauchwurst —: oh!! . . . Nie sprachen wir von dergleichen. Mit unserer Sehnsucht Bogen umspannten wir Himmel und Erde. Und jetzt? Und jetzt?? Knoblauchdurchschwängerte Würste sind ihre Sendboten aus nebelhafter Ferne! Oh — —!"

* * *

Gott verdimm mich!

Oh!

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—**. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, zeichnet sich durch seine Unschädlichkeit aus und besitzt außerdem die Vorzüge des coffeinhaltigen Kaffees.

(Zeitschrift für soziale Gesundheitspflege 1908, Nr. 3).

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

Das Titelblatt dieser Nummer („Deutscher Husar") ist von *Jos. Andreas Sailer* (München).

Kriegsbericht

Nikolajewitsch (schreibend): „Lieber Neffe! Unser Rückzug nach Berlin schreitet rasch vorwärts. Allgemeinen Drängen gehorchend, habe ich mich entschlossen, mich zu der Mehrzahl meiner Truppen zu begeben. Im nächsten Jahre mehr davon!

Dein Onkel."

Wer heiraten will?
sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Weibes" lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der medizin. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten).
Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser**, Berlin-Pankow 251.



Sanguinal
in Pillenform
Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht
Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.
Zu haben in allen Apotheken.
Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20
Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Von **Bettnässen**
befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).





Der Krieg
zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über wenig getragene Kavaliergarderobe zu staunend billigen Preisen.
Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.

Lästige Haare
im Gesicht und am Körper beseitigen Sie sofort schmerzlos u. spurlos **mit der Wurzel** m. meinem Enthaarungsmittel „Rapidenth". Von Dr. med. Argus empfohlen. Kein Pulver. Anerkannt bestes Enthaarungsmittel
Preis Mark 5.50.
Versand diskret gegen Nachnahme oder Briefmarken.
Institut Schröder-Schenke
Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 26b.

Echte Briefmarken sehr billig. Preisliste f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.



Teilzahlung
Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

Bekanntmachung.

Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlußverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und ebenso vielen Zinsscheinbogen verbundenen übergroßen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, dass die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Heftchen
AK
Königliche Hoflieferanten

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Richard Rost

Gedankenverbindung

„Sieh' nur, wie nett der kleine Herr Schömps seine ‚Stella' aufgetakelt hat!"

„Ach ja — ich könnte übrigens auch dringend einen neuen Herbsthut brauchen!"

Am Tegernsee

Ein greiser Herr wirft Brocken in den See,
Weil sonst die Fische heuer Hunger leiden.
Von bunten Frauen glänzt das Schloßcafé.
Soldaten rudern, feldgrau und bescheiden.

Schon winkt man ihnen. Und die Barke hält.
Statt Zigaretten möcht sein Herz man schenken.
Der Alpbach rauscht. Ein fetter Köter bellt.
Ein Journalist muß an die Zeitung denken.

Ein Diplomat: ganz abgeklärter Zorn,
Erzählt von Rom und ähnlich schönen Dingen.
Auf allen Feldern sinkt das goldne Korn
Vorm Hieb der Schnitter, die die Sensen schwingen . . .

Jucundus Fröhlich

*

Wahres Geschichtchen

Der Herr Hauptmann hatte in dieser Woche so viel zu tun, daß er seinen Burschen beauftragen mußte, der Frau Hauptmann eine Nachricht aus dem Felde zu schicken, damit sie sich nicht sorge. „Es gehe ihm gut, er sei aber sehr beschäftigt."

Der Bursche schreibt so schön und so orthographisch als er kann und schließt den Brief mit dem Satz:

„Tausend Grüße von Ihrem Liebsten, Mann; in Vertretung der Sepp."

*

Scherzfrage

„Welches ist denn eigentlich die rumänische Nationalhymne?"

„Na, natürli der Schunkel-Walzer!"





Deutschland, fürchte Dich! Erich Wilke (München)

Lord Beresford's neueste Erfindung: "The Voluntary invalid bath-chair mashine arms company."

Eine von vielen Anerkennungen.

Wir wollen es nicht unterlassen, Ihnen den besten Dank auszusprechen

für die uns am 29. III. übersandten 25 Proben „Carmol". Einigen unserer Leute sandten wir dieselben ins Feld und haben dieser Tage anläßlich eines Besuches Gelegenheit gehabt, zu hören, in wie vielseitiger Weise das Carmol wohltätig wirkt. So z. B. bei Ermüdung durch anstrengende Märsche. Es sei sofort ein erfrischendes Gefühl eingetreten, auch gegen Kopf- und Zahnweh habe es gut gewirkt und ebenso starkes Schwitzen.

Wir waren sehr erfreut darüber, zu hören, daß wir unsern Leuten mit diesen Proben so große Dienste erwiesen haben und möchten Ihnen diese Anerkennungen nicht vorenthalten, . . .

. . . . . .

R. & Co. in Stuttgart.

Carmol tut wohl!

Verlangen Sie in den Verkaufsstellen **ausdrücklich Carmol** Flasche Mk. 0.75 und 2.—, Doppelflasche Mk. 1.25 und 3.50 aus der

Carmol-Fabrik in Rheinsberg, Mark.

ERNEMANN-KAMERA, -OPTIK, -VERSCHLUSS
DEUTSCHES ERZEUGNISS AUS EINEM GUSS!

Preisliste kostenfrei HEINRICH ERNEMANN A. G. DRESDEN 107 Bezug durch alle Photohandlungen.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellen-Sanatorium. Berühmte Glaubersalzquell». Grosses med.-mech. Institut. Luftbad.

Herz- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Nieren und der Leber (Zuckerkrankheit).

Das ganze Jahr geöffnet. — Ab 1. Sept. ermäßigte Preise.

Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion. Generalvertrieb der Heilquellen durch die Mehrensgasbase in Dresden. Versand des staatlichen Tafelwassers König-Friedrich-August-Quelle durch den Brunnenpächter Klickert in Oberbrambach.

Echte billige **Briefmarken** 100 As., Atr., Austr. 2.- | 500 versch. n. A.- 1000 versch. nur M.- 2000 „ „ 40.- Max Herbst, Markenhaus, Hamburg 1. Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Königreich Sachsen
Maschinen-Elektr.u. Hüfttentechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei



Warum laufen Sie mit abstehenden Ohren herum? Augenblickl. Abhilfe schafft
Egoton
gesetzl. geschützt.
Erfolg garantiert.
Preis M. 7.50 excl. Nachn. Prosp. gratis u. franko. Unauffäll. Verpackung.
J. Rager, Chemnitz, Sa., Friedr.-August-Str. 9.



Das Sexualleben
unserer Zeit in seinen Beziehungen z. modernen Kultur
von Dr. med. Iwan Bloch. 884 Seit. n. Preis geh. Mk. 8.-, eleg. geb. M. 9.50. Das vollständigste Nachschlagewerk über das gesamte menschliche Geschlechtsleben! Zu bez. d. j. Buchhandl. oder direkt vom Verlag Louis Marcus, Berlin W 15, Fasanenstr. 65.



18 modern realistische **Romane**
u. Erzählungen bek. Autoren.
Tadellos erh. Rem.-Ex. zu stark herabgesetzten Preisen.

„Ein genialer Schwindler." Raffiniert ausgedachter Kriminalroman aus der Gegenwart v. Hans Hyan.
„Sog" Schwarzes Blut." Ein leidenschaft-durchwühlter ungarischer Roman von Maurus Jokai, in dem spez. das Zigeunertum prächtig abgeschildert ist.
„Der böse Blick." Unheiml. packende Erzählg. in der Art von Maupassant v. Karl Rosner (m. Bild.).
„Heimatlos." Meisternovellen von dem beliebten Dichter des Maurenlandes Fritz Skowronnek.
„Die Versuchungen des Herrn Welsch." Ein prächtiger, grossangelegter Berliner Roman v. dem bek. Realisten Hans Ostwald.
„Das grosse Tor." Ein Roman vom Kampf und Ringen wagemutiger deutscher Auswanderer v. W. Cremer.
„Die Nonne." Diderots berühmter Roman aus dem Klosterleben.
„Die Schönheitstube." Hübsch illustriert. Modern. Ehe- und Gesellschaftsroman v. der bekannten realistisch. Erzählerin Dora Duncker.
„Der Jagdbischof." Hübsch illustriert, urwüchsiger Jagd- und Gebirgsroman aus der Steiermark von Hofrat Arthur Achleitner.
Preis pro Bd. fr. M. 1.— bis M. 4.— dazu pro Bd. 20 Pf. Drucksachenporto.
10 Bände nach Wahl gemischt . . . , für nur **M. 6.—** dazu 50 Pf. Paketporto
Alle 18 Bände zusammen bezogen für M. 10.— franko.
Bezug geg. Einsendung (am besten in Scheinen) od. Nachn. durch **Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Eyke v. Repkowplatz 5.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"
D. R. G. M.
direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.
Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** u. für Damen mit starker Brust M. 7.75 u. 11.75.
Vorstehende Preise nur für Deutschland gültig.
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten: Mech. Trikotweberei Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10 u. S. Lindauer & Co., Cannstatt H, Korsettfabrik.



Theo Waldenschlager

Die korrekte Krabbe

„Else, was soll ich tun, wenn mich heut' der Radetti wieder ins Bein zwickt?"

„Dann sagst Du: Bitte, sprechen Sie mit Mama!"

Die Kriegs-Nummern der Münchner „Jugend"

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND" nicht im Abonnement beziehen. Die Kriegs-Nummern der Monate August 1914 bis Juli 1915 liefern wir für Mark 16.— und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farbendruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der Münchner „JUGEND".

Maquet-Fahrstühle
mit der Qualitätsmarke
zeichnen sich durch solide und stabile Konstruktion aus.
Verlangen Sie unsern Katalog über Kranken-Fahr- und Ruhe-Stühle Selbstfahrer
Vereinigte Fabriken
C. Maquet G.m.b.H.
Heidelberg 2
Musterlager Berlin Jägerstraße 22

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68, Postf. 30 J.

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte
Herren-Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v. Garderoben-Versandhaus
L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit Illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.

Universität Frankfurt a. M.
Das **Vorlesungsverzeichnis für das Winter-Semester 1915/16** ist erschienen und wird auf Verlangen vom **Sekretariat (Jordanstrasse 17)** unentgeltlich zugesandt.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

An Paul den Edlen

Der bekannte protestantische Theologe Paul Sabatier erklärte in einem Brief an den Präsidenten der linken nationalen Vereinigung für Franziskanische Studien in Assisi, wenn das besessene Deutschland angekettet und so für seine Nachbarn unschädlich gemacht sein werde, hätten seine französischen Landsleute die Pflicht, die lichten Augenblicke dieses gemeingefährlichen Irren zu erspähen und zu versuchen, ihn zum normalen Bewußtsein zurückzubringen, denn auch Geisteskranken gegenüber seinen Menschheitspflichten zu erfüllen.

Ach, Paul, großmütiger Seelenhirt,
Was helfen die Pläne, die frommen?
Des armen Michel Tobsucht wird
Jetzt lang nicht zur Ruhe kommen!

Ihr täppischen Wärter seid schuld daran!
Was mußtet ihr auch den Gesellen,
Aufreizend seinen Verfolgungswahn,
Wie die Jäger das Wild umstellen?

Nun kennt er die besten Freunde nicht mehr,
Die kurieren ihn wollen und pflegen —
Nun ist er bös, und läßt sich nicht mehr
Feinstill an die Kette legen!

Seine Faust ist von Eisen, und holt er jetzt aus,
Flieht alles mit Entsetzen —
Euer ganzes gebeihliches Irrenhaus,
Das schlägt er noch in Fetzen!

Er wirft euch selber in Ketten gar,
Oder ruht nicht in seinem Sparren,
Bis in Zwangsjacken steckt eure ganze Schar,
Als wäret ihr die Narren!



Theo Waidenschlager

Der besorgte Führer

„Fräulein, steigen S' in die Wand eini — sonst radier'n S' uns noch den ganzen Grat weg!"

Schon seh ich dieses perverse Bild
Als kraß verwirklichte Szene . . .
Ach Paul, du Pastor gütig und mild,
Was helfen die frommen Pläne?

Sassafrass

Indiskretion Ehrensache

Von jeher war die stärkste Seite der französischen Presse die Unterwäsche. Auch in Kriegszeiten läßt der „Temps" nicht von dieser alten Überlieferung, nur schildert er jetzt nicht weibliche, sondern männliche Unterwäsche und verrät seinen Lesern: Der Deutsche Kaiser besitze zwar sehr viele Uniformen, aber nur sechs Hemden.

Da nun schon einmal die Hemdenfrage aufs Tapet gebracht ist (wenn auch uns Deutschen des Königs Rock näher ist, als des Königs Hemd), so habe ich mich über die Hemdenvorräte auch anderer Staatenlenker zu orientieren versucht; den größten Vorrat besitzt Herr Poincaré, und das ist auch notwendig: denn jedesmal, wenn er eine wahrheitsgetreue Kriegsnachricht erhalten hat, muß er sein Hemd zum Waschen geben. — Nicht ganz so groß ist der Vorrat des Königs von England. Er soll gesagt haben: „Nur keine unnützen Ausgaben! Ist die Schublade leer, so nehme ich ganz einfach die Hemden meiner verbündeten Monarchen!" — Der Zar besitzt zur Zeit neun Hemden; das zehnte ist beim Schmied zur Ausbesserung, — der Zar trägt nämlich Hemden aus Eisenplatten. — Herr Präsident Wilson schien meine Anfrage mißverstanden zu haben, er depeschierte mir: „Well, verkaufe das Stück zu einem Dollar. Garantiert neutral!" — Die merkwürdigste Antwort aber erhielt ich vom Peterl von Serbien. Sie lautete: „Hemd? Was ist das für eine neue Mordwaffe? Schickt zur Ansicht!"

Übrigens ist die Nachricht des „Temps" über die Hemden des Kaisers selbstverständlich dahin zu ergänzen, daß der Kaiser die sechs Hemden nicht allein, sondern abwechselnd mit seinen Söhnen trägt.

Karlchen



Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

vorzügliche Seife gegen alle Hautunreinigkeiten.

Überall zu haben! Stück 50 Pfg.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb**, „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver	. .	Mk. —.50
2. Schachtel à 250 gr Pulver	. . . .	„ 2.25
3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)		„ 6.—
4. Glasröhre à 25 Tabletten	. . . .	„ —.50
5. Blechschachtel à 100 Tabletten	. .	„ 1.50
6. Schachtel à 250 Tabletten	. . . .	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda (Thüringen)

Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten

Wer sich über russisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Grausamkeit etc. orientieren will, lese

Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland.

Von **B. Stern.** 2 Bände. 1154 Seiten mit 51 Illustrat. M. 15.–, geb. M. 18.– (auch einz. käufl.) **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. **kultur- u. sittengeschichtl.** Werke u. **Antiquarverz.** gr. fr. **Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21/22.

Dr. Lahmann's Wäsche

für Erwachsene u. Kinder



im Wettersturz ein sicherer Schutz vor Erkältungen

Glänzende Zeugnisse aus dem Feldzug

Reich illustrierter Prachtkatalog kostenlos von der alleinigen Fabrik

H. Heinzelmann

Reutlingen D 12

Staats-Quelle

KÖNIGL. FACHINGEN

zu

Haustrinkkuren!



Von **heilwirkendem Einfluß** bei **Gicht**, harnsaurer **Diathese, Diabetes, Nieren-, Harn-** und **Blasenleiden** usw.

Man befrage den Hausarzt. Überall erhältlich.

Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden).



A. Schönmann

Protest

„Da hat mir a Vetter in Amerika a Packl Mehl g'schickt, von zwengn der Hungersnot."

„Da haben Sie ihn wohl aufgeklärt?"

„Na, mei Photographie hab i eahm g'schickt."

Gallenstein-,

Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.).

„Eroscin"

Nervenpräparat

das neue ideale

Nerventonicum

gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche.

Glänzend begutachtet und bewährt.

Dr. E. Komoll

Berlin-Halensee.



Der Soldat im Felde

sehnt sich von Zeit zu Zeit nach einer Kopfwaschung mit

Dr. Dralle's Birkenwasser.

Wundervoll belebend und erfrischend wirkt das köstliche Naß! — Schweiß und Staub werden gründlich entfernt. — Die gesteigerte Tätigkeit der reinen Kopfhaut und der kräftig angeregte Blutumlauf erhöhen außerordentlich das allgemeine Wohlbefinden. — Unangenehmer wird vermieden! Haarausfall, Schuppen und Jucken, durch den Heim hervorgerufen, werden verhütet. Preis Mk. 1.85 und 3.70.

Auch in Feldpostpackung zu Mk. 1.85 in allen Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften, sowie in Apotheken zu haben.

†St. AFRA†

Die Perle aller Liköre

Deutscher CognacExquisit

Echter alter Cognac.

Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co

Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Liebe Jugend!

Dem kleinen Lieschen stößt ab und zu Nachts ein kleines Mißgeschick zu, wofür sie die nötige Schelte und Strafe erhält.

Eines Abends kommt ihre Mutter, bis auf die Haut durchgeregnet, nach Hause und zieht sich in Gegenwart Lieschens um. Als sie nun sieht, daß auch Muttis Unterkleider quietschnaß sind, fragt sie mißtrauisch:

„Ist das auch wirklich alles Regen?"

•

Unser Seminarpräfekt pflegte zu besonders üppig veranlagten Seminaristen zu sagen: „Ihr Gott ist der Bauch!"

Als ich nun vor einiger Zeit meinem ehemaligen Religionslehrer begegnete und dieser mich fragte, wie es mir gehe, sie mir jener Spruch ein und wehmütig entgegnete ich: „Ich bin gottlos geworden."

„Wieso?" war die erstaunte Frage.

„Magenleidend," war meine lakonische Antwort.

Großer Bilderatlas des Weltkrieges

Verlag von J. Bruckmann A.-G. München

Erscheint in 20 Lieferungen zu je 2 Mark / Ein Urkunden- und Quellenwerk ersten Ranges in mehr als 2500 Abb. und Dokumenten / Glänzend ausgestattet / Planvoll angelegt / Nur Wirklichkeitsbilder

Kalasiris

Patente aller Kulturstaaten. Zahlreiche Auszeichnungen.

Idealer Korsettersatz mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestsitzenden Pariser Korsetts. Gesund, bequem, sehr elegant. — Spezialfassons für Kranke, junge Frauen, Kinder und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter und Wäsche nach neuen hygienischen Grundsätzen, in feinster Ausführung. — Auskunft und illustrierte Broschüre kostenlos durch die Fabriken:

Kalasiris, G. m. b. H., Cöln 17 (Gewerbehaus)
Wien, Kohlmarkt 4- 17

Kalasiris-Spezialgeschäfte in: Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Chemnitz, Cöln, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Leipzig, St. Petersburg, München, Strassburg i. Els., Stuttgart, Wien, Wiesbaden. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.

Die Kunst zu Verführen

Sehr interessantes Werk! Von M. Barrière. Nur gegen Voreinsendung von M. 5.30. Verlagsanstalt HELIOS, Dresden 16/39.

Waldsanatorium für Leichtlungenkranke u. Erholungsbedürftige. Kriegsteiln. Vergünstigung. Obernigk Bez. Breslau. Dr. Fritz Kontny

Klassische Schönheit

enthalten die Künstlermappen: Olga Desmond, Schwertertanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (18 × 22½ cm) in hocheleganter Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! O. Schlodtz & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 54.

Zahle Geld zurück!



Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosigweisse Haut erhalten Sie durch meine Methode „Tadellos". Bildet keinen Fettansatz in Taille und Hüften. Aeusserliche Anwendung. Hunderte von Anerkennungen. Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskrete Zusendung nur durch

Fr. Anna Nebelsiek
Braunschweig, Breite Str. 303

Dose 3 M., 2 Dosen 5 M., meist zur Kur erforderlich, 3 Dosen 7 M., Nachnahme 90 Pf. mehr. Porto extra. Postlagernde Sendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages. Porto extra.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; Bern: Apoth. Dr. Haller; Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Cöln: Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.: Löwen-Apotheke; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg: Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel: Schwan-Apoth.; Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apotheke; Mannheim: Löwen-Apotheke; Stettin: Apotheke zum Greif; Strassburg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- und Schwanen-Apotheke; Zürich: Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; Budapest VI: Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; Prag: Adam's Apotheke; Wien IX: Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. Dr. Fritz Koch, München XIX/68.

! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren

Sonder-Abteilung für Zuckerkranke.

Leitender Arzt: Professor Dr. Kraft.

Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

Prospekte kostenfrei.

Schriftsteller - Studien - Anstalt

Leiter: Dr. jur. R. Wrede.

Berlin-Südende, Berlinerstraße 18, bietet Anregung für Geist und Anleitung zum Erwerb. Auch brieflich. Prospekt frei

Studenten-Utensilien-Fabrik Carl Roth, Würzburg M.

Erste und grösste Spezialfabrik dieser Branche. Katalog gratis u. franko.

BRENNABOR



das beste Rad für Geschäft, Erholung, Spiel, Sport.

Brennabor-Werke Brandenburg (Havel).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

(Joffre hat angekündigt, daß der Winterfeldzug in der Rheingegend stattfinden werde.) Rich. Rost (München)



**„An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein —
Mein Sohn, ich rate dir gut!"**

Lieb Vaterland ...

Wir fuhren hinauf auf den Wendelstein.
Ein junger Herr stieg mit uns ein;
Haltung, Bart, Sprache — das war so bekannt:
Unzweifelhaft preußischer Leutenant,
Und in der schneidig gebügelten Hose
Ein Bein wie gemeißelt, schlank und stolz;
Der andere Beinling flatterte lose,
Drin bis zum Schenkelstumpf — alles Holz.
Betreten scheues Schweigen im Wagen.
Da hub er lustig an zu fragen
Und lachte und warf sich auf seinem Sitze,
Erzählte Geschichten, erzählte Witze —
„Und früher hätt' er's zu Fuße getan;
Aber jetzt! — Na ja — also Zahnradbahn!"

Im Gasthaus oben saß er mit Damen,
Die schier nicht aus dem Lachen kamen.
Wir stiegen, die Köpfe schüttelnd, zum Gipfel.
Es stürmte droben, daß wir uns duckten.
Da flatterte unten ein Mantelzipfel,
Es stampft über Bohlen und rollenden Stein,
Und wie wir über die Kuppe guckten —
Der Leutnant mit dem hölzernen Bein!
Einer sagte: „Herr Leutenant,
Das sollten Sie aber doch nicht wagen!" —
Er schickte den leuchtenden Blick in's Land:
„Ich werde das hölzerne Ding da fragen,
Ob es wohl mittut, wenn ich will!"
Da wurden wir alle mäuschenstill.
Er stand und sog die herbe Luft,
Und auf der Berge dunklen Duft
Warf jäh die Sonn' einen goldenen Schein:
Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Otto Anthes

Bitte

erneuern Sie Ihr Abonnement für das **4. Quartal 1915** möglichst sofort! Wir erhalten bei Beginn des Vierteljahres stets Klagen darüber, daß die ersten Nummern unpünktlich eintreffen; genaue Untersuchung solcher Fälle hatte immer zu spätes Abonnieren als Grund. Namentlich unsere verehrlichen Post-Abonnenten sollten ihre Neubestellung bald aufgeben, weil sich bei Beginn des Vierteljahres bei den Postanstalten die Arbeit häuft und infolgedessen Unregelmäßigkeiten nicht ausgeschlossen sind.

Verlag der „Jugend".



Der neue Plutarch

Der russische Finanzminister kam in dringender Angelegenheit zum Zaren:

„Väterchen, es hilft nichts! Du wirst das Spirituosen-Verbot aufheben müssen: der Wodka hat das Haus Romanow groß gemacht!"

•

Feindlicher Generalstabsbericht

Finster war's, der Mond schien helle.
Schnee lag auf der grünen Flur,
Als die Offensive schnelle
Vorging auf des Krebses Spur.

Regen hinderte und Hagel
Uns're Siege offenbar,
Wenn es auch, o Wigelwagel!
Kugelregen und -Hagel war.

Uns're Truppen brave Reste
Zeigten Mut und Kraft vereint
Und genommen ward die Feste,
Freilich vorderhand vom Feind.

Immer mutig retirieren,
Aber vorwärts fliehen nie,
Um den Feind zu irritieren,
Das ist uns're Strategie.

Feinde nahmen wir gefangen
Tausend. Der Triumph war groß.
Allerdings — ich sag's mit Bangen —
Ließen die uns dann nicht los.

Rein ist des Berichtes Quelle;
Ihr entfleußt die Wahrheit nur.
Finster war's, der Mond schien helle.
Schnee lag auf der grünen Flur.

Schnidibumpfel

•

Enthüllungen

Der „Matin" weiß jetzt schon, daß die dritte deutsche Kriegsanleihe lediglich eine Art verkappter Zwangsanleihe ist. Den Beamten soll z. B. jeweils ein Teil ihres Gehaltes einbehalten werden, dafür erhalten sie dann Anleihe-Anteilscheine.

Der „Matin" weiß viel, aber er weiß noch lange nicht alles! So weiß er auch noch nicht, daß die Köchin des Finanzministers Helfferich gekündigt hat, weil sie überhaupt kein Bargeld mehr zu sehen gekriegt hat. Nur Kriegsanleihe! Egal Kriegsanleihe!

Ferner will man die dritthalb Millionen russischer Gefangener veranlassen, ihre Ersparnisse in Kriegsanleihe anzulegen. Den Willigen soll dafür künftig das wöchentliche Bad erspart bleiben. Wer nicht zeichnet, wird erbarmungslos weiter entlaust!

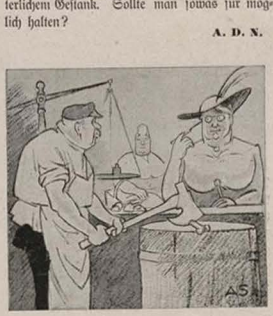
Den Gipfel der Schamlosigkeit erklimmt Helfferich dadurch, daß er demnächst auch den Reichstagsabgeordneten ihre Diäten in Kriegsanleihe auszahlen will. Liebknecht hat sich bereits eine Kneifzange angeschafft. Mit bloßen Händen, sagt er, faßt er die Papiere nicht an.

Len

Das Geistermahl

Der Schweizer General Wille soll in einem Grenzwirtshause eine Zusammenkunft mit hohen deutschen Offizieren gehabt haben, bei der festlich geschlemmt und heimlich Verrat oder mindestens Neutralitätsbruch verübt worden sei. Der Kronprinz von Bayern, ein Fürst Bismarck, und wer weiß noch welche, seien dabei gewesen und es hätte bis in die Geisterstunde geklirrt und gewispert. Schauderbar! höchst schauderbar! Wir sind der Sache nachgegangen und haben — soweit sich Geheimnisse lüften lassen — folgendes gelüftet: Wille ist ein alter Spiritist und außerdem ein intimer Freund des deutschen Kaisers, der auch ein Spiritist ist. Beide hatten brieflich vereinbart, in einer Nacht — die zwei Tage vor Neumond sein mußte! — an einem einsamen Kreuzweg im finstern Walde zusammen zu kommen und Geister zu zitieren. Da es den Deutschen im Westen und Osten so miserabel ergeht, daß sie kaum mehr wissen, wie sie sich retten sollen, wollte der Kaiser einmal Moltke um Rat fragen. Den alten Moltke natürlich. Sogar gegen Bismarck hatte er nichts mehr und ließ ihn ebenfalls zitieren. Kurz alle großen Männer von 70 und dahinter wurden von den beiden Geisterbeschwörern in jener Nacht gerufen und schreckliche Pläne geschmiedet. Um vor Zuschauern ganz sicher zu sein, hatte man ein altes, halbverfallenes Räuberwirtshaus an der Grenze gewählt. Trotzdem hatten sich einige Korrespondenten französischer Blätter, deren Findigkeit und Furchtlosigkeit gleich weltberühmt ist, mit gesträubten Federn an die Fensterladen herangeschlichen und die Konspiration überwacht. Noch zur selben Stunde wurden die geheimen Abmachungen nach Paris, London und Petersburg telegraphiert, wo sie ebenso geheim bewahrt werden bis zum Tag der Entscheidung. Nur soviel sei verraten, daß Moltke, Bismarck und die drei Kaiser (!!) mehrmals vernehmlich „Prost!" schrieen (aus Totenschädeln wurde Kinderblut getrunken!) und daß Wille einmal deutlich ausrief: „Wöllet Sie chei Weckli?" Schlag Eins verschwanden die Geister unter fürchterlichem Gestank. Sollte man sowas für möglich halten?

A. D. N.



A. Schönmann

Immer aktuell!

Metzger: „Was wollen S' denn für a Stückl, Frau Major?"

Majorsgattin (deren Mann in Rußland steht): „Vom Bug natürlich!!"



Der neue Plutarch

Bethmann Hollweg packte in der Reichstags-Arena die Giftschlange Grey und präsentierte sie ganz Europa:

„Sehen Sie hier, meine Herrschaften: sobald man die Gefährlichkeit des Giftzahnes entdeckt hat, kommt es darauf an — in aller Öffentlichkeit einen festen Griff anzuwenden."

•

Germanias süßes Geheimnis

Der Petersburger Korrespondent der Morning Post brachte heraus, weshalb Deutschland immmer noch einen Ueberfluß an Soldaten besitzt: Es hat seit Jahrzehnten die Wahrheit über seine Bevölkerungszunahme verheimlicht!

Weh, nun ist gelöst das Rätsel
Des (Millionen-) Kriegertums!
Niemand ahnte was von ihnen,
Sie entstanden und erschienen
Und verschwanden wieder — bums!

Alle deutschen Mütter wußten,
Daß dies ihre Dienstpflicht sei.
Wenn wir in der Zeitung lasen,
Daß sie eines Sohns genasen,
Waren's sicher immer zwei!

Dieser Zweite (oder Dritte!)
Wurde „Mädchen" dann genannt,
Liese, Grete, Marie, Käthe,
Putzte, bügelte und nähte,
Kurz, benahm sich sehr gewandt.

Sonderbar war nur das eine,
Daß sich jenes „Mädchen"-Heer
Immer ganz besonders gerne
Wohl gefühlt bei der Kaserne,
Überhaupt beim Militär!

Ja, da lag der Kern des Pudels!
Armer Britte und Franzos,
Ja, so hat man dich beschwindelt,
Meuchlings immer fortgekindelt,
Während du so kinderlos!

Schließe Frieden, schleunigst Frieden!
Denn du weißt nicht, — mit Respekt —
Wieviel noch an Heldensöhnen
Heimlich unter unsern schönen
Mädchenunterröcken steckt!

A. D. N.

•

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!!

Nach einer Meldung der — in London erscheinenden — „Indépendance Belge" ist es nämlich festbeschlossene Sache, daß die vom Vierverband geplante 25 Milliarden-Anleihe durch die Deutschland aufzuerlegende Kriegsentschädigung garantiert werden soll. Vielleicht können wir uns durch Pränumerandozahlung einiger Milliärdchen in Bar von dieser furchtbaren Drohung loskaufen . . . Drum:

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!!



Gesunde Hiebe des „kranken" Mannes

A. Schmidhammer

„Auweh! Bis jetzt haben ich immer viel schmerzloser gestohlen!"

Der Sterlingskurs

Wer kann das glauben? Wer hat's je vernommen?
Wer von den Lebenden bisher erfuhr's?
Und doch, es ist in Wahrheit vorgekommen:
Er sank! Er sinkt und sinkt: Der
Sterlingskurs!

Es sinkt — da gibt es keine Kontroverse! —
John Bulls Kredit, sogar im Freundesland!
Der Sterlingskurs an der Newyorker Börse,
Er sinkt, der immer fest wie Mauern stand!

Es sanken nicht bloß sämtliche Begriffe
Von Englands Macht und Ehre auf der Welt;
Und nicht bloß hundertweis auch Englands Schiffe,
Es sinkt sogar der Wert von seinem Geld!

John Bull sah stets die Andern bloß für Lumpen,
Für arme Teufel an und hungrig Pack,
Der Weltbankier — nun geht er selber pumpen
Und schnorrt da drüben mit dem Bettelsack!

Der Weltbankier, der unermeßlich reiche,
Er bettelt jetzt um Dollars — das ist stark!
Und sachte sinkt nun überm Heringsteiche
Der Kurs des Sterlings — und es steigt die Mark!

F. v. O.

Scherzfrage

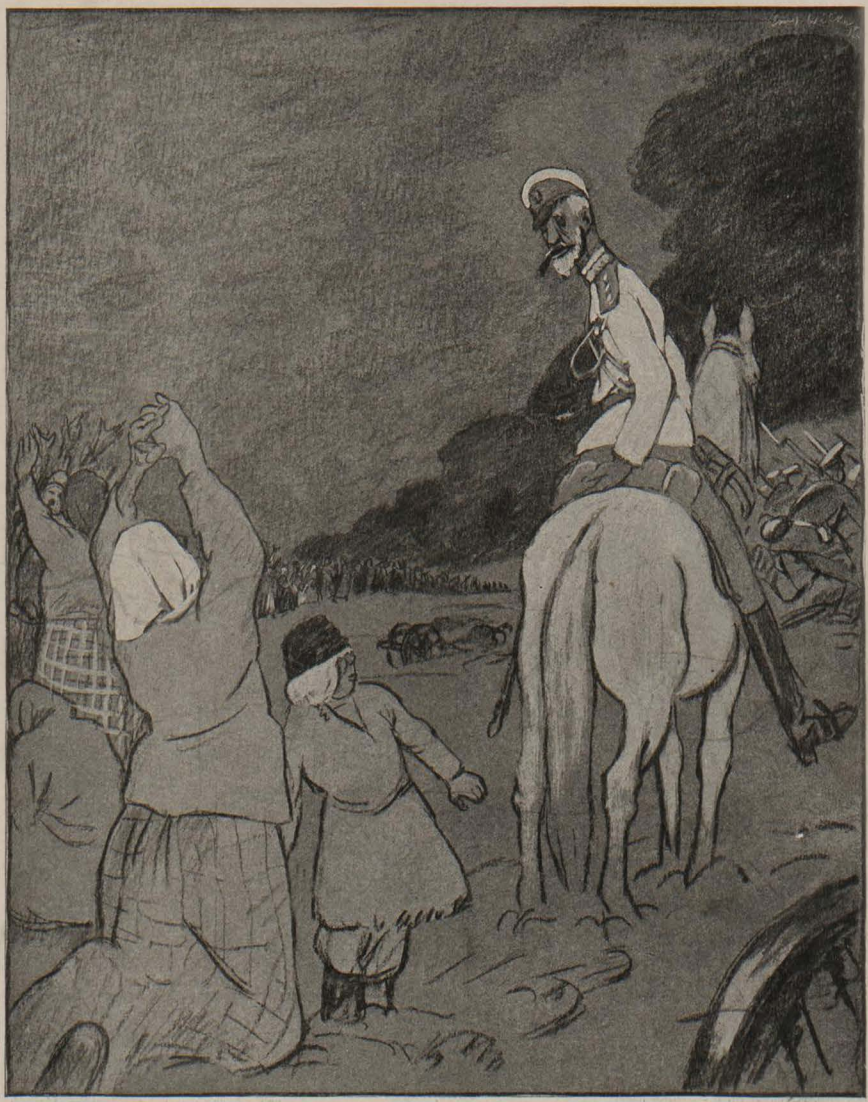
„Wer ist wohl bei den Russen angesehener, Hindenburg oder Mackensen?"

„Natürlich Hindenburg. Denn er behandelt die Russen von oben herab, während Mackensen bei ihnen unten durch ist."

Auch Lumpe sind nicht immer bescheiden!

Ein serbisches Nationalistenblättchen schreibt: „Die Regierung und die Skupschtina müßten schriftliche Garantien dafür haben, daß Serbien nicht allein Bosnien, die Herzegowina und Syrmien, sondern auch den Banat, die Batschka, Kroatien und Slawonien, einen Teil von Ungarn und Nordalbanien erhalte."

Warum verlangt Serbien nicht einfach ganz Österreich-Ungarn, die ganze Balkanhalbinsel, Deutschland bis zum Rhein, Holland, Belgien und Dänemark und die Türkei — schriftlich garantiert? Schließlich könnte es auch noch Ägypten und das übrige Nordafrika beanspruchen, in Anbetracht seiner ungeheuren Leistungen auf dem Gebiete der Kultur, der Insektenpulverfabrikation und des Meuchelmords! — x —



Frauen und Kinder vor die russische Front! Erich Wilke

„Was macht's, wenn Ihr zusammengeschossen werdet, Ihr Kanaillen?! Dann sterbt Ihr wenigstens für Zivilisation und Kultur!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

11. September 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.



Das braune Mädchen

Wenn ich nachts (in meinem Zimmer)
Müde liege, muß ich immer
An das braune Mädchen denken. —
Lang ist's her, ich war in Flandern,
Wo das große, große Wandern
Schwerer Feldgeschütze dröhnte.
Wo sich, südlich schon, der Nächte
Wandeln, unter Blütenbäumen,
In der Posten Körper regte;
Wo tagsüber in den Wäldern
Süße Vogellieder klangen,
Wo erschreckt die schmalen Rehe,
Wechselnd, aus den Tälern sprangen,
Stand ich einmal. Sternenklarer
Schien mir der Gestirne Leuchten.
Und des Flieders Dolden beugten
Ihre düfteschweren Zungen.
Stand ich Posten — und dann sah ich,
Wie aus den zerschoss'nen Hütten
Es nach den Soldatengräbern
Ihre kleinen Füße lenkte.
Und es spähte. Fand und legte
Ihre braunen Mädchenhände,
Ihre roten Mädchenlippen,
An ein Kreuz von Birkenreisern.
— Einmal sagte mir ein Bayer,
Daß sie in den Lazaretten
Immer die Soldaten pflegte,
Daß sie auf die weißen Betten
Zärtlich öfter Blumen legte.
— Lange stand ich, nachts, und ahnte:
Daß sie um die toten Feinde
Nächtlich trauernd saß. — Und weinte . .
Brüder! Ich, aus Wachs und Eisen
Fühlte, wie mein Herzblut stockte.
Und ich mußt' es niederschreiben. —
Brüder: Wenn Ihr einmal Eine
Seht, die ähnlich ist, ich meine,
Wird es ewig in Euch bleiben . . .

Jomar Förste

Junger Bauer im Feld

Ich wußte nicht, wie süß der Tau der Wiesen
Die Seele letzt. Ich stand mit stumpfen Sinnen
Am Feldweg, den die Glockenblumen säumen.
Nun ist im Herzen jäh die Lust erwacht,
Der Heimat stille Fluren abzuschreiten,
Der Hunger nach dem kleinen Tagewerk,
Das mir so arm schien, kaum der Mühe wert.
Fernher rollt dumpf der Donner der Geschütze, —
In meinen Ohren klingt das Silberlied
Des Dengelhammers, und der Brunnen plätschert
Ins mosige Becken unterm Apfelbaum.
O Heimat, du, der unsre Arbeit gilt,
Die herbe Arbeit, nein, ich wußt' es nicht,
Wie tief und süß ich dir verpflichtet bin.

Alfred Huggenberger



Das Kriegskind — Reinhold Pfeiffer

Kriegerisches Wiegenlied

Nun plätschern deine kleinen Hände
Im Teich der Träume.
Es weiten sich des Zimmers Wände
In Sternenräume,
Um deine Locken blüht des Mondes Strahl.
Spiele, spiele, mein kleiner Sohn!

Denkst du an Mutters warme Küche
Auf Winterwegen?
Der Schiefertafel Rätselstriche
Sind einzuprägen,
Der Lehrer steht mit schwarzem Rock
und Stock.
Lerne, lerne, mein kleiner Sohn!

Schon spürst du Welteroberersendung
Im Blut dir rollen,
Doch eines Mädchens Sonnenblendung
Zersprengt dein Wollen
Und matt gehorcht du freundlichem Gesetz.
Wachse, wachse, mein kleiner Sohn!

Die fernen Himmel heulen, wimmern.
Das Land erwacht.
Es wandert durch des Morgens Schimmern
Die große Schlacht.
Du sagst, dich ruft trompetengoldner Ton?
Nun kannst du gehn, mein großer Sohn . . .

Hugo Wolf

Gedanken

Ein Mädchengesicht ist in dem Maße lieblich, ja schön, als es Mutterliebe verspricht.

Erst wenn Du zu jedem Augenblicke Deiner Arbeit sagst: „Du, mein Freund, bist der Wichtigste," werden Meisterwerke daraus.

„Es gibt wohl keine falschere Ansicht als die behauptet, das Geld sei der Nerv des Krieges," sagt Nicolo Machiavelli und England bestätigt es.

Paul Garin

Ein Held

Von Georg Ruseler

Der Adjutant meldete den jüngsten Leutnant des Regiments. Der Oberst, ein kraftvoller Mann, von wahrhaft kriegerischem Geist beseelt, leuchtete förmlich auf.

„Er ist mir willkommen. Ein Held ist immer willkommen. Aber warten Sie noch einen Augenblick, lieber Brandenstein. Ich bin zu kurze Zeit hier, um ihn genauer zu kennen. Ich meine, Sie halten ihn für ein Original."

„Nun, jedenfalls ist der Herr ein etwas absonderlicher Kamerad. Schon dadurch sticht er hervor, daß er sich trotz seines Alters noch freiwillig gemeldet hat. Dann seine Laufbahn. In seiner letzten militärischen Übung — irgendwann im Mittelalter muß die stattgefunden haben — bringt er es mit Ach und Krach bis zum Gefreiten, jetzt im Ernstfalle wird er aber in stolzem Fluge Unteroffizier, Feldwebel, Offiziersstellvertreter und Leutnant, unser jüngster Leutnant mit eisgrauem Haar und Schnurrbart. — Sie müssen ein großer Vaterlandsfreund sein, sag' ich ihm, daß Sie trotz Ihrer sechzig Jahre noch ins Feld gehen! — Nicht mehr als andere, lehnt er höflich ab. — Für gewöhnlich ist er still, und man hat immer das Gefühl, in ihm müsse etwas Bedeutendes stecken, das sich aber nicht so recht hervorwagt. Wenn es aber toll hergeht, dann scheint ein seltsamer Humor über ihn zu kommen. Im Kugelregen ist ihm ordentlich wohl zumute, und klagt wer über die Strapazen des Schützengrabens, so meint er trocken: Gemütlicher als anderswo!"

„Wissen Sie, daß er verheiratet ist?" warf der Oberst dazwischen.

„Ach nein!"

„Ganz bestimmt, seine Frau hat mir geschrieben."

„Seltsam. Dann verleugnet er sie. Er trägt keinen Ring und hat ihrer auch nie erwähnt, hat auch kein Verlangen nach Urlaub geäußert, den doch jeder von uns gern nimmt. Sein einziger Gedanke scheint der Krieg zu sein."

„Wie ich sagte, ein Held, lieber Brandenstein," bemerkte der Oberst in entschiedenem Tone. „Welchen Beruf mag er eigentlich haben?"

„Wahrscheinlich gar keinen. Er hat Vermögen, glaub' ich. Vielleicht ist er nebenbei so etwas wie ein Gelehrter; genauer hab' ich nicht nachgefragt."

„Gut. Wir wollen ihn nicht länger warten lassen. Er soll kommen."

Nun stand der, von dem soviel geredet wurde, vor dem Allgewaltigen des Regiments. Der Adjutant war gegangen. Einen Augenblick sah der Oberst seinen jüngsten Leutnant prüfend an. — Eigentlich gar nicht kriegerisch! fuhr es ihm durch den Sinn. Keine kraftvolle Gestalt, keine entschiedene Miene; aber aus dem Auge da leuchtet etwas hervor wie Geist. Also doch wohl Gelehrter! — Er schüttelte dem alten Leutnant kameradschaftlich die Hand und hieß ihn willkommen.

„Ich habe Ihnen etwas mitzuteilen, was Sie erfreuen wird," sagte er. „Sie haben sich als Kompagnieführer so sehr bewährt, namentlich bei der letzten großen Geschichte, daß ich Sie zwar nicht gleich zum Hauptmann oder Major machen kann, aber weil ich keinen Hauptmann oder Major mehr zur Verfügung habe, werde ich Ihnen das dritte Bataillon unterstellen."

„Wenn ich der Aufgabe nur gewachsen sein werde!" wandte der Leutnant unsicher ein; ein lebhaftes Rot war ihm in die Wangen gestiegen.

„Einem Helden ist alles möglich," sagte der Oberst in herzlichem Ton.

„Ich bin kein Held," erwiderte der andere mit schwachem Lächeln.

„Ich möchte den sehen, der das bezweifeln wollte."



Stille Stunde — Leo Putz (München

„Ich kenne jemand, der es ganz entſchieden bezweifelt.“

„Hat der Sie hier im Felde geſehen? Sie ſchütteln den Kopf. Dann möchte ich alſo fragen: Kann einer heldenhafte Taten tun und iſt doch kein Held?“

„Ich halte es für möglich, Herr Oberſt.“

„Ich ganz und gar nicht. Ihnen möchte ich ſogar ſagen: Etwas weniger Tollkühnheit, etwas mehr Beſonnenheit! Und doch tu ich Ihnen wohl Unrecht; denn Beſonnenheit haben Sie eigentlich genug gezeigt. Sie haben durch kluges, geradezu vorbildliches Eingreifen großes Unheil vom Regiment abgewandt und unendlich viel zum Siege beigetragen. Das iſt auch an höchſter Stelle anerkannt worden, und es wird Ihre Stellung ſehr befeſtigen. Es freut mich, und es wird Sie erfreuen, wenn ich Ihnen hier das Eiſerne Kreuz erſter Klaſſe überreiche.“

In den Augen des alten Leutnants leuchtete es auf. Seine Geſtalt wuchs ſichtlich, und er ſagte mit eigentümlich zitternder Stimme: „Es freut mich in der Tat, Herr Oberſt.“

„Fahren Sie ſo fort,“ begann der andere wieder, und freundſchaftliche Wärme ſtrahlte aus ſeinen Worten, „und der Pour le mérite kommt noch hinzu. Und nun wird der Querkopf, der Sie nicht gelten laſſen will, Sie ſicherlich nicht mehr anzutaſten wagen. Übrigens eine unbeſcheidene Frage, Herr Kamerad, was waren Sie in Ihrem Beruf?“

Der Leutnant knickte etwas zuſammen, und er antwortete leiſe: „Privatgelehrter. Wenn ich es genauer ſagen muß: Philoſoph.“

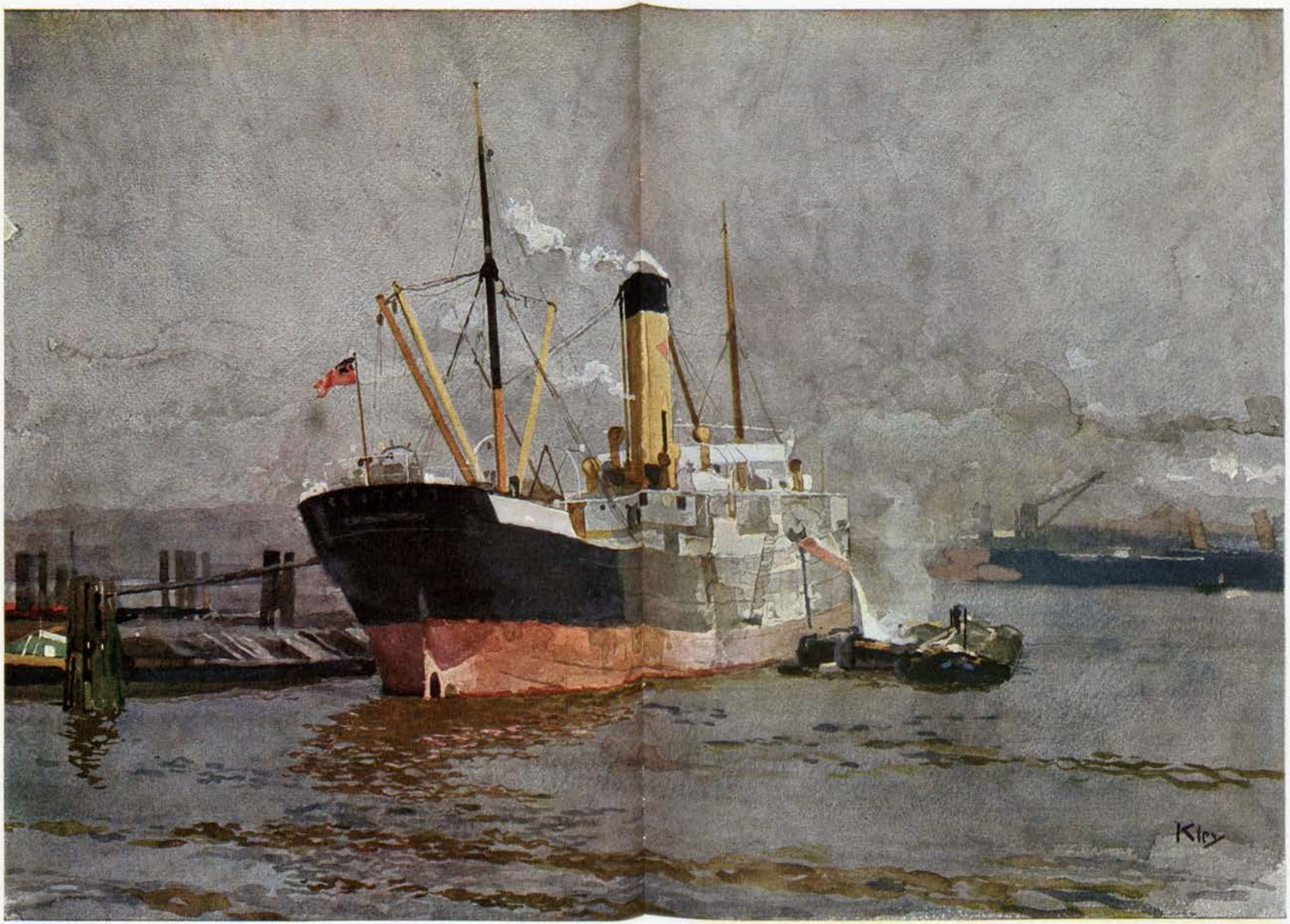
„O,“ ſagte der Oberſt erſtaunt. „Das iſt ja etwas Bedeutendes. Da bin ich gar nicht zu Hauſe. Verzeihen Sie alſo nur, wenn mir Ihr Name noch nicht begegnet iſt; denn Sie werden gewiß ſchon viel veröffentlicht haben.“

„Manches, Herr Oberſt. Indeſſen iſt mein Hauptwerk noch nicht erſchienen, wird auch wohl nie erſcheinen.“

„Nun, wir wollen doch hoffen. Darf man nach dem Titel fragen?

„Es heißt: ‚Die Pſychologie des Helden.‘“

„Ei, das müßte ja etwa für uns Soldaten ſein. Nach dem Kriege muß ich es auf jeden Fall leſen, falls es nicht gar zu ſchwer ſein ſollte.



Eingebrachter Engländer im Hamburger Hafen

Heinrich Kley (München)



Munition für die Gulaschkanone — Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)

Aber ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen: Sie werden nach den Erfahrungen der letzten Zeit wohl das Verlangen haben, einmal in Ruhe wieder Ihr Werk zu durchdenken und zu überarbeiten. Es ließe sich machen; denn wir kommen jetzt nach unsern schweren Verlusten wahrscheinlich in Ruhestellung. Wie lange wollen Sie Urlaub haben?"

Der Leutnant hob abwehrend die Hand und rief: „Gar nicht, Herr Oberst! Ich danke Ihnen wirklich, aber ich habe mich freiwillig für den Krieg entschieden und will darin bleiben, bis er zu Ende ist, oder bis ich falle."

„Gut, dann kann ich Ihnen vielleicht einen andern Gefallen tun," fuhr der Oberst beharrlich fort. „Es ist ein Gesuch an mich gelangt, das eigentlich nicht bewilligt werden darf; aber Ihretwegen möchte ich eine Ausnahme machen. Ihre Frau schreibt, daß sie notwendig mit Ihnen zu reden habe, und wenn der Herr Gemahl nun nicht nach Hause will, kommt sie an die Front."

Schlägt unvermutet eine Bombe ein, wird mancher bleich. Der gefeierte Held, der soeben das Eiserne Kreuz erster Klasse empfangen hatte, verlor plötzlich alle Haltung. Namenloses Entsetzen prägte sich in seinen Zügen aus. Er sank auf einen Stuhl und stieß mit stieren Augen hervor: „Um Gotteswillen, nein!"

Der Oberst war aufs höchste überrascht und rief strenge und verweisend:

„Aber, Herr Leutnant!"

Dieser bemühte sich, seine Fassung wieder zu finden. Er erhob sich, nahm militärische Haltung an und wollte das Eiserne Kreuz zurückgeben: „Nehmen Sie, Herr Oberst, ich habe es nicht!"

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Leutnant."

„Ich bin kein Held, Herr Oberst."

„Ich verstehe noch immer nicht."

„Es ist wirklich möglich, so etwas zu tun, was man tapfere Taten nennt, und es ist vielmehr Furcht dabei als Tapferkeit."

„Ich bin begierig, wie Sie mir das erklären werden."

„Das soll geschehen, Herr Oberst; es ist ja doch nichts mehr zu verbergen. Sie sollen also erfahren, daß ich freiwillig ins Feld gezogen bin, — aus Angst vor meiner Frau."

„Du lieber Gott," sagte der Oberst bedauernd, „ist sie denn wirklich so häßlich?"

„Im Gegenteil, sie ist jung und schön, vielleicht zu jung, zu schön."

„Oder gar eine Xanthippe, wie Ihr Kollege Sokrates sie hatte?"

Der andere atmete tief auf und sagte: „Ich glaube, Herr Oberst, sie ist viel schlimmer, nicht so grobdrähtig, behüte Gott, sie ist schillernd, geschmeidig und fein wie eine Schlange, deren Bisse wie Nadelstiche sind. Sie hat es fertig gebracht, was jene alte Griechin nicht vermochte: sie hat mir meine Philosophie gestört. Aber ich habe selber Schuld. Warum nehme ich mir eine dritte Frau, wenn ich bei den beiden ersten nur mit Mühe meinen Kopf behauptete! Aber ich war verliebt, trotz meiner grauen Haare, und da ist man eben unzurechnungsfähig."

„Ganz verrückt ist man," bestätigte der Oberst in überzeugtem Tone.

„Dagegen gibt es keinen Schutz. Selbst wenn man blind und taub wäre, betören sie einen noch mit weichen Händen. Ich bildete mir ein, sie hätte mich lieb; aber da werde ich mich wohl getäuscht haben. Es schmeichelte ihr, einen Mann vor ihren Wagen zu spannen, der einen Namen besaß. Sie betrachtete mich wie ein Spielzeug, und als sie seiner satt war, machte es ihrem beweglichen Sinne Lust, es zu zerbrechen, um zu sehen, was denn wohl eigentlich dahinter stecken möchte, und da lautete ihr Urteil wie bei dem Kinde, das seine Puppe zertrümmert hat und findet, daß sie hohl ist: Nichts!"

„Ich bitte Sie, Herr Leutnant!"

„Nein, wirklich!" rief der Leutnant, und er geriet nun in ein lebhaftes Sagen, „sie verstand es, mit einem Manne zu spielen, der doch immerhin geistig geschult war, und es zeigte sich, daß sie klüger und gewandter war als er. Auf jeden Fall wollte sie mir gegenüber eine Rolle spielen, und das konnte sie nur, wenn sie mich erniedrigte. Ich will nicht davon reden, wie sie mir bei jeder Gelegenheit entgegentrat, mich durch steten Widerspruch reizte, durch fortgesetzte kleine Reibungen lähmte. Mit sicherem Blick richtete sie ihren Hauptangriff gegen meine stärkste Stellung, gegen meine Philosophie."

„Aha, gegen die Psychologie des Heldentums!"

„Ganz recht, und indem sie aus Vergangenheit und Gegenwart wahllos alles herbeischleppte, um mich durch Vergleiche zu demütigen, bewies sie mir klärlich, daß ich weder ein Philosoph sei noch ein Held."

„Donnerwetter!"

„Ja, und sie brachte mich so herunter, daß ich den Glauben an mich selber verlor. Ich war nahe daran, mich umzubringen, und dann hätte ich ihr recht gegeben. Da kam der Krieg. Mir hatte das Soldatenwesen in meiner Dienstzeit durchaus keine Freude gemacht, und es kam mir gar nicht in den Sinn, ins Feld zu ziehen. Da strömte die deutsche Jugend freiwillig zu den Fahnen. Meine Frau meinte lächelnd, Kinder solle man einsperren, damit sie nicht zu Schaden kämen, aber das nutzlose Alter, das könne man ins Feld schicken, und dies Thema wandelte sie ab in tausend Formen. Da hielt ich es nicht mehr aus, da brannte ich durch, da ging ich in den Krieg, und dort fand ich endlich Ruhe und Frieden."

Der Oberst schüttelte den Kopf und meinte: „O ihr Frauen, ihr holden Frauen, was könnt ihr aus uns Männern machen!"

„Jawohl, Herr Oberst, den Herkules lassen sie spinnen, aus dem Antonius machen sie eine Memme, so daß er der Schlacht den Rücken kehrt, und selbst einen Mann wie den Admiral Nelson hätten sie beinahe aus seiner Laufbahn geworfen."

„Halt, werter Herr Kamerad, seien Sie nicht ungerecht!" bemerkte der Oberst lächelnd, „ohne Ihre Frau hätten wir nie Kunde davon bekommen, daß nicht nur ein Philosoph, sondern auch ein Held in Ihnen steckt."

„Ein Held? Ich hatte es leicht, ein Held zu sein. Wer aus der Hölle kommt, den kann ein bißchen Erdenweh nicht mehr schrecken; wer mit tausend Nadelstichen gepeinigt worden ist, den lassen die plumpen Kugeln kalt. Ordentlich wohl



Kameradschaft im Unterstand

Paul Segieth (Bayr. Inf.-Regt.)

gefühlt habe ich mich in diesem lebhaften Getriebe. Freilich muß man gehorchen, aber man weiß doch, wozu, und es tritt einem nicht auf Schritt und Tritt ein unberechenbarer Wille entgegen. Wenn es aber in die Schlacht geht, dann sehe ich noch immer ihre spöttischen Augen aufblitzen, und ich höre sie sagen: ‚Gebt acht, gleich wird er sich unsterblich blamieren!‘ — Dann packt mich eine ganz seltsame Angst, und ich glaube, gerade wegen dieser Angst blamiere ich mich nicht.“

Der Oberst lächelte nicht mehr, er lachte geradezu, dann bezwang er sich aber und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Kamerad, aber Ihre Psychologie des Heldentums will mir nicht so recht einleuchten. Sie verkennen sich, Sie wissen nicht, daß Sie gewachsen sind in einer großen Zeit, die alles aus Ihnen herausholte, was in Ihnen steckte. Sie sollen eine Probe machen und sich selbst überzeugen. Der Ton, worin Ihre Frau mir schreibt, klingt recht de- und wehmütig. Die Gelegenheit ist günstig, und Sie sollten sie benutzen, um Ihre Stellung zu verbessern.“

Da kam es tonlos von den Lippen des Helden: „Ach, Herr Oberst, ich habe nicht den Mut.“

Jetzt kehrte der Oberst aber alle Entschiedenheit heraus: „Ach, was, Mut! Der kommt bei Ihnen in der Schlacht. Man muß Sie nur hineinstoßen. Kurz und gut, es bleibt dabei, Ihre Frau wird kommen.“

Da straffte sich jede Sehne am Körper des alten Leutnants, und aus seinen funkelnden Augen sprach eine furchtbare Entschlossenheit; er rief: „Eher werd' ich mich der schlimmsten Gefahr aussetzen, um den Tod zu finden, und will mich der nicht haben, lauf' ich über zu den Franzosen.“

Einen Augenblick war der Oberst starr. Er war nahe daran aufzubrausen, aber rasch bändigte ihn der Humor, der in der Sache lag, und es zuckte merkwürdig um seine Mundwinkel, als er also entschied: „Ein Überläufer wollen Sie werden? Mir mein ganzes Regiment verderben? Auf keinen Fall! Nicht nur als Held wären Sie dann unmöglich, auch als Philosoph. Sie haben ganz recht, Herr Leutnant: Weiber gehören hier nicht her. Ihrer Frau Gemahlin schreib' ich ab, aber nach dem Frieden, da werd' ich ein ganz besonderes Wörtlein mit ihr reden.“

„Ach, Herr Oberst!“

„Verlassen Sie sich drauf! Und hier das Kreuz, das heften Sie sich endlich an!“

„Zu Befehl, Herr Oberst!“

Wahres Geschichtchen

„Der macht's!“ sagte zuversichtlich mein treuer Bursche, als ich den prächtigen Schimmel bestieg, um in Feindesland ein Preis-Geländereiten zu bestreiten. Es ging auch zunächst ganz gut: Steilhang, Schützengraben, Furt, Wassergraben glatt genommen; aber vor der verdammten Steinmauer brach er fünfmal aus; ich steckte die Sache also auf und trabte hintenrum ziemlich wütend zum Sattelplatz zurück. Noch viel wütender war mein Bursche. Er nimmt mir die Zügel ab, hält den Steigbügel, ich hebe mich im Sattel, um abzusteigen, da wiehert der Schimmel hell und schmetternd in den Frühling hinein! Darauf mein Bursche ingrimmig durch die Zähne: „Lach nich noch, du Aas!“

Liebe Jugend!

Der Karl Wannenpähler hat eben einen Brief an seine Gattin beendet — bis auf die Unterschrift. Da landet eine Granate im Parterre des Hauses, in dessen ersten Stock er sich eben befindet, schmeißt eine Seitenmauer ein, bringt alles ins Wanken und verursacht endlich einen Brand, der Wannenpähler zu beschleunigter Flucht zwingt.

Nun sind Wannenpählers Briefe im allgemeinen sehr vorsichtig gehalten, denn er mag seine etwas ängstliche „Alte“ nicht beunruhigen; aber diesmal trat ihm sozusagen das Herz in die Feder, und der krampfhaft festgehaltene Brief erhielt folgenden Schluß: „Du darfs aber ja nichd glauben, daß hir draußen alles schöhn ist, nein, manchmahl muß man sich sogar direckt ergern. Aber dem geht dann wihder vorüber. Es küst Dich dein Karle.“

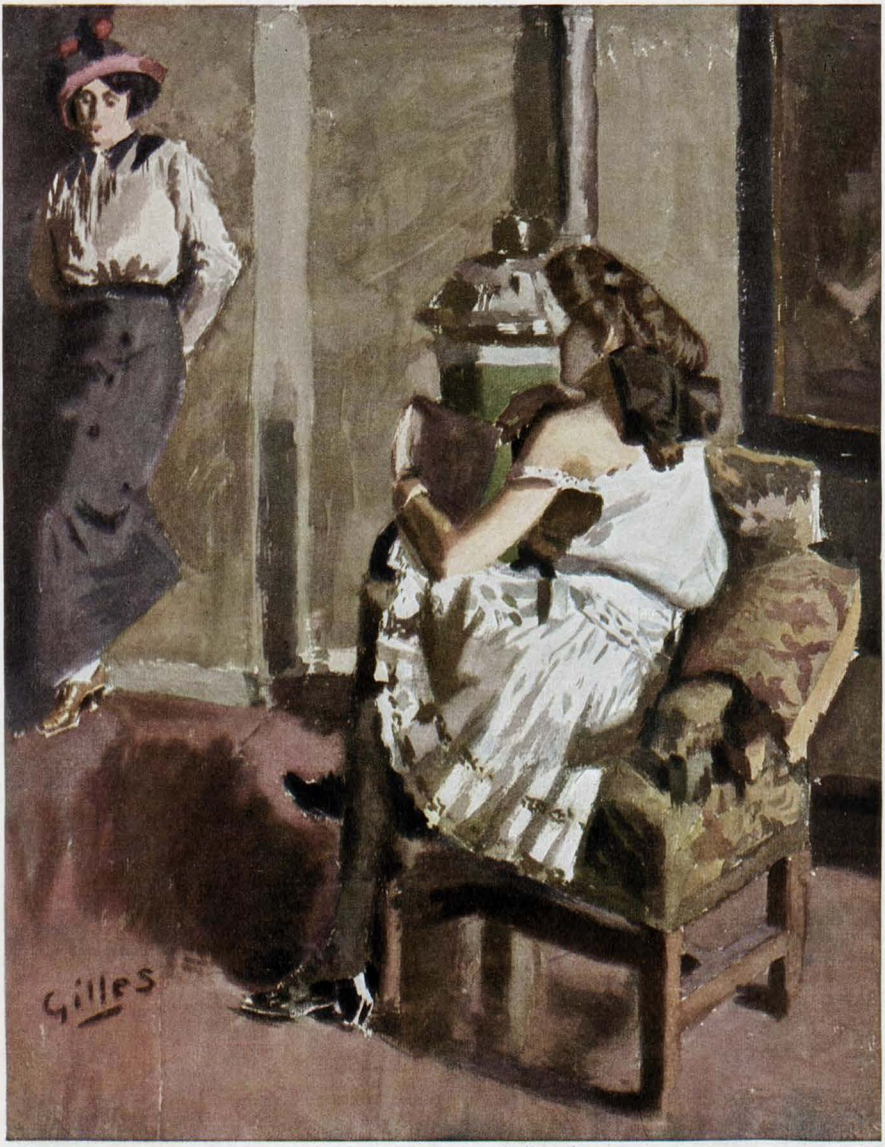
*

Halt ein bißl eng geht's manchmal zu in den Unterständen.

Einmal haben wir tarokt — der Geistböck, der Grundner und ich. Nebendran saß der Anetseder und schlief und stritt im Traum heftig mit seinem Nesei.

Und ich habe dem Grundner eine runterlangen wollen, weil er dem Geistböck in die Karten geguckt hat, aber der Grundner hat schnell seinen Kopf weggetan und die Watschen hat nirgends mehr ausköhnen und hat den Anetseder erwischt. Er ist aber gar nicht aufgewacht davon.

Dafür ist er dann drei Tage lang ganz ergriffen herumgegangen und hat seine Backe gestreichelt und hat in den Spiegel geschaut und dabei immer nur gesagt: „Marandjoseff! Marandjoseff! Gibt's dös aa, daß ma so nadierli trama ko?“



Felddienstauglich

„Schade, daß ich meine Kammerzofe nicht in den Krieg schicken kann. Die gäb' nämlich einen tadellosen Horchposten ab!"



Die Parade der Uneingerückten A. Schmidhammer

Generalgeldmarschall Helfferich: „Achtung! Geldsack über! Laßt die ‚silbernen Kugeln' anschwirren! Geschoßmenge: 10,000 000,000!"

Zechpreller John

Die englische Presse entrüstet sich über die Bemerkung des Staatssekretärs des deutschen Reichsschatzamts, daß die Anstifter des Kriegs die Milliardenlast der Kriegsentschädigung durch Jahrzehnte zu schleppen haben werden, und nennt die Absicht, den geschlagenen Alliierten einen solchen Tribut aufzuerlegen, ein Symptom von Geisteskrankheit.

Dein Zeterschreien hilft dir nicht
Und nicht dein Zähneklappen,
John Bull — man zieht dich vor Gericht,
Da wirst du schon berappen!

Was deine Gier an Gut und Blut
Gefressen, mußt du zahlen,
Magst du auch faseln von „Tribut"
In schimpfenden Journalen!

Wirtin Europa nimmt beim Schopf
Den windigen Gesellen —
Um diese Zeche, glaub's, du Tropf,
Läßt sie sich nimmer prellen!

Borromaeus

Besuchstunde

In einer
Garnison Ostböhmens; im Reserve-Lazarett

Zu zwölf liegen wir in einem der vielen Zimmer; von 2—4 haben wir Besuchstunde, die stets ereignislos verläuft, denn niemand hat Angehörige hier, in dieser Fremde.

Manchmal am Sonntag kommen in unsere Stube reichgekleidete Frauen aus der nahen Stadt, einem zweitausendzig-hundertzeiligen Städtchen, das wir von hohem Fenster aus mit wenigen Blicken umkreisen. — Die Damen befragen und beschenken uns — und gehen — aber wir haben nichts erfahren; gern hätten wir nach Heim und Kind gefragt, gerne Häusliches besprochen. — Der richtige, erfreuende Besuch ist das nicht; höfliche, besuchgewordene Anerkennung ist das. Aber Besuch, nein, der ist anders.

In unserem Zimmer wurde ein dreizehntes Bett aufgestellt; da hinein legten die Wärter einen blondbärtigen Böhmen. Der bekam Besuch. Der hatte hier seine Heimat, hatte sein Mädchen hier; gleich am nächsten Tage besuchte es ihn: war aus der Umgebung hergefahren, kam, einen Henkelkorb vollgepackt mit böhmischen Striezel, Pflaumenkuchen, Kirschwasser.

Das ward nun ein herzhafter Schwatz! Begeistert sahen wir zwölf Deutsche den beiden Einheimischen bei ihrem Wiedersehen zu. Wir verstanden ihr Zwiegeflüster, trotz fremder Zunge; ein jeder hörte aus der freudig-kosenden Mädchenstimme einen vertrauten Klang heraus .... ein jeder erkannte in dem verstohlenen Streicheln der netten Hände eine heimisch-trauliche Gebärde ...

Da schämten wir uns des Hinschielens. Der unter uns, der stets auf Späße sinnt, hatte einen Zettel gekritzelt und schickte ihn auf die Runde: „Wir lassen das Pärchen allein!"

Einzeln und gruppenweise drückten wir uns aus der Stube; unser Wärter machte mit: unsere Schwerbeweglichen wurden gestützt hinausgeführt oder im Fahrstuhl hinausgerollt.

Am Gang stellten wir unsere Zahl fest und freuten uns: nun ist das Pärchen allein im Zimmer!

Ein halbes Stündchen Seligkeit gönnten wir den Beiden, dann machte der Neid uns ungeduldig. Leise drehten wir den Schlüssel um und zogen ihn ab. Unser Wärter riß am versperrten Schloß, hämmerte gegen die Tür, und mit Kommandantenstimme forderte er, deutsch und böhmisch fluchend, sofortiges Aufmachen. —

Drinnen hörten wir die Beiden zur Tür eilen, an der Schnalle rütteln und in Angsttönen Beteuerungen ausstoßen, die der Wärter flüsternd übersetzte:

„Jekusch, Maria! kein Schlüssel steckt. Die andern waren es. Die haben uns eingesperrt. Die haben den Schlüssel."

Achzend vor verhaltenem Lachen liefen wir in den Waschraum. Wieder ließen wir das Pärchen für eine halbe Stunde allein, — eine höllische halbe Stunde lang! — Als das Ende der Besuchstunde geläutet wurde, gingen wir in die Stube zurück, im gleichen ernsthaften Aufzug wie zuvor.

Dem Pärchen war der ganze Spaß längst klar: Mit einem endlosen letzten Kuß spottete es unser! Dann bekamen wir insgesamt einen allerliebsten Kniz — und kichernd huschte der Besuch aus der Stube.

Seitdem wissen wir wieder: wie ein Besuch leibhaftig aussieht.

Arthur Lemberg,
Landstürmler.

Bei der Aushebung

Ein Büchsenmacher für die Garde-Jäger wird gesucht. Er muß natürlich gut gewachsen sein und ein anständiges Äußeres haben. Endlich kommt ein großer, hübscher Kerl an:

„Was sind Sie?"

„Zu Befehl, Herr Major, Büchsenmacher."

„Das paßt sich ja glänzend. Feldwebel, schreiben Sie den Mann als Büchsenmacher zu den Garde-Jägern. (Zu dem Manne gewandt): „Sie können gehen!"

Zögernd geht der Mann hinaus, sodaß der Herr Major zu der Frage veranlaßt wird:

„Na, haben Sie noch was zu sagen?"

„Tja, Herr Major, ick wollte man bloß noch bemerken, dat ick Büchsenmacher in de Konservenfabrik bin!"

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., **München**

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.25, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer (Ungarisches Mädchen aus Kalotaszeg) ist von *Ernestine Lohwag* (Budapest).

*

Liebe Jugend!

Hans und Willi wollen Soldat spielen, doch soll ihre Schwester Elli als unbrauchbar hiervon ausgeschlossen werden, worauf Klein-Elli mit dem Fuß aufstampfend energisch erklärte: „Doch spiele ich mit; ich bin Hindenburg seine Frau."

*

Nach einem lebhaften Feuergefecht der Kinder mit den bekannten „Puh, Puh" Schüssen, die jedoch ohne Wirkung bleiben, läuft Hans zur Mama und klagt den Bruder mit folgenden Worten an: „Mama, der Willi stänkert immer, er will nie tot sein."

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist auch wieder die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse auf französischem und belgischem Boden oder in Rußland werden.

Der Sprachkundige ist schon in Friedenszeiten überall im Vorteil gewesen; nach dem günstigen Friedensschlusse aber, den wir alle erhoffen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere und nützlichere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhdlg. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.)

Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk 8.**—. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)

Das beste Soldatengeschenk

ist ein Feldpostabonnement auf die „Jugend". Die Truppen wollen in der freien Zeit von ihrem schweren Dienst abgelenkt werden, sie suchen geistige Erholung, die ihnen das Lesen unserer Wochenschrift „Jugend" in reichstem Maße bietet. Wer Angehörige, Freunde oder Bekannte im Felde hat, kann sich diesen durch ein **„Jugend"-Feldpostabonnement** jede Woche in angenehmste Erinnerung bringen, weil der Empfänger beim Lesen jeder Nummer an den Spender erinnert wird. Das Abonnement kostet

für Oktober bis Dezember M. 4.50

und es kann bei jedem Feldpostamt eingeleitet werden. Bei Voreinsendung des Betrages übernimmt auch der Verlag die Einweisung.

München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend".**

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. aller Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume, Zander-Institut, Bade-Säle. Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Blut-, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei. 3 Ärzte. Chefarzt **Dr. Locbell.** ▪ ▪ **Kriegsteilnehmer Ermäßigung.**



10 Jahre schön

bleibt so eine **„Atama"-Straußenfeder,** einzig von **H. Hesse, Dresden,** Scheffelstraße 10 12 zu beziehen. 30 cm lang 3 M., 40 cm 5 M., 50 cm 12 M., 60 cm 25 M. Schmale Federn, nur 15 cm breit, ca. ½ m lang, nur 2 M., 40 cm lang nur 1 M. Boas und Stolen, 2 m lang, nur 8 M., 11 M., 14 M. Auswahl gg. Referenzen. Blumen, 1 Karton voll, 3 M.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seiten Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Kreisbäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene.

10. Tausend.

Zu bezieh. gegen Voreinl. von **M. 2,60** für das geheftete, **M. 4,20** für das geb. Buch in Deutschland u. Oesterreich vom Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart J.**

Von vornehmen Leuten **wenig gebrauchte**

Herren-Garderoben

erhalt. Sie sehr preisw. v. **Garderoben-Versandhaus L. Spielmann, München** Neuhauserstrasse No. 1.



Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei** Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.

Gallenstein-,

Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von

Clarissa.

Aus dunklen Häusern Belgiens.

Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**

Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. Mk. 1.20, elég. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.

Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal bescheiden sein!

Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage

Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

Waldorf-Astoria Cigaretten

FELDPOSTBRIEFE

mit den farbigen Heftchen

KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Im Seebad A. Schmidhammer

„Zwicken, meine Tochter, zwicken läßt man sich nur von Angehörigen der I. bis V. Gehaltsklasse!"

Liebe Jugend!

Ich hatte eine Geschäftsreise über Land gemacht und während dreier Tage keine Zeitung vor Augen gekriegt. Begreiflich war darum meine Begierde zu wissen, was der Krieg inzwischen gezeitigt. Meine Gattin holte mich von der Bahn ab. Ich stürmte auf sie zu: „Weibi, was gibt's Neues??"

„Denk dir!" sprach sie, „denk dir, Schatzi: die Röcke werden noch kürzer!"

L. E.

Schul-Humor

Es wird ein Frühlingsgedicht besprochen, in dem die Zeilen vorkommen: Und die Brust wird wieder weit — O, du gold'ne, gold'ne Frühlingszeit! Auf die Frage, was das bedeute: Die Brust wird wieder weit! erfolgt die Antwort: Wir dürfen wieder tiefer ausgeschnitten gehen!



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

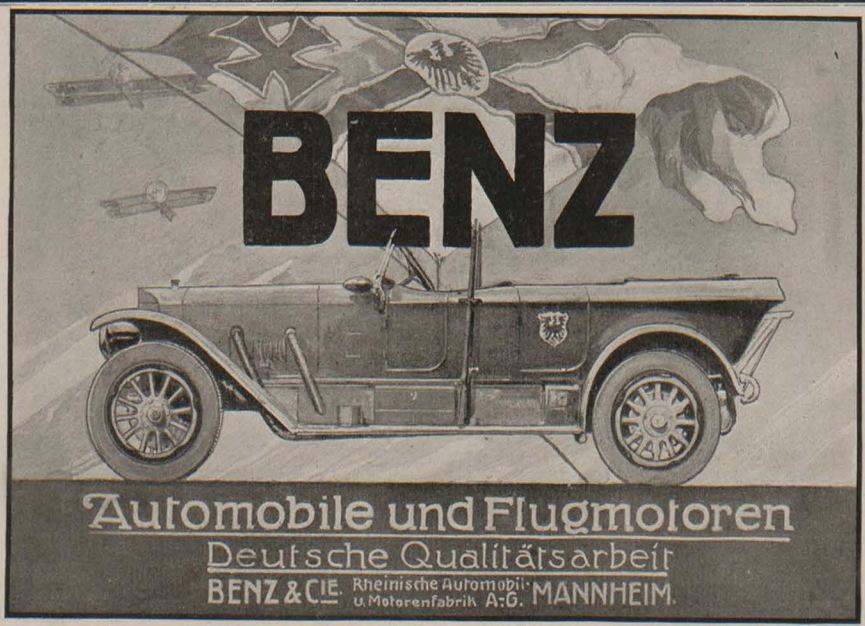


Das Reich des Schweigens (Zeichnung v. Michaël)

(erschienen in der Pariser satirischen Wochenschrift „L'Assiette au Beurre", einige Jahre vor Ausbruch des Krieges, als zahlreiche Franzosen noch helle waren.)

Do ut des

Herr Pierre Mille erklärt im „Excelsior", er habe nichts dagegen einzuwenden, daß Wagner nach dem Kriege wieder in Frankreich aufgeführt werde, wofern der Krieg für Frankreich siegreich ausgehe. Wie wir hören, erwägt die Deutsche Heeresleitung aus diesem Grunde bereits die Zurückziehung aller Truppen aus den besetzten französischen Landesteilen. Ebenso soll in Belgien der status quo wieder hergestellt werden, wenn der französische Kultusminister in einer von Delcassé und Poincaré gegengezeichneten Note an den Reichskanzler versichert, daß Goethe in seiner Schätzung gleich nach Rostand komme. Wegen der Überlassung Elsaß-Lothringens an Frankreich gegen die Wiederaufführung der Lehárschen Operetten werden zur Zeit noch Unterhandlungen mit Österreich-Ungarn gepflogen. **Hurrikan**



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Großer Bilderatlas des Weltkrieges

Verlag von J. Bruckmann A.-G. München

Erscheint in 20 Lieferungen zu je 2 Mark / Ein Urkunden- und Quellenwerk ersten Ranges in mehr als 2500 Abb. und Dokumenten / Glänzend ausgestattet / Planvoll angelegt / Nur Wirklichkeitsbilder

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!
Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — kann jeder nach der „Tasten-schrift" die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollklingend spielen; klassische-, Salon-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet; über 500 Musikalien erschienen Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.—**. Probestücke mit Aufklärung **50 Pfennige.**
Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.

ERNEMANN
Armee-Kameras
4½×6, 6×9 und 9×12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapieren im Felde-lederbezogene Rocktaschenapparate.
Deutsche Meisterwerke
der Kamerabautechnik.
— Preisliste kostenfrei —
HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt



Elektrolyt Georg Hirth
Geschützt in allen anständigen Staaten
Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten
Hitzschlag-Therapie
zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb**, „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.



Teilzahlung
Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10



Heilung durch Licht!
Das Licht hat für das ganze organische Leben auf der Erde die größte Bedeutung, und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Lichtbehandlung von Krankheiten aller Art in neuerer Zeit immer weitere Fortschritte macht. Besonders überraschende Erfolge sind neuerdings durch Bestrahlungen mit
Dr. med. Carl Brills „Strahlkörper"
(ges. gesch., Pat. i. all. europ. Staat. ang.)
bei **Gallenstein, Nieren- und Darmkoliken, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Luftröhrenkatarrh, offenen Wunden, Bartflechte und Hautkrankheiten** erzielt worden.
Ersatz der Höhensonne bei tuberkulösen Lungen-, Drüsen- und Gelenkerkrankungen. Wichtig bei Leiden der Blase und der Vorsteherdrüse.
Vom Geh. Rat Prof. Dr. Neisser-Breslau, Prof. Jesionek-Giessen und andern Autoritäten ausprobiert und glänzend begutachtet. In 9 Universitätskliniken bereits im Gebrauch. Billigstes Heilmittel der Gegenwart. Jeder Leidende sollte sich die beschr. Preisliste E. kostenfrei send. lassen.
Strahlkörper-Versand Körbelitz
Bez. Magdeburg.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA"
D. R. G. M.
direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe schützend vor Erkältung
M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.
Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** u. für Damen mit starker Brust M. 7.75 u. 11.75.
Vorstehende Preise nur für Deutschland gültig.
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:
Mech. Trikotweberei Ludwig Maier & Co.
in Böblingen 10 u. S. Lindauer & Co.,
Cannstatt H, Korsettfabrik.

Dr. Korh's Yohimbin-Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Postdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. **August Marbes, Bremen.**

Art und Tiefe
der psychographol. Charact. = x. x. Beurt. von L., **brieff.** nach Hdschr. (seit 1800) ergibt sich schon aus sein. Büchern: 1. Mit durchs Leben. 2. Einflüsse d. Neigungen auf Schicksale. 3. Psychogr. 4. Analysen. 5. Briefe u. Studien. x. x. **Vor jeder brieff.** Beurteilg. intimer Züge: **Prospekt** frei. Paul Liebe, Augsburg I.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



A. Schönmann

Auch ein Künstler

Der Kare und der Luki begegnen sich nach längerer Zeit wieder einmal. Der Luki, getreu den Traditionen seiner Vorfahren, hat als Kopfbedeckung die obligate Sportmütze, der Kare einen wallenden Künstlerschlapphut.

„Ja, Kare, bist denn Du jetzt a Künstler wor'n?"

„Dös kennst, Luki! Bei dö jetzigen Zeiten is es a Kunst, zu leben!"

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Grosses med.-mech. Institut. Luftbad.
Herz- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Nieren und der Leber (Zuckerkrankheit).
Das ganze Jahr geöffnet. — Ab 1. Sept. ermässigte Preise.
Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion. Generalvertrieb der Heilquellen durch die Mohrenapotheke in Dresden. Versand des staatlichen Tafelwassers König-Friedrich-August-Quelle durch den Brunnenpächter Klickert in Oberbrambach.

Dr. Ernst Sandow's
Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — Preis 2 Mark.



Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". Mit 83 Abbildungen. Gegen Voreinsendg. von M. 3.— zu bez. von **Strecker & Schröder**, Stuttgart I.

Ein Interview

Herr Sasonow hat sich einem Berichterstatter der „Times" gegenüber bitter über die perfiden Ausstreuungen beklagt, mit denen die Deutschen, da sie mit den Waffen nichts erreichen könnten, nunmehr den letzten Versuch machten, den Geist des russischen Heeres und Volkes zu brechen.

Unser Hurrikan-Korrespondent teilt uns heute indirekt via Pernambuco, den Wortlaut der Unterredung mit:

Berichterstatter: Wissen Exzellenz etwas über die angebliche Uneinigkeit zwischen den hohen Verbündeten?

Sasonow (indigniert): Deutsche Ränke!

Berichterstatter: Oder über den Munitionsmangel der russischen Truppen?

Sasonow (ironisch): Deutsche Schwänke!

Berichterstatter: Es sollen einige Festungen geräumt worden sein?

Sasonow (bitter): Perfide Verleumdungen! Rußland ist ein friedliebendes Land. In Rußland gibt es gar keine Festungen!

Berichterstatter: Aber Kowno?

Sasonow (achselzuckend): Ein Marktflecken .... Es befindet sich dort lediglich eine Limonadenfabrik.

Berichterstatter: Und Nowo-Georgiewsk?

Sasonow (böse schmollend): Ein Warschauer Ausflugsort. Sonntags könnten dort Familien Kaffee kochen.

Berichterstatter: Brest-Li ....?

Sasonow (auf den Tisch schlagend und erregt vom Stuhl springend): Da haben Sie ein Beispiel für die Gemeinheit unsrer barbarischen Gegner. Jeder Schulknabe in Europa weiß, daß Brest in Frankreich liegt und nicht in Rußland. Mit solchen abgefeimten Ammenmärchen glauben diese Deutschen auf die geographische Unkenntnis unseres unschuldigen Volkes spekulieren zu können. Aber unser Volk ist nicht so dumm....

Hier wandte sich selbst der englische Gast mit Grausen.



Sanguinal
in Pillenform
Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht
Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.
Zu haben in allen Apotheken.
Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20
Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal**.

5% Deutsche Reichsanleihe
(Dritte Kriegsanleihe)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere **5% Schuldverschreibungen des Reichs** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Okt. 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuss nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) **verfügen.**

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden
von Sonnabend, den 4. September, an
bis **Mittwoch den 22. September, mittags 1 Uhr**
bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere** in **Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank** mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung
der **Königlichen Seehandlung** (Preussischen Staatsbank) und der **Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin**, der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten, sowie
sämtlicher **deutschen Banken, Bankiers** und ihrer **Filialen,**
sämtlicher **deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer **Verbände,**
jeder **deutschen Lebensversicherungsgesellschaft** und
jeder **deutschen Kreditgenossenschaft** erfolgen.
Auch die **Post** nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf **diese** Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.
2. Die Anleihe ist in Stücken zu 200, 1000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.
3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn **Stücke** verlangt werden, **99 Mark,** wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, **98,80 Mark** für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. Z. 8).
4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.
5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.
6. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.
7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen.
Sie sind verpflichtet:
30% des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Oktober 1915
20% „ „ „ „ „ 24. November 1915
25% „ „ „ „ „ 22. Dezember 1915
25% „ „ „ „ „ 22. Januar 1916
zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. **Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden.** Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.
Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:
die Zeichner von ℳ. 300:
ℳ. 100 am 24. November, ℳ. 100 am 22. Dezember, ℳ. 100 am 22. Januar,
die Zeichner von ℳ. 200:
ℳ. 100 am 24. November, ℳ. 100 am 22. Januar,
die Zeichner von ℳ. 100:
ℳ. 100 am 22. Januar.
Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.
Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.
8. Da der Zinsenlauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.

Beispiel: Von dem in Z. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab	für Stücke	für Schuldbucheintragungen
bei Zahlung bis zum 30. September Stückzinsen für ein halbes Jahr = 2½%, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	ℳ. 96,50	ℳ. 96,30
bei Zahlung am 18. Oktober Stückzinsen für 162 Tage = 2,25%, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	ℳ. 96,75	ℳ. 96,55
bei Zahlung am 24. November Stückzinsen für 126 Tage = 1,75%, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	ℳ. 97,25	ℳ. 97,05

für je 100 ℳ. Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermässigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.
9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden **auf Antrag** vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit grösstmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

BERLIN, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium
Havenstein v. Grimm

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

‚Barzarin'

ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät.

An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,

Schillerstraße 16,

Cannstatt a. N. 1.



Solche

Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. **Nasenformer „Zello"** verbessern. **Modell 20** übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Illustr. Beschreibung umsonst. Bisher 100000 „Zello" versandt. Preis Mark 5.—, Mark 7.— und Mark 10.— mit Anleitung und ärztlichem Rat. Spezialist **L. M. Baginski, Berlin W 126,** Winterfeldtstrasse 34.



Reinkorrektionsapparat

Segensreiche Erfindung.

Unser wissenschaftl. feinsinnig konstruierter Apparat bewirkt, unschön reformte-(O.u.X.)-Beine durch völlig diskrete Selbstbehandlung ohne Zeitverlust noch Berufsstörung mit nachweislichem Erfolg normal zu gestalten. **Ärztlich im Gebrauch.** Nachts tragbar, keine Beinschienen. Verlangen Sie geg. Einsend. von 1 M. (Briefm.) uns. natom. Broschüre, die Sie überzeugt, auf Grund der Wissenschaft u. Orthopäd. Beinfehl. z. heilen. Betrag wird bei Kaufeines Appar. gutgeschr. **Ossal-Versand HILDNER, Chemnitz,** Kanzlerstr. 58.



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. **O. Schlüter & Co. Berlin W. 57** Bülowstr. 54.

Billige Geschenke

geeignet für solche, welche die „JUGEND" noch nicht kennen, sind die Probebände unserer Wochenschrift. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlage. —

Preis 50 Pfennig.

In allen Buchhandlungen zu haben.



20 Pfg.

wöchentlich,

oder 2,40 Mk. vierteljährlich nebst 15 Pfg. Bestellgebühr **frei ins Haus.**

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.

Mit der illustrierten Gratis-Beilage:

Im Zeichen des Krieges.

*Durch ihren **vielseitigen und belehrenden** Inhalt und **durch ihre praktischen** Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Beilagen ist **„Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung"** das **Lieblingsblatt des deutschen** Hauses. Das reiche Programm vervollständigen*

gediegene, spannende Romane

*und ein umfangreicher **hauswirtschaftlicher** **Teil** mit praktischen Ratschlägen und erprobten Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.*

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** am Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie **am Schalter des nächsten Postamtes.** — Bei der Bestellung bitte stets den genauen Titel: „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" anzugeben und den Verlag **W. Vobach & Co., Leipzig.**

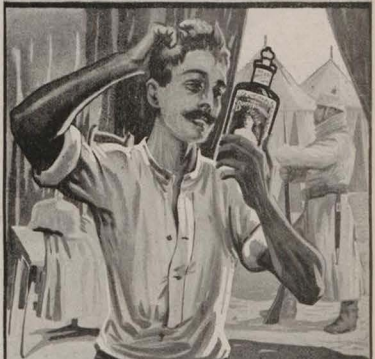


K. Arnold

So'n bißchen Französisch . . .

„Du mußt nicht immer so schroff sein!" sage ich täglich zu meinem Mann. Lavieren, immer lavieren: es geht nichts über 'n gutes Lavement!"

Eine Wohltat im Felde.



Dr. Dralle's Birken-Haarwasser.

Preis Mk. 1,85 und 3,70.

Auch in Feldpostpackung für Mk. 1.85 in allen Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften, sowie in Apotheken zu haben.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Gott sei Dank!

Sie sind gerettet: die Petersburger Kunstschätze. Moskau und Nischni-Nowgorod boten natürlich keine Sicherheit vor Barbarenhorden, die selbst die verwüstetsten Länder nicht mit ihrem Durchmarsch verschonen. Man hat deshalb jetzt durch Vermittlung der, ach, so befreundeten italienischen Regierung Peruggia, den berü . . hmten „Konservator" der Mona Lisa nach Petrograd berufen. Er wird das Ding schon drehen!

Gleich nach seiner Ankunft fand ein Bankett statt, bei dem Großfürst Widumir Soichdirowitsch auf das herzlichste Einvernehmen zwischen den verbündeten Nationen im allgemeinen und seine brüderliche Gesinnung für den Ehrengast im besonderen — hier machte er eine ergreifende Handbewegung — sprach. Nach der Tafel wurde ein kleines Probeverstecken arrangiert, bei dem der illustre Gast den berühmten Rembrandt der Eremitage so meisterhaft verschwinden zu lassen wußte, daß er ihn (angeblich!) selbst nicht mehr fand. Dagegen wurde ein mykenischer Goldschmuck mühelos aus den Stiefelschäften des Großfürsten zu Tage gefördert.

Hurrikan

Soeben erschien:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute

von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. — Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Einsendung von Mk. 2.— (am besten in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowplatz 5.**

Von **Bettnässen**

befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Illusionen, Irrtümer und Fahrlässigkeiten im Liebesleben der Menschen

von **Prof. Dr. med. R. Kafemann.** Preis geb. Mk. 2.80. **Hochinteressant und packend geschrieben!** Zu bez. d. i. Buchh. od. dir. v. Verlag **Louis Marcus, Berlin W 15, Fasanenstraße 85.**

Eroscin

„Wissenschaftlich anerkannt"

das neue ideale

Nerventonicum

gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche.

Glänzend begutachtet und bewährt.

Dr. E. Komoll

Berlin-Halensee.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygieno Versand, Berlin 68, Postf. 30 1.

Der Krieg



zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavaliergarderobe** zu staunend billigen Preisen. **Kein Risiko!** — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patenteinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.

Klassische Schönheit

enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond,** Schwertertanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15×22½ cm) in hocheleganter Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! **O. Schlodtz & Co., Berlin W, 57, Bülowstr. 54. I.**



21 Kriegs-Postkarten der „Jugend"

nach Zeichnungen erster Künstler sind bis jetzt in hervorragendem Vierfarbendruck erschienen. Wir geben den größten Teil der Karten oben einfarbig wieder, um unseren verehrlichen Lesern und Freunden eine Bestellung zu erleichtern. Die Jugend-Kriegs-Postkarten sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben und werden bei Einsendung von Mk. 2.20 auch direkt vom Verlag versandt. Einzelne Karten 10 Pfg.

München, Lessingstrasse 1. **Verlag der „Jugend".**

Grandebouche singt!

In Frankreich werden jetzt die neugeborenen Jungfrauen mit krieg- oder sieghaften Vornamen, wie „France“, „Victoire“, „Joffrette“ oder „Marnette“, getauft. Den Vogel hat ein höherer Offizier abgeschossen, indem er sein vor kurzem geborenes Töchterchen „Astia“ nannte, zur Erinnerung an den Sieg, den einst Attius über die Hunnen davontrug.

Oh fransösische Geist, oh welche esprit
Birgt der Mode, die wir gemackt:
Die kleine enfants, wir benenne' jetzt sie
Nack die Feldherro und nack die Sslackt.
Su ein Mädchensname wird jegliche Held,
Oh wie süß, wie charmant, oh wie nett!
(Nur wenn Mißgeburt, bitte, tut komm auf
das Welt,
Wir benam' sie Asquitte und Greyvette)

Und ick seh zon ein Mädchen, geheißt Berlinette
(Wenn wir hab werd erobert Berlin),
Und ick kussen im Geist zon der Zeppelinette
(Wenn es nickt mehr wird geb Zeppelin),
Und ick lieg zon su Fuß vor die süße Bierette
(Wenn marsjier wir in Munich hinein),
Und ick fühl zon betrogt von die holde Rheinette
(Wenn die Rhein erst fransösisck wird sein).

Oh du höne Gedank! Oh, ick hupf vor Entsück,
Wenn der Nam von die Mädchens ick seh',
Gans verklärt mon visage, gans verdreht
meine Blick
Von die große, die grande idée!
Oh Fransose, Fransose, benenn Ihr gesvind
Nack die Siegs, die enfants, was wir krieg,
— Nur erßens: wir leider bekomm'
keine Kind,
Und sweitens: wir krieg keine Sieg!

Karlchen (Gefreiter)

•

Heil Ungarn!

War einst ein Farbenstreicher
Im alten Ungarland,
Neben ihm war kein gleicher,
„Lakzlo Fülöp“ war er genannt.

Er konnte so reizend malen,
Und sein Ruf durcheilte die Welt,
Er ließ sich fürstlich bezahlen
Und nahm sogar deutsches Geld.

Die Wangen, die er gepinselt,
Glänzten wie Frührosttrahl,
Und die Gunst, um die er gewinselt,
Die war international.

Sein hoher Ruhm erstrahlte
An den Höfen, fern und nah,
Und jede Frau, die er malte,
Wurde zur Helena.

Sah ein Bild von ihm man von weiten,
Dann blieben die Leute stehn,
Wie ein Oldruck aus alten Zeiten,
So war es anzusehn.

Und als der Weltkrieg tobte
Und die See voller Minen hing,
Geschah's, daß der Vielbelobte
Just in England auf Orders ging.

„Ich werd' euer Landsmann, ihr Britten,'
So rief er, „ich nehm's halt, wie's trefft,
Es hat ohnehin schon gelitten
Das kontinentale Geschäft.“

Jetzt pinselt er jenseits der Küste
Die Schönen von Engelland,
Selbst das magerste Busengerüste
Wird voll unter seiner Hand. —

Dir, Ungarn, ist Heil geschehen,
Die Sache gefällt mir famos,
Nun bist du im Handumdrehen
Den süßlichen Kleckser los.

Franze aus Berlin

•

Cadornalia

Die „Agenzia Stefani“ erklärt den Italienern, daß die „wunderbare Offensive“ Cadornas sich glänzend bewährte. Sie habe darin bestanden, daß für die nächste Zeit keine österreichische Offensive bestehe. Es sei durch sie bewirkt, daß die Italiener die kommenden Schneestürme, ruhigen Sinns erwarten könnten. — In der Tat, ein phänomenaler Erfolg. Diese dummen Österreicher dachten, Cadornas Offensive würde darin bestehen, das Trentino zu erobern. Wie genial hat sie der Feldherr getäuscht! Wenn er Triest genommen hätte, nicht wahr, so müßten die Österreicher jetzt nicht mehr Triest verteidigen! Und Görz! Und den Isonzo! Genau so machte er es mit dem Winter. Sie glaubten wohl, er wolle durch seine Offensive noch im Sommer irgend ein Ziel erreichen. Ausgerutscht! Er wollte lediglich ruhigen Sinns mit Pelz und Regenschirm die Schneestürme abwarten. Erstens sind sie harmloser als Infanteriestürme. Zweitens sind sie — erklärt die „Agenzia Stefani“ — „Italiens beste Verbündete.“ Jawohl! Denn vor allem verlangen sie nichts. Kein Geld, kein Dardanellenopfer, nicht einmal einen „Bündnisvertrag“. Sie kommen völlig gratis! Und wenn sie kommen, decken sie Cadornas Heere so zu, daß man sie gar nicht mehr sieht. Sicher! Vielleicht schmilzt die ganze Armee sogar mit, wenn der Schnee schmilzt. Die Augen der Österreicher möcht' ich dann sehn! Sitzen den ganzen Winter auf den Bergen, frieren, meinen, Cadorna ist noch da, und merken plötzlich: Cadorna mit all seinen „Verbündeten“ perduto! Futschicato! Wie werden die sich ärgern! Kann man sich überhaupt was Offensiveres denken? Fassen wir also die ganze Tätigkeit in ein einziges Wort zusammen, das ihre Erfolge ausdrückt: „Adige! Zu deutsch: Atsch!“

A. D. N.



Siegesfeier

„Nur net wehleidi', Kathl! Rußland waar jetz froh um so a starke hintere Linie!“

Freizügigkeit

Neueren Meldungen zufolge soll nunmehr den Juden in Rußland das Recht der Freizügigkeit und des Besitzes von Grund und Boden eingeräumt werden. Nähere Bestimmungen hierüber wird Väterchen Zar in allernächster Zeit erlassen.

Es sind bereits einige dieser Bestimmungen bekannt geworden. Das Gebiet, in dem den Juden Freizügigkeit zugebilligt wird, ist außerordentlich groß, — es erstreckt sich über das ganze nördliche Sibirien, ferner über alle nichtrussischen Teile des Erdballs. In Moskau, Kiew und anderen Städten können auf Befürwortung besonders treuer Anhänger des Zaren die Juden auch in festen Wohnstätten untergebracht werden, in denen sie vor Witterungsunbilden jeder Art vollkommen geschützt sind.

Das Recht zum Grunderwerb steht ihnen im ganzen europäischen und asiatischen Rußland zu. Bedingung ist nur, daß sie die Grundstücke vom Staate direkt kaufen. Der Kaufpreis soll sich in mäßigen Grenzen bewegen und niemals mehr als dreihundert Prozent des wirklichen Wertes betragen. Was auf dem Grundstück wächst, gehört natürlich dem Voreigentümer, ebenso die eventuell darauf errichteten Häuser u.s.w. Juden, die Eigentümer solcher Grundstücke sind, haben bei Pogromen Anspruch auf möglichste Schonung.

Len.

•

Bitte

erneuern Sie Ihr Abonnement für das **4. Quartal 1915** möglichst sofort! Wir erhalten bei Beginn des Vierteljahres stets Klagen darüber, daß die ersten Nummern unpünktlich eintreffen; genaue Untersuchung solcher Fälle hatte immer zu spätes Abonnieren als Grund. Namentlich unsere verehrlichen Post-Abonnenten sollten ihre Neubestellung bald aufgeben, weil sich bei Beginn des Vierteljahres bei den Postanstalten die Arbeit häuft und infolgedessen Unregelmäßigkeiten nicht ausgeschlossen sind.

Verlag der „Jugend“.

Die italienische Heiterkeit!

Berichtet hat Herr Barzilai,
Wie heiter ganz Italien sei:
Es jauchzt, es lacht, es faßt sich nicht
Vor lauter Siegeszuversicht,
Sogar der Himmel, ewig blau,
Lacht dorten über Feld und Au.
Der König ist so froh gestimmt,
Daß er in lauter Wonne schwimmt,
Und Elena ist auch durchsonnt so
Von den Erfolgen am Isonzo;
Auch Margherita, die Mama,
Ist fröhlich, wie man nie sie sah,
(Denn dieser Feldzug, mille tonnerre!
Ist großenteils ja «sa petite guerre!»)
Auch Iolanda und Mafalda,
Humbert, Johanna lachen allda.
Cadorna, Porro sind zur Zeit
Voll ungeheuerer Heiterkeit,
Sie siegen ja, wie seit dem Mai,
Nun immerzu, sagt Barzilai.
Vergnügt und heiter ist noch mehr
Natürlich auch Italiens Heer:
Es geht mit Jauchzen in die Schlacht
Und freut sich diebisch, wenn es kracht —
Es weiß ja, daß es siegen muß,
Genau so, wie sein Freund, der Ruß'!
Begeistert ruft's: Wir retten schon —
Hurrah! — die Zivilisation!
(Die Zivilisation, das weit' i,
Hält's für 'ne neue Art Spaghetti.)

Vom Volk sagt Barzilai nicht,
Ob's jubelt voller Zuversicht —
Dem fehlt die Arbeit, fehlt das Brot,
Aus tausend Löchern guckt die Not,
Für lange Zukunft droht Verderben —
Es weiß, daß seine Söhne sterben,
Nur hört es niemals, wer und wann
Und wo — die Wahrheit ist in Bann
Und wer so frech ist und sie sagt,
Wird des Verrates angeklagt!
Und wer nicht kriegsbegeistert ist,
Wird eingesponnt in kurzer Frist;
Wer's wagt, nicht kreuzfidel zu sein,
Dem schmeißt der Mob die Fenster ein,
Und wer nicht glaubt an Sieg und Ruhm,
Den bringt man selbstverständlich um. —
Darum ist jedenfalls zur Zeit
Italien voller Heiterkeit
Vom Bettler bis zum Landesvater —
Na, nach dem Rausch kommt schon der Kater!

F. v. O.

*

An der Nordsee



„Das Meer rauscht doch immer seine uralte eigene Melodie." — „Ja, John Bull aber möchte, daß es lediglich die englische Nationalhymne singt!"

Frido †

Der engere Stab unserer aktuellen Mitarbeiter ist von einem schweren Verlust betroffen worden: Am 5. Sept. starb in Berlin **Max Friedländer**, kgl. preuß. Amtsgerichtsrat a. D. [geb. in Kalisch, 29. Mai 1853].

Ein Meister der satirischen Kleinkunst, veröffentlichte er seit dem Jahre 1901 unter den Namen **Frido, Khedive** und **Max** allwöchentlich in der „Jugend" Zeitgedichte und Prosabeiträge, deren schneidige Eigenart unseren Lesern vertraut ist: Schlagfertigkeit und Vielseitigkeit des Geistes paarten sich in ihnen mit feiner Vollendung der Form.

Wir betrauern aufs tiefste den frühen Heimgang dieses wackeren und kampffrohen Norddeutschen, dessen joviale Persönlichkeit wir in wiederholtem Zusammensein lieb gewonnen hatten. Wir werden unserem Frido ein treues Andenken bewahren.

„Jugend"

Die Manifestsitzung

Dramatisch-autokratische Szene

Kabinett des Zaren. — Der Zar. — Nikolai Nikolajewitsch. — Der Minister.

Der Minister: „Ew. Majestät, — Kaiserliche Hoheit, es wird nötig sein, daß Sie nun beide ein Manifest an Ihre Truppen entwerfen —"

Nikolai: „— an die Bande, die immer davonlief und sich fangen ließ?"

Minister: „Also schreiben wir: ‚Tapferes Heer und Flotte! Heute stellt sich Euer erhabener oberster Kriegsherr —'"

Nikolai (lacht laut auf).

Minister: „An Eure Spitze."

Nikolai: „Das wird was Schönes werden! Dieser Schwachkopf, dieses Roß Gottes — —"

Minister: „Will sagen: ‚Der Auserwählte Gottes. Ihm wird Gott zum Siege verhelfen —'"

Der Zar (weinerlich): „Jawoll! Hörst Du?"

Nikolai: „Zum Siege? Prügel wirst Du kriegen, mein Sohnchen, Prügel! Deine Heldentaten möcht' ich sehn! Pfui Teufel!"

Minister: „Also: ‚— — Nie gesehene Waffentaten werdet Ihr unter ihm verbringen. Ich danke Euch nochmal für Euren Heldenmut —'"

Nikolai: „Der Teufel dankt — sie mögen zur Hölle gehn, alle miteinander!"

Minister (schreibend): „Gott segne Euch!" ... So das hätten wir. Nun müssen Ew. Majestät an Kaiserliche Hoheit ein huldvolles Schreiben richten."

Der Zar: „Um Gotteswillen, ich kann nicht."

Nikolai: „Willst Du sofort ein huldvolles Schreiben an mich richten, oder ich schlage Dich nieder, Du Feigling!"

Der Zar: „Du Bluthund! Hätte ich Dir nie die Unterschrift zu diesem unseligen Krieg gegeben, vor dem ich immer gebangt habe."

Nikolai (höhnisch): „... und zu dem ich Dich von der Retirade herbeiholen mußte!"

Minister: „Sehr gut! Fangen wir also gleich an: ‚Höhere Erwägungen hinderten mich zu Beginn des Krieges meiner inneren Neigung zu folgen und mich an die Spitze der Armee zu stellen. Deshalb beauftrage ich Sie mit dem Oberbefehl. Ew. Kaiserliche Hoheit haben —'"

Der Zar: „— denn auch richtig den Karren in den Dreck gefahren ..."

Minister: „— denn auch glänzende Beweise Ihrer Strategie und Tapferkeit gegeben, welche —'"

Der Zar: „— unermeßliches Elend über ganz Rußland brachten!"

Nikolai: „Halt den Mund, hörst Du!"

Der Zar: „Ich verwünsche Dich! Millionen verwünschen Dich!" (duckt zusammen)

Minister: „Ausgezeichnet. Ich schreibe: ‚— welche das tiefe Vertrauen und die frommen Wünsche (voeux devots) aller Russen erweckten.'"

Nikolai: „Da seh'n Sie den Waschlappen an! Legen Sie ihn doch trocken!"

Minister: „Der feindliche Ansturm verlangt stärkste Konzentration aller militärischen und bürgerlichen Fähigkeiten —"

Nikolai (lacht dröhnend).

Der Zar (würgend): „Mir ist schlecht! Troppen! Troppen!"

Minister: „— Deshalb übernehme ich nun den Oberbefehl über all meine Troppen."

Nikolai: „— Bis mir der Hindenburg den Hintern verkloppen wird. —"

Minister: „Sehr richtig! Drücken wir uns aber so aus: ‚Bei diesem Stand der Dinge erkenne ich, Kaiserliche Hoheit, die Notwendigkeit Ihrer Hilfe auf meiner Südfront —'"

Der Zar (jammernd): „Geht hinaus!"

Minister: „— und erneune Sie zum Vizekönig des Kaukasus."

Der Zar (pfeift in höchster Not): „Hinaus!"

Nikolai (zieht lachend ab): „Viel Glück! Wurm!"

Der Zar (mit letzter Stimme): „Du — Lump, mi — mi — serab — serabler!"

Minister: „Ich drücke Ew. K. Hoheit meine tiefe Dankbarkeit für die Anstrengungen im bisherigen Teil des Krieges aus."

Die Manifeste sind fertig. **A. D. N.**

*

Das heilige Lachen

Der englische Schriftsteller Rudyard-Kipling, der kürzlich Paris besuchte, berichtet voll Begeisterung, daß er in dem breiten, gutturalen Lachen, mit dem eine Frau aus dem Volke ihren Freundinnen die Hinschlachtung deutscher Soldaten erzählte, das Wiederaufleben des wiehernden Weiberlachens der Revolutionszeit feststellen konnte.

Zwar verfagen eure Heere,
Aber eins erhöht den Mut,
Eines zählt ihr euch zur Ehre:
Heut' noch lacht wie einst so gut
Über feig vergoßnes Blut
Die Pariser Schandmegäre!

Ihrem prächtigen Gemecker
Lauscht verzückt dein Dichterohr,
Kipling, Frankreichs Neuentdecker:
Klingt's doch wie ein Sphärenchor,
Wenn der Gossenvetteln Flor
Losgrillt als Kulturerwecker!

Und so dienst als Hohepriester
Du dem hehrsten Ideal,
Predigend den Reiz der Biester —
Kommt zu der Hyänen Mahl
Ein platonischer Schakal,
Auch im Zuschaun schon genießt er!

Sassafrass

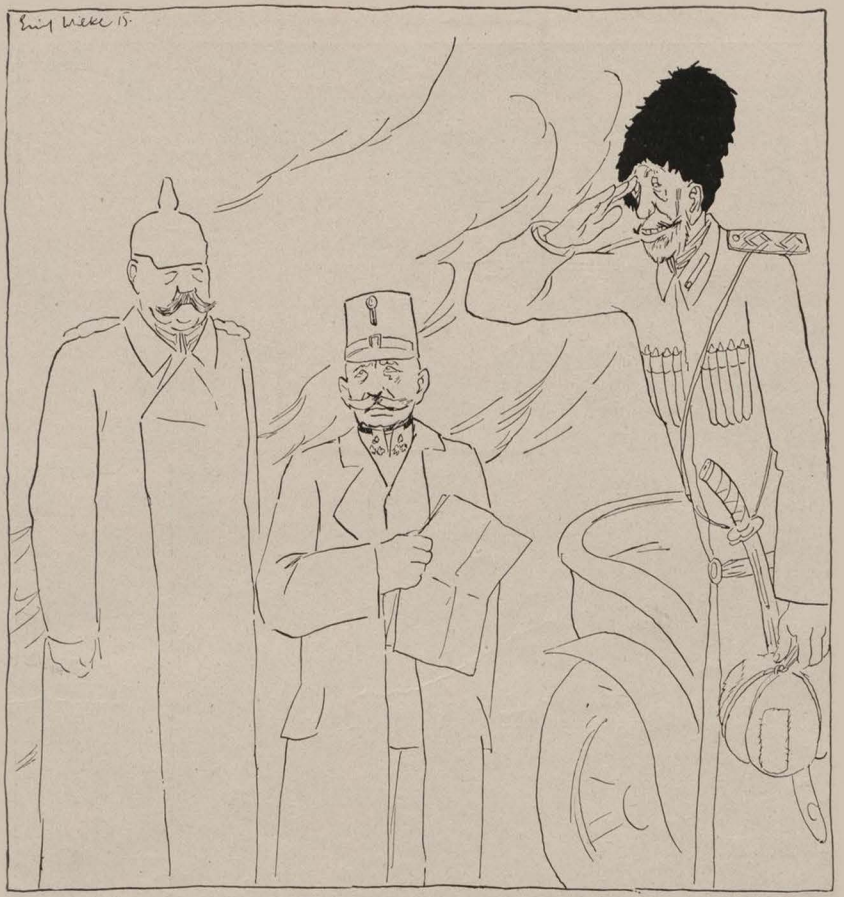
*

„Stimmen der russischen Erde"

(Laut „Nowoje Wremja" erhält der Zar täglich Briefe einfacher Bauern, die ihn anflehen, den Krieg bis zu einem ruhmreichen Ende fortzusetzen.)



„Wunderschönes Brief bekommt Väterchen Zar von mir! Teufel auch, daß ich ihn nicht lesen kann!"



Die Königsmacher Erich Wilke

Nikolajewitsch (zu Hindenburg und Hötzendorf): „Ich danke Ihnen, meine Herren! Ohne Ihre Prügel wäre ich nie Vizekönig von Kaukasien geworden."

Die Funktionen von Englands Flotte

Lord Balfour, der ehrenhafte, wahrheitsliebende, jeder Verleumdung abholde erste Admiralitätslord, hat einem Amerikaner über die Frage, was die englische Flotte leiste, geschrieben, sie erfülle sieben Funktionen:

„Sie kann den feindlichen Handel vom Meer fegen.

Sie kann ihren eigenen Handel beschützen.

Sie kann die feindliche Flotte lahmlegen.

Sie kann den Transport von Truppen verhindern.

Sie kann die eigenen Truppen nach Belieben befördern.

Sie kann die Provisions- und Munitionszufuhr sichern.

Sie kann bei den militärischen Unternehmungen Hilfe leisten."

Die englische Flotte kann aber noch viel mehr, als der bescheidene, ehrenhafte, jeder Großsprecherei abholde Lord sagt:

Sie kann schwimmen.

Sie kann in sicheren Häfen vor Anker liegen.

Sie kann jede Berührung mit der feindlichen Flotte ablehnen.

Sie kann die neutrale Schiffahrt schikanieren.

Sie kann Heringe fangen.

Sie kann sich durch bewaffnete Handelsschiffe vertreten lassen.

Sie kann alle Halbjahre frisch gestrichen werden.

— o —

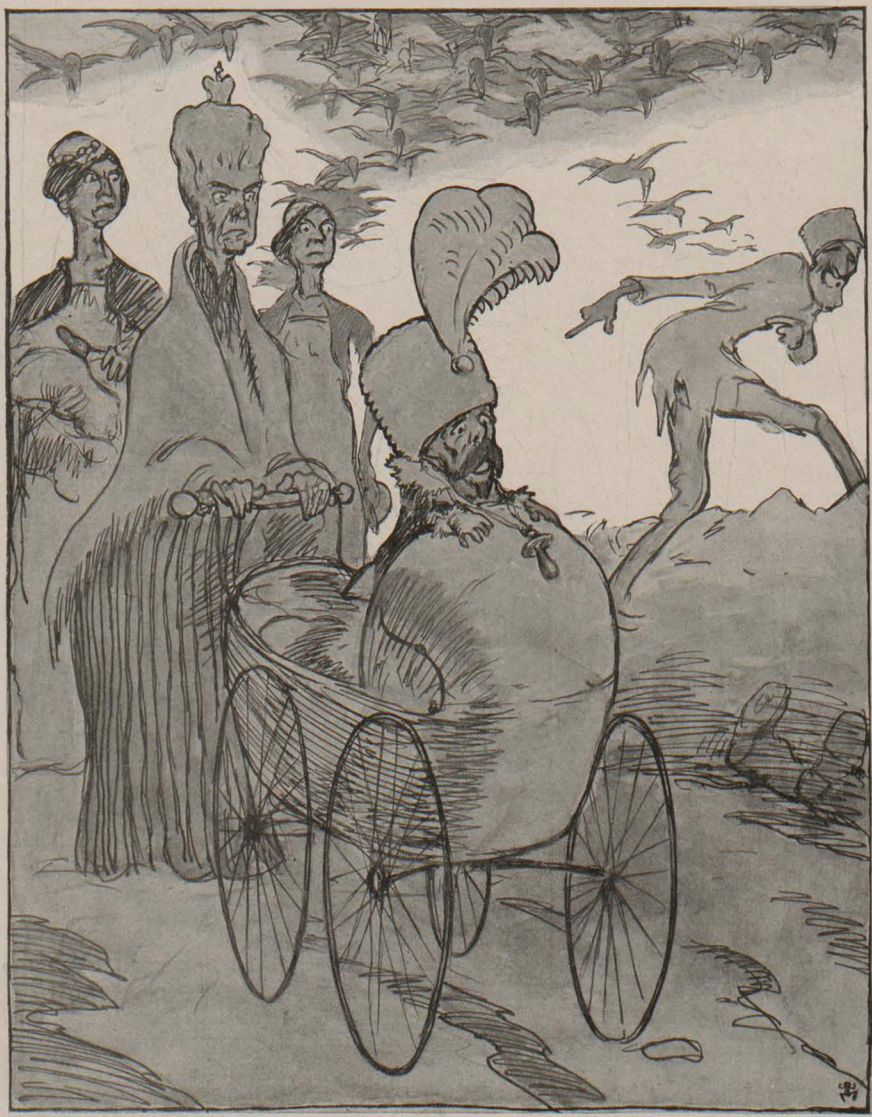
Der Zar übernimmt das Oberkommando

Generalstabschef: „Das Ganze hier, Majestät, heißt man eine Karte! Das Blaue sind Flüsse, die schwarzen und roten Punkte Städte und das Dunkle, Gestrichelte, ist Gebirg!"

o

Cadorna an Joffre

„Meine Gedanken und meine brüderlichen Wünsche folgen Ihnen zu den prächtigen französischen Armeen, die bereits der Sieg krönt." — Als der französische Generalissimus diese Worte gelesen hatte, gelang ihm ein Durchbruch: Es brach nämlich bei ihm, der wochenlang melancholisch von einem Schützengraben zum andern gewankt war, eine unbändige Heiterkeit durch.



Zarenfahrt an die Front

A. Schmidhammer (München)

„Indem ich mich heute an die Spitze meiner tapferen Armeen stelle . . .“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.
Preis: 40 Pfennig. 18. September 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.



Rheinische Gräber

Dort liegen sie, den Rücken auf der Erde,
Und über ihnen Erde noch fünf Schuh':
Und Immergrün behütet ihre Ruh',
Und Röslein decken Stein und Namen zu,
Tief drunten zieht des Stromes Silberfährte!
Und um die Gräber flutet ringsumher
Von grünen Reben ein weitwogend Meer:
Vom Flachland nimmt es seinen frohen Lauf
Und brandet an dem blauen Berg hinauf.
. . . Da schlaft Ihr wohl, weinfrohe Bäuerlein,
So soll's im Tode, wie im Leben sein:
Was Ihr geliebt, das ist um Euch,
der Wein!

Und wenn im Heumond laut die Reben
blühen,
Wenn um Johannis hell die Feuer glühen,
Dann ihre Seelen aus den Gräbern ziehen:
Und schnuppern schmunzelnd in die
schwere Luft
Und saugen ein den süßen Blütenduft
Und nicken stumm und lächeln in sich fein:
„Riecht nur, trinkt nur, das wird ein
Herrgottswein!"

Und sitzen nachts bis zu der ersten Stund'
Nach altem Brauch in redefroher Rund'
Und raunen dann vom Jahre vier und neun:
Das war ein Wein,
Das war ein Wein!
Und leise zittern ihre dürren Lippen,
Als wollten sie an Glases Rande nippen.

Und wenn im Herbst die lauten Schüsse krachen,
Des Jahres frohe Ernte fließt ins Haus.
Wenn trunkene Burschen jubeln,
Mädchen lachen,
Dann halten sie's im Grabe nicht mehr aus:
Da laufen sie, sie rennen fast wie toll,
Und suchen Kelter sich und Bütt' und Faß
Und schlürfen schmatzend ein das edle Naß
Und schlürfen, schlampen ihre Seelen voll!
Und wo es brodelnd kocht am Spundenloch,
Holt Jeder rasch sich eine Nas' voll noch
. . . Dann torkeln sie nach Haus beim
Mondenschein:
Das ist ein Wein,
Das ist ein Wein!
Und nicken dann beseligt wieder ein,
Den Rücken auf der sonnenwarmen Erde:
Und Immergrün behütet ihre Ruh',
Und Röslein decken Stein und Namen zu,
Tief drunten zieht des Stromes Silberfährte,
Schlaft wohl, Ihr rebenfrohen Bäuerlein!

Fritz Eckerle



C. Kunst †

Die Bienen

Auf meinem Tisch am Fenster steht
In bunter Glut der Wiesenstrauß,
Den du mir heut gebunden hast.
Sein Duft erfüllt das Zimmer.

Eben kam ein Bienchen,
Glitt durchs Fenster,
Das offen steht
Und fiel in die Blumen
Taumelnd hinein,
Brummt drin herum,
Glückselig, scheint's,
Und ist schon fortgeflogen!
Nicht lange, so kamen zwei andere, eben
Sind es schon sechs,
Und immer mehr,
Kleine, runde, braune Gesellen.
Ein ganzer Bienenstock
Wählt sich den Strauß zur Honigweide,
Fliegt ab und zu,
Ein fleißig Volk,
Zerwühlt mir die Blumen. Ich aber lasse
Gern sie gewähren: sie sind mir ein
Gleichnis
Deiner Gedanken, die um mich fliegen,
Honig aus meinem Herzen holen:
Von ihrem Singen tönt das Gemach.

WILL VESPER

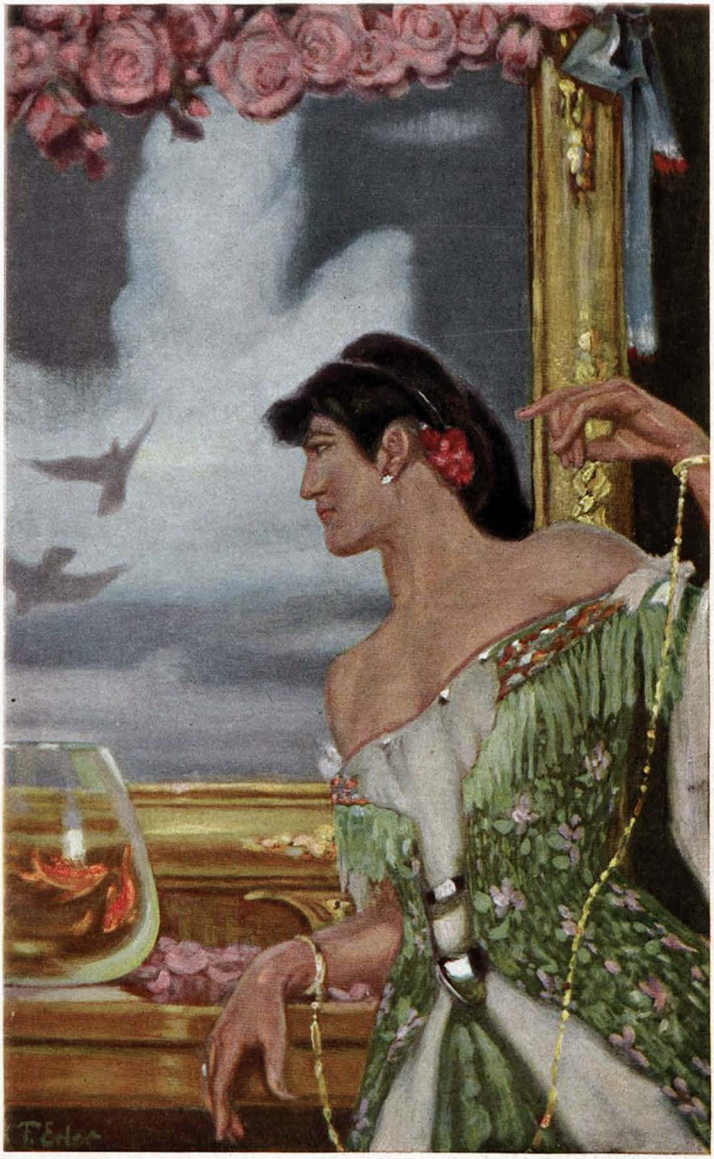
Auf eine Stunde

Auf eine kurze Stunde nach dem Tag,
Und eh es Nacht wird, laß mich
bei dir sein.
Dann holt ein Boot uns ohne
Ruderschlag
Vom Strand der Sorgen über den
Abendschein.

Zu jenem Land, wo alle Farben klingen,
Wo in der Luft ein seliges Lachen
schweigt,
Wo alle Wünsche mit geschloss'nen
Schwingen
Im Haine träumen, der von Frucht
sich neigt.

Das ist die Insel unsres Glücks!
Sie breitet
Hoch über dunkle Tiefen kurze Pracht,
Wie brennend eine Abendwolke gleitet
Und ihre Gluten schüttet in die Nacht.

CARL HAGEN-THÜRNAU



Traum

Nach einem Bilde von Fritz Erler (München)

Tiroler Pfingsten anno 1915

Huir feiern mi koa Pfingsten nit
In Ruah und Gottesfrieden,
Huir müassn mir uns den heiligen Geist
Aus Bluat und Eisen schmieden.

Mit fuirigen Zungen ist der Kriag
Im heiligen Land entbrunnen,
Wir gwinnen ihn mit starker Faust
Wia ihn die Alten gwunnen.

Die Berg sein unser Hoachaltar,
Und statt der Kirchenglocken
Da donnern Gschütze groß und kloan
Und schlassen alls zu Brocken.

Der Pfingststurm wöckt mit Brausen auf
Die Bürger und die Bauern;
Jatz kömmts, rennts enkre Schädel ein
An unsre Fölsenmauern!

Rudolf Greinz

Tiroler Standschützen

Von Elisabeth Strach

Der Pfandlerbauer ging von Haus zu Haus. Überall dorthin, wo noch einer übrig geblieben war. Einer von den Alten oder den ganz Jungen. Auch zu den Untauglichen ging der Pfandler. Zu jenen, die sich scheu herumschlichen im Dorf, weil sie sich schämten, daß man sie nicht hatte brauchen können. Sie durften alle mittun, wenn sie wollten. Alle, die einen Stutzen tragen konnten.

Der Pfandlerbauer war schon ein guter Sechziger. Ein stattlicher Mann. Groß, sehnig und knochig. Volles weißes Haar und ein kurzer struppiger weißer Bart verliehen seinem scharf geschnittenen Gesicht etwas Ehrwürdiges, das an einen Apostelkopf gemahnte.

In jungen Jahren hatte der Pfandler bei den Kaiserjägern gedient und es bis zum Oberjäger gebracht. Mit Leib und Seele war er dabei gewesen. Die Soldatenjahre gehörten mit zu den schönsten Erinnerungen seines Lebens. Und gern erzählte er von jenen schönen Zeiten. Allen, die es hören wollten. Auch seinen Buben. Viere waren es. Die dann auch alle selber zu den Kaiserjägern kamen. Alle vier. Das war dem Pfandler recht. Soldat sein und Kaiserjäger — das gehörte zu den Pfandlerischen.

Der alte Pfandler hatte sich ein Stück Soldatentum bewahrt. Bis in sein Alter. Und wußte nicht, daß er's einmal gut würde brauchen können.

Als die Glocken an jenem frühen Augustmorgen Sturm läuteten und alle wehrhaften Männer im Tal zu den Fahnen riefen, da packte es den Pfandlerbauer mit Macht. Er wollte auch dabei sein . . . auch mittun. Das, was die Jungen leisten konnten, das vermochte er auch. Vielleicht besser noch wie diese. Er war ein guter Schütz, und seine Hand war fest und ruhig. Noch genau so wie in jungen Tagen.

Der alte Pfandler holte sich den Stutzen, der hinter dem Ofen hing, setzte sich im frühen Morgenschein vor die Haustüre und fing an den Stutzen zu reinigen.

Drunten im Tal läuteten die Glocken. Riefen hinauf zu den Berghöfen und riefen, daß das Land in Not und Gefahr sei.

Auf der Bank vor dem Haus, an dessen weißer Mauer sich die grünen Blätter der Rebe rankten und dann überhängend eine schattige Laube bildeten, saß der Pfandler in gebückter Haltung und hantierte eifrig an dem Stutzen herum. Sein Gesicht hatte etwas Verbissenes, Ingrimmiges.

„Teufel, no amal! Wann i döcht mit kannt!" Aber er durfte nicht mit, der Alte. Er wußte es wohl. Seine Pflicht war es, daheim zu bleiben. Den Sohn zu vertreten, der ins Feld mußte.

Der Jörgl, sein Ältester, der jetzt Bauer war am Hof, war zu ihm gekommen. Noch gestern, spät am Abend, als alle schon schlafen gegangen waren.

„Vater, gelt! Schaugst mir auf 'n Hof. 's Grummet isch no ein'bringen Und die Reben stahn guat. Gelt, Vater! Bischt halt so guat?"

Der Alte hatte seinem Sohn fest in die Augen geschaut. Dem Jörg kam der Abschied hart an. Das sah der Alte. Es war nicht Furcht, aber Sorge um Weib und Kind und um Haus und Hof.

„I schau' dir drauf. Kannst di' verlassen!" sagte der alte Pfandler im festen Ton.

„Vergelt 's Gott. Guate Nacht, Vater!" Fast traurig klang die tiefe, wohltönige Stimme des jungen Bauern. Dann ging er mit dröhnenden Schritten zur Stubentüre hinaus. Er mußte sich bücken. Für die Pfandlerischen waren die Türen im Haus zu niedrig.

Sie waren ein gesunder Menschenschlag die Pfandlerischen. Einer größer und kräftiger wie der andere. Der Jörgl mit rotem Fuchsbart und ebensolchem Haar, knallrotem Gesicht und stahlblauen scharfsehenden Augen. Die Augen hatten die vier Brüder von dem Alten.

Die Glocken unten im Tal hatten zu läuten aufgehört. Der Jörgl und seine drei Brüder traten unter den gewölbten Torbogen der Haustüre, um von dem Vater Abschied zu nehmen.

Drinnen im Haus kniete die Bäurin und betete mit den Kindern. Man hörte die hellen Stimmen der Kleinen und das unterdrückte Weinen der Mutter.

Der alte Pfandler sah auf seine vier Buben, wie sie so vor ihm standen. Breitschultrig, stiernackig und vierschrötig.

„Tiat 's mir Ehr an und kömmt 's mir g'sund hoam."

Dann gab er einem jeden die Hand. Kurz, fast flüchtig. Und hatte doch das Herz zum bersten voll.

Als sie fort waren, litt es den Alten nicht länger mehr auf seiner Bank vor dem Haus. Mit wuchtigen, weitausholenden Schritten ging er den schmalen Seitenweg entlang, welcher durch die Weinberge führte. Niedere Steinmauern, teilweise mit Efeu bewachsen, begrenzten stufenweise ansteigend die dichtbelaubten Bogengänge der Reben. Die Trauben hingen dicht, und die üppigen Früchte fingen bereits an sich zu verfärben. Der Wein stand gut. Besser, als seit vielen Jahren.

Der alte Pfandler hatte kein Auge für die reifenden Früchte. Er wollte seinen Buben nachschauen, soweit er konnte.



Tirol 1809 ✻ 1915 — Leo Putz (München)

Auf Mander allezamm' – no a mal gilt's den Feind aus dem Landl zu jagen.

Der Pfandlerhof lag hart an der kleinen Straße, die von der Stadt aus zu dem Bergdorf führte. Inmitten von Weinäckern. Man mußte schon ein Stück des Weges gehen, bis man einen Ausblick hatte. Dann allerdings konnte man weit schauen. Weit ins Etschland hinunter und auf die Berge und die Burgen und die Schlösser im Tal.

Außerhalb der Pfandlerischen Weinäcker ist eine steile Bergwiese. Eine Gruppe Kastanienbäume bildet den Abschluß nach oben. Von hier aus verfolgte der alte Pfandler mit scharfem Blick den Weg, den seine Buben gehen mußten.

Lange Zeit war der Alte auf dieser Anhöhe gestanden. Von seinen Buben war schon längst nichts mehr zu sehen. Aber der Pfandler schaute noch immer hinunter ins Tal.

In brütender Sonnenglut lag das Etschland zu seinen Füßen. Im lichtblauen Dunstnebel standen die Berge gegen den Süden. Sie schienen weiter und ferner gerückt in dem zarten Nebelschleier. Wie ein duftiges Spitzengewebe auf lichtblauem Grund, so nahmen sich die Trientinerberge heute aus.

Nachdenklich schaute der Alte auf die Nachbarberge, ob nicht von dort drüben ein Unwetter drohte. Es kam ihm vor, als müßten schwarze Wetterwolken hinter den Bergspitzen auftauchen.

Als es ruhig geworden war im Dorf, da ging der Pfandler in alle jene Häuser, wo noch ein Mannsbild zurückgeblieben war. Er ging zum Tausenbauer und zum Lechner, zum Niedermoar und zum Obermoar und wie sie alle hießen.

„Miar wöll'n üns z'sammentian. Für alle Fäll'!" forderte er auf.

Sie taten alle mit. Freudig und mit Begeisterung. Es war ein fester Entschluß in den Leuten.

In den ersten Septembertagen wurden die Standschützen in der kleinen Dorfkirche vereidigt. Ein stattliches Häuflein war's. So an die hundert Mann. Der Pfandlerbauer hatte seine helle Freude dran. Er hätte es selber nicht geglaubt, daß noch so viele Mannder herum waren. Er hatte freilich keinen Weg gescheut und die Männer von allen Einödhöfen am Berg und weit bis ins Tal hinein zusammengetrommelt.

In ihrer schmucken Heimatstracht hatten sie sich am Sonntag eingefunden. Braune kurze Lodenjoppen mit scharlachroten Aufschlägen. Grüne Hosenträger über dem roten Brustlatz und breite, weißbestickte Ledergürtel. Kurze Hosen, weiße Strümpfe und einen spitzen Filzhut, der mit roten oder grünen Seidenschnüren mehrfach umwunden war.

Und alle hielten sie sich stramm, so gut sie es vermochten. Da war der Tausenbauer, ein kleines schmächtiges altes Manndl. Hatte seiner Lebtag hart schaffen müssen, und die Last der Jahre hatte den Alten stark gedrückt.

Beim Niedermoar war ein Knecht geblieben. Der Jos. Alle andern waren im Krieg. Nur nicht der Jos. Den konnten sie nicht brauchen. Weil er's auf der Lunge hatte.

Wie ein Ausgestoßener kam sich der Jos vor. Ein Geächteter. Einer, der unnütz und überflüssig war in der Welt.

„Mi wirst nit brauchen können, Pfandler!" hatte der Jos schroff erwidert. „I bin ja für nix."

„Schamst di nit, Jos. Alle sein mir für eppas. Alle müssen mir z'sammhalten und uns wehr'n. Versteahst? Alle."

„Na. I nit. I bin für nix. Sifcht hatten's mi iatz g'halten!" entgegnete der Jos verbittert.

Der Pfandler ließ nicht aus. Er überzeugte den Jos, daß auch er für etwas sei und daß die Zeit kommen werde, wo man seine Kraft zu schätzen wisse.

Der Obermoar war selbst zu dem Pfandler gekommen. Ein mittelgroßer kräftiger Mann. Das volle schwarze Haar und der lange Vollbart, der das breite Gesicht wie eine Mähne umrahmte, waren stark ergraut. Die dunklen kleinen Augen blickten scharf aus. Der Obermoar war nie beim Militär gewesen. Konnte auch mit dem Schießzeug nicht gut umgehen. „Aber sell werd' i wohl epper döcht derlernen!" meinte er und zog lachend an seiner kurzen Stummelpfeife. „Dö Wallischen . . ." Er spie in weitem Bogen vor sich hin — „Tuifel no amal eini. I'elm muaß i dabei sein. Versteahst mi schon, Pfandler, gelt?"



Theodor Streck

Unter feierlichem Glockengeläute zogen die Standschützen in die Kirche.

Langsam schritten sie durch das weitgeöffnete Portal. Die Orgel erbrauste, und alle, die in der Kirche versammelt waren, die Frauen und Mädchen und Kinder und die ganz Alten sangen das „Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land."

Ein junger, kaum achtzehnjähriger Bursche eröffnete den Zug. Mit kräftigen Händen trug er die weißgrüne Schützenfahne. Hinter ihm ging der alte Pfarrer an der Seite des Pfandlerbauer, der Schützenhauptmann war. Der Pfarrer im schwarzen Talar trug ein kleines Kruzifix in den leicht zitternden Händen.

In Reih' und Glied stellten sich die Standschützen auf. Ein jeder trug das Gewehr geschultert und nahm eine feste, möglichst stramme Haltung ein. Vielen kam es hart an. Da waren die Glieder ungelenk, und schwere Arbeit hatte vorzeitig den kräftigen Körper gebeugt.

Ein kleiner weißgedeckter Tisch stand vor dem Hochaltar. Zwei brennende Kerzen flackerten zu beiden Seiten eines Kreuzes.

Der Pfarrer trat vor das Kreuz und hielt eine kurze Ansprache. Er sprach von dem großen Krieg und von der Not des Landes. Seine Stimme war nicht kräftig, aber klar und eindringlich. Und manchmal zitterte sie — wie von verhaltener Rührung.

Lautlose Stille herrschte in der kleinen Dorfkirche. Neugierig reckten die Kinder die Köpfe. Aber keines flüsterte. Mit ernsten Mienen sahen die Standschützen auf ihren Seelsorger, dem sie nun vor Gott den Treuschwur für Kaiser und Vaterland leisten würden.

Der junge Bursche mit dem frischen Kindergesicht senkte leicht die grünweiße Schützenfahne, während der Pfarrer die Worte des Eides sprach.

Mit lauten kräftigen Stimmen wiederholten die Standschützen die Worte des Pfarrers. Sie wollten treu sein, treu dem Kaiser und dem Land. „Zu Wasser und zu Land," wohin der Kaiser sie rief. Das schworen sie vor Gott. Und immer lauter und begeisterter klangen die Stimmen der Männer, die hellen klaren der Jungen und die tiefen, ernsten der alternden Männer und Greise.

Die helle Nachmittagssonne schien warm durch die Fenster der Kirche. Vergoldete mit ihrem strahlenden Schein das einfache weißgedeckte Tischchen mit dem Kruzifix und warf einen verklärenden Schimmer auf die Gestalt des Priestergreises.

Vom Chor erbrauste die Orgel. Und mit hellen jubelnden Stimmen sangen alle, die in der Kirche waren, das Tiroler Bundeslied vom Herzen Jesu. „Was die Väter einst gelobt, als der Kriegssturm sie umtobt — das geloben wir auf's Neue — Jesu Herz Dir ewig Treue."

Und während sie sangen, faltete der Pfarrer wie in Andacht seine Hände. Aber er betete nicht. Er sah mit stolzen, zufriedenen Blicken auf seine Bauern. Schaute auf die kernige, kraftstrotzende Gestalt des alten Pfandlerbauern, der trotz seines ehrwürdigen Apostelkopfes heute einen fast jugendlichen Eindruck machte. Er sah, wie der Tausenbauer sich abmühte kerzengerade zu stehen wie die andern.

Dem Obermoar merkte man es an, daß er noch nie ein Gewehr gehandhabt hatte. Krampfhaft hielt er den Stutzen mit der Hand fest, als müßte er ihn gegen einen feindlichen Angriff verteidigen. Einige der jungen Burschen hatten ihn schon vor dem Kirchgang deswegen gehänselt. Aber der Obermoar hatte lachend mit seiner etwas zu hohen Stimme erwidert: „Bald i dös Tuifelszeug nit derlern' — nachher wird i den Stutzen in Bach eini und raff. I'elm derstell i mein Mann. Soll lei oaner hergiahn. Die Boaner kann er zählen, die er in der G'ripp g'habt hat."

Der Knecht vom Niedermoar, der Jos, sah in seiner malerischen Bauerntracht frisch und gesund und so sauber aus, daß sich die Dirndeln in der Kirche beim Einzug mit den Ellbogen anstießen.

Junge ungeschlachte Burschen waren unter den Standschützen mit guten Gesichtern und ältere Männer, denen man ansah, daß sie nicht viel verstanden von der Welt und ihren Ereignissen. Aber das Eine wußten und verstanden sie alle: Der Grund und Boden, in dem sie wurzelten, war in Gefahr. Doch sie wollten kämpfen dafür. Tapfer und unermüdlich. Wie's die Alten unter dem Hofer getan hatten. Sie wollten kämpfen, damit alles blieb, wie es war im Land.

Als das Lied zu Ende war, zogen die Standschützen, geführt von ihrem Hauptmann, aus der Kirche zum Schießstand, der außerhalb des Dorfes lag. Dort fand die erste Übung statt.

Jeden Sonntag kamen sie dann zusammen. Sie wußten, daß es Ernst werden konnte und daß man sie vielleicht recht gut brauchen würde.

So zog der Winter ins Land und dann der Frühling. Und was er an Blütenpracht zu spenden hatte, das spendete er. Ein Blütenmeer war die ganze Gegend. Üppig standen die Früchte der Äcker und saftig grün die Mahd. Und Weiber und Kinder halfen den Männern, wo sie helfen konnten. Und die alten Bauern, die ihr Leben schon nach Ruhe eingerichtet hatten, schafften im Schweiße ihres Angesichts, wie es ein Jahr zuvor die Jungen getan hatten. Sie arbeiteten noch mehr als jene taten; denn sie liehen ihre Kräfte auch dem Nachbar, der ihrer bedurfte.

Als es abgeblüht hatte im Tal und die Trauben die jungen Früchte ansetzten, da läutete es in den Bergen von Tirol zum Sturm. Der treubrüchige und tückische welsche Erbfeind stand vor den Felsentoren Tirols, gierig, einzubrechen in das heilige Land.

Da kamen die Alten und da kamen die Jungen, die noch halbe Kinder waren. Von den Höfen hoch oben auf den Bergen zogen sie herab und aus den einsamen Tälern kamen sie. Und viele gingen wie sie waren. Im Feiertagsgewand ihrer Heimat, mit kurzen Joppen und bodenscheuen Hosen. Grobe, ungeschlachte Stiefel trugen sie, mit festen Nägeln. Den Stutzen hatten sie mit-



Der weisse Schirm

Eduard Cucuel (München)

gebracht; denn sie konnten es nicht erwarten, vor den Feind gestellt zu werden.

Auch der Pfandlerbauer zog aus mit seinen Standschützen. Nicht in der Tracht seines Tals, sondern in der blaugrauen Uniform des Kaisers. Wie sie waren, gingen sie. Ließen das Feld stehen und die Äcker, um für ihr Land zu kämpfen.

Und wieder schritt der alte Pfarrer im schwarzen Talar und mit unbedecktem Haupt an der Spitze des Zuges. Das Kreuz in der Hand. Er wollte auch mit dabei sein. Nicht kämpfen wollte er — aber trösten und helfen, wo er konnte.

Fast im Sturmschritt gingen die Standschützen den Berg hinab. Durch jene steile Gasse, die zwischen Weinbergen hindurch ins Tal führte. Jene Gasse, welche damals die vier Pfandlerischen gegangen waren.

Der Pfandlerbauer mußte daran denken. Zwei Buben waren gefallen. Die hatte er damals zum letzten Male gesehen. Heute zog er selber ins Feld. Dem Feind entgegen. Er würde gut zielen. Das wußte er.

Ich habe gehört, daß der Pfandlerbauer drunten an der welschen Grenze den ersten Schuß getan hat. Der Schuß war gut.

Gemütliche Lagerstatt

Ein Leutnant instruiert seine Kanoniere: „Es ist also streng verboten, gefundene, nicht krepierte Geschosse, sogenannte Blindgänger bei sich aufzuheben, um sie vielleicht später nach Hause mitzunehmen. Die Dinger gehen nachträglich sehr leicht los."

Nach einiger Zeit, als mehrfache Untersuchungen nach Geschossen bei den Leuten erfolglos waren, entdeckte der Leutnant durch Zufall hinter seiner Lagerstatt mehrere Blindgänger.

„Was ist denn das?" fährt er seinen Burschen an, und prompt erhält er die Antwort:

„Ach, Herr Leutnant, wollten wir gerne Andenken nach Hause mitnehmen, haben wir aufbewahrt hier, weil bei Herrn Leutnant nicht wird revidiert."



Im Schützengraben vor Pont-à-Mousson — Leutnant Braun (im Felde)

Vor einer Deckung

Hier lag ein Mensch in Schweiß und Pein
Und warf die Schollen auf und grub sich ein,
Grub sich ein Grab, um lebend drin zu sein!

Die Kugeln schwirrten, stirrten, pfauchten,
pfiffen ...
Er hielt den Spaten wie im Krampf umgriffen
Und grub und grub ... der
Maulwurfshügel wuchs ...
Schon stand er rund so wie ein Bäumlein Buchs,
Nun dicht und fest, halbmeterhoch gereckt,
Und also war der Kopf, der Kopf gedeckt ...
Der Mensch grub fort ... die Kugeln
pfauchten, pfiffen —
Er hielt sein Werkzeug wie im Krampf umgriffen
Und grub und grub und grub ein tiefes Grab
Mit letzter Kraft, die ihm der Himmel gab.
Und also lag der Körper, langgestreckt,
In dieser Grube endlich sicher, still, „gedeckt“ ...
Gedeckt ... O schwere Bängnis der Minuten,
Wo tolle Ängste durch die Seele fluten,
Wo unser Blick, vom Chaos schwarz umgraut,
Nur noch das dunkle Tor des Todes schaut ...
Gedeckt! ... gedeckt! ... O Pause süßen Lichts!
Noch lag der Mensch im Schauer des Gerichts,
Doch klang in ihm der leise Harfenklang
Der Hoffnung auf ...: der Tag währt nimmer lang ..
Es kommt die Nacht ... nur schlafen,
schlafen, schlafen ...
Das Lebensschifflein lechzte nach dem Hafen.

Hier lag ein Mensch in Schweiß und Pein
Und grub sich keuchend in den Grund hinein —
Die letzte Stunde, dacht' er, müßt' es sein ...
Und stand doch auf ... ich sah ihn weiterlaufen,
Um neubeherzt sich durch den Krieg zu raufen!

Beschaut solch eine Deckung euch, ihr Lieben:
Manch Schicksal ist, manch tragisch-dunkles Wort
Unsichtbar-sichtbar an den Rand geschrieben —
Durch Menschennot geheiligt ward der Ort ...

Max Hayek

Liebe Jugend!

Unser Kommandeur ist sehr neugierig und forscht gern die Gefangenen aus nach Garnison, Name und Stand. Neulich führt man ihm wieder mal nach einem Gefecht einen besonders intelligent aussehenden Russki zu, dem er die übliche Frage vorlegt: „Wo steht Ihr Regiment?“

Langsam hebt der Brave den Arm und zeigt auf einen dicken Klumpen lehmfarbener Gestalten im nahen Felde: „Tam!“ (Dort!)

Terminus technicus

Der schöne Arthur steht bei der Ersatzbatterie Nr. ... Da werden bei den artilleristischen Übungen strenge Unterschiede zwischen scharfer und Exerzierladung gemacht. Der schöne Arthur findet unter den Töchtern der Garnison bald etwas fürs Herz und er weilt so häufig bei seiner Holden, daß die Kameraden geneigt sind, an ein ernstes Verlöbnis zu glauben.

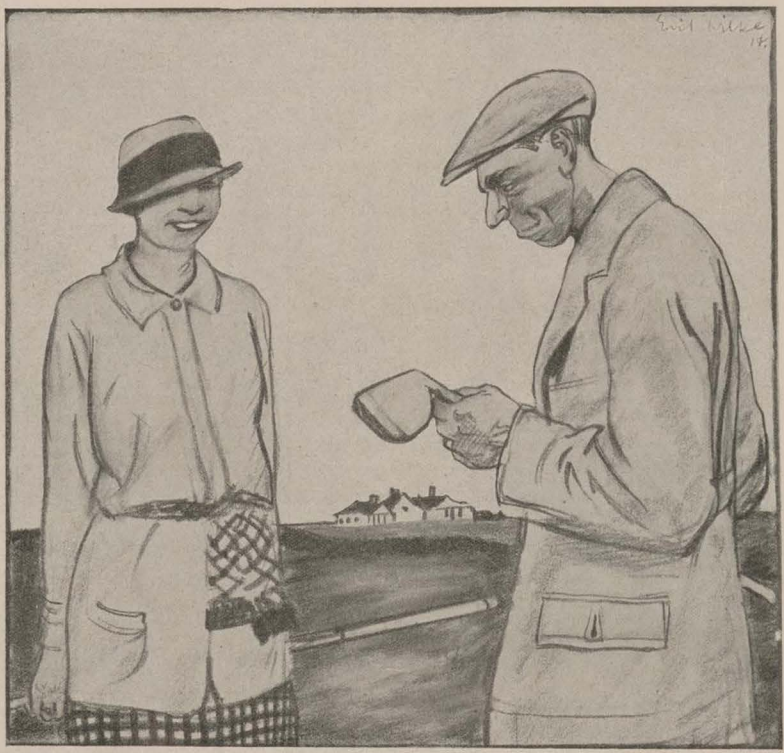
„Arthur,“ — stellt ihm schließlich einer die Gewissensfrage — „ist sie Deine scharfe oder nur Deine Exerzierbraut?“

Kanonier Engel



Der indiſche Elefant Richard Rost

John Bull: „Damned Miſtvieh — ich bin doch dein Herr!"



Ein Schmerleidender Erich Wilke (München)

„Sie sind ja in letzter Zeit so schweigsam?!" — „Na, ich bitte Sie, wenn man kein Fremdwort mehr gebrauchen soll!"

Heinz Schmidt

Von Karl Ettlinger (Gefreiter)

Und als Heinz Schmidt aus dem Krankenhaus kam,
Sein rechtes Bein fehlte. Sein linkes war lahm.
Und er sah sich um in der fremden Stadt,
Dergleichen er niemals gesehen hat,
Zu schauen, was sich da treibt und tut,
Und ihm wurde gar eigentümlich zu Mut.

*

Was hat unser Heinz für Augen gemacht
Bei all dem Luxus, bei all der Pracht!
Nein, was es für vornehme Menschen gab!
— Nur waren Manche so sonderbar:
Wichen ihm aus in scheuem Trab,
Weil ihnen der „Krüppel" doch peinlich war,
An den Krieg erinnerte und an's Sterben,
Kurz: an Dinge, die einem die Laune verderben,
Dieweil sie so „unästhetisch" sind!
Doch schlimmer waren ihm jene Leute,
Die, keineswegs für ihn taub und blind,
In ihm nur sahen willkommene Beute,
Zu fröhnen dem lauten Wohltaten-Sport,
Schielend nach der Bewundrung der Menge:
Reich waren die Gaben, doch kalt ihr Wort.
Und fröstelnd ward ihm um's Herz und enge,
Und es schnitt Heinz Schmidt ein bittres Gesicht:
„Für die nicht litt ich! Für die da nicht!"

*

Und Frauen sah er, mit Perlen behangen,
Gefärbt die Haare, gepudert die Wangen,
Er sah sie zu Fuß, er sah sie zu Wagen,
Als lebten wir herrlich in Friedenstagen,
Als gäb' es kein Elend und keine Not,
Und keinen blutroten Schlachtentod,
Als gäb' es nur Spielchen und Tändeleien
Und fade, galante Tagdiebereien,
Und es sprach Heinz Schmidt mit müdem Gesicht:
„Für die nicht litt ich! Für die da nicht!"

*

Und er hörte würdigbebrillte Herren
Zu weisen Reden den Mund aufsperren
Und disputieren gar kluge Thesen:
„Ob wirklich der Krieg denn nötig gewesen?
Und sie wären gar nicht für solche Kriege!
Und ob denn Deutschland auch sicher siege?
Und was dann so Großes erreicht sei damit?"
— So übten sie sich im Gequaffel, im faden.
Und wehes Heimweh befiel Heinz Schmidt
Nach dem Lazarett, nach den Kameraden
Im Schützengraben, umtost von Schrecken,
Doch frei von Dämchen, Schwätzern und Gecken.
Weg wandte Heinz Schmidt sein gequältes Gesicht:
„Für die nicht litt ich! Für die da nicht!"

*

Und zu Boden hielt er den Blick gewandt.
Da sah er spielen am Straßenrand
Ein Knäblein. Die kleinen Händchen, die süßen,
Hielt es dem Krieger hin zum Grüßen
Wie einem guten, alten Bekannten.
Stolz hat die Mutter dabei gestanden,
Stolz vor Mutterglück und vor Hoffen;
Blickte so ernst und doch so mild.
War ein echtes, liebdeutsches Bild.
Und Heinz Schmidt, er stand betroffen,
Just als ob er ein Wunder erführ'.
Deutsches Lieben und deutsches Leben ....
Und seine harten Lippen beben:
„Dafür litt ich! Dafür, dafür!"

Reichsbriefmarkenspende der
Deutschwehr
Berlin-Friedenau, Kaiseralleee 141
sammelt Postwertzeichen zur
Linderung von Kriegsschäden.



An den Dardanellen.

In kühlen Herbstnächten ist

Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

eine hochwillkommene Gabe.

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich:
Kaiserlich königliche Hof-Apotheke, Wien I, k. k. Hofburg

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., **München**

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich) (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Coffeinfreier Kaffee Hag ist wirklicher Bohnenkaffee, der alle Geschmacks- und Aromavorzüge besten Kaffees, aber nicht dessen Nachteile hat. Er ist unschädlich für Herz-, Nerven-, Magenleidende und andere Kranke.

Liebe Jugend!

Mein sechsjähriges Töchterchen Ilse will abends nicht einschlafen, und nachdem ich es vergebens mit guten Worten und Bitten versuchte, sie zur Ruhe zu bringen, verliere ich die Geduld und versetze ihr eine gehörige Tracht Prügel. Nach fünf Minuten tiefsten Schweigens höre ich sie todestraurig aufseufzen:

„O Gott, was hab ich für eine unglückliche Ehe!"

•

Druckfehler-Berichtigung!

In dem Gedicht **„Regenzauber"** von **O. Crusius** (No. 36 der „Jugend" S. 686) ist leider ein sinnstörender Druckfehler stehen geblieben. In der fünftletzten Strophe muss es statt: „alle Blicke, die in Fessel folgen —" heissen: „alle Blicke, **wie** in Fessel, folgen —".

Redaktion der „Jugend".

Echte billige **Briefmarken** 100 Alt., Ausr. 2.– 500 versch. a. 3.– 1000 versch. nur 11.– 2000 „ „ 40.– Max Herbst, Markenhaus, Hamburg 1. Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. **August Marbes, Bremen.**

Von vornehmen Leuten **wenig gebrauchte Herren-Garderoben** erhalt. Sie sehr preisw. v. **Garderoben-Versandhaus L. Spielmann, München** Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei** Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.

Die Prostitution von Dr. med. Iwan Bloch. 900 St. Preis geh. Mk. 10.—, geb. Mk. 12.—. Dieses Werk ist ein **absolutes Novum.** Es bietet jedem denkenden Menschen nicht nur eine **interessante Lektüre**, sondern es bedeutet ein Stück **positiver wichtiger Kulturarbeit!** Zu beziehen d. j. Buchh. od. dir. v. Verlag Louis Marcus, Berlin W 15, Fasanenstraße 65.

Von **Bettnässen** befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Dr. Lahmann's Wäsche für Erwachsene u. Kinder



im Wettersturz ein sicherer Schutz vor Erkältungen

Glänzende Zeugnisse aus dem Feldzug

Reich illustrierter Prachtkatalog kostenlos von der alleinigen Fabrik

H. Heinzelmann Reutlingen D 13.

Sexuelle Fragen und Gefahren. Aerztl. Beirat. f. j. M. u. d. Geschlechtsleben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 1 Mk. v. Verlag E. Wurster, Berlin, Flottwellstr. 14.

Studenten-Artikel-Fabrik Carl Roth, Würzburg M. Erstes und grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfr.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.

Gegen das Altern und die Altersbeschwerden!
Verlangen Sie kostenlos Prospekt über das neue Präparat **Airosan**, welches wegen seiner schnellen und zuverlässigen Wirkung ärztlich hervorragend beurteilt wird.
Chemische Fabrik Nassovia, Wiesbaden J.

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Hestchen
AK
Königliche Hoflieferanten

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Die Greuelkommission

Ort der Handlung:
Privatkontor eines Bazars.

Personen: { Herr Benno Schwuppke, Inhaber.
„ Sali Rosenfeld, rechte Hand.
Der junge Mann.

Schwuppke: Also geh'n Sie mer schon mit so alten Witzchen: Stammkrüge in Granatenform, Bonbonschachteln und Nagelpflegeschatullen als Eisernes Kreuz, Hindenburge als Nadelkissen und Nähmaschinen mit eingebautem patriotischem Spielwerk.

Massieren Sie mal Ihre Gehirnwindung, Rosenfeld! Einfälle brauch' ich. Dafür sind Sie doch bezahlt. Das Publikum wünscht Originelles. Sofakissen mit der „Dicken Berta" sind ja nahezu schon geschmackvoll!

Rosenfeld: Na, da hätt' ich zum Beispiel 'n Motiv für 'ne Sparbüchse: Stürmender Feldgrauer aus Ton, billigere Ausgabe Pappe, mit 'nem Schlitz im Tornister.

Schwuppke: Alt, uralt!

Rosenfeld: Oder 'ne Kollektion Puppen mit Hindenburg-, Mackensen-, Rupprechtköpfen. Mit Schnur zum Ziehen oder Druck auf den Bauch, dann schreit die Puppe „Hurra".

Schwuppke: Hm, läßt sich hören. Vielleicht können Sie 's deizeln, daß Hindenburg dazu persönlich 'ne Anerkennungspostkarte schreibt.

Rosenfeld: Dann hätt' ich weiter Brustlätzchen für unsere Kleinen und statt „Mamas Liebling" könnte man ja „Gott strafe England!" d'raufdrucken.

Schwuppke: 'ne Idee! Dazu Badehosen mit: „Ich kenne keine Parteien mehr" und Filzpantoffeln mit aufgesticktem „U 9". Na, seh'n Sie, Rosenfeld!

Rosenfeld: Wie wär's denn überhaupt, wenn wa unsere neue Gummischuh-Marke „Emden" taufen wollten.



F. Heubner

Verzweiflung

„Meine wirtschaftliche Lage zwingt mich, einen direkten Uebergang vom Kubismus zu ‚Makart' und ‚Anton von Werner' zu finden —."

Schwuppke: Jawohl, und als Schutzmarke auf die Sohlen geprägt den Kapitän Müller. Famose Idee!

Rosenfeld: Dann käme noch eine Wärmflasche in Betracht mit eingeprägten Ansichten aus dem verwüsteten Ostpreußen.

Schwuppke: Gewiß, der Gegensatz erhöht die Behaglichkeit.

Rosenfeld: Vielleicht probieren wir's auch mit 'ner neuen Postkartenserie.

Vielleicht so: 'n recht niedlicher Käfer, pikant, fuhfrei bis zu den Waden, oben ausgeschnitten feldgrau, mit feldgrauem Helm, Schießprügel und kokettem Tornisterchen, Zigarette, Perlenzähne und darunter: „Viel Feind, viel Ehr!"

Schwuppke: Ausgezeichnet!

Oder: „Immer feste d'ruff!"

Oder für ernsthafte Leute: „Mit Gott!"

Der junge Mann: Herr Schwuppke, 's ist jemand im Laden, der wünscht 'ne Kaffeemühle, die die Wacht am Rhein orgelt!

Schwuppke: Was 'n Gedanke, Rosenfeld! Warum sind wa da nich' früher draufgekommen.

Rosenfeld: Schade! (Zum Stift): Sagen Sie der Dame, die Kaffeemühle wär' momentan ausgegangen, aber 'nen sehr schönen Fußabstreifer in Schwarz-weiß-rot hätten wir mit eingeflochtenem „Nun wollen wir sie dreschen!" **Kreis**

•

Liebe Jugend!

Ich besuche mit meinem Jüngsten eine Konditorei. Beim Fortgehen fällt sein Auge auf Schokolade-Figuren, die, dem Zuge der Zeit folgend, alle möglichen Personen aus dem Kriege darstellen.

„Wie wär 's hier mit dem niedlichen König von Italien, Fritzi?" frage ich den Kleinen. Der scheint Vergleiche zu ziehen zwischen seinem Süßigkeitsbedürfnis und der Liliputaner-Figur und fragt keck die Verkäuferin: „Bitte, haben Sie nicht den langen Russen, den Nikolajewitsch?"





Der Fremdling

Georg Pfeil †

„Waas ham S' g'fragt?! Ob a Radi aa g'pfeffert wird?
Freili, und a Senfsoß' (Senfsauce) g'hört aa dazua!"

Die Minderwertige

Theres und Alma servieren beide in demselben Bier-Restaurant und waren früher sehr befreundet, zumal ihre beiden G'spusis als Kanoniere bei Ypern stehen. Plötzlich fängt die Theres an, stolz über die Alma wegzuschau'n, als ob sie gar nicht da, als ob sie Luft wär'.

„Ja, was hat s' denn, die verdrahte?" forscht die Alma bei den Kolleginnen.

„Du bist minderwertig! — hat sie g'sagt!"

„Y — Ja wieso minderwertig?"

„Ihr Schatz, der steht bei der 15 Zentimeter-Haubitz', und deiner nur bei der 13!"

L. Engel

Liebe Jugend!

In dem Dorf R. hinter unserer Front werden gefangene Russen beschäftigt. U. a. müssen sie allemal beim Eintreffen einer Siegesnachricht die Glocken läuten.

Als nun das Extrablatt die Einnahme von Nowo-Georgiewsk bekannt machte, sagte einer unserer Soldaten zu einem Russen:

„Nowo-Georgiewsk gefallen, Russ' kaput!", worauf ein Russe lächelnd antwortete:

„Kaputt? Gern läuten!"

Wahres Geschichtchen

Es wird Vorpostenaufstellung geübt. Glücklich ist die Feldwache eingerichtet, die Posten stehen auf ihren Plätzen, um — wie's in der allgemeinen Anweisung heißt — „unausgesetzt nach dem Feinde zu spähen", und der Hauptmann geht das Gelände ab, um zu beobachten, an welcher Stelle seine Schützlinge die größten, größeren und großen Böcke geschossen haben. Schon ist er bei dem Herrn Gefreiten Huber angelangt, der als Posten hinter einem Mordstrumm Baum hervor „unausgesetzt nach dem Feinde späht", und infolgedessen das Herannahen des Herrn Hauptmanns längst beobachtet hat und somit Zeit hatte, sich auf das kommende Examen vorzubereiten.

„Huber, was sind Sie?"

„Nachposten No. 2 der Feldwache No. 1 der Vorpostenkompa . . ."

„Was sind Sie? Nachtposten?"

„Nein, Herr Hauptmann: Nachposten!"

Auch Hindenburg wäre dieser neuen militärischen Einrichtung gegenüber fassungslos gewesen. Neugierig, wie prüfende Hauptleute nun einmal sind, fragt der Gestrenge: „Nachposten?! Was is denn das?"

Und siehe, es fleußt von den Lippen des Herrn Gefreiten Huber: „Wenn man einen Posten dem Vortrupp entnimmt, ist das ein Vorposten. Weil ich aber dem Nachtrupp entnommen bin, bin ich ein Nachposten!"

. . . . . Dem Hauptmann graust's, er reitet geschwind . . . . . .

*

Liebe Jugend!

Bei Besprechung des Eichhörnchens weist die Lehrerin darauf hin, daß dies Tierchen im Frühjahr durchaus nicht so ist, wie es auf dem Bilde aussieht, daß es sogar Vogelnester plündert und die Eier austrinkt. Da ruft ein kleines Mädchen entrüstet: „Fräulein, es steht ja auch schon unter dem Bilde: ‚Das gemeine Eichhörnchen'."



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz — **Diätet. Kuren nach Schroth** — Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei. Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

Staats-Quelle

KÖNIGL. FACHINGEN

zu

Haustrinkkuren!

Von **heilwirkendem Einfluß** bei **Gicht**, harnsaurer **Diathese, Diabetes, Nieren-, Harn- und Blasenleiden** usw.

Man befrage den Hausarzt. Überall erhältlich.

Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden).

Hassia-Stiefel



prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste, Solideste, Preiswürdigste.

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 52 gratis.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Liebe Jugend!

Der aus Grodno stammende Händler Demetrei hat jetzt bei uns verdorbene Nahrungsmittel verkauft. Eine Schuhmachersgattin hat für sechs Mark drei Schock Eier von ihm erworben, die allesamt stinkig waren. Darauf wurde der Schuster seinerseits stinkig und zeigte den Händler bei der Polizei an. Diese nahm ihn in eine Geldstrafe von 150 Mk., wogegen Herr Demetrei beim Schöffengericht Berufung einlegte, weil er diese 150 Mk. erst an weiteren hundert Schock Eiern verdienen konnte.

Am Tage nach der Einnahme von Grodno fand die Schöffengerichtsverhandlung statt. Auf die Frage nach seiner Nationalität antwortet Demetrei: „Härrr Gerichtshof: Seit gästerrn Deitsch."

*

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Paul Rieth* (München).

Der Krieg zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavalleriegarderobe** zu staunend billigen Preisen. **Kein Risiko!** — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.



J. Kalter, München, Tal 19.

Musik-Instrumente für Orchester, Schule u. Haus. Spez.: Geigen, Eigenes Atelier. Preisliste frei!



Jul. Heinr. Zimmermann Leipzig, Querstrasse 26/28.

Klassische Schönheit enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond**, Schwertertanz: 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15×22½ cm) in hocheleganter Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! **O. Schindler & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 54. I.**

„Eroscin" das neue ideale **Nerventonicum** gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche. Glänzend begutachtet und bewährt. **Dr. E. Komoll** Berlin-Halensee.



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Zu Dem Brotkorb Familien erfolgt man Stellung durch die Vossische Zeitung Berlin SW 68, Alleestraße

Die Kunst zu Verführen Sehr interessantes Werk! Von **M. Barrière.** Nur gegen Voreinsendung von M. 5.30. **Verlagsanstalt HELIOS, Dresden 16/39.**

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA" D. R. G. M. direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe schützend vor Erkältung M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück. Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** u. für Damen mit starker Brust M. 7.75 u. 11.75. Versandspesen trage nur für Deutschland gütig. Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten: Mech. Trikotweberei **Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10** und **S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.**

Gegen Haemorrhoiden benutzen Leidende mit Erfolg **„FRAPA-PASTE".** Fordern Sie zunächst Prospekt **„Frapa"** G. m. b. H., **Rheinsberg,** Mark. Y alleinige Hersteller.

Aureol-Haarfarbe



seit 21 Jahren anerkannt beste **Haarfarbe** Färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.– Probe Mk. 1.40 **J. F. Schwarzlose Söhne** Kgl. Hoflf. Berlin Markgrafen Str. 26. Überall erhältlich.

Wer heiraten will? sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Garten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3,50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin, Verlag **Fr. Linser,** Berlin-Pankow 251.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

ERNEMANN-KAMERA-OPTIK-VERSCHLUSS
DEUTSCHES ERZEUGNISS AUS EINEM GUSS!
Preisliste kostenfrei. HEINRICH ERNEMANN A. G. DRESDEN 107 Bezug durch alle Photohandlungen.



F. R. Schwemmer

In den Vogesen

liegen sich die Schützengräben stellenweise so nah gegenüber, daß die Kämpfer, nach Art der homerischen Helden, scheltender Zwiesprach pflegen können.

Jüngst vernahm man von drüben den gellenden Ruf: «La revanche est en marche!»

Ein Bayer glaubte heimatlichen Laut zu vernehmen und erwiderte schlagfertig: „Du mi aa!"

St AFRA
Die Perle aller Liköre
Deutscher
CognacExquisit
Echter alter Cognac.
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Gallenstein-, Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196 bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda, Thür. Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

BAD ELSTER
Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenmanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Grosses med.-mech. Institut. Luftbad.
Herz- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Nieren und der Leber (Zuckerkrankheit).
Das ganze Jahr geöffnet. — Ab 1. Sept. ermäßigte Preise.
Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion. Generalvertrieb der Heilquellen durch die Mohrenapotheke in Dresden. Versand des staatlichen Tafelwassers Königin-Friedrich-August-Quelle durch den Brunnenpächter Klickert in Oberbrunnbach.

Seele, Gefühlerichtung, den in ihren Menschen, Charakt. beurteilt briefl. nach Hdschr. seit 1890: Näheres im Prospekt (frei). Paul Liebe, Augsburg 1.

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungs-Möglichkeiten
bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall
geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht
sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftl. Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlend. kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre versenden kostenlos**
Bonness & Hachfeld, Potsdam. Postfach 16.

Dr. Korh's Yohimbin Tabletten Fiscon a 20 50 100 Tabl. M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy U. 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Gratis u. franko große illustr. belehrende Preisliste über **Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand,** Berlin 68, Postf. 30 j.

Kunstmaler als Mitarbeiter
einer illustr. Wochenschrift gesucht. Ang. u. **D. O. 39** an d. Verlag d. Jugend.

Wer sich über englisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Roheit usw. orientieren will, lese
Das Geschlechtsleben in England
Von **Dr. Eug. Dühren.** 3 einz. käufl. Bände, ca. 1500 Seiten, à 10 M. Geb. à 11½ M. **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. kultur- u. sittengeschichtl. Werke u. **Antiquariat,** erat. u. frco. **Hermann Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21/3.

Viele **Erwerbsmöglichkeiten**
bieten sich dem, der sein zeichnerisches u. künstlerisches Talent zweckentsprechend ausbildet. Wer sich darüber unterrichten will, der lese das **„Buch der kunstgewerbl. u. künstlerischen Berufe"** v. **H. Widmer** (m. zahlr. Abbild. Preis geh. M. 3.—). Glänzend begutachtet und warm empfohlen von den Professoren: E. Bracht, P. Behrens, L. Dettmann, F. Kallmorgen, Br. Möhring, B. Prell, F. v. Stuck, H. Thoma, A. v. Werner, H. v. Zügel u. vielen anderen ersten Künstlern. Prospekt H kostenfrei vom **Verlag Georg Siemens, Berlin W 57**

MORFIUM etc. Entwöhnung ohne Zwang. Dr. Mueller Sanator. Schloß Rheinblick Godesberg b. Bonn. Prosp. frei
Entwöhnungskur, Nervöse Schlaflose. Gegründet 1899 **ALKOHOL**



19 modern realistische Romane und Erzählungen
bester Autoren zu stark herabgesetzten Preisen.
„Hochnotpeinliche Geschichten" von dem bek. H. H. Ewers. Ebenso grotesk wie humor. geschrieben.
„Der glückliche Prinz" u. a. mod. Erzählung. v. Oskar Wilde.
„Liebe" von Karin Michaelis, der Verfasserin von „Das gefährliche Alter", erzählt von allerhand Frauen, die an Liebe kranken.
„St. Julian, der Jäger" von Gustav Flaubert. Realistische Erzählung von dem berühmten Verfasser von „Madame Bovary".
„Die Kassette der Kaiserin." Erzählung von Selma Lagerlöf.
„Die Beichte einer Frau." Roman von C. Larsen. Ein düsteres Bild aus dem heutigen Eheleben.
„Das Mädchen mit den tausend Erinnerungen" von Hans Hyan. Meisterhafte Erzählungen aus dem Leben der Entgleisten u. Verfehmten.
„Knut Tandberg." Moderner Eheroman von Amalie Skram.
„Fanny Roth." Grete Meisel-Heß' bek. Jung-Frauen-Roman.
„Lotte Glimmer." Humoristischer Lebensroman eines besseren und gemütstiefen Berliner Ladenmädels von Erdmann Graeser.
„Exotische Geschichten" von Anton v. Perfall. Meisterhaft und packend geschrieben.
„Eine Landpartie" u. a. realist. Erzählungen aus dem heutig. Gesellschaftsleben von Maupassant.
Herr u. Frau Bewer. Roman a. d. Berlin. Gesellschaft v. Paul Lindau.
„Aus Briefen moderner Männer und Frauen" veröffentlicht von der Empfängerin
„Leben, ich grüsse dich." Ergreifender Weltanschauungsroman von Erika Riedberg.
„Gewissensqual". realist. Erzählg. d. modern. Eheleben v. d. nord. Weiberhasser Aug. Strindberg.
„Kolonistenvolk." Grossangelegter Auslands-Roman v. d. bekannt. Gabriele Reuter.
„Die beiden Maitressen". Sittenroman von Alfred de Musset.
„Alter Hass und alte Liebe." Ergreifende Erzählung aus dem heutig. Eheleben von Ida Boy-Ed.

Preis d. früh. Ausg. ca. M. 1.— bis M. 3.—, jetzt pro Band, z. T. mit aparter Titelzeichnung nur à **35 Pf.** dazu 10 Pf. Porto pro Werk.
10 Bände nach Wahl zusammen für nur M. 3.— Dazu 50 Pf. Paketporto.
Alle 19 Bände zusammen für nur **M. 5.—** Dazu 50 Pf. Paketporto.
Bezug geg. Nachn. od. Einsendg. (am besten in Scheinen) durch **Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowplatz 8.

BRENNABOR

das beste Rad für Geschäft, Erholung, Spiel, Sport.
Brennabor-Werke Brandenburg (Havel).

Die Gegenspieler

In Athen sind bekanntlich mehrere hundert Depeschen des Deutschen Gesandten und des Königs gestohlen und durch zwei französische (jetzt verhaftete) Journalisten an „eine fremde Macht" weitergegeben worden. Die Agence Havas macht aus diesen Diebeshelfern einfach „Deutsche Korrespondenten". Ein ganz einfacher Gauner- und Taschenspielertrick! Man stiehlt dir deine Uhr und während du erstaunt nach der Tasche fährst, zieht sie der „Prestidigitateur" mit verbindlichstem Lächeln aus deinem eigenen Rockkragen hervor! Es gehört nichts dazu als lange Finger und eine genügende Portion Frechheit. Und das ist ihre „Organisation". . . .

A. D. N.

*

Vae victis!

Lord Kitchener erklärte im Oberhaus, die Deutschen hätten im Osten ihr Pulver verschossen, ihre Siege seien nur verhüllte Niederlagen, ihr Vormarsch, der früher 5 Meilen am Tag gewesen, betrage jetzt nur mehr eine . . . .

Sehr wahr! Bald wird er übrigens auch nicht mehr eine Meile betragen, sondern ganz stillstehen, die Pulververschießerei wird völlig aufhören und die Niederlagen der Deutschen werden unverhüllt erscheinen — in Petersburg, Moskau oder Kiew. Ja, daraufhin wird sogar ein riesiges Zurückfluten der deutschen Truppen erfolgen, in rasender Fahrt bis nach Berlin und noch weiter zurück, und die Reste dieser geschlagenen Armeen werden vielleicht Herrn French den Rest des nicht verschossenen Pulvers zu riechen geben. Aber dann kann ja der Lord eine neue Rede halten.

A. D. N.

*

Aus dem Schützengraben

Brest-Litowsk war gefallen. Die Nachricht erregte viel Freude in unserem Graben. Man zählte die Anzahl der genommenen Geschütze zur Gesamtsumme der den Russen in letzter Zeit abgenommenen und erhielt dabei die bekannte stattliche Summe.

Ohne eine Miene zu verziehen, sagt ein biederer Unteroffizier, der bisher still der Unterhaltung zuhörte: „Das kommt noch soweit, daß jeder Mann eine eigene Kanone hat."

*

Urlaubsgruß

Der jungverheiratete Feldwebelleutnant X. hatte Urlaub erhalten „zur Regelung von Familienangelegenheiten". Aus der Heimat erfreute er den Kompagnieführer mit einer schönen Ansichtskarte und der Mitteilung: „Die Regelung meiner Familienangelegenheiten schreitet rüstig vorwärts."

*

Der neue Plutarch

Der Mönch Rasputin steht als Generalstabschef dem Zaren zur Seite:



„Väterchen, Ihr müßt Euere Armeen so aufstellen, daß die Kolonnen ein Griechisches Kreuz bilden!"

Der neue Plutarch

Der Duma-Präsident Rodsianko ist nicht nur allweil fidel, sondern auch ein eminenter Rechenkünstler.



„Was," fuhr er einen ihn besuchenden schwedischen Journalisten an, „was, ob wir siegen werden?! Mensch, können Sie denn nicht rechnen?! Wir werden noch 15 Jahre kämpfen; wir haben noch 12 Millionen Soldaten; wir haben 19 Festungen . . . gehabt: die Deutschen stehen noch 23 Tagemärsche von Petrograd; noch 117 Tagemärsche von Archangelsk und noch 3459 von Irkutsk; unsere Kriegsanleihe betrug 411 Rubel und 63 Kopeken bei 17½% für das gewöhnliche Volk und 22½% für Intendanturbeamte; wir haben 9¾ Verbündete — Amerika zähle ich nicht ganz —; aller guten Dinge sind 3; lassen wir 5 grade sein; — und Sie fragen, ob ich an den Sieg glaube! Mann, multiplizieren Sie doch!!"

*

Der russische Generalstabsbericht

Auf dem polnischen Kriegsschauplatze hat sich, entgegen den tendenziösen Meldungen des deutschen Heeresberichts, nichts Nennenswertes ereignet. Der kindische Versuch, die Wegnahme von einem Dutzend Festungen zu einem Erfolg aufzubauschen, richtet sich selbst. Wie wenig Bedeutung Großfürst Nikolai Nikolajewitsch der Wegnahme dieser Festungen beilegt, beweist schon seine Abreise nach dem Kaukasus. Der Versuch des Feindes, bei Wilna zu einer entscheidenden Offensive überzugehen, scheiterte kläglich an unserem unaufhaltsamen Vormarsch nach Osten. Einer Bemerkung des amtlichen deutschen Generalstabsberichts, unsere Ziffern bezüglich der am Sereth gemachten Beute von 10000 Offizieren und 10 Millionen Mann, 20000 Geschützen und 100000 Maschinengewehren, seien unrichtig, muß begegnet werden. Wenn ein Irrtum vorgefallen sein sollte, so bezieht es sich höchstens auf die Nullen, was natürlich in der Aufregung des Gefechts sehr leicht vorkommen konnte und nichts ausmacht. Die ganzen Zahlen sind, mit vier oder fünf Ausnahmen fast alle möglicherweise ungefähr in gewissem Grade richtig.

An verschiedenen Punkten unterhielten die Deutschen ein orkanähnliches Feuer, an anderen Stellen, besonders da, wo keine Truppen lagen, wagten sie nicht, zu schießen. Ihre Geschütze gehen nach vorne los; das ist für den gegenüberliegenden Geger im höchsten Grade peinlich, kann uns aber in unserem planmäßigen Rückzuge nicht aufhalten. Dieser Rückzug ist immer planmäßig, wo wir nicht vorziehen zu siegen. Aus geheimzuhaltenden strategischen Gründen ziehen wir Letzteres manchmal nicht vor, zeigen aber gerade dadurch unsere moralische und taktische Überlegenheit, und alle gegenteiligen Ausstreuungen des Feindes sind kläglich. Die Ergebnisse unserer scheinbaren Niederlagen multipliziert mit denen unserer offenen Erfolge verhalten sich zu dem scheinbaren Erfolg des Feindes, dividiert durch seine tatsächlichen Verluste, wie die Intensität unserer planmäßigen Rückzugsoffensive zu dem vergeblichen Kraftaufwand der vorwärtsdrängenden Deutschen und Österreicher.

Positive und unanfechtbare Ziffern über unsere Erfolge können naturgemäß erst veröffentlicht werden, wenn genaue Berichte der Truppen eingetroffen sind, es kann also sehr gut sein, daß diese genauen Berichte bei der Überlastung der Postämter verloren gehen, weshalb sie dann nicht veröffentlicht, oder durch noch viel glänzendere schätzungsweise Berichte ersetzt würden. Die Zufuhr von 2 Millionen Heiligenbildern aus Japan ist in die besten Wege geleitet. Der Prophet Rasputin ist im kaiserlichen Hauptquartier eingetroffen, was unseren Sieg in Bälde zu einem definitiven machen wird.

*

Der geehrte Herr Vorredner

Lloyd George hat eine Vorrede zu seinen Kriegsreden herausgegeben . . . .

Ja ja, er redet noch immer.
Und redet noch immer vor:
Der Welt von deutschen Barbaren
Und Belgern, die Lämmer waren,
Und sterbender Kinder Gewimmer
Für schaudernder Ladys Ohr.

Er redet von all dem Gemeinen,
Was diese Hunnen verübt
— (Natürlich niemals an Indern
Und Burenfrauen und »Kindern) —
Und daß es dafür nur einen
Erretter, — den Briten! — gibt.

Doch wenn er mit Salbung im Munde
So alle Register geweckt,
Dann fängt er an, sich zu schnauben,
Und weint: „. . . . und man sollt es nicht glauben,
Wieviel Millionen Pfunde
Wir schon in die Sache gesteckt!"

Die Kosten! Die schrecklich hohen,
Die heut uns kostet der Kniff,
Eine Konkurrenz zu erschlagen, —
(— Pardon, ich wollte sagen:
Den Militarismus, den rohen —)
— Da macht ihr euch keinen Begriff!

Da wird doch im innersten Wesen
Getroffen ein jeder Brit'!
Da heißt's doch: An Bord alle Kräfte!
Es stecken ja in dem Geschäfte
Jetzt schon die riesigsten Spesen!
Wo bleibt denn unser Profit? . . . ."

. . . . Gottlob, das ist dann der alte
John Bull, ohne Rührung und Lack
Und Schauder und „Ideale":
Das niederträchtig brutale,
Nach Pfunden rechnende, kalte,
Hundsschnäuzige Krämerpack!

A. De Nora

*

Der neue Plutarch

Nikita von Montenegro ist bekanntlich ein gerissener Geschäftsmann:



„In die faule Sache der Entente steck' ich kein Geld mehr hinein; ich zeichne auf die dritte deutsche Kriegsanleihe!"



Zeppeline über der City A. Schmidhammer

Die Bomben, die dem Jupiter Mammon auf den Bauch fallen, erregen bei seinen Anbetern keinen geringen Schrecken!

Bulgarien!

Ein Lichtblick endlich in der schreckhaft düstern,
Von Haß und Wahn und Gier verwirrten Zeit:
Ein Volk, das nicht, nach Räuberbeute lüstern,
Infamer Untat seine Hilfe leiht!

Ein Volk, das nicht für prahlende Versprechen
Gleichgültig zahlt mit seiner Söhne Blut;
Das nicht sein Wort gab, um sein Wort zu brechen,
Das Ehre noch mit Klugheit eint und Mut!

Ein Volk, das friedlich einen Streit geschlichtet
Und nicht auf Ueberfall im Rudel sann,
Den Feind von einst durch Mäßigung verpflichtet
Und so den Feind zum Freunde sich gewann!

Schon dies erhebt — und ob auch seine Scharen
Mit uns nicht fechten noch im großen Streit
Vor Britenmachtgier diese Welt zu wahren
Und der Kosaken wüster Schändlichkeit!

Schon dies erhebt: ein Volk noch frei zu schauen
Von Lumpenpack, das Albion bestach!
Und neu erwächst uns gläubiges Vertrauen,
Daß unser Recht besiegt der Feinde Schmach!

F. v. O.

*

Der konsequente Wilson

Ein Mitglied der amerikanischen Regierung machte Wilson Vorhaltungen über die beabsichtigte Anleihe der Entente bei Morgan und Konsorten. „Wahre Neutralität ist das doch nicht, erst Munition und nun auch noch Geld!!"

„Was wollen Sie denn," brauste der Herr Professor auf, „Geld ist auch weiter nichts als Munition."

C. Fr.

*

Das Bankbataillon

Laut „Daily News" hat Kitchener die Genehmigung zur Bildung eines Bataillons Fähnlein erteilt, das sich ausschließlich aus Bankiers und Bank-Angestellten zusammensetzen soll.

Verdammt! jetzt macht uns England schon
Erheblich viel zu schaffen,
Es stellt ein ganzes Bataillon
Finanzgenies in Waffen.

Vom jüngsten Lehrling bis zum Chef
Strömt alles zu den Fahnen,
Um mit dem Ruf "God save the sake"
Zu zieh'n auf blut'gen Bahnen.

Schon sieht man alle Citymans
Die Geldschranktüren schließen,
Der bösen deutschen Konkurrenz
Mal etwas vorzuschießen.

Hei, wie die sanften bankers jetzt
In Krieger sich verwandeln;
Zum letzten Mal das Schwert gewetzt
Und dann heißt's: handeln, handeln!

Ihr Helden, euren Waffengang
Wird euch kein Brite neiden,
Ihr werdet alle, durch die Bank,
Euch ganz gewaltig schneiden.

Das eine weiß ich schon genau
Und will's auch nicht verschweigen,
Die Lage wird sich teils sehr flau
Und teils sehr lebhaft zeigen.

Ich hege, wenn ihr 'rüberschifft,
Den Zweifel, den erlaubten,
Ob ihr, wenn euch ein U-Boot trifft,
Den Kursstand könnt behaupten.

Drum bleibt in eurem Inselreich
Und legt das Schwert zur Seite,
Denn schließlich kommt's auch ohne euch
Zu Krach und Riesenpleite.

Franze aus Berlin



Die oberen Zehntausend

Erich Wilke

„Solange Rußland noch Geld hat und wir in Ruhe stehlen können, ist an Friedensschluß nicht zu denken!"

Der neue Rattenfänger

Und Väterchen befiehlt den weißen Schimmel
Und ruft sein Heer.
Es schreiten Popen mit Gebimmel
Vor seinem Heiligenbildnis her.

Es flammt sein Blick in Fieberröten
Vor Furcht und Qual und Hohn.
Er bläst auf zwei geborstnen Flöten
Den alten Panslavistenton.

Er lockt sein Volk zum Berg der millionen Knochen.
Sein Kopf bebt wie ein Schädel aus dem Pelz.
Am Boden zucken abertausend Mutterherzen
gramzerbrochen,
Ein Fluß von Kindertränen rauscht vom Fels.

Es schlingen dürre Arme sich wie Algen
Um Nacken ihm und Rumpf.
Und riesenhaft entsteigt ein Galgen
Dem Sumpf.

Jucundus Fröhlich

Par nobile fratrum

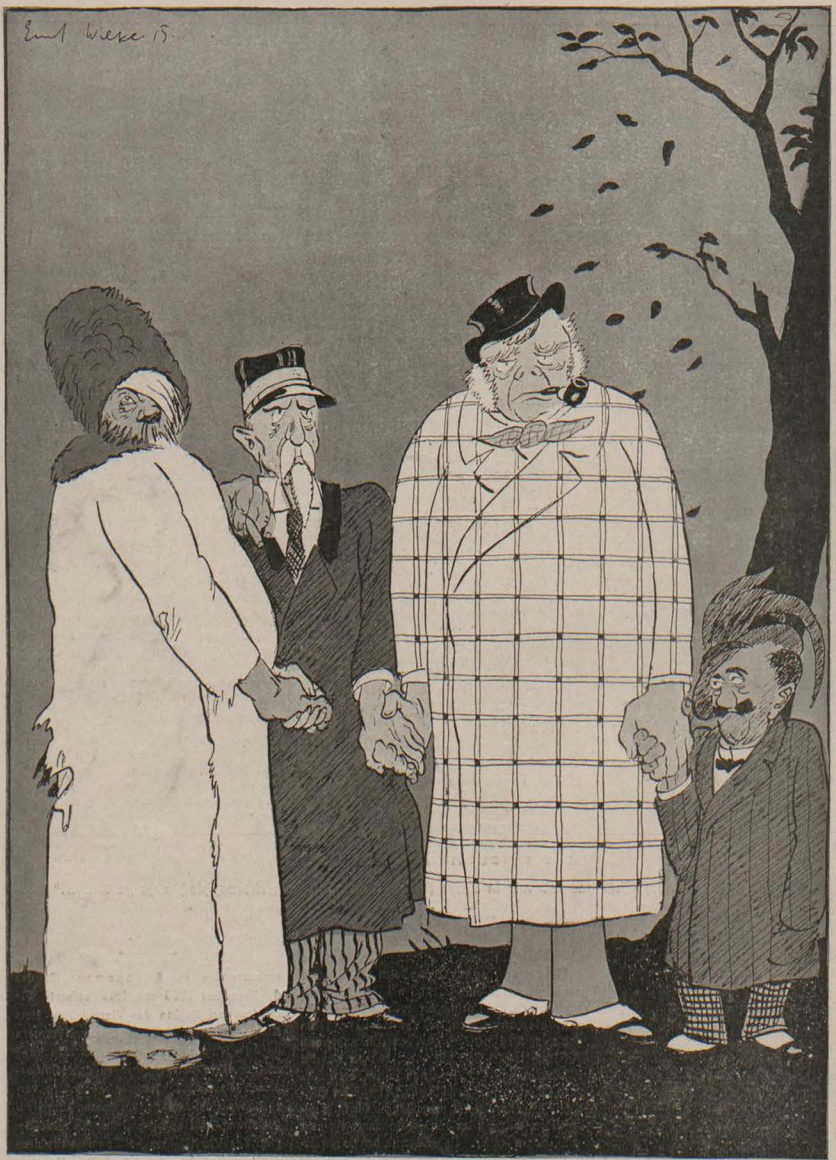
Die südafrikanische Regierung hat England ein Bataillon Kapneger angeboten und Kitchener nahm dankend an. Warum nicht? Gleich und gleich gesellt sich gern. Er würde auch Kannibalen annehmen, wenn er sie bekäme. Denn der sittliche Unterschied zwischen ihm und einem Niam-Niam besteht nur darin, daß der eine die Menschen schlachtet, um sie zu futtern, der andere sie füttert, um sie zu schlachten. Nur ist der Südsee-Insulaner mit ein paar Dutzend im Jahr zufrieden, wogegen der Nordsee-Insulaner ein paar Millionen braucht. Und während der Polynesier-Häuptling dabei die Augen vor Vergnügen verdreht, verdreht sie der Businessier-Häuptling vor Lügen.

A. D. N.

Bitte

erneuern Sie Ihr Abonnement für das **4. Quartal 1915** möglichst sofort! Wir erhalten bei Beginn des Vierteljahres stets Klagen darüber, daß die ersten Nummern unpünktlich eintreffen; genaue Untersuchung solcher Fälle hatte immer zu spätes Abonnieren als Grund. Namentlich unsere verehrlichen Post-Abonnenten sollten ihre Neubestellung bald aufgeben, weil sich bei Beginn des Vierteljahres bei den Postanstalten die Arbeit häuft und infolgedessen Unregelmäßigkeiten nicht ausgeschlossen sind.

Verlag der „Jugend".



Die „Treuhandgesellschaft" John Bulls

„Wer schließlich von uns — am meisten betrogen sein wird?"

Erich Wilke (München)

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — **Preis: 40 Pfennig.**

ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 25. September 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

JUGEND 1915 Nr. 40



Anyhow

Von Hugo Wiedebach-Woischünky

Sein Rock stand mit zwei festeingefalzten Falten von den Schulterblättern an nach unten zu ab.

Von hinten sah er aus wie ein Lampenschirm, und von seitwärts wie eine kunstvolle Serviette, die den Teller des Herrn Bürgermeisters von Krotomike ziert — beim Festessen im Bahnhofshotel zu Kaisers Geburtstag.

Über seine Hose ist nichts zu sagen, als daß sie über den Lackschuhen die Neigung zeigte, sich zu verbreitern . . . Die eingewebten weißlichen Streifen in dem dunklen Stoff verbreiterten sich mit!! . . .

Zu all dem stand Hans Herbert Konstantin, Redakteur des Handelsblattes vom Berliner Monitor, am Lehrter Bahnhof und wartete auf sie. Es war aber nicht ein gewöhnliches Warten auf sie — wie etwa jeder Handlungsgehilfe gewartet hätte, zu irgendeiner Tages- oder Nachtzeit.

Es war ein Warten auf das Wiedersehen. Denn Agnes hatte es vor zwei Jahren gewagt — in einem plötzlichen Drang nach Würde — einer Aufforderung ihrer Tante in Chicago zu folgen.

„Unsre Zukunft liegt auf dem Wasser," hatte sie ihrem glücklichen Geliebten Hans Herbert gesagt . . . und war abgereist.

Er war deshalb so glücklich gewesen, weil durch den Bildungsdrang der kleinen Agnes der Weg immer fahrbarer wurde, der zur Hochzeit führen konnte. Hans Herbert war ein anlehnungsbedürftiger Mensch — auch um den Preis der Freiheit. Aber er hielt auf Gleichklang und Ebenmaß. Wie in den Formen des äußeren Erscheinens, so auch im Klingen der Bildungsmünze. Und er als Redakteur, der gleichsam ein Hüter deutschen Geistes und deutscher Art war — wenn auch nur im Handelsteil des Monitors — hatte ein Recht dazu. Liebe und Bildungsstreben auf ein Konto zu setzen . . . denn das niedliche, fesche Wertheimmädel sagte damals auf die harmloseste Weise Mir statt Mich . . . und grazids auch umgekehrt.

Entsetzlich mühselig war ihm ja die Trennung geworden.

Wie die bekannte Zentnerschwere ruhte es oft in einsamen Nächten auf seinem Herzen.

Aber die neckischen Briefe der kleinen Agnes, die ihn ihrer Treue mit Blaustift unterstrichen versicherte, halfen ihm über die schwersten Stunden hinweg. Sie unterschrieb immer: Typewriter. Das machte sich prächtig. Und seine Redaktionskollegen beneideten ihn aufrichtig um das ferne Typewritersweetheart.

Die ganze Kraft, die Hans Herbert jetzt in Muskeln, Knochen und Hirn wuchs, verwandte er als modern, rationell und reinlich denkender Mensch zum Auf- und Ausbau seines äußeren Habitus. Er kultivierte sich immer weiter hinauf. Denn er wußte, daß Amerika an Exterikultur der alten Mama weit überlegen ist. Und so trieb er Berliner Mode als Sport. Aber nie überschritt er die Grenze, die den geistig arbeitenden Menschen vom Dummkopfkleiderdandy trennt . . . . Nein. Er war ein Künstler. Ein diskreter Künstler.

Und in diesem Unterbewußtsein und mit einem Viertelherzschlag über Normalzeit erwartete er den Hamburger Zug.

Sie war erster Klasse gefahren.

Und ein köstlicher Gummiduft — so wie er aus den großen doppelreifigen Autos weht — stieg ihm gleich mit dem Puderstaub beim langen Begrüßungskuß in die Nase.

„Halloo . . , dear . . . ! ! Wie ich mich freue . . ! !" Und sie nahm ihm den hellgrauen Filz ab und schaute ihm unter den Zwicker. Der prächtige Regen- und Staubmantel verbreitete fünf Meter im Umkreis seine Duftwolken . . . und Hans Herbert schaute an ihm herunter, schaute die tadellosen, mit sämisch Leder besetzten Knopfstiefelchen . . . schaute die kokette Spange unter dem blonden Haar . . . und die etwas — etwas nur — gerundeten Schultern der süßen Kleinen. Er schwamm, nein, er flog in einer Wolke von rosenrotem Liebestaumel. So hatte er sich sein Typewriter-sweetheart doch nicht vorgestellt. Und er überhörte gern das Mir. Glückstrahlend — wie es im Roman heißt — schob sie ihre weiße, schmale Hand mit dem Gummimantel unter die kräftige, gebräunte Rechte ihres Begleiters . . . und der Schutzmann und die Leute auf dem Potsdamerplatz wandten sich lächelnd um nach dem liebreizenden Paare.

Sie hieß nicht mehr Agnes. Sie hieß Agy.

Er hieß nicht mehr Hans Herbert. Er hieß Hänsy. Und Herbert fehlte ganz.

Auch das Deutsche wollte nicht mehr recht gehen bei Agy. Sie konnte ihre Muttersprache schon noch reden, wenn sie — bei irgendwelchen koketten Meinungsverschiedenheiten — in leichte Wallung kam. Aber wenn fremde Leute dabei waren, dann stellte sie die Worte um, oder konnte sich absolut, garnicht, komischerweise, auf den deutschen Ausdruck von z. B. anyhow oder allright, oder yes, I will . . oder well, than . . . besinnen.

All das berührte den Redakteur Hans Herbert äußerst sympathisch.

Wenn ihm auch ihr Deutsch-Amerikanisch von seinem ernsten Standpunkt aus betrachtet, oft merkwürdig einseitig fremdartig vorkam, so hatte es doch in Agys Munde den Vorzug, daß alle seine Kollegen sich rasend in das entzückende Girl verliebten — und den Hans Herbert Konstantin nach Kräften um sein bißchen Glück beneideten.

„Als ich reiste ab vor zwei Jahren," meinte Agy unschuldsvoll, „hatte ich mehr drei Pfunds . . . ich habe doch abgenommen over there . . . anyhow . . ." Und dann glitten die Augen der Kollegen fieberhaft tastend an der tadellosen Linie Agys hinauf und hinab und rund herum . . . .

Aber Agy wußte, daß es Hans Herbert ernst meinte. Auch das war eine amerikanische Errungenschaft: nämlich Männer, die es ernst meinen, unter allen Umständen warm zu stellen. Denn nichts ist angenehmer, als verheiratet zu sein, nichts zu tun und Candy zu lutschen.

Sein Ausfehen bei ihrer Rückkunft war ihr Garantie und Wegweiser.

Hans Herbert wurde immer entzückter.

Nur eines gefiel ihm nicht. Das was er im Duft des Puders und Gummimantels nicht gehört hatte. Das noch niemals vergessene Mir und Mich.

Wenn Agy in zarten Schäferstunden wieder zur kleinen Agnes wurde, dann perlten auch in lieblicher Verwechslung die reizendsten Mirs und Michs über ihre Rosenlippen.

Und wie es so geht im Lauf der gewöhnlich machenden Zeit: Es wurde immer bekannter, daß Hans Herbert und Agy bald ein Paar sein würden. Aus den Zärtlichkeiten im verborgenen wurden rückwirkend von der öffentlich stempelnden Öffentlichkeit aus allmählich offizielle Vertraulichkeiten. Das amerikanische Band um Agys zartes Hirn löste sich leicht und gab den alten Kindergedanken Raum, aus der Zeit, da sie und er sich kennen lernten.

— — —

Und so sickerte das Mir und das Mich langsam hinab zu den Kollegen Hans Herberts, die es auffogen wie frische Löschpapierrollen. Es glänzte an ihnen sichtbar, deutlich . . . für jedermann verständlich. „Hans Herberts Braut . . . na ja . . . niedliches



F. Staeger

Wolken im Sturm

Hoch am Himmel bäumen sich scheu die Wolken
Wie gehetzte Pferde vor einem Abgrund;
Doch der Sturm läßt saufend auf ihre Rücken
Fallen die Peitsche.

Hellauf flammt das Auge der edlen Renner;
Funken sprühn und Dampf die gespannten Nüstern.
Nun ein Sprung, und jenseits des Abgrunds rasen
Weiter die Rosse.

Leib an Leib, mit zitternden Flanken fliehen
Angstvoll sie auf donnernden Pfaden, suchen
Rettung, doch die Wut des Verfolgers trifft sie
Ohne Erbarmen.

Und so braust vernichtend der Allerwürger
Durch des Luftmeers schwindelnde, weite Wüsten,
Bis erschöpft sich Jagende und Gejagte
Sterbend versöhnen.

Richard Braungart



F. Staeger



Die Schlafende

Leo Putz (München)

Dings ... Amerika gewesen. Aber scheint ... mit der Kinderstube hapert's ..."

Zunächst ignorierte der Redakteur und Hüter deutschen Wesens die vornehmen Mienen der Kollegen.

Dann bemerkte er sie.

Was zur Folge hatte, daß die Kollegen an Hans Herbert eine gewisse Unkollegialität feststellten, die sie zur Vorsicht mahnte. Was weiter bewirkte, daß sich Hans Herbert für zu gut hielt, um mit Böotern zu verkehren.

Und in den Kreisen seiner Kollegen hieß es: Er ist doch ein anständiger Kerl. Er hält dem Mädel sein Wort ... Nur gut, daß er gemerkt hat, wie unmöglich er für uns ist ...

Hans Herbert hatte versucht, Agy noch einmal, das letzte Mal, den Unterschied zwischen dem deutschen Akkusativ und Dativ, dem Wenfall und dem Wemfall klar zu machen ... „Ich versteh Dir nich, Hänsy ..." Hatte sie gemeint „... wegen Dir bin ich übers Wasser gegondelt ... anyhow ... and now willste mir wohl los sein?!! Well ... sollste haben!!"

Das war für den Handelsredakteur zuviel gewesen.

Er hatte die Hand gehoben und zugeschlagen.

Aber nicht auf Agys Pfirsichwange ... Wo anders hin ...

Wie eine Klapperschlange aus Colorado war sie herumgefahren.

Und da standen ihr die Tränen schon in den Augen.

„No ... dear! Hättest Du das in Amerika getan ... anyhow ...!"

Sie konnte vor Schluchzen nur noch „Sing-Sing" sagen. Und dann war sie gegangen.

Hans Herbert schlug im Konversationslexikon nach und fand Sing-Sing = größtes Zuchthaus des Staates New-York am Hudson. Da brach er völlig zusammen.

Und die steile Falte an den Schulterblättern, die Glockenhosen, die Berlinerkultur ... alles fing an, an ihm zu schlottern. Nur das Mitgefühl der Kollegen, die ihn ängstlich standesbewußt mieden, hielt ihn noch einigermaßen aufrecht.

Sie schoben sein Aussehen auf die Wirkung ihrer korrekten Haltung.

* * *

Aber Agy war ein american girl geworden. Oder war es, daß ihr der Beweis seiner kräftigen



Am Forsthause

Jul. Carben (München)

Männlichkeit in dem impulsiven Schlage doch gefallen hatte ... oder ihr wehmütige Erinnerungen aus ihrer deutschen Kindheit wachgerufen hatte?

Sie bot ihm wieder ihre mit Lotus salve and Enamel hochglanzpolierten Fingerspitzen ... Und er konnte dieser Kultur nicht widerstehen.

Sie heirateten.

Er lernte englisch und ließ Einladungskarten drucken: Mr. and Mrs. Hans Herbert Konstantin.

Dann richteten sie einen englischen Abendunterhaltungszirkel ein unter dem Namen: New-Amerika.

Viele nette Leute kamen, die sehr gut allright und yes sagen konnten. Auch ein Niggerboxer, der fließend Pidgin-English sprach, kam des Öfteren und rollte seine Augen über Hans Herbert hinweg nach Agy.

Agy kaute Gummi. Und wenn ihr Gemahl nicht einen furchtbar großen hohlen Zahn gehabt hätte, in dem ihm immer der Gummipfropf kleben blieb, dann hätte er auch gekaut.

So kauten nur die Mitglieder des Zirkels den Gummi, den Agy von ihrer Tante in Chicago kommen ließ.

Hans Herbert hatte nicht mehr die steifgefalzten Falten am Rücken ... Er hatte runde, sehr runde Athletenschultern, breite, scharfzugebügelte Indianerhosen, und trug keinen Hauch von Bart mehr.

Sein Zirkel war von den Kollegen sehr besucht.

Und jedesmal, wenn sie heimgingen, sandten sie einander tiefbefriedigte Blicke zu: „Famoser Kerl ... dieser Hans Herbert ..., hat Stil ... Und ein Englisch spricht seine Frau! Wirklich smartes Weib ... anyhow!!"

Der Gnadenschuß

Vom höchsten Punkt der waldigen Hügelketten,
Die längs des Flusses gegen Norden ziehn,
Schau trüb ich auf die Herbstesherrlichkeit,
Die leuchtend ruht im Glanz der Abendsonne.
Drei Stunden schon steig ziellos ich umher,
Des mildverklärten Nachmittags nicht achtend,
Mit schwerem Herzen und mit blanker Flinte.
Was jagdbar ist, hat Ruhe heut von mir,
Gilt es doch heute einem edlern Wilde,
Als selbst dem Hirsch.
Den lieben treuen Hund an meiner Seite
Will ich erlösen von des Alters Qualen
Und bring's nicht fertig ... Seufzend setz ich mich,
Und wohlig brummelnd legt mein Neck sich nieder.
Viel hat er heut geleistet! Mühsam zwar,
Doch pflichtgetreu und zäh hielt er sich aufrecht,
So hart 's ihm ward, und meine feize Hoffnung
Auf einen „Herschlag" hat sich nicht erfüllt.
Muß er denn überhaupt schon heute sterben?
Er lebt so manche Woche noch vielleicht,
Noch manche Freude bietet ihm das Leben ...
Zäh war er stets ... wart zu? — Bis er erstickt?!
Schwer geht sein Atem, und sein Blick ist trübe,
Stumpf sein Gehör, die Nase, das Gebiß,
Mürb sind und krumm die ausgedienten
Knochen ...
Es muß sein!! ... aber soll ich darum selbst
Dies Leben löschen, das mir so viel ist?
Mag dran ein Anderer zum Henker werden!
Nein, keine fremde Hand geb ihm
den Tod —
Von seinem Herrn, dem stets er treu gedient,
Darf er den schwersten Gegendienst verlangen,
Der ihm Erlösung bringt ...
Mir wird das Auge feucht ... Zehn lange Jahre
War er mir Freund ... Ich denk des
Schnepfenstrichs,
Als er zum erstenmal mein Jagdgenosse ...
Der Spielhahnbalz, als er den kranken Hahn,
Der nach dem Schusse weit ins Moor gestrichen,
Mir freudig brachte ... mancher bangen
Suche,
Bei der er meine Fehler gut gemacht ...
Auch jene Winternacht taucht mir empor,
Als er den Otter aus dem Treibeis holte,
Auf den ich siebenmal umsonst gepaßt ...
Er war der erste Hund, den ich besaß,
Hat meiner grünen Jägerjahre Wonnen,
Enttäuschungen und Mühsal treu geteilt,
Mit ihm werd ich begraben meine Jugend ...
Ein Schnarchen weckt mich aus
verträumtem Sinnen —
Der Wackre schläft ... Mut jetzt, mein
Herz, 's wird Zeit!
Er soll nicht mehr zu neuem Schmerz erwachen!

Arthur Schubart (München)

Das Gewehr

Von Richard Smekal

Daran erinnerte sich Michael Wohlmut, Gefreiter in einem bayrischen Infanterie-Regiment, noch oft, während der vielen Wochen und Monate, die er schon im Felde stand. Wie sie damals in der Heimatstadt den Befehl zum Aufbruch erhalten hatten und am hellen Vormittag zur Bahn marschiert waren. Und wie Freunde, Eltern und Liebste den Zug begleitet und Fähnlein und Blumen zum Abschied gebracht hatten.

Neben ihm war die Else Bürger, die Tochter des Kürschnermeisters gegangen. Er hatte seinen Augen nicht trauen wollen, als er sie vor dem Kasernentor gesehen. Und als sie dann richtig auf ihn zutrat und ihn begrüßte.

„Einen Freund kann man wohl ein Stück begleiten," hatte sie wie zur Entschuldigung gesagt.

„Ja, Else, Freunde sollen im Leben immer zusammen gehen," hatte er darauf erwidert und war stolz gewesen, wie klug seine Antwort ausgefallen war.

Und dann schritt sie neben ihm, die blonde Else, barhaupt, wie er es lieb hatte, in einem einfachen blauen Leinenkleid mit weißen Punkten überstreut, aber ein schönes gewirktes Tüchlein über der Brust. Die Soldaten waren laut und übermütig, sie hatten den Abschied zur Nacht gefeiert und die Stimmung hielt noch an. Da manche schwer an ihrer Bepackung trugen, nahmen ihnen Brüder oder Väter manchmal das Gewehr ab. Der Fähnrich vorne legte keinen Einspruch dagegen ein. Sie bildeten ja eine Marschkompagnie.

Nach einer Weile, während welcher sie recht schweigsam nebeneinander gegangen, wobei Else tüchtig große Schritte machen mußte, bat sie Michael, ob er sie nicht auch das Gewehr tragen lassen wolle. Er sah sie eine kurze Weile an, sie hatte den Blick erwartet und hielt ihn aus.

„Ich bin nicht müde, Else," sagte er darauf.

„Glaub dir schon, Michael, es ist auch nicht darum, aber ich möchte gerne dein Gewehr tragen."

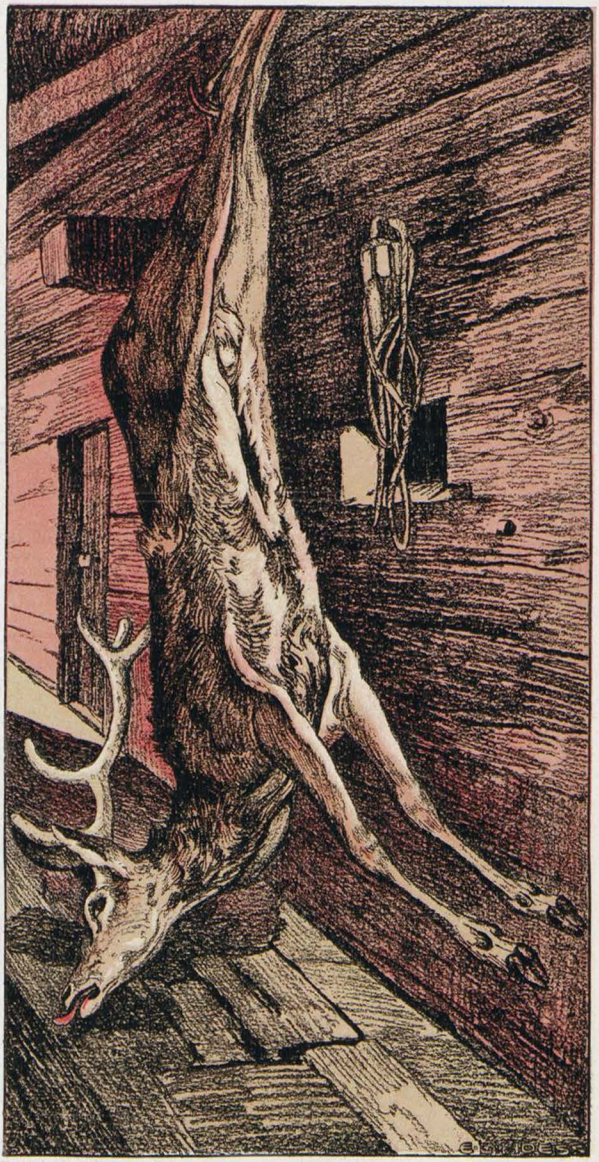
„Den Wunsch kann ich dir schon noch erfüllen, Else."

Und so schritt das blonde hohe Mädchen, das Gewehr über der rechten Schulter neben dem jungen Soldaten, der diese seltsame Wendung der Abschiedsstunde nicht ganz erfassen konnte. Sie blieben meist ernst, blickten nur manchmal einander an und fanden sich dann wieder in den gleichförmigen Marschschritt hinein. Fahnen schwenkten von den Häusern, die Fenster und Straßen waren mit Menschen besetzt, die die Ausziehenden grüßten. Die Soldaten winkten zurück und riefen laut. Nur die beiden schauten nicht links, noch rechts. Und Michael war es, als wären sie zum erstenmal allein, inmitten der Menge.

Beim Bahnhof gab es noch einen Rummel. Viele Abschiedsworte wurden gesprochen, viele Händedrücke gewechselt. Eine Zeitlang standen sich Michael und Else am Bahnsteig gegenüber, dann wurde abgeblasen, die Soldaten mußten in den Zug steigen.

Sie drückten einander die Hände: „Behüt dich Gott."

Noch lange stand sie auf dem gleichen Fleck, unbeweglich, die Haare glänzten in



Nach der Bauern-Frühpirsch auf der Alm

Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)

der Sonne, dann winkte sie mit der Hand, der Zug rollte fort.

Daran dachte Michael oft und oft. Er schrieb auch manchmal eine Karte, einen unbeholfenen Soldatengruß, für den er ein paar Dankesworte erhielt.

Eines aber war ihm besonders wert geworden, ein Ding, das er früher mit sich geführt wie ein Kleidungsstück, ohne sonderliche Gedanken, sein Gewehr. Und jetzt war ihm dieses Stück seiner Ausrüstung wie ein Freund; Else hatte es getragen, an jenem Morgen, da er zuerst erfahren, daß er ihr nicht gleichgültig gewesen.

Im Schützengraben mußte er es stundenlang vor sich halten, sein Gewehr mit dem blanken Lauf und dem lichtbraunen Holzschaft. Ganz am Ende beim Backenstück hatte er heimlich einen Namen eingeritzt: „Else." Und über den Riemen glitt seine Hand liebkosend; er dachte an das blaue einfache Kleid mit den weißen Sternen und dem durchwirkten Schultertuch, das sie damals getragen. Während der Nacht wachte er manchmal jäh auf und griff um sich, bis er das Gewehr faßte.

In der Kompagnie galt er als Träumer. Aber die Kameraden hatten ihn alle lieb gewonnen und wußten, daß sie sich auf ihn verlassen konnten. Nur daß er mehr schwieg, als redete. Während die anderen stundenlang erzählten, von den Eltern daheim und von ihrem Leben, von Liebschaften und Abenteuern, konnte man aus ihm nicht klug werden. Seine Eltern waren tot, das erfuhr man, und seine Schwester in einer großen Stadt verheiratet. Und er war Handwerker, ein Kunstschlosser in einem ausgedehnten Betrieb, und wohnte eingemietet. Damit hatte er sich aber schon ausgegeben; von seiner Kindheit wußte er noch allerlei, aber was sollte er von Liebschaft berichten? Einer unter ihnen erinnerte ihn, daß ja ein schönes blondes Mädel sein Gewehr getragen, damals als sie vom Städtchen abgereist. Michael lächelte und ging nicht näher darauf ein.

Im Laufe der Zeit hatte sich die Abteilung, bei der er sich befand, recht nahe an den Feind herangearbeitet. Sie hatten einen Graben inne, der längs einer Straße lief, unweit eines großen schloßartigen Gehöftes. Drüben war der Feind eingenistet. Das Gebäude umgab rings ein Obstgarten, der in voller Blüte stand. Unter den Bäumen waren schöne Graswiesen gebreitet, Margueriten und Akelei ragten empor, und ein Gesumm von Bienen durchzog die Fläche.

Wenn die Schüsse manchmal für Minuten innehielten, hätte man diesen Garten für das friedlichste Idyll halten können. Dann aber krachte es mit größtem Getöse nieder, die Äste der Blütenbäume barsten unter den Artilleriegeschossen und fielen auf den Wiesenboden. Die Leute in den Schützengräben konnten den Vorgang genau beobachten. Sie erwarteten den Befehl zum Sturm. Nur ein einziger alter Apfelbaum stand vollständig aufrecht und streckte die Blütenzweige weit in die Runde. Das Gebäude selbst hatte noch keinen Treffer erhalten.

Endlich hieß es, um sechs Uhr abends werde angegriffen. Die Formation in den Gräben war schon gebildet, die Soldaten warteten ungeduldig auf das Zeichen. Michael stand ruhig inmitten der Linie. Er hatte die Wirkung des Feuers beobachtet und dachte an die niedergebrochenen Blütenäste. Und als das Vorwärts gerufen wurde, sprang er als erster über die Böschung. Mit mehrmaligem Ducken und Feuern kamen die Schützen vorwärts. Als sie knapp vor dem



Schwerer Posten — Emil Lohse (Unteroff. i. Felde)

Apfelbaum standen und gegen das Gebäude vordringen wollten, wurde von der linken Seite ein betäubendes Gerassel laut. Es waren Maschinengewehre, die in der Flanke aufgestellt sein mußten. Michael erhielt einen Schlag vor das Gesicht. Er stürzte zu Boden, neben ihm drei seiner Kameraden. Aber er richtete sich wieder auf.

„Zurück," schrie die Stimme eines Offiziers. „Es ist unmöglich." Er gehorchte. Aber sein Gewehr war ihm in das Gras gefallen, er bückte sich und nahm es mit.

Erst im Graben merkte Michael, daß er ein anderes Gewehr aufgerafft hatte. Es hatte nicht das Namenszeichen.

Drüben unter dem Apfelbaum mußte sein eigenes liegen. Wie ihm dies geschehen konnte? Er hatte seinen Besitz verloren, der ihn bisher beschützt hatte. War es nicht so? War es nicht ein Glücksding gewesen, das er mit sich getragen? Und nun lag es im Feindesgrund. Er hoffte, daß ein abermaliger Sturm unternommen werde. Doch ein Unteroffizier erklärte, daß der Feind unerwartet Verstärkung erhalten und an einen zweiten Angriff nicht zu denken sei, man müsse sich begnügen, die jetzige Stellung zu halten.

Michael sann. Er vergaß, daß er seinen Dienst zu tun habe. Er blickte wohl etwas über den Graben hinaus, aber eigentlich nicht nach dem Feinde. Er dachte an sein verlorenes Gewehr.

Nacht war geworden und von drüben leuchtete still die Apfelblüte. Nur manchmal zischten Geschosse durch die Luft. Der Feind zeigte seine Gegenwart an. Herüben beschränkte man sich auf wenige Gegenschüsse.

Michael erwachte. Warum sollte er sich sein Gewehr nicht holen? Es lag drüben unter dem Apfelbaum, da mußte es doch zu finden sein. Er sagte den Kameraden, sie sollten das Feuern einstellen, er wolle vor, erkunden.

Und damit war er über dem Graben. Er warf sich zu Boden. Man schoß nicht mehr. Auch von jenseits nicht. Aber Michael wunderte sich nicht darüber. Er machte noch einige Sprünge. Jetzt war er unter dem Apfelbaum. Er suchte liegend das Gras mit den Händen ab. Endlich faßte er einen Kolben. Es war sein Gewehr. Er drückte es leise an sich.

Dann horchte er in die Nachtstille. Ganz nahe vor sich beim Gebäude erkannte er Gestalten. Und er merkte, daß überall der Feind in Bewegung war: es wurden Anstalten zum Rückzug getroffen. Michael sah es deutlich.

Darauf sprang er über die Wiese zurück. Wieder waren einige Schüsse gefallen, aber ihn hatte man scheinbar nicht bemerkt. Er gelangte in den Graben. Sofort meldete er sich beim Kommando. Er könne beschwören, daß seine Beobachtung auf Nichtigkeit beruhe: Der Feind ziehe sich drüben zurück. Der Hauptmann ließ sich durch anderweitige Einzelheiten, die zu diesen Tatsachen stimmten, überzeugen. Eine Umgehung des Feindes wurde eingeleitet. Um Mitternacht wurde der allgemeine Vormarsch befohlen. Das Unternehmen glückte vollständig. Am folgenden Morgen war man weit über das Gebäude hinaus und hatte fünfzehnhundert Gefangene gemacht.

Als Michael Wohlmut das eiserne Kreuz von der Hand seines Kommandierenden angeheftet erhielt, errötete er über den ganzen Kopf. Denn er wußte es allein, daß er keine Soldatentat unternommen hatte, er war nur ein kleines, wenn auch gefahrvolles Stück gegangen auf dem Wege zu seiner Liebsten.

*

Liebe Jugend!

In der Oberpfalz sitzt ein etwas griesgrämiger Posthalter, der durch nichts dazu zu bringen ist, die amtlichen Kriegstelegramme in dem von der Gemeinde eigens dazu angebrachten Aushängkasten bekanntzugeben. Auf dringendes Bitten der Gemeinde schlägt er jetzt wenigstens einen persönlich verfaßten Auszug an und der lautet:

Es geht vorwärts.

*

Wir geraten in den Algäuer Bergen im heurigen Sommer auf einer Tagestour mit Sack und Pack und kleinen Kindern des Abends, schon stark ermüdet, in strömenden Regen. Es sind noch starke zwei Stunden ins Quartier und ich rufe deshalb einen des Wegs kommenden Buben an und frage, ob hier einer in der Nähe einen Wagen habe.

„Ja, der Huber in L. hat einen."

L. bedeutet zwar eine halbe Stunde Umweg, aber besser die halbe Stunde zurück als noch zwei in diesem Wetter marschieren.

Im Gänsemarsch, die Kinder auf dem Rücken, unter triefenden Schirmen traben wir durchs Finstere hinter dem jungen Sohn der Berge drein, alle in tiefem Schweigen. Die Lichter des Dorfes glimmen auf, in fünf Minuten sind wir am Ziel! Da kehrt sich unser Führer plötzlich um, sieht mich unter einer jähen Eingebung an und tut den Mund also auf:

„Wagen hat er schon, aber Roß hät er keins!"

*

Aus dem Schützengraben

Im Unterstand fragt ein bärtiger Kaiserstühler einen vor zwei Wochen gekommenen Mannemer Landsturmmann: „Hesch Du a Lüs?"

Darauf der andere: „Nee, ich hees net Alis!"



Der Chevauleger M. Feldbauer (München)

„‚Schwolischee' derf ma nimmer sag'n, hat heunt oaner g'moant. Dös waar scho guat, balst nimmer boarisch red'n derfst!"



Unser Brigade-Kommandeur General von Riedl

Paul Segieth (Bayr. Inf.-Regt.)

Lieder
eines Münchner Landsturmmannes
VI.
Der Spaten

Es preisen die Soldaten
Wohl das Gewehr als Braut.
Kein Wunder, daß der Spaten
Gekränkt und neidisch schaut.

Doch wer ihn je erprobte,
Wird gern ihm Tröstung leihn:
„Kannst Du auch nicht Verlobte,
Sollst Du doch Gschpusi sein!“

Die „Braut“ ist gar gewichtig,
Die uns die Schulter drückt,
Des „Gschpusis“ Last ist nichtig,
Das unsre Linke schmückt.

Und gar Dein Äußres kann ich
Nur loben sehr galant:
Die Taille Dein umspann ich
Bequem mit einer Hand.

Zwar hölzern ist Dein Beinchen,
Dein Kopf ist eisern gar,
Wie bei so manchem Kleinchen,
Das einst mein Gschpusi war.

Doch keine je war treuer,
Das sag ich frank und frei:
Du gehst mit uns durch's Feuer,
Hilfst gegen Sicht und Blei.

Drum will Dich, Spaten, missen
Kein deutscher Infantrist,
Und Keinen drückt's Gewissen,
Daß Du sein Gschpusi bist!

Mit Worten und mit Musi
Beug' ich vor Dir mein Haupt:
Du bist das einz'ge Gschpusi,
Das meine Frau erlaubt!

Karlchen (Landsturmmann)



Meister Reineke an der Westfront Erich Wilke (München)

„Wenn ich nur wüßte, wie ich diesen Kerl aus seiner Höhle herauskriege! Meine ist mir schon längst zu unsicher!"

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., **München**

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum **Mk. 1.50.**

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich) (**13 Nummern**): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.05. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Ohne daß ein ungünstiger Einfluß sich geltend machte, konnte Herz- und Nervenleidenden Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, monatelang in starken Aufgüssen verabreicht werden.

(Deutsche Ärzte-Zeitung 1908, Heft 3).

Der Wagner-Zyklus

„Wir sollten einen Wagner-Zyklus geben!" sagte der Stadttheater-Direktor zu seinem Oberregisseur. „Wie wäre es mit dem Fliegenden Holländer?"

„Unmöglich!" erklärte jener ganz aufgeregt. „Der wird sich hüten, jetzt an Land zu gehen, wo überall Krieg ist!"

„Und Lohengrin?"

„Pah, es wird kein Unbekannter ohne Legitimation Schelde aufwärts gelassen!"

„Hingegen Tristan?"

„Ausgeschlossen, daß der bei der jetzigen Minenverseuchung bis Cornwall kommt!"

„Und die Meistersinger?"

„Nee, nee! Bei den Armeelieferungen von heutzutage haben die Schuster keine Zeit zum Singen!"

„Aber Rheingold?"

„Um Gotteswillen! Das Rheingold muß bei der Reichsbank abgeliefert werden!"

. . . Der Wagnerzyklus kam „wegen Heiserkeit" nicht zustande.

Karlchen

Soeben erschien:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute

von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. — Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausscheidungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Einsendung von Mk. 2.— (am besten in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87**, Roßkowplatz 5.

Steckenpferd-Teerschwefelseife
Überall zu haben! bestbewährt gegen alle
Stck. 55 Pfg. hautunreinigkeiten.

Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.



Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.)
Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.—**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist auch wieder die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse auf französischem und belgischem Boden oder in Rußland werden.

Der Sprachkundige ist schon in Friedenszeiten überall im Vorteil gewesen; nach dem gütigen Friedensschlusse aber, den wir alle erhoffen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere und nützlichere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhdlg. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.

Ossin Stroschein Eierlebertran
Wohlschmeckend. Haltbar. Leicht bekömmlich.
Probeflasche gratis. J. E. Stroschein, Chemische Fabrik, G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Str. 50a.

Krupps Gesundheitskrepp
vornehmste
Herren- und Damen-**Unterkleidung**
Hemdhosen
Damenbeinkleider
in Seide, Wolle und feinen Baumwollgespinsten.
Krepp-Verband-Binden
Verkauf durch die besseren Geschäfte der Branche.
Illustr. Schriften vers. die Fabrik:
Krupp'sche Krepppweberei A.-G., Steinen in Baden.
Achte auf Krupp's Bestes Fabrikat!

Von vornehmen Leuten **wenig gebrauchte**
Herren-Garderoben
erhält Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus
L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit Illustrierten **Katalog No. 62 gratis und frei**
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von
Clarissa.
Aus dunklen Häusern Belgiens.
Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthüllt die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.
Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein!
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Heftchen
AK
Königliche Hoflieferanten

Ein Jahr im Schützengraben

(Es ist ein Jahr Ende September seit Beginn des Schützengraben-Kriegs.)

Zwölf lange Monde, das Schwert in der Faust,
Im Graben stehn wir voll Hoffen:
Dreimal verwundet und viermal verlaust
Und fünfmal im Schlamm fast ersoffen.

Die Läuse fielen über uns her;
Wir schämen uns nicht ihrer Masse:
Der Oberst selber hatte noch mehr
Und keine edlere Rasse!

Den Rock zerschlissen, die Stiefel krumm,
Mit Dreck die Hosen bestrichen,
So lagen wir in den Gräben herum
Und sind kein Zoll gewichen!

Die „Sohle" schimmelt; auf nassem Grund
Die Kröten hüpfen in Horden.
Der alte grämliche „Minenhund"
Ist rot und schäbig geworden.

Die Kugelspritze quiekt und gigackt,
Als tät ihr der eherne Schlauch weh,
Und unsre dicke Haubitze quackt
Und stöhnt, als hätte sie Bauchweh!

Die „spanischen Reiter" im Drahtverhau,
Sie blicken verdrossen und finster;
Der hölzerne Mörser ward alt und grau;
Verschlafen gähnt er und grinst er.

Doch geht aus dem Graben dereinst der Sprung
Ins Feld zum großen Schlage:
Dann sind wir wieder so jung, so jung,
So jung wie am ersten Tage!

Beda Haken,
Leutnant im Ref.-Regt. 121.

John Bulls geheime Wünsche für Europa



Die „Balance of pover".

*

Wurst wider Wurst

Wurst wider Wurst; Wasser gegen Land: gibt Deutschland die territorialen Pfänder, die es in Händen hat, nicht gutwillig heraus, so wird ihm der Ozean gesperrt, den es „nur unter ausdrücklicher Zustimmung der Inhaber (Inhaber) benutzen darf." So stellt sich der militärische Mitarbeiter der „Morning Post" den Friedensschluß vor. Das ist ebenso sinnreich wie einfach.

Aber wir wissen noch eine viel einfachere Lösung und Losung: Land gegen Luft. Mindestens ebenso unbestrittene „Inhaber" wie die Engländer zur See sind doch die Franzosen in der Luft. Nun: man schneidet einfach den Deutschen die Luft ab. Alle Sauerstoffverbindungen werden als Kontrebande erklärt. Für die Neutralen wird ein Lufttrust geschaffen, der ihnen genau so viel Luft zuweist, wie sie nach den statistischen Ausweisen auf den Kopf der Bevölkerung brauchen.

Dann wollen wir sehen, wie sie nach Luft schnappen werden, wie sie dem ritterlichen Frankreich aus der Hand fressen, diese Boches! Aber ersticken lassen wird sie das ritterliche Frankreich..!

H—an

Liebe Jugend!

In einem einfachen Gasthause in einer kleinen Stadt an der Nordseeküste speiste jüngst ein Kapitänleutnant. Als die Suppe aufgetragen war, fragte der Offizier den bedienenden Kellner:

„Was ist denn dies für eine Suppe, Ober?"

„Rinderkraftbrühe mit Einlage, Herr Kapitänleutnant," erwiderte der Befrackte.

„Wissen Sie, dann bin ich gestern von der irischen See bis Wilhelmshaven mit meinem U-Boot auch fortgesetzt durch Rinderkraftbrühe gegondelt!" erklärte jovial der Offizier.

*

Wir liegen in F....... Außer uns noch Pioniere, eine Scheinwerfer- und eine Minenwerferabteilung. Gestern abend verläßt unser Oberst auf kurze Zeit das Kasino, um vor's Haus zu treten. Ab und zu fallen vereinzelte Kanonenschüsse. Die Nacht ist stockdunkel. Als der Oberst aus der Tür tritt, steht er plötzlich vor einer schwarzen Gestalt, die nur am Umriß des Helms als Feldgrauer zu erkennen ist. Der Oberst fragt sofort: „Na, wer sind denn Sie?" worauf ihm zur Antwort wird: „I, i bin a Scheinwerfer."

*

Kürzlich begegnete ich einem jungen Pärchen. „Er" war ein strammer Feldgrauer, „Sie" ein hübsches, aber anscheinend recht „affektiertes" Mädchen. Und gerade, als ich vorbei war, rief das Fräulein ziemlich laut und geziert aus:

„Was, in der Entlausungsanstalt warst Du? Pfui, ich mag Dich nicht mehr!"

Gespannt, wie der Kriegersmann diese Absage aufnehmen würde, kehrte ich um. Aber spöttisch grinsend sagte der Verschmähte nur:

„So, deswegen magst Du mich nich mehr? Na, ooch jut, Juste; denn wünsche ich Dir einen von uns, der nich in der Entlausungsanstalt war!"



Vertauschte Rollen!

Eine beinah wahre „kritische" Geschichte

Von **Carl Mathern**

1913! Herr Hans Heinz Kolon spielt den „Max" in den „Piccolomini". Unten im Parkett sitzt Herr Streng vom Mittagsblatt als Kritiker.

Am nächsten Mittag lesen wir im Mittagsblatt Strengs Meinung über Kolons „Max". Sie gipfelt in folgenden kritischen Sätzen: „Nein, Herr Kolon! Und abermals nein! Das ist alles andere, aber kein feuriger Liebhaber. Es war ein Fiasko. Wo ist die Leidenschaft, die Seele, das Herz? Das mag eine Verstandesleistung gewesen sein, aber eine kalt berechnete, die kühl läßt, nicht nur die Thekla, auch das Publikum! Wenn man eine Thekla erobern will, schleicht man nicht auf der Bühne herum, wie einer, der zuviel Zwetschgen oder Kirschen oder Dickmilch oder alle drei zusammen im Leibe hat. Man zeigt seine ganze Forsche, seinen Schneid, sein Draufgehen, wie es zu der Soldatennatur eines „Max", zu einem jugendfrischen mutigen Kriegersmann paßt. Mehr Haltung, mehr Murr, mehr Aussichherausgehen, mehr Farbe, mehr Frische, mehr Temperament, mehr Ursprünglichkeit, kein bloßes Deklamieren Schillerscher Verse und kein holpriges sprunghaftes Deklamieren bloßer Worte, in denen kein Herz und Gefühl liegt! Nein, Herr Kolon und abermals nein, so nicht! So spielt man keinen „Max". Es mag ein guter Kern, ein Keim zu Besserem in Ihnen stecken, Herr Kolon. Hier haben Sie das aber mit Gewalt zu verbergen versucht. Alles in Allem kein Fortschritt, eher ein Rückschritt gegen früher. Eine unbefriedigende Leistung! Da haben Sie mein Urteil!"

1914! Kriegstheater mit der ganzen Welt als Schauplatz. Herr Kolon steht als Leutnant unter der Fahne und bildet Landstürmer aus, und auch Herr Streng folgt dem Rufe des Vaterlandes als Unteroffizier des Landsturms. Aber sein Ehrgeiz geht höher hinaus als Gruppenführer. Zugführer will er werden. Und um eine Probe seines Könnens zu zeigen, muß er dem Herrn Leutnant seinen Zug vorstellen.



J. Kreis

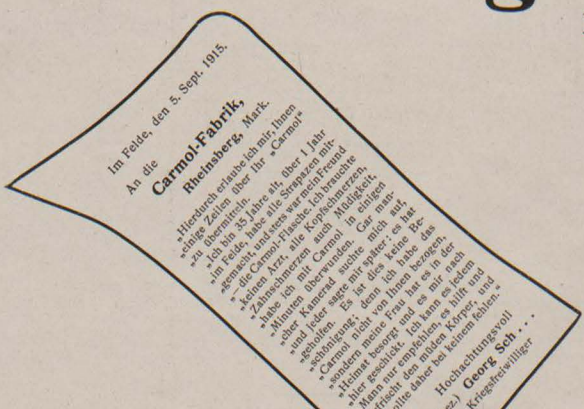
Ein Schlaumeier

„Hörst net auf, Vater?! Siegst denn net, daß i a neutrale Flagg'n an Bord hab'?!"

Nach der „Vorstellung" hören wir folgende Kritik des Zugführers der — zufällig, ganz zufällig — Leutnant Kolon ist: „Nein, Herr Streng. Und abermals nein! Das ist alles andere, aber kein Exerzieren im Zug. Wo ist die Richtung, wo ist der Tritt, wo ist der Abstand des zweiten Gliedes? Das mag in Ihrem Kopf ganz gut vorher berechnet gewesen sein, das Schauspiel selbst war ein Fiasko. Und wenn man dann einen Zug ins Feuer führt, etwas erobern will, schleicht man nicht mit seinen Leuten auf der Bildfläche herum, als ob sie zuviel Zwetschgen, Kirschen oder Dickmilch oder alle drei im Leibe hätten. Da zeigt man seine ganze Forsche, seinen Schneid, sein Draufgehen, wie es zu einer echten Soldatennatur paßt. Mehr Haltung, mehr Murr, mehr Aussichherausgehen, mehr Farbe, mehr Frische, mehr Temperament, mehr Intelligenz, mehr Geistesgegenwart, nicht kreuz und quer herumholpern und stolpern. Nein! Herr Streng und abermals nein, alles in allem eine unbefriedigende Leistung. Da haben Sie — mein Urteil!"

1915! Herr Hans Heinz Kolon ist auf Urlaub. Und spielt zur Abwechslung in dem Grau des Feldgraus einmal wieder den „Max" in den „Piccolomini". Herr Streng — notabene hat er es doch zum Zugführer gebracht — ist auch in Urlaub. Er sitzt zur Abwechslung auch wieder im Parkett als Kritiker des Mittagsblattes. Alles ist wie früher. Nur ist Herr Streng jetzt durch und durch Soldat, und der Soldat färbt auch auf seine Schreibweise ab. Er kritisiert ganz in militärischem Ton. Als halte Herr Streng nach der Vorstellung „Kritik" ab, wie eine Exzellenz im Manöver. So liest sich's nämlich am nächsten Tag im Mittagsblatt: „Der ‚Max' des Herrn Kolon war eine brillant angesetzte und durchgeführte Attacke. Aber es war kein blindes Drauflosstürmen, im Gegenteil, alle Vorbereitungen zum Angriff waren vorzüglich getroffen, und im rechten Moment verfügte er noch über Reserven seiner glänzend ausgenützten Mittel. Sein Feuer war — in der Feuerdisziplin und Feuerverteilung — gut geleitet und ohne Munitions-Vergeudung und der Angriff in seiner heißesten Phase war gut nach vorn vorgetragen. Das war Schneid und Draufgehen, jeder Zoll ein Soldat. So gelang denn auch der konzentrische Angriff auf Thekla vollkommen, er versandete nicht hinter Verschanzungen und Drahtverhauen, im Gegenteil, kühn wurde zum letzten Sturm angesetzt und der Durchbruch trotz energischer Abwehr durchgeführt. Alles in allem ein strammer Max, dessen solide Ausbildung zu allen Knopflöchern herausguckte, eine achtunggebietende Marsch- und Gefechtsleistung, ein Gewinn gegen früher in jeder Beziehung, besonders an Terrain, ein wohl ausgenützter taktischer Erfolg mit kaum übersehbaren strategischen Folgen. Entschieden eine sehr befriedigende Leistung! Das ist mein Urteil — wenn ich mir als Unparteiischer eine Meinung erlauben darf!"

Carmol in feldgrauer Beleuchtung



Die Flasche zu 2.— Mk. stellt sich vorteilhafter, da sie ca. 4 mal soviel enthält, als die zu —.75 Mk., auch eignet sich die flache Form besonders für den Versand in's Feld.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Kriegs-Briefmarken

Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25, C. **65 Pf.,** gestempelt **M. 1.—**
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C. **M. 7.—**
gestempelt **M. 8.50**

Russ.-Polen, Deutsche Post
3, 5, 10, 20, 40 Pf. **M. 1.35,** gebr. **M. 1.50**

Oesterreich, Kriegshilfe
1904 5, 10 Heller **20 Pf.,** gestempelt **35 Pf.**
1905 3, 5, 10, 20, 25 Heller **M. 1.10,** gest. **M. 1.20**

Oesterreich-Ungarn für Russ.-Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller **50 Pf.,** gestempelt **60 Pf.**
1—25 v. 30 Hl. 10 Werte **M. 1.50,** gest. **M. 1.75**

Ungarn, Kriegshilfe, 1914 5, 10 Filler **40 Pf.,**
gest. **45 Pf.** 1915 5, 10 Filler gest. **30 Pf.**

24 Türken **80 Pf.,** 30 Persien **1.50**
40 deutsche Kol. **2.75** Zeitungen und Liste

Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12

‚Barzarin'
ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Klassische Schönheit
enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond,** Schwertertanz 8 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15 × 22¼ cm) in hocheleganter Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! **O. Schloditz & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 54. I.**

Der Krieg
zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavalleriegarderobe** zu staunend billigen Preisen. **Kein Risiko!** — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.



Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung: Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". **Mit 83 Abbildungen.** Gegen Voreinsendg. von M. 3.— zu bez. von **Strecker & Schröder,** Stuttgart 1.

Damenbart
und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— exkl. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner,** Cöln 54, Blumenthalstr. 99.

Nackt Eine kritische Studie
mit 62 Abb. freigegeben.
Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitut. u. deren Folgen, Lungenschwindsucht, Kaffeehygiene etc.
50. Tausend.
Zu beziehen gegen Voreinsendung von **M. 2.20** für das geheftete, **M. 3.70** für das geb. Buch (einschl. Porto) vom Verlag **Richard Ungewitter, Stuttgart J.**

Dr. Ernst Sandow's
Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vortrefflich wirkendes Mittel. — **Preis 2 Mark.**

Unseren **Regenerations-** u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.**
Waldsanatorium
Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei.

LESEN SIE



20 Pfg.
wöchentlich,
oder 2,40 Mk.
vierteljährlich
nebst 15 Pfg.
Bestellgebühr
frei ins Haus.

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.

Mit der illustrierten Gratis-Beilage:

Im Zeichen des Krieges.

*Durch ihren **vielseitigen und belehrenden** Inhalt und **durch ihre praktischen** Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Beilagen ist „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" das Lieblingsblatt des deutschen Hauses. Das reiche Programm erwollständigen*

gediegene, spannende Romane

*und ein umfangreicher **hauswirtschaftlicher** Teil mit praktischen Ratschlägen und erprobten Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.*

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** am Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie **am Schalter des nächsten Postamtes.** — Bei der Bestellung bitte stets den genauen Titel: „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" anzugeben und den Verlag **W. Vobach & Co., Leipzig.**

„Charis" ist ges. gesch. Deutsches Reichspatent.

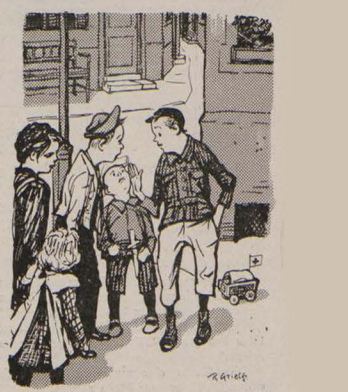
Der orthopädische Brustformer „Charis".



Photographische Aufnahme einer 48 jährigen Frau nach 10 maliger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis", ehe sie teure Sach. v. Ausland kommen lassen, erst meine Broschüre zu lesen. Ich leiste f. Erfolg Garant. Brosch. m. Abb. u. ärztl. Gutacht. d. Hrn. Oberstabsarztes, San. Rat **Dr. Schmidt** u. a. Aerzte vers. die Erf. **Frau A. Schwenkler, Berlin W 57 N. 5., Potsdamer Str. 86 B,** Sprechst. 12—6.

„Charis" ist pat. in Oesterreich, Amerika u. a. Ländern.

„Charis" System „ror. Bier. vergrößl. kleine, unentwick. u. festigt welke Büste. Hat sich 10000f. bewährt. Kein Mittel kommt „Charis" in d. Wirkung gleich. **Ke** n scharf. Druck d. ein. hart. Glas- od. Metallring, d. schadl. wirkt. Damen tun gut,



R. Grieß

Schulbuben

„No, wie san deine Noten (Zeugnis) ausg'fallen?"
„Ganz gut; bloß in der Religion hab' i an Dreier. — Und wie steht's bei dir?"
„Mei Lieber, i bin bloß grad froh, daß mei Vater im Krieg is."

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über **Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand,** Berlin 68. Postf. 30 J.

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. **August Marbes, Bremen.**

Wer sich über **türkisches** und der **Balkanländer Völker Leben, Sitten, Laster etc.** orientieren will, lese **Bernhard Sterns** Werk über das
Geschlechtsleben in der Türkei
mit Berücks. der moslem. Nachbarländer u. d. chem. Vasallenstaaten. 2 Bde. 854 S. M. 20.— Geb. M. 24.— (auch einz. käuf.) **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. **kulturu. sittengeschichtl. Werke u. Antiquarverz.** grat. u. fren. **Hermann Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21½.

Vorzugsangebot siehe unten!

Das Grundbuch des modernen Ehelebens! Binnen Kurzem in 20. Auflage erschienen.

Das Sexualleben der Frauen
von Frauenarzt **Dr. med. Zikel.**
Preis Mk. 6.—, in Leinwand gebunden Mk. 7.50.

Statt der für hier nicht geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des „Berliner Tageblatts", das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschrieb. Handbuch der Geschlechtslehre und Gefühlshygiene. Verf. ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwicklung der Triebe, über das „gefährliche Alter" des Backfisches, über Gefallsucht, Widerstand, sittliche Kraft, Scham, über das Weib in der Ehe, in den Büte- und Verfalljahren sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und **von dieser guten Konnerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen.**" Wir liefern tadellos erh. Rem.-Exempl. brosch. **statt Mk. 6.— für nur Mk. 2.70,** dazu 30 Pfg. Porto. Bezug geg. Einsendung v. Mk. 3.— (am besten in Scheinen) franko oder gegen Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW. 87,** Repkowpl. 5.

In den Bosnischen Familien fällt man Vielleicht Auch die Bosnische Zeitung
Berlin SW 68, Villhelmstraße

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



R. Rost

Am Biertisch

„Wann mir nöt dös Bier 'nausg'schickt hätten — moanst, Therese', ob's aa so schnell 'gangen wär mit die Russen?!"

Liebe Jugend!

Bei uns war ein kleines Mädchen angekommen und natürlich spielte bei dem siebenjährigen Bruder die Frage: „Wo kommen die kleinen Kinder her?" eine große Rolle, die wir wie üblich beantworteten: „Aus dem großen Teich in Afrika holen sie die Störche."

„Ja, Mutter, aber nun wollen sich doch die ekligen Engländer ganz Afrika nehmen!"

Empfindlich!

Mit meiner deutsch-amerikanischen Base stand ich vor dem Schaufenster einer Tierhandlung in Hamburg und übersetzte ihr die an den Käfigen angebrachten Preiszettel: „Junge Kanarienhähne, äußerster Preis 15, 12, 11 Mk. Junge Kanarienweibchen, zur Zucht, das Stück 75 Pf. zum Aussuchen."

Miß Mabel sah mich wütend an und zischte: „Oh, wie ich das finden ungalant!!"

Im Gefangenenlager

„Warum willst du Urlaub haben nach Berlin, Dimitrieff?"

„Wollen ich aus Dankbarkeit Nagel einschlaggen in Eiserne Hindenburg."

*

Liebe Jugend!

Von den vier Söhnen einer Familie sind drei mit im Kriege und der Vater erklärt immer, daß er stolz darauf sei, diese drei hart am Feinde im Schützengraben zu wissen.

Um den Brüdern möglichst wenig nachzustehen, übt das zehnjährige Nesthäkchen, der kleine Peter, daheim in jeder freien Stunde Krieg.

Die hierbei entstehenden Wunden haben immer nur die Kleider zu tragen, so auch als Peter neulich einen Zaun überwältigte, dabei ein großes Loch in die Hose riß und auf der anderen Seite in einen schmierigen Graben stürzte. Der Vater hielt eine Strafexpedition ab, indem er Peter gehörig durchbläute.

Dieser suchte nun als Nesthäkchen Schutz bei der Mutter und klagte: „Vater ist ungerecht! Wenn die drei Großen im Graben liegen, freut er sich und ist stolz und wenn ich einmal hineinfalle, haut er mich durch."

*

Ein Oberleutnant der Marine, der mit einem Matrosen-Regiment in Belgien steht, weilt auf Urlaub. Die Herren am Stammtisch lassen seinen schmucken Marinedolch mit elfenbeinernem Griff und vergoldeter Scheide von Hand zu Hand gehen.

„Tragen Sie das Dings nun auch im Schützengraben?" fragt der Kommerzienrat.

„Nee," erwidert der alte Notar, „dat bruch hä bloß, für en See ze steche!"



Vertrauen
Sie auf
Biocitin

Biocitin ist das von medizinischen Autoritäten anerkannte, unstreitig wirklich hervorragende und vertrauenswerte Nähr- und Kräftigungsmittel für alle, die einer Hebung ihrer Kräfte und einer Wiederherstellung ihrer Gesundheit bedürfen.

Durch Blutverlust geschwächte Verwundete, durch Krankheit oder andere Ursachen heruntergekommene Personen, schwächliche, geistig oder körperlich zurückgebliebene Kinder, blutarme Frauen und Mädchen, stillende Mütter, sie alle finden in Biocitin ein Kräftigungsmittel von unvergleichlicher Wirksamkeit. Vor allem aber ist es das grosse Heer der Nervösen, denen Biocitin Kräftigung und Auffrischung des gesamten Nervensystems bringt. Für den **Soldaten im Felde** bildet **Biocitin** eine ideale, konzentrierte Kraftnahrung, die in Fällen der Not zur Ueberwindung von Strapazen und Entbehrungen wertvollste Dienste zu leisten geeignet ist. Zum Ersatz der verbrauchten Nervenkraft und zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit ist Biocitin unentbehrlich. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Minderwertige Nachahmungen und Ersatzpräparate bitten wir zurückzuweisen, denn Biocitin ist das einzige Präparat, welches nach dem patentierten Verfahren von Professor Dr. Habermann hergestellt wird. — Eine Broschüre über „Rationelle Nervenpflege" und ein Geschmacksmuster sendet auf Wunsch völlig kostenlos die **Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61, Jg. 5.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt“ gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt“ als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb**, „Experimentelle Pharmakologie“, 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren.“

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt“** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“, und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume. Zander-Institut. Bade-Säle. Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei 3 Ärzte. Chefarzt **Dr. Loebell.** ▪ ▪ **Kriegstellnehmer Ermäßigung.**



10 Jahre schön

bleibt so eine **„Atama“-Straußenfeder**, einzig von **H. Hesse, Dresden**, Scheffelstraße 10–12 zu beziehen. 30 cm lang 3 M., 40 cm 5 M., 50 cm 12 M., 60 cm 25 M. Schmale Federn, nur 15 cm breit, ca. ½ m lang, nur 2 M., 40 cm lang nur 1 M. Boas und Stolen, 2 m lang, nur 8 M., 11 M., 14 M. Auswahl geg. Referenzen. Blumen, 1 Karton voll, 3 M.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellen- u. Kurhaus. Berühmte Glaubersalzquelle. Grosse med.-mech. Institute. Luftbad.

Herz- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Nieren und der Leber (Zuckerkrankheit).

Das ganze Jahr geöffnet. — Ab 1. Sept. ermäßigte Preise.

Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die **Kgl. Badedirektion.** Generalvertrieb der Heilquellen durch die **Mohrenapotheke** in **Dresden.** Versand des staatlichen Tafelwassers **König-Friedrich-August-Quelle** durch den Brunnenspächter **Klickert** in Oberbrambach.

Schöner Teint.

In **10–14 Tagen** ein blendendreinen Teint. Bei Anwendung meines Mittels „Venus“ tritt sofort — schon nach dem 1. Tage — eine auffallende Teintverschönerung ein.



Durch stete aber unmerklich. Erneuerung der Oberhaut werden alle in und auf ihr befindlich. Unreinheiten und Unebenheiten wie **Pickel, Mitesser, Sommersprossen gelbe Flecken, rauhe sprödHaut, fettglänzend. Haut** beseitigt und die Haut wird blendendrein und sammetweich.

Preis **Mk. 4.50** (Porto 50 Pfg.)

Institut Schröder-Schenke

Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 26 b.

Das Sexualleben

unserer Zeit in seinen Beziehungen z. modernen Kultur

von **Dr. med. Iwan Bloch.** 884 Seit n. **Preis geh. Mk. 8.–, eleg. geb. M. 9.50.** Das vollständigste Nachschlagewerk über das gesamte menschliche Geschlechtsleben! **Zu bez. d. j. Buchhandl. oder direkt vom Verlag Lou's Marcus Berlin W 15, Fasanenstr. 65.**

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schinzen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anns-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Porsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Halter; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.** ! **Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch.“**

Rheuma.

M. 2.10 u. 1.30

tische Beschwerden:

Dr. Reiss' RHEUMASAN Schmerzstillend

Von Bettnässen

befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Magerkeit



Volle Figur, blühendes Aussehen durch Nähr- u. Kraftpulver, **„Grazinol“.** Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztl. empfohl. **Garantieschein.** Machen Sie einen Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2.— Mk., 3 Kartons zur Kur erforderl. 5.— Mk. Porto extra. Diskr. Versand Apotheker **R. Möller Nachf. Berlin 3.** Turmstrasse 16.

ERNEMANN



Armee-Kameras

4½×6, 6×9 und 9×12 cm.

für Platten u. Film einpreßtet.
Bei unseren Tapferen im Felde-
bewährteste Reichsapparate.

Deutsche Meisterwerke

der Kamerabautechnik.
Preisliste kostenfrei.

HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“.

*

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Eugen Spiro* (Berlin).

*

Liebe Jugend!

Ein Mädchenpensionat besucht unter Führung seines Direktors das archäologische Museum und bleibt vor einer feigenblattbedeckten Figur stehen, welche einen römischen Krieger darstellt, worauf Fräulein Olga die Frage stellt:

„Bitte, Herr Direktor, sind alle römischen Soldaten so ins Feld gezogen?“



Immer noch

werden Tausende das Opfer leichterer oder schwererer Anfälle von **InfektionsKrankheiten.** Die Erreger der Halserkrankungen, der Influenza, der Masern, des Scharlachs und anderer **Epidemien** finden ihren Eingang in den Körper besonders durch Mund und Rachen.

Die von mehr als 10000 Ärzten empfohlenen und von Hunderttausenden von Verbrauchern langjährig erprobten

Formamint-Tabletten

dienen als bester Ersatz für Gurgelwasser und bilden das Ideal eines angenehm zu nehmenden, wirksamen Desinfektions-Mittels zum

Schutz vor Ansteckung.

Nachahmungen weise man zurück. Niemand versäume die hochinteressante illustrierte Broschüre „Unsichtbare Feinde“ abzufordern, welche kostenlos versendet wird durch Bauer & Cie., Berlin 48 O 3, Friedrichstr. 231. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen

mit Neusilber-Taschenröhrchen ohne Preiserhöhung in allen Apotheken und Drogerien.

Gallenstein-,
Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)



Katalog interessanter Briefmarken gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. **O. Schladitz & Co. Berlin W. 57** Bülowstr. 54. I.

Liebe Jugend!

Meine neunjährigen Schülerinnen wollten auf dem Schulausflug „Krieg" spielen. Die Parteien bildeten sich, die Führerinnen wurden bestimmt, alles schnell ohne Meinungsverschiedenheit. Dann kam der große Streit, wer die Deutschen und wer die Franzosen sein sollten.

Schließlich entschied ein Kind: „Wenn Ihr besiegt werdet, seid Ihr die Franzosen, wenn wir besiegt werden, dann sind wir die Franzosen."



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Thüringer Waldsanatorium
Friedrichroda. **Dr. Lotz** Hervorr. Lage, Südseite.
Offizier-Genesungsh.) Physik. diät. Therapie.
Eigene bewährte Kur bei all. nervös. Erkrankungen. **Prosp. San.-Rat Dr. Lotz.**

Maquet-Fahrstühle

mit der Qualitätsmarke
zeichnen sich durch solide und stabile Konstruktion aus.



Verlangen Sie unsern Katalog über Kranken-Fahr- und Ruhe-Stühle Selbstfahrer

Vereinigte Fahrstühle
C. Maquet G.m.b.H.
Heidelberg 2

Musterlager: Berlin Johannisstr.

Zahle Geld zurück!



Eine prachtvolle und rosige, zarte Haut wie nur durch mein **feste, üppige Form** erhalten Sie in kurzer Zeit **Alabaster „Allerbest".**

Einzig in seiner Wirkung! Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. Leichte äusserliche Anwendung. Grossartige Anerkennungen und meine eigene Erfahrung beweisen ihre Vorzüglichkeit. Erfolg und Unschädlichkeit wird durch Garantieschein verbürgt. Diskrete Zusendung nur allein durch

Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf 77.
Detmolderstr. 10. Telephon: Uhland 4873.

Bei Voreinsendung Dose 3 Mark, 2 Dosen (zur Kur erforderlich) nur 5 Mark franko. Nachnahme und Porto extra.

Wie man über **„Allerbest"** urteilt, sagt folgende freiwillige Anerkennung: Mit Ihrem „Allerbest" bin ich sehr zufrieden, die Wirkung war eine ganz erstaunliche. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank. Fr. J. S. in R.

Die **Münchner Illustrierte Zeitung**

MJZ

als anerkannt reichhaltigste süddeutsche 10 Pfg.-Wochenschrift hat sich durch die Wiedergabe von nur interessanten und teilweise seltenen photographischen Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen viele neue Freunde gewonnen.

In Verbindung mit den Bilderserien „Deutscher Heldensaal 1914/15" und „Ritter des Eisernen Kreuzes" ist sie ein doppelt wertvolles Ergänzungswerk zur Tageszeitung.

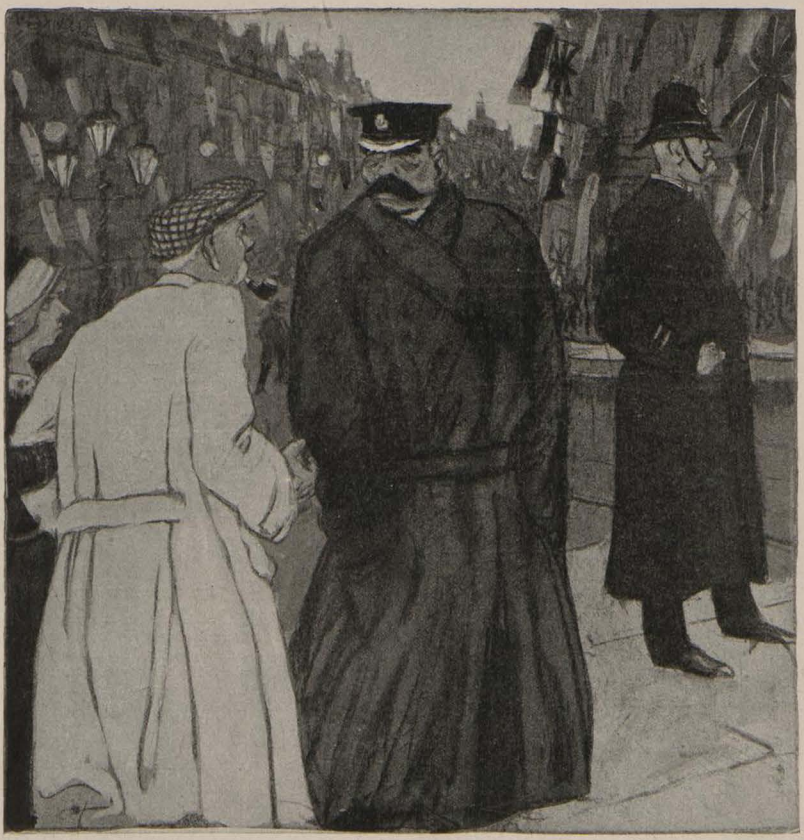
Die gesammelten Kriegsnummern, beginnend mit No. 32/1914, sind eine reiche Quelle der Erinnerungen für die Daheimgebliebenen sowohl als ganz besonders für die siegreich heimkehrenden Helden.

Da noch alle Kriegsnummern (bis Ende September sind 60 Nummern erschienen) vorrätig sind, können Angehörige und Freunde von Kriegsteilnehmern diesen damit eine grosse Freude machen.

Sichern Sie sich also bei Erneuerung des Abonnements zum 4. Quartal 1915 durch umgehende Bestellung die sämtlichen Kriegsnummern (Preis Mk. 6.—) der MJZ., die portofrei zugesandt werden.

MÜNCHEN, Ludwigstrasse 26.

Expedition der „Münchner Illustrierten Zeitung".



Englische Begriffsverwirrung

Erich Wike (München)

„Warum ist eigentlich London beflaggt, Mister Kitchener?" — „Die Deutschen haben wieder eine Niederlage erlitten: sie haben Wilna genommen."

Zur Germanoplexie

Der Direktor der französischen Schule in Athen Fougère hat nach Paris die Nachricht mitgebracht, daß die ententefremdliche Stimmung dort ins Gegenteil umschlug; er erklärte diese durchaus widernatürliche Erscheinung damit, daß der Grieche „germanoplecte", d. h. plötzlich vom deutschen Dämon besessen sei.

C'est ça, monsieur! uns kann es nur freuen,
Lernt ihr den daemon teutonicus scheuen —
Schaurig ist er in seiner Kraft,
Treibt das Verhexen mit Leidenschaft!

Was noch nicht bis in die Knochen mißraten,
Lockt ihn sofort als leckerer Braten —
Hui! gleich sitzt er im Seelenhaus,
Wirft alle minder'n Bewohner hinaus:

„Fort, ihr verlogenen Nachtgespenster —
Rein die Stube und blank die Fenster!"
Bis der Besen'ne — ja, laßt euch nur grau'n —
Alles mit deutschen Augen muß schau'n! —

Aber, monsieur: so sehr Sie erschrecken
Über des Dämons Germanoplecken,
Eine Sicherheit tröste Sie:
In einen Franzmann fährt er nie!

Wollt' er sich euch von innen besehen,
Müßte selbst ihm die Besenlust vergehen —
Ihr werdet niemals germanoplekt,
Weil ihm nicht schmeckt, was gar zu defekt!

Borromaeus

*

Vom Büchermarkt

Von Krafft-Ebings unsterblichem Werk ist eine neue vielfach vermehrte und überarbeitete Auflage erschienen. Die letzten Entdeckungen auf diesem in jeder Beziehung dunkelsten Gebiete des menschlichen Geistes- und Gefühlslebens sind zum Teil sehr interessant. So lesen wir z. B. auf Seite 532 unten:

„Eine neue, in der letzten Zeit immer häufiger auftretende Form jener Krankheit, deren vornehmlichstes Symptom die lustbetonte Freude an der Unflätigkeit ist, ist die nach ihrem häufigsten Vorkommen bei englischen Würdenträgern so genannte ‚Coprolalia britannica'. Ohne ersichtlichen Grund verfällt der Patient plötzlich in Tobsucht, Schaum steht vor dem grotesk verzerrten Munde, dem sich völlig sinnlose, den Idiomen von Dirnen und Zuhältern entnommene wüste Worte entringen. Einen der klinisch interessantesten Fälle stellt der Ministerpräsident Asquith dar, dessen Worte im englischen Parlament: ‚Wir durchschauen heute den blauen Dunst von Sophistik und Lüge, womit Berlin uns zu umnebeln und die internationale Lage zu befudeln (!) suchte,' nur auf psychopathologischem Wege zu erklären sind."

Taifun

Balcantus aiwaius

„Wieviel Millionen für Spionage
Und Schmiere vertan!
Und nichts gewonnen als diese Blamage —
So was greift an!

Vergebens die silbernen Kugeln verschossen
Ein ganzes Jahr!
Vergebens Tinte und Tränen vergossen!
— O dieser Bulgar!! ...."

— Am Uferrande der Dardanellen
Wird Einem schwach —
Er schaut im Wasser schwimmenden Fellen
Wehklagend nach.

Es zieht ein seltsames Rühren und Frieren
Durch seinen Bauch:
— Ihm schwant, er liegt bald mit allen Vieren
Im Wasser auch ....

A. De Nora

*

Die neue Zeitrechnung

„Gestern fragte ich einen Herrn nach der Zeit. Was, meinst Du, sagte er?"

„Noch ungefähr 2 Stunden bis zum nächsten Tagesbericht!"

*

Luftlumpen

Beim Luftangriff auf Stuttgart wurden von den feindlichen Fliegern deutsche Flug-Abzeichen benutzt.

Eine nette Sorte Krieger,
Diese Herrn Franzosenflieger!
Daß sie ihren Heldenzug
Über offene Städte führen,
Wo weniger zu riskieren,
Ist zwar schon schofel genug!

Doch daß die Kerle, die feigen,
Um sicher zu sein, noch zeigen
Ein Zeichen, dem unsern gleich, —
Mag ihnen „ritterlich" scheinen;
Wir nennens: einen gemeinen
Echt gallischen Schurkenstreich.

A. D. N.



Theo Waidenschlager

Der unbezwingliche Bär

„Besiegen werden sie mich nie; nötigenfalls ziehe ich mich so weit zurück, bis ich — Gefrierfleisch werde."



Modernes aus Rußland

Aus Freude über die Erfolge seiner Armee will der Zar auch dem Gebäude der Russischen Volksvertretung eine zeitgemäße Inschrift geben.

*

Büffel

Ihrem Unterjocher grollend,
Mit Geschnaube und Geschnüffel,
Ziehn ihr Lastfuhrwerk die Büffel,
Wild die guten Augen rollend.
Anders nicht als die Maschine
Stampfen vorwärts sie im Joche —
Ob die Wut auch Geifer koche:
Wut wird Kraft, auf daß sie diene.
Vorwärts mit der Zucht im Blute:
Urweltknochen in Scharnieren,
Primum mobile auf Vieren,
Und regiert von Asiens Knute!
Schnauzen weit voran wie Spürer,
Fest im Krummholz die Geweihe,
Ohren aufgeklappt dem Schreie,
Den von hinten gröhlt der Führer.
Mit Geschnaube und Geschnüffel,
Wild die guten Augen rollend —
Ihrem Unterjocher grollend —
Ziehn ihr Lastfuhrwerk die Büffel.
Halt! Da stehn sie bremsend stille:
Durch die Flanken zuckt's wie Krämpfe,
Aus den Nüstern fliegen Dämpfe,
Und im Wagen ruckt Geschrille.
Ausgejocht und müd zum Stalle!
Und schon wittern sie die Krippe,
Wittern ihre dunkle Sippe —
Froh Gebrüll durchdröhnt die Halle.

Ludwig Scharf

*

Freiheiten und Pflichten

Lloyd-George hat schon wieder einmal geredet. „Der militärische Despotismus Deutschlands soll gebrochen werden" dadurch, daß ihn England bei sich einführt. Auch der Abgeordnete Hodge sprach davon, daß England siegen müsse, „schon um der Deutschen selber willen, die keine freie Nation seien." Die Engländer werden uns also befreien. Wenn wir aber frei sein werden, wird es uns schrecklich vorkommen, daß sie die allgemeine Wehrpflicht haben, die ja eine Nation unfrei macht, und wir werden zunächst sie befreien müssen. Erstens von ihrem militärischen Despotismus, dem sie sich unterwerfen, um unsern militärischen Despotismus zu unterwerfen, und zweitens von all dem Blödsinn, den sie sich über uns einbilden. Das erstere wird verhältnismäßig leicht sein; ob aber das letztere gelingen wird, ist fraglich. Denn von dem Depp-otismus eines Lloyd-George und Genossen könnte nur die Einführung der allgemeinen Sich-belehr-Pflicht befreien. Gegen diese aber würde sich jeder freie Engländer wohl noch mehr wehren als gegen die Wehrpflicht.

A. D. N.

Zur Aufklärung

Nach dem „Echo de Paris" hat ein russischer Offizier im Haag erzählt, die Deutschen ließen ihre Gefangenen in taktloser Weise vom Volke anstaunen. Das ist natürlich vollkommen zutreffend. Wir verstehen nur nicht, warum sich der „russische Offizier" so taktvoll ausdrückt. Denn wir wissen aus bester Quelle, daß die Castan Panoptikum G. m. b. H. in Berlin einen festen Vertrag mit der Heeresleitung hat, wonach alle Gefangenen ihr in beliebiger Anzahl und Auswahl zu Schaustellungszwecken zur Verfügung stehen. Zurzeit macht die Gruppe „Die drei Kulturgrazien", bestehend aus einem Somalineger, einem Gurkha und Baschkiren, die nur mit dem klassischen Peplon bekleidet sind, die Runde durch die Reichsstädte und -dörfer. Für den nächsten Monat ist als besondere Neuheit eine Truppe von in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit dressierten Italienern in Aussicht genommen, die ihre hier völlig unbekannten charakteristischen Gewerbe wie Orgeldrehen, Kastanienbraten, Scherenschleifen usw. vorführen werden. Die Premiere findet im Lunapark statt und zwar — eine echt barbarisch raffinierte Grausamkeit! — im Freien und bei jedem Wetter.

Leider ist diesem Unternehmen in der letzten Zeit eine ebenso unliebsame wie unlautere Konkurrenz entstanden. Es wird nämlich ein deutscher Austauschgefangener gezeigt, der von den Franzosen nicht beschimpft und angespieen worden ist. Da er der Einzige seiner Gattung ist, hat er natürlich einen noch größeren Zulauf und wird noch mehr angestaunt als die feindlichen Gefangenen.

Hurrikan

*

Die 12 Milliarden der neuen deutschen Anleihe!

„Die Deutschen haben ihr Pulver verschossen!",
Schrie Kitchener von hohem Gaul.
Da kracht es schon, und unverdrossen
Fliegt Seiner Lordschaft auf das Maul
Ein neuer Schuß voll lauten Knalles —
God save the King und Englands Dalles!

Si.



Th. Waidenschlager

Bewährtes Verfahren gegen Hamsterplage

(Den Lebensmittel Wucherern in's Stammbuch!)



Milliarden-Anleihe und Frömmigkeit

A. Schmidhammer

„Mister Wilson, unterbrechen wir einen Augenblick unsern Friedens-Choral, — es ist ein kleines Kriegsgeschäftchen abzuschließen!"

Der verkannte Räuberhauptmann

Ein Artikel Goffredo Bellonci's im „Giornale d'Italia" erklärt stolz, das Heil werde nur von dem italienischen Heere kommen, denn Italiens Volk sei das erste unter den Entente-Völkern, und Italien der „Hauptangelpunkt" des europäischen Krieges.

Ja, fühl' dich und zeig' dich im Glanze,
In Römer-Glorie getunkt —
Du bist auch die Krone von's Ganze
Und bist der Hauptangelpunkt!

Die Ander'n, die brauchten noch Faxen
Von hochmoralischem Ton —
Dich angelten Angelsachsen
Mit schmutzigstem Köder schon!

Und der Vorrang selbst vor dem Briten
Gebührt nur dir allein:
Denn es muß doch unter Banditen
Der ärgste der Hauptmann sein!

Wie konnte die Bande so schmählich
Totschweigen Rinaldos Ruhm?
Doch glaub', es tritt schon allmählich
Zutage dein Führertum!

Denn hat man euch Räuber gefangen
Und säuberlich eingesteckt,
Wirst du sicher als erster gehangen
Aus schuldigem Respekt!

Sassafrass

*

Neue Eroberungen der Entente

Die Russen haben nach dem „Corriere della Sera" auf Franz-Josefsland, dem bekanntlich von einem österreichischen Forscher entdeckten Polargebiet, ihre Flagge gehißt. Wahrscheinlich wird es Großfürst-Nikolailand genannt und den lieben Juden als Ansiedlungsrayon zugewiesen werden.

Ebenso gedenken die Engländer den von dem deutschen Astronomen Encke entdeckten Kometen zu annektieren und auf dem griechischen Planeten Uranos soll die unwiderruflich letzte Operationsbasis gegen die Dardanellen errichtet werden. Venizelos hat bereits seine Zustimmung gegeben.

Taifun

Zur gefl. Beachtung!

Mit dieser Nr. beginnt die „JUGEND" das **IV. Quartal** ihres 20. Jahrganges. Sofortige Abonnements-Erneuerung wird erbeten, damit Störungen in der Zustellung vermieden werden.



Der Blutstrom steigt höher! Julius Diez (München)

„Ich wollt', ich wär' in Döberitz!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

2. Oktober 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

JUGEND 1915 Nr. 41



Erlebnis

In der Ferne donnern die Geschütze, ab und an dröhnt die Erde, wie unter einem Faustschlag. Vor Einem der hohe Kirchturm des Städtchens; er hebt sich gegen den schon dunklen Abendhimmel als Silhouette ab. Es regnet fein. Man nähert sich dem Quartier; alles atmet auf. Gott sei Dank; endlich. — Man kommt in ein altes großes Patrizierhaus, fünf Offiziere. — Eine Alte öffnet. — Wo ist der Keller? —

Ein gutes Abendessen, nachher Sekt, Rotwein, alles in Hülle und Fülle. Es wird Eins, bis man sich trennt. Der Major geht hinauf eine alte geschnitzte Treppe in sein Quartier. — Da wird ihm auf einmal anders, der rauhe Krieger ist verschwunden, er tritt in ein altmodisches Stübchen, von Kerzen beleuchtet, kleine Silhouetten hängen an der Wand, ein Spiegel über dem Marmorkamin, und er tritt leiser auf, leise, als wollte er keinen wecken, wo doch keiner schlief. Und er schaut sich um und nochmal um und geht ganz leise zur Wand und hängt ein Bildchen grade, das schief hing, und zieht und rückt am alten verschmutzten Feldrock und sieht ganz unwillig nieder auf die schweren ungeputzten Kriegsstiefel.

Dann geht er weiter, eine kleine Tür führt in die Bibliothek, sie ist nicht groß, die Wände bis an die Decke mit Büchern bedeckt. In der Mitte ein eichener Tisch, an der Wand ein Schreibtisch. Über dem Schreibtisch ein Pastellbild, eine junge Frau in der Tracht von 1840. Der Major wischt ein Stäubchen vom Pastell und macht ganz vorsichtig einen Fensterflügel auf. Draußen regnet's noch immer, ganz leise, ganz fein rieselt's auf das Fensterbrett nieder. — In der Ecke steht ein Teegeschirr; er steckt das Flämmchen an, ganz unwillkürlich, und findet's auch ganz selbstverständlich, daß Wasser im Kessel ist; dann schenkt er sich ein Täßchen ein und stellt sich's auf den Schreibtisch, dann steckt er sich eine Zigarette an, lehnt sich zurück in den alten Stuhl. —

Wenn ihn die anderen sähen, ich glaube, sie würden laut lachen, oder nein — sie würden nicht lachen, nein, der eine würde sich ein Buch nehmen und behutsam in den vergilbten Seiten blättern, und der andere den alten Hut nehmen und den hohen Stock und leise hin und her gehen. Der Major nimmt einen Schluck und blickt auf die Bücher auf dem Schreibtisch: Friedrich der Zweite und Voltaire, Rousseau, Goethe, Dante, Shakespeare. Er war nie ein Freund von Schriftstellern, nur als er jung war und verliebt, da hatte er wohl auch manches Gedicht geschrieben, das ist aber sehr lange her.

Er lächelt still vor sich hin, schlürft ganz langsam den Tee und ihm wird ganz wohl. Die alte Uhr tickt hinter ihm, der Kamin verbreitet eine angenehme Wärme. Draußen platscht der Regen, er geht noch einmal ins Nebenzimmer und schließt die Tür nach außen leise zu und sieht nach den Nelken, die am Fenster stehen, als wenn er sie selbst gezogen hätte.

Und setzt sich wieder an dem Schreibtisch. — Warum? warum geht er nicht ins Bett? warum arbeitet er nicht? Er lehnt sich wohlig nach hinten und schläft ganz langsam ein, umgeben von Harmonie und Poesie des Alten, Vergangenen, Gewesenen.

Allmählich wird's Tag, es dämmert. Harte Schläge an der Tür. Wecken. — Abmarsch. — Jäh schreckt er auf und lacht. Bin ich denn verrückt geworden? Was macht ein alter Mann noch für Geschichten? — Unten gibt's Kaffee. — «A qui est cette maison?» fragt Einer die Alte. — «Oh c'était à un viel homme, le crois bien que c'était un poète.»

Mit Gepolter verlassen alle das Haus, draußen heißt's aufsitzen, näher heran an den Feind. — Nun ist der Major wieder ganz der Soldat, den Kopf zusammen, Arbeit genug, Befehle erteilen, Meldung empfangen. — Aber was war das heute Nacht? Er weiß es nicht.

Ich glaube, ich weiß es. — Es war ein klein wenig Poesie im Gebrause und Geknatter der Geschütze, im Pfeifen der Kugeln, in Regen und Nässe der Gefechte und Märsche.

Ein klein wenig Poesie.

P. S.



Leuchtturm R. Fiedler, Bootsmannsmaat

Lieder aus dem Exil

Von Max Dauthendey

Der Mond zieht hinterm Schiff einher,
Er wird des Abends Herr im Meer,
Begleitet Nacht um Nacht die Fahrt.

Ich hab ihm forschend nachgestarrt,
Ich fragte ihn: „Wohin so spät?"
— Auch er weiß nicht, wohin es geht.

Soembawa, 2. September 1914.

*

Indiens Tannen aufrecht in der Nacht.
Und im Netzwerk ihrer Nadelzweige
Stehen alte Sterne jung entfacht.
Muß an meinem Fenster schauend bleiben
Und steh schweigend vor der Sterne Treiben,
Die in's Dunkel weite Wege schreiben. —
Und ich sah der großen Stille zu.
Sprach zu meiner Sorge: „Sorge, schweige.
Sieh, die Sterne wandern immer noch voll Ruh."

Lima Poelae, 7. Oktober 1914.

*

Ich ging und ließ die Sonne versinken,
Ließ die Wolken in lila Tinten blinken,
Ließ das Feuer der Schnitter im Strohfeld winken,
Ließ alles Leben in Nacht ertrinken.

Ich ging und ließ der Gedanken Saaten,
Ließ die Nähe schwinden und ihre Taten,
Die Stunden, die mir den Weg vertraten.
Ich ließ sie alle, und ob sie auch baten.

Ich ließ die Leere und ließ den Schaum,
Ich ließ die Zeiten und ließ den Raum.
Ich ließ des Daseins endlosen Saum.
Da fand ich mein Herz. Ich erkannte es kaum.

Garoet, Java, 1. Mai 1915.

Der Fall von Lemberg

Von Eva Gräfin von Baudissin

Es war schon neun Uhr vorüber, als die Glocken der kleinen Dorfkirche mit frohem Geläute die Schweigsamkeit des hellen heißen Juniabends aufhoben. Aus dem Schummern der Häuser traten die Bauersleute vor die Türen, in die schmalen Vorgärten. Sie horchten stumm: die beiden großen Glocken waren's — und drüben vom Nachbardorf schlug ein lustiger Klang dazwischen. Da läuteten sie auch schon, also handelte es sich um irgend einen Sieg — — das war gut. Aber Niemand äußerte sich dazu. Die Äußerungen zur Freude wie zum Leid lagen tief in ihren ruhigen Naturen vergraben und griffen nur selten bis zur Oberfläche hinauf. Dann allerdings wuchs ein Kreis um den andern und wühlte empor, was am Grunde gelegen hatte. Doch nur Gewaltiges vermochte das, Dinge, die sie bis ins Mark trafen. Und das waren oft andre, als überfeinerte Kulturmenschen es erwarteten oder verstehen konnten.

Der Schäfer kam die Dorfstraße entlang. Sein Kathen lag hinten am Wald, da hatte er eine Weile gebraucht, bis er dem Glockenruf bis zu seiner Quelle nachgehen konnte. Nun stand er vor der Kirche still, an Schuster Ebermanns Zaun.

„Weißt Du, wo sie für läuten, Ebermann?"

„Ward woll 'n Sieg sein."

„Was für einen?"

Je, rate mähl," gab der Schuster unbewegt im besten hannöverschen Dialekt zurück.

Der Schäfer sann nach: wenn Hindenburg so lange schwieg, hatte er gewöhnlich was Großes im Schilde — —

„Nee, Hindenburg — is nich — —"

In Flandern? Da konnte man sich auch alle Tage 'was erwarten. — —

„Flandern — nee — is nich — —"

Es war seltsam: alle Kriegsschauplätze ging der Schäfer durch und einen Namen brachte er nicht über die Lippen, und Ebermann ließ ihn raten und half ihm mit keiner Silbe auf die rechte Spur.

„Geh man bei'n Wirt," sagte er endlich. „Der weiß ja nu genau — da haben sie ja bei angeläutet von die Post."

Der Schäfer ging langsam weiter. Das Wirtshaus war das erste am Dorfeingang. In der niedrigen schwülen Stube saßen sie noch beieinander. Licht brannte keins. Petroleum mußte gespart werden.

„Wo läuten sie für?" fragte der Schäfer in das ruhevolle Auf und Ab der Stimmen hinein. Gerade in dem Augenblick taten die Glocken draußen den letzten Atemzug, und unwillkürlich lauschten alle dem leisterbenden Klang nach.

„Lemberg haben sie erobert," sagte der Wirt. „Der Posthalter hat es mich telephoniert. Noch is es privat — aber aus Wien haben sie Bescheid geschickt, heut' Nachmittag is es gefallen. Das is ja nu sehr wichtig, sagt der Posthalter. Und wir sollten man läuten. Und morgen die Fahnen rausstecken und die Kinder 'nen freien Schultag geben. Denn behalten sie ja woll die Geschichte von'n großen Krieg am besten," er lachte gutmütig.

„Lemberg," fragte der Schäfer, „das is doch in Galizien, nich?"

„Ja, Schäper, in Galizien." Wieder waren alle still.

Der Schäfer sagte nichts, er nahm auch nicht Platz, er drehte sich um und ging aus der dunklen Stube heraus. Draußen war es immer noch hell



Hattonville mit Hattonchâtel

Paul Segieth (Bayr. Inf.-Regt.)

und die Linden vor der Kirche begannen zum ersten Mal in diesem Jahr ihren süßen Duft in die Abendluft zu sprengen.

„In Galizien," dachte der Schäfer, „da is ja August mit hin."

Auf der letzten Feldpostkarte hatte gestanden: „Viele Grüße. Mir geht es gut. Unser Regiment kommt nach Galizien, da müssen wir lange mit der Eisenbahn hinfahren. Dein August."

Am 22. Mai war die Karte gekommen, genau vor vier Wochen. Seither nichts mehr.

Ebermann stand noch immer am Zaun. Der Schäfer ging vorüber.

„Weißt Du es nu, Schäper?"

Er nickte. „Ja, Lemberg. Und es soll in Galizien sein. Und ich wollte man — wollte man bloß, daß August das noch miterlebt hätte — —"

Der Schuster hörte stumm zu. Aber er sprach kein Wort des Trostes. Sie verstanden sich doch.

Plötzlich kam der Schäfer zurück, mit schnelleren Schritten als vorher. Er trat dicht an den Zaun und sagte: „Wenn der August nich wiederkommt, Ebermann, kannste mein Schwein kriegen. Denn will ich es nich mehr — und will mich auch keins mehr mästen."

Ebermann erwiderte nichts. Die Straße wurde leer, des Schäfers Tritte verhallten. Und der Schuster dachte, wieviel junges Menschenleben das wohl gekostet haben mochte, all diese Wochen, seit Schäpers August nach Galizien gekommen sei. Damals hatte der Vater es ihm erzählt. Und er dachte weiter, daß es nun bald sechs Monate her sei, daß sein eigener ältester Sohn im Lazarett in Frankreich an seiner Wunde „erlag", wie sie geschrieben hatten. „An seiner Wunde erlag" — der Ausdruck war ihnen so fremd gewesen, daß sie ihn sich erst klarmachen mußten, seine Frau und er und Frida, des Verstorbenen Braut, die sie schon im Hause hatten. Und dann war erst der Jammer bei den Frauen angegangen — —

Bei ihm nicht. Er hatte nicht weinen können. Aber er dachte an ihn, jeden Abend, wenn er von der Arbeit ausruhte und bildete sich ein, seine frohe Stimme zu hören, wie er Frida neckte. Aber sie sprachen alle nicht mehr von ihm. Mit Worten durfte man nicht an 'was Heiliges rühren.

Als er endlich ins Haus zurückging und es probierte, den rostigen Schlüssel in der grüngestrichenen Tür umzudrehen — denn es sollten ja wieder 'nen paar Gefangene ausgebigt sein, vom nächsten Lager! — da dachte er, es wäre schön, wenn Schäpers August die Eroberung von Lemberg noch mit erlebt haben würde. Das war das Traurigste, daß die unterm Rasen nichts mehr erfuhren, von den großen Siegen — —

Der Landbriefträger arbeitete sich durch eine dichte Wolke von Staub zum Dorfe hin. Daß der Schäfer auch heute grade hier weiden mußte! Langsam trieb er die Schafe vor sich her und sah ernsthaft zu, wie sein Hund die Schar umkreiste und vom Grabenrand zurückdrängte, wenn sie in die Felder ausbrechen wollten. Er hörte die Schritte des Postboten wohl garnicht — der mußte ihn anrufen.

„Da, Schäper, is 'nen Brief! Aus 'm Feld — man 'was Gutes da ein?!" Er wanderte weiter und trug Freud und Leid von Haus zu Haus.

Der Schäfer nickte auf die Worte hin, die halb Frage halb Wunsch waren. Aber er mußte erst die Brille aus dem Leinensack suchen, der ihm überm Rücken des blauen kurzen Kittels hing; das dauerte dem Briefträger zu lange.

Der Schäfer trieb erst spät zurück. Sie wunderten sich schon Alle. Aber Fragen taten sie nicht; wenn die Schafe man heil in den Stall kamen! —

Als Ebermann abends in seinen Garten trat, stand eine Gestalt am Zaun.

„Schäper —?" fragte er.

Eine Weile kam keine Antwort. Er wartete still. Wie süß die Linden dufteten — wie schwer die Luft war — —

„Nu kannste mein Schwein kriegen, Ebermann. Morgen bring' ich es Dich."

„Dein Jung', Schäper?"

Leise kam es zurück: „Hat's nich mit erlebt, von Lemberg, Schuster. Is all dot gewesen, gestern und die ganze Woche und die vorigte auch — wie ich da noch immer auf gewartet hab', auf Nachricht. Und in der Kirche für gebetet — Sonntag und vorigten Sonntag — —" und dann in furchtbarem Ausbruch: „Da hat man nun für gelebt — und das erste Mal, daß ich mich 'nen Schwein mästen kann — nu kannste 's kriegen, Schuster — nu is es vorbei, alles aus — und ich will es nich mehr sehen —"

Er schluchzte auf und drückte sich die hagern Hände vor sein schmales, scharfgeschnittenes Gesicht.

Ebermann sagte nichts. Er ließ ihn weinen. Die letzten Laute von Mensch und Vieh verklangen im Dorf, stumm wurde es um sie her wie die große Ewigkeit.

„Denn bring's man morgen her, Schäper," sagte der Schuster. „Es soll es auch gut haben bei uns — bis ich es schlachte, Weihnachten, nich?"

„Ja, Weihnachten," antwortete der Schäfer still. „Denn is es reif. Laß Frida man es gut füttern."

„Da kannste Dich zu und zu verlassen."

Ebermann sah ihm nach, als er fortging. Nun würden sie auch bald von August nicht mehr sprechen. So wie von seinem Heinrich nicht. Die Welt mußte ja weiter gehen, und man mußte sich beugen. Und ein dunkles Gefühl, das er aber nicht in Worte fassen konnte, sagte ihm, daß auch sie einen Sieg erfochten hatten, der Schäfer und er. Wenn sie so ruhig an ihrem Platz blieben und nichts ihre Würde erschüttern konnte; nicht die Eroberung einer großen Stadt — nicht das Opfer ihrer schönen, jungen Söhne.



Dachauer Bäuerinnen im Festschmuck

Jos. Andr. Sailer (als Marinemaler an der Front)

Die Kelten erster Klasse

Der „Temps“ beschäftigte sich kürzlich mit dem Problem, wie es möglich sei, daß Deutschland trotz seines Barbarentums Genies erzeugen könne, und kam zu der Lösung, daß unsere unleugbar sehr zahlreichen großen Geister keltischer Herkunft seien wie die Gallier. Als bei der Völkerwanderung Germanen und Slawen die keltische Bevölkerung Mitteleuropas weiter nach Westen verdrängten, sei ein Teil von ihr auf deutschem Boden zurückgeblieben, und von diesem stammten alle Dichter, Denker und Musiker Deutschlands ab.

Euer schmähbefliss'ner Haß sogar
Muß sich beugen vor der hohen Schar,
Die des Geistes leuchtend' Stirnband trägt
Und der Menschheit reinste Güter hegt!

Aber laßt ihr ungern sie nun gelten,
Sind sie euch nicht Deutsche, sondern Kelten —
Könnt ihr sie als Schweine nicht verschrei'n,
Müssen sie euch Stammesbrüder sein!

Bleib' euch dieser Spaß! Wir sagen Amen —
Geist ist Geist, und Namen sind nur Namen:
Und wir zweifeln, ob euch Ehre bringt
Der Vergleich, den ihr damit erzwingt!

Recht bedenklich sind ja imposante
Vettern für geringere Verwandte —
Tritt man hübsch vertraulich neben sie,
Reicht man ihnen höchstens bis ans Knie!

Wenn ihr jetzt auf allen Schulen lehrt,
Keltenglorie sei der deutsche Wert,
Zeigt ihr nur den Abstand euer'n Kindern
Zwischen solchen „Kelten“ und — den minder'n!

Sassafrass

•

Der ungläubige Thomas

„Der liebe Gott wird jetzt wohl schon öfter zu König Eduard gesagt haben: Da schau hinunter; das ist Deine Saat, die da unten so üppig aufgegangen ist!“

„Ach, san S' doch still mit Ihr'm Unsinn, Herr Lehra; lassen S' Lahna net auslacha!“

„Was? Sie Antichrist; Sie glauben wohl gar nicht an den Himmel?“

„O ja; aber net, daß der King Edi drin is!“

•

Liebe Jugend!

Unser Regiment hat Ersatz bekommen, zum Teil Landsturm aus der Kölner Gegend. Die neuen Leute schanzen zum erstenmal nachts in der vorderſten Linie, als drüben ein wahnſinniges Geſchieße losgeht. Die Granaten krepieren vor und hinter den Gräben und die Infanterie-Geſchoße pfeifen drüber weg, daß es nur ſolche Art hat. Kurz ein Höllenſpektakel. Da fragt ein „alter Mann“ (ebenfalls aus der Kölner Gegend) einen der Neulinge, indem er glaubt, daß dieſer „Betrieb“ dem „Rekruten“ rieſig imponiert:

„Na, Hannes, wat ſäſt de denn nu?“

„Junge, Junge!“ meint der andere, „dat ſöö'n ſe bi us in Köln ens maken, da kregen ſe aber Protokölche öber Protokölche!“

•

Die kleine Mina vom Lande, eine ſtarke Eſſerin, erklärt ihrer Mutter, ſie möge den Hindenburg ſchon gar nicht. Die Mutter fragt ſie: „Warum denn nicht?“

„Ja, der fängt ſo viel Ruſſen, und die eſſen uns das ganze Brot weg!“



Heyst sur mer H. Kley

Der Wettkampf

Eine Anekdote von Erwin H. Rainalter

Daß ein aufrechter Mann ſeinem Vaterlande im Kriege auch durch andere Eigenſchaften als durch tollkühnen Mut gute Dienſte zu leiſten vermag, das bewies jener öſterreichiſche Landſturmkorporal unter Radetzky, der von einem Patrouillengange einen italieniſchen Obriſten gefangen einbrachte, fein ſäuberlich und ſorglich über die Schulter geladen, als wär' es eine Strohpuppe. Er hatte ſich, als die Dämmerung im Begriffe war, der Nacht zu weichen, mit etlichen Genoſſen zu ſeinem Gange angeſchickt und war mit ihnen bis an die feindlichen Vorpoſten herangekommen; doch als die übrigen nun, nach erfüllter Aufgabe, ſich zur Umkehr anſchickten, wollte ihm dies nicht gefallen, weil die Kette der italieniſchen Soldaten ſich hier als ungefährlich dünn erwies und er ſich darum, in unbeſtimmter Hoffnung, noch weiteren Erfolg ſeiner Unternehmung verſprach.

So ließ er denn die anderen ſich zurückziehen, und in dem Entſchluſſe, auf eigene Fauſt den Streich weiter zu ſpielen, pirſchte er ſich unentwegt fort, kam, vorſichtig und behutſam den angeſchlichenen Poſten allmählich in den Rücken und wollte eben überlegen, was weiter zu tun ſei, um aus dem Ärger des Feindes eigene Erluſtigung zu ziehen, als er plötzlich hinter ſich ein wohlbekanntes Praſſeln und Knattern vernahm, nicht anders, wie wenn man eine Handvoll Erbſen gegen eine Eiſenplatte wirft. Und indem er zurückſah, ſagte ihm ein Hin und Her von dunklen Leibern in der Dämmerung, daß dort ein Geplänkel in Gang gekommen wäre.

Das verdroß ihn, denn es leuchtete ihm ein, daß ſeine Lage nun eine mißliche geworden wäre; doch ließ er ſich's nicht ſonderlich anhaben, lockerte nur ſein Meſſer, das im Stiefelſchaft handfeſt ſteckte, und ſah nach einer Zuflucht umher. Die Poſten mußten weit vorgeſchoben ſein, denn um ihn her war keine Spur von Militär zu entdecken; allein in der Nähe, wenige Steinwürfe entfernt, lag, von dem Lichte, das aus dem Fenſter ſchien, erhellt, ein kleines Gebäude, eine Hütte nur, des Unterſuchens wohl wert, und an ſie ſchlich er ſich heran, um durch das Fenſter zu ſpähen; zwei Offiziere ſaßen darin bei einem Tiſche, der eine, ältere, halb abgewendet, der andere dem Lauſcher zugekehrt und in das Verzehren eines frugalen Mahles vertieft. Freilich wurde er in dieſer Beſchäftigung jäh geſtört; denn ſowie er von draußen den Lärm der Schüſſe vernahm, fuhr er auf, horchte einen Augenblick hinaus und ſtürzte dann ins Freie, den Poſten zu, an dem Öſterreicher vorbei, den er faſt überrannt hätte. Dieſer aber, der ſich dergeſtalt mit einem einzigen Gegner zurückgelaſſen ſah, zögerte nicht mehr, was es hier zu tun gälte, trat ein, vor den erſtaunten Italiener hin, der ſeinen Augen ob des Beſuches nicht traute, nahm das Gewehr verkehrt und klopfte achtungsgebietend ein paarmal mit dem Kolben auf den Tiſch, und gab durch Zeichen zu verſtehen, daß jeder Laut hier dem Tode gleichkäme.

Der Italiener, ein Obriſt, deſſen Zurückbleiben durch eine Binde am Fuße entſchuldigt wurde, ſah auf das Gewehr, auf die mächtigen Fäuſte, die es umſpannten, und auf das Geſicht mit dem geſträubten Schnauzbart, der nichts Gutes verhieß; und in der Erkenntnis, daß jedes Sträuben dieſem Geſellen gegenüber ausſichtslos wäre, vielleicht auch geſtärkt durch die Hoffnung auf baldige Hilfe, ſchwieg er in der Tat und wartete neugierig auf die Weiterungen dieſes Abenteuers. Der Eindringling aber, der einen ſuchenden Blick rundum geſandt hatte, fand alsbald in grimmigem Humor ein Mittel, um einen ſchnell gefaßten Plan zu verwirklichen und ſeinen Schützling ſo ſtill zu machen, wie er ihn brauchte, um ihn unauffällig fortzubefördern; denn auf dem Tiſche ſtanden, wie Soldaten in Reih und Glied, etliche etikettierte Flaſchen, angebrochene und unberührte, und der Korporal hätte nicht aus dem niederöſterreichiſchen Weinlande ſein dürfen, wenn er dieſen Fingerzeig verkannt hätte. Auch vermaß er ſich, hier einen Wettſtreit zu beſtehen, der ihn als Sieger ſehen mußte. So brach er denn einer Flaſche den Hals, ſchenkte ein und reichte dem Obriſten das Glas: „Da, trink!“ Doch der ſah in mißtrauiſchem Zögern bald den Trank, bald den Spender an, bis ihn ein Schlag des Kolbens auf den Tiſch aufrüſt und ihn zugleich der Umſtand, daß der Eindringling aus der gleichen Flaſche ein Glas voll zu ſich nahm, belehrte, daß keine Gefahr zu fürchten ſei. Alſo trank er, und der letzte Tropfen war kaum geſchlürft, als ſchon ein neues Glas vor ihm ſtand; und eingeſchüchtert durch Drohungen und Flüche, mußte er ohne Unterlaß Beſcheid tun, wie ein Ziehbrunnen, bei dem die Eimer einander abwechſeln, und kaum wurde er ſich ſo recht deſſen bewußt, wie ihm hier ein Überlegener eine Schlinge drehte und im Begriffe war, ihn nach allen Regeln der Kunſt unter den Tiſch zu trinken. Schließlich ging ihm das Geſicht wie eine Pfingſtroſe auf und die Augen verſchleierten ſich ſelig, der Kerl aber ſtand vor ihm, ſchien gar nicht an die Gefahr einer Überrumpelung zu denken und weidete ſich nur an dem Anblicke, wie jenem die Gottesgabe ſchon zu viel wurde, da er ſelbſt ſich doch auch um keinen Tropfen weniger zumaß und gleichen Schritt hielt.

Es war ein ehrlicher Wettkampf, der gleichfalls die Überlegenheit des Öſterreichers über den Italiener erwies; denn als der Korporal ſich eben erſt im beſten Zuge wähnte, tat es plötzlich einen Plumps und der Obriſt lag mit rotem Geſicht und geſchloſſenen Augen auf dem Boden und war ſo ſternhagelvoll beſoffen, daß er nichts mehr von ſich wußte. Nun ſtellte der Sieger ſein Glas hin und ſah gutmütig nach, ob dem Unterlegenen bei ſeinem jähen Fall kein Schaden paſſiert wäre; aber ein tiefes Schnarchen belehrte ihn, daß da kein Arzt vonnöten ſei als eine kleine Abkühlung in der friſchen Luft nach der Hitze des Kampfes. Die wollte er ihm gern zukommen laſſen, und nachdem er dem bisher Genoſſenen noch ein letztes Maß nachgeſchickt hatte, lud er ſich den Gefangenen fein ſäuberlich auf die Schulter und machte ſich vorſichtig auf den Heimweg.

Das Soldatenglück, die Nacht und die Verwirrung des Geplänkels, das noch nicht ſchwieg, waren ihm günſtig; er kam unverſehrt zurück, trug ſtolz die zweibeinige Trophäe ſeines abſonderlichen Sieges durch die Reihen ſtaunender Kameraden und lieferte ſie gleichmütig bei ſeinem Vorgeſetzten ab. Und ihm ſelber wollte die Überlegenheit ſeines guten öſterreichiſchen Weinmagens ſo ſelbſtverſtändlich vorkommen, daß er nicht wenig überraſcht war, als man ihm am nächſten Morgen eine Prämie auszahlte und ihn zur Beförderung vorſchlug.



Der Dünen-Amateur Paul Rieth (München)

„Wollen Sie mich nicht mal knipsen?“ — „Nein. Sie sind eine ‚uneinnehmbare Festung‘, und da könnte ich leicht als Spion verhaftet werden!“



Verwundet

Fritz Erler (Kriegsmaler im Felde)

Krankenſchweſtern

Und iſt es heut, als drohte mit Gebrüll
Uns Deutſchen ringsumher die alte Hölle,
Der Himmel tut ſich auf, und ſanft und ſtill
Ziehn wieder Engel über unſre Schwelle.

Sie breiten wieder weiche Hände aus,
Und all die Sterbenden, Zerſchoſſ'nen, Wunden,
Sie meinen, daß zu Muttern und nach Haus
Sie wieder aus der Irre ſich gefunden.

Noch eben rangen ſie in grauſer Nacht
Und haben wie Verdammte ſich zerriſſen.
Sie ſehn empor. Wie auf des Kindes Wacht
Stehn gute Engel neben ihrem Kiſſen.

Und wie ein Lächeln geht es hin und her.
Sie kühlen heiße Stirnen, heben, tragen . . .
Ich dachte nie, daß noch auf Erden wär'
Der Himmel irgendwo in unſern Tagen.

Ad. Ey

Die Heldin

Mir gegenüber wohnte ein kleiner, blonder Leutnant. In der großen Stadt achtet man nie auf die Leute in den andern Häuſern, aber ein Leutnant hat einen breiten roten Kragen, der leuchtete noch röter als die Pelargonien auf dem Balkon drüben, wenn er mit ſeiner kleinen blonden Frau da ſaß und Kaffee trank. Ich habe ihn oft beneidet, daß er den ganzen ſchönen Nachmittag ſorglos daſitzen durfte. So ein Leutnant hat es doch gut. Und einen kleinen Jungen hatte er auch, der ebenſo blond war wie ſeine Eltern. Zuweilen hörte ich ſeine helle Kinderſtimme lachen wie Vogelgezwitſcher. Von Zeit zu Zeit ſtand auch ein alter Herr auf dem Balkon, dem man es anſah, daß er als penſionierter Offizier irgendwo in der Provinz wohnte, weißhaarig, korrekt, ſtraff, nicht ganz in der Mode. Es iſt gewiß ihr Vater, dachte ich flüchtig. Wenn man den Vieren auf der Straße begegnete, war es ein erfreulicher Anblick, wie man ſo manchen in Deutſchland erlebte, ohne ihn weiter zu beachten und ſich Gedanken darüber zu machen. Auch nicht, als der Krieg kam. Da hatte man an ſo viele Leutnants und Kriegsfreiwillige zu denken, und wer entpuppte ſich nicht alles als Soldat, den man nie mit der Uniform in Verbindung gebracht hätte; und unſer ganzes Leben begann zwiſchen den beiden Polen Todesverachtung und Angſt um unſere Lieben zu kreiſen.

Hie und da, wenn ich abends ſpät das Licht auf meinem Schreibtiſch löſchte, fiel mein Blick unwillkürlich über die Straße: da ſaß die junge Frau — ſie hatte ſich nicht die Mühe genommen, die Gardinen vorzuziehen — und ſchrieb. Sie ſchrieb von ſich und dem Jungen und dem Leben hier in der Heimat und mit dem einen Gedanken: Komm wieder, komm geſund wieder, komm bald, bald wieder! So ſchrieben alle Frauen in Deutſchland jetzt Briefe. Da bekam ich eines Abends lauten Beſuch. Es polterte und klirrte die Treppe herauf: es war ein alter Freund, der als Reſervehauptmann draußen geſtanden und einen Schuß ins Bein abbekommen hatte. Er fluchte, als hätte er ſein ganzes Leben auf dem Kaſernenhof verbracht, aber er war doch guter Laune, denn die Sache im Felde ſtand gut und er hoffte, bald wieder hinauszukommen. Dann wurde er ſtiller.

„Du wunderſt Dich gewiß," ſagte er, „daß ich hier noch Station mache, ſtatt gleich nach Hauſe zu fahren und mich auszuruh'n. Das hat leider

seinen Haken. Als ich gestern aus dem Feldlazarett 'rauskomme, höre ich, daß einer meiner besten Leutnants gefallen ist. Nun hatte mich der gebeten, falls ihm was passierte, es seiner Frau ein bißchen langsam beizubringen. Wenn's ginge, natürlich. Er hatte eben Angst um sie. Ich also nehme die Sache auf mich, er wohnte hier in Deiner Straße. Kennst Du ihn vielleicht? Er heißt — — —".

Ich weiß seinen Namen nicht und rufe das Mädchen herein.

„Wissen Sie nicht, wie der blonde Leutnant drüben?" . . .

Weiter komme ich nicht. Ein Strom von Tränen stürzt aus ihren Augen. Sie sucht vergebens sich zu fassen. Ich wechsle einen Blick mit meinem Freunde: wie kann sie schon wissen? . . .

Endlich höre ich: vor drei Tagen ist ihr Vater gefallen. Er wollte durchaus zur Front und die Frau ist untröstlich.

Mein Freund beißt sich auf die Lippen und steht mühsam auf.

„Wissen Sie es bestimmt, daß es der Vater war?"

Ja, sie weiß es bestimmt. Wir lassen sie hinausgeh'n.

„Im Felde sieht es immer leichter aus, wie hier. Da hat man wenigstens nur mit Männern zu tun," meint er. „Aber geschch'n muß es doch, und da ist es besser, gleich. Entschuldige, wenn ich nachher nicht noch 'mal vorspreche." — —

Seitdem begegne ich der Frau öfter; fast jeden Tag. Sie hat wohl keine Ruhe mehr zu Hause und was soll sie da auch anfangen, seit es keine Briefe mehr zu schreiben gibt? Sie ist ganz schwarz umhüllt und ein schwerer Schleier verdeckt ihr Gesicht. Ich würde sie vielleicht garnicht erkennen, wenn sie nicht ihren kleinen Jungen an der Hand führte. Der kleine Junge trägt eine Soldatenmütze. Wenn ein Soldat an ihnen vorbeikommt, löst er seine Hand aus der Hand der Mutter, strafft den kleinen Körper und grüßt militärisch. Die Soldaten wollen ihn zuerst übersehen oder lächeln ein bißchen, aber dann bemerken sie die Dame in Trauer neben dem Kleinen und erwidern die Ehrenbezeigung, nicht eigentlich soldatisch, sondern zu der Frau hin, deren Antlitz ihnen verborgen ist.

Was fühlt sie? Was denkt sie? Zwei Generationen hat sie verloren, zwei Generationen dieser furchtbaren Männer, die nichts anderes können, als als zu früh und fern von ihren Armen zu sterben, und schon sieht sie die dritte neben sich zu demselben Schicksal heraufwachsen. Sie wehrt dem Knaben den Gruß nicht, den ihn einst ihr Gatte scherzend gelehrt haben mag, als sie noch friedlich zusammen hinter dem Rot der Pelargonien saßen. Ein undurchsichtiger schwarzer Schleier bedeckt ihr Antlitz.

Walther Unus

*

Frage und Antwort

Soldatenlied

Wie ziehn denn die deutschen Soldaten
Ins Feld, in die furchtbare Schlacht?
— Wir ziehen mit Trommeln und Pfeifen,
Daß das junge Herz zittert und lacht.
Und singen dazu.
Wir ziehen mit Trommeln und Pfeifen,
Da drückt uns kein Leid und kein Schuh.

Wann ziehn denn die deutschen Soldaten
Ins Feld, in die furchtbare Schlacht?
— Wir ziehen zu jeglicher Stunde,
Früh am Tag und in mondloser Nacht.
Das ist uns ganz gleich.
Wir finden zu jeglicher Stunde
Den Weg in das himmlische Reich.

Wo ziehn denn die deutschen Soldaten
Ins Feld, in die furchtbare Schlacht?
— Wir ziehen nach allen vier Winden,
Grade wie sich's der Kaiser gedacht.
Eine stählerne Wand,
So stehn wir nach allen vier Winden
Und halten die Wacht um das Land.

Warum ziehn denn die deutschen Soldaten
Ins Feld, in die furchtbare Schlacht?
— Ei warum? — Damit du kannst fragen,
Und damit unser Kindlein hier lacht,
Und ihr alle bei Nacht
Dürft schlafen und wißt nur aus Sagen
Von dem Krieg und der furchtbaren Schlacht!

Will Vesper

*

Aphorismen

Von Dr. Baer (Oberdorf)

Die Gleichgültigkeit, die glatte, kalte Höflichkeit liegt dem Deutschen nicht — wir werden leicht grob und feindselig, wo man uns nicht erlaubt, herzlich zu sein.

*

Auch der Mensch muß viel Ballast abwerfen, um in die Höhe zu kommen.

*

Auf der Bühne des Lebens sind zu Statisten am meisten die verdammt, die überall vorn dran sind.



Schützengraben

Georg Pfeil † (gefallen in Flandern)



Englische Phraseologie A. Schmidhammer

„Warum soll ich zum Militär?" — „Um gegen den Militarismus zu protestieren!"

Die Russenfahrt nach England

Eine Münchhausen-Geschichte

„Sie wissen, meine Herren, ich bin kein engherziger Patriot," begann der Baron. „Aber als ich nun nach sechs Kriegsmonden nach Deutschland kam — ich war bei Kriegsbeginn gerade auf dem Gaurisankar in Spitzbergen —, da schlug mein Herz doch höheren Schlag. Und nur eins schmerzte mich: zu sehen, wie unser herrliches Land von den Russen überschwemmt wurde. Zwar war die Flut durch das energische Zugreifen umsichtiger Feldherrn in die schmalen Rinnsale langer Transportzüge gebannt, aber trotzdem: sie verschlang Unmengen wichtigster Nahrungsmittel und drohte so, die Bevölkerung ernstlich zu belästigen. Und da ein Ende dieser Überschwemmung nicht abzusehen war, so sagte ich mir: hier muß Abhilfe geschaffen werden; und schon war auch mein Plan fertig.

Ich begab mich sofort zum Oberkommando und trug meine Wünsche vor. Die Herren hörten mich stehend an, bis sie vor Staunen und Hochachtung niedersanken. Man ließ mir sofort ein halbes Dutzend Orden zur Auswahl kommen und gab mir die Vollmacht, die ich zur Ausführung meines Planes benötigte.

Hierauf fuhr ich nach einem der größten Gefangenenlager und befahl den Abtransport von 10000 Russen. In Emden, wohin ich vorauseilte, wählte ich eines der bei Kriegsausbruch zurückgehaltenen englischen Schiffe und ließ es zur Fahrt klar machen. Inzwischen kamen die glorreichen Söhne meines Freundes, des Zaren, an. Sie wissen, daß ich vorzüglich russisch spreche, da ich früher viel in Rußland gejagt habe; auch sonst habe ich ja vor Jahren die intimsten Beziehungen zum russischen Hof gehabt, und ich brauche Sie nur daran zu erinnern, daß mir vor 150 Jahren die Kaiserin von Rußland anbot, mit ihr die Ehre ihrer Krone und ihres Bettes zu teilen. Genug, meine ganze Persönlichkeit weckte bei den Russen das Vertrauen, das ich zu meiner Expedition brauchte. (Nebenbei will ich erwähnen, daß ich einige Tonnen Schnaps hatte bereit stellen lassen.) Unter den Russen befanden sich auch einige Seeleute, die ich zu meinem Stabe machte. Die übrigen wurden à la Hering verpackt, und die Fahrt konnte beginnen.

Infolge der großen Wachsamkeit der englischen Schiffe, kamen wir ungehindert bis vor Dover. Hier stand auf der Mole ein einsamer Angler. Beim Näherkommen erkannte ich, daß es der Right Honourable Sir Edward Grey, Baronet und Staatssekretär des Äußersten war, und erstaunte nicht wenig über seine scheinbar so friedliche Tätigkeit. Wer beschreibt aber meine Verwunderung, als ich sah, was er an der Leine ans Licht brachte. Es waren gefrorene Hammel. Mir fiel sofort ein, daß jüngst ein Unterseeboot einen Dampfer mit Hammeln zum Sinken gebracht hatte, und ich konnte nicht umhin, dem genialen Staatsmann, der so rührend für die Ernährung seines Volkes sorgte, meine Bewunderung zu zollen. Neben ihm saß übrigens ein Schreiber, dem er diktierte; und hier entstand, wie ich später erfuhr, das Ergänzungskapitel zu seinem berühmten Buch „Fly-Fishing", betitelt: On Mutton-Fishing.

Ich hatte vor Jahren im Hause Greys verkehrt, bis er sich zu einer so schwindelnden Höhe von Wahrhaftigkeit in Worten und Werken aufgeschwungen hatte, daß ich ihm nicht mehr folgen konnte. Immerhin erkannte er mich sofort wieder, als ich ihn (er hatte uns, ganz in den Hammelanblick vertieft, nicht bemerkt) jetzt anrief. Ich ging an Land, und während wir uns ein herzliches „Good lie!" zur Begrüßung wünschten, entstiegen auch meine zehntausend russischen Freunde ihrem Gefängnis. Kaum aber hatten sie sich voll hungernder Begeisterung an den Busen der stolzen Britannia geworfen, da geschah das seltsamste, was mir in meinem 200jährigen Dasein widerfahren ist. Die gefrorenen Hammel, die Grey bereits der grünen Heimat zurückgeschenkt hatte, waren aufgetaut, erhoben sich plötzlich in vollendeter Größe und Schönheit und machten Anstalt, vor den russischen Verbündeten die Flucht zu ergreifen. Durch die Praxis langer Jahre daran gewöhnt, mich durch derartige Zwischenfälle nicht irre machen zu lassen, befahl ich sofort, die Hammel zu besteigen, und, nicht lange, so sprengten wir, Sir Edward an der Spitze, der britischen Hauptstadt entgegen.

Inzwischen war aber unsere Kavalkade bemerkt worden und man hatte, in der Meinung, es handle sich um eine Invasionsarmee, die Londoner Garnison alarmiert. Bei Maidstone war es, in der Grafschaft Kent, wo uns das berühmte Royal Petticoat Regiment der ersten Suffragettes-Brigade entgegentrat. Aber dem Ansturm aufgetauter Hammel konnte es natürlich nicht widerstehen und wurde niedergeritten. Wir hatten keinerlei Verluste; einzig Sir Edward Grey war durch den Anblick seiner Heerscharen so betroffen worden, daß er sich ein Augenleiden zuzog.

Ich sah nun aber ein, daß dies doch wohl nicht die rechte Art war, dem englischen Volke Bundesgenossen zuzuführen, wie es doch in meiner Absicht lag. Ich ließ darum zunächst meine Armee Halt machen und meine Ankunft meinem Freunde Horatio Herbert Kitchener melden.

Derweilen fraßen die Russen Greys Hammel.

Als das fluchtartige Entweichen aller männlichen Personen das Nahen des großen Heeresorganisators kündete, ließ ich meine Russen antreten. Kitchener, der sich bisher nur mit Millionenheeren abgegeben und darum noch nie 10000 uniformierte Menschen beieinander gesehen hatte, war vor Staunen sprachlos. Dann umarmte er die Kosakenhäuptlinge einzeln, spuckte aus und gestattete den Einmarsch in London.

Im Hyde-Park machten wir Halt, und eine jubelnde Menge umgab das Lager. Während ich in einer Rede auf die seit Jahrtausenden bestehende Freundschaft zwischen England und Rußland hinwies, brachte man große Fässer voll Plum-Pudding, von dem die Russen gierig den Rum ableckten. Die Menge schrie „Whisky-Wutki" und ich hatte Mühe, in meiner Rede fortzufahren. Als ich eben über die Russen als Kulturvolk im allgemeinen und die Kosaken als Träger der Humanität im besonderen sprach, bemerkte ich unter den umstehenden Engländern seltsame Gebärden körperlichen Unbehagens, die sich sehr schnell als ganz ordinäres Kratzen offenbarten. Ich vernahm auch ein immer stärker werdendes Gemurmel, aus dem ich deutlich die Worte "Bug" und "Louse" heraushörte, und ehe ich noch meine Rede zu Ende ge-

(Schluß auf Seite 795)

Briefmarkenspende der
Deutschwehr
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 141
sammelt Postwertzeichen zur
Linderung von Kriegsschaden.



DURCH WARSCHAU OSTWÄRTS.

In kühlen Herbstnächten ist

Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

eine hochwillkommene Gabe.

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich:
Kaiserlich Königliche Hof-Apotheke, Wien I, k. k. Hofburg

794a

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Kaffee Hag, der coffeinfreie und unschädliche Bohnenkaffee, ist am Hofe des deutschen Kaisers und in fast allen deutschen königlichen und fürstlichen Hofhaltungen in Verwendung.

Wahres Geschichtchen

Im Wöchnerinnen-Asyl zu X. sind während des Krieges Damen der Gesellschaft als Helferinnen tätig. So kam auch Frau Regierungsrat Y. bei ihrem Rundgang an das Bett einer noch ledigen Mutter, ohne über deren Vorleben unterrichtet zu sein. Frau Y. erkundigte sich teilnehmend nach der Kinderzahl und sagte dann tröstend: „Ja, ich habe auch schon drei."

Die junge Mutter, im Glauben, eine Leidensgefährtin vor sich zu haben, meinte darauf treuherzig: „Für so schlecht hätte ich Sie aber wirklich nicht gehalten."

•

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

•

Das Titelblatt dieser Nummer (Kriegsfreiwilliger-Telegraphist) ist von *Willibald Krain* (Berlin).



Kriegspostkarten für die Front.
Wir liefern unseren Soldaten die **neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront** — 100 Stück, sorgfältig sortiert, 2 Mark, 1000 Stück 18 Mark — sowie **jede andere Art Ansichtspostkarten.** Prospekte gratis.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam, Postfach 121







Einen lieblichen und fehlerlosen Teint, mit dem so entzückenden, pfirsichartigen Hauch, ohne Runzeln, Falten und Pickeln usw., erhalten Sie durch mein **„Alosan" Schönheitswasser.** Preis **2.75** M.

Prachtlocken
von entzückender Kräuselung, äußerst haltbar und die Brennscheere völlig überflüssig machend, erzielen Sie mit meinem **Lockenwasser.** Preis per Flasche **2.50** M.

Jugendschön
Eine Jungmühle im besten Sinne des Wortes ist mein Apparat **„Jugendschön".** Durch Druckluft werden die feinsten Hautfältchen sanft geglättet und die Haut wieder straff und elastisch. Auch zur allgemeinen Hautpflege sehr zu empfehlen. Preis **4.75** M.

Prachthaar
von üppiger Schönheit, der Stolz jeder Frau, von wunderbarem Glanz und schöner Gleichheit, verleiht Ihnen meine **californische Haarwuchs-Knolle.** Ein Karton reicht zur Herstellung eines Liters ausgezeichneten Haarwassers, welches den Wuchs befördert und vor Ergrauen schützt. Preis **2.50** M.

Häßliche Sommersprossen
sowie andere entstellende Teintfehler, wie braune, gelbe, blaue und rote Haut, Nasen- und Ohrenröte werden sofort mit meinem **„Probat"** völlig unschädlich gebleicht. Die Haut erhält wieder ein schönes weißes Aussehen und wirkt erfrischend. Preis **2.—** M. Porto und Nachnahme extra. Tel.: Uhland 4875.

Illustrierter Katalog über Körper- und Schönheitspflege gratis und franko.

Frau Th. Fischer,
Berlin-Wilmersdorf 77 Detmolder Straße 10.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über **Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand,** Berlin 68, Postf. 30 J.

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Heftchen
AK
KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

bracht hatte, geschah das Entsetzliche: Die Engländer, Männer und Weiber, stürzten sich auf die ahnungslosen whiskywutki-seligen Steppensöhne und es begann jenes fürchterliche Blutbad, bei dem, dank dem Eingreifen der Londoner Polizei, 10000 Russen, 2000000 Läuse, ein Engländer und 40000 Wanzen ums Leben kamen.

Ich stand noch wie gebannt, als ich plötzlich etwas hörte, was offenbar mit menem Namen einige Ähnlichkeit zu haben wünschte. Man rief "Monkhouse! Monkhouse!" und nun begann die wilde Flucht vor dem rasenden Pöbel der Weltstadt. Da es jedoch Abend und Nacht geworden war und die Straßen ganz dunkel lagen, so war es mir nicht schwer zu entkommen. Ich glaubte mich wenigstens in einem völlig leeren Hause, das natürlich eine Kaserne war, bereits sicher, als es plötzlich wieder hinter mir klang: "Monkhouse! Monkhouse!" An ein Entweichen auf die Straße war nicht mehr zu denken. Ich eilte also die Treppen hinauf bis auf das Dach. Hier befand sich jedoch eine Scheinwerferstation zur Sicherung gegen Zeppelinangriffe. Durch einen unglücklichen Schritt geriet ich in das Licht des Scheinwerfers, und so stark waren die Lichtwellen, daß ich wie durch einen Sturmwind erfaßt und in die Luft geschleudert wurde. Mir vergingen die Sinne. . . .

Als ich wieder zu mir kam, erkannte ich am Lärm der Propeller, daß ich mich auf einem Zeppelinluftschiff befand. Anfangs war es mir durchaus nicht recht klar, wie ich in diese seltsame Lage gekommen war. Dann aber fiel's mir ein — ich war durch den Scheinwerfer gegen ein vorbeifahrendes Luftschiff geschleudert worden, und zwar mit solcher Gewalt, daß ich an der Hülle einfach kleben geblieben war (wobei es mir allerdings sehr zustatten gekommen war, daß ich seit meinem Umgang mit den Russen nicht Zeit gehabt hatte, meinen Anzug zu wechseln). Jedenfalls kann ich nur von Glück sagen, daß just ein Luftschiff vorüberfuhr, da mich sonst die Lichtwellen in die Unendlichkeit geschleudert hätten, wo ich mich vermutlich noch jetzt aufhalten würde.

Meine Lage an der glatten Hülle des schnell fliegenden Luftschiffes war keineswegs angenehm und was ich da ausgestanden und mit welchen Schwierigkeiten meine Landung verknüpft war, läßt sich schlechterdings nicht erzählen, ohne Ihre Gutgläubigkeit mehr in Anspruch nehmen zu müssen, als meinem guten Rufe dienlich. Kurzum, ich kehrte wohlbehalten in die Barbarei zurück. Mit dem Erfolg meiner Reise darf ich wohl zufrieden sein: Deutschland hat 10000 Russen nebst Zubehör weniger zu ernähren. Ich beabsichtige, in nächster Zeit einen neuen Abtransport der Russen, vermutlich nach einem der anderen verbündeten Kulturstaaten, vorzunehmen, von dem ich Ihnen bald berichten zu können hoffe."

* **Leachim**



A. Schönmann

Ein italienischer Überläufer

„Jessas, da schau her! Die Walsch'n schick'n ins a Proviantkolonne!"

Die Dankbare

Der Xaver Gamperl hat von seinem Hauptmann 14 Tage Urlaub aus dem Felde bekommen. In Familienangelegenheiten. „Is dös a guater Hauptmann!" lobte Frau Gamperl, „is dös a guater Hauptmann! Aber Alles was recht is — bal 's a Bua wird, nacha derf er an Paten macha!"

*

Liebe Jugend!

Der stellvertretende Landrat Baron von Schneidewitz diktierte eine Verfügung. „Also schreiben Sie: Ultimo, den 25. März 1915." Der Sekretär warf ein: „Verzeihung, Herr Baron, aber Ultimo paßt doch hier nicht recht; es ist doch nicht der letzte Monatstag." Aber der Herr Baron entschied: „Ach was! Schreiben Sie, wie man's Ihnen sagt. Ultimo bleibt stehen, denn das ist ein schneidiges Wort."

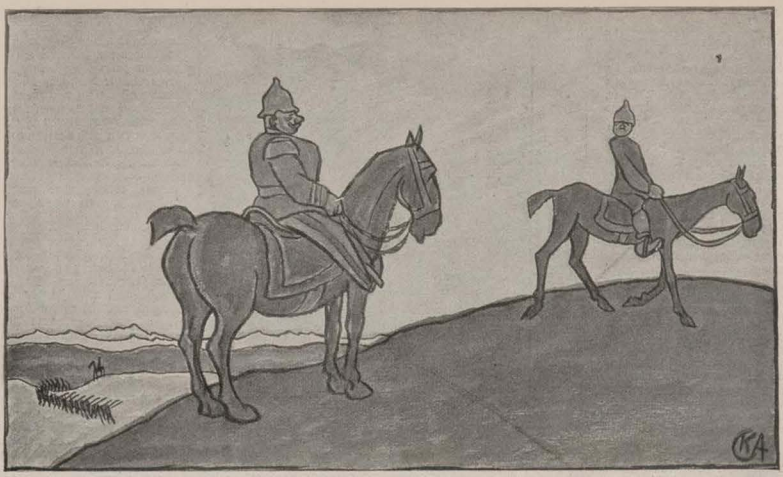
*

Zwei Leichtverwundete aus dem Osten stehen im Berliner Zeughaus vor einer Ritterrüstung.

„'ne unpraktische Kiste! Wenn Dir da 'ne Laus beißt, Willem, wie willst De Dir da jucken?"



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Als noch Friede war . . . .

Karl Arnold

„Reiten Sie doch Trab, Chevauleger, die Meldung eilt!“ — „Entschuldigen der Herr Major, wir ham Beföll, bloß Schritt zu reiten, bis unsere Gäul' wieder dicker sind.“ — „Dann bleiben S' da, ich schick' an Infantristen, der kann laufen.“

Liebe Jugend!

Am Stammtisch herrscht große Freude, weil ein der Tafelrunde angehörender Kriegsteilnehmer, der seit Kriegsbeginn alle Gefahren glücklich überstanden hat, am nächsten Tage zu einem kräftigen Umtrunk eintreffen will. Zum allgemeinen Erstaunen erklärt der Apotheker, der als bester Freund des Erwarteten gilt, daß er gerade an diesem Tage verreisen müsse. Man redet ihm zu, doch des Freundes wegen die Reise zu verschieben, aber er bleibt dabei, daß sie unerläßlich sei, und verläßt auch mit der Begründung, wegen ihr am frühesten Morgen aufstehen zu müssen, eher als sonst den Freundeskreis. Die Zurückgebliebenen besprechen nachdenklich den sonderbaren Fall, bis Herr Krause die Lösung findet: „Wissen Sie, weshalb der Apotheker ausreißt? Er wird unserem lieben Vaterlandsverteidiger Zigarren hinausgeschickt haben.“



Lauten Gitarren Mandolinen.



Sonderkatalog über Gitarren, Mandolinen frei.

Spezialität: Elsa-Laura-Lauten

Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstraße 26/28.

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg — Thüringerwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)
für Kranke und Erholungsbedürftige,
ist auch während des Krieges
geöffnet und besucht!
Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.

Der Krieg



zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavaliergarderobe** zu staunend billigen Preisen.
Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.

Ihr Ihr Brüstern Familien erfahrt man Erklärung durch die Vossische Zeitung
Berlin SW 68, Lindenstraße

Aureol-Haarfarbe



seit 21 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.– Probe Mk. 1.40
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.



Staats-Quelle
KÖNIGL. FACHINGEN
zu
Haustrinkkuren!
Von **heilwirkendem Einfluß** bei **Gicht**, harnsaurer **Diathese, Diabetes, Nieren-, Harn-** und **Blasenleiden** usw.
Man befrage den Hausarzt. Überall erhältlich.
Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden).

Die Kunst zu Verführen
Sehr interessantes Werk! Von **M. Barrière.**
Nur gegen Voreinsendung von M. 5.30.
Verlagsanstalt HELIOS, Dresden 16/39.

„Eroscin"
das neue ideale
Nervotonicum
gegen allgem. Nervenschwäche, vorzeitige Schwäche.
50 Tbl. S. M. 7.– 100 Tbl. S. M. 12.–
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. S. Komoll
Berlin-Halensee.



R. Hesse

Feldpost

„Eine Lisière hat mein Schatz seit acht Tag zu bewachen — ob s' alt oder jung is, schreibt er natürlich wieder net!"

Gallenstein-,
Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Decker, G. m. b. H. in Jessen 196 bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)



Akademieprofessor
Angelo Jank
Feldmarschall von Hindenburg
Großes farbiges Kunstblatt
Von der Presse hervorrag. beurteilt
Preis Mk. 30.–
Verlag:
Ebner & Reichenecker, München
Zu beziehen durch allekunsthandlungen Deutschlands u. Österreich-Ungarns
Prospekte frei

Dr. Bieling.
Waldsanatorium Tannenhof Friedrichroda
Thür.
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.– 9.– 16.–
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs-u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. P. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apotheke; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Stettin:** Apotheke zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apotheke; **Zürich:** Victoria-Apotheke, Urania-Apotheke; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 32; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA" D. R. G. M.
direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe schützend vor Erkältung
M. 3.–, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.
Mit **Miederansatz**
für **Sportzwecke** u. für Damen mit stärker Brust M. 7.75 u. 11.75.
Vorstehende Preise nur für Deutschland gültig.
Bezugsnachw. d. d. gütein. Fabrikanten:
Mech. Trikotweberei
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10
und
S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!
Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — kann jeder nach der „Tastenschrift" die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Chorlie etc. sofort vollklingend spielen; klassische, Salons-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.–**. Probestücke mit Aufklärung **50 Pfennige.**
Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
Sonder-Abteilung für Zuckerkranke.
Leitender Arzt: **Professor Dr. Kraft.**
Kriegsteilnehmer Ermäßigung.
Prospekte kostenfrei.

Von vornehmen Leuten **wenig gebrauchte**
Herren-Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei**
Für nichtconvenierend. Waren Geld retour.



Ein Barbar!

In einem Kriegsgefangenenlager tut ein 68jähriger Feldwebel, Mitkämpfer von 1870, Dienst, ein rechter Deutscher von altem Schrot und Korn, der kein Blatt vor den Mund nimmt und doch ein warmfühlendes Herz im Busen hegt. Bei den Gefangenen, die er stets mit einer ausgesuchten, etwas altfränkischen Ritterlichkeit behandelt, ist er trotz gelegentlichen derben Polterns sehr beliebt.

Kürzlich läßt er die Deutschsprecher seiner Kompagnie antreten und hält ihnen folgende Ansprache: „Meine Herren, soeben kommt die Verfügung vom Herrn Korpsarzt, daß, wer von den Gefangenen noch Vollbart und lange Haare trägt, sich binnen 24 Stunden scheren lassen soll. Geben Sie das, bitte, Ihren Kameraden bekannt, und wen ich morgen beim Appell unvorschriftsmäßig treffe, den soll der Teufel holen! . . . . . Meine Herren, Sie sind doch alles gebildete Leute, Sie wissen doch, daß wir das Ungeziefer und die Seuche nie los werden, wenn hier so viele wie die Buschmänner rumlaufen, weil das Ungeziefer die Seuche immer weiter schleppt. Damit Sie aber nicht denken, daß wir Sie bloß quälen und beleidigen wollen, so will ich mir meinen Bart, den ich 30 Jahre lang zur Erinnerung an meinen seligen Kaiser getragen habe, auch abnehmen lassen!! . . . . ."

Tatsächlich erschien er am nächsten Tag im bloßen Schnurrbart; er hatte seinen größten Stolz, den langen, zweigeteilten Silberbart, geopfert!

*

Wahres Geschichtchen

Gestern führte mich der Weg nach X., wo ich Gelegenheit hatte, unsere Neueinberufenen exerzieren zu sehen. Plötzlich landet ca. 200 m vor der übenden Kompagnie ein Doppeldecker in schlankem Gleitflug.

Sofort dirigiert der mit der Kompagnie übende Offizierstellvertreter seine Leute im Marsch marsch zu dem Flugzeug, um ihnen Anschauungsunterricht zu erteilen.

Halbkreis formieren! — — „Na, Sie, Maier, was ist das?" — „Ein Flugzeug, Herr Feldwebel!" — „Ganz recht, und wie heißt man die Flugzeuge mit zwei Tragflächen? Sie, Müller!" — Der bleibt die Antwort schuldig. — „Doppeldecker! Wie heißen sie also?" — „Doppeldecker, Herr Feldwebel!" — „Und die Flugzeuge, die nur ein Dach haben?" — „Dachdecker, Herr Feldwebel!"



A. Schönmann

Im Schneeloch

„Da kemman zwoa! Schrei 'mal ‚Avanti Savoia!', daß ma s' ehnder erwisch'n."

Liebe Jugend!

Lag da hinter einer Sandwelle ein Zug Versaglieri im Feuer gegen ein Häuflein Türken und Tripolitaner. Der Leutnant glaubte beim Gegner Erschütterung wahrzunehmen und wollte einen Sprung nach Vorwärts machen. Lebhaft die Befehle erteilend, schnellte er auf und sprang mit dem altitalienischen Schlachtrufe: „Avanti Savoia" vorwärts. Die Leute, hingerissen von der Todesverachtung ihres Führers, klatschten in die Hände, riefen: „Bravo Bravissimo" und — blieben liegen.

*

Bei einem Besuch in den Stanzen des Vatikans begegnete mir eine englische Reisegesellschaft, der ein Cicerone in seinem besten Knoblauchsenglisch die Fresken erklärte. "This is the Disputà, of Raffael," begann er. Und weiter: "The School of Athens, also of Raffael."

"Aoh," fragte ein älterer Reisegenosse, "is he living now?" — "No, Sir." — "Well, let us go on."

Im nächsten Saal wiederholte sich das Gespräch wie folgt: "This is the Expulsion of Heliodorus, also of Raffael." Und weiter: "The great fire in the borgo, also of Raffael." — "Indeed," versetzte der Fremde bewundernd, "has he made much money?" — "Yes, Sir, I think so." — "Well, let us go on."

Damit schritt die Karawane weiter, "to do the rest of the Vatican."

*

Ein Gast bestellt: „Kellner! Beefsteak englisch!" Der Kellner bringt auf dem Teller ein winziges Stückchen Fleisch.

„Das soll Beefsteak englisch sein?"

„Bitte sehr! In England ist es jetzt kaum so groß!"



ERNEMANN-KAMERA-OPTIK-VERSCHLUSS
DEUTSCHES ERZEUGNISS AUS EINEM GUSS!
Preisliste kostenfrei. HEINRICH ERNEMANN A. G. DRESDEN 107 Bezug durch alle Photohandlungen.

„Ehe“

heiß' ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen! Ueber dich sollst du hinausbauen! Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf. Dazu helfe dir der Garten der Ehe.

Diese fundamentalen Sätze des großen Philosophen Nietzsche enthalten alles, was die herrliche unerschöpfliche Gottes- und Naturgewalt mit der Liebe und Ehe bezweckt. Wie dürfen uns vermessen, beim Schöpfungsakt, beim höchsten Lebensgenuß und der kraftvollsten Lebensbejahung an die Gottheit heranzureichen.

Wir wollen Gottes höchstes Gebot in tiefster Andacht und Dankbarkeit ehren und uns und unsere Kinder zu wissenden, willensstarken, bewußten, seelisch, geistig und körperlich voll ausgereiften Menschen erziehen.

So erhalten wir unserm Volke seine ungeheure Lebenskraft. Es wird nicht an schamlosester, entwürdigendster Wollust und Entnervung zugrunde gehen, wie diese Völker der Jetztzeit und des Altertums, die den ihnen verliehenen größten Gaben sich nicht würdig erwiesen.

Jüngling u. Jungfrau
:: Mann und Frau ::
sollen sich durch ernstes Denken
zur Ehe
erleben. Jeder muß wissen, daß man um das Glück der Ehe und Nachkommenschaft kämpfen muß. In Jedem sind die gewaltigsten Kräfte für tausende Generationen enthalten.

Mein Werk
Der Kampf um
Das Glück der Ehe
und Nachkommenschaft
soll an Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben zeigen, wie die Ehe glücklich bleibt und wodurch sie geschädigt und zerrüttet wird.

Inhalt I.: Wie zahlreiche Frauen ihr Eheleben selbst schildern. — II.: Ein vernichtetes Frauenleben. — III.: Brutalität. — IV.: Leiden in der und durch die Ehe. — V.: Ein charakteristisches Gegenstück einer feingebildeten Frau, die durch zu rasch aufeinander gefolgte Geburten und frevelhafte Kräftevergeudung kalt zugrunde gerichtet worden und der Verzweiflung nahe war. Die Hilfe eines menschenfreundlichen Arztes, dieser und vielen andern Leidenden und geschundenen Frauen gegenüber. — VI.: Was die Frau vom Manne wissen muß. — VII.: Die Vernichtung des heimenden Lebens. — VIII.: Kinderlosen verhüten Sorgenkinder. — IX.: Das Storchmärchen und seine Folgen (Geständnisse eines 16jährigen Mädchens). Unwissenheit ist die Ursache aller geschlechtlichen Irrungen und Leiden. — X.: Die Erhaltung der Gesundheit, des Eheglücks und der treuesten Liebe in der Ehe. — XI.: Wie erziehen wir eine leichte Geburt? Für alle Frauen, die der Mutterschaft entgegensehen, die wünschte Erwartungsschaft. Die Geburten fast schmerzlos. Ueber 5000 Dankschreiben, darunter eines von einer Prinzessin und solche von Offiziers-, Beamten-, Arbeiter-, Professorengattinnen u.s.w. Schwangerschaftsbeschwerden werden verringert. Reichliche Milchbildung. Die Bedeutung des Selbststillens für die Gesundheit und Lebensfähigkeit der Kinder. Kleine Kampfadern. Die Erhaltung der Schönheit und Elastizität des Körpers.

Jeder ernste Mann und jede feinfühlende Frau, die sich die zarteste Zuneigung und innigste Liebe erhalten wollen, müssen dieses Buch lesen.

Versand des Werkes zum **Freiex-Ausnahmepreise** von **Mk. 1.70** (statt Mk. 2.20) portofrei direkt von der Verfasserin

Frau Hedwig M. C. Kröning
Stuttgart-Untertürkheim, Eßlinger-Straße 80—81.

!! Jetzt zeitgemäss !!
Russische Grausamkeit
Einst u. Jetzt. Von **Bernh. Stern** 297 Seit. m. 12 Illustr. 6 M. Geb. 7½ M.
Die Grausamkeit. Von **H. Rau.** 280 Seiten m. 24 Illustr. 3. Aufl. 4 M. Geb. 5½ M. :: Ausführl. Prosp. über Kultur- u. sittengeschichtl. Werke gr. f. **Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastr. 21/II.

Dr. Lahmann's Wäsche
für Erwachsene u. Kinder



im Wettersturz ein sicherer Schutz vor Erkältungen

Glänzende Zeugnisse aus dem Feldzug!

Reich illustrierter Prachtkatalog kostenlos von der alleinigen Fabrik
H. Heinzelmann
Reutlingen D 14.



A. Schönmann

Armes Frankreich!

„Was höre ich, General, Sie führen jetzt auch Brot-Karten ein?!“

„Que voulez-vous? Frankreich wird immer barbarischer. Ich sage Ihnen, es kommt noch so weit, daß wir Verlustlisten herausgeben!“



Synthetische Edelsteine

Den Natursteinen identisch — gleiches Feuer, gleiche Schönheit. Kein Surrogat, keine Imitation. — In moderner, echter GOLDBIJOUTERIE gefaßt.

Synthetische-Edelstein-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Pforzheim.

Verlangen Sie gratis illustrirten Katalog 35

Wir liefern und fassen Kriegsandenken in jeder gewünschten Ausführung.

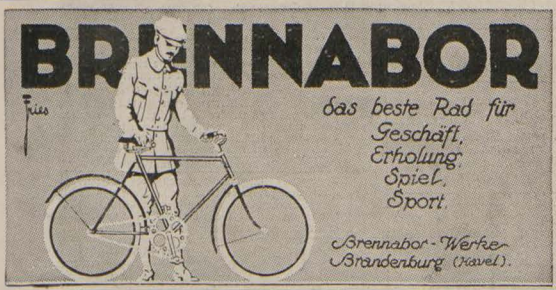
Seele, Gefühlsrichtung, den in ihnen Menschen, Charakt. beurteilt briefl. nach Hdschr. seit 1890: Näheres im Prospekt (frei). Paul Liebe, Augsburg I.

Echte billige **Briefmarken** 100 Aß., Ausw.-B. (500 versch. n. A.-1000 versch. nur M. 2.—) M. 40. Max Herbst, Markenhaus, Hamburg II. Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Deutscher Wille Der Kunstwart
Herausgeber: Ferd. Avenarius

„Helft mit an der Bildung eines Deutschen Willens der Gebildeten und ihrer Verantwortung Bewußtsein, damit für den Frieden auch die großen inneren Errungenschaften dieses Krieges dem Deutschtum erhalten bleiben!“ Das soll es sagen, wenn der Kunstwart, der während des Krieges als Kulturwart noch eine besondre Bedeutung errungen hat, seinen neuen Jahrgang „Deutscher Wille“ nennt. Der Kunstwart erscheint während des Krieges zum ermäßigten Preise von 3 M. vierteljährlich. ✦ Probehefte unentgeltlich

Kunstwart-Verlag Georg D. W. Callwey / München



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erstes und grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post. u. kostenfr.

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. **August Marbes, Bremen.**

Klassische Schönheit
enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond**, Schwerterstanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15×22 1/2 cm) in hocheleganter Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! **O. Schlditz & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 54. I.**

Zahle Geld zurück!



Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosigweisse Haut erhalten Sie durch meine **Methode „Tadellos".** Bildet keinen Fettansatz in Taille und Hüften. Aeusserliche Anwendung. Hunderte von Anerkennungen. Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskrete Zusendung nur durch
Fr. Anna Nebelsiek
Braunschweig, Breite Str. 303
Dose 3 M., 2 Dosen 5 M., meist zur Kur erforderlich, 3 Dosen 7 M., Nachnahme 30 Pf. mehr. Porto extra. **Postlagernde Sendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages. Porto extra.**

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb**, „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten . . .	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.



Theo Waldenschlager

Ersatz

„Nee, ins Gamsgebirge hab' ich dieses Jahr nich gemacht; aber wenn ich so des Abends spazieren gehe, nehm' ich die Alpenstange mit!"

Verblüffende Erfolge

im gesamten öffentl. Leben, in Handel und Industrie bieten die tiefgreifenden Aenderungen, die unbedingt die Folge dieses Krieges sein müssen, **allen Vorwärtsstrebenden** bei zweckmäßiger Vorbildung durch die
Methode Rustin 5 Direkt. 22 Prof. als Mitarbeiter
Rasche u. gründl. Vorbereitung **unter energisch. Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht.** Wissensch. geb. Mann., Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann., Die geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einjähr.-Freiw.-Prüfung, Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Ober-Realschule, Studien-Anstalt, Lyzeum, Ober-Lyzeum, Lehrerinnen-Seminar, Mittelschullehrerprüfg., II. Lehrerprüfg., Handelswissenschaft., Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand, Konservatorium. **Ausführl. 60 S. starke Broschüre üb. bestand. Exam., Beförderungen i. Amte, i. kaufmänn. Leben usw. kostenlos**
Bonness & Hachfeld, Potsdam.
Postfach 16.



Solche Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. **Nasenformer „Zello"** verbessern. **Modell 20** übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich dabei dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Illustr. Beschreibung umsonst. Bisher 100000 „Zello" versandt. Preis Mark 5.—, Mark 7.— und Mark 10.— mit Anleitung und ärztlichem Rat. Spezialist **L. M. Baginski, Berlin W 125,** Winterfeldtstrasse 34.



Magerkeit

Volle Figur, blühendes Aussehen durch Nähr- u. Kraftpulver **„Grazinol".** Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztl. empfohl. **Garantieschein.** Machen Sie einen Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2.— Mk., 3 Kartons zur Kur erforderl. 5.— Mk. Porto extra. Disk. Versand Apotheker **R. Möller Nachf. Berlin 3.** Turmstrasse 16.

Sexuelle Fragen und Gefahren.
Aerztl. Belehr. f. j. M. üb. d. Geschlechtsleben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 1 Mk. v. Verlag E. Wurster, Berlin, Flottwellstr. 14.

Gegen Haemorrhoiden benutzen Leidende mit Erfolg **„FRAPA-PASTE".** Fordern Sie zunächst Prospekt **„Frapa"** G. m. b. H., **Rheinsberg,** Mark Y alleinige Hersteller.

Von **Bettnässen**
befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Waldsanatorium
für Leichtlungenkranke u. Erholungsbedürftige. Kriegsstelle. Vergünstigung
Obernigk Bez. Breslau
Dr. Fritz Kontny

Wer heiraten will?
sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der medizin. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3,50 Mk. (ohne weitere Unkosten).
Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser,** Berlin-Pankow 251.

MORFIUM etc. Entwöhnung ohne Zwang. Dr. Mueller Sanator. Schloß Rheinblick Godesberg b. Bonn. Prosp. frei
Entwöhnungskur, Nervöse Schlaflose. Gegründet 1899 **ALKOHOL**

Rudolf Presber

In **12. Auflage** erschien:

An die Front zum Deutschen Kronprinzen

Mit 8 Abbildungen und einem farbigen Porträt des Kronprinzen. Elegant kartoniert M 1.—

Berliner Tageblatt: „Presber gibt, wie er selbst sagt, einige „Augenblicksbilder", und er erzählt viel Starkes und Frohes von dem, was er bei den Spitzen einer unserer Armeen und bei dieser selbst hat sehen können. Dem Buch ist schon deshalb Erfolg zu wünschen, weil Presber den Ertrag der Kriegsunterhaltungsgabe des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller zur Verfügung stellt."

Danzers Armee-Ztg., Wien: „Der angenehme Erzähler und liebenswürdige Humorist durfte etliche Tage als Gast des Deutschen Kronprinzen an der Westfront weilen und berichtet hier in gewinnender Weise über das Leben und Treiben in der Atmosphäre des Kronprinzlichen Hauptquartiers."

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Die Marktschreier-Bude der Alliierten

E. Wilke

„Haaah! Mein Herr Bulgare, was habe ich denn noch?? Zu dem englischen Dolch, zu dem französischen Hosenträger, zu dem italienischen Regenschirm, zu der russischen Knute und zu der belgischen Pfeife als letztes noch eine montenegrinische Zahnbürste, mein Herr Bulgare!! Alles zusammen kost't, weil heute wärmer Wetter ist, bloß eine Kleinigkeit — einen politischen Selbstmord!"

Nur noch kurze Zeit!

Der große Prestidigitateur Mister Grey aus London gab vor einigen Tagen im Unterhaus eine Vorstellung seiner Taschenspieler- und Kartenkunststücke, die ihn wieder als einen verblüffenden Meister der höheren Gaunerei erwies. Vor den Augen des Publikums ließ er zum Beispiel die sämtlichen Gewaltstreiche Englands gegenüber den Balkanstaaten glatt verschwinden und zeigte sie gleich darauf als Schurkenstreiche Deutschlands den staunenden Zuschauern vor. Er schüttete in seinen Zylinder die wärmsten traditionellen Sympathien für Bulgarien, kochte diesen Brei einige Minuten auf seinem unvergleichlichen Spiritus und sieh, als er den Zylinder umdrehte, bestand der Kuchen aus — serbischem Reisfleisch. Am gewandtesten sprang er mit den Karten um, besonders den Landkarten von Europa. Die lustigste dieser Nummern ist „das Balkanspiel". Er läßt sämtliche Balkankarten beliebig mischen, vertauschen, zusammenstecken, — immer liegt eine verfluchte deutsche Karte oben auf. Natürlich hat er sie dazugeschwindelt.

Leider wird der geschätzte Künstler nur mehr kurze Zeit auftreten. Das Spiel mit falschen und beschnittenen Karten soll ihm in Bälde gelegt werden, dann ist seine beste Hilfe dahin. Wie wir hören, studiert er aber für seine Abschiedsvorstellung noch eine besonders dankbare Pièce ein: das Verschwinden seiner eigenen Person von der europäischen Bühne! Wir werden darüber berichten.

A. D. N.

Kleines Gespräch

„Ob die Erzählungen von der Idiosynkrasie historischer Persönlichkeiten vor gewissen Lebewesen, wie zum Beispiel Cäsars und Wallensteins vor den Katzen, Napoleons des Ersten vor dem Hahn, wohl glaubwürdig sind?"

„Warum nicht? Haben Sie vielleicht gelesen, daß der Zar den Oberbefehl dem General Rußki übertragen und wieder von der Front abreisen will?"

„Gewiß! Aber, was hat das damit zu tun?"

„Hm, Idiosynkrasie vorm — Eichhorn!"

Es pressiert!

Sie wünschen einander schleunigst Glück
Zu ihren Erfolgen, — die Republik
Und Rußlands Rettungsengel, der Zar —
Solang's noch wahr.

Denn die verfluchte Geschicht' ist die:
Man weiß bei solchen Erfolgen nie,
Wie lang sie dauern und wo sie sind —
Die Stunde rinnt.

Nur depeschieren — gleich, ohne Draht,
Am ersten Tage — zeigt sich probat!
Wenn eine Woche drüber vergeht,
Ist's oft zu spät . . .

A. D. N.

*

An Deutschland

Land dereinst der Lieder
Und der Träumerei —
Wer erkennt Dich wieder,
Heut so wach und frei?
Das der Feinde Meute
Rings in Atem hält,
Siegesfroh im Streite
Gegen eine Welt!

Liebend war schon immer
Ich Dir zugewandt,
Und doch hatt' ich nimmer
Dich so recht erkannt:
Erst im heil'gen Bangen,
Zorn und Drang der Zeit
Ist mir aufgegangen
Deine Herrlichkeit!

Georg Böttcher

*

Huh, huh!!

Jetzt ist's gefehlt! „Alle Schreckmisse des Kriegs werden angewandt werden, damit das ohnehin verzagte Deutschland den Mut verliert," sagt Pichon im „Petit Journal".

Bekanntlich haben nämlich die Franzosen bisher mit Pralinés und die Engländer mit (amerikanischem!) Kaugummi geschossen. Flandern, ein neues Kanaan, ist mit Milch und Honig überschwemmt. Und am Dunajec waren eitel Knusperhäuschen aufgebaut, die man bloß anzuknabbern brauchte. Und da war Deutschland bereits verzagt. Hindenburg klapperte — besonders während der Winterschlacht — mit den Zähnen. Mackensen schlotterte, zeitweise so furchtbar, daß die Russen die Zuglust, die er damit hervorrief, nicht vertragen konnten. Kronprinz Ruprecht . . . ach, der und seine berühmten Bayern, die schlugen ja um sich vor Angstzuständen. Kein Mensch, weiß oder farbig, durfte ihnen nahe kommen, wenn sie ihre Anfälle hatten.

Aber jetzt . . Jetzt geht's erst los. Alle Schreckmisse des Krieges werden die Ententler jetzt anwenden. Bisher waren sie zu kultiviert dazu. Mit Kugeln werden sie schießen. Nur aus Mitleid werden sie sie manchmal ein bißchen halbieren oder ihnen die Spitzen abbrechen: dann sind sie doch nicht so schwer. Und Stacheldraht, man denke: Stacheldraht, keineswegs Stachelbeeren, werden sie vor ihre Stellungen pflanzen; Bomben, nicht mehr bloß Drucksachen, werden sie auf friedliche Städte werfen. Es ist nicht auszudenken . . Heulen und Zähneklappern wird von der Etsch bis an den Belt und von der Aisne bis an die Beresina widerhallen . . . Hu, hu . . .

Hu–Hu–Hurrikan

Das Plakat

Als jüngst auf einem Postamt von Paris
Die Leistung Joffre's jemand kritisierte,
Fand sich ein ganzer Kreis von Nörglern, bis
Die Polizei den frechen Kerl sistierte.
Und bald auf jedem Postamt Zettel wehten,
Die einem rot und blau in's Auge knallten:
Die Herren Pessimisten sind gebeten,
Sich möglichst anderswo zu unterhalten. . .

Die Stimme Rußlands wild nach Wahrheit schrie.
Da hat der Zar die Duma fortgetrieben
Wie eine Herde toll gewordnes Vieh,
Und das behandelt man mit Peitschenhieben.
Sibirien denen, die um Wahrheit flehten!
Und ins Verließ mit Polen, Juden, Balten!
(Die Herren Pessimisten sind gebeten,
Sich möglichst anderswo zu unterhalten . .).

Jucundus Fröhlich

*

Erster Gedanke

Ein Dachdecker fiel vom Turm herab, einem Fremden auf den Kopf. Nachdem sich beide vom Schrecken erholt hatten, wagte der Abgestürzte die bange Frage: „Sie san do' koa Amerikaner?"

*

Leichte Abhilfe

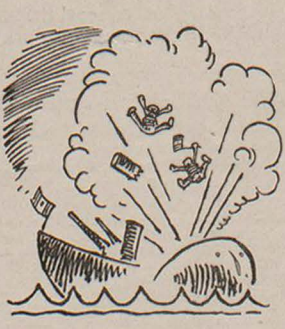
Es gibt nämlich immer noch welche!

Da sagte neulich ein feiner junger Mann zu einem älteren, robusten:

„Wissen Sie, der richtige Chick ist doch in unsere deutsche Aufmachung nicht hineinzubringen. Wenn der Krieg vorbei ist, richte ich mich wieder nach englischer und französischer Mode!"

Schwapp! hatte er da eine von dem älteren Herrn herunter.

„So," sagte der, „nu können Sie die englische und französ'sche Mod' gleich mitmachen, denen gehts nämlich jetzt genau so!"



A. Schmidhammer

Italienischer Kriegsbericht:

„Die Untätigkeit unserer Flotte ist nur eine scheinbare; in Wirklichkeit fliegt sie unausgesetzt in die Luft!"

Der Minister der Unerlösten

Es hat im ganzen Viererbund
Herr Bazi-lai das größte — Mund,
Und frecher, dümmer schwätzt, als er,
Sogar d'Annunzio nicht mehr.
Jetzt ließ Herr Bazi in Neapel
Den langversprochnen Schwatz vom Stapel,
Er log, daß sich die Balken bogen —
Selbst Grey hat nicht viel mehr gelogen,
Sogar, das will was heißen, nicht
Der Russische Armeebericht;
Cadorna selbst mit seinem Stabe
Ist neben ihm ein Waisenknabe.
Er log, wie einer lügt, so dreist,
Den peinlich sein Gewissen beißt,
Er weiß, daß noch des Volkes Fluch
Ihm droht, weil er den Bündnisbruch
Infam in Szene mitgesetzt,
In Schmach und Not sein Land gehetzt,
Und schob die Schuld — o öde Possen! —
Verleumdend auf die Bundgenossen,
Von keinem Ehrgefühl gehemmt:
Wir Deutschen hätten überschwemmt
Mit Menschen und mit Warentand
Das arme Italienerland!
(Daß Italiener, zehnmal mehr
In Deutschland lebten stets vorher,
Als Deutsche in Italia,
Verschwieg der Lump dem Volke da!)
Auch hätten wir mit Vorbedacht
Italien Konkurrenz gemacht
In Asien — und kurz und gut:
Verrat war nötig, absolut,
Banditentat war Ehrenpflicht
Und ohne Treubruch ging es nicht.
Und außerdem war's an der Zeit,
Die günstige Gelegenheit,
Da die Genossen schwer sich schützen,
Zu einem Raubzug auszunützen!

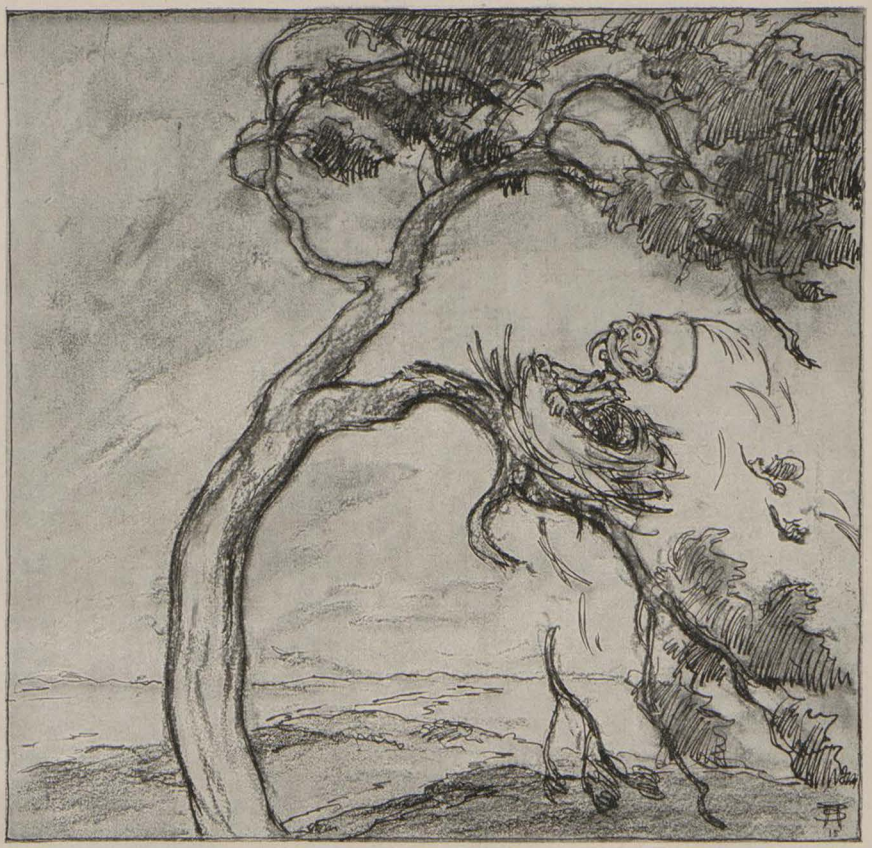
— — — —

Selbständig, stolz und kräftig sei
Italien — sprach Bazi-Lai, —
Und offen, edelmütig, sagt er,
Der italienische Charakter!
Doch Deutschland, wie auch Oesterreich
Sind an Instinkt den Katzen gleich:
Des U-Boots feige Hinterlist,
Der Schützengrabenkampf, er ist
So recht bezeichnend für die Bösen
Und für ihr falsches Katzenwesen!
(Bekanntlich hat vom Vierverband
Kein Staat ein U-Boot — auf dem Land! —
Und nirgendwo auch gräbt sein Heer
Sich Schützengräben — auf dem Meer!)

— — — —

So ward der öde Speech gesprochen,
Der austrompetet war seit Wochen
Als eine Riesentat der Rede,
Die neu entflammen sollt zur Fehde
Das Volk des Michelangelo
Und Dante (nach d'Annunzio),
Ob's hilft? Ob nicht zuletzt ein strammer
Und dauerhafter Katzenjammer
Das Volk der Römer bald befällt
Und ihm die Lust am Krieg vergällt,
In dem sie nirgend was erreichen,
Als Schulden, Elend, Weh und Leichen —
Das zeigt sich offen bald und frei:
Erhalte Gott den Bazi-Lai
Mitsamt Salandra und Sonnino
Und dem erhab'nen Re Piccino
Vom adligen Savoyer Hause
Dem Land Italia, daß ihm grause
Und daß es bald die Wahrheit lernte:
Aus böser Saat folgt böse Ernte!

Pips



Der serbische Galgenvogel

A. Schmidhammer

„Ich krähe mir die Kehle wund nach russischer Hilfe. Nächste Woche inseriere ich in der „Neuen Freien Presse“: ‚Räuber-Horst zu verkaufen!‘“

Barkarole

(Russisches Kinderlied)

Finanzminister, flieg!
Wir brauchen Geld zum Krieg!
Fliege hin nach Engelland ....
„Engelland ist abgebrannt;
Glaub nicht, daß ich was krieg!“

Finanzminister, flieg!
Brich, heißt's jetzt, oder bieg!
Und gibt dir nichts Alt-Engelland,
Schmeiß ihm den Krempel an die Wand:
Nix Geld, dann auch nix Krieg!

Finanzminister, flieg!
Über Border- und Hinterstieg!
Denn kommst du heim mit leerer Hand,
Ist Rußland gänzlich abgebrannt
Und Deutschlands ist der Sieg!!

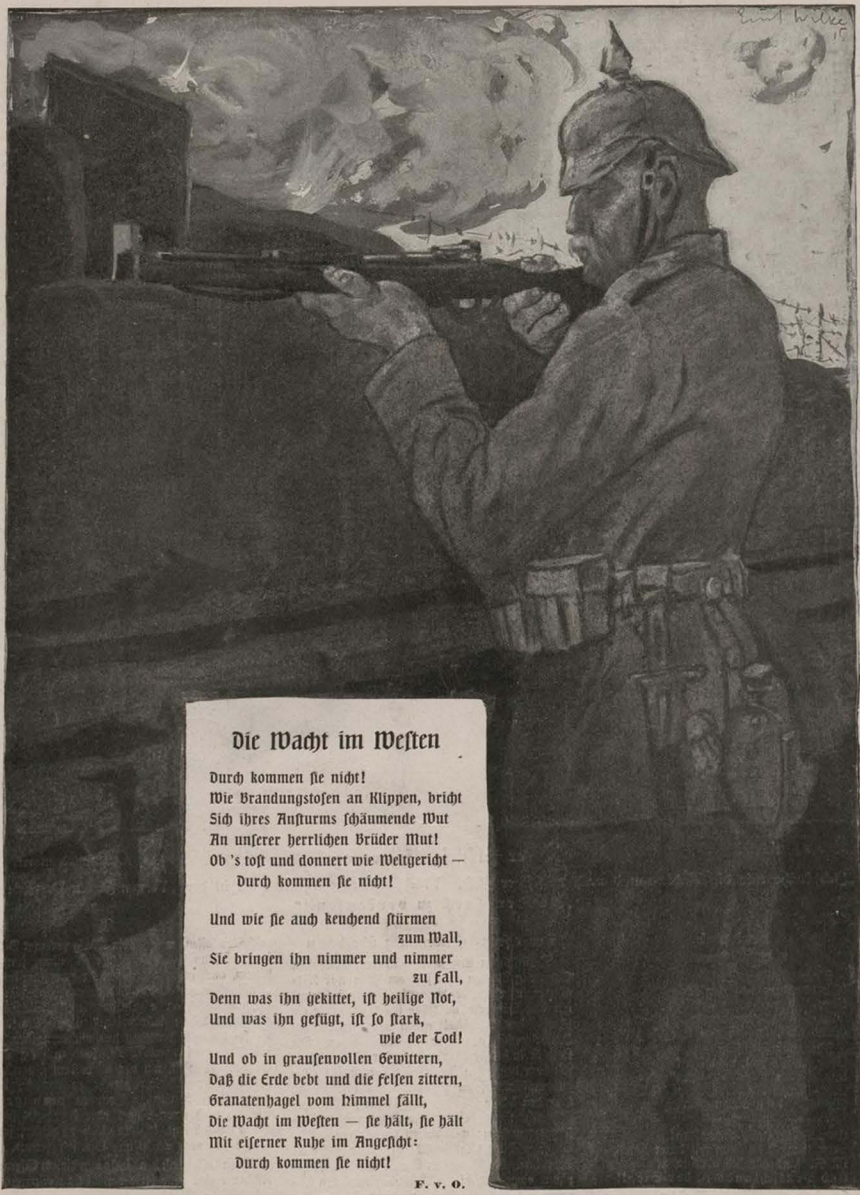
Hakka-Kappa

Der eiserne Hindenburg überboten

Natürlich in England! Auf dem Trafalgar Square in London wird jetzt ein Eiserner Kitchener aufgestellt, der die dortige Nelsonsäule etwa um das Vierfache an Höhe übertrifft. Wie ein schwedisches Streichholz neben einem italienischen Zensorblaustift nimmt sie sich aus dagegen. Der Lord ist in der berühmten Pose der Werbeplakate mit dem deutenden Zeigefinger dargestellt. (Der gutmanikürte Nagel dieses Fingers befindet sich über den letzten Häusern von Dover!) Kopf und Schnurrbarthaare bestehen aus einigen tausend Maschinengewehren; aus Augen und Ohren drohen Schiffsgeschütze (Kaliber 88 cm). Alles gegen die Zeppeline. Im Bauch der Statue sind 200 Megaphone eingebaut, die in Abständen von zehn Minuten über ganz England hin düsterbrüllende Rufe erschallen lassen, wie: „Dein König verlangt Dich, junger Mann!“, „Laß Dich einschreiben, junger Mann, auch wenn Du nicht mehr ganz jung bist,“ „England erwartet, daß Jedermann seine Pflicht tue, womöglich an den Dardanellen,“ „Alle Tage garantiert frische Marmelade“ usw. Um das Original möglichst naturgetreu wiederzugeben, ist die Stirn nicht aus Holz, sondern ganz aus Eisen. Auch ist, um vor allem dem Sportsinn der englischen Nation gerecht zu werden, der ganze Kopf bereits vollkommen vernagelt. Wer da noch einen Nagel oder überhaupt sonst etwas hineinbringt, braucht nichts zu zahlen, sondern erhält noch ein Pfund Sterling heraus.

Man hofft durch den Erlös aus diesem Eisernen Kitchener eine neue Kriegsanleihe zu ersparen.

Hurrikan



Die Wacht im Westen

Durch kommen sie nicht!
Wie Brandungstosen an Klippen, bricht
Sich ihres Ansturms schäumende Wut
An unserer herrlichen Brüder Mut!
Ob 's tost und donnert wie Weltgericht —
Durch kommen sie nicht!

Und wie sie auch keuchend stürmen
zum Wall,
Sie bringen ihn nimmer und nimmer
zu fall,
Denn was ihn gekittet, ist heilige Not,
Und was ihn gefügt, ist so stark,
wie der Tod!
Und ob in grausenvollen Gewittern,
Daß die Erde bebt und die Felsen zittern,
Granatenhagel vom Himmel fällt,
Die Wacht im Westen — sie hält, sie hält
Mit eiserner Ruhe im Angesicht:
Durch kommen sie nicht!

F. v. O.

Erich Wilke

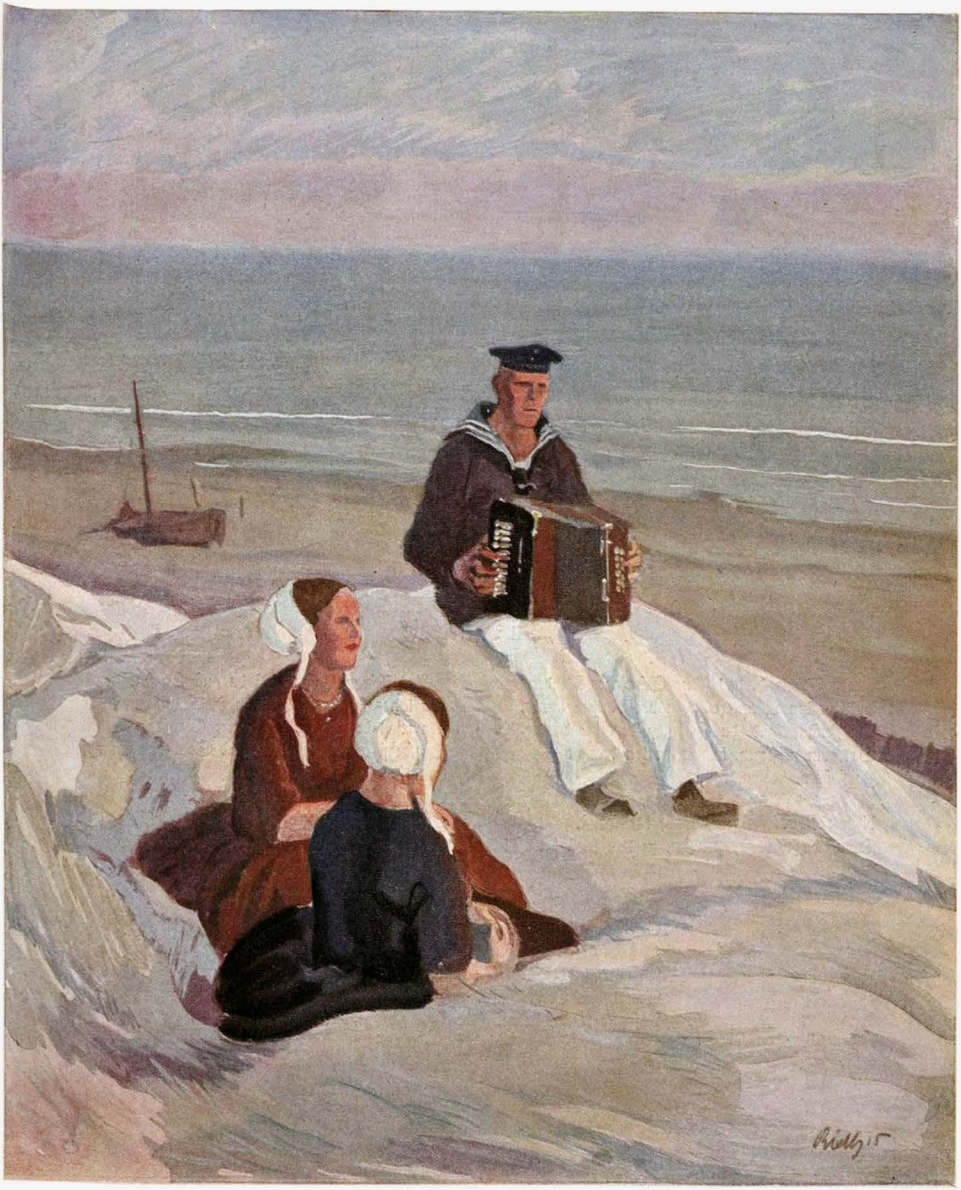
Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

9. Oktober 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend

1915 Nr. 42





Paul Rieth (München)

„Du Adlerland"

Du Adlerland, das seiner Schwingen Ränder
Links in den Rhein, rechts in den Niemen taucht,
Du Zukunftsland, du Hoffnung deutscher Länder,
Das, um zu siegen, nur zu wollen braucht —
Zu Flügen, höhern, vollern,
Raff auf dich, Land der Zollern,
Non soli cedo trägst du auf der Brust,
Drum aufwärts, Preußen, sei dein selbst bewußt!

Aus kleinem Anfang bist du aufgesprossen,
Du letztes Glied an deutschen Reiches Rumpf,
Du (einst der Spott beglückterer Genossen),
Du stiegst empor aus Wald und Sand und Sumpf;
Gott hat dich aufgerichtet,
Sumpf, Wald, sie sind gelichtet,
Eindrang die Sonne, und der Sonnenschein
Schuf Land aus Sumpf, die Sonne mußt' es sein.

Ja, heller Sonnenschein hat dich geboren:
Gewissensfreiheit, Mut, Gesetz und Recht,
O gib die alte Triebkraft nicht verloren,
Vermach sie neu dem kommenden Geschlecht —
Von deinen Edelsteinen
Aufopfre keinen, keinen,
Vor allem doch in Schild und Krone dein
Des Rechtes Demant halte blank und rein.

Theodor Fontane †



Teil eines Wandbildes aus dem Rathaussaal zu Hannover

Fritz Erler (München)

Das Feuerzeug

Ein Kriegsgespräch von Paul Garin

Ich habe zwei Freunde, sehr verschiedenen Gemüts, doch jeder ein trefflicher Mensch in seiner Art. Ab und zu finden wir uns zu einer Tasse Kaffee zusammen und selten geschieht es, daß wir nicht bestärkter und beglückter schieden.

So still, zurückhaltend, gelegentlich schweigsam der Eine ist, so lebhaft ist der Andere, jeden Augenblick in Angriff oder Abwehr, witzig und überlaufend von Einfällen.

„Ein Höllenschund," sprudelt er und wirft ein Benzinfeuerzeug auf den Tisch. „Ein Dutzend von diesen Rackern habe ich zu Hause. Keins geht. Überhaupt dieser Größenwahn der Technik richtet uns noch zu Grunde."

„Bitte, gib mal her", sagt der Andere. Ein Blick genügt ihm. Dann zieht er aus der Westentasche ein Büchschen, dem er ein Stückchen Ceresin entnimmt. Er setzt es ein. Ein Versager.

„Na also!" — „Bitte!" Der Arzt wechselt den Docht, dann träufelt er einige Tropfen Benzin ein. Noch ein Paar Striche der Reinigung und das Feuerzeug funktioniert unweigerlich für die zwanzig Zigaretten, die der Feuerkopf während solcher Sitzung zu rauchen pflegt, und wer weiß, wie lange noch.

Bevor aber der Stille nach den letzten bestätigenden Proben seiner Kur dem Freunde das zu neuem Leben und Ansehen erweckte Feuerzeug zurückgab, ließ er nochmal einen Blick über das Maschinchen gleiten, der sein ruhiges Antlitz mit einem Ausdruck tiefster Befriedigung, ja stillen Glückes verklärte. Über die Freude, dem Freunde gefällig gewesen zu sein, über die Lust am Erfolg weit hinaus schien dieser Ausdruck sich in die unabsehbaren Fernen zu verlieren, in welchen die Seligkeit selber wohnt.

„Scheint Dich diebisch zu freuen, daß Du den Kobold gebändigt!"

„Tut es auch!"

Als wir nach einiger Zeit wieder zusammenkommen, sage ich zu den Freunden: „Die Geschichte mit dem Feuerzeug neulich hat mich auf seltsame Gedanken gebracht. Darf ich Euch erzählen?"

„Bitte!"

„Ihr werdet vielleicht lachen, wenn ich Euch sage, daß ich erst nach jener Geschichte nun das eigentliche Wesen unseres Volkes verstehe und den Sinn des Entsetzlichen, das uns umgibt, dieses Krieges. Aber es ist doch so."

Selbst die Augen unseres stillen Freundes glänzten bei diesen Worten etwas lebhafter als sonst.

Er beugte sich leise vor, um besser zu hören und ich fuhr fort: „Der unbeschreiblich glückliche Ausdruck Deines Gesichtes, Theodor, als Du neulich das Feuerzeug wieder arbeitsfähig übergabst, hat ja selbst Robert etwas gerührt, mich aber hat er in tiefster Seele ergriffen, so daß mir heute noch das Bild vor Augen steht. Seitdem hat mich die Frage nicht mehr losgelassen, wie es möglich ist, daß ein lebloses Ding, wie es so ein Feuerzeug ist, in einem so reichen Geist, wie wir ihn an unserem Theodor kennen, Interesse und in einem so warmen Herzen, wie wir es an ihm lieben, geradezu schwärmerische Gefühle erwecken kann. In solch' leblosem Ding muß mehr stecken als wir anderen ahnen. Meinst Du nicht auch, Robert?"

„Hunderttausend Teufel," erwiderte dieser und brachte einen Stift zum Vorschein, vermittelst dessen man ohne Feder mit Tinte sollte schreiben können. „Hunderttausend Teufel stecken in diesen Materialwerkzeugen und immer und immer lasse ich mich von neuem verführen. Aber wer kann der Lust widerstehen, wenn die Aussicht winkt, daß Dies und Das und Jenes einfacher, bequemer, besser, vernünftiger zu machen ist als bisher?"

Theodor nahm den Stift, klopfte mit dessen Spitze auf die Marmorplatte des Tisches und die Teufel waren ausgetrieben.

„Nein, nein, Robert," fuhr ich fort; „Deine Teufelstheorie genügt nicht. Nicht einmal ein Ariel ist's, der unserem Prospero-Theodor gehorcht, wenn ihm der Meister befiehlt. Es muß zweifellos hier viel Tieferes obwalten."

Theodor nickte mit dem Kopfe. Rasch fiel ich ein: „Willst Du es uns nicht sagen, Theodor?"

„Nein, nein," erwiderte dieser, „fahre nur fort. Du scheinst mir durchaus auf dem rechten Wege."

„Also," begann ich wieder, „Teufel und Elementargeister sind es nicht. Dazu gehorchen sie unserem Theodor viel zu willig. So gehorcht keiner dem anderen. So gehorcht man nur sich selbst. Sein Geist ist es, den unser Freund in diesen Dingen aufsucht und findet, mit dem er sich unterhält und zu dem Vergnügen des Erfolgs übereinkommt. Sein Geist —"

Etwas verlegen, beinahe ärgerlich fiel mir hier Theodor ins Wort und sagte: „Hier scheinst Du mir etwas aus der Richtung zu geraten, Paul."

„Verzeiht," unterbrach nun Robert, „was jetzt zu sagen ist, das könnte unser Theodor ebensogut, ja viel besser sagen als ich. Aber ich weiß, er täte es im Leben nicht. Und Unrecht soll ihm nicht geschehen unter uns. Nein, so nett unser Freund immer beisammen ist, die Freude am eigenen Spiegelbild war es nicht, was in seinen Augen glänzte, als er das geheilte Feuerzeug



Alarmbereitschaft

Paul Segieth (Bayr. Inf.-Regt.)



A. Schmidhammer

zurückgab. Das war ein höheres Licht, dem man recht selten begegnet in dieser trüben Welt."

„Wir wissen es ja, lieber Robert," fiel ich nun ein, „daß Du Dein eisernes Kreuz dafür hast, Deinen Hauptmann aus der Gefahr der Gefangenschaft herausgehauen zu haben. Aber so schlimm ist unseres Theodor Lage lange nicht. Ihr habt mich nur nicht ausreden lassen. Da ich aber doch gar gerne sehen möchte, wie Robert auf seinem geraden Herzensweg zu demselben Ziele kommt, wie ich auf den verschlungenen Wegen der Gedanken, so möchte ich ihn bitten, fortzufahren."

Robert besann sich ein Weilchen, dann sagte er:

„Wahrhaftig, Paul, Du hast mich ein wenig nachdenklich gemacht. Vielleicht stund es mir nicht ganz an, nachdem Du eben vor unseren Augen die boshaften Katzengeister ausgetrieben und Theodors Geist an ihre Stelle gesetzt hattest, nun gleich zu versuchen, auch diesen zu beschwören. Aber Dein Funke hat zu lebhaft gezündet."

„Und da wir wissen," fiel ich ein, „daß uns solcher Brand schon manche glänzende Erleuchtung gebracht hat, möchte ich Dich, lieber Robert, recht dringend bitten, fortzufahren."

Robert blickte eine Weile ins Weite, den Ringeln seiner Zigarette nach, dann begann er:

„Wir haben keinen frömmeren Mann unter uns, als unseren Theodor. Frömmigkeit und Eitelkeit aber sind himmelweit getrennt. Das hat mich zu voreiligem Widerspruch gereizt, wofür ich nun zu büßen habe. Nein, seinen Geist betet er nicht an, wenn er einem Werkzeug die Wirkung entlockt. Aber die Wonnen des Prometheus fühlt er nach, wenn er unter seiner Hand den Funken sprühen, das Feuer brennen sieht. Dann lebt in ihm die jahrtausendelange Arbeit auf, welche die Menschheit gebraucht, den Stahl dem Feuerstein zu vermählen, neue Jahrtausende von Mühe und Arbeit sieht er im Geiste, die nötig waren Öl und Docht zur ständig fließenden Feuerquelle zu einen, und all die unermeßlichen Freuden und Leiden des Erfinders der Gegenwart fühlt er mit, wenn er dem Stückchen Cereisen den Funken entspringen läßt. In unbegrenzter Bewunderung für all die hohen Geister, die für diese Ziele gearbeitet und gelitten, sieht er den Erfolg der Mühen und Leiden folgen wie die Wirkung der Ursache, sieht er sein eigenes Dasein bestätigt, fühlt er den hohen Sinn der Welt selbst in sich aufgehen. Und dies letzte allein erklärt genügend den seligen Glanz der Freude, den unser Paul auf dem Gesichte Theodors sah und der ihm zum Anstoß für unsere heutige Unterhaltung wurde."

„Ganz bis zu dem vollen Ziele bist Du gegangen, mein lieber Robert," fuhr ich fort. „In der Tat, daß er den Weltgeist selbst sieht und liebt in dem kleinsten Maschinchen von Menschenhand, das gibt ihm die ruhige Zuversicht, das stille Glück, worum wir ihn beneiden. Aber nun laßt mich zu dem Punkt kommen, um dessenwillen ich Euch überhaupt zur Betrachtung der Sache eingeladen habe. Als wir uns letztesmal getrennt hatten, traf ich wenige Schritte weiter eine neue Siegesnachricht angeschlagen. Wie früher oft, dachte ich von Neuem, wo wären wir ohne den Löwengeist unsers Heeres? Und das Bild unsers tapferen Robert, dem ich vor ein paar Minuten erst die Hand geschüttelt hatte, trat mir im Gedächtnis vor die Augen. Daneben erschien das unseres Theodor und es wollte mich fast verdrießen, daß es gegen das des Kriegers etwas blasser und ausdrucksloser erschien. Gerne auf Seite des Schmächeren suche ich für ihn Hilfe. Da zeigt sich mir nun der beseligte Ausdruck des Gesichts Theodors, als er das Feuerzeug zurückgab. Aber das wollte mir nicht genügen. Doch fühlte ich, daß hier der Ausgleich zu finden sein müsse. Sollte wirklich der Löwengeist unseres Heeres, fragte ich mich, allein uns gerettet haben? Gewiß Mut, Tapferkeit, Todesverachtung waren das erste, aber das zweite war doch — die Maschine, die Maschine in ihren tausend und abertausend Formen vom Periskop bis zur Mörserbatterie und dem Unterseeboot. Und wer hat die Waffe geschmiedet, still, unbemerkt, ja scheinbar ungeschätzt und unbelohnt? Es war der Ameisengeist unseres Volkes, der den Wunderbau deutscher Technik schuf, von dem kaum die Nächststehenden ahnten, wie viel er von der Gewähr des Sieges in sich barg. Als die zwei untrennbaren, sich gegenseitig bedingenden Seiten des Wesens unseres Volkes enthüllten sich mir der Löwengeist, der unseren Robert beseelt, und der Ameisengeist unseres Theodor. Und so schien mir das Gleichgewicht wieder hergestellt und dem Bilde Theodors Farbe gegeben, ohne daß sie dem Roberts genommen war."

„Und doch," sagte Theodor, „und doch wären auch wir Löwen- und Ameisenmenschen, wie Du uns, lieber Paul, zu nennen beliebt, nichts, wenn uns nicht viele, viele unseres Volkes so liebten wie Du. Und ob Ihr nicht glücklicher und die Notwendigeren seid, wage ich nicht zu behaupten, noch weniger aber zu leugnen."

Wir drückten einander herzlich die Hände und schieden für diesmal.

Zum Zollern-Jubiläum

1415—1915

Ins Kriegsgedröhn klingt ein bedeutungsvoller,
Ein weltgeschichtlich schicksalschwerer Ton:
Fünfhundert Jahre sind's jetzt, daß ein Zoller
Bestiegen hat den Brandenburger Thron!
Und wer auch fernsteht allem Hurra-Koller
Und überdies sich als des Südens Sohn
Fühlt, wie der unterschriebne Biedermeier,
Hat heute dennoch Grund zu stiller Feier!

Ja, grad' uns Bayern, dünkt mich, ist die Kunde
Bedeutsam, nicht historisch trockner Quarf:
Es war ja doch ein Bayernfürst im Grunde,
Der damals sich die Brandenburger Mark
Zum Leh'n, das mit dem Kurhut war im Bunde,
Gewann, als Recke, tapfer, treu und stark,
Ein Mann von Schwabenblut, bewährt im Kriege —
In Nürnbergs alter Burg stand seine Wiege.

Nun fürchtet keine Siegsallee in Stanzen,
Die allen Herrschern Preußens Lorbeern flicht,
Seit jenem sechsten Friedrich — zu Romanzen
Von solcher Art paßt Sinn und Stunde nicht —
Nur sagen möcht' ich, was im Großen, Ganzen
Dem Zollergeiste, diesem Geist der Pflicht,
Des Staatsbewußtseins und der Arbeitsfreude,
Verdankt auch unsres Reiches Prachtgebäude!

Aus schwachem Anfang führte sie zum Ziele
Der Selbsterhaltung eisernes Gebot:
Gewannen nichts durch leichte Waffenspiele,
Errangen sich ihr Recht in schwerer Not —
Ost ging's bergab — oft schienen's Allzuviele,
Die tückisch sie mit Übermacht bedroht,
Oft gab's im Innern selber Kampf und Toben,
Doch immer wieder drangen sie nach oben!

So wuchs der Geist heran, der straffe, feste,
Den Zwingherrnfrechheit nie in Banden schlug;
So wuchs der Aar heran in schmalem Neste,
Der weit und weiter dehnte seinen Flug;
So wurde Preußen Deutschlands stärkste Veste,
Der Grundstein, der den Bau des Reiches trug,
Und so ist dieser Bau so stark geworden:
Daß er dem Ansturm trotzt von Völkerhorden!

Gewiß: es wirkt in jedem deutschen Stamme
Gesunde Urkraft, wie der Krieg beweist:
Doch Preußens Art, die schneidige und stramme,
Herangebildet durch der Väter Geist,
Sie ward des Reichsschmieds heilig-heiße Flamme
Die bunte Vielheit erst in Eins geschweißt —
Dies wohl bedenkend bot die Kaiserkrone,
Geeint, das Volk auch einem Zollernsohne.

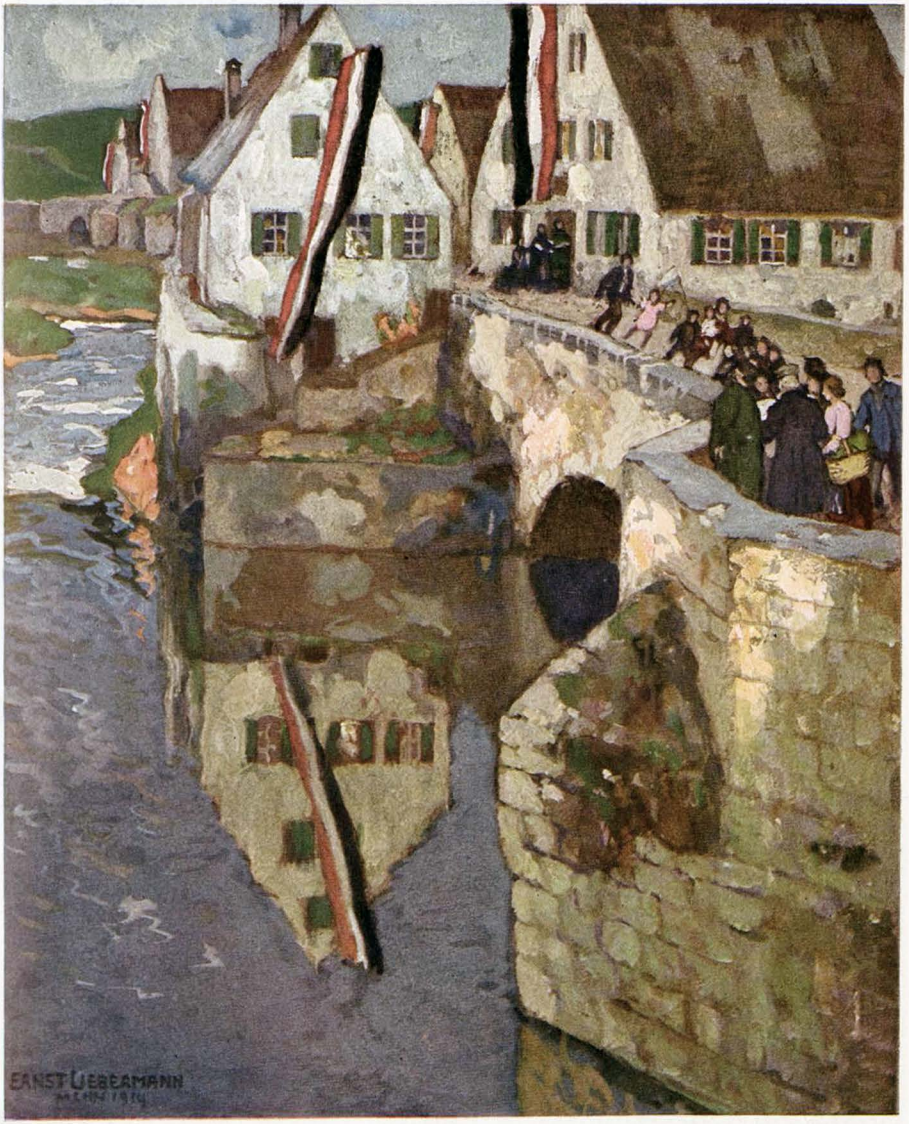
Ob's Recht getan? — Sollt's da noch Zweifel geben,
So seht Euch unserer Feinde Herrscher an:
Hier ein Despot, der Herr von Blut und Leben —
Und schwach, wie kaum sein letzter Untertan;
Dort eine Null, dem Marken einzukleben
Ins Album, Lebenszweck und Daseinsplan
Und den sie kaum um seine Meinung fragten,
Als sie den Weltbrand anzuzünden wagten!

Dort wiederum ein glatter Spiegelfechter,
Mit Advokaten im Konfortium,
Und da ein Weiberknecht, ein regelrechter,
Der zittert vor dem Pöbel, feig und stumm;
Und dort ein Meuchelmörder gar, ein schlechter,
Der fläglichste Monarch im Säkulum —
Und hier und dorten dann Geschäftemacher,
Blind für Moral und nur bedacht auf Schacher —

Und hier bei uns: ein Mann, der Sturm und Wetter
Mit seinem Heer erträgt seit Tag und Jahr,
Der trotz der Feinde wüstem Wortgeschmetter
Jahrzehntelang der Hort des Friedens war,
Der aber — anders als sein Jammervetter
In London! — nicht zurückscheut vor Gefahr
Und heute aushält unter seinen „Grauen",
Bis sie des Friedens Wonne wieder schauen . . .

Und der Gewähr gibt, daß wir nichts erstreiten,
Als unser Recht auf diesem Erdenball,
Das Recht, daß frei sind aller Meere Weiten
Und sicher vor der Feinde Ueberfall
Der Heimat Glück auf möglichst lange Zeiten —
Ein Mann aus zehnmal edlerem Metall
Als das Gezücht der Feinde — Gott verdamm' es! —
Und dieser ist ein Spreß des Zollernstammes!

Biedermeier mit oi



Siegesbotschaft

Ernst Liebermann (Kriegsmaler)



Londoner Dreſſur

„Warum ſchaut denn ihr Hund immer in die Luft?“ — „Der paßt auf, ob kein Zeppelin kommt!“

Als Vorgesetzter ...

Leutnant Freiherr von Flüggensperl,
Offiziere die Sippe seit Friedrich dem Großen,
Ganze neunzehn Jahre der Kerl,
Vor dem Kriege trug er noch kurze Hosen;
Zweimal verwundet gewesen schon,
Das dritte Geschoß, das steckt noch heute —
Drillt er indes in der Garnison
Ungediente Landsturmleute.
Und zwischendurch, wenn die Reden fließen,
Steht er, im Knopfloch das schwarzweiße Band,
Erzählt den horchenden Vizespießen,
Breitbeinig, die Füße gewühlt in den Sand:
Wie er zum erstenmal Feuer bekommen.
„Da hatt' ich 'nen Burschen, ein
Prachtexemplar,
Obgleich er auch manchmal ein Duffel war
Und Glaube hieß. Aber ich kann Ihnen sagen:
Fabelhaft, wenn ich: ‚Glaube!' rief,
Mitanzusehn, wie Glaube lief!
Also gut! Was wollt' ich denn eigentlich sagen?
Da kommt Ihnen so ein Granatenlümmel
Über den dunklen Abendhimmel,
Heulte, ja, wie wenn Riesen gähnen —
In meinem Zuge mußt' er krepieren,
Zehn Kerle lagen auf allen Vieren,
Und meinen braven Glaube zerfetzt' er." —
Seine Knabenaugen standen
voll Tränen —
„Ja, meine Herren, da wird einem eigen!
Aber, nicht wahr, als Vorgesetzter
Darf man doch keine Rührung zeigen."

Otto Anthes

*

Woans Jochen Pamperlen dat up dat Bezirksskummando geiht

Dat wir an einen Maandag Morgen Klock vier, dumm stunn Jochen Pamperlen up denn Hoff un böhr denn Pumpenswengel tau Höcht un drückt em denn snell wedder dal un fohrt mit beide Hänn'n in dat Water, wat rute kamen dää. Hei hadd Affichten, sick föhr gründlich tau waschen, denn hei füll na Röbel rinne loopen un sick bi dat Bezirksskummando melln, wat sei von denn iersten August an up den Raadhus inricht hadden. Dat wir in dei Johrstid int letzte Wittel von denn September, un morgens Klock vier is dat noch so halwig düster, un ick weit nich, wir dat von dei Dusternis oder wir dat von den Sünndag Abend, so as gistern, dat dat in Jochen sinen Kopp so dusselig utseihn dää as in de Schuvlad von ne Kauhdirn. Hei hadd lest, dat dei ungebildete Landstorm iersites Upgebot sick melln sull, un hei hadd dat so veel inn'n Kraug mit dei annern Knechten von den Hoff besproken un sien Gedanken dorbi mit Bramwin un Bier anfuht, dat hei up letzt nich mihr wüßt, wir hei iersites oder tweites Upgebot. Hei wüßt man, dat hei taukamen Michaeli achtundörtig oder negenundörtig Johren warden müst. Sin Mudder wir doröber in Striet mit den Preister. Sin Mudder hadd meint, hei füll man vörsichtig sien un leiwer hingahn taun Anmellen; denn wenn hei na ehr Ansichten ook all negenundörtig Johr wir, so künn dat gaud sien, dat dei Feldwebel dor annere Ansichten von hadd. Poppieren wiren nich tau finnen, un so hadd sin Mudder recht beholen. Sei hadd ehren Jochen ut'n Bedd rute treckt, wo hei in sin Beswiemnis von den Sündag Abend her mit Bür un Stäweln in leeg un sleep.

Hei wir also nu bi dat Waschen un Nahdenken tauglieck. Dat ward nu jeder taugewen, dat is en swer Geschäft un Jochen wir dat ook antauleihn, dat em dat nich licht ward. Sin Gesicht sach so dämlich ut as dei Bullmaand inn Schaapstall. Hei künn dat nich wedder tausammenkriegen, wat dei Liehrer em seggt hadd äwer den ungebildten Landstorm iersites un twetes Upgebot. Hei dacht an sienen Badder, dei lang dod wir, dei hadd früher vertellt, dat hei dreimal upbaaden wir; äwer dunn wir hei nich nah dei Saldaten gahn, dunn hadd hei friegt. Awerall is nu friegen un Saldat warden wat anners, äwer uns Jochen was noch so düsig inn Kopp von denn Liehrer sinen Vordrag un hauptsächlich von den gauden Bramwin, dat em dat Unnerscheidungsvermögen afgung. Hei dacht man, wenn hei nu ook dreimal upbaden würd, dann würd hei am Enn ook dreimal duun, un denn kreeg hei ook dreimal 'n Backs von sin Mudder trotz sin achtundörtig oder negenundörtig Johren un dat wir em gornich mit. Wenn hei bloß wüßt, wo old hei wir, achtundörtig oder negenundörtig, äwer hei wüßt dat nich, un dei Preister wüßt dat nich, un sin Mudder kunn sick nich so genau uppt Johr besinnen. Sei wüßt man, hei wir in dei Gaustied geburen.

Hei wir indessen mit dat Waschen taurecht un gung wedder int Hus, un inne Stuv hadd sin Mudder nu denn Kaffee henstellt un en dägten Knuft Brod mit utnahmswis dicke Bodder. Hei slög sick dat tau Liv, indeß sin oll Mudder üm em herümbirrst wien Maikäfer, dei utfleigen will, un in einsentau drähn, wat sei ehren einzigen Sähn ook man bit Melletär nich tau hart anfaten däden un dat hei sick nich so afmarachen füll un so wieder. Sei wull em man för denn Feldwebel en düchtige Wust mitgewen, dat dei man gaud mit em ümgahn sull. Jochen meint twors, dat nüß nich veel, dei Wust freetens up un denn wir hei vergeeten, un denn wull hei 's man leiwer fülwst upfreeten, un sin Mudder füll man leiwer dei Poppieren säuken, denn ahn Poppieren würdens em woll rutesmieten oder inbuchten. Hei kunn nu nich mihr täuwen, hei müßt afmaschiren. Un so gung hei denn mit en düchtigen Handstock in sin besten Kledaschen äwer denn Hoff na dei Chaussee ruppe un sett sick inn kotten Draww. Grad as hei so üm dei Eck von dei Hofffteld galoppieren will, hürt hei achter sick wen schrigen. Hei kickt sick üm un fülst sien oll Mudder achter em her kurjolen un ein Poppier in dei Hand tau Höcht hollen. As sei ranne kamm, säd sei: „Jung, du wullst doch ein Poppier hewwen, hier is ein un mack tau, dat du tau rechter Tied henkümmst un lat di nich inlocken!" Jochen steek dat Poppir ahn ankieken in sin Tasch mank Wust un Bodderbrod un sett sick wedder in sinen städschen Zuckeldraww. Hei sweit nich slecht, denn dei September-Sünn dei meint dat all gliek naht Uppgahn gaud mit em un drew em denn Bramwinsdunst wedder ut 'n Liw.



Fritz Heubner

Erbitterung

„Oh, dieser Weltkrieg, — er hat mir einen prachtvollen Aphorismus unaktuell gemacht!"

Awer allns nimmt en Enn un ock dei Weg na Röbel. As hei nu endlich ganz ut de Pust vör denn Raadhus steiht un dei richtige Döör föcht, wo hei rinne gahn sall na dat Bezirkskummando, dunn kummt dor einer rute tau gahn, dei hett ne swarte Tasch unner denn Arm un ne Unneform an wien General mit gollne Striepen um dei Müz un up denn Rock. Jochen fött sick en Hatt un fragt denn Kirl: „Seggen Sei mal, sünd Sei woll dei Herr General, denn dat Bezirkskommando hier taugehürt?" Dei Kirl kickt Jochen plietsch an un seggt: „Woans meint hei dat?" „Ja," seggt Jochen, „ick mött mi hier mellen un weit in dat oll Raadhus nich Bescheid." „Ja," seggt dei Kirl, „denn gahn's man twei, drei Treppen ruppe un dreihn sick rechts un links um un gahn gradweg in dei Dür rinne." Dormit güng hei af. Jochen keik denn Kirl ganz verbaft na. Hei harr dat wedder nich begrepen, wat hei dauhn füll. „Dei verfluchtige Bramwin," säd hei, „dei bringt mi noch üm minen Verstand." Hei füng nu äwer doch an tau säuken un steg dei Treppen up un dal un klopp an alle Raadsstuwen un würd äwerall rutesmeten, bet hei endlich ganz unnen in dei richtige Stuw kam. Dor stunn en grooten Disch un daran satt en Soldat mit en grooten Snauzbort. Up denn pedd uns Jochen tau un säd: „Ick will mi mellen tau denn Landstorm, is dat hier richtig?" „Dat kummt darop an, wie du heiten deihst!" „Ick heit Jochen Pamperlen." „Denn is dat an denn annern Disch achter in dei Eck bi denn Herrn Feldwebel sülvst!" Dha, dach Jochen, dat ward ümmer slimmer; disse Kirl sach all so gruglich ut. Hei peddte äwer an denn annern Disch ranne un sä sinen Namen. Dei Feldwebel säd: „Militärpaß!" „Nä," säd Jochen, „passen will ick nich, ick will mi jo mellen!" „Ich meine, ob Sie einen Militärpaß haben, ein Papier; wann sind Sie denn geboren?" „Poppieren," säd Jochen, „heww ick nich recht, man ein, dat hett mi min Mudder noch nahbröcht hüt Morgen. Un wann ick geburen bün, dat weiten wi ook nich mehr genau, 't kann sin, dat ick achtundörtig bin, kann ook sin, dat ick negenundörtig, möglich ook all viertig bin; äwer in de Gäustied ist west, hett min Mudder seggt." Dei Feldwebel würd nu falsch. Hei hadd mihr tau dauhn, as sick mit sonn grisen Mudersähn rumtaukrieden, un wenn hei kein Poppieren hadd, denn füll hei sick nah Hus scheren un lei halen, un wenn hei nich tau rechter Tied wedder kamen däd, denn würden sei em halen un irstmal inlocken. Jochen würd heit un kolt bi dat Schimpen. Hei fung an dei Taschen uttaupacken un schäuw denn Feldwebel dei Wust henn un säd: „Min Mudder hedd seggt, dei Wust full dei Herr Feldwebel hewwen, denn wir hei woll gaud mit mi sin, un hier is ook dat ein oll Poppier." Dorbi steik hei denn Feldwebel en mit Bodder besmeertes Poppier in dei Hand. Dei Feldwebel maakte Ogen wi son Fürrad, as Jochen von dei Wust vertellt, kreeg dat Poppier mit spitze Finger taufaten un klapp dat up un keik dorin. Wenn ein all mal inn fürigen Aben feten hett, denn weit hei, woans Jochen tau Maud was, as hei denn Feldwebel nahsten wedder ankieken däd. Dei trock en Gesicht, as ob hei platzen wull, man wüßt nich recht, ük Wut oder vör Lachen. Hei saat äwer unsen Jochen annen Arm un säd: „Himmelbonnerwetter Kerl, wollen Sie einen Königlich Preußischen Feldwebel bestechen und mich außerdem noch zum Besten haben? Ich lasse Sie einsperren, wenn Sie sich nicht augenblicklich

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896–1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Die Patienten finden im Kaffee Hag, dem coffeinfreien Bohnenkaffee, den gleichen Geschmack des Kaffees, ohne eine Erregung des Herzens zu verspüren.

Geheimrat Exzellenz v. Leyden (Vortrag „Herzneurose und deren Behandlung").

Dr. Ernst Sandow's
Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — Preis 2 Mark.

MAGERKEIT.

Volle Figur, blühendes Aussehen durch Nähr- u. Kraftpulver „Grazinol". Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztl. empfohl. Garantieschein. Machen Sie einen Versuch; Sie wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2.— Mk., 3 Kartons zur Kur erforderl. 5.— Mk. Porto extra. Diskr. Versand Apotheker **R. Möller Nachf., Berlin 3,** Turmstraße 16.

Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte

Herren-Garderoben
erhält Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus
L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei**
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist auch wieder die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse auf französischem und belgischem Boden oder in Rußland werden.

Der Sprachkundige ist schon in Friedenszeiten überall im Vorteil gewesen; nach dem günstigen Friedensschlusse aber, den wir alle erhoffen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere und nützlichere Beschäftigung als das sprachbildungen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt
schen Verlagsbuchhdlg. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.


Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". **Mit 83 Abbildungen.** Gegen Voreinsendg. von M. 3.— zu bez. von **Strecker & Schröder,** Stuttgart I.

„Barzarin"
ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel gegen
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

•

Das Titelblatt dieser Nummer („Deutschland und Vlamland") ist von *Paul Rieth* (München).

•

Zum Hohenzollern-Jubiläum bringen wir auf S. 806 dieser Nummer die drei ersten Strophen des Preußenliedes „Du Adlerland" von Theodor Fontane †. Es findet sich in dem Bande:

„Gedichte" von Theodor Fontane, 18. bis 20. Auflage mit einem Bildnis. Stuttgart und Berlin. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. Geheft. M. 5.—, in Leinenband M. 6.—.

Redaktion der „Jugend".

Auf dem Kasernenhofe

Unteroffizier zum Rekruten, der schlechte Wendungen ausführt: „Kerl, Sie drehen sich wie eine Henne, die nach allen Himmelsrichtungen Eier legen will."

V erzeugnisangebot siehe unten!

Das Grundbuch des modernen Ehelebens! Binnen Kurzem in 20 Auflagen erschienen.

Das Sexualleben der Frauen
von Frauenarzt **Dr. med. Zikel.** Preis brosch. Mk. 6.—, In Leinw. gebd. Mk. 7.50.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des „Berliner Tageblatts", das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschrieb. Handbuch der Geschlechtslehre und Gesundheitspflege. Verf. ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwicklung der Triebe, über das „gefährliche Alter" des Backfisches, über Gefallsucht, Widerstand, sittliche Kraft, Scham, über das Weib in der Ehe, in den Blüte- und Verfalljahren sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und **von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen.**" Wir liefern tadellos erh. Rem.-Exempl. brosch. **statt Mk. 6.— für nur Mk. 2.70,** dazu 30 Pfg. Porto. Bezug geg. Einsendung v. Mk. 3.— (am besten in Scheinen) franko oder gegen Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowpl. 5.


Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.
Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.) Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk 8.—.** Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.
Behandelt auf 142 Seiten Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Kollenhygiene.
10. Tausend.
Zu bezieh. gegen Voreinf. von **M. 2,60** für das geheftete, **M. 4,20** für das geb. Buch in Deutschland u. Oesterreich vom Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart J.**

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Hestchen



entfernen und die richtigen Papiere bringen." Awer Jochen hadd nu ook dei Fünfschigkeit packt; hei fung an tau schrigen, von Besteken wir kein Red, un dei Wust wir gaud, dei hadd sin Mudder maakt, un dat Poppier wir ook richtig, dat hadd sin Mudder em gewen un dei wüßt woll, dat dat richtig wir! Dei Feldwebel fragt nu Jochen, nahdem hei em seggt hat, dat hei dat Mul hollen süll, ob hei wüßt, wat in dat Poppier instahn däd. „Nä," säd Jochen, „awer dat ward doch en Geburtsschien sien."

Dei Feldwebel säd tau einen von dei annern Saldaten, hei süll dat Poppier mal vörlesen üwer op meckelbörger Platt, dat Jochen dat ook gaud versteiht, un dar stünn denn in:

„Ich bescheinige hiermit, daß die im März geborenen Lämmer der Frau Pamperien von meinem prämiierten Schafbock Don Ramiro abstammen.

Den 10. April 1877.

Johann Ramelow, Gutspächter."

Dei Feldwebel lachte, dei Saldaten lachten un Jochen stünn dor, as wenn hei fülwst en prämiierten Schapbuck wir.

Endlich hadd dei Feldwebel kein Geduld mihr, kreeg Jochen mitsammst sin Wust un Bodderbrod tausaten un schuwwt em en beten unsanft ut dei Dör un säd: „Suchen Sie Ihren Militärpaß und kommen Sie dann wieder, wenn Sie wissen, wie alt Sie sind. Danken Sie es der ernsten Zeit, daß ich Sie nicht melde und einsperren lasse." Dei Saldaten stünnen üm em herüm un grieflachten sick. Sei befuehlten sin Wust un sin Bodderbrod so lang, bet sei dat in ehren Magen hadden un Jochen müßt wedder aschwoen ahn Wust un Brod üwer mit den Schapsgeburtschien un en dägten Hunger. Hei säd bi sick: „Dit wir dat ierste Upgebot, wennt tweit un drütte ook so utfallt, denn is uns Wust bald all, un ich mött noch dreimal duun warden un krieg noch dreimal Släg von Mudder. Dormit gung hei wedder tau Dörp an.

E. S.



R. Grieß

Auf dem Weg zur Landsturm-Ausmusterung

„Mensch, mit die Beene willste in die Front? Wenn die der Feind sieht, plant der sofort 'nen Durchbruch!"

Liebe Jugend!

Nach Warschau fielen Lomscha, Kowno, Nowogeorgiewsk — unsere Schulen feierten nicht. Als die Schule auch nach der Besetzung von Brest-Litowsk keine Anstalt machte, für einen Tag auszufallen, kam Lieschen empört nach Hause. — „Vater, ist 's wahr, daß Brest-Litowsk die größte Festung in Rußland ist?" — „Die größte, mein Kind." — „Na, dann müßen aber unsere Soldaten draußen alle Lust zum Krieg verlieren, wenn" — sie lodert vor Entrüstung — „wenn sowas zu Hause nicht einmal richtig gefeiert wird!"

„Bambino Umberto"

Der große Re Victor Emanuel
Hat einen kleinen Sohn,
Der ist ganz außergewöhnlich hell
Und elf Jahre zählt er schon.

Elf Jahre schon und ein ganzer Held,
Der die Herzen der Krieger entzückt,
Drum hat man ihn auch ins blutige Feld
Zu Signore Cadorna geschickt.

Dort hat er, vom Jubel des Heeres umtost,
Die Stellungen inspiziert
Und hat dem Feind mit dem Fäustchen gedroht
Und das Faktum nach Haus depeschiert.

Das gab einen Jubel am Tiberstrand,
Man schwelgte in Wonne und Glück,
Der Stadtrat ist gleich zum Postamt gerannt
Und drahtete eilig zurück.

Von Ehrfurcht und Demut übersloß,
Was Roma's Vater geschmiert;
Als „glorreicher Ahnen würdigen Sproß"
Hat man das Kind tituliert. —

Bambino Umberto, Du armer Wicht,
Was tut man Dir Alles an,
Schon winselt d'Annunzio ein Heldengedicht
Und preist Dich als kommenden Mann.

Gehudel, Gesudel, Geklirr und Geschmier —
Kind, wär' ich an Deiner Stätt',
Ich wüßte, was ich mit dem Papier
Zuvörderst zu machen hätt'!

Ich nähme den ganzen Kram zur Hand
Und hockte mich irgendwo
Und führe damit am Tiberstrand
Zweimal über den Po.

Franze aus Berlin



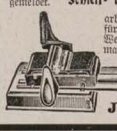
Art und **Tiefe**
der psychographol. Charact. a. x. x. Beurt. von L., briefl. nach Hdschr. (seit 1890) ergibt sich schon aus sein. Büchern: 1. Mit durchs Leben. 2. Einflüsse d. Neigungen auf Schicksale. 3. Psychogr. 4. Analysen. 5. Briefe u. Studien. a. x. x. **Vor jeder briefl.** Beurteilg. intimer Züge: **Prospekt** frei. Paul Liebe, Augsburg I.

Psoriasis
(Schuppenflechte) und anf. chron. Hautleiden werden ohne Salben und Güsse, nach Methode von Spezialarzt Dr. med. K. Hartmann, geheilt. Auskunft kosten- u. portofrei d. **Ap. M. Huber & Co.,** Friedrichstr., Stuttgart E 2.



Teilzahlung
Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

Praktische Neuheit! Patente angemeldet.
Rasierklingen-, Schleif- und Abzieh-Maschine
Einzige und beste der Gegenwart. Unentbehrlich f. unsere Truppen im Felde.



arbeitet mit **Riemen** u. mit **Stein.** Macht jede Klinge für Rasierapparate **haarscharf.** Große Ersparnis, kein Wegwerfen der Klingen mehr. Anschaffungskosten machen sich rasch bezahlt. Unverwüstlich gearbeitet, hält der Apparat fürs ganze Leben. Stück **mit 7,50** frei Nachnahme oder vorherige Einsendung. **Feldnachnahme** unzulässig.
Julius Hohagen, Solingen 7.



H. Bing
Mangel
„Alles Mögliche hat man zeichnen gelernt auf der Akademie — nur nicht ein einziges Stück Kriegsanleihe!"



Sanguinal
in Pillenform
Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht
Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.
Zu haben in allen Apotheken.
Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20
Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei.
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

Die Prostitution
von Dr. med. Iwan Bloch.
900 St. Preis geh. **Mk. 10.—, geb. Mk. 12.—.** Dieses Werk ist ein **absolutes Novum.** Es bietet jedem denkenden Menschen nicht nur eine **interessante Lektüre,** sondern es bedeutet ein Stück **positiver wichtiger Kulturarbeit!** Zu beziehen d. J. Buchh. od. dir. v. Verlag **Louis Marcus, Berlin W 15, Fasanenstraße 65.**

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten Flacon à 20 50 100 Tabl. M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apoth.; **Mannheim:** Löwen-Apoth.; **Metz:** Hirsch-Apoth.; **Stettin:** Apoth. z. Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apoth.; **Zürich:** Victoria-Apoth., Urania-Apoth.; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18, **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.**
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über **Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand,** Berlin 68, Postf. 30 I.

Klassische Schönheit
enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond,** Schwertertanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder — Schönheiten 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (18 × 22½ cm) in hocheleganter Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! **O. Schlieffz & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 54. I.**

Für Kartenspieler!
Die in unserem Verlag erschienene
„JUGEND"-Spielkarte
(Preis: Mk. 1.50)
nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte.** Diezen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird jeder gern **die wirklich deutsche „JUGEND"-Spielkarte** benützen.
Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.
München, Lessingstrasse 1.
Verlag der „JUGEND".



Rein deutsches Erzeugnis!
Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife für zarte weiße Haut.
Stück 55 Pfg.



Heilung durch Licht!
Das Licht hat für das ganze organische Leben auf der Erde die größte Bedeutung, und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Lichtbehandlung von Krankheiten aller Art in neuerer Zeit immer weitere Fortschritte macht. Besonders überraschende Erfolge sind neuerdings durch Bestrahlungen mit
Dr. med. Carl Brills „Strahlkörper"
(ges. gesch., Pat. i. all. europ. Staat. ang.) bei **Gallenstein, Nieren- und Darmkoliken, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Luftröhrenkatarrh, offenen Wunden, Bartflechte und Haarkrankheiten** erzielt worden.
Ersatz der Höhensonne bei tuberkulösen Lungen-, Drüsen- und Gelenkerkrankungen. Wichtig bei Leiden der Blase und der Vorsteherdrüse.
Vom Geh. Rat Prof. Dr. Neisser-Breslau, Prof. Jesionek-Giessen und andern Autoritäten ausprobiert und glänzend begutachtet. In 9 Universitätskliniken bereits im Gebrauch. Bill. Lichtheilapparat der Gegenwart. Jeder Leidende sollte sich die beschr. Preisliste E. kostenfrei send. lassen.
Strahlkörper-Versand Körbelitz
Bez. Magdeburg.



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern.
O. Schlieffz & Co. Berlin W. 57 Bülowstr. 54. I.

Von Bettnässen
befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Damenbart
und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und für **immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner. Cöln 54, Blumenthalstr. 99.**

Wer hat Zeit und Neigung zu Briefwechsel mit gebildeter und intelligenter Dame? — Angebote unter **M. Z. 42.** an die Expedition.

Graue Haare

färbt echt braun, blond oder schwarz **Strube's Nussextrakthaarfarbe.** Fl. 3 M., nachher Einfett. mit **Brillantine** à 1 M. – Nur **Drogerie Wittelsbach,** Schillerstr. 48, **München.**

Wohlfeiler Zimmer-Schmuck

sind die gerahmten Sonder-Drucke der „JUGEND". — Jede große Buch- u. Kunsthandlung hält ein reiches Lager dieser Blätter ungerahmt zum Preise v. M. –.50, M. 1.– und M. 1.50 je nach Format. –

Überall erhältlich

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. **August Marbes, Bremen.**

Soeben erschien die 6. Auflage (31.–34. Tausend) von

Clarissa.

Aus dunklen Häusern Belgiens.

Nach dem französ. Original von **Alexis Spilingard.**

Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn. Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler. ☛ Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein! Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102**

Gallenstein-,

Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein pflanzend bewährtes Mittel. Cr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)

Kriegspostkarten für die Front.

Wir liefern unseren Soldaten die **neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront** — 100 Stück, sorgfältig sortiert, 2 Mark, 1000 Stück 18 Mark — sowie **jede andere Art Ansichtspostkarten.** Prospekte gratis.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam, Postfach 121

Wybert TABLETTEN

schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wybert-Tabletten. Diese sind unseren Kriegern eine hochwillkommene

Liebesgabe

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.– oder Mark 1.–

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. –.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.–
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ –.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.

ERNEMANN

Armee-Kameras

4½×6, 6×9 und 9×12 cm.

für Platten u. Film eingerichtet. Bei unseren Tapferen im Felde bewährteste Rocktaschenapparate.

Deutsche Meisterwerke

der Kameratechnik.

— Preisliste kostenfrei —

HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt





Theo Waldenschlager

Die kleine Patriotin

„Sag mal, Mama, darf man sich jetzt auch noch ‚französisch' empfehlen?"

In den deutschen Familien weckt man Vielung durch die **Vossische Zeitung** Berlin SW 68, Lillestrasse

Eroscin

das neue ideale **Nerventonicum**

gegen allgem. Nervenschwäche, vorzeitige Schwäche, 50 Tab. M. 5.–, best. 9. best. 15. M.

Glänzend begutachtet und bewährt:

Dr. E. Komoll

Berlin-Halensee.

Der Krieg

zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavaliergarderobe** zu staunend billigen Preisen. **Kein Risiko!** — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.



Elastischer Brusthalter



„HAUTANA" D. R. G. M.

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe schützend vor Erkältung M. 3.–, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück

Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** u. für Damen mit starker Brust M. 7.75 u. 11.75.

Vorstehende Preise nur für Deutschland gültig. Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten

Mech. Trikotweberei **Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10** und **S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



A. Schmidhammer

Amerikanische Waffenfabrikanten

„England ist verrückt geworden in seinen Ansprüchen! Gestern depeschiert mir Balfour, ich möchte ein Dutzend Unterseeboote liefern!"

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der medizinischen Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3,50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser**, Berlin-Pankow 251.

Soeben erschienen:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute

von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebärfähigkeit und Stillfähigkeit. — Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit und Ausschweifungen **vor** der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Einsendung von Mk. 2.— (am besten in Scheinen) oder geg. Nachnahme durch Medizin. Verlag **Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowplatz 5.**

Muiracithin

seit Jahren von vielen Aerzten bei **vorzeitiger Neurasthenie** erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das **Kontor chemischer Präparate. Berlin SO 16**

Depots: Berlin: Bellevue-Ap., Potsdamer Platz, Simons-Ap., Spandauerstrasse 17, Radlauers Kronen-Ap., Friedrichstrasse 160, Schweizer-Ap., Friedrichstrasse 137; Frankfurt a. M: Engel-Ap., Friedbergstr. 46; München: Ludwigs-Ap., Neuhauserstr. 8.

Lesen Sie die

Münchner Illustrierte Zeitung.

Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig-Wochenschriften.

Ueberall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben.

Münchner Illustr. Zeitung, MÜNCHEN, Ludwigstraße 26.

Wer sich über russisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Grausamkeit etc. orientieren will, lese

Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland.

Von **B. Stern.** 2 Bände. 1154 Seiten mit 51 Illustrat. M. 15.–, geb. M. 18.– (auch einz. käufl.) **Ausführl. Prospekte** auch üb. sond. **kultur- u. sittengeschichtl. Werke u. Antiquariatsverz. gr. fr. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21/2.



21 Kriegs-Postkarten der „Jugend"

nach Zeichnungen erster Künstler sind bis jetzt in hervorragendem Vierfarbendruck erschienen. Wir geben den größten Teil der Karten oben einfarbig wieder, um unseren verehrlichen Lesern und Freunden eine Bestellung zu erleichtern. Die Jugend-Kriegs-Postkarten sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben und werden bei Einsendung von Mk. 2.20 auch direkt vom Verlag versandt. Einzelne Karten 10 Pfg.

München, Lessingstrasse 1. **Verlag der „Jugend".**

Neue Städtebilder

I.

London

"Lord Kitchener needs you!" kreischt es
von den Wänden
(Die 's angeht, schau'n beflissen auf die Seite.)
Bestürzte Citymänner reden mit den Händen
Von Kursen und von Pleite.
In allen Straßen fehlt der Lichterschein.
"Ouh! Ouh!
You know . . .
The damned — the most damned Zeppeline . ."
Mr. Smith luncht ohne allen Appetit
Im Keller. (My house is my castle! Is n't it?)
In Downingstreet fälschen honorable Wichte
Ein neues Kapitel Weltgeschichte.
Und eine Maschine —
Eine wehrlose Maschine
Windet sich in Krämpfen, stöhnt und schreit!
Und speit!
Speit ganze Berge verlogenen Schleims:
Neueste Nummer der "Times"!

Len.

•

Entwicklungen

Gustav Hervé schlägt vor, der russische Synod mit seinen Metropoliten und Popen und Heiligenreliquien solle an der Spitze russischer Truppen in Varna einziehen, das würde eine rettende Wirkung für die Bulgaren haben. — „Junge H—ren, alte Betschwestern" ist ein bekannter Vorgang. Daß aber der Pariser Antimilitarist und Antiklerikale Hervé bei russischen Kosaken und Popen endet, ist schon kein Vorgang mehr, sondern ein Rückgang. Es muß schlimm stehen um den atheistischen Herrn Professor, wenn er bereits den geistlichen Beistand so hoch zu schätzen beginnt. Zwar an der Seine duldet er „Pfaffen" und „Prozessionen noch nicht gerne und die Brüder von Sacré-coeur, die Bittgottesdienste halten und Gebetbücher an die Front senden, erscheinen ihm dringend des Verrates Frankreichs verdächtig. Aber, aber, für die Bulgaren — das Bauer, ist was anderes! Vielleicht wirkt Gott ein Wunder und versetzt den russischen Synod nach Paris statt nach Varna (wo er ohnedies schwerer hinkommt). Dann wird sicher der fromme Muschik Gustawowitsch Hervékusch auf der Straße knieend den Mantelsaum des Metropoliten küssen und betend vor den russischen Heiligenbildern das Weihrauchfaß schwingen. Auch eine „rettende Wirkung!" **A. D. N.**

•

Unverbürgte Nachricht

Amerika soll jetzt damit umgehen, die Sterne aus dem Banner zu entfernen und dafür Dollarstücke einzusetzen.

•

Liebe Jugend!

Der sechsjährige Willy, der in letzter Zeit öfter über die wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen hat reden hören, wird von einem Besuch gefragt, was er einmal werden wolle.

„Kommandierender General," war die prompte Antwort.

„So, so. Da möchtest Du gleich über 50000 Soldaten befehlen?"

„Nein — die Bratwürstl möcht ich wieder einführ'n."



A. Schmidhammer

Feldpost

„Das ist aber doch die Höhe! Da hab ich meiner Frau heimgeschrieben, daß sie mir Garn schicken soll, damit ich mir hier im Schützengraben die Strümpfe stopfen kann und nun schickt sie mir gleich ihre zerrissenen Strümpfe mit!"

•

Hinc illae lacrimae . . .

Seit einiger Zeit werden die Berichte der russischen Heeresleitung ebenso moralisch wie blutrünstig. „Der Gegner verliert die Gewalt über sich," heißt es zum Beispiel. „Eingeschlagene Zähne, ausgestochene Augen," spielen eine ebenso wichtige wie deplazierte Rolle in Väterchens Tagesberichten. Niemand konnte sich das bisher erklären. Endlich aber ist des Rätsels Lösung gefunden. Wie uns unser H—an-Korrespondent nämlich soeben (indirekt, via Dawson City) mitteilt, werden die russischen Tagesberichte neuerdings von dem Geist des seligen Karl May diktiert, den Rasputin erfolgreich zitiert hat. Es ist anzunehmen, daß auch Winnetou und Old Shatterhand demnächst an der Ostfront auftauchen werden.

•

Venizelos-Tanz
der Isadora Duncan in Athen

Sei mir, o Holde, gegrüßet, die endlich das Rechte gefunden:
Venizelos' Geschick, von Deinen Beinen getanzt,
Von Deinem krummen Gebeine die krummen Wege des Kreters,
Von Deinen Schleiern gemimt seine verschleierte List,
Seine politischen Künste durchs Hühnerauge betrachtet
— (Herrliche Augen, nicht wahr? hast Du, o närrisches Huhn!) —
Alte Tänzer ihr zwei, nun von der Bühne entlassen,
Auf der Straße nochmal tanzt ihr den letzten Galopp!

A. D. N.

Constantin

Zum zweiten Male wirft er in die Schale
Das Schwert des Rechts, mit königlicher Hand,
Und reißt, ein Rettender zum zweiten Male,
Vom Rand des Krieges sein betörtes Land.

Wie Einer, der von Tollheit blinde Pferde
Zum Abgrund rasen sieht mit teurer Last
Und in die Zügel fällt und sie erfaßt,
Gleichgültig, ob auch er getötet werde.

Denn böse Rosse sind es, die sein Griff
Zu bändigen sucht im letzten Augenblicke,
Haß, Furcht, Verführung, Torheit,
List und Tücke,
Und ringsum gellt noch fremder Hetzer Pfiff . . .

Wird er sie fällen ohne selbst zu fallen,
Ein standhaft Stehender, ein „Constantin"?
Wird sich die Hetzjagd stürzen über ihn? —
— Er ist ein Mann, nehmt
Alles nur in Allem!

A. De Nora

•

Der Wahrheit eine Gasse!!

Die römische „Tribuna" meldete aus Le Havre, der belgische Ministerrat habe die von Deutschland an Belgien zu zahlende Kriegsentschädigung auf 8 Milliarden festgesetzt.

Wie kann man nur das italienische Publikum so mangelhaft unterrichten! In Wirklichkeit ist Staatssekretär Helfferich bereits nach Havre abgereist, um alle seit Erfindung des Pulvers über Belgien hereingebrochenen Kriegsschäden zu vergüten, nachdem man in Deutschland allgemein zur Überzeugung gelangt ist, daß die belgischen Minister das Pulver — nicht erfunden haben.

Si.

•

Liebe Jugend!

Unser langer Josef aus dem Chiemgau repräsentierte im Kriegslazarett das bayrische Element. Sein Gegenstück war die große, blonde, herbe Operationsschwester, eine echte Preußin. Während nach getaner Tagesarbeit der Operationssaal aufgeräumt und gewaschen wurde, gab es zwischen den beiden mannigfache Unterhaltungen. Einmal, gelegentlich der Erörterung eines wirtschaftlichen Problems, verteidigte jedes die Wichtigkeit seines Geschlechtes.

„Buben braucht das Vaterland, Buben!" sagte der Josef, und die Schwester hatte kein leichtes Spiel, die Bedeutung der Mädchen wenigstens auf gleiche Stufe mit der der Knaben zu stellen.

Der Josef hörte den Gründen, die sie vorbrachte, ruhig zu. Dann erklärte er mit größter Ruhe:

„O mei', Schwester, schaugn's, was wär jetzt dös für a Unglück für uns alle g'wesen, wenn der Hindenburg a Mädel worn wär!"

•

Aus der Instruktionsstunde

Der Feldwebel hält einen Vortrag über Entfernungsschätzen und erklärt dabei die verschiedenen Möglichkeiten, bei denen die Entfernung falsch eingeschätzt wird. Nach einigen Kreuzfragen richtet er an einen der „Ungedienten" die Frage, wer wohl am meisten falsch einschätze? Worauf die Antwort erfolgt: „Die Steuer-Kommission."

Das
Satyrspiel von der Entlarvten Heuchelei

(Neutrale Makamen)

Das Satyrspiel, kündet die Fama, — kam bei den Alten hinter dem Drama. — Aber nach des Vierverbands Sitten — kommt's unbestritten — in des Drama's Mitten, — nach dessen neuesten Schritten; — sie weichen halt ab da vom Schema. — Und des Satyrspiels Thema, — wie der Leser errät, — heißt Neutralität — und sein Titel, ei, ei! — der lautet dabei: — Die entlarvte Heuchelei!

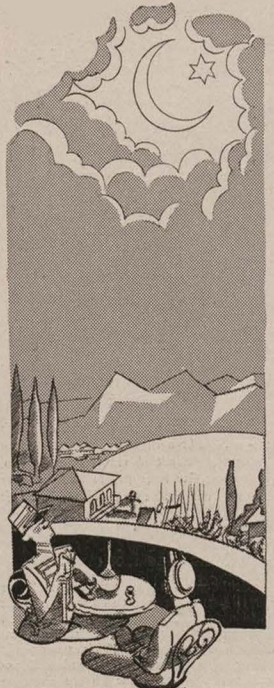
Als nämlich vor sechzig Wochen, — weil sie uns wollten unterjochen, — der Krieg ausgebrochen, — da mußten wir nach Selbsterhaltungsgesetzen — Belgiens Neutralität verletzen, — das verstrickt war in englischen Netzen — Sonst hätt' uns durchs Belgierland, — wie wir lang schon erkannt, — Brit' und Franzos überrannt — und seine Horden brachen — herein über Lüttich und Aachen. — Wohl haben wir mit beredten — Worten um Durchlaß gebeten, — versprochen, mit blanken Moneten — allen Schaden zu vergüten, — all' Unheil zu verhüten, — aber mit grimmigem Wüten — hat Belgien dann mit uns gerauft, — das „neutral" sich getauft, — obwohl es schon lang sich an England verkauft. — Das war sein Verderben: — Lüttich fiel und Antwerpen, — Brüssel, Gent und Namür — und so ging's für und für!

Ach, das gab ein Gewimmer, — Tag für Tag immer — schlimmer und schlimmer! — Wie empörte sich da — Anglo-Amerika! — Wutbleich ward wie Käse — die Suisse française — und ein Mordsgezeter — erhoben die Ententevertreter — Englandanbeter, — Lügentrompeter, — in allen Ländern — ob den Neutralitätsschändern! — Wie warf sich mit Lust — tugendbewußt — John Bull in die Brust, — weil er als Hüter — idealer Güter — und Schützer der kleinen Staaten — (Wer's nicht glaubt, zahlt einen Dukaten!) — herfchickte seine Soldaten! — Und ein volles Jahr — vierzehn Monde sogar! — Krebst die verlogene Schar — mit dem Spruch — vom schrecklichen Neutralitätsbruch — und rief auf uns des Himmels Fluch. . . . . .

Und jetzt, — nachdem er so geschwätzt — und so lange gehetzt, — verletzt — der selbige Vierverband — in Griechenland, — das Benzigelos verrät, — die Neutralität! — Bringt übers Meer — nach Saloniki ein Heer, — als ob er zu Hause dort wär', — nachdem er schon lang sich erlaubt, — daß er griechische Inseln geraubt. — Weil an den Wällen — der Dardanellen — an allen Stellen — seine Angriffe zerschellen, — verlockt die räuberische Bande — jetzo zu Lande — die Türken zu besiegen — und Stambul zu kriegen! — Sie treibt nicht, wie uns, der Not — heilig Gebot, — sie sind nicht dort bedroht. — Sie treten das Recht in den Kot — hergestalt — mit roher Gewalt — hundeschnauzenkalt — und man erklärt: — wenn sich Griechenland wehrt, — wiegt sein Protest mehr nicht hier — als ein Blatt Papier. — Hamilton, der General, — der englisch-brutal, — Saloniki nahm in Besitz, — sagt zur Erklärung des Schritts — mit zynischem Witz: — Ich geh' nicht weg vor der Hand, — mir gefällt dies Land — und sein Klima — ist prima! —

Also mit höhnendem Mund — ohne gerechten Grund — tut der Vierverband — was wir in der Not getan, — da wir uns überfallen sah'n — nach Eduards Räuberplan! — Dasselbe, darum man uns angeklagt — und uns Hunnentum nachgejagt — überall — rings um den Erdenball — mit verleumdrischer Perfidie, — die Gift und Galle spie . . . Da liegt des Schicksals Ironie — und die Spitze — von dem weltgeschichtlichen Witze — der Satyrkomödie, — die nun anhebt mitten in der Tragödie! —

Oder deutet der Spaß am Ende, — daß schon das horrende — Drama zum Schlusse sich wende? — Daß jenen (mit Permission!) — mit Grundeis schon — gehe die Sitzgelegenheit, — so daß sie voll scheinbarer Verwegenheit — auf den Tisch hau'n mit dem Degen heut, — mit solchen



F. Heubner

Abschiedsfeier auf Gallipoli

„Trinken wir auf das Wohl des Zaren Ferdinand! Ohne seine Mobilisierung hätten wir uns hier bis zum jüngsten Gericht blamiert."

Knüffen und Püffen — die Welt zu verblüffen — und sie glauben zu machen, — es stehe gut um ihre Sachen? — Soll dieser Rechtsbruchstriumph — als letzter Trumpf — ihnen helfen auf den Strumpf?

Wir sind drum nicht bange: — die Welt glaubt's nicht mehr lange! **Pips**

*

Ad Calendas graecas

Ein piou-piou sitzt über einem rosafarbigen Brief und schaut recht verzweifelt drein.

„Hast Du schlechte Post von Deiner Braut?" horcht ein Kamerad.

„Sie scheint mich nicht mehr zu lieben!" seufzt der andere, „wir wollen heiraten," schreibt sie, „sobald der preußische Militarismus gebrochen ist!" **L. E.**

*

Der deutsche Anleihe-Schwindel

Ja, die Angelsachsen sind helle. Jetzt hat die „Morning Post" sogar herausgebracht, auf welch schwindelhafte Weise unsere Kriegsanleihen zu so riesigen Summen anschwellen. Hinter der Zeichnung der „Natura-Milch-Export-Ges." hat sie nämlich den verräterischen Vermerk „in Waren" gefunden. (Daß sich das auf den Sitz der Firma in dem mecklenburgischen Städtchen Waren bezieht, ist natürlich eine echt barbarisch plumpe Ausflucht!) Also: all diese protzigen Summen bedeuten keineswegs Bar-, sondern Naturalzahlungen! !!

Da das Geheimnis nun doch einmal verraten ist, brauchen wir mit unserer Kenntnis dieser schamlosen Dinge auch nicht mehr hinterm Berge zu halten. Am schlimmsten wird es natürlich in der Heimat des Herrn Helfferich selbst, in der bayrischen Pfalz getrieben. Da gibt es eine Reihe von Firmen, die sich zusammengetan haben, um ihre Verbindlichkeiten gegen ihr Vaterland in Zwei Brücken abzutragen, andere, die sich gar in Neun Kirchen aus der Affaire ziehen. Überhaupt die Bayern! Eine Gemeinde bei München zahlt in Großen Hadern, also richtigen Lumpen! Da ist doch Krupp entschieden feiner, der seine Riesenzeichnung wenigstens in Essen begleicht; kein Wunder, daß die deutschen Truppen so gut verpflegt werden, wenn dieser größte Kapitalist des Reiches dafür sorgt. Des ferneren zahlen Badische Anilinfabrik in Ludwigs- und die Zeppelingesellschaft in Friedrichshafen, worunter natürlich Emaille- und Porzellangefäße zu verstehen sind, die das jeweilige Bild des Landesherrn tragen. Wie auch in Preußen viele Zeichnungen in Wilhelms-Hafen erfolgten. Am leichtesten haben es sich die Mitglieder des Stadttheaters einer bekannten Großstadt im Osten gemacht. Sie wollen nämlich den gemeinsam gezeichneten größeren Betrag in Posen entrichten. Das dünkt denn doch selbst dem abgebrühten Gewährsmann des Londoner Blattes ein gar zu abgefeimter Humbug. Und mindestens ebenso unerfreulich erscheint es ihm, daß das deutsche Volk dem Vierverband den Lohn für den von ihm angezettelten Krieg unbedingt in Siegen heimzahlen will!

Hurrikan

*

Liebe Jugend!

Bei Ciro in Paris soupiert ein elegantes Paar. Eben wird der dritte Gang gereicht, und er will sich mit Behagen ein Lendenstück zur Sauce Béarnaise langen, da fällt sie ihm in den Arm:

„Ji nicht so viel, Alphonse, Du wirst sonst . . ." — Sie blickt sich scheu um.

„Du dick???" forscht er knurrend.

„Non, chéri!" flüstert sie, „Du wirst sonst felddienstfähig!" **L. E.**

*

Ein neuer Winterkurort

Einer großen Zukunft als Sammelplatz der eleganten Welt während der rauhen Jahreszeit geht Saloniki entgegen. Vor allem die Engländer scheinen Neugriechenland zu einem zweiten Ägypten (in jeder Beziehung) machen zu wollen. Erst in den letzten Tagen ist dort General Hamilton eingetroffen, der einigen Journalisten erklärte, er bleibe nur dort, weil ihm das Klima so außerordentlich zusage. Auch einige französische, russische, ja sogar italienische Würdenträger und Strategen, die gewiß von Tirol und vom Karst her verwöhnte Meteorologen sind, werden erwartet. Saloniki soll besonders für folgende Krankheiten angeraten werden: Halbmondsucht, Dardanellenbogenschmerzen, Hypocrisia neutralgica, Gallipolifieber. Heilerfolge stehen allerdings noch aus.

Taifun

*

Die Kleine Patriotin

„Mutti!" meint Elschen, „wie schade, daß bei der dritten Kriegsanleihe statt 12 nicht 24 Milliarden zusammengekommen sind!"

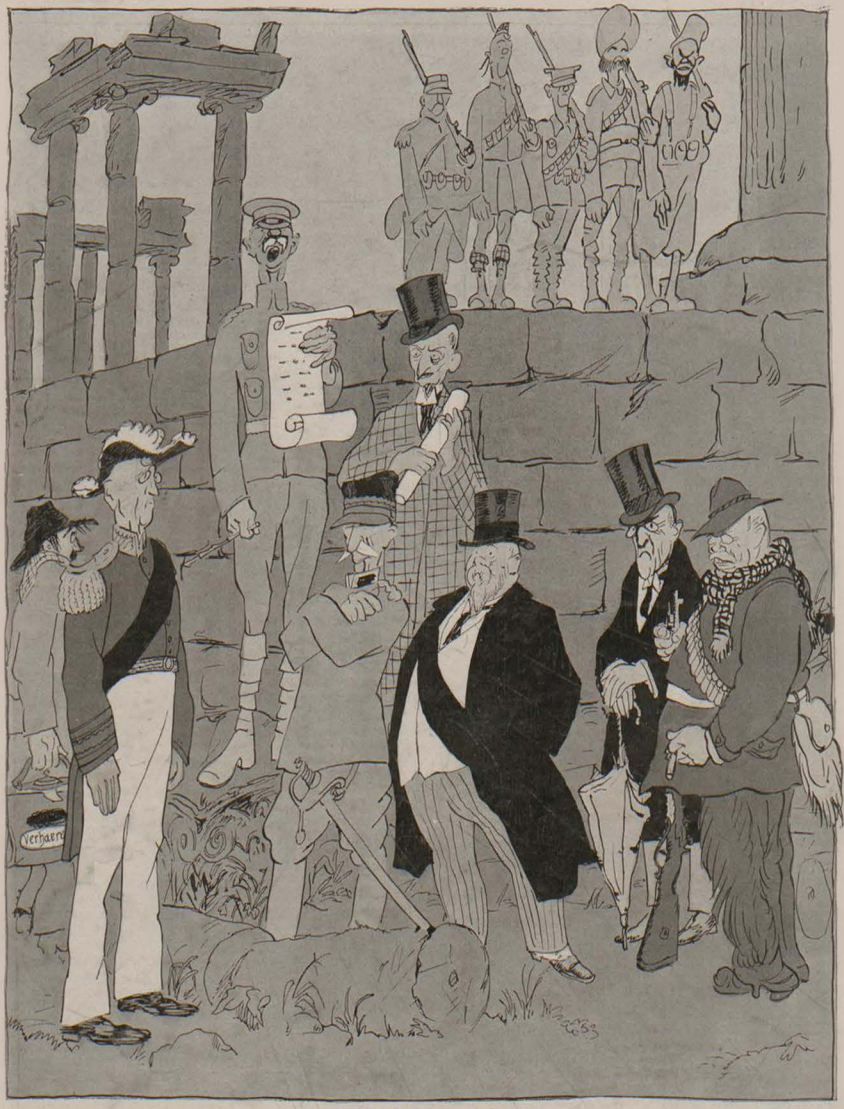
„Gell!" sagt die Mama.

„Ja — dann hätten wir sicher zwei Tage schulfrei gehabt!"



Bulgarien und Rußland

„Was, ein Ultimatum?! Bringen Sie den Herrn doch lieber in ein Krüppelheim!"



Heuchler, Schreier und Cie.

Erich Wilke

„Vom geweihten Boden Salonikis aus senden wir in flammender Entrüstung dem armen vergewaltigten Belgiervolk unsere wehmutsvollen Grüße! Wir protestieren nach wie vor gegen jede Neutralitätsverletzung — die die andern begehen!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

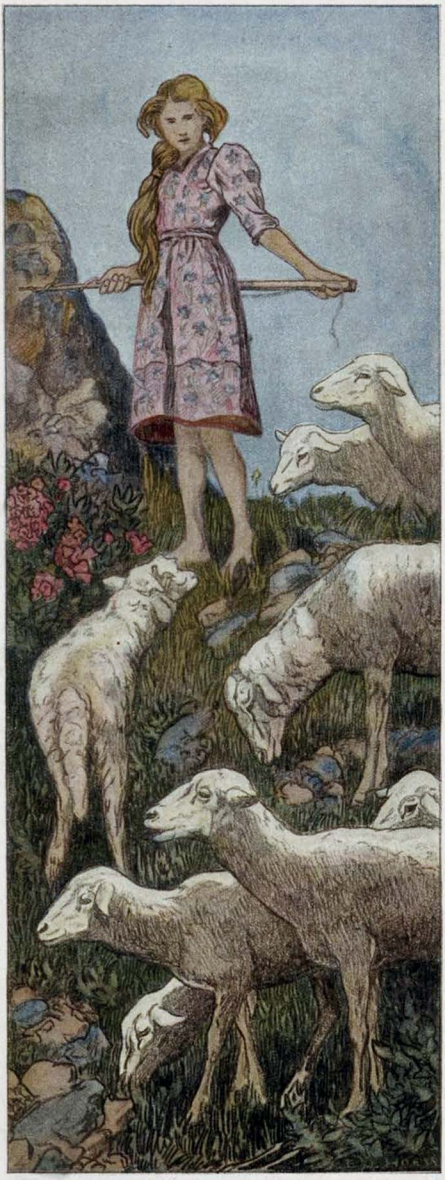
Preis: 40 Pfennig.

16. Oktober 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend

1915 Nr. 43





Alpenrose — Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)

Frühmorgens

Jungfrisches Mädel auf flinkem Rad
Durchs blitzende Licht dahin, heidi,
Pfeilgerad
Und pfeilgeschwind —
Ein Bild der sicheren Kraft ist sie!
Und im Morgenwind
Flattern grün,
Lustig und kühn
Von ihrer Schürze Bänder
Um sie her,
Als wollt' sie so sausen durch alle Länder,
Als wäre kein Weg ihr zu schwer!

Und mein Sinn,
Wie ich nun bin,
Ist traumbereit:
Und ich sehe, ich sehe die neue Zeit,
Die deutsche, die alle Welt befreit
Vom traurig Trägen, von Neid und Streit,
Von Niedertracht und Erbärmlichkeit —
Und die grünen Bänder der Zuversicht
Umtanzen sie jubelnd im Morgenlicht!

Hanns von Gumppenberg

Der Kordl ihr lediges Kind

Ein Dorfbild von Heinz Schmid-Dimsch

Die alte Kordl war in ihren jungen Jahren ein dralles lebfrisches Deandl gewesen, das mit vielen Tugenden auch Untugenden und schwache Viertelstunden gehabt.

Einer solchen hatte sie den Girgl, ihr lediges Kind, zu verdanken.

Wie den meisten saubern aber armen Deandeln, so war es dann auch ihr ergangen; sie hatte für den kleinen Girgl mit Ach und Krach wohl einen Vater, für sich aber keinen Mann gefunden.

Es war halt ein Kreuz. Zu den ganz schlauen, die die Mannsbilder so lang zappeln lassen, bis sie zu allem, sogar zum Heiraten, ja sagen — zu denen hatte halt die Kordl eben nicht gehört.

Als der Girgl nun da war und sie in ihrem Elend von allen Seiten wohl Vorwürfe aber keine Hilfe bekommen, da wurde sie vorsichtiger und ließ sich mit den Mannsbildern überhaupt nimmer ein. „Jetz' mach i d' Tür zua — weil d' Kuah aus 'm Stall is!" bemerkte sie auf diesbezügliche Anreden.

So lebte sie schlecht und recht dahin, half bei den Leuten aus, bediente am Sonntag beim Wirt, wie sie es eben vordem auch getan. An ihrem Buben zeigte sie keine sonderliche Freude, ließ ihm aber doch zukommen, was der Brauch war, und da er von gesundem Stamm, wurde es ein Baum von einem Menschen.

Im Dorf übertrug man ihm gar bald die Viehweide, sonst kümmerte sich niemand weiter um der Kordl ihren „Zugelaufenen", der zudem in manchen Bauernhäusern hin und wieder Anlaß zu ehelichen Differenzen gab, da sich die Bauern immer noch gelegentlich aufzwickten — an dem Girgl „mitbeteiligt" gewesen zu sein!

Der Girgl seinerseits hatte die Gottesgabe eines gesunden Humors und fand sich mit seinem Schicksal zufrieden ab. Zu seiner Mutter sagte er „Kordl" wie die Leut im Dorf, weil er es nie anders gehört und die Kordl es ihm auch gar nicht anders angelernt hatte.

In der Schule war er ein aufmerksamer Schüler, zwar nicht sonderlich begabt, doch er kam mit.

Bei der Musterung war der Girgl zur Infanterie ausgehoben worden, diente seine zwei Jahre und kehrte als Unteroffizier wieder heim, ohne viel Aufhebens davon zu machen.

Als im vorigen Jahre nun mobil gemacht wurde und die Burschen des Dorfes auszogen, da freilich mußte er sich an die Spitze des Zuges stellen, weil er die einzige „Charge" im Dorf war. Und als gar der Bürgermeister am Bahnhof den Burschen namens der Gemeinde ein „Herzliches Lebewohl" gesagt, und sie aufgefordert hatte „für das Wohl des Vaterlandes ihr Bestes zu geben", da schwang sich der Girgi zu einem Kommando auf. „Achtung!" rief er, „Mit Gott für König und Vaterland — Hurra! Hurra Hurra!" wie er es in der Stadt bei festlichen Anlässen von den Offizieren gehört. Alles hatte begeistert eingestimmt.



Des Hauses Hüter

A. Schönmann (verwundet daheim)

Die Kordl war bescheiden beiseite gestanden. Dem Weiblein war ganz zweierlei geworden. Ein ihr bis jetzt unbekanntes wonniges Gefühl hatte ihr Herz beschlichen. Durch die Tränen des Abschiedsschmerzes hindurch zwang sich ein Gefühl des Stolzes, des Bewußtseins, ihren Teil dazu beigetragen zu haben, daß das Vaterland sich wehren könne.

Das war der Kordl ihr erster Ehrentag!

* * *

Monate verstrichen. Der Krieg forderte seine Opfer und manche traurige Botschaft kam ins Dorf zurück.

Der Girgl hatte wacker mitgefochten, an der Marne war er dabei gewesen, vor Antwerpen war er gelegen, die ganze Winterschlacht in der Champagne hatte er mitgemacht.

Von Zeit zu Zeit schrieb er nach Hause. Nicht viel, das Schreiben war seine schwache Seite, wie der Kordl das Lesen. —

„Bin gesund und munter und lebe noch. Girgl." Das stand so auf jeder Karte.

Dann schrieb er einmal: „Bin gesund und munter und hab das Eiserne Kreuz. Girgl."

Dann kam lange Zeit gar nichts. Endlich schrieb er: „Bin gesund und munter und liege im Lazarett. Girgl."

Bei einem Nahkampf hatte er mit seinem Kolben so wütend um sich gehauen, daß er sich dabei den Arm ausgerenkt .... Die Heilung ging glatt von statten, ein kleiner Erholungsurlaub führte ihn in die Heimat.

Unangemeldet trat er, geschmückt mit seinem „Eisernen" vor die Kordl. Dem Weiblein fuhr die Freude in die Glieder, sodaß sie sich setzen mußte. Sagen konnte sie nichts, sie schaute ihn nur fortwährend an und Tränen der Freude kollerten über ihre vergrämten Wangen.

Und als sie dann zusammen Arm in Arm zum Pfarrer, Bürgermeister, Lehrer usw. wanderten, überall freundlichst begrüßt und beglückwünscht, da zog wieder das so lange Jahre entbehrte Gefühl des Mutterstolzes in ihr freudigbewegtes Herz.

Das war der Kordl ihr zweiter Ehrentag!

* * *

Grad in der Woche, da man im Dorf die Siegesglocken für Warschau geläutet, bekam der Bürgermeister vom Kriegsministerium ein Päcklein, darin waren Girgl's Habseligkeiten, sein Eisernes Kreuz und ein Begleitschreiben, daß der Unteroffizier Georg Sameder auf dem Felde der Ehre gefallen sei.

Der Bürgermeister ging damit zum Pfarrer und beide begaben sich zu der Kordl, ihr die schmerzliche Nachricht schonend mitzuteilen.

Sie nahm es mit jener schweigsamen äußerlichen Gelassenheit auf, mit der Menschen, die im Leben schon viel durchgemacht, ihre Schicksalsschläge entgegennehmen. Nicht einmal weinen konnte sie; nur setzen mußte sie sich wieder.

Und als sie zum Seelenamt ging, war ihr alles wie ein Traum. Sie merkte nicht, daß die ganze Gemeinde in der Kirche versammelt war, daß sie heute den Ehrenplatz einnahm, daß ihr alle mit teilnehmenden Worten und Blicken Trost zu spenden versuchten.

Es war ihr alles verschleiert; nebelhaft.

Und als der Pfarrer predigte, daß wieder ein Held der Gemeinde dem Vaterland sein Leben gegeben, daß wieder eine Mutter ihre einzige Stütze und Freude auf dem Altare des Vaterlandes geopfert, da überkam dem Weiblein bei all ihrem drückenden Schmerz wiederum das beglückende Gefühl — nicht umsonst gelebt und gesündigt zu haben. Und mit Inbrunst faltete sie die Hände und betete mit innerem Frieden für das Seelenheil ihres ledigen Kindes.

Das war der Kordl ihr dritter Ehrentag!

Una ex his tua erit!

Die Stunden eilen. Schlag um Schlag
Zieht Tag um Tag vorüber;
Was auch ein Tag Dir bringen mag:
Dir ist der nächste lieber.
Du bist der Zukunft banges Kind,
Das seine Gegenwart verinnt,
Um Künft'ges zu ergrübeln.
O Menschenkind, o Menschenkind,
Laß ab von diesen Übeln!
Die Stunde, die Du bist, ist Dein.
Die nächste kann Dein Stündlein sein!

N. L.

Das Tier

Aus fernem Osten brach es herfür
Blutdürstig und grausam, das wilde Tier.

Wollt aller Menschlichkeit zur Schand
Gefräßig verschlingen Leut und Land —

Hat sich gewälzt in Mord und Graus,
Hat Acker verwüstet und Hof und Haus.

Wohin es seine Pranken gestellt,
Da war ein rauchendes Trümmerfeld.

Hat nichts verschont, weder Mann noch Weib,
Nicht einmal das Kind im Mutterleib.

Da hub sich ein Stürmen riesengroß,
Der Landsturm hub sich zu Hieb und Stoß.

Mit heiligem Ingrimm, Zorn und Haß,
Sie jagten das Tier ohn' Unterlaß.

Es stieß vereinter Brüder Kraft
Ihm in den Ranzen den Speer bis zum Schaft.

Laut brüllt es auf in Angst und Wut
Und wälzt sich weidwund in seinem Blut.

Es rafft sich empor mit Ungestüm
Und flieht — die Jäger hinter ihm.

Und hinter ihm jagt der jähe Zorn,
Die Trommel rasselt, es gellt das Horn.

Und wieder und wieder wird sicher und stark
Der Unhold getroffen ins Lebensmark.

Es schweißt das Tier und stöhnt und keucht . . .
Nur Tod und Verderben, wohin es auch fleucht.

Wohin es auch fleucht und sich versteckt,
Sie jagen das Tier, bis daß es verreckt.

Rudolf Greinz

Tscherkeff, der Heimatlose

Von Paul Rosenhayn

Es klopfte.

Konstantin Wladimirowitsch Tscherkeff richtete sich schlaftrunken vom Ofen auf und spitzte, noch mit geschlossenen Augen, die Ohren.

Es klopfte zum zweiten Male mit prasselnden Schlägen an die Haustür. „Halloh . . . Tscherkeff . . ." rief eine Stimme. Der Schlaftrunkene nickte gähnend, reckte sich widerwillig und rieb sich mit den Knöcheln die Augenhöhlen. Dann warf er einen zärtlichen Blick auf sein Lieblingsferkel, das behaglich auf seinem Schoß lag und schlummerte. „Kleinchen," sagte er leise, ergriff das Schwein vorsichtig mit beiden Händen und setzte es liebevoll in die alte ausrangierte Wiege, die neben dem Herd stand. „Ja doch, ich komme schon," schrie er verdrießlich und sprang mit einem einzigen Satz vom Ofen herunter, daß der Dreck hochaufspritzte.

Er stopfte die Bluse mit seinen dicken Fäusten in die Hosen, fuhr in ein Paar Holzpantoffeln und lavierte mit langen Schritten geschickt um die schmutzigen Wassertümpel, die sich im unebenen Fußboden gebildet hatten, zur Tür. „Halloh . . . wer ist da?" . . .

Eine Fistelstimme antwortete: „Ich bin's, Bottin!"

Der rostige Riegel schreuerte kreischend in den Krampen; Tscherkeff öffnete langsam die tannene Tür und spähte mißtrauisch hinaus.

Draußen stand ein kleines Männchen mit einer Dienstmütze auf dem Kopf; eine rote Nase leuchtete freundlich und vertrauenerweckend durch die Abenddämmerung. „Endlich," sagte der Kleine grollend mit seiner hohen Fistelstimme. Damit strich er sich mit dem Arm über das Gesicht und das Haar, aus dem Ströme einer braunen Flüssigkeit niederrieselten.

„Woher kommst Du, Bottin?" fragte Tscherkeff verwundert.

„Aus Deiner Mistgrube," gab der kleine Gemeindediener mürrisch zur Antwort.

Der Bauer grinste. „Komm herein."

„Von rechtswegen sollte ich Dich aufschreiben," begann der kleine Gemeindediener ärgerlich und blickte auf den braunen See, der sich zu seinen Füßen bildete. „Weißt Du nicht, daß Du Bretter über Deine Mistgrube zu legen hast?" . . .

„Alle diese Zeit haben Bretter drübergelegen," antwortete Tscherkeff gekränkt. „Gestern ist mir mein Tisch zusammengebrochen, da hab' ich die Bretter von der Mistgrube fortnehmen müssen um mir einen neuen Tisch daraus zu zimmern. Was kann ich dafür, daß Du grade heute kommst? Komm, trink' einen Schnaps mit mir."

Die gelbliche Flüssigkeit gluckerte verheißungsvoll in zwei ansehnliche Tulpengläser. Beide setzten an und schütteten mit einem Ruck den Inhalt in die Kehle. „Dein Schnaps ist gut, Konstantin Wladimirowitsch," sagte der Gemeindediener anerkennend und schmatzte behaglich. „Wieviel Flaschen hast Du davon?"

„Ich habe noch ein halbes Fäßchen."

„So nimm' das halbe Fäßchen und Deine Schweine und lade alles auf Deinen Wagen. Denn wir fahren zusammen nach Minsk."

„Nach Minsk?" wiederholte der Bauer verwundert. „Was sollen wir in Minsk?" Der Gemeindediener warf einen bedauernden Blick auf sein geleertes Glas, blinzelte zärtlich zu der dickbäuchigen Flasche hinüber und sagte leise, indem er seine kleinen blöden Augen auf den Bauern richtete:

„Die Deutschen kommen."

„Die . . . . Deutschen . . . ." Tscherkeff fuhr zusammen und richtete sich zitternd auf. „Die Deutschen . . . . und . . . und . . . . ?"

„Nun ja. Der Pope und der Vorsteher lassen Dir sagen: wir müssen fliehen. Alle müssen wir fliehen. So schnell wie möglich. Alle fort. Diese gottverfluchten Deutschen . . . . der Pope sagt: sie morden alles, was ihnen in den Weg kommt: Männer, Frauen, Kinder, Schweine . . . . alles."

„Und sie kommen nach Wladimitriwolynsk, Brüderchen?"

„Freilich. Sie marschieren auf uns zu. Zehn Werst sind sie schon von hier."

„Mein Gott, mein Gott!" jammerte der Bauer, und seine furchtsamen Blicke irrten hilflos im Zimmer umher. „Zehn Werst sind sie von hier . . .!" Seine Augen hefteten sich mit dem Ausdruck eines grenzenlosen Jammers auf das kleine Schwein, das rosig in seiner Wiege lag und schlief. „Was sollen wir tun, Bottin . . . sag' es, Brüderchen."

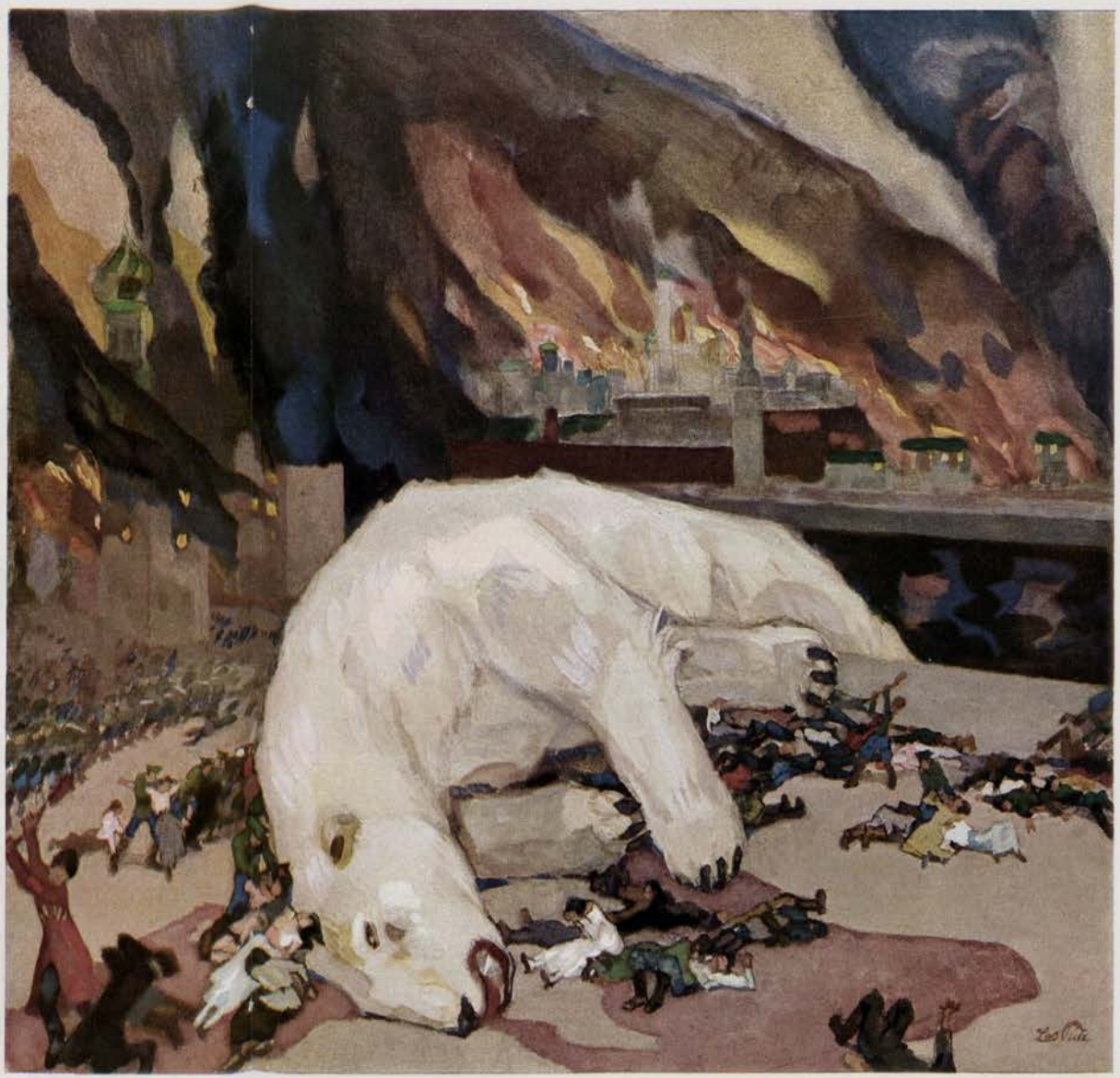
„Es gibt nur eins: wir müssen alle fliehen. Mach' Dich bereit, Konstantin Wladimirowitsch, und komm' zur Kirche. In einer Stunde zieht das Dorf nach Osten. Also — — mach', daß Du weg kommst, verdammtes Biest." Tscherkeff sah ihn verwundert an. „Ich meine nicht Dich, Brüderchen," erklärte der Gemeindediener und gab einer dicken Ratte, die an seiner Stiefelsohle geschnuppert hatte, einen wütenden Fußtritt. Dann ging er mit schweren Schritten hinaus.

* * *

Konstantin Wladimirowitsch Tscherkeff saß in der Backstube seines Schwagers, des wohlhabenden Bäckermeisters Fedorin in Minsk, und sah behaglich zu, wie die fleißigen Gesellen sich abackerten. „Weißt Du, Iwan," begann er und zündete sich umständlich seine Pfeife an; „das alles ist ja ganz schön, und ich danke Dir sehr. Ich bin gut aufgehoben bei meinem Schwestermann, das weiß Gott. Aber schließlich — jeder Mensch sehnt sich nach seiner Heimat, nach seiner gewohnten Beschäftigung, nach seinem Heim. Jetzt könnte man mit der Ernte beginnen. Mein schöner Roggen! Alles ist weg — alles zum Teufel. Alles haben diese Deutschen übergeschluckt, diese verfluchten Halunken!"

Der Bäcker nickte, spuckte auf den roten Ziegelboden und schob eine Platte mit sechs Broten krachend in den Ofen.

Jetzend schlug die Ladenklingel an. Ein paar Sekunden später ging die Tür auf, die über den



Russland!

Leo Putz (München)

Hof zur Backstube herüberführte. Nastja, das Ladenfräulein, erschien mit einem großen Brief. „Für Herrn Konstantin Wladimirowitsch Tscherkeff," las sie die Aufschrift und schwenkte das weiße Couvert.

Der Bauer nahm den Brief mit einer ungeschickten Bewegung in die Hand, warf einen ratlosen Blick auf die Adresse, drehte das Couvert hin und her und kratzte sich den Kopf. „Was macht man mit solch einem Brief, Iwan?"

„Man liest ihn," antwortete der Bäcker. Die Gesellen lachten. „Gib her." Bewundernd blickte Tscherkeff auf seinen gelehrten Schwager, der imstande war, diese geheimnisvollen Zeichen zu enträtseln. Der Bäcker zog umständlich eine ungeheure Hornbrille aus dem Futteral und setzte sie auf die Nase. Dann öffnete er feierlich und mit der ganzen Würde, die diesem wichtigen Unternehmen zukam, den Umschlag und entfaltete den Brief, den er andächtig las. Nach einer Viertelstunde war das Werk getan.

„Dein Wunsch geht in Erfüllung, Konstantin Wladimirowitsch," wandte sich der Bäcker an seinen Schwager, der gespannt auf ihn blickte. „Es ist ein Brief Deines Gemeindevorstehers. Du kannst zurückkommen, schreibt er. Ihr alle könnt zurückkommen. Denn die Deutschen sind weitergezogen nach dem Osten. Und im übrigen sollen sie alles belassen haben wie es war."

Über Tscherkeffs Gesicht ging ein vergnügtes Grinsen. Er nahm dem Schwager den Brief aus der Hand, besah die Schriftzeichen mißtrauisch und fragte endlich zweifelnd:

„Und das alles steht wirklich drin in diesem Brief, Brüderchen?"

„So wahr ich Gott liebe," erwiderte der Bäcker feierlich. „Du kannst unbehindert heimkehren."

Tscherkeff sprang auf und vollführte zum Ergötzen der Gehilfen einen kleinen Tanz, wobei er sich vergnügt auf die Knie und die Schenkel schlug, daß es klatschte. „Wazzek," schrie er. Der Lehrling lugte grinsend um die Türkante herum und trat zögernd näher. „Wazzek, geh' her: hier hast Du einen halben Rubel. Such Dir die größte Flasche aus, die im Keller liegt und laß sie Dir mit Schnaps füllen. Aber lauf, hörst Du .... heut' muß ich mir einen Rausch antrinken .... und ihr .... und ganz Minsk soll mitsaufen!"

* * *

Auf der Chaussee nach Wladimitriwolynsk sauste in rasender Karriere ein Bauernwagen dahin, daß der Kot hochaufspritzte. Auf einem umgestülpten Faße saß Tscherkeff und jagte mit Zügel und Peitsche die schweißbedeckten Tiere, daß sie sich aufbäumten und wild weiterstürmten.

Die ersten geflickten Strohdächer tauchten in der Ferne auf; dazwischen ein paar graue Lehmhütten. Tscherkeff atmete auf: das war sein geliebtes Wladimitriwolynsk. Er zog die Zügel; die Pferde schlugen eine bequemere Gangart ein. Hallend trabte der Wagen über die Holzbrücke.

In der Schenke stand der Krugwirt und winkte. Das Töchterchen des Töpfers saß unter den Birken und spielte im Sand. Sie waren, weiß Gott, alle wieder da! Und schon hielt der Wagen vor seinem Hause.

Ja — das war sein altes liebes Häuschen! Er sprang mit einem Satz vom Wagen, rannte auf das Haus zu und stieß die Türe auf .....

Und dann blieb er in der Türöffnung stehen und warf einen verzweifelten Blick in der Runde.

Nein — das war das Haus nicht mehr, das er verlassen hatte. Er trat näher und blickte scheu umher. Die Fensterscheiben .... der Fußboden .... die kleine Wiege für das Ferkel .... nein, das alles war nicht mehr wiederzuerkennen. Er schüttelte traurig den Kopf. Wie sie hier gehaust hatten, die Barbaren!

Waren das die alten lieben blinden Fensterscheiben, durch die jetzt unbehindert und lachend die Sonne hereinfiel? Nein. Geputzt hatten sie sie, die infamen Eindringlinge! ....

Hier: der Fußboden. Wie vergnüglich war es immer gewesen, wenn ein Nachbar gekommen



Höhe 280 (Galizien) — Hans von Ostini (Freiw. Gefreit. d. Feld-Art.)

war, ihn zu besuchen — zuzusehen, wie der mit seinen Holzpantoffeln, unkundig der Untiefen, rettungslos in dem Morast des Fußbodens stecken blieb!

Und jetzt? Reingewaschen hatten sie ihn, rein und trocken .... wo hatten die Deutschen nur all den Schmutz hingetan, den Schmutz, der ihm, Konstantin Wladimirowitsch Tscherkeff, gehörte, und den sie ihm gestohlen hatten! Ja .... gestohlen!

Er ging mit schlürfenden Schritten zur Tür hinaus und trat vor das Haus. Indem er die Nase hob und schnupperte, schloß er traurig die Augen. Der traute Geruch war nicht mehr da ... auch hier hatten sie ihrem wüsten deutschen Ordnungssinn gefrönt. Die alte liebe Mistgrube war mit drei dicken Bohlen bedeckt!

Voll unendlichen Kummers ließ er seine Blicke über den Garten schweifen. Wahrhaftig ... sogar Wege hatten sie angelegt und Kies hatten sie darauf gestreut. Grimmig spuckte er aus. Nein .. in einer solchen Umgebung konnte kein echter Ruffe von altem Schrot und Korn sich wohl fühlen. Und gramvoll ging er mit schweren müden Schritten hinaus auf die Dorfstraße, wo sein Wagen noch stand. Melancholisch klopfte er seinem Apfelschimmel auf den Hals und setzte den Fuß auf die Radachse.

„Wohin, Konstantin Wladimirowitsch?" weckte ihn eine hohe Fistelstimme aus seinen Sinnen. Er wandte sich erschreckt herum. Vor ihm stand der Gemeindediener. „Wohin, Konstantin Wladimirowitsch?"

„Fort will ich," antwortete der Bauer düster. „Fort — irgendwohin. Ganz einerlei, wohin." Seine Stimme erstickte in einem Schluchzen. „Das ist nicht mehr meine Heimat, Bottin," flüsterte er gebrochen. „Das ist nicht mehr mein liebes altes Haus." Und indem er auf den Wagen stieg, rollten ihm zwei dicke Tränen über das Gesicht. Er zog die Zügel an; der Wagen schlug einen langsamen Trab ein.

Der kleine Gemeindediener nickte betrübt und verständnisvoll, und sah ihm ergriffen nach. Und noch aus der Ferne hörte er das Schluchzen des Heimatlosen, das allmählich schwächer und schwächer wurde.

Wir sind die Kaiserulanen ....

Wir sind die Kaiserulanen,
Wir geben den Rossen den Sporn.
Wir reiten mit flatternden Fahnen
Dahin durchs wogende Korn.
Ob Blut auch und Rauch uns umflimmert,
Was scheren uns Wunden und Krieg?
Auf unseren Lanzen schimmert
Im Sonnengolde der Sieg.

Der Schritt unsrer dampfenden Fohlen,
Wie er durch die Weite uns trug!
Wir sprengten durchs flammende Polen,
Wir halten am schäumenden Bug.
Wir sitzen und sitzen im Nacken
Wie Gottes Donner so schwer
Der verwilderten Flut der Kosaken,
Des Zaren flüchtendem Heer.

Gewaltige Wasser, sie brausen,
Im Schilf wogt ein schlammiger Strom;
Auftragt im Granatenfausen
Im Dunste von Warschau der Dom.
Hei, wie unsre Lanzen sich zücken
In lodernder Dörfer Schein!
Wir schlagen die Todesbrücken
Ins Herz von Rußland hinein.

Zwei Birken am Hügel wehen,
Dort sank manch Tapfrer hinab.
Ein Kreuzlein sey'n drüber wir stehen,
Vielleicht deckt's auch bald unser Grab.
Doch wenn auch mit flammenden Fahnen
Die Hölle zur Erde stieg:
Wir sind die Kaiserulanen,
Und unser wird doch noch der Sieg!

Lorenz Krapp (im Felde)

Sturmgesellen

Gute Kameraden sind wir und halten zusammen in Freud und Leid. Ihr lacht über mich und sagt, wir paßten nicht zusammen? Aber so seht doch, ist sie nicht zierlich und fein wie ein schlankes Mädchen, wie sie dahergehüpft kommt in hellen Schuhchen, das Kleid weiß wie Schnee und vom Hut lustig die bunten Bänder flatternd, ja sie ist schön und ich liebe sie, meine Segel-Yacht, meine „Möve". Und dann seht mich, in der Blüte meiner Jugend, die Haut sonngebräunt, die Arme sehnig und stark. Hochauf klopft mir das Herz, wenn ich auf dem Deich stehe, vor mir dehnt sich die Wasserfläche, und da grüßt sie mich mit flatterndem Wimpel.

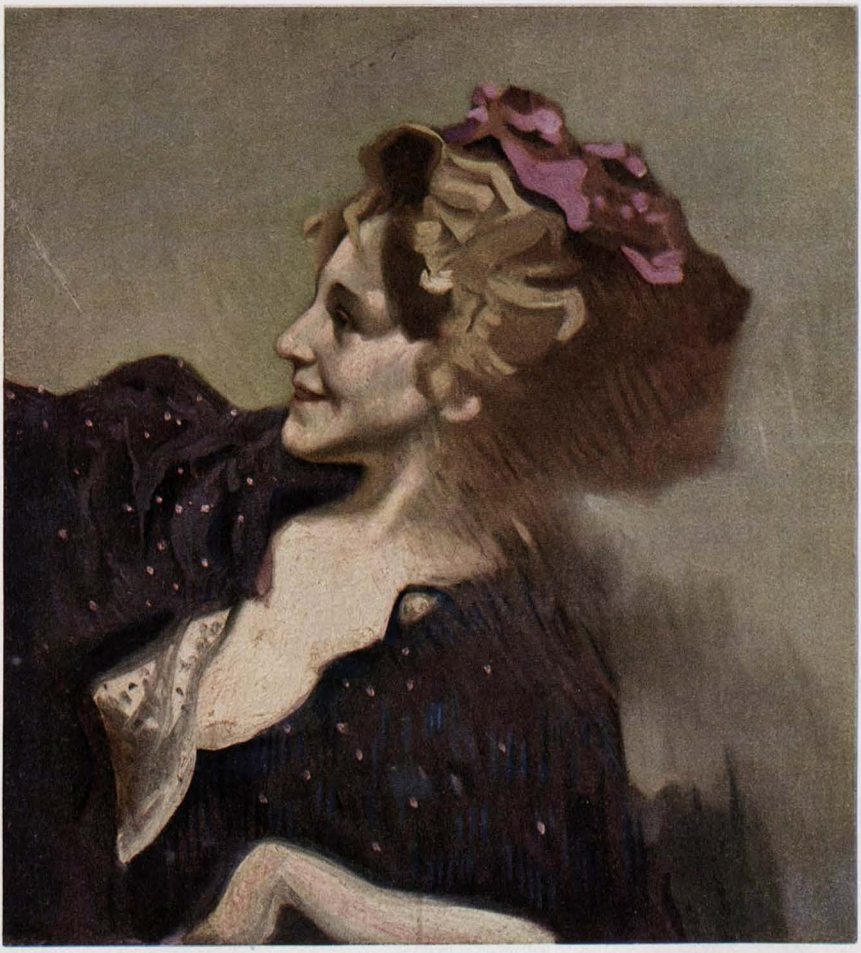
„Ahoi, mein Mövchen!" sende ich ihr den Morgengruß

Spielend faßt der Wind das Segel, trägt uns stromaufwärts, dahin, wo kein Stadtlärm mehr dringt. In ruhiger Harmonie breiten sich rechts und links die saftig-grünen Wiesen aus. Die großen gelben Sterne des Löwenzahns, die bescheidenen Marienblümchen und alle die vielen andern Wiesengräser und Blumen tanzen einen lustigen Ringelreihen, ein buntes Muster in den grünen Teppich webend. Behäbig und schwer weiden die Kühe, dort winkt über den Deich traulich das strohgedeckte Dach eines Bauernhauses, hier unterbricht eine grüne Hecke, ein Dornbusch die flache Ebene. Hinter mir sehe ich



Ostende 1915 Paul Rieth (München)

„Hast d' scho dei' Kurtax zahlt, Stampflinger?"



Willkomm — Hugo von Habermann (München)

Die Schrift

Ich schaute heute, wie ich oft getan,
Mir deine Briefe alle wieder an:
Nicht ihren Inhalt, nur die krausen Zeichen,
Die deine Hand auf das Papier gemalt.
Und ganz erschüttert sah ich sie,
Wie putzig
Sie auf dem weißen Grund krummkraklig krabbeln,
Auch unbeholfen und als wär ein Vöglein
Vielfach auf diesem schönen weißen Grunde
Mit schwarzen Füßchen hin und her gelaufen.
Und sind doch — dies Papier bemalt mit Tinte
Mein größter Schatz, an dem mein Leben hängt,
Ein feines, vielgewundnes Zaubergitter,
Darinnen deine Liebe eingeschlossen. WILL VESPER

in scharfen Umrissen die Türme der Stadt gegen den klaren Himmel gezeichnet. Doch lieber eilt das Auge voraus, wo die weite Ferne dunstigblau schimmert, eine tiefe freudige Ruhe kommt über mich, andächtig lausche ich dem frohen Trillern der Lerche, die hoch oben in den Lüften schwebt.

Höher steigt die Sonne, malt zitternde Reflexe auf das weiße Segel, jede kleine Welle trägt gleich einem diamantbesetzten Krönchen einen der Sonnenfunken. Ein Glitzern und Flimmern ist da vor mir. Wie spielende Kinder, so kommen sie herangeplätschert, brechen mit leisem Murmeln am Bug und springen weiter. Aber jede weiß etwas zu erzählen. Von ihrer Bergheimat da hoch oben plaudern sie, von den waldigen Höhen, an denen sie vorübergekommen, von dem engen Felsentor, durch das sie sich rauschend durchgezwängt, von den freundlichen Städten, den schweren Dampfern — — da sind sie auch schon wieder fort und andere kommen, in endloser Folge.

Mir aber ist es, als streife ich wieder durch die Wälder, von denen die Wellen erzählen, läge unter dem grünen Blätterdom, oder stehe hoch oben auf dem Berge, tief unter mir die Welt, nahe den Wolken, vergessend der Erde Leid und Nichtigkeit. Und gleich muß ich die nächsten Wellen fragen: Saht ihr den hohen Turm, der da weit über die Baumkronen hinausragt, die trotzige Burg, die auf einem steilen Fels verträumt ins Land sieht, auf deren Hof der klirrende Tritt der Ritter verhallt ist, aus dessen bleiverglasten Fenstern keine edlen Frauen mehr den heimkehrenden Siegern Willkommen zuwinken? Saht ihr sie alle, die mir so wohlbekannten trauten Stätten?

O ja, alles das schauten sie und noch viel mehr. Aber so eilig haben sie es, zum Meere zu kommen, gleichsam in freudiger Erwartung all der schönen Dinge, die noch kommen sollen.

Wie doch die Zeit verrinnt unter dem Sinnen und Lauschen. Heiß sendet die Sonne jetzt ihre Strahlen, es ist Mittag geworden und dort die grüne Bucht ladet zur Rast. Wie prächtig mundet das einfache selbstbereitete Mittagessen, die Käfer summen und zirpen, zwischen dem hohen Schilf schwebt eine bunte glitzernde Libelle.

Aber was macht denn meine Möve?

Stolz und frei liegt sie da vor mir auf dem Wasser, das spiegelglatt ist in der Mittagsglut. Nach meiner Gewohnheit beginne ich nun, Alles an Bord zu waschen und putzen, sie muß immer sauber sein, meine Möve. Nach getaner Arbeit setze ich mich neben den Mast, lehne den Kopf an und schaue hinaus in die große Stille. Ein warmer Tag ist es heute!

Was flüstert und raunt es denn da so leise und fein? Mein Mövchen ist es, es will mit mir plaudern: Weißt du noch?

Weißt du noch, die liebe kleine Anneliese, die hier an diesem Platz so oft gesessen? Wie oft ihr helles jubelndes Lachen übers Wasser klang? Und die fleißigen Hände, sie fanden immer etwas zu tun, zu sorgen für uns. Doch manchmal schwieg auch der rosige Mund und die großen Augen, in denen immer eine seltsame Sehnsucht geschrieben stand, sie sahen den weißen Sommervögeln nach, als ob da, wohin die leichten Schwingen sie trugen, das Ziel ihrer unbewußten unklaren Wünsche wäre. Dann schüttelte sie den Ernst auch wohl wieder ab, ausgelassen sprang sie umher, faßte den Mast mit beiden Händen und jauchzte: Mövchen, liebes Mövchen! Und abends, wenn's langsam heimwärts ging, sang sie mit weicher Stimme leise traurliche Weisen in die Abendstille. — — —

Freilich weiß ich es noch, und gerne gedenke ich der Stunden. Aber dann ist uns unser kleiner Kamerad plötzlich ausgeblieben, auf den Flügeln ihrer Sehnsucht ist uns ihr warmes reiches Herz davongeflattert, und ihre Rätsel-Augen, deren Fragen wir nicht verstanden, sie suchen weiter.

Doch dann kamen die Herbststürme und manche wilde Fahrt machten wir dann allein, flüstert's leise weiter. — — —

Ja, und die letzte, die tollste, weißt du noch, stimme ich bei. Das war am Morgen bei unserer Ausfahrt schon ein lustiger Tanz auf den Wellen, der Himmel war schwer und dunkel verhangen und über die öden Wiesen fegte der Wind, fand an den wenigen Bäumen keine Blätter mehr zum herabzausen und stürzte sich mit aller Wucht auf uns. Aber gelacht haben wir, uns gefreut über die schnelle Fahrt, bis wir endlich weit oben in eine stille Bucht fuhren, um zu rasten. Ein ganz klein wenig bange ward mir doch, als ich die wilden Wellenrosse mit weißen Schaum-Mähnen herangetost kommen sah, besorgt sah ich auf meine Möve, aber sie mußte gewagt sein, die schwere Rückfahrt. Wohl ächzte und bog sich der Mast, wohl schwankte das zierliche Fahrzeug unsicher auf den Wellen, die uns brüllend zerstampfen wollten, als wir wagemutig mit gerefftem Segel abfuhren. Doch leicht und behend fand mein Mövchen sich in den tollen Rhythmus, schwang sich hurtig auf den nächsten Wellenberg, tauchte geschmeidig in das dahinterliegende Tal. Mit hellem Jubel begrüßte ich das dräuende Tal von der Höhe aus, auf die uns eine mächtig-große Welle geworfen, und die Schaumflocken, der weiße Gischt kam über den Bootsrand gehüpft. Weiter ging so die Fahrt, während die Möven heiser schreiend den Mast umflatterten, von Zeit zu Zeit ein Schauer kalten Regens herniederrauschte und die Hand mit aller Kraft das Steuer halten mußte, bis wir endlich mit leisem Knirschen auf den Ufersand vor dem Bootshaus anlegten — — —

Ein dumpfer Laut dringt an mein Ohr, verschwunden ist das herbstliche Bild, das mich eben beschäftigte, da bin ich doch wirklich eingenickt und habe mich im Traum mit meinem Mövchen unterhalten, das jetzt wieder so leblos und ohne Sprache dasteht. Um mich her und im Wasser stehen die Rühe, mit so grenzenlos geistlosen „Gesichtern", und ganz verwundert wiederholt die eine ihr Muh—uh—uh. Täppisch läuft die ganze Gesellschaft davon, als ich mich jetzt anschicke, aufzutakeln.

Der Nachmittag ist schon ziemlich weit vorgeschritten, die Sonne neigt sich dem Westen zu. „Boot klar," und langsam beginnt die Rückfahrt. Kaum ein Hauch bewegt die Wasserfläche und das Segel, mit dem Strom treiben wir hinab. Die Hand am Steuer braucht nur wenig nachzuhelfen.

Glutrot taucht die Sonne ins Wasser, als ich meine Möve an die Boje lege. Ein einziges feuriges Flammen, nun einige violett berandete Wölkchen, ein letztes Glühen und dann legt die Dämmerung weiche Schleier über das Land.

Wieder stehe ich auf dem Deich und sehe noch einmal zurück, ehe die Stadt und das Alltagsleben mich wieder umfängt. Einen stillen Gruß sende ich noch zurück: „Auf Wiedersehen, mein Mövchen, mein trauter Sturmgesell!"

L. A.



Am Wehr A. Rausch

Die Schwabinger Bohème

Im wahren Sinne des Wortes ist über das weltbekannte und vielgenannte Schwabing, über die Heimat der Bohème, die Sündflut hereingebrochen. Denen die Kriegsfackel aus deutschen Gauen hinausgeleuchtet, die irren jetzt heimatlos in der Schweiz umher. — Wie mag es aber wohl unseren deutschen „Slavinern" gehen jetzt in der Zeit der Tatsachen, in einer Zeit, da kein Mensch mehr Sinn für mysteriöse Traumzustände und hektische Raserein hat? Jenen Geistern, die jenseits von Gut und Böse stehen, jenen apokalyptischen Männern und Frauen, deren Existenz schon von jeher dunkel und verworren war. Mitleidig, wie ich bin, frage ich: Ist ihr Dasein, das sich täglich bei Absynth und Hausbrot neue Kräfte holte, durch die wuchtige Zeit vernichtet worden? Liegen sie begraben unter den Wogen des großen Geschehens?

Nein! Sie retten sich von einem Stein zum anderen und wir werden es jetzt erfahren, wie ein gütiger Gott uns alle Schwabinger erhält und ernährt und wie sie auf bessere Zeiten harren, um den müden Alltag wieder mit ihren Tänzen nächtlich zu verschönen.

Wer kennt nicht die kleine Ninette mit ihren bizarren Bewegungen und anarchistischen Locken, die den Gemütszustand ihrer bürgerlichen Mitmenschen oft genug in Erregung brachten? Viele werden denken, sie stehe mit glatt gekämmtem Scheitel bei Tietz in der Ehwarenabteilung, und fänden es so in der Ordnung. Aber der das denkt, der irrt sich! Sie sitzt wie vorher im Café und raucht Zigaretten; nur um einige Nuancen nervöser ist sie noch geworden und flucht auf die Philister, die Schuld sein sollen, daß Krieg ist und der Schweizerkäse sich verteuere. Sonst hat es den Anschein, als ob bei ihr alles noch beim Alten sei. Sie schreibt noch immer mit großen steilen Lettern in ein winziges Buch — ich glaube Gedichte; denn eine Sammlung wäre bereits erschienen, wenn nicht — verdammt! — Sie will es in die Welt hinausstoßen, sagen will sie es, daß es noch andere Menschen giebt! Besser will sie es sagen, als es je ein Weib getan hat, wie Not ein kann — die echte! Was wißt ihr, die ihr euere Haare lieben könnet, ohne daß euch mit schmutzigen Händen Andere sie verwüsten! Aber das ist nur Eins. Noch mehr will sie reden von den Nöten! Ah! Was ist der Krieg gegen ihren täglichen Kampf um das Ich, das ihr alle Welt streitig machen will!? — Neulich traf ich sie weinend. „Aber Ninetta! Warum stehen Sie nicht einfach Modell? Sie haben es doch in früheren Zeiten auch getan!?" — „Wenn keine guten Maler mehr sind!" Nach einer halben Stunde traf ich sie wieder. Strahlend! „Nun, ein Ausweg?" — „Ja, ich will an der Ludwigskirche Maroni braten! Absatz werde ich genug finden. Alle meine patriotisch gesinnten Freunde haben sich als Kunden gemeldet. Ich kann wenigstens bei dieser Beschäftigung mir selbst treu bleiben. Nur keinen bürgerlichen Beruf! Brrr!" Genial ist sie, sagte ihr der Dr. Obenauf nach, aber sie hat noch immer zu viel Seele, um durchkommen zu können, sie wird die Maroni an ihre Liebhaber umsonst verkaufen.

Dieser Dr. Obenauf, dieser kluge Weltmann mit dem geheimnisvollen Titel „Doktor", ist sozusagen ein moderner Mephisto, der Frauen und Mädchen bedenklich praktische Ratschläge gibt und selbst unter den Bohémiens seines Gleichen nicht findet. Wenn man sich wundert, warum ein Geist wie er jetzt draußen nicht mitschaffe an der großen Zukunft Deutschlands, so gibt er zur Antwort, er habe im Hinterlande noch bessere Aufgaben zu erfüllen. — Für eine solch elementare Kraft ist natürlicher Weise nichts zu befürchten. Die schlägt sich durch. — Auch bei vielen anderen fragt man sich, wo der wieder seinen eleganten Anzug her hat.

Jener langlockige Geniemensch, der mit seiner Sehnsucht nach Mondmenschen und mit seinen schlechten Manieren sich jeden Umgang mit Erden-

(Schluß auf Seite 835)

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

†St. AFRA†
Die Perle
aller Liköre
Deutscher
Cognac Exquisit
Echter alter Cognac.
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Caféhaus-Gespräch

„Die Frau Meyer strahlt ja heute förmlich vor Zufriedenheit! Was ist denn der passiert?"

„Na, Spaß! Sie ist gut angezogen, ihr Kind nicht ungezogen und ihr Mann nicht eingezogen. Da soll sie nicht strahlen!"

Stoßseufzer einer alten Berühmtheit

„Nur jetzt nicht sterben! Es nimmt ja kein Mensch Notiz davon!"

Das patriotische Backfischlein

Die Familie hat den Brief an den in England internierten Sohn und Bruder beendet und Vater schickt sich an, die Epistel mit zur Post zu nehmen.

Da bittet Klärchen, ihr das Schriftstück noch einen Augenblick auszuhändigen.

„Wozu?" fragt die Mutter.

„Ich will," antwortet die Kleine, „noch schnell ein paar Fettflecken drauf machen, um die Aushungerungsbande zu ärgern!"

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Hans von Bartels* †.

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg — Thüringerwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)
für Kranke und Erholungsbedürftige,
ist auch während des Krieges
geöffnet und besucht!
Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.



Sanguinal
in Pillenform
Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht
Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.
Zu haben in allen Apotheken.
Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20
Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

MORFIUM etc. Entwöhnung ohne Zwang. Dr. Mueller Sanator. Schloß Rheinblick Godesberg b. Bonn. Prosp. frei
Entwöhnungskur, Nervöse Schlaflose. Gegründet 1899 **ALKOHOL**

Wer heiraten will?
sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten).
Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser**, Berlin-Pankow 251.

Graue Haare
mach. alt, man sollte dieselb. entfern., denn man ist nur so alt, wie man aussieht. Sieht man jung aus, ist man jung, sieht man alt aus, ist man alt; niemand frägt nach dem Geburtsschein. „20 Jahre jünger", auch genannt „Exlepäng", gibt jedem Haar die frühere Farbe wieder. Fl. Mk. 3,50. (Porto extra.) Tausende Dankschrb. v. Ärzten, Prof. etc. Färbt nach u. nach, unauffällig. Ist waschecht. Vollst. unschädlich. Gold. Med. Leipzig 1915.
Alleiniger Fabrikant:
Herm. Schellenberg, Parfüm.-Fabrik, Düsseldorf 206.

Aureol-Haarfarbe
seit 21 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.— Probe Mk. 1.60
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hoflf. Berlin
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Der Krieg
zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Prachtkatalog Nr. 7 über **wenig getragene Kavaliergarderobe** zu staunend billigen Preisen.
Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.



Klassische Schönheit
enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond,** Schwertertanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15×22½ cm) in hocheleganter Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering!
O. Schlafitz & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 54. I.

Musik-Instrumente für Orchester, Schule u. Haus.
Spezial-Geigen. Eigenes Atelier.
Preisliste frei!



Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstrasse 26/28.

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Heftchen
Königliche Hoflieferanten

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

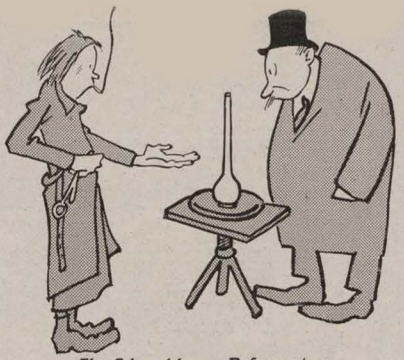
menschen verscherzt hat, den einmal die kleine Ninetta mit ihrem guten Herzen vom Hungertod gerettet, trinkt jetzt jeden Nachmittag Eier im Glas. — Manch anderem ist es jetzt durch wunderbare Fügung gegönnt, sogar recht breit aufzutreten.

Zum Beispiel der lange Rudi! Er ist jetzt imstande, den Kampf mit allen anderen Künstlern aufzunehmen, sobald wieder ruhigere Zeiten sind. Er behauptet, Arbeitstiere in der Kunst dürfen nicht geduldet werden. Der Künstler darf nicht arbeiten! In den Vorträgen von Thomas Mann, die den notleidenden Dichtern und Schriftstellern zu gute kamen, regte er sich derart auf, daß er mitten im Vortrag hinauslief: „Armen, unbegnadeten Existenzen noch Vorschub leisten, das ist nur die rechte Barmherzigkeit!" — Seit er jene häßliche reiche Frau geheiratet, die ihn so vor allen vergötterte, tut er überhaupt alles, was nach Armut aussieht, mit einer blasiert erhabenen Handbewegung ab.

Johannes Lob, der bekannte Rezitator eigener Werke, der Mann mit dem dicken Fell, dem die Presse schon oft mit faulen Eiern drohte, wenn er nicht endlich aufhöre, sie mit seinen schlechten Lyrismen zu traktieren, ist auf die gesunde Idee gekommen, eine Kinoschule zu gründen. Täglich ließ er in den Zeitungen drucken: „Talentierten Herren und Damen sichert raschen und großen Verdienst! J. Lob." Hier ein Auszug aus seinem Prospekt: Mimoplast. Ausdruck alltäglicher Gefühle . Mk. 1

„	„ höherer Regungen . . .	„	2
„	„ für Sterben	„	3
„	„ „ „ mit Pistole	„	4
„	„ „ „ „ Dolch .	„	5
„	„ „ „ „ Gift .	„	6
„	„ „ Erkrankungen . . .	„	7
„	„ „ „ am Wahnsinn	„	8
„	„ „ unheilbar. Wahnsinn	„	9

u. s. w.



Ein Schwabinger Reformator

„Die Aufgabe des Kunstgewerbes ist: die Haushalt- und Gebrauchsgegenstände ästhetisch zu gestalten. — Dieses hier zum Beispiel ist meine neueste Nachtgeschirrkomposition!"

Tatsächlich ist es ihm auch gelungen einige talentierte Herren und Damen zu finden, und als ein tüchtiger Geschäftsmann lädt er zur nächsten Stunde mimoplastischen Ausdrucks höherer Regungen seine Bekannten ein, um seine pädagogischen Experimente bewundern und in weiteren Kreisen bereden zu lassen.

Aber mit solch hartnäckigem Widerstand vermag nicht jeder dem Leben zu trotzen. Besonders die Frauen, die nur gewohnt waren zu triumphieren, nehmen die Lage nicht so humoristisch und geistreich auf. Sie brechen langsam in sich selbst zusammen und die Schminke fällt wie Streusand von ihren Wangen. — Die spanische Zigeunerin la bella Marietta, genannt die Rose von Toledo, sie, die gefeierte Tänzerin, der die deutsche Männerwelt einst zu Füßen lag, sie sitzt jetzt im Hofgarten und hält Umschau mit ihren großen verführerischen Augen und sieht sich von niemandem mehr beachtet. Sie nennt sich die einzige Kreatur, die unter den Folgen des Krieges zu leiden hat. Einsam sitzt sie in ihrem Atelier in einer Straße Schwabings und singt den ganzen Tag weinerliche, schläfrige Lieder zur Guitarre, Melodien, die einen gesunden Menschen krank machen können. Am Abend tanzt sie in einem abgedroschenen Variété; ihre südliche Glut ist ihrem Gehalt angepaßt. Auch für Verwundete tanzt sie; aber im Herzen wünscht sie Deutschland alles Schlechte, weil seine Kavaliere nicht mehr mit Blumen und Gold ihre Wege bestreuen. Sie fühlt mit Frankreich. Ja, dort gibt es andere Männer! Sie feiert jeden französischen Zeitungssieg mit wahnsinnigem ohrenbetäubendem Kastagnettengeklapper und rast im Zickzack wie eine Furie durch den Raum und singt dabei: „Wissen, Frankreich gewinnt! Deutschland verliert, verlieren, verlieren!" Dann bräunt sie sich Schweinehaut, «cicarone,» und ißt sie mit den Fingern auf.

Mila de Pinggera

Liebe Jugend!

In unserm kleinen Städtchen ist es Sitte, daß die Helferinnen sich ein „Poesiebuch" anschaffen, in das ihre Pflegebefohlenen zum Abschied irgend ein mehr oder minder schönes Verschen einschreiben dürfen. Als der kleine Kriegsfreiwillige Peter einen Kameraden in dies Album einschreiben sah, frug er angelegentlich: „Darf ich auch in das — Poussierbuch der Schwester schreiben?" — —





Nachmusterung

Richard Rost

„O mei, o mei! Wenn dös no lang dauert, vergeht ja inzwischen mei Herzklopf'n."

Erlauschtes

Im Alpendorfe ist eben das Vieh von der Alm abgetrieben worden, da sich auf den Bergen viel Schnee eingestellt hat. Einen großen Teil des Viehs haben die Händler angekauft und im Speisesaal eines Gasthofs ist Auszahlung an die verkaufenden Bauern. Im Nebenzimmer, der sog. Bauernstube, sitzen die ihres Geldes Harrenden und politisieren. Das Gespräch dreht sich natürlich um den Krieg. Man erörtert, was Sir Grey eigentlich für ein Los verdiene.

„Lebendig eigraba schollt ma eahm!" meint einer.

Ein anderer: „Aber der Kopf muaß dussa (heraus) blieba und die bayrischa Soldata söllat üba eahm wegmarschiera!"

„Allas z'weni!" (Alles zu wenig!), sagt der dritte; „umbringa söllat ma'n lau (lassen) von die Maura im Tagloh(n)!"



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
Stück 60 Pfg.
die beste gegen alle Hautunreinigkeiten.
Überall zu haben!

Dr. Korh's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St.-Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; Bern: Apoth. Dr. Haller; Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Cöln: Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.: Löwen-Apotheke; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg: Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel: Schwan-Apoth.; Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mannheim: Löwen-Apoth.; Metz: Hirsch-Apoth.; Stettin: Apoth. z. Greif; Strassburg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- und Schwanen-Apoth.; Zürich: Victoria-Apoth., Urania-Apoth.; Budapest VI: Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; Prag: Adam's Apotheke; Wien IX: Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch." !



F. Heubner

Siegesfeier

„Und jetzt, meine Herrn, bitt' ich um die Nationalhymne stehend auswendig — damit aber der Text einheitlicher s'sammgeht, singt lieber jeder gleich von Anfang an: Juvivallera!"

F.

*

Liebe Jugend!

Zwei Sachsen sitzen im Münchner Hofbräuhaus und hören den eifrig disputierenden Stammgästen zu.

Da sagt der eine: „Du, ich heere den Beiern doch sehr gerne zu, wenn se so in ihrer Sprache reden."

„Ja," erwidert der andere, „eechendlich is 's doch furchtbar schade, daß mir Sachsen geen' Dialekt ham!"

Die Liebe

nimmt mit elementarer Gewalt Besitz von den Herzen des Jünglings und der Jungfrau. Ebenso wie der Frühling in der Natur alles mit elementarer Kraft zur Entwicklung, Blüte und Vervielfältigung treibt, so ist es auch im Lebensfrühling lebender Menschen. Im Vollgefühl ihrer Jugend, ihrer vollen Entwicklung, Gesundheit und Kraft, drängt es sie instinktiv, Nietzsche's Wort zu vervollständigen: „Lebe! so heiß' ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen! Ueber dich selbst hinauszubauen! Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf, dazu helfe dir der Garten der Ehe."

Welcher Mann ist die Liebe des Weibes wert? Und welcher nicht? Welche Frau ist wert, als Inbegriff aller Liebe geehrt zu werden? Nur der Mann und die Frau sind fähig, sich gegenseitig zu beglücken, die von der gewaltigsten, elementarsten Kraft, die dem Menschen vom Schöpfer verliehen, der Zeugungskraft, erschüttert werden und voll heiligster Ehrfurcht derselben gegenüberstehen, und die all das vom Fortpflanzungsleben wissen, was zum Bestand der Ehe und zu ihrem dauernden Glück unentbehrlich ist. Nieder mit der und aufgerungenen Unwissenheit und der wenig aufständigen Heimlichtuerei und jesuitischer Feigheit. Verachtung allen, denen der Anblick der schönen, nackten Venus ein Dorn im Auge ist.

Ich habe das Werk

Intimes für Eheleute

geschrieben, um an Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben zu zeigen, wie die Ehe glücklich bleibt und wodurch sie geschädigt und zerrüttet wird.

Inhalt I.: **Wie zahlreiche Frauen ihr Eheleben selbst schildern.** — II.: **Ein vernichtetes Frauenleben.** — III.: **Brutalität.** — IV.: **Leiden in der und durch die Ehe.** — V.: **Ein charakteristisches Geständnis einer feingebildeten Frau, die durch zu rasch aufeinander gefolgte Geburten und frevelhafte Kräftevergeudung fast zugrunde gerichtet worden und der Verzweiflung nahe war.** Die Hilfe eines menschenfreundlichen Arztes, dieser und vielen anderen Leidenden und geschwächten Frauen gegenüber. — VI.: **Was die Frau vom Mann wissen muß.** — VII.: **Die Vernichtung des keimenden Lebens.** — VIII.: **Kinderlosen verhüten Sorgenskinder.** — IX.: **Das Storchmärchen und seine Folgen** Gefühlsmisse eines 16jährigen Mädchens). Unwissenheit ist die Ursache aller geschlechtlichen Irrungen und Leiden. — X.: **Die Erhaltung der Gesundheit, des Glückes und der treuesten Liebe in der Ehe.** — XI.: **Wie erzielen wir eine leichte Geburt?** Für alle Frauen, die der Mutterschaft entgegensehen, die wichtigste Errungenschaft. Die Geburten fast schmerzlos. Ueber 5000 Dankschreiben, darunter eines von einer Prinzessin und solche von Offizers-, Beamten-, Arbeiter-, Professorengattinnen u.s.w. Schwangerschaftsbeschwerden werden verringert. Weibliche Wissbildung. Die Bedeutung des Selbstfühlens für die Gesundheit und Lebensfähigkeit der Kinder. Kleine Krampfadern. Die Erhaltung der Schönheit und Elastizität des Körpers.

Jeder ernste Mann und jede feinfühlende Frau, die sich die zarteste Zuneigung und innigste Liebe erhalten wollen, müssen dieses Buch lesen.

Versand des Werkes zum **Kriegs-Ausnahmepreis** von **Mk. 1.70** (statt Mk. 2.20) portofrei direkt von der Verfasserin

Frau Hedwig M. C. Kröning
Stuttgart-Untertürkheim, Eßlinger-Straße 80 a.

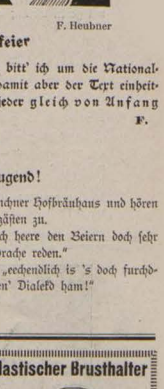
Echte billige Briefmarken
100 Ks., Afr., Austr. 2.- | 500 verschd. n. 3.-
1000 versch. nur II.- | 2000 „ „ 40.-
Max Hertel, Markenhaus, Bamburg II.
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Seele, Gefühlsrichtung, den intimen Menschen, Charact. beurteilt brieft. nach Hdschr. seit 1890: Näheres im Prospekt (frei). Paul Liebe, Augsburg I.

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungs-Möglichkeiten
bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall
geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht
sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftl. Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Frei.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlend. kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 68 S. starke Broschüre versenden kostenlos**
Bonness & Hachfeld, Potsdam.
Postfach 16.

In den besten Familien verfällt man Vollung durch die Vossische Zeitung
Berlin SW 68, Alllerstraße

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA" D. R. G. M.
direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe schützend vor Erkältung
M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.
Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** u. für Damen mit starker Brust M. 7.75 u. 11.75.
Verschiedene Preise nur für deutschland gültig.
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:
Mech. Trikotweberei
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10
und
S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

BRENNABOR

das beste Rad für Geschäft, Erholung, Spiel, Sport.
Brennabor-Werke Brandenburg (Havel).


Kriegsspiel aktuell, Reichh. Festung, 6 wirkl. schieß. **Kanonen**, naturgetreu, 20 schieß. Soldaten, 100 Patr. zug. 3 Mk. m. Maschinengew. Minenwerf. Drahtverhau Flugerbomb. 4 Mk. Gross. Aufstellen mehr Soldaten und Kanonen bis 30 Mk.
U-Boot schiess. m. 50 Torped. 50 Pf.
Ges. ill. Liste über drahtgesteuerte Torpedos, Scheinwerfer gratis.
A. Maas, Markgrafenstr. 94, Berlin SW. 68

MAGERKEIT.

Volle Figur, blühendes Aussehen durch Nähr-u. Kraftpulver, **„Grazinol"**. Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztl. empfohl. **Garantieschein.** Machen Sie einen Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2.— Mk., 3 Kartons zur Kur erforderl. 5.— Mk. Porto extra. Diskr. Versand Apotheker **R. Möller Nachf., Berlin 3,** Turmstraße 16.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Die Sphinx

Der Admiralitätslord Balfour, im Unterhause befragt, wieviel deutsche Unterseeboote versenkt worden seien, antwortete: „Das Wissen darum habe verschiedene Grade von der unbedingten Gewißheit bis zur Vermutung einer Möglichkeit. Würde sich die Admiralität an die Gewißheit halten, so würde sie hinter der Wahrheit zurückbleiben, würde sie jede Möglichkeit einschließen, so würde sie übertreiben." Diese etwas unklare Antwort haben wir uns bemüht auf eine klarere, dem Verständnis des Publikums näherkommende Formel zu bringen. Der Lord wollte folgendes sagen: „Die Wahrscheinlichkeit der Versenkung verhalte sich zur Wahrscheinlichkeit der Nichtversenkung wie die Wahrscheinlichkeit der richtigen Beantwortung dieser Frage zu ihrer Unwahrscheinlichkeit. Denn wenn auf eine Frage von einem englischen Minister eine wahre Antwort erwartet würde, würde wahrscheinlich weder die Frage gestellt noch die Antwort erwartet werden. Man erwarte vielmehr wahrscheinlich eine solche Antwort, daß alle möglichen Wahrscheinlichkeiten vorhanden wären, der Wahrheit aus dem Wege zu gehen. Solch eine Antwort habe er damit geben wollen; so wahr ihm Gott helfe."

A. D. N.

*

Liebe Jugend!

Mine, eine Köchin, die sich während der Abwesenheit ihres Schatzes mit einem Reserveschatz tröstet, wird von ihrem richtiggehenden Liebsten, der unerwartet aus dem Felde auf Urlaub kommt, mit dem anderen überrascht. Als sie ihn zärtlich in ihre Arme schließen will, wehrt er sie mit den Ausruf ab: „Gott schütze mich vor Flatterminen!"

R. M.



Heubner

Das Juwel!

„Mei Hauptmann meent — mei eenzger Fehler wär, — daß 'ch „Schulze VII" heeße . . . —"

Neuentdeckte deutsche „Schandtaten"

Nach einer belgischen „Quelle" veröffentlichten der berüchtigte Léon Daudet in der «Action française» und Georges Mallet in der «Gazette de France» einen Bericht darüber, daß im „Lande der Boches" und besonders der Kamerun-Kolonie eine ausgedehnte Industrie von Gerbereien für Menschenhaut blüht:

„Die Deutschen enthäuten Kinder und Erwachsene und bearbeiten deren Haut mit äußerster Sorgfalt: das fertige Produkt ist geschmeidig, weich und seidenartig anzufühlen. Man macht daraus Visitenkarten-Etuis und Brieftaschen, die mit Monogrammen verziert und zum Gebrauch für die Herren Offiziere der Kolonie und der Hauptstadt bestimmt sind. Der Handel mit diesen Gegenständen ist sehr rege in Berlin."

Besonders gut bezahlt werden von den deutschen Menschenhautgerbern natürlich extra große Stücke dieses feinen Artikels. Eine von den zahllosen Berliner Fabriken, die aus Menschenhaut Lederwaren machen, würde gewiß für die Ohren der Herren Daudet und Mallet Rekordpreise zahlen. Jedes dieser Hörwerkzeuge würde genügen, einen stattlichen Reisekoffer damit zu beziehen!

— o —

*

Liebe Jugend!

Vor Kurzem verlebte ich ein paar Tage Urlaub in meiner Familie. Unser Dienstmädchen hatte ihren Schatz, der im Felde steht, auch erwartet, erhielt aber statt dessen die Nachricht, daß er vorläufig noch nicht kommen könne. Sie war darob recht mißgestimmt und machte ein kreuzunglückliches Gesicht.

Mein sechsjähriges Töchterchen hat sie eine Weile mitleidig angeschaut; plötzlich kommt sie zu mir, streichelt mir liebkosend die Wangen und sagt:

„Väterchen, Hulda's Schatz kommt nicht, gieb Du ihr doch einen Kuß, damit sie wenigstens etwas hat."



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Eroscin
das neue ideale
Nerventonicum
gegen allgem. Nervenschwäche, vorzeitige Schwäche, 50 Tbl. M. 5.-, 100 Tbl. M. 8.-, 175 Tbl. M. 15.-
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee.

Gallenstein-,
Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel, Cr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)

Aus dem Leben einer **Königl. Schauspielerin**
Mod. Sittenroman. Sehr interessant. Preis 4 Mk., gebunden 5 Mk. Porto 30 Pf.
Verlagsanstalt HELIOS, Dresden 16/40.

„Jugend"-Postkarten
mit Abbildungen aus verschiedenen „JUGEND"-Jahrgängen und in einwandfreiem Vierfarbendruck liegen in 28 Serien vor. Es sind die bekanntesten Künstler-Namen mit Werken in verkleinertem Wiedergabe vertreten. Jede Serie enthält 6 Karten, die auch einzeln zu haben sind. Preis d. Serie 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Ausführl. Verzeichnisse kostenfrei.

München, Lessingstr. 1.

Verlag der „Jugend".

Von vornehmen Leuten **wenig gebrauchte**
Herren-Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v. **Garderoben-Versandhaus L. Spielmann, München** Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **Illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei.** Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.

Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erstes und grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfr.

Sexuelle Fragen und Gefahren.
Aerztl. Belehr. f. j. M. üb. d. Geschlechtsleben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 1 Mk. Hausarzt-Verlag, Berlin-Steglitz, Friedrichstr. 8.

Die Wochen-Ereignisse im Bilde
finden Sie in guten Reproduktionen in der
Münchner Illustrierten Zeitung.
Preis der Nummer nur 10 Pfg.
Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustrierte Zeitung, München, Ludwigstr. 26.

Gewittersegen
Soeben erschienen! 6.—8. Tausend.
Ein Kriegsbuch von **Otto Ernst**
Preis kartoniert 1 Mark
Ein unbekümmert pflügender Bauer in wildem Gewittersturm — dieses Bild schmückt den Umschlag des Buches. Und kommende Frucht, kommende Größe, kommendes Licht — das ist der Geist dieses Werkes, dessen Inhalt bei Hoch und Niedrig, im Feld und daheim die gleiche Begeisterung entzündete.
Für Sendungen ins Feld und für Lazarette besonders geeignet. ⋄⋄⋄⋄ *Vorrätig in den Buchhandlungen.*
L. Staackmann Verlag in Leipzig



Staats-Quelle
KÖNIGL. FACHINGEN
zu
Haustrinkkuren!
Von **heilwirkendem Einfluß** bei **Gicht**, harnsaurer **Diathese, Diabetes, Nieren-, Harn-** und **Blasenleiden** usw.
Man befrage den Hausarzt. Überall erhältlich.
Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden).

Kriegspostkarten für die Front.
Wir liefern unseren Soldaten die **neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront** — 100 Stück, sorgfältig sortiert, 2 Mark, 1000 Stück 18 Mark — sowie **jede andere Art Ansichtspostkarten.** Prospekte gratis.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam, Postfach 121

Unseren **Regenerations-** u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.**
Waldsanatorium
Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei

Maquet-Fahrstühle
mit der Qualitätsmarke
zeichnen sich durch solide und stabile Konstruktion aus.
Verlangen Sie unsern Katalog über Kranken-Fahr- und Ruhe-Stühle Selbstfahrer

Vereinigte Fabriken
C. Maquet G.m.b.H.
Heidelberg 2
Musterlager Berlin Johannisstr. 20/21


Julius Kreis

Der Urlauber

„I woaß scho, daß D' mit a'ra Polakin o'bandelt host ...."

„O'bandelt wer' i ham! I hab bloß a bißl an Sonderfried'n damit g'schlossen!


Die **3** guten
Leucht-Uhren für unsere Krieger

Es ist selbstverständlich, daß unsere Krieger im Felde nur eine den rauhen Verhältnissen angepaßte, vor allem gutgehende und stark leuchtende Uhr gebrauchen können. Das ist bei den zu Spottpreisen angebotenen billigen Uhren vielfach nicht der Fall. Nicht allein, daß sie oft nur 12 Std. gehen, werden auch Armbanduhren angeboten, die nach der Zeichnung klein und zierlich sind, in Wirklichkeit aber die Größe einer Taschenuhr haben, beim Tragen hindern und daher vom Empfänger nicht benutzt werden.
Wir haben deshalb **3 GUTE LEUCHTUHREN** für den Gebrauch im Felde herausgebracht, die durch ihre tausendfach erprobte solide Arbeit, guten Gang auch in angestrengtem Gebrauch gewährleisten. Es sind dies unsere **Heeres-Leuchtuhren** Marke „**GFH**", gewöhnl. Taschengröße und **Armbanduhr,** jede zu **Mark 10.–** sowie der **Heeres-Leuchtblatt-Taschenwecker** Marke „GFH" zu M. **25.** Als Beweis für die wirkliche Zweckmäßigkeit und Gebrauchsfähigkeit leisten wir **vier Jahre Garantie** laut Garantieschein, und versenden die Uhren ohne jede weitere Berechnung für Porto und Verpackung frei ins Feld gegen Voreinsendung des Betrages. Nachnahmesendungen bei der Feldpost unzulässig.

Ausschneiden!

Gesellschaft für Heeresbedarf, Düsseldorf 5
Postfach Nr. 564

Senden Sie sofort an:

Name: .....
Dienstgrad: .....
..... Reg. .....
..... Armee ..... Div.
..... Brig. ..... Bat.
..... Abt. ..... Komp. ..... Batt. ..... Esk.
Sonstige Formationen: .....

1 Heeres-Leuchtblatt-Taschenuhr Marke „GFH" ..... M. **10.–**
1 Heeres-Leuchtblatt-Armbanduhr (kleines Modell) ..... M. **10.–**
1 Heeres-Leuchtblatt-Taschenwecker Marke „GFH" ..... M. **25.–**
mit vierjährigem Garantieschein.
Betrag durch Postanwsg. eingezahlt. **Nichtzutreffendes durchstreichen.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Der beste Beweis für die hohen gesundheitlichen Vorzüge des coffeinfreien Kaffee Hag ist die Tatsache, daß die Familien der Aerzte seine besten Abnehmer sind. Zu haben ist er in allen besseren Geschäften.

Zur russischen Geldnot

Der Aufruf an das russische Volk, alle verfügbaren Goldwaren gegen entsprechende Vergütung dem Staate zu überlassen, ergab bisher in ganz Rußland nur die Einlieferung von Goldsachen im Werte von 11000 Rubel!

Ihr armen Tröpfe, nun schilt man euch schlecht —
Seid ruhig, wir werden euch besser gerecht!
Wir wissen, wie sehr 's euch an Gold gebricht —
Die goldene Freiheit, die habt ihr ja nicht,
Noch immer ersehnt ihr in Grimm und Leid
Vergeblich eure goldene Zeit,
Für goldene Lehren zu stumpf und bequem,
Für den goldenen Mittelweg zu extrem!

Doch du auch, Zar, gebiete dem Schmerz —
Du hast ja noch selber ein goldenes Herz,
Dein goldenes Herz für die Juden und Polen:
Dem sei nun Rußlands Kredit befohlen!
Dies Herz wird schwerer von Tag zu Tag,
Wer weiß, wie schwer es noch werden mag —
Wenn dich die letzten Hoffnungen narrten,
Dann wiegt es schon auf uns're zwölf Milliarden!

Sassafrass

Dr. Lahmann's Wäsche
für Erwachsene u. Kinder



auch im Herbst und Winter die gesündeste und bewährteste

Glänzende Zeugnisse aus dem Winterfeldzug

Reich illustrierter Prachtkatalog kostenlos von der alleinigen Fabrik

H. Heinzelmann
Reutlingen D 15.

Rudolf Presber

In 12. Auflage erschien:

An die Front zum Deutschen Kronprinzen

Mit 8 Abbildungen und einem farbigen Porträt des Kronprinzen. Elegant kartoniert M 1.—

Berliner Tageblatt: „Presber gibt, wie er selbst sagt, einige „Augenblicksbilder", und er erzählt viel Starkes und Frohes von dem, was er bei den Spitzen einer unserer Armeen und bei dieser selbst hat sehen können. Dem Buch ist schon deshalb Erfolg zu wünschen, weil Presber den Ertrag der Kriegsunterstützungskasse des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller zur Verfügung stellt."

Danzers Armee-Ztg., Wien: „Der angenehme Erzähler und liebenswürdige Humorist durfte etliche Tage als Gast des Deutschen Kronprinzen an der Westfront weilen und berichtet hier in gewinnender Weise über das Leben und Treiben in der Atmosphäre des Kronprinzlichen Hauptquartiers."

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart

Gegen Haemorrhoiden benutzen Leidende mit Erfolg „FRAPA-PASTE". Fordern Sie zunächst Prospekt „Frapa" G. m. b. H., Rheinsberg, Mark Y alleinige Hersteller.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die Erfolge der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher kein einziger Fall der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den normalen Kationen-Synergeten des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. Meyer und Gottlieb, „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander in den Geweben scheinen sich diese ihre normalen Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf ärztliche Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's „Elektrolyt" ist in allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver	. . .	Mk. —.50
2. Schachtel à 250 gr Pulver	. . . .	„ 2.25
3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)		„ 6.—
4. Glasröhre à 25 Tabletten	. . . .	„ —.50
5. Blechschachtel à 100 Tabletten	. .	„ 1.50
6. Schachtel à 250 Tabletten	. . . .	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68. Postf. 30 1.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda (Thür.) Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Dr. Plenettes Abmagerungstee
Ein wohlschmeck. Gesundheitstee gegen
Fettleibigkeit
Erfolg verbürgt! à 4 M., 3 Pak. 10 M. Hyg. Institut Dr. Pinette, Berlin-Halensee.

Von **Bettnässen** befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196 bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Das Alte stürzt! Unsichtbar wird d. Leiden durch den Beinverlängerungs-Apparat „Normal". V. Anerk. Prosp. fr. E. Kompalla, Dresden 1 112



Kulturhistorische u. moderne Sittenromane

u. Erzählungen. Vorzugsofferte auf tadellose Rem.-Exemplare.

„Ssanin", Sittenroman aus den Tagen der russischen Revolution von M. Arzyvaschew. Dies Buch war in Deutschland 4mal verboten und ist dann von vier deutschen Landgerichten wieder freigegeben worden. Vollständige Ausgabe. 430 S. Umfang.

Die drei Muskotiere. Alex. Dumas' berühmtester welthistorischer Roman. Ueberaus reichhaltiger Lesestoff, vollständig in 4 Bänden. Alle 4 Bände zusammen nur 95 Pf.

20 Jahre nachher! Die noch grösser angelegte Fortsetzung der „Drei Musketiere", ebenfalls von A. Dumas. 6 Bde. mit ca. 1230 Seiten zus. für nur 95 Pf.

„Der grosse Krieg". Ein kraftvoll empfundener Roman aus dem 70iger Krieg von Poths-Wegner, dessen urwüchsige u. lebenswahre Schilderungen gerade mit Rücksicht auf die heutigen Zeitereignisse von besonder. Interesse sind.

Zigeunerieben v. H. Murger, illustr. Nicht die wirklichen, sondern die Kunstzigeuner werden in diesem leidenschaftl. und packend geschriebenen Roman geschildert, dessen reizvolle Szenen dem warmpulsierend. Leben abgelauscht sind.

Preis pro Band fr. M. 4.— bis M. 7.— (Dazu 20 Pf. Porto pro Band.)

4 Bände nach Wahl im Postpaket franko für M. 4.

Alle 8 Bände zusammen bezogen (dazu nach auswärts 50 Pf. Paketporto) **nur M. 7.—**

Bezug gegen Einsendung (am besten in Scheinen) oder Nachnahme durch: Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowplatz 5.

Nena Sahib oder „Die Empörung in Indien" von Reteliffe. Nebenbei bemerkt kein Engländer, sondern ein guter Deutscher, der in diesem umfangreichen, von Anfang bis Ende atemlos spannenden Roman indische Pracht und Sitten und mit vernichtender Schärfe auch die unmenschlichen Greueltaten der Engländer gegen ein altes, weit höher stehendes Kulturvolk schildert.

Oliver Twist. Wohl Dickens' beliebtester Roman. Wessen Herz würde auch nicht erbeben bei der Lektüre der spannenden Lebensgeschichte jenes armen Waisenkindes, das vom Schicksal den schlimmsten Verbrechern in die Hände gespielt wird, und dessen Leben sich abenteuer icher liest als der spannendste Kriminalroman. Ausgabe in 2 Bänden, beide Bände zusammen für 95 Pf.

„Hörner trägt der Ziegenbock!" Jener meisterhafte Roman von Karl von Perfall, in dem er das jeden modernen Menschen bewegende Sittlichkeitsproblem unter scharfer Beleuchtung unserer sozialen Zustände mit poetischer Meisterschaft bewältigt.

. . . . . jetzt nur à **95 Pf.**

Die Pickelhaube

Illustrierte Jamben von Arpad Schmidhamer

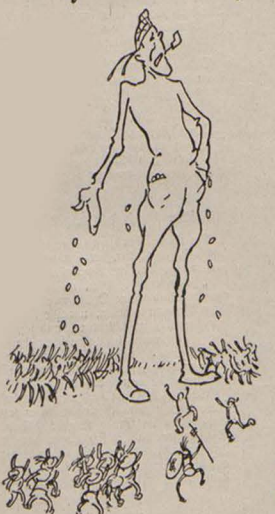
Den Germans eines zu versetzen
Wär längst schon Engellands Ergötzen:
Old England kann ja nichts passieren,
Wenn – die Verbündeten marschieren;



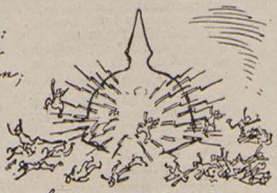
En tête marschiert der reine Tor,



Verflucht! der German kam zuvor!



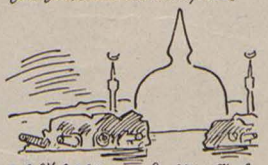
„Des Hasen Tod sind viele Hunde."
Uns kostet es nur ein paar Pfunde.



Der Hase sträubt sich wie ein Igel,
Schau, schau! die Hunde kriegen Prügel!
Was tuts? die Inselpolitik
Bricht doch dem Igel das Genick.
Empfindlich wäre nur Ägypten,
Wenn daran mal die Germans tippten,



Und wirklich, schau, des Halbmonds Licht
Zeigt ein verdächtiges Gesicht!
Da gibts ein Mittelchen nur, John:
Die Darbanellendiversion.



O fad! Auch hier verdirbt das Spiel
Der neue Byzantinerstil!



Gehts anders nicht, steigt man gemach
Und frech dem Griechen übers Dach



Ei weih! Auch da wie anderswo
Spürt man den German am Popo;
Jetzt macht' ich gern mich aus dem Staube,
Der Teufel hol die Pickelhaube!



A. Schönmann

Pallas Athene vor dem Vierverband

„Sie sind der geheimen Absicht angeklagt, neutral bei unseren Keilereien bleiben zu wollen! Was haben Sie zu Ihrer Entschuldigung anzuführen?"

„Ich möchte nicht auch Prügel bekommen."

•

Biblisches

In einem Leitartikel der Londoner „Morningpost" wird Bulgarien als Judas bezeichnet, und von Griechenland gesagt, es werde, wenn es Serbien nicht zu Hilfe komme, als Petrus seinen Glauben dreimal verleugnen, ehe der Hahn kräht.

Dies neue Evangelium
Probiert bei euer'n Kaffern —
Europa stimmt ihr nicht mehr um
Mit biblischen Metaphern!

Die weisen doch einzig auf eure Spur,
Seitdem ihr euch ganz wie weiland
Verschwort wider Frieden und Kultur,
Das heißt: den modernen Heiland!

Längst hat ja der Volksmund entschieden schon,
Wer heute der Judas wäre —
Italien nahm als verdienten Lohn
Sich diese biblische Ehre!

Nicht minder seid ihr Briten bekannt
Als heuchelnde Augenverdreher,
Zum Frevel gebrauchend die fremde Hand,
Kurzum: als Pharisäer,

Die heimlich erwirken, daß schuldloser Wert
Zu ihrem Nutzen muß sterben,
Und daß man dafür begnadigt und ehrt
Den Mörder Barabbas, den Serben!

Als Kriegsknechte, folternd in rohem Hohn,
Sind die Russen deutlich zu schauen,
Und Frankreich als eifriger Malchus, dem schon
Das Ohr ist abgehauen!

Im übrigen scheint nicht so wichtig jetzt,
Ob einer dies oder ob du das,
Denn alle findet ihr sicher zuletzt
Das traurige Ende des Judas,

Der zwar sein Opfer im Dienste der Nacht
Umwunden mit Todesbanden,
Doch gleich dann selber sich umgebracht,
Indessen der Heiland erstanden!

So wird auch uns das Friedensreich
Erstehen in hellerem Lichte —
Drum laßt ihn lieber, den Bibelvergleich,
Sonst wird er euch selbst zum Gerichte!

Sassafrass

•

Moskowitisches

Der russische Minister des Innern hat dem „Rjetsch" mitgeteilt, Deutschland habe Agenten mit falschem russischen Papiergeld nach Rußland gesandt, um die Rubelkurse zu diskreditieren.

Der Herr unterschätzt uns: die praktischen Deutschen stürzen sich für eine Sache nicht in Unkosten, die ihr von der russischen Regierung selbst viel gründlicher besorgt wird. — o —

Sie mögen nicht!

Von „Reuter" ward es ausbaldowert:
Triest wird deshalb nicht erobert,
Weil Herr Cadorna solchen Plan
Aus höhern Gründen abgetan!
Denn wenn er diese Stadt besetzte,
Dann würden, was ihn sehr entsetzte,
Die österreichischen Kanonen
Die „edle Stätte" nicht verschonen
Und vom Gebirg, wie von der See,
Geschäh' ihr unermeßlich Weh!

Statt eines Siegs in wilder Rage
Wählt drum Cadorna die Blamage,
Und statt der Truppen, schwarz und gelber,
Besiegt der edle Held sich selber
Und hält sich seitwärts, mehr nach West,
Aus lauter Rücksicht auf Triest —
Der Stadt zu schaden, brächt' ihm Schmerz;
Verschonen wird er auch wohl Görz,
Wenn als gefährdet er's erkennt,
Und Rovereto und Trient
Und Bozen, Riva, wie man glaubt —
Zuletzt verschont er überhaupt
Aus lauter Rücksicht lieber gleich
Das überfall'ne Österreich;
Er läßt vom ganzen Land die Finger
Als ruhmgekrönter Selbstbezwinger,
Denn nach dem Drachenkampf von Schiller
Ist solch ein Selbstsieg, solch ein stiller —
Der schönste, der dem Rittersmann
Auf dieser Erde werden kann!

Es müssen sich die „Unerlösten"
Vorläufig also damit trösten,
Daß die Erlöser noch zur Zeit
Behindert sind durch Menschlichkeit! —
Gemeint hat jüngst ein Schalk, ein böser:
Der Wunsch „Erlösung dem Erlöser",
Er werde auf Italiens Erden,
Vielleicht gar bald vernehmbar werden.
Und tief im Innern spür' ihn schon
Der reine Tor dort auf dem Thron! **Pips**



Theo Waidenschlager

Isadora Duncan

tritt jetzt, nachdem sie in Athen Fiasko erlitten hat, auf Gallipoli auf. Im „Tanz um's goldene Horn" sagen die Alliierten, im „Pleitetanz der Entente" die Türken.



A. Schönmann

John Bull in Bedrängnis

„Herr Gott, ich hab ja immer ganz gute Geschäfte gemacht mit Dir und ich hab Dich dafür auch stets hochgehalten und Reklame gemacht für Dich in allen Erdteilen: Laß mich jetzt bei dieser Balkan-Krisis nicht im Stich — ich müßte mich sonst nach einem einträglicheren Protektor umsehen!"

•

Götterdämmerung

O verflucht und zugenäht!
Rechts und links von dem Kanale
Merkt man nun mit einem Male
Fröstelnd kühl: — Es ist zu spät!

Ein gemeiner Ostwind weht
Durch die Löcher ihrer Hosen —
Ja, man sitzt nicht mehr auf Rosen,
Wenn der Sitz mit Grundeis geht.

Ja, es kracht, wohin man späht:
Bruder Russe liegt im Sterbien
Und dem vielgeliebten Serbien
Wird der Hals schon umgedreht.

Viviani defaisät
Zwar noch Wind mit vollem Munde,
Aber schwarz im Hintergrunde
Schon der Sturm als Ernte steht.

Schwulität, oh, Schwulität
Ringsum im Ententenstalle —
Nur der Grey kräht noch für alle,
Doch bald ist es ausgegreyt ....

A. De Nora

•

Der Fluch der Bourbonen

An König Ferdinand von Bulgarien sandte dessen Vetter, der Herzog von Montpensier eine Depesche des Inhalts:

„Deine selige Mutter, meine Tante Klementine, und Deine Onkel werden sich aus ihren Gräbern erheben, um Dir ihren Fluch ins Angesicht zu schleudern, und ich, der ich Dir so oft meine herzlichen Wünsche sandte, kenne Dich nicht länger. Ich überlasse Dich Deinen Gewissensbissen, Deinen Türken und Deinen Bocheś."

Sollten sich König Ferdinands bourbonische Anverwandte wirklich wegen dessen tapferen Entschlusses im Grabe umgedreht haben, so ist zu hoffen, daß sie sich wegen der Dummheit seines Vetters noch einmal umdrehen und auf diese Weise wieder in die richtige Lage kommen! — o —

•

Zum Geleit

Der Nikolai —
o waih!
Der Delcassé —
o weh!
Und der Grey?
Geht nicht bald zu End' es?
Viviani sequentes!

A. D. N.



Herrn Barks Pumpreife Erich Wilke (München)

Grey: „Schmeißen Sie den Mann hinaus, Policeman! Gepumpt wird nichts, — wir gehen selber betteln!"

An Pierpont Morgan

Von eme alde Frankforder

Als der Mikado, der freche Hallunk,
Uns Tsingtau diebisch genomme,
Da is unser dumme Bewunderung
For Japan abhande gekomme.

Merr sprache: „Japaner" klingt viel zu hehr
For solche dreckige Ofer,
Merr nenne se künftig „Japaner" net mehr,
Merr nenne se „Japanefer".

Herr Morgan, du reicher, trauriger Held,
Net besser bist de, du Luder!
Du hilfst unsre Feinde, du pumpst ihne Geld,
Spielst Englands Retter unn Bruder!

„Amerikaner" klingt viel zu hehr
For dich unn ähnliche Ofer:
Ich nenn' dich „Amerikaner" net mehr,
Du bist e **„Amerikanefer"!!**

Karlchen (Gefreiter)

*

Aus dem dunkelsten England

Aus Angst vor den Zeppelinen nimmt die Finsternis in London ständig zu. Und noch immer ist es der Regierung nicht finster genug. Dieser Tage ist erst wieder eine neue Verordnung herausgekommen, nach der die Besitzer von blondem Kopfhaar von 6 Uhr ab schwarze Perrücken zu tragen haben. Es ist ferner streng verboten, sich über irgend etwas graue Haare wachsen zu lassen, womit gleichzeitig ein für alle Mal mit dem unerfreulichen Pessimismus aufgeräumt wird. Als Wagen- und Reitpferde sind überhaupt nur noch Rappen erlaubt; alle anderen werden zu Gefrierfleisch verarbeitet. Da ferner der Führer des letzten Luftangriffs einem amerikanischen Journalisten die Themse als das untrüglichste Orientierungsmittel bezeichnet hat, hat die Regierung angeordnet, daß die ganze Tinte, in der sie zur Zeit sitzt, in den Fluß geschüttet wird. Ja, es sind düstere Zeiten für Old merry England!!!

Taifun

*

Salandra spricht:

„Wenn Griechenland seiner Bündnispflicht, Serbien zu helfen, nicht nachkommt, so ist das eine Infamie — und außerdem ist es ein Plagiat an Italien!"

*

Zur Verlobung

Bella gerant alii, tu felix Wilson — nube!



Des Teufels Eisschrank

A. Schmidhammer

„Braten kann ich den Delcassé noch nicht, — einstweilen wird er kaltgestellt!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten. München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

23. Oktober 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.


F. STAEGER

Unseren Toten

Wie tönen all die Worte doch so leer,
Mit denen wir Euch Teure heut' beklagen.
Mit nassen Augen und die Herzen schwer
Und ungeschickt, sich selber Trost zu sagen!

Daß Ihr uns lebt und stets lebendig bleibt,
Daß Ihr, im dunklen Erdenschoß geborgen,
Wie Saatgut seid, das künftig Halme treibt,
Von Körnern schwer und golden wie
der Morgen —

Daß wehe Trauer einst in sanft'res Leid
Die Zeit verwandeln kann, doch nie verwischen,
Und daß sich's manchmal fast wie heil'ger Neid
Und Sehnsucht will in unsre Klage mischen —

Daß wir uns fluchten, wenn der Lorbeer dort
Auf Euren Hügeln jemals uns verdorrte —
Ist alles Wahrheit, wahr ist jedes Wort —
Und doch, im Tiefsten fassen's keine Worte!

Für solchen Dankes Pflicht vermag uns nur
Die Zukunft Maß und Form zu offenbaren —
Heut dankt Euch unser Schmerz bloß und
der Schwur,
Was Ihr erkämpft habt, treu wie Ihr, zu
wahren!

Fritz von Ostini

Die Du niemals ernst genommen!

Walzerklänge — Ballgeflüster —
Doppel-Boston — Epauletten
Von den Leutnants, von den netten,
Von den jungen, von den jüngsten,
Allerfrechsten, allerflinksten,
Die so sicher tanzen können,
Die Dir tausend Sachen nennen,
Daß Du lachen, lachen mußt
Lebensfreudig — unbewußt,
Daß ins Flirten Du gekommen —
Die Du niemals ernst genommen.

Kriegsgetöse — Siegesbeute —
Heldengräber — bittre Klagen
Um die Helden, die erschlagen
Auf dem Feld der Ehre blieben,
Die so siegsbewußt einhieben —
Unsre Jungen, unsre Jüngsten —
Allerfrechsten, allerflinksten,
Mit den lebensfrohen Herzen,
Aufgelegt zu Flirt und Scherzen,
Aufgelegt zu Kampf und Wehr
Für des Vaterlandes Ehr.
Die nun nie mehr wiederkommen —
Die Du niemals ernst genommen.

Li Waas



P. Colmann

Der Franzosensaal

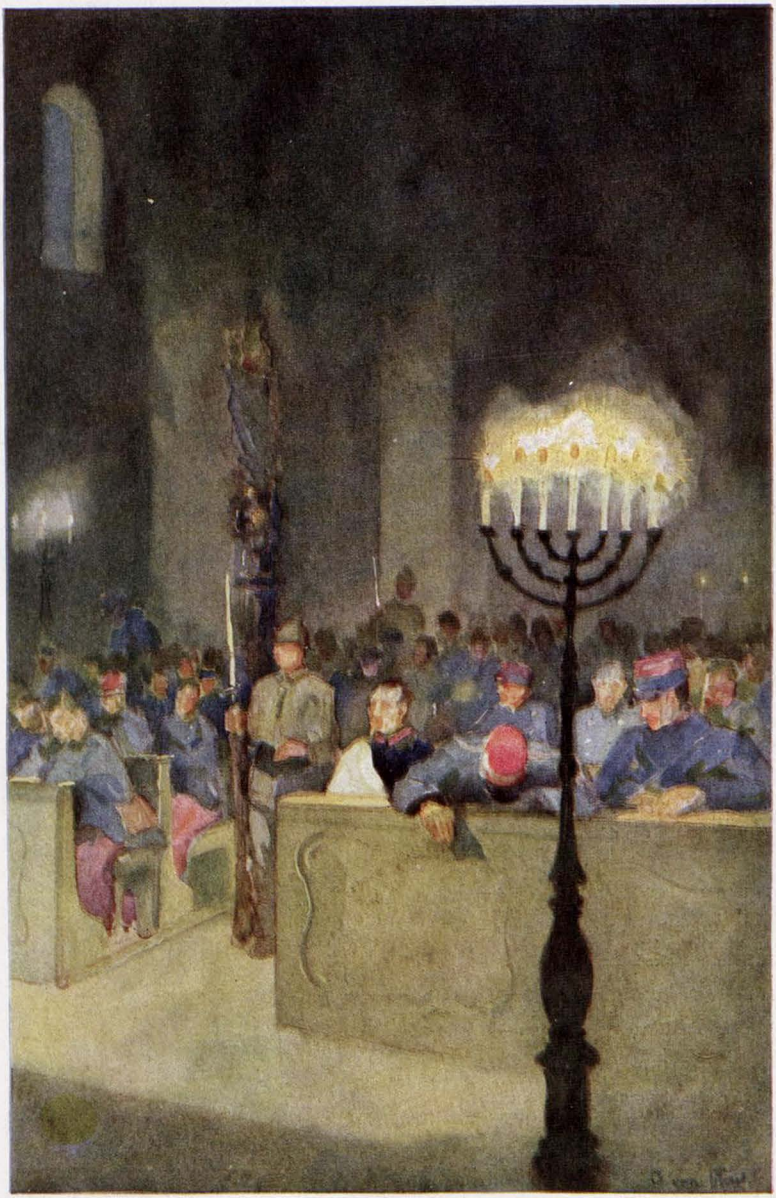
Mitten in der Nacht kamen sie auf den Lazaretthof gefahren, in Lastautos, auf Decken und Stroh. Sie wurden erwartet, denn Ärzte und Schwestern und einige Landsturmleute mit aufgepflanzten Bajonetten standen schweigend im Schein von Fackeln und sahen den großen, bestaubten Wagen entgegen, die langsam Halt machten. Sanitäter und Schwestern eilten herzu und hoben die verwundeten Franzosen auf die Bahren herunter. Da lagen sie nun, fremd und still. Ihre von Lehm und Stroh beschmutzten roten Hosen und ihre kleinen roten zerschlissenen Käppis leuchteten feindselig im flackernden Lichte der Fackeln. Es war sehr ruhig ringsum. Nur ein paar kurze Kommandos kamen halblaut durch die Nacht. Alle sahen schweigend in diese verlegenen und vom Schmerz verzogenen Gesichter. Auch die Soldaten traten unwillkürlich ein wenig zurück mit ihren Bajonetten beim Anblick dieser müden und zerschossenen Glieder. — Geführt und getragen bewegten sie sich langsam aus dem ungewissen Licht des nächtlichen Hofes in den hellerleuchteten Gang des Lazarettes, hin zu dem großen Saal, der für die Franzosen reserviert war.

Die Ärzte und Schwestern gingen an ihre Arbeit. Ein Haufen schmutziger und armseliger Uniformstücke begann sich in der Mitte des Saales aufzutürmen. Bald lagen alle in den saubern Betten und ein kleines, heißes Gefühl von Geborgensein lief sie für einen Moment Gefangenschaft und Wunden vergessen. Die weißen Verbandstücke wurden hereingerollt, beladen mit Instrumenten, Flaschen und allerlei sterilen Stoffen. Die Ärzte lösten die blutigen Binden und fürchterliche Wunden wurden sichtbar, von denen ein unerträglicher Geruch von Fäulnis ausging. Und gleichzeitig erhob sich in dem weiten Saal ein leises Jammern in unbeherrschten und weichlichen Lauten, wie man sie von deutschen Soldaten nie vernimmt. Die Rufe: ‹Maman!› und ‹Ah que je souffre!› klangen seltsam von diesen bärtigen Lippen. Die Schwestern gingen mit Wasser von Bett zu Bett, während die Ärzte flüsternd und kopfschüttelnd arbeiteten. Und bald war das Ärgste getan. Sie waren verbunden, sie waren ihren Wunden entsprechend umgebettet, die nötigen Operationen hatten Zeit bis morgen. Die Ärzte wandten sich zum gehen. Unter der Türe rief der Stabsarzt Schwester Lisa zu sich, die Nachtwache hatte, weil sie französisch sprach. „Schwester," sagte er leise, „der dort drüben mit den roten Haaren wird wohl diese Nacht noch sterben; er soll schon den ganzen Transport über bewußtlos gewesen sein. Machen Sie 's ihm leicht, wenn er wieder zu sich kommt. Geben Sie überhaupt Morphium, wo es nötig ist; mit Vorsicht natürlich, aber geben Sie; sie haben fürchterliche Wunden." Und er setzte noch hinzu, während ein schönes Gefühl sich wie ein Licht über sein müdes Gesicht breitete: „Diese Leute, Schwester, sind Verwundete und Unterlegene zugleich. Sie müssen kein Mann sein, um zu wissen, daß man ritterlich gegen sie verfährt." Damit ging er. Einer der bewaffneten Landsturmleute blieb als Wache vor der Türe, ein zweiter war im Saal. Das war Befehl, seitdem in einem Lazarett ein paar Franzosen sich aufrührerisch gezeigt hatten.

Schwester Lisa trat in den von halb zugedrehten Gaslampen nur schwach erhellten Raum zurück. Und sofort erhoben sich schüchtern aus den verschiedenen Betten die Rufe: ‹Ma soeur!› Schwester Lisa bekam ein wenig Herzklopfen, es war ihr beklommen zu Mute inmitten all dieser Franzosen. Sie hätte lieber drüben bei den deutschen Verwundeten gewacht, wo es eine so große Dankesschuld abzutragen gab. Ihre Brüder standen im Felde bei Arras, und eben dorther kam dieser feindliche Transport. Wer sagte ihr, ob nicht diese Hände, die nun müde auf den Decken lagen, die todbringende Waffe gegen ihre Brüder gerichtet hatten? Aber sie schämte sich sofort ihres Zauderns. „Wer soll barmherzige Gesittung haben, wenn nicht wir Deutschen?" dachte sie stolz. Sie trat von Bett zu Bett. Ihre Hände wurden mütterlich und lind, während sie sie auf Stirnen legte, die von Schmerz und Heimweh heiß waren, und sie fand gute Worte, wenn sie einem Schmerzgequälten das lindernde Morphium reichte. Bald sahen sie alle voll Vertrauen nach ihr hin und in dem armseligen Wunsch des Schwächeren, sich beliebt zu machen, streichelten sie ihre Hände und sprachen zu ihr, wie bittende Kinder. Schwester Lisa wurde es immer trauriger zu Mute. In diesem Saale war nichts von dem großen Geist des Krieges zu spüren, der durch die anderen Krankensäle wehte. Hier waren nur Wunden und Heimweh und das beflissene Danken der Besiegten. Hier war nur Leid und keine Ehrfurcht.

Allmählich wurde es still im Franzosensaal; sie schliefen fast alle. Der Posten lehnte, das Bajonett im Arm, am offenen Fenster und blickte in die Herbstnacht hinaus. Aus der Ferne kam das dumpfe Dröhnen des Artilleriefeuers herüber, aber es weckte die Schläfer nicht. Die Schwester schlich auf den Zehenspitzen von Bett zu Bett; sie beugte sich über die Erkennungsmarken, die auf den Nachttischen lagen und schrieb die fremden Regimenter und Bataillons auf die schwarzen Tafeln über den Betten. Es war ein einziger Offizier darunter, ein sehr junger Mensch, mit ernsten und adeligen Manieren. Er saß noch immer wach am Kopfende seines Lagers und sah schöne Haupt auf die Hand gestützt, schaute er unbeweglich in die sternenlose Nacht hinaus. Auf seinen Kissen lag ein Brief. Die Schwester las auf dem Umschlag:

‹Madame la Marquise de Ronvillet Château de Ronvillet, Bretagne.› Der Offizier wandte plötzlich sein Haupt und frug: „Wird man diesen Brief befördern?" „Man wird ihn gewiß befördern," antwortete die Schwester, „man wird ihn lesen, man wird vielleicht einiges daraus entfernen, aber dann wird er bestimmt an seine Adresse abgehen." „Ich danke," sagte der junge Offizier und nahm seine vorherige Stellung wieder ein. „Den hat die Gefangenschaft nicht demoralisiert," dachte die Schwester und sah voll Mitgefühl in sein stolzes Gesicht. Der Franzose achtete nicht mehr auf sie. Alle seine Gedanken waren in Frankreich. Er war klug genug, um einzusehen, daß diese Nation aus innerer Notwendigkeit ihrem Ende entgegen ging. Ihr prahlerisches Geschrei vom ‹jour de gloire› und vom großen Morgen der Revanche erschien ihm lächerlich vor dem schweigenden Schritt der deutschen Heere. Aber er liebte es so sehr, das schöne Frankreich, das die stolzen Tage des Sonnenkönigs und die siegenden Armeen Napoleons gesehen hatte. Er betete und hoffte nicht mehr um dieses Landes Zukunft. Er, der Spätling eines aussterbenden Geschlechtes wußte,



Gefangene Franzosen in der Kirche Sassy sur Meuse

O. van Hout
(Leutn. im Inf.-Regt. Keith)

Schutzgeister

Nie war ein Sommer wunderreich, wie der!
Die Winde flüstern lind: „Ihr habt es schwer."
Die Wolken schweben unterm Himmelszelt:
„Hier ist der Labetrunk für Wald und Feld."
Die Sonne hebt ihr blondes Strahlenhaupt:
„Getrost, ihr Wackern, kämpft und hofft und glaubt,
Hört auf die Worte, die der Himmel spricht,
Ihr Sonnensöhne, hoch und blond und licht!
Auf euer Land, auf euer Volk und Haus
Streu' ich die Sonnenkörner segnend aus.
Schon steht die Flur in vollem Sommerglanz:
Die Sonne siegt — bald winkt der Erntekranz."
Nie war ein Sommer wunderreich, wie der —
Von Ost und West die neue gute Mär!
Nie ward die Ackerflur so fromm bestellt —
Heil, deutscher Bauer, Heil dir, deutscher Held!

O. Crusius

Schlesische Landwehr

Von **Victor Jungfer**, Leutnant im Landw.-Inf.-Rgt. 7
z. Zt. in der Garnison.

I.

Ostwärts — immer ostwärts — grauer knirschender Sand —
Müde vom Zügelhalten wird wohl die Hand — —
Gebeugt den Rücken — die langen Kolonnen,
Von Staub, von Schmutz, von Schweiß überronnen —
Vorwärts!
Schlesische Landwehr marschiert!

Die graue Wüste, wenn drüber der Regen rinnt,
Und Wälder, die groß auf der Ebne gebreitet sind,
Und Dörfer, die schweigend und stumm an den Sümpfen kauern,
Wo Fieber und Krankheit und Tod uns tückisch umlauern —
Vorwärts!
Schlesische Landwehr marschiert!

Ostwärts! — Ebnen, endlos grau wie das Meer —
Wege und Flüsse kennen die Heimat nicht mehr.
Vom dämmernden Tag in den grauen Abend hinein
Kein Ziel, keine Rast — wo mag das Ende sein? —
Vorwärts!
Schlesische Landwehr marschiert!

II.

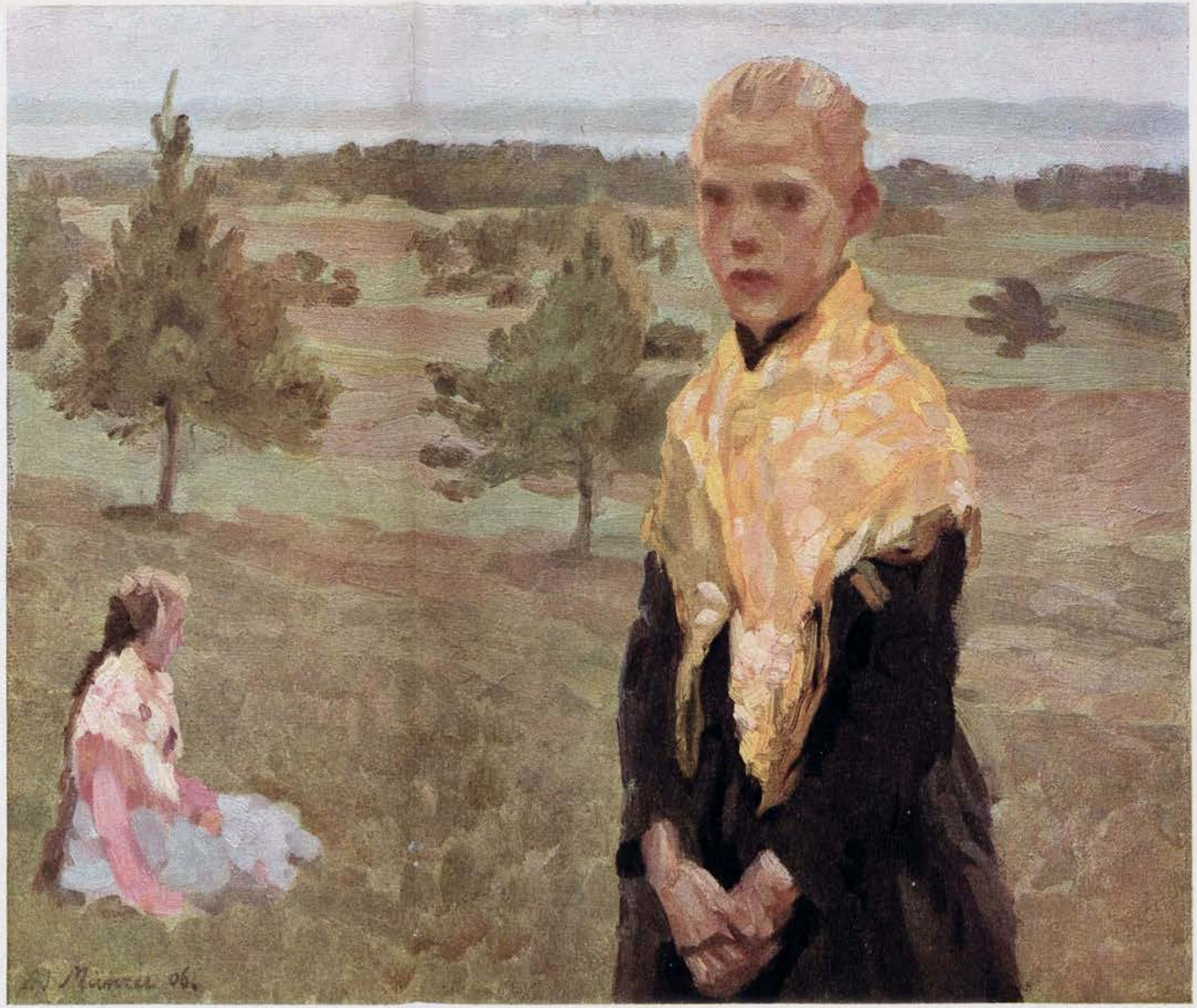
Sie haben das Land und die Sümpfe gezwungen,
Sie haben den Feind an der Weichsel geschlagen,
Sie können draufgehn wie alle die Jungen —
Davon wird man sagen
In Tagen und aber Tagen.

In die Schulter geklemmt das heiße Gewehr,
Den Blick gradaus und die Finger gespannt,
Im Sturm eine Mauer das ganze Heer — —

Aber sie können mehr! — —

Sie können in schweigender Abwehr liegen
Und einmal wissen: wir werden nicht siegen — —
Wir können nur halten —

Die Lippen zerbissen — es brennt das Gewehr —
Und das ist — schwer.



Friedliche Flur

Adolf Münzer (Düsseldorf)

daß Schicksale sich erfüllen müssen. Aber sein ganzes Herz war ein Liebeswort für Frankreich.

Es war sehr still in dem großen Raum. Manchmal wachte einer der Verwundeten stöhnend auf, doch gleich schlief er wieder ein. Nur das leise Surren der herabgedrehten Gaslampen erfüllte gleichmäßig die Luft. Aber plötzlich zerrissen wilde und fingende Laute das schlummernde Dunkel des Saales; leidenschaftliche lateinische Gebete flogen wie irre Vögel gegen Decke und Wände, steigerten sich, wurden laut und furchtbar und schwiegen plötzlich. Und in diesem Moment des Schweigens frug eine ganz veränderte, suchende, angstbebende Stimme: ‹Tu es là, Maman, hein, tu es là?› Schwester Lisa stand einen Augenblick fast das Herz still; sie stürzte in die Ecke, woher die Stimme kam und sah den rothaarigen Soldaten mit aufgerissenen Augen und gestikulierenden Händen vergeblich bemüht, sich im Bette festzusetzen. Sein Nachbar drehte sich auf dem Lager herum. ‹Ah voilà qu'il recommence!› sagte er unwillig und grub seinen Kopf unter die Decke. „Er wird mir den ganzen Saal aufwecken," dachte Schwester Lisa voller Angst und beugte sich über den Verwundeten, als könnte sie mit ihrer Gestalt den Schall seiner Worte dämpfen. Aber sie mochte unbesorgt sein; in den von Erschöpfung und Morphium bleiernen Schlummer dieses Saales drang kein Laut; und die wirren lateinischen Gebete flatterten seelenlos und ungehört über all' diese Betten hinweg. Sie flatterten irr und wild noch eine Stunde lang durch den Raum und kämpften mit der kleinen angsterfüllten Stimme, die so suchend ‹Maman!› rief. Aber plötzlich schlug der verwundete Franzose die Augen auf, und sein Blick fiel auf die Schwester, die an seinem Bette saß, seine Hand in der ihren. In seinem armen, zerstörten Gehirn, in dem noch die Kugel stecke, schien ein letzter, fröhlicher Gedanke zu entstehen. Über sein rotbärtiges, sommersprossiges Gesicht legte sich ein Lächeln und indem er die Hand der Schwester umkrampfte, frug er heiter: ‹Tiens! Blanche! Tu es là?› ‹Mais oui, je suis là, mon amour,› antwortete ihm die zitternde Stimme der Schwester, und als sei nun nichts mehr von Nöten, legte er sich zurück und starb langsam und still. Als draußen die Nacht verblaßte und der erste Schein der Morgenröte aufstieg, faltete Schwester Lisa seine Hände und beugte ihr müdes junges Gesicht mit einem stummen Schluchzen über den Toten, der sie in seinen letzten Worten mit dem Namen einer fremden Liebe genannt hatte. Dann schlich sie leise zur Türe hinaus und ebenso leise wiederkehrend, legte sie einen kleinen, nicht mehr ganz frischen Blumenstrauß auf die Brust des französischen Soldaten.

Die Wärter kamen herein, deckten den Toten zu und trugen ihn mitsamt seinem Bette hinaus. Die Schwester schleppte einen Stuhl und einen kleinen Tisch herbei, um die böse kahle Stelle ein wenig zu verdecken, die im fahlen Zwielicht eines trüben Morgens drohend und hoffnungslos die geschlossene Reihe der Betten unterbrach. Die Verwundeten waren zum Teil erwacht, hatten sich verstört auf den Lagern aufgerichtet und waren wieder eingeschlafen. Auch der junge Offizier schlummerte, seine Lippen flüsterten im Schlafe. Träumte er von Frankreich oder von der Marquise de Ronvillet in dem heiteren Schloß der Bretagne?

E. von Uhde

Einem Toten

Er war einer stillen Mutter Sohn.
Sie zog ihn auf in Frömmigkeit.
Er mied Gejohle, Zank und Streit
Als scheuer Knabe schon.

War so ein friedsam-ernster Bub,
Der ruhig seine Straße ging,
An Welt und Leben träumend hing,
In Märchen sich vergrub.

Er wurde Lehrer. Und er sprach
Den Schülern weise Worte vor.
Es klang in jedem Schülerohr
Der Klang der Liebe nach.

Nun kam des Krieges großes Jahr.
Sie riefen ihn zur Waffenpflicht,
Ihn, der wie Abel sanft und schlicht
Und nazarenisch war.

Im Schützengraben stand auch er
Mit Schlachtschwert und mit Helm bewehrt,
Er, der den Nächsten nie verfehrt,
Trug Waffenkleid und Wehr.

Bei einem Sturme tat er mit
Und ward getroffen und fiel hin.
Sie fanden und begruben ihn,
Der schnell den Tod erlitt.

Ihn, der am Bild der Liebe hing,
Ihn tötete die rauhe Zeit!
Er war ein Kind der Ewigkeit,
Eh' er ins Ewige ging!

Max Hayek

Auf der Schaukel des Krieges

„Der Kommandant läßt Ihnen sagen, daß — Bitte zeigen Sie einmal. — Gut, gut! Der Puls ist zahmer geworden — daß er Sie nicht weiter mit maritimen Fragen belästigen würde. Er ehrt Ihre Verschwiegenheit, aber bittet Sie herzlich, ihm, wenn Sie sich wohler fühlen, ein Stündchen Gesellschaft zu leisten und Ihren Mund wenigstens eben so viel zu öffnen, wie notwendig ist, um einen ausgesuchten, neutralen Spanioleuwein durchzulassen."

„Danke verbindlichst, aber ich bin abstinent."

„Oh, Mr. Heinemann," fuhr der englische Arzt fort, „warum so niedergeschlagen? Sie haben nicht kapituliert, Ihr Schiff bis zuletzt nicht verlassen. Es hat Sie verlassen, ist mit der Kriegsflagge an der Gaffel unter Ihren Füßen weggesackt. Wir zogen Sie als ohnmächtigen Schiffbrüchigen an Bord. Wir wollen Ihnen wohl. Es ist unser aufrichtiges Bestreben, Ihre Lage so angenehm als möglich zu gestalten. Sie haben in diesem Kriege als — verzeihen Sie — zweifellos sehr junger Offizier Hervorragendes geleistet und bleiben Ihrem Vaterlande auf ehrenvollste Weise für spätere Dienste erhalten. Freuen Sie sich also, daß Sie gerettet, und vergessen Sie, daß Sie gefangen sind. Ich ersuche Sie höflich, hinsichtlich Ihrer Bequemlichkeit als wie auf Ihrem eigenen Schiffe zu befehlen."

Der zwanzigjährige Führer und einzige Überlebende des torpedierten deutschen Vorpostenbootes erwies sich, obwohl erkenntlich, doch reichlich ungeschickt in der Konversation. Blasierten, fast kindisch anspredzenden Tones erkundigte er sich, ob seine Uniform schon trocken wäre, und äußerte im übrigen nur den einen Wunsch, sich an Deck aufhalten zu dürfen. Der Arzt wandte ein: das Fieber sei noch nicht völlig behoben, der Leutnant bedürfe vorläufig noch der Bettwärme, es wehe ein kalter Nordwest. Später, auf wiederholtes Bitten und nach reiflichem Bedenken erlaubte man dem Gefangenen, für eine Stunde lang, in warme Decken eingehüllt, an Deck zu sitzen. Dazu wurde für ihn auf das Achterdeck ein weicher Klubsessel getragen, hinter welchem sich in geringer Entfernung ein Matrose aufpflanzte; zur Verfügung des Herrn Leutnants. Außerdem wurde ein zweiter Stuhl und ein weißgedeckter Tisch herbeigeschafft. Bald fand sich der Kommandant des Zerstörers ein. Liebenswürdig unterdrückte er die militärische Ehrenbezeigung des deutschen Offiziers und begann, diesem die Hand schüttelnd, sofort ein Gespräch über Schwimmwesten aus Guttapercha. Leutnant Heinemann beteiligte sich vorwiegend passiv daran. Meist pflichtete er nur den Ansichten des Engländers wortkarg bei und gab sein Lächeln hinzu, wenn dieser, ein imposant hoher und dicker Herr mit Glatze und rasiertem Kugelgesicht, einen Witz einflechtend, erschütternd lachte. Wenn er selbst redete, geschah es mit selbstbewußter Stimme und häufig wie geistesabwesend, konfus. Er schaute dabei auch unausgesetzt mit seinen hellen Augen in der Richtung der Fahrt über das Meer, das grün-grau sich kräuselte unter einem Regen versprechenden Himmel.

Der Kommandant des Zerstörers vermochte nicht ein spöttisches Lächeln zu unterdrücken, als der Deutsche anfangs einmal seine spähenden Blicke rückwärts wendete. „Wir sind schon weit davon weg," bemerkte er. „Übrigens: es blieb nichts übrig; nicht einmal Kleinholz. Leider! Wir hätten gern etwas Näheres erfahren."

Nun lächelte der Leutnant, über die offenherzige Bemerkung, die wohl ungewollt entschlüpft war.

„Nehmen Sie es nicht übel, Herr Leutnant, aber es war doch eine kuriose Torheit, mit einem Fischdampfer drei Torpedobooten und einem Zerstörer gegenüber Widerstand zu leisten."

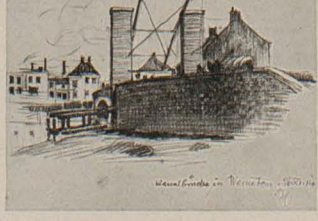
„Solche Torheiten haben Englands Flotte schon empfindlich dezimiert," näselte der Leutnant. Sein ungeprägtes, einfarbiges Gesicht leuchtete einen Moment auf, aber dann nahm es rasch einen Ausdruck von bekümmerter Unruhe an. „Warum halten Sie noch immer nördlich? Warum bringen Sie mich nicht nach Westen ein?"

Der Engländer blinzelte schlau. „Sie wollen ja mir auch nicht sagen, was Sie veranlaßte, sich so weit ab von Ihrer Flotte in diese Gewässer zu wagen."

„Aufklärung! Aufklärung! Wir riskieren etwas."

Ein Steward baute eine Flasche Rotwein mit zwei Gläsern nebst Rauchutensilien auf den Tisch, und trotzdem Heinemann seinerseits entschieden ablehnte, ließ es sich doch der Kommandant nicht nehmen, beide Gläser eigenhändig zu füllen. „Nein," sprach er, als der Steward sich entfernt hatte, „keine Aufklärung. Ich will es Ihnen auf den Kopf zu besser sagen: Sie hatten Minen an Bord. Nur bin ich mir nicht klar darüber, wo Sie dieselben warfen oder werfen wollten."

„Sollte denn eine so kleine Mine, wie die meinige, Minen an Bord nehmen?" fragte der Leutnant zerstreut.



Kanalbrücke in Warneton — L. Heffner (Landsturm-Bataillon)



Naturalien

H. Reinhold Pfeiffer (Ersatz-Bat. Res.-Inf.-Rgt. 2)

„Bitt' schön, Herr Kunstmaler, für's ‚Rote Kreuz'!" — „O mei, a Bildl könnt i in die Büchs'n stecken."



Allerheiligen im Hochland — August Geigenberger †

Der andere warf einen verdutzten Seitenblick auf das junge, bleiche Gesicht. Aber dem Deutschen entging das. Er stierte konstant an dem Engländer vorbei in eine wild verwirrte Flucht gewundener Qualmschwaden, die sich jetzt von den Schornsteinmündungen aus nach Backbord über das Meer wälzten.

Sekundenlang, immer wieder trat hinter diesem Rauchvorhang die See mit einigen farbigen, verstreuten Bojen und einem fernen Streifen Land hervor.

„Ihre Minenverankerung taugt nichts," begann der redselige Kommandant von neuem.

„Ich muß es, wie erwähnt, prinzipiell ablehnen, mich über Militärisches oder Politisches zu äußern."

„Ganz recht! Ich vergaß. Sagen Sie —: spielen Sie Schach?"

Statt zu antworten, griff der Deutsche auf einmal hastig nach dem vollen Rotweinglas, rief laut: „Mein Kaiser Hurra! Hurra! Hurra!" und leerte es in einem Zuge, um es dann über Bord zu schleudern. Der Engländer war aufgesprungen. Sein Gesicht rötete sich zornig. Aber er schien sich zu besinnen und zu beherrschen und nahm wieder Platz. „Ihr angeborenes deutsches Taktgefühl," bemerkte er sarkastisch, „wird Sie begreifen lassen, daß ich in diesen Toast nicht einstimme. Aber — hallo, was fehlt Ihnen? Mich deucht, Sie vertragen die Deckluft schlecht." Der Leutnant war, wie man so sagt, kreideweiß geworden. Sein Mund bewegte sich, als ob er sprechen wollte und es nicht vermöchte. „Jetzt! Gleich!" stieß er endlich hervor.

Der Kommandant pfiff.

„Haben Sie Familie? eine Mutter?" frug ihn Heinemann erregt.

„Ja, ja. Beruhigen Sie sich doch, mein Lieber; es geht vorüber. — Führt den Herrn Leutnant in seine Kabine. Er hat einen Anfall bekommen."

Aber der Deutsche wies mit einer Armbewegung den Posten und den Steward zurück, die beide ihn wegführen sollten, und rief dem Kommandanten drängend zu: „Beten Sie! Beten Sie! Dort! Die Boje! Wir sind mitten im Minenfeld."

„Minen?" fragte der Engländer unsicher lächelnd.

„Ja. Ich selbst habe sie geworfen. Beten Sie!" zischte der Deutsche.

„Achtung!" rief er dann plötzlich scharf und klar. Er stand kerzengerade aufgerichtet, die Linke aufs Herz gepreßt. Da hatte sein Gesicht in höchster Schwellung edler Gedanken und energischer Entschlossenheit einen schönen, verklärten Ausdruck. Seine Augen glänzten begeistert und sahen kühn einem roten Seezeichen entgegen, dem sich der Zerstörer näherte.

„Voll Dampf zurück! Exakt Kielwasser!" schrie der Kommandant auffringend. Auch er starrte mannhaft fest, aber finster und kalt in die Boje.

Ein schneidender Schrei ertönte. Niemand hatte mehr Entsetzen dafür übrig, daß der Steward über Bord sprang.

Der Matrose hielt sich die Ohren zu, und er wie die beiden Offiziere blieben so für Sekunden . . . Sekunden . . . Sekunden regungslos, mit weit aufgerissenen Augen, während dicht an der Bordwand ganz langsam die rote Boje vorüber glitt.

Dann taumelte der Deutsche. „Vorbei!" hauchte er tonlos.

Der Kommandant hatte pantomimisch einen Befehl nach der Brücke gegeben. „Verdammter Hund!" brüllte er jetzt und riß einen Revolver hervor . . .

Das gab dem Leutnant die Kraft zurück. Er straffte sich wieder und sah dem Feinde blitzend ins Gesicht. Ein einziges Wort: „Deutsch!" sprach er stolz aus. „Verrechnet, Verräter," knirschte der Engländer, seinen Revolver wieder bergend, und dann mit einem höhnischen, schadenfrohen Grinsen: „Warte! Warte! Ich werde — —"

Da schmetterte die Explosion.

Minenmaat **Hans Böttcher**
(Vorpostenschiff).

Sonne im Herbst

Sonne, du einzig geliebte,
Lächelst mir heiter und klar:
Huld, die nimmer sich trübte,
Bleib mir — es neigt sich mein Jahr.

Wärmst noch die welkenden Tage
Mild, nun sie einsamer sind;
Still durch vergilbende Hage
Schreit ich im lichten Wind:

Von aller Sehnsucht entbunden,
Nur hingegeben dem Glanz —
Einst, wenn ich heimgefunden,
Sonne, gehör ich dir ganz.

Josef Schanderl

Alte Gräber

Im Friedhof draußen sind uralte Gräber:
Die Leichensteine tief eingesunken,
Die Schrift verwittert, kein Wort zu enträtseln.
Kein Kranz der Erinnerung, wehmutstrunken.

Ganz oben in den ältesten Reihen,
Die Hügel schier wie den Boden geglättet,
Dort liegen sie einzeln, zu zweien, zu dreien,
In tiefen Frieden eingebettet.

Warum ich hier am liebsten verweile
Am Grab dieser armen Menschenknochen,
Zu ihnen vorm Drange des Lebens enteile,
Die selbst vom Neide schon selig gesprochen?

Hier schweigt der Haß, hier feiern die Sünden,
Und sicher ist auch schon die Bosheit vermodert,
Nichts Menschliches stinkt
mehr herauf aus den Gründen —
Der letzte Funke im Staube verlodert!

Nur Asche, Asche, vermischt mit Erde,
Und reif, schon bald ans Licht sich zu kehren,
Vielleicht zu höherem, schönerem „Werde",
Vielleicht — um nur tiefer der Nacht zu
gehören . . . .

Ludwig Scharf



Gerhard Kunth

Die Träne

Ein Landsturm-Korporal hat unbestreitbar Talente. Muß solche haben. Draußen auf Vorposten stellvertretender Feldwachthabender, Patrouillenführer, Schützengrabenbauer, Fourier, Seele und Vater der mehr oder weniger starken Familie großer, graubärtiger Kinder. Hinten aber im Etappendienst Verwendung als Kanalschutzmann, Bahnhofspolizist. Am Kanal da vorne nahe der Westfront ein idyllisches Leben, gleichförmig Tag um Tag, Woche um Woche. Berge, Wälder, Wasser, Luft und Licht. Als Bahnhofspolizist kurzweiliges Dasein, aufreibender Verkehr mit der launischen Dame „Publikum", viel Lärm, Aufregung, noch mehr Staub, Rauch und Ruß. Aber unterhaltend, abwechslungsreich, viele kleine Episoden. Rührende, traurige, heitere, erhebende, wie es im Kochtopf des Lebens durcheinanderquirlt.

Da braust ein Zug in die Halle. Militärtransport. Jungmannschaft ist's, eben erst flügge gewordene Krieger. Und aus den bemalten und bekränzten Wagenabteilungen tönt es unter Mundharmonika-Begleitung begeistert und begeisternd:

„Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen."

Weiter hinten aus den letzten Wagen:

„Haltet aus! Haltet aus!
Lasset hoch das Banner wehn."

Genau noch, wie vor zwölf Monaten. Genau so . . . .

Draußen am Gitter nimmt ein wiedergenesener Dragoner-Wachtmeister rührenden Abschied von Weib und Kind. Er, scheinbar bärbeißig, wie aus Stein gemeißelt das Gesicht, seine Frau hängt mit einem stillen, ergebenen Ausdruck an seinen Augen, während die linke Hand verstohlen seine Rechte streichelt. Beide wortlos. Nur das Bübele plappert. Was weiß der kleine dicke Kerl von Krieg und Sorge und Kummer.

„Haltet aus! Haltet aus!" tönt es dazwischen.

Und der Landsturm-Korporal sieht alles, hört alles und fühlt alles mit. Er ist ja nicht nur der Schützer toter Bahngesetzparagraphen, nicht nur wachendes Auge des Bahngesetzes. O, nein! Außerlich der stramme, dienstbeflissene Vertreter der Militärgewalt, der nicht die kleinste Übertretung der notwendigen Bahnschutz-Maßnahmen zuläßt, innerlich jedoch schwingt seine Seele alle die verschiedenen Saiten mit, die das Schicksal so verschiedenartig anzuschlagen versteht.

* * *

Verworrene Akkorde einer Jäger-Musik. Langsamer Rhythmus, Trauermarschtempo. Der noch nicht sichtbare Zug bringt einen Toten. Junges Jägerblut. Die Melodie des Marsches wird erkennbarer:

„Ich hatt' einen Kameraden."

Da biegt auch der Zug schon um die Ecke. „In gleichem Schritt und Tritt." Langsam, als wollte man gleichsam dem unerbittlichen Tod noch einige Minuten Sonnenlicht für den Toten abtrotzen. Viel Offiziere sind im Gefolge, eine ganze Kompagnie Jäger gibt das letzte Geleit. Stumm, ernst. Kaum erkennt man die allezeit lebensfrohen, lachenden Grünröcke wieder. Sie tragen ihren Liebling zu Grabe, ein blutjunger Offizier ist's. Seit Wochen und Monden haben sie in Luft und Leid kameradschaftlich miteinander ausgehalten. „Einen bessern findst du nit" — klagt die Musik. In der ärgsten Not, wenn die Geschütze brüllend ihren Eisenhagel in die Reihen schickten, wenn nervenzerrüttendes Geknatter der Maschinengewehre Tod und Verderben brachte, ob am Waldsaum, ob in Lehm und Schlamm, immer hatte der Milchbart ein Scherzwort auf den Lippen. Echter plattdeutscher Humor der Wafferkante. Da traf ihn das Blei. Mit Jugendkraft und Luft und Scherz war es dahin. Jetzt bringen sie ihn zur letzten Heimfahrt in die Heimat, dort will er schlafen und ruhen.



Hinter Wytschaete

Georg Pfeil † (gefallen in Flandern)

Langsam zieht der Zug am Bahnhof vorbei, inmitten des Zuges Vater und Mutter des jungen, toten Helden. Auch er war beider Liebling, beider Stolz und Hoffnung. Starr blickt der Vater, ein alter weißbärtiger Seemann, auf den Sarg, der seinen Sohn, seinen einzigen birgt. Keine Muskel seines wetterharten Gesichts verrät den Kampf und Schmerz, der im Innern tobt. Er kennt den Tod, hat ihm auf seinen Seefahrten oft genug ins hohle Antlitz gesehen. Ohne Grauen, ohne Angst. Aber die gleiche Starrheit im Blick wie heute.

Von zwei Krankenschwestern begleitet folgt die Mutter. Tränen hat sie kaum noch, diese deutsche Mutter, aber ihr Gesicht ist ein einziger, großer, abgrundtiefer Schmerz. Ihr Sohn ein Held. Für unsres schönen deutschen Vaterlandes Wohl und Wehe gefallen. Sie aber eine Heldin, in ihrem Schmerze gigantisch gewachsen. Und alle die vielen, die diese deutsche Mutter in ihrem Schmerze, in ihrem Heldentume sehen, weinen für sie um den Toten.

Auch der Landsturm-Korporal, an dem der Trauerzug vorbeizieht. In seinem Gesicht arbeitet's und wettert's, er will und darf nicht weinen. Nur keine Rührung! Doch das Herz blutet ihm in heißem Mitgefühl. Auch er ist Vater, hat Kinder daheim. Auch er hat eine Mutter gehabt, genau so gütig und heldenhaft wie diese Frau. Gedanken jagen wie Blitze im Frühlingssturm. Es packt ihn, schüttelt ihn fest. Er weint. Innerlich. Nur eine einzige Träne zwängt sich den Weg. Einen einzigen, kurzen Augenblick huscht ein Sonnenstrahl über diese Träne und veredelt sie zu einem Rubin. Dann hat er sich in der Gewalt, der graubärtige Landsturm-Korporal. Und wie die drei Salven krachen, ist er schon wieder mitten im Dienst, zieht sein Taschentuch und verwischt die nasse Spur der einen Träne, die einem stillen Heldentume, die einer deutschen Mutter gegolten.

Franz Mäding

Das Grab auf dem Hügel

Von diesem Grabe sieht man weit ins Land:
Auf einen Teppich bunter Feldermatten,
Auf einen Gürtel dunkler Waldesschatten
Und auf der Eisenschienen Schlangenband.

Die Esche schmiegt sich um das weiße Holz
Des Kreuzes mit den schlanken jungen Zweigen,
Zwei Palmen ihre müden Blätter neigen,
Der Lorbeerbaum steht still und stumm und stolz.

Und braune Blumen senden schweren Duft
Hinauf zur Tafel mit den sieben Namen
Der Deutschen, die zum langen Schlummer kamen,
Wie Weihrauchdünste in die klare Luft.

Vergebens zaubert letztes Abendrot
Auf diesen Hügel und die Trauerbäume
Mit goldenen Strahlen warme Lebensträume,
Das fremde Grab steht starr und still und tot.

Doch Nachts, wenn in dem bleichen Mondenlicht
Das Brausen, Rasseln deutscher Eisenwagen,
Die neue junge Krieger westwärts tragen,
Die große Stille raub und schrill zerbricht,

Dann dringt ein Raunen aus dem Grab empor:
Die Toten grüßen ihre Kampfgenossen.
Dann wird es still. Das Kreuz steht lichtumflossen
Und Düfte steigen aus dem Blumenflor.

Fritz Joelsohn (z. Zt. im Felde)

Die Russen flüchten auf Riga

Ich habe eine kleine Freundin in Riga.

Wir lernten einander auf dem Münchener Bachusfest kennen, oder war es auf dem Gauklertag . . . nein, wenn ich mich recht besinne, es war auf der Vorstadthochzeit, denn sie trug damals das Riegelhäubchen der Münchener Bürgermädchen und die Steckslöckchen ringelten sich zu beiden Seiten ihres runden Gesichtes wie lustige kleine Schlangen. Aber die Augen, große graue mit langen schwarzen Wimpern, waren fast immer niedergeschlagen. Und wenn sie aufschaute, blieben sie immer noch ein wenig verschleiert . . . . es hatte fast den Anschein, als wäre es ihr nicht der Mühe wert.

Und sah doch so allerlei, die kleine Person, was andere nicht sahen, denn die Silhouetten, die sie schnitt, sprachen von einer ungemein scharfen Beobachtungsgabe.

Wir waren den Abend zusammengeblieben . . . und wir blieben den ganzen Fasching zusammen, noch viele Abende, und ich lernte allmählich, was am Grunde dieser verschleierten Augen lag, es dauerte freilich eine Weile.

Es ist uns doch wesensfremd, dies abgesprengte Stückchen Deutschtum da oben am blauen Meer, das so licht und glatt wie himmelblaue Seide ausgespannt daliegt, nicht das aufreizende Spiel von Ebbe und Flut kennt, und doch so wild und zügellos werden kann wie der große Ozean.

Balten . . . . wir haben wenig mehr als die Sprache mit ihnen gemein und selbst die hat den fremden Klang, der uns immer wieder aufhorchen läßt, ob es wirklich dieselben Laute sind, die unsere Mutter uns gelehrt. Jahrhunderte an fremder Küste, unter fremdem Szepter . . . . da fallen wohl Tore zu und stürzen Brücken ein. Ein ewig fremdes Glied auch am Körper des Zarenreiches. Hier wie dort fremde Laute — und fremde Begriffe.

(Schluß auf Seite 855)

Briefmarkenspende der
Deutschwehr
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 141
sammelt Postwertzeichen zur
Linderung von Kriegsschäden.



An den Dardanellen.

In kühlen Herbstnächten ist

Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

eine hochwillkommene Gabe.

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich:
Kaiserlich Königliche Hof-Apotheke, Wien I, k. k. Hofburg

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., **München**

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich **13 Nummern**): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 25 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**



Künstler-Albums

Berliner Luft, Drast. Bilder. — **Fasching**, Karnevalsbilder, 2 Bde. — **Hurra!** Manöver-Bilder. — **Bade-Album**, Badeszenen. — **Tango-Rausch**, entzück. Tanzbilder. — **Bilder aus dem Weltstadtleben.** — **Im Banne der Schönheit**, galante Bilder — **Spieler**, a. d. Lebewelt. — **Strandluft**, reizende Wassernixen. Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfarb. Wiedergabe. Gr. Form. (35×26 cm) à Bd. 50 Pf., 5 Bd. nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde. 3.75 Mk. **O. Schladitz & Co.**, Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.

Der beste Beweis für die hohen gesundheitlichen Vorzüge des coffeinfreien Kaffee Hag ist die Tatsache, daß die Familien der Aerzte seine besten Abnehmer sind. Zu haben ist er in allen besseren Geschäften.

Von **Bettnässen**
befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von
Clarissa.
Aus dunklen Häusern Belgiens.
Nach dem französ. Original
von **Alexis Splingard.**
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler. Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal bescheiden sein!
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102



A. Schmidhammer

Überfluß

„Ujegerl, mei' Korsett wird ma z'eng! Un derweil is d' Brotration aa scho wieda erhöht wor'n!"

Wer heiraten will?
sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser**, Berlin-Pankow 251.

Wiesbaden
Das Heil- und Erholungsbad
Ruhewohnsitz für Pensionierte u. Rentner. — Hochalkalithermen 65,7° C. Unübertreffliche Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Gelenkleiden, Knochenbrüchen, Verletzungen, Lähmungen, Neuralgien, Ischias, Krankheiten der Atmungs- u. Verdauungsorgane usw. — Alle heilverfahren. — Alle Arten Bäder. Inhalatorium. Emanatorium. Voller Kurbetrieb. Prosp. frei. Städtisches Verkehrsbureau.
Herbst- u. Winterkur

Blasse Leute
erhält. sof. diskr. sonngebräunten Teint d. **Sonnenbraun.** Fl. 2.— und **3.50.** Verdeckt Sommersprossen. **Drogerie „Wittelsbach"**, MÜNCHEN, Schillerstraße 48.

SIROLIN

bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwerern Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

Sie lachte über meine Zukunftspläne. Die waren recht hochfliegend. Ich arbeitete damals in einer großen Architektenfirma und träumte von Ruhm und Reichtum.

„Reich werden . . . wie Du komisch bist! Man ist reich . . . aber wie kann man reich werden? Ich verstehe nicht. Man muß arbeiten, wenn man kein Geld hat . . . nun ja, aber dann hört man doch wieder auf — wie soll man dabei reich werden?"

Ich deutete an, daß es so etwas gäbe wie sparen, ansammeln, zurücklegen für die Zeit, da man nicht mehr arbeiten kann.

„Ach, dann geh ich zurück nach Riga, dort wird man mir schon helfen. Dort ist man nicht kaltherzig wie hier, man hilft einander."

„Ist Dir der Gedanke nicht peinlich?"

Sie sah aus ihren halbgeschlossenen Augen müde zu mir herüber.

„Altrussische Seele!" sagte sie.

Sie hatte gerade noch fünfundzwanzig Mark im Täschchen und einen Passepartout für die letzten Faschingsbälle. Außerdem war ich ja da.

Ein guter Freund! Natürlich muß der doch helfen. Sie war nicht kleinlich, meine baltische Freundin.

Zwischendurch, wenn sie gerade in der Stimmung war . . . aber sie war selten in der Stimmung . . . schnitt sie mit großer Geschwindigkeit und unglaublich sicher ein paar Silhouetten aus und stellte sie in irgend einem Schwabinger Lädchen aus. Sie hatte so ihre Kunden, die ein paar Mark für die Dinger gaben. Es war ein kleiner verworfener Zug in den schwarzen Figürchen . . . wie gesagt, sie hatte so ihre Liebhaber dafür.

In München wurde man eben noch hie und da solche Sachen los. Überhaupt München . . . sie wurde ganz lebhaft, wenn sie von München sprach. Sie konnte dann ordentlich schwärmen. Eigentlich meinte sie Schwabing.

Die russische Kolonie mied sie, trotz vielfacher Aufforderungen.

„Ich mag die Russen nicht." Sie dehnte sich wie ein Kätzchen. „Grattez le Russe . . . Du weißt schon. Die Deutschen sind so bequem."

Sie hatte einen Bruder in Berlin, der ihr von Zeit zu Zeit den Vorschlag machte, sie solle zu ihm kommen.

„Pfui, . . ." sagte sie. Das war nicht etwa Ekel, es bedeutete nur soviel als: ausgeschlossen, ich denke nicht mal dran. Das Pfui wurde so lang gezogen, wie die Bahn zwischen Eydtkuhnen und Riga.

Aber ihr Geld reichte nur noch bis zum Aschermittwoch.

„Was wirst Du dann tun?"

„Ich weiß nicht."

„Und Du willst Deines Bruders Anerbieten nicht annehmen?"

„Pfui, nein. Ich werde wohl nach Riga gehn."

Die Eltern waren tot. Eine alte Freundin ihrer Mutter, dieselbe, die ihr die Mittel gegeben, um in München zu studieren, war der einzige Mensch, den sie noch in Riga hatte. Die alte Dame wohnte in einem kleinen Häuschen „über Düna", an der Schlockschen-Straße.

„Du kannst Dir nicht vorstellen, was das bedeutet. Die Welt steht still dort."

„Was willst Du aber dort anfangen?"

„Weißt Du," sagte sie und sah mich von unten herauf ganz matt an, „am liebsten möchte ich heiraten."

Es wurde an dem Abend noch sehr nett. Ich weiß nicht mehr wo . . . es waren damals so viele nette Abende.

Als ich Ende Juli die Einberufung zu meinem Regiment bekam, war meine kleine Freundin gerade nach Riga gefahren. Acht Tage vorher. Sie muß noch über die Grenze gekommen sein.

Ich habe nichts mehr von ihr gehört.

Und nun flüchten die Russen auf Riga und unsere Schiffe sind im rigaschen Meerbusen. —

Die verdammte Granate von Augustowo . . . jetzt wäre ich wahrscheinlich auf dem Marsch nach Riga.

Sie hatte doch wunderschöne Augen, zumal wenn der Schleier sich auf Augenblicke hob . . . So rätselhaft sündig.

Schwester Marie im Reservelazarett 1 hat auch schöne Augen, auch graue mit langen schwarzen Wimpern, aber sie schauen so klar und offen, es ist, als sähe man in einen kühlen Bergsee. Schwesteraugen — sie beruhigen und trösten. Schwester Marie hat mir den Tagesbericht aufs Bett gelegt.

„Die Russen flüchten auf Riga."

Riga, wo man seit Monaten nicht mehr deutsch reden darf, wo man nicht zu dreien auf der Straße stehen darf. Riga, wo die Denunziationen blühn. Und die Kleine mit der alten Dame in dem Vorstadthäuschen an der Zugangsstraße nach Mitau. Und kein Ausweg, denn Rußland ist keine Heimat, und zu uns führt kein Weg.

Die Deutschen vor den Toren und die Russen in der Stadt!

— — Mir fällt einer der ersten Kriegstage ein.

Wir ritten in ein ostpreußisches Dorf ein . . . ein rauchender Trümmerhaufen war es. In den Straßen lagen Männer, Frauen, Kinder tot oder in Sterbensqualen. Die Pferde schritten durch Blut. In einem zertretenen Gärtchen lag ein junges Weib in einer dunklen Lache. Heruntergesetzt die Kleider. Über Leib und Brust eine entsetzliche klaffende Wunde.

Der Dragoner hinter mir fluchte . . . sein Gaul machte ihm zu schaffen. „Bestien," stöhnte er.

Am Abend hatten wir die Kosaken eingeholt. Gegen Morgen war nichts mehr von ihnen übrig . . . Wir haben in jener Nacht keine Gefangenen gemacht.

Das ostpreußische Dorf will mir nicht aus dem Kopf.

Wie Rauch und Flammen liegt es über dem nüchternen Tagesbericht: die Russen flüchten auf Riga . . . und aus dem Rauch blicken wie durch einen Schleier die rätselhaften Augen meiner kleinen Freundin.

Verfluchte Granate von Augustowo.

C. Osterwald



Nouveauté de Berlin

Die Pariser illustrierte Tageszeitung „Excelsior" erzählt ihren Lesern, der Mangel an Stoffen sei in Deutschland so groß, daß die anpassungsfähige deutsche Modeindustrie darauf verfallen sei, Abendkleider aus Seidenpapier und Mäntel aus Einschlagpapier herzustellen. Schuld daran seien der enorme Stoffverbrauch des Heeres und die fehlende Pariser Einfuhr.

Und ging auch alles flöten,
Was einstmals Deutschlands Zier,
Uns blieb in allen Nöten
Das letzte doch: Papier.

Der grimme Krieg verschluckte
Das letzte woll'ne Kleid;
O, ihr Textilprodukte,
Wie weit seid ihr, wie weit!

Ein Stoffmangel herrscht leider,
Wie man ihn nie gekannt,
Die Dichter und die Schneider,
Sie reichen sich die Hand.

Die Kunst der Leinenweber
Ist gänzlich kaltgestellt,
Die wack'ren Tütenlieber
Behaupten jetzt das Feld!

Von Schick (du meine Güte!)
Gibt's keine Spur mehr hier,
Aus Pappe sind die Hüte,
Die Röcke aus Papier.

Die Schals aus weicher Wolle,
Die's für den Hals einst gab,
Reißt jetzt man von der Rolle
Am stillen Oertchen ab.

Die Damen ('s ist zum heulen,
Sich sowas anzusehn),
Seh'n aus wie Anschlagsäulen,
Die auf den Straßen stehn. —

Paris, du Modetempel,
Tu deine Tore auf,
Befrei' uns von dem Krempel,
Wir sind bereit zum Kauf.

Es sind der Käufer Massen
Längst auf dem Weg zu dir,
Sie haben volle Kassen
Und zahl'n nicht mit Papier.

Mit klingendem Metalle
Sind reichlich sie versehn,
Und Männer sind sie alle,
Die ihr Geschäft verstehn.

Gib her den Stoff, verpasse
Nicht die Gelegenheit,
Sonst kommt er in die Masse,
Denn balde ist's so weit.

Franze aus Berlin



Theo Waldenschlager

Die Unentbehrlichkeit der deutschen Industrie

„Ich werde doch mit diesen verd . . . . . Deutschen Frieden schließen müssen. Dietz's Heiligenbilder waren doch die besten!"

•

Vom Russenfangen

(Aus einem Feldpostbrief)

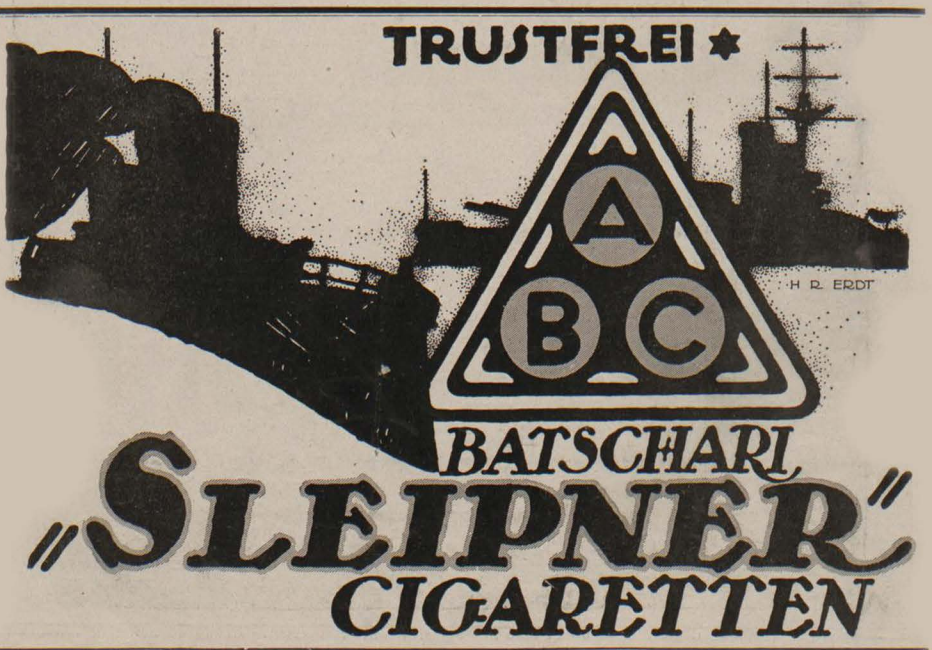
„Mit dem Russenfangen ist es eben eine eigene Sache. Die Russen schlagen sich meist recht tapfer, so lange sie noch an Erfolg glauben und ordentlich geführt und angetrieben werden. Sie ergeben sich aber auch leicht, sobald sie das für nützlicher halten, und sind sie erst einmal abgeführt und haben bemerkt, daß sie nicht massakriert werden, so sind sie höchst vergnügt über ihr Los. Wunderlich ist, was sie zunächst oft anstellen, ehe sie sich einer guten Behandlung versichert wissen: Sie weisen mit Vorliebe ein Heiligenbild vor, wohl um zu zeigen, daß sie gute Christen seien, und deuten dann auf die Patrontasche, was entweder bedeutet: Wir haben überhaupt nicht geschossen, oder wir haben keine Dum-Dum-Geschosse bei uns. Sobald sie an die Esten von unseren Reihen herangeführt werden, hebt oft ein Händeküssen an, was unserem einem kurios vorkommt. Ich selbst habe das erste Mal gar nicht verstanden, was der Kerl wollte, der mit seiner schmutzigen Pfote nach meiner Hand griff und dem armen Teufel zunächst zu Unrecht einen derben Nasenstüber versetzt. Es sah aus, als wolle er mich beißen.

Wie einzelne Gefangene gemacht werden, das ist oft recht seltsam.

Da war ein Landstürmer aus Ostpreußen, der recht sorglos mit umgehängtem Gewehr auf Patrouille ging. Plötzlich stand ein Russe vor ihm, der sein Gewehr auf ihn anlegte und auf Deutsch rief: Hand hoch! Unser Landser war so gut wie waffenlos, hätte er sein Gewehr von der Schulter genommen, so war er ein toter Mann. Was tut er? Kurz entschlossen greift er nach seinem Helm, als wolle er grüßen und sagt: „Guten Tag, Panje!" Und während der Russe den höflichen Gruß erwidert, schmeißt unser Landser dem Moskowiter plötzlich mit Wucht den Helm ins Gesicht, hat ihn, ehe er sich von der Verwirrung erholen kann, am Kragen und führt ihn nun seinerseits ab.

Soviel Schneid und Geistesgegenwart hatte ein Kanonier von meiner Batterie nicht nötig in einem anderen Fall und fing sogar zwei Russen! Er hatte sich in rein persönlichen Angelegenheiten eines Morgens hinter ein Gebüsch zurückgezogen und verblieb da eine Weile in einer Stellung, die durchaus keinen schreckhaften Eindruck auf einen Feind machen konnte. Na ja! Plötzlich aber erschienen zwei Russen vor ihm, hoben die Hände hoch und warteten geduldig, bis er in der Lage war, sie in die erwünschte Gefangenschaft abzuführen. — So billig hat wohl in diesem Krieg noch Keiner zwei Gefangene bekommen."

— w —



„JUGEND"-Postkarten

mit Abbildungen aus verschiedenen „JUGEND"-Jahrgängen und in einwandfreiem Vierfarbendruck liegen in 28 Serien vor. Es sind die bekanntesten Künstler-Namen mit Werken in verkleinerter Wiedergabe vertreten. Jede Serie enthält 6 Karten, die auch einzeln zu haben sind. Preis der Serie 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Ausführliche Verzeichnisse kostenfrei.

MÜNCHEN, Lessingstr. 1.

Verlag der „JUGEND".



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen Sanguinal.



R. Hesse

Übersetzung

„Du, was heißt denn eigentlich das, haute volée?"

„Dös hoaßt so viel wie nobles G'schwerl!"

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

Das Titelblatt dieser Nummer („Deutschland und Oesterreich schmückt seine Heldengräber") ist von *Ferdinand Staeger* (Kriegsmaler im Osten).

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte Herren-Garderoben erhalt. Sie sehr preisw. v. Garderoben-Versandhaus L. Spielmann, München Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. O. Schladitz & Co. Berlin W. 57 Bülowstr. 54, I.



Der Krieg

zwingt jeden zu sparen, deshalb verlangen Sie portofrei meinen Preiskatalog Nr. 7 über wenig getragene Kavaliergarderobe zu staunend billigen Preisen. Kein Risiko! — Für Nichtpassendes sende Geld zurück. J. Kalter, München, Tal 19.



Psoriasis

(Schuppenflechte) und and. chron. Hautleiden werden ohne Salben und Bäder, nach Methode vom Spezialarzt Dr. med. E. Hartmann, geheilt. Auskunft kosten- u. portofrei d. Ap. M. Huber & Co., Friedrichstr., Stuttgart F 2.

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden Dr. Straub' „Florin-Tinktur". Erfolg garantiert sonst Geld zurück. Sofort blendend weiße Zähne. Greift Zahnfleisch nicht an! Preis: Mk. 1.75 (Nachnahme 20 Pf. mehr). Zu beziehen nur durch: F. GOETZ, Berlin NW. 87 m, Levetzowstr. 16.

Gratis u. franko große illustr. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68. Postf. 30 f.



Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". Mit 83 Abbildungen. Gegen Voreinsendg. von M. 3.— zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart I.

Die Wochen-Ereignisse im Bilde

finden Sie in guten Reproduktionen in der

Münchner Illustrierten Zeitung.

Preis der Nummer nur 10 Pfg.

Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben.

Münchner Illustrierte Zeitung, München, Ludwigstr. 26.

Vorzugsangebot siehe unten!

Das Grundbuch des modernen Ehelebens! Binnen Kurzem in 20 Auflagen erschienen.

Das Sexualleben der Frauen

von Frauenarzt Dr. med. Zikel.

Preis brosch. Mk. 6,— in Leinw. gebd. Mk. 7,50.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des „Berliner Tageblatts", das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschrieb. Handbuch der Geschlechtslehre und Gefühlshygiene. Verf. ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwicklung der Triebe, über das „gefährliche Alter" des Backfisches, über Gefallsucht, Widerstand, sittliche Kraft, Scham, über das Weib in der Ehe, in den Blüte- und Verfalljahren sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen." Wir liefern tadellos erh. Rem.-Exempl. brosch. statt Mk. 6.— für nur Mk. 2.20, dazu 30 Pfg. Porto. Bezug geg. Einsendung v. Mk. 3.— (am besten in Scheinen) franko oder gegen Nachnahme durch Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowpl. 5.

Zahle Geld zurück!



Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosigweisse Haut erhalten Sie durch meine Methode „Tadellos". Bildet keinen Fettansatz in Taille und Hüften. Aeusserliche Anwendung. Hunderte von Anerkennungen. Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskrete Zusendung nur durch

Fr. Anna Nebelsiek

Braunschweig, Breite Str. 303

Dose 3 M., 2 Dosen 5 M., meist zur Kur erforderlich, 3 Dosen 7 M., Nachnahme 30 Pf. mehr. Porto extra. Postlagernde Sendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages. Porto extra.

Für den besten Familien-Anzeigenteil wendet man sich an die Vossische Zeitung Berlin SW. 68, Lindenstraße

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann einzig und allein nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Reichspatent No. 196617. Prämiiert Goldene Medaille Paris, Antwerpen. Sofortiger Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5,— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten Herm. Wagner, Cöln 54, Blumenthalstr. 99.

Waldorf-Astoria Cigaretten

FELDPOSTBRIEFE

mit den farbigen Heftchen

KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Das Schwertlied der Deutschen

Die „Lanterne" hat es an den Tag gebracht. Es lautet etwa so:

„Ich habe Greise getötet, die Palästen des Schmerzes glichen, ich habe die Brüste der Frauen gespalten und kleine Kinder durchbohrt, die mich wie sterbende Löwen anschauten. Deutschland ist dermaßen die erste der Nationen, daß die anderen sich glücklich preisen müssen, das Brot seiner Hunde zu essen usw."

Daraus geht zum mindesten hervor, daß unsere Haustiere für ihre Ernährung nicht auf die Gnade der Franzosen angewiesen sind. Und das ist sehr erfreulich. Denn kein deutscher Hund würde von einem Angehörigen einer Nation, die mit solchen Mitteln Krieg führt, auch nur ein Stück Brot nehmen.

H. K.

*

Wahres Geschichtchen

Ein Feldgrauer führt im Kreise einiger Daheimgebliebener seine im Felde erworbenen Kenntnisse der französischen Sprache in Freiheit dressiert vor: Manger, travailler, malade, nix comprend u. s. w.

„Du konst fei' guat Franzes'sch," meint bewundernd einer der Zuhörer, der Krieger aber wehrt bescheiden ab:

„Mei," sagt er, „i wollt i kunnt so guat Franzes'sch, wia unserne Franzos'n in dee b'setzten Gebieten Deutsch kinna; woaßt, dee Alte, wo'r i einquartiert bi, dee derf i fein nimmer schimpf'n, dee vasteht All's und glei lauft's Enada zum Leitnant und vaklamperlt di, und nacha hat's was."

Feldpostkarte an die „Jugend"



Colombo Max (Schw. Munit.-Kolonne)

Friedliches vom westlichen Kriegsschauplatz

Gesindel und Cie.

Das sattsam bekannte englische Finanz- und Schandblatt "Finanzial-News" hat das Märchen erfunden, einer Anzahl von belgischen Bankbeamten hätten die deutschen Finanzbehörden große Abzüge an ihren Gehalt gemacht und den Betrag in deutscher Kriegsanleihe angelegt. Zu dieser Lüge fügt das Blatt die Bemerkung über Schatzsekretär Helfferich:

„Die Verbindung der Rolle eines Finanzministers mit der eines gemeinen Taschendiebes ist glücklicherweise so selten, daß sie geradezu phänomenal erscheint."

Die englische Presse ist offenbar in ihrem Verleumdungswahnsinn jetzt schon so tief gesunken, daß sie bald auf der sittlichen Stufe der — britischen Regierung stehen wird!

— o —

*

Liebe Jugend!

Der Veteranen-Verein des Städtchens war zu einer Feier ausgerückt. Zum Schluß — der Verein war bereits in sein Heim zurückgekehrt — hielt der Vorstand an die Mannschaft folgende Ansprache:

„Meine Herren! Die heutige Veranstaltung war sehr schön und Euer zahlreiches Erscheinen sowie Eure stramme Haltung hat mich sehr erfreut. Wenn es immer so schön ist, wird es auch immer schön bleiben. Abtreten!"

*

Liebe Jugend!

Ein Verwundeter erzählte mir: „Dö Russen, dö san wia d' Wanzen, dö fangt ma immer glei träuberlweis, aber dö Wallischen san d' Flöh. Wannst da net stinkt zuawi springst und ö z'sammtetscht, aft'n san's glei wieder davon g'hupft."

Biocitin das Erneuerungsmaterial für die Nerven

An die Leistungsfähigkeit der Nerven jedes einzelnen werden heute ungeheure Anforderungen gestellt. Soll der Organismus sich seine körperliche und geistige Leistungsfähigkeit bewahren, so muß für eine Kräftigung der Nerven Sorge getragen werden. Der lebenswichtigste Bestandteil von Nerven, Gehirn und Rückenmark ist das Lecithin. Seitdem diese Tatsache wissenschaftlich festgestellt ist, verordnet der erfahrene Arzt zur Kräftigung und Auffrischung geschwächter und abgespannter Nerven das Biocitin mit vorzüglichem Erfolg, denn Biocitin ist das einzige Präparat, das 10% physiologisch reines Lecithin, hergestellt nach dem patentierten Verfahren von Professor Dr. Habermann, enthält. Biocitin ist deshalb zum Ersatz der verbrauchten Nervenkraft und zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit unentbehrlich. Aber auch bei jeder anderen Art von Körperschwäche, ganz besonders für den durch Blutverlust geschwächten Verwundeten und Kranken bildet Biocitin ein hervorragendes Kräftigungsmittel von unschätzbarem Wert. Biocitin ist nur in Originalpackungen in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Minderwertige Nachahmungen und Ersatz-Präparate bitten wir zurückzuweisen. Eine Broschüre über „Rationelle Nervenpflege" und ein Geschmacksmuster sendet auf Wunsch völlig kostenfrei die Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61/Jg. 6.



ERNEMANN-KAMERA-OPTIK-VERSCHLUSS
DEUTSCHES ERZEUGNISS AUS EINEM GUSS!

Preisliste kostenfrei. HEINRICH ERNEMANN A. G. DRESDEN 107 Bezug durch alle Photohandlungen

Kriegs-Briefmarken

Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25 C. **85 Pf.**, gestempelt **M. 1.—**
50, 75 C., 1 Fr., 25 C., 2 Fr., 50 C. **M. 2.—**
gestempelt **M. 8.50**

Russ.-Polen, Deutsche Post
3, 5, 10, 20, 40 Pf. **M. 1.35**, gebr. **M. 1.50**

Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller **25 Pf.**, gestempelt **35 Pf.**
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller **M. 1.50**, gest. **M. 1.70**

Oesterreich-Ungarn für Russ.-Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller **50 Pf.**, gestempelt **60 Pf.**
1—25 u. 30 H., 10 Werte **M. 1.60**, gest. **M. 1.75**

Ungarn, Kriegshilfe, 1914 5, 10 Filler **40 Pf.**, gest. **45 Pf.** 1915 3, 5, 10 Filler **30 Pf.**

24 Türkei **80 Pf.**, 30 Persien **1.50**
40 deutsche Kol. **2.75** Zeitung und Liste gratis

Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.)
Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk 8.—**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)

MAGERKEIT.



Volle Figur, blühendes Aussehen durch Nähr- u. Kraftpulver „Grazinol". Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztl. empfohl. **Garantieschein.** Machen Sie einen Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2.— Mk., 3 Kartons zur Kur erforderl. 5.— Mk. Porto extra. Diskr. Versand Apotheker **R. Möller Nachf., Berlin 3,** Turmstraße 16.

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. **August Marbes, Bremen.**

Klassische Schönheit
enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond,** Schwertertanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15×22½ cm) in hocheleganter Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Versat sehr gering! **O. Schladitz & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 54. I.**

Rheuma. M. 2.10 u. 1.80
tische Beschwerden:
Dr. Reiss' RHEUMASAN
Schmerzstillend

„Barzarin"
ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

„Eroscin"
das neue ideale
Nervotonicum
Gegen allgem. Nervosität, vorzeitige Schwäche.
50 Tabl. M. 3.—, 100 Tabl. M. 5.—
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee.

Theo Waidenschlager

Triftiger Grund

„Was, Sie genga zu Fuß den weiten Weg ins Amt? Warum fahren S' net mit der Elektrischen?"
„Weil mei' Schwiegermutter seit 14 Tag' auf der Linie Schaffnerin is!"

Elektrolyt Georg Hirth
Geschützt in allen anständigen Staaten
Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten
Hitzschlag-Therapie
zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer und Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materiallien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.

Dr. Ernst Sandow's
Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — **Preis 2 Mark.**



Die 3 guten
Leucht-Uhren für unsere Krieger

Es ist selbstverständlich, daß unsere Krieger im Felde nur eine den rauhen Verhältnissen angepaßte, vor allem gutgehende und stark leuchtende Uhr gebrauchen können. Das ist bei den zu Spottpreisen angebotenen billigen Uhren vielfach nicht der Fall. Nicht allein, daß sie oft nur 12 Std. gehen, werden auch Armbanduhren angeboten, die nach der Zeichnung klein und zierlich sind, in Wirklichkeit aber die Größe einer Taschenuhr haben, beim Tragen hindern und daher vom Empfänger nicht benutzt werden.

Wir haben deshalb **3 GUTE LEUCHTUHREN** für den Gebrauch im Felde herausgebracht, die durch ihre tausendfach erprobte solide Arbeit, guten Gang auch in angestrengtem Gebrauch gewährleisten. Es sind dies unsere **Heeres-Leuchtuhren** Marke **„GFH"**, **Mark 10.–** gewöhnl. Taschengröße und **Armbanduhr,** jede zu sowie der **Heeres-Leuchtblatt-Taschenwecker** Marke „GFH" zu **M. 25.** Als Beweis für die wirkliche Zweckmäßigkeit und Gebrauchstüchtigkeit leisten wir

vier Jahre Garantie laut Garantieschein, und versenden die Uhren ohne jede weitere Berechnung für Porto und Verpackung frei ins Feld gegen Voreinsendung des Betrages. Nachnahmesendungen bei der Feldpost unzulässig.

Ausschneiden!

Gesellschaft für Heeresbedarf, Düsseldorf 5
Postfach Nr. 564

Senden Sie sofort an:

Name: .....
Dienstgrad: ..... Reg. .....
..... Armeek. ..... Div.
..... Brig. ..... Bat.
..... Abt. ..... Komp. ..... Batt. ..... Esk.
Sonstige Formationen: .....

1 Heeres-Leuchtblatt-Taschenuhr Marke „GFH" ..... M. **10.–**
1 Heeres-Leuchtblatt-Armbanduhr (kleines Modell) ..... M. **10.–**
1 Heeres-Leuchtblatt-Taschenwecker Marke „GFH" ..... M. **25.–**
mit vierjährigem Garantieschein.

Betrag durch Postanwsg. eingezahlt. **Nichtzutreffendes durchstreichen.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.





Sanatogen

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. **So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft.** — Sanatogen-Feldpostbrief-Packungen in allen Apotheken und Drogerien. — Die Sanatogenwerke, Berlin 48 U/4, Friedrichstr. 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen

ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, **verlange eine Gratisprobe** von der obengenannten Firma.

Liebe Jugend!

Ein Quartaner war für Dienstag zu einer Hochzeitsfeier beurlaubt. Mittwoch fehlte er auch noch. Wie er am Donnerstag erschien, fragte ich, was ihm gefehlt habe. Die Antwort war: „Ich hatte einen geschwollenen Magen."

*

Der neue Unterstand des Regimentskommandeurs, an geschützter Stelle mit viel Geschmack errichtet, ist vollendet und erhält als letzten Schmuck über der Eingangstür eine schön geschnitzte Tafel mit der Aufschrift: „Herzlich Willkommen!"

Es ist Abend, zwei tüchtige Krieger kommen vom Kaffeefassen, setzen ihre Nasen vor dem Kunstwerk ab und betrachten sich Bau und Inschrift. Nachdem sie den Sinn erfaßt haben, betrachten sie sich eine Weile gegenseitig bis der eine die erlösenden Worte spricht: „Was weit'st, wennst 'neigehst, fliegst 'raus."



Solche Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. **Nasenformer „Zello"** verbessern. **Modell 20** übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Illustr. Beschreibung umsonst. Bisher 100000 „Zello" versandt. Preis Mark 5.—, Mark 7.— und Mark 10.— mit Anlejtung und ärztlichem Rat. Spezialist **L. M. Daginski, Berlin W 128,** Winterfeldtstrasse 34.

Dr. Korh's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apoth.; **Mannheim:** Löwe -Apoth.; **Metz:** Hirsch-Apoth.; **Stettin:** Apoth. z. Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apoth.; **Zürich:** Victoria-Apoth., Uranie-Apoth.; **Budapest VI:** Turu -Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68. ! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch" !**

Alle Asthmatiker,

die bisher ausländische, bes. amerik. u. engl. Mittel gebraucht haben, werden in eigener Sache um Mitteilung gebeten an: **O. Borckenagen, Düsseldorf,** Luegallee 47.

Gallenstein-,

Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Cr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)

Ossin Stroschein Eierlebertran

Wohlschmeckend. Haltbar. Leicht bekömmlich.

Probeflasche gratis. **J. E. Stroschein,** Chemische Fabrik, G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Str. 50a.

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist besonders die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse in den eroberten und besetzten Gebieten werden.

Der Sprachkundige ist schon von jeher überall im Vorteil gewesen; nach dem günstigen Friedensschlusse aber, den wir erwarten dürfen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher Jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Polnisch, Ungarisch, Rumänisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere und nützlichere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhdlg. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Demission

F. Heubner

„Bitte, — — — der nächste Herr!"

König Nase

Die Groß- und Kleinmeister der heitern Kunst,
Die mochten in alten Tagen
Bulgariens Herrscher Ferdinand
Sich nie als Opfer versagen.
Er ist ja wahrlich kein schöner Mann,
Geboren in Venus' Zeichen.
Doch teilt er sein Schicksal mit vielen nur,
Die auch nicht Adonis gleichen.
Wohl mancher Weise zeigt von Gesicht
Sich gar nicht als Geisteskönig;
So hat auch nur Ferdinand dort ein Zuviel,
Wo Sokrates ein Zuwenig.
Es kränkten auch König Nante nicht
Zerrbilder und Spottgelänge.
Er wußte: Ich reite Bulgarien zum Sieg
Um 'ne stattliche Nasenlänge.
So trieb er auch diesmal sein kluges Spiel
Mit des Vierverbands hochweisen Köpfen
Und hatte sein Näschen als guter Koch
In all ihren heimlichen Töpfen.
Und kochten sie manchen süßsäftigen Brei,
Ihm den um die Lippen zu schmieren,
Den feinen Geruchsinn konnten sie ihm
Mit all ihren Schmarrn nicht verführen.
Und was auch für Würzen sie angesetzt,
Er hat doch gerochen den Braten;
Bulgarien — und wir, wir freuen uns jetzt,
Daß so fein seine Nase geraten.

Karl Simon

Londoner Straßenszene

Bill Nightingale, einer der dreigestrichensten Tenore der Gegenwart, bekam in dieser „season" kein Engagement. Aber er verzweifelte nicht. Er stellte sich einfach, in Evening Dreß und mit einer schwarzen Maske vor dem Gesicht, auf Trafalgar Square oder beim Picadilly Circus auf und erfreute die Passanten durch die schönsten Stellen aus Verdi, Puccini und Massenet. Der Erfolg war großartig. Bill verdiente Tag für Tag ein paar Pfund, oft mehr als im Theater. Als vor einigen Tagen Lord Derby vorbeikam, war er von dem herrlichen Vortrag der Stretta dermaßen begeistert, daß er eine Fünfpfund-Note in den Zylinder des Sängers warf. Noch imposanter jedoch war die Einnahme des nächsten Tages. Just während der traurigen Arie aus Toska flog ein Zeppelin über die City, der seinem Enthusiasmus über den schönen Gesang in großzügiger Weise Ausdruck verlieh, indem er in den geldhungrigen Zylinder eine Zehnpfund-Bombe fallen ließ.

Schn.

Liebe Jugend!

Neulich, als ich die Zeitung in die Hand nahm, fiel mir eine Annonce von wahrhaft rührendem Patriotismus ins Auge.

„Herzensgutes, braves Fräulein, mit hübschem Kriegskind sucht die ehrbare Bekanntschaft eines feschen Mannes." —

Ja, fürs Vaterland! .....

Der neue Plutarch

König Peter besprach heimlich mit seinem Schwiegervater Nikita seine verzweifelte Lage.



„Wo ich hingehen werde?" rief der betrogene Betrüger. „Überall hin, nur nicht zu unseren Verbündeten, — die sind noch größere Gauner als wir!"

Der Geschützer

Sir Edward Grey hält „in der hohlen Hand"
— So sagt er — „dieses kleine Griechenland."

Gleich einem Vögelchen! Gibt's keine Ruh,
Schließt sich die Hand um seine Kehle zu.

„Doch tut es, was ich will und macht nicht piep,"
— So sagt er — „oh, dann hab ich's innig lieb."

Inzwischen rupft er schon dem armen Tropf
Langsam die besten Federn aus dem Schopf.

„Aus diesen Federn, die es gerne läßt,"
— So sagt er — „mach ich ihm ein warmes Nest.

Natürlich sieht es das nicht immer ein,
So 'n Vogel ist zu dumm dazu und klein, —

Und auch die andern dummen Vögel sind"
— So sagt er — „manchmal gegen sowas blind.

Ich aber mein' es gut mit ihnen, ja!
Ich bin zum Schutz der kleinen Vögel da!"
— — Sir Edward Grey „hält in der hohlen Hand"
— So sagt er — „dies verdammte Griechenland . ."

A. De Nora

Unter vier Augen

im französisch-englischen Hauptquartier

„Die Deutschen schreien von Offensive — es war doch bloß ein imposanter Handstreich. . ."
"Well!"

„Die Beseitigung einer unangenehmen feindlichen Position. . ."
"W-ll!"

„Mehr eine Art Vorpostengeplänkel. . ."
"Well!"

„Sozusagen nur ein Patrouillenschießen. . ."
"Well!"

„Es war eigentlich überhaupt gar nichts. ."
"Well, well — very well!!"

Väterchen und Söhnchen

Exegese zum Zaren-Manifest

Väterchen ist sehr erschrocken,
Daß es muß den Säbel zocken
Gegen dies Bulgarichen
Mit dem kleinen Zarichen.

O, wie kann man so vermessen
Jener schönen Zeit vergessen,
Als die Knute noch geherrscht
Friedlich über Volk und Fürscht?

Als man aus dem Herd Balkanien
Noch die heißesten Kastanien
Nur für Väterchen geschnippt —
O, da war man sehr beliebt.

Doch was läßt sich jetzt bemerken?
Mit dem Deutschen, mit dem Türken
Gehts, statt nach Byzanzium,
Wider Rußs und Christentum!

Leider muß man also zöchtigen
Diesen Sohn, den niederträchtigen ...
Aber Eines frägt sich bloß?
Ist der Lümmel nicht zu groß?

Wie wenn er es doch veröbelte,
Und sein Väterchen vermöbelte?
Ja, dann hätt' es keinen Zweck!
... Bleibt man da nicht lieber weg?

A. De Nora

*

Was ist Neutralität?

Da in letzter Zeit sich über das Wesen der amerikanischen Neutralität allerlei Zweifel erhoben haben, wurden von Washington aus die folgenden Grundparagraphen über diese Neutralität aufgestellt:

1. Die amerikanische Neutralität gebietet in einem von anderen Staaten geführten Kriege strenge Unparteilichkeit gegenüber beiden Parteien, diejenige Partei ausgenommen, deren Schädigung der Regierung vorteilhaft erscheint.

2. Kriegsmaterial darf aus Gründen der Menschlichkeit immer nur einer Partei geliefert werden, weil die Lieferung nach beiden Seiten ja die Zahl der beklagenswerten Opfer und das schmerzliche Mitgefühl der neutralen Regierung verdoppeln würde.

3. Jene Partei, die sie nicht unterstützen kann, entschädigt die amerikanische Regierung durch Gebet um den Frieden und durch erzieherische Drohnoten und Belehrung über Menschlichkeit und Moral. Da hiefür keine Bezahlung gefordert wird, wie für Waffen und Munition, erwächst der betreffenden Partei hieraus ein beträchtlicher materieller Vorteil, der den Schaden durch die Waffenlieferung ausgleicht und die Neutralität wieder herstellt.

4. Da Kriegsschiffe und Kriegsanleihen nach dem Völkerrecht an Kriegführende nicht geliefert werden dürfen, so wird, falls die amerikanische Regierung dies nach einer Seite hin dennoch zuläßt, eine Ausnahme von der neutralen Regel gemacht. Ausnahmen bestätigen aber die Regel, so daß die Neutralität als Regel nicht verletzt wird.

5. Den Botschaftern der im Kriege von feindlicher Übermacht eingeschlossenen Staaten ist der unkontrollierte Verkehr mit ihren Regierungen verboten, weil durch ihn unter Umständen die amerikanische Regierung veranlaßt würde, deren Rechte anzuerkennen, damit die Interessen der anderen Partei zu bedrohen und so die absolute Neutralität durch relative Neutralität zu gefährden.

6. Es ist jenen Botschaftern nicht gestattet, ihre Staatsangehörigen in den U. St. von Handlungen abzuhalten, die ihr eigenes Land als Verbrechen bestraft, deren Unterlassung aber dem amerikanischen Geschäft schädlich sein kann.

7. Diplomaten kriegführender Staaten, welche für diese subjektive amerikanische Neutralität nicht das nötige Verständnis zeigen, werden wegen Einmischung in die inneren Angelegenheiten der U. St. ohne Weiteres aus dem freien Amerika entfernt.

8. Amerikanische Diplomaten und Vertreter in eingekreisten Staaten haben sich den Wünschen und Meinungen der nicht eingekreisten Staaten zu fügen und dürfen jenen anderen Staaten keine subjektiven Sympathien zeigen, widrigenfalls sie wegen Verletzung der objektiven Neutralität abberufen werden. — o —



A. Schmidhammer

Auf dem Bahnhof in Saloniki

„Ist die Bahn nach Serbien frei?"
"Well, Mister! Es werden aber keine Rückfahrtkarten ausgegeben."



Fritz Heubner

Der Balkanstuhl

„Donnerwetter, daß man sich bei einem so großen schönen Stuhl — daneben setzen kann!"

*

Das Allheilmittel

In Anbetracht der Zeppeline
Zeigt London arg verstörte Miene
Und ist in Wut und Angst geraten
Ob solcher „deutscher Greueltaten".
Die edlen Citykreise toben,
Daß so viel Böses kommt von oben,
Denn England, mag's auch Kriege führen,
Liebt's nicht, die Kriege selbst zu spüren,
Nein, es genießend zu betrachten,
Wenn Andere sich für England schlachten —
Jetzt aber schnurrt hoch ob der Themse
Die fürchterliche große Bremse
Und Dinger, die entsetzlich knallen,
Läßt sie herab auf London fallen,
Sogar — vor Ärger wird man krank! —
Aufs Allerheiligste: Die Bank!

Die Citymänner hielten Rat:
Was tut man gegen solche Tat?
Und haben richtig was entdeckt,
Was Rettung unbedingt bezweckt.
Man bilde, darin sind sie einig,
Zur Zeppelinvertreibung schleunig,
Damit's nicht immer kracht und pufft,
Ein „Ministerium der Luft".
Ein Ministerium! O je!
Das ist die große Panazee!
Geht irgend etwas schief und krumm —
Ein neues Ministerium
Wird flugs in England eingerichtet
Und gleich ist alle Not geschlichtet!
(Hilft's wirklich nicht zum Siege mit,
Man macht's ut fiat aliquid,
Wie mancher Doktor, der erkennt,
Daß hoffnungslos der Patient.)

Erst schuf man eins für Munition —
Für Rekrutierung hat man's schon.
Ein andres kommt —
wenn nicht, wär's schade! —
„Für Schützengraben-Marmelade".
Und bald wird sich zu diesen fügen
Ein Extraamt fürs Volksbeliegen,
Für die Vertuschung der Skandale,
Für Spionage durch Neutrale,
Für die Ermordung von Matrosen,
Gefangnen, wehr- und waffenlosen,
Und anderer verhaßter Männer,
Die unbequem als Wahrheitskenner,
Für Seeraub an neutralen Schiffen
Und jede Art von Übergriffen,
Die England schon beging auf Erden
Und die noch erst erfunden werden —
Für Alles, was es gibt, kurzum
Ein neues Ministerium,
Bis jeder Imperialist
In England auch Minister ist!
Zuletzt dann gibt's —
das wär' nicht dumm! —
Auch noch ein Ministerium
Und eine Sachverständ'gen-Kammer
Für nationalen Katzenjammer!

Pips



Der italieniſche Kater Richard Rost (München)

„Miau, Majeſtät, — alles für die Katz!"



Englische Herbst-Elegie — Julius Diez (München)

„Die Orient-Aktien der Entente fallen!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

30. Oktober 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

JUGEND

1915 № 45



Flieger

Ich weiß nicht, was ihr fühlt, — ihr da oben,
Wenn ihr — die Scheitel zur Sonne erhoben —
Hinschwimmt auf Wellen, die wir nicht sehn,
Die auf und nieder über die Erde gehn,
Wie Gottesgedanken . . . .

Ich weiß nicht, was ihr fühlt,
Da euch das Unbekannte, Uferlose umspült —
Denn eure Augen sind oft so fragend und groß,
Wie Augen Neugeborner, die kaum entronnen dem schützenden Schoß,
Zum erstenmal sich bewegen, vom Mutterbande getrennt,
Und atmen zum ersten Male das fremde Element.

Als ihr Kinder noch wart, die mit ungefügem Gelall
Entgegen staunen dem Licht und der Luft und dem endlosen All,
Die Füße heben vom Boden empor und die Fäustchen bewegen,
Schwangen vielleicht euch Mutterarme dem Himmel entgegen,
Huschten euch hoch und warfen den Wolken euch hin
Und den zwitschernden Schwalben nach, die wippen um Dach und Kamin.
Damals zum ersten Male vielleicht ergriff euch Der,
Der ausgießt über Alles sein unendliches Athermeer,
Das Meer, darinnen die Monde und Sonnen und Sternenweltenreiche
Wie Fischlein wimmeln, unzählig, und doch nur Tropfen im Teiche.
Sein Lichtstrahl brütet sie aus, sie kommen unwissend von wannen,
Und sind, und spielen, und tummeln sich, und schwinden von dannen
Unwissend wohin . . . . Mag sein, daß ihr Leben sie Jahrmillionen dünkt,
Ihn aber nur eines Lidschlags Spur, den die eisgraue Wimper gewinkt.
Damals — als ihr wirbeltet so — einen Augenblick — in der Luft,
Wie Rosenblättchen, wie eines Rosenblättchens Duft,
Damals schon wart ihr vielleicht geweiht dem neuen Gebot
Und unsichtbaren Gelenkes drückte der blaue Tod
In eure kleinen Herzen die Siegelmarke „Mein!",
Und schrieb eure Namen ins Buch der im Wind verwehenden ein!

Ich weiß nicht, was ihr fühlt, wenn ihr fesselbefreit
Gespielen der kreisenden Adler und reisenden Wolken seid —
Wohl aber weiß ich, was Die fühlten, die euch gebaren,
Als ihre Hände euch wiesen den wandernden Wolken und Aaren:
Die Sehnsucht fühlten sie selbst in ihrer weiblichen Brust,
Der alten Vogelschwingenträume Leiden und Lust,
Zum unermeßlichen, säulenlos ragenden Sternendom
Aufjauchzte in ihnen das tausendjährige Menschheitsphantom:
Sich wiegen zu können in jenen Unendlichkeiten
Wie Segel im Strom — — —!
Nun sind ihre Träume geworden zur Tat, und ihr Armeausbreiten
Zum Schwingenausbreiten in den gewonnenen Weiten
Und über den Erdenball trägt auf und nieder nun auch
Beflügelte Menschengedanken der Gottesgedankenhauch.

Ich weiß nicht was ihr fühlt, denn eure Lippen sind stumm,
Verhüllt ist euer Gesicht in der Ledermützen Gemumm,
Und vorwärts schaut ihr nur, nicht rechts und nicht links,
In ehernen Stühlen sitzend mit steinernen Stirnen wie junge Brüder der Sphinx...
Ward euch das Rätsel des Lebens da oben von Schicksalshänden entsiegelt?
Seid ihr die Augen der Erde geworden, in denen ihr Sein und Vergehen sich widerspiegelt?
Habt ihr in den Lüften getanzt, wie unten die Tochter Herodes',
Um euer eigenes Haupt den
Tanz vor dem Throne des
Todes?

Ich seh euch kühl und ruhig, die
Faust am Steuer, den Nacken
leicht vorgebeugt,
Mit klaren Blicken messen die
Bahn, wie ein Geier, der
Beute eräugt,
Oder einer der Imperatoren
Roms, der Beute bringt
Und sich im Siegeswagen dem
Volke zeigt, von Rufen
umringt . . .
Da springt der Motor an!
Die beiden Propellerpferde
Ziehn, Imperator der Luft, dich fort von der haftenden Erde —
Du steigst empor, vom Jubel der niedrigen Tausend umdröhnt —
Du steigst empor, von der Sonne mit Diademen gekrönt —
Du steigst empor, als reichten die Götter, die großen olympischen hoh'n,
Unsichtbar helfende Hände hernieder dem Sohn —
Und während du immer steigst an deine rastlosen Rosse geschirrt,
Entsinkt der Menschen Gewühl, der Menschen Geräusch entschwirrt,
Die Lerchen bleiben zurück, die Adler werden klein,
Die Wolken lassen dich los . . . . . Du bist nun ganz allein!
Nur du und Gott schweben über allen Dingen!
Nur deine Schwingen und die Gestirne singen!

Ich weiß nicht was ihr fühlt, — ich weiß nur dies:
Seit uns Jehovah dereinst vom Paradiese verstieß
Und mit den Flammenfittigen seiner Cherubim
Versperren vor uns die Tore seiner Himmelsgärten ließ, —
War aufgeschlagen das Schuldbuch zwischen uns und ihm!
Entglommen ist nun der Tag, da wir selbst Fittige tragen
Und an die Tür seiner eigenen einsamen Eisparadiese schlagen
Und stärker als seine Engel sind!

Ihr! Fühlt ihr 's, wenn ihr da oben euch wiegt vor seinem Angesicht,
Und über der Stahldrahtspangen und Kupferrippen Gewind
Herunterrinnt sein Licht?
Denn immer, wenn ihr zurückkehrt von den fernen Gestaden der Welt,
Auffunkelnd am Firmament — erst wie ein Stern, der fällt —
Dann einem Vogel gleich, der heimwärts rudert zu seinem Nest,
Sich ausgespannten Gefieders langsam sinken läßt
Und endlich, zierlich trippelnd, am Boden hält, —
Erkenn' ich verwundert, wie verwandelt ihr seid.
Noch starren euch Wimper und Bart, vom Hauch der Höhen beschneit,
Doch eure Wangen und Augen leuchten wie Christbaumlichter,
Und ihr habt seltsam fremde staunende Glücksgesichter,
Als kämt ihr von anderen Sternen
Und müßtet verstehen lernen
Erst wieder diese Welt. . . . .

Ich weiß nicht was ihr fühlt! Doch mir in pochender Brust
Wird tief des wunderbaren Geschehens Deutung bewußt:
Ich fühle, daß ihr — weit, weit über Raum und Zeit —
Nicht flügelgetragene Träger nur neuer Ideen seid,
Nein, eurer Hundertpferde-Motoren bläulicher Dampf
Ist Atem alter Giganten Der gleiche urewige Kampf,
Den Sanatas und Prometheus stritt und Adam und Kain
Und Ikarus, und Alle, denen beschieden,
Von einer irdischen Mutter geboren zu sein —
Der unerbittliche Kampf der Götter und Titaniden,
Ein Kampf ohne Ende und ohne Gnade und Frieden
Wie zwischen Pol und Pol! — — —
Ihr aber seid nicht seine Erben allein,
Ihr seid sein Symbol!
Symbol der unsteten Erde selber, die aufwärts fliegt —
Symbol des ruhlosen Geistes, dem kein Gedanke genügt —
Symbol des Welt-Dürstens nach allen Quellen des Lichts —
Symbol des Lebens, das immer von neuem entsteigt dem Nichts!

Fliegt, fliegt nur! Fliegt,
gegeißelt von diesem
Rebellenmut!
Mag eure Schläfen umrau-
schen Ruhm oder Blut!
Euch kann kein Tod ver-
nichten, denn ihr siegt über
den Tod,
Ihr folgt einem stärkern
heiligeren Gebot:
Die Menschheit drückte
in eure Herzen das
Siegel „Mein!"
Und schrieb eure Namen ins
Buch der Unver-
gänglichen ein!

H. De Nora



Unterseeboot nach dem Tauchen

Richard Fiedler (Bootsmannsmaat)



Deutscher Flieger bringt französischen Flieger zum Absturz — Paul Segieth (Bayr. Inf.-Regt.)



Deutsche Dünenwache bei Ostende

Alf Bachmann (München)

Das Haus in der Nacht

Von Reinhard Koester

Man sollte meinen, ein Haus, das abseits vom Wege in einem großen Garten steht, und in dem niemand sonst schläft, müßte in der Nacht das Lautloseste sein, was es gibt. Aber es ist manchmal so laut, daß man aufwacht und sich erschreckt im Bett aufrichtet. Dann hört man Schritte auf der Treppe — ganz deutliche, regelmäßige Schritte, die herauskommen, am Zimmer vorbeigehen und dann verstummen. Und dann steht draußen auf der Altane vor'm Fenster ein Mann, — man sieht nur den Kopf und Stück der Schulter — der sich auf die Brüstung lehnt und herunterschaut. Wenn man hingehen würde, wäre er nicht da: das weiß man genau. Es wäre ein dunkel abstehendes Blatt des Pfeifenstrauches, der sich von unten heraufrankt, oder sonst irgend etwas gar nicht Gespenstisches. Man denkt auch nicht an einen Einbrecher, denn die Männer des Dorfes sind alle im Krieg. Der Mann auf der Altane hat nichts Böses im Sinn — er will nur hinunterschauen in den Garten, wo die Äpfel gelb aus den Zweigen schimmern, oder über den mondhellen See, der hinter den Bäumen leuchtet. Warum sollte man ihn vertreiben? Ich weiß ja auch, wer es ist. Er würde mich sicherlich lieber am Tage besuchen und mit mir sprechen — wenn er es könnte. Aber das kann er nicht mehr. —

Manchmal hört man einen dumpfen Fall. Es fallen viele Äpfel jede Nacht, die man dann morgens aus dem nassen Gras auflesen muß. Aber bei dem einen hört man den dumpfen Fall so merkwürdig laut und man denkt an einen Menschen, der im Laufen plötzlich beide Hände hochwirft, als wollte er sich halten irgendwo in der Luft, und dann hinfällt und sich nicht mehr rührt. Man kommt auf den seltsamen und unsinnigen Gedanken nachzurechnen, wie lange der Schall brauchen würde, wenn er tausend Kilometer weit herkäme — von Flandern etwa — vorausgesetzt, daß einer so feine Ohren hätte, ihn dann noch zu hören; aber in der Nacht hört man ja weit. Dort fallen oft viele Menschen in einer Nacht und vielleicht hört man es nur bei einem einzigen. Es hat keinen Zweck, sich die Stunde aufzuschreiben, denn was nützte es, wenn sie stimmte? Man kann es nicht hören — und was nützte es, wenn man es hörte? Da — jetzt fällt wieder einer —: wer hat so viele Freunde, daß sie fallen könnten wie die überreifen Äpfel im Garten? Das Haus, das so laut ist in der Nacht, scheucht diese dunklen Gedanken auf wie taumelnde Fledermäuse.

Wie sähe man sonst plötzlich ein Licht hinten in der Laube und wüßte genau, daß dort drei Menschen sitzen, die mir lieb sind, und von mir sprechen — so, wie Tote sprechen.

„Der hat es gut;" sagt der Eine, „er kann jetzt schlafen und morgen aufstehen und im Garten frühstücken, er kann essen, trinken, rauchen, kann eine Frau lieb haben und arbeiten. Das sind Dinge, die ich auch gern täte; vor allem arbeiten — ich hatte noch soviel zu tun."

„Ist er etwa mehr als wir?" fragt der Zweite ein wenig unwillig. „Hat er mehr Recht zu leben als wir?"

„Nein," sagt der Dritte lächelnd — wie Tote lächeln — „er hat ebensowenig Recht wie wir es hatten — er hat gar kein Recht. Er lebt und wir nicht — das ist alles. Er begeht sogar den Fehler, daß er uns jetzt für mehr hält als wir sind, nur weil wir tot sind. Die Lebenden halten ihn deshalb für einen „guten" Menschen, es ist aber nur falsch und dumm. Übrigens sieht er uns jetzt, und zwar ganz wie wir sind: weder besser noch schlechter."

„Vor einer Woche war ich oben auf der Altane vor seinem Schlafzimmer," sagte der Zweite. „Er war nahe daran, mich zu verjagen. Vielleicht hätte ich ihn am Hals gepackt und heruntergestürzt — dann wäre er jetzt bei uns."

„Was nützte es uns?" sagte der Erste. „Wir haben doch nichts voneinander —"

„Du hättest es ja nicht tun können," lächelte der Dritte. „Du bist so ungebärdig und willst immer noch mehr als du kannst —: es klebt noch etwas vom Leben an dir. Du hast das noch nicht, was wir Toten vor allen Lebenden voraushaben —: daß wir gütig sein können."

— — Es brennt kein Licht in der Laube, das weiß man genau — wenigstens keines, das man ausblasen und löschen könnte. Oh, man weiß so viel und ist so sicher, wenn es Tag und alles hell ist! Oder weiß man doch mehr in der Nacht, wenn das Haus laut ist von fremden Leben? —

Nur die gelbe Katze soll nicht wiederkommen! Plötzlich öffnet sich die Tür lautlos und weit und man denkt, es müßte etwas Riesengroßes hereinkommen. Es ist aber nur die gelbe Katze, die langsam hereinschleicht. Sie hat schöne kupferne Augen, die hell und scharf leuchten. Und ein langes zottiges Fell wie trockenes gelbes Frauenhaar. Eine seltsame elektrische Wärme geht von ihr aus; aber ihre Augen sind voll Haß und Grausamkeit und Lust, wehe zu tun. Und doch möchte man sie streicheln, aber man kann sich nicht bewegen — der Körper ist leblos und wie erstarrt. Nur die eine Hand geht weg vom Körper, der Arm dehnt sich lang — beängstigend lang — bis die Hand das Fell erreicht. Da stäubt urplötzlich

ein gelbes giftiges Licht aus den gelben Haaren, die Katze macht einen Buckel und wächst gewaltig rasch in die Höhe und dann bricht sie mitten entzwei: eine gräßliche Flamme schlägt aus dem zerrissenen Leib, der nun krachend zusammenstürzt.

Das war in der Gewitternacht, als es nahe bei dem Hause einschlug.

Oft, wenn man sehr müde ist, fängt langsam ein Quellen und Rauschen an, das alles weich macht und auflöst. Es ist so, als gingen viele Frauen in langen schleppenden Gewändern durch's Zimmer — oder auch, als weinten sie leise. Man erkennt keine, aber alle haben etwas Bittendes, Suchendes, Verlangendes in ihren Gebärden. Man möchte zu einer hingehen und sie fragen oder über ihr Haar streichen, aber man ist selbst so weich und aufgelöst und fühlt sich langsam zerfließen wie Nebel. Nur der Kopf liegt schwer und unbeweglich in den Kissen wie eine hölzerne Kugel, die dann zu rollen beginnt und herunterfällt und hart auf den Boden aufschlägt und dort liegen bleibt.

Manchmal liegt man wiederum und wartet, daß das Haus laut wird. Und dann bleibt es ganz still. Nicht einmal das helle Glucksen eines träumenden Vogels. — — Man wartet und wünscht, daß das Haus laut werden soll, man sehnt sich nach Schritten, Geräuschen, dumpfem Fall, Rauschen und grellem Licht. Die schwarze Stille liegt auf einem wie eine schwere Last, die einen mählich erdrückt. Die Kirchenuhr müßte doch schlagen, aber sie schlägt nicht. Man macht den Mund weit auf, um zu schreien —: die schwarze Stille fließt hinein wie ein zäher Schlamm und füllt ihn ganz aus. Das Haus zieht sich zusammen und umschließt einen fest und läßt nichts herein — niemanden und nichts. Man stemmt die Arme gegen die Wand, um das Haus zu zersprengen, aber die Wand drückt dawider und beugt die Ellenbogen. Man kann nichts tun, als in stummem Haß gegen das Haus sich erdrücken lassen. Und man meint, das Haus sei am allerlautesten, wenn es ganz still ist.

Am anderen Morgen lacht das Haus in der Sonne, fröhlich und unschuldig, aber man selbst ist bleich und übernächtig und ohne rechte Freude. Man denkt an eine Frau und möchte ihr sagen: „Warum kommst du nicht? Es ist nicht gut, allein in einem Hause zu wohnen." —

Majestät Zweck

Auf seines Berges höhe
Sitzt allein der Zweck.
Er liebt dort sehr den Nebel
Und jagt ihn niemals weg.

Es macht ihm viel Vergnügen,
Unbekannt zu sein —
Er lächelt, viel besprochen,
Ganz für sich allein.

J. B.

Liebe Jugend!

Ich sehe aus dem Fenster und erblicke einen kleinen sechsjährigen Feldgrauen in vorschriftsmäßiger Gardepionier-Uniform, der gleichaltrige Kinder befehligt:

„Gewehr auf, Gewehr ab," ertönt's scharf und schneidig.

Da kommt ein vierjähriges kleines Mädchen dazu. Sofort wendet sich der kleine Befehlshaber zu ihr:

„Was wollen Sie? Gehen Sie in die Feldküche!" Und nochmal mit erhöhter Stimme: „Verstehen Sie nicht, Sie sollen in die Feldküche gehen."



F. Staeger

Brucknerscherzo

Manchmal gegen zwei Uhr in der Nacht
Ist Meister Anton Bruckner erwacht,
Als läutete draußen jemand die Klingel,
Doch klang es wieder, als käm' es vom Tisch,
Wo die Bogen lagen, die Schrift noch frisch,
Das war wieder mal solch ein himmlischer Schlingel,
Ein Scherzobube, der Triangelengel,
Der Meister steht barfuß im Treppenflur,
Und der klingelt und hüpft durch die Partitur.

Ernst Lissauer

Soldat Regensteiner, und Moffel, der selbständige Hund

Von Wilhelm Stücklen

Der Soldat Regensteiner stand just drei Tage im Felde, als er den ersten französischen Graben stürmen half. Er hat aber diesen Graben nie in der Nähe zu sehen bekommen. Zuerst zeigte man ihm vom eigenen Graben aus einen von schwarzen Rauchwolken umballten Erdstreifen, und dann — als die Artillerie schwieg, war er mit den Anderen aus dem Graben gesprungen und über eine Wiese gerannt, an deren jenseitigem Ende dieser Erdstreifen lag und unaufhörlich kleine, rotgelbe Flämmchen spie. Eben war er, der Soldat Regensteiner, ungefähr in der Mitte der Wiese angekommen, da stieß er plötzlich mit dem linken Arm heftig gegen etwas Hartes an. „So paß' doch auf!" schrie er seinem Nebenmann zu, und im gleichen Augenblick prallte er auch schon mit dem Schädel gegen einen mitten in die leere Luft gepflanzten Widerstand. Diesmal verlor er unverzüglich das Bewußtsein.

Einen Tag, eine Nacht, und noch einmal einen halben Tag lag er zwischen niedrigem Gesträuch und wußte nicht, was in dieser Zeit auf Erden geschah. Seine Kompagnie brach nach links aus, weil sie da irgendwo lohnende Arbeit vermutete, eine Batterie jagte lärmend an dem Gesträuch vorbei, überall war ein Dröhnen, als würde die Welt von besessenen Giganten in Stücke geschlagen — der Soldat Regensteiner lag bäuchlings im Grase, atmete ganz leise, ganz schwach und leise — und wußte von nichts. Dann kam feierlich die Ruhe einhergegangen. Und aus dieser Ruhe heraus wuchs, nach vielen Stunden, ein Winseln, eine Kette kläglichster Töne, die hilflos an einem ungeheuren und niemals zu überwältigenden Schmerz auf und ab zu klettern schienen.

Das war Moffel, der um seinen Herrn klagte.

Als, im August 1914, der Krieg blutig reifte, nahm ein lustiger Leutnant seinen Hund mit nach Frankreich. Laßt mich's kurz machen, weil es doch gar so traurig ist: der Leutnant fiel bei Luneville in Ehren, der Hund Moffel versuchte einigemale, ihn auszugraben, und als man das nicht zuließ, verschwand er. Seit jenem Tage gehört Moffel Keinem und Jedem. Er trottet durchs Land, begrüßt mit Herzlichkeit alle deutschen Soldaten, die er trifft, verweilt einen Tag bei ihnen — ist sogar lustig und guter Dinge — mit Tagesanbruch aber trottet er unweigerlich weiter. Und wenn er auf ein Schlachtfeld kommt, wo tote Männer liegen, dann setzt er sich steil nieder und klagt um seinen Herrn. . . .

Einem Ton aus seinem Klagelied gelang es, dem Soldaten Regensteiner ins Bewußtsein zu dringen. „Verwünschter Esel!" stöhnte er und tastete sich dergestalt in seinem Gedankengang genau da weiter, wo er durch den gegen seinen Kopf geführten Hieb unterbrochen worden war, „Verwün . . . . . Aber wo zum Teufel bin ich denn eigentlich?" Neunundneunzig Prozent aller Ohnmächtigen pflegen beim Erwachen diese Frage zu stellen, und Regensteiner erhob keinen Anspruch darauf, für etwas Anderes als für einen Durchschnittsmenschen zu gelten. Er erledigte deshalb alle weiteren Notwendigkeiten, als da sind: sich besinnen, sich befühlen, sich beklagen und endlich sich drein finden, nach dem hergebrachten Schema.

Dann kam Moffel heran. Er wurde mit Mißtrauen empfangen, legitimierte sich vermittels einer an seinem Halsband befestigten großen schwarzweiß-roten Schleife schnell und erfreulich, und da auf einer Blechmarke, die der vierbeinige Schlachtenbummler mit Stolz trug, die Worte: Ich bin gut deutsch und heiße Moffel! — standen, kam sogar eine Art von Vorstellung zustande.

„Ach, Moffel!" seufzte Regensteiner. Sein Arm, der von einer Kugel — und beileibe nicht vom Kolben eines Nebenmannes — bös zugerichtet war, schmerzte heftig, und der Kopfschuß — welch eine natürliche Erklärung für den seltsamen, mitten in die leere Luft gepflanzten Widerstand! — war als Auftakt zu einem dauerhaften Höllenkonzert, das in seinen Ohren tobte, anzusehen. „Ach, Moffel, was sollen wir tun?" — „Häff-häff-häff!" meinte Moffel. Regensteiner verstand von dieser Sprache nicht ein bißchen.

Moffel wurde deutlicher, stand auf, machte kurz kehrt und ging westwärts ab. Und Regensteiner folgte ihm — aber er hätte nicht um ein Landhaus sagen können; weshalb er das tat!

Es ist, beim allgütigen Schöpfer aller Dinge, nichts Schönes, über ein verlassenes Schlachtfeld zu gehen! Wenn irgendwo, so liegt hier das nackte Elend zu Hauf. Ach — fünfmal rief dieses Elend mit schwacher Stimme zu ihm hin! ‹Cam'rade — au nom du ciel . . .› flüsterte es dreimal, und zweimal hielt ein „Hilf mir, Bruder!" ihn auf. Er half Allen, er labte, verband, richtete auf, und als eine Stunde vergangen war, staketten ihrer Sechs hinter Moffel drein. Das waren, außer Regensteiner, die Pioniere Möller und Meckbach, beide mit achtbaren Fleischwunden am Oberschenkel, und dazu die Chasseurs à pied Bourson, Godevin und Lachapelle, von denen jeder wiederum einiges deutsche Blei in sich trug. Der sonderbare Zug erreichte unsern eines Dorfes die Landstraße.

„Dat's jet die Fraach!" brummte Möller, der anscheinend aus dem Rheinland stammte. „Jar



Herbst in Polen

Eugen Spiro (Berlin)



Pariſer Vorſtadt

Paul Rieth (München)

„Wer iſt der Strolch?" — „Die rechte Hand eines engliſchen Diplomaten. Er hat mir 'n noblen politiſchen Auftrag erteilt."

keene Fraache! Wir jeh'n hin!" rief Meckbach. Er war ein Berliner. „Das Dorf kann von den Franzosen besetzt sein!" bemerkte Regensteiner. Er war ein Schullehrer. Alles das tut übrigens nichts zur Sache — weit wichtiger ist das Faktum, daß der chasseur à pied Lachapelle drei Jahre lang rechts des Rheins in Bordeauxweinen gereist war und daher der deutschen Sprache bescheiden mächtig war. Er trat einen halben Schritt vor, verrenkte seine Glieder zu einem zierlichen Kratzfuß und sagte: „Meine 'erren!" — „Meine Herren? — Dat's jaat!" lobte Möller. „Wir müssen machen eine convention! Eine h'übereinkommen!" — „Ausgezeichnet!" bemerkte Meckbach. „Ganz ausgezeichnet!" fügte Regensteiner hinzu. „Ich verstehe Sie vollkommen!" Lachapelle versicherte, dieser Umstand mache ihn glücklich.

„Das Übereinkommen," fuhr Regensteiner fort, „muß lauten: ist jenes Dorf von Ihren Landsleuten besetzt, so sind wir Ihre Gefangenen . . ., (— „Rücktik!" rief Lachapelle. „Verflucht!" meinte Möller.) „. . . sollte es hingegen von unseren Landsleuten besetzt sein . . ." („Was Jott freundlichst jeben möge!" sagte Meckbach.) „. . . dann ist die Sache umgekehrt. Sie werden auf jeden Fall gute Behandlung finden." — „Jawoll, Ihr Luderjch!" bemerkte Meckbach herzlich. Lachapelle informierte Godevin und Bourson und übersetzte dann aufs Anmutigste deren Einverständnis. Zweihundert Meter voraus trabte Moffel, der seine Anwesenheit bei diesem Vertragsabschluß für überflüssig hielt. In gemäßigtem Tempo setzten die Sechs ihm nach, und eine halbe Stunde drauf zogen sie in das Dorf ein.

Es war unbesetzt.

Es war das leerste Dorf, das man sich vorstellen kannt. Es fehlte sogar die berühmte zahnlose Greisin, die in allen derartigen Dörfern händeringend vor der Türe ihres Häuschens zu wehklagen pflegt. „Jeh'n wa 'n Dorf weita!" begehrte Meckbach. Er hatte sich innerlich auf einen Gasthof mit warmer Küche abgestimmt.

„Hm?" sagte Möller. „Fatal!" bemerkte Regensteiner. „Eine Komplikation!" kauderwelschte Lachapelle. „Ich sehe einen Hund!" verkündete Moffel. Und stürzte auf einen gewaltigen braungelben Dorfköter los.

Moffel handelte vollkommen nach dem allen Hunden heiligen Herkommen: mehrmaliges Umschleichen, Wirbelsträuben, anschwellendes Knurren, heißmütiges Zupacken. Die Sechs schrieen, pfiffen und drohten in allen Tonarten — vom Diskant — (Godevin) — bis zum Baß — (Möller); Regensteiner schwur außerdem noch, er wolle dereinst Moffel prügeln und ihn d'Immunzio taufen. Über alledem entwich der Dorfköter mit Wehgeschrei, und Moffel kehrte in fliegendem Galopp zu seinen Freunden zurück. Die arg zerflederte schwarz-weiß-rote Schleife wehte wie ein Banner hinter ihm drein. Der Soldat Regensteiner tat einen Luftsprung.

„Natürlich!" schrie er, „her zu mir, Moffel!" Die Augen aller Versammelten richteten sich verwundert auf ihn. Er löste still die Schleife von Moffels Halsband, befestigte sie an einem Stock und stieß den Stock in die Erde. „Ich erkläre hiermit diese Ortschaft als von deutschen Truppen besetzt!" Lachapelle erhielt eine Verbeugung: „Meine Herren, Sie sind Gefangene!"

„Hurrah!" brüllte Meckbach.

‹S'il vous plait . . .› sagte Lachapelle, legte sein Gewehr nieder und begab sich damit außerhalb aller Verantwortlichkeit. —

Eigentlich ist nun die Geschichte aus. Aber es soll doch noch erwähnt werden, daß Moffel mit einem angehängten Zettel auf die Suche nach deutschen Soldaten geschickt wurde, die er auch richtig fand und herbeibrachte. Und daß beim Abschied von dem Dorfe in Möllers Rucksack ein Ferkel quickte. „Dat hann die Lüt verjesse!" sagte er zärtlich. „Un ech kann doch dat Tierche nit verhungere lonn! Un die Knöchelche, die kricht der Moffel!"

Und es geschah also.



E. Hansen

Nacht in London

Ueber den Tower, ob Mauern und Zinnenkronen,
Recken die hungrigen Mäuler die alten Kanonen.

Fern von Westminster ein dumpfes Uhrenläuten.
Siehe, da wandert ein Schatten durch Nacht und Weiten.

Fahl das Gesicht. Eine Sense in bleichen Händen.
Dunkel im Wind schlägt ein Mantel um knöcherne Lenden.

Ueber der City in nachtverloschenen Wegen
Braust er dahin im kalten Oktoberregen.

Manchmal erschrocken, mit fahlem, gespenstischem Blitzen,
Bellen wie Hunde die stählernen Abwehrhaubitzen.

Alle die Uhren der staubigen Türme schlagen.
Angstvolle Augen, sie starren, und Pulse jagen.

Steinern das Antlitz, die Sense zum Schlage gefällt,
Wandert der Tod hoch über der Herrin der Welt.

Dr. Lorenz Krapp (im Felde)

Geschichten von der Neutralität

Erste Geschichte von der Neutralität

Ein kleiner Besitzer grenzte mit seinem Garten an die Grundstücke zweier großer Nachbarn zur Rechten und Linken. Eines Tages verfeindeten sich diese beiden Nachbarn.

Und als der kleine Mann in seinen Garten trat, sah er den Nachbar zur Rechten mit einer langen Stange stehn und voller Zorn die Äpfel von einigen Bäumen des Nachbars zur Linken herunterschlagen.

„Es ist unverschämt, so große Äpfel zu haben," sagte er bei jedem Schlage.

Der kleine Mann fand, daß jener recht hätte, denn auch seine Äpfel waren nicht groß. Und er nickte zu jedem Schlage.

Als der zur Rechten endlich abließ vom Werke, sah er den kleinen Mann zuschauend stehn und sprach zu ihm: „Ich habe seine Äpfel heruntergeschlagen, weil sie größer geworden wären als die meinigen."

„Ich habe nichts gesehen, denn ich bin neutral," antwortete der Mann.

Nachdem der zur Rechten kaum gegangen war, rief der Nachbar zur Linken den kleinen Mann an den Zaun und beklagte sich, daß der Gegner ihm die prächtigsten Äpfel herabgerissen und zertreten hätte.

„Ich darf Euch nicht anhören, denn ich bin neutral," sprach der kleine Mann. „Überdies tut Ihr sehr Unrecht, so Übles von Eurem Gegner zu reden und so Gutes von Euren Äpfeln."

Zweite Geschichte von der Neutralität

Da war einer unter den Menschen, der erhob gewaltig seine Stimme und schrie:

„Hört mich an, ihr Völker, die ihr noch unbeteiligt seid am Streite, der die Erde zerreißt. Ich sehe euch schwanken, ob ihr nicht gewissen Neigungen folgen sollt. Ihr wollt nicht vergessen werden, wenn die Teilung der Welt Ereignis wird. Ihr wollt — aber einerlei jetzt, was ihr wollt. Ich möchte nur raten: Was ihr auch tun werdet, schließt euch einzig an den an, dessen Reich auf Felsen gegründet ist."

Das Volk überdachte die Worte und fand diesen Rat vortrefflich.

„Auf Felsen," sagte ich, warnte nochmals der Mahner.

„Auf Felsen!" jubelte das Volk und trug ihn davon. —

Zu der Zeit geschah es, daß eine große Schlacht geschlagen wurde und der Sieger sich gewaltig über seinen Gegner erhob. Aber der Unterlegene konnte nicht zugeben, daß er besiegt sei. Er sandte kundige Vögel aus, ringsum in alle Welt, zu allem neutralen Volk. Diesen Vögeln war die Zunge trefflich gelöst, und sie waren gemästet mit ehrlichen Worten, alle mit den gleichen.

Und die Vögel sagten also:

„Der Verstand sieht schärfer als das Auge, ihr Freunde. Wir sind unserm Feind ein wenig entgegengekommen, um ihn desto sicherer zu vernichten. Sofern ihr Verstand habt, begreift ihr das leicht. Bewundert uns, wir hatten das nicht nötig. Denn unser Reich ist auf einen Felsen gegegründet."

„Auf Felsen gegründet!" schrie sogleich ein Haufe des Volks und rannte davon, den Besiegten zu helfen. —

Die Übrigen saßen noch unentschlossen und schweigend.

Aber die Vögel sprachen vom Morgen bis Abend und von einem Tage zum andern, bis die Luft schwer wurde von den so oft wiederholten Worten.

So, daß abermals ein Volkshaufe aufstand und sagte:

„Gewaltig tönte die Schlacht wie die Rede, und wir wissen nicht, wo die Wahrheit ist. Laßt auch uns die Stimme ein wenig schütternd erheben: Den sie schrecken wird, den Reich ist nicht auf Felsen gegründet."

Und sie rollten die Augen und erhoben ehern die Stimmen:

„Auf uns fiel jetzt das Los, die Arme mit Eisen zu rüsten. Unwiderstehlich sind wir, bedenk es der Schwache. Wohin wir die Blicke werfen werden, wird die Erde dorren, gerinnen die Luft zu glühendem Stahl; werden Berge und Hügel zerfallen, und alles, wo ihr sonst euch zu verbergen gedenkt. Unser Fuß wird eure Festungen zertreten wie schwammige Pilze; vor unserm Atem allein zerstiebt euer Heer. Wir wissen nicht, was geschehn wird, wenn wir erst husten."

Die Sieger hörten diese Worte wohl, aber sie lächelten still nur ein wenig darüber.

Doch die Besiegten schlugen klatschend die Hände und bewegten eiligst die Jungen.

„Volk der steinernen Worte!" riefen sie schmeichelnd. „Gleiches gehört zu Gleichem; ihr also zu uns. Denn unser Reich ist auf denselben Felsen gegründet wie das eurige."

„Auf Felsen gegründet!" brüllte der Haufe und rannte davon, den Besiegten zu helfen. —

Aber der dritte Haufe stand noch immer und hörte die Stimmen der Vögel und hörte die Stim-

(Schluß auf Seite 874a)

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich) **(13 Nummern):** In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **Mk. 4.—.** Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Frs. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**


Warum laufen Sie m **abstehenden Ohren** herum?
Augenblickl. Abhilfe schafft
Egoton
gesetzl. geschützt.
Erfolg garantiert
Preis M. 7.50 exkl. Nachn. Prosp. gratis u. franko
Unauffäll. Verpackung.

J. Rager, Chemnitz, Sa., Friedr.-August-Str. 9.

Zum 40jähr. Bühnenjubiläum des Künstlers erschien:
Zaungäste des Lebens Von Siegfried Maabe.
Geheftet Mk. 2.—, gebunden Mk. 3.—.
Aus dem Inhalt: „Nora", „Michaelistrieb", „Martha-Maria", „Der rote Automat", „Von Intendanten, Dilettanten und Kollektanten, von Direktoren, Naiven und Hunden".
Illustriertes Verlagsverzeichnis kostenlos!
München N. W. 3. Hugo Schmidt, Verlag.



Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Hugo König* †.

Liebe Jugend!

Meine Kleine, ein vierjähriges Mädchen, war unlängst mit der Mutter im Bad. Das Kind ist sehr singlustig und hat in der letzten Zeit oft das Lied vom guten Kameraden gehört.

Mama steht in ganzer Nacktheit, dem Kind den Rücken zugekehrt. Die Kleine singt plötzlich laut an zu singen:

„Ich hatt' einen Kameraden . . ."

Hier wird sie momentan durch Mama unterbrochen, fährt aber gleich darauf fort, dabei der Mama auf deren rundesten Körperteil klatschend:

„Einen bessern findst du nit."

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.

Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume, Zander-Institut, Bade-Säle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei. 3 Ärzte. Chefarzt **Dr. Loebell.** ▪ ▪ **Kriegsteilnehmer Ermäßigung.**

Waldsanatorium
für Leichtlungenkranke u. Erholungsbedürftige. Kriegsteiln. Vergünstigung
Obernigk Bez. Breslau
Dr. Fritz Kontny

†St. AFRA†
Die Perle aller Liköre
Deutscher
Cognac Exquisit
Echter alter Cognac.
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.




„Reflektus" vergrössert zu spielend leichtem Nachzeichnen j. Photographie, Ansichtsk., Schrift, Zeichnung, Münzen, Blum., Käfer usw. a. d. Tisch u. projekt. all. farbentr. riesengr. a. d. Wand. Bess. a. Laterna magica. **M. 27.50** p. Nachn. Prosp. Nr. 12 gratis. Opt. u. Techn. Fabrik **H. Schmehle, Dresden 27/32.**

SIROLIN
bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwerern Krankheiten vor.
Wer soll Sirolin nehmen?
1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.
Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk 3.20

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

men der andern. Der erwog alle Worte bedächtig und sprach nach langem Beraten:

„Die Wahrheit wird sich am Ende erweisen. Wir werden nichts tun und warten. Und der, dessen Reich dann noch steht, gegründet auf Felsen, wird uns alles geben, was wir verlangen."

So blieb der dritte Haufe zurück, den Besiegten zu helfen.

Dritte Geschichte von der Neutralität

Es stand abermals ein Prophet auf unter neutralem Volk. Der hörte, sein Land wolle sich heimlich zu seinem großen Nachbar schlagen. Da stieg er auf einen Stein am Markte und sagte:

„Hütet euch, daß euch nicht geschehe wie einem Zwerge, der in einem Walde nahe bei zwei Riesen wohnte. Und eines Tages den Wald dröhnen hörte von ihrem Zorn, denn sie hatten sich entzweit, und gewahrte, daß sich beide mit ausgerupften Bäumen schlugen. Da zitterte er, er könnte zertreten werden, und als die Riesen einmal verschnaufen mußten vom Kampfe, schlich er heimlich zu dem, der am mattesten war, und sagte: „Ich bin neutral zwischen euch; aber ich liebe dich sehr."

„Ich brauche Beistand," seufzte der Riese, denn er blutete schon.

„Ich habe ein spitzes Messer geschliffen," sprach der Zwerg. „Und ich will mich in deiner Tasche verbergen."

Da lachte der Riese und schob ihn in seine Tasche hinein.

„Hier bin ich sicher," dachte der Zwerg. „Und ich kann ihm beistehn und er wird mich lohnen. Unversehens kann ich nun seinen Feind von unterher in den Bauch stechen."

Aber als der Riese wieder vorbrach zum Kampfe, geschah es, daß ihn der Gegner am Rock zu packen vermochte und ihm ein kräftiges Stück davon herunterriß. Herunterriß ein Stück von seinem Rocke, mitsamt der Tasche, worinnen der Zwerg saß, der noch zu keinem Stiche gekommen war und im Schrecken sogar seine Waffe verloren hatte. Und also —"

Doch hier vermochte der Prophet nicht weiter zu reden, denn er mußte flüchten.

Vierte Geschichte von der Neutralität

Ein wandelnder Gott fand auf einem Grenzstein einen Menschen sitzen, der zuweilen in grimmigem Zorn sein Gesicht erhob und mit wütenden Fäusten vor sich die Luft zerhieb, dann aber wieder kraftlos zusammensank und krumm und bekümmert gegen den Boden stierte.

„Was hast du?" fragte der Gott. „Wirren dir Fäden vor den Augen, die du packen willst? Wühlt dir ein Gebrumm im Ohr, das dich rasend macht? Oder hast du Steine verschluckt, die dir den Magen bedrücken? — Ich sage dir, ich höre ein Geräusch in deinem Bauche, als wenn darin harte Arbeit wäre."

„Ich bin neutral," seufzte der Mensch.

Der Gott sah ihn lange und bedauernd an.

„Das vermag kein Mensch zu sein," sagte er dann. „Das vermag auch kein Gott."

Max Ludwig



A. Schmidhammer

Taktik der Ehe

„Im allgemeinen habe ich nichts gegen das gemeinschaftliche Schlafzimmer einzuwenden, lieber Herr Kollege. Persönlich habe ich jedoch mit meiner Auguste einen neutralen Streifen von zwei Meter Breite zwischen den beiden Betten vereinbart."

*

Liebe Jugend!

Mein Schwiegervater ist ein knausiger englischer Großkaufmann. Ich wurde zu einem Landsturmbataillon einberufen und bedauerte einem Freunde gegenüber, daß ich nicht zur Marine eingezogen sei. Auf die erstaunte Frage des Freundes: „Warum denn zur Marine?" antwortete ich: „Käme ich dann auf meinem Kreuzer an die Küste Englands und sähe vielleicht meinen Schwiegervater dort, dann würde ich ihm zurufen: „Sieh, da bekommst Du mal wenigstens von mir einen Kreuzer zu sehen, ich sah von Dir noch keinen."

*

Meine Freundin geht mit ihrem achtjährigen Töchterchen spazieren. Unterwegs vertraut es seiner Mutter an, daß es nun wisse, was ein Lehmann sei. Die Mutter, nicht gerade angenehm überrascht, bittet um Belehrung. „Ja siehst Du," sagt das Kind, „das ist Einer, der furchtbar spät aufsteht, und schon zum ersten Frühstück Schokolade trinkt!"



Die Belowschen Reiter

Der Morgen dämmert, Kupischki brennt
Und schmückt sich mit gluthohen Fahnen.
Am Lawena-Ufer ein Regiment,
Jenseits ein zweites noch wellengetrennt,
Frühnebelumwoben. Ulanen.

Sie geistern im Trabe durch reifendes Land,
Das feindliche Pflugschar durchschnitten,
Nach des Ostens flinkerndem Frührotbrand
Und sind doch, um taufeuchte Lanzen die Hand,
Durch die Nacht wie in Flammen geritten.

Sie kennen den Weg und kannten ihn nie,
Wo die Dörfer in Feuerschein flackern,
Und durch der Geschütze Baßmelodie
Das winselnde Elend um Hilfe schrie,
Da zeigten ihn selbst die Kosaken.

Da sind sie wie Teufel mit deutschem Mut
In die Mordbrennerhorden gefahren,
Scharf waren die Lanzen, sie stachen gut
Und tranken gierig Kosakenblut
Die Lanzen der deutschen Husaren.

Hell klang durch Kurland die Reiterschlacht
Und trug sich nach Osten weiter,
Sie haben tausende niedergemacht,
Sie ritten, und wieder brannte die Nacht
Als Licht für die Belowschen Reiter.

Und wo sie auch stürmen gen Rußland vor,
Gellt zitternde Furcht in den Landen,
Drum Dünaburg wahre dein Eisentor,
Der Geist der Helden vom Lützower Korps
Ist herrlich und neu erstanden!

Hellmuth Unger



A. Schönmann

Weihnachtspläne

„Dös sag i Dir, a zünftiger Fried'n wann bis dahin is, an Christbaum kaaf i mir, so hoch, daß d'Russen im Himmi an dö Kerzen freß'n könna!"

•

Der Dolmetsch

Eine Eskorte russischer Kriegsgefangener.

Österreichische Begleitmannschaft: rumänischer Nationalität.

In der Station L. hat sich der Transportkommandant zu melden.

ER ruft einen der gefangenen russischen jüdischen Soldaten zu sich, sucht mit ihm das Zimmer des Bahnhofkommandanten auf, nimmt stramme Haltung an — und schweigt.

Der Bahnhofkommandant schüttelt den Kopf.

Da salutiert der russische Soldat, meldet das Eintreffen des Transportes und bittet um weitere Befehle.

„Ja, seid Ihr denn verrückt?" schreit der Bahnhofkommandant. „Wer ist denn da Gefangener und wer eskortiert denn?"

Und der russische Soldat lächelnd:

„Entschuldigen, die Österreicher können nix deitsch!"

Heinz Scharpf

Wahres Geschichtchen

Der König von Bayern besuchte seine Truppen im Felde. Dabei kam er hinter der Front an einigen Dreschmaschinen vorbei, die, von Feldgrauen bedient, auf den Feldern in Tätigkeit waren. Der König ließ den Kraftwagen halten und fragte einen gerade vorbeigehenden Gefreiten: „Sie da, mein Sohn, sind dort drüben bei den Maschinen auch Bayern dabei?"

„Zu Befehl, nee, Exzellenz," erklärte der Mann, der den Fürsten nicht kannte, „Bayern sind da keene dabei!" Und dann fügte er noch pfiffig lächelnd hinzu: „Zu Befehl, Exzellenz, die Bayern sind se nämlich merschtenteels mehr fürs Handdreschen!"

•

Gott schütze uns vor unseren Freunden!

Ich möchte wirklich wissen, wer eigentlich die Fabel von unserer Unbeliebtheit aufgebracht hat. Alle wollen uns doch nur wohl! England will uns vom Militarismus erlösen; Frankreich will uns vom Monarchismus befreien und Serbien setzte dieses humane Vorhaben nur in die Tat um, als es sich dazu anschickte, zunächst einmal unsere Fürsten zu beseitigen. Von Rußland reden wir erst gar nicht: seine menschenfreundlichen, nur dem Schönen, Wahren, Guten zugewandten Absichten liegen allzusehr auf der (abgehauenen) Hand und springen jedem Ostpreußen in die (ausgestochenen) Augen. Und einen, den herzlichsten Freund haben wir am schnödesten verkannt: den ollen ehrlichen Uncle Sam. Just zur rechten Zeit macht uns daher eines seiner vornehmsten Sprachrohre, die „New York World", darauf aufmerksam, daß „der Tag kommen wird, wo Deutschland anerkennen wird, daß sein bester Freund in der großen Krise Präsident Wilson gewesen ist." Ach ja ...

Blizzard





Christbäumchen mit Lichtern u. reichem Behang, versandfertig fürs Feld 30 50 75 Pfg. u. 1 Mk. **Weihnachtskrippen**, hochf. farbig 30, 40, 60, 80 Pfg. 1,20 u. 2 Mk. **Sortiment neu. Geduld- u. Kriegsspiele** 20 Stck. ans 1,50 Mk. frei. Gr. Ill. Liste üb. Kriegsspiele, Zaub.- u. Scherzart. **Bach & Maas**, Markgrafenstr. 94 Berlin W. 66.



Beinkorrektionsapparat
Segensreiche Erfindung.
Unser wissenschaftl. fein sinnig konstruierter Apparat bewirkt, unschön reformie-(O u. X)- Beine durch völlig diskrete Selbstbehandlung ohne Zeitverlust nach Berufsstörung mit nachweislichem Erfolg normal zu gestalten. **Ärztlich im Gebrauch.** Nachts trag bar, keine Beinschienen. Verlangen Sie gegen Einsend. von 1 M. (Briefm.) uns. anatom. Broschüre, die Sie überzeugt, auf Grund der Wissenschaft u. Orthopäd. Beinfehl. z. heilen. Bezug wird bei Kaufe eines Appar. gutgeschr. **Ossale-Versand HILDNER, Chemnitz**, Kanzlerstr. 58.

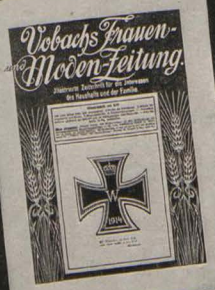
Gallenstein-,
Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel, Gr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)

Lauten Gitarren Mandolinen.

Sonderkatalog über Gitarren, Lauten, Mandolinen frei. Spezialität: Elsa-Lauten
Jul. Heinr. Zimmermann Leipzig, Querstraße 26/28.

Rumpfs Gesundheitskrepp
vornehmste Herren- Damen- **Unterkleidung**
Hemdhosen
Damenbeinkleider
in Seide, Wolle und feinen Baumwollgeweben.
Krepp-Verband-Binden
Verkauf durch die besseren Geschäfte der Branche.
Illustr. Schriften vers. die Fabrik:
Rumpfsche Kreppweberei A.-G., Steinen in Baden.
Marke „Rumpf". Bestes Fabrikat!

LESEN SIE



20 Pfg. wöchentlich, oder 2,40 Mk. vierteljährlich nebst 15 Pfg. Bestellgebühr **frei ins Haus.**

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.

Mit der illustrierten Gratis-Beilage:

Im Zeichen des Krieges.

*Durch ihren **vielseitigen und belehrenden** Inhalt und **durch ihre praktischen** Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Beilagen ist **„Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung"** das **Lieblingsblatt des deutschen Hauses.** Das reiche Programm vervollständigen*

gediegene, spannende Romane

*und ein **umfangreicher hauswirtschaftlicher Teil** mit praktischen Ratschlägen und erprobten Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.*

Bestellungen nehmen **alle Buchhandlungen** am Orte entgegen; wo Ihnen keine bekannt ist, bestellen Sie **am Schalter des nächsten Postamtes.** — Bei der Bestellung bitte stets den genauen Titel: „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" anzugeben und den Verlag **W. Vobach & Co., Leipzig.**

ERNEMANN
Armee-Kameras
4½×6, 6×9 und 9×12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapferen im Felde befindende Rocktaschenapparate:
Deutsche Meisterwerke
der Kameratechnik.
Preisliste kostenfrei.
HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt





A. Schmidhammer

Parvenus

„Du hast immer noch so plebejische Gewohnheiten, Heinrich! Gestern Abend roch das ganze Palais nach Limburger Käse."



Sanguinal
in Pillenform
Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht
Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.
Zu haben in allen Apotheken.
Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20
Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
Sonder-Abteilung für Zuckerkranke.
Leitender Arzt: **Professor Dr. Kraft.**
Kriegsteilnehmer Ermäßigung.
Prospekte kostenfrei.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Die alte Dame von der Fadennadelstraße

Von Fritz Müller

Man kann nicht sagen, sie hätten keinen Witz. Sonst hätten sie nicht ihre Bank von England so genannt: The old Lady of Threadneedlestreet, die alte Dame von der Fadennadelstraße.

Die alte Dame von der Fadennadelstraße hat's nicht übermäßig übel genommen. Sie gehörte zu der Art herrischer Mütter, die ihren Kindern und Kindeskindern dann und wann einmal 'nen kleinen Jux erlauben, um sie nachher nur umso besser zu beherrschen: „Soso, alte Dame hat der Jung von mir gesagt — na, sehen Sie, Frau Nachbarin, wie liberal ich so was nehme — übrigens, wenn Sie ihn nachher sehen sollten, sagen Sie ihm, er soll sofort nach Hause kommen — aber fix, sonst gäb es was." Nun, es hat nichts gegeben, denn die wohlgezogenen Söhne der alten Dame von der Fadennadelstraße kommen immer pünktlich und gehorsam, ihre Zinsen zu bezahlen und was sie sonst der alten Dame schuldig sind. Und dann gehen sie wieder hinaus in alle Welt und arbeiten im Schweiße ihres Angesichts die neuen Zinsen für die alte Dame ab. Denn wie gesagt, in Geldsachen versteht die alte Dame keinen Spaß bei ihren Kindern. Alles andere verzeiht sie. Sogar das Frommsein, bei dem ihr selbst ein wenig unbehaglich ist. Aber ihren Kindern erlaubt sie schon, am Sonntag ein paar Häuser weiter zu gehen, dorthin, wo man in St. Paul's Cathedral Sonntags die Hände ein bißchen faltet und Gebete murmelt. Selbst gegen heilige Augenaufschläge zu dieser andern alten Dame hat sie nichts Besondres einzuwenden. Sie weiß sie richtig einzuschätzen. Und sie weiß vor allem, daß der wahre Lebensinhalt ihrer Kinder doch bei ihr in ihren Bankgewölben wohlverwahrt ist. Mochten sie am Sonntag immerhin der imposanteren Dame von St. Paul's ein wenig schöntun. Das tat dem Inhalt der Bankgewölbe von der Fadennadelstraße keinen Abbruch.

„Ganz im Gegenteil," schmunzelte die alte Dame und blinzelte nach den unterirdischen Verbindungsgängen, die — nur ihr bekannt — von der Fadennadelstraße nach St. Paul's hinüberführten. Bumms, kam von der Liverpooler Kopfstation ein Knall, bumms, ein zweiter, dritter —

Die alte Dame runzelte die Brauen beim abendlichen Stopfen ihrer Kontokorrente. „Ruhe!" rief sie, „ihr seht, ich bin beschäftigt und kann die Knallerei nicht leiden."

Bumms, kam das Knallen von der Towerbrücke.

„Es ist doch eine Rücksichtslosigkeit," zeterte die alte Dame, „jetzt zur Schlafenszeit die dumme Schießerei — ich bitte mir Respekt aus."

Bumms, neue Knalle da und dort.

„Zum Donnerwetter, Pest und Zinseszins" — die alte Dame konnte, wenn sie wollte, ebensogut fluchen als Provisionen schnupfen — „Kreuzteufel, Kriegsprofit und Überdividende, wo ist denn da die Polizei?"

Aber da fuhren schon die Polizeifinger der Scheinwerfer lautlos suchend übers nächtliche Firmament und zitterten um zwei dunkle Zeppeline, die gerade über die alte Dame von Threadneedlestreet hinfuhren.

Bumms — bumms — bumms — Flammen schlugen auf. Grün und gelb ward es der alten Dame vor den Augen. Aus dem Lehnstuhl sprang sie, nach dem Mädchen schrie sie: „Ist es nicht gottverlassen, beim heiligen Profit, eine alte Dame in der Nacht zu stören!"

Bumms — bumms und wieder bumms — „Jemima! Gott behüt' mich, ich glaube, diese miserablen Kerle haben mir im Rückgebäude ein paar Fenster eingeworfen."

Jemima lief und kam und schlug die Hände übern Kopf zusammen: „Madam, Madam, sie haben uns die Notenpresse in der Küche kaputtgeschmissen!"

„Türkenblut und Unterbilanz, da soll doch gleich —"

Bumms — bumms — bumms —

„Gnä Frau, gnä Frau, es hat in die Gewölbe eingeschlagen, wo das Gold liegt!"

Da sprang die alte Dame nächtlich angetan vor die Haustüre: „Beim heiligen Diskontsatz und verdammtem Unterseegelichter," kreischte sie in die von dem Gebrüll der Zeppelinbomben erfüllte Nacht hinaus, „Grey hat mir doch beim Anfang dieses Kriegs versprochen ‚Business as usual', Geschäfte wie gewöhnlich!"

Eine Gestalt kam über die Straße auf sie zu. „Halten Sie den Mund, alte Dame," herrschte er sie an, „bei Ihrem Geschrei hört es das ganze Land und die Neutralen, was passiert ist!"

„Schwefelbomben und Bankrott, wie können Sie es wagen, eine alte Dame —"

„Aber verehrte Dame von der Fadennadelstraße, verstehen Sie denn nicht, daß man um keinen Preis erfahren darf, was diese Zeppeline Ihnen tun!"

„Ach so — beim Schein der halbverdeckten Gaslaterne, sind Sie nicht selber Mister Grey?"

„Allerdings, und ich muß Sie dringend bitten —"

„Aber Sie hatten mir doch versprochen, Mister Grey, ‚Geschäfte wie gewöhn —'"

Bumms — bumms und wieder bumms. Man konnte die Granatenflammen in der nächsten Nähe aufwärtszischen sehen.

„Donner und Extrarabatt, sie zertrümmern mir den Minimalkurs meiner armen Konsols!" schrillte die alte Dame schreckensbleich.

„Wenn sie das M— den —und nicht halten können, sehr verehrte Dame, werde ich Sie abführen lassen müssen."

„Dgottegottegott und Reingewinn, und dabei hat er mir versprochen ‚Geschäfte wie ge—'"

Bumms und wieder bumms, die Flammen beleuchteten grell der alten Dame unteres Gestell.

„Gehen Sie hinein, verehrte Großmama, gehen Sie um Gotteswillen rasch hinein, die in den Zeppelinen könnten sonst bemerken, daß Sie, wie mir scheint, nicht genug ‚gedeckt' sind und gar Löcher in den Unterröcken haben."

„Pfui, Sie ungezogner Mensch," schrie die Erboste in der Tür verschwindend. Aber in den Gängen der Bank von England sah man in dieser Nacht noch lange halbzerschlissne Nachtgewänder bei den halbverdeckten Gaslaternen flattern und leise jammern: „Heiliger Export und Prüderie, und dabei hat mir dieser Mensch versprochen, Geschäfte wie ge— ge—, o ge—wußt wenn ich dies vor dem Kriege hätte — o jemine, Jemima, Je—mi—ma . . .!"





Aureol-Haarfarbe

seit 21 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.– Probe Mk. 1.40

J. F. Schwarzlose Söhne

Kgl. Hofl. Berlin

Markgrafen Str. 26.

Überall erhältlich.

Studenten-Artikel-Fabrik

Carl Roth, Würzburg M.

Erstes und grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.

Preisbuch post- u. kostenfr.

Provisions-Reisende

Damen und Herren für erfolgreiche Kunstzeitschrift zum Besuche von Privatkundschaft gesucht. Lohnender Verdienst sicher. Adressen mit Angabe früherer Tätigkeit und Referenzen erbeten unter **L. B. 3292** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Weihnachts- u. Neujahrskarten für die Front!

Wir liefern 100 obiger allerfeinste **Chromokarten** 10-12 Farb.) für 3 M., 1000 St. 28 M. **Kriegspostkarten** von der West-, Ostfront u. Marine 100 Stück für 2 M., bunt 2,50 M., 1000 St. für 18 M., bunt 22 M. 35 Stück all. dies. Karten sort. zur Probe für 1 M., frko. **Versandhaus, Berlin W. 57, Bülowstr. 54 Ju.**



Das Alte stürzt! Unsichtbar wird d. Leiden durch den **Beinverlängerungs-Apparat „Normal“.** V. Anerk. Prosp. fr. **E. Kompalla, Dresden I 112**

Zahnstein entfernt in wenigen Sekunden Dr. Straub' „Florin-Tinktur“. Erfolg garantiert sonst Geld zurück. Sofort blendend weiße Zähne. Greift Zahnfleisch nicht an! Preis: Mk. 1.75 (Nachnahme 30 Pf. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. GOETZ, Berlin NW. 87 m,** Levetzowstr. 16.

Aus dem Leben einer **Königl. Schauspielerin** Mod. Sittenroman. Sehr interessant. Preis 4 Mk., gebunden 5 Mk., Porto 30 Pf. **Verlagsanstalt HELIOS, Dresden 16/40.**



22 modern realistische Romane und Erzählungen

bester Autoren zu stark herabgesetzten Preisen.

„Herr und Frau Bewer.“ Glänzend geschriebener Berliner Unterhaltungsroman von Paul Lindau.

„Der Olympier.“ Geistsprühende Erzählung aus dem heutigen Eheleben von Maria Janitschek.

„Kleiner Markt.“ Prächtig geschriebene volkstümliche Geschichten v. Meister Ludwig Anzengruber.

„Alter Hass und alte Liebe.“ Ergreifende Erzählg. von Ida Boy-Ed.

„Aus versiebten Blättern.“ Seelen-Roman von Konrad Telmann.

„Lotte Glimmer.“ Humorist. Lebensroman ein. heiter., lieben Berliner Lademädels von Erdm. Graeser.

„Leben, ich grüsse dich.“ Ergreifend. Weltanschauungsroman für moderne Leser v. Erika Riedberg.

„Kolonisenvolk.“ Großangelegter Auslands-Roman von der bekannten Dichterin Gabriele Reuter.

„Hochnotpeinliche Geschichten“ von Hanns Heinz Ewers. Ebenso groteske wie humoristisch geschrieben.

„Anne Marie“ Eine gemütvolle, ans Herz greifende Erzählung von dem leider allzu früh verstorbenen Dichter Ludwig Jakobowski.

„Der glückliche Prinz“ u. a. mod. Erzählungen von Oskar Wilde.

„Die Madonna im ewigen Schnee.“ Urwüchsig geschriebener Roman aus d. Alpenwelt v. Georg Hirschfeld.

„Liebe“ von Karin Michaelis, d. Verfass. v. „Das gefährliche Alter“.

„Der kleine Don Juan.“ Realist. Erzählg. von A. Neumann-Hofer.

„St. Julian, der Jäger“ v. Gustave Flaubert. Realist. Erzählung v. d. berühmt. Verfasser v. „Mme. Bovary“.

„Die Kassette der Kaiserin.“ Erzählung von Selma Lagerlöf.

„Die Beichte einer Frau.“ Roman von Carl Larsen. Ein düsteres Bild aus dem heutigen Eheleben.

„Wartburg-Geschichten.“ Kabinettstücke deutsch. Heimatsdichtung, von A. von der Elbe.

„Das Mädchen mit den tausend Erinnerungen“ von Hans Hyan. Erzählung a. d. Leben d. Entgleisten.

„Memoiren von Tamara v. Hervay.“ Bekenntnisse einer Abenteurerin aus der österreichischen Gesellschaft. Seitenstück zum „Tagebuch einer Verlorenen.“

„Knut Tandberg.“ Moderner Eheroman von Amalie Skram.

„Fanny Roth.“ Grete Meisel-Heß' bekannt. Jung-Frauen-Roman.

Preis der früher. Ausg. cn. M. 1.— bis M. 3.—, jetzt pro Band, z. T. mit aparter Titelzeichnung, nur (Dazu 10 Pf. Porto pro Werk.) **35 Pf.**

10 Bände nach Wahl zusammen für nur (Dazu 50 Pf. Paketporto!) **M. 3.—**

Alle 22 Bände zusammen für nur (Dazu 50 Pf. Paketporto.) **M. 6.—**

Bezug geg. Nachn. od. Einsendung (am besten in Scheinen) durch **Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowplatz 8.

Zahle Geld zurück!



Eine prachtvolle und rosige, zarte Haut wie kurzer Zeit nur durch mein **feste, üppige Form** erhalten Sie in **„Allerbest“.**

Einzig in seiner Wirkung! Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. **Leichte äusserliche Anwendung. Grossartige Anerkennungen** und **meine eigene Erfahrung** beweisen ihre Vorzüglichkeit. Erfolg und Unschädlichkeit wird durch Garantieschein verbürgt. **Diskrete Zusendung** nur allein durch

Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf 77.

Detmolderstr. 10. Telephon: Uhland 4873.

Bei Voreinsendung **Dose 3 Mark, 2 Dosen** (zur Kur erforderlich) **nur 5 Mark** franko. Nachnahme und Porto extra.

Wie man über **„Allerbest“** urteilt, sagt folgende freiwillige Anerkennung: Mit Ihrem „Allerbest“ bin ich sehr zufrieden, die Wirkung war eine **ganz erstaunliche.** Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank. Fr. J. S. in R.

Ein um das Wohl seiner Gäste besorgter Hausherr läßt nach dem Diner nur Kaffee Hag servieren. Dieser coffeinfreie und veredelte Bohnenkaffee schmeckt und bekommt am besten.

MORFIUM etc. Entwöhnung ohne Zwang. Dr. Mueller Sanator. Schloß Rheinblick Godesberg b. Bonn. Prosp. frei **Entwöhnungskur, Nervöse Schlaflose. Gegründet 1899 ALKOHOL**



R. Grieß

Das Opfer

„Uns're Ehering könnt'n wir schließlich fürs Vaterland hergeb'n — wenn man nur wüßt, wo's besser g'schätzt wär'n: auf der Reichsbank, auf der Messingsammelstell' oder am End doch wieder im Pfandhaus?“

Dr. med. Lahmann's Nährsalz-Präparate!

Nährsalz-Cacao ist das einzige Cacaopulver, welches nicht mit mineralischen Salzen, sondern mit **Dr. med. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt** aufgeschlossen ist. Es fördert daher die Ernährung in hohem Grade, wirkt wohltuend auf Magen und Darm und ist für magenschwache Personen besonders geeignet.

Nährsalz-Chocolade enthält ebenfalls **Dr. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt** und wird durch diesen Zusatz eine zum Kochen und Rohessen gleich geeignete kräftige Nährchocolade.

Nährsalz-Extrakt **rein aus Pflanzen** hergestellt, ist durch seinen hohen Gehalt an pflanzlichem Kali, Natron, Eisen, Phosphor, Kalk usw. ein vorzügliches, den Nährwert erhöhendes Zusatzmittel zu Speisen.

Pflanzen-Milch der Kuhmilch zugesetzt, bewährtester Ersatz beim Versagen der Brustnahrung.

Gesundheit ist Reichthum — FABRIK — MARKE

Die **Dr. med. Lahmann'schen Nährsalz-Präparate** sind über 30 Jahre im Gebrauch und finden Verwendung in fast allen Sanatorien. Ausführliche Broschüren versenden gratis und franko die

Alleinigen Fabrikanten HEWEL & VEITHEN, KÖLN, Cacao- u. Chocoladen-Fabrik



A. Schmidhammer

Ausrüstung

„Is denn wahr? Ihr Junge is nu och mit ins Feld?"
„Nu allemal! Ick globe nur, er wird nich lange draußen bleim. Er hat'n Hausschlüssel mitgenumm!"

Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienene

„JUGEND"-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte.** Diezen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird Jeder gern **die wirklich deutsche „JUGEND"-Spielkarte** benützen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND".





Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck.

Kataloge gratis und franko liefern

Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

Verblüffende Erfolge

im gesamten öffentl. Leben, in Handel und Industrie bieten die tiefgreifenden Aenderungen, die unbedingt die Folge dieses Krieges sein müssen, **allen Vorwärtsstrebenden** bei zweckmäßiger Vorbildung durch die

Methode Rustin 5 Direkt., 22 Prof. als Mitarbeiter

Rasche u. gründl. Vorbereitung **unter energisch. Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht.** Wissensch. geb. Mann., Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann., Die geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Ein-Jähr.-Freiw.-Prüfung, Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Studien-Anstalt, Lyzeum, Ober-Lyzeum, Lehrerinnen-Seminar, Mittelschullehrerprüfg., II. Lehrerprüfg., Handelswissenschaft., Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand, Konservatorium. **Ausführl. 80 S. starke Broschüre üb. bestand. Exam., Beförderungen i. Amte, i. kaufmänn. Leben usw. kostenlos**

Bonness & Hachfeld, Potsdam.
Postfach 16.

Dr. Pinettes Abmagerungstee

Ein wohlschmeckt. Gesundheitstee gegen

Fettleibigkeit

Erfolg verbürgend! à 4 M., 3 Pak. 10 M.
Hyg. Institut Dr. Pinette, Berlin-Halensee.

Dr. Bieling.
Waldsanatorium Tannenhof Friedrichroda Thür.
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Klassische Schönheit

enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond,** Schwertertanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15×22½ cm) in hocheleg. Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering!
O. Schlositz & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 54. I.

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg — Thüringerwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiesberg) für Kranke und Erholungsbedürftige,
ist auch während des Krieges geöffnet und besucht!
Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der medic. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3,50 Mk. (ohne weitere Unkosten).
Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser,** Berlin-Pankow 251.

Thüringer Waldsanatorium
Friedrichroda. **Dr. Lotz** Hervorr. Lage, Südseite.
Offizier-Genesungsh.) Physik. diät. Therapie.
Eigene bewährte Kur bei all. nervös. Erkrankungen. **Prosp. San.-Rat Dr. Lotz.**

„Ehe"

heiß' ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen! Ueber dich sollst du hinausbauen! Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf. Dazu helfe dir der Garten der Ehe.

Diese fundamentalen Sätze des großen Philosophen **Nietzsche** enthalten alles, was die herrliche unerschöpfliche Gottes- und Naturgewalt mit der Liebe und Ehe bezweckt. Wir dürfen uns vermessen, beim Schöpfungsakt, beim höchsten Lebensgenuß und der kraftvollsten Lebensbejahung an die Gottheit heranzureichen.

Wir wollen Gottes höchstes Gebot in tiefster Inbrunst und Dankbarkeit ehren und uns und unsere Kinder zu wissenden, willensstarken, bemütigen, seelisch, geistig und körperlich voll ausgereiften Menschen erziehen.

So erhalten wir unserm Volke seine ungeheure Lebenskraft. Es wird nicht an schamlosester, entwürdigendster Wollust und Entnervung zugrunde gehen, wie viele Völker der Jetztzeit und des Altertums, die den ihnen verliehenen größten Gaben sich nicht würdig erwiesen.

Jüngling u. Jungfrau
:: Mann und Frau ::
sollen sich durch ernstes Denken
zur Ehe
erziehen. Jeder muß wissen, daß man um das Glück der Ehe und Nachkommenschaft kämpfen muß. In Jedem sind die gewaltigsten Kräfte für zukünftige Generationen enthalten.

Mein Werk

Der Kampf um

Das Glück der Ehe

und Nachkommenschaft

soll an Hand von unzähligen Beispielen und dem Leben zeigen, wie die Ehe unglücklich bleibt und wodurch sie gefährdet und zerrüttet wird.

Inhalt: I.: **Wie zahlreiche Frauen ihr Eheleben leichtsinnig schildern.** — II.: **Ein vernichtetes Frauenleben.** — III.: **Brutalität.** — IV.: **Leiden in der und durch die Ehe.** — V.: **Ein charakteristisches Geständnis einer feingebildeten Frau, die durch zu rasch aufeinander gefolgte Geburten und trevelhafte Kräfteverausgabung fast zugrunde gerichtet worden und der Verzweiflung nahe war.** Die Hilfe eines menschenfreundlichen Arztes, dieser und vielen andern leidenden und geknickten Frauen gegenüber. — VI.: **Was die Frau vom Mann wissen muß.** — VII.: **Die Verwüstung des heimlichen Lebens.** — VIII.: **Kinderlosen verhüten Sorgenkinder.** — IX.: **Das Storchmärchen und seine Folgen** (Geständnisse eines 16jährigen Mädchens). Unwissenheit ist die Ursache aller geschlechtlichen Irrungen und Leiden. — X.: **Die Erhaltung der Gesundheit, des Ebeglücks und der treuesten Liebe in der Ehe.** — XI.: **Wie erzielen wir eine leichte Geburt?** Für alle Frauen, die der Mutterschaft entgegengehen, die wichtigste Errungenschaft. Die Geburten soll schmerzlos. Ueber 5000 Dankschreiben, darunter eines von einer Prinzessin und solche von Offizieren, Beamten, Arbeiter-, Professorengattinnen u. s. w. Schwangerschaftsbeschwerden werden verringert. Reichliche Milchbildung. Die Bedeutung des Selbststillens für die Gesundheit und Lebensfähigkeit der Kinder. Keine Krampfadern. Die Erhaltung der Schönheit und Elastizität des Körpers.

Jeder ernste Mann und jede feinfühlende Frau, die sich die zarteste Zuneigung und innigste Liebe erhalten wollen, müssen dieses Buch lesen.

Versand des Werkes zum **Kriegs-Ausnahmepreise** von **Mk. 1.70** (statt Mk. 2.20) portofrei direkt von der Verfasserin

Frau Hedwig M. C. Kröning
Stuttgart-Untertürkheim, Eßlinger-Straße 80—81.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Heftchen

KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

AK



Gerana-Schnee'

(Schutzmarke)

Für die Haut und den Teint

Ideales fettfreies Toilettemittel zur Erzielung od. Erhaltung eines zarten, vornehmen Teints

Glastiegel 1,50 Mk.

Erhältlich in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien

Muster kostenlos und portofrei

Linkenheil & Co.

Berlin W 35, Genthinerstr. 19

MAGERKEIT.



Volle Figur, blühendes Aussehen durch Nähr- u. Kraftpulver „Grazinol". Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztl. empfohl. **Garantieschein.** Machen Sie einen Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2.— Mk., 3 Kartons zur Kur erforderl. 5.— Mk. Porto extra. Diskr. Versand Apotheker **R. Möller Nachf., Berlin 3,** Turmstraße 16.

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. **August Marbes, Bremen.**

Von **Bettnässen**

befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Wer sich über englisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Roheit usw. orientieren will, lese

Das Geschlechtsleben in England

Von **Dr. Eug. Dühren.** 3leinz. käuflich Bände, ca. 1500 Seiten, à 10 M. Geh. à 11½ M. **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. **kulturu. sittengeschichtl.** Werke u. **Antiquarverz.** grat. u. frco. **Hermann Barsdorf, Berlin W. 30,** Farbarossastraße 21½.

„Eroscin"

Nervenstärkendes Präparat

das neue ideale Nervotonicum

gegen allgem. Nervenschwäche, vorzeitige Schwäche, 50 Tab. M. 10.— 20 Tab. M. 3.

Glänzend begutachtet und bewährt!

Dr. E. Komoll

Berlin-Halensee.

„Charis" ist ges. gesch. deutsches Reichspatent.

„Charis" System Prof. Bier vergrößert kleine, unentwickelte, festigt welke Büste. Hat sich bewährt. Kein Mittel kommt „Charis" in d. Wirkung gleich. **Kein** scharfes Gerücht, kein hartes Glas od. Metallring, das schadet, wirkt. Damen tun gut, die sie teure Sachen, wie Ausmassieren, Massieren lassen, erst meine Broschüre zu lesen. Ich leiste für Erfolg Garantie. Brosch. m. Abbild. gratis. Gerichtl. gepr. Dr. Oberstabsarztes, San. Rat Dr. Schmidt u. a. Aerzte versichern die Erf. Frau A. Schwenker, Berlin W 57 R. S., Potsdamer Str. 86 B. Sprechst. 12—6.

Der orthopädische Brustformer „Charis".



Photographische Aufnahme einer 48 jährigen Frau nach 10 tägiger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis".

„Charis" ist pat. in Oesterreich, Amerika u. s. Ländern.

Elektrolyt Georg Hirth

geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb**, „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.



Künstler-Albums

Berliner Luft, Drast. Bilder. — **Fasching,** Karnevalsbilder. 2 Bde. — **Hurra!** Manöver-Bilder. — **Bade-Album,** Badeszenen. — **Tango-Rausch,** entzück. Tanzbilder. — **Bilder aus dem Weltstadtleben.** — **Im Banne der Schönheit,** galante Bilder — **Spieler,** a. d. Lebewelt. — **Strandluft,** reizende Wasserixen. Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfarb. Wiedergabe. Gr. Form (35×26 cm) à Bd. 50 Pf., 5 Bd. nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde 3.75 Mk. **O. Schladitz & Co.,** Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.

Liebe Jugend!

Im Kriegslazarett X. kommt ein neuer Verwundetentransport an. In das leer stehende Bett neben meinem Lager kommt ein Mann mit Oberschenkelschuß und entpuppt sich zu meiner Freude als Münchener. Wir finden uns rasch zusammen und erzählen uns unsere Geschichten.

Wie er verwundet wurde.

Auf dem Rückmarsche von M. in die Gräben hinaus verirrte er sich und kam weit rechts ab. Vorbei an leeren Gräben, endlich einer, aus dem er Stimmen hört. Er pirscht sich an und kommt an einen Graben, den preußische Landwehr hält.

„Na, Junge, bleib nur man gleich da. In zwei Stunden freisen wir an."

So macht er mit dem Preußen einen Sturmangriff mit und wird verwundet. Dies glossiert er mit den Worten:

„Jazt schiaß'n ma dö Saubund oani aufft und i g'hör do gor nöt dazu."

*

Wir singen „eine feste Burg ist unser Gott."

„Nicht, Mama, das ist Hindenburg?" unterbricht uns, strahlend über sein eigenes Verständnis, der Kleine.

*

Bei einem Infanterie-Regiment wird die Parole „Brest-Litowsk" ausgegeben. Kaum die Hälfte der Mannschaften kann dieses schwierige Wort richtig nachsagen. Und wie am Abend ein braver Bayer um die Losung angerufen wird, schreit er seinem Leutnant zu: „Freß mi' Ochs!"

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apoth.; **Mannheim:** Löwe -Apoth.; **Metz:** Hirsch-Apoth.; **Stettin:** Apoth. z. Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apoth.; **Zürich:** Victoria-Apoth., Urania-Apoth.; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ur 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XiX/68.** ! **Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch"** !

In den besseren Familien

erfolgt man Verlobung durch die

Vossische Zeitung

Berlin SW 68, Kochstraße

Echte billige **Briefmarken**

100 As., Afr., Ausst.-J. - 50 verschd. n. J. - 1000 versch. nur M. - 2000 „ „ 40. Max Herbst, Markenhaus, Hamburg 6. Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Seele, den intimen Menschen, Charact. beurteilt brieflich nach Hdschr. seit 1890: Näheres im **Prospekt** (frei). Paul Liebe, Augsburg 1.

Gegen Haemorrhoiden benutzen Leidende mit Erfolg **„FRAPA-PASTE".** Fordern Sie zunächst Prospekt **„Frapa"** G. m. b. H., **Rheinsberg,** Mark. Y alleinige Hersteller.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Ganz einfach

Ein neutraler Diplomat war aus Frankreich in seine Heimat zurückgekehrt und stellte sich für ein Stündchen einigen Berichterstattern zum bekannten Frage- und Antwortspiel.

Bald kam die Hauptsache: „Und Joffre?"

„Hm, Joffre ist sicher ein sehr tüchtiger Feldherr. Seine Durchbruchsversuche sind groß angelegt. Aber — er kann halt auch nicht so, wie er will!"

„Aha! ‚Eifersucht der Unterführer!' ‚Unstimmigkeiten mit den Engländern!' Ach, Sie wissen doch Genaueres, Herr Baron! Wer hindert ihn denn besonders?"

„Hindern? Hm, natürlich die — Deutschen!"

*

Wahres Geschichtchen

Ein biederer Landwirt aus dem Schwabenland reicht für seinen im Felde stehenden Sohn ein Urlaubsgesuch ein, dem er am Schlusse noch folgendes hinzu fügt:

„Bitte nichts für Übel zu nehmen, wenn es nicht ganz so ist, wie es sein soll, ich habe bloß Volksschul genossen bei einem Lehrer, der viel Durst hatte."

Wybund TABLETTEN

schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durststöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wybert-Tabletten. Diese sind unseren Kriegern eine hochwillkommene

Liebesgabe

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.– oder Mark 1.–

Togal

Rheumatische und Nerven-Schmerzen werden mit Togal-Tabletten rasch und dauernd bekämpft, selbst wenn andere Mittel versagen. Ärztlich glänzend begutachtet. In Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.

6 12 18 26 **Albanien 1.20 3.5 1.– 4.25** **S. Marino 1.– 6.50** **Kreta 1.–** Alb. u. Kreta-Post eingegangen, werden selten! Alle gehr. verschieden. Porto extra. Selbst viele Monate dagewesen! **Otto Bickel** (gegr. 1890) **München 19 J**

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte **Herren-Garderoben** erhalt. Sie sehr preisw. v. Garderoben-Versandhaus **L. Spielmann, München** Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit Illustrierten **Katalog No. 62 gratis und frei** Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.

Sexuelle Fragen und Gefahren. Aerztl. Ratgeber f. j. M. üb. d. Geschlechtsleben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 1 Mk. Hausarzt-Verlag, Berlin-Steglitz, Friedr. 8.

Nackt Eine kritische Studie mit 62 Abb. freigegeben. Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitut. u. deren Folgen, Lungenschwindsucht, Kassenhygiene etc. 50. Tausend. Zu bezieh. gegen Voreinl. von M. 2.20 für das geheftete, M. 3.70 für das geb. Buch (einschl. Porto) vom Verlag Richard Ungewitter, Stuttgart J.



21 Kriegs-Postkarten der „Jugend"

nach Zeichnungen erster Künstler sind bis jetzt in hervorragendem Vierfarbendruck erschienen. Wir geben den größten Teil der Karten oben einfarbig wieder, um unseren verehrlichen Lesern und Freunden eine Bestellung zu erleichtern. Die Jugend-Kriegs-Postkarten sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben und werden bei Einsendung von Mk. 2.20 auch direkt vom Verlag versandt. Einzelne Karten 10 Pfg.

München, Lessingstrasse 1. **Verlag der „Jugend".**



Verleumdungen der deutschen Armee durch Joffre — A. Schmidhammer

General Joffre hat eine neue Kriegsmaschine erfunden, welche die Deutschen unfehlbar vernichten muß: eine Jauche-Spritze!

Qui s'excuse ....

Unter französische Truppen wurde ein Manifest von Poincaré und seinen Komplizen verteilt, worin es u. a. heißt: „Wir sind die unschuldigen Opfer des brutalsten und klüglichst vorbedachten Angriffes gewesen."

Als Hüter der Revanche-Idee,
Beschloß der edle Poincaré,
Den Deutschen schwer zu schaden:
Er träumte sich auf Frankreichs Thron
Als Miniatur-Napoleon,
Von Rußs- und Englands Gnaden.

Doch manchmal kommt es anders auch,
Als man erhofft — schon spürt der Gauch
Das Unheil in der Ferne —
Nun sieht er sich mit einem Strick
Um seinem Hals — o Mißgeschick! —
Gehängt an die Laterne!

Drum schreibt der schäbige Gesell
Ans Heer hinaus: „Nicht allzuschnell
Laßt Euch zum Frieden raten,
Es geht um Frankreichs Sein und Ehr —
Nein! Lieber blute noch vorher
'ne Million Soldaten!

Wir sind die Opfer ohne Schuld,
Wir trugen alles mit Geduld,
Doch der infame Zwickel,
Der Boche griff an, perfid-brutal
Mit lang geplantem Überfall
Uns plötzlich — das Karnickel!"

Versteht Ihr, was der Schwindel heißt:
Wer sich entschuldigt, laut und dreist,
Der pflegt sich anzuklagen!
Wenn Poincaré von Unschuld spricht
So weiß er: Lange dauert's nicht,
Dann geht mir's an den Kragen!

Pips

Der Aufsatz

Schorschi, der König von England, saß an seinem Schreibtisch und kaute an der Feder. Er sollte die „Königliche Proklamation an mein Volk" abschreiben, die ihm Grey aufgesetzt hatte, — aber er kannte sich nicht recht aus.

„In diesem ernsten Augenblick des Kampfes" hieß es, — (au, dachte Schorschi, es scheint schief zu gehen!) — „zwischen meinem Volk und dem mächtig organisierten Feinde, der das Völkerrecht mit Füßen tritt und die Rechtsordnung auflöst, durch welche die zivilisierten Staaten mit einander verbunden sind —" da stutzte Schorscherl. . . .

„Das Völkerrecht mit Füßen treten, was ist das?" fragte er seinen Lehrmeister, der glücklicherweise eben herzutrat.

Mister Grey lächelte. „Das ist ungefähr so, wie wenn wir die griechischen Inseln besetzen würden, oder den Damned Konstantin zwängen, die Neutralität aufzugeben, oder die Holländer und Schweden und Schweizer und dergleichen wie krumme Hunde behandelten oder auf neutralen Schiffen die Post annektierten oder unsre Schiffe unter fremder Flagge fahren und den Feind anpacken ließen, wenn er drauf hereinfiele, oder . . ."

„Aber das tun wir doch alles nicht?" wunderte sich Schorschi.

Mister Grey feixte. „Wir natürlich nicht, sondern diese Schufte, die Deutschen."

Schorschi frug weiter.

„— — die Rechtsordnung auflösen, was für eine German-Gemeinheit ist das nun wieder?"

„Eine sehr große," erwiderte Grey. „Es ist etwa so, als wenn wir mit Dum-Dum-Kugeln schössen, oder hilflos im Wasser treibende Matrosen niedermachten oder Dedeagatsch in Grund und Boden bombardierten, oder in neutralen Gewässern liegende Kriegsschiffe kaput machten, oder einen uns unangenehmen Gegner meuchlings umbringen wollten und dazu unsern eigenen Gesandten in Norwegen beauftragten, oder die maßgebenden Politiker eines Landes kaufen würden, oder — —"

„Wie gemein!" sagte Schorschi. „Aber so was tun wir doch nicht. So was tun wohl nur diese Deutschen?"

Mister Grey feixte: „Selbstverständlich! Schreib's nur ruhig nieder, Schorschi!"

Aber Schorschi zögerte nochmal: „— durch welche die zivilisierten Staaten mit einander verbunden sind. Was sind ‚zivilisierte Staaten'?"

Da feixte Mister Grey noch ärger und sprach: „Das solltest du doch wissen, Schorschi! Wir und dann Rußland, Serbien, Italien, Neuseeland, Guinea, Siam, Hinterindien, Madagaskar, Borneo, Japan, der Kongo und die Sandwichsinseln. Nun mach aber, daß der Aufsatz fertig wird, und frag nicht mehr lange. Der Werber wartet."

Und Schorschi schrieb . . .

A. D. N.

Der ruchlose Ruchlow!

Die Stellung des russischen Verkehrsministers Ruchlow soll wackelig geworden sein, weil ein sehnlich erwarteter Lebensmitteltransport verspätet in Moskau eintraf, während es Lieferanten durch Bestechungsgelder gelungen war, eine große Sendung von — Bitterwasser vor den Lebensmitteln zur Beförderung zu bringen.

Wie wir hören, verteidigt sich Ruchlow mit der Tatsache, daß doch auch sonst das Bitterwasser vor dem Essen genommen wird!

— x —

Der Ring

Nun ist der Ring geschlossen!
Nun traben Seit' an Seit'
Mit den Bulgarenrossen
Die unsern in den Streit!

Wir reichen uns die Hände
Zu einem großen Reih'n,
Und bald wird ohne Ende
Die Händereihe sein:

Vom Mund des freien Rheines
Bis an des Euphrat Strand
Ein starkes, einzig-eines,
Lebendiges Eisenband!

Ein Eisenband, gegossen
Mit Blut von Mann zu Mann!
So ist der Ring geschlossen!
— Und nun, England, komm an!

A. De Nora

•

Wahres Geschichtchen

Bei X. steht bei einem preußischen Korps bayerische Feldartillerie. Ein paar Preußen entlehnen bei letzterer Schaufeln. Sie erhalten sie.

„Müaßt 's aba glei wieda z'ruck bringa."

„Wat meenste?"

„Umi bringa soits es."

Wieder kein Verstehen.

„Tunwit retuhr," ruft da einer der Artilleristen und zu allgemeiner Heiterkeit erwiedern die Preußen lachend: „Ja so ‚Tout de suite retour, oui, oui!'"

Und lachend gingen sie ab. **Hans Fröhlich.**

•

12 Milliarden!

Aus dem Feldpostbrief einer zärtlichen Bankiersgattin:

„Zum Schluß eine Reichsanleihe heißer Küsse.
Deine Gertrud."

•

Im Bräuhaus

„So was! Der Bierpreis soll wieder in d' Höh' geh'n!"

„Da müss'n ma halt streiken!"

„O mei! Dös geht bei der Arbeit, aber do net beim Trinken!"

•

Von deutschen Zuständen

Die Tatsache, daß die deutschen Hausfrauen durch die Knappheit an Butter, Eiern und anderen Ingredienzien vor die Notwendigkeit gestellt wurden, besondere Kriegs-Gerichte zu kochen, hat ein kenntnisreiches französisches Blatt zu der Mitteilung veranlaßt, eine gewaltige Anzahl dieser deutschen Frauen stünde gegenwärtig vor „Kriegsgerichten" und es würden bei der bekannten Strenge der deutschen Militärbehörden wohl Viele wegen revolutionärer Umtriebe zum Tode verurteilt werden.

Die Sache steht noch viel schlimmer. Die Frauen stehen wenigstens noch vor Kriegsgerichten. Männliche Bittsteller aber, die sich wegen der Verteuerung der Lebensmittel an ihre Vorgesetzten und Arbeitgeber wandten, erhielten sofort einen Schuß vor den Kopf, was ein cynischer Ausdruck der Boches einen „Vorschuß" nennt. Bei einem Volke, das die Verwundeten im Lazarett zum Teil mit Schlägen, sogar Umschlägen behandelt, kann Einem eine solche Rohheit nicht Wunder nehmen!

— o —



A. Schmidhammer

Italiens verhinderte Balkanhilfe

„Nur Geduld! Ich werde schon kommen! Ihr seht doch, daß ich die Oesterreicher festhalten muß!"

•

Gruß nach Nisch

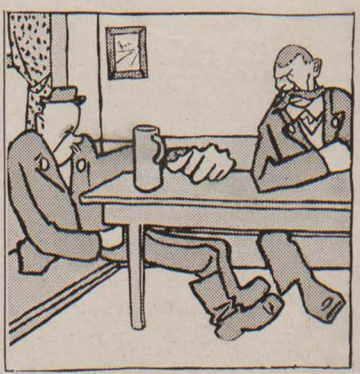
„Altes geht, es kommt das Neue
Anders immer, wie man möcht':
Und nun sind wir an der Reihe.
(Gegen jedes Völkerrecht.)

Überraschend ist's gekommen;
Denn ganz plötzlich war ‚Er' da:
Unerwartet ward genommen
Belgrad und Semendria.

Doch eh' ich mein Land verderben
Sehe, mach' ich reinen Tisch:
Sterbe mit Euch, tapfre Serben.
Peter Rex, zur Zeit in Nisch."

Peter, laß' das Schicksal walten,
Das die Taten stets vergalt:
Möge Dich der Herr erhalten —
Aber bald!

Peter Natron



Kragujevac, Obrenovac, Pozarevac, Knjacevac

„Du, Hias, es gibt allewei viil Watsch'n in Serbien."

„Dös glaabst!"

Das unüberwindliche Italien

Der „Corriere della Sera" stellte jetzt, im schreienden Gegensatz zu seinen früheren Radomontaden, das Kriegsunternehmen Italiens als Kalvarienberg-Gang hin, dessen qualvoller Schwere man sich durchaus bewußt gewesen sei, und den man doch mit glorreichem Heldenmut angetreten hätte.

Wie prahlerisch hat er zum Kriege gehetzt,
Weil so kinderleicht ja wäre
Der Siegeszug nach dem Norden! Und jetzt?
Jetzt prahlt er erst recht, der Corriere!

Zwar fiel bei der fruchtlosen Dauerschlacht
Ihm längst das Herz in die Hose —
Doch wo sich ein anderer sauber macht,
Macht er eine Heldenpose!

Was tut 's, daß die Pose nur möglich heut'
Mit der umgekehrten Begründung?
Denn wichtig ist bloß, daß den Leser freut
Eine neue Ruhmesverkündung!

„Wir wußten es ja!" deklamiert er nunmehr
In heroischem Märtyrertone,
„Wie schwer der Kampf, wie entsetzlich schwer,
Und daß er sich kaum verlohne:

Doch in unerschrockenem Römersinn,
Als Ritter des Guten und Wahren
Gab jeder freudig sein Letztes dahin,
Nicht achtend der grausen Gefahren!"

— O, Land der Posenpoesie,
Magst ruhig Viktoria blasen —
Denn schlägt man dein Heer auch,
wird man doch nie
Totschlagen deine Phrasen!

Sassafrass

•

Nobile Trifolium!

Der Schuft Mac Bride hat wehrlose deutsche Unterseeboot-Mannschaften, nachdem er ihr Boot zerstört hatte, teils im Wasser, teils nach der Bergung an Bord erschießen lassen.

Die Engländer sind nicht besser wie die Russen!

Ein französischer Offizier ermordete einen gefangenen deutschen Krankenträger vom Roten Kreuz, weil er die deutschen Stellungen nicht verraten wollte. —

Die Franzosen sind nicht besser, wie die Engländer!

Russische Offiziere ließen gefangene deutsche Soldaten unter der erlogenen Beschuldigung, sie hätten Dum-Dum-Geschosse benützt, mit dem Bajonett erstechen.

Die Russen sind nicht besser wie die Franzosen! — o —

•

Liebe Jugend!

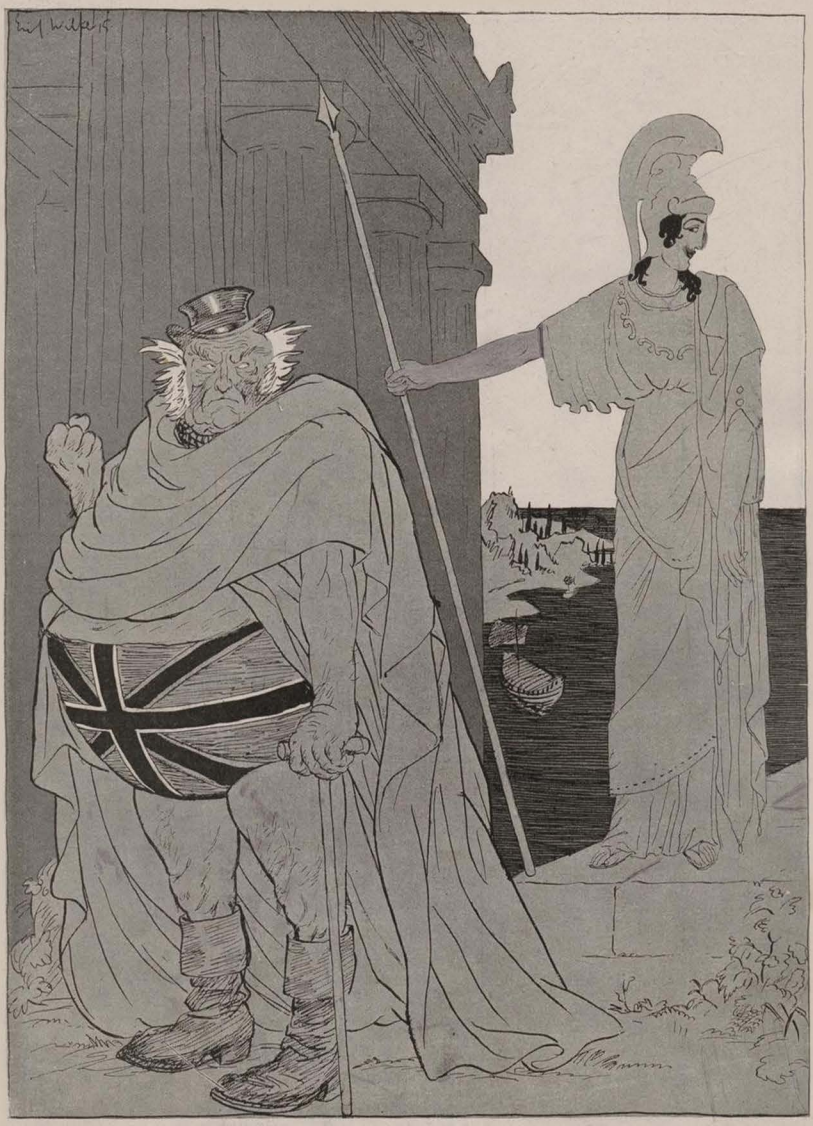
Ein richtiger Kerl bleibt immer jung. Da war der Landwehrhauptmann Forschwitz, ein fünfzigjähriger Junggeselle, der nahm sich beim Ausbruch des Krieges schnell noch eine Zwanzigjährige. Nach der Kriegstrauung meinte er schwermütig zu einem Bekannten:

„Wenn nur der Krieg nicht gar zu lange dauert — denn was soll ich nachher mit einer alten Frau anfangen?"



Französische Herbst-Offensive

Trauben am Rhein hängen hoch und an Stacheldraht!"



Der englische Zeus und die griechische Jungfrau Erich Wilke

„Als Ochse, als Schwan, als Wolke, als Goldregen hat sie mich verschmäht, — und wenn ich ihr als ‚Dreadnought' kommen will, dann lacht sie!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

6. November 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend

1915 Nr. 46



Die Erben

Vieltausend Tode müssen wir sterben
In dieser schweren Zeit,
Vieltausend Seelen beerben,
Sie kommen von weit.

Sie kommen aus Nebeln geglitten,
Stumm und mit Wehgelchrei.
Sie gehen mit leisen Schritten,
Treten doch unser Herz entzwei.

Manche kommen in brausendem Fluge,
Jauchzend mit sieghaftem Schwung,
Und reißen in ihrem Zuge
Uns aufwärts selig und jung.

Dann aber fallen wir wieder
Mit erdgewandtem Gesicht.
Auf uns sinken die Toten,
Ein Zellengewicht.

In uns bluten weiter
Ihre Wunden, die schon kalt.
Machtvoll bäumt sich noch einmal
Ihres Lebens zerbrochne Gewalt.

Viele Tode müssen wir sterben
In dieser schweren Zeit,
Und müssen doch sein als Erben
Stark und siegbereit.

Bertha Lask

Alte Plätze

Die alten Plätze der Städte, wie seltsam sie sind,
Blühende Inseln mitten im steinernen Meere,
Um die das Leben wie Regen und Wind
Um den einsamen Strand hinbrandet in
dunkler Schwere.

Wo die Kinder der Stadt ihre Spiele ziehn.
Sie lieben Wind und Sonne so sehr.
Wo sie dunkel gehen nach Arbeit und Mühn,
Ward ihnen das Spiel ihrer Tage zu schwer.

Wo die Obdachlosen im Sternenlicht
Voll Haß auf die hölzerne Ruhstatt stehn,
Wo sie fröstelnd erwachen, den Tau auf den Knien,
Hebt über den Häusern der Tag sein blasses Gesicht.

Wo die Liebenden nachts, müde vom Tanz,
Sich sanft in die Falten des Dunkels hüllen,
Wenn im Mondlicht die Plätze von Silber
und Glanz
Wie eine Schale mit strömendem Wasser sich füllen.

Arnim T. Wegner

Mittenwald

In vielen Fenstern trocknen Geigen.
Und Geigen singen braun im Licht.
Des Wettersteines Schroffen neigen
Sich wie ein steinernes Gedicht.

Im Tal die Ziegen und die Kühe
Wandeln wie Kinderspielzeug klein.
Mit einer Fracht voll goldner Mühe
Geh selig ich im Abend ein.

Jucundus Fröhlich



Gefunden — Richard Strebel (München)

Die Heumännlein

Hoch droben an den von gewaltigen Narben verschrunten Felsenwänden eines Allgäuer Bergriesen liegt eine einsame Hochwiese. Auf hohen Stengeln, strahlend und farbig, wiegt sich die reifende Pracht fremdartiger Gebilde der Alpenflora. Silbrige Falter, gleich blitzenden Sternen, durchfliegen die blauende Luft. Heimlich durch Felsenspalten rieselt ein Bergquell herab.

Immer von neuem wandere ich hinauf in die reinere Luft, an fruchttragenden Ackern vorbei, über kühne Holzbrückchen hinweg. In zahllosen Windungen, ziemlich steil hinauf führt der Pfad, an dem sich zwischen Farn und Moos die merkwürdig knorrigen, bloßgelegten Wurzeln uralten Hochwaldbestandes wie Schlangen krümmen. Durch das schwärzliche Astwerk schlüpfen die Vögel der Höhe, ihre Nester versorgend. In schwindelnder Tiefe ausgedehnt vor mir liegt die Ebene im Licht und der wandernde Strom. Mein ist dort oben die Luft und der Wind und die Wolken, mein sind die Wege, die Bäume, das Gras und der glühende Sommer.

Den ganzen Vormittag lag ich gestern da oben. Luft und Wiese war alles helles Gold. Dicke, dunkelbraune, zottige Bienen hatten sich summend in den Blumenkelchen berauscht und die Vögel jubelten über den Frieden auf der einsamen Wiese. Aber plötzlich war der Weg schwarz geworden von den Gestalten einer Schar wandernder Männer, denen in silbriger Weiße die schimmernden Kurven ihrer blankgewetzten Sicheln von den Schultern glänzten. Bald darauf sah ich die Blumenblätter des Sommers fallen, sah Akelei und die bärtigen Glockenblumen, echten Eisenhut und Alpenastern, die in dem hohen Gras der Wiese wucherten, unter den Sicheln der Mäher verschwinden und sich unter der Glut der kraftvollen Sonne in grün und gelbe Heuespracht verwandeln. Als ich hinunter stieg, lag in langen, wohlgeordneten Schwaden der reife Reichtum meiner Wiese da und sandte den betäubenden Hauch welkenden Grases hinter mir drein.

Drunten lief wie zündendes Feuer erregende Kunde durch den Ort. Aus einer nahen Burg waren kriegsgefangene Feinde entflohen. Sie hatten sich an Seilen die Mauer heruntergelassen und waren der Aufmerksamkeit der Wächter dadurch entgangen, daß sie bei Nachtzeit den Lech überschwammen. Man nahm an, daß sie den Strom abwärts verfolgten, um über Tirol die Schweiz zu gewinnen. Alle Grenzwächter waren mobil gemacht, der schärfsten Kontrolle unterlagen Pässe und Reisende, alle Schlupfwinkel und Eckchen, alle Höhlen des Gebirges waren durchsucht; aber noch war nichts von dem geflohenen Feind zu erspähen.

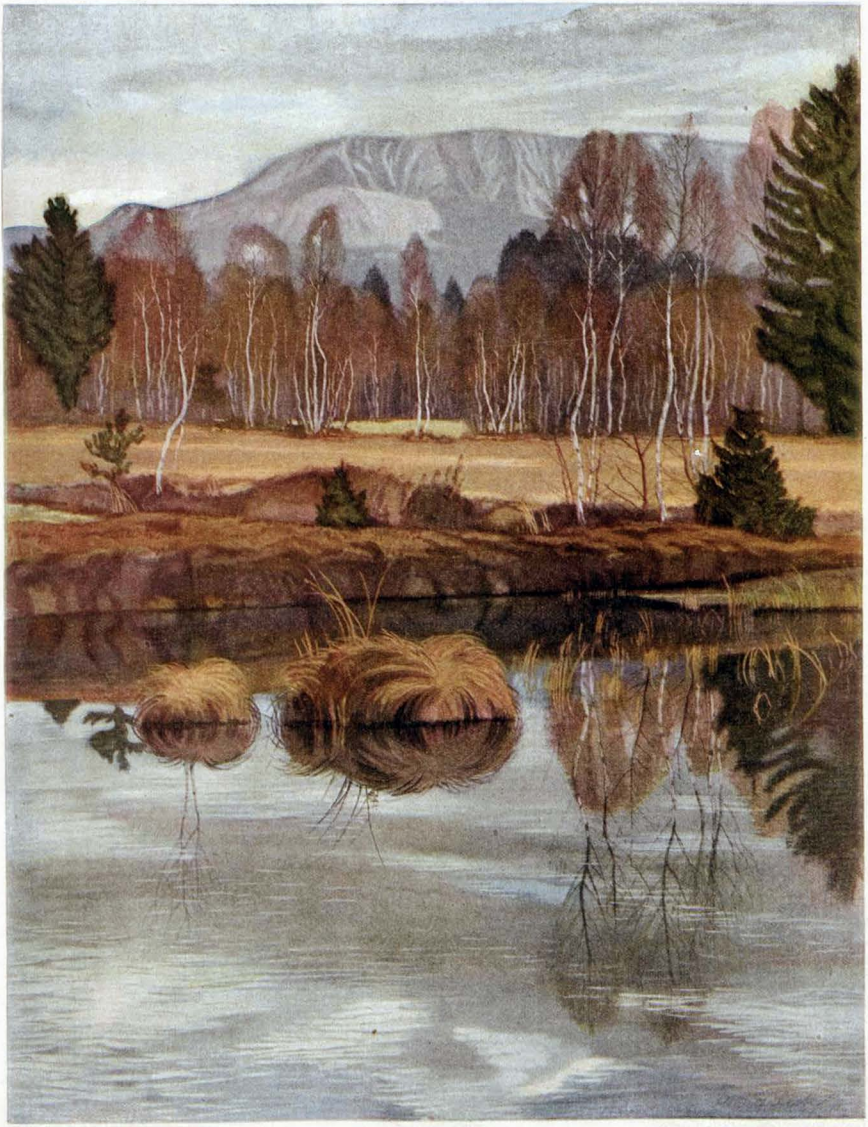
„Es ist einer der wildesten Draufgänger dabei," sagte der „Grenzer" zu mir, der gleich mir heute den Pfad zu meiner Wiese hinaufstieg. „Ein Franzos, der ein arabisches Regiment geführt. Er hat sich unerhört tapfer geschlagen, bis wir ihn hatten. Ich muß ihn wiederkriegen." Ich sah seinem blitzenden Auge an, wie ernst es ihm war. „Geben auch Sie Acht," verabschiedete er sich von mir. „Nach meiner Berechnung muß er heute in unserer Gegend sein."

Der Abend hing schon dunstig an den Bergen, als ich zu meiner Wiese kam. In den Kronen der Bäume häuften sich die dunkelblauen Schatten und auf den hohen Felsenzacken lag purpurn die letzte Glut der Sonne, die weit im Westen stammend hinter einer tiefdunkelvioletten Bergwand versank. Ein betörender Geruch kam mir entgegen. Und wie sah meine Wiese aus! Auf der ungeheuren, grüngelben Schnittfläche das schöne Gras mit den Blumenblüten aufgetakelt auf hohe Pfähle, die wie ein Kreuz ein Stab durchschnitt. So wie ein Mensch die Arme ausbreitet! Es war, als wären unzählige, stumme Wesen hier im mattrosa Dunst des untergehenden Lichtes versammelt. Bald eng beisammen, bald einsam kauernd, Männer mit hohen Hüten, Frauen phantastisch gekleidet, Kinder hilflos und klein. Täppisch auf Hinterpfoten aufrechtgehende Bären, sich duckende Katzen und viel kleines, hilfloses Getier, plumpes. Und plötzlich hinein in das Schweigen des Abends, da nur mein Herzschlag hier oben pochte, stand meine Kindheit vor mir. Die Zeit, da, glückselig im Spiel, nichts das vorstellt, was es wirklich ist, sondern etwas anderes, Erdachtes, was das Kind sich wünscht und dadurch seinem Herzen eigen macht. . . . Die Heumännlein! . . . Lebende Wesen waren sie alle; besiegen konnte sie nur, wer über sie hinweg zu springen vermochte. Keiner unserer zahllosen Spielbezirke war freier, keiner so beliebt und besucht, und die überschäumende Spiellust konnte sich nirgends so austoben wie zwischen den trocknenden, zigeunerhaften Gestalten der Heumännlein. Mit der Anzahl und Form ihrer Gestalten wuchs auch die Auswahl unserer Waffen; wir wollten sehen, fühlen, riechen, bis wir durch verunglückte Versuche, die Welt unserer Vorstellung zu erforschen, alles zertrümmert hatten und das Spiel aufgeben mußten.

Ich hab' in diesem Augenblick, da mir der Anblick der vom Dunkel gespenstisch umwogten Heuwesen vergangene Jugendbilder erschloß, gewiß nicht an die mahnenden Worte des Grenzers gedacht. Ich setzte mich mitten hinein zwischen die Schar der traumhaften Formen. Leichte, rötliche Nebel stiegen vom Boden auf und blieben wie leichte Schleier zwischen den Heumännlein hängen. Leise kam auch der milde Abendwind über die Felswand herunter zu uns und mit der sich mehr und mehr verdichtenden Dämmerung verbreitete sich jenes magische Leuchten, das im Gebirge vor Eintritt völliger Dunkelheit alles in geheimnisvoller Weise verklärt.

Da war es mir auf einmal, als ginge ein Seufzen durch das hohe Heubündel neben mir. Oder war es das Wasser in der Felsenspalte? Es gurgelte mit einem Laut, der müdem Röcheln glich. Erregt horchte ich in die Stille hinein. Da . . . . war das nicht ein Herzschlag, der laut und deutlich pochte? . . . . „Unsinn," sagte ich laut vor mich hin und stellte sogleich den gehetzten Takt meiner eigenen hämmernden Pulse sachlich fest . . . . Da vernahm ich wieder einen Laut, wie ihn ein Mensch erleichtert ausstößt, wenn er lange freiwillig den Atem angehalten hat. In diesem Moment empfand ich deutlich, das Heumännerl neben mir — ein großer Heumann mit ungewöhnlich großem Hut — besaß ein Leben. Er atmete wie ich. Mein Gott, ... was . . . . war das? . . . . Der Heumann hatte ja Augen! Düster glühende, weitgeöffnete, große Augen, die mich durch die verworrenen grünen, graugelben verwelkten Gräser der Heugestalt anfunkelten und unheimlich mir drohten.

Vom Dunkel des Abends umwogt, in den Schutz unzähliger Heufäden gehüllt, stand da ein Mensch! Ein Mann. Und jetzt bewegte er sich auch! . . . . Ahh! . . . . er kam auf mich zu!



Am Moorweiher

Rudolf Sieck (Pinswang)



Walküren

Alois Kolb (Leipzig)

Umwallt von den Schleiern und rötlichen Nebeln, umfirrt von einem letzten Schein des geflohenen Tages, phantastisch umrissen, mit Füßen, die Schatten gleich unhörbar ausschritten, kam der Unhold auf mich zu.

Wollte ich schreien? Schrie ich laut? Hemmte der Laut aus der menschlichen Brust das Schreiten des phantomhaften Unheimlichen? Trieb Phantasie ein Spiel mit dem Verstand und kehrte er jetzt ins Reale zurück??

Auf einmal stand der Heumann still und unbewegt wie vorher im grauen Schweigen der Felsenwände und alle die andern, groß und klein, waren um ihn her, wie ein Hofstaat um seinen König.

Da graute mir, mit der Stille der Dämmerung allein zu sein, und ich floh vor den eilig hereinbrechenden Schatten der Nacht.

Unten am Kreuzweg traf ich den Grenzwächter an, der einsame Wache hielt. Starr und unverrückbar! Niedergeschlagen, traurig stand er da, grollend über die vergebliche Jagd nach dem Feind. Da erzählte ich ihm mein seltsames Erleben und von der gespenstischen Wiese mit dem unsichtbaren Untier, das verborgen in dem großen Heumännlein schnauft.

Wie denn? Hatte er mir gar nicht zugehört? Was war in den Mann hineingefahren? Er hätte mich beinahe überrannt und war auf und davon. Nie habe ich ein ähnliches Davonstürmen gesehen. Von Ahnungen umzogen, wanderte ich heimwärts.

Am nächsten Morgen wußte die ganze Umgebung: der entflohene Feind war wieder, doppelt gesichert, gefangen gesetzt. Er hatte sich unter aufgetürmten Heuhaufen einer Wiese im Hochgebirge versteckt gehalten, um im Schutze der Nacht nach Tirol zu gelangen. Der Grenzbeamte B. hatte ihn aber aufgestöbert und in die nahe Festung .... eingeliefert.

Olga Bogner

Daheim

Ein großes, stilles Staunen lebt in uns,
Als wären wir vom Tode neu erstanden.
So gehn wir durch die altgewohnten Gassen
Mit zögernd stillen, weiten, müden Augen,
Die aus dem abgehärmten Antlitz staunen,
Wie noch die Häuser hochgegiebelt schatten,
Und wie der Flieder überm Holzwerk blüht
Und Mädchenlachen durch die Gassen jubelt:
Wir aber schütteln leis das Haupt im Gehn
Und suchen Wege, wo wir einsam sind.

Carl Ruckdeschel

Mein erster Versuch als Spielleiter

Von Kurt Loewe

Am Ende der Spielzeit hatte ich, um den Agenten X., der mir eine Theaterdirektion verschaffen wollte, nicht vor den Kopf zu stoßen (er hatte mir bereits die Direktion der „Vereinigten Stadttheater zu Trimm-Strille“ angeboten, leider wurde aus der Sache nichts, da der Magistrat eine Sicherheit von M. 137.50 verlangte, was ich für ein Mißtrauensvotum hielt, außerdem war ich damals noch nicht so reich), einen Vertrag „als Gast“ für 20 Vorstellungen an die Monatsoper in Y. unterschrieben. Da ich vorher noch nie an einer Schmiere war, hoffte ich, daß der Vertrag nicht zurückkommen würde, zumal die Gage, M. 15.— für den Abend, für den Direktor, nennen wir ihn Striese, märchenhaft war. Aber was sind Hoffnungen! Der Vertrag kam zurück und ich mußte umgehend abreisen.

Am Wirkungskreis angekommen, war ich von der Vielseitigkeit der Mitglieder überrascht. Besonders der Direktor machte einfach alles! — Vor der Vorstellung saß er an der Kasse, die unteren Extremitäten mit Ritterstiefeln oder Trikots, je nach der Zeit, in der die Oper spielte, bekleidet (vor Christi Geburt Ritterstiefeln, post Chr. n. Trikots), der Oberkörper in Zivil und verkaufte Billetts zu festen Preisen, manchmal auch etwas billiger; dann zog er sich mit der Schnelligkeit eines Verwandlungskünstlers um und sang Heldentenor, wie er es nannte; setzte der Chor ein, so half er diesen verstärken, was manchmal, besonders bei großer Oper, wie „Lohengrin“ und „Tannhäuser“ (heiliger Richard, hoffentlich liegst du wieder auf der richtigen Seite), sehr erwünscht war, der Chor bestand aus vier Paaren! Hatte Striese auf der Bühne nicht zu tun, dann stand er in der Seitenkulisse und brüllte aus Leibeskräften den Chorpart mit. Zum Anfang und Schluß des Aktes zog er den Vorhang, war er beschäftigt, so vertrat ihn seine Frau, die sonst Koloratur sang, die Garderobe verfertigte, der man aber auch sonst nichts nachsagen konnte, speziell wenn sie soufflierte.

Beinahe so vielseitig wie das Direktionspaar, waren die Mitglieder. In diese Truppe kam ich nun hineingeschneit, ohne jedes besondere Talent, wie es die anderen Herrschaften alle besaßen. Während der ersten Vorstellungen überlegte ich qualvoll, wie ich mich, gleich den anderen Mitgliedern, dem Allgemeinwohl nützlich erweisen könnte, aber die Erleuchtung kam nicht. Da endlich der letzte Abend sollte mich in Y. unsterblich machen.

Es wurde „Der Freischütz“ gegeben, ich sang Ottokar, den böhmischen Fürsten, der Direx sang den Max, der Regisseur das Scheusal Kaspar. Nun sind diese beiden Herrn während der Wolfsschlucht-Szene, die bekanntlich an die Spielleitung die größten Anforderungen stellt, auf der Bühne beschäftigt. Der Regisseur, der mein bedeutendes Regietalent sofort erkannt hatte, bat mich, ihn in dieser Szene zu vertreten, wozu ich mich, in der Hoffnung allen zeigen zu können, das ich auch Talent besäße, sofort bereit erklärte. Bei dem großen Fundus, der mir zur Verfügung stand, hatte ich die Möglichkeit, großartige Effekte herauszuholen. In der Mitte der Bühne stand „die Grotte,“ sie hatte zwar an allen vorhergehenden Abenden auch in derselben Gegend gestanden, aber an dem Abend wirkte sie wie nie vorher. Dahinter stand ein riesengroßes antediluvianisches Vieh, das glänzende Augen hatte und mit Kopf und Schwanz wackelte, wenn man an der Strippe zog, dazu war die Bühne abwechselnd rot und grün, bengalisch erleuchtet, kurz, es wirkte schauerlich schön. Während von den beiden Ehrenmännern auf der Bühne die Freikugeln gegossen werden, hat das wilde Heer zu erscheinen, das mir leider nicht zur Verfügung stand, dagegen hatte ich eine überlebensgroße schwarze Sau. Um nun die Schrecken der Wolfsschlucht möglichst eindrucksvoll zur Geltung zu bringen, hatte Striese eine eigene Nuance. Er hatte eine Rakete spendiert, die dem Ungeheuer an der Schnauze befestigt und aufs Stichwort angezündet werden sollte. Da ich aber meine eigenen Intentionen hatte, befestigte ich das Feuerwerk nicht an der Schnauze der Wildsau, nein im Gegenteil! —

Der Erfolg des Aktes war beispiellos, das Publikum raste vor Begeisterung, der Beifall dauerte lange, so lange, daß ich mich abschminken und durch schnellste Flucht allen weiteren Ovationen entziehen konnte. —

Mich hat weder der Ort, an welchem ich mich zum erstenmal als Spielleiter betätigte, noch der Direktor, obwohl ich nur für 19 Abende Vorschuß hatte, jemals wiedergesehen.



In Heyst H. Kley

Der Vorabend

Von J. B.

Den großen Wohnraum mit den hohen weißen Flügeltüren füllte eine wunderlich durchfärbte Dämmerung. Der glatte deckenlose Eichentisch in der Mitte lag in gelblichem Lichte und strotzte — er hatte nur einen Bogen weißen Papieres und einen frisch gespitzten Bleistift auf sich liegen — von vergeblicher Wucht. Das wohlige Dunkel des übrigen Raumes wurde in zwei schräg gegenüber ruhenden Ecken, hier tiefrosenfarbenglüh, dort durch leichtes Blau, nur matt verletzt. In den bläulichen Schein ragte ein schmächtiger Band, in dem lässig geblättert wurde, im rötlichen Schein des anderen Endes wurde Blatt für Blatt ein Notenheft gewendet, bis die Hand, an der ein dicker Ehering glänzte, innehielt und dann kräftig im Bug des Heftes auf- und niederfuhr. Da setzte in der blauen Ecke eine kühle Frauenstimme die Worte in den Raum:

„Bernhard, ich lese da in Goethes Liebesliedern. Was war das doch ein Mensch!“

Aus der rosaroten Ecke antwortete nur ein halbpfeifendes Wehen, an dem eine getragene Melodie zu dünnem Leben kam.

„Bernhard, lies mir zuerst den Text.“

Eine sonore Männerstimme, die in ihrer mittleren Lage einem ruhigschwebenden Vogel glich, las mit herber Andacht vor:

Herr, was trägt der Boden hier,
Den du tränkst so bitterlich?

Da war die Rede von den Blumen und den Dornen, von den mancherlei Kränzen, die im sonderlichen Garten dieses Leid- und Wonnelebens geflochten werden, und deren bitterster und dornigster sich windet um das Haupt des Besten.

Nun begann das Spiel voll schmerzlicher Leidenschaft. Über dem Akkordgewühl klagte das inbrünstige Leiden der flötenweich gepfiffenen Melodie. Goethes Liebeslieder rasteten im Schoße der lauschenden Frau, die mit verdeckten Augen sich ganz der Macht des Liedes überließ. Nur flüchtig öffnete sie einmal die Finger, um zwischendurch ihren Mann zu betrachten. Es kam ihr wieder der alte Gedanke, Bernhard würde sich besser ganz der Musik ergeben haben, als der unfruchtbaren Juristerei am Landgericht, doch allsogleich war sie wieder im Bann des Liedes. Vielleicht die herbe Elendklage, die nun feierlich den dämmerigen Raum um all sein Wohlgefüge füllte, ließ es den schmalbeschuhten Frauenfuß plötzlich innewerden, daß er auf ein weiches Eisbärenfell gebettet lag. Frau Liane zog ihn unbewußt zurück und wäre für die Dauer des Liedes lieber auf Berggeröll getreten. Ja, sie begann unter der Gewalt des Spieles den vornehmen Überfluß zu spüren, den sie an sich trug, und strich mit dem Daumen der Rechten den großen Jaspisfiegelring ihrer Linken, der fünf Jahre heimlich kämpfender Liebe bedeutete. Doch als das Lied mit feurigem Schmerz zu Ende drängte, führte sie in einer bräutlichen Wallung den grünen Stein zum Kusse an die Lippen.

Bernhard Wille erhob sich und trat, Frau Liane gegenüber, an den erleuch-



In Flandern

Paul Rieth (München

„Die Deutschen sind großartig organisiert, sogar ein Angel-Regiment scheinen sie zu haben."



Interessen-Politik

„Justav, ick frage Dir, wat hat denn nu so'n Weltbrand for 'n Nutzen, wenn der Kümmel doch nich billiger wird?"



Die vereinsamte Jungfrau

E. Zimmermann

„San S' nur net gar a so stolz, Frau Meier, daß Ihr Mann im Feld is, i hab vorige Woch'n mein'n kupfernen Bettwärmer aa abg'liefert!"

teten Tisch. Dort blieb er, die Hände in den Taschen, in langem Schweigen stehen. Frau Liane nahm das geschlossene Goethebändchen in ihre beiden Hände und blickte lange wortlos auf die strenge Zeichnung des Teppichs in der Zimmermitte. Nach einer Weile nahm Wille seine große Hornbrille mit den kreisrunden Gläsern ab, um sie mit dem Taschentuche blank zu wischen. Als er sie wieder aufsetzte, seufzte er ein feines „Tja!" und gab seinem Munde das gewohnte Lächeln zurück, jene zarte Spannung der Lippen, mit der man eine gute Komödie begleitet.

„Na, also komm'," sagte er und ließ sich auf einen der dunklen Lederstühle nieder. Frau Liane trat mit unveränderter Miene an den Tisch und drückte auf die elektrische Klingel, die an der Lampenglocke herniederhing. „Hast Du," fragte Wille, „die Liste zur Hand?"

„Ich habe die Namen im Gedächtnis," versetzte Frau Liane.

Es erschien Lore, das Zimmermädchen. „Gnädige Frau?"

„Sagen Sie mir ungefähr, was für morgen eingekauft wurde."

Lore zählte lächelnd die Tiere, Früchte und Weine auf, die vom nächsten Tage die Erfüllung ihres Daseins erhoffen durften. Die Meraner Äpfel seien nicht umadelig, dafür könne man die herrlichen Apfelsinen in reicherer Menge auftischen; die jungen Indiane aber seien ganz besondere zu loben. Sie pries noch manche Verheißung für die Gaumen der morgigen Gesellschaft, als Wille mit der Frage dazwischen fuhr, wer die fünf Verhinderten seien, von denen man gestern gesprochen habe. Frau Liane nannte sie. Er antwortete: „Schade, gerade die! — Aber wie nun die anderen setzen?"

Lore wollte sich entfernen, ihre Herrin aber wünschte mit einem schalkhaften Zucken der Lippen, sie möge bleiben, weil ihre Kenntnis der Menschen und Dinge im Städtchen nicht zu entbehren sei. Lore spielte ein wenig verlegen mit ihren zehn unbeschäftigten Fingern und konnte doch ihr Behagen an der Rolle, die das Vertrauen der in den örtlichen Verhältnissen fast unwissenden Herrschaft ihr zumaß, nicht völlig verbergen. Als Frau Liane ihrem Manne jetzt die Namen der 30, 40 Geladenen diktierte, kreuzten sich im Hirn des Mädchens ganze Romane in toller Hast. Um jeden der vielen Titel, die nach einem klangreichen Lauf gewöhnlich in der Silbe „Rat" wie auf einem seifen Polster zur Ruhe kamen, ballte sich für Lore ein schwärzliches Gewölk aus Dichtung und Wahrheit. Frau Liane erbte für die Weile des Diktates, während sie Lores Haltung und Mienenspiel genoß, das abgründige Lächeln ihres Mannes. Dieser rückte nervös an seiner Hornbrille und prüfte die in winzige stenographische Züge verzauberten Persönlichkeiten, ob sie nicht, wie etwa die Stäubchen des magnetischen Kraftfeldes, rasch zu einem harmonischen Gebilde sich ordnen ließen.

„Den Kommerzienrat vielleicht zu Frau Architekt?"

„Wie kannst Du, Bernhard! Architekts gehen doch dem Kommerzienrat aus dem Wege, seitdem er den Neubau der Fabrik einem Auswärtigen übertragen hat."

„Oder zu Frau Assessor," schlug Wille vor. Bei diesem Schachzug wurde Lore unruhig, ohne sich vorerst mit einer Warnung einzumischen. Frau Liane ahnte das Ungehörige dieser Verbindung und ernannte ihrerseits die Frau Medizinalrat als Nachbarin des Fabrikherrn. Lore schüttelt dringlich mit dem Kopfe und erklärte auf Befragen ihrer Herrin, Kommerzienrats hätten neulich den Arzt gewechselt, weil der Medizinalrat das Fräulein Tochter, das beim Skilauf den Fuß verletzt, nicht recht behandelt habe; der neue Doktor aber habe das Übel bald beseitigt, und nun könne der Medizinalrat weder den Fabrikbesitzer noch auch den neuen Doktor mehr leiden.

„Dann darfst Du," versetzte Frau Liane, „auch den Doktor oder seine Frau nicht in die Nähe von Herrn oder Frau Kommerzienrat bringen."

„Tja," ließ sich Wille geduldig vernehmen, „wie machen wir's dann; fangen wir mit einer neuen Figur an Da — ist — Frau Justizrat — dazu vielleicht — den Herrn Pastor."

„Nein," begann Lore, nun bereits zu mäßigen Gebärden mit der Rechten ermutigt; sie setzte auseinander, Pastors wüßten jetzt, daß Frau Justizrat einmal gesagt habe, sie begreife nicht, wie Frau Pastor habe einen Mann mit einem Buckel heiraten können. Ja, das wüßten Pastors jetzt und verkehrten nicht mehr mit Justizrats.

„Oder den Oberst," fuhr Wille fort, „zu Fräulein Linde?"

„Ich bitte Dich, Bernhard! Du kennst doch das alte Fräulein Linde und den ganzen prüden Ton in ihrem Töchterpensionat und kennst den Oberst — was der nach ein paar Gläsern Wein für Witze macht."

„Oder," schlug Wille weiterhin vor, „den Gymnasialdirektor neben Fräulein Linde." Weder Frau Liane, die mit einem nachdenklichen Nicken zustimmte, noch Lore, der ein angeregtes Leben aus den Augen sprühte, hatten gegen diese Lagerung der Geister etwas einzuwenden.

„Na gut! Dann zur anderen Seite von Fräulein Linde den Forstrat."

„Nur nicht!" mahnte Frau Liane, „unsere Erna erzählte neulich, der Forstrat wolle zu Ostern seine Tochter aus dem Pensionat nehmen, er habe gesagt, Fräulein Linde könne dressieren, aber nicht erziehen."

„Und dann," warf Lore ergänzend ein, „habe der Forstrat neulich beim Dämmerschoppen gesagt, die alte Schachtel dürfte endlich ihre Bude zuschließen, und diese Äußerung sei dem Fräulein in einem anonymen Briefe mitgeteilt worden, der Forstrat aber wolle es nicht gesagt haben und suche jetzt nach der Schreiberin des Briefes und meine, Frau Gymnasialdirektor sei es gewesen."

Man sah es Lore an, wie gern sie noch einen starken Strom beredten Wissens um die moralische Verfassung des Städtchens entfesselt hätte, Bernhard Wille aber tat ihren Mitteilungen Einhalt, indem er sich erhob und unter leisem Pfeifen im Zimmer auf und niederging. Frau Liane zwang sich in schöner Geduld zum Interesse an dem Schachproblem, das ihr von dem verhaderten Städtchen aufgegeben wurde. Sie entbehrte zwar

(Schluß auf Seite 895)

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., **München**

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum **Mk. 1.50.**

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.20, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Zum 40jähr. Bühnenjubiläum des Künstlers erschien:

Zaungäste des Lebens Von Siegfried Raabe.

Gebeftet Mk. 2.—, gebunden Mk. 3.—.

Aus dem Inhalt: „Nora", „Michaelistrieb", „Martha-Maria", „Der rote Automat", „Von Intendanten, Dilettanten und Kollektanten, von Direktoren, Rollen und Gunden".

Illustriertes Verlagsverzeichnis kostenlos!

München N. W. 3. Hugo Schmidt, Verlag.



Theo Waldenschlager

Lebensmittelwucher

Kriegt denn die Bestie den Wanst nimmer voll?





Haar weg! Elektriscner Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.) Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk 8.**—. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)



Beinkorrektionsapparat
Segensreiche Erfindung.
Unser wissenschaftl. feinsinnig konstruierter Apparat bewirkt, unschön reforme-(O u. X-) Beine durch völlig diskrete Selbstbehandlung ohne Zeitverlust noch Berufsstörung mit nachweislichem Erfolg normal zu gestalten. **Ärztlich im Gebrauch.** Nachts tragbar, keine Beinschienen. Verlangen Sie geg. Einsend. von 1 M. (Briefm.) uns. anatom. Broschüre, die Sie überzeugt, auf Grund der Wissenschaft u. Orthopäd. Beinfehl. z. heilen. Betrag wird bei Kaufe ines Appar. gutgeschr. **Ossale-Versand HILDNER, Chemnitz,** Kanzlerstr. 58.

Unseren u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.** **Regenerations-Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei** Waldsanatorium

Gallenstein-, Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)

Verlangen Sie Angebot sie sind unte!

Das Grundbuch des modernen Ehelebens! Binnen Kurzem in 20 Auflagen erschienen.

Das Sexualleben der Frauen

von Frauenarzt **Dr. med. Zikel.** Preis brosch. Mk. 6.—. In Leinw. gebd. Mk. 7,50.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des **„Berliner Tageblatts"**, das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschrieb. Handbuch der Geschlechtslehre und Gefühlshygiene. Verf. ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwicklung der Triebe, über das „gefährliche Alter" des Backfischen, über Gefallsucht, Widerstand, sittliche Kraft, Scham, über das Weib in der Ehe, in den Blüte- und Verfallsjahren sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und **von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen."** Wir liefern tadellos erh. Rem.-Exempl. brosch. **statt Mk. 6.— für nur Mk. 2.70,** dazu 30 Pfg. Porto. Bezug geg. Einsendung v. Mk. 3.— (am besten in Scheinen) franko oder gegen Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowpl. 5.

Psoriasis
(Schuppenflechte) und and. chron. Hautleiden werden ohne Salben und Gifte, nach Methode vom Spezialarzt Dr. med. K. Hartmann, gehellt. Auskunft kosten- u. portofrei d. **Ap. M. Huber & Co., Friedrichstr., Stuttgart 1. 2.**

Gratis u. franco. gr. ill. Liste über **Gesundheitspflegeartikel, Bruchbänder, Verbandstoffe,** Hausmittel, Toilettenartikel. **A. Maas & Co., Berlin 38,** Markgrafenstrasse 84.

SIROLIN

bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwerern Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk 3.20

die Beihilfe ihres Mannes und erlaubte sich, als Bernhard wieder am Klaviere sich zu schaffen machte, eine ärgerliche Bemerkung, aber die hohe Stunde des Vorabends drängte sie doch mächtig zur Lösung der Aufgabe. Während die Akkorde des Liedes, das Wille diesen Abend nun einmal gefangen hielt, wechselweise herb und süß den Raum erfüllten, holte sich Frau Liane bei dem Zimmermädchen Auskunft über den Forstassessor und fand es unbegreiflich, daß er nicht abgesagt hatte, da doch die Verlobung mit einer der vier Töchter des Gymnasialdirektors, die mit Ausnahme der kleinen Erna sämtliche zu erscheinen gedachten, sah entzwei gegangen war. Lore rückte des musikalischen Lärmes wegen näher an die gnädige Frau heran und bezeichnete ihr die Familien, zwischen denen dramatische Spannungen obwalteten, und umgekehrt jene Männer und Frauen, die unter dem Zwange sympathischer Bande sich näher standen. Frau Liane blickte als stumme Hörerin sorgenvoll auf das heillos zerrissene Gelpinst ihrer Namenliste und fand nicht Rat noch Rede. Mit einem durch die Zähne gestoßenen „Teufel!" schob sie jetzt Papier und Bleistift von sich weg, sah eine Weile unverwandt in die dunkle Zimmerecke, erhob sich dann und gebot mit gütiger Ruhe: „Lore, gehen Sie zu Bett!" Als das Mädchen sich entfernt hatte, drehte die junge Frau an der Seite der weißen Flügeltüre das große Licht der Mitte aus, so daß in der plötzlichen Dunkelheit das rote und das blaue Lämpchen jedes ungestört sein eigenes Leben glühte.

Wiederum blätterte in der blauen Dämmerung eine blasse Hand in dem schmächtigen Goethe-Bändchen. Der kluge feine Kopf mit dem glatt gestrichenen Haar gewann die festen Züge seines fast herben Adels zurück und zeigte jetzt, wo der Blick sich abermals nach Bernhard wandte, welch eine herrliche Seele in den langsamen braunen Augen wohnte. Frau Liane ließ sich willig von dem Spiel erfüllen, bis sie vor dem Übermaße seelischer Bewegung die gewohnte Flucht ergriff und ans Fenster trat. Während sie es öffnete, schlug Bernhard Wille den letzten Akkord aus dem bebenden Instrument, erhob sich und trat an die Seite seiner Frau.

Beide sahen schweigend hinaus. Aus der blauen Nacht funkelte mit klaren Gestirnen die andere Welt herab. Dicht beim spitzen schlanken Kirchturm, dessen Eisenbahn mit leisem Seufzen unter den Launen der Nachtluft klagte, stand als silberne Sichel der Mond. Die steilen Dächer rückten nah zusammen und verbargen das zu kurzer Rast entschlummerte Treiben ihrer Menschen vor der freien Unendlichkeit der gestirnten Nacht.

Indessen Bernhard Wille halblaut seine Weise zum Fenster hinauspfiff: „Herr, was trägt der Boden hier," führte Frau Liane seine Rechte an ihre Lippen und küßte den starken goldenen Ring.

•

Zur Indigo-Indignation

Der „Matin" regt sich darüber auf, daß die deutschen Gelehrten den Indiern durch synthetische Indigo-Erzeugung eine Hauptquelle ihres früheren Reichtums gestohlen hätten. Der Haß der Indier gegen die „Blaudiebe" habe etwas Heiliges an sich, weil durch jenen Diebstahl das Monopol der Himmelsfarbe zum Vorrecht der niedrigsten und schwärzesten Seelen des Weltalls geworden sei.

Ach ja, es war ein gar übler Streich,
Wir bekennen es unverhohlen,
Daß wir dem indischen Himmelreich
Sein teueres Blau gestohlen!

Doch freu'n sich die Engel im Himmel mehr
Über Büßer als über Gerechte:
Drum finden wir's wirklich garnicht fair,
Daß man jetzt noch verdammen uns möchte —

Wir machten den Diebstahl doch wieder gut,
Indem wir mit tiefem Bereuen
Die Indier, und wem es sonst weh noch tut,
Schon lange jetzt gratis bläuen!

Sassafrass

Caveat mundus!

Nicht bloß die Himmelsbläue hat die deutsche Chemie gestohlen — die Farbe der Luft wäre noch das Wenigste. Aber die barbarische deutsche Wissenschaft ist daran, die Atmosphäre der Erde ohne jede menschliche Rücksichtnahme ihrer wichtigsten Bestandteile zu berauben:

Sie machen Salpeter für ihre Sprengstoffe aus dem Stickstoff der Luft! Und zwar in so ungeheuren Mengen, daß der Stickstoff jenes Luftraumes, der zu dem einstweilen noch bestehenden Lande der Boches gehört, längst aufgebraucht ist. Dessen ungeachtet fabrizieren und rauben sie weiter, da ja durch die Winde immer neue Luft, immer neuer Stickstoff aus den Ländern der Entente und den neutralen Ländern nachströmt. Die Folgen können ungeheuerlich werden. Man bedenke nur, welche Rolle der Stickstoff im organischen Leben, besonders in Bezug auf den Aufbau der Pflanzen, auf Ernährung spielt, man bedenke, daß die Luft zu vier Fünfteln aus Stickstoff besteht, daß also schließlich, vielleicht in wenigen Monaten schon, die Luft auf ein Fünftel ihrer bisherigen Dichtigkeit verdünnt, zum Atmen nicht mehr brauchbar sein wird.

Die Menschheit wird schließlich aus Mangel an Stickstoff ersticken.

Neutrale, seht Euch vor! Durch den Westwind bezieht Deutschland den Stickstoff des neutralen Amerika, durch den Nordwind den von Holland, Dänemark und den skandinavischen Staaten, durch den Südwind den von der Schweiz, Spanien, Griechenland, Rumänien, deren Eingreifen in den Balkankampf allein schon wegen dieses Stickstoffdiebstahls notwendig und gerechtfertigt sein wird!

Wir erwarten von den neutralen Mächten, vor allem aber seitens des Herrn Präsidenten Wilson, eine energische Protestnote gegen diese Greuel der deutschen Chemie!

Professor Eselle
Membre de l'Institut
Wissenschaftlicher Mitarbeiter des „Matin".

— o —



Der Bernemer Fritz studiert die Landkart'

Von **Karl Ettlinger** (Unteroffizier)

Also wo is denn der heutig Dagesbericht? — Da is er! Unn wo hamm ich die Landkaart? Herrgottnochemal, wo hat denn die Bawett widder die Landkaart hiegetoppt? — Aha, in der Nachtdschschubblad. Des nenne die Weimer „Ordnung mache!" Gott, wie wär' die Welt so schee, wann der liewe Gott nach 'm Adam Schuß gemacht hätt' mit dere Erschafferei! Awwer ich will mich net ärjern, — ärjern verderbt de Appedit.

Also jetz wolle merr emal gucke, wo er sich widder erumtreibt, der Mackensen. Des is e Kerl, der Mackensen: wannsde glaabst, er is in Arras, is er in Rußland; wannsde glaabst, er is in Rußland, is er in Serwie'. Ich könnt' die ewig Eisebahfahrerei net verdrage! No ja, ich bin jä aach kaa Feldherr.

Also wie haaht's dann: „Südlich von Belgrad und Semendria sind die Serben weiter zurückgedrängt." Bravo! Der besorgt's ene schonn, dene Brieder. — Belgrad, des kenn' ich, des hamm ich schon emal gesunne uff derre Landkaart. — Da is es. Des is, wo der Prinz Eugen des Lied gedicht hat, wo ich nor die erste Strophe derrno' kenn.

Also des is Belgrad. Jetz braache merr noch Semendria. Gott, wie merr nor Semendria heiße kann! Wo is es dann, des Saunest? — Ich gudt's net! Vielleicht ebbes nerdlicher. — Naa, da is es aach net. Der Mackensen hätt' werklich aach wo annerscht siege könne! Semendria — ich glaab, des gibbt iwwerhaapts net. — Wart emol, da is es! Des scheint e ganz schee Umgewing zu hawwe. Königstei' hat aach e schee Umgewung. E Schand, daß ich so lang net mehr dort war! Awwer ich bin schleecht uff de Fieß. Frieher, wie ich noch jung war, da bin ich als mit der Trambahn um die Wett gefoffe, wann merr mei Vatter 's Geld zum Fahre gewwe hat, — die zeh' Penning hamm ich nachher verfresse. In Glunscher. Ja, frieher hamm ich en Saumage gehabt. — o gold'n Jugendzeit! Merr werd e ahl Rindviech! Was will merr mache? — Also stecke merr e Fähnche enei in Semendria!



W. Krain

„Fahnatische" Begeisterung nach einer Siegesfeier

„Schwarz-weiß-rot — schwarz-gelb — grün-weiß-rot — rot-weiß-grün — blau-weiß — schwarz-weiß — rot-weiß-gelb — schwarz-grün-blau — gelb-grün — schwarz-blau — rot — rot-rot — rot . . . ."

— Waaß der Deiwel, wie merr des Dofenest richtig ausspricht. Awwer jetz, wo die Fremdwerter abgeschaffe sin, kannsde Alles ausspreche, wie 's de willst. Vor eme halwe Jahr hat 's noch gehaaße, „ungebildeter Olwel," — jetz bistde e gebildeter Mann! Meschugge is Trumpf. No, mir kann 's recht sei'.

„Die Südwerke von Pozarevac sind gestürmt." — Des is verninftig! Nix wie druff!! So en Storm mecht' ich merr emal aagucke! Im Kinematograf nadierlich. Da hawwich neulich e Stick gesehe „Das enterbte Waisenkind," — am libbste hätt' ich merr 's Geld widder gewwe lasse. Newe merr hat e Fraa gesesse, die hat gestennt. Wahrscheinlich hat err 's Geld leid gedhaa. Mich hat 's ja nix koscht: mei Friseer hat Freibilleter, weil er des Plakat in seiner Rasierstubb uffhängt. Neulich hat er mich geschnitte, der Dreckhorsch. Dafor hat er merr kei Loch abgewwe, — ich glaab awwer, er is bloß bis Offebach komme —, der hat merr derrvo verzehlt. Merr kann's gar net weiter sage! Da drunne laafe die Weimer noch nackt uff der Straß erum, — no ja, es is unsere brave Soldate zu gönne!

Was? Wieviel schlägt's ewe? Schon suwwe? Da muß ich doch an mein Stammtisch. Schee is er heut widder gewese, der Dagesbericht. Nor die Engländer hätte noch e bissi mehr Prichel krieche könne. — Vielleicht morje! Nor kaa Iwwersetzung net. Ich waart nor, bis der Mackensen in Serwie drunne ferdich is, uff aamol haaht's „Mackensen in London." — Bawett, haltde mein Hut ausgeberscht'? Unn stell merr die Schlappe bei's Bett, daß ich merr net widder de Kopp voll Beule haag', wann ich se such. Also adschee, Bawett! Morje kaafst de a bulgarisch Fahn'. Im Waarehaus warn se inferiert. Gude Nacht, Bawett! Adschee hamw ich schon gesagt. Also adschee!

knipse derfe in der Abonnementskaart. Er hat merr e Plaster druff geklebt. E schee Sort Plaster: wie ich die Rudelsupp 'gesse habb, is es widder abgefalle. Ich sag's ja: der Krieg! . . . — Ich find' kaa Pozarevac net uff dere Kaart! Ich habb's ja gleich gesagt: die Kaart daugt nix. Alle megliche Städt sin druff, bloß die merr braacht net. Merr soll halt nix in dene Waarehäuser kaafe! Da hamw ich vorigt Neujaht in so eme Waarehaus e paar Frösch 'kaaft, so Feuerwerks-Frösch, no ja, merr will doch sei' Freud' looknalle, weil's Jahr erum is unn des ahl Schlamassel widder von vorne aageht, also kaum knall ich de ehrschte los, kimmt e Polizist unn schreibt mich uff. Drei Mark Straf. No, ich habb en Prozeß aagefange unn habb en verlore. Seitdem kaaf ich nix mehr in de Waarehäuser.

Mei Rechtsanwalt soll die Kränk kriesche! Abgerate hat er merr gehabt von dem Prozeß! Aach e Rechtsanwalt! — Guck emol, do is es ja doch, des Pozemuckel odder wie's haaßt. Sogar e Fluß is dabei. Odder e Eisebahn'. Ich kenn mich net aus in dene Zeiche, ich bin kaa Scheograf. Da wer'n se gesucht hawwe, die Serwe, die Saukmache, die Mackensen sei Stiwwche da ereingesteckt hat! Die Serwe, des is derr so e Gesellschaft! E Freund von merr is emal drunne — ich glaab awwer, er is bloß bis Offebach komme —, der hat merr derrvo verzehlt. Merr kann's gar net weiter sage! Da drunne laafe die Weimer noch nackt uff der Straß erum, — no ja, es is unsere brave Soldate zu gönne!

Was? Wieviel schlägt's ewe? Schon suwwe? Da muß ich doch an mein Stammtisch. Schee is er heut widder gewese, der Dagesbericht. Nor die Engländer hätte noch e bissi mehr Prichel krieche könne. — Vielleicht morje! Nor kaa Iwwersetzung net. Ich waart nor, bis der Mackensen in Serwie drunne ferdich is, uff aamol haaht's „Mackensen in London." — Bawett, haltde mein Hut ausgeberscht'? Unn stell merr die Schlappe bei's Bett, daß ich merr net widder de Kopp voll Beule haag', wann ich se such. Also adschee, Bawett! Morje kaafst de a bulgarisch Fahn'. Im Waarehaus warn se inferiert. Gude Nacht, Bawett! Adschee hamw ich schon gesagt. Also adschee!

Carmol an die Front!

Das ist der Wunsch unserer Feldgrauen, was die fast täglich einlaufenden Zuschriften beweisen. Bei eintretender Kälte ist jeder Soldat froh, wenn er im Besitz einer Flasche Carmol ist, da ihm dieses Präparat manchen angenehmen Dienst erweist. Gebrauchsanweisung bei jeder Flasche.

R 21. Sep. 1915 Carmol-Fabrik, Rheinsberg 19 September 1915

Teile Ihnen unaufgefordert mit:

Vor mehreren Tagen die Füsse mit „Carmol" eingerieben wirkt stark Reud und verhindert absolut grosse Schweissabsonderung, meines Erachtens verhindert es auch Frostentstehen des Fusses zum grossen Teil auch das Bilden von Blasen. Ich verwende „Carmol" an Stelle von Präservativcreme mit gutem Erfolg, auch ist die Anwendung sauberer!

Dies aus eigener Erfahrung als Gross-Abnehmer Ihrer Fabrikate!

Hochachtend

Apotheker et Hubert Schloss-Drogerie Wiesbaden

Für den Versand ins Feld und für die Reise eignen sich die Flaschen zu Mark 2.— am besten, auch stellen sie sich vorteilhafter, da sie ca. 4 mal soviel enthalten wie die Flasche zu 75 Pfennig.

Keine Preiserhöhung!

Carmol tut Wohl!



Schönheit und ewige Jugend

Einen lieblichen und fehlerlosen Teint, mit dem so entzückenden, pfirsichartigen Hauch, ohne Runzeln, Falten und Pickeln usw., erhalten Sie durch mein **„Alpan" Schönheitswasser.** Preis **2.75** M.

Prachtlocken

von entzückender Kräuselung, äußerst haltbar und die Brennscheere völlig überflüssig machend, erzielen Sie mit meinem **Lockenwasser.** Preis per Flasche **2.50** M.

Jugendschön

Eine Jungmühle im besten Sinne des Wortes ist mein Apparat **„Jugendschön".** Durch Druckluft werden die feinsten Hautfältchen geglättet und die Haut wieder straff und elastisch. Auch zur allgemeinen Hautpflege sehr zu empfehlen. Preis **4.75** M.

Prachthaar

von üppiger Schönheit, der Stolz jeder Frau, von wunderbarem Glanz und schöner Gleichheit, verleiht Ihnen meine **californische Haarwuchs-Knolle.** Ein Karton reicht zur Herstellung eines Liters ausgezeichneten Haarwassers, welches den Wuchs befördert und vor Ergrauen schützt. Preis **2.50** M.

Häßliche Sommersprossen

sowie andere sonstige Teintfehler, wie braune, gelbe, blaue und rote Haut, Nasen- und Ohrenröte werden sofort mit meinem **„Probat"** völlig unschädlich gebleicht. Die Haut erhält wieder ein schönes weißes Aussehen und wirkt erfrischend. Preis **2.—** M. Porto und Nachnahme extra. Tel.: Uhland 4573.

Illustrierter Katalog über Körper- und Schönheitspflege gratis und franko.

Frau Th. Fischer,
Berlin-Wilmersdorf 77 Detmolder Straße 13.

Briefmarken
Zeitung Probenummer kostenfrei
25 Weltkriegsmarken Mk. 3.50
40 „ „ „ „ 5.50
Ankauf von Sammlungen.
M. Kurt Maier Berlin 14 W. 8.

Weihnachts- u. Neujahrskarten für die Front!
Wir liefern 100 obiger allerfeinste Chromokarten 10-12 Farb. für 3 M., 1000 St. 28 M. Kriegspostkarten von der West-, Ostfront u. Marine 100 S-tück für 2 M., bunt 2,50 M., 1000 St., für 18 M., bunt 22 M., 35 Stück all. Sies. Karten sort., zur Probe für 1 M. frko. Versandhaus, Berlin W. 57, Bülowstr. 54 Ju.

‚Barzarin'
ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Maquet-Fahrstühle
mit der Qualitätsmarke
zeichnen sich durch solide und stabile Konstruktion aus.
Verlangen Sie unsern Katalog über Kranken-Fahr- und Ruhe-Stühle Selbstfahrer

Vereinigte Fabriken
C. Maquet G.m.b.H.
Heidelberg 2
Musterlager Berlin Johannisstr. 20

Togal
Bei Kopfschmerzen, Neuralgie, Migräne
wirken Togal-Tabletten absolut zuverlässig, selbst wenn andere Mittel versagen. Zahlreiche Anerkennungen. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.

Wer heiraten will?
sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser,** Berlin-Pankow 251.

Elektrolyt Georg Hirth
Geschützt in allen anständigen Staaten
Der elektrische Trunk
Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten
Hitzschlag-Therapie
zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.
Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."
Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.
Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.
Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.
Anfertigung und Generaldepôt:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.

Selbst in großen Dosen wirkt Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, weder auf Herz, Muskel, Nieren, Allgemeinbefinden oder Schlaf. Er ist unschädlich für Jedermann.


A. Schmidhammer

Der Heeresbefehlsliterat Joffre

„Donnerwetter, Herr Generalissimus, Sie haben da ja eine kolossale Bibliothek!"

„Das sind meine bisher herausgegebenen, gesammelten und gedruckten Heeresbefehle für die von mir unternommenen Offensiven."

Musik Instrumente jeder Art Beste Qual., billige Preise. Katalog frei. L. P. Schuster, Markneukirchen Nr. 703

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von **Alexis Splingard.**
Clarissa.
Aus dunklen Häusern Belgiens.
Nach dem franzos. Original
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.

Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.
☛ **Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein!**
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

Elastischer Brusthalter

„HAUTANA" D. R. G. M.
direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe schützend vor Erkältung
M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.
Mit **Miederansatz**
für **Sportzwecke** u. für Damen mit starker Brust M. 7.75 u. 11.75.
Vorstehende Preise nur für Deutschland gültig.
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:
Mech. Trikotwerke
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10
und
S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Das Vademecum

Ein Regiment auf dem Marsch. Der vollgepackte Affe drückt den Buckel. Ein kleiner dicker Musketier, seines Zeichens Sozialökonom, stöhnt besonders unter der Last.

„Was hast denn alles drin?“ horcht sein Nebenmann, „hast zuviel Wäsch' eingepackt?“

„Nein — nur das eine Hemd hab' ich, das ich am Leib trage!“

„Dann hast zuviel Freßzeug drin — Gläser — Konserven!?“

„Auch nicht — alles über Bord geworfen!“

„Herr du mei — was tragst denn im Ruckſack?“

„Mein Brockhaus-Lexikon!“

Kanonier Engel

*

Unsere Kleinen

Eine Anzahl kleiner Mädchen, die einen großen Haufen Ähren gesammelt hatten, tanzten um diese herum und sangen: „O Deutschland, hoch in Ähren.“

*

Liebe Jugend!

Ein Münchner Zwoggl und ein Pälzer Krischer sind sich über die geistigen Fähigkeiten beider Volksstämme in die Haare geraten. Schließlich trumpft der Pfälzer den Münchner folgendermaßen ab:

„Was meensicht dann, was wollt'n dann Ehr in Minche mache, wann Ehr uns Pälzer nit hätte! Pälzer Geischt regiert in Minche: Euer Borjemeeschter Borscht schtammt vun Speyer, Euer Erzbischof Bettinger vun Landshuhl un unser Keenig Ludwig — Gott sei Dank! — vun Zweebricke!“



Kalte Nächte R. Rost

„I moan, i hör' den Cadorna scho' mit dö Zähn' klappern.“

*

Sie will einen Soldat haben!

Liebe Jugend!

An einen Bataillonsführer im deutschen Heere ist aus der Heimat ein drolliges Bittgesuch eingelaufen, das hier mit Weglassung aller Namen und Ziffern in der Hauptsache wiedergegeben sei. Es lautet:

„Bittgesuch! Da mein Mann, der Ersatzreservist N. N. bereits bald ein Jahr von uns entfernt ist, und wir uns während dieser Zeit auch schon vermehrt haben, so möchte ich Sie untertänigst bitten, mir meine Bitte zu gewähren, meinem Manne auch mal 8 bis 14 Tage zu beurlauben. Ich habe während dieser Zeit ihm eine Prinzessin geboren und jetzt möchte ich auch noch einen Prinzen haben und diesen zu bekommen müssen Sie mir meinen Mann schicken. Ich möchte meinen Mann selbst einmal haben. Das sagte der Herr Bürgermeister, das sei auch ein Grund und zwar ein guten Grund. Ich will doch einen Soldat haben für unsern lieben Kaiser und für Ihm diesen zu schenken dazu muß ich meinen Mann haben. Bitte Sie Untertänigst um Antwort, ob mein Mann auf Urlaub kommt. Ich werde Ihnen dann auch eine große Flasche Konjak schicken. Indem ich keine Fehlbitte getan zu haben glaube, Zeichnet ganz gehorsamst Frau N. N.“

Ähnliche naive Gesuche, von der ehelichen Sehnsucht veranlaßt, scheinen in ziemlicher Anzahl an die Front zu gehen und haben oft ganz ähnlichen Wortlaut. So schreibt an den gleichen Bataillonsführer aus anderem Ort eine andere Ehefrau ein Gesuch, in dem es heißt: „Denn aus dem Grunde weil wir auch noch Soldaten brauchen wollte ich auch gern noch einen kleinen Jungen gebären und dazu fehlt mir in erster Linie mein Mann. Zwei Mädchen haben wir. Ich denke, weil mein Mann jetzt ein halbes Jahr fort ist, wird es wohl einen kleinen Soldat geben. Daher bitte ich Sie werter Herr Oberst mir dieses Gewünschte zu erfüllen. Werde mich Ihnen gegenüber sehr dankbar zeigen.“

— x —



Bad-Nauheim

heilt und lindert **Herzkrankheiten**, Rheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden sowie Verwundungen, Knochenbrüche u. s. w.

Prospekte durch „Geschäftszimmer Kurhaus, Bad-Nauheim".

Während des ganzen Winters Bäder und Kurhaus geöffnet

Konzerte / Abendunterhaltungen / Theater

Herrliche Park- und Waldspaziergänge

Ermäßigte Kurabgabe / Für Feldzugsteilnehmer Vergünstigungen

Winterkur 1915/16

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist besonders die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse in den eroberten und besetzten Gebieten werden.

Der Sprachkundige ist schon von jeher überall im Vorteil gewesen; nach dem günstigen Friedensschlusse aber, den wir erwarten dürfen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Polnisch, Ungarisch, Rumänisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere und nützlichere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhdlg. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.



Künstler-Albums

Berliner Luft, Drast. Bilder. — **Fasching**, Karnevalsbilder, 2 Bde. — **Hurra!** Manöver-Bilder. — **Bade-Album**, Badeszenen. — **Tango-Rausch**, entzück. Tanzbilder. — **Bilder aus dem Weltstadtleben.** — **Im Banne der Schönheit**, galante Bilder. — **Spieler**, a. d. Lebewelt. — **Strandluft**, reizende Wassernixen. Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfarb. Wiedergabe. Gr. Form. (35×26 cm) à Bd. 50 Pf., 5 Bd. nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde. 3.75 Mk. **O. Schladitz & Co.**, Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.

Dr. Ernst Sandow's

Fruchtsalz

ein erfrischendes, heilsames, verteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — **Preis 2 Mark.**



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck.

Kataloge gratis und franko liefern

Jonass & Co. Berlin A 307

Belle-Alliancestrasse 7/10

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl. M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kent-Apoth.; **Leipzig:** Engel Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apoth.; **Mannheim:** Löwen-Apoth.; **Metz:** Hirsch-Apoth.; **Stettin:** Apoth. z. Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apoth.; **Zürich:** Victoria-Apoth., Urania-Apoth.; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.

Dr. Fritz Koch, München XIX/68.

! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch" !



Eroscin

das neue ideale **Nerventonicum**

gegen allgem. Nervenschwäche, vorzeitige Schwäche.

50 Tabl. S. M. 9.- 100 M. 15.-

Glänzend begutachtet und bewährt.

Dr. S. Komoll

Berlin-Halensee.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Ludwig Vacatko*, Oberleutnant.

*

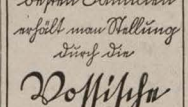
Wahres Geschichtchen

Die kleinen Geschwister bekommen von der großen Schwester den Auftrag, den Kaninchenstall zu reinigen. Nach einer Weile findet die Schwester die kleinen Geschwister im Garten spielen, statt den Kaninchenstall zu säubern.

Darauf ruft sie ihnen wütend zu:

„Ihr sollt doch den Kaninchenstall säubern, ihr ‚Bälger'!"

Drob antwortet der kleine Hans entrüstet: „Wir sind keine ‚Belgier', wir sind Deutsche."





'Gerana-Schnee'

(Schutzmarke)

Für die Haut und den Teint

Ideales fettfreies Toilettemittel zur Erzielung od. Erhaltung eines zarten, vornehmen Teints

Glastiegel 1,50 Mk.

Erhältlich in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien

Muster kostenlos und portofrei

Linkenheil & Co.

Berlin W 35, Genthinerstr. 10



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern.

O. Schladitz & Co.
Berlin W. 57
Bülowstr. 54. I.

Waldorf-Astoria Cigaretten

FELDPOSTBRIEFE

mit den farbigen Heftchen

AK

KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Graue Haare

färbt echt braun, blond oder schwarz **Strube's Nussextrakthaarfarbe.** Fl. 3 M., nachher Einfett. mit **Brillantine** à 1 M. – Nur **Drogerie Wittelsbach,** Schillerstr. 48, **München.**

Klassische Schönheit

enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond,** Schwertertanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15×22½ cm) in hocheleg. Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. – 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben; Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! **O. Schleditz & Co., Berlin W. 57,** Bülowstr. 54, I.

MAGERKEIT.



Volle Figur, blühendes Aussehen durch Nähr- u. Kraftpulver **„Grazinol".** Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztl. empfohl. **Garantieschein.** Machen Sie einen Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2.— Mk., 3 Kartons zur Kur erforderl. 5.— Mk. Porto extra. Diskr. Versand Apotheker **R. Möller Nachf., Berlin 3.** Turmstraße 16.

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden **Dr. Strauß' „Florin-Tinktur".** Erfolg garantiert sonst Geld zurück. Sofort blendend weiße Zähne. Greift Zahnfleisch nicht an! Preis: Mk. 1.75 (Nachnahme 30 Pf. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. GOETZ, Berlin NW. 87 m,** Levetzowstr. 16.

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.

Von vornehmen Leuten **wenig gebrauchte**

Herren-Garderoben

erhalt. Sie sehr preisw. v. **Garderoben - Versandhaus L. Spielmann, München** Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **Illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei** Für nichtzusagendes Waren Geld retour.

Wiesbaden

Das Heil- und Erholungsbad

Kuhewohnhs für Pensionierte u. Rentner. – Hochalkathermen 65,7° C. Unübergleichliche Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Gelenkleidern, Knochenbrüchen, Verletzungen, Lähmungen, Neuralgien, Ischias, Krankheiten der Atmungs- u. Verdauungsorgane usw. – Alle Arten Bäder-Inhalatorium. Emanatorium. Voller Kurbetrieb. Prosp. frei. Städtisches Verkehrsbureau.

Herbst- u. Winterkur

Muiracithin

seit Jahren von vielen Aerzten bei **vorzeitiger Neurasthenie** erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das **Kontor chemischer Präparate, Berlin SO 16** Depots: Berlin: Bellevue-Ap., Potsdamer Platz, Simons-Ap., Spandauerstrasse 17, Radlauers Kronen-Ap., Friedrichstrasse 160, Schweizer-Ap., Friedrichstrasse 137; Frankfurt a. M.: Engel-Ap., Friedbergstr. 46; München: Ludwigs-Ap., Neuhauserstr. 8.



Die sexuelle Lebensführung

Ärztl. Belehrungen u. gesundheitl. Ratschl. enthält d. Buch: Russhan, Vom Jüngling zum Mann. Ges. Vorträge, 2 Bde. von Stricker und Schröder, Stuttgart 1

Von Bettnässen

befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Musik-Instrumente für Orchester, Schul'e u. Haus.



Spez.: Geigen. Eigene Anfertig. Preisliste frei!

Jul. Heinr. Zimmermann Leipzig, Querstrasse 26/28.

Wer sich über **türkisches** und der **Balkanländer Völker Leben, Sitten, Laster etc.** orientieren will, lese **Bernhard Sterns** Werk über das

Geschlechtsleben in der Türkei

mit Berücks. der moslem. Nachbarländer u. d. ehem. Vasallenstaaten. 2 Bde. 854 S. M. 20.— Geb. M. 24.— (auch einz. käuflich.) **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. **kultur- u. sittengeschichtl.** Werke u. **Antiquarverz.** grat. u. freo. **Hermann Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraß 21/2.

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. **August Marbes, Bremen.**



R. Grieß

Der Schwärmer

Wia dös Wasser glei' d' Gegend verschönt! Grad schad' is, wann ma oans trinkt!"

Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**



Heilung durch Licht!

Das Licht hat für das ganze organische Leben auf der Erde die größte Bedeutung, und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Lichtbehandlung von Krankheiten aller Art in neuerer Zeit immer weitere Fortschritte macht. Besonders überraschende Erfolge sind neuerdings durch Bestrahlungen mit

Dr. med. Carl Brills „Strahlkörper"

(ges. gesch., Pat. i. all europ. Staat. ang.) bei **Gallensteln, Nieren- und Darmkoliken, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Luftröhrenkatarrh, offenen Wunden, Bartflechte und Haarkrankheiten** erzielt worden.

Ersatz der Höhensonne bei tuberkulösen Lungen-, Drüsen- und Gelenkerkrankungen. Wichtig bei Leiden der Blase und der Vorsteherdrüse.

Vom Geh. Rat Prof. Dr. Neisser-Breslau, Prof. Jesionek-Giessen und andern Autoritäten ausprobiert und glänzend begutachtet. In 9 Universitätskliniken bereits im Gebrauch. Bill. Lichtheilapparat der Gegenwart. Jeder Leidende sollte sich die beschr. Preisliste E. kostenfrei send. lassen.

Strahlkörper-Versand Körbelitz Bez. Magdeburg.

Dr. med. Lahmann's Nährsalz-Präparate!

Nährsalz-Cacao ist das einzige Cacaopulver, welches nicht mit mineralischen Salzen, sondern mit **Dr. med. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt** aufgeschlossen ist. Es fördert daher die Ernährung in hohem Grade, wirkt wohltuend auf Magen und Darm und ist für magenschwache Personen besonders geeignet.

Nährsalz-Chocolade enthält ebenfalls **Dr. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt** und wird durch diesen Zusatz eine zum Kochen und Rohessen gleich geeignete kräftige Nährchocolade.

Nährsalz-Extrakt **rein aus Pflanzen** hergestellt, ist durch seinen hohen Gehalt an pflanzlichem Kali, Natron, Eisen, Phosphor, Kalk usw. ein vorzügliches, den Nährwert erhöhendes Zusatzmittel zu Speisen.

Pflanzen-Milch der Kuhmilch zugesetzt, bewährtester Ersatz beim Versagen der Brustnahrung.

Die **Dr. med. Lahmann'schen Nährsalz-Präparate** sind über 30 Jahre im Gebrauch und finden Verwendung in fast allen Sanatorien. Ausführliche Broschüren versenden gratis und franko die

Alleinigen Fabrikanten HEWEL & VEITHEN, KÖLN, Cacao- u. Chocoladen-Fabrik

Russisches Marterl

Von **Kassian Kluibenschädel**, Tuilelemaler

Hans Mors hat endlich ausgeholt mit seinem derben Knüppel
Und erschlug den infamen Sasonow, Ränkeschmied und Lugenschüppel.
Hat einstens große Sprüch' gemacht und wollte nach Berlin,
Doch jetzo ist er ganz verkracht und mausetot und hin.
Auch bei den pleno titulo Kollegen steht 's recht faul,
Dieweilen man hienieden macht nicht alles mit dem Maul.
Des Vierverbandes Exzellenzen auf der Ministerbank,
Die scheinen stets bedenklicher nun epidemisch krank;
An Fallsucht leiden ernstlich sie, beginnen arg zu wackeln,
So frevelhaft Europas Brand geschürt mit ihren Fackeln.
Mit schlecht verhehltem Bangen fragen sich bei diesem Leichenschrein
Der Franzmann, der Wälsche und der Brit': „Wer wird der nächste sein?"

•

Zwangslage

Richter: „Wenn Sie an der Rauferei keinen Anteil nehmen wollten, wozu haben Sie dann Ihr Messer gezogen?"

Angeklagter: „Herr Richter, ich bin nur zur bewaffneten Neutralität übergegangen."

•

Auch zwei Ritter

(Hochmodern nach Heine)

Filipescu und Jonescu,
Walachen aus der Walachei,
Fochten gegen Freiheit, für die
Moskowiter-Tyrannei.

„Fochten" eifrig und bekamen
Fette Scheckchen auf Paris:
Geben und Sich-Gebenlassen
Für das Vaterland ist süß.

Schrieben für dasselbe Hetzblatt,
Schrieen aus derselben Gosse;
Eine Hand und eine Börse,
Schoben sie die Russenhausse.

Lechten von demselben Teller —
Und da keiner jemals kannte,
Daß er für sich selber zahlte,
Zahlt' der russische Gesandte.

Sitzen jetzo am Kamine —
Flamme spielt auf Riesenlettern:
„Sieg der Deutschen," heißt es immer
Wieder in den Extrablättern.

Und von Wehmut wird beschlichen
Ihr Gemüte; ihr Gesicht,
Es wird lang und immer länger,
Und der Filipescu spricht:

„Wie sie windelweich ihn gerben,
Unsern Bärenpelz, den lieben,
Wär' er doch in den Karpathen,
Wär' er Sieger doch geblieben!"

Ihm erwiderte Jonescu:
„O Du treuer Dreiverbändler,
Ja, es kommen laufige Zeiten
Für Alt-Englands Zwischenhändler."

Bald ist alles glatt verloren,
Und schon fühlt sich selbst Bratianu, —
Kommt Marghiloman und Carp erst,
Hängt man auf uns brevi manu.

Helden wie der Held d'Annunzio
Und der große Manolescu
Gelten nichts mehr in Rumänien:
„Vale Jon- und Filipescu!"

Hakka—Kappa



Theo Waidenschlager (München)

Die Hilfsaktion für Serbien

„Kehren wir um! Ich hab' keine Lust nach neuen Hieben für Nisch und wieder Nisch!"

Die Aufteilung der deutschen Flotte

In einer Versammlung englischer Reeder, die dieser Tage in London stattgefunden hat, wurde beantragt, nach dem Kriege die deutsche Handelsflotte unter den Staaten des Vierverbands aufzuteilen. Und zwar soll das, wie wir jetzt hören, in der Weise geschehen, daß die einzelnen Schiffe zerlegt werden und jeder der Bundesgenossen die Bestandteile erhält, die ihm am nötigsten sind.

Den Löwenanteil erhält Frankreich, nämlich den eigentlichen Schiffskörper, zur Entschädigung dafür, daß es allein alle seine Schiffe hinter sich verbrannt hat. Die Masten, Raaen und das gesamte Takelwerk hat sich natürlich Rußland ausbedungen, um damit seinen großen Bedarf an Galgen aufzufrischen. Italien bekommt die Schornsteine, um Trient, Triest und die übrigen erlösten Gebiete hineinzuschreiben; für England aber bleiben die Schrauben reserviert, da die Anzahl der dort, zumal in Reederkreisen, losgegangenen ins Unheimliche geht.

•

Taifun

Der Pharisäer

Mr. Asquith entrüstete sich über die Schlechtigkeit der Welt und sagte, England mache es nicht so wie gewisse andere Leute, die hinter dem Rücken ihrer Freunde deren Eigentum verschachern. Nein, England verschachert immer nur das Eigentum anderer Leute hinter ihrem Rücken. Z. B. den Italienern den Dodekanes, der Griechenland gehört, den Griechen Kleinasien, das der Türkei gehört, den Bulgaren Macedonien, das den Serben gehört, den Serben Bosnien, das Österreich gehört, den Rumänen Siebenbürgen und so fort... Aber das ist natürlich etwas ganz anderes! Das ist fair und vollkommen.

Wie gut, Mr. Asquith, daß Sie nicht sind wie der deutsche Zöllner!... **A. D. N.**

Le Briandisme

Der hat es uns endlich am besten von allen
Gesagt, wer wir sind! Mit der riesigsten Goschen!
Wir Beutegeier mit Schnabel und Krallen
Wir haben die armen Franzos'n überfallen,
Die Turteltauben und Nachtigallen —
— Wer's glaubt, zahlt 'n Groschen.

Ja, wir sind die Räuber, die Mörder, die Schinder,
Und all diese übrigen, die wir verdroschen,
Die Belgier, die Russen, die Serben nicht minder,
Die harmlos friedfertigen Rastelbinder —
Sind lauter arme unschuldige Kinder . . .
— Wer's glaubt, zahlt zwei Groschen.

Und wenn wir nicht schleunig nach Hause
marschieren,
So wird die Geschicht' für uns immer fataler!
Wir werden all unsre Provinzen verlieren
Und Briand wird uns den Frieden diktieren,
Dann muß man allmählich uns zivilisieren —
— — Wer's glaubt, zahlt 'n Taler.

A. D. N.

*

Liebe Jugend!

Seit einiger Zeit schreibt der feldgraue stud. phil. an seine Braut daheim: Fräulein Eurykleia Meier. — „Was sind denn das für willkürliche Namensänderungen!" nehme ich ihn ins Gebet. „Ich weiß genau: das Püppchen heißt Miezel Meier — wie kommst Du auf Eurykleia?"

Der Philologe lächelte überlegen: „Wenn Du die Odyssee kennst, wirst Du wissen — Eurykleia ist Schaffnerin bei der Penelope. Und meine Kleine ist Schaffnerin bei der Großen Berliner Straßenbahn!"

Kanonier Engel

*

In der Schule wird Isaaks Opferung behandelt. Der Lehrer fragt: „Warum schenkt Gott Abraham im späten Alter noch einen Sohn?" (Er will als Antwort: „Besondere Gnade Gottes.")

Der kleine Gustav antwortet: „Damit er noch eine Brotkarte mehr bekommt."

*

Deputation

Nach der Einführung der fleischlosen Tage erschien eine Abordnung des Münchner Stammgast-Verbandes im Ministerium:

„Bloß a Kleinigkeit, Exzenz: Wir möcht'n bitt'n, daß Sie von jetzt ab dö Kalbshax'n als Mehlspeif' erklär'n laff'n."

*

„Suche treu, so findest Du . . ."

Wo befindet sich die deutsche Flotte? frug Mr. Asquith verwundert. Wir können es ihm verraten. Sie befindet sich in gespannter Erwartung auf die englische Flotte, die schon längst versprochen hat „die Ratten aus ihren Löchern zu treiben" und noch immer nichts davon merken läßt. Oder wollte vielleicht Herr Asquith fragen: Wo befindet sich die englische Flotte? Befindet sie sich vielleicht in den deutschen Gewässern oder vor den deutschen Seehäfen, um uns zu blockieren, oder schützt sie vielleicht die Städte Harwich, Hull, Scarborough und andere, die irgendwer schon ein paarmal beschossen hat? Wer mag das nur gewesen sein? Doch nicht etwa die deutsche Flotte?

Es scheinen hier kleine Mißverständnisse zu walten. Nämlich: es genügt nicht, nur zu fragen: wo steckt der Feind? Man muß ihn einfach **suchen**, Mr. John Bull! Suche treu, so findest Du . . .

A. D. N.



A. Schmidhammer

Dementi

„Is dös a G'schwätz: an Fettmangel tat 's geb'n!"

*

Bravo Bulgarien!

In Bulgarien gehen jetzt die Gerichte verschiedenen Persönlichkeiten u. s. w. zu Leibe, welche von dem, nach Asquith und Konsorten in seinen Mitteln so vornehmem Vierverbande enorme Bestechungsgelder für die Agitation zum Kriege gegen die Türkei angenommen haben.

Das Regierungsblatt „Narodni Prava" in Sofia weiß auch die Summen anzugeben, welche jene Braven zu veni—zelotischem Eifer entflammen sollten. Die Ziffern könnten einen Take Jonescu eifersüchtig machen, einen d'Annunzio zu noch dümmeren Reden begeistern, als er sie in Quarto und Rom gehalten hat. England hat sich seinen Kampf für das Recht und die Freiheit der kleinen Staaten was kosten lassen!

Daß man aber in Bulgarien so kräftig ins Wespennest greift und das bestochene Gesindel beim Kragen nimmt, kann unsere Hochachtung vor diesem tapferen und ehrenhaften Volke nur verdoppeln!

— — — —

Vivant sequentes! — o —



A. Schmidhammer

Mackensen und Köveß

„Man immer rin in den Serbischen Wurstkessel! Nicht drängeln! Sie kommen alle noch rechtzeitig, verehrte Herren!"

An Englands Ehekriegs-Freiwillige

Im südwestlichen London haben in den letzten Monaten die Heiraten um 50 Prozent zugenommen, weil sich die jungen Männer auf diese Weise der drohenden Militärpflicht vorläufig entziehen.

Und habt ihr das reiflich auch überlegt,
Ihr schlauen Drückeberger?
Ihr denkt wohl, daß ihr nun sicher umhegt
Die liebe Gemütsruh' weiterpflegt?
Bewahre — nun hat 's euch noch ärger!

Der „Krieg", vor dem ihr euch dünne macht,
Nimmt jetzt euch erst recht bei den Ohren,
Wo im Kampf mit dem Drachen der Schädel
euch kracht,
Wo jeder Tag eine Schreckensschlacht
Und jede Schlacht euch verloren!

Der Tapferste selbst wird verbeult und zerfetzt
In dem Krieg mit der bösen Sieben
In normaler Zeit schon — und ihr erst! und jetzt,
Wo Mistreß und Miß zu den Waffen hetzt,
Die euch ein Greuel geblieben!

Und glaubt ihr, die Holden, bei denen ihr
Angstschlotternd untergekrochen,
Vergäßen den Groll, daß nicht Liebesbegier,
Nein, bloß das blamable Hasenpanier
Euch geführt in die Honigwochen?

Der umzischt und umheult euch schauerlich schrill
Bald, bald schon als Feuertaufe —
Dann stöhnt und jammert ihr, John, Jack, Bill:
„Goddam! uns brachte die Furcht vor dem Drill
Vom Regen in die Traufe!"

Sassafrass

*

Liebe Jugend!

Der noch ganz junge Feldunterarzt soll einen stark erkälteten Soldaten behandeln. „Emser Wasser," ruft ihm der Stabsarzt nach.

Nach einer Weile berichtet er, daß Patient das Trinken von Emser Wasser nicht vertragen habe.

„Was haben Sie dann gemacht?"

„Ich habe es ihm als Klistier gegeben," meldet stolz der Jünger Äskulaps.

*

Das Ministerium der Ausgegrabenen

Das neue Ministerium in Frankreich setzt sich bekanntlich zum Teil aus Herren im Blütenalter zwischen 80 und 90 Jahren zusammen. Unter den jüngeren Jahrgängen waren offenbar moralisch einigermaßen zimmerreine Staatsmänner nicht weiter aufzutreiben — und so grub man die längst vergangenen Herren Freycinet, Combes usw. aus.

Sollten diese Ausgrabungen nicht den gewünschten Erfolg haben, so wird man — ein eigener Staatssekretär ist schon dazu ernannt! — noch weitere Exhumierungen vornehmen. Zunächst kommen die Staatsmänner Talleyrand, Richelieu und Mazarin daran und für den Posten des Kriegsministers denkt man den Marschall Turenne aus seinem Grabe zu holen. Da der „Winterfeldzug in der Rheingegend stattfinden soll", ist der Verwüster der Pfalz sicher besonders für diesen Posten geeignet.

Mit diesen anerkannten Größen hofft Briand dann trotz der „zügellosen deutschen Propaganda" — man denke nur, die zügellosen Deutschen machen im Gegensatze zum Vierverband Propaganda! — seine großmütigen Versprechungen: Eroberung der Reichslande, Rettung Serbiens, Vernichtung der Türkei usw. einzulösen.

Es gibt aber Leute in Frankreich, die meinen, es wäre besser fürs Land, wenn sich, statt daß man die alten Staatsmänner ausgräbt, die am Krieg schuldigen Staatsmänner von heute möglichst bald — begraben ließen! — o —



Das englische Seeungeheuer

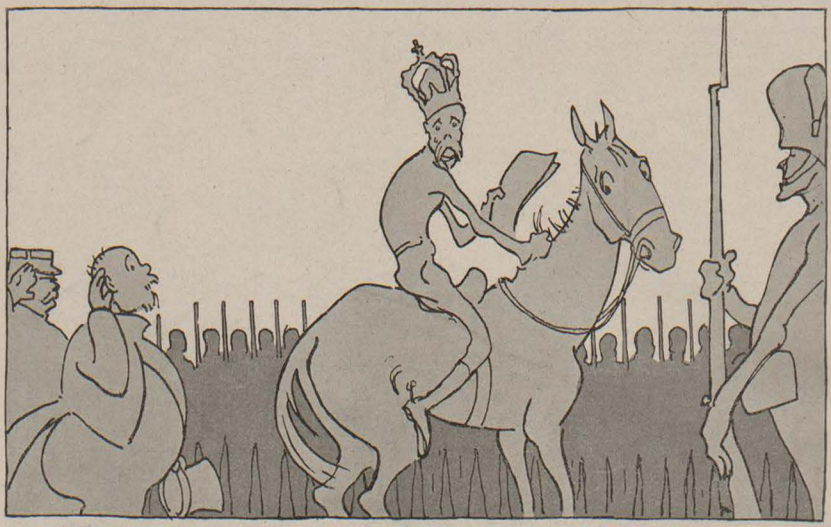
Richard Rost (München)

„Goddam! Da will ich nun die deutsche Flotte vernichten, und das Aas läßt mich nicht in die Nordsee hinein!"

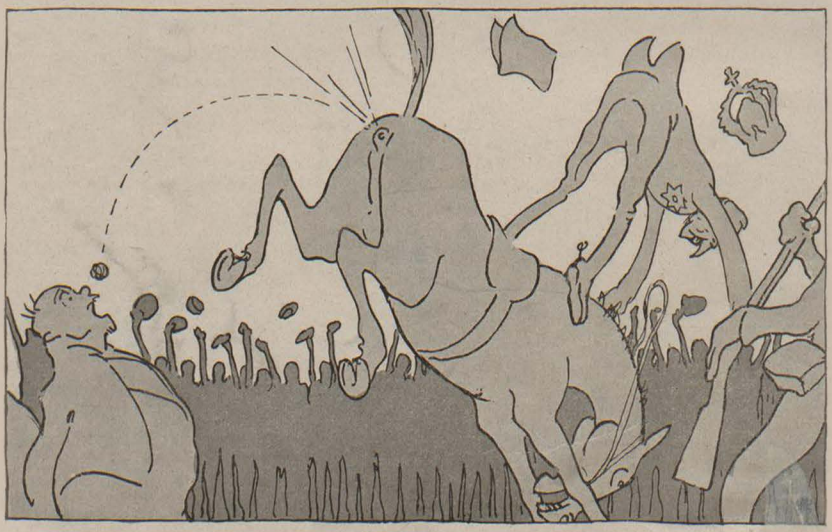
Redaktionsschluss: 6. November 1915

King Georg an der Front

A. Schmidhammer



„Soldaten Englands und Frankreichs, empfangt meinen Dank und Gruß! Ich zweifle nicht, daß wir diesen gigantischen Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei zu einem siegreichen Ende führen werden — — — —



Hopla!“ — —

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika 13. November 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.



Geschosse

Manche säuseln wie Luftweibchen her
Mit zärtlichem Klang und süßem Gesang —
Doch wem so ein Ding an die Lippen sprang
Der küßt keine mehr. . . . . .

Manche plauchen und pfeifen heran
Wie die Hexen, die in den Märchen hausen —
Da ist's, wo der wackerste Hannes das Grausen
Und Gruseln lernen kann.

Andere wieder schreien greil
Und sind behend wie elektrische Funken —
„Kopfschuß"— der Nachbar ist umgesunken,
Ein toter Gesell.

Etliche hörst du gemächlich schweben —
Ihr müdes Leben verstirrt im Sande —
Doch rat' ich: mißtraue der bleternen Bande —
Den Rest kann sie dir noch geben!

Nächtens, beim „Feuerüberfall"
Sind die kleinen Torpedi in Haufen gekommen —
Der Mond ist ruhig vorübergeschwommen
Hoch über Schauer und Schall. . . . . .

Wir saßen, tief in die Deckung geduckt —
Frau Holle's Heer heulte tausendstimmig —
Das wetterte, zeterte mordshagelgrimmig:
Der Aufwurf hat alles verschluckt. . . . . .

So waren die „Leichten"! Aber die „Schweren",
Die „Schwaren", wie unsere Wiener sagten,
Das waren Brocken, die wenig behagten,
Die konnten uns mores lehren!

Im Kartoffelacker, ungedeckt,
Lag ich, einen Tag lang beschossen,
Da hab' ich die schönen Geräusche genossen,
Da sah ich, wie so ein Biest verreckt!

Granatengeschwader orgelten sacht. . . . . .
Dann — rrrummm — die Fontäne aus Staub und Stein
Sprang breit und hoch in den Himmel hinein. . . . . .
Das hat ganz vermaledeit gekracht!

Manch „Schwarz" rirdt längs der Wolken hin
Und wispelte „Schwarmlinie", „Schwarmlinie",
„Schwarm . . . . ."
Das war ein Gezischel, da ward einem warm —
Schnell stak der Kopf im Erdloch drin!

Schrapnellagen wüteten prasselnd nieder,
Kartätschen geiferten kreuz und quer,
Klopfgeisterhaft schlug das Maschinengewehr —
Es waren seltsame Lerchenlieder. . . . . .

Am nackten Feld, vorm Antlitz die Hände,
So lagen wir, harrend des Mörderblei's,
Und wähnten, jetzt und jetzo sei's
Das sekündlich erwartete Ende. . . . . .

Und standen doch auf . . . . todtrotzdurchbebt . . . .
Wir, die schon völlig bereitet waren —
Und hatten halt wieder einmal erfahren,
Daß der alte Gott . . . . noch lebt . . . . !!!

Max Hayek



Luftkreuzer — Rich. Fiedler (Bootsmannsmaat)

Akkurat so

Von **Max Ludwig**

Sie sind vorgeschickt gegen ein uneinsichtiges kurzes Talstück, drei Mann. Sie sollen erkunden, ob und wie stark es vom Feinde besetzt ist.

Alle drei sind Bauern, jung, starrköpfig, werden uneins über den Weg, auf dem sie am unbemerktesten vordringen könnten.

Der Jüngste ist der starrsinnigste; er geht einfach weiter. Akkurat gerade aus, wie er sagt.

Am Waldende gewahrt er, daß niemand ihm folgt. Abgebogen seine Kameraden, wie versunken hinter ihm im Busch. Rufen vor dem Feind unmöglich. Wozu auch? — Er findet sich ganz gut allein.

Gebückt schleicht er hinaus in die Sonne, den holprigen Rain zwischen zwei Kornfeldern entlang eine wellige Höhe hinauf. Frisch geht der Wind; weißes Wölkchengeflirr jagt flüchtend hinter den Hügel; vor tiefblauem Himmelsgrund flackert helleuchtend gelbes Halmgewirr. Raschein ringsum, die Ähren klappern; kein Kriegslärm stört den Naturgesang.

Im Gehenden erwacht der Bauer, er wirft einen Friedensblick zur Rechten und Linken. Langes Stroh — denkt er — und wenig Körner: Zu Hause wird's hoffentlich besser stehn.

Er tappt weiter die Höhe hinauf, blickt über die Kornwellen hin. Gedanken sind flüchtiger als Wind: er sieht das feindliche Feld nicht mehr, er geht mitten in dem seinigen.

Einmal nur wacht er ein wenig auf, als er den Blick etwas höher hebt. Wie ähnlich das Land hier seinem Heimatwinkel: Akkurat so, als wenn er auf seinem Flußhügel stände, unweit des väterlichen Hauses. Akkurat so wölben sich die kahlen Rücken rundum, akkurat so buscht sich da und dort ein Streifen Gehölz darüber, akkurat so konnte er dort im Korn in der Mitte stehn. Und selbst der dichte gemischte Wald fehlt nicht, der vor ihm sich auftreckt, dort, wo der Hügel am höchsten steigt und dann hinunter nach dem Flusse fällt. Zwar: hier hinter diesem ist sicher kein Fluß, er weiß es. Dort ist wahrscheinlich der Talein schnitt, in den es die Nase zu stekken galt. Ein Stück Land, so fremd, als wenn es ein Mondland wäre. Aber dennoch sieht er nur noch den Fluß hinter dem Wald, und dort, wahrhaftig — nicht so hoch und schroff, aber dennoch ganz ähnlich — ist auch der Steinkegel, auf dem er in Schulzeiten manchmal gestanden und gewartet, ob er unten auf dem Wasser Lastkähne sähe. Lastkähne wegen der Töpfe, die sie etwa bringen konnten. Denn Schiffer, die des Mittags kamen, legten hier gewöhnlich an, kochten am Ufer des billigen Feuerholzes wegen ab, und zuweilen geschah es, daß ein Topf dort stehen blieb. Die Mutter war ja arm und hatte immer Töpfe nötig.

Der Soldat muß auflachen, als er daran denkt, daß er einmal sogar — akkurat wie jetzt!

Das war damals, als lange, lange kein Topf mehr stehen geblieben war und sich auch keiner mit irgendwo aufgelesenem Obst hatte erhandeln lassen wollen.

Noch immer lachend, zupft der Träumende, unbewußt sein Gewehr nachsehend, einen Kornhalm ab, der sich am Sicherungsflügel festgeklemmt hatte, und bohrt sich geradeaus in den hohen Wald hinein, hält bald zaudernd vor einer Lichtung, späht kriechend und mißtrauisch durch das Laubwerk über den Lichtfleck nach dem jenseitigen Waldrande hinüber, muß wiederum leise in sich hineinkichern.

Akkurat so war er damals durch die Büsche am Flußufer gekrochen, akkurat so hatte er nach dem Lastkahn gespürt, der dort vor Anker gegangen. Er sieht heute noch die Schiffer am Steuerende des Kahns neben dem Eisenofen, worauf die Töpfe kochten. Zwei der Männer lagen schlafend daneben, lang hingestreckt auf dem Bauch; der dritte aber saß rücklings gegen den Ofen und sah unverwandt nach dem jenseitigen Ufer, schlief wohl auch so ziemlich.

Der Soldat hebt sich auf und hastet über die Lichtung. Er merkt schon, der Wald ist nicht tief. Er schiebt sich vorsichtig weiter, daß er nicht auf knackende Äste trete. Akkurat so wie damals, als er zu seinen Kameraden — hatte er jetzt nicht auch zwei? — zurückkroch, fast heulend vor Wut, weil die Schiffer nicht am Lande kochten. Und was dann kam, war Krieg, regelrechter Krieg wie jetzt. Es gab sogar eine schlimmere Aufgabe dabei als jetzt. Die Töpfe mußten herunter vom Schiff, es mußte gegen die Übermacht dort oben ein Angriff geschehn.

Haha, er sieht sich noch nach dem Laufsteg schleichen, sich und die beiden andern; geduckt, stockend, mit hochgehobenen Fersen. Wo sich der Steg in den Sand bohrte, mußte einer warten, der zweite in der Mitte des Brettes kauern, als Handlanger. Er aber, ja er, war zitternd vor Angst bis zum Kahnrand emporgekrochen — aber doch bis zum Kahn, aber doch! — hatte leise, leise die Füße niedergesetzt auf das Deck — sich aufgestellt — einen Fuß vorgestreckt, nachgezogen den andern, wieder vor — die Augen immer am sitzenden Schiffer, sich niedergebückt — einen Topf vom Ofen gehoben (zum Glück war er noch nicht heiß und nur ein wenig Fleisch darin) — hatte sich eben zurückgedreht, ihn dem Handlanger auf dem Laufbrett zugereicht — hatte schon die Hand nach dem zweiten —

Halt, da schieht's ja! Seitwärts zur Linken!

Mit langen Sätzen ist der Soldat aus dem Wald heraus. Vor ihm freie, steinige, struppige Hügelkuppe; einige hundert Meter noch bis zum Talrand. Auf dem Bauche liegend hebt er vorsichtig den Kopf. Galt's seinen Kameraden etwa? Oder waren's die? — Nichts zu sehen; auch zu hören nichts mehr.

Akkurat, aber auch akkurat so wie damals. Nur schoß es damals nicht; es pfiff. Gerade als er die Hand ausstreckte nach dem zweiten Topf. Es pfiff von irgendwoher, vom andern Ufer vielleicht — gleichviel. Der Pfiff damals war ihm mehr in die Gelenke gefahren als jetzt der Schuß. Das weiß er noch. Es galt aber auch! Denn der sitzende Schiffer war in die Höhe geschnellt, hatte fragend hinübergebrüllt, die Schläfer hatten die Köpfe gereckt. Er aber trotz halb schreckgelähmter Hände auf den großen Topf mit dem Mittagessen zu (zwei Blechlöffel staken darin) — riß ihn vom Ofen — mit einem Satz auf das Laufbrett (die andern waren schon fort) — so schnell er konnte, die schwankende Planke hinunter —

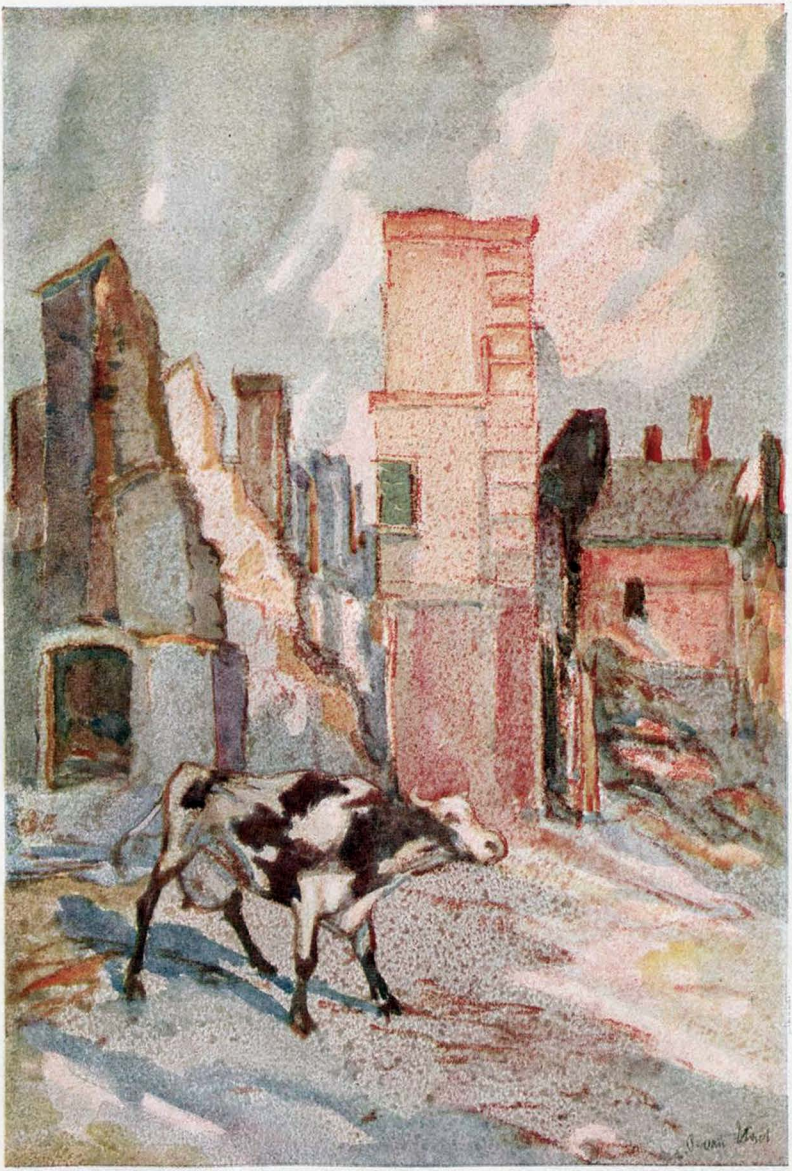
Akkurat so, wie er jetzt vornübergeduckt über ein breites kahles Steinstück bis zum nächsten deckenden Strauchbüschel jagt. Laut klappert allerhand an seinem Kriegsbehang; akkurat so, wie damals die Löffel am Topfe —

Pfff—itt! fegt's da scharf dem sich wieder Hinwerfenden am Kopfe vorbei, zwei-, dreimal. Das störende Geknall ruckt ihm augenblicks Gesicht und Gewehr ganz nach rechts herum, nach einem Busche am Talrand. Naturgemäß bewegt er die Finger; vier-, fünfmal bläst er hinüber; meint dann, es wäre genug. Das wär' bald nicht akkurat so geworden! denkt er, ladet hastig, rennt ohne Besinnens vor zum Rand; wundert sich fast, daß es ruhig bleibt zu seiner Rechten; sieht unten im Grund eine feindliche Kompagnie gegen die Höhe gelöst; schießt einige Male hinunter, zu sehen, ob noch mehr im Walde verborgen. Nichts, nichts! Es ist nur eine, er sieht's. Aber es ist auch Zeit, den Kopf wieder einzuziehn. Rückwärts!

Im schützenden Wald, noch mitten im atemraubenden Jagen, packt ihn bald wieder das Lachen. Wiederum wie damals von den verfolgenden Schiffern brüllt's hinter ihm, patscht's und prasselt's durchs Laubwerk. Nur klingt's ein wenig schärfer; damals waren's Steine. Und wie damals entwischt er, und wie damals stößt er später auf seine Kameraden.

Akkurat so alles!

Nur eins scheint ihm dann anders, macht ihn eine Weile maulfaul. Er hat das Gewehr hinter dem Busche nicht mehr gehört. Wäre dort etwa einer gewesen, der auch akkurat so seine Gedanken gehabt hat?



Nach der Schlacht von Longwy — O. van Hout (Leutn. im Rgt. Keith)

Sonntag im Feld

Eng ist die Stube, voll Rauch und Zigarrenduft.
Tee summt im Kessel. Geschützdonner hoch in der Luft.
Draußen am Wellblechdach Tropfen um Tropfen rinnt.
Und selbst der jüngste der Leutnants, er sinnt und sinnt.

Sinnt, wie die Lieben daheim jetzt wohl schlafen geh'n,
Sieht jetzt den Rauch über Dächern der Heimat weh'n.
Und in der Ecke — man weiß nicht, wo drang es hervor —
Spielt eine Hand jetzt Tannhäusers Pilgerchor.

Träumende Augen blicken ins halbleere Glas.
Jäh stockt die Rede. Man plaudert noch dies und das.
Aber das Herz wandert fern, — hört ob Bergen und See'n
Unirdisch heilig die Glocken der Heimat geh'n.

Dr. Lorenz Krapp (im Felde)

Die Schwester

Von Carl Marilaun

Als der Kaiser Franz Josef seinen Landsturm unter die Fahnen rief, saß der Florian Himetter als Gesell in einem Uhrmacherladen der kleinen welsch-schweizerischen Stadt Vevey am Genfersee. Er hatte, was sich für einen Uhrmacher eigentlich nicht schickt, nirgends im Leben ein richtiges Sitzfleisch bewiesen und so kam es, daß er mit allerhand Wind um die Nase aus dem Niederösterreichischen über den böhmischen Wald und Bayern in die Schweiz hinüberabenteuerte, eine Zeitlang am Züchersee festsaß, alsdann sechs Monate in Bern bei einem wunderlichen und weiberfeindlichen Uhrmacher, Junggesellen und Präses der Heilsarmee, die silbernen Zwiebel der Marktbauern reparierte. Als das vorgenommene halbe Jahr dann um und abgedient war, nahm der Himetter zur Abwechslung wieder einmal die Füße in die Hand und den Rucksack auf den Buckel. Denn nun wollte er französisch lernen und die Welt von der Seite zu sehen kriegen, wo die Schusterbuben mit Bongschur aufstehen und Eierfrauen Adjöh grüßen wie die plattgebügelten Gouvernanten, denen er auf dem Berner Schänzli vergeblich seine zwei Augen angedreht hatte.

Also saß er neue vier Monate im Laden eines Meisters, der den wunderschönen, aber im Waadtland ganz gemeinen Namen Archibald führte, und wartete, bis er hier an die hundert silberne Fränkli zusammengespart haben würde. Damit sollte es dann auf allen zwei Füßen hinüber ins Französische gehen, über Genf und Pontarlier mindestens nach Paris, und jede Nacht träumte der Uhrmacher, daß er sich unter der Tour d'Eiffel vom reinen Hinaufschauen den ehrlichen deutschen Hals ausgekegelt hätte. Vorläufig renkte er sich aber nur die deutsche Zunge aus, Bongschur und Merssibiäng plapperte er schon wie ein gelernter Papagei, und weil er inzwischen seinen fünfundzwanzigsten Geburtstag hinter sich gebracht hatte, begann er sich nach einem lebenden Vokabelschatz mit zwei Augen, einem roten Mund und zwei weichen Händen umzutun, die man nach Feierabend zärtlich in seine auch nicht groben Uhrmachertatzen nehmen könnte. Die zwei Händchen fanden sich auch, und gehörten einer sehr vornehm, nämlich in Lyon geborenen Französin, die bei einem Docteur und Professeur in der Rue des Communeaux als feine Kinderbonne im Dienst war.

So war denn der kleine Uhrmacher auf dem besten Weg, einer von den nicht zu wenigen Franzosen zu werden, die bei den Bongschurbrüdern herumlaufen und nicht gern an ihren Taufschein erinnert werden, auf dem so redliche Namen wie Leitmeritz, Linz an der Donau oder Schweidnitz an der Schwarthe stehen . . .

Da flatterte ein graues, grobgedrucktes Papierchen auf den Tisch, an dem der Himetter hinter seinem Uhrmacherglas bastelte, und es war vom Konsul in Genf, wo sich der Gesell zur Landsturm-Musterung am Soundsovielten einzufinden hatte. In dieser Nacht träumte beim Meister Archibald niemand vom Eiffelturm, hingegen lag der Uhrmachergesell lange wach und erwog, daß ihm in der nächsten Zeit das unbekannte Land Galizien oder die schönen Gegenden an der Drina wichtiger und merkwürdiger werden könnten als die neuangeschaffte Mamsell aus Lyon. Vier Tage später stand er in der Verfassung Adams im Paradiese beim Konsul in Genf unter dem Militärmaß, verleugnete seine Kurzsichtigkeit und wurde für tauglich befunden, nach seinen französischen Seitensprüngen nun auch einen ordentlichen Ausflug ins Polnische, Galizische und Russische zu unternehmen.

An demselben Abend weinte die Mademoiselle aus Lyon etliche, möglicherweise sogar aufrichtige Zähren, weil der Uhrmacher als nunmehriger ka und ka Landsturm der Französin



Herbstliche Hut

Reinh.-Max Eichler (München)

den Abbruch sämtlicher Beziehungen notifizierte. Er hatte sich nach der Musterung in Genf gleich sein schwarzes Rekrutenköfferchen eingekauft, dahinein tat er Werkstattgewand, das französische Vokabularium und die violettgetupfte Krawatte, die er sich auf Anraten der Lyonerin für die Reise nach Paris angeschafft hatte. Das Vokabelbuch holte er übrigens wieder heraus und schmiß es an dem Tag in den Genfersee, an dem der in Vevey aushängende Pariser Temps verkündete, mit den pauvres Autrichiens sei es ohnehin schon Mathäi am Letzten, was untrüglich daraus zu ersehen sei, daß die Budapester Getreidemühlen einen großen Posten Sohlenleder als letzte Mehlreserve vermahlen hätten.

Von da an sprach Florian Himetter, wie ihm der Schnabel gewachsen war, nämlich hernaferisch, pfiff auf sämtliche Mademoiselles der Welt, wartete seine Einberufung überhaupt gar nicht mehr ab und wir treffen ihn erst wieder in dem Spitalbett, in dem der gemeine Landsturminfanterist Himetter als titl. Korporal aufwacht. Die Schlacht von Limanowa ist geschlagen, und wenn der Himetter mit einem Schädel wie ein Wasserschaff daran zurückzudenken versucht, knallt ihm von der bloßen Erinnerung das Trommelfell, er reißt sich ächzend zusammen unter dem weißen, reinen Spitalsleintuch und brüllt wie die Welt noch keinen Uhrmacher brüllen gehört hat: „Los laß! Los laffen sollst, Ruß krallewatschcter!"

Die Schwester kommt und sie dünkt dem Infanteristen, der mit fliegendem Brustkasten in seinen Polstern raust, schöner als alle Bonnen und Mamsells aus Lyon. Und aus ihren guten, schwesterlichen Augen liest der Himetter auch gleich, daß hier nicht dreingeschlagen und losgedroschen wird wie dort auf dem kotigen, rauchenden, von Pulver, nasser Erde, Blut und Schmutz stinkenden Feld. Und nun sieht er auch die weißen, rotgemärkten Polster, fühlt die weiche Decke an seinen armen, wundgescheuerten Beinen, dehnt schwach und wohlig die Arme über das sorglich um sein Kinn gestopfte Leintuch und läßt sich von den fremden Leuten erzählen, daß er in der Schlacht von Limanowa ein . . . ein Held gewesen ist. Aus einem Haufen im Graben liegender Russenlackel hat er das Maschinengewehr, mit dem sie gerade losgepfeffern wollten, mit seinen zwei Händen herausgeholt und mit zweien seiner Leute jagte er diesen plattnasigen, gelben Teufeln den kleinen blonden Leutnant ab, der mit einem Kolbenhieb im Genick am Steigbügel eines Donkosaken hing. Als ob schwarze Vorhänge von seinen Augen weggezogen würden, lacht jetzt der Korporal Himetter. Alles fällt ihm ein, die brüllenden Russen, mit denen er um das Maschinengewehr rauste, und der Kosak, den er hintenüber mit Uhrmacherfäusten, die einem Schlosser auch keine Schande gemacht hätten, vom Gaul riß. Als ob harte Erbsen geworfen würden, schlugen die russischen Kugeln rings im aufspritzenden Dreck ein, aber mitten im Hagel nahm der Himetter das blutende und halbtote Bürschchen von einem Leutnant in seine Arme, watete durch Kot und Schnee, stürzte und brach ein, schwamm mit versinkenden Füßen durch eine Brühe von wässerigem Eis und fiel, als er sich und den Leutnant endlich in Sicherheit hatte, wie ein Stück Holz hin. Nichts wußte er mehr von sich, seinen klammernden Armen mußte der Gerettete fast mit Gewalt entrissen werden und der Sanitäter, der dem Retter Bluse und Hosen aufschnitt, rief die Träger mit der Bahre herbei. Lungenschuß, ein Streifschuß an der Schulter, einer in der Wade, dazu war der Mensch braun und blau zerdroschen von den Kosakenfäusten, die sich ihr Maschinengewehr nicht abjagen lassen wollten. Jedenfalls für einen Uhrmacher hatte der Himetter vorläufig genug, nun hieß es im Bett liegen, einnehmen, geduldig die Zähne zusammenbeißen, wenn man aus fünfundzwanzig Meter Verband herausgewickelt wird. Eine Lungenentzündung kam dazu und der Himetter lag im Fieber am Genfersee, fischte nach seinem hineingeschmissenen Wörterbuch und kriegte eine Handvoll Regenwürmer zu fassen, die aber keine Regenwürmer waren, sondern das wässerig auseinandergequollene Gesicht des Donkosaken, den er vom Gaul herunter gedrischackt hatte.

Langsam ging es besser. Der Korporal lag schön still in einer weichen Traurigkeit, die ihm wohler tat als streichelnde Hände und fürchtete sich nur noch ein bißchen vor der Nacht, in der plattnasige Tschungusengesichter die Nasen an den Scheiben des Lazarettzimmers noch platter drückten und das Fräulein aus Lyon erschien, um den schwarzhärtigen Kosaken herzend vom Gaul herunterzuziehen. Leise flöhnend wachte er dann auf, bekam von der Schwester einen kalten Umschlag und das kleine Seidenpapierpäckchen, das nebenan auf dem Kastel lag, in die Hand. Mit wehen, schwachen Fingern wickelte er das Papier auseinander. Selbst mußte er das tun, er litt nicht, daß ihm die Schwester dabei half. In dem Papier aber war die große silberne Tapferkeitsmedaille und der Korporal befühlte und befah das glänzende Ding, wog es in der flachen Hand und hielt ganz still, wenn es ihm die Schwester mit einer Sicherheitsnadel ans Spitalshemd heftete . . .

Nach acht Wochen war er so weit, daß er mit dem Stock auf der einen und der Schwester auf der anderen Seite die vierzehn Schritte zur Tür und zurück spazieren konnte, ohne übermäßig außer Atem zu kommen. An dem Tag entdeckte er übrigens, daß die braunen Baumruten vor dem Fenster lauter lichte, grüne Augen bekommen hatten und er wunderte sich, daß es nun richtiger Frühling werden sollte in diesem blutigen Jahr. In seinem Bett dachte er nach langer Zeit wieder an seine Abendspaziergänge in der kleinen welsch-schweizerischen Stadt. Es mußte nun bald ein Jahr sein, daß er dort im Uhrmacherladen eingestanden war. Auch an die Lyoner Bonne dachte er, sehr heftig sogar. Aber so viel er grübelte, gelang es ihm doch nicht, sich jetzt auch noch an ihren schönen und fremdartigen Namen zu erinnern.

Die Schwester kam mit ihrem Fiebterthermometer, er knöpfelte sich geduldig das Hemd auf, sah ihr tief in die mütterlichen, goldbraunen Augen und sagte leise: „Schwester Elisabeth!" So hieß sie.

Wieder ein paar Tage später saß er im Spitalsgarten auf den Flanellbecken, die man über eine Bank gebreitet hatte und schaute den Goldfischen zu. Sie schwammen in einer roten, feierlichen Prozession durch das schwarze Wasser des Teiches und der Himetter erinnerte sich an einen Abend am See. Damals hatte er mit seinem Mädchen einen Kahn für achtzig Rappen die Stunde gemietet und einen roten Lampion dazu, aber trotz Kahn und Lampion hatte es der Uhrmacher nicht so weit gebracht, die schwarzhaarige, kleine und heiße Französin zu küssen, wie er sich das mit vielen heiligen Eiden und seinem großen Ehrenwort zugeschworen hatte. Nun saß er hier im Spitalsgarten in der Sonne, seine Gedanken wanderten von dem Lyoner Fräulein zur Schwester Elisabeth und so etwas wie eine sachte Freude, über die er sich keinerlei Auskunft zu geben wußte, blühte ganz langsam in seiner noch schmerzenden Brust auf. Es war doch gut, daß er die Bonne damals nicht geküßt hatte.

In dieser Nacht träumte er, daß er einen Liebesbrief nach Lyon geschrieben hätte. Aber wie nun der Umschlag dazu fertigzumachen war, besaß er wohl Kuvert und Marke und ein schönes herzrotes Siegelblättchen, aber er wußte den Namen des Mädchens nicht. Und so freute ihn auch der Brief nicht weiter und er warf ihn zerrissen in den Genfersee, der sonderbarerweise ein kleiner, runder, steinumfaßter Teich im Spitalsgarten mit roten Goldfischen und einem silbern läutenden Brünnlein war.

Dies war das letztemal, daß er von dem fremden und schon halbvergessenen Mädchen träumte . . . .

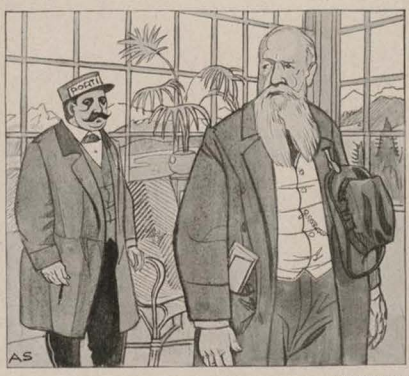
Schön ist der erste, wirkliche Ausgang des Korporals Florian Himetter gewesen. Die Kameraden kamen mit und selbstverständlich die Schwester Elisabeth, und so fuhr man denn mit der Tramway in den Prater hinunter. In einem grünen Kastaniengärtchen mit der Aussicht auf die Ringelspiele wurde das erste kleine Glas Bier getrunken, das der Assistenzarzt Siegfried Löwy seinen Patienten erlaubt hatte. Später kam das Kino dran, in dem „Die Jagd nach der Millionenerbin" oder „Geld allein macht nicht glücklich" gespielt wurde, und ehe es noch ganz dunkel zu werden anfing, machte die Schwester, daß man wieder heim ins Spital kam. Der Himetter hatte nichts dawider, es war ihm von dem lauten Nachmittag ein bißchen wirr im Kopf geworden und er saß in der Tramway neben der Schwester Elisabeth, durfte mit seiner kühlen Krankenhand ihre schönen weißen Finger streicheln und es machte ihn nur froher, daß er von den Kameraden für seine Zärtlichkeit ein bißchen ausgelacht wurde.

Abends, er hatte Fieber, bekam er das Thermometer und die Schwester brachte eine kühle, ungezuckerte Limonade, die sie selber für den Himetter gemacht hatte. Er trank in kleinen Schlücken, legte sich dann dankbar in seine Polster und sagte: „Schwester, Sie ..... haben noch viel schönere Augen, als ...."

„Als?" fragte die Schwester Elisabeth und lachte.

Der Florian dachte an das Mädchen, das er geliebt oder nicht geliebt und vergessen hatte. Wirklich, so schöne Augen wie die Schwester Elisabeth, hatte niemand auf der Welt und schon gar keine Mademoiselle aus Frankreich. Er wollte ihr das auch sagen, aber für heute war er eigentlich zu müde dazu. So verschob er es auf ein anderes Mal und lächelte nur ein wenig und schlief ein.

Übrigens war dem Korporal Florian Himetter noch ein schwerer Tag aufgespart. Nämlich, es ließ sich nicht gut



A. Schönmann

Der Hotelier

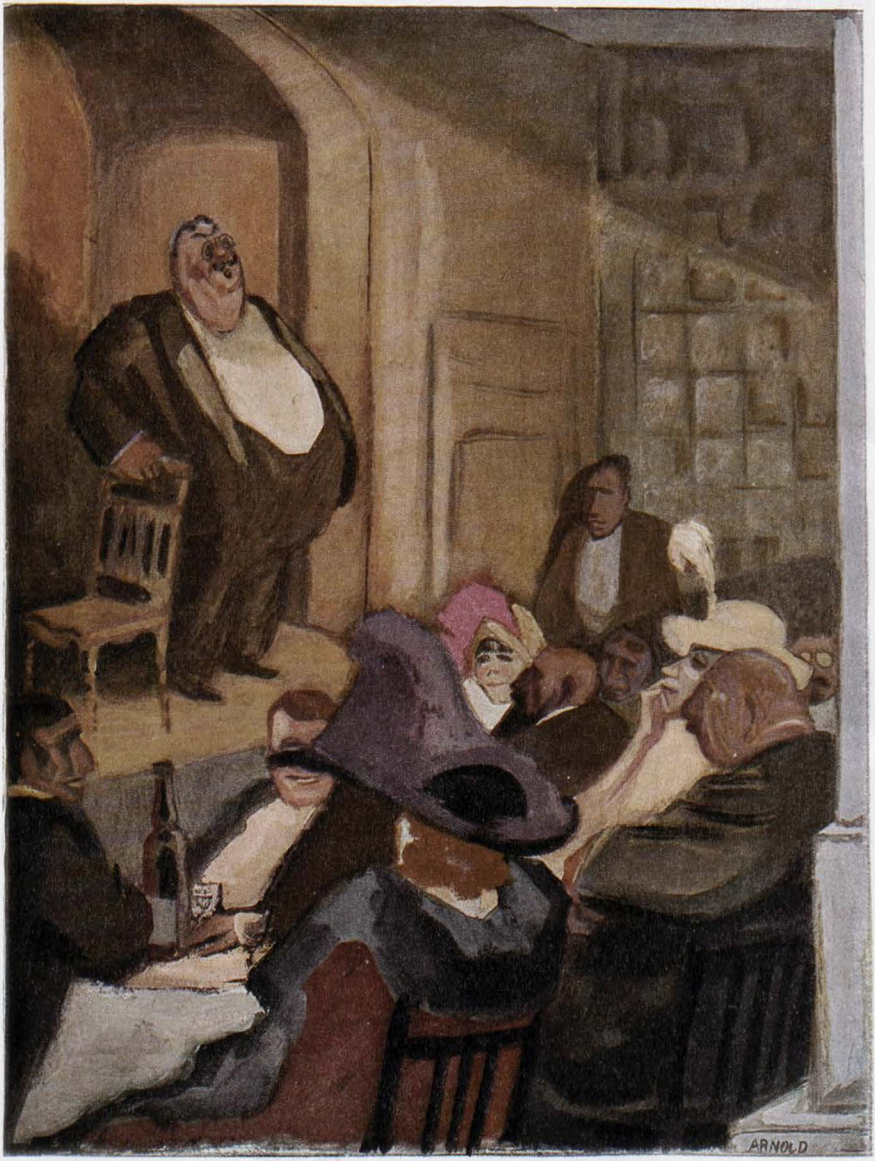
„Portier, ich hab' jetzt 'n „Führer durch die Speisekarte' herausgegeben. Seit sie nämlich verdeutscht ist, kennen sich die feinen Herrschaften gar nimmer auf ihr aus."



Engliſche Werbung

Gino von Finetti (Berlin)

„Sie ſind wonderful ausſehend in Ihre Jagddreß, Lord Stowe, aber ein Heldengrab in Flandern würde Sie kleiden noch beſſer!



Bei „Papa Benz“ in Schwabing

„Nummer 27: ‚Der ausgehungerte Boche‘!“

verhehlen, daß ihm zur Gesundheit nicht mehr allzu viel fehlte. Er hatte nun schon wieder seine so gut wie roten Wangen, nahm in einer Woche vierdreiviertel Kilo zu und das Stiegensteigen in den Garten hinunter brachte ihn nicht ein bißchen mehr aus dem Atem. Und so geschah es eines Abends, daß die Schwester Elisabeth nach der Visite mit einem Schwamm die Kreideinschrift über seinem Bett auslöschte und auf die fragenden Augen Florians antwortete: „Morgen gehen Sie also weg von uns, nach Alland ins Rekonvaleszentenhaus. Dort werden Sie im Himmel sein, Herr Himetter!"

Der Himetter lag stumm, und die Schwester Elisabeth lächelte leise, wie nur sie lächeln konnte. „Dort," sagte sie, „werden Sie mich bald vergessen haben, was?"

Darauf wußte der Florian Himetter erst recht nichts zu sagen, er lag wie gelähmt in den weißen, heißen Tüchern und starrte durch das offene Fenster stundenlang in die Nacht hinaus. Am anderen Morgen trank er seinen Kaffee, ohne ein Wort zu sagen, ging gehorsam zur Abmeldung in die Kanzlei hinüber, bekam seinen Zettel, den er zerknüllt in die Tasche seiner ein wenig zu weit gewordenen Montur steckte. Als er zurück in den Krankensaal kam, war die Schwester Elisabeth nicht da, hingegen hatte man sein Bett schon abgeräumt. Als ob der Florian Himetter daraus gestorben wäre, sah es aus, und so setzte er sich denn, bis der Omnibus ihn abzuholen kam, wie ein fremder Gast auf den Sessel daneben und traf die Schwester doch erst ganz zuletzt, als er schon ohne alle Hoffnung unten in den Wagen einsteigen wollte. Nun aber achtete er nicht des Kutschers, nicht auf den Spitalsportier, der dabei stand, und nicht auf die Kameraden, schloß seine beiden Hände fest um die weiche, blühende Hand des Mädchens und sah sie mit zwei Augen an, die blind von Tränen waren. Jetzt schmerzte ihn auch seine Brust wieder, und wäre es mit rechten Dingen zugegangen, so hätte ihn der Doktor Löwy auf die Stelle hinauf in sein Krankenbett schicken müssen. Aber daran dachte niemand, der Kutscher sah auf die Uhr und mahnte: einsteigen, der Portier lächelte, die Kameraden lachten, und die Schwester Elisabeth streichelte, wie sie es oft getan und doch auch wieder anders, ihrem abschiednehmenden Patienten Hand und Wangen. „Werden Sie jetzt vor allem ganz gesund da draußen," sagte sie. „Und schreiben Sie auch bald, ja?" rief sie noch hinter dem zufallenden Schlag in den Wagen, und als die Pferde anzogen, der Kutscher mit der Peitsche schnalzte und der altmodische Landomnibus holpernd die Straße hinunterfuhr, flüsterte der kleine Uhrmacher und Korporal mit bebenden Lippen und weinenden Augen: „Schwester Elisabeth, Schwester .... ich liebe Sie!"

Ums Alländer Rekonvaleszentenhaus verblühten die roten und weißen Kastanien, und spät am Nachmittag, wenn der Himmel tief und blau und sommerlich überm weißen Weg und Buchenwald hing, durften die genesenden Soldaten ein bißchen hinüber ins Dorf sehen. Ueber alle Zäune hing der blühende Goldregen, durch den Bach schossen Schwärme winziger, weißblitzender Stecknadelfische, und jedes Mädchen, das des Weges kam, lachte dem Florian ins rote und trotz allen Kummers hübsch rund gewordene Gesicht. Die Schwester Elisabeth aber hatte er nicht vergessen, und was er als seinen heimlichen und liebsten Schatz unter den Bettpölstern verwahrte, waren vier Ansichtskarten, deren vier Sätzchen er auswendig wußte. Elisabeth hatte sie geschrieben.

Auf dem halben Weg zwischen Dorf und Anstalt stand ein morsches, halb schon zerfallenes Rindenbänkchen rund um den Stamm einer Linde. Hier saß der Florian gern, sah den Flieder blühen und verblühen, horchte auf das Schlagen des Kukuks, an den er einige dringende Fragen hatte, und hier schrieb er auch die Ansichtskarten an die Schwester Elisabeth, für die er seine tägliche Löhnung ausgab. Und hier nun kam eine Liebe über ihn, um deretwillen er Elisabeth nicht einmal untreu zu werden brauchte. Denn diese Liebe galt der Heimat, der er in seinen Bubenjahren, unwissend und dumm, entlaufen war. Für diese Heimat hatte er dann oben in Galizien gekämpft, ohne sie zu kennen. Um ihretwillen schlug er sich mit zusammengebissenen Zähnen, der kleine Uhrmacher, der vor ein paar Monaten noch so brav französisch parliert hatte, — um ihretwegen mit den wilden Tieren des Ostens. Dort oben

Männchen

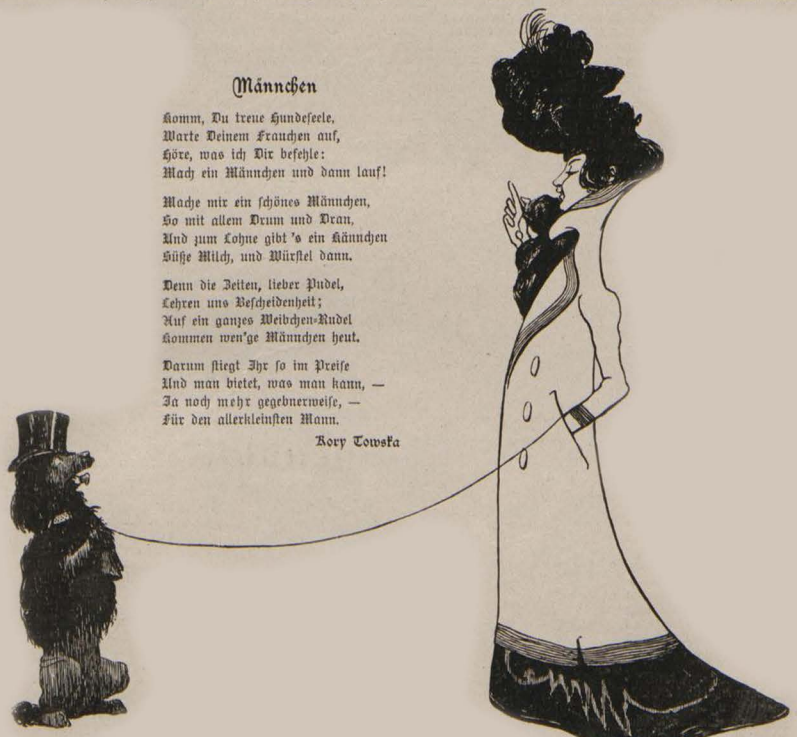
Komm, Du treue Hundeseele,
Warte Deinem Frauchen auf,
Höre, was ich Dir befehle:
Mach ein Männchen und dann lauf!

Mache mir ein schönes Männchen,
Ho mit allem Drum und Dran,
Und zum Lohne gibt 's ein Kännchen
Süße Milch, und Würstel dann.

Denn die Zeiten, lieber Pudel,
Lehren uns Bescheidenheit;
Auf ein ganzes Weibchen-Rudel
Kommen wen'ge Männchen heut.

Darum steigt Ihr so im Preise
Und man bietet, was man kann, —
Ja noch mehr gegebnerweise, —
Für den allerkleinsten Mann.

Rory Towska



Hans Heise

aber fiel das Abenteuer von ihm ab, das unruhige Drängen, die bubenhafte Neugier und Ruhelosigkeit, die den Uhrmacher in fremde Länder trieb und zu fremden Leuten, mit denen er zuletzt doch nichts anzufangen vermocht hatte. Zwar, jenes Mädchen vom Genfersee, ach ja. Aber er hatte ihr sein Herz nur geliehen, die Sehnsucht aber war geblieben, und Ruhe hätte er auch in ihren Händen nicht gefunden, denn diese Ruhe und dieses Gestilltsein fand eins doch nur zu Hause. Heute wußte er es, all das Herumfahren in der Welt und die Sehnsucht nach der großen Stadt Paris und das dumme Plappern der fremden Sprache war nur ein weiter Umweg um die Heimat gewesen. Auf der Bank unter der niederösterreichischen Linde, genesend, zur Ruhe gebracht und voll geheimer Zwiesprache mit der fernen Schwester Elisabeth, zog er den französischen Uhrmacher aus wie einen schlechten Narrenrock, und mit Tränen, die leise auf das Blatt tropften, las er den Brief, den sein Vater aus dem Dorf an der Donau dem Buben ins Spital geschrieben hatte. Der alte Mann saß dort in seinem uhrentickenden Lädlein, aus dem es den Sohn und Lehrbuben vor sieben Jahren in die Welt getrieben hatte. Die Mutter starb indessen, im Uhrmacherhäuschen war es einsam geworden, aber der Vater bastelte und fitzelte mit den schwach werdenden Augen an seinem verwahrlosten Werkstattisch, goß jeden Abend die Pelargonien an Mutters Grab und steckte die prunkvollen Ansichtskarten, die der Sohn prahlend aus seinen neuen Heimaten schickte, mit allerhand Kopfschütteln hinter den grünen Spiegel des Stübchens. Einmal, dachte er sich bedachtsam aus, einmal wird der Florl schon wieder zurückkommen, und kein Himetter müßte er sein, wenn er nicht gleich daheim wäre im niedrigen Zimmer und froh wäre nach den ersten vierzehn Tagen, im Frieden der Heimat das Abenteuer der Fremde vergessen zu haben.

Nun, die Schlacht bei Limanowa hatte den verlorenen Sohn schneller zustandegebracht, als sich das der Alte träumen durfte. Und freilich, die Schwester Elisabeth hatte brav mitgeholfen, und jetzt der Kukuk, der lockend rief im niederösterreichischen Wald, und die Sonne über den Kornfeldern, die wehenden Birken und grünen Buchen, der Bach, an dessen Grasufern die Bauernhäuser mit roten Blumen im Fenster standen. Mit liebenden, streichelnden Händen nahm all dies Zuhausesein und Geborgensein den Florian Himetter in Besitz und er schrieb an den alten Mann im Dorf: „Geh und grüß die Mutter schön von mir. Und sag ihr, daß ich mit den Russen oder noch gescheidter mit dem Italiener schon noch ein Wörtlein zu reden haben werde. Aber dann, lieber Vater, gehen wir zwei miteinander, Pelargonien gießen am Grab, gelt?"

An einem Vormittag kam der einstige Bettnachbar vom Spital, hatte die frischhergerichtete, feldgraue Montur, mit drei Sternen am Kragen und in der Tasche die neue Einberufung. Außerdem aber hatte er eine Überraschung und einen Gruß für den Florian mitgebracht. Die Überraschung war ein weißes Päckchen aus Seidenpapier, und wie es der Korporal Himetter sah, fiel ihm ein, daß das ja seine Große Silberne war. Die hatte er im Schmerz des Abschieds von Elisabeth wie den Tod vergessen und auf dem Nachttisch im Spital liegen gelassen.

„Ja," sagte der Freund, der Feldwebel, „und dann laßt dich die Gräfin auch vielmal grüßen, Du!"

Der Florian Himetter kannte keine Gräfin. Aber der Feldwebel patschte mit der flachen Hand freundschaftlich den Florian auf seine Schenkel. „Verstell Dich jetzt auch noch, Du Schlankel," sagte er. „Du hast Dich ordentlich eingetögelt bei der Gräfin. In einer Tour hat sie von Dir geredet, der Himetter hin und der Himetter her, und sogar das Fahrgeld hat sie mir gegeben, no ja, damit Du endlich einmal zu Deiner Silbernen kommst. Sollst nur ja nicht vergessen auf sie, hat sie gesagt, und danken laßt sie auch schön für alle Karten."

„Für meine Karten?" fragte der Florian und sah den Feldwebel mit Augen an, in denen es heiß aufstieg. „Ja, aber von wem redst denn Du eigentlich?"

„Von unserer Gräfin, hörst denn Du schlecht, Du Patschachter? Von der Gräfin Elisabeth. Von der Schwester Elisabeth. Sie ist doch eine Gräfin, oder hast Du das nicht gewußt? — Hat so noble Bekanntschaften," lachte der Freund noch, „und weiß es nicht einmal."

Man trank in dem kleinen Wirtshaus von Alland ein Glas Bier, denn der Feldwebel beurlaubte sich ja und ging morgen schon ins Feld ab. Dem Himetter schmeckte das Bier nicht und zum Reden tat er kaum den Mund auf, später begleitete er den Freund zur Bahn, gab ihm seine Hand und sagte: „Vielleicht dauert's eh nicht lang und wir sehn uns dort unten." Der Feldwebel ging nämlich nach Tirol, die Welschen plöschen. Nun kam sein Zug, der Himetter stand und sah dem Davonfahrenden eine Weile nach, dann ging er denselben Weg zurück und dachte, daß er mit seinen starken Händen und den roten Wangen eigentlich heute schon mit dem Freund hätte mitkommen können.

An den Kuckuck, der im abendlichen Wald rief, hatte er heute keine Frage mehr. Vor dem Schlafengehen aber holte er die vier Ansichtskarten aus dem Polsterüberzug und las sie zum vier- oder fünfhundertsten Mal durch. Also sie war eine Gräfin. Gräfin Elisabeth. Schwester . . . Elisabeth. Da würde das Uhrmacherhäusel im Dorf freilich recht lang ohne Uhrmacherin bleiben.

Am andern Tag reichte der Korporal nach Wien um Einteilung in die Front ein. Eine Woche später brachte der Gemeindediener die Antwort, der Florian Himetter aber hatte schon längst gepackt und verabschiedet von Allen hatte er sich auch. Der Zug ging in einer Stunde, also durfte er noch einmal durch den nachmittagschattigen Buchenwald spazieren gehen. Noch einmal hörte er den Kuckuck locken, die Wildtauben lachen, der Bach sprang plaudernd über die grünen Steine und Mädchen gossen ihre Blumen am Kammerfensterchen. Über alle Bühel und Wiesen wiegte der Sommerwind das neue Korn, der Bauer schnitt schon den ersten Klee, und Wolken wie Rosenblätter schwammen rot und golden um die sinkende Sonne. Der Florian Himetter nahm von allen Abschied, vom Kuckuck, dem Wald, der Bank unter der Linde. Ja, und in den hundertjährigen Stamm dieser Linde schnitzte er mit dem zu diesem Zwecke neugekauften Taschenmesser ein winzig kleines E.

Es war sein Abschied von Elisabeth.

Und dann kaufte er sich beim Kramer eine der weißen Kappenschleifen, die dort in der Auslage zwischen Fliegenpapieren, Würfelzucker und Suppenwürfeln hingen. Auf der Schleife stand in schönen schwarzen Buchstaben:

„Mit Gott zum zweitenmal ins Feld!"

Die Leibbinde

Der Xaver schreibt seiner Annamirl, die in München Köchin ist: „Du, Annamirl," schreibt er, „mich friert's jetzt allweil nacheinander so sakrisch und zwar, mit Respekt zu sagen, am Bauch, dem edelsten Teil des Körpers. Und das kommt davon her, weil mir mit demselbigen meistens auf dem kalten Erdboden liegen müssen und aufpassen müssen, ob kein so ein feindlicher Schlawiner seinen Kopf daraus hervorstreckt und hilft dagegen auch kein warmer Kaffee noch sonstiger Alkohol, der meistens in zerbrochenen Flascheln ankommt und darum nicht mehr zu genießen ist, weil ausgelaufen. Deswegen bitte ich Dich, mir eine militärische Leibbinde zu kaufen, wie unser Unteroffizier eine hat, der immer Extrawürschtel haben muß und wie man sie in München in einem einschlägigen Geschäft leicht kaufen kann. Gib aber genau drauf obacht, daß Du eine solchene kriegst, die wo fürs Militär sind und für keine Spitaler nicht. Denn mit einer vorbenannten müßte ich mich als tapferer Soldat doch schenieren. Also, gelt, Annamirl, sei so gut und besorg mir das: echt militärisch, keine andere nicht und lege das Geld dafür einstweilen aus. Sonst nichts Neues von der Front, womit ich verbleibe Dein ewig treuer Xaver."

Die Annamirl weint einige Tränen des Mitgefühls auf den Brief und läßt sich sofort von ihrer Herrschaft dienstfrei geben. Was nun eine Leibbinde ist, weiß die Annamirl recht gut, denn ihre Großmutter selig hatte eine und hat sie hoch in Ehren gehalten. Aber eine solche darf es natürlich nicht sein. Das hat der Xaver ausdrücklich geschrieben. Denn die militärischen sehen jedenfalls viel forscher aus, und so begibt sie sich in die Stadt, um in Läden mit militärischen Artikeln Umschau zu halten. Weit braucht man ja da in heutiger Zeit nicht zu gehen. Und richtig, gleich neben der Heiliggeistkirche entdeckt sie einen Auslagekasten, der klar und deutlich auf das Gesuchte hinweist. Denn der Kasten zeigt folgendes Bild: Auf einer Reihe von Regenschirmen, sechs bis sieben Stück, hängt ein Plakat mit der Inschrift: „Leibbinden für Militär." Ganz so, wie ihr der Xaver gedrieben hat.

Das wär' also richtig. Aber die Annamirl schaut dennoch ein wenig

(Schluß auf Seite 915)

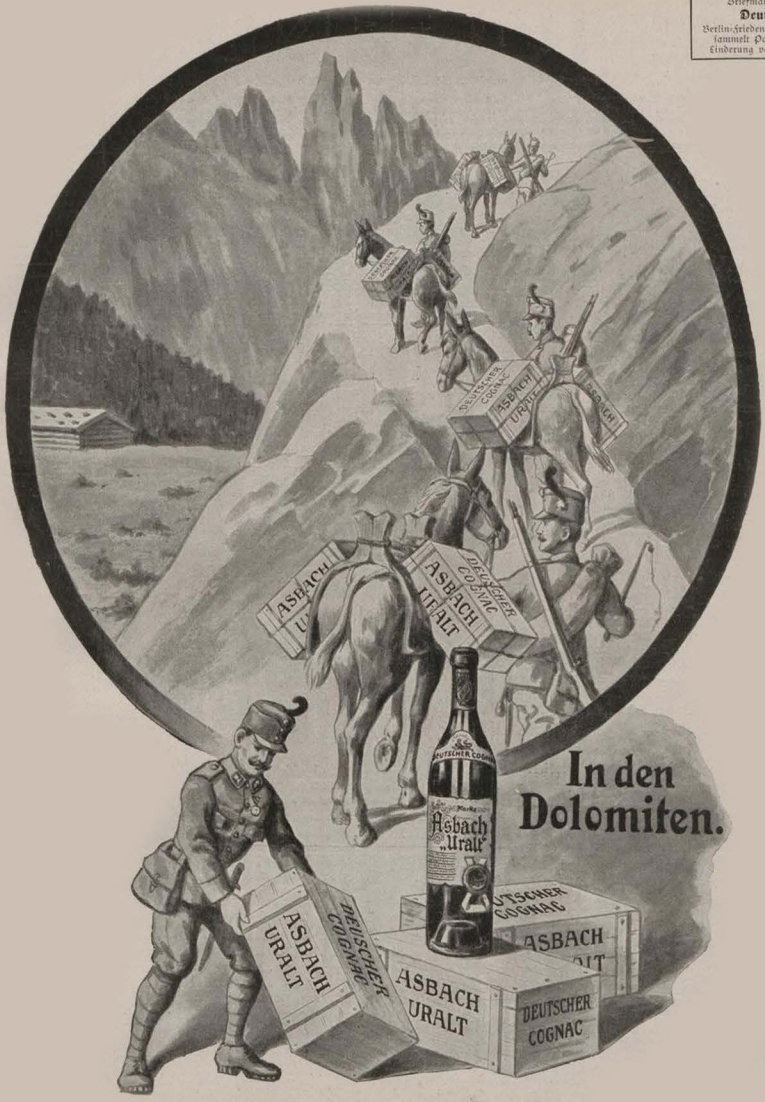
A. Schmidhammer



Die Machthaber in Amerika

Wo ist ein Abraham Lincoln, der die Sklaverei aufhebt?!

Briefmarkenspende der
Deutschwacht
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 141
sammelt Postwertzeichen zur
Linderung von Kriegsschäden.



Eine hochwillkommene Gabe.

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserlich Königliche Hof-Apotheke, Wien I, K. K. Hofburg.

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.20, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Wie ich mich immer überzeugt habe, ist Kaffee Hag, koffeinfreier Bohnenkaffee, auch der Magentätigkeit unschädlich.

Dr. med. Semi Meyer, Danzig
(Zeitschr. f. physik. u. diätet. Therapie, 1910).

Liebe Jugend!

Fräulein X. ist für eine junge Dame außergewöhnlich hochgewachsen. Als sie mal in Berlin die Königstraße kreuzt, ruft ihr ein Arbeiter väterlich besorgt zu:

„Du, nu wachs' aber nich' mehr, sonst paßte ja in keene Bettstelle mehr rin!"

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzusterllung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

Das Titelblatt dieser Nummer (Bayerischer Jäger) ist von *Ferdinand Spiegel* (München).

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg — Thüringerwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)
für Kranke und Erholungsbedürftige,
ist auch während des Krieges
geöffnet und besucht!
Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.

Wer heiraten will?
sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der medic. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt. — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3,50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser**, Berlin-Pankow 251.

Wybert TABLETTEN
schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durststillendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wybert-Tabletten. Diese sind unseren Kriegern eine hochwillkommene
Liebesgabe
Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.— oder Mark 1.—

Gallenstein-,
Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jossen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)



Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". **83 Abbildungen.** Geg. Voreinsendg. von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von **Strecker & Schröder**, Stuttgart I.



Beinkorrektionsapparat
Segensreiche Erfindung.
Unser wissenschaftl. feinsinnig konstruierter Apparat bewirkt, unschön deformierte (O u. X) - Beine durch völlig diskrete Selbstbehandlung ohne Zeitverlust noch Berufsstörung mit nachweislichem Erfolg normal zu gestalten. **Ärztlich im Gebrauch.** Nachts tragbar, keine Beinschienen. Verlangen Sie geg. Einsend. von 1 M. (Briefm.) uns. anatom. Broschüre, die Sie überzeugt, auf Grund der Wissenschaft u. Orthopäd. Beinfehl. z. heilen. Betrag wird bei Kauf eines Appar. gutgeschr.
Ossale-Versand HILDNER, Chemnitz, Kanzlerstr. 58.

SIROLIN

bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwererm Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk 3.20

zaghaft und nachdenklich; einmal macht sie einen Schritt nach dem Laden hin und dann wieder einen zurück. Und dabei schüttelt sie den Kopf und murmelt vor sich hin und macht wieder einen Schritt hin und einen zurück und das so etwa ein dutzendmal, bis sie endlich kurz entschlossen umkehrt und unverrichteter Sache wieder nach Hause kommt.

Acht Tage darauf kriegt der Xaver ein Paket mit einem Brief, und der Brief lautet: „Lieber Xaver! Anbei erhältst Du das Gewünschene. Wann es aber net ganz das Gewünschene is, so sei mir nicht bös. Die echten Leibbinden fürs Militär, wo in dem Geschäft ausgestellt waren, haben akkrat so ausg'schaut wie Regenschirm, und eine solchene kannst Du doch nicht brauchen. Zweg'n dem hab' i Dir selber eine g'strickt und lege noch eine Wurscht dazu. Verzehr' alles gesund! Deine Dich liebende Annamirl."

Hinz Heinz

*

Liebe Jugend!

Daß sich in diesem Krieg Hilfsbereitschaft und Bruderliebe in allen Schichten der Bevölkerung zeigt, geht auch wieder hieraus hervor: Ein Bekannter von uns, wohlbestallter Seminar-Professor, benutzte, um uns zu besuchen, die elektrische Bahn. Um uns durch seine Kunst zu erfreuen, hatte er, ein vollendeter Violinspieler, sein Instrument mitgenommen. Den ziemlich umfangreichen Geigen-Kasten hatte er neben sich auf der vorderen Plattform verstaut.

Als er dem ihm behilflichen Schaffner den üblichen Trinkgeld-Obolus in die Hand drücken wollte, wehrte dieser mit einem Seitenblick auf den Geigen-Kasten energisch ab und erklärte in wohlwollend mitleidigem Tone:

„Nee, nee, lassen Sä nur, un behalten Sä Ihre Fimfer. Ihr Geschäft geht ja jetzt sowieso so miserabel!"

Die Vergess'nen

„... Paketpost aus der Heimat, Kameraden! ..."
— Und um das Auto wimmelt Arm an Arm,
Wie um den Weichsel-Ast der Bienenschwarm,
Bis Hand nach Hand verschwindet, reichbeladen.

Und Aug um Auge blitzt, als von den Gaben
Die Hülle fällt. — Zigarren ... Flaschen
Weins ...
Ein Buch .. Gestricktes .. Doch vor allem Eins:
Der Brief, den die zu Haus geschrieben haben!

In allen Ecken stehn sie nun und lesen.
Dann — Lachen, Weinen, Schmatzen,
Schmauchen schon.
Nur ein paar Graue schleichen still davon
Mit leerer Hand. — — Für sie ist nichts
gewesen.

Für sie war nichts, und wird nichts je
erscheinen —
Kein Päckchen und kein Brief — nichts!
Nicht ein Wort!
Denn Niemand lebt in jener Ferne dort,
Der ihrer denkt ... Sie sind die Ganz-
Alleinen!

Die ganz Verlass'nen und Vergess'nen sind es,
An denen nicht Geschwisterssorge bangt,
Um die kein Mutterherz in Sehnsucht bangt,
Noch eines Weibes, eines süßen Kindes — —

— Und stehn doch draußen gleich den Andern Allen,
Und schützen doch, wie Alle, treu und heiß
Die gleiche Heimat, die nicht einmal weiß,
Wie unbedankt viel Ärmste für sie fallen!

O, denk an diese, Vaterland! Und gib
Vor allem ihnen, die soviel entbehren!
O, gib, als ob sie deine Besten wären!
Die Einsamen, o, hab sie doppelt lieb!*)

A. De Nora

*) Frau Volbach-Seeno, München, Theresienstraße 78, vermittelt gerne einwandfreie Adressen. Ferner haben sich einige große Organisationen der freiwilligen Krankenpflege der dankenswerten Aufgabe unterzogen, in ihrem Besitz befindliche Adressen dieser „Einsamen" an solche Personen abzugeben, die sich an dieser Art der Liebestätigkeit für unsere Truppen zu beteiligen bereit sind. Um aber möglichst alle dieser „Allerärmsten" durch aus der Heimat kommende Gabenpakete zu erfreuen, hat die Heeresverwaltung angeordnet, daß die staatlichen Annahmestellen freiwilliger Gaben, deren Verzeichnis in allen Postämtern aushängt, Liebesgabenpakete, die ihnen für „Allerärmste" zugehen, abzunehmen haben, sofern sie nicht eine persönliche Adresse tragen. Diese Pakete werden auf dem vorgeschriebenen Dienstwege den Truppenteilen zugeführt. Frachtsendungen, die mit der Bezeichnung „Freiwillige Gaben" an die Annahmestellen aufgegeben werden, werden von allen Bahnen frachtfrei befördert.

*

Liebe Jugend!

Wir unterhielten uns gestern über die Möglichkeit einer glücklichen Heimkehr aus dem Felde, dabei bemerkte ein Kamerad trocken:

„Mir kann nichts passieren, ich habe in der Heimat einen Schneider, dem ich noch 600 Mark schulde, der betet jeden Abend für meine glückliche Heimkehr."





Wildschützen Theo Wadenschlager

„Hab' i nöt recht, Girgl? Bei die heutigen Fleischpreis' is a g'stohl'ner Haas alleweil no was billig's!"

Liebe Jugend!

Der Herr Notar, ein Freund unserer Familie, ist seit Kriegsbeginn mit vorn am Feinde gewesen. Da höre ich, daß er auf einen kurzen Urlaub zu den Seinen zurückgekehrt ist. Gleich darauf treffe ich auf der Straße den kleinen Peter, Notars hoffnungsvollen Sprößling. Ich frage: „Nun, Peterlein, Dein Vater ist heimgekommen? Ist er denn verwundet?"

Wie bedauernd antwortet der Kleine: „Ach nein, verwundet ist er nicht." Und dann fügt er geringschätzig hinzu: „Nicht einmal Läuse hat er mitgebracht."

Zeitvertreib der Heim-Krieger:

Zwölf deitsche generäle*) Vorschriften

für die Strategieker am Stammtisch zum „Loosenden Großfärschten".

§ 1.

In Zukunft werden allen denjenigen von **Eich Horn**brillen uffgesetzt die

§ 2

unser Ge**both mer**schtendeels nicht mehr zu lesen glooben brauchen

Es tritt deshalb in Kraft der

§ 3.

Wer in unserm Hauptquartier ferner**hin den Burg**frieden stört, indem er

§ 4

ee**gall Witz**e macht und meent, er müßte eegal

§ 5

de Leite verärpp**le op'ol****) das bei uns strengstens untersagt ist, und

§ 6

Woyrsch absolut nich lassen kann, der werd

§ 7

noch **bese ler**n' müssen und erhält

§ 8

weder unsere allerhöchste **Below**igung, noch

§ 9 und 10

uff keenen Fall **Insing'en*****) des Generalfeldmarschol**z,** im Gegendeel, es werd

§ 11

wie der **Blitz mann**cheener den strategischen Rückzug dorch de Hausdiere antreten müssen.

§ 12.

Ma cken's ens absolut nich verargen.

De oberschte Leitung:
A. F.

*) generelle **) obwohl ***) Insignien.





Sendet Ullsteinbücher ins Feld!

Aus Soldatenbriefen:

Seien Sie fest davon überzeugt, daß die Bücher den eingezogenen Landwehrleuten in dienstfreien Stunden eine genußreiche Unterhaltung sein werden, die in großem Maße dazu beitragen dürfte, den meist älteren Leuten, welche Frau und Kinder in ferner Heimat zurücklassen mußten, über manch quälende Sorge um die Lieben daheim hinwegzuhelfen.

Klaproth, Oberleutnant und Kompagnieführer

Tovotes „Frau Agna" und Böhlaus „Sommerbuch" bilden jetzt eine willkommene Bereicherung unserer Schützengrabenbibliothek und wandern von Mann zu Mann. Besonders Helene Böhlau mit ihrer bilderreichen, seelisch fein empfundenen Sprache im „Sommerbuch" brachte uns viel Freude und Genuß in unsere schwere Tagesarbeit.

H. Koeppen, Gefreiter

Die neuesten Bände:

Die große Gauklerin von Carry Brachvogel / Das Haus an der Grenze von Edith Gräfin Salburg
Margret und Ossana von Georg Freiherrn von Ompteda / Die goldene Kette von Wilhelm Hegeler

Jeder Band 1 Mark

Ausführliche Verzeichnisse kostenlos / Verlag Ullstein & Co / Berlin SW 68

Täuschung

Von **Max Eck-Troll** (z. Zt. im Felde im Osten)

In Nordpolen. Schon etwelche Kilometer über die alte Narewfestung Roszan hinaus. Im Korpshauptquartier eines Armeekorps. In der Abenddämmerung. Die Sonne ist eben untergegangen. Blutrot übergießt sie noch im Vergehen den westlichen Himmel, färbt die vorher noch so unschuldsvoll weißen Lämmerwölkchen tief purpurn. Mählich weicht das Rot einem satten Orange, das in ein fahles Gelb übergeht. Dann wird es dunkel im Westen. Der Mond aber lugt neugierig in strahlendem Blütenweiß über den Rand der Erde. Tausend Sterne stecken am Firmament ihre Lichter aus.

Augustnacht. Warme, wonnige Augustnacht, die unser Sehnen der Heimat zu treibt — — auf den mondänen Kurfürstendamm, in den Kurgarten eines deutschen Badeortes oder in den Stadtgarten einer deutschen Mittelstadt.

Wir sehnen uns nach einem Plauderstündchen mit schönen Damen, nach dem harmlosen Flirt aus den Vorkriegstagen. Und greifbar nahe sehen wir veilchenduftumwölkt, fliederduftumrauscht elegante Frauen vor uns daher stolzieren — — —

Ist es Wahrheit? Ist es Sinnestäuschung? Schwebte da nicht um die Ecke des Gutshauses, in dem das Korpshauptquartier für heute Nacht seinen Wigwam aufgeschlagen, eines von jenen reizenden Wesen? Vielleicht gar eine vornehme polnische Gräfin Potocka in all ihrer zarten Anmut?

Wehte nicht vom Gutshause her jener süße Veilchenduft zu mir herüber, den die ewig lustige Nelly vom Theater so gerne hatte? War das eben nicht eine Wolke von Flieder der Li? Das nicht das Hyazinthenparfüm der kleinen Lo, die im schilfgrünen Seidenkleid, das ich nun mal so



A. Schmidhammer

Abendgesellschaft

„Wie fühlen Sie sich, Herr Leutnant?" — „Wie im Telephon-Unterstand, Gnädigste — tadellos verbunden!"

gut leiden konnte, so geschmeidig südamerikanische Tänze tanzte?

Da huscht wieder eine Gestalt in der Dämmerung um das Korpshauptquartier — — die Veilchenwolke verstärkt sich. Wieder schleicht eine Schattengestalt spukhaft ums Haus. Ein wohliger Fliedergeruch berauscht meine Nerven und läßt mein Herz stille stehen vor Erregung.

Ich steige behutsam nach. Da betäubt ein aufdringlicher Hyazinthenduft meine Sinne — — ein Schatten geht auf mich zu — —

Oh — — — Gräfin Potocka — — — „moja Kochana" — — —

Verflucht noch einmal! Die Person, die sich mir nun genähert, ist ja gar keine Frau — — ist ein ganz simpler Pferdebursche vom Herrn Rittmeister Soundso vom Generalkommando. Und dieser Pferdebursche roch nach teurem Hyazinthenparfüm, wie die größte Parfümerie nicht stärker duften kann.

„Mensch, woher riechst Du so gut?" stammelte ich verlegen.

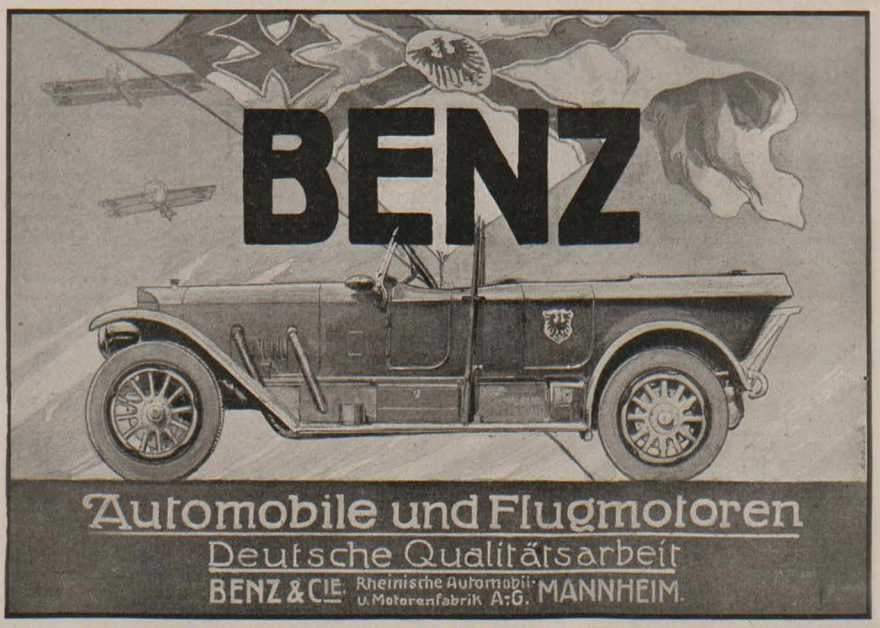
„Nu," war die erstaunte Antwort, „Herr Dr. Ypsilon vom Generalkommando hat mir eine Flasche Hyazinthenparfömg geschenkt. Der Bursche Karl — der mit dem fuchsteufelsroten Haare — hat Flieder und Emil mit den Sommersprossen hat Veilchen bekommen!"

„Donnerwetter — — Veilchen!" Daher — — Veilchen, Flieder und Hyazinthen. Daher — — die traumhaften Rückerinnerungen an Gräfin Potocka, Nelly, Li und Lo! Und noch dazu in einer solch wohligen Augustnacht.

Warum mußte aber auch Dr. Ypsilon, als Kriegersmann Offizier beim Generalkommando meines Korps, — im Zivilberuf ein bekannter Parfüm-Fabrikant, ausgerechnet dem Pferdeburschen sein gutes teures Parfüm als Angebinde geben?

Ärgerlich über diese so herbe Enttäuschung drehe ich dem Häuserblock den Rücken, stapfe durch die feucht-sumpfigen Wiesen dem nahen Walde zu, um dort auf einem quer über den Weg am Waldrande gelagerten, zur Wegsperrung umgehauenen Kiefernstamm in dieser sternhellen Sommernacht anderen angenehmen Erlebnissen andächtig eine wunderliebe Stunde der Erinnerung zu weihen und die süßliche Riechwolke von Veilchen, Flieder und Hyazinthen der Pferdeburschen in Feldgrau durch den würzigen Duft des Nadelwaldes aus meinen Geruchsnerven hinauspeifschen zu lassen.

(m.)



F. WOLFF & SOHN's
ODONTA
-ZAHN-PRÄPARATE-



ODONTA ZAHN-WASSER
ODONTA ZAHN-CRÈME IN TUBEN
ODONTA ZAHN-PASTA IN GLASDOSEN

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte Herren-Garderoben erhalt. Sie sehr preisw. v. Garderoben-Versandhaus L. Spielmann, München Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei Für nichtconvenierend. Waren Geld retour.





Synthetische Edelsteine

Den Natursteinen identisch — gleiches Feuer, gleiche Schönheit. Kein Surrogat, keine Imitation. — In moderner, echter GOLDBIJOUTERIE gefaßt.

Synthetische-Edelstein-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Pforzheim.

Verlangen Sie gratis illustrirten Katalog 35

Wir liefern und lassen Kriegsandenken in jeder gewünschten Ausführung.



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Mutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen Sanguinal.

ERNEMANN



Armee-Kameras
4½×6, 6×9 und 9×12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapieren im Felde-bewährte Präktschen-apparate
Deutsche Meisterwerke
der Kamerabautechnik.
— Preisliste kostenfrei —
HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Die Liebe

nimmt mit elementarer Gewalt Besitz von den Herzen des Jünglings und der Jungfrau. Ebenso wie der Frühling in der Natur alles mit elementarer Kraft zur Entwicklung, Blüte und Vervielfältigung treibt, so ist es auch im Lebensfrühling liebender Menschen. Ein Volksrätsel über Jugend, ihrer vollen Entwicklung, Gesundheit und Kraft, drängt es sie instinktiv, Nietzsche's Wort zu verwirklichen: „Ehe! so heiß' ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen! Ueber dich sollst du hinausbauen! Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf, dazu helfe dir der Garten der Ehe."

Welcher Mann ist die Liebe des Weibes wert? Und welcher nicht? Welche Frau ist wert, als Zuhörerin aller Liebe geehrt zu werden? Nur der Mann und die Frau sind fähig, sich gegenseitig zu beglücken, die von der gemeinsamen, elementarsten Kraft, die dem Menschen vom Schöpfer verliehen, der Zeugungskraft, erschüttert werden und voll heiligster Ehrfurcht derselben gegenüberstehen, und die all das vom Fortpflanzungsleben wissen, was zum Bestand der Ehe und zu ihrem dauernden Glück unentbehrlich ist. Nieder mit der uns aufgedrungenen Unwissenheit und der wenig anständigen Heimlichtuerei und jeglicher Feigheit. Beachtung allen, denen der Anblick der schönen, nackten Venus ein Dorn im Auge ist.

Ich habe das Werk

Intimes für Eheleute

geschrieben, um an Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben zu zeigen, wie die Ehe glücklich bleibt und wodurch sie geschädigt und zerrüttet wird.

Inhalt I.: Wie zahlreiche Frauen ihr Eheleben selbst schädigen. — II.: Ein vernichtetes Frauenleben. — III.: Brutalität. — IV.: Leiden in der und durch die Ehe. — V.: Ein charakteristisches Geständnis einer feingebildeten Frau, die durch zu rasch aufeinander gefolgte Geburten und frevelhafte Kräftevergeudung fast zugrunde gerichtet worden und der Verzweiflung nahe war. Die Hilfe eines menschenfreundlichen Arztes, dieser und vielen andern leidenden und geschwächten Frauen gegenüber. — VI.: Was die Frau vom Mann wissen muß. — VII.: Die Vernichtung des heimenden Lebens. — VIII.: Kinderlorgen verhüten Sorgenkinder. — IX.: Das Storchmärchen und seine Folgen (Geständnisse eines 16jährigen Mädchens). Unwissenheit ist die Ursache einer geschlechtlichen Verirrungen und Leiden. — X.: Die Erhaltung der Gesundheit, des Ebeglücks und der treuesten Liebe in der Ehe. — XI.: Wie erzielen wir eine leichte Geburt? Für alle Frauen, die der Mutterschaft entgegensehen, die wichtigste Errungenschaft. Die Geburten fast schmerzlos. Ueber 500 Dankschreiben, darunter einen von einer Prinzessin und solche von Offizieren, Beamten, Arbeiter-, Professorengattinnen u. s. w. Schwangerschaftsbeschwerden werden verringert. Reichliche Milchbildung. Die Bedeutung des Selbststillens für die Gesundheit und Lebensfähigkeit der Kinder. Keine Krampfadern. Die Erhaltung der Schönheit und Elastizität des Körpers.

Jeder ernste Mann und jede keuschfühlende Frau, die sich die zarteste Zuneigung und innigste Liebe erhalten wollen, müssen dieses Buch lesen.

Versand des Werks zum Kriegs-Ausnahmepreis von Mk. 1.70 (statt Mk. 3.20) portofrei direkt von der Verfasserin

Frau Hedwig M. C. Kröning
Stuttgart-Untertürkheim, Eßlinger-Straße 80a.



B. Hesse

Nervosität

„Man ist halt immer in Unruhe, Frau schwere Proviantkolonnensignaltrompeter . . ."
„Ach ja, Frau mobile Kraftwagenparkordonnanz — Tag und Nacht warte ich auf den Gefreitenknopf."

Für den Besitzer Familien empfiehlt man Haltung dieser Illustrierten Possische Zeitung Berlin SW 68, Alleinstraße

Lauten Gitarren Mandolinen.



Sonderkatalog über Gitarren, Lauten, Mandolinen frei.
Spezialität: Elite-Lauten
Jul. Heinr. Zimmermann Leipzig, Querstraße 26/28.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA" D. R. G. M.

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe schützend vor Erkältung M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit Miederansatz für Sportzwecke u. für Damen mit starker Brust M. 7.75 u. 11.75.

Vorstehende Preise nur für Deutschland gültig. Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten Mech. Trikotweberei Ludwig Maier & Co. in Böhlingen 16 und S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

Kriegsspiel



aktuell, Reichs Festung, Gewirkl. schiess. Kanonen, kobaltblau, 20 schiess. Soldaten, 100 Patr. zus. 3 Mk. m. Maschinengew. Minenwerf. Drahtverhau, Fliegerbomb. 4 Mk. Gross. Aufsehen, mehr Soldaten und Kanonen bis 30 Mk. U-Boot schiess. m. 50 Torped. 50 Pf. Gr. III. Liste über Kriegsspiele, Zeppelin u. Schornerschiff gratis. A. Maas, Markgrafenstr. 61, Berlin

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Solche
Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. **Nasenformer „Zello“** verbessern. **Modell 20** überrrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Illustr. Beschreibung umsonst. Bisher 100000 „Zello“ versandt. Preis Mark 5.—, Mark 7.— und Mark 10.— mit Anlejtung und ärztlichem Rat. Spezialist **L. M. Baginski, Berlin W 126,** Winterfeldtstrasse 34.

Liebe Jugend!

In einem größeren Vorort einer schönen Provinzialhauptstadt hatte man ein Schlitten-Rennen veranstaltet, welches sich eines großartigen Besuches zu erfreuen hatte, nachdem man als erstes Rennen ein „Damen-Schlitten-Fahren“ angesetzt hatte, zu welchem eine große Anzahl von weiblichen Sportsdamen am Start erschienen waren. Auf der Preisrichtertribüne, die man auf einem von der nahegelegenen Großbrauerei entlehnten „Brückenwagen“ entsprechend hergerichtet hatte, standen die mehr oder weniger gewappelten Preisrichter, am ihres Amtes zu walten. Alles verlief programmäßig, doch als beim „Damen-Fahren“ die ersten Siegerinnen beim Start anlangten, hielten sie ruhig an, ohne daran zu denken, daß sie dadurch für die nachfolgenden Konkurrentinnen ein Hindernis bildeten, und so sah sich denn das wohlbeleibte Komitee-Mitglied Knöpfl veranlaßt auf sie hinunter zu rufen: „Sakrament, schaut's, daß 's weiter kimmt's, ös Ludern!“

Ein bei der Tribüne stehender Fuschaner sagte darauf zu seinem neben ihm stehenden Freunde: „Du, jetzt weiß ich nicht, sind mit den ‚Ludern‘ die Damen oder die Pferde gemeint.“

Prächtiges Weihnachtsgeschenk!

Wie genieße ich mein Leben?

Das größte Vergnügen — die höchste Lust am Leben — die gewaltigsten Erfolge hat nur derjenige, der es versteht, sich überall im günstigsten Licht zu zeigen, sich überall geltend zu machen. Was gut aussieht, gefällt. Die Welt hängt nicht am Sein, sie imponiert der Schein. Daraus gilt das Wort: **„Wer haben und ihn zu zeigen verstehen, heißt doppelten Wert haben.“** Daher kommt es, daß wirklich feine Manieren und gute moderne Lebensart den Wert eines Menschen so rapide heben. Je höher man steigt oder emporkommen will, desto höhere Ansprüche werden gestellt. Damen und Herren, die beute emporsteigen wollen, müssen von der Umgebung vorteilhaft abstechen und für **vorbildlich** sein, sie müssen verstehen, sich geltend zu machen. Der Dichter sagte ein Gleiches: „Alles hat heutzutage seinen Gipfel erreicht, aber die Sucht und das Bestreben, sich geltend zu machen, den höchsten.“ Und darum genügt es heute nicht mehr, wenn man ein tadelloser, bescheidener Mensch ist und gut gekleidet geht. Man muß sich die **gute moderne Lebensart, imponierende Umgangsformen und weltmännische Lebensklugheit aneignen.** Dann braucht man nicht mehr auszuruhen: „Was habe ich von meinem Leben?“ Um unser Unternehmen noch mehr bekannt zu machen, haben wir ein neues Reklamebuch drucken lassen unter dem Titel: **Der große Wert guter moderner Umgangsformen und weltmännischen Auftretens“** (für Damen und Herren) und wollen **weitere zehntausend** Stück verschenken. Das Buch ist brillant ausgestattet, mit feinsten Illustrationen versehen, großes Format. **Die Zusendung erfolgt absolut gratis ohne irgendwelche Verpflichtung.** Einsendung der Karte ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Fr. Linser, Verlag, Berlin-Pankow 251a.

Togal **Bei Schmerzen in den Gelenken u. Gliedern** haben sich Togal-Tabletten selbst in verzweifelten Fällen hervorragend bewährt. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50



10 moderne u. klassische **Sittenromane** und Erzählungen. Vorzugsofferte auf tadellose Rem.-Exemplare.

„Denn das Geld.“ Gross angelegter Roman von Karl v. Perfall. Ein vollwertiges deutsches Pendant zu Zolas „L'Argent“, in dem die fruchtbare und furchtbare Macht des Goldes und das alte entmervende Ringen zwischen Weib und Mann mit realistischer Meisterschaft geschildert wird. Statt M. 4.— nur 95 Pfg.

„Schwarz-gelbe Reitergeschichten“ von Karl Baron von Torresani. Ein mit überschäumendem Temperament und blendendem Humor geschrieb. Erzählungsbuch aus dem österreich. Offizierslehen von dem „schönen wilden Leutnant“, der, leider allzufrüh verstorben, längst keiner Empfehlung mehr bedarf.

„Dämon Berlin.“ Robert Saudecks berühmter Berliner Warenhausroman, bei dessen Lektüre der ergriffene Leser die Mitternachtsstunde vergessen wird.

„Die Stimme.“ Tiefgründiger Gegenwarts-Roman v. Grete Meisel-Heß, Verfasserin v. „Die sexuelle Krise.“

„Madame Bovary.“ Französischer Sittenroman von Gustav Flaubert. Vollständ. Ausg. — Unter der Anklage der Unmoral wurde Gust. Flaubert wegen dieses Buches, wohl des besten Romans, den er schrieb, von Minister Piquard vor Gericht gezerrt.

„Halali!“ von Wilhelm v. Trotha. Ein packender Roman aus dem Leben unserer Offiziere u. Sportsleute.

„Weltbrand.“ Epochemachender Roman von Karl Bleibtreu, bei dem jeder, der für grandiose Kriegsdichtung etwas übrig hat, glänzend auf seine Kosten kommen wird.

„Die Kommune.“ Lebenswahrer Roman aus der letzten Epoche des 70er Krieges, der uns die Gärungen und Umwälzungen voraussahnen lässt, die wohl auch wieder nach dem Ende dieses Krieges über das unglückliche Paris hereinbrechen werden. Vollständige Ausgabe. 419 Seiten Umfang.

„Erblich belastet“ Einer d. besten modern-französischen Sittenromane von Marcel Prévost. Ein Buch voll atemloser Spannung, aber auch andererseits von erschreckend lebenswahrer Schilderung der Nachteilen des Pariser Lebens. 436 S. Umfang.

„Harry.“ Der Lebensroman Heinrich Heines von Ed. Stilgebauer (Verl. v. „Götz Kraft“). „Wer Heine noch nicht liebt, könnte ihn aus diesem Buch lieben lernen“, urteilt die „Neue Freie Presse“, und das „Berliner Tageblatt“ nennt das Werk „eine Welt voll Schmerz und eine Welt voll Poesie“.

Preis pro Werk fr. Mk. 4.— bis Mk. 7.—, jetzt **nur à 95 Pf.** (Dazu 20 Pf. Porto pro Band.)

5 Bände nach Wahl für M. 4.— (Dazu 50 Pfg. Paketporto)

Alle 10 Bände zusammen bezogen für nur Mk. 8.— franko!

Bezug geg. Einsendg. (am besten in Scheinen) oder Nachn. durch **Verlag Dr. V. Schweizer & Co,** Abt. 33, **Berlin NW 87,** Repkowplatz 5.

Klassische Schönheit enthalten die Künstlermappen: **Olga Desmond,** Schwertertanz 5 Mk., Lebende Marmorbilder v. Schönheits-Abend 5 Mk., je 10 Blatt Original-Bromsilber-Photographien (15×22½ cm) in hocheleganter Mappen in herrlichster Ausführung. Beide Mappen f. 10 Mk. franko, auch in 4 Raten à 2,50 Mk. — 4 Probephotographien in eleg. Mappe für 2 Mk. franko. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! **O. Schlodtz & Co., Berlin W. 57,** Bülowstr. 54, I.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen. Behandelt auf 142 Seiten Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Kreibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rassenhygiene. **10. Tausend.** Zu bezieh. gegen Voreinl. von **M. 2,60** für das geheftete, **M. 4,20** für das geb. Buch in Deutschland u. Oesterreich vom Verlag **R. Ungewitter, Stuttgart J.**

Stottern! u. nervös schweres Sprechen **jetzt** radikal zu beseitigen. Aber **wie?** Auskunft gibt **O. Haussörfer, Breslau 16,** Wilhelmsruh 5, 2i.

Viele 100000 schon ins Feld gegangen.
Kriegspackung, sehr geeignet zum Beipacken:

Emser **Pastillen** **„Liebesgabe“**

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung sowie infolge des Zuckergehaltes als **Stärkungsmittel** sehr beliebt bei den Feldtruppen.

Aus dem Leben einer **Königl. Schauspielerin** Mod. Sittenroman. Sehr interessant. Preis 4 Mk., gebunden 5 Mk., Porto 30 Pf. **Verlagsanstalt HELIOS, Dresden 16/40.**

„Den Namen Psychographologie bildete der Psychogr. P. P. Liebe.“ Wien, Rundschau. 1901. — Wie er Charakt., intime Züge mit dem **natürlichen Einfluss** auf inneres Schicksal u. Lebensbefriedig. aus Handschriften **brieflich** beurteilt, ist dort S. 300—304 **wissensch. begründet. Prospekt** frei. Paul Liebe, München W. 12.

Weihnachts- u. Neujahrskarten für die Front! Wir liefern 100 obiger allerfeinste **Chromokarten** (10-12 Farb.) für 3 M., 1000 St. 28 M. **Kriegspostkarten** von der West-, Ostfront u. Marine 100 Stück für 2 M., bunt 2,50 M., 1000 St. für 18 M., bunt 22 M., 35 Stück all. dies. Karten sort. zur Probe für 1 M. frko. **Versandhaus, Berlin W. 57, Bülowstr. 54 Ju.**

Sexuelle Fragen und Gefahren. Aerztl. Belehr. f. j. M. üb. d. Geschlechtsleben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 1 Mk. **Verlag E. Wurster, Berlin, Flottwellstr. 14.**



'Gerana-Schnee'
(Schutzmarke)
Für die Haut und den Teint
Ideales fettfreies Toilettemittel zur Erzielung od. Erhaltung eines zarten, vornehmen Teints
Glastiegel 1,50 Mk.
Erhältlich in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien
Muster kostenlos und portofrei
Linkenheil & Co.
Berlin W 35, Genthinerstr. 10

Von Bettnässen befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Heftchen
AK
KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

„Jugend" hat keine Tugend!

„Liebe Jugend!" er schrieb, wenn Witz auf Witz er ihr sandte:
Kamen sie jählings zurück, „boshafte Bande!" er schrie.

A. Mr.

*

Liebe Jugend!

Die Kinder haben kürzlich dem Aufstieg eines Fesselballons beigewohnt, der sie natürlich im höchsten Grade interessiert hat. Als die Mutter ins Zimmer tritt, hocken Fritz, Gretchen und Hans mit ihren drei kleinen Nachbarsfreunden im Kreise auf dem Tische, während die kleine dicke 4jährige Erna abseits auf dem Boden sitzt und mit ernsthaftem Gesichtchen zu den anderen hinaufschaut.

Mutter: „Nun Kinder, was spielt ihr denn da?"

„Wir spielen Luftballon, Muttchen; wir werden gleich in die Höhe gehen."

„So, warum darf denn aber Ernachen nicht mitspielen?"

„O, sie spielt doch mit. Sie ist der Sandsack; den haben wir herausgetan!" —

*

Der Architekt X., sonst ein literaturfreundlicher Mann, wird von seinem Buchhändler mit Ansichtssendungen neuer Erscheinungen überschüttet. Kein Widerspruch nützt. Endlich kommt ihm ein hilfreicher Gedanke und wird rasch zur Tat.

Um die belebte Mittagszeit fährt ein Lastwagen vor der Buchhandlung vor, sechs Mann laden einen Quaderstein ab, legen ihn quer vor die Tür und — verschwinden. Der Block aber trägt die Aufschrift: „Zur gefälligen Ansicht."



Schutz bei Erkältungen

sowie gegen die meisten ansteckenden Krankheiten bietet

Formamint

weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in Mund und Rachen vernichtet, so daß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. Mehr als 10000 Ärzte haben seine vorbeugende Wirkung bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde", die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin 48 F2, Friedrichstr. 231, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen mit Neusilber-Taschenröhrchen ohne Preiserhöhung in allen Apotheken und Drogerien.



Vita Venus oder die alten Götter wie sie lebten und liebten
Eine Olympiade von F. Mehns
Mit 61 Vollbildern Mk. 5.—
Es ist ein tolles, unterhaltendes Buch, das uns hier à la Wilhelm Busch geboten wird, ein neckisches Buch mit höchst witzigen, flotten und originellen Bildern.

Aus den Memoiren der Marquise de Créquy
Mk. 5. .
Diese Aufzeichnungen sind die interessantesten Sittenbilder, die uns das leichtlebige Rokoko hinterlassen hat. Durch alle Buchhandlungen od. gegen Einsendung des Betrages in Scheinen direkt vom **Xenien-Verlag in Leipzig.**

Dr. Koh's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwig- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Nasch-markt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden A:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apoth.; **Mannheim:** Löwen-Apoth.; **Metz:** Hirsch-Apoth.; **Stettin:** Apoth. z. Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apoth.; **Zürich:** Victoria-Apoth., Urania-Apoth.; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy-tér 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch" !

Zahnstein
entfernt in wenigen Sekunden Dr. Strauß' Florin-Tinktur*. Erfolg garantiert sonst Geld zurück. **Sofort blendend weiße Zähne.** Greift Zahnfleisch nicht an! **Für viele Monate ausreichend.** Preis: Mk. 1.75 (Nachnahme 30 Pfg. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. GOETZ. Berlin NW. 87 m,** Levetzowstr. 16.

Dr. Pinettes Abnagerungstee
Ein wohlschmeck., Gesundheitstee gegen
Fettleibigkeit
Erfolg verblüffend! à 4 M., 3 Pak. 10 M.
Hyg. Institut Dr. Pinette, Berlin-Halensee.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda
Thür
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten

!! Jetzt zeitgemäss !!
Russische Grausamkeit
Einst u. Jetzt. Von **Bernh. Stern** 297 Seit. m. 12 Illustr. **6 M.** Geb. 7½ **M.**
Die Grausamkeit. Von **H. Rau.** 280 Seiten m. 24 Illustr. 3. Aufl. **4 M.** Geb. 5½ **M.** :: **Ausführl. Prosp. über Kultur- u. sittengeschichtl. Werke gr. f. Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastr. 2ª/II.

Soeben erschien:
Hygiene des Geschlechtslebens
Von Prof. Dr. **M. v. Gruber**
Achte vermehrte und verbesserte Auflage
36.—42. Tausend • Mit 4 farbigen Tafeln
Gut gebunden **Mk. 1.80**
Inhalt:
Die Befruchtung — Vererbung und Zuchtwahl — Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtstrieb und die angebliche hygienische Notwendigkeit des Beischlafs. Folgen der geschlechtlichen Unmäßigkeit und Regeln für den ehelichen Geschlechtsverkehr — Künstliche Verhinderung der Befruchtung — Verirrungen des Geschlechtstriebs — Venerische Krankheiten und ihre Verhütung.
Ehe oder freie Liebe?
Gegen Voreinsendung (Mk. 1.90) oder Nachnahme (Mk. 2.10) des Betrages zu beziehen vom
Verlag Ernst Heinrich Moritz
Stuttgart 68



Das Alte stürzt!
Unsichtbar wird d. Leiden durch den **Beinverlängerungs-Apparat „Normal"**. V. Anerk. Prosp. fr.
E. Kompalla, Dresden I 112

Studenten-Artikel-Fabrik Carl Roth, Würzburg M.
Erstes und grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfr.



Sir John Retcliffe's Weltberühmte Romane, garant. ungekürzte deutsche **Original-Ausgabe,** können wir zu folgend. **spottbill.** Preisen liefern: **Nena Sahib,** 3 Bde. (1780 S. statt 18 M. für 4.35 M., geb. 6.75, **Villafranka,** 4 Bde. (1820 S.) statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.—, **Zehn Jahre,** 4 Bde. (1776 S.) statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.—, **Magenta und Solferino,** 4 Bde. statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.—, **Sebastopol,** 5 Bde. (2144 S.) statt 30 M. für 6.75 M., geb. 11.25, **Puebla.** 3 Bde. (1332 S.) statt 18 M. für 4.35 M., geb. 6.75, **Biarritz,** 4 Bde. (1848 S.) statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.—, **Gaëta-Düppel,** 4 Bde. (1712 S.) statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.—, **Um die Weltherrschaft,** 5 Bde. statt 30 M. für 6.75 M., geb. 9.—, **Das Kreuz von Savoyen,** 4 Bde. statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.—. **Die kompl. Serie statt 234 M. für 54 M. geb. 90.— M.**
Diese Romane sind das **Interessanteste, Spannendste,** was die deutsche Romanliteratur aufzuweisen hat. Fragen Sie Bekannte, die Retcliffe kennen. Sie werden enthusiastische Urteile hören! — Der Autor erzählt von verführerischen Basaderen, von den Schrecken des indischen Aufstandes, von der Ausbeutung der Indier durch die Engländer, von der blutigen Vergeltung. Er schildert die düstern Geheimnisse der Maharatenburg am Rande der Wüste, Starke Nerven gehören dazu, das Kapitel „Der Blutbrunnen von Cawnpur" zu lesen. Ungeheuerlich sind die Greueltaten und Folterungen der zum wahnsinnigsten Hass aufgestachelten Sepoys etc. gegen gefang. Engländer — Männer, Frauen u. Kinder. — Die glühendste Phantasie eines Europäers wäre nicht imstande, dergl. Furchtbarkeiten zu ersinnen. Er erzählt von den Taten grausamer Seeräuber, er führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das weichl., üppige Haremsleben etc. Zu beziehen durch **Oswald SCHLADITZ & Co., Berlin W 57,** Bülowstraße 54. **Ju.**

Wiesbaden
Das Heil- und Erholungsbad
Ruhewohnsitz für Pensionierte u. Rentner. — Kochsalzthermen 65,7° C. Unübertreffliche Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Gelenkleiden, Knochenbrüchen, Verletzungen, Lähmungen, Neuralgien, Ischias, Krankheiten der Atmungs- u. Verdauungsorgane usw. — Alle Heilverfahren. — Alle Arten Bäder. Inhalatorium. Emanatorium. Voller Kurbetrieb. Prosp. frei. Städtisches Verkehrsbureau.

Herbst- u. Winterkur

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.





Musik Instrumente jeder Art Beste Qual., billige Preise. Katalog frei. **L. P. Schuster,** Markneukirchen Nr. 703

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungs-Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall

geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht

sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftl. Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur. Examen nachzuholen oder die fehlend. kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre versenden kostenlos**

Bonness & Hachfeld, Potsdam.
Postfach 16.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten **Der elektrische Trunk**

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk.	—.50
2. Schachtel à 250 gr Pulver	„	2.25
3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„	6.—
4. Glasröhre à 25 Tabletten	„	—.50
5. Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„	1.50
6. Schachtel à 250 Tabletten	„	3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.

Gegen Haemorrhoiden benutzen Leidende mit Erfolg **„Frapa"** G. m. b. H., **Rheinsberg,** „FRAPA-PASTE". Fordern Sie unentschl. Prospekt Mark. V. alleinige Hersteller.

MORFIUM etc. Entwöhnung ohne Zwang. Dr. Mueller Sanator. Schloß Rheinblick Godesberg b. Bonn. Prosp. frei
Entwöhnungskur, Nervöse Schlaflose. Gegründet 1899 **ALKOHOL**

Zünftiger Bau



Zwei Reservisten aus München-Giesing haben sich in harter wochenlanger Arbeit einen Wohnstollen in den felsenharten Boden geschlagen:

„So ezt war er fertt." Pause. Schweißabwischen. „A schöner Stollen." Pause. „Und tief is er." Große Pause. „Jezt kann er kemma, der Joffre, der Hammi."

Zeichnung von H. Schifflerdecker (Ers.-Reserv., bayr. 8. Inf.-Rgt.)

Dr. med. Lahmann's Nährsalz-Präparate!

Nährsalz-Cacao ist das einzige Cacaopulver, welches nicht mit mineralischen Salzen, sondern mit **Dr. med. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt** aufgeschlossen ist. Es fördert daher die Ernährung in hohem Grade, wirkt wohltuend auf Magen und Darm und ist für magenschwache Personen besonders geeignet.

Nährsalz-Chocolade enthält ebenfalls **Dr. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt** und wird durch diesen Zusatz eine zum Kochen und Rohessen gleich geeignete kräftige Nährchocolade.

Nährsalz-Extrakt **rein aus Pflanzen** hergestellt, ist durch seinen hohen Gehalt an pflanzlichem Kali, Natron, Eisen, Phosphor, Kalk usw. ein vorzügliches, den Nährwert erhöhendes Zusatzmittel zu Speisen.

Pflanzen-Milch der Kuhmilch zugesetzt, bewährtester Ersatz beim Versagen der Brustnahrung.

Die **Dr. med. Lahmann'schen Nährsalz-Präparate** sind über 30 Jahre im Gebrauch und finden Verwendung in fast allen Sanatorien. Ausführliche Broschüren versenden gratis und franko die

Alleinigen Fabrikanten **HEWEL & VEITHEN, KÖLN,** Cacao- u. Chocoladen-Fabrik



Die Überraschung John Bulls

Orient und Okzident
Sind nicht mehr zu trennen!

Die Kotspritzer

Eine serbische Generalstabsgröße
Gab sich kürzlich die ungeheure Blöße,
Einem Zeitungsmenschen auf seine Fragen
In einem besonderen Falle die Wahrheit zu sagen.
Er rühmte nämlich in lauten Tönen
Den erstklassigen, herrlichen, einzig-schönen
Matsch und Modder der serbischen Straßen,
Der den verdammten Feinden über alle Maßen
Hinderlich sei,
Da dieser glitschige Brei
Das Vorwärtskommen äußerst erschwere
Für die deutschen, österreich-ungarischen und bulgarischen Heere.
„Der Kot," so sagte das serbische Feldherrn-Genie,
„Fördert die Ziele unsrer glorreichen Strategie,
Alle Siege unsrer prächtigen Armeen
Verdanken wir dem Kote unsrer Chausseen;
Ja, nichts wäre gerechter und begründeter
Als zu sagen: er ist unser bester Verbündeter." —
Zeugt nicht dieses freie, männliche Bekenntnis
Von gradezu erstaunlicher Selbsterkenntnis?
(In dies Bekenntnis sind natürlich eingeschlossen
Sämtliche hochehrenrührigen Ententegenossen.)
Was dieser edle Serbe da verkündet
Von dem Kot, mit dem sie verbündet,
Der ihr bestes Hilfsmittel in diesem Kriege,
Sozusagen der Vater ihrer (noch zu erringenden) Siege,
Das ist so zutreffend und klar,
So überzeugend und wahr,
Daß man es einfach nicht für möglich halten möchte,
Daß ein Ententerich so etwas über die Lippen brächte.
Der Kot als Verbündeter — —, jawohl, wir wissen,
Ihr meint den Kot, mit dem ihr nach uns geschmissen,
Der Kot, in dem ihr seit Monden gewühlt habt,
In dem ihr euch heimisch und wohl gefühlt habt,
Der die Spalten eurer Presse füllt,
Der aus den Schandmäulern eurer Verantwortlichen quillt;
Mit diesem Kot wolltet ihr uns niederringen,
Glaubtet ihr uns auf die Knie zu zwingen.
Aber ihr habt euch verdammt geschnitten,
Wir schreiten aufrecht mit festen Schritten
Über den Unrat, den ihr gehäuft,
Und in dem ihr schließlich selber ersäuft.
So wird euch in Not und in Bedrängnis
Euer „bester Verbündeter" zum Verhängnis,
Verfehlt ist des schönen Bündnisses Zweck,
Ihr geratet immer tiefer in den Dreck,
Bis an den Hals bleibt ihr drin stecken
Und müßt im eignen Schlamm verrecken.
So kommt's, wenn man sich allzu fest
Auf seinen Verbündeten verläßt;
Er legt euch sicherlich hinein,
Mag's nun der Kot oder — England sein.

P. p. c.

Ein Präsident sitzt einsam
Im herbstlichen Elysee.
Ihn schläfert. Vor ihm verdämmert
Vivianis p. p. c.

Er denkt an einen König,
Der überm Meere schwitzt
Und dem ein Kriegsminister
Sein p. p. c. hinspritzt.

Er träumt von einem Kaiser,
Der fern am Newastrand
Schweigend den Wodka gurgelt,
Ein p. p. c. zur Hand.

Er denkt an ein Bambino
Im Königsnegligee.
Er sieht das Hemd ihm sinken
Zum plastischen p. p. c.

Es knistern die roten Mäuse
Im löchrigen Kanapee.
Mit Geisterhänden winkt ihm
Der treue Delcassé.

Da packt ein irres Grausen
Den großen Poincaré,
Er schreibt mit deutscher Tinte
Sein eignes p. p. c.

Jörg Ritze

Hilfe für König Peter:

Mr. Grey verspricht ihm „unbedingte und unbeschränkte Hilfe"; diese Worte haben aber nur „politische Bedeutung", d. h. auf gut englisch: „Komm' um; uns steht's selber bis an den Hals!" Sollte diese außerordentliche Hilfe nicht genügen, so wird Edward Grey — seinen Mund noch einmal auftun!

König Albert stellt ihm sein Land zur Verfügung.

Poincaré läßt ihn auf die Spitze des Eiffelturmes steigen, um mit einem vom König von Italien gestifteten Fernrohr den Blick auf Nisch und seinen Konak zu ermöglichen.

Da Peter erklärt hat, den Untergang seines Landes nicht überleben zu können, will Fürst Albert von Monaco für die Begräbniskosten aufkommen.

N.

Hat er nicht Recht?

Nikita schrieb diesen Brief:
„Diesmal geht es mit mir schief,
Wenn auch Du Dich von mir wendest
Und nicht eiligst Hilfe sendest.

Warum heißt Du Victor-Sieger?
Wofür wardst Du denn mein Schwieger-Sohn? — Hilf mir geschwinde!
Grüße Dir und meinem Kinde!"

Hierauf drahtet er nach London:
„Keinen Sieg erfechten konnten
Bisher wir, weil gar kein Kitt da.
Drahtet schleunigst Draht. Nikita." —

Victor schrieb bedauernd ab,
Grey: Die Mittel seien knapp;
Doch als Pflästerchen der Wunde
Sende er ihm ein'ge Pfunde.

Drob hat Nikita gewütet:
„Hätte ich mich doch gehütet,
Je auf solche Freund' zu bauen:
Lieber wieder Hammel klauen!"

Peter Natron



A. Schmidhammer

Der neidische Grey

Alles was recht ist: Asquith lügt eindrucksvoller, als ich!"

Ich nie!

Vergessen die englische Perfidie?
„Ich nie!“
Der Kaiser sprach's, ein Wort von Stahl.
Das riß mich heraus aus Zweifel und Qual,
Das dröhnt wie befreiender Wetterschlag
In Deutschlands kommenden Frühlingstag!
Vergessen das furchtbare Blutgericht?
Nein, Kaiser, du nicht
Und wir alle nicht,
Und keiner, der diese Tage durchlebt,
Der für Deutschlands heilige Seele gebebt,
Der den Haß geschaut und das Mordgelüst
Und den Tanz um das grinsende Blutgerüst,
Der die Alten gesehen im grauen Gewand
Und die sieghlonde Jugend im flandrischen Sand,
Der die Flammen im blutroten Osten gesehn
Und die Wimpel im heulenden Meere verwehn.
Dem das Eisen gesungen von Kampf und von Not,
Der um einen geweint nur, um einen, der tot,
Der vergißt sie nicht,
Der vergißt sie nicht,
Und was man auch will und was man auch spricht,
Der vergißt die glutenden Tage nicht!

Ja, kommt nur mit eurem Kastratengezeter,
Ihr kosmo-politischen Lilienanbeter!
Pudert das Hirn euch und schminkt das Gesicht!
Wir anderen, wir vergessen nicht!
So lange die Meere zum Ufer drängen,
Durchzittert von deutschen Heldengesängen,
So lange an fremdem Hügelrand
Ein Kreuz erhebt die klagende Hand,
So lang' der Herrgott deutsch zu uns spricht,
Vergessen die glutenden Tage wir nicht!
Der Kaiser nicht!
Und wir alle nicht! **Jörg Ritzel**

*

Liebe Jugend!

In einer Münchner Familie wird darüber gesprochen, daß es jetzt in den Kaffeehäusern nach 9 Uhr vormittags keine Milch mehr gebe. Da sagt der kleine Joseph:

„Papa, das ist doch ganz einfach, da nimmst Du immer Klein-Trudis Amme mit!“

*

Englische Ueberredungskünste

Zum vierundfünfzigsten Male erklärt man in Bukarest den zähen Geschäftsträgern der Entente, daß Rumänien auf dem Standpunkt absoluter Neutralität verharren werde.

„Könnt Ihr nicht wenigstens zu einer relativen Neutralität überaehen?“ forscht der geschmeidige Vertreter Albions.

„Relative Neutralität,“ meint der Rumäne, „was ist das?“

„Das ist: wenn Ihr auf Bulgarien loshaut!“ **L. E.**

*

Peter dankt

Peter ist nicht mehr in Nisch,
Ließ es schleunigst hinter sich,
Als er hier sein Defizit sah:
Er wohnt jetzt in Mitrowitza. —
Nikita lud ihn nun ein,
Montenegros Gast zu sein.
Jedoch Peter, kurz und knapp,
Lehnte freundlichst dankend ab. —
Peter, der doch sonst so tüchtig,
Scheint mir diesmal unvorsichtig.
Peter Natron



Eine Kriegserfindung:

Fahrbare Geldbörse für eisernes Kleingeld

(Zeichn. v. F. Heubner)

*

Die Note

Wie? Eine Botschaft voller Energie
An England hat Amerika gesendet,
Worin es fest und kategorisch wendet
Sich wider Rechtsbruch und Piraterie?

Hätt' Wilson wirklich einmal nun entdeckt,
Wie frech John Bull das
Recht der Menschheit raube?
Die Botschaft hör ich, doch mir fehlt der Glaube,
Daß hinter ihr ein ernster Wille steckt!

Ja: un'er eingekreistes Deutschland — Weh!
Das könnt' in solchem Falle was erleben —
Doch fortiter in modo, heißt es eben,
Wenn's jene angeht — suaviter in re!

— o —

*

An der Telegrammtafel

„Warum ist denn heute der Tagesbericht so winzig klein gedruckt, daß man ihn kaum lesen kann?“

„Ja wissen S', Herr Nachbar, heit is fettloser Tag, do derf nix fett druckt wer'n!“



F. Heubner

„Gold gab ich für Eisen“

„Tja ja — iatz hoaßt's scho' vumehr „Gold gab ich für Eier!“

Corraggio!!

Im Trentinio, im Trentinio
Gibt si für die Katzelmakeri
Leider nix zu Gripsspackeri,
— tutti offensivie hinio!

Nach Albanie, nach Albanie
Zieht's jetzt den Maronibratero,
Sik zu holi aus die Kratero
No rekt heißi Paar Kastanie.

Sik noch besseri zu verbrennio
Aa die andri Grapscrallia,
Und an neui Stein-muraglia
Dumme capito einzurennio.

Juckt die buccolo italiano
Nova cloppia di popoia?
Sempre avanti, o Savoia!
Dös gibt's in Albanien aa no!

A. De Nora

*

Verschreibungen

Für die entlassenen russischen Gouverneure wurden Stehlvertreter ernannt.

Der Fitti von London sind die Zeppelinbesuche unangenehm.

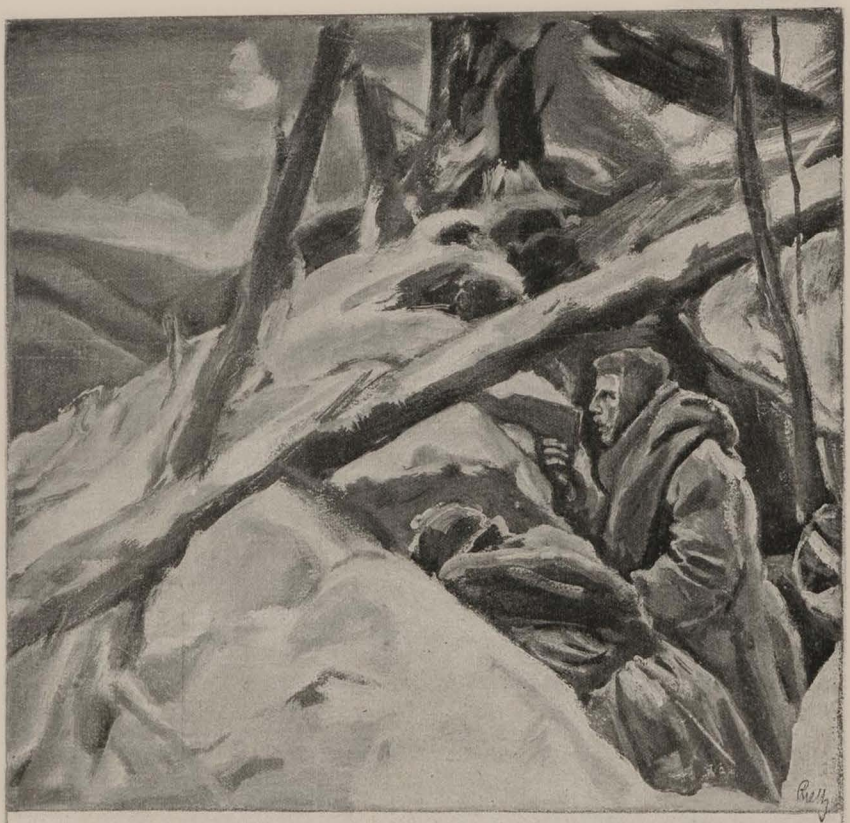
Die Heereslieferanten trinken sich beim Sekt ein Profit zu.

*

Lord Kitchener ist abgereist —

Und nach dem Osten, wie es heißt ...
In England geht ein Fragen um:
Weshalb? Wieso? Wohin? Warum?
Verschlingt ihn die Versenkung?
Soll er der Heere Lenkung
Am Balkan übernehmen?
Soll er die Inder zähmen?
Soll er die Griechen zwingen,
In Serbien einzudringen?
Beschießen ihre Städte?
(Die nöt'ge Roheit hätte
Der edle Lord per se los!)
Soll er mit Benzolos
Hellas unterminieren
Und revolutionieren?
Gilt's an den Dardanellen
Der Türken Macht zu fällen?
Ver ordt er die Genossen
Nun mit Dum-Dum-Geschossen?
Schickt man den vielgeübten
Volks-Schlächter nach Egypten,
Damit er Frau'n und Kinder
Einpferchen kann wie Rinder,
Wie er's im Burenlande
Gemacht zu England's Schande?
Was hat er dort im Osten
Blos für 'nen neuen Posten?
Es täten jetzt die Briten
Um Antwort höflichst bitten —
Doch Asquith zeigt sich abgeneigt,
Er tut geheimnisvoll und schweigt
Und dies ist wohl das Beste noch,
Denn, wenn er spricht, so lügt er doch!
Uns freilich kümmert Alles nicht,
Ob Asquith lügt, ob schweigt, ob spricht
Und wo der Kitchener auch bleibt
Und was er will und was er treibt —
Uns ist das Alles tutmemschos —
Wir schwatzen nicht, wir sagen bloß,
Daß auf Granit der Bluthund beißt,
Wo immer er die Zähne weist!

Pips



Die Helden in den Vogesen

Sie durften nicht jauchzend im Sturme der Schlacht
Trophäen und Lorbeer erfechten –
Sie halten geduldig am Grenzwall die Wacht
Ein Jahr nun, in Tagen und Nächten!

Sie brachen nicht Festen, sie schlugen kein Heer,
Ruhmtrunken, mit klirrenden Hieben –
Sie standen wie trotzige Felsen im Meer,
Dran brandende Wogen zerstieben!

Sie mußten dort oben den sengenden Brand
Des Sommers in Kämpfen durchdauern;
Es brausten die Stürme des Herbst's übers Land –
Sie standen als schirmende Mauern!

Der Wald ward braun und der Wald ward weiß –
Sie blieben mit stählernem Mute,
Sie hausten in Höhlen, umglitzert von Eis,
Und färbten das Schneefeld mit Blute!

Und wieder hat Frühling und Sommer die Welt
Umkleidet mit blühenden Farben,
Schwer wogte von goldenen Ähren das Feld –
Sie harrten und kämpften und starben!

Nun rascheln die herbstlichen Blätter im Wald,
Schon schauert der Frost durch die Glieder,
Und wiederum senken die Flocken sich bald
Vom bleiernen Himmel hernieder –

Und sie sperren noch immer dem Feinde das Tor,
Der gern unser Deutschland verheerte
Und schützen's vor gallischer Wut wie zuvor,
Ob's nocheinmal Frühling auch werde! – –

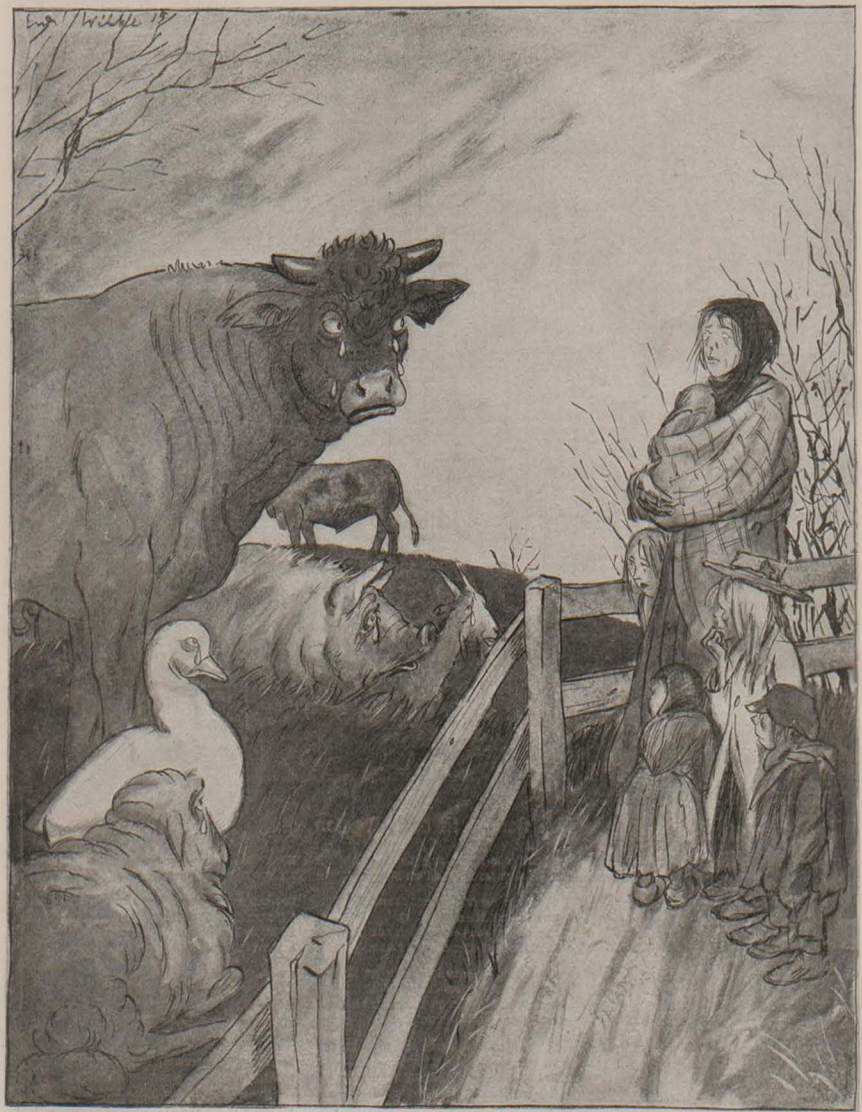
Sie, ewig von heulendem Donner umdröhnt,
Sie, täglich sich opfernd aufs neue –
Wer hat sie besungen, wer hat sie gekrönt
Als Helden der Pflicht und der Treue?

Und doch sind sie Helden! Kein besserer Schlag
Sich siegreich im Westen und Osten,
Als die tapfere Schar, die das Schwerste ertrug:
Ausharren auf ruhmlosem Posten!

Wie? – Ruhmlos?
O nein! Was die Braven getan,
Gelitten in Kämpfen und Wettern,
Wir wollen's im Buche der Ehren fortan
Verkünden mit güldenen Lettern!

Dort mögen die Enkel mit glänzendem Blick
Begeisterte Kunde noch lesen,
Wie treu sie bewachten der Heimat Geschick,
Die Helden in den Vogesen!

Fritz v. Ostini



Zur Fleischnot

E. Wilke

„Wir möchten uns ja so gerne für Euch schlachten lassen, aber die Herren Lebensmittelwucherer halten uns zurück!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — **Preis: 40 Pfennig.**

ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

20. November 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend 1915 Nr. 48





Maria Eich

Marianne Zumbusch (München)

Fahnen

Manche sind viel zu scheu zum Verkünden,
Winden
Sich an ihren Stangen empor und zünden
Oben am Dachrand, erdentrückt,
Eine Fackel an, die gen Himmel zückt.

Andere wehen durch die Gassen
Wie ein Sturmwind, der sich nicht lassen kann,
Schlagen an Fenster und Türen, fast bange,
Es könnte einer sein in der Stadt
Der ihren Ruf nicht vernommen hat!

Und sie geben sich ganz dem Wind!,
Wie Kämpfer, die trunken vom Siege sind,
Gibt es für sie kein Hindern und Halten:
Sie reißen sich los
Und zerfetzt und zerschlissen, in Stücke gerissen
Und atemlos
Tönt ihre Stimme doppelt groß. —

Manche wieder sind still und besonnen,
Wollen sich nicht wagen, trotzen dem Wind
Und halten sich sorgsam, so wie Kinder,
Die heut zu Feste geladen sind

Und wissen: es wird noch ein andres gefeiert,
Größer als jedes das bisher war
Und wie noch keines so wunderbar . . .

Und wollen sich Jubel und reines Kleid
Versparen bis auf die glücklichste Zeit!

Marietta von Bronneck

Der mutige Schneider

Von **Clementine Krämer** (München)

Der junge Baron Yvorg macht ein lustiges Gesicht: „Der Schneider an der Front! . . . . . Andreas Rifflemann, der Schneider! Was Du nicht sagst, Hochthal, der Schneider, der Schneider an der Front?!"

Und sein lustiges Gesicht wird zu einem erstaunt lustigen, wie er die Einzelheiten vernimmt: Man habe jenem in der Garnison die ältesten Uniformen zu flicken zugemutet. „Ich bitte Dich, Yvorg, Rifflemann als Flickschneider! Runde Flicke, quadratische Flicke von morgens bis in die Nacht. Er, bei dem jede Hose — wie sagtest Du doch immer? — jede Hose ein Gedicht, jede Weste ein Capriccio, jeder Rock ein Weihfestspiel,' ich bitte Dich, er ein Flickschneider! Und da — na ja — da meldete er sich kurzerhand hinaus. Und hat bereits die Tapferkeitsmedaille und das Eiserne."

„Erster?" —

„Ach Unsinn, zweiter, aber immerhin . . ."

„Also was sagst Du, Hochthal, hast Du Worte?" — und der Leutnant Yvorg schlägt sich krachend auf den reitledernen Schenkel. „Also, Hochthal, was sagst Du? Ja, ja, der Krieg, alle Tage lernt man was Neues. Das mutige Schneiderlein."

* * *

Acht Tage danach hatte der Unteroffizier Andreas Rifflemann einen Gefangenentransport in die Nähe seiner Heimatstadt zu geleiten. Und erwirkte drei Stunden Urlaub, die Mutter wiederzusehen.

Da steht sie auf dem Bahnsteig und erwartet den Sohn: „Andreas, mein Junge." — Und streichelt ihm die Backen, und das Kreuz und das Bändchen der Tapferkeitsmedaille: „Mein Heldensohn." —

Glücklich trippelt sie neben ihm dem Ausgang zu.

Draußen vor der Halle hält eine vornehme Dame die Schritte an. „Frau Rifflemann, ist das nicht — das ist — wahrhaftig, das ist ja Ihr Herr Sohn."

„Ja, mein Sohn," erwidert die Frau, und blickt stolz an ihm empor: „Andreas, weißt Du, das ist die Frau Baronin Yvorg."

„Yvorg . . ." macht der Schneider langsam. Und die Dame: „Sagen Sie mal, Herr Unteroffizier, Sie müssen doch meinen Sohn kennen, den Leutnant Yvorg?"

„Leutnant Yvorg," wiederholt der Schneider und steht stramm.

Die Baronin erfreut: „Sie kennen ihn, wissen mir am Ende von ihm zu sagen?"

Wiederum steht der Schneider stramm: „Zu Befehl nein, gnädige Frau."

„Nein . . .?"

Die vornehme Dame denkt: Er scheint ein dummer Kerl zu sein, dieser Schneider. Steht stramm, als wäre ich sein oberster Kriegsherr, und ich will doch nichts anderes sein als die Mutter meines Jungen und ein liebes Wort über ihn hören. Damit scheint es aber nichts zu werden.' So reicht sie Mutter und Sohn die Hand und geht.

„Andreas, Du warst ja doch so sonderbar?" meint Frau Rifflemann im Weitergehen. Dabei blickt sie auf und sieht sein Gesicht, weiß wie eine Kalkmauer. Und große Schweißperlen darauf stehen.

Nämlich: Gestern um Sonnenuntergang haben sie den jungen Leutnant Yvorg im Schatten der alten Ahornbäume des französischen Schloßparkes begraben. Und er — Andreas Rifflemann — hat noch selber das Zeltluch über die Leiche breiten helfen.

Dies aber der Baronin zu sagen, dazu hatte er nicht den Mut gefunden — der mutige Schneider.

Maria

Von **Eberhard Buchner**

Ich hatte eine kleine Schwester, die Maria hieß. Weit dahinten einmal. Sie hatte liebe gütige Augen und zärtliche Hände und hat nie jemand etwas zu Leid getan. Und ich hatte eine Liebste, die Maria hieß. Das war zu einer Zeit, da ich schon keine Liebste mehr haben durfte. Aber was fragt die Liebe danach! Sie pocht mit besonderem Eifer an Türen, hinter denen sie nichts mehr zu suchen hat. Ist es, daß es sie freut, Bande zu lösen, die für die Ewigkeit geknüpft scheinen, und den Frieden stiller Tage in Blut und Schweiß zu ersticken, daß es sie danach verlangt, uns die glatte Stirn in Falten zu legen und die Klarheit des Auges mit Tränenschleiern zu decken?

Die kleine Maria, meine Schwester, ist eines Tages — im Mai war es oder im Juni — still von uns gegangen. Es wird mir schwer zu denken, daß sie da drunten unter feuchter Erde ihren Ruheplatz gefunden haben soll. Ich meine, ihre Seele war zu leicht, als daß die Schollen sie hätten halten können. Sie stieg mit der Lerche über die Wolken hinaus. Und auch die andere Maria ist mir nicht mehr zur Seite. Aus der Wirrnis törichter Freude floh sie unter den Schatten der Eifersucht eines harten kalten Mannes, und es mag sein, daß sie die Kniee vor ihm beugt und ihm täglich die Hände küßt. Aber am Abend, denke ich, steigt sie alle Monde einmal oder alle Jahre hinter dem Hause zur alten Schloßruine empor, auf den Turm hinauf, und dann reckt sie sich auf den Zehen, daß ihr Blick hinübergleiten kann über Berge und Wälder und über die unermeßlichen Weiten hinweg, die uns von einander trennen. Und ich meine, daß sie dann vielleicht die Tränen weint, die mir die Wangen herabrinnen.

Seitdem, wenn ich ein Mädchen sehe, fein und keusch, mit Augen, die von keiner Sünde wissen, so nenne ich sie Maria. Und „Maria" sage ich auch, wenn mir bange ist und eine Frau mir das Herz brechen will. Maria nenne ich die Treue und die Treulose, und wenn ich das Wort spreche, so frage ich mich, schlingen sich mir die Laute im Munde zu einem Reigen des Glücks oder schließen sie sich zusammen zu einem schrillen Schrei ohnmächtiger Verzweiflung. Maria nenne ich jede Frau, und ich weiß nicht, warte ich darauf, daß sie mir mit einem Lächeln dankt, oder daß sie mir entrüstet den Rücken kehrt. Wie einen Talisman trage ich den Namen bei mir, überzeugt davon, daß mir die Welt nichts anhaben kann, solange ich des Wortes „Maria" nicht vergesse.



Doppelposten der Dresdner Jäger — Emanuel Fohn (im Felde)

Zweites Jäger-Bataillon Nr. 13

Es sind viele Trommeln und Hörner erklungen,
Mein Deutschland, in deine gewaltige Zeit,
Viel Kämpfer sind rasch an die Grenze gesprungen,
Dich kühn zu beschirmen im blutigen Streit.
Doch heller rief keines zur grossen Parade,
Als das blitzende Hifthorn der schwarzen Brigade.

Das haben die sächsischen Jäger geblasen,
Bei Dinant, da hat es den Franzmann gestellt;
Sieben Jäger, die fingen sich siebenzig Hasen,
Und Tausende lagen erschlagen im Feld.
Und vor Mourmelon, Vitry und L'Epinette
Erscholl das Hallali der treibenden Kette.

Scholl weiter und warf seine silbernen Flügel
Den stürmenden Jägern an's jubelnde Herz:
Das waren am frommen Lorettohügel

Drei fegfeuertage im schauernden März!
Da brachten zwei Züglein der graugrünen Röcke
Kaltlächelnd Dreibundert gefangen zur Strecke.

Und es wollte ein Maitag die Blüten entfalten,
Den Hügel, er fand ihn als höllischen Schlund;
Dort haben die Jäger die Hochwacht gehalten,
Vier Tag und fünf Nächte nichts Warmes im Mund,
Nichts Warmes, als wie nur die mörderisch heisse
Verdammte Franzosen-Granatenspeise.

Was Tod und Vernichtung und brüllende Massen!
Sie haben's mit Tod und Vernichtung gedankt,
Vier Tag und fünf Nächte kein Zollbreit gelassen,
Und ob auch die Erde mit ihnen gewankt. —
Doch als dann ihr Horn hat zur Rube geblasen,
Da zogen sie singend und klingend die Strassen.

Franz Langheinrich

Das Champagnerkistel

Von **Alois Ulreich**

Seit es Krieg gibt, sucht der Buchhalter und Junggeselle Willibald Kammerlander nach einer passenden Form, um seiner Abneigung gegen französisches Denken und Fühlen einen besonderen Ausdruck zu verleihen, wobei er es aber nicht beim bloßen Reden bewenden läßt, sondern aufrichtig bestrebt ist, seine Ansichten in Handlungen umzusetzen. Aber Alles, was er in dieser Richtung bisher unternommen hatte, schien ihm wenig geeignet, Frankreich so empfindlich zu treffen, wie er es getroffen wissen wollte.

Zuerst hatte sich Willibald Kammerlander von der Tyrannei der französischen Schnäpse befreit, denen sein Leib und seine Seele arg verfallen war. In einer feierlichen Abendstunde trank er sie alle aus und schwur, nie wieder einen Tropfen Chartreuse oder Benediktine über seine Lippen zu bringen. Weiß Gott, wie es kam, aber bei diesem Schwur ging es in der Kammerlanderischen Stube etwas laut zu. Eine Fensterscheibe büßte ihr Dasein ein und zwei Vasen verloren ihren kristallinischen Zusammenhang. Herr Kammerlander selbst aber saß in einer unwürdigen Haltung unter dem Tisch und hielt eine Ansprache, als seine Wirtin eintrat, um nach dem Lärm zu sehen. Die Folge war, daß Herrn Kammerlander gekündigt wurde und er sich nach einer neuen Stube umsehen mußte.

„Das hat Frankreich auf dem Gewissen," sagte er und dachte ingrimmig nach, wie er sich besser und vorteilhafter an diesem Lande rächen könnte. Die Gelegenheit war günstig. Beim Umziehen fiel ihm ein Paket „Pariser Bilder" in die Hände, wie sie Junggesellen hie und da aus dem Seinebabel beziehen. Kammerlander steckte die Bilder, nachdem er sie noch einmal besehen hatte, in einen Briefumschlag und trug sie dann zum Fluß hinunter, da ihm nur der Tod durch Ertränken für diese unziemlichen gallischen Bilder der geeignetste schien. Kammerlander warf sie am Flusse übers Geländer und trollte sich von dannen. Dem Schutzmann Kisecke aber ward diese Handlung nicht entgangen. Man konnte nicht wissen, um was es sich handle. Sicher war es ein Spion oder so etwas. Als er sah, daß das kleine Paket von der treibenden Strömung nicht aufgenommen, sondern gegen das Ufer gestoßen wurde, eilte Kisecke zum Flusse hinab und fischte es mit einem Haken heraus, um es aufs Polizeiamt zu tragen, wo das Ding vom diensttuenden Kommissär geöffnet wurde. Mit großem Vergnügen prüfte dieser Beamte die Bilder, betrachtete sie von allen Seiten, damit ihm ja nichts Verräterisches verborgen bleibe, gab sie an die Kollegen weiter, damit diese auch ihr Urteil abgeben möchten, was sie mit vielen Wohlgefallen taten, und stellte schließlich einen Strafantrag gegen Willibald Kammerlander wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften. Die Adresse des unglücklichen Patrioten hatte der Polizeibeamte dem Briefumschlag entnommen, in dem die Bilder steckten. Nur der höheren Einsicht des gütigen Richters dankte es Kammerlander, daß er einer Verurteilung entging und mit der Mahnung bei Gericht entlassen wurde, mit solchen Dingen nächstens vorsichtiger umzugehen.

Schon wollte Willibald Kammerlander alle Hoffnung aufgeben, jemals das Maß seiner Verachtung gegen fränkisches Wesen und gallische Art zum günstigsten Ausdruck zu bringen, als ihm eines Tages die kleine Kiste in die Hände fiel, in der er die Liebesbriefe aus seiner Jugendzeit aufbewahrte. Kammerlander war eine sentimentale Natur und liebte es, in diesen flüchtigen Dokumenten vergangener Leidenschaften öfters zu blättern, wenn ihn die Leere seines unbeweibten Lebens besonders heftig anfühlte. Die Liebesbriefe lagen gehörig geordnet und registriert — wie sich dies für einen Buchhalter geziemt — in einem Champagnerkistel, wie solche für einzelne Fläschchen von den Firmen beigestellt werden. Zwei Flaschen Veuve Cliquot ruhten einst in diesem Kistel. Eine Tante hatte sie ihm vor vielen, vielen Jahren zum Geburtstage beschert. Dieses Kistel war ihm damals als der einzig würdige Aufbewahrungsort für Liebesbriefe erschienen, denn zwischen Champagner und Liebe bestehen, wie wir in jeder Operette erfahren, die engsten Zusammenhänge. Grimmig lächelnd schüttet der gereifte Willibald Kammerlander, in dessen Herzen der schönste Haß gegen die Franzmänner gedieh, die Liebesbriefe jetzt auf den Tisch und hob dann das landesfeindliche Champagnerkistel in die Höhe, indem er sagte: „Mit Deiner leichtsinnigen Vergangenheit ist es vorbei, mein Liebling, Du hast auschampagnisiert! Ich könnte Dich zerbrechen, zerlügen, zerhacken und vernichten, Du schändliches Ding, aber ich will nicht, daß Du es so gut haben sollst. Für Dich ist schlimmeres vorbereitet, denn Du hast mitgeholfen uns zu entnerven, betäuben und untüchtig zu machen. Es ist aber Euch allen nicht gelungen. Nun wirst Du für Deine und Deiner Schwestern Schlechtigkeit büßen. Ich will Dich verurteilen, wie die ägyptischen Götter die Menschen verurteilten. Die Seelen der Faulen wanderten in die Leiber der fleißigen Pferde, die der Unkeuschen kamen in Froschleiber, die Eitlen wurden zu Kamelen und die Zornigen zu Schafen — Du aber mein feines, übermütiges Ding, Du wirst ein — Spucknapf werden! Marsch mit Dir in die Ecke — —." — Von dem Tage an stand das kleine Champagnerkistel bei Willibald Kammerlander in einer Zimmerecke, und so oft sich sein Herr und Gebieter seiner bediente, empfand er — mit Recht! — große Befriedigung darüber, daß er dem französischen „Kultur"-Geist so ungestört und kräftig seine Geringschätzung ausdrücken konnte …



Herbstmorgen — Angelo Jank (München)

Abend und Morgen

Am Abend, finster brütend,
Wie ist das Herz oft schwer!
Wie ist man zorneswütend
Auf dies und andres mehr!

Man möcht die Welt zertrümmern,
Sie stückeln kurz und klein,
Sich dann um nichts mehr kümmern — —
Darüber schläft man ein.

Da liegt das arme Schmuckerl,
Und schnarcht wie eine Kuh —
Am Morgen hebt's die Guckerl
Und lacht der Sonne zu!

W. Schirp (Elberfeld)

Der Ganshandel

Der Hausl vom Bräu in Ixlfing ist ein ganz ein schlauer! Einer von denen, da wo man die andern damit fangt. Und so dumm konnte etwas gar nicht sein, daß es der Hausl nicht glaubte.

Und daß man jetzt in der Stadt drin für eine Gans 50 Mark bekäm, glaubte der Hausl sofort, als man es ihm erzählte. Warum auch nicht, der Metzger hatte erst gestern berichtet, daß das Schweinerne so arg viel teuer wär' und daß man es gar nicht mehr derzahln könne.

Und wenn der Buchenbauer so dumm ist und dem Hausl um 15 Mark zwei Gäns gibt, warum soll dann der Hausl noch dümmer sein und die nicht nehmen? Er braucht ja bloß damit in die Stadt zu fahren und sie dort wieder auszuhandeln. In der Stadt war der Hausl sowieso noch nie nicht und 80 Mark sind ein ganz ein schöner Tagesverdienst. Denkt sich der Hausl von Ixlfing. Und kauft dem Buchbauern zwei Gäns ab, nimmt sie unter beide Arm und fahrt damit in die Stadt.

Daß sie ihn auf der Bahn mitsamt seine zwei Gäns in den Viehwagen stacken ist ihm gleich — um 80 Mark tut der Hausl noch viel mehr.

Daß ihm in der Stadt drin in einer der Hauptstraßen eins von den Viechern auskommt und er zum Gaudium der Passanten eine Gansjagd veranstalten muß, trübt seine Laune auch nicht.

Wuhdii-Wuhdii! Er fängt seine Gans wieder ein und gondelt damit dem Markt zu.

Als erstes sieht er dort gleich einen Vogelhändler stehen. Und macht sich seine Gedanken drüber. Mei' Gott, denkt er sich, schon so weit san i' in der Stadt, daß i' Kanarivögel treffen, da glaub i 's freili, daß ich für meine Gäns a schöne Lösung find! Und fragt gleich den Vogelhändler, was er für seine Kanari verlangt.

„5 Mark für d' Mannderln, 3 Mark für d' Weibeln," sagt der.

Da schau, denkt sich der Hausl, der verlangt für d' Mannderln glei mehr, als wia für d' Weibeln; bei uns draußen bringt ma an Ganserer gar net an. Und 5 Mark verlangt der, da bin i mit meine Gäns no viel zu billig, die sind ja doch leicht no zehnmal größer. Und stellt sich hin und wartet.

Es kommt auch bald einer, der den Hausl fragt, was er für seine Gäns will?

„Sechz'g March!" sagt der Hausl.

„Wieviel?"

„Sechz'g March das Stuck!" sagt der Hausl noch einmal.

„Ja, bist denn Du verruckt?" meint drauf der andere.

Der Hausl schaut groß und klein. „I bin net verruckt, glaubst denn Du, i gib a Gans um 50 March her, bi' der da drent für seine Kanari scho 5 March volangt; de mein san do leicht zehnmal größer und Ganserer san 's sei koane!"

Den die Gruppe Umstehenden war jetzt allerdings klar geworden, wess' Geisteskind der Hausl war, denn auch für die Belehrung, daß die Kanarienvögel für das Singen bezahlt wurden, war der Hausl unzugänglich.

Darauf hatte er nur die eine Antwort: „Mi drahi's net o, bal's in der Bratröhr'n drinna san, singa de aa net anders als wia de meinen."

Und daß die „Kanari" bloß zum ins Häusl hinein stellen gehörten, glaubte er einfach nicht.

„Wo mir aus könnt 's meine Gäns auch in a Häusl neistelln, dös is mir gleich."

Fragt aber endlich doch, was man ihm für seine Gäns geben wolle?

„Fünfzehn Mark für alle zwei," erhält er zur Antwort.

Dem Hausl gibt's einen Ruck. „Fufzehn Marchʔ! Es feid's ja doch all'z'amm narrisch, de hab'n i' mi ja sel'm koft!" entgegnet er entrüstet.

Jetzt ist er aber drinn im Wurstkessel. Alles drängt sich um ihn.

„Also ein solchener bist Du! Fünfzehn Mark zahlst Du für zwei Gäns und dann verlangst für das Stück sechzig. Dich soll man ja doch gleich wegen Lebensmittelwucher anzeigen!"

Auweh zwick! Der Hausl beginnt zu schwitzen. Vom Anzeigen will er nichts hören, da hat er einen heiligen Respekt; und von seine Gäns will er erst recht nichts mehr wissen. Der zuerst zugreift, erhält alle zwei um 15 Mark und mit einem scheelen Seitenblick auf den Vogelhändler verschwindet er schleunigst.

In Ixlfing daheim erzählt er aber nichts von seinem Ganshandel. Das Wort „Lebensmittelwucher" klingt ihm nämlich immer noch in den Ohren und so dumm der Hausl ist, die Empfindung hat er doch, daß das besonders in der jetzigen Zeit eine rechte Schande bedeutet.

— — — Tja, ja! Und so dumm sich die ganze Geschichte vom Hausl seinem Ganshandel anhört — eine Moral hat sie doch: Es gibt leider gar viele, die lange nicht so dumm sind wie der Hausl von Ixlfing und die doch nicht begreifen wollen, daß das mit dem Lebensmittelwucher doch eine rechte Schand ist.

Heinz Schmid-Dimsch

Liebe Jugend!

Als wir zum erstenmal in unserer blauen Uniform staken, blickten wir unsere Altersgenossen in Zivil mit einem Ausdruck verachtenden Hochmuts an. Bei dem etwas beleibten Referendar X. soll auch noch so ein klein bißchen Neid dabeigewesen sein, da ihm der Dienst in Anbetracht seiner Körperfülle recht sauer zu werden versprach. Jedenfalls war er allen Zivilpersonen männlichen Geschlechtes gegenüber ungeheuer giftig. Als wir nach dem ersten größeren Marsche in der Mittagshitze singend durch die Straßen zogen, begegnete uns ein eleganter Herr in leichter Sommerkleidung mit einer entzückenden Dame am Arm. Natürlich verdrehte die ganze Kompagnie ohne höheren Befehl die Augen nach rechts und zum Teil sogar nach rückwärts. „Herrschaften, guckt nicht so dämlich, das ist einer von unseren Leutnants!" flüsterte der Feldwebel, der uns führte. Leider kam seine Belehrung zu spät. Denn schon hörten wir unsern „Dicken" im hintersten Gliede: „Sie, junger Mann, bei den 85ern werden noch Kriegsfreiwillige eingestellt!"



A. Schönmann

Die Spekulanten

„Meine Hendl, die Maleſizviecher, legen iatzt gar nimmer!" — „Woaßt, die san schlau, die halten die Oar z'ruck, bis oans a Fufzgerl Kost'."

Wurzwallner

Von Hans Natonek

Der Zirkus Barré befand sich in einer mittleren Stadt Thüringens, als, an jenem unvergeßlichen Tage, der Ruf „Mobil" wie ein Trompetenton durch Deutschland schmetterte. An diesem Abend stand das geräumige Zelt des Zirkus leer, buchstäblich und ohne Übertreibung: leer. Die Vorstellung wurde abgesagt; die Artisten waren damit soweit ganz zufrieden und schlichen dennoch recht trübselig umher oder drückten sich mißmutig in eine Kneipenecke. Direktor Barré seinerseits verbrachte den schönen Sommerabend damit, zu fluchen oder wuchtigen Schrittes seinen Zirkus zu durchqueren, was er abwechselnd tat oder beides zugleich, mit seiner Frau zu zanken, die ihm nichts schuldig blieb, worauf er einen dummen August verprügelte, der aus einer unbegreiflichen ergebungsvollen Gutmütigkeit als einziges Lebewesen (außer einem Pintscherhündchen) innerhalb des gefährlichen Handbereichs des Direktors ausharrte. Es herrschte eine ganz merkwürdige, gedrückte, sehr eklige Stimmung in der kleinen, grünen Wagenburg. Man fühlte sich plötzlich einsam und völlig ausgeschaltet, völlig im Dunkeln und konnte sich dieses dumpfe Gefühl nicht erklären und begriff überhaupt nicht recht, was das alles zu bedeuten habe. Aber die gewaltige Energie des Direktors gab sich nicht trüb sinnend der plötzlich hereingebrochenen Katastrophe hin, er widersetzte sich noch, verwünschte Krieg und Politik und schwadronierte, mit welcher rücksichtslosen Plötzlichkeit das alles gekommen sei; und er, Direktor Barré, habe von garnichts gewußt; man fragt ihn garnicht, da kommt so ein Krieg und zerstört ihm sein Geschäft. Und jetzt steht er in seiner leeren Manege.

Und doch war das nur der Anfang. Dann aber sprach der Krieg persönlich bei Herrn Direktor vor, holte die Hälfte seiner Pferde, holte seine Akrobatentruppe «Frères Piquards» alias Gebrüder Kuhlmann, und stellte sie in ein Füsilier-Regiment. Dann kamen zwei Clowns an die Reihe, die mit burlesker Wehmut und komischen Trauer-Grimassen Abschied nahmen, dann der Leichtathlet, und dann waren eines Tages die gelben Jongleure, leise wie sie gelebt, verschwunden. Aber selbst Direktor Barré, dem sein schöner Name garnichts half, und der, rette Wilhelm Holzmüller, einen sehr stattlichen Kürastier abgab, war noch nicht der letzte in dieser Reihe.

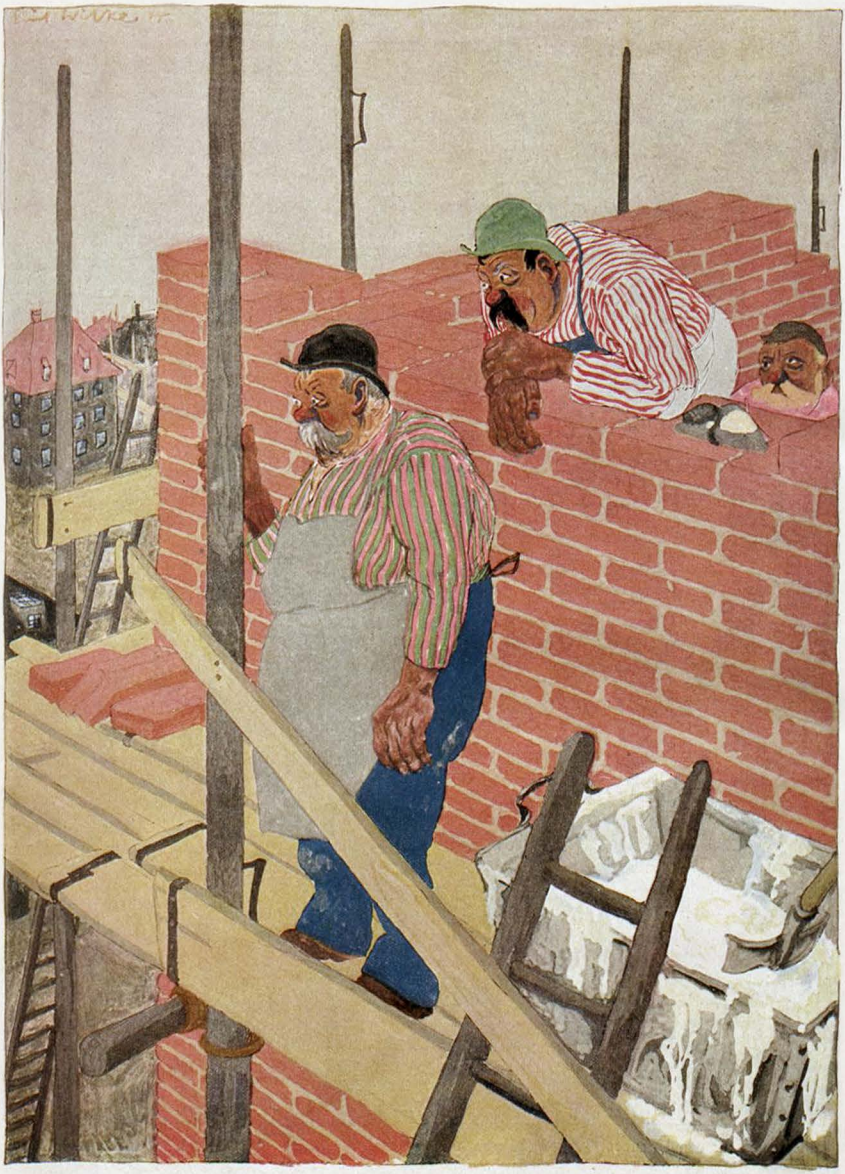
Frau Direktor Holzmüller, geborene Barré aus Kolmar, führte jetzt — wohlgemerkt unter dem Namen „Zirkus Holzmüller" — das Geschäft weiter. Es war kärglich genug. Aber mit dem stark zusammengeschmolzenen Personal konnte man sich eben noch durchschlagen. Die Gesellschaft bestand jetzt nur noch aus Frau Direktor mit ihren verschiedenen Dressurakten, einem etwas schief gewachsenen Herrenreiter, einem plastischen Akt, einem Schlangenmenschen, einem Schwerathleten aus einem neutralen Lande, den beiden böhmischen Zirkusreiterinnen Geschwister Novotny und einer kleinen Liliputanertruppe.

In einem dieser kleinen Leute, der den merkwürdig wuchtigen Namen Anton Wurzwallner führte, ging seit Kriegsbeginn eine seltsame Wandlung vor sich. Zwar, mit Sicherheit läßt sich das nicht sagen, denn der kleine Wurzwallner war immer ein stiller, abseitiger, verschlossener Mensch gewesen; er hielt es nicht mit seinen Berufs- und Schicksalsgenossen, den kleinen, unvernünftigen, kindischen Wesen, die ihre Zeit damit zubrachten, einander zu necken und mit Nußschalen und Papierknäuel zu bewerfen wie die Affchen. Nein, so war Anton Wurzwallner nicht. Er schlich einsam durch seine Tage, von den anderen darum gehänselt und verfolgt, empfand die Kläglichkeit seines Daseins, ärgerte sich über die herzlose Neugier der gaffenden Menschen, wenn er, in dem allerdings paradogen Aufzug, mit einem steifen Hut und modisch geschnittenem Gehrock bekleidet, eine auffallend große Zigarre im Mund, Lackschuh, Spazierstöckchen und hellgelbe Glacé, als ein Miniaturdandy neben dem hünenhaften Direktor durch die Straßen schritt. Auf diese Weise



Festbraten für den Urlauber

Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)



Logik

Erich Wilke (München)

„I kann net arbat'n; — bal i arbat, ſchwitz i, und bal i ſchwitz, rutſcht ma d' Arbat aus die Händ!"

machte Direktor Barré für seine Liliputanertruppe und sein Unternehmen Reklame.

Anton Wurzwallner wurde in eine für seine zierlichen Maße angefertigte, feldgraue Uniform gesteckt und übte in der Manege Paradeschritt, von einem baumlangen Korporal gedrillt, den ein Clown verkörperte. Es ist nicht zu leugnen, daß es ungemein grotesk aussah, wenn der Kleine seine winzigen Beinchen fast wagrecht streckte, die Brust wölbte, die Puppennärmchen recht schneidig krümmte und mit tiefernstem Gesicht, die Augen auf den baumlangen Korporal gerichtet, seine Übungen machte. Das Publikum unterhielt sich bei diesen Albernheiten vorzüglich und ließ seine naive und etwas rohe Vergnügtheit nicht durch den schwächsten Schatten der Erkenntnis trüben, daß hinter der komischen Szene das bare Leiden lag.

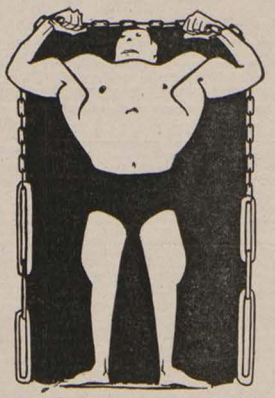
Wenn seine Nummer vorüber war, schlich Anton Wurzwallner in den Stall, sah gern die Pferde mit ihren stummen traurigen Augen oder kauerte sich an den Käfig und folgte mit dem Blick dem ruhelosen, unerlösten Auf und Ab der Raubtiere. Hier grübelte er oft lange, ob er denn eigentlich zur menschlichen Gattung gehöre oder nicht viel mehr Tier sei. Zwar besaß er menschliche Gestalt, aber es war so unendlich viel, was ihn von den Menschen trennte. Nein, niemals würde er in ihre Gemeinschaft emporwachsen, niemals das Glück des Lebens mit ihnen teilen, denn seine Andersartigkeit schloß ihn von der Welt jenseit der Zeltwand des Zirkus aus.

All dieses und noch manches andere war Anton Wallwurzner bewußt geworden. Vor allem das Gefühl seiner absoluten Ueberflüssigkeit. Daß es Krieg geben konnte und zugleich etwas, das man „Liliput“ nannte! Liliput — dieses unwirkliche, gärtlich-spöttische Wort mit dem man ein wenig mitleidig lächerliche Lebewesen bezeichnete. Liliputaner — dieses komische Puppendasein, diese Spielerei, diese phantastische Unwirklichkeit inmitten des furchtbaren Ernstes und der riesenhaften Realität der Welt! Und dabei doch Mensch sein, ein ganz erwachsenes ernsthaftes Gesichtchen besitzen, in dem ein Schnurbärtchen zu sprossen beginnt, und mit guter Vernunft begabt in seiner Zwanzigjährigkeit neben der Welt einherlaufen müssen. Das war sein Zustand. Und daß Anton Wurzwallner angesichts des Unabänderlichen nicht still resignierte, daß der Däumling an dem Fels des Schicksals zu rütteln versuchte, machte das Elend des Liliputaners so unermeßlich groß, daß es ihn gewiß langsam getötet hätte, hätte das Leben nicht mitleidig beschlossen, seine mißratene Schöpfung auf kürzere Weise und weniger qualvoll auszutilgen.

* * *

Wurzwallners Nummer war vorüber. Er hatte ohne Lust gearbeitet, seine Bewegungen waren matt und ohne Schwung, und Frau Direktor, die es wohl bemerkt hatte, nahm sich vor, den Kleinen ein wenig scharf unter die Fuchtel zu nehmen.

Er schlich, wie gewohnt, nach dem Stall, streichelte einen grauen Schecken mit hellroten Nüstern, während der Schwerathlet aus dem neutralen Lande in die Manege trat. Seine Erscheinung hatte, vielleicht gerade in dieser Zeit, etwas überaus Widerliches, das Anton Wurzwallner deutlich herausempfand. Er besaß Stierangen, einen Stiernacken und überhaupt einen Stierkörper, der den Eindruck erweckte, als wolle er jemand erdrücken; seine massige Breite hatte etwas Rücksichtslos-rohes, Selbstsicheres und Protziges. Man hatte das Gefühl, daß er seinem Nächsten Raum und Licht und Luft wegnehme, so breit war er da. Nicht die geringste Scham war in ihm, mit so viel ungenutzter Körperlichkeit herumzulaufen. Im Gegenteil, dieser neutrale Schwerathlet tat sich auf sein massives Hiersein nicht wenig zugute, und man konnte, inbezug auf das Fehlen der kräftigen jungen Männer unverschämte Reden aus seinem Munde hören, die garnicht wiederzugeben sind.



Der Athlet A. Bothe

Jetzt trat er ab, einiger Beifall klatschte und aus einem der grünen Wagen kamen zwei junge Mädchen in kurzen Röckchen gesprungen. Die Kleinere hielt eine Springschnur in der Hand. Geschickt schwangen sie sich auf die glitzernde, breite Sammetschabracke des bereitgehaltenen grauen Schecken, standen oben, wiegten sich ein wenig prüfend in den Knien, ob sie auch festen Stand hätten, faßten sich zart und leicht an den Händen und trabten bei den Klängen einer Polka durch die zurückgezogenen Portieren in die Manege.

Es folgten die Übungen, die Anton Wurzwallner, hinter der Portiere versteckt, immer mit der gleichen unsäglichen Zärtlichkeit in den Augen, schon ungähligemal gesehen hatte. Erst arbeiteten die beiden Schwestern gemeinsam. Bozena Rotomj hüpfte geschickt auf die Schultern der älteren Schwester, stand etwas zaghaft und unsicher oben, mit leicht gespreizten Fingern und dem leisen Ausdruck der Angst in ihrem Kindergesicht, bis ihre Schwester flüsternd das Kommando gab, herunterzuspringen, alles, während der graue Schecke mit den hellroten Nüstern schnaubend und in gleichmäßig-ruhiger Gangart, die Wurzwallner ängstlich nicht aus dem Auge ließ, Runde um Runde abtrabte. Dann trat die ältere Schwester ab. Bozena stand allein auf der Sammetschabracke, ihre Erscheinung war durch die ihrer erwachsenen überragenden Schwester nicht mehr gestört und beherrschte in ihrer vollkommenen Zierlichkeit und Anmut das Rund der Manege. Bozena sprang auf Kleinmädchenart über ihre Springschnur, spielte mit einer Puppe, wobei sich Bozena bald auf den Sattel niederließ, bald aufsprang, leicht und sicher wie auf dem festen Boden. Das aber war der Höhepunkt und am schönsten sah es aus, wenn sie, mit leicht emporgestreckten Armchen, das linke Bein rückwärts gestreckt und ein wenig erhoben, in ernster schwärmerischer Haltung gleich einem Siegesscherub durch den Raum schwebte. Sogar der graue Schecke hielt das Schnauben an und man hörte nur den gedämpften rhythmischen Anschlag der Hufe im Sand.

Anton Wurzwallner sah mit jenem poetisch gesteigerten, verklärten Blick, der Seele und Körper, zu einer höheren Einheit verschmolzen, in Eins erfaßt. Er sah Bozenas rosige Beine und Arme, die durchsichtig waren wie Karneol; sah ihre veilchenblauen, schimmernden Augen, die etwas Ahnungsvolles hatten und fast zu Wissen Gereiftes; sah das Spiel ihres Körpers, der so seltsam geheimnisvoll war und dem man die Unbewußtheit nicht glaubte und dessen süße, mitunter kokette Bewußtheit etwas Unwirkliches, nicht ernst zu Nehmendes hatte, als wäre sie, ohne eigentlichen Verstand und auf harmlose Kinderart den Erwachsenen nachgemacht. Das alles sah Anton Wurzwallner und er war sehr, sehr in die zehnjährige Bozena verliebt.

Bozena spielte gern mit ihm. Er hatte so hübsche kleine Händchen wie sie, ein niedlich modelliertes Köpfchen und war überhaupt so puppenhaft zierlich, bis auf den traurigen Zug in seinem Gesicht, aber den sah sie nicht, nein, den sah Bozena wirklich nicht. Sie wußte auch nicht, daß sie Anton weh tat, wenn sie ihn zu ihren kindlichen Spielen herabzog. Sie wußte ja garnicht, daß er zwanzig Jahre war, wußte nicht, daß er sie liebte, was kümmerte das sie, für Bozena war der Kleine ein feines Spielzeug, eines, das ihr wirklich Spaß machte, nichts weiter. Wurzwallner ließ alle Torheiten des übermütigen Mädchens über sich ergehen. Er war ja so froh und glücklich, in ihrer Nähe sein zu dürfen. Er ging auf alle ihre Spiele ganz ernsthaft und sachlich ein, ließ seine überlegene Erwachsenheit nicht merken und verschloß seine Liebe in der Tiefe seines Herzens.

* * *

Dieses Idyll, das sich, sofern man nicht tiefer drang, von außen ganz lieblich ansah, dauerte, bis der Krieg kam. Mit weitaufgerissenen Augen sah Wurzwallner die schwachen Reflexe eines fernen Geschehens, die wie leise Wellen einer unsichtbaren meilenfernen Brandung in das ruhevolle Innere des Landes zurückebbten. Er sah jagende Wagenreihen mit Verwundeten, stumme Kolonnen Gefangener, Soldaten, singende Regimenter, die zum Bahnhof abmarschierten und das Begräbnis eines seinen Wunden erlegenen Kriegers. Spürte mit der Feinfühligkeit eines, der abseits steht, wie alle Welt von einem gefaßten Ernst getragen war und gleichsam emporgehoben aus ihrem Alltag, wenngleich sie ihm gab, was des Alltags war. Aber sie tat es mit einer Art Zerstreutheit, sozusagen geistesabwesend.

Der gewaltige Sturm draußen, der die Welt erschütterte und an ihm vorüberging, ohne ihn auch nur anzufächeln, verwirrte ihn dermaßen, daß seine sonst gesunde Einsicht nicht wenig darunter litt. Wenn die Gelegenheit es ihm erlaubte, schlich er auf die Straße, nur um unter Menschen zu sein, nur um an ihrem warmen Strom teilzuhaben. Aber er verschwand nicht in ihm, im Gegenteil, er war immer vereinzelt, immer obenauf und unkreislt von Neugier. Das schlug ihn wieder in die Flucht. Aber die Sehnsucht, draußen zu sein, in Licht und Wärme und mit allen gemeinsam, nützlich zu sein auf gute Menschenart, wuchs unbezwinglich groß. — Es trieb ihn zu Bozena. Sein Dasein mußte er beweisen, beweisen, daß er kein Atom war im unendlichen Ather, kein nutzloses Mißgeschöpf; oder er ging an dem krampfhaft abgewehrten Zweifel, es doch zu sein, zu Grunde.

„Bozena,“ sagte er, „wir werden nicht mehr lange beisammen sein. Ich gehe fort (beinahe hätte er gelagt: zu den Menschen, — aber er hatte diese Worte, die seine Andersartigkeit verraten hätten, noch rechtzeitig unterdrückt). Ich muß etwas tun, was jetzt alle Menschen tun — hier halte ich es nicht mehr aus. Vielleicht kann ich im Kriege zu etwas nützlich sein, — Bozena, das würde mich über alle Maßen glücklich machen. Noch heute will ich fragen, ob sie mich zu etwas brauchen können.“ Er faßte ihre Hand und blickte gerührt von der Vorahnung des kommenden Abschieds und ganz ergriffen von der lebhaften Vorstellung, in den Krieg zu ziehen, mit Innigkeit in Bozenas verständnislose, kühle Kinderaugen. „Bozena, ich liebe Dich,“ flüsterte er bebend und trat ganz dicht an sie heran. „Du bist das einzige Wesen, das ich liebe,“ und dabei empfand er, wie so oft, die Seligkeit, daß Bozena ihn an Leibesgröße kaum überragte. Das

(Schluß auf Seite 934a)

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich **13 Nummern**): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Der Roman der deutschen Zukunft wird **„Tropen"** von **Rob. Müller** genannt.

Das Buch zählt zu den beachtenswertesten Erscheinungen des Jahres, es ist vielleicht der wichtigste europ. Roman seit „Brüder Karamasow" und Zarathustra. Geh. zirka M. 5.50, geb. M. 7.—.

Gute Romane, Novellen

Brand! Polenroman aus 1914. Von G. Bellavoß. Geh. M. —, geb. M. 3.—

Das Tal der Gnade Tiroler Roman. Von Rch. Strohschneider. Geh. M. 3.50, in Leinen M. 4.50, in Halbfrz. M. 5.50.

Frau Ingeborgs Liebesgarten. Roman Von Ludwig Ewers. Geh. M. 7.—, geb. M. 8.—.

Jungsäle des Lebens. Von Siegfried Raabe. Geh. M. 2., geb. M. 3.—.

Aus dem Inhalt: „Nora", „Mädchentrieb", „Martha-Maria", „Der rote Automat", „Von Intendanten, Diletanten und Roßeknaut n. von Direktoren, Raben und Hunden".

Geschichten aus der Krone. Rheinische Novellen. Von Ludwig Ewers. Geh. M. 3.50, in Halbpergament geb. M. 4.50.

Schuld und Schicksal Novellen v. Rhein, v. München u. Italien Von Wilhelm Ruland. Geh. M. 4.50, geb. M 6.—.

Illustr. Verlags-Verzeichnis n. Verzeichn. der bek. **„Poeblmann"-Bücher** kostenlos.

Liebhaber-Ausgaben

Parsifal. Tiefe Schau in die Mysterien des Bühnenweihfestspieles. Von Adolf Vogl. Mit drei Graviren. Berta Morena als Kundry. 50 num. Expl. Text auf Bütten. In Leder geb. M. 18.—

Tristan und Isolde. Briefe an Berta Morena. Von Adolf Vogl. In Leder geb. M. 10.—

Salome. Ihre Gestalt in Geschichte und Kunst. Dichtung-Bildende Kunst-Musik. Von Dr. Hugo Daffner. Mit einer Radierung von Wilh. Thöny. Mit 2 Beilagen, 26 Tafeln u. 200 Abb. Num. Liebhaberausg. in 50 Expl. In Leb. geb., die Radierung als Seidendruck M. 50.—

Die Kunst des Greco. Von Dr. Hugo Kehrer. Mit 54 Tafeln auf Maschinendruckpapier, u. ein farb. Titelbild, 50 num. Expl. auf Bütten, die Tafeln auf feinstem Maschinendruck. In Leder geb. M. 50.—

Belgiens Volks-Charakter, Belgiens Kunst. Von Prof. Dr. E. W. Bredt. Mit 54 Abb. auf feinst. Maschinendruckpapier. In Leder geb. M. 75.—

Taschenbuch auf das Kriegsjahr 1914/15 für Deutschland und Oest reich-Ungarn. Herausg von A. Schremmer. Münch. Geheimrat Prof. Karl Lamprecht, Herm. Bahr, Dora Hohlfeld, Ric. Huch, Rud. Huch, E. G. Kolbenheyer, C. Lissauer, Max Ludwig, Walter v. Molo, Rich. Schaukal, Federzchn. v. Wilh. Thöny, Einbd. von F. H. Ehmcke. (De Bütten-ausg. in Leder ist vergriffen.) Die einfache Ausgabe mit Goldpressung M. 3.—

Einfache Ausgaben

Parsifal. Tiefe Schau in die Mysterien des Bühnenweihfestspieles. Von Adolf Vogl. Mit drei Graviren, Berta Morena als Kundry. Broich. M. 2.50, geb. M. —.50.

Tristan und Isolde. Briefe an eine deutsche Bühnenkünstlerin (Berta Morena). Von Adolf Vogl. Brosch. M. 4.50, geb. in altpergament M. 5.50.

Salome. Ihre Gestalt in Geschichte und Kunst. Dichtung-Bildende Kunst-Musik. Von Dr. Hugo Daffner. Mit einer Radierung von Wilh. Thöny. Mit 2 Beilagen, 26 Tafeln u. 200 Abb. Geh. M. 12.—, geb. in Halbfrz. M. 14.—.

Die Kunst des Greco. Von Dr. Hugo Kehrer. Mit 54 Tafeln auf Maschinendruckpapier und einem farbig. Titelbild. Geh. M. 6.—, in Halbfrz. M. 8.—.

Belgiens Volks-Charakter, Belgiens Kunst. Von Prof. Dr. E. W. Bredt. Mit 54 Abb. auf Maschinendruckpapier. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.



Kriegsliteratur
von bauerndem Wert

Ein Wiener Landsturmmann. Kriegstagebuchaufzeichn. aus Galizien. Von Sil-Vara. Geh. M. 1.—, geb. M. 1.80.

Im Oktobertrieb das **bedeutendste, beste Buch seiner Art.**

Kriegsaufsätze. Von Walter v. Molo. In Mappe M. 1.50.

Der Krieg im Aberglauben und Volksglauben. Von Dr. E. M. Kronfeld. Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.

Krieg und Goldat in der Sprachweisheit — Sentenzen aus 3 Jahrtaus. — Von Herafilt bis Hindenburg. Von Dr. E. M. Kronfeld. Geh. M. 1.50, geb. M. 2.50.

Kriegsanekdoten. Eine Auslese v. bezeichnend. Episoden aus d. groß. Krieg. Von Hans Martin. Illustr. von B. Barthelmeß. Geh. M. 1.20, geb. M. 1.80.

Was Gutt des Weltkrieg. Von Christ. Ludw. Poeblmann. Geh. M. —.80, geb. M. 1.40.

Die deutsche Frau nach 1914. Von Christ. Ludw. Poeblmann. Geh. M. 1.20, geb. M. 1.80.

Kriegsphantasie. Von Georg Terramare. 10 Tle.

Was erwartet Österreich von seinem jungen Thronfolger? Von Robert Müller. Geh. M. 1.40, geb. M. 2.20.

Macht! Das Buch einer Zukunftsgegenwart. Von Rob. Müller. Psychopolitische Fundamente des gegenwärtigen atlantischen Krieges. Geh. M. 1.—, geb. M. 2.—

Tirol in Waffen, Kriegsberichte von der Tiroler Front. Von Alice Schalek. Mit 36 Abbildungen, auf Kunstdruckpapier. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—. **Ein Volksbuch,** das ein begehrtes Dokument der bewegten Zeit aus dem geliebten Tiroler Land bleiben wird.

Hugo Schmidt Verlag
München N.W. 6., Franz-Joseph-Straße 14

Von vornehmen Leuten **wenig gebrauchte**
Herren-Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v.
Garderoben - Versandhaus
L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei
Für nichtkonvenieret. Waren Geld retour.

Fort mit der Rundschrift man schreibt jetzt
Kunst-Schrift
Ly To
Heintze & Blanckertz
Berlin NO. 43

Beinkorrektionsapparat
Segensreiche Erfindung.
Unser wissenschaftl. feinsinnig konstruierter Apparat bewirkt, unschön geformte (O u. X)-Beine durch völlig diskrete Selbstbehandlung ohne Zeitverlust noch Berufsstörung mit nachweislichem Erfolge normal zu gestalten. **Ärztlich im Gebrauch.** Nachts tragbar, keine Beinschienen. Verlangen Sie geg. Einsend. von 1 M. (Briefm.) uns. anatom. Broschüre, die Sie überzeugt, auf Grund der Wissenschaft u. Orthopäd. Beinfehl. z. heilen. Betrag wird bei Kauf eines Appar. zugeschr.
Ossale-Versand HILDNER, Chemnitz, Kanzlerstr. 58.

Der jährliche Verkauf von vielen Millionen
beweist die hervorragende Heilkraft der echten
Emser „Liebesgabe" Pastillen
Altbewährt gegen:
Husten, Heiserkeit,
Verschleimung, Influenza.
Man achte auf den Aufdruck „Königl. Ems" und weise Nachahmungen zurück.

Togal
Bei Nerven- und Kopfschmerzen
wirken Togal-Tabletten rasch und sicher, selbst wenn andere Mittel versagen. Aerztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.

Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.
Erwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.**
Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.)
Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk 8.—.** Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)

Waldorf-Astoria Cigaretten
FELDPOSTBRIEFE
mit den farbigen Heftchen
KÖNIGLICHE HOFLIEFERANTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer (Aschenbrödel) ist von *W. Jüttner* (München).

*

Wahres Geschichtchen

In der Übungsschule eines Zeichenlehrerinnenseminars sind die angehenden jungen Lehrerinnen beschäftigt, die Arbeiten der Schüler zu korrigieren. Eifrig gehen sie hin und her, loben hier, tadeln oder verbessern dort.

Plötzlich ruft aus einer Ecke eine helle Jungenstimme: „Frollein, hier fehlt Bedienung!"

gab ihm Mut und Sicherheit, er streckte seine Arme aus, das Mädchen zu umfassen und erhielt einen ziemlich derben Stoß vor die Brust. Bozena war sehr ungehalten und kräuselte hochmütig ihre Lippen. „Mache doch keinen Quatsch," sagte sie, ärgerlich darüber, daß das Spielzeug zu leben wagte, einen Willen hatte und überhaupt ganz menschlich-wirklich war, „Du bist doch nur ein Zwerg und ich heirate Dich nicht, fällt mir nicht ein. Ich werde groß werden, aber Du wirst klein bleiben. Dann suche ich mir einen großen Mann aus, solchen, wie meine Schwester hat. Spielen tu ich mit Dir, wenn Du aber nicht willst, mache ich mir auch nichts draus und sind' schon was anderes. Und in den Krieg willst Du gehen? Daß ich nicht lach!" Und gleich ließ sie ihren Worten eine wohlgelungene mitleidig-höhnische Lache folgen, die ganz erwachsen und sehr roh klang. Und überhaupt, was war mit Bozena geschehen, war sie nicht mit einem Male gewachsen, hoch über den kleinen Anton empor, hatten ihre Worte nicht den herzlosen Tonfall der Erwachsenen, war dieses Mädchen noch seine gleichartige Spielgefährtin? Stand sie nicht groß vor ihm und fremd, hatte sie sich nicht feindselig zu jenen bekannt, die anders waren als er, zu den Menschen, zu den Großen! O ja, so war es: sie war groß geworden, eben jetzt, und er, Anton Wurzwallner, war klein, mußte ewig klein bleiben. Die Gemeinschaft, in die er sich so schön hineingeträumt hatte, ohne zu bedenken, daß der Tag kommen werde, an dem ihm Bozena entwuchs, war zerstört. Wieder brannte auch diese neue Erkenntnis so heiß und leuchtend in ihm, daß sein ganzer unendlicher Jammer zuckend und bloßgelegt in aller Helle dalag. So versunken war er in den starren entsetzten Anblick seiner Qual, daß er nicht merkte, wie der graue Schecke vorgeführt wurde, den Bozena bestieg, um ein wenig zu proben, da noch nicht alle Übungen mit der wünschenswerten Sicherheit gingen. Bozena hüpfte auf Klein-Mädchenart über ihre Springschnur, tändelte in gut gespielter Kindhaftigkeit mit einer Puppe, alles, während der graue Schecke mit den hellroten Nüstern schnaubend und in gleichmäßig-ruhiger Gangart Runde um Runde abtrabte. Dann aber kam der Höhepunkt. Bozena schwebte mit leicht gereckten Armchen, das linke Bein rückwärts gestreckt und ein wenig erhoben, in ernster, schwärmerischer Haltung durch den Raum. Sogar der graue Schecke hielt das Schnauben an. Wurzwallner sah das hundertmal gesehene verklärte Bild durch einen Schleier von Blut. Ob denn wirklich alles zu Ende war und verloren? Stand Bozena nicht unverändert oben auf der rotsamtenen Schabracke, wie ein kleiner Sieges-Cherubim? Konnte die Welt denn wirklich so hoffnungslos sein? Nein, das war nicht möglich, Bozena blieb ihm. Nicht wahr, die durfte ihm kein Schicksal entreißen? Sie hatte es gewiß nicht so bös gemeint. Sie war noch klein und zierlich und von seiner Welt. Sekunden lang, wenn sie an ihm vorbeischwebte mit einem wundervollen, kindlichen Lächeln himmelwärts, glaubte er, ihrer sicher zu sein, dann aber, wenn sie sich entfernte, brachen wieder alle Quellen seines Schmerzes blutig auf. So stand er in der Manege, vor der stehenden und sich wieder nah neben Erscheinung umkreist, an der sein Leben hing. Frau Direktor knallte tadelnd und drohend ihre Peitsche. Bozenas rechtes Bein, auf dem die ganze Last des Körpers ruhte, war ein wenig eingeknickt. Aber gleich straffte sich ihre Gestalt wieder. Da fiel der noch zornige Blick der Frau Direktor auf Anton Wurzwallner. Froh, ein Objekt für ihre Laune gefunden zu haben, herrscht sie ihn barsch an, aus der Manege zu gehen. Wurzwallner, in sich und Bozena versunken, überhört auch noch den zweiten Anruf, wird von der wütenden Frau mit roher Hand gepackt und gegen die Einfassung der Manege geschleudert, unglücklicher Weise gerade in dem Augenblick, als Bozena auf dem grauen Schecken herankommt. Sein Vorderhuf trifft wie ein wohlgezielter Keulenschlag Antons wohlmodelliertes Köpfchen und zerschmettert es. Der graue Schecke, wie unwillig über die Störung und sie tadelnd, schnaubt ein-, zweimal kurz auf und Wurzwallner kann noch mit beruhigtem Lächeln sehen, wie das geistesgegenwärtige Tier, ohne aus seiner rhythmischen Gangart zu fallen, Bozena heil und unbeschädigt weiterträgt, einen kleinen, schwebenden Sieges-Cherubim, in feierlich-ernster Haltung und mit einem wundervoll kindlichen Lächeln himmelwärts. Dann verendet er im Sand. — — —

Fragt nicht, warum ich mit den Leiden eines Liliputaners so befremdlich viel Umstände gemacht habe. Gewiß, das Leben eines Anormalen will wenig besagen in einer Zeit, die die Kräftigen, Gesunden und Tüchtigen zu Hunderttausenden hinrafft. Um diese Hunderttausende schweben beständig euere Gedanken und euere Liebe. Lasset es euch aber deshalb nicht verdrießen, eine kurze Weile euere kühle Aufmerksamkeit einem fremden Wesen geschenkt zu haben, das nutzlos war, wie ein Goldkäfer, und einsam und unbeachtet in seinem Leid, wie nur irgend eine Kreatur, die zu ihrer Qual anders erschaffen ward als das mächtige, glückliche „Wir".

*

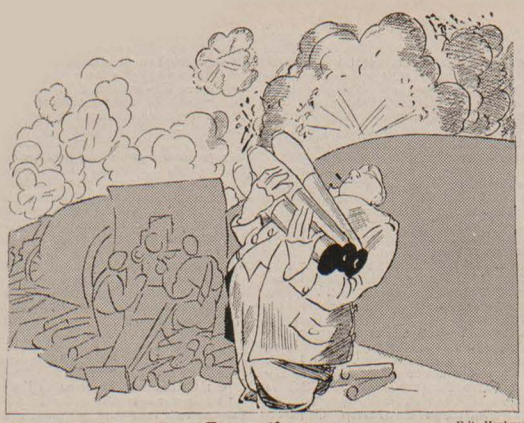
Liebe Jugend!

Ein Oberleutnant aus einem russischen Gefangenenlager erzählt: „Das mit der Entlausungs-Prozedur verbundene Bad nebst Zubehör ist für viele russische Gefangene ein so ungewohnter Genuß, daß sie lebhafte Sehnsucht nach seiner Wiederholung empfinden, und da sie wissen, daß der sicherste Weg dazu der Besitz der kleinen Tierchen ist, so trachten sie, sich diese eben zu verschaffen.

Mit dem Grinsen unverhohlener Befriedigung deuten sie dann auf eine Stelle ihrer Kleidung: ‚Herr Obelleitnant, Lauß!'

Das häufige Vorkommen dieser Fälle veranlaßte mich, der Sache nachzugehen, und ich fand, daß die glücklichen Läusebesitzer die Tiere ihren badelüsternen Kameraden verkauften. Zehn Heller pro Stück."





Trommelfeuer Fritz Heubner

„Du lieber Gott, — — und früher war ich erster Vorstand von einem Anti-Lärmverein . . . ."

Der Kriegs-Nikolaus!

Klein-Fränzchen kam nun in das Alter, in dem er zum ersten Male vom Nikolaus besucht werden sollte. Schon lange war ihm von diesem Ereignis vorerzählt worden; man hatte ihm den Nikolo als eine mächtige Doppelgestalt geschildert: zu den braven Buben und Mädchen käme der brave Nikolaus, der Nüsse und Lebkuchen brächte, — zu den bösen Kindern aber der böse Nikolaus, der sie mit Ruten züchtigen und mitnehmen würde. Klein-Fränzchen hatte immer aufmerksam zugehört und stets versichert, daß er ein „braver Bub!"

Der verhängnisvolle Tag kam heran. Klein-Fränzchen zeigte sich ganz mutig, sah aber doch mit banger Erwartung dem Abend entgegen, denn so ganz sicher war er halt doch nicht — ob zu ihm der „brave" oder der „böse" Nikolaus käme!

Da trat er ein. War martialisch anzusehn. Ein langer grauer Mantel machte die an und für sich große Erscheinung nur noch imposanter und ein mächtiger Schnauzbart sollte ihm wohl das Ansehn besonderer Strenge geben.

Klein-Fränzchen indes war plötzlich beruhigt, und unverzagt erklärte er sofort: „Das nit der böse Nikolaus, der mich nit mitnimmt, das ist ja der Hindenburg!"

Heinz Schmid-Dimsch

Der Herr Rechtspraktikant

Zeit: Dämmerschoppen. — Ort: Goldner Stern.

Personen: Die Honoratioren.

„Guten Abend, Herr Rechtspraktikant!"

Der Begrüßte tritt an den Stammtisch.

„Rechtspraktikant, ein schönes deutsches Wort," meint der Herr Professor.

„Schon mehr polnisch," brummt der Oberförster.

„Ja, meine Herren, ‚Referendar' klingt freilich schöner, aber — —"

„Natürli, glei ganz preußisch — daß si net der Sigl im Grab rumdraht," unterbricht ihn der Oberförster.

„Ja fürwahr, da könnte man unserer lieben Muttersprache mit einer bezeichnenden Verdeutschung einen guten Dienst erweisen, ganz einfach, wie schön könnte man doch den theoretisch gebildeten, in die Praxis tretenden Rechtsbeflissenen mit ‚Rechtsanwendling' bezeichnen." — So der Herr Professor.

„‚Rechtsbetätiger' trifft die Sache gleich gut," meint Herr Oberamtsrichter.

„Oder ‚Rechtsnoviz' — ein Titel, für den man auch den Landtag gewinnen könnte," bemerkt der böse Doktor.

„Ah, wenn wir dem Zivil aushelfen können," schnarrt der Major a. D., „warum nicht ‚Rechtsavantageur'd"

„Bald 's aufs Aushelfen ankemmt, könna mir Greana aa aushelf'n, dann hoaß'n mir 'n halt ‚Rechtsfrischling'."





Zeichnung von F. Koch-Gotha

Der Gefangenenwärter

Sendet Ullsteinbücher ins Feld!

Aus Soldatenbriefen:

Meine Leute hungern nach geistiger Nahrung. Auf meine Frage, welche Bücher sie haben wollten, antworteten meine Leute fast einstimmig „Ullstein". Als ich ins Feld rückte, habe ich zwei Bände mitgenommen. Diese Bände sind von Hand zu Hand gewandert und sind jetzt nicht mehr wieder zu erkennen.

W. Siewers, Leutnant

Herrlich schön der heutige Tag — Sonnenschein als wir im Schützengraben erwachten. Aber der Tag sollte noch schöner werden, denn im Verlaufe des Tages kam die „Post", und ich erhielt „zwei Ullsteinbücher". — Alles war begeistert, jeder wollte zuerst ein Buch lesen.

S. Waldstein, Gefreiter

Die neuesten Bände:

Die große Gauklerin von Carry Brachvogel / Das Haus an der Grenze von Edith Gräfin Salburg
Margret und Ossana von Georg Freiherrn von Ompteda / Die goldene Kette von Wilhelm Hegeler

Jeder Band 1 Mark

Ausführliche Verzeichnisse kostenlos / Verlag Ullstein & Co / Berlin SW 68

Deutsche! trinkt Hindenburg Cognac

Hindenburg Cognac Vertrieb G. m. b. H. Grünberg i/Schl.

Marke ges. gesch.



F. Heubner

Ein Ausweg

„Der einzige ‚Schinken', den man an fleischlosen Tagen genießen kann!"

*

Schul-Humor

Lehrer: „Kinder, was haben wir zuletzt in Religion durchgenommen?"

Schüler: „Herr Lehrer, — wo das Mädchen den Appel aß."

Dr. Ernst Sandow's

Fruchtsalz

ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — **Preis 2 Mark.**

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist besonders die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse in den eroberten und besetzten Gebieten werden.

Der Sprachkundige ist schon von jeher überall im Vorteil gewesen; nach dem günstigen Friedensschlusse aber, den wir erwarten dürfen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weltberühmten Unterrichtsbriefen nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemer Weise ohne Lehrer Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Polnisch, Ungarisch, Rumänisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch bessere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere und nützlichere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Verlangen Sie heute noch die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

schen Verlagsbuchhdlg. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.

Radium-Nährsalz

mit Radium Emanation

für Zucker-Kranke, Lungen-Blasen und Nieren-Kranke, gegen Blutarmut und Bleichsucht. Vorbeugemittel gegen Krebs

aus Thorradurant

Mit grösstem Vorteil für die Gesundheit bei jeder Mahlzeit zu geniessen

Eingetragene Schutzmarke Nr. 192461. Nährsalz I für Männer, II für Frauen. Preis Mk. **1 50.** Zu haben in den Apotheken, wo nicht vorrätig wende man sich an die Firma **Thorradurantwerk Hüls** b. Crefeld.

Gallenstein-,

Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in Jessen 196 bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)



Die sexuelle Lebensführung!

Ärztl. Belehrungen u. gesundheitl. Ratschl. enthält d. Buch: Buchan, Vom Jüngling zum Mann. Geg. Voreins. v. 2 Mk. von Strecker und Schröder, Stuttgart 1

Musik-Instrumente für Orchester, Schule u. Haus.



Spez.: Geigen. Eigene Ateliers.

Preisliste frei!

Jul. Heinr. Zimmermann

Leipzig, Querstrasse 26/28.

SIROLIN

bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwerern Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk 3.20

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Dr. Lahmann's Wäsche

als Liebesgabe jedem willkommen



weil die gesündeste u. behaglichste für Erwachsene und Kinder

glänzende Zeugnisse aus dem Winter-Feldzug

Reich illustr. Preisliste kostenlos von der alleinigen Fabrik

H. Heinzelmann, Reutlingen D 16.

Rheuma- M. 2.10 u. 1.30

tische Beschwerden:

Dr. Reiss' RHEUMASAN

Schmerzstillend

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann einzig und allein nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Reichspatent No. 196617. Prämiiert Goldene Medaille Paris, Antwerpen. Sofortiger Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten Herm. Wagner, Köln 54, Blumenthalstr. 90.

Kriegs-Briefmarken

Belgien, Deutsche Post 3, 5, 10, 25 C. **85 Pf.;** gestempelt **M. 1.—** 50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C. **M. 2.—** gestempelt **M. 2.50**

Russ.-Polen, Deutsche Post 3, 5, 10, 20, 40 Pf. **M. 1.35,** gebr. **M. 1.50**

Oesterreich, Kriegshilfe 1914 5, 10 Heller **25 Pf.,** gestempelt **35 Pf.** 1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller **M. 1.00,** gest. **M. 1.20**

Oesterreich-Ungarn für Russ.-Polen 1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller **50 Pf.,** gestempelt **60 Pf.** 1—25 v. 30 H., 10 Werte **M. 1.60,** gest. **M. 1.75**

Ungarn, Kriegshilfe. 1914 5, 10 Filler **40 Pf.,** gest. **45 Pf.** 1915 5, 10 Filler gest. **30 Pf.**

24 Türkei **80 Pf.,** 30 Persien **1.50** 40 deutsche Kol. **2.75** Zeitung und Liste gratis

Albert Friedemann LEIPZIG, Härtelstraße 23/12



Verlag Knorr & Hirth, München

Eben ist erschienen:

„Deutsches Kriegsbuch"

Tagesberichte und Stimmungsbilder von Daheim und Draußen.

1. Band Preis 1 Mark

Deutsches Kriegsbuch

Das deutsche Kriegsbuch, ein Volkswerk von dauerndem Wert, gibt eine vollständige Darstellung der Stimmungen und Tatsachen der Kriegszeit 1914/15. / Dieses Kriegsbuch hat absolute Eigenart, ist weder auf reine Wiedergabe amtlicher Kriegsberichte noch auf Zeitungsausschnitte gestellt. Es greift tiefer, faßt all die einschneidenden Maßnahmen und Veränderungen, die der Krieg für die Heimat brachte, mit den Ereignissen im Felde zusammen, spiegelt die Bewegung der Stunde wieder und läßt unser ganzes Erleben in diesen denkwürdigen Prüfungstagen für alle Zukunft weiter wirken. / Mit insgesamt 5 Bänden zu je 1 Mark wird das Deutsche Kriegsbuch nach Friedensschluß abgeschlossen vorliegen. / Der 1. Band — ein 200 Seiten starkes abgerundetes Gedenkwerk der ersten Kriegszeit — und die als Gabe für Haus und Feld wohlgeeigneten Folgen sind **erhältlich durch alle Buch- und Zeitschriften-Handlungen** oder gegen Einsendung von Mk. 1.20 (einschl. Porto u. Verpackung) **direkt vom Verlag Knorr & Hirth München,** Sendlingerstraße 80.



A. Schmidhammer

Ultimatum

„Wenn Du mir am Ersten das Perlenhalsband nicht kaufst, schreib' ich's dem ‚Matin' unter der Spitzmarke ‚Deutsche Barbarei'!"

Elektrolyt Georg Hirth

geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb,** „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1.	Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk. —.50
2.	Schachtel à 250 gr Pulver . . .	„ 2.25
3.	Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„ 6.—
4.	Glasröhre à 25 Tabletten . . .	„ —.50
5.	Blechschachtel à 100 Tabletten . . .	„ 1.50
6.	Schachtel à 250 Tabletten . . .	„ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.

Für den Bassen Familien erfüllt man Vollung durch die Vossische Zeitung

Berlin SW 68, Lindenstraße



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern. O. Schlodtz & Co. Berlin W. 57 Bülowstr. 54.



Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". 83 Abbildungen. Geg. Voreinsendg. von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von **Strecker & Schröder,** Stuttgart I.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA" D. R. G. M.

direkt auf der Haut zu tragen aus elastischem Trikotgewebe schützend vor Erkältung M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz** für **Sportzwecke** u. für Damen mit starker Brust M. 7.75 u. 11.75. Vorstehende Preise nur für Deutschland gültig. Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten

Mech. Trikotweberei **Ludwig Maier & Co.** in Böblingen 10 und S. Lindauer & Co., Cannstatt II, Korsettfabrik.

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Liebe Jugend!

Zwei sächsische Kavalleristen, ein Gardereiter und ein Husar, sind auf Heimaturlaub und erzählen von ihren Kriegs-Erlebnissen, natürlich Wettbewerb.

Schließlich sagt der baumlange Gardereiter zu dem kleinen Husaren: „Na weeßte, Kleener, wenn so 'ne Schwadron von Eich kleenen Kerlen geritten kimmt un es liegt ä Gardereiterstiefel off 'n Weege, nachhert's (nachher) wird bei Eich kommandiert: ‚Achtung, Tunnel.'"

*

Wenn's im Geschäft recht wenig zu tun gibt, so kommt es wohl vor, daß der oder jener Angestellte sich auf einen abseits gelegenen Ort begibt, um dort auf längere Zeit zu „verschwinden". Sicher vor unliebsamen Überraschungen, kann man dort seine Zeitung eingehend studieren oder gar die in den Geschäftsräumen so streng verpönte Zigarette genießen.

Kürzlich kommt nun einer unsrer feldgrauen Geschäftskollegen leicht verwundet von der Front zurück und erzählt uns unter anderm: „Dös is da draußn a ekelhafte G'schicht, wenn ma notwendig wohin muß. Da hockt dortn und kannst di' net rühr'n und d' Kugeln pfeifen so vorbei — dös is ganz blödsinnig. I sag Euch, da tät' Ihr Euch das lange Sitzenbleiben g'schwind abgewöhnen!"



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht!

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen **Sanguinal**.

Vorzugsangebot siehe unten! *Das Grundbuch des modernen Ehelebens! Binnen Kurzem in 20 Auflagen erschienen.*

Das Sexualleben der Frauen

von Frauenarzt **Dr. med. Zikel.** Preis brosch. Mk. 6,—, In Leinw. gebd. Mk. 7,50.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des **„Berliner Tageblatts"**, das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschrieb. Handbuch der Geschlechtslehre und Gesundheitslehre. Verf. ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psychologe; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwicklung der Triebe, über das „gefährliche Alter" des Backfisches, über Gefallsucht, Widerstand, sittliche Kraft, Scham, über das Weib in der Ehe, in den Blüte- und Verfalljahren sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets, und **von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die erotischen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen.**" Wir liefern tadellos erh. Rem.-Exempl. brosch. **statt Mk. 6.— für nur Mk. 2.70,** dazu 30 Pfg. Porto. Bezug geg. Einsendung v. Mk. 3.— (am besten in Scheinen) franko oder gegen Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87,** Repkowpl. 5.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**

Kataloge gratis und franko liefern

Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

Dr. Korh's Yohimbin Tabletten

Flacon 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 198; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apoth.; **Mannheim:** Löwen-Apoth.; **Metz:** Hirsch-Apoth.; **Stettin:** Apoth. z. Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apoth.; **Zürich:** Victoria-Apoth., Urania-Apoth.; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy-Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18.

Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch" !

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden **Dr. Straub' „Florin-Tinktur".** Erfolg garantiert sonst Geld zurück; **Sofort blendend weiße Zähne.** Greift Zahnfleisch nicht an! **Für viele Monate ausreichend.** Preis: Mk. 1.75 (Nachnahme 30 Pfg. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. GOETZ, Berlin NW. 87 m,** Levelzowstr. 16.

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von

Clarissa.

Aus dunklen Häusern Belgiens.

Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**

Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthüllt die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.

Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal bescheiden sein!

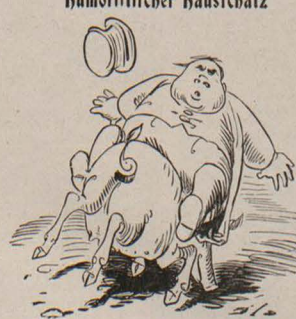
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage

Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

Für alle, welche **Sinn für echten Humor** haben, ist das

Wilhelm Busch-Album

Humoristischer Hausschatz



enthaltend 15 der besten Schriften des Humoristen mit 1500 Bildern, die Selbstbiographie „Von mir über mich" und das Gedicht „Der Nörgergreis" sowie das Porträt Wilhelm Busch's nach Franz von Lenbach, das

passendste Fest-Geschenk.

Preis in Dürerleinwandband mit Kopfgoldschnitt **M. 20.—**, Liebhaberausgabe in vornehmem Ganzpergamentband **M. 30.—**.

Der Inhalt des **Busch-Albums** kann auch in einzelnen Bändchen gebunden bezogen werden:

Die fromme Helene	M 1.80	**Dideldum!**	M 1.25
Abenteuer eines Junggesell.	„ 1.80	**Plisch und Plum**	„ 1.25
Fips, der Affe	„ 1.80	**Balduin Bählamm**	„ 1.25
Herr und Frau Knopp	„ 1.25	**Maler Klecksel**	„ 1.25
Julchen	„ 1.25	**Pater Filucius mit Porträt u. Selbstbiographie**	
Die Haarbeutel	„ 1.25	**sowie das Gedicht „Der Nörgergreis"**	
Bilder zur Jobsiade	„ 1.25		
Der Geburtstag (Partikularisten)	1.25		„ 1.25

Nicht im **Busch-Album** enthalten sind d. letzten Schriften d. Verfassers:

Zu guter Letzt	M 3.—	**Eduards Traum**	M 2.—
Kritik des Herzens	„ 2.—	**Der Schmetterling**	„ 2.—

und die **Kinderbücher:**

Sechs Geschichten für Neffen und Nichten. kartoniert M. 3.50
Bilderpossen, kartoniert, schwarz M. 2.—, koloriert M. 3.—.
Der Fuchs. Die Drachen. Zwei lustige Sachen. Kart. schwarz M. 2.—, koloriert M. 2.50.

Verlag von Fr. Bassermann in München.



Sir John Retcliffe's

Weltberühmte Romane, garant. **ungekürzte deutsche Original-Ausgabe,** können wir zu folgend. **spottbill.** Preisen liefern: **Nena Sahib,** 3 Bde. (1780 S. statt 18 M. für 4.35 M., geb. 6.75, **Villafranka,** 4 Bde. (1820 S.) statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.—, **Zehn Jahre,** 4 Bde. (1726 S.) statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.—, **Magenta und Solferino,** 4 Bde. statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.—, **Sebastopol,** 5 Bde. (2144 S.) statt 30 M. für 6.75 M., geb. 11.25, **Puebla** 3 Bde. (1332 S.) statt 18 M. für 4.35 M., geb. 6.75, **Biarritz,** 4 Bde. (1868 S.) statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.—, **Gaëta-Düppel,** 4 Bde. (1712 S.) statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.—, **Um die Weltherrschaft,** 5 Bde. statt 30 M. für 6.75 M., geb. 9.—, **Das Kreuz von Savoyen,** 4 Bde. statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.—. **Die kompl. Serie statt 234 M. für 54 M. geb. 90.— M.**

Diese Romane sind das **interessanteste, Spannendste,** was die deutsche Romanliteratur aufzuweisen hat. Fragen Sie Bekannte, die Retcliffe kennen. Sie werden enthusiastische Urteile hören! — Der Autor erzählt von verführerischen Basaderen, von den Schrecken des indischen Aufstandes, von der Ausbeutung der Indier durch die Engländer, von der blutigen Vergeltung. Er schildert die düstern Geheimnisse der Maharastenburg am Rande der Wüste. Starke Nerven gehören dazu, das Kapitel „Der Blutbunnen von Cawnpur" zu lesen. Ungeheuerlich sind die Greueltaten und Folterungen der zum wahnsinnigen Haß aufgestachelten Sepoys etc. gegen gefang. Engländer — Männer, Frauen u. Kinder. — Die glühendste Phantasie eines Europäers wäre nicht imstande, dergl. Furchtbarkeiten zu ersinnen. Er erzählt von den Taten grausamer Scerüber, er führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das weichl., üppige Haremsleben e'c. Zu beziehen durch **Oswald SCHLADITZ & Co., Berlin W 57,** Bülowstraße 54. **Ju.**

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser,** Berlin-Pankow 251.

Dr. med. Lahmann's Nährsalz-Präparate!

Nährsalz-Cacao ist das einzige Cacaopulver, welches nicht mit mineralischen Salzen, sondern mit **Dr. med. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt** aufgeschlossen ist. Es fördert daher die Ernährung in hohem Grade, wirkt wohltuend auf Magen und Darm und ist für magenschwache Personen besonders geeignet.

Nährsalz-Chocolade enthält ebenfalls **Dr. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt** und wird durch diesen Zusatz eine zum Kochen und Rohessen gleich geeignete kräftige Nährchocolade.

Nährsalz-Extrakt **rein aus Pflanzen** hergestellt, ist durch seinen hohen Gehalt an pflanzlichem Kali, Natron, Eisen, Phosphor, Kalk usw. ein vorzügliches, den Nährwert erhöhendes Zusatzmittel zu Speisen.

Pflanzen-Milch der Kuhmilch zugesetzt, bewährtester Ersatz beim Versagen der Brustnahrung.

Die **Dr. med. Lahmann'schen Nährsalz-Präparate** sind über 30 Jahre im Gebrauch und finden Verwendung in fast allen Sanatorien. Ausführliche Broschüren versenden gratis und franko die

Alleinigen Fabrikanten HEWEL & VEITHEN, KÖLN, Cacao- u. Chocoladen-Fabrik

Von **Bettnässen** befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196 bei Gassen (Pr. Brandenburg).

AUSFÜHRLICHER **BÜCHER-KATALOG** über interess., nützl. u. prakt. Werke aller Gebiete, grat. u. franko durch die Versandbuchhandlg. „MINERVA", MÜNCHEN, Ainmillerstr. 13/a

„Barzarin" ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg. **Zuckerkrankheit** ohne Einhaltung strenger Diät. An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie., Schillerstraße 16, Cannstatt a. N. 1.

Zeitgemässer, vaterländischer Schmuck.

Kriegsschmuck, Erinnerungsgegenstände, Fassungen, so wie orig. Verarbeitung aller auf den Krieg Bezug habenden Artikel, auch Trauerschmuck und Rote Kreuz-Broschen bezieht man vorteilhaft von

F. TODT, Pforzheim

Königlicher, Grossherzoglicher u. Fürstlicher Hoflieferant.

Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.

Spezialität: Feinste Juwelenarbeiten mit echten Steinen und Kriegsschmuck.



No. 7627 Ring Silber 8⁰⁰/₀₀ oxyd., Eisernes Kreuz auf weissem Grund in Emaille Mk. **1.75**

No. 7620 Infanterie-Geschoss-Brosche mit schwarz emaill. Eisernen Kreuz, versilb. u. oxydiert Mk. **1.35**

Nr. 7626 Ring Silber 8⁰⁰/₀₀ oxyd. mit deutsch-öster. Wapp. in Email Mk. **2.—**

Nr. 7235 Broschnadel Silber 8⁰⁰/₀₀ oxydiert

mit deutsch-österreichischem Wappen in Email Mk. **2.75**

Illustrierte Preisliste über Kriegs- und Trauerschmuck, sowie reichillustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen über Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren u. dergl. gratis und franko. Firma besteht über 50 Jahre; auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert. — Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.



hmidhammer

Das serbische Früchtl

„Hamma Di' endli' ban Schlawittich?!"
„Bitte, is Verwärlung! Väterchen Nikolaus is derr Panslawittick!

31.-50. Tausend!

LILLER KRIEGSZEITUNG

Das diesjährige Weihnachtsbuch für alt und jung! Für die Heimat und fürs Feld!



Eine Auslese mit 50 Bildern und einem farbigen Kriegsbilderbogen **4** Mark gebunden.

Herausgegeben von Hauptmann d. L. **Höcker** und Rittmeister **Frh. v. Ompteda.**

31.—50. Tausend!

Schilderungen von Heldentaten, humoristische und belehrende Beiträge, ernste und heitere Gedichte u. a. reihen sich in bunter Folge aneinander. So bietet die „**Liller Kriegszeitung**" mit ihren herzerfrischenden Schilderungen der Selbsterlebnisse in grosser Zeit auch für die fernste Zukunft ein anschauliches Bild des Lebens in und hinter der Front und spiegelt die Stimmung, die Siegeszuversicht und Kampfesfreudigkeit wider, die unsre tapferen Heldentruppen in Freud und Leid beseelte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder, wo eine solche nicht bekannt ist, gegen Einsendung des Betrages von 4 Mark nebst 20 Pfg. für Porto vom Verlage **W. Vobach & Co., Leipzig.**

Seit Bestehen des koffeinfreien Kaffee Hag braucht der Kaffeegenuß nicht mehr verboten zu werden; Kaffee Hag, koffeinfreier Bohnenkaffee, löst keine Erregung des Herzens aus.

Geheimrat Exzellenz von Leyden
(Vortrag „Herzneurose u. d. Behandlung").



Fritz Heubner

Munitionslieferanten

„Meine Granaten sind human, — jede 50ste ist mit Sand gefüllt . . ."

*

Liebe Jugend!

In einer Stadt ist zur Nagelung ein „Feldgrauer" aufgestellt. Eine Schuhmacher-Innung marschiert auf, und der Obermeister schlägt eine Anzahl Nägel in den Helm des Standbildes.

„Mutti," sagt das kleine Fritzchen, „weshalb klopft denn der Herr Meister die Nägel nicht in die Stiefeln ein?"

Die Wochen-Ereignisse im Bilde
finden Sie in guten Reproduktionen in der
Münchner Illustrierten Zeitung.
Preis der Nummer nur 10 Pfg.
Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben.
Münchner Illustrierte Zeitung,
München, Ludwigstr. 26.

Gratis u. frco. gr. ill. Liste über Gesundheitspflegeartikel, Bruchbänder, Verbandstoffe, Hausmittel, Toiletteartikel. **A. Maas & Co., Berlin 38,** Markgrafenstrasse 84.

Briefmarken
Zeitung Probenummer kostenfrei
25 Weltkriegsmarken Mk. 3.50.
40 " " " 5.50.
Ankauf von Sammlungen.
M. Kurt Maier Berlin 14 W. 8.

Psoriasis
(Schuppenflechte) und and. chron. Hautleiden werden ohne Salben und Gifte, nach Methode vom Spezialarzt Dr. med. E. Hartmann, geheilt. Auskunft kosten- u. portofrei d. Ap. M. Huber & Co., Friedrichstr., Stuttgart F. 2

Blasse Leute
erhalt. sof. diskr. sonngebräunten Teint d. **Sonnenbraun.** Fl. 2.— und **3.50.** Verdeckt Sommerspr. **Drogerie „Wittelsbach".** MÜNCHEN, Schillerstraße 48.

„Eroscin"
das neue ideale
Nerventonicum
gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche.
50 Tabl. S. 100 T. S. 280 T. 15 M.
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee.

Soeben erschien
Hygiene des Geschlechtslebens
Von Prof. Dr. M. v. Gruber
Achte vermehrte und verbesserte Auflage
36.—42. Tausend • Mit 4 farbigen Tafeln
Gut gebunden **Mk. 1.80**
Inhalt:
Die Befruchtung — Vererbung und Zuchtwahl — Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtstrieb und die angebliche hygienische Notwendigkeit des Beischlafs. Folgen der geschlechtlichen Unmäßigkeit und Regeln für den ehelichen Geschlechtsverkehr — Künstliche Verhinderung der Befruchtung — Verirrungen des Geschlechtstriebs — Venerische Krankheiten und ihre Verhütung.
Ehe oder freie Liebe?
Gegen Voreinsendung (Mk. 1.90) oder Nachnahme (Mk. 2.10) des Betrages zu beziehen von
Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart 68

Ossin Stroschein Eierlebertran
Wohlschmeckend. Haltbar. Leicht bekömmlich.
Probeflasche gratis. J. E. Stroschein, Chemische Fabrik, G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Str. 50a.

Klassische Schönheit.
Der Schwertertanz von Olga Desmond, **5** Mk. und **Lebende Marmorbilder** v. Schönheitsabend **5** Mk.
Zwei Künstlermappen enthaltend je 10 Blatt Original-Bromsilberphotographien (15 × 22 1/2 cm). **Herrlichste Ausführung!** Beide Mappen für **10** Mk. frei, auch in 4 Raten à **2.50** Mk. — 4 Probephotograph. in eleg. Mappe für **2** Mk. frei. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering!
O. Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstraße. 54 Ju.

Billiger künstlerischer Wandschmuck

passend für das bürgerliche Haus, sowie für Schulen, Kasernen, Lazarette, Baracken, Unterstände u. s. w. sind die

Kunstblätter der „JUGEND".

Die aus den vorliegenden 20 Jahrgängen unserer Wochenschrift getroffene Auswahl umfasst einige tausend verschiedene Kunstblätter, farbige Wiedergaben der Werke erster moderner Meister im Format der „JUGEND". Die Sammlung enthält für jeden Geschmack Passendes zu den wohlfeilen Preisen von **50 Pfennig für kleine und 1 Mark für grosse Blätter.**

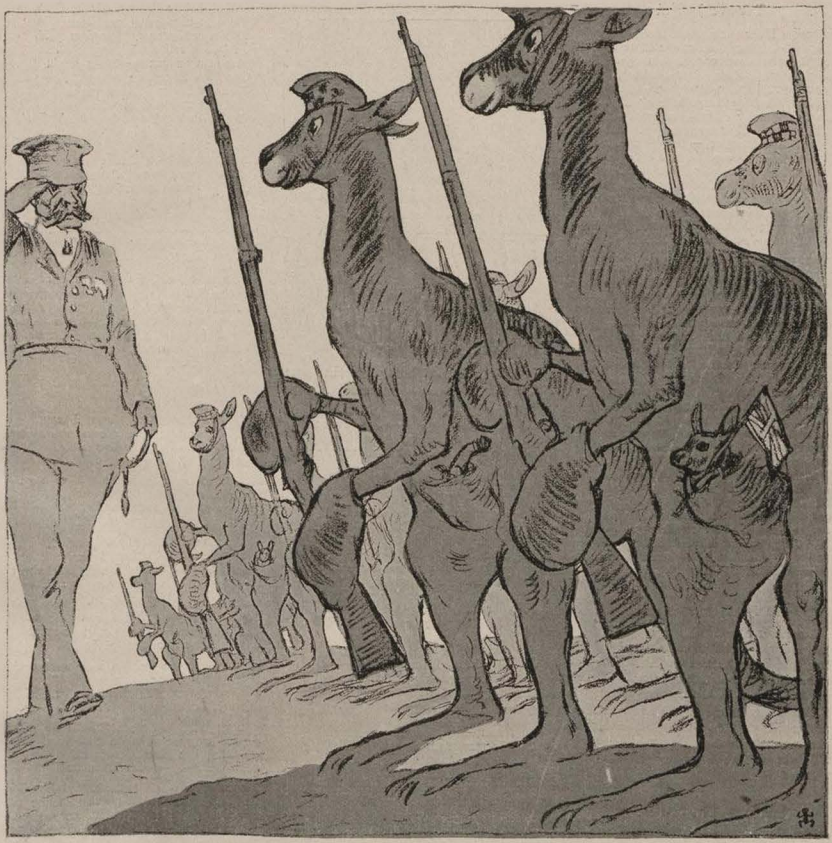
Ein illustrierter Katalog mit tausenden verkleinerter Abbildungen kostet geschmackvoll gebunden 3 Mark.

Jede Buch- und Kunsthandlung nimmt Bestellungen an, bei Voreinsendung des Betrages liefert der Verlag auch direkt.

München, Lessingstrasse 1 **Verlag der „JUGEND".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

A. Schmidhammer (München)



Kitcheners Erfolge

Sr. Lordschaft gelang es während eines Abstechers nach Australien, die dortigen Boxenden Känguruhs zum Eintritt in den „Kampf für Kultur und Freiheit" zu pressen.

Der Drückeberger

Churchill trägt sich mit der Absicht, als Offizier zu seinem Regiment an die Front zu gehen.

Die Sache wird mir hier zu brenzlich,
Ich sehe, daß trotz Lug und List
Der Karren der Regierung gänzlich
Im Sumpfe festgefahren ist.

Jetzt ist es Zeit für mich zu wandern;
Komm' von der Wand, mein Schießgewehr,
Es hat der Kriegsschauplatz in Flandern
Für mich jetzt keine Schrecken mehr.

Hier wird es täglich schwül und schwüler,
Die Luft ist wenig angenehm,
Im Schützengraben ist es kühler,
Teils dieserhalb, teils außerdem.

Lebt wohl, ihr edlen Spießgesellen,
Und freßt allein die Suppe aus,
Ich ziehe vor in solchen Fällen
Den Unterstand dem Unterhaus.

Mit Reden, Stammeln, Quatschen, Quasseln
Renkt ih die Sache nicht mehr ein,
Wenn Feuer, Blei und Eisen prasseln,
Dann lach' ich eurer Angst und Pein.

Und solltet ihr mich „Feigling" schelten,
Weil ich bei euch nicht bleiben könnt',
Verzeiht! Nicht jeder paßt zum Helden;
Lebt wohl, ich drücke mich zur Front.

Franze aus Berlin

*

Eine glänzende Idee

Ein italienischer Zeitungsschreiber, dem vor Wut über die Tauchboot-Erfolge der Zentralmächte im Mittelmeer die Druckerschwärze vorm Maule stand, hat den Reichskanzler auf einen fabelhaften Gedanken gebracht, um der herrschenden Fleischnot zu steuern. Schmockini schreibt nämlich: „Dem Feinde bleibt nur noch die Menschenfresserei übrig usw." Die Reichsleitung hat sich daraufhin sofort mit dem Gefangenenlager Döberitz in Verbindung gesetzt, daß ihr einige gewandte, in der Zubereitung von Missionaren, Forschungsreisenden und anderer schmackhafter Fleischkost erfahrene Gurkhas und Buschmänner aus ihrer reichen Sammlung zur Verfügung gestellt werden. Demnächst findet in den Ausstellungshallen am Zoo ein diesbezügliches Schaukochen mit anschließender Kostprobe statt, zu dem die Spitzen des politischen, kommerziellen und künstlerischen Berlin geladen sind.

Das kleine, aber gewählte Menu dafür lautet:

Kleine Vorspeise in der Ohrmuschel
Entenbraten nach Stefani
Lügenmaulsalat
Römische Stinkbombe.

Monsun

Der weiße Rabe

Ein weißer Rabe? Ja, mein Wort darauf,
In England taucht ein weißer Rabe auf:
Von Frieden und von Abscheu gegen Mord
Und Haß, Verwüstung flötete ein Lord,
Trevelyan heißt er, ja er sagte schier:
Auch Deutschland glaubt ans Recht, so gut, wie wir! –
Ist's wirklich wahr: ein Lord, der menschlich spricht
Im Unterhaus? – Nein, menschlich sprach er nicht
Bloß englisch sprach er, — englisch sprechen heißt
Von Dünkel blind sein, heuchlerisch und dreist.
Der Friede, den der edle Schwärmer bot,
Soll Deutschland Schande bringen, Weh und Not
Und jeden Aufschwung uns'res Volkes wehren
Und Englands Macht und Freiheit endlos mehren!
So meint's der Biedre! — Was im wilden Drang
Des aufgedrung'nen Kampfes sich errang
Das deutsche Schwert — das müsse Deutschland eben
Nach Englands Wunsch den Feinden wieder geben!
Umsonst geflossen sein soll all das Blut,
Umsonst die Opfer und der Heldenmut,
Den sie bewiesen gegen Überzahl!
Ohnmächtig sei'n wir ein für alle Mal
Und sollen kuschen unter Englands Joch —
Sogar das Elsaß will der Edle noch
Dem Franzmann schenken, der den Brand geschürt,
Den heut' mit Grausen diese Erde spürt.
Und Rußland, das den Krieg vom Zaune brach,
Soll ohne Strafe bleiben, ohne Schmach,
Und Polen, vor der Knute kaum befreit,
Sein Sklave sein wie in vergangner Zeit!
Zum ersten Mal, seit's Weltgeschichte gibt,
Soll jetzt der Sieger, wie dem Lord beliebt,
Die Opfer bringen und die Beute kriegten
Nach seinem Wunsche die, die wir besiegten!
Recht hätt' auf Erden nur mehr Deutschlands Feind –
Das ist der Friede, den Trevelyan meint,
Der Friedensherold dort im Unterhaus —
So seh'n in England weiße Raben aus! —
Mir ist ein schwarzer Schuft beträchtlich lieber,
Als weiße Raben von dem Kaliber! **Pips**

*

Wahres Geschichtchen

Unmittelbar nach der Einnahme von W., als in P. noch die Russen saßen und W. beschossen, bekam Graf X. den Auftrag, als Bärenführer dem bulgarischen und amerikanischen Militär-Attaché eines der eroberten Forts zu zeigen.

Während der Besichtigung schlägt in der Nähe eine Granate ein. Als der Amerikaner unwillkürlich zusammenschreckt und sich duckt, lächelt ihm der Bulgare zu: „Ich bitte Sie, — ein Gruß aus der Heimat!"

*

Friedens-Prophezeiung

(An der Westfront geschrieben am 11. Nov.)

Am elften Elften, kündet das Orakel,
Soll nun bestimmt der Krieg zu Ende sein,
Und doch schlug eben so ein Eisenlackel
Von hundert Kilo dicht hier neben ein.
Ich danke sehr für solche Friedenstauben
Und schaufle tiefer meinen Unterstand;
Ich bange fest an meinem guten Glauben:
Der Frieden kommt, doch noch nicht vorderhand!
Der Frieden kommt, wenn wir ihn schließen wollen,
Nicht eh's zu Ende mit der ränkevollen,
Habgierig lügnerischen Neiderbrut.
Sie muß zu Boden, daß es Frieden werde,
Ein Frieden, der des schweren Ringens wert,
Ein Segens-Frieden dauernd dieser Erde;
Die Friedenseiche pflanzt das deutsche Schwert.
Der Frieden kommt, und Deutschland wird ihn schließen,
Es wird bereit zur rechten Stunde sein —,
Doch bis die schlägt, laßt fest uns weiter schießen –
Nur alte Weiber mögen prophezei'n!

W. v. O.

Theo Waidenschlager



„Von der Einsicht der besser situierten Bevölkerung wird erwartet! . . . "

„Was, jetzt hab i erst vor a Stund glei vierzehn Mark kürn Metzga mehra hi'glegt, weil morn'n a fleischloser Tag is, .. wissen S', bei solchene Verhältniss' vergangat Lahna d' Wohltätigkeit aa!"

*

Der innere Feind!

Nimmst Du die Zeitung in die Hand,
Vernimmst die stolzen Siege,
Die überall zu See und Land
In diesem Weltenkriege
Das tapfere deutsche Heer erkämpft,
Des Feindes Übermut gedämpft,
Dann schlägt Dein Herz Dir schneller,
Es weitet stolz sich Deine Brust,
Dein Aug' blitzt kühn und heller! .
Ha, deutsch zu sein ist eine Lust.
Und wenn die ganze Welt auch droht,
Stolz rauscht die Fahne Schwarz-Weiß-Rot.
Doch nimm das Herz Dir nicht zu voll,
Durchfliegt nur andere Seiten,
Da sprichst empört Du: das ist toll,
Wie paßt das in die Zeiten?!
Sollt man denn seinen Augen trau'n,
Was da man lesen muß und schau'n?!
Es gilt doch nur, den äußern Feind
Kraftvoll zu Paaren treiben?
Das ist gelungen, wie es scheint,
Wird bis zum End' so bleiben.
Die eherne Mauer steht felsenfest
Im Ost, im Süden und in West.



Patriot!

„Ja, ja, der Huber, a solcher Patriot! Allweil hat er g'sagt: J'sammahalt'n, J'sammahalt'n in dera schwer'n Zeit!"

„Ja, freili hat er s' j'sammag'halten de Oar, Butta und 's Schmalz, bis d' höchsten Preise kemma san!"

Doch daß es Lumpen gibt im Land,
Die, fern vom Schuß, nur sinnen,
Wie sie mit gieriger, schmutziger Hand
Mühlos viel Gut gewinnen,
Daß man im Land wird ausgeraubt,
Das hätte keiner doch geglaubt!
Zum Leben haben wir genug,
Gott gab uns Brot und Früchte
In Hüll und Fülle — Fluch euch, Fluch
Ihr wucherischen Wichte!
Die Ihr den deutschen Namen schändet,
Das Hochgefühl in Trauer wendet.
Auch hier heißt's: „Ohne Gnade drauf,
Das Übel auszumerzen,
Die Eiterbeulen sticht man auf,
Heult auch das Pack vor Schmerzen.
Hier hilft kein Mahnen mild und zart,
Generalkommando werde hart!" **Zeh**

*

Barf, der russische Finanzminister erschien vor dem Zaren.

„Majestät, so geht 's nicht mehr, unsere Finanzwirtschaft ist durch und durch krank!"

„Schafskopf! Laß über Schweden eine Berliner Scientistin kommen, die betet sie wieder gesund!"

*

Ei, ei!

Heut' Nacht, da hatte ich einen Traum,
Daß jetzt noch zu Berg mir der Schopf steht.
Wahrhaftig, es ist zu glauben kaum,
Was einem oft durch den Kopf geht!

Nicht Brot- und Mehlkarten gäb' es allein
(So träumt' ich) für Magengenüsse,
Nein, nein, man führte als Neuestes ein
Kußkarten, Karten für Küsse.

Ich holte natürlich, sobald ich's erfuhr,
Mein Kärtchen mit vielem Behagen,
Las schmunzelnd: „Persönlich gültig nur!
Fünfzig Küsse in vierzehn Tagen!"

Heidi, wie ward mir da selig zu Mut!
Wie prüft' ich die Mündchen und Schnütchen!
Wie schaut' ich den Schönen tief unter den Hut
Und unter die niedlichen Hütchen!

Und fand ich ein Liebchen nach meinem Sinn,
O wonniges Küssebeschwipsen!
Erst reichte ich zärtlich die Lippen ihr hin
Und dann die Karte zum Knipsen.

— Doch wehe, kaum war die Woche zu End,
Ich sah mich verzweifelt im Lande um:
Ich hatte bereits, poz Saperment,
Verküßt mein gesetzliches Quantum!

Und bat ich ein Mädchen auch noch sehr,
Sie wandte sich schnippisch und schmollte:
„Nein, nein, Du hast keine Kußkarte mehr!
Ich darf nicht, — so gern ich auch wollte "

Karlchen (Unteroffizier

*

Am Scherenfernrohr im Südosten

„Was siehgst denn, Xaver?"

„Hinter der feindlichen Front an kolossalen Granatentrichter!"

„Is 's net 'm Kitchener sei' Maul?"

*

The honourable man

„Mein liebes Serbien schütz' ich, wo ich kann
Und dulde niemals, daß es untergeh' . . . ."
Spricht vor dem Unterhaus Sir Edward Grey.
— Sir Edward ist ein ehrenwerter Mann.

„Was gehn uns diese dummen Serben an?
Schickt nach Ägypten lieber die Armee!" . . .
Spricht im Ministerrat Sir Edward Grey.
— Sir Edward ist ein ehrenwerter Mann.

„Die Welt liebt Schwindel gern und glaubt daran,
Man muß nur Meister sein in dem Metier . ."
Spricht lächelnd zu sich selbst Sir Edward Grey.
Sir Edward ist ein — — ehrenwerter Mann.

A. D. N.



Die Wiedereröffnung des italienischen Parlaments

Salandra: „Zum Beweise unserer Kraft hat die Regierung das von uns eroberte Gebiet kommen lassen und lege ich dasselbe auf dem Tisch des Hauses nieder!"

An Immelmann

Mein lieber Herr Leutnant Immelmann,
Da kommt man ja gar nicht mit!
Bis seinen Pegasusschimmel man
So richtig fängt zu tümmeln an,
Sind Sie schon immer ein Stück voran —
Das ist ja ein Satansritt!

Als Sie den fünften Flieger zu Tal
Geholt aus freier Luft,
Da rief ich: Diese heilige Zahl
Besing' ich, Donnerwetternochmal!
Der Immelmann, wie kolossal
Der Alles herunterpufft!

Doch bis ich die Feder recht eingetaucht
In meiner Rhapsodie,
Kam mir schon einer entgegengehaucht:
Sie hätten bereits den sechsten getaucht!
Was Teufel? Mein Dichterflugzeug braucht
Ja länger dazu als Sie!

Da leg ich, Herr Leutnant Immelmann,
Die Leier lieber beiseit.
Wer so schnell Flieger abwimmeln kann,
Den wollen wir nicht lang bimmeln an,
Dem senden wir einfach himmelan
Ein Hurra für seine Schneid!

A. De Nora

À Berlin!

Churchill hat in seiner berühmten Abschiedsrede erklärt, Deutschland würde im zweiten oder dritten Jahre des Krieges sogar gründlicher geschlagen werden, als wenn die Engländer gleich im ersten Jahre in Berlin einmarschiert wären. Schade, schade! Nun müssen also die Berliner auf den lieben Besuch des Überdreagtmauls und Siegesspropheten auf Abbruch noch so lange warten! Und hatten sich schon unbändig auf ihn gefreut. Denn für Leute, die den Mund voll nehmen, haben die großmütigen Berliner immer etwas übrig; wie erst für eine Kaliberschnauze solcher Dimension! Aber es besteht eine Hoffnung: Da niemals das eingetroffen ist, was Churchill vorausgesagt hat, so kann es sein, daß er vielleicht doch schon früher nach Berlin kommt: wenn er nämlich, ausnahmsweise einmal nicht renommierend, in die flandrischen Schützengräben geht. Von da führt ein direkter Weg nach Berlin, Mr. Churchill, zu dem man nicht zwei Jahre, sondern höchstens sieben Stunden braucht.

A. D. N.

In der Geographiestunde

„Ihre Leistungen sind ja neuerlich befriedigend. War aber dieser furchtbare Weltkrieg nötig, damit Ihnen das Interesse für die Geographie Serbiens aufging?"



John Bull, der philosophische Totengräber Theo Waidenschlager (München)

„Ich habe mein Versprechen eingelöst: sie sind befreit von allem Leid der Erde!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten. München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — **Preis: 40 Pfennig.**
ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 27. November 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär





Friedrichs Einzug in Berlin 1762 — Adolf Menzel †

Zu

Adolf Menzels hundertstem Geburtstag

(am 8. Dezember)

An einem Frühlingsnachmittag des Jahres 1856 bewegten sich zwei Männer von recht verschiedenartigem Aussehen durch die Pappel-Allee der alten Militärstraße in Berlin dem Tempelhofer Felde zu. Der eine von ihnen war fast unwahrscheinlich klein, er sah aus wie ein Gnom und dazu stimmte auch der dünne Küsterbart, der von einem Ohr zum anderen das schon ein wenig ältliche und grämliche Gesicht umrahmte, in dem aber hinter scharfen Brillengläsern ein paar lebhafte, kleine Augen blitzten und aus dem das energisch geformte Kinn keck hervorsprang. Sein Weggenosse, um viele Jahre jünger, robust, vierschrötig, ein richtiger Schlagetot, überragte ihn um mindestens drei Hauptesläng'n; aus der Art, wie er mit wuchtigen Schritten auf der Landstraße fürbaß marschierte, konnte man sofort den gedienten preußischen Gardisten erkennen. Das Seltsamste an ihm war seine Kleidung. Man mochte glauben, daß er geraden Wegs von einem Karnevalsfeste komme oder daß er ein Jahrhundert in einem Dornröschenschloß verschlafen habe, denn es schien, daß in ihm einer der glorreichen Grenadiere des ruhmgekrönten Fridericus Rex wiedererstanden sei. Der lange tressenbesetzte Waffenrock schlug ihm um die Beine, die in Gamaschen steckten, um die Schulter hing das Bandelier und unter dem Arm trug er die historische hohe Blechmütze.

Die beiden schritten wacker aus und es war komisch anzusehen, wie der Kleine immer zwei hüpfende Schrittchen machen mußte, während der Lange einmal seine Grenadierstiefel auf die Landstraße trommeln ließ. Das Paar hielt auf den Kreuzberg zu, den damals noch nicht der zierlich zugestutzte Viktoria-Park schmückte, sondern der noch eine herrliche Wildnis war, ein Sandhügel, der aus Büschen und ständigem Unkraut aufstieg, ein richtiger markbrandenburgischer „Berg".

Als man endlich am Fuße des Hügels stand, nahm der Kleine seinen Schlapphut ab, holte etwas umständlich ein geblümtes Tuch aus der Tasche und fuhr sich damit über die glänzende Glatze, denn der scharfe Marsch mit dem ungleichen Gefährten hatte ihm heiß gemacht. Ohne viel Umstände nahm er auf einem Sandhaufen unter Haselnußstauden Platz, schlug sein großes Skizzenbuch auf, legte Kohle, Kreide und Bleistift zurecht und hieß den andern „wie das letztemal" den Sandhügel hinaufklimmen. Das ging nicht ohne humoristische Zwischenfälle ab, der Sand gab nach, der maskierte Grenadier fiel, kollerte ein Stückchen bergab, machte sich unter vielen Mühen wieder ans Werk, aber sein Ziel, die Höhe des Berges, erreichte er nicht. Mit seltsamem Glanz in den Augen verfolgte der Kleine die Bewegungen seines Modells. Nicht das geringste Spiel der Muskeln entging ihm, jede Drehung und Wendung prägte er sich ein und skizzierte sie mit knappen, markigen Strichen ...

Zur gleichen Stunde spazierte der Maler Eduard Meyerheim mit seinem vierzehnjährigen Sohn Paul über das Tempelhofer Feld; und der Knabe erspähte den seltsamen Bergsteiger und brach in lautes Lachen aus, der Vater aber schüttelte fast ärgerlich den Kopf und beschrieb mit dem Zeigefinger der rechten Hand einen Kreis vor der Stirn: „Der ist verrückt," sagte er mit dem kurz angebundenen Urteil des Berliners. Sie traten näher herzu, und da erblickten sie den Kleinen mit dem Skizzenbuch, eilten freudig auf ihn und schüttelten ihm die Hände.

„Menzel, Adolf, Mensch, ja was machst du denn da?" rief ihm Eduard Meyerheim zu, „was



Der junge Friedrich — Adolf Menzel

hast du dir denn da mitgebracht? Das ist ja ein ganz verrückter Mensch."

„Ich arbeite nach dem bewegten Modell, das siehst du doch," war die Antwort. „Der Kerl, der den Hang hinaufkriecht, kommt in den Vordergrund meines Hochkirch-Bildes. Ich arbeite schon seit ein paar Nachmittag'n da heraußen. Die Uniform habe ich mir beim Montierungs-Depot aus jepumpt. Ich kann mir das nun einmal nicht aus den Fingern saugen. Wenn ich es nicht gesehen und erlebt habe, kann ich es nicht malen. Ich kann nur so arbeiten. Ich muß den Dingen die Authentizität geben oder ich muß sie bleiben lassen. Basta!"

„Und geht deine Arbeit vorwärts, wird das Bild, bringst du's noch in diesem Jahr auf die Ausstellung?"

„Ich möchte wohl. Die Studien sind auch weit genug gediehen. Die Farbskizze ist fertig, das Bild selbst ist untermalt. Aber da ist noch eins. Du weißt doch, daß man im Hintergrund das brennende Hochkirch sehen soll. Die Gestalt des Königs, der auf seinem Schimmel daherjprengt, soll ganz von Flammen umloht sein. Ich muß nun eben noch auf einen Brand warten."

„Wie??"

„Na, das ist doch ganz einfach! Wie soll ich denn einen Brand malen, wenn ich seit Jahren keinen mehr gesehen habe. Ich kann den Leuten doch nichts vorschwindeln! Weißt du, ich habe mit dem Nachtwächter meines Reviers ein Abkommen getroffen. Er muß mich wecken, sobald in der Stadt gegen Morgen ein großes Feuer ausbricht. Ich habe ihm zwei Taler dafür versprochen ... Aber verzeiht mir, Liebe, ich muß wieder zeichnen. Mein Kerl klettert immer noch. Es geht gegen Abend. Lebt wohl und grüßt schönstens zu Haus!"

Die beiden Meyerheim gingen. Ein Endchen Wegs schritten sie wortlos nebeneinander hin. Dann brach der Sohn das Schweigen. „Vater," sagte er, „was hat der Menzel damit gemeint, als er sagte, er müsse den Dingen die Authentizität geben?"

Vater Meyerheim lächelte: „Ja, Junge, wie soll ich dir das nun erklären? Aber siehst du, in dem Wort hast du den ganzen Menzel in seinem grundehrlichen Wesen. Er will nur malen, was er im tiefsten erkannt hat. Sein Fleiß schreckt vor keiner Mühe zurück. Wo sich andere leichtfertig auf ihre Einbildungskraft verlassen, da breitet er eine Fülle von Erkenntnissen aus. Es genügt ihm nicht, daß die Dinge ungefähr so ausgesehen haben könnten, sondern er dringt in ihren Kern ein. Seine Historienbilder sind wahrhaft treu. Die hätte kein Zeitgenosse des alten Fritz getreuer malen können. Da ist alles echt daran, alles studiert und belegt bis zum letzten Uniform-



Palais-Garten des Prinzen Albrecht — Adolf Menzel †

knopf. Ja, treu ist er. Das ist seine schönste deutsche Tugend: die Treue. Laß dich sein Vorbild lehren, mein Sohn!"

* * *

Was Meyerheim in verständnisvoller Freundschaft die Treue Menzels nannte, dafür hatte Böcklin das Wort Gehorsamkeit bereit. Er, dessen Kunst ganz auf die Phantasie gestellt war und der mit Zentauren, Faunen, Nymphen und Meerweibern verkehrte wie mit seinesgleichen, hatte für Menzels realistische Detailstudien kein Verständnis. Als man ihm einmal erzählte, wie Menzel aus einer Fülle historisch beglaubigter Einzelheiten seine Gemälde zusammenfüge, sagte er mit einem Unterton leisen Spotts: „Das ist ein großer Gelehrter" Er überlah dabei das Aufbauende in Menzels Geschichtsmalerei. Da ist nichts im wissenschaftlichen Sinn „analysiert". Da kommt es nicht auf die Einzelheit an sich an. Sondern aus dem genialen Gefüge der Einzelheiten wird ein großes, starkes, wohlgeordnetes Ganzes. Denn die historische und die künstlerische Idee ist bei Menzels Bildern stärker als der Eindruck des Details. Das drängt sich niemals vor. Es kommt uns überhaupt weniger zum Bewußtsein, als es im Bewußtsein Menzels lebte ...

Hätte Böcklin den intimen, den ganz malerischen Menzel gekannt, so wäre das Wort vom Gelehrten nicht gefallen. Aber den kennen wir alle erst seit einem Jahrzehnt. Es ist nicht recht einleuchtend, warum Menzel seine feinen, kleinen Malereien, die zeitgenössische Motive zum Ausgangspunkt haben, bei Lebzeiten zurückhielt. Fast alles, worauf sich Menzels Geltung auch bei der extrem-malerischen Richtung der Kunstanschauung, bei den erbitterten Verächtern der Historienmalerei, aufbaut, ist erst nach seinem Tod bekannt geworden. Die Berliner Jahrhundert-Ausstellung von 1906 stülpte das bis dahin gültige Urteil über Menzel um. Nun durfte keiner mehr von kalter Pracht und von offizieller preußischer Malerei — Worte, die freilich nie auf Menzel zugetroffen hatten — reden. Hier tauchte eine stillselige Biedermeierwelt auf. Menzel wurde zur malerischen Parallelerscheinung des Theodor Fontane. Man erlebte in seinen Bildern das alte, behagliche Berlin. Man sah in weißgetünchte Stuben voll Urväter-Hausrat, mit wehenden Mullgardinen, mit einer gemütlichen Gruppe befreundeter Menschen im trauten Lichtkreis der geselligen Lampe. Man sah in treue Gesichter von Männern und Frauen, die Menzel nahegestanden hatten, freute sich an der anmutigen, weißen Erscheinung der schönen Frau Klara Schmidt von Knobelsdorff und schaute dem lustigen Dr. Buhmann, der „alten Kriegsgurgel", wie ihn Menzel zu nennen liebte, hinter die Stirne. Man zog mit Menzel durch alte Straßen, hielt vor einem Neubau am weidenbestandenen Bach still oder sah zu seinem Atelierfenster in der Schönebergerstraße hinaus wo sich dem Auge der Blick auftat in den grünen Garten des Prinz-Albrecht-Palais ....

Werke dieser Art kennzeichnen den „intimen Menzel". Sehen wir heute kulturhistorische Beziehungen in sie hinein, so ist das ein Vorgang, der sich gegenüber allen bedeutenden Kunstwerken aus einer abgeklungenen oder abklingenden Epoche vollzieht. Menzel selbst war diesen Motiven gegenüber ausgesprochener Maßen Maler und Zeitgenosse. Die Treue seiner historischen Gemälde ist auch in ihnen, die Ehrlichkeit, hohe Sachlichkeit und die scheue Ehrfurcht vor dem Objekt, die vor jeder „Komposition" zurückschreckte. Menzel hat es bewiesen, daß es auch ohne diese zu seiner Zeit vielbeliebte „Komposition" und stillebenartige Gruppierung, die namentlich an der Düsseldorfer Akademie und bei Piloty in München in Flor stand, zu machen ist. Dabei ging er schwierigen, neuartigen Motiven keineswegs aus dem Weg. Er hat seiner Kunst im Gegenteil Stoffe gewonnen, die vor ihm verpönt und unversucht waren. Hält man sein märchenhaft üppiges Werk neben die Schöpfungen seiner geistesverwandten Vorläufer Chodowiecki, Krüger und Blechen, so erkennt man diesen Riesenschritt nach vorwärts, den Schritt ins Unversuchte, Freie, Kühne, Neue hinein. Zugleich stellen sich die Zusammenhänge mit der Malerei der Gegenwart ein, mit Liebermann und selbst mit Slevogt, von den vielen hundert anderen zu schweigen ....

So lebt das Werk des Alten bei den Künstlern unserer Tage fruchtbringend weiter. Darüber hinaus aber ruht es als stärkendes Erquickkal im Herzen des ganzen deutschen Volkes, das in Menzel den Maler des deutschen Wesens grüßt.

Georg Jacob Wolf (München)

Michel, der Rübenmäher

Die Aussicht wurde uns verbaut
Durch ein Quadrat mit Rübenkraut,
Kreuzsakerlot,
Durch ein Quadrat mit Rübenkraut.

Der hohen Stauden grünes Meer
Schwankte im Winde hin und her,
Kreuzsakerlot,
Schwankte im Winde hin und her.

Man rief, wir müssen die Rüben mähn,
Sonst können wir nicht nach drüben sehn,
Kreuzsakerlot,
Sonst können wir nicht nach drüben sehn.

Man rief und kam doch nie zur Tat,
Und immer höher wuchs die Saat,
Kreuzsakerlot,
Und immer höher wuchs die Saat.

Es fürchtete der ganze Troß
Des bösen Franzmanns Bleigeschoß,
Kreuzsakerlot,
Des bösen Franzmanns Bleigeschoß.

Die Redenden zur Seite stieß
Ein Musketier, der Michel hieß,
Kreuzsakerlot,
Ein Musketier, der Michel hieß.

Hei, wie er aus dem Graben sprang,
Ohn' sich 's zu überlegen lang.
Kreuzsakerlot,
Ohn' sich 's zu überlegen lang.

Den Sabul aus der Scheide dann
Hervorzog dieser brave Mann,
Kreuzsakerlot,
Hervorzog dieser brave Mann.

Die Kugeln pfiffen dünn und scharf,
Daß es den Dreck kopfüber warf,
Kreuzsakerlot,
Daß es den Dreck kopfüber warf.

Er kümmerte sich nicht darum
Und hieb die Stauden schockweis um,
Kreuzsakerlot,
Und hieb die Stauden schockweis um.

Er mäht' und mähte wie ein Held,
Und bald lag brach das ganze Feld,
Kreuzsakerlot,
Und bald lag brach das ganze Feld.

Mit letztem Hieb das letzte Stück,
Und Michel kam langsam zurück,
Kreuzsakerlot,
Und Michel kam langsam zurück.

Vorm Graben fiel er nieder stumm
Und machte seine Finger krumm,
Kreuzsakerlot,
Und machte seine Finger krumm.

Man trug den Michel schnell herein
Und stärkte ihn mit Branntewein,
Kreuzsakerlot,
Und stärkte ihn mit Branntewein.

Gerötet war sein Hosenstoff,
Von Blut, das auf die Erde troff,
Kreuzsakerlot,
Von Blut, das auf die Erde troff.

Man brachte ihn ins Lazarett
Und legt' ihn auf ein weißes Bett,
Kreuzsakerlot,
Und legt' ihn auf ein weißes Bett.

Da liegt er nun und mäht nicht mehr,
Und seine Wunde brennt so sehr,
Kreuzsakerlot,
Und seine Wunde brennt so sehr.

Doch wenn man ihm von Rüben spricht,
Verzieht ein Grinsen sein Gesicht,
Kreuzsakerlot,
Verzieht ein Grinsen sein Gesicht.

Jetzt, ruft er, seht ihr frei ins Tal,
Und alles andere ist egal,
Kreuzsakerlot,
Und alles andere ist egal!

Hans Harbeck (im Felde).

Ein Schloß in Kurland

Skizze von **Kurt Martens**

Dorf Rogten brannte lichterloh. Ein Bauernhaus nach dem andern stürzte knisternd und krachend in sich zusammen. Keine Seele kümmerte sich darum. Seit gegen Abend das russische Detachement die Gegend geräumt und die paar übriggebliebenen Letten, die sich an ihrem aufflammenden Besitztum festkrallten, mit sich geschleppt hatte, war das Feuer unbeschränkter Herr von Haus und Hof. Von dem Schloß, das abseits zwischen Sandhügeln und schilfigen Seen am Waldrande eingebettet lag, stand wenigstens noch der Mittelbau. Der Brand, den die Kosaken in den Flügeln angelegt, hatte nicht weiter um sich gegriffen, sodaß die weiße, jetzt im Widerschein der Flammen rötlich schimmernde Sandstein-Fassade mit dem Säulen-Vorhof über der Freitreppe sich um so stolzer und trotziger reckte.

Nach Mternacht näherte sich vom Walde her lautlos ein kleiner Trupp russischer Soldaten, versprengter Infanteristen und Dragoner, die keine Pferde mehr hatten. Voran ging vorsichtig tappend und auslugend ein Sergeant, hinter ihm her schlürfte durch den aufwirbelnden Sand ein Dutzend abgehetzter und zerlumpter Flüchtlinge, d.n Schluß bildete eine von vier Mann getragene Reisig-Bahre, auf der verwundet der Rittmeister Baron Dohlen lag.

„Vo wärts! Vorwärts!“ kommandierte er mit gedämpfter Stimme unter seinem blutbefleckten Mantel hervor. „Dummköpfe, seht Ihr den Eingang nicht? Gottsdonnerwetter, links herum! So



G. Walland

— jetzt den See entlang ... durch das Heckenpförtchen ... vornherauf über die Freitreppe ... Was wetten wir, sie haben die Glastür herausgebrochen ... Und dann nach dem großen Zimmer im zweiten Stock, dem holzgetäfelten, wo draußen über dem Gesims der eingerahmte Stammbaum hängt ...“

Ein Kundschafter, der vorausgeschickt worden war, kam vom Dorf zurück und meldete: „Häuser brennen ... aber alles leer ... nichts von Bauern, nichts von Feind.“

„Esel!“ schalt der Rittmeister aufgebracht. „Das sehe ich selber, daß Mordbrenner in Rogten gehaust haben. Schlimm genug! — Nun also ... wird's bald? Hinauf ins Herrenzimmer! — Hier unter den Säulen und an der hölzernen Hinterpforte des Schlosses werden Doppelposten aufgestellt!“

Die Wache, die auf der Freitreppe zurückblieb, blickte dem Rittmeister verwundert nach: „Klug sind sie, unsre Herren Offiziere. Kommt einer von den Moskauer Dragonern und kennt ein fremdes Lettenschloß sogleich wie seine eigne Tasche.“

„Ach, was hilft klug sein!“ meinte der andre achselzuckend. „Nehmen Reißaus wie wir, wenn deutsche Reiter Hurra schrei'n.“

Inzwischen hatten die Träger das vom Rittmeister bezeichnete Zimmer gefunden und ihn in dem Himmelbett des anstoßenden Kabinetts ausgekleidet und niedergelegt.

„Rogten ... braves altes Rogten ... ist man wieder mal bei Großmutter auf Wohnbesuch ...“ murmelte der Verwundete schon halb im Fieber. Mit unruhiger Neugier schweiften seine verschleierten Augen durch den hohen luftigen Raum, und seine heiße Hand strich wie liebkosend über den dreiarmigen Leuchter aus Meißner Porzellan, dessen flackernde Kerzen ihn allmählich das geschnitzte Bücherbrett mit den deutschen Klassikern, die Hirschgeweihe an den Wänden und zu Füßen des Bettes auf granitnem Sockel die Marmorbüste Friedrichs des Großen erkennen ließen.

„Bleibt drüben!“ befahl er seinen Leuten. „Und daß Ihr mir die Möbel und Teppiche schont, Ihr Schweine! Hol' Euch der Satan, wenn Ihr vergeßt, daß Ihr die Ehre habt, in einem kurländischen Herrenhaus zu kampieren!“

Schweigend hockten sie an der Schwelle nieder; das Gewehr zwischen den Knieen, brüteten sie stumpf vor sich hin.

So verging etwa eine Stunde, in der Baron Alexis Dohlen, von der Kugel in seiner Schulter gequält, sich stöhnend und allmählich irre redend, zwischen den Kissen hin und her warf. Durch die geöffneten Bogenfenster trieb der Nachtwind stickigen Brandgeruch herein; von Zeit zu Zeit unterbrach ein Hahnenschrei oder das Aufheulen eines verlassenen Hofhundes das ferne Knistern und Knattern der unter den Flammen zusammenbrechenden Hütten.

Wie ein Alp lag es dem Verwundeten auf der Brust. Schon war er wieder mitten im kriegerischen Getümmel, in jenem mörderischen Rückzugsgefecht, das seine Eskadron nach allen Windrichtungen zersprengt und offenbar aufgerieben hatte. Fortwährend gellten ihm im Traum die Ohren von den Karabinersalven der preußischen Husaren. ...

Jetzt kamen die Schüsse nur noch vereinzelt, aber ganz aus der Nähe. Erwachend fuhr er von seinem Lager auf.

Kein Zweifel, da wurde wirklich geschossen ... dicht unter seinem Fenster vor dem Herrenhaus!

Auch die Mannschaften nebenan waren lebendig geworden. In der Türspalte erschien das schreckensbleiche Tatarengesicht des Sergeanten, der ratlos irgend etwas von einem Überfall stotterte.

Sofort war der Rittmeister auf den Beinen. Doch brach er vor Entkräftung an der Schwelle zusammen: „Verdammt! Ich kann nicht mehr! ... Die Deutschen also?... Gut, so wird das Schloß verteidigt!“ Da ihm die Sinne schwanden, so schleppte ihn der Sergeant zurück ins Bett.

Zugleich hörte auch das Schießen auf. Mehr neugierig als unternehmend trottete der Sergeant



Mein Kamerad — Ernst Berg (Bayr. Inf.-Regt.)

mit seinen Leuten hinunter in das Erdgeschoß. Von Verteidigung war natürlich keine Rede. Mit der größten Bereitwilligkeit ergaben sie sich den Husaren, die die Wachposten bereits überwältigt und nun ihrerseits alle Ausgänge besetzt hatten.

Baron Dohlen schlief und phantasierte abwechselnd; jetzt sah er sich nicht mehr im Felde, sondern als Gast bei seinem Oheim hier auf Rotzen — im Billardzimmer bei einer aufregenden Partie oder mit seinem jüngeren Bruder Hermann über alte Testamente und Erbverträge gebeugt, um den Besitz von Rotzen in erbittertem Wortgefechte streitend. . . . „Es ist doch Majorat! Begreift Du nicht?“ schrie er selbst erbost. „Wie kannst Du da von gemeinsamer Anwartschaft reden?“ Und Hermann — hochaufgeschossen, feingliedrig und überschlank, so wie er ihn vor Jahren in Berlin zum letzten Mal gesehen — erwiderte ihm in seiner leisen, verbindlichen Art: „Verzeih' und suche nur für einen Augenblick meinem Gedankengang zu folgen “ . . .

Und nun geschah das ganz Unglaubliche, daß Alexis Dohlen, als er unter einem lebhaften Anruf die Augen aufschlug, seinen Bruder Hermann leibhaftig vor sich sitzen sah!

Aber nein — das mußte ein Trugbild des Fiebers sein! . . . Einer der feindlichen Offiziere war in das Schlafkabinett eingedrungen . . . ein deutscher Leutnant in feldgrauer Husaren-Uniform beugte sich zu ihm nieder!

„Herr, was wünschen Sie von mir?“ murmelte der Rittmeister verwirrt und starrte sein Gegenüber entgeistert an.

„Aber, Lexis, Brüderchen! Erkennst Du mich denn nicht? — Du bist verwundet, Armster? — Nein, daß ich auch gerade Dich in unsrem Rotzen treffen muß!“

Alexis Dohlen tastete nach des Bruders Händen, zunächst nur, um sich zu vergewissern, daß er es mit keinem Gespenst zu tun habe: „Teufel auch! Er ist es wirklich! Nun, da hört doch die Weltgeschichte auf!“

„Ach, jetzt verstehe ich erst . . . Wir sind Feinde, Lexis; ein netter Spaß! Du warst ja russischer Reserve-Offizier.“

„Warum auch nicht?“ brummte Alexis Dohlen in halber Verlegenheit vor sich hin. „Sechs unseres Namens stehen in russischen Diensten.“

„Und ich als einziger Dohlen im deutschen Heer!“ erwiderte Hermann stolz.

„Landesverräter,“ murrte Alexis weiter; aber er schmunzelte dazu.

„Du, das geh ich Dir zurück. Rechnen wir Kurländer uns nicht zum deutschen Adel?“

„Ach, jetzt nicht wieder streiten, Jungchen! Ich bin par terre und spüre die Kugel in der Schulter.“

Behutsam untersuchte der Leutnant die Wunde und erneuerte den Notverband.

„Eine Kugel aus deutschem Armee-Revolver. Armer Kerl! Wenn Du sie gestern Abend hier bei Rotzen erwischt hast, — scheußlich! — kann's die aus meinem eigenen gewesen sein!“

„Na, lassen wir das, Jungchen! Vergiß nur das eine nicht, mich in aller Form gefangen zu nehmen!“

„Soll geschehen, alter Lexis. In ein paar Stunden kommt unser Stab hierher — ich bin ja nur mit einer halben Schwadron voraus, weil mich die Sehnsucht nach unsrem alten Rotzen packte —, dann nimmt Dich unser Regimentsarzt in vernünftige Behandlung. Und die Nachkur in Deutschland soll ganz behaglich sein; dafür will ich schon sorgen.“

„Ja . . . darf ich eigentlich Dankschön sagen? — Weißt Du, man tut als Russe eben seine Schuldigkeit.“

„Gewiß, mein Alter. Und auch als Deutscher — wie man's nimmt!“

„Eben hat mir noch von unsrem bösen Erbschaftsstreit geträumt. Der ist nun auch erledigt. Onkel Robert ist tot, als Generalmajor in Galizien gefallen; Cousinchen Clotilde sitzt jetzt mit einer doppelt langen Nase in Nischnij-Nowgorod, sehr unfreiwillig abgeschoben. Und Du hast Dir



K. Gruber (München)

Schloß Rotzen mit dem Säbel als deutsches Rittergut erobert.“

Von unten herauf erscholl jetzt Gesang aus deutschen Soldatenkehlen . . .

„Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus,
Sieh die Wachen aus . . .“

„Sie sollen still sein, Lexis. Du wirst Ruhe brauchen.“

„Nein, laß nur! Es ist ein schönes Lied. Ich kenn's gar wohl, und es hört sich gut an von Deinen Leuten. Wenn sie mich so in Schlaf singen, wird mir bald besser werden. — Und wo stecken eigentlich meine eigenen Kerle?“

„Nichts für ungut, Bruderherz, — wir haben sie im Keller eingesperrt.“

„Doch nicht etwa in Onkel Roberts Weinkeller?“

„Behüte! Natürlich im Kohlenkeller.“

„Apropos, Weinkeller! Ich habe hier zwar nichts mehr zu erlauben, aber . . . ich möchte Dich nur dran erinnern, daß dort noch manch gute Marke lagert, die Deinen Leuten schmecken wird.“

„Auch Deine Russen sollen zu einem Tropfen davon eingeladen sein. — So, und nun ziehe ich mich lieber bis auf Weiteres zurück. Schlaf, Brüderchen, schlaf!“

Sie drückten sich die Hand. Der Leutnant ging hinunter zu den Seinen.

Die deutschen Soldaten sangen weiter, Vers auf Vers, und Lexis Dohlen schlummerte ein, schlummerte so fest und süß, als wäre es die Melodie von seiner Mutter altvertrautem Wiegenlied.

Aphorismen

Von Paul Garin

Recht ist, was sich der Andere gefallen läßt. Ob er das freiwillig oder gezwungen tut, ist gleichgültig.

•

„Die Kinder der Finsternis sind klüger als die Kinder des Lichts.“ Denn es ist schwerer ein halb Dutzend Lügen zusammenzuhalten als eine Herde Wahrheiten.

•

Kein Mensch kann seinen Kindern ein höheres Erbe lassen als — ein Beispiel.

Der Famoso

Von Wilhelm (Willy) Rath

„Großartig — !!“ Mit zornigem Lachen schüttelt der Rittmeister den „Corriere del Secolo“ in der braunen Faust. Empörung — oder Ekel — kämpft in ihm sichtlich mit Belustigung. „Der Herr Famoso “ knurrt er und wirft das Blatt in den Ledersessel neben unserm Tischchen. . . Großartig!!“

Von der Ostfront ist der Rittmeister zum erstenmal seit einem Jahr nach Berlin zurückgekehrt. Bei einem kriegsmäßig ich ichten Mittagsmahl in seinem Klubpalast am Potsdamer Tor haben wir das Wiedersehen mit einem fündhaft kostbaren Rauenthaler begossen und sitzen oben im festlichen Treppenhaus beim Mokka mit Zeitungen. „Du wirst Dich doch um keinen Preis ärgern, in dem kurzen Urlaub!“ mahne ich; und versage mir lieber das Fragen nach dem „Famoso“.

„Ärgern?“ — Nee, lohnt auch nicht. Der Typ hat zum Glück seine heitere Seite!“ Ein richtiges Schmunzeln zieht über sein hageres, feldernst gewordenes Gesicht und gibt ihm flüchtig die spitzbübische Munterkeit von einst zurück. Ohne auf ein Bitten zu warten, will er's erklären und kommt ins Erzählen:

„Als ich noch an der Westfront war, vor der Mai-Sache in Galizien, hatten wir bei unserm Oberkommando ein paar Extra-Attachés, militärische Vertreter der Bundesgenossen und neutraler Firmen.

Der „Globus“ hieß unser Kumpanei im ganzen Korps; wir Dazukommandierten waren bloß noch der Rittmeister vom Globus‘, der Bayer vom Globus‘. Die einzelnen Vertreter wurden einfach mit ihrem Landesnamen gerufen: . . . der Kaffee für Schweden!‘ — „Geld für Amerika!“ — oder „Italien und Rumänien sind noch bei der Toilette‘. . Mit der Zeit kam eine merkwürdige Gemeinschafts-Stimmung auf . . . das heißt: macht sich wohl überall so, wo gesunde Mannsleute unter gleichen Lebensbedingungen mitsammen hausen und reisen. Beim Globus gab's ein förmliches Wetteifern, wer der nettste Kamerad sei; lag ja in der Situation.

Bloß Emer — dem gelang das Gegenteil; er machte sich zum einzig Mißliebigen im Globus: unser Herr „Italien“. Ein neutraler Kamerad hat ihm den Sondernamen gegeben: „Der Famoso“; — hat aber betont, daß er das nicht von Fama ableite, sondern . . . von fames, italienisch fame, der Hunger. Eigentlich war der Famoso mehr Qualitätfresser als Fresser schlechtweg; wenigstens markierte er immerzu den Feinschmecker. Ans Essen dacht er freilich stets und überall, sein Hunger war sein Steckenpferd. Also nicht mal „Lebenskünstler“ — nur 'n verwöhnter Egoist. Römer-Typus: tote Schönheit: flaue schwarze Tenoraugen, Backenflächen fett und fahl, Kinnbacken überentwickelt. Eine fatale Höflichkeit hielt er aufrecht, mäkelte aber an allem Futter, scheute jede Strapaze — na also.

Herrgott, wie gern hätten wir ihn fortgeekelt — der gesamte Globus hätte aufgeatmet, selbst sein östlicher Kollege, der Herr mit 'm u! Aber der Dienst verlangte egal ritterliche Herzlichkeit! Auch für den Famoso. Bis endlich, im kühlen Vorfrühling, der heiß ersehnte Tag kam, daß ich dem lieben Herrn ein Streichlein spielen konnte!

Auf einer Autofahrt ziemlich nach vorne hatten wir in der Dämmerung eine sch were Panne: 'n ungeflastertes Granatloch — Ensemble-Salto — Radbruch und etliche finstere Verbeulungen. Wie ich mich umsehe: das bekannte Wunder: keiner hat Schaden genommen, bei der Globusdrehung. . . Amerika leichte Verrenkung, Italien gar nichts! Bloß, wir waren allein auf weiter Flur; und der Abend kam. Und wie das nämlich im Krieg manchmal so ist: kein Telephon, kein Kaffee, weder Schutzmann noch Fidibstation in der Nähe, kein Mensch, kein Gaul — jarnischt, als halb erloffener Feldweg, kahle Äcker, zum Krüppel geschossener Wald. Aber während wir noch unverfalen Kriegs-



Französische Drückeberger Nikolaus Gilles

„Solch ein Krieg kostet wohl viel Geld, Gaston?" — „O ja. Mir beispielsweise bei jeder Musterung immer 5000 France."



Zitadelle von Lille
mit erobertem französischem Geschütz

Paul Hey (Kriegsmaler)

rat halten, wirds dunkel — der Schorsch, mein Bursche und Kraftwagenführer, sichtet hinter Bäumen schwachen Lichtschein; wir rucken das Wrack von Auto bei Seit und stapfen aufs Licht zu. Alles Tragbare hatten wir uns aufgeladen — bloß Eßbares war nicht dabei: die Reste vom Mittags-Picknick hatten wir vlämischen Rangen ausgeliefert.

Um nicht den Hals zu brechen, so querdurch, steckten wir die mitgenommenen Wagenlaternen an. Nach einer Viertelstunde waren wir dem Ziel auf hundert Schritt nah — da ging das einsame Licht aus! . . Wir hatten ein mittleres Gehöfte vor uns. Todstill lag das Dings, als wir ihm mit den Scheinwerfern zu Leib gingen. Das Tor war verschlossen.

Wir klopften nicht schlecht und riefen in sechs bis dreizehn Sprachen! Taub stellen sei zwecklos. Aber erst als wir mit internationalem Heldenmut das Tor „gastlich zu erschließen suchten", tat sich ein Fenster auf und ein dicker Bauer in Hemdärmeln erschien. Er habe sich grad schlafen gelegt, erklärte er in elendem Französisch, mit einer süßen Freundlichkeit, die ihm zu Gesicht stand wie 'n Damenhütchen.

Drinnen in seiner Diele versicherte er, unser Begehren nach leiblicher Atzung sei unerfüllbar! In seinen zerschossenen Ställen gäb's längst nichts Lebendiges mehr; also von Fahrgelegenheit nach unserm entfernten Etappenort auch keine Rede! Kisten und Kasten seien leer, seine Weibsleute nach Holland geflüchtet. Seine arme Einsiedler-Notnahrung beschränke sich auf ein Häuflein schlechte alte Kartoffeln und ein Töpfchen englischer Marmelade; die Engländer hätten's bei ihrer Flucht im vorigen Jahre dagelassen, wohl weil das Zeug zu bitter sei. Auch habe er noch einen Salzhering, der freilich schon nicht mehr ganz gut rieche. All das wolle er uns herzlich gern abtreten — gegen christliche Bezahlung. Dazu eine Bouteille Landwein, der zwar Herren wie uns unmöglich munden könnte; das dürften wir ihn, den Biedermann, dann aber nicht entgelten lassen!

Appetit hatten wir alle. Bei dieser Einladung sträubten sich uns nichtsdestotrotz die Haare . . . „Vediamo! Vediamo!!" rief der Famoso; er hatte schon im Auto über Hungerstiche geklagt. Unter Führung des Bauern besichtigten wir die Ställe, den Keller, fanden tatsächlich alles leer und nur in der Küche das, was der Herr des Hauses uns — na, noch recht schonend beschrieben hatte . . . . Mit Zähneknirschen beschlossen wir andern schon, uns ins Unvermeidliche zu fügen: die schwarzen, keimigen Erdäppel waren wenigstens reichlich vorhanden und durch Kochen wohl immerhin teilweise in menschliche Nahrung zu verwandeln . . . Bloß Er, der Famoso, nahm eine von unsern Laternen und den Bauer und begab sich an eine Revision sämtlicher Stuben und Speicher. Daß der Bauer uns liebend gern fortgehabt hätte, war mir ja auch klar; ich suchte aber keinen tiefern Grund dahinter.

Wie wir noch sauerfüß nachfeixen, am stillen Herd, schiebt sich ganz pomadig mein Schorsch vom Hof herein und macht mir heimlich ein Zeichen alswie: höchst erfreuliche Neuigkeit! — Du lernst ihn noch kennen, meinen Schorsch Jäck; ein unbezahlbarer Schlingel aus dem Taunus, kreuzbrav und nie verlegen. — Also ich drücke mich unauffällig aus der Küche, in den dunklen weitläufigen Hof. Der Schorsch folgt mir ebenso, eine brennende Ladeuchte „im Gewande". Er raunt bloß, aber ich merk's gleich: er zerspringt bald vor Triumph: „Hortig, hortig, Herr Rittmeister! — Des war d'r emol aans! Kaa' fimf Schritt von uns hawwe mer die scheenste Saufun Freß-Gelegenheit von de Welt!" Und trabtrab berichtet er:

Nur zur Beruhigung des Bauern war er erst in der Diele zurückgeblieben, gleichsam als Wachposten. Der dicke Mann war ihm gleich verdächtig vorgekommen, der süße Ton und ganz besonders der Bauch: der sei undenkbar bei kümmerlichem Futter! Heimliche Vorräte stecken selten im Haus, meint er; deshalb ging er draußen auf die Suche, sowie wir von den Ställen zurück waren. Und da merkte er als Bauernsohn, was nicht einmal mir als Kavalleristen aufgefallen war: der Misthaufen, der noch von verschwundener Viehzucht zeugte, lag dicht beim Haus — — so weit wie möglich von den Ställen!! Der Schorsch stöberte schleunigst eine Hacke auf, untersuchte den Untergrund, fand richtig eine Falltür — na und jetzt zeigte er mir mit edlem Eifer, was er entdeckt hatte:



Studie

Ad. Menzel †

Wir stiegen ein paar Erdstufen hinab, stießen auf ausgetretene Steinstufen, die weiter hinunter führten, und kamen so bei unserm hellen Acetylenlicht in einen tiefen, trockenen Keller. „No?!" fragte der Schorsch bloß. Sein Triumph hatte die gediegensten Unterlagen! Das alte Klosterloch strotzte von ausgesuchten Delikatessen! Da hingen in Reih und Glied bildschöne Landschinken, zum Teil in sauberen Leinensäckchen; unten waren unberührte Konservenbüchsen, Gläser mit feinen Früchten und wohlverschlossene „Jam"-Töpfe zu

kleinen Bergen geschichtet — daneben Vorräte von Carbol, Verbandswatte und dergleichen, dann wieder, auf gestopptem Brettergestell, Kognak und Sekt, standesgemäße Marken vom gallischen Erbfeind. Im übrigen waren alle Aufschriften und Stempel englisch.

Die Sache war klar wie Gips: der dicke Hungerleider hatte sich damals bei der blitzartigen Rückwärtsgruppierung der Inglisch einen prima Lazarettvorrat „zugeeebt" und sicher in dem halben Jahr schon ein gut Teil unter der Hand verhökert! Für uns also ehrliche Kriegsbeute — Beschlagnahme und Meldung selbstverständlich. Ich bin stumm vor Wonne, klopfe dem Schorsch bloß belobigend auf die Schultern und deute auf alles, was vorerst mitzunehmen; helfe auch ohne falschen Stolz mitschleppen. Mittendrin kommt mich's an: Donnerwetter, wird das den Famoso freuen! Aber sofort mischt sich mein Gewissen ein: „Der auch? — Nicht zu machen!" Und im Nu ist mein Plan fertig . . .

Wir kraxeln. Während mein Schorsch die Falltür wieder zudeckt, dann all die guten Sachen in der Diele versteckt und für ein Feuerchen im Dielenkamin sorgt — währenddessen geh ich in die Küche zurück. Schon hör' ich auch den Famoso und den Hausherrn wiederkommen. Ich hab' grade noch Zeit, den übrigen Herren einen Wink zu geben: „Wir kriegen noch ein köstliches Souper — aber der Famoso darf nichts ahnen! Sonst langt es nämlich für uns nicht! Er soll sich an dem Zeug hier sättigen, bis er nicht mehr kann. Wir markieren das Mitessen nur — aber geschickt, Kameraden!"

Sie nicken und schmunzeln verständnisvoll; haben Vertrauen zu mir, namentlich in diesem Fall! — „Mir ist der Appetit vergangen," ruft der fixe ungarische Kamerad, wie die beiden wieder eintreten. Ein andrer riecht an dem einzigen Hering und meint: „Mir eigentlich auch . . . ." Und so sagt jeder sein Sprüchlein. Der Famoso ist höchst verstimmt von der Streife zurückgekehrt; er hat nicht eine Krume mehr entdeckt. Jetzt aber seh' ich, sein feistes Antlitz heitert sachte auf. „Nun, so wird wenigstens Einer satt werden," meint er; „denn was mich betrifft, ich finde das Zeug auch gräßlich, aber ich habe einen Hunger zum Sterben; und Krieg ist Krieg!"

Ich gab ihm Recht. Ein paar Kartoffeln müßt ich auch haben, sagt ich; und machte mich selber dran, sie in der Pelle zu kochen. Vorher schickte ich den Bauer fort: gegen Trinkgeld im nächsten heilen Dorf, gute zwei Wegstunden weit, ein Fuhrwerk oder telephonisch ein Auto zu besorgen. Wo denn mein Bursche sei, fragte „Italien". Ich antwortete: „Der macht uns einen anständigeren Raum warm für die Wartefrist."

Hübsch lang ward uns die Zeit, bis die Schandkartoffeln gar waren. Da war's aber auch ein Schauspiel für Götter, wie mein Famoso sich drübermachte. Anfangs fäbelte er die schwarzen Stellen ab, dann verzehrte er die ganzen Stücker, weil sonst nichts Nennenswertes geblieben wäre. Selbst den Hering brachte er halb hinunter, um bloß den faden Kartoffelgeschmack zu würzen. Meine Portion verkrümelte ich unterdessen hinter seinen Rücken in den Schlund der Kastenuhr.

Die andern hatten ihre Zeitungen, Tagebücher, Nagelteilen vorgenommen und rauchten dazu wie die Schlote. In der Herd-Ecke krümmte sich der Bruder Magyar vor verbotenem Grinsen; alle „lüten" unter der verhaltenen Spannung. Der Herr mit 'm u fühlte wohl Gewissensbisse, aber sein eigenes Interesse erwies sich doch als Sieger. Die Stimmung der Herren hob sich noch, als sie aus meinen geheimen Zeichen merkten, daß auch für Trinkbares glänzend gesorgt sein müsse. Neidlos sahen sie zu, wie „Italien" Wasser in das weinförmige Rattengift des Bauern goß und den Schlangenfraß hinunterspülte.

Ordentlich stolz war ich, wie herzlos ich zuschauen konnte . . . Endlich war der Famoso satt — dolle Leistung! Zur Stoßprobe empfahl ich ihm noch die Marmelade als Nachtisch; es war vorzüglicher Orangenfud. Aber er lehnte heftig ab — konnte nicht mal reden hören vom Essen und bat mich flehentlich um eine Zigarre. Mit Bergnügen gab ich sie. — Und begab mich sponsreichs nach der Diele.

Der Schorsch hatte meine Erwartungen noch übertroffen. Mit Hilfe unserer Picknicksachen und Reservekerzen aus dem Kraftwagen war wahrhaftig ein Schimmer von Festtafel erreicht. Sardinen und Hummer prangten da, Zunge und Schinken für eine Kompagnie, Zwiebacke als Brot, Gürkchen, die feinen Früchte . . Am Kamin waren Spargel und Artischocken heiß gemacht. Die Sektpullen und der Dreisternige standen am Fenster kalt — und der Schorsch hatte sich gewissenhaft überzeugt, daß nichts nach dem Proppen schmeckte. Gemütlich warm und förmlich sauber hatte er die Bude gemacht.

Dreist und gottesfürchtig ging ich in die Küche und markierte den Teilnahmvollen gegenüber dem „Italien": ob er denn wirklich garnichts mehr zu essen im Stande sei? Er sah bleicher denn je aus, wischte sich über die Stirn, als sei ihm der Angstschweiß nah, und vergaß fast seine Höflichkeit: Ob ich mich über ihn lustig zu machen beliebe? . Daß er satt sei, mehr als satt, von dem Schweinefutter hier, das wisse ich doch! Hundeelend sei ihm — stieß er unwillkürlich hervor. Und warf die kaum angerauchte Zigarre fort und ließ sich auf den nächsten Schemel sinken. Mit kreuzungglücklicher Miene gestand ich: „Ich hätte nämlich den Herren Kameraden eine Freudenbotschaft zu bringen: mein Bursche hat ein wahres Hochzeitsmahl zusammengebracht, der Prachtkerl! Das Rindvieh hatte blos die Unglücksidee, uns allesamt zu überraschen!!"



Wie sich der Seppl von Garching den Militär-Verdienstorden mit der Krone und mit Schwertern" vorstellt.

Na, die andern erhoben ein Mordshallo — der Famoso sagte garnix; aber den überzwerchen Blick, den er in mich bohrte wie'n Brigantendolch, den vergeß ich nie!! Ich erbot mich trotzdem, gleich wieder zu kommen, mit einem ausgezeichneten Cognak, und ihm Gesellschaft zu leisten. Aber er winkte mit soviel Südländstemperament ab, uns allen, daß wir uns rasch und freudig verzogen. In der Diele gab's natürlich einen Bombenerfolg. Wir wurden lustig wie Kadetten.

Mitten im Schlemmen und Tosten sehen wir auf einmal den Famoso: zwischen Tür und Tisch steht er, wie der steinerne Gast, und stiert und stiert auf all die Herrlichkeiten. Einen Augenblick war's ja still; dann streckten sich ihm Hände und Gläser entgegen — in aller naiven Gutheit vorzüglich verpflegter Leute wollten wir ihn jetzt wirklich zum Mittun reizen. Aber er scheuchte uns wieder — bog sich zurück, in eiskalter Wut, und zischte bloß: „Bárbari — bárbari tutti quanti!! Schon war er fort.

Stören ließen wir uns nicht. Es folgte auch keine Duellsache. Aber ein paar Tage später wurde der Famoso, seinem Antrag gemäß, abberufen, von wegen des „rauhen Klimas". Ein anderes „Italien" bekamen wir auch nicht . . ."

Der Rittmeister trank behaglich seinen Mokka aus. — „Im süßen Corviere tobt der Kerl jetzt als erster Sachverständiger für humnische Barbarei — immer hinter der Front . . . . Wer weiß," meinte er lächelnd, „ob ich und Schorsch nicht den ganzen Italienerkrieg angerichtet haben? Na, jedenfalls war's 'n sympathisches Symbol: daß Italien — nicht mitschmausen wird, wenn die Globus-Gesellschaft einmal soweit ist! . . ."

*

Strafe muß sein

Laut „Times" wurde eine Engländerin, die die Ansicht aussprach, Graf Zeppelin sei ein Gentleman, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Ebenso wurde ein alter Herr, der meinte, es könnte doch möglich sein, daß der deutsche Kronprinz bloß Kaffeelöffel und keine Regulatoren gestohlen hätte — vor allem, da solch hohe Herren im allgemeinen nicht gern große Pakete trügen — zu sieben Jahr Zuchthaus verdonnert. Ein andrer, Literarhistoriker in Oxford, der es vom Lehrstuhl herab als mindestens unwahrscheinlich erklärte, daß Goethe Wechsel gefälscht habe und Kant bei seinem letzten Einbruch durch den Schuß aus einem Polizistenbrowning gestorben sei, wird lebenslänglich eingesperrt. Zum Tode verurteilt aber wurde ein gewisser Jimmy Fletcher aus London-O., weil er sich dahin geäußert hatte, schließlich seien die Deutschen auch nicht viel schlimmer als die Russen. Da er jedoch nachwies, seine Äußerung in sinnloser Trunkenheit getan zu haben, wurde ihm die Wahl zwischen Schafott und Eintritt ins Heer gelassen.

Blizzard

*

Liebe Jugend!

Die Braut meines Freundes, die Oberlehrerin ist, trägt einen ungewöhnlich schmalen Verlobungsring. Als sie sich neulich mit einem ihrer Schüler, einem zehnjährigen Jungen, unterhält, entdeckt dieser ihn, besichtigt ihn eine ganze Weile mit kritischer Miene, und sagt dann ganz trocken:

„Ist der aber schmal. Sind Sie noch so unentschlossen?" —

Briefmarkenspende der
Deutschwehr
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 141
sammelt Postwertzeichen zur
Linderung von Kriegsschäden.



„Auf Gallipoli."

In Nord und Süd, in Ost und West

Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich:
Kaiserlich Königliche Hof-Apotheke, Wien I, K. K. Hofburg.

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Ohne daß ein ungünstiger Einfluß sich geltend machte, konnte Herz- und Nervenleidenden Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, monatelang in starken Aufgüssen verabreicht werden.

(Deutsche Ärzte-Zeitung 1908, Heft 3).

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzusterllung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

•

Das Titelblatt dieser Nummer wurde nach einer Litographie Otto Greiners reproduziert, die der Künstler dem Roten Kreuz gestiftet hat. Künstlerdrucke davon sind im Verlage von Emil Richters Hofkunsthandlung Dresden erschienen und von dort zu beziehen.

Die Reproduktion nach dem Bilde Adolf Menzels „Palaisgarten des Prinzen Albrecht" bringen wir mit Genehmigung von F. Bruckmann A.-G. München, die zwei Illustrationen aus „Kugler, Geschichte Friedrich des Grossen" mit Genehmigung des Verlags Hermann Mendelssohn in Leipzig und die Studie mit Erlaubnis von A. Wagner in Berlin.

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg — Thüringerwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)
für Kranke und Erholungsbedürftige,
ist auch während des Krieges
geöffnet und besucht!
Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.


Lauten, Gitarren, Mandolinen
Preisliste frei!
Inst. Heinr. Zimmermann. Leipzig.


Warum laufen Sie mit abstehenden Ohren herum? Augenblickl. Abhilfe schafft
Egoton
gesetzl. geschützt.
Erfolg garantiert.
Per Nachn. M. 7.50 excl. Nachn. Prosp. gratis u. franko. Unauffällig. Verpackung.

J. Rager, Chemnitz, Sa., Friedr.-August-Str. 9.


Radium-Nährsalz
mit Radium Emanation
für Zucker-Kranke, Lungen-Bleichsucht, Nierenkrankheit, gegen Blutarmut und Rheumatismus, Hautkrankheiten gegen Krebs
Mit grösstem Vorteil für die Gesundheit bei jeder Mahlzeit zu geniessen!
Eingetragene Schutzmarke No. 122461. Nährsalz I für Männer, II für Frauen. Preis M. 1.50. Zu haben in den Apotheken, wo nicht vorrätig wende man sich an die Firma Thorraduranwerk Hüls b. Crefeld.


St. AFRA
Die Perle aller Liköre
Deutscher
CognacExquisit
Echter alter Cognac.
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Nackt Eine kritische Studie
mit 62 Abb. freigegeben.
Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitut. u. deren Folgen, Lungenschwindsucht, Kollenhygiene etc. 50. Tausend.
Zu bezieh. gegen Voreinl. von M. 2.20 für das geheftete, M. 3.70 für das geb. Buch (einschl. Porto) vom Verlag Richard Ungewitter, Stuttgart J.

Von **Bettnässen**
befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 3,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196 bei Gassen (Pr. Brandenburg).

SIROLIN

bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwerern Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

Pariser Fälscherstückchen

In Nr. 42 der „Jugend" brachten wir auf einer Inseraten-Seite einen harmlosen Scherz: ein Untauglicher mit mächtig gebogenen O-Beinen begegnet auf dem Wege zur Landsturmausmusterung einen Bekannten, der ihn mit den Worten verulkt: „Mensch, mit die Beene wollste in die Front? Wenn die der Feind sieht, plant der sofort 'nen Durchbruch!"

Das Pariser „Journal" reproduziert das Bild und fälscht die Unter- und Überschrift in folgender Weise um:

„Die letzten Ausmusterungen der Boche-Armee!

Aus Kerls von dieser Sorte bildet Deutschland jetzt seine Armee-Korps! (Jugend, München.)"

Eine andere Nummer der „Jugend" schmückt ein Titelblatt von Paul Rieth, das ein derbes und lustiges Dirndl aus den Bergen zwischen zwei ebenso derben Feldgrauen, einem Urlauber und einem Rekruten, darstellt. Die Pariser „Illustration" bildete das Blatt nach und schrieb dazu unter andern Albernheiten, jetzt wisse man endlich, wie das Ideal des deutschen — Gretchen aussähe!

Für ihre Schmähungen, Verleumdungen, Mißhandlungen von Gefangenen, für ihre ganze Schuld an diesem schrecklichen Kriege haben die Franzosen gewiß harte Strafe verdient — aber die Strafe, daß sie ihre „Öffentliche Meinung" so ganz von ausgesuchtem Gesindel machen lassen müssen, ist doch ein Bissel hart! — ɛ —

*

Neue Städtebilder

II.

Paris

Niemand, der da müßig geht!
Niemand der nicht alle Hände
Voller Arbeit hätte.
Klein-Yvette
(Rue le pic 13) eilt behende
Dorthin, wo man Granaten dreht!



Eugen Vitalowitz

„Wir bewegen uns ja in einem ewigen Zickzack, John!"

„Unsinn, Marianne, — das ist Grey's ‚klare und gerade Linie zum Endsieg'!"

In der Avenue de l'Opéra begehrt
Eine Dame fröhlich und unbeschwert
«Pour les petits blessées un petit franc . . .»
Schön wie ein Bild,
Indem sie umhüllt
Von einer Wolke von Güte und Ylang-Ylang!
Im Luxembourg schläft ein müder Mann —
Ein Journalist — mon Dieu, auch das Lügen
strengt an!
Quai d'Orsay: Wanderer, nimm dich in Acht! —
Quai d'Orsay: Hier sucht man den starken Mann!
Hier werden Männer heute soo groß gemacht,
Und dann,
Morgen wieder soooo klein gemacht!
Wanderer, sieh dich nicht um,
Das Portefeuille geht herum!
— — — —

Und im Grand-Café sitzt ein sorgloser Mensch —
Ein Tommy! Ein Jünger des braven Sir French.
Er schlürft mit frohem Elan
Seinen Mazagran.
Denn ihm wird's immer wohlergeh'n auf Erden,
Solange die Gläubigen nicht alle werden!

III.

Petersburg

Hufschlag knattert durch den Park,
Und pfeilgeschwind
Fährt in prunkvoller Karosse ein stilles Kind.
Müde bis ins Mark,
Umringt von schlimm-klugen Frauen:
Rußlands Kronprinz! Hetman aller Kosaken!
Ihn zu schauen,
Säumen tausend Männer mit gebeugtem Nacken,
Tausend schmerzdurchbebte Weiber
Seinen Weg. Zaunsteckendürre Leiber,
Die des Hungers ew'ge Haufung sind.
Ein Stöhnen klingt, ein Knirschen klirrt . . .
Kind . . . Hetman . . . Kronprinz . . . Kind . . .
Weh', wenn dies Knirschen einmal Fluchen wird . . .
— — — —

Newski Prospekt:
Ein Herr, der es weiß, wie man Gehälter streckt,
Kauft einer schönen Dame einen schönen Ring.
(Hm, ein Soldat, der just vorüberg ng,
Sah still auf seine Stiefel nieder.
Sie waren recht zerrissen! Recht zerrissen!)
— — — —

Flüchtiges Volk, verhärmt, zerschlissen,
Drängt sich in engen Gassen.
Vier Kommissionen essen, prassen,
Trinken, beraten — voll von Mitgefühl! —
Und stehlen, stehlen, stehlen! . . .
— — — —

Und dort — nun ja, er darf nicht fehlen! —
Fährt Ihrer Großbritannischen Majestät
Kühlblickender Gesandter . . .
Ein höchst umsichtiger, gewandter
Herr,
Der unentwegt Gift in die Fäulnis sät!

Len.



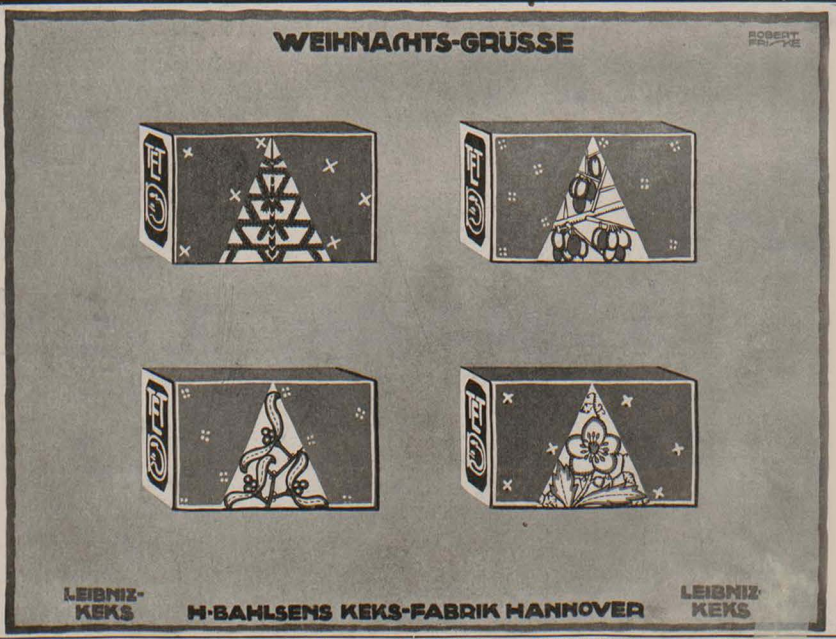


Winterfeldzug A. Schönmann

Schütze Meier (nachdem er seinen Gegner zweimal gefehlt): **„Jetzt mag i di nimma, Krippl windiger! Wo mir aus bleib steh'n und dafrier!!"**

Liebe Jugend!

Ich erzähle meiner kleinen fünfjährigen Tochter die Geschichte vom Sündenfall. „Mutter," sagt sie, als ich fertig bin, „waren im Paradiese saure Musäpfel oder Paradiesäpfel?" Saure Musäpfel ißt sie nämlich sehr gern. „Ich weiß es nicht, aber es sind sicher Paradiesäpfel gewesen." Einen Augenblick sieht sie nachdenklich da, dann sagt sie: „Mutter, dann kann ich die Eva aber wirklich nicht verstehen!"





Sendet Ullsteinbücher ins Feld!

Aus Soldatenbriefen:

Wir liegen hier im Schützengraben bei Marsoine schon den 14. Tag. Trotz des wütenden Feuers, oder vielmehr gerade deswegen rinnen die Stunden bleiern. Aber ein gutes Ullsteinbuch hilft uns über den längsten Tag hinweg. Blums „Komödiantinnen", das ich noch in Düsseldorf erwischen konnte, macht jetzt die Runde im Schützengraben.

Vizefeldwebel Danzfuß

Eben habe ich hier im Graben Ihre „Sturmzeichen" gelesen, die mir sehr gut gefallen haben. So ein deutsches Buch als Lektüre im Graben ist doch ein ganz angenehmes Mittel um sich die Zeit zu verkürzen im feindlichen Artilleriefeuer. Doch nun weiter für König und Vaterland!

Vizefeldwebel Oskar Fischer

Die neuesten Bände:

Die große Gauklerin von Carry Brachvogel / Das Haus an der Grenze von Edith Gräfin Salburg
Margret und Ossana von Georg Freiherrn von Ompteda / Die goldene Kette von Wilhelm Hegeler

Jeder Band 1 Mark

Ausführliche Verzeichnisse kostenlos / Verlag Ullstein & Co / Berlin SW 68

Man kriegt keine Ruh'!

Schorsch Meister, das war ein Kerl! Saperment!
Ein himmellanges, schier endloses End'!
Und als er kam zum Soldatenstand,
Der Hauptmann lachte und rieb sich die Hand.
Doch leider wurde schon bald es klar,
Daß Schorsch bedenklich phlegmatisch war,
Beständig brummte er vor sich her:
„Merr krieht kaa Ruh beim Milideer!"

War kaum des Mittags das Essen gefaßt,
Schorsch Meister begab sich zur Strohsackrast.
Und war auch der längste Strohsack zu knapp,
Er sägte Bäume und Wälder ab!
Doch als er im Traume ein Liebchen erkor,
Ein „Aufstehen!!" drang ihm gellend ins Ohr,
Schlaftrunken schaut er bedusselt umher:
„Merr krieht kaa Ruh beim Milideer!"

Beim Angriff kämpft er, so tapfer er konnt.
Sein Kopf ragt armlang über die Front.
Bauz — sitzt eine Kugel im Schulterblatt links.
Verdammt, es schmerzte scheußlich, das Dings!
Nun liegt er am Boden ächzend und spricht:
Das bissel Wunde ärgert mich nicht,
Nur eines ärgert dabei mich sehr:
„Merr krieht kaa Ruh beim Milideer!"

Schorsch Meister pflegt sich im Lazarett.
Der Stabsarzt tritt an sein großes Bett:
„Hier dieses Kreuzlein schickt Dir als Lohn
Für Deine Taten der König, mein Sohn!"
Der Stabsarzt redet voll Überschwang.
Schorsch Meistern dünkt es ein wenig lang,
Er giebt keine Antwort, er seufzt nur schwer:
„Meer krieht kaa Ruh beim Milideer!"...

Karlchen (Unteroffizier)

B . . ., 30. X. 15.

An

die Carmol-Fabrik

Rheinsberg (Mark)

Ich hatte Gelegenheit, Ihr Carmol in verschiedenen Fällen, bei Magenverstimmungen, Kopfweh, Beinentzündung und Zahnschmerz auf seine Heilkraft hin zu probieren und kann nur feststellen, daß es mir in jedem der Fälle Linderung und Heilung gebracht hat. Ich gebe Ihnen dies Zeugnis gern u. unaufgefordert.

Folgendes Akrostichon auf Ihr Carmol stelle ich Ihnen hiermit gern zur Verfügung:

Carmol, das ist ein Wundermittel, das uns die Wissenschaft beschert,

Auch in den allermeisten Fällen hat seine Heilkraft es bewährt,

Regt an und lindert, stärkt Gesunde verscheucht der Kranken Körperpein,

Mit wenig Tropfen wird so Vielen in Leid und Schmerz geholfen sein,

Ob krank der Kopf, ob Leib, ob Beine, ob innen oder äußerlich,

Läßt Alle schnell Carmol gesunden, drum trage Jeder es bei sich.

Hochachtungsvoll

Ober-Leutnant d. L. a. D. J . . .

Fordern Sie ausdrücklich Carmol!

Für den Versand ins Feld und für die Reise eignen sich die Flaschen zu Mark 2.— am besten, auch stellen sie sich vorteilhafter, da sie **ca. 4 mal soviel** enthalten wie die Flasche zu 75 Pfennig.

Carmol-Fabrik, Rheinsberg, Mark.

Die Kriegs-Nummern der Münchner „Jugend"

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND" nicht im Abonnement beziehen. Die Kriegs-Nummern der Monate August 1914 bis Juli 1915 liefern wir für Mark 16.— und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farbendruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der Münchner „JUGEND".

Ein humorvolles Buch ist die

Witzbüchse der Münchner „Jugend".

Eine Sammlung von Scherzen und Wahren Geschichtchen aus verschiedenen Jahrgängen der „Jugend" **— Preis: 1 Mark.** Wir bitten das Buch in den Bahnhofs-Buchhandlungen zu verlangen! Bei Voreinsendung des Betrages senden wir auch direkt.

München. **Verlag der „Jugend".**

Die Wochen-Ereignisse im Bilde

finden Sie in guten Reproduktionen in der

Münchner Illustrierten Zeitung.

Preis der Nummer nur 10 Pfg.

Ueberall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben.

Münchner Illustrierte Zeitung,
München, Ludwigstr. 26.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

'Gerana-Schnee'

(Schutzmarke)



Ideales fettfreies Toilettemittel zur Erzielung oder Erhaltung eines zarten, vornehmen Teints

Glastiegel 1,50 Mk.

Erhältlich in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien

Linkenheil & Co.

Berlin W 35, Genthinerstr. 10

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden Dr. Strauß „Florin-Tinktur". Erfolg garantiert sonst Geld zurück. **Sofort blendend weiße Zähne.** Greift Zahnfleisch nicht an! **Für viele Monate ausreichend.** Preis: Mk. 1.75 (Nachnahme 30 Pfg. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. GOETZ, Berlin NW. 87 m,** Levetzowstr. 16.

Soennecken's Weihnachts-Artikel

Tintenfässer Nr 1030 F 10×12 cm

Löscher Nr 87 7 cm breit

Umlegkalender Nr 263 18×12 cm

Ring- (Notiz-) Bücher

Schräge Schreibmappen Nr 75 43×33 cm Leder-Einfassung

Kopierpressen Nr 3 Quart, mit Buch Fein lackiert

Bücherstützen 30 cm lang Nr 344

Kartenständer 16×8 cm Nr 800 K

Schriftenmappen Caldo-Einband Nr 754 Quart

Berlin Taubenstr. 16 • F. SOENNECKEN • BONN • Leipzig Markt 1

Überall erhältlich

Viele 100000 schon ins Feld gegangen.

Kriegspackung, sehr geeignet zum Beipacken:

Emser Pastillen „Liebesgabe"

EMS

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung sowie infolge des Zuckergehaltes als **Stärkungsmittel** sehr beliebt bei den Feldtruppen.

Kunstschrift-Mappe-G-M 4.00
Ly-Mappe-M 1.50

Kunst-Schrift

Ly

To

Heintze & Blanckertz

Berlin NO. 43

Zahle Geld zurück!



Eine prachtvolle und rosige, zarte Haut wie kurzer Zeit nur durch mein **feste, üppige Form Alabaster „Allerbest".** erhalten Sie in

Einzig in seiner Wirkung! Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. **Leichte äusserliche Anwendung. Grossartige Anerkennungen** und **meine eigene Erfahrung** beweisen ihre Vorzüglichkeit. Erfolg und Unschädlichkeit wird durch Garantieschein verbürgt. **Diskrete Zusendung** nur allein durch

Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf 77.

Detmolderstr. 10. Telephon: Uhland 4873.

Bei Voreinsendung **Dose 3 Mark, 2 Dosen** (zur Kur erforderlich) **nur 5 Mark** franko. Nachnahme und Porto extra.

Wie man über **„Allerbest"** urteilt, sagt folgende freiwillige Anerkennung: Mit Ihrem „Allerbest" bin ich sehr zufrieden, die Wirkung war eine **ganz erstaunliche.** Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank Fr. I. S in B.

Die verfeinerte Kultur des Geruchsinnes

verwirft Parfüms mit aufdringlichem Charakter oder betäubendem Moschus- und Patschuligeruch. Die distinguierte Dame schmückt sich mit dem reinen köstlichen Hauch frischer Frühlingsblumen. Dralles **Illusion** im Leuchtturm **ist** höchst konzentrierter Blütenduft von **bezaubernder, unvergleichlicher Naturtreue.**

Größte Ausgiebigkeit, da ein flüchtiges Bestreichen mit dem Glasstift genügt, um den bestrickenden, langanhaltenden Duft hervorzurufen. Ein Tropfen ist schon zuviel.

Bei Dralles Illusion hat man die Garantie, den Forderungen des gewählten Geschmacks zu genügen.



Dralle's

ILLUSION im Leuchtturm

Blütentropfen ohne Alkohol.

Maiglöckchen, Rose, Flieder, Heliotrop, Reseda M. 3.— u. 6.—

Veilchen . . . . . M. 4.— u. 8.—

in Parfümerien, Drogerien, Friseurgeschäften, sowie in Apotheken.

Musik Instrumente jeder Art. Beste Qual., billige Preise. Katalog frei. **L. P. Schuster,** Markneukirchen Nr. 783

Stotterer erhalten umsonst die Broschüre: „Die Ursache d. Stotterns u. Bescitigung ohne Arzt u. ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch." Früher war ich selbst ein sehr stark. Stotterer u. ich habe mich nach viel. vergebl. Kursen selbst geheilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusend. mein. Büchleins erfolgt sof. im verschl. Kuvert ohne Firma vollständ. kostenl. **L. Warnecke,** Hannover, Friesenstr. 33.

Rumpfs Gesundheitskrepp

vornehmste

Herren: Damen: **Unterkleidung**

Hemdhosen

Damenbeinkleider

in Seide, Wolle und feinen Baumwollgewinsten.

Krepp-Verband-Binden

Verlauf durch die besseren Geschäfte der Branche.

Illustr. Schriften vers. die Fabrik:

Rumpfsche Kreppweberei A.-G. Steinen in Baden.

Stärkste „Krumpf" Dritte Fabrikstadt

Maquet-Fahrstühle

mit der Qualitätsmarke

zeichnen sich durch solide und stabile Konstruktion aus.

Verlangen Sie unsern Katalog über Kranken-Fahr- und Ruhe-Stühle Selbstfahrer.

Vereinigte Fabriken **C. Maquet** G.m.b.H. **Heidelberg 2**

Musterlager Berlin

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Schüttelreime eines Feldgrauen

Mich quält am Memelflusse roh
Ein alter garst'ger Russenfloh.

*

Ich fall' aus allen Wonnen ganz,
Sticht mich erst die Argonnenwanz.

*

Wahres Geschichtchen

Der kleine Walter hat gehört, daß sein Onkel jetzt bei der Proviantkolonne eingezogen ist. Er erkundigt sich natürlich, was das ist: Proviantkolonne. Vater erklärt ihm, daß diese Soldaten die übrigen mit Essen und Trinken versorgen usw.

Als am nächsten Tage eine befreundete Dame sich nach dem Befinden des Onkel Paul erkundigt, ruft Walterchen freudestrahlend: „Tante, der hat's jetzt gut, der ist jetzt Kellner."

Heizbarer Steigbügel



Eine Wohltat für jeden Reitersoldaten im Felde

Preis pro Paar inkl. Kohle ... M. 11.50

Erhältlich überall. Wo nicht, wende man sich an den alleinigen Fabrikanten

C. MAQUET G. m. b. H., HEIDELBERG

„Den Namen Psychographologie bildete der Psychogr. P. P. Liebe." Wien, Rundschau, 1901. — Wie er Charakt., intime Züge mit dem natürlichen Einfluss auf inneres Schicksal u. Lebensbefriedig. aus Handschriften brieft. beurteilt, ist dort S. 300—304 wissensch. begründet. Prospekt frei. Paul Liebe, München W. 12.

Aus dem Leben eines Mod. Sittenroman. Sehr interessant. Preis 4 Mk., gebunden 5 Mk. Porto 30 Pf. Königl. Schauspielerin Verlagsanstalt HELIOS, Dresden 16/40.

Gallenstein-, Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Cr. Fl. 3,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jossen 196 bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)



Das Alte stürzt! Unsichtbar wird d. Leiden durch den Beinverlängerungs-Apparat „Normal". V.-Anerk. Prosp. fr. E. Kompalla, Dresden I 112

Verblüffende Erfolge.

Im gesamten öffentl. Leben, in Handel und Industrie bieten die tiefgreifenden Aenderungen, die unbedingt die Folge dieses Krieges sein müssen, allen Vorwärtsstrebenden bei zweckmäßiger Vorbildung durch die

Methode Rustin 5 Direkt., 22 Prof. als Mitarbeiter

Rasche u. gründl. Vorbereitung unter energisch. Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann., Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann., Die geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einjähr.-Freiw.-Prüfung, Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Ober-Realschule, Studien-Anstalt., Lyzeum, Ober-Lyzeum, Lehrerinnen-Seminar, Mittelschullehrerprüf., II. Lehrerprüf., Handelswissenschaft, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand, Konservatorium Ausführl. 60 S. starke Broschüre üb. bestand. Exam., Beförderungen i. Amte, i. kaufmänn. Leben usw. kostenlos

Bonness & Hachfeld, Potsdam. Postfach 16.

Prächtiges Weihnachtsgeschenk!

Wie genieße ich mein Leben?

Das größte Vergnügen — die höchste Lust am Leben — die gewaltigsten Erfolge hat nur derjenige, der es versteht, sich überall im günstigsten Licht zu zeigen, sich überall geltend zu machen. Was gut aussieht, gefällt. Die Welt hängt nicht am Sein, sie imponiert der Schein. Darum gilt das Wort: „Wer haben und ihn zu zeigen verstehen, heißt doppelten Wert haben." Daher kommt es, daß wirklich feine Manieren und gute moderne Lebensart den Wert eines Menschen so rapid heben. Je höher man steigt oder emporkommen will, desto höhere Ansprüche werden gestellt. Damen und Herren, die heute emporsteigen wollen, müssen von der Umgebung vorteilhaft abstechen und ihr vorbildlich sein, sie müssen verstehen, sich geltend zu machen. Der kürzeste Sage ein Geschrter: „Alles hat heutzutage seinen Gipfel erreicht, aber die Sucht und das Bestreben, sich geltend zu machen, den höchsten." Und darum genügt es heute nicht mehr, wenn man ein tadelloser, bescheidener Mensch ist und gut gekleidet geht. Man muß sich die gute moderne Lebensart, imponierende Umgangsformen und weltmännische Lebensklugheit aneignen. Dann braucht man nicht mehr auszuruhen: „Was habe ich von meinem Leben?" Um unser Unterschied noch mehr bekannt zu machen, haben wir ein neues Reklamebuch machen lassen unter dem Titel:

Der große Wert guter moderner Umgangsformen und weltmännischen Auftretens (für Damen und Herren) und wollen weitere 20 000 Stück verschenken. Das Buch ist brillant ausgestattet, mit feinsten Illustrationen versehen, großes Format. Die Zusendung erfolgt absolut gratis ohne irgendwelche Verpflichtung. Einsendung der Post ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung

Fr. Linser, Verlag, Berlin-Pankow 251a.



Winterschlafen.

Es spürt ein Gnom und ein Gnomchen
In Erfurcht auf Calais,
Es klagen ihm sie ihr Erbarmen
Vom großen Hungerbeißen.

Da schüttelt er sich und stöhnt ihm
Im tiefen Baß drein sein Leid
Von einer Winterwaise
Im Spessermann land.

A. S.



Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auffissen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut, Gesetzl. geschützt. Ärztlich empfohlen. Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 bei Damenfrisseuren, in Parfümerien od. franko v. Pallabona-Gesellschaft München 20/18. Nachahmungen weise man zurück.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen f. physikalisch-diätetisch. Behandlung. Groß. alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume, Zander-Institut, Bade-Säle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. — Illustrierte Prospekte frei. 3 Ärzte Chefarzt Dr. Loebell. • Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon 20 50 100 Tabl. M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; Bern: Apoth. Dr. Haller; Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Cöln: Apoth. zum goldn. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.: Löwen-Apotheke; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg: Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel: Schwan-Apoth.; Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mannheim: Löwen-Apoth.; Metz: Hirsch-Apoth.; Stettin: Apoth. z. Greif; Strassburg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- und Schwanen-Apoth.; Zürich: Victoria-Apoth., Uranis-Apoth.; Budapest VI: Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; Prag: Adam's Apotheke; Wien IX: Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. Dr. Fritz Koch, München XIX/68. Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch's"!

Dr. Pinettes Abmagerungstee

Ein wohlschmeck. Gesundheitstee gegen Fettleibigkeit

Erfolg verblüffend! à 4 M., 3 Pak. 10 M. Hyg. Institut Dr. Pinette, Berlin-Halensee.

„Ehe"

heiß' ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen! Ueber dich sollst du hinausbauen! Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf. Dazu helfe dir der Garten der Ehe.

Diese fundamentalen Sätze des großen Philosophen Nietzsche enthalten alles, was Christliche unerschöpfliche Gottes- und Naturgegenwart mit der Ehe und Ehe bezweckt. Wir dürfen uns vermessen, beim Schöpfungsakt, beim höchsten Lebensgenuß und der kraftvollsten Lebensbejahung an die Gottheit heranzureichen.

Wir wollen Gottes höchstes Gebot in tiefster Inbrunst und Dankbarkeit ehren und uns und unserer Kinder zu wissenden, willensstarken, bewußten, seelisch, geistig und körperlich voll ausgereiften Menschen erziehen.

So erhalten wir unserm Volke seine ungeheure Lebenskraft. Es wird nicht an Schmalhalser, entwürdigendster Wollust und Unterwürfung zugrunde gehen, wie viele Völker der Jetztzeit und des Altertums, die den ihnen verliehenen größten Gaben sich nicht würdig erwiesen.

Jüngling u. Jungfrau :: Mann und Frau ::

sollen sich durch ernstes Denken

zur Ehe

erziehen. Jeder muß wissen, daß man um das Glück der Ehe und Nachkommenschaft kämpfen muß. In Jedem sind die gewaltigsten Kräfte für tausende Generationen enthalten.

Mein Wert

Der Kampf um

Das Glück der Ehe

und Nachkommenschaft

soll an Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben zeigen, wie die Ehe glücklich bleibt und wodurch sie geschädigt und zerrüttet wird.

Inhalt I.: Wie zahlreiche Frauen ihr Eheleben selbst schildern. — II.: Ein vernichtetes Frauenleben. — III.: Brutalität. — IV.: Leiden in der und durch die Ehe. — V.: Ein charakteristisches Gegenstück einer feingebildeten Frau, die durch zu rasch aufeinander gefolgte Geburten und trevelhafte Kräftevergeudung fast zugrunde gerichtet worden und der Verzweiflung nahe war. Die Hilfe eines menschenfreundlichen Arztes, dieser und vielen anderen leidenden und geschwächten Frauen gegenüber. — VI.: Was die Frau vom Mann wissen muß. — VII.: Die Vermichtung des keimenden Lebens. — VIII.: Kinderlosen verhüten Sorgenkinder. — IX. Das Storchmärchen und seine Folgen (Geständnisse eines 16 jährigen Mädchens). Unwissenheit ist die Ursache aller geschlechtlichen Irrungen und Wirren. — X.: Die Erhaltung der Gesundheit, des Ehegluckes und der treuesten Liebe in der Ehe. — XI. Wie erzielen wir eine leichte Geburt? Zur alle Frauen, die der Mutterschaft entgegensehen, die wichtigste Errungenschaft. Die Geburten soll schmerzlos. Ueber 5000 Dankschreiben, darunter eines von einer Prinzessin und solche von Offiziers-, Beamten-, Arbeiter-, Professorengattinnen usw. Schwangerschaftsbeschwerden werden verringert. Leichtliche Mischbildung. Die Bedeutung des Selbstfillens für die Gesundheit und Lebenstüchtigkeit der Kinder. Keine Krampfadern. Die Erhaltung der Schönheit und Elastizität des Körpers.

Jeder ernste Mann und jede feinfühlende Frau, die sich die zarteste Zuneigung und innigste Liebe erhalten wollen, müssen dieses Buch lesen.

Versand des Werkes zum Kriegs-Ausnahmepreise von Mk. 1.70 (statt Mk. 2.20) portofrei direkt von der Verfasserin

Frau Hedwig M. C. Kröning

Stuttgart-Untertürkheim, Eßlinger-Straße 80—81.

Soeben erschien das Oktober-Eröffnungsheft von Alexander Koch's führender „Deutsche Kunst und Dekoration" in verschwenderischer Ausstattung, zugleich als

Einzel-Heft mit 115 großen Abbildung. u. Kunstblättern. **2.50**

Huldigungs-Heft zu Hans Thoma's 76tem Geburtstage!

Malereien v. Hans Thoma, Plastiken, Patrizierhaus v. C. v. Seidl, Gläser, Vasen, Silberarbeiten, Schmuckstücken usw. der „Wiener Werkstätte", Der gedeckte Tisch, Nymphenburger Porzellan, Gartenkunst, Hessisches Spielzeug, Monogramme, Signete usw.

Thoma schreibt: Die farbigen Reproduktionen sind ganz vorzüglich und ich möchte nichts daran auszusetzen. Die Landschaft wirkt wie ein verkleinertes Spiegelbild ..... Ein Minister: Freue mich des würdigen Festkunstgedenkes des 18. Jahrgangs Ihrer hochgeschätzten Zeitschrift mit Allerbester Hans Thoma! Ein Lehrer in Österreich schreibt sich: So viel Freude habe ich schon lange nicht erlebt; das ist reinstes Schwelgen im Schönen! .....

Die zahlreichen Bestellungen beweisen die überaus freudige Aufnahme des Thoma-Huldigungs-Heftes.

Vorrätig in allen besseren Buchhandlungen

Verlagsanstalt Alexander Koch • Darmstadt.

Für die Jugend sind die

Lustigen Bildergeschichten für Kinder von Wilh. Busch

eine nie versiegende noch veraltende Quelle gesunden Genusses.

Ein stattlicher Band von 194 Seiten 4° im Format des „Humoristischen Hausschatz" mit 185 farbigen und 278 schwarzen Abbildungen.

Preis in Leinwand gebunden ..... M. 10.—
Preis in Pappband ..... M. 9.—

Das neue Kinderalbum wird in schöner, sorgfältiger Ausstattung vorgelegt, der kolorierte Teil in feinstem Farbendruck. Es enthält folgende 15 Bildergeschichten: Der Eispeter / Katze und Maus / Krischan mit der Piepe / Hänsel und Gretel / Der Fuchs / Die Drachen / Das Hasenhaus / Das brave Lenchen / Der Sack und die Mäuse / Die beiden Schwestern / Häschen Däumeling / Der weiße Schuhu / Plisch und Plum / Fips, der Affe / Der Maulwurf. Die ersten zwölf Geschichten haben farbige, die drei letzten schwarze Bilder.

Fr. Bassermanns Verlag in München.

Togal **Gichtiger u. Rheumatiker** loben einstimmig die rasche und sichere Wirkung der Togal-Tabletten. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.

Metamorphose

Der dicke Alois sagt auf Urlaub zu seiner Alten: „Strickst mir noch a paar Pulswärmer?!"

„Pulswärmer — i hab Dir doch vor drei Woch'n erst a Paar Pulswärmer g'schickt!!!"

„Ja, schau, Alte — die hab i aa z'erst als Pulswärmer getrag'n, und nacha als Kopfschützer, und nacha als Kniewärmer, und jetzt — schau her: jetzt trag ich s' als Bauchbind'n!"

Kanonier Engel

*

R.-Dep.

Bauer (die Adresse seines Sohnes lesend): „Dös is do' aa net schö', daß s' der Girgl allweil als Rekruten-Depp anreden lassen muaß."

Für den besten Familien-Abfall nach Vollung durch die **Vossische Zeitung** Berlin SW 68, Lindenstraße

Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck. Kataloge gratis und franko liefern **Jonass & Co.** Berlin A 307 Belle-Allianceстrasse 7/10

Sexuelle Fragen und Gefahren. Aerztl. Belehr. f. j. M. üb. d. Geschlechtsleben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 1 Mk. Verlag E. Wurster, Berlin, Flottwellstr. 14.

Unseren **Regenerations-** u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.** Waldsanatorium **Sommerstein-Saalfeld, Thüringen,** Broschüre E 56 frei.

Wer heiraten will? sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3,50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser,** Berlin-Pankow 251.

Wer sich über russisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Grausamkeit etc. orientieren will, lese

Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Russland.

Von **B. Stern.** 2 Bände. 1154 Seiten mit 51 Illustrat. M. 15.–, geb. M. 18.– (auch einz. käufl.) **Ausführl. Prospekte** auch üb. and. kultur- u. sittengeschichtl. Werke u. **Antiquarverz.** gr. fr. **Herm. Barsdorf, Berlin W. 30,** Barbarossastraße 21/g.

Für Sammler von Kriegsbildern u. Kriegspostkarten

nach Original-Photographien hat unser Katalog 2000 Nummern, 280 Abbildungen grosses Interesse. (Preis 20 Pfennig.) **Knackstedt & Co., Hamburg 22.**

Studenten-Artikel-Fabrik Carl Roth, Würzburg M. Erstes und grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete. Preisbuch posr. u. kostenfr.

MORFIUM etc. Entwöhnung ohne Zwang. Dr. Mueller Sanator. Schloß Rheinblick Godesberg b. Bonn. Prosp. frei. Entwöhnungskur, Nervöse Schlaflose. Gegründet 1899 **ALKOHOL**



Sir John Retcliffe's Weltberühmte Romane, genannt: ungekürzte deutsche Original-Ausgabe, können wir zu folgend. spottbill. Preisen liefern: **Nena Sahib** 3 Bde. (1700 S., statt 18 M. für 4.50 M., geb. 6.75, **Villafranka,** 4 Bde. (1820 S.) statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.–, **Zehn Jahre,** 4 Bde. (1726 S.) statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.–, **Magenta und Solferino,** 4 Bde. statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.–, **Sebastopol,** 5 Bde. (2144 S.) statt 30 M. für 6.75 M., geb. 11.25, **Puebla,** 3 Bde. (1332 S.) statt 18 M. für 4.35 M., geb. 6.75, **Biarritz,** 4 Bde. (1848 S.) statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.–, **Gaëta-Düppel,** 4 Bde. (1712 S.) statt 24 M. statt 30 M. für 6.75 M., geb. 9.–, **Um die Weltherrschaft,** 5 Bde. für 5.40 M., geb. 9.–, **Das Kreuz von Savoyen,** 4 Bde. statt 24 M. für 5.40 M., geb. 9.–. **Die kompl. Serie statt 234 M. für 54 M. geb. 90.– M.** Diese Romane sind das **Interessanteste, Spannendste,** was die deutsche Romanliteratur aufzuweisen hat. Fragen Sie Bekannte, die Bereits kennen. Sie werden enthusiastische Urteile hören! — Der Autor erzählt von verführerischen Balsderen, von den Schrecken des indischen Aufstandes, von der Ausbeutung der Indier durch die Engländer, von der blutigen Vergeltung. Er schildert die düstern Geheimnisse der Maharatenburg am Rande der Wüste. Starke Nerven gehören dazu, das Kapitel „Der Blutbrunnen von Cawnpur" zu lesen. Ungeheuerlich sind die Greueltaten und Folterungen der zum wahnsinnigsten Hass aufgestachelten Sepoys etc. gegen gefang. Engländer — Männer, Frauen u. Kinder. — Die glühendste Phantasie eines Europäers wäre nicht imstande, dergl. Furchtbarkeiten zu ersinnen. Er erzählt von den Taten grausamer Seeräuber, er führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das weichl., üppige Haremsleben etc. Zu beziehen durch **Oswald SCHLADITZ & Co., Berlin W 57,** Bülowstraße 54. **Ju.**

Waldorf-Astoria Cigaretten

FELDPOSTBRIEFE mit den farbigen Heftchen

Königliche Hoflieferanten

Wybert TABLETTEN

schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wybert-Tabletten. Diese sind unseren Kriegern eine hochwillkommene

Liebesgabe

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.– oder Mark 1.–



Fritz Heubner

Konjunktur

„Mei Jenzi is guat — g'ersicht hat's an Baron g'habt — und jetzt hat's sogar an Butter-Grossisten."

Elektrolyt Georg Hirth

geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die **Erfolge** der von ihm entdeckten

Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher **kein einziger Fall** der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt" gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hirzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt" als den **normalen Kationen-Synergeten** des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vgl. **Meyer** und **Gottlieb**, „Experimentelle Pharmakologie", 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca', Mg', Na' und K' in den Organismen angedeutet; denn **nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander** in den Geweben scheinen sich diese ihre **normalen** Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren."

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelebungen aller Organtätigkeiten erzielen kann, zu welcher Entdeckung Hirth als erster auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. sowie durch langjährige Selbstversuche gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf **ärztliche** Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's **„Elektrolyt"** ist in **allen Apotheken** und **Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . .	Mk.	—.50
2. Schachtel à 250 gr Pulver	„	2.25
3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr)	„	6.—
4. Glasröhre à 25 Tabletten	„	—.50
5. Blechschachtel à 100 Tabletten . .	„	1.50
6. Schachtel à 250 Tabletten	„	3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH" versehen sind.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig

München, Neuhauserstrasse 8.

Neu! Selbstrasierer! Neu!



Grosse Ersparnis, kein Wegwerfen der Klingen mehr bei Benut. g. D. Fachmänn. gepr.

Schleif- und Abziehmaschine

RATIO

Arbeitet mit Riemen und Stein, macht jede Klinge für Rasierapparate **haarscharf.** S eis gleiche Winkelstellung und gleichmäßiger Druck, dadurch feins er Schnitt. Anschaffungskosten machen sich schnellstens bezahlt. Unverwüstlich gearbeitet, hält die Maschine für's ganze Leben.

12 Gebrauchsmuster, 10 deutsche und ausländ. Patente ang. meldet. Zu haben bei Messerschmieden, Stahlwaren- und einschlag. Geschäften. **Verlangen Sie ausdrücklich „RATIO".** Wo nicht erhältlich, dir. v. all. Fabrik

Walter Stock, Solingen 7

Gotenstraße 80.

Preis: Stück **M. 10.**— frei Nachn. Garantie für jedes Stück.



Christbäumchen mit Lichten u. reichem Behang versandfertig fürs Feld 30/50 Pfg. 1.–3 Mk.

Weihnachtskrippen, hochf. farbig 1.50, 90, 2.50, 3.50 Mk. 1.50 u. 2 Mk.

Sortiment neu. Geduld- u. Kriegsspiele, 20 Stück, geg. 1.50 Mk. (mit Gr. m. Liste üb. Kriegsspiele, Zeuh- u. Schreibwaren u. 6 Mappen. Musterbuch Dr. Berlin 30/80.

Waldsanatorium

für Leichtlungenkranke u. Erholungsbedürftige. Kriegsteiln. Vergünstigung

Obernigk Bez. Breslau

Dr. Fritz Koniny



Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". 83 Abbildungen. Geg. Voreinsendg. von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von **Strecker & Schröder**, Stuttgart I



Klassische Schönheit.

Der Schwertertanz von Olga Desmond, **5** Mk. und **Lebende Marmorbilder** v. Schönheitsabend **5** Mk.

Zwei Künstlermappen enthaltend je 10 Blatt Original-Bromsilberphotographien (18 × 22½ cm). **Herrlichste Ausführung!** Beide Mappen für **10** Mk. frei, auch in 4 Raten à **2.50** Mk. — 4 Probephotograph. in eleg. Mappe für **2** Mk. frei. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering!

O. Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstraße. 54 Ju.

Eroscin

das neue ideale **Nervetonicum**

gegen allgem. Nervenschwäche, vorzeitige Schwäche etc.

60 Tabl. S. Nr. 9. 3.50 M. p. N.

Glänzend begutachtet und bewährt.

Dr. E. Komoll

Berlin-Halensee.

Dr. med. Lahmann's Nährsalz-Präparate!



Nährsalz-Cacao ist das einzige Cacaopulver, welches nicht mit mineralischen Salzen, sondern mit **Dr. med. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt** aufgeschlossen ist. Es fördert daher die Ernährung in hohem Grade, wirkt wohltuend auf Magen und Darm und ist für magenschwache Personen besonders geeignet.

Nährsalz-Chocolade enthält ebenfalls **Dr. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt** und wird durch diesen Zusatz eine zum Kochen und Rohessen gleich geeignete kräftige Nährchocolade.

Nährsalz-Extrakt rein aus Pflanzen hergestellt, ist durch seinen hohen Gehalt an pflanzlichem Kali, Natron, Eisen, Phosphor, Kalk usw. ein vorzügliches, den Nährwert erhöhendes Zusatzmittel zu Speisen.

Pflanzen-Milch der Kuhmilch zugesetzt, bewährtester Ersatz beim Versagen der Brustnahrung.

Die **Dr. med. Lahmann'schen Nährsalz-Präparate** sind über 30 Jahre im Gebrauch und finden Verwendung in fast allen Sanatorien. Ausführliche Broschüren versenden gratis und franko die

Alleinigen Fabrikanten HEWEL & VEITHEN, KOLN, Cacao- u. Chocoladen-Fabrik



Grosse Weihnachts-Preisermässigung

Man verlange gratis den reichhaltigen Prospekt der grossen **Weihnachts-Preisermässigung** spiritualistischer Literatur, bis 31./1. 16 gültig.

Verlag von Oswald Mutze, Leipzig.

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte **Herren-Garderoben** erhalt. Sie sehr preisw. v. Garderoben-Versandhaus **Lazarus Spielmann, München** Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei** Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.



Aureol-Haarfarbe seit 21 Jahren anerkannt beste **Haarfarbe** färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.– Probe Mk. 1.40 **J. F. Schwarzlose Söhne** Kgl. Hofl. Berlin Markgrafen Str. 26. Überall erhältlich.



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Gegen Haemorrhoiden benutzen Leidende mit Erfolg **„FRAPA-PASTE“.** Fordern Sie zunächst Prospekt **„Frapa“** G. m. b. H. **Rheinsberg,** Mark Y alleinige Hersteller.

„Charis“ ist ges. gesch. Deutsches Reichsnatent.

Der orthopädische Brustformer „Charis“.

„Charis“ ist pat. in Oesterreich, Amerika u. a. Ländern.



Photographische Aufnahme einer 48 jährigen Frau nach 10 tägiger Anwendung des orthopädischen Brustformers „Charis“.

„Charis“ System Prof. Bier, vergröß. kleine, unentwick. u. festigt welke Büste. Hat sich 1000 f. bewährt. Kein Mittel kommt „Charis“ in d. Wirkung gleich. Kein scharf. Druck d. ein. hart. Glas- od. Metallring, d. schädl. wirkt. Damen tun gut, ehe sie teure Sach. v. Aus and k m- men lassen, erst meine Broschüre zu lesen. Ich leiste f. Erfolg Garant. Brosch. m. Abb. u. ärztl. Gutacht. d. Hrn. Oberstabsarztes, San. Rat Dr. Schmidt u. a. Aerzte vers. die Erf. Frau A. Schwenkler, Berlin W 57 R. S., Potsdamer Str. 86 B. Sprechst. 12—6.

Ernemann



Armee-Kameras

4½ × 6, 6 × 9 und 9 × 12 cm.

für Platten u. Film eingerichtet. Bei unseren Tapferen im Felde beliebteste Rocktaschenapparate:

Deutsche Meisterwerke

der Kamerabautechnik. — Preisliste kostenfrei —

Heinr. Ernemann A. G. Dresden 107

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt



A. Schmidhammer

Protest

„Hör'n S' auf, an mir 'rumzuzwicken, Herr Radlmeier, sunst zoag i Lahna an weg'n unlauterem Fettbewerb!“

31.-50. Tausend!

LILLER KRIEGSZEITUNG

Das diesjährige **Weihnachtsbuch** für alt und jung! Für die Heimat und fürs Feld!



Eine Auslese mit 50 Bildern und einem farbigen Kriegsbilderbogen **4** Mark gebunden.

Herausgegeben von Hauptmann d. L. Höcker und Rittmeister Frh. v. Ompteda.

31.—50. Tausend!

Schilderungen von Heldentaten, humoristische und belehrende Beiträge, ernste und heitere Gedichte u. a. reihen sich in bunter Folge aneinander. So bietet die „Liller Kriegszeitung“ mit ihren herzerfrischenden Schilderungen der Selbsterlebnisse in grosser Zeit auch für die fernste Zukunft ein anschauliches Bild des Lebens in und hinter der Front und spiegelt die Stimmung, die Siegeszuversicht und Kampfesfreudigkeit wider, die unsre tapferen Heldentruppen in Freud und Leid beseelte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder, wo eine solche nicht bekannt ist, gegen Einsendung des Betrages von 4 Mark nebst 20 Pfg. für Porto vom Verlage **W. Vobach & Co., Leipzig.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Als Weihnachtsgeschenke aus dem „JUGEND"-Verlage



eignen sich vor allem ihrer Wohlfeilheit wegen die

Kunstblätter der „JUGEND".

Die Sammlung umfaßt einige tausend verschiedene Blätter, unter denen jeder Geschmack Passendes findet. Es sind durchweg künstlerische Vierfarbendrucke, die eingerahmt den besten Zimmerschmuck abgeben. Die Preise der „JUGEND"-Kunstblätter sind je nach Größe, auf Karton aufgezogen 50 Pfg. und Mk. 1.—. — Der



Katalog der farbig. Kunstblätter aus der „Jugend"

enthält den größten Teil der Kunstdrucke in verkleinerten Abbildungen und gibt über Preise und Bezugsbedingungen erschöpfende Auskunft. Die darin enthaltenen tausende kleiner Illustrationen machen den Katalog außerdem zu einem anregenden Bilderbuch, das in künstlerischem Einband nur 3 Mark kostet.

An dem reichen Bilderschatz der vorliegenden vollständigen Jahrgänge der „JUGEND" können sich auch die Kinder ergötzen, für die wir 5 Bändchen

Kinder-Bilderbücher der „Jugend"

unter folgenden Sammeltiteln herausgaben:

MÄRCHEN OHNE WORTE:
1. Buch . . . . . Preis 50 Pfg.
MÄRCHEN OHNE WORTE:
2. Buch . . . . Preis Mk. 1.50
MÄRCHEN OHNE WORTE:
3. Buch . . . . Preis Mk. 1.50
DAS DEUTSCHE JAHR IM BILDE:
Preis . . . . . Mk. 1.50
STADT UND LAND:
Preis . . . . . Mk. 1.50

An der Zusammenstellung dieser Kinder-Bilderbücher beteiligte sich die „FREIE



LEHRERVEREINIGUNG FÜR KUNSTPFLEGE BERLIN", die auch die Einleitung zu den einzelnen Bändchen abfaßte. Dadurch ist Gewähr geboten, daß das den Kindern unterbreitete Bildermaterial auch einen gewissen erzieherischen Einfluß ausübt.

Für Bücher-Liebhaber sind wohl die

Stilvoll gebund. Jahrgänge der „Jugend"

das anregendste Geschenk. Die Einbanddecken und Vorsatzpapiere der einzelnen Jahrgänge sind bekanntlich nach Entwürfen erster Mitarbeiter gefertigt, der wertvolle Inhalt erhielt also auch eine wertvolle Umhüllung, wie es der Bibliotheksfreund verlangt. Die Preise der Jahrgänge (in je 2 Bänden) sind: 1896 bis 1905: je 19 Mk. 1906 bis 1915: je 21 Mk.

„JUGEND"-Postkarten sind in 28 Serien à 6 Stück erschienen und enthalten die Werke namhafter Künstler in farbiger Verkleinerung. Preis der Serie 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Auch **22 Kriegs-Postkarten** veröffentlichte die „JUGEND" ebenfalls zum Preise von 10 Pfg. für die Karte; ausführl. Postkarten-Verzeichnisse kostenfrei.



Für Kartenspieler und besonders für Liebhaber einer künstlerischen deutschen Karte sei

die „JUGEND"-Spielkarte

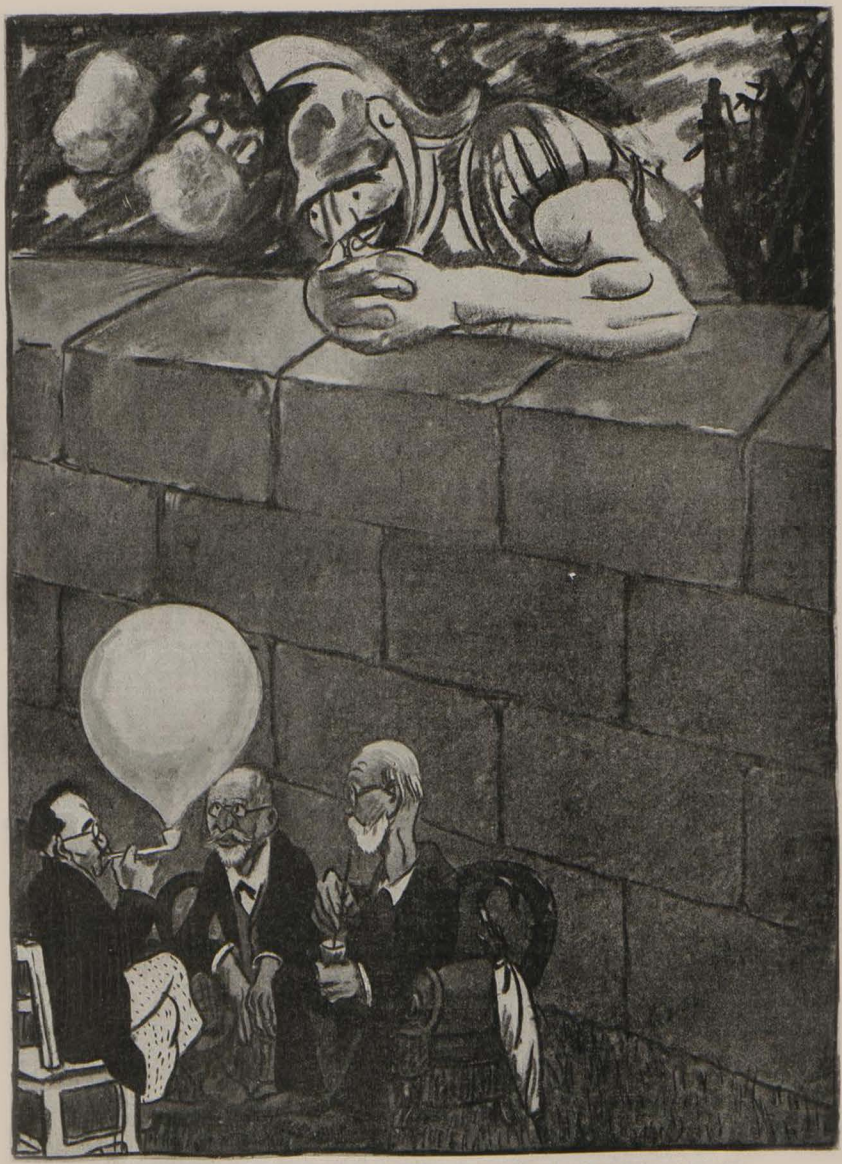
empfohlen nach Zeichnungen von Prof. *Julius Diez*. *Diez* ist ein echt deutscher Meister und seine für das „JUGEND"-Kartenspiel gelieferten Zeichnungen atmen köstlichen Humor. Preis der 36 Blatt umfassend. Spielkarte Mk. 1.50.



ERNTE CARL SPITZWEG †

Vorstehende empfohlene „JUGEND"-Verlagswerke liefert jede Buch- und Kunsthandlung, bei Voreinsendung des Betrages auch der unterzeichnete Verlag.

München, Lessingstraße 1. **Verlag der „JUGEND".**



Die „Internationale Zentralorganisation für einen dauerhaften Frieden"
Mars: „Ist das eine ulkige Blase!"

R. Rost



„Aber nur koa Wasser nöt!"

Der italienische Armeebericht

Das österreichisch-ungarische Kriegspressequartier sieht sich bemüßigt, unsere Nachricht, daß der Col di Lana unser Eigentum sei, durch den lächerlichen Einwand zu bestreiten, daß die Spitze des Berges ebenso, wie der Monte Sief, von österreichischen Truppen noch besetzt ist. Unser erhabenes Volk weiß aber, daß es hierauf gar nicht ankommt: Der Col di Lana und der Monte Sief sind moralisch unser Eigentum, da wir die Erben der alten Römer sind, deren Reich bekanntlich den ganzen Süden und Westen Europas, den Nordrand Afrikas und Asien bis zum Kaspischen Meer umfaßte. Da es uns in diesem Kriege allein auf die Moral ankommt, genügt für uns vorderhand der moralische Besitz jener Berge. Wir hätten sie übrigens, wie die daran hängenden lächerlichen Reste der österreichisch-ungarischen Monarchie schon längst von ihren gegenwärtigen Besitzern befreit, wenn diese nicht in völkerrechtswidriger Weise durch ihre deutschen Bundesgenossen mit Munition unterstützt würden, während wir in dem uns aufgedrungenen Kampfe allein auf uns selbst, Frankreich, England, Amerika und noch etliche neutrale Staaten angewiesen sind. Dadurch hat sich die definitive Erlösung bis jetzt um lumpige sechs Monate verzögert. Wie schon öfter angedeutet, spielt dabei auch die Tücke des Wetters eine große Rolle: bei uns herrscht Regen, Nebel, Wind, Kälte, Sturm, Schnee usw., während unsere Feinde aus dem treulosen Deutschland den mildesten Sonnenschein beziehen. — Mit großem Erfolg haben wir Görz beschossen, hoffen die Stadt bald in einen Trümmerhaufen zu verwandeln und dadurch von der österreichischen Hyäne gründlich zu befreien. Unser Recht, Görz zu beschießen, steht völkerrechtlich außer allem Zweifel, weil erstens die Zerlörung der offenen, unverteidigten und dadurch auf die niederträchtigste und feigste Weise geschützten Stadt das einzige Mittel ist, ihr die lateinische Zivilisation beizubringen, und zweitens sich in ihren Mauern tatsächlich ein Gendarmerie-Korporal (also militärische Macht!) befinden soll. Wie sehr sticht unsere heldenhafte Beschießung der Städte Görz, Triest usw. ab von der Barbarei, mit der feindliche Flieger unsere Festungen Venedig und Verona bombardiert haben! — Gegen den Kapitän der torpedierten „Arcona" ist bereits Untersuchung eingeleitet, weil er, statt den üblichen Entente-Meineid nach dem herrlichen Vorbild des Lusitania-Kapitäns zu schwören, zugab, daß das Schiff trotz eines Warnungsschusses dem U-Boot zu entfliehen suchte. Von Washington aus ist auch bereits Strafe gegen diesen unwürdigen Sohn Italias beantragt, den ersten Abtrünnigen, der in Italien seit sechs Monaten die Wahrheit sagte. — Im übrigen gehen unsere Operationen rapide vorwärts. Bis zum Januar 1916 stehen unsere mit nochniemalsdagewesener Stürmischer Tapferkeit unerschütterlich, überheldenmäßig und fabelhaft vorstürmenden Truppen sicher vor Triest!

Cadorna

John Bull und Griechenland

Verflucht! Mir scheint, das Satansvieh,
Der Grec, pariert nicht mehr,
Wie Peterl mir pariert und wie
Der King-Albert...

Was glaubt denn so ein frecher Kerl,
Wozu er mir sonst nützt?
Er ist das Hunderl — ich das Herrl,
Das ihn beschützt?*)

Gehst gleich heraus, Grec?! Allez! Faß!!
— Das Luder fletscht die Zähn,
Sogar, beim Teufel, wenn ich lass
Die Peitsche sehn!

Goddam, wie also fang ich ihn?
Komm, Grekerl, komm! Mach fix!
Weißt nicht, daß ich dein Herrl bin?
— Es g'schieht dir nix!...

Du willst nicht? Gut, (du Rabenaas!)
Bleib wo du bist! Das heißt:
Verspricht mir wenigstens nur das,
Daß du nicht beißt!... **A. De Nora**

*) Beschützt der Herr das Hunderl, oder das Hunderl den Herrn? Das ist die Frage.

Anm. d. Setzers.

Bravo!

„Auch Heereslieferant?" — „Ja!" — „Und was haben Sie geliefert?" — „Vier Söhne, zwei Schwiegersöhne und drei Neffen!"

Fürs Vaterland!

„Ach, Bella, Du bist ja ganz nagelneu herausstaffiert! Hast Du das alles von Deinem Mann?"

„Nein, Else, von der Metallsammlung! Für die kupfernen Pfannen hab ich mir einen neuen Hut gekauft, für den Mörser die Stiefetten, für den Model ein Paar feine Handschuhe, für die kupferne Badewanne den Pelzmantel, für den messingenen Kleiderständer die Boa und für den Badeofen den schönen Muff!"

Der böse Nietzsche

Wie die große Blechfabrik in Paris
So oft schon der staunenden Welt bewies,
Wie's der „Matin" und das Schmutz-„Journal"
Und der „Tempo" und der „Figaro" hundertmal
Mit argem Gezeter und Gequietsche
Erklärten, ist unser Friedrich Nietzsche
An allem Schuld, was nach dem Wahn
Des Vierverbandes die Deutschen getan!

Bekanntlich hat Jeder in deutschen Landen
Den Nietzsche gekauft, gelesen, verstanden
Und bildet als Nietzscheaner sich ein,
Ein Uber- und Herrenmensch zu sein;
Auf seinem Nachttisch hat ihn ein Jeder,
Doziert wird Nietzsche von jedem Katheder,
Es liest ihn der Fürst auf seinem Thron,
Der Kammerdiener, der Herr Baron;
Der Bierspieß liest ihn bei jedem Liter,
Es lesen ihn Männer und Frauen und Zwitter,
Der Droschkenkutscher auf seinem Bock
Und der Herr Pfarrer bei seinem Tarock;
Der Straßenbahner in jeder Pause,
Es liest ihn der Sträfling in seiner Klause,
Der Staatsanwalt vor dem Plaidoyer,
Das geistige Gigerl im Stamm-Café,
Die Kellnerin liest ihn im Bräuhausgarten
Und der Chauffeur liest Nietzsche beim Warten! —
Die Köchin liest ihn an ihrem Herde,
Der Jockey liest ihn sogar zu Pferde;
Im Rucksack hat ihn der Alpinist,
Wie im Tornister der Infanterist —
Im Schützengraben, beim Feuergetöse
Liest er dann „Jenseits von Gut und Böse"
Und „Zarathustra" — so kriegt er zum Schluß
Den häßlichen kuror teutonicus!
Den Nietzsche hat Krupp in Essen gelesen,
Und so ist Nietzsche dran Schuld gewesen,
Daß Jener die „Dicke Bertha" gemacht —
Sie lesen den Nietzsche vor jeder Schlacht
Und werden dadurch zu Übersoldaten,
Bereit zu Helden- und „Greuel"-Taten.
Der Hindenburg folgte dort in Masuren
Im Grunde nur Friedrich Nietzsche's Spuren
Und Zeppelin hätte kein Luftschiff erfonnen,
Hätt' er den Plan nicht bei Nietzsche gewonnen
Und Weddigen hätt' keine Kreuzer versenkt,
Hätt' ihn nicht der Nietzsch'sche Geist gelenkt,
Und daß die sämtlichen Offensiven
Des Joffre wie's Hornberger Schießen verliefen,
Daran hat Nietzsche die Schuld allein.
In Serbien brach der Nachtensen ein,
Weil er als Jünger des Nietzsche begehrte,
Rasch umzuwerten die Balkanwerte.
Und daß wir zwei Dutzend Vesten genommen,
Muß auch auf des Nietzsche Rechnung kommen,
Und daß uns der Hunger nicht niederzwingt,
Kommt auch vom Nietzsche, ganz unbedingt!
Und unseren Vorrat an Munition
Und von Gesang'nen die zweite Million
Und unseren Willen zum Sieg und zum Rechte,
Trotz überlegener feindlicher Mächte,
Verdanken wir Boches dem Nietzsche-Lesen,
Das ganz alleinig das deutsche Wesen
Bestimmt hat im Schlimmen, wie im Guten
Zum Surbochisme, dem absoluten! ...
— — —

O, wenn die Esel da drüben es wüßten,
Wie sehr wir drob lachen; statt uns zu entrüsten!
Und daß von zehntausend Deutschen am End'
Kaum Einer noch wirklich den Nietzsche kennt,
Dieweil seine Werke den stattlichen Posten
Von zweihundert Mark im Laden kosten;
Und daß wir ihn schätzen als seel'nen Poeten,
Doch nicht als Orakel und nicht als Propheten...
Ja — wenn sie das wüßten, die edlen Streiter
Für Recht und Kultur, — so lögen sie weiter —
Denn selbiger Blödsinn macht ihnen Vergnügen:
Die Lügner lügen ja bloß um zu lügen!

F. v. O

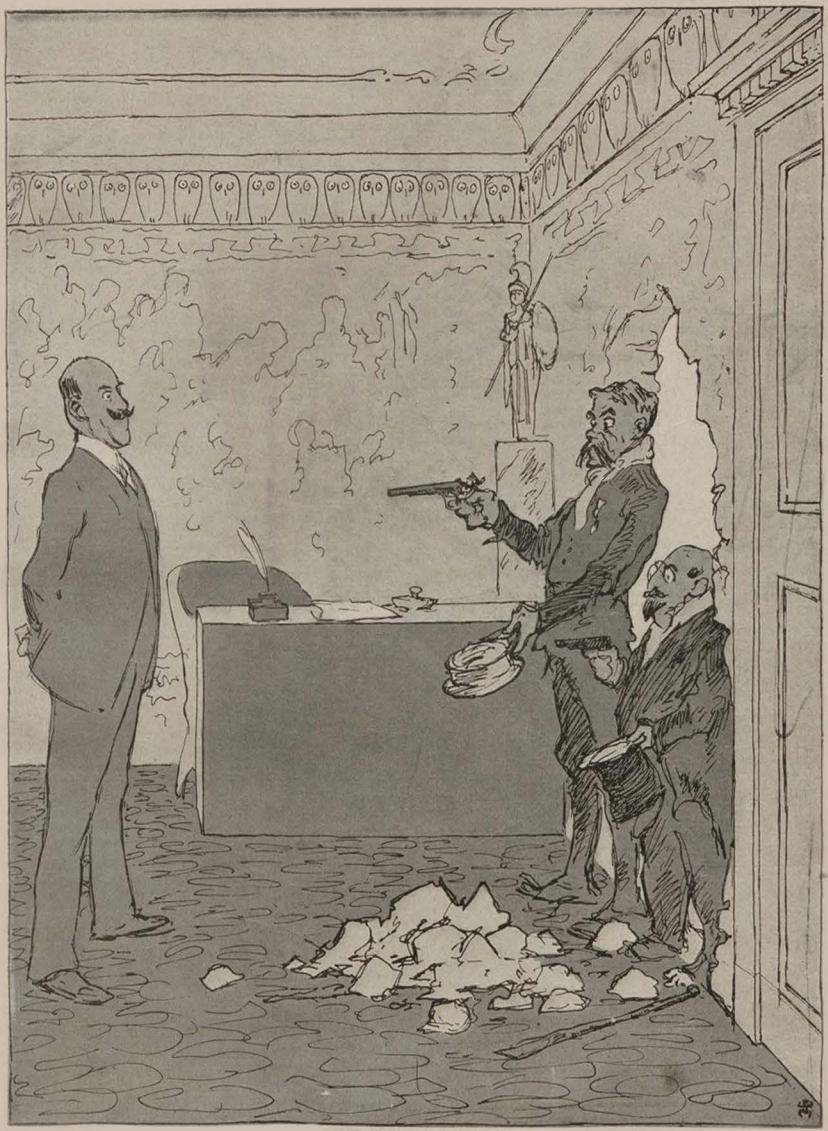


Direkte Verbindung von Saloniki

Franzosen und Engländer: „Sie, kommen wir heute noch nach Pristina?"

Deutscher Feldgendarm: „In Pristina hält er gar nicht! Sie fahren direkt nach Odberig!"

A. Schmidhammer (München)



Schnorrerei in Athen

„Zwei Großmächte bitten Euer Majestät um eine kleine Unterstützung!“



König Peters Selbsterhaltung

E. Wilke (München)

„Ich mich erschießen? Gott bewahre! In meinem Alter begeht man keinen zweiten Königsmord mehr!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag. G. m. b. H. München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

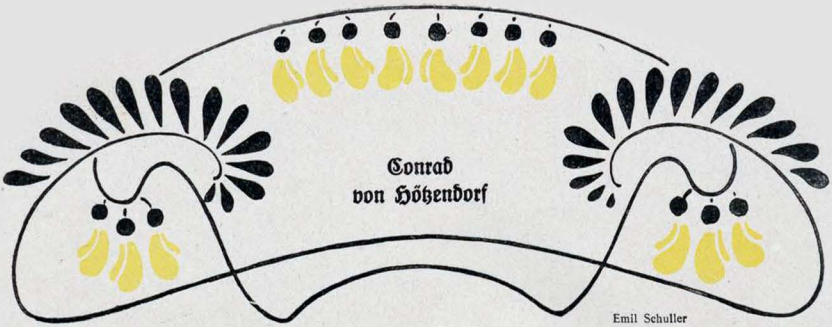
Preis: 40 Pfennig.

4. Dezember 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

JUGEND 1915 Nr. 50



Conrad von Hötzendorf



Emil Schuller

Prachtvoll verführend klingt dieser Name. Reiterfanfaren lohen so, und Schlachtenerzähler hätten ihn ihrem Feldherrn erfinden müssen, stände diese Attacke und dieser Sturm eines Namens nicht lebendig in unserer von Kriegslärm aufgeweckten, neuösterreichischen Wirklichkeit.

Hötzendorf. Dies Klirren weckt verwandte Klänge. An den Glanz eines nicht minder prunkvollen, freilich längst erfüllten und der Unsterblichkeit anheimgegebenen Namens denkt man. „Radetzky." Der so hieß, ist über ein halbes Jahrhundert tot. Fünfzig Friedensjahre haben diesen österreichischesten unserer Helden auf den dankbar bekränzten Sockel gehoben, dessen Fuß nun immerhin schon Staub anzusetzen begann. Im Abendrot steht uns Nachgeborenen von Custozza, Novara und Mortara diese einst geliebteste aller Gestalten. Sein Menschliches ward Legende. Radetzkys Taten ruhen eingesargt in Bänden und Generalstabswerk n. Nur der Name blieb ganz jung, löste sich von dem müden, altgewordenen, schließlich gestorbenen und in irgendeinem niederösterreichischen Landstädtchen begrabenen Feldherrn. Dieser Klang „Radetzky" behauptet sechzig Jahre nach Radetzkys Tod sein selbständiges Dasein. Tüchtiges Österreich ist für uns immer, wo die Zinken lohen, der Schlägel aufs Kalbfell der kleinen Trommel niederfährt und österreichische Reiertrompeten den Radetzkymarsch blasen.

Nun brennen neue Fackeln. Kriegsbrände rasen über die verheerte Erde, Roß bäumen sich zur Schlacht, der Pallasch blitzt in Reiterfäusten. Welten vergehen im Donnern der schweren Mörser, Weltuntergang und Auferstehung entscheidet sich in Schützengraben und Drahtverhau. Millionen Eisenfäuste reißen den Sieg vom Himmel herunter und Millionen Hoffnungen erstarken in ihrer bängsten Nacht am Klang der neuen Namen, die Gott der Herr unserer deutschen, unserer österreichisch-n Welt geschenkt hat.

Hötzendorf ist einer dieser Namen. Conrad von Hötzendorf. Und indeß dieser Name uns verführt, klingt der Radetzkymarsch nocheinmal so jung und im Belgrader Reiterlied der Eugenschen Kürassiere erahnen wir dieses erwachten, alten Reiches zweite, fröhlichere Volkshymne ...

*

Als österreich'scher Generalstabschef nahm der Baron Conrad vor zwei Jahren Abschied von seinem Lebenswerk. Er stand hoch, mancherlei Vertrauen hat ihn zur Höhe emporgetragen, und dann schien auch ihn das österreichische Schicksal ereilen zu wollen: aus halbvollendeter Arbeit gerissen, in Graz oder Salzburg darüber nachdenken zu dürfen, daß man nicht ungestraft eine Persönlichkeit ist. Eine Persönlichkeit ist der Baron Conrad nun allerdings und in einem fast verwegen n Sinn gewesen. Das österreichisch-ungarische Heer, mit dem wir nach Krasnik, dann in einem einzigen Sturmlauf von den Karpathen über Iwangorod hinausgingen, hat er geschaffen. Denn was Baron Conrad bei seinem Amtsantritt übernahm, waren ehrwürdige, ruhmvolle Traditionen, gewiß, aber immerhin Traditionen, hinter denen der lebendige Begriff einer Armee sich dem in langen Friedenszeiten eingebürgerten Idealsbild einer uniformierten Bureaukratie gefährlich anzunähern begann. „Die Armee verdorrt" — das Wort, unter Conrad von seinem Kriegsministter gesprochen, ist unvergeßlich. Und so wurde der Generalstabschef das, was ihm geringere Köpfe bitter angekreidet haben: ein k. und k. Revolutionär. Zöpfe wurden abgeschnitten, Staub aus Perücken geklopft. Umzustürzen und zu erneuern galt es, übermenschliche Arbeit zu leisten und beleidigte Empfindlichkeiten schonungsvoll, aber unerbittlich über den Haufen zu rennen. Der Baron Conrad war ganz der Mann dazu, denn die er Generalstabschef, der von guten Freunden he mlich als Genie vernadert wurde, ließ von österreichischen Traditionen eigentlich keine als die altösterreich'sche des um Dank nicht bekümmerten, fanatischen, nie zu verdrießenden Arbeitens gelten. Er stand nicht in der Liste unserer fabelhaft bestr ckenden und hinreißend liebenswürdigen Exzellenzen. Der Salon ist dem Baron Conrad immer ein unbekanntes Schlachtgelände gewesen. Den Reitstiefelgeneral, so martialisch benannte sich dieser energische kleine Herr gerne. Wobei übrigens angemerkt werden kann, daß die oft zum Äußersten gehende soldatische Strenge diesen Vorgesetzten nicht gehindert hat, von der Armee einfach vergöttert zu werden. Er hat ihr den Glauben an sich selbst wiedergegeben. Einen unbändigen, rührenden, hinreißend unbedingten Glauben, der sich vor diesem Krieg allerdings nicht auf die Straße wagen durfte. Und so ahnten wir denn im neuen, ungeduldigen Selbstvertrauen, wußten's bis zur Gewißheit in den matten, schon brenzlich gewordenen Friedensjahren: der Glaube an das neue Österreich heißt Conrad von Hötzendorf ...

Da ging er. Gab ganz still das Werk aus den Händen. Richtete sich, ein Sechziger kaum, für Graz oder Salzburg ein und hat in seinem Innersten doch kaum im Ernst an Ausspannen gedacht. Immerhin aber, zum erstenmal in seinem Leben, hatte der Baron nun Zeit, Zeit zu haben. Dilettierte ein bißchen in der Rolle des Privatmannes, ging spazieren —. Spazierengehen, es wäre schließlich nicht zum erstenmale die österreichische Erledigung eines Talents gewesen.

Aber die kleine Exzellenz mit den wachsamen Augen wartete ja bloß, wie auch wir Alle auf ihn zu warten nicht aufgegeben hatten. Der Baron Conrad lebte inzwischen seinen zwei Söhnen und war selbst der Sohn seiner Mutter, die achtzigjährig in ein paar kleinen Mietzimmern der Wiener Reisnerstraße lebte und ihrem Franz jeden Tag zur Jausenstunde mit der feinen, lieblich urgroßmütterlichen Greisenhand den Kaffee einschenkte.

Sonst —? Ach, die Exzellenz sagte es Jedem, der gerne Anderes gehört hätte, daß er spazierenginge Sechzig, damit tritt man ab, lächelte er. Der Baron Conrad wollte doch nicht umsonst sein Faible für die Jugend gehabt haben. Nun war sie daran. Was er vermocht hatte, ihr in den Sattel zu helfen, hatte er getan. Mag sie nun reiten.

Und der Baron Conrad strich sich mit der schönen, noblen Hand die grauen Schläfen und ging zu Mama hinüber.

Jausen.

Conrad von Hötzendorf hat es vermutlich im siebenfach verriegelten Innern gewußt, daß seine Stunde doch noch, und daß sie bald schlagen würde. Daß sein Schicksal nicht zu sein brauchte, ein Schwert scharf gehalten zu haben, das ein Anderer führen durfte. Der große Krieg begann. Und Hötzendorf hieß nun also das Feldzeichen unserer Armee.

Man weiß, daß hinter dem tönenden, klirrenden Namen ein sehr stiller, bedachtsamer, unendlich klug abwägender Herr steht. Ein Gelehrter des Krieges, nicht sein Haudegen. Unter den Köpfen des heutigen Österreich sicher der scharfsinnigste, ganz bestimmt der kühlste. „Ich führe keinen Krieg für nervöse Leute," hat er im Winter gesagt, als sich Österreicher und Russen an der brennenden Ungarngrenze, im karpathischen Randgebirge auf Hörweite gegenüberlagen. Es kam im Hin und Her dieses Kriegs noch immer vor allem darauf an, klaren Blick zu bewahren. Den Blick auf's Ganze. Und sich nicht betrinken zu können an günstigen Möglichkeiten, die morgen an einer anderen Front ins Unglück umschlagen können. Wir hatten dem in Frankreich engagierten Deutschland die Flanke zu decken, da durfte es also nicht einmal auf Galizien ankommen und — es kam dem österreichischen Generalstabschef auch gar nicht darauf an, seine Armee und Österreich und Ungarn dazu jeden Tag von „Times" und „Temps" totlagen zu lassen. In den Nächten, da bei uns so Viele nicht schliefen, in den Tagen, Nächten, Wochen unseres „Ausweichens vor dem Feind," hat es in Österreich und Ungarn keinen Kopf gegeben, der unbeweglicher, der gelassener und unerschrockener allem Möglichen, Künftigen ins Auge sah. Das Kriegsglück ist rund. Aber jede große Entscheidung hat ihre Mathematik. Es kam darauf an, wo der bessere Mathematiker saß. In der kleinen Stadt unseres Hauptquartiers oder im berühmten Sonderwagen des Herrn Nikolai.

Abwarten. Geduld haben. Und eisern entschlossen sein, jede, auch die prachtvollste Geste der langsam sich enthüllenden, zögernd sich verwirklichenden Endentscheidung hinzuopfern. Wir führen unsere Kriege nicht für‚Temps' und‚Times'. Und Kleingläubige? Es gibt keine Kleingläubigen. „Ich führe nicht Krieg für nervöse Leute. . ."

Seither haben wir Tarnow und Gorlice erlebt, den Durchbruch, die Russenjagd, und Nikolais Siegeswagen wird im Kaukasus repariert. Sein Ehrenfädel aber wurde schartig, wo er ihn erworben hat. Galizien heißt Nikolais Glück und Ende.

Und hunderttausend Russenkreuze werden's noch dem Spätgeborenen künden, wer anno Fünfzehn der bessere Rechner war.

Carl Marilaun (Wien)



Ortler und Haidersee

Hede Berber-Credner (München)

Gute Namen

Lang lief ich in der Welt herum
Den Rucksack auf dem Rücken,
Und hieß doch nicht Hans Thudichum,
Nicht Michel Tusendbrücken;
Ich schmückt' mit Edelweiß den Hut,
Trug Rosen rot für Orden,
Ich schwamm im Rhein, ich pirscht am Pruth,
Ich grüßt' den Süd', den Norden.
Ich träumt' auf heißem Pußtenstand,
Im Almrauschpfühl am Gletscherrand:
Vivat das Wandern!

Wenn ich bei einem Mädel stand
Am grünen Fensterrahmen,
Und Hand in Hand sich werbend fand,
So fragt ich's um den Namen;
Und wenn beim Schreiten ein Gesell
Die Schritte ein't mit meinen,
Dem sagt' ich meinen Namen schnell —
„Nun sag mir auch den Deinen!"

Ein Name fordert Widerhall,
Ein Name ist kein leerer Schall —
In Gottes Namen!

Was hört' ich doch in deutschen Gaun,
Für wehrhaft starke Tuel:
Den Wagenpfeil, den Brüchenzaun,
Den Ringseis, Schwingenknüttel;
Den Kluibenschädl, den Hebenstreit,
Den Rumolant, Hauenkneusel,
Den Burneschur, den Schlagintweit,
Den Sumsnut, Hassenteusel;
Den Fällenspieß, den Hebdenschild,
Ein jeder eines Mannes Bild,
Ja eines Recken!

Einst zog ich bernwärts an der Etsch,
Dann durch das Tal der Fersen,
Ein wohlig Seebad in Kalnetsch,
Ein Imbiß auf Burg Persen.

Ein Bursche grüßt mich vor Lafraun —
Wißt Ihr, wie der geheißen?
Der Name klingt wie Heerruf, traun!
Beim heut'gen Wälschenpeißen.
Hört! Slaghenauffi hieß der Mann,
Ein Feldschrei unserm Heeresbann!
Heil! Schlagenauffi!

Ja, Schlagenauffi auf die Stirn
Und spalt die wälsche Zunge,
Hau ihm den Morgenstern ins Hirn,
Und schieß ihm durch die Lungen.
Ja, Schlagenauffi auf den Steiß,
Den Valant wälscher Sünde,
Und will er fliehn, dann pack ihn, schmeiß
Ihn in des Gletschers Gründe.
So daß er bis zum Teufel fällt
Und in der Höll' das Herz zerschellt!
Heil Schlagenauffi!

Richard v. Strele (Salzburg)



Die Mahlzeit

Albin Egger-Lienz (Wien)

Das Grinsen des Hauptmanns Amadeus Jügenjörg

Von **Berta Teich** (Wien)

Die Jugend des Amadeus Jügenjörg konnte man die Kaltwasserkur seines Lebens nennen. In der Tat war auch seine erste, wirklich schreckliche Erinnerung das eiskalte Wasser, das dem bis dahin so verwöhnten Jungen jetzt in der Kadettenschule bei der Morgen- und Abendtoilette Hilfsdienste zu leisten hatte. Nie hatte sich Amadeus so verlassen gefühlt wie an jenem ersten Abende in der Kadettenschule. Und als der kleine Junge da zum ersten Male im Leben die bittersten Tränen, die der hilflosen Verlassenheit, der kalten Nacht schenken mußte und niemand war, der auch nur ein leises Streicheln für den kleinen, zuckenden Körper hatte, da war er gleichsam erfroren. Sein Gesicht blieb ernst und sein Herz einsam. Er wurde ein Alleingeher.

„Laßt ihn, er spinnt," hieß es, wenn der kleine Amadeus von der Kameradschaft nicht mehr in Anspruch nahm, als es die Schule und die Pflicht erforderten. Er war ein ernster Junge, der durch seine Abgeschlossenheit Zeit fand, sich mit den Dingen über den Lehrstoff hinaus zu beschäftigen.

„Jügenjörg, der Spinnete" ging es ihm in sein Berufsleben nach und ließ die Kameraden seine Einsamkeit respektieren. Man kam nur zu ihm, wenn man etwas brauchte, und konnte sicher sein, Hilfe zu bekommen.

Eines Tages war er auf irgendein Fort verschwunden.

„Jetzt wird er sich ganz einspinnen," lächelten die Kameraden. Freilich spann er sich ein. In sein tiefes Gefühl für die Pracht der Berge, die wie der Gottheit Mantel um sein Fort gebreitet lag. Er spann sich ein in seine verstehende Freundschaft zu Kant und in sein Erleben des Goethe. Und er spann sich ein in seine Sehnsucht nach Beethoven. Aber die schwächsten Spinnfäden waren es nicht, die von seinem Berufe um ihn liefen. Jügenjörg dachte da paradox:

„Militarismus ist der sicherste Weg zum ewigen Frieden. Bloß an die Zähne müssen wir bewaffnet sein, um gründlich abrüsten zu können." Vielleicht war das eine Ausrede des ererbten wilden Bergbauernblutes in Jügenjörg, das sich vor den Idealen Kants entschuldigen zu müssen glaubte. So war Jügenjörg eingesponnen in seine Eigenart. Daß noch niemand Jügenjörg laut lachen gehört hatte, kam wohl daher, weil er alle Eindrücke erst durch seine Seele führte und dann kam höchstens ein feines, mildes Lächeln zu Tage, das den wunderschönen Mund des Jügenjörg mit einer Gloriole von Menschlichkeit krönte. Jügenjörg war kein schöner Mann, aber ein besonderer. Die Gestalt groß und hager. Die Arme und Beine staken im Körper, als seien sie Wesen für sich, wie man das bei Bergbauern oft sehen kann. Sein Gesicht war scharfkantig und dunkel, die Haare straff und von einer zwischen drap und braun schwankenden Färbung. Die wasserblauen Augen standen groß und weit geöffnet wie bei Menschen, die über das Leben hinausblicken. Die Nase setzte von der etwas niederen Stirn scharf und schmal an und fiel in einem scharfen Haken ab. Jügenjörgs Mund aber war wie ein Liebesgedicht, ein feines, zartes Liebesgedicht, das einer aus wundem Herzen mit Lettern von Kirschblütenblättern auf eine verwitterte Granitplatte geschrieben hat. Und wie Jügenjörg alles Schöne liebte, so liebte er auch seinen Mund. Er konnte ihn oft lange im Taschenspiegel betrachten. Und dann überkam ihn wohl auch warme Dankbarkeit, weil ihn die Natur zum Träger einer so vollendeten Schönheit gemacht hatte.

Jügenjörg war aber nicht so sehr eingesponnen, daß ihn seine Vorgesetzten nicht aus seiner Versonnenheit hinaus und auf die Kriegsschule gezogen hätten. „Siehst Du, ich bin Wien," sprach die alte Stadt zu ihm und zeigte ihm die schönen, alten, kleinen Häuser, die wie verwunschene Prinzessinnen in dem Walde der Gebäuderiesen träumen. Und sie zeigte ihm den alten Dom, der so vieler Meister höchstes Können in sich trägt: Gedanken der Ewigkeit und Gedanken der Laune liegen in ihm. Jedes Winkelchen, jedes Türmchen erzählt vom Gedankenreichtume eines Volkes. Und sie zeigte ihm die Gärten, die sich allenthalben durch die Stadt schmeicheln und deren süßes Duften wie Klänge der Viola d'amour die Großstadtsymphonie durchleuchtet. Sie führte ihn in die Weinberge, über denen das ganze Jahr Gottes Güte liegt. Gotteslächeln im Frühling, Gottessinnen im Sommer, Gottesfreude im Herbste, Gottesfriede im Winter. Und Wien ließ den ernsten Mann verträumt an dem Weinbergwege „Auf der Ried an den langen Lüssen" stehen und weckte mit dem sonderbaren Namen Märchen und Sagen auf, die ihm die einsamen Abende zugeflüstert hatten. „Siehst Du, ich bin Wien!" lachte der frohe, leichtsinnige Prater und lockte das nachsichtige, feine Lächeln um den schönen Mund.



Auf dem Vormarsch C. Max (Schwere Munit.-Kolonne)

„Ich bin Wien," sagte das Kaiserschloß in Schönbrunn und zeigte vornehm lässig seine feudale Pracht.

„Ich bin Wien," lächelten die dunklen und hellen Frauenblicke. Und eines Tages glitt ein solcher Frauenblick aus Jügenjörgs weitgeöffneten Augen sachte hinaus und senkte sich auf seinen schönen Mund und blieb dort liegen, bis die dunklen Wimpern die Augensterne verdeckten und die in tiefem Rot erglühenden Wangen beschwerten. Und so hatte Amadeus' geliebtes Naturkunstwerk erst seinen Wert gefunden. Es kam eine glückliche Zeit für Jügenjörg. Nimmer hätte er gedacht, daß in des Lebens weiten Mantelfalten auch für ihn ein Liebesglück versteckt gewesen. Und jetzt war es doch so. Eine große Liebe, die nicht fragt, warum, woher, wohin, hüllte den Stillen ein. Amadeus Mund erlebte die Wunder der Liebe und er blühte, blühte in seiner reinsten, herrlichsten Form.

* * *

Das Auto, das den Generalstabshauptmann Jügenjörg mit Karten und Befehlen barg, ratterte in die trostlose Ebene. Das in Friedenszeiten arme Landschaftsbild sah jetzt in seiner Bettlerarmut beinahe grotesk aus. Die wenigen Bäume waren zerzaust und herabgekommen. Die Felder wiesen wie schamlose Bettler ihre Gebresten, die erblutenden, ungeheuren Wunden. Manchmal setzte sich der übermütig kreidende Wind auf einen Telegraphenmast, den die Bosheit des Zufalls stehen gelassen, und blies auf dem hängenden Drahte sorglose Melodien, daß es war, als lachte er die Bettlergegend aus.

Jügenjörg hatte endlich Zeit, Briefe zu lesen. Nur einen Menschen hatte er auf der Welt und dieser Frau hatte er geschrieben: „Es ist hier, als hätte die Welt alle Krankheit des Lebens auszuschwären — so unendlich traurig, so häßlich. Lese ich aber Deine Briefe, dann fällt ein goldener Mantel über die Wunden. Schönheit blüht über Tod und Verderben. Gib mir alle Güte und Schönheit Deines Lebens, Weib, damit meine Seele nicht flügellahm werde." Und die Frau schrieb nichts als Liebe und Schönheit. Jetzt ließ er die großen, klaren Schriftzüge zu sich sprechen. Sie erzählte von vergangenen Tagen. Und dann sagte sie: „— — und das Merkwürdigste ist, daß ich Deinen Mund längst kannte. Es war in Pompeji. Ein kleines Gemach — man sagte mir, ein Liebesnest, — dessen Wände eine ganz eigenartige Guirlande schmückte. Ein Amorbogen reihte sich an den anderen. Es war, als sei der Künstler trunken in Formenschönheit geworden. Es war die vollendetste Linie, die ich je gesehen. Oft mußte ich später an sie denken, die mich so seltsam bewegt hatte. Faustens Sinnen über die kabbalistischen Zeichen wurde mir verständlich. Es gibt Linien und Zeichen, die etwas Unerkanntes in uns bewegen. Und eines Tages sah ich Deinen Mund. Liebster! Da wußte ich es. Der Amorbogen war die Linie meines Schicksals. Dein herrlicher, klargeschnittener Mund! Ich glaube, ich wäre an der Sehnsucht, ihn wiederzusehen, erkrankt. Doch mein Geschick stand erst in der sanften Anschwingung meiner Linie und so mußtest Du meine Bewegung merken und so mußte es kommen, daß dieser Mund mir gehörte. Liebster, ich küsse ihn in meinen Gedanken, Deinen wunderbaren Mund —" Hui! Hui! rrrrrrrsch! Knapp hinter dem Auto rissen feindliche Artilleriegeschosse den Erdenleib auf. Jügenjörg steckte die Briefe lässig ein. Er gab Befehle. Weiterlesen war unmöglich. Man mußte Augen und Ohren offen halten, um dem Feuer auszuweichen. Aber dann schlug es doch ein.

Als Hauptmann Jügenjörg aus der Narkose erwachte, dauerte es lange, bis er sich ein wenig zurechtfand. Den Kopf vermochte er nicht zu heben. Es war, als wäre außer seinen Augen alles tot. Aber auch die Augen hinderte ein Wall weißen Zeuges am Erkunden.

Nach einiger Zeit wurde es dem Hauptmann klar, was mit ihm geschehen. Er wollte sprechen, aber es ging nicht. So kam Amadeus Jügenjörg langsam darauf, daß sein Gesicht teilweise zerrissen war.

Wunschlos dämmernde Wochen vergingen. Aber dann stand plötzlich ein frecher, greller Tag breitbeinig vor Jügenjörg. Der Verband war abgenommen worden und Jügenjörg war im Kopfe so weit klar, daß er an das Fenster treten konnte. Es stand weit offen. Draußen lag stiller Parkfriede in Mittagsglut. Amadeus Jügenjörg sah lange hinaus. Dann reichte er den Ärzten, die sich über sein Gesunden zu freuten, die Hände und wollte danken. „Die ersten Worte," dachte er. Dann kamen seine Dankworte — aber er erschrak vor diesem Sprechen. Ganz fremd klang es ihm. Das Formen der Worte machte ihm Mühe. Gequält wandte er sich ab. Da fielen seine Blicke auf die spiegelnden Fensterscheiben und entsetzten sich, wurden dunkel von der Tränenwelle, die Jügenjörgs Stolz nicht überfließen lassen wollte. Die Ärzte sprachen ihm zu, die Schwester streichelte ihn. Scheu streiften seine Blicke die Scheibe. Die Ärzte erzählten, wie schwer der Fall war, wie der Erfolg der Operation sie freue. Eigentlich sei die Entstellung nicht so arg. Nur den Mund habe man nicht schöner nähen können. Er müsse eben ein freundlicher Herr bleiben; doch das falle einem Österreicher ja nicht schwer.

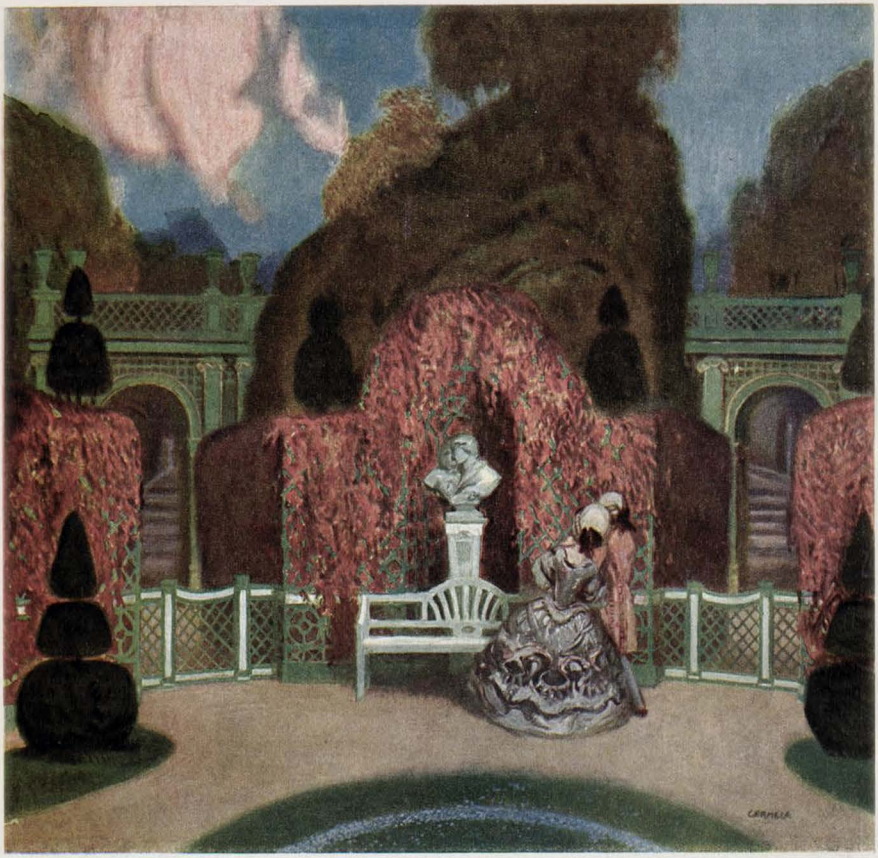
Dann blieb die Schwester bei ihm und zeigte ihm einen Stoß Briefe, alle mit der gleichen klaren Schrift. Er dürfe aber nur wenig lesen — erst in einigen Tagen. Und sie gab ihm auch die Briefe, die man aus seinen blutbeschmutzten Kleidern genommen hatte. Obenauf legte sie ein kuvertloses Blatt. Jügenjörg starrte darauf. Wort für Wort sprang aus dem Blatte in sein Erinnern und senkte sich messerscharf in sein Herz. Aus Jügenjörgs weitoffenen Augen rannen Tränen der Verzweiflung in seinen grinsend verzogenen Mund.

Nie mehr konnte er es wagen, vor sie zu treten, deren ganzer künstlerischer Sinn seine einzige Schönheit liebte, seinen wunderbaren Mund. Und er weinte — weinte bis zur Entlagung. Und dies einemal mußte Jügenjörg jenes schwankende Gefühl an sich erleben, das man Feigheit nennt. Zitternd faßten seine Finger das lose Blatt und schoben es in die Brieftasche. Die anderen Briefe schob er bei Seite. Jügenjörg war machtlos über die Tränen geworden.



Fronleichnamsfeier im Park von Oppy

Paul Hey (Kriegsmaler)



Im stillen Garten — Raimund Germela (Wien)

Morgens

Morgens hängt an den Bäumen im Parke
Glanz wie von silbernen schweren Geweben —
So daß die Bäume nimmer die starke
Breite Krone können heben.

Blieben doch am Abend die vielen
Seufzer, die in den dunklen Gängen
Von den Lippen der Liebenden fielen,
In dem dichten Laube hängen.

Friedrich W. Wagner

Der Abend und die Müdigkeit kamen und legten ihr Erbarmen um Jügenjörg.

Als er erwachte, fielen seine Blicke wieder auf die Briefe. „Wegräumen!“ befahl er. Die Schwester gehorchte. Jügenjörg verlangte einen Spiegel. Seine Blicke bohrten sich in das fremde Gesicht.

„Das ist jetzt meine Linie,“ dachte er und gewahrte mit Grausen, daß sich sein Mund noch mehr verzerrt hatte. Sonst wäre es wohl ein schönes, schmerzliches Lächeln gewesen, jetzt aber war es ein infernalisches Grinsen.

Jügenjörg verlangte Arbeit. Die Ärzte rieten ab. Jügenjörg schlug ihnen ein Schnippchen und meldete sich zum Frontdienste. Ordengeschmückt fuhr er ab.

Jügenjörgs Leute freuten sich über den neuen Kommandanten, der fortwährend lachte. Aber das dauerte nicht lange. Das Lachen blieb, auch wenn der Kommandant die schärfste Rüge gab. Das Lachen stand breit in seinem Gesicht, wenn man die Kameraden begrub und er warme Abschiedsworte sprach. Das Lachen blieb frech sitzen, wenn die Kriegsfurie den Soldaten Hände und Beine abriß und ihnen aus klaffenden Halswunden das Blut aussaugte. Den Leuten graute vor ihrem neuen, lachenden Kommandanten und er fühlte das. Er war immer voran, immer voran — sie sollten sein Gesicht nicht sehen. Und das mischte in das Grauen die Bewunderung. Die Leute vollbrachten Unerhörtes unter seiner Führung. Man nannte sie die Teufelskompagnie. Kamen manchmal an warmen, ruhigen Abenden die feinen Klänge der Erinnerungen sachte heran an Jügenjörgs Herz und riefen ihn die uneröffneten Briefe klagend an, da krampfte sich seine Hand an die Brust und tastete nach dem Knistern eines Briefblattes. Und toller ging es an den Feind. Die Teufelskompagnie hatte Glück. Es waren nur wenige, die keine höhere Auszeichnung hatten.

War etwas Schwieriges da, dann war es stets diese Kompagnie, die Freiwillige stellte.

Mit grinsendem Lachen stürmte Jügenjörg im Nahkampf in ein plötzlich aufspringendes Bajonett. Sein Gegner wurde von haßgeschwungenen Kolben zermalmt. Die Leute trugen Jügenjörg hinaus. Der Feldgeistliche, der tapfere, tirolische Franziskaner, nahm sich seiner an. Jügenjörg hatte zuviel Blut verloren. Und als das Licht seines Lebens schon nahe am Erlöschen war, bat er den Geistlichen, ihm den Brief vorzulesen, den er am Herzen trug.

Der Geistliche zog das Papier heraus. Es wurde ihm schwer, aus dem Blute zu lesen. Sein starrer Priestersinn sprach des Weibes Worte über die Schönheit hart und leer aus. Aber dann — und das hatte Jügenjörg damals nicht mehr gelesen — kamen Worte der Güte und Seelenliebe und die gewannen Farbe und Ton in des Priesters Mund. Feierlich klang es:

„Und doch, Du mein Geliebter, jetzt, da Du so weit von mir bist und nur Dein Bild mir von Deines Mundes Schönheit erzählt, jetzt fühle ich es: Nicht die Linie Deines Mundes ist es, es ist die Vollendung Deiner Menschlichkeit, die ich so liebe. Und würdest Du — Gott schütze Dich! — als Wrack heimgebracht werden, grauenhaft und lächerlich anzusehen, ich würde Dich lieben, tief und innig lieben, denn Du bist mein Leben der Ewigkeit — — —"

Aus heißem Schluchzen wühlte sich Jügenjörgs Stimme: „Schreiben Sie ihr, ich bin — — ich bin lächelnd gestorben — — ich warte — — —"

Pater Augustin drückte sanft die Augen Jügenjörgs zu.

•

Liebe Jugend!

Bei Herrn Blumfreund, Inhaber eines Konfektionsgeschäftes in Wien, erscheint ein Jüngling, stellt sich als „k. k. galizischer Flüchtling" vor und bewirbt sich um eine Stellung. Als Zeugnis überreicht er ein empfehlendes Schreiben des Rabbiners in seiner heimatlichen, nun von den Russen zersprengten Gemeinde.

Herr Blumfreund sieht den Brief an, darauf den jungen Mann und sagt:

„Hören Se, junger Mann, soweit is das ganz schön, aber wir reflektieren doch nich auf Ihre Dienste gerade an Schabbes — haben Se nich vielleicht eine Empfehlung von jemand, der Se die übrigen Wochentage kennt?"

Botschaft

Von Melchior v. Kiß*)

(Deutsch von Johann Anka)

Heut schaukelt der Lenzwind Hallelujatöne
Auf grünenden Zweigen- und Blumenduft.
Vom Dörflein das Silberglockengeläute
Bringt wehmutsvoll fernher zu mir die Luft ...
Gelangt wohl daheim in die kleinen Hände
Das Osterei? ... Grünt auf der lenzjungen Flur
Die Saat? ... Und ein herzheißer Liebesseufzer
Vom Weib, meinem treuen, find't es meine Spur? ...
Ob schon auf dem Fohlen das Saumzeug glitzert? ...
Wer heuer die ranke Rebe wohl band? ...
Und frägt auch mein Ältester jetzt die Mutter:
— „Wo feiert heut' Vater im fremden Land?"
Ach! Grausames Trugbild! Als kämft Du lächelnd
Die Wiesen daher mit dem Mittagsbrot.
Hinweg, eitler Traum! Ringsum donnern Kanonen,
Und über's Feld finster schreitet der Tod.
Halleluja h! Sei mir gegrüßt, o Verhängnis!
Am Ostertag, an der Karpathen Fuß
Mein Leben nimm hin! .... Und mit ung'rischem Blute
Mal' rot in die Nacht uns den Morgengruß!
Für Euch leid ich lachend den Tod und mit Ruh'
Mein Heim und mein Herd! Volk, mein teures, Du! ...

*) Kiß Menyhért ist einer der beliebtesten ungarischen Dichter; seine Lieder werden weit und breit in den Schützengräben gesungen.

Bei der Regiments-Musi — —

Von

Joseph Aug. Lux

Ich bitt' um Entschuldigung — und wenn S' mich erschlagen — aber man muß reden dürfen, wie einem ums Herz ist — — Man hat eben manchmal Zeiten, wo man ganz tramhappert wird und sich gottverlassen vorkommt, man weiß selber nicht warum ... Man hat liebe, nette Menschen um sich, die schöne deutsche Ordnung, auch sonst geht's einem gut, besser wie in der Heimat, aber was man sich auch vorreden mag, es hilft nichts: die Seele friert — — Sie möchte einwurzeln und kann nicht, sie spürt Asphalt unter sich und sehnt sich nach mütterlichem Erdreich, nach Heimatboden, wo sie zu Hause ist, bei sich zu Hause — — — versteht Ihr das?

Und was tut man, wenn die Seele friert, daß man es nicht mehr auszuhalten vermeint? Man wirft sich in die Eisenbahn und fährt ins Blaue, ins Blißblaue, ins Ätherblaue — —

* * *

Die Reisen ins Ätherblaue führen immer ans Ziel, ich vertraue meinem inneren Kompaß, der ist unfehlbar. Und auf der Reise zu meinem Ziel gibt's viele Haltestellen, zum Beispiel: Salzburg. Ich bitte, es könnte auch Innsbruck heißen oder Linz oder Wien — es kommt so ziemlich auf Eins heraus. Bleiben wir aber bei Salzburg, weil's das nächste ist. Meinem ausgestoßenen, verfluchten Adam wird, als ob er das verlorene Paradies wiedergefunden hätt' — zum wievielten-mal schon wiedergefunden und wiederverloren?! Einerlei, augenblicklich steht ja wieder einmal der Himmel offen, augenblicklich. Weit offen, daß man alle Engeln singen hört, die himmlischen Heerscharen, die auf weißen Wolkenbankerln herumsitzen und musizieren aus Leibeskräften. Lauter Edelknaben. Ätherblau, Tegetthoffblau, Graublau. Jedenfalls aber Blau. Und Gold. Trompetengold. Schmetterndes Trompetengold!

Im Mirabellgarten bin ich schon ganz drin im Paradies. Zuerst ein verwehter Klang über der Stadt, ein Ton aus alter Zeit. Ein verhauchender Choral. Eine ferne Orgel. Heiligkeit, liebe Sünde bist nicht weit — — Oder war es das wehe Stimmchen des Glockenspiels, das süßverliebte Geständel eines Mozartschen Menuetts? Immer hängt dieses feine, ferne Klingen in der Luft, ich brauche nur zu horchen, hinein zu horchen in mich, dann kann ich es hören, ganz inwendig kann ich es hören.

Aber plötzlich stroßt die Luft von rauschenden Klängen. Die Welt steht in Blau und Gold. Und da kommt sie schon daher, die himmlische Banda, sie biegt dort um die Ecke und steht jetzt unter den herbstlich lodernden Bäumen — Regimentsmusik — Radetzkymarsch — Hausmannskost der Seele!

Ich spaziere wie der selige Adam im Paradies vom Mirabell. Vater Anchises ist da und eine Menge olympischer Herrschaften mit hübschen Weiblein im Arm. Schön gemeißelte Mädchen und steinharte Büstlein, die aller Bewunderung wert sind. Kokett frisierte Sabinerinnen, denen es offenbar ein galantes Gesellschaftsspiel bedeutet, geraubt zu werden. Und zwischen diesen barocken Gartenplastiken luftwandelnde Holdinnen, zwar auch plastisch, aber keineswegs von Stein, sondern richtig Fleisch und Bein, blutecht und lebendig. Also mache ich es wie Vater Anchises und wende mich an die erstbeste Schöne:

„Finden Sie nicht auch, meine Gnädigste, daß der Musik-Feldwebel dort so eine eigene Art hat, einem das Herz im Leibe umzudrehen, dieses erstarrte Herz, daß es wieder weich wird, butterweich? Diese Musik, die einen aufriegelt, daß man ganz wurlert wird, als ob das Herz selber den Takt dazu gäbe, nach dem eigenen Rhythmus — — sehen Sie, das kann man niemanden erklären, man muß es eben selber spüren — — aber jetzt weiß ich wenigstens, was mir gefehlt

(Schluß auf Seite 974a)



A. Schmidhammer

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto**

Der Roman der deutschen Zukunft wird **„Tropen"** von **Rob. Müller** genannt.
Das Buch zählt zu den beachtenswertesten Erscheinungen des Jahres, es ist vielleicht der wichtigste europ. Roman seit „Brüder Karamasoff" und Zarathustra. Geh. zirka M. 5.50, geb. M. 7.—.

Gute Romane, Novellen

Brand! Polenroman aus 1914. Von G. Dellavoß. Geh. M. .—, geb. M. 5.—.
Das Tal der Gnade Tiroler Roman. Von Rich. Strohschneider. Geh. M. 3.50, in Lein. M. 4.50, in Halbfrz. M. 5.50.
Frau Ingeborgs Liebesgarten. Roman. Von Ludwig Ewers. Geh. M. 7.—, geb. M. 8.—.
Zaungäste des Lebens. Von Siegfried Raabe. Geh. M. 2.., geb. M. 3.—. Aus dem Inhalt: „Nora", „Michaelistrieb", „Martha-Maria", „Der rote Automat", „Von Intendanten, Dilettanten und Kollektanten, von Direktoren, Naiven und Hunden".
Geschichten aus der Krone. Rheinische Novellen. Von Ludwig Ewers. Geh. M. 3.50, in Halbpergament geb. M. 4.50.
Schuld und Schicksal Novellen v. Rhein, v. München u. Italien. Von Wilhelm Ruland. Geh. M. 4.50, geb. M 6.—.

Illustr. Verlags-Verzeichnis u. Verzeichn. der bek. **„Poehlmann"-Bücher** kostenlos.

Liebhaber-Ausgaben

Parsifal. Tiefe Schau in die Mysterien des Bühnenweihfestspiels. Von Adolf Vogl. Mit drei Gravüren. Berta Morena als Kundry. 30 num. Expl. Text auf Bütten. In Leder geb. M 18.—.
Tristan und Isolde. Briefe an Berta Morena. Von Adolf Vogl. In Leder geb. M 10.—.
Salome. Ihre Gestalt in Geschichte und Kunst. Dichtung-Bildende Kunst-Musik. Von Dr. Hugo Daffner. Mit einer Radierung von Wilh. Thöny. Mit 2 Beilagen, 26 Tafeln u. 200 Abb. Num. Liebhaberausg. in 30 Expl. In Led. geb., die Radierung als Seidendruck M. 50.—.
Die Kunst des Greco. Von Dr. Hugo Kehrer. Mit 54 Tafeln auf Mattkunstdruckpap. u. ein. farb. Titelbild. 50 num. Expl. auf Bütten, die Tafeln auf feinstem Mattkunstdruck. In Leder geb. M. 30.—.
Belgiens Volks-Charakter, Belgiens Kunst. Von Prof. Dr. E. W. Bredt. Mit 54 Abb. auf feinst. Mattkunstdruckpapier. In Leder geb. M. 25.—.
Taschenbuch auf das Kriegsjahr 1914/15 für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Herausg. von A. Schremmer. Mitarb.: Geheimrat Prof. Karl Lamprecht, Herm. Bahr, Dora Hohlfeld, Ric. Huch, Rud. Huch, E. G. Kolbenheyer, E. Lissauer, Max Ludwig, Walter v. Molo, Rich. Schaukal. Federzchn. v. Wilh. Thöny. Einbd. von F. H. Ehmcke. (Die Büttenausg. in Leder ist vergriffen.) Die einfache Ausgabe mit Goldpressung M. 4.—.

Einfache Ausgaben

Parsifal. Tiefe Schau in die Mysterien des Bühnenweihfestspiels. Von Adolf Vogl. Mit drei Gravüren. Berta Morena als Kundry. Brosch. M. 2.50, geb. M. .50.
Tristan und Isolde. Briefe an eine deutsche Bühnenkünstlerin (Berta Morena). Von Adolf Vogl. Brosch. M. 4.50, geb. in Halbpergament M. 5.50.
Salome. Ihre Gestalt in Geschichte und Kunst. Dichtung-Bildende Kunst-Musik. Von Dr. Hugo Daffner. Mit einer Radierung von Wilh. Thöny. Mit 2 Beilagen, 26 Tafeln u. 200 Abb. Geb. M. 12.—, geb. in Halbfrz. M. 14.—.
Die Kunst des Greco. Von Dr. Hugo Kehrer. Mit 54 Tafeln auf Mattkunstdruckpapier und einem farbig. Titelbild. Geh. M. 6.—. in Halbfrz. M. 8.—.
Belgiens Volks-Charakter, Belgiens Kunst. Von Prof. Dr. E. W. Bredt. Mit 54 Abb. auf Mattkunstdruckpapier. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.



Kriegsliteratur
von dauerndem Wert

Ein Wiener Landsturmmann. Kriegstagebuchaufzeichn. aus Galizien. Von Sil-Vara. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.80. Im Presseurteil das **bedeutendste, beste Buch seiner Art.**
Kriegsaufsätze. Von Walter v. Molo. In Mappe M. 1.50.
Der Krieg im Aberglauben und Volksglauben. Von Dr. E. M. Kronfeld. Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.
Krieg und Soldat in der Spruchweisheit — Sentenzen aus 3 Jahrtausd. — von Heraklit bis Hindenburg. Von Dr. E. M. Kronfeld. Geh. M. 1.50, geb. M. 2.50.
Kriegsanekdoten. Eine Auslese v. bezeichnend. Episoden aus d. groß. Krieg. Von Hans Martin. Illustr. von H. Barthelmeß. Geh. M. 1.20, geb. M. 1.80.
Das Gute des Weltkriegs. Von Christ. Ludw. Poehlmann. Geh. M. -.80, geb. M. 1.40.
Die deutsche Frau nach 1914. Von Christ. Ludw. Poehlmann. Geh. M. 1.20, geb. M. 1.80.
Kriegsphantasie. Von Georg Terramare. 70 Pfg.
Was erwartet Österreich von seinem jungen Thronfolger? Von Robert Müller. Geh. M. 1.40, geb. M. 2.20.
Macht! Das Buch einer Zukunftsgegenwart. Von Rob. Müller. Psycho-politische Fundamente des gegenwärtigen atlantischen Krieges. Geh. M. 1.—, geb. M. 2.—.

Tirol in Waffen, Kriegsberichte von der Tiroler Front. Von Alice Schalek. Mit 36 Abbildungen, auf Kunstdruckpapier. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—. **Ein Volksbuch,** das ein begehrtes Dokument der bewegten Zeit aus dem geliebten Tiroler Land bleiben wird.

Hugo Schmidt Verlag
München N.W. 6., Franz-Joseph-Straße 14



Jede Dame wünscht sich einen Federhut! Die allerbesten Federn sind **„Atama" Edelstraussfedern, solche bleiben 10 Jahre echt** u. sind nur von **Hesse, Dresden, Scheffelstr.** zu beziehen. — Weiß: 30 cm lang 9 Mk., 40 cm 15 Mk., 50 cm 30 Mk., 60 cm 84 Mk. Schmale Federn, nur 15—18 cm breit, ca. 1/2 m lang, kosten bei uns 2 Mk., ff. Straußhalskrausen 5, 10, 15 Mk., ff. Straußhutkränze 3, 4, 6, 8, 10 Mk., Reiher 1—30 Mk. Auswahl gegen Standangabe.

„Barzarin"
ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

•

Das Titelblatt dieser Nummer (General-Oberst Conrad von Hötzendorf) ist von *Max Antlers* (Traunstein).

*

Wahres Geschichtchen

Wenn eine Siegesnachricht eintrifft, dann erhält die Schule zuerst die Nachricht und läßt sie in Ermanglung von Extrablättern von den Schulkindern unter lauten, anhaltenden Hurrarufen den Einwohnern mitteilen.

Kürzlich wurde nun das Städtchen wiederum durch besonders kraftvolle und akkordreiche Hurrarufe der Schuljugend mobil gemacht. Alle Fenster fliegen auf, auf den Straßen sammelt sich im Nu das halbe Städtchen. Erwartungsvoll fragt man die vor Freude überströmende Bubenschar: „Wieviel Serben sind denn wieder gefangen?"

„Hurra, Hurra, Hurra!" ist die Antwort, und dann jauchzte die Gesellschaft: „Ei, gar keiner! Aber unser Lehrer muß einrücken! Hurra! Hurra!"




Solche
Nasenfehler
und ähnliche können Sie mit dem orthopäd. **Nasenformer „Zello"** verbessern. **Modell 20** übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinflußten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Illustr. Beschreibung umsonst. Bisher 100000 „Zello" versandt. Preis Mark 5.—, Mark 7.— und Mark 10.— mit Anleitung und ärztlichem Rat. Spezialist **L. M. Baginski, Berlin W 126,** Winterfeldtstrasse 34.

Togal

Bei Influenza, Ischias u. Hexenschuß werden mit Togal-Tabletten — selbst in verzweifelten Fällen — geradezu überraschende Erfolge erzielt. Aerztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.



Klassische Schönheit.
Der Schwertertanz von Olga Desmond, **5** Mk. und **Lebende Marmorbilder** v. Schönheitsabend **5** Mk.
Zwei Künstlermappen enthaltend je 10 Blatt Original-Bromsilberphotographien (15 × 22 1/2 cm). **Herrlichste Ausführung!** Beide Mappen für **10** Mk. frei, auch in 4 Raten à **2.50** Mk. — 4 Probephotograph. in eleg. Mappe für **2** Mk. frei. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering!
O. Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstraße. 54 Ju.

„JUGEND"-Postkarten

mit Abbildungen aus verschiedenen „JUGEND"-Jahrgängen und in einwandfreiem Vierfarbendruck liegen in 28 Serien vor. Es sind die bekanntesten Künstler-Namen mit Werken in verkleinerter Wiedergabe vertreten. Jede Serie enthält 6 Karten, die auch einzeln zu haben sind. Preis der Serie 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Ausführliche Verzeichnisse kostenfrei.

MÜNCHEN, Lessingstr. 1.

Verlag der „JUGEND".

Aparte Neuheiten in
Kristall-, Glas-, Porzellan-, Fayence- und Metall-Waren
als Weihnachtsgeschenke sehr geeignet, empfiehlt

Kriegs-Erinnerungs-Teller Kopenhagen
Rotes Kreuz-Stiftungsteller Rosenthal
Weihnachts-Teller 1915 Kopenhagen-Rosenthal
auch frühere Jahrgänge noch vorrätig.

Ständige Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse, Kgl. Meissen, Kgl. Berlin, Kopenhagen, Rosenthal etc.

Franz Steigerwald's Neffe, K. B. Hoflief., München Briennerstraße 3

Besichtigung meiner Ausstellungsräume ohne jeden Kaufzwang erbeten!

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

hat die ganze Zeit, da ich fort war und was mir fehlen wird, wenn ich wieder geh' — — —"

„Fortgehen, von hier, fort von Österreich?!" entsetzt sich die Holde; „um keinen Preis möcht' ich fort, nein, nein, nein, um keinen Preis von der Welt — — —"

Sie ist ganz aufgeregt bei dem Gedanken, ich muß sie eilig trösten: „Aber meine Gnädige, das schafft Ihnen ja auch niemand! Übrigens sonderbar, was Sie da sagen, habe ich schon einmal aus dem Mund einer anderen gehört, mit den nämlichen Worten fast. Diese Andere war freilich keine so elegante Dame wie Sie, sondern ein einfaches, herziges Wiener Mädel — aber sie hat dieselben seligblickenden Augen gehabt, dasselbe süße Göscherl — verzeihen Sie! — genau so wie Sie — — auch darin bleiben sich alle merkwürdig gleich — nur war's eine andere Zeit — es ist wohl schon ein bißerl lang her, auf der Türkenschanze, die Regimentsmusik hat gerade so gespielt wie heute — und ich, hundsjung, war im Begriffe auf und davon zu gehen, warum, warum — —? Ich hör heut noch die liebe Stimm', wie sie bettelt: nicht fortgehen, nicht fortgehen, um keinen Preis der Welt — es gibt nur ein Glück auf Erden und das ist hier, bei uns z'haus! Ich bitt' Sie: Krawattennähen um einen Schundlohn oder Klavierstunden geben um fünfzig Heller und dennoch glücklich sein, so glücklich um auf die goldenen Berge draußen zu verzichten, das bringen nur solche süße Herzen fertig, die bei uns wohl so ziemlich alle auf einen Schlag sind . . . Es tät mich drum auch gar nicht wundern, wenn Sie jetzt sagen wollten, gnädige Frau: das einfache Wiener Mädel von damals bin ich selber, schau mich nur an, kennst mich nimmer?! Nun, meine Gnädigste, wir wollen wirklich nicht sentimental werden, aber es ist schon was Wahres dran: diese Musik und diese Frauenherzen, ihr seid ja alle miteinand ein unverlierbares Stück österreichische Heimat, die unsterbliche Geliebte, zu der man immer wieder zurückfindet, auch wenn man ein Entlaufener ist — — —

Und das bin ich fürwahr; obgleich es mich mit tausend Händen hielt, diese Musik und diese Herzen und vieles Andere, was zum österreichischen Genius loci gehört, bin ich doch auf und davon, denn ich habe nicht gewußt, wie glücklich ich gewesen bin, obzwar ich sehr unglücklich war. — Jetzt bei diesem Tschintrara und diesen lächelnden Augen und dieser süßen Stimm' weiß ich es, daß man unglücklich sein und dennoch dabei sehr glücklich sein kann; das hab ich damals nur nicht bedacht. — — — —".

* * *

Nur ein infamer Kerl neben mir sagt plötzlich: „Warum sind S' denn davong'rennt, wenn's Ihnen da so gut gefallen hat?"

Weil ich höflicher Natur bin, sage ich bloß: „Das geht Sie einen Schmarr'n an! Aber wenn Sie's durchaus wissen müssen: man muß in die Fremde gehen, damit man einen Unterschied kennt und weiß, wie schön es daheim ist oder wenigstens sein könnte. Und überdies glaub ich, ist man vielleicht ein treuerer Heimatsohn, wenn man draußen herumrauft und für seine angestammte Art einsteht, als wenn man zeitlebens hinter'm Ofen hockt! So und jetzt gehen S' und sagen Sie's den Anderen!"

Wahres Geschichtchen

In einem Offiziers-Kasino sitzen verschiedene Offiziere mit ihren Damen. — Die Stunden eilen bei fröhlichen Reden und Scherzen schnell dahin. Im Laufe des Gesprächs erzählt einer der Herren einen Witz, in dem von einem Springerl (Limonade) die Rede ist.

Eine der anwesenden Damen, deren Wiege in Norddeutschland stand, kann aus der Sache nicht klug werden und ein junger Offizier will ihr zu Hilfe kommen.

„Wissen gnä' Frau, was a Springerl is?"

„Nein, Herr Leutnant," sagte die Dame höflich.

„No, ä Kracherl," lautete prompt die Antwort, ob der die Dame so klug war wie vorher.

Die Kollegen

Der König von England empfing in längerer Audienz den Zeichner des Amsterdamer Hetzblattes „Telegraaf" Ramaekers, dessen Karikaturen Deutschland aufs schändlichste verleumden, und ließ sich von ihm eine Sammlung seiner Machwerke vorlegen.

King George, Britanniens Repräsentant
Und Ober-Gentleman Du,
Wie kannst mit gemeinem Geschmier Du die Hand
Dir beschmutzen? Wie ging das zu?

Doch halt! Es läßt schon begreifen sich,
Warum Dir der Zeichner gefällt,
Der so frech, so ganz unverantwortlich
Verleumdet die deutsche Welt!

Es eint Dich ja mit jenem Filou
Ein kollegiales Band —
Denn „unverantwortlich" „zeichnest" auch Du
Fürs liebe Engelland!

Sassafrass

*

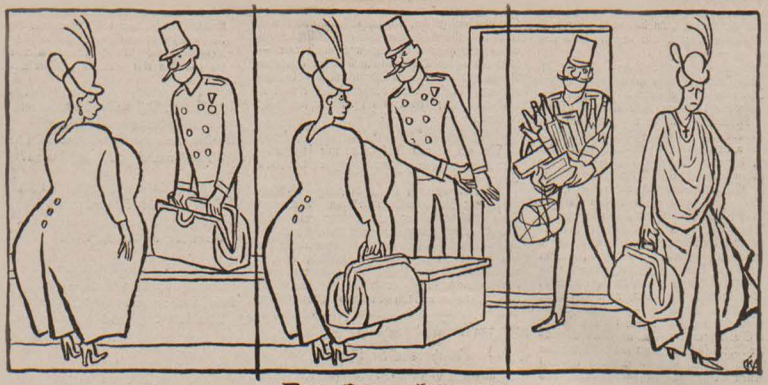
Liebe Jugend!

Ich zensuriere ab und zu in meiner Batterie die abgehende Post und häufig stoße ich dabei auf recht drollige Gedanken-Niederschläge unserer biederen galizischen Kanoniere. Unlängst lese ich in einer längeren Epistel eines Kanoniers an seine Eltern am Schlusse seiner Kriegsbetrachtungen:

„. . . also haben wir endlich die Russen aus Galizien herausgeworfen und hoffentlich gelingt es uns bald, sie auch aus dem Rußland hinauszuschmeißen."



Karl Arnold



Der Frauenkenner

„Sonst hab'n Gnädigste nichts Verzollbares?" „Nein!"

„Aber vorsichtshalber, wann ich Gnädigste bitten darf, ins Séparé!"

„Na also! — Kann man mir nix vorteischen falsche Formen!"

Elementar-Ereignisse

Mein Freund Rudi voltigiert seit Kriegsbeginn, da die Agentur für Brüsseler Spitzen in Galizien keinen Zweck mehr hatte, in allen möglichen Berufen herum — leider bisher ohne Erfolg; aber jeden Moment hat er eine neue Idee. Neulich packt er mich strahlenden Gesichts am Rockknopf: „Jetzt bin ich aus dem Wasser: ich gründe eine epochale Versicherung. Aber stell' Dir vor: Du kriegst plötzlich eine Vorladung zum Vormundschaftsgericht und erfährst dort, die Marie Ruber hat Dich als Vater ihres Kindes bezeichnet. Du erinnerst Dich dunkel, daß Du sie einmal im letzten Fasching auf irgend einem Maskenball gesehen hast — aber grade so gut können zwanzig andre der Papa sein. Indes — Du hast ein hübsches Einkommen und nach unsrem Bürgerlichen Gesetzbuch kann sie sich rein als Vater ihres Kindes herausuchen, wen sie will — das bestätigt Dir jeder Jurist. Gegen alles gibt's eine Versicherung: gegen Hagelschlag, gegen Blitz, gegen Feuer — gegen eine Alimentationsklage hilft Dir kein Herrgott. Ahnst Du was? Wenn Du willst, kannst Du Dich mit 20000 Kr. beteiligen, eine Verwaltungsratsstelle hab' ich noch frei für Dich in meiner Versicherung gegen Alimentar-Ereignisse."

Ernst Neck





W. Schmidt

Spielwaren-Versand

München, Neuhauserstraße 20

Zwischen Augustiner und Fürstenhof.

Katalog auf Verlangen frei!

Telephon 11720



Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung wird besprochen in „Buschens Menschenkunde". 83 Abbildungen. Ges.-Voreinsendg. von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von **Strecker & Schröder, Stuttgart I.**



Kriegsspiel aktuell! Richtg. Festung, 6 wirkl. schuss. Kanonen, robustest., 20 schuss. Soldaten, 100 Patr. zus. 3 Mk. m. Maschinengew., Minenwerf., Drahtverhau, Fliegerbomb., 4 Mk. Gross-Ausführ m. mehr Soldaten und Kanonen bis 30 Mk. **U-Boot** schiess. m. 50 Torped. 50 Pf. Gr. ill. Liste über Kriegsspiele, Zauber- u. Scherzartikel gratis. **A. Maas**, Markgrafenstr. 69 Berlin SW. 68

Von **Bettnässen** befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 4,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von

Clarissa.

Aus dunklen Häusern Belgiens.

Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**

Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn. Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.

Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal beschieden sein!

Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage

Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102

Alt werden und jung bleiben!

Hiermit wird die eigenartige verjüngende Wirkung des neuen Nassovia-Präparates **„Aivosan"** treffend bezeichnet. Auf rein wissenschaftlicher Grundlage beruhend, bewirkt es — vollkommen unschädlich — durch innere Sekretion eine erhöhte geistige und körperliche Leistung und jugendliche Frische. — Preis Mark 3.—. Aerztlich glänzend beurteilt.

Der Erfolg war verblüffend

schreibt Generalarzt Dr. S. — DRUCKSACHEN umsonst durch **Chemische Fabrik „Nassovia", Wiesbaden J.**

Für unsere Krieger im Felde

Seit über 26 Jahren

das Beste zur Haut- u. Schönheitspflege

BYROLIN

Alle BYROLIN-Präparate (auch BYROLIN-Seife und BYROLIN-Gelee) bilden infolge ihrer unerreichten Wirkung, verbunden mit ihrer vornehmen Ausstattung, eine hochwillkommene Gabe auf jedem **Geburtstags-** und **Weihnachtstisch.**

Die verschiedenen BYROLIN-Präparate dürften gerade in der jetzigen Zeit, wo jede sparsame Hausfrau und jeder sorgende Familienvater keine unnötigen Ausgaben macht, **den Lieben daheim** und **im Felde grosse Freude** bereiten.

Seit 25 Jahren ständig im Gebrauch der **Kaiserlichen Familie**

MENTHOL-BYROLIN

verhütet

Schnupfen und **Migräne**

CAMPHOR-BYROLIN

verhütet

Frost, Gicht und **Rheumatismus**

Durch jede Apotheke und bessere Drogerie; wo nicht erhältlich durch

BYROLIN-WERKE,

Dr. Graf & Comp., Neubabelsberg bei Berlin.

Man bevorzuge Geschäfte, die keine minderwertigen Nachahmungen anbieten. — Man verlange kostenfreie Prospekte.

Hochwillkommene Weihnachts-Gabe

Muiracithin seit Jahren von vielen Aerzten bei **vorzeitiger Neurasthenie** erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch das **Kontor chemischer Präparate, Berlin SO 16**

Depots: Berlin: Bellevue-Ap., Potsdamer Platz, Simons-Ap., Spandauerstrasse 17, Radlauers Kronen-Ap., Friedrichstrasse 160, Schweizer-Ap., Friedrichstrasse 137; Frankfurt a. M.: Engel-Ap., Friedbergstr. 46; München: Ludwigs-Ap., Neuhauserstr. 8.

Dr. Ernst Sandow's

Fruchtsalz

ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — **Preis 2 Mark.**

ERNEMANN



Armee-Kameras

4½ x 6, 6 x 9 und 9 x 12 cm.

für Platten u. Film eingerichtet. Bei unseren Tapferen im Felde bevorzugteste Rocktaschenapparate.

Deutsche Meisterwerke

der Kameratechnik.

Preisliste kostenfrei.

HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Liebe Jugend!

Die Ernte war glücklich hereingebracht. Kriegsgefangene aller feindlichen Nationen hatten dabei helfen müssen.

Die Huberbäuerin, gefragt, wie sie mit diesen Zwangsarbeitern ausgekommen sei, erwiderte: „Woaßt, Bias, die Russen ham mir d' Hand g'küßt, die Franzosen ham mi Madam g'hoaßen, aba von an Engländer hab' i mi net beleidigen laß'n!"

•

Bei dem Jägerbataillon einer Kavallerie-Division in Polen befand sich ein dicker Unterarzt der Reserve, dem wohl nirgends unheimlicher zumute war als im Sattel. Schon von weitem war er an seiner unglücklichen Haltung zu erkennen und daher auch in der Kavallerie-Division recht bekannt.

Eines Tages geht sein Pferd mit ihm durch und jagt in vollster Fahrt die Straße eines polnischen Dorfes entlang, sodaß die dort einquartierten Ulanen aus den Häusern stürzen, um zu sehen, was es gibt. Als sie den Doktor sehen, sind sie beruhigt; nur ein boshafter Wachtmeister tritt ganz interessiert an die Straße heran und fragt den heransausenden Medizinmann mit ruhiger, ernster Miene: „Eilige Meldung, Herr Doktor?"



Entzückende, rassige Naturtreue in höchster Vollendung.

Maiglöckchen, Rose, Flieder, Heliotrop, Reseda . . . Mk. 3.— und 6.—

Veilchen . . . . . Mk. 4.— und 8.—

Überall zu haben.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Der alte Feldzeugmeister

Als wir noch ins Akademische Gymnasium gingen, begegneten wir ihm tagtäglich um 12 Uhr, wo er unbekümmert um dort starkten Verkehr über den Schwarzenbergplatz schritt, hin zum Stadtpark. Allmählich kriegten wir auch heraus, wer der alte Herr mit dem bleichen Haar unter dem Schlapphut, mit dem Kaiserbart und den hellen blauen Augen in dem verrunzelten Gesicht war, der mit eigensinniger Geradheit, nur lässig auf einen schwarzen Stock gestützt, daherging und seine Spaziergänge scheinbar genau nach den Zeigern der Karlskirchenuhr einteilte. Er war ein Feldzeugmeister des Ruhestandes, einer von den auch damals fast schon ausgestorbenen Haudegen einer Zeit, die uns reine Vergangenheit dünkte, zu der die Gegenwart kaum mehr Brücken baute. Er focht schon 1848 mit und dann 49, 59, 64, 66 und bei der Okkupation Bosniens befehligte er eine Brigade; Exzellenz! Dazu Besitzer der höchsten Orden und Auszeichnungen besonderer kaiserlicher Huld, und zu allem Überfluß mit zwei Kugeln im Bein (von Königgrätz her), einer Bajonettstich-Narbe und eines schlecht verheilten Säbelhiebes über den Kopf. Einmal berichtete einer von uns Jungen wichtig, er habe ein Gespräch des Generals im Stadtpark erlauscht und da sagte der: „Wenn man einmal meine Knochen untersuchen kann, wird man sehen, daß sie schwarzgelb gestreift sind!“ Wir lachten darüber und empfanden eine gewaltige Hochachtung. — Das war damals, zur Gymnasialzeit; und es ist bei Gott lange her!

Als der große Krieg ausbrach, zog der alte Feldzeugmeister mit seinen hohen achtzig Jahren die Uniform an, legte sich alle Orden um und humpelte gichtisch ins Korps-Kommando; dort wartete er sechs Stunden in einem verrauchten Vorzimmer, da der Korpskommandant zuerst anderes zu tun hatte, als einen Pensionisten zu empfangen. Endlich vorgelassen, redete der in der altösterreichischen Sprache: „Kamerad, ich gehe an die Front!“ Aber fünf Minuten später humpelte er schon wieder heim, mürrisch, ungehalten, gereizt, weil ihm sehr höflich gesagt worden war, man habe leider für ihn keine Verwendung.



Nach geglückter Tat

Grey (mit Pathos): „Wir haben eine schöne Aufgabe erfüllt. — und das ist die ‚Aufgabe Serbiens‘.“

Die Russen brachen in Galizien ein und hausten und brandschatzten. Da schlüpfte die greise Exzellenz abermals in die geschmückte Uniform und fuhr in einem Einspänner ins Kriegsministerium. Den Kriegsminister kannte er ja gut, der hatte als Leutnant in seinem Bataillon gedient und war als viel Rangjüngerer geradezu verpflichtet, des früheren Vorgesetzten Wünsche zu erfüllen. „Kamerad,“ begann er, „ich muß ins Feld, ich muß dabei sein! Gib mir ein Korps!“ Der Kriegsminister schaute schnell und schonend auf die müden Glieder des Greises, lächelte ganz, ganz leise und gerührt und sagte sanft: „Lieber Freund, ausgeschlossen, leider unmöglich. Wir sind reichlich versorgt.“

Ein feuchter Glanz schlich sich in die hellblauen Augen des Feldzeugmeisters: „Und wenn schon kein Korps . . . . ich begreife ja . . . . so eine Division!“ Ein gütiges Kopfschütteln des Kriegsministers.

Immer tiefer sanken die Ansprüche: „Eine Brigade . . . ein Regiment . . . . ein Bataillon, eine Kompagnie — einen Zug, wie ihn jeder jüngste Leutnant kriegt . . . .“

Dasselbe gütige Kopfschütteln und das Tröstende: „Du hast genug geleistet!“ Darauf die verzweifelte Klage: „Ja, tauge ich denn gar nichts mehr . . . .“

Zwei Tage war der Feldzeugmeister ganz krank und elend und dachte sogar an eine Audienz bei seinem Kaiser.

Und schließlich hat er es doch erreicht!

Jetzt sitzt er in einem vollgepfropften Kasernenzimmer und schreibt mit seiner zitternden Schrift Gagenlisten ins Reine und ist fast wunschlos glücklich, weil er mittun darf. Nur wenn sich ein blutjunger Fähnrich ins Zimmer verirrt, da er sich in der Tür täuschte, blickt er ihn traurig an und macht einen Vorschlag: „Kamerad, tauschen wir. Laß mich statt Deiner an die Front, und setz' Dich an meine Stelle . . . Nur für eine Woche! Oder besser noch, Du nimmst mich mit, wir gehen miteinander — gewiß brauchst Du einen Burschen, wenn Du mir schon kein Gewehr anvertraust . . .“

Aber wie gesagt, in der Regel ist er wunschlos glücklich bei seinen Gagenlisten, denn nur sehr, sehr selten irrt sich ein blutjunger Fähnrich in der Zimmernummer.

Hans Ludwig Rosegger

•

Liebe Jugend!

Ein Kamerad bekam bereits längere Zeit von unbekannter Seite ansehnliche Liebesgaben in's Feld gesandt; endlich lüftete der Absender sein Inkognito und es schälte sich allmählich eine „alleinstehende Dame“ heraus; da sich im weiteren Laufe der Dinge in den Briefen, die den Paketchen beilagen, neben den patriotischen auch erotische Gefühle bemerkbar machten, schrieb mein Kamerad eines Tages auf einer Dank-Feldpostkarte:

„Ich bin Junggeselle; senden Sie mir, bitte Bild; spätere Heirat nicht ausgeschlossen!“ Worauf binnen weniger Tage die lakonische, selten ehrliche Antwort eintraf:

„Wenn ich Bild sende, spätere Heirat ausgeschlossen!“ — — —



Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Weibes“ lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt. — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3,50 Mk. (ohne weitere Unkosten). **Sozialmedizin. Verlag Fr. Linser, Berlin-Pankow 251.**

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen, **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patenteinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.



Eingetragene Schutzmarke No. 122461. Nährsalz I für Männer, II für Frauen. **Preis M. 1.50.** Zu haben in den Apotheken, wo nicht vorrätig wende man sich an die Firma **Thorraduranwerk Hüls** b. Crefeld.



sind unsre besten Schreibfedern



Kriegs-Ring u. -Brosche

Entwurf: Prof. W. Lucas von Cranach

gesetzlich geschützt

Schönstes patriotisch. Geschenk für unser Volk

Ausführung: Silber, silbervergoldet u. Gold von Mk. 12 an

Käuflich in allen Juwelier- u. den anderen einschlägigen Geschäften

Neu! **Selbstrasierer!** Neu!



Große Ersparnis, kein Verwerfen der Klingen mehr bei benutzg. II. Fachmänn. gepr.

Schleif- und Abziehmaschine

RATIO

Arbeitet mit Riemen und Stein, macht jede Klinge für Rasierapparate **haarscharf.** Stets gleiche Winkelstellung und gleichmäßiger Druck, dadurch feinster Schnitt. Anschaffungskosten machen sich schnellstens bezahlt. Unverwüstlich gearbeitet, hält die Maschine für's ganze Leben.

12 Gebrauchsmuster, 10 deutsche und ausländ. Patente angemeldet. Zu haben bei Messerschmieden, Stahlwaren- und einschläg. Geschäften. **Verlangen Sie ausdrücklich „RATIO“.** Wo nicht erhältlich, dir. v. all. Fabrik

Walter Stock, Solingen 7

Gotenstraße 80.

Preis: Stück **M. 10.—** frei Nachn. Garantie für jedes Stück.

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden **Dr. Strauß' „Florin-Tinktur“.** Erfolg garantiert sonst Geld zurück. **Sofort blendend weiße Zähne.** Greift Zahnfleisch nicht an! **Für viele Monate ausreichend.** Preis: Mk. 1.75 (Nachnahme 30 Pfg. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. GOETZ. Berlin NW. 87/m,** Levetzowstr. 16.

Wer hat Zeit und Lust mit int. Dame aus gt. Kreis, 31 J., i. **Briefwechsel** zu treten. Off. u. **M. A. 1955** zur Weiterbef. an **Rudolf Mosse, München.**

Elektrischer Zigarrenanzünder

in Form von **9** und **42 cm Mörser,** eine bleibende Zierde für jed. Schreibtisch. Kompl. mit Zuleitung u. Stecker Mk. 12.— frei Nachn. z. Anschl. a. jed. Lichtleit. Spannungsangabe erforderl. **Adolf Haenle, Stuttgart, Neue Weinsteige 35.**

Eroscin

das neue ideale **Nervenroboricum**

gegen allgem. Nervenschwäche, vorzeitige Schwäche.

50 Tabl. S... 100 T. 2.70 M.

Glänzend begutachtet und bewährt:

Dr. E. Komoll

Berlin-Halensee.

Elektrolyt Georg Hirth

(Der elektrische Trunk)

erprobtes Mittel gegen **Erschöpfungszustände aller Art,** unentbehrlich für Militärs, Touristen, wie überhaupt für alle, die große Marschleistungen zu vollbringen haben. **Energiesteigernd bei geistiger Übermüdung.** Zu haben in allen Apotheken

in Pulver- und Tablettenform

(zu 0.50, 2.25 u. 6 Mk.) (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.)

Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation:

Ludwigs-Apotheke München

Neuhauserstr. 8.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, **Kriegsschmuck.**

Kataloge gratis und franko liefern

Jonass & Co. Berlin A 307

Belle-Alliancestrasse 7/10

Liebe Jugend!

Der Führer unserer leichten Munitionskolonne, Leutnant der Landwehr II, seit kurzem im Landsturmalter, ist mit seinem Schlachtroß nicht mehr zufrieden. Großer Pferde-Appell der Kolonne wird angesetzt. Beim Vorbeiführen fällt dem Kommandeur besonders ein Rappe auf: gutes Gebäude, tadelloses Gangwerk.

Der Kommandeur: „Wachtmeister, was meinen Sie? Ich glaube, das ist der richtige!“

Der Wachtmeister: „Verzeihen Herr Leutnant, das Pferd reiten Herr Leutnant seit Kriegsbeginn!“

*

Es regnet seit vielen Tagen. Die Dorfstraße ist in aufgeweichtem Zustande. Zwei thüringer Bäuerinnen stehen unter ihren triefenden Schirmen und halten ein Schwätzchen.

„Nu, wie gäht's d'n alleweile?“

„Gut gäht's.“

„Weeßt's d'n ooch schon?“

„Was d'n?“

„Nu, Bäckorsch Male macht heite Hochzeit.“

„Bei dän Drecke?“

*

In der Oper Aida, als gerade die sehr häßliche Altistin (Amneris) ihre Arie singt mit dem immer wiederkehrenden Schluß: „O komm, Geliebter, komm“, tönt es in unverfälschtem Sächsisch vom hohen Olymp herunter:

„Ich gäme nich!“

Soeben erschien:

WEIHNACHTS-TELLER 1915

Motiv: „Heiliger Abend“

Entwurf: J. V. Guldbrandsen

Preis: Mk. **9.—**



Praktische Weihnachts-Geschenke:

Speise-, Kaffee- und Teeservice, Kinder- und Puppenservice, Küchengarnituren,

feuerfestes Kochgeschirr „Luzifer“

bester Ersatz für Metallgeschirre. Serpentin-Wärmsteine, Patentwärmflaschen, Verdampfschalen für Öfen und Dampfheizungen.

KARL SCHÜSSEL'S PORZELLAN-MAGAZIN, MÜNCHEN, KAUFINGERSTR. 9.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Berchtesgaden

Das Kaiserin Augusta Viktoria-Kurhaus bisher Grand Hotel
Ist ab 18. Dez. für den Winterbetrieb wieder geöffnet.
Winterkuren. Brief- und Telegr.-Adr.: „Kurhaus Berchtesgaden"; Tel. 6 u. 279.
Bitte verlangen Sie Prospekt „Winter in Berchtesgaden" d. d. Direktion.



Akademieprofessor
Angelo Jank
Feldmarschall
von Hindenburg
Großes farbiges Kunstblatt
Von der Presse hervorrag. beurteilt
Preis Mk. 30.-
Verlag:
Ebner & Reichenedter, München
Zu beziehen durch alle Kunsthandlungen Deutschlands u. Österreich-Ungarns
Prospekte frei

Seidenschwanz

Die Gemeindevertretung des Ortes Seidenschwanz in Böhmen hat an den Generaloberst Conrad v. Hötzendorf die Bitte gerichtet, ihren Ort nach seinem Namen benennen zu dürfen.

Schon lange gährt' es im friedlichen Kranz
Der guten Bürger von Seidenschwanz.

Und es steigerte sich zu lautem Gebrumm
Im Seidenschwanzer Publikum:

„Wir trugen geduldig gar lange Zeit
Den Namen, der laut zum Himmel schreit!

Wir litten den Spott, wir litten den Hohn,
Als Seidenschwanzer viel Jahre schon.

Und kamen wir, rief man mit bösem Hurra:
‚Die Seidenschwänze' sind da, sind da!"

Viel Orte erstrahlen im hellsten Glanz —
Nichts Rühmliches spricht man von
Seidenschwanz!

O, könnten wir enden das tolle Malheur
Und hießen nicht Seidenschwänze mehr!

„O, Hötzendorf, herrlicher General!
Ach, ende die seidenschwänzige Qual!" —

Da nahm man den Schwanz von Seide fort —
Und Hötzendorf heißt nun der glückliche Ort.

M. Br.

*

Am Droschkenhalteplatz

„Warum laßt denn Dei' Roß heint den Kopf so hängen?"
„'s hat halt Angst, daß aa no Hafer-Kart'n eing'führt wer'n!"



Der jährliche Verkauf von vielen Millionen
beweist die hervorragende Heilkraft der echten
Emser „Liebesgabe" Pastillen
EMS
Altbewährt gegen:
Husten, Heiserkeit,
Verschleimung, Influenza.
Man achte auf den Aufdruck „Königl. Ems" und weise Nachahmungen zurück.

Bettnässen
Befreiung garant. sof. Alter u. Geschl. hngeb. Auskunft umsonst. Hyg. Versandaus Englbrecht Stockdorf 207 b. München.



Musik-Instrumente
für Orchester, Schule und Haus.
Preisliste frei!
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Dr. med. Lahmann's Nährsalz-Präparate!

Gesundheit ist Reichthum
FABRIK MARKE

Nährsalz-Cacao ist das einzige Cacaopulver, welches nicht mit mineralischen Salzen, sondern mit Dr. med. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt aufgeschlossen ist. Es fördert daher die Ernährung in hohem Grade, wirkt wohltuend auf Magen und Darm und ist für magenschwache Personen besonders geeignet.

Nährsalz-Chocolade enthält ebenfalls Dr. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt und wird durch diesen Zusatz eine zum Kochen und Rohessen gleich geeignete kräftige Nährchocolade.

Nährsalz-Extrakt rein aus Pflanzen hergestellt, ist durch seinen hohen Gehalt an pflanzlichem Kali, Natron, Eisen, Phosphor, Kalk usw. ein vorzügliches, den Nährwert erhöhendes Zusatzmittel zu Speisen.

Pflanzen-Milch der Kuhmilch zugesetzt, bewährtester Ersatz beim Versagen der Brustnahrung.

Die Dr. med. Lahmann'schen Nährsalz-Präparate sind über 30 Jahre im Gebrauch und finden Verwendung in fast allen Sanatorien. Ausführliche Broschüren versenden gratis und franko die

Alleinigen Fabrikanten **HEWEL & VEITHEN, KÖLN,** Cacao- u. Chocoladen-Fabrik

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Die Weihnachtsfreude der Photo-Amateure:



„Agfa"-Artikel

„Agfa"-Platten
Extrarapid, Special, Chromo, Isolar, Isorapid, Diapositiv

„Agfa"-Rollfilme

„Agfa"-Filmpacks

„Agfa"-Belichtungstabellen

„Agfa"-Entwickler

„Agfa"-Hilfsmittel

„Agfa"-Blitzlichtartikel

Gratis „Agfa"-Broschüren
reich illustriert lehrreich

durch Photohdl. od. durch „Agfa".

Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO 36.



Beinkorrektions-Apparat
Segensreiche Erfindung!
Kein Verdeckapparat, keine Beinschienen! Unser wissenschaftl. feinsinnig konstruierter Apparat heilt nicht nur bei jüngeren sondern auch bei älteren Personen unschön geformte (O- u. X-) Beine ohne Zeitverlust noch Berufsstörung bei nachweislichem Erfolg. Ärztlich im Gebrauch. Der App. wird in Zeiten der Ruhe meist vor d. Schlafengehen eigenhändig angelegt u. wirkt auf die Knochensubstanz u. Knochenzellen, sodass die Beine nach u. nach normal gestaltet werden. Verlangen Sie gefl. Einsend. von 1M. od. in Briefm. (Betr. wird bei Bestell. gutgeschr.) uns. wissensch. (anatomisch-physiol.) Broschüre, die Sie überzeugt, Beinfehler zu heilen.
Ossale-Versand HILDNER, Chemnitz 35, Kanzlerstr. 58.

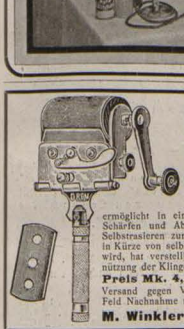
Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte
Herren-Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus
Lazarus Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.



Gratis prachtvolle Weihnachts-Geschenke, Geschenkserienliste nebst Muster für 4 Pfund extra hochfeinen Kunsthonig gegen 48 Pfg. Bei 12 Pfd. Mk. 1.25 frei.
Orbicol-Versand, Breslau, Hp. 368.



Katalog interessanter Büchergegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unnützer Neugier zu steuern.
O. Schladitz & Co. Berlin W. 57 Bülowstr. 54. I.



Gnom als Liebesgabe und Weihnachtsgeschenk!
Bester Abziehapparat für alle Rasierklingen wie Gilette usw.
patentamtlich geschützt
ermöglicht in einfachster Weise ohne jede Übung das Schärfen und Abziehen der Rasierklingen, macht das Selbstrasieren zum Vergnügen. Der Apparat zahlt sich in Kürze von selbst aus, da Ankauf neuer Klingen erspart wird, hat verstellbare Walze und berücksichtigt die Abnützung der Klingen. Der Apparat ist unbegrenzt haltbar.
Preis Mk. 4.50. (Vier Mark fünfzig Pfg.)
Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme. Ins Feld Nachnahme nicht zulässig. — Alleinvertrieb durch
M. Winkler & Co., München G., Sonnenstr. 10.

Schwarzwälder Kirschwasser
Original, alt. hochfein. 2 Fl. = 1½ Ltr. incl. Glas, Kiste, franko für Mk. 7.80 Nachnahme. Extrafein., alt., echtes
Zwetschgenwasser
2 Fl. = 2 Ltr. incl. Glas, Kiste, frko. für Mk. 8.50 Nachnahme. — Adr.:
Schliessfach 97, Freiburg i/Brg.

Psoriasis
(Schuppenflechte) und and. chron. Hautleiden werden ohne Salben und Gifte, nach Methode vom Spezialarzt Dr. med. K. Hartmann, gebeilt. Auskunft kosten- u. portofrei d. Ap. M. Huber & Co., Friedrichstr., Stuttgart F. 2

Gallenstein-,
Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 4,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196 bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)

Für den Bedarf Familien empfiehlt man Bestellung durch die Vossische Zeitung
Berlin SW 68, Alleinstraße

Liebe Jugend!

Der Landsturm-Rekrut X., der während der Champagne-Schlacht Ordonnanz seines Kompagnieführers war, hat eine Meldung zum Abschnittskommandeur gebracht. Ehe er zur Kompagnie zurückgeht, sagt ihm der Kommandeur: „Bestell Deinem Hauptmann, er soll den Bestand an S-Munition melden!"

Worauf unser Feldgrauer treu erwidert: „Haben wir keine, Herr Major! Die letzten Konserven haben wir gestern Abend gegessen!"

*

Meine Drei stehen vor mir: „Mutter, was wünschest Du Dir denn zu Weihnachten?"

„Ich, Kinder, es ist Krieg, da wünscht sich die Mutti nichts, nur drei artige Kinder, die möchte ich haben!"

Darauf mein kleiner Vierjähriger: „Aber Mutti, dann schind (sind) wir ja schechs (sechs)."

31.-50. Tausend!

LILLER KRIEGSZEITUNG

Das diesjährige Weihnachtsbuch
für alt und jung! Für die Heimat und fürs Feld!



Eine Auslese mit 50 Bildern und einem farbigen Kriegsbilderbogen 4 Mark gebunden.
Herausgegeben von Hauptmann d. L. Höcker und Rittmeister Frh. v. Ompteda.

31.—50. Tausend!

Schilderungen von Heldentaten, humoristische und belehrende Beiträge, ernste und heitere Gedichte u. a. reihen sich in bunter Folge aneinander. So bietet die „Liller Kriegszeitung" mit ihren herzerfrischenden Schilderungen der Selbsterlebnisse in grosser Zeit auch für die fernste Zukunft ein anschauliches Bild des Lebens in und hinter der Front und spiegelt die Stimmung, die Siegeszuversicht und Kampfesfreudigkeit wider, die unsre tapferen Heldentruppen in Freud und Leid beseelte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder, wo eine solche nicht bekannt ist, gegen Einsendung des Betrages von 4 Mark nebst 20 Pfg. für Porto vom Verlage W. Vobach & Co., Leipzig.

Kaffee Hag, koffeinfreier Bohnenkaffee, zeichnet sich durch seine Unschädlichkeit aus und besitzt außerdem die Vorzüge des koffeinhaltigen Kaffees.

(Zeitschrift für soziale Gesundheitspflege 1908, Nr. 3).



A. Fiebiger

Vornehme Rundschaft

„Ist Ihr Mann immer noch Leiter der Entlausungsanstalt?" —

„O ja! — Denken Sie, vergangene Woche hat er sogar einen Grafen entlausen dürfen!"

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda (Thür.) Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten

Briefmarken Zeitung Probenummer kostenfrei 25 Weltkriegsmarken Mk. 3.50 40 „ „ 5.50 Ankauf von Sammlungen. M. Kurt Maier Berlin 14 W. 8.

Schöne Büste

Die eigenartige (nur äusserliche) Anwendung meines Mittels „Juno" erzielt bei entschwundener od. **unentwickelter Büste** eine Vergrößerung derselben in 4—6Wochen, während bei **erschlaffter Büste** die frühere Elastizität in kurzer Zeit wiederhergestellt wird. Preis M. 5.50 (Porto 50 Pfg.). Versand diskret gegen Nachn. oder Marken.



Institut Schröder-Schenke, Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 29 b. In Österreich: **Wien I,** Wollzeile G. H. 15.

Dr. Koh's Yohimbin Tabletten Flacon 20 50 100 Tabl. M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth., **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apoth.; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apoth.; **Mannheim:** Löwen-Apoth.; **Metz:** Hirsch-Apoth.; **Stettin:** Apoth. z. Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- und Schwanen-Apoth.; **Zürich:** Victoria-Apoth., Urania-Apoth.; **Budapest VI:** Turul-Apotheke, Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apotheke; **Wien IX:** Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18. **Dr. Fritz Koch, München XIX/68.** ! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch" !

Für alle, welche **Sinn für echten Humor** haben, ist das

Wilhelm Busch-Album

Humoristischer Hausschatz



enthaltend 15 der besten Schriften des Humoristen mit 1500 Bildern, die Selbstbiographie „Von mir über mich" und das Gedicht „Der Nörgergreis" sowie das Porträt Wilhelm Busch's nach Franz von Lenbach, das

passendste Fest-Geschenk.

Preis in Dürerleinwandband mit Kopfgoldschnitt **M. 20.—**, Liebhaberausgabe in vornehmem Ganzpergamentband **M. 50.—**.

Der Inhalt des **Busch-Albums** kann auch in einzelnen Bändchen gebunden bezogen werden:

Die fromme Helene	M 1.80	Didelum!	M 1.25
Abenteuer eines Junggesell.	„ 1.80	Plisch und Plum	„ 1.25
Fips, der Affe	„ 1.80	Balduin Bählamm	„ 1.25
Herr und Frau Knopp	„ 1.25	Maler Klecksel	„ 1.25
Julchen	„ 1.25	Pater Filucius mit Porträt u. Selbstbiographie sowie das Gedicht „Der Nörgergreis"	„ 1.25
Die Haarbeutel	„ 1.25		
Bilder zur Jobsiade	„ 1.25		
Der Geburtstag (Partitbalarien)	1.25		

Nicht im **Busch-Album** enthalten sind d. letzten Schriften d. Verfassers:

Zu guter Letzt	M 3.—	Eduards Traum	M 2.—
Kritik des Herzens	„ 2.—	Der Schmetterling	„ 2.—

und die **Kinderbücher:**

Sechs Geschichten für Neffen und Nichten, koloriert, kartoniert M. 3.50
Bilderpossen, kartoniert, schwarz M. 2.—, koloriert M. 3.—.
Der Fuchs. Die Drachen. Zwei lustige Sachen. Kart. schwarz M. 2.—, koloriert M. 2.50.

Verlag von Fr. Bassermann in München.

SIROLIN

bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwerern Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

Wer sich über englisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Roheit usw. orientieren will, lese

Das Geschlechtsleben in England

Von **Dr. Eug. Dühren.** 3(einz. käufl.)Bände, ca. 1500 Seiten, à 10 M., Geb. à 11½ M. Ausführl. Prospekte auch üb. and. kultur- u. sittengeschichtl. Werke u. Antiquarverz. grat. u. frco. **Hermann Barsdorf, Berlin W. 30,** Farbarossastraße 21/c.



Wir liefern und fassen **Kriegsandenken** in jeder gewünschten Ausführung.



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**



Fieranten

„Du host guat lacha — Du bist a türkische Honig-Verkäuferin, aba i bin zwoa Jahr lang italienischer Maroni-Bub g'wesen!"



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare **mit der Wurzel** kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.) Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.–.** Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Sehr passende Geschenke in jetziger Zeit

für unsere Feldgrauen wie für die Daheimgebliebenen sind

gute Wörterbücher

Die besten ihrer Art sind die Langenscheidtschen Wörterbücher mit Angabe der Aussprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Englisch: Muret-Sanders
Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Hand- und Schulausgabe. In 2 Bänden je 8 Mark, in 1 Band 15 Mark.

Französisch: Sachs-Villatte
Wörterbuch der französischen u. deutschen Sprache. Hand- und Schulausgabe. In 2 Bänden je 8 Mark, in 1 Band 15 Mark.

Lateinisch: Menge
Wörterbuch d. lateinischen Sprache. Bd. I (Lat.-deutsch) 8 M. Bd. II in Vorbereit.

Griechisch: Menge-Güthling
Wörterbuch der griechischen Sprache. In 2 Bänden je 8 Mark, in 1 Band 15 Mark.

Für die Schule und das praktische Leben ausreichend sind

Langenscheidts Taschenwörterbücher

Erschienen für alle wichtigen modernen und für die alten Sprachen.

Zwei Teile, je **2 Mark** ▫ Doppelbände **3.50 Mark.**

Vorrätig in jeder Buchhandlung. Wenn keine am Platze, wende man sich direkt an die

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt)
Berlin-Schöneberg.

Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienene

„JUGEND"-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte.** Diezen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird Jeder gern **die wirklich deutsche „JUGEND"-Spielkarte** benützen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND".

10 PFG. 10 PFG.

DIE WELT-LITERATUR

JEDE WOCHE ERSCHEINT EINE NUMMER

VERLAG: „DIE WELT-LITERATUR" MÜNCHEN 2 TELEFONRUF 24380

BEZUGSBEDINGUNGEN: EINZELNUMMER 10 PFENNIG, VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 1.20 MARK IN OESTERREICH-UNGARN EINZELNUMMER 15 H., VIERTELJÄHRL. 1.80 K. IN DER SCHWEIZ EINZELNUMMER 15 CTS., VIERTELJÄHRL. 1.80 FR. ANZEIGENPREISE: DIE 5SPALTIGE NONP.-ZEILE 1 MARK. AUSFÜHRL. TARIF VOM VERLAG

Einladung zum Abonnement

„Die Welt-Literatur" erscheint jede Woche / Preis 10 Pfennig

„Die Welt-Literatur" erscheint in Zeitungsform und Zeitungsdruck

„Die Welt-Literatur" wird nur wertvolle Werke aller Zeiten und Völker bringen: Romane, Novellen, Dramen, Briefe, Selbstbiographien, Memoiren, Volkslieder, philosophische, kulturhistorische und volkswirtschaftliche Schriften

Jedes Quartal wird ein oder zwei von bekannten Künstlern illustrierte Nummern bringen

Jede Nummer: ein vollständiges Werk!

„Die Welt-Literatur" will der Schundliteratur und der seichten, aber oft recht teuren Unterhaltungslektüre entgegenarbeiten

Die Welt-Literatur wendet sich an das ganze Volk!

Die Welt-Literatur will durch Genuß bildend und ohne Schulmeisterei erzieherisch wirken. Die Welt-Literatur steht durch ihren billigen Preis allen Schichten des deutschen Volkes offen. Jedermann wird sich am Samstag die neueste Nummer der Welt-Literatur kaufen. Alle Hotels, Cafés, Pensionen, Sanatorien werden die Welt-Literatur auflegen, alle auf dem Lande Lebenden werden durch sie wertvolle Zerstreuung und Anregung finden. Auf der Reise wird sie die bevorzugteste und billigste Lektüre bilden. Unseren Soldaten wird sie in den Schützengräben wie in den Etappen ein willkommener Gruß aus der Heimat sein.

Das Abonnement für 1 Quartal (13 Nummern) kostet 1.20 Mark, bei der Feldpost 1.50 Mark.

In Österreich-Ungarn 1.80 Kronen, Einzelnummer 15 Heller; in der Schweiz 1.80 Franken, Einzelnummer 15 Centimes.

Das 1. Quartal beginnt mit der Nr. 1 des ersten Jahrgangs am Samstag den 1. Januar 1916

In Vorbereitung sind folgende Werke:

1. H. v. Kleist: Michael Kohlhaas
2. Eduard Mörike: Mozarts Reise nach Prag
3. E. T. A. Hoffmann: Klein Zaches
4. Goethe: Leiden des jungen Werther
5. Shakespeare: Hamlet
6. Molière: Tartuffe
7. Schiller: Die Räuber
8. Jean Paul: Dr. Katzenbergers Badereise
9. Kleist: Die Marquise von O**** / Das Erdbeben in Chili / Die Verlobung in San Domingo
10. Tolstoi: Die Kosaken
11. Goethe: Champagne in Frankreich 1792
12. Shakespeare: König Lear
13. Heinrich Heine: Memoiren d. H. v. Schnabelewopski
14. Kleist: Prinz Friedrich von Homburg
15. Pitaval: Berühmte Kriminalfälle
16. Fr. Halm: Marzipanliese
17. Jean Paul: Das Kampaner Tal
18. Otto Ludwig: Zwischen Himmel und Erde
19. Zschokke: Das blaue Wunder
20. Schiller: Die Jungfrau von Orleans
21. Fichte: Reden an die deutsche Nation
22. Shakespeare: Zähmung der Widerspenstigen
23. Lessing: Nathan der Weise
24. Goethe: Faust I. und II. Teil
25. Jean Paul: Flegeljahre
26. Heinrich Heine: Die Harzreise
27. Balzac: Die Messe des Atheisten
28. Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts
29. Balzac: Die Frau von dreißig Jahren
30. Richard Wagner: Tristan und Isolde / Parsifal
31. Schiller: Geschichte des Abfalls der Niederlande
32. Goethe: Egmont
33. Tiller: Mein Onkel Benjamin
34. Daudet: Tartarin de Tarascon
35. Knigge: Umgang mit Menschen
36. Der Koran: Auswahl
37. Schopenhauer: Lebensweisheit
38. Schlegel: Lucinde
39. Kurenberger: Aus Liebe sterben
40. Hauff: Das Bild des Kaisers
41. Hans Sachs: Schwänke

Alle Postanstalten sowie jeder Briefträger nehmen Ihre Bestellung sofort entgegen

Einzelnummern bei jedem Zeitungshändler, in den Kiosken und in allen Buchhandlungen / Probenummern vom Verlag zu verlangen.

Verlag „Die Welt-Literatur" München 2

Der Orden

Der Mikado hat anläßlich seines Geburtstages deutschen Dozenten in Tokio Orden verliehen.

Ich habe lang' mir überlegt,
Wo man denn diesen Orden trägt:
Nicht auf der Brust, nicht auf dem Bauch,
Wie es im allgemeinen Brauch
Bei Orden andrer Herrn;
Denn den zeigt man nicht gern.
Es bliebe dann der Rücken noch,
Doch dieser Platz scheint mir zu hoch;
Und tragt, ihr Herren hochgelehrt,
Den Orden dort, wo sich's gehört,
Wird's auch sehr wenig nützen:
Denn ihr könnt dann nicht sitzen.

* **Peter Natron**

Liebe Jugend!

Oberleutnant Tiefstedt war auf Urlaub in München. Am Tage vor der Rückreise faßte er einen Entschluß und telegraphierte: „Erbitte Nachurlaub wegen Fußverstauchung." — Sechs Stunden später hielt er die Antwort in Händen: „Acht Tage Nachurlaub bewilligt; viel Vergnügen für weitere Fußverstauchungen." **Peter Natron**

*

Das Münchner Schwein

Das französische Blatt „L'oeuvre" berichtet, in München herrsche eine solche Hungersnot, daß vor Kurzem bei einem Viehverkauf für ein einziges Schwein 1000 Mk. bezahlt worden seien, bald aber würde der Preis auf 2—3000 Mk. pro Stück steigen. Das ist richtig. Wir haben selbst im Grand-Restaurant Stemmeisen in Giesing vor einigen Tagen einen Mann ein Schweinshaxl essen sehen, das 450 Mk. kostete, und es ist bekannt, daß der laufende Meter Schweinswürstel schon mit 60000 Mk. bezahlt wird. Reiche Damen tragen jetzt statt der Boutons Schweinsknöcherl in den Ohren und wenn man von Jemand sagt, daß er Schwein habe, so bedeutet das, er sei der glücklichste Mann unter der Sonne. Um nur einigermaßen noch etwas von dem aussterbenden Schwein zu erhalten, hat man sogar zu Kreuzungen des Schweins mit den zahlreichen Münchner Hunden und Igeln seine Zuflucht genommen und in der Tat ist der „Schweinehund" oder „Schweinigl" noch relativ billig zu haben. Immerhin stellt er sich nach gerichtlicher Feststellung, doch auch auf 10—500 Mk. pro Stück. Eine besondere Art der Münchner Züchtung dagegen, das Bierschwein, ist während des Krieges so selten geworden, daß es kaum mehr in den Schwemmen zu sehen ist.

Bald wird also die Entschweinung Deutschlands eine vollkommene und damit seine Niederlage sicher sein. **A. D. N.**



Stimmung in Gallipoli

„Warum sollen wir eigentlich hier noch das neue Jahr abwarten? Auf eine andere Witterung ist nicht zu rechnen, da — Mondwechsel ausgeschlossen!"



Der neue Plutarch

Während seines Aufenthaltes in Rom ließ sich der Geschäftsreisende Kitchener auch den Geschäftsdichter des Vierverbands d'Annunzio kommen:

„Mister Gabriele, können Sie mir für unseren Rückzug von den Dardanellen einen hübschen, schwungvollen gallipolyrischen Marsch dichten?"

*

Langköpfe

Der römische Universitätsprofessor Sanarelli hat bei der kürzlichen Eröffnung des akademischen Studienjahres der lauschenden Welt und dem versammelten Salandra eine erschütternde, die Ursache des Weltkrieges restlos aufklärende Wahrheit verkündet: Die Darwinsche Entwicklungslehre ist von den Deutschen mystifiziert worden. Der deutsche Imperialismus ist eine anthropologische Mißgeburt. Die Deutschen sind keineswegs der den anderen Ariern überlegene Stamm, wofür sie sich halten. Germanien ist nicht das Land der geistig überragenden, zu Höherem berufenen Langschädel, sondern die Brutstätte der minderwertigen Kurzköpfe, also jener gefährlichen Schädelträger, in deren Gehirnwülsten die Geister des Aufruhrs, der Unordnung, der Disziplinlosigkeit, des unersättlichen Ehrgeizes, der Bestialität und des kriegerischen Barbarismus ihre Orgien feiern. Die vornehmeren Stämme, die Rasse der Langköpfe, das sind die Mittelmeervölker, wie es auch die Geschichte vom Altertum bis zur Neuzeit beweist.

Wie wir erfahren haben, hat die anthropologische Beweisführung des d'Annunzioschen Landsmannes bei den nördlichen Teilhabern des Mittelmeersyndikats Unwillen hervorgerufen. Namentlich sollen England, Rußland und Serbien sich zurückgesetzt gefühlt haben, daß sie nicht ebenfalls würdig befunden wurden, zu den Sanarellischen Langköpfen zu zählen. Infolgedessen wurde auf Veranlassung Großbritanniens der Oxforder Phrenologe, Mister Waterhead, ausgesandt, mit dem offiziellen Auftrag, vermittels kraniologischer Messungen Beweise für die langköpfige Verwandtschaft genannter Völker zu erbringen. Und siehe, die Beweise waren erdrückend.

Mister Waterhead nahm sich die ihm bekannten, geistig hervorragendsten Köpfe der beteiligten Nationen vor, und da fand er, daß deren Schädel in den Längendimensionen des Gesichts seit Beginn des Krieges ein überraschendes, um nicht zu sagen beunruhigendes Plus zu verzeichnen hatten. So hatten sich die Gesichter Sasanows und Iswolskys gegen früher um drei inches (englischer Zoll) verlängert, und bei dem Großfürsten Nikolai Nikolajeff, der eine kraniometrische Sitzung huldvollst gewährt hatte, betrug die Gesichtsverlängerung sogar das doppelte. Peter von Serbiens edle Fassade hatte um acht inches zugenommen. Mister Asquith durfte sich einer Zunahme von zehn inches rühmen. Am auffallendsten aber erwies sich die Verlängerung bei Sir Edward Grey. Dessen Bussardprofil war volle zwölf inches, also einen ganzen englischen Fuß länger geworden, als es vor dem Kriege war. Nur bei Winston Churchill blieb die Messung ergebnislos. Er hatte den kurzen Schädel, den er trug, unverändert behalten.

Indessen, Ausnahmen bestätigen die Regel. Jedenfalls hatte Mister Waterhead wissenschaftlich dokumentiert, daß es ein grobes Versehen Sanarellis war, England, Rußland und Serbien nicht ebenfalls zu den edlen Rassen zu zählen, eine Ignorierung, die seitens eines Alliierten doppelt beklagenswert war. Denn grade die Erscheinung, daß das Schädelbein unter der psychopathischen Einwirkung außergewöhnlicher Außenzustände die Fähigkeit besitzt, sich in der Breite zu verkürzen, dafür aber in der Gesichtslinie sich desto bedeutender zu verlängern, liefert den besten Beweis für die anthropologische Richtigkeit der englischen und russischen Theorie.

Um aber den Freunden die Richtigkeit auch ad oculos zu demonstrieren, nahm man Messungen bei der Gegenpartei vor, und da stellte sich tatsächlich heraus, daß das Gesichtsprofil Sir Edward Greys nicht kürzer war, als die Gesichter der Poincaré, Delcassé, Salandra, Somnino und Vittorio Emanuele.

Es wird allgemein erwartet, daß Sanarelli seine Thesen nunmehr einer ernstlichen Revision unterzieht.

Jörg Ritzel

*

Ein teuflischer Plan Kitcheners

Nach den neuesten Zeitungsberichten sollen die serbischen Truppen den Befehl erhalten haben, sich auf ihrem Rückzug nicht aufzuhalten, sondern durch Albanien nach der Adria hinabzusteigen. Sobald sie bei Valona, Durazzo oder San Giovanni di Medua die Küste erreicht haben, würden sie zahlreiche Transportschiffe aus Brindisi vorfinden, welche die ganze serbische Armee samt allem Kriegsmaterial aufnehmen und nach Saloniki befördern sollen.

Nun rechnet Kitchener damit, daß die Bulgaren, Deutschen und Österreicher nicht in einem so flotten Tempo zu folgen vermögen und daher zu spät am Meere ankommen. Natürlich würden sie schleunigst auf von Triest herbeigerufenen Transportschiffen verladen und nach Saloniki befördert werden. Die Flotte der Alliierten dürfe dieses Unternehmen beileibe nicht stören; vielmehr würden sich bei dem Eintreffen der Feinde in Saloniki die Verbündeten durch Albanien nach der Adria zurückziehen; dort würden sie zahlreiche Transportschiffe aus Brindisi vorfinden, die sie samt allem Kriegsmaterial nach Saloniki befördern sollen.

Dieses Verfahren werde solange fortgesetzt werden können, bis den Alliierten infolge Abnützung und vollständiger Erschöpfung der Barbaren der Sieg von selbst zufalle.

*

(Theodor Roosevelt hat der englischen Regierung angeboten, das Kommando der kanadischen Bataillone auf dem Kriegsschauplatz zu übernehmen.)



Humoristische Weihnachtsbescherung aus Amerika

„Well! Der Weihnachts-Granaten- und Kanonensendung lege ich ein ulkiges Präsent für alle Kriegsbeteiligten bei."

Auf zum Protest!

Auf! Ihr Protestler gegen Barbarei,
Die ihr nicht müde wurdet, mit Geschrei
Den Dom zu Reims als Heuchler zu bewimmern!
Auf! Neue Schrecknis greift an euer Herz,
Nicht bloß 'nen Dom, das ganze schöne Görz
Zerschoß Cadorna ohne Grund zu Trümmern;

Dort stand kein Posten auf den Türmen! Dort
Schoß, tückisch lauernd, feiger Meuchelmord
Nicht aus den Fenstern und den Kellerlöchern!
Dort goffen auch nicht kochend heiße Flut
Auf Feindestruppen, sinnlos toll vor Wut,
Vertierte Weiber nieder von den Dächern ...

Die Stadt war frei vom Feind und ohne Wehr —
Bloß weil ihm die Eroberung schien zu schwer,
Verheerte sie Cadorna mit Granaten,
Museen und Kirchen, Klöster sind zerstört
Vom Eisenhagel — gelt: ihr seid empört
Ob solcher zwecklos wüster Greueltaten?

Wie wär's nun, Hodler und Sartorio,
Rostand, Rodin, Verhaeren und Mirbeau —
Ist jetzt nicht Zeit zu flammenden Protesten?
Anatole France, Richet, Maeterlinck,
Capus und Donnay — protestiert nur flink
Mit der Entrüstung vielgeübten Gesten!

Nun Jaques Dalcroze und Kipling und Willette,
Leoncavallo, wär' es Zeit, honett
Der Menschlichkeit den rechten Weg zu zeigen!
Jetzt ist geschehn, was ärger nicht geschah,
Seit einst die Gottesgeißel Attila
Die Welt verheerte. — Ach! Die Edlen schweigen!

Die protestieren bloß, wenn's Lügen gilt,
Wenn man die Deutschen Mädchen-
schänder schilt
Und sie verleumdet, daß sie Kinder
morden —
Vielleicht denkt Der und Jener auch
mit Fug:
„Cadorna ist ja schon bestraft genug,
King George beschimpfte ihn durch
einen Orden!

Lord Kitchener hat den ihm angesteckt —
Da bleibt der Mann in Ewigkeit befleckt —
Kein Phrasenschwall wird ihn davon
kurieren!
Und darum ist's nicht mehr der Mühe wert,
Jetzt gegen den, der gründlich schon entehrt,
Ob seiner Schandtat noch zu protestieren!"

F. v. O.

*

Deutsche Schrift!

Bekanntlich wird jetzt lebhaft erörtert, ob die große Widmungsschrift am Reichstagsbau gotisch (wie es Wallot wollte), oder „Antiqua" werden soll.

Merkwürdigerweise mischen sich auch unsere Feinde in diese häusliche Erörterung. Die „Daily News" bestreiten uns das Recht, die schöne gotische Schrift zu gebrauchen, und der „Corriere della Sera" ist für den „Krieg gegen alle Buchstaben, die nicht lateinisch sind." Die deutsche Schrift ist ein — Wahrzeichen deutschen Übermutes!!!

Was wir nun im deutschen Lande für Schrift gebrauchen, geht die Vierverbändler doch wohl nichts an. Wir versprechen aber, im Verkehr mit ihnen keine der beiden genannten Schriften zu brauchen, — mit der Bande verkehren wir in — Keilschrift!

— o —

Der Ehrenbürger

Man greift sich an den Schädelkasten,
Wenn man darüber nachgedacht,
Was die Entente-Enthusiasten
Der guten Stadt Athen gemacht.

Den, der als Hetzer, Stänker, Schürer
Herumreist in ganz Griechenland,
Den haben jener Hauptstadt Führer
Zum Ehrenbürger jetzt ernannt.

Der Grund? — Wahrscheinlich sein Bemühen,
Ein Land, das schwer ums Dasein ringt,
In einen neuen Krieg zu ziehen,
Der ihm das sich're Ende bringt.

Vielleicht auch, weil sein Sinn gerichtet
Auf den Gedanken, groß und schön,
Daß jeder Grieche glatt verpflichtet,
Für Frankreich Selbstmord zu begehn.

Ihr Männer von Athen, ihr seid doch
Total verblendet und betört!
Glaubt mir, es kommt gewiß die Zeit noch,
Wo ihr mit tausend Eiden schwört,

Daß euer saubrer Ehrenbürger,
Der Söldling seiner grande nation,
Für euch nur ist ein Ehrenwürger,
Daß der Cochin nur ein cochon.

Franze aus Berlin

*

Auf der Flucht zum Schwiegervater in Cetinje

König Peter: „Nach Saloniki komm' ich nicht mehr durch; ich verzieh' mich nach dem — Salon Niki!"

Theo Waidenschlager



Der Gastfreund von Saloniki

„Was will denn der verd ... te Grieche noch hier???"

Aus der Gosse

Professor Seippel in Genf, ein Verehrer des auf Sumatra verschollenen deutschen Lyrikers Max Dauthendey, hat sich an einen englischen Schriftsteller namens Gosse mit der Bitte gewendet, sich des deutschen Dichters anzunehmen.

Da ist er aber schön angekommen.

Der englischen Kulturhöhe entsprechend verleumdet und verhöhnt Gosse den Schweizer Professor. Er verleumdet ihn als ganz miserablen Burschen, der in seiner Zuschrift gelogt haben soll, „Dauthendey sei an Deutschlands Verbrechen unschuldig." Es ist aber ausgeschlossen, daß ein Neutraler, der weiß, wie die Dinge liegen, und der noch dazu ein Professor ist, Deutschlands tapferen Widerstand gegen den infamen Überfall des Vierverbands ein Verbrechen nennt. Da müßte er doch ein Schuft oder ein Esel sein!

Der Herr Gosse schreibt dann auch noch zum Schlusse an die „Times": „Sie erwähnen vielleicht gelegentlich, daß, wenn ein Schiffskapitän, der durch die Bunker-Straße fährt, einen ältlichen Dichter sehen sollte, der von einem Rhinozeros verfolgt wird, so ist das zweifellos Herr Max Dauthendey."

Wer das wütende Rhinozeros ist, das heute jeden Deutschen im Auslande, ältlich oder jung, Dichter oder nicht, mit rasender Bosheit verfolgt, das braucht der Herr aus der Gosse dem Londoner Riesenschmutzblatt wohl nicht zu sagen!

— o —

*

Sicherheit

Sepp: „Wann i nur wüßt', wie der Hauptmann heut aufg'legt ist, gehet i eahm um Urlaub an!"

Schorsch: „Geh nur heut hin zu ihm, auffressi'n wird er Di net, is ja fleischloser Tag heut."

*

Heuchler & Sons, G. m. b. H.

Lord Cecil, der Sohn Salisburys, klagte im Unterhaus, die Deutschen glaubten nicht an Religion und Moral, sondern nur an den Staat. Wir könnten deshalb nicht tief genug degradiert werden! Wir seien an der Unterdrückung der Armenier schuld; die einzigen, die den Armeniern hülfen, seien die Engländer. Er vergaß hinzuzufügen: mit dem Mund! Mit dem Mund haben die Engländer den Armeniern immer geholfen, mit der Faust aber haben sie ihre Armenier — (nur daß sie bei ihnen Fellachen, Indier, Afghanen, Buren oder Iren hießen) — immer niedergeschlagen. — Im Mund haben die Engländer immer Moral und Religion geführt, in der Tasche aber immer Geld, zum Bestechen, oder Dolche, zum Erstechen. — Mit dem Mund haben sie zwar immer "Rule Britannia" gebrüllt, aber „an den Staat geglaubt" haben sie nie ...? Mit dem Mund haben sie, besonders unter Lord Salisbury, für die Freiheit der Völker gegen russische Knutenwillkür gefochten, mit dem Mund gegen die serbische Königsmörderbande protestiert, mit dem Mund die Juden beschützt und die griechische Integrität beschworen, aber mit den Kanonen haben sie ganz das Gegenteil getan. Mit dem Mund werden sie auch uns elende Deutsche degradieren, aber mit dem — Rücken werden sie vielleicht fühlen, daß wir nicht so leicht zu degradieren sind.

A. De Nora

A. Schmidhammer (München)



Italienische Kriegsanleihe

„Evviva Italia! Drei Millionen Lire sind bis jetzt schon eingezahlt worden, Mylord" — „O yes! Zwei Millionen davon sind aber falsch, Signore"

Die Isonzo-Helden

Zweihundert Tage, zweihundert Nächte
Sie steh'n im feuerspeienden Schlunde
Der Höllenhunde, der Satansmächte,
Und wanken nicht!
Sie zucken mit keinen Wimpern und Brauen,
Vor keinen Gefahren, in keiner Wunde —
Sie stehen und schauen wie Steine dem Grauen
Ins kalte Gesicht.

Gleich wütenden Tieren, die beißen und bellen
An Gitterstäbe, so bellen und beißen
Die Mörser, die heißen, nach ihren Wällen —
— Sie steh'n wie Stahl!
Sie kleben an Gletscher- und Felsenwänden
Und trotzen dem Tode, dem roten und weißen,
Ihn selber zu senden mit rächenden Händen
Hinab ins Tal.

Um jeden fußbreit Boden ein Werben,
Als gält' es, Königstöchter erringen!
Und lieber sterben auf Trümmern und Scherben,
Nibelungengleich —
Von Hagen und Volker könnt ihr singen
Ein neues Lied: Heut stehn' ihre Erben,
— Im schwersten Ringen nicht zu bezwingen —
Bei Ungarn und Österreich! **A. De Nora**



Die Alliierten

Erich Wilke (München)

„Den nächsten Kriegsrat werden wir am Nordpol abhalten! Vielleicht bringt uns die Kälte dort näher zusammen!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — **ALLE RECHTE VORBEHALTEN.** — **Verlagsrecht für Amerika.**

Preis: 40 Pfennig.

11. Dezember 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

JUGEND 1915 Nr. 51



Das Begräbnis

Von H. De Nora

Sie hatten ihre Mutter verloren. Eine von den weißhaarigen silbernen Müttern, die wie heimliches Glockenläuten durch das Leben gehen. Wie fernher aus vergangenen Zeiten Abendglocken weit über einen See herüber, leise, leise geläutet von zitternden Händen eines müden uralten Küsters. Eine von den Müttern, die gar keinen Lärm machen, die kommen, man weiß nicht wann, und gehen, man weiß nicht wie. Schneeflockenmütterchen. Eine von den Müttern, die schon wieder Kinder geworden sind. Die Kinder ihrer Kinder. In einem schönen und bedeutungsvollen Ringe, der sich zärtlich schließt, bis der Tod ihn bricht. Vor langen Jahren haben sie ihren ersten Buben, ihr erstes flachshaariges Mädchen zur Welt gebracht, haben es auf den Knieen gewiegt und seine weichen, dünnen Härchen gestrählt, ihm trockene Linnen untergelegt und es von Kissen zu Kissen gehoben. Sie haben ihm mit silbernem Taufflöffel Brei in das zahnlose Mäulchen gestopft und den Brei geblasen, wenn er heiß war. Und sie haben ihm viel liebe, gute Dinge gesagt, bis er einschlief. Und nun ist der Bub ein Mann und das kleine Mädel eine Frau geworden, und die Welt hat sich gedreht. Nun tun sie dem alten Mütterlein Mutterdienste, nun betten sie es und halten es auf ihren Knieen, strählen ihm die dünnen Seidenhaare und blasen ihm den Brei, den der zahnlose Mund empfängt, und nun sagten sie ihm viel liebe gute Worte, bis es für immer einschlief.

Sie hatten ihre Mutter verloren. Sie waren aber selber schon alt und groß, hatten selber schon weiß werdende Haare und groß werdende Kinder, und wußten, daß es sein mußte. Daß es einen Weg gibt, den alle gehen müssen und daß dieser Weg im Kreise führt. Aus Dunkel hervor in Dunkel zurück. Aus dem Einst in das Einst. Viele Brücken und Stege hatten sie überschritten und waren vorwärts gegangen, viele versanken hinter ihnen, während sie vorwärts gingen. Nur eine hatte noch immer aus der Tiefe der Vergangenheit geleuchtet, wenn sie umsahen: . . . ihre Mutter. Jetzt war auch diese letzte Brücke zerbrochen, das letzte Band, das sie an die Kindheit knüpfte, zerriß und flatterte weg . . . es wurde einsam.

Sie hatten ein Stück Leben verloren. Ihre Kinder ein Stück Märchen. Das süße, trauliche Märchen von der Großmutter. Die nie schilt, nie Schläge austeilt, sondern Äpfel, Nüsse, Kuchen, Spielsachen, — immer irgend etwas Gutes. Wer weiß, welchen Raum so ein Großmütterchen in den Seelen der Enkel einnimmt? Einen Raum von unsagbarer Wärme, wie die kuscheligste Ecke der Bank hinter dem großen Ofen, und von ebenso geheimnisvoller Dämmrigkeit! Unverlierbar, und doch traumverloren, feierlich und heiligmäßig, wie die Erinnerung an den Weihnachtsbaum und die erste Liebe. Wenn du längst erwachsen bist und die Pflüge des Schicksals tiefe Furchen in den Acker deines Lebens gezogen haben, steht da immer noch ein kleiner grüner Tannenbaum in irgend einem letzten Winkel deines letzten umgebrochenen Feldes. Steht wunderbarer Weise immer noch da wie am ersten Tage, als dein Acker noch eine bunte lachende Spielwiese war, und wird nie größer oder kleiner. Nie welker und nie grüner, nur daß er einmal alle Jahre von Lichtern, Nüssen, Goldflitter und Silberfäden prangt. — — Und so bleibt durch alle Tage deines Lebens eine alte weißscheitlige



P. Kalpokas

Herzens, die da fließen, ohne daß eine Wimper glänzt . . .

Solche ungeweinte Tränen waren in ihren Herzen, als sie am Tage des Begräbnisses den Friedhof betraten. Tränen wie Schulkinder, wenn die Stunde zum Schlusse eilt: schon des Glockenschlags harrend, der ihnen die Freiheit künden wird, schon bereit hervor zu stürzen, einzeln und in Rudeln, sich übersprudelnd und drängend, stoßweise und im Strome — aber die Minute ihrer Freiheit ist noch nicht gekommen.

Es wehte ein kühler herzhafter Wind von den Bergen, fast wie ein Frühlingswind, und frühlinghaft war auch das Stück Himmel drüberher. Edelsteinblau, mit weißem Gewölk gesprenkelt, als hätte man's aus einer Lapislazuli-Vase gebrochen. Die Erde roch frisch, gar nicht wie von Gräbern, sondern wie von eben aus ihrem Winterschlaf erwachenden Gärten. Vögel flatterten aus den Kronen grüner Bäume auf die Mauer, und ob die Vögel gleich nur ein paar Großstadtspatzen waren und die Bäume ein paar Sadebäume, die immer einerlei grün bleiben, so hatte man doch das Gefühl, daß es ein Tag sei, näher dem Auferstehungs-, als dem Allerseelenfeste.

Die Leute auf dem Friedhofe waren ernst; schwarze Mäntel, düstre Schleier wehten wie Rauch durch das Himmelblau und Goldgrün der Stunde. Trotzdem war keine rechte Traurigkeit in ihnen. Denn es waren lauter alte, reife, kluge Menschen, die den Tod einer Achtzigjährigen nicht als ein Geschick ansahen, sondern als ein Gesetz. Sie boten wohl in Trauer gehüllte Hände dar, und Worte, die ebenso in schwarzes Leder gepreßtet schienen, aber sie dachten im stillen, bei sich, der vielen jungen, jungen Soldaten, die draußen auf dem Schlachtfelde zu derselben Stunde ohne Sarg und Segen in die Erde sanken — da blieben sie kühl und gelassen und weinten nicht.

Die Leichenträger erschienen, der Priester im weißen Spitzenhemd, ein Samtkäppchen auf der runden schwitzenden Stirn, und vier Männer hoben den Sarg auf die Schultern.

Die Herzen der Enkelkinder zitterten halb vor Angst, halb vor Erstaunen, als sie Großmutter plötzlich in die Luft steigen sahen, denn sie hatte sich vor Schaukeln und Luftballonen immer entsetzlich gefürchtet. Doch als der Sarg auf den vier Nacken zur Ruhe gekommen war und jetzt im Zuge nur mehr sachte vor ihren herschwankte wie ein Boot, das über Wellen zieht, dachten sie schon an das Boot und den See bei Großmutters Gute, über den sie so oft gerudert, und machten sich keine Gedanken mehr um andres. Vielleicht wären sie sogar mit dem Boot und den Gedanken immer weiter geraten bis zu irgend einem tollen Streich und einem höchst unheiligen Lachen darüber, wenn nicht bald das Rasseln der Stricke ertönt wäre, womit man den Sarg in die Grube senkt, und das Kollern der Erdschollen auf den hohlen Deckel der Truhe.

Seltsam ist dieses Kollern der Erde auf das Holz der Särge. Es ist, als polterte da drinnen nochmal der Tote mit allen Fäusten an die Wände seines Kerkers und bäte: Laßt mich frei! Es ist, als bellte das hinausgesperrte Leben noch einmal hilflos und heiser an die Türe des Todes und bisse wütend in die zusammengeschraubten Bretter. Es ist, als liefe ein klappernder Knochenfuß hastig die Stiege der Unterwelt hinab und aus der zerschlagenen Sanduhr rieselten hinter ihm her die letzten Körner. Es ist, wie das Hämmern eines uralten versunkenen Uhrwerks.

Wintertag

Flach streifte Wintersonne das Hügelland;
Keine Straße, in deren Gleisen nicht Eis
und Schatten stand.

Keine Scholle im Acker, die nicht zackenscharf
Zwischen die andern Schollen reiffilbernen
Schatten warf.

In keinen Hohlweg, kein Tal kam ein Strahl
Sonne herein,
So hell auf gefrorner Erde auch lag der Schein.

Nach Nordosten war eine geschlossene Breite
von Licht.
Aber eisige Schattenabgründe klafften dicht
Hinter jedem Stück Erde, das schimmernd in
Sonne lag,
Bis des Landes Atem grau stieg in den Wintertag.

Wilhelm von Scholz

Frau in deiner Seele, die seltsamerweise nie anders wird, wie lange du auch zurückdenkst. Immer war sie alt und schneeweiß, immer breitete dir ihre Stimme unsichtbare Arme entgegen, wenn du in die Türe tratest, immer hatten ihre Augen die gleiche zärtliche Liebkosung streichelnder Blicke für dich. Du kannst dir nicht vorstellen, daß sie jemals anders ausgesehen hat. Ist sie schön gewesen? Hatte sie schwarzes Haar oder blondes? Konnte sie tanzen, bergsteigen, rodeln wie du, ist sie küssend am Halse eines Geliebten gehangen? Es mag sein. O, es mag bei allen andern Großmüttern so gewesen sein, aber die deinige hatte das alles nicht nötig. Sie war immer schön, ob sie auch tausend Runzeln und Falten trug, denn sie war ja das Märchen, das deine Kindheit erfüllte! Wer wird einem Märchen nachfragen, ob es möglich ist! Nur, — nachweinen wirst du ihm, wenn es zu Ende. Und dieses Märchen war zu Ende . . . .

Allein viele Tränen sind so licht, daß die Sonne durch sie hindurchfällt und niemand sie sieht. Oder so schwer, daß die Augen brechen müßten, wenn sie diese Tränen weinen wollten. Tränen des



Auf der Wacht im Westen

Ernst Vollbehr (Kriegsmaler)

das keinen Ton mehr hat und dennoch seine Stunden zu Ende schlagen will . . .

Und doch war dieser Stundenschlag nicht der, auf dessen Ruf die Tränen von Großmutters Kindern und Enkeln harrten.

Denn als seine dumpfe Hammerstimme verklungen war, begann all das lächerlich Alltägliche, das sich um die sinkenden Särge häuft, bis sie ganz zur Ruhe gekommen sind: Reden, Kranzniederlagen, Zylinderdrehen, Schnauben in Schnupftücher, Trippeln von Füßen, welche Erkältung und von Stiefeln, die den Schmutz fürchten, heimliches Blinzeln auf Taschenuhren und künstliches Hochziehen von Rührungsfalten, und dies fühlbare Sichempfehlen der Gedanken, die nur aus Höflichkeit eine Weile mitgekommen sind, aber nun längst wieder ihren anderen Geschäften nachgehen . . . Man hörte deutlich, wie Großmutters schwarzes Seidenkleid im Grabe raschelte, als sie sich gelangweilt während all dessen zur Seite drehte, und selbst die Bäume und Spatzen fingen wieder an, frech zu werden und sich über die Menschen zu unterhalten . . .

Endlich hatten die Trauergäste, einer nach dem andern, ihre Handvoll Erde in die Grube geschaufelt, den Leidtragenden nochmal die Hand geschüttelt und sich, einer nach dem andern, verloren. Es war ganz leer geworden um das offene Grab, ganz, ganz leer und stille.

Da trippelte zu allerletzt noch ein winziges, vertrocknetes und aschhaariges Weiblein heran, goß drei Grüße Weltstaub hinab, mit zitternden Händen, wie wenn einer Wein aus einem Becher vergießt, und wandte sich dem Sohne der toten Großmutter zu. Der stand hoch und bärtig vor ihr, sie mußte das gebeugte Haupt mühselig erheben, um ihm in die Augen zu sehn, und der kleine lippenlose Mund lächelte verlegen, als sie sprach: „Sie kenne mich nit meh? Es isch auch schon so lang her! Vor sechzig Jahr han ich Sie aufm Arm getrage. Ich war Kindsmädche bei Ihrer Mutter selich, und wie ich gelese hab, daß sie tot isch, hab ich ihr die letschte Ehr doch gebe gemüßt. Ach, war se gut zu mir! Ach, war se e gute Frau! . . "

So sprach die kleine verrunzelte Greisin, mit einem scheuen, bebenden Stimmchen, das sonderbar flimmrig und doch warm wie Kaminfeuer, und hatte eine ganz kleine tautropfige Träne am gerötteten Lide. Sieh, da wußten die Tränen der andern auf einmal, daß eine Schwester rief und daß sie strömen durften, frei, rein, erlöst und unaufhaltsam. Sie hatten den richtigen Stundenschlag vernommen, den Schlag eines Herzens von so rührender Zartheit und Liebe, daß es den Trauernden fast wie ein Wiederfinden des verlorenen schien. Wie ein neues und noch wunderlicheres Märchen, das Märchen von der winzigen alten Dienerin, die den großen alten Vater auf ihren Armen getragen haben wollte!

Und so hat Großmutter noch die schönste Grabrede bekommen, die einer sich denken kann, und es ist sicher, daß sie sich in ihrem dunklen Bette nun wieder umgedreht hat und froh geworden ist. Denn als nachher die Männer das Grab zur schütteten, soll es geklungen haben wie ein lustiger Reitermarsch, den eine Mutter mit Knöcheln und Fingern ans Fenster trommelt, indessen ihr Bub auf dem Arme hüpft.

Die Stuttgarter Hochzeit

Wir lagen in Reserve, waren recht vergnügt und allerlei heimatliche Erinnerungen wurden ausgekramt. Da fiel der Name Stuttgart. „Stuttgart," sagt plötzlich neben mir melancholisch der hagere Bayer, der den ganzen Tag auf der Suche nach Zigarren war, sonst aber kaum was redete. „Stuttgart! Kennen Sie Stuttgart genauer?" frage ich. „Nein, ich war nur einmal eine Nacht und einen Tag dort, aber ich hab' eine schauerliche Erinnerung daran." — Gern hört man im Feld von daheim erzählen, es strecken sich dem Bayern ein paar Zigarrentaschen hin: „Na, erzählen Sie mal!"

„Also, mein Vetter ist nämlich dort 'traut word'n, er hat eine Schwäbin g'heiratet." „Ausgezeichnet; daß aber Sie davon eine unangenehme Erinnerung haben sollen, wenn Ihrem Vetter was Unrechtes passiert ist? So eine Hochzeit ist doch ganz nett wenn man nicht gerade derjenige welcher ist."

„Ja, das hab' ich auch denkt, aber jetzt passen S' auf, meine Herrn: Sehen Sie, die Deutschen sollen sich durch auffallende Sippentreue auszeichnen. Ich hab' auch net z'wenig von der Tugend und fahr' also nach ‚Schtuagert', wie die Schwaben sagen, um dort mei'm Vetter 's letzte Geleit z' geben. Nebenbei denk' ich: Gutes Trinken, vorzügliches Essen, Brautjungfrauen — die Stadt soll auch sehr schön sein — da willst du dir's einmal gut gehen lassen. Mein Vetter und seine Braut holen mich ab. Am Polterabend drucken wir zwei uns möglichst rechtzeitig und trinken noch in unserem Hotel einige Flaschen. Da das Gasthaus sehr besetzt war, haben wir ein Zimmer mit zwei Betten gekriegt und entschlummern auch friedlich. Am Morgen steht mein leiblicher Vetter auf, macht sich tüchtig mit Wasser frisch und dann, — ich denk', mich trifft der Schlag, — holt er aus seinem Koffer eine lange, buttergelbe Leibbinde aus Flanell und fangt an, die um sich 'rum z' wickeln. ‚Herrgott im Himmel,' sag' ich, ‚alle Leut', die heiraten, ham einen Vogel, daß Du aber so weitgehend wahnsinnig bist, hätt' ich doch net glaubt! Ich bitt' Dich dringend, lieber Vetter und königlich bayrischer Forstamtsassessor, zieh' doch zu Deiner Hochzeit kei' Leibbind'n an. Willst Du denn Dein Stand, Dein Land und besonders Deine Familie einer gräßlichen Blamasch aussetzen?'

‚Oh,' sagt mein Vetter, der königlich bayrische Forstamtsassessor, ‚daran bin ich gewöhnt — sonst erkält' ich mich am End'.' — Ich fluch', ich beschwör' ihn, ich droh': ‚Auf Dei' Hochzeit geh' ich überhaupt nit; oder ich geh' hin und halt mitten im Betrieb eine Red' auf Dei' Leibbind'n.'

‚Alsdann,' so sagt mei Vetter, ‚fällst sicher 'rein, denn da kommen ein paar Meergreis', die gewiß auch so was anham.' — Ich red' ihm zu, wie der Bauer einer kranken Kuh. Ich mach' einen Höllen-Krach. Ich versprech' ihm mei neue Doppelbüchs'n. Es hat alles nix g'nutzt, er hat sich weiterhin in sei lange, buttergelbe flanellene Leibbind'n g'wickelt. Kurzum, der ganze Tag war mir versaut. Aufm Standesamt war der Beamte außerordentlich herzlich, daß ma schier Lust kriegt hätt', sich selber trauen z' lassen. In der Kirch' hat der Pfarrer sei Sach' sehr gut und feierlich g'macht, ich hab' aber immer an die Leibbind'n denken müssen und an die Schand', die ich heut' noch erleben muß. Wie ich als Zeuge unterschreib'n muß, hätt' ich beinah unter Stand „Leibbinde" hing'schrieb'n. Und mei Brautjungfer, die muß mich für einen schönen Stoffel g'halten ham, denn ich hab' gar keinen rechten Sinn für sie g'habt und auch beim feinsten Essen — das Trinken hat mir überhaupt nit g'schmeckt! — immer an die verfluchte Leibbind'n denken müssen. Bei einer Torten, wo die Crème so gelb war wie die königlich bayrische forstassessorliche Leibbind'n, ist es mir beinah übel word'n. Also, ich hab' schrecklich ausgestanden: Abends hab' ich mich bald druckt, nachdem ich vorher noch zu der neugebackenen Frau g'sagt hab': ‚Arm's Würmerl, Du dauerst mich, daß Du den erwischt hast,' was von der ganzen Hochzeitsgesellschaft als ein sehr guter Witz betrachtet wurde, und mich wieder g'ärgert hat.

Ich fauf' also fort, aber in Mannheim, wo ich spät abends aussteigen will, denk' ich dran, daß sich irgendwo da drunten im Schwabenland mei Vetter gerade „entwickelt". Entsetzt stürz' ich in den nächsten Zug, um möglichst weit weg vom Schuß zu kommen, und erst in Frankfurt bin ich ruhiger word'n. Aber wohl ist's mir auch die nächsten Tag' net g'wesen. Und wenn ich heut' Alpdrücken krieg', dann legt sich die lange Leibbind'n von mei'm Vetter auf mei Brust und raubt mir den Schnaufer."

Wir grinsten alle beträchtlich, als der Bayer schwieg und sich eine neue Zigarre anbrannte. „Na, hören Sie mal, im Feld leistet aber eine warme Leibbinde uns allen sehr gute Dienste."

„A so, im Feld," sagte der beharrliche Verächter der Leibbiede unerschütterlich, „im Feld verwöhnt's Ihr Euch gräßlich, besonders mit die wollenen Bind'n. Was wollt's denn dann daheim anziehn, wenn Ihr Hochzeit macht?"

Hugo Vogt



Der Silberputzer — C. Schuch †

Auf der Höhe

Vom ersten Tag an wußten wir,
Daß wir uns ewig lassen müssen;
Es lag wie eine kalte Hand
Oft zwischen unsren heißen Küssen.
Und konnten unsre Wünsche auch
Zur Sonnenhöh des Glückes fliegen,
Tief vor uns sahen wir das Tal
Der niegestillten Sehnsucht liegen.

In seine Nacht trennt uns der Weg.
Und nicht der kleinste von den Sternen,
Die einst dein Antlitz mir erhellt,
Wird mit uns sein in unsre Fernen.
Mich hieß die Sorge aufrecht stehn;
Nun zwingt die Qual mich an dir nieder
Und bettet mütterlich mein Haupt
In deine wehdurchbebten Glieder.

Neig dich zu mir und segne mich,
Du lieber Leib, zum letzten Male,
Noch einmal gib, du milde Hand,
Der bittren Luft gefüllte Schale.
Es sei in diesem hohen Leid
Kein Wort geklagt und keins gejammert!
Wir haben uns in unsrem Glück
An jeden Augenblick geklammert,

Nicht eine Stunde ging vorbei,
Die uns auf raschem Pfad begegnet,
Wir zwangen sie, daß sie uns reich
Mit jedem Herzschlag hat gesegnet.
Was Andre, bis es matt verblich,
Ein müdes Leben hingetragen,
Uns ist's erblüht und voll gereift,
Ein hoher Baum, in kurzen Tagen.

Ein Tempel unsrer Liebe ist
In seine Schatten aufgerichtet.
Verwirrt wär' sein vollendet Bild,
Wird ihm ein Stein noch zugeschichtet.
Für ewig schließe sich die Tür,
Im Schneelicht glühn die Abendzinnen;
Das goldet dir die Tränen schön,
Die leis von deinen Wangen rinnen.

Franz Langheinrich



R. Fiedler (Bootsmannsmaat)

Beatus Mensch

Von **Curt Moreck**

Wir standen auf der Hauptstraße von Isaje und schauten nach Osten, wo die Dämmerung glasig wie Starrkrampf den Himmel überkroch. Das Dorf lag als eine ausgekohlte Schlackenhalde um uns herum. Nur die kalkigen Mauern einer Fabrik ragten unversehrt noch und dort hatten wir unser Lagerett eingerichtet. Die zerbrochenen Dorfhäuser zackten traurig in die Luft und die düstere Säule eines Kamins stieß lanzensteil in den wundroten Himmel. Aus dem Getrümmer dunsteten die verlohten Brände; Dachstühle spreizten wie brandige Rippen aus dem Geröll und der Abend fleckte blutig über diesem Brei der Verwesung.

Die dürre Straße war ausgefurcht vom schweren Rollen der Wagenzüge, zerrissen wie ein Flußbett nach der Frühjahrsflut. Wir standen in ihrem weichen Staube und sahen ostwärts, wo die Schlacht ging. Dort lagen die Kämpfenden unter dem Brüllen von tausend Geschützen, deren Dröhnen in schweren, maßlosen Wogen an die Düne unserer Stille rollte. Sie überschütteten uns mit zerreißendem Lärm und schwollen über uns hinweg, bis sie in der Ferne, wo die Karpathen wie eine hohe Küste des Friedens stiegen, zerspritzten.

Wir hatten einen Blick über das Land, das von der Flanke der Berge abfiel und sich zum großen Strome hinunterstufte. Auf dem Gefälle der Wege zogen dunkle Kolonnen: neues Korn in die Mühle des Krieges, die in der Ferne malmte und immer neue Massen schlang. Die ersten Verwundeten hatten wir versorgt. Sie waren verbunden und lagen in der ausgeräumten Fabrikhalle nebeneinander auf dem Stroh, einer neben dem andern, ganz sachlich geordnet wie Aktenbündel, — Aktenbündel zum großen Gerichtstag der Völker ... Und es standen, blutig geschrieben, Anklage um Anklage auf ihren Seiten ... Doch das war nicht unsere Sache ... Wir hatten an anderes zu denken; auf die neuen warteten wir, die kommen sollten, und schauten gegen Osten. Und sie ließen uns nicht lange warten. Langsam kamen die Wagen die ansteigende Landstraße herauf; sie brachten schwere Ernte heim von den grauen Feldern der Schlacht.

Einen nach dem andern hoben die Träger herab; die Schwerverwundeten lagen auf ihren Bahren wie die gemeißelten Steinmänner auf den Grabmälern in unseren Kirchen. Die, welche gehen konnten, schleppten sich selbst heran. Wir mußten alle da behalten, konnten sie nicht weiter zurück befördern, solange die Züge durch eine gesprengte Brücke gehindert waren, an uns heranzukommen.

Die Fabrikhalle bekam da einen neuen, fremden Rhythmus zu hören. Es brannten einige armselige Lampen in der Dämmerung. Die Lungen der Kranken arbeiteten wie feine schnarrende Maschinen; wie weiche Fledermäuse flogen Seufzer gegen die Wände und Stöhnen sägte schneidend durch das Ruhen der Müden.

Unter den letzten, die an diesem Abend eingeliefert wurden, war ein Mann der keine Uniform trug. Wie die Leute des Landes war er gekleidet. Er hatte eine Kugel in den Rücken bekommen. Ich fragte ihn nach seiner Verwundung, aber er antwortete nicht; er sah mich nur mit weit aufgebrochenen Augen an, als verstünde er meine Sprache nicht, und in diesen Augen war noch das Licht, das dem Himmel dieses Abends schon lange entglitten war; sanft versunken ruhte es zwischen den Lidern. Ein Soldat, der dabeistand, antwortete für ihn, da der Fremde schwieg. Seit Tagen war er ihnen gefolgt, suchte die Felder nach Verwundeten ab, erntete unermüdlich ein, was er zwischen die Furchen der zerwühlten Erde geschleudert fand, und schied nicht Freund von Feind. Als er in einem erkämpften russischen Graben aus einem Leichenhaufen Ärmende aufdecken wollte, schoß ein mongolischer Hund, der mit zerrissenem Bein in Stroh verwühlt lag, ihn in den Rücken. Er aber schüttelte nur den Kopf und schleppte den Asiaten zum Verbandplatz. Die Kugel war nicht tief gedrungen, aber sie hatte die Kraft aus dem Körper entbluten lassen.

Nun lag er mit einem frischen Verband auf seinem Bündel Stroh. Ich beugte mich zu ihm, denn Teilnahme breitete in mir sich aus, und fragte nach seinem Namen; er war kein Soldat und ich durfte ihn stillschweigend nicht aufnehmen. Auch wußte ich über ihn nichts weiter, als was jener Soldat mir erzählt hatte: eines Tages war er dagewesen und ihnen schweigend gefolgt.

Er drehte mir langsam sein in Dämmerung versunkenes Gesicht zu, ein Strahl der Lampe umschnitt mit Glanz sein Profil. „Ich heiße Mensch ..." sagte er ernst.

Ich lächelte. „Mensch ... So nennen wir uns wohl alle," entgegnete ich.

„Ja," sagte er, „doch es sollten nicht alle diesen Namen tragen .. Ich aber heiße Mensch .. Beatus Mensch ..."

„Beatus Mensch? ..." wiederholte ich.

„Ja," erwiderte er. „Erscheint es Ihnen so sonderbar? Ich trage den Namen aller und er macht mich namenlos ..... Er ist in aller Mund und alle verschweigen mich, wenn sie mich nennen ...."

„Woher kommen Sie?" fragte ich weiter.

„Aus dem Dasein ...." antwortete er und richtete seine heißen Augen wie zwei verschleierte Sonnen auf mich.

Seine Stimme ging wie weiche Musik in mein Gehör, sie löste in seinen Worten den Klang des Sonderbaren auf und bezwang Widerstrebendes in mir.

„Ich weiß," sagte ich unbeirrt, „auch darin sind wir uns alle gleich, — aus dem Dasein kommen wir alle ...."

Sein Gesicht öffnete sich einem großen Verwundern und er schüttelte den Kopf. „Wer kann mit Gewißheit sagen, daß er aus dem Dasein kommt? — Es ist nicht jedes Leben ein Da-Sein. Mein Leben war Da-Sein."

„Nun ja," lenkte ich ein, „aber ich wollte wissen, aus welcher Gegend Sie stammen ...."

Er machte eine große Bewegung und wies mit der Hand zum Osten, während er antwortete: „Von dort, — wo die Sonne aufgeht .... Daher bin ich auch gekommen ...."

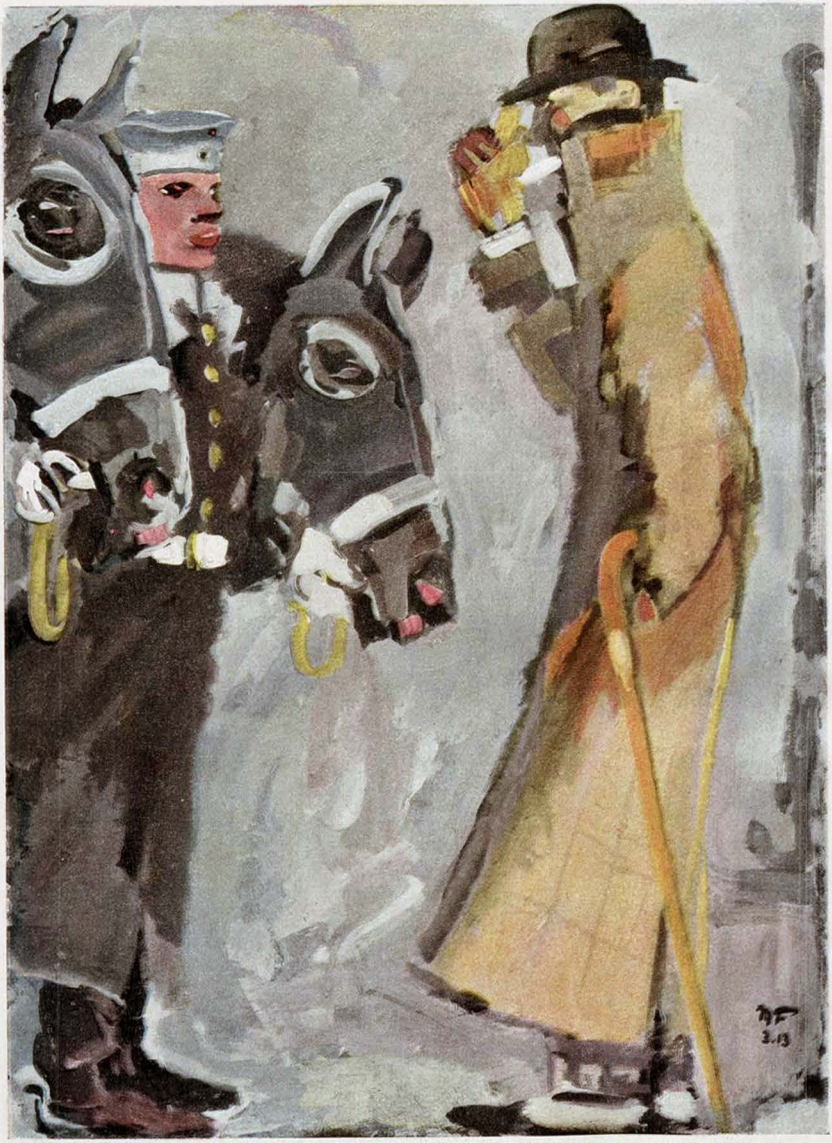
Nun, ich war es gewohnt, daß Männer, die monatelang unter dem mürbenden Hämmern der Geschütze gelegen, durch deren Hirn die Ungewißheit von Tod und Leben gekreist, in verworrenen und unklaren Worten redeten; aber dieses Mannes Sprache war in einer anderen Weise fremd und ungewöhnlich. Es war nicht Widerhall frommer Legende, der aus ihm klang, nicht berauschte Frömmigkeit; in ihm war großes Erlebnis und redete in Worten, die wie Strahlen der Frühsonne in den Lauschenden fielen. An diesem Manne war Besonderes, fühlte ich.

Ich warf meine Fragen wie ein Netz über ihn; ich wollte ihn endlich irgendwie mit der Wirklichkeit fest verknüpfen, um ihm menschlich nahe zu kommen, um die Vorstellung unirdischer Sendung, die in seinem Hirn zu klammern schien, durchdringen zu können. Aber aus seinem Sein und Wesen heraus richtete sich eine trennende Schranke auf, die ich nicht mit dem Einwand, daß seinen Geist Fieber durchwirre, zerbrechen konnte. Denn sein Blut kreiste fieberrein und sein Bewußtsein war klar. So grub ich mich



Abschied in der Winternacht

Ferdinand Staeger (Kriegsmaler)



Soldaten, laßt euch nicht ausfragen!

„Sie, Mann von der Landesverteidigung, warum sind diese prachtvollen Gäule nich im Krieg?"
„Dös san halt aa so Drückeberger wia Sie!"

weiter mit Fragen an sein Innerliches heran. Ich forschte ihn aus nach dem Antrieb und Sinn seiner Handlung. Und jeder Frage hallte aus ihm Antwort wider, während seine Erlöseraugen tieferen Glanz entstrahlten.

Er schien erfüllt vom Bewußtsein einer höheren Berufung, die sein Wort mit Klarheit durchdrach. Ich durfte sein Wesen nicht krank nennen und mußte mich doch hüten, an Geheimnisvolles zu glauben. Etwas, das ihn über Gewöhnliches hinaushob, lebte stark in ihm. Es konnte Gläubigkeit sein, Frommheit, Fanatismus.

Und so tief verstrickt schon war ich in die Ergründung dieses Schicksals, daß ich den Mann noch nicht verlassen konnte. Lichtschein fing den schwebenden Umriß seines Gesichtes ein, das von Sternenden, meine Kehle zerreißt ihr Schrei, und die Glut der Fiebernden loht mich aus . . .“

„Sie lieben den Frieden?“ flüsterte ich. „Warum haben Sie sich in den Kampf begeben? — Was haben Sie erlebt, Beatus Mensch, daß Sie so wund sind, wund bis an die Hirnhaut . . .?“

„Meine Seele ist durch das Leid der Welt gewandert; nun darf sie heimkehren und Ruhe haben . . .“ antwortete er. Heiligkeit war in diesem Mitfühlen aller Schicksale und strahlte aus ihm. Unsere Stimmen klangen gegen einander wie Ruf und Widerhall. Mit einer großen und ruhigen Geste aber brach er das Gespräch ab und ließ die Lider schwer über den Glanz der Augen fallen.

Gestalt und Wesen dieses Mannes aber folgten mir, durchdrangen selbst Schlaf und Traum. Auch der neue Tag fand mich nicht williger, Wunderliches zu glauben, Ungewöhnliches zu verneinen. Ich fand Beatus Mensch am Lager eines Soldaten, den der Tod gezeichnet. Er hatte sich stark genug gefühlt, sich zu erheben, und als ich ihm seine Eigenmächtigkeit verwies, lächelte er sanft und sagte leise: „Leben kann der Mensch allein, aber allein sterben ist schwer. . . . Wo sollte ich sein, wenn nicht bei den Sterbenden?“

Ich ließ ihn nach seinem Willen tun; er saß bei den Verwundeten und tröstete sie, ihr Schmerz wurde vor ihm stumm; er sprach den Sterbenden vom Leben und sie glaubten, den Sehnsüchtigen zeigte er die Erfüllung und sie fanden Aufschwung, die Hoffnungslosen stählte er mit neuen Verheißungen und vor den Wunden ließ er den Glanz kommenden Friedens warm erstrahlen. Wunder quollen aus seinem Wesen; er gab sich hin an die Geschlagenen und sie empfingen ihn, schmachtend nach Stillung und inbrünstig, wie eine Kommunion. Er aber stand in diesem Geschehen zwischen Traum und Wirklichkeit. Licht durchäderte die lastende Schwüle des Raumes und es spann sich um ihn wie eine heimliche Glorie.

Er war diesen Männern, die den Staub der Schlacht noch an sich trugen, nicht fremd. Ich befragte diesen und jenen; irgendwo einmal war er mit ihnen gewesen, so sehr sie auch hier sich aus dem großen Ungefähr der Kampfplätze zusammengeworfen fanden. Irgendwo einmal hatte er mit ihnen sein Brot geteilt, neben ihnen in der Ackerfurche geschlafen, den Verband um ihre Wunde geschlungen, mit ihnen unter der wählenden Hand des Todes gestanden. Und sie hatten seine Macht innig und voll Demut empfunden.

Er war gekommen und gegangen, als seien die Kampfplätze Raststätten seiner Lebenswanderung. Scheu vor seinem Wesen und Ehrfurcht hatte alles Fragen in die Männer zurückgedrängt. Und wenn er unter ihnen wieder erschien, war es, als sei er niemals wirklich von ihnen fortgegangen. So war er mit ihnen gezogen auf dem schweren Wege des Rückzugs nach der Lem-

Feld-Unterarzt E. Schmidt



Paß-Revision

berger Schlacht, mit ihnen im Eis der Karpathen und dem rasenden Kämpfen um die Pässe hatte er gestanden, war als Liebender im Haß und als Helfer auf den Feldern gewandert, wo Haufen von Menschen gegen Haufen geschleudert wurden, die sich zerrieben.

Welcher Geist stählte ihn auf zu solchem Handeln? Auftragend stand in ihm dieser Wille, gütig zu sein; sich ganz zu erfüllen in tief begriffener Sendung; zu Haß, Grausamkeit, Tod und Schmerz als Gegensatz zu stehen; das Gewicht dieses ungeheuren Kriegsgeschehens auszugleichen mit einer maßlosen Opferliebe zu allem, was lebte.

Langsam begriff ich ihn und erkannte, daß er nicht fanatisch einer Idee gehorchte, sondern alles der Notwendigkeit seines Herzens entsprang, daß nichts an ihm wissende Gebärde war, sondern verzehrende Hingabe an die Not der Welt. Aus dieser fieberndem Menschheit strömte alle Güte zusammen in einen Menschen; sie bildete ihn zum sänftigenden Ausgleich gegen Roheit, gegen Haß, gegen Taumel, gegen alle Feindschaft, die die Zeit und die Geister überfinsterte; sie stellte in ihm die ausgerottete Friedlichkeit wieder her und erlöste die Leidenden von der Härte des Krieges. In diesem Sinne ging er als Erlöser über die Felder des Blutes und hinterließ auf seinem Wege die Spur der Milde; er trug das heilige Feuer der Liebe durch die Nacht von Haß und sein Auge verhieß Friede, der kommend war.

Ich sah Beatus Mensch am Abend wieder und fand ihn bleich ruhend auf dämmrigen Lager versunken. Feierlichkeit lag über Gesicht und Gestalt gebreitet. In seinen Augen wachte Schlaffern aller Wille und alle Freudigkeit zu Güte und Liebe, Demut und jede Bereitschaft.

Ich neigte mich zu ihm hin und sagte: „Schlafen Sie . . . . Schlaf heilt und stärkt, und Sie müssen müde sein . . . .“

Er antwortete leise: „Ich muß wachen und warten . . . .“

„Warten? Auf wen?“ fragte ich.

„Auf den, der mich heimruft,“ sagte er und fügte hinzu: „. . . . den Tod . . .“

„Wer spricht hier von Tod?“ rief ich mit Verwundern. „An einer solchen Wunde stirbt man nicht . . .“

Da hob er seine Hand in das sanfte Scheinen des Lichts und sagte: „Ich sterbe nicht an meiner Wunde, — aber ich sterbe an den Wunden der Welt . . .“ Und er wandte den Kopf ruhig und bedeutsam zur Seite und schwieg.

Er war fieberfrei und hatte Kraft genug, zu leben, seine Wunde war ungefährlich. Woher diese Voraussicht nahen Sterbens? Vielleicht war es nur das gesteigerte, erschöpfende Mitfühlen der Not, die Menschen litten, deren Kreuzträger er sich fühlte. Und ich war voll Unruhe um das Schicksal, das mir so nah sich vollendete.

Am nächsten Morgen untersuchte ich Beatus Mensch und zog einen zweiten Arzt hinzu, weil ich allein nicht Verantwortung tragen wollte; doch die Wunde war rein und gut. Aber Veränderung breitete sich schon in ihm aus; er hielt den herben Mund geschlossen wie zu ewigem Schweigen und die Augen sahen nach innen. Gegen Mittag fiel rotes Fieber ungestüm über ihn her; stumm lag er und glühte, als verzehre der Leib sich opfernd in einer letzten Tat der Liebe für die Menschheit.

In der dritten Nacht starb er. Ich erwartete, daß wie durch mich ein Beben und Reißen durch die Erde gehe, aber der alte Planet schwieg und hüllte sich tiefer in Nacht.

Vom Sterbelager traten wir ins Freie hinaus. Finster sinterte Nacht in das zertrümmerte Dorf. In Ferne brannten die Erdölquellen und Erde und Himmel schmolzen in unermeßlichem Glühen zusammen. Ich berührte den Arm des jungen Arztes, der neben mir stand, und fragte an ihm vorbei in die brennende Nacht: „Was glauben Sie, woran dieser Mann gestorben ist . . .?“

Und sah, wie er sein Gesicht mir zudrehte, und unheirrt und mit einer Nüchternheit, um die ich ihn beneidete, antwortete er: „Ich habe Starrkrampf festgestellt; seine Verwundung war nicht tödlich.“

„Nein,“ sagte ich, „an dieser Wunde konnte er nicht sterben . . .“

Und ich dachte darüber nach, daß in der Nacht seines Sterbens das Land brannte.

Ich hörte die kühle Stimme des Arztes an mein Gehör tropfen: „Die Russen haben die Ölzisternen von Borysław angezündet . . . Houbicz und Modricz brennen. . . . Jetzt wissen die in Lemberg, wenn sie den Himmel ansehen, daß wir siegten . . .“

Die Erde erbrach Feuer, stieß Flammen und Rauch in den Himmel und hauchte die Sterne an, daß sie erblindeten. Glühe Geiser stiegen auf; eine einzige ungeheure Feuerfahne flackerte über das versunkene Land; tausend Loderfackeln durchgrellten die Nacht, sprengten das Finstre. Mit wildgewaltigen Gebärden drohten Flammenarme hinauf in den Raum.

„Die Güte aller Völker und Zeiten war in ihm erstanden,“ sagte ich.

„Wen meinen Sie,“ fragte mein Begleiter befremdet.

„Den Mann, der eben starb,“ entgegnete ich.

Um uns getror lauschende Stille wie eine kristallene Glocke. Ich fühlte mich einsam und ins Leere gestellt. Und während mein aufgescheuchtes Denken in Nahem einen Halt suchte, sah ich, wie sich am Horizont aus Rauch und Brand ein gewaltiger Schatten erhob und mit ausgebreiteten Armen in den Himmel ragte; und er neigte sich und horchte in die seufzende Nacht.

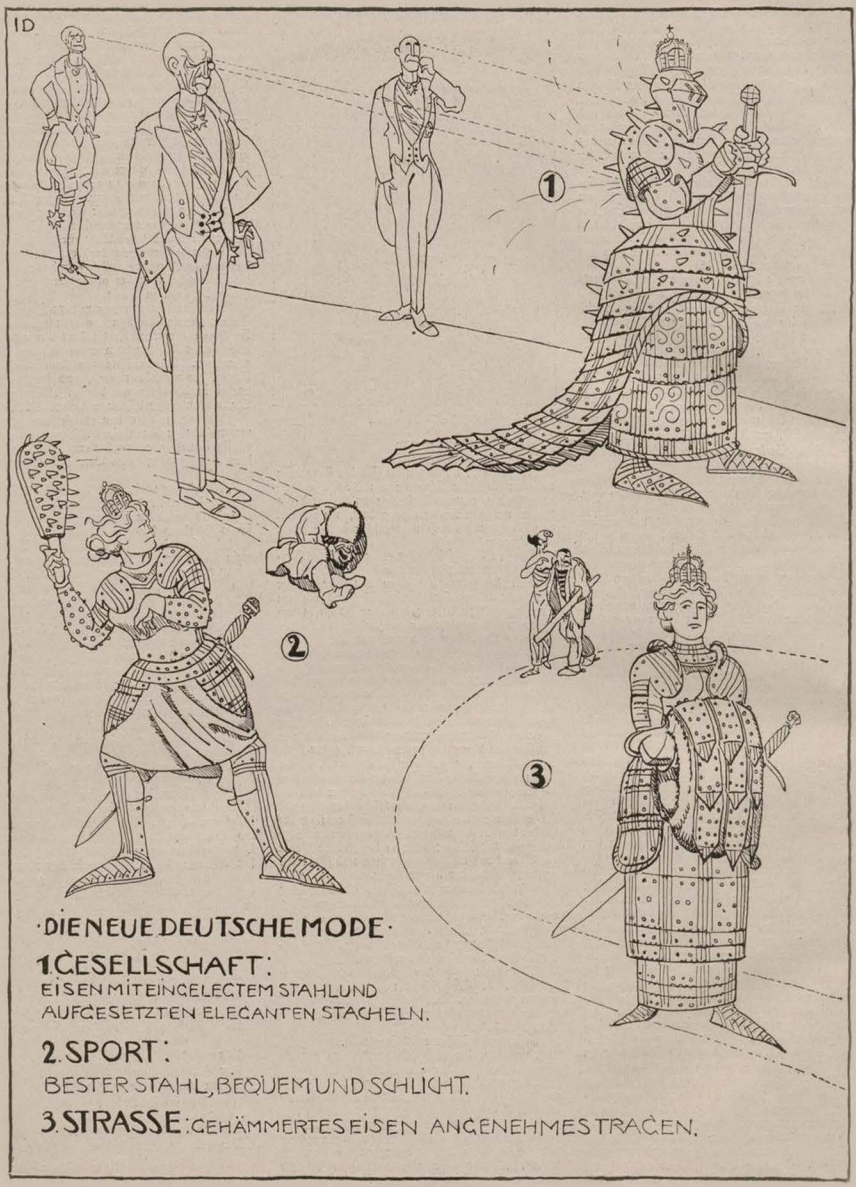
Opfer

Schau über weites Feindesland,
Wie Halm und Haus zerstört, verbrannt;
Dann tritt daheim zu eig'nem Herd
Und spür', was unser Heer Dir wert.

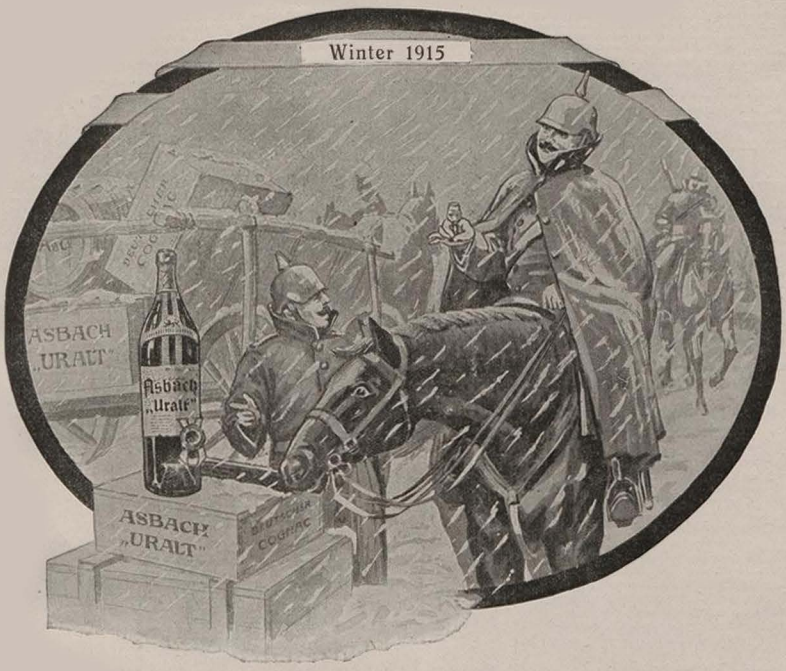
Was Gutes Du dem Einen tust,
Der Habe Dir und Leben schützt,
Damit hast Du in großer Zeit
Auch Deinem Vaterland genützt.

Als edelstes der Opfer gilt,
Das selbstlos aus Entsagung quillt.

Guido v. Gillhaußen
(Major im 3. Garde-Regiment zu Fuß)


1D
1
2
3
·DIE NEUE DEUTSCHE MODE·
1. GESELLSCHAFT:
EISEN MIT EINGELEGTEM STAHL UND
AUFGESETZTEN ELEGANTEN STACHELN.
2. SPORT:
BESTER STAHL, BEQUEM UND SCHLICHT.
3. STRASSE: GEHÄMMERTES EISEN ANGENEHMES TRAGEN.

Briefmarkenspende der
Deutschwehr
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 141
sammelt Postwertzeichen zur
Linderung von Kriegsschäden.



Winter im Felde

Asbach „Uralt"

alter deutscher Cognac

die begehrteste Gabe.

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt" und Asbach „Alt"

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich:
Kaiserlich Königliche Hof-Apotheke, Wien I, K. K. Hofburg.

Inseraten-Annahme
durch alle **Annoncen-Expeditionen**
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. **ohne Porto.**

Viele **100000** schon ins Feld gegangen.
Kriegspackung, sehr geeignet zum Beipacken:

Emser „Liebesgabe"
EMS
Pastillen

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung sowie infolge des Zuckergehaltes als **Stärkungsmittel** sehr beliebt bei den Feldtruppen.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

*

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Anton Reinbold* (Berchtesgaden).

*

Allzuwahres Geschichtchen

Es war Kriegszeit. In einer Nektar-Bar des Olymps sah man zwei Huldinnen sitzen, die alle ihre Kolleginnen überstrahlten. Die eine trug kostbare Gewänder, Ringe funkelten an ihren Fingern, Edelsteine von der Größe einer Haselnuß baumelten an ihren Ohrläppchen, aber trotzdem wurde sie in den Schatten gestellt von der andern, die das teuerste Brillant-Kollier trug, das der olympische Hofjuwelier in den letzten tausend Jahren ausgestellt hatte.

„Wer sind denn die zwei?" fragten die Neulinge.

„Die eine ist die Geliebte des *Mars*, dessen Handwerk jetzt mächtig blüht."

„Nun, und die andere, die sie verdunkelt?"

„Die Geliebte *Merkurs*, Gott des Handels und der Wucherer!"

Die Weihnachtsfreude der Photo-Amateure:



„Agfa"-Artikel

„Agfa"-Platten
Extrarapid, Spezial, Chromo, Isolar, Isorapid, Diapositiv
„Agfa"-Rollfilme
„Agfa"-Filmpacks
„Agfa"-Belichtungstabellen
„Agfa"-Entwickler
„Agfa"-Hilfsmittel
„Agfa"-Blitzlichtartikel

Gratis „Agfa"-Broschüren
reich illustriert lehrreich
durch Photohdl. od. durch **„Agfa"**.
Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO 36.

St AFRA
Die Perle
aller Liköre
Deutscher
Cognac Exquisit
Echter alter Cognac.
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.



Jede Dame wünscht sich einen Federhut! Die allerbesten Federn sind **„Atama" Edelstraussfedern, solche bleiben 10 Jahre echt** u. sind nur von **Hesse, Dresden, Schefflstr.** zu beziehen. — Weiß: 30 cm lang 9 Mk., 40 cm 15 Mk., 50 cm 30 Mk., 60 cm 84 Mk. Schmale Federn, nur 15—18 cm breit, ca. ½ m lang, kosten bei uns 2 Mk., ff. Straußhalskrausen 5, 10, 15 Mk., ff. Straußhutkränze 3, 4, 6, 8, 10 Mk., Reiher 1—30 Mk. Auswahl gegen Standangabe.

SIROLIN

bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwerern Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk 3.20

Prinzeß Lotte

Mitten unter uns lebt eine Prinzessin, die noch nie für die „Woche“ aufgenommen wurde, obwohl es eine ganz, ganz richtige Prinzessin ist: sie heißt Lotte und richtet sich — aber auch in gar nichts — nach den steifen Höflichkeitsregeln des väterlichen Hofes; dagegen macht sie Spottverse auf die gezierten und geschniegelten Damen und Herren. (Denn Herz und Mund hat sie auf dem rechten Fleck.) — Jede Woche besucht sie die Verwundeten in den Lazaretten, und wenn einer nicht auf den Mund gefallen ist, so unterhält sie sich manchmal länger mit ihm als sonst mit den Hofdamen im ganzen Monat.

Wie da neulich mit einem Jäger-Unteroffizier:

„Also gegen Franzosen und Russen und Engländer haben Sie schon gekämpft?“

„Jawohl, Fräulein Prinzeß.“

„Und welches sind wohl die gefährlichsten? Die Franzosen?“

„Allerhand Hochachtung! Die schlagen sich wie die Teufel, und stinken tun i' manchmal — —!“

Prinzeß Lotte lächelte, und die Hofdamen betrachteten den Fußboden.

„Und die Russen?“

„Oh, die Russen allein, die wären nicht so schlimm, aber — —“ und er kratzte sich bedeutsam.

Prinzeß Lotte lachte, und die Hofdamen erbleichten.

„Na, und die Engländer?“ fragte jetzt die Prinzeß.

„Da richtete sich der Jäger wütend auf: „Die Engländer, die können mich alle miteinander — — —!“ und vollendete in deutlichen Worten.

Da machten die Hofdamen vor Schrecken ein paar Schritte nach rückwärts.

Prinzeß Lotte aber machte ein todernstes Gesicht, drückte dem Jäger die Hand und sagte nur: „Und mich auch!“

Peter Natron



A. von Kubinyi

England und Amerika

„Ich haben 50000 Pfund Mitgift. Heiraten Sie mich, Mister Stonefield, ehe der Sterlingskurs sinken auf Null!“





R. Hesse

Im Wartezimmer

„Was fehlt Ihnen denn, Herr Privatier?" — „O mei, an Goas*)-Mag'n will i mir einsetzen lass'n für die fleischlosen Täg."

*) Ziegen

Das Mysterium

Von Paul Alexander Schettler

Am Künstlertisch in der „Schildkröte" war wieder der Krieg zum Thema erhoben. Der Maler hatte einen frisch aus dem Schützengraben gekommenen Krieger mitgebracht. Damit war das Stichwort gegeben.

„Mein Modell," stellte er ihn seinen Freunden vor. „Ich arbeite nämlich jetzt an einem Schlachtenbild," fügte er hinzu. „Grandios, sage ich Ihnen. Meine beste Arbeit. Es wird die packendste Allegorie des Krieges."

„Allegorie?" lächelte der Dichter. „Wie können Sie das gewaltigste Geschehnis dieses und aller Jahrhunderte mit so veralteten, verbrauchten Mitteln schildern wollen! Ein Mysterium, das ließe ich mir gefallen. Es ist die einzige Formel, aus der Sie den Krieg —"

„Als ob nicht auch das Mysterium zum alten Eisen gehörte," rief der Bildhauer. „Meine Herren, keine alte Form für das unerhört Große, Gewaltige, Unfaßbare. Bescheiden Sie sich, solange Sie keine Form dafür finden, mit realistischen Ausschnitten, mit Symptomen meinetwegen, und Sie kommen dem Wunder dieses Geschehens am nächsten."

„Ja," warf der Literat dazwischen, „lassen Sie die ungeschminkte Wirklichkeit sprechen, was ist heute die Kunst gegen das Erlebnis, gegen die Wirklichkeit? Fragen Sie einen Mann," redete er mit Wärme weiter, „der, wie dieser Krieger hier, mit eigenen Augen und Ohren, mit jedem Herzschlag, mit jeder Faser an dem Geschehnis der Schlachten beteiligt war. Fragen Sie ihn nach dem Wunderbarsten, nach dem Gegenstande seines Staunens, und Ihnen wird vielleicht die Antwort, die Sie Weg und Form finden läßt. Der Krieg im Spiegel des Primitivismus."

Aller Blicke richteten sich jetzt auf den Soldaten, der sich verlegen räusperte.

„Tja —" begann der Maler nach einer kleinen Pause, „dann wär es also an Ihnen, lieber Freund," und er klopfte dem Krieger freundlich die Schulter — „also an Ihnen, uns zu sagen, was Ihnen am Wunderbarsten erschienen ist —"

„Was Ihr größtes Erstaunen fand," ergänzte der Literat, „verstehen Sie."

Der Krieger nickte und sah sich scheu in der Runde um.

„Also genieren Sie sich nicht," ermunterte der Bildhauer, „wir sind ganz unter uns. Trinken Sie mal!"

Der Krieger tat einen durstigen Zug, dann rückte er auf seinem Stuhl hin und her.

„Na, also, was hat Ihr größtes Staunen erregt?" forschte der Dichter ungeduldig. „Verraten Sie uns das Mysterium des Krieges!"

„Hm — hm —" druckste der Graue, „im Frieden hat a Portion Schweinerns mit Kraut g'langt, iatzt hast d' na' zwoa Portionen no' Hunger!"

Salida . /. . 2 Pf
Phyto . /. . 2½ „
Tribuna /. . 3 „
ABC . . /. . 3 „

A·BATSCHARI CIGARETTEN

Tacos . /. . 4 Pf
Sleipner . 5 . . „
Cyprienne . 6 . . „
Mercedes . 8 . . „

Batschari-Feldpostpackung

ein reizendes Weihnachtsgeschenk für unsere Feldgrauen in künstlerischer origineller Aufmachung

Zähringer

Inhalt: 50 oder 100 Stück je nach Wahl der oben genannten bekannten u. neuen Marken / Als Briefpost versandfertig /

Diese neue Batschari-Packung eignet sich zur Versendung ins Feld selbst dorthin wo der Paketverkehr gesperrt ist /

'Gerana-Schnee'

(Schutzmarke)



Ideales fettfreies Toilettemittel zur Erzielung oder Erhaltung eines zarten, vornehmen Teints

Glastiegel 1,50 Mk.

Erhältlich in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien

Linkenheil & Co.

Berlin W 35, Genthinerstr. 10

Sexuelle Fragen und Gefahren.

Aerztl. Berater f. j. M. üb. d. Geschlechtsleben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 1 Mk. Verlag E. Wurster, Berlin, Flottwellstr. 14.

Eroscin

Prämiiert mit Goldmedaille

das neue ideale

Nerventonicum

Gegen allgem. Nervosität, nervöse Schwäche, Schlaflosigkeit, Migräne, Kopfschmerz, Neuralgie, Ischias, Rheumatismus, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Impotenz, Folgen von Ausschweifungen, Influenza, Malaria, Hysterie, Epilepsie, Veitstanz, Hypochondrie, Melancholie, Lähmungen, Rückenmarksleiden, Gehirnerweichung, Tabes, Rückenmarksschwindsucht, Gehirnschwindsucht, Hirnhautentzündung, Hirnschlag, H

Und Kammerpräsident Marcora sprach:

Libbi Gazzelmitmakkeri! Evviva Italia! Uns gehti slekt! Mi sammi fridlikste nazione vun di tutto mondo — evviva Italia! Aber, was kenna mi macheje, wann eigen Babindete, fratre austriaco — maladetto — hamtikisch uns anpakke? He? Dreissik Jahri longe uns imme hamtikisch anpakke durk angeblike Bindnis!? Dreissik Jahri long uns imme die Händ halte, damit mi ihm kenna nit Gorgola zudrukki!? Evviva Italia! So ani Gemeineid warsi nok nit in Weltgesikte! Und wie mir ihm endlik dok an Gorgola kriege, will uns elendi Kerl olles gebbe, was mi valange! Will uns porta d'Italia aufmakke, tutto Trentino! Aber mir hammi sagt: Evviva Italia! Nix da! Haun mir Porta erst wieda zu, und dann renna mir Türl mit Schädel eini! Itz komme aber greßti Gemeineid! Itz halt' er hinte Tirl zu! Hamm Sie schon eini solki Hinterhalti gsehn? Und itz hat er Tirl gar nit gepolstert, sondern issi staanhort und haut sie uns Lok an Lok in unsari saudumm capite! Evviva Italia — so ani Gemeineid! Issi des nit unahärti Grausamkeit von ehemolige — Pfui Deifi! — Babindete? Aber mir fürkte uns nit! Mir schreie sik gans laut, daß mi uns nit fürkte, damit uns die Anderi höre und kemme uns zu Hilf! Und mir sansi aufstande fir principie von die Gerektikeit und Civilisatione, und mir schiessi drum die nostra Gorizia irredenta zu Mausidrek zamma. Warum? Weil sansi am schänsti in Italia Ruine! Mir hamma italianisierte Gorizia! Und schließlik issi vielleikte gans Italia bald ruina! — Allora: Evviva! Evviva Italia!



Der „höchste" Leser der „Jugend"
(An der Tiroler Front, 3000 Meter hoch, beim Monte Cristallo)

Kleiner Irrtum

Ein stark kurzsichtiger, gerade monokelloser norddeutscher Offizier kam in ein Dörflein im Osten, in dem Bayern untergebracht waren. Ein Dutzend Gebirgler führte gerade einen schneidigen Schuhplattler auf, natürlich ohne Dirndeln. Offiziere und Kameraden der „Künstler" bildeten den Zuschauer-Kreis.

Erstaunt hielt der Norddeutsche an. Dann ritt er näher, grüßte, und sprach: „Aber, meine Herren, schicken Sie doch Ihre Mannschaften mal hinüber in unsere, äh — Entlausungsanstalt, wenn die Leute so vom — äh — Unjeziefer jeplagt werden!"

*

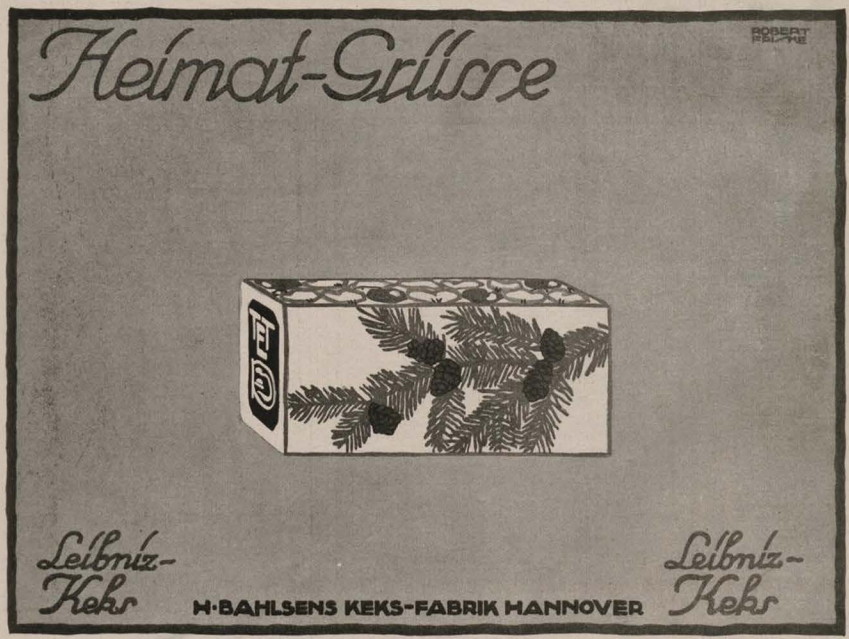
Liebe Jugend!

Meine beiden Jungen machten Jagd auf eine Wespe. Es gelang ihnen auch, dieselbe mit einem Schreibheft zu Boden zu schlagen. Nun wollte ihr Georg noch mit einem Fußtritt vollends den Garaus machen, als Paul dringlich bat, sie doch am Leben zu lassen, er wolle sie auf das Fensterbrett legen und wenn sie schon wieder durch das offene Fenster davonfliegen. Und er tat so, wie er sagte und begab sich dann wieder an seine Schularbeiten.

Nach einer halben Stunde schrie er aber plötzlich laut auf: die Wespe war inzwischen wieder erwacht, unter den Tisch gekrochen und hatte Paul, der nur Strümpfe trug und auf sie trat, in den Fuß gestochen. Während ich mich nun bemühte, ihm den Stachel herauszuziehen, sagte Georg:

„Siehst Du, das hast Du davon, Du — Friedensapostel!"

O. W. (Chemnitz)



Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte
Herren-Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v.
Garderoben-Versandhaus
Lazarus Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten
Katalog No. 62 gratis und frei
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.



Gallenstein-,
Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 4,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196 bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)



Eingetragene Schutzmarke No. 120461. Nährsalz I für Männer, II für Frauen. Preis Mk. 1.50. Zu haben in den Apotheken, wo nicht vorrätig wende man sich an die Firma Thorraduranwerk Hülis b. Crefeld.



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Togal **Rheumatische und Nerven-Schmerzen** werden mit Togal-Tabletten rasch und dauernd bekämpft, selbst wenn andere Mittel versagen. Aerztlich glänzend begutachtet. In Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.



F. Heubner

Flaschenpfand

„Mein Barvermögen ist in diesen neun Bierflaschen investiert, die Zeitläufe bestimmen mich, mein Kapital aus diesem Unternehmen zurückzuziehen!"

10 PFG. **10 PFG.**

DIE WELT-LITERATUR

JEDE WOCHE ERSCHEINT EINE NUMMER

VERLAG: „DIE WELT-LITERATUR" MÜNCHEN 2 TELEFONRUF 24380

BEZUGSBEDINGUNGEN: EINZELNUMMER 10 PFENNIG, VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 120 MARK IN OESTERREICH-UNGARN EINZELNUMMER 15 H., VIERTELJÄHRL. 1.80 K. IN DER SCHWEIZ EINZELNUMMER 15 CTS., VIERTELJÄHRL. 1.80 FR. ANZEIGENPREISE: DIE 5SPALTIGE NONP.-ZEILE 1 MARK. AUSFÜHRL. TARIF VOM VERLAG

Einladung zum Abonnement

„Die Welt-Literatur" erscheint jede Woche / Preis 10 Pfennig

Jedes Quartal wird ein oder zwei von bekannten Künstlern illustrierte Nummern bringen

Jede Nummer ein vollständiges Werk! Die Welt-Literatur wendet sich an das ganze Volk!

Das Abonnement für 1 Quartal (13 Nummern) kostet 1.20 Mk., bei der Feldpost 1.50 Mk. In Österreich-Ungarn 1.80 Kr., Einzelnummer 15 Heller; in der Schweiz 1.80 Fr., Einzelnummer 15 Cent. — Das 1. Quartal beginnt mit der Nr. 1 des ersten Jahrgangs am Samstag den 1. Jan. 1916. — Ein Verzeichnis der in Vorbereitung befindl. Werke im Inserat „Jugend" Nr. 50

Alle Postanstalten sowie jeder Briefträger nehmen Ihre Bestellung sofort entgegen

Einzelnummern bei jedem Zeitungshändler, in den Kiosken und in allen Buchhandlungen / Probenummern vom Verlag zu verlangen.

Verlag „Die Welt-Literatur" München 2



Mutter, kauf' mir auch so'n Montanus-Jugendbuch

Mirakel —



Jeanne d'Arc: „Vor 500 Jahren haben mich die Engländer hier verbrannt und heute ..... Jeannette geht —

*

Pariser Katzenjammer

„Ich mag die deutsche Sprache nicht, aber ‚Gott strafe England!' ist ein herrliches Wort."

Das Verbrüderungs-Denkmal

Die Suffragetten veröffentlichten einen Aufruf zur Sammlung von Geldspenden für ein Denkmal der Jungfrau von Orléans in London, das die französisch-englische Verbrüderung sinnbildlich verewigen solle.

Ihr Amazonen von Engelland,
Diesmal verhautet ihr euch brillant!

War die Sympathie so verblendend stark
Mit der alten streitbaren Jungfer von Arc?

Verblüfft ist Europa von euerm Streich —
Und auch die Heldin vom Frankenreich,

Die heilige Jeanne, ist total perplex,
Denn England verbrannte sie doch
als Hex'?

Ja, setzt nur das Denkmal — es macht Effekt,
Obschon einen ander'n, als ihr bezweckt!

Gemahnen wird's an den uralten Satz,
Daß Frankreich und England wie Maus und Katz',

Wird ein Denkmal sein für diese Idee
Noch mehr als Sankt Helena und Calais,

Daß weithin duftet wie Hexenbrand
Die Bruderliebe von Engelland!

Sassafrass

*

Liebe Jugend!

Ein auf einem vorgeschobenen Gefechtsstand befindlicher Regiments-Kommandeur war abends beim Lichte einer Petroleum-Lampe mit dem Kartenstudium beschäftigt, als plötzlich der Lampenzylinder sprang. Da keine anderen Beleuchtungsmittel vorhanden waren, wurde in aller Eile zum Quartier zurücktelephoniert: „Sofort einen neuen Cylinder herschicken!"

Der verdutzte Bursche ruft zurück: „Zu Befehl, welche Kopfweite?"

— in Kauen —



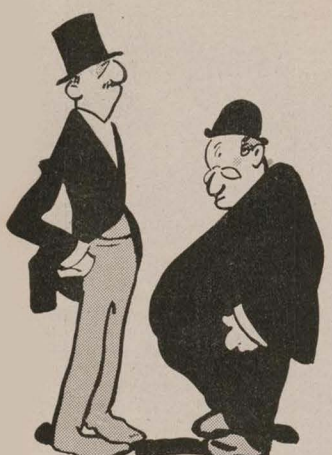
— — Viktoria kehrt wieder!"

(Zeichnungen von Theo Waidenschlager)



zur Haut- und Körperpflege.

Ersatz für teure ausländische Toilet- und Schönheitsmittel. — Über die vielseitige Verwendung auch als **Reinigungs- und Waschmittel** gibt die jeder Schachtel beigegebene Gebrauchsanweisung Aufschluß. Nur echt in **roten** Schachteln zu **15, 30, 60 Pf.** und **M. 1,20. Niemals lose.** — Heinrich Mack, Ulm a. D.



Trübe Aussichten

„Nun, was halten Sie von russischen Staatspapieren, Herr Kommerzienrat??"

„Du lieber Gott! — Bleibt die Regierung Herr, gibt's a G'frett', siegt die Revolution, dann werden die Staatsschulden gestrichen und Sie können mit den russischen Papieren Ihren Salon tapezieren! —"

Aureol-Haarfarbe
seit 21 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.– Probe Mk. 1.60
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Künstl. Entwürfe
und Zeichnungen für Karton und Schachtelauflagen, speziell für Flachspritzung sucht
Hermann Otto Nachf., Berlin C. 25.


Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschana Menschenkunde". 83 Abbildungen. Geg. Voreinsendg. von M. 3.– (auch ins Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart I.

Neu! Selbstrasierer! Neu!

Große Ersparnis, kein Wegwerfen der Klingen mehr bei Benutzg. d. Fachmänn. gepr.
Schleif- und Abziehmaschine
RATIO
Arbeitet mit Riemen und Stein, macht jede Klinge für Rasierapparate haarscharf. Stets gleiche Winkelstellung und gleichmäßiger Druck, dadurch feinster Schnitt. Anschaffungskosten machen sich schnellstens bezahlt. Unverwüstlich gearbeitet, hält die Maschine für's ganze Leben.
12 Gebrauchsmuster, 10 deutsche und ausländ. Patente angemeldet. Zu haben bei Messerschmieden, Stahlwaren- und einschläg. Geschäften. Verlangen Sie ausdrücklich „RATIO". Wo nicht erhältlich, dir. v. all. Fabrik
Walter Stock, Solingen 7
Gotenstraße 80.
Preis: Stück M. 10.— frei Nachn. Garantie für jedes Stück.

Wer sich über türkisches und der Balkanländer, Völker Leben, Sitten, Laster etc. orientieren will, lese Bernhard Sterns Werk über das
Geschlechtsleben in der Türkei
mit Berücks. der moslem. Nachbarländer u. d. chem. Vasallenstaaten. 2 Bde. 854 S. M. 20.— Geb. M. 24.— (auch einz. käufl.) Ausführl. Prospekte auch üb. and. kulturu. sittengeschichtl. Werke u. Aufklärungsverz. grat. u. franco. Hermann Barsdorf, Berlin W. 30, Barbarossastraße 21/22.

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.
Behandelt auf 142 Seiten Nacktkultur, Sittlichkeit, Moral, Freibäder, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Kollenhygiene. 10. Tausend.
Zu bezieh. gegen Voreinl. von M. 2,60 für das geheftete, M. 4,20 für das geb. Buch in Deutschland u. Oesterreich von Verlag R. Ungewitter, Stuttgart J.

Wer heiraten will?
sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Weibes" lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der medizin. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag Fr. Linser, Berlin-Pankow 251.


Kriegsspiel aktuell. Reichh. Festung, 6 wirkl. schiess. Kanonen, naturgetreue 20 schiess. Soldaten, 100 Patr. zus. 3 Mk. m. Maschinengew. Minenwerf. Frahlverhau Fliegerbomb. 4 Mk. Gross. Aufstellm. mehr Soldaten und Kanonen bis 30 Mk.
U-Boot schuss. m. 50 Torpd. 50 Pf.
Gr. Ill. Liste über Kriegsspiele, Zinnfiguren, Schiessartikel gratis. A. Maas, Markgrafenstr. 6 h. Berlin W. 66

Zahnstein
entfernt in wenigen Sekunden Dr. Straub's „Fiorin-Tinktur". Erfolg garantiert sonst Geld zurück. Sofort blendend weiße Zähne. Greift Zahnfleisch nicht an! Für viele Monate ausreichend. Preis: Mk. 1.75 (Nachnahme 30 Pfg. mehr). Zu beziehen nur durch: F. GOETZ, Berlin NW. 87/m, Levetzowstr. 16.

Schöne Schrift
erlernen Sie aus Georg Wagners
Grundlagen der Schrift
Mappe mit Werkzeugen 1.50 M.
Verlag Heintze & Blanckertz, Berlin.

Dr. Pinettes Abmagerungstee
Ein wohlschmeck. Gesundheitstee gegen
Fettleibigkeit
Erfolg verblüffend! à 4 M., 3 Pak. 10 M. Hyg. Institut Dr. Pinette, Berlin-Halensee.

Von Bettnässen
befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 4,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Decker, G. m. b. H. in Jessen 196 bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Für Kartenspieler!
Die in unserem Verlag erschienene
„JUGEND"-Spielkarte
(Preis: Mk. 1.50)
nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer deutschen künstlerischen Spielkarte. Diezen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird Jeder gern die wirklich deutsche „JUGEND"-Spielkarte benützen.
Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.
München, Lessingstrasse 1.
Verlag der „JUGEND".

Die Liebe
nimmt mit elementarer Gewalt Besitz von den Herzen des Jünglings und der Jungfrau. Ebenso wie der Frühling in der Natur alles mit elementarer Kraft zur Entwicklung, Blüte und Vervielfältigung treibt, so ist es auch im Lebensfrühling liebender Menschen. Im Vollgefühl ihrer Jugend, ihrer vollen Entwicklung, Gesundheit und Kraft, drängt es sie instinktiv, Nietzsche's Wort zu verwirklichen: „Du sollst so heiß ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen! Ueber dich sollst du hinausbauen! Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf, dazu helfe dir der Garten der Ehe!"
Welcher Mann ist die Liebe des Weibes wert? Und welcher nicht? Welche Frau ist wert, als Anbetrift aller Liebe geehrt zu werden? Nur der Mann und die Frau sind fähig, sich gegenseitig zu beglücken, die von der gewaltigsten, elementarsten Kraft, die dem Menschen vom Schöpfer verliehen, der Zeugungskraft, erschüttert werden und voll heiligster Ehrfurcht derselben gegenüberstehen, und die all das vom Fortpflanzungstieben wissen, was zum Bestand der Ehe und zu ihrem dauernden Glück unentbehrlich ist. Wieder und wieder und aufgedrungenen Unwissenheit und der wenig anfständigen Heimlichtuerei und jeglicher Frivolität. Verachtung allen, denen der Anblick der schönen, nackten Venus ein Dorn im Auge ist.

Ich habe das Werk
Intimes für Eheleute
geschrieben, um an Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben zu zeigen, wie die Ehe glücklich bleibt und wodurch sie geschädigt und zerrüttet wird.
Inhalt I.: Wie zahlreiche Frauen ihr Eheleben selbst schildern. — II.: Ein vermeintliches Frauenleiden. — III.: Leiden in der und durch die Ehe. — V.: Ein charakteristisches Geständnis einer leingebildeten Frau, die durch zu rasch aufeinander gefolgte Geburten und frevelhafte Kräftevergeudung fast zugrunde gerichtet worden und der Verzweiflung nahe war. Die Hilfe eines menschenfreundlichen Arztes, dieser und vielen andern leidenden und geschwächten Frauen gegenüber. — VI.: Was die Frau vom Mann wissen muß. — VII.: Die Vernichtung des keimenden Lebens. — VIII.: Kindersegen verbieten Sorgenkinder. — IX.: Das Storchmärchen und seine Folgen (Geständnisse eines 16jährigen Mädchens). Unwissenheit ist die Ursache aller geschlechtlichen Irrungen und Leiden. — X.: Die Erhaltung der Gesundheit, des Ebeglücks und der treuesten Liebe in der Ehe. — XI.: Wie erzielen wir eine leichte Geburt? Für alle Frauen, die der Mutterschaft entgegensehen, die wichtigste Errungenschaft. Die Geburten fast schmerzlos. Ueber 5000 Dankschreiben, darunter eines von einer Prinzessin und solche von Offizier-, Beamten-, Arbeiter-, Professorengattinnen u.s.w. Schwangerschaftsbeschwerden werden verringert. Weibliche Wiederbildung. Die Bedeutung des Selbstfüllens für die Gesundheit und Lebensfähigkeit der Kinder. Keine Krampfadern. Die Erhaltung der Schönheit und Elastizität des Körpers.
Jeder ernste Mann und jede heiratslustige Frau, die sich die zarteste Zuneigung und innigste Liebe erhalten wollen, müssen dieses Buch lesen.
Versand des Werkes zum Kriegs-Ausnahmepreise von Mk. 1.70 (statt Mk. 2.20) portofrei direkt von der Verfasserin
Frau Hedwig M. C. Kröning
Stuttgart-Untertürkheim, Eßlinger-Straße 80a.

Heizbarer Steigbügel



„Reiterfreude"

Eine Wohltat für jeden Reitersoldaten im Felde

Preis pro Paar incl. Kohle

Mk. 11.50

Erhältlich überall. Wo nicht, wende man sich an den allein. Fabrikanten:

C. Maquet
G.m.b.H.
Heidelberg-Berlin

Bettnässen

Befreiung garant. sof. Alter u. Geschl. hngeb. Auskunft umsonst. Hyg. Versand-naus Engelbrecht Stockdorf 207 b. München.

Ungeahnte
Erwerbs- u. Beförderungs-Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall

geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht

sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftl. Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlend. kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre versenden kostenlos**
Bonness & Hachfeld, Potsdam.
Postfach 16.

ERNEMANN



Armee-Kameras
4½ x 6, 6 x 9 und 9 x 12 cm.
für Platten u. Film eingerichtet.
Bei unseren Tapferen im Felde-
Anerkannte Rocktaschenapparate
Deutsche Meisterwerke
der Kamerabautechnik.
— Preisliste kostenfrei —
HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt



Lauten, Gitarren, Mandolinen
Preisliste frei!
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Schwarzwälder Kirschwasser
Original, alt, hochfein. 2 Fl. = 1½ Ltr. incl. Glas, Kiste, franko für Mk. 7.80 Nachnahme. Extrafein., alt., echtes
Zwetschgenwasser
2 Fl. = 2 Ltr. incl. Glas, Kiste, frko. für Mk. 8.50 Nachnahme. — Adr.: **Schliessfach 97, Freiburg i/Brg.**

In den bessern Familien wird man Wallung durch die
Vossische Zeitung
Berlin SW 68, Lindenstraße

Die Zeit

General Rußki behauptete in einer Rede, die Entente wolle noch nicht siegen; aber die Zeit sei ihr Verbündeter.

Ob der neue Alliierte,
Den der Vierverband erkürte,
Wirklich etwas nützt?
Ob der schwankende Neutrale
Sich besinnt mit einem Male
Und auf ihn sich stützt? —

Kaum! Es läßt sich nicht gut denken,
Daß die Dinge so wird lenken
Rußkis Tüchtigkeit,
Der mit Freude dies verkündet:
Denn die Zeit, die ihm verbündet,
Ist 'ne faule Zeit.

Peter Natron

Liebe Jugend!

Tante Mathildchen, eine ältere unverheiratete Dame, ist eine eifrige Blumenfreundin. Neuerdings hat sie sich einige kleine Kaktuspflanzen gekauft. Im Kränzchen bewundern auch ihre Freundinnen ihre Blumen und besonders die kleinen Pflänzchen. Eine von ihnen, der anscheinend diese Blumen unbekannt sind: „Sag mal, Mathildchen, was sind denn dies für allerliebste Blumen?"

Darauf Tante Mathildchen, sanft errötend und ganz verschämt: „Ach, das ist — — Kikkus."

31.-50. Tausend!

LILLER KRIEGSZEITUNG

Das diesjährige Weihnachtsbuch
für alt und jung! Für die Heimat und fürs Feld!



Eine Auslese mit 50 Bildern und einem farbigen Kriegsbilderbogen **¼ Mark** gebunden.
Herausgegeben von Hauptmann d. L. **Höcker** und Rittmeister **Frh. v. Ompteda.**
31.—50. Tausend!

Schilderungen von Heldentaten, humoristische und belehrende Beiträge, ernste und heitere Gedichte u. a. reihen sich in bunter Folge aneinander. So bietet die **„Liller Kriegszeitung"** mit ihren herzerfrischenden Schilderungen der Selbsterlebnisse in grosser Zeit auch für die fernste Zukunft ein anschauliches Bild des Lebens in und hinter der Front und spiegelt die Stimmung, die Siegeszuversicht und Kampfesfreudigkeit wider, die unsre tapferen Heldentruppen in Freud und Leid beseelte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder, wo eine solche nicht bekannt ist, gegen Einsendung des Betrages von 4 Mark nebst 20 Pfg. für Porto vom Verlage **W. Vobach & Co., Leipzig.**



Oh — diese Mütter!

„Ich werde mich hüten, nochmals einem Freier zu sagen: ‚Sprechen Sie mit Mama!'"

Studenten-Artikel-Fabrik Carl Roth, Würzburg M.

Erstes und grösstes Fachgeschäft auf diesem Gebiete. Preisbuch post. u. kostenfr.

Aus dem Leben einer **Königl. Schauspielerin**

Mod. Sittenroman. Sehr interessant. Preis 4 Mk., gebunden 5 Mk. Porto 30 Pf. Verlagsanstalt HELIOS, Dresden 16/40.

Dr. Koch's Yohimbin Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel-Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg:** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Komotau:** Adler-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig:** Engel-Apotheke; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apoth.; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Metz:** Hirsch-Apoth.; **Posen:** Löwen-Apoth.; **Stettin:** Apoth. zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch- u. Schwanen-Apoth.; **Zürich:** Victoria-Apoth., Urania-Apoth.; **Budapest VI:** Turul-Apoth., Szondy Ut 52; **Prag:** Adam's Apoth.; **Wien IX:** Apoth. zur Austria, Währingerstraße 18.

Dr. Fritz Koch, München XIX/68.

! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch" !

Thüringer Waldsanatorium

Schwarzeck

Bad Blankenburg — Thüringerwald

(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg) für Kranke und Erholungsbedürftige, ist auch während des Krieges geöffnet und besucht!

Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.

Elektrolyt Georg Hirth

(Der elektrische Trunk)

ist die patentamtlich eingetragene Bezeichnung für eine wissenschaftlich begründete Zusammensetzung von Salzen, die jeder lebende Körper benötigt. In Fällen, wo diese Salze dem Körper durch starke Schweißabsonderungen oder Säurebildungen entzogen werden, wodurch Erkrankungen entstehen, können sie durch

Elektrolyt Georg Hirth

ersetzt werden. Elektrolyt ist in jeder Apotheke erhältlich

in Pulver- und **Tablettenform**

(zu 0.50, 2.25 u. 6 Mk.) (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.)

Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation:

Ludwigs-Apotheke München

Neuhauserstraße 8.





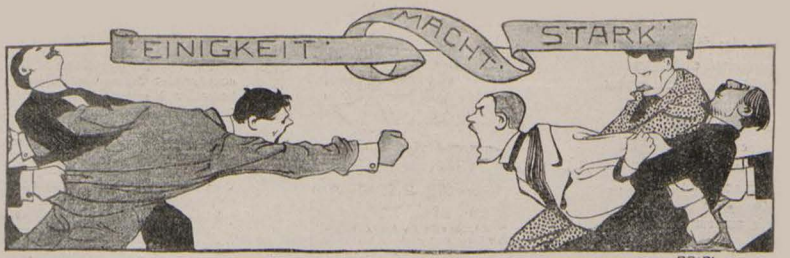
Sanatogen Von 21000 Aerzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. **So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft.** Sanatogen Feldpostbrief-Packungen in allen Apotheken und Drogerien. — Die Sanatogenwerke, Berlin 48 W 8, Friedrichstrasse 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei **Rekonvaleszenz** und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen

ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, **verlange eine Gratisprobe** von der obengenannten Firma.



Die Zusammenarbeit der Entente

„Einer für alle, alle für einen!"

Stellungskrieg

Mit Blicken, die finster sich ineinander saugen,
Krampfhaft spähend, so steht Feind an Feind
Zwölf lange Monde — wie Stier und Torrero —

Oder gleich Spielern mit hingebannten Augen
Auf die Roulette, die ihnen Schicksal scheint:
Ob rot, ob schwarz?! Wer träumte noch von Zero?

Frankreich, grimmiger Stier, durch Herz und Lunge
Trifft Dich der Stahl, aufspritzt ein Strom von Gold
Und Blut und Haß — Dein Feuer ist verglommen —

Und plötzlich hält die Kugel an im Schwunge,
Die Kugel, die zu unserm Ziele rollt —
— — Der Tag wird kommen!

Kurt Bauchwitz
Einj.-Vizewachtmeister (im Felde)

*

Zwei noble Brüder

Das war im römischen Parlament,
Im Reiche des Re bambino,
Da zeigten ihr herrliches Rednertalent
Salandra und Sonnino.

Sie schwatzten beide stolzen Gesichts
Mit hoch erhobenen Nasen
Und sagten nichts und wiederum nichts,
Als Phrasen, Phrasen, Phrasen!

Zwar konnt' vom versprochenen Siegeslauf
Sonnino partout nicht berichten,
Drum wärmte er uralten Kohl nur auf
Und uralte Lügengeschichten!

Und schließlich wurde er rührsam weich
Ob Serbiens Elend und Jammer
Zu retten Peters verratenes Reich
Versprach er bombastisch der Kammer:

Da mußten die kläglichen Burschen noch
Von ihrem Sitz sich erheben
Und ließen mit schallendem „Bivat hoch"
Das tote Serbien leben!

Salandra kam etwas später dran,
Der eisenstirnige Schwätzer,
Und schwindelte seine Quiriten an,
Wie der englische Halblut-Hetzer.

Er faselte Siegeszuversicht,
Obwohl an der kritischen Ecke
In sieben Monden Cadorna nicht
Drei Schritte gekommen vom Flecke.

„Doch werde der Sieg nur eventuell,
Nur dem Italien verliehen,
Das moralisch entwickle und materiell
Die nötigen Energien!"

Er schwatzte von Überlegenheit
Des hehren lateinischen Landes
Und seiner Kultur seit alter Zeit
Und seines großen Verstandes.

Doch sagte er nicht zum Parlament,
Daß von den kulturhohen Wesen
Im Lande des Treubruchs vierzig Prozent
Nicht schreiben können und lesen!

Er wickelte Alles in Lügen ein,
Nach wohlbekannter Methode,
Und reichte dem harrenden Volk einen Stein,
Statt der erwarteten Brote.

Und die Jammerbande, die diesen Krieg,
Obwohl sie ihn scheute, beschlossen
Sie jauchzte ihm Beifall, oder sie schwieg —
Aus Angst vor den Helden der Gossen!

Daß eine halbe Million vom Heer
Dem Trug schon zum Opfer gefallen,
Das scheert die Diätenfresser nicht mehr
In des Monte Citorio Hallen!

Die werden erst wach dann allenfalls
Und werden die Krallen zeigen,
Wenn nicht bis zum Knie — wenn
bis über den Hals
Dem Volke die Wasser steigen.

Dann werden sie, wer der Verbrecher war,
Auf einmal begreifen lernen
Und suchen dem herrlichen Brüderpaar
Zwei Stricke und zwei Laternen!

Pips

*

Der neue Plutarch

„Wo sind die Tauben hingekommen, die früher von den Fremden immer gefüttert wurden!?" fragte am Markusplatz in Venedig eine Lady einen Mann aus dem Volke.



„Seit Kriegsausbruch hat man sie nur mit schönen Worten abgespeist, und da sind sie verhungert!"

Des Pudels Kern

Die Mißerfolge der Entente im Orient erklärt das „Journal des Débats" mit folgenden Worten: „Die Alliierten leiden unter ihrer Gewissenhaftigkeit. Die ehrlichen Leute haben immer einige Hemmungen im Kampf gegen Verbrecher. Als Soldaten des Rechts, der Ehre und der Loyalität mußten wir im Orient auf Gewaltakte verzichten." Diese ebenso geistreiche wie einleuchtende Aufstellung wirft ein scharfes Licht auf den ganzen Verlauf dieses Krieges. So ist die Hemmungslosigkeit, mit der die Deutschen erst bis zur Marne, dann bis zur Beresina und jetzt in Serbien vordrangen, lediglich aus der pathologischen Veranlagung geborener Verbrechernaturen (siehe Lombroso!) zu erklären. Und nur aus purer Gewissenhaftigkeit haben die Franzosen, Russen und Serben diese ganzen sinnlosen und einer verwilderten Generalstabsphantasie entsprungenen Bewegungen mitgemacht, indem sie jedesmal so weit zurückgingen, wie die Deutschen vorgingen. Es ist klar, daß die Gemüter von Kulturidyllern, die derartigen Hemmungen unterworfen sind, gar nicht daran denken können, ähnliche Gewaltakte am Rhein, an der Spree oder gegen Wien und Konstantinopel zu begehen. Soldaten des Rechts, der Ehre und der Loyalität 'perren schwächeren Staaten, die ihnen nicht zu Willen sind, die Zufuhr, verbünden sich wühlenden Ministerpräsidenten, erregen Revolutionen. Aber Gewaltakte wie Durchbrüche, Eroberungen von Festungen, Gefangennahme ganzer feindlicher Heere: fi donc . . . !!

Hurrikan

*

Wahre Geschichtchen

Beim Oberbräu ist ein kräftiger Stammhalter eingetroffen.

„So," brummt bei Verkündigung der frohen Nachricht der Stammgast Krüalbuber, „kann er schon ‚Bierpreiserhöhung' sag'n?"

*

Eine kürzlich aus Rußland abgeschobene deutsche Dame erzählte folgendes Erlauschtes:

In einer russischen Gesellschaft wird eifrig über den Krieg und seine Ursachen debattiert. Alle sind sich einig darüber, daß der Krieg von Deutschland gewollt und herbeigeführt sei. Alle sind sich ferner einig darüber, daß nach Beendigung des Krieges, über dessen für die Ententegenossen siegreichen Ausgang kein Zweifel herrscht, ein Strafgericht über Bethmann Hollweg abgehalten werden müsse. Nur über die Art der „großen Strafe" ist man verschiedener Ansicht. Einer stimmt für Verbannung nach einer öden weltentrückten Insel, ein anderer gar für Todesstrafe. Dies alles scheint aber immer noch nicht hart genug zu sein, bis jemand vorschlägt: „Einen jüdischen Paß soll man ihm ausstellen und ihn dann in Rußland laufen lassen!" Allseitige lebhafte Zustimmung!

Kanzler-Reden

Noch ist der blutige Ball nicht gar,
Noch will im grimmigen Reigen
Kein wild verschlungenes Tänzerpaar
Erschöpfung zeigen.
Vielleicht die zwölfte Stunde erst muß
Lösen das wilde Umkrallen,
Die Wahrheitsstunde! — Erst dann ist Schluß,
Wenn die Masken fallen ...

Er sprach, wie nur ein Mann,
Des Rechtes Siegelbewahrer,
Ein ehrlicher, g'rader, klarer,
Ein — Deutscher sprechen kann.
Nun mögen die anderen wählen,
Wer unterliegt.
Wir wollen auf Eines zählen:
Die Wahrheit siegt!

A. D. N.

Die Erlösung der Geister

In der italienischen Kammer richtete der Sozialist Mazzoni die Frage an das Haus: „Wird damit der Erlösung der Geister gedient, daß d'Annunzio dem König eine Liste der kriegsfeindlichen Abgeordneten überreicht hat? Ferner, daß der „Avanti" konfisziert wurde, als er die Hotelrechnung veröffentlichen wollte, die die Stadt Genua für d'Annunzio und seine Reisebegleiterinnen bezahlen mußte?"

Törichte Frage! Selbstverständlich wird damit der „Erlösung der Geister" gedient. Ein König, der Gedankenfreiheit geben soll, muß doch zuerst selbst einmal welche haben. Aber wie soll er sich überhaupt Gedanken darüber machen, welche von seinen Abgeordneten verbrecherische Schwachköpfe und schwachköpfige Verbrecher sind, wenn er die Namen derjenigen nicht kennt, die nicht in eine dieser beiden Kategorien gehören? Und ferner: Wie soll das Volk begeistert bleiben, wenn es erfährt, daß seine „Auserwählten", seine Heroide und Helden, zu denen es in göttlicher Verehrung aufblickt, in einer simplen Flucht von 27 Zimmern kampieren; daß man es wagt, seinem Abgott und dessen Hu... können ekelhafte Schalentiere und irgendeinen alten, längst vermoderten französischen Sekt zum Frühstück vorzusetzen?!! Ja, wie soll es?

Diese Sozialisten täten wirklich besser daran, an der „Erlösung der Geister" mitzuarbeiten, indem sie d'Annunzios Oden in ein gemeinverständliches Italienisch bringen, damit das Volk den ihm zugedachten Kaviar besser verdauen kann.

Hurrikan

Liebe Jugend!

Als Vater im Frühjahr ins Feld zog, hatte Paulchen ihm versprochen: recht artig zu sein und der Mutter keinen Kummer zu verursachen.

Er hatte auch redlich Wort zu halten versucht, so schwer es ihm mitunter auch gefallen war.

Die Mutter hatte dies freudig ins Feld berichtet und die Weisung erhalten, dem Kleinen zum Lohne eine besondere Weihnachtsfreude zu machen. Sie frug ihn deshalb, was er sich als besondere Anerkennung für sein braves Verhalten wünsche?

Da meinte Paulchen allen Ernstes: „Das Eiserne Kreiz!"

Heinz Schmid-Dimsch

Cardonas letzter Trumpf

„Morgen lasse ich Richard Straußens „Alpensymphonie' spielen. Vielleicht reißen da die Austriaci aus."



Karl Arnold

Antiquitätenhandel

„In Amerika verkauft man ‚Trümmer der Kathedrale von Reims'. Heißt ein Geschäft: zehn ganze Reimser Kathedralen sind auf diese Weise bis jetzt schon verkauft worden!"

Der Friedensmillionär

Anti-pazifistische Makamen

Auf dem Dampfer Oskar II. — fuhr von amerikanischer Seite — der hilfsbereite — Millionär Ford — mit 50 Reportern an Bord — zum Friedens-Sport — nach einem norwegischen Fjord, — um von da in neutralen Landen — seine Friedenspropaganden — auf einer großen Rundreise — diplomatisch-weise — zu tragen in weitere Kreise. — Wie Don Quixote von seinem Schloß, — zog er aus mit seinem Troß, — hat aber sein Friedensroß — Rosinante mit Glanz — aufgezäumt am Schwanz — und es wird zum Mummenschanz — zur Maskerade — sein Kreuzzug ohne Gnade.

Denn fürs Erste müht' — der Herr Pazifist, — wenn er ehrlich ist — anfangen gleich — drüben überm großen Heringsteich — im amerikanischen Bereich! — Da sitzen die Verschwörer — und Friedensstörer, — die kein friedevollers — Europa wegen der Dollars, — die sie davon verdienen, — wollen, trotz heuchelnder Mienen! — Denen soll er künden — mit klugem Begründen — ihre Sünden, — ihre gräßlichen, — ehr-vergeßlichen, — häßlichen — habgierigen, raubtierigen! — Den Munitionsfabrikanten, — Kriegsspekulanten — und philosophischen Heucheltanten, — die zusammenraffen die Moneten, — für die Räuber eintreten — und für den Frieden beten! — Die dort an atlantischen Küsten — sich entrüsten — aus tiefsten Brüsten — über die Metzelei, — die hier im Gange sei — aber zum Metzen — in Wahrheit hetzen — und die Messer wetzen!

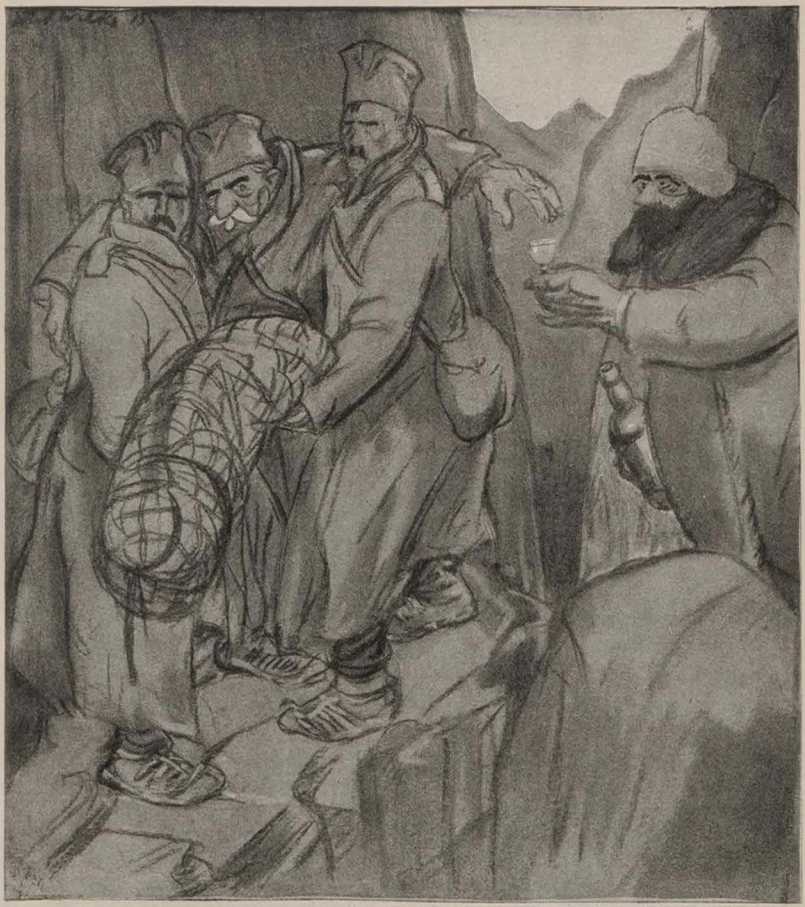
Des Weiteren müßte Herr Ford, — der ein Feind ist vom Mord, — einen Maulkorb anlegen — Roosevelt, dem tapferen Degen, — dem Schwätzer — und Hetzer — und Ehrverletzer, — der wider besseres Wissen — uns heruntergerissen — und uns bekriegt möchte wissen! — Dann wäre zu sorgen, — daß Gesindel, wie Pierpont Morgan, — nicht darf der Entente borgen, — ihre Finanzen flicken — und ihr U-Boote schicken, — was das Pack sich erfrecht — wider das Völkerrecht! — Er soll sorgen, daß wirklich neutral — seine Regierung einmal, — die spricht von Moral — und duldet, wie viehisch brutal — unter dem Schutz von Amerikas Flaggen — Engländer unsere Blaujacken — meuchlings anpacken, — worauf dann die Ehrlosen — noch ermorden die Wehrlosen! — Nicht flaue Proteste, — sondern ehrliche feste, — verlange Herr Ford — in Washington dort, — wo jeder Rechtsbruch der Briten — jede Verletzung der Sitten, — wird freundlich gelitten, — doch gegen alles was Deutschland im Kampfe tut, — protestiert wird voll Heldenmut, — weil gegen so einen Ehrenmann — der Deutsche heut' sich nicht wehren kann! —

Also, verehrter Herr Mister — und Pazifister — mit dem Ölzweig im Tornister, — bleiben Sie überm großen Wasser — rät der Verfasser! — Ihr Irrtum ist ein krasser: — solange die Hasser — der Entente am Ruder sind — und mordgierige Luder sind — oder habgierige Narren, — die verharren — bei ihren verfahrenen Karren, — bedeutet der Zug nach Europien — eine Fahrt nach Utopien! — Ja, möglicher Weise — entfacht diese Reise — der Friedensberserker — die Glut nur noch stärker! — Wir Deutschen, wir wüßten — von Pazifosophisten — die sich mit Listen — aufspielen als menschliche Christen — und nichts sind als tückische Seelen — allerhand zu erzählen; — kommt aber die Pazifikitikation — von Seiten der Yankee-Nation, — dann ist sie uns, dächt' ich — mächtig — verdächtig! —

Aber, wie's halt so geht: — Schon kommt die Warnung zu spät! — Bereits ist an Bord — der Ölzweig Ford — und schwimmt auf dem Ozeane — mit seiner Karawane .... — Wenn sie mit ihrem Plane — und ihrem Wahne, — zu beglücken die Welt, — nur nicht ins Wasser fällt!

Pips

E. Wilke (München)



Die russische Hilfe für Serbien

„Da, Peter, ein Gläschen Wodka!"

Austria victrix

(Zum Tag von San Giovanni di Medua)

Jung-Österreich, das war ein Tag,
Dessen man lang' noch gedenken mag —
Das war ein Schlag mit der Faust von Erz,
Daß allen uns lachte das Freundesherz!

Der Adria blaue Märchenzier,
So lieb wie die blaue Donau Dir,
Sollst Du dem welschen Verräter lassen,
Soll er mit schmutzigem Griff umfassen?

„Niemals!" schrie auf Dein Edelgrimm,
„Lüstet's dich, Welscher, so komm' und nimm —
Nimm, wenn du kannst!" Und als er nun kam
Ohne Ehre und ohne Scham,
Um die entwischten Mordbuben zu stützen:
Da fuhr der Zorn aus Deinen Geschützen,
Da schlugst Du, gleich einem Adria-Gotte,

Hui! in die Mörderverpflegungsflotte,
Daß ein Schiff flog in den Himmel gleich
Und die ander'n hinunter ins Höllenreich!

Austria, die nun von Schlacht zu Schlacht
Immer reicher sich schmückt mit Heldenpracht —
Germania drückt über Meer und Land
Dir stolz und freudig die Schwesterhand!

Hanns von Gumppenberg



Der verkeilte Engländer

A. Schmidhammer (München)

Im schwarzen Wallfisch zu Ktesiphon
Da schlug die Uhr halb vier,
Da warf der Hausherr aus Türkenland
Den Fremden vor die Tür.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — Preis: 40 Pfennig.
— ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,
18. Dezember 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Jugend 1915 Nr. 52





Franzosen-Begräbnis in Maubeuge

Ernst Vollbehr (Kriegsmaler)

Mein Kampflied

Ich bin kein Kriegstrompetenbläser,
Mein Atem taugt für Friedensklang;
So ging ich stets die Au'n entlang,
Der Halme achtend und der Gräser,
Doch jetzt im großen Weltenringen
Ist mir's versagt, mein Lied zu singen.

Was willst du, Flöte, heute künden,
Die zag die Hand zum Munde hebt,
Indes die Luft ringsum erbebt
Vom Donner aus Geschützesschlünden?
Ich lausche selbst gespannt dem Klingen,
Und also hebst du an zu singen:

So heiß jetzt Haß die Welt durchlodert,
So tief jetzt rings der Blutdurst schlürft,
Da Wut den Feind zu Boden wirft
Und soviel Lebenslust vermodert,
Nie war die Welt so reich an Liebe,
Wie jetzt im wilden Schlachtgetriebe!

Denn jeder Atemzug ist Treue
Zum heißgeliebten Vaterland,
Und jeder Wunsch und Traum umspannt
Die Heimatscholle stets aufs neue,
Und jeder Wunsch der Rückgebliebnen
Umschlingt die in den Kampf Getriebnen.

Nur Sehnsucht glüht nach all den Fernen
Daheim und draußen weit im Feld!
Wann war davon so voll die Welt
Und suchte Trost hoch bei den Sternen,
Wann flossen je aus reinstem Sehnen
So liebgeborene heiße Tränen?

Drum sag' ich stolz: mag haßentspringen
Der Völkerkrieg, was ist der Haß,
Da Lieb' und Treu ohn' Unterlaß
Vom Kampf zum Herd die Flügel schwingen,
Und da, wenn auch mit schweren Düften,
Noch Liebe blüht aus allen Grüften!

Ist dies dein Kampflied, meine Flöte?
Dein Sang vom Krieg? Ich senke stumm
Die Hände und ich weiß, warum.
Ich falte sie ernst zum Gebete:
Mag stets der deutschen Treu auf Erden
Die heilige Auferstehung werden!

HUGO SALUS

Der Johannes von Tirol

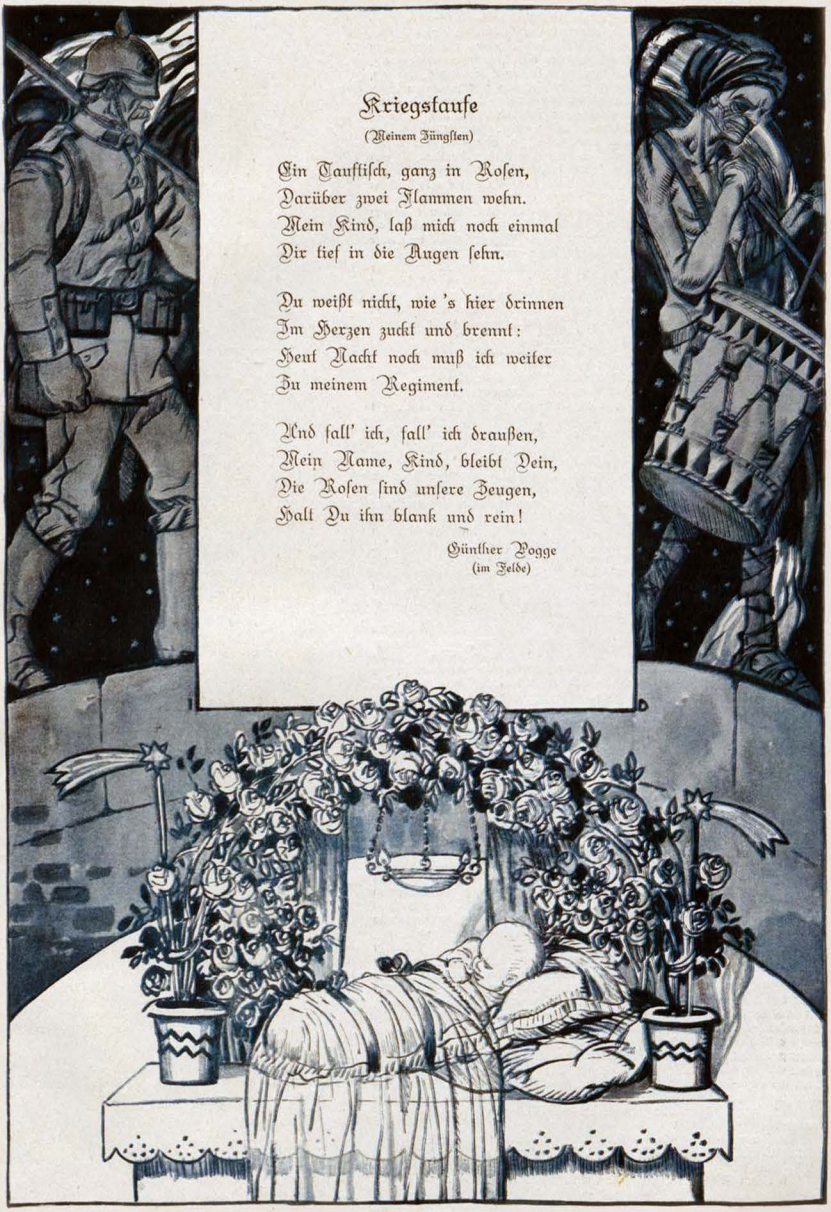
Eine Weihnachtslegende aus dem Jahre 1915

Von **Max Prels**

Schnee lag über dem Bozner Land. Der ganze wunderlich-süße Garten Süd-Tirols war behütet von dieser weichen, weißen Riesenhand, die Obst und Reben vor den Frösten der Rauhnächte abschloß. Wie eine Mutter ein liebes Kind zudeckt mit ihrer Wärme, damit es nicht Schaden nähme an dem Bösen der Welt. Gegen Süden, über die Talferbrücke stand der Rosengarten auf, nicht mehr wie eine sommerliche Krone aus Blut und Rubin — eisern, eisig, hart, ein lanzenbewehrter Schutzwall, dem Feind zum Trotz, dem Land zur Wehr. Blutrosen wuchsen jetzt weiter im Süden, dort, wo der rote Adler Tirols über die Firnen flog, ein Licht in den Winterwolken entzündete, Fackeln gleich die Weihe des Krieges in dunklen Tälern und über lichtlose Schründe schwang. Manchmal kam von dort der Schrei der Schlacht herüber, wie eine losgetretene Lawine, die zu Tal gehend, unversehens in die Hütten bricht; oder wie ein Lärm, den der tiefe Süden nicht mehr bergen konnte, und der nun, von der Eile müde und schwach geworden, röchelnd oben im Bozner Land zusammenbrach.

In den kleinen Dorf-Kirchen bettelten die Glocken täglich, lange noch bevor die Sterne ihr Silber an den Morgen verschenkten, mit kleinen Kinderstimmen: „Sieg und Frieden — Sieg und Frieden — Sieg und Frieden —" und wenn die Kirche von „Sankt Magdalena" schwieg, bimmelte die Glocke von „Unserm Herrn im Elend" fromm und froh ihr helles: „Der Heiland kommt — der Heiland kommt." In diesem Glockentau gingen die Leute alle Morgen zur Advent-Messe. Denn die Zeit der Weihnacht war sehr nahe. Scheue Funken tanzten den Menschen in windgeschützten Laternen zur Kirche voran. Und manche Orgel lobte lauter, als der ferne Kanonendonner an ihm frevelte, den Herrn.

Um diese Zeit des Kriegs-Advents ging ein Gerede durch die Täler und durch die Weiler und hockte bei den Weibern, die für die Soldaten warmes Unterzeug strickten; es schlich um die Lazarette, über denen das Rote Kreuz brannte, und flog vielleicht zurück ins Kriegsgebiet, aus dem es gekommen war, zu den Standschützen, die hoch oben, eingesprengt wie Edelraute ins Gestein, den Roten Adler bewachten, den Adler von Tirol. Es war das Gerede, das von einem Menschen erzählte, der Johannes hieß. Er soll früher einmal in Innsbruck Student gewesen sein. Dann nahm ihn der erste Kriegsruf, und die Lippen des jungen Mannes trugen eine Predigt der Heimatliebe, ein Lied, das wild war und aufwühlend, und heiß wie der rote Hahn. Irgendwo, im Welschen hat's ihn dann gepackt; den Mann, jubelzuversichtlich von Sinnen und zart



Kriegstaufe

(Meinem Jüngsten)

Ein Taufstich, ganz in Rosen,
Darüber zwei Flammen wehn.
Mein Kind, laß mich noch einmal
Dir tief in die Augen sehn.

Du weißt nicht, wie 's hier drinnen
Im Herzen zuckt und brennt:
Heut Nacht noch muß ich weiter
Zu meinem Regiment.

Und fall' ich, fall' ich draußen,
Mein Name, Kind, bleibt Dein,
Die Rosen sind unsere Zeugen,
Halt Du ihn blank und rein!

Günther Bogge
(im Felde)

von Leibe. Tagelang zwischen Eis und Leichen. Und in seiner Brust saß das italienische Eisen. Mit dem Herbst schickten sie ihn ins südliche Passeyer-Tal, damit er seine arme Brust wieder zusammenflickte. Bald kannten ihn alle in Meran und in Bozen und überall. Mit dem Wind, der die letzten Blätter einsammelte, wehte sein braunes Haar, das so dunkel war wie überreife Granatäpfel, und jetzt, im Vorweihnachtsschnee, flog es wie Hüttenrauch friedfertig über die weißen Wege. Sie sagten: damals, oben, in den Hängen, da habe zwischen Eis und Leichen noch einer mit ihm gelegen, und der verdarb ihm den Verstand. Aber das sagten sie wohl nur so; denn der kranke Johannes tat nichts, was nicht alle, die daheim geblieben waren, getan hätten: er ging von Hof zu Hof und predigte Liebe und predigte tiefe Worte, die nicht alle gleich verstanden; er kam in die Lazarette und sagte: „Seid stark wider den Erbfeind;“ und dann wieder: „Der Friede sei mit Euch!“ Oft auch sagte er: „Es kommt mitten in den Schrecken der Heiland in seiner Herrlichkeit — der Heiland kommt.“ Aber, das bimmelten ja die Glocken in der Kirche von „Unserm Herrn im Elend“ schließlich auch, und viele andere Glocken bimmelten es vom Brenner bis hinunter nach Trient jetzt in der Weihnachtszeit. Und die Glocken waren doch nicht von Sinnen. Niemand wußte recht, wer der Jüngling war. In Bozen freilich und in Meran, da kannten sie sogar seinen Namen, wußten: das war der frühere Student der Philosophie an der Innsbrucker Universität, der Johannes vom Stadel hieß. Aber in den Dörfern und Weilern nannten sie ihn nur den Johannes, der Augen wie Blumen hatte und vom großen Kampf mit leuchtender Seele sprach und den großen Frieden mit segnenden Fingern als Hausspruch über die Tore schrieb, wenn seine Hände zitternd in ungewisse Fernen langten.

Nun hatte man den Johannes schon lange nicht gesehen. Und es ging auf den Heiligen Abend, der sonst so süß war und dies Jahr so herb und einsam, und der nur schwache Lichter in den Christbäumen entzünden würde. An diesem Weihnachtsabend begab es sich dann, daß in einem kleinen, versprengten Weiler südlich von Bozen eine seltsame Unruhe war, als dieser Abend schneehell der Mitternacht entgegenwuchs.

Da lag die Landstraße, still, einsam. In weltverlorenen Gehöften blinzelten die rotgelben Funken der Christbaumkerzen. Heilige Nacht über dem Land! Wie im Traum, mit verlöschten Geräuschen, glitt ein Militärwagen die Straße lang und die Soldaten, ganz in ihren hochaufgeklappten Mänteln verborgen, schienen lautlos hinterdrein zu schweben. Der warme Schein eines Weihnachtslichtes küßte einmal durch eine erfrorene Fensterscheibe die Spitze eines Bajonetts. Fern schlugen Hunde an, erstickten wieder in diesem friedfertigen Schweigen. Wenige Sterne guckten zu den Wolkenfenstern hinaus. Sahen die gedämpfte Weihnachtsfreude der Menschen auf Erden. Einmal kam eine dunkle Frau die Straße lang; mit eiligen Schritten, die leicht wie der Fuß von Engeln waren; eine Schwester vom Roten Kreuz; irgendwohin, zu Liebe und Barmherzigkeit in dieser stillen, verzauberten Nacht. Und tief im Süden war das Murren des Krieges ganz stumm geworden. Um diese Zeit sang von den Kirchen, verschämt zuerst und doch bald voller Jubel in der Kehle, die Glocke ihren Weihnachtsspruch zur Mitternacht.

Um diese Stunde war es auch, daß ein alternder Mann eine armselige Karre über die Straße gegen Bozen schob. In der Karre lag, fürsorglich in Decken verwahrt, seine um vieles jüngere Frau. Es war der Bildschnitzer Josef Mulgg aus Gröden, der einst im Felsental der Grödner Dolomiten das fromme und ertragreiche Handwerk der Herrgottschnitzerei ausgeübt und sich und sein Weib gut und leicht ernährt hatte. Manche Kirche Tirols hat seingeschnitzte Stühle von Meister Mulgg, manches festgefügte Bauernhaus einen wohlgeformten Hausaltar, ein edel geschnitztes, in Wachs gebeiztes und vom Atem der Zeit nachgedunkeltes Herrgottsbild von seiner flinken und kunstfertigen Hand. Dann war Krieg gekommen und mit ihm auch mancherlei Not und Elend über den Meister Mulgg vom Grödnertal. Er hatte seine feste Arbeitsstätte bei Sankt Ulrich in Gröden verlassen und, da er schwach und gebrechlich war und daher, so schwer es ihn auch manchmal verlangen mochte, nicht mit den andern Standschützen gegen den Lügenfeind ins Gebirge ziehen konnte, war er ein wenig unstät schwerfällig gegen Norden gewandert, auf Bozen zu, wo eine Base seiner jungen Frau Marie lebte, die sicher beide gerne aufnehmen würde. Denn die schwere Stunde der Marie Mulgg, die ihrem alternden Manne endlich ein Kind schenken wollte, war nahe, und es schien besser, daß sie dort niederkäme, als im unsicheren Süden. So waren sie, um Geld auf der Eisenbahn zu sparen, mit ihren wenigen Habseligkeiten gewandert und in dieser geheiligten Nacht, dem Ziel so nahe, war das große Rauschen des Engels, das einen neuen Menschen in die Welt trägt, plötzlich und wohl auch durch die Aufregungen der Reisebeschwerden ein wenig zu früh, über die duldende Maria Mulgg gekommen. Schneller, als es seine Füße mochten, hastiger auch, als es die seltsame Stille dieser Nacht vertrug, schob der Mann die Karre. Aber es ging wohl nicht, sie erreichten nicht mehr Bozen; die werdende Mutter stöhnte leise und ergeben, und wie die Mitternacht heilige Gedanken über die Welt breitete, da machte Josef Mulgg vor einem kleinen Anwesen halt, das, in die einsame Straße versprengt, wie ein Obdach einlud. Der Bauer war oben bei den Soldaten im Gebirg, die Bäuerin nach Innsbruck verzogen, Tür und Fenster waren verschlossen, nur im Stall brummelten die Tiere sanft vor sich hin im halben Schlaf; die betreute der Hüterbub, der allein zurückgeblieben war.

Da klinkte der Meister Josef die Stalltüre auf und schob die Karre mit behutsamen Händen hinein. Der Hüterbub lag da mit plötzlich aufgerissenen Augen, schaute wie in ein Märchen und bekreuzte sich. Und Meister Josef warf eine Schütt Stroh auf neben den Kühen und bettete darauf die Frau, die jetzt sein Kind gebären sollte. Eine braune Kuh begrüßte die Gäste mit einem guten, freundlichen Gebrüll, und die Schafe, die ihre Köpfe aneinander gepfercht hatten, sahen neugierig den fremden Menschen zu.

Draußen gingen die Glocken über das Land wie ein guter Wind. Viele sagten: „Christtag — Christtag“ und sagten es mit vielerlei Stimmen, hell und tief, froh und fromm.

In diesem Klingen erfüllte sich die Stunde der Maria Mulgg.



Anbetung

Albert Welti †

Es war ein Knabe, der neben der müde lächelnden Mutter auf der Strohschütt lag. Und ihre heiße Stirne kühlte Meister Josef mit seinen Händen, in die noch die Kälte der Winternacht blaue Adern zeichnete. Ganz warm und liebereich deckte er die Mutter mit Stroh zu und sie nahmen das Tieren von ihrer lieben Wärme.

Der staunende Hüterbub war hinausgelaufen auf die Straße und hatte, von Wundern voll, die er nicht faßte, in die Sterne gesehen.

Da kommt ein Offizier mit drei Mann vorbei, fragt den Hüterbuben, was er denn oben in den Sternen will; sagt der Hüterbub: „Ein Wunder ist geschehn!" Geht der Offizier in den Stall hinein und sieht im Licht der freundlich geisternden Stallampe, was der Hüterbub für ein Wunder hält. Und er gibt der jungen Mutter aus der Feldflasche zu trinken und hält sie dann dem erfrorenen Meister Josef hin. Nimmt ein kleines Amulett, daß er mit anderen von seiner lieben Frau daheim mit in den Krieg genommen hat, und hängt es dem kleinen Wurm um den Hals, weils doch Christnacht ist, und die Menschen beschenken einander. Dann nimmt er etwas aus seiner Geldtasche und schenkt's dem Josef Muigg. Gleich dem Offizier halten es die Soldaten. Da gibt's ein wenig Naschwerk aus dem Brotbeutel und auch ein paar Cigarren fallen ab. Dann haut der Offizier einen sanften Klaps dem Hüterbuben hinters Ohr: „Steh' nicht lang, Schlingel, lauf nach Bozen, eine Rote-Kreuz-Schwester hol, da hast, gibst ihr die Schrift da." Und schreibt auf einen Zettel die kleine Mitternachtslegende aus dem verlassenen Bauernhaus. Der Bub springt davon.

„Wie wird er denn heißen, der Kleine?" fragt der Offizier.

„Weiß halt noch nit, Herr Hauptmann," der Meister Josef.

Und dann müssen die drei wieder weiter, es ist ja Krieg in der Welt, müssen weiter, hinunter gegen Süden, von wo der arme Josef Muigg gekommen ist und wo der rote Tiroler Adler fliegt.

Der Meister ist nun allein mit seiner Marie und dem Neugeborenen und die Kuh, die den Soldaten nachgeleckt hat, reibt ihre heiße Schnauze an der jungen Mutter, haucht sie voller Wärme und Liebe an.

Kommt der Hüterbub aus Bozen zurück und mit ihm noch zwei Schlingels. Gehn ganz scheu in den Stall, nur einer versucht gar, mit dem Würmchen, das ängstlich wimmert, zu spielen. Und schleichen leise hinaus in die Nacht. Die zwei sind wieder allein.

Da springt die Stalltür auf und die Rote-Kreuz-Schwester von Bozen ist da. Legt das Kleine in Windeln, hilft der Mutter, ist lieb und gut zu ihr. Und der Meister Josef steht verlegen und überflüssig daneben und klopft der scheckigen Kuh die Flanke. Nur ein wenig Geduld soll die Frau noch haben, bald muß ein Wagen aus Bozen kommen und der nimmt sie alle drei mit ins Lazarett zu den verwundeten Soldaten. Ist halt ein Kriegskind!

„Ein Kriegskind?" flüstert die Maria Muigg ungläubig und will die Hand der Schwester küssen.

Wieder fällt draußen der Glockenton übers Land. Die Christnacht ist aus. Funken springen den Weibern und den alten Männern voraus über den schneeigen Weg. Auf der Straße vor dem Stall stehn die Hüterbuben und winken mit der Stallampe. Dürfen das garnicht in diesen Zeiten, aber sie tun's. Und die Leute, die aus der Messe kommen, schauen, bleiben stehen, fragen, erfahren. Jedes will hinein zur jungen Mutter und jedes will ihr was Liebes tun. Die scheckige Kuh ist ganz gekränkt, weil man sie zurückstößt und die Schafe sind noch viel neugieriger.

Die Weiber kommen und furren. Draußen ist's so still. So weihnachtsstill. Das Echo vom Kriegslärm im Süden ist eingeschlafen, ganz eingeschlafen, als ob es in dieser Nacht nicht mehr aufschrecken wollte.

Und die Weiber gehn leise hinaus in die Schneenacht, wollen warten, bis der Wagen aus Bozen kommt. Maria Muigg ist eingeschlafen. Und es ist Friede den Menschen auf Erden in diesem kleinen Winkel der heißen und wilden Welt. Ein paar Frauen summen es still, die andern fallen flüsternd ein: „Stille Nacht . . . ." Wie sie 's in der Kirche gesungen haben.

Wie Schlaf, wie süßer, süßer Schlaf, liegt es auf allen. Und die Schneenacht ist mild.

Und still, so in Frieden verspunnen still.

Die scheckige Kuh legt sich wieder schlafen.

Eine Turmglocke träumt: eins, zwei, drei, vier — und dann schwerer: eins — zwei.

Auch Maria Muigg, die Wandermüde, träumt neben ihrem Kind.

Da — plötzlich — klingen, wie Rufe im Traum, Schritte die Straße her. Dunkle Locken wehen über den Schnee.

Und durch die Menge schreitet der Johannes. Ein Licht ist in seinen Augen, wie er in den Stall tritt, und alle Kreaturen horchen auf.

Er aber richtet den Blick gegen Süden, wo der Krieg lauert, wo der Krieg lebt und nimmt mit sanften Händen den Neugeborenen hoch vom Strohlager, legt seine Augen auf das Kind, und spricht:

„Ich taufe Dich — im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufe ich Dich mit dem Namen Friedereich!"

Unsere Kinder

So bunt und vielbewegt war nie die Welt
Ihr Spiegelbild in Deutschlands Kinderstuben;
Der Väter blut'ge Arbeit lern im Feld
Wird frohes Spiel daheim bei ihren Buben.

Sie spielen Abtichted, Schlacht und Lazarett,
Erringen täglich sich ihr Kreuz von Eisen;
Zum Schützengraben taufen sie das Bett
Und wissen neue, kriegerische Weisen.

Und spüren's froh: der gleiche Schwung und Mut,
Den sie wie immer ihren Spielen geben,
Der pulst nun auch in der Erwachsnen Blut;
Im gleichen Rhythmus rauschen alle Leben.

Und gleiche Freude über ein Geschehn,
Ein stürmisch Wünschen, Hoffen, Fühlen, Meinen!
Begrabnen Worts lebend'ges Auferstehn:
„. . . es sei denn, daß ihr werdet wie die Kleinen . . .!"

Wie sie, die kalter Zweifel nie berührt,
Die ganz und stark im Augenblicke leben,
Die jeder Weg zu offnen Himmeln führt,
Die alten Märchen neue Wahrheit geben.

Wie sie, die künft'gen Schnitter unsrer Saat,
Die Richter, die uns einst ihr Urteil sprechen,
Die Erben unsres Traums und unsrer Tat
Und — hört's! — die Büßer aller unsrer Schwächen.

A. Reichert



Richard Rost

Die Toten

Wir sind die ersten eines größ'ren Reiches,
Das nach uns mächtig aufersteht;
Wir sind ein Morgenrot, ein bleiches,
Vom kühlen Nachthauch noch umweht. —

Wir sind das Samenkorn der blut'gen Erde;
Der Acker ist gar wohl bestellt
Vom Sämann Tod, daß kraftvoll werde
Ein neues Leben in der Welt.

O denket dann, ihr blühend jungen Halme,
Auch einst an uns, an uns zurück,
Die wir im Rauch und Pulverqualme
Verbluteten für euer Glück!

Wolfgang Petzet
z. Zt. freiw. Krankenpfleger im bayr. Vereinslazarettzug B 2.

Die merkwürdigen Erlebnisse des Alisi von Menzing und seines Vetters Schorsch

Es ist grau; ein ganz merkwürdiges Grau, nicht finster und nicht hell, nicht so wie der Nebel, den man doch sieht, sondern etwas weites Durchsichtiges, in dem man gar nichts sieht. In diesem Grau steht der Alisi und reibt sich die Augen, reißt den Mund auf: Daah! — und greift mit seiner gewichtigen Hand vor sich hin. Er greift und tappt und immer fällt die Hand ins Leere.

„Na, so was Saudumm's! Wo is denn dös Sakra-Schiaßeisen hinkemma?!" — Der Alisi schaut links und rechts und beutelt den Kopf. — „Hiazt möcht' i do wiss'n, wo i hin und wo die Andern hinkemma san. — Und mei' Schiaßeisen!" — Er schaut an sich hinab und kommt sich ganz merkwürdig vor; er leuchtet schier in das niederträchtige Grau hinein. — „Jo, wos waar denn dös? I muaß rein in an weißen Dreck g'falln sein. — Geng'n m'r halt!"

Er ist noch gar nicht weit gekommen, da geht auf einmal Einer neben ihm her. Der Alisi guckt ihn groß an. „Jessas, der Schorsch! Wia kümmst denn Du daher? I hab g'moant, Di' hätt'n 's zum Russen-Hüatn g'numma!"

„Woaß i?" brummt der Andere. „I bin no ganz vadraht. — Gestern hat der Dokta was von an Fleckfus g'redt —"

„Wird halt Fleckvieh g'moant hab'n. A saudumms Rindvieh bist scho allweil g'wen," sagt der Alisi. Er darf sich solche Bemerkungen erlauben, denn der Schorsch ist ein weitschichtiger Vetter und da braucht man nicht extra heikel zu sein in der Sprache. Auch war der Alisi schon als Bub ein ganz Gescheider und von einem solchen darf man schon sich etwas gefallen lassen. So denkt der Schorsch und schweigt. Der Alisi redet auch nichts, weil er nachdenken will über das Spassige, daß der Schorsch jetzt neben ihm hergeht, anstatt gefangene Russen zu bewachen, und daß er gar nicht weiß, in welcher Gegend er ist, von der man so gar nichts sieht, als das sonderbare Grau, das nicht einmal ein anständiger Nebel ist.

Das Nachdenken ist allemal eine harte Sache und braucht Zeit, daher wundert der Alisi sich auch gar nicht, daß sie plötzlich vor einem mächtigen Torbogen stehen mit einer Inschrift in ellenhohen Buchstaben, die feuerrot leuchten.

„Wos hoaßt denn dö G'schrift?" fragt der Schorsch. — Der Alisi fangt also zu buchstabieren an: inferno, enfer, hell — —. „Dö dumme Sprach' nasteh' i nöt. Wird halt so a neumodisch's Wirtshaus sein, dö hab'n allwal so varruckta Nam'. — Geng'n m'r 'nein."

Das Tor steht sperrangelweit offen; den Weg entlang zieht sich eine Halle hin, die gerade so aussieht, wie eine mächtig lange Wachstube; an der Wand, an jedem Pfeiler



Christnacht im Heimatstädtchen — Franz Driesler (München)



Der Weihnachts-Urlauber

Ludwig Hohlwein (München)

und an den Schranken lehnen Spieße und Heugabeln mit zwei und drei Spitzen; Schürhaken und Ketten, dicke und dünne, liegen herum.

„Do hat a Handler mit alt'n Eisen sein Laden," meint der Alisi.

„Und do is wieda wos ang'schlagn," sagt der Schorsch und deutet auf eine Tafel hin. „Les'n m'rs."

Sie lesen also: e vietato bestemmiare, jurer defendu, forbidden to swear, fluchen strengstens verboten. —

„Mir war's g'nua," murrt der Alisi, „da derfat m'r nöt amol sag'n: Hi—Him—Himm—," er würgt und würgt und bringt endlich nur ein ganz heiseres „kra" heraus. Der Schorsch schaut ihn mit offenem Mund an. „Mach' Dein Mäui zua, Du Bazi!" schreit der Alisi wild. Der Schorsch will weiter gehn und dreht sich um, reißt aber gleich wieder Mund und Augen auf.

„Sei stad, do kimmt wer," sagt er leise, „der is oba g'spassi!"

Auch der Alisi guckt verwundert. „Mir hot amol a alt's Tiroler Weibats was von Gankerln vazählt, dös ist g'wiß a solchener." — Der Alisi ist seiner Kunstanschauung nach überzeugter Futurist und hat daher grundsätzlich niemals Bilder von Breughel oder Stuck oder Böcklin angesehen, sonst hätte er vielleicht eine andere Benennung gebraucht.

„Du, den fang'n ma," raunte er dem Schorsch zu. — „Zweg'n wos? Den müaßt ma grad nach Hellabrunn liafern, wo dö Häuter eh nix z'fress'n hab'n für ihre Viacher."

Indessen ist der sonderbare Fremdling herangekommen: «Les billets de logement, je vous prie, messieurs!» Er hat rote Hosen an und einen blauen Frack.

„Vasteng'n m'r nöt. — I bin der Alisi aus Menzing, von dö Leiber, vierte Kompagnie, — —." Weiter kommt er nicht, denn der Fremdling macht einen Luftsprung, wie ein Frosch, aber nach rückwärts, so daß der Schorsch hellauf lachen muß, und schreit:

„Was! Wo kommen Sie her? Wo wollen Sie hin?"

„Dumme Frag'! Wo i herkimm? Aus 'n Schützengrabn; und hiazt suach' i mei Kompagnie. Waß'n Sö leicht, wo's stekkt?"

„Dort hinaus! Dort hinaus!" Der andere zappelt ganz aufgeregt herum und deutet auf den Weg zurück.

„No, no, nöt glei grob wer'n!" sagt der Alisi. „Daß do nöt weita geaht, siach i eh'." Er hat nämlich etwas bemerkt, das wie eine Mauer ausschaut, es ist zwar auch nur ein Grau, aber sozusagen ein verfulztes. „Geng'n m'r halt wieda z'ruck. Kimm, Schorsch!"

Wie er sich umdrehn will, geht plötzlich die Mauer auseinander und heraus kommt ein ganz Großer, der ist aber rabenschwarz. Jetzt geht freilich dem Alisi ein Licht auf.

„Hiazt is g'faihlt," sagt er zum Schorsch. „Dös is der Teu — Teu —," er schnaubt, kann aber das Wort nicht heraus bringen und zornig gibt er dem Vetter einen Rippenstoß. „Do bist grad Du schuld, weilst allweil fürn Bauernbund g'wählt hast, Du Bazi, Du!"

„Oder Du mit Deini sieben ledigen Bamsen!" schreit der Schorsch, der manchmal gern übertreibt. Es sind nämlich nur drei und die Sache ist nicht einmal gar so arg, denn erstens gehören sie auch drei Müttern und zweitens sind sie gar nicht nach Menzing zuständig, was doch die Hauptsache für die Gemeinde ist.

„Was gibt es da?" fragt der Große.

Der Rothosige knixt. „Melde gehorsamst, zwei Bayern, haben aber keine Quartierzettel!"

„Is schon wohr; Boarn san m'r," bestätigt der Alisi; „und mit Enkere Quartierzettel laßt's mi aus!"

„Meine Herren, es freut mich unendlich; ich habe wirklich noch keine echten Bayern bei mir gesehen. Bitte, wollen Sie nicht näher treten. Sie sind wohl aus München?"

„Na, aus Menzing!" — „Ah, um so besser!" sagt der andere höflich.

Der Schorsch liebt die Wahrheit und will berichtigen: „I nöt, i bin aus —"

„Halt's Mäui! 's is a Ehr, wann Di der Herr für an Menzinger anschaugt und nöt für an windigen Schwabinger."

„Meine Herren! Sie könnten mir einen großen Dienst erweisen —"

„Valst a Maß zahlst," sagt der Alisi, „recht gern."

„Dann bitte ich mir zu folgen." Der Große geht auf die Mauer zu, die sich auftut, der Alisi und der Schorsch stapfen hinterdrein.

Drinnen machen sie große Augen. Vor ihnen liegt eine riesige Fläche, deren Ende gar nicht abzusehen ist, auf der es nur gerade so wimmelt

in einem ungeheuren Haufen, und rund herum im Kreis stehen lauter „Gankerln", aber ohne Hosen, mit Spießen und Gabeln, keuchen, lassen die Zungen heraushängen, wie Dackeln, und schwitzen.

Der Große fängt an: „Das ist die englische hell. Ich habe sie einrichten müssen, weil alle meine anderen Pfleglinge mich anheulten, es sei mit denen da nicht auszuhalten und mit den höllischen Strafen sei es gerade genug und im Urteil stehe nichts davon, daß eine anständige arme Seele sich noch Löcher in den Bauch lügen lassen müsse. Frech sind sie auch immer gewesen, zum Beispiel verlangten sie statt der vorschriftsmäßigen Schwefelbrühe Tee mit Rum und Marmelade zum Frühstück, und als sie gar verfluchten, meine Leute zu bestechen, gab ich dem Geheule nach. Nun, meine Herren, habe ich die Bescherung. Die Kerle schleichen sich heimlich in die anderen Quartiere ein, werben dort arme Seelen an, die für sie die Strafen abbüßen sollen, und verschachern dann hier die Dummen, die ihnen aufgesessen sind. Dabei betrügt einer den andern, dann bozen sie sich und singen Psalmen dazu. Ich habe schon den ganzen Landsturm aufgeboten und kann der Meute doch nicht Herr werden. Und wissen Sie, warum? Alle meine Leute bekommen nach einer Viertelstunde Dienst die Brechruhr, so werden sie angelogen. Was soll ich da tun, meine Herren?"

Der Schorsch kratzt sich hinter dem Ohr, der Alisi macht ein pfiffiges Gesicht, wie beim Kuhhandel, fragt aber zuerst: „Wos is durt drennten am End, dös ma nöt siacht?"

„Dort sind die Lagerkeller der unterhöllischen Fabrik, in der das Ungeziefer angefertigt wird," sagt der Große.

„A solchener bist! Ungeziefer laßt D' macha! Schamst Di gar nöt!" brüllt der Alisi. Der Schorsch will ihn beruhigen:

„Sei stad, er liefert jo eh alls die Russen," mahnt er als Sachverständiger, der Russen „gehütet" hat.

„Do siacht ma', daß Du do' a dummer Teuf'l bist," sagt der Alisi zu dem Großen. „Woaßt was, stell Di' hin und schrei: D' Boarn san do und auf der Würm kemma neun U daher. — Do mogst wos derleb'n. Dö purzeln durt alle in dö Keller nein."

„Auf der Würm? Werden sie das auch glauben?"

„A Engländer glaabt all's, wanns nur derlogn is."

Der Große befolgt also den Rat und richtig: es wird leer und immer leerer und endlich ganz leer; die Gankerln aber hüpfen und schreien, wie närrisch: "Britannia run!"

„So und hiazt magst Ungeziefer draus. Aber nöt für Menzing!" sagt der Alisi.

„Ich danke Ihnen, meine Herren, Sie haben alle meine Erwartungen übertroffen. Alle Hochachtung vor den Bayern; leider kann ich keine hieher bekommen."

„So, so, Sö kriagn koan?! — Gel', dös taugt Dir," sagt der Alisi zum Schorsch, „hiazt magst allweil Bauernbund wähln derfa. — No und was is mit der Maß?" Diese Frage galt dem Großen.

„Bedaure unendlich, aber wir haben hier leider keine Bräumeister —"

„Wos? Do Hascher habt's koane Bräu?!"

„Nicht einen einzigen. Nur ein paar Direktoren von Aktienbrauereien; die sind aber keine Bayern."

„G'hörn scho enk!" meint der Alisi und wehrt mit der Hand ab.

„Ich kann Ihnen meinen Dank nur dadurch bezeigen, daß ich Ihnen den Weg weisen lasse zu — zu — nun zu meinem Konkurrenten."

Und urplötzlich war der Große verschwunden, nur der kleine Rothosige tanzte vor den Beiden her, machte Knixe und rief: „Bitte, meine Herren! Ich werde zeigen den Weg ganz umsonst. Nix zu zahlen!"

„Wo's nix'n z'trinka gibt, brauchts a koa Trinkgeld," brummt der Alisi.

Frohe Botschaft

Nach nachtschwarzen Sorgen,
Nach bittersten Wehn
Sah oft schon ein Morgen
Den Himmel offen stehn:

Ein nackichtes Kindlein
Mit rosiger Haut
Liegt auf seinen Windlein
Und strampelt und schaut.

Und harrt auf die Dinge,
Die mit ihm geschehn;
Und muß nun im Ringe
Des Lebens mitgehn.

Und wird zum Gotte,
Eh man sich's versieht;
Und ringt mit dem Spotte
Und singt sich ein Lied.

Ein Trutzlied vom Siege
Über Welt, über Tod;
Und rüstet zum Kriege
Wider jegliche Not . . .

Nach nachtschwarzen Sorgen,
Nach Krämpfen und Wehn
Sah oft schon der Morgen
Einen Heiland erstehn.

Ludwig Scharf

Vor dem Tore zeigte der Kleine nach links, wo etwas wie eine Stiege in das merkwürdige Grau emporführte, wohin und wie weit konnte man nicht sehen.

„Dös is akrat so, als wia ma' auf den alten Peter 'nauffsteigt," bemerkt der Schorsch, der als Schwabinger in München Bescheid weiß.

„Der alte Peter ist droben," schreit der Kleine und lauft weg.

„Geng'n m'r6 halt an," sagt der Alisi und wendet sich der Treppe zu. — Wie lange sie stiegen, wußte keiner, denn dort unten gibt es kein Zeitmaß, sonst würde ja den armen Seelen in der Ewigkeit die Zeit zu lang. Schließlich nimmt alles ein Ende, auch eine Stiege, die einem der Teufel gezeigt hat; aber geschnauft hat der Alisi zuletzt doch. Jetzt stehen sie wieder vor einem Tore; aber da ist keine Aufschrift zu lesen, sondern es leuchtet nur etwas wie ein feuriger



Kapelle — Geo Rall

Silberstern, so daß man blinzeln muß, wenn man hinblickt.

„Schaut g'rad so aus, wia's Joacha vom Alpenverein," bemerkt der weltkundige Schwabinger. „Is leicht a Schutzhütt'n herob'n."

Wie sie durch das Tor eintreten, sehen sie gleich neben dem breiten Weg ein recht nettes Häuschen mit roten und blauen Blumen an den Fenstern und weiter hinten zwei Wegweiser. Der Alisi geht hin und liest: „Bayern rechts! Preußen links!"

„Dö herob'n wiss'n, wia s's g'hört. Wir Boarn san allweil rechts."

„Ihre Quartierzettel, meine Herren!" sagt eine feine Stimme hinter ihnen.

„Mit Enkern vastixt'n Quartierzettel laßt's mi aus!" schreit der Alisi und dreht sich wütend um; wird aber gleich ganz sanft. „Mei liab's Büabl, i han koan. I bin der Alisi aus Menzing und dös is der Schorsch —"

„Ja, dann muß ich Sie melden," sagt das Bübchen, das dem Alisi gar so gut gefällt, öffnet die Türe des Häuschens ein wenig und ruft hinein: „Herr Petrus, der Alisi aus Menzing ist da, aber ohne Quartierzettel."

„Soll herein kommen," hört man eine tiefe Stimme sagen.

Die beiden gehen also hinein, der Alisi als gebildeter Mensch will seinen Hut abnehmen. Findet aber keinen, stellt sich also stramm hin, salutiert und sagt:

„Mölde g'hürsamst, der Alisi aus Menzing vom Leibregiment — —"

„Weiß schon!" spricht der alte Herr, der in einem rotgepolsterten Lehnstuhl sitzt, er hat einen langen Bart, halb weiß, halb rot, gerade wie Silber und Gold sieht es aus. „Ihr habt aber noch keine Quartieranweisung und da darf ich Euch nicht aufnehmen."

„Himmikreuzdividomine!" fängt der Alisi an, erschrickt aber gleich und sagt kleinlaut: „Is woll 's Fluacha aa verbot'n herob'n?"

„Das will ich meinen, aber weil Du es bist, will ich nichts gehört haben." — Und weil der alte Herr gewohnt ist, mit den Leuten in ihrer Muttersprache zu reden, so gut als er es eben zuwege bringt, sucht er sein Münchnerisch hervor und sagt: „Setzt's Enk a wengerl und raste's aus. Dann lasse ich Euch hinführen, wohin Ihr gehört."

Die Beiden setzten sich also bescheiden an den Tisch, auf dem vor dem alten Herrn ein Krug mit einem feinen silbernen Deckel steht. Der Alisi hat scharfe Augen und sieht gleich, daß ein HB auf dem Krug steht.

„Hofbräu?" fragt er ganz freundlich.

Der Petrus lacht. „Na, mein Lieber! Himmelsbräu! Magst kosten?"

„War m'r scho' recht!" Der Alisi schnalzt schon heimlich mit der Zunge.

Sankt Petrus nimmt das Telephon, das neben dem Krug liegt, und ruft hinein: „Zwei Krüge! Für Stammgäste!" („Den Schwindel kennan's herob'n aa," denkt sich der Alisi). Gleich darauf kommen auch schon Zwei herein, in schneeweißen Kitteln und mit Locken, gerade so licht, wie der Bart des Petrus.

„Recht saubere Madeln habt's do herob'n," bemerkt der Alisi und streicht seinen Schnauzbart aufwärts.

„Sind keine Madeln, sind Engel," berichtigt Petrus.

„Bei uns san halt d' Engerln allweil Madeln."

Der Petrus lacht. „Oder um' kehrt is aa g'fahrn." — Der Alisi aber läßt sich nicht weiter in den Streit ein, sondern greift nach dem Krug und der Schorsch folgt seinem Beispiel.

„Na, wie schmeckt's?" fragt Sankt Peter gemütlich.

„Guat is scho, aber koa Bier is do' nöt," erwidert der Alisi keck. — Das Himmelsbräu muß wohl extra stark sein, denn der Alisi fühlt auf einmal eine Schneid in sich, wie sonst erst nach der fünften Maß und fängt zu stichteln an, aber in „gebildeter Sprach'," was ganz bedenklich ist.

(Schluß auf Seite 1017)

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich) (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire it. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Deutsche! trinkt Hindenburg Cognac
Hindenburg Cognac Vertrieb G. m. b. H. Grünberg i/Schl.
Marke ges. gesch.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend".

•

Das Titelblatt dieser Nummer („Krieg und Frieden") ist von *Paul Rieth* (München).

Batterie am See

Das grüne Wasser spiegelt die Geschütze
Und hört das Singen ihrer Kanoniere.
Der sucht am Strande Muscheln in die Mütze,
Ein andrer tränkt die abgetriebnen Tiere.
Ein Ruf. Befehl. Verstummt sind Lärm und Witze.
Nichts rührt sich. Sprungbereite Eisentiere.
Ein zweiter Ruf. Den Spiegel hellen Blitze
Und an die Berge donnern Hämmer, viere.

Alfred Mayer, Wiesbaden
(z. Zt. im Felde in Kurland)



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C** Lästige Haare mit der Wurzel kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.) Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk 8.—**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)

Rheuma- M. 2.10 u. 1.80
tische Beschwerden:
Dr. Reiss RHEUMASAN
Schmerzstillend

Dr. Kohn's Yohimbin Tabletten
Flacon à 20 50 100 Tab.
M. 4.- 9.- 16.-
Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; **Nürnberg:** Mohren-Apoth.; **Berlin:** Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; **Bern:** Apoth. Dr. Haller; **Breslau:** Naschmarkt-Apoth.; **Cassel:** Löwen-Apoth.; **Cöln:** Apoth. zum gold Kopf und Hirsch-Apoth.; **Dresden-A.:** Löwen-Apotheke; **Düsseldorf:** Hirsch-Apoth.; **Frankfurt a. M.:** Rosen- u. Engel Apoth.; **Halle:** Löwen-Apoth.; **Hamburg** Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ules; **Hannover:** Hirsch-Apoth.; **Kiel:** Schwan-Apoth.; **Komotau:** Adler-Apoth.; **Königsberg i. Pr.:** Kant-Apoth.; **Leipzig** Engel-Apotheke; **Magdeburg:** Victoria-Apoth.; **Mainz:** Löwen-Apoth.; **Mannheim:** Löwen-Apotheke; **Metz:** Hirsch-Apoth.; **Posen:** Löwen-Apoth.; **Stettin:** Apoth. zum Greif; **Strassburg:** Hirsch-Apoth.; **Stuttgart:** Hirsch u. Schwanen-Apoth.; **Zürich:** Victoria-Apoth., Urania-Apoth.; **Budapest VI:** Turul-Apoth., Szondr Ut 52; **Prag:** Adam's Apoth.; **Wien IX:** Apoth. zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch's".

Elektrolyt Georg Hirth
(Der elektrische Trunk)
anerkannt hervorragendes **Magenstärkungsmittel** bei Verdauungs-Störungen. Der Elektrolyt enthält in konzentrierter Form alle die alkalischen Salze, die der menschliche Körper zur Herstellung der elektrischen Spannkräfte in allen Zellen und Organen benötigt. Verdauungs-Störungen, starke Schweißabsonderungen und Säurebildungen verursachen eine Minderung dieser Spannkräfte, die jedoch durch Einnahme von Elektrolyt neu belebt werden.
ELEKTROLYT GEORG HIRTH
ist in jeder Apotheke erhältlich
in Pulver- und **Tablettenform**
(zu 0.50, 2.25 u. 6 Mk.) (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.)
Literatur kostenfrei
Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apotheke München
Neuhauserstraße 8

SIROLIN

bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwerern Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

„Sö erlauben schon die Frag', ob das in Ordnung sein tut, daß man das — das — dös Raubersgsindl auf uns losgelassen haben tat? Han! zwegn wos habt's ös die Blitz und 's Dumnern? Han?! Und überhaupts is' grad, als seid's von dö Engländer obg'schmiert. Is dös a Wirtschaft, a urndliche?"

Sankt Petrus hebt die Hand ein wenig. „Nur unser Aller Herr weiß —"

„So tat i eahm halt fragn," fährt der Alisi dazwischen.

„Wir brauchen nicht Alles zu wissen'"

„Weilst koa Schneid nöt hast!" Der Alisi sagt das so höhnisch, daß der Petrus ganz rot im Gesichte wird.

„Ich habe doch damals dem Malchus ein Ohr abgehauen!"

„War koa Kunst! I an Deiner Stell hätt' koa Schwert nöt braucht, i hätt' eahm dös Ohrwaschel außag'rißn. Wannst a Schneid hast, zoag's, geh eini und frag! Aber Du traust Di halt nöt!"

„Und ich werde Dir zeigen, daß ich mich getraue," ruft Petrus zornig, steht auf, streicht sich seine Kutten glatt, rückt den goldenen Gürtel zurecht und hängt die Schlüssel daran, dann geht er stramm hinaus.

Der Schorsch ist neugierig und schleicht zum Fenster, um sich die seltsamen Blumen anzusehen; der Alisi aber visitiert die Krüge. In seinem ist nichts mehr drinnen, in dem vom Schorsch langt es gerade noch zu einem Schluck, den der Alisi zu sich nimmt; aber der Krug des alten Herrn ist noch gut dreiviertels voll und so tauscht er halt einfach.

Nach einer Weile kommt Sankt Petrus zurück, macht aber ein recht finsteres Gesicht. „Da bin ich schön angekommen," fängt er an, „sehr ungnädig war unser Herr, sehr ungnädig. Sag' dem Bazi, hat er g'sagt, was er dem meint, daß ich Alles tun soll. Ist es nicht genug, hat er g'sagt, daß ich für Alles sorge, was ich geschaffen habe, für das Kornwachsen, und für das Vieh, und für das Seelenheil; soll ich mich noch um das Teufelszeug kümmern? hat er g'sagt; frag' den Bazi —"

Balst no amol Bazi sagst, setzt's was," mahnt der Alisi.



Neue Sünden A. Fiebiger

„Und was druckt Di' denn gar so hart, Xaverl?"

„I hab mir amal an einem fleischlosen Tag a paar Regensburger g'wünscht!"

„— wozu hat er denn seine Praßen, die ich ihm erschaffen habe. Wenn er Läuse hat —"

„I han koane Läus net!"

„— oder Flöhe —"

„Dö hat jeder urndliche Christenmensch."

„— wie macht er's dann? So macht er es!" Und Sankt Petrus wurzelt mit den Fingern und drückt dann die Daumennägel aufeinander. „So soll er's und jeder ordentliche Christenmensch mit der Satansbrut machen. Sage das dem — dem Alisi, hat er g'sagt."

Der Petrus hat sich ganz warm geredet und greift nach dem Krug. Wie er den Deckel hebt, sieht er die Leere. Er blickt den Alisi scharf an.

„Ist das eine Manier? Jetzt schaukt Du aber, daß Du hinauskommst!"

„Nöt glei' grob wer'n:" meint der Alisi; aber Sankt Petrus drückt auf ein Silberglöckchen und schon ist auch ein mächtiger Engel da mit einem goldenen Stab in der Hand.

„Rauswerfa laß i mi' nöt!" schreit der Alisi, aber da tupft ihn der Engel mit dem Stab an und schon rutscht er draußen in das Graue hinein. „Aushalten", will er noch rufen, und „I kimm scho nachi" hört er hinter sich, dann vergeht ihm der Athem und die Augen muß er auch zumachen.

— — — —

Wie er die Augen wieder aufmacht, liegt er in einem Bett, hat ein weißes Tuch um den Kopf gewickelt und neben ihm steht der Schorsch in einem Spitalskittel.

„Magst was, Alisi?" fragt dieser ganz sanft.

„Dumme Frag! A Maß —" brummt der Alisi und macht die Augen wieder zu.

„Den bringen wir heil durch," sagt im Vorbeigehen der Arzt zu einer Schwester, „eine Löwennatur, die es mit Tod und Teufel aufnimmt."

Herbe Kritik

Feldwebel X., ein leidenschaftlicher Sangesbruder, hat unter den Leuten seines Zuges einen Gesangverein gegründet. Einmal, als er Probe abhält, ist gerade der Regiments-Musikmeister anwesend und hört sich die Sache ohne eine Miene zu verziehen. mit an. Der Feldwebel wartet nach Beendigung seiner Vorführung gespannt auf ein Lob, aber der Musikgewaltige schweigt immer noch. Endlich fragt dieser ganz trocken:

„Aber, lieber X., warum wollen Sie 's denn nicht bei unserem alten guten „Hurra" lassen?"



Weihnachtskneipe 1915

Die ihr schwingt die Farben-Mützen
Heut an Flanderns Wogenstrand,
Wagaukämpen, Balkanschützen,
Sturmvolk, die im Russenland,
Die ihr hell den Schwertknauf dröhnen
Laßt an ferner Welten Tor —
Allen treuen Musensöhnen
Kling' der Weihnachtsgruß empor.

Denkt des Glücks ihr, unermessen,
Wie vom Tannbaumlichterstrahl
Überglänzt wir stramm gesessen
In der Kneipe hohem Saal?
Wie uns, Humpenklänge tauschend,
Sang und Spaß so frisch umspielt
Und die Burschenfreude rauschend
Ihren frohen Umzug hielt?

Heut ertönt kein Burschen-Singen
In Altheidelberger Pracht,
All die forschen Jungen schwingen
Ihren Stahl heut, daß es kracht.
Und sie stehn mit scharfen Streichen
Fest, wie einst auf blut'gem Sand;
Stolze Siegerkronen reichen
Sie dem deutschen Vaterland.

Immer zäher, nimmer müder
Ringen sie in Grimm und Kraft.
Ach, warum so viele Brüder
Hat die Norne uns gerafft?!
Allen, die auf Ehrenbahnen
Sanken still im heiligen Streit,
Senken stolz wir uns're Fahnen,
Sei ein Tannreis schlicht gereiht.

Wenn verrauscht einst und verklungen
Ist des Sturmgotts Flügelwehn,
In der Heimat, neu errungen,
Gibt's auch uns ein Wiedersehn.
In der Heimat blüht uns wieder
Burschengslück am Neckarstrand
Und die Kraft der Siegeslieder:
Ehre, Freiheit, Vaterland!

Fritz Ullmer, Leutnant



Der Ordinarius A. Fiebiger

„Ich habe nie geglaubt, daß der Primaner und Kriegsfreiwillige Meier III Deutschland so verteidigen könnte, wo er im Deutschen doch immer 'n blanken Vierer hatte!"

*

Liebe Jugend!

Der Feldwebel belehrt uns über Verleihung von Orden und Ehrenzeichen und beendet seine rhetorische Glanzleistung mit folgenden Worten: „Und wer sich von Euch bis zum Eintreffen der kaiserlichen Verordnung, daß der Landsturm aufgelöst ist, am meisten in der Kantine rumjedrückt hat, wie Sie, Herr Amtsrichter, erhält von mir, als äußeres Zeichen der Dankbarkeit, den Kantinenorden am selben Zijarrenbande. Der macht sich dann später an Ihrem Strafkammerhemde janz hübsch!"

*

Die Knaben spielen mit Eifer Krieg und weil die Deutschen doch immer siegen müssen, so ist vom Anführer gleich die Einteilung getroffen, daß jeder einmal Feind sein muß, um die nötigen Prügel in Empfang zu nehmen.

Neulich kommt unser Junge heim und wir können schon von weitem feststellen, daß ihm die Rolle des Feindes zugefallen ist.

Ich frage ihn, ob er nun wohl die Geschichte satt habe?

Er spricht: „Weil ich heute der Russe war? Ach! Das macht gar nichts. Fein war 's doch! Der Berger-Kurt hat mir sogar eine richtige, lebendige Laus geborgt."

*

Die Approbierte

Ein paar Feldgraue stehen in Lille vor einer Teestube und sind sich noch nicht schlüssig, ob sie eintreten sollen. Sie fragen einen vorübergehenden Landsturmler: „Gibt's Amusement da drinnen?"

„Und ob!" flüstert der Cicerone, „die Inhaberin ist eine wunderschöne Madmoiselle!"

„Kann sie auch ein bißchen Deutsch?" forschen die beiden andern. „Natürlich!" meint der Landsturmmann, „die hat da drinnen schon anno 70 serviert!"

Kanonier Engel

Salida . /. . 2 Pf
Phylo . /. . 2½ „
Tribuna /. . 3 „
ABC . /. . 3 „

A·BATSCHARI CIGARETTEN

Tacos . /. . 4 Pf
Sleipner . 5 . „
Cyprienne . 6 . „
Mercedes . 8 . „

Batschari-Feldpostpackung

ein reizendes Weihnachtsgeschenk für unsere Feldgrauen in künstlerischer origineller Aufmachung

L. Schwinger

Inhalt: 50 oder 100 Stück je nach Wahl der oben genannten bekannten u. neuen Marken / Als Briefpost versandfertig /

Diese neue Batschari-Packung eignet sich zur Versendung ins Feld selbst dorthin wo der Paketverkehr gesperrt ist /



Eingetragene Schutzmarke No. 102461. Nährsalz I für Männer, II für Frauen. Preis M. 1.50. In haben in den Apotheken, wo nicht vorrätig wende man sich an die Firma **Thorraduranwerk Hüls** b. Crefeld.

Psoriasis

(Schuppenflechte) und and. chron. Hautleiden werden ohne Salben und Bäder, nach Methode vom Spezialarzt Dr. med. K. Hartmann, geheilt. Auskunft kosten- u. portofrei d. **Ap. M. Huber & Co.**, Friedrichstr., Stuttgart K 2

„Barzarin"

ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Von **Bettnässen**
befreit schnellstens mein bewährt. Mittel. Fl. 4,25 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Pr. Brandenburg).

Soeben erschien die 6. Auflage (31.—34. Tausend) von
Clarissa.
Aus dunklen Häusern Belgiens.
Nach dem französ. Original von **Alexis Splingard.**
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geh. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler.
☛ **Deutsche Männer und Frauen, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann dasselbe Schicksal bescheiden sein!**
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 102



MÜLLER EXTRA
MATHEUS MÜLLER
SEKTKELLEREI ELTVILLE
HOFLIEFERANT S.M. DES DEUTSCHEN KAISERS
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON BAYERN
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON SACHSEN
HOFLIEFERANT S.M. D. KÖNIGS V. WÜRTTEMBERG
HOFLIEFERANT S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. BADEN
HOFLFT. S. K. H. D. GROSSHERZOGS V. OLDENBURG
HFL. S. K. H. D. GROSSHERZOGS V. MECKLENBURG-STRELITZ
HFL. S. K. H. D. FÜRSTEN LEOPOLD V. HOHENZ.-SIGMARINGEN
HOFLIEFERANT S. K. H. D. HERZOGS KARL IN BAYERN
HFL. S. K. H. D. PRINZEN CHRISTIAN V. SCHLESWIG-HOLSTEIN
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS V. SCHWEDEN ®

Unseren **Regenerations-** u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.**
Waldsanatorium
Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei

Für Damen!
Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.** in **Sommerfeld 196** (Bezirk Frankf. Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille. Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die



Klassische Schönheit.
Der Schwertertanz von Olga Desmond, **5** Mk. und **Lebende Marmorbilder** v. Schönheitsabend **5** Mk.
Zwei Künstlermappen enthaltend je 10 Blatt Original-Bromsilberphotographien (15 × 22½ cm). **Herrlichste Ausführung!** Beide Mappen für **10** Mk. frei, auch in 4 Raten à **2.50** Mk. — 4 Probephotograph. in eleg. Mappe für **2** Mk. frei. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering!
O. Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstraße. 54 Ju.

Dr. Bieling, Waldsanatorium Tannenhof, Friedrichroda, Thür.
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriegsrekonvaleszenten.

Briefmarken
Zeitung Probenummern kostenlos
25 Weltkriegsmarken Mk. 3.50
50 „ „ „ „ „ 5.50
Ankauf von Sammlungen.
M. Kurt Maier Berlin 14 W 8.

Dr. Ernst Sandow's
Fruchtsalz
ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel. — **Preis 2 Mark.**

Kindermund

Im Rheinland begegnet man noch mancherlei französischen Worten aus der Zeit der Invasion. Besonders ist bei den rheinischen Landleuten vielerlei haften geblieben. Natürlich kommen die französischen Ausdrücke nach dem Dialekt gedrechselt zur Anwendung. Landesüblich ist die Anrede „Madam" oder der Diminutiv „Madämche", wenn die bäuerliche Verkäuferin auf dem Obst- oder Gemüsemarkt in der Stadt ihre Erzeugnisse anbietet.

Eine junge Frau geht mit ihrem kleinen Töchterchen über den Bonner Wochenmarkt. Da wird sie angerufen: „Madämmche, kooft me jett aff!"

Darauf die blitzschnelle Antwort der kleinen Krabbe, die offenbar von der jetzt allgemein einsetzenden Sprachreinigungsbewegung erfaßt ist: „Ming Motte es keen Madämmche. Ihr mößt jetz imme deutsch redde on „Fräulein" sage!"

*

Liebe Jugend!

Mein Söhnchen hat für die Schule die Aufgabe, zehn Worte mit oh zu bilden. Nach langem Nachdenken findet er: Mohn, Ohr, Lohn, Kohl. Dann stockt's — und ein Aufblitzen und im Nu ist er fertig. Ich sehe in sein Heft und finde: Sally Kohn, Samuel Kohn, Isaak Kohn, Simon Kohn, Meyer Kohn, Aron Kohn.

Statt M. 25.- nur M. 6.80

Das Weib in der Karikatur

Mit 450 Textillustrationen und 60 größtenteils doppelseitigen farb. Kunstblättern mit seltenen und amüsanten Karikaturen aus allen Zeitepochen. Elegant gebunden.

Dies Werk ist zweifellos eines der interessantesten, geistreichsten und amüsantesten Bücher, die jemals in Deutschland erschienen sind. Es zeichnet sich durch eine enorme Anzahl der prachtvollsten und mit seltenem Geschmack ausgewählten Illustrationen, die in Deutschland fast ohne Ausnahme gänzlich unbekannt sind, aus. Man darf mit Recht sagen, daß mit diesem Buche nicht nur ein sehr lebendiges und modernes, sondern auch ein künstlerisches und gelehrtes Werk gebracht wurde, dessen seltene Illustrationen auch für jeden Sammler einen bedeutenden Wert besitzen

Statt M. 25.- nur M. 6.80
zu beziehen durch die
Akad. Buchhandlg. R. Max Lippold, Leipzig
gegen
bequeme Monatsrate von M. 2.-

Bestellschein
Gefälligst ausschneiden und im 3-Pfennig-Kuvert einsenden!

Unterzeichneter bestellt hiermit gegen Frankolieferung bei der **Akad. Buchhandlung R. Max Lippold in Leipzig,** Königstr. 37
„Das Weib in der Karikatur"
Elegant gebunden für nur M. 6.80 zahlbar monatl. M. 2.—
ab Lieferung. Erfüllungsort Leipzig.
Ort und Straße: .....
Name und Stand: .....



Vogesen-Wacht

„Weißt D', billig kommen die Franzosen bei der Kriegskontribution net weg; i hab' allein fünf Ski-Spitzen abgebrochen!"

Liebe Jugend!

Während meines kurzen Heimaturlaubes besuchte ich mit meiner Gattin eine Festlichkeit und suchte sie — trotz des Krieges — zu einem etwas tieferen Ausschnitt ihres entzückenden Sommerkleides zu veranlassen. Als mein Bitten nichts half, meinte ich schließlich: „Na, ich sollte nur eine schöne Frau sein!" — „Ja Du," entgegnete sie, „Du hättest dann wahrscheinlich überhaupt drei Brüste!"

ZEISS-PUNKTAL-GLÄSER

Punktuell abbildende Brillengläser

für Kurz- und Weitsichtigkeit und Astigmatismus

Beim Blicken **durch das gewöhnliche nicht punktuell abbildende Brillenglas** werden die Bilder **nach dem Rande zu immer schlechter**



wie die schematischen Darstellungen andeuten.

Beim Blicken **durch das ZEISS-Punktalglas** bleiben die Bilder **von der Mitte bis zum Rande gut**

Die Zeiss-Punktalgläser vermitteln eine **deutliche Abbildung** bei jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases, da auch durch die Seitenteile des Glases deutlich gesehen wird, im Gegensatz zu den gewöhnlichen nicht punktuell abbildenden Brillengläsern, die nur in dem mittleren Teil gute Bilder geben. Sie gewähren damit ein **wesentlich größeres Blickfeld** als die gewöhnlichen nicht punktuell abbildenden Brillengläser. — Der Träger von **Zeiss-Punktalgläsern** orientiert sich in der Umgebung ebenso wie der Normalsichtige durch das Blicken. Die Beweglichkeit seiner Augen wird nicht eingeschränkt, wie es bei den alten nicht punktuell abbildenden Brillengläsern der Fall ist, die den Brillenträger beim Fixieren oben, unten oder seitlich gelegener Objekte zu Kopfwendungen nötigen. Zeiss-Punktalgläser ermöglichen die

Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit des Auges.

Brillen mit Punktalgläsern sind daher ohne jeden Mechanismus als Schiess-Brillen zu benutzen.

Zeiss-Punktalgläser sind nur durch Optiker zu beziehen.

Berlin
Hamburg

CARL ZEISS JENA

Wien
Buenos Aires

Prospekt Opto 56 kostenfrei.

Fort mit der Rundschrift man schreibt jetzt

Kunst-Schrift

Ly To

Heintze & Blanckertz
Berlin NO. 43

Alt werden und jung bleiben!

Hiermit wird die eigenartige verjüngende Wirkung des neuen Nassovia-Präparates **„Alvosan"** treffend bezeichnet. Auf rein wissenschaftlicher Grundlage beruhend, bewirkt es — vollkommen unschädlich — durch innere Sekretion eine erhöhte geistige und körperliche Leistung und jugendliche Frische. — Preis Mark 3.—. Aerztlich glänzend beurteilt.

Der Erfolg war verblüffend

schreibt Generalarzt Dr. S. — DRUCKSACHEN umsonst durch **Chemische Fabrik „Nassovia", Wiesbaden J.**



Künstler-Albums

Berliner Luft, Drast. Bilder. — Fasching, Karnevalsbilder. — Unsere Helden, Kriegsalbum. — Bade-Album, Badeszenen. — Tango-Rausch, entzück. Tanzbilder. — Bilder aus dem Weltstadtleben. — Im Banne der Schönheit, galante Bilder. — Strandluft, reizende Wassernixen. — Probeband Lustige Blätter, statt 1.50 Mk. für 1 Mk. Doppelband, Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfarbiger Wiedergabe. Gr. Form (35×26 cm). à Bd. 50 Pf., 5 Bd. nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde. 3.75 Mk. **O. Schladitz & Co.**, Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.

Der jährliche Verkauf von vielen Millionen

beweist die hervorragende Heilkraft der echten

Emser „Liebesgabe" Pastillen

EMS

Altbewährt gegen:
Husten, Heiserkeit,
Verschleimung, Influenza.
Man achte auf den Aufdruck „Königl. Ems" und weise Nachahmungen zurück.

Beinkorrektions-Apparat.

Segensreiche Erfindung!

Kein Verdeckapparat! - Keine Beinschienen!



Unser wissenschaftl. feinsinn. konstr. Apparat **heilt** nicht nur bei Kindern u. jüng., sondern auch bei **älteren Personen**, **unschön** geformte (O- u. X-) Beine ohne Zeitverlust, noch Berufsstörung bei nachweisl. Erfolg. **Ärztl. Im Gebrauch** Der Apparat wird in Zeiten der Ruhe meist vor d. Schlafengeh.) **eigenhändig** angelegt u. wirkt auf die Knochensubstanz u. Knochenenden, sodaß die Beine nach u. nach **normal** gestalt. werden. Verlangen Sie geg. Einsend. von 1 M. od. in Briefmark., Betrag wird bei Bestell. gutgeschrieb.) unsere wissenschaftl. (anatomisch physiol.) Broschüre, die Sie überzeugt, Beinfehler **zu heilen.**

Wissensch.-orthop. Versand „Ossale"
Arno Hildner, Chemnitz 35, Kanzlerstr. 58.

Damenbart

und lästiger Haarwuchs kann **einzig** und **allein** nur durch Anwendung der neuen amerikan. Methode, ärztlich empfohlen **radikal** und **für immer** beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent No. 196617.** Prämiiert **Goldene Medaille** Paris, Antwerpen. **Sofortiger** Erfolg durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten **Herm. Wagner, Cöln 54,** Blumenthalstr. 99.

Bettnässen

Befreiung garant. sof. Alter u. Geschl. angeb. Auskunft umsonst. **Hyg. Versandhaus Englbrecht Stockdorf 207 b. München.**

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden **Dr. Straub's „Florin-Tinktur".** Erfolg garantiert sonst Geld zurück. **Sofort blendend weiße Zähne.** Gesund! Zahnfleisch nicht an! **Für viele Monate ausreichend.** Preis: Mk. 2.— (Nachnahme 20 Pfg. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. GOETZ, Berlin NW. 87 m.** Levetzowstr. 16



Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gutgeschrieb. Wird nur gefordert, um unnützes Neugier zu steuern. **O. Schladitz & Co.** Berlin W. 57 Potsdamer Str. 74

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: **„Das Geschlechtsleben des Weibes"** lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwickelungsperiode) ist von der medizin. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weiteres Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser, Berlin-Pankow 251.**

Soeben erschien

Hygiene des Geschlechtslebens

Von Prof. Dr. M. v. Gruber

Achte vermehrte und verbesserte Auflage

36—42. Tausend ◆ Mit 4 farbigen Tafeln

Gut gebunden **Mk. 1.80**

Inhalt:

Die Befruchtung — Vereinbung und Zuchtwahl — Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtstrieb und die angeblich hygienische Notwendigkeit des Beischlafs. Folgen der geschlechtlichen Unmäßigkeit und Regeln für den ehelichen Geschlechtsverkehr — Künstliche Verhinderung der Befruchtung — Verirrungen des Geschlechtstriebs — Venerische Krankheiten und ihre Verhütung.

Ehe oder freie Liebe?

Gegen Voreinsendung (Mk. 1.90) oder Nachnahme (Mk. 2.10) des Betrages zu beziehen von

Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart 68



A. Schmidhammer

Geflügelte Worte

„Posst. Barfreidenstäubchen, jetzt tu' mal einen Zug von Berlin bis Bagdad."

Liebe Jugend!

Der Musketier Maier wird abends in der Instruktionsstunde zur Post geschickt, er soll sehen, was für ein neuer Tagesbericht angeschlagen sei.

Nach 10 Minuten kommt er atemlos vor Dienststeifer, steht still und meldet: „Mehrfach aufheiternd, ohne wesentlichen Niederschlag."

In den bessern Familien wird man Bestellung durch die **Vossische Zeitung** Berlin SW 68, Lindenstraße

Eroscin

das neue ideale **Nerventonicum**

gegen allgem. Nervenschwäche, vorzeitige Schwäche. 50 Tabl. M. 3.—, 100 St. M. 5.—

Glänzend begutachtet und bewährt

Dr. E. Homoll
Berlin-Halensee.

„Treubund-Ring"

Das Sinnbild der Waffenbrüderschaft Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei.



Silber Mk. 3.—

„Treubund-Schmuck"

In verschiedenen Größen als Anhänger, Broschen, Manschettenknöpfe, Zigarettenetuis u. s. w.



In Gold, Silber, Doublé, Alpaca.

Bei allen Juwelieren zu haben!

Höhne & Friedewald,
Hamburg 1.

Gegen das Altern!

Dr. Hahns Jugendwasser!

Radikalmittel gegen Runzeln und Gesichtsfalten / Macht die Haut jugendlich, frisch u. zart / Fl. 4 Mk.

R. MITTELHAUS, Berlin-Wilmersdorf 5, Nassauische Straße 15.

Achtung Bitte!

Schriftstücke, Dokumente, Briefe etc., von berühmten Personen geschrieben oder unterzeichnet werden gesucht. Bezahlung nach Übereinkommen durch Firma in Leipzig. Anerbieten direkt an **M. Landesberg, 225 Fifth Avenue New York U. S. A.**

Kriegs-Briefmarken



IN versch., alte gest. nur M. 2.50
30 versch. Türk. 1.50, 50 versch. Pers. 1.50
100 ält. Ung. Jugoslav. 2.— 500 versch. nur 3.—
1000 versch. nur 11.— 2000 „ „ 30.—
Max Herbst, Briefmarken, **Hamburg 11**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Gratis u. freo. gr. ill. Liste über **Gesundheitspflegeartikel, Bruchbänder, Verbandstoffe,** Hausmittel, Toilettartikel. **A. Maas & Co., Berlin 38,** Markgrafenstrasse 84.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Unseren Feinden



Sie hatten sich's vermessen
Mit ihrem Prahl- und Lügenmaul
Und wollten uns gar fressen,
Doch darum steht es faul:

Wer gegen uns will lecken
Und gegen unser Stahlgeschmeid',
Der muß daran verrecken
In Zeit und Ewigkeit.

A. Schmidhammer



Sanguinal

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**



Bei Kopfschmerzen, Neuralgie, Migräne

wirken Togal-Tabletten absolut zuverlässig, selbst wenn andere Mittel versagen. Zahlreiche Anerkennungen. Aerztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.



Musik-Instrumente für Orchester, Schule und Haus. Preisliste frei!

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Gallenstein-,

Nierenstein-, Grieß-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 4,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. **A. Uecker, G. m. b. H.** in **Jessen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)

Von vornehmen Leuten **wenig gebrauchte**

Herren-Garderoben

erhalt. Sie sehr preisw. v.

Garderoben-Versandhaus Lazarus Spielmann, München

Neuhauserstrasse No. 1.

Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei**

Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.



Kriegs-Briefmarken

Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25 C. **65 Pf.,** gestempelt **M. 1.—**
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C. **M. 7.—**
gestempelt **M. 8.50**

Russ.-Polen, Deutsche Post
3, 5, 10, 20, 40 Pf. **M. 1.35,** gebr. **M. 1.50**

Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller **25 Pf.,** gestempelt **35 Pf.**
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller **M. 1.10,** gest. **M. 1.20**

Oesterreich-Ungarn für Russ.-Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller **50 Pf.,** gestempelt **60 Pf.**
1—25 u. 30 H., 10 Werte **M. 1.60,** gest. **M. 1.75**

Ungarn, Kriegshilfe, 1914 5, 10 Filler **40 Pf.,** gest. **45 Pf.** 1915 5, 10 Filler gest. **30 Pf.**

24 Türkei **80 Pf.,** 30 Persien **1.50**
40 deutsche Kol. **2.75** Zeitung und Liste gratis

Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23/12

„Die Welt-Literatur"

in Zeitungsformat und Zeitungsdruck

erscheint jede Woche, die Nummer 10 Pfennig

Jede Nummer: ein vollständiges Werk. Die besten Romane und Novellen aller Zeiten und Völker.

Bei der Post vierteljährlich 1.20, bei der Feldpost 1.50 Mk.

In Oesterreich-Ungarn 1.80 Kronen, Einzelnummer 15 Heller / In der Schweiz 1.80 Fr., Einzelnummer 15 Cts.

Bei allen Zeitungshändlern, in allen Buchhandlungen oder bei vorheriger Einsendung des Betrags (Probenummern kostenlos) erhältlich vom

Verlag: „Die Welt-Literatur" München 2

Färbergraben Nummer 23 ⊛⊛ Telefonnummer 24380

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

L.....

Ob man ihm den Gefallen tut
Und seinen Namen nennt, den trösten?
Vielleicht ist das Papier zu gut,
Um seinethalb sich zu entrüsten.
Mag einer rechts stehn oder links,
Die Überzeugung ehrt den Streiter;
Was andres ist es allerdings
Bei solchem krassen Außenseiter.
Das ist nicht Überzeugung mehr,
Verbohrtheit eines kindischen Alten,
Dem selbst die leichte Kunst zu schwer,
Zur rechten Zeit das Maul zu halten.
Vergeblich alle Mühe scheint,
Den Narren zur Vernunft zu kriegen;
So weit er links zu stehen meint,
So weit links laßt ihn künftig liegen!

Franze aus Berlin

*

Kriegsberichte

XXV.

Sir John Falstaff Plumpudding an seinen Verbündeten Srb.

Dear Sir! Liebes König Peter! With regret, mit Bedauerung ich bin hörend, daß es Ihnen gefallt garnicht mehr in Ihre Land. Und daß Sie sein abgereist holterdipolter auf eine Esel und Ihre übrigen Katgebers. Wuohin gedenken Sie alter Abstecher denn einen Abstecher zu machen? Nach Italien, dem Land wo die Spionen blüh'n? Zu die Albaneser? Nach Montenegro, der Hochburg von die geschorenen Hammeln und die gescherten Rammeln? — Sie wuerden sein überall herzlich willkommt, — except, nur nicht in England. Außer Sie wuollen eintreten als Freiwilliger in unsere Armee, Abteilung für wuilde Völkers. Der schwuarze Peter wuürde passen sehr gut zu die vielen Schwuarzen in unser Heer, wuelches zwuar nicht is die glorreichste, aber die mohrreichste Armee.

Es is mich gekommt zu meine, in die letzte time etwuas herabhängende Ohrens, daß Sie sind beklagend sich, daß ich Sie nicht hätte genugend gehelft. Wuieso? Habe ich nicht Ihnen geben gelasst früher so manche Abschlagszahlung, und habe ich nicht jetzt Ihnen ohne Wuimperzucken den Rest geben lassen??—

Habe ich nicht stets Ihnen geleistet mit meinem money Vorschub, and mit meine Truppens keinen Nachschub? Habe ich nicht gelorgt, daß Sie im europäischen Konzert bekämen neben mich eine wuichtige Instrument, nämly daß ich spielte große Trommel, und daß Sie kriegten — die Schellen??

Hat Ihnen nicht noch in das letzte Minute Signor Sonnino eine Rede zu Hilfe geschickt?

No, Sie sein undankbar gegen das Vierverband! Besondes against, gegen mich! Ich bin das geborene Beschützer von die kleinen Staaten, and ich bin sagend: man behandelt die kleinen Städtchen wuie die kleinen Mädchen: erst man verdreht ihnen den Kopf, — und dann läßt man sie sitzen! Im Übrigen ich Sie wuarne wuiederholt, etwa zu schließen einen Frieden im chambre separat! Wuenn Sie haben Gelustens nach Frieden, so ich Sie empfehle zu wuerden Schiffsjungenshilfsaspirant auf das große Narrenschiff, wuelches Mister Ford soeben is abgegelnd nach Europa. Es sein eine tolle Unternehmung, and es geht doch eigentlich nicht, daß Jeder, wuelcher hat eine Schraube zu viel, gleich loslätzt einen Schraubendampfer. Wuie ich höre, man wuird nennen dieses Schiff „Arche Noah II", wueil es ist das größte Biecherei-Schiff seit die Sintflut.

Behalten Sie mich lieb, verehrtes „Peterle ohne Serbien", and lassen Sie nicht zu viel von sich hören! And vernehmen Sie die neueste Bewueis von meine Noblesse: ich habe angebotet dem König von Belgien, sich niederzulassen in Serbien, and ich biete hiermit Ihnen an als Ruhesitz Belgien. Wueiter man nicht kann gehen in das Entgegenkommen, besonderslyy wuenn man is Ihr stiefväterliches friend

Sir John Falstaff Plumpudding
(Kultur en gros & en detail)
Karichen (Unteroffizier)

Der neue Plutarch



Als Präsident Poincaré die neuesten Nachrichten aus Peking erhielt, meinte er sinnend: „Diese Chinoiserien sind gar nicht so übel!"

*

In London wollte man wieder mal einen Versuchs-Ballon steigen lassen:

„Den Friedensengel hätten wir schön herausgeputzt, Mister Asquith!"



„Well! Drücken Sie ihm noch den Stempel 'Made in Germany' auf, und dann lassen Sie ihn fliegen!"

(Zeichnungen von A. Schmidhammer)

*

Erster Besuch

Er stürzte bemdärmlig ins Zimmer herein
Mit Gestikulieren und Poltern und Schrei'n

Und schwang in der Hand einen Knotenstecken
Und dachte, der Herr werde sehr erschrecken.

Der Herr aber sprach: „Mein lieber friend,
Sie wissen nicht, was sich gehört, — mir scheint.

Gehn Sie zunächst nach Hause 'mal wieder
Und hüllen Sie Ihre verehrten Glieder

In saubere Hosen und reinen Rock.
Dann lassen Sie vor der Türe den Stock

Und Klopfen erst höflich an vor der Stufe!
Sie kommen herein, wenn „herein!" ich rufe,

Und sagen mir, mit Beweisen versehn,
Hernach in Ruhe, was Ihnen geschehn

So werden mit Gründen und Gegengründen
Wir höchstwahrscheinlich das Recht schon finden.

Bis dahin — leben Sie wohl! Und nu
Machen Sie die Türe von außen zu!.."

So sprach in Wien Herr Burian,
Und draußen stand Wilson Knurrian,

Und kratzte verlegen sich hinterm Ohr:
„Goddam, was war das? Was ging da vor?

Mich dünkt, bei Gott, diese Wiener Barone
Sind doch verfluchte, freche Patrone

Und können ganz ohne Poltern und Schrei'n
So grob wie ein Amerikaner sein!"

*

A. De Nora

Grabschrift

Hier liegt der große General French,
Vom Generalissimus Joffre erschlagen.
Er hat in erlogenen Bulletins
Eine Reihe von Siegen davongetragen;
Doch ist auch was Gutes von ihm zu sagen:
Er war der einzige Reim auf „Mensch".

A. D. N.

Siegelring

Als die Kultur des vierzehnten Ludwig in Sitten, Trachten, Baukunst, Gartenkunst, Sprache, Literatur unser Deutschland friedlich erobert hatte, wurde die gewaltsame Wegnahme des Elsaß alsbald der sichtbare Leib und die konkrete Gestalt dieser Eroberungen. Als die Freiheitsideen der französischen Revolution die zweite friedliche Eroberung an Deutschland machten, wurde die Wegnahme der Rheingrenze und das französische Königreich Westfalen, mitten auf der deutschesten Erde und auf dem Boden der Teutoburger Schlacht, ebenso folgerichtig der rauhe kriegerische Körper dieser idealen Tatsache.

Mit großer politischer Unschuld sagte daher der Franzose Rénan zu unserm Landsmann David Strauß: „Wie schade, daß ihr mit den Schwertern und Spießen kommt, während wir mit den Herzen zu euch kommen. Wie schade, daß den schönen Literatur-Austausch ein Austausch von Kugeln unterbricht! Was wollt ihr nur, ihr Teutonen? Wir waren ja ohnedies auf bestem Wege, uns friedlich und geistig von euch erobern zu lassen. Seit Schiller und Goethe hat uns eure Poesie, seit Beethoven eure Tonkunst erobert; Kant und Hegel haben uns gezwungen, deutsche Philosophie, und du selbst, David Strauß, hast mich gezwungen, deutsche Theologie zu studieren, denn ohne dein ‚Leben Jesu' gäbe es mein ‹Vie de Jésus› nicht."

Sehr wohl, Freund Rénan! Aber eben deshalb! Just weil seit fünfzig Jahren der deutsche Geist Eroberungen in Frankreich gemacht hat, muß sie jetzt auch das deutsche Schwert machen. Wieder hat die Natur zu einer geistigen Tatsache einen sichtbaren Leib gesucht, zu einem Vordersatze den logischen Nachsatz.

Es ist nicht anders. Entweder das Schwert erobert und dann muß die Kultur behaupten; oder die Kultur erobert und dann folgt das Schwert nach, wie der Magnet das Eisen anzieht. Wie lehrreich ist z. B. die eroberude Stellung Rußlands in der Welt! Die russische Kultur war längst zu den Steppenvölkern Nord- und Ost-Asiens vorgedrungen und ist diesen entschieden voraus; Folge: leicht und im größten Maßstabe fällt ihr auch die materielle Eroberung derselben zu. In Europa dagegen, wo das Schwert vorausgehen müßte, geht es nur langlam vorwärts, weil die Natur ein besseres Gewissen hat als alle Zaren, und wohl fühlt, daß hier die Schwert-Eroberung Lufthiebe macht, eine eroberude Kultur weder vorausgeht noch bewahrend, behauptend und sanktionierend nachfolgt. Die belangreichsten Eroberungen Rußlands in Europa, Polen und die baltischen Lande, wird kein normaler Europäer in seinem Herzen je für gesichert halten, auch wenn der faktische Besitz noch länger verjähren sollte. Wie lange war er bei Elsaß und Lothringen verjährt!

Die Wunden der Natur brechen oft spät auf, aber was ist spät im großen Naturleben? Wenn der Gletscher seinen erratischen Block der Erde, der er entnommen, zurückgegeben hat, fragt kein Mensch, wie lange er ihn behalten hat. Die Natur tut wirklich, was die Menschenmoral tun zu sollen bloß einsieht: sie duldet kein ungerechtes Gut!

Ferdinand Kürnberger †

(„Das Schwert", geschrieben Jänner 1871.)

*

Es ist höchste Zeit

die „JUGEND" für das erste Vierteljahr 1916 zu bestellen, wenn in der Lieferung keine Unterbrechung eintreten soll. Namentlich die verehrl. Post- und Feldpost-Bezieher sind gebeten, die Erneuerung des Abonnements bei der betreffenden Poststelle umgehend vorzunehmen, weil die Ueberschreibung nach München ohnehin mehr Zeit beansprucht und sonst die erste Nummer des neuen Vierteljahres am Ausgabetag nicht eintrifft.

München Verlag der „JUGEND".



Die Alliierten: „Verflucht: Thalatta!"

Nur jetzt nicht sterben!

Nur jetzt, o Herr, laß mich nicht sterben,
Bevor der Krieg sich selbst verschlang,
Bevor die Völker sich beerben,
Bevor die Friedensglocke klang!

Ich will nicht hingeh'n ohne Wissen,
Daß unser Schwert das Recht erstritt,
Nicht sterben voll von Bitternissen,
Wer noch zu Deutschlands Feinden glitt.

Ich möchte schau'n die Pracht der Siege,
Die Feinde rings in wirrer Flucht,
Wenn Treubruch, Wahnwitz, Gier und Lüge
Zusammenstürzt vor deutscher Wucht;

Wenn unser Adler mächtig breitet
Den Fittig über Land und Belt
Und seine Fänge kräftig spreitet
Und seine Beute machtvoll hält.

Und wenn aus unsern blut'gen Saaten
Der Zukunft gold'ne Ernte keimt: —
Dann laß mich sterben, Herr, in Gnaden,
Ich hab' geschaut, was ich erträumt.

Eduard Stempfinger

Salandra und Sonnino

Nach der Kammersitzung vom 10. Dezember — Im Palazzo der Consulta.

(Empfangszimmer des Ministers. — Zu den weit geöffneten Fenstern herauf rauschen die Brunnen des Quirinal — Sonnino sitzt am Schreibtische, den grauen Kopf in die Hände gestützt. Es klopft. Salandra tritt ein.)

Sonnino: „Ach, Du bist's."

Salandra: „Ja, da lies einmal. Immer dasselbe: — Unsichtiges Wetter, 12 Meter voran — Oslavia, Sabotino — Doberdò — Sei Busi — Rein zum Verrücktwerden ... Seit sieben Monaten täglich das gleiche Lied —"

Sonnino: „Hm!"

Salandra: „Hm, das ist kein Trost und keine Antwort. — Du hast uns, das verdammte Abenteuer zu beschönigen, das Blaue vom Himmel herunter versprochen — — Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Spanien —"

Sonnino: „Nicht wahr, von Spanien war nie die Rede —"

Salandra: „Ach was, Du weißt schon, was ich meine. Und nun sitzen wir, mit Verlaub gesagt, im Drecke."

Sonnino: „Hm!"

Salandra: „Ist das Deine ganze Weisheit? Hm! Wie mach' ich's nun? Ich kann doch nicht so blödsinnig weiterlügen wie bisher! Die Kläffer sind mir an den Fersen. Heute war's der Ferri, morgen sind es zehn — — Und dieser Barzilai, anstatt zu beschwichtigen — —"

Sonnino: „Den hast Du auf dem Kerbholz — ich habe ihn nie gemocht — er ist die verkörperte Jettatura."

Salandra: „Herrgott, das wäre ja wunderbar! wenn wir uns auf den ausreden könnten! Das Volk hätte sofort seinen Sündenbock, und wir wären frei ...."

Sonnino: „Tatsächlich ist uns seit seiner Ernennung zum Minister in partibus nichts mehr gediehen — — Der Campanile von Aquileja, von dem er mit dem Könige das gelobte Land betrachtete, ist nur aus Bosheit nicht versunken."

Salandra: „— — Ein Jettatore, das ist ja herrlich, — — da wären Wir fein heraus — — Auf dem Campanile hat er dem König auch den Gruß der treuen Görzer entboten — — Hahaha —"

Sonnino: „Stille doch, — die Amtsdiener lauern." — — F.

Amerikanisches

Wie uns unser Hurrikan-Spezialkorrespondent (indirekt, via Punta Arenas) soeben kabelt, beabsichtigt Präsident Wilson — nach berühmten Mustern — einen „Bund der echt-amerikanischen Leute" ins Leben zu rufen. Bedingung zur Aufnahme in den Bund ist, daß die Ahnenreihe des Mitglieds seit 32 Generationen keinerlei Bindestrich aufweist. (Der Strich der Englisch-Amerikaner gilt natürlich als ... gestrichen.) Erster Vorsitzender ist Präsident Wilson selbst; zum zweiten hat man einen der wenigen Ureinwohner Nordamerikas, die die Humanität und den Whisky in Uncle Sams „Reservationen" überlebt haben, gewonnen: es ist dies „Blutiger Büffelkopf", der Häuptling der Semikolon-Indianer.

Ein ausgedehntes Pogrom-Programm auf Bindestrichler mit anschließenden Skalpträgen ist vorgesehen.

Wilson unterhielt sich mit Lansing über den U-Boot-Krieg. „Shocking", sagte Lansing, „eine Frechheit, auf Dampfer zu schießen, ohne sich zu überzeugen, ob nicht Amerikaner drauf sind!" — „Wahrhaftig, Lansing!" stimmte der Präsident bei. „Und noch dazu mit Munition, an der wir nichts verdient haben!"

Vom Kriegsrat der Entente

Der erste Erfolg, den die neue militärische Einheitsbehörde des Vierverbandes gezeitigt hat, ist die „eigenartigere Abfassung der Tagesberichte." Auch hier ist Lord Kitchener bahnbrechend vorangegangen. Am 13. Dezember gibt das englische Kriegsministerium u. a. bekannt: „Die Eigenart des Bodens hat es notwendig gemacht, acht Feldgeschütze zu unserer Verteidigung in einer Stellung zu plazieren, wo sie nicht mehr weggeholt werden konnten, als der Rückzug notwendig wurde."

Nach diesem klassischen Muster sollen von jetzt ab alle Berichte der vier Getreuen abgefaßt werden.

Die Russen werden etwa melden: „Die Eigenart des Geländes hatte es notwendig gemacht, 100000 Mann in einer Stellung zu plazieren, wo sie nicht mehr abgeholt werden konnten, als der Rückzug notwendig wurde."

Die Franzosen: „Die Eigenart unserer Strategie hatte es notwendig gemacht, daß wir zu unserer Verteidigung einige Kavallerieregimenter dorthin schickten, wo sie telephonisch nicht mehr zurückgerufen werden konnten, als der Feind zu schießen begann, um so mehr als die Deutschen in ihrer Barbarei sich nicht scheuten, auf wehrlose, unschuldige Tiere zu zielen."

Und die Italiener: „Die unnachahmliche Eigenart unserer glorreichen Rasse machte es notwendig, einige Divisionen an Stellen vorgehen zu lassen, wo die Gilboten unseres heroischen Königs sie wegen des Witterungsumschlags nicht mehr einholen konnten, um sie zu beschwören, sich den aus sicherem Hinterhalt hagelnden Geschossen des feigen Feindes nicht in gar zu übermenschlicher Weise auszusetzen."

Taifun

Die weiße Jungfrau

Eine „der serbischen Nation" gewidmete end'ose Ode d'Annunzio's schließt mit der feierlichen Wahl eines römischen Kaisers, wobei d'Annunzio's Muse als „reine, weiße Jungfrau" eine entscheidende mystische Rolle spielt.

So mußte, was unser Schiller singt,
Aufs neue bestätigt werden:
Daß eine reine Jungfrau vollbringt
Jedwedes Große auf Erden!

Es war Deine Muse, o Gabriel,
Diesmal dazu erlesen —
Eine rein-weiße Jungfrau ohne Fehl
Ist die ja von jeher gewesen!

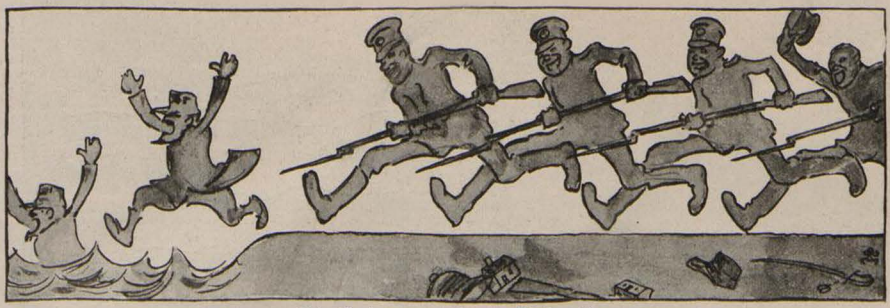
Sie brachte „Befreiung", wie's keiner geglaubt,
Von Riva bis Monfalcone
Und setzte dem kleinsten König aufs Haupt
Die größte Kaiserkrone!

Doch nur in Versen vollbrachte sie's,
Sodaß der Erfolg nicht erkennbar,
Und sie selbst ist aus weißem Papier, und dies
Ist leider äußerst verbrennbar ....

So fürcht' ich, sie wird noch mehr verkannt
Und ganz ohne Hosianna,
Und ohne Prozeß noch viel schneller verbrannt
Als damals die arme Johanna!

Sassafrass

A. Schmidhammer (München)



Die Bulgaren: „Hurra: Thalatta!"

Zitate

Bei einer Begräbnisfeierlichkeit sprach vor kurzem der französische Unterrichtsminister Painlevé die bedeutungsvollen Worte: „... O Tod, wo ist dein Stachel? O Hölle, wo ist dein Sieg?, wie der große amerikanische Schriftsteller Hall Caine ausruft ..." Es macht sich immer gut, wenn Jemand bei einer Rede Zitate verwendet, besonders so richtige, und besonders ein Minister, und ganz besonders derjenige für Bildung und Wissenschaft. Wir möchten dem gelehrten Herrn Gegner daher noch einige gleich wirksame Aussprüche zu beliebiger Benützung empfehlen. Zum Beispiel: „Es werde Licht!" — wie der berüchtigte unbekannte Kulturlümmel Goethe ausrief, — oder: «Dieu et mon droit!», wie es in der Bibel heißt, — oder: „Aber nur ka Wasser nöt!", wie unser Bundesbruder General Cadorna zu sagen pflegt, — oder: „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens," wie der alte Göttervater Homer von dem französischen Unterrichtsminister Panlevios singt ...

A. D. N.

*

Liebe Jugend!

In P. begegnet ein preußischer Major einem biederen Bayern, der versehentlich nicht grüßt.

Der Major ruft ihm zu: „Kennen Sie keinen preußischen Major?"

Treuherzig erwidert der Bayer: „Wie soll er denn hoaßen?"

*

Heute hörte ich im Vorübergehen auf der Straße einen Jungen zu einer Dame, deren Größe ihm anscheinend Bewunderung einflößte, sagen:

„Nee, Fräulein, wenn Sie mir angucken, komme ick mir vor wie London, det se mit de Scheinwerfer ans 'n Zeppelin ableuchten."

Ein Draufgänger

Zwei Herren unterhielten sich während der Eisenbahnfahrt über das treulose Italien.

„Deutsche Hochzeitspärchen wird man wohl da drunten so bald nicht mehr sehen!" meinte der eine.

Und der andere darauf kühl und gelassen: „Ja, vorausgesetzt, daß Italien italienisch bleibt."

C. Fr.

*

Liebe Jugend!

Eines Abends finde ich bei einem Kameraden, der viel Feldpost-Briefe mit Damen-Handschrift bekommt, folgendes Verzeichnis:

Etatsmäßige Braut: Else.
Reserve: Lotte.
Landwehr I: Toni.
„ II: Luise.
Ersatz-Reserve: Frieda.
Landsturm: Gertrud.



A. Schmidhammer

In Saloniki

„O Himmel, vor dem britischen Löwen haben wir solche Angst gehabt, der ist ja nur noch ausgestopft!"

Verkehrte Welt

Der Engländer und der Franzose,
— Jeder une nation gr—rr—ande! —
Versuchten zu klopfen die Hose
Dem kleinen Ferdinand.

Der Ferdinand aber, der kleine,
Besaß eine große Faust
Und eine Maxim', eine feine:
„Mit der Faust haust!"

Er drückte zuerst zu Krümmel
Den Serben wie eine Laus,
Dann holte er gegen die Lümmel,
Die andern, die großen, aus

Und trieb das Pärchen zu Paaren,
Bis dorthin wieder zurück,
Woher sie gekommen waren,
Bis nach Salonik.

So wurden, gegen die Regel
Und allen normalen Brauch,
Gedroschen nun einmal die Flegel.
— Man sieht, es geht auch!

A. D. N.

*

Blütenlese

In einer Tageszeitung fand sich kürzlich folgende

Heiratsanzeige:

„Hübsche stramme Blondine, mit einigem Vermögen, wünscht sich zu verehelichen. Kriegsuntauglicher ausgeschlossen!" usw.

Zeichen der Zeit!

*

Zur gefl. Beachtung!

Bei der Skizze „Die merkwürdigen Erlebnisse des Alfi von Menzing und seines Vetters Schorsch" auf S. 1012 dieser Nummer fehlt infolge eines Versehens beim Druck der Name des Verfassers:

Johannes Emmer (Innsbruck).

Redaktion der „Jugend".



Wilsons Standpunkt Erich Wilke

„Warum denn protestieren? Es ist ja nur deutsches Blut, das an unserer Flagge klebt!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, O. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Sellergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika,

Preis: 40 Pfennig.

25 Dezember 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.